Digitized by Google

4 Epist. pol. 16 g - 1836, 1

REGIA
MONACHENSIS.

Digitized by Google

<36627136940017

<36627136940017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nro. 1. Bamberg. Freitag, 1. Januar 1836.

Allen Bayern zum neuen Jahre!

☞ Unser Korrespondent aus München berichtet in einem Schreiben vom 29. Dez. Folgendes: „Dem sichern Vernehmen nach sind heute Morgen mit der italienischen Post Briefe angekommen, welche die höchsterfreuliche Nachricht bringen, daß Seine Majestät unser allergnädigster König Ludwig Griechenland's Boden glücklich betreten haben, und Sich im allerbesten Wohlseyn befinden. Mit Begierde sieht man den Details über die Ankunft entgegen."

* Rückblick auf das Jahr 1835.

Ein neues Jahr beginnt; wie sich erwarten läßt, reichen Stoff der politischen Weltbühne darbietend; ein flüchtiger Rückblick auf das vergangene möge uns noch einmal die Hauptbegebenheiten desselben vergegenwärtigen, um auf diese Weise einen leitenden Uebergang zum Jahre 1836 zu erhalten, an dessen Pforte wir nun, als am Anfange einer neuen, wichtigen Zeitperiode stehen. — In Großbrittanien erblickten wir das Schauspiel eines energischen Kampfes zwischen zwei Parteien, den Whigs und Torys; letztre mußten weichen; das Torykabinet wurde im Monate April aufgelöst. Peels großes Talent unterlag dem Reformgeiste der Whigs, die dabei blieben, seine Bekehrung sey weder aufrichtig, noch nachhaltig. Das Ministerium Melbourne-Russel kam ans Ruder; seine erste Vorlage im Parlamente, eine Verbesserung des Gemeindewesens in England, ging zwar durch im Unterhause, wurde aber von den Lords sehr verkürzt und modifizirt; eine gefährliche Collision der beiden Staatsgewalten drohte, ihr zu entgehen, gebot die Klugheit den Ministern Nachgiebigkeit; sie nahmen daher die Corporationreformbill selbst in der verkürzten Gestalt an, behielten sich jedoch die weitere Ergänzung derselben, so wie die Reform der anglikanischen Kirche und der Gemeinden in Irland für die nächste Session des Parlaments bevor. Die allgemeine Stille nach den geschlossenen Parlamentssitzungen unterbrachen O'Connells donnernde Reden, der in England und Irland mit unerschöpflichem Wortreichthum gegen Mängel und Mißbräuche, besonders gegen die Lords, eiferte; das Volk jauchzte ihm Beifall zu und schmückte ihn mit populären Lorbeerkronen. Die Früchte seines ausgestreuten Saamens werden im nächsten Parlamente sich zeigen. — In Frankreich zog neben den Debatten über die Entschädigungsfrage von 25 Millionen für Amerika, die von der Kammer doch noch genehmigt wurden, der Prozeß der Aprilangeklagten die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Man fürchtete anfänglich Unruhen; doch sah Paris und ganz Frankreich mit Ruhe und Gelassenheit die eigentlichen Repräsentanten des republikanischen Systems vor den Schranken der Pairskammer erscheinen. Sie selbst nur zeigten Trotz und Widerspenstigkeit, die aber bald gebrochen waren. Der Julithron siegte über die Republik; aber er wollte nicht das Blut seiner Gegner, sondern begnügte sich mit Deportation und Detention derselben. Allgemeine Entrüstung in Frankreich, ja in ganz Europa, erregte der Mordanschlag Fieschi's auf das Leben des Königs am 28. Juli. Man hielt ihn für eine Frucht eines förmlichen Complotts; doch jede der bestehenden Parteien wehrte den Verdacht dieser Schandthat, den Zufall oder Bosheit auf sie geworfen hatten, mit lauter Indignation von sich ab. Die Pairskammer erg[illegible] das rächende Schwert der Gerechtigkeit; als Resultat ihrer Untersuchung ergab sich, daß keine politische Partei als solche, sondern lediglich nur einige wenige Individuen implicirt waren, die durch diese Gräuelthat ihren Namen der dunklen Vergessenheit entreißen wollten. Die nächste Folge dieses Ereignisses waren drei neue beschränkende Gesetze über die Assisenhöfe, das Geschwornengericht, und die Presse, welche letztere, mit engeren Schranken umzogen, für Frankreich gleichsam eine neue geistige Lebensbahn eröffnet. Mit der Neige des Jahres erwachten ängstliche Besorgnisse in Betreff der Angelegenheiten Amerikas; doch scheint ein wirk-

Digitized by Google

licher Krieg nicht im Anzuge zu sein. Ein Zug nach Afrika, mit dem Kronprinzen an der Spitze, krönte aufs neue den Ruhm der französischen Waffen; Mascara, Abdel-Kaders Hauptstadt fiel, und mit Siegesjubel beschloß auf diese Weise Frankreich das Jahr 1835. — Belgien, an Frankreichs Schikſal geknüpft, schmachtet noch immer in seinem drückenden Provisorium; sein Handel fand eine Stütze in großartigen Eisenbahnen, sein geistiger Verkehr eine Universität, und der Wunsch, dem deutschen Zollvereine anzugehören, viele Stimmen im Lande. — Spanien, bot uns das traurige Bild eines chaotischen Verfassungswesens und fortgesetzten blutigen Bürgerkriegs in den baskischen Provinzen. Don Carlos zwang die Madrider Regierung, fremde Einmischung anzurufen, mit der es jedoch kein rechter Ernst werden wollte. Frankreich sandte bloß einen Theil der Fremdenlegion aus Algier zur Besetzung der festen Plätze; England Freiwillige, und Portugal sollte die eigentliche Intervention übernehmen, die aber bis zur Stunde vollkommen noch nicht ins Werk gesetzt ist. Der Bürgerkrieg wurde sonach nicht unterdrükt; nur das Madrider Kabinet wechselte; Martinez de la Rosa, der Intervention abhold, machte dem Minister Toreno Platz. Von letzterem erwartete man, daß er dem Geiste der Bewegung, der bereis das Land ergriffen hatte, folgen werde. Allein vergebens; sein Widerstandssystem goß Oel ins brennende Feuer. Die Provinzialjunten verwandelten sich in förmliche Regierungsjunten, Klöster wurden niedergebrannt, Mönche ermordet, die Constitution von 1812 proklamirt, und überall die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt. Da trat Mendizabal ans Ruder, den Sturm zu beschwören. Sein Erscheinen erregte allgemeines Vertrauen; er versprach Spanien frey und glücklich zu machen; die geistigen und materiellen Interressen des Landes sollten an ihm eine Stütze finden. Abhold jedem retrograden System, folgte er auch nicht blindlings der Bewegung; fest und gewandt wurde das Staatsschiff durch die Mitte beider Klippen in den Hafen der Ruhe geführt. Der Anfang seiner Fahrt bis jetzt ging gut; ob und wie es weiter gehet, wird die Zukunft lehren. — Portugal, kaum aus den Fluthen des Bürgerkriegs entronnen, verlor gleich in den ersten Monaten des Jahrs einen jungen, liebenswürdigen Fürsten, der in Don Pedros Fußstapfen zu treten versprach. Die junge Königin, den kaum gestillten ersten Schmerz über den Verlust eines geliebten Gemahls nicht berüksichtigend, brachte der Nation das schwere Opfer an eine zweite Ehe zu denken. Einem Prinzen von Koburg soll das Loos werden, der Königin von 16 Jahren das schwere Staatsruder zu erleichtern. Ministerwechsel und Parteiränke, Herrschaft einer Camarilla und Soldateska, waren übrigens auch in diesem Staate an der Tagesordnung; die Cortessitzungen im Anfange des nächsten Jahres dürften daher sehr bewegt werden. — Deutschland verlor seinen letzten Kaiser, Oesterreich seinen Landesvater, der deutsche Bund seine festeste Stütze. Doch sein Nachfolger Ferdinand trat in die Fußstapfen des Vaters; Friede und Ordnung waren gesichert. In politischer Beziehung ereignete sich außer dem Fürstenvereine in Töplitz, über dessen Conferenzen noch immer ein diplomatischer Schleier hängt, wenig Merkenswerthes; in geistiger Hinsicht verdient der Bundesbeschluß gegen den Nachdruck, so wie die Präventivmittel gegen die literärische Cholera des s. g. „jungen Deutschlands" besondere Erwähnung; am meisten aber die Föderung der materiellen Interessen, durch Zollvereine, Eisenbahnen, Kanalverbindungen ꝛc. — Die Schweiz hatte, von ihren radikalen Fieberträumen erwachend, die früheren freundschaftlichen Verhältnisse mit den deutschen Nachbarstaaten wieder angeknüpft; politisch-religiöse Streitigkeiten im Canton Aargau, die Beeidung der Geistlichkeit betreffend, wurden für den Augenblick beigelegt; doch schwerlich für immer. Der Funke glimmt noch immer unter der Asche. — Unter den nordischen Reichen erregte Dänemark durch seine neuen konstitutionellen Einrichtungen politisches Interesse, so wie Rußland in seiner Imperatorialgewalt die Besorgniß des westlichen Europas. Kurz nach vollbrachtem Mordattentate gegen Ludwig Philipp hörte man auch von einem, wohl mehr als erdichteten, Verschwörungs-Plane gegen Kaiser Nikolaus, der jedoch nicht zur Ausführung kam; wohl aber das große, kriegerische Schauspiel in Kalisch, dessen Zweck es war, die Waffenbrüderschaft zwischen den Heeren der beiden nordischen Mächte wieder aufzufrischen und fester zu begründen, um dadurch dem Westen zu zeigen, was man im erforderlichen Falle zu leisten im Stande sey. — In der Türkei suchte Sultan Mahmud seinem altersschwachen Throne auf alle Weise neue Kraft zu verschaffen; ein Aufstand in Albanien wurde gedämpft; Tripolis dem türkischen Reiche durch List einverleibt; der kriegerische Fürst Serbiens, Milosch, durch Schmeicheleien gewonnen; bedeutende Flotten auf dem mittelländischen Meere ließen über ihren eigentlichen Zweck nur Muthmaßungen anstellen; an der Grenze Syriens wurden alle disponiblen Kräfte zusammengezogen, um gegen Mehmed Ali rücken zu können. Dieser befestigte dagegen seine Macht im eroberten Syrien, vergeudete aber seine besten Kräfte in der Unterjochung Arabiens, — wo schon mehr als ein ägyptisches Heer sein Grab gefunden. — Ein Gränznachbar der Türkei zog aber besonders die Blicke der civilisirten Welt auf sich, nämlich Griechenland. In diesem jungen Staate ergriff König Otto im verflossenen Jahre selbstständig die Zügel der Regierung; seine ersten Regentenhandlungen zeugten von Milde und dem Geiste der Versöhnung; wohlmeinende Proklamationen erweckten das öffentliche Vertrauen, so wie zweckgemäße Institutionen, als Errichtung eines Staatsraths, Organisirung der Synode und sonstiger öffentlicher Anstalten dem Lande eine schöne Zukunft versprachen. Ein Besuch des königlichen Vaters, König Ludwigs von Bayern, des ersten Philhellenen

Digitized by Google

von Europa, wurde von allen Griechen mit enthusiastischer Freude erwartet; aus aller Bayern Herzen stiegen heiße Gebete für den geliebten Monarchen zum Himmel empor; große Hoffnungen knüpften sich an Seine Ankunft, die nun bestimmt erfolgt seyn soll. (Siehe den Anfang unseres Blattes.) Möge der Aufenthalt des edlen Monarchen fruchtbringend für Hellas, erheiternd für Seinen eigenen kunstsinnigen Geist seyn, der hier auf dem klassischen Boden der alten Minervenstadt die Ideale seiner Jugend erblicken, und Seinem weltgeschichtlichen Namen neue Trophäen bereiten wird! —

Deutschland.

Bayern.

* München, 29. Dez. Was neulich mehrere, auch hiesige Zeitungen, über die Absendung eines Couriers, Herrn Lang, enthielten, ist gänzlich unrichtig; dieser Cabinetscourier befindet sich noch zur Stunde hier, und der einzige seit Abreise Sr. Majestät nach Griechenland abgesendete Courier, war Frhr. Casimir v. Gravenreuth, Lieutenant des Chevauxlegers-Regiments König, derselbe, welcher schon früher einmal diese Courier-Reise machte, und verließ diesmal München, nicht am 16., sondern am 14. Dez. Abends 8 Uhr.

Frankreich.

Paris, 25. Dez. Der offizielle Bericht des Marschalls Clausel über die Expedition gegen Mascara (den wir unten nachtragen) gibt den ganzen Verlust des Feindes in sämmtlichen Gefechten, bei denen jedesmal nie mehr als 4000 Mann zugegen waren, auf 800 Todte oder Verwundete an, während der Verlust des französischen Heeres verhältnißmäßig sehr gering war. (Eine Zahl wird jedoch nicht angegeben.) Dieß erklärt sich, wie der Bericht meint, aus dem schlechten Zielen des Feindes, welcher größtentheils zu Pferde kämpfte. — General Oudinot ist mit dem Kronprinzen in Quarantaine an Bord des „Montebello" im Hafen von Toulon; seine Wunde erregt durchaus keine Besorgniß.

Nachrichten von der spanischen Gränze melden, daß Zumalacarreguy's Wittwe nach Multicoa im Bastonthale sich zurückbegeben habe, und dort sich zur Beweisführung vorbereite, daß Zumalacarreguy durch drei seiner Generale vergiftet worden sey.

Folgendes ist ein wesentlicher Auszug aus dem offiziellen Bericht des Moniteur über die Expedition gegen Mascara: Am 26. Nov. reisten Marschall Clauzel und der Herzog von Orleans aus dem Lager beim Feigenbaume ab. Die Armee litt an Wasser Mangel und das wenige vorhandene Wasser war kothig und ungesund. Am 28. war die ganze Armee am Tlelat; der Generalstab, die 4 Brigaden und die Convoys lagen auf dem linken Ufer, während der Kommandant Lamoriciere mit seinen Zouaven und Bei Ibrahim auf dem rechten Ufer Position faßten. Die Nacht verging ruhig, nur fehlte es an Wasser, und ein Detaschement mußte weit den Fluß hinaufgehen, um solches für die Kameele herbeizuschaffen. Am 29, 7½ Uhr Morgens, brach die ganze Armee in 3 Kolonnen auf. Der Feind voltigirte an den Flanken. Ohne Schwertstreich marschirten die Franzosen durch den berüchtigten Wald von Muley-Ismail, wo vor mehreren Monaten General Trezel geschlagen worden war. Erschöpft von Ermüdung und Durst kam die Armee Abends am Sig an. Sie war den ganzen Tag unter brennender Hitze marschirt, ohne einen Tropfen Wasser gefunden zu haben. Am 30 Nov. und 1. Dez. blieb die Armee am Sig. Die Vorhut auf dem rechten, der Rest in einem ungeheueren Quarré, in dessen Mitte die Reserven und Convoys sich befanden. Die Nacht war schlecht, der Wind führte eine große Masse Sand herbei, was die Bivouacs unerträglich machte. Am 2. Dez. machte der Marschall, begleitet von dem Herzog von Orleans, mit 5 Bataillonen, 300 Pferden und 10 Stück Geschützen eine Rekognoscirung gegen ein Beduinenlager, das man zwei Stunden aufwärts am Sig bemerkte. Man schlug sich fünf Stunden lang. Das feindliche Lager wurde erobert. Die Franzosen zogen sich bei dem Anbruche der Nacht zurück mit 8 Todten und 44 Verwundeten; die Araber hatten weit mehr Leute verloren. Mit diesem Gefechte war die Kampagne eröffnet. — Am 3. brach die Armee auf, und schon um 9 Uhr Morgens stieß die linke Arrieregarde und ein Theil der Flanken auf den Feind. Es kam zu einem heftigen Kleingewehrfeuer. Um 2 Uhr ließ der Marschall die beiden ersten Brigaden eine Direktionsveränderung zur Rechten vornehmen. Durch dieß geschickte Manöver wurden die Araber in zwei Korps abgeschnitten, und die Beni-Hamer, welche die Hinterhut bildeten und nunmehr von Abd-el-Kader abgeschnitten waren, keine Befehle mehr erhielten und am Morgen so wie am Tage vorher viele Leute getödtet und verwundet bekommen hatten, zogen sich zurück. Das Feuer hörte auf, und die Kolonnen setzten in Sicherheit ihren Marsch fort. Plötzlich, unfern der Marabouts von Habrah, bei Sidi-Emburuk, wurden sie durch eine lebhafte Kanonade aufgehalten; mehrere Geschütze, rechts auf dem Berge aufgepflanzt, schleuderten Kugeln und Haubizen in die Reihe der französischen Soldaten; mehrere derselben wurden bedeutend verwundet. Die Position war von Abd-el-Kader sehr geschickt gewählt worden. Vor dem Berge dehnte sich ein Wald aus, der durch eine tiefe Schlucht gedeckt war, und in dem nahen Kirchhofe von Sidi-Emburuk lag ein starker Hinterhalt. Die Kolonnen der Franzosen machten Halt, ohne zurück zu weichen; der Herzog von Orleans und der Marschall Clauzel eilten in Galopp zu den vordersten Reihen. Hier nahmen sie einige Plänkler mit und ließen nur 40 bis 50 Jäger der Rekognoscirung folgen, die sie vornahmen. Plötzlich befinden sie sich auf 200 Schritte von einer großen Masse arabischer Reiter, in deren Hände die 10 oder 12 Scharfschützen vor ihnen fallen mußten. Die Offiziere des Generalstabs und die Ordonnanzoffiziere, welche den Marschall begleiteten, ergreift eine Bewegung des Enthusias-

Digitized by Google

mus. Sie rufen: en avant! en avant! und mit dem Säbel in der Faust stürzen sie auf den zahlreichen Feind, der verwundert über die Keckheit kaum Widerstand leistet. Nun marschirt General Oudinot voran und der Herzog von Orleans ist auch dieses Mal wieder unter den vordersten Kämpfern. Jenseits der Schlucht steht die regelmäßige Infanterie Abd-el-Kaders, geschützt von dem langsamen aber wohlgenährten Artilleriefeuer des Emirs, und der ganze Saum des Gehölzes von Habrah bedeckt sich mit einem so lebhaften Feuer, daß die Franzosen nicht lange hätten Stand halten können. — Die Zouaven und die Voltigeurs des 2ten und 17ten leichten Infanterieregiments setzen über die Schlucht und greifen die arabische Infanterie so hitzig an, daß sie sich bald auflöst und in Unordnung flieht. Eine Kugel trifft den General Oudinot in der Hüfte, doch will er weiter kämpfen. Mit Mühe bewegt ihn sein Adjutant, seine Wunde untersuchen zu lassen. Während die 1ste Brigade auf solche Weise den Durchgang erzwingt, läßt General Perregaux das Gehölze von Habrah angreifen. Mehrere Offiziere des Marschalls eilten an die Spitze der angreifenden Soldaten, voran der Herzog von Orleans, der sich mitten unter die Infanterie wirft, und den jungen Soldaten, die sich in wenigen Augenblicken der Position bemeistern, mit dem Beispiele vorangeht. Der Marschall selbst leitete das Feuer der Artillerie. Der Feind ist von allen Seiten geschlagen und verläßt das Schlachtfeld, mit Zurücklassung seiner Todten und Verwundeten. Abd-el-Kader hatte persönlich die größte Tapferkeit gezeigt und sich neckend dem heftigsten Feuer ausgesetzt. Der Herzog von Orleans wurde von einer Kugel am Fuße getroffen, die ihm aber glücklicher Weise nur eine Quetschwunde beibrachte. In der Nacht vom 4. war die Armee am Habrah eingetroffen, wo sie bivouacquirte, nachdem sie eine Brücke über den Fluß geschlagen. Am 4. Dez., 7 Uhr Morgens, überschritt die Armee den Habrah. Die Brücke wurde abgebrochen und mitgenommen. Die Hinterhut und der rechte Flügel der Colonne wurden von lebhaften Flintenschüssen beunruhigt. Der Marschall läßt das Armeekorps sich links ziehen und schon rufen die Araber des Abdel-Kader „glückliche Reise" zu, in der Meinung sie kehren nach Mostaganem zurück. Plötzlich aber läßt der Marschall zwei Brigaden sich rechts wenden. Fast ohne Gefecht nehmen sie die Anhöhen, die Araber ziehen sich zurück. Zu Ouned-Sidi-Ibrahim findet die Armee kein anderes Wasser als das des Rio-Salado. Die Soldaten trinken davon, die Pferde wollen es nicht. — Am 5. marschirt die Armee immer voran. Mittags wird die Brigade Marbot, bei welcher sich der Generalstab befindet, von den Beni-Mougran angegriffen. Der Kommandant Lamoriciere mit seinen Zouaven und eine Kompagnie Scharfschützen des 2. leichten Infanterieregiments jagen sie in die Flucht. Eine Verzögerung der Bagagen durch Terrainschwierigkeiten nöthigt die Brigade Combe und die Reserven zurückzulassen, um sie zu decken. Die Brigade Marbot bivouacqirt schon in den Gebirgen. Als am 6. Dez. die Armee von Ain-Kebire weiter nach Mascara vorrückt, gehen ihr die Oberhäupter der in der Nachbarschaft wohnenden Stämme entgegen und versicherten ihre Neutralität. Abdel-Kaders Partei scheint sich aufgelöst zu haben. Man versichert sogar, daß einer seiner Armeechefs ihm den Sonnenschirm (das Symbol der Souverenität) entriß und ausrief: „Wenn du wieder Sultan geworden seyn wirst, werden wir ihn dir wieder zurückgeben." Der Marschall und der Herzog von Orleans rücken Abends 6 Uhr, von der Reiterei und den Zouaven eskortirt, zuerst in Mascara ein. Einige Stunden später folgten ihnen die Brigaden Perregaux und Marbot. — Ein Theil der Armee Abdel-Kaders hatte in dieser Stadt alle Arten von Ausschweifungen sich erlaubt. Die Juden waren geplündert, und eine große Anzahl derselben masacrirt worden. Frauen und Kinder waren den wüthenden Schlägen der Araber unterlegen. Die Familie Abdel-Kaders selbst war nicht geschont worden. Die Stadt, in welcher nur 700 bis 800 Juden zurückgeblieben waren, bot einen um so traurigeren Anblick dar, als das Feuer darin wüthete. — Marschall Clauzel fand Mascara für unbedeutend und hielt es für schwierig, militärische oder Handelsverbindungen mit dieser Stadt zu eröffnen. Da die Juden ihn baten, sie mitzunehmen, wenn seine Armee die Stadt verlasse, so beschloß der Marschall, den Hauptort der Provinz nach Mostaganem, einer befestigten Stadt, zu verlegen. Er gönnte seinen Soldaten drei Tage Ruhe, zerstörte unterdessen die militärischen Einrichtungen Abdel-Kaders, schleifte die Festungswerke, und verließ am 9. Dez. Mascara, alle Juden und die Araber des Stammes Oüres-Esmelas mit sich führend. Sie boten einen bedauernswerthen Anblick, (wie wir bereits gestern geschildert.) Am 12. gelangte die Armee nach Mostaganem.

Zur Vermeidung allseitig-lästiger Etiquette verbinde ich mit dem herzlichsten Glückwunsche zum neuen Jahre für alle meine verehrtesten Gönner, Freunde und Verwandte — die innigste Bitte um fernere Gewogenheit und Freundschaft, auch zugleich die bestgemeinte Erklärung, den Betrag für auszuspendende Billete durch eine Spende an die Armen-Kasse vergütet zu haben.

Bamberg am 31. Dez. 1835.

Schmitt, kgl. Pfarrer zu U. L. Frau.

Seinen hochverehrten Gönnern und Freunden wünscht ein recht glückliches Neues Jahr und empfiehlt sich zur ferneren Gewogenheit und Freundschaft bestens

Bamberg den 31. Dez. 1835.

der quiesc. k. Professor Dr. Rumpf.

Fremden-Anzeige vom 30. — 31. Dez.

Deutsches Haus: Makert, Kfm. v. Pyrmont. Lamprecht, Kfm. v. Weisenbrunn. Fischer, Fabr. v. Schweinfurt.

Bamberger Hof: Krieger, Kfm. v. Nbg. Lamarosse, Kfm. v. Beaume.

Drei Kronen: v. Ganler, Lieutn. v. Kronach. Kestel, Forstamtsaktuar v. Ebrach.

Digitized by Google

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 2. Bamberg. Samstag, 2. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

Die in unsrem gestrigen Blatte von unsrem Korrespondenten mitgetheilte Nachricht vom 29. Dez. über die glückliche Ankunft Sr. Majestät unsers allverehrten Königs in Griechenland, hat sich vollkommen bestätigt. Sämmtliche Münchener Blätter vom 30. Dez. berichten darüber: Nach den gestern (29. Dez.) frühe hier angelangten Nachrichten aus Griechenland waren Seine Majestät unser allergnädigster König, in Folge einer höchst glücklichen Ueberfahrt von 4 Tagen, am 7. dieses Monats Nachmittags 4 Uhr im Pyräus eingelaufen und von Seiner Majestät dem König Otto auf das Freudigste empfangen worden.

* Unser Korrespondent meldet uns ferner in einem Schreiben aus München vom 30. Dez.: Zu der gestrigen in höchster Eile abgesendeten Nachricht, fügen wir nun noch hinzu, daß die Ankunft Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs im Piräus schon am siebenten Dezember Nachmittags vier Uhr erfolgte, und daß die desfallsigen Nachrichten, welche, eigenhändig von Sr. Majestät an Ihre Majestät die regierende Königin gerichtet, ein Schiff nach Ancona brachte, von dort hieher den kurzen Zeitraum von vier Tagen brauchten. Wirklich es giebt jetzt keine Entfernung mehr! — Fahrt und Ankunft sind äußerst glücklich gewesen, und der Allmächtige wird die Rückfahrt eben so seyn lassen, und auch den großen Theil des so vielsagenden, kurzen römischen Wunsches erfüllen: Pro itu redituque. V. S. (vota solvit)! (Deinen Ausgang aus dem Vaterlande segnete Gott; segne er auch Deinen Wiedereingang.)

Se. Majestät der König Otto von Griechenland haben den Herrn Hauptleuten Hügler, Schönhammer, Kratzeisen, Schnitzlein und Herrn Bataillons-Arzt Dr. Schreiner für die im griechischen Befreiungs-Kriege 1826 und 1827 geleisteten Dienste, schon am 2. Juni d. J. das Ritterkreuz des Erlöser-Ordens zu verleihen geruht, und Se. Majestät Unser allergnädigster König Ludwig haben vermöge allerhöchsten Rescripts vom 7. November denselben die Erlaubniß ertheilt, diesen Orden annehmen und tragen zu dürfen.

Das Regierungsblatt Nr. 73 vom 28. Dez. enthält unter andern einige Bekanntmachungen, die Zoll- und Handelsverhältnisse mit dem Großherzogthum Baden betreffend, wornach mit dem 1. Januar des kommenden Jahres der freie Verkehr mit dem Großherzogthume statt hat; und in Bezug auf die Zoll-Erhebungs- und Aufsichtsbehörden, die bisherigen Grenz-Hauptzollämter Würzburg, Miltenberg, Rheinschanze und Speyer in die Reihe der Hauptzoll-Aemter im Innern übergehen, und die Nebenzollämter Frankenthal und Germersheim künftig als Nebenzoll-Aemter im Innern, Oggersheim und der Posten am Krahnen bei Speyer als Exposituren beibehalten werden; die Binnenkontrole des Rheinkreises auch diesseits des Rheins mit dem ersten Januar kommenden Jahrs zur Anwendung kommt; ferner zwei Bekanntmachungen: Erleichterungen in der Durchfuhr auf gewissen Straßenzügen, die Ausgleichungs-Abgaben zwischen dem Königreiche Bayern und dem Großherzogthume Baden betreffend.

Vom Main, 1. Jan. Der Geburtstag des allverehrten König Antons von Sachsen, der nun sein 80stes Lebensjahr zurücklegte, wurde in Dresden und Leipzig höchst feierlich begangen. — Der Präsident der hohen deutschen Bundesversammlung, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, ist am 27. Dez. durch Stuttgart gereist, und geht nach Wien.

Preußen.

Berlin, 24. Dez. Der Plan der neuen Polnischen Anleihe von 150 Millionen Poln. Gulden zirkulirt jetzt hier; es befinden sich darin für die ersten neun Ziehungen vier Gewinne von resp. zweimal 150,000, 300,000, und 1 Mill. Poln. Gulden, für das zehnte Ziehungsjahr u. a. zehn Gewinne von resp. sechsmal 25,000, zweimal 150,000, einmal 250,000, und einmal 1,200,000 Poln. Gulden. Im Jahre 1876 ist die Anleihe getilgt. Zur Tilgung dieser Staatsschuld sind sämmtliche Einkünfte des Königreichs Polen, besonders die Gefälle von Salz, Taback und Klassen-Lotterie auf allerhöchsten Befehl angewiesen.

Frankreich.

Paris, 29. Dez. Der erfochtene Sieg in Algier gibt unsern Blättern, nach ihren verschiedenen Farben,

Digitized by Google

mannichfaltigen Stoff zur Beurtheilung. Die carlistischen Blätter lassen ihre Witzpfeile auf den königlichen Prinzen los, und stellen, unter ihnen ganz besonders die „Quotidienne" und das religiöse Blatt „France" die Thaten des Kronprinzen, seine ausgestandenen Strapatzen, seinen persönlichen Muth, ganz in den Hintergrund. Die übrigen Journale kommen gleichfalls von ihrem Siegestaumel zurück. Der „Temps" kann nicht begreifen, daß in den vielen Gefechten nur 12 Mann auf dem Platze geblieben seyen. Er glaubt nicht, daß Abd-el-Kader sich für ganz geschlagen halten und daß der Brand von Mascara auf die arabischen Stämme einen guten Eindruck machen werde. Er meint, der ganze Feldzug sey blos gemacht worden, um in der Thronrede mit etwas Ruhm prunken zu können.

Der „National", sonst so verständig, läßt sich, um der Armee eine Artigkeit zu sagen, so weit gehen, daß er mit Bestimmtheit ausspricht, der „kleine Sieg" von Mascara werde stark wiederhallen in Europa; zwanzig Jahre nach Waterloo habe das französische Heer nicht aufgehört, die „große Armee" zu seyn, eine Armee, die alles Große ausführen könne, was Frankreich's Politik versuchen wolle. — Von allen unseren Ueberzeugungen von 1830 ist dieß die einzige, wobei wir uns nicht verechnet haben; die Freiheit ist untergegangen, die Reformgedanken sind aufgegeben, die Sache der demokratischen Wiedergeburt ist verrathen worden. Nichts ist uns mehr übrig, als die Integrität unseres militärischen Rufes. Ihn müssen wir als kostbares Gut bewahren.

Heute ist allgemein das Gerücht verbreitet, unsere Armee sey auf ihrem Rückzuge von Maskara von einer durch Strapatzen des Marsches und die Feuchtigkeit der Bivouacs verursachten epidemischen Ruhr befallen, u. viele Soldaten das Opfer derselben geworden.

Abdel Kader hat zweimal kapituliren wollen, wenn er seine Würde behielte, aber es ist ihm immer abgeschlagen und ihm erklärt worden, er solle sich der Großmuth der Franzosen in die Arme werfen. Die ältesten Soldaten erklären, nie solche Strapazen ausgestanden zu haben. Kameele sanken bis an das Kreuz in den Morast und mußten nebst mehren Proviant in Stich gelassen werden. Die Truppen marschiren zu Lande nach Arzew, von wo sie Schiffe nach Frankreich zurückbringen. Bei dem Rückzuge nach Mostaganem hatte der Herzog von Orleans sich mit seinem Gefolge verspätet und war nahe daran, von Arabern abgeschnitten zu werden, als eine Abtheilung Zuaven ihn befreite.

Der Cassationshof hat das Gesuch der zum Tod verurtheilten Mörder, Lacenaire und Avril, verworfen; sie werden nun in den nächsten Tagen guillotinirt.

Das „J. d. Paris" zeigt an, daß die Regierung mit einem Gesetzvorschlag beschäftigt ist, wodurch die Lotterien verboten werden sollen, und zwar nicht nur die auswärtigen Güterlotterien, wovon täglich Anzeigen zu lesen sind, sondern auch die Bücherverkäufe mit Preisen. Um nämlich starken Absatz zu erlangen, waren viele Verleger auf den Gedanken gekommen, jedem der für 5 Fr. Bücher kaufen würde, ein Loos drein zu geben, das mitspielen sollte bei einer Lotterie, wo viele Preise zu gewinnen waren. — Diese Spekulation auf den Beutel der mehr Gewinn- als Lehrbegierigen wird nun durch ein Gesetz untersagt

Hr. Durand, der franz. Generalkonsul in Warschau, dem man russischer Seits die Veröffentlichung der Rede, die der Kaiser Nikolaus an den Stadtrath von Warschau erhalten, schuld gab, hat Warschau auf Befehl des Kaisers verlassen, und ist in Paris angekommen; die franz. Regierung stand eben auf dem Punkte, ihn aus dem Grunde zurückzurufen, daß das Königreich Polen nicht mehr bestehe, also die Anwesenheit eines Generalkonsuls in Warschau unöthig sei.

Privatnachrichten aus Oran vom 15. d. zufolge, haben sich die in die Citadelle von Tremezen eingeschlossenen Kulluglis (Türken), die Entfernung der Truppen, mit welchem Abd-el Kader sie blokirt gehalten, benutzend auf die Verfolgung der Trümmer seiner Armee begeben. Sie stehen unter Mustapha's Befehl. — Zu Oran sind mehrere in dem Treffen an der Makta gefangene französische Soldaten angekommen, welche die schnelle Flucht Abd-el-Kader's benutzten, aus der Gefangenschaft zu entwischen. Sie waren die einzigen ihrer unglücklichen Kameraden, welchen von den des Mordens müden Arabern das Leben geschenkt worden; sie mußten die Maulesel treiben und führen, und wenn die Thiere aus Müdigkeit nicht mehr fortkonnten, bekamen sie (die Gefangenen) die Prügel dafür, und man zeigte ihnen dann jedesmal die verstümmelten Köpfe ihrer ermordeten Kameraden.

Nach mehreren Morgenjournalen ist Hr. Pasquier bedeutend krank.

An der Börse glaubt man nicht an das Gerücht von einer Modifikation im englischen Cabinet; die Torypblätter sagen, Lord Melbourne habe dem Lord Stanley und dem Herzog von Richmond Anträge gemacht; die Whigorgane widersprechen; in Bezug auf die amerikanische Frage schien man ganz beruhigt; die letzten Nachrichten aus Neuyork lauten durchaus friedlich; dennoch ist die Rente gefallen, weil versichert wurde, der Vertrag der Bank mit den Wechselagenten, wovon seit einigen Tagen die Rede ist, sey nicht zu Stand gekommen, weil sich Herr Benjamin Delessert, der großen Einfluß bei der Bank hat, demselben widersetzt habe. Er soll als Grund angegeben haben, die Agiotage werde dadurch befördert und der König habe sich persönlich sehr dagegen ausgesprochen. Die spanischen Fonds hielten sich steigend, obschon keine Nachrichten weder aus Madrid noch von der Gränze gekommen sind. Die active Rente, passive Schuld und Differes

Digitized by Google

wurden heut zum erstenmal in dem offiziellen Coursblatt notirt. —

Holland.

Gent, 21, Dez. Der hiesige Messager erzählt eine edle Handlung des Königs von Holland. Einer der Beamten von belgischer Abkunft, die zur Zeit der Revolution ihren Posten in Holland ohne Abschied und Entlassung vom Amtseide verließen, starb kürzlich in Brüssel und hinterließ eine Wittwe und viele Kinder in bitterster Armuth. Vergebens hatte die Wittwe bei der belgischen Regierung um Unterstüzung gebeten, da wandte sie sich in ihrer Verzweiflung an König Wilhelm I, und kaum waren einige Tage verflossen, als ihr aus der Privatkasse dieses Monarchen eine vorläufige Beihülfe von 350 Gulden zukam.

Mehrere Individuen hatten vor Kurzem Sr. Maj. dem König eine Petition übereicht, in welcher sie ihren Austritt aus der reformirten Kirchengemeinde anzeigten, und ihn um Schutz bei der Ausübung ihres neuen Kultus ersuchten. Als Antwort auf diese Petition erfolgte ein Erlaß des Kultus-Ministers, in welchen derselbe den Petenten anzeigt, daß der König mit Bedauern ihren Abfall von der reformirten Kirche erfahren habe, da ein solches Schisma ernsthafte Folgen nach sich ziehen und Veranlassung zur Intoleranz geben könne. Der Minister bemerkt demnächst, daß ihr Gesuch verworfen worden sei, und daß bis auf Weiteres ihre Vereine, als illegal, nicht tolerirt werden könnten, erst eine Untersuchung darüber angestellt werden müsse, ob die Vereine nicht die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu stören vermöchten.

Spanien.

Den Blättern von der spanischen Grenze zufolge scheint es, als hätten die Carlisten die Angriffe auf St. Sebastian eingestellt, um alle ihre Streitkräfte zu konzentriren und sie gegen Guetaria zu richten, ein Fort, das einen guten Ankerplatz hat, mit 32 Kanonen besetzt ist und nur von 200 Mann vertheidigt wird.

In einem Schreiben aus Barcelona vom 10. d. lesen wir: Die Stadt ist mit lebhaften Besorgnissen erfüllt. Das Volk sammelte sich vor einigen Tagen vor dem Hotel des Generals Alvarez und stimmte hier die Tragala an. Im Theater ertönte der Ruf: Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Tyrannen! Die Junta, oder besser gesagt, die republikanische Partei, waltet noch immer hier und wird zuletzt ganz die Herrschaft an sich reißen. Die Carlisten und die Exaltados werden bald ohne Zwischenmacht einander gegenüberstehen, und dann wird ein Kampf auf Leben und Tod beginnen.

Man schreibt aus St. Sebastian, daß der Schwager des Generals Evans als Parlamentair zu Sagastibelza gegangen ist und ihn gefragt hat, wie die etwaigen englischen Gefangenen behandelt werden würden. Er hat zur Antwort erhalten, daß das Dekret des Don Carlos noch in Kraft sey und jeder erschossen werden würde. Drei Fremde, von denen zwei Engländer, haben häufige Conferenzen mit Don Carlos gehabt und sind jetzt in Estella, wo sie mit den Hauptpersonen seiner Partei verhandeln.

Grosbrittannien.

London, 23. Dez. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Modification im Ministerium fangen an, Bestand zu gewinnen.

Hr. Ardoin ist von Paris angekommen; er soll eine Operation in Bezug auf die spanischen Fonds beabsichtigen.

Vom 24. Dez. Zwei englische Blätter, die Times und der Standard, beide Organe der Torys, melden, es wäre die Rede von einer Annäherung zwischen Lord Melbourne einer- und dem Herzoge von Richmond und Lord Stanley andrerseits; das Ministerium wolle sich von Hrn. O'Connell und den Radikalen trennen, und sich den Torys anschließen; andre englische Blätter und Briefe glauben auch, daß eine Aenderung des Ministeriums bevorstehe, wenn sie schon nicht einig sind über denjenigen, der sie veranlaßte; ein hiesiges Oppositionsblatt, das von diesen Andeutungen spricht, behauptet, nie würden die Männer, welche das jetzige Ministerium bilden, sich mit den Torys verbinden; Lord Stanley und der Herzog von Richmond wären zu jenen übergegangen und wären zu entschiedene Gegner der Reform, als daß Lord Melbourne, Lord John Russel und Hr. Spring-Rice, die sich so entschieden für dieselben ausgesprochen hätten, zurücktreten könnten, um gemeine Sache mit jenen zu machen; wenn man sie eines solchen Uebertrittes fähig hielte, so wäre es ihnen unmöglich an ihren Stellen zu bleiben, da sie nicht 100 Stimmen in der Kammer der Gemeinen für sich behielten. Die Rückkehr des Hrn. Stanley in das Ministerium würde zugleich das Signal zu einem Bürgerkrieg in Irland seyn, da bis jetzt kein Minister so unangenehme Erinnerungen in diesem Lande zurückgelassen hätte, als er.

Die Toryblätter, so wie die französischen Journale hatten eine Geschichte mitgetheilt, der zu Folge es wegen des letzten türkischen Traktates zwischen dem Kaiser von Rußland und Lord Durham zu einem Wortwechsel gekommen sey. Der Globe nennt sich für ermächtigt, dies für erdichtet zu erklären.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Dez. Sr. Majestät der König haben Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen den Elephanten-Orden ertheilt.

Die Zunft der Tischler hat in hiesigen Blättern eine ausführliche Beschwerde über die Stände-Versammlung bekannt gemacht, weil solche ihre Anträge um Gewerbs-Schutz zurückgewiesen habe. „Haben auch", heißt es darin, „die Stände unsere Erwartungen nicht erfüllt, so wollen wir Trost darin fin-

den, das wir noch einen Gott haben, eine Treue und einen König!"

Schweiz.

Ein Schreiben von der aargau'schen Grenze meldet: Der große Rath hat beschlossen, es sollen die Protokolle annullirt sein, worin die Geistlichen der Bezirke Muri, Bremgarten und Baden die Erklärung niedergelegt haben, daß sie den Eid deßhalb nicht mehr verweigerten, weil ihnen nun der Bischof eine Leistung desselben gestatte. Zu gleicher Zeit wurde verordnet, daß neue Protokolle abzufassen seien, welche erwähnte Erklärung nicht enthalten dürften, und die von den Geistlichen aufs Neue unterschrieben werden sollten. Diese werden sicherlich die gestellte Forderung abweisen und somit die Streitigkeiten wieder beginnen.

Die Neue Aargauer Zeitung schreibt dagegen aus Baden vom 21. Dez.: Die 20 Geistlichen, die am 30. Nov. den Eid abgeschworen, haben das nach Vorschrift des großen Raths umschriebene Protokoll der Eides-Verhandlung mit Auslassung der damals von ihnen eingelegten Verwahrung ohne die mindeste Schwierigkeit unterzeichnet.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Dez. Am 28. d. M. hatte der großbritanische Botschafter Lord Ponsonby eine Audiens beim Sultan, und erhielt von demselben eine mit dem Portrait Sr. Hoheit gezierte Dose für den König und das große Tschani-istiger der Weßiere, für sich selbst.

Vom 2. Dez. Der Sultan fährt thätig fort, die Wohltaten der Civilisation unter seinen Glaubensgenossen zu verbreiten; allein er stehet natürlich, bei seiner so tief gesunkenen Nation, noch weit von seinem Ziele entfernt. — Seit einiger Zeit wird hier wieder Alles in Bewegung gesezt, um das Band zu sprengen, welches die Pforte an Rußland knüpft. Nichts wird gespart um den mächtigen Nachbar beim Sultan zu verdächtigen, und ihn zu vermögen, sich England und Frankreich in die Arme zu werfen. Allein alle Bemühungen waren bis jezt vergeblich, und die Agenten der beiden Seemächte sollten doch am Ende die Ueberzeugung erhalten, daß wenn sie keine andern Argumente als die Präponderanz Rußlands vorzubringen haben, sie die Pforte nur desto mehr in ihren jetzigen Ansichten bestärken, da es gerade die Macht Rußlands ist, die hier imponirt und auf die man bei allen außerordentlichen Ereignissen rechnet. Bisher ließen sie sich aber dadurch nicht abschreken; alle Versicherungen des Sultans, daß er sich von Rußland nicht trennen werde werden überhört, und so ausgelegt, als wenn er das Gegentheil versichert hätte.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:
Hofmann's Beschreibung der Erde. 16te Lief. 18 kr.
Weltgemälde-Gallerie 64, 65, 66, 67 u. 68. Lief à 6 kr.
Wörndle, J. C. v., die Schule der Erfahrung. Eine Reihe von Erzählungen aus dem Leben einzelner Menschen 18 Bd. 12. geh. 36 kr.
Zimmermann, Dr. W., die Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon. 3. Lief. 24 kr.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Der Helfer in Zahnkrankheit, Zahnschmerz und Zahnnoth.

Nebst gutem Rath über die den Zähnen von Jugend auf zu widmende Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Pflege, namentlich für Eltern, Erzieher und die heranwachsende Jugend. Nebst genauen Vorschriften zu den besten und neuesten Zahnpulvern, Tinkturen und Mundwassern. Frei nach Laveau, Maury und Saunders. 12. Geheft 36 kr.

Wer die Qualen des Zahnschmerzens erfahren muß, dem wird hier schnelle und sichere Erlösung geboten, wofür schon die Namen der 3 berühmtesten Dentisten Europa's bürgen.

Beim Wechsel des Jahres wünscht seinen Verwandten und Freunden und Bekannten von Herzen Alles Liebe und Gute.

Franz Ströber,
nächst dem Seminar.

Gebrüder Heinz, Musiker aus Carlsbad, werden die Ehre haben, heute Abends 1/2 8 Uhr im Gasthofe zu den 3 Kronen sich hören zu lassen.

Bekanntmachung.

Nachdem der öffentlichen Aufforderung vom 24. März heurigen Jahres ungeachtet der dermalige Besitzer der zu dem Freiherrl. von Redwitzischen Beneficium Sct. Ottiliae gehörigen, vormals fürstlich bambergischen Obereinnahms-Obligation über 250 fl. fränk. oder 350 fl. rhein. im Kataster der Passivkapitalien des Fürstenthums Bamberg unter Nr. 1074 liquidirt und eingetragen sich innerhalb der gesetzten Frist nicht angemeldet und die obengenannte Urkunde vorgezeigt hat, so wird solche hiermit für kraftlos erklärt und gegenwärtiger Amortisationsbescheid öffentlich bekannt gemacht.

Bamberg den 24. Nov. 1835.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Ziegler.

Ein Damenschuh der gefunden worden, liegt im Zeitungs Comptoir zum rechtmäßigen Empfange bereit.

Fremden-Anzeige vom 30. — 31. Dez.

Deutsches Haus: Se. Durchl. Fürst Leiningen, k. b. Generalmajor v. Amorbach. Moppert, Kfm. v. Nürtb. Herrmann, Sänger v. Leipzig. Fleischmann, Kfm. v. Erlangen. Winter, Revisor, v. Kronach.

Bamberger Hof: Will, Amtm. v. Gerenth. Mad. Wildenauer m. Fam., v. Prag. Archenholz, Kfm. v. Flkf.

Drei Kronen: Lederer, Kfm. v. Nbg. Mathies u. Gem., Lithograph u. Künstler v. Heilbronn.

Bamberger Schranne den 30. Dez. 1835.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	—	1	267	3	261	3	6	1	12	—	11	30	10	57
Korn.	—	2	79	1	79	2	—	1	7	30	7	23	7	—
Gerste.	—	1	285	3	285	3	—	1	10	—	9	40	9	15
Haber.	—	1	61	2	61	1	—	1	5	15	3	50	1	45
									Einfacher:		6	1	5	40

Der Stadt-Magistrat.
Schneiderbanger, v. n. Busch.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 3. Bamberg. Sonntag, 3. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 31. Dez. Nachrichten über die Ankunft Sr. Maj. des Königs in Griechenland wurden schon hier am hl. Christabend erwartet, da nach der wahrscheinlichsten Berechnung der Fahrt sie nicht gut über diesen Termin ausbleiben konnten; doch sendete der indeß als Kourier nach Griechenland abgegangene k. Beamte von Ancona uns die Meldung, daß nach Aussage eines von Korfu vor Anker gegangenen griechischen Kauffahrers man der Ankunft des Dampfboots von dort, welches die ersten Depeschen aus Griechenland von Korfu nach Ancona bringen sollte, vor acht Tagen nicht entgegensehen dürfe, ein Aufschub, der durch Beschädigungen an der Maschine des Dampfboots, die vor acht Tagen kaum könnten gehoben werden, veranlaßt worden. Die, (wie bereits gemeldet) am 28. in München eingetroffene ersehnte Nachricht an Ihre Majestät die regierende Königin, so wie an das auswärtige Ministerium, wurde am Morgen des 29. auch den königlichen Stellen mitgetheilt. Ihre Majestät die regierende Königin, überzeugt von der allgemeinen Theilnahme, ließ sogleich die erfreuliche Botschaft mehreren Personen durch Hofbediente ansagen. Diesen Berichten zufolge sind Se. Majestät nach der am 3. erfolgten Abfahrt von Ancona, schon den 6. um die südliche Küste des Peloponeses gesegelt, und haben die ganze Fahrt glücklich in schon 100 Stunden zurückgelegt; Se. Majestät soll wenig von der Seekrankheit gelitten haben. Gleich nach der Ankunft im Piräus wurde Kunde nach Bayern gesendet; über den feierlichen Empfang und die erste Zeit des Aufenthalts des königlichen Vaters in Athen werden erst mit nächstem nähere Nachrichten eintreffen.

Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, k. k. österreichischer Bundespräsidialgesandte, ist gestern, von Frankfurt a. M. kommend, hier eingetroffen, und heute weiter nach Wien gereist.

* Vom Main, 28. Dez. In den spanischen Staatseffekten oder Staatspapieren sind seit einigen Jahren in mehreren Theilen von Europa und leider auch in Deutschland ungeheure Summen verloren worden. Dessenungeachtet ist die Spekulation in Ansehung dieser Kredit- oder Geldscheine noch nicht ermüdet und führt immer wieder zu neuen Verlusten, deren Größe kaum zu berechnen ist. — Das spanische Volk ist ein äußerst armes Volk und die Quellen des Privat- und Nationaleinkommens scheinen in Spanien aus verschiedenen Ursachen wenigstens größtentheils versiegt zu seyn. Auch scheint keine große politische Divination erforderlich zu sein, um behaupten zu können, daß in Spanien ein Staats-Bankerott früher oder später wahrscheinlich erfolgen und vielleicht, wenigstens in Hinsicht auf die auswärtigen Staatsgläubiger, nicht ausbleiben werde. Nach öffentlichen statistischen Angaben hatte Spanien schon am Schlusse des Jahres 1819 Einkünfte 160 Millionen Franken, Staatsschulden 13,000 Millionen oder neunzehnmal so viel, als seine Einkünfte betrugen! — Wenn irgend ein Staat seine eingegangenen Zahlungsverbindlichkeiten — gegen In- oder Ausländer! — nicht mehr erfüllen kann, macht er einen Bankerott, er mag solchen nun erklären oder denselben wie immer zu verstecken und zu verheimlichen suchen. Wer seine Gläubiger nicht zahlt oder sich nicht freiwillig mit ihnen und zwar zu ihrer Zufriedenheit abfindet, der macht einen Bankerott. — Kapital und Zinsen müssen bezahlt werden, und wer nicht einmal die Zinsen zahlen kann oder will, von dem ist in Ansehung der Tilgung des Kapitals noch weniger zu hoffen. — Wer zahlen will und kann nicht, ist ein eben so unzuverlässiger Zahler, als der, welcher zahlen kann, aber nicht will. Aller Kredit beruht auf zwei wesentlichen Eigenschaften guter Schuldner: auf ihrer Zahlungsfähigkeit und auf ihrem Willen zu zahlen! Wenn man die Stufe der Nationalindustrie in Spanien und die Geschichte dieses Landes im 19ten Jahrhundert in Erwägung zieht, kann man sich wohl nicht überzeugen, daß der Minister Mendizabal in Spanien solche Wunder in Ansehung des Finanzwesens wirken werde, als der unsterbliche Finanzminister Heinrich des IV., der Herzog von Sully, in Frankreich gewirkt hat! — Redlichkeit und Pünktlichkeit in Ansehung der Zahlung der schuldigen Zinsen kann allein den Staatskredit sowie auch den Privatkredit, aufrecht erhalten. Dagegen läßt sich authentisch beweisen, daß der Staat mit dem Verluste seines Kredits auch alle Hülfsquellen vortheilhafter Finanzoperationen verliere; wo-

zu noch kommt, daß dieser Verlust des Staatskredits sich, zufolge einer alten Erfahrung, auch immer mehr und mehr auf das Privateigenthum aller Einwohner erstreckt, so daß der vorhin bestandene Werth desselben, besonders der Grundstücke dadurch tief herabgedrückt wird. Jede wohlberechnete Finanzreform muß nothwendig mit der Emporhebung des mehr oder minder gesunkenen Staatskredits beginnen und denselben allmählig mit den solidesten Privatkredit ins Gleichgewicht zu bringen suchen. England hat die bedeutendsten Staatsschulden (über 8 tausend Millionen Gulden!) aber sein Kredit und Kurs leidet dadurch nicht, weil man ein solches Finanzsystem und wechselseitiges Zutrauen hat, daß man das Repräsentationszeichen des Geldes eben so hoch, als wirkliches Geld achtet. England hat durch treue Erfüllung der gegen seine Gläubiger eingegangenen Verbindlichkeiten ungeachtet eines 20jährigen Krieges in den letzten 10 Jahren desselben jährlich eine Anleihe von ungefähr 26 Mill. Pf. Sterl. gegen sehr mäßige Zinsen gemacht! — Will man aber mit diesem reichen Handelsstaate sich nicht vergleichen lassen, so stellt Amerika nach Beendigung seines letzten Freiheitskrieges, noch ein kräftigeres Beispiel dar, wo es in seinen Finanzen ganz erschöpft, das ganze Land noch überdies verwüstet, und 70 Millionen Dollars, d. h. über 141 Millionen Gulden in 20 Gulden Fuß schuldig war. Die Bevölkerung betrug schon 3 Mill. Menschen, und das Land war mit einem schlechten Papiergeld überschwemmt. Die Staatsobligationen standen auf 10 Proz.; die Regierung schien sich kaum helfen zu können. Jedoch eingedenk ihrer Pflicht, und in Betrachtung der unermeßlichen Vortheile, welche die treue Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten ihr bringen müßte, fing sie an, ihre Schulden zu bezahlen, und noch vor Ablauf eines Jahres standen ihre Staatspapiere al pari. Dadurch gewann der Staat nun die ganze Summe von 141 Millionen Gulden für sein inneres Kapital, welches vielleicht eine der vorzüglichsten Triebfedern zu seiner schnellen Emporraffung gewesen ist.

Würtemberg.

Die „Münchner politische Zeitung" enthält folgendes merkwürdige Schreiben aus Stuttgart vom 26. Dez.: „Die literarischen Aktenstücke in Sachen der Religion und Sittlichkeit gegen die Tendenzen des jungen Deutschlands" häufen sich immer mehr und mehr und, machen — weil in einem Sinne von den Parteien aller Farben ausgegangen — den Beweis vollständig über die nichtswürdigen Bemühungen dieser neuen Propaganda der öffentlichen Unsittlichkeit und zugleich des gefährlichsten politischen Demagogismus, über den sich Deutschland je zu beklagen hatte. Einige Hauptzwecke dieses Bundes sollen geraden Weges auf den Umsturz aller sittlichen, christlich-religiösen und politischen Zustände Deutschlands losfleuern, und es wird behauptet, daß meistens Jünglinge der israelitischen Konfession demselben angehören. So ist Gutzkow ein Jude, Heine, der Pflegvater des „jeune Allemagne", ein Jude, Laube und Kottenkamp gehören ebenfalls, dem Judäismus an, und nur mit Wienbarg stehet es noch im Zweifel. Der Verleger aber der „Wally" und der übrigen Schriften der „jungen Literatur", Carl Löwenthal in Mannheim, ist ebenfalls ein Israelite, der vor einigen Jahren zu München humoristische Studien gemacht hatte. Neuerdings erfährt man auch, daß der Literat August Lewald, der sich durch sein „Panorama von München" schlecht berüchtigt hat, bei dem „jungen Deutschland" kompromittirt sei, und daß seine Zeitschrift „Europa" wegen einiger jung-literarischer Phantasien strenger Beaufsichtigung unterworfen worden sey."

Preußen.

Berlin, 27. Dez. Die längere Anwesenheit des Hrn. v. Barante, designirten Botschafters des Königs der Franzosen in St. Petersburg, zu Berlin, bezieht man auf die Artikel des Journal des Debats gegen den Kaiser, welche dieser mit eben so viel Magnanimität als Muth in seine eigenen Zeitungen aufnehmen ließ. Es erinnert dieser Zug an Friedrich den Großen, der bekanntlich einen Angriff gegen seine Person niedriger hängen ließ, damit das Volk ihn besser lesen könne. Auch wir haben dadurch gewonnen, denn nachdem der Kaiser diese Artikel mit dem Imprimatur versehen hatte, konnten unsre Censoren doch ebenfalls nichts mehr dagegen haben. — Dem Plane, zu einer Vergrößerung unseres Censurkollegiums, hat, wie man hört, der König, wegen der damit verbundenen Kosten, die Zustimmung verweigert.

Vom 30. Dez. Man vernimmt, daß ein Bundesgesetz hinsichtlich der nach gemeinsamen Grundsätzen zu beaufsichtigenden deutschen Presse nächstens bekannt werden dürfte. Nichts wäre für Preußen wünschenswerther, da der Verlagsbuchhandel sich fast ganz nach Sachsen und dem westlichen Deutschland zu wenden droht. — Seit Kurzem scheint das Denunziationswesen, besonders wegen unvorsichtiger Aeußerungen, zunehmen zu wollen. Die oberen Behörden haben bis jetzt, statt Prozesse einzuleiten, sich begnügt, die Angeschuldigten freundlich warnen zu lassen, sich dergleichen, zumal an öffentlichen Orten, zu enthalten, wenn sie gesetzlicher Ahndung entgehen wollen.

Oesterreich.

Wien, 24. Dez. In Folge eines Vermächtnisses von 400,000 fl., welches zur Verfügung der Regierung mit der Bestimmung gestellt wurde, die Erziehung der Jugend in irgend einer Stadt Oesterreichs den Jesuiten zu übergeben, widrigenfalls diese Summe den Jesuiten im Herzogthum Modena zu gleichem Zweck überwiesen werden soll, geht hier seit mehreren Tagen das Gerücht, daß diesen Ordensbrüdern ihre hiesige Kirche, nächst dem Universitätsgebäude, mit dem dort bestehenden Convikt, welches ihnen ehemals gehörte,

wieder zurückgegeben würde. Wir wissen nicht, wie weit dieses Gerücht gegründet ist, allein daß obigem Vermächtniß Folge gegeben werden dürfte, scheint uns ausser Zweifel und ganz natürlich, obgleich die Gegner der Jesuiten großes Geschrei erheben, und nicht ermangeln werden, über erstehenden Obscurantismus, den man wahrlich nicht beabsichtigt, zu schreien. —

Spanien.

Die Pariser Nachrichten aus Madrid vom 20. Dez. melden: Die zwei Kammern der Cortes hielten am 18. Dez. Sitzung. Der Minister des Innern, Martin de los Heros, übergab bei den Prokuratores den Gesetzvorschlag über die Preßfreiheit, der Justizminister Gomes Becerra bei den Proceres den über die Verantwortlichkeit der Minister. — Sonst ist in den Sitzungen nichts vorgekommen. Die Finanzprojecte Mendizabals sind noch ein Geheimniß; wie man sagt, will er verschiedene Fondsgattungen in 5procentige convertiren und alles, was auswärtige Schuld betrifft, selbst in den Cortes vorbringen. — Das „Vertrauensvotum" wird nächster Tage zur Diskussion kommen; vielleicht, daß sich dann die Parteien herausstellen. Bis daher haben die „Moderantisten", oder der neue spanische Tiers-Parti (der weder 1808, noch 1812, noch 1814, noch 1820 bis 1823, noch selbst 1834 zu finden war und eine Geburt Mendizabals ist) allein von sich hören lassen.

Nach dem „Moniteur du Commerce" waren zwei Agenten (ein englischer und ein französischer) zum Grafen Almodovar ins Hauptquartier des Generals Cordova abgeschickt worden, um den Weg zu Unterhandlungen mit Don Carlos zu bahnen.

Der Londoner „Globe" vom 25. meldet nach einem Schreiben aus Vittoria: daß Don Carlos in Toledo, wohin er mit seinem Neffen und seinem Hofe gegangen, gestorben wäre. Privatnachrichten aus Bayonne vom 23. sagen: „Es sind für die Carlisten sehr unheilvolle Gerüchte diesen Morgen hier verbreitet. Don Carlos wäre am 20. d. in Segura verschieden (wahrscheinlich vergiftet), und der General Moreno wäre ermordet. Man sprach auch von mehreren wichtigen Niederlagen der Carlisten." — (Diese Nachrichten bedürfen noch der Bestätigung.)

Großbrittanien.

London, 25. Dez. Gestern ging der Schooner „Nixen" mit 100 Mann unter den Befehlen des Fähnrichs Whise für den Dienst der Königin von Spanien von Wolwich nach Bilbao ab. — Der Schooner „Marie" nimmt in diesem Augenblick kongrev'sche Raketen, Patronen, Mörser und mehrere Feldstücke aus dem k. Arsenale an Bord. Man wird hier noch 4000 Mann, als Reservecorps, rekrutiren.

Es sind heute Depeschen von Lord Durham aus St. Petersburg eingelaufen. — Lord Brougham soll als Lord-Kanzler ins Kabinet berufen werden.

Folgendes sind die Hauptsätze, worauf O'Connell seinen Plan zur Reform des Oberhauses baut: 1. Gewalt ohne Controlle und Verantwortlichkeit ist Despotismus. 2. Solcherlei Gewalt wird nothwendig mißbraucht zu Privat- oder Partei-Zwecken, sey es aus Thorheit, sey es aus niedriger Absicht. 3. Die Mehrheit im Hause der Lords — etwa 170 Köpfe stark — besitzt derartige despotische Gewalt. 4. Sie hat diese Gewalt nach Laune, bald sinnlos, bald übermüthig, bald verderblich geübt. 5. Bei der gegenwärtigen Beschaffenheit des Hauses der Gemeinen ist eine Wiederkehr gleicher Handelsweise der Lords nicht zu vermeiden. 6. Für ein so großes Uebel besteht keine gesetzliche Abhülfe. 7. Es bedarf eines neuen Gesetzes, die brittische Nation von der Sklaverei unter einer Oligarchie der schlimmsten Gattung zu erlösen. 8. Ein solches Gesetz wäre zu bezeichnen als eine „Akte zur Reform des Hauses der Lords, verbindend den Grundsatz der Stellvertretung (Repräsentation) mit dem Grundsatz erblichenen Rangs und Titels." 8. Der Grundsatz der Stellvertretung durch gewählte Repräsentanten ist in der Monarchie befolgt worden durch die Vertreibung und Ausschließung der Stuarts und die Wahl der Dynastie Hannover, die in Folge einer Art allgemeiner Abstimmung das brittische Volk repräsentirt. 10. Der Grundsatz der Wahl mit Stellvertretung ist in die Pairschaft gekommen bei den zwei wichtigsten gesetzlichen Umwälzungen im brittischen Reiche — der natürlichen Vereinigung zwischen England und Schottland, und der weniger natürlichen zwischen Großbrittannien und Irland. 11. Der Grundsatz der Wahl und Stellvertretung in der Pairschaft ist in England eben so gut anwendbar, wie auf Schottland und Irland. 12. Es ist dieser Grundsatz ein konstitutioneller, gesetzlicher, praktisch durchführbarer, so daß die Reform des Hauses der Lords darnach vorzunehmen keinem Anstande unterliegen kann. 13. Der Grundsatz der gedachten Reform somit festgestellt, fordert ihre Nothwendigkeit gebieterisch die Einführung einer neuen Methode zur Wahl und Stellvertretung der repräsentativen Pairs. 14. Diese Methode muß eine volksthümliche seyn und geheime Abstimmung vorschreiben.

Polen.

Aus Bromberg meldet man, daß manche nach Polen Handeltreibenden diesen Handel einzustellen sich genöthigt sehen, weil die Russen im Königreich gar zu eifersüchtig gegen das Ausland seien; auch sollen die Douanen sehr streng sein.

Rußland.

St. Petersburg, 22. Dez. Am 6. Dez. wurde das Namensfest des Kaisers aufs festlichste begangen. In Dorpat wurde der 2. Dez., als Festtag der Thronbesteigung des Kaisers, von der Universität festlich gefeiert. — Durch den Reichs-Rath ist festgesetzt worden, daß der gegenwärtige Kron-Cours des Russischen

Gold- und Silber-Rubels auch für das bevorstehende Jahr 1836 unveränderlich bleibe.

Italien.

Ein Brief aus Genua vom 17. berichtet, daß die „Maria Theresia" mit einer Brigg und einem Kutter unter Segel gegangen sey; man glaube, daß diese Fahrzeuge nach Sardinien gehen würden; täglich würden die noch nicht bewaffneten Schiffe reparirt; wohin das alles ziele, wisse man bis jetzt nicht. — Briefe aus Toulon vom 22. wiederholen neuerdings das Gerücht von einer Insurrektion Sardiniens.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Dez. Am 6. d. M. verkündigten die Kanonensalven sämtlicher Batterien der Hauptstadt die Geburt eines großherrlichen Prinzen, welchem der Name Sultan Nisam-eddin (Regel des Glaubens) beigelegt wurde. Dieses erfreuliche Ereigniß wurde sogleich den Ministern des Reiches bekannt gemacht und besondere Circularschreiben hierüber von Seite des Reis-Efendi an die in dieser Hauptstadt residirenden Botschafter und Gesandten der auswärtigen Mächte erlassen. — Am 7. Abends erhielten sämmtliche höhere Staatsbeamte die Einladung sich Tags darauf im Serail zu versammeln, um Sr. Hoheit bei diesem Anlasse ihre Glückwünsche darzubringen, was auch am 8. unter verschiedenen Feierlichkeiten geschah.

(Lokales). Bamberg, 2. Januar. Dem allgemeinen Wunsche der hiesigen Bürgerschaft gemäß, läßt der Stadtmagistrat morgen Vormittags 10 Uhr in der Pfarrkirche zum St. Martin ein feierliches Hochamt abhalten, um dem Allerhöchsten für die glückliche Ankunft unseres allergnädigsten Königs in Griechenland — zu danken, und zugleich die nicht minder glückliche Wiederkehr Sr. Kgl. Majestät ins Vaterland — zu erbitten.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Der königl. sächsische Berghauptmann, Frhr. v. Herder (Sohn des großen deutschen Klassikers), ist nach einer 9monatlichen, sehr mühseligen, aber für die Wissenschaft ergiebigen Reise nach Serbien am 20. Dez. wohlbehalten wieder in Freiburg angekommen.

— Der Entwurf zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt ist nicht mehr ein bloßes Gerücht. Wie man uns versichert, werden schon im nächsten Frühjahre die Absteckungen beginnen.

— An allen königlichen Gebäuden zu Berlin, welche sich in der Nähe von Kanälen oder dem Flusse befinden, werden nach und nach die nöthigen Vorrichtungen angebracht werden, um bei Feuersgefahr Dampfspritzen anzuwenden. Schon jetzt sind solche bei dem Palaste des Königs in den Umgebungen angebracht. Auch der Palast des Prinzen Wilhelm wird dadurch geschützt werden. Die Wirksamkeit der Dampfspritzen ist ausser Zweifel; es ist vielleicht das einzige Mittel, große Feuersbrünste sicher zu ersticken. Die Kraft des Wasserstrahls ist so ausserordentlich, daß bei angestellten Versuchen eine mehrere Fuß dicke Mauer in wenigen Minuten völlig zerstört ward.

— In der nordischen Biene liest man: „Am 3. Dez. nach 10 Uhr Abends brach in Petersburg plötzlich auf der Petersb. Seite Feuer aus. Durch die schnelle Ankunft des Brandkommandos aus allen Stadttheilen und durch die ausgezeichnete Thätigkeit desselben, wurde die heftige Flamme unterdrückt. Nur das Gebäude, in welchem sich die entzündeten Heuvorräthe befanden, wurde ein Opfer des Feuers. Die Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers erhöhte den Eifer des Brandkommandos, wodurch es allein möglich ward, die in der Nähe befindlichen hölzernen Häuser zu retten; ja es wurde selbst unersagt, diese Häuser zu räumen, um nicht die Möbeln und das übrige Eigenthum der Hausbesitzer der Gefahr auszusetzen, verdorben zu werden. Für diese ausgezeichnete Thätigkeit haben Se. Majestät der Kaiser zu befehlen geruht, daß den Obern der Polizeikommandos das Allerhöchste Wohlwollen zu erkennen gegeben werde; den Unteroffizieren und Soldaten aber wird jedem ein Rubel, ein Pfund Fisch und ein Glas Branntwein ertheilt."

— Vom Zuchtpolizeigericht in Metz wurden kürzlich 7 Personen wegen systematischen Wuchers zu Geldstrafen im Gesammtbetrage von 37,037 Frcs. verurtheilt.

— In Hamburg hat sich ein neuer aber guter Gerichtshof aufgethan. Vor einigen Tagen wurde der Name eines betrügerischen und flüchtigen Bankerottirers an die schwarze Tafel angeschlagen, und die Schandglocke über ihn geläutet.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Boitard, Abbildung und Beschreibung der vorzüglichsten

Werkzeuge und Geräthschaften, welche bei dem Acker- und Gartenbaue

angewendet werden. Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Oekonomen, Gärtner und diejenigen Künstler und Handwerker, welche Acker- u. Gartenwerkzeuge verfertigen, z. B. für Schmiede, Wagner, Stellmacher, Korbmacher, Töpfer u. A. Mit 105 lithog. Taf. gr. 8. 3 fl. 36 kr

Kein Landwirthschaftlicher Verein, kein Landwirth von einiger Bedeutung, darf dieses schöne Werk unberücksichtigt lassen, wenn er der Kunst, den Boden u. dessen Früchte mit Vortheil zu bearbeiten Meister seyn will. Es kann ihm von ganz unberechenbarem Nutzen seyn, den für's allgemeine Beste noch vermehrt wird, wenn er die genannten Handwerke u. Werkzeugverfertiger darauf aufmerksam macht. Die Zahl der ganz vorzüglich schönen Abbildungen verbürgt den Reichthum der Gegenstände. Sie alle sind nach wirklich mit Vortheil in Anwendung gebrachten Exemplaren treu copirt.

Indem wir die Pflicht erfüllen, unseren verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mitzutheilen, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Gattin und Tante, Johanna Sophie Hacker, früher verehlicht an Herrn Hofkammerath und Stiftungs-Administrator Konrad Oesterreicher, geborne Rumpler, am 26. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr nach Empfang der heiligen Sterb-Sakramente zur ewigen Ruhe einging, halten wir uns ihrer stillen Theilnahme überzeugt und empfehlen uns ihrem fortdauernden Wohlwollen.

Bayreuth den 28. Dez. 1835.

Juliana Rumpler.
Karl Rumpler, k. Zoll-Ober-Inspektor.
Konrad Hacker, Rechnungs-Revisor.
Margaretha Teubner.

Wegen dem am Mittwoche den 6. dies einfallendem Feste der heiligen 3 Könige wird die Versammlung des historischen Vereines auf Mittwoch den 13. Jäner Nachmittags halb 3 Uhr verlegt, wozu gebührend einladet

Der Vorstand.

In der Stadt Lichtenfels wird ein Militär-Einstands-Mann gesucht. Näheren Aufschluß giebt das Comptoir dieses Blattes.

Fremden-Anzeige vom 1. — 2. Jan.

Bamberger Hof: Stückardt, Prof. v Erlangen. Nissl, Kfm. v. Mannheim

Deutsches Haus: Herdzeff Part. v. Dresden. Krause, Buchhändl. v. Heidelberg. Saalbarn, Kfm. v. Mainstockheim.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 4. Bamberg. Montag, 4. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 1. Jan. Die ganze königliche Familie vereinigt sich heute zum frohen Mahl bei Ihrer Majestät der Königin Caroline, und so beginnt das neue Jahr für die allerhöchsten Herrschaften im trauten Familienkreise, der jedem Bürger Muster ist, dessen Erscheinen auch bei öffentlichen Gelegenheiten und Festen in München jede Freude erhöht, jeden Genuß veredelt, und solchen Festen einen Glanz gibt, den man sonst wohl selten in dieser anmuthigen Größe findet. — Eine herrliche Rede des Hrn. Ober-Consistorial-Raths Faber in der protestantischen Pfarrkirche erbaute gestern Abend andächtige Zuhörer von allen Confessionen, und wer stimmte nicht von ganzem Herzen in das Gebet dieses gemüthvollen Kanzelredners, als er, am Schlusse, Gottes allmächtigem Schutze auch den geliebten König empfahl, der in fernen Gegenden bei dem theuren Sohne weilt, und der, dieser Entfernung ungeachtet, doch den erhabenen Seinen und seinen treuen Bayern immer nahe bleibt! (Zur nähern Verständigung in meinem letzten Schreiben, bemerke ich noch hiermit, daß binnen vier Tagen nicht die Briefe von Ankona nach München, sondern vom Pyräus mit dem Schiff nach Ankona gelangten.)

Es heißt, daß mit dem nächsten Jahre die Examina pro gradu für die Mediziner, wie bisher die theoretischen Prüfungen der Juristen, immer nur zu Ende eines Studienjahres gemacht werden dürften, während dieß bis jetzt zu jeder Zeit des Jahres geschehen konnte. Auch sollen, was jedoch weniger Wahrscheinlichkeit für sich hat, die Promotionsgebühren für die Mediziner erhöht werden. Sicherer dürfte die Nachricht seyn, daß die chirurgischen Schulen in Bamberg und Landshut in veränderter Gestalt wieder ins Leben treten. Die Schüler erhalten keinen blos technischen Unterricht, und die Chirurgen sollen fortan, wie früher, eine bloße Zunft bilden.

Folgendes ist das Verzeichniß der bei der zweiten Verloosung der vierprozentigen mobilisirten Staatsschuld gehobenen Serien und der darin enthaltenen Nummern:

	Serien.	Obligationen.	Numern.		
1	XXXIII.	au porteur	6401	bis	6600
2	XLIV.	au porteur	8601	—	8800
3	LV.	au porteur	10801	—	11000
4	LXXXI.	au porteur	16001	—	16200
5	LXXXIX.	auf Namen	17601	—	17800
6	CX.	au porteur	21801	—	21960
		auf Namen	21961	—	22000
7	CXIII.	auf Namen	22401	—	22600
8	CXXXV.	au porteur	26801	—	27000
9	CXLIX.	au porteur	29601	—	29800
10	CLXXVI.	auf Namen	35001	—	35200
11	CLXXXIV.	auf Namen	36601	—	36700
		au porteur	36701	—	36800
12	CLXXXVI.	au porteur	37001	—	37200
13	CCXVIII.	au porteur	43401	—	43500
		auf Namen	43501	—	43600
14	CCLI.	au porteur	50001	—	50200
15	CCLXXXIII.	au porteur	56401	—	56430
		auf Namen	56431	—	56600

Anmerkung. Die hier aufgeführten Numern sind die Numern des Haupt- oder Commissions-Catasters, welche auf den Obligationen mit rother Dinte bezeichnet sind, und die Obligationen von 1000 fl., von 500 fl. und 100 fl. in sich begreifen.

Würtemberg.

Stuttgart, 31. Dez. Gestern Abend fand im Hause des Herrn v. Cotta eine Besprechung zwischen den hier anwesenden Abgeordneten des Ulmer Comité's zur Errichtung einer Eisenbahn und mehreren Einwohnern von Stuttgart, welche sich besonders für diese Angelegenheit interessiren, statt. — Nach dem Ergebnisse dieser Besprechung läßt sich eine erfreuliche Vereinigung sämmtlicher Interessen für den gemeinsamen Zweck der Errichtung einer Gesellschaft für eine Eisenbahn, welche die wichtigsten Punkte des Landes mit einander vereinigen soll, erwarten.

Oesterreich.

Wien, 28. Dez. Der österr. Beobachter meldet: Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Palatin sind am 17. d. M., nach einem vierwö-

entlichen Katarrh und Schnupfen, zu Presburg von einem rheumatisch-katarrhalischen Fieber mit entzündlicher Affection des Brustfells befallen worden. — Die Fieber-Exacerbationen waren in den ersten Krankheitstagen heftig und lang andauernd, nahmen jedoch allmählich wieder ab, und es haben, nach den letzten aus Preßburg eingelangten ärztlichen Bulletins, Se. kais. Hoheit Sich schon vollkommen fieberfrei befunden. Höchstdieselben sind zwar sehr matt, doch ist der Schlaf ruhig und erquickend.

Frankreich.

Offizieller Bericht des Attentats Fieschis. Neue Folge.

Der Bericht erwähnt nun eines neuen Mitschuldigen, der Boireau hieß. Er hatte am Tage der That den Sohn eines Fabrikanten gewarnt, nicht zur Revue zu gehen; dieser Sohn überraschte ihn in einer Unterredung mit, anscheinend Verschwornen. Fieschi äußerte gegen die Daurat, er kenne den Victor Boireau. — Am 30. Juli äußerte Fieschi im Verhöre, daß er recht froh sey, den König nicht getödtet zu haben, und daß er, wenn er auf dem Schaffott stehe, dem König Dinge sagen werde, die kein Anderer als er ihm sagen könne. Er fügte bei, daß der König für die Zukunft ruhig sein könne, da sich nicht leicht wieder ein Mann wie er finden werde: „Solche Mitschuldige, sagte er, sind sehr selten.“ Doch gab er keine Mitschuldige an; er wollte allein als Urheber der That gelten. — Hr. Ladvokat, der Fieschi kannte, machte nun den Versuch, sein Stillschweigen zu brechen. Er trat in Gegenwart des Untersuchungsrichters zu ihm, und redete ihn mit dem Namen Fieschi an; Girard stellte sich anfänglich erstaunt, und als ob er nicht wisse, wer zu ihm spreche; er fragte ihn sogar mit erheuchelter Unbefangenheit, ob er von Lodeve sey. Hr. Ladvocat erinnerte jetzt Fieschi an das Interesse, daß er ehemals an ihm genommen und beklagte sich, gerade in dem Augenblick von ihm verkannt zu werden, wo er ihm einen neuen und so überzeugenden Beweis seiner alten Theilnahme gebe. Auf diesen Vorwurf wurde Fieschi von einer heftigen Bewegung ergriffen; er schluchzte laut und zerfloß in Thränen. Die Erinnerung an eine Zeit seines Lebens, wo er sich der Theilnahme achtungswerther Männer erfreut hatte, brach ihm das Herz; er gestand, daß er Hrn. Ladvokat kenne. Ueber seinen wahren Namen befragt, begnügte er sich zu antworten: „Dieser hier weiß ihn recht gut.“ Der Bericht liefert hierauf noch einige Date über das frühere Verhältniß Ladvokats zu Fieschi, und dann folgende Lebensbeschreibung des Letztern und seiner Verwandten: Er wurde im Dezember 1790 in Corsica geboren, war Anfangs Schäfer, wie sein Vater, und trat im August 1808 freiwillig unters Militair, machte den russischen Feldzug mit, lernte dort den Grafen Gustav v. Damas kennen, damaligen Adjutanten des Herzogs v. Dalmatien, mit dem er später noch vielfach in Berührung kam. Im April 1813 ward Fieschi mit der Legion in der er diente, an Murat abgetreten, dessen letzte Schilderhebung er, von Damas eingeladen mitmachte. Hier findet sich in dem Berichte folgende, in dem Munde des Hrn. v. Portalis bemerkenswerthe Stelle: „Man kennt die blutige Katastrophe, die jene abenteuerliche Expedition beendigte. Zu einer Zeit, wo den Schiedsrichtern der Welt Alles den Rath zu geben schien, das monarchische Prinzip zu befestigen, indem man die Unverletzlichkeit der königlichen Personen heiliger als je hätte halten und dem Königthume wenigstens seine unveräußerlichen Rechte hätte bewahren sollen, wenn man ihm so viel entschwundene Glorie nicht wiedergeben konnte — zu einer solchen Zeit erlitt ein tapferer Krieger, den fast alle Souveraine Europa's mit dem Namen Bruder begrüßt hatten, ein Todesurtheil, an derselben Stelle, wo er die Krone getragen hatte. Ein trauriges und unheilbringendes Beispiel, das man den Nationen nicht hätte geben sollen!“ — Fieschi ward mit der kleinen Armee Murats gefangen; alle wurden zum Tode verurtheilt, die französischen Soldaten aber begnadigt, zur Verfügung des Königs von Frankreich gestellt, nach Toulon gebracht und dort durch kriegsgerichtlichen Spruch in Freiheit gesezt. Fieschi kehrte nach Corsica zurük, entzweite sich mit seinen Verwandten, die sich über Betrügereien, die er an ihnen verübe beklagten, stahl zuletzt einen Ochsen, verfälschte dabei ein gerichtliches Zeugniß, und ward zu zehnjährigem Gefängniß und zur Ausstellung verurtheilt. In Embrun erstand er seine Strafe. Dort lernte er die wegen betrügerischen Bankerotts auf 5 Jahre eingesperrte Laurence Petit, verwittwete Lassave (die Mutter Nina's) kennen. Von Embrun freigelassen (Sept. 1826) arbeitete Fieschi in Vienne und Villeneuvette bei Lodeve. Dort ward er fortgeschikt, weil man erfuhr, daß er erst im Arbeitshause gewesen. Als Gefangener war er ordentlich, als Arbeiter mäßig gewesen; aber dort wie hier zeigte sich die größte Eitelkeit, die Sucht von sich sprechen zu machen, mit Geldgier, ohne Fanatismus. Nachdem er nach einander in Lodeve, Clermont, St. Columbe ꝛc. gearbeitet hatte, kam er nach Lyon, wo er die Laurence Petit mit ihren Kindern wieder traf und sie für seine Frau ausgab. Im August 1830 soll ihn Graf Gustav v. Damas beredet haben, mit ihm von Lyon nach Paris zu gehen; wo er im September ankam. Dort traf er den General Franzeschetti, seinen ehemaligen Waffen- und Unglüksgefährten (in Calabrien), der ihn mit Geld und Kredit unterstüzte. Fieschi konnte Sergeant in einem Regiment werden; er schlug es ab, er wollte Lieutnant seyn. Er trat in eine Veteranenkompagnie in Poissy. Es gefiel ihm nicht. Ein Huissier des königlichen Kabinets interessirte sich für den ehemaligen Militär; er empfahl ihn dem General Pelet, auf dessen Anordnung Fieschi in die zu Paris

8te Kompagnie der sous-officiers sédentaires aufgenommen wurde. Die Laurence Petit kam ebenfalls nach Paris, und vereinte sich wieder mit Fieschi. Auf Caunes', Ingenieurs der Brücken und Chausseen, und Anderer Vermittlung, und durch falsche, von ihm verfertigte Zeugnisse, erhielt Fieschi Unterstützung, als angeblicher politischer Verurtheilter. Er ward Austräger des napoleonistischen Journals la Revolution, ward aber dem Kriegsminister als einer von denen angezeigt, welcher von den HH. Lenor und Tamas gebraucht würden, um den Geist des Aufruhrs in die Regimenter zu säen. Indessen fügte es das Schicksal, daß Fieschi selbst Polizei-Agent wurde, unter Baude's Polizeipräfektur. Daß er mit diesem direkt verkehren durfte, schmeichelte ihm und fesselte seine Dankbarkeit. Nach Baude's Rücktritt erklärte er, er sey zu stolz, eines der gewöhnlichen Polizeiwerkzeuge abzugeben. Er sagte einmal: „Eine geheime Stimme flüsterte mir zu, daß ich auf die Nachwelt übergehen werde." Caunes nahm ihn zum Atelierchef an; er betrog ihn aber in den Rechnungen, so daß ihn Caunes entließ. Fieschi ging mit den Worten: „Ich habe die Ehre bei Ihnen verloren; es bleibt mir nichts übrig, als mich zu vernichten." Immer müder wurde er des friedlichen Lebens. Seine Betrügereien kamen nach und nach an den Tag; die Unterstützungen hörten auf, es wurde ein Prozeß gegen ihn eingeleitet. Da erfaßte ihn großes Mißvergnügen. „Er sagte (fährt der Bericht fort), daß seine Beschäftigungen unter der Würde eines Menschen wie er seyen, und fügte mit einem bezeichnenden Tone hinzu: „daß er nicht immer leiden werde, aber bevor er stürbe!...." Bei jeder Gelegenheit machte er seinem Zorn gegen die Regierung Luft, die, wie er sagte, nicht genug für ihn thue. Als er erfuhr, daß seine Pension eingezogen sey, hörte man ihn sagen: „daß, wenn irgend ein Aufstand ausbrechen sollte, er der erste seyn würde in die Tuilerien zu dringen, um den König und die Prinzen zu ermorden, und daß er allenthalben seyn werde, wo es etwas zu plündern gebe." — Im Laufe dieses Jahres geschah es auch, daß die Laurence Petit offen mit ihm brach und ihn anklagte, ihrer Tochter Gewalt angethan zu haben. Nun wurde seine Verbindung mit Nina Lassave vertrauter. Die Mutter verband sich mit einem gewissen Beurseaux, der früher in St. Pelagie gesessen hatte. Sie klagte über Mißhandlungen von Fieschi, er, daß sie ihn betrogen, ihm seine Meubeln genommen habe, und das Geld in den Sack stecke (sie gab Kosttisch für arme Studenten, und scheint auch da und dort Mädchen bei sich gehabt zu haben, wie es mit den beiden andern Mädchen der Fall war, die Fieschi nebst der Lassave oft besuchten.) „Sein Verhältniß zu der Laurence Petit (mit der er sich vergebens zu versöhnen suchte) scheint einen großen Einfluß auf seinen verzweifelten Entschluß gehabt zu haben. Verabschiedeter Soldat ohne Grad und Rücktrittsgehalt, Arbeiter ohne bestimmte Beschäftigung, der Pension beraubt, die er sich erschlichen hatte, getrennt von der Frau, die er gewählt und die sich freiwillig an ihn geschlossen hatte, aus der Heimath vertrieben, die er für die seinige ausgab, von einer heftigen Leidenschaft für ein junges Mädchen besessen, die eben so unerfahren als leichtsinnig war, mit einer schweren Anklage belastet und gerichtlichen Verfolgungen bloßgestellt, stand Fieschi im Anfang des Jahrs 1835 auch noch auf dem Punkte, seine letzte Anstellung, seine letzte Hülfsquelle zu verlieren, denn am 27. Jan. vollendete ein Beschluß des Seinepräfekten, der den Posten eines Hüters in der Mühle Croullebarde aufhob, sein Verderben und vernichtete seine letzten Hoffnungen. Damals sah man ihn stets sorgenvoll, verstört und von Geld entblößt; damals nahm er die Namen Alexis und Becher an, um sich den ihn verfolgenden Polizei-Agenten zu entziehen, arbeitete heimlich in der bunten Papierfabrik von Lesage, unweit der Barière du Trône, ging bei seinen Freunden der Reihe nach umher, um sie um einen Winkel zu bitten, wo er des Abends sein Haupt niederlegen konnte, und um Arbeit zu flehen, mit der er sein tägliches Brod verdienen könnte. Damals war es auch, daß er seine Nächte der Reihe nach bei Boireau, Morey und Pepin schlaflos zubrachte. In diesen Tagen des Elends ging er nie ohne seinen Dolch und die furchtbare Peitsche aus, die er auch auf seiner Flucht am 28. Juli bei sich hatte, und mit deren Hülfe er zwanzig Angreifenden Trotz bieten zu können behauptete.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 28. Dez. Der Moniteur zeigt nun officiell an, daß England seine Vermittelung, im Streite mit den vereinigten Staaten angeboten, und Frankreich dieselbe angenommen.

General Harispe, der an der spanischen Gränze commandirt, ist zum Pair von Frankreich ernannt worden.

Ein Schreiben aus Oran, 15. Dez., meldet: Die Armee ist am 12. Dez. zu Mostaganem angekommen und campirt zwischen dieser Stadt und Masagram; man erwartet sie am 18. zu Oran. Marschall Clausel gedenkt am 21. von Oran nach Tremecen aufzubrechen. Abdel Kader hat, ehe er Mascara verließ, die Räumung der Stadt anbefohlen; die Juden zeigten sich nicht geneigt, ihre Magazine im Stich zu lassen, worauf Abdel Kader (dem es an der Anlage zu einem Blutbund nicht zu fehlen scheint) 30 Einwohnern von Mascara die Köpfe abschneiden ließ. — Abdel Kader soll bei dem Gefecht am Habrach 20,000 Araber beisammen gehabt haben.

Hr. Pasquin befindet sich besser; das Fieber hat ihn verlassen; aber er ist sehr schwach.

Der Artikel des „Moniteur" (siehe oben) hat anfangs ein Steigen der Rente um 35 c. veranlaßt; hier hielt aber die Bewegung ein, weil man glaubte, die französische Regierung würde nichts mehr an dem Inhalte der Botschaft des Präsidenten Jackson, die man

von Tag zu Tag erwartet, ändern können. Es hieß sogar, die französische Regierung wisse schon, daß die Sprache des Präsidenten der Vereinstaaten Frankreich feindlich sey. Man erwartet mit Ungeduld die Wirkung, welche morgen die Thronrede hervorbringen wird. Man glaubt, daß sie die Fonds steigen machen wird. In den span. Renten war starkes Steigen. Denn die Nachrichten aus Madrid vom 22. lauten durchaus günstig für Mendizabals System.

Spanien.

Das Gerücht von einer Vergiftung des Don Carlos (an dessen Wahrheit wir schon gestern zweifelten) wird als ungegründet befunden.

Nachrichten aus Madrid vom 22. Dez. melden: Das Ministerium hat dem Wunsche des Publikums entsprochen, indem es heute das Vertrauensvotum durch einen Gesetzvorschlag, der den Prokuratoren übergeben wurde, angesprochen hat. Das Projekt trägt den Stempel Mendizabal's — Nerv, Bestimmtheit und Freimuth. Er erklärt neuerdings, nie mehr zu einem Anlehn im Ausland schreiten zu wollen. Die Börse hat bereits den günstigen Eindruck der Conjunctur empfunden; es wurden Geschäfte für 55 Millionen Reale gemacht, meist in Effekten der zinslosen innern Schuld. Es ist ein Werk, diese Schuld successive zinstragend zu machen und alles ist in Bewegung, diesen Plan zu realisiren.

Der Gesetzvorschlag über die Preßfreiheit hat 67 Artikel; er ist ziemlich dem französischen Preßgesetze nachgebildet. Die Dogmen der katholischen Kirche dürfen nicht angegriffen werden; Geschworne erkennen nicht bloß definitiv, sondern es muß auch zuvor eine Jury auf Anklage erkannt haben; die höchsten Strafen sind 4jähriges Gefängniß und 6000 Realen (700 fl.); ein Journal, das innerhalb Jahresfrist dreimal verurtheilt worden, wird unterdrückt.

General Palarea hat in Arragonien einen Sieg über die Carlisten davon getragen, sein Bericht darüber ist vom 15. Dez. Die Christinos hätten zwei Todte und 16 Verwundete.

Die afrikanische Fremdenlegion hat wegen Ausbleibens des Soldes revoltirt. Die englischen Hülfstruppen werden dagegen prompt bezahlt, da Hr. Mendizabal wegen derselben zu London persönliche Verbindlichkeiten übernommen hat.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Frankfurt, 1. Jan. Die Neujahrsfestlichkeiten wurden heute in sehr unfreulicher Weise unterbrochen durch eine starke Feuersbrunst, die gegen 10 Uhr an der „Schönen Aussicht" in einem der großen Häuser zunächst der Brücke ausbrach und rasch um sich griff. Durch die angestrengtesten Bemühungen des Pompiercorps und der kaiserlich östereichischen Bundestruppen, welche aus Sachsenhausen herübereilten, wurde man bald nach 12 Uhr Meister der Flamme, nachdem nur der Dachstuhl abgebrannt war und der dritte Stock viel gelitten hatte.

— In Würzburg wird die bisherige Polizeimannschaft abgeschafft, und dafür eine Gensdarmerie-Abtheilung errichtet.

— In Lindau hat sich ein Verein gebildet, eine Eisenbahn von da nach Augsburg anzulegen.

H A R M O N I E.

Montag am 4. d. Mts. musikalische Unterhaltung im untern Lokale, durch die 8 Herren Musiker aus Carlsbad; Abends von 7 bis 9 Uhr.

Bamberg den 3. Jan. 1836.

D e r V o r s t a n d.

In hohen Auftrag königl. Kreis-Regierung werden vorbehaltlich deren Genehmigung unter den bei der Veräusserungs-Tagfahrt bekanntgemacht werdenden, nach den für die Veräusserung von Staats-Realitäten bestehenden directive festzusetzende Bedingungen die noch vorhandenen Gebäude der bestandenen Mainmühle zu Haßfurt, die sich zu einer Gerberey vorzüglich eignen konnten, wie hierunten näher beschrieben,

Montag den 25. Januer 1836 Vormittags 10 Uhr

in dem zu diesen Gebäuden gehörigen Wohnhause öffentlich an den Meißbiethenden feil gebothen, wozu zahlungsfähige Steigerer einladet.

Haßfurt am 26. Dezember 1835.

Königl. bayer. Landgericht.

Greser, Landr.

Joerg, GA.

Beschreibung der Mühlgebäude.

1. Das Wohnhaus von Steinen erbaut mit 2 Stockwerken im Mittel 25 Fuß lang, 39 Fuß tief, die Vierung beträgt 125 Fuß.
2. Der untere Mühlbau ist ganz massiv von Steinen vollkommen fest, und mit gesundem Gebälke versehen, dessen Länge 62 Fuß, und Breite 46 Fuß, zweistöckig, sehr tief, und gut fundirt, die Vierung berechnet sich auf 216 Fuß.
3. Der obere Mühlenbau ist nur im untern Stocke massiv von Steinen, 85 Fuß in der Länge, 46 Fuß in der Breite, demnach 262 Fuß in der Vierung; in diesem Mühlenbau befindet sich das kleinere Werkhaus 27' lang, 20' breit von Steinen mit einem Pultdache.
4. Das große Werkhaus ist im untern Stocke ganz von Steinen, im obern mit Holz construirt, im Mittel 90' lang 25 breit im guten baulichen Stande; dessen Vierung beträgt 250 Fuß
5. Stallungen zu 12 Stück Hornvieh.
   Schweinställe 7 Gefach von Holz.

Dabei ein Hofraum mit Garten, ersterer zu 1/2 Tagwerk 10 Ruthen 62 Fuß, nebst Umfangs-Mauern, das Gärtchen 42 Ruthen groß.

Ein ganz neuer, gut gehaltener Blaßbalg und Amboß für einen Gold- oder Silberarbeiter, und die in diesem Fache einschlagenden Handwerker, beide Stücke zusammen sind zu verkaufen, bei Peter Herrmann Maurer- und Steinhauermeister in Ebern.

Der Eltmanner Bote kommt wöchentlich als Samstag nach Bamberg und logirt bei Hrn. G. Brehm Wasserwirth nächst dem Krahnen.

Fremden-Anzeige vom 2. — 3. Jan.

Bamberger Hof: Jäger m. Frau u. Schwiegerm., Part. v. Wbg. Fleischmann, Kfm. v. da.

Deutsches Haus: Kramp m. Fam., Zimmerm. v. Kulmbach. Sitzler, Kfm. v. Kitzingen. Franz, Kfm. v. Wbg. Mad. Bolzano, v. Wbg.

Drei Kronen: Rudolph, Dr. v. Nbg., Gangler, Geistl. v. Herzogenaurach.

Goldener Adler: Putzel, Kfm. v. Altenkirch. Wiesner, Pensel, Kammacher v. Kulmb. Günther, Fabrik.; Dornheim, Fabr. v. Mitlengaft.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 5. Bamberg. Dienstag, 5. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. Jan. Ueber die Ankunft Sr. Maj. des Königs in Griechenland erfährt man noch Folgendes: Die zur Ueberschiffung verwendete englische Fregatte war auf das eleganteste und bequemste eingerichtet. Zwei englische Musikkorps befanden sich auf derselben, und spielten jedesmal während der Tafel, an jedem Abend war Konzert. Alles vereinigte sich, die Reise Sr. Maj. des Königs von Bayern so angenehm als möglich zu machen, auch ging die Ueberschiffung in 3½ Tagen mit einer fast beispiellosen Schnelligkeit und Sicherheit vor sich. Man spricht hier allgemein davon, daß Sr. Maj. der König, eine Reise nach Konstantinopel beabsichtigen. Es wäre dies der erste Besuch eines europäischen Monarchen bei dem Beherrscher des türkischen Reichs.

Der königliche Artillerie-Oberlieutenant Fuchs, welcher schon längere Zeit in Griechenland war, wird in diesen Tagen als Kourier dahin abgehen und Hr. Major Stockum hier erwartet, welcher seine Braut abholen wird.

Das Reg.-Blatt Nr. 74 enthält Bekanntmachungen das Gemeinde- und Stiftungsrechnungswesen in den Städten und Märkten des Isarkreises betreffend; die 2te Verloosung der 4prozentigen mobilisirten Staatsschuld (die wir in unserm gestrigen Blatte mittheilten.)

* Aschaffenburg, 2. Jan. Wie man sich in Frankfurt erzählt, ist der Mauth-Vereins-Vertrag am 22. v. M. in Berlin unterzeichnet worden. Wie man hier glaubt, ist der Mauth-Verband mit Frankfurt am 1. Februar in das Leben getreten. Man sagt, diese Stadt müsse 4—5 Millionen Nachsteuer entrichten, und Jeder, der von seinen Vorräthen verheimliche, solle mit Zuchthaus bestraft werden. — Dem Vernehmen nach zeigen sich mehrere Frankfurter Colonial-Waaren-Händler schwierig, von ihren Vorräthen zu den bestehenden Preisen abzugeben. Sie sagen, es werde nur noch ein paar Tage Anstand haben, so gelte der gewöhnliche Zucker statt bisher 16 kr. 7 Batzen. Wir meinen, jene Leute hätten großes Unrecht. Ihnen kann der Verkauf zu den alten Preisen, so lange sie ihre Vorräthe noch nicht haben declariren müssen, stets nur vortheilhaft seyn. Wie lange kann es übrigens auch währen, so muß die Waare (der Zucker) doch wieder auf den verhältnißmäßigen Stand herabgehen, denn der Fabrikant bedarf des Absatzes und muß schon die niedrigsten Preise stellen, um nur fortarbeiten zu können. Von anderer Seite hegt man die Hoffnung, der zu erwartende neue Tarif werde bedeutende Ermäßigungen, namentlich bei denen Artikeln erhalten, welche die Gewohnheit zum Bedürfniß gemacht hat. — Hier hat es freudige Anerkennung gefunden, daß dem Vorstande des k. Rentamts Rothenbuch, dessen Sitz die Stadt Aschaffenburg ist, dem k. Rentbeamten Helfreich, der auch im Ober-Main-Kreise, in Kronach, in Bamberg, als tüchtiger Beamter bekannt ist, durch die Königl. allerhöchste Gnade die goldene Civil-Verdienst-Dekoration ertheilt, und durch die K. Regierung bereits übergeben worden ist. Nicht nur durch die Zehent-Fixirung hat sich besagter k. Rentbeamter, sondern auch durch die Frohnten-Ablösung bei uns verdient gemacht.

Würtemberg.

Stuttgart, 1. Jan. Wie man aus guter Quelle vernimmt, beabsichtigt die Staatsregierung, zur Unterstützung des allseitig erwachenden regen Eifers zur Errichtung von Eisenbahnen durch das Land, der noch in diesem Monate einzuberufenden Ständeversammlung einen Gesetzesentwurf über das Verfahren bei der Expropriation (Zwangseigenthumsentäußerung für öffentliche Zwecke, gegen vorherige vollständige Vergütung) vorzulegen. Auch werde — wie wir von vielen Mitgliedern der Ständeversammlung hören — die Kammer sehr geneigt seyn, der Regierung einen außerordentlichen Kredit für die nöthigen technischen Untersuchungen und Vorarbeiten für den angegebenen Zweck der Eisenbahnanlagen im Lande zu verwilligen, da die Staatsregierung natürlicher Weise keine Konzession hiefür ertheilen kann, ehe sie sich von der Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit der jeweilig beabsichtigten Eisenbahnanlagen überzeugt hat. Die Ueberlassung dieser Vorarbeiten zur Benutzung an die sich bildende Aktiengesellschaft für genehmigte

Bahnen wäre dann eine weitere Begünstigung des Unternehmens.

Oesterreich.

Die Berichte aus Preßburg vom 27. d. M. enthalten die beruhigende Nachricht, daß Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Palatin Sich auf dem Wege der Genesung befinden, und in einigen Tagen das Bett verlassen werden. Es werden nun keine Büllетins mehr erscheinen.

Frankreich.

Paris, 29. Dez. Heute wurden die Kammern für 1836 eröffnet. Um 1 Uhr verließ der König in einem Wagen die Tuilerien, um sich in die Deputirtenkammer zu verfügen. Er war begleitet von dem Herzoge von Nemours und dem Prinzen von Joinville. Der Wagen war von einer Abtheilung der Nationalgarde zu Pferd escortiert; mehrere andere Wagen, mit den Adjutanten und Ordonnanzoffizieren, folgten. Eine Schwadron Municipalgardisten bildete die Spitze des Zugs; dann kamen mehrere Schwadronen der Garnison von Paris. Die 10te Legion der Nationalgarde war unter den Waffen, und hielt die Zugänge zur Deputirtenkammer besetzt. Kurz vor dem Erscheinen des Königs nahm die Königin, begleitet von Madame Adelaide und den Prinzessinen Marie und Clementine, und von den jungen Prinzen, Platz auf der königlichen Tribüne. Artilleriesalven verkündeten den Abgang des Königs aus den Tuilerien; unter dem Rufe: Es lebe der König! erschien bald Ludwig Philipp in der Uniform eines Generallieutenants, und von den großen Deputationen der Kammern geleitet, in dem Thronsaale und nahm seine Stelle vor dem Thron, zur Rechten den Herzog von Nemours, zur Linken den Prinzen von Joinville. Der Sitz des Herzogs von Orleans blieb leer. Die Pairs befanden sich auf den Bänken der Rechten, die Deputirten, von denen man 300 zählte, auf denen der Linken. Als der König eintrat, erhob sich die ganze Versammlung und einige Minuten hindurch schallte der Saal von dem Rufe: Es lebe der König! wieder. Der König hielt hierauf mit fester Würde folgende Rede: „Meine Herren Pairs, meine Herren Deputirten! Indem ich Sie von neuen um mich her versammelt sehe, fühle ich mich glücklich, mir und Ihnen Glück wünschen zu können zu der Lage unseres Landes; sein Wohlstand wächst mit jedem Tage; seine innere Ruhe scheint fortan keiner Störung mehr ausgesetzt und seine Macht nach Außen dadurch gesichert. Die Maßregeln, welche Sie in der letzten Sitzung annahmen, haben den von uns gemeinsam beabsichteten Zweck erreicht; sie haben die öffentliche Ruhe und unsere Institutionen befestigt. Ich war tief gerührt von den Gesinnungen, welche Frankreich für mich und meine Familie in einem Augenblick schmerzlichen Andenkens hat laut werden lassen, als es der Vorsehung gefiel, meine Tage zu erhalten, die stets dem Dienste des Vaterlandes geweiht sind. Eine Expedition, unternommen um unsere Besitzungen in Afrika zu sichern, ist, wie es Frankreich's Ehre forderte, geleitet und ausgeführt worden. Mit Bewegung habe ich gesehen, wie der älteste meiner Söhne die Mühseligkeiten und Gefahren unserer tapfern Soldaten getheilt hat. Ich habe Grund, mir Glück zu wünschen zu dem Stand unserer Verhältnisse mit den europäischen Mächten. Unser inniger Bund mit Großbritannien wird täglich enger geknüpft und Alles gibt mir das Vertrauen, daß der Friede, dessen wir uns erfreuen, nicht gestört werden wird. Meine Regierung hat fortgefahren, an unserer Gränze nach Spanien zu, die geeignetesten Maßregeln zu treffen, um den Bestimmungen des Vertrags vom 28. April 1834 treu zu entsprechen. Ich unterhalte die heißesten Wünsche für die Pacification der Halbinsel und die Befestigung des Throns der Königin Isabelle II. — Ich bedaure, daß der Vertrag vom 4. Juli 1831, abgeschlossen mit den Vereinten Staaten von Nordamerika, seine vollständige Ausführung noch nicht erlangen konnte. Der König von Großbrittannien hat mir und den Vereinten Staaten seine freundschaftliche Vermittelung angeboten. Ich habe sie angenommen. Sie theilen gewiß mein Verlangen, daß diese Differenz einen für zwei große Nationen gleich ehrenvollen Ausgang finden möge. Der Zustand unserer Finanzen ist befriedigend. Die Einnahmen vermehren sich schon durch das steigende Gedeihen des öffentlichen Wohlstandes. Die Finanzgesetze (Theile des Budgets) sollen der Deputirtenkammer in einigen Tagen vorgelegt werden. Die Ihnen schon früher übergebenen oder angekündigten Gesetze werden ebenwohl Ihrer Prüfung unterzogen werden, so wie auch die ferneren, welche eine neue Legislation den Berathungen in der gegenwärtigen Session vorbehalten hat. Ich hoffe, meine Herren, daß der Augenblick für Frankreich gekommen ist, die Früchte seiner Klugheit und seines Muthes zu erndten. Aufgeklärt durch das Vergangene, lassen Sie uns eine so theuer erkaufte Erfahrung benutzen. Bemühen wir uns, die Geister zu beruhigen, die Gesetze der Vollkommenheit näher zu führen, und durch wohl überlegte Maßregeln alle Interessen einer Nation in Schutz zu nehmen, die nach so vielen Ungewittern der civilisirten Welt das heilsame Beispiel einer edlen Mäßigung giebt, die allein das Pfand dauernder Erfolge ist. Die Sorge für Frankreich's Ruhe, Freiheit und Größe ist meine erste Pflicht; sein Glück wird mein süßester Lohn seyn."

An der Börse war das Gerücht von einem neuen Versuch gegen das Leben des Königs; die Angaben über eine mißlungene Verschwörung lauteten sehr verschieden. Bald hieß es, man habe ansehnliche Waffenvorräthe in einem Hause an der Quai, wo der König vorbeikommen sollte, weggenommen; bald wurde ausgesprengt, 15 verdächtige Personen seyen arretirt worden; man erzählte, diese Individuen hätten unter ihren Kleid-

sen geladene Pistolen versteckt gehabt. — Diese Gerüchte drückten die Rente um 25 Centimes im Cours. Gegen 3 Uhr erfuhr man, wie die Eröffnungsrede gelautet hatte. Sie schien den Speculanten nicht „explicatio" genug, weder zum Steigen, noch zum Fallen. — Die Spanischen Fonds hielten sich gut und es wurde viel darin gemacht.

Spanien.

Der Entwurf für das Vertrauensvotum, den Mendizabal der Procuradoreskammer vorgelegt, besteht nur aus 3 Artikeln. Der erste Artikel ermächtigt die Regierung zur Forterhebung der im Gesetze vom letzten 26. Mai fortgesetzten Renten und Steuern, in dem Verwaltungssysteme die ihr dienlich scheinenden Aenderungen zu treffen; doch sollen keinesfalls die in dem Budget von 1835 bestimmten Ausgaben erhöht, wohl aber vermindert werden können. Der zweite Artikel ermächtigt die Regierung, sich alle Hülfsquellen und Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse zu verschaffen, um den Bürgerkrieg so bald wie möglich zu beendigen; doch sollen keine neuen Anlehen abgeschlossen und keine Staatsgüter verkauft werden können, die zur Amortisation der öffentlichen Schuld bestimmt sind oder noch später dazu bestimmt werden. Nach dem dritten Artikel wird die Regierung das Budget für 1836 den Cortes in der nächsten Session vorlegen und dann auch Bericht über die Anwendung der durch dieses Gesetz ihr übertragenen Befugnisse abstatten. — Mendizabal verlangt in diesem Entwurfe eine so ziemlich dictatorische Gewalt bis zum Ende des Kriegs. Die französische Regierung soll diesen Schritt gar nicht gebilligt haben.

Der eilfte Dez. heißt es in einem Schreiben, war für Madrid ein festlicher Tag; für Viele aber auch ein Tag der Trauer. Das vierte Infanterieregiment der Garde, welches seit zwei Jahren den Krieg in den Nordprovinzen mitmachte, hielt seinen feierlichen Einzug. Nur sieben Offiziere von denen, die vor zwei Jahren hier ausmarschirten, sind wieder zurückgekommen; 73 andere desselben Regiments sind im Laufe des Kriegs gefallen, da sie der beständige Zielpunkt der Scharfschützen Zumalacarreguy's waren. Diese braven Bürger durften nicht durch die Straßen ziehen und sie erhielten Befehl sogleich vom Thore rechts ab in ihre Kaserne zu marschiren. Die abgenutzten Uniformen, die eingefallenen und geschwärzten Gesichter der Soldaten sollten nicht das Auge der friedlichen Bewohner der Hauptstadt beleidigen, und statt der „Tapfern von Mendigorria, Lomba und Guevera" paradirten die Helden von der Plaza Mayor durch die Straßen. Aber eine ehrenvolle Belohnung ward dem vierten Regimente zu Theil; der Held von Saragossa, Palafox, erschien in voller Uniform, durchzog die Linien, und begrüßte die Fahnen, und um 2 Uhr fand sich J. Maj. die Königin-Regentin nur von der Marquesa S. Cruz begleitet, in der Kaserne ein, redete mit der so eigenthümlichen Huld zu den Soldaten, und gestattete sämmtlichen Offizieren, so wie vier Unteroffizieren aus jeder Kompagnie des Regiments, die Ehre, ihre königliche Hand zu küssen.

Schweden.

Stockholm, 22. Dez. Die gestrige Staatstidning enthält das Königliche Handschreiben, wodurch Se. Maj. den berühmten Berzelius an dessen Hochzeitstage, den 19. d. M., in den Freiherrnstand erhoben haben.

Se. Majestät hatten der schwedischen Akademie durch ein Schreiben vom 12. d. angezeigt, daß Sie einen jährlichen, durch dieselbe zuzuerkennenden Preis von 300 Rthlr. Bco. bestimmt hätten, und zwar entweder für diejenige besonders werthvolle Schrift, die im Laufe des Jahres erschienen, oder auch zur Unterstützung für einen jungen Literaten von viel versprechenden Anlagen. Als hierauf am 18. die Akademie in corpore dem Könige ihren Dank darbrachte, zeigte der Monarch ihr durch Seine Erwiederung an, daß Er 100 Dukaten zu ihrer Verfügung für den Schriftsteller bestimmte, der am würdigsten das Leben der beiden Könige Gustav Adolf der Große und Karl X. von Schweden beschreiben würde. Vorgestern hielt die Akademie auf dem großen Börsensaale ihre Jahresversammlung im Beisein Ihrer Majestäten.

Polen.

Wir haben schon in Nro. 357 des vor. Jahrgangs unsrer Blätter von einer Version der Rede des Kaisers von Rußland, wie sie französische Blätter gaben, gesprochen; manche Blätter zugleich bemerkten, daß nach dieser Version die Rede eine viel größere Heftigkeit ausdrücke, als alle bisher Bekanntgewordenen. Der französische Messager führt nun nach einem Schreiben von der polnischen Grenze einige dieser Ausdrücke an, die also lauten: „Mein Bruder überhäufte euch mit Wohlthaten, ja, er handelte euch zuliebe gegen die Interessen Rußlands, gegen seine Pflicht als Kaiser. Doch jetzt bin Ich Kaiser von Rußland, und als solcher, nicht als König von Polen, bin ich euer Gebieter. O, ich kenne euch wohl, ihr seyd und bleibt immer die Nemlichen. Dieses visionäre Vaterland (patrie) ist es, das euch unglücklich gemacht hat und noch unglücklicher machen kann." . . . Am Schlusse läßt man den Kaiser sagen: „Die Größe und Macht des russischen Reichs wird euch den Vortheil einer Vereinigung mit demselben fühlen lassen. Beinahe alle Staaten Europa's wanken; dieses Reich allein ist von den Stürmen unberührt und wird es bleiben." Die Deputation (setzt der Brief hinzu) trat hierauf ab.

Ein Schreiben aus Preußen theilt über die Bekanntmachung dieser Rede im Journ. d. Debats und über den eigentlichen Zweck derselben noch folgendes mit: Nach dem Urtheile wohlunterrichteter Personen bedurfte das Journal des Debats durchaus keiner diplomatischen Verbindung oder Vermittlung, um die bekannte Rede des Kaisers Nikolaus seinen Lesern mittheilen zu

können. Unzählige Privatpersonen kannten in Warschau den Inhalt, und er cirkulirte von Hand zu Hand freilich in Variationen, von denen jedoch eine den halboffiziellen Charakter trug, weil sie von einer Person ausging und verbreitet war, deren Beziehung zu den Behörden bekannt ist. Dies ist das Sachverhältniß, aus dem hervorgeht, daß man eine Veröffentlichung der Rede von vorne herein bezwekte, und daß ihrer Verbreitung eine ganz andere Quelle und ein ganz anderes Interesse zu Grunde liegt, als man der oberflächlichen Betrachtung nach anzunehmen berechtigt wäre. Laszizwiski, Staatsreferendär und Präsident der Munizipalität, in Warschau, aus der Provinz Posen, der seit der Revolution neben oder unter einem russischen Vicepräsidenten die Interessen der Stadt zur allgemeinen Zufriedenheit leitet, arrangirte auch diese Deputation, die aus achtzehn der angesehensten Männer (meistens Kaufleuten) bestand. Man wählte Kapazitäten, deren Persönlichkeit dem Kaiser angenehm seyn mußte, unter andern den Bankier Eppstein, den Pächter Polens, und mehrere Herren, welche russische Orden trugen. Es verstehet sich also von selbst, daß die zürnende Rede nicht an diese Personen gerichtet sein konnte, sondern an die ganze Nation, und daß mithin eine Veröffentlichung von vorne herein bezwekt wurde. Auch darf man annehmen, daß der Präsident der Munizipalität *) über das ganze Verhältniß von vorne herein kommunizirte, und daß es sich hier durchaus um keine Improvisation handelt, die höchstens auf einzelne Wendungen, aber nicht auf Geist und Worte der Rede Einfluß haben konnte. Dieser Geist ist ein wohlüberdachter, nicht die Geburt des Zornes und der Aufregung, sondern das Resultat der politischen Kombination und des Nachdenkens: ein Manifest. Auch sprach der Kaiser ohne allen Affekt und ohne leidenschaftliche Bewegung der Arme, die kreuzweis über die Brust geschlagen waren. Gleich darauf fuhren Se. Maj. nach der Citadelle, und das Volk stand auf den Gassen, still, und flüsterte sich zu: „Jezt sieht der Kaiser die Kanonen!“ Die offenen und geraden Worte des Kaisers sind dem Richterstuhle der Geschichte anheim gefallen; sie bilden den tragischen Plan in diesem Drama, von dem man nicht weiß, ob dessen fünfter Akt erst beginnen wird oder längst vorüber ist. Widerwillen kann es uns erregen, wenn die Komödianten der Debats sich in diese Tragödie mit perfiden Floskeln mischen, die man bogenweise bei dem ersten besten Phrasendrechsler bestellen kann.

*) Es ist dies derselbe L., der zu Anfang der russischen Restauration dem Fürsten Statthalter Maßregeln der Versöhnung und Milde vorschlug, worauf Se. Durchl. buchstäblich erwiedert haben soll: Meine Kanonen werden Euch schon versöhnen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

† Aschaffenburg, 2. Jan. Den lezten Dezember Nachmittags gegen drei Uhr verschied der Buchhändler Theodor Pergay in Folge einer gänzlichen inneren Auflösung, nachdem er seit dem August gekränkelt hatte. Er war ein Mann von seltener Geschäftskenntniß und Redlichkeit, und hatte die durch frühere Verschuldungen sehr heruntergekommene Handlung durch große Betriebsamkeit in Aufnahme gebracht, so daß er besonders im katholischen Deutschlande als Verleger ein gewisses Ansehen genoß. Dem Verdienste seine Krone! —

— Man schreibt aus München von 1. Januar: Wir erhalten so eben die schmerzliche Nachricht, daß Graf Platen, der Dichter, in dem Lande gestorben ist, das ihm längst eine zweite Heimath geworden, und in das er vor etwa zwei Jahren zurückgekehrt war, nachdem er Deutschland und seine Freunde auf kurze Zeit wieder begrüßt hatte. Er starb in Syrakus am 5. Dez. an einem gastrischen Fieber.

— Auf dem Platze vor dem Pallaste Bourbon in Paris soll eine bronzene Statue des bekannten Grafen Mirabeau aufgestellt, und der Platz nach ihm benannt werden.

— Für die Armen des zwölften Bezirks in Paris, der allein 12,000 auf dem Wohlthätigkeitsbüreau eingeschriebene Dürftige und 10,000 verschämte Arme zählt, sollte am 26. Dezember ein großer Ball gegeben werden. Die gesammte königl. Familie hat dazu beigesteuert, und der Herzog von Orleans unter Andern aus dem Feldlager in Afrika 500 Frcs. eingesandt. Sechzig Damen vom ersten Rang besorgen den Absatz der Billete.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Der Kartenprophet, oder die Kunst, aus den Karten wahrzusagen.

Zur Unterhaltung in müßigen Stunden. Nebst 1 Steindr. Fünfte Aufl. 8. geh. 18 kr.

Dieser allerliebste Schwank hat bereits, besonders an langen Winterabenden, viel zur heitern Unterhaltung in geselligen Zirkeln beigetragen und spendet für wenige Groschen reichliches Vergnügen.

Trauerfall.

Still und ruhig, wie Sie lebte, entschlief zum bessern Erwachen heute nach Mitternacht 1/2 nach zwölf Uhr, mit allen Heilsmitteln versehen, nach 6tägigem Krankenlager an einer heftigen Lungen- und Brustentzündung im 65sten Lebensjahre unsere innigstgeliebte Mutter und Schwiegermutter Magdalena Kauer geborne Lieb.

Alle werthe Anverwandte, Freunde und Bekannte werden unsern so gerechten Schmerz durch stille Theilnahme ehren und auch uns ferner Ihrer Gewogenheit und Freundschaft würdigen.

Bamberg den 4. Januar 1836.

Henriette Christine Muß, geborne Kauer.
A. F. Muß, Kaufmann und k. Wechsel-Axp.-Ger. Assessor.

Fremden-Anzeige vom 2. — 3. Jan.

Deutsches Haus: Wehner, Kfm. v. Leipzig. Bauer, Kfm. v. Nürnbg. Fräul. v. Amon, v. Erlangen.

Bamberger Hof: Hofmann, Kfm. v. Mannheim.

Bamberger Schranne den 2. Jan. 1835.

Getreidegattung	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis I.		Preis II.		Preis III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	6	′	93	4	83	4	16	′	12	—	11	21	11	—
Kern.	—	′	120	4	120	4	—	′	7	30	7	20	7	—
Gerste.	—	′	191	3	191	3	—	′	10	—	9	40	9	—
Haber.	—	′	42	′	31	′	11	′	5	20	5	—	4	54
									Einfacher:		5	40	—	—

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 6. Bamberg. Mittwoch, 6. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Jan. Se. Maj. der König von Bayern haben dem großherzoglich sachsenweimarischen Regierungsrath Al. Müller auf das von diesem Allerhöchstdenselben eingesandte „Archiv für die neueste Gesetzgebung aller deutschen Staaten" zu beschließen geruht: daß, um dieses gemeinnützige Unternehmen möglichst zu unterstützen, nicht nur das königl. Staatsministerium der Justiz besagtes Archiv anzuschaffen, sondern daß auch die königl. Präsidien sämmtlicher Kreisregierungen ermächtigt werden sollen, dieses Werk für die bestehenden Geschäftsbibliotheken zu erwerben.

Regensburg, 31. Dez. (Aus einem Handelsschreiben.) Es hat sich ein provisorisches Comite zur Ausführung der Dampfschifffahrt auf der Donau seit einer Woche hier gebildet, und zu diesem großartigen Unternehmen, das auf 400,000 fl. berechnet ist, eine Subscription eröffnet, die in den ersten Tagen gleich hier in unserer Stadt mit 225,000 fl. unterzeichnet wurde, und ohne Zweifel binnen 14 Tagen vollends gedeckt seyn wird. Es bleibt sodann unsern Nachbarstädten Ulm und Passau überlassen, sich, da sie ein Gleiches im Sinne haben, an uns anzuschließen, weil Regensburg als Centralpunkt hiebei erscheinen wird. So wie unsere Statuten durch das Staatsministerium sanktionirt seyn werden, geht die Sache ihren weitern Gang rasch vorwärts.

Augsburg, 2. Jan. Mit so großem Eifer in Augsburg das Projekt einer Eisenbahnverbindung mit München ergriffen worden ist, mit demselben Eifer beginnt man jetzt, da diese Unternehmung gesichert ist, den weitern Eisenbahnverbindungen sich zuzuwenden, für welche Augsburg, wohl erkennend seine für den Handelszug von ganz Deutschland so wichtige örtliche Lage, die Initiative zu geben hat, so weit diese Initiative von Privaten ausgehen kann. Es möge uns erlaubt seyn, eine auf verläßliche Daten gestützte Darstellung der Hauptlinien zu geben, welche einzuschlagen sein möchten, wenn das Werk im Sinn eines großen Wechselverkehrs, und nicht blos nach der isolirten Auffassung zweier oder dreier Städte-Interessen begonnen wird. Vor allen wird jetzt hier das Projekt einer Eisenbahn einerseits nach Nürnberg, andrerseits nach Lindau am Bodensee, mit lebhaftem Interesse betrieben. Die Ausführung dieser beiden Projekte ist nicht allein für die speziellen Handelsinteressen von Augsburg, Nürnberg und München, denen dadurch eine Kommunikation innerhalb weniger Stunden möglich gemacht wird, sondern für den Handel von ganz Deutschland von den wichtigsten Folgen. Denn von dem aufgeklärten und so gewerbthätigen Nürnberg läßt sich keinen Augenblick zweifeln, daß sich dasselbe eben so beeilen werde, einerseits im Zusammenwirken mit den Städten Würzburg und Frankfurt eine Eisenbahnverbindung mit diesen Städten und dem Rheine herzustellen, andrerseits mit Bamberg und Coburg jene Verbindung bis an den Fuß des Thüringer Waldes fortzusetzen, und die herzoglich sächsischen Regierungen werden eben so wenig das Interesse ihrer Staaten verkennen, Eisenbahnen von Coburg aus, einerseits über Hildburghausen durch die Thäler der Werra und, Weser bis nach Bremen und der Weser-Mündung in die Nordsee zu leiten, andrerseits mit dem Thale der sächsischen Saale in Zusammenhang zu bringen, und in diesem bis nach Leipzig und zur Elbe fortzusetzen. Dadurch stellt sich die Möglichkeit in Aussicht, daß vielleicht nach wenigen Jahren eine zusammenhängende Eisenbahnverbindung zwischen der Nordsee bei Bremen und den Pforten der Schweiz besteht und auf der kürzesten Linie durch das Herz von ganz Deutschland zieht. Und da sich ihrerseits auch die Schweiz, wie sich nicht zweifeln läßt, ihre Verbindung mit Italien auf ähnliche Weise abzukürzen und zu erleichtern bemüht seyn wird, so eröffnet sich hierdurch zwischen Italien und der Nordsee ein Handelsweg, der sich in wenigen Tagen zurücklegen läßt und für Deutschland von den segenreichsten Folgen werden kann.

Preußen.

Berlin, 28. Dez. Vorgestern sind sehr erfreuliche Briefe aus St. Petersburg hier eingetroffen. Für J. Maj. die Kaiserin waren die Reisen nach Polen und Deutschland in Beziehung auf die Gesundheit von dem besten Einflusse gewesen, und zugleich meldet man, daß sich Allerhöchstdieselben wieder in gesegneten Leibesumständen befinden.

Oesterreich.

Wien, 31. Dez. In der Mitte dieses Monats fand bei uns eine seit Jahren nicht gesehene Feierlichkeit Statt, nämlich die ordensstatutenmäßige Einverleibung neuer Kandidaten in den deutschen Ritter-Orden. Die aufgenommenen neuen Ritter sind: Franz Georg Fürst von Lobkowitz, Carl Maximilian Landgraf von Fürstenberg, Philipp Graf von Schönborn und Ludwig Freiherr von Ulm. — Am 12., 14. und 20. Januar werden weiter eingekleidet werden: Christoph Graf von Cavriani, Gustav Graf v. Breda, Maximilian Graf v. Coudenhove, Philipp Graf v. Stadion, Anton Graf v. Boos-Waldeck und Eduard Freiherr v. Scharfenstein-Pfeil. — Die Heilart der Krankheit des verehrten Erzherzogs Joseph macht hier Aufsehen, da bei vieler Aehnlichkeit der Symptome, welche dieselbe mit der letzten Krankheit des Kaisers Franz und des Erzherzogs Anton hatte, Genesung ohne Anwendung von Blutentziehungen, bei bloßer äußerer Anwendung von Blasenpflastern, überraschend glücklich erfolgte.

Kurs auf Augsburg vom 30. Dez. für 100 fl. Curr., fl. 99 ½ G. Also 2 M.

Frankreich.

Offizieller Bericht des Attentats Fieschis.

Fieschi hatte zwar Anfangs die Miene angenommen, als ob die Dankbarkeit für Hrn. Lavocat's freundlichen Besuch ihn zur vollen Aufrichtigkeit veranlassen würde, aber es zeigte sich bald, daß er über seine Mitverschwornen noch immer hinter den Berg hielt. Auf Zureden versicherte er, wenn er nur einmal von seinen Banden, Kataplasmen befreit wäre, und aus beiden Augen sehen könnte, würde er mit Hrn. Lavocat offen reden. „Alles was er verlangen würde, wäre, vier- bis fünfhundert Stunden weit weggeschickt zu werden, unter einem andern Namen. Er habe eine Sottise begangen, aber er sey Sr. Maj. ergeben. Wäre Hr. Lavocat nicht gekommen, so hätte er eine Viertelstunde, ehe er das Schaffot bestiegen hätte, dem Könige gesagt: „Das und das glauben Sie nicht!" Ein andermal beschwerte er sich über die Umstände, die man mit ihm mache; es sey wohl der Mühe werth, ihn so oft zu scheren und zu plagen, um ihn zuletzt auf die Guillotine zu bringen. Wenn man ihn ermahnte, die Wahrheit zu sagen, rief er aus: „Und wenn ich gesprochen habe, so wird man mir nichtsdestoweniger den Kopf abhacken." Einmal verlangte er einen Priester um zu beichten. Dann wollte er an den König schreiben, und obgleich er versicherte, von Römern abzustammen, schien er doch den Tod zu fürchten. Am verschwiegensten war Fieschi über Boireau. Er würde sich wohl gehütet haben, sagte er, sich einem so ungen Mann anzuvertrauen; er hätte sich gar keinen Franzosen anvertraut, wenn er in Paris einen Corsen genauer gekannt hätte, der un homme und nicht un homme let gewesen wäre. Auch über seine Geldmittel wollte er nicht mit der Sprache heraus. Zwar gestand er von Morey 100, und von Pepin 150 Franken erhalten zu haben, wie er durchblikken ließ, zum Ankauf der Maschine. Doch behauptet er fortwährend, Morey habe nichts von seinen Sachen gewußt. Als man ihm Morey's Geständniß gegen Nina Lassave entgegenhielt, antwortete er, das wundere ihn, denn Nina lüge nie; wenn Morey durchaus mehr sagen wolle, als wahr sey, so könne er wiederholen, was jener Verurtheilte zu dem Priester gesagt, der ihn glücklich pries, daß er jetzt bald die Engel im Himmel schauen werde: „Wenn Ihr Lust darnach habt, so trete ich Euch gleich meinen Plaz ab." Um einen wichtigen Umstand aufzuklären, richtete der Hr. Präsident folgende Fragen an Fieschi: „Habt Ihr nicht ein Porträt des Herzogs von Bordeaux in Eurem Zimmer gehabt?" — „Ja; ich liebe ihn zwar eben nicht besonders, ich wünsche ihm aber auch nichts Böses." — „Weßhalb hattet Ihr dieses Porträt bei Euch?" — „Ich hatte es seit zwei oder drei Tagen; ich dachte mir, wenn man meiner nicht habhaft werden sollte, so könnte man dann glauben, daß ein Carlist den Streich geführt habe." — Aus Allem ging hervor, daß Fieschi selbst durch seine halben Geständnisse die Untersuchungsrichter nur vom wahren Ziele abführen wollten. Endlich wurde er so weit gebracht zu bekennen, daß er sich auf dem Boulevard du Temple im Hause Nro. 50 in der Absicht eingemiethet habe, um das Attentat zu vollführen. „Was wollen Sie? sagte er, das war mein Grab." Er gestand, daß er zwischen dem ausgeführten Entwurf und dem eine gewisse Anzahl Corsen oder Andere aufzustellen, welche auf den König schießen sollten, geschwankt habe. Er zweifelte jedoch eine hinreichende Anzahl verschwiegener und muthiger Männer zu finden, und so zog er seine Maschine vor, und war, wie er sagte, ungerecht und wankelmüthig genug, sich Niemand anzuvertrauen. Er erklärte, daß er des Montags am 27. Julius, nachdem er Morey verlassen, überall herumgelaufen sey, um sich zu zerstreuen, oder eine mitleidige Seele zu suchen, welche Gewalt über ihn habe. „Ich fand sie nicht," sagte er mit einem schmerzlichen Bedauern. Am 28. Morgens, vor Ausführung des Schlags, hielt seine Beklommenheit, oder wie er sagte, noch immer an. Sehr früh begab er sich zu seinem Landsmann Sorba, der in der Straße Meslay wohnte und ging mit diesem aus. Er machte ihm den Vorschlag sein Sekundant bei einem Duelle zu sein. Möchte er damit vielleicht sein Verbrechen? Zwei Tage später erklärte sich Fieschi hierüber mit folgenden Worten: „Die Wahrheit zu sagen, hatte ich damals nicht übel Lust dem Sorba meine Angelegenheit zu vertrauen, damit er mich von meinem Vorhaben zurückhalten möchte. Sein zu jugendliches Gesicht hielt mich davon ab, und dann konnte ich ihn nicht

genau. — Endlich sagte ich zu mir: Fieschi, willst du ein Feigherziger sein? und so überwand der Muth alle Bedenklichkeiten." „Indeß hätte doch beinahe ein unvorhergesehener Umstand über seinen Entschluß gesiegt; er bemerkte bei der Revue Herrn Panis, der mit Hrn. Lavokat sprach; seit 11 Monaten hatte er den letzten nicht mehr gesehen. Bei seinem Anblick wurde Fieschi von einer so lebhaften Bewegung ergriffen, daß ihm das Gesicht verging und er in seiner Verwirrung die Maschine um 4 oder 5 Zoll herabließ. „Wäre Hr. Lavokat stehen geblieben, fügte er bei, so hätte ich nichts gethan. Ich wollte hinab, ihn zu mir heraufholen, ihm Alles zeigen, mich zu seinen Füßen werfen, ihm sagen, daß ich ein Unglücklicher sey; allein seine Legion rückte vom Platze, mein böses Geschick siegte; ich war wie ein Verzweifelter." — Dann nahm er einen Feuerbrand aus dem Kamin und brannte die Maschine in der Mitte los. Er konnte sich nicht erinnern, bei einem Nachbar ein Licht geholt zu haben, um sein Feuer anzuzünden; er glaubt es nicht, weil er ein phosphorisches Feuerzeug bei sich hatte." Als die Untersuchung bei diesem Punkte der Geständnisse Fieschi's angekommen war, wendete sie sich mit neuem Eifer der Aufhellung seines Verhältnisses zu seinen Mitschuldigen zu, besonders zu dem Kaufmann Pepin. „Auf die Bemerkung des Hrn. Präsidenten, daß, da er so viele Feinde der Regierung gekannt habe, man glauben müsse, daß er einigen derselben seine Plane mitgetheilt habe, erwiederte er: „Mein Gott, nein. Ich habe mich wohl gehütet ihnen etwas zu sagen; das sind Leute, die sich das Ansehen geben, Alles zu thun und die zu nichts taugten als in Wirthshäusern den Mund voll zu nehmen; verdorbene Menschen, die Weiber und Mädchen verführten, ja die eilftausend Jungfrauen selbst verführen würden; das sind Feinde jeder Regierung, stets zu allen Emeuten aufgelegt, aber unfähig sich gehörig zu benehmen und ein Geheimniß zu bewahren." — Hinsichtlich seiner Zusammenkünfte mit Morey, und daß dieser sich gerühmt, einen Theil der Flintenläufe geladen zu haben, gab Fieschi ausweichende Antworten, die zum Theil als Geständniß gelten konnten. Hinsichtlich Pepins bemerkte der Hr. Präsident gegen Fieschi, daß er, nachdem er durch Morey in dem Hause dieses neuen Freundes eingeführt worden sey, sich dort oft verborgen gehalten und in dessen Waarengewölbe Alles, was er bedurfte, auf Borg genommen habe. (Die Beweise fanden sich in den Handelsbüchern Pepins.) Dort habe er die Kleidungsstücke niedergelegt, die der Dr. Pereve ihm gegeben; von Pepin habe er 130 Fr. zum Ankauf der Flintenläufe erhalten, und er (Fieschi) selbst habe bekannt, daß er in der Rechnung den Preis derselben habe höher ansetzen lassen, um auf diese Weise von Morey und Pepin etwas Geld zu ziehen. Es sey unmöglich, hieraus etwas Anderes zu folgern, als, daß Morey und Pepin um den Ankauf der Flintenläufe gewußt. Fieschi wiederholte hierauf nur, was er schon gesagt: „Er habe Pepin erst drei oder vier Monate vor dem Attentat kennen lernen, und habe ihm mehr ein Mährchen aufgebunden, als daß er ihm die eigentliche Bestimmung des von ihm verlangten Geldes vertraut habe." (Er wollte nemlich dem Pepin gesagt haben, er brauche das Geld, um Corsen zu Emeuten zu werben.)

(Forts. folgt.)

Paris, 30. Dez. Der Herzog von Orleans kam gestern Abend zu Paris an. Er war sehr erschöpft von der Reise.

Es scheint nun ausgemacht, daß die Gerüchte von einem Komplot gegen den König, welche gestern in Umlauf waren, durchaus ohne Grund sind.

Die „Gazette" hat folgenden Artikel: „Heute (29. Dez.) waren die Gitter des Tuilerien-Gartens den ganzen Vormittag geschlossen. Louis Philipp ist im Wagen längs der Terrasse am Wasser ausgefahren. Der Zug erinnert an den Napoleon's 1813, vor dem Feldzug, der bei Leipzig aufhörte, und 1815, als er, vor Waterloo, vom Maifeld zurückkam. Die Brücke Louis XVI. und der Pont-Royal waren von Truppen besetzt. Diese Thatsachen sind wichtig zur Beurtheilung der Lage des Landes." — (Alle Blätter haben Notizen über unverbürgte Angaben von einer Verschwörung, die am 29. Dez. durch ein Attentat ausbrechen sollte. Gewiß ist nur, daß im Augenblick, wo der König aus den Tuilerien aufbrechen sollte, der Zug eine andere, als die vorher bestimmte, Richtung bekommen hat. Also muß wohl eine Warnung beachtet worden seyn.)

Bei der Eröffnung der Kammer und der Rede des Königs waren vom diplomatischen Corps zugegen: Graf Pahlen, Lord Granville, Graf Appony, Herzog v. Frias, Baron v. Werther, Hr. Le Hon, Baron v. Sales (sardinischer Minister) und der Gesandte der Pforte. — Die Königin war nicht zugegen; ein starker Schnupfen nöthigte J. Maj. in Ihren Zimmern zu bleiben.

Hr. Dupin ist zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählt worden. Er hatte 164 Stimmen.

Nach einer neuen Bestimmung dürfen künftighin nicht mehr wie bisher, die Hauptherausgeber der Journale auf den Gallerien der Kammern erscheinen, sondern blos ihre Berichterstatter.

Man erwartet, (schreibt der Temps) daß die Regierung Maßregeln ergreifen wird, um vollständiger alle Kommunikationen durch die Pyrenäen mit Spanien zu verhindern und daß diese Maßregeln von Lord Granville und dem Herzog von Broglie im Einverständniß ergriffen worden sind, damit die Minister auf alle an sie in der Kammer gerichteten Fragen hinsichtlich der Verwendung des supplementarischen Kredits, der dem Polizeidepartement ausdrücklich zur strengern Bewachung der Pyrenäen bewilligt wurde, etwas erwiedern können. (Ludwig Philipp ließ übrigens bereits die Zahl der Grenztruppen, so wie die Mauthsoldaten verdoppeln;

die Anhänger des Prätendenten aus den Grenzdepartementen in das Innere senden.)

Der Pairshof hat in seiner Sitzung vom 28. Dez. mehrere Verurtheilungen gegen Aprilangeklagte ausgesprochen. Caussidiere soll 20 Jahre, Reverchon 10 Jahre, sechs andere 3 bis 5 Jahre eingesperrt werden.

Die Ungewißheit über den Inhalt der Jacksonschen Botschaft lähmt an der Börse alle Operationen. Wäre nicht die englische Vermittlung (die man für aufrichtig zu halten Ursache hat), die Rente würde gewichen seyn, denn man wußte, daß Kriegsgerüchte zu Neuyork im Umlauf waren; die französischen Waaren (vornemlich Seidenzeuge) sind dort um 24 pCt. gestiegen. — In span. Fonds war es lebhaft; man hatte keine ungünstige Nachricht, die das Sinken derselben hätte veranlassen können, es hatten viele Realisationen statt.

Holland.

Der Assisenhof zu Amsterdam fällte am 29. Dez. des Urtheil in der Sache der Theilnehmer an den unruhigen Auftritten daselbst im vorigen Sommer, wobei man sich bekanntlich der Erhebung der Personalsteuer von den Hausvermiethern für ihre Miethsleute mit bewoffneter Hand widersetzte, einen Agenten der Polizei verwundete und ein Gebäude in Brand steckte. Neun Individuen wurden mehr oder minder schuldig befunden und theils zu 5 bis 8 Jahr Zuchthausstrafe, 5 bis 8 Jahr Einsperrung, Brandmark mit den Strick um den Hals, Aufstellung am Pranger und öffentlicher Auspeitschung, sodann solidarisch in die Kosten verurtheilt. — Fünf Angeklagte wurden für nicht schuldig erklärt, und in Freiheit gesetzt.

Portugal.

Einem Schreiben aus Lissabon vom 16. zufolge soll es wahrscheinlich seyn, daß eine Auflösung der Portugiesischen Cortes bevorstehe. Auch heißt es, der erste Minister, Loureiro, gedenke den Finanz Minister Campos durch Manuel Carvalho zu ersetzen. Einige sehen in diesem Plane eine Uebereinkunft mit Spanien. Diese Ansicht wäre noch wahrscheinlicher, wenn Silva Carvalho, Mendizabals Freund, an jene Stelle zurückberufen würde.

Beim Abgange der letzten Nachrichten aus Lissabon (schreibt man aus London) war ein Staatsbote auf dem Punkt, nach Deutschland abzureisen, um den Prinzen von Sachsen-Coburg die Insignien der verschiedenen portugiesischen Orden zu überbringen. Man glaubte, daß der Prinz von seinem Vater begleitet werden würde. Zwischen der Königin und ihrer Stifmutter, der Wittwe Don Pedros, besteht wieder ein besseres Einverständniß; sie fahren jetzt offen im nämlichen Wagen zusammen aus.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— In München starb am 2. Januar Hr. Joh. Ritter von Bar, k. Hofjägermeister, Ritter des Civilverdienst-, dann Mitglied des Ludwigs-Ordens, 82 Jahre alt.

— Man schreibt aus Traunstein (Stadt an der Traun, an der Straße von München nach Salzburg): Am 20. Dez. Nachmittag 3 Uhr hatten wir, nachdem den ganzen Tag über der Schnee in Masse gefallen war, heftigen Blitz und Donner. Der Barometer stand auf 26' 3'''; der Thermometer auf den Gefrierpunkt. Daß ein besonderer Schaden geschehen wäre, davon ist nichts bekannt.

— Im Bureau des französischen Kriegsministers erhielt kürzlich Hr. Deperre, ein Beamter, der um Erhöhung seines Gehalts nachgesucht hatte, eine abschlägige Antwort, und stürzte sogleich, vom Schlage getroffen, todt zu Boden. Er war ein Mann von mittlern Jahren.

— Die Arbeiten an der Eisenbahn von Wien nach Gallizien werden mit dem Eintritt der bessern Jahreszeit beginnen, und mit großer Thätigkeit betrieben werden. Man hofft, daß schon im Laufe des Jahres 1837 die Schnellverbindung mit Gallizien zu Stande gebracht seyn wird.

Man schreibt aus Wien: Dem Vernehmen nach hat hier Jemand eine Erfindung gemacht, oder will sie vielmehr nur ins practische Leben einführen, wodurch die Beförderung von Nachrichten so beschleunigt würde, daß z. B. eine Anzeige oder eine ganze Depesche von hier nach Paris nur sechsunddreißig Stunden unterwegs wäre. Der Erfinder soll von der Regierung ein Patent hierauf begehrt, und die Absicht haben, seine Erfindung mittelst Aktien — d. h. wenn sich Theilnehmer dazu finden — auszuführen. Ueber das Prinzip derselben weiß man nichts Genaues, nur so viel hört man, daß die Kommunikation durch unterirdische Kanäle oder Röhren bewerkstelligt werden soll. —

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu Bamberg ist wieder eingetroffen:

Weiß, J. B., systematische Zeichnungsschule oder vollständige Anleitung für alle Facher der Zeichenkunst in einer vom Leichtern zum Schwereren fortschreitenden Reihe der zweckmäßigsten Vorlegeblätter für die deutschen Schulen und Gymnasien in Entwürfen gezeichnet. Ornamenten Zeichnungen 2 Hefte. 1 fl. 48 kr.

Dieses entsprechende Werk hat auch die Anerkennung einer k. Regierung des Obermainkreises zu seiner allgemeinen Verbreitung gewonnen und ist allen Schulen zur Abnahme empfohlen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist wie bei J. C. Dresch in Bamberg zu haben:

Gesundheitstempel der Deutschen.

Eine Quartalschrift zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit des Leibes und der Seele. Den Gebildeten aller Stände gewidmet von Dr. Joh. Chr. Fleck in Rudolstadt. Erster Jahrgang in 4 Quartalheften, jedes 10 bis 12 Bogen stark. 4. Preis jährlich 3 fl. 36 kr.

Keine gelehrte medicinische Zeitschrift, sondern ein populäres Blatt für denkende Leser aus allen Ständen, denen Gesundheit über alle irdische Güter geht und die sich darüber gern fortbilden. Ihr Motto: „das wichtigste Studium für den Menschen ist der Mensch", bezeichnet ihre Tendenz kurz und treffend. Erlaubte es hier der Raum, den unglaublich reichen und tief ins wirkliche Leben eingehenden Inhalt der bis jetzt erschienenen Hefte einzeln aufzuzählen, so würden wir bei der so äusserst interessanten Auswahl der behandelten Materien von Neuem zahlreiche Leser gewinnen können. So aber müssen wir uns begnügen, auf die so ungemein günstigen Beurtheilungen zu verweisen, welche dieser wahrhaft popular-medicinischen Zeitschrift sowohl in dem Berliner Gesellschafter (1835, Nr. 93), als in der Berlin. medicin. Centralzeitung (1835, Nr. 10.) zu Theil geworden sind, wo sie nicht nur Aerzten von Fach, sondern den Lesern aus allen Ständen auf das Nachdrücklichste empfohlen wird.

Es ist noch ein sehr gut conservirter Flügel zu verkaufen. Das Uebr. im Zeitungs-Comptoir.

Fremden-Anzeige vom 3. — 4. Jan.

Drei Kronen: v. Fischer, Lieut. v. Koburg. Artsch, Mühlwerkbesitzer v. Altenkundstadt. Berlinhof, Kfm. v. Erlangen.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 7. Bamberg. Donnerstag, 7. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Jan. Die üblichen Neujahrsaufwartungen bei Hofe fanden dießmal wegen Abwesenheit des Königs nicht Statt.

Hr. Brennemann wird nächstens als Kabinets-Kurier von hier nach Athen abgehen.

Regensburg, 1. Jan. Zu Ende vorigen Monats sind die Abgeordneten der Ulmer Dampfschifffahrtsgesellschaft, welche gegenwärtig die Donaustädte bereisen, in unserer Stadt eingetroffen. Sie finden hier bei Behörden, wie bei Privaten die erwünschte Theilnahme an ihrem Unternehmen. Es stellt sich heraus, daß das starke Gefäll des Stromes, die vielen Krümmungen, Untiefen, Sandbänke und Felsenriffe dem Unternehmen bedeutende Schwierigkeiten in den Weg legen. Dazu kommt noch die für die Durchfahrt so ungünstige Beschaffenheit unserer berühmten steinernen Brücke. Jedoch sind diese und andere Hindernisse nicht so groß, daß sie nicht hinweg geräumt werden könnten. Sicherem Vernehmen nach ist die bayerische Regierung den Anerbietungen jener Gesellschaft bereits sehr wohlwollend entgegen gekommen.

* Würzburg, 5. Jan. Seit einigen Monaten hat die vor Kurzem in den Zeitungen so viel besprochene verwittwete Landgräfin von Hessen-Rothenburg, geborne fürstliche Prinzessin von Salm-Reiferscheid, ihren Wohnsitz in hiesiger Stadt genommen, wo sie ihre Jugendjahre im väterlichen Hause zugebracht hatte und wo noch ihre Tante, die Gräfin von Salm, ehemalige Stiftsdame von Essen in Westphalen, lebt. — Auch im gegenwärtigen Wintersemester ist unsere Universität, welche zufolge des so eben erschienenen gedruckten Verzeichnisses im Ganzen 438 Studirende zählt, von auswärtigen Medizinern und Chirurgen, selbst von promovirten jungen Doktoren, welche die vortrefflichen Kliniken im Juliushospitale, so wie im Gebärhause hören, verhältnißmäßig stark besucht. Dieselben lobpreisen verdientermaßen nicht nur die genannten Anstalten, sondern auch das hiesige angenehme Leben, worin vorzüglich die Unterhaltung in den Lese-, Tanz- und Restaurations-Sälen der Harmonie sich auszeichnet.

Darmstadt, 28. Dez. Bei der am 2. Jan. erfolgten Verloosung der großherzogl. hessischen fl. 50 Partialschuldscheine sind folgende Gewinnste herausgekommen:

Nr.	16599.	50,000 fl.	—	Nr.	24111.	1000 fl.	
„	121889.	20,000 „	—	„	12894.	400 „	
„	28614.	10,000 „	—	„	125.	400 „	
„	92508.	1000 „	—	„	67996.	400 „	
„	18148.	1000 „	—	„	58907.	400 „	
„	52421.	1000 „	—	„	9372.	400 „	
„	28976.	1000 „					

Würtemberg.

* Stuttgart, 4. Jan. Die Eisenbahnangelegenheiten machen bei uns gute Fortschritte; schon früher hatte sich ein provisorisches Komite gebildet für Anlegung einer partiellen Eisenbahn von Stuttgart nach Kannstadt, das zum eigentlichen Zweck hatte, einen allgemeinen Impuls für Eisenbahnanlagen zu geben. Und wirklich hatte das Komite einen guten Erfolg; die Theilnahme an Eisenbahnen in unsrem Lande zeigte sich so lebhaft, daß das Komite beschloß, nicht nur die Unterzeichner für die Stuttgart-Kannstadter Eisenbahn, sondern alle Patrioten, die für vaterländische Eisenbahnen sich interessiren, zu einer Generalversammlung zusammen zu berufen, die gestern, Nachmittags 2 Uhr, im großen Saal des Museums stattfand. In dieser Generalversammlung wurden allgemeine Vorschläge berathen, zur Errichtung eines allgemeinen Vereines, der alle partiellen Interessen in sich vereinigend, unter einzuholender königlicher Genehmigung und geeigneter Unterstützung von Seite der Staats-Regierung unter dem Namen „Würtembergische Eisenbahn-Gesellschaft" sich bilden solle. Der Zweck deßelben soll seyn die Anlegung einer Eisenbahn auf den Haupthandelsstraßen Würtembergs, resp. die Anlegung und der Betrieb einer Eisenbahn (so weit es thunlich und nützlich ist, mit Benützung von Dampfkräften) zwischen dem Rhein, der Donau und dem Bodensee, von Heilbronn nach Stuttgart, Ulm, Friedrichshafen, mit einzelnen Seitenbahnen, wenn sich dergleichen von und nach bedeutenden Richtungen als wichtig und nützlich darstellen. Die Mittel zur Ausführung sollen durch Aktien aufge-

bracht werden; der Antrag einer Aktie ist auf 100 fl. bestimmt. Die Leitung dieser Gesellschaft soll provisorischer Ausschuß in 2 Abtheilungen, wovon die eine in Stuttgart, die andere in Ulm ist, führen. Schon vor der Berathung dieser allgemeinen Vorschläge wurde zur Aktienunterzeichnung aufgefordert, deren Resultat ein sehr glänzendes war. Dem ganzen Unternehmen, über das ich Ihnen noch später Mehreres berichten werde, ist alles Gedeihen zu wünschen.

Die Ständeversammlung soll auf den 22. einberufen werden. — Das Regierungsblatt Nr. 53. vom 31. Dez. enthält eine Verordnung, wonach vom 1. Januar an von den überseeischen Waaren, welche auf dem Rhein bezogen und bei einer bayerischen, würtembergischen, badischen oder großherzogl. hessischen Zollerhebungsstelle zum Eingang vorzollt werden, zwei Drittel des erweislich entrichteten preußischen Rheinzolls (Rheinoktroi) zurückerstattet werden sollen.

Sachsen.

Leipzig, 31. Dez. Unsere heutige Zeitung publizirt folgende Danksagung unseres vielgeliebten Königs Anton: „Die vielfachen Beweise inniger Liebe und Anhänglichkeit, welche Ich in diesen Tagen, auf Anlaß Meines durch die göttliche Gnade erlebten 80. Geburtsfestes, von Meinen Unterthanen aller Klassen und Stände und aller Theile des Landes, insonderheit aber auch von den Bewohnern Meiner Residenz und der Dresdner Amtslandschaft, aufs Neue erhalten habe, sind Meinem Herzen überaus wohlthuend gewesen. Ich fühle Mich gedrungen, dieß hierdurch öffentlich auszusprechen und Meinen herzlichen, väterlichen Dank dafür zu sagen. Möge das schöne Band wechselseitiger Liebe Sachsens Fürsten und Volk umschließen fort und fort! Dresden, am 29. Dez. 1835. Anton."

Sämmtliche Schriften Carl Gutzkow's, alle Verlagsartikel der Löwenthalschen Buchhandlung zu Mannheim, so wie alle bis jetzt erschienenen oder künftig ohne k. sächsische Censur herauskommenden Schriften von Ludwig Wienbarg, Heinrich Laube und Theodor Mundt, sind in unserem Königreiche verboten und werden konfiszirt.

Frankreich.

Paris, 31. Dez. Die Deputirtenkammer hat die Hrn. Passy, Pelet und Martin zu Vicepräsidenten gewählt. — Hr. Dupin ist nur mit einer Mehrheit von 14 Stimmen (164 von 278) zum Präsidentenstuhl befördert worden. Er wurde gestern nach der Sitzung der Deputirtenkammer, von dem Könige empfangen.

Wir lesen in einem ministeriellen Blatte: Einige Verhaftungen haben gestern wirklich stattgefunden, unter andern die des Hrn. Levrault, Sohnes eines ehemaligen Deputirten der Charante. Veranlassung zu diesen Verhaftungen sind aber nur sehr tadelnswerthe Prahlereien und mehr oder weniger strafbare Aeußerungen gewesen. — Der „Moniteur", das „Journal de Paris" und die „Debats" schweigen.

Der „Renovateur" zeigt heute seine Vereinigung mit der „Quotidienne" an.

Ein Carbonariprozeß ist am 22. in Lyon entschieden worden. Zwölf Arbeiter von verschiedenen Professionen waren angeklagt, zu einer Verbindung gehört zu haben, welche die Vernichtung der Tyrannen von Europa bezwecken sollte. Der Reporteur schließt seinen Bericht über diese Sache so: Beim Verhör läugneten die Angeklagten, worunter sich mehrere Italiener befinden, Alles ab. Es sind gewöhnliche Arbeiter, deren bescheidenes Aeußere nichts Auffallendes hat. Der königliche Prokurador stellte ein Requisitorium, das nicht weniger als zwei Stunden dauerte. Er brachte diese Angelegenheit mit der Gesellschaft in Verbindung, die ganz kürzlich noch in Rennes, Nantes und Toulouse unter den Unteroffizieren einiger Regimenter entdeckt wurden. Als Beweis führte er mehrere Bruchstücke eines in Lyon von einem korsischen Korporal an einen in Perpignan garnisonirenden Sergeanten geschriebenen Briefes an. „Alles geht gut," heißt es in diesem Briefe, „die Garnison von Lyon ist nicht übel gesinnt; schon haben die Chefs den Soldaten verboten, mit den Einwohnern zu verkehren; die Seidenarbeiter sind unzufrieden und werden unsere Pläne begünstigen. Wenn der Augenblick zum Handeln gekommen seyn wird, so laß es mich wissen." Nach einer Berathung von einer halben Stunde sprach das Tribunal ein weitläufig motivirtes Urtheil, das neun Angeklagte, gegen welche die Beweise der Mitwirkung zur Reorganisirung des Carbonarismus nicht hinlänglich begründet schienen, von der Klage freispricht; drei sind verurtheilt; einer zu dreimonatlichem Gefängniß und 50 Fr. Strafe; der zweite zu zweimonatlichem Gefängniß und 50 Fr. Strafe; der letztere zu vierzehntägiger Haft, ohne Kosten.

Man erwartete an der Börse die Botschaft Jackson's. Die über den Inhalt obwaltende Ungewißheit hindert ein stärkeres Steigen der Fonds. Die Piaster waren begehrt — eine Folge der günstig lautenden Nachrichten vom 23. Dez.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 23. Dez. enthalten wenig Neues. Man sprach von Nichts, als von den Finanzplanen Mendizabal's und beschwerte sich schon, daß die zinslose Schuld, um verzinslich zu werden, reduzirt werden soll. Der Kriegsminister Almodovar wird morgen in der Hauptstadt erwartet; von dem Resultate seiner Konferenzen mit den Generalen Cordova und Evans verlautet noch nichts. General Alava, der dabei zugegen war, befindet sich noch in Burgos Krankheit halber. — Ein Dekret der Königin vom 26. befiehlt, daß die französischen Journale, wie die englischen, frei nach Spanien eingebracht werden.

Ungeachtet der verdoppelten selbst verdreifachten Aufsicht in den Pyrenäen kommen täglich Vorräthe an Waffen, Munition und Kleidungsmaterial aus Frankreich bei

den Carlisten an. An Geld scheint es diesen nicht zu fehlen, nur die Mundvorräthe hält man fast für erschöpft, welcher Umstand freilich für ihre Operationen sehr hemmend werden muß. Den Carlos soll die Absicht haben, den Krieg im nächsten Frühlinge nach Castilien zu tragen. Am 20. Dec. sind die Generäle Cordova und Evans mit dem Kriegsminister zu Pamplona eingetroffen. Die Stadt Guetaria (schreibt die Gazette de France) ist am 22. Dec. in die Hände der Carlisten gefallen, nachdem neun Zehntheile der Stadt durch die Bomben und glühenden Kugeln der Belagerer zerstört und in den Mauern eine Bresche eröffnet worden. Die belagerte Garnison zog sich, nachdem sie vorher noch die Einwohner ausgeplündert hatte, in das feste Schloß zurück, welches nun ebenfalls beschossen wird.

In Paris eingegangene Briefe von der Pyrenäengränze schreiben: General Moreno werde von den Anhängern Zumalacarreguys laut angeklagt, diesen, während er an der vor Bilbao erhaltenen Wunde daniederlag, vergiftet zu haben. Die Bataillone, welche die neuen Expeditionen nach Catalonien unternehmen sollen, denen es übrigens freigestellt wurde, ob sie hingehen wollten oder nicht, haben erklärt, sie würden ihren Anführern überall hin folgen. Alle Vorbereitungen zur Expedition werden getroffen. Die Stärke der Expeditionstruppen ist 6 Bataillone Infanterie und 1 Bataillon Cavallerie; sie sollen in den ersten Tagen des Monats Januar den Marsch antreten.

Ein Schreiben aus Madrid von 19. Dez. sagt folgendes über die jetzige Lage Spaniens: Hr. Mendizabal kann, wenn er nicht zu dem Gelde des Auslandes seine Hülfe nimmt, seine der Nation gemachten Versprechungen nicht erfüllen; in der Staatskassa ist kein Heller; die patriotischen Beiträge reichen nicht zu, um die Kriegskosten für eine Woche zu bestreiten, und in den finstern Mienen der Lieferanten kann man deutlich lesen, daß sie ihre Vorschüsse zurükfordern, und ihre Kontrakte wegen Bekleidung und Verpflegung der Armee aufgekündigt haben. Die Bestürzung ist bei den Unterrichteten allgemein. Die Königin Regentin soll sich in der größten persönlichen Verlegenheit befinden; am Abend des 15. befahl sie dem Ministerpräsidenten, einen Kourir bereit zu halten, um einen Brief von ihr nach Paris zu überbringen. Bevor der Kourir abging, erschien, Nachts um 1 Uhr, der Gesandte einer großen Macht, welcher am meisten zum Eintritte des Hrn. Mendizabal in das Ministerium beigetragen hat, im Palast, und verlangte von jenem eine bestimmte Erklärung über die reellen Mittel, durch welche er seine zum Wohle Spaniens übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen gedenke. Diese Erklärung aber soll so wenig befriedigend ausgefallen seyn, daß der bezeichnete Gesandte, wie es heißt, gegen die ihm nahe stehenden Personen seine Zweifel an den Fortbestehen des Ministeriums Mendizabal nicht verhehlt. Diese Zweifel dürften noch durch die Besorgnisse unterstüzt werden, die man in Bezug auf Mina hegt. Man sagt, er werde von den hiesigen demokratischen Comites, die wiederum von den französischen abhängen, geleitet, und strebe nach der Diktatur; sein vertrautester Freund, der Brigadier Sancho, Generalsecretair des Ministeriums, soll diese Plane begünstigen, und der General Espinosa sich deshalb nicht weit von der Hauptstadt mit seinen Truppen entfernen wollen. Um der Neugierde des Publikums eine andere Richtung zu geben, berief das Ministerium die Kammern. Die Sizung wäre vielleicht sehr düster ausgefallen, wenn nicht Hr. Mendizabal in aller Eile ein Bulletin hätte druken, und dort vertheilen lassen, in welchem Palarea unter dem 15. aus Molina anzeigt, daß er am selbigen Tage mit 3000 Mann die 7000 Mann starken Banden des Quilez und Frao gänzlich geschlagen habe. Um diesem Siege ein um so stärkeres Gepräge der Wahrheit zu geben, sagt Palarea in dem Bulletin, er habe 3 (sage drei), und der Feind über 500 Todte gehabt. Den Proceres legte der Minister den Gesetzesentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister, und den Procuradoren den über die Preßfreiheit vor, und erklärte dann, daß er die in der Thronrede gemachten Versprechungen in Hinsicht der vorzülegenden Gesetzesentwürfe nun erfüllt habe. Jedoch sagt die Gaceta von vorgestern, das Ministerium werde von den Kammern Indemnitäts-Bills verlangen, um alle seine Schritte zu rechtfertigen. Der erste Artikel des Preßgesetzes gibt allen Spaniern die Erlaubniß, ihre Gedanken ohne vorhergehende Censur durch den Druck bekanat zu machen, und der zweite nimmt diese Erlaubniß zurück, indem er die Schriften, welche Bezug auf die Dogmen der Religion und die heilige Schrift haben, der Censur der geistlichen Behörde unterwirft. So schlagen sich die Gesetzgeber der unbedingten Freiheit, die, wie sie behaupten, an der Spitze der Civilisation stehen, mit ihren eignen Waffen, und bekennen, daß sie die freie Presse fürchten.

Amerika.

Botschaft des Präsidenten Jackson.

Das Paketboot „Independence", das Neuyork am 9. Dez. verlassen hatte, ist am 29. Dez. zu Liverpool angekommen. Es bringt die Journale von Neuyork mit der Botschaft des Präsidenten Jackson. Sie ist abgedruckt in den Londoner „Times" und füllt darin sieben Foliospalten, wovon zwei der Gallo-Amerikanischen Frage gewidmet sind. Jackson's Sprache ist ruhig, fest, energisch, läßt aber dabei auf Fortdauer des Friedens hoffen. — Folgendes ist in Kürze die Hauptstelle. Jackson durchläuft erst die ganze Geschichte der Differenz, welche, alten Ursprungs, heute noch besteht, allein jetzt nur eine Form betrifft, über die man sich wohl sollte einigen können. Dann fährt er fort: „Ich habe unserm Geschäftsträger zu Paris (dem Hrn. Barton) aufgegeben, sich zu erkundigen nach der endlichen Entschließung

der französischen Regierung, und, im Fall dieselbe die Zahlung der fälligen Terminsumme weigern würde, ohne weitere Explikationen nach den Vereinten Staaten zurückzukommen. Den Erfolg dieses Schrittes kennen wir noch nicht; täglich kann uns darüber Nachricht zugehen. (Man weiß, daß Hr. Barton seine Pässe verlangt hat und abgereist ist, woraus sich ergibt, daß die französische Regierung die Zahlung abgeschlagen hat, wie sie auch mußte, da die „Explikationen" Jackson's noch fehlen.) Aufrichtig wünsche ich, das Ergebniß möge günstig seyn. Frankreich hat jetzt durch alle Zweige seiner Staatsgewalt die Gültigkeit unserer Ansprüche und die Verpflichtung, den Traktat von 1831 zu halten, anerkannt; es besteht keine zureichende Ursache mehr zu weiterem Aufschub; man darf daher erwarten, Frankreich werde nun die Linie des Verfahrens einhalten, welche die Interesse der beiden Nationen eben so sehr als die Grundsätze der Gerechtigkeit gebieterisch fordern. Ist einmal der Vertrag erfüllt, so wird wenig mehr übrig seyn, was die freundschaftlichen Verhältnisse der zwei Länder stören könnte; ja in der That nichts, was nicht der Eingebung einer friedlichen und aufgeklärten Politik und dem Einflusse der gegenseitigen Wohlgeneigtheit und der (geschichtlichen) Erinnerungen weichen müßte, die alsdann, wie wir zuversichtlich hoffen dürfen, mit ihrer ganzen früheren Stärke wieder aufleben werden. Wie dem aber auch sey, bleibt doch in der neuen Gestaltung, welche der Frage gegeben worden ist, das dabei angeregte Princip so lebenswichtig für die unabhängige Verwaltung unserer Regierung, daß es nicht gefährdet (compromittirt) werden kann, ohne die Nationalehre herabzuwürdigen. Ich halte für unöthig, zu sagen, das ein solches Opfer nicht durch mich gebracht werden würde. Die Ehre meines Landes wird niemals befleckt werden durch eine Entschuldigung von meiner Seite, darüber, daß ich die Wahrheit gesagt und meine Pflicht erfüllt habe. Auch kann ich keine andere Auslegungen geben von meinen offiziellen Handlungen, als solche, wie Redlichkeit (integrity) und Gerechtigkeit sie fordern und die Grundsätze unserer Institutionen sie zulassen. Dieser mein Entschluß wird, wie ich vertraue, von meinen Constituenten gutgeheißen werden. Wirklich, mit wenig Frucht würde ich ihren Character studirt haben, wenn ich mir einbilden könnte, die Summe von 25 Millionen Franken dürfte das geringste Gewicht haben in der Würdigung dessen, was die Nationalunabhängigkeit angehet. Wenn unseligerweise ein anderartiger Eindruck jemals hier oder da vorherrschte, würden alle Bürger freudig und gemeinsam der Regierung ihrer Wahl sich anschließen und erniedrigende Anmuthungen für immer zurückweisen. — Der Bericht unseres Geschäftsträgers soll sobald er eingetroffen seyn wird, Gegenstand einer besonderen Mittheilung werden."

Lokales.

Bamberg, 6. Dez. Heute Morgens um 9 Uhr wurde in unserer Metropolitankirche ein feierliches Dank- und Bittamt für die glückliche Ankunft Sr. Majestät des Königs in Griechenland, und für eine gleiche Wiederkehr ins Vaterland, gehalten, dem Se. Excellenz unser hochwürdigster Herr Erzbischof, das hohe Domkapitel und die übrige Stadtgeistlichkeit, sowie sämmtliche hiesige Civil- und Militairbehörden, und eine Menge andächtiger Zuhörer beiwohnten. Die heißesten, innigsten Segenswünsche stiegen zum Himmel für das Wohl des allgeliebten Monarchen empor.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Zu einer in Nro. 5 unter den „nichtpolitischen Tagsnotizen" stehenden Korrespondenznachricht aus Aschaffenburg, wurde uns von dritter Hand zur Aufnahme folgende Erganzung eingesandt: „daß Herr Pergay die von Herrn J. C. Dresch dahier, zu Aschaffenburg neu gegründete Kunst- und Buchhandlung, als dessen Geschäftsführer, durch große Thätigkeit sehr in Aufnahme gebracht hätte."

— In der Christnacht verschied zu Braunschweig im 74. Jahre seines thätigen Lebens Hr. Friedrich Vieweg, dessen große Verdienste um die Literatur durch seine Bemühungen auf dem Felde der Typographie und für die Ausstattung der aus seinen Pressen hervorgegangenen Werke, ihm ein bleibendes Denkmal in der Geschichte der Buchdruckerei und des Buchhandels sichern werden.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Wölfers antiker und moderner Bau- und Möbelsschreiner,

nebst Anhang: allerlei farbige Beizen auf Holz, so wie auch Firnisse und Lacke nach den neuesten Erfindungen zu bearbeiten. Vierte ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. groß 4. In schön lithographirtem Umschlag geheftet. 2 fl. 42 kr.

(Wohl zu unterscheiden von dem in Quedlinburg erschienenen Meubeltischler.)

Die neulich angekündigte amerikanische Caoutchoue- oder Gummielasticum-Auflösung, welche sich so bewährt gegen das Eindringen der Nässe ins Leder befunden hat, erfreute sich einer allgemeinen Theilnahme, und war die erste Sendung derartigschnell vergriffen, daß ich meine verehrten Abnehmer seit einiger Zeit nicht mehr damit bedienen konnte, ich bringe deßhalb nun hiemit zur ergebenen Anzeige, daß dieser Tage wieder eine frische Sendung davon bei mir eingetroffen ist, und empfehle selbe zur geneigten Abnahme.

M. A. Bayerlein,
an der oberen Brücke.

Ein Individuum, welches längere Zeit in einem auswärtigen Herrschaftshause als Kutscher diente, sich auch aufs Serviren versteht, und die besten Zeugnisse aufweisen kann, wünscht Dienst zu erhalten.

Auskunft ertheilt das Comptoir dieses Blattes.

Fremden-Anzeige vom 3. — 4. Jan.

Deutsches Haus: Wolfi, Kfm. v. Hof. Sebald, Lehrer v. Weissenburg. Graf Solms-Wildenfels v. Wildenfels. Thems, Lehrer v. München. Dietrich, Kfm. v. Pforzheim. Behr, Kfm. v. Erlangen. Hoffmann, Kfm. v. Erfurt. Konike, Kfm. v. Lindenberg. Abe, Kfm. v. Würzburg.

Bamberger Hof: Bar. v. Kreuner, v. Mannheim. Bar. v. Schmid, v. Kochheim, v. München. Sommer, Hofmus. v. Kunersheim. Schluze, Kfm. v. Berl. Keißler, St. v. Erlangen. Ambühl, St. v. Jena. Mohrhardt, Priv. v. Aschaffenb. Krauzer, Kfm. v. Mainz.

Drei Kronen: Kirchner, Kfm. v. Wbg. Breitenbach, Kfm. v. Nbg.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 2. Donnerstag, 7. Januar 1836.

Wer zufrieden mit dem stillen Lose,
Forschet nicht, ob in der Zeiten Schoße
Sich für ihn auch banger Kummer birgt.
Wägt doch Gott mit stets gerechter Wage
Jedem Sterblichen des Lebens Tage,
Und das Gute blüht doch ewiglich.

Das Neujahr.

Das Jahr, ein Greis im Silberhaar,
Wird jung und frisch wie Kindelein,
Die Wänglein roth, die Härlein fein,
Erglänzen wunderbar.

Wie zauberhaft sein Auge glüht!
In ihm des Greises Weisheit ruht,
Zugleich der Hoffnung lichter Muth
Und Engelsunschuld blüht.

Das ist die neue stille Zeit;
Sie schaut uns an wehmüthig froh,
Sie lebt ja in der Zukunft, so
Wie in Vergangenheit.

Mihm.

Fabeln von J. B. Rousseau.

1. Die Tulpe und die Lilie.

Die Tulpe schnob die Lilie an:
„Wie man doch stäts so grämeln kann!
Warum dieß Einerlei der Tracht?
Dieß stumme Starren in die Nacht?
Warum so fremd der bunten Mode?
Warum dieß Kokettiren mit dem Tode?
Warum die Locken stäts gehängt?
Warum das Köpfchen stäts gesenkt?
Warum des großen Kelches Aug'
Stäts überweht von Schmerzenshauch?
Warum die Wimper immer trübe?

Die Lilie seufzte: „Weil ich liebe."

Die Abenteuer einer Viertelstunde.

Ist's einem doch nicht besser als im warmen Zimmer, sprach ich zu mir selber, indem ich meinen ziemlich zerfetzten Schlafrock überwarf und ein Stückchen Holz in's Kamin nachschob. Seit einem halben Jahre her führte ich so ein ganz behagliches Leben; allemal am Schlusse des Monats bekam ich ein Briefchen von zarter Frauenhand gekritzelt, das nur wenige und mir ganz unverständliche Worte enthielt; deßohngeachtet machte mir dies Briefchen, das, nach dem Poststeichen, von D.... kam und immer ohne Unterschrift war, eine ganz besondere Freude; denn es lag jedesmal ein beträchtlicher Wechsel darin. So angenehm für mich dies Abenteuer war, so unangenehm erschienen mir oft meine Besorgnisse, wenn ich daran dachte, daß vielleicht blos eine Namensverwechselung oder ein sonstiger Irrthum diese goldene Ader in mein Schatzkästlein leitete, daß man einmal und vielleicht bald dahinter kommen müsse und mich um Rückzahlung beten würde. Mag es seyn, der Brief war jedesmal richtig mit meiner Adresse versehen; ich wurde der Geliebte genannt ꝛc. und wäre ein Thor gewesen, wenn ich die Briefe hätte remittiren wollen, auch wäre das gar nicht angegangen, weil nie ein Ort angegeben war, an welchem sie geschrieben wurden. Und wäre es denn nicht auch ganz möglich, nach den Immaginationen eines jugendlichen Hirnes, daß sich irgend ein reiches Lärvchen in meine arme Larve vergafft haben könnte? Daß das Mädchen mich durch ihre Unterstützung in den Stand zu setzen gewillt sey, mir in besseren Verhältnissen eine bessere Stellung zu verschaffen, damit ich ihr am Ende mit Anstand die Hand reichen könnte?

Mein Freund trat ein.

„Ein Brief. Ein Jokey fragte nach dir; ich sagte, daß ich Dich besuchte.“

Ich durchlief den Brief und erstaunte. Ist dieser Baron vielleicht mein Nebenbuhler? dachte ich fragend in meinem Geiste.

„Was hast Du? fragte August und nahm den Zettel: „Endlich ist mir's klar geworden, daß Ihr eifrigstes Studium nur darauf geht, meine Ehre zu schänden. Vorwürfe erspare ich mir, und lade Sie hiermit ein, heute Frühe um halb zehn in der langen Allee ober dem Schloßpark zu erscheinen, um sich auf Pistolen mit mir zu schlagen. Baron von Holzheim.“

„Was hast Du mit dem Holzheim?“ —

Kennst Du ihn?

„Gewiß, er ist mein Freund.“

Ich habe nie diesen Namen gehört; ich kenne ihn nicht, es ist mir unbegreiflich.

„Geduld, es kann ein Irrthum seyn. Ich will den Augenblick zu ihm gehen.“

August ging. Ich sah noch einmal in den verhängnißvollen Brief, und zerbrach mir den Kopf, mich auf einen Baron von Holzheim zu besinnen. Umsonst. Plötzlich pocht' es an der Thüre und eine ältliche Dame mit einem kleinen Kinde kam herein.

„Ich bin wohl recht; sie sind Herr Gräffer?“

Der bin ich — und wen hab' ich die Ehre.....

„Ich bin Amme und diene bei Ihrem Freunde, dem Herrn Kolter; er, sammt seiner Gemalin und Fräulein Idele (bei diesem Namen lächelte sie schelmisch, welches mir keineswegs entging) werden den Augenblick hier seyn. Wir reisten mit dem Dampfboot, weil unserem Wagen ein kleines Unglück zustieß. Meine Herrschaft befahl mir, den kleinen Hugo da auf eine Viertelstunde Ihrem Schutze zu empfehlen, weil ich nothwendiger Weise beim Fortschaffen der Koffer seyn muß.“

Mit diesen Worten legte sie den kleinen Wechselbalg auf mein Bett, lallte ihm etwas vor, und ehe ich recht aus meinem Staunen erwachte, war sie schon vor der Thüre. — Mein Freund Kolter, seine Frau, Fräulein Idele — lauter fremde Personen! Ich konnte mich so wenig auf den Namen Kolter besinnen, als auf den meines ergrimmten Gegners. Jetzt fing das Kind an zu schreien; ich suchte es zu besänftigen und trillerte ein Liedchen; es schrie noch ärger. Ich stopfte ihm etwas Brod mit Honig ein, der zufällig auf meinem Tische stand und wäre fast verzweifelt, denn das arme Geschöpf drohte zu ersticken. Ich rief meine Hauswirthin herbei, die mich bedenklich ansah; als ich ihr eben erzählen wollte, wie ich zu diesem Kinde gekommen, öffnet sich die Thüre und ein Polizeioffiziant mit zwei Gensd'armen stehen vor mir.

„Sie sind Herr Gräffer?“ —

Zu dienen. Wen suchen Sie hier, meine Herren?

„Sie selbsten. Haben Sie die Güte, uns zu folgen, Sie sind Arrestant.“

Sie irren sich, meine Herren, ich wüßte nicht warum....

„Sie sind verrathen; kennen Sie diese Hand?“ — Mit diesen Worten würde mir ein Brief vorgehalten, und ich erschrack nicht wenig, als ich die nämlichen Schriftzüge erblickte, wie sie meine abenteuerlichen Wechselbriefe enthielten.

Und wenn ich die Hand kennte.... erwiederte ich kleinlaut; was wäre es dann?...

„Was geht das uns an, Ihr Herr Vater läßt Sie verhaften,“

Mein Vater?... Ich habe keinen mehr.

„Das wird sich zeigen; machen Sie keine Umstände!

Aber Sie irren sich wahrhaftig!...

„Wenn Sie keine Unannehmlichkeiten haben wollen, so folgen Sie uns freiwillig.“

Und wohin?...

„Nach D.... zu Ihrem Herrn Vater! —

„„Was soll aus dem Kinde werden?““ schrie meine Hauswirthin.

„Wem ist das Kind?“ fragte ein Gensd'arme.

Ich weiß es nicht, man hat mir's hingelegt.

„„„So, sauberer Vogel! Hier steckst du? — Nun, Hasenfuß, haben wir dich endlich! Na — gieb mir die Hand, es ist Alles vorbei!““„

Ich riß die Augen auf, wie Einer, der sich besinnt, ob er wache oder träume, denn vor mir standen ein langer Herr in einem kurzen Frack und zwei junge Frauenzimmer mit langen Schleiern, die mir so fremd waren, als Alles, was mir seit einer Viertelstunde aufstieß.

„„„„Da komm' ich gerade recht,““„ fuhr der Herr, welcher seine Anrede an mich mit einem s a u b e r e n V o g e l eröffnet hatte, fort; „„„„treten Sie nur ab, meine Herren, hier ist die Contreordre, sein Vater hat ihm verziehen.““„„ — Er zeigte ein Blatt vor und die Feinde meiner Freiheit zogen ab.

„„„„Bist doch ein dummer Teufel Konrad; hob der Lange wieder an; zwei Jahre lang nichts von dir hören zu lassen! Der Junge ist gerettet worden und lebt jetzt wie ein Vogel im Hanfsamen. Dein Vater, freilich, er konnte dir lange den Streich nicht vergeben, aber am Ende siegte die väterliche Liebe. Wärst du herbei gegangen, hättest den Alten um Verzeihung gebeten, so war Alles gut und, im Vertrauen, der vorlaute Befehl, dich zu verhaften, hat ihn schon mächtig gereut; übrigens war es weiter nichts, als ein Impuls der Liebe, denn er dachte dich auf diese Weise am sichersten wieder zu bekommen.““„„

Aber — ich weiß nicht .....

„„„Nur stille, gar keine Entschuldigung; am Meisten hat das arme Mädel da gelitten, (hiebei zeigte er auf die jüngste Dame; die Amme war indessen auch hinzugekommen); sie wußte deinen Aufenthalt schon lange, ein gewißer von Holzheim hatte dich verrathen, sie getraute sich aber nicht, dich deinen Vater zu entdecken.

„Und hast mir nicht einmal Antwort gegeben auf meine Briefe; fing das Mädchen an, „wie mich das schmerzte! wir wußten's, daß Du in Noth seiest und darum schickten wir Dir Geld; Du hast es doch regelmäßig bekommen?"...

Es war klar, man hielt mich für einen Andern; ich erklärte frei heraus, daß ich der nicht seie, den sie vor sich zu haben glaubten; daß ich wohl das Geld bekommen hätte, daß sie mir aber fremd wären, daß ich von keinem Jungen wüßte, der wegen meiner gerettet worden sei, daß ich nicht aus D...., sondern aus F.... sei, kurz, daß sie sich in der Person irrten.

Idele, dies war Kolters Gemahlin Schwester, flog scherzend an meine Brust, und meinte, daß sie mich, wenn sie auch zwanzig Jahre von mir entfernt gelebt hätte, dennoch wieder erkennen, daß ich mich nicht merklich verändert hätte, sondern nur ein bischen schmäler geworden wäre u. s. w. Kolter wurde aufmerksam und nachdenkend, ich befand mich in einer ärgerlichen Lage, die Entwickelung fürchtend, wünschte ich sie dennoch herbei. Da trat August herein.

„Es ist ein Irrthum, Lieber; dieser Gräfer, den der Baron herausforderte, ist ein Anderer, und schreibt seinen Namen mit einem F. Es ist ein junger Mann aus D...., der, wie mir Holzheim eben sagte, vor einigen Jahren einen Lieutenant im Duell...."

„„„Wie, wär' es möglich, staunte Kolter, Sie wären — —, ich weiß nicht wo mir der Kopf steht, sie haben eine täuschende Aehnlichkeit, die Sprache, den Wuchs, die ganze Natur — Alles — — —."""" Nun gabs eine drollige Scene. Das Eine entschuldigte sich, das Andere forderte Auskunft über den Rechten, das Dritte schämte sich, und der kleine Bube schrie so laut, daß am Ende Niemand sein eigenes Wort mehr hörte. Mein Freund Kolter und ich machten uns auf, und fanden bald die Wohnung des Gräfer, in welcher es nicht zum Besten aussah. — Bald war man nun im Reinen, wir holten die Damen ab und aßen in einem Hotel zusammen zu Mittag. Man lachte nicht wenig über die launige Verwechselung; ich wollte Rechnung über die empfangenen Gelder ablegen, wurde aber sehr gnädig dieser Mühe überhoben, was mir um so lieber war, als ich wirklich im Augenblicke nicht im Stande gewesen wäre, zurückzuzahlen. Auch war das, wie ich nunmehr sah, eine Kleinigkeit, und kaum der Mühe werth, davon zu reden, denn Gräfers Vater war Bankier in D.... und ein überaus reicher Kautz. Idele, Gräfers Verlobte, ein schönes Mädchen, in blühender Jugend, voller Anstand und Verstand, war sehr interessant. Ich wäre nicht bös geworden, wenn sie mich ihr ganzes Leben lang mit ihren Bräutigam verwechselt hätte.

Was meine Aehnlichkeit mit dem Gräfer betraf, so muß ich gestehen, daß ich selber staunte und zum Erstenmale in meinem Leben zufrieden mit der Natur war, daß sie noch so ein Exemplar wie mich, auf die Welt gesetzt hat; habe ich doch wenigstens meines Gleichen.

Dr. H.....

Anagram.

In des Menschen Herzen fließet
Eine Quelle silberklar;
Neben d'ran ein Blümchen sprießet
Wunderkraft thut's oft, fürwahr!

Wenn des Schicksals Härte drücket,
Wenn des Zweifels Kummer plagt,
Es doch labet und erquicket —
Lispelnd leise: „nicht verzagt!"

Und im Ganzen zählt's sechs Zeichen,
Dieses mächt'ge Zauberwort;
Manche aber müssen weichen,
Müssen ändern ihren Ort:

1 Nennt es dann ein niedlich Oertchen,
Das der Sonne Glut verringt;
Wo so manch vertrautes Wörtchen
Lieblich uns zu Ohren dringt.

2, 3 Manches Thier bedeckt es schützend
Vor des Frostes Schauerkraft;
Nennt auch eins in Klüften sitzend —
Nachts entsteigt es seiner Haft.

4 Zeigt dir oft die schönsten Zimmer
Voller Pracht und Kunst und Werth
Siehst auch öfters seine Trümmer
Von dem Zahn' der Zeit zerstört.

5 Blickst du in vergang'ne Zeiten
Theilt man Deutschland nach mir ein;
Siehst seit sechs Jahrhundert scheiden
Mich, politisch nicht mehr seyn.

6, 7, 8 Und ein nöthig Instrumente,
Und ein zahmes, schönes Thier,
Und die Farb' am Firmamente
Findest alles du in mir.

9, 10 Auch des ersten Mordes Beute
Sahest fallen du in mir;
Doch als segensvolle Waide,
Zeig' ich Frucht und Futter dir —.

11 Mit dem Theil, den ich noch nenne,
Mög' zufrieden jeder seyn —
Glaubt' daß ich ihn Jedem gönne
Und Gesundheit obendrein.

Ff. J. Esm.

Auflösung der Charade in Nro. 1:
Dummkopf.

Allgemeine Conversations-Controlle.

(Friseur-Aussichten.) In der Türkei ist wieder ein wichtiger Schritt zur Civilisation des Volkes und zur Bildung der Köpfe geschehen. Der Sultan hat sein eignes Kopfhaar wachsen lassen, und Befehl durch das ganze Reich gegeben, daß alle Muselmänner ihr Haar nicht mehr scheren, sondern nach dem erhabenen Musterkopf des Herrschers wachsen und beschneiden lassen sollen. Ein armenischer Barbier ist zum Leibhaarschneider des Sultans ernannt und bei der ersten Probe mit einer Hand voll Geld beschenkt worden. Mehre abgelegte deutsche Friseurs sind im Begriff, nach der Türkei abzureisen.

Die preussischen Beamten haben strenge Verhaltungsbefehle für ihre Zunge bekommen. Eine Kabinetsordre sagt, der König habe mit Mißfallen vernommen, daß viele öffentliche Beamte trotz der Gesetze und Dienstinstructionen ihre Beamtenzunge mit in die Theegesellschaften und Bierstuben nehmen und Dienstsachen, deutsch zu sagen, ausplauderten. Das sei aber nicht länger zu dulden. Das Staatsministerium habe daher von Neuem aufs Strengste die unerläßlichste Verschwiegenheit in Dienstsachen einzuschärfen. Die Beamten, welche dieselben verletzen, sollen unnachsichtlich zur Strafe gezogen und dem König selbst soll davon Anzeige gemacht werden, damit solche, dem Befinden nach, neben der verwirkten Strafe, ohne Pension aus dem Dienste entfernt werden.

Die letzte Pilgercaravane, welche nach Mecca zog, wurde von der Cholera befallen, und da Alle erschöpft waren, und Mangel an Wasser litten, kamen Alle um. Nicht weniger als 40,000 Pilger wurden in der Wüste zurückgelassen, und der Staub, der Mecca umgiebt, ist wirklich Menschenstaub, wie Lamartine sagt.

Vor einiger Zeit erschien ein junger englischer Offizier zu Malta, der erst kürzlich in den Dienst getreten und an den Geruche des Pulvers noch gar nicht gewöhnt war, eines Morgens auf der Parade mit einer Rose im Knopfloche, an die er bisweilen roch. Als sein Oberer, der Graf G., der lange im Dienste gewesen, dies sah, ging er eilig zu dem jungen Manne, riß ihm die Rose ab, trat sie mit Füßen und sagte, während er einem Soldaten die Patrone nahm, sie unter dem Kinne des Offiziers zerbrach, und ihm das Pulver buchstäblich unter die Nase rieb, „das, Herr, ist das einzige Bouquet für einen Soldaten!"

Die Abschaffung der Zahlenlotterie wird auch in Dänemark beantragt.

Der Wassermangel wird in Leipzig immer bedenklicher. Das Brod und viele andre der dringendsten Lebensbedürfnisse werden immer theurer, selbst in den Druckereien wird der Papiermangel fühlbar. An Concerten fehlt es dagegen nicht, und wenn die Leipziger von Musik satt gemacht werden könnten, würde Leipzig jeder Hungersnoth Trotz bieten.

Das Bayersche Bier behauptet sich fortwährend in Leipzig. Ein Gastgeber hat sein Billard aufgegeben, um für die Biergäste mehr Raum zu erhalten. Billard hat er gemeint, spielen sie in der Regel nur zwei oder drei, Bier könnten aber Viele zugleich trinken. (Hätten die Leipziger erst Felsenkeller, sie würden vielleicht, die Literatur, wie bei uns — unter Bier setzen!)

Man hat am Bord eines französischen Schiffes eine Tarantel von seltener Größe gefunden, welche die Reise nach Afrika mitgemacht hat. Das Unthier war so groß, daß es zwischen seinen Fängen einen Gegenstand von der Größe eines Zwanzigsousstückes fassen konnte. Der Matrose, welcher die Tarantel zuerst bemerkte, wollte sie ohne weiters anfassen; allein glücklicher Weise ward er durch einen andern gewarnt, der die Folgen des Bisses einer solchen Bestie kannte.

Hausmann, der treffliche Komiker, den Bamberg ein halbes Jahr den Seinigen zu nennen so glücklich war, erwirbt sich (nach der Wiener Theaterzeitung) auf dem Leopoldstädter Theater fortwährend reichliche Lorbeeren.

In Passau erscheint eine neue Zeitschrift: „Donau-Merkur", die sich über das Gewöhnliche erheben soll.

Am 16. Dez. fand die Geburtstagsfeier Beethovens im k. Theater zu Berlin statt. Auch in Hamburg ward dieselbe auf höchst würdige Weise gefeiert. (Ehre, dem Ehre gebühret!)

Strauß geht nicht nach Paris, sondern nach Wien zurück, denn der Fasching beginnt, und was wär' ein Fasching ohne Strauß? (Weniger als ein Messer ohne Klinge, und mehr, als wenn bei seiner Feier kein Auge eine Thräne weint!)

Fräulein Charlotte von Hagn trat am 3. Dezember zu Wien zum letzten Male als Donna Diana auf und erregte einen solchen Enthusiasmus, daß sie sechs Mal hervorgerufen ward. (Ein dutzend Mal wäre für Frln. Hagn doch noch beruhigender gewesen!)

In der Bai von Treguasse, bei der Insel Sein, ist neulich das englische Kauffahrteischiff the Violet, das mit einer Ladung spanischer Weine nach England segelte, mit Mann und Maus untergegangen. Nur ein Matrose und eine Anzahl Weinfässer wurden gerettet. Seit zwei Monaten ist dieß der vierte Schiffbruch in jenen Gewässern.

Die Frauen in Algier desertiren fleißig zu den Fremden. Die Algierer Ehemänner fordern ihre Auslieferung. (Wie würden die europäischen Männer in diesem Falle handeln?)

Wer ein Mann comme il faut seyn will, muß eine Weste aus „Zibeline" tragen. Ohne solche Weste darf kein Pariser sich bei einer Dame einfinden. Was ist aber „Zibeline"? (Namen nennen es nicht!)

In Livorno ist eine fremde Schöne angekommen, die ihres außerordentlichen Wuchses wegen große Sensation erregt, es ist — eine Giraffe.

Bei der feierlichen Eröffnung der Eisenbahn in Nürnberg schrieb ein Gartenbesitzer an seinen Eingang: „In diesen Garten kann man für 6 kr. die Abfahrt recht gut sehen, und ist dabei aller Gefahr ausgesetzt."

In einem englischen Werke findet sich die Beschreibung der orientalischen Blumensprache. Auch das „Gänseblümchen" hat Bedeutung. An den Kopf gesteckt, bedeutet es Leiden des Gemüthes; am Herzen Leiden der Liebe, und auf dem Busen die Langeweile!

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 8. Bamberg. Freitag, 8. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Jan. In der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau war vorgestern ein feierliches Hochamt, gehalten vom Hrn. Bischof v. Ströber, und veranlaßt durch den Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München, um dem Allerhöchsten Dankopfer für die glückliche Landung unseres allergnädigsten Königs in Griechenland darzubringen, und um den Segen des Himmels für eine glückliche Rückreise zu erflehen. Der Hr. Staatsminister des Innern, den die Allerhöchste Absicht hinderte in korporativer Eigenschaft und amtlicher Stellung dabei zu erscheinen, ließ die Staatsminister u. Beamten unter ihnen in Civil-Kleidung dieser Feier beiwohnen.

Es geht das Gerücht eines Vermählungsprojektes zwischen einem jungen Könige und der wunderlieblichen Thronerbin eines großen Reiches.

In einem Schreiben aus München v. 3. Jan. heißt es: Noch sind wir ohne weitere Nachricht von Sr. Maj. dem Könige in Griechenland, und die letzten reichen nicht über den 7. Dec. und die Ankunft im Piräus hinaus; doch sind wir vollkommen beruhigt, da der Monarch so schnell und glücklich am Ziele seiner Reise angekommen ist. Daß die Nachrichten nicht einmal die Ausschiffung und den Einzug in Athen umfassen, daran ist, wie man hört, die günstige Gelegenheit für ihre augenblickliche Beförderung Ursache; denn als die Medea mit Sr. Maj. im Piräus einlief, gieng gerade ein Kauffahrer unter Segel, dem sofort die während der Fahrt geschriebenen Briefe nur mit einigen Schlußworten zur Beförderung übergeben wurden. Auch die indeß angekommenen Briefe aus Athen sind nicht von neuerm Datum. Alle Nachrichten von der Medea stimmen überein über die Schnelligkeit, die Bequemlichkeit und das Glück der Fahrt, und über die ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit, deren Gegenstand Se. Majestät von Seite der englischen Seemannschaft war. Der Kapitain der Medea stellte sich Sr. Maj. dem Könige mit der Erklärung vor, daß nach Befehl Sr. großbritannischen Maj. und Deren Admirals er zur vollen und unbedingten Verfügung Sr. bayerischen Maj. stehe, (nach einem hiesigen Blatte auf 6 Monathe lang) sofort keinen Herrn und Gebieter habe, als Gott u. Se. bayerische Majestät, und von Ihr Befehle erwarte, wohin, wann und wie solle gefahren werden. Auch später kam er aus dieser Feierlichkeit nicht heraus, und verließ den König keinen Schritt. Als dieser auf einer Gondel durch den Hafen fuhr, stand der Kapitän sogar hinter ihm, ein Ruder als Zeichen seines Amtes in der Hand. Im Schiffe waren durch unsern talentvollen Maler Volz, der in der Residenz gearbeitet hatte und dem Könige vorausgereist war, auf Veranstaltung des Kapitäns mehrere Zimmer so ähnlich als möglich den königlichen Appartements der neuen Residenz hergestellt worden, und für den Fall daß das Wetter ungünstig gewesen wäre, waren im zweiten Verdecke Corridore zum Spazierengehen mit Orangerien eingerichtet. Ein treffliches Musikkorps befand sich auf dem Schiffe, und spielte in der Regel bei der Tafel und Abends. Es erregt allgemeine Freude, daß die englische Regierung, durch die Auszeichnung und Aufmerksamkeit, mit welcher sie jene Reise Sr. Majestät umgab, zu erkennen giebt, wie sehr sie die Verbindung mit Bayern und Griechenland zu schätzen weiß, und es knüpfen sich an diese Wahrnehmung die besten Hoffnungen für die Befestigung des neuen Königreichs und seiner Verhältnisse.

Verflossenen Donnerstag sind die HH. Offiziere Holderer, v. Haller, Keyser und Metzger, nebst einigen Civilpersonen aus Griechenland zu München angekommen.

Vergangenen Sonnabend den 2. d. M. Nachts 12 Uhr starb dahier Seine Excellenz Herr Clemens v. Raglovich, Reichsrath, General der Infanterie, General-Quartiermeister, Chef der zweiten Sektion im Kriegsministerium, Capitular des Hubertus-Ordens, Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens, Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens und Kommandeur der k. franz. Ehrenlegion, (geb. am 29. Juni 1766 zu Dillingen) in seinem 70sten Lebensjahre. König, Vaterland und die bayerische Armee verlor an ihm einen der ausgezeichnetsten und hochverdientesten Männer. Vor Auflösung des deutschen Reichs im schwäbischen Kreis-Kontingent dienend, ging er mit diesem nach Bayerns Besitznahme mehrere

schwäbischen Kreisländer in bayerische Dienste über, machte alle Feldzüge seit dem Jahre 1805 mit, und erstieg ruhmvoll die höchsten militairischen Grade. In den letzten zwanzig Friedensjahren widmete er seine Zeit und seine ausgebreiteten Kenntnisse vorzüglich dem militairisch-topographischen Bureau, dessen Vorstand er war. Nach seinem Range wird er mit dem Grade eines Feldmarschalls beerdigt werden. Er konnte von sich sagen, daß er 70 Jahre Offizier gewesen, denn schon bei der Taufe machte ihm der damalige Fürst-Bischof von Kempten, in dessen Kontingent sein Vater diente, das Fähndrichspatent zum Pathengeschenk.

(Die 2te Aufkündung und Rückzahlung der vormals Würzburgischen und Aschaffenburgischen Staatsschuld à 4 pCt. betr.)

Gemäß höchsten Dekrets der k. Staatsschulden-Tilgungskommission vom 23. Dez. soll nach allerh. Anordnung Sr. Maj. des Königs eine weitere Rückzahlung oder Reduktion der à 4 pCt. verzinslichen Würzburger und Aschaffenburger Staatsschuld vorgenommen werden. In Folge dessen werden, unter Bezug auf die Bekanntmachung vom 25. Aug. von den unter Nro. 1 bemerkten au porteur Obligationen 300,000 fl. und zwar die Obligationen 1. sub Lit. A Nro. 87 bis 230 inclus. im Betrage zu 144,000 fl. 2. sub Lit. B Nr. 153 bis 405 inclus. im Betrage zu 126,500 fl. 3. sub Lit C Nr. 181 bis 475 inclus. im Betrage zu 29,500 fl. aufgekündet, so daß die Heimzahlung nach Ablauf der halbjährigen Kündungsfrist, mithin am 28. Juni laufs. Jahrs erfolgt, wenn nicht die Gläubiger vorziehen, anstatt der baaren Rückzahlung ihre 4prozent. Papiere in neue zu 3½ pCt. verzinsliche unkündbare, blos verloosbare Obligationen au porteur, oder auf Namen umschreiben zu lassen. Mit dem zur Rückzahlung bestimmten Termine hört die weitere Verzinsung der gekündeten Kapitalien auf.

Von Main, 7. Jan. Die bayerische Dorfzeitung schreibt: Der König von Sachsen, welcher erst neulich seinen 82sten Geburtstag feierte, ist mit Tod abgegangen.

Baden.

Karlsruhe, 2. Jan. Bei der heute erfolgten ersten Serien-Ziehung für das Jahr 1836 wurden nachstehende Nummern gezogen: Serie-Nr. 803 enthaltend Loos-Nr. 80,201 bis 80,300. S.-N. 868 enth. L.-N. 86,701 bis 86,800. S.-N. 187 enth. L.-N. 18,601 bis 18,700. S.-N. 445 enth. L.-N. 44,401 bis 44,500. S.-N. 713 enth. L.-N. 71,201 bis 71,300. S.-N. 142 enth. 14,101 bis 14,200. S.-N. 121 enth. L.-N. 12,001 bis 12,100. S.-N. 821 enth. L.-N. 82,001 bis 82,100. S.-N. 435 enth. L.-N. 43,401 bis 43,500. S.-N. 798 enth. L.-N. 79,701 bis 79,800. S.-N. 865 enth. L.-N. 86,401 bis 86,500. S.-N. 675 enth. L.-N. 67,401 bis 67,500. S.-N. 61 enth. L.-N. 6001 bis 6100. S.-N. 921 enth. L.-N. 92,001 bis 92,100. S.-N. 758 enth. L.-N. 75,701 bis 75,800. S.-N. 342 enth. L.-N. 34,101 bis 34,200. S.-N. 337 enth. L.-N. 33,601 bis 33,700. S.-N. 443 enth. L.-N. 44,201 bis 44,300.

Kurhessen.

Kassel, 31. Dez. Unsere Regierung hat, nachdem der ständische Ausschuß seine Zustimmung zu dem Vertrag gegeben hat, durch welchen das Herzogthum Nassau dem deutschen Zollverein beitritt, diesen Vertrag jezt im Gesezesblatt amtlich bekannt gemacht. Der ständische Ausschuß hat beschlossen, zu seiner Rechtfertigung, seine sämmtlichen Verhandlungen mit den Ministerien, den Zoll-Anschluß von Baden, Nassau und Frankfurt betreffend, dem Druck übergeben und zur Oeffentlichkeit zu bringen. Es hatten jene Verhandlungen Veranlassung zu mancherlei Streitigkeiten zwischen der Regierung und dem besagten landständischen Ausschüsse über die verfassungsmäßigen Befugnisse des Leztern und dessen Stellung zu den Ministerien gegeben.

Frankreich.

Offizieller Bericht des Attentats Fieschis.

„Es scheint, daß Pepin, der vielleicht nur Fieschi's Stimmung erforschen wollte, den Angaben des leztern zufolge, ihm einige ein wenig derbe Artikel gegen die Regierung zu lesen gab, die gerade zur Zeit der Besuche Fieschi's bei Pepin in den Journalen erschienen. Gegen Ende des Monats Mai, sagte Pepin zu Fieschi, indem er vom König sprach: „Sollte sich denn gar Niemand finden, der ihm eine Kugel in den Leib jagte? Es giebt so Viele, die sich für eine Note von 1000 Fr. zeitlebens auf die Galeere schmieden lassen, sollte es denn nicht auch einen Menschen geben, der das Land von einem Räuber, wie dieser da, befreite?" Fieschi beharrte trotz dieser Geständnisse immerfort darauf, sein Vorhaben weder Morey noch Pepin vertraut zu haben. Sie und viele Andere wären es gewesen, welche ihm gesagt hätten, daß es bei den Juliusfesten etwas geben werde, und daß sich die Patrioten bereit halten müßten. Als der Hr. Präsident fragte, wer denn diese Andern seyen, erwiederte er: „Soll ich Ihnen vielleicht zwei- oder dreitausend Personen aufsuchen? Wenn ich mich in Gesellschaft von jungen Leuten, Republikanern, Schwärzern, deren es so viele giebt, befand, hieß es immer, daß es während der Juliusfeste Lärm geben werde." . . . „Pepin (der sich nach der Verhaftung Fieschi's bekanntlich lange den Nachforschungen der Polizei zu entziehen gewußt hatte) bemühte sich anfänglich alle ihm nachtheiligen Folgerungen, die man aus seinem präventiven Verschwinden ziehen konnte, zurückzuweisen. „Der einzige Grund, der mich hinderte öffentlich in meinem Hause zu erscheinen, sagte er, war, weil ich sah, daß man alle Welt verhaftete, und ich fürchtete, es werde mir eben so gehen." (Hier folgt

in der Untersuchung eine Zusammenstellung einer Menge von Verdachtsgründen gegen Pepin, die wir übergehen, da die Hauptmomente in den spätern Geständnissen Fieschi's wieder vorkommen.) Seinerseits läugnete Morey schlechtweg Alles, was Fieschi und Nina Lassave gegen ihn ausgesagt hatten. Er machte mit Nachdruck geltend, wie thöricht es von ihm gewesen wäre, einem Kinde wie Lassave solche Dinge zu vertrauen. Boireau beschränkte sich auf die Versicherung, daß er an dem Attentat unschuldig sey. „Indem (heißt es in dem Berichte weiter) Fieschi bekannte, daß Morey bei der Auswahl und Miethe des Zimmers gegenwärtig gewesen und vom Ankaufe der Flintenläufe Kenntniß gehabt habe, daß Morey ferner Montags den 27. Juli zu ihm gekommen und ihm für den folgenden Tag (28.) eine Tagesstunde zur Zusammenkunft bestimmt habe, welche mit dem Augenblick, in dem das Attentat begangen worden, zusammentreffen sollte, sagte er entweder zu viel oder zu wenig, denn es war einleuchtend, daß Morey nicht zu gleicher Zeit in seinem Vertrauen seyn und nicht seyn konnte. Der Letztere war konsequenter, indem er Alles läugnete; allein die Aussagen der Nina Lassave und besonders die Umstände, von denen die Endekung des Koffers und der Schreibtafel Fieschis begleitet waren, waren erwiesen. Es war gewiß, daß Morey der Verwahrer des letzten Willens Fieschi's war, daß er ihn in seinen Koffer hatte paken sehen, daß er, die Schreibtafel Fieschi's an sich genommen, um sie zu vernichten, sie in den Abtritt des Hauses geworfen, und daß er endlich die Nina Lassave allen Nachforschungen zu entziehen und sie von Paris zu entfernen gesucht hatte. Derselbe Fall war es mit Boireau und Pepin. Die Indizien, welche sich aus den Aussagen Fieschi's gegen sie erhoben, mußten entweder zugestanden oder geläugnet werden. Boireau stand mit Fieschi in Verbindung; er besuchte ihn, Fieschi schlief bei ihm. Als Fieschi kurze Zeit vor dem Attentat sah, daß dieser junge Mensch keine Waffen habe in einem Augenblike, wo es unter ihnen geheißen hatte, daß die Patrioten sich bereit halten sollten, machte er ihm ein Geschenk mit einer Pistole. Boireau hatte Tags vorher das Attentat, das am folgenden begangen werden sollte, vorausgesagt; er hatte Kenntniß von dem Komplott von Neuilly. Was Pepin betrift, so waren seine Verbindungen mit Fieschi auch ohne das Geständniß des lezteren erwiesen. Indessen war hinsichtlich seiner noch mancher Schleier zu lüften, um zu einem deutlichen Erkenntniß über seine Theilnahme an den Verbrechen oder über seine Unschuld zu kommen. Es wurde deshalb immer nöthiger, neue Aussagen von Fieschi zu erhalten. Hr. Bouvier, vormaliger Direktor des Centralgefängnisses von Embrun, war nach Paris gekommen. Der Hr. Präsident glaubte, daß es zu Erforschung der Wahrheit von Nuzen seyn könnte, wenn er Fieschi sähe. Fieschi äußerte sich besonders belobend über ihn; er zählte ihn unter seine größten Wohlthäter; und Dankbarkeit wäre, wenn man ihm glauben durfte, eine Gewissenspflicht für ihn. Die Erwartungen, welche man von diesem Besuche hegte, sind nicht getäuscht worden. Hr. Bouvier fand Fieschi beschäftigt, seine Lebensgeschichte zu diktiren oder schreiben zu lassen, und er befand sich gerade bei dem Kapitel über seinen Aufenthalt zu Embrun. Er verbreitete sich über die Gefälligkeiten, welche Hr. Bouvier ihm erwiesen, und über Lobsprüche, welche dieser Wohlthäter der Menschheit verdiene. Fieschi hat Hrn. Bouvier zweimal gesehen. Nachdem er ihm gesagt hatte, wie schmeichelhaft und tröstlich es für ihn sey, daß so ehrenwerthe Männer, wie Hr. Lavocat und er ihn noch am Fuße des Schaffotts besuchten, sprach Fieschi von seiner Reue, von seiner Liebe zu Laurence Petit (von der er noch immer sehr eingenommen zu seyn scheint, obschon er nicht aufhört, ihr sein Verbrechen und sein Unglück Schuld zu geben), und endlich von dem Bau seiner Maschine, deren Erfinder und hauptsächlichsten Verfertiger er sich nennt. Hr. Bouvier erwiederte ihm, daß er seine Geheimnisse nicht zu wissen verlange, daß er seinem Prozesse fremd bleiben wolle, daß er ihn aber, weil er doch einmal darauf gekommen sey, bitte, Alles zu sagen, was den Gerichten zu wissen wichtig sey. Der erste Besuch des Hrn. Bouvier bei Fieschi fand am 7. Sept., der zweite am 10. statt, und am 11. legte Fieschi dem Hrn. Präsidenten ein sehr umfassendes Bekenntniß ab.

(Forts. folgt.)

Paris, 1. Jan. Die heutigen Blätter enthalten alle die auf Frankreich bezüglichen Stellen der Jacksonschen Botschaft. Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß keine Gefahr sey für den Frieden. Jackson hat bestimmt erklärt, es sey nie seine Intention gewesen, Drohungen gegen Frankreich auszusprechen, oder der französischen Nation Furcht einzuflößen, um sie dadurch geneigter zu machen, die 25 Mill. herzugeben. Diese Erklärung wiederholt Jackson an mehreren Stellen der Botschaft, jedoch immer nur so, daß dies Alles ja schon aus dem Wortinhalt der Botschaft vom Dez. 1834 erhelle und gar keiner besondern Auslegung bedürfe. Jackson sagt also etwa so viel, als: „Wenn man sich zu Paris verletzt glaubte, hat man sich geirrt über den Sinn meiner Worte; ich wollte nicht beleidigen, nicht drohen, nicht Furcht rege machen; aber ich habe auch in meiner Botschaft nichts dergleichen gethan; ich kann und werde also auch keine Explicationen geben?“ — Die durch das Amendement Valaze geforderten Auslegungen werden sonach bewilligt, indem Jackson ausführt, daß gar kein Anlaß gegeben worden, sie zu begehren. Der „Temps“ sagt daher ganz richtig: „Der ganze Theil der Botschaft, der sich auf die obschwebende Frage bezieht, ist, bei allem Vorbehalt und calculirter Dunkelheit in den Ausdrücken, in einem conciliatorischen Geist abgefaßt. Jackson erklärt in würdiger und kol-

zer Weise, er habe durchaus nicht die Absicht gehabt, Frankreich zu beleidigen oder zu bedrohen." Auch der „Nationak" sagt, man habe Ursache, das Amendement Valaze durch den Inhalt der Botschaft erledigt anzusehen.

Der Hauptredakteur des Bon Sens Hr. Rodde ist vorgestern an einem Hirnfieber gestorben.

General Dubinot der über seine Wunde nun ganz außer Gefahr ist, traf in Paris an. Personen die mit ihm und den Herzog von Orleans aus Afrika zurückgekommen sind, rühmen einstimmig die Tapferkeit des Marschall Clauzel. Er war immer an der Spitze seines Generalstabs und näherte sich oft den feindlichen Plänklern auf wenige Schritte; die Kugeln zischten um ihn her, und er schien sie nicht zu hören. Wenn man seine Ruhe und seine Kaltblütigkeit sah, hat ein Augenzeuge gesagt, hätte man den Marschall für taub oder blind halten können, so gelassen und gefühllos blieb er mitten im Flintenfeuern.

Zum erstem Male seit 1830 sind in mehreren Provinzstädten wieder Mitternachtmessen gehalten worden; die Mehrheit der Bevölkerung hat fast überall diese religiösen Cermonien ungern gesehen, und sie haben nur dazu gedient, Unordnungen und skandalöse Orgien herbeizuführen.

Großbrittannien.

London, 30. Dez. Alle Blätter sehen in der Botschaft Jackson's einen durchaus friedlichen Charakter. — Der Sun macht folgende Zeilen bekannt unter dem Titel: Glorreicher Sieg der Munizipalreform: „Die Munizipalwahlen haben vorigen Donnerstag in etwa 200 Munizipalitäten Statt gefunden, und nach dem, was unsere Korrespondenten uns melden, und nach den Berichten, die wir aus andern Quellen empfangen haben, sind dieselben ganz günstig für die Reform ausgefallen. Zu Liverpool, zu Leeds, zu Mancheſter, zu Norwich, zu Boston, zu Leizester, zu Wigan, zu Portsmouth, zu Bath, zu Bristol, zu Hull, zu Carmarvon, zu Macclesfield, zu Conventry, zu Lyncoln, zu Plymouth, zu Maldon, zu Sudbry und in mehreren andern Städten, wo der torystische Einfluß vorgeherrscht hatte, hat die Sache der Reform völlig gesiegt. Wir führen unter andern Liverpool an, welches 24 Reformisten und nur 4 Tories ernannt hat.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Am 20. Dez. fand in München in der Gesellschaft des Frohsinns bei gedrängt voller Versammlung die zweite mnemotechnische Darstellung des Herrn Claude Husson aus Paris Statt. Sie ist vollendet zu nennen, und erweckte unter den vielen gebildeten Frauen sowohl, als unter den Männern aller Stände viele Theilnahme und lauten Beifall.

Die Mnemotechnie ist aber keine Zauberkunst — macht gar keine Mirakel, sie giebt sich für nichts aus, was sie nicht ist, sondern lehrt uns nach den Worten des Herrn Husson in seinem Vorbericht „mit erhöhter Leichtigkeit Etwas in unser Gedächtniß aufzunehmen, es zu behalten, und unsere Erinnerungen dauernd zu machen"; — sie sucht nur, wie Quintilian von ihr sagt, der Natur in ihrem Bemühen durch die Kunst, durch den Verstand zu Hülfe zu kommen.

Ihre Resultate zeigten sich schön und deutlich nicht nur an den Leistungen des Hrn. Husson, sondern insbesondere auffallend an dem 10jährigen Knaben und Mädchen.

Als der Knabe, nachdem er die Karte von Bayern mit beinahe mathematischer Genauigkeit auf die Tafel gezeichnet, nun auch fünfundzwanzig ihm von der Versammlung benannte Wörter nach sehr kurzem Ueberlesen ohne Fehler hersagte; als man deutlich bemerkte, wie er sowohl als Hr. Husson jedes Wort, das ihnen nicht auf der Stelle beifiel, mit Hülfe der Mnemotechnie gleichsam zusammensetzte, und fand, da zeigten sich die Resultate derselben Jedermann deutlich, und laute Beifallsbezeugungen erschallten.

In der Zeit, wo die Darstellungen Etwas Raum zu Gesprächen lassen, war es sehr interessant, die vielerlei Gruppen der Zuhörer zu beobachten, in welchen auch so manche Männer von allgemein bekannter hoher Bildung über die Wichtigkeit der Mnemotechnie, ihre Anwendung und classisches Alterthum, ihre Wiederauffindung, ihre Anwendbarkeit und kleinere und größere Vollkommenheit sich besprachen, und es ist kein Zweifel, daß auch diese Leistungen des Hrn. Husson beitragen werden, die Frage auf's Neue und lebendig anzuregen, ob die Meinung einiger ausgezeichneten Zeitgenossen sich bewähre, daß bei der ungeheuern Ausdehnung der Wissenschaften in unserer Zeit, bei den hundertfach vermehrten Arbeiten der Presse, den überall vollgefüllten Bücher-Sälen die Wiederauffindung und Fortschreiten der Vervollkommnung der Mnemotechnie zu den großten Zeitbedürfnissen gehören, und ob, wenn das Bedürfniß bei der fortschreitenden Entwicklung der Erziehung des Menschengeschlechts ein wirkliches und vielleicht unerläßliches ist, ob die Vorsehung den Menschen nicht auch die Fähigkeit gegeben, dieß Mittel zu finden, zu entwickeln und auszubilden.

— Die in Quedlinburg erst vor Kurzem ins Leben gerufene Runkelrübenzuckerfabrik hat im Laufe des Monats November im Durchschnitte täglich 50 bis 100 Menschen beschäftigt.

— Die Regierung von Neu-Granada geht mit dem Plane um, eine Eisenbahn über den Isthmus von Panama zu bauen, und so den atlantischen Ocean mit dem Stillen Meere zu verbinden.

Fremden-Anzeige vom 6. — 7. Jan.

Bamberger Hof: Hornin, Kfm. v. Aachen.

Deutsches Haus: Graf Hirschberg m. Gem. v. Brük. Wolf, Part. v. Bayreuth. Mad. Graf, v. Nbg. Gebr. Kellner, Kaufl. v. Nbg. Deuster, Kfm. v. Kitzingen.

Bei der 1320sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

22. 61. 8. 67. 41.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Cours der Staats-Papiere.

Frankfurt, 5. Jan. Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papr.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Obligationen	5	—	102
	ditto ditto	4	—	99 5/16
	Bank-Actien ex div.		—	1664
	fl. 100 Loose b. Rothsch.		219	—
	Part.-Loose ditto	4	—	140 1/4
	fl. 500 ditto ditto		117 7/8	—
	Bethm. Obligationen	4	97 1/4	—
	ditto ditto	4 1/2	99 1/2	—
	Metalliq.-Oblig.	3	76	—
Preussen.	Prämienscheine		59 7/8	—
Bayern.	Obligationen	4	101 5/8	—
Baden.	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	96 5/8
Darmstadt.	fl. 50 Loose		—	63
Polen.	Lott. Loose Rtl.		—	70 1/8

Augsburg, 4. Jan. Bayer. Oblig. 4 pCt. Br. 101 1/4. G. 101; Promessen auf Bank-Aktien, per Stück Agio Br. 30, G. —.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Krausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 9. Bamberg. Samstag, 9. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

Von Main, 8. Jan. Man schreibt aus Würzburg: Die Nachricht eines öffentlichen Blattes, daß eine Aktiengesellschaft zusammengetreten, und hier wie aus der Umgegend bereits 700,000 fl. unterzeichnet seyen, um der Fortsetzung der Nürnberger-Fürther Eisenbahn in der Richtung auf Würzburg entgegenzukommen, wird nur noch ein Wunsch des Urhebers seyn, denn so weit wir uns erkundigten, konnten wir hierüber keine Bestätigung finden.

Wiener Kurs auf Augsburg 2. Jan. für 100 fl. Curr., fl. 99 $\frac{1}{8}$ G. Uso 2 M.

Würtemberg.

* Stuttgart, 6. Jan. Laut eines unterm 3. dieses Monats erschienenen königlichen Reskripts ist die ordentliche Versammlung unsrer Stände auf den 30. Januar in die Hauptstadt einberufen. — In der schon von mir erwähnten Generalversammlung der Würtembergischen Eisenbahngesellschaft ist die Wahl der zehn Ausschuß-Mitglieder auf folgende Personen gefallen: Staatsrath v. Gärtner, Frhr. v. Cotta, Commerzienrath Jobst, Stadt-Schultheiß Gutbrod, Buchhändler Heinr. Erhard, Kaufmann Friederich Federer, Karl Elben, Oberst v. Fleischmann, Bürgermeister v. Binder und Dr. Weil. Das Ergebniß der Aktien war ein sehr ergiebiges, es wurden in einer Stunde 3375 Aktien zu 100 fl. unterzeichnet, und zwar blos von Stuttgart und Cannstadt. In Ulm hatte man bereits 600,000 fl. unterzeichnet; die Abgeordneten dieser Stadt und einige andere haben sich noch nicht angeschlossen, doch wird es bald geschehen. Von allen Seiten laufen Aufträge für Subskriptionen ein, von Basel, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Frankfurt, Nürnberg ꝛc. Das Unternehmen gewinnt sonach gewiß gedeihlichen Fortschritt.

Baden.

Lahr, 30. Dez. Der französische Plan, den Rhein mit der Donau durch einen Kanal von Kehl nach Ulm zu verbinden, welcher durch die Juliusrevolution unterbrochen worden, wurde neuerdings wieder aufgenommen, zu welchem Zweck sich vor wenigen Tagen ausser den Unternehmern mehrere französische und englische Ingenieure in Straßburg vereinigten, zu denen auch unser Landsmann, Geometer Karl Lorenz in Lahr, welcher früher zwei Jahre lang in dieser Sache arbeitete, die Vermessungen vornahm und die Plane fertigte, gezogen wurde. Statt Baron la Fleche, der inzwischen gestorben, steht nun ein Amsterdamer Bankierhaus an der Spitze dieses Unternehmens, das schon in 6 Wochen begonnen werden soll, und zu welchem bereits 10 Mill. fl. fundirt sein sollen.

Sachsen.

Gotha, 2. Jan. In hiesiger Stadt, so wie überall im Lande wird das heutige Fest, der Geburtstag unsers Durchlauchtigsten Landesvaters, mit der aufrichtigsten Theilnahme, mit dem innigsten Danke gegen die Vorsehung und mit den heißesten Wünschen für Sein stetes Wohl und langes Leben begangen. Auf Anordnung Sr. Herzogl. Durchlaucht sind 100 Klaftern Brennholz unter die Armen vertheilt und auf Veranstaltung der Herzogl. Almosen-Commission heute 200 Armen ein kräftiges Mittagsmahl im hiesigen Hospitale bereitet und auch in der Hütte des Dürftigen dieses festlichen Tages mit dankbarem Herzen gedacht worden.

Hamburg, 29. Dez. Die vor längerer Zeit hieher geflüchteten spanischen Carlisten verlassen uns nach und nach, und schlagen meistens den Weg über Frankreich nach Navarra ein. Nur zwei von ihnen, die, wie es scheint, von Don Carlos bestimmt sind, seine Verbindungen mit seinen Freunden im Norden zu unterhalten, werden hier bleiben.

Frankreich.

Offizieller Bericht des Attentats Fieschis.

Die Geständnisse, die Fieschi am 11. Sept., dem Tage nach Hrn. Bouviers zweitem Besuch machte, lassen sich in Folgendem zusammen fassen: „Einige Zeit, nachdem die gerichtlichen Verfolgungen gegen ihn begonnen, faßte er, aus Verzweiflung über den Verlust seiner Stelle und das schlechte Benehmen der Laurence Petit, die unglückliche Idee zu seiner Maschine. Da er Morey als einen Feind der Regierung kannte, so ging er zu ihm, zeigte ihm die Zeichnung davon, ehe er noch entschlossen war den Entwurf aus-

zuführen. Morey wurde davon enthusiasmirt und sagte: „Hätte ich Geld genug, so würde ich die nöthigen Ausgaben bestreiten.“ Bei ihren Unterredungen kam dieses Projekt oft wieder zur Sprache. Fieschi hatte inzwischen keine Arbeit; die Zeit wurde ihm lang, er bedurfte Zerstreuung, und es drängte ihn, eine seiner Fähigkeiten und seiner energischen Thätigkeit angemessene Beschäftigung zu finden. Morey führte ihn zu Pepin, indem er sagte: „Das ist ein Mann, der vielen Leuten Arbeit giebt, und der Euch entweder in Lagny, wo er eine Fabrik hat, oder hier Arbeit geben könnte.“ Pepin versprach Fieschi's zu gedenken, doch zog sich die Erfüllung seines Versprechens in die Länge. Morey sprach jezt mit Pepin von der Zeichnung der Maschine, und ließ ihn dieselbe sehen; Morey's Enthusiasmus machte Pepin geneigt, und er sagte: „Wenn der Mann zuverlässig ist, so könnte man die Kosten daran wenden, und ich werde das Geld hergeben.“ Morey sezte Fieschi hievon in Kenntniß. Pepin zog jezt Erkundigung ein, ob Fieschi nicht etwa der Mann sey, der ihn im Stiche lassen würde, wenn er sein Wort gegeben haben werde. Er ließ ihn rufen; „wir befanden uns, sagte Fieschi, damals alle drei beisammen; sie fragten mich, wie hoch sich die Kösten für die Maschine wohl belaufen könnten; ich ging einen Augenblik bei Seite und entwarf einen genauen Ueberschlag, der sich auf etwa 500 Fr. belief.“ — Alles dies fiel Ende Februars oder Anfangs März vor: Es ward beschlossen, daß Fieschi ein Logis suchen solle; er fand eines, das ihm günstig (propice) schien, als er es aber miethen wollte, nahm er Morey mit sich. Das Zimmer war beiden genehm; der jährliche Miethzins wurde auf 315 Fr. bedungen, und Fieschi gab 5 Fr. darauf. Fieschi erklärte hierauf, daß es nöthig sey das Logis zu meubliren, denn er hatte nichts, da ihm die Laurence Petit alles genommen. Er sezte nun ein Verzeichniß der für eine Junggesellenwirthschaft unerläßlichen Meubeln auf. Sein Anschlag belief sich auf 150 Fr.; Pepin gab ihm diese Summe, und Fieschi kaufte einige Meubeln. Am 8. März zog er ein. „Ich hatte, sagte er, noch etwas Geld, welches mir gehörte, und verschaffte mir Arbeit, um das Leben zu fristen. Aus Eitelkeit gab ich Pepin meinen Verdienst höher an, als er wirklich war, weil ich nicht für einen Banditen angesehen seyn wollte, der für Geld feil wäre. Auf den 1. Mai erwartete man eine Revue, mithin wollte ich etwa bis zum 6. April Holz kaufen. Ich ging mit Pepin auf den Quai, der von der Brüke von Austerliz nach der Rapée führt. So viel ich mich entsinnen konnte, trug ich an diesem Tage eine Kleidung von blauem Tuch, Pepin aber eine graue Müze von geflechtenen Roßhaaren und eine Blouse von grauer Leinwand, die jedoch durch starkes Waschen weiß geworden war. Das nöthige Holz handelten wir beide gemeinschaftlich, theils mit dem Holzhändler selbst, theils mit seinem Gehülfen aus. Wir kauften vier Stük Eichenholz, jedes ungefähr zwei Zoll stark und ein etwa drei Zoll dikes, sechs Zoll breites und acht Fuß langes Rahmstük von Buchenholz. Ich gab drei Stük von 100 Sous dafür, und erhielt 30 oder 32 Sous heraus.“ Fieschi holte nun einen Träger und ließ sein Holz fortschaffen. Damit man nicht dahinter komme, wohin er es tragen lasse, ließ er es bei einem Schuzstein, unweit der Werkstätte niederlegen, wo er es verarbeiten lassen wollte, und trug es dann selbst, immer zwei Stük auf Einmal, zu dem von ihm ausersehenen Handwerker, dem er angab, wie es zugerichtet werden solle. Seitdem hat sich gezeigt, daß diese Holzstücke nicht gerade in die Straße getragen wurden, wo der Handwerker wohnte, der sie zurichten sollte, sondern daß sie zuvor in die Fabrik des Lesage gebracht worden waren. Das Zurichten des Holzes kostete sechs Franken; das Rahmstük wurde nicht bearbeitet, und Fieschi trug nun Alles in sein Zimmer. (F. f.)

Paris, 2. Jan. Gestern von 11 Uhr an empfing der König die beim Jahreswechsel gewöhnlichen Gratulationen. Graf Appony, der Botschafter Oesterreichs sprach im Namen des diplomatischen Corps unter Andern folgendes in seiner Rede: „Das verflossene Jahr zeigte uns Frankreich in einem Zustand des Friedens, Wohlstandes und zunehmenden Gedeihens und in Verhältnissen vollkommenen Einverständnisses mit allen Cabinetten. Wenn dasselbe Jahr auch bezeichnet wurde mit einem furchtbaren Attentat gegen die Person Ewr. Maj., so wollte uns wohl die Vorsehung, indem sie über so kostbare Tage wachte, ohne Zweifel ein Pfand geben, daß Frieden, Ordnung und Ruhe gesichert bleiben.“ Der König antwortete mit sichtbarer Bewegung: Ich danke dem diplomatischen Korps für die Wünsche, die es mir durch Ihr Organ, im Namen der Souveräne, welche Sie bei mir repräsentiren, ausgedrükt hat. Ich bin tief gerührt durch die Gesinnungen, die sie gegen mich bei jener schmerzlichen Gelegenheit kund gaben, wo die Vorsehung meine Söhne und mich mit der schüzenden Aegide bewahrt hat; und es gereicht mir zu hohem Vergnügen, Ihnen neuerdings zu bezeugen, wie stolz ich auf den Werth bin, den Sie auf die Erhaltung meiner Tage legen. Sie wissen, daß Sie dazu geweiht sind, Frankreich den Genuß der unschäzbaren Wohlthaten der Ordnung und des Friedens zu erhalten, und ich empfinde lebhafte Freude, wenn ich mir damit schmeicheln kann, daß der Erfolg meiner Bemühungen, das Wohlseyn und das Gedeihen Frankreichs zu sichern und zu mehren, eine neue Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der socialen Ordnung in Europa und für die Bewahrung des allgemeinen Friedens ist. Mit Freuden wünschte ich mir mit Ihnen Glük zu diesen glüklichen Resultaten, und ich hege die Hoffnung, daß auch die kommenden Jahre, wie die verflossenen, diese großen Vortheile konsolidiren und mehr und mehr die Sicherheit

Europas durch die Erhaltung dieses guten Einverständnisses befestigen werden, das jetzt so glücklicher Weise zwischen allen Regierungen besteht. Sehr dankbar bin ich für alle die Wünsche, welche Sie für mein Glück und das Glück meiner Familie ausdrücken." Hierauf sprach Hr. Pasquier im Namen der Pairskammer in überaus schmeichelhaften Worten, und verbreitete sich besonders am Schlusse seiner Rede mit großer Emphase über die Expedition von Mascara, und über die Theilnahme des Kronprinzen an den Gefahren dieses Feldzugs. — Der König antwortete in gleichen schmeichelhaften Ausdrücken, und äußerte den lebhaften Wunsch, daß sein Sohn nicht ferner mehr solchen Stürmen ausgesetzt werden möchte; zum Schluß machte er dem Pairshofe noch einige Komlimente über seine Arbeiten. — Hierauf hielt Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer im Namen der letztern seine Anrede an den König: Er drückte in würdigem Tone die Ehrfurcht der Kammer gegen den König aus, und sprach gleichfalls mit großem Lobe über den Zug nach Afrika; besonders hob er sehr die Weisheit und den Beobachtungsgeist heraus, den der Kronprinz auf seiner Reise in Corsika und Algier erprobt habe. Die Worte des Königs in der Thronrede, worin Ludwig Philipp den Herzog von Orleans „den ältesten seiner Race" nennt, kommentirt Hr. Dupin auf diese Weise, daß er den Kronprinzen, „den ältesten der Prinzen, die von Ihrer Race stammen, den Erben der Dynastie von 1830!" nennt. Der König erwiderte der Rede des Hrn. Dupin, der, nach dem „Moniteur", mehrmals durch lebhafte Rührung im Reden unterbrochen wurde, unter anderm folgendes: „Ich danke der Kammer für die Gesinnungen, die sie mir bei jeder Gelegenheit bezeugte, und in jenem traurigen Momente offenbarte, wo ich lediglich in den mir dargebrachten Ausdrücken der Liebe und Anhänglichkeit, Beruhigung und Trost fand. Ja meine Herren, ich sage und wiederhole es Ihnen gerne: nur durch die Unterstützung der Nation bin ich so glücklich, ihrer Erwartung zu entsprechen, sie vor allen Gefahren zu schützen, denen der große politische Sturm sie aussetzte, den zu beruhigen es aber uns gelungen ist, indem wir zugleich unsere Institutionen, unsere Freiheiten und unsere Gesetze befestigten. Auf diese Weise haben wir, und ich verkündige es Ihnen gerne, den Grundstein zu der Wohlfahrt gelegt, deren Frankreich sich heute erfreut. Wir werden auf dieser glücklichen Bahn fortwandeln, und ich habe das Vertrauen, daß wir von nun an das Staatsschiff, vor jeder Gefahr bewahrt, in dem Friedens- und Glückshafen ausruhen sehen werden, in den es zu leiten Sie mir so kräftig beigestanden." Bemerkenswerth ist es, daß unter den drei Rednern, Graf Apponi mit keiner Silbe der Expedition nach Afrika erwähnte, die doch die beiden andern so anpriesen.

Die Deputirtenkammer hat ihr Bureau completirt. Die Vicepräsidenten (worunter auch Hr. Sauzet, früher Sprecher des Tiers-Partei) und Sekretaire sind ernannt; Hr. Dupin hat den Präsidentenstuhl eingenommen; die Commission zur Abfassung der Adresse ist gewählt worden.

An der Börse ist in Folge des friedlichen Tons der Jackson'schen Botschaft die Rente gestiegen. Auch ging das Gerücht, Spanien wolle gegen die Garantie der Insel Cuba mit Frankreich und England wegen einer Anleihe unterhandeln, die in 50 Millionen Francs bestehen soll, in 2 Jahren rückzahlbar. Die Summe soll in England deponirt bleiben zur Bezahlung der Zinsen der spanischen Schuld von 1336.

Belgien.

Brüssel, 2. Jan. Se. Durchl. der Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg, Bruder Se. Maj. unseres Königs und Vater des Prinzen, der die Königin von Portugal ehelichen wird, ist in Begleitung Sr. Exc. des Grafen v. Livradio, Bevollmächtigten Ministers Donna Marias bei dem Madrider Hofe nebst Gefolge gestern von Koburg hier angekommen.

Portugal.

Man liest in einem englischen Blatte, dem Standard: Wir haben Blätter und Briefe aus Lissabon bis zum 19. Dez. Eines der offiziellen Dekrete im Diario do Governo ist charakteristisch für das Land; es zeigt an, daß am 3. desselben Monats das Gefängniß zu Moura von sechs bewaffneten und verlarvten Männern erbrochen worden sey, welche drei darin gefangen sitzende Miguelisten ermordeten. Die Königin verdammt diese Unthat, und befiehlt dem Richter der Stadt, den Mördern nachzuforschen. Er wird sich wahrscheinlich keine große Mühe darum geben, denn seit Don Miguels Vertreibung wurden mindestens 3000 seiner Anhänger gemeuchelmordet, ohne daß man irgend Notiz davon nahm. Privatbriefen zufolge herrscht in Lissabon die größte Unzufriedenheit, und man glaubt allgemein an eine nahe bevorstehende Krisis. Die Cortes sollten am 2. Jan. zusammentreten, wenn anders dem Ministerium nicht die Auflösung derselben gelungen ist. Die Staatskasse war in einem höchst kläglichen Zustande, und alle öffentlichen Angelegenheiten in größter Verwirrung. (Nach den neusten Nachrichten aus London ist in Lissabon alles ruhig.) — Ein russisches Schiff war gemiethet worden, um den noch übrigen Theil von dem Korps des Obristen Dodgin nach Spanien überzuführen.

Schweden.

Ein Schreiben aus Hamburg meldet: Man behauptet, daß die Gesundheit König Karl Johanns merklich geschwächt sey, und daß das rauhe Klima Schwedens ihn bei seinem vorgerückten Alter sehr angreife. Man hält es demnach für nicht unmöglich, daß er seine letzten Tage in einem freundlichern, seiner körperlichen Konstitution mehr zusagenden Lande zu beschließen gedächte, und daß alsdann der Prinz Oscar noch bei Lebzeiten seines Vaters die Regierung übernehme. Briefe aus Kopenhagen sprechen wenigstens von einem Gerücht, daß bei Eintritt der bessern Jahreszeit König Karl Jo-

dann auf Anrathen der Aerzte zu Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit eine temporäre Reise nach dem Süden antreten wolle. Ich muß es dahin gestellt seyn lassen, wie weit diese Gerüchte Glauben verdienen.

Italien.

Ein Schreiben von der italienischen Gränze meldet: Die Mittheilungen, welche man in Turin aus Spanien erhalten, lauten fortwährend günstig für die Sache des Prätendenten. Man versichert, er habe mehr als je Hoffnung, seine Rechte auf den spanischen Thron geltend zu machen, da die Masse der Nation dem konstitutionellen Regime fortwährend abgeneigt sey, und ob sie gleich für die Geistlichkeit, bisher die sicherste Stüze des spanischen Thrones, nicht mehr die alte Anhänglichkeit zeige, so gebe sich doch im Allgemeinen große Sympathie für eine rein monarchisch-Regierung kund. Mit Eintritt des Frühjahrs ist der Prätendent Willens, eine Demonstration gegen Madrid zu wagen, wozu er von seinen auswärtigen Freunden schon längst dringend aufgefordert wurde. Er hat bis jezt nicht für rathsam erachtet, die Gebirge des nördlichen Spaniens zu verlassen, soll aber entschlossen seyn, dem Kriege einen andern, ernstlichern Charakter zu geben. Man erinnert sich, daß der Infant Don Sebastian hauptsächlich nach Spanien ging, um zu einem kräftigen Vordringen gegen Madrid anzufeuern. Er soll nun an eine durchlauchtigste Person geschrieben haben, man möge sich gedulden und nicht unzeitige Forderungen machen, könne aber mit Gewißheit darauf rechnen, binnen einigen Monaten die Armee des Königs in vollem Marsch und ohne große Hindernisse gegen die Hauptstadt vorrücken zu sehen.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Dez. Die türkische Eskadre verweilt noch immer in den Gewässern von Mitylene, was die Muthmaßung einigermaßen bestärkt, daß die Erklärung der Pforte hinsichtlich ihrer Bestimmung an die albanesische Küste nur ein Vorwand gewesen, und daß diese Escadre vielmehr die, vielen Angaben zufolge, wankende Treue der ägyptischen Kapitäne auf die Probe zu setzen bestimmt sey. Bald muß sich etwas entscheiden. Uebrigens bleiben noch viele sonst wohl unterrichtete Leute bei ihrer alten Behauptung, daß der wahre Ort der Bestimmung der Flotte Tunis sey.

Vom 16. Dez. Der jüngsthin abberufene Statthalter von Scutari, Hafis Pascha, ist vor Kurzem in dieser Hauptstadt eingetroffen, und hat von Sr. Hoheit das Saudschakat von Kutahia erhalten, wohin er sich aber erst im künftigen Frühjahre begeben soll.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Man schreibt aus München: Die Kälte ist vom 1. d. J. an bedeutend und anhaltend; am 1. Morgens 8 Uhr war sie 18, am 2. 22, und am 3. 24 Grade unter dem Eispunkte nach Reaumur. — Montag den 4. d. hatten wir Abends Regen, so wie auch gestern.

— Nachrichten aus Würzburg melden: Man glaubt, daß, nachdem ohnlängst der hiesige Führer des Leichenwagens bei der Rückkehr vom Gottesacker betrunken vom Wagen gefallen und eine zeitlang besinnungslos ausser der Stadt liegen geblieben war, indeß seine Pferde allein heimtrabten und den Wagen zerbrachen, dieser Fall Veranlassung geben werde zu dem Verbote, vermöge dessen diesem Führer kein Leichtrunk mehr zu verabreichen sey.

— Man schreibt aus Malta vom 20. Nov. Seit einigen Wochen besitzen wir hier den Fürsten v. Pückler-Muskau, der sich auf unserer freundlichen Insel von einer beschwerlichen Reise im Innern des Königreichs Tunis ausruhen zu wollen scheint. Der berühmte Reisende ist von den englischen Autoritäten mit vieler Auszeichnung aufgenommen worden, und bei seinem Besuch des Admiralschiffes der jezt hier stationirenden Flotte, der „Caledonia", ward er auf Befehl des kommandirenden Viceadmirals Sir Josias Rowley, der ihn selbst überall herumführte, mit einem Salut von 15 Kanonenschüssen beehrt. Das hiesige Publikum ist sehr gespannt auf die Erscheinung des neuesten Werkes des Fürsten über Afrika, welches sich schon unter der Presse befinden, und viele neue Details über, den Europäern fast unbekannte, Gegenden enthalten soll.

— In Paris haben alle dort lebende einheimische fremde Taubstumme am 6. Dez. den Jahrestag des Abbé de l'Epe, dieses großen Wohlthäters dieser Unglücklichen, festlich gefeiert.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Wölfers antiker und moderner Bau- und Möbelsschreiner,

nebst Anhang: allerlei farbige Beizen auf Holz, so wie auch Firnisse und Lacke nach den neuesten Erfindungen zu bearbeiten. Vierte ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. groß 4. In schön lithographirtem Umschlag geheftet. 2 fl. 42 kr.

(Wohl zu unterscheiden von dem in Quedlinburg erschienenen Meubeltischler.)

Die vorhergehenden, eben so theuren aber viel geringern Auflagen, die statt jezt 23 nur 12 Tafeln enthielten, befinden sich in vielen Gegenden Deutschlands in den Händen der mehrsten Meister und sehr vieler Gesellen. Wenn schon die Leipz. Litztg. 1831, Nr. 69 der frühern Auflage das Zeugniß gibt, daß diese Muster nach den neuesten Geschmacke u. sehr gut gewählt seien und sie besonders Tischlern und Zimmerleuten als ganz vorzüglich empfiehlt, so gilt dieses von obiger 4ten Auflage zehnfach. Sie stehet als einziges, bis jezt in ganz Europa noch unübertroffenes Werk da, u. wenn wir in Sachen des Geschacks bis jezt bei den Franzosen in die Schule gingen, so haben es diese der Mühe werth gefunden, dieses ins Französische zu übersetzen, um daraus zu lernen.

Fremden-Anzeige vom 7. — 8. Jan.

Deutsches Haus: Freiherr v. Guttenberg, Revierförster von Eltmann. Fränkel, Kfm. v. Wbg. Brodführer, Kand. v. Heldburg. König, Maler v. Koburg.

Bamberger Hof: Scheemann, Kfm. v. Elberfeld.

Drei Kronen: Lechleitner, Han.lungsreisender v. Augsburg.

Goldnen Adler: Silbermann, Mai, Straus, Kaufleute von Altenkundstadt.

Bamberger Schranne den 5. Jan. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	16	'	134	'	135	'	15	'	12	—	11	20	11	15
Korn.	—	'	41	5	41	5	—	'	7	30	7	20	7	15
Gerste.	—	'	154	1	154	1	—	'	10	—	9	40	9	—
Haber.	11	'	15	1	12	1	14	'	5	18	5	12	5	—

Der Stadt-Magistrat.

Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 10. Bamberg. Sonntag, 10. Januar 1836.

Griechenland.

Programm

der Feierlichkeiten bei der Ankunft Seiner Majestät des Königs von Bayern in Athen.

1) Sobald das im Golfe von Egina zur Entdeckung der Ankunft der Fregatte, auf welcher sich Se. Majestät der König von Bayern befinden, kreuzende Fahrzeug deren Annäherung signalisirt haben wird, wird das Eingangs der Rhede stationirte Kanonierboot einen Signalschuß thun, und unmittelbar darauf werden in der Stadt Athen drei Kanonensalven gegeben. 2) Alle Schiffe, sowohl Handels- als Kriegs-Fahrzeuge, werden die Flaggen aufziehen; die Equipage wird in großer Tenue über dem Verdecke aufgestellt seyn. In dem Augenblicke, wo Se. königl. Majestät in den Hafen von Piräus gelangen, werden alle in dem Hafen befindlichen Schiffe die Begrüßungs-Salven geben. 3) Die Schiffe und Fahrzeuge, welche sich im Innern des Hafens befinden, besonders die Boote der größeren Fahrzeuge, werden ein Spalier bilden, durch welches Se. Maj. einfahren werden. 4) Am Ausschiffungsorte wird eine Ehrenpforte in dorischem Baustyle errichtet seyn, deren Inschrift die Dankes-Gefühle ausspricht, welche die griechische Nation für Se. Majestät hegt. Allerhöchstdieselben werden daselbst empfangen von dem Oberkommandanten von Athen und Pyräus, dem militärischen Kreis-Inspektor, dem Kreis-Direktor von Attika und dem Kommandanten der Gendarmerie. 5) Die Garnison wird ein Spalier bilden und eine Eskadron Lanzenreiter in Schlachtordnung aufgestellt seyn, um, sobald Seine Majestät in den Wagen steigen, Allerhöchstdieselben nach der Hauptstadt zu begleiten; ein Detaschement wird den Zug eröffnen, ein anderes Detaschement schließt ihn. Der Kommandant der Gendarmerie wird Seiner Majestät vorangehen, der Oberkommandant der Hauptstadt zur Rechten, und der militärische Kreis-Inspektor und der Bezirks-Direktor von Attika zur Linken Sr. königl. Majestät. Der von Piräus zur Stadt führende Weg soll mit Lorbeeren, Rosen und Myrthen bestreut seyn. 6) Am Eingange in die Stadt wird gleichfalls eine Ehrenpforte in dorischem Baustyle errichtet seyn. 7) Bei Annäherung des Zuges werden 90 Kanonenschüsse gelöst, und Se. Majestät werden beim Eintritte in die Ehrenpforte von dem Bischofe von Attica, dem Dimarchen, einer Deputation des Gemeinderaths, ihren Präsidenten an der Spitze, den Friedensrichtern und den Professoren der öffentlichen Unterrichts-Anstalten empfangen. Der Dimarch wird Se. königliche Majestät mit einer den Umständen angemessenen Rede bewillkommnen. 8) Der Zug wird sich hierauf in Bewegung setzen, und durch die vorher bezeichneten Straßen ziehen, um in den königl. Palast zu gelangen. Die Truppen der Garnison werden bis zum Eingange des Palastes Spalier bilden, wo Se. k. Maj. von sämmtlichen höhern Staatsbeamten, Land- und Seestabsoffizieren in folgender Ordnung empfangen werden: die Stabsoffiziere, der Präsident und Staats-Prokurator des obersten Gerichtshofes; der General-Post-Direktor des Königreiches, der General-Cassier; der Präsident und der Generalprokurator des Appellationsgerichtes, die Präsidenten, Staatsprokuratoren und Mitglieder des Areopags und des Rechnungshofes, der Präsident, Staats-Prokurator und die Mitglieder der heiligen Synode, der Präsident, die Vicepräsidenten, die Mitglieder und der Generalsekretär des Staatsraths, Se. Exc. der Staatskanzler mit den Staatssekretären, dem Kabinetsrathe und den Kabinetsreferenten. 9) Das Hofcortège wird Sr. königl. Majestät entgegengehen, Allerhöchstdieselben beim Aussteigen aus dem Wagen empfangen, und Allerhöchstdessen unmittelbares Gefolge bilden. 10) Die unter 8 bezeichneten Personen werden sich schon vor der Ankunft Sr. königl. Maj. in dem Palaste einfinden; sie werden bei Allerhöchstdessen Ankunft heraustreten, um Se. königl. Majestät am Fuße der Treppe zu empfangen, woselbst sie sich in obendezeichneter Ordnung aufstellen werden, so, daß die Ersten nahe an dem Eingange stehen. Sobald sich Se. königl. Majestät in Allerhöchstihre Gemächer zurückgezogen haben, stellen alle Waffengattungen der Garnison sich in Schlachtordnung auf, und defiliren vor dem Palast. 11) Abends wird die Stadt erleuchtet seyn; den folgenden Tag werden die alten Denkmäler à Jour beleuchtet werden, so, daß deren Gestalt genau hervortritt. Am Abend des folgenden Tags werden auf den Gipfeln der umliegenden Berge große Feuer angezündet.

Athen am 4. Dezember 1835.

Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs.

Graf v. Saporta, Adjutant Sr. Maj.

Ein Schreiben in der Münchner politischen Ztg. aus Athen vom 6. Dez. meldet über die Ankunftsfeierlichkeiten Sr. Majestät des Königs von Bayern noch folgendes: Auch mehrere Freunde der Alterthümer werden Sr. Majestät eine Huldigung, in der Abbildung einer kürzlich bei Corinth aufgefundenen Vase und einer damit verbundenen kleinen Abhandlung bestehend, überreichen. Die Abbildung, die in der k. Lithographie gedruckt wurde, enthält zugleich die natürlichen Farben der Vase, und ist ein Meisterstück des um die Lithographie so sehr verdienten Hrn. Forster zu nennen. An dem Tage, wo Se. Maj. der König von Bayern die Acropolis besichtigen, wird sich das Volk auf der Pnyx versammeln, um Ihn zu bewillkommnen; die Schuljugend wird Sr. Majestät Kronen von Myrthen und Oelzweigen überreichen. In Bezug auf die Reinlichkeits-Polizei in Athen und Pyräus sind zweckmäßige Anstalten getroffen. Alle Straßen sind geebnet, Abzugskanäle und Gassen hergerichtet, und die seither unbenutzt gebliebenen athenienfischen Laternen fangen an ihre Dienste zu thun. — An die Ankunft des gefeierten Monarchen selbst knüpfen sich die schönsten Hoffnungen des Landes. Erst kürzlich theilte die „Athina" (ein Oppositionsblatt) einen Artikel mit, worin sie die Hoffnung aussprach, daß Se. Majestät, „der aufrichtigste Freund und Beschützer der griechischen Unabhängigkeit, der erste unter den Königen Europa's, der die heilige Sache der griechischen Freiheit großmüthig unterstützte", Seinem geliebten Sohne gewiß nur heilsame Rathschläge geben, um daß Seine Anwesenheit Griechenland Veranlassung geben werde, immerdar den Tag zu segnen, an dem der König von Bayern den griechischen Boden betreten habe. In demselben Artikel erwähnt die „Athina" auch der Person des Hrn. Grafen Armansperg, (der dieser Tage von einem heftigen Fieberanfalle sich erholte) aus Veranlassung des Gerüchtes, als sollte der Hr. Graf in seiner jetzigen Stellung durch einen andern Staatsmann des Auslandes ersetzt werden. Die „Athina" ist der Meinung, daß ein solcher Wechsel nicht günstig auf die Geschäfte einwirken könne, und sagt, obwohl sie bekanntlich niemals der Person des Hrn. Grafen geschmeichelt habe, ja vielmehr seine jetzige Stellung als antikonstitutionell betrachte, so müsse sie doch immerhin seine guten Gesinnungen für das Beste Griechenlands anerkennen. — Die Witterung, heißt es ferner in diesem und andern Privatschreiben, die sich jetzt bei der Ankunft gerade einstellt, ist äußerst günstig, mild und heiter, wie im Frühling. Der Gesundheitszustand der Hauptstadt sehr befriedigend.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, 1. Jan. Dem Vernehmen nach soll morgen der Zollvertrag Frankfurts mit den Vereinsstaaten unterzeichnet werden, worauf wohl die Frankfurter Bevollmächtigten die Rückreise nach ihrer Vaterstadt antreten dürften. Daraus ergiebt sich, daß von Seite Englands dem Anschlusse Frankfurts keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen. Senator Harnier dürfte also nur deswegen nach England gegangen seyn, um das Resultat der Unterhandlungen förmlich entgegen zu nehmen.

Vom 4. Jan. Man hatte früher gesagt, der russ. Kaiser würde in diesem Winter einen Besuch hier abstatten; es scheint jedoch, daß dieser Plan wieder ganz aufgehoben ist, und das Carneval wird dießmal wahrscheinlich sehr still ablaufen. — Der General der Kavallerie, Graf von Zieten, der den Kaiser Nikolaus auf der Reise in die südlichen Gouvernements begleitet hatte, ist von St. Petersburg hier eingetroffen.

Die Schriftsteller Th. Mundt und H. Laube befinden sich jetzt hier, um bei dem Ministerium eine Zurücknahme der gegen ihre Werke ergangenen Verbote zu bewirken, die ihnen jeden Lebensweg abschneiden, da sie dadurch ausser Stand gesetzt seyen, sich durch ihre Feder zu erhalten und an eine Anstellung derselben gar nicht zu denken ist. — Die Untersuchung gegen die Muckerfekte wird fortgesetzt, und man glaubt, daß gegen mehrere der vornehmsten Mitglieder wegen grober Unsittlichkeit eine mehrjährige Zuchthausstrafe erkannt werden dürfte. Indeß sollen die Verzweigungen mit mehreren Orten so mancherlei über diese Sache entdeckt haben, daß des öffentlichen Aergernisses halber das Ganze vielleicht auch niedergeschlagen werden muß. Der Prediger, welcher das Haupt der frommen Schaar bildete, und, den Messias erzeugen wollte, stellt sich jetzt wahnsinnig oder ist es vielleicht wirklich, woran man in der That nicht sehr zweifeln darf.

Oesterreich.

Ein Brief aus Prag in Berliner Blättern meldet, daß die Redakteure der deutschen und böhmischen politischen Zeitung, die Prof. Gerle und Czelakowski, eingezogen worden seyen.

Frankreich.

Offizieller Bericht des Attentats Fieschis.

Jetzt handelte es sich darum, Flintenläufe aufzutreiben, Pepin sagte, ohne jedoch anfänglich einen Namen zu nennen, daß er Jemand wisse, der im Stande sey, solche zu verschaffen; später erklärte er sich näher, und nun zeigte sich, daß er den damals in St. Pelagie sitzenden Cavaignac meinte, der, wie Pepin sagte, Flinten auf dem Lager habe. „Da jedoch, fuhr Fieschi fort, auf den 1. Mai keine Revue angekündigt wurde, so verlangte Pepin keine Flinten, und wir sagten zu einander: warten wir bis zum Julius." Gegen diese Zeit hin verschaffte sich Pepin unter falschem Namen eine Erlaubniß Cavaignac besuchen zu dürfen. Er erzählte Fieschi, daß er, als er mit Cavaignac von dieser Angelegenheit gesprochen, er ihm gesagt habe, daß er 20 bis 25 Flinten brauche, daß er (Cavaignac) aber so diskret seyn müsse, nicht darnach zu fragen, was er damit machen wolle. Cavaignac habe geantwortet, daß er Jemand erwarte, mit dem er dann von der Sache sprechen werde. Man erhielt keine Antwort. Als Pe-

pin nach St. Pelagie zu Cavaignac ging, sah er auch Guinard. Pepin schrieb um diese Zeit einen Brief an Cavaignac, den er mit einem falschen Namen unterzeichnete, und in welchem er fragte: „ob der bewußte Mann auf die demnächstige Zustellung der 20 oder 25 Fr. rechnen könne, weil er nur darauf warte, um abreisen zu können.“ — Unter den 20 oder 25 Fr. waren die zur Maschine nöthigen Flinten verstanden. „Ich weiß nicht, sagte Fieschi, ob Pepin dem Cavaignac die Sache vertraut hat, ich denke aber, daß es geschehen ist, und glaube, daß deßhalb die Entweichung aus St. Pelagie beschlossen wurde, weil sie einige Tage vor den Festen stattfand. Meiner Meinung nach gingen die Entwichenen nur deßhalb nicht gleich nach ihrer Flucht aus Frankreich, weil sie von Pepin unterrichtet waren, was geschehen sollte, daher sie in Paris blieben und das Attentat abwarten wollten.“ Fieschi fügte bei, daß der Entschluß das Attentat auszuführen, schon vor dem Besuche des Fürsten Rohan gefaßt worden sey. Er habe sich manchmal gefragt, ob Pepin nicht Carlist sey: seine Verbindungen mit dem Fürsten Rohan führten ihn auf diese Vermuthung, denn er konnte sich nicht überreden, daß der Fürst Republikaner sey, und er hatte Pepin oft sagen hören, man habe sich unter Karl X. besser befunden als unter Ludwig Philipp. Fieschi ist jedenfalls der Meinung, daß man, die Maschine abgerechnet, deren Erfindung und Ausführung sein Werk seyen, nicht umhin könne, Pepin in dieser Sache als den Hauptagenten der der Regierung feindlichen Parteien zu betrachten. Was Fieschi betrifft, der nach einander Napoleonist und Republikaner war, so konnte er vielleicht ohne politische Ueberzeugung seyn, sicher aber war er kein Carlist. Als sich die Herzogin von Berry noch zu Blaye befand, sagte der Tischler Vincent eines Tags im Scherz zu ihm, daß Karl X. bald zurückkommen werde, worauf Fieschi seiner Weise nach mit seinen Stock die Gebärde des Anschlagens machte und sagte: „Wenn er käme, wollte ich ihn bald umbringen und wenn auch mein Kopf dabei darauf ginge; ich habe ihn schon zwei- oder dreimal gewagt.“ Sein ganzes Benehmen straft diese Rede nicht Lügen. Als Pepin, Morey und Fieschi die Gewißheit hatten, daß während der Juliusfeste eine Revue gehalten werden würde, schaffte dieser letztere, seiner eigenen Aussage zufolge, die Flintenläufe an, und sobald Pepin dieses erfuhr, gab er 187 Fr. und einige Centimes her, um sie zu bezahlen. Als Fieschi die Flintenläufe in seine Wohnung geschafft hatte, fügte er die Holzstüke und das hintere Querholz, auf welchem die Schwanzschrauben der Läufe auflagen, selbst zusammen, verfertigte das nöthige Eisenbeschläge und brachte Alles in Ordnung. Sieben oder acht Tage vor dem 28. Julius, als der Kauf der Flintenläufe schon abgeschlossen war, bestellten sich Pepin, Morey und Fieschi auf den Boulevard der Salpetrière, unweit der Hauptwache der Poudrière, an dem Weg, welcher nach der Garre hinter dem allgemeinen Krankenhause führt. Fieschi, der zuerst kam, traf hier einen Mann Namens Caillot, Korporal der 3ten Kompagnie der fenden-iren Unteroffizi-re, in welcher Fieschi gedient hatte, nebst noch einem Andern, der ihm seine Sachen zu besorgen pflegte, als sie noch Kameraden waren. Diese Soldaten erkannten ihn, und er begleitete sie in einen Garten, wo jene Salat kaufen wollten. Morey traf zunächst ein und nun gingen beide Pepin entgegen, der auf dem Plaze der Salpetrière zu ihnen stieß. Sie nahmen dann ihren Weg in die Straße Polivеau, gingen durch die Papiermühle und sezten sich unter die Bögen der Brüke von Austerliz, wo Alles hinsichtlich des Ankaufs der Flintenläufe abgemacht wurde. Am folgenden Tage stellte Pepin dem Fieschi das Geld zu, und dis war das Leztemal, daß dieser Pepin sah. Fieschi hat seitdem erklärt, daß er das Geld von Morey erhalten, welchem Pepin es übergeben habe. Morey war sieben- oder achtmal zu Fieschi gekommen, seit dieser auf dem Boulevard du Temple wohnte; er hatte die Maschine vollkommen fertig gesehen, bevor noch die Läufe darauf gelegt wurden, und er war es auch, der Kugeln, Pulver und Rehepostet brachte. Fieschi hatte wenige Tage zuvor ausgesagt, daß er selbst die Kugeln habe gießen lassen, und man hat in den Flintenläufen gehaktes Blei gefunden, welches keine Kugelform hatte. Am Morgen des 28. Jul., ging Fieschi in dem aufgeregten Zustand, in dem er sich befand, an den Kanal und stellte Betrachtungen an; als er wieder nach Hause ging, traf er Morey in der Strasse Fossés du Temple und fragte ihn, was er da mache, worauf Morey erwiederte, er wolle sehen was vorgehe. Damals bestellten sie sich auf den Nachmittag an der Barriere von Montreuill. Aus einer der Untersuchung einverleibten Aussage ergiebt sich, daß einen oder zwei Tage vor dem Attentat einer oder zwei Männer zu Pferd vor dem Fenster Fieschi's vorüberreiten sollten, damit er seiner Maschine die gehörige Richtung geben könne. Fieschi, von dem Hrn. Präsidenten über diesen Umstand befragt, läugnete ihn und entgegnete, daß die täglich über den Boulevard kommenden Reiter ihm hinreichende Gelegenheit gegeben hätten, seine Richtung zu nehmen. Man wird später sehen, daß Fieschi, selbst in dem Augenblik wo er eine große Menge neuer Umstände enthüllte, immer noch einige zurük hielt, zu deren Bestätigung er sich erst später entschloß. So hatte er auch behauptet, daß Boireau durchaus nichts zum Bau der Maschine beigetragen, daß er ihm sein Vorhaben nicht vertraut, und ihm am 27. nur gesagt habe, daß am folgenden Tage etwas vorgehen werde. (Forts. f.)

Paris, 3 Jan. Die Journale geben viele Reden, welche am Neujahrstag an den König gerichtet worden sind. Es findet sich darin wenig Hervorstechendes, im Allgemeinen aber eine entschiedene Richtung nach wiederkehrenden Ordnungsideen. — In Betreff der Botschaft des Präsidenten Jackson sind sie alle ein-

stimmig über den friedlichen und gemäßigten Charakter, den dieselbe trägt. Nur eine Aeußerung anzuführen theilen wir mit, was das „Journal des Debats" meldet: „Für den, der den Character des Präsidenten Jackson kenne, müsse die Botschaft eine glückliche Ueberraschung seyn; der allgemeine Ton dieses Dokumentes sey, was Frankreich anbetreffe, gemäßigt; es zeige sich darin eine zweideutige Gesinnung hoher Rücksicht, die nicht erstaunen dürfe, weil Frankreich daran gewöhnt sey, die aber auffallend mit der Farbe der Botschaft des vorigen Jahres contrastrire; es sey deutlich, auch Jackson hoffe und wünsche einen friedlichen Ausgang der Sache, Jackson wolle zwar nicht unter einer bestimmten Form die von Frankreich geforderten Erklärungen geben; auf die Form komme aber auch nichts an; darauf komme es an, daß eine Erklärung gegeben werde, und daß sie bestimmt sey; Jacksons Botschaft nun enthalte eine solche; ein Krieg zwischen den Vereinstaaten und Frankreich würde etwas unsinniges seyn; Frankreich würde, ließe es sich dazu bringen, ganz Europa zum Gelächter dienen; es würde dieser Krieg die Freude der Feinde der Freiheit auf der ganzen Erde und die Verzweiflung ihrer Freunde seyn; Frankreich müsse seinen Stolz anderswo anwenden."

Dasselbe Journal läßt sich von der russischen Gränze schreiben, daß der Artikel der Petersburger Zeitung über die Warschauer Rede des Kaisers nur in die auswärtige Auflage dieses französisch geschriebenen Blattes gekommen sey, hingegen keine russisch oder polnisch geschriebene Zeitung die Artikel des „Journal des Debats" habe wiederholen dürfen.

Die Commission zur Entwerfung der Adresse ist der Mehrheit nach aus ministeriellen Mitgliedern der Kammer zusammengesetzt. Sie besteht aus den H. H. Pelet, Dumon, Bessieres, Keratry, Hebert, Piscatory, Sauzet, Teste und Lamartine. — Früher waren Etienne und Bignon meist in der Commission; dießmal hat man sie beide entfernt zu halten gewußt — ein Zeichen, daß weder der Tiers-Parti noch die Opposition glänzende Aussicht für die Session hat.

Amerika.

In der schon erwähnten Botschaft des Präsidenten Jackson wird außer den Verhältnissen Frankreichs, auch desjenigen von Nordamerika mit andern Staaten erwähnt, und dabei bemerkt, daß die Vereinigten Freistaaten, von Portugal, beiden Sizilien und Spanien ebenfalls Entschädigungen erhalten haben oder in Anspruch nehmen; daß noch ein Streit zwischen Nordamerika und Großbritannien über die Festsetzung der Nordostgränze des ersteren Staates obwaltet, und daß bei Gelegenheit eines abgelaufenen Vertrags mit Rußland über den Handel an den Nordwestküsten von Amerika der Präsident die Hoffnung der Verlängerung desselben auf die „lange und ununterbrochene Freundschaft zwischen Rußland und Nordamerika" gründet. Endlich wird in der Präsidialbotschaft erwähnt, daß die Belgier eine Gleichstellung ihrer Schiffe mit den inländischen in den nordamerikanischen Häfen aus dem Grunde verlangen, weil sie den Vereinigten Staaten die gleiche Vergünstigung in ihren Häfen einräumen und Belgien von Holland getrennt sey. Der Präsident hält diese Anforderung für billig und empfiehlt sie der gesetzgebenden Gewalt. Die südamerikanischen Freistaaten unterhandelten über ihre Anerkennung mit Spanien. Ueber den Zustand jener Länder drückt sich Präsident Jackson folgendermaßen aus: „Unglücklicher Weise foltern sich noch viele Nationen dieser Halbkugel selbst durch innere Zerwürfnisse; Revolution folgt auf Revolution; Fremde werden in ihrem gesetzlichen Verkehre verletzt; viele Zeit vergeht, ehe eine Regierung nur so weit gegründet ist, daß man eine Abstellung solcher Uebel von ihr hoffen darf; man schickt und empfängt Gesandte, ehe aber noch die Berathung über die früheren Beleidigungen und Verletzungen begonnen hat, sind wieder neue Unruhen ausgebrochen. Abermalige Verletzungen kommen zu den alten, und wenn man sie dann zusammen mit der bestehenden Regierung verhandeln will, so wird sie plötzlich wieder umgestürzt. Dauert dieser unglückliche Zustand noch länger fort, so wird man zuletzt kein anderes Mittel haben als sich immer selbst Recht zu schaffen."

Burgebrach den 6. Januar 1836.

Auch in sämmtlichen erzbischöflichen Diöcesan-Pfarr- u. Filialkirchen des Landgerichts-Bezirkes Burgebrach wurde aus freien Antrieb der k. Pfarrer und Pfarrgemeinden am 4. dieß ein feierlicher Gottesdienst zur Dankeserstattung für die glücklich zurückgelegte Reise Sr. Königl. Majestät nach Griechenland, und zugleich als Bitte für die eben so glückliche Vollendung derselben unter Beiwohnung der k. Behörden und Gemeindeautoritäten dem Allerhöchsten dargebracht.

HARMONIE.

Künftigen Montag am 11. d. Mts. musikalische Produktion Abends von sechs — sieben Uhr. Hierauf Tanzgesellschaft bis zehn Uhr, durch die Herren Musiker aus Carlsbad.

Bamberg den 8. Jan. 1836.

Der Vorstand.

Ein Scribent der schon mehrere Jahre in einem Landgerichte arbeitete, und sich über seine Qualifikation mit den besten Zeugnissen auszuweisen vermag, sucht eine Stelle bei einem Land- oder Herrschaftsgericht, auch bei einem Rent- oder sonstigen Amte, in welche er bis 1. Februar c. einzutreten wünscht.

Das Nähere ertheilt das Comptoir der Zeitung.

Wer 2 X Thaler Stück in Gold, welche am 7. Jan. auf der Straße von Eltmann nach Bamberg verloren gegangen, im Zeitungs-Comptoir in Bamberg übergiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Fremden-Anzeige vom 8. — 9. Jan.

Bamberger Hof: Frhr. v. Schaumberg m. Fam. v. Kleinziegenfeld. Freis. v. Schilling, Oberforstmstrs. Gattin m. Tochter v. Karlsruh. Lichtenberger, Kfm. v. Speyer. Brede, Kfm. v. Eupen. Krupp, Kfm. v. Düsseldorf.

Deutsches Haus: Baron v. Wangenheim, Assessor v. Amorbach. Träger, Kfm. v. Schweinfurt.

Drei Kronen: Strobel, Kfm. v. Fürth.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 3. Sonntag, 10. Januar 1836.

Lobt den gewaltigen, den gnäd'gen Herrn
Ihr Lichter seiner Burg!
Ihr Sonnenheere, flammt zu seinem Ruhm!
Ihr Erden, singt sein Lob!

Kleist.

Geistliches Choristenlied.

Froh zum Sang vereinter Chor,
Sing dein frommes Lied empor.
Traun, es bringet süßern Lohn
Aus der Brust ein voller Ton,
Als wohl Arbeit, Nacht und Tag,
Tausend Andern bringen mag.

Wenn die Straßen, breit und lang,
Füllt ein Preis- und Lobgesang,
Oeffnen sich die Fenster gleich,
Jung und Alt belauschen euch,
Armuth hinterm Wasserkrug,
Mütterchen am Bibelbuch.

Seinen Hammer läßt der Schmied,
Horcht am Amboß unserm Lied,
Bäurin auf dem Korbe sizt,
Landmann auf dem Stock gestützt,
Wandrer, der die Welt durcheilt,
Er auch horchet, steht und weilt.

Aber sanfter wallt's empor,
Nahen wir dem rechten Ohr.
Hinterm Vorhang lauscht es still,
Weiß wohl, was ich singen will,
Doch die Mutter hört ja zu,
Liebchen winkt, das ich's nicht thu'.

Fritz.

Cavalcada.

(Nach dem Französischen.)

I.

An einem regnerischen Tage des Jahres 18.. zog in Livorno die Kunstreitergesellschaft des Signor Guerra ein. Zwölf Männer, zwei Frauen, ein Zahndoktor in den Stiefeln eines Stallmeisters, ein Feuerwerker und ein Paukenschläger bildeten eine Gesellschaft, welche die berühmteste dieser Art in Italien ist.

Bis auf die Haut durchnäßt, befand sich der Reitertrupp in einem erbärmlichen Zustande. Und dennoch erregte eine von den beiden Frauengestalten, in verblichenen vom Schmutz der Straße bespritzten Reitkleidern, die Aufmerksamkeit der Zuschauer in nicht geringem Grade. Man konnte keinen zierlicheren Fuß sehen. Ihr ziemlich brünettes Gesicht zeigte sich leicht erröthet, die Form ihrer Stirn war höchst anmuthig, das Auge leuchtete in dunklem Glanz, ein Pfeil hielt auf römische Weise das reiche Haar aufgesteckt — selbst in ihrem elenden Aufzuge war sie überaus reizend.

Die Sonne blickte auf einen Augenblick durch die treibenden Wolken, als die Truppe in dem Albergo del Jardino anlangte.

Rasch, Meister Irenäus, rief der als Manlius gekleidete Signor Guerra, der einen großen Regenschirm über seinem römischen Helm aufgespannt hielt, dem alten Feuerwerker zu: helfen Sie Ihrer Freundin absteigen.

Das junge Mädchen hatte sich schon vom Pferde geschwungen und eilte in das Haus.

Irenäus wollte ihr eben folgen, als ein reich gekleideter Bediente auf ihn zutrat.

Von dem Fenster eines Kaffeehauses hatte der Fürst Theodoro San Luca den Zug gesehen; die eine von

den beiden Damen war auch ihm aufgefallen, und er schickte einen Diener ab, um sich nach dem Namen des lieblichen Mädchens zu erkundigen.

Sie heißt Cavalcada!

II.

Der Circus des Signor Guerra war überfüllt von Zuschauern; halb Livorno war herbeigeströmt, um die Leistungen der berühmten Kunstreitergesellschaft zu bewundern.

An eine der Barrieren gelehnt, stand Signor Guerra und knüpfte mit vornehmem Wesen Knoten in seine lange Peitsche oder schnupfte Taback aus seiner unecht goldenen Dose. Er war sehr zufrieden mit der Zahl der Zuschauer.

Die Vorstellung begann: die etwas antike Venus der Gesellschaft tanzte auf dem Drathseil, Signor Guerra sprang als Vespasian über zwei Pferde, Irenäus ließ Raketen steigen. Ruhig nahm die Versammlung diese ersten Stücke hin.

Nun erschien Cavalcada auf einem prächtig aufgeputzten Rappen, und Alles beugte sich vor, um sie recht zu sehen. Sie stieg zu Pferde, ihr reiches Haar streifte fast die Sitze, als sie durch den Circus sauste.

Sie war als Indianerin gekleidet: Federn und Muschelwerk schmückten das kurze Gewand, goldene Spangen schlossen sich um Fuß und Arm und Korallen um den Nacken. An der Seite trug sie einen seidenen Beutel, in welchem sich kleine Kugeln befanden.

Und während das Roß dahin flog, warf Cavalcada mit sicherer Hand die leuchtenden Kugeln in immer größerer Zahl in die Luft und fing sie wieder auf. So stand sie leicht und schwebend, wie in einen goldenen Regen gehüllt, und jedes Auge hing an ihrer zauberischen Schönheit.

Aber Cavalcada war nicht der einzige Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. An einer Säule lehnte ein junger Mann, den glühenden Blick fort und fort auf das reizende Mädchen geheftet. Als die Tour beendigt war, präsentirte er Cavalcada ein Glas Limonade und sie nahm einen Handschuh zurück, den sie ihm zu halten gegeben hatte.

Ein Flüstern durchlief den Circus.

Es ist der Fürst Theodoro!

Er soll ganz toll in die kleine Künstlerin verliebt seyn.

Per dio, sie ist schön!

Er findet sie noch viel schöner. Man sagt, er wolle sie noch in diesem Monat heirathen.

III.

Der Fürst Theodoro trat in Cavalcada's Wohnung. Im Vorzimmer fand er einen hagern Neger, der sich tief vor ihm verbeugte.

Crobby!

Der Neger lächelte grinsend und öffnete ihm die Thür. Cavalcada flog dem Eintretenden entgegen.

Kennst Du den Mann, der in Deinen Diensten zu seyn scheint? fragte er hastig.

Den guten Crobby? Ja wohl! Er versteht mit Pferden sehr gut umzugehen, er kann zerrissene Sattelgurte flicken und die Sohlen mit Kreide einreiben — er bot mir seine Dienste an und ich habe sie angenommen. Kennst Du ihn?

Ja! Du mußt ihn fortschicken!

Und warum?

Sein Anblick empört mich.

So sage mir, was Du gegen ihn hast?

Er hat mir einmal das Leben gerettet — und dafür muß ich ihn hassen. Cavalcada! ich habe Grund zu vermuthen, daß dieser Mensch in Diensten meines Oheims, des Herzogs ist, dessen Erbe ich bin und der mich mit einer reichen spanischen Prinzessin verheirathen möchte.

Wie soll ich aber verstehen? . . .

Höre mich an, Calvacada. Du bist nicht meine erste Liebe. Ich war 19 Jahre alt, als ich zu Genua die engelschöne Tochter eines reichen Bürgers kennen lernte. Fiametta liebte mich, und sie sollte mein werden vor Gott und der Welt. Ihr Vater aber, den ich um ihre Hand bat, betrachtete meinen Entschluß als einen flüchtigen Einfall und wies meinen Antrag zurück. Da beschloß ich mit Fiametta zu entfliehen; eine Barke sollte uns nach Albenga bringen. Es gelang uns, die Wachsamkeit von Fiametta's Vater zu täuschen; in der Barke aber fanden wir statt des treuen Dieners, der allein um den Plan wußte, den Mohren Crobby, der damals in meinen Diensten stand. Er erzählte mir, daß mein Oheim von meinem Plan unterrichtet sei und uns auf einer Tartane wolle nachsetzen lassen. Mein Vertrauter sei plötzlich erkrankt und habe ihn, der mit dem Steuer wohl umzugehen wisse, gedungen, seine Stelle zu vertreten. Die Zeit drängte, wir mußten uns ihm anvertrauen. Aber noch waren wir nicht weit vom Ufer entfernt, als sich die Barke mit Wasser füllte; ein Leck mußte sich im Boden des Fahrzeugs befinden. Das Wetter war ungestüm, der Kahn sank, da ergriff mich Crobby, als ich eben Fiametta umschlingen wollte . . . Rette Fiametta! schrie ich, laß mich! Rette sie! Umsonst! Vor meinen Augen schlugen die Wogen über ihr zusammen. Crobby aber hielt mich über den Wellen und brachte mich ans Ufer. Ich dankte ihm nicht, ich fluchte ihm. Auch ohne ihn hätte ich mich gerettet. Am andern Morgen warf das Wasser Fiametta's Leiche an's Ufer.

Cavalcada sah trübe vor sich nieder.

Was ist Dir?

Die Geschichte hat mich nachdenklich gemacht.

Warum?

Ach, Fiametta war gewiß schöner als ich, und Du liebtest sie mehr als mich.

Wie kommst Du darauf, Mädchen?

Fiametta sollte Dein Weib werden; aber zur armen Cavalcada wirst Du einst sagen: Geh! und Cavalcada wird gehen und von Dir vergessen seyn.

Wie kannst Du so sprechen, Cavalcada! Ich liebe Dich und gebe für Dich gern Rang und Reichthum hin. Deine Liebe wiegt diese freudlose Hoheit auf. Liebst Du mich aber auch wirklich, Cavalcada?

Sie warf sich in seine Arme. Lange standen sie umschlungen und tauschten heiße Küsse und Liebesworte. Hell fiel der Schein des Mondes durch das offene Fenster auf die schönen Gestalten.

Cavalcada, Du wirst mein Weib! Niemand erfahre dies Geheimniß, das ich vor dem Blick jedes Menschen verbergen muß. In der nächsten Nacht schon bist Du mein Weib.

Dein Weib? Dein? Dein?

Du meine zweite, meine letzte Liebe! Ich schwöre es Dir, nie wird eine andere meine Gemahlin werden! — Wir gehen nach Montenero, das so reich als Loretto an Ablaß ist. Vor der Madonna zu Montenero wirst Du mein Weib.

Theodoro!

Ich werde den Priester morgen früh davon in Kenntniß setzen lassen. Von Montenero führ' ich Dich nach Genua.

Nach Genua? . . . O nicht nach Genua! Da würde ich immer an die arme Fiametta denken müssen.

Horch!

Theodor eilte an das Fenster.

Es rauschte in den Büschen . . . Wenn dort Jemand verborgen wäre! Wenn wir belauscht würden!

Welcher Gedanke! Es wird der Seewind gewesen seyn. Hu, es ist eine kalte, stürmische Nacht!

(Schluß folgt.)

Berliner Anekdoten.

Ein alter verliebter Geck ging eines Abends einer fein geputzten Dame nach, und wollte eben ihren Arm ergreifen. „Soll ick vielleicht leichten?" fragte höhnisch eine Köchin, die zufällig mit einer Laterne vorüberging. „Nein!" antwortete der alte Herr, „das Licht ist immer in mir; ich brauche kein Licht!" — Ach det is Schade," versetzte die Erste, „det is ewig Schade, det Se nich bei uns uffen Flur hängen!"

Bei dem Ausmarsche eines Regiments rief ein in seiner Thür stehender Wirth einem durchreisenden Soldaten zu: „He, Mosje! Hier stehen noch drei Krüge Bier von gestern Abend!" — „Sauft sie aus, sonst werden sie sauer," erwiderte jener, und lief weiter.

(Gar keine Zeit.) Ein Herr fragte neulich zur Mittagszeit eine Hökerin was die Glocke wäre. „Nischt!" war die Antwort. „Wie so?" „Nu, et is noch nich mal Eens!"

Lehrer. Wie viele Elemente giebt es? — Schüler. Fünf. — Lehrer. Ich kenne nur vier: Luft, Erde, Feuer und Wasser; welches wäre denn das fünfte? — Schüler. Schellfisch und Kartoffeln; denn mein Vater sagt: wenn ich Schellfisch und Kartoffeln esse, dann bin ich in meinem Element.

„Na, wie jeht et dir denn?" fragte ein Holzhauer seinen Freund, der ihm auf der Straße begegnete. „Mir? schlecht jeht et mir!" — „Dir jeht et schlecht? Na wat drückt dir denn?" — „Wat mir drückt? Mancherlei! Erschtens hab' ick Nahrungssorjen, un zweetens en paar neie Stiebeln an."

Als in Berlin, unter dem Namen „Regardez-moi" jener bekannte Kopfputz für Damen so beliebt wurde, fragte ein Dienstmädchen ihre Freundin: „Hast Du Dich schonst ein Gardemor angeschafft?" — „Ne" — erwiederte diese — „meiner is nich von de Tardecor, meiner is von de Artuljerie."

Logogryph.

Der mit R mich suchet
Wer mit L mich trug.
Mit den S den Wirthen
Komm ich nie genug.
Mit dem H im Eifer
Werd ich angewandt.
Mit dem M dem Schiffe
Bin ich wohl bekannt.

Auflösung des Anagramms in Nr. 2:

1. Laube. 2. Balg. 3. Eul'. 4. Bau. 5. Gau. 6. Gabel. 7. Gaul. 8. Blau. 9. Abel. 10. Aue. 11. Gabe.

Allgemeine Conversations-Controlle.

(Erfindung.) Macfarlane, ein Mechanikus in Edinburg hat eine Maschine erfunden, um eine Person recht bequem von einem Orte zum andern zu schaffen. Die Maschine ist von sehr einfachem Bau und sehr leicht zu behandeln; alle 10 Minuten erhält sie einen Anstoß, wobei sie in 45 Minuten eine

deutsche Meile weit läuft. Die öffentlich angestellten Versuche sind sehr günstig ausgefallen.

In die Schlafzimmer der Pariser-Eheleute sind die Himmelbetten mit Säulen wieder zurückgekehrt. Vielleicht kehrt der Himmel auch wieder in die Ehen zurück. Alles ist altvätterisch, wie zur Zeit Ludwigs XIV.

Paul de Kock ist nicht mehr auf den Damen-Lesepulten zu finden. Der Verleger, Gustave Barba, ist darüber untröstlich, und hat es versucht, denselben statt in Duodez in Octav und in verführerischem Einband erscheinen zu lassen. Wird das helfen? Schwerlich. Die gebildete weibliche Lesewelt findet an einer Soirée chez les grisettes kein Gefallen mehr!

In einem engl. Werke heißt es: Wenn die Europäer von einem unbekannten Lande Besitz nehmen, so ist das Erste, was sie allda gründen: Der Engländer eine Citadelle, der Holländer eine Börse, der Italiener eine Kirche, der Spanier ein Kloster, der Deutsche ein Speisehaus und der Franzose einen Tanzsaal.

Die Ehemänner bekommen wieder eine harte Nuß zu knacken! Eine „Bernuß"; so heißt nämlich der Mantel der Eingebornen von Algier. Er ist aus Cashemirwolle und weiß; Nacken und Schultern eine Kapuze, à la turque hängende Ermel, ganz mit Wollenfransen besetzt. Man kann auch nach Belieben die Taille sehen lassen.

Herr Gusikow, der Künstler auf dem Holz- und Stroh-Instrument ist jetzt in Leipzig, wo er kürzlich sein erstes Concert gab.

Am 26. November wurde auf dem Theater zu Toulouse auf das Verlangen der Zöglinge der Taubstummenanstalt daselbst, zur Jahresfeier der Geburt des berühmten Taubstummenlehrers, des Abbé de l'Epée, das Schauspiel dieses Namens gegeben, in welcher ein junger Taubstummer die Rolle des Julius spielte. (Ungeheure Ironie!)

Madame Birch-Pfeiffer (deren letztes Drama, „der Glöckner von Notre-Dame", fast auf allen Bühnen Deutschlands ein Zug- und Cassastück geworden), hat ein neues Drama vollendet: „Bug Jargal", bearbeitet nach dem gleichnamigen Roman von Victor Hugo.

(Neuer projektirter Wallfischfang.) Die Wallfische sollen durch Blausäure umgebracht werden, die mit den Harpunen zu ihnen gebracht wird. Wie die Harpune in das Thier eindringt, springt der Theil auf, worin sich die Säure befindet, das Gift geht in das Blut über und das Unthier muß sterben. (Auf dem Papier nimmt sich die Sache ganz gut aus, wie so viele Projekte; die Zukunft wird den praktischen Erfolg berichten.)

Die Hildburghäuser Dorfzeitung berichtet: „In Schwarzburg-Sondershausen sind wieder mehre zweckmäßige Verordnungen erschienen, z. B. über strengere Bestrafung leichtsinniger und betrügerischer Coneurse, ferner über die Juden. Auswärtige Israeliten sollen nicht aufgenommen werden, aus einer israelitischen Familie darf sich immer nur ein Mitglied dem Handelsstande widmen, dagegen soll es den Israeliten nicht erschwert werden, Handwerke, Künste und Ackerbau zu treiben. Viehhandel, Trödel und Pfänderleihen wird nicht gestattet. Die israelitischen Kinder dürfen und müssen in die christlichen Schulen u. s. w." (Alles scheint uns zweckmäßig, bis zu den Worten: „Die israelitischen Kinder ꝛc." Glaubenszwang liegt nicht im Geiste unserer Zeit!)

Paganini ist gegenwärtig in Mailand, und wird im Januar nach Paris gehen.

Tiedge, der gefeierte Dichter der Urania beging am 13. Dez. sein 84tes Geburtsfest.

In Calais zeigt man eine Auster von Riesengröße. Sie wiegt 33 Pfund und öffnet, so oft sie aus dem Wasser genommen wird, ihre Schalen. Man hat kleine Wasser-Insekten gefangen, um sie damit zu nähren, und sie schnappt jedesmal darnach wie ein Frosch. Der Eigenthümer, ein alter Matrose, glaubt sie bis zu dem Gewichte eines halben Centners mästen zu können.

In England soll jeder Soldat, der sich bei vorkommenden Händeln seiner Waffen bedient, außer den Strafen, wozu er verurtheilt werden wird, auf öffentlicher Parade degradirt werden.

Vor wenigen Tagen ist mitten auf den Straßen von London, in Stoney-Lana, und vor den Thüren eines Armenhauses ein armes Weib niedergekommen. Keine Vorstellung vermochte die Aufseher des Armenhauses, die unglückliche Frau, die in Geburtsschmerzen mitten im Schnee auf offener Straße saß, aufzunehmen; und so gebar sie, umgeben von Männern, Weibern und Kindern. Endlich fand sich ein barmherziger Samariter, Mr. Levy, ein Krämer, der sich für die Unkosten verbürgte; und dann erst brachte man die Frau und das neugeborne Kind in die Armenanstalt. Das Kind ist bereits gestorben; die Frau liegt am Tode.

Sobald Mad. Schröder in Wien angekommen seyn wird, soll daselbst für das Schiller-Monument Maria Stuart mit ganz neuer Besetzung und neuen Dekorationen gegeben werden.

Im Reg.-Bez. Oppeln hat sich eine hundertjährige Frau in der fixen Idee erhängt: „Gott habe sie, nachdem sie alle die Ihrigen überlebt, aus dieser Welt abzurufen vergessen."

Man schreibt aus Modena vom 10. Dez.: Am. 6. d. M. um 5 Uhr 52 Minuten Abends wurde eine merkliche Erderschütterung schwingender Art, und zwar in der Richtung von Norden nach Süden durch ein oder zwei Secunden verspürt. Um 6 Uhr 10 Minuten Abends wurde eine zweite weit empfindlichere Erschütterung bemerkt, welche zwei oder drei Secunden dauerte. Sowohl während dieser Ereignisse als in der Zwischenzeit derselben, haben weder Barometer noch Thermometer eine erhebliche Veränderung dargeboten.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 11. Bamberg. Montag, 11. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

* * München, 7. Jan. Bei unsern Allerhöchsten und höchsten Herrschaften hat mit dem gestrigen Abend das Carneval seinen Anfang genommen, denn der erste Hofball hatte stattgefunden, er war groß und glänzend und unsere allergnädigste Königin suchte mit der Ihr angebornen Milde und Grazie Alles zu beleben. Es mußte dem Beschauer von oben herab (d. h. von der Gallerie) ein heiliger Schauer ergreifen, wenn er unter diesen prachtvollen und glänzenden Gewölbe seinen Vater und König nicht erblicken konnte, doch gewiß flogen Aller Wünsche dorthin, wo der gute kgl. Vater mit seinen kgl. Sohn rastlos bestrebt sind, ein lang bedrücktes Volk zu Nutzen und Ehren wieder emporzuheben. — Von der Generalien-Sammlung, die unter Leitung des kgl. Staatsministeriums des Innern vom kgl. Haus-Archivar Herrn Roth Döllinger dem Publikum übergeben wird, hat vor kurzer Zeit der 2te Band die Presse verlassen. Der gebildete Leser ist mit der Art und Weise wie dies Werk redigirt wird, sehr zufrieden. Das ganze Werk soll 12 Bände stark werden. Unser kgl. Staats-Minister des Innern Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein giebt mit diesem Unternehmen der bayerischen Nation wieder aufs Neue zu erkennen, wie vielseitig dieses großen Mannes Kenntnisse sind, und wie groß dessen Bemühen ist, allen Anforderungen zu entsprechen. — Vorgestern hat unsere Drei-Königsdult ihren Anfang genommen, und am ersten Tage schon mußten wir die Unzufriedenheit der Verkäufer hören, daß die Dulten in München, zu ganz ungelegenen Jahreszeiten sind.

Augsburg, 7. Jan. Wir können die freudige Nachricht mittheilen, daß die königliche Staatsregierung die Gründung einer Eisenbahn von Augsburg nach Lindau und die Bildung einer Aktiengesellschaft zu diesem Zweke bereits genehmigt hat. Die Bedingungen unter denen dis geschah, sind im Wesentlichen folgende: Die Statuten der Gesellschaft und die beabsichtigte Richtung der Bahn bleiben der königlichen Genehmigung vorbehalten. Die Gesellschaft ist verpflichtet, sich den Bedingungen zu unterwerfen, welche von Seite der Postanstalt nach Maaßgabe des k. sächsischen Dekrets vom 6. Mai 1835, wie nach den besonderen Verhältnissen der Kurse, Distanzen u. s. w. für erforderlich erachtet und ihr eröffnet werden. Dagegen wird ihr schon jezt die Versicherung ertheilt, daß das Unternehmen von der Staatsregierung in jeder Beziehung als eine gemeinnüzige Anstalt zur Beförderung des äußern und innern Verkehrs werde behandelt werden (so daß das Expropriationsgesetz darauf volle Anwendung findet). Die erforderliche Nivellirung u. s. w. wird durch die Baubehörden des Staats auf Staatskosten bergestellt. Es wird vorausgesetzt, daß die Gesellschaft ihrer Bahn und ihren Wägen die erforderliche Stärke auch zu schweren Transporten beilege." — Dies die Hauptbedingungen. Die Bewohner Bayerns können nicht dankbar genug für die in den gestellten Bedingungen so ermuthigende Art seyn, wie die königliche Staatsregierung dem für jene großen Unternehmungen erwachten Eifer entgegen kommt. Wer näher kennt, wie dis Alles geworden ist, der wird jenen Zoll dankbarster Anerkennung besonders nicht dem Hrn. Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, versagen, welcher in Augsburg den ersten Anstoß zu den ersten Schritte gab, und ununterbrochen den umsichtigen und beharrlichen Vertheidiger und Förderer der Sache machte, die in ihren Folgen so unermeßlich wohlthätig für Bayern und Deutschland zu werden verspricht. Durch das, was bisher von Seite des Monarchen und der Regierung geschah, wird das Vertrauen gerechtfertigt, daß auch die Entschädigungsforderungen der Post und Aehnliches so werden geregelt werden, wie Recht und Billigkeit es erwarten lassen. — Wie wir hören, befand sich der Hr. Generalpostdirektor v. Lippe in den letzten Tagen in Nürnberg, um, wie es hieß, persönlichen Augenschein von der dortigen Eisenbahn zu nehmen, sich zu überzeugen, wie sich die Eisenbahnen für die Zwecke der Post benützen, und wie sie sich von Nürnberg aus nach dem übrigen Bayern fortsetzen lassen.

Vom Main, 10. Jan. In einem Privatschreiben aus Frankfurt vom 2. liest man folgende Stelle: „Wie man sagt, so steht der Anschluß Frankfurts an den deutschen Zollvereinsverband noch entfernt, indem

England gegen diesen Anschluß protestirt, wegen eines vor einigen Jahren erst auf 10 Jahre abgeschlossenen Vertrags zwischen England und Frankfurt in Bezug auf Colonial- und englischen Waarenhandel und Zollverband. Man hat daher einen Abgeordneten (so im Stillen) nach London gesendet, um die obwaltenden Verhältnisse itzt zu Gunsten des Zoll-Anschlusses zu behandeln; — was jedoch schwer scheint, weil England wohl den Vertrag wird wollen aufrecht gehalten haben." — (Vergleiche damit auch die gestrige Nachricht aus Berlin.)

Die Gemahlin des Prinzen Johann von Sachsen wurde in der Nacht vom 4. Januar von einer Prinzessin glücklich entbunden, die am 5. in der hl. Taufe die Namen Maria Anna erhielt.

Griechenland.

Das gestern erwähnte Schreiben aus Athen vom 5. Dez. hat noch folgende Nachrichten: Neben der endlichen Durchführung der Gemeinde-Organisation soll auch das Dotations-Gesetz ins Werk gesetzt werden; der von der Regierung genehmigte Bau eines Molo und Quarantaine-Gebäudes wird den Pyräus bald zu einer blühenden Hafenstadt verwandeln; nach einem Uebereinkommen mit der englischen Regierung ist der Eingang der Zeitungen beider Staaten gegenseitig abgabenfrei; am 3. Dez. war die erste regelmäßige Staatsrathssitzung; die Räubereien an der Grenze dauern noch fort und werden von den Türken noch stets befördert; kürzlich wurde ein Dorf geplündert, Weiber mit fortgeschleppt und alles in Brand gesteckt; der älteste Sohn des verstorbenen Admirals Miaulis hat sich, einer gänzlich fehlgeschlagenen Spekulation halber, das Leben genommen; der Oberstlieutenant Sefferling starb allerdings, aber nicht, wie öffentliche Blätter sagten, in Folge eines Duells; auch der Münz-Wardein Oerle wurde gestern beerdigt. — Der allgemein geachtete bayer. Gesandte, Hr. Staatsrath v. Kobell, hat das schöne neue Haus des Hrn. Wamwas zwischen der Staatsbuchdruckerei und dem von dem österreichischen Gesandten begonnenen Neubau bezogen. — Die neusten Nummern des Regierungsblattes enthalten eine gesetzliche Bestimmung über die vor dem 1. Mai 1834 begangenen Verbrechen; eine Verordnung über die Annahme der gerichtlichen Depositen bei den Staatskassen; eine Verordnung über die Feier der Sonn- und Festtage, der gemäß im ganzen Reiche an Sonn- und anderen gebräuchlichen Festtagen die Kaufläden und Weinschenken nur nach dem Schlusse des vormittägigen Gottesdienstes, an den hohen Festtagen gar nicht geöffnet werden dürfen; eine Verordnung über die Formationen der Gemeinden der Eparchie Attika, und endlich eine Verordnung über die Gründung einer Stadt zu Kyllene, die zwischen dem Dorfe Kyllens und dem Meere erbaut werden soll.

Frankreich.

Offizieller Bericht des Attentats Fieschi's.

„Die genauen und umständlichen Erklärungen, welche Fieschi gegeben hatte, machten ihn unruhig. Am 14. Sept. Morgens zeigte er Mißtrauen gegen die Speisen, welche man ihm vorsetzte, und die Unruhe über die Art, wie sie zu ihm gebracht und ihm aufgetragen wurden. Der Hr. Präsident glaubte ihn über die Ursache dieses Mißtrauens befragen zu müssen; die Antwort die er hierauf gab, ist zu merkwürdig, als daß sie nicht wörtlich wiederholt zu werden verdiente. „Die Regierung, sagte Fieschi, stellt sechs Männer auf, um mich zu bewachen; ich bin entschlossen den Kelch bis auf die Hefen zu leeren; ich will lieber in Folge einer Verurtheilung sterben, die mir den Gesetzen nach zukommt, als daß ein Anderer Geld daran wende, mich heimlich im Gefängniß vergiften zu lassen. Ich habe deßhalb den Hrn. Direktor, der mein Begehren aufgenommen hat, gebeten, um seiner eigenen Sicherheit willen gute Wache zu halten, einen Korb mit einem Vorhängschloß zu machen, und mir in denselben mein Essen stets durch eine und dieselbe Person bringen zu lassen." Als der Hr. Präsident fragte, welchen Grund er zu solchen Befürchtungen habe, erwiederte er, daß, da er genöthigt sey, Pepin und Morey anzuklagen, er Rache zu fürchten habe. Morey habe zwar nicht Geld genug, um gefürchtet zu werden, Pepin aber sey im Stande bedeutende Opfer zu bringen, und habe überdis noch Freunde, die es sich für ihn etwas kosten lassen könnten; denn Pepin selbst habe ihm gesagt, daß, als er in Folge des Aufstandes vom 3. und 6. Juni 1832 vor ein Kriegsgericht gestellt worden sey, einer seiner Freunde, ein außerordentlich reicher Banquier aus der Provinz, gesagt habe, er müsse Pepin um jeden Preis retten, und sollte es ihn nach zwei- bis dreimalhundert Franken kosten." — In Pepins Handelsbücheru fanden sich 218 Fr. 50 Cent. von Pepins eigner Hand eingetragen, die er an Bescher (Fieschi) gegeben habe. Der Eintrag war durchstrichen, konnte aber doch noch gelesen werden. — Es scheint, daß Pepin, Morey und Fieschi nicht über die Art und Weise einig waren, wie die Höllenmaschine loszubrennen sey. Fieschi behauptete, man müsse sie in der Mitte anzünden, und um seine Meinung zu erweisen, verlangte er, daß ein Versuch gemacht werde. Zu diesem Ende begaben sich, Fieschi's Aussage zufolge, alle drei, zwischen dem 15. und 20. Jul. außerhalb der Barriere Montreuil zu einem Restaurateur, Namens Bertrant, wo sie frühstükten, und dann in die Weinberge gegen den Kirchhof Pere Lachaise zu gingen. Fieschi maß auf den Boden eine Linie von 33 Zoll ab, dis war die ungefähre Länge der Maschine, und bestreute diese Linie mit Pulver. Pepin hatte ein phosphorisches Feuerzeug bei sich; er zündete ein Schwefelhölzchen an, um das Pulver loszubrennen, hielt sich aber, indem er es gar nicht erreichen konnte. Fieschi riß ihm nun das Schwefelhölzchen aus der Hand und legte es an die Mitte des Pulverstreifes, der sich auf der Stelle zündete. Von nun an waren sie über-

zeugt, daß die Sache nach Wunsch gelingen werde. Es war wenig Anschein vorhanden, daß Morey und Pepin ihre Theilnahme an einem Versuch dieser Art eingestehen würden; sie läugneten ihn auch wirklich, und schienen sehr entrüstet über eine solche Beschuldigung. Man konnte indeß ausmitteln, ob die Zusammenkunft wirklich stattgefunden habe, und bestätigte sich dieser Umstand, so gab er der Aussage Fieschi's allerdings einiges Gewicht. Fieschi erkannte den Restaurateur Bertrand, dieser aber nicht ihn. Madame Bertrand und ihre Magd sagten aus, daß Fieschi im Lauf des Jahres sein Frühstük mehreremal bei ihnen genommen habe. Beide erkannten auch Morey ohne jedoch angeben zu können, wo sie ihn gesehen hätten. Weder Bertrand noch dessen Frau und Magd, konnten sich des Frühstüks, von dem Fieschi gesprochen, noch der von ihm hinsichtlich desselben angegebenen einzelnen Umstände entsinnen. Als Fieschi Morey den Plan zur Höllenmaschine zum Erstenmale mittheilte; hatte er, wie er versichert, noch keinen Gedanken an das Attentat; er wollte nur Proben seines erfinderischen Genie's geben, und hatte eine Maschine mit 90 Flintenläufen und einem Vierpfünder ausgedacht, die, seiner Meinung nach, bei der Vertheidigung eines Plazes, den Mangel an Besazung ersezen könnten. Er sagte zu Morey, als er ihm seinen Plan vorlegte: „Das wäre in den Barricaden gut gewesen." — „Teufel, entgegnete Morey, das wäre noch besser für Ludwig Philipp." diese Rede wurde, wie Fieschi stets behauptet, gleichsam der Keim des Attentats. Seiner Angabe zufolge sagte Morey, wenn er 100,000 Fr. hätte, so würde er ein Haus neben der Deputirtenkammer kaufen, einen Keller graben lassen, von diesem aus den Saal unterminiren, und ihn dann in die Luft sprengen, wenn der König darin wäre. Er sagte ferner, daß wenn ihm der König einmal in den Schuß käme, er ihn gewiß nicht fehlen würde. Nachdem das Attentat beschlossen worden war, sagte Morey eines Tags zu Fieschi, daß, wenn er (Fieschi) krank, oder von der ihn verfolgenden Polizei aufgegriffen werden sollte, er selbst seine Stelle vertreten und die Sache ausführen wolle. Morey hatte an dem Tag wo der eben erwähnte Versuch gemacht wurde, das Pulver geliefert. „Er war es, fügte Fieschi bei, der Sonntags den 26. Juli die Kugeln, die Rehposten, das Blei und das Pulver brachte, um die Maschine zu laden." Fieschi fügte noch zwei kleine Schrauben bei. — Morey sprach mit Fieschi oft von den politischen Assoziationen bei denen er betheiligt war. Pepin rühmte sich, mehr als 40 gehrime Gesellschaften zu kennen. Die Mitglieder dieser Gesellschaften, und besonders die der Menschenrechte, waren, wie Fieschi meinte, von Pepin und Morey ganz sicher von dem unterrichtet worden, was geschehen sollte. Pepin sollte Cavaignac vor seiner Flucht aus St. Pelagie den Plan des Attentats mitgetheilt haben. Dieser Lezterе hatte, Fieschi's Angaben zufolge, gewiß mit Guinard davon gesprochen, und diese beiden konnten die übrigen recht gut davon in Kenntniß gesezt haben. Sie würden sich dann, nach dem Attentate, der Parteihäupter zur Bekanntmachung der nöthigen Proklamationen bedient haben. Von diesen Blättern war jenes des Hrn. Raspail das, auf welches Pepin am meisten zählen konnte, da er mit Raspail im innigsten Vertrauen lebte. Mit Hülfe dieser Mittel hatten sie sicher die Absicht, eine provisorische Regierung einzusezen. Fieschi war der Meinung, daß alles dies nicht ohne Schwertstreich abgehen würde, und deßhalb entschlossen, so lang es seyn müsse, entweder gegen das Ausland oder gegen Alle zu fechten, welche Widerstand erheben würden. Er wollte sich an die Spize von hundert Mann stellen, um Vortheil von keinen taktischen Kenntnissen zu ziehen, ohne deshalb auf eine hohe Stelle Anspruch zu machen; denn wenn man ihm Geld angeboten hätte, so würde er es ausgeschlagen haben. Nur für den Erfolg wollte er fechten." So lauteten seine emphatischen Erklärungen. . . .(F. f.)

Paris, 4. Jan. Am 11. d. wird, dem Herzog von Orleans zu Ehren, großer Hofball gegeben.

Eine telegraphische Depesche aus Toulon meldet, daß Graf Horace Sebastiani, Botschafter zu London, am 27. Dez. zu Ajaccio (auf Corsika) einstimmig zum Deputirten ernannt worden ist.

Zu den Gerüchten gehört, daß der Fürst Talleyrand zu schwach gewesen, dem König am Neujahrstag seinen Glükwunsch darzubringen, Se. Maj. aber sich herabgelassen habe, den Nestor der Revolution und der Diplomatie mit einem Besuche zu beehren.

An der Börse wurde das Fallissement eines bedeutenden Handelshauses mit 300,000 Fr. gemeldet. Die Piaster zogen an, weil man aus Madrid hört, daß die Cortes das „Vertrauensvotum" bereitwillig spendiren werden. — Von einen neuen Anlehn für Spanien, und zwar unter Bürgschaft Englands und Frankreichs, war stark die Rede; doch weigern sich lezgenannte Staaten, Garantie zu leisten.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 26. Dez. melden: In der Sizung der Procuradores am 24. erstattete die Kommission der Kammer Bericht über das „Vertrauensvotum" ab, und trug darauf an, es zu bewilligen. Die Regierung verdiene es, heißt es in dem Kommissionsberichte; denn sie habe durch die Vorlegung der neuen Gesetze über die Wahlen, die Preßfreiheit und die ministerielle Verantwortlichkeit ihre Aufrichtigkeit und ihren Patriotismus hinlänglich erprobt, so daß es ungerecht sey, ihr nun ein Vertrauen zu versagen.

In der Hauptstadt ging das Gerücht, die Königin Christine wolle sich nach den insurgirten Provinzen begeben, um die Gemüther zu gewinnen, oder doch über ihre Truppen Musterung zu halten.

Die Conferenzen des Kriegsministers Grafen v. Almodovar mit dem Obergeneral Cordova haben, Briefen aus Madrid vom 23. Dez. zufolge, zu keinem anderen Resultate geführt, als den ersteren von dem traurigen

Zustande der Nordarmee zu überzeugen. Cordova soll ihm unumwunden die Lage im wahren Lichte vor Augen gestellt und erklärt haben, daß der Minister besser daran gethan hätte, in Madrid zu bleiben, um ihm von dort aus Geld und andere Hülfsmittel, deren er so sehr bedürfe, zuzusenden, als durch seinen Besuch seine Verlegenheiten zu vermehren.

Zu Barcelona sind zur See am 27. Dez. 3000 Mann andalusischer Truppen unter dem Commando des Generals Espinosa angekommen. Gleichzeitig lief das englische Linienschiff „the Rodney", von 92 Kanonen, im Hafen ein und überbrachte 15,000 Flinten und 26 Fässer Patronen, welche von der englischen Regierung zur Bewaffnung der spanischen Patrioten nach Barcelona geschickt wurden. Diese starke Zufuhr, welcher nächstens eine zweite mit gleicher Ladung folgen soll, hat dort unbeschreibliche Freude erregt.

Don Carlos, der jetzt wieder seit längerer Zeit in Onate ist, beobachtet dem äußern nach die spanischen Sitten und Gebräuche auf das strengste; häufig geht er ohne Insignien und ohne Gefolge aus. — Vier Waffenfabriken arbeiten täglich für die Carlisten; sie liefern wöchentlich 1500 Flinten. Hr. v. Larochejacquelin exploitirt eine reiche Bleimine, aus deren Ertrag die nöthigen Wurfgeschosse in Ueberfluß gewonnen werden. Auch an Pulver ist kein Mangel, denn Navarra ist reich an Salpeter und Schwefel. — Im carlistischen Hauptquartier ist man jetzt mit der Bekleidung von 7000 Mann beschäftigt. Ergänzungen an Pferden treffen täglich ein.

Portugal.

Das Lissaboner „Diario di Governo" vom 10. Nov. antwortet auf die unter dem Volke gegen das neue Ministerium verbreiteten Gerüchte. Die Regierung, sagt es, wird kein Mittel vernachlässigen, um den Hoffnungen, die man in sie gesetzt, zu entsprechen; aber die Nation muß ebenfalls von ihrer Seite suchen, sie durch ihr Zutrauen zu unterstützen, indem sie sich jedes voreiligen Urtheils enthält und der Regierung, die von Hindernissen und Schwierigkeiten umgeben ist, Zeit gibt, sich zu befestigen und ein Verwaltungs-System zu bilden, das den eingewurzelten Uebeln, die sie zu bekämpfen hat, abhilft. Das „Diario" verlangt als dringend neue Gesetze über die Konscription und über die Parlaments-Wahlen. Wir würden verlangen, sagt das offizielle Blatt, daß die Wahlen direkt seyen, weil sie weniger der Bestechung unterworfen sind und ebenfalls besser die allgemeine Meinung repräsentiren würden; allein da der Art. 63, Kap. 5 der Charte, der einer Modifikation bedürfte, so wie mehre andere Reglementar-Artikel, sich diesem widersetzen, so wird man suchen müssen, die jetzigen indirekten Wahlen so wenig fehlerhaft als möglich dadurch zu machen, daß man den Mängeln, die sie in ihrer Praktik darbieten, abhilft.

Nach den neusten Berichten aus Lissabon sind die Tage des Ministeriums Loulé gezählt. Es wird in beiden Kammern der Cortes in der Minorität bleiben.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Coblenz, 7. Jan. Heute Morgen hat sich die Eisdecke der Mosel in Bewegung gesetzt, und ist noch fortwährend im Treiben. Die Mosel ist wenig gewachsen; es dürfte daher viel Eis auf den Ufern liegen bleiben, und der Schifffahrt noch lange hinderlich seyn. — Das Rheineis steht noch ganz fest; und da die Witterung wieder kalt ist, so ist noch nicht abzusehen, wann sich dasselbe lösen wird. Rheinhöhe 6′ 8″.

— In Wien beabsichtigt man die Erbauung einer eisernen Kettenbrücke über die große Donau nächst dem sogenannten Spitz.

— Wie stark der Handel zwischen Rußland und Asien ist, kann man daraus sehen, daß am 28. Okt. von Orenburg nach Chiwa und der Bucharei eine Karavane abging, welche auf 1056 Kamelen Waaren zu mehr als 400,000 Rubeln Werth geladen hatte.

— Nachdem besonders auf der letzten leipziger Messe die sogenannten Percussionsstöcke oder Stockflinten in Menge abgesetzt worden sind, ist in Sachsen ihr Gebrauch auf 20 Thaler Strafe verboten worden.

Noch in den letzten Stunden des scheidenden Jahres wurde in einem Handlungshause zu Nürnberg ein frecher Diebstahl verübt. Der Chef des Hauses entfernte sich in der Abendstunde zwischen 7 und 8 Uhr aus seinem Comptoir und ließ, da er unverzüglich zurückzukehren beabsichtigte, seine Kasse offen stehen, schloß aber eine Vergitterung, welche diese umgiebt, ab. Als er nach ganz kurzer Zeit wieder in das Comptoir zurückkam, fand er zu nicht geringem Erstaunen seine Kasse von 5000 fl. — halb in Gold, halb in Silber bestohlen — ohne die geringste Spur von dem Thäter auffinden zu können.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

List über List oder so fängt man

Wölfe, Füchse, Marder, Wiesel, und Mäusearten, Maulwürfe, Hamster, Fischottern und andere schädliche Säugthiere, Vögel, Fische und Reptilien leicht u. zu großer Belustigung. Namentlich f. Jäger, Oekonomen u. Gartenbesitzer, als Resultate seiner langen bewährten Erfahrung bekannt gemacht von Berardi. Mit 5 lithograph. Tafeln. 2te sehr verm. Aufl. 1 fl. 21 kr.

Schon von der ersten Auflage sagte ein Recensent in der berliner Literatur-Zeitung: „Diese Uebersetzung ist noch viel besser, als das französische Original und selbst der Titel verspricht. Es enthält eine reiche Auswahl der verschiedenartigsten Fangmethoden. Es hat, wenn ihn nicht sein Feuergewehr des Fangens überhebt, eben so viel Werth für den Jäger, als für den Oekonomen und Gärtner." — Ein anderer Recensent in den landwirthschaftlichen Berichten stes Heft sagt: „Ehe man oft mehrere Thaler an Mäusefänger und sogenannte Kammerjäger wegwirft, thut man besser sich diese Schrift anzuschaffen, welche über die Vertilgung dieser schädlichen, oft allerdings sehr listigen Thiere die sicherste Belehrung gibt."

Fremden-Anzeige vom 9. — 10. Jan.

Deutsches Haus: Klopp, Dr. Med. v. Hannover. Engelhardt, Kfm. v. Nürnberg. Mad. Waldmann, v. Frankenberg. Reuter, Dr. v. Nürnberg. Baron v. Heyder, Rathsaccessist v. München.

Bamberger Hof: Löwenthal, Kfm. v. Bayreuth. Wimer, Kfm. v. Schwelm. Hußlein mit Schwester, v. Obertheres. Staub, Bierbrauer v. Effeld.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 12. Bamberg, Dienstag, 12. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

Regensburg, 4. Jan. Die Behörden des Regenkreises sind bereits angewiesen, mit den Besitzern der Donaukanallinie über Abtretung ihres Eigenthums zu unterhandeln, nebenbei die Armenpflegen anzuweisen, ihre arbeitsfähigen Armen, die bei dem Kanalbau beschäftigt werden wollen und können, aufzuzeichnen; so wie die Gewerbsleute auf jenen Bau aufmerksam gemacht werden. Der Bau selbst wird sechs Jahre dauern und, wie die bayerische Nat. Zeit. sich ausdrückt, ganz sicher eine ziemlich vorarmte Gegend wieder zum Wohlstand bringen.

Nürnberg, 9. Jan. Von Augsburg ist eine Deputation in Eisenbahn-Angelegenheiten eingetroffen, welche aus den Herren v. Stetten, v. Frölich und v. Forster besteht, und dem Vernehmen nach bereits heute mit dem hiesigen Eisenbahn-Direktorium in Konferenz getreten ist.

Vom Main, 11. Jan. Die Entlassung des Redakteurs der Prager Zeitung, Prof. Gerle, ist wirklich erfolgt, wie Briefe aus Prag melden. Als Grund wird ein Aufsatz angegeben, der in Betreff der Rede des Kaisers von Rußland, einige scharfe und allerdings beleidigende Ausdrücke gegen die Person des Kaisers enthielt.

Kurhessen.

Kurhessische Blätter berichten, daß die permanente Kommission der kurfürstlich-hessischen Ständeversammlung gegen den Minister Hassenpflug einen neuen Prozeß eingeleitet habe, weil derselbe die Landesverfassung verletzt. Die Anklage gründet sich auf die ungesetzliche und verfassungswidrige Art, auf welche im vorigen April die Kammern entlassen worden sind. Der Verfassung gemäß darf die Session nur auf eine der drei nachstehenden Arten endigen: Durch Schließung, durch Vertagung oder durch Auflösung. Da die, durch das Gesetz, für den Fall der Schließung vorgeschriebenen Formalitäten nicht beobachtet wurden, so konnte die Session auf verfassungsmäßige Weise nur durch Vertagung oder durch Auflösung endigen. Im ersten dieser Fälle hätten die Kammern binnen drei Monaten wieder einberufen werden, im andern Falle hätten sie sich nach sechs Monaten wieder versammeln sollen. Da alle diese Termine verlaufen sind, so hielt die Kommission für ihre Pflicht, dem Gesetze zu gehorchen und den Minister zu verklagen.

Preußen.

Berlin, 1. Jan. Die Verwaltung des Zollwesens für gemeinsame Rechnung in allen Gebieten des deutschen Zoll-Verbandes macht Gleichförmigkeit der Zoll-Ordnungen und Zollstraf-Gesetzgebungen in sämmtlichen Vereins-Staaten höchst wünschenswerth. Der Entwurf einer solchen gleichlautenden Zoll-Ordnung und Strafgesetzgebung soll jetzt von hier aus den betheiligten Regierungen zur Begutachtung in möglicher Bälde mitgetheilt worden seyn. Man verhehlt sich aber hier die Schwierigkeiten dieses Gegenstandes nicht, indem die preußische Zoll-Ordnung und Zollstraf-Gesetzgebung, die als Grundlage gelten soll, manche Bestimmungen enthält, die mit den Grundsätzen der Verfassungs-Urkunden mehrerer dem Zoll-Verbande angehörenden deutschen Staaten schwer in Einklang zu bringen seyn dürften; auch dort bei der Ausführung einer solchen Maßregel die Stände Versammlungen mitzuwirken haben werden.

Oesterreich.

Wien, 4. Jan. Wie man vernimmt, sind aus Lissabon neue dringende Vorstellungen an den Herzog von Sachsen-Koburg gelangt, die Vermählung seines Sohnes mit Donna Maria nicht zu verzögern. Die neulichen politischen Ereignisse in Portugal haben nicht die mindeste Aenderung hinsichtlich dieser Angelegenheit zur Folge gehabt. Der Wunsch des Hrn. Herzogs, die Vermählung noch um Ein Jahr zu verschieben, soll demnach aufgegeben seyn, und Prinz Ferdinand mit Eintritt des Frühlings seine Reise nach Lissabon antreten. Es heißt, der Vater des fürstlichen Bräutigams habe zugleich den Wunsch geäußert, daß sein Sohn von einigen östreichischen Offizieren begleitet werden möchte; man ist aber noch im Zweifel, ob von Seite der hiesigen Regierung demselben entsprochen werden wird. Obgleich Donna Maria, wenigstens indirekt, als Königin von Portugal von unserm Hofe anerkannt ist, so scheint dieser doch noch wenig geneigt zu seyn, mit ihrer Regierung in nähere Verhältnisse zu treten, vielmehr jeden Schritt vermeiden zu wollen, der zu diesem

Ziele führen, oder überhaupt irgend eine Theilnahme unsrer Regierung an dem Vermählungsentwurfe vermuthen lassen könnte.

Frankreich.

Offizieller Bericht des Attentats Fieschis.

„Aus mehrern Aussagen ergiebt sich, daß sich am 28. Juli, nach der Explosion, mehrere bewaffnete Männer auf dem Boulevard du Temple versammelt fanden, von denen einige, um sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen, sich in die Läden flüchteten, andere aber schnell die Kleidung wechselten oder die Blousen oder Pantalons von Leinwand beseitigten, welche sie über ihre Kleider gezogen hatten. In der Straße Moslay wollten mehrere von ihnen die Pferde von einem Wagen ausspannen, um eine Barrikade anzulegen. Auf andern Punkten standen mehrere Menschen, augenscheinlich ein Ereigniß erwartend, beisammen, und sagten einen Angriff auf das Leben des Königs voraus, oder erlaubten sich nach geschehener Explosion diejenigen gröblich zu beleidigen, welche sich Glück wünschten, daß der mörderische Versuch sein Ziel verfehlt habe. Deuten diese Thatsachen nicht darauf hin, daß eine gewisse Anzahl von Personen, wenn auch nicht von dem was geschehen sollte, und von den Mitteln, mit denen man einen Angriff auf das Leben des Königs unternehmen wollte, wenigstens von einer nahe bevorstehenden Katastrophe unterrichtet waren, für welche sie sich bewaffnet bereit halten müßten? . . . . Die Konfrontation Fieschi's mit Nina Lassave endete mit einer letzten Beschuldigung gegen Morey. Man wird sich erinnern, daß dieses Mädchen ausgesagt hatte, daß Morey sich gegen sie gerühmt, alle Läufe der Höllenmaschine, bis auf drei, geladen zu haben, welche letztere Fieschi durchaus selbst habe laden wollen. Morey hat dieses Faktum stets geläugnet. Nina Lassave gegenüber, die ihre Aussage ohne Anstand und unverändert wiederholte, änderte Fieschi die Sprache. Er bekannte, daß Morey am Montag 27. Juli Abends zu ihm gekommen, und Kugeln und Rehposten in einem leinenen Sack, und Pulver in einem Pulver-Horn mitgebracht habe. „Es blieb noch davon übrig", fügte er bei. Die Flintenläufe waren nicht mehr in dem Koffer. Fieschi und Morey fingen an, die Maschine zusammenzusetzen und sie mit Stricken zu befestigen, und dann machten sie sich daran, die Läufe zu laden. Fieschi schüttete das Pulver in das Pulvermoß, nahm die Kugeln aus dem Sack und die Rehposten vom Kamin, auf dem sie lagen, und reichte sie Morey. Dieser war mit einem kleinen Ladstock von ungefähr 18 Zoll Länge versehen, weil er, wie er sagte, die Kugeln nach einem stärkeren, als dem gewöhnlichen Kaliber habe gießen lassen. Als die Kugeln auf die Mündung des Laufs gelegt wurden, mußte man sie mit einem Schlegel hineintreiben und sie dann mit dem Ladstock vollends hinunterstoßen. Ein Stück Holz der Maschine, das Fieschi abgeschnitten hatte, diente statt des Schlegels. So wie die Läufe geladen waren, legte Fieschi jeden in seine Kerbe, und als man diese Arbeit vollbracht hatte, war es zwischen 9 ¼ und 9 ½ Uhr." Die lezten Geständnisse, die Fieschi machte, betrafen den jungen Boireau. Er gestand, daß er am 26. Jul. einen Bohrer bei ihm entlehnt habe, um die Zündlöcher von drei Läufen zu bohren. Damals aber will er ihm noch nichts von seinem Vorhaben gesagt haben. Erst am Tage vor dem Attentate habe Pepin den Boireau ins Vertrauen gezogen. „Fieschi lehnte (sagt der Bericht), wie man sich erinnern wird, die Vermuthung ab, als habe er einen Mann zu Pferd vor seinem Fenster vorbeireiten lassen, um die Maschine gehörig richten zu können; indeß hat er doch endlich eingestanden, daß er mit Pepin und Morey verabredet habe, daß Pepin Montags am 27. Abends zwischen 7 und 8 Uhr dem Jardin Turc und Fieschi's Fenster gegenüber vorbeireiten solle, damit dieser seine Läufe nach der Höhe eines auf der Straße vorüberkommenden Reiters richten könne. Das gegebene Wort wurde nicht gehalten; Pepin kam nicht. Die Maschine ward inzwischen dennoch gerichtet, da mehrere Personen vorbei kamen; Fieschi hätte gewünscht, Pepin kommen zu sehen, damit, wie er sagte, jeder das Seinige thue. Nachdem Fieschi die Bocquin verlassen hatte, ging er, um sich zu zerstreuen, in das Kaffeehaus der Mille Colonnes, und unterhielt sich damit, den Billardspielern zuzusehen, als Boireau wie ein wüthender Mensch eintrat, und seine große Freude äußerte, von Pepin gehört zu haben, daß Fieschi sich am folgenden Tag (28) einer von ihm verfertigten Maschine bedienen werde, um auf den König, seine Familie und sein Gefolge zu schießen. Als Fieschi dis hörte wurde er zornig und konnte nicht begreifen, wie Pepin eine so wichtige Sache diesem Boireau habe anvertrauen können. Der leztere erzählte ferner, daß er zwischen 7 und 8 Uhr am Jardin Turc auf dem Boulevard vorübergeritten sey und fragte ob ihn Fieschi nicht bemerkt habe; Pepin sey unwohl geworden, und habe deßhalb ihn an seiner Stelle geschikt. Diese Mittheilung gab Fieschi Stoff zum Nachdenken, weil er an Pepins Unwohlseyn nicht glaubte, und sein Ausbleiben seiner Feigheit und dem Verlangen zuschrieb, nicht als Theilhaber an einem so gefährligen Unternehmen erkannt zu werden." — Boireau läugnete gleich Morey und Pepin. Man stellte Fieschi vor, welche schwere Sünde er auf sich lüde, wenn er Unschuldige anklagte. Fieschi schwur vor Gott und den Menschen, bei dem Grabe seines Vaters ꝛc., daß er die Wahrheit gesagt habe. Was alle Kronen der Welt nicht über ihn vermocht hätten, das habe seine Dankbarkeit gegen die HH. Lavocat und Bouvier vermocht ꝛc. Der Bericht bemüht sich nun, die Widersprüche, in die sich Morey, Pepin und Boireau verwikelt, darzustellen und daraus die Wahrscheinlichkeit ihrer Schuld abzuleiten. Wir wollen aus dieser noch sehr umfassenden Arbeit nur noch wenige Züge entleh-

nen, da bei den öffentlichen Verhandlungen diese noch ungelösten Widersprüche ohnedies die Hauptpunkte der Debatten bilden werden. „Bei einem dritten Verhör (heißt es im Berichte) erklärte Morey, der bis jezt noch keine bestimmte Aussage von sich gegeben hatte, plözlich, — daß Fieschi gesagt, daß er die Fahne gewechselt habe, und daß die republikanische Partei bei dieser Angelegenheit zu nichts tauge. Als der Hr. Präsident ihn fragte, was er darüber wisse, antwortete Morey bestimmt, daß er wisse, daß Niemand von der republikanischen Partei bei dieser Sache kompromittirt sey. Der zögernde und der rekrimatorische Charakter dieser Aussagen ist höchst auffallend und die Inkonsequenz einleuchtend, denn des Läugnens Morey's ungeachtet, enthalten sie doch ein deutliches Geständniß, daß Fieschi ihm seine Plane vertraut hatte." . . . Seine Theilnahme an dem Transport des Koffers gestand Morey endlich zu, und sagte, dis sey der größte und einzige Fehler, den er sich habe zu Schulden kommen lassen. Bei einer Konfrontation Morey's und Nina Lassave's beharrte diese mit größter Festigkeit und im umfassendsten Detail auf ihren Beschuldigungen gegen den erstern. Morey hatte anfangs geläugnet, daß er wisse, ob Pepin den Fieschi unter seinem wahren Namen kenne. Später gestand er ein, daß er mit demselben einigemal bei Pepin gespeist, ja ihn diesem unter dem Namen Fieschi vorgestellt habe.

(Beschluß folgt.)

Spanien.

Nachrichten aus Madrid bis zum 28. Dez. enthalten nichts Neues, als die an diesem Tage eröffnete Diskussion über das Vertrauensvotum in der Prokuradoreskammer. Unter den Opponenten zeichneten sich der Graf de las Navas (in der Uniform eines Nationalgardisten von Bilbao) und Martinez de la Rosa aus. Ersterer sagte: er setze zwar alles Vertrauen in das Ministerium, doch könne er in den vorliegenden Gesetzentwurf nicht einwilligen, da die Erfahrung gelehrt habe, daß solche Vertrauensvota für das Land keine glückliche Resultate gebracht hätten. Er machte hierauf einige bittere Anzüglichkeiten auf Hrn. Martinez de la Rosa, als vorigen Minister, der reich an Worten, aber arm an Thaten, das Vertrauen des Landes so mißbraucht habe. Hierauf ging er zu einigen Interpellationen an den Ministerpräsidenten über, wobei er unter andern fragte: wohin denn das Geld für die projektirte Errichtung zweier öffentlicher Lehrkanzeln gekommen sey? Der Minister gab eine unbefriedigende Erklärung, worauf der Redner Aufklärung über die barbarische Hinrichtung von siebenzehn Chapelgorris (General el Pastor ließ nemlich neulich zu Santander ein ganzes Regiment dezimiren) verlangte, und Hr. Mendizabal erwiederte: daß eine strenge Untersuchung deshalb eingeleitet sey. Hr. Martinez de la Rosa sprach hierauf im Sinne der Opposition: „Ich weiß nur drei Mittel, Geld beizutreiben: Auflagen, Anleihen, Verkauf der Staatsgüter; und die Regierung will keines dieser Mittel anwenden. Da keine Wunder mehr geschehen, weiß ich nicht, auf welche andere Art man den Bedürfnissen des Staates entsprechen will. Darum weigere ich mein Votum, bis ich erfahren werde, welcher geheime Schatz als Reservefond bereit liegt." Mendizabal antwortete, ohne über den Schatz Auskunft zu geben, berief sich auf seine Zähmung der revolutionären Junten und den guten Fortgang der Aushebung von 100,000 Mann, und erklärte nochmals, sein System habe keinen andern Zweck, als die Befestigung des Throns und der Freiheit, ohne neue Anleihen oder vermehrte Auflagen, so wie auch ohne den Verkauf der Nationalgüter. — Besonderen Eindruck machte eine Stelle seiner Rede, worin er sagt: „Glauben Sie mir, hier, wie in Portugal, konnte ich mich überzeugen, daß man Alles vom Volk erlangen kann, wenn man es nicht hintergeht" (Von den Gallerien herab erfolgte lauter Beifall bei dieser Stelle) Mendizabal sprach noch mehreres zu Gunsten seines Systems; die Diskussion wurde hierauf auf morgen weiter verschoben.

Die portugiesischen Hülfstruppen sind nun ganz in Spanien eingerückt; zusammen mit der englischen Legion, ein Corps von 15,000 Mann.

Die Aushebung der 100,000 Mann hat nach den lezten Berichten das Resultat gehabt, daß bis jezt 49,983 Mann unter den Waffen stehen, ohne Catalonien und die insurgirten Provinzen zu rechnen. Die Loskaufgelder (von 3100 Individuen) sind mit 15,474,000 Realen zur Staatskasse geflossen.

Rußland.

Petersburg, 30. Dez. Se. Majestät der Kaiser haben unterm 6. (18.) d. M. einen Ukas folgenden Inhalts an den dirigirenden Senat erlassen:

„Der verabschiedete Oberst Michael Bachtin, von dem gesetzlichen Rechte der freien Verfügung über sein wohlerworbenes Eigenthum Gebrauch machend, hat all sein Vermögen zum Besten eines in Orel zu errichtenden Kadetten-Corps bestimmt und bittet nun, zu diesem Zweck alsobald eine Million fünfmal Hunderttausend Rubel, welche in den Kredit-Anstalten liegen, nach seinem Tode aber noch 2700 Bauern mit allen dazu gehörigen in den Gouvernements Orel und Kursk befindlichen Grundstücken und Vortheil bringenden Besitzthümern anzunehmen. Indem Wir mit besonderer Zufriedenheit dieses, eines russischen Edelmannes, der seinen Wohlstand zum Besten der adeligen Jugend verwendet, vollkommen würdige Opfer der Wohlthätigkeit entgegennahmen, haben Wir schon die dem Ansuchen des Obersten Bachtin entsprechenden Befehle ertheilt, und da Wir diesem würdigen Sohne des Vaterlandes Unsere Erkenntlichkeit zu beweisen, und zugleich das Andenken an eine so rühmliche Handlungsweise der Nachwelt aufzubewahren wünschen, so ernennen Wir den Obersten Bachtin Allergnädigst zum General-Major, mit Verbleibung außer Dienst und befehlen, daß das in der Stadt Orel zu errichtende

Kadetten-Corps, nach seinem ersten Gründer, das Bachtinsche Corps genannt werde."

Italien.

In einem Schreiben aus Rom heißt es: Der heilige Vater wird unter andern Kardinals Ernennungen, auch dem Bischofe von Bordeaux, Jean le Febure de Cheverus, diese Würde ertheilen, ein Beweis von Wohlwollen gegen König Ludwig Philipp, der den Papst um diese Auszeichnung hat ersuchen lassen. — Der Marschall Bourmont ist hier angekommen, und wird diesen Winter hier bleiben. — Von einer neuen Anleihe ist keine Rede mehr; zur Deckung des Defizits sollen einige Staatsgüter verkauft werden.

Der Aufstand in Sardinien der vom Moniteur, dem Journal de Paris und der Preuß. Staatsztg., wie bereits gemeldet, widersprochen wurde, soll doch seine Bestätigung finden. Nachrichten aus dem südlichen Frankreich sprechen nämlich von entschiedenen Bewegungen daselbst und erklären sich die Sache folgendermaßen: „Als Piemont mit Frankreich vereinigt wurde, flüchtete der König mit seiner Frau auf die Insel Sardinien. Die mitgenommenen Schätze waren bald erschöpft. Die Königin wußte sich die Zuneigung der Bewohner der Insel zu erwerben, die sich besteuerten, um jährlich ein Geschenk von 60,000 Thalern für sie zusammenzubringen. Im Jahr 1815 nahm der König von Sardinien seinen Thron wieder in Besitz, und ungeheure Auflagen hatten seine Kassen gefüllt. Die Einwohner der Insel Sardinien fuhren fort der Königin jährlich ein Geschenk von 60,000 Thalern zu schicken bis zu ihrem Tode, der vor zwei Jahren statt gefunden hat. Der König Karl Albert wollte als ein Recht fordern, was nur eine Handlung der Wohlthätigkeit war; er wollte mit Gewalt nehmen, was nur aus Liebe war gegeben worden. Als er sah, daß die Sardinier hartnäckig blieben, ließ er von ihren Waaren, die sie nach Genua brachten, die nämlichen Zölle erheben, wie von den fremden Waaren. Dadurch wurden die Gemüther erbittert, der alte Haß beschleunigte die Krisis, und die Insel Sardinien erklärte sich für unabhängig. Dies waren die Ursachen dieser Empörung. Die Mittel dazu waren folgende: Die Besatzung der Insel Sardinien bestand großentheils aus Soldaten von den Zuchtkompagnien; dies sind aber meistens solche Leute, die bei dem Turiner Hofe ihrer freisinnigen Meinungen wegen verdächtig sind. Mit dem größten Vergnügen haben sie daher gemeinschaftlich mit den Bürgern der Städte und den Landbewohnern die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt. So verhalten sich die Sachen. Karl Albert hat eine Fregatte geschickt, die sehr übel aufgenommen wurde, nicht etwa weil man fürchtete, daß sie die Cholera bringen möchte, sondern weil man sich der Willkühr und der Gewalt des Königs von Sardinien nicht mehr unterwerfen will. Man darf daher nunmehr als sicher glauben, daß die Rüstungen zu Genua nun in den übrigen Häfen gegen die Insel Sardinien gekehrt werden sollen, und Gott weiß, was für Unglück ihre Einwohner bedrohen würde, wenn sie nicht Kraft und Entschlossenheit genug hätten, um sich zu vertheidigen." — Das Wahre an der Sache muß sich übrigens bald entscheiden, denn die sardinische Flotte ist unter Begleitung eines französischen Avisos am 23. Dez. von Genua ausgelaufen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Der Schmuggelhandel zwischen Frankreich und Belgien wird jetzt auch durch Hunde, und zwar in solcher Ausdehnung betrieben, daß, nach einer angeblich zuverläßigen Berechnung, vom 1. September bis zum 1. Dezember auf einer Grenzstrecke von 3 bis 4 Stunden nicht weniger als 4000 Litres Branntwein und Liqueure auf diese Weise nach Belgien eingeschwärzt wurden. Jeder Hund schafft etwa 12 Litres in Blasen fort.

Aus Rheinbayern sind fürchterliche Nachrichten über Folgen der Hundswuth in Umlauf. Ein Mann der von einem tollen Hunde gebissen worden war, gerieth in solche Wuth, daß man seiner nicht Herr werden konnte, und ihn — erschießen mußte. Ein anderer fiel einen Freund an, der ihn in der Nothwehr mit einem Knüttelhieb vor den Kopf zu Boden schlug. Als der Getroffene wieder zu sich kam, bat er selbst flehentlich, man möge ihn an Ketten legen, denn er fühle die fürchterliche Wuth wiederkehren. Man that es und der Unglückliche raste sich zu todt. — Sollte denn das möglich seyn, daß ein Mensch wie ein toller Hund niedergeschossen werden müßte?

☞ Alle jene Behörden und Individuen, welche noch Subscriptionslisten auf das Werkchen:

„Drei Könige aus dem Geschlechte Wittelsbach
Max I. Ludwig I. und Otto I."

in Händen haben, werden wiederholt höflichst ersucht, die Verzeichnisse der Subscribenten so schleunig, als möglich an den ergebendst Unterzeichneten einzusenden, indem jetzt der Druck beginnt, und dann die Orte und Zahl der Subscriptionen öffentlich bekannt gemacht werden.

München, 8. Jänner 1836.

Dr. W. Lindner.

Fremden-Anzeige vom 9. — 10. Jan.

Bamberger Hof: Leim, Kaufm. v. Weiela. Striegel, Amtmann v. Weingartsgreuth. Herforth Kaufm. v. Nürnberg.

Deutsch Haus: Schreibler, Kfm. v. Montjou. Gerner, Fabrikant v. Nürnberg. Sipf, Apotheker v. Koburg.

Bamberger Schranne den 9. Jan. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	15	1	144	5	154	5	5	1	11	20	11	10	10	30
Korn.	—	1	104	3	89	3	15	1	7	30	7	12	7	—
Gerste.	—	1	302	4	302	4	—	1	10	15	9	45	9	15
Haber.	14	1	37	3	48	3	3	1	5	24	5	—	4	36
									Einfacher:		5	40	—	—

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 13. Bamberg. Mittwoch, 13. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 10. Jan. Diesen Abend sieht man abermaligen Nachrichten aus Griechenland entgegen. — Was Ihr Blatt nach andern Zeitungen, abweichend von unsrem Briefe, berichtete, daß die erfreulichen Briefe über die Ankunft Sr. Majestät in Griechenland schon am 28. Dez. hier eingetroffen seyen, und daß erst am 29. Früh von J. Maj. der Königin diese Nachrichten den Ministerien und Privatpersonen mitgetheilt worden seyen, ist gänzlich unrichtig. Die Briefe kamen am 29. Dezb. Morgens, und zwar, wie alle solche Depeschen an das k. Staatsministerium des Aeußern, durch welches auch immer die Expedition der Absendungen geschieht. Eine hochachtbare Person in der nächsten Umgebung des Königs schrieb mit dieser Gelegenheit, die Ueberfahrt sey beispiellos schnell, wahrhaft wunderbar geschehen. Am 3. Dez. Abends halb 6 Uhr verließ das Schiff Sr. Majestät die Rhede von Ancona, und schon am 7. Dez. Früh 6 Uhr lief es in den Piräus ein. Nachmittags 4 Uhr betrat der König den griechischen Boden. — Freiherr von Eichthal hat dieser Tage ein Privilegium zu Errichtung einer Eisenbahn zwischen München und Salzburg erhalten.

Regensburg, 8. Januar. Daß hier die Absicht ist, eine Dampfschifffahrt auf der Donau von Ulm bis Wien zu errichten, haben die öffentlichen Blätter schon verkündet. Es sind dafür bereits nur von hier 250,000 fl. unterzeichnet worden; das ganze Kapital wurde auf 400,000 fl. festgesetzt, in Aktien à 100 fl. Oeffentliche Einladungen und Bekanntmachungen werden nun erst stattfinden, da gestern die Bestätigung von Seiten des Königl. Staatsministerium eingelaufen ist, die der Gesellschaft, unter Benennung „Königl. Bayerisch-Würtembergisch privilegirten Dampfschifffahrt auf der Donau" ein Privilegium auf 40 Jahre ertheilt, der sich die Gesellschaft in Passau und jene in Ulm, anschließt, mit dem Sitz des General-Komites hier, und mit der Zusicherung, daß die Staatsregierung alle größern und kleineren Korrektionen des Strombetts auf ihre Kosten übernimmt; dagegen muß die Dampfschifffahrt innerhalb eines Jahrs in Thätigkeit seyn.

Nächsten Sonntag ist General-Versammlung der Aktionaire unserer Dampfschifffahrt-Gesellschaft und Wahl des definitiven Komites. — Mit der Oesterreichischen Staatsregierung sind bereits diplomatische Unterhandlungen gepflogen worden, so daß die Wiener Dampfschifffahrt-Gesellschaft sich wahrscheinlich mit der unsrigen ins Benehmen setzen wird.

Nürnberg, 11. Jan. Wir beeilen uns, das Publikum zu benachrichten, daß nach einer persönl. Mittheilung der Hrn. Vorstände ansehnlicher Handlungshäuser in Augsburg, die Königl. Staatsregierung sich bereit erklärt hat, die Anlegung einer Eisenbahn zwischen Nürnberg und Augsburg zu genehmigen, jedoch die drei Städte, Nürnberg, Augsburg und München, zu diesem Unternehmen vereint zu sehen wünscht; daß demnach vorgestern eine gemeinschaftliche Sitzung des Direktoriums der Ludwigs-Eisenbahngesellschaft mit Zuziehung der gedachten, am 8. Abends eingelangten, Herren von Augsburg. (Siehe unser gestriges Blatt) veranstaltet, und der einstimmige Beschluß gefaßt worden ist, daß, im Fall die der Münchner-Augsburger und Augsburger-Lindauer Eisenbahn verheißenen Allerhöchsten fördernden Bestimmungen auch für die Augsburg-Nürnberger Eisenbahn bewilligt werden, das Direktorium mit Vergnügen bereit sey, diesem Unternehmen beizutreten, jedoch nach vorheriger Festsetzung eines allgemeinen Eisenbahnsystems für Bayern in den Richtungen von Süden nach Norden und von Westen nach Osten, dann eines Centralpunktes zur Leitung dieser Angelegenheit, welche am zweckmäßigsten seinen Sitz in Nürnberg finden dürfte.

Vom Main, 12. Jan. Ein Reskript der königl. Regierung des Obermainkreises, an sämmtliche Distriktspolizeibehörden, den so nachtheiligen Ankauf bayer. Hopfen von Seite der böhmischen Hopfenhändler betreffend, fordert sämmtliche Polizeibehörden des Obermainkreises auf, im Hinblicke auf die schon früher darüber erschienenen Verordnungen, Bericht über den Betrieb des Hopfenhandels, die damit wahrgenommenen Mißbräuche und die zur Beseitigung derselben getroffenen

Vorkehrungen abzustatten, so wie zugleich ein Gutachten über die wirksamste Art und Weise der Abhülfe dieser Mißbräuche.

Baden.

Mannheim, 8. Jan. Die Verhandlungen des Prozesses gegen Dr. Karl Gutzkow und Dr. Zacharias Löwenthal dauerten heute vor dem Hofgerichte bei verschlossenen Thüren bis gegen 2 Uhr, ohne daß die Sache beendiget wurde. Der anklagende Staatsanwalt sprach beinahe 2 Stunden; Gutzkow soll einen langen fließenden Vortrag gehalten haben, der aber keinen besondern Eindruck auf seine Richter gemacht haben soll. Das Publikum scheint auch nicht für ihn gestimmt zu seyn, und so möchte ein Verdammungsurtheil nichts Auffallendes haben, und wenig Sensation erregen. Es soll nächster Tage erfolgen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M., 4. Jan. Es war ein in der Minerva vor einigen Monaten erschienener Aufsaz, der vorzugsweise dazu beigetragen haben soll, die Deutschen Regierungen, insbesondere die Kabinette von Wien und Berlin auf die Bestrebungen der sogenannten jungen Deutschen Literatur aufmerksam zu machen, und Maßregeln auch von Seite des Deutschen Bundestages gegen dieselbe zu veranlassen. Der Verfasser jenes Aufsazes soll Professor Wolff in Halle seyn, der bekannte erste Improvisator Deutschlands und Lehrer der schönen Wissenschaften auf gedachter Universität. Karl Gutzkow, unstreitig ein junger Mann von vielem Talent und mannigfaltigen Kenntnissen, der als einer der Koryphäen dieser sogenannten jungen Deutschen Literatur, durch seine Stellung zu dieser sich zahlreiche Gegner zugezogen, ist der Sohn eines Preußischen Subaltern-Beamten in Berlin, und erlangte seine Bildung allein durch sich selbst, da er ohne Vermögen ist. Schriftstellerei und ein jährliches bedeutendes Honorar, das er für Aufsäze in einem vielgelesenen Deutschen Blatt bezieht, gewähren ihm seinen Unterhalt. Er war im Begriff, sich hier zu verheirathen; aber die bekannten Verhältnisse bewogen den Senat, ihm den hiesigen Aufenthalt und Wohnsiz nicht zu gestatten. Das Schicksal, das er in Mannheim bei der Durchreise gehabt hat ist bekannt.

Großherzogthum Hessen.

Die München-Aachener Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft ist durch G. H. Verordnung vom 22. v. M. für inländisch erklärt worden.

Preußen.

Berlin, 8. Jan. Se. königl. Hoh. der Prinz Karl ist nach St. Petersburg von hier abgereist. — Die Erlaubniß zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam ist erfolgt; jedoch ohne Expropriationsgesez.

Frankreich.

Offizieller Bericht des Attentats Fieschi's. (Schluß.)

Auf Pepin übergehend, erzählt der Bericht die mit dessen erster Entweichung verbundenen Umstände. Er soll sich von seinem Schlupfwinkel aus an Garnier Pages und an Armand Carrel gewandt und Rath von ihnen gewünscht haben. Einige andere Redakteure des National hätten ihm einen Paß nach Belgien verschaffen wollen, den er aber nicht für sicher genug gehalten habe, weil er eine Auslieferung fürchtete. Er bereitete sich zu einer größern Reise vor, während die Journale von Zeit zu Zeit Artikel enthielten, als wäre er bereits da und dort im Ausland angekommen. Die Polizei fand seine Spur und verhaftete ihn. Er wurde dreimal mit Fieschi konfrontirt, wo beide sich jedesmal der Lüge zeihten. So ausführlich der Bericht über viele Widersprüche Pepins sich verbreitet, so hellt er doch dessen ökonomische Verhältnisse zu wenig auf. Man begreift nicht, wie Pepin, ein unbedeutender Epicier, nicht nur dem Fieschi, sondern auch einer Menge anderer von der Polizei Verfolgten Geld vorschießen konnte. Pepin selbst sagt, dazu hätte er ein Millionair seyn müssen, was er so wenig gewesen zu seyn scheint, daß, als er einmal von dem Handelsgerichte zu Bezahlung einer Schuld von 1500 Fr. verurtheilt wurde, er ausrief: er sey ein ruinirter Mann. Fieschi gestand, er habe geglaubt, Pepin erhalte das Geld von dem Fürsten von Rohan, und Pepin handle im Interesse der Carlisten, denn, setzte er bei: „der Fürst Rohan ist ohne Zweifel ein Republikaner wie Karl X.“ Aus den beiderseitigen Verhören ergibt sich, wie beide sich Mährchen aufbanden, um einander hohe Begriffe von ihrer Wichtigkeit beizubringen. Fieschi gesteht dies, was ihn betrifft, selbst ein. Während der ganzen Untersuchung bewies sich Pepin ängstlich, ungeschickt, schwach. P. schwur bei dem höchsten Wesen, bei Gott, bei den Göttern, daß er unschuldig und Fieschi der schändlichste Lügner sey. „Ich habe (so gab er unter Anderm zu Protokoll) über kein Geld zu verfügen; ich bin ohne Kenntnisse, mir solches zu verschaffen, ohne Verbindung weder im Auslande noch in Frankreich. Fieschi konnte seinen Unglüksentwurf nur in der Hoffnung einer starken Belohnung ins Werk sezen, und doch hatte ich kein Vermögen, um ihm solche zu bieten. Als Vater einer zahlreichen Familie hatte ich überdis kein Interesse, daß die Regierung geändert würde. Meine Fähigkeiten beschränken sich auf die Gegenstände des Handels und der Industrie. Welche Gründe hätte ich daher haben können mich zum Mitschuldigen einer so grausamen That zu machen? Hat man je aus einem Lamm einen Tiger, aus einem Gutgesinnten einen Elenden gemacht? Vierzehn Jahre eines redlichen Gewerbsbetriebs sollten genug seyn, um zehn Verläumdern wie Fieschi zu antworten. Wo wären meine Rathgeber, meine Anhänger? Man findet keine. Ich stehe mit keiner politischen

Gesellschaft in Verbindung." (Seine Besuche bei Cavaignac in St. Pelagie erklärte Pepin durch Besuche bei einem dort verhafteten Anverwandten.) Der Bericht sagt über obige Angaben: „Man kann diese Zeilen nicht ohne schmerzliches Gefühl, ohne peinliche Unruhe lesen. Ein fleißiger Familienvater, von solchen Charakter, in solcher Stellung — sollte er in der That durch die Verirrung politischer Leidenschaft bis zum kalt überlegten Mord getrieben worden seyn? Oder hat der Mensch, der, nachdem er jenes Verbrechen vollzogen, zuerst mit so viel Energie und Beständigkeit allen Verdacht von seinen Freunden zu entfernen gesucht hatte, plözlich wieder von der Lust der Sünde ergriffen, sich durch deren Anschuldigung blos das Vergnügen machen wollen, sich mit neuen Opfern zu umgeben? Dis ist das zu lösende Problem." Ob und wie der Versuch einer solchen Lösung der Instruktionskommission geglükt ist, kann sich wie schon erwähnt, erst bei den öffentlichen Verhandlungen klar herausstellen. Wir eilen zum Schlusse, indem wir nur noch einige der allgemeinen Betrachtungen, an die der Bericht zulezt kommt, beifügen: „Werfen wir unsere Blike außerhalb Frankreich, so deutet Alles darauf hin, daß man für die Juliusfeste eine große politische Bewegung fürchtete. Zu Frankfurt a. M. haben am 28. Juli die Stadtbehörden das Militairkommando auf gewisse Gerüchte aufmerksam gemacht, welche später dessen Einschreiten nöthig machen könnten. In der Schweiz, im Großherzogthum Baden, in Belgien und selbst in München versah man sich zu derselben Zeit großer Unruhen, zu denen das Verbrechen des 28. Juli das Signal gegeben hätte, und das Entweichen der Gefangenen aus St. Pelagie das Vorspiel gewesen wäre. Zu Genua waren seit Anfang Julius die düsterstten Gerüchte im Umlauf; am 24. Jul. sagte man an der Börse dieser Stadt öffentlich, daß der König der Franzosen angefallen worden sey. Zu Malaga verbreitete sich am 17. Juli das Gerücht vom Tode des Königs in Folge eines Meuchelmordes, und merkwürdig ist, daß im Monat November 1832 die Nachricht von einem Angriff auf die Person des Königs dort weit früher bekannt war, als man das Attentat auf dem Pont Royal auf dem gewöhnlichen Weg erfahren konnte. Zu Rom verkündigte ein von der Behörde aufgefangener Tagesbefehl der Gesellschaft des jungen Italiens, daß die Juliustage den Tyrannen Frankreichs fallen und die Wiedergeburt Europa's beginnen sehen würden. Der Brand sollte in Italien zur Zeit der Feste ausbrechen, welche in Florenz gefeiert werden. Diese Nachrichten sind das Ergebniß der Korrespondenz der diplomatischen und Handelsagenten Frankreichs im Auslande. — Von allen Seiten wurden überdis Aeußerungen von allen Nüancen der verschiedenen der Regierung feindlichen Parteien hinterbracht, welche gleichsam zum voraus verkündeten, was am 28. Jul. geschah. Da aber, der sehr verständigen Bemerkung eines Generalprokurators zufolge, die Pariser Journale fast jeden Tag mehr oder minder förmliche Anzeigen von verschiedenen angezettelten und entdekten Komplotten, und besonders über Angriffe enthielten, die mittelst einer Höllenmaschiene auf der Straße von Neuilly auf das Leben des Königs gerichtet werden sollten; da ferner die Anspielungen auf die Gefahr, welche seiner Person während der Juliusfeste drohe, in mehreren der kleineren Blätter häufig wiederholt wurden, so läßt sich vermuthen, daß die bezeichneten Aeußerungen nichts waren, als der Wiederhall jener täglichen Werke der Finsterniß, und daß die stets wachsamen und böswilligen feindlichen Faktionen, ohne eben im Einverständnisse mit den Urhebern des Verbrechens zu seyn, sich doch bereit hielten, dessen Erbschaft in Empfang zu nehmen und von seinen traurigen Folgen Nuzen zu ziehen."

Paris, 6. Jan. In der heutigen Sitzung der Pairskammer kam es zu anziehenden Debatten. Hr. Barthe verlas den Entwurf zur Adresse. Sie ist ganz im ministeriellen Sinn abgefaßt und wiederholt nur die Sätze der Eröffnungsrede, indem sie dieselben amplificirt. Der Jackson'schen Botschaft wird erwähnt als eines wichtigen Dokuments, das hoffen lasse, die Differenz zwischen Frankreich und den Vereinten Staaten werde bald auf eine für die beiden Nationen gleich ehrenvolle Art beseitigt werden. Nach Ablesung des Entwurfs trat Graf Tascher auf und gab zu bedenken, ob man nicht in der Adresse etwas von der polnischen Nationalität anbringen wolle. Hr. v. Montalembert unterstützte diese Motion in einer langen Rede. — Es wird darin vorgebracht, Rußland verletze, in Bezug auf Polen, die Stipulationen der Wiener Verträge. Man habe sich ja Griechenland's angenommen; warum nicht auch etwas für Polen geschehen solle? — Der Ton der Rede war gehalten. Hr. v. Broglie antwortete. Er bemerkte, man habe sich 1831 verwendet, so viel nur möglich gewesen. Durch Anregung gewisser Punkte könne man den Polen mehr schaden als nützen. Was die Wiener Verträge angehe, so könne es wohl seyn, daß nicht alle Nationen sie wie Rußland auslegten; das aber sey ein Gegenstand zu diplomatischen Unterhandlungen, nicht zur Anwendung der Waffengewalt. — Nach einer lebhaften Diskussion wurde der Entwurf der Adresse mit 99 Stimmen gegen 8 ohne weitern Zusaz angenommen.

Hr. Sauzet ist zum Berichterstatter der Adressekommission der Deputirtenkammer ernannt worden; er nahm jedoch diese Ernennung erst nach langem Widerstreben an.

Die Rente war etwas flau, weil man annimmt, die Regierung werde, da ihr Jackson's Botschaft nicht amtlich mitgetheilt worden, auch die begehrten Explicationen nicht darin finden, mithin den Differenzpunkt für noch schwebend ansehen. Die Piaster hielten sich gut: ein großer Capitalist ist bemüht, dem Weichen dieser Fonds, wozu es seit einigen Tagen zu kommen schien,

sich entgegenzustemmen; er hat die active Rente auf 51 gehalten.

Paris, 7. Januar. Ein Schreiben aus Oran vom 18. Dez. theilt mit, daß Abdel-Kader, der sich bei Annäherung unserer Truppen mit einem Theil seiner Leute in die Gebirge geflüchtet hatte, wieder nach Mascara zurückgekehrt sey. Man versichert, es hätten sich wieder über 12,000 Araber um ihn gesammelt.

Die Spekulanten an der Börse waren nicht ohne Besorgniß über die Berathung der Deputirtenkammer in Bezug auf die Adresse; sie fürchten, es möge dabei die polnische Nationalität zur Sprache kommen. — Die Picster sind gestiegen, weil nach Berichten aus Madrid vom 30. Dez. das Vertrauensvotum mit großer Majorität durchgegangen ist.

Italien.

In Betreff Sardiniens meldet ein Brief aus Ajaccio (Korsika) vom 22. Dez. folgendes: „Ein toskanisches Schiff, welches zu Cagliari eingelaufen war, berichtet, daß am 15. ein Dampfschiff von der sardinischen Marine vor jener Stadt erschienen sey und den Kommandanten aufgefordert habe, sich zu unterwerfen, die Autorität des Königs Karl Albert durch die Einwohner und die Milizen anerkennen zu machen, und die Rückstände der Steuer zu bezahlen, um die ihnen drohenden Unglücksfälle zu vermeiden. An dieses Schiff erging der Befehl ausserhalb dem Hafen zu bleiben, und seinem Fürsten zu sagen, man erwarte seine Schisse festen Fußes; wenn er auf die Erhebung der vorgeblichen Steuer von 60,000 Thalern Verzicht leisten wollte, so würde man sich unterwerfen; widrigen Falls aber würde man die sardinische Regierung für die etwa erfolgenden Ereigniffe verantwortlich machen, und sie würde die Insel Sardinien völlig verlieren. Seit jenem Augenblicke beschäftigt man sich thätig mit den Vertheidigungsanstalten. Der Kampf wird für die Waffen Karl Alberts nicht günstig ausgehen, wenn die Einwohner auf dem Entschlusse beharren, sich zu vertheidigen."

Ein südfranzösisches Blatt, der Toulonnais berichtet, daß die Rüstungen zu Genua (eine Escadre, 18 Fahrzeuge stark, ist ausgelaufen) lediglich die Unterwerfung Sardiniens zum Zwecke hätten. Es enthält auch die in obigem Briefe mitgetheilte Nachricht, und bemerkt: der Erfolg dieser Expedition König Alberts hinge von der größern oder geringern Thatkraft der Inselbewohner ab; sie seyen übrigens tapfer, und an Waffen fehle es ihnen nicht, denn jeder besitze eine Flinte, eine Pistole und einen Dolch.

Das Journal de Paris meldet ebenfalls das Auslaufen der sardinischen Escadre aus Genua, doch kenne man den Ort der Bestimmung nicht; man vermuthet aber, daß für diesen Augenblick sie sich nach Neapel, Palermo und Malta begebe.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

† Würzburg, 10. Jan. Gestern Nacht gegen eilf Uhr wurden wir plötzlich durch Feuerlärm aufgeschreckt, der um so mehr Besorgniß erregt, wenn man weiß, daß ein hoher Grad von Kälte das Löschen sehr beschwerlich und oft unzureichend macht. Doch ging es mit dem Schrecken ab, da das Feuer in einem ziemlich isolirt stehenden Gartenhaus, jedoch innerhalb der Ringmauern der Stadt, ausgekommen war, in welchem der zur Erhaltung der Gewächse geheizte Ofen das Feuer veranlaßt zu haben scheint, welches rasch das kleine Gebäude in Schutt verwandelte. Die Gesellschaft „Wittelsbach" gab gerade in der vergangenen Nacht einen Ball, welcher auf diese Weise einigermaßen gestört worden ist, sobald sich die Nachricht verbreitete, daß Feuer in der Stadt ausgekommen sey. — Wenn an sich der Wechsel der Temperatur, wie er sich seit mehreren Wochen gezeigt hat, nicht sehr angenehm ist, so führt derselbe mehr oder weniger auch noch traurige Fälle mit sich, wie erst dieser Tage in der Nähe von Randsacker eine Stunde mainaufwärts von Würzburg ein Gensd'arm auf der Straße wegen des Glatteises so heftig mit dem Pferd zusammengestürzt ist, daß er gestern an den Folgen dieses Sturzes gestorben ist. — Da das Legen eines neugebornen Kindes auf einen Bäckerladen Anlaß zur Mittheilung gab, so kann man nun als Fortsetzung melden, daß die Mutter nun doch aufgefunden wurde, und einer ernsten Verantwortung nicht entgehen kann, die dem Vernehmen nach eingeleitet seyn soll.

— Die Herzogin von Danzig, Wittwe des Marschalls Lefebre, ist am 28. Dez. zu Paris im Alter von 76 Jahren gestorben. Sie hinterläßt den Nichten ihres verstorbenen Gemahls ein Vermögen von mehr als 15 Mill. Franes.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Neues Taschenbuch für Natur-, Forst- und Jagdfreunde,

auf das Jahr 1836. Herausgegeben von dem Herzogl. Sächsis. Forstmeister Schultes. Mit 3 illum. und 1 schw. Kpfrt. gr. 12. in schön lithograph. Umschlag cartonirt. 1 fl. 48 kr.

Des Herrn Verfassers einzige bis jetzt im Druck erschienene Schrift: „Der neue Sylvan" ist sowohl von dem Forstpublicum als der Kritik mit entschiedenem Beifall aufgenommen und dadurch sein schriftstellerischer Beruf festgestellt worden. Die Mannigfaltigkeit dieses neuen Bildungen (denn jeder Kenner wird obiges Jahrbuch für eine würdige Fortsetzung desselben erkennen) ergibt sich durch 18 verschiedene, besonders dem Forstmann sehr interessante Aufsätze, die sich mit gutem Gewissen für Originalproduktionen ausgeben können und auf deren Darstellung, Dialectik ꝛc. die größte Sorgfalt verwendet worden ist. Gelehrter trockener Kram ist vermieden; sondern selbst der Ernst, wo es ging, in das scherzhafte Gewand der Laune eingekleidet worden. Die beigegebenen Abbildungen, ja selbst der Umschlag gewähren dem Forstmann und Jäger neue Gegenstände. Wildungens Taschenbuch hat seiner Zeit viele Freunde gefunden. Dem Bedürfnissen der Jetztwelt dürfte aber vorstehendes entsprechender seyn. Andere Zeiten, andere Sitten.

Fremden-Anzeige vom 11. — 12. Jan.

Deutsches Haus: v. Reindel, Oberaufschlagsinspector von München. Beck, Kfm. v. Schweinfurt. Grill u. Sohn, Kf. v. Frankfurt.

Drei Kronen: Zorn, Chirurg v. Schweinfurt.

Goldnen Adler: Herrmann, Kfm. v. Berneck. Schnebel: Bethmann, Hopfenhändler v. Redwitz. Heidenheimer u. Sohn Hopfenhändler von Uhlfeld.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 14. Bamberg. Donnerstag, 14. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

Aus Rheinbayern, 6. Jan. Von Dr. Wirths „Fragmente zur Litteraturgeschichte", ist der erste Band eben in einer gänzlich umgearbeiteten Auflage erschienen. Obwohl Wirth, wie jeder Verurtheilte, eine der eingeführten Gefängnißarbeiten verrichten muß (er beschäftigt sich mit Stricken), so ist doch seine übrige Behandlung entschieden human, und ich kann Ihnen mit Bestimmtheit versichern, daß alle Nachrichten, die im entgegengesetzten Sinne verbreitet wurden, grundlos sind, wie denn überhaupt das Kaiserslauterer Centralgefängniß in jeder Hinsicht eine wahre Musteranstalt in ihrer Art ist.

Vom Main, 13. Jan. Folgendes ist der Beschluß, den die deutsche Bundesversammlung in ihrer 31. vorjährigen Sitzung, in Betreff „des jungen Deutschlands" gefaßt hat: „Nachdem sich in Deutschland in neuerer Zeit, und zuletzt unter der Benennung „das junge Deutschland" oder „die junge Literatur" eine literarische Schule gebildet hat, deren Bemühungen unverholen dahin gehen, in belletristischen, für alle Klassen von Lesern zugänglichen Schriften die christliche Religion auf die frechste Weise anzugreifen, die bestehenden socialen Verhältnisse herabzuwürdigen und alle Zucht und Sittlichkeit zu zerstören: so hat die deutsche Bundesversammlung — in Erwägung, daß es dringend nothwendig sey, diesen verderblichen, die Grundpfeiler aller gesetzlichen Ordnung untergrabenden Bestrebungen durch Zusammenwirken aller Bundesregierungen sofort Einhalt zu thun, und unbeschadet weiterer, vom Bunde oder von den einzelnen Regierungen zur Erreichung des Zweckes nach Umständen zu ergreifenden Maßregeln — sich zu nachstehenden Bestimmungen vereinigt: 1) Sämmtliche deutsche Regierungen übernehmen die Verpflichtung, gegen die Verfasser, Verleger, Drucker und Verbreiter der Schriften aus der unter der Bezeichnung, „das junge Deutschland" oder „die junge Literatur" bekannten literarischen Schule, zu welcher namentlich Heinrich Heine, Karl Gutzkow, Heinrich Laube, Rudolf Wienbarg und Theodor Mundt gehören, die Straf- und Polizeigesetze ihres Landes, so wie die gegen den Mißbrauch der Presse bestehenden Vorschriften, nach ihrer vollen Strenge in Anwendung zu bringen, auch die Verbreitung dieser Schriften, sey es durch den Buchhandel, durch Leihbibliotheken oder auf sonstige Weise, mit allen ihnen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. 2) Die Buchhändler werden, hinsichtlich des Verlags und Betriebs der obenerwähnten Schriften, durch die Regierungen in angemessener Weise verwarnt, und es wird ihnen gegenwärtig gehalten werden, wie sehr es in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse liege, die Maßregeln der Regierungen gegen die zerstörende Tendenz jener literarischen Erzeugnisse auch ihrer Seits, mit Rücksicht auf den von ihnen in Anspruch genommenen Schutz des Bundes, wirksam zu unterstützen. 3) Die Regierung der freien Stadt Hamburg wird aufgefordert, in dieser Beziehung insbesondere der Hoffmann- und Campe'schen Buchhandlung zu Hamburg, welche vorzugsweise Schriften obiger Art in Verlag und Betrieb hat, die geeignete Verwarnung ergehen zu lassen."

Oesterreich.

Wien, 6. Jan. Glaubwürdigen Berichten zufolge ist das großartige Projekt zur Anlage einer Eisenbahn von Wien nach Galizien im erwünschtesten Fortgange begriffen, und der Zeitpunkt, wo das an der Spitze dieser Unternehmung stehende Haus damit öffentlich hervortreten wird, dürfte dem Vernehmen nach nicht mehr als ferne zu betrachten seyn. — Se. Hoh. der Prinz Karl von Hessen-Darmstadt, welcher von Fischbach in Schlesien hieher kam, hat die Rückreise nach Darmstadt angetreten. Der Graf v. Münch-Bellinghausen, der, wie bereits angezeigt, vor einigen Tagen von Frankfurt hier eintraf, hat jene Stadt nicht früher verlassen, als bis die von den Zeitungen besprochenen Maßregeln, um den Bestrebungen des „jungen Deutschlands" entgegen zu wirken, von Seite der Bundesversammlung beschlossen worden sind. Man hofft nun, daß die deutsche Litteratur nicht, wie die neue französische, durch Abscheu erregende Erscheinungen heimgesucht werden wird.

Hannover, 8. Jan. Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin sind, zum allgemeinen Bedauern, seit einigen Tagen krank. Das heutige Bülletin besagt: „Ihre k. Hoh. haben eine sehr unruhige und leidenvolle Nacht gehabt.

Ein fieberhafter Zustand entwickelt sich immer mehr, jedoch bis jetzt ohne bedenkliche Erscheinungen."

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Nachträglich zu den gestern mitgetheilten Verhandlungen der Pairskammer ist zu bemerken, daß neben der Frage „über die polnische Nationalität" auch die spanische Thronfolge nebst der Quadrupelallianz zur Sprache gekommen sind. Der Marquis Dreux-Breze suchte in einer ziemlich langen Rede darzuthun, daß die Quadrupelallianz und die Parteiergreifung der franz. Regierung den Interessen Frankreichs sehr nachtheilig sey. Er behauptet: „England habe blos um des Interesses seines Handels willen die spanische Revolution begünstigt; dies seye sein einziger Zweck und um das übrige bekümmere es sich wenig. Gegenwärtig unterdrückt es Irland und läßt Polen in Stich für einen Handelstraktat mit Nikolaus; es hält Portugal unter seiner Vormundschaft, mischt sich in die Angelegenheiten Spaniens ein, immer mit dem nämlichen Zwecke. Jetzt schickt es Söldner hin, um einen tapfern Fürsten zu bekämpfen, der vermöge des Gesetzes regieren sollte, den aber ein schwacher, todtkranker König, welcher von einer ehrgeizigen Frau beherrscht wurde, seiner Rechte beraubt hat. . . . (Heftige Unterbrechung, Murren.) Eine geheime Intervention scheint mir eben so schädlich, als Frankreichs unwürdig; eine Beobachtungsarmee ist nur eine Ausgabe mehr; wenn man dem Blutvergießen ein Ende machen wollte, so hätte man gleich interveniren, und nicht blos im Interesse Englands arbeiten sollen, welches in diesem ganzen unseligen Kriege mit geringen Kosten seinen Handel begünstigt, während wir den unsrigen tödten und viel Geld ausgeben."

Der Minister des Auswärtigen brachte die verschiedenen Thronfolgegesetze in Erinnerung, die in Spanien geherrscht haben. „Als das alte eingeführt worden war, folgte Isabella dem Ferdinand nach, und Frankreich trug kein Bedenken sie anzuerkennen. Jetzt bekämpft ein Prätendent, der zuerst nach England verbannt war, die von Frankreich und England anerkannte rechtmäßige Regierung. Wir müssen ihr Hülfe leisten, und dies hat die königliche Regierung gethan." Der Minister hob ferner zum Schluße noch die Vortheile heraus, die für Frankreich aus der Aufrechthaltung des Thrones Isabellens entstünden. „Wir sind nicht eine Propaganda-Regierung, meine Herren!" — sagte er unter andern — „allein wenn wir um uns her sich Regierungen entwickeln sehen, deren Grundsätze analog mit den unsrigen sind, so nehmen wir sie mit Freuden an, und bieten ihnen unseren Beistand dar . . . . Ja, wir ziehen Isabelle II. dem Don Carlos vor, aus demselben Grund, der uns das Königthum, das heute über Frankreich herrscht, dem ausgewanderten Königthume, das von der Nation auf fremden Boden ausgestoßen worden, vorziehen läßt. — Wir sind, sagt man uns, im Widerspruch mit uns selbst mit unserem eigentlichen Systeme, und nachdem wir bei uns die Revolution erstickt, wollen wir sie, wie man meint, in einem dynastischen Interesse, bei unsren Nachbarn, ihrem Nationalinteresse entgegen, ersticken. Man ist hier aber im Irrthume. Wir wollen die Revolution weder bekämpfen, noch ersticken: dann dies hieße, uns selbst, unsere Mutter ersticken. Als ein erhabener Wille uns zum Staatsruder berief, haben wir nicht gesagt: Lasset uns die Revolution zerstören, welche uns zu Dem gemacht, was wir sind; sondern wir haben gesagt: Zur rechten Zeit muß eingehalten, das Ziel darf nicht übersprungen werden; bis hieher muß man gehen, und nicht darüber hinaus! In Spanien sind die Schwierigkeiten groß: diese Schwierigkeiten sind glücklich bei uns besiegt durch unsere erste Revolution; sie müssen es auch jenseits der Pyrenäen werden. Das Blut fließt unseren Principien zum Nachtheile, sagt man: ja, das Blut fließt, aber man mache es nicht uns zum Vorwurfe; denn nicht wir haben zu den Uebeln, welche Spanien belagern, gerathen und sie herbeigerufen; Gott sey Dank: wir drücken der dreifarbigen Fahne niemals einen solchen Flecken auf!" — Die Adresse wurde aber, wie wir schon gestern gemeldet, ungeachtet dieser Oppositionen ohne Zusatz angenommen. (Wir werden den Text aus Mangel an Raum, morgen nachtragen.)

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 25. Dez. heißt es: Eben als ich diesen Brief schließen wollte, erhalten wir die Nachricht, daß die Exaltirten zu Barcelona in Folge der in den letzten Tagen durch die Truppen Mina's erlittenen Schlappen Feuer an die Cathedralkirche legen wollten. — Der Grund, warum Espartero ein Chapelgorris-Regiment dezimiren ließ, (wie wir bereits schon gemeldet) bestand darin, daß einige Soldaten desselben in einem Dorfe ein Hostiengefäß zertrümmert und den Pfarrer am Altar umgebracht hatten.

Briefe aus Bayonne vom 3. Jan. melden: Die Carlisten haben sich am 1. d. wirklich der Stadt Guetaria bemächtigt. Sie drangen durch eine Bresche ein. Die Soldaten der Garnison waren alle betrunken, der Kommandant Otolora versuchte, mit dem Säbel in der Hand, sie zu ihrer Pflicht anzutreiben; allein sie ergriffen die Flucht und rissen ihn mit sich fort in das Fort oder befestigte Kloster San Antonio, wohin die ganze Garnison geflohen ist, nachdem sie einen großen Verlust erlitten. Die Nationalgarde, welche allein ihre Pflicht that, hat sich nach St. Sebastian zurückgezogen. Die Batterien der Carlisten beherrschen jetzt die ganze Bucht.

Saragossa, 20. Dez. (Aus dem Brief eines, bei der Fremdenlegion in Spanien dienenden Rheinländers.)

Als die Politik Ludwig Philipp's für gut fand, anstatt direkt zu interveniren, unsere Legion in die Dienste

der Königin Isabella II. zu geben, galt es vor allen Dingen, die Offiziere zum Uebergang nach Spanien zu bestimmen. Zu diesem Zwecke bot ihnen das französische Gouvernement große Vortheile dar, weil sie im Auslande zu dienen, nicht verpflichtet waren. Unsere Dienstzeit in Spanien soll so angerechnet werden, als blieben wir fortwährend in franz. Diensten: hierdurch erhalten wir unsere bereits erworbenen Rechte; und überdies wird das Avancement, welches wir in Spanien erhalten, bei unserer Rückkehr nach Frankreich ebenfalls anerkannt werden. In Betreff der Offiziere aber, die an dem Zuge nach Spanien nicht Theil nehmen würden, verordnete man, daß sie in Disponibilität und auf halben Gehalt gesetzt werden sollten.

Die Legion, die im Ganzen aus 5000 Mann besteht, aber baldmöglichst auf 20,000 Mann gebracht werden soll, schiffte sich am 26. Juli auf 10 Kriegsschiffen ein, und segelte am 30. von Algier ab. Am 3. August kamen wir schon in Palma auf der Insel Mallorka an, wo wir aber eine Quarantaine von 8 Tagen auf unsern Schiffen aushalten mußten; wir hielten uns noch außerdem bis zum 14. dorten auf, und segelten nun von hier nach Tarragona, wo wir denn erst am 17. ausgeschifft wurden. Vom 17. bis zum 22. rasteten wir daselbst; dann begaben wir uns auf dem Marsch nach Saragossa. Wir hätten eigentlich noch bis zu Ende August in Tarragona bleiben sollen; indes zwei Tage nach unserer Ankunft brach dort die Cholera aus, was uns nöthigte, weiter zu ziehen. Wir hofften, daß die Krankheit durch die Veränderung der Luft aufhören würde; allein sie machte immer fürchterlichere Fortschritte. Am 7. Dez. kamen wir in dem berühmten Saragossa an. Sie können sich kaum einen Begriff von dem Pomp machen, womit wir empfangen wurden; unser Einzug kann wahrlich mit einem römischen Triumphzug verglichen werden.

Die Civil- und Militärbehörden empfingen uns vor dem Thore, und eine zahlreiche Bevölkerung drängte sich allenthalben auf unserem Weg unter Freudengeschrei und Jubel. Wir könnten stolz darauf sein, daß das schöne Geschlecht, das die Gesinnungen jedes Landes am besten und erfreulichsten vertritt, unseren Einzug mit höchster Begeisterung feierte. Von den Balkonen warfen sie uns, und besonders unseren Verwundeten, zugleich mit Thränen und Freudenruf, Lorbeerkränze zu. Es war ein Schauspiel seltener Art, wie Spanier, das stolzeste Volk, den Fremdling, der für die Freiheit Spaniens mit seinem Blute zu kämpfen kam, herzlich und brüderlich begrüßten. Der Stadtmagistrat empfing uns mit einer prunkenden Rede, in welcher er uns im Namen des Vaterlandes seinen Dank für unser Opfer darbrachte.

Die Stadt gab uns einen Ball und ein Festmahl, bei dem wir Gelegenheit hatten, zu erstaunen, wie weit binnen weniger Jahre Spanien auf dem Wege liberaler Gesinnungen vorangeschritten ist. Als unser General, in Begleitung unseres Landsmannes Dr. Eichacker, der vor Kurzem zum Chirurgien en chef de la division auxiliaire française en Espagne (Generalarzt der Fremdenlegion) ernannt worden ist, in den Ballsaal eintrat, wurden sie von dem Stadtmagistrat in großem Galla empfangen; und der Alcalde überreichte jedem einen silbernen vergoldeten Becher. Auf dem des Generalarztes standen die Worte: „Für Hingebung bei dem Verpflegen der verwundeten Soldaten und beim Kampfe für die Freiheit unseres Landes."

Seit unserem 4monatlichen Aufenthalt in Spanien sind wir von den karlistischen Heerestheilen so gefürchtet, daß sie uns nicht anders als die legion infernal nennen. Wir sind noch nirgends mit ihnen zusammengetroffen, wo wir sie nicht geschlagen hätten; und wir haben sie so in Respekt gesetzt, daß fast der Anblick einer rothen Hose hinreicht, um ein Bataillon dieses Gesindels zum Rückzuge zu bewegen. Anfangs schlugen sie sich gut gegen uns; allein nachdem sie mehrmals unsere Kampfart erprobten, und wir ihnen eine Position nach der andern mit dem Bajonette in der Hand wegnahmen, wurden sie entmuthigt. In den verschiedenen Gefechten mit ihnen haben wir ihnen viele Leute getödtet, und 2500 Mann gefangen genommen, unter denen die Anführer größtentheils Klostergeistliche waren, die, einem höheren Befehle zufolge, jedesmal gleich erschossen werden müssen. (Schluß folgt.)

Großbrittannien.

London, 5. Jan. Lord W. Russell ist von Berlin hier angekommen. — Es werden große Seerüstungen in den englischen Häfen gemacht. Man hat aber nur Vermuthungen über die Absicht, welche dabei zum Grunde liegt.

O'Connell hat (in seinem Streit mit Burdett) an die Westminister-Wähler ein Schreiben erlassen, das vier engedruckte Foliospalten füllt. — Er fordert darin die Wähler auf, einen Mann ihr Vertrauen zu entziehen, der sein Mandat verathen habe, weil er den moralischen Bund der Reformisten aller Meinungsnuancen zu brechen suche, der doch allein die Rechte des Volk's vertheidigen, seine Freiheiten ausdehnen, den Stolz, die Anmaßung, die Bigotterie und vor allem den Peculat der Tories im Schach halten und hemmen könne.

Oeffentliche Diners werden in großer Anzahl in Irland für Hrn. O'Connell veranstaltet, um den parlementarischen Feldzug vorzubereiten. Die Handelskammer von Cork hat den ehrenwerthen Gentleman eingeladen, der bei der Annahme dieser Einladung sagte: „Ich kann nicht ausdrücken, wie sehr dankbar ich gegen die patriotischen und unabhängigen Mitglieder der Handelskammer bin. Niemand kann an Irland verzweifeln, wenn es solche Männer besitzt. Ich bereite mich vor, in eine neue Scene von Bewegung zu treten, die mei-

ne Gesundheit wieder herstellen und ohne Aufhören mein Leben beseelen wird." — Hr. O'Connell wird ebenfalls mit den Einwohnern von Tralee speisen, und ihre Constituenten sind entschlossen, ihn bis auf das Ende des Monats in diese Stadt einzuladen.

Lord John Russel hat ein Circular an alle ministeriellen Mitglieder des Hauses der Gemeinen gerichtet, sie aufzufordern, sich am 4. Febr. bei Eröffnung des Parlaments einzufinden, indem gleich in den ersten Tagen wichtige Gegenstände vorkommen würden.

Polen.

Aus Schlesien, 5. Jan. Man schreibt aus Krakau, daß daselbst tumultuarische Auftritte statt gefunden, welche das Einschreiten der bewaffneten Macht nöthig gemacht haben. Es sollen sich nemlich am Namensfeste des Kaisers Nikolaus mehrere Haufen Uebelgesinnter in den Straßen versammelt und sich Schmähungen gegen die russische Regierung erlaubt haben. Die meisten dieser Leute sollen berauscht gewesen seyn, und in diesem Zustande allerlei Exzesse verübt haben. Die Behörden haben sich gezwungen gesehen einzuschreiten, es ist ihnen gelungen die Ordnung bald wieder herzustellen und mehrere Ruhestörer zur Haft zu bringen. In Polen und namentlich in Warschau ist Alles ruhig, und der Namenstag des Kaisers ward daselbst mit vieler Feierlichkeit begangen. Es scheint, daß die Rede des Monarchen an die Warschauer Munizipalität beigetragen hat, die Bevölkerung von Warschau über ihre wahre Lage und Interessen aufzuklären, denn seit diesem Augenblick ist nicht, wie im Auslande gewähnt wird, gegen Rußland größerer Haß sichtbar geworden, sondern eine offenere und freundlichere Begegnung gegen alle russischen Angestellten hat der früher grell geäußerten Abneigung Platz gemacht.

Italien.

Französische Blätter schreiben aus Mailand vom 19. Dez.: Letzten Sonntag waren alle Generale und Chefs der östreichischen Armee in Italien zu Modena versammelt. — Der Papst leidet an einem Nasen-Polypen. Professor Baroni ist von hier nach Rom berufen, um eine Operation vorzunehmen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— (Runkelrübenzuckerfabrikation in Bayern.) In der Runkelrübenzuckerfabrik des Hrn. geheimen Rathes von Utzschneider zu Obergiesing finden sich In- und Ausländer ein, um sich allda in der Runkelrübenzuckerfabrikation einzuüben. In 24 Stunden wird in dieser Fabrik aus den Runkelrüben der Rohzucker dargestellt und in denselben Formen, in welche der Syrup eingegossen wird, auch gleich zu Melisszucker raffinirt. Der Fabrikationsprozeß ist allda so abgekürzt, daß Hr. v. Utzschneider sich veranlaßt findet, im Jahre 1836 neben der bereits zu Obergiesing bestehenden Zuckerfabrik noch drei andere, und zwar zu Schleißheim, zu Erching im k. Landgericht Freising und bei Triesdorf, ohnweit Ansbach, anzulegen.

Trauer-Anzeige.

Nach 11tägiger Krankheit endete gestern um 1/2 4 Uhr Nachmittag sein biederes und thätiges Leben unser theuerster Sohn und Bruder Michael Daig in Folge einer allgemeinen Entzündung, 28 Jahre alt.

Nächst den religiösen Gründen vermag unsern gerechten Schmerz nur die liebevolle Theilnahme zu mildern, die sich für den Scheidenden noch so allgemein aussprach.

Möge dies unschätzbare Wohlwollen Ihm noch ferner bewahrt bleiben im frommen Andenken.

Bamberg, den 13ten Januar 1836.

Die Hinterbliebenen.

Das königliche Forstamt Ebrach versteigert im Revier Schlüsselfeld auf dem Stocke stehendes Stammholz aller Sorten und etwas Klafter- und Wellenholz, jedesmal Vormittags halb 10 Uhr beginnend:

Am Montag den 18. d. M. im Mittelwald, hierauf im Denncker; am Dienstag, den 19. dieses, im Haardwald; am Mittwoch, den 20. dieses, im Buchwald, Nachmittags im Grabengrund; am Donnerstag den 21. d. M. im Kammerforst bei der Ebersbacher Höhe, dann Geisschwanz und im Hohlgraben. Aufseramtliche haben ihre Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse gleich mitzubringen.

Ebrach den 9. Januar 1836.

Königliches Forstamt Ebrach.
Seippel.

Bekanntmachung.

Ein Brauerey-, Schenkwirthschafts- und Oekonomiegut, unmittelbar an der Stadt Lichtenfels im Obermainkreise des Königreichs Bayern gelegen, und bestehend aus dem zweigädtigen Wohnhause mit Keller, dem Wirthschafts- und Gartengebäude mit Tanzsaal, Billard und Gesellschaftszimmer — dem zweigädtigen massiven gewölbten Brauhause — geräumigen Scheune — gesonderten Stallungen — der Obstdarre — dem Felsen- oder Sommerkeller mit der Einrichtung zur Wirthschaft und Brauerey mit 1 Billard, Fässern, Kufen u. s. w. nebst den dazugehörigen und daran liegenden Gemüse-, Obst- und Blumengarten Ackerland und Wiesengrund zu 10 bayerischen Tagwerken, ferner folgende walzende Grundstücke, als: 6 Aecker, 2 Wiesen, 1 Hopfengarten, 2 Waldantheile, zusammen gegen 18 Tagwerk — endlich ein zweigädtiges Wohnhaus mit Stallung, Holzlage und Garten an der Straße nach Kronach — setze ich dem öffentlichen Verkaufe durch Aufstrich den 25. Jänner l. J. Vormittags 9 Uhr in meiner Wohnung zu Lichtenfels aus, und zwar Einzeln und im Ganzen.

Gebäude und Gründe befinden sich im vorzüglichen Zustande, und das Hauptgut, auf welchem die Rechte zum Bierbrauen, Absatz im Großen und Ausschenken in Maaßen — und Branntweinbrennen radizirt sind, und bisher die Billardwirthschaft ausgeübt wurde, eignet sich durch Lage, Annehmlichkeit und die volkreichen Umgebungen, und als stark besuchter Vergnügungsort zum schwunghaften Betriebe der Brauerey wegen reichen Absatze sowohl in der Lokalität als an Schenkwirthe der Umgegend beliebig mit oder ohne Verbindung mit der Landwirthschaft und Viehmästung, und empfiehlt sich auch noch durch den dasselbe begrenzenden Canal des Mainflusses. Die Bodenfläche und vorhandene Gebäude zur Anlage von Fabriks-Anstalten.

Kaufslustige können jederzeit diese Gegenstände und die Kaufsbedingungen bei mir einsehen.

Lichtenfels am 9. Jänner 1836.

Johann Rohnfelder,
d. Z. Gutsbesitzer.

Fremden-Anzeige vom 12. — 13. Jan.

Bamberger Hof: Knoblauch, Gastwirth v. Nordheim. Cavalli, Kfm. v. Mannheim.

Deutsches Haus: Butti, Kfm. v. Nbg. Schmitt, Kfm. v. Erlangen. Reb, Kfm. v. Schweinfurt. Köppen, Kfm. v. Riga. Lameyer, Kfm. v. Rio-Janeiro. Winkler m. Gemahlin, Priv. v. Heidenheim.

Drei Kronen: Fräul. Lay, Putzmacherin v. Nürnberg.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drauß'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 4. Donnerstag, 14. Januar 1836.

Die Eigenschaften einer jeden Fabel seyen: Kürze, Anschaulichkeit, Verständlichkeit, und Einfachheit in Bildern und Sprache, Kindlichkeit des Tones, witzige Naivetät.

Eisenschmid.

Fabeln von J. B. Rousseau.

2. Der Schneider und die Nachtigall.

Ein Schneider sprach zur Nachtigall:
„Nicht ungern hör' ich dich,
Und deiner Kehle vielgerühmter Schall
Hat etwas Schönes, das gestehe ich.
Du selbst jedoch bist mir zu klein und unansehnlich,
Und das mag ich nicht leiden:
Ich habe meine Freuden
An dem nur, was da groß und was dem Großen ähnlich.

Glaub' mir, so eine kleine Kreatur
Wie du spielt eine traurige Figur."

Da sprach die Nachtigall: „Du Bock!
Mißt man die Huld und Liebenswürdigkeit
Wie einen Schneiderrock
Wohl nach dem Maß der Elle?"

3. Der Hacker und das Holz.

Zum Hacker sprach das Holz: „Warum
Schlägst du mich lahm und krumm,
Der ich doch nie dir Etwas that?
Warum haust du den Stamm, so stolz und grad,
In Splitterchen, und machst den festen Knüppel
Zum Krüppel?"

Da scholl es aus des Hackers Mund:
„Warum? Just aus demselben Grund,
Aus dem ich bin ein Hacker,
Und kein Dukatenkacker.
Eins schlingt bei uns das Andre in den Magen:
Ich schlag' nur, weil ich bin geschlagen."

Cavalcada.

(Schluß.)

IV.

Irenäus, der Feuerwerker, saß in derselben Nacht unter Recipienten und Brennkolben, beschmutzt von Ruß, Antimonium und Terpentinöl, in seinem Zimmer. Er war mit den Anordnungen zu einem großen Wasserfeuerwerk beschäftigt, das er am andern Tage auf dem Bassin des Kanals abbrennen wollte.

Es klopfte an die Thür.

Unwillig über die Störung, öffnete der Alte; der Neger Crobby trat ein.

Was führt Euch so spät zu mir, Crobby? Es ist doch unserer kleinen Prinzessin kein Unglück zugestoßen? Ich bin dem Kinde so gut, als wäre sie meine Tochter. Schickt Euch meine liebe Cavalcada? — Nein? — Nun, dann habt die Güte, Euch kurz zu fassen.

Das will ich, Meister! Habt Ihr eine blaue Kohle?

Irenäus ließ sich die Frage wiederholen, konnte sie aber nicht beantworten.

Eine blaue Kohle?

Ja, Meister, eine blaue Kohle, wie man sie in Quito bereitet. Das ist eine Knallcomposition, die aus ein wenig Alkohol, zwei Quentchen Schwefel, etwas Rosenwasser und Storax in Körnern besteht.

Crobby, Ihr seyd ja gelehrt!

Hier ist das Recept . . . ich habe es mir aus Cranachs lateinischem Feuerwerksbuche: „Wie man seine Feinde zu Wasser und zu Lande verbrennen könne," abgeschrieben.

Crobby, Ihr seyd ein merkwürdiger Bedienter!

Der Neger antwortete mit heiserem Lachen: Das kann wohl seyn! Wenn ich irgendwo in Dienste trete, hat man mehr an mir, als man wohl denken mag.

Er trat zu dem Arbeitstisch des Feuerwerkers.

Erlaubt, daß ich mir selbst die verlangte blaue Kohle verfertige. Seht zu, Ihr könnt es lernen!

Ohne eine Antwort abzuwarten, streifte der Neger die Aermel seines Rockes auf, suchte das Nöthige zusammen und begann, zuweilen auf das Recept blickend, die Arbeit. Mit nicht geringer Verwunderung sah ihm Irenäus zu.

Die blaue Kohle war fertig, und sich entfernend, sagte der Neger mit höhnischem Lächeln: Nicht wahr, Crobby ist ein merkwürdiger Bedienter?

V.

Es war eine dunkele Nacht.

Auf dem durch viele Regengüsse fast zerstörten Wege, der nach dem von Livorno zwei Meilen entfernten Montenero führt, ritten zwei Personen langsam und mit Mühe hin. Es waren Theodoro und Cavalcada.

Nicht weit von der kleinen Kapelle hielten sie die Pferde an.

Hier soll uns Jeronimo erwarten, sagte der Fürst. Diesem Menschen kann ich trauen, und wollte er auch plaudern, er kann es nicht, denn er ist stumm.

Er rief: Jeronimo! Jeronimo!

Er wußte nicht, daß Jeronimo, von einem Messerstich durchbohrt, todt im Gebüsch lag.

Ein Mann näherte sich ihnen.

Bist Du da, Jeronimo? Laß Fackeln bringen!

Der Wind blies heftig, sie eilten durchschauert in die Kapelle, wo der Priester sie erwartete.

Sie wurden getraut. Cavalcada war bleich, wie die Bildsäule der heiligen Agnes, vor der sie knieete.

Trübe erhob sich die junge Fürstin, von Schwermuth und Bangigkeit ergriffen. Sie dachte an ihre Jugend, an den glänzenden Circus, an den stürmischen Beifall! Sie wird den Circus nicht wiedersehen. Sie steht in einer halbdunkeln Kapelle; statt der geputzten Zuschauer erblickt sie einen unbekannten Mönch und einen in seinem Mantel verhüllten Diener. Welch' traurige Vermählung!

Der nebelige Morgen begann zu dämmern. Sie traten aus der Kapelle, der Fürst rief nach den Pferden. Der Verhüllte hielt der in trübes Schweigen versunkenen Cavalcada den Bügel, während er mit der andern Hand das Pferd schmeichelnd zwischen den Ohren streichelte.

Plötzlich bäumte sich das Thier, es fuhr zurück und schüttelte den Kopf mit Heftigkeit. Cavalcada suchte es zu beschwichtigen — umsonst! Das Pferd ging mit ihr durch . . . tausend bläuliche Funken sprühten vor seinem Kopf durch die Dämmerung. Noch einmal suchte Cavalcada das wüthende Thier zu bändigen . . . da fuhr es wie rasend empor mit einem gewaltigen Satz . . . Cavalcada flog von dem Sattel . . . sie blieb im Bügel hängen, und das feuersprühende Roß raste in tollen Sprüngen dahin . . . am Boden hingeschleift ward Cavalcada . . . blutend, zerfetzt, todt.

Jeronimo! schrie der Fürst außer sich, Jeronimo!

Der Vermummte war nicht mehr zu sehen.

Das Pferd rannte sinnlos gegen einen Baum und stürzte zu Boden. Landleute eilten herbei. Sie fanden einen gräßlich entstellten weiblichen Leichnam und im rechten Ohr des Pferdes die ausgebrannte Hülse einer Feuerwerkspatrone.

Später ward, nicht weit von der Kapelle, Jeronimos Leiche gefunden. — Crobby, der Neger, hatte am vorigen Abend Livorno verlassen. Im Wirthshause bei Jardino, wo er seine Rechnung vorher bezahlte, will der Wirth eine große Summe Goldes bei ihm gesehen haben.

VI.

Im Diario di Roma las man, einige Zeit darauf, folgende Nachricht:

„Der Fürst Theodoro San Luca hat um eine Zusammenkunft mit seinem Oheim, dem Herzoge, nachsuchen lassen. Darauf erhielt der Gesandte am Hofe von Madrid den Auftrag, um die Hand der Tochter des Herzogs von Rocca-Fuerte, Donna Marianna de Rocca-Fuerte, im Namen des Prinzen Theodora anzuhalten."

Arme Cavalcada!

Tybald.

Die Steinbilder
auf der Brücke zu Ghent.
(Flammländische Sage.)

Es war eine trübe regnerische Nacht, als mitten auf dem Marktplatze der Stadt Ghent, bei dem rothen Schimmer einer Fackel, ein Gerüste aufgerichtet wurde, zur Hinrichtung zweier Bürger aus derselben Stadt, welche, des Mordes und Kirchenraubes wegen, zum Tode durch das Beil verdammt worden waren.

Zwei Bürger, auf ihrem Heimwege begriffen, hatten sich in einiger Entfernung von dem Schauplatze begegnet, und schauten der nächtlichen Arbeit zu.

Da entspann sich zwischen Beiden folgendes Gespräch mit gedämpfter Stimme, so, daß es die Arbeiter am Gerüste nicht vernehmen konnten.

Der erste Bürger. Ei, sieh' da, Meister Martin, woher des Weges?

Der zweite. Komme eben vom rothen Schiff, da sah ich unten von dem Quergäßchen den Fackelschimmer, der lockte mich herbei.

Der erste. Das gilt dem armen Alten.

Der zweite. Sag' mir nur, Meister, ist es denn wahr, daß er morgen durch seinen eigenen Sohn hingerichtet wird?

Der erste. Das könnt Ihr immer glauben, ist

ja doch der Nachrichter von Ghent heute plötzlich erkrankt, und sonst kein Mensch in der ganzen Stadt und außerhalb, der das Urtheil an ihnen vollziehen wollte.

Der zweite. Muß es denn aber schon morgen vollzogen werden?

Der erste. Freilich, nach unsern Landesgesetzen darf die Vollstreckung nicht aufgeschoben werden.

Der zweite. Es ist aber doch etwas Unerhörtes, den Vater hinrichten zu lassen vom eigenen Sohne!

Der erste. Ja wohl, man ließ freilich dem Alten zuerst die Wahl, ob er seinen Sohn mit dem Beile hinrichten, oder selbst durch das Beil fallen wollte; der aber verwarf den Antrag mit Abscheu und wählte den Tod.

Der zweite. Und der Sohn konnte sich dazu entschließen?

Der erste. So ist's! Bei ihm siegte die Liebe zum Leben über die Kindespflicht, und er versprach, seinen Vater morgen mit dem Beile hinzurichten.

Der zweite. Schrecklich, schrecklich! Wer hat das je gehört!! Und weiß es der Vater, daß er durch die Hand seines Sohnes sterben soll?

Der erste. Er weiß von nichts. Jeder sitzt abgesondert in einem Gefängnisse, und wurde allein hinauf vor das Gericht gebracht.

Der zweite. Ich bedaure den alten unglücklichen Mann. Wie man sagt, so soll er ja in allen Verhören fest auf seine Unschuld beharret haben. . . .

Der erste. So ist's, und auch der Sohn; allein aller Verdacht ist wider Beide. Man fand, wie ihr wohl wissen werdet, den Küster in seiner Wohnung ermordet, die Kirche ausgeraubt, und an der erbrochenen Pforte derselben ergriff die Nachtwache den Alten und seinen Sohn.

Der zweite. Ja, ja, es ist ein alter Spruch, die Nacht ist keines Menschen Freund. Nu, es ist Zeit, daß ich zu Bette gehe. Gute Nacht, Nachbar, der arme alte Mann wird wohl heute Nacht schwerlich ein Auge zuthun.

Der erste. Dafür beginnt er von morgen an einen gar langen Schlaf; nu, Gott sei seiner armen Seele gnädig! Gute Nacht, Meister Ambros!

Hierauf schieden die beiden Bürgersleute. Düster glühte die Fackel in die dicken Nachtnebel hinein, und die einzelnen Schläge der Aexte klangen noch lange schauerlich durch die Todtenstille. Jetzt war das Werk vollendet, und die nächtigen Gestalten entschwanden mit dem Fackelschimmer. Tiefe Nacht umhüllte das Blutgerüste.

Es verhielt sich in der That so, wie der eine Bürger dem andern erzählte. Vater und Sohn wurden eines Mordes und Kirchenraubes wegen verhaftet, und nach einem kurzen Verhöre von den Richtern als schuldig zum Tode verurtheilt.

Da aber der Nachrichter von Ghent am Tage vor der Hinrichtung erkrankte, sahen sich die Richter gezwungen, einem der beiden Verbrecher das Leben zu schenken, wenn er an dem andern das Amt des Nachrichters verrichten wolle. Der Sohn entschloß sich zu dem Schrecklichen.

Kaum noch erglühten die Thurmspitzen von Ghent in dem ersten blutrothen Schimmer der Sonne, . . . horch', da tönte schon das schaudervolle Glöcklein durch die Morgenstille, und durch die Gasse herab nach dem Blutgerüste wallte der finstere Zug, in seiner Mitte der 70jährige Greis.

Ruhig und mit aller Fassung, welche nur das Bewußtseyn der Unschuld in dem letzten Augenblicke einzuflößen vermag, bestieg er jetzt das Gerüst. Als er aber die letzte Stufe desselben erreicht hatte und seinen Sohn mit aufgestreiften Hemdeärmeln erblickte, da überdeckte plötzlich Leichenblässe sein Antlitz, und ein Strom von Thränen stürzte aus seinen Augen.

Johannes! . . . rief er mit einer Stimme, die das Herz des verhärtesten Bösewichts erschüttert haben würde, . . . Johannes, Du der Henker Deines Vaters?!

Der Sohn zuckte bei diesen Worten erschreckt zusammen, wandte sich aber von ihm ab, um ihm nicht in das Antlitz schauen zu dürfen.

Da sah ihn der Alte noch eine Weile mit der größten Wehmuth an, und sprach sodann: Johannes thu' was deines Amtes ist, ich fluche Dir nicht. Hastig schlang ihm hierauf der Sohn die Binde um die Augen, und hieß ihn niederknien. Halb ohnmächtig sank der Greis in die Knie.

Schauder und Entsetzen erfaßte die Volksmenge, welche die Blutbühne umdrängte, als jetzt der Sohn nach dem Schwerte langte, welches auf dem Boden des Gerüstes lag.

Mit einer Art Wildheit faßte er es jetzt bei dem Griffe, riß es aus der Scheide, und . . . weithin blitzte die Klinge über das Gerüste, und er hatte das ledige Heft in seiner Hand.

Gnade! Gnade! Sie sind unschuldig! erscholl es aus jedem Munde. Männer, Weiber, Kinder, Alles strömte im bunten Gewühle auf das Gerüste, riß dem Alten, der ohnmächtig zusammen gesunken war, die Binde von den Augen und suchte ihn wieder zu sich zu bringen. Sogleich ward auch dem Fürsten von diesem wunderbaren Ereignisse Nachricht gebracht, welcher noch zur Stunde sowohl den Vater als den Sohn begnadigte.

Nach einem kurzen Zeitraum entdeckten sich die wirklichen Thäter, und endeten durch das Schwert.

Zum Gedächtnisse dieser Begebenheit ließ die Stadt

Ghent auf der Brücke unweit des Fischmarktes zwei Steinbilder errichten, welche sich noch heute dort befinden, und Sohn und Vater vorstellen; den letzteren: kniend mit verbundenen Augen; den ersteren: mit aufgestreiften Hemdeärmeln, in dem Augenblicke, als er eben das Schwert aus der Scheide zu ziehen im Begriff ist.

P. M.

Palindrom.

Im grauen Alterthume floß
Es wellenkräuselnd nieder.
Daß großer Ehrfurcht es genoß
Erzählen uns die Lieder
Des Morgenlandes; denn als Pfand
Der Ehre galt's in manchem Land. —
Giebt's schon dem Manne Würde, —
Gereicht es oft zur Bürde.
Kehrst du's um, — dann nennt's des Pferdes rasche Bewegung;
Aber die hurtigste nicht; — nein! die gelindere nur.

Gailrek.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 3:
Rast. Last. Gast. Hast. Mast.

Allgemeine Conversations-Controlle.

---

* (Eingesandt.) Aschaffenburg, 8. Jan. Nach 2 Vorstellungen, welche das dritte Abonnement beschließen, verläßt uns unsere Theatergesellschaft unter Direktion des Hrn. Friedr. Nolte, um in Worms einen neuen Cyclus von Vorstellungen zu eröffnen. Die Theilnahme an das Theater von hiesiger Seite war eben nicht sehr groß, darum wohl dieser frühzeitigere Beschluß desselben. — Auf dem bösen Berge bei Triefenstein, auf der großen Straße zwischen Würzburg und hieher verunglückte vor einigen Tagen wieder ein Güterwagen, der sich nicht mehr aufhalten ließ und umstürzte. — Will man einem Gerüchte hier Glauben schenken, so soll dem k. Lyceum dahier der botanische Garten im schönen Thale entzogen werden. — Der hiesige Stadtmagistrat sammelt recht fleißig Mitglieder zum landwirthschaftlichen Vereine Bayerns.

Zu Digoin führte neulich eine Frau, Mutter zweier Kinder, mit einem dritten unter dem Herzen, an ihrer Hand die ersteren gegen die Loire hin spazieren. Als sie bemerkte, daß Niemand in ihrer Nähe sey, stieß sie die armen Kleinen in den Strom und sprang ihnen dann nach — alle drei ertranken. Man hat den Anlaß zu dieser Unthat nicht entdecken können.

Der Weber Patet zu St. Denis hatte einen einzigen Sohn, der in Paris bei einem Friseur in der Arbeit stand, und welchen er mit außerordentlicher Zärtlichkeit liebte. Neulich besuchte er ihn zu Paris und der junge Mensch äußerte das lebhafteste Bedauern, daß ihn nun ehestens das Loos zur Conscription treffen werde, während der Vater trostlos war, seiner Armuth wegen keinen Ersatzmann stellen zu können. Von seinem Sohne weg ging Patet zu einem Advokaten und fragte ihn um Rath, was zu thun sey; doch dieser zuckte die Achsel und meinte, unter den Ausnahmsfällen des Gesetzes sey keiner, der den Jüngling zu gute käme. Er nannte ihm alle Militärbefreiungen, unter welchen auch die, einziger Söhne von Wittwen vorkommen; damit war der alte Mann sehr zufrieden, begab sich nach Hause und erhenkte sich, nachdem er einen Brief geschrieben hatte, in welchem er erklärte, er sey der Einzige, welcher seinen Sohn retten könne.

In Mainz soll der Holzbedarf außerordentlich, und das Holz fast um 100 Prozent gestiegen seyn, weil keine Vorräthe vorhanden sind und bei dem kalten Wetter keine Möglichkeit der Beifuhr zu Wasser gegeben ist.

(Lob der Narrheit 1836.) Es kommen wunderliche Vorschläge aus der Presse. Ein Mann der ein gewaltiger Kinderfreund seyn mag, hat allen Ernstes öffentlich angefragt, ob es nicht eine rühmenswerthe That wäre, das Weihnachtsfest in die schönste Jahrszeit zu verlegen, damit die lieben Kinder mehr Freude daran hätten, mit ihren Spielwerken sich besser herumtummeln könnten. Da wäre dem großen Kinderfreunde nur zu antworten: schenke mir etwas, womit die Kleinen in der bessern Jahreszeit spielen können. Was sollte denn in den langen Tagen aus unserm Tannenbaum werden, aus dem herrlichen, der mit seinen Lichtflammen die Krone des Kinderfestes ist! (So berichtet und antwortet der Freimüthige. Wäre der Mann mit einem solchen Antrag in unsern Bienenkorb gefahren, wir würden diesen Eisverstandskrämer bedient haben! — „O Tannenbaum! o Tannenbaum! dich soll uns keiner rauben; du leuchtest hell im Jugendtraum, umstrahlest unsern Glauben, du wärmest aus den Kindessinn, bis zu dem Greisesalter hin!")

Reinecke Fuchs ist nach Göthes hochdeutscher Uebertragung zu Moskau ins Russische übersetzt worden. (Schlechte Spekulation. Die Bälge gelten dort nicht viel.)

Die Herren-Beinkleider dürfen keine Falten haben, auch an dem andern Anzuge dürfen nur wenig Falten sichtbar seyn. („Je einfältiger, je beliebter" setzt Saphir witzig hinzu.)

Schwanenfedern sind auch nicht übel, wenn die Pelerine oder die Robe de Chambre reichlich mit ihnen garnirt sind. (Die Brieftasche des Mannes singt den obligaten Schwanengesang dazu.)

In Athen ist eine neue Zeitschrift in griechischer und französischer Sprache entstanden.

Die meisten Singvögel singen im Freien nur zur Frühlingszeit, die übrige Zeit verstummen sie. Ein Vogelhändler in Lyon hat mehrere Nachtigallen wie Kanarienvögel gezähmt, und sie in diesem Zustande zum Brüten gebracht. Die jungen Abkömmlinge singen nun durch das ganze Jahr, und lernen sogar vorgeorgelte Melodien mit vieler Präcision nachpfeifen. (Schade nur, daß dann die Nachtigall aufgehört hat, eine Nachtigall zu seyn.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 15. Bamberg. Freitag, 15. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

Aus Rheinbayern, 6. Jan. Die bayerische Regierung läßt sich sehr die Verbesserung der Verhältnisse der Israeliten angelegen seyn. In Vollziehung eines k. Ministerialrescripts vom 9. Nov. v. J. wird noch im Laufe des gegenwärtigen Monats eine Versammlung der ediktmäßig geprüften und von der Regierung bestätigten Rabbiner und Lehrer, so wie je eines Laien aus jeder jüdischen Gemeinde der sieben Kreise, in denen sich Israeliten befinden (im Unterdonaukreise ist dies nicht der Fall) statt finden, um auf mehrere Verbesserungen bezweckende Fragen zu antworten. Namentlich soll dadurch erzielt werden eine genaue Uebereinstimmung in den Glaubensformeln, in dem Religionsunterrichte und in der Ordnung der Kultusangelegenheiten. Auch will die Staatsregierung die Ansichten der Versammlung vernehmen über eine künftig aufzustellende Oberkirchen- (Synagogen-) Behörde. Die Versammlungen werden in den Kreishauptstädten abgehalten, und ihre Beschlüsse sollen zum Material einer später etwa nothwendig werdenden Generalversammlung israelitischer Abgeordneter aus allen Kreisen in München dienen; — alles dieses zufolge der §§. 56 und 57 der zweiten Verfassungsbeilage, worin der Staatsregierung das Recht vorbehalten ist, Kenntniß einzuziehen von dem, was in den Versammlungen der Kirchengesellschaften gelehrt oder verhandelt wird, so wie zur Wiederherstellung der gestörten Einigkeit und Ordnung, Kirchenversammlungen zu veranstalten. Die Versammlung wird jedoch, nach dem erwähnten Ministerialrescript, nur dann statt finden, wenn sich die Israeliten zur Bestreitung der Kosten verstehen, was aller Wahrscheinlichkeit nach unbedingt der Fall seyn wird.

Vom Main, 14. Jan. Man schreibt aus dem Badischen: Dem Vernehmen nach ist bei Hof in Mannheim eine Broschüre: „Sendschreiben an Karl Gutzkow" erschienen, und am Vorabend des 8. d. den Mitgliedern des Hofgerichts dortselbst übergeben worden. Dieses Sendschreiben spricht zu Gutzkows Gunsten und nimmt die Milde für seine jugendlichen Verirrungen in Anspruch. Verfasser derselben soll ein berühmter Heidelberger Gelehrter seyn. (Bekanntlich ist Gutzkow's Sache am 8. d. beim Hofgericht zu Mannheim zur Verhandlung gekommen, aber der Spruch noch nicht erfolgt.)

Nach einem Schreiben aus Leipzig ist unterm 30. v. M. aus dem k. sächs. Ministerium des Kultus der Bücher-Kommission in Leipzig in einem Reskripte eröffnet worden, daß den Buchhändlern Gebrüder Reichenbach die Konzession zum Verlag des bei ihnen erscheinenden und vom Dr. Mundt redigirten „Literarischen Zodiakus" entzogen werden soll. Auch die preußische Behörde wollte dieser Zeitschrift erst nach Verlauf eines halben Jahrs den Eingang wieder gestatten; das Aufhören dieses Journal's wäre sonach entschieden.

Würzburg, 7. Jan. Wir haben mit dem lebhaftesten Interresse von dem verschiedenen Projekten gelesen, welche in Augsburg für den Zwek eines Eisenbahnsystems entworfen worden sind, und wir leben der gewissen Zuversicht, daß auch Würzburg so wie der ganze Untermainkreis ihre Stellung in diesem Systeme zu würdigen und geltend zu machen nicht verfehlen werden. Wenn übrigens in jenem Artikel von einer Handelsstraße von Nürnberg an die Weser und nach Bremen gesprochen wird, welche von Bamberg über Coburg führen soll, so dürfte es nicht überflüssig seyn, schon jezt im wahren Interesse der bevorstehenden großen Unternehmungen darauf aufmerksam zu machen, daß der so bedeutende Handelsverkehr zwischen beiden großen Handelsstädten Jahrhunderte lang und bis in die neuste Zeit auf der sogenannten Baunach- oder Hessenstraße bewirkt worden ist, welche in der Nähe von Bemberg von der nach Coburg ziehenden Straße abgeht, durch das fruchtbare Thal der Baunach über Römhild nach Meinungen in das Werrathal führt, und bis auf kurze Streken dermalen in eine sehr gute Chaussée umgewandelt ist, die vor der Straße über Coburg und Hildburghausen nach Meinungen die weit ebenere und vielgeradere Richtung als nicht zu verkennende Vorzüge voraus hat.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 11. Jan. Unser gesetzgebender Körper setzt heute seine Prüfung des zu Berlin geschlosse-

nen Anschlußvertrages an den deutschen Zollverein fort. Man sagt am 9. Abends wären bereits 31. HH. einstimmig angenommen gewesen, und etwa 16 noch zu diskutiren, womit man, wenn nicht schon heute, doch morgen zu Ende zu kommen hoffe. Es beruhte auf einem Irrthum, daß die H H. Abgeordneten nach Berlin die Weisung erhalten hätten, daselbst noch zu verweilen. Hr. Schöff v. H. ist am 9. Abends zurückgekehrt, beobachtet aber noch eine Art Inkognito, um den ersten Ueberlauf nicht zu haben.

Oesterreich.

Es wird behauptet, daß die beantragte Ersparung für das Militär-Budget des Jahres 1336 gegen 36 Millionen betrage. Der für eine sehr große Armee berechnete Train soll ganz reduzirt und die dabei angestellten Offiziere sollen zu den Regimentern, bei denen sie früher dienten, eingetheilt werden.

Großbrittannien.

London, 6. Jan. Die vierteljährige Uebersicht der Staatseinnahme wurde heute bekannt gemacht. Es ergibt sich daraus, daß die Finanzen im blühendsten Zustand sind. Die Einnahme im letzten Jahr hat 43 Mill. Pf. Sterl. überstiegen; mit der Ausgabe verglichen, zeigt sich eine verfügbare Summe von 1 ½ Mill. Pf. St., die zur Verminderung der öffentlichen Schuld verwendet wird.

Frankreich.

Folgendes ist der Text der Antwort-Adresse der Pairskammer auf die Thronrede, die wir in unseren gestrigen Berichte vorgetragen hatten: „Sire, am Fuße des Thrones Eurer Majestät versammelt, war unser erster Gedanke, der Vorsehung zu danken, welche in der schrecklichsten Katastrophe, durch die Rettung Ihres Daseyns und des Lebens Ihrer Familie, das Vaterland beschirmte. — Frankreich, welches weiß, daß Ihre Tage ihm auf immer gewidmet sind, fühlte durch den Abscheu, den das Verbrechen ihm einflößte, seine Dankbarkeit für Ihre Wohlthaten und seine Ergebenheit für Ihre Dynastie verdoppelt. Schaudernd sah es den Abgrund, auf welchem die Gesellschaft, die Grundeinrichtungen, die ganze gesellschaftliche Ordnung standen. Es warf mit Besorgniß seine Blicke auf die Aufreizungen (provocations), die so große Gräuthaten erzeugen, und verlangte von der Gesetzgebung Schutz für seine Zukunft. — Maßregeln, welche in der letzten Sitzung der Kammern angenommen wurden haben die öffentliche Ordnung, und, durch die öffentliche Ordnung, unsere Freiheiten und Staatsgesetze befestigt. Dis ist das Ziel, das wir uns, in Uebereinstimmung mit der Regierung Eurer Majestät, vorsetzten. — Unsere Hoffnungen sind nicht getäuscht worden. Auf allen Punkten des Königreichs herrscht Ruhe; der allgemeine Wohlstand wächst mit jedem Tage; Reichthum vermehrt sich durch die Arbeit. Die Städte, deren Dasein durch Unordnungen bedroht worden war, haben ein neues Leben gewonnen; und ihr Gewerbfleiß hat eine ungehoffte Entwicklung erhalten. So hat die innere Ruhe alle Grundstoffe des öffentlichen Glückes befruchtet, und unsere Macht nach Außen befriedigt. — Der zur Sicherheit unserer Besitzungen in Afrika unternommene Feldzug ist so g leitet und vollführt worden, wie es der Ehre Frankreich's geziemte. Der älteste Ihres Stammes, schon rühmlich erprobt, wollte die Mühen und Gefahren unserer tapfern Krieger theilen; edler und großsinniger Zug einer für unsere Waffen-Ehre begeisterten Seele! Wir haben Ihre väterliche Besorgniß mitgefühlt; jetzt erfreuen wir uns der neuen Ansprüche, welche der Thronerbe auf die Liebe des Landes und des Heeres Achtung sich erworben. Wir wünschen uns wie Eurer Maj., Glück zu dem immer mehr befriedigenden Stand unserer Verhältnisse mit den europ. Mächten. Unsere innige Verbindung mit Großbritannien schließt sich jeden Tag fester durch gemeinsame Gesinnungen und Interessen; und Alles gibt uns die Zuversicht, daß der Frieden nicht gestört werden wird. — Sire, Frankreich, durch seine Gesetze frei, glücklich durch eine im besonnenen Fortschritte wirkende Umwälzung, (heureuse d'une révolution sagement progessive), nach Außen geachtet, freut sich eines Friedens, der eine dauerhafte Bürgschaft in der getreuen Beobachtung der Verträge finden wird. — Wir gesellen uns den Wünschen Eurer Majestät für die Befestigung des Thrones der Königin Isabella II. Mögen die von Ihrer Regierung in Kraft des Vertrages vom 28. April 1834 ergriffenen Maßregeln dazu beitragen, dem Blutvergießen auf der Halbinsel Einhalt zu thun, und den inneren Frieden in einem Lande herzustellen, dessen Geschick Frankreich's Theilnahme lebhaft erregt! — Eure Majestät hat die vom Könige von Großbritannien angebotene freundschaftliche Vermittlung angenommen, in Betreff der Schwierigkeiten, welche sich über die Vollziehung des Vertrags vom 4. Juli mit den vereinigten Staaten von Amerika erhoben. Sie haben auf diese Weise die Aufrichtigkeit Ihrer Politik dargethan, und Ihren Wunsch ausgedrückt, diese Zwistigkeiten auf eine für zwei große Länder ehrenvolle Weise beendigt zu sehen. Ein kürzlich bekannt gemachtes wichtiges Aktenstück läßt hoffen, daß dieser Wunsch nächstens verwirklicht werden wird. — Eure Majestät hat uns mitgetheilt, daß unser finanzieller Zustand befriedigend ist; und daß die öffentlichen Einkünfte, durch die bloße Thatsache des allgemeinen Wohlstandes, neuen und glücklichen Zuwachs erhalten. Das sind, Sire, die Folgen der Ordnung und Freiheit. Wir haben diese Versicherung freudig aufgenommen, und bewahren die Hoffnung, endlich jenes so nothwendige Gleichgewicht zwischen den öffentlichen Ausgaben und den außerordentlichen

Hülfsquellen des Staates hergestellt zu sehen. — Die Finanzgesetze und die andern Gesetze, welche uns vorgelegt werden, sollen so reiflich untersucht werden, wie es das Beste des Landes und die Würde unserer Berathungen erfordert. Sire, Frankreich beginnt, die Früchte seiner Besonnenheit und seines Muthes zu ernten. Es weiß, durch eine lange und manchmal schreckliche Erfahrung, daß es kein Heil finden kann, als unter dem Schutze der konstitutionellen Monarchie. Ihnen war es vorbehalten, dieser Nothwendigkeit eines großen Volkes zu genügen. Die öffentliche Einsicht, durch die Vergangenheit aufgeklärt, hat ihre Zustimmung einer geschickten Politik ertheilt, welche in schwierigen Umständen Thatkraft und Mäßigung zu vereinigen wußte. — Der durch eine ruhmvolle und rechtmäßige Umwälzung erschütterte Boden befestigt sich wieder. Das Vaterland hofft endlich, unter dem Schutze seiner Gesetze und unter dem Schatten Ihres dem Besten des Landes gewidmeten Scepters zu leben. — Was uns betrifft, Sire, so wird eine wachsame, feste, doch immer gerechte Verwaltung uns immer eifrig finden, alle Maßregeln zu unterstützen, welche zur Beruhigung der Geister und zur Beschützung der Landesinteressen geeignet sind. — Sire, das dankbare Frankreich wird Ihrer Regierung Ruhe, Freiheit, Größe verdanken. Das ist der Lohn, der Ihrer am würdigsten ist; das wird auch Ihr Ruhm seyn."

Diese Adresse wurde dem Könige durch eine Deputation übergeben. Die Antwort Sr. Majestät bewegte sich in den herkömmlichen Formen. Von Polen kommt in dieser Adresse nichts vor. — Mehrere Zeitungen sagen heute ironisch, die Pairskammer habe doch heimlich ein Fäustchen gegen Rußland gemacht, denn in ihrer Adresse seyen die Worte zu lesen: „Unsere Verbindung mit Großbritanien knüpft sich jedes Jahr enger durch gemeinschaftliche Interessen." Unter den zahlreichen Interessen Großbritaniens befände sich, dieß könne gewiß nicht geläugnet werden, ein ganz entschiedenes zu Gunsten Polens, ergo habe die Pairskammer doch den Muth gehabt, sich, wenn auch etwas verblümt, doch verständlich genug über die polnische Frage auszusprechen.

In der Deputirtenkammer ward heute der Entwurf zur Adresse verlesen. Herr Dupin gestikulirte sehr beim Verlesen, und betonte viele Ausdrücke sehr stark. Es ist vorerst nichts darüber zu sagen, da sich keine Abweichung von dem ministeriellen System darin findet. Daß der Frieden erhalten worden, ist der Kammer ganz recht und sie wünscht nur, daß er dauern möge. Kaum, daß bei Erwähnung der Allianz mit England beigefügt wird, „sie versichere den Vorbehalt und die Aufrechthaltung von Rechten, durch Verträge gebeiligt, deren Einhaltung für das Gleichgewicht von Europa wichtig sey." (Wir werden den Text der Adresse noch nachtragen.) Die Diskussion über die Adresse ist auf den nächsten Montag festgesetzt; man glaubt, die Sitzung dürfte sehr stürmisch werden. Wie es heißt, ist die Mehrheit der Deputirten entschieden, einige Worte der Sympathie für Polen einfließen zu lassen; das Ministerium kämpfe gegen diese Absicht, nachdem der russische Botschafter erklärt hätte, er werde im Falle die Adresse eine solche Stelle enthielte, seine Pässe verlangen.

Das Journal de Paris enthält folgende Nachrichten aus Afrika: Der Scheif El-Mezbri, erster Aga Abdel Kader's, ein Mann von großem Einfluß, hat sich, obschon er an einer Wunde leidet, die er am 3. Dez. bei Habrah bekommen hat, am 2. Jan. zum Marschall Clausel verfügt. Er war begleitet von den vornehmsten Häuptlingen mehrerer zahlreichen Stämme. Dieser Abfall ist ein harter Schlag für den Emir Abdel Kader. Fünf bis sechshundert Araber kommen täglich nach Mostaganem, wo alle Producte um die Hälfte im Preise gefallen sind. Die Folgen der Expedition nach Mascara entwickeln sich rasch.

Durch königliche Ordonnanzen sind Beförderungen in der Armee publizirt worden.

Die Nachricht in Bezug auf die Stelle der Antwortsadresse in Bezug Polens erweckte an der Börse die Besorgniß der Spekulanten; die Rente war sehr schwach. Auch hieß es, zu Mahon soll eine ernste Insurrektion ausgebrochen seyn. Man sagt, die Autoritäten, welche von der Regierung zu Madrid eingesetzt sind, seyen fortgejagt und durch carlistische Behörden ersetzt worden.

Spanien.

Man liest im „Journal de Paris": Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 7. Jan. meldet aus Madrid vom 3. Jan., daß die verschiedenen Artikel des Vertrauensvotums in den Sitzungen vom 2. und 3. Jan. mit starker Majorität von den Procuradores angenommen worden sind. Eine andere Depesche berichtet, wie sich die Carlisten am 1. Jan. des Fleckens Guetaria bemächtigt haben. Die Christinos zogen sich in das Fort zurück, das sich noch hielt.

In der Sitzung der Procuradores am 29. Dez hielt Toreno eine lange, ironische Rede gegen den, auf das Vertrauensvotum bezüglichen Gesetzentwurf, den er nur unter gewissen Beschränkungen genehmigen wollte. Mendizabal antwortete und erklärte sich energisch gegen alle Intervention des Auslandes: „Spaniens Freiheit, sagte er, würde nicht mehr Freiheit, sondern fortwährende Sklaverei seyn."

Wir finden in den Madrider Zeitungen ein Verzeichniß der außerordentlichen Aushebung der 100,000 Mann, nach den, bis zum 17. Dezember, dem Ministerium zugekommenen Berichten. Es erhellt daraus, daß das Kontingent, nach Abzug der Provinzen Catalonien und Navarra, nur auf 81,373 Mann bestimmt ist; daß 3100 sich freigemacht haben, was dem Schatze, wenn man noch 604 Leute dazu zählt, die seit der Schließung des Registers ebenfalls das Freimachungsrecht benutzt haben,

15,474,000 Reale und 669 Pferde eingetragen. Dreißig tausend Mann haben sich noch nicht gestellt. 22,120 Rekruten sind mobilisirt worden, nämlich: aus Kadix 500, die für Ceuta bestimmt sind; aus Andalusien 3320, die zur See nach Gallizien geführt werden sollen; aus Valenzia 2608 und aus Termes 1500, für Majorka bestimmt; aus Andalusien 4100 und aus Alicante 1000, die zur See nach Catalonien sollen geführt werden; aus Andalusien 8000 und aus Neu-Castilien 2000, für Estramadura bestimmt; aus Ciudad-Real 1500, für Karthagena; aus Albacete und Lorca 1400, für Valencia. Die Aushebung der 100,000 Mann hat also nicht einmal die Hälfte dessen geliefert, was sie versprach.

Portugal.

Ein Norddeutsches Blatt meldet aus Lissabon vom 6. Dez.: Während seiner hiesigen Anwesenheit hatte Hr. Mendizabal, früheren Nachrichten zufolge, der portugiesischen Regierung die kleine Bilanz von 100,000 Pf. St., die man ihm schuldig war, zum Geschenk gemacht. Allein die Sache muß doch nicht so definitiv abgemacht gewesen seyn, wenigstens hat das hiesige Haus Lindenberg dieser Tage der Regierung Tratten präsentirt, welche Hr. Mendizabal auf dasselbe zum Belaufe von 200 Contos gezogen hat, und gedachtes Haus dringt auf sofortige Annahme in einem Augenblick, wo kein Heller im Schatze ist. Bekanntlich ist Hr. Mendizabal eben so unzufrieden wie Lord Palmerston mit der Entfernung des Herzogs von Palmella und des Hrn. Carvalho aus dem Ministerium.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Dez. Es sind hier viele Unterhandlungen im Zuge, indem die Mächte, welche mit der Pforte in freundschaftlichen Verhältnissen stehen, gern eine Ausgleichung zwischen ihr und dem Pascha von Aegypten bezweckten. Diese Bemühungen müssen geehrt werden, da es keinen Zweifel leidet, daß wenn Mehemed fortfährt, eine kriegerische Stellung gegen die Pforte einzunehmen, diese wenig oder gar keine Früchte von dem friedlichen Zustande haben kann, in dem sie jetzt begriffen und der ihr so nöthig ist. Die Pforte müßte dann Anstrengungen auf Anstrengungen machen, und ihre ganze Aufmerksamkeit und Kraft auf das Heer verwenden. Demnach kann man sich nur Glück wünschen, daß die russischen und österreichischen Agenten den Pascha zu bestimmen suchen, seine Kriegsmacht in Syrien zu vermindern, oder sie wenigstens durch keine neuen Verstärkungen zu vermehren und die Syrier mit Schonung zu behandeln. Möchte es ihren Bemühungen gelingen, den Pascha zu einer bessern Ueberzeugung zu bringen. — Die Grenzberichtigungs-Angelegenheit zwischen der Türkei und Griechenland ist ihrem Ende nahe; die Grenzscheidungsmappe, welche von drei französischen Offizieren aufgenommen worden, ist der Pforte bereits vorgelegt, und man sieht in Kurzem der Erledigung dieser untergeordneten Differenz entgegen.

In der Dransnik'schen Buch- und Kunsthandlung, so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Vollständiges Handbuch der Glasfabrikation.

nach allen ihren Haupt- und Nebenzweigen, oder theoretisch-praktische Anleitung zur vollkommensten Darstellung aller möglichen Glasfabrikate, als des Wasser-, Hohl-, Tafel-, Spiegel-, Kron-, Flint-, Krystall- und Milch- oder Brennglases, der farbigen und gemalten Gläser, der ächten Edelsteine oder Glasflüsse, des Emails, der Glasperlen, Glastropfen, Glasknöpfe u. dergl. zum Verzieren der verschiedenen Glaswaaren durch Schleifen, Malen, Aetzen, Vergolden, Platiniren, Incrustiren u. s. w. und zur Glasbläserkunst an der Lampe, nebst den erforderlichen Notizen über die Einrichtung der sämmtlichen Oefen, die Fertigung der Schmelzhäfen, die Auswahl und Vorbereitung der Materialien. Nach den besten in- und ausländischen Werken bearbeitet von Dr. H. Leng. Mit 32 lithograph. Tafeln. 8. 4 fl. 48 kr.

(Bildet den 79. Band des neuen Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Obschon Deutschland, besonders Böhmen, die meisten Glashütten und den ausgebreitetsten Glashandel besitzt, so ist vorstehendes doch das erste Werk, welches, von wissenschaftl. Begründung der Glasfabrikation ausgehend, eine ganz umfassende Darstellung dieses wichtigen Gewerbes enthält und alle neueren, so zerstreut umher stehenden Forschungen und Erfahrungen des In- und Auslandes, so weit sie sich brauchbar erweisen, sachkundig zusammenstellt, und die besten Verfahrungsarten von der Einrichtung der Oefen an bis zur Verfertigung der künstlichsten Edelsteine nebst den elegantesten Formen mittheilt. Es wird jeden Glasmeister in den Stand setzen, mit Gewinn an Geld und Zeit siegreich die Concurrenz mit den berühmtesten Fabriken des In- und Auslandes zu bestehen und sich eine Menge von Erfahrungen, welche besonders auch dem heutigen Standpunkte der Chemie entsprechen, anzueignen.

Im Sachsenberg bei Dankenfeld werden 425 Föhrenstämme, zu Floß-, Bau- und Nutz-Holz brauchbar, öffentlich versteichen. Die Stämme sind von Ast und Rinde gereinigt, aufgelagert an dem Pinzingweg von Dankenfeld nach der Glashütte. Der Strich wird abgehalten am 21. dieses Monats von 10 Uhr Vormittags anfangend im Wirthshaus zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf den 12. Januar 1836.

Fremden-Anzeige vom 13. — 14. Jan.

Bamberger Hof: Frhr. v. Röpert Kammerjunker v. Koburg. Frhr. v. Werthern u. Langensalza v. Koburg. Hutmann, Kfm. v. Frkfurt. Rückert, Prof. v. Erlangen.

Deutsches Haus: Rath und Greiner Kaufle. zu Nürnberg. Sonnermann, Kfm. v. Schweinfurt. Haffner Pfarrverwalter v. Kadelsburg. Gebrüder Kohn, Kfle. v. Fürth.

Cours der Staats-Papiere.

Frankfurt, 12. Jan. Schluss 1 Uhr.		pCt.		Papr.		Geld.	
Oestreich	Metalliq. Obligationen	5		—		102	1/8
	ditto ditto	4		—		99	3/8
	Bank-Actien ex div.			—		1665	
	fl. 100 Loose b. Rothsch.			219		—	
	Part.-Loose ditto	4		—		140	
	fl. 500 ditto ditto			—		118	1/4
	Berhm. Obligationen	4		97	1/2	—	
	ditto ditto	4	1/2	—		99	3/4
	Metalliq.-Oblig.	3		76	5/8	—	
Preussen.	Prämienscheine			—		59	3/4
Bayern.	Obligationen	4		—		101	5/8
Baden.	fl. 50 Loose b. Goll u. S.			—		96	5/8
Darmstadt.	fl. 50 Loose			63	1/4	—	
Polen	Lott. Loose Rtl.			—		70	3/4

Augsburg, 11. Jan. Bayer. Oblig. à 4 pCt.: Br. 101 3/8. G. 101 1/8; Promessen auf Bank-Aktien, per Stück Agio Br. 30, G. —.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Dransnik'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 16. Bamberg. Samstag, 16. Januar 1836.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 9. Jan. Gestern fand, wie ich höre, beim Hofgerichte in Mannheim eine fünfstündige Debatte über die gegen Gutzkow in Betref seines Romans Wally erhobene Anklage statt. Ein Urtheil scheint noch nicht erfolgt. Gutzkow soll über anderthalb Stunden gesprochen haben. Von unserm geheimen Kirchenrath Paulus in Heidelberg ist, dem Vernehmen nach, eine Broschüre zu Gutzkows Gunsten erschienen. Ueber die Sache selbst soll hier kein Wort verloren werden. Der wahrhaft Gebildete wendet sich ab von jenen Appellationen, die man an den öffentlichen Markt richtet, auf welchen die Dinge, deren man die Verfehmten beschuldigt, am wenigsten hätten getrogen werden sollen. Dadurch ward ein Schauspiel bereitet, um das uns andere Nationen nicht beneiden werden. Es ist Zeit, daß diese Scenen ein Ende nehmen, selbst wenn dieser Schlußstein durch den strengen Ausspruch eines weltlichen Gerichts über eine geistige Sache gebildet wird. — Gutzkow, den für die halb gedankenlose Geburt leichtsinniger Augenblicke die Strafe trifft, wird erkannt haben, daß Grundreformen im Leben der Völker sich nicht gleich zufälligen, muthwilligen Einfällen aus dem Aermel schütteln lassen, während andrerseits alle Welt mehr und mehr einsehen dürfte, daß Religion und Sitte auf höhern Pfeilern und tieferem Grunde ruhen, als daß zwei oder drei Leute, die noch bis vor kurzer Zeit einträchtiglich zusammen gewirkt hatten, nun plötzlich als die hochwichtigen Repräsentanten des guten und des bösen Prinzips, an deren Kampf das Schikfal der Zukunft hänge, betrachtet werden könnten. Sie bedürfen beide der Sühne, denn so wenig das deutsche Volk dem Einen den scurrilen Ton in so ernsten Dingen verzeihen wird, so wenig wird es deutsche Pietät billigen: daß der Andere über Männer wie Johannes Müller, Voß, Goethe — titanenhafte Geister, auf die jede Nation stolz seyn würde, wie sich schon in der Verehrung zeigt, die ihnen jezt vom Auslande erwiesen wird — in einer Weise verfahre, wie wir dis seit Jahren sehen. Die weitere Entwikelung muß zeigen, in welchem dieser Talente eine Zukunft liegt, und welches von ihnen im Stande seyn wird, durch selbstständige Produktionen die Versöhnung zu bieten, die das verlezte Gefühl der Gegenwart fordert. Es soll dis nach keiner Seite hin eine Anklage, sondern nur eine Appellation von den Gerichten, die hier nicht in lezter Instanz entscheiden können und von der leidenschaftlichen Aufregung des Augenbliks an eine ruhigere Zukunft seyn, die still und ernst hinter Allen mit ihrem Urtheil steht.

Würtemberg.

Stuttgart, 11. Jan. Seit einigen Tagen befinden sich die Herzoge v. Gonzenbach, v. Muralt und v. Herzog als schweizerische Abgeordnete zu Betreibung von Handels- und Zollangelegenheiten hier.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 12. Jan. Nach beendigter Sitzung des gesetzgebenden Körpers hören wir so eben, der Zollanschluß-Vertrag sey angenommen worden und dessen Ratifikationen würden schon am 17. d. M. in Berlin ausgewechselt werden. Verbürgen können wir beides nicht, doch gewinnt ersteres große Wahrscheinlichkeit. — Die Art und Weise der Aufbringung der Nachsteuer-Summe, deren Betrag auf 700,000 Gulden angegeben wird, soll einige Schwierigkeit in Aussicht gestellt haben, doch glaubt man, es werde sein Bewenden mit Deklarationen haben, wenn nämlich diese nur einigermaßen entsprechend ausfallen. Das zu erwartende Provisorium soll, wie man behauptet, schon am 20. d. M. eintreten.

Oesterreich.

Wien, 8. Jan. Wie verlautet, wird die Krönung Sr. Maj. des Kaisers zum König von Böhmen nicht, wie man bisher glaubte, im Mai, sondern erst im September d. J. statt finden. Die lombardische Königskrönung dürfte demnach vermuthlich erst im Jahre 1837 vollzogen werden. — Der Schluß des ungarischen Landtages, dem Se. Majestät eine neue Frist bewilligt haben, dürfte schwerlich vor Ende künftigen Monats statt finden. Unmittelbar darauf wird der siebenbürgische eröffnet werden.

Wiener Kurs auf Augsburg vom 9. Jan. für 100 fl. Curr., fl. 99 1/4 G. Uso. 2 M.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Die gestern schon erwähnte Adres-

se der Deputirtenkammer ist im Allgemeinen ein Nachklang der Thronrede. Daß der Friede erhalten worden, ist der Kammer recht, und sie wünscht nur, daß er dauern möge. Bei der Erwähnung der Allianz mit England wird gesagt: Diese Erwägung mit Großbrittanien sichert den Vorbehalt und die Aufrechthaltung der Rechte, welche durch Verträge geheiligt sind, deren Vollziehung das Gleichgewicht Europa's erheischt, — mit welchen Worten die polnische Frage abgefertigt werden soll. In Bezug auf den Streit mit Nordamerika beschränkt sich der Entwurf ebenfalls darauf, eine für beide Nationen ehrenvolle Endschaft zu hoffen. — Ferner heißt es dann darin: „Der Friede muß nothwendig das Gedeihen unserer Finanzen befördern; in diesem Geiste werden wir die uns vorzulegenden Finanzgesetze prüfen; weise Sparsamkeit ist eine heilige Pflicht für die Regierung wie für eine Kammer, welche das Staatsvermögen zu hüten hat. — Die Kammer wird auch den andern Gesetzen, welche Eure Majestät ihr anzeigt, alle Aufmerksamkeit schenken, die deren Wichtigkeit verdient. Es handelt sich davon die Munizipalfreiheiten zu ordnen, welche die politische Existenz der Nationen begründen, die Ministerialverantwortlichkeit, welche sie verbürgt, und den Unterricht, der sie verewigt. Es ist Berathung nöthig über Reformen in Verwaltung und Rechtspflege, über Ausdehnung und Regelmäßigkeit unserer inneren Kommunikationen und über die ernsten Fragen, die unsern auswärtigen Handel berühren. In Zeiten der Sicherheit kann man vorzugsweise, ohne Hinreißung und ohne Mißtrauen, die öffentliche Freiheit befestigen; in solchen Zeiten vermag man den gesellschaftlichen Verbesserungen einen Charakter der Dauer zu verleihen, weil man sie mit Weisheit unternimmt. — Sire! der Augenblick ist für Frankreich gekommen, die Früchte seiner Besonnenheit und seines Muthes zu ernten: Die erste von allen ist jene Ruhe der Gemüther, welche die edeln Worte Eurer Majestät herbeirufst, und ohne welche die Ruhe der Staaten nur anscheinend und vorübergehend ist. Ja, Sire; die Kammer glaubt wie Sie, daß wenn die beharrliche Kraft der Gesetze die Parteien durch die Ueberzeugung ihrer Ohnmacht entmuthigt hat, es einer großmüthigen und versöhnenden Politik ziemt, alle Franzosen um den Thron und die Institutionen des Juli zu sammeln. — Dadurch wird Frankreich der gemeinsamen Wohlfahrt seine Kräfte und das Genie zuwenden können, die nur zu häufig zu Gunsten der Zerwürfnisse, die es zerrissen, gegen es selbst gewendet waren. Jetzt, Sire, hört es nicht mehr weder auf eitle Theorien, noch auf Worte der Leidenschaft: es verlangt von denen, die es regieren, für es und für die großen moralischen und positiven Interessen zu wachen, welche den wahren Glanz der Nationen bilden. — Die Deputirtenkammer, Sire, wird der Stimme des Landes getreu seyn. Wir werden diesen edeln Aufschwung unterstützen durch Vervollkommnung unserer Gesetze, durch kräftige Hülfeleistung zur Verbesserung der öffentlichen Sitten, durch aufmerksame Erörterung der wahren Interessen des Handels, durch den Schutz unseres Gewerbfleißes und besonders des Ackerbaues, des ersten von Allen, der durch die Schwierigkeit seiner gegenwärtigen Verhältnisse sowohl als durch seine unermeßliche Wichtigkeit die ganze Sorgfalt der Regierung in Anspruch nimmt. — Dieses, Sire, sind unsere Wünsche; möge die Nation in der Laufbahn, welche sich vor ihr öffnet, rasch an das Ziel ihres hohen Geschickes gelangen. — Sire, die Nationaldankbarkeit wird Ihren Namen damit verbinden und während gewöhnlich die Beschwichtigung der Unruhen und die Wohlfahrt der Völker nur verschiedenen Zeitpunkten und Regierungen angehören, wird dieser doppelte Ruhm Eurer Majestät vorbehalten seyn: Es sey der süßeste Lohn für Ihr väterliches Herz und die Geschichte wird darin den bezeichnenden Charakter Ihrer Regierung finden."

Alle Blätter sind heute angefüllt mit Urtheilen über diese Adresse; die Organe der Opposition sind sehr unzufrieden damit. Der „Courier" sagt: „Der Entwurf zur Adresse ist das Bild der Kammer; er hat nichts Erhebendes, nichts Festes, nichts Muthiges. Im Ganzen herrscht darin der Ton einer Hymne zum Preis des Königs, der Minister und der Kammern." Der „Temps" zeigt sich etwas zufriedener, weil die Hauptfragen, wenn auch mit Schüchternheit berührt, doch nicht umgangen worden seyen. Das „Journal des Debats" sagt nichts weiter, als: Die Verlesungen des Entwurfes sey von der „unermeßlichen" Majorität der Kammer, deren Gesinnungen und Wünsche der Entwurf treu wiederzugeben scheine, mit einer hervorstechenden Gunst aufgenommen worden.

Der Pairshof hat neue Gerichtsverhandlung in Sachen der Aprilangeklagten von der Pariser Categorie angefangen.

General Alava war am 3. Jan. noch zu Santander und wollte sich an diesem Tage an Bord des „Sphinx" nach Bayonne einschiffen.

Prof. David, der verfolgte Däne, befindet sich seit einigen Tagen in Paris.

„Galignani's Messenger" drückt heute den lebhaften Wunsch aus, daß den Exministern zu Ham, die nun seit fünf Jahren gefangen sind, die Freiheit wiedergegeben werden möge.

Diesen Morgen um 9 Uhr sind die Mörder Lacenaire und Avril auf dem Platz St. Jacques hingerichtet worden. Der Zudrang des Publikums war ungeheuer, obschon erst gestern Abend der Tag und die Stunde ihrer Hinrichtung bekannt worden war. Avril wurde zuerst hingerichtet; er zitterte, als er das Schaffot hinaufstieg. Lacenaire zeigte mehr Festigkeit. Er selbst schlug sich den Hemdkragen um, als sein Kopf unter das verhängnißvolle Eisen gelegt werden sollte. Bis zum letzten Augenblicke bemerkte man auf seinem

Antlitze einen spöttischen Zug. Vor seiner Hinrichtung wollte er zum Volke reden; es wurde ihm nicht gestattet.

Nachstehende Stelle aus der Rede, mit welcher der Handelsminister, Hr. Duchatel, am 5. d. M. die Session des Rathes für Ackerbau und der Großräthe für Gewerbe und Handel eröffnete, ist auch für die Verhältnisse Deutschlands von besonderm Interesse:

„Die Eisenbahnen sind eine der glänzendsten Erfindungen des schaffenden Geistes unseres Jahrhunderts. In allen Ländern, die uns umgeben, vermehren sich diese Kommunikationsmittel. Frankreich darf nicht hinter dieser allgemeinen Bewegung zurück bleiben. Wenn Alles um uns vorwärts schreitet, so würden wir zurückgehen, wenn wir nicht gleichen Schritt hielten. Leichtigkeit des Transports ist das erste Bedürfniß unseres Gewerbfleißes, denn dadurch findet er Mittel die Preise herabzusetzen, und die fremde Konkurrenz auszuhalten. Ein ungeheures Interesse, ein Interesse, das gleichgroß für den Ackerbau, die Fabriken und den Handel ist, knüpft sich also an die schnelle Errichtung von Eisenbahnen.

Man war an der Börse besorgt, es möge irgend ein Amendement in die Adresse der Deputirtenkammer kommen, wodurch die polnische Frage bestimmter als in dem Entwurf der Commission angeregt werden dürfte. — Das Fort von Guetaria soll sich am 4. Jan. noch gehalten haben. Die Madrider Nachrichten gehen bis 3. Jan. Sie bringen nur die Bestätigung der schon früher durch den Telegraphen bekannt gewordenen theilweisen Annahme des Gesetzvorschlags, das Vertrauensvotum betreffend.

Spanien.

Nach einer antiministeriellen Correspondenz aus Madrid, 25. Dez., läßt sich das Deficit der spanischen Finanzen für das Jahr 1836 auf 785 Millionen Realen berechnen. — Man bemüht sich, das Specifikum Mendizabal's zu errathen. Die „Gazette" will wissen, er habe vor, eine große Masse Papiergeld (Assignaten) in Umlauf zu setzen. Der „Constitutionel" hat erfahren, es sey auf einen Arrosirungsplan abgesehen; Mendizabal wolle die passive Schuld in active convertiren, die Inhaber aber anhalten, für diese Begünstigung gewisse Procente in baarem Gelde zu erlegen.

Der „Sentinelle des Pyrenees" vom 5. wird geschrieben, daß sich das Fort von Guetaria noch lange wird halten können. Das Fort beherrscht den Hafen und die benachbarten Höhen; seine Artillerie besteht aus 4 Kanonen, worunter 2 von schwerem Kaliber, und einem Mörser. Die Stadt Guetaria ist nur zwei und eine halbe Lieue von St. Sebastian entfernt. Es fällt auf, daß von keiner Seite die christinischen Truppen eine Bewegung machen, um dem Platze zu Hülfe zu kommen. Es ist diese Stadt übrigens ein Seehafen von großer Wichtigkeit, weil er in aller Sicherheit Hülfe und Zufuhren von Außen verschaffen kann, und jede Verbindung zu Land zwischen St. Sebastian und Bilbao abschneidet.

Nach Briefen aus Barcelona vom 1. d. belagert Mina das Fort der Virgen del Hort; Cirera und Miralles, der Kommandant und der Gouverneur, vertheidigen sich kräftig; sie haben 38 christinische Gefangene über die Klinge springen lassen.

Die Wittwe des Generals Zumalacarreguy ist am 31. Dez. in Ognate von Don Carlos höchst huldvoll empfangen worden. Von der Vergiftung ihres Gemahls, von der ein Gerücht sprach, verlautbart nichts mehr.

Nachrichten aus Madrid vom 3. Jan. melden: Seit fünf Tagen wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit nach der Procuradoreskammer. Das Vertrauensvotum wird ohne Zweifel unverkürzt bewilligt werden. In der Procereskammer kommt es dann wohl noch zu lebhaften Debatten darüber. Mendizabal wird aber auch da Sieger bleiben. Sein Geheimniß bewahrt er standhaft. In einigen Tagen fängt bei den Procuradores die Berathung über das Wahlgesetz an. Uebrigens herrscht hier in Madrid die vollkommenste Ruhe. Der Kriegsminister Almodovar ist zum 5. Jan. zurück erwartet. Er hat mit den Generalen Cordova und Evans einen Feldzugplan ausgedacht, der den Carlisten den Garaus machen soll.

Saragossa, den 20. Dez. (Schluß des vorgestern abgebrochenen Schreibens eines Rheinländers.) Am 1sten Dezember gab man uns zu Ehren einen Ball in Huesca, wo sich 2 Bataillone von uns befanden. Am Tage darauf näherte sich eine karlistische Kolonne von 5000 Mann und 400 Reitern; wir eilten ihnen sogleich mit 900 Mann entgegen, überfielen sie in einem Engpaß tödteten ihnen 82 Mann, und machten 300 zu Gefangenen, und warfen den Rest in völlige Flucht, so daß sie ihr Heil in den Pyrenäen suchen mußten. Bei dieser Gelegenheit verloren wir 17 Mann und hatten 30 schwer Verwundete; die carlistische Kavallerie schlug sich vortrefflich, und machte viermal wiederholte Angriffe auf unsere Tirailleurs. Es ist ein schönes, wunderbares Schauspiel, ein solches Gefecht zu sehen. Ich möchte es mit einer Oper vergleichen; denn unsere Musik führt während des Kampfes mit der größten Kaltblütigkeit die schwierigsten und schönsten Stücke aus. Wann aber die Marseillaise angestimmt wird, so ist keines Haltens mehr; dann stürmt Alles mit dem Bajonett voran, unaufhaltsam und siegend. Die Provinzen Catalonien und Aragonien, die bei unserer Ankunft von den Karlisten arg heimgesucht waren, haben wir größtentheils gereinigt; jetzt werden wir uns nach Navarra wenden, wo wir in Sanguesa und Cincovillas unsere Winterquartiere aufschlagen. Wir werden künftighin noch ein Kavallerieregiment errichten, so wie eine Batterie Bergkanonen, die auf Maulesseln getragen werden;

man zieht die Kavalleristen und Artilleristen aus der Legion. Schließlich muß ich es wiederholen, daß man uns überall mit Herzlichkeit und Freudengeschrei empfängt, und uns auf alle mögliche Weise als willkommene Gäste, zu ehren sucht. Zaragoza, die Hauptstadt der Provinz Aragonien, liegt in einer fruchtbaren, mit Oelbäumen bebauten Ebene, und enthält 60,000 Einwohner. Ihre Lage ist prächtig zu nennen; der Ebro, welcher in seinem Lauf und seinen Ufern viel Aehnlichkeit mit der Mosel hat, fließt an ihr vorbei. Die Stadt ist an Größe und Bauart mit Köln zu vergleichen; die Straßen sind meistentheils eben so eng und unregelmäßig gebaut; indes muß man bemerken, daß sie wenigstens sehr rein gehalten werden. Eine einzige Straße, der Corso genannt, ist im neuern Style angelegt, und mit prächtigen Häusern besetzt. Die Umgebungen der Stadt sind wundervoll; ringsher laufen die schönsten englischen Anlagen und Alleen. Neuere Monumente hat die Stadt keine; wie man deren auch in ganz Spanien wenige findet. Künste und Wissenschaften müssen erst wieder ins Leben treten. Aber schöne Kirchen findet man hier wie überall in Spanien; unter andern giebt es deren hier zwei, die wegen ihrer Bauart und ihres Reichthums bewunderungswerth sind. Sie nennen sich Iglesia de la virgen del Pilar und Iglesia de Seo; beide sind Kathedralkirchen, und besitzen einen Reichthum an Gold und Edelsteinen zum Werthe von 8 Millionen Piaster. Der Schmuck, den die Virgen del Pilar an ihrem Namenstag trägt, hat allein einen Werth von 2 Millionen Piaster.

Man sieht hier kein einziges Haus, welches nicht noch heutigen Tages Beschädigungen von Flinten und Kanonenkugeln trägt, ein lebendiges Denkmal der Erstürmung durch die Franzosen im Jahr 1808. Besonders sind die Häuser auf dem Corso mit Flintenkugeln wie besät: der Stolz der Bürger läßt es auch nicht zu, dieserhalb Reparaturen an ihren Häusern zu machen: und das mit Recht; denn die Geschichte kennt kein anderes Beispiel einer solchen großartigen Vertheidigung. Vor Saragossa, einer Stadt, die ohne alle Befestigung, weder mit einem Wall, noch mit einer Mauer umgeben, u. von allen Seiten offen ist, fanden mehr als 50,000 Franzosen ihr Grab. Sie waren zwar in der Stadt, besaßen sie aber nicht; und wenn sie auch die Hauptstraßen inne hatten, so konnten sie nicht vorrücken, ohne erst jedes Haus wie eine Festung einzunehmen. Palafox, der zu jener Zeit die Vertheidigung so hartnäckig leitete, ist heutiges Tages Gouverneur dieser Stadt, Generalkapitän der ganzen Provinz, und führt den Titel Herzog von Saragossa; er ist zwar alt, und leidet am Podagra, aber voll Feuer und Begeisterung für die Freiheit Spaniens, und ein leidenschaftlicher Anhänger der liberalen Partei.

Danksagung.

Der unersetzliche Verlust unsres früh vollendeten Sohns und Bruders, des Tabaksfabrikanten Michael Daig hat unserm Herzen eine unheilbare Wunde geschlagen. — Doch wenn das Mitleid Schmerzen lindert, so haben wir die vollgültigste Ursache, jene ungewöhnliche Theilnahme, die sich bei dem Scheiden unsres Unvergesslichen auf die rührendste Weise aussprach, mit dem tiefgefühltesten Danke anzuerkennen. Insbesondere drängt es uns, diese Gesinnungen den zahlreichen Jugendfreunden des Verblichenen, dem hochgeachteten Handelsstande hiesiger Stadt und allen Jenen auszusprechen, welche zur Erhöhung der Leichen-Feierlichkeit so sinnig mitgewirkt haben. —

Mag die Versicherung erlaubt seyn, dass so unauslöschlich, als das Andenken an den Hingeschiedenen Selbst, der Dank für die Ihm gewidmete Liebe in uns fortleben wird.

Bamberg den 15. Januar 1836.

Die Hinterbliebenen.

Tausend Geld-Prämien

als: 1 von 50,000 fl., 1 von 10,000 fl., 1 von 2000 fl., 1 von 1000 fl.; 2 zu 500 fl., 2 zu 250 fl., 2 zu 125 fl., 20 zu 50 fl. — 70 zu 40 fl. und 900 zu 27 fl. sind in Erster Verloosung des Großh. Hess. Cabinets-Anlehens deren Ziehung

am 15. Februar 1836

statt findet, zu erlangen.

Loose hiezu werden durch unterzeichnetes Handlungshaus à 4 fl. rhn. pr. St. und bei Uebernahme von fünf St. das sechste gratis ausgegeben.

J. N. Trier u. Comp. in Frankfurt a. M.

Fremden-Anzeige vom 14. — 15. Jan.

Deutsches Haus: Röder, Kfm. v. Schweinfurt. Faber mit Fam., Dekan v. Wbg. Klingtik, Kfm. v. Rindela. Heß, Fabrikant v. Kronach.

Bamberger Hof: Koeller, Kfm. v. Gagen. Vogt, Kfm. v. Erfurt. Warendorf, Kfm. v. Aachen. Fechler, Kfm. v. Barmen. Oelbermann, Kfm. v. Lennep.

Goldnen Löwen: Schneider, Weinh. v. Greuth. Jung, Gewehrfabrik. v. Suhl.

Weißes Kreuz: Kaufmann, k. Gensd'arm v. Wbg. Fischer, Kfm. v. Pössneck.

Nachtrag zum gestrigen Course der Staatspapiere:

München, 11. Jan. Oblig. à 4 pCt. Br. 101 5/8, G. 101 1/2. Prom. auf d. H. und W. - Bk.-Akt. prpt. pr. St. Br. 30, G. 29 1/2; 1 Monat Agio Br. — G. —.

Bamberger Schranne den 13. Jan. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	8	/	126	1	129	4	2	3	12	—	11	20	11	—
Korn.	15	/	46	1	57	2	4	/	7	30	7	18	7	—
Gerste.	—	/	66	4	66	4	—	/	10	—	9	48	9	24
Haber.	3	/	23	4	25	4	2	/	5	24	5	15	6	—

Der Stadt-Magistrat.
Hellfelder. Busch.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Dransnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 17. Bamberg. Sonntag, 17. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

** München, 14. Dez. Mit dem Heutigen wird der Kabinets-Kurier Brenneman von hier nach Ankona mit Depeschen abgehen. — Der bisherige russische Legationsrath Freiherr von Krüderer, wird mit Ende März von hier sich entfernen. Dessen Frau Gemahlin, eine geborne Gräfin von Lerchenfeld-Köfering, deren Bruder akkredidirter Gesandter am kaiserl. russischen Hofe ist, wird Pallast-Dame Ihrer Majestät der Kaiserin werden. — Gestern war der zweite Hofball, der abermals glänzend war. — Unsere allergnädigste Königin und Se. kgl. Hoheit der Kronprinz sowie die übrigen kgl. Prinzen und Prinzessinnen erfreuen sich, Gott sey Dank! fortwährend einer steten Gesundheit. — Es wird mit Bestimmtheit behauptet, daß künftig nur eine Dult (Messe) in der Hauptstadt und eine in der Vorstadt Au, die immer 14 Tage dauern soll, statt haben wird. Die Münchner Dultbeziehr würden keinen Falls etwas dabei verlieren. — Es ist doch höchst sonderbar, daß von dem Institute, dessen Constituirung die ganze bayerische Nation mit Sehnsucht entgegen gesehen hat, nämlich der Hypotheken- und Wechselbank, in den öffentlichen Blättern so wenig gesprochen wird. Wir wünschen, daß von Zeit zu Zeit solcher Institute, die zum Wohle der Nation errichtet, öfters durch gute Organe berührt werden möchten. Es muß von allen Cosmopoliten mit Dank anerkannt werden, wie oft und wie reichhaltig von den Eisenbahnen gesprochen wird; nicht minder verdient es aber auch obiges Institut.

Vom Main 16. Jan. Die Kölner Ztg. enthält folgende aus Norddeutschland eingesandte Mittheilung, den fordauernd in Würtemberg geduldeten Bücher-nachdruck betreffend. Im Allgem. Anzeiger, Nr. 323, befindet sich folgende beachtenswerthe Anfrage; Ist denn wirklich der Büchernachdruck in Würtemberg noch immer gesetzlich erlaubt, während derselbe in allen übrigen deutschen Bundesstaaten verboten ist und bestraft wird; oder sind die würtembergischen Gesetze gegen den Nachdruck vielleicht nur mangelhaft, so daß ein vorsichtiger Nachdrucker sich ihrem strafenden Arme leicht zu entziehen vermag?

Antwort. Der Büchernachdruck ist allerdings im Königreich Würtemberg noch heute gesetzlich erlaubt, und zwar in Folge einer königlichen Verfügung vom 25. Februar 1815, welche bis heute in keiner Weise wiederrufen oder abgeändert ist. Noch das neueste würtembergische Regierungsblatt vom 17. Nov. 1835, S. 424, bezieht sich auf die Gültigkeit dieser Verordnung. Dieselbe geht von dem Grundsatze aus, daß die Beförderung der Geistesbildung und die allen Unterthanen gebührende Gewerbfreiheit die Freiheit des Nachdrucks fordere. Um aber hiemit den Vortheil der in- und ausländischen Schriftsteller zu vereinigen, sollen letzteren, oder den Verlegern, auf ihr Nachsuchen, für einzelne Schriften auf bestimmte Zeit Privilegien gegen den Nachdruck ertheilt werden, deren Verletzung festgesetzten Strafen unterliegt. „Das Verbot des Nachdrucks hört auf, wenn die Zeit des Privilegiums erloschen ist." — Wie die Aufrechterhaltung dieser Verfügung mit dem Bundesbeschlusse vom 2. April d. J. vereinbarlich ist, nach welchem der Nachdruck im ganzen Umfange des Bundesgebiets verboten werden soll, weiß ich nicht anzugeben. Manche Buchhändler klagen hierüber, in starken Ausdrücken, laut und öffentlich. So enthält das neuste Stück des in Leipzig mit königl. sächs. Censur erscheinenden Börsenblattes für den deutschen Buchhandel folgende Herzensergießung eines Buchhändlers: „Während wir, Preußen, Oestereich und Sachsen an der Spitze, fast den ganzen deutschen Bund bemüht sehen, uns rechtlich-gesetzlichen Schutz gegen räuberische Verletzung unserer Rechte durch Nachdrucker zu gewähren, hauſt noch bis zum heutigen Tage in dem deutschen, auch den deutschen Zollvereine angehörigen, Königreiche Würtemberg eine Schaar literarischer Räuber, die unter gesetzlichem Schutze jedem rechtlichen Verleger eines ihm gelungenen Verlagswerkes berauben dürfen, wenn er es versäumt hat, sich auf sechs Jahre einen Sicherungsbrief zu erkaufen! indem ich dieses niederschreibe, lese ich in öffentlichen Blättern, daß der hohe Bundestag zu Frankfurt schon unterm 2. April d. J.

durch einen, doch alle deutsche Bundesstaaten umfassenden, Bundesbeschluß den Büchernachdruck untersagt habe, und mich hat das Schicksal betroffen, daß mir im August abermals eines meiner werthvollsten Verlagsbücher in Stuttgart nachgedruckt wurde! Winke von einigen Freunden berichteten mir, daß sogar noch mehre meiner Verlagsbücher auf der Liste dieser Räuberbanden ständen, und so glaubte ich, mich beeilen zu müssen, mir für drei derselben im Sept. v. J. Sicherheitsbriefe zu erbitten, denen ich noch entgegensehe. Wer von uns hat nicht schon seit Jahren die leidige Erfahrung gemacht, daß auch bei der sorgsamsten Wahl seiner Verlagsartikel in der Regel $\frac{9}{10}$ derselben mißlingen, also unter 10 wohl nur Einer zu Glück schlägt? Ueber die Ursachen von diesem unseligen Resultate ließe sich ein Buch schreiben; Hauptursache aber ist: „Ueberfüllung des Marktes"; es wird viel mehr gedruckt, als verkauft wird und gekauft werden kann. Der Nachdrucker aber hütet sich, ein Werk von zweifelhaftem Werthe nachzudrucken; er wartet erst ab, ob das Buch neue Auflagen erlebt. Wüßte es der gerechte König von Würtemberg, wüßten es seine Minister und Gesetzberather, wie schmerzlich diese Rechtsverletzungen einer Anzahl nur von Beraubung ihrer deutschen Mitbürger lebenden Würtemberger den rechtlichen Originalverleger berühren, es würde dann gewiß eine Gesetzgebung abgeändert worden seyn, die solche Ungerechtigkeiten bisher in Schutz genommen hat! — Lasset uns nicht müde werden, um Schutz und Recht zu bitten, wo allgemeines Völker- und deutsches Bundesrecht uns so klar zur Seite steht!" B.

Baden.

Mannheim, 13. Jan. Heute wurde den Dr. Gutzkow und Dr. Löwenthal das hofgerichtliche Urtheil publizirt. Letzterer wurde gänzlich freigesprochen; Dr. Gutzkow zu 4 Wochen bürgerlichem Gefängniß und zur Uebernahme von $\frac{1}{7}$ der Kosten, deren andere $\frac{6}{7}$ dem Staat zur Last fallen, verurtheilt. Die Anklage auf Blasphemie und Darstellung unzüchtiger Gegenstände wurde von dem Hofgerichte zurückgewiesen, dagegen von demselben auf einem in dem Roman „Wally" bezweckten Angriff auf die christliche Religion erkannt, wofür unser Preßgesetz eine Strafe von 3 Monaten Gefängniß ansetzt.

Würtemberg.

Stuttgart, 11. Jan. Heute hat sich der Ausschuß der Würtembergischen Eisenbahngesellschaft konstituirt; Staatsrath Gärtner wurde Vorstand. Sodann ist vor Allem eine Eingabe an die k. Regierung, um den Schutz derselben und die geeignete Unterstützung von Seite des Staates für das Unternehmen der Gesellschaft nachzusuchen, berathen und unterzeichnet worden; auch wurden wegen sonstiger vorläufiger Einleitungen weitere Beschlüsse gefaßt. — Die Aktienunterzeichnungen nehmen einen erwünschten Fortgang. Sie betragen, noch ehe der Ausschuß sich wirklich konstituirt und obschon die Einladungen in das Ausland erst ergehen werden, bereits nahe an Siebenmalhunderttausend Gulden. Die Richtung der Bahn soll mit Rücksicht auf die Richtung gleicher Anlagen in Bayern und Baden, und im Benehmen mit den dortigen Gesellschaften bestimmt werden. — Die HH. v. Muralt, v. Gonzenbach und Altbürgermeister Herzog sind als schweizerische Abgeordnete zu Betreibung von Handels- und Zoll-Angelegenheiten hier eingetroffen, und dürften die Unterhandlungen derselben demnächst beginnen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 18. Jan. Gestern wurden die Verhandlungen über unsern Anschluß an den deutschen Zollverein in der gesetzgebenden Versammlung geschlossen, und der Beitritt mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Einer unserer jüngsten Senatoren hielt im Laufe der Berathung eine Rede, die seinem Geiste und seinem Herzen Ehre machte und den ganzen gesetzgebenden Körper tief bewegte. Er setzte klar und anschaulich auseinander, welcher Gewinn und welcher Verlust bei dem ernsten Schritte zu erwarten seyen, der das seitherige Prinzip unseres Handels, in dessen Befolgung Frankfurt Jahrhunderte hindurch glücklich gewesen, gänzlich verlasse. Er zeigte in seiner eindringlichen Rede, wie das Privatinteresse verstummen, und die eigene Zuneigung und Herzenswünsche aufgegeben werden müßten, wenn das Allgemeine mit seinen Anforderungen erscheine. Der junge Mann überzeugte in seiner Rede, und manches noch gegen den Anschluß gestimmte Mitglied der Versammlung opferte seine Meinung auf dem Altar des Vaterlandes dem unabwendbaren Verhältniß, der Lage des deutschen Handels. Kein lauter Jubel begrüßte übrigens diesen Ausgang der Sache, wie man früher erwartete.

Hannover, 12. Jan. Nach dem heutigen ärztlichen Bülletin fahren Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin fort sich wesentlich zu bessern, obgleich ein Theil der Nacht leidensvoll verlief.

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Man liest im Londoner „Courrier" aus Paris geschrieben: Die Regierung sey mit den Jacksonschen Explikationen in der Botschaft ganz zufrieden gestellt und habe den Amerikanern wissen lassen, die 25 Millionen könnten nun bezogen werden.

Die Sparkassen in Frankreich haben jetzt 62 Mill. Fr. bei dem Staatsschatz verzinslich angelegt. Im letzten Jahr stiegen die sämmtlichen Einlagen auf die Summe von 27,516,000 Fr., wovon beinahe die Hälfte auf Paris kommt.

Die Diskussion über den Entwurf der Antwortsadresse scheint nicht sehr lebhaft werden zu sollen. 8 Redner haben sich für denselben einschreiben lassen, unter ihnen sind die Hrn. Fulchiron, Pataille; gegen den Entwurf sind eingeschrieben 6 Redner, unter ihnen sind Dubois, Sade, Salverte, Glais-Bizoin.

Der Temps schreibt: Hr. v. Broglie hat nach der letzten Sitzung in der Pairskammer, die ihn sehr angeregt hat, erklärt, daß wenn Frankreich eine so entschiedene Stellung Rußland gegenüber annehmen sollte, wie England, er nicht länger an der Spitze des Kabinets bleiben könne. Er behauptete, Frankreich müsse die Rolle eines Vermittlers zwischen den beiden Mächten spielen. Als man ihm erwiederte, daß die Quadrupel-Allianz das nicht möglich mache, entgegnete er, diese beziehe sich nur auf Spanien und Portugal. Man glaubt, Hr. v. Broglie werde in der Deputirtenkammer sehr zurückhaltend seyn.

Die meisten jungen Republikaner, die sich früher den politischen Arbeiten widmeten, haben es vorgezogen, sich den praktischen Beschäftigungen hinzugeben, und lassen meistens von den früheren Verbindungen ab; ein Theil hofft auf die entwickelnde Zukunft, ein anderer auf unvorhergesehene äußere Ereignisse. Daher haben sich auch mancherlei Stimmen in letzter Zeit dem Throne mit dem Worte Amnestie genähert; jedoch scheint diese Maßregel bis jetzt noch nicht für rathsam befunden zu seyn, wogegen mancherlei andere lautere Verhältnisse sich wohl bei dem jetzt ruhigen politischen Zustande, liberal und progressiv entwickeln werden, indem noch kürzlich der König der Franzosen bei einer Unterhaltung mit einem Mitgliede der Pairskammer, welches eine Aushebung des Wahlrechts anempfahl, erwiederte: Oui, oui, c'est un os qu'il faut donner à rouger au tems.

Spanien.

Madrider Briefe vom 3. Jan. in den Pariser Blättern enthalten Details über die Abstimmung in der Procuradoreskammer. Das Vertrauensvotum ist fast einstimmig bewilligt worden. Von 188 Deputirten waren nur 3 die Bedenken trugen, dem Hrn. Mendizabal eine dictatorische Gewalt einzuräumen. Zwölf Procuradores (worunter Martinez de la Rosa) haben sich enthalten, ihr Votum abzugeben. Also zählt die Opposition im Ganzen 15 Glieder. Toreno stimmte mit der Mehrheit. Ueber das Geheimniß des Hrn. Mendizabal sind unzählige Gerüchte im Umlauf. Sie zu wiederholen wäre überflüssig, um so mehr, als sie meist aller Wahrscheinlichkeit entbehren. So heißt es zu Madrid, alle Staatseinkünfte Spanien's sollten auf 12 Jahre für 600 Mill. Fr. an englische Capitalisten verpachtet werden.

Dem englischen „Globe" zufolge hat die Decimirung der Chapelgorris großen Unwillen gegen Espartero erregt. Eines der Opfer war ein französischer Flüchtling von edler Abkunft. Als ihm sein Schicksal angekündigt wurde, schwang er, mit der Eigenthümlichkeit seiner Nation, die Mütze in der Luft, erklärte sich für unschuldig, und nachdem er seinen Genossen erzählte, daß er als Freiwilliger in spanische Dienste getreten sey, und nie einen Heller von der spanischen Regierung erhalten habe, schloß er mit der Erklärung, er sey jetzt bereit, zu sterben.

Großbritannien.

London, 9. Jan. Man versichert, es sey ein 5pCt. Anlehn von 2 Mill. Pf. St. für Don Carlos zu 40 pCt. abgeschlossen. Doch würde nur ein Theil der Summe (etwa 120,000 Pf.) jetzt gleich bezahlt und das Uebrige erst, wenn der Prätendent mehr Aussicht hat, nach Madrid zu kommen.

Polen.

Warschau, 8. Jan. Se. Maj. der Kaiser haben dem General-Lieutenant Rautenstrauch, Mitglied des Administrationsraths des Königreichs Polen, für seine ausgezeichneten Dienste außer dem Gehalt, welches derselbe jetzt bezieht, eine lebenslängliche Pension von jährlich 20,000 Fr. aus dem Schatz des Königreichs Polen bewilligt. Diese Pension soll die Ansprüche, welche der General Rautenstrauch, wenn er dereinst in Ruhestand versetzt wird, auf die gewöhnliche Dienstpension hat, nicht schmälern, und es soll dieselbe auch keinem Abzuge zu Gunsten des Pensionirungsfonds unterliegen.

Auf Vorstellung des General-Adjutanten Pankratieff, Kriegsgouverneurs von Warschau, hat der Fürst-Statthalter für den Winter einen Saal im hiesigen Franziskanerkloster zur Aufnahme armer Kranken einrichten lassen, die darin ärztlichen Beistand, Arznei und Pflege erhalten sollen. Dieses Zufluchtshaus enthält schon eine bedeutende Anzahl von Kranken, und die hiesigen Einwohner werden in den Zeitungen zu milden Beiträgen für diesen wohlthätigen Zweck aufgefordert.

Schweiz.

Zürich, 9. Jan. Die rege Theilnahme, die sich in Würtemberg für Anlegung von Eisenbahnen kund giebt, hat auch in der Schweiz Anklang gefunden, und zwar da wo vermöge der geographischen Lage am meisten Sinn für die Begebenheiten in Deutschland herrscht in St. Gallen. Man verspricht sich davon einen starken Aufschwung des Verkehrs zwischen Süddeutschland und der Schweiz und Belebung des Bodensees und seiner Umgebung, zumal des oberen Rheinthals zwischen Bregenz und den Splügen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

* München, 14. Jan. Gestern hatten wir das Schauspiel einer Schlittenfahrt ohne Schnee. Nachdem es nämlich vom 12. zum 13. Jan. die ganze Nacht geregnet hatte, und aller Schnee von den Straßen vertilgt war, zeigte sich gestern Vormittag der herrlichste Sonnenschein, und lud zur Fahrt ein. Ohngefähr dreizehn schöne zweispännige Schlitten, von hohen Besitzern geführt, fuhren auf der bräunlich grauen Eisbahn in heiterer Mittagsstunde. Ein abermaliger Beweis des soliden Münchner Bodens!

— Dem Frankfurter Conversationsblatt schreibt man aus Mainz unter anderen folgendes: Der Silvesternachtjubel auf den Straßen war in diesem Jahre stärker und mag, kann sagen, ausgelassen

ner als je. Es wurde so viel und oft gleichsam peletonweise so stark geschossen und Prosit Neujahr geschrieen, daß man der Phantasie keinen Zwang anthun mußte, um sich einen kleinen Gewehrfeuerkrieg und Kriegsgeschrei zu denken. Ohne Unglück ging es nicht ab; ein Liefergeselk Namens Weber, verlor die Hand, indem ihm der Flintenlauf zersprang, den er halb betrunken unvorsichtig und toll überladen hatte. Ueberhaupt haben sich seit wenigen Tagen mehrere Unglücksfälle bei uns und in unsrer Nachbarschaft ereignet. Gestern ertrank der preuß. Feldwebel Devers beim Schrittschuhlaufen auf der Bahn von Kastel, ein sehr braver, beliebter Mann, Familienvater von 7 Kindern. — Auf Neujahrstag ertrank ein österreichischer Soldat, indem er vom Landeis unsers linken Ufers in die Fähre (Nahe) springen wollte, welche nach Kastel abging, aber seinen Sprung zu kurz nahm. — Vor einigen Tagen hat sich ein Kammacher in der städtischen Arreststube erhängt. In derselben Zeit erhängte sich hier ein Schneiderssjunge Franz K—r von Bodenheim, wurde aber vom Meister noch zu rechter Zeit abgeschnitten, aber doch sehr mühesam in's Leben gebracht. In Bodenheim selbst fiel der Metzger Anton Kimers so in sein Messer, daß er sogleich starb. In Nackenheim wurde in einem Balgegwirre in der Wirthsstube des Stephan Junker dessen Sohn mit einem Messer erstochen. Der Unglückliche blieb todt auf der Stelle, aber der Thäter muß nicht ausgemittelt worden seyn, oder man will ihn schonen; denn was man im Orte selbst behaupten will, dieses Unglück sey ein zufälliges, dem keine böse Absicht unterlegt gewesen sey, ist wohl sehr unglaublich.

— Hr. Paul Debavay, Ingenieur und Mechaniker in Brüssel, hat eine von ihm selbst erfundene Dampfmaschine zur Nagelfabrikation in Gang gesetzt, welche bestimmt scheint, in der bisherigen Anwendung dieser bewegenden Kraft eine völlige Umwandlung hervorzubringen. Man denke sich eine Maschine von 8 Pferden Kraft, die aber auf 15, 20, 30 und mehrere Pferde Kraft gesteigert werden kann, befreit von dem lästigen Zubehör, von Windfang, vom Wagebalken, von den großen Rädern, aufgestellt ohne Mauerwerk und andre besondere Vorrichtungen, in einem Lokale, das höchstens 10 Fuß nach allen Richtungen mißt — eine Maschine von solcher Leichtigkeit, daß man sie nach Belieben umsetzen, in ein Zimmer bringen und daselbst ohne vorbereitende Arbeit aufstellen kann, und ohne irgend andre Nachtheile, als die, welche beim Aufrichten des Dampfkessels und der Leitungsröhren nöthig sind, und die Hr. Debavay noch bedeutend zu vermindern gewußt hat, und man wird gestehen, daß die Erfindung eine höchst wichtige ist. Die Nägel, mit sogenannten Pariser Spitzen, fallen ganz vollendet, gerade wie ein Regen, aus der Maschine heraus. Bei der letzten Industrie-Ausstellung hat Hr. Debavay für seine Nägelmaschine und deren Erzeugnisse eine silberne Medaille erhalten; was aber noch mehr für die Vortrefflichkeit seines Verfahrens spricht, ist der Umstand, daß er, trotz der außerordentlichen Menge, die er fabricirt, den bei ihm eingehenden Bestellungen nicht genügen kann.

Man schreibt aus Stuttgart: Der Winter hat unsere hügelichen Straßen in Gletscher verwandelt; die Jugend läuft auf Schlittschuhen in die Schule, die Landleute mit ihren Steigeisen an den Schuhen gleichen Gebirgsschützen. Häufige Unglücksfälle ereignen sich; mehrere Menschen haben Arm und Bein gebrochen, und besonders am 8. Jäner war es wahrhaft lebensgefährlich, sich auf die Straße zu wagen.

Man schreibt aus Gotha: Am 23. vorigen Monats ereignete sich zu Friedrichs-Anfang ohnweit Crawinkel eine schaudervolle That. Ein fremder Mensch trat Abends 6 Uhr in die Wohnstube des Fabrikbesitzers Christian Leffler, überreichte dessen Frau einen Brief, und schoß sie, während des Oeffnens, in den Leib, und in den Nacken. Dann entfloh er, und verfolgt von den Hausbewohnern, tödtete er sich selbst in der Nähe des Wirthshauses durch einen Stich ins Herz und einen Schnitt in den Hals mit einem langen Messer. Am Tage darauf starb auch die Leffler'sche Frau an ihren Wunden. Der Verbrecher heißt Karl Korff, ist ein Soldarbeiter, 25 Jahre alt, aus Köln gebürtig und lebte seither in Kirchen, unweit Altenkirchen in der preußischen Rheinprovinz. Nach den bei demselben gefundenen Schriften ist seine That auf Tödtung der verehelichten Leffler und auf Selbstmord gerichtet und in aller Beziehung eine berechnete, vorbedachte, der Beweggrund dazu aber Liebe gewesen, welche der Verbrecher im Sommer 1831, als er in Erfurt bei dem Soldarbeiter Wunder damals in Arbeit stand und damals die noch unverheirathete Leffler bei der Wunder'schen Familie zum Besuch war, zu dieser gefaßt, ohne der Ermordeten diese Neigung je zu erkennen gegeben zu haben, wissend, daß sie mit Leffler verlobt war."

Bei uns ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg durch die Drausnick'sche) zu erhalten:

Die

Fortschritte und Entdeckungen unserer Zeit

im Gebiete der medicinischen und chirurgischen Diagnostik

wissenschaftlich und praktisch geordnet

von

Dr. K. Wenzel.

Erster Theil.

(Geheftet Preis 12 gr. oder 48 kr. rhein.)

Bei der Wichtigkeit der Diagnostik für alles ärztliche und chirurgische Handeln ist ein Werk, das jährlich eine wissenschaftlich und praktisch geordnete lichtvolle Darstellung alles dessen gibt, was die jüngste Literatur des In- und Auslandes über Diagnostik Merkwürdiges darbietet, gewiß eine Vielen willkommene Erscheinung. Jeder Theil zerfällt in drei Abtheilungen, wovon die erste die medicinische, die zweite die chirurgische Diagnostik, und die dritte die Kritik der neuesten diagnostischen Literatur zum Gegenstand hat, und erhält ein vollständiges Register. Jedes Jahr erscheint ein Theil von ungefähr gleicher Bogenzahl und die ganze jährliche Ausgabe dürfte somit selten Einen Gulden rhein. übersteigen.

Erlangen im Dezember 1835.

J. J. Palm und Enke.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich die Bibliothek des verstorbenen Herrn Pfarrers Sauer käuflich übernommen habe. Da dieselbe bereits aufgestellt ist, lade ich Literaturfreunde besonders die hochverehrte Geistlichkeit zur Ansicht und gefälligen Auswahl derselben, gehorsamst ein

Sickmüller,
Bücher-Antiquar.

Im Sachsenberg bei Dankenfeld werden 423 Föhrenstämme, zu Floß-, Bau- und Nutz-Holz brauchbar, öffentlich verstrichen. Die Stämme sind von Ast und Rinde gereinigt, aufgelagert an dem Winzinalweg von Dankenfeld nach der Glashütte. Der Strich wird abgehalten am 21. dieses Monats von 10 Uhr Vormittags anfangend im Wirthshaus zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf den 17. Januar 1836.

Vermiethung.

Distr. I. Nr. 548, nächst der Hauptwache sind zwei Zimmer über eine Stiege hoch ohne Meubel stündlich oder bis Walburgis für einen ledigen Herrn zu verlassen.

Fremden-Anzeige vom 15. — 16. Jan.

Bamberger Hof: Freiherr v. Guttenberg, Kammerherr mit Dienerschaft v. Wbg.

Deutsches Haus: Grill und Kohn, Kfl. v. Frankf. Bastins, Schauspielerin v. Roßlau.

Drei Kronen: Mad. Müller, Schauspielerin v. Mecklenburg-Schwerin. Fischer, Kfm. v. Erdmannsdorf.

Bei der 950sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

2. 32. 30. 34. 48.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 5. Sonntag, 17. Januar 1836.

Von Reifenduft befiedert sind
Die Zweige rings, die sanfte Wind'
Im Sonnenstrahl bewegen.

Dort stäubt vom Baum
Der Flocken Flaum
Wie lichter Blüthenregen.

Salis.

Lied im Winter.

Hinaus in die Weite,
Den Häusern entflohn!
Der Rosse Geläute
Welch lieblicher Ton!
O Mädchen, o Frauen,
Wie pfeilschnell bewegt
Durch Wälder und Auen
Der Schlitten uns trägt!

Mit hangenden Zweigen
Vom Reife so schwer,
Wie nicken, wie neigen,
Die Bäume sich her!
Wie flinkern die Sterne
Im blendenden Schnee!
Wie flammt aus der Ferne
Krystallen der See!

O herrliche Bläue!
Schnee glänzendes Land!
Wie schön ist die Freie
Im Wintergewand!
Fürwahr auch das Weben
Der himmlischen Luft
Erweckte zum Leben
Bewohner der Gruft.

Im Kerker der Wände
Da stocket das Blut,
Ermatten die Hände
Erkranket der Muth.
Geengt in die Schranke
Veraltet, verglimmt,
Wird Zwerg der Gedanke,
Zum Riesen bestimmt.

Doch draußen im Freien
Sich freier bewußt,
Da hebt sich zu neuen
Gefühlen die Brust.
Die Pulse sie schlagen
Mit feurigem Blut,
Das Kühnste zu wagen
Erhebt sich der Muth.

Und ob von dem Hügel,
Wo Schnee sich gethürmt,
Auf eisigem Flügel
Der Boreas stürmt:
Ihr Mädchen, ihr Frauen,
Nur frisch und beherzt
Dem Winter, dem rauhen,
Zum Hohne gescherzt!

Bald ruht ihr am Ziele
Im gastlichen Hauf'
Und ruht auf dem Pfühle,
Dem wärmenden, aus.
Dann leuchtet erhöhter
Der Aeugelein Licht,
Und voller und röther
Erglänzt das Gesicht.

Den Trank der Matronen,
Bald schlürft ihr den Trank
Arabischer Bohnen
Bei munterem Schwank.
Ihr glänzt wie die Sonne,
Schön perlet der Wein,
Das führt uns die Wonne
Des Frühlings herein!

Ha, Schlitten, nur schneller
Die Ebne hinan!
Wie glänzet, wie heller
Die glattere Bahn!
Die Haine verschwinden,
Der waldige Bühl;
Die Thürme verkünden
Das liebliche Ziel!

G. Zimmermann.

Die Schwalben,

oder: Der wahnsinnige Bettler.

Erzählung vom Dr. E. F. Nowotny.

So eben kehrte ich, begleitet von den Mitgliedern einer ländlichen Akademie, der ich als Fremder und Durchreisender zu N. beigewohnt, zum Gasthause, und gedachte in der lieblichen Abendkühle, noch einige Meilen des Weges weiter zu reisen, und umweht von der Stille der abendlichfeiernden Natur den Ereignissen des interessant verlebten Tages nachzudenken. Mehrere der Anwesenden nahmen mit zutraulich biederem Händedruck Abschied, und kehrten bescheiden stillen Wandels nach verschiedenen Seiten ihren Wohnungen zu. So zog ich denn mit etwa noch vier oder fünf der gesellig biedern Landleute meinem Straßenwalle zu, indem jene sich vorgenommen, mich bis dahin zu geleiten, um daselbst der Sonntagsunterhaltung der Dorfjugend nachzusehen, welche dort auf einem geräumigen Platze, einer rasigen Freudenpalästra, in Tanz und verschiedenen Spielen ihre Lustübungen trieb. Wir waren unserem Ziele schon ziemlich nahe; denn wir hörten bereits aus einer Gegend die gleichtönige Walzermelodie der Geige, aus einer andern einen helltönenden Liederchor fröhlicher Dirnen, und hie und da einzeln das Jodeln und Schnalzen freudenkühner Burschen. Plötzlich riß ein erbärmlich gemischtes Zettergeschrei in unsere Ohren, auf das nahe Schindeldach des Wirthshauses fiel unaufhörlich ein Klappen wie ein Steinregen, und darüber flatterte ein Schwalbenschwarm, widerlich quitschend als wenn irgendwo in der Nähe ein Raubvogel hernieder schöße.

„Ha ha, vermuthlich ist der arme Peregrin schon wieder toll, und unsere Jungen mit ihm!“ nahm der Schulz in Bezug auf das Ereigniß das Wort.

„Ihr möget recht haben, Nachbar Schulze“ — setzte ein Anderer hinzu — „seht nur die armen Schwalben an, wie sie ängstlich über dem Dachgiebel kreisen. Ich wette, daß er sie schon wieder mit Steinen wirft, wie er es seit dem Frühjahr bis zu ihrem Abzug mit unbeschreiblicher Wuth zu thun pflegt, so oft er einen dieser seiner schuldlosen Feinde erblickt.“

„In der That ist die Sache recht wunderbar“ — sprach ein Dritter, den Gegenstand gleichsam entwickelnd — „und es muß ein seltsames Bewandtniß mit diesen Vögeln und dem armen Wahnsinnigen haben. Es ist gewiß, daß kein Raubvogel diese unschädlichen und trauten Nachbarn unserer Hütten verfolgt, als dieser Unglückliche. Konnten wir's ja bis jetzt mit allen Anstalten noch nicht dahin bringen, daß er ihre Nester verschone — daß er sie nicht mörderisch verfolge, — und selbst unsere Knaben dazu verleite, denen er für eine überlieferte Schwalbe alles Mögliche gibt, und nach Wunsche thut! — Und sieht man gar sein Freudengrinsen an, wenn er bemerkt, daß sich irgend ein kecker Sperling eines Schwalbennestes räuberisch bemächtigt, so würde man schwören, er habe ihn selbst hineingesetzt, oder ihm wenigstens bei dem Raubgeschäfte geholfen!“

Alle setzten sich in raschere Bewegung, als wollten sie schneller sich über ihre Vermuthung aufklären. Auch ich ward aufmerksam, und beeilte mich mit. Und sieh, schon standen wir vor dem geräumigen Spielplatz. Geige, Jodeln und Lieder waren verstummt, nur das Zetergeschrei scholl uns in der Nähe toller und greller entgegen. Dorfjungen und Mädchen jeder Altersabstufung hüpften und sprangen in der verworrensten Vermengung zusammen, und drängten sich mit ausgelassenem Muthwillen nach einem Punkte hin.

Wir waren unbemerkt schon dicht bei den letzten Reihen angelangt, wo sich Mädchen befanden, die zu schüchtern und naiv waren, sich in's Vordertreffen zu drängen. Alles war doch so sehr aufmerksam mit einem Vorfalle beschäftigt, daß ich voraussetzte, zum wenigsten treibe dort ein Zigeuner seine Schwarzkünste, oder ein Wahnsinniger tobe dort wirklich seine tolle Stunde aus. Die Vorderreihen schienen lebhaft an der Centralscene mit beschäftigt zu seyn. Das Zetergeschrei rauschte immer greller von einem Punkte des Klumpens nach dem andern, und ein Steinhagel rasselte so unaufhörlich, als wenn im grausesten Ernste ein feindseliger Angriff im Gange wäre, nach dem Wirthshausdache, über dem noch immer die Schwalben ängstlich schwebten, als wollten sie ihren Sitz dem Feinde nicht preisgeben, und wo der Wirth besorglich alle Fensterläden zuschlug. Ajutatemi — disvelicte questa pietra — inferno et diavolo, ajutatemi — so gellte es im Centro, und ein ausgelassenes Lachfeuer prasselte im Kreise herum.

„Da treibt der Wahnsinnige schon wieder sein Unwesen! Gott bewahre uns und die Jungen vor Schaden!“ so grollte der ungeduldige Schulze und drängte sich vorwärts. Alles wich, und wir standen augenblicklich im Mittelpunkte des Kreises — ich überrascht vor einer gräulichen Szene. Plötzlich hielt der Steinhagel

ein, das Gelächter und Geschrei verstummte, die Dorfjugend wich ehrerbietig zurück, und wir standen wie ein Richterkollegium vor einem schmutzlappigen Greise, der niedergekauert im Staube kniete, und bemüht war, mit blutig geriebenen Händen einen Markstein aus dem Boden zu heben. Er hatte uns bis jetzt noch nicht bemerkt; ajutatemi, per mia testa — ajutatemi fanciulli — rief er schon wieder schmerzlich gellend, und schaute mit wildem Blicke voll bittenden Ausdrucks umher. Jetzt fiel sein Blick auf den grauhaarigen Schulzen, der voll Amtswürde, ernst und drohend ihm zunächst stand. „Peregrin — Peregrin!" sprach ihn dieser mit tiefer, ernster Betonung an, drohend mit dem Finger, während er wie der zürnende Jupiter das graugescheitelte Haupt schüttelte. Peregrin erhob sich — eine lange, hagere Gestalt, umhüllt vom groben Linnenkittel, den ein schwarzer Lederriemen über den Hüften zusammenhielt, und an dem eine zerquetschte Kürbisflasche herabhing. Haupt und Füße waren baar, Kopf- und Barthaare schmutziggrau, flatterndlang, und verworren zerzaußt; das Antlitz sonnengebräunt, blutnarbig, magerknochig, voll Schweiß und Staub, die Züge verwildert, und aus den Augen stierte und blitzte wahnsinnige Wuth.

Signore, spettate lá — maladetti uccelli — spettate lá — so raunte er dem immer ernsteren Schulzen halbgemüthlich zu, neigte sich mit Jugendschnelligkeit zur Erde, faßte mit beiden Händen eine Menge kleiner Steine zusammen, und trug sie dem Schulzen und uns Allen an, und als er keine Theilnahme fand, fiel er wieder über den unbeweglichen Markstein hin, faßte ihn mit beiden Händen wieder und griff ihn sogar in hülfloser Wuth mit den Zähnen an, und schrie wieder mit gräßlichem Accent: „O quell bello pezzo — adjutatemi Signori — und als ihm Niemand helfen wollte, fiel er völlig in den Staub nieder, weinte schmerzlich, und scharrte krampfhaft an dem Stein.

„Was ist da zu thun, liebe Nachbarn" — wandte sich der Schulze halb umdüstert und mißmuthig zu uns — „sollen wir dem Unglücklichen wieder weh thun, und ihn geknebelt einkerkern?" —

Bei diesen Worten erhob sich im Kreise der Dorfjugend ein Gemurmel, das vermuthlich Unzufriedenheit ausdrücken sollte; und in der That, einige der Jünglinge fingen an laut zu weinen, und insbesondere unter den Mädchen schien eine lebhafte Bewegung zu entstehen.

„Else, du steinerne Braut, komm doch hervor, und mache deinen tollen Bräutigam wieder gut!" —

„Else, du verschämte Dirne, willst du deinen Peregrin knebeln lassen?" —

„Ei, du verduztes Ding, willst von ihm die schönsten Zitternadeln, Bänder und Sträuße tragen, und hast für ihn kein Herz! Pfui, schäme dich du gefühllose." — So scholl es zerstreut unter den Mädchen, die sich alle um eines zusammenzureihen schienen. — „Komm nur Schönelse, komm hervor; schäme dich nicht, und mache den tollen Peregrin wieder süß" — so riefen mehrere Burschen, und Alles kehrte und drängte sich rückwärts, wo man unter dem Mädchengemenge eines herumzog und zupfte. Der darauf aufmerksame Schulze begab sich alsogleich dahin, und führte ein niedliches Landmädchen hervor, dem er freundlich zusprach: Komm nur gutes Dirnchen, weißt ja, Peregrin sey dir gut, und folge dir gern. Komm, besänftige den Armen; sieh, sein Herzweh foltert ihn schon wieder!"

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Wer kennt nicht meine Zauberkraft,
Die ich allmächtig übe!
Wohl Nichts so viel Vergnügen schafft
Und sehnsuchtsvolle Triebe.
Wenn über'n Steg der Schwestern Vier
Gezogen sind, dann lob ich mir,
Daß man darüber fahre
Mit starkgewichstem Haare.

Doch kunstgerecht! dann regen sich
Geschäftig Füß' und Hände,
Verschränkte Paare wonniglich
Sich drehen ohne Ende.
Der Schritte Schlürfen flüstert nur,
Und schlürfend folgt des Ersten Spur
Das zweite Paar behende,
Und wirbelt ohne Ende.

Ein Zeichen weg! dann ist's die Schaar
Der Vorerwähnten — Paar für Paar.

Guilrek.

Auflösung des Palindroms in Nr. 4:

Bart — Trab.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Schrecklichere Weihnachten hat keine Mutter gehabt, als eine Mutter zu Töttleben im Weimarischen. Sie hatte am Weihnachtsabend die Kinder auf den heiligen Christ vertröstet, der bald nachkommen werde und war am ersten Weihnachtsfeste heiter zu ihrem Mann nach Erfurt gegangen, um dort den heiligen Christ für ihre drei Kinder zu holen; eins war acht, das

andere sechs, das dritte vier Jahre alt. Die Kinder sahen jubelnd die Mutter mit dem leeren Korb fortgehen. Schwerer und doch viel leichter und froher kehrte die Mutter am Abend zurück und hatte schon unterwegs einige Lichter angebrannt. Doch kein Kind kam entgegen, und in dem Hause war Alles still. Zitternd sucht die Mutter durchs ganze Haus vergeblich; sie will endlich die Nüsse und Aepfel in die Lade legen und findet — ihre drei Kinder darin — schlafend. Sie schlafen noch. Sie waren im Vorgenusse der Nüsse und Aepfel in die Lade gestiegen, der Deckel war zugefallen, und der heilige Christ hatte sie bei sich behalten.

In einem bei Hildesheim gelegenen Dorfe war vor einiger Zeit dem Nachrichter eine Summe von 500 Thlr. gestohlen worden. Der Verdacht dieses Diebstahls fiel auf einen seiner Knechte, welcher aber die That nicht eingestehen wollte. Der Nachrichter gelobte daher seinen übrigen Knechten die Zahlung einer Summe von 100 Thlr., wenn sie den muthmaßlichen Dieb zum Geständnisse bringen könnten. Um diese Summe zu verdienen, machten die Unmenschen ihren Mitknecht erst betrunken, brachten ihn sodann gebunden in einen Stall, und schlugen ihn so lange, bis er den Diebstahl eingestand; als er aber nachher widerrief, wurde er auf's Neue so lange geschlagen, bis der Unglückliche in Folge dieser schaudervollen Mißhandlung seinen Geist aufgab.

Es giebt jetzt auch Kaffee-Färber, welche es in ihrer Kunst so weit gebracht haben, daß der geringste abgebleichteste Kaffee eine so schöne grüne oder blaue Farbe bekommt, daß nur der Kenner im Stande ist, ihn für verfälschten Kaffee zu erkennen. Mag nun der Färbestoff schädlicher oder unschädlicher Natur seyn, so finden wir immerhin das Publikum benachtheiligt, denn dieser gefärbte Kaffee wird gewiß nicht für gefärbten, sondern für ächten verkauft. Um sich vor Nachtheil zu schützen, und den gefärbten Kaffee von dem ächten zu unterscheiden, so nehme man einige der dunkelsten Bohnen in den Mund und reibe sie mit den Fingern oder auch mit einem feuchten weißen Tuche, und die Farbe wird alsbald von dem Kaffee verschwinden, und man statt dunkler Bohnen weiße oder blasse Bohnen in der Hand haben.

Wenn der Halley'sche Komet voriges Jahr eine so große Rolle in den Zeitungen spielte, so dürfte es nicht unangemessen seyn, daran zu erinnern, daß uns auch in diesem Jahre eine interessante Erscheinung am Himmel bevorsteht. Am 15. Mai wird nämlich eine totale Sonnenfinsterniß um zwölf Uhr Mittags eintreten, so daß dieser Himmelskörper gegen drei Uhr uns nicht anders als ein glänzender Ring erscheinen wird. Die Finsterniß wird so vollkommen seyn, daß die Sterne mit bloßen Augen gesehen werden können.

Die Wochenschrift Berlin wird vom Januar 1836 mit erweitertem Plane unter dem Titel: „Berlin und Athen", eine Zeitschrift, herausgegeben von Rellstab, im Verlage von Dunker und Humbold in Berlin fortgesetzt werden.

Am 22. Nov. eröffneten sich an der Seite des großen Kraters des Vesuvs zwei andere Mündungen, jede 40 Schuh breit, aus welchen ein violetter Rauch empor wirbelt. Eine große Menge Rauch erhob sich dieser Tage auch aus der Hauptmündung, die sich beim Ausbruche im verflossenen März gebildet hatte. Innerhalb des alten Kraters bemerkte man viele Rauchlöcher, die einen ungeheuern Gestank verbreiteten.

Wie schrecklich! Der Doktor Walsh in Irland, hat von der Kommission zur Untersuchung des dortigen Armenwesens unter Anderm Folgendes ausgesagt: „Ich werde oft zu Kranken geschickt, bei denen ich ein Elend vorfinde, das aber alle Beschreibung geht. Häufig treffe ich sie auf nackter Erde liegen, und ohne alle Bedeckung, denn Stroh ist ein Luxusartikel, welchen, wie sie ihn überhaupt haben, nur das Schwein genießt, da dieses das Mittel ist, womit sie ihren Hütten-Zins bezahlen, und da sie, wenn dies wegen schlechten Futters oder Lagers nicht gedeiht, hinausgejagt werden. In vielen Fällen, wenn ich den Kranken Grützwasser verordnete, erhielt ich zur Antwort, daß sie weder Grütze hätten, noch einen Topf, um sie zu kochen. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß viele dieser Menschen aus gänzlichem Mangel an Lebensmitteln verschmachten."

Ein Engländer zu Glasgow machte im Wirthshause mit seinem Trinkkameraden die Wette, ein Pfd. Salz und ein Pfd. Zucker zusammengemengt, in dem Zeitraume von 5 Minuten, mit einem Löffel zu verspeisen. Er gewann die Wette, trank hierauf ein Seidel Branntwein, um, wie er sagte, seinen Magen wieder einzurichten, bekam jedoch ein so heftiges Erbrechen, daß er unter großen Convulsionen den Geist aufgab. (Recht so!)

In der Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist ein Werkchen erschienen, das den Titel: der Galant homme, führt, und nach der Ankündigung sehr vielseitig seyn muß, d. es neben Anweisungen über erfrorne Glieder, Hühneraugen u. dgl. auch „Einiges über Männer-Literatur" enthält.

(Heilung der Halsbräune.) Hr. Dr. Zimmermann in Hamburg hat im Journal der praktischen Heilkunde von Hufeland bekannt gemacht, daß gegen die Halsbräune (Croup) das beste Mittel Cuprum Sulphuricum sei. Die Regierung des bezeichneten Kreises mache die Aerzte darauf aufmerksam. Die Nat.-Ztg. thut dasselbe.

Die Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart wird nächstens einen Preis für das beste Lustspiel aussetzen, das für den zweiten Jahrgang der Lewald'schen Theater-Revue eingesandt werden wird.

Man spricht viel von der Theaterlust der Wiener. Man sagt, 5 Theater würden ihnen zu wenig, ihr größtes Theater sehr oft zu klein. Was soll man aber von der Theaterlust — besser Theaterwuth, der Bewohner von London sagen? Am 19. Nov. v. J. war das Gedränge auf der Straße vor dem Eingange des Conventgarden-Theaters so groß, daß einer Frau der Schenkel abgebrochen, einem Herrn zwei Rippen eingedrückt und drei junge Bursche ganz todt getreten wurden! (Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 18. Bamberg. Montag, 18. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 15. Jan. Eine wiederholte brillante Schlittenfahrt ohne Schnee, aber auf vortrefflicher Eisbahn fand gestern Mittag statt. Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz, Prinz Karl, Ihre Durchlaucht der Herzog von Leuchtenberg, Fürst Oettingen Wallerstein und andere hohe Herrschaften — in Ganzen achtzehn Schlitten, nahmen daran Theil. Die Fahrt ging bei dem günstigsten Wetter von dem Palais S. k. H. des Prinz Karl's aus im englischen Garten und um den See herum, nach Föringen und Abends mit Fackeln zur Stadt zurück. — Gestern Abend halb 9 Uhr ging Hr. Oberlieutnant Fuchs als Courir nach Griechenland ab. — Nachrichten von dort erwartet man erst den 25. oder 26. dieses, da die Reparatur des Dampfschiffes noch nicht vollendet ist, und auch der vorige Courier, Hr. Lieut. Fr. von Gravenreuth mit einem Kauffahrer die Seereise antreten mußte.

Nach der Allg. Zeitung berichten auch die neusten Münchener Blätter, daß die k. Staatsregierung dem Bankier Baron von Eichthal dahier, dem Vernehmen nach, auch ein Privilegium für eine Eisenbahn zur Verbindung von Nürnberg und Augsburg ertheilt habe, welche herzustellen jenes Haus sich verbindlich gemacht, jedoch dem Handelsstande von Nürnberg und Augsburg die Ablassung von je einem Drittel der vorläufig für erforderlich gehaltenen Aktiensumme von 6 Mill. Gulden angeboten habe. (?) So wären nun also die Eisenbahnen-Entwürfe von ganz Bayern auf eine solide Basis gestellt, und Augsburg der Mittelpunkt für die nach München und Salzburg, nach Nürnberg und an den Bodensee führenden Eisenbahnen. (Nebst diesen Berichten haben wir schon früher nach unserem Münchener Korrespondenten noch die Nachricht ertheilt, daß Baron von Eichthal das Privilegium zu einer Eisenbahn von München nach Salzburg erhalten haben soll.)

* Aschaffenburg, 14. Jan. Ein Frankfurter Correspondent schrieb unter dem 12. d. M. nach Hanau: Nach beendigter Sitzung des gesetzgebenden Körpers in Frankfurt vernehmen wir so eben, daß der Zollanschluß-Vertrag angenommen worden sey und daß dessen Ratifikationen am 17. d. M. in Berlin ausgewechselt werden würden. Die Art und Weise der Aufbringung der Nachsteuer-Summe deren Betrag auf 700,000 Gulden angegeben wird, soll einige Schwierigkeit in Aussicht gestellt haben; man glaubt, es werde sein Bewenden mit Deklarationen haben, wenn nämlich diese nur einigermassen entsprechend ausfallen. Das zu erwartende Provisorium soll, wie man behauptet, schon am 20. d. M. eintreten. — So eben vernehmen wir aus dem Munde eines unserer Kaufleute, der aus Frankfurt zurückgekommen ist, daß der Zoll-Anschluß Vertrag von dem Frankfurter gesetzgebenden Körper mit 60 gegen 6 Stimmen angenommen worden ist. Die Bedingungen des Vertrages sollen für Frankfurt vortheilhaft seyn, auch in Bezug auf die Stellung der Mautbeamten u. s. w. Nur bei den Deklarationen soll strenge auf die richtige Angabe gesehen werden. Jedem Denuncianten nicht deklarirter Waaren soll das eine Drittel des Werthes derselben und Verschwiegenheit des Namens zugesagt seyn. In Offenbach soll große Niedergeschlagenheit bemerkt worden seyn.

Passau, 10. Jan. Auf erfolgte Einladung des Präsidiums der kgl. Regierung des Regenkreises, — die zur Errichtung der Dampfschifffahrt in Passau subscribirter Aktionaires zum Beitritt an die zu gleichem Zwecke gebildete Gesellschaft in Regensburg zu veranlassen, — wurde in einer von dem kgl. Herrn Generalkommissär und Regierungspräsidenten Ritter von Rudhart in dem kgl. Regierungsgebäude veranstalteten berathender Versammlung derselben am Heutigen der Beschluß des Beitritts zur Gesellschaft in Regensburg gefaßt.

Baden.

Mannheim, 14. Jan. Alle über den Prozeß des Dr. Gutzkow und das gestern ausgesprochene Urtheil des Hofgerichtes mitgetheilten Nachrichten sind dahin zu berichtigen, das derselbe wegen Angriffs auf die im Großherzogthum Baden anerkannten Religionsgemeinschaften zu einer zehnwöchentlichen Gefängnißstrafe, vom Tage seiner Inhaftirung an zu rechnen, und in ein Drittheil der sämmtlichen Kosten verurtheilt worden ist.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 11. Jan. Nach Privatbriefen aus Amsterdam kamen an der dortigen Börse von Zeit zu Zeit Effecten einer für Don Carlos von Spanien durch die HH. Haber und Douvrad negocirten Anleihe zum Vorschein, die, da deren Kurs nicht authentisch notirt wird, freilich nur unter der Hand Käufer zu ziemlich verschiedenen Preisen findet. Im Ganzen hält man diese Kapitalanlage für sehr gewagt.

Oesterreich.

Wien, 6. Jan. Im Laufe dieser Woche ist bei Ihrer Maj. der Kaiserin die erste Soiree für diesen Carneval, auch sind bereits fünf Hofbälle angesagt, so daß unser Hof diesen Winter besonders glänzend seyn wird. — Aus Preßburg melden die heutigen Berichte, daß Se. K. H. der Erzherzog Palatinus bereits wieder seine gewöhnlichen Arbeiten begonnen hat. — Der neue Geschäftsträger der Königin Christine ist von dem Fürsten Metternich nicht empfangen worden. — Seit einigen Tagen gehen Gerüchte über Unruhen in Neapel, allein es gehören selbige in das Reich der Erfindungen.

Vom 9. Jan. Die Post von Konstantinopel ist heute eingetroffen; sie ist aber von keinem Interesse. Man glaubte daselbst, daß Sr. Maj. der König von Bayern die ottomanische Hauptstadt von Athen aus besuchen werde. Baron Stürmer, k. k. Internuncius, ist mit dem Großkreuz des bayerischen Civilverdienstordens beehrt worden.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. An der gestrigen Börse erwartete man mit Ungeduld den Ausgang der Debatte über die Adresse der Deputirtenkammer; man vermuthete allgemein, daß von Polen die Rede seyn möchte. — Aus Neuyork vom 22. Dez. wollte man wissen, der französische Geschäftsträger, Hr. Pageot, habe seine Pässe verlangt, weil ihm die Explication in der Botschaft nicht zureichend geschienen. Die Nachricht machte wenig Eindruck; man glaubte nicht, daß Hr. Pageot einen solchen Schritt ohne besondere Weisung von seiner Regierung gethan habe. — Die Piaster waren schwach. Auch ging das Gerücht, die Christinos seyen auf mehreren Punkten in die Enge getrieben. Das Fort von Guetaria sollte capitulirt haben und St. Sebastian enge blokirt seyn.

Der Pairshof hielt gestern Sitzung im Aprilproceß. Der Angeklagte Beaumont erklärte in einer ebhaften improvisirten Rede, er erkenne die Competenz des Pairshofs nicht an. Er antwortete nicht auf die vorgelegten Fragen, und ebenso machte es der Angeklagte Kersausie.

General Alava ist am 8. Jan. von Santander zu Bordeaux angekommen.

Gestern hatte in der Deputirtenkammer die Berathung über die Adresse angefangen. Hr. Duvergier de Hauranne hielt eine lange Rede und votirte für den Entwurf der Commission. Nach ihm trat Hr. Bignon auf. Er hatte den Ausdruck gebraucht: „Jackson's Botschaft sey eine große Lehre, gegeben von einem freien Volke einem Volke, das nicht frei zu seyn verstehe", und war darüber zur Ordnung gerufen worden.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die allgemeine Berathung geschlossen, nachdem Hr. Fulchiron eine Rede gehalten hatte, worin er sich gegen die Amnestie erklärte. Man kam auf die einzelnen Paragraphen des Entwurfs; zum fünften brachte der Marquis Mornay ein Amendement in Antrag, worin von „Herstellung des europäischen Gleichgewichts und Erhaltung der alten, durch die Verträge gesicherten, polnischen Nationalität" die Rede ist. Hr. v. Broglie sprach dagegen; er meint, eine Protestation zu Gunsten der polnischen Nationalität werde der polnischen Nation eher schaden als nützen. Hr. Odilon-Barrot hielt einen Vortrag im entgegengesetzten Sinn. Bei Abgang der Post war Hr. Lamartine auf der Rednerbühne.

Es wird in der politischen Welt von nichts gesprochen, als von dem Empfang, der kürzlich auf dem Ball am Hofe den Notabilitäten von der Opposition, die alle eingeladen waren, zu Theil geworden ist. Der König redete fast mit allen Deputirten der Linken nach einander, und nicht weniger huldvoll wurden sie von der Königin empfangen; einige von denen, die mit JJ. MM. gesprochen haben, glaubten aus den an sie gerichteten Worten abnehmen zu können, daß eine mehr oder weniger vollständige Amnestiemaßregel nicht lange mehr auf sich würde warten lassen.

An der heutigen Börse ist die Tendenz zum Weichen. Man fürchtet die Wirkung eines die polnische Frage direkt anregenden Zusatzes zur Adresse. Eine Rede des Hrn. St. Marc Girardin, die ganz antirussisch lautet und von den „Debats" sehr gelobt wird, macht viel Aufsehen. Die Piaster mußten wohl sinken, da neue revolutionäre Scenen aus Barcelona berichtet werden. Aus Madrid hat man Briefe vom 4. Jan. Sie bringen nichts Neues.

Spanien.

Das „Journal de Paris" sagt: „Eine Depesche aus Bayonne vom 10. Jan. meldet, daß an demselben Tage das Schiff „Meteor" auf der Rhede von St. Sebastian angekommen war, um Rache zu nehmen für mehrere von den Carlisten gegen unsere Flagge verübten Beleidigungen. Der „Meteor" wartete den ersten Schuß ab, gab aber darauf ein so gut gerichtetes und wohlgenährtes Feuer auf die Carlisten, daß sie bald durch einen Unterhändler die Versicherung ertheilen ließen, unsere Flagge solle in Zukunft respectirt werden.

Zu Barcelona sind am 4. Jan. beklagenswerthe Excesse vorgefallen. Ueber hundert Gefangene wurden in der Citadelle durch den Pöbel niedergemetzelt. Der Leichnam des Obersten O'Connell ist fürchterlich verstümmelt. Am 5. Jan. dauerten die Unruhen fort. Das Leben aller Personen, die des Carlismus verdächtig, war be-

droht. Am 4. Jan. ist Mina, als er Nachricht bekam von dem Vorgang, von St. Lorent nach Barcellona abgegangen.

Nach der „Sentinelle des Pyrenees" vom 7. ist die Fremdenlegion am 25. Dez. in Sanguesa angekommen; sie zählte 4000 Mann und 50 Pferde unter den Befehlen des Generals Beruel.

Portugal.

In einem Schreiben aus Lissabon heißt es: Man hat oft die Bemerkung gemacht, daß in Portugal die Dinge meist verschieden von anderen Ländern geschehen. Einen Beweis davon sah man kürzlich hier am Tage der Empfängniß der Jungfrau Maria, wo die gewöhnliche religiöse Feierlichkeit plötzlich mit einer früher ganz ungewöhnlichen Pracht stattfand, während die strengste Sparsamkeit die Losung des Tages ist. Die Etiquette war dabei nach den strengsten Regeln der pyrenäischen Halbinsel festgesetzt, und Hof, Heer und Verwaltung befanden sich im höchsten Galla, als plötzlich der Finanzminister, der gewissermaßen das Haupt des Ministeriums ist, in einem runden Hute und abgetragenen Frack, wie er gewöhnlich auf die Börse zu gehen pflegt, auf der vordersten Bank unter den Herzögen und Ministern seinen Platz einnahm.

Berichte aus Lissabon in englischen Blättern melden, daß am 25. Dez. das Dampfboot „London Merchant" in den Tajo eingelaufen ist, mit dem Hrn. v. Vasconcelles an Bord, welcher die Vollmachten des Prinzen von Sachsen-Coburg-Gotha überbringt. Der 1. Jan. war für die Vermählung der Königin Donna Maria mit diesem Prinzen, durch Procura, festgesetzt. Das offizielle Journal vom 28. enthält das Programm der Ceremonien, die bei dieser Gelegenheit statthaben sollten.

Großbrittanien.

London, 9. Jan. Die Blätter sind angefüllt mit Notizen über den Brand in Neuyork. (Siehe unten Tagsnotizen.) Der Handelsstand verliert am meisten dabei. Paris und Lyon sind stark interessirt. Man hofft indessen doch, daß die meisten Assecuranzkompagnien zu Neuyork im Stande seyn dürften, ihre Verbindlichkeiten einzuhalten.

Der in manchen Kirchgensprengeln der Hauptstadt von den Behörden gefaßte Beschluß, alles Gewerbtreiben am Sonntage zu unterdrücken, hat die ganze Körperschaft der Barbiere in furchtbare Wuth versetzt; indem ein Hauptgeschäftszweig derselben am Sonntagsmorgen darin bestehet, arme Arbeiter, welche die Woche über keine Zeit dazu haben, zu rasiren. Ungefähr 60 von der Brüderschaft versammelten sich letzten Donnerstag an einem öffentlichen Orte; aber wir bedauern, von den Personen, welche es blos mit den Häuptern der Nation zu thun haben, dieß sagen zu müssen, eine regellosere Versammlung ward selten gesehen. Wir geben eine kurze Uebersicht von dieser ächtenglischen Scene. Ein Herr Leaky führte den Vorsitz, und eröffnete die Verhandlungen durch folgende Rede: „Unser Pfarrer sagt, Nothwerke und Werke der Barmherzigkeit seien am Sonntag erlaubt. Ist's nicht Nothwerk, sich rasiren zu lassen? Das Geschwätz, man solle Sonntag Nachts rasiren, ist purer Unsinn. Manchen wachsen die Bärte über Nacht, wie Ihr sehr (werry) gut wißt, Gentlemen; und wie sollen die anständig zur Kirche gehen, wenn sie nicht am Sonntags Morgens rasirt werden? (Hört) Und dann sage ich Euch, 's ist ein Werk der Barmherzigkeit von uns, sie zu rasiren, denn nicht Jedermann kann sich selber rasiren, besonders Arbeiter, denn Die können kein Werkzeug handhaben, als ihr eigenes. Ich sage, Barmherzigkeit ist's; denn obgleich sie uns zahlen, so ist es nicht immer was Leichtes, einen Sonntag Morgens Bart zu scheeren. (Hört.) Und nun, wenn Ihr den Laden offen behaltet, will man Euch noch um 5 Shilling strafen." Hr. Lloyd: „Ich thu' wegen Niemands schließen. Ich thu nicht schließen; will sie Alle sehen, Erstens. Wenn sie mir kommen, so appellire ich an's Volk. Bei —, eine Revolution fach ich an. Ich bin durch und durch radikal; 'ch bin ein Zeitungsverkäufer, einer von den ungestempelten." (Hört! Pfeifen.) Hr. Pott: „O, zum —, Ihr und Eure ungestempelten! So wird die Respektabilität unserer Profession verletzt wenn sich Barbiere mit Zeitungen abgeben." (Hört! Pfeifen.) Hr. Lloyd: „Ich will Euch sagen, was der Profession schadet, 's unter'm Preis arbeiten; und Ihr seid ja Einer." Hr. Pott: „Und Ihr seid ein verdamter Lügner." Verwirrung. Prügelei. Nachdem die Ordnung wieder etwas hergestellt ist, erklärte sich Herr White dafür, man solle Sonntags schließen. Neuer Aufruhr. Mehr als zwanzig Personen sprechen zugleich; man hört nun verwirrte Laute, wie: Ich scheere nie unter zwei Shilling! Ihr lügt! Ordnung! Feuer! Selfe! heiß Wasser! Rasirmesser! schäbiger Schurke! Dieb! Spitzbube; Gentlemen! Ladies! u. s. w. Endlich stellt der Präsident die Frage: „Alle die offen behalten, strecken die Hand in die Höhe", und erklärte dann, der Antrag sei durchgegangen. Die Verhandlung endigte mit einem Streite darüber, wer die Kosten für den Druck der Plakate zur Einberufung der Versammlung zahlen solle. Sie blieben am Ende an dem Vorsitzer und ein paar Andern hängen.

In Rathcormac sind neuerdings bei Gelegenheit der Einforderung von Zehnten blutige Scenen vorgefallen. Am 20. Dez. hatte sich der Diaconus River mit zwei Magistratspersonen, einem Trupp Dragoner, hundert Mann Infanterie und mehrere Polizeibeamten in die Gemeinde Gortoe begeben, um dort die schuldigen Zehnten einzutreiben. Schon zwei Nächte zuvor waren auf allen Bergen Lärmsignale gegeben worden und die Bauern waren von zwölf Stunden in der Runde herbeigekommen. Die Soldaten wurden mit Pfeifen und Schimpfen empfangen, rückten aber ruhig vor. Da

kamen die Bauern von den Höhen herunter, umringten den Pachthof der Wittwe Ryen, den sie vorher barrikadirt hatten, und widersetzten sich den Soldaten mit Stöcken und Steinen. Die Soldaten hielten dies ziemlich lange aus, während das die Wittwe Ryen aufgefordert wurde, die Steuer zu zahlen. Dreimal wurde darauf das Aufruhrgesetz verlesen und einigemale in die Luft geschossen, was die Bauern immer frecher machte. Endlich wurden, nachdem der Major Watter und der Kapitain Arles schwer verwundet worden, Befehle gegeben, scharf zu schießen. Zwölf Bauern wurden getödtet und acht schwer verwundet. Die Bauern, denen vorgespiegelt worden war, daß die Soldaten nicht wagen würden, Ernst zu machen, entflohen und die Wittwe Ryen zahlte ihre Schulden.

Schweiz.

Basel-Landschaft. Es thut uns leid, die Nachricht des „Schw. Beobachters" von dem faktischen Eintritt einer Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit Frankreichs gegen die Basel-Landschaft eben so korrigiren zu müssen, wie jüngst das voreilige Versprechen derselben. Nach sicheren Erkundigungen, die wir an der Französischen Gränze eingezogen haben, besteht die Grenzsperre, welche, dem „Schw. Beob." zufolge, am 28. Dez. aufgehoben worden seyn sollte, in ihrer ganzen Strenge bis dato fort und wurden namentlich mehrere Basellandschaftliche Angehörige, welche auf die auch von uns gegebene Nachricht des „Schw. Beob." den Eintritt nach Frankreich versuchten, zurückgewiesen. Nur in der Austreibung Baselandschaftlicher Angehöriger werden, während die Maaßregel amtlich fortbesteht, faktisch alle diejenigen Ausnahmen und Erleichterungen gewährt, welche in dem Interesse Französischer Fabrik- und Brodherren liegen. Wir hörten sogar, die Koercitivmaaßregeln dürften nächstens noch verschärft werden, wiewohl dieß wahrscheinlich nur auf Privatvermuthungen beruhen mag, wir auch nicht einsehen, wie Frankreich noch Härteres als die beispiellose Austreibung landschaftlicher Angehörigen anordnen könnte.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

* **Aschaffenburg**, 15. Jan. Der Freiherrl. von Wamboldische Bote, der jede Woche zwischen hier und Benzheim ging, wurde kürzlich im letzterem Orte durch sein Weib in Caffee vergiftet. Das Weib ist mit ihrem Liebhaber, der ihr das Gift zum Mord kaufte, verhaftet und soll ihr Verbrechen bereits eingestanden haben. — Ein Soldat, der von hier nach Orb in Urlaub ging, erfror unterwegs dergestalt, daß, wenn ihm auch das Leben erhalten werden wird, man ihm doch die Hände und Füße abzunehmen, gezwungen seyn wird. — Wir wundern uns, daß noch Zeitungen die Nachricht auftischen, daß im Rheinkreise ein von einem wüthenden Hunde Gebissener tort geschossen worden sey; nachdem schon vor Wochen diese Nachricht als eine unwahre und erfundene in vielen Zeitungen widerlegt worden ist. — Ganz in der Nähe von Aschaffenburg befand sich eine Bande Falschmünzer. Ihrem Unwesen ist ein Ende gemacht: sie befinden sich in den Händen der Justiz. Diese Falschmünzer verfertigten hessische Scheidemünze und österreichische Zwanzigkreuzerstücke. — Unsere Kreisregierung hat die Polizeibehörden bestimmtest aufgefordert, den überhandnehmenden Diebstählen zu begegnen. Dem Hrn. Gemeiner, Besitzer der Eisenfabrik Laufach wurden erst kürzlich 200 Gulden in Geld und eine Flinte gestohlen.

— In New-York sind am 15. Dez. durch eine entsetzliche Feuersbrunst mehr als 600 Gebäude, worunter die Post, die Börse und eine Menge Waarenmagazine abgebrannt. Selbst die Schiffe im Hafen wurden von den Flammen ergriffen. Viele Menschen verloren das Leben. Der Schaden soll an 70 Mill. Gulden betragen. Seit dem Brande von Moskau sey keine so große Verwüstung einer blühenden Stadt vorgekommen. Der Brand dauerte 15 Stunden.

— Man schreibt aus Berlin: Der anarchische Zustand der heutigen deutschen Literatur, macht, daß man stark daran denken soll, der k. Akademie der Wissenschaften eine Klasse für deutsche Sprache und Literatur einzuverleiben, in welcher die hauptsächlichsten Dichter und Prosaisten, die wir hier besitzen, Platz nehmen dürften. Diese Akademie würde ungefähr dieselbe Mission erhalten, welche der Académie française ertheilt ist. Sie würde sich mit dem Verfertigen gelungener deutscher Aufsätze beschäftigen, eine Aussicht auf die Bildung der Sprache haben, und überhaupt eine Centralanstalt für etwas ausmachen, was bisher lediglich einer willkührlichen und ungeregelten Produktion überlassen worden ist.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

M. Lebrun's theoretisch-praktisches

Handbuch des Wagners, Stellmachers und Chaisenfabrikanten,

oder vollständige Anweisung, alle Wagnerarbeiten, als Kutschengestelle, Wagen, Räder, Karren, Pflüge ꝛc. ferner alle Arten von Equipagen, Reisewagen, Berlinen, Caleschen, so wie Britschkys, Candems, Phaetons, Drowskys, Schlitten ꝛc. nach den neuesten und elegantesten Dessins und zweckmäßigsten Verbesserungen, wie sie in Deutschland, Frankreich und England üblich sind, zu verfertigen. Mit einer Zugabe der neuesten Erfindungen in Theorie und Praxis der Wagner- und Kutschenbauerkunst. Ein Handbuch für Wagner und Kutschenfabrikanten, für alle Künstler und Handwerker, die an Wagnerarbeit Theil haben. Für Postbeamte und Equipagenbesitzer, so wie für Liebhaber, welche sich von den Wagen und Kutschen eine richtige Vorstellung machen und sich darüber unterrichten wollen. Nebst vielen Figuren und Musterbildern. Nach dem Franz. bearb. und mit den Erfahrungen der besten deutschen Kutschenfabrikanten verm. v. D. J. C. Rinne. 2 Thle. 8. 5 fl. 24 kr.

Recension, (s. Mag. d. Erfind. 1833, II. 6): „Man findet hier über alle Gegenstände, welche beim Wagner und Chaisenfabrikanten vorkommen, gründliche Belehrung. Alles ist ausführlich und vortrefflich behandelt. Dabei bemerkt man nichts von gewöhnlicher Engherzigkeit auswärtiger Nationen, sondern die Erfindungen der Deutschen sind sowohl berücksichtigt, als die der Engländer und Franzosen. Wir empfehlen dieses Werk, welches wir schätzen, allen Männern von Fach."

Fremden-Anzeige vom 16. — 17. Jan.

Deutsches Haus: Kuchner, Kfm. v. Fulda.
Bamberger Hof: Rupprecht, Kfm. v. Burglengenfeld.
Drei Kronen: Weigel, Dr. med. v. Langenlandel.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 19. Bamberg. Dienstag, 19. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 16. Jan. Das Gerücht der Vermählung Sr. Königl. Majestät von Griechenland mit Englands Thronerbin bestätigt sich immer mehr und mehr. Man glaubt, daß mit der Sendung des Hrn. geheimen Legationsrathes Ritter von Flad, welcher einer der ersten Diplomaten des deutschen Bundes ist, viel darauf abgesehen gewesen sey. — Die zurückkehrenden Offiziere können nicht genug sagen, wie seit dem Regierungsantritte *Otto's* die Eintracht und Ruhe friedlicher und inniger bei der gesammten Nation hervorleuchte. Schulwesen, Straßenbau und Alles macht sich. Bei der Vorliebe, welche der Grieche für sich selbst hegt, ist ihm die Abneigung für Fremde nicht zu verargen, und der Charakter, welcher ihn durchglüht, ist auch im Stande, sein Land zu heben unter dem segenbringenden Scepter eines so herrlichen, allgeliebten, innigstverehrten Königs. Die noch aus Teutschen bestehenden Infanteriebataillons sollen unter dem Kommando des dermaligen wackern Chefes des 7. Bataillons, Herrn Obristlieutenant v. Strunz in eines kombinirt werden, und dasselbe den Winter über in Patras und Nauplia, während des Sommers in Argos und Tripolitza garnisoniren. Jene Offiziere und Soldaten aber, welche in dieses nicht eintreten oder sich anders niederlassen wollen, können bis 1. (13) April 1837 in ihr Vaterland zurückkehren. Der letzt zurückgekehrte Offizier ist Herr Hauptmann von Geiger vom 6. Bataillon, welcher aber krank ist.

Die gestern mitgetheilte, von der allg. Ztg. in die Münchener Blätter übergangene Nachricht, daß die k. Staatsregierung den Bankier Baron von Eichthal, dem Vernehmen nach, ein Privilegium für eine Eisenbahn zur Verbindung von Nürnberg nach Augsburg ertheilt habe, wird in Briefen aus München dahin berichtigt, daß zwar obengenanntes Bankierhaus um ein solches Privilegium eingekommen sey, dieses aber noch keineswegs erhalten habe, indem die Errichtung einer Eisenbahn von Augsburg nach Nürnberg dem „München-Augsburg-Nürnberger Comite" überlassen werden soll. — Die allg. Ztg. selbst theilt in ihren neuesten Blättern ein Schreiben aus Nürnberg mit, welches die Conferenzverhandlungen des Direktoriums der Ludwigs-Eisenbahngesellschaft v. Nürnberg mit den Deputirten des Münchener-Augsburger Eisenbahnkomite's auseinandersetzt (das Wesentliche davon berichteten wir schon in Nro. 13) und am Ende die Beschlüsse sämmtlicher Mitglieder anführt, wornach zugleich die Nachricht, als sey ein Privilegium dieser Eisenbahn an Baron von Eichthal verliehen worden, zu berichtigen wäre. Diese Beschlüsse lauten wie folgt: 1) die Herren von Augsburg werden mittelst abschriftlicher Mittheilung dieses Protokolls das Eisenbahn-Comite in München zu einem Zusammentritte mit dem Augsburger Comite und dem Nürnberger Direktorium an einem noch zu bestimmenden Orte veranlassen, in dem vor Allem sämmtliche Comite's sich zu dem Antrage vereinigen werden, die königliche Staatsregierung zu bitten, daß sie diesen Comite's das Privilegium zur Begründung eines Eisenbahnsystems in Bayern und zur Anlegung der desfalls erforderlichen Eisenbahnen ertheile; 2) daß alsdann diese drei Comite's zusammentreten, um zu berathen und zu beschließen, in welcher Art und Weise das Eisenbahnsystem begründet, welche Bahnen vorzugsweise hiezu bestimmt, in welcher Art und Weise die dazu erforderlichen Vorarbeiten, namentlich das Nivellement aufgenommen, und wie die dazu erforderlichen Kosten aufgebracht werden sollen.

Vom Main, 18. Jan. In der Oberpostamtszeit. finden sich die nachstehenden Betrachtungen über Eisenbahnen in Deutschland, die jedenfalls einige Beachtung verdienen möchten, wenn auch als unzweifelhaft angenommen werden darf, daß bei uns in Bayern die öffentliche Meinung über dergleichen gemeinnützige Anstalten bereits in der Art sich festgestellt hat, daß die recht baldige Herstellung eines möglichst ausgedehnten bayerischen Eisenbahnsystems — das schon an und für sich von unberechenbarer Wichtigkeit für den innern Verkehr sich bewähren muß — erwartet werden darf. „Wenn man jetzt, so beginnt der erwähnte Artikel, ein Tagblatt zur Hand nimmt, so darf man sicher darauf zählen, daß ein großer Theil des Inhalts sich mit Eisenbahnanlagen beschäftigt, so

Digitized by Google

daß es gegen den Strom schwimmen hieße, mit einem Widerspruch hervorzutreten, und dennoch möchte es nicht ganz unzweckmäßig seyn, auch einen Anhaltspunkt zu machen und man möchte sagen die Sache von vorn noch einmal durchzugehen, damit man nicht am Ende zu spät Ursache hat, bei uns in Deutschland das italienische Sprichwort als bewahrheitet anzuerkennen, daß derjenige, welcher zu viel anfaßt, am Ende nichts festhält." — Uebrigens ist zwischen diesem Ruhepunkt und einem Widerspruch noch ein himmelweiter Unterschied, so daß also um so mehr diese Mittheilung einiger Beachtung werth sein dürfte, da in dieser Jahreszeit nicht einmal von dem Beginn der Vorarbeiten, sobald sie auf das freie Feld gelangen, die Rede sein kann. — Um nicht alles das schon Gesagte noch einmal durchgehen zu müssen, möchten wir vor Allem aufstellen, daß, so nützlich die beschleunigte und billige Verbindung in allen Richtungen erscheint, derartige kostspielige und alles umgestaltende Unternehmungen nur in den Hauptrichtungen als vortheilhaft zu betrachten sein dürften. Unter 300,000 fl. scheint sich durchschnittlich nicht auf die Strecke einer süddeutschen Poststation die einfache Eisenbahnanlage machen zu lassen, so daß selbst mit der höchsten Oekonomie die Parallelbahnen, die doch in den Hauptrichtungen unbedingt geboten sein dürften, einen Aufwand von einer halben Million auf die Poststation ansprechen werden. Es wird nicht verkannt werden, daß nur solche Doppelbahnen als vollkommenes Kommunikationsmittel zu betrachten sind, denn wenn man stets nur eine Bahn anlegte, auf welcher auch die Wegmeile in 20 Minuten zurückgelegt werden könnte, so müßte am Ende, sobald man einen Hauptweg verfolgt, wie z. B. von Hamburg nach Lindau die erste Woche zur Herreise und die zweite nur zur Hinreise bestimmt werden, wollte man eben nicht durch das Wechseln auf der Bahn selbst unnütz die Zeit verlieren. Eine solche Verbindungsbahn, wie die zwischen Fürth und Nürnberg bestehende ist, darf hier nicht als Beispiel aufgestellt werden, da diese zunächst dazu bestimmt ist, beide Schwesterstädte in steter Verbindung auf zeitsparende Weise zu erhalten, nicht aber um den Personen- und Waarentransport auf einem großen Verbindungsweg für den Welthandel zu fördern. Kommt man aber darauf zurück bei uns in Deutschland, das bereits mit einer so bedeuterten Zahl von Verbindungswegen versehen ist, dem Handel durch Eisenbahnen neue Förderung zu bieten, so dürften sich doch nur vereinzelte Unternehmungen für die Folge als ganz praktisch erweisen, wohin vor Allem solche Verbindungen zu rechnen seyn dürften, die dem Handel bei der Ausmündung, wo er frei in den Welthandel übertritt, unterstützen, so daß eine Verbindung mit dem freien Weltmeer ohne fremdländischen Zollgesetzen noch in die Hände zu fallen, erzielt wird. Da nun Holland auch in Bezug auf den Getreidehandel der deutschen Ausfuhr durch seine Zollgesetze neue Schwierigkeiten bereitet hat, so dürfte nur ein Zug zwischen Hamburg und der Schweiz und die Köln-Antwerpner-Bahn in diese Kategorie gehören. Um so mehr dürfte es daher gerathen seyn, vor Allem erst in diesen Richtungen die Vollendung herbeizuführen und etwa noch Einzelne daran nach Bedürfniß anzubinden, da wir sonst am Ende mehr Kommunikationsmittel wie Gegenstände des Transportes besitzen dürften, indem doch der effektive Verbrauch derselbe bleibt und das heute durch schnelle und billige Beförderung in einer Richtung beförderte, bei immer weiter getriebener Konkurrenz so zersplittert wird, daß am Ende alle Berechnungen auf Sand gebaut sind. Wenigstens wird schon jetzt in den vielfältigen Berechnungen ein und dasselbe mehrfach eingerechnet dem prüfenden Auge nicht entgehen und also dafür sprechen, daß man sich ja nicht täuschen möge, was doppelt schlimm wäre, weil das Herabsinken so vielseitig kreirter Aktien in alle Lebensmomente eingreifen müßte.*)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 15. Jan. Unser zweiter Abgeordneter in Berlin, Hr. Senator Bansa, ist gleichfalls zurückgekehrt; sein Aufenthalt unterwegs soll durch Familien-Angelegenheiten veranlaßt worden seyn. Eben so kehrte Hr. Sen. Harnier schon vor einigen Tagen von London zurück. Ueber das Resultat seiner Sendung verlautet noch nichts.

Man versichert, der freie Verkehr werde schon mit dem 1. März eintreten, weil der 1. April zu kurz vor der Messe liege.

Preußen.

Berlin, 13. Jan. Nachdem Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl auf Höchst ihrer Reise nach St. Petersburg Sonnabend den 6ten d. Abends um 6 Uhr bei dichtem Nebel das beschwerliche Defile von Schuniè, hinter Tauroggen in Russisch Litthauen, mit Ihrem Schlitten glücklichst passirt hatten, schloß der Hohe Reisende aus dem Umstande, daß der 2te Schlitten nicht sogleich folgte, auf einen Unfall, der denselben betroffen haben könnte. Diese Besorgniß bestätigte sich auf die traurigste Weise, indem Seine Königliche Hoheit den Schlitten, von der Brücke hinunter geschleudert, umgestürzt auf dem Eise fanden; mit Mühe nur konnte man zu den unter demselben liegenden, dem Adjutanten Hauptmann Grafen Schlippenbach, dem Regiments-Arzt Dr. Grimm und dem Bedienten des Grafen, gelangen. Der Erstere war ohne irgend

*) Daß unsere bayerischen Kapitalisten von weniger engherzigen Ansichten ausgehen, davon zeigen neben den raschen Unterzeichnungen für die Münchner-Augsburger Bahn, die mit allem Eifer ergriffenen Maßregeln zur Herstellung größerer Unternehmungen von Augsburg nach Lindau und von Augsburg nach Nürnberg, sowie von Nürnberg nach Würzburg und von Nürnberg nach Regensburg. Zu den beiden letzten Bahnen, hat sicherm Vernehmen nach, der dermalen in Nürnberg anwesende königl. bayer. Hofbankier, Frhr. v. Hirsch, allein die beträchtliche Summe von 1,200,000 fl. schriftlich zugesichert.

Digitized by Google

eine Spur von Leben, die beiden Anderen aber mehr oder weniger schwer verletzt. Vergebens wurden alle Mittel angewandt, den Grafen Schlippenbach ins Leben zurückzurufen. Seine Königl. Hoheit ließen in mit militairischen Ehren zu Tilsit beisetzen, nachdem Sie die sichere und gute Unterbringung der beiden anderen Patienten, für welche alle Hoffnung zur Wiederherstellung da ist, Höchst selbst veranlaßt hatten. Zu tief erschüttert von diesem traurigen Ereigniß beschlossen Se. Königl. Hoheit die Reise nicht weiter fortzusetzen, und sind heute früh um 8 Uhr wieder hier eingetroffen.

Oesterreich.

Der „Beobachter" von 12. d. enthält den Vortrag des Gouverneurs der priv. Oestereichischen Nationalbank an den Bankausschuß, das Eskomtegeschäft wies mit dem 31. Dez. 1834, 1525 Stücke Effekten im Betrag von 22,089,968 fl. 27 kr. aus. Im J. 1835 stellte sich dasselbe auf 39,180,011 fl. 35 kr. Das Leihgeschäft hatte Ende Dezember 1835 Pfänder 20,400,431 fl. 42 kr., und darauf geliehene Gesammtvorschuß 9,947,600 fl. Das reine Depositionsgeschäfte stieg in den letzten Verwaltungsjahren auf die Gesammtsumme von 59,942,306 fl. 11 kr. anvertrauten Gutes. Mit dem 1. Jan. 1836 können nur noch 20,745,638 fl. W. W. Papiergeld in Umlauf seyn; im Jahre 1835 wurden 3,017,925 fl. W. W. eingelöst. Im Jahre 1835 bestand der Gesammtverkehr der Bank in 1,121,762,566 fl. 32½ kr. Das reine Erträgniß des Instituts beträgt 3,438,576 fl. 32 kr.; dieser reine Gewinn unter 50,621 Aktien vertheilt, weist 67 fl. 55½ kr. für jede Aktie aus, und gewährt, da im 1sten Semester 1835 bereits die gewöhnliche Jahresdividende mit 30 fl. für jede Aktie bezahlt worden ist, noch einen Ueberschuß von 37 fl. 55½ kr.

Belgien.

Brüssel, 12. Jan. In Lüttich ist in der Vorlesung des Professors der Philosophie, Herrn Gibon, einiger Lärm gewesen, weil er die katholische Universität angepriesen hatte.

Polen.

Warschau, 10. Jan. Se. Majestät der Kaiser haben dem Inspektor der Inquisitoriats-Gefängnisse in Warschau, Herrn Felix Maslowski, aus Rücksicht auf dessen eifrige Dienste zu der ihm früher ausgesetzten Pension von 1500 Fl. noch eine jährliche Zulage von 1000 Fl. bewilligt.

Der Fürst und die Fürstin von Warschau beehrten gestern einen von der hiesigen Kaufmanns-Ressource veranstalteten Ball mit ihrer Gegenwart, an welchem gegen hundert Personen Theil nahmen. Der Graf Heinrich Lubienski eröffnete den Ball mit Ihrer Durchl., und der Fürst Statthalter tanzte mit der Gräfin Potocka und Mad. Halpert.

Nordamerika.

Wir geben nachstehende Details über den großen Brand zu New-York, den wir gestern schon angezeigt hatten. Von Stunde zu Stunde während der unermeßlichen Feuersbrunst gab der „New-York Advertiser" Bericht über die Fortschritte der Verheerung. Am 15. Dez. 9 Uhr Abends brach das Feuer in einem Magazine in der Kaufmannsstraße aus. Es wehte ein heftiger Wind, die Wasserleitungen waren gefroren und die Spritzen fast nicht zu brauchen. So wüthete die Flamme die ganze Nacht hindurch und menschliche Hülfe zeigte sich bald als völlig ungenügend. Mit einer an das Unbegreifliche grenzenden Schnelligkeit erfaßten die Feuersäulen ganze Reihen von Gebäuden in dem reichsten Theile der Stadt. 674 Gebäude in der Wasserstraße, der Peristraße, der Südstraße, der Frontstraße, der Hannoverstraße, des Börsenplatzes, der Börsenstraße, Wilhelmsstraße, Old-Slip, Condoncins-Slip, der Steinstraße, Hannover-Square Beaverstraße, Gouverneurstraße, Johnsstraße, Cheler-Allee und der Milchstraße wurden ein Raub der Flammen. Da es unmöglich war, so schnell, wie die Flamme um sich griff, die benachbarten Häuser einzureißen, so wollte man es versuchen, mit Pulver ganze Quadrate in die Luft zu sprengen. Ein merkwürdiges Beispiel von Bereitwilligkeit, den Anordnungen der bürgerlichen Behörden sich zu unterwerfen, ist dabei vorgekommen. Ein Kaufmann, Hr. P., der sein Waarenlager in einem festen Gebäude unten an der Wasserstraße für so sicher hielt, daß er gar nichts hatte wegbringen lassen, begegnete dem General Swift, der ihn eben aufsuchte und so anredete: „Ich bin beordert von dem Mayor (Bürgermeister), mir den Schlüssel auszubitten zu Ihrem Magazin, das ich in die Luft sprengen soll." Hr. P., ohne sich im Geringsten zu formalisiren, gab den Schlüssel, mit den Worten: „da ist er!" — und eine Viertelstunde darauf lag sein Magazin mit einem Werth von 50,000 Dollars an Waaren in rauchenden Trümmern. Während der ganzen Nacht bot der Brandplatz eine Szene schauerlichen Schreckens und unbeschreiblicher Großartigkeit dar. Der Wirbelwind trieb mächtige Feuersäulen hinauf zum dunkeln Himmelsgewölbe; die Straßen waren bedeckt mit den kostbarsten Waaren und Meubeln, die reichsten Stoffe in großer Masse und von unschätzbarem Werthe wurden von den Flüchtenden und Löschenden mit Füßen getreten. Die Börsenhalle, wohin eine große Menge kostbarer Waaren gerettet worden war, gerieth ebenfalls in Flammen, die in kurzer Zeit von den benachbarten Straßen her den Börsenplatz erreichten, ebenfalls ergriffen. Eine halbe Stunde lang stiegen von der herrlichen Kuppel des Börsengebäudes Feuersäulen in unermeßlicher Höhe zum Himmel auf, bis der ganze Pallast mit entsetzlichem Krachen zusammenstürzte. Von der andern Seite dehnte sich die Feuersbrunst von der Peristraße bis zum Hannoverplatze aus, und wie weit man die Güter rettete, die Flamme erreichte sie dennoch. Doktor Matthews Kirche, wohin in der Schnel-

ligkeit das Kostbarste gerettet worden, wurde gleichfalls ein Raub der Flammen. Die Verwirrung war unbeschreiblich. Der Wasserstand war so niedrig, daß die Schiffe im Hafen zuerst ihre Ankerplätze nicht verlassen konnten. Die Brigg Powhgtom wurde vom Feuer ergriffen, jedoch bald gelöscht und allen andern Schiffen gelang es, obwohl mit Mühe, einen Ankerplatz zu erreichen, wo sie vor den Flammen gesichert waren. Passagiere, die den Hudsonstrom herabkamen, sahen das Feuer in den Hochlanden in einer Entfernung von 45 englischen Meilen (16 deutsche Stunden). Der Schaden wird sehr verschieden angegeben; im Anfange glaubte man, er belaufe sich auf 20 bis 30 Millionen Dollars (60 bis 70 Mill. Gulden). Nach dem Aufhören der Feuersbrunst aber stellte er sich geringer dar und wurde auf 10 bis 15 Millionen Dollars (24 bis 36 Millionen Gulden) geschätzt. Man hatte große Befürchtung, der größte Theil der Feuerversicherungsgesellschaften werde bankerott machen müssen, aber sie haben sämmtlich diese schwere Probe bestanden. Man will sich an den Kongreß in Washington wenden, und für den beschädigten New-Yorker Handelsstand Vorschüsse aus dem Ueberschusse des Staatseinkommens geben lassen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

-- * Aschaffenburg, 15. Jan. Gestern Abends setzte der Waldhüter Steinbacher in dem städtischen Strieth-Walde (in der Revier des Forsters Max Grafen Laroſée) zweien Holzfrevlern nach. Da wendete sich der eine hinter einem Dickicht um, schoß auf Steinbacher und verwundete denselben auf der rechten Seite. Daß der Schuß nicht absolut tödtlich ward, waren wahrscheinlich der Hosenträger, der wollene untere Wamms u. s. w. schuld. Aus dem, daß der Holzfrevler eine Flinte führte, geht hervor, daß diese Bursche auch Wildprets-diebe sind.

Auch erzählt man sich hier eine andere Geschichte, welche von der Verworfenheit der Zeit zeugt. Ein Handlungsreisender wurde in der Gegend von Groß-Gerau von einem Burschen angefallen, der ihn zwingen wollte, ihm sein Geld auszuliefern. Der Handlungsreisende zog aber ein Pistol, schoß aus seinem Chaischen auf den Räuber und streifte ihn. Wüthender kehrte der Bursche zu seinem Raubanfall zurück; allein die zweite Pistole zwang ihn zur Flucht. Sogleich kehrte der angefallene Reisende nach Groß Gerau zurück und machte bei dem dortigen Gerichte die Anzeige. Die verdächtigen Individuen wurden eingebracht und der Räuber von dem Reisenden erkannt, den auch noch dazu der Streifschuß verrieth. Man sagt, daß dieser Räuber bereits nicht nur diesen Raubanfall einbekannt habe, sondern noch andere fürchterliche Thaten, z. B. daß er einem Leibjäger eines hessischen Prinzen (den man bisher für einen Selbstmörder gehalten hatte) den Hals eingeschnitten habe, u. s. w. Bei diesem Raubmörder soll man viele Uhren und selbst Pretiosen gefunden haben.

Unser Maineis ist schon vor 2 Tagen gegangen und hat den Wasserweg wieder geöffnet. Gestern ging schon ein mit Holz beladenes Schiff nach Mainz ab, wo, bei dem Eisstande, großer Mangel an Holz herrscht, so zwar, daß ein Stecken Holz (etwa ein 1/2 Klafter) mit 15 kr. bezahlt wird.

— Vor Kurzem trat der k. preußische Oberlandesgerichts-Assessor Klein zu Pelplin, ein junger, als Mensch und Beamter gleich sehr geachteter Mann, der die Feldzüge von 1812—1815 als Freiwilliger mitmachte, vom Protestantismus zum Katholizismus über, und zugleich in das Clericalseminar ein, um sich für den geistlichen Stand auszubilden.

Berichtigung. Im gestrigen Blatte Artikel: München, lies zu Anfang: Eine große, sehr brillante — statt: Eine wiederholte brillante. —

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Th. Theus's (Großh. S. W. Militär-Musikdirektor.

Diana. Allgemeines Liederbuch f. Forst- und Waidmänner,

in 10 Abtheilungen. Nr. 1. Zwölf Lieder f. drei Männerstimmen in Begleitung zweier Hörner. gr. 12. In schönem alleger. lithogr. Umschlag. Preis 36 kr.

Inhalt: Jägers Morgenlied. Schützenruf. Romanze. Jägers Abendlied, Jägers Standchen. Jägers Liebeserklärung. Zum Wald, zum Wald ꝛc. Der Jäger Herbstlied. Des Jägers Waldgesang. Jagdruf. Der Vogelfang. Des Jägers Jagdhaus. — Dieses Heft bildet den Anfang zu einem Cyclus von volksthümlichen Gesängen für Forst- und Jagdmänner, der, wenn es bei denselben den gewünschten Anklang findet, in gleichen Lieferungen fortgesetzt werden soll. Die Composition zeichnet sich ebenso sehr durch melodischen Reichthum, als durch gemüthliche Ansprache aus; die Begleitung zweier Hörner ist originell und verdoppelt den Eindruck dieser schönen Gesänge. Wir hoffen daher, nicht blos das Jagd- sondern das ganze musikliebende Publikum werde diese neuesten Früchte eines alten lieben Bekannten mit thätiger Unterstützung aufnehmen.

Bekanntmachung.

Ein Brauerey-, Schenkwirthschafts- und Oekonomiegut, unmittelbar an der Stadt Lichtenfels im Obermainkreise des Königreichs Bayern gelegen, und bestehend aus dem zweigättigen Wohnhause mit Keller, dem Wirthschafts- und Gartengebäude mit Tanzsaal, Billard und Gesellschaftszimmer — dem zweigättigen massiven gewölbten Brauhause — geräumigen Scheune — gesonderten Stallungen — der Obstdarre — dem Felsen- oder Sommerkeller mit der Einrichtung zur Wirthschaft und Brauerey mit 1 Billard, Fässern, Kuffen u. s. w. nebst den dazugehörigen und daran liegenden Gemüse-, Obst- und Blumengarten Ackerland und Wiesengrund zu 10 bayerischen Tagwerken, ferner folgende walzende Grundstücke, als: 6 Aecker, 2 Wiesen, 1 Hopfengarten, 2 Waldantheile, zusammen gegen 18 Tagwerk — endlich ein zweigättiges Wohnhaus mit Stallung, Holzlage und Garten an der Straße nach Kronach — setze ich dem öffentlichen Verkaufe durch Aufstrich den 25. Jänner l. J. Vormittags 9 Uhr in meiner Wohnung zu Lichtenfels aus, und zwar Einzeln und im Ganzen.

Gebäude und Gründe befinden sich im vorzüglichen Zustande, und das Hauptgut, auf welchem die Rechte zum Bierbrauen, Absatz im Großen und Ausschenken in Maasen — und Branntweinbrennen radizirt sind, und bisher die Billardwirthschaft ausgeübt wurde, eignet sich durch Lage, Annehmlichkeit und die volkreichen Umgebungen, und als stark besuchter Vergnügungsort zum schwunghaften Betriebe des der Brauerey wegen reichen Absatze sowohl in der Lokalität als an Schenkwirthe der Umgegend beliebig mit oder ohne Verbindung mit der Landwirthschaft und Viehmästung, und empfiehlt sich auch noch durch den dasselbe begränzenden Canal des Mainflusses. Die Bodenfläche und vorhandene Gebäude zur Anlage von Fabrik-Anstalten.

Kauflustige können jederzeit diese Gegenstände und die Kaufbedingungen bei mir einsehen.

Lichtenfels am 9. Jänner 1836.

Johann Rohnfelder,
d. Z. Gutsbesitzer.

Fremden-Anzeige vom 16. — 17. Jan.

Deutsches Haus: Schortmann, Kfm. v. Nbg. Frike, Kfm. v. Magdeburg. Duval, Kfm. v. Bremen. Knaut, Kfm. von Gotha.

Bamberger Hof: Baron Schmit v. Lochheim, v. München. Bar. v. Krämer, von München. Offermann, Kfm. von Huckeswagen.

Drei Kronen: Fischer, Lieuten. von Koburg.

Goldnen Adler: Roth, Kfm. v. Kitzingen. Gebr. Scharrer. Hopfenh. v. Mitwih. Freund, Hopfenh. v. da. Rosenbaum, Kfm. v. Diespeck. Hornschuh, Kfm. v. Kitzingen. Reich, Hopfenh. v. Altdorf.

Redaktion: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 20. Bamberg. Mittwoch, 20. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Jan. Dem Vorstande der k. Baugewerbschule Baurath Dr. Vorherr wurde von der k. Kreisregierung aufgetragen, vom 10. bis 16. dieses Monats zehn bis zwölf Vorträge für die der k. Baukommision im Isarkreise beigegebenen technischen Mitglieder, und andere dazu eingeladene wißbegierige und im Zeichnen gehörig geübte Maurer- und Zimmermeister über wichtige Gegenstände des Volksbauwesens zu halten, und dadurch eine tüchtigere Ausbildung dieser Individuen zu erzielen. Diesen Vorträgen und Vorzeigungen, an welche zugleich Besprechungen über Mängel und Verbesserungen des Volksbauwesens, dann über Einführung der Landesverschönerung und des Sonnenbaues im Allgemeinen, nebst Andeutungen über Eisenbahnen und Bétonstraßen, geknüpft wurden, haben nicht nur mehrere Distrikts-Bau-Polizei-Comissions-Mitglieder und Bauwerkmeister aus dem Isarkreise, sondern auch fremde Architekten und sämmtliche Schüler des dießjährigen, zahlreich besuchten Cursus der k. Baugewerksschule beigewohnt, wodurch wohl zu manchem Guten der Grund gelegt, so wie ein nachahmungswerthes Beispiel auch für andere Staaten, dann Anlaß gegeben worden seyn möchte, dergleichen Zusammenkünfte im Winter auf acht oder vierzehen Tage zu wiederholen, und so eine zweck- und zeitgemäße Ernennung der alten Bauhütten- oder Baugesellschaften zu bewirken, welche, neben Vervollkommnung der Architektur, die besondere Pflicht hatten und übten: „dem König getreu zu seyn ohne Verrätherei, und der Obrigkeit gehorchen ohne Falschheit."

Das Urtheil über die verhafteten Studenten aus Erlangen ist nun gefällt. **Sieben** derselben sind, wegen Hochverraths erster Klasse, zu geschärfter Todesstrafe, **vier** zu lebenslänglicher, und die übrigen zu einer entsprechenden geringern Gefängnißstrafe verurtheilt. Nun kommt die Sache noch vor das Oberappellationsgericht. — Wie es heißt, soll sich hier, nach eingeholter allerhöchster Genehmigung, ein neuer Studentenverein aus sehr anständigen jungen Leuten unter dem Namen „Francania" bilden wollen. Sein Zweck ist gesellige und wissenschaftliche Unterhaltung.

Vom Main, 19. Jan. Nürnberger Blätter enthalten einen Artikel, wonach es in Bayern zur Herstellung großer Eisenbahnen zwar nicht an Geldmitteln, aber an drei andern Haupterfordernissen mangeln soll: 1) an Zivil-Ingenieuren, 2) an Eisen, 3) an einem Expropriationsgesetz. Die Allg. Ztg. die diesen Artikel aufnahm, versucht es in einem Artikel aus Augsburg folgende Widerlegung obiger 3 Punkte zu geben. Zu Nr. 1. bemerkt sie: Aus dem Umstande, daß in Bayern zur Zeit nur erst die Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth zu Stande gekommen, und durch den Bezirk-Ingenieur Hrn. Denis mit Geschicklichkeit ausgeführt worden ist, den Schluß ziehen, daß in Bayern zu Ausführung der größern Eisenbahnen es an tauglichen Civil-Ingenieuren gebreche, ist eine Folgerung, die aller gesunden Logik entbehrt, und, mildest bezeichnet, von so arger Kurzsichtigkeit und Unkenntniß des Standes der bayerischen Bautechnik zeugt, daß der verdiente Hr Denis selbst sicher der Erste seyn wird, der sich ein solche Empfehlung verbittet, und seinen unberufenen Mäcenas sattsam darüber belehren kann, ob von einm Staate, der sich, wie gegenwärtig Bayern, durch die Ausführung der größten und mannichfaltigsten Bauwerke so anerkannt auszeichnet, angenommen werden könne, daß er geschikter Bau-Ingenieure ermangle, und ob die Kunst, Eisenbahnen zu bauen, welche in Nordamerika und England bereits seit Jahren in so großer Ausdehnung und so leicht, schnell und sicher geübt wird; und welche unläugbar nur eine Modifikation der Kunst des Chausséebaues ist, wirklich so eigenthümlich und umfaßlich sey, daß ganz Bayern nur einen solchen Wundermann hervorzubringen vermocht hätte! Den ängstlichen Urheber dieses Zweifels glauben wir ohn Gefahr versichern zu dürfen, daß sowohl zu der bespochenen, also auch zu allen weiteren bayerischen Eisenbahnen sich überall, sobald man zu deren Ausführung schreitet, auch die tüchtigsten, mit allen Schwierigkeiten des Terrains gehörig vertrauten Bauverständiger sich in der vollständigsten Anzahl finden werden, wenn man sie finden will. Daß es in Bayern zur Ausführung seiner Eisenbahnen an den dazu erforderlichen Eisenwerken fehle, ist eine Behauptung, die von einer unbegreiflichen Unkunde in der Statistik Bayerns

Digitized by Google

zeugt. Es giebt wenig Staaten in Deutschland, die so reich an Eisenerzen und Eisenwerken sind, und welche zu dem ausgedehntesten Betrieb in ihrem Reichthum an Waldungen und großen Torfvorräthen so vollständige und nachhaltige Mittel besizen als Bayern. Statt aller nähern Deduktion brauchen wir hierüber nur auf die ausführlichen Bezug zu nehmen, die in Rudhards Statistik von Bayern und in den umständlichen offiziellen Berichten in den landständischen Verhandlungen hierüber enthalten sind. Mit welchem Nachdruke der einsichtsvolle Verfasser des erstgenannten Werkes schon vor neun Jahren die Anlage von Eisenbahnen in Bayern empfohlen hat, verdient ebenfalls wieder gelesen zu werden (s. v. Rudhart über den Zustand des Königreichs Bayern II S. 193 bis 195. Erlangen, Palm 1827). So unverkennbar gerade in der Ausführung der in Bayern projektirten Eisenbahnen die erwünschteste Gelegenheit sich darbietet, den Flor der bayrischen Eisenfabiken mit um so raschern Schritten auf die Stufe zu heben, deren sie fähig sind, so sicher läßt sich nach schon vorhandenen Erklärungen auf die Thätigkeit rechnen, mit welcher sowohl die ärarialischen Eisenhüttenwerke, als auch die so große Zahl betriebsamer Privatgewerke, die sich beide ohne alle Schwierigkeit zur Anfertigung der gewalzten Eisenschienen einrichten lassen, den zum Bedarf der Eisenbahnen an sie ergehenden Bestellungen entsprechen werden. Man erwäge, daß vorerst die Unterbahnen gebaut werden müssen, so daß die ersten Schienen frühestens erst in zwei Jahren nöthig seyn werden. Wie leicht lassen sich in der Zwischenzeit die Einrichtungen zu gewalzten Eisenschinen treffen, und wie begierig werden die Eisenhüttenwerke nach disem einträglichen Erwerbszweige greifen, sobald sie auf größere Bestellungen rechnen können! Wenn dies bei der Bestellungen für die Nürnberg-Fürther Bahn nicht der Fall war, so erklärt sich dis leicht aus dem dort erfoderlichen kleinen Bedürfniß. Uebrigens wüßten wir nicht einmal einen staatswirthschaftlichen Nachtheil darin zu erkennen, wenn die Ausführung der Eisenbahne in Bayern so rasch betrieben würde, daß auch ausländsches Eisen dazu zu Hülfe genommen werden müßte. Wie endlich die Behauptung aufgestellt werden kann, daß es in Bayern an einem zweckmäßigen Expropriationsgesetze fehle, ist vollends unerklärlich; denn daß dem Verfasser des Nürnberger Artikels das über die Abtretung des Privateigenthums für öffentliche Zweke in Bayern bestehende Gesez vom 14 Aug. 1815 unbekannt seyn dürfe, läßt sich doch kaum denken. Wer dieses Gesez mit nur einiger Aufmerksamkeit liest, wird sich überzeugen, daß es sowol in der Bestimmung, nach welcher jeder private gehalten ist, sein Eigenthum, so weit es in den vom k. Staatsrathe als der obersten Staatsbehörde genehmigten Plan eines für öffentliche Zweke bestimmten Baues begriffen ist, unweigerlich hiezu abzulassen, als auch in seinen Vorschriften über die Festsezung des treffenden Entschädigungswerthes alle Momente zu Beseitigung der Behinderung bei seiner Anwendung auf die Eisenbahnen gewährt.

Ein Nürnberger Blatt bemerkt zu obigen Artikel der allgemeinen Ztg. den es vollständig mittheilt, daß die in den Nürnberger Blättern enthaltenen Angaben, gegen die obiger Artikel der allg. Ztg. gerichtet seyn soll, auf Erfahrungen gestüzt seyen, welche bei dem Bau der Nürnberg-Fürther Bahn gemacht wurden, und Thatsachen nicht wegdisputirt werden könnten, wohin besonders der Umstand gehöre, daß trotz des Expropriationsgesetzes von 1815 noch bis zu dieser Stunde unmittelbar vor einem Thore Nürnbergs eine bedeutende Strecke der Bayreuther Straße wegen Reklamation der betheiligten Grundeigenthümer unbeendigt liegt, so wie der Fall, daß im ganzen Gebiet des deutschen Zollvereins dermalen nur Eine Fabrik existirt, welche gewalzte Eisenschienen liefert.

Wiener Kurs auf Augsburg 13. Jan. für 100 fl. Curr., fl. 99½ Br. Uso 2 M.

* Würzburg, 17. Jan. Heute versammelten sich alle Civil- und Militärbehörden in Galla, sowie auch das Militär- und Landwehr-Regiment in Parade ausgerückt sind, um im hohen Dom dem feierlichen Dankgebet beizuwohnen, welches wegen der glücklichen Ankunft unsres allergnädigsten Königs angeordnet war. Mit Sehnsucht sieht man übrigens ferneren Nachrichten aus Griechenland entgegen, denn seit der Nachricht von der glücklichen Ankunft haben wir noch nichts Näheres erfahren: und doch schlagen unsere Herzen nicht ganz von allen Sorgen frei, wenn wir uns die bedeutende Entfernung denken, die uns von dem heißgeliebten Könige trennt. Eben diese weitern Nachrichten müssen doch in den ersten Tagen eintreffen, und hoffentlich zur Beruhigung dienen. — Lokalneues haben wir nichts von Belang, so daß man sich an dasjenige hält, was man von auswärts erfährt, oder in dem Regierungsblatt oder Kreis-Intelligenzblatt einige Notiz über Verwaltungsgegenstände giebt. In der gestern erschienenen Nummer des Kreis-Intelligenzblatts befindet sich eine Erläuterung über die Verhältnisse der geldsuchenden Grundbesitzer zur Hypothekenbank, die ihre reichen Früchte tragen wird, da bis itzt im Publikum keine geregelte Ansicht deshalb verbreitet war. Auch geben uns die Haupt-Uebersichten der Verwaltungs- und Stiftungs-Rechnungen der Städte und Märkte, in dem K. Regierungsblatt, sowie die summarischen Auszüge aus den Stiftungs- und Verwaltungs-Rechnungen in dem Kreis-Intelligenzblatt, besonders dem Nichteingeweihten, manche interessante Aufklärungen. Da sie aber nun veröffentlicht sind, so wird man sich auch, ohne unbescheiden zu scheinen, einige Aeußerungen darüber erlauben dürfen, warum z. B. wohl bei dem notorisch bekannten Mangel an Beschäftigung die Armen-Beschäftigungs-Anstalt hier mit einer Einnahme von 8000 fl. in dem Fall war, nur für Material

und Arbeitslohn in einem Jahr höchstens 2000 fl. aufzuwenden u. s. w. und ob es nicht passend wäre, selbst große Verluste nicht zu scheuen, um für bedeutende Beschäftigung gesorgt zu haben.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 15. Jan. Se. k. Hoh. der Großherzog, die gesammte großherzogl. Familie und alle Bewohner der Residenz sind heute durch die Krankheit J. k. Hoh. der durchl. Großherzogin in große Besorgniß und tiefe Betrübniß versetzt. Allerhöchstdieselbe wurde in den ersten Tagen der vorigen Woche von einem entzündlichen, hitzigen Rheumatismus befallen, der in hohem Grade die äußeren Gliedmaßen ergriff. Heute früh wurde von dem Leibarzte Ihrer k. Hoh., dem Geh. Rathe Dr. Böckman, folgendes Bülletin bekannt gemacht: „Ihre k. Hoh. hatten eine sehr unruhige Nacht, kaum einigen — nicht erquickenden Schlummer, starke Brustbeschwerden und Fieber, die auch mit anbrechendem Tage wenig abgenommen hatten." — Gegen die Mittagsstunde trat Nachlaß des Fiebers ein, mit gleichzeitiger merklicher Erleichterung der Respiration. Die früher von Rheumatismus ergriffenen äußeren Theile wurden wieder schmerzhafter, und man erwartet mit Sehnsucht, daß die kommende Nacht die dadurch erweckten günstigen Hoffnungen bestätigen, und die bisherigen Besorgnisse verscheuchen werde. (Das neuste Bulletin von 16. Jan. Nachmitt. 3 Uhr spricht wieder vom eingetretenen, wenn gleich nicht sehr starken, aber doch große Schwäche hinterlassenden Fieber.)

Preußen.

Aus Preußen, 12. Jan. Es haben mehrere öffentliche Blätter Nachrichten über die mehr und minder große Verantwortung gegeben, zu welcher diejenigen Schriftsteller gezogen worden sind, die man in Verbindung mit den Herausgebern „des jungen Deutschlands", oder der unter dieser Firma angekündigten oder bekannten Schriften, glaubt. Insoweit sich solche Maßregeln auf unter uns lebende Gelehrte beziehen, so vernimmt man aus ziemlich sicherer Quelle, daß dem bisherigen Redakteur des in Leipzig erscheinenden Zodiacus und auch sonst schon bekannten Schriftsteller, Dr. Theodor Mundt in Berlin, gegen den, wie schon anderswo erwähnt worden, das Verbot erging, irgend etwas unter seinem Namen weiter drucken zu lassen, nun auch von einem der hiesigen Censoren untersagt worden ist, auf dem Titelblatte des Buches: „Knebels Briefwechsel und literarischer Nachlaß," seinen Namen weiter mit anzugeben, sondern es soll nur erlaubt seyn, das genannte Buch dann anzuzeigen, wenn auf dem Titelblatte blos der Name des andern Herausgebers (Hrn. Varnhagen v. Ense) genannt wird. Auch hat man sich veranlaßt gefunden, zu verlangen, daß der Name des Dr. Mundt aus der Reihe der Mitarbeiter der hiesigen Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik gestrichen werden soll. Gegen diese Maßregeln sind von Seiten der wissenschaftlichen Societät zur Herausgabe des genannten Journals lebhafte Vorstellungen eingereicht worden, und einige Mitglieder sollen, dem Vernehmen nach, erklärt haben, daß sie im Fall, daß jene Vorstellungen nicht berücksichtigt würden, ihren Austritt aus der genannten Societät nehmen würden.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Das Amendement Mornay, das europäische Gleichgewicht und die polnische Nationalität betreffend, ist in der Deputirtenkammer mit starker Majorität angenommen worden.

(Mehr darüber Morgen.)

Spanien.

Nachrichten aus Barcelona bis zum 5. liefern ein trauriges Bild über die dortigen, bereits in unsrem gestrigen Blatte kurz berührten, ausgebrochenen volksfanatischen Unruhen. Es ist ganz die Wiederholung der Septembermorde zu Paris im Jahr 1792. — In der Nacht vom 4. auf den 5. Januar überließ sich der Pöbel den wildesten Gräueln. Als Entschuldigung für Unthaten, die nie entschuldigt werden können, wird angeführt, die Carlisten hätten gefangene Christinos erschießen lassen. Als dieß bekannt wurde, gährte es in den Gemüthern. Es kam hinzu, daß mehrere Carlistenhäuptlinge aus dem Gefängnisse entwichen waren. Das Volk murrte laut. Am 4. Jan. war von einem Kriegsgericht ein Urtheil über Carlisten, die abscheuliche Grausamkeiten begangen hatten, gefällt worden. Da es nicht auf den Tod, sondern nur auf Deportation lautete, so gerieth das Volk in die äußerste Aufregung. Nicht lange und man sah bewaffnete Banden die Straßen durchstreifen; sie schrien: Tod den Carlisten! Man bemerkte, daß es meist Leute von dem zwölften Bataillon der Nationalgarde, genannt La Blusa, waren. Als diese Rotten sich sammelten, war es 4 Uhr. Die Nacht brach ein und brachte Schrecken für Barcelona. Die Behörden waren nicht vorbereitet; man hatte keine Anstalten getroffen. Der Pöbel umlagert das Hotel der General-Capitainerie und verlangt mit wüthendem Geschrei, alle carlistische Gefangenen sollten erschossen werden. General Alvarez verspricht es für den andern Tag. Da hört man von allen Seiten den Gräuelruf: Nein! Gleich jetzt! und als Alvarez den Mord weigert, erschallt es aus dem tobenden Getümmel: Laßt uns die Citadelle stürmen! — Gesagt, gethan! es werden Leitern gebracht; die Wache wird zurückgedrängt, die Burg erstiegen. Der Gouverneur Pedro de Pastors gibt demüthig die Schlüssel her zu den Gefängnissen. Sie werden geöffnet und die Blutarbeit geht an. O'Donnell ist das erste Opfer cannibalischer Wuth; er wird durchbohrt, seine Leiche über die Mauer herunter dem Pöbel zugeworfen, der sie in Empfang nimmt, gräßlichen Frevel damit zu treiben. Sie binden ein Seil an die Füße des Leichnams und schleppen ihn bei Fackelschein unter wildem Geheul durch die Straßen; die verstümmelten

Digitized by Google

Reste werden verbrannt an demselben Ort, wo im August v. J. die des General Bassa zu Asche wurden. Während dieß in der Stadt vorging war die Citadelle die Scene namenloser Verbrechen. Banditen ermordeten unschuldige Gefangene: das Geschrei der in ihrem Blute Hinsinkenden ward außen von dem freudigen Hurrah des Pöbels erwiedert. — Um 8 Uhr ging das Blutbad an, um Mitternacht dauerte es noch fort. Nicht nur die Gefangenen in ihren Zellen, sondern auch die Kranken auf ihrem Schmerzenlager wurden ermordet. Die Nationalgarde sah zu, das Gewehr im Arm. Niemand wagte es, die Frevler zu hindern. Barcellona war die Nacht über erleuchtet.

Diesen Morgen (den 5.) hielt General Alvarez Revue über die Truppen, besichtigte die Reihen der Nationalgarden, und belobte ihr gestriges Benehmen. Drei offizielle Aktenstücke, (vom 5. Juni) wurden angeschlagen. Eines vom General Alvarez unterzeichnet, an die Einwohner von Barcellona, spricht von wiederhergestellter Ruhe, und von dem Versprechen der Nationalgarde, die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten; das zweite vom Gemeinderath, an die Einwohner der Stadt, fodert dieselben auf im Einklange mit den Behörden, zur Herstellung der Ruhe mitzuwirken. Das dritte vom Alcade Jose Martano de Cabanes unterzeichnet, an das Publikum, enthält das Verbot, daß Kinder nicht mehr, wie gewöhnlich der Brauch ist, am Abende vor dem Tage der 3 Könige, mit angezündeten Fackeln die Straßen durchlaufen sollten. — Doch machten diese Proklamationen keine Wirkung, um 6 Uhr Abends am 5. wurde der Constitutionsstein vor dem Palaste der Generalkapitainerie aufgerichtet, unter großem Volksjubel. Die Garnison will den Constitutionsstein wegschaffen, heftiger Kampf auf dem Palastplatze. Nationalgarden eilen von allen Seiten nach dem Pallastplatze, unter dem Rufe: Zu den Waffen! Die Constitution oder Tod! — Die Stadt bietet alle Symptome der heftigsten Aufregung dar.

Nachrichten an der Pariser Börse am 13. wollten wissen, die Regierung sey in Kenntniß, daß der empörte Volkshaufen noch am 6. Jan. Abends im Besiz der Citadelle war, die Constitution von 1812 ausgerufen und mit Begehen von Mordthaten fortgefahren habe. Mina — so hieß es — sey noch nicht angekommen und Alvarez der in seiner Abwesenheit commandire, habe sich sehr schwach benommen. Am 14. hieß es dortselbst, die Ruhe in Barcellona sey hergestellt.

Aus Bayonne wird vom 6. d. geschrieben, daß sich das Fort bei Quetaria am 7. zwar noch hielt, sich aber erboten hatte, zu capituliren, wenn nicht innerhalb acht Tagen Hülfe käme. Der die Belagerung leitende Carlistengeneral hat diesen Vorschlag nicht angenommen. Am 7. wurde das Fort von den Carlisten stark beschossen. — Die Citadelle von St. Sebastian fährt fort, die Werke der Carlisten zu beschießen. Eine ungeschickt von der Citadelle geworfene Bombe fiel in der Stadt selbst nieder und tödtete zwei Kaufleute.

In der unterzeichneten Buchdruckerey erscheint für das Jahr 1836 folgende höchst interessante Zeitschrift:

Lesefrüchte

aus

dem Gesammtgebiete der höhern Unterhaltungs-Literatur

für

die gebildete Lesewelt.

Bestehend in sorgfältiger Auswahl der interessantesten Erzählungen und Novellen, des Erheblichsten aus dem Fache der Geschichte, der Natur, Länder- und Völkerkunde, einer Uebersicht der merkwürdigsten Literatur und Kunsterzeugnisse u. s. w.

Herausgegeben von J. Funck.

Die Tendenz dieses Blattes ist im Titel ausgesprochen; sein Inhalt sey die höhere Unterhaltungsliteratur in ihrem ganzen Umfange, vorzüglich aber: Erzählung und Novelle, sein Publikum die höhere gebildete Lesewelt.

Ein besonderes Augenmerk wird der Herausgeber, bei diesem, mit aller Liebe und dem angestrengtesten Fleiße sich widmendem neuen Unternehmen darauf richten, solche Früchte dem gebildeten Publiko darzubieten, die entweder in Leihbibliotheken nicht angetroffen, noch sonst für Privatsammlungen selten angeschafft werden.

Von dieser Zeitschrift wird wöchentlich ein ganzer Bogen ausgegeben und versandt, so daß jährlich 52 Bogen geliefert werden. — Der Preis ist jährlich 4 fl. rhn. in einvierteljähriger Vorausbezahlung von 1 fl. — Auswärtige Abonnenten belieben ihre Bestellungen dem zunächst gelegenen Postamte, und zwar halbjährig mit 2 fl. exclus. der Postgebühren zu ertheilen. — Da die erste Nummer bereits erschienen und den bisherigen HHrn. Abonnenten eingehändigt wurde, so werden diejenigen die noch beizutreten wünschen, höflichst ersucht, ihre Bestellungen hierauf zu beschleunigen.

Bamberg den 17. Januar 1836.

F. Humann's Buchdruckerey.

HARMONIE.

Künftigen Donnerstag am 21. d. Mts. Tanzgesellschaft von 6 —10 Uhr.

Bamberg den 19. Januar 1836.

Der Vorstand.

Ein ganz neuer, gut gehaltener Blaßbalg und Amboß für einen Gold- oder Silberarbeiter, und die in diesem Fache einschlagenden Handwerker, beide Stücke zusammen sind zu verkaufen, bei Peter Herrmann Maurer- und Steinhauermeister in Ebern.

Fremden-Anzeige vom 18. — 19. Jan.

Bamberger Hof: Winkler, Kantorssohn v. Heidenheim.
Deutsches Haus: Neumaier, Kfm. Nürnb. Billing, Kfm. v. Fürth.
Drei Kronen: Augustin, Mineralog von Innsbruck.

Bamberger Schranne den 16. Jan. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	1	3	110	1	111	3	—	1	11	40	11	10	10	—
Korn.	4	1	118	1	117	1	15	1	7	21	7	19	7	—
Gerste.	—	1	321	4	309	4	12	1	10	15	9	50	9	30
Haber.	1	1	47	3	39	3	9	1	5	24	5	18	5	—

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 21. Bamberg. Donnerstag, 21. Januar 1836.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Das Amendement Mornay, dessen Annahme in der Deputirtenkammer wir gestern meldeten, lautet dahin: „Die glücklich bestehende Harmonie (in den Verhältnissen mit den fremden Regierungen) gebe der Kammer Hoffnung, der König werde in Uebereinstimmung mit England und den Mächten, deren Interessen mit denen Frankreich's verknüpft seyen, das europäische Gleichgewicht, das so nöthig zur Erhaltung des Friedens, herstellen können, und das erste Pfand dieser Herstellung werde die Erhaltung der alterthümlichen (antique), durch die Verträge geheiligten, polnischen Nationalität seyn." — Hr. v. Broglie Minister des Auswärtigen sprach, wie wir bereits früher gemeldet, dagegen; seine Rede ist von diplomatischer Wichtigkeit; ihr wesentlicher Inhalt besteht in folgenden Worten: Die Regierung hat im Jahr 1815 zum Besten Polens nichts von dem vernachläßigt, was Menschlichkeit und Politik forderten; so war es auch zur Zeit der Empörung Polens; das Ministerium ließ dem Petersburger Kabinet sagen, Frankreich glaube nicht, daß Rußland durch die Empörung Polens der Verpflichtung, die Beschlüsse des Wiener Kongresses zu achten, entbunden sey, und nie würde es zwischen Rußland und Polen eine andere Vereinigung anerkennen, als jene, die den Wiener Traktat bestimmt worden. Schon im Jahre 1833, als in der Gazette de Saint-Petersbourg ein Artikel erschien, worin behauptet wurde, daß Oestereich allein das Recht hätte, zwischen Polen und Rußland zu interveniren, bestritt das französische Ministerium im Moniteur alle Behauptungen der russischen Zeitung. Jetzt sind wir wieder in der nähmlichen Lage; es ist ein Manifest erschienen, welches nichts offizielles an sich hat, und wäre es auch offiziell, so ist von den Worten noch weit bis zu den Handlungen. Das Ministerium sieht keinen Vortheil bei Protestationen, die zu nichts dienen, und die der Würde einer großen Nation, wie Frankreich, schaden, ohne ein anderes Ergebniß, als bei den Polen unnütze Hoffnungen, unnütze Täuschungen hervorzubringen, die für sie von keinem Nutzen sind. (Heftige Aufregung.) Unter den Rednern für das Amendement zeichnete sich nebst Hrn. Saint-Marc-Girardin, Hr. Odilon-Barrot aus. Letztrer oponirte in Kurzem also: Wir begehren nichts, als die Wiederholung eines Zusatzes, der jedes Jahr votirt worden ist, und den man jetzt nicht mehr will. Muß er aufgegeben werden? ist es wahr, daß um unserer Würde und des Interesses der Polen willen, wie man sagt, dieser Zusatz nicht angenommen werden dürfe? Aber warum hat man denn dies die vorigen Jahre nicht gesagt? Der Redner wundert sich, daß das Ministerium gewagt habe, die Authenticität eines von Rußland anerkannten Dokumentes zu läugnen, eines Dokumentes, welches, auf die Thronrede antwortend, die die polnische Nationalität verbürgte, erklärt, daß diese Nationalität ein Wahn sey, den man aus dem Herzen der Polen ausrotten müsse. — Der Redner entrüstet sich, daß man unsere Alliirten im Stich gelassen hat und sich um die Nationalwürde nicht bekümmert. Was, ruft er aus, wir können den Unterhandlungen schaden! So saget doch die Wahrheit; ihr macht deren gar keine, oder sie vermögen nichts, weil Polen von seinem barbarischen Sieger mit der größten Grausamkeit behandelt wird; und was haben wir übrigens für Rücksicht zu beobachten, da die Kinder ihren Familien entrissen und nach Alt-Rußland geführt werden: da Alles, was ein patriotisches Herz hat, umgekommen ist, oder hat fliehen müssen und seine Güter hat einziehen sehen? Durch euer Stillschweigen entreisset ihr ihnen das einzige Gut, das sie noch haben, nämlich die Hoffnung. Warum sagt ihr denn nicht lieber, daß diese Hoffnungen eitel, strafbar seien, und daß sie dieselben aufgeben müssen? dieß wäre wenigstens freimüthig gesprochen! Wir müssen protestiren, weil wir es bisher gethan haben; wir müssen es, weil der Kaiser von Rußland euere Worte vom vorigen Jahr Lügen gestraft hat; wir müssen es, weil dieß unser einziges Mittel ist, gegen die Verletzung der Rechte Polens und der Verträge Einspruch zu thun. Ich stimme jedem in diesem Sinne abgefaßten Zusatze bei. Hr. St. Marc Girardin freut sich der Wohlfahrt des Landes, kömmt aber ebenfalls darauf zurück, daß nun die Macht

Frankreichs dazu verwendet werden müsse, das Gleichgewicht und die Traktate Europas zu erhalten. Wir müssen, fährt er fort, der Gefahr muthig in's Auge blicken. Preußen hat durch seinen Handelsverein seinen Einfluß über ganz Deutschland befestigt und dadurch die Lücken, welche seiner geographischen Lage im Wege lagen, ausgeführt. Es ist der Mittelpunkt der materiellen Interessen Deutschlands, und dadurch zugleich auch politisch die erste Macht dort geworden. Das Genie seines Volkes, die Weisheit seiner Regierung, der wahrhafte Liberalismus und die Aufklärung, welche in seinen Universitäten herrscht, alles weist Preußen die Pflicht an, die äußerste Schildwache der Civilisation gegen den Osten zu seyn. Meine Gefühle für Polen können nicht zweifelhaft seyn, aber dennoch spreche ich nicht von dem Volke, das seine Selbstständigkeit verloren, sondern nur von dem Polen von 1815, das eine Konstitution besaß, die eine ewige Schranke gegen die Unterjochung Rußlands bilden mußte. Der Wiener Kongreß wollte dies selbst so, er wollte nicht, daß beide Länder verschmolzen würden. Aber wo ist diese Constitution? Wo die Gränze beider Länder? Gegen diese Verletzung der Verträge müssen wir protestiren. Diese aber hat der Kaiser Nikolaus durch seine alleinige Autorität mit dem organischen Statut vom 26. Febr. 1832 verletzt und alle Institutionen abgeschafft, welche die polnische Nationalität personifiziren. Durch dieses Statut ist die russische Grenze 100 Stunden weiter in das Herz des Abendlandes getragen worden und noch beklagt sich Kaiser Nikolaus in seiner bekannten Rede, daß diese Grenze zu offen und zugänglich für Europa sey. Nicht eine bloße Verwaltungs-Maßregel, ein Angriff gegen Europa liegt in dem organischen Statute vom 26. Febr. 1832. Nicht nur wurden dadurch Polen seine Institutionen genommen, sondern auch Europa eine seiner Schranken. So hat es auch die französische Regierung angesehen und von Jahr zu Jahr muß die Kammer durch stets wiederholte Protestationen Rußland die unerschütterliche Uebereinstimmung zwischen den Kammern und dem Ministerium in Betreff der polnischen Nationalität bezeugen. Diese Protestation ist weder unnütz noch platonisch, denn sie reservirt die Beschwerde und das Recht, sie verkündet Polen, daß es noch hoffen könne, verhindert die Gewaltthätigkeit eines verzweifelten und ohnmächtigen Patriotismus durch die Hoffnung auf die Zukunft. Rußland breitet sich überall hin weiter aus und ich fürchte, es giebt nur noch einen Weg; es von Konstantinopel abzuhalten, und zwar daß wir eben so nahe daran sind. Als Cas. Périer die Herrschaft Oestereichs über Italien fürchtete, schickte er eine Expedition nach Ankona. Dasselbe Mittel wird für die Türkei nöthig seyn. Ich will lieber den Krieg jezt, als Knechtschaft für meine Enkel. Es ist jezt mehr als je an der Zeit, mit Kraft einzuschreiten und durch die Drohung eines Krieges vielleicht einen Krieg zu verhindern. (Beifall.) Ich werde jedes Amendement zu Gunsten der Polnischen Nationalität unterstützen.

Die Annahme des Amendements geschah mit großer Majorität; Hr. Duchatel war der einzige Minister, der an der Abstimmung Theil genommen hatte. Von den Oppositionsblättern wird diese Annahme als eine Niederlage des Ministeriums betrachtet. — Das „Journal de Paris" protestirt zwar, allein es ist wohl außer Zweifel, daß die Majorität, indem sie für das Amendement stimmte, dem Kabinet wenigstens keinen Gefallen thun wollte. — Der „National" charakterisirt das Amendement Mornay ganz laconisch: „Wehe der polnischen Nationalität! denn zum zweitenmal ist sie nun durch ein Votum der Deputirtenkammer garantirt worden." — Nach der Annahme des Mornay'schen Amendements über Polen, schicken die Botschafter Preußens, Oestereichs und Rußlands Kuriere an ihre Höfe ab.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde über den Paragraphen debatirt, worin von einer „großherzigen und versöhnenden" Politik, d. h. von der Amnestie, die Rede ist; es wurde noch ein Amendement zugesetzt, das in dem Worte „fest" bestand, so daß es demnach hieß: „Feste, großherzige und versöhnende Politik." Der Grund dieses Zusatzes war wohl kein anderer, als um dem Amnestiegedanken nicht zuviel Raum zu lassen. Hr. Thiers hielt eine Rede zur Darlegung des Geistes der Verwaltung. Die Adresse ist übrigens mit 246 Stimmen gegen 67 angenommen worden. Am 14. Jan wurden sie den König überreicht, dessen Antwort mit den Worten schließt: „Ich hoffe, meine Herren, daß Ihre Arbeiten während des Laufes der beginnenden Session Frankreich nicht weniger nützlich seyn werden, als die, deren sie sich vorher mit soviel Eifer gewidmet haben. Ich werde mich beeifern, sie zu fördern, und mein süßester Lohn wird es seyn, das Glück und das Gedeihen des Vaterlandes von Tag zu Tag durch unsere gemeinsame Anstrengungen zunehmen zu sehen." — In der Deputirtenkammer hat ferner Hr. Humann das Budget für 1837 übergeben; es besagt 1014 Mill. Fr. voraussichtlicher Einnahme und 1012 Mill. Ausgaben, so daß etwa zwei Mill. überschießen würden. Der Minister berührt zwar in seinem Vortrag die Frage von der Renteconversion, spricht sich aber durchaus nicht entschieden darüber aus und legt eben so wenig ein Project vor. Was an der Börse verlautet hatte, war nur ein unzuverlässiges Gerücht. Inzwischen scheinen doch Explikationen nahe zu seyn; Hr. Humann wurde in der Kammer über seinen Plan gefragt und vertröstete auf den nächsten Montag. — In derselben Sitzung wünschte Hr. Dubois von der Regierung zu wissen, weßhalb sie die Emission der dritten Serie des griechischen Anlehens suspendirt habe. Der Conseilspräsident antwortete: wenn die Regierung über den Zustand Griechenlands hinreichende und gewisse Aufklärung besitzen werde, dann erst könne auch die

dritte Serie des griechischen Anlehens emittirt werden; man müsse also abwarten. Hr. Dubois begnügte sich mit dieser Erklärung.

Die Börse war heute in großer Bewegung in Folge der Nachricht, der Finanzminister habe der Deputirtenkammer seinen Gesetzentwurf über die Umwandlung der 5procentigen Staatsschuld in eine 3prozentige vorgelegt.

Paris, 15. Jan. Das „Journal de Paris" theilt mit, daß die Eröffnung der Debatten des Prozesses Fieschi auf Samstag den 30. Jan. festgesetzt ist. Gestern Abend ist den Angeklagten Fieschi, Pepin, Morey und Becker dieser Beschluß notificirt worden. Fieschi hat Hrn. Pasquier gebeten, zu seinen Vertheidigern Parquin und Chaix d'Est-Ange auch noch den Hrn. Paterni hinzuzufügen.

Mehrere Journale berichten, daß gestern, nach der Vorlegung des Budgets von 1837 in der Kammer durch Hrn. Humann, sich die Herren von Broglie und Guizot in das Schloß begeben hätten, um sich bei dem König über das Verfahren ihres Collegen, des Finanzministers, zu beschweren, welcher über die Frage der Reduktion der Rente die Initiative ergriffen habe, ohne darüber mit dem Ministerconseil conferirt zu haben. Hr. v. Broglie, heißt es, erklärte förmlich, Hr. Humann oder er müßte sich zurückziehen; Hr. Humann soll seine Demission gegeben haben und Hr. Duchatel würde ihn ersetzen; Hr. Duverpier de Hauranne würde Nachfolger des Hrn. Duchatel seyn.

Man glaubte an der Börse, die von dem Finanzminister angekündigte Conversion der 5 pCt. Rente werde wenigstens in gegenwärtiger Session der Kammer nicht zur Ausführung kommen. Es hieß auch, Hr. Humann werde aus dem Cabinet treten. — Die Piaster sind gewichen. Man erwartet mit Aengstlichkeit weitere Nachrichten aus Barcellona. Gegen Ende der Börse ward erzählt, die Insurgenten seyen aus der Stadt gezogen und hemmten die Communicationen. Mina's Truppen sollen sich geweigert haben, nach Barcellona zu marschiren. — General Alava ist bis zum Sonntag, 17. Jan., von Bordeaux kommend, hier erwartet.

Portugal.

Londoner Briefe und Zeitungen aus Lissabon vom 8 Jan. bringen die Rede der Königin Donna Maria bei Eröffnung der Cortes am 2. Jan. Es wird darin erwähnt, daß die portugisischen Truppen in Spanien eingerückt sind und die Verheirathung der Königin am Neujahrstage durch Procura statt gefunden hat.

Großbrittanien.

London, 13. Jan. Die Stelle eines Lord-Kanzlers, welche seit der Auflösung des Ministeriums Peel unbesetzt war, ist nun wieder ausgefüllt. Man vernimmt, daß Sir Charles Pepys zum Lord-Kanzler ernannt ist.

Spanien.

Ueber den Stand der Dinge in Barcelona weiß man noch immer nichts Bestimmtes. Der „National" sagt: „Wir haben ein Schreiben aus Barcelona vom 6. Jan. vor uns; es berichtet, der Kampf zwischen den Autoritäten der Königin Christine und dem Volke sey zum Vortheil des letztern ausgefallen und die Constitution von 1812 definitiv proklamirt worden." (Doch verdient diese Nachricht noch Bestätigung.) Ueber die neuern Gerüchte an der Pariser Börse (siehe Artikel Frankreich).

Der „Vapor", die ultraliberale Zeitung von Barcelona, nahm in den letzten Tagen wieder einen hochgestimmten Ton an, in welchem ihm die Gräuelscenen neue Nahrung geben. Er verlangt Abschaffung der Procereskammer, und sucht die Gräuelthaten der Nacht auf den 4. Jan. zu rechtfertigen, indem er sie eine nöthige Hekatombe nennt, welche in der Erbitterung des Bürgerkriegs ihre zu entschuldigende Veranlassung finde.

Uebrigens wüthet der Bürgerkrig in den Gebirgen Cataloniens eben so fort, wie in der Hauptstadt der Provinz. Mina ließ bei der Einnahme von Saint Laurent die Einwohner ohne Gnade niederschießen; eben so in Manresa alle des Carlismus verdächtigen Personen und Gefangenen. Gleiche Grausamkeiten verüben die Carlisten; der Carlistenchef in dem Fort la Herta ließ alle Gefangenen Christinos ermorden, und ein anderes Carlistenkorps brannte in der Stadt los Arcos 60 Häuser nieder.

Italien.

Von der Italienischen Gränze, 10. Jan. Nach der Angabe von Handels-Reisenden, welche kürzlich die vornehmsten Städte von Ober- und Nieder-Italien besuchten, stieße man überall mit Ausnahme der Oestreichischen und Toskanischen Staaten, auf Französische, Spanische und Portugisische Emigranten, welche laut die Hoffnung äusserten, es werde, vornehmlich in Spanien und Portugal, die Sache der legitimen Kronprätendenten bald den Sieg davon tragen. Sie scheinen dabei vornehmlich auf den Beistand Rußlands zu rechnen.

Man schreibt aus Genua, daß die englische Station im mittelländischen Meere verstärkt werden soll, und daß in Malta viel Thätigkeit bei den im Hafen liegenden Schiffen bemerkbar sey, die durchgängig neu verproviantirt werden. Von den vielen allarmirenden Gerüchten, die über Sardinien im Umlauf sind, wollte man in Genua nichts wissen. Aus Spanien erfuhr man, daß die Kriegsoperationen des Prätendenten mit vielem Glücke geführt werden. Auf diese Nachrichten hin scheint bei mehreren regierenden Fürsten Italiens neuerdings der Wunsch rege geworden zu seyn, Don Carlos als König von Spanien anzuerkennen. Es verlautet, daß Se. Maj. der König beider Sizilien hauptsächlich darauf dringt, diesen Schritt im Interesse des Don Carlos zu thun, und daß er, sobald ihm die Gewißheit geworden, hierin nicht allein zu stehen, unverzüglich einen Botschafter in

Digitized by Google

das Hauptquartier der Carlisten schiken und bei Don Carlos akkreditiren wolle. — Nach allem, was man hier sieht und aus dem Ausland erfährt, verfinstert sich der politische Horizont, und die Sprache der englischen Presse, wenn sie auch theilweise dazu dienen soll, das Ministerium bei der nächsten Parlamentseröffnung zu sekundiren, zeigt deutlich, daß großer Unwille in England über die äußeren Verhältnisse vorherrscht, und daß man glaubt etwas thun zu müssen, um die Gemüther zu beschwichtigen.

Griechenland.

Die Zeitungen von Toulon enthalten Nachrichten aus Athen vom 15. Dez., welche über die erfreuliche Ankunft Sr. Maj. des Königs von Bayern in Griechenlands Hauptstadt, folgende Details melden: Als Sr. Majestät an Bord der „Medea", am 7. Dez. im Hafen von Pyräus ankam, begrüßten die Schiffe aller Nationen durch Artilleriesalven die königliche Flagge von Bayern, welche auf dem großen Mast des genannten Dampfschiffes aufgepflanzt war. Der König Otto empfing seinen erlauchten Vater im Pyräus, worauf beide Monarchen nach Athen abreisten. Als die beiden verehrten Könige den Fuß auf den Boden Griechenlands setzten, umarmte König Ludwig mit Rührung und Ergießung, im Angesichte des zahlreichen Gefolges und versammelten Volkes, seinen geliebten Sohn, welche erschütternde Scene einen unbeschreiblichen Eindruck auf Alle machte, die alsbald die Luft durch den enthusiastischen Freudenruf erschütterten, während die Schiffe von Neuem aus allen Kanonenschlünden feuerten. Die beiden Könige zogen nun durch mehrere Triumphbogen, welche in den Straßen von Athen aufgerichtet waren; Abends waren die Stadt und die Akropolis mit den Alterthümern auf's Geschmackvollste beleuchtet. Die Stadt bietet seit der Ankunft des edeln königlichen Vaters nur einen festlichen Anblick dar. Am 8. Dez. empfing König Ludwig das diplomatische Korps und die constituirten Corporationen. An den folgenden Tagen fanden lange Conferenzen mit dem Grafen von Armannsperg statt. Die allgemeine Meinung war, daß der letztere brave, nur von der Parteisucht mißkannte Staatsmann am Staatsruder Griechenlands verbleiben werde. — Bei der Vorstellung des diplomatischen Korps erschien auch der neue spanische Geschäftsträger, welcher sich aber alsbald entfernte, als Sr. Majestät der König Ludwig zu Hrn. v. Mieg sagte, daß die Königin Isabella, von Bayern nicht anerkannt sey. — Am 10. Dez. lief auch die englische Fregatte der Portland im Pyräus ein, welches Schiff bekanntlich ebenfalls zur Verfügung Sr. k. Maj. von Bayern gestellt ist. — Es hieß, König Ludwig wolle am 13. Jan. Athen verlassen, um Aegina zu besuchen. — Die neuste Nummer der allg. Ztg. schreibt folgendes: Die Allg. Zeit. ersieht aus der so eben eingehenden Triester Post, daß daselbst Nachrichten aus Athen vom 18. Dez. einliefen, so daß wir bis morgen unsern Lesern Ausführlicheres über die ersten Wochen des Aufenthalts Sr. Maj. des Königs von Bayern in Griechenland mittheilen zu können hoffen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

München, 15. Jan. Heute Früh ist der Halley'sche Komet mit dem großen Refraktor der k. Sternwarte beobachtet worden, obwohl er sich lichtschwach zeigte, und keine Fadenbeleuchtung ertragen konnte. Wiederholte Vergleichungen mit einem kleinen Sterne in der Nähe (Position 16^h. 1. 43′ 27″. 5′) ergaben im Mittel, daß der Komet dem Sterne in gerader Aufsteigung voranging um 7′ 48″, 2 (in Bogen) und südlicher stand um 4′. 41″,6: die Zeit der Beobachtung war 18^h. 5′. 42″,7 mittl. Z. Um die absolute Position des Kometen ermitteln zu können, muß erst der Vergleichungsstern (der sich in den Sternkatalogen nicht befindet) am Meridiankreise bestimmt werden.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Die Kunst, durchsichtiges Porzellan und weißes Steingut

mit durchsichtiger Glasur anzufertigen. Nebst einer gründlichen Anleitung zur Erbauung der einfachsten und vortheilhaftesten Massenmühlen, Schlemmerei, Massenkochofen, Brennofen und Abdrehmaschinen, so wie einer ausführlichen Abhandlung über die Laboration der Mineralfarben für Porzellan-, Steingut- und Glasmalerei, mit der nöthigen Anweisung zur Erbauung der zum Einschmelzen angewandten Holz- und Kohlenmuffeln. Nach eigner praktischer Erfahrung bearbeitet von L. Fr. Schumann. Mit 9 lithograph. Tafeln und dem Portrait J. F. Böttigers, des Erfinders des Porzellans. 8. 2 fl. 42 kr.

Wir hatten bisher manche schätzbare Werke über einzelne Zweige der Porzellanfabrikation, aber es fehlte an einem neuern, was nach jetzigem Standpunkt der Technik sie in allen ihren Theilen, als Herstellung der Masse, Förmerei, Brennen, Glasur und ganz besonders der Malerei vollständig umfaßt, welches der Zweck des vorliegenden ist. Da es aber Thatsache ist, daß von den bestehenden zahlreichen Fabriken nicht zwei ganz die nemlichen Einrichtungen haben, sondern in Bearbeitung der rohen Massen hundertfältige Verschiedenheiten eintreten, hier diese, dort jene Vortheile benuzt werden, so führte dieses den Verfasser, der dieses Geschäft als Praktiker in vielen Fabriken Thüringens, Bayerns und Böhmens genau zu beobachten Gelegenheit hatte, zu sehr lehrreichen Vergleichungen und zu hervorhebenden Bezeichnungen der vortheilhafteren Methoden. Dabei macht er mancherlei Gegenstände bekannt, die bisher noch vielen Fabriken ein Geheimniß gewesen seyn möchten.

Ein selbst gezogenes Reitpferd, 6 Jahre alt, englischer Abkunft, welches verflossenes Spätjahr erst trefirt wurde, für den Eigenthümer aber nicht schwer genug wird, ist zu verkaufen; wo, sagt das Zeitungs-Comptoir.

Fremden-Anzeige vom 19. — 20. Jan.

Deutsches Haus: Fräul. Wilhelm, v. Königshofen. Graf Hirschberg m. Bem. v. Lemnath. Wolf, Part. v. Bayreuth. Mad. Bruchlos v. Ostheim.

Gamberger Hof: Haußmann, Kfm. v. Glauchau. Wittmann, Kfm. v. da.

Drei Kronen: Hildebrandt, Kfm. v. Bielefeld.

Schellfische

sind zu haben bei

Wm. Schaupp.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 6. Donnerstag, 21. Januar 1836.

Es erklingen alle Bäume
Und es singen alle Nester —
Wer ist der Kapellenmeister
In dem grünen Waldorchester?

Heine.

Wehmuth,
à la Heine.

Mein Herz hüpft wie ein Mäuschen,
Und lustig leuchtet der Mai;
Dem an dem Schilderhäuschen
Da oben ist's einerlei,

Dem grauen Invaliden,
Der sitzend Schildwach steht,
Da unten fallen die Kegel
Und weidlich der Städter sich bläht.

Da unten in dem Thale
Da weht 'ne Bieresluft,
Und auf dem Markt beim Rathhaus
Steigt dicker Bratwurstduft.

Die Schützen auf dem Anger
Die schießen wohl manchen Schuß,
Der statt das Ziel zu treffen,
Gar weit hinfliegen muß.

Der graue Invalide
Der schaut gar ernsthaft drein,
Spannt ernsthaft an der Flinte
Den hölzernen Flintenstein.

Er denkt an seinen Feldzug,
Denkt an sein täglich Brod,
Mir gehen die Augen über —
Ich wollt', er schösse mich todt.

Die Schwalben,
oder: Der wahnsinnige Bettler.
(Fortsetzung.)

Durch diese Wendung erhielt die Scene für mich ein ganz besonderes, romantisches Interesse, so daß ich höchst neugierig gespannt war, zu erfahren, was sich daraus noch entwickeln sollte, — der arme Peregrin wühlte noch immer um den Markstein, mit dem er vermuthlich alle Schwalben auf einmal zu erschlagen gedachte. Von dem, was um ihn vorging, schien er gar nichts zu bemerken. Der Schulze hatte dicht an ihn das Mädchen gestellt, welches schüchtern, ländlich befangen und verschämt mit beiden Händen ihre hochblühenden Wangen bedeckte, als könne es die Szene nicht anschauen, in der man es allen Spielgenossen zur Schau ausgestellt. Der ganze Kreis drängte sich enger zusammen, aller Augen hingen nun an der schönen Else, und ich selbst heftete mit einiger Theilnahme und zitterndem Bangen meine Aufmerksamkeit auf die schüchterne Thalnymphe. Sie mochte etwa fünfzehn Jahre alt seyn. Eine kleine, aber gefällig geformte Gestalt, im reinen und zierlichen Sonntagsanzug. Nach einigen Augenblicken allgemein schweigender Erwartung rief sie mit einer lieblich zitternden Täubchenstimme: „Peregrin, Peregrin!" senkte eine Hand vom Gesicht, und reichte sie dem im Staube sich wälzenden Wahnsinnigen dar. „Peregrin!" rief sie noch einmal, wie überrascht vernahm dieser den lieblichen Zuruf, und sah wie verklärt mit still glänzenden Blicken zu der holden Unschuld auf. „O cara mia!" stammelte er mit sonderbarer Liebesweichheit, faßte mit Innigkeit und heftig das ihm dargebotene Händchen, streichelte damit seine rothglühenden Wangen, legte end-

lich sein Auge darauf, als wolle er damit seine Thränen kühlen oder trocknen, und blieb einige Augenblicke schweigend in dieser Stellung. Else hob jetzt auch die andere Hand vom Gesicht, und zog ihren Busenstrauß hervor, den sie ihrem armen Schützling und Liebling darbot. Ihr rundes, ländlich bräunliches Antlitz war hochglühend, wie das einer Rose im heißesten Junimittag, ihre schwarzen Augen strahlten wie zwei helle Rauchtopase durch den zarten Schleier der dunkeln Augenwimper, und zarte Thränentropfen blitzten daran, wie der glänzendste Maithau auf dem Rande eines Blüthenkelches. Peregrin hob sich flink auf, und haschte hastig nach dem dargereichten Strauß. Sie aber zog ihn immer wie verweigernd zurück, und zeigte damit nach einer Gegend vor sich. Peregrin schien den Wink zu verstehen, und fügte sich in die Bedingung. Der dichtgedrängte Kreis wich auseinander, und Else zog den schmutzigen Bettler hinter sich an der Hand bis zur Landstraße, wo sich seine Strohhütte befand. Hier gab sie ihm den Strauß, er versenkte sich in seine Troglodytenwohnung, wurde völlig still, und ließ nur zuweilen den graulockigen Kopf sehen, und den Strauß, den er mit kindischer Tändelhaftigkeit herzte und küßte.

Die Dorfjugend zog sich zurück, nur ich befand mich noch mit der ländlichen Gesellschaft vor Peregrins Hütte, und äußerte jetzt meine Verwunderung über den Vorfall, und mein Interesse an dem unglücklichen Bettlergreise. Der Schulze winkte uns einige Schritte seitwärts von der Hütte zu treten, um von den ruhelosen Insassen nicht bemerkt und gehört zu werden. Jetzt zeigte er mir seine Hütte, die blos aus einem planlos zusammengescheiteltem Strohdach über einer Erdhöhle bestand, hie und da mit Schwalbenkadavern geschmückt, und ringsumher lagen Häuflein kleiner Wurfsteine, wie absichtlich mit Sorgfalt geschlichtet.

„Sehen sie," sprach jetzt der Schulze, „das ist die Wohnung des Armen den Sommer hindurch, des Winters miethet er sich gewöhnlich in die Gnade eines der Dorfbewohner ein, wo er in einem Stalle, oder einer Scheuer die ganze Zeit stillschweigend und schlafend zubringt. Was ihn und seine Lebensgeschichte angeht, wissen wir beinahe nichts; denn mit ihm selbst ist auch in seinen ruhigsten Stunden darüber nicht zu sprechen; andere Aufschlüsse haben wir nicht, außer einige schmutzige Schriftblätter in der italienischen Sprache, die man bei seiner Ankunft abgenommen. Vor drei Jahren hatten ihn Feldarbeiter zum erstenmal auf der Landstraße, nahe am Dörfchen gefunden, und zwar in demselben Zustande, wie er sich noch immer befindet. Seit der Zeit lebt er unter uns von der Pflege und vom Mitleid der Einwohner, und Niemand denkt daran, ihn zu entfernen; denn er thut Niemanden wehe, und liebt unsere Jugend ungemein. Vorzüglich scheint er mit dem Mädchen zu sympathisiren, das ihn jetzt, wie sie gesehen, besänftigt. Sie ist die Tochter einer armen Wittwe, bei welcher er schon durch zwei Jahre überwintert. Eine seltsame Aehnlichkeit scheint nach der Meinung des Herrn Pastors, beim Anblick derselben auf sein zerrüttetes Gemüth wohlthuend zu wirken. . . .

Während der Schulze erzählte, näherten wir uns dem Wirthshause; ich erbat mir die Schriftenreliquien, die das Leben des für mich so interessanten Wahnsinnigen betrafen. Ich blätterte sie voll Theilnahme durch, und nahm von ihnen Abschriften in mein Reisebuch auf, und bildete darnach folgende Erzählung.

Peregrin war der einzige und letzte Sprößling einer alten und reichen Fürstenfamilie im neapolitanischen Gebiet. Sein Vater war frühzeitig mit Tode abgegangen, und hinterließ der Mutter-Wittwe die Verwaltung der Güter, und die Erziehung des einzigen Sohnes. Peregrin war von der Natur nicht weniger als vom Zufall der Umstände begünstigt. Wohlgebaut, schön, feuriglebhaft und talentvoll, war er schon als Kind der Stolz und die schönste Hoffnung der Mutter, die in ihm den einzigen Sprößling ihrer Liebe und den Erben eines glänzenden und alten Ahnenruhms erziehen wollte. Sie widmete ihm die zärtlichste Sorgfalt, und scheute keine Unkosten, wo fremder Einfluß erforderlich war. Die erste Entwicklung und Bildung ging günstig von statten, und der junge Fürst war unter der liebenden Aufsicht der Mutter ein herrlicher Jüngling geworden, kräftig und schön, geistreich und sittig, ein thatenlustiger Herkules, geschmückt mit den lieblichen Zügen und dem zarten Schönheitssinn eines Apollo. Jetzt trat er in die Welt, und zwar an der Hand seiner mütterlichen Erzieherin, die stolz auf ihren Liebling den schönsten Lohn zu empfangen meinte, in der Bewunderung und auszeichnenden Aufnahme, die ihm allerseits zu Theil wurde. Peregrin ward jetzt freier, sich selbst und seiner guten Natur überlassen, und sonach auf den Scheideweg gestellt, wo er die eigentliche, seine würdige Lebensbahn nach eigener Wahl einschlagen sollte. Aber dieser Scheideweg ist gewöhnlich die Klippe, an der die jugendliche Tugend scheitert.

Bald fühlte er sich fortgerissen vom Wirbel der Gesellschaften, Ergötzlichkeiten und Zerstreuungen, die ihm zugänglich standen, und mit unwiderstehlichen Reizen ihn an sich zogen, und eben sobald schossen auch Wildlinge von Leidenschaften aus seinem Gemüthsboden hervor, Ehrgeiz, Prunksucht, Eitelkeit und die ihnen verschwisterte, oder eigentlich dienstbare Verschwendung, bemächtigten sich allmälig seines Charakters, und fanden in der Lebhaftigkeit seines Temperaments stets Anreizung und Verstärkung. Die Mutter, welche dies bemerkte, wünschte ihn durch Liebe zu fesseln, und auf ihre Veranlassung und aus eigenem Antriebe hatte be-

reits manche stolze Schöne der Hauptstadt nach ihm ihr Liebesnetz geworfen. Aber Peregrin war zu stolz, zu flatterhaft, zu sehr noch genußsüchtig, um an so eine ernste Verbindung denken zu können, oder zu wollen. Die Fürstin faßte deshalb einen neuen Plan, und zwar den, ihn zuerst einigentheils den Stadtzerstreuungen zu entziehen, und dann auf Reisen nach dem Inneren des Festlands zu schicken. Deshalb zog sie sich, der Landessitte und der Forderung der Jahreszeit zu Folge, auf eine Villa zurück, die an der Meeresküste in einer der schönsten Gegenden lag, dergleichen man nur in dem herrlichen Hesperidenlande finden kann. Die häufigere Einsamkeit und der stillere Genuß der einfacheren Freuden im Schoße der lieblichen Natur, schienen allzu bald wohlthätig auf sein Gemüth zu wirken, und seine Leidenschaftlichkeit zu besänftigen. Doch hielt es nicht lange an, er sehnte sich wieder nach der Stadt, und den rauschenderen Szenen des geselligen Lebens. Schon machte die Fürstin Anstalten zur Rückkehr, als Peregrin plötzlich, und wie noch nie in seinem ganzen Wesen, verändert sich zeigte. Voll seltsamer Lebenslust und Heiterkeit schien er jetzt die Naturschönheiten zu betrachten und von ihnen gefesselt zu seyn. Eine gedankenvolle, an Melancholie grenzende Gemüthsstille charakterisirte sein Betragen, und eine geheime Sehnsucht beherrschte sein Inneres. Und der Grund davon war folgender.

(Fortsetzung folgt.)

Scherz- Witz- und Curiositäten-Kabinet.

Curiosa aus Zeitungen und Wochenblättern.

In dem Berliner Intelligenzblatt vom 27. Juni 1793 haben wir folgende höchstcuriose Notifikation gefunden: „Verlieren, finden, vertauschen, mausen, alle diese Fälle ereignen sich im menschlichen Leben so oft, daß sie nichts weniger als auffallend sind. Jedoch wagt es Schreiber dieses einen einzelnen Fall anzuführen. Es ist ihm nämlich am Sonntag den 23. Juni im Schauspielhause ein blau seiden gefutteter runder Hut verloren gegangen; dieser Hut ist nun entweder gefunden, vertauscht oder gemauset worden. In beiden erstern Fällen wird der gegenwärtige ehrliche Besitzer ergebenst gebeten, denselben an den Portier der linken Seite des Schauspielhauses abzuliefern, und dagegen einen zurückgebliebenen in Empfang zu nehmen; sollte aber leider der letzte Fall stattfinden, so wird der gegenwärtige unrechtmäßige Besitzer benachrichtigt, daß er auch den bis jetzt in Beschlag genommenen Hut vom Portier, wenn er sich nämlich als den wahren Dieb legitimirt, erhalten kann."

Zu Orleans (in Frankreich) zeigte im Jahr 1827 ein Perückenmacher in den dortigen Zeitungen an: „Ich verfertige jetzt durchaus unsichtbare Perücken. Liebhaber können solche bei mir sehen."

In der Zeitung von Neu-Jersey (in Nordamerika) liest man wörtlich folgendes Avertissement: „Ein sehr angesehener Prokurator, der sich von den Geschäften zurückziehen möchte, wird den 8. Juli d. J. 151 Prozesse verkaufen. NB. Die Klienten sind reich und Starrköpfe."

In Nro. 44 der „Hannöverschen Anzeigen" vom Jahr 1826, S. 2371 liest man Nachstehendes:

„Große Gänselebern, welche schon seit langen Jahren, aus entfernten Ländern geschickt wurden, sind jetzt bei N. N., Lange-Straße Nr. 59, zu haben. Auch werden Pasteten auf Verlangen davon verfertigt." (Manchem Gourmand, so wie manchem Traiteur, möchte wohl mehr an dem Geheimnisse, wie diese antiken Gänselebern conservirt worden sind, als an dem Besitze derselben gelegen seyn.)

(Aus der Berliner Zeitung bei Voß Nr. 7, 1808.) „In der Sonnabends Vormittag angesetzten Auction in meinem Hause von Butter, sollen auch darin einige Tonnen Pökelfleisch mit versteigert werden.

Eine Zeitung zeigt den Tod des General-Lieutenants Grafen A*** an, mit dem Zusatz: „es sey dies ein empfindlicher Verlust für die königl. Menagerie" (der Graf war Gouverneur derselben.)

Zu Meiningen verstarb nach dem dortigen Wochenblatt von 1825 am 17. März die Ehehälfte des dasigen Oberkuhhirten u. s. w.

In den C...schen Wochenblättern stand ohnlängst folgende Ankündigung eines Trödlers, welcher seine Wohnung verändert hatte, und dieser gerade gegenüber gezogen war: „Ich wohne seit Ostern mir gerade gegenüber und bitte um Zuspruch."

Daselbst machte ein Handschuhmacher bekannt: „Bei mir sind zu bekommen Handschuhe für Herren von Bockleder."

Ein Thürmer fiel bei einem starken Sturm, der ihm während der Morgenmusik den Hut vom Kopfe wehte, indem er nach dem Hute haschen wollte, über die Gallerie. Seine Frau meldete dieß Ereigniß in einer Zeitung mit folgenden Worten:

„Gestern verlor mein theurer Mann auf dem Mi-
„chaelsthurme mit seinem Hut sein theures Leben. Nichts-
„destoweniger setzte er seinen Fall fort, bis er unten

„am Fuße glücklich, doch ganz zerschmettert anlangte. „Wer die Höhe des Thurmes kennt, wird die Tiefe „meines Schmerzes ermessen.“

Charade.

1. 2.

Noch hat kein Sterblicher gelebet,
Der frei von uns die Erde je verließ;
Und dem, der auf zur lichten Wahrheit strebet,
Der steht in uns sein größtes Hinderniß.

3.

Darfst du mit Recht mich nennen eigen,
So bist geborgen du und lebst beglückt;
Doch kann dein Glück in ihr noch höher steigen,
Wenn hold ein Wesen dir entgegen blickt. —

1 — 3.

Wer je das Ganze hat bewohnet,
Den hat des strengen Schicksals Macht ereilt —
Der steht sich nimmermehr belohnet,
Wenn andern Sold das Glück auch ihm ertheilt.

Jos. Eisemann.

Auflösung des Räthsels in Nr. 6:
Fidel. Fiedel.

Allgemeine Conversations-Controlle.

(Eingesandt aus München.) Platens Tod war für mich ein großer Verlust. Die Freundschaft solcher Männer hält einen mit Gewalt oben, wenn sonst fast alles einen herabzuziehen droht. Er starb an der Cholerafurcht; als er in Sizilien von einer entzündlichen Kolik befallen wurde, glaubte er die Cholera zu haben, nahm viel Kampferspiritus, wodurch die Entzündung so in die Höhe ging, daß er nicht mehr zu retten war. So schreibt wenigstens sein Arzt Landolino. Vergebens hatte ich ihn vor der Lebensgefährlichkeit eines Sizilianischen Aufenthalts gewarnt! Seine Freunde werden ein Komité bilden, um seinen Nachlaß würdig herauszugeben. So erschütternd die Todesnachricht für mich war, welche mir Schelling mit Thränen im Auge mittheilte, so fühlte ich doch auch wieder den Schutz, den ein friedlicher Hausstand gegen die Herrschaft solcher Schmerzen gewährt.

(Gutzkows Blasphemie der Religion.) Wäre Gutzkow der Erste, der die Religion überhaupt als das Werk von Betrügern und als einen Aberglauben ansähe, so könnte man die Originalität allenfalls bewundern; aber er hat nur eine von der deutschen Philosophie allgemein und längst verworfene, von der Geschichte durchaus widerlegte, an sich höchst seichte Ansicht wieder aufgefrischt; die nichtigste Entdeckung der armseligsten Aufklärerei und der unhistorischen, unwissenden Frivolität hat er adoptirt, und wähnt auf der Höhe der Zeitbildung zu stehen, ja sie weit zu übersehen! Ist ihm denn nicht einmal der Einwurf gekommen, woher denn die angeblichen Betrüger die Idee der Religion geschöpft haben? Will er denn durchaus wie in den socialen Fragen — Rousseau's, so in den philosophischen — Voltaire's Nachtreter werden? Und doch meinte der Letztere: man müßte einen Gott erfinden, wenn es keinen gäbe.

Die erste französische Schriftstellerin bot kürzlich einem Buchhändler ein Werk: „Memoiren einer Verstorbenen“ an. „Ich sehne mich nach dem Tode, nach drei Monaten sterbe ich, und schreibe bis dahin Memoiren. Wollen Sie dieselben kaufen oder nicht?“ Der Buchhändler hielt das Anerbieten für Scherz, ließ sich aber überreden, daß es Ernst sei und bezahlte am nächsten Tage 10,000 Fr. für diese Memoiren. Die drei Monate vergingen, aber die große Schriftstellerin hatte die Lust zum Sterben verloren. Der Buchhändler besteht auf seinem Contracte; die Schriftstellerin will die 10,000 Francs herausgeben, aber damit ist ihm nicht gedient: sie soll durchaus sterben. Die interessante Sache ist vor Gericht gebracht; die Dame wird sich selbst vertheidigen.

Eine andere Dame in Paris, die auf ärztliches Anrathen Schildkrötensuppe essen wollte, hatte mehrere solcher Thiere gekauft. Als die Köchin das Rückenschild von einer Schildkröte abnahm, fand sie einen schönen Diamanten, der auf 60,000 Francs geschätzt wird. (Die Dame soll sich seit dieser Zeit viel besser befinden.)

Kein Volk hat so viel Eigenheiten, als das Englische. Zu diesen gehört auch die Sammlungsmanie. Der Herzog von Devonshire hat eine Sammlung von mehr als 100,000 englischen, französischen, deutschen und italienischen Theaterzetteln; Lord Manchester eine Sammlung von 500,000 Visitenkarten; Lord Wilson eine Namen-Gallerie von 100,000 Facsimiles berühmter Männer; Lady Thorson eine Sammlung von 10,000 Liebesbriefen in englischer Sprache; Sir Brollham, ein reicher Advokat, eine Gallerie von mehr als 12,000 Miniaturportraits berühmter Frauen des Alterthums und der Jetztwelt; Sir Wilson eine Sammlung von 2500 Schnupftabacksdosen. Das sind aber Alles ganz bekannte Liebhabereien; zu den originellsten gehört wohl folgende, deren Wahrheit wir verbürgen. In Wien lebt ein Mann, der eine große Sammlung von solchen Stricken hat, mit welchen Verbrecher gehängt wurden. (Figaro.)

Im Theater zu Düsseldorf wird, wie Grabbe erzählt, jetzt ohne Souffleur gespielt. (Die Leute haben es immer nicht glauben wollen, daß das Erscheinen eines Kometen stets große Begebenheiten andeute. Da haben wir's nun!)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 22. Bamberg. Freitag, 22. Januar 1836.

Griechenland.

Ankunft und erster Aufenthalt Sr. Majestät des Königs von Bayern, in Griechenland.

Münchener Blätter melden nach Privat-Briefen aus Athen vom 17. Dez. über dieses für alle Bayern höchst erfreuliche Ereigniß Folgendes:

Nachdem man mehrere Tage mit freudiger Spannung der Ankunft Sr. Maj. des Königs von Bayern entgegengesehen hatte, verkündeten am 7. d. Morgens 9½ Uhr die Kanonensalven des Piräus und die Signalschüsse der Hauptstadt die Ankunft des ersehnten Königs. Der dichte Nebel, der an diesem Tage das Meer eingehüllt hatte, verhinderte das im Golf von Aegina kreuzende Fahrzeug, die Annäherung des Dampfschiffes, das die Fahrt von Ancona nach Piräus in drei Tagen gemacht hatte, rechtzeitig zu signalisiren, und es wurde den Bewohnern der Hauptstadt die Annäherung desselben erst kund, nachdem es bereits in den Hafen eingelaufen war. So ward denn den Offizieren der im Hafen von Piräus liegenden fremden Schiffe zuerst die Ehre, Se. Majestät in einem griechischen Hafen zu begrüßen. In der Hauptstadt selbst gerieth alsbald Alles in freudige Bewegung; die Menge durchzog in festlichen Kleidern mit Freude verkündenden Bliken die Straßen, und wogte nach den der Stadt nahe gelegenen Hügeln. Der Stadtkommandant von Athen, der militärische Kreis-Inspektor, der Gensdarmerie-Kommandant und der Bezirks-Direktor von Attika begrüßten Se. Majestät am Bord des Dampfschiffes, und bald war auch Se. Majestät der König Otto selbst in einem vierspännigen Galawagen in Piräus angelangt. Noch vor Se. Majestät war der Staatskanzler Graf von Armannsperg im Piräus eingetroffen, um Se. Majestät, Allerhöchstwelche diesen verdienstvollen Staatsmann an diesem Tage mehrmals besonders auszuzeichnen geruhten, zu bewillkommnen. Unbeschreiblich war der Eindruck, den es auf die am Ufer versammelte Menge machte, als der königliche Vater dem auf einem Boote sich nähernden geliebten Sohne sehnsuchtsvoll die Arme entgegenstreckte, und ihn dann auf dem Verdecke unter dem Zurufe: „Mein Sohn! mein lieber Otto!“ ans Herz drückte. Nachdem die beiden Könige etwa zehn Minuten in der Kajüte sich aufgehalten, stiegen sie an's Land, wo sie unter Kanonen-Donner mit tausendstimmigem Freudenrufe empfangen wurden. Der Zug bewegte sich sodann rasch zur Hauptstadt, deren nahgelegene Hügel von vielen Tausenden von Menschen bedeckt waren. Mit einem Enthusiasmus, den nur ungeheuchelte Liebe und Verehrung erzeugen konnte, wurde Bayerns gepriesener König von den Griechen empfangen; die freudigen Zurufe des Volkes übertönten den Donner der Kanonen, und Tausende von Menschen drängten sich um den k. Wagen, um „Griechenlands Wohlthäter, den ersten und größten Philhellenen, den großsinnigen und weißen Vater ihres Otto“ zu sehen und zu begrüßen. Von einer nie gefühlten Rührung wurde der Zuschauer ergriffen, der sah, wie die heilige Zähre des Dankes und der Liebe aus dem Auge so manches ergrauten Griechen drang, der unter heißen Dank-Gebeten den Tag segnete, an dem er so glücklich war, den Fürsten zu schauen, der durch seine große Wohlthaten für das Heil Griechenlands der Gegenstand einer heiligen Verehrung der Griechen geworden ist. „Könnte doch“, so hörte ich eine griechische Matrone unter Zähren ausrufen, „die Mutter unsers Otto Zeuge des heutigen Tages seyn, um zu sehen, wie wir ihren Sohn lieben und dessen großen Vater verehren.“ Unter unaufhörlichem Sito- (Vivat-) Rufe bewegte sich der Zug langsam durch die mit zahllosen Menschen bedeckten Straßen der Stadt bis zu der in der Mitte derselben errichteten Ehrenpforte, wo die städtischen Behörden und die Geistlichkeit Se. Majestät ehrfurchtsvollst empfingen, und der Bürgermeister der Stadt Allerhöchstdenselben mit einer passenden Anrede bewillkommte. Die Ehren-Pforte enthielt auf der einen Seite die Aufschrift: „Heil dem Wohlthäter Griechenlands“, auf der andern Seite: „Griechenland flicht dankbar einen unverwelklichen Kranz dem Könige Ludwig und seinem Sohne Otto.“ Am Palaste wurden Seine Majestät von dem Hof-Cortege empfangen, und ein abermals tausendstimmiger Jubelruf begleiteten den König in das Palais. Es wurden Sr. Majestät die höhern Staats-Beamten, so wie die Hofbeamten vorgestellt, und von Al-

Digitized by Google

lerhöch demselben auf das Huldvollste empfangen. Der Präsident des Staatsrathes, Hr. Kondouriotis, richtete dabei an Sr. Majestät folgende Worte: „Sire! der Staatsrath erfüllt heute eine heilige Pflicht, indem er gegen Eure Majestät, den Vater des Königs und des Vaterlandes, die lebhafte Freude und die innigsten Dankgefühle des griechischen Volkes ausdrückt. Sire! Als noch die Stimme der göttlichen Vorsehung schwieg, welche Griechenland zur Wiedererstehung aufrufen sollte, da ertönte schon für dasselbe die Stimme Eurer Majestät kräftig in ganz Europa. Als es noch im Grabesschlummer lag, da hast Du es beweint; als es erstand, da hast Du es mit Deinem königlichen Purpur bedeckt, und in die Zahl Deiner Kinder aufgenommen. Gott segnet nunmehr Dein glorreiches Werk. Richte, Sire, Deinen Blick auf das ganze Reich, und Du schaust mit Freude die allgemeine Ruhe, das Zeichen der Volkszufriedenheit, und hörst von allen Seiten die Stimmen, die sich zum Segen der königl. Macht vereinigen. Ja, Sire, nachdem Dein gepriesener Sohn den Thron bestiegen, wurden durch die nationalen Maßregeln Sr. Maj. und durch die Fähigkeit des Staatskanzlers die unzertrennbaren Interessen des Thrones und der Nation noch fester verbunden, und Griechenland reiht sich voll treuer Hingebung um seinen Monarchen, und voll Dank und froher Hoffnungen um Eure Majestät, den Gründer dieses gesellschaftlichen Gebäudes, welches durch Deine weise und edle Unterstützung rasch seiner Vervollkommnung entgegen gehen wird. Die Gefühle dieser reinen Volksliebe, Sire, werden überall, in den Städten und Dörfern, deine Schritte begleiten, und das junge Griechenland empfängt Dich mit dem Enthusiasmus, den das alte Griechenland jenen großen Wohlthätern, seinen auf der Erde wandelnden Halbgöttern weihte, die bisweilen erschienen, um neue Wohlthaten zu spenden." Nachdem der Tag selbst festlich geendet und die griechische Jugend tanzend und singend die Straßen durchzogen hatte, war des Abends eine allgemeine glänzende Beleuchtung, wobei sich besonders das höchst geschmackvoll decorirte Gebäude des k. bayer. Gesandten, Herrn Staatsrath v. Kobell, auszeichnete. Ihre Majestäten die beiden Könige geruhten, die Beleuchtung in Augenschein zu nehmen, und wurden auf allen Tritten von dem freudigen Zurufe des in allen Straßen wogenden Volkes begleitet. Die Menge begleitete die beiden Könige in das Palais zurück, und schon lange waren die geliebten Fürsten in Ihre Gemächer zurückgekehrt, als noch die Luft von den Jubel- und Freudeklängen des um das Palais versammelten Volkes ertönte. — Am zweiten Tage hatte das diplomatische Corps die Ehre, Sr. Majestät aufzuwarten; auch wurden die verschiedenen Ministerial- und übrigen Beamten Sr. Majestät vorgestellt. Einige Bemerkungen, die Se. Majestät bei dieser Gelegenheit machten, haben sich mit Blitzesschnelle durch die Stadt verbreitet, und werden nun täglich in dem Munde des Volkes wiederholt. Dahin gehört das Wohlgefallen, das Se. Majestät über die griechische Nationaltracht aussprachen, sein Verwundern über die große Anzahl der Beamten, einiges der Ministerien, eine Aeußerung Sr. Majestät über die Erhaltung der Bau-Denkmale, und besonders die eben so freisinnigen als wahrhaft christlichen Worte, die Se. Majestät an die heilige Synode richtete, mit dem Beifügen, wie Er der Ansicht sey, daß zum Frommen des Staats die Gerechtsame der Kirche nie angetastet oder geschmälert werden dürften. Am Abend des zweiten Tages war gleichfalls Beleuchtung, und dieser, so wie der darauf folgende Tag wurde von den Bewohnern noch festlich begangen. Seine Maj. haben seitdem mehrermal sowohl die Akropolis als andere durch die Geschichte berühmten Plätze in Augenschein genommen und Ihre Zufriedenheit über die Arbeiten auf der Akropolis ausgesprochen. Auch machen die beiden Könige fast täglich ohne alle Begleitung auf der Straße nach Patissia in einfacher Kleidung, Arm in Arm, stundenlange Spaziergänge, wobei mehrere Griechen Ihnen fußfällig Suppliken überreichten, die sowohl Vater als Sohn huldvollst annahmen. — Ein vor mehreren Tagen bei dem neuen Münzgebäude mehrere Schuh tief unter der Erde aufgefundener Sarkophag wurde heute im Beisein der beiden Majestäten geöffnet. Außer den Ueberresten eines Leichnams fanden sich darin nur einige ganz gewöhnliche Gegenstände, wie sie schon zu Hunderten in den Gräbern gefunden worden sind, worunter auch ein höchst einfaches Thränengefäß. Der Sarkophag selbst ist sehr gut erhalten; doch paßt der Deckel nicht zu dem übrigen Theile. Die Arbeit ist zwar von keiner Meisterhand, aber doch gut ausgeführet. Da der Sarkophag sich noch unter der früheren Erddecke befand, die man ziemlich genau kennt, so ist es wahrscheinlich, daß derselbe zu jenen gehört, die, obwohl antik, in späterer und namentlich noch in christlicher Zeit aufgefunden und zur Bestattung der Leichname gebraucht wurden. Nach Besichtigung dieses alten Denkmales begaben sich Ihre Majestäten, begleitet von dem k. b. Gesandten, Herrn Staatsrath v. Kobell, in das für diesen Tag geschmackvoll dekorirte neue Gebäude der k. Typographie u. Lithographie. Ihre Majestäten geruhten, alle Details der Anstalt, welche Allerhöchstdenselben in einem deutschen und griechischen Gedichte und einem kunstvollen lithographischen Tableau ihre Huldigung darbrachte, in Augenschein zu nehmen und Ihre besondere Zufriedenheit über dieselbe auszusprechen. Am verflossenen Sonntage besuchten Ihre Majestäten die griechische Kathedrale, wo ein feierlicher Gottesdienst gehalten wurde.

Zu obigen Mittheilungen mögen noch folgende Notizen, gleichfalls offiziellen Quellen entnommen, als ergänzender Nachtrag dienen: Die im Piräus liegenden fremden Schiffe waren die von Frankreich, England, Oestereich und Rußland, sie begrüßten sämmtlich Se. Majestät, mit Ausnahme der Kapitaine des russischen

Kriegsschiffes; mit dem Staatskanzler Grafen von Armannsperg bewillkommte zugleich auch der bayrische Gesandte, Hr. v. Kobell den Monarchen im Pyräus, und meldeten das augenblickliche Erscheinen des Königs von Griechenland. König Ludwig, im Drange väterlicher Gefühle, stellte sich mit einem Perspektiv auf das Verdeck des Vapors, um schon von Ferne die theuren Züge des überfahrenden geliebten Sohnes in sich aufzufassen. — Beim festlichen Einzuge in der Stadt waren auch die verschiedenen Zünfte, jede mit ihrer besonderen Fahne, nebst Fiedler und Zitherschläger, aufgestellt; von den Altanen der Residenz herab zeigte sich König Ludwig mit seinem Sohne Otto an der Hand dem Volke, das vor Jubel außer sich gerieth. Sämmtliche Waffengattungen defilirten hierauf im Angesichte Se. Majestät vor dem Palaste vorüber. Abends bei der Illumination der Stadt, als die beiden Monarchen in die Residenz zurückkehrten, lagerten sich die verschiedenen Zünfte vor derselben, jede einen besonderen Kreis bildend, in welchem sie ein großes Feuer anschürten und um dasselbe, so wie um ihre Fahne bis tief in die Nacht unter unausgesetztem Vivatruf herumtanzten. Es war eine originelle Volksscene, die an die Gruppen in Preziosa's Lager erinnert. — Beim Besuche auf der Akropolis, in Begleitung des Dr. Roß, hatte der Monarch nur ein einfach schwarzes Sammtröckchen an; die Griechen wollten kaum glauben, daß das ein König sey, der so ohne jegliche Auszeichnung einherging, und doch war es König Ludwig der große Beschützer Kenner und Beförderer der Kunst. — Eine in den ersten Tagen beantragte Bergbeleuchtung haben sich Se. Maj., wegen der Kostspieligkeit des Holzes dahier, ausdrücklich verbeten. — Der oben erwähnte feierliche Gottesdienst, dem beide Könige beiwohnten, fand am 13. Dez. statt, in der Kirche St. Irene, und galt dem Jahrestage, an dem Athen durch König Otto's Einzug zur Hauptstadt erhoben wurde. — Unter den anwesenden Gesandten der verschiedenen Höfe, die dem Könige besondere Aufmerksamkeit schenkten, tritt am bemerkenswerthesten ein großer prächtiger Ball des russischen Botschafters Katakusi hervor, den derselbe am 18. zur Feier des Namensfestes seines Monarchen gab, und den beide Majestäten mit Ihrer Gegenwart beehrten. Mehrere Bälle und Festlichkeiten werden auch nach Weihnachten statt finden. — Se. Majestät besuchten gleich in den ersten Tagen ihrer Ankunft mit Ihrem geliebten Sohne die Frau Gräfin Saporta, der Sie mit eigenen Händen, im Namen der Königin Therese, die Dekoration des Theresien-Ordens überreichten. — Mehrmals besuchten die Könige auch den Staatskanzler v. Armannsperg, und wegen Besorgniß um dessen Gesundheit ertheilten demselben König Ludwig den Befehl, seine gegenwärtige ungesunde Wohnung zu verlassen. Die schmeichelhaftesten Auszeichnungen erhielt auch der bayer. Gesandte, Hr. v. Kobell. Auch beehrten Se. Majestät am 15. Dez. den Hrn. Baron Rouen, k. franz. Minister, mit einem Besuche. — Beim Besuche der k. Lithographie wurde der Monarch von den Arbeitern der Anstalt, die großentheils Griechen sind, nach alter Sitte mit Lorbeerzweigen in der Hand, unter donnerndem Freudenrufe empfangen. — Auch ließ sich der Monarch sämmtliche noch lebende Chefs des Freiheitskampfes namentlich vorstellen, belobte sie, und ertheilte mehreren von ihnen Orden. — Der Aufenthalt des Monarchen dürfte auf längere Zeit währen (die Augsburger Abendztg. giebt die Abreise schon auf den 15. Januar an); wie es heißt, ist der König gesonnen, dem Feste des Landungstages seines Sohnes in Nauplia beizuwohnen.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Die gestrigen Journale sprachen sehr ungünstig über Hrn. Humann wegen des Projektes der Rentenconversion; man nannte schon seinen Nachfolger Hrn. Duchatel. Die Hrn. Broglie und Guizot legten Beschwerden bei dem König ein; ein Ministerconseil dauerte bis Mitternacht. — Heute ist die Stimmung günstiger für Hrn. Humann. Die „Debats" sagen, er habe seinen Collegen befriedigende „Explicationen" gegeben. Man glaubt nicht mehr an die Rentenconversion.

Ein Schreiben meldet: Unter andern Nahrungsmitteln, die dem Angeklagten Morey geschickt worden sind, hat man drei vergiftete Orangen entdeckt, die sogleich dem General-Prokurator eingehändigt wurden. Zu was für einem Zwecke sie mögen geschickt worden seyn, weiß man nicht.

Es hieß an der Börse, über Marseille seyen Briefe aus Barcellona vom 8. Jan. eingelaufen, wonach die Ruhe dort hergestellt war. Die Nationalgarde hatte sich der Mehrheit nach den Christinos-Autoritäten angeschlossen. Mina war nicht angekommen, er stand noch im Feld gegen die Carlisten.

Dänemark.

Itzehon, 13. Jan. In der Sitzung der Stände-Versammlung von 29. Dez. brachte der Etatsrath Falk folgende Proposition vor: Daß unter Bezugnahme auf die bei der Holsteinischen Ständeversammlung eingereichten Bittschriften in einer Petition an den König angetragen werde: 1) auf die Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen, welche die mosaischen Glaubensgenossen in der Wahl ihres Wohnorts, ihres Standes und Gewerbes beschränken, namentlich auf Zulassung der mosaischen Glaubensgenossen zur Gewinnung des städtischen Bürgerrechts, und zur Aufnahme in die Zünfte und Innungen auf gleiche Weise, wie die christlichen Einwohner, endlich auf Zulassung zur Advokatur und zum Notariat in gleicher Art und Weise; 2) auf die Aufhebung der den mosaischen Glaubensgenossen in hiesigen Landen zuständigen Privelegien, auf einen eigenen Gerichtsstand in rein bürgerlichen Rechts-Angelegenheiten, und wo es noch stattfindet, des Privilegi-

Digitized by Google

ums höhere Zinsen zu nehmen, als die Landes-Gesetze sonst gestatten; 3) auf die gesetzliche Bestimmung, daß die vorerwähnte Gleichstellung der mosaischen Glaubensgenossen mit dem christlichen Landeseinwohnern in privatrechtlichen Beziehungen nur auf die jetzt im Lande ansässigen israelitischen Familien sich erstrecken solle, und auf diejenigen, welche etwa demnächst in Folge allerhöchster Erlaubniß ihren Wohnort in hiesigen Landen nehmen, daß aber allen andern auswärtigen Israeliten ohne eine solche Allerhöchste Erlaubniß nur auf eine kurze, näher zu bestimmende Frist von wenigen Wochen der Aufenthalt in hiesigen Landen zu gestatten sey, und 4) auf eine Veranstaltung, daß die Anstellung der Rabbiner und Schullehrer, so wie der Unterricht der israelitischen Jugend auf eine zur Förderung religiöser und sittlicher Bildung geeignete Weise unter die Aufsicht und Obhut des Staats gestellt werde. — Es wurden hier zwei Bittschriften der hochdeutschen Israeliten-Gemeine zu Altona und der Israeliten-Gemeine zu Rendsburg verlesen, und von dem Proponenten sodann in einem weitläuftigeren Vortrage die Motion ferner entwickelt. Allein wie beredet er auch für die Sache der Israeliten sprechen mochte, und ungeachtet die Proposition in der Versammlung mehrfach Unterstützung fand, drangen doch die entgegengesetzten Ansichten durch, welche hauptsächlich darauf hindeuteten, daß es zu früh sey, gleich in der ersten Diät sich vorzugsweise mit den Angelegenheiten der mosaischen Glaubensgenossen zu beschäftigen, da jedenfalls das ganze Volk des Lands näheren Anspruch auf die Thätigkeit seiner Abgeordneten habe, als die wenigen darin wohnenden Israeliten, und daß daher die Berathung über den vorliegenden Gegenstand gewiß bis zur nächsten Versammlung hinausgeschoben werden müsse. — Als zuletzt der Präsident die Versammlung zur Abstimmung über die Frage aufforderte: Ob die in Rede stehende Proposition einem Ausschuß übergeben werden solle, lehnte eine nicht unbedeutende Stimmenmehrheit denselben ab.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

In Folge eines schnell eingetretenen Thauwetters wurde in der Nacht vom 12. auf den 13. d. die Unterstadt von Zweibrücken so furchtbar tief unter Wasser gesetzt, daß Häuser, Menschen und Vieh in die größte Gefahr geriethen, aus welcher nur menschenfreundliche Hülfe retten konnte. Dieselbe wurde auch besonders durch die k. Chevauxlegers mit Erfolg geleistet, von denen mehrere selbst durch ihre große Selbstaufopferung in die äußerste Lebensgefahr geriethen, indem sie auf schwankenden Brettern und kleinen leicht zerreißlichen Flößen mitten durch die reißenden Fluthen sich Bahn machten. Es ertrank übrigens viel Vieh in den Stallungen.

— Herr geheime Rath von Wiebeking in München kündigt an, daß er die Erfindung gemacht habe, künstliche Fahrgeleise so zweckmäßig als möglich zu konstruiren, bei weitem wohlfeiler als die Eisenbahnen, von so wenig Reibung für das Fahrwerk, wie die besten Fahrgeleise von Eisen, eben so dauerhaft, noch brauchbarer, wenn auch der Schnee einen Fuß hoch liege; fähig, die größten Last- und Dampfwagen zu tragen; geeignet für jedes Fuhrwerk, ohne daß man nöthig habe, die Dörfer zu vermeiden, oder dem Landmanne die Zufuhr nach seiner Wohnung und seinen Aeckern zu sperren u. s. w. Hr. v. Wiebeking betrachtet seine Erfindung noch als Geheimniß, will sie aber, um das Studium der Bauwissenschaft noch mehr zu verbreiten und zu erleichtern, Jedem mittheilen, der von seinen, die Architektur und den Wasserbau behandelnden Werken Exemplare im Betrag von 339 fl. von ihm bezieht.

— Am 14. Januar starb der um Typographie und Stempelschneidekunst so hochverdiente Buchhändler Karl Christoph Traugott Tauchnitz, in Leipzig (geb. 29. Okt. 1761) am Schlagflusse.

Zu der Nachlaßsache des hiesigen Müllermeister-Sohnes **Adam Schrepfer** werden die zur Masse gehörigen Mobilien, als Kleider, Betten, Schreinerey, Mühlrequisiten ꝛc.

am Donnerstag den 4. Februar 1836
früh 9 Uhr

im Dist. III. Nr. 1612 an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung in kassamäßigen Münzsorten öffentlich versteigert werden.

Bamberg den 15. Januar 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rübel.

Bekanntmachung.

Das bei dem Brand an der Kirche zu Vierzehnheiligen gesammelte Eisen zu 61 Ct.: Kupfer zu 8 Ct. und Bley zu 4 Ct. soll, da ein Nachgebot gelegt worden, gemäß hohen Regierungsbefehles wiederholt dem öffentlichen Versteiche ausgesetzt werden.

Hiezu wird auf
den 1. Februar Vorm. 9 Uhr
dahier Termin anberaumt, in welchem Kaufslustige zu erscheinen haben. Lichtenfels am 9. Januar 1836.

v. Stadl.

Es wird bei einem königl. Landgerichte ein Scribent gesucht.

Dessen unerläßliche Eigenschaften sind: Redlichkeit, Fleiß und Fähigkeit. Derselbe erhält, nebst einer freundschaftlichen Behandlung, freies Quartier, Verköstigung, freie Wasche und einschlüßig der Diäten, an baarem Gelde jährlich 120 bis 150 fl.

Derjenige, welcher zum Eintritte Lust hat, beliebe die Abschrift seiner Zeugnisse über seine guten Sitten und Befähigung mit Angabe seines Alters und Geburtsortes unter der Adresse A. L. B. v. A. an das Comptoir der Bamberger Zeitung einzusenden.

Fremden-Anzeige vom 20. — 21. Jan.

Bamberger Hof: Bar. v. Pöllnitz, Kammerh. u. Rittergutsbesitzer v. Frankenberg. Bar. v. Röppert, v. Koburg. Seufftenberg, Kfm. v. Eppingen. Ebert, Kfm. v. Paris. Ebert, Buchhändl. v. Plauen. Bechmann, Kfm. v. Leipzig.

Deutsches Haus: Graf v. Rotenhan, v. Merzbach. Bar. v. Zobel, v. Wibg. Merbach, Kfm. v. Schmalkalden. Ebert, Kfm. v. Fkft. Schmitt, Kfm. v. Nbg.

Bamberger Schranne den 20. Jan. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	—	′	129	1	129	¼	—	′	11	30	11	14	10	30
Korn.	5	′	49	′	54	′	—	′	7	30	7	15	7	—
Gerste.	12	′	65	2	77	2	—	′	10	—	9	48	9	30
Haber.	9	′	61	′	67	′	3	′	5	15	5	12	4	45

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 23. Bamberg. Samstag, 23. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

* Aschaffenburg, 19. Jan. In Bezug auf den Mauth-Anschluß schreibt man aus Frankfurt Folgendes: Jedem Einwohner von Frankfurt ohne Unterschied sollen 100 Pfd. Caffee und 100 Pfd. Zucker ohne Nachsteuer durchgehen. Ferner können nur diejenigen zur Nachsteuer herangezogen werden, unter deren Namen ausländische zahlbare Waaren zur Einfuhr declarirt wurden. In Frankfurt wird eine bleibende Zoll-Commission, aus einem Hessisch-Darmstädtischen und Frankfurtischen Beamten bestehend, residiren, die über die Interessen des Zollverbandes wachen soll. Es erhält sich vielseitig das Gerücht von dem Eintritte des Provisoriums am 20. d. M. dennoch nimmt man nirgends einige Anstalten zu vorläufigen Einrichtungen wahr, die doch nöthig seyn werden. Man will als gewiß behaupten, die Bäcker-Metzger-Brauer-Zünfte würden durch den Mauth-Anschluß in ihren bisherigen Verhältnissen durchaus nicht alterirt werden. Der Grund hierzu läge in der höchst bedeutenden Staatseinnahme und deren Betriebe, die man, besonders in ergiebigen Aepfeljahren, gegen 350,000 fl. anschlagen will. Frankfurt wird wirklich von seinem Handelsvertrage mit England zu Gunsten des deutschen Zollvereins entbunden, und somit hat die Sesion des frankfurtischen Abgeordneten Harnier, in London günstiges Resultat gehabt.

Man sagt, daß die Thorsperre der Stadt Frankfurt in diesem Jahre noch aufhören würde. Vieles Lästige wird dadurch den Reisenden erspart.

Wiener Kurs auf Augsburg vom 16. Jan. für 100 fl. Curr., fl. 99½ Uso 2 M.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 19. Jan. Nach dem heutigen ärztlichen Bülletin hat sich der Zustand der Großherzogin merklich gebessert.

Preußen.

Berlin, 18. Jan. Se. Maj. der König haben den General-Postmeister von Nagler, unter Beibehaltung seiner bisherigen Verwaltung, zum Staatsminister zu ernennen geruht. — Der Herzog von Cumberland ist von Berlin nach London gereist.

Portugal.

Die Session der portugisischen Cortes wurde wie bereits gemeldet, am 2. Jan, von der Königin Donna Maria in Person eröffnet. Mit Weglassung der hergebrachten Formeln, theiten wir nachfolgend den Inhalt der Eröffnungsrede mit. Zuerst wird erwähnt, wie in den zwei früheren Sessionen, in Folge der eingetretenen Todesfälle (Don Pedro's und des Herzogs von Leuchtenberg) vieles Nöthige habe ausbleiben müssen, so daß jetzt den Cortes obliege, die Gesetze zu berathen, welche zum regelmäßigen Gang der Constitution nothwendig seyen. Besonders wird die innere Verwaltung, das Kirchenwesen und die Justizpflege der sorgsamen Prüfung der Cortes empfohlen. Der Kriegsminister und der Marineminister werden die erforderlichen Mittheilungen machen, damit für die nach der Charte von den Cortes zu bestimmenden Bedürfnisse des Heeres und der Flotte die Bewilligung erfolgen möge. Dann heißt es ferner: „Dank der Vorsehung, ist der Friede im Lande nicht unterbrochen worden. Ich habe Ursache, mir zu schmeicheln, nicht nur, daß die Verbindungen mit den Freunden und Alliirten meiner Krone täglich fester und enger werden, sondern auch, daß in kurzer Frist die Gerechtigkeit und Mäßigung meiner Regierung von den Mächten wird anerkannt werden, deren Verhältnisse mit mir eine Zeitlang unterbrochen waren, wie dies vornemlich der Fall war mit dem sichtbaren Haupt der katholischen Kirche, deren Tochter zu seyn ich stolz bin. Die portugiesischen Waffen, kaum noch siegreich im eignen Lande und die Strebungen einer freiheittödtenden Faction vereitelnd, helfen jetzt in dem Nachbarreich die Krone meiner erlauchten Verbündeten, Donna Isabella II., zu bewahren vor eben so feindlichen Angriffen, die der Wohlfahrt Spanien's, die jetzt mit dem Interesse Portugal's genau verknüpft ist, gefährlich werden könnten. Gewiß, bald wird durch gemeinsame Anstrengungen und bei den vertrauten Verhältnissen, die uns mit Großbritannien und Frankreich befreunden, Friede und Ruhe auf der Halbinsel hergestellt werden.“ Das Budget soll vorgelegt werden; der Finanzminister wird alle möglichen Ersparnisse eintreten lassen, die Lasten des Volks zu erleichtern, und auf die Maßregeln antragen, welche zur Erhaltung des Staatskredits, die getreue

Erfüllung aller in und außer dem Lande eingegangenen Verbindlichkeiten fordert, nothwendig sind. — Dann folgt die Stelle, worin die Königin ihre Vermählung anzeigt. „Meine Herren Pairs und Deputirte! Ich habe stets in Erinnerung behalten, was Sie mir in Bezug auf die Dauer (Stabilität) meiner Dynastie wünschend vorgestellt haben; auch konnte eine Königin, auf welche die portugiesische Nation die Hoffnung gesetzt hat, daß der Friede erhalten werde und daure, keinem andern Gedanken Raum geben. Es gereicht mir zur Zufriedenheit, ihnen jetzt sagen zu können, daß ich in dem Prinzen Don Ferdinand August, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, meinem geliebten und hochgeschätzten Gemahl, die Tugenden finden werde, von welchen mein häusliches Glück ausgehen muß. Ich gebe mit ihm, meinem Gemahl, der constitutionellen Monarchie und dem Lande, das durch unsere Vermählung zu dem seinem wird, eine neue und feste Stütze, während ich zugleich mittelst dieser Verbindung die Bande enger knüpfe, welche mich mehreren der ältesten Alliirten meiner Krone anschließen.“ —

Bei der Vermählungs-Ceremonie repräsentirte der Herzog von Terceira Se. Hoh. den Prinzen Ferdinand August, der im Laufe des Februars in Lissabon erwartet wird. Nach der Ceremonie empfing die Königin das diplomatische Corps, und bis 5½ Uhr hatte der Handkuß (beja mano) Statt. — Allgemein spricht man von einen abermaligen Ministerwechsel. Der Staatsrath war erschöpft. Der Einfluß des englischen Gesandten nahm merklich ab. Man glaubt überdieß, der junge Gemahl der Königin werde sich den französischen Interessen zuneigen. — Der Herzog von Palmella leidet einen äußerst heftigen Gichtanfall; sein Zustand läßt keine Hoffnung mehr übrig.

Spanien.

Die letzten Berichte aus Barcellona geben die Zahl der in den verschiedenen Gefängnissen ermordeten Carlisten auf 141 an; Mina bombardirt noch San Llorenz del Pitoes; bei jedem Kanonenschuß lassen die Carlisten einen gefangenen Christinos über die Klinge springen; es ist dies ein Kampf auf Tod und Leben.

Die aus dem englischen Hülfskorps zu Don Carlos desertirten Individuen bilden, ihrem eigenen Ansuchen nach, ein eigenes Korps, in ihrer Nationaluniform. — Zu Burgos ist endlich eine portugisische Truppenabtheilung eingetroffen.

Die Besatzung des Forts bei Guetaria machte am 6. einen Ausfall, wurde aber zurückgeschlagen. Der Gouverneur des Forts schlug eine angebotene Kapitulation aus, und erklärte, sich bis zum letzten Mann zu vertheidigen. — In St. Sebastian sind jetzt 5000 Mann, die Belagerer sind nur 1500 stark.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Athen vom 17. Dez. in der Allg. Ztg. enthält folgende Schilderung über König Ludwigs Ueberfahrt nach Griechenland:

Der Donner der Kanonen verkündete zu Ancona am 3. Dez. Abends 5 Uhr von den beiden englischen Schiffen, der Fregatte Portland und dem Dampfschiffe Medea, den königlichen Gruß (royal salute) als Se. Majestät auf einem Boote die Rhede verließen und sich zuerst an Bord des Portland begaben, wo Sie ein vom Kapitän Price veranstaltetes Mittagmahl anzunehmen geruhten. Die Ufer, der Molo waren mit Zuschauern bedeckt, und eine Menge Barken der Anconitaner durchkreuzten den Hafen, um die Abfahrt des Königs zu sehen, dessen Reise nach Griechenland große Theilnahme erregte. Der Anblick der sich malerisch übereinander bauenden Stadt und des belebten Hafens, in welchem die herrlichen Schiffe dicht neben einander lagen, von deren Masten die englische und die bayerische Flagge wehten, war überraschend. Das Wetter blieb milde und schien eine günstige Fahrt zu verbürgen. — Die Anker wurden gelichtet, und beide Schiffe setzten sich zugleich in Bewegung; als aber mit einbrechender Dämmerung der König mit seinem Gefolge am Bord der Medea herüber kam, trennte sich das Dampfschiff sogleich von dem Portland, den es bald weit hinter sich ließ und über die weite See dahin flog in verhüllter Mondnacht. — Am Morgen des 4. kam dasselbe schon an den Trimiti-Inseln vorüber. Die Küsten näherten oder entfernten sich den Blicken der Reisenden, je nachdem dieselben entweder an ihrer Seite fortliefen, oder eine tiefe Bucht zwei Vorgebirge trennte, und dann den innern Halbkreis weit in Nebelferne zurück drängte. Viesti war der erste bedeutendere Ort am Vorgebirge Gargano, der sich ziemlich nahe darstellte. Der Tag blieb angenehm, wenn schon umhüllt. Mit Einbruch der Nacht hatte die Medea ungefähr die Höhe des Golfs von Manfredonia erreicht, und daher bereits mit unglaublicher Eile eine große Wegesstrecke zurück gelegt. — Als die Reisenden am 5. Morgens vor 7 Uhr auf das Verdeck stiegen, ging eben am wolkenlosen Horizonte westlich der Mond unter, und bald darauf erhob sich aus dem Schoße der spiegelglatten See Helios in stiller Majestät. Dieser Moment hätte einen Claude-Lorrain zu einem unsterblichen Bilde begeistern mögen. Nun waren sie im Süden, alle seine gepriesenen Merkmale gaben sich zu erkennen. Die Farbe des Meers spielte schon herüber in das freundlich Blaue, und sein Wellenschlag schien beweglicher, fließender möchte man es nennen, als jener des adriatischen, mit seiner unbestimmten trüben Farbe. Ein feiner Dunst — jenes zarte, durchsichtige tellurische Medium des Südens — umhüllte die Höhen. Nun zeigte sich Albaniens (des alten Epirus) felsige Küste und entfernter die schneebedeckten akrocerauischen Gebirge. Es ward ein Frühlingstag, + 13½ R. im Schatten auf dem offenen Verdecke. Gegen die Mittagsstunde schifften die Reisenden schon an der Insel Corfu vorüber, so nahe, daß sie mit aller Klarheit die Stadt, die Citadelle, den Hafen sehen und unterscheiden konnten. Der Zustand dieser lang gestreckten Insel scheint vortrefflich. Die Medea hatte wieder die eigene und die Flagge mit

den bayerischen Farben aufgezogen; die Kriegsschiffe vor Korfu (worunter auch ein österreichisches, der Sapphir) salutirten sie mit 21 Schüssen, sodann die Citadelle, als ihr das Dampfschiff näher kam. — Nun führte die Wasserstraße immer zwischen dem Festlande von Griechenland — das die Reisenden hoch erfreut schon am dritten Tage nach ihrer Abfahrt von Ancona begrüßen konnten! — und den Inselgruppen von Paros, Antiparos, Santa Maura, am leukadischen Felsen (von den Engländern Sapphos leap genannt), dann an Odysseus Heimath, Ithaka, an Cephalonien und Zante vorüber, allüberall die schönsten Erinnerungen an die alte Götter- und Heroenwelt erwekend. An Messeniens Küsten hin zog jezt das Fahrzeug, einen überraschend freudigen Blik gewährend in seine sonnigen Thäler, wo auf grünen fruchtbaren Abhängen zwischen schönen Baumgruppen zahlreiche Heerden weideten. Dieser erste Eindruck der gesegneten Gebiete des neuen griechischen Staates hatte etwas Beseligendes. — Die in der neuesten Geschichte berühmt gewordene Bai von Navarin ward besucht, das heißt ihr ganzes weites Bassin umfahren, daß westlich von der Insel Sfagia begränzt wird. Da kam plözlich eine griechische Brigg seitwärts daher gesegelt; sogleich begrüßte sie die aufgezogenen Flaggen, und als sie der Medea näher kam, erhob die griechische Schiffsmannschaft einen lang anhaltenden Freudenjubel. Die Bemannung der Medea erwiederte ihn durch dreimal wiederholtes Hurrah, während die Musik die schöne griechische Nationalmelodie spielte. Auch vom Fort von Navarin, zwischen dessen Schießscharten man ganz deutlich griechische Offiziere und Soldaten (wohl manchen Bayer unter ihnen) bemerkte, riefen diese dem erlauchten Reisenden ihr Lebehoch lautschallend entgegen. Es war eine Scene bis zur Erschütterung rührend, auch blieb wohl keines Bayern Auge troken. Mit edlem Selbstgefühle darf sich jeder sagen, wie die heitern Farben seines Vaterlandes, wie der hochgefeierte Name König Ludwigs auf entfernten Meeren und Küsten einen Jubel erweken und mit einer Begeisterung begrüßt werden, wie man sie allenfalls auf dem Oktoberfeste in München zu vernehmen gewohnt ist. Lange noch tönte im Gemüthe der Wohllaut solchen Empfanges nach. — Jezt segelten die Reisenden zwischen Modon und den Inseln Sapienza und Cabrera hindurch, gelangten um das Kap Gallo, über den Meerbusen von Koron, an der vielthürmigen Maina, am Kapp Grosso vorüber bis zur äußersten Spize des Kap Matapan; von da mehr östlich den Meerbusen von Kolekythia querüber, zur Rechten die Insel Cerigo (Cythera) lassend, nach dem schon im Alterthume wegen seines unsteten Wassers berüchtigten Vorgebirge Malea (jezt Kap Angelo). — So weit war die Medea bis zum Abend des 6. Dez. gelangt. Die Witterung war köstlich; der Himmel blikte freundlich wie an einem Maitage, das Thermometer zeigte Mittags bei lebhaften Ostwinde 13° R. — Die ganze Schiffsgesellschaft ging von Sonnenaufgang an, bis spät der Mond seinen klaren Schimmer auf die Wellen streute, auf dem Verdeke fast beständig hin- und wieder, und die Stunden flohen wie Minuten. — Am 7. war das Dampfschiff lang vor Tagesanbruch so nahe dem Hafen von Piräus, daß es die Dampfmaschine stille stehen ließ, um nicht allzufrüh in demselben zu erscheinen. Die Medea hatte bis 9 ½ englische Meilen in einer Stunde zurük gelegt. Raketen stiegen als Signale. Nach einer Pause von zwei Stunden, während deren die Akropolis mit ihren Tempeln Gegenstand stiller Betrachtung war, bewegte sich das Schiff aber wieder vorwärts und befand sich bald im Piräus, dem Hafen von Athen, 1 ½ Stunden von dieser Hauptstadt entfernt. Das ersehnte Ziel war erreicht. — Im Piräus, wo bereits viele Gebäude stehen, sah man Laubgänge und eine Ehrenpforte errichtet; ein Boot mit Flaggen harrte der Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto, um ihn zu seinem hohen Vater herüberzubringen. Inzwischen kamen englische, französische, russische, österreichische und griechische Schiffe, mit allen befreundeten Flaggen malerisch geziert, die Matrosen auf den Raastangen hoch übereinander stehend und sich wechselseitig bei den Händen fassend, aus dem Piräus heraus; die Kanonen donnerten von allen Seiten — es war ein herrlicher Moment. Beim Herannahen König Otto's den Graf v. Saporta begleitete, donnerte nochmals das Geschüz, wobei besonders die zwei Riesenkanonen der Medea (84 Pfündner) von einer furchtbaren Wirkung waren. (Nun folgt eine kurze Beschreibung der Empfangsfeierlichkeiten, die wir gestern bereits ausführlich geliefert haben.)

Einem neuern Privatschreiben vom 19. Dez. in der Münchner politischen Ztg. entnehmen wir über die Empfangsfeierlichkeiten noch folgende Stellen: Die unzählbare Menschenmenge, welche sich an dem Hafen, auf den Schiffen ꝛc. versammelte, und bisher mit einem stürmischen Hurrah! und Sito! die Luft erfüllt hatte, hielt bei der Scene des Wiedersehens beider Könige wie elektrisirt, plözlich inne; eine heilige Stille war eingetreten, kaum hörte man das Anschlagen der Wellen, — Greise und Jünglinge, Männer und Kinder entblößten, — wie von einem alles belebenden Gefühl geleitet — gerührt ihre Häupter, falteten in feierlicher ernster Stille die Hände, bis beide Majestäten sich dem Lande näherten. Da waren mit einemmale alle Zungen wieder gelöst; ein endloses Sito! ertönte, von allen Seiten krachten die Kanonen, Matrosen jubelten, rothe Mützen fuhren in die Höhe, die Musik begann den Parade-Marsch und Allerhöchstdieselben stiegen die Hände fest ineinander geschlossen, zu gleicher Zeit an das Land, durchzogen das für dieses Fest hergerichtete, mit Myrthen und Lorbeerzweigen geschmükte Geländer am Hafen, nahmen den Triumphbogen in Augenschein und dankten freundlich und huldvoll der zujauchzenden Menge. Vater und Sohn begaben sich unmittelbar hierauf in den mit sechs schäumenden Rossen bespannten königlichen Staatswagen,

und von der Lanzenreiter Escadron umgeben bewegte sich der Zug durch die in Spalier aufgestellte Infanterie = Abtheilung hierauf nach dem anderthalb Stunden entfernten weltberühmten Athen. — Im Gedränge der zahllosen jubelnden Volksmenge mußte der k. Wagen öfters stille stehen; auf den Terassen der Gebäude, so wie auf den nur etwas erhöhten Plätzen standen die in größter Galla gekleideten, das Haar mit Blumen und Guirlanden gezierten griechischen Frauen; auf der Ehrenpforte prangte neben der Inschrift das bayerische Wappen mit einem gothischen L und das griechische mit einem O; die Zünfte mit ihren Insignien begrüßten schon außerhalb Athen's den König, der das Evangelium küßte und die von acht blau und weiß gekleideten Mädchen dargereichten Lorbeerkränze empfing. Sichtbar war die Rührung in den Augen des Monarchen, der mit den Händen oder dem Hute der unabsehbaren jubelnden Menschenmenge dankend entgegenwinkte. Mit unbeschreiblicher Milde ruhte aber sein Vaterblick auf dem geliebten Sohne, der so schön Seinen und den Erwartungen der griech. Nation entsprach. — Bei Vorstellung des Cortege, erschien der Monarch mit dem Staatskanzler Arm in Arm auf dem Balkon, nachdem Allerhöchstdieselben fast eine Viertelstunde sich mit diesem vielgeprüften Staatsmanne auf das huldvollste unterhielten; bei der Defilirung der Garnison hatte fast jeder bayerische Offizier das Glück, von seinem Könige gekannt und beim Namen genannt zu werden. — Nachts bei der Beleuchtung der Stadt loderten Feuer, von den fröhlichen Schaaren angezündet, in Menge, und Tänze, von den Jünglingen Athens ausgeführt, überraschten denjenigen, der diese Bewegungen, Beugungen, Wendungen und nationellen Sprünge noch nie gesehen, auf das Angenehmste. Schaaren wanderten die engen Gäßchen und die breitern Hauptstraßen auf und ab, es herrschte ein Gedränge, wie es selten in den Hauptstädten Deutschlands bei den festlichsten Gelegenheiten anzutreffen ist, überall wurde getanzt und gejubelt, sogar die fröhliche Jugend wandelte tanzend und singend, Palm= und Myrthenzweige in den Händen durch die Stadt, und ließ ihr stürmisches Evio! durch die Luft erschallen. — Am 8. Dez. wurde auch die Acropolis illuminirt; Nachts war große Tafel bei Hof, wozu sämmtliche Minister, der Staatsrath ꝛc. geladen waren. — Die griechischen Blätter, als Organe der öffentlichen Meinung, wetteifern im Lobe des Königs von Bayern, und was sie in Worten ausdrücken, zeigt die Menge in der That. — Ueber die Rückkehr des Monarchen nach Bayern verlauten Münchener Privatnachrichten, daß solche, dem Vernehmen nach, bis Mitte Februars statt finden dürfte.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— In der Nacht vom 16. auf den 17. und vom 17. auf den 18. verspürte man in Athen zwei heftige Erdstöße; der letztere fand gegen fünf Uhr Morgens statt, und dauerte mehrere Sekunden; seine Richtung war von Osten nach Westen. Der erstere war stärker, und erfolgte zu einer früheren Stunde.

— Der Eisgang in Frankfurt war dieses Mal gefährlicher, als man hätte erwarten sollen. Einiger Schaden an Fahrzeugen wurde dadurch angerichtet.

— In der Aschaffenburger Zeitung vom 18. Januar danken die beiden mit ihren Schiffen eingewinterten Bamberger Rangschiffer Johann Stöcklein und Anton Schneider der Ortsgemeinde Kleinwallstadt bei Aschaffenburg und namentlich den beiden Schiffern Deliger und Kopp öffentlich für die große menschenfreundliche Hülfleistung sowohl in Unterbringung ihrer Ladung als in Errettung der Schiffe beim Eisgange.

(Empfehlung.) Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen und in empfehlende Erinnerung zu bringen, daß auch in diesem Jahre eine große Auswahl der besten Gemüse= und Blumensaamen ganz frisch und ächt bei mir zu haben sind. Preißverzeichnisse darüber stehen auf gefällig frankirtes Verlangen unentgeldlich zu Diensten, und werden so, auch bei Madame Riboudet in der Karolinenstraße in Bamberg ausgegeben.

Aschbach den 18. Januar 1836.

Carl Grimm,
Kunst= und Handelsgärtner.

Vom k. Rentamte Bamberg I. zu Hallstadt wird ein in rentamtlichen Geschäften erfahrnes Individuum als Oberschreiber gegen gute Bedingnisse aufzunehmen gesucht.

Der Eintritt kann bis 15. längstens bis 30. April d. J. geschehen.

An Unterzeichnetem wolle sich in frankirten Briefen gewendet werden.

Hallstadt am 15. Januar 1836.

Hofmann, Rentbeamter.

Es wird bei einem königl. Landgerichte ein Scribent gesucht.

Dessen unerläßliche Eigenschaften sind: Redlichkeit, Fleiß und Fähigkeit. Derselbe erhält, nebst einer freundschaftlichen Behandlung, freies Quartier, Verköstigung, freie Wasche und einschlüßig der Diäten, an baarem Gelde jährlich 130 bis 150 fl.

Derjenige, welcher zum Eintritte Lust hat, beliebe die Abschrift seiner Zeugnisse über seine guten Sitten und Befähigung mit Angabe seines Alters und Geburtsortes unter der Adresse A. L. B. v. M. an das Comptoir der Bamberger Zeitung einzusenden.

Fremden=Anzeige vom 21. — 22. Jan.

Deutsches Haus: Neuntaier, Kfm. v. Nbg. Schiller, Kfm. v. Breslau. Dr. Gabler, Konsistorialrath v. Bayreuth. Seelmann, Kfm. v. Baiersdorf. Bezold, Forstaktuar v. Heidingsf.

Bamberger Hof: K. K. Müller, Kfm. v. Frankfurt.

Drei Kronen: Graf Zetheu, Forstmeister v. Nürnberg.

Cours der Staats-Papiere.

Frankfurt, 20. Jan. Schluss=r Uhr.		pCt.	Papr.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Obligationen	5	—	102 1/4
	ditto ditto	4	—	99 11/16
	Bank-Actien ex div.		—	1669
	fl. 100 Loose b. Rothsch.		218	—
	Part.-Loose ditto	4	—	140 3/4
	fl. 500 ditto ditto		—	118 3/4
	Bethm. Obligationen	4	97 1/2	—
	ditto ditto	4 1/2	—	99 3/4
	Metaliq.-Oblig.	3	76 3/8	—
Preussen.	Prämienscheine		—	59 3/4
Bayern.	Obligationen	4	—	101 1/2
Baden.	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		96 7/8	—
Darmstadt.	fl. 50 Loose		—	62 3/4
Polen.	Lott. Loose Rtl.		—	70 3/4

Augsburg, 18. Jan. Bayer. Oblig. à 4 pCt. Br. 101 3/4. G. 101 3/8; Promessen auf Bank-Aktien, per Stück Agio Br. 29 1/2, G. —.

München, 18. Jan. Oblig. à 4 pCt. Br. 101 5/8, G. 101 3/8. Prom. auf b. H. und W. - Bk.-Akt. prpt. pr. St. Br. 29, G. 29 1/2. Monat Agio Br. 29 1/2, G. —.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Krausnick'schen Buch= und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 24. Bamberg. Sonntag, 24. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 20. Jan. Durch Ministerial-Rescript vom 4. d. (schreibt man dem Schwäb. Merkur) wird nach gemeinsamen Gutachten sämmtlicher k. Kreisregierungen und der betreffenden Kreismedizinalausschüsse hinsichtlich der Anwendung oder Unzulässigkeit des homöopathischen Heilverfahrens bei gerichtlich-medizinischen Fällen verfügt, daß die Anwendung jenes jedenfalls noch problematischen Systems bei gerichtlichen Fällen nicht Platz greifen könne.

Die verfügte Beschlagnahme der Druckschriften: 1) „Fieschi von Ernst Ortlepp" 2) „politische Gedichte von Georg Fein" wurde vom k. Staatsministerium des Innern bestätigt.

Vom Main, 23. Jan. Das Kreis-Intelligenzblatt des Obermainkreises enthält eine offizielle Zusammenstellung der bei den Katholiken dieses Kreises veranstalteten Sammlungen milder Beiträge zur Wiederherstellung der Wallfahrts-Kirche zu Vierzehnheiligen, die im Gesammtbetrage sich auf 4718 fl. 3½ kr. belaufen.

Baden.

Mannheim, 16. Jan. Gestern wurde hier ein Comite ernählt, um die Einleitung zur Ausführung der Eisenbahn von hier nach Basel zu treffen, an deren Ausführung man nicht mehr zweifelt. Auch werden wir bald eine stehende Neckar-Brücke, wahrscheinlich eine Ketten- oder Draht-Brücke besitzen.

Würtemberg.

Stuttgart, 16. Jan. Seine Königliche Majestät haben heute dem an die Stelle des abberufenen Königl. Großbrittannischen bevollmächtigten Ministers, Lord William Russel, zum Königl. Großbritannischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Höchst Ihrem Hofe ernannten Sir George Shee Audienz zu ertheilen und dessen Beglaubigungs-Schreiben entgegen zu nehmen geruht. Auch hatte der Gesandte die Ehre, von Ihrer Majestät der Königin empfangen zu werden und Höchstderselben ein Schreiben seines Monarchen zu überreichen. — Unser Expropriationsgesetz soll bereits fertig seyn, und den Ständen nächstens vorgelegt werden.

Kurhessen.

Kassel, 17. Jan. Eine Beilage zur „Kassel'schen allgemeinen Zeitung" theilt heute, in Gemäßheit des §. 116 der Verfassungsurkunde, das Erkenntniß des churfürstlichen Ober-Appellationsgerichts, als Staatsgerichtshof, auf die, in Folge landständischer Anklage wieder den Hrn. Geheimrath, jetzigen Staatsminister, Hans Daniel Friedrich Hassenpflug, als Vorstand der Ministerien der Justiz und des Innern, geführte Untersuchung, angeschuldigte Verletzung der Verfassung betreffend, mit. Diese von Seiten der Ständeversammlung am 31. Okt. 1833 überreichte Anklage, von welcher das churfürstliche Ober-Appellationsgericht den Hrn. Angeklagten, mit Niederschlagung der Kosten, freisprach, beruhete auf folgenden zwei Anklagepunkten: 1) daß der Herr Angeklagte als Vorstand der Ministerien des Innern und der Justiz im August 1832 den oberen Verwaltungs- und Justizbehörden die Auflage habe zugehen lassen, daß sie in den Fällen, wo sie zu der Wahl eines Staatsdieners zum Landtags-Abgeordneten die Genehmigung zu ertheilen kein Bedenken fänden, vor Ertheilung derselben die landesherrliche Bewilligung des Urlaubs für die Dauer des Landtags auswirken sollten, worauf die Behauptung einer Verletzung der Vorschrift des §. 71 der Verfassungsurkunde gegründet worden ist; 2) daß unter der Mit-Kontrasignatur des Herrn Angeklagten, als Vorstands des Ministeriums des Innern, unterm 10. Dez. 1832, ohne verfassungsmäßige Zustimmung der Landstände, eine Verordnung erlassen worden, welche §. 1 Bestimmungen über eine anderweite Feststellung des Chausseegeldes enthalte, weßhalb dem Herrn Angeklagten eine Verletzung der Bestimmung des §. 95 der Verfassungs-Urkunde zur Last fallen soll. (Die Entscheidungsgründe der Freisprechung theilt das Erkenntniß vollständig mit.)

Preußen.

Nach Privat-Nachrichten aus Berlin sollen die mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wegen Abschluß eines Handelsvertrags mit dem Teutschen Zollvereine angeknüpften Unterhandlungen guten Fortgang haben. Auch soll die Preussische Regierung ernstlich mit den Mitteln sich beschäftigen, die Preußische Handelsschifffahrt

wieder empor zu bringen, deren Verfall sich seit der verhängnißvollen Katastrophe des Jahres 1806 datirt, und von welchem sich dieselbe bis jetzt um so weniger erholen konnte, da der Holz- und Kornhandel, welchen früher die Preußischen Ostseeländer mit so großem Schwung betrieben, fortwährend darnieder liegt. Man fürchtet auch große Schwierigkeiten in Ausführung dieses Planes, namentlich durch die Getreide-Gesetzgebung Englands und neuerdings auch Hollands. Auch hat die neuere Zoll-Gesetzgebung Rußlands, indem sie den Handel seiner Ostseehäfen sehr gehoben, dem Handel von Memel, Königsberg, Elbing und Danzig großen Abbruch gethan.

Sachsen.

Wegen der von Seiten der herzogl. braunschweigischen Regierung verfügten Herabsetzung des Konventiongeldes braunschweigischen Gepräges auf den Werth des Kurantgeldes und die Ausschließung des Konventionsgeldes fremdherrlichen Gepräges von der Annahme bei den öffentlichen Kassen, ist zu Dresden eine Verordnung erschienen, nach welcher die Annahme des besagten braunschweigischen Geldes vom 10. d. M. an bei den fiskalischen Kassen vor der Hand nicht weiter Statt findet. Am Schluß der Verordnung heißt es: „In Erwartung, daß die herzoglich braunschweigische Regierung den diesseitigen Vorstellungen Gehör geben werde, bleiben die sonst zu ergreifenden Berufungsmaßregeln der braunschweigischen Geldsorten zur Zeit noch ausgesetzt." Auch im Großherzogthum Sachsen-Weimar ist das braunschw. Konventiongeld dem Kurantgelde gleich gestellt worden, und es wird das erstere vom 17. Jan. an bei den herrschaftlichen Kassen nur noch als preuß. Kurant angenommen. — Die Gothaische Zeitung enthält in Betreff dieses Gegenstandes eine Gouvernements-Verfügung des Inhalts: „daß alle bisher im Umlauf befindliche, nach dem Zwanzig-Guldenfuße conventionsmäßig ausgeprägte Ein Drittheils-, Ein Sechstheils- und Ein Zwölftheils-Thalerstücke — die herzogl. braunschweigischen allein ausgenommen — eben so wie die königl. sächsischen in allen öffentlichen Cassen, nach ihrer bisherigen Geltung und ihrem Nominalwerth, für vollgültig angenommen werden sollen, nur mit der einzigen, die Ein Zwölftheils-Thalerstücke betreffenden Beschränkung, daß dieselben nur zur Ausgleichung für solche Zahlungen anzunehmen und zu gebrauchen sind, für welche größere Münzsorten nicht vorhanden, und daß deren gleichmäßige Annahme, bei allen Geschäften des Privatverkehrs ebenfalls Statt finden soll."

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Die gestrigen Blätter unterhielten sich und das Publikum mit Conjekturen über die ministerielle Crisis. Die „Debats" sprachen von tausend Gerüchten, von denen ihnen aber Keins konsistent genug war, um es zu wiederholen. Uebrigens hielten sie diesen Zustand von keiner langen Dauer, die Montagssitzung müßte alles entscheiden.

Der „Messager" hatte ein Postscript, datirt Nachmittags 2 Uhr, wornach es allgemein hieß, Hr. Humann habe seine Entlassung gefordert und werde der nächsten Kammersitzung nur als Deputirter beiwohnen.

Die heutigen Blätter enthalten eine wichtige Nachricht, die obiges Postscriptum bestätigt. Herr Humann hat wirklich seine Demission gegeben und der „Moniteur" zeigt an, daß der König sie angenommen habe. — Herr Argout, Gouverneur der Bank von Frankreich, ist zum Finanzminister ernannt. Es ist am 18. Jan. um 4 Uhr ein Supplement zum „Moniteur" erschienen, das die beiden Ordonnanzen enthält.

Die Deputirtenkammer ist, auf Antrag des Hrn. Girand in Betreff der angekündigten Interpellationen zur Tagesordnung übergegangen, d. h. sie hat die Frage von der Renteréduction intact gelassen. Hr. v. Broglie hat erklärt, die Frage von der Abzahlung oder Conversion der 5procentigen Rente sey nie im Ministerconseil discutirt worden; man habe sich nur „vertraulich" darüber besprochen, und das Cabinet sey einig darüber, die Maßregel zurückzuweisen.

An der Börse wußte man schon, was kommen würde. Mit Hrn. Humann fällt auch das Rente-Conversionsproject. Darum stieg die 5pCt. Rente auf 110.

Spanien.

Ueber den Stand der Dinge in Barcelona hat man nun bestimmte Nachrichten; sie gehen alle auf den Refrain hinaus: „die Ruhe ist wieder hergestellt." Unter vielen andern führen wir nur folgenden offiziellen Bericht des Journal de Paris an: „Die Metzeleien in der Nacht auf den 5. Jan. waren nur das Vorspiel einer insurrektionellen Bewegung, die von der Partei der Decamisados gegen die Regierung versucht werden sollte. Am Abend des 5. Jan. ward ein Scheinbild des Constitutionsstein aufgerichtet; die ganze Nacht über standen Wachen dabei; Fackeln brannten ringsum; gegen Morgen war alles verschwunden. Als General Alvarez die Wendung gewahrte, welche die Dinge zu nehmen drohten, ergriff er die strengsten Maßregeln. Nur ein Bataillon der Nationalgarde, das der Blusen, hatte an der Bewegung (den Mordscenen) Theil genommen; alle anderen zeigten sich bereit, zur Herstellung der Ordnung und Bestrafung der Aufrührer mitzuwirken. Mehrere Rädelsführer der Blutkomplotte des Tages vorher nahmen die Flucht; die übrigen wurden festgenommen und am Bord des englischen Schiffes „Rodney" gebracht. Bei einer Musterung am 6. Jan. zeigte sich noch entschiedener Wille, die Regierung der Königin zu unterstützen. Das Bataillon der Blusen hat Befehl erhalten auszurücken; es ist gegen die carlistischen Banden geschickt worden. Durch diese Maaßregeln ward die Ruhe in Barcellona hergestellt. Mina kam am sechsten Januar Abends am Palaß der General-Capitainerie an. Er

hat alles gut geheißen, was Alvarez angeordnet hatte. Bis zum 7. Jan. Abends war kein neues Zeichen von Unordnung bemerkt worden.

Das Mißlingen des Komplotts zur Proklamation der Konstitution von 1812 scheint besonders der englische Schiffskapitain Hyde Parker, Komandant des „Rodney" entschieden zu haben; er erklärte, mit den andern englischen Schiffen den Hafen von Barcellona verlassen zu wollen, wenn der Aufstand siege, und erbot sich, zur Herstellung der Ordnung 700 Engländer landen zu lassen.

Der „Catalan" und wahrscheinlich auch der „Vapor" sind von der Behörde aufgehoben worden. Mina erließ unterm 8. eine Proclamation an die Einwohner der Stadt; sein Wahlspruch, sagt er, sey: Königin, Freiheit, Ordnung! die darin ausgesprochenen Drohungen sind nur gegen die Attentate zum Umsturze der bestehenden Ordnung, gegen die Constitutionsanarchisten gerichtet; von der Mordnacht vom 4. auf dem 5. wird keine Notiz genommen. Auch die Proclamation der städtischen Behörde enthält in Bezug auf jene blutigen Ereignisse bloß folgende Worte: „Wenn unvorgesehene Umstände unseren Augen einige bejammernswerthe Scenen dargeboten haben, so müssen wir sie aus unserem Gedächtnisse entfernen, besonders, weil sie dem edelherzigen Charakter dieser Bevölkerung fremd sind." — Jedes Geschrei gegen das bestehende Regierungssystem ist verboten worden; der dagegen Handelnde soll als Tambour in die überseeischen Besitzungen geschickt werden; jede allarmirende Versammlung soll mit Gewalt auseinander getrieben werden, und eine Kriegscommission richtet die Contravenienten. — Das Bataillon la Bluse ist zur Strafe zum Ausmarsche gegen die Carlisten beordert worden.

Privatnachrichten melden: Bei den Verhafteten fand man Dokumente, als Beweis eines weit verzweigten Komplotts; das Haupt desselben sollte der Bataillonschef Gironella seyn, der gleichfalls verhaftet ist. Man meldet ferner, daß der russische Viceconsul und der Consul von Sardinien ebenfalls unter den Verhafteten sich befinden, und man glaubt, zwischen den Anstiftern und Urhebern der Bewegung und der „Gesellschaft zum Donner", welche sich schon zu Madrid durch Exzesse bemerkbar gemacht hat, bestehenden Verzweigungen auf der Spur zu seyn. — Die neusten Nachrichten aus Barcelona vom 10. Jan. lauten ganz günstig. Mina war bereits wieder zur Armee abgegangen.

Polen.

Warschau, 15. Januar. Vorgestern, als am Neujahrstage nach dem alten Kalender, statteten die Geistlichen aller Glaubensbekenntnisse, die Mitglieder des Administrations- und des Staatsraths, die Generale und Offiziere, die Beamten aller Behörden, die fast aus allen Provinzen angekommenen Militärchefs, Präsidenten der Wojewodschaftskommissionen und Gutbesitzer, so wie der Adel der Stadt Warschau, dem Fürsten Statthalter in den Sälen des Schlosses ihre Glückwünsche ab. Sodann fand in der Schloßkapelle ein feierlicher Gottesdienst statt, und Abends war Ball bei dem Fürsten und der Fürstin Paskewitsch, zu welchem die Damen in Kostüm erschienen. Am Abend vorher hatte der Graf Zamoyski eine glänzende Soirée veranstaltet, an welcher auch der Fürst Statthalter und seine Gemahlin Theil nahmen.

Der Corps-Commandeur General Rüdiger ist von hier nach Kurland abgereist; er wird in drei Wochen zurück erwartet.

Italien.

Nachrichten aus Rom vom 4. Jan. erklären die Nachricht, daß D. Sebastian, zur Heirath des D. Carlos mit seiner Schwägerin, um Dispensation nachgesucht habe, für falsch, obwohl ihm solche schwerlich hätte verweigert werden dürfen. — Der Staatssekretair, Kardinal Bernetti, soll den Wunsch geäußert haben, seiner Gesundheit halber sich in die Ruhe zu setzen. Der hl. Vater entbehrt diesen Staatsmann sehr ungern.

Man schreibt von der italienischen Grenze vom 13. Jan.: Die Nachrichten der französischen Blätter über Unruhen in Sardinien scheinen, wo nicht erdichtet, doch höchlich übertrieben zu seyn. Die Ausrüstung des sardinischen Geschwaders war gegen Marokko bestimmt, und also ohne politische Bedeutung. Nicht so scheint es sich mit den großen Vorbereitungen in den englischen Häfen zu verhalten. Man ist in dieser Beziehung zu der Meinung geneigt, daß bei der Unmöglichkeit die Insurrektion in den nördlichen spanischen Provinzen zu unterdrücken, das englische Kabinet sich anschickt, seinen Schützling, Hrn. Mendizabal, im äußersten Falle, der mit dem nächsten Frühjahr eintreten dürfte, direkt zu unterstützen, und daß es zu diesem Ende sich rüstet, aber durch allerlei falsche Gerüchte die öffentliche Meinung irre zu führen sucht. Man weiß, welche Zusicherungen Hr. Mendizabal in London erhalten hat, als er in das Madrider Kabinet trat, und welche Bedingungen er eingegangen ist, als er London verließ. Doch glaubt man, es werde England nicht ohne Frankreichs Einwilligung handeln. — Es heißt, der König von Neapel wolle in einigen Monaten ein großes Lager unfern Neapel bilden, in welchem die ganze neapolitanische Armee versammelt werden soll.

Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 10. Dez. sprechen von neuen Räuberanfällen, die man nun ohne Zweifel, als von den Türken ausgehend betrachtet. Man räth allgemein zu Repressalien gegen die Türken, was zugleich eine gute Gelegenheit zur Anwerbung Thessaliens abgeben könne. Die Mittel dazu seyen an die Hand gegeben. Man brauche nur den nach türkischem Brauche, unter griechischen Kapitainen die Landwehr bildenden Palikaren und Armatolen, zwei bis dreitausend Mann Hülfstruppen aus Phokis, Aetolien und Akarnanien zuzusen-

den, so wäre Thessalien in 8 Tagen in griechischem Besitze. England und Frankreich werde dann schon den Besitz sichern und zu erhalten suchen. — Der spanische Geschäftsträger hat mit der Regierung abgebrochen; man hofft jedoch, daß die Sache wieder beigelegt werde. — Es sind in neuerer Zeit einige sehr zweckmäßige Verordnungen erlassen worden. Dahin gehört die über die Gründung zweier Baumschulen in Athen und Tyrint und eines botanischen Gartens in Athen, dessen Anlegung und Beaufsichtigung dem Dr. Fraas übertragen wurde. Eine andere Verordnung betrifft die Errichtung einer Bibliothek für jede der öffentlichen Schulen des Königreichs zum Gebrauche der Lehrer und Schüler. — In der Nähe der Hauptstadt hat ein Deutscher, Hr. v. Ruf, die Bewirthschaftung einer nicht unbedeutenden Strecke Landes begonnen, und wird von den benachbarten griechischen Landwirthen täglich besucht, um sowohl seine Ackergeräthe als die Art seiner Bewirthschaftung in Augenschein zu nehmen. — Vor einigen Tagen kam der Oberlieutnant Lust als Kourir von München in Athen an. — Uebermorgen wird das erste Hofkonzert seyn; es soll sehr glänzend werden.

Das Journal des Debats schreibt aus Athen vom 25. Nov.: Die Regierung hat an die Londoner Conferenz und die drei Schuzmächte eine Denkschrift über den Zustand unserer Finanzen erlassen um ihr Verlangen, daß die dritte Serie des Anleihens von 60 Mill. ausbezahlt werden möchte, zu begründen. Die zwei ersten Serien im Betrag von 40 Mill. Fr., gaben 44,672,000 Drachmen. Davon gingen zum Voraus ab: für Unterhandlungs-, Bank-, Wechsel- und Transport-Kosten 4,947,761; für die Zinsen und die Tilgung vom 1. Juli 1833 bis 31. Sept. 1835 6,053,949; Zahlung an die Türkei 12,531,164; Heimzahlung an Frankreich und England für frühere Vorschüsse 753,467, ebenso an die HH. Eynard und Thiersch 162,038 Drachmen; so daß von den zwei Serien blos 20,225,218 Dr. zur Verfügung der Regierung standen, um die Ausfälle des ordentlichen und ausserordentlichen Dienstes der Jahre 1833, 1834 und 1835 zu decken. Die Denkschrift berechnet dann das Budget von 1836 folgendermaßen: Ausgaben, mit Einschluß der Zinsen und der Tilgungs Fonds für das Anleihen 16,784,263, reine Einnahmen 11,312,445, also Ausfall 4,481,818 Drachmen. Hier fehlt aber die Rechtfertigung, nämlich das Budget von 1835. Nach dem was über die Einnahmen und Ausgaben in diesem Jahre verlautet, dürfte der Ausfall 11 — 12 Millionen betragen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Hr. Hofrath Dr. Dümesnil zu Wunstorf, im Hannöver'schen, hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß der Metallglanz der Schuppen einiger Fische, z. B. aus dem Geschlechte der Karpfen, von Silber oder andern Metall herrühre, welches sich diesem ähnlich verhält. Als er nämlich wahrnahm, daß die glänzenden Stellen der Schuppen beim Trocknen schwarz anliefen, so bewog ihn diese Erscheinung, jene abzuschneiden, sie im Platintiegel zu verbrennen, auf die Asche verdünnte Salpetersäure wirken zu lassen, das Ungelöste, welches aus Kohle und Silberchlorid bestand, mit Kaliumoxydcarbonat zu glühen, die Masse aufzuweichen, den Bodensatz auszuwaschen und selbigen mit Salpetersäure in Berührung zu bringen. Diese gab eine Auflösung, welche erst mit Ammoniumsulfurid, dann mit Ammoniak versetzt, Silbersulfurid fallen ließ. Hr. Hofrath Dümesnil fand dieses Resultat in 2 verschiedenen Versuchen. Nach einer annähernden Schätzung enthält ein Karpfe 0,12 Gr. Silber. Demnach käme Eisen und Mangan nicht allein im Thierreiche vor. Hr. Hofrath Dümesnil glaubt sich nicht getäuscht zu haben, wünscht indessen seine Entdeckung von Andern bestätigt zu sehen. — Dagegen bemerkt Prof. Eludius in der hannöv. Ztg. folgendes: Das, vom Hrn. Hofr. Dr. Dümesnil veröffentlichte Resultat: die Fischschuppen und deren hypothetisches Silber-Metall (aus dem Geschlechte κυπρῖνος) betreffend, veranlaßte mich, bei einer zufällig günstigen Gelegenheit mich von der Bestimmtheit eines so interessanten Gegenstandes sofort zu überzeugen. Außer den verschiedenen mit jenem Körper angestellten jedoch stets fruchtlos gebliebenen chemischen Versuchen, nahm ich auch zu dem analytischen Gange des Hrn. Hofr. D. meine Zuflucht. Jedoch auch dieses Verfahren, welches in 2 verschiedenen Portionen wohlgetrockneter roher Schuppen im Großen angestellt wurde, gab auf diesem Wege so bestimmte Reactionen für die Abwesenheit eines Metalls dergestalt zu erkennen, daß ich das Daseyn eines metallischen Silber-Stoffes in jenen Fisch-Schuppen durchaus in Zweifel ziehen muß.

Todes-Anzeige.

Noch blutet die Wunde, welche uns das Schicksal durch den Tod unsers unvergeßlichen Gatten, und Vaters geschlagen, doch ergeben in dem Willen des Herrn trockneten wir unsere Thränen; wir zählen nun 12 Tage über ein Jahr, als ein zweiter Verlust uns tief erschütterte.

Unser innigstgeliebter Sohn und Bruder (der königl. Forstamts-Aktuar Joseph Bischoff zu Dürckheim an der Hardt in Rheinbayern) ist nicht mehr. Nach einen mehrere Monate dauerndem Lungenleiden, verschied derselbe sanft und ruhig am 19. d. M. in seinen dreißigsten Lebensjahre.

Indem wir diesen für uns so traurigen Fall, unseren nahen und fernen Verwandten und Freunden anzuzeigen uns verpflichtet fühlen, empfehlen wir den Verblichenen Ihrem frommen Andenken uns aber Ihrer stillen Theilnahme und fernerem Wohlwollen.

Bamberg den 22. Januar 1836.

Die vom tiefsem Schmerze gebeugten Hinterlassenen.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Kommission erkauft aus freyer Hand den jährlichen Brennholz-Bedarf für die hiesige Garnison, bestehend in 750 Klaftern Fohren- oder Fichten-Scheitholz zu 3 1/2 Schuh Länge.

Verkäufer von magazinsmäßigen Holze können daher täglich Vormittags 11 Uhr in dem diesseitigen Geschäfts-Lokale in der Langgaß-Kaserne die weiteren Bedingnisse vernehmen, und hierauf ihre Erklärung abgeben.

Bamberg den 21. Januar 1836.

Die Oeconomie-Kommission des königl. 1ten Jäger-Bataillons.

Gerber, Major.

Mayer, Ortmstr.

Fremden-Anzeige vom 22. — 23. Jan.

Deutsches Haus: Schmitt, Kfm. v. Leipzig.

Drei Kronen: Freihr. v. Egloffstein Lieutenant und Adjutant v. Würzburg. Freihr. v. Egloffstein Kadet von Würzburg.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 7. Sonntag, 24. Januar 1836.

„Manches können wir nicht verstehn.“
Lebt nur fort, es wird schon gehn!

Göthe.

Fabeln von J. B. Rousseau.

4. Der Adler und das Schwein.

Mit der Schnauze in dem Schmutz
Wälzte sich ein altes Schwein.
„Laß doch einmal nur, du Wutz,
Deine groben Sitten sein“ —
Rief in seiner stolzen Ruh
Aus der Luft ein Aar ihm zu.

Zornig rief das Schwein: „Du Schuft!
Hungers stürb' ich, würd' ich fein.
Lebst du etwa blos von Luft?
Muß ein Schwein nicht schweinisch seyn?
Laß mich schnuffeln, Sakerlot!
Dir die Luft, und mir der Koth!“

Letzter Trost.

So wollt' ich, daß ich stürbe
Und könnt' aus meinem Sarg
Das Herz zerspringen sehen,
Das Liebe mir verbarg.

Und hört' sie händeringend
An meinem Grabe schrein,
Und könnte schnell lebendig
Ihr in den Armen seyn.

Wir knieten auf dem Grabe
Und sagten: „Ja!“ und „Ja!“ —
Und bauten unser Hüttchen
Ach — in Amerika.

Friedr. Mah.

Die Schwalben,

oder: Der wahnsinnige Bettler.

(Fortsetzung.)

An einem lieblichen Morgen, als er angeweht von den duftenden Fluren und dem kühlenden Athem der Meereswellen die Seeküste entlang, einen weiteren Spaziergang unternommen, gelangte er zu einem Fischerdörfchen, daß sich um eine kleine Bucht einfach, aber malerisch schön gruppirt, ausbreitete. Er war so eben in eine stillere und blumenreiche Thalniederung herabgekommen, als er daselbst ein weibliches Geschöpf erblickte, in eine leichte einfache Kleidung gehüllt, und das Haupt mit glänzendem Strohhut bedeckt. Wie es schien, holte sie mit einem Kruge Wasser aus einer Quelle, die in Italien so selten und deshalb um so geschätzter sind. Ihr Wuchs war zart und schön, ihr Antliz lieblich und reizevoll, ihr Gang und ihre Bewegungen denen einer Sylphe oder Najade ähnlich. Peregrin hatte wohl oft schon auffallendere Erscheinungen dieser Art unbeachtet gelassen, in der ländlichen Zurückgezogenheit ward doch seine Einbildungskraft ziemlich abgekühlt und nüchtern geworden. Jetzt wachte sie um so lebhafter auf, und trug ihn beflügelt dem lieblichen Gegenstand seiner Neugierde, der holden Thalnymphe entgegen. Die Bekanntschaft ward leicht gemacht und Peregrins Neugierde bald befriedigt. Monica, so hieß das Mädchen, war die Tochter eines Malers, der hier in abgeschiedener Einsamkeit, einzig nur in der Gesellschaft seiner Tochter, der Kunst oblag, und vorzüglich mit der Aufnahme der umliegenden Küstenlandschaften und der inselreichen Seegegend beschäftigt war. Aber Monica war eine einfache Naturschönheit, voll Anmuth, lieblicher Naivität und lebensfroher Heiterkeit. Peregrin fühlte sich von ihrem Wesen befangen, und von ihren Reizen gefesselt. Sie

hatten noch nicht das väterliche Haus Monicas erreicht, als Peregrin, dem Ungestüm seiner Natur folgend, sie mit Liebesanträgen und Betheuerungen bestürmte. Sie war doch zu unschuldig und unerfahren, um die Glut seiner Empfindung, seiner Sehnsucht alsogleich zu fesseln, oder zu erwidern. „Ist euch wirklich das Quellenthal so lieb", sprach sie scheidend zu ihm, indem sie ihm den Eintritt in's väterliche Haus verwehrte, „so könnt ihr es ja täglich besuchen. Auch ich hole täglich Wasser daselbst für meinen kränklichen Vater. Finden wir uns wieder, will ich euch gerne die schönsten Gegenden daselbst zeigen, und wenn's euch freuet, auch einen Blumenkranz flechten, so schön, als kein Mädchen in der Umgegend im Stande ist." Peregrin versäumte nicht diesem Winke zu folgen; die freundliche Bekanntschaft ging bald in zärtliche Vertraulichkeit über, und beide wurden schnell von der glühendsten Liebe verdrängt. Beide liebten zum erstenmal, innig und rein, Monica schüchtern und unerfahren, die Liebe nur in dem sie beherrschenden kennend und sich ihr dahingebend, Peregrin ungestüm und feurig, alle Rücksichten und Verhältnisse vergessend. Die Fürstin mochte leicht in der auffallenden Charakterveränderung und dem häufigen regelmäßigen Abwesendsein Peregrins irgend ein geheimes Liebesverhältniß ahnen, doch ließ sie der Sache ungehinderten Lauf, und glaubte dem angebornen Stolze und Ehrgeiz Peregrins diesmal genug trauen zu dürfen, um nicht außer etwa einer jugendlichen Verirrung, eine unwürdige Verbindung zu fürchten. Sonach entwickelte sich die zufällige Thalbekanntschaft immer entschiedener zum ernsten Liebesverhältniß, und Peregrins ungeduldige Geschäftigkeit beschleunigte natürlich dessen Reife. Süße Liebesworte, feurige Versprechungen und glänzende Geschenke, knüpften Monica immer fester und inniger an ihn, so daß sie in der Naivität des Herzens aufrichtig glaubte, von einem Zauber befangen zu seyn. Eines Tages waren sie wie oft und gewöhnlich an der blumigumwachsenen Quelle zusammengekommen. Als Peregrin hastigen Schrittes dahin gekommen, fand er Monica schon daselbst harrend, still und gedankenvoll und gesenkten Hauptes, die glühenden Augensterne in dem Quellenkrystall spiegelnd. Er war schon einige Minuten vor ihr gestanden, überrascht und betrachtend die sinnige Wehmuth der holden Geliebten. Sie hatte ihn nicht bemerkt, bis sein Gruß ihre Blicke emporgerufen.

„O Grausamer, warum läßt du heute so lange auf dich warten, überläßt mich der Qual der Sehnsucht, der in der Einsamkeit mich aufzehrenden Glut der Liebe — warum kommst du gerade heute so spät!" — stürmisch sank sie in seine Arme und lag mehrere Minuten lang, schweigend und mit pochendem Herzen, an dem Busen ihres Lieblings. Der Ueberraschte konnte sich indeß kaum über die Veränderung ihres Betragens fassen — denn — Monica war bis jetzt bei aller Offenheit des Herzens schüchtern und jungfräulich bescheiden gewesen — und noch weniger konnte er sich den Grund des ungewöhnlichen Ausloderns ihrer Gefühle erklären. Sanft und liebevoll, mit merkbarer Besorgniß um ihr Wohlseyn fragte er um die Ursache, warum sie ihn heute sehnsüchtiger als sonst erwartet: Monica erhob ihr Haupt von seinem Busen, und zitternden Blicks und mit hocherglühten Wangen ergriff sie dessen Hand, und rief mit demselben Ungestüm, ungeduldigen Gefühls: „Warum heute, gerade heute — welch ein kaltes gemeines Forschen! Laß uns nicht zaudern, mich drängt die Zeit, mich treibt die Ungeduld, wenn du mich liebst, wenn dein Gefühl wahr ist, folge mir jetzt oder nimmer mehr. Komm mit, komm mein Liebling, zu jenen Hütten herab, wo mein Vater — ach am Todtenbett meiner harrt!" Rasch erhob sie sich auf den Weg, zog den Geliebten leise mit sich, und dieser mußte unwillkührlich folgen. Und so zogen beide bangend und schweigend das Thal hinab. Peregrin hatte indessen seine Besinnung in so weit gesammelt, daß er über seine Lage nachdenken, und ihre Bedeutung klar auffassen konnte. Er hatte oft früher gewünscht, und es versucht, den Vater Monicas zu sprechen. Jetzt fühlte er sich beklommen und verlegen; eine geheime Ahnung schien ihn aufzufordern, sich der unvorhergesehenen Zusammenkunft zu entziehen. Doch war es zu spät, ja unmöglich; denn schon standen sie an der Schwelle eines niedlichen Häuschens, und nach einigen Schritten in einem Stübchen, dessen Fenster alle mit grünen Vorhängen verdeckt, nur ein mattes Dämmerlicht einließen. Kaum hatte er sich darin recht umgesehen, und die Umgebungen unterschieden, als er sich nahe an einem Bette befand, worin ein Greis rauh und schwer athmend lag. Dieser winkte ihm am nächsten Stuhl sich niederzulassen, und indem er sich ein wenig vom Kissen erhob, begann er leise zu sprechen: „Junger Mann, ihr liebt meine Tochter, wie sie mir gesagt, und werdet von ihr geliebt, wie noch Niemand auf dieser Welt, so hat sie mir selbst gestanden. Meine Lebensstunden sind gezählt, und ich fühle an der Schwelle des Grabes zu stehen. Die Nacht des Todes schreckt mich nicht, ich habe genug gelebt; doch ich hinterlasse ein Kind, ein schutz- und freundloses Mädchen, meine Monica, die mein einziger Trost, meine Liebe und meine Sorge im Leben gewesen, und deren Anblick einzig den Abschied vom Leben mir erschwert. Seyd ihr der edle Mann, wie euch ihre Liebe beschrieben, habt ihr nicht leichtsinnig mit der Unschuld und dem Herzen eines armen Mädchens blos ein Spiel getrieben; beweist nun die Richtigkeit und den Ernst eurer Liebe, nehmt sie hin zur Gattin, werdet ihr Schutz und Trost, und erleichtert einem Sterbenden den letzten

Lebensschritt. Monica ist ein unschuldiges, frommes Kind, eine reine edle Seele; ihr Herz wird gewiß den Gatten beglücken, und ihr Geist in jedem Verhältniß Achtung und Ehre gewinnen!" Jetzt schwieg er, gleichsam erschöpft, und sank auf sein Kopfküssen zurück. Peregrin befand sich in der peinlichsten Verlegenheit, jede Fassung verließ ihn, und nur schwierig erschlossen sich seine bebenden Lippen, nur stotternd einige Ausflüchte hervorzubringen; von dem Drange der Eile, von seinen Familienverhältnissen, von der Abhängigkeit seiner Wahl, vom fremden Willen und Aehnliches mehr. Monica saß ihm indeß mit der gespanntesten Empfindung gegenüber, und verschlang mit gierigen Blicken und Ohren jede seiner Mienen, jedes seiner Worte. Als sie seine Verlegenheit, seine Unentschlossenheit bemerkte, vergoß sie einen Strom heftig bitterer Klagen und Vorwürfe, und schloß mit stürmischen Liebesbetheuerungen und zarten Liebkosungen. Unwillig wandte sich der Kranke auf seinem Lager, als wolle er nicht Zeuge der Täuschung seines einzigen Kindes seyn. Peregrins Verlegenheit stieg, das peinliche Gefühl seiner Lage überwältigte seine Gesinnung, und er erhob sich vom Stuhl, die Hand Monicas ergreifend, und sprach mit entschiedenem Ernst, daß er zur Beruhigung eines sterbenden Vaters sich zu einer geheimen Trauung einverstehen wolle, mit dem Versprechen, sobald er nach Erreichung des gesetzlichen Alters Herr seines Willens geworden, Monica öffentlich für seine Gattin zu erklären. Nach einigem Zaudern und Bedenken verstanden sich Vater und Tochter dazu; ein Priester, der als Eremit in der Gegend sich aufhielt, wurde herbeigerufen, und noch desselben Abends die Trauung vollzogen.

Nach einigen Tagen war der Vater verschieden, ergeben in den Willen des Schicksals und beruhigt über die Zukunft der hinterlassenen Tochter, die ihn allein kindlich trauernd zum Grabe gebracht. Nach dem Wunsche und Willen Peregrins blieb sie auch fernerhin im Dörfchen, redlich versehen mit Allem, was zur Erhaltung und zur Bequemlichkeit erforderlich war. Die Liebe der jungen Gatten wuchs jetzt von Tag zu Tag mit der Offenheit und Vertraulichkeit, die ihr neues Verhältniß erlaubte und heiligte, und beide fühlten sich glücklich. Peregrin kehrte in die Hauptstadt zurück, seine Reise wurde aufgehoben, seine Ehe blieb Allen ein Geheimniß, und er kehrte von Zeit zu Zeit stets liebender und zärtlicher beider einsamen Gattin ein, schätzte sich täglich glücklicher in dem Genuß der Liebe, und kein Vorwurf, keine Reue schien bis jetzt in ihm über seine Uebereilung zu erwachen. Noch war ein Jahr nicht verschwunden, als ihr Liebesglück die höchste Stufe erreicht zu haben schien und zwar durch die Geburt eines lieblichen Kindchens, das nach der Mutter Peregrins Angelica getauft wurde. Beide Gatten schienen jetzt aneinander noch inniger geknüpft zu seyn; beide schienen aufrichtig die Höhe ihres Glückes zu fühlen. Monica war doch jetzt viel sehnsüchtiger nach dem oft abwesenden Gatten, viel ungeduldiger in ihrer einsamen Lage. Eine gewisse Kränklichkeit, die zufolge schwerer Entbindung in ihrem Organismus zurückgeblieben war, gab ihr ein leidendes Aussehen; machte ihre Empfindung reizbarer, und ihr Gemüth zur Melancholie geneigt. Sie drang jetzt stets lebhafter und heftiger in den Gatten, den Geheimnißschleier ihrer Verbindung abzuwerfen, sie der Einsamkeit zu entziehen, sie in ihre Rechte, in die Oeffentlichkeit ihres Verhältnisses einzusetzen. Dies wirkte beunruhigend auf Peregrins Gemüth, und störte nicht selten dessen Heiterkeit, ohne einen ernsten Entschluß zu Gunsten der Gattin Wünsche in ihm hervorzubringen. — Anderseits bedrängten ihn zu Hause Mutter und Freunde, sich zu einer ehelichen, seinem Stande angemessenen Verbindung zu entschließen. Seine Ausflüchte, sein Zögern und Weigern, zogen ihm häufige Verlegenheiten zu, und erregten argen Verdacht über seine Lebensweise. Unter solchen Umständen waren drei Jahre vergangen. Seine Gefühle sind nüchterner, und seine Gesinnungen ernster geworden. Die Vorwürfe und Klagen der noch immer geliebten Gattin kränkten ihn, und die anderseitigen Zudringlichkeiten waren ihm eine unerträgliche Qual. So eben brach ein auswärtiger Krieg aus, und Peregrin faßte den Entschluß, seiner Lage sich anständig zu entziehen. Die Fürstinmutter vernahm es mit Unwillen, doch mußte sie nachgeben; der Gattin, der treuen, verlassenen, wagte er es aber nicht einmal mündlich mitzutheilen. Nach einigen Tagen seiner letzten Anwesenheit erhielt sie von ihm ein Abschiedsschreiben, reiche Versicherungen seiner treuen Liebe, und als Beilage eine Anweisung, mittelst deren sie aus einem Handlungshause das nöthige Geld für sich und für ihr Kind im hinlänglichen Maße beziehen konnte. Peregrin reiste ab, und ließ die Seinigen, einsam und verlassen der Trauer und wachsenden Schmerzen zurück.

Monica überlebte die Entfernung des Gatten, von dem sie sich treulos getäuscht glaubte, nur zwei Jahre. Ihre trostlose Trauer beschleunigte die Wirkungen ihrer Kränklichkeit, und der Anblick der hoffnungsvoll heranwachsenden Angelica zerriß schmerzhaft ihr leidendes Herz. Kurz vor ihrem Hinscheiden bat sie den Eremiten, der sie mit Peregrin getraut hatte, zu ihr zu kommen, und übergab die Tochter in seine Hände, mit der Weisung, Angelica sammt dem Abschiedsbriefe Peregrins, der fürstlichen Großmutter zu übergeben." Und so geschah es; die über das Betragen des einzigen Sohnes unangenehm enttäuschte Mutter, nahm die holde Angelica liebevoll auf, und ward von nun an ihre mütterliche Pflegerin, ohne je an Peregrin darüber zu schreiben, und noch weniger ihm Vorwürfe zu machen.

Peregrin schrieb selten, und entfernte sich mit den Kriegsscenen immer weiter vom Vaterlande, und gedachte eigentlich nicht so bald dahin zurückzukehren. Acht Jahre waren darüber verflossen, und noch immer sehnte sich die Mutter vergeblich nach dem einzigen Sohn. Endlich hatte sich die Kriegsgestalt von der Art verändert, daß eine fernere Theilnahme an demselben seine politischen Grundsätze, und vielleicht noch in Verbindung mit andern Umständen ihm verwehrten, und ihn zur Heimreise bewogen. Indessen wuchs Angelica, gepflegt von der Liebe ihrer edlen Großmutter, täglich schöner heran. Eine sorgfältige Erziehung hatte alle körperliche und geistige Kräfte und Reize an ihr günstig entwickelt. Sie galt überall für eine Pflegetochter der Fürstin, ungeachtet sie selbst gelegenheitlich durch den Eremiten-Priester über ihre eigentlichen Eltern belehrt war.

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

1. 2.

Wer sollte glauben, daß wir ohne Mund
Die Sprache aller Völker sprächen —
Und mit noch einem andern Theil' im Bund'
Uns öfters derb an Manchem rächen?

3.

Verschieden trägt die Dame wie der Herr
Mich stets, doch unter einem Namen —
Du siehst der Mode ew'gem Ohngefähr
Mich wechselnd oft entflammen. —

1. 3.

Zum Schutz' der Ersten sind geschaffen wir;
Drum vom Metall' siehst du uns meistens hier.

Jos. Eisemann.

Auflösung der Charade in Nr. 6:
Irrenhaus.

Allgemeine Conversations-Controlle.

In London ist ein junger Mensch, der eine Katze aus Muthwillen tödtete, zu einem Pfd. Sterl. Geldstrafe, oder zu vierzehntägigem Gefängniß verurtheilt worden. (Das ist eine Spur zur künftigen Emancipation der Thiere.)

Der pensionirte k. Kammermusikus Herr Hillmer, Erfinder der Musiksprache, hat ein neues Blase-Instrument erfunden, dessen Ton dem des Bassethornes gleicht. Es heißt Tibia, ist 2 Fuß 10 Zoll lang, 10 Zoll breit, 4 Zoll dick und mit einer Claviatur versehen. In wenigen Minuten kann es zusammengelegt und unter dem Arme getragen werden. Der Erfinder wird im nächsten Monate ein Concert geben, und sich in diesem auf seinem neuen Instrumente hören lassen.

In Mühlhausen hat Herr Heitmann einen Stickstuhl erfunden, auf dem ein Mann mit zwei Kindern in einem Tage und nach verschiedenen Dessins, bis 18 Ellen Mouffelin zu sticken vermag.

Bekannt ist es, daß Napoleon auf dem französischen Theater stets als Held dargestellt wird, während man ihn auf der englischen Bühne fast stets als Besiegten findet. Als neulich auf einem Theater in London Napoleon auf den Knien dargestellt wurde, sprang ein anwesender französischer Offizier auf die Bühne, um den Schauspieler, der den großen Kaiser so entehrte, niederzuhauen, was nur mit Mühe gehindert wurde.

In Nordamerika hat sich ein Verein von Damen gebildet, der einen guten Zweck, aber einen langen Namen hat, nämlich: Gegenjungeleuteanderkirchthürstehenbleibendegesellschaft. Die jungen Herren in der neuen Welt machen's nämlich, wie die in der alten, z. B. die in N., daß sie an die Kirchthüre treten und die herausgehenden Damen die Revue passiren lassen.

Aus St. Omer vom 19. Dez. wird berichtet: Eine sehr auffallende Entdeckung ist vor einigen Tagen an der Grenze der Gemeinde Ste. Marie-Kerques gemacht. Ein Arbeiter, mit Graben beschäftigt, fand in der Erde Kameel- und Dromedar-Gebeine in großer Anzahl. Mehre dieser Knochen sind von seltener Größe und Dicke und scheinen einer Gattung angehört zu haben, die längst ausgestorben ist. Man hat den Fund nach Paris gesandt, um ihn dem Examen der Gelehrten zu unterwerfen.

Der allgemeine schlesische Volkskalender enthält folgendes Hausmittel: „Man nehme sperma caballi, vermische dieß mit Erde, pflanze darin schwarze Erdwurz, esse solche, halte sich einige Tage im Pferdestall auf und man wird die Kraft eines Pferdes sich zugeeignet haben." (!)

Als am 24. Nov. in Paris d'Arlincourts neuester Roman „Doppel-Herrschaft" ausgegeben wurde, war ein unbeschreibliches Gedränge vor dem Buchladen, so unbeschreiblich, daß man Unglücksfälle befürchten mußte. In drei Tagen war die große Auflage vergriffen. — (Vor deutschen Buchläden sind nie Unglücksfälle zu befürchten.)

Ein Berliner Blatt erzählt Folgendes: Im Jahre 1814 starb im Bezirke des Szluiner Grenzregiments, in dem Grenzhause des Matthias Skarjaka ein 9jähriges Mädchen, welches im ganzen Körper keine knöchernen Bestandtheile hatte. Durch eine dreimalige ärztliche Untersuchung des entseelten Körpers hatte man sich die volle Ueberzeugung verschafft, daß dieser Körper in allen seinen Theilen ganz weich und teigig gewesen war. Nach Aussage der Eltern und Hausgenossen, hat dieses Kind weder gehen können, noch war dasselbe im Stande, selbst zu essen und zu trinken, sondern es mußte durch Beihülfe Anderer genährt werden; auch das Sprachvermögen ging diesem Kinde ab, und nur beim Lachen ließ dasselbe einen Laut, einem vollkommen Erwachsenen gleich, hören.

Berichigung: In der letzten Nummer, bei der Auflösung des Räthsels lies: Fiedel — Fidel statt: Fidel — Fiedel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 25. Bamberg. Montag, 25. Januar 1836.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 18. Jan. Das heutige Regierungs-Blatt enthält eine Bekanntmachung des großherzoglichen Finanzministeriums, wonach in Folge der durch den Beitritt des Großherzogthums zum deutschen Zollvereine, in Bezug auf die Erhebung der Fleisch-Accise von allem aus dem Auslande eingehenden Fleische, von Ochsen, Rindern, Farren, Kühen und Kälbern, nothwendig werdenden Abänderungen verfügt wird, daß 1) bei der Einfuhr von Fleisch- und Fettwaaren aus einem zum Zollvereine nicht gehörigen Lande nur der tarifmäßige Eingangszoll, nicht aber die Fleisch-Accise zu erheben; dagegen aber 2) bei der Einfuhr jener Waaren aus einem Vereinsstaate die Accise in dem seitherigen Betrage in dem ersten, bei der Einfuhr berührt werdenden, badischen Orte zu entrichten ist. — Die in der Uniformirung des großherzoglichen Militärs angeordneten Aenderungen sind nun größtentheils in das Leben getreten.

Sachsen-Gotha.

Gotha, 20. Jan. Die hier bestehenden Anstalten der Feuer- und Lebensversicherungsbank, welche gegenwärtig mit ihren Rechnungsabschlüssen beschäftigt sind, haben auch im vergangenen Jahre wieder bedeutend an Ausdehnung, und somit an Vertrauen im Publikum und innerer Stärke gewonnen. — Die Feuerversicherungsbank versicherte im Laufe des vorigen Jahres für mehr als 170 Millionen Thaler bewegliches und unbewegliches Eigenthum, also ohngefähr für 3 Millionen mehr als im Jahre 1834, und wird im Stande seyn, den Versicherten über die Hälfte der bezahlten Prämien zurückzuerstatten; da die Brandschäden, die sie zu vergüten hatte, von nicht größerem Belange als im Jahre 1835 waren, für welches diese Anstalt gleichfalls eine Dividende von 50 Procent zur Vertheilung brachte. — Die Lebensversicherungsbank hatte im verflossenen Jahre einen Zuwachs von ohngefähr 760 Mitgliedern mit 1,100,000 Thlr. Versicherungssumme, und zählte am Schlusse desselben 6100 Versicherte, die zusammen mit 10,500,000 Thlr. versichert waren und deren Prämien nebst den Zinsen der ausgeliehenen Capitalien eine Jahres-Einnahme von mehr als 420,000 Thlr. bildeten. Bedeutend war die Ausgabe für vorgekommene Sterbefälle. Sie raubten 85 Mitglieder, die zusammen mit 165,000 Thlr. versichert waren. Dieser Betrag übersteigt zwar die im Jahre vorher für Todesfälle zahlbar gewordene Capitalsumme, von 109,000 Thlr., um ein Bedeutendes. Es darf dabey jedoch nicht übersehen werden, daß mit dem Vorrücken der Gesellschaft im Alter auch die Sterbefälle zunehmen müssen, und daß gerade zur Deckung dieser vermehrten Sterblichkeit die gesammelten Reserven dienen, welche durch Zuschüsse die Ausgabe dem treffenden Jahre erleichtern. Trotz jener großen Sterblichkeit hat daher die Bank von dem vorigen Jahre noch einen ansehnlichen Ueberschuß zu erwarten, welcher nach fünf Jahren als Dividende zur Vertheilung kömmt. Der Betrag dieser Dividende kann erst am Schlusse des nächsten Jahres ermittelt werden. Im laufenden Jahre wird eine Dividende von 21 Procent auf die im Jahre 1831 eingezahlten Prämien vertheilt.

(Gothaer Ztg.)

Preußen.

Ein Schreiben aus Berlin liefert zu dem bereits von uns (in Nro. 19.) gemeldeten Unglücksfall des Gefolges von S. K. Hoh. dem Prinzen Karl, auf der projektirten Reise nach St. Petersburg noch folgende Notizen über die dabei betroffenen Individuen: Der verunglückte Graf Carl v. Schlippenbach war Capitain im 1sten Garderegiment und 2ter Adjutant des Prinzen, der ältere von sechs Brüdern, von denen noch gegenwärtig fünf als Offiziere in Corps der Garde dienen. Er war seit zwei Jahren mit der Tochter des Präsidenten der Regierung zu Frankfurt a. d. O., Freiherrn v. d. Reck, vermählt und hinterläßt einen Sohn. Der Dr. Grimm, Stabsarzt bei dem medizinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms-Institut und gegenwärtig Regiments-Chirurgus, begleitete den Prinzen auf der Reise in der Eigenschaft eines Leibarztes. Selbst schwer verletzt, wie man hört durch eine Biegung oder gar einen Bruch zweier Ribben, war dieser würdige Arzt kaum von der Betäubung, die der schreckliche Fall von der Brücke herab auf das Eis bei ihm zu Wege gebracht hatte, wieder zur Besinnung gelangt, als er, seinen eigenen Zustand vergessend, sogleich um kein

Mittel unversucht zu lassen, welches den an seiner Seite tödtlich verwundeten Grafen wieder ins Leben hätte zurückrufen können, an demselben einen Aderlaß versuchte. Erst nach dieser erfüllten Berufspflicht ließ er sich auf den Schlitten tragen, der ihn und einen ebenfalls schwer verwundeten Domestiken nach Tilsit zurückbrachte. Graf Carl von Schlippenbach hat in dem schönsten Mannesalter auf diese traurige Weise den Tod gefunden. Fast noch im Knabenalter beim Ausbruch des Befreiungskampfes, erwarb er sich schon in der Schlacht bei Groß-Göschen den Orden des eisernen Kreuzes. Er war ein schöner, stattlicher und in seiner äußern Erscheinung, wie durch seinen biedern, wohlwollenden Sinn ein wahrhaft ritterlicher Mann, der die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten und seiner Waffengefährten mit in die Gruft nimmt.

Oesterreich.

Wien 14. Jan. Nach den nunmehr zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Bestimmungen des am 21 Mai 1834 abgeschlossenen Staatsanlehens von 25. Millionen Gulden Conv. M. sind über dasselbe 50,000 Staatsschuldverschreibungen, jede über 500 fl. Konv. M. in fünf Abtheilungen zu 100 fl. Konv. M, mit fortlaufenden Nummern von 1 bis 50,000 bezeichnet, ausgefertiget, und in 2500 Serien eingetheilt worden. Nach dem Verlosungsplane wird dieses Anlehen innerhalb 25 Jahren zurückgezahlt. Vom Jahre 1836 angefangen bis einschlüssig des Jahres 1860 wird jährlich am 1. Februar die öffentliche Verloosung der in dem Plane ausgedrückten Anzahl von Serien, und am 1. Mai die Ziehung der Nummern der in die verlooften Serien eingetheilten Staatsschuldverschreibungen mit den darauf fallenden Gewinnen vorgenommen werden, wonach am 1. Aug. die Auszahlung der planmäßigen Gewinne in Konventionsmünze bei der Universalstaats- und Bankoschuldenkasse, erfolgt. Für das Jahr 1836 wird die Verloosung von 65 Serien des Staatsanlehens vom 21. Mai. 1834 am 1. Febr. 1836, und die Verlosung der in den gehobenen Serier begriffenen 1300 Staatsschuldverschreibungsnummern, da der 1. Mai 1836 auf einen Sonntag fällt, am 2. Mai. vorgenommen werden.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer: Hr. Humann ist nicht auf der Ministerbank, sondern nimmt seinen Platz unter den Deputirten ein. Inmitten einer tiefen Stille verliest der Präsident, Hr. Dupin, ein Schreiben des Hrn. v. Broglie. Es besagt, daß die Demission des Hrn. Humann angenommen und Hr. d'Argout zum Finanzminister ernannt ist. Der Präsident sagt: Hr. Humann, Mitglied der Deputirtenkammer, hat das Wort. Hr. Humann erklärt darauf, „es sey seine Pflicht gewesen, seine Ideen in der Kammer geltend zu machen; seit 1824 halte er die Rückzahlung der 5pCt. Rente für nützlich; er bleibe bei dieser Ansicht, indem er sich von den Geschäften zurückziehe; wenn nur das Gute geschehe, sey es gleich, durch wen; er werde seinen alten Collegen und Freunden nie seine loyale Mitwirkung entziehen." Hr. v. Broglie äußerte, die Abzahlungsmaßregel sey nie im Ministerconseil discutirt worden; das Kabinet sey erstaunt gewesen, in der letzten Freitagssitzung davon reden zu hören; die Regierung weise die Frage von der Abzahlung zurück; falls die Kammer einen darauf bezüglichen Antrag gutheiße, werde sich das Ministerium in Masse dagegen setzen. (Die Renteconversionsfrage wird zur Kabinetfrage erhoben.) Hr. d'Argout sagt: er habe das Portefeuille nur aus Hingebung für den Staat angenommen; er bitte um Mitwirkung der Kammer, die ihm schon früher unter weit schwierigeren Umständen zu Theil geworden. Hr. Giraud meint: eine Aenderung im Kabinet sey noch keine Aenderung in der Lage des Landes; wenn die Abzahlung vor einigen Tagen nützlich gewesen, sey sie es noch. Hr. v. Broglie wiederholt: die Regierung sey entschieden, auf die Abzahlung (der 5pCt. Rente) nicht eingehen zu wollen. Der Präsident fragt: Will die Kammer über die Interpellationen zur Tagesordnung übergehen? Von allen Seiten: Ja! Ja! — Die Kammer geht zur Tagesordnung über. (Hiernach ist die Angabe im gestrigen Blatte zu berichtigen; nicht auf Giraud's Antrag ist die Kammer zur Tagesordnung übergegangen, vielmehr hat sie durch diesen Beschluß die Interpellationen, die er machen wollte, abgeschnitten; Hr. Humann war nicht mehr Minister, konnte also auch nicht mehr interpellirt, d. h. zu Explikationen aufgefordert werden.)

Die polnischen Refugiés haben den Kammern durch Grafen Plater eine Dankadresse für ihre Debatten zu Gunsten Polens zukommen lassen.

Während des Fieschi-Prozesses sollen die Hofbälle doch fortgehen. Fieschi hat den Baron von Pasquier gebeten, gütigst von Amtswegen den Hrn. Patorni den HH. Parquin und Chair d'Est-Ange, die ihm als Vertheidiger gewährt wurden, zuzugeben. Herr Patorni ist ein Corse. Fieschi wünscht, wie es scheint, vorzüglich, daß dieser Advokat dem Pairshofe eine Idee von den Sitten der Bewohner Corsika's gebe und sich bestrebe, sein Verbrechen durch die Gefühle der Rache zu erklären, die ihn in Folge der vorgeblichen Ungerechtigkeiten, deren Opfer er gewesen seyn soll, gegen die Regierung beseelt hätten. Hr. Patorni hat diese schwierige Aufgabe übernommen. Bei der Notifikation des Prozeßanfangs sagte Fieschi zu Hrn. Sajou, Huissier des Pairshofs: „Ach, Teufel! Sie haben Ihre Haare erbleichen sehen; die meinigen aber werden nicht erbleichen." Pepin rief aus: „Wie, schon? hätte es denn kein Mittel gegeben, es zu verschieben?" — „Sie werden um so früher der Freiheit wieder geschenkt werden," sagte ihm der Huissier. — Morey scheint seine gewöhnliche Ruhe wieder gefunden zu haben, und Boireau hat von seiner Heiterkeit nichts verloren.

Der Herzog von Orleans erholt sich nur mühsam von

en Beschwerden des Feldzugs in Afrika, er kann noch nicht auf den Hofbällen erscheinen. Hr. Laffitte, der bedeutend krank war, ist vollkommen hergestellt und wird nächstens wieder seinen Platz in der Deputirtenkammer einnehmen.

Die Börse war sehr bewegt; man hatte die 5 pCt. Rente schon auf 110. 45 getrieben, sie ging aber wieder zurück, weil man noch einige Besorgniß hat über den Erfolg eines Vorschlags zur Renteconversion, der von Hrn. Laffitte ausgehen soll.

Belgien.

Brüssel, 15. Jann. In der Kammer wurde auf den Antrag des Hrn. David beschlossen, daß schleunigst über die beiden Petitionen von Vervier und Stavelot, in Betreff einzugehender Zollverhältnisse mit Deutschland, berichtet werden solle.

Dr. Bowring, Kommissär der brittischen Regierung, ist gestern von Paris hier eingetroffen. Er wird bis zur Eröffnung des brittischen Parlaments hier verweilen, um seine Untersuchungen in Bezug auf Handelsangelegenheiten, womit er von seiner Regierung beauftragt ist, fortzusetzen.

Vom 17. Jan. Die HH. Rouppe und Gendebien haben neuerdings 73,000 Fr. zur Unterstützung der flüchtigen Polen von der Kammer verlangt.

Der Messager de Gand wird eingehen.

Spanien.

Briefe u. Zeitungen in den Pariser Blättern bis um 10. Jan. melden: Mina war mit 1400 Mann Verstärkung nach San Lorenzo aufgebrochen. In der Stadt herrschte scheinbar vollkommene Ruhe; ob es nicht unter der Oberfläche fortgährt, ist eine andere Frage. Die Municipalität hat einen Bericht an die Königin gemacht, worin die Vorgänge vom 4. bis 7. Jan. erzählt werden. Der Mord der Gefangenen wird denn doch als ein „unauslöschlicher Flecken an der politischen Wiedergeburt Spanien's" bezeichnet.

Der schon erwähnte Bataillonskommandant der National-Garde Gironella, der an der Spitze des Aufruhrs in Barcelona stand, war auch im Monat August Chef der Insurrektion gegen das Ministerium Toreno, und lange Zeit bei der obersten Junta von Catalonien ist einer der reichsten Bürger Barcellonas. Man erzählt sich: Gironella sey am 5. d. Abends in die Wohnung des Generals Alvarez gekommen und habe zu demselben gesagt: „General! aller Widerstand ist überflüssig; die Nationalgarde ist in Masse auf dem Platze versammelt und entschlossen, die Constitution von 1812 zu proklamiren." Allein der Commandant der reitenden Nationalgarde, welcher Gironella auf dem Fuße gefolgt war, unterbrach denselben im Weiterreden mit den Worten: ‚Das lügen Sie, Sie sind ein Elender und verdienen, daß man sie gleich festnähme." Er wandte sich dann an den Gouverneur, der noch unentschlossen dastand, mit den Worten: „Man hintergeht Sie, nur einige Anarchisten wollen die Constitution!" und jetzt entschloß sich der Gouverneur ernstlich zu interveniren.

Nachrichten aus Madrid bis zum 11. Jan. berichten: Mendizabal's Finanzplan wird nicht vor dem Monat Februar bekannt werden. Die Procuradoreskammer discutirt das Wahlgesetz. Es scheint, als fürchte Mendizabal damit nicht durchzukommen, denn er hat erklären lassen, er betrachte diesen Gegenstand nicht als eine Cabinetsfrage. — Auch denkt er ernstlich an Aufhebung aller Nonnenklöster und soll das Eigenthum der Mönchscorporationen in großen Massen dem Staate zugewendet werden. Wie viele Hülfsquellen auf diese Weise zur Benutzung kommen können, erhellt schon aus dem einem Umstand, daß der Grundbesitz der Mönche von Escurial allein zu 122 Mill. Reale angeschlagen ist. —

Griechenland.

Ein Ministerialrescript des Inhalts, daß alle Freiwillige ihre Entlassung aus dem griechischen Militärverbande nehmen können, welche im Stande sind, die Rückzahlung ihrer Montourschuld und Werbekosten zu leisten, und auf die Ueberfahrt nach Triest verzichten, konnte die allgemeine Freude unter den Soldaten nicht rege machen; denn so geringe auch der Betrag dieser Rückförderung ist, ohngefähr 70 Drachmen, (29 fl. 10 kr. unseres Geldes), so sind doch außer den Ouvriers gar wenige im Stande, diese Zahlung zu leisten und sich ausserdem der Reisekosten für die weite Rückkehr in's Vaterland erfreuen zu können. — Dem mit dem Könige von Bayern hier anwesenden Prof. Gärtner ist die ehrenvolle Aufgabe gemacht, für den Residenzbau einen neuen Plan zu entwerfen, wobei besonders auf eine gesunde Lage Rücksicht genommen werden soll. Ein junger Architekt Erlacher (ein geborner Münchener) in Syra, bekannt durch mehrere Bauwerke, soll den größten Theil dieses Unternehmens zur Ausführung erhalten.

Einem Schreiben der allg. Ztg. vom 18. Dez. entnehmen wir folgendes: Den Empfangsfeierlichkeiten folgen nun, bis zu Weihnachten, Mittagsmahle, Soirées, kleine Konzerte in den höhern und höchsten Zirkeln, und es scheint sogar, daß Se. bayr. Majestät wenig Exkursionen in das Innere machen werden. Die Witterung ist abwechselnd günstig; vorherrschend streng, mit Nebel, Regen und Schnee auf den Bergen, Stürmen, und in der Stadt der alte entsetzliche Sumpf und Koth. Natürlich zogen, nachdem die ersten Eindrücke und Obliegenheiten vorüber waren, unsern königlichen Gast zuerst die Alterthümer an, und er soll seine Verwunderung ausgesprochen haben, daß zu ihrer Reinigung, Enthüllung und Sicherstellung noch nicht mehr geschehen sey, übrigens bereitwillig den Eifer der Aufseher anerkennend. Uebrigens sind viele Hände und Schaufeln nach Alterthümern in Bewegung. Man kennt die Liebe des königlichen Philhellenen für sie, und möchte gern der Erde und den Gräbern Wunder ablocken, ihn zu erfreuen. — Der Anblick der erleuchteten Akropolis war mehr schauerlich als schön, schien auch Sr. Majestät nicht

sonderlich gefallen zu haben. — Der Eindruck, den Se. Majestät macht, ist durchaus ein günstiger, und der König versteht es im Sinne der Griechen zu sprechen. Unsern Schadenfrohen (nos malins) haben sogar seine Aeußerungen Bezug auf die Personen der abgetretenen Regentschaft. Bemerkt er mit sichtbarem Unbehagen die vielen Beamteten und fragt, wozu man für wenige Griechen so viele Leute besolden müsse, so trifft das, meinen sie, die Bureaukratie des Präsidiums. Tadelt er die meist geschmacklosen Uniformen, in die man Seehelden und Landhelden gesteckt hat (der Türkenfresser Nikitas sieht darin aus wie ein magerer Invalid mit ausgepichten Taschen), und lobt die schöne, malerische, dem Klima zusagende Tracht, besonders der Rumelioten, so giebt er, sagen sie dem tapfern General eins hinaus, der sie aus unserer Armee gegen die Kamaschen verdrängen wollte. Sagt er der Synode, daß die althergebrachten Rechte der Kirche und ihre innere Unabhängigkeit geachtet und selbst nicht zum Vortheil anderer Staatszwecke beeinträchtigt werden dürfen, so ist ihnen wieder nichts natürlicher, als daß dadurch die Einrichtung der Synode getroffen werde, die durch den jährlichen Wechsel ihrer von der Regierung gewählten und besoldeten Mitglieder, durch das gesezkundige Mitglied der verblichenen Regentschaft zu einer unselbstständigen und gehorsamen Regierungsstelle gemacht worden ist. Dies Alles bringt einen guten Eindruk bei dem Volke hervor, das die Fehler und Gebrechen der ihm gegebenen Ordnung der Dinge, bei dem Guten was sie enthält, nicht übersieht und gehoben wünscht. Zugleich aber auch bemächtigt sich die Neugierde, das Uebelwollen, die Intrigue dieser und ähnlicher Aeußerungen, um Sr. Majestät ein Eingreifen in unsere innern Angelegenheiten beizulegen, und in Folge davon Umgestaltungen zu verkündigen, die weder in dem erklärten Willen des Königs liegen, noch unserer Lage gemäß wären. Daß dabei fremde Insinuationen obwalten, ist bei diesem Zusammendringen so vieler politischen Intriguen und widerstrebender Interessen auf unserem kleinen Punkte ganz begreiflich. Vorzüglich war die Person und Stellung des Hrn. Staatskanzlers Gegenstand jener Gerüchte, und es scheint, daß Se. Majestät, davon in Kenntniß gesezt, es sich besonders angelegen seyn läßt, jenem hart und vielgeprüften Staatsmanne, der hier das Glük seines Lebens und seine Gesundheit verloren hat, sein Wohlwollen zu bezeugen. Unsere Diplomatie ist übrigens jezt ziemlich versöhnlich und versöhnt; auch hier sind die Leidenschaften gebrochen, oder werden durch Mäßigung zurükgehalten. — Am Schlusse bemerkt dieß Schreiben noch, daß lediglich die Räubereien und finanziellen Verhältnisse die volle Beruhigung stören. Zur Ordnung der leztren soll der als vorzüglich erkannte Finanzmann mit dem König von Bayern hieher gekommen seyn. — Der Gesundheitszustand in der Lage der Residenz ist sehr gut, und hat das fortdauernde Wohlbefinden des jungen Monarchen befördert. — Der Vermählung des jungen Königs sieht man noch in diesem Jahre entgegen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

G. A. Siddons praktischer und erfahrener englischer Rathgeber

für alle diejenigen Künstler und Professionisten, welche ihren Arbeiten aus Holz, Metall, Horn, Schildpad, Elfenbein, Leder, Pappe ꝛc. durch Schleifen, Poliren, Färben, Beizen, Lakiren, Anstreichen, Vergolden, Versilbern, Bronziren, Bruniren, Moiriren ꝛc. die höchste Schönheit und Vollendung zu verleihen streben, oder ein aus langjähriger Erfahrung geschöpftes Rezeptbuch für Ebenisten, Kunsttischler, Möbelschreiner, Gewehrschäfter u. Büchsenmacher, Lackirer, Kutschen- und Chaisenfabrikanten, Vergolder, Kunstdrechsler, Kammacher, Klempner u. mehrere andere Gewerbstreibende, nebst gründlichen Anweisungen über die Behandlung u. Anwendung der gegebenen Recepte. Aus dem Englischen mit Benuzung der besten in- und ausländischen Werke bearbeitet von Dr. C. H. Schmidt. Mit 6 Steindrucktafeln. 8. 2 fl. 8 kr.

(Bildet den 82. Band des neuen Schauplazes der Künste und Handwerke.)

Die verschiedenen oft geheimgehaltenen Verfahrungsarten und Kunstgriffe, deren sich die Gewerbtreibenden bei der Ausübung ihrer verschiedenen Professionen bedienen, mit praktischen Erläuterungen ausgestattet, zur Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, ist ohne Zweifel eines der geeignetsten Mittel, die mechanischen Künste zu vervollkommnen und den Professionisten in kurzer Zeit und mit geringen Kosten in den Stand zu setzen, seinen Arbeiten den höchsten Grad äußerer Schönheit und Vollendung verleihen zu können. Zu diesem Zweck so viel als möglich beizutragen, ist das Hauptbestreben dieses auf praktische Anwendung ganz berechneten Buches. Das englische Original, welches wir demselben hauptsächlich zum Grund gelegt haben, verfolgt genau denselben Zweck und erlebte in kurzer Zeit 2 Auflagen, woraus sich ergiebt, wie das intelligente gewerbtreibende Publikum in England über den Werth und den Erfolg obigen Strebens urtheilt!

In der dießherrschaftlichen Revier Steppach werden

A) Mittwoch den 1. Februar d. J. in der Steingrube bei Oberlos

34 Eichen — —)
82 Kiefern und Fichten) Stämme;

B) Donnerstag den 4. Febr. d. J. in Dürschlag bei Hirschbrunn

423 Kiefern und Fichten;

C) Freitag den 5. Febr. in den Geröthern bei Steppach

181 Kiefern und Fichten;

Jedesmal Vormittags neun Uhr anfangend, öffentlich versteigert. Die Stamme eignen sich theils zu Brettschnitten und meistens zu Bauholz. Etwas Klafterholz und Wellen auf den nämlichen Schlägen wird ebenfalls versteigert. Die Zusammenkunft ist jedesmal auf den benannten Holzschlägen. Auswärtige, unbekannte Käufer haben sich über ihre Kaufsfähigkeit mit Ausweisen vorzusehen.

Pommersfelden am 20. Januar 1836.

Gräflich v. Schönborn. Domain. Amt I.

Fremden-Anzeige vom 23. — 24. Jan.

Bamberger Hof: Freyin v Stotterfoth, Stiftsd. v. Seisenheim. Frl. Merkel, v. Bayr Frhrn. Alex. u. Hans v. Aufseß, zu Aufseß. Hr. Schmitt, Kfm. v. Leipzig. Courvoisier, Kfm. v. Locle.

Deutsches Haus: Balling, Buchh. v. Nbg. Weykam, Apotheker v. Jasp.

Drei Kronen: Adelmann, Kfm. v. Hanau. Waller, Schauf. v. Straßburg.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 26. Bamberg. Dienstag, 26. Januar 1836.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 20. Jan. Nr. 3 des großh. Staats- und Regierungsblattes vom Heutigen enthält eine Verordnung des großherzogl. Finanzministeriums vom 9. d. M., die theilweise Rückvergütung des preußischen Rheinzolls von überseeischen Waaren betreffend.

Vom 21. Januar. Es ist eine eigene Erscheinung, um wie viel weniger Sensation oder auch Besprechung der Prozeß Gutzkow's veranlaßt hat, als die früher bei uns vorgekommenen Preßprozesse, welche politischer Natur waren. Im Vergleich zu den Anträgen des Staatsanwaltes, welcher wegen Blasphemie eine Zuchthausstrafe von 12 Monaten verhängt wissen wollte und nunmehr auch die Appellation ergriffen hat, erscheint das Urtheil des Hofgerichts so mild, als es bei der bestehenden Gesetzgebung irgend zu erwarten war. Die Entscheidungsgründe des Erkenntnisses sollen eine Musterarbeit sein, und man sagt, Hr. Gutzkow selbst habe sich in gleichem Sinne geäußert.

Preußen.

Berlin, 22. Jan. Das Unglück, welches der Prinz Karl auf seiner Reise nach St. Petersburg gehabt hat, bildet für diese Woche den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. Man erzählt, daß in Folge einer Wette, die derselbe mit seinem Bruder gemacht hätte, Petersburg in hundert Stunden erreicht werden sollte, und daß der Tod des Grafen v. Schlippenbach durch die Schnelligkeit verursacht wurde, mit welcher sein Schlitten eine erhöhte und morsche Brüke hinansteigen mußte. Man läßt übrigens der edlen Humanität des Prinzen überall Gerechtigkeit widerfahren, der mit Hintansezung seiner andern Zwecke, von dem großen Unglück erschüttert, sogleich seine Rükreise nach Berlin wieder antrat.

Ueber das Befinden des Regimentsarzts, Dr. Grimm, welcher im Gefolge des Prinzen Karl bei Tauroggen durch den Sturz des Schlittens, worin er mit dem Grafen v. Schlippenbach fuhr, von einer Brüke in den Abgrund, schwer beschädigt wurde, waren nach der Staatszeitung lustige Nachrichten eingegangen. Man hoffte, daß er eine Rippe gebrochen habe. Der Schlippenbach'sche Diener war beinahe hergestellt.

Bremen, 18. Jan. Zwischen dem Königreich Griechenland und den freien Hansestädten Bremen und Lübeck sind die Reciprocitäts-Erklärungen wegen Behandlung der Schiffe und Ladungen, als der begünstigtsten, ja gleich den einheimischen, zwischen der königlich bayerischen Gesandtschaft in Hannover und dem Senatspräsidenten und Bürgermeister Schmidt von Bremen ausgewechselt worden.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Hr. Humann gab gestern Abend seine Abschiedssoirée im Hotel des Finanzministeriums. Die Salons waren von Gästen angefüllt; Deputirte aller Parteien und Meinungen, Pairs, Magistrate und viele andere Personen von Auszeichnung waren zugegen.

Die „Nouvelle Minerve" erzählt unter anderen folgende neue Anecdoten von Fieschi: Dieser große Verbrecher hat seine ganze physische Kraft wieder erhalten, und mit ihr die außerordentliche Eitelkeit und das Hämische und Beißende, welche die hervorspringenden Züge seines Charakters sind. Als man bei ihm neulich von der Möglichkeit seiner Begnadigung durch den König redete, sagt, er: „Ich glaube keineswegs an meine Begnadigung, und doch könnte Ludwig Philipp, im Interesse seines Ruhmes, mich auf eine ferne Insel senden, um dort meine Tage zu beschließen; ich versichere sogar, daß wenn er den Muth hätte, mich zu seinem Leibgardisten anzunehmen, er keinen treueren und ergebeneren Beschützer haben würde. Alle Augenblicke meines Lebens würden geweiht seyn der Beschützung des Lebens Desjenigen, welchen ich habe ermorden wollen. Allein er wird es so nicht machen, man wird mich auf gemeine Weise tödten, und doch bedeutet Dies nichts, denn bei allen Völkern und zu allen Zeiten hat man seinen Feind zu tödten gewußt: aber zu verzeihen wissen; das ist eine andere Sache." — Bei einer andern Gelegenheit sagte er: „Ich bin strafbar, ich bedaure meine Opfer mehr, als mein Leben. — Hätte ich am 28. Juli morgens 20 Francs zu meiner Verfügung gehabt, so hätte das Attentat nicht stattgefunden. „Ich hatte 500 Frcs. für die Kosten der Höllenmaschine erhalten; über die Verausgabung von 480 Frcs. konnte ich Rechenschaft ablegen; die fehlenden

20 Frcs. aber hatte ich für meine persönlichen Bedürfnisse verwendet, und konnte keine Rechnung darüber ablegen; ich wollte ihm (Pepin?) die Maschine und sein Geld zurückbringen, allein die Unmöglichkeit, die 20 Frcs. wieder zu ersetzen, und die Furcht für einen Industrieritter zu gelten, bestimmten mich, das Verbrechen zu begehen." — Einmal machte Fieschi sich den Spaß, Hrn. v. Montalivet zu sich zu bescheiden, um ihm etwas Wichtiges zu entdecken. Dieser eilte zu ihm. „Wissen Sie", sagte Fieschi, „Wer der eigentliche Urheber des Attentats vom 28. Juli ist?" — „Nun! — „Niemand anders, als Sie, Herr v. Montalivet!" — „Wie, ich der treueste Unterthan des Königs? — „Sie erinnern sich", sagte Fieschi, „daß Sie zu der Zeit, wo ich drei oder vier Bittschriften an Sie schrieb, mir brutal eine Anstellung verweigerten, deren Ertheilung von Ihnen allein abhing. Hätten Sie mich nicht mit Hohn abgewiesen, so würde ich das Verbrechen nicht begangen haben, und ich wäre der treueste Unterthan des Königs geworden." Der erschrockene Intendant der Civilliste suchte sich mit der Masse der Bewerber um jene Anstellung zu entschuldigen, und da er bemerkte, daß Fieschi in der jetzigen kalten Jahreszeit eine leinerne Hose trug, und derselbe erklärte, er habe noch eine tuchene, welche er aber für seinen Prozeß aufhebe, um mit ihr anständig vor seinen Richter zu erscheinen, schickte ihm Hr. v. Montalivet einen vollständigen Anzug, mit dem Fieschi sich am Tage seiner Hinrichtung bekleiden will.

Der republicanische „Reformateur" wird unter der Leitung des Hrn. Raspail und des Abbé de la Mennais wieder erscheinen.

An der Börse hegt man Besorgniß. Man hält es für möglich, daß aus einem Antrag der Hrn. Laffitte, Gouin und Giraud auf Reduction der 5pCt. Rente eine neue Crisis, ja der Sturz des Ministeriums hervorgehen dürfte.

Belgien.

Brüssel, 19. Jan. Bei der Kammer ist eine neue Petition um einen Anschluß Belgiens an den Preußischen Zollverein eingegangen und ein schleuniger Bericht darüber verlangt worden. — Das Dampfschiff „der Lord der Inseln" ist vorgestern mit Depeschen für den Prinzen von Sachsen-Coburg, der sich gegenwärtig hier befindet, zu Ostende angekommen. Dieses Schiff hat die Reise von Lissabon in 13 Tagen zurückgelegt. Da es keinen Lotsen an Bord hatte, so ward es gegen den Kopf der Schleuse geworfen, und es wäre unfehlbar gesunken, wenn es ihm nicht durch die Fluth gelungen wäre, in den Hafen einzulaufen.

Spanien.

Nach einem Schreiben aus Barcellona vom 12. Jan. hat Mina nur das ins Feld abgeordnete Bataillon der Blusen (1600 Mann stark) bis auf eine gewisse Strecke begleitet und ist darauf wieder in die Stadt zurückgekommen, wo er vorerst bleibt, die Ruhe zu befestigen. Er hat unter anderen den Befehl ertheilt, daß jedes zu dem Bataillon la Blusa gehörige Individuum, welches noch nach dessen Ausmarsche in der Stadt zurückgeblieben ist und aufgegriffen wird, ohne Weiteres erschossen werden soll. Ueberhaupt sind zu jener Expedition fast nur allein Anhänger der Constitution von 1812 ausgewählt worden.

An der Pariser Börse hieß es, eine englische Legion sey zu den Carlisten übergegangen.

Portugal.

Man hatte sich verwundert, wie das portugisische Ministerium bei den finanziellen Schwierigkeiten, mit denen es zu kämpfen hat, es möglich machte, die letzten Dividenten in London auszuzahlen. Jetzt meldet ein Handelsschreiben, das am 13. Dez. Campos und alle seine Kollegen sich zu dem bekannten Lissabonen Kapitalisten Joseph Bento d'Aranjo begaben, und ihn bei allem, was heilig ist, beschworen, sie noch einmal aus der Verlegenheit zu reißen, worauf er sich bewegen ließ, ihnen noch 60,000 Pf. St. vorzuschießen. Also neue Schulden, um Interessen zu bezahlen.

Briefe und Journale vom 11. aus Lissabon schildern das Ministerium seiner Auflösung nahe. Die Adresse der Pairskammer ist nur eine Paraphrase der Thronrede.

Großbrittannien.

London, 16. Jan. Bei Limerik (Irland) hat das Zehntenunwesen abermals blutige Opfer erhalten. Der ehrwürdige Hr. Lunberry, anglicanisch-protestantischer Seelsorger in Saunders-Park, erschien zur Eintreibung der ihm schuldigen Zehnten an der Spitze von 33 Polizeiagenten, 2 Assistenten des Sheriffs und 4 Fuhrleuten bei einem Pächter im Dorfe Now-Town, und setzte sich in den Besitz von 11 Schweinen und 4 Schaafen. Als er aber mit seinen lebendigen Siegestrophäen durch das Dorf zog, griffen die Bauern den Zug an, überschütteten ihn mit Steinregen und befreiten glücklich die Schweine und die Schaafe. Die Polizeiagenten aber hatten Gebrauch von ihren Flinten gemacht; mehrere Bauern wurden verwundet, und ein Kind, das einzige einer armen Wittwe, tödtlich getroffen.

Der bekannte irländische Radicale, Feargus O'Connor, den die radicale Partei ausgesendet hat, um im ganzen Reiche solche Vereine zu stiften, ist in diesen Tagen zu Manchester angekommen, wo er, auf einem Karren stehend, an eine große Zahl Volks eine Rede hielt, in welcher er die Nothwendigkeit, einjährige Parlamente zu Stande zu bringen und allen Einwohnern, ohne allen Unterschied, das Wahlrecht zu ertheilen, sehr eindringend vorstellte.

Lord Melbourne ist krank und muß das Zimmer hüten. Lord John Russell, welcher die Debatten im Unterhaus leitet, ist ebenfalls unwohl.

Viele Familien zu London waren sehr unruhig, weil sie von ihren Söhnen in Spanien seit einiger Zeit ver-

eblich Nachricht erwarteten. Endlich aber sind die Briefe, denen man so ungeduldig entgegensah, in England angekommen. Ein Theil der Legion hat sich bekanntlich von der Küste nach Vittoria begeben, der Weg war beschwerlich, und es fehlte den Truppen an ordentlicher Nahrung; sie mußten mit Zwiebeln und Wasser fürlieb nehmen, und sehr viele litten an der Dyssenterie. Indessen werden sie sich in Vittoria erholen. „Wir waren in üblem Zustande," schreibt ein brittischer Offizier, „ein Carlist hätte es mit 25 von uns aufgenommen, allein nirgends zeigte sich ein Carlist."

Schweden.

Christiania, 9. Jan. Norwegischen Zeitungen zufolge dürfte es beim Storthinge zur Verhandlung kommen, ob unserm Könige nicht, als dem dritten norwegischen Könige, der den Namen Karl führe, die amtliche Bezeichnung Karl III. und nicht, wie er als König von Schweden heiße, Karl XIV. Johann, zukomme.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Jan. In der Sitzung der dänischen Ständeversammlung vom 7ten d. M. legte der königliche Comissarius der Versammlung zur Erwägung und Begutachtung, den Entwurf zu einem Plakate vor, welches nähere Bestimmungen über die Grenzen der Preßfreiheit enthalten soll. Das Plakat, welches anzusehen ist als eine Erweiterung der Verordnung vom 27. September 1799, geht dahin, daß ein Schriftsteller, der sich auf ungebührliche Weise über die Reichsverfassung oder Reichsgesetze oder die Handlungen der Regierung geäußert hat, ohne jedoch dadurch den Strafbestimmungen der §§. 2, 3 oder 7 der Verordnung vom 27. September 1799 zu verfallen, wegen seines Mangels an der pflichtschuldigen Achtung, der ihm unter allen Umständen anzurechnen ist, zu einer Geldbuße soll verurtheilt werden können. Der Entwurf wurde an einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Ausschuß verwiesen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, 10. Jan. Die zu Krakau bei der Feier des Namenstages Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus stattgehabten Exzesse dürften, dem Vernehmen nach, nicht ganz ohne Folgen bleiben. Es heißt nämlich, es hätten die daselbst anwesenden Bevollmächtigten der drei Schutzmächte an den Senat der freien Stadt ein sehr ernstes Schreiben erlassen, worin sie denselben für die Wiederholung ähnlicher Exzesse verantwortlich machen, demselben aber zugleich erklären, daß, sollte er sich nicht im Stande fühlen, eine solche Verantwortlichkeit unbedingt zu übernehmen, sie an ihre respektiven Höfe darüber Bericht erstatten und diese veranlassen würden, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe zu Krakau für jeden möglichen Fall zu sichern. Eine definitive Erklärung von Seiten des Senats soll bisher noch nicht erfolgt seyn.

Warschau, 17. Jan. Se. Majestät der Kaiser haben dem Präsidenten des Kriminal-Gerichts der Wojewodschaften Krakau und Sandomir, Herrn Wilczkowski, dem Mitgliede des Conseils für den öffentlichen Unterricht, Herrn Johann Krzyzanowski, dem Bezirks-Kommissar von Sieradz, Herrn Kleszcynski, und dem Bezirks-Kommissar von Biela, Herrn Boreyszy, den Stanislaus-Orden 2ter Klasse und vielen anderen polnischen Beamten theils den Stanislaus-Orden 3ter und 4ter, theils den Wladimir-Orden 4ter, und theils den Annen-Orden 3ter Klasse verliehen.

Rußland.

Petersburg, 12. Jan. Se. Majestät der Kaiser haben vorgestern, am Sonntage, dem außerordentlichen Botschafter Sr. Majestät des Königs der Franzosen, eine Audienz verliehen und aus den Händen desselben die Beglaubigungsschreiben seines Souverains empfangen. Nach der Audienz hatte der Botschafter die Ehre, auch Ihrer Majestät der Kaiserin, dem Großfürsten Thronfolger und der Großfürstin Maria vorgestellt zu werden.

Der Protopresbyter und Beichtvater des hochseligen Kaisers Alexander und der Kaiserin Maria Feodorowna, Paul Krinitzky, ist am 18. v. M. im 84sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Als bei der Beerdigung der Leichenzug an die Isaks-Kirche kam, schloß Sich Se. Majestät der Kaiser an, dessen Religionslehrer der Verstorbene gewesen, um ihm durch ein andächtiges Gebet die letzte Ehre zu erweisen.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Athen vom 16. Jan. in einem Stuttgarter Blatte meldet folgendes: Seit der Ankunft des Königs von Bayern, der bis Anfangs Merz bei uns verweilen wird, scheint sich der Sturm, der das neue Königreich bewegt hatte, und durch die letzten Maßregeln des Grafen Armansperg in etwas beschwichtigt worden war, zu legen. Alles überläßt sich fröhlichen Hoffnungen, die der Himmel erfüllen möge! König Otto ist an der Seite seines Vaters der edle Vertreter des Griechischen Volks, und es hat große Freude erregt, daß, als dem König Ludwig der neue Staatsrath vorgestellt wurde, und der Präsident desselben eine Anrede in Griechischer Sprache hielt, König Otto mit lauter Stimme die Anrede in Deutscher Sprache verdolmetschte. — Als dem König von Bayern die Notabilitäten einzeln vorgestellt wurden, bemerkte er den alten Colocotroni, der auf eine seinen Sitten angemessene Weise die Persönlichkeit dieses Monarchen zu mustern schien. Auf die Sr. M. gemachte Bemerkung, daß dieß Colocotroni sey, schien der König keine Notiz mehr von ihm zu nehmen. — Der in München gewesene Staatsrath Botzaris ist stets in der Begleitung des Königs, und hat S. M. auch zu einer Ausgrabung hingeführt, als man eben einen Sarkophag entdeckte, wobei S. M. das Zeitalter genau bestimmte,

aus welchem derselbe herrührte. Man bewundert die Kenntniße, welche dieser Fürst bei dieser und ähnlichen Gelegenheiten über Gegenstände der Kunst und des Alterthumes entfaltete. Als er das erste Mal die Akropolis bestieg, schien er in Andacht und Bewunderung versunken. — Einem in Euböa eingetroffenen Türkischen Commissär, Nehil Effendi, welcher wegen Veräusserung des den Türkischen Unterthanen gehörigen Grund-Eigenthums im Königreich Griechenland mit dem Ministerium in Verhandlung treten wollte, ist dem Vernehmen nach die Einladung zugeschickt worden, sich hierher zu begeben und die Verhandlung mit den Griechischen Parteien einzustellen. Man hofft, das der König Ludwig durch Oestreichische Verwendung in Konstantinopel Schritte zu einer gänzlichen Ausgleichung mit der hohen Pforte einleiten werde.

Türkei.

Das M. Chronicle läßt sich aus Konstantinopel schreiben: „Man hat mir einen Brief aus Paris gezeigt, geschrieben von einem Manne, der nach einer Reise im Orient dem Könige der Franzosen vorgestellt wurde. Der Reisende sprach von dem Pascha von Aegypten, erwähnte die Aufnahme, die er selbst bei ihm gefunden, und die jeder Europäer von ihm zu erwarten habe, und erhob die administrativen Talente desselben. Aber Ludwig Philipp antwortete, die Zeit der Illusionen, die man sich über Mehemed Ali gemacht habe, sey vorüber. Der Pascha habe seine inländischen und auswärtigen Freunde in ihren Erwartungen getäuscht, seine Macht mißbraucht, und derselbe werde, trotz seines Alters, doch vermuthlich den Sturz dieser seiner monströsen Macht noch selbst erleben."

Nichtpolitische Tagsnotizen.

In Athen wurde durch das Sprengen einer Mine, hart an der Residenz, die an der Rückthür stehende Schildwache gefährlich verwundet. König Otto befahl sogleich, diesen Mann welcher aus Pflichtgefühl seinen Posten nicht verließ, nicht in das Militair-Spital, sondern zur besseren Pflege in jenes für die Hofbedienstete zu bringen. —

Einen traurigen Beweis, wie gefährlich es ist, Farbekästen an Kinder zu schenken, hat die jetzige Weihnachtszeit abermals geliefert. Ein Herr Professor beschenkte sein sechsjähriges Söhnchen mit einem solchen, der sogleich darin umherzinselte, dabei aber eine Farbentafel, welche zufällig an ein Stück Honigkuchen festklebt, mit hinunterschluckt. Trotz aller angewandten Hülfe starb das Kind in Folge der Vergiftung.

— In Stuttgart verstarb in den letzten Tagen der als humoristischer Schriftsteller bekannte Oberfinanzrath Friedrich Weisser im 73sten Lebensjahre.

— Am 7. Jan. Nachmittags brach zu Bordeaux ein großes Feuer aus, welches die Weinniederlager der HH. Sprenger und Roß verzehrte. Der Verlust beträgt eine Million, aber Alles war assekurirt. Es ist dieß die 5te Feuersbrunst in fünf Tagen.

— Die Donau war bei Ulm völlig zugefroren, was seit den Jahren 1783 und 1799 nicht mehr der Fall gewesen ist, und ohnlängst fuhr sogar ein Bauer mit seinem Schlitten über die stark gefrorene Eisdecke hinüber.

— In Köln gewahrte man am 11. auf einer kolossalen Eisscholle, die sich in der Mitte des Rheins fortbewegte, einen hülferufenden Mann, welchen man aber wegen des dichten Eisganges nicht ans Land bringen konnte.

— In England wird jetzt ein Schiff, Pensylvanien genannt, erbaut, das 225 englische Fuß lang und 85 breit ist. Es kann 2000 Menschen fassen, und eine so große Ladung Mehl aufnehmen, daß damit 1500 Personen ein Jahr lang mit Brod versehen werden können. Das Schiff hat 140 32Pfünder Kanonen, und geht 28 Fuß tief im Wasser, wodurch es für die Schifffahrt schwer brauchbar seyn wird. Einer seiner Anker wiegt 116,669 Pfund. Die Spritzen sind von Eisen, und können 100 bis 200 Gallonen fassen.

Tausend Geld-Prämien

als: 1 von 50,000 fl., 1 von 10,000 fl., 1 von 2000 fl., 1 von 1000 fl.; 2 zu 500 fl., 2 zu 250 fl., 2 zu 121 fl., 20 zu 50 fl. — 70 zu 40 fl. und 900 zu 27 fl. sind in Erster Verloosung des Großh. Hess. Cabinets-Anlehens deren Ziehung

am 15. Februar 1836

statt findet, zu erlangen.

Loose hiezu werden durch unterzeichnetes Handlungshaus à 4 fl. rhn. gr. St. und bei Uebernahme von fünf St. das sechste gratis ausgegeben.

J. N. Trier u. Comp. in Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des dahier verstorbenen Handelsjuden David Brüll werden alle diejenigen, welche Forderungen an diese Masse zu machen haben, aufgefordert, solche am 4. Febr. d. J. um so gewißer zu liquidiren und nachzuweisen, als auf die nicht angemeldeten Forderungen bei Vertheilung der Masse keine Rücksicht genommen werden wird.

Bamberg den 8. Januar 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

Das dem Fuhrmann Andreas Rittmayer zugehörige Wohnhaus Dist. I. Nr. 186 wird in via executionis dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichtermin nach §. 64 des Hypothekengesetzes auf den 6. Februar d. J. Morgens 9 Uhr anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 12. Januar 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Vom k. Rentamte Bamberg I. zu Hallstadt wird ein in rentamtlichen Geschäften erfahrnes Individuum als Oberschreiber gegen gute Bedingnisse aufzunehmen gesucht.

Der Eintritt kann bis 15. längstens bis 20. April d. J. geschehen.

An Unterzeichnetem wolle sich in frankirten Briefen gewendet werden.

Hallstadt am 18. Januar 1836.

Hofmann, Rentbeamter.

Es wird bei einem königl. Landgerichte ein Scribent gesucht.

Dessen unerläßliche Eigenschaften sind: Redlichkeit, Fleiß und Fähigkeit. Derselbe erhält, nebst einer freundschaftlichen Behandlung, freies Quartier, Verköstigung, freie Wäsche und einschlüßig der Diäten, an baarem Gelde jährlich 110 bis 150 fl.

Derjenige, welcher zum Eintritte Lust hat, beliebe die Abschrift seiner Zeugnisse über seine guten Sitten und Befähigung mit Angabe seines Alters und Geburtsortes unter der Adresse A. L. B. v. A. an das Comptoir der Bamberger Zeitung einzusenden.

Fremden-Anzeige vom 24. — 25. Jan.

Deutsches Haus: Schmaus, Kfm. v. Litzingen. Kormann, Kfm. Eisenberg.

Weißen Kreuz: Schott, Fabrik. v. Marktselbitz. Springer, Kfm. v. Hundshübel.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Dresnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 27. Bamberg, Mittwoch, 27. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. Jan. Die Beschlagnahme der uckschrift „die romantische Schule von H. Heine" rde vom k. Staatsministerium des Innern bestätigt.

Zu St. Stephan in Augsburg wurden Hr. St. rk (Vikar zu Münster in Westphalen) und Hr. Nik. klas von Laningen (Kaplan zu Oberndorf) als Be iktiner-Ordens-Novizen eingekleidet.

Lindau, 18. Jan. In Folge der erlangten Al höchsten Genehmigung zur Errichtung einer Eisenbahn zwischen Augsburg und Lindau hat sich nun das mité in Lindau konstituirt, bestehend aus den H. H. rist. v. Pfister, Vorstand des Handelstandes, den agistratsräthen Gottl. v. Seutter, Hyrenbach und os, dann den Gemeindebevollmächtigten und Kaufen Rebmann, Eduard v. Pfister und Beuther, che den Freiherrn von Rupprecht zu ihrem Vorde wählten, und durch eine Abordnung aus ihrer tte mit dem Centralkomité in Augsburg sich unverlt in näheres Benehmen setzen werden.

Würtemberg.

Stuttgart, 24. Jan. Auf eine von dem proorischen Ausschusse der würtembergischen Eisenbahnellschaft am 11. Jan. 1836 eingereichte unterthänigEingabe haben Seine königliche Majestät, nach der ch die königlichen Ministerien des Innern und der anzen ergangenen höchsten Entschließung vom 20. n., nicht nur im Allgemeinen den Schutz der königen Regierung für das Unternehmen der Gesellschaft usichern, sondern auch „zu Bestreitung ihrer ersten Slagen einen unverzinslichen Vorschuß aus der Staatse anzuweisen," huldreichst geruht. Auch die weiBitte des Ausschusses:

daß die Untersuchung und Nivellirung des Terrains und überhaupt alle diejenigen Vorarbeiten, aus welchen sich herausstellen muß, welcher Straßenzug nach allen Rücksichten der vortheilhafteste ist, von der königlichen Regierung angeordnet, durch von ihr bestellte Techniker ausgeführt und die dießfälligen Kosten auf die Staatskasse übernommen werden,

haben Se. kön. Majestät gnädigst aufgenommen und vorläufig Höchstihre Geneigtheit ausgesprochen, dieselbe gleichfalls zu berücksichtigen.

Der provisorische Ausschuß brachte dies zur öffentlichen Kenntniß, und ladet zur Unterzeichnung von Aktien ein, auf welche vorerst keine Einzahlung statt finden wird.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 24. Jan. Se. Durchl. der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha sind gestern von Brüssel dahier eingetroffen.

Oesterreich.

Man schreibt von der Böhmischen Grenze: Es sind mehrere Mauthbeamte überwiesen, hochverrätherische und zum Aufruhr auffordernde Schriften wissentlich über die Gränze befördert und zu ihrer Verbreitung beigetragen zu haben. Aus der deshalb eingeleiteten Untersuchung hat sich ergeben, daß dies in Folge gemeinschaftlichen Einverständnisses geschehen und also ein förmliches Complott zu diesem Zwecke bestanden hat. Die fraglichen Schriften sollen größtentheils von ausgewanderten Polen in Frankreich und England herstammen, und sind in der Nationalsprache geschrieben. Es scheint, daß die Entdeckung im russischen Polen gemacht worden ist. — Aus Prag schreibt man, daß die beiden in Verhaft seyn sollenden Redactoren der Prager Zeitung in vollem Gebrauche ihrer Freiheit sind, und ihr Blatt regelmäßig wie bisher erscheint. Dagegen soll der Censor dieser Zeitung seiner Stelle entsetzt worden seyn.

Wiener Kurs auf Augsburg vom 20. Jan. für 100 fl. Curr., fl. 99 ½ G. Uso 2 M.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Das legitimistische Journal „le France" ist diesen Morgen mit schwarzer Einfassung erschienen und meldet, daß es „wegen der Trauerfeier am 21. Jan. morgen nicht erscheinen wird." Die „Quotidienne" hat zwar nicht die schwarze Auszeichnung, kündet aber auch an, daß sie morgen nicht erscheinen werde.

Der k. Gerichtshof beschäftigte sich jüngst mit einer Appellation des Herzogs von Cambridge gegen ein Ur-

theil des Gerichts erster Instanz, betreffend die Verfügung des Königs von England und des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, wodurch Herzog Karl von Braunschweig der Verwaltung seines Vermögens entsetzt und der Herzog von Cambridge zum Kurator desselben eingesetzt ward. Herzog Karl von Braunschweig verlas eine geschriebene Vertheidigung, wobei ihn der Präsident mehreremale aufmerksam machte, daß er sich von dem Gegenstande entferne. Der Gerichtshof bestätigte den Spruch erster Instanz und verordnete, daß jene Verfügung, als von politischen Personen gegen eine politische Person aus politischen Beweggründen ausgegangen, nicht in den Bereich der Gerichte gehört und die Klage des Herzogs von Cambridge abzuweisen sei. Auch wurde derselbe zu den Kosten und einer Ehrenentschädigung an Herzog Karl verurtheilt.

Man spricht von neuen Unterhandlungen mit Neapel, welche die Heirath des Herzogs von Orleans beabsichtigen sollen. Ludwig Philipp soll sich, als er den angeblichen Entschluß des Königs von Schweden, sich von den Staatsgeschäften zurückzuziehen, vernommen, geäußert haben, daß er es bedauere, bei der Ehelosigkeit des Thronerben nicht seinem Beispiele folgen zu können.

Der König war in der Nacht vom 10. auf den 11. von einem bedenklichen Anfall heimgesucht. Nachts um 2 Uhr war die ganze Familie des Königs um sein Bett versammelt. Der König hat ein altes Bruchleiden. Er soll jetzt wieder außer Gefahr sein; und man hält die Thatsache selbst so geheim als möglich. (Allg. Ztg.)

Alle Nachrichten aus Afrika beweisen die Unwahrheit der Gerüchte von der Rückkehr Abdel Kaders und seiner Streitkräfte nach Mascara. Obgleich man nicht sicher weiß, in welchem Theile der Gebirge er augenblicklich Schutz sucht, so ist es doch zuverlässig, daß er mit einigen 100 Reitern umher zieht, und sein Lager bereits zehnmal gewechselt hat. Die eingebornen Chefs, welche Anfangs seine Anhänger waren, haben ihn später verlassen; und seine vornehmsten Marabouts sind eben so treulos gewesen.

Der „Messager" erklärt die Gerüchte von der Kränklichkeit des Herzogs von Orleans für übertrieben und versichert, daß im Gegentheil ein Heirathsprojekt zwischen ihm und der 14jährigen Tochter des Don Francisco de Paulo, Infanten von Spanien, im Werke sey. Die Prinzessin wird binnen wenigen Monaten mit ihrer Mutter nach Paris kommen und die Vermählung nach einem Jahre Statt finden.

Alle Journale kommentiren die Ministerveränderung. Der „Constitutionel" sagt, die Doktrinärs hätten gern einen Mann los seyn wollen, der nicht Abhängigkeit genug gezeigt und den Schlüssel zum Schatze zu fest gehalten habe. Der „Courrier" bemerkt, Hr. Humann habe den besten persönlichen Ruf vom ganzen Ministerium genossen. Der „National" meint, Hr. d'Argout glaube selbst nicht, daß er lange Minister bleiben werde. Die „Debats" freuen sich, daß die Reduzirung der Renten vertagt ist.

Das Geschäft an der Börse war sehr unbelebt. Man hatte weder Nachrichten noch Gerüchte. In spanischen Fonds wurde nur wenig gemacht.

Belgien.

Brüssel, 20. Jan. Gestern früh ist eine mit Patronen versehene Kompagnie Infanterie schleunigst nach Cambre geschickt worden, wo sich unter der Masse von Vagabunden des dortigen Armendepots Keime von Rebellion gezeigt hatten. Die Ankunft der Truppen hat den drohenden Tumult verhindert. Die Rädelsführer sind verhaftet worden.

Spanien.

Die Madrider Hof-Zeitung hatte vor einiger Zeit versichert, die Officiere der brittischen Hülfs-Legion hätten freiwillig auf zwei Drittel ihres Soldes während des nächsten Vierteljahres verzichtet. Hiermit steht folgender Brief, den ein deutscher Offizier dieser Legion an einen seiner Freunde in London geschrieben hat, in einigen Widerspruch: „Ich ergreife die Gelegenheit," so lautet derselbe, „die sich mir darbitet, um Ihnen ein paar Zeilen zukommen zu lassen. An Neuigkeiten fehlt es nicht, aber Günstiges habe ich Ihnen wenig zu melden. Der General Evans hat sämmtliche Officiere der Legion zusammenberufen, um ihnen die traurige Lage zu schildern, in welcher sich Spanien befinde. Er schloß endlich mit dem Vorschlage, daß wir dem Beispiele der Spanier folgen und gleich unserem General, in einen Abzug von zwei Drittheilen unseres Soldes willigen möchten. Dieser sogenannte Vorschlag war aber in der That nichts Anderes als ein Befehl, denn man schritt nicht einmal zur Abstimmung darüber. Man versprach uns, daß diese Maßregel nur drei Monate dauern solle, und daß man uns nach dem Ende des Feldzuges das Rückständige nachzahlen werde. Aber ich kenne diese Bettler zu gut, um ihren Versprechungen zu trauen. Sie haben mich in Portugal schon einmal betrogen. Schade, daß in dem Augenblicke nicht ein Maler da war, um die Gesichter zu malen, die wir dabei machten. Mehrere unter uns verlangten ihren Abschied, und alle teutschen, Französischen und polnischen Officiere erklärten, daß sie den Dienst verlassen wollten, weil die Behandlung, die wir erfahren, zu demüthigend sey. Von unseren Leuten desertiren täglich welche, um sich den Reihen des Don Carlos anzuschließen. Auf dem Marsch von Bilbao nach Santander haben wir allein 600 verloren, die sich betrunken stellten, um einen Vorwand zum Zurückbleiben zu haben."

Ueber die Lage der Dinge zu Barcellona gibt ein Artikel der „Gardia Nacional" vom 12. Jan. eine zureichendere Idee, als alle Manifeste und Proclamationen der Behörden, die am 4. und 5. Jan. den Mord der

fangenen nicht hinderten und erst am 6. ihren Muth
ederfanden, um statt der Constitution von 1812 (die
ihrer Zeit den spanischen Patrioten für das Höchste
lt!) die unschuldige Isabelle leben zu lassen. Der ge-
hte Artikel lautet wie folgt. „General Mina, der sich
f die edelste Weise für Isabella II. Ordnung und Frei-
it in Gefahr begeben hat, ruft uns an, ihn zu unter-
tzen. Nicht etwa, um seines Vortheils willen; der
ckenlose Krieger betrachtet sein Leben als dem Dienste
s Vaterlandes geweiht; er denkt nur an die Ehre und
chtet nicht den Tod. Ihr müßt ihm beistehen um der
ationalsache willen: es fordert es die wahre Freiheit,
Sicherheit eurer Geschäfte, eurer Familien, ja eurer
rsonen, daß ihr Alle zu ihm haltet. Woran denken
Gewerke, die Bataillone der Nationalgarde, die Han-
sleute? Mögen sie ihr Interesse berathen und einsehen,
der Augenblick gekommen ist, wo sie der guten Sache
e wirksame Stütze gewähren müssen. Diese be-
lrzten Figuren, diese Unruhe und Besorg-
ß, diese Zweifel über die Sicherheit der
tadt, diese verlassenen Läden, diese bittere
hränen der Mütter, dieser Schmerz der
milienväter, — das Alles will nichtssagen.
enn ihr nur begreifen wolltet, welcher Sinn in Mi-
's Worten liegt, ihr würdet finden, wie seine Anrede
die Catalonier Arznei enthält für eure Uebel. Einheit,
le Entschließung für Isabelle II., Ordnung und Frei-
t — dieß verlangt er von euch. Kennt ihr euren
rtheil, so kann euch die Wahl nicht schwer werden
ischen der Hand, die euren Ruin will und der andern,
euch Rettung bietet."

Aus Perpignan vom 15. Jan. werden einige Notizen
tgetheilt über den Ausgang der letzten Vorgänge zu
rcellona. Alle Gefangene die an Bord des „Rod-
" gebracht worden waren, den Gironella (Anführer
: Constitutionsmänner) eingeschlossen, sind später auf
s englische Schiff „Childers" gekommen, das am 12.
n. absegeln sollte, sie nach Valenzia zu bringen,
n wo man sie auf spanischen Fahrzeugen nach Ha-
nnah transportiren wird. Mehrere Häupter der
ction sind entflohen oder halten sich versteckt. Oberst
ontera, Ex-Gouverneur von Vich, ist als Mitschul-
ger Gironella's verhaftet worden. Auch General Pa-
rs wurde arretirt, weil er die Ermordung der Ge-
ngenen nicht gehindert hat, wozu er doch offenbar zu
mächtig war. Zu Tarragona haben die Unruhen ei-
n Nachhall gefunden. Der Pöbel wollte 75 gefangene
rlisten massacriren, allein der Gouverneur ließ sie an
ord zweier englischen Schiffe bringen, wo sie Sicher-
it fanden. Darauf setzte der Pöbel eine Proscriptions-
e auf, die 250 Namen zählte. Die Nationalgarde
ducirte sie auf 100 — und von diesen 100 Pro-
ibirten hatte man bereits 35 eingeschifft, um sie nach
liza zu transportiren. So geht es in dem constitu-
nellen Spanien zu!

Portugal.

Ein Korrespondent der Times meldet aus Lissabon, 2. Jan.: Die Ceremonie der königlichen Trauung ging, was die Einwohner von Lissabon betrifft, auffallend kalt vorüber. Ihre Neugierde war, nach den dichtgedrängt vollen Straßen und Balkonen zu schließen, allerdings angeregt, nicht aber ihre Begeisterung; kein einziges Vivat war weder vom Volke, noch von der dienstthuenden Nationalgarde, welche in sehr starker Anzahl auf den Straßen Hecke machte, zu hören. Kurz der ganze Hergang war sehr verschieden von dem, was bei der Vermählung der Königin mit dem hochseligen Herzog August stattfand. Am Morgen des Trauungstags erdröhnten Salven von allen Batterien, so wie von den im Tajo liegenden portugiesischen, brittischen, französischen und amerikanischen Kriegsschiffen. Das königliche Cortege setzte sich mit dem Schlage zwölf Uhr von dem Pallaste Necessidades aus in Bewegung, voraus ein Kavallerieregiment von der Linie und zwei Eskadronen von der Nationalgarde. Zunächst folgten die königlichen Hofbedienten zu Pferde, dann die Kammerherren, Ehrendamen, und zuletzt Ihre Majestät, welche äußerst gesund und sehr wohlgelaunt aussah, in Begleitung Ihrer kaiserlichen Majestät der Herzogin von Braganza und der Marquisin v. Ficalho. Der Hauptmann der königlichen Garde, ein Sohn des Herzogs von Palmella, und General Jorge d'Aviles, der Kommandant der Truppen, schloßen mit einem Regiment Lanciers den Zug. Der Herzog von Terceira empfing Ihre Maj. an der Kirche. Nach ihrer Rückkehr in den Pallast hielt Ihre Maj. ein Bejamao (Handküssen), wobei alle fremden Gesandten, der portugiesische Adel, die Generalität, die Staatsräthe u. s. w. erschienen. Abends war die Stadt fast allgemein beleuchtet, und in der italienischen Oper wurde die Nationalhymne verlangt, aber auch hier war kein Vivatruf zu hören. Dasselbe gilt für die Eröffnung der Cortes. Obgleich das Ministerium die Pairs und Deputirten am 29. Dez. durch ein Umlaufschreiben aufgefordert hatte, sich zahlreich einzufinden, so waren doch bei der Lesung der Thronrede nur 51 Mitglieder von beiden Häusern anwesend, und selbst von diesen erklärten blos 26 sich zur unbedingten Unterstützung des gegenwärtigen Kabinets bereit. Ein solches Vorkommniß in England würde den Rücktritt sämmtlicher Minister nach sich gezogen haben; aber in Portugal ist es damit ganz anders. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß viele Cortesmitglieder sich noch nicht entschieden haben, auf welcher Seite sie sitzen werden. Einige wollen die Berichte der einzelnen Minister abwarten; andere, und deren sind es nicht wenig, welche Staatsämter bekleiden, werden sich bestreben neutral zu erscheinen, bis sie sich überzeugt haben, ob das Ministerium sich halten kann oder nicht. Vor acht bis zehn Tagen also, welche mit Prüfung der Vollmachten der neuerwählten Deputirten, Ernennung der verschiedenen Commitees, Berathung der Adresse u. s. w. vergehen werden, läßt

sich über den Stand der Parteien in den Cortes nichts Zuverlässiges sagen: doch glaube ich, daß die Minister fest entschlossen sind die Kammer aufzulösen, wenn sie sich bei der ersten Abstimmung in der Minorität befinden. Hr. Macario de Castro, ein früheres Oppositionsmitglied, hat bereits seine Absicht angezeigt, eine Reduktion der Deputirten-Taggelder von 5880 auf 2400 Reis (7 fl. 12 kr.) zu beantragen, ferner daß kein Staatsdiener diese Diäten ansprechen könne, er müßte denn auf seine eigene Besoldung verzichten. — Der junge Prinz dürfte doch schon im nächsten Monat hier eintreffen. Er wird von seinem Beichtvater begleitet seyn, woran man in Lissabon keine große Freude hat, von einem Kammerherrn und einem Arzt, welcher leztere Artikel in diesem Lande sehr nothwendig ist. Die Königin hat befohlen, den Namen Sr. kön. Hoheit in das gewöhnliche Kirchengebet für das Regentenhaus mit aufzunehmen. Die Kaiserin-Wittwe wird demnächst ihre Wohnung im Pallaste Necessidades mit dem zu ihrer Verfügung gestellten Pallaste des Marquis v. Barbe vertauschen; doch scheint sie das Land nicht eher verlassen zu wollen, bis die Frage wegen der Thronfolge in Portugal, auf den Fall, daß die Königin ohne Leibeserben bliebe, von den Cortes entschieden seyn wird. —

Italien.

Ein Schreiben aus Turin vom 13. Jan (im östr. Beobachter) enthält über die französischen Blättern, besonders dem Toulonnais entnommenen Nachrichten, (vergl. F. M. N. 12.) den angeblichen Aufstand Sardiniens betreffend, folgende Aufklärungen und Berichtigung des Standes der Sache: „Der Toulonnais gibt als Grund der Unzufriedenheit der Sardinier an, daß der jetzt regierende König noch immer auf das jährliche Geschenk von 60,000 Thalern, welches Sardinien der verstorbenen Königin Maria Therese während ihres Aufenthalts auf der Insel angewiesen hatte, Anspruch mache und behauptet, daß wegen der Weigerung, diese Abgabe zu entrichten, die sardinischen Producte und Waaren bei ihrem Eingang in die Provinzen des Festlandes mit einem Einfuhrzoll belegt worden seien. Das Wahre an der Sache ist, daß das obenerwähnte Geschenk, welches übrigens nicht 60,000, sondern 25,000 Thaler betrug, so lange die Königin Marie Therese lebte, auch noch unter der Regierung des Königs Carl Felix, der es jedoch durch einen verhältnißmäßigen Nachlaß an der für Straßenbau und Reparatur zu zahlenden Abgabe compensiren zu müssen glaubte, entrichtet wurde, seit der Thronbesteigung Sr. Majestät des jetzt regirenden Königs aber nicht mehr entrichtet wird. — Hieraus ergiebt sich, daß die in Betreff der Einfuhr sardinischer Producte und Waaren getroffene Verfügung, die sich übrigens bei der administrativen Trennung der Insel von den Staaten des Festlandes wohl erklären läßt, unmöglich mit einer Weigerung, das mehrerwähnte Geschenk zu entrichten, in Verbindung stehen kann. — Was endlich die im Toulonnais zum Beweise der Bewohner der Insel enthaltene Angabe betrifft, daß einer königlichen Fregatte die Aufnahme in Sardinien verweigert worden sei, so verhält sich die Sache hiemit ganz einfach so, daß zur Zeit, als im verflossenen Herbste die Cholera so heftig in Genua wüthete, einem direct aus diesem Hafen gekommenen Fahrzeuge von den Sanitätsbehörden der Insel die freie Pratica ohne die bei Pestfällen üblichen Vorsichtsmaaßregeln verweigert, dasselbe jedoch nichtsdestoweniger mit allem Nöthigen versehen wurde. Seitdem die Cholera auf dem Festlande der sardinischen Staaten verschwunden ist, sind die Communicationen zwischen diesen und der Insel Sardinien vollkommen auf den alten Fuß wieder hergestellt und Fahrzeuge der königlichen Marine, so wie die periodischen Dampfboote, fahren regelmäßig zwischen den Häfen der Insel und denen des piemontesischen Continents hin und her."

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Atlas von Bayern. Geographisch-statistisch-historisches Handbuch zur bessern Kenntniß des Vaterlandes für alle Stände. Mit neuen Karten. 8te Lief. Rheinkreis. 4. geh. 1ter Subsc. Pr. à 16 kr.

Rau, Fr., die Sache der approbirten Chirurgen in Bayern auf der Waage der Billigkeit. 8. gef. 18 kr.

Spiers, A., englische Poesie, oder Sammlung der schönsten Lesestücke aus den größten Dichtern Großbritanniens in chronologischer Ordnung vom 12ten Jahrhundert bis auf unsere Tage. 8. geh. 2 fl. 24 kr.

Schneid, J. N., kurze und leichtfaßliche Ermahnungen auf die Sonntage im Jahre, seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. 3. 1 fl. 24 kr.

Die heil. Schriften des alten Bundes. Erklärt und betrachtet in Bezug auf das innere Leben von Madame Guyon. A. d. Französischen übertragen. 3r Theil 12. 1 fl. 30 kr.

— — 1r u. 2r Thl. 1 fl. 45 kr.

Verehelichungs-Anzeige.

Unseren geehrten Verwandten und Freunden bringen wir unsere gestern dahier geschlossene eheliche Verbindung andurch zur Kenntniß, mit der Bitte, um die Fortdauer Ihres Wohlwollens.

Bamberg am 26. Januar 1836.

Matthäus Dirr, Ofenfabrikant.
Ursula Dirr, geb. Warmuth.

Fremden-Anzeige vom 25. — 26. Jan.

Bamberger Hof: Schuster, Forster v. Lichtenf. Simon, Kfm. v. Schwf. Ehlinger, Kfm. v. Kolmar. Heinzemann, Part. v. Gostar. Frl. Luchs, v. Wipfeld. Schnabel, Kfm. v. Hückeswagen. Ebert, Kfm. v. Montjaue. Bauernthal, Kfm. v. Leming. Grenzebach, Kfm. v. Fkft.

Deutsches Haus: Weiß, Kfm. v. Nbg.

Drei Kronen: Elbrodt, Kfm. v. Kbg.

Weißes Kreuz: Lust u. Sohn. Hopfenh. v. Retwitz. Reigenberger, Hopfenh. v. Friesen. Heidenheimer, Hopfenh. v. Uhlfeld. Seufert, Mag.-Rath v. Haßfurt.

Goldener Adler: Weil, Kfm. v. Fürth. Putzel, Kfm. v. Altenstdt. Freund, Kfm. v. Mitwitz. Seiler, Kfm. v. Forchheim. Wertheimer, Kfm. v. Mitwitz. Hornung, Handelsm. v. Auerbach.

Prinz Karl: Dr. Erhardt v. Wbg. Ziegler, Kapl. v. Jesserndorf. Nordheimer, Kfm. v. Memmelsdorf.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigst m Privilegium.

Nro. 28. Bamberg. Donnerstag, 28. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 25. Jan. In dankbarer Anerkennung des passenden Gebrauchs, den Sie im Neujahrs-Blatt Ihres Merkurs von der ersten, allen übrigen vorgeeilten Nachricht Ihres Korrespondenten über die glückliche Ankunft unseres geliebten Königs in Griechenland machten, würde dieser Korrespondent sehr gerne auch der erste gewesen seyn, der Ihnen die so höchst erfreulichen Details über jene Ankunft gleich nach Ankunft der Brief-Post wenigstens in wenigen Worten meldete; allein er hielt es für unmöglich, damit andern Botschaften zuvorzukommen, weil mit jener Brief-Post Briefe für ganz Bayern angekommen waren, und die Nachricht vor Abgang der Mittags-Post schon so sehr in der ganzen Stadt verbreitet war, daß Bamberg gewiß an mehreren Seiten mit der nämlichen Post dieselben Nachrichten erhalten mußte. Es bedarf keiner Versicherung, daß man hier diese Nachricht mit der lebhaftesten Theilnahme empfangen hat, und eben so theilnehmend ihrer Fortsetzung und Wiederholung entgegen sieht. Sie wissen bereits, daß ein zweiter Kurier, Oberlieutenant Fuchs (nicht wie Ihr Artikel ** München in Nr. 17 sagt, Kabinets-Kurier Brennemann) nach Griechenland abging. Hinsichtlich eines von dort zu erwartenden Kuriers ist es wahrscheinlich, daß ein solcher ohngefähr am 28. dieses Monats von Ankona aus abgefertigt werden wird; man nennt auch bereits den Namen eines mit dieser ehrenvollen Sendung beauftragten, jetzt in Italien befindlichen bayerischen Militairs.

Nürnberg, 25. Jan. Der Baumeister unserer vollendeten Eisenbahn, Hr. Denis, ist aus dem königl. bayerischen Staatsdienst getreten, und hat den Bau der München-Augsburger Eisenbahn übernommen. Er hat es indessen für nothwendig erachtet, vor diesem neuen und größern Unternehmen die Fortschritte dieses Zweiges der Baukunst in Belgien, Frankreich und England kennen zu lernen, und ist bereits am 23. d. über Nürnberg dahin abgereist. — Die neuere Untersuchung der Steinkohlenlager bei Kronach an der sächsischen Grenze hat die erfreulichsten Resultate geliefert.

Vom Main, 27. Jan. Ein Schreiben aus Rheinbayern meldet: Das bisherige Benehmen des neuen Bischofs zu Speier, Hrn. Dr. Richartz, wird allgemein gelobt. Die Stellung eines Bischofs ist in Rheinbayern eine ganz andere als in den jenseitigen Kreisen theils in Folge der abweichenden Gesetzgebung (welche namentlich das Weltliche vom Geistlichen getrennt hat), theils in Folge der besonderen geistigen und kirchlichen Verhältnisse der Bewohner. Man denke in lezter Beziehung nur an die sogenannten gemischten Ehen die man schwerlich in irgend einem Theile von Europe so häufig findet, als hier und in dem benachbarten Rheinhessen; sodann an die vielen gemeinschaftlichen Volksschulen. Ganz besonders in diesem Lande thut daher einem kirchlichen Oberhirten ein klarer, verständiger Blik, fern von allem Zelotismus, noth. Allein damit wird man auch, verbunden mit regem Eifer und gutem Willen, des Lobenswerthen so viel als nur irgend leisten können.

* Aschaffenburg, 25. Jan. Gestern versammelten sich die k. Civil-Behörden, der Magistrat der Stadt und das k. Offizierkorps, das nicht zum Dienst kommandirt war, auf Anregung der Repräsentanten der Stadt und auf Einladung des k. Stadt-Commissärs, in der Stiftskirche, um ein feierliches Dankgebet wegen der glücklichen Ankunft unsers allergnädigsten Königs in Hellas, während eines solennen Hochamtes abzuhalten. Das k. 14. Linien-Infanterie-Regiment von Weinrich, und die Landwehre der Stadt zu Fuß und zu Pferd waren in Parade ausgerückt und defilirten nach beendigten Te Deum, auf dem Schloßplatze vor dem k. Stadtkommandanten, unter einem nicht geringen Regen, in ihrer gewohnten guten Haltung, das Corps der k. Professoren isolirte sich gestern wieder von den übrigen Behörden und versammelte sich in der Studienkirche, wo dem gewöhnlichen sonntäglichen Amte das „Herr Gott dich loben wir" angehängt wurde. — Aus Frankfurt vernimmt man, daß man dort versichere, die zur Vollziehung des Beitrittes der Stadt zum Zollverein niedergesetzte Kommission, werde aus dem Regier.-Rathe Wilkens von Seite Preußens, Oberfinanzrath Bierfack von Darmstadt, Zahn von Dresden und v. Schmerfeld von Cassel bestehen und ihre Arbeiten am 26. d. M. beginnen.

Es ist aber kaum denkbar, daß sie damit vor Ablauf mehrerer Wochen fertig werden sollte, wenn man erwägt, daß zu ihren Arbeiten die Empfangnahme der von den Handelsleuten abzugebenden Deklarationen ihrer Vorräthe, deren Verification oder Controllirung, sodann Errichtung des Freihafens, der Freilager, u. s. w. gehören. Die Einforderung der Deklarationen von den Waaren-Vorräthen Behufs der Erhebung der Maasteuer stellt man sehr nahe und deren Einbringung auf eine 3tägige Frist, was glaublich ist. Manche wollen schon die Schemata selbst mit der androhenden Formel im Verheimlichungsfalle der Waaren gesehen haben. Man spricht auch — wie überhaupt viel über den Mauthabschluß gesprochen wird, — daß Frankfurt der Sitz einer Oberzolldirektion werden würde, und überdieß auch der alljährlich in einer der Hauptstädte des Vereins sich versammelnde Handels-Congreß stets in Frankfurt seinen Sitz nehmen würde. — Einige Blätter berichten von einer Vermählung des Königs Otto von Griechenland mit der Thronerbin des großbrittanischen Reiches. Alles, was den allgeliebten Otto angeht, interessirt hier auf das Höchste, und somit ist diese Nachricht ein Haupt-Artikel einer lebhaften Conversation.

Kurhessen.

Kassel, 16. Jan. Folgendes ist der Inhalt des kurf. Oberappellationsgerichts in Betreff der landständischen Anklage gegen den Hrn. Geh. Rath, Minister Hassenpflug: Das Kurfürstlich Hessische Oberappelationsgericht zu Kassel ertheilt als Staatsgerichtshof in voller Versammlung auf die, in Folge landständ. Anklage wider den Hrn. Geheimrath, jetzigen Staatsminister, Hans Daniel Ludwig Friedrich Hassenpflug zu Kassel, als Vorstand der Ministerien der Justiz und des Innern, geführte Untersuchung, angeschuldigte Verletzung der Verfassung betreffend, nachstehendes Erkenntniß: Nach Ansicht der von Seiten der Ständeversammlung am 31. October 1833 überreichten Anklage wonach die wider den Hrn. Angeklagten vorgebrachte Anschuldigung mehrfacher Verletzung der Verfassung soweit solche nicht bereits durch Dekret dieses Gerichtshofes vom 29. April 1834 als unbegründet zurückgewiesen worden ist, auf folgenden zwei Anklagepunkten beruhet: 1. daß der Hr. Angeklagte als Vorstand der Ministerien des Innern und der Justiz im August 1832 den oberen Verwaltungs- und Justizbehörden die Auflage habe zugehen lassen, daß sie in den Fällen, wo sie zu der Wahl eines Staatsdieners zum Landtagsabgeordneten die Genehmigung zu ertheilen kein Bedenken fänden, vor Ertheilung derselben die landesherrliche Bewilligung des Urlaubs für die Dauer des Landtags auswirken sollten, worauf die Behauptung einer Verletzung der Vorschrift des §. 71. der Verfassungsurkunde gegründet worden ist; 2. daß unter der Mit-Kontrosignatur des Hrn. Angeklagten, als Vorstands des Ministeriums des Innern, unterm 10. December 1832, ohne verfassungsmäßige Zustimmung der Landstände, eine Verordnung erlassen worden, welche im §. 1. Bestimmungen über eine anderweitige Feststellung des Chausseegeldes enthalte, weshalb dem Hrn. Angeklagten eine Verletzung der Bestimmung des §. 95. der Verfassungs-Urkunde, zur Last fallen soll; nach Ansicht der Akten über die, von der dazu niedergesetzten Deputation dieses Gerichts geführte Untersuchung und der vom Hrn. Angeklagten übereichten Vertheidigungsschrift; in Erwägung, soviel den ersten Anklagepunkt betrifft, daß die dabei vorkommende thatsächliche Angabe: daß Beschlüsse des Inhalts, wie der, der Anklageschrift unter Nr. IV. beigefügte, Auszug aus dem Protokolle des Ministeriums des Innern vom 31. August 1822, worin den Behörden, die in der Anklage erwähnte Auflage geschehen, von dem Hrn. Angeklagten, als Vorstand der Ministerien des Innern und der Justiz, an sämmtliche obere Behörden der inneren Landesverwaltung und beziehungsweise an die Obergerichte erlassen worden seyen, durch das Geständniß des Hrn. Angeklagten in Gewißheit gesetzt ist; daß, wenn gleich mittelst der gedachten Ministerial-Beschlüsse nur ein höchster Beschluß des erwähnten Inhalts den Behörden zur Nachachtung bekannt gemacht wird, doch die Verantwortlichkeit des Hrn. Angeklagten für diesen Inhalt, zufolge des §. 108. der Verfassungs-Urkunde, nicht zu bezweifeln stehet, auch vom Hrn. Angeklagten selbst nicht bestritten wird; daß das durch den fraglichen Beschluß vorgeschriebene Verfahren mit Bestimmung des §. 71. der Verfassungs-Urkunde, wonach jedem zum Landtags-Abgeordneten gewählten Staatsdiener die erforderliche Genehmigung von der vorausgesetzten Behörde ertheilt werden soll, in sofern unvereinbar ist, als dadurch die Ertheilung dieser Genehmigung, selbst in Fällen, wo die vorgesetzte Behörde des betreffenden Staatsdieners dieselbe unbedenklich findet, noch von der Auswirkung der landesherrlichen Bewilligung des Urlaubs abhängig gemacht wird; daß gleichwohl vom Hrn. Angeklagten behauptet wird, es sey diese Vorschrift in keinem einzelnen Falle zur Anwendung gekommen und auch in der Anklageschrift keine Fälle, wo eine solche Anwendung stattgefunden habe, angeführt worden sind, und daher nicht anzunehmen ist, daß durch die Erlassung der fraglichen Vorschrift ein durch den §. 71. der Verfassungs-Urkunde begründetes Recht bereits wirklich verletzt, mithin ein dem gedachten §. zuwiderlaufender Erfolg herbeigeführt worden sey; solchemnach aber in der Erlassung der erwähnten Beschlüsse eine vollendete Verfassungsverletzung nicht gefunden werden kann, sondern dieselbe nur unter den sonst geeigneten Voraussetzungen, als Versuch einer solchen zu betrachten seyn; und dieser, als verfassungswidrige Handlung, nach §. 100 der Verfassungs-Urkunde der Zuständigkeit des Staatsgerichtshofs ebenfalls unterliegen würde; daß gleichwohl,

bst wenn nach dem Ergebnisse der Untersuchung als bei diesen angenommen werden könnte, daß der Herr Angeklagte bei Erlassung der in Frage stehenden Vorschrift, neu, den §. 71. der Verfassungs-Urkunde widersprechenden Erfolg beabsichtigt habe, mithin der zu einem Verbrechen nach Art. 178, der peinlichen Gerichtsordnung Kaisers Carls V. erforderliche böse Wille vorhanden gewesen sey, was vom Herrn Angeklagten mit dem Anführen in Abrede gestellt wird, man habe nur die Bestimmung des §. 14. des Staatsdienst-Gesetzes mit dem §. 71. der Verfassungs-Urkunde in der Anwendung vereinigen und Gelegenheit erhalten wollen, die Behörden in einzelnen Fällen, oder Ertheilung der Genehmigung, von einem dabei etwa ihnen unbekannten Umstande in Kenntniß zu setzen, aber nicht die Absicht gehabt, die Genehmigung der Behörden jemals zu verhindern oder zu elidiren; doch der erwähnte Versuch jedenfalls sich um deswillen als straflos darstellt, weil der erstgedachte höchste Beschluß durch einen ebenfalls vom Herrn Angeklagten den betreffenden Behörden zugefertigten höchsten Beschluß vom 4. Jan. 1833, wie durch die Untersuchung als genügend constatirt anzunehmen, außer Wirksamkeit gesetzt worden ist; daß, wenn auch die von einigen Behörden in den an die betreffenden Ministerien erstatteten Berichten hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit der ihnen wegen der vorgängigen Urlaubs-Auswirkung zugegangenen Vorschrift geäußerten Bedenken, beziehungsweise die Erklärung, dieselbe nicht befolgen zu wollen, zu deren Zurücknahme Veranlassung gegeben haben sollten, doch nach den Ergebnissen der Untersuchung nicht anzunehmen ist, daß der Herr Angeklagte durch jene Berichte, oder andere äussere Umstände von der Ausführung seines Vorhabens abzustehen wider seinen Willen genöthigt worden sey, die Zurücknahme jener Vorschrift daher als aus freier Entschließung des Herrn Angeklagten hervorgegangen, beziehungsweise bewirkt betrachtet werden muß, auch die in der Anklageschrift vorkommende Behauptung, daß die fragliche Vorschrift nur vorerst außer Wirksamkeit gesetzt worden sey, durch die Untersuchung sich nicht bestätigt hat; daß solchemnach dieser erste Anklagepunkt sich als ungegründet darstellt. (Schluß f.)

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Fieschi hat an den Hrn. Sajeut, Huissier beim Pairshofe, ein Schreiben gerichtet, das in seiner Originalsprache ein Muster orthographischer Schnitzer ist. Folgendes ist eine Uebersetzung dieses Schreibens: „Mein Herr! verzeihen Sie mir und seyen Sie nachsichtig wegen der zahllosen Fehler, die Sie, sey es in Betreff der Form meiner Sprache, sey es in Hinsicht der Orthographie, in diesem Briefe finden werden. Denn wenn ich es wage die Feder zu ergreifen, um französisch zu schreiben, so muß ich Ihnen sagen, daß ich selbst mein Lehrer war; aber ich hoffe, bei Ihnen Mitleiden für meine Unwissenheit zu finden; aber Sie werden auch nach dem Gegenwärtigen die Schilderung meines Charakters beurtheilen. Uebrigens muß derselbe Ihnen nicht unbekannt seyn. Nachdem Sie 9 Jahre in meinem Vaterlande geblieben, sind Sie im Stande, den Corsen zu beurtheilen, und ich hoffe, mein Werk bei meiner Verurtheilung zu vollenden. Herr Sajeut, Sie haben wohl gethan, die militärische Laufbahn zu verlassen, um eine so schöne einzuschlagen, vorzüglich da Sie bei der würdigen Kammer, dem ersten Gesetzkörper des Königreichs, angestellt sind. Glücklich derjenige, der, wie Sie, dieses Alter erreicht und dessen Haare ohne Vorwurf weiß geworden sind. Dann wünscht der Mann lange zu leben, weil er als Mentor für die andern dienen kann. Aber könnte ich diesen Mann finden? Dies hieße, es wie Diogenes machen, der am hellen Mittag mit einer Laterne den weisen Mann suchte! Aber hat er ihn gefunden? Was mich betrifft, so ist mein Entschluß gefaßt, nämlich den Kelch bis auf die Hefe zu leeren. Ja, derjenige, der ein so schreckliches Attentat begangen hat, ohne daran zu denken, daß es der Gesellschaft so gehäßig sein müßte, muß sich jeder Strafe, die gegen ihn verhängt werden mag, unterziehen. Wohlan, was mich betrifft, so sage ich mir, daß der Feige allein den Tod fürchtet, so sehr, daß er fürchtet, die Erde möchte sich unter seinen Schritten öffnen. Aber ich erwarte ihn als ein Fest, an dem ich Theil nehmen soll; ich betrachte den Tod als ein allgemeines Gesetz, und nie habe ich das Leben als ein Vergnügen betrachtet, denn der Tapfere zieht den Tod dem Leben vor, und er will lieber sterben, als die Schande und Sklaverei überleben. Ja, der Tod leistet der Natur einen Dienst, wenn er den Menschen wegrafft, der, wie ich, leidet; wenn ich ferner leben würde, so würde ich stets das Gemälde meines schrecklichen Attentats vor Augen haben; mein Herz würde, wenn ich frei wäre, noch gefangen seyn, und alsdann werde ich glücklicher seyn, wenn ich den Tribut der Natur bezahlt haben werde.

Ungeachtet ich ein so unglückliches Ende nehme, werden meine Richter zu mir sagen: Das Gesetz verurtheilt Euch zum Tode, und alsdann muß man sich darein ergeben, und ich bin entschlossen, ihn mit festem Fuße zu erwarten. Aber wenn ich noch ferner lebte, so würde ich, so oft ich mich einem Mann gegenüber befände, fürchten, daß er zu mir sagte: Das ist der Mensch, der Angeber, der Niederträchtige, der seinen Mitschuldigen verkauft hat. Ja, ich bin sein Angeber; aber ich, ich sage, daß der Teufel sich zum Eremiten macht, und unter einem solchen Umstande kommt ein Mann, so zu sagen, wie vom Himmel gesandt, der mich meine Höllenmaschine verrücken läßt; nachher kommt er in mein Gefängniß. Ich ward dermals betroffen, den Mann zu sehen, der mein Wohlthäter gewesen war. Ich konnte nicht widerstehen; ich wählte unter den Ministern und ich hätte unter den gekrönten Häuptern gewählt. Sie, mein Herr: Sie kennen den corsischen Charakter, der ganz außerordentlich ist. Der Corse vergißt nie, weder das

Gute, noch das Böse. Ich leistete nur den Dienst, den ich meinem Vaterlande leisten konnte, in der Hoffnung, für immer eine nahe Revolution zu entfernen, meine Reue zu bezeigen, und ich entschloß mich, meine politische Beichte abzulegen. Ich wählte Herrn L.... ohne daß ich von Jemand aufgefordert worden, ohne daß mir Jemand meine Begnadigung versprochen hat, so wie ich dieselbe von Niemanden erbettelt habe. Mein Leben erbetteln, nein, ich würde lieber jenes meiner Mitschuldigen erbetteln, weil sie Feige sind, und fürchten ihren Kopf auf das Schaffot zu bringen; aber ich sage, wenn man mir den Kopf abgeschnitten hat, so werde ich den Ueberrest dem Teufel geben, es komme was da wolle. Ganz der Ihrige, mein Herr. Ihr gehorsamster Diener. Gegeben in der Conciergerie, den 18. Jan. 1836. Der Königsmörder Fieschi."

Spanien.

In einem älteren Privatschreiben aus Madrid heißt es: „Mendizabal mit seinen vier Ministerien und dem Vertrauensvotum, bereitet sich, den Dictator zu spielen. Alle Welt spricht von den Wundern, die er thun wird. An der Börse, in den Salons, an der Puerta del Sol, sucht man die Lösung des großen Räthsels. Manche, erhitzt von Illusionen, halten alles für möglich, wir sehen in Mendizabal einen Moses oder Mahomet; Andere schelten ihn dagegen einen Gaukler und Alchymisten; noch Andere erweisen ihm die Ehre, ihn als den spanischen Law zu bezeichnen. Er aber läßt sich nicht irre machen, und siegt vorerst in der Kammer, wie in der öffentlichen Meinung. Es muß sich bald ergeben, ob er diese vortheilhafte Stellung zu behaupten im Stande ist. Die Armeeverwaltung braucht 65 Millionen für den Januar, und die Marine ist mit 26 Monat Sold im Rückstande. Dazu bedarf es reeller Anschaffungen; man wird ja doch erfahren; von welcher Seite her sie den Staatskassen zufließen werden."

Der „National" enthält einen Artikel über die befremdende Lage Spaniens. Es heißt darin: „Wenn man fragt, wer in Spanien herrschte, so findet man einerseits die unschuldige Isabella, andererseits Don Carlos. Fragt man, wer in Spanien regiert, so ist die Antwort nicht so leicht. Weder die Cortes-Versammlung, noch der Ministerrath, noch die Königin Regentin regieren, denn ohne daß im Mindesten von letzterer die Rede gewesen wäre, wurde Mendizabal zum finanziellen Dictator proclamirt. Weniger an Formen hängend als Mendizabal, hat sich Mina schon selbst zum Militair-Dictator in der ihm anvertrauten Provinz aufgeworfen. Er erhebt Steuern, ordnet den Belagerungs-Zustand mit allen seinen beklagenswerthen Folgen an, macht die Väter verantwortlich für das Ausreißen der Conscribirten, während Mendizabal die Minderjährigen der väterlichen Gewalt entzieht, damit sie vor dem gesetzlichen Alter in die Armee eintreten können. Cordova nimmt den Titel des Unüberwindlichen an, in der Erwartung, daß er Schlachten gewinnen werde; es muß doch auch auf der Seite Isabella's einen Sieger geben, da es auf Don Carlos Seite mehrere giebt. Die Partei des geächteten Don Carlos besteht aus lauter Spanischen Freiwilligen, deren Zahl immer noch wächset; auf Isabella's Seite ist der Patriotismus bis jetzt durch die Fremdenlegion, das Englische Contingent und einen unbekannten Theil der Portugiesischen Armee repräsentirt."

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Kommission erkauft aus freyer Hand den jährlichen Brennholz-Bedarf für die hiesige Garnison, bestehend in 750 Klaftern Fohren- oder Fichten-Scheitholz zu 3 1/2 Schuh Länge.

Verkäufer von magazinsmäßigen Holze können daher täglich Vormittags 11 Uhr in dem diesseitigen Geschäfts-Lokale in der Langgaß-Kaserne die weiteren Bedingnisse vernehmen, und hierauf ihre Erklärung abgeben.

Bamberg den 21. Januar 1836.

Die Oeconomie-Kommission des königl. 1ten Jäger-Bataillons.

Gerber, Major.
Mayer, Ortmstr.

Donnerstag den 28. d. von 3 Uhr an werden in Dist. I. Nr. 22 vorzügliche neue Werke über Geometrie und Forstwissenschaft, Krünitz Encyclopädie und Branderische Meßinstrumente versteigert.

Vom k. Rentamte Bamberg 1. zu Hallstadt wird ein in rentamtlichen Geschäften erfahrnes Individuum als Oberschreiber gegen gute Bedingnisse aufzunehmen gesucht.

Der Eintritt kann bis 15. längstens bis 30. April d. J. geschehen.

An Unterzeichnetem wolle sich in frankirten Briefen gewendet werden.

Hallstadt am 18. Januar 1836.

Hofmann, Rentbeamter.

Ein Logie, in der Mitte der Stadt gelegen, aus vier Zimmern ꝛc., bestehend, und mit allen sonstigen Bequemlichkeiten versehen, ist auf das Ziel Walburgi zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Fremden-Anzeige vom 26. — 27. Jan.

Deutsches Haus: v. Reitzenstein, Part. v. Breslau. Gabler, Konsistorialrath v. Bayreuth.

Bamberger Hof: Fräul. Waldmann, v. Frankenberg. Ludwig, Kfm. v. Kolmar. Wassau, Kfm. v. Aachen. Krausse, Kfm. v. Stralsund. Steinhaus, Kfm. v. Danzig.

Goldnen Adler: Holz, Hopfenh. v. Altdorf.

Bei der 289sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

84. 64. 70. 41. 25.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberger Schranne den 23. Jan. 1836.

Getreide-Gattung	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	—	'	215	'	194	'	21	'	12	—	11	6	10	16
Korn.	—	'	112	2	105	2	7	'	7	30	7	9	7	—
Gerste.	—	'	400	'	350	'	50	'	10	45	9	56	9	16
Haber.	3	'	91	1	88	1	6	'	5	28	5	12	5	—
											Einfacher:		6	48

Der Stadt-Magistrat.
Schneiderbanger. v. u. Busch.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 8. Donnerstag, 28. Januar 1836.

Wohnt' ich doch, von diesem Erdgewimmel
Schon entfernt in Eurem Freudenhimmel,
Treue Seelen! Kniet' ich, kniet' ich schon
An des Gottversöhners Thron!

Hölty.

Elegie auf einen früh verklärten Freund, dem sein Töchterlein voranging.

Verklungen sind der Glocken dumpfe Klänge
Im Nachhall sterbend an des Aethers Saume,
Und Stille folgt auf laute Klaggesänge.
So birgt die Erde dich im kühlen Raume,
Dem früh die Todeswunde ward geschlagen,
Der früh erwacht ist aus des Lebens Traume.
Die Zunge bebt, es fesselt sie Verzagen;
Es will der Laut des Schmerzens sich entringen,
Sich zu ergießen in den herbsten Klagen.
Gleichwie erregte Saitentöne klingen
Im Zauberspiel der wechselnden Accorde,
Erhebe dich, mein Lied! auf Seraphs Schwingen
Und töne aus den Schmerz der Trauerworte. —
Die Todesfahne weht, vom Wind getrieben,
Dort auf der Lebenswand'rer Ruheporte,
Von denen längst der Schuldbrief war geschrieben.
Doch wenn sein Reich der Frühling will erschließen,
Wenn die Natur sich regt in neuen Trieben,
Siehst du auf ödem Hügel Blumen sprießen.
Im Dämmerlichte siehst du niederschweben
Ein Engelbild, die Stätte zu begrüßen,
Und in dem stillen, hehren Gottesgarten
Mit Himmelsthau liebreich die Blumen warten,
Dann wieder leicht beschwingt empor sich heben,
Indessen sanft verklingt der Harfe Beben.

Shalez.

Die Schwalben,

oder: Der wahnsinnige Bettler.

(Fortsetzung.)

Die Fürstin, ziemlich aufgeklärt über das Verhältniß, verwahrte das darüber liegende Geheimniß, und ließ gerne Angelica dafür halten, wofür man sie allgemein hielt. Während der Abwesenheit Peregrins war Angelica der Fürstin schönster Trost, und ihre Erziehung deren angenehmste Beschäftigung. — Angelicas Liebe, kindliche Dankbarkeit, lohnten ihr vielfältig jede Wohlthat. Sie war bereits fünfzehn Jahre alt, und gleich den Blumenschwestern ihrer Heimath üppig gewachsen, schnell gereift, zart und glanzvoll zugleich. Ihrer äußeren Schönheit und Holdseligkeit nach war sie ein treues Ebenbild der unglücklichen Mutter; die Lebhaftigkeit der Phantasie, das Feuer der Empfindungen, die Leidenschaftlichkeit der Begierden, hatte sie unverkennbar vom Vater geerbt. Um diese Zeit, als sie auch bereits freier und häufiger mit der Welt in Berührungen kam, an geselligen Verhältnissen und Vergnügen Antheil hatte, mußte ihr bald das geheimnißvolle Dunkel ihrer Abkunft unbequem und drückend werden. Sie war die schönste der Schönen Neapels, gleich bewundert von ihrem und dem männlichen Geschlecht, und während sie ein Gegenstand des Neides und der Eifersucht für manche ihres Geschlechts geworden, ward sie das herrliche Ideal der Liebessehnsucht manches edlen Mannes. Doch mußte sie nicht selten boshafte Andeutungen über seltsames Glück mancher Findlinge, unechter Kinder und Aehnliches von ihres Gleichen vernehmen, und an den Jünglingen ihrer Umgebung deutlich bemerken, daß sie ohngeachtet der Huldigungen, die sie ihr liebeglühend weihten, dennoch durch eine gewisse Scheue stets sich zurückziehen, und, um ihre Liebe und Hand sich näher

zu bewerben, nicht wagen, weil sie über ihre Abkunft geheime Bedenklichkeiten hegten. Angelica war stolz und empfindsam, feurigen Gefühls energischen Willens; eine solche Lage wurde ihr täglich qualvoller, kränkender und oft war sie schon entschlossen, sich bittend an die Fürstin zu wenden, um durch ihre Verwendung in eine vorwurfsfreie Oeffentlichkeit ihrer Abkunftsrechte versetzt, und für die eheliche Tochter Peregrins erklärt zu werden. Doch jungfräuliche Scham und die Scheue, durch eine solche Zudringlichkeit der mütterlichen Wohlthäterin nahe zu treten, hielt sie noch immer von diesem Schritte ab. Um diese Zeit, in der sie sonst gewöhnlich, wo sie erschien, von einem Schwarm süßer Anbeter und schmeichelnder Verehrer umflattert war, drängte sich ernster und aufrichtiger ein junger Edelmann in ihre Nähe und zu ihrem Herzen. Außer vielen männlichen Vorzügen, besaß er auch jene, welche bei dem schwächeren Geschlechte vom besonderen Gewicht zu seyn pflegen, nämlich Schönheit und gefühlvolle Zartheit. Die Fürstin selbst zeichnete ihn vorzüglich aus, und ohne seine Bewerbungen um Angelicas Liebe zu hindern, schien sie dieselben sogar beifällig zu bemerken und vielfältig zu unterstützen. Angelica war zu sehr ein Mädchen, unschuldig und unerfahren zwar, doch stolz und empfänglich für Huldigungen, die ihr von so einem herrlichen Manne dargebracht wurden. Sie vermied nicht nur nicht dessen Umgang, sondern schien sich stets heiterer, ja glücklicher in seiner Nähe zu befinden, als man sonst an ihr bemerken konnte. Leonardos liebevolle Bewerbungen gewannen bald Angelicas Zuneigung, Vertrauen und im Kurzen die volle, entschiedene, jugendlich glühende Liebe ihres unverwahrten Herzens.

Leonardos Absichten schienen ernst zu seyn, seine Liebe ward täglich lebhafter, aufrichtiger und treuer. Seine häufigen Unterredungen mit der Fürstin, versetzten Angelica unwillkührlich in den Wahn, er sey über ihre Verhältnisse belehrt, deshalb nahm ihre empfindsame Scheue täglich ab, so wie ihre Liebe an Offenheit und Innigkeit wuchs. Leonardo und Angelica fühlten sich glücklich, himmlisch selig, wie nur zwei Jugendherzen die reinste Liebe selig zu machen vermag. Nächster Woche sollte Fürst Peregrin heimkehren, so lauteten seine jüngsten Briefe von Rom. Angelica hoffte mit der Ankunft des Vaters, dessen sie sich nur dunkel zu entsinnen wußte, den schönsten Triumph ihres Sehnens, ihrer Wünsche zu feiern; hoffte von ihm anerkannt als Erbin seines Namens, seiner Rechte in den Liebesarmen des edlen heißgeliebten Leonardos ihr Lebensglück zu finden. Peregrin kam an, ernst und stolz, voll Bewußtseyn, thatenrüstig und geschmückt mit glänzenden Auszeichnungen militärischer Verdienste. Aus seinen früheren Jahren schien in seinem Charakter bloß die empfindsame Ehrsucht und der unduldsame Stolz zurückgeblieben zu seyn. Die zarte Gemüthlichkeit, die seine jugendliche Schönheit so sehr erhob, war hinweggewischt und in seinem Antlitz waren tiefe Spuren glühender Leidenschaftlichkeit ausgeprägt. Die ersten Tage seiner Ankunft vergingen unter Freudenfesten und Freundschaftsbezeugungen dahin, kaum blieb ihm so viel Zeit, sich genauer in den Umgebungen seines Hauses umzusehen. Hier kam ihm Angelica entgegen; er erkannte in dem aufgeblühten Mädchen das Ebenbild seiner Monica, und erfuhr bald von der Mutter das frühe Hinscheiden seiner einst so sehr geliebten Gattin. Das Vatergefühl regte sich in ihm mit aller Gewalt, die ihm die Natur gegeben. Doch Peregrin mußte ihm widerstreben, und raffte alle Kraft zusammen, um dessen Drang nicht zu unterliegen. Seine geheime Ehe war bis jetzt durch die Sorgfalt der Mutter noch immer verschleiert geblieben, und sollte es auch immerhin bleiben. Monicas Tod war ihm nicht unerwünscht, denn auf seiner Durchreise hatte er sich in Rom zu einer Verbindung entschlossen, die seinen Standesverhältnissen angemessen, und seinen ehrgeizigen Plänen befriedigend zu werden versprach. Er theilte es seiner fürstlichen Mutter mit, und erhielt ihren Beifall und das Versprechen, das Geheimniß über seine frühere Lebensweise noch strenger als sonst zu behaupten. Zugleich beschloßen sie einstimmig, der holden Angelica eine hinreichende Mitgift zu bestimmen, und sie an Leonardo, den man sonst über die beschämende Zweideutigkeit ihrer Abkunft beschwichtigen zu können glaubte, zu verheirathen. Sobald also Peregrin mit Angelica zusammen kam, was er doch möglichst vermied, behandelte er sie liebevoll und zart, wie den begünstigsten Liebling seiner Mutter, und erwies ihr alle Schonung, die ihrem Geschlechte und ihrer Bildung gebührte, ohne doch sich mit ihr in nähere Berührung und trauteres Verhältniß einzulassen. Angelica wurde darüber unruhig, ja von Tag zu Tag ängstlicher, ihr Ehrgefühl, ihr kindliches Herz fühlte sich gekränkt, sie ward scheuer und stiller, und heiße Schmerzenthränen entflossen in der Einsamkeit ihren holden Blicken, die sonst nur in Liebe und Lust zu lächeln gewohnt waren. Ihre Verlegenheit und peinliche Lage stieg aufs höchste, als sie eines Tages in das Kabinet der Fürstin gerufen ward, die sie einzig in der Gesellschaft Leonardos fand. Die Fürstin eröffnete ihr kurz und ernst: Leonardo, der ihre Liebe zu besitzen glaubte, bewerbe sich um ihre Hand, und von ihr hänge es jetzt ab, ob sie ihr Glück benützen oder leichtsinnig von sich weisen wolle. Angelica warf einen zürnend-glühenden Blick auf den freudehoffenden Bräutigam, erhob sich rasch mit jungfräulicher Würde, und erwiderte mit unverkennbarer Bitterkeit beleidigten Gefühls: Sie sey zu innig von der Zartheit der Fürstin überzeugt, und gewohnt, ihre Wohlthaten mit dankbarem Sinne zu empfangen, in ei-

ner so wichtigen Angelegenheit wolle sie und müsse ihr Herz reiflich und ernst um Rath fragen. Sie bat um Erlaubniß, sich zu entfernen, und kam mit flammendem Antlitz, hochpochendem Herzen und stürmisch-wallender Empfindung zur Einsamkeit ihres Zimmers zurück. „O, seliger Schatten meiner unglücklichen, getäuschten Mutter, umschwebe mich jetzt, fächle Kühlung meinen empörten Gefühlen, gieb Trost und Ruhe meiner zerrütteten Gesinnung! Nimmermehr werde ich mich zu so einer Verbindung entschließen, wie man auch künstlich mit meiner verdachtentweihten Ehre feilschen mag. Leonardo, ich liebte dich, liebte dich einzig, glühend und rein! Aber du willst dieses Gefühl in mir vergiften, dieses Heiligthum der Liebe entweihen! — Hinfort mit der Liebe, ich liebe nicht mehr, keine Seele mehr auf diesem Erdboden — nur hassen, nur verachten will ich — O armes blutendes Herz, wenn du es auch vermöchtest, ohne zu verbluten, — wären nur nicht diese Gefühle mit dem zartesten Gefäder meines Lebens eins geworden — doch vielleicht hat man ihn getäuscht, sein Ehrgefühl geblendet, seine Liebe in Gewinnsucht boshaft verwandelt? — Ich muß Licht haben, klares reines Licht haben — dann, ich fühle es ernst und entschieden — dann kann ich mir rathen, dann will ich meiner und deiner, du Selige, würdig handeln!“ —

Erschöpft sank sie auf ihr Sopha nieder, ließ Leonardo zu sich entbieten, und als er kam, hatte sie indeß so viel Fassung gewonnen, um ihn gelassener anzusprechen: „Leonardo, ich liebte dich, wie du weißt — liebte dich einzig und mit der ganzen Fülle des Herzens. Ich glaubte auch von dir nicht weniger geliebt zu sein, und das schönste Ziel meiner Wünsche war einst in deinen Armen das reinste Liebesgefühl zu genießen. Deine heutige Bewerbung hat mich doch im Innersten erschüttert, schmerzhaft durchdrungen! Leonardo, wenn ich dich liebte, achtete ich in dir auch den Mann von Ehrgefühl. Sprich, weißt du auch, wer ich bin, kennst du das Geheimniß meiner Abkunft, hat man dich über meine Verhältnisse aufgeklärt. Ich erwarte von dir Wahrheit, fordere von dir unverholene, schonungslose Wahrheit!“ Der überraschte Leonardo vermochte kaum stotternd einige Ausflüchte herauszubringen. Er betheuerte ihr seine innigste, uneigennützigste Liebe, eine Liebe, die ihn, ohne Rücksicht auf deren Namen, Abkunft und sonstige Verhältnisse, an ihr edles Herz, ihre schöne Seele feßle, und die keine Stadtverläumdung, keine gewinnsüchtige Familienabsicht veruntreuen könne. Dies trug er vor mit so viel Wahrheit des Ausdrucks und sanften Gefühls, daß Angelica liebesentglüht in seine Arme fiel, und um Vergebung jeden Verdachts inständig bat, der in ihr gegen die Reinheit seiner Liebe angeregt worden. Doch ihrem aufgeregten Ehrgefühl, ihrem jungfräulichen Stolze genügte es nicht; sie entließ Leonardo, und versank in schweigendes, düstersinniges Nachdenken. Ihr Entschluß war gefaßt, entweder als eine öffentlich anerkannte eheliche Tochter Peregrins sich mit Leonardo zu verbinden, aber nie mehr ihre Schmach und unverschuldete Beschämung zu überleben. Ein Schritt sollte noch gemacht werden, und zwar am nächsten Morgen.

(Schluß folgt.)

Rede-Räthsel.

Vier Worte.

1.

Mancher Kopf und mancher Sack ist, was ich bezeichne;
Woher aber kommt's, daß ich mich für Fässer eigne!
Sind auch Köpf und Säcke leer, nennt man mich bei ihnen,
Und daß volste Faß kann nur, hat es mich, dir dienen.
Wer mit mir gebieten kann, laß vor allen Dingen
Sich für Leib und Seele stets hohe Güter bringen.

2.

Ueber alle hat man mich recht begreifen können,
Nur die Preußen wollen nicht, wo ich bin, mich nennen.
Wo der Bruder hingehört, hat man mich im Munde,
Und er wird für mich gebraucht fast zu jeder Stunde.
Raubt man mir den Kopf, so hat Jeder mich auf Erden,
Aber viele können nicht mit mir einig werden.

3.

Männer zu bezeichnen, hat man mich aufgefunden;
Alles Männliche kannst du flugs durch mich erkunden.
Und — trotz meiner Männlichkeit fehl ich stets dem Herrn,
Dennoch ist kein deutscher Mann, dem ich ferne wäre.
Einstens hat ein großes Reich ohne mich bestanden,
Als es unterging, verschriebs mich aus fernen Landen.

4.

Mich hat noch kein Mensch geseh'n, doch will man mich kennen,
Und in jeder Sprache kann Groß und Klein mich nennen.
Wer an mich nicht glaubt, der schau' nur in's eigene Herze,
Und behält er mich, so halt' selbst ich ihm die Kerze!
Zu den Weibern flücht ich mich immer nach Gefallen,
Dort bin ich noch gern geseh'n, — freilich nicht von Allen.

1. 2. 3. 4.

Wenn es eine Brücke wär', ging wohl hinüber?
Wenn es mir mein Liebchen sprach', hätte sie mich lieber?
Nein — ich könnte nimmermehr solchen Schwur verzeihen;
Bei gemeinem Volk allein kann er's Herz erfreuen.
Aber keinem Einz'gen wird je es wiederfahren,
Denn sie mühen sich, dem Herrn eine Müh' zu sparen.

Dr. H.....

Auflösung der Charade in Nr. 7:

Fingerhut.

Allgemeine Conversations-Controlle.

(Tragischer Vorfall.) Zwei Schmiedegesellen in Paris scherzten in der Schmiede miteinander, zeigten allerley Kunststücke ihrer Kraft u. dergl. Dabei war ein Kind mehrmals durch die Schmiede gelaufen, und hatte die Gesellen gehindert. Einer derselben ergriff es daher im Scherz, legte es über den großen Ambos, und rief: „Jetzt werde ich Dich zurecht schmieden.“ In demselben Augenblick aber hatte zum Unglück der zweite Schmiedegeselle, um einen Kraftstreich zu zeigen, einen ungeheuern Hammer, der über dem Ambos schwebte, und durch Seile regiert wurde, um die schwerste Arbeit damit zu verrichten, los gemacht, indem er den Strick, der denselben hemmte, abknüpfte. Dieser Hammer fiel daher mit seinem ganzen Gewicht auf das Kind, und zerschmetterte demselben den Leib auch gleich so, daß die Eingeweide nach allen Seiten heraustraten. Erst nach 6 Stunden des fürchterlichsten Leidens starb das unglückliche Kind.

(Der Hund und der Mensch!) Kürzlich warf ein junger Mensch in Paris seinen Hund aus einem Boote in die Seine, um denselben zu ertränken. Während er ihn abwehren wollte, in das Boot zurückzukehren, stürzte er aber selbst in das Wasser, und wurde nur durch den Hund, den er ertränken wollte, von dem augenscheinlichsten Tode gerettet!!

Es werden zwei als Marionettenspieler herumziehende Zigeuner, Namens Thomas Kling aus Drachenbrunn, und Franz Ring von Dambach, mit Steckbriefen verfolgt, welche beschuldigt sind, den Ackersmann Balthaser Thomas von Schifferstadt auf eine, bei der im allgemeinen in unserm Kreise herrschenden Aufklärung wirklich bemerkenswerthe Weise, unter dem Vorwande der Geisteraustreiberei oder Schatzgräberei, um einige hundert Gulden geprellt zu haben. — Doch ist kürzlich ein noch ärgerer Fall vorgekommen, in welchem ein Betrüger sich einfallen ließ, in der Gestalt des Teufels zu erscheinen, um das Blut eines neugebornen Kindes, oder ein Lösegeld von ein Paar hundert Gulden zu holen. Der Schuldige soll verhaftet seyn. — Es ist bemerkenswerth, wie solchem Aberglauben namentlich auch durch den Mysticismus in die Hände gearbeitet wird; dem Vernehmen nach hat ein Häuptling der „Frommen“ bereits seine Kunst förmlich im Teufelaustreiben versucht. (Speyerer Zeitung.)

Die Petri'sche Leihbibliothek in Berlin kündigt wieder an, daß sie durchaus keine neu erscheinenden Räuber- und Gräuelgeschichten, daher Nichts aus dem Verlage des Hrn. Gottfried Basse in Quedlinburg anschaffe. (So weit haben wir's noch nicht gebracht. Die Leihbibliothek, die durch dergleichen kritische Grundsätze sich bei uns empfehlen wollte, hätte zugleich ihren Untergang mit verkündigt.)

Auch in England fangen jetzt die Metzger an, das Vieh durch Stickluft zu tödten. Die Thiere haben weniger Schmerzen, das Fleisch gewinnt an Ansehen und Geschmack und läßt sich besser einsalzen.

In Paris hört man jetzt viel von wohlthätigem Tanzen. Jede Woche wird mindestens ein Mal zum Besten der Armen getanzt.

Selten war ein Winter so reich an merkwürdigen Naturerscheinungen mancher Art, als der jetzige. In Schlesien zeigte sich am 2. Januar zwischen 9 und 10 Uhr Morgens östlich von der Sonne eine helle Nebensonne und westlich in den hellsten Regenbogenfarben ein Sonnenbogen, welcher den Horizont berührte und bis zu einer Höhe von fast 15 Graden stieg; er blieb länger als eine halbe Stunde. Eine Stunde vor Sonnenuntergang beobachtete man eine neue, gelbe Strahlen schießende Nebensonne etwa 5 Grade unter dem Bilde der wirklichen Sonne und eben so hoch über dem Horizont.

Kürzlich sollten zwei Gerichtsdiener in England einen Landmann absyänden. Dieser ging aus dem Zimmer, holte einen Bienenstock, ließ die Bienen in das Haus fliegen, und forderte die Gerichtsdiener auf, diese mit Beschlag zu belegen. In kurzer Zeit hatte er die Freude, seine Gäste durch das Fenster bedeckt mit Bienen abreisen zu sehen.

In Chichester erstickte unlängst ein Kind in der Wiege in Folge der Unvorsichtigkeit der Mutter. Diese bedeckte nemlich das Gesicht des Kindes mit einem seidenen Tuch, damit das Licht nicht am Einschlafen hindere; das Kind sog an dem Tuche, verstopfte sich auf diese Weise Nase und Mund, und erstickte.

Die k. Gesellschaft der Wissenschaften in Antwerpen sammelt für ein Denkmal des Malers P. P. Rubens. (Schon?!)

In ganz Italien zeigt sich der dießjährige Winter sehr strenge. In Rom war am 3. Januar Nachts das Thermometer bis 6 Grad unter Null gefallen. An Oelbäumen und andern Gewächsen ist bedeutender Schaden geschehen, und in dem nahen Albanergebirge sollen sogar die eingesammelten Früchte in den Häusern erfroren seyn. Auch ist wegen des tiefen Schnee's der Postenlauf sehr unregelmäßig.

Saphir erzählt in der Wiener Theaterzeitung folgende schauderhafte Begebenheit, die kürzlich in Wien vorgefallen seyn soll. — Ein junger Mensch mit einem jener Rundbärte, welche an die böhmischen Wälder erinnern, schlief bei einem Spaziergange auf dem Leopoldiberg allhort ein. Ein Gebirgsgeier schoß herab, hielt diesen Rundbart für ein kleines Gehölz und baute sein Nest in demselben. Nach einiger Zeit entstanden in dem Neste junge Geier. Der junge Mann macht eines Tages seiner Geliebten einen Besuch. Sie bemerkt eine Feder in seinem Barte und will diese herabnehmen. Da schießt der Geier hervor und beißt ihr einen Finger ab; die Geliebte schreit „Geh' zum Geier!“ Der junge Mann entfernte sich, ließ seinen Rundbart durchsuchen, und es fanden sich eine alte Geierin und eilf junge Geier in demselben! Seine Geliebte sah er niemals wieder! — Dieses warnende Beispiel möge zum Besten der Menschheit dastehen, damit jeder Besitzer eines solchen Rundbarts, wenn er sich im Freien schlafen legt, denselben erst mit einem dichten Netze umgebe, damit kein Wild, Klapperschlangen oder dergleichen sich darin einschleiche! —

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 29. Bamberg. Freitag, 29. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 26. Jan. Eine Deputation des Lindauer Eisenbahn-Komité, bestehend aus den H H. v. Ruepprecht, Hörenbach und Beuther, ist hier eingetroffen, um sich mit dem hiesigen Komité ins Benehmen zu setzen.

Vom Main, 28. Jan. Die Eisenbahnen, wie sie in Süddeutschland zum Theil schon entworfen sind, werden sich noch unbezweifelt vermehren. Faßt man sie in das System einer guten Verzweigung unter sich und der thunlichsten Fortsetzung nach Außen zusammen, so möchten sich die Hauptlinien auf folgende beschränken: 1) von Basel am rechten Rheinufer bis Mainz; 2) vom Bodensee nach Ulm, an der Donau bis Gundelfingen, durch die Thäler der Brenz, des Kochers, der Jart, der Tauber und des Mains bis Frankfurt und Mainz; 3) von München über Augsburg, Nürnberg, dem Zenn- und Aischgrund folgend, und an der Tauber in die letztgenannte Bahn einmündend; 4) von Basel dem rechten Rheinufer nach bis zur Mündung der Wutach, dieser und der Aitrach folgend zur Donau bis Tuttlingen, hier den Felsenufern des Stromes ausweichend, längs der Ablach bis Scheer nächst Sigmaringen und dem Strome entlang bis Regensburg; höchst wichtig wegen der direkten Verbindungen in der Schweiz und der französischen Bahnen mit den künftig zu erwartenden Anlagen im Osten; 5) von Karlsruhe mittelst der Pfinz und Enz an dem Neckar und etwa durch das Remsthal auf die Hauptbahn im Kocherthal; 6) von Nürnberg nach Regensburg, entweder durch den Sulzgrund und das untere Altmühlthal zur Donau, oder durch eine mögliche Verbindung des Pegnitzthals mit dem Vilsthal über Amberg, jedoch Sulzbach ausweichend: 7) von Regensburg nach München durch den Laberober Abensgrund zum Amper- und Isarthal. Die Anknüpfungen für Nebenzweige wie vom Neckar mit dem Prim- und Glögrund zur Donaubahn; von Frankfurt und Nürnberg nordwärts wie bereits früher berührt; von Regensburg längs der Naab, vielleicht zur Eger nach Böhmen, so wie von München nach Salzburg und der Donau entlang von Regensburg ostwärts, so wie noch viele andere, sind damit gegeben.

Baden.

Karlsruhe, 21. Jan. Das Regierungsblatt von heute enthält eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, die Accise von ausländischem Wein und Bier betreffend, wonach das aus dem Auslande, d. h. aus einem nicht zum Zollvereine gehörigen Lande, oder aus Lagerhäusern gegen Entrichtung der tarifmäßigen Eingangsabgabe in freien Verkehr kommende Bier künftig accisfrei ist. Das Gleiche ist bei dem, auf dem nemlichen Wege oder aus Transit-Weinlagern bezogenen, Weine und Obstweine der Fall, und ist also derselbe fernerhin der Accise, die er bei der ersten auf die Verzollung folgenden Einkellerungen zu erlegen hatte, nicht mehr unterworfen, welche letztere Bestimmung jedoch auf den weisen schweizer Bodenseewein, der nach der Verordnung vom 10. Dez. v. J. bei der Einfuhr nur einer ermäßigten Eingangsabgabe unterliegt, keine Anwendung findet.

Kurhessen.

Kassel, 16. Jan. Beschluß der gestern abgebrochenen Anklagakte gegen den Minister Hassenpflug:

In weiterer Erwägung, den zweiten Anklagepunkt betreffend, daß die Wegebau-Kasse beziehungsweise Oberbaukasse, wie solche früher abgesondert von dem Staats-Rechnungs-Haushalte in Folge der Verordnungen vom 29. Juni 1821 §. 94. und vom 29. Juni 1830 bestanden, im Jahre 1832 nicht fortgedauert, vielmehr dieselbe zu dieser Zeit bereits einen Zweig der Haupt-Staatskasse gebildet hat; wie nicht nur aus einem beigebrachten, von dem Direktor der Haupt-Staatskasse herrührenden, Aktenstücke vom 12. August 1834 hervorgeht, sondern auch daraus sich ergibt, daß die Einnahmen, welche früher in die Wegebau-Kasse beziehungsweise Ober-Baukasse flossen, namentlich das Chaussee- und Brückengeld in den Finanzgesetzen vom 31. Okt. 1833 und 25. Sept. 1834 ohne Absonderung von den übrigen Staatseinnahmen sich aufgeführt finden; daß daher, wenn auch die Bestimmung des Chausseegeldes als eines in die Wegebau-Kasse beziehungsweise Ober-Baukasse fließenden,

zur Bestreitung der Kosten des Straßenbaues dienenden, Fonds früher zum Geschäftskreise des Ministeriums des Innern gehörte, dies doch zur Zeit der Erlassung der Verordnung vom 10. December 1832 nicht mehr der Fall war, mithin der Herr Angeklagte als damaliger Vorstand des Ministeriums des Innern für die in dem §. 1. der ebengedachten Verordnung ausgesprochene neue Bestimmung des Chausseegeldes, auf welche die Anklage sich bezieht, nicht als verantwortlich erscheint, eine deshalbige Verantwortlichkeit des Herrn Angeklagten auch nicht aus dessen Mit-Contrasignatur der erwähnten Verordnung abzuleiten ist, indem die folgenden Paragraphen derselben Gegenstände betreffen, welche unzweifelhaft zu dem Geschäftskreise des Ministeriums des Innern gehören, nach §. 108. der Verfassungs-Urkunde aber hinsichtlich derjenigen Angelegenheiten, welche mehrere Ministerialdepartements betreffen, deren Vorstände zwar gemeinschaftlich zu contrasigniren haben, jedoch mit persönlicher Verantwortlichkeit eines Jeden nur für die Gegenstände seines Departements; daß auch die Seitens des Herrn Angeklagten der Ständeversammlung in Form eines Gesetz-Entwurfs geschehene Vorlegung der in der gedachten Verordnung enthaltenen Bestimmungen in Beziehung auf dessen Verantwortlichkeit für den hier in Frage stehenden §. 1. als unerheblich erscheint, weil nach §. 23. der landständischen Geschäftsordnung vom 16. Febr. 1831, die landesherrlichen Propositionen durch einen Minister, oder anderen Commissär der Stände-Versammlung mitgetheilt werden, und da der Entwurf auch Gegenstände enthielt, welche in das Departement des Ministeriums des Innern gehörten, solcher von dem Herrn Angeklagten der Ständeversammlung vorgelegt werden konnte, wenn auch zugleich Gegenstände darin vorkamen, welche seinem Departement fremd waren und ohne hinsichtlich dieser eine Verantwortlichkeit zu übernehmen; in Erwägung endlich: daß, was den Kostenpunkt betrifft, hinsichtlich beider Anklagepunkte nicht anzunehmen stehet, daß der Hr. Angeklagte schuldhafter Weise Veranlassung zur Untersuchung gegeben habe, indem insonderheit zum ersten Anklagepunkte, die Zurücknahme des Beschlusses vom August 1832 längst vor der Anklage erfolgt war; wie der Hr. Angeklagte hinsichtlich beider Anklagepunkte, mit Niederschlagung der Kosten, freigesprochen. V. R. W. Zugleich wird, in Gewißheit des §. 116. der Verfassungs-Urkunde, die öffentliche Bekanntmachung dieses Erkentnisses verfügt.

Ausgesprochen, Kassel, am 11. Januar 1836.

Kurfürstliches Ober-Appellationsgericht.

(L. S.) Duysing.

gez. Strippelmann.

Preußen.

Berlin, 24. Jan. Heute wurde die Feier des Krönungs- und Ordens-Festes auf Allerhöchsten Befehl feierlich begangen.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Der „Moniteur" enthält heute eine Reihe von Ernennungen im Departement der Marine: 1 Vice-Admiral ist zum Contre-Admiral ernannt worden, 3 Schiffskapitäne zu Contre-Admirälen, 6 Fregattenkapitäne zu Schiffskapitänen, 8 Corvettenkapitäne zu Fregattenkapitänen, 13 Schiffslieuenant zu Corvettenkapitänen, 30 Fregattenlieutnants zu Schiffslieutnants, 38 Elevn' erster Classe und 4 Eleven der polytechnischen Schule zu Fregattenlieutnants. — Der „Moniteur" publicirt außerdem noch verschiedene Ernennungen in der Armee.

Dasselbe offizielle Blatt enthält befriedigende Nachrichten aus Oran und Mostaganem. Abdel Kader zog sich nach den Gränzen des Reiches Marocco zurück. Marschall Clausel wollte nächstens zur Expedition nach Tremencen aufbrechen.

Der Courier francais schreibt: Man erzählt mehre Anekdoten hinsichtlich der Weigerung der Herren Passy und Sauzet, das Finanzministerium zu übernehmen. Wenn wir einem Gerüchte glauben dürfen, das zu allgemein verbreitet ist, als daß es nicht einigen Grund haben sollte, so war die erste Frage des Herrn Passy, als man sich an ihn wandte, ob Herr Persil im Kabinet bleibe, und da dies bejaht wurde, brach er sofort ab und wies jede fernere Diskussion zurück. Die Weigerung des Hrn. Sauzet war nicht auf eine ähnliche Antipathie begründet. Er antwortete verlegen, daß die Zeit für ihn noch nicht gekommen sey, ins Kabinet zu treten, und daß es unglücklich für ihn seyn würde, seine Carrière als Minister in einem Amte zu beginnen, mit dessen Pflichten er unbekannt sey.

Der Pairshof hat in seiner gestrigen Sitzung das Urtheil gesprochen über die Aprilangeklagten von der Pariser Categorie. Beaumont und Kerkausin sind zur Deportation und sieben andere zu Gefängnißstrafen condemnirt, die übrigen aber freigesprochen worden. — Der Generalprocurator verlas sodann das Requisitorium gegen 29 Aprilangeklagte von der Pariser Categorie, die sämmtlich flüchtig (contumaz) sind.

Das General-Konseil für den Ackerbau hat folgenden Beschluß über die Eisenbahnen gefaßt: Die Vervielfältigung und Vervollkommnung der Transportmittel und Kommunikationen sind für den Ackerbau von solcher Wichtigkeit, daß das Konseil nur eine sehr günstige Meinung für die Einführung der Eisenbahnen äußern kann. Das Konseil muß jedoch erklären, daß der Ackerbau ein direkteres und dringenderes Interesse an der Anlegung von Land- und Departemental- wie auch von Nebenstraßen hat. Da die von unsern Manufakturen dargebotenen Mittel und die Verhältnisse unsers Handels den Gebrauch Französischen Eisens zur Herstellung der jetzt im Bau begriffenen oder in kurzem zu unternehmenden Eisenbahnen zulassen, so ist das Konseil der Meinung; daß kein Grund vorhanden ist, weßhalb irgend eine Reduktion der Zölle

r andere Vorrechte für diese Unternehmung bewilligt rden sollten.

Es hieß an der Börse, Hr. Humann solle wieder Ministerium treten; dir Renteconversion werde 1837 sich geben; alle Mitglieder der Bundescommission en dem Reductionsproject günstig. Ferner unterhielt in sich von neuen Rüstungen in den französischen ehäfen; es sollen schlimme Nachrichten aus Neuyork kommen seyn; Barton's Ankunft hatte eine starke nsation in den Vereinten Staaten hervorgebracht.

Holland.

Amsterdam, 22. Jan. Libry-Bagnano hat kurz r seinem Tode vor Notar und Zeugen eine Erklärung gegeben, worin er unter Andern sagte, er wolle in r katholischen Religion sterben; er nehme Alles zuk, wodurch er diese Religion, oder ihre Diener überupt, in seinen Schriften sowohl als in seinen Aussücken oder in seinem Betragen beleidigt habe; und rzeihe von ganzem Herzen allen seinen Feinden, so e er seinerseits Verzeihung von Gott hoffe. Dieser t wurde, dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, bei m Leichenbegängniß öffentlich verlesen.

Spanien.

Nachrichten von der spanischen Grenze melden: Don arlos habe den Pfarrer Merino an die Spitze der uerillas in Kastilien gestellt.

Von Barcellona hat man Nachrichten bis zum 15. an. Sie sind ohne Interesse. Mina hat den General astors, der am 4. Jan. in der Citadelle kommandirte, gesetzt, und dieser verlangt strenge Untersuchung. — dina war noch zu Barcellona, wo täglich mehr Trupn ankommen. Am 15. Jan. landeten 900 Mann, eist Rekruten von Alicante. — Zu Valencia wurde lgende kurzgefaßte Proklamation erlassen: „Isabelle nd die Freiheit — beide sind uns gleich werth; — ber beide können nur bestehen mit öffentlicher Ordnung. Diese wurde augenblicklich zu Barcellona gestört, bald ber wieder durch die von den Behörden getroffenen Maßregeln hergestellt. Die Einwohner von Valencia ird ihr gesunder Sinn vor treuloser Verführung sichern; er das Gesetz verkennt, ist Verräther am Vaterland nd wird als solcher behandelt werden."

Briefe aus Madrid vom 13. Jan. berichten: Das Vertrauensvotum ist am 11. in der Procerskammer hne Abstimmung bewilligt worden. Graf Punon Roro war so neugierig, wissen zu wollen, ob die Regierung, wenn man ihr das begehrte Votum gewähre, em Bürgerkrieg in kurzer Zeit ein Ende zu machen erspreche. Hr. Mendizabal versetzte bescheiden, es ließe ch kein bestimmter Tag angeben, an welchem man sieen werde. — In der Procuradoreskammer wurden am 2. Jan. die Hauptbestimmungen des neuen Wahlgeses nach dem Vorschlag der Kommission angenommen.

Nachrichten aus Madrid vom 14. melden, daß die Procuradores sich nach Martinez de la Rosa's Antrag für die direkte Wahl entschieden haben. Dieser Beschluß ward indessen nicht als eine Niederlage des Kabinets Mendizabal angesehen, da sich dasselbe in der Wahlfrage neutral gehalten.

Polen.

Aus Schlesien, 17. Jan. Ich habe Ihnen bereits über die in Krakau vorgefallenen Unruhen berichtet, in Folge deren viele dabei kompromittirte Personen verhaftet worden sind. Es verlautet nun, daß seit jenem Ereignisse mehrere Mordthaten in dieser Stadt geschehen, welche theils der politischen Ueberspannung theils dem Rachedurst von Individuen zugeschrieben werden, die noch immer von einer polnischen Nationalität träumen. Die Civilisation des Jahrhunderts verwirft solche schauderhafte Unthaten; sie entschuldigt sie nicht durch die Erreichbarkeit, selbst nicht durch die Löblichkeit des Zweckes, aber sie findet keine Worte, um den Abscheu gegen diejenigen zu bezeichnen, die Unmögliches und Unerlaubtes durch Frevel zu erstreben suchen. Es liegt darin mehr als politischer Fanatismus; Verruchtheit, Lust zum Verbrechen um des Verbrechens willen ist es, was diese Menschen zu Handlungen antreibt, die den Stempel der Verworfenheit an sich tragen, ohne den Thätern die geringste Hoffnung zur Verwirklichung ihres Vorhabens zu verschaffen. Eine unerfreuliche Zukunft dürfte Krakau bevorstehen, da man nicht annehmen kann, daß die Schuzmächte der Republik diesem Unwesen gleichgültig zusehen, oder noch ferner Großmuth an Undankbare verschwenden werden. Mögen dann diejenigen, die bei einer gesezmäßigen Freiheit, bei einem überall zunehmenden Wohlstand, sich ihres Glüks so unwürdig zeigten, nicht über Unrecht klagen, wenn sie ferner für unfähig, sich selbst zu regieren angesehen werden sollten.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Jan. Am vorigen Mittwoch, als am Russischen Neujahrstage, an welchem zugleich der Geburtstag Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Helena gefeiert wurde, fand in Gegenwart der Kaiserlichen Familie ein feierliches Hochamt in der Kapelle des Winter-Pallastes statt, wo sich die vornehmsten Beamten des Reiches, die hierauf zum Handkusse bei Ihrer Majestät der Kaiserin in Höchstderen Appartements vorgelassen wurden, eingefunden hatten. Die Mitglieder des diplomatischen Corps hatten darauf ebenfalls die Ehre, Ihren Kaiserlichen Majestäten ihre Glückwünsche darzubringen. Abends fand im Winterpalast ein Maskenball, sowohl für den Adel als für die Russischen und fremden Kaufleute statt, während in der Eremitage ein glänzendes Souper arrangirt war. Die Stadt war erleuchtet.

Griechenland.

Smyrna, 24. Dez. Unsere Nachrichten aus Athen gehen bis zum 20. König Ludwig hat mit dem Grafen Armansperg und Hrn. v. Mieg, mit Zuziehung ei-

niger Griechen, mehrere Konferenzen gehalten. Man glaubt, daß die Frucht derselben eine oktropirte Verfassung seyn dürfte. — Man bemerkte in Athen, daß der österreichische Gesandte v. Prokesch vorzüglich gern von dem König von Bayern gesehen wurde. Hrn. v. Katakazi, den russischen Gesandten, sah Se. Maj. ebenfalls sehr oft.

Italien.

Rom, 12. Jan. Es sind hier mehrere Kuriere aus dem Norden eingetroffen, deren Depeschen von großer Wichtigkeit seyn sollen, und worüber sich allerlei Gerüchte verbreiten. Ein Kourier, der aus Spanien auf einem Dampfboot ankam, überbrachte bloß Papiere für kirchliche Angelegenheiten. Die Briefe drücken wie gewöhnlich Hoffnungen des glücklichen Erfolgs für die Sache der Königin oder des Don Carlos aus, je nach der politischen Partei des Briefstellers.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

* Aschaffenburg, 24. Jan. Unser hiesiger Schützen-Verein, zu dem alle Stände und Confessionen gehören, hielt am St. Sebastianstage sein gewöhnliches Schützen-Amt in der Agathakirche und gab am Abende im schön dekorirten Saale des deutschen Hauses einen Ball, der sich durch Heiterkeit, Anstand und richtigen Takt und Ton auszeichnete, obgleich die Theilnehmer aus allen Ständen waren. Seiner Majestät dem Könige, als obersten Schützenmeister des Aschaffenburger Vereins, und Ihrer Majestät der Königin wurden enthusiastische Toaste ausgebracht. — Auf dem ersten Maskenballe in Frankfurt, der vor ein paar Tagen abgehalten wurde, erschien ein Dampfwagen. Von demselben sprang dann ein Passagier ab, der Actien auf Dampfwagen ausbot. — Die Auswanderungen aus unserer Gegend scheinen leider! noch nicht ablassen zu wollen. In einem einzigen Avertissementsblatt, der Beilage zu Nr. 19 der heurigen Aschaffenburger Zeitung stehen aus dem einzigen Landgerichte Alzenau 11 Anzeigen, die Auswanderungen der Familien Schirmer, Henger, Stickler (aus Alzenau), Georg Jung u. Valentin Jung (aus Niedersteinbach), Bergmann (von Michelbach), J. B. Hoffmann, G. Krebs, Jac. Hofmann, Joh. Krebs (von Hemsbach) und Will (von Kälberau) nach Nordamerika betreffend.

(Todesfälle.) Zu Heidelberg starb Prof. Geiger, einer der ausgezeichnetsten deutschen Pharmazeuten, nach kurzem Krankenlager, 49 Jahre alt. — In Montmartre starb der französische General Travot im 85sten Jahre; er hatte mit Auszeichnung den Krieg gegen die Vendée mitgemacht, wurde nach Erscheinen der Bourbons zum Tode verurtheilt, durch Bitten seiner Frau begnadigt, worauf er seinen Verstand verlor und in der Heilanstalt des Dr. Blanche in Montmartre starb. — In Dessau ist am 12. Januar der, durch seine vielfach aufgelegten mathematischen Lehrbücher rühmlich bekannte herzogl. Schulrath und Professor der Mathematik, G. A. U. Vieth, im 73sten Jahr gestorben. Er hatte beinahe 60 Jahre an der herzogl. Hauptschule segensreich gewirkt.

— Hr. Adoinent ist jetzt mit seiner Menagerie in Stuttgart. In Valenciennes ist ein junges Mädchen mit schwarzen Augen und sanfter Stimme, welches die Thaten der berühmtesten Bestienbändiger nachahmt. Sie geht nemlich in den Käfig einer Hyäne, spielt mit diesem schrecklichen Thiere, läßt es aus ihrer Hand fressen, und sich sogar Fleisch aus den Mund nehmen. Noch nicht genug, das junge Mädchen zähmt auch einen gewaltigen Luchs so, daß er auf ihr Gebot Kunststücke macht, wie ein Hund, und z. B. über den Stock springt. Die Amazone begibt sich ferner in den Käfig einer großen Löwin, mit der sie scherzt und spielt, wie mit einem Kätzchen, und sich todt stellt, wenn das Mädchen zwei blind geladene Pistolen auf sie abschießt.

— Man schreibt aus Berlin: Kürzlich hatten wir hier ein Brandunglück, wie es nur selten vorkommen kann, und in dem Maaße, unter so schwierigen und gefährlichen Umständen seit Jahren hier nicht vorgekommen ist, indem nämlich mitten in einer engbebauten Stadtgegend eine große, mit bedeutenden Vorräthen versehene, dem Kaufmann Herrn Kupsch jun. gehörige Zuckersiederei (in der neuen Friedrichsstraße Nr. 38) in Flammen aufging. Das Feuer brach zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags mit ungewöhnlicher Schnelligkeit aus und verbreitete sich wie im Nu über das ganze Gebäude, und am folgenden Vormittag schlugen noch die hellen Flammen aus dem Trümmerhaufen. Die aus dem großen Zuckervorrathe aufsteigende Flamme am Sonntag Nachmittag und Abend, welche fast ohne allen Rauch und Dampf hoch über alle Dächer emporstieg, gewährte einen grausenhaften Anblick und bildete ein wahres Feuermeer, als der größere Theil des hohen, erst vor zwei Jahren neuerbauten Gebäudes zusammenbrach. Die Löschanstalten, unter der persönlichen Leitung unsers stets rastlosen Polizeipräsidenten Gerlach, hatten alle ihre fast übermäßige Kraft anzuwenden, um die weitere Verbreitung des Brandes, welchen der gewaltige nordöstl. Sturmwind fortdauernd anfachte, zu verhindern, und es gelang ihnen auch gegen Abend des Feuers Meister zu werden. Ein glücklicher Umstand war es, daß die Dächer mit Schnee bedeckt waren, ohne welchen die durch die Luft fliegenden Papierkohlen und hellflammenden Zuckerstücken wohl noch größeres Unheil angerichtet haben könnten. An der Spandauer Brücke war die Dampfspritze aufgestellt, welche dies Mal durch Herbeiführung einer großen Wassermasse ihren Nutzen recht augenfällig bewährte.

Nürnberg den 28. Januar. Hr. Heinisch, eines der tüchtigsten Mitglieder der hiesigen Bühne, beabsichtigt, wie ich so eben erfuhr, in Bamberg mehrere Gastrollen zu geben. Mit allem Rechte kann man die dortigen Theaterfreunde auf die Leistungen desselben aufmerksam machen, da er sicher auch dort den Beifall erringen wird, der ihm hier so oft verdientermassen zu Theil geworden. —

Todes-Anzeige.

Heute früh 1/2 8 Uhr entschlief in stillem Frieden mit den Heilsmitteln unsrer heiligen Religion versehen Johann Joseph Buckreus, Lehen- und Distriktsvorstand in Zeyern im 82sten Jahre seines thätigen Lebens. Sein redlicher Eifer für das Gute, und sein edler Wohlthätigkeitssinn sichern ihn im Herzen der Bewohner Zeyerns und Aller jener, die ihn kannten, gewiß ein bleibendes Andenken.

Zeyern den 24. Januar 1836.

Ein Freund des Verblichenen.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Kommission erkauft aus freyer Hand den jährlichen Brennholz-Bedarf für die hiesige Garnison, bestehend in 150 Klaftern Fohren- oder Fichten-Scheitholz zu 3 1/2 Schuh Länge.

Verkäufer von magazinsmäßigen Holze können daher täglich Vormittags 11 Uhr in dem diesseitigen Geschäfts-Lokale in der Langgaß-Kaserne die weiteren Bedingnisse vernehmen, und hierauf ihre Erklärung abgeben.

Bamberg den 21. Januar 1836.

Die Oeconomie-Kommission des königl. 1ten Jäger-Bataillons.

Gerber, Major.

Mayer, Ortmstr.

Fremden-Anzeige vom 27. — 28. Jan.

Bamberger Hof: Barth, Fabr. v. Vorchheim. Heinisch, Schausp. v. Nbg. Stock, Kfm. v. Kriesberg. Lang, Part. v. Wbg. Schalk, Kfm. v. Ffft.

Deutsches Haus: Dr. Nocker v. München. Träger, Kfm. v. Schwf. Steif, Kfm. v. Altdorf.

Schwarzer Adler: v. Feilitsch, Gutsb. v. Münchenreuth. Fichtner, Fabr. v. Sauerhoff.

Weißes Kreuz: Behrmann, Kfm. v. Buttenhausen. Herdwig, Kfm. v. Mainstockheim.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 30. Bamberg. Samstag, 30. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 27. Jan. Die gestrige Abendpost hat über Ancona wieder erfreuliche Nachrichten über das vollkommene Wohlbefinden unsers geliebten Landesvaters aus Griechenland gebracht und zwar schon vom Januar datirt.

Baden.

Karlsruhe, 24. Jan. Zu den Verhandlungen über die Anlegung von Eisenbahnen sind in den letzten Tagen die HH. Konsul List aus Leipzig, Kommerzienrath Newhouße und Bankier Reinhardt aus Mannheim, Laroche und Ehinger-Laroche aus Basel hier eingetroffen.

Sachsen-Gotha.

Gotha, 25. Januar. Heute früh sind Se. Durchlaucht der Herzog Ferdinand, Bruder unsers regierenden Herzogs Durchlaucht, von Brüssel hier eingetroffen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 26. Jan. Heute ist alle Welt dahier lebendig; es erschien nämlich das Gesetz über die Versteuerung ausländischer Waaren, welche, wie unsere heutigen „Jahrbücher" sagen, der Contirordnung für die Stadt Leipzig im Wesen gleich ist, im Druck. Wer jene gelesen, bedarf der Wiederholung der hiesigen nicht. Manche finden die Vorschriften hart, Andere sehen möglichste Schonung des Handelsstandes in der ernsten Sache, die dahier verwundet, aber auch heilet. Mit allem möglichen Eifer der Behörden wird gearbeitet, um diese Zollverband-Angelegenheit dem endlichen Ziele zuzuführen.

Vom 27. Jan. Se. Exc. der Graf v. Lavradio, k. portugiesischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. span. Hofe, so wie Vicomte Lavradio, k. portug. Kabinetskurier, sind aus Lissabon dahier eingetroffen.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 24. Jan. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 20. legte der Ministerialrath Eckhardt einen Gesetzentwurf vor, die Tilgung der Staatsschuld, insbesondere des mit 3½ Proz. verzinslichen Theils derselben betr., wonach bestimmt wird, daß der am 1. April 1836 noch vorhandene Rest der verloosbaren und aufkündbaren Staatsschuld, ungefähr in 1½ Mill. bestehend und vom 1. April 1836 an zu 3½ Proz. verzinslich von beiden Seiten 6 Jahre lang unaufkündbar bleiben, nach der aber jährlich 100,000 fl. durch Verloosung daraus abgetragen werden sollen, damit die durch diese verzögerte Abtragung des Restes der Staatsschuldentilgungskasse übrig bleibenden bedeutenden Mittel schon von 1836 an zu Anlehen an Gemeinden gegen 3 Proz. Zinsen zur Abtragung nichtfiskalischer Grundrenten verwendet werden können. Nach der Tagsordnung erfolgte Berathung über den Antrag der Abgeordneten Wolff, Prätorius, Schneider, d'Orville, Zulauf, Perrot, Fritz, Hardy und Goldmann, auf Vollziehung des Art. 103 der Verfassungsurkunde, oder möglichst baldige Einführung einer neuen allgemeinen Gesetzgebung im Großherzogthum.

Vom 26. Jan. Ueber das Befinden J. k. Hoh. der Frau Großherzogin meldet das heutige ärztliche Bulletin: „Nachdem der gestrige Abend durch anhaltend erquickenden Schlaf große Ruhe herbeigeführt hatte, wurden J. k. H. die Großherzogin die Nacht wieder vom heftigsten Fieber befallen, das mit zunehmender Beängstigung und Kurzathmigkeit begleitet war. Gegen Tag trat ein ohnmachtähnlicher Zustand ein, von dem die hohe Kranke erst nach einiger Zeit befreit wurde. Dr. Böckmann, Leibarzt." — Nachmittags 4 Uhr. Die drohenden Erscheinungen von heute Morgen haben sich bis jetzt noch nicht zum Bessern gewendet.

Oesterreich.

Wien, 20. Jan. Die Unruhen zu Krakau bei Gelegenheit des Namenstages Sr. Maj. des Kaisers Niklaus, denen Exzesse gefolgt seyn sollen, die freilich keiner politischen Ansicht, wohl aber zum Theil der künstlich erzeugten Aufregung der Gemüther zugeschrieben sind, haben — wie man vernimmt — die Aufmerksamkeit der drei Schutzmächte in hohem Grade auf sich gezogen und von einer derselben soll schon beantragt worden seyn, das Gebiet dieses kleinen Freistaates so lange mit Truppen von Rußland und Oesterreich zu okkupiren, bis eine feste Ordnung dort wieder Wurzel gefaßt habe. Da dieses zu diplomatischen Verwicklungen führen könnte, die unser einsichtsvolles und friedlieben-

des Kabinet möglichst zu verhindern wünscht, so soll einstweilen eine gemeinschaftliche Note der Höfe von Wien, Petersburg und Berlin an den Senat von Krakau ergangen seyn, um demselben die ernste Willensmeinung der Schutzmächte zu eröffnen und für den Fall die geeigneten Dispositionen anzukündigen. — In unserer Armee werden allmählig die Reduktionen fortgesetzt. Bei dem Fuhrwesen ist bereits eine große Verminderung angedeutet und die Landwehr-Regimenter, die größtentheils aus verheiratheten Leuten bestehen, werden demnächst außer Aktivität gesetzt werden. — Unser Gesandter bei der deutschen Bundesversammlung, Graf v. Münch-Bellinghausen, genießt hier alle Aufmerksamkeit und Verehrung, die seinen ausgezeichneten Leistungen gebühren. Er arbeitet häufig in der geheimen Staatskanzlei. Wahrscheinlich wird Se. Exzellenz erst in drei bis vier Wochen wieder auf seinen Posten zurückkehren.

Das Kapital für die vom Baron S. M. v. Rothschild übernommene Eisenbahn von hier nach Galizien, das auf zwölf Millionen prälliminirt ist, wird in 12,000 Stück Aktien zu 1000 fl. K. M. getheilt. Die verschiedenen Häuser Rothschild werden wohl den größern Theil davon übernehmen. Der Rest ist zur allgemeinen Subscription bestimmt, zu welchem Zwecke man einen Prospektus erwartet. Die Einzahlungen sollen im Verhältniß des fortschreitenden Baues der Bahn geschehen, und bis zu deren Benützung mit 4 Proz. Zinsen vergütigt werden. Ungeachtet diese Bahn, die bis Bochnia führen wird, sechzig deutsche Meilen beträgt, soll der Bau doch in der kurzen Zeit von drei bis vier Jahren vollendet werden.

Kurs auf Augsburg vom 23. Jan. für 100 fl. Curr., fl. 99½ G. Uso 2 M.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Der Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg wird sich Ende dieses Monats in Ostende einschiffen, um sich nach Lissabon zu begeben.

Die hiesigen Journale sind so ziemlich darüber einig, daß Argout auch diesmal nur ein Aushülfsminister sey, wie derselbe denn auch früher schon im Ministerium der Marine, in jenem des Handels und in dem des Innern ausgeholfen habe. Nach dem Courier franc. wäre man wegen der Reducirung der Zinsen der Staatsschuld deßwegen nicht einverstanden, weil man fürchte, viele Nationalgarden in den Städten unzufrieden zu machen, die ihre Capitalien auf diese Weise angelegt haben; man wolle lieber das Landvolk so viel mehr zahlen lassen. Bekanntlich besitzt auch der König viele Staatspapiere, interessen wagen es die Blätter nicht mehr, nach den neuen Preßgesetzen, ihn auch nur zu nennen.

Folgendes sind nähere Umstände über den schon in Nro. 27. erwähnten Prozeß des k. Gerichtshofs in Sache des Herzogs von Cambridge gegen den Herzog von Braunschweig. Hr. Duvergier erschien für den Herzog von Cambridge, als Vormund des Herzogs von Braunschweig. Er machte den Hof darauf aufmerksam, daß nach der September-Revolution 1830 der Herzog Karl von Braunschweig genöthigt war, nach Frankreich seine Zuflucht zu nehmen, und daß der Herzog Wilhelm die Souverainität der braunschweigischen Staaten erhielt, unter Zustimmung des Königs von England und seiner Brüder, der Herzöge von Cambridge, Sussex und Cumberland, die im Februar 1831 ertheilt wurde. Der Bundestag zu Frankfurt genehmigte diese Anordnung ebenfalls in Mai 1831. Der Herzog Karl protestirte dagegen, in Betreff des Königs von England, seines Onkels, indem er Besorgniß für sein väterliches Erbtheil aussprach, und der König von England antwortete ihm so:

Brighton, 24. Dez. 1830.

Ich habe so eben Ewr. Durchlaucht Brief vom 17. erhalten und sehe mich genöthigt, Sie auf die Mittheilungen zu verweisen, die ich Ihnen bei Ihrer kürzlichen Anwesenheit in England machte, um Ihnen meinen Entschluß zu erklären, daß ich die Schritte, die Sie ferner gegen mich einleiten sollten und die Versicherungen, die Sie mir fortwährend ertheilen, sich meinen Wünschen zu erfügen, durchaus unberücksichtigt lassen werde. Ich bin es mir selbst und der Aufrichtigkeit schuldig, womit ich die Ausgleichung zwischen Ihnen und Ihrem Herzogthum geleitet habe, einer Ausgleichung, die leider unvermeidliche Folge Ihres außerordentlichen Benehmens war, Ihnen zu erklären, daß ich alles Vertrauen in Ihr Wort verloren habe, und nichts für Sie thun will. Ew. Durchl. hat es für gut gehalten, für sich selbst zugleich muß ich jedoch bemerken, daß ich angemessene Maßregeln gegen Sie ergreifen werde, wenn Sie es abermals versuchen sollten, wie dies kürzlich der Fall gewesen, den Frieden u. die Ruhe meiner deutschen Besitzungen, hauptsächlich des Herzogthums Braunschweig zu stören, indem Sie eine revolutionäre Bewegung in Deutschland erregen. Was Ihre Unternehmung und die Vorfälle während Ihrer Anwesenheit in Osterode betrifft, so habe ich offizielle Berichte von Sr. k. Hoh. dem Herzog von Cambridge erhalten; und ich muß Ihnen sagen, daß diese Berichte von dem, was Sie mir über diesen Gegenstand geschrieben haben, sehr abweichen. Es scheint, daß Ew. Durchlaucht unnöthiger Weise in Unruhe gerieth und daß die Sorge, Ihre Person zu retten, Ihre übereilte Flucht aus Osterode veranlaßte, und Sie Ihre Equipage mbst Effecten der Gnade der Einwohner überließen. So haben die Behörden sie Sr. Durchl. den Herzog Wilhelm zugesandt.

Wilhelm, Rex.

Die Facta des Falles wurden so wichtig, daß die nahen Verwandten der Familie des Herzogs genöthigt waren, sich einzumischen. Der Herzog verschwendete nicht nur bedeutende Summen Geldes, sondern beabsichtigte auch eine Expedition und sogar eine Schiffs-

pedition zur Wiedereroberung seiner Staaten. Der nig von England hielt sein Verbot für nöthig und stellte den Herzog unter die Vormundschaft des rzogs von Cambridge, der autorisirt wurde, eine r mehrere Personen mit der Verwaltung der Güter Herzogs Karl zu beauftragen.

Die offizielle Notificirung dieses Aktes wurde der fran-sischen Regierung mitgetheilt und dem Herzog Karl ch den königl. Prokurator signifizirt. Das Verbot des nigs von England sollte in Frankreich in Kraft ge-t werden; die Sache wurde vor die erste Kammer des ibunals erster Instanz gebracht und am 14. Januar 33 gegen den Herzog von Cambridge erkannt, da das rbot vom Hofe als ein politischer Akt und nicht als etzliches Urtheil angesehen wurde. Der gelehrte Sach-lter bestritt diese Entscheidung des untergeordneten fes; zeigte, daß das Verbot im Einklang mit den setzen Deutschlands ergangen sey; daß ähnliche Akte andern Fällen in Frankreich anerkannt worden wären; d daß es ein Akt der Mäßigung und Vorsicht sey, e im Interesse des Herzogs Karl durch seine nächsten rwandten erlassen worden. Was die Aufrichtigkeit des nigs von England und der braunschweigischen Regie-ng beträfe, so würde folgender Brief von den Ge-äftsträgern jener Parteien alle Zweifel heben. Er war Herrn Duvergier gerichtet und lautete wie folgt: ein Herr! In einer kürzlich im Namen Sr. Durchl. s Herzogs Karl von Braunschweig bekannt gemachten onsultation wird behauptet, daß Se. brittische Maj. r König von Hannover, Se. Durchl. der regierende erzog von Braunschweig, und Ihre königl. Hoheiten, e Herzoge von Cumberland, Sussex und Cambridge ls Interdikt des Herzogs von Braunschweig ausgespro-en haben, lediglich in der Absicht der Plackerei und r Beraubung. Wir halten es für unsere Pflicht, im nteresse des Herzogs Karl uns in eine Untersuchung er Fakta einzulassen, und im Interesse der Souveraine, e wir repräsentiren, gegen die beschimpfende Anklage protestiren, welche sie so darstellen möchte, als ob sie in amilien, und den davon hergeleiteten Rechten eine ge-äßige Methode, den Herzog Karl seines persönlichen ermögens zu berauben, gesucht hätten. Wir werden hnen verbunden seyn, mein Herr, wenn Sie von die-m Briefe nach eigenem Ermessen Gebrauch machen.

(Gez.) Al. v. Kielmannsegge,
Geschäftsträger Sr. britt. Maj., des Königs von Hannover.
Fabricius, Geschäftsträger von Nassau, ermächtigt durch die braun-schweig'sche Regierung.

Herr Duvergier beendigt sein Plaidoyer durch Er-ählungen einiger Punkte der Ordnung. (Forts. f.)

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 14. Jan. melden: ie Königin Regentin ist heute in die Stadt gekom-men und hat die Deputation empfangen, welche ihr das von den Kammern angenommene „Vertrauensvo-tum" überbracht hat. Es wurde sofort mit der königlichen Sanction versehen. Die Procuradores beraiben noch über das Wahlgesetz. Die Debatten sind stür-misch; vergebens stritten Galiano und Arguelles für die Vorschläge der Comission (eine complizirte Wahl-methode); die Mehrheit — von Martinez de la Rosa und Perpina angeführt — trug den Sieg davon. Die Regierung hielt sich neutral, was wenigstens kein Zei-chen überwiegenden Einflusses ist. Die direkte Wahl wurde mit 97 Stimmen gegen 43 als Norm erklärt. Als sich dieses Resultat herausgestellt hatte, trat Ar-guelles auf und äußerte, Namens der Commission, man müsse nun den ganzen Wahlvorschlag zurücknehmen. Der Minister des Innern, Los Heros, beugte ein und gab zu verstehen, die Kammer möge sich um die Comission nicht bekümmern, sondern nur drauf los discutiren und modificiren. Die Scene schien lärmend werden zu wollen und Isturiz, der präsidirt, hielt für angemessen, die weitere Verhandlung zu vertagen. — Gleich nach der Sitzung trat die Commission zusammen und Mendizabal stellte sich bei ihr ein; es wurde viel gesprochen über die unangenehme Verwicklung; zuletzt entschloß man sich, der Berathung ihren Gang zu las-sen und trotz der Niederlage der Commission den Rest des Gesetzvorschlages zur Abstimmung zu bringen.

Ueber die Ereignisse zu Barcellona herrscht tiefes Schweigen in allen Madrider Blättern — ein sprechen-der Beweis, was es mit der Preßfreiheit in dem con-stitutionellen Spanien auf sich hat. Der Kriegsminister Almodovar war noch zurück. Von einem großen Schlag war viel die Rede, den nun Cordova bald machen werde. Dieser General hat angezeigt, die Thäler Roncal, Ames-coa und Salazar hätten sich unterworfen.

Spätere Nachrichten aus Madrid vom 16. Jan. be-sagen, in der Procereskammer sey Mendizabal über die Ereignisse von Barcellona zur Rede gestellt worden; seine Antwort wurde unzureichend befunden und man glaubte, der Gegenstand werde nochmals und ernster angeregt werden. Almodovar war auch am 16. Jan. noch nicht angekommen.

Portugal.

Privatnachrichten aus Lissabon vom 9. Jan. entwer-fen ein erfreuliches Bild von den ersten Operationen der portugiesischen Cortes. Die Verification der Vollmachten geschah mit einer Ordnung und Ruhe, die nicht erwar-tet worden war; alle neuen Deputirten wurden zuge-lassen. Die Liste der von der Kammer für die Präsi-dentschaft designirten fünf Kandidaten war der Königin vorgelegt worden; man glaubte, daß ihre Wahl auf Hrn. Manuel Antonio de Carvalho, Finanzminister un-ter der Infantin Regentin, fallen würde. Der Herzog von Palmella war noch ernstlich krank.

Italien.

In einem Schreiben von der italienischen Grenze heißt es: Man will in Turin wissen, daß eine Korrespondenz aufgefangen worden sey, welche zwischen einigen exaltirten spanischen und französischen Republikanern geführt worden sey, und woraus deutlich hervorgehe, daß Mina der Mann sey, den sie sich auserkoren, und der seiner Zeit den Platz einnehmen solle, den in diesem Augenblick die Königin-Regentin bekleidet. Die Existenz dieser Korrespondenz, welche im Hauptquartier des Don Carlos nicht unbekannt seyn kann, dürfte viel zur Wendung der Dinge in Spanien beitragen, indem sie das Vertrauen der Carlisten vermehren, jenes der Christinos aber erschüttern wird, weil diese die Furcht beschleichen muß, mit falschen Freunden unter Einem Dach zu leben. Die nächste Zukunft dürfte zeigen, wie weit dieser Angabe Glauben zu schenken sey; so viel kann ich aber versichern, daß man in diesem Augenblicke mehr auf Mina's Abtrünnigkeit in Turin rechnet, als man früher gewagt hatte.

Ein am 19. Jan. durch Florenz gekommener Kurier brachte die Nachricht, daß J. M. die Königin beider Sicilien am 16. Jan. Morgens glücklich von einem Prinzen entbunden worden ist, welcher in der sogleich vollzogenen Taufe die Namen Franz d'Assisi, Maria, Leopold erhielt.

Der Messager schreibt aus Livorno vom 2. Januar: Die sardinische Flotille, die vor einigen Tagen von Genua ausgelassen ist, ist auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Sie soll zuerst nach Neapel, dann nach Syrakus, dann nach Cagliaria segeln, und wird vor 5 bis 6 Monaten nicht nach Genua zurückkehren. Sie besteht aus 5 Fregatten von 40 bis 60 Kanonen, 2 Briggs, 2 Kutter und 1 Dampfboote. Die ganze sardinische Seemacht besteht aus 31 Schiffen, wovon 3 dienstuntauglich sind. — Aus Neapel verbreitet sich das Gerücht, daß bei Entbindung der Königin eine allgemeine Amnestie zu Gunsten der politischen Verurtheilten erfolgen werde.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— In Metz hat ein junger Mann, der durch Familienverdrießlichkeiten zum Selbstmord verleitet wurde, eine eben so seltene als schauderhafte Todesart gewählt. Er entkleidete sich, legte sich eine glühende Kohle auf die Brust, und ohne einen Laut auszustoßen, hielt er mehrere Stunden lang die Wirkung des Feuers aus. Als man in sein Zimmer eintrat, war Brust, Hals und Kinn des Unglücklichen furchtbar verbrannt; man hofft ihn jedoch zu retten.

— Die Pariser Polizei hat einen wichtigen Fang gemacht; einer der gewandtesten Taschendiebe, Dechantienne, genannt der Belgier, dem sie schon lange nachspürte, ist im italienischen Opernhause verhaftet worden. Er galt für einen der elegantesten Stutzer der Hauptstadt; sein geschmackvoller Anzug, seine feinen Manieren öffneten ihm alle Zirkel und entfernten jedes Mißtrauen, so daß die reichbespickten Taschen ihm um so leichter zugänglich wurden. Er hatte eben an einem russischen Gesandtschaftssekretär seine Kunst probirt, als ein Polizeikommissär, der ihn von der Gallerie herab beobachtet hatte, ihn auf frischer That ergriff.

— (Schnee auf Eisenbahnen.) New-Yorker Blätter vom 6. Dez. berichten hierüber Folgendes: Man hat öfter gegen Eisenbahnen das Argument geltend machen wollen, daß sie in den nördlichen Staaten durch den im Winter oft tief fallenden Schnee unfahrbar würden. Die neuesten Ereignisse haben das Gegentheil erwiesen. Der letzte Schnee fiel auf der Straße von Boston nach Providence 9 Zoll tief; sofort versah man die Lokomotivmaschine auf beiden Seiten mit einer vorangeschobenen Art von Pflugschaar, welche den Schnee auf die Seite warf, und die Rails blank legte, auf diese Weise fuhr man zwischen Boston und Providence hin und zurück in 9 Stunden, welches eine Schnelligkeit von 9 engl. Meilen in der Stunde ergiebt, und beweist, daß selbst ein bedeutender Schneefall die Communikation nur um wenige Stunden verspäten kann. Auf dieser Eisenbahn hat man nun auch für die Behaglichkeit (comfort) der Reisenden in den Bahnwagen einen kleinen Ofen angebracht, welcher bei den Winterfahrten sehr zweckmäßig befunden wird; derselbe wird mit Glanzkohlen (Anthrakit) geheizt, welche bekanntlich ohne Flamme, Rauch oder Geruch glüht und eine weiße Asche giebt.

Irrungen zu beseitigen, zeige ich hiermit an, daß nicht ich, sondern mein Bruder, der vormal. k. Lotrojunktionair, Käufer des Madlerschen Anwesens in der Wildensorg ist, und wie bisher im Geschäfte meiner Mutter bin.

Bamberg, 29. Jan. 1836.

Jos. Carl Drausnick, Buchhändler.

Tausend Geld-Prämien

als: 1 von 50,000 fl., 1 von 10,000 fl., 1 von 2000 fl., 1 von 1000 fl.; 2 zu 500 fl., 2 zu 250 fl., 2 zu 125 fl., 20 zu 50 fl. — 70 zu 40 fl. und 900 zu 27 fl. sind in Erster Verloosung des Großh. Hess. Cabinets-Anlehens deren Ziehung

am 15. Februar 1836

statt findet, zu erlangen.

Loose hiezu werden durch unterzeichnetes Handlungshaus à 4 fl. rhn. pr. St. und bei Uebernahme von fünf St. das echste gratis ausgegeben.

J. N. Trier u. Comp. in Frankfurt a. M.

Im Distrikt III. Nr. 1188 nächst der Hofapotheke ist der mittlere Stock mit allen Bequemlichkeiten auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.

Fremden-Anzeige vom 28. — 29. Jan.

Deutsches Haus: Schneider, Kfm. v. Culmbach. Tochmann, Kfm. v. Uhlfeld. Willensin, Kand. v. Nbg. v. Wiesel, Lieut. v. Landau. v. Istritz, Gutsbesitzer v. Riedenberg.

Bamberger Hof: Schell, Kfm. v. Erfurt. Simon, Kfm. v. Schweinfurt.

Weißen Kreuz: Rüdler, Kfm. v. Lindenberg. Bezold, Gensdarm v. Brunn. Lenk, Handelsm. v. Schönheida.

Bamberger Schranne den 27. Jan. 1836.

Getreide-Gattung	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		Preis. II.		Preis. III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	21	′	162	1	103	1	80	′	12	—	11	—	10	16
Korn.	7	′	69	′	76	′	—	′	7	18	7	9	7	—
Gerste.	50	′	65	2	145	2	—	′	10	—	9	36	9	—
Haber.	6	′	66	2	63	2	9	′	5	15	5	9	4	45

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 31. Bamberg. Sonntag, 31. Januar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Jan. Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 1 enthält ein Privilegium für die Erben des verlebten Professors Schleiermacher in Berlin, gegen den Nachdruck der von ihnen herauszugebenden sämmtlichen Werke ihres Erblassers; dann folgende Bekanntmachung, den Zustand der Pensionsanstalt für die Hinterlassenen der Advokaten betreffend: Staatsministerium der Justiz. Nach der Bekanntmachung vom 3. Juli 1828 (Reggs.-Blatt vom Jahr 1828 Seite 401) war schon am Ende des Jahres 18$\frac{2}{7}$ der Zustand der Central-Pensions-Anstalt für die Wittwen und Waisen der Advokaten des Königreiches, in Vergleichung mit der frühern günstigen Lage der Anstalt, weit weniger vortheilhaft. Als noch unerfreulicher erscheint der Zustand dieses Wohlthätigkeit-Institutes nach den Resultaten der von den k. Rechnungsbehörden geprüften und genehmigten, jedem Mitgliede zur Einsicht vorliegenden, Rechnungen von den Jahren 18$\frac{1}{3}$ bis 18$\frac{3}{4}$, wie aus der nachstehenden summarischen Uebersicht hervorgeht. Hienach hat sich der Vermögensstand der Anstalt seit dem Jahre 18$\frac{2}{7}$ um 19,872 fl. 6$\frac{1}{2}$ kr., und es haben sich die Zinsen der Aktiv-Kapitalien um 1505 fl. 6$\frac{1}{2}$ kr. vermindert. Dieses unglückliche Zurückschreiten hat seinen Entstehungsgrund theils in dem durch den bedeutend gesunkenen Werth der Häuser in München herbeigeführten, auch durch die größte Umsicht und Klugheit nicht abzuwenden gewesenen Verluste mehrerer Ewiggeldkapitalien, theils in der, in den letzten Jahren eingetretenen, dem Fonde sehr empfindlichen Nachtheil bringenden Reduktion der Kapital-Zinsen. Während auf solche Weise die Einnahmen eine höchst nachtheilige Verminderung erlitten, haben die Lasten der Anstalt in ungewöhnlicher Progression sich vermehrt. Bei dem Entstehen der Anstalt im Jahre 1808 (Reggs.-Blatt vom J. 1808 S. 1449) wurden 18 Wittwen und 1 Waise übernommen. Im Jahre 1813 (Reggs.-Blatt vom J. 1813 S. 955) waren 33 Wittwen und 41 Waisen, mit einer Pensions-Summe von 5028 fl. —, im Jahr 18$\frac{2}{7}$ waren 112 Wittwen und 130 Waisen, nämlich 118 einfache und 12 doppelte Waisen, mit einer Pesions-Summe von 16,259 fl. 34 kr. vorhanden. Am Ende des Jahres 18$\frac{3}{3}$ war die Zahl der Wittwen auf 141, die Zahl der Waisen auf 165, nämlich 149 einfache und 16 doppelte Waisen, gestiegen, deren verordnungsmäßige Unterstützung die Summe von 19,867 fl. 14 kr. in Anspruch nahm. Die Exigenz für die Pensionen der Hinterlassenen der Advokaten hat sich daher in den letzten Jahrzehnten beinahe auf das Vierfache gesteigert. hat sich zwar seit dem Jahre 18$\frac{2}{7}$ die Zahl der verehelichten Mitglieder um 16, und die Zahl der unverehelichten um 10 vermehrt, so konnte doch dadurch eben so wenig, als durch die in den Jahren 18$\frac{1}{3}$, 18$\frac{1}{3}$ und 18$\frac{3}{3}$ erhobenen außerordentlichen Beiträge der Mitglieder das Mißverhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben gehoben werden. Zu dem tiefsten lebhaftesten Danke werden sich die Betheiligten dafür verpflichtet fühlen, daß Seine Majestät der König fortwährend durch den großmüthigen jährlichen Beitrag von eintausend Gulden Ihr allergnädigstes Wohlwollen für die Anstalt zu erkennen geben, und daß auch Ihre Majestät die verwittwete Königin den bisherigen großmüthigen jährlichen Beitrag von 600 fl. noch immer zu leisten geruhen. Bei der im Jahre 1835 mit allerhöchster Genehmigung stattgefundenen Erhöhung der Eintritts-Gebühren, dann der Jahres-Beiträge der Mitglieder (Reggs.-Blatt vom J. 1835 S. 425), und da die erfreuliche Aussicht gegeben ist, daß dem Fonde noch andere ergiebige Einnahme-Quellen eröffnet werden, darf man sich der beruhigenden, vertrauungsvollen Hoffnung hingeben, daß demnächst das vollständige Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben wieder hergestellt und der gedeihliche Fortbestand dieser, als unentbehrlich anerkannten Wohlthätigkeits-Anstalt fest und dauerhaft werde gesichert werden. — Mögen auch fernerhin Freunde der Wohlthätigkeit, — nach dem edeln Vorbilde der Advokaten-Wittwe v. Nibler (Reggs.-Blatt vom J. 1835 S. 584), durch milde Beiträge, Schenkungen, Vermächtnisse u., ihre besondere menschenfreundliche Theilnahme einem Institute weihen, durch welches ein

ner beträchtlichen Anzahl hülfsbedürftiger, einem ehrwürdigen Stande zugehöriger Wittwen und Waisen Schutz gegen Mangel und drückende Dürftigkeit gewährt wird. München, den 8. Jan. 1836. Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl. Freiherr von Schrenk.

Unter den Dienstes-Nachrichten die Ernennung des k. Landrichters zu Kissingen, Hrn. v. Thüngen, zum k. Kämmerer.

Am 28. Dez. v. J. starb in Athen Frau Sara Gräfin von Saporta, geborne von Stetten, Ritterin des St. Anna- und Theresien-Ordens Ehrendame, an den Folgen eines wiederholten Nervenschlages und einer übrzeitigen Entbindung, 31 Jahre alt. (Landbötin.)

Nürnberg, 28. Jan. Was unter dem 2. d. in Beziehung auf den Bezirks-Ingenieur Hrn. Denis in d. Bl. gemeldet wurde, muß dahin berichtet werden, daß Hr. Denis erst am 25. Jan. in Augsburg angekommen ist, und nach mehrtägigen Besprechungen mit dem dortigen Eisenbahnkomité die Reise nach England und Belgien antreten wollte. Die königl. Staatsregierung hat Hr. Denis den nachgesuchten Urlaub zur Uebernahme des Baues der München-Augsburger Eisenbahn ertheilt, und diese Thatsache mag zu dem Gerüchte seines Austritts aus dem Staatsdienste gegeben haben. Wie Privatbriefe aus Augsburg melden, werden die Aktien zu dieser Bahn schon mit 11 pr Ct. bezahlt, obgleich die erste Einzahlung von 10 pCt. und die Emission der Promessen mit Nächsten erst erfolgen soll. Die Ankunft des Frhrn. v. Cotta in Augsburg gab zu der Vermuthung Raum, daß über ein gemeinschaftliches bayerisch-würtembergisches Eisenbahnsystem Verhandlungen eingeleitet werden würden. — Aktien der Nürnberg-Fürther Eisenbahn wurden zu 208 bis 210 verkauft, aber gestern zu 198 käuflich gewesen seyn. — Ueber die projektirte Anlegung von Eisenbahnen nach Würzburg ꝛc. ist, wie man vernimmt, die besondere allerhöchste Entscheidung Sr. Maj. des Königs vorenthalten worden.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 28. Jan. Die heutige großh. hess. Zeitung, mit einem Trauerrande umfaßt, zeigt den unterm gestrigen Tage erfolgten Tod der Frau Großherzogin von Hessen, Wilhelmine Louise, geb. Prinzessin von Baden an. Sie starb Morgens ein Viertel nach 8 Uhr, in einem Alter von 47 Jahren, 4 Monaten, 17 Tagen, nach einem dreiwöchentlichen schmerzlichen Krankenlager. — Es wird auf Befehl des Großherzogs eine Hoftrauer von 12 Wochen, und eben so lange Landestrauer angelegt.

Preußen.

Berlin, 21. Jan. Im Palais Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl trafen gestern Nachmittag wieder neuere und beruhigende Nachrichten von den bei Tauroggen verunglückten Personen ein. Zugleich schreibt man aus Tilsit, daß daselbst die Art und Weise, wie sich der Prinz bei diesem traurigen Vorfall gezeigt hat, die allgemeine Theilnahme und Anerkennung gefunden hat, die zu allen Zeiten das reine Mitgefühl bei fremdem Unglück und die dabei sich offenbarende Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte hervorruft, je höher der Standpunkt ist, von der sie herabkömmt, und die ein schönes Erbtheil der Prinzen unseres königlichen Hauses bleibt. — Der jüngere Bruder des verunglückten Grafen von Schlippenbach, ist an die Stelle des Verstorbenen zum zweiten Adjutanten des Prinzen ernannt worden.

Vom 22. Jan. In diesen Tagen ist in dem Staatsrathe das Zwangveräußerungsgesetz vertagt und angenommen worden. — Der Bau der Eisenbahn von hier nach Rotterdam soll in höchstens zwei Monaten beginnen.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Der Pairshof hat vorgestern seine letzte Sitzung im Aprilprozeß gehalten und darin das Urtheil über die Angeklagten gefällt, welche sich nicht eingefunden haben oder flüchtig geworden sind. Acht derselben — worunter Cavaignac und Armand Marrast, so wie der Ex-Deputirte de Ludre — wurden zur Deportation, und 19 andere zu Gefängnißstrafen condemnirt. Nur zwei wurden frei gesprochen.

Alle Angaben über Talleyrands leidenden Gesundheitszustand sind rein erfunden. Der Veteran der Revolution und der Diplomatie befindet sich ganz wohl und ist die Zierde jeder Gesellschaft, die er mit seinem Besuche beehrt.

An der Börse hieß es neuerdings, Hr. Humann werde wieder ins Ministerium treten.

Fortsetzung des gestrigen Artikels über den Prozeß des Herzogs von Braunschweig. Während der ersten Sitzung des Hofes saß der Herzog Karl neben seinem Advokaten, in der zweiten stand er vor der Barre mit einer langen Rede und einer Rolle Papier. Hr. Comte bat den Hof, die Entscheidung des Hofes erster Instanz zu bestätigen und dem Herzog Karl Schadenersatz für die Verluste zu gewähren, die er durch die verschiedenen Personen, die ihm sein Eigenthum vorenthalten, erlitten habe. Er bat, ehe er mit seinem Plaidoyer fortfahre, den Herzog von Braunschweig über besondere Fakta zu vernehmen. Der Präsident gestattete dies dem Herzoge und verlas einen Artikel aus dem Civilcodex, um ihn zu beweisen, daß diese Erlaubniß zurückgenommen werden müsse, wenn er sich irgend unziemlicher Ausdrücke bediene.

Der Herzog Karl von Braunschweig: Erlauben Sie mir, meine Herren, ehe ich zu Details übergehe, die Erörterungen über mein Benehmen zu erneuern, die ich bereits vor dem Hofe erster Instanz entwickelte; zu meinem großen Leidwesen sehe ich mich gezwungen, die Motive zu enthüllen, die den König von England, meinen Onkel, und den Prinzen Wilhelm von Braunschweig, meinen jüngeren Bruder, den Usurpator meiner Staaten, der mir auch mein Privatvermögen vor-

thält, leiten. Sind Sie geneigt, mir ihr Benehmen gegen mich klarer auseinander zu setzen? Ich bin bereit, ihnen Genüge zu leisten, während ich mich bemühe, die Wiederholung dessen zu vermeiden, was ich früher sagte. Es bedarf keiner großen Anstrengung, um alle die Erfindungen meiner Feinde zu vernichten.

Der Präsident bat den Herzog, langsamer und nicht so laut zu reden.

Der Herzog von Braunschweig: Die Rede, welche ich zu verlesen habe, ist etwas lang und meine Aufregung ist sehr natürlich. Meine Feinde haben sich bemüht, mich durch die Verbreitung des Gerüchts einzuschüchtern, daß die Kühnheit meiner Rede eine Entschuldigung für sie bei der französischen Regierung seyn würde, sich meiner Person zu bemächtigen. Der König von England würde erfreut gewesen seyn, in meinen frühern Worten ein Motiv zur Erzielung meiner Vertreibung zu finden. Es wurde ihm geantwortet, daß die Sache vor dem französischen Tribunale schwebe und daß Klagen an sie gerichtet werden müßten. Demnach haben meine Feinde appellirt; sie wünschen mir mein letztes Asyl zu rauben, und mich zu zwingen, ihren Schutz und ihr Mitleiden zu erflehen. Dies werde ich nimmer thun; der Tod wäre tausendmal vorzuziehen. Der Hauptzweck meiner Feinde ist, mich aus Frankreich und Europa zu vertreiben, um mich in das erste beste Tollhaus zu stecken, das sie zu ihrer Verfügung finden. Nach der Julirevolution, als ich meine Staaten verlassen mußte, gewährte mir Frankreich ein Asyl. Bis dahin war noch keine Rede davon gewesen, mir mein Eigenthum zu nehmen. Ich ging selbst nach England und Brighton, um zu reklamiren, was mir gehört. Der König, mein Onkel, versicherte mir, daß ich für mein Eigenthum in England nichts zu fürchten hätte, und daß, wenn das, was ich in Braunschweig zurückgelassen hätte, angetastet worden wäre, er dies als einen Akt der Beraubung betrachten würde. Seitdem hat sich diese Sprache geändert; ich habe vor Gerichtshöfen erscheinen müssen und meine Vertheidigung ist dem König von England als beschimpfend dargestellt worden; man könnte eben so gut sagen, daß ein Hirsch eine Meute Hunde beleidigt, wenn er ihnen zu entkommen sucht. Der Usurpator meiner Staaten hat sich ein Recht angemaßt, das in offenbaren Widerspruche mit den Grundgesetzen des Herzogthums steht. Es sind dort, wie anderswo, Souveraine den Tribunalen unterworfen; wenn ich daher ein Unterthan des Herzogs von Braunschweig gewesen wäre, so wäre ich den braunschweigischen Tribunalen, nicht ihm verantwortlich gewesen. Man hat gefragt, warum ich mich nicht an diese Tribunale wendete; und das Beispiel Karls X., der vor den Tribunalen Frankreichs Klage führte, ist angeführt worden. Es ist ein großer Unterschied, meine Herren, in unsern Verhältnissen; Karl X. hat abgedankt; ich nicht. Es ist ferner die Frage aufgeworfen worden, warum ich nicht beim Frankfurter Bundestage protestirte; hier ist dieser Protest, den ich auf den Tisch niederlege. Man hat gefragt, warum ich nicht bei andern Mächten protestirte; hier sind diese zahlreichen Proteste, die ich Ihnen vorzulegen im Begriff bin.

Der Präsident bemerkte, daß sie den übrigen Prozeß-Dokumenten beigefügt werden möchten.

(Schluß folgt.)

Spanien.

Das Journal de Paris hat folgende Depesche: „Eine Depesche aus Bayonne erwähnt eines Gefechts, das zwischen den Christinos und Carlisten stattgefunden haben soll und worin die erstern gesiegt hätten, was aber die letztern nicht abgehalten, nach ihrer Art Siegesgerüchte zu verbreiten, ja Kuriere nach Paris und London abzufertigen. Man erwartet nähere Angaben, die nicht ausbleiben können und das carlistische Manoeuvre vereiteln werden."

Ein Schreiben aus Bayonne vom 25. Jan. meldet: Berichte aus Onate (wo Don Carlos ist) vom 17. Jan. melden, daß man sich in der Umgegend von Vittoria und auf der ganzen Linie von Salvatierra nach Villa Real d'Alava geschlagen hat. Die Christinos griffen am 16. mit großer Uebermacht an, wurden aber zurückgeschlagen; am 17. erneuerte sich das Gefecht; es dauerte unentschieden fort, als General Eguia seinen Bericht absandte.

Griechenland.

Nach unserem Münchener Korrespondenten haben wir bereits gestern berichtet, daß über Ankona wieder erfreuliche Nachrichten über das Wohlbefinden unsers Monarchen in München, und zwar vom Januar datirt, eingegangen seyen. Die heute eingetroffenen Münchener Blätter bestätigen diese Nachricht. Die Augsburger Allg. Ztg., mit der wir gleichzeitig obige kurze Nachricht lieferten, gibt in ihrem heutigen Blatte folgendes ausführliche Schreiben:

Athen, Anfangs Januar. Die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Bayern in dieser Hauptstadt fährt in zunehmendem Maße fort die freudige Theilnahme zu unterhalten, die seine Ankunft dahier erregt hatte; sie spricht sich auf jede Weise, auf der Straße sowohl als in den höhern Kreisen, bei Eingebornen wie bei Fremden, kräftig aus; aber die innigste Empfindung darüber leuchtet doch aus den Zügen des jungen Königs. Beide Könige genießen des besten Wohlseyns und einer Heiterkeit des Geistes, die nur der Wiederschein innerer Ruhe seyn kann. Oft, wenn sie in traulichem Gespräche einen Spaziergang machen, blickt ihnen das Volk lange mit herzlicher Freude nach. Es wäre unmöglich, nicht lebhaften Antheil zu nehmen an der Schöpfung dieses jungen Staates, der in dem Jugendleben der Völker einst so schöne Blüthen trieb, und der sich nun aus sein

nen größtentheils unveränderten Elementen rasch und kräftig wieder gestalten will. Es ist in der That für die kurze Zeit des neubegründeten Königreichs schon viel Erfreuliches geschehen, und der Zustand der Dinge in Griechenland zeigt sich jedenfalls weit über jener Vorstellung, die man sich jenseits des Meeres davon zu machen pflegt. Im ungestörten Frieden, unter dem Schutze der Gesetze, wächst sichtbar das Vertrauen des Volkes zur Regierung. Der Handel hebt sich; die Finanzen sind geordnet und berechtigen zu noch bessern Erwartungen. Im Besitze ausgedehnter Staatsdomainen ruht ein großer Nationalreichthum, und das neue Bankinstitut verheißt der Industrie einen wohlthätigen Einfluß. Der Anforderungen an die Staatsregierung sind zwar viele, aber allenthalben findet man die billigen anerkannt. Die Lebenskraft des jungen Königreichs bethätigt wohl auch das rasche Entstehen der neuen Residenzstadt. Gerade vor einem Jahre bestand Athen kaum mehr dem Namen nach. In Schutt und Ruinen lagen fast alle Wohnungen; der Piräus war verödet. Jetzt erheben sich in Athen mit unglaublicher Schnelligkeit erweiterte regelmäßige Straßen, und die Regsamkeit der Bauenden ist wahrhaft erfreulich. Mit jedem Tage verschwinden die traurigen Spuren der Zerstörung mehr und mehr. Den kostbaren Ueberresten althellenischer Kunst wird von der Regierung ebenfalls gebührende Sorgfalt geschenkt, die Erhaltung der vorhandenen, die Wiederauffindung verschütteter mit Einsicht bezweckt. Auch am Piräus hat sich seit einem Jahre ein neuer Ort aufgebaut, der sich täglich erweitert, und es rührt sich das Gewerbe. Da man die Versumpfung des Kephissos als eine vorzügliche Ursache der im vorigen Sommer erschienenen Fieber betrachtet hat, so ist nunmehr durch ableitende Kanäle vorgesorgt und das Flußbett verbessert worden. Wie die gegenwärtige Jahrszeit für den Gesundheitszustand in diesem Lande überhaupt die zuträglichste, so ist auch die Sterblichkeit jezt gering. Es hat in den lezten Tagen des Decembers auf den Bergrücken des Hymettos, des Pentelikos und des entfernteren Parnas viel geschneit. Auch in der Thalebene fiel seitdem Schnee, und der rauhe Nordwind blies empfindlich über dieselbe. In geselliger Beziehung kann nur Erfreuliches von Athen gesagt werden; auch hier ist das Werden und Sichgestalten von eigenthümlichem Reize. Die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Bayern hat schon Veranlassung zu einigen schönen Festen gegeben. Am Namenstage des Kaisers Nikolaus veranstaltete der k. k. russische Gesandte, Hr. v. Katakazy, in seinem Hause ein glänzendes Ballfest, welches beide Könige mit ihrer Gegenwart beehrten. Die Menge der Uniformen aus allen Ländern Europa's, worunter sich die bildsame griechische Tracht mit den Fustanellen der vielen griechischen Staatsräthe und mehrerer Stabsoffiziere auszeichnet, die Eleganz der Toiletten, jedoch ohne irgend mehr etwas Orientalisch es beizubehalten, gewährten einen angenehmen Eindruck. In einem großen Hofkonzerte hörte man an einem andern Abend mit Vergnügen die ausgezeichnetsten Dilettanti der Hauptstadt, und am zweiten Weihnachtsfeste hat der k. bayerische Gesandte, Hr. v. Rohrer, gleichfalls einen sehr zahlreich besuchten Ball gegeben, welchem auch JJ. MM. beizuwohnen geruhten. Merkwürdig und erheiternd war es dabei zu sehen, wie mehrere alte Kapitani — früher die Häupter entgegengesezter Parteien — vor dem König Ludwig die Romaika — einen Rundtanz von Männern — unter Absingung ihrer National-Kriegslieder, ausführten, und ihm gleichsam die schönste Huldigung durch ihre Eintracht unter dem Scepter seines geliebten Sohnes darzubringen bemüht waren.

Ein Schreiben aus Athen vom 25. Dez. in Französischen Blättern berichtet, daß die Mißhelligkeiten zwischen dem Spanischen Gesandten daselbst und dem Griechischen Hofe wieder ausgeglichen seyen.

Polen.

Warschau, 22. Jan. Am Montage war glänzender Ball in Kostüm bei der Fürstin Zajonczek, den auch der Fürst von Warschau und seine Gemahlin mit ihrer Gegenwart beehrten.

Der kaiserlich österreichische General-Feldmarschall-Lieutenant Marboni ist nach mehrtägigem Aufenthalt hierselbst am Dienstage nach Wien abgereist.

Fremden-Anzeige vom 29. — 30. Jan.

Deutsches Haus: Feyler, Kfm. v. Frankfurt. Graf Rotenhan v. Merzbach. Fischer, Pferdehändler v. Bayreuth. Nodel, Kfm. v. Tain. Böhm, Kfm. v. Dettelbach.

Cours der Staats-Papiere.

Frankfurt, 28. Jan., Schluss 1 Uhr.		pCt.	Papr.	Geld.
Oestreich	Metalliq. Obligationen .	5	—	102 1/8
	ditto ditto .	4	—	99 9/16
	Bank-Actien ex div. .		—	1667
	fl. 100 Loose b. Rothsch.		217 1/2	—
	Part.-Loose ditto	4	—	140 7/8
	fl. 500 ditto ditto		—	117 3/4
	Bethm. Obligationen . .	4	97 3/8	—
	ditto ditto . .	4 1/2	—	99 3/4
	Metaliq.-Oblig.	3	76 1/4	—
Preussen.	Prämienscheine		—	59 3/4
Bayern. .	Obligationen	4	—	101 3/8
Baden. .	fl. 50 Loose b. Goll u. S.		—	96 5/8
Darmstadt.	fl. 50 Loose		62 5/8	—
Polen . .	Lott. Loose Rtl. . .	. . .	70 5/8	—

Augsburg, 25. Jan. Bayer. Oblig. à 4 pCt.: Br. 101 3/4. G. 101 1/2; Promessen auf Bank-Aktien, per Stück Agio Br. 28, G. 27.

München, 25. Jan. Oblig. à 4 pCt. Br. 101 3/4, G. 102 1/2. Prom. auf b. H. und W. - Bk. - Akt. prpt. pr. St. Br. 27, G. 26; 1 Monat Agio Br. — —, G. —.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drauenick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 9. Sonntag, 31. Januar 1836.

In allen guten Stunden
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen seyn.

Göthe.

Winterlied.

Alle Blumen sind verdorrt
Und entlaubt die Wälder,
Stürmisch braust der rauhe Nord
Durch beschneite Felder.

Aber trotz dem Boreas,
Hagel, Schnee und Regen,
Freunde! füllt das leere Glas
Mit des Weinstocks Segen.

Rücket im vertrauten Kreis
Am Kamin zusammen;
Dort vergißt man Frost und Eis
Bei den hellen Flammen.

Wenn der Sturmwind heult und pfeift,
Lustig, lieben Brüder!
In der Leyer Saiten greift,
Macht ihn stumm durch Lieder.

Wo im friedlichen Verein
Freundschaft herrscht und Liebe,
Wird ein ew'ger Frühling seyn,
Nie von Wolken trübe.

Huldiget der Heiterkeit
Bis zur Lebensgrenze,
Unsers Daseyns Winterzeit
Wandelt sie zum Lenze.

Karl Mächler.

Die Schwalben,

oder: Der wahnsinnige Bettler.

(Beschluß.)

Schöner, reizender noch als sonst nach der gestrigen geistigen Aufregung begab sie sich ins Kabinet des Fürsten, ihres Vaters, ausgerüstet mit dem Muthe der Unschuld und der Entschlossenheit der Liebe. — „Vergebt der Tochter, die sich wenigstens vor Euch so nennen darf, wenn auch die Welt argwöhnisch mit ihrem Rufe spielt — vergebt, wenn sie Euch ungelegen kommt. Der Drang meiner Lage zwingt mich zu diesem mein Gefühl empörenden Schritt, mein Herz gab mir Vertrauen dazu. Das Schicksal hat mich in Liebe an das Herz eines edlen Mannes gebunden, der durch seine Hand mein ferneres Glück begründen will. Ich stehe jetzt vor Euch, die Geltendmachung eines Rechtes durchzusetzen, das Ihr meiner unglücklichen Mutter leichtsinnig und grausam verweigert. Die Tochter fordert von Euch den Vater den ehrlichen Ruf ihrer Abkunft, auf den selbst die gemeinste Dirne stolz ist, wenn sie frohen Herzens ihren Bräutigam zum Altare begleitet. Euer Kind fällt Euch jetzt zu den Füßen, innigst flehend, ihren guten Ruf zu retten, für Euer eheliches Kind zu erklären, und mit dieser einzigen Mitgift ihrem Geliebten sie zu übergeben. Könnt Ihr noch zaudern, — die Stimme des Herzens, der Natur unterdrücken?" — Jetzt sah sie mit furchtbar glühenden, wie im Wahnsinn rollenden Augen zu ihm empor, der indeß voll äusserster Verlegenheit und verworrener Besinnung sie aufzuheben, sie zu besänftigen sich bemühte. „Vergeblich ist jede Ausflucht, jede schmeichelnde Besänftigung, jetzt oder nimmer; die schwere Stunde ist gekommen; und ich bin entschlossen, ihre ganze Bitterkeit zu bestehen! O Vater, theurer verehrter

Vater, deine verklärte Monica, Deine einst geliebte Gattin, sieht auf die verächtliche, die Natur beschämende Scene herab, sieht, wie Dein Kind im Staube vor dir liegt, und vergeblich fleht! Fühlst Du keine Mahnung im Herzen — fühlst nicht die Nähe ihres heiligen Schattens" . . . so drängte sie den ohnehin peinlich Zerknirschten, immer lebhafter, immer glühender und ungestümer. Da erglühte sein Auge im Unwillen und Zorn, und aufgeregte Leidenschaft verzehrte sein glühendes Antlitz.

„Hinfort Unglückskind, du hast mich ohnehin das Glück eines ganzen Lebens gekostet. Jene wenigen Stunden phantastischen Glücks, das ich im Leichtsinn der Jugend bei deiner Mutter genossen, hab' ich allzu theuer gebüßt; und bin entschlossen, mich nicht ferner durch jene Uebereilung in meinem Lebensglück stören zu lassen. Du wirst versorgt, ehrenvoll versorgt; an dir liegt es, wenn du dein Glück versäumst. Auch wird dich meine Gnade nie darben lassen." . . . . Hiemit wandte er sich ungeduldig von der Bittenden. Doch diese strich leise und langsam mit einer Hand ihr glühendes Antlitz, als wolle sie den Schwindel und Nebel von den Blicken hinwegwischen. „Du wirst versorgt — und meine Gnade wird dich nicht darben lassen" — so wiederhohlte sie halblaut Peregrins Worte, erhob sich langsam von ihrer flehenden Stellung, und richtete sich plötzlich, stolz und majestätisch auf. — „Wohlan, es ist entschieden! So möge der letzte Liebessegen Monicas Euer Fluch werden, und ihr Andenken jeden Frieden, jede Lust aus Eurem Herzen verscheuchen. Euer Kind will nicht von Eurer Gnade leben, und die Tochter als Euer Bastard einem Mann auf den Hals geworfen werden." — Und eiligst war sie aus dem Kabinet gestürzt, in das ihrige geflogen, um ihren verzweifelten Entschluß zur Reife zu bringen. Bald darnach ließ sie ihren Leonardo in eine Grotte des Schloßgartens, gleichsam zu einer Unterredung bestellen. Leonardo ahnte nichts Gutes, er war nach der gestrigen Scene um ihre Ruhe besorgt, und beeilte sich dem Ruf zu folgen. Schon hatte er einige Zeit an dem bestimmten Orte gewartet, als er in der Ferne die Ersehnte erblickte. Langsamen, aber festen Schrittes, mit ruhigen Mienen im Antlitz, in weißes Prachtkleid gehüllt, und in der Hand zwei Kränze tragend, nahte sie der Grotte. Leonardo schauderte bei ihrem Anblick, ohne zu wissen warum, und ging ihr entgegen. „Leonardo", redete sie sanft und liebevoll den nahenden an. — „Meinem Wunsche nach soll unsere Trauung früher statt finden, als du vielleicht erwartet. Sieh hier unsere Trauungskränze, ich habe sie selbst gewunden, und sie werden zu dem Fest genügen. Laß uns in die Grotte treten, und ein wenig ausruhen, dann, wenn du willst, ist die Feierlichkeit schnell beendet." Sie ging hinein und ließ sich nieder. Leonardo vermochte kein Wort hervorzubringen; sein ganzes Herz, seine tiefste Empfindung glänzte in seinen Blicken. Da begann Angelica wieder, die Hand Leonardos traulich an's Herz legend: „Heute morgens hab ich den letzten harten Schritt unternommen. Ich wollte dir ausser der reinsten Gegenliebe als Gattin auch einen vorwurfs- und verdachtlosen Ruf ins Haus bringen; deshalb begab ich mich zum Fürsten, meinen Vater, bittend und flehend, mir meine natürlichen Rechte einzuräumen, mich für sein eheliches Kind öffentlich zu erklären. Er weigerte sich, und stieß mich fort von sich. Da brach mein Herz und mein Entschluß war gefaßt. Mühe dich nicht mich zu bereden, mich davon abwendig zu machen, es ist vergeblich; der Jungfrau schönstes Kleinod ist ihr reiner makelloser Ruf. An dir ist's jetzt, zu beweisen, wie innig, wie treu deine Liebe gewesen. Wagst du's diese Probe einzugehen, so kann unsere Trauung unverzüglich vor sich gehen." — Leonardo schwieg, und sah schmerzlich in Angelicas immer höher sich verklärendes Auge. Jetzt stand sie auf, legte ihm und sich die Kränze auf, und zog eine Phiole aus dem Busen hervor. Jetzt ergriff sie seelenvoll und fest seine Hand und sprach mit entschiedenem Ausdruck, im begeisterten Ton: „Leonardo, wilst du mein sein, so theile mit mir!" Diese Szene hatte sich auch des Gemahls, Leonardos, begeisternd bemächtigt. Er nahm die Phiole und trank, auch Angelica trank, und indem sie sich jetzt stürmisch in die Arme gefallen waren, sprachen sie: „Dein auf ewig in Unschuld und Liebe." Und in dieser Stellung blieben sie schweigend, bis sie in wenigen Minuten unter krampfhaften Zuckungen darniedersanken, und im letzten Liebeskusse die Seelen ausgeathmet hatten! —

Einige Stunden darnach war Peregrin unruhig und gedankenvoll im Garten herumirrend, bis hieher gekommen. Ein zahlloser Schwarm von Schwalben zur Reise nach Norden sich sammelnd, hatte sich flatternd und quitschend über der Grotte niedergelassen. Dies zog ihn immer näher dahin, und ein zufälliger Blick zeigte ihm bald die schauderhafte Scene; die Leichen der Liebenden am Boden. Da durchschütterte ein fieberhafter Frost seine Gebeine; der Gram umfaßte ihn mit blutgierigen Klauen, und Schmerz versengte sein bebendes Gehirn, und seine Augen schwindelten neblicht und die Empörung der Natur endete in völliger Abspannung, mit grausem schaudervollen Wahnsinn. Schwalben waren für ihn von nun an ein schreckender, die Wuth des Wahnsinns aufregender Anblick. In diesem Zustand, vom ruchlosem Schmerz, wie von einer Furie herumgehetzt, wanderte er im erbärmlichen Zu-

stand fern und fern, und dieß war der Unglückliche, den ich in dem Dörfchen gefunden. —

Der junge Zauberer.

Nach einem Papyrus aus Herculanum.

Bei den Ausgrabungen, welche im Hause des Alcmäon, nach der Rückkehr des Königs von Neapel in dessen Gegenwart, im Jahre 1815, stattfanden, ward ein großes Fresco-Gemälde von ausgezeichneter Schönheit aufgefunden, welches eine Gruppe von Nymphen darstellte, die auf die Hauptfigur blickten, der ein Amor etwas ins Ohr flüsterte. Die unbeschreibbare Grazie ihrer Formen, die belebte Stellung des kleinen Ohrenflüsterers, die Lieblichkeit der Nymphen und die Lebendigkeit der Farben, nach einem Daseyn von wenigstens 17 Jahrhunderten, zogen die Augen aller Künstler und Kunstkenner auf sich. Die italienische Phantasie war begreiflicherweise sofort beschäftigt, für dieß bewunderungswürdige Bild eine Geschichte aufzufinden; aber was man auch in dieser Rücksicht herauszuklügeln versuchte, allen Angaben fehlte Wahrscheinlichkeit.

Der Stoff dieses Fresco-Gemäldes aber sollte nicht immerdar ein Geheimniß bleiben. Zu Anfange des Jahres 1835 ward eins der Papyry, welche zu entrollen der Chevalier Collini zu Neapel jetzt beschäftigt ist, geöffnet, und dasselbe enthielt eine Zeichnung des Frescobildes im Kleinen, und eine Erzählung, welche offenbar den Stoff zu diesem Gemälde lieferte. Wir theilen dieselbe hier mit und beklagen nur, daß wir die Lücken nicht vermeiden konnten, welche durch den halbcalcinirten Zustand der Rolle herbeigeführt worden.

„Callias, ich bin der Welt überdrüßig."

„Du täuschest Dich, Sempronius, Du bist aller Dinge überdrüßig, aber nicht der Welt."

„Callias, ich spreche im nüchternen Ernste. Aber es ist unmöglich, einen eingefleischten Zweifler, wie Du, zu überzeugen. Du, ein prachtliebender Athenienser, ein Koster aller Freuden Griechenlands und Asiens, ein Schmetterling, welcher in den Gärten der Lebensthorheiten rastlos von Blume zu Blume flattert, wie vermöchtest Du zu glauben, daß man aller Dinge, welche die Erde darbietet, satt und müde werden kann? Aber Du bist ein Epicuräer."

„Nein, nein, mein weinender Philosoph, Du täuschest Dich schon wieder. Zwar bin ich ein Epicuräer, aber ich bin delicat in meinem Geschmack, in der Wahl meiner Bekannten und meiner Liebschaften; ich bin schwierig in Betreff meiner Landhäuser. Kurz das einzige, was mir jetzt Sorge macht, ist die Frage, ob ich mich morgen nach meiner Villa an den Ufern der Tiber begeben, oder so lange als dieser Stern leuchtet, die Tage in der Kühle meines Gartens zu Sunium verleben soll."

Der Sirius stieg gerade am Himmel empor, und der breite Glanz dieses Königs des Sternenheeres beleuchtete magisch die Bay von Neapel. Die Augen des hübschen, jungen Römers waren fest auf dieß schimmernde Gestirn gerichtet, während er mehr seufzte als sprach: „ach, wenn ich doch mit einem einzigen Wunsche das Erdenleben von mir abschütteln und mich hinaufschwingen könnte, zu einem jener glänzenden Wanderer, welche eben so hoch über die Sorgen der Welt, als über ihre Wolken dahinschweben." Bei diesen Worten zog er, wie durch eine unwillkührliche Bewegung, einen Dolch hervor, dessen Stahl im Sternenlichte blitzte. Callias sprang von seinem Sitze, brach in ein lautes Gelächter aus, und rief dadurch den jungen Schwärmer zu seinem Bewußtseyn zurück.

„Es giebt nur zwei Dinge, die dergleichen rechtfertigen," rief der Lacher, „nur aus Liebe oder Haß greift man zum Dolche, entweder um eine Geliebte zu gewinnen, oder um ein Weib los zu werden; was aber kannst Du mit der Verzweiflung zu schaffen haben? Du, der Bewunderte von allen, die Sinn für Reichthum und Männerschönheit haben, der Tribun der kaiserlichen Legion, Du, der seine Wohlgerüche direkt aus Persien, seine Gewänder aus dem Lande bekommt, wo die Würmer die Seide spinnen, der seine Edelsteine aus Indien bezieht, Du, der erste aller römischen Adonißе, der alles bezaubert — wer vermöchte Dir zu widerstehn?"

„Callias," lautete die schwermüthige Antwort, „ich bin außer Stande, Deinen Scherz zu erwiedern. Aber blicke hin, auf jenen Sklaven dort, der sich unter den letzten Strahlen dieses heißen Tages mühsam abquält, ich wäre in diesem Augenblick bereit, mein Schicksal mit dem seinigen zu vertauschen. Du stutzest? So höre denn und Du wirst mir glauben. Es giebt in diesem Augenblick kein unglücklicheres Wesen, als Deinen Freund Sempronius, obgleich, wie Du sagst, alles rund um ihn her ihm zu lächeln scheint."

Das Erscheinen der Diener, welche zu melden kamen, daß das Abendessen bereit stehe, unterbrach hier das Gespräch. — Callias war reich und er besaß den Geschmack eines Griechen. Er schritt voran in das Tablium, wo er eine treffliche Auswahl der schönsten, in Corinth und auf den Inseln gekauften Gemälde besaß. Dieß schön verzierte, mit herrlicher Bildhauerarbeit geschmückte Gemach ging nach Westen hinaus und die untersinkende Sonne sandte ihre letzten goldenen Strahlen hinein durch die crystallenen Fenster. „Du siehst hier," sprach Callias, indem er ein wenig den Stolz eines Sammlers zeigte, „daß ich einem Plane gefolgt bin, verschieden von dem Eurer römischen Autoritäten. Sie hängen ihre Gemälde in dem hellsten Licht und in ih-

ren Prunkgemächern auf, ich behandele sie wie die Freunde meiner Seele und liebe es, mich mit ihnen zu besprechen, fern von dem Geräusche der Welt, zu welchem Ende ich gern mein Abendmahl in ihrer freundlichen Nähe einnehme."

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Die Erste strengt so mancher Mann
Tagtäglich wohl nur darum an,
Wie er die Letzten füllen kann,
Ist froh, sind sie nur voll und schwer,
Bleibt auch dabei das Ganze leer.

Auflösung des Rede-Räthsels in Nr. 8:
Hol mich der Teufel.

Allgemeine Conversations-Controlle.

(Tragischer Vorfall.) In der Nacht vom 15. auf den 16. d. hat ein Mann von Dunningen im Würtembergischen sein Weib auf eine schauerliche Weise erwürgt. Das Weib, 29 Jahre alt, hatte die Idee, wer zuletzt aus ihrer Familie sterbe, könne nicht selig werden; und weil nur noch sie und ihre Mutter bei Leben waren, so wollte sie der Mutter zuvorkommen und beredete ihren Mann, daß er sie erwürge. Dieses vollzog der Mann, und er wollte ihr mit den Händen den Hals so lange zusammendrücken, bis sie erstickt wäre, wobei ihm das Weib durch eigenes Hindrücken seiner Hände behülflich gewesen sein soll; nachdem aber dieses nicht half, so drückte er ihr endlich mit dem Knie den Hals so lange zusammen, bis sie todt war. In der Frühe nahm der Mann seine zwei Kinder von 7 und 3 Jahren, und brachte sie in das Pfarrhaus, mit der Anzeige, was geschehen sei. Die Geistesverwirrung des Mannes, der im Gefängniß sitzt, soll nun zum Ausbruch gekommen sein. Die Leute lebten nach allgemeinem Zeugniß friedlich, und die Aussagen des Mannes, die er im ersten Augenblicke machte, scheinen richtig zu sein, weil keine Spur entdeckt werden konnte, daß sich das Weib widersetzt oder gewehrt hätte. Man glaubt, daß der Grund dieser That in religiösen Verirrungen liege.

In der dänischen Landschaft Fehmarn ist eine Diebs- und Mordbrennerbande von 16 Personen, darunter mehrere Frauenzimmer, aufgehoben worden. Die Verhaftung geschah auf die Aussage eines Burschen, der früher zur Bande gehörte, und Thaten gestand, vor denen das menschliche Gefühl zusammenschaudert. Der große Brand in Landkirchen, so wie viele Brände in der letzten Zeit, sollen von der Bande angelegt worden seyn, die eigends deßhalb Pechkränze anfertigen ließ. Bei der Haussuchung fand man 40 Rthlr., so wie mehreres geraubte Silbergeräth.

In St. Petersburg ist die Kälte zu Anfang Jenners bis 21° gestiegen, mehrere Tage hielt sie sich auf 27 bis 30°, bis am 8. Jan. Thauwetter eintrat. Im botanischen Garten wurden 31° beobachtet, während die Akademie in ihrer Zeitung nur 28° anzeigte; in Moskau wurden offiziell 25° der Volkssage nach 33, und in Archangel gegen 40°, angezeigt; indessen sind solche Angaben, wo nicht vortreffliche Spiritus-Thermometer vorhanden sind, unzuverlässig.

Privatbriefe aus Wien melden uns: „Das Kärntnerthor-Theater haben von Ostern d. J. an zwei Italiener mit 80,000 Fl. Conv. Mze. Zuschuß in Pacht bekommen und sollen dort deutsche und italienische Opern gegeben werden. Den deutschen Sängern haben die italienischen Unternehmer aber komische Anträge gemacht und z. B. der ersten Sängerin 1000 Fl. und Hrn. Cramolini, der bisher einen Gehalt von 3000 Fl. bezog, 800 geboten. Hr. Duport, der bis jetzt die Leitung des genannten Theaters hatte, ein sehr geachteter, braver Mann, soll, wie es heißt, wegen des Theaters an der Wien mit Hrn. Carl in Unterhandlung stehen, der sich seiner leider etwas geschwächten Gesundheit wegen wohl von der Leitung zurückziehen dürfte. — Das Josephstädter Theater wird sich wohl nicht länger halten, da dessen bisheriger Pächter sich empfohlen und die Finanzen in großem désordre zurückgelassen hat.

Der Besitzer eines jetzt zugefrornen Teiches in der Nähe von London fand sich dieser Tage von der großen Anzahl Schlittschuhläufer sehr belästigt. Er fiel auf folgendes probate Mittel, ihrer los zu werden. In der Nähe des Teiches ließ er nachstehende Bekanntmachung anschlagen: „Gentlemen, welche Lust haben, zu ertrinken, werden das Eis in diesem Teiche hinlänglich mürbe finden. Man wird diese Belustigungen durchaus nicht stören, da es in Surey auf einige Narren mehr oder weniger nicht ankommt." Seltsam genug, sind die Narren doch so weise gewesen, den Teich zu meiden.

Alle deutschen Blätter, Zeitschriften, Journale, Zeitungen ꝛc., welche bisher in schlichtem, grauen Kleide gingen, haben sich zu diesem Jahre stattlich herausgeputzt. Die einzige Schwester, die in ihrem grauen Kittel ruhig weiter wandelt, ist die brave Hildburghauser Dorfzeitung. Die aber hat einen heitern Sinn und ein edles Herz, und wo sie diese wieder findet, ist sie auch im schlechten Kleide gern gesehen.

Dürkheim, 11. Jan. Der 1833r Wein wird hier sehr gesucht, und die Preise sind zum größten Vergnügen der Weinproducenten immer im Steigen. Im Herbste wurde das Fuder (1104 Liter) um 70 — 100 fl. verkauft, nun aber steht er im Preis von 125 — bis 175 fl. Herrn Sorg wurde dieser Tage für seinen Traminer 210 fl. geboten. Im Allgemeinen hat der 1834r. Wein sich besser conservirt, als man Anfangs dachte, und er steht in Dürkheim dem 1831r. wenig oder nichts nach. — Der 1834r. wird verkauft zu 280 — 300 fl. Herr Subrector Dourso hat im September v. J. für seinen Spielberger 700 fl. erlöst.

(Speyer Ztg.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 32. Bamberg. Montag, 1. Februar 1836.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 28. Jan. In Betreff der Anlegung von Eisenbahnen in unserm Großherzogthum haben Se. k. Hoh. der Großherzog für räthlich erachtet, dem Ministerium des Innern ein Comité, zusammengesetzt aus solchen Personen, denen man nach ihrem Beruf und ihrer Beschäftigung eine Stimme in dieser Angelegenheit zutrauen darf, mit dem Antrag beizugeben, über die Hauptfragen unter Benutzung dessen, was indessen bei uns und sonst gesammelt und berathen worden ist, und sobald, als es ohne Nachtheil für die Reife der Berathung geschehen kann, ein Gutachten zur weitern Vorlage zu erstatten, worauf Se. k. Hoh. die endliche höchste Entschließung fassen werden. In Betracht aber, daß ein solches Unternehmen die Bewohner des Großherzogthums vielfach berührt, und ihre Interessen oft in entgegengesetzter Richtung in Anspruch nimmt, schien es wohl mehr als angemessen, auch diesen eine Bahn zu öffnen, um auf solcher diese ihre Interessen, ihre Wünsche und Ansichten auf eine würdige und für den Einzelnen kostenfreie Weise, so weit thunlich und möglich, zur Kenntniß der Regierung zu bringen. Darum haben Se. k. H. weiter ausgesprochen, daß auch Sachverständige theils aus den 4 Hauptstädten und außer diesen noch weiter aus den 4 Kreisen des Landes zur Berathung einberufen werden sollen, in der von Höchstdenselben bezeichneten Weise, und zu der Zeit, in welcher ihr Rath erst von Nutzen und Erfolg seyn kann, das heißt, wenn die Voruntersuchungen beendiget sind. Die Bewohner des Großherzogthumes können hiedurch die beruhigende Ueberzeugung erhalten, daß in dieser wichtigen Angelegenheit nichts geschehen werde, welchem nicht die ernste Prüfung vorangegangen ist, welche sie zu erwarten berechtigt sind.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Nachdem sich Hr. Humann im neunten Bureau der Deputirtenkammer nochmals entschieden für die Renteconversion ausgesprochen hat und in dieser Opposition zu dem Ministerium getreten ist, so glaubt man nun nicht mehr an die Möglichkeit einer Versöhnung zwischen Broglie und Humann und des letztern Wiederannahme des Portefeuille's der Finanzen. Die ministerielle Crisis dauert fort, insofern die Mehrheit der Deputirten entschieden für die Renteréduction gestimmt ist. — Die spanischen Fonds blieben stationär, obschon die Madrider Nachrichten vom 18. Jan. nicht ungünstig sind. —

In der heutigen Sitzung der Pairskammer übergab Hr. Persil den in der letzten Session von den Deputirten angenommenen Gesetzvorschlag, die Bankerotte betreffend, so wie einen weitern Gesetzvorschlag über die Verantwortlichkeit der Minister.

Die Eröffnung der gerichtlichen Verhandlungen in dem Prozeß Fieschi ist unwiderruflich auf Samstag den 30. Jan. festgesetzt. Während der Dauer dieses Prozesses werden weder Bälle noch sonstige Festlichkeiten in den Tuilerien stattfinden.

Die deutschen Journale sprachen unlängst von einer neuen russischen Anleihe, und jetzt erfährt man durch den Globe, daß ein Bankdirektor aus Warschau in London angekommen sey, um diese sogenannte „polnische" Anleihe zu betreiben. Zur Vermeidung jedes Irrthums melde ich Ihnen ausdrücklich, daß hier ein ziemlich altes Geschäft für neu ausgegeben wird; die Anleihe von 150 Millionen Gulden, welche man in London betreiben will, ist noch eben dieselbe, wegen deren früher Hr. Fränkel nach Paris kam. Sie ist vormals nicht gelungen und allem Anscheine nach wird sie es auch jetzt nicht. Im Augenblicke der Differenzen mit Rußland, welcher Staat von dem geliehenen Gelde Nutzen ziehen könnte, würden selbst die Torys ihre Beiträge versagen.

Schluß des gestern abgebrochenen Artikels, den Prozeß des Herzog von Braunschweig betr. Der Herzog von Braunschweig fuhr fort: Man hat mir vorgeworfen, daß ich mit Waffengewalt mein Herzogthum Braunschweig wieder zu erobern gewünscht habe und die projektirte See-Expedition ist als eine Abgeschmacktheit angesehen worden, weil meine Staaten vom Königreich Hannover eingeschlossen und entfernt sind. Sie sind jedoch nicht so sehr entfernt, wie man glaubt. Die Expedition konnte bei Bremen landen und mit gewaffneter Hand das hannöverische Gebiet passiren, zur Zeit meiner Differenzen mit dem König von England.

Digitized by Google

Man hat gesagt, daß, da ich der Obhut eines meiner Verwandten anvertraut sey, ich nichts zu fürchten habe. Sie wissen, was verwandschaftliche Verbindungen sind, wenn Politik ins Spiel kommt; es lassen sich hundert Beispiele der Art anführen. Wenn die Königin Isabella ihre Krone niederlegen müßte, so würde ganz Europa sie verlassen; so handelt die Welt. Des Glückes bedarf, wer Freunde und Helfer zu finden wünscht. Ein vorgeblicher Brief des Königs von England ist verlesen worden. Ich habe diesen Brief nie erhalten, im Gegentheil habe ich einen Protest ausgefertigt, den ich verlesen zu dürfen bitte. „Ich habe Ihren Brief erhalten, aber ich verstehe seinen Inhalt nicht. Sie sagen daß ich mit Unrecht einen Augenblick für mein Eigenthum fürchtete, da ich wisse, daß es in Ihren Händen war, und zugleich unterrichteten Sie mich, daß Sie es für gut gefunden haben, wenn Differenzen erfolgen sollten es der revolutionären Regierung von Braunschweig zu übergeben, der es von Rechtswegen eher anheimfällt, als mir. Ich müßte nur wenig Ehrgefühl besitzen, und sie trauen mir nicht viel zu, wenn Sie glauben, daß ich mich blosstellen sollte, mit Verräthern, Treubrüchigen und Mordbrennern in irgend Unterhandlungen zu treten...',

Der Präsident unterrichtete dem Herzog, daß er sich auf die Facta der Sache beschränken und so heftiger Ausdrücke enthalten müsse.

Der Herzog erwiederte, daß er dann seinen Brief für sich behalten wolle und fuhr fort: Ich verlas den Brief, worin Sie mich unterbrachen, um Ihnen zu beweisen, wie meine Lage beschaffen seyn würde, wenn ich meinen Feinden in die Hände fallen sollte. Sie würden mich wie Kaspar Hauser behandeln, der so viele Jahre in einem Gefängniß begraben war, entfernt von aller menschlichen Gesellschaft. Ich muß nun von dem Baron Zirkosch sprechen, einem der Agenten meiner Gegner. Ich will zuerst den Akt prüfen, den sie mit dem Namen der Konstitution von Braunschweig dekorirt haben; dieser Akt, durch den König von England während meiner Minderjährigkeit verliehen ist ungesetzlich. Der Vormund kann die Formen der Konstitution nicht ändern; er ist nur ein Depositar und muß das Depositum in demselben Zustande, wie er es erhalten, zurückgeben. Der Vormund kann keine bestehende Institutionen mit neuen vertauschen; und auf jeden Fall hätte dieser Act, als ich meine Majorität erreichte, mir zur Ratification vorgelegt werden müssen; dieß geschah jedoch nicht. Meine Feinde haben sich zwei Pläne vorgesetzt, der eine besteht darin, den Grundsatz der Legitimität zu retten, der zweite, in den Besitz meines Privatvermögens zu gelangen; die erste Methode, die sie anwenden möchten, würde Meuchelmord seyn.

Der Präsident erklärte, daß er dem Herzoge nicht gestatte, auf diese Weise fortzufahren, und fragte Hrn. Comte, ob er nicht vorbereitet sey, zu plaidiren. Der Herzog versicherte dem Präsidenten, daß er mißverstanden worden sey; er sprach von der einzigen Art und Weise, seine Feinde zur Ruhe zu bringen. Der Präsident forderte ihn auf, fortzufahren, aber jenen Gegenstand nicht zu berühren.

Der Herzog fuhr fort: Verzweifelnd, mich zur Unterwürfigkeit zu bringen, wollten sie mich durch Hunger angreifen. Wirklich nicht damit zufrieden, mich meines ganzen Vermögens in Teutschland beraubt zu haben, nahmen mir meine Freunde die Verfügung über einen großen Theil der Trümmer meines Vermögens, durch die schändlichste Opposition. Wenn ich nicht fürchtete Sie zu ermüden, so könnte ich Ihnen einen Schaden von mehr als 500,000 Franken nachweisen. Ich hatte Uniform und Equipirungs-Gegenstände für meine Expedition nach Deutschland angeschafft; sie wurden saisirt und als ich sie zurückerhielt, hatten sie ihren Werth verloren. Einer meiner Begleiter deponirte Fonds für mich bei einem Banquier, sie werden mit Beschlag belegt, u. der Banquier verlangte, eine bedeutende Entschädigung. Die Ränke meiner Feinde wollen die Inkompetenz Ihrer Jurisdiktion behaupten; ich aber vertraue ganz Ihrer Gerechtigkeit und erkläre zum Voraus, daß ich franz. Richter als Schiedsrichter zwischen dem König von England und mir annehme.

Der Präsident benachrichtigte den Herzog, daß er seinen Platz vor der Barre, zur Seite seines Advokaten einnehmen möge; demnach setzte er sich.

Herr Comte setzte darauf sein Plaidoyer fort und bemerkte, daß viele der Akte des Herzogs einem Haufen Intriganten zugeschrieben werden könnten, die ihn umgeben hätten. Er verlangte Schadenersatz für seinen Klienten.

Herr Dubergier widersetzt sich diesem Verlangen.

Herr Berville, erster General-Advokat, machte den Hof auf das schmeichelhafte Zeugniß seiner Unparteilichkeit, das die beiden souverainen Prinzen, indem sie an dessen Jurisdiction appellirten, ihm ertheilten, aufmerksam; bemerkte, daß die zu erwägende Frage die der Gültigkeit eines im Auslande ausgefertigten persönlichen Statuts in Frankreich sei und schloß mit der Aufforderung, die Erklärung des ersten Hofes zu bestätigen und den Appel mit Schadenersatz zu verwerfen.

Herr Comte sagte, daß 100,000 Franken als Bürgschaft vom Herzoge von Cambridge deponirt wären. Der Hof zog sich um halb drei zurück, um sich zu berathen und kehrte um ein Viertel vor vier Uhr zurück, worauf der Präsident folgendes Urtheil sprach, daß die Entscheidung des Hofes erster Instanz bestätigte, aber aus andern Gründen:

In Erwägung, daß der Act vom 6. Feb. u. 14. März 1833, seiner Form nach, durch die Autorität, von der derselbe ausgeht, durch die Person, worauf er sich be-

zieht, durch die Umstände, unter welchen er eintritt, und durch die Motive, worauf er begründet ist, durchaus ein politischer Act ist, dessen Wirkungen nicht durch bürgerliche Gesetze regulirt werden können, in Erwägung ferner, daß ein Akt dieser Art die bürgerlichen Verhältnisse eines Ausländers in Frankreich nicht angehen und dort nicht vollzogen werden kann; in Betreff des gegenwärtigen Appels, in Erwägung, daß durch die, auf Verlangen des Herzogs von Cambridge erfolgten Notificationen und Verbote, der Herzog von Braunschweig einen Verlust erlitten hat, den der Hof bis jetzt nicht schätzen kann: verwirft der Hof den Appel und den Gegenstand desselben, in so fern er dem Herzoge von Braunschweig keinen Schadenersatz zuerkannt hat; und indem er denselben in der Hinsicht amendirt, verurtheilt er den Herzog von Cambridge zur Zahlung des Schadenersatzes an den Hof und befiehlt, daß die Summe von 100,000 Franken, die als Bürgschaft deponirt ist, es bis zur Zahlung des Schadenersatzes verbleiben soll, nach Abzug der Kosten des Prozesses in erster und in der Appellinstanz. Dieses Urtheil soll sofort vollzogen werden, u. s. w.

Spanien.

Man erfährt aus Madrid, 10. Jan., wie die Regierung ganz unerwartet eine starke Maasregel genommen hat. In Folge eines Regierungsbefehls wurden um Mitternacht die vornehmsten Klöster der Hauptstadt. geschlossen. Die Mönche sind angewiesen, in den Schoos ihrer Familie zurückzukehren. Man glaubte, dieß sey nur das Vorwort zu einem Dekret, wodurch alle Klöster im ganzen Laude Spanien aufgehoben werden sollen.

Die Berichte aus Bayonne sagen, den Carlisten sey es am 17. Jan. nach hartem Kampf gelungen, die Christinos und Engländer bis in die Thore von Vittoria zurückzudrängen.

Don Carlos hält sich noch immer in Onate auf. Die neueste Nummer der offiziellen Zeitung bringt ein Amnestiedekret des Don Carlos zu Gunsten derer, die in einer Frist von 15 Tagen zu seiner Armee übergehen würden. Der Pfarrer Merino ist am 12. in Onate angekommen wahrscheinlich, um über seine weiteren Plane mit Don Carlos zu conferiren. Es heißt, daß der kleine carlistische Hof intriguirt, um in das Ministerium Carls des V. den berühmten Corpas, den Freund Ugarts im J. 1823, zu bringen; es ist dies ein talentvoller und gewandter Mann; er würde sich dem Finanzmanne Erro anschließen. — Don Carlos hat die Bildung einer Fremdenlegion befohlen, die aus den Deserteuren der brittischen Expeditionstruppen und der Fremdenlegion errichtet werden soll; ihr Kern beläuft sich schon, wie es heißt, auf 240 Mann. — Am 13. haben die Carlistengenerale in Navarra und den drei baskischen Provinzen 22,090 Uniformen bekommen, die sie unter ihre Bataillone vertheilen sollen. — Das Gerücht von der Einnahme des Forts Guetaia ist noch nicht bestätigt.

Nach den neusten Madrider Nachrichten ist nun kein Zweifel mehr, daß die zu Barcellona ermordeten Gefangenen auf Antrieb ihrer eigenen Partei ermordet worden sind! Die offizielle Madrider Zeitung sagt nemlich: „Die Königin-Regentin hat mit großem Verdruß die Anzeige von den jüngsten Ereignissen zu Barcellona erhalten; die Regierung, treue Dolmetscherin der großherzigen Gesinnungen Ihrer Majestät, hat die kräftigsten Maßregeln ergriffen, um die Wiederkehr ähnlicher Scenen zu verhindern. Es ist außer Zweifel, daß die Begünstiger der Usurpation durch ihr feiges grausames Verfahren die erste Ursache der Bewegung waren; aber es ist eben so klar, daß das Schwert des Gesetzes nur die Schuldigen treffen soll; die Regierung hat darum den gerichtlichen Behörden den nöthigen Anstoß (Impuls) gegeben, damit die Justiz thun möge, was ihr obliegt. Andererseits hat das edle und loyale Benehmen der Nationalgarde von Barcellona (das Blusenbataillon abgerechnet!) und der großen Mehrheit der Einwohner, den Schmerz der Königin-Regentin temperirt. Um sie (die Nationalgarde) dafür zu belohnen, hat Ihre Maj. beschlossen, ihr, Namens Ihrer erlauchten Tochter, eine Fahne zusenden zu lassen, die als Symbol des legitimen Thrones, der Freiheit und der Ordnung gelten soll."

Italien.

Nach einem Schreiben aus Genua vom 9. Jan. (in ital. Blättern) begab sich der Großherzog von Toskana mit seiner Familie von Florenz nach Livorno, um die im dortigen Hafen befindliche sardinische Flotte in Augenschein zu nehmen. Er ließ sich, von den Hurras der Schiffsmannschaft und von Artilleriesalven begrüßt, auf einem Dampfschiffe am Bord des Karl Felix bringen, auf dem sich der Befehlshaber der Eskadre, Graf Serra befand, dem er über die schöne Haltung der königlichen Schiffe die schmeichelhaftesten Lobsprüche ertheilte.

Nachrichten aus Rom vom 19. Jan. melden, daß an die Stelle des erkrankten Kardinals Bernetti, der Kardinal Luigi Lambruschini zum Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Ankona vom 23. Jan. meldet: Die Briefe, welche aus Griechenland hier angekommen sind, reichen bis zum 6. Jan., und bringen folgende Nachrichten. Ihre Majestäten die Könige von Bayern und Griechenland waren im besten Wohlseyn, und wie auf den jungen König von Griechenland die Gegenwart seines königlichen Vaters offenbar erheiternd und ermunternd wirkt, so wirkt auf Se. bayerische Majestät der Aufenthalt in dem von ihm geliebten Lande nicht weniger erweckend, und Dieselben theilen Ihre Zeit unter ernsten Berathungen über dessen Gegenwart und unter beabsichtigten Beschäftigungen mit seiner Vergangenheit. Geht der Monarch allein in die Umgegend, auf die nahen Hügel, oder ruht er in gleicher Einsamkeit unter

einer der mächtigen Ruinen aus, sey es im Parthenon, oder unter den gewaltigen Säulen des Olympieion, so darf man darauf rechnen, daß er einen alten Schriftsteller von Hellas, den Herodot oder Thukydides, den Homer oder Sophokles, mit sich führt, um durch Lesung desselben in der Ursprache, die er noch in spätern Jahren mit Eifer gelernt hat, gegenüber den Gebirgen und Meeren ihrer Heimath, und umgeben von den Erinnerungen an ihre Zeit, sie lebendiger aufzufassen und wahrhaft zu verstehen. Die Gesundheit des Herrn Staatskanzlers ist leider desto mehr angegriffen; das Fieber verläßt ihn nur in Zwischenräumen, und er liegt meist zu Bette. Doch, heißt es, daß wir nicht zu besorgen haben, daß er sich von den Geschäften zurückziehe; er soll den dringenden Vorstellungen beider Majestäten, sich ihnen auch künftig zu widmen, nachgegeben haben, und in der That ist er, wie nun die Sachen einmal geworden sind, wie die Griechen sagen, das ἀναγκαῖον κράτιστον. Der Staatsmann, welcher den bayerischen Monarchen begleitet, Hr. v. Mieg, erfreut allgemein durch seine klaren Ansichten, sein richtiges Urtheil und die unbefangene Würdigung unserer, ihm größtentheils neuen Zustände. Von den übrigen Personen in des Königs Begleitung ist der Architekt Hr. Professor Gärtner bedeutend krank gewesen, aber wieder hergestellt und mit Entwerfung eines Planes zu einer königlichen Residenz beschäftigt, die nach einem kleinern Maßstabe, als der übrigens sehr schöne Plan von Klenze, und an einer höhern Stelle soll erbaut werden. Die bisher außerordentlich günstige Witterung ist seit fünf Tagen sehr streng geworden, und nachdem uns der Schluß des alten und der Anfang des neuen Jahrs einige halcyonische Tage voll heiterer Sonne, lieblicher Wärme mit Majoranblüthen gebracht hatte, gibt es jetzt Stürme, Schnee, an manchen Stellen der Stadt einen Fuß tief, und des Nachts bis fünf Grad Kälte unter dem Gefrierpunkt, in einer Stadt, die weder Oefen noch Holz hat, um sich zu wärmen. Daher tiefe Stille und Stockung und Beschränkung auf das Bett und die Kammer. Die entzündlichen Krankheiten haben sich in den niedern Stadttheilen wieder vermehrt, und die Sterbfälle sind wieder nicht selten; allein keiner hat so allgemeinen und schmerzlichen Eindruck gemacht als der Tod der Frau Gräfin Saporta, Gemahlin des Hofmarschalls Sr. k. Majestät. Eine Dame von vortrefflichem Herzen und ausgezeichneter Bildung, eine zärtliche und sorgsame Mutter, hatte sie vor 15 Monaten mit ihren beiden unmündigen Kindern ihren Gemahl bei seiner Rückkehr zu uns begleitet, öfter kränklich, doch nicht für gefährlich krank geachtet, und war erst vor wenigen Tagen durch einen Beweis des Wohlwollens beider Könige erfreut worden. Die Ursache ihres plötzlichen Todes wird verschieden angegeben; Einige sprechen von Erkältung in Folge eines Besuchs; Andere, und dies scheint das wahre, von einer Herzerweiterung. — Von öffentlichen Dingen habe ich Ihnen wenig zu schreiben; die Kränklichkeit des Staatsmannes, auf dem die Last der eigentlichen Regierung ruht, und die Strenge der Jahreszeit haben das Wichtigste vertagt, und sogar die Sitzungen des Staatsraths, auf welche man große Hoffnungen baute, scheinen sich nur um Untergeordnetes und Formelles zu bewegen. Die Diplomaten hat die Theilnahme und Zuvorkommenheit in Bewegung gesetzt, mit welcher Se. bayerische Majestät bei einer festlichen Gelegenheit den kais. russ. Hrn. Gesandten auszuzeichnen geruhte. Frankreichs und Englands guter Wille ist jetzt, wo die Auszahlung der dritten Serie des Anleihens von neuem und dringend begehrt ist, nöthiger als je. Man spricht zwar davon, daß mit englischen Bankhäusern ein neues Anlehen abgeschlossen sey, in Folge von welchem man die dritte Serie nicht brauche. Es scheint auch die Einrichtuug der Bank, die mit dem März beginnen solle, große Schwierigkeit zu finden, weil die Ordnung der Gemeinden, der Gerichte, der Hypotheken, von welcher sie bedingt ist, noch der Ausführung und Durchführung ermangelt, und die Regierung von ihr nur gegen Verpfändung von Revenüen Vorschüsse auf kurze Frist erhalten könnte.

Berichtigung. Im gestrigen Artikel Griechenland, am Schluß ist in einigen Exemplaren, zu den Worten: „und dem griechischen Hofe" — noch zu setzen: „wieder ausgeglichen seyen."

Mittwoch den 3. Februar versammeln sich Nachmittags halb 3 Uhr zur monatlichen Sitzung die Mitglieder des historischen Vereins, wozu gezlemend einladet

der Vorstand.

Versteigerung.

Kommenden Donnerstag den 4. Februar Vormittags 11 Uhr, wird an der kgl. Wasserhalle dahier durch den Unterzeichneten eine Parthie gutgehaltenen ächten Champagner-Weins im Ganzen oder Theilweise versteigert. Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Paul Leist, Sensal.

Anzeige.

Ich erkläre hiemit, daß heute mein Redaktionsgeschäft des „Fränkischen Merkurs" und die Verantwortlichkeit der Redaktion der Biene beendigt ist, und danke dem verehrlichen Publikum, so wie meinen Freunden, die beide Blätter mit Correspondenzen und Beiträgen unterstützten, für die mir bisher geschenkte Theilnahme.

Bamberg den 31. Januar 1836.

Dr. J. Ch. Schwarz.

Im Einklange mit obiger Erklärung erkläre auch ich, mit der erschienenen Nummer 9. die bisher geführte Redaktion der Biene, als Beilage zum Fränkischen Merkur, aufgegeben zu haben, und behalte mir vor, über das Weitere das verehrliche Publikum in Kenntniß zu setzen.

Bamberg den 31. Januar 1836.

J. Funck.

Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 33. Bamberg. Dienstag, 2. Februar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 28. Jan. Gestern hatte im großen Hoftheater der zweite Maskenball statt, der durch die Gegenwart des Hofs verschönert wurde. Die reiche und schöne Beleuchtung des großen Amphitheaters, und eine Versammlung von einigen tausend Personen gewährte ein anziehendes Schauspiel. Es war der Vorabend des heutigen Namensfestes J. M. der verwittweten Königin Karoline, und darauf deutete die von dem Ballet-Corps im Saale aufgeführte Quadrille, eine Bauernhochzeit aus Tegernsee dem Sommeraufenthalte der verwittweten Königin, darstellend. Der Wagen, auf welchen die Aussteuer der Braut geladen war, verwandelte sich in einen Tempel, in welchem Genien die Namenschiffer der Königin emporhielten, und ein paar Tauben, die aus demselben aufflogen, brachten der Königin ein Gedicht auf ihr Fest, das zugleich in vielen Exemplaren von oben herab fiel. Unter dem Schalle der Musik ertönte das laute Lebehoch der Anwesenden. JJ. MM. die beiden Königinnen und die königliche Familie waren in der großen Loge, und erfreuten die Anwesenden noch lange mit ihrer Gegenwart. In dem großen Saale hinter der königlichen Loge war sodann Tafel und Ball für die dazu Eingeladenen. — Heute Mittag fuhr J. Maj. die regierende Königin mit ihren durchlauchtigsten Kindern in Gallawägen nach dem Palais Max, um der verwittweten Königin zu ihrem Feste Glück zu wünschen. — Man erwartet von einer Stunde zur andern die Ankunft eines neuen Kouriers aus Athen.

Speyer, 27. Januar. In einer in der Nähe der diesseitigen Grenze gelegenen rheinhessischen Gemeinde hat sich ein Streit erhoben über ein von beiden Confessionen gemeinsam zu benützendes Schulgebäude. Der religiöse Fanatismus der rohen Menge ward darüber in hohem Grade rege gemacht, und es entstanden Exzesse, welche die großh. hessische Regierung zur entschiedenen Einschreitung, und insbesondere zur Absendung von Militär nach dem betreffenden Orte veranlaßten. Die Ruhestörer zogen sich nun auf das diesseitige Gebiet nach der Gemeinde Mauchenheim. Als dieselben an die hessischen Behörden ausgeliefert werden sollten, erfolgte Widersetzlichkeit, so daß die Gensd'armerie einschreiten mußte. Auch sind gestern früh die hier garnisonirenden Jäger nach Mauchenheim abmarschirt. Ob und welche Verwundungen erfolgt sind, ist uns zur Zeit noch unbekannt, obgleich im Publikum davon, und selbst von Getödteten (letzteres jedoch, wie es jetzt schon scheint, entschieden grundlos) geredet wird.

Oesterreich.

Wien, 25. Jan. In den letzten Wochen hat die k. k. Armee wieder zwei verdiente Führer verloren: den Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Spiegel und den Feldzeugmeister Grafen St. Julien; beide waren zugleich Regiments-Inhaber. Se. Maj. der Kaiser hat das durch den Tod des ersteren erledigte Kuirassier-Regiment Nr. 4 dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Mengen verliehen, und das durch den Tod des Grafen St. Julien erledigte Infanterie-Regiment Nr. 61 soll, einer noch nicht zu verbürgenden Angabe nach, Se. Maj. den König Otto von Griechenland zum Inhaber erhalten. — Die Einführung der Consolе'schen Gewehre in der kaiserlichen Armee unterliegt nun keinem Anstande mehr, und zwar wird nicht nur die Infanterie, sondern auch die Kavallerie damit versehen werden. Man behauptet sogar, daß bei den Jägerbataillons und der Kavallerie der Anfang gemacht werden solle. — Der bisherige kaiserliche Gesandte am Turiner Hofe, Graf v. Bombelles, ist zum Ajo (Gouverneur) Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz, erstgebornen Sohnes Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl, Bruders Sr. Maj. des Kaisers, ernannt. Als seinen Nachfolger auf dem Gesandtschaftsposten am sardinischen Hofe bezeichnet das Gerücht den Fürsten Felix von Schwarzenberg. — Das Programm der zwischen Lemberg und unserer Hauptstadt anzulegenden Eisenbahn ist nun im Druck erschienen; die Kosten sind darin auf 12 Millionen Gulden veranschlagt. — Seit gestern Mittag haben wir starkes Thauwetter, man ist darum in Erwartung eines baldigen Eisganges, und in nicht geringer Besorgniß wegen einer Ueberschwemmung. Dem Vernehmen nach ist schon heute die Anzeige eingegangen, daß sich das Eis auf

der Donau einige Stunden oberhalb Wien zu brechen anfange, wodurch die Besorgnisse gesteigert werden, da von unten her eine ähnliche Anzeige bis jetzt vergeblich erwartet wurde.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Der Referentar der Pairskammer hat, sagt ein Journal, 17,500 Gesuche um Eintrittsbillets bei dem Prozeß Fieschi erhalten! Man siehet, daß der „régicide" (Königsmörder), um ihn den Namen zu geben, mit dem er sich schmückt, nicht wenig die Neugierde erregt.

Es wird hier viel von einem Vermählungsprojekte zwischen den König Otto von Griechenland und der Tochter des Erzherzogs Carl von Oestreich gesprochen.

Die einzigen offiziellen und bereits schon im gestrichen Blatt berührten Nachrichten, die bis zum 22. in Bayonne über die Treffen am 16. und 17. in den Umgegenden von Vittoria eingetroffen waren, sind die Bülletins des Carlistengenerals Eguia. Doch auch Reisende versichern, daß am 17. die Carlisten die feindlichen Bataillone wiederholt und kräftig mit dem Bayonnette angegriffen und sie trotz aller, besonders von den Engländern bewiesenen Tapferkeit gezwungen haben, nach Vittoria zurückzukehren. Sie wurden heftig verfolgt so daß sie in aufgelösten und verirrten Haufen in die Stadt kamen; die Carlisten bemächtigten sich eines der Vorwerke und zogen sich nur erst zurück, nachdem sie dasselbe zerstört hatten. Die Carlisten zählten über 200 Verwundete in diesem Treffen. — Die Nachricht von den Barceloner Blutscenen hat den Carlisten ein Rachegefühl eingeflößt, welches dem Krieg einen neuen Vernichtungscharakter geben muß. — Cordova hatte bei seiner Bewegung am 16. einen Scheinangriff gemacht, um die ganze Aufmerksamkeit des Generals Eguia nach Guevara zu lenken, und dann auf der Straße von Vitteria nach Salinas in Guipuzcoa einzudringen. Dadurch wäre das Centrum der carlistischen Linie forcirt gewesen. Es scheiterte jedoch diese Kriegslist.

Der National enthält einen merkwürdigen Artikel über die auswärtige Politik Frankreichs. Das englische Morning-Chronicle hatte nämlich die Rede des Herzogs von Broglie über das Amendement zu Gunsten Polens getadelt und darin ein Justemilieu zwischen der russischen und englischen Verbindung gesehen, das sich die Hand freibehalte, um — auf den Fall des Krieges zwischen Frankreich und England — den entscheidenden Ausschlag zu geben. Der National erwiedert hierauf: Wenn Dieses wirklich die Meinung der Rede des Herzogs v. Broglie gewesen sei, so habe dieselbe seinen ganzen Beifall. Frankreich habe zweierlei Arten von Gleichgewicht zu erhalten, eines auf dem Festlande und eines auf dem Meere, und da es dem Marinedespotismus Englands mehr feind sei als der Kontinentalvergrößerung Rußlands, so nähre es schon seit 60 Jahren die Hoffnung, auf beiden Seiten des Mittelmeeres, wie auf dem atlantischen Ozean ein großes Seebündniß entstehen zu sehen, welches die Welt von der Souveränität befreite, die sich England über alle Meere angemaßt habe. Darum sehe Frankreich auch gerne die wachsende Marine des Vicekönigs von Egypten und selbst, — wie er, der National, es auszusprechen nicht scheue — die des russischen Reiches. Denn wie sehr er auch befürchte, daß die illiberale Politik Rußlands sich durch Ländervergrößerung stärke, so sey für ihn die Befürchtung, England möchte bleiben was es ist, und behalten, was es den handel- und seefahrttreibenden Völkern Europas, Frankreich Spanien, Holland, Dänemark, Schweden und selbst der Pforte, für die es sich jetzt so sehr zu interessiren scheine weggenommen habe, doch weit größer. Spreche man von den Dardanellen, die Rußland schon zur Hälfte eingenommen, so falle ihm Gibraltar, Malta und die jonischen Inseln ein, die sich England zugeeignet habe. Englands Vortheil erheische jetzt die Erhaltung jenes Schattenbildes vom ottomanischen Reiche auf Kosten des Vizekönigthums Egypten, das auf einer halben Weglänge von dem Marseiller Hafen und von dem rothen Meere blühe, und dessen Erhaltung im wesentlichsten Interesse Frankreichs liege. Wolle England Krieg mit Rußland führen, wie das Morning Chronicle andeute, so brauche es Frankreich nicht dazu, denn wahrscheinlich werde es nur die Dardanellen und die Ostsee blokiren. Wolle man aber mit der Ländervergrößerung Rußlands Befürchtungen für die Ergebnisse der französischen Revolution erregen, so verkenne man die Lage Frankreichs, welches schon vor hundert Jahren auf dem Kontinente nichts gefürchtet habe, als die englischen Guineen. Wenn England den österreichischen, russischen oder preußischen Höfen nur keine Subsidien gegen Frankreich gebe, so werde der Krieg nicht lange dauern, und in den Kontinentalstreitigkeiten verlange es von England nichts als Neutralität. Auf dem Meere habe Frankreich keinen andern Feind als Britannien; alle Anderen seien seine natürlichen Freunde und Verbündete. — So entschieden für die russische Allianz ist weder der National noch ein anderes französisches Blatt in den letzten fünf Jahren aufgetreten. Was würde die Opposition sagen, wenn ein ministerielles Blatt einen solchen Artikel gäbe?

Straßburg, 25. Jan. Vor einigen Tagen fand die Bötin von Kolmar nach Straßburg, auf der Landstraße, nicht weit von erstgenannter Stadt, einen ziemlich schweren Koffer, den zwei Individuen ihr aufladen halfen. Diese Individuen welche dieselbe Straße zu ziehen schienen, verschwanden, nachdem sie den Koffer in Sicherheit gebracht hatten. Zu Kolmar wurde der Wagen dieser Frau vom Oktroi visitirt, und da sich kein Schlüssel zu gedachtem Koffer vorfand, so mußte ein Schlosser denselben öffnen. Man war nicht wenig erstaunt, den blutigen Rumpf eines mit Wunden be-

deckten Menschen darin zu finden. Der königl. Prokurator wurde sogleich davon benachrichtigt, und die Justiz verfolgt ihre Nachforschungen über ein so unerhörtes Verbrechen, dessen Urheber noch unbekannt sind.

Grosbrittannien.

London, 23. Jan. Der Times zufolge befindet sich im Hauptquartier des Don Carlos ein russischer Offizier, der mit demselben, für den Fall, daß Don Carlos im Besitz Spaniens kommt, wegen Abtretung der Balearischen Inseln an Rußland unterhandelt.

Die Torys sind in großer Bewegung. Man versichert, daß in beiden Häusern Amendements zu der Adresse von ihnen vorgeschlagen werden sollen, und zwar im Unterhause von Sir R. Peel.

Polen.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 23. Jan. Die hiesige Zeitung enthält folgenden Artikel: „Auswärtige Blätter, namentlich die Augsburger Allgemeine Zeitung, die Berliner Vossische Zeitung Nr. 13 und die Neue Hamburger Zeitung Nr. 12, haben das falsche Gerücht aufgenommen, als seyen in unserer Stadt Unruhen vorgefallen, zu deren Unterdrückung es sogar der bewaffneten Macht bedurft hätte u. s. w. Um ihren Irrthum zu berichtigen, zu dem sie ohne Zweifel durch bösen Willen ihres Korrespondenten gegen uns verleitet worden, theilen wir eine den amtlichen Akten entnommene genaue Darstellung des Vorfalls mit, der in so unrichtigem Lichte geschildert worden ist, und wir hoffen zuversichtlich, daß jene Blätter, sobald sie sich von der wahren Sachlage überzeugt, ihre irrigen Angaben, die für uns eine Schmach sind und ihrem guten Glauben zu nahe treten, widerrufen werden. — Am 18. Dezember vorigen Jahres, als dem Namenstage Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, Königs von Polen und hochherzigen Beschützers unseres Landes, fand in der Kathedral-Kirche im Beiseyn der Behörden und des versammelten Volks ein feierlicher Gottesdienst statt, bei welchem der Krakauer Kathedral-Kanonikus Walczynski, Senator der freien Stadt Krakau und ihres Umkreises, das Hochamt verrichtete und der Suffragan-Bischof Zglenicki, Administrator der Krakauer Diöcese, das Tedeum anstimmte. Kein Volkszusammenlauf, kein Lärm war an diesem Tage; es wurde nicht geschossen, es wurde kein Laut vernommen, der die in unserer Stadt gewöhnlich herrschende Ruhe unterbrochen hätte, um so weniger ließ sich (wie eines der erwähnten Blätter es behauptet) irgend eine Aeußerung gegen die Regierung Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen hören. Eine solche Unanständigkeit würde das rechtschaffene und für die ihm geschenkten Freiheiten und zu Theil gewordenen Wohlthaten mit Dank erfüllte Krakauer Volk nicht gestattet, es würde niemals zugelassen haben, daß die mindeste Verletzung der Würde irgend eines unserer durchlauchtigsten Beschützer hätte stattfinden dürfen; eine Bürgschaft dafür ist die von ihm stets für dieselben gezeigte, unverstellte und aus dankbarem Herzen hervorgehende Ehrerbietung, Gehorsam gegen das Gesetz, Unterwerfung unter die Behörden und Liebe zur Ordnung, und als am Abend die Polizei benachrichtigt wurde, daß einem der Bewohner der Florians-Straße einige Fensterscheiben eingeschlagen worden seyen, fand diese Niemanden, als sie in der besagten Straße anlangte; aus der eingeleiteten Untersuchung aber ging später hervor, daß ein Mensch, der gar kein Krakauer ist, in Gesellschaft von zwei oder drei etwa 15jährigen Straßen-Jungen, die dort stehen blieben, um seinen Beginnen zuzusehen, nachdem er den in dieser Straße wachhabenden Polizei-Sergeanten zu entfernen gewußt, einigemale mit Eisstücken nach den erleuchteten Fenstern geworfen und mehrere Scheiben zertrümmert hatte, wofür er zur Rechenschaft gezogen und bereits durch gerichtliches Urtheil zu angemessener Strafe verurtheilt worden ist. Dieses sein Benehmen, so ärgerlich es auch war, gab jedoch, wie gesagt, zu keiner Ruhestörung Anlaß und wurde von dem hiesigen Publikum, als ein unsinniger Einfall eines leichtfertigen oder vom Trunk erhitzten Kopfs, mit Verachtung und Unwillen aufgenommen.

Rußland.

Von der russischen Grenze, 15. Jan. Man erinnert sich, daß, nach Beendigung der großen Manöver bei Kalisch und der Monarchenzusammenkunft in Töplitz der k. preuß. General der Cavallerie v. Ziethen und der k. östreichische General-Feldmarschall-Lieutenant Graf von Narboni von ihren beiderseitigen Höfen abgeordnet wurden, um Se. Maj. den Kaiser Nikolaus auf dessen militärischer Besichtigungsreise zu begleiten. — Ueber den Zweck ihrer Sendung aber cirkuliren mancherlei Gerüchte, wovon folgendes viele Wahrscheinlichkeit für sich zu haben scheint: Es habe Kaiser Nikolaus, auf dessen Einladung vorgedachte Sendung statt gehabt, hiedurch bezweckt, die damit beauftragten Generale in den Stand zu setzen, einen glaubwürdigen und auf eigenen Augenschein gestützten Bericht über die ihm zu Gebote stehenden militärischen Hülfsmittel den mit ihm verbündeten Souveränen zu erstatten.

Petersburg, 20. Jan. Se. Majestät der Kaiser haben am 26. v. M., als am zehnten Jahrestage Ihrer Thronbesteigung, den nachstehenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen:

„Da Wir die glückliche Beendigung des gegenwärtig abgelaufenen Dezenniums Unserer Regierung durch einen neuen Gnadenbeweis gegen die durch das Ober-Kriminal-Gericht im Jahre 1826 verurtheilten Staats-Verbrecher, deren Schicksal schon durch die Ukasen an den dirigirenden Senat vom 22. August desselben Jahres und vom 8. November 1832 erleichtert wurde, zu bezeichnen wünschen, so befehlen Wir Allergnädigst: 1) Daß aus der Zahl der genannten Verbrecher: Trubezkoj, Obolenskij, Borißof II., Borißof I., Gorbat-

schewskij, Spiridof, Barjatinskij, Jakubowitsch, Alexander Poggio, Artamon Murawjew, Watkowskij, Betschoßnow, Dawydow, Juschnewskij, Andrejewitsch II., Puschtschin, Arbusow, Sawalischin, Powala-Schwejkowskij, Panow II., Sutoff, Schischepin-Roßtowskij, Diwow, Nikolaj Bestuschew und Michajl Bestuschew, für welche durch Unsere letzte Verordnung fünfzehnjährige Festungsarbeit festgesetzt war, in derselben dreizehn Jahre verbleiben sollen. 2) Nikita Murawjew, Wolkenskij, Jakuschkin, Tjutschew, Gromnitzkij, Kirejew, Krjukof, II., Lunin, Swistunow, Krjukof I., Baßargin, Mit'kof, Annenkof, Wolf, Iwaschew, Frolof II., Torson und Steinhel, welche, ebenfalls durch Unsere letzte Verordnung, zu 10jähriger Festungsarbeit verurtheilt wurden, sollen jetzt schon von derselben befreit und in Sibirien angesiedelt werden. 3) der Staats-Verbrecher Küchelbecker, für welchen mittelst Unsers Ukases vom 22. August 1826 fünfzehnjährige Festungsarbeit bestimmt wurde, soll ebenfalls, auf Verwendung Unseres innigstgeliebten Bruders, Sr. k. Hoh. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, jetzt schon in Sibirien angesiedelt werden.

Amerika.

New-York, 13. Dez. Unsere Stadt bietet bereits den lebhaftesten Anblick wieder dar: die Geschäfte gehen ihren gewohnten Gang; und kaum würde man noch an den unseligen Brand denken, wenn man nicht tagtäglich die Ruinen vor sich sehen würde. Man muß den Amerikanern Gerechtigkeit widerfahren lassen: sie verlieren nie den Kopf; nichts bringt sie aus der Fassung während ein Europäer wochenlang bei solch einem Ereigniß in Deliberation bleiben würde. Nichts bezeichnet diesen ihren Charakter wohl mehr, als der Umstand, daß sie, während noch ihre Magazine verbrannten, bereits andere zu miethen suchten, um so keinen Augenblick für den Verkauf ihrer Waaren zu verlieren. Uebrigens stellte sich der Verlust immer geringer, so wie auf der andern Seite die Entschädigung als immer vollständiger heraus. Für die Assekuranzen wurden sogleich Anleihen geschlossen, damit sie auf der Stelle zahlen könnten, und die Kaufleute in ihren Zahlungen keine Unterbrechungen eintreten lassen dürften. Ebenso wurden bereits für mehr als 300 neue Magazine Kontrakte abgeschlossen. Am bedauernswerthesten bleiben immer die unbemittelten Leute, Wittwen, Waisen ꝛc., weche theils Hab und Gut verloren, theils ihre kleinen Kapitalien, welche sie in die Assekuranzanstalten, die ihnen während einer Dauer von Jahren immer sicher gewesen waren, niedergelegt hatten, wahrscheinlich einbüßen werden. Gegen 80 französische, schweizerische und deutsche Handelshäuser hatten mehr oder weniger vom Feuer zu leiden, aber auch viele Schweizerhäuser blieben verschont.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— In München starb kürzlich der Oberappellationsgerichtsrath v. Heinsberg, im 72. Jahre, bekannt als Uebersetzer des Nibelungen-Liedes.

— Bei dem Brand zu Newyork sind 20,000 Kisten Thee, 12,000 Säcke Caffee, 300 Faß Zucker, 40,000 Gallonen Oel zu Grund gegangen. Als ein neuer Beweis von den wunderbaren Glück des Hauses Rothschild wird der Umstand angeführt, daß ein dieser Firma gehöriges Magazin mit Quecksilber für 60,000 Pfd. Sterl. an Werth unversehrt geblieben ist, während die Häuser ringsumher in Asche gelegt wurden.

— Ein betrübender Fall kam neulich zu London vor das Polizeibureau von Guild-Hall. Margarethe Gallagban war in dem Augenblick verhaftet worden, wo sie mit zwei Kindern betteln ging; das jüngste trug sie auf den Armen und schien es zu säugen. Dieses Weib ward zu dem Geständniß gebracht, daß nur eins der Kinder ihr gehöre und sie das jüngste für acht Pences täglich zu miethen pflege, als ein Mittel, um das Mitleid barmherziger Menschen zu erwecken. Ellen Fizgerald, die Mutter des gemietheten Kindes ward hierauf in ihrer Wohnung verhaftet und vor den Magistrat gebracht. „Nun", gab sie unverschämt als Rechtfertigungsgrund an, „mir ist es doch wohl nicht zu verdenken, wenn ich von meinem Kinde Nutzen ziehe; es hindert mich so schon daran, mich als Magd zu verdingen und ich trachte bereits seit mehreren Monaten vergebens nach einem Dienste." Der Magistrat ließ beide Frauen in das Correctionshaus sperren, Ellen Fizgerald auf einen und Margarethe Gallagban auf zwei Monate.

HARMONIE.

Künftigen Donnerstag am 4. d. Mts. musikalische deklamatorische Unterhaltung
von 6 — halb 8 Uhr.
Hierauf Tanzgesellschaft bis 11 Uhr im grossen Saale.
Bamberg den 1. Febr. 1836.
Der Vorstand.

Fremden-Anzeige vom 31. Jan. — 1. Febr.

Deutsches Haus: Zwenkau, Kfm. v. Nürnberg.

Bamberger Hof: Holland, Kfm. v. Offenbach. Petersen, Kfm. v. Lennep. Wünsch, Kfm. v. Marktbreit.

Drei Kronen: Keller, Kfm. v. Augsburg.

Goldnen Löwen: Bothe, Pferdh. v. Westhausen. Graf, Pferdh. v. Hanau.

Goldnen Adler: Lahner, Sctident v. Lichtenf. Fischer, Glashändler v. Koburg. Plank, Kfm. v. Altdorf. Schuster, Forstmeister v. Lichtenf. Schermeister, Gastw. v. Koburg. Rebhan, Praktikant v. Lichtenfels. Wächter, Handelsm. v. Arnstadt. Wachenschwanz, Chirurg v. Ilmenau. Linsenmeyer, Metzgermeister v. Ansbach.

☞ Der Unterzeichnete nimmt Veranlassung, den verehrlichen Lesern d. Bl. anzuzeigen, daß er die verantwortliche Redaktion des „Fränkischen Merkur" so wie die des unter dem Titel „die Biene" erscheinenden Beiblattes übernommen hat. Derselbe wird sich bestreben, durch ungesäumte Mittheilung aller wichtigen politischen Ereignisse in möglicher Kürze, jedoch mit erforderlicher Vollständigkeit den an ihn gestellten Forderungen nach Kräften zu entsprechen, so wie derselbe nie außer Augen lassen wird, das Unterhaltungsblatt, die Biene, durch Gediegenheit des Inhalts seinen Lesern empfehlenswerth zu machen. Möge nur die Gunst des Publikums, dessen sich die frühere Redaktion zu erfreuen gehabt, auch auf die gegenwärtige übergehen.

J. M. Romig.

Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 34. Bamberg. Mittwoch, 3. Februar 1836.

Human's Finanz-Operations-Plan.

Bamberg, 2. Febr. Das Projekt des franz. Exministers Human, die Reduktion der Renten betreffend, das, wie unsere Leser sich erinnern, den Austritt des Hrn. Human aus dem Ministerium zur Folge hatte, ist gegenwärtig ein Gegenstand der Betrachtung der meisten öffentlichen Blätter. Da übrigens dieses Finanzprojekt bei der Deputirtenkammer lebhaften Anklang gefunden hat, und noch eine schwebende Frage ist, so erlauben wir uns, vielleicht zur genauern Würdigung des daraus hervorgehenden Resultats, in einige Details näher einzugehen. — Frankreich hat eine mit 5 Prozent verzinsliche Schuld von 2938 Mill. Fr. Die davon jährlich zu entrichtende Rente beläuft sich fast auf 147 Mill. Herrn Humans Absicht ist nun, diesen Zinsfuß nach dem Beispiele anderer Staaten, unter denen er namentlich die verschiedenen deutschen Länder anführt, auf 4 pCt. herabzusetzen. Gegen diesen Vorschlag ist aber das Ministerium, und selbst Ludwig Philipp will die Reduktionen nicht, und in der That bietet auch die Sache zwei wesentlich von einander verschiedene Punkte der Betrachtung dar. Die Stadt Paris, die überhaupt einen zu überwiegenden Einfluß auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse Frankreichs ausübt, ist bei dieser Frage wesentlich interessirt, denn die Rente ist größtentheils in den Händen der Pariser Bürger, und durch eine Reduktions-Maßregel würden nicht nur große Vermögensumstände, sondern auch die Existenz einer Menge mittelmäßig Begüterter tief erschüttert werden; und von diesem Standpunkte aus betrachtet, würde freilich die Ausführung der beantragten Maßregel nicht nur auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen, sondern sie erscheint auch als drückend, und selbst, wie Einige wollen, als unmoralisch. Ganz anders aber zeigt sich die Sache von einer andern Seite betrachtet. Lassen wir über diesen Punkt die Allgemeine Zeitung sprechen: „Die Provinzen, sagt sie, sind seit Langem in Frankreich als ein Opfer des Betriebes und der Allmacht der Hauptstadt gefallen; Frankreich ist Paris, dann drei oder vier große Handelsstädte, Rouen, Lyon, Marseille, Bordeaux. Im Norden halten sich Elsaß und Flandern, Lille und Straßburg durch den Betrieb ihrer Bewohner und als Grenzprovinzen, wozu man auch Lothringen und die Champagne rechnen kann, in lebendigem Verkehr; aber im ganzen Innern des Landes, wozu auch ein Theil des Südens und des Westens, wie des Ostens, jedoch in geringerem Maße gehört, stockt das Blut. Für Ackerbau und Industrie sind noch ungeheure Dinge zu thun; der Landmann ist sehr zurück, Geld und Getreide fehlen, der prometheische Lebensfunke ist bald erloschen. Von allem diesem nehmen die Pariser keine Notiz, weil sie es rein ignoriren. Eine Reduktion der Renten würde die Kapitalien vom Staate ins innere Land fließen lassen, Ackerbau und Gewerbe in demselben beleben. Daher ist die große Majorität in der Deputirtenkammer, deren Stellung schon an und für sich, und zwar oft aus höchst bornirten Gründen, feindlich gegen Paris ist, für die Reduktion. Das Ministerium suchte natürlich gern eine Konziliation; aber wie? Und wie hat es sich inmitten der noch immer unter der Asche fortglimmenden politischen Oppositionen und Faktionen zu verhalten? Die ehemalige pariser Opposition gegen den Hrn. v. Villèle, so weit sie noch in der Kammer als eine antidoktrinelle Opposition sitzt, schlägt sich jetzt, ihren früheren Ansichten entgegen, auf die Seite des Hrn. Human, denn da Paris das Ministerium stützt, so ist die Opposition natürlich den Parisern nicht hold, und kümmert sich wenig um Widersprüche. Aber der in Hrn. Dupin personifizirte Theil des Tiers parti hat pariser Interessen; er zeigt sich also in diesem Punkte als ein momentaner nothgedrungener Alliirter der Doktrinärs Uebrigens sind letztere an und für sich der Konversion nicht absolut entgegen, sie halten sie nur für unpraktisch im gegenwärtigen Augenblicke, wegen der Stellung des Thrones zur Stadt Paris. Der Provinzialgeist dagegen in seiner Feindseligkeit gegen die Hauptstadt, wird seit langen Jahren zum erstenmale in das Leben treten, und es steht zu besorgen, daß die Wähler in einem großen Theile des Landes dahin bestimmt werden; von den Deputirten die Reduktion der Rente als ein sine qua non ihrer Wiedererwählung zu fordern.

Deutschland.

Bayern.

München, 30. Jan. Gestern Nachmittags ist ein Courier von Darmstadt mit der traurigen Nachricht von dem am 27. Januar erfolgten Ableben Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin hier eingetroffen. Der hiesige Allerhöchste Hof hat wegen dieses traurigen Ereignisses eine Hoftrauer auf drei Wochen vom heutigen Tage an, angelegt. Die hohe Verblichene war am 10. September 1788 geboren, und seit 1804 mit dem frühern Erbprinzen und jetzigen Großherzog von Hessen vermählt. Aus dieser Ehe entsproßten vier Kinder: der Erbgroßherzog Ludwig, die Prinzen Karl und Alexander, und die Prinzessin Marie. Die hohe Verstorbene war eine Fürstin von Kraft, Charakter und edlem Sinne. Noch kurz vor ihrem Erkranken beschäftigte sie sich, die künftige Wohnung ihres geliebten zweiten Sohnes und seiner kaum verlobten Braut zu schmücken. Sie litt viele Schmerzen, die aber in den letzten Tagen durch Phantasien und lange Ohnmachten gelindert wurden. Die Großherzogin war eine Schwester Ihrer Maj. der verwittweten Königin von Bayern, Die nun allein von dem einst so blühenden und ausgebreiteten markgräflich badischen Stamme noch am Leben ist. Die Karnevals-Festlichkeiten am Königlichen Hofe sind natürlich in Folge dieses Ereignisses eingestellt. In der Stadt werden sie fortdauern, jedoch viel an Heiterkeit verlieren.

Durch höchste Entschließung des kgl. Staats-Ministeriums des Innern vom 16 d. wurde die verfügte Beschlagnahme der Druckschrift unter dem Titel: „Die Verschwörung in Berlin, Nächtliche Eroberungen in der preußischen Residenzstadt, von Carlo Dandini, ein Fresko-Gemälde als Seitenstück zu der Verschwörung in München, von Bruckbräu, Rom, gedruckt in diesem Jahre", auf den Grund des §. 7 der dritten Verfassungs-Beilage mit dem Beifügen bestätiget, daß demnach die Confiskation nebst dem Verbote der erwähnten Schrift einzutreten habe.

Preußen.

Berlin, 29. Jan. Der Director des Irrenhauses in der Charité Dr. J., welcher diese Anstalt seit lange leitete, ist jetzt dem Schicksale vieler dergleichen Directoren unterlegen, und hat als Kranker darin aufgenommen werden müssen. Merkwürdig ist es, daß er mehrere Tage vorher sein Unglück aussprach, und, man möchte sagen, mit vollem Bewußtseyn verrückt wurde.

Man spricht von einer neuen Aufnahme des Planes, um eine Eisenbahn nach Frankfurt an der Oder zu führen, und von dort dieselbe nach Stettin sowohl als nach Breslau fortzusetzen. Nach angestellter Berechnung ist man überzeugt, daß diese Bahn sich weit besser rentiren würde, als die nach Potsdam, und bei dem jetzigen Ueberflusse an Capital möchte die Ausführung in pecuniärer Hinsicht wenig Schwierigkeiten finden.

Man schreibt aus Düsseldorf unterm 24sten d. M.: „Herr Dr. Schneider aus Peppelsdorf bei Bonn, bekannt durch seine Methode, Stammelnde zu kuriren, hielt am 14ten d. hier eine öffentliche Heilung ab. Unter den Personen, die zu derselben sich stellten, zeichnete ein seit 30 Jahren in der ganzen Stadt und deren Umgegend in Folge einer Zungenverbildung als der fürchterlichste Stammler bekannter Maurer sich aus. Er ward in Gegenwart vieler Personen, unter Anderen des Geheimen Regierungs-Raths Hatzfeld, der Regierungs-Räthe Umpfenbach und Schönwald, des Majors von Winterfeld u. A. in weniger als ½ Stunde hergestellt und spricht jetzt, zu Jedermanns Verwunderung, mit vollkommener Herrschaft über seine Sprach-Organe."

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer zeigte der Präsident, Hr. Dupin, an, daß Hr. Human die im 9. Bureau auf ihn gefallene Wahl zum Budgetskommissär ausgeschlagen habe. Der Marineminister legte einen Gesetzentwurf zur Billigung eines außerordentlichen Credites von 7,500,000 Fr. vor. Nach mehreren Verhandlungen ohne Interesse wurde die Sitzung um 4 Uhr aufgehoben. — Es hieß heute an der Börse, das Ministerium habe beschlossen, seine Opposition gegen die Conversionsmaßregel, hinsichtlich der Unpassenheit derselben unter den gegenwärtigen Umständen aufzugeben, aber dafür die Maßregel an sich als verwerflich zu bekämpfen. Die Nachrichten aus Spanien wurden heute als wenig günstig betrachtet. Die Briefe aus Barcelona vom 19. lassen neue Exzesse in dieser Stadt besorgen, und die aus Navarra melden als positive Nachricht, daß die Truppen Cordovas in Unordnung nach Vittoria zurückgekehrt seyen, da sie nicht zahlreich genug gewesen, um den Carlisten die Spitze zu bieten. — Es soll in London mit nächstem ein französisches Journal erscheinen, welches von den aus St. Pelagie entflohenen Aprilangeklagten redigirt werden würde. Hauptredakteure würden die Hrn. Cavaignac und Marrast seyn. — Fürst Talleyrand, der häufige Conferenzen mit dem König hat, soll sich gegen alle und jede Reduktion der Zinsen der Staatsschuld ausgesprochen haben.

Paris, 28. Jan. Der „Moniteur algerien" vom 13. d. enthält einen in Mascara am 8. Dez. von dem Marschall Clausel erlassenen Beschluß, der die Provinz Oran in drei Beilicks und ein Arrondissement theilt; nemlich in das Beilick von Klemecen, das Beilick von Mostaganem, das Beilick des Cheliff und in das Arrondissement von Oran.

Die Renteréductionsfrage bewegt die Börse. Die Bureaux der Deputirtenkammer haben mit großer Stimmenmehrheit den Hrn. Gouin ermächtigt, seinen Antrag auf Abtrag der 5 pCt. Rente zu stellen. Die „Debats"

enthalten einen heftigen Artikel gegen Hrn. Human und sein Conversionsprojekt. — Die Piaster sind abermals gewichen.

Das „Journal du Havre" von gestern sagt: Briefe aus Mexiko theilen positiv mit, daß der schweizerische Consul bei der mexikanischen Regierung in seinem eigenen Hause ermordet worden ist, und daß der Pöbel der Hauptstadt gegen alle Ausländer im höchsten Grade erbittert war.

Spanien.

Je nachdem die Kriegsberichte aus den insurgirten Provinzen von Männern herrühren, die der einen oder andern Partei huldigen, sind sie auch an Inhalt sehr verschieden. So erhalten die Siegesbülletins der Carlisten in Bezug auf die in dem gestrigen Blatte angeführten Nachrichten vom Kriegsschauplatz, nach und nach ihre Widerlegung. Nach dem „Indicateur von Bordeaux" vom 25. erneuerten die Carlisten am 18. den am 17. schon gemachten Versuch, die Brigade des Generals Cordova aus ihrer Stellung bei Alaben zu verdrängen, jedoch ohne Erfolg. Am 19. blieben die beiden Heere ruhig einander gegenüber. Die Artillerie des Generals Cordova war in Venta Mena, einem an die Position der Insurgenten stoßenden Gebäude, aufgestellt. Am 20. trafen in Bergara 300 verwundete Carlisten ein; unter ihnen waren zwei Oberoffiziere. Von Bergara bis Irun waren keine Rebellen mehr, die ausgenommen, die vor St. Sebastian stehen; denn alle Banden sind nach dem Hauptquartiere Eguias beordert worden, um die verschiedenen Defile's zu vertheidigen, die nach der Provinz Guipuzcoa führen.

Der Obrist Nollier griff am 11. bei Pradeconte, in Niederaragonien, den Guerillasanführer Vorner an, der sehr feste Positionen inne hatte, aber mit einem starken Verluste aus denselben vertrieben wurde. Pradeconte, die Hauptniederlage der zusammengeplünderten Vorräthe der Carlisten, wurde auf Befehl Nolliers, mit Ausnahme der Kirche, niedergebrannt. Mehrere Carlisten, die sich in den Häusern verborgen hatten, wurden erschossen. — Nach einem Berichte des Generalkapitäns von Aragonien haben neuerdings wieder über 200 Rebellen die Wohlthat der Amnestie in Anspruch genommen. Der Brigadier Nogeras meldet aus Algoriza vom 15., daß sich nur noch kleine Insurgentenbanden sehen lassen. Eine abermalige Amnestie ist proklamirt worden. Am 19. ging unter der Escorte eines Bataillons der Fremdenlegion ein Convoi von Saragossa nach Logrona ab. Die escortirenden Truppen werden zum Hauptheer in Vittoria stoßen.

Großbrittannien.

London, 25. Jan. Der „Globe and Traveller" berichtet von einem neuen Bankette, das in Cambridge am letzten Samstag von den Wählern dieser Stadt ihren Repräsentanten gegeben worden ist. Hr. Spring Rice drückte in einer, mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Rede wiederholt die Hoffnung auf das Gelingen der Sache der Reform aus.

Der „Courier" meldet, daß der große Brand in Newyork weder dem öffentlichen Credit, noch der Unabhängigkeit des Handels des Landes Nachtheil gebracht hat.

Donna Maria hat aus der Liste der Kandidaten Hrn. Carvalho zum Präsidenten und Hrn. Perveira de Carmo zum Vicepräsidenten der Deputirtenkammer gewählt.

Lord Brougham ist wieder erkrankt und kann seinen Landsitz nicht verlassen.

Das Gerücht befestigt sich, daß binnen Kurzem eine Anleihe von 4,000,000 Lst. Nominalwerth an Don Carlos verschaft werden solle. Einige sagen sogar, der Kontrakt sey schon unterzeichnet. 240,000 Lst. sollten unverzüglich bei den Agenten deponirt werden.

Schweden.

Stockholm, 19. Jan. Der Kais. russ. General, Graf v. Suchtelen, seit einem Viertel-Jahrhundert Kaiserlicher Gesandte am hiesigen Hofe, ist gestern im 85sten Lebensjahre mir Tod abgegangen.

Italien.

Rom, 20. Jan. Der Prinz von Capua, Bruder des Königs von Neapel ist hier eingetroffen, und hat nach einigen Stunden Rast seinen Weg nach dem Norden fortgesetzt. In unsern Salons erzählt man sich als gewiß, der Prinz sey noch am 12. d., als am Geburtstage des Königs, am Hofe gewesen, habe sich aber nachher in eine Postchaise geworfen, und eile nach Genf, um sich dort mit einer schönen Irländerin Miß Penelope S., zu verehelichen. Ein Kourier, der 12 Stunden nach seiner Durchreise eintraf, eilte mit Depeschen dem Prinzen nach, um sie in seine eigenen Hände zu übergeben. Man ist hier sehr überrascht durch diesen vom Gerücht vielleicht verunstalteten Vorgang, und erwartet mit Ungeduld nähere Aufklärung. — Ein vor einigen Wochen durch Einbruch in der St. Peterskirche begangener Diebstahl erregt den Abscheu der ganzen Bevölkerung, welchem es auch wohl zuzuschreiben ist, daß die Diebe schnell von der Polizei ausfindig gemacht wurden. Obgleich der Werth der entwendeten Sachen nicht von großer Bedeutung war, so ist man doch gespannt, welche Strafe über die Verbrecher verhängt werden wird, da in dem religiösen Rom ein Kirchen-Diebstahl etwas Unerhörtes ist, und nach den Gesetzen die Todesstrafe darauf stehet. — Galignanis Messenger schreibt aus Florenz vom 14.: Ungeachtet der toskanische Hof sich in Pisa befindet, und trotz der kalten Witterung, ist das gesellschaftliche Leben sehr heiter. Die berühmte Catalani hat zwei Abendunterhaltungen gegeben; bei einer sang sie selbst und bewies, daß die Macht ihrer Stimme noch nicht erloschen ist. Ihre Tochter, Madame Vive, und Prinz Poniatowski begleitete sie. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den Marchese Bourmont und seine Familie.

Polen.

Warschau, 29. Januar. Der Administrations-Rath hat im Namen Sr. Majestät des Kaisers unterm 4ten d. folgende Verordnung erlassen: „Da die Kenntniß der Russischen Sprache für die Beamten des Königreichs von Wichtigkeit ist und viel zum Nutzen des öffentlichen Dienstes beitragen kann, und da bereits für alle Mittel, sich eine hinreichende Kenntniß dieser Sprache zu erwerben, gesorgt ist, theils durch die vollständige Entwickelung des neu eingeführten Lehrplans, theils durch die Anstellung der nöthigen Anzahl von Lehrern dieser Sprache an den öffentlichen Schulen und durch die Anschaffung der zu diesem Zweck angemessenen Bücher, so hat der Administrations-Rath des Königreichs, auf Vorstellung der Regierungs-Kommission des Innern, der Geistlichen- und Unterrichts-Angelegenheiten, verordnet wie folgt: 1) Zu allen öffentlichen Anstellungen soll von jetzt an denjenigen Kandidaten der Vorzug gegeben werden, die bei gleicher Befähigung außerdem noch die Kenntniß der Russischen Sprache darthun; nach dem 20. August 1837 aber, das heißt nach Ablauf von 4 Jahren seit Eröffnung der Staats-Schulen und seit der Aufnahme des Unterrichts der Russischen Sprache in den Lehrplan, soll Niemand mehr zu einem besoldeten öffentlichen Amt oder Posten zugelassen werden, dessen Besetzung von der Regierung abhängt, wenn er sich nicht darüber ausweist, daß er eine hinreichende Kenntniß von der Russischen Sprache besitzt. 3) Diejenigen Kandidaten zu Aemtern und Functionen, die vom Jahre 1833 an den Lehr-Kursus in den öffentlichen Schulen durchgemacht haben, haben sich über die erforderliche Kenntniß der Russischen Sprache durch ihr von der Schulbehörde in der von den Schulgesetzen vorgeschriebenen Form erhaltenes Zeugniß auszuweisen; wer aber diese Sprache nicht in den öffentlichen Schulen gelernt hat, der muß vor einem der Gymnasial-Räthe des Königreichs ein Examen in der Russischen Sprache ablegen und durch ein von demselben ausgestelltes Zeugniß darthun, daß er von dieser Sprache hinreichende Kenntniß besitzt. 2) Alle Behörden, von denen Ernennungen oder Vorschläge dazu ausgehen, müssen darauf halten, daß der um ein Amt oder eine Function sich bewerbende Kandidat unter den Qualifications-Zeugnissen auch das im vorhergehenden Paragraphen vorgeschriebene mit einreicht."

Türkei.

Konstantinopel, 6. Jan. Das Augenmerk des Sultans ist endlich auf die leidigen Verhältnisse des Münzwesens im ottomanischen Reiche gerichtet, und die Pforte beschäftigt sich ernstlich mit diesem hochwichtigen Gegenstand, welcher durch die ganz eigene Verfahrungsweise des Mehemet-Ali von Aegypten in dem letzten Jahre immer verwickelter wurde. Es ist gewiß; daß Befehle ertheilt sind, dem Unfug mit dem schlechten Kurs der umlaufenden Geldsorten, welchen die Habsucht der Banquiers so vielen freien Spielraum ließ, endlich ein Ende zu machen. Demzufolge ist dem Reichsschatzmeister aufgetragen worden, dem Sultan alle Vorschläge, welche die Armenier schon seit Jahren im Interesse der Pforte machten, zu unterlegen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Landwirthschaftliche Berichte aus Mitteldeutschland.

Enthaltend das Neueste und Wissenswürdigste für Landwirthe, z. B. die Quintessenz der ökonomischen Tagesliteratur und Journalistik, der agrarischen Gesetzgebung, der Protokolle der Landwirthschaftl. Vereine, der Berichte über den Stand der Feldfrüchte u. den Ertrag der Ernten, der Correspondenz und Mittheilungen aus verschiedenen Gegenden, Recensionen neuer Schriften, Empfehlung gelungener und erprobter Versuche u. Warnungstafel mißlungener, Anfragen und Beantwortungen, Beschreibung interessanter Wirthschaften, landwirthschaftl. Streitfragen in theoretischer und juristischer Hinsicht, Inteligenz- und Addreßnachrichten von vacanten Etablissements, Pachtungen und verkäuflichen Landgütern, Dienstanerbieten, Stellengesuche und andere hierher gehörige Angelegenheiten, nicht minder die neuesten Preise landwirthschaftl. Gegenstände u. Erzeugnisse. Herausgegeben von Th. G. Gumprecht, königl. preuß. Oekonomierath und Generalpächter des Amtes Oelse in Schlesien ꝛc. 16 bis 26 Heft. gr. 8. br. Jedes Heft 54 kr.

Das Interesse an dieser Zeitschrift und die Achtung, Bedeutung und Anerkennung, die sie bei allen denkenden Landwirthen gewonnen hat, haben ihr unter allen ähnlichen Zeitschriften wohl die mehrste Verbreitung in allen Gegenden Deutschlands verschafft, daß sich der Kreis ihrer Abnehmer täglich mehrt. Sie erscheint in zwanglosen Heften, weil es fester Grundsatz des Herausgebers ist, nicht eher ein Heft ausgeben zu lassen, bis dazu genug wirklich interessanter Stoff vorhanden ist. Ueber ihren steigenden Werth enthalten wir uns jeder Anpreisung, aber wir führen als einen unpartheiischen und sprechenden Beweis dafür die im großem Credit stehenden Prager ökonomischen Neuigkeiten an, welche es der Mühe wehrt achten, ihre sehr zahlreichen Leser in ihrer Nr. 49 — 52 1834, also fast durch 4 gedruckte Bogen hindurch, mit Auszügen aus Gumprechts Berichten zu unterhalten u. über deren Inhalt fast nur Empfehlendes zu sagen, obgleich doch beide Zeitschriften gewissermassen mit einander rivalisiren. — Eben so erkennt die rühmlich bekannte Hall. Landw. Ztg. (1835 Nr. 10) den großen Werth von Gumprechts Berichten mit löbl. Unpartheilichkeit an, theilt viele Auszüge daraus mit und empfiehlt sie allen denkenden Landwirthen. Das Leipz. Magaz. der Erf. 1834 II. 3 gibt ihnen das Zeugniß: „Daß sie sehr gut redigirt und immer reichhaltig ausgestattet seyen."

Versteigerung.

Kommenden Donnerstag den 4. Februar Vormittags 11 Uhr, wird an der kgl. Wasserhalle dahier durch den Unterzeichneten eine Parthie gutgehaltenen ächten Champagner-Weins im Ganzen oder Theilweise versteigert. Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Paul Leist, Sensal.

Im Distrikt III. Nr. 1188 nächst der Hofapotheke ist der mittlere Stock mit allen Bequemlichkeiten auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.

Fremden-Anzeige vom 31. Jan. — 1. Febr.

Bamberger Hof: v. Berg, Kfm. v. Schweinfurt. Wülfert, Kfm. v. Sundwig.

Deutsches Haus: Wanner Part. v. Wallerstein. Kolb mit Fam., Kfm. v. Bayreuth. Gerber, Kfm. v. Bern. Vogel, Ingenieur v. Eltmann.

Drei Kronen: Fräul. Merkel, v. Bayreuth. Diestler, Gastwirth v. Hochstadt.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 35. Bamberg. Donnerstag, 4. Februar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 31. Jan. Der durch die Gediegenheit seiner Arbeiten schon so sehr berühmt gewordene Mechanikus v. Ertl hat bereits Einleitungen zur Anfertigung von Dampfwägen getroffen. Von dem verdienstvollen Künstler, welcher die meisten Sternwarten Europa's mit seinen Instrumenten versieht, dessen Anstalten groß und erprobt sind, steht der Wetteifer mit den Fabriken jenseits des Kanals an Solidität, Kraft, bei mäßigeren Preisen, wohl zu erwarten; auch sind ihm von mehreren Seiten Mittel angeboten, einen Wagen von Stephenson als Vorbild kommen zu lassen. Er hat sich mehrere Tage in Nürnberg mit Untersuchung der Lokomotive beschäftigt. In Nürnberg beginnt seit voriger Woche sich ein Verein zur Aufsuchung von Steinkohlenlagern, sowohl in der Nähe der Stadt als im ganzen Umfange des Rezatkreises zu bilden. Eine für diesen Zweck in einer Privatgesellschaft aufgelegte Liste zu Unterzeichnung von Beiträgen lieferte in wenigen Tagen ein Resultat von nahe an tausend Gulden.

Ingolstadt, 30. Jan. Heute Morgens 3 Uhr wurden wir durch die Feuerglocke aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte nämlich auf einem königl. Festungsbau-Objekte, Thurm Nro. II., eine Schmiedewerkstätte ab. In wenigen Minuten versammelte sich eine Menge Menschen auf dem Brandplatze. Die Hülfe der hiesigen Bürgerschaft, so wie jene der königl. Militärs, war dabei gleichzeitig thätig. Glücklicher Weise griff das Feuer nicht weiter um sich, da dieses Gebäude von andern etwas getrennt und frei stand. Die Veranlassung des Brandes ist noch nicht ermittelt.

* Würzburg, 1. Febr. Endlich scheint unser Mainstrom wieder die so nothwendige Belebung des allgemeinen Verkehrs begünstigen zu wollen, da er eisfrei in einen mäßigen Wasserstand zurückgetreten ist. Nicht alle aber, welche ihn durchschifften, kehren zu diesem Geschäft, da dieser Winter aus allen Ständen Opfer dem Friedhain zugeführt hat, zurück. In der jüngsten Zeit haben namentlich Entzündungskrankheiten eine bedeutende Ausdehnung erlangt, so daß z. B. in vergangener Woche unsere Sterbliste allein 10 Kinder aufzuführen Anlaß hatte. Unter denjenigen, welche den Main nicht mehr beschiffen, befindet sich der gestern zur Erde bestattete Schiffsbesitzer Lenk, ein Mann von 26 Jahren, der erste, welcher in dem Jahre 1832 von hier aus die Reise und zwar auf der „Germania", nach Köln machte, und dessen Tod, wie man hört, gerade durch eine Bergreise von Köln, die er im Spätherbst machte, und bei welcher er mancher Unannehmlichkeit und vor allem sehr ungünstigem Wetter ausgesetzt war, herbeigeführt worden seyn soll. Es war immer eine hinreichende Gelegenheit, Betrachtungen über das Walten des Schicksals und über das Leben überhaupt anzustellen, wenn man sich erinnerte, wie vor nicht vollen vier Jahren dieser junge Mann, nachdem er von dem Handelsstand dahier wegen seiner ersten Reise eine sehr schöne Flagge erhalten hatte, begrüßt von einem zahlreichen Publikum, eben mit dieser Flagge in der Hand die „Germania" bestieg, und wenn man nun dieses Schiff gestern Nachmittag nächst der Brücke mit den Trauerzeichen vor Anker liegen sah, neben dem des Vaters, der „St. Kilian", das ebenfalls mit herabhängenden Flaggen und umflorter Wimpel den Tod des Führers beurkundete. Das Neue des Schauspiels und das Schicksal der Familie hatte Viele auf die Brücke gezogen, denn erst seit diese direkte Verbindung mit den holländischen Schiffern in Köln besteht, nahmen unsere Schiffsbesitzer diese Sitte an. — An übrigen Neuigkeiten sind wir nicht sehr reich, und beklagen nur mit unsern Nachbarn die Herabsetzung des kleinen Geldes in Braunschweig, da ohnehin unsere Grenzlage uns allerlei Unannehmlichkeiten mit ausländischem Gelde bereitet, zu dem sich nun wieder ein neuer Verlust für Manchem gesellt, der, wenn durchschnittlich zwar nicht bedeutend, aber eben deshalb wie ein schleichendes Gift an dem Leben und Erfolg des kleinen Verkehres zehrt, weswegen man sehnlich wünscht, daß die von unsrer und andern Staatsregierungen ausgesprochene erhabene Absicht, sich über einen Münzfuß zu vereinigen, recht bald gelingenden Erfolg haben möge.

Herzogthum Hessen.

Darmstadt, 28. Jan. Nach dem der spezellen Einladung der Aktionairs zu der Versammlung am 31. v. M. im Saale des Darmstädter Hofs von Hrn. E. E. Hoffmann beigelegten Verzeichnisse beträgt die Zahl der bis gestern Abend 6 Uhr beigetretenen Mitglieder einer für das Großherzogthum Hessen zu errichtenden Eisenbahngesellschaft 254, welche an Aktien bereits 320,025 fl. subskribirt haben. Die Anzahl derselben mehrt sich noch stündlich.

Würtemberg.

Stuttgart, 30. Jan. Nachdem Seine Königl. Majestät durch höchstes Reskript vom 3. d. M. die ordentliche Versammlung der Stände des Königreichs auf den 30. d. M. in die hiesige Haupt- und Residenzstadt einzuberufen geruht hatten, so erfolgte heute die Eröffnung dieses Landtages.

Bei dieser Gelegenheit hielt der königliche Kommissär folgende Eröffnungsrede:

Durchlauchtigste, Durchlauchtige, Erlauchte, Hochgeborne, Hochwohlgeborne, Hochwürdige, Hochzuverehrende Herren!

„Von Sr. Majestät dem Könige mit der Eröffnung Ihrer Versammlung zu einem ordentlichen Landtage beauftragt, schätze ich mich glücklich, zugleich das Organ der wohlwollenden Gesinnung zu seyn, womit Höchstdieselben Ihre getreuen Stände willkommen heißen.

„Die Ausbildung unserer öffentlichen Zustände, woran auf früheren Landtagen mit Umsicht und Erfolg gearbeitet worden, soll nach der Absicht Seiner königlichen Majestät auf dem gegenwärtigen Landtag durch Gesetze, von welchen die Entwürfe Ihnen großentheils schon bekannt sind, weitere Fortschritte machen. Wir werden dieser Absicht um so sicherer entsprechen, je fester wir uns an die gegebenen Grundeinrichtungen halten, und je sorgfältiger wir aus dem Bestehenden das Bessere zu entwickeln suchen.

„Die über das Institut des Notariatswesens bereits erlangten Erfahrungen werden Sie in den Stand setzen, Ihren Beschlüssen über die — eine Revision dieser Einrichtung bezweckenden Gesetzesentwürfe jede wünschenswerthe Reife zu geben.

„Der Gesetzentwurf über die Volksschulen kommt dem regen Streben unserer Zeit entgegen, wornach die hohe Bedeutung der geistigen und sittlichen Ausbildung aller Klassen der Gesellschaft für das Wohl der Staaten mehr und mehr gewürdigt wird.

„Einem anderen, dem Gebiete des Gewerbfleißes angehörigen Zeitbedürfniß, das einer neuen Art von Verbindungsmitteln des Verkehrs eine rasche Verbreitung zu verkünden scheint, sucht ein Gesetzentwurf Bahn zu machen, der die gezwungene Abtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke zum Gegenstand hat und Ihnen zur Berathung mitgetheilt werden wird.

„Zum besondern Vergnügen gereicht es Seiner Königlichen Majestät, Ihnen die Ergebnisse unserer Finanzverwaltung während der letzten Periode als sehr befriedigend bezeichnen zu können. Diese Ergebnisse eines blühenden Finanzzustandes gestatten die Berücksichtigung außergewöhnlicher Staatsbedürfnisse und Verwendungen für Zwecke, die nicht nur in ihrer fruchtbaren Einwirkung auf den Volkswohlstand Abgaben-Verminderungen gleichkommen, sondern auch das Bestreben der Gesetzgebung unterstützen, die Landwirthschaft in den auf ihr ruhenden Lasten zu erleichtern und wohl hergebrachte ältere Verhältnisse mit den Bedürfnissen und Ansprüchen einer neuen Zeit auf gerechte Weise auszugleichen. Nähere Vorschläge hierüber werden sich an die Berathung des Finanzetats für die nächste Periode anknüpfen.

„Das Gebiet des deutschen Zollvereins hat im letzten Jahre Erweiterungen erlangt, welche für das Vaterland schon seiner nachbarlichen Berührungen wegen von wohlthätiger Wirkung sind.

„Der inländische Gewerbfleiß entwickelt ein kräftiges Bestreben, den Verhältnissen des ausgedehntern Marktes und der erweiterten Mitbewerbung sich gewachsen zu zeigen. Wir dürfen hoffen, daß hieraus erfreuliche Früchte hervorgehen.

„Sechzehn Jahre sind seit dem Eintritte der Stände in ihre durch die Verfassungsurkunde bestimmte Wirksamkeit verflossen. Finden wir beim Rückblick auf diesen Zeitraum viele Schwierigkeiten besiegt, mit denen die öffentliche Verwaltung früher zu kämpfen hatte, so werden wir den Antheil nicht verkennen, welcher an diesem Ergebniß der segnenden Kraft des Vertrauens zwischen Regierung und Ständen und eines von innen und außen gesicherten Ruhestandes gebührt.

„Mögen unter gleicher Einwirkung auch die Arbeiten des nun beginnenden Landtags dahin gedeihen, das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes zu wahren und kräftig zu fördern.

Der Präsident der Kammer der Standesherrn, Fürst von Hohenlohe-Langenburg, erwiederte diese Rede mit folgenden Worten:

„Im Namen der versammelten Stände des Königreichs spreche ich den erfurchtsvollsten Dank gegen Seine Majestät den König aus, für die Wiedereröffnung des Landtages und für die eben vernommene Versicherung königlichen Wohlwollens. Die getreuen Stände werden diesem Wohlwollen durch eifrige Erfüllung ihrer Pflichten und durch offenes Vertrauen zu entsprechen suchen. Sie werden die ihnen vorgelegten Gesetze mit Gewissenhaftigkeit prüfen und berathen, und sehen ehrerbietig den weiteren Vorschlägen entgegen, wie Ueberschüsse, die ein blühender Finanzzustand darbietet, am zweckmäßigsten zum Wohle des Landes zu verwenden seyn dürften.

„Wenn der Geist der Mäßigung, wenn gewissenhafte Beachtung aller Rechte und stete Berücksichtigung des wahren Bedürfnisses des Landes bei allen Berathungen der

Stände, wie es deren Bestreben seyn muß, stets vorherrschend bleibt, so kann der Erfolg dieses Landtags nur segensreich für Würtemberg seyn.

„Dieser Geist, und der Geist der Einigkeit und des gegenseitigen Vertrauens möge alle unsere Arbeiten beleben, so werden wir dann auch am Schlusse des Landtags die Gesinnungen der treuesten Anhänglichkeit und Liebe gegen unsern geliebten König und das Vaterland, die ich hier im Namen der Stände ausspreche, erneuert mit der That bewähren können."

Hiemit schloß sich der Akt, der Königliche Bevollmächtigte verließ unter Begleitung der Deputation, die ihn empfangen hatte, den Saal, und die Sitzung war aufgehoben."

Sachsen.

Gotha, 1. Febr. Gestern Mittag sind unserer regierenden Frau Herzogin Hoheit im erwünschtesten Wohlsein von Coburg hier eingetroffen.

Der außerordentlicher Botschafter Ihrer Maj. der Königin Donna Maria, Graf v. Lavradio hat Sr. Durchlaucht unserem regierenden Herrn Herzog die Großkreuze des Christus- und des Thurm- und Schwert-Ordens, Ihrer Hoheit der Frau Herzogin aber das Großkreuz des Isabellen-Ordens, zu überreichen die Ehre gehabt. Dem Durchl. Prinzen Ferdinand, Ihrem Gemahle, hat J. M. die Königin die von Don Pedro getragenen Ordenszeichen der sämmtlichen portugiesischen Orden übersendet. Dagegen ist von Seiten unseres Durchlauchtigsten regierenden Herzogs Sr. Exzellenz dem außerordentlichen Botschafter, Herrn Grafen von Lavradio, das Großkreuz, so wie dem Botschafts-Cavalier, Ritter von Vasconcellos, das Ritterkreuz des sachsen-ernestinischen Hausordens gnädigst verliehen worden.

Dresden, 29. Jan. Der schnelle Wechsel der Witterung erzeugt hier viele Krankheiten, und war in voriger Woche die Zahl der Beerdigten ziemlich bedeutend. Allgemein betrauert man den Tod des hochverdienten Generals von Wolan Präsidenten des Kriegsgerichts-Kollegiums, der durch mehr als 50jährige treue Dienstleistung ausgezeichnet und mit mehreren Orden geschmückt war.

Oesterreich.

Wien, 28. Jan. Se. k. k. Majestät haben dem k. k. Internuntius und bevollmächtigten Minister an der ottomanischen Pforte, Bartholomäus Freiherrn von Stürmer, die allerhöchste Bewilligung zu ertheilen geruht, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Bayern verliehene Großkreuz des königl. Civilverdienstordens der bayerischen Krone annehmen und tragen zu dürfen.

Frankreich.

Paris, den 28. Jan. Es ist die Absicht des Ministeriums das Gesetz über den inländischen Zucker vorzulegen, sobald die drei Conseils der Manufacturen, des Handels und des Ackerbaues ihre Meinung über das Besteuerungsproject abgegeben haben. Ihre Meinung wird übrigens, wie es scheint, nicht sehr auf den Gesetzesentwurf des Ministeriums influiren; denn dieser ist bereits ausgearbeitet und kann sogleich den Kammern vorgelegt werden. — Die Gesundheit des Herzogs von Orleans muß wohl ganz wieder hergestellt seyn; er giebt diesen Abend einen großen Ball in seinen Appartements. — Die Briefe aus Algier reichen bis zum 15.; man wußte noch nichts weiteres über die Expedition nach Tlemecen. Der „Moniteur algerien" erzählt Abd-el-Kader habe den Arabern verboten, nach Mascara zurückzukehren, bevor 48 Tage, vom Abmarsche der Franzosen an gerechnet, verflossen seyen, da er diese Zeit für nothwendig halte, damit die Stadt von der Befleckung gereinigt werde, die ihr die Anwesenheit der Ungläubigen zugefügt hätte. — Die Gesellschaft für die Abschaffung der Sclaverei in den französischen Colonien wird ihren Antrag auf Emancipation der Sclaven in dieser Session der Gesetzgebung wieder erneuern.

Ein Schreiben des Generals Evans widerspricht dem Gerüchte, daß er mit dem General Cordova nicht im besten Einverständniß sey. Es scheint, daß die Christinos ihre Operationen erst am nächsten 10. Feb. beginnen wollten, daß sie aber durch die Carlisten genöthigt wurden, jetzt schon anzufangen.

Als die Nachricht von den Barceloner Excessen in Saragossa eingetroffen war, suchten die Behörden die aufgeregten Gemüther dadurch zu beruhigen, daß sogleich ein Kriegsgericht niedergesetzt und mehrere gefangene Carlisten zur Erdrosselung verurtheilt und sofort hingerichtet wurden. — Die „Gazette de France" berichtet, daß die Gemahlin des carlistischen Obergenerals Eguia Befehl erhalten habe, Bayonne zu verlassen.

Belgien.

Brüssel, 18. Jan. Die Frage wegen der Abschließung eines Zollvertrags fängt nach und nach an, die allgemeine Aufmerksamkeit lebhaft zu beschäftigen. Die Petitionen an die Kammer werden immer häufiger, und insofern bedeutungsvoller, als sie sich immer auf die Anschließung an Deutschland beziehen. Man kann als ausgemacht ansehen, ohne übrigens die Frage im geringsten präjugiren zu wollen, daß die südlichen Provinzen des Königreichs allgemein dem großen deutschen Zollvereine beizutreten wünschen. Die reichsten Fabrikstädte, wie Lüttich, Verviers, Namur und andere, können dabei nur gewinnen, aber das größte Hinderniß möchte sich in den nördlichen Provinzen vorfinden. Offenbar sind es diese, welche durch die Revolution in mehrfacher Beziehung in ihren materiellen Interessen gelitten haben. Einer der Hauptzweige der Industrie dieser Provinzen ist nun die Fabrikation der Leinwand, und für diese fürchtet man, wenn Belgien dem preußischen Zollvereine beitritt, eine gefährliche Konkurrenz von Seite der westphälischen und schlesischen Fabriken. Man hat nun zwar in Bezug darauf geltend zu machen gesucht, daß diese Konkurrenz wegen der größern Entfer-

nung und der dadurch verursachten bedeutenden Transportkosten nicht so gefährlich werden könnte; aber es ist dagegen zu bemerken, daß diese Steigerung des Preises durch den geringern Arbeitslohn, den die deutschen Fabrikanten im Allgemeinen zu bezahlen haben, kompensirt wird, und die Konkurrenz so jedenfalls zu fürchten sey. In dieser Beziehung, sowie wegen anderer Verhältnisse, dürften von Seite der ständischen Provinzen große Schwierigkeiten erhoben werden, und wie sehr man geneigt ist, die Interessen dieser Provinzen zu schonen, geht schon aus der politischen Wichtigkeit derselben und aus den neulichen Verhandlungen der Kammer über das Baumwollengesetz hervor.

Spanien.

Die Nachrichten aus Barcelona lauten traurig. Auf mehreren Punkten Cataloniens greifen, wie der „Garde national selbst meldet, Banden von Liberalen das Eigenthum unter dem Vorwande an, daß es Mönchen oder Carlisten angehöre. Die vermögenden Familien wandern aus. In der Nacht vom 18. fand man in dem Hofe des Regierungspalastes eine rothe Mütze mit einem Exemplare der Constitution von 1812 und einem Schreiben, worin General Mina mit einem schrecklichen Tode bedroht wird, weil er die Stimme des Volkes nicht hören wolle. Mina regirt indessen dem Schrecken gegenüber durch Schrecken. Er läßt viele Verhaftungen vornehmen. Nebst Gironella sind der Obrist Montero, der Advokat Raull, der berüchtigte Bertrand Solery Gonzalez, der Schauspieler Galindo, und Solazar, Offizier der Nationalgarde, nach den Philippinen und Teneriffa deportirt worden. Linas, ehemaliges Mitglied der Junta, befindet sich unter den Verhafteten.

Großbrittannien.

London, 27 Jan. Der König wird am Dienstag ein Conseil halten; man wird in demselben die Rede der Parlamentseröffnung seiner Begutachtung vorlegen. Am Mittwoch wird diese Rede dem Pair vorgelesen werden, welcher die Adresse vorschlagen wird, und den andern nach einem Diner, welches Lord Melbourne gibt. Man versichert, der König werde die Sitzung in Person eröffnen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Am 20. Jan., früh, wurden durch den Eisstoß 4 Joche der Donaubrücke bei Kellheim weggerissen, so daß die Passage nach Regensburg hiedurch auf kurze Zeit gehemmt ist. Passagiere können aber den Tag über mit Fahrzeugen übergesetzt werden.

— Man schreibt aus Erlangen: Unsere Stadt und Umgegend scheint durch unglückliche Ereignisse berüchtigt zu werden. Kaum daß von Brandbriefen und wirklichem Feuerausbruch und von dem schrecklichen Morde des Werlein Nachricht gegeben worden ist, bietet sich schon wieder die Gelegenheit dar, traurige Ereignisse zu melden. Vor etwa 3 Wochen vergiftete sich eine Frau; vor einigen Tagen wurde eine Mutter, die ihre Tochter Ende vorigen Jahres heimlich entbunden hatte, auf 8 Wochen, die Tochter aber auf 6 Wochen in die hiesige Frohnveste geführt, dazu sollen sie 200 fl. (an Kosten oder Strafe?) zu zahlen haben. Der Wirth des wegen seines herrlichen Bieres bekannten Uetzenreuth soll mit einer scharfgeladenen Pistole auf seine Tochter (ein schönes Mädchen von 15 Jahren) angeschlagen, das Gewehr zum Glücke aber versagt haben, „weil sie auf Nebenwegen gehe." Ein anderer Wirth zu Ziglitzhof hat sich erhängt.

— So kann man oft mit dem besten Willen betrogen werden! — Ein reicher Großhändler in Pest verreiste, um Wollengeschäfte zu machen, und wurde auf der ersten Nachtstation von Dieben seines Koffers, in welchem, wie die Diebe wohl wußten, der Kaufmann 8000 fl. in Banknoten hatte, beraubt. — Der Wollhändler vermißte am andern Morgen seinen Koffer, riß schnell seinen alten Reiserock von der Wand, um bei der Behörde Anzeige des Diebstahls zumachen; — wie groß war sein Erstaunen, als er in einer Tasche dieses Rockes das Paket mit den Banknoten fand. Er hatte nämlich in der Eile der Abreise dieses Geld statt in den Koffer, in die Rocktasche gesteckt. — (Wer mag sich wohl am meisten geärgert haben, die Diebe, oder der Kaufmann?)

Lieferungs-Accord.

Donnerstag den 25. Februar Vormittags 9 Uhr anfangend werden nachbenannte Gegenstände, als:

a) Montur-Materialien und gefertigte Monturstücke:

150	Ellen graues	}	
1000	" kornblaues	}	Tuch.
100	" fein hellgrünes	}	
30	" schwarzes	}	
2500	Ellen Pantalon	}	
2200	" Hemder	}	Leinwand.
2500	" ord. Futter	}	
1500	" Rockfutter	}	
200	Paar Schuhe, und		
200	" Sohlen.		

b) Kasernirungs-Gegenstände.

2133 1/3 Ellen Leintuch Gradel,
1750 " Strohsack-Zwilch.

c) Krankenkleider.

250 Ellen 7/8 breiten Gradel,
50 Stück Sacktücher
150 Paar leinene Socken
100 " Pantoffel

an die Wenigstnehmenden unter den bekannten Bedingungen in Accord gegeben, wobei zu bemerken ist, daß bei entsprechenden Preisen für die verschiedenen Gegenstände die Genehmigung zur Ablieferung sogleich erfolgen wird.

Bamberg am 30. Januar 1836.

Die Oeconomie-Commission des königl. 3. Jäger-Bataillons.
Gerber, Major.
Mayer, Ortmste.

Am Mittwoch, den 17. Februar l. J., Morgens 9 Uhr beginnt im Revier Koppenwind im Baumgarten die Versteigerung von 107 Eichen zu Holländer-, Faßdauben- und Wagnerholz, dann 1 selten starker Fohren-Holländerstamm, und mehrerer zerstreut stehender Eichen ꝛc. Hierauf folgt das Aspenbauholz im Forst.

Die verr. Ortsbehörden werden ersucht, dieses bekannt zu machen.

Ebrach den 29. Januar 1836.

Königliches Forstamt Ebrach. Seippel.

Versteigerung.

Kommenden Donnerstag den 4. Februar Vormittags 11 Uhr, wird an der kgl. Wasserhalle dahier durch den Unterzeichneten eine Parthie gutgehaltenen ächten Champagner-Weins im Ganzen oder Theilweise versteigert. Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Paul Leist, Sensal.

Fremden-Anzeige vom 2. — 3. Febr.

Deutsches Haus: Osterwald, Architekt v. Hanover. Freih. v. Guttenberg, Revierf. v. Eltmann. Bergthold, Kfm. v. Augsburg.

Bamberger Hof: Collin, Kfm. v. Fkft. Heinisch m. Gem., Schausp. v. Nbg. Kiehe, Kfm. v. Fkft. Klingenberg, Werthheimer, Kfl. v. Fürth. Dettelbach, Kfm. v. Fkft.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 10. Donnerstag, 4. Februar 1836.

Was geschieht, ist hier nur klar;
Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehen.

Adolph Müllner.

Der Räthseldichter.

Ich kenne einen Dichter, der hat so ernst und tief
Viel Räthsel und Charaden und manches Logogryph
Ans Himmelszelt geschrieben mit goldner Strahlenschrift,
Von denen man die Lösung hiernieden selten trifft.

Und selbst auf unsrer Erde ist alles räthselhaft;
Der Minnerausch der Liebe, des Liedes Zauberkraft,
Der Mahner in dem Busen, das leicht bewegte Herz,
Das ganze Menschenleben, getheilt in Lust und Schmerz.

Des Edlen bittre Leiden, des Frevlers blühend Glück,
Der Thorheit frisch Gedeihen, der Weisheit Mißgeschick,
Des greisen Sünders Leben, der Unschuld früher Tod
Sind Räthsel, deren Lösung sich hier noch Keinem bot.

Doch wenn er auch hiernieden euch unverständlich schreibt,
Glaubt nicht, daß euch der Dichter die Lösung schuldig bleibt;
Sie wird euch glänzend werden auf einem bessern Stern,
Hier schaut ihr blos die Schale, dort winkt euch einst der Kern.

L. Hub.

Der junge Zauberer.

Nach einem Papyrus aus Herculanum.

(Fortsetzung.)

Sein Freund, obgleich tiefbetrübt, konnte dennoch nicht umhin, an der eleganten Vollendung alles dessen, worauf hier seine Blicke fielen, Wohlgefallen zu finden. Jedes Bild war so gehängt, daß das Licht gerade die größten Schönheiten hervorhob. Ein Abendtanz von spartanischen Jungfrauen an den Ufern des Eurotas hing so, daß die ganze Fülle des Sonnenunterganges es beleuchten mußte, die Gipfel der Berge strahlten wie im lebendigen Feuer, die Wälder, welche ihre Seiten bedeckten, schienen vergoldet. In einem Winkel, neben diesem herrlichen Bilde, und so gehängt, daß es der Lichtstrahl nur schwach berühren konnte, zeigte sich eine Thessalische Bezauberung, feierlich, ernst und furchtbar. Ein waldiger Grund, durch den majestätische und geisterähnliche Gestalten dahinschwebten, ward durch die schwache Beleuchtung noch grabähnlicher. Etwas höher schauete man in einem trefflich aus Marmor geformten Rahmen ein Meisterstück Alcmenens des Joniers. Es stellte den Olymp vor, und zwar jene berühmte Scene aus dem Homer, wo Venus in der Götterversammlung sich dem Jupiter nähert, um ihn zu Gunsten der Trojaner zu stimmen. — Mit jener luxuriösen aber sinnigen Verschwendung, welche die größten Schätze des Reichthums und des Genies dem Genuß eines einzigen aber kostbaren Augenblicks aufopfert, war dieses treffliche Bild so gehängt, daß es nur in dem Moment, wo die untersinkende Sonne den Horizont berührte, im wahren Lichte beschauet werden konnte. Dieser Augenblick war nunmehr gekommen. Die beiden Freunde saßen da, des herrlichen Genusses

harrend, während die Sonnenstrahlen nach und nach an dem Rahmen des Gemäldes sichtbar wurden, Alles unten war dunkele Nacht geworden, als die Abendgluth jetzt den Fuß des mächtigen Berges zu beleuchten begann. — Nach und nach stieg dieselbe von den Wein- und Oliventhälern hinauf zu der wolkigen Region, wohin kein menschlicher Fuß zu dringen vermochte. Die Strahlen vergoldeten nunmehr das Gebiet der Unsterblichen. Alles was bisher unsichtbar, oder nur in dunklen Umrissen zu erschauen gewesen, strahlte jetzt im hellesten Glanze, von den thronähnlichen Sitzen der Götter flammten Juweelen; der zu den Thronen hinaufführende Pfad war mit Sternen besäet, der Thron Jupiters strahlte in einem solchen Licht von Edelsteinen, daß die erhabene Gegenwart des Herrschers der himmlischen Welten dadurch fast verdunkelt wurde. Die Sonnenstrahlen schienen auf dem Gemälde Leben und Bewegung hervorzurufen. In der Mitte befand sich eine Gestalt dem Anscheine nach in Wolken verhüllt, als aber die Lichtstrahlen dieselben berührten, trat alles so klar hervor, als ob eine wirkliche Wolke vor dem Sonnenglanze verschwunden sey. Diese Gestalt war die der Venus, welche sich dem Throne Jupiters näherte, um dem Vater der Götter ihre Bitte vorzutragen. Ihre Schönheit trat im herrlichsten Lichte hervor, aus ihrer Stellung sprachen Würde und Demuth im lieblichsten Verein.

Callias blickte auf das unvergleichbare Werk mit dem Stolze des Besitzers; der junge Römer aber stieß einen lauten Schrei aus, barg sein Antlitz in seinem Gewande und sank, wie in Anbetung versunken, vor dem Bilde nieder. Als er sich wieder erhob, war das Licht erloschen und das Gemälde hing nur noch im Schatten da; das Ganze war wie auf einen Zauberschlag verschwunden.

„So bist Du also entschlossen, die Welt zu durchstreifen, Dein namenloses Wesen aufzusuchen, Deine Unsichtbare zu schauen, die Unentdeckbare zu entdecken. Mein junger, wackerer Freund, folge meinem Rathe, überlasse solche Wanderung den Träumern. Kehre nach Rom zurück, sage Deinem vortrefflichen Oheim, Du seyest bereit, seine reiche Tochter zu heirathen und wäre sie noch zehnmal reicher; sage ihm, Du seyest ein gehorsamer Sohn, und habest nicht den entferntesten Gedanken, Dich dem Willen Deines verstorbenen trefflichen Vaters zu widersetzen und wäre die Braut auch reizender als alle drei Grazien zusammengenommen. Hast Du dann auf diese Weise Deine kindliche Pflicht erfüllt, und ein Hochzeitsmahl gegeben, von dem ganz Rom noch während der nächsten vier und zwanzig Stunden spricht, dann schmücke, wenn Du willst, Dein Haupt mit einem Helm, und ziehe hinaus in den Krieg, verdunkle den Ruhm Alexanders, erbaue Dir Trophäen am Indus, damit die ersten besten Wilden, welche sich erinnern, daß Du je vorhanden warst, sie zertreten."

So sprach Callias, welcher seinen Scherz nie zügelte. Aber er hätte ohne Zweifel mit mehr Vorsicht gesprochen, hätte er bei seiner Rede seinem Freunds ins Antlitz geschauet. Der junge Italiener hatte ihn anfangs mit schwermüthigem Lächeln angehört, der Gegenstand aber berührte ihn bald allzusehr, er runzelte die Stirne, biß die Lippen zusammen, und beschuldigte den Griechen der absichtlichen Beleidigung.

„Ich habe Dir, und nur Dir allein," rief er lebhaft, „den unglücklichen Zustand meiner Seele entdeckt. Ich habe Dir gesagt, daß ich durch den unklugen tyrannischen Willen meiner Familie, mir keine freie Wahl in einer Angelegenheit zu lassen, in der jeder Mensch am ersten frei wählen muß, frühzeitig schon den größten Haß gegen ein Wesen empfand, mit dem ich gegen jede Vernunft, gegen jedes Gefühl verbunden werden sollte, und daß wir, nachdem man uns thörigterweise in unserer Kindheit zusammenführte, in der thörigten Absicht, daß wir lernen sollten, uns zu lieben, gerade dadurch gegen einander in Haß entbrannten und uns trennten, um uns nie wieder zu sehen."

„Das war der Entschluß zweier unverständiger Kinder," bemerkte Callias, der jetzt seinen Freund durch Spott nicht länger reizen wollte, kann derselbe als Richtschnur für die späteren Jahre gelten? Alles unter den Sternen wechselt und ward zum Wechsel geschaffen. Deine Verwandte ist jetzt zur Jungfrau herangeblüht; vielleicht ist sie lieblich, wie Hebe, und fröhlich, wie Flora. Hast Du nie die Neugier gehabt, Dich zu erkundigen, was seit Eurem kindischen Streite aus ihr geworden?"

(Fortsetzung folgt.)

Eine Geistergeschichte.

Auf dem Schloße des Grafen van der N . . in Holstein gab es ein Zimmer, das schon seit einigen Jahren von den wenigen Bewohnern ängstlich gestohen ward, weil man jedesmal um die Zeit der Mitternacht daselbst ein höchst klägliches schaudererregendes Geheul vernahm, das ganz dem Jammergeschrei eines Menschen glich, der gewaltsam ermordet wird. Es dauerte, wie man erzählte, nur ohngefähr eine Minute lang, und hörte zuletzt, wie mit einem in Todesnacht versinkenden schmerzlichen Seufzer auf.

Die Herrschaft hatte nie auf dem Schlosse gewohnt, es fügte sich aber gerade jetzt, daß der Besitzer, der eben seine Gemahlin verloren hatte, um sich von traurigen Erinnerungen zu befreien, es für eine Zeitlang zu seinem Aufenthaltsort ausersah. Durch einen eigenen Zufall bestimmte er gerade das verrufene Zimmer zu dem seinigen. Der Kastellan unterstand sich zwar, es

was von dem darin statt findenden Spucke zu äußern, doch der Graf erwiderte mit einem trüben Lächeln, daß er auf so etwas nicht achte, befahl, die besten Möbeln unverzüglichst daselbst aufzustellen, und Alles so bequem einzurichten, als es in der Eile möglich sey. Nachdem er gespeiset, ging er sogleich herauf, und legte sich, da er von der Reise sehr ermüdet war, zeitig zu Bette.

Indeß mochte doch die Erzählung des Castellans nicht so ganz unwirksam geblieben seyn, denn gegen Mitternacht erwachte er, und kaum hatte die alte Thurmuhr zwölfmal mit dröhnendem Tone ausgeschlagen, als, scheinbar ganz nahe bei ihm, das grausenhafte Geheul ertönte, immer entsetzlicher ward, und dann, nach und nach abnehmend, wie hinter der Wand verhallte.

Der Graf sprang erschrocken auf, klingelte seinem Diener; die Stube, alle Nebenzimmer wurden auf's Genaueste durchsucht, aber nicht das Mindeste, was Anlaß zu dem Gehörten geben konnte, gefunden, und dem Grafen blieb nichts übrig, als sich wieder niederzulegen, und so gut er konnte, den Schlaf zurückzurufen.

Nachdem am folgenden Morgen die Untersuchungen von Neuem, wiewohl eben so fruchtlos, wiederholt worden waren, ließ der Graf zur nächsten Nacht verschiedene Personen in allen Nebenzimmern, so wie im Corridor, als Wachen aufstellen, und hoffte nun der Sache dadurch ein Ende gemacht zu haben. Doch begab sich alles gerade so wie vorher, und blieb eben so unbegreiflich. Mehrere Tage vergingen auf dieselbe Weise, mit unermüdeten Versuchen, zu einer Entdeckung des sonderbaren Klagegeschreis, doch auch nicht die leiseste Spur einer Erklärung zeigte sich. Der Graf, ein sehr herzhafter Mann, erklärte endlich, daß, wenn der Geist nicht weichen wolle, er es eben so wenig thun werde, und seine Wohnung behauptend, gewöhnte er sich zuletzt so sehr an die stets wiederkehrende Erscheinung, daß er kaum darauf achtete.

So vergingen zwei Jahre, und mehrere Bekannte, die im Verlauf dieser Zeit den freiwilligen Einsiedler besuchten, hörten öfters mit ihm das Nämliche.

Da starb ein steinalter Sekretär des vorigen Grafen, der schon längst halb kontrakt, und fast kindisch, sein Dachstübchen, das er über dem Zimmer des Grafen inne hatte, nicht mehr verlassen. Und mit seinem Todestage — verschwand auch der Spuck plötzlich, ohne sich seitdem je wieder hören zu lassen.

Einige Zeit darauf sollten die Möbeln des alten Mannes verauktionirt werden. Zufällig erfuhr der Graf, daß eine seltsame alterthümliche Stutzuhr darunter befindlich sey, und da er dergleichen Antiquitäten sehr liebte, befahl er, sie für ihn zu erstehen. Dies geschah, und die Uhr wurde, nachdem der Kammerdiener sie sorgfältig aufgezogen, auf sein Verlangen in seiner Stube und nahe an seinem Bette aufgestellt.

Wie entsetzte sich der arme Graf aber, als um Mitternacht wieder das alte Geheul, nur noch furchtbarer und lauter, als früher von Neuem ertönte. Aus dem Schlafe auffahrend sprang er entsetzter, als das erste Mal auf, überzeugte sich aber auch fast augenblicklich, beim Scheine des Nachtlichts, daß es die Uhr seyn müsse, von der der Lärm ausgehe. Dies war auch der Fall und zwar in Folge eines seltsamen Vexierwerkes, das Niemand vorher in ihr geahnet.

Ob der alte Mann ein schadenfrohes Vergnügen an dieser Sache absichtlich unterhalten, oder ob er in seinem kindischen Zustande von der Voraussetzung eines vermeintlichen Spuckes im Schloße nie etwas gehört, selbst aber zu sehr an das Spiel seiner Uhr um Mitternacht gewöhnt war, um noch etwas Auffallendes darin zu finden, ist nie genau ermittelt worden.

Miszellen.

Geistreiche Antwort.

Man fragte den Herrn v. Vaudreuil in einer Gesellschaft, welche von den beiden Damen, Polignac oder Lamballe, er retten würde, wenn sie, denen er beiden den Hof machte, zugleich ins Wasser fielen?: „Ich würde, entgegnete er, Frau von Polignac retten und mit Frau von Lamballe sterben.“ Die Entscheidung, wer von beiden Damen die vorgezogene sei, machte der Gesellschaft heftiges Kopfzerbrechen.

Das Grabmahl des Nostradamus.

Der berühmte Nostradamus starb 1566 zu Salon und wurde in der Franziscanerkirche begraben. Sein Grab bildet das Ziel einer Art von Wahlfahrt, und selbst Ludwig der XIII. besuchte es 1622, Ludwig XIV. 1660. Das Volk von Salon glaubte lange Zeit, der Astrolog habe sich lebend in seiner Gruft einsperren lassen, mit einer Lampe, Dinte, Federn und Büchern. Im Jahr 1793, sagt Bouchet in seiner „Geschichte der Provence“ befand sich ein Detachement aus Marseille zu Salon. Der Commandant begehrte auch das Grabmahl des Nostradamus zu sehen. „Ich will, sagte er zu seinen Cameraden, den Propheten zum Lügner machen, der in seinen Wahrsagungen verhieß, wer es wage, seine Asche anzutasten, der werde ein tragisches Ende nehmen. Wir wollen doch sehen.“ Zu gleicher Zeit nahm er einen Kolben und schlug das Grabmahl ein. Am andern Morgen kehrte das Detachement nach Marseille zurück, aber kaum an dem Thore von Aix angelangt, war eben ein Volksaufstand ausgebrochen, der Commandant mischte sich darein, man ergriff ihn und hängte ihn an ei-

nen Laternenpfahl. So dient manchmal der Zufall dem Aberglauben und bestärkt die Leichtgläubigen in ihrem Wahn.

Charade.

Nicht auf des Winters eisgen Triften,
Nur in des Lenzes lauem Weh'n
Und in des Sommers warmen Lüften
Kann schön und groß die Erst' entstehn.

Willst du vor Trübsal dich beschützen,
Wenn nicht gelingt, was Du gehofft,
Dann kann dir wohl die Zweite nützen,
Doch theuer wahrlich ist sie oft.

Willst du dem Ganzen näher schreiten,
So spiele nicht gewagtes Spiel!
Laß von der zweiten auch dich leiten,
Nicht blos vom eigenen Gefühl.

Auflösung der Charade in Nr. 9:
Hirnkasten.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Der Gouverneur des Staates Pensylvanien in Nordamerika führt in seinem am 12. Dezbr. dem Kongreß erstatteten Jahresbericht unter Anderm an, daß Pensylvanien jezt 720 englische Meilen Kanäle und Eisenbahnen besize, wovon 5 Sechstheile auf Kanäle kommen. Alle diese Arbeiten wurden erst 1826 begonnen, und wird noch einige Zeit fortgefahren, so wird bald Pensylvanien von allen Ländern der Welt dasjenige seyn, welches für die Verbesserung seiner Verbindungen das Meiste gethan hat.

Der Abbé Lacordaire hat in der Kirche Notre-Dame zu Paris gegen den geistreichen Mitarbeiter am Journal des Debats, Michel Chevalier, den der Figaro den Gott der Eisenbahnen nennt, als gegen einen Antichristen, und gegen die Eisenbahnen selbst, als gegen eine Ketzerei gepredigt.

Die Römer genossen in diesem Jahre das so selten gesehene Schauspiel, deutsche Künstler auf dem See der Villa Borghese Schlittschuh laufen zu sehen.

Der königl. bayer. Hofkapellmeister Lachner hat den Preis von 50 Dukaten, welcher von den Unternehmern des Concert spirituel in Wien für die beste Symphonie ausgesezt worden, gewonnen.

In Lissabon erscheinen gegenwärtig 24 und in Madrid 13 Zeitschriften. In ganz Spanien erscheinen ausser 49 Anzeigeblättern nur 31 Zeitschriften.

In Leipzig schmeichelt man sich seit einiger Zeit, daß der k. b. Hoftheaterintendant, geh. Hofr. Küstner, das dortige Theater wieder übernehmen werde, das unter seiner Leitung so blühend war. Münchner Blätter sezen jedoch die Wahrscheinlichkeit dieser Sache sehr in Zweifel, weil die Münchner Hoftheaterintendanz fortwährend mit dem höchsten Vertrauen beehrt wird.

Der rühmlichst bekannte Componist der Fanchon, Kapellmeister Himmel in Berlin, empfahl ein junges, höchst liebenswürdiges und talentvolles Mädchen seinem Freunde Schröder in Hamburg, zur Ausbildung für die Bühne. Der Anfang des Briefes, den die Empfohlene mitbrachte, lautete so: „Hier schickt Ihnen der Himmel einen Engel."

Herr Cosmar in Berlin hat sich der Sammlung zu „Langbein's Denkmal" unterzogen. Bis jezt sind im Ganzen erst etwas über 65 Thlr. eingegangen. Sollte das Unternehmen wirklich wegen Mangel an Theilnahme nicht ausgeführt werden können, oder wenigstens nicht auf eine Weise, wie sie dem verstorbenen Dichter gebührt, so möchte man ausrufen: . . . . . Doch Mansfelder, ruhig! (Berl. Figaro.)

Die Aschaff. Zeitung berichtet aus Würzburg: Man sagt sich hier, es werden Deputationen jüdischer Confession aus allen Theilen des Kreises hier zusammenkommen, um über die Verlegung des Sabbaths auf den Sonntag, dann Aufhebung des Verbots verschiedener Speisen ꝛc. zu berathschlagen. (Emancipation.)

In Paris zirkuliren jezt die sonderbarsten und schrecklichsten Gerüchte über den Tod des berühmten Tonsezers Bellini; worin diese bestehen, geben die Zeitungen noch nicht an.

Neulich ereignete sich in dem Markte Ichenhausen (Günzburg) ein trauriger Fall. Es ist dort während der ganzen Winterzeit ein Theater. Die Schauspieler ließen bei einem Drechsler eine Flinte holen. Ein Frauenzimmer, welche dieselbe holte, versuchte 2mal loszuschießen, da sie aber nicht losging, versuchte sie es zum Drittenmale, und sagte zu einem Mädchen, das sie begleitete, im Scherze: „Jezt werde ich die Flinte auf Dich abschießen." Unglücklicher Weise aber ging diesesmal die Flinte wirklich los, und das Mädchen blieb auf der Stelle todt.

Die Todtenliste der Quäker in England während des Jahres 1825 beweist, wie sehr eine geordnete Lebensweise das Alter verlängert. Von mehr als 200 Erwachsenen, welche starben, erreichte ein volles Drittheil ein Alter von 70—97 Jahren; ein Viertheil wurde 77—97, und ein Fünftheil 81—97 Jahre alt.

In 18 der vornehmsten Abteyen Portugals wurden nicht weniger als 269,806 gedruckte Bücher, so wie mehrere Tausend seltene Handschriften aufgefunden.

Im Kirchspiele Ochtrup im Regierungsbezirke Münster ereignete sich vor Kurzem ein Sterbfall, der seiner Merkwürdigkeit wegen angeführt zu werden verdient. Am 22. v. M. Morgens 8 1/2 Uhr starb nämlich die Ehefrau des Köthners Wiethage, und Abends 9 1/2 Uhr ihr Mann, jene 89, dieser 97 Jahre alt. Das hochbetagte Paar hatte 61 Jahre in friedlicher Ehe verlebt und hinterläßt Kinder, Kindeskinder und Urenkel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 36. Bamberg. Freitag, 5. Februar 1830.

Bamberg, 3. Febr.

** Es dürfte endlich an der Zeit seyn, jene immer und immer wiederkehrenden Besorgnisse der französischen Blätter über die Vergrößerungs-Plane Rußlands von Seite ihrer Ausführbarkeit zu prüfen; denn sie von Seite ihres Vorhandenseyns bezweifeln wollen, wie dieß von mehrern norddeutschen Blättern absichtlich oder in wahrem Köhlerglauben geschehen, hieße die Augen schließen über die Ereignisse der letztvergangenen wie der neuesten Zeit. Deßwegen wollen wir nun die Grenzen des ungeheuren Reiches umschreiten, und zusehen, nach welcher Seite hin es ihm möglich werden dürfte, die Riesenglieder weiter zu dehnen.

Im Norden und Osten haben ihm die Elemente seine Marksteine gesetzt, und wenn es an den eisigen Küsten von West-Kalifornien auch einige hundert Meilen Land erwerben und einige Eskimos-Familien unterwerfen würde, so könnte dieß die Grenzen des Reiches nur auf der Landkarte und nicht an Macht erweitern. Im Süden hingegen zeigen sich andere Verhältnisse. Das Reich stößt dort durch ganz Asien auf einer Strecke von mehr denn 700 Meilen mit den chinesischen Staaten zusammen, aber hier bildet Hochasiens Plateau, die Wüste Gobi, ebenfalls wieder eine natürliche Scheidewand, und was dürfte auch eine Eroberung von Land nützen, dessen Bewohner sind, wie der Sand, der es bedeckt? Solche Verhältnisse lassen auch alle schon öfter in den Blättern zur Sprache gebrachten Plane eines Eroberungs-Zuges der Russen durch Hochasien gegen Großbrittanniens verwundbarste Stelle, gegen Indien, als bloße Träumerei erscheinen. Wie könnte ein Heer von nur 30,000 Mann in einem Lande ohne Lebensmittel, ohne Straßen, ohne Ströme auf einer Strecke von 200 Meilen, etwas anderes finden, als sein Grab? Weit eher würden die Gebeine eines auch nochmal so großen Heeres auf den Salzsteppen der Bucharey bleichen, als ein Mann desselben den Himalaya überschreiten. Daß Rußland unter den eingebornen Fürsten Indiens intriguirte, hat Englands Späherauge entdeckt, und ist bei der bekannten Politik seines Reiches, die sich leider in neuester Zeit bei einem uns so nahe verwandten Staate wiederholte, durchaus nicht unglaubbar. Was vermöchte aber die Schilderhebung eines einzelnen unter diesen Fürsten gegen die ungeheuren Mittel Brittanniens und ohne Hülfe von Außen? Auch in Persien tritt die eifersüchtige Wachsamkeit des Inselreiches jedem Vergrößerungs-Plane des nordischen Riesen entgegen. Einer der wichtigsten Punkte für Rußland und die einzige Brücke, auf der es gegen den Süden Asiens vorschreiten könnte, ist das Land zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere. Dem Namen nach ist es nun freilich in dessen Besitz; aber auch in der That? Mögen die Meldungen der englischen Blätter von großen Niederlagen der Eroberer in jenen Gegenden allerdings übertrieben seyn, immerhin geht doch daraus hervor, daß an keinen friedlichen Besitz dieser Länder zu denken ist, und daß den Russen ihre gänzliche Unterwerfung so wenig gelang, als den römischen Legionen in der Glanzperiode des Weltreiches, als den gottbegeisterten Arabern im ersten Zuge ihrer alles darniederwerfenden Siege. Die Bergvölker des Kaukasus sind, was sie seit Jahrtausenden gewesen, frei und unbezwungen, und wohl keinen Einsichtsvollen dürfte das Schauspiel der zwei oder dreihundert gepanzerten Georgier auf der prunkvollen Parade zu Kalisch von der Unterwerfung ihres Vaterlandes überzeugt haben. Wer möchte nun unter solchen Umständen von der klugen Politik Rußlands glauben, daß es ein Bollwerk hinter sich lassend, welches wohl seinen Heeren aber nicht dem Gelde Englands verschlossen, und von einem eben so tapfern als treulosen Volke besetzt ist, noch weiter vordringen werde in die Ebenen Armeniens?

Alle diese Verhältnisse aber liegen uns entfernter; geben wir nach Europa herüber. Hier ist die südlichste Mündung der Donau auch der südlichste Punkt des russischen Reiches. Welche Bedeutung dieser Punkt gewinnen könne und müsse, erscheint erst jetzt, beym Hinblicke auf das freudige Leben, das sich in allen Anwohnern des großen so lange vernachläßigten Stromes regt, beim Hinblicke auf den ungemeinen Aufschwung, den Schiffahrt und Handel auf demselben nehmen. Wahrlich nicht mit freudigem Gefühle kann Deutschland, bereits von einer Seite durch die eifersüchtige Handelspolitik Hollands beengt, das doch in Zeiten der Noth sich demselben so gerne zugezählt und seine Hülfe in Anspruch ge-

nommen, um auch den Ausfluß seiner zweiten Lebens- aber in den Händen Rußlands sehen, um selbe von diesem Staate, der nur höchst ungerne eine andre Flagge als die seine auf dem Rücken des Pontus duldet, willkührlich sich öffnen und schließen zu lassen. Zum Glücke aber gehört der größte Theil unsers europäischen Hauptstromes einem Staate an, der das Mißliche solcher Lage gewiß längst erkannt, der stets zur rechten Zeit das Rechte gethan, und auf dessen einsichtsvolle Lenker wir fest vertrauen dürfen, daß sie auch hier im geeigneten Zeitpunkte das geeignete Wort sprechen werden. Uns bedünkt nämlich, daß jene innige Uebereinstimmung, die immer und immer wieder von Norden her verkündet wird, nicht mehr ganz dieselbe seyn dürfte, so sehr man auch von einer Seite her aus allen Kräften bemüht war, ihren Schein vor den Augen des erstaunten Europas zu retten. Wenigstens liefern die gefüllten Bergwerke Sibiriens und die geleerten Kerker des Spielberges hiefür keinen neuen Beweis. Oestreich wird den gefährlichen Nachbar, der es schon auf seiner nördlichen Seite einfaßt, nicht auch auf seiner südlichen dulden, sein Adler schaut sich wachsam nach dem Osten wie nach dem Westen um, und so lange er das Schwert hält, wird weder die Moldau und Wallachey, noch ein anderer Theil des alternden osmanischen Reiches das Erbe Rußlands werden. Sollte aber einmal das gute Einvernehmen zwischen beyden Kaiserreichen gestört werden, und es zwischen ihnen zum Kriege kommen, so steht ja die gefüllte Pulvertonne an Oesterreichs Seite; ein Strahl der Hoffnung in selbe gesandt, wird zünden, und der Kampf der Rache würde nicht weniger furchtbar werden, als der Kampf der Verzweiflung, dessen Zeugen wir Alle gewesen. Ob endlich Preußen, welches der Freundschaft seines mächtigen Verwandten und Verbündeten so Vieles, und selbst das Wohl seiner Ostprovinzen opfert, geneigt seyn dürfte, demselben auch nur ein Dorf des mit so vielem Aufwand an Kräften erworbenen Landes hinzugeben, muß wohl billig bezweifelt werden, und sollte es im Wege des Tausches geschehen, wo findet sich die Entschädigung hiefür? Will man uns etwa bey der Weisheit der Regenten und Staatsmänner Deutschlands glauben machen, daß man im Interesse der allerdings gekränkten Eitelkeit unsers östlichen Nachbars einen Angriff auf die westlichen unternähme, dessen Ausgang zweifelhaft, dessen Folgen aber immer welterschütternd seyn müßten, weil sie aufs Neue die kaum so glücklich unterdrückten Elemente der Zwietracht in ihrer ganzen furchtbaren Größe mitten unter uns erwecken würden? Die Zeit wird doch nicht fort und fort ihre Lehren verschlossenen Ohren predigen, die Einsicht, zu welcher nun jeder, auch ziemlich beschränkte Lope gelangt seyn muß, ist gewiß längst in die Kabinette unsrer Fürsten gedrungen, daß nämlich Deutschland allein der Hüter des europäischen Friedens sey, Deutschland allein vermittelnd auftreten müsse zwischen den so sehr verschiedenen Prinzipien des Ostens und Westens, und daß eben deßhalb unser Vaterland allein die Schaubühne würde, auf der sie sich begegnen müßten. Ob es nun im wohlverstandenen Interesse desselben sey, keine Partei zu ergreifen und beide von einander entfernt zu halten, ob vor diesem allgemeinen Interesse des Friedens, in welchem endlich das lang gedrückte Vaterland unter der Aegide weiser Fürsten aufs neue zu blühen beginnt, nicht jedes besondere Interesse schweigen müßte, bedarf wohl nicht der Frage. Unser Volk einig in seinem Innern, kräftig gerüstet zu Schutz und Trutz gegen den Osten wie gegen den Westen, ohne Nebenrücksichten nur auf sein eigenes Wohl bedacht, muß in seiner jetzigen Stellung endlich wieder den Platz einnehmen der ihm gebührt, das erste und mächtigste Volk Europas zu seyn. Bittre Erfahrungen werden uns wohl nie mehr die alte gute Fabel von dem einäugigen Hirsche vorstellen lassen, der nur allein durch unweises Vertrauen dem Pfeile des Jägers erlag.

Sind aber auf solche Weise der ferneren Ausbreitung Rußlands auf dem Landwege von allen Seiten unübersteigliche Dämme gesetzt, so dürfte sie auf dem Seewege noch weit weniger denkbar seyn. Noch ist Britannia die Königin der Meere und erst ein neuer Seekrieg müßte zeigen, ob ein anderes Volk im Stande ist, ihren Händen den herrschenden Dreyzack zu entwinden. Eifersüchtig bewacht es die Ausgänge des Bosporus und der Ostsee und wie zwei furchtbare Ringer umschreiten sich die beiden Giganten, um irgend eine Schwäche des Gegners zu erspähen, und dann im schnellen Sprunge zu benützen. Kürzlich wurde gemeldet, daß Rußland nach dem Besitz der Balearen lüste; der Wunsch ist begreiflich, ob er aber je zur Ausführung kommen werde, mehr als zweifelhaft. England, das an den jonischen Inseln Malta und Gibraltar die große Wichtigkeit solcher Besitzungen erkennt, welches nur höchst ungern das befreundete Frankreich, dessen wichtigste Häfen doch ohnehin am Mittelmeere liegen, im Besitz von Algier weiß, England wird wahrlich nie zugeben, daß sein gefürchteter Gegner auch nur einen Punkt in jenen Gewässern sein nenne.

So glaubten wir, im festen Vertrauen auf die Weisheit unsrer Herrscher, welche gewiß das wahre Wohl des so lange Zeit für fremde Zwecke geopferten Vaterlandes erkannt haben, die Befürchtungen der französischen Blätter entkräftet, und unter dem verworrenen Geschrei der Parteyen endlich einmal den festen Standpunkt gezeigt zu haben, von dem aus allein unsre Verhältnisse genommen werden müssen. Zu Gott aber wollen wir hoffen, daß die oben ausgesprochenen Befürchtungen noch lange unerfüllt bleiben, daß alle Staaten unter sich Freunde und nur die gemeinsamen Feinde jener Partei seyn möchten, die Jedem gleich gefährlich, Thron und Altar verachtet, und die Welt in ein blutiges Chaos verwandeln möchte.

Deutschland.

Bayern.

Vom Main, 4. Febr. Das Kreisintelligenzblatt von Bayreuth enthält unter dem 2. Februar eine offizielle Darstellung der Verhältnisse der Stadt Orb im U.-M.-K., die als höchst betrübend geschildert werden. „Se. Maj. der König, heißt es in der darauf bezüglichen Bekanntmachung, haben nicht nur zur Linderung des keiner Beschreibung fähigen Nothstandes durch Unterstützung der Bedrängten aus der allerhöchsten Kabinetskasse und durch Bewilligung der für die Eröffnung neuer Erwerbsquellen und für augenblickliche Beschäftigung der Unglücklichen erforderlichen Mittel aus Staatsfonds das möglichste mit der freigebigsten Mildthätigkeit gewährt, sondern auch die Anordnung einer allgemeinen Hauskollekte allerhöchst zu genehmigen geruht, um dem gefühlvollen, theilnehmenden Wohlthätigkeitssinne des bayerischen Volkes die Gelegenheit nicht zu entziehen, sich auch jetzt wie zu allen Zeiten auf das glänzendste zu bewähren. Es ergeht daher an alle edeln Menschenfreunde hiemit die Aufforderung, nicht nur bei der stattfindenden Hauskollekte nach Kräften beizutragen, sondern auch in Privat-Vereinen oder bei andern geselligen Veranlassungen Sammlungen vorzunehmen und deren Ertrag an die einschlägigen Polizeibehörden zur Weiterbeförderung einzuliefern."

Einige Städte des Untermeinkreises haben ihre magistratische Verfassung aufgegeben und sind in die Reihe der Landgemeinden zurückgetreten. Zu ihnen gehören die Städte Klingenberg, Neustadt, a. d. S. Obernburg und Karlstadt.

Baden.

***Heidelberg, 1. Febr.** In vergangener Woche hat unsere Universität, welche erst vor Kurzem durch den Tod eines ihres ausgezeichnetsten Lehrer, des Professors Geiger, eines der ersten Chemiker und Pharmaceuten Deutschlands in Trauer versetzt worden war, abermals einen talentvollen Lehrer, den Professor der Philosophie, Dr. Schmid, durch den Tod verloren. Die Eisenbahn-Angelegenheit, welche gegenwärtig in Deutschland so viele Interessen aufregt, ist auch hier nicht ohne Theilnahme geblieben. Zwar wird unsere Stadt nicht unmittelbar von einer Hauptlinie der Eisenbahnen berührt, sondern die große Eisenbahn zwischen Frankfurt und Basel, über Mannheim errichtet werden. Allein doch wird dieselbe in solcher Nähe bei Heidelberg vorüber geführt werden, daß mit einem geringen Kostenaufwande eine Verbindungsbahn errichtet werden kann, welche bei Schwetzingen in die Hauptlinie eintritt. Da das Terrain bis dahin ganz eben ist, und die Entfernung kaum zwei kleine Stunden beträgt, so dürfte diese Verbindung wohl alsbald hergestellt werden, so wie der Bau der Hauptbahn in das Leben tritt, und hiermit auch Heidelberg an den unberechenbaren Vortheilen dieser Bahn Antheil nehmen.

Kurhessen.

Kassel, 24. Jan. Von den kurhessischen Landständen war die Summe von 5000 Thalern verwilligt worden, um den hier zusammengetretenen Eisenbahnverein in den Stand zu setzen, die Kosten mancher vorbereitenden Arbeiten, z. B. Ausmessungen und Nivellirungen auf mehreren Strecken, zu der demnächstigen Ausführung von Eisenbahnbauten in unserm Lande, bestreiten zu können. Der Verein ermangelte jedoch bisher der gehörigen Selbstständigkeit, indem jede seiner Ausgaben, in Folge einer Verfügung des Ministers des Innern, von einer vorgängigen Ermächtigung des Oberbaudepartements abhängig gemacht war. Der Verein sah sich daher veranlaßt, bei der Staatsregierung um Ertheilung von Korporationsrechten nachzusuchen. Diesem Wunsche ist zwar vorerst nicht Genüge geschehen, doch hat der Staatsminister Hassenpflug seine Bereitwilligkeit, dazu die Hand zu bieten, zu erkenen gegeben, wenn Alles erst so weit gediehen seyn würde, daß ein wirkliches Unternehmen dieser Art beginnen könne. Auch liegt in der Billigung der dem Ministerium vorgelegten Statuten des Vereins eine Art indirekter Anerkennung desselben. — Wie man vernimmt, beabsichtigt die Staatsregierung, die Stadt Rotenburg für den Verlust der landgräflichen Residenz und einer fürstlichen Hofhaltung, so wie der vormaligen hessen-rotenburgischen Kanzlei, durch Verlegung des kurhessischen Dragonerregiments, das bisher in Hofgeismar und Grebenstein seine Standquartiere hatte, einigermaßen zu entschädigen. — Der Regierungsdirektor Eggena, der in einer besondern Mission Sr. Hoh. des Kurprinzen Regenten zur Betreibung der hessen-rotenburgischen Erbschaftsangelegenheit seit dem September v. J. in Berlin verweilte, wird von da nächstens zurükerwartet. Von dem königl. preußischen geheimen Justizrathe Dr. Hefter, einem auch als Schriftsteller bekannten öffentlichen Lehrer der Rechtsgechtsgelehrsamkeit auf der Berliner Universität, ist eine Vertheidigung der Ansprüche des regierenden Hauses in Kurhessen auf die Herrschaft Ratibor in Schlesien übernommen worden. — Die in der neuesten Zeit hier errichtete und seit mehreren Jahren bestehende höhere Gewerbsschule erleidet einen empfindlichen und schwer zu ersetzenden Verlust durch den bevorstehenden Abgang des Professors Wöhler, Lehrers der Chemie bei derselben, eines Schülers von Berzelius, der die durch den Tod des Hofraths Strohmayer in Göttingen erledigte Professur der Chemie angenommen hat.

Frankreich.

Paris 29 Jan. Herr Gouin, Mitglied der Deputirtenkammer hat einen Antrag im Betreff den Rentenkonversion (s. Fr. Merk. v. 3. Febr.) gestellt. Derselbe stimmer mit dem Humann'schen Plan überein, ist in 5 Artikel gebracht, und hat bei den verschiedenen Bureaux der Kammer günstige Aufnahme gefunden. Die Inhaber

5n 5pCt. Renten sollen die Wahl haben, 4pCt. dagegen zu nehmen mit sechs Annuitäten, jede zu einem Frank für 2 Fr. Rente, oder 3pCt. Rente mit dreizehn Annuitäten, jede zu 2 Fr. Drei Monate nach der Ordonnanz, wodurch diese Conversion in 4 oder 3pCt. freigegeben wird, sollen alle nicht umgeschriebene Renten in Serien getheilt und nach und nach durch das Loos zur Abzahlung designirt werden.

Paris, 30. Jan. Eröffnung des Prozesses Fieschi. Um 11 Uhr diesen Morgen wurden die Thore des Luxenburg geöffnet. Es waren viele Neugierige um den Palast versammelt. Ein Detachement der 4. Legion der Nationalgarde versah den Dienst. Die öffentlichen Tribünen waren bald dicht angefüllt. Die Beweisstücke, die Höllenmaschine, der berüchtigte Koffer u. s. w. waren vor dem Parquet aufgestellt. 101 Belastungszeugen und 50 Entlastungszeugen sind vorgeladen. Um 12½ Uhr wurden die Angeklagten eingeführt. Fieschi trat zuerst ein. Er ist ein kleiner Mann mit rothen und unedlen Augen; er hat eine starke Narbe am linken Schlaf; ein Theil seiner Haare ist in Folge der Wunde abrasirt. Fieschi ist schwarz gekleidet. Er wirft seine Blicke an den Tribünen umher; einem Herrn lächelte er zu. Morey ist ein alter Mann. Er scheint sehr schwach und leidend zu seyn. Pepin ist sehr niedergeschlagen. Boireau ist ein noch ganz junger Mensch und elegant gekleidet; er und Becher scheinen nicht sehr bewegt zu seyn. Fieschi plaudert sehr vertraut mit seinem Advocaten, Hrn. Parquin. Kurz vor 1 Uhr erschien der Pairshof; es waren etwa 160 oder 170 Pairs zugegen. Der Präsident, Hr. Pasquier, frug die Angeklagten nach ihrem Namen, Vornamen u. s. w. Fieschi antwortete mit greller Stimme. Es wurde darauf die Verlesung der Anklage-Acte angefangen. Fieschi hörte mit großer Aufmerksamkeit zu; das Spiel seiner Physiognomie ist sehr bemerkenswerth; er sieht mit verächtlichem Blick auf seine Mitangeklagten; abwechselnd sieht er auf und setzt sich wieder; er schnupft oft. Um 3 Uhr war die Verlesung der Anklage-Akte beendigt. Die Sitzung wurde suspendirt und um 4¾ Uhr wieder aufgenommen. Der Präsident schritt zum Verhöre Fieschi's. Er bejahte die Frage, daß er es gewesen, der eine Maschine entzündet habe, die mehrere Personen getödet und das Leben des Königs in Gefahr gesetzt habe; er gestand ein das er allein dieß gethan, und daß er einen Dolch bei sich gehabt habe. Die Maschiene erkannte er an, eben so die anderen corpora delicti. Auf die Frage, ob er durch die Explosion verwundet worden sey, antwortete er mit den Worten: „Ja mein Herr, die Beweise dafür sind da; hier an meinem Kopf!" — Um 4¾ Uhr währte Fieschi's Verhör noch fort.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern als Fortsetzungen zu haben:

Abraham a St. Clara sämmtliche Werke 23. Lief. à 18 kr.

Bulwer's, E. L., Werke. Aus dem Englischen. 46. 47. Bdn. à 12 kr.

Geschichte unsrer Tage. Als Fortsetzung der Geschichte unsrer Zeit. Das Jahr 1834. 76 Das Jahr 1835. 18 Heft à 24 kr.

Musterpredigten der jetzt lebenden ausgezeichneteren Kanzelredner Deutschlands und anderer protest. Länder. Herausgeg. von Dr. H. A. Schott. I. Bds. 11e Lief. gr. 8. geh. (5. Lief. I. Bd.) à 36 kr.

Naturgeschichte der 3 Reiche. 276 Heft. gr. 8. geh. à 30 kr.

Völkergallerie, vollständige, in getreuen Abbildungen aller Nationen mit ausführlicher Beschreibung derselben. Lexiconf. Bd. II. Heft 9 à 24 kr.

Weltgemälde-Gallerie, oder Geschichte und Beschreibung aller Länder und Völker ihrer Religionen, Sitten, Gebräuche u. s. w. In 10 Bänden mit 1000 bildlichen Darstellungen von Lagen merkwürdiger Orte, alten und neuen Denkmäler, Trachten u. s. w. Lief. 73 — 74. gr. 8 geh. à 6 kr.

Fünf Tausend neun Hundert Geld-Prämien im Betrage von zwei Million 747,000 Gulden Polnisch ꝛc.

vertheilt in Gewinne von 270,000, 40,000, 2mal 20,000, 3mal 8000, 5mal 4000, 8mal 2500, 20mal 2000, 60mal 900, bis zu 384 abwärts, sind in 7ter Ziehung des Kaiserl. Russ. Polnischen Lotterie-Anlehens, welche am

Ersten März a. c. in Warschau

beginnt, zu erlangen.

Loose hierzu werden à 7 fl. oder 4 Rthlr. pr Cr. pr. Stück, und bei Uebernahme von 5 Stück eins gratis, bei dem unterzeichneten Handlungshause bis zum 5. März d. J. ausgegeben, welches auch s. Z. den P. T. Herren Interessenden das Schicksal prompt anzeigen wird.

J. N. Trier u. Comp. in Frankfurt a/M.

Fremden-Anzeige vom 3. — 4. Febr.

Bamberger Hof: Wedekind, Kfm. v. Flft. Strunk, Kfm. v. Köln. Demoiselle Magd. Dive, genannt Heidel, Schauspiel. v. Saarlouis. Demoiselle Prix, Schausp. v. Grunbach. Ehrenbach, Kfm. v. Frankfurt.

Deutsches Haus: Naval, Kfm. v. Tain. Gebr. Renner, Kfm. v. Pösneck. Gerber, Kfm. v. Bern. Mad. Uhlfelder, v. Ermenreuth. Arnold, Kfm. v. Saalfeld.

Drei Kronen: Schirmer Kfm. v. Wbg. Borusch, Kfm. v. Langenberg.

Goldnen Adler: Ehrmann, Kfm. v. Mitwitz. Detsch, Handelsm. v. Haig. Rohnfelder, Gastw. v. Lichtenfels.

☞ Um möglichen Irrungen vorzubeugen, welche durch die im bamb. Tagsblatt Nr. 34 enthaltene Anzeige des Hrn. Z. Funck veranlaßt werden könnten, erklären wir hiemit, daß das wöchentlich zweimal erscheinende Unterhaltungsblatt „die Biene" ganz in der bisherigen Ordnung fortgesetzt wird, und daß demnach die projektirte Herausgabe eines Unterhaltungsblattes unter irgend einem Titel von Seite der Hrn. Z. Funck und Dr. Schwarz mit den Fränkischen Merkur und seinem Beiblatte nicht in der geringsten Verbindung stehe.

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 37. Bamberg. Samstag, 6. Februar 1830.

Blicke auf die Ereignisse des Tages.

Frankreich.

Die französischen Blätter fahren fort, ihre Ansichten über die Conversion der Renten in ihren Spalten niederzulegen. Je mehr das Journal des Debats das Sträuben des Herrn von Broglie und seiner Collegen gegen die Maßregel vertheidiget, mit desto mehr Wärme nehmen sich die Oppositions-Blätter ihrer an. Nachstehendes sind einige ihrer Argumente:

„Sollte man es glauben, daß eine so einfache Operation, als die ist, seinem Gläubiger ein Kapital, das er mit 27 pc. Gewinn geliehen, und jährlich mit 7 Prozent verzinst erhalten, wieder zurückzuzahlen, für eine unpolitische und den Finanzen verderbliche Maßregel erklärt werden könne? Der Finanzminister hat sich durch seinen Vorschlag ums Vaterland verdient gemacht. Es scheint, daß der Wunsch der Pariser Nationalgarde das hauptsächlichste, vielleicht das einzige Hinderniß der Rentenreduktion ist. Aber wer ist denn diese Miliz, (ruft der Courier de Lyon aus) die so ihr Veto bei allen Maßregeln von gemeinsamen Interesse abgeben will? Sind wir etwa in Gefahr, unter das Joch einer neuen Prätorianer-Garde zu fallen? Ist es diese Belohnung, welche das Gouvernement für seine unzähligen Gunstbezeygungen davon trüge, mit denen es zum Nachtheil der Provinzen die Hauptstadt überschüttet und für seine laut verkündete Vorliebe für eben dieselbe? Wachsen die Forderungen nach Maßgabe ihrer Erfüllung, und wäre die Regierung dahin gebracht, daß sie nur das Instrument einer Macht bliebe, welche sie geruht hat zu verstärken und zu hätscheln? Hätte sie vielleicht nur darum so unmäßig den Einfluß der Hauptstadt gesteigert, um ihren eigenen zu vernichten? Dies Resultat ist über kurz oder lang die unvermeidliche Folge des übertriebenen Centralisationssystems, welches das Ministerium mit einer so blinden als verderblichen Hartnäckigkeit verfolgt. Der Deputirten-Kammer wird es zukommen, diesem System des Privilegiums und der Entnervung der Provinzen durch die Hauptstadt Gränzen zu setzen, da es mit jedem Tage an Macht zunimmt und immer schwerer auf das Land drückt."

Derlei Invektiven sind sämmtlich gegen das Journal des Debats gerichtet, welches für das Organ der Pariser Nationalgarde gilt. Im Uebrigen wird aber doch Humanns Plan, so gerecht er an sich dem Unparteiischen erscheinen muß, von einigen, selbst unbefangenen, Blättern wegen Mangels an geeigneter Vorbereitung getadelt. Als Villèle vor 11 Jahren einen Reduktionsplan vorschlug, sagen sie, war im Voraus für die Rückzahlung der Kapitalien an Solche, welche sich einem niedrigern Zinsfuß nicht unterwerfen wollten, gesorgt; mehrere ansehnliche Häuser hatten sich engagirt, der Regierung die Mittel zu liefern, entweder die Conversion zu bewirken, oder jedem Eigenthümer sein Kapital baar auszuzahlen. Von diesem sei aber gegenwärtig keine Rede. Dies ist allerdings richtig. Allein Villèle stand auch damals nicht, wie jetzt Herr Humann, allein. Der Vorschlag ging vom Gesammtministerium aus, war vorberathen und mit Umsicht eingeleitet. Gegenwärtig ist aber die Majorität des Ministeriums gegen den Vorschlag, und Herr Humann unternahm es, mit Aufopferung aller übrigen Rücksichten und bloß der innigen Ueberzeugung folgend, einen Gegenstand anzuregen, von dem er das Beste seines Vaterlandes erwartet. — Gouin's Antrag ist, wie wir berichtet haben, in den Bureaus der Kammern gut aufgenommen worden, und die Finanzfrage wird demnächst der öffentlichen Berathung unterstellt werden. Daß die Entscheidung derselben über mehr, als über die Frage selbst, entscheiden wird, ist vorauszusehen.

Mit dem Aprilprozeß, der im Anfange so großes Aufsehen erregte, und scheinbar unübersteigbare Schwierigkeiten darbot, ist es gegangen, wie mit vielen Dingen in der Welt. Das Interesse daran nahm nach und nach ab, er wurde entschieden, und — man spricht fast nicht mehr davon. Dagegen sind es die Verhandlungen des Prozesses Fieschi, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen, und deren Anfang wir gestern gemeldet haben. — Man muß gestehen, Frankreich hat in dem verflossenen Jahre einige merkwürdige moralische Schreckensgestalten aufzuweisen gehabt. Man erinnere sich nur an La Roncière, in dess-

sen Seele (wie ein Blatt sagt) bei seiner Geburt ein Teufel gefahren ist, Fieschi mit seinem Anhange, der, um nicht für einen Feigherzigen zu gelten, dreißig Menschen auf einmal gemordet, und der vor noch nicht langer Zeit durch die Guillotine hingerichtete Lacenaire, der kaltblütig mordete, um zu stehlen, dabei aber als Litterator figurirte, niedliche Chansons und Romanzen dichtete, in den feinsten Zirkeln gerne gesehen wurde, und unter dem glänzendsten äußerlichen Scheine die niederträchtigste Seele verbarg.

Portugal.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 23. Jan. machte der Finanzminister Campos eine traurige Mittheilung über die Finanznoth Portugals. „Bei dem Eintritte des gegenwärtigen Ministeriums in seine Functionen" — sagte er — „ hat es nicht nur keine disponibeln Gelder vorgefunden, um die ordentlichen Ausgaben des Staates zu decken, sondern es hat auch die Entdeckung gemacht, daß ein sehr großer Theil der noch zu zahlenden Summen durch die isolirte Anticipation der zur Ausgabe des nächsten Jahres bestimmten Hülfsquellen aufgezehrt worden sind. Die Einnahme für Tabak war um 250 Contos Reis verhypothezirt; die Zolleinnahmen, welche die bleibenden und sichersten Hülfsquellen des Staates sind, waren mit Anticipationsscheinen von mehr als 400 Contos Reis belastet: weiter fanden sich 500 Contos für Tresorscheine, 200 Contos vom Lindenbergischen Contracte und englische Scheine für die Summe von 87,000 Pfund Sterling einzulösen, welche nothwendig acceptirt werden mußten. In dieser verlegenheitvollen Lage, wo eine vernachläßigte Schuld zu befriedigen, die nöthigen laufenden Ausgaben zu bewerkstelligen sind, und für alles Dieses nur beschränkte Einkünfte verwendet werden können, welche zum Theile schon angegriffen und verwendet sind, hat die Regierung den Zusammentritt der Kammern gewünscht, in der Ueberzeugung, daß aus dem Scharfblicke derselben der Impuls hervorspringe, welcher die Finanzverwaltung zu dem ihr frommenden Resultate führen, für die unvermeidlichen Ausgaben des Staates Vorsorge schaffen und zu gleicher Zeit die Interessen der Steuerpflichtigen mit den heiligen Rechten der Staatsgläubiger versöhnen wird. — Der Finanzminister schlägt sodann zur augenblicklichen Steuerung der Finanznoth den Verkauf der Lezerias und Compostas des Tajo vor.

Spanien.

Madrid, 20 Jan. Das zur Aufhebung der Klöster erlassene Dekret hat die große moralische Wirkung, die man davon erwartete, nicht hervorgebracht. Die Politiker nahmen es als eine ere Manifestation eines Theils des Geheimnisses des Hrn. Mendizabal, und als eine natürliche Folge des Vertrauensvotums auf; diese Maaßregel hat aber keine besondere Befriedigung erweckt, und die Stimmung der Gemüther ist fortwährend beserglich Die Hauptstadt ist zwar ruhig, aber die Behörde scheint gewarnt zu seyn, indem stark in den Straßen patrouillirt wird. Man wartet mit Sehnsucht auf Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Großbrittannien.

London, 26. Jan. O'Connell benützt die letzten Tage vor Eröffnung des Parlaments dazu, bei den zahlreichen Festmahlen, zu denen er eingeladen ist, durch heftige Reden für seine Zwecke zu wirken. Am 21. Jan. wohnte er abermals einem Diner bei, das ihm die lieberalen Wähler Queen's County zu Strabhelly gaben, nachdem er vorher unter freiem Himmel zum Volke gesprochen hatte. Wir heben aus seiner Rede nach der Mahlzeit folgende Stelle aus: „Ich bedaure, daß eure Grafschaft von einem Duodezmännlein mißvertreten wird, von dem Lord de Vesci, er sieht wahrhaftig nur einem halben Schneider gleich (Gelächter). Man hat mir früher gesagt, Se. Lordschaft besitze viele gute Eigenschaften; aber man hat sich in ihm betrogen, denn ein werthloser Mann sitzt nicht einmal in dem werthlosen Oberhause. Die nächste Parlamentswahl, hoffe ich, wird den Menschen, die euch so schlecht repräsentiren, eine derbe Lehre geben; ihr werdet sie nach der Melodie: „Hinaus mit den Schurken!" zum Henker jagen. („Das wollen wir!") Ich danke euch für dieses Versprechen, und ich weiß, daß ihr es erfüllen werdet. Wird Jemand unter euch Zehnten bezahlen? (Nein!) Gut, ich danke euch dafür. Aber sehet zu, daß ihr das Gesetz nicht verletzet. Die Orangepresse hat ausposaunt, die Minister hätten sich mit mir verbündet, und zum Hauptvorwurf wird ihnen gemacht, sie unterstützten meine Maaßregeln. Dies ist, ein= für allemal sey es gesagt, gänzlich ungegründet. Die Regierung hat sich nicht mit mir verbündet, sondern ich mit ihr, einfach darum, weil sie sich entschlossen gezeigt hat, meinem unglücklichen Vaterlande endlich Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Ja, noch mehr, das jetzige Ministerium zählt einige Mitglieder, die mich sehr wahrscheinlich persönlich mit Verachtung behandeln werden; aber was kümmert das mich, so lange sie geneigt sind, Irland Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen? Wir fechten gegen eine schnöde Gewalt, die das Volk mit Füßen treten möchte. Der Sieg muß unser werden, denn wir haben auf unserer Seite das Volk, und für uns die Regierung des Königs. (Rauschender Beifall.) Wir sind jetzt die Leute des Kö igs, und sie sind die Verräther. Sie schwatzen davon, die Prinzessin Victoria in der Thronfolge zu umgehen, und jenen häßlichen Karl (ugly fellow), den Herzog von Cumberland, einzuschieben. Ich meine, so wahnwitzig sie auch zu seyn scheinen, werden sie doch vernünftig genug seyn, dieses nicht zu versuchen. Ha, wie wollten wir die Orangemänner niederwerfen! Jeder würde gern hülfreiche Hand dabei leihen. In Kerry ging einmal einer meiner Pächter auf den Jahrmarkt, um ein Schwein zu verkaufen; da kam es zu einer Prügelei, und ein Nachbar trat zu ihm, und sagte ihm, die Murphys und die Orangemänner lägen sich in

den Haaren. „Nun, erwiederte mein Pächter, was bin ich für ein Tropf, daß ich hier daran denke, ein Schwein zu verkaufen, während es einen Orangemann abzuklopfen gibt!“ Er ließ sein Schwein stehen und half die Orangmänner tüchtig mit durchprügeln. (Gelächter.) Ihr habt immer auf meinen Rath gehört. Jetzt rathe ich euch, faßt Petitionen ab, und jeder unterzeichne sie, der nur seinen Namen schreiben kann; wer nicht schreiben kann, der male ein dickes Kreuz darunter, was den Feind wohl noch mehr als der Name erschrecken wird, und schicket diese Petitionen um die gänzliche Abschaffung der Zehnten ans Parlament.“

London, 27. Jan. Man versichert, daß ein Mitglied des Parlaments den Vorschlag zu einer Adresse machen werde, um unsere Regierung zu bitten, vom franz. Gouvernement die Begnadigung der Minister Karls X. zu erlangen.

Schweiz.

Bern, 28. Jan. Der Vermittlungs-Versuch des Vororts in der Differenz zwischen Frankreich u. Baselland ist bekanntlich mißlungen. Bei der Ansicht des Vororts, daß die Angelegenheit bloße Kantonal-Sache sey, sieht man daher jetzt nicht ab, wie dieselbe zu Ende gebracht werden soll, wenn sich nicht die Stände auf eine oder die andere Weise ins Mittel schlagen. Unter solchen Umständen glaubt man, daß dieser Gegenstand unter die Tractanden für die nächste Tagsatzung kommen und wahrscheinlich hier erst seine Erledigung erhalten wird. — Wie man erfährt, wird der neue Entwurf der hier versammelten Commission zur Revision des eidgenössischen Militär-Strafgesetz-Buches zwar nicht das Geschwornen-Gericht in allen Beziehungen aufstellen, aber sich doch den wesentlichen Momenten eines solchen nähren, wodurch denn dem Eingang des Jury-Systems, von welchem man bisher bei uns nichts wissen wollte, weil unsere Juristen das Volk nicht für dazu gemacht hielten, eine Bahn gebrochen wird. — Hiesige Flüchtlinge wollen von dem bekannten deutschen Flüchtling Dr. Rauschenblatt Nachrichten aus Barcelona haben, wonach derselbe mit dem durch die letzten dortigen Ereignisse bekannt gewordenen 12. Bataillon ausgezogen seyn soll.

Griechenland.

Die Münchener politische Zeitung vom 2ten Februar bringt Nachrichten aus Griechenland vom 5. Januar, von denen wir nachfolgende Stellen auswählen: Man sagt, daß am 1. des griechischen neuen Jahres die Personal Ernennungen der Phalanx und mehrere andere wichtige Erlasse erfolgen würden. Das Bankgesetz wurde von dem Staatsrathe nach mehrtägiger Berathung mit einigen im Ganzen unwichtigen Modifikationen angenommen. Auch hat der Staatsrath nunmehr über seine innere Organisation sich vereinigt, und dieselbe die Genehmigung Sr. Maj. erhalten. Sie befindet sich, dem Vernehmen nach, bereits unter der Presse. — Man spricht von einer demnächstigen Ausführung einer neuen Militärformation auf den Grund des von dem Gouvernement nunmehr befolgten Reduktions-Systemes. Die Absicht des Gouvernements spricht sich von einigen neueren Bestimmungen hierüber ziemlich deutlich aus. So dürfen nunmehr die deutschen Soldaten, die ihre Dienstuntauglichkeit nur einigermassen nachweisen, und auf Pensionen verzichten, auf Kosten des Gouvernements nach ihrer Heimath zurückkehren. Auch ist allen den Soldaten und Unteroffizieren, die gegründete Ursache haben, bei fernerem Verbleiben in Griechenland ernstlich für ihre Gesundheit zu fürchten, die Rückkehr nach ihrer Heimath gestattet, wenn sie die für ihre Ueberschiffung verwendete Summe zurückersetzen, und auf die Ueberschiffungs- und Reise-Gebühren der Rückreise Verzicht leisten. Von der letztern Vergünstigung werden freilich nur sehr Wenige Gebrauch machen können, da die Entfernung von ihren Angehörigen die Herbeischaffung der hiefür nöthigen Mittel allzusehr erschwert. Zugleich verbreitet sich mehr und mehr das Gerücht, das deutsche Militär werde gänzlich entlassen werden. — Se. Maj. der König von Bayern, Allerhöchstwelcher jüngst einen Ausflug nach Aegina machte, von wo Er am Abende des nämlichen Tages wieder zurückkehrte, erfreut sich der besten Gesundheit, und erwirbt sich täglich mehr die Liebe der Bewohner. Hunderte von Erzählungen über die Herablassung und Menschenfreundlichkeit des Monarchen gehen von Mund zu Munde, von denen mehrere auch in den Journalen mitgetheilt wurden. Von der Umgebung Sr. Maj. des Königs von Bayern waren mehrere Personen erkrankt. Jedoch ohne Gefahr; nur Prof. Gärtner wurde von einer schweren Krankheit befallen, die einige Besorgniß für den wackern Architekten erregte; glücklicher Weise ist er schon seit einer Woche außer Gefahr, und wird dieser Tage das Zimmer verlassen können. — So wie man sagt, soll über den Residenzbau nunmehr ein definitiver Beschluß gefaßt worden seyn. Dieselbe wird, dem Vernehmen nach, in der Nähe des provisorischen Palais, unfern des Poponistriathores aufgeführt werden. Es werden also die Pläne des Hrn. v. Klenze nur mit bedeutenden Modifikationen in Ausführung kommen können, da sie bekanntlich für einen andern Platz berechnet waren. — Die Landpost über Lamie nach Dalmatien soll demnächst ihren Anfang nehmen. — Die so eben erschienene Nummer des „Sotir“ enthält folgende Nachricht: „Da sich in auswärtigen Blättern die abgeschmacktesten Gerüchte über den innern Zustand des Königreichs Griechenland, namentlich von gefährlichen Partheiungen, Unordnungen und Bürgerkriegen verbreitet haben, so erklären wir diese Angaben für die reinsten und lächerlichsten Erfindungen. In unserm Vaterlande herrscht vollkommene Ruhe. Nur an der Grenze fehlt sie, weil Räuber, die Hülfe und Unterstützung in einem benachbarten Lande finden, fortwährend die Grenzbewohner beunruhigen. Aber auch dagegen werden kräftige Mittel ergriffen, die, wie wir

nicht zweifeln, das Uebel ausrotten werden. — Durch königl. Verordnung wurde die Commission für die türkischen Eigenthumsansprüche aufgelöst, und der Staatsrath Delijannis zum k. Commissär ernannt, um mit dem erwarteten Commissär der Pforte, Naili Efendi, zu unterhandeln. Für die in Euböa und Attika obwaltenden Streitigkeiten wegen türkischer Güter wurde eine Commission niedergesetzt, deren Präsident gleichfalls Staatsrath Delijannis ist. — Die in einem frühern Berichte erwähnte Erderschütterung wurde fast in allen übrigen Theilen Griechenlands verspürt. — Die Nachrichten von Samos lauten fortwährend sehr betrübend. Die unerhörte Tyrannei, welche die Türken gegen die unglückliche Insel üben, muß Glück und Wohlstand dieses heldenmüthigen Volkes auf immer untergraben. Auf der Insel Tinos sind bereits 5 — 6 Fahrzeuge, mit Flüchtlingen aus Samos angefüllt, angelangt. Andere sind auf das im Hafen liegende französische Schiff, andere nach Smyrna u. s. f. geflüchtet.

Türkei.

Semlin, 15. Jan. Man erwartet den Fürsten Milosch in Begleitung des Erbprinzen und seiner Familie Sonntag in Belgrad, wo die ganze serbische Bevölkerung in Bewegung ist, um ihn zu empfangen. Zwei Triumphpforten wurden am Thor, das von Pojarevatz hereinführt, errichtet, und der Erzbischof Peter wird ihn von dort in seine Wohnung begleiten. Damit Alles einen europäischen Anstrich habe, fehlen auch die weißgekleideten Mädchen mit Blumen nicht. Man glaubt, daß sich der Fürst eine Zeitlang in Belgrad aufhalten werde, was man für sehr klug hält, da sein Ansehen bei den dortigen Türken durch seine Aufnahme in Konstantinopel auch sehr gestiegen ist, und der Glanz, welcher ihn seit den letzten Ehrenbezeugungen des Sultans in den Augen der türkischen und christlichen Unterthanen des ottomanischen Reichs umgibt, das geeignetste Mittel ist, um eine unmächtige Partei, welche es etwa wagen möchte, seinen Anordnungen zu wiederstreben, im Zaume zu halten. Der Pascha von Belgrad hat ebenfalls Befehle ertheilt, den Fürsten mit Kanonensalven zu begrüßen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Vor wenigen Tagen ist in München die allgemein geschätzte Gattin des Hrn. Rittmeisters Wimmer, vom Schlage gerührt, plötzlich, am Tische sitzend, gestorben. Ueberhaupt ist die Sterblichkeit seit einigen Wochen, besonders unter den jungen Leuten, wieder sehr bedeutend. — Der Wassermangel ist sehr fühlbar in München und der Umgegend; viele Brunnen sind vertrocknet.

— In einem Dorfe des braunschweigischen Kreisamtes Vorsfelde hatte sich am vergangenen Sylvesterabend eine Anzahl Männer im Wirthshause versammelt, um mit Trank, Spiel und Freudenschießen das neue Jahr zu begrüßen. Manche hatten sich mit Feuergewehren versehen und aus denselben schon mehrere Schüsse gethan, als zwischen zwei berauschten Männern ein Streit entsteht, wer zuerst ein geladenes Pistol abdrücken solle. Der eine, ein Familienvater, will dem andern das Gewehr, an welchem der Hahn aufgezogen ist, entwinden, als plötzlich beim Ringen dasselbe sich entladet, und der festgestampfte Pfropf aus Werg, dem erstern in die Brust fährt, worauf der Unglückliche tödtlich verwundet, niedersank, und bald darauf seinen Geist aufgab.

— Am 17. Dez. v. J. wurde in Petersburg die neu gegründete Rechtsschule in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers, der Minister und vieler angesehenen Personen eröffnet. Der Kaiser hielt an die versammelten Schüler eine Rede, welcher ein feierlicher Gottesdienst folgte. Der Kurator dieser Schule, Prinz Peter v. Oldenburg stellte dem Kaiser alle Schüler namentlich vor; worauf Se. Maj. die Hörsäle, die Bibliothek, die Schlafzimmer und das Spital der Anstalt besichtigten, dann aber mit den Schülern zu Mittage speisten.

— In dem Orten Langensendelbach und Bräunleinshofen, Landgerichts Gräfenberg, greifen die Blattern auf eine bedenkliche Weise um sich; fast täglich werden Opfer derselben begraben.

In dem gestrigen Aufsatze, die Vergrößerungsplane Rußlands betreffend, haben sich nachstehende sinnstörende Druckfehler eingeschlichen: Spalte 1 dritte Z. v. U. statt: seines Reiches lies: jenes Reiches. Sp. 3 erste Z. v. O. st. um auch l. nun auch, in der 18. Z. st. bieher l. hiefür, in d. 19. Z. st. einfaßt l. umfaßt, in d. 12. Z. v. U. st. die westlichen l. den westlichen. Sp. 4 der 17. Z. v. O. st. vorstellen l. vergessen, in der 14. Z. v. U. st. glaubten l. glauben.

Bekanntmachung.

Daß die Fabrikaten des Lorenz Zierl aus Regensburg als Melissen- oder Carmelitergeist, Lebens-Essenz, Räucher- oder Königs-Essenz und seine anderen Sorten Geister, schon früherer chemischer Prüfung vom 4. September 1833 zufolge, wie auch nach der letzten chemischen Untersuchung vom 9. Dezember 1835, von vorzüglicher Qualität sind, auch ohne schädliche Beimischungen bestehen und zu aller geeigneten Anwendung nichts im Wege steht, dieß bestätigt

München den 28. Jan. 1836.

die königliche Polizei-Direktion.

v. Menz.

Empfehlung.

Einem hohen Adel und verehrungswerthen Publikum dienet zur höflichen Anzeige, daß in Regensburg in meiner Behausung, wie in allen meinen Niederlagen, wie in Bamberg im Zeitungs-Comptoir, in München bei der Expedition der Landbötin u. s. w. in bester Güte und zu sehr billigem Preise, von mir der ächte Melissen- oder Carmeliter-Geist zu einzeln und mehreren Gläsern zu bekommen ist, wie auch bei starken Abgang immer neue Sendungen ankommen.

Lorenz Zierl,
Melissen- oder sogenannter Carmeliter-Geist-Fabrikant in Regensburg.

Fremden-Anzeige vom 4. — 5. Febr.

Deutsches Haus: Baron v. Könitz, auf Mayenbrunn. Pfeiffer, Kaufm. v. Kempten. Melette, Kaufm. v. Hamburg. Uhma Kaufm. v. Hanau. Staabsarzt Dozauer, v. München. Hoffmann, v. Darmstadt. Revierf. Freiherr v. Guttenberg, v. Eltmann. Scheeler, Kaufm. v. Hildburghausen.

Bamberger Hof: Richardt, Kaufm. v. Forst Bayerhoffer, Kaufm. v. Fürt. Wallerstein, m. Sohn Opticus v. Deerzbach.

Bamberger Schranne den 3. Febr. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	82	—	72	6	123	5	30	—	11	30	11	3	10	30
Korn.	3	—	66	4	69	4	—	—	7	15	7	6	7	—
Gerste.	4	—	126	—	130	—	—	—	10	—	9	42	9	—
Haber.	9	3	16	3	25	—	—	—	5	24	5	12	6	—

Einfacher: 5 | 40 | — | —

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 38. Bamberg. Sonntag, 7. Februar 1836.

Blicke auf die Ereignisse des Tages.

Spanien.

Bamberg, 6. Febr. Der Stand der Dinge in den nördlichen Provinzen ist noch immer derselbe, wie er, man kann nun bald sagen, vor Jahren gewesen ist. Er bietet noch, wie früher, alle die betrübenden Scenen dar, die ein Bürgerkrieg in seinem nothwendigen Gefolge hat, und man hofft wohl vergebens auf eine baldige definitive Entscheidung. Das Treffen am 17. Jan. hat einen neuen Beleg zu dieser Behauptung geliefert. Denn so verschieden auch die Angaben des Erfolgs dieses Kampfes seyn mögen, so stellt sich aus ihrer genauern Untersuchung nichts heraus, als daß Eguia weder gesiegt, noch Cordova einen entschiedenen Vortheil davon getragen hat. Wenn es der Regierung nicht gelingt, energischere Maßregeln zur Vernichtung ihrer Feinde anwenden zu können, so dürfte das unglückliche Land noch lange den Verwüstungen des Parteikampfes ausgesetzt seyn. Wie schwer dies aber sey, geht aus den Betrachtungen der finanziellen Lage Spaniens hervor. Man setzt zwar auf Mendizabal großes Vertrauen, daß er dem Lande aus seinen Finanznöthen helfe; allein die Art und Weise, auf welche er dies bewerkstelligen will, ist noch immer ein Geheimniß. Zwar verbreiten sich darüber mancherlei Gerüchte: „er wolle den Engländern zollfreie Einfuhr ihrer Produkte in Spanien gestatten gegen Zahlung von 2 Millionen Pfd. Sterl.", sagen Einige; andere, „er wolle den Zehnten in dem Verhältnisse des zehnfachen Betrags loskäuflich erklären" u. s. w. Allein der Schleier, der sein Finanzprojekt umhüllt, ist doch noch keineswegs gelüftet, und die Armee fährt am Uebelsten dabei: denn man schreibt aus Madrid, daß mehrere tausend von der letzten Aushebung in San Franzisko und anderen Klöstern angehäuft sind, wo man ihnen täglich nichts anders gibt, als Brod und Hülsenfrüchte, von welchen man einige Hände voll an jede Abtheilung verabreicht, die sie hernach zurichten, wie sie können. An Kleidung, Waffen und Unterricht ist nicht zu denken, und es vergeht kein Apell, an welchem nicht einige Deserteurs fehlen.

Was die Berathungen der Cortes betrifft, so beschäftigten sich diese seither mit dem Wahlgesetze, und in dieser Versammlung hat Mendizabal, streng genommen, eine Niederlage erlitten, wenn auch zum Voraus von ihm erklärt worden war, daß er seine Ministerialexistenz keines Wegs an die staatsrechtlichen Streitpunkte, worüber die Sektionen der Kammer uneinig sein würden, binde. Der vierte Artikel des Gesetzvorschlages verlangte nämlich, daß in die Berechtigung zur Wahl auch die sogenannten Kapazitäten eingeschlossen sein sollten, d. h. Männer von Talent aus dem Stande der öffentlichen Beamten, der Anwälde, Gelehrten ꝛc. ꝛc., zur Corteswahl berechtigt sein sollten, ohne die Eigenschaften gleicher Besteuerung mit den übrigen Cortes zu theilen. Mendizabal, Arguelles und Galiano nahmen die Gelehrten und Künstler in Schutz, allein vergebens. Die Majorität, an deren Spitze Toreno stand, beschloß: „daß jede Kapazität nur dann erst wahrhaft fähig sei, wahlberechtigt zu sein, wenn sie in Städten von 100,000 Seelen mit 100 Realen, und in Städten von größerer Einwohnerzahl mit 200 Realen besteuert sey."

An diese wenigen Bemerkungen knüpfen wir sogleich die neuesten Nachrichten aus Spanien:

Briefe aus Madrid vom 23. Januar berichten, daß das Ministerium bei der weiteren Diskussion über den Wahlgesetzentwurf, die ihrem Schluß nahte, die Majorität wiedererhalten hatte. Die öffentlichen Fonds waren fortwährend im Steigen. Allen Staatsangestellten war ihr Gehalt bis zum 1. Jan. ausgezahlt worden. Man zweifelte nicht daran, daß der öffentliche Schatz im Stande seyn werde, alle seine Verbindlichkeiten zu erfüllen. 24,000 Mann waren aus den südlichen Provinzen auf dem Marsch nach den nördlichen; in den ersten Wochen des Frühlings sollte der Feldzug wieder eröffnet werden.

Am 30. Jan. machte Cordova neuerdings einen Ausfall und auf den Höhen von Salinas hatte ein Treffen statt. Das Resultat ist noch unbekannt; doch heißt es, die Carlisten hätten sich nach Mendragon zurückgezogen. — Cordova hatte 30,000 Mann unter seinen Befehlen. — Der General Eguia ist, wie versichert wird, von dem Prätendenten zum Kriegsminister ernannt und das Oberkommando der Armee dem General Villareal anvertraut worden. — Don Leon Iriarte, den die Carlisten todt gesagt haben, ist mit sei-

ner Colonne von 800 Mann und 50 Pferden zu Agoïs angekommen. — Mehrere Dörfer haben sich zu Gunsten der Königin erhoben und bewaffnet. — Die carlistischen Thäler sind von den Colonnen Iriartes, O'Donnels und von der Division des Generals Tello eingeschlossen.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Febr. Herr Baron von Hunoldstein, Rittmeister und Stallmeister Sr. Maj des Königs von Griechenland, ist heute als Courir hier eingetroffen. Er hatte am 7. Januar Athen verlassen, und überbrachte sehr viele und wichtige Depeschen. Bei seinem Abgange war der Kourir von hier, Hr Lieutnant v. Gravenreuth noch nicht daselbst. — — Das Regierungsblatt Nro. 2. enthält eine Bekanntmachung, die dießjährige Prüfung für den Staatsbaudienst betreffend. — Bereits werden die Anstalten lebhafter zur Eröffnung der Arbeiten für den Donau-Main-Kanal im nächsten Monate. Der Magistrat von Bamberg erhielt bereits den Auftrag, mit den zunächst betheiligten Stadtbewohnern über die Art der Entschädigung zu unterhandeln; wenn überall mit gleicher Energie eingeschritten wird, so könnte der Kanal von Bamberg bis Nürnberg in zwei Jahren vollendet werden.

Sachsen.

Gotha, 2. Feb. Heute ist am hiesigen Hofe die feierliche Eröffnung der Vermählung Ihrer Maj. Donna Maria da Gloria mit dem Prinzen Ferdinand v. Coburg erfolgt. Nachdem sich die höchsten Herrschaften im großen Saale der herz. Residenz versammelt hatten, folgte Namens Sr. Durchlaucht, des regierenden Hrn. Herzogs die Eröffnung: daß die kirchliche Vermählung zwischen Ihro Majestät der Königin Donna Maria da Gloria von Portugal und Algarbien und dem Durchlauchtigsten Prinzen Ferdinand am 1. Januar d. J. in der Kathedrale zu Lissabon stattgefunden und daß der Durchlauchtigste Prinz in Folge dessen die Würde eines Königlichen Prinzen von Portugal mit dem Namen Don Fernando und der Königlichen Hoheit empfangen und angenommen habe. Nach Beendigung dieses feierlichen, vom Kanonendonner begleiteten Actes empfingen unser gnädigst regierender Herzog und Herr, Se. Königliche Hoheit der Prinz von Portugal und Höchstdessen Herr Vater, des Herzogs Ferdinand Durchlaucht die Gratulationen des gesammten Hofs, der verschiedenen Deputationen und der übrigen Anwesenden.

Würtemberg.

Stuttgart, 2. Febr. Nach der Rede, womit, aus königlichem Auftrage, der provisorische Chef des Departements des Innern vor wenigen Tagen die Ständeversammlung eröffnet hat, ist die nahe Uebergabe des Entwurfes eines Expropriationsgesetzes an dieselbe zu erwarten. Während also die wohlwollende, überall rechtzeitige Vorsorge unserer Regierung bedacht gewesen ist, eines der ersten und wesentlichsten Erfordernisse für Ausführung einer Eisenbahn zu gewähren, hat sie auch, nach dem gestern an die Stände übergebenen Hauptfinanzetat, unter dem außerordentlichen Bedarfe, eine Summe von Einmalhundert Tausend Gulden als vorläufigen Fond zu Förderung und Unterstützung der Eisenbahn-Unternehmung bestimmt. Bei so kräftiger Unterstützung von oben, muß das Unternehmen der würtembergischen Eisenbahngesellschaft die erfreulichsten Fortschritte machen; um so gewisser, als, nach Uebernahme der Kosten sämmtlicher Vorarbeiten auf den Staat, die eigenen Kräfte der Gesellschaft erst nach sorgfältiger Ausmittelung des zweckmäßigsten, nützlichsten und einträglichsten Zuges der Bahn, zur wirklichen Ausführung derselben werden in Anspruch genommen werden. Dem Vernehmen nach sind, seit der provisorische Ausschuß die in- und ausländische Theilnahme näher angeregt hat, sehr bedeutende Unterzeichnungen eingegangen; und es werden von Tag zu Tag beträchtlichere Summen angemeldet, unter Anderem besonders auch aus Bayern, wo sich ein großes Vertrauen in die würtembergische Unternehmung zeigt.

Frankfurt, 4. Feb. Heute ist dahier folgende Bekanntmachung erschienen: „Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt fügen hiermit zu wissen: In Gemäßheit des am 2. Januar l. J. abgeschlossenen Zollvertrags und der getroffenen weiteren Vereinbarung wird Nachstehendes bekannt gemacht: 1) der anliegende Tarif über die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle soll vom 5. Februar l. J. an auch in hiesiger freien Stadt und deren Gebiet in die gesetzliche Kraft treten, in der Art, daß derselbe auf alle, von da an eingehenden, nicht im freien Verkehr der Vereinsstaaten befindlichen Waaren, in Anwendung zu bringen ist. 2) Zur Erhebung und Kontrollirung der tarifmäßigen Zollgefälle wird dahier von demselben Tage an, ein provisorisches Hauptzollamt mit den erforderlichen Expeditionsstellen niedergesetzt. 3) Zur Erleichterung des Verkehrs, so wie der Geschäfte der Zollbehörde ist wegen Ueberweisung der, über die benachbarten Vereinszollämter anher bestimmten Waarensendungen die erforderliche Einleitung getroffen worden. Beschlossen in Unserer großen Rathsversamlung den 4. Februar 1836."

Mainz, 30. Jan. Das General Gouvernement unserer Bundesfestung hat, wie man vernimmt, auf den Vertheidigungs-Plan des Platzes sich stützende Einwendungen gegen den Entwurf einer Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt auf dem linken Main Ufer erhoben. Soll sich aber die befragte Bahn an dem rechten Strom-Ufer hinziehen, so hat sie, wegen mehrerer Hindernisse des Terrains, einen weiten Umweg zu beschreiben. Auch sind die Ländereien auf der rechten Mainseite theuerer, als auf der linken. Im Nassauischen zeigt sich übrigens auch große Theilnahme für diesem Entwurf.

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Im weitern Verlaufe der gestrigen Audienz des Pairshofes gestand Fieschi ein, daß er in Gemeinschaft mit seinem Mitbürger Morey am 27. August Abends die auf die Höllenmaschine befindlichen Flintenläufe geladen habe; daß er das Bild des Herzogs von Bordeaux, welches man in seinem Zimmer gefunden, gekauft habe, um irre zu führen, damit man nicht wissen solle, ob das Attentat von den Carlisten oder den Republikanern ausgegangen wäre; man habe ihm zu diesem Zwecke auch gesagt, er solle sich Oppositionsjournale verschaffen; doch das habe er vergessen; Morey habe ihn am 27. Abends um 11 Uhr verlassen, und von da an sey niemand mehr in sein Zimmer gekommen; wem der zweite Hut gehört habe, wisse er nicht; daß das Attentat zwischen ihm und seinen Mitschuldigen gegen das Leben des Königs und der Prinzen entworfen worden sey. Er erklärte, er sey weder Carlist, noch Republikaner, und habe niemals zu irgend einer politischen Gesellschaft gehört. Als Motiv seiner That führte er an: „daß die Verzweiflung seiner Lage ihn dazu gebracht habe.“ Aus der kurzen Lebensgeschichte, die er erzählt, scheint in der That hervorzugehen, daß ihn keine höheren Motive geleitet haben, als Noth und Haß gegen die Regierung, die ihm die Unterstützungen, die er als politischer Verurtheilter erhalten, wieder entzogen, und ihn dann wegen falscher Schriften, die ihn als politischen Verurtheilten ausgewiesen, verfolgt hatte; in jenem Augenblicke sey er in ein entsetzliches Elend gerathen, er habe nicht gewußt, woher er zu essen bekäme; er habe nicht einmal zwei Sous gehabt, um sich rasiren lassen zu können; damals habe ihm jener Mann (er meint wohl Pepin) sein Haus geöffnet, und da sey das Complot jener unglücklichen Maschine angezettelt worden. Pathetisch rief er aus: Ich hatte Mitschuldige, die unter mir waren; mein Herr, sie waren nicht würdig meines Charakters; ich habe nur einen Fehler in meinem Leben gemacht, aber er wird mich auf's Schaffott bringen; ich bedauere meine Opfer mehr, als das Leben; mit dem ist's vorbei, ich bin es müde. (Lange Sensation.) Er gestand ein, daß er den Plan zur Höllenmaschine entworfen habe. Er wies die Anschuldigung zurück, daß er mit Bescher und den Mitgliedern der Gesellschaft der Menschenrechte conspirirt habe; denn diese Leute hätten eine Manier zu conspiriren, die nicht die seinige sey. Auf die Frage des Präsidenten über sein Verhältniß zu den drei Frauen gab er die nöthigen Aufschlüsse. Auf die Frage aber, ob diese Frauen auch Vertraute seiner politischen Meinungen gewesen seyen, antwortete er in verächtlichem Tone: von Politik rede er mit Weibern nicht. Der übrige Theil seines Verhörs bezog sich nur auf schon bekannte Thatsachen. Um 2½ Uhr wurde die Audienz aufgehoben.

Der Moniteur zeigt an, daß nach einer Mittheilung der brasilianischen Regierung der Hafen von Para im Blokadezustand erklärt sey.

Griechenland.

† Athen, 5. Jan. Die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern äußert einen höchst wohlthätigen Einfluß auf unsere innern und äußern Angelegenheiten. Obgleich in eigentliche Regierungsgeschäfte sich nicht mengend, bietet Se. Maj. doch manches edle Samenkorn zur Blüthe unsers jungen Königreiches aus dem reichen Schatze Seiner Erfahrung und Kenntnisse. Die Frage wegen des Residenzbaues scheint erledigt; vor dem Abgange Sr. Maj. werden noch der Grundstein zum k. Schlosse am östlichen Ende der Stadt gelegt, und die Souterain-Arbeiten begonnen werden. — Bei der Agilität des Königs und der einfachen Denkweise der Griechen fehlt es nicht an netten und naiven Anekdoten. Im Laufe der vorigen Woche besuchte König Ludwig die Insel Aegina, vor Allem das Haus des berühmten Branderführers Canaris, in dem nur die Gattin desselben gegenwärtig war, und dann die Ruinen des Jupiterstempels und das Gebäude des Cadettenkorps. Die Räuber an den östlichen Grenzen des Reiches hatten den Plan gefaßt, über die türkische Grenze zu brechen, und die Staatskasse nebst Nomarchen aus Lania (Zeituni) mit sich zu nehmen. Ihr verwegener Plan scheiterte bei der Ausführung durch die Wachsamkeit der Behörden und die Tapferkeit der Truppen, wobei man besonders des Hrn. Rittmeisters von Xylander mit seiner deutschen Eskadron rühmlich erwähnte. — Daß der Handel Griechenlands immer mehr zunehme, bezeugt unter Andern die Bitte der Einwohner von Patras, eine neue Straße mit ansehnlichen Gebäuden und Magazinen ins Meer bauen zu dürfen. Die Regierung genehmigte und erleichterte die Ausführung des Planes, wodurch Patras eine bedeutende Vergrößerung und Verschönerung zugehen wird. Oestreich benützt umsichtig den geschlossenen Handelstraktat. Böhmen liefert uns Glas- und Manufaktur-Waaren, Steyermark Stahl und Eisen, Illyrien Obst, Fleisch und Früchte, Fiume Papier und Holz, Venedig Druckschriften ꝛc. Auffallend bleibt es, daß aus dem Zollverein der deutschen Bundes-Staaten bisher noch nichts Gemeinsames in Handels-Verbindungen unternommen wurde. England, Frankreich und Rußland erfreuen sich eines bedeutenden Marktes in Griechenland. — Der Tod der Frau Gräfin v. Saporta, geb. v. Stetten, erregte allgemeine Trauer. — Die Protestanten eröffneten einen neuen Leichenacker, zu dessen Umzäunung König Ludwig 500 fl. schenkte.

Vom 6. Jan. Das Gesetz über die Nationalbank ist bereits durch den Staatsrath gegangen, es steht uns also dessen Vollziehung bevor. Glück für ein Land, wo unternehmender Geist durch einen Zinsfuß von 25 — 50 pCt. bisher niedergehalten wurde.

*) Es traf auch von unserem Correspondenten ein Festgesang mit ein, welcher am Silvesterabende von einem Männerchor in Gegenwart Königs Ludwig und Königs Otto gesungen wurde, und den wir unsern Lesern in der nächsten Nummer der Biene mittheilen werden.

† Athen, 8. Jan. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Mit Anfang des Jahres 1836 wird nun die vom Staatsrathe geprüfte und genehmigte Nationalbank ins Leben treten. Das englische Haus Reith übernahm die Fondirung derselben mit 56 Millionen Drachmen (à 25 kr. rh.), von denen die Hälfte in Papier ausgezahlt werden wird. Die Bank leistet Vorschüsse auf Grundstücke zu 8, auf Häuser und Mobilien zu 12 %. Da die Hälfte in Papier ausgezahlt wird, so ist der eigentliche Zinsfuß demnach 16 und 24 %. Die Erleichterung für Neubauten und Handel stellt sich also nicht so bedeutend heraus, als man früher erwartete, und fortan werden hohe Zinsen gezahlt, nur mit dem Unterschiede, daß früher Griechen sie nahmen, also das Geld im Lande blieb, während jetzt jährlich 5 Millionen nach England in die Kassa von Reith fließen. Am drückendsten erscheint das Privilegium, dessen das genannte Haus sich erfreut, daß während 38 Jahren kein ähnliches Unternehmen zu eröffnen dem griechischen Spekulationsgeiste gestattet ist. — Nach Berichten aus Morea wurde in gegenwärtiger Saatzeit bedeutend mehr Flächenraum angebaut, als in den vergangenen Jahren. Der Schnee, welcher in diesem Winter auch manche Thäler bedeckte, wird von den Griechen als der einzige befruchtende Dünger gehalten, und allgemein sagt man ein sehr fruchtbares Jahr vorher. Es ist deßwegen erfreulich, daß unsere Regierung die Fortführung der Land-Straße von Tripolizza über Argos nach Nauplia, dem Hafen, durch deutsche Soldaten rasch betreiben läßt. Bisher konnten wegen des kostspieligen Transportes auf Eseln die getreidereichen Provinzen Moreas mit dem russischen Getreide aus Odessa nicht gleiche Preise halten. Man spricht auch von der Herstellung der Straße von Athen über Theben nach Livadia, was dem Getreidebau des fruchtbaren Böotiens einen raschen Aufschwung geben würde. — Für Baumpflanzungen auf Staats- und Gemeindegründen sind bedeutende Fonds angewiesen, und für Morea Hr. Hauptmann von Weech zu Tyrinth, bekannt durch seine Reisen in Brasilien, für Attika Hr. Dr. Fraas (aus Banz) zu Athen als königliche Ephoren für diesen Zweck aufgestellt worden. — Im Pyräus wird ein Molo (Damm) erbaut werden. Im Fall ein Grieche dieses Unternehmen ausführen will, wird eine Caution von 45,000 Drachmen verlangt!

Lokales.

Bamberg, 6. Febr. Zwischen dem hiesigen Handelsstand und den Rangschiffern wurde gestern ein Vertrag wegen einer direkten Fahrt von hier nach Köln abgeschlossen und dabei festgesetzt, daß das erste Schiff kommenden Samstag von hier, mit besonderer Feierlichkeit, dahin abgehen soll.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

*Aschaffenburg, 4. Febr. Der in Nro. 19 des Merkurs mitgetheilte Vorfall bei Groß-Gerau, wie er hier von achtbaren Personen öffentlich erzählt wurde, soll nach der neuesten Nro. des Frankf. Journals dahin zu berichtigen sein, daß der Raubanfall wohl stattgefunden hatte, aber die Arretation des Verbrechers, u. s. w. unwahr sey.

— Krakau, 15. Jan. Der Senat der freien Stadt Krakau hat nach dem Münzfuße des Königreichs Polen 3 neue Münzsorten prägen lassen: nämlich 15 Kreuzerstücke (ein polnischer Gulden) 10 Groschen, oder 5 Kreuzerstücke und 6 Groschenstücke oder 2 1/2 kr. CM. Auf einer Seite ist der Münzwerth und das Jahr der Prägung, auf der andern Seite aber „Freie Stadt Krakau" als Ueberschrift zu lesen.

Der Mechanikus und Hydrauliker Hr. J. A. Leinberger in Nürnberg will eine Erfindung gemacht haben, welche bei Dampfmaschinen alle Gefahr beseitigt und dabei noch die Hälfte an Brennmaterial erspart wird. Er verspricht einen Dampfwagen zu bauen, dessen Mechanismus so verbessert ist, daß man nicht nur auf Eisenbahnen, sondern auf gewöhnlichen Chausseen Berg auf und ab fahren kann; ebenso wären seine Verbesserungen auf die Dampfschifffahrt anwendbar. Der Erfinder setzt aber auf seine Entdeckung einen so hohen Preis, daß die Sache wohl nie ans Tageslicht kommen dürfte. Hr. L. verlangt nicht weniger als 15,000 Subscribenten auf sein in drei Sprachen erscheinendes Werk; jedes Exemplar soll 35 fl. kosten und davon die Hälfte vorausbezahlt werden. Wir wünschen unserm bayerischen Landsmann und der Menschheit Glück dazu!

Todes-Anzeige.

Tief vom Schmerz gebeugt zeigen wir unsern Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit an, daß unser heißgeliebter Sohn, Gatte, Vater und Schwiegervater Caspar Freiherr von Dürnitz, Kgl. bayer. Kammerherr und Postmeister den 4. d. Mts. Abends 6 Uhr in seinem 51sten Lebensjahre, in Folge eines Schlag-Anfalles nach eintägigem Krankenlager, versehen mit den Tröstungen der Religion in ein besseres Leben hinübergeschieden ist, und empfehlen den Verblichenen frommem Gebete, und stiller Theilnahme.

Bamberg den 6. Februar 1836.

Walburga Freifrau von Dürnitz, geb. Freyin von Pelkhoven.
Walburga Freifrau von Dürnitz, geb. Gräfin von Seibeltsdorf.
Carl Freiherr von Dürnitz.
Mathilde Gräfin von Seibeltsdorf, geb. Freyin von Dürnitz.
Joseph Graf von Seibeltsdorf, Lieutenant im k. b. I. Cuiraff. Regimente.

Die Beerdigung ist morgen, Sonntag den 7. Februar, Nachmittag 3 Uhr.

Die Exequien finden Montag den 8. früh 10 Uhr statt.

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten nahe und ferne bringe ich hiermit die frohe Nachricht, daß meine liebe Frau, geborne Wanselow, heute Morgens glücklich von einen gesunden Knaben entbunden worden ist und empfehle mich Ihrer ferneren Freundschaft und Wohlwollen. —

Bamberg den 6. Februar 1836.

Martin Joseph Stöber.

Fremden-Anzeige vom 5. — 6. Febr.

Bamberger Hof: Frank, Kfm. v. Würzburg.

Deutsches Haus: Dörfler, Pfr. v. Meroda. Dollinger, Kellner v. Schwabach. Kolb m. Gem., Kfm. v. Bayreuth. Schneider, Kfm. v. Kulmbach. Dannenberg, Amtm. v. Weisenbrunn.

Weißen Kreuz: Hofmann, Schuhmacher v. Nürnberg. Küsperth, Handelsm. v. Schönwald. Siegeld, Kfm. v. Schwarzenbach.

Bei der 133sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

37. 45. 12. 31. 20.

Königl. bayer. Lotto-Revisor.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 11. Sonntag, 7. Februar 1836.

Ihr werdet Herzen nie zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht vom Herzen geht.

Göthe.

Gemüth und Kunst.

An **

Wenn das Herz die Saiten regt,
Wenn ein Ton nach Oben schlägt,
Der, gebildet zum Gedichte,
Tönet liebliche Berichte,
Die das Leben leis gehegt;
Wenn mein tief verwebtes Leben
Will empor in Worten schweben,
Was ich fühle und verlange,
Auszusprechen im Gesange:
Wähnst du, daß mit kalter Brust
Ich dir reich' den Strahl der Lust?
Daß mir leer das Lied geklungen,
Wenn es dich mit Glut umschlungen?
Daß der Strahl, der dir geglüht,
Eisig mir der Brust entsprüht?
Glaub' mir, Liebe! im Gemüthe
Keimt die wahre Liedesblüthe,
Und es rühret kein Gesang,
Der nicht aus dem Herzen drang.

Könnt' ich dich nach innen führen,
Könntest du mit Seelenschwingen
Zu der Seele Tiefen dringen,
Heimlich mir das Herz berühren:
Nimmer würd' ich Worte wählen,
Dir im Nachhall zu erzählen,
Was das Herz mir traulich sang;
Nie hat sich ein Lied gefügt,
Ohne daß den vollen Klang
Tief das Herz heraus gewiegt.
Glaub mir, Liebe! im Gemüthe
Keimt die wahre Liedesblüthe,
Und es rühret kein Gesang,
Der nicht aus dem Herzen drang.

M. L.

Der junge Zauberer.

Nach einem Papyrus aus Herculanum.

(Fortsetzung.)

„Niemals!" lautete die kurze Antwort. „Niemals, auch werde ich nie darnach forschen. Meine athenienſiſche Erziehung führte mich hinweg von Rom. Ich trat dann auf in die Kaiſerliche Legion, welche zum Dienſt an die Küſten Panadmas beſtimmt war. Seitdem war ich in Kleinaſien — ich habe Rom nie wieder beſucht. Ein einziges Wort aber möge Dir genügen: ich habe das weibliche Weſen geſehen, welches beſtimmt war, die Leere meines Herzens zu füllen, zu füllen auf immer. Es war bei einem Banquet, welches den Offizieren der Legion, nach ihrer Ankunft zu Epheſus, von dem Proconſul Septimius gegeben wurde. Alles aber ward durch eine Scene verdunkelt, welche in dem Garten des Palaſtes von den Dienerinnen des Tempels aufgeführt wurde. Es war ein Ovid'ſches Drama: eine kurze, aber trefflich durchgeführte Erzählung von der Gewalt der Liebe. Der kleine Gott erſchien unter hundert verſchiedenen Geſtalten, als Krieger, als Barde, als König, mit Gold und Juwelen beladen, um das Herz einer Schönen zu beſiegen. Was war das aber auch für eine Eroberung, die der junge Zauberer beabſichtigte! Nie hatte ich ſolche Lieblichkeit geſchauet, nie ſie mir auch im Entfernteſten gedacht! Alles was die Poeſie erſann, alles was meine Phantaſie ſich in Rückſicht auf Schönheit der Geſtalt und Reiz des Antlitzes bisher geſchaffen, alles, alles wurde plötzlich in den Schatten gedrängt. Vor mir lebte, athmete ein Weſen, der Venus gleich, wie ſie dem Meere entſtieg, der Pandora ähnlich, als ſie hernieder vom Himmel ſchwebte. Ich fühlte es, mein Schickſal war unwiderruflich feſtgeſtellt. — Ich vermag Dir nicht zu beſchreiben, mit welchen Gefühlen ich den Fortgang des Dramas beobachtete. Ich zitterte, als ich ſah, wie ſie durch Schmeichelworte,

Versprechungen, Gold und Juwelen versucht wurde; sie widerstand und ich fühlte mein Herz freudig klopfen. Nur eine Prüfung war noch übrig. Die hohen Hallen, die vergoldeten Säle, die königlichen Paläste, welche der junge Zauberer hervorgerufen, verschwanden, die Scene war jetzt ein einfacher Garten, mit einer weiten Aussicht auf die den Hellespont begrenzenden Berge. Die Schöne saß da und wand einige frisch aufgeblühte Rosen zum Kranze, während sie der Erzählung eines Jünglings horchte, der wie ein Jonischer Schäfer gekleidet war. Seine Gestalt und sein Antlitz waren edel, seine Erzählung aber vereinte in sich Einfachheit, Beredsamkeit und Leidenschaft, ich hörte nie besser erzählen. Er bot der Schönen keine irdischen Schätze, aber er legte ihr ein Herz zu Füßen, überfließend von Zärtlichkeit, Treue und Ehre. Hätte sie dieser Versuchung widerstehen können, wäre sie keine Sterbliche gewesen; und so entzückte es mich, daß sie überwunden wurde. Meine Wange glühte mit der ihrigen, meine Thränen flossen mit den ihren. Mit einem Seufzer und einem Lächeln erkannte sie die Macht des Herzens über das Herz an; und mit schweigendem Entzücken sank sie an die Brust des Joniers. In diesem Augenblick krachte der Donner, die ganze Scene erhob sich wie eine himmelanschwebende Wolke, und statt des einfachen Gartens am Hellespont, zeigten sich jetzt die unsterblichen Gefilde Idalia's. Der Jonier war Cupido und seiner ursprünglichen Gestalt zurückgegeben. Der kleine, auf seinen Purpurschwingen flatternde, Gott flog in die Arme der reizenden Jungfrau, krönte sie mit Amaranthen in Gegenwart der Nymphen, zum Zeichen, daß sie in eine Bewohnerin der unsterblichen Insel der Liebe verwandelt worden."

„Und" bemerkte Callias, mit einem ruhigen Lächeln, dem indessen ein Anflug seiner natürlichen Satyre beigemischt war, „so hast Du Dich also in eine der Tänzerinnen des Tempels verliebt. Der Frost der Herzen in Asien ist selten strenge, vermuthlich horchte sie gefällig Deiner Wiederholung der Erzählung des Joniers."

Sempronius griff mit der Hand nach seinem Dolche! — „Grieche!" rief er, „treibe es nicht zu weit mit mir. Noch ein solches Wort und wir sehen uns nie wieder. Die Sterne, welche über unserm Haupte glänzen, sind nicht reiner von Argwohn, als jene Jungfrau. Ich habe sie nie wieder gesehn; alle meine Nachforschungen blieben fruchtlos. Nichts, als Deine tadelnswerthe Angewöhnung, alle Dinge ins Lächerliche zu kehren, konnte Dich vergessen lassen, daß jene Priesterinnen so heilig sind, wie die Priesterinnen des Capitols."

Callias bemühte sich, sich zu entschuldigen und suchte die Aufregung seines Freundes zu beschwichtigen. „Aber suchtest Du sie denn nirgends auf?" fragte er.

„Ob ich sie aufsuchte?" wiederholte der Italiener; es sind jetzt zwei Jahre, seit ich Asien, Griechenland und Italien ihretwegen durchstreife. Sie hatte den Tempel verlassen, und ich ward fast zu der Vermuthung geführt, daß sie hinaufgeschwebt sey, zu den Unsterblichen. Aber, wenn ich sie auch hienieden auf Erden finden sollte, was bleibt mir zu thun übrig? Mein Vater gab mir auf seinem Sterbebette seinen Segen oder seinen Fluch, nachdem ich seinen Willen erfüllen und meine Anverwandte Euphrosyne zum Weibe nehmen würde, oder nicht. Ich kann den Reichthum verachten, ich kann der Tyrannei trotzen, den Willen eines sterbenden Vaters aber kann ich nicht in den Wind schlagen. Rastlos vernehme ich seine Stimme, welche mir noch aus dem Grabe dumpf zuruft, ihm zu gehorchen, und nie sinke ich in meinen kurzen, oft unterbrochenen Schlaf, ohne daß ich seinen Schatten schaue, welcher mir mit seinem Zorne droht, falls ich sein Gebot nicht erfüllen sollte."

„Ja, dann mußt Du allerdings das Bild der Geliebten aus Deinem Herzen verbannen," bemerkte lächelnd der Lebensphilosoph.

Der Italiener hob sein großes dunkles Auge mit dem Ausdruck des Erstaunens zu seinem Freunde empor. „Sie verbannen, verbannen aus meinem Herzen?" rief er, „ich kann sie eben so wenig vergessen, als ich mein eigenes Daseyn zu vergessen vermag. Alles, alles erinnert mich an sie. Du sahst meine Gemüthsbewegung an jenem Abend, auf Deiner Campagna. In jener Göttin, die sich dem Jupiter näherte, erblickte ich das Idol aller meiner Gedanken. Das Antlitz, die Gestalt, die unbeschreibbare Grazie, alles, alles war ganz so, wie ich es bei jenem Feste in Asien erschauete. Besäße ich die Schätze der Erde, ich würde sie für den Besitz jenes Gemäldes mit Freuden hingegeben haben. Kaum aber erfaßte mich dieser Gedanke, als auch die zürnenden Züge meines Vaters vor mich traten und mich an sein Gebot mahnten."

Callias hatte, während dieser Rede seines Freundes, denselben mit mehr Theilnahme betrachtet, als er in der Regel zu äußern pflegte. Plötzlich aber schien den Griechen ein Gedanke zu durchzucken; er lächelte, schüttelte sich, machte einige große Schritte durch die Halle und warf sich dann auf eines der elfenbeinernen Sophas, wo er in ein lautes Gelächter ausbrach.

Sempronius blickte erstaunt auf ihn. Callias sprang rasch von seinem Sitze wieder empor, er wiederholte sein Lächeln, sein Umherrennen, ja selbst sein lautes Gelächter. Sempronius gab sich der Vermuthung hin, daß sein Freund von einer Tarantel gestochen worden sey, „bist Du wahnsinnig, Callias?" fragte er endlich.

„Beim Mercur! ich glaube es fast selbst. Das ist

die lächerlichste Geschichte, die mir in meinem ganzen Leben passirt ist. Höre nur!" versetzte der Grieche.

Gerade aber, als der Italiener sich näherte, um seinen Worten besser das Ohr leihen zu können, trat der in der Vorhalle harrende Sclave ein und berichtete, daß so eben ein Schiff von Rom angekommen sey, welches Briefe für ihn überbracht habe.

Callias begab sich sofort in sein Gemach, kehrte aber bald nach Lesung der Briefe mit einem Antlitz zurück, aus dem zugleich Vergnügen und Schmerz sprachen. „Bist Du bereit, Sempronius, zu vernehmen, daß Deine Kette gesprengt ist?"

Der junge Italiener fuhr aus der Träumerei auf, worin er sich versenkt hatte. Er erwiederte mit einem schwermüthigen Lächeln, daß ihm hienieden alles gleich sey.

(Fortsezung folgt.)

Friedrich der Grolse und der Lieutenant.

Auf einer der größeren Revuen, die kurze Zeit vor dem bayerischen Erbfolgekriege (1778) in Schlesien gehalten wurden, sollte ein neues, von dem Könige selbst erfundenes Kavalleriemanövre ausgeführt werden. Acht Regimenter, theils schwere theils leichte Reiterei, stellten sich auf; den linken Flügel bildete das tapfere Husarenregiment v. W. — Der Entwurf des Königs war, daß alle Regimenter in einer mit Fleiß gewählten schiefen Richtung in Zügen dicht vor ihm vorbei, im scharfen Trabe, aber in genauester Distanz ein festgesetztes Ziel erreichen und sich daselbst in möglichster Geschwindigkeit zum Angriff formiren sollten.

Das Manövre nahm seinen Anfang. Allein eins der ersten Regimenter gerieth in Unordnung, die Züge verwirrten sich und alle Bemühungen der Offiziere, während des raschen Reitens die verlorne Ordnung wieder herzustellen, waren fruchtlos. Wie natürlich, theilte sich diese Verwirrung auch den folgenden Regimentern mit, und so geschah es, daß auch das auf dem linken Flügel, also ganz zuletzt reitende Husarenregiment v. W. auf eine Weise vor dem Könige vorbeisprengte, welche auf dessen Beifall keine Ansprüche machen konnte. Den letzten Zug dieses Regiments führte der Lieutenant M., ein braver Offizier. Der König hatte der Verwirrung mit steigendem Unwillen zugesehen; er fiel auf den Lieutenant M. Mit aufgehobenem Krückenstocke sprengte er auf den Offizier los, der sich jedoch dem Zorne des Königs durch die Flucht entzog, obschon ihn Friedrich geraume Zeit verfolgte. Während dieses Rittes hatte sich der Zorn des Königs gelegt. Friedrich befahl, daß das Manövre noch einmal ausgeführt werden solle, doch so, daß man links abschwenke, folglich das Regiment, welches das letzte gewesen, das erste wäre. Alles ging trefflich von Statten, der König war zufrieden.

Kaum waren die Husaren in ihr Quartier gerückt, als sich der Lieutenant M. bei seinem Chef, dem General W., einfand.

„Nun, lieber M. Was bringt Sie zu mir?"

„Nichts, als die Bitte um meinen Abschied."

Der General sah den Bittsteller mit Verwunderung an. „Sie suchen Ihre Entlassung? Diese Bitte kann ich Ihnen um so weniger gewähren, da ich Sie schon zu meinem Regiments-Adjutanten bestimmt habe. Sie wissen, dieser Posten ist offen."

„Ich danke für das Zutrauen, muß aber dennoch um meine Entlassung bitten, und ersuche Sie, meinen Wunsch bei Sr. Majestät zu unterstützen."

„Bedenken Sie, mein Sohn, Sie haben kein Vermögen; ein guter Civilposten findet sich auch nicht sogleich; wovon wollen Sie leben?"

„Das ist mein geringster Kummer. Ich bitte um meine Entlassung."

„M., besinnen Sie sich."

„Ich habe meine guten Gründe, die mich zu einer Bitte bewegen, die ich sonst nie gethan haben würde."

„Gründe haben Sie?"

„Es ist schon an dem einen genug, daß der König mir heute mit seinem Krückenstock gedroht hat. Ich konnte kaum einer Behandlung entgehen, die mich auf ewig entehrt hätte. Das Regiment hat diesen Auftritt gesehen; ich kann es keinem Offizier verdenken, wenn er mit mir nicht länger dienen will, ich würde alle Tage Händel haben, und das will ich nicht."

„Nun denn, eine Bitte von meiner Seite!" sagte der General und reichte dem Lieutenant die Hand: „Uebereilen Sie nichts! Dem König geht dies mehr durch den Kopf, als uns; warten Sie mit Ihrer Bitte bis morgen!"

M. gab sein Wort, fügte jedoch hinzu, daß er bei seinem Vorhaben verharre.

Mittags war große Tafel bei dem Könige. Auch der General W., von Friedrich hochgeschätzt, war dort und saß dem Könige gegenüber. Man unterhielt sich über das Manövre, das erst mißlungen, dann aber schön ausgeführt worden, weil das Regiment W., eine gute Richtung genommen habe. Regiment und General wurden sehr gelobt. Der General W. hörte dies mit Dank an, bemerkte aber: „Dies schöne Manövre bringt mein Regiment um einen braven Offizier."

„Wie so?" fragte der König.

„Der Lieutenant M., den Ew. Majestät nach der Affaire bei Burkersdorf noch auf dem Schlachtfelde vom gemeinen Husaren zum Offizier machten, bittet um seine Entlassung."

Der General schwieg; auch Friedrich schwieg ein paar Augenblicke.

„Ist der Lieutenant wirklich ein braver Offizier?“ unterbrach er hierauf das Stillschweigen.

„Ich kenne keinen, der ihn übertrifft.“

„Weshalb will er seine Entlassung?“

Mit der größten Unbefangenheit erzählte W. die Veranlassung. Der König schwieg und ein anderer Gegenstand verdrängte den ganzen Auftritt.

Am folgenden Morgen sollte ebenfalls manövrirt werden. Die Regimenter stellten sich auf. M. hielt vor seinem Zuge, als der König sich näherte.

„Heißt er nicht M.?,“ fragte der König.

„Ja!“

„Hör' er, mein Sohn“ — fuhr der König fort mit fesselnder Freundlichkeit — „er ist Rittmeister. Ich habe es ihm schon gestern sagen wollen, aber ich konnte ihn nicht einholen. Er reitet ja, wie der Teufel.“

Der Lieutenant dachte an sein Gesuch nicht mehr.

Miszelle.

Ein armer Edelmann, der längst eine schöne reiche Wittfrau anbetete, aber es nicht wagte, seine Leidenschaft kund zu thun, kam eines Sonntags in der Kirche neben ihr zu sitzen, und entschloß sich jetzt zum stillen aber entscheidenden Antrage. Er schlug nämlich seine Bibel auf, zeichnete mit dem Bleistift den 8. Vers in der 2. Epistel Johannis an, und schob ihr das heilige Buch hin. Sie las: „Nun bitte ich Dich, Frau, nicht als ein neu Gebot schreibe ich Dir, sondern das wir gehabt haben vom Anfang, daß wir uns unter einander lieben.“ Die Lady sah sich wenige Minuten in der Schrift um und bot ihm folgende ausgezeichnete Stelle im 1. Cap. und 18. Vers des Büchleins Ruth zurück. „Wo Du hingehest, da will ich auch hingehen; wo Du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und Dein Gott ist mein Gott. Wo Du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich begraben werden. Der Herr thue mir dies und das, der Tod muß mich und Dich scheiden.“ — So ward die Ehe nicht nur im Himmel, sondern zu gleicher Zeit in der Kirche geschlossen.

Charade.

Erste Sylbe:

Ein großer Gott. —

Zweite und dritte Sylbe.

Ein dummer Hans.

Da habt ihr die Charade ganz.

Drinn steht sich's gut — nur drunter nicht —

Wer drunter steht — ein armer Wicht.

Auflösung der Charade in Nr. 10.

Heurath.

Allgemeine Conversations-Controlle.

In München scheint es Mode werden zu wollen, den Sängerinnen verhängnißvolle Schachteln auf die Bühne zu schicken. Wie es dem Fräulein von Hasselt geschah, so geschah es auch bei der letzten Vorstellung des Freischützes dem Fräulein von Faßmann. Derselben wurde nämlich auch eine Schachtel überbracht, und als sie dieselbe öffnete, fand sie einen — Todtenkranz. Man hat Verdacht auf den Theater-Requisiteur, der sich diesen Spaß erlaubt haben soll. Der plötzliche Schrecken zog Fräulein von Faßmann eine halbe Ohnmacht zu. Die Vorstellung wurde jedoch nicht gestört. — In keinem Winter in München wurden bei eingetretenem Thauwetter so schnell die Straßen vom Eis gereinigt, als dieß in den letzten Tagen der Fall war, was der Behörde sowohl als der Einwohnerschaft zum gerechten Lobe gereicht.

In Berlin sagt man, Fräulein v. Hagn werde die Bühne verlassen, und dem reichen dänischen Grafen Bleme, einem Verwandten des Fürsten von Sayn-Wittgenstein, die Hand reichen.

(Schnelle Hülfe durch Entschlossenheit.) Bei der Aufrichtung der russischen Alexandersäule in St. Petersburg erfaßte eine von den dazu gebrauchten ungeheuren Walzen die Hand eines Arbeiters; nichts war gewisser, als daß der Unglückliche langsam unter die große Last gezogen und zermalmt werden mußte. Ein nebenstehender russischer Zimmermann ergreift schnell ein großes scharfes Beil und hieb dem Verunglückten mit den Worten: Nebos (fürcht' dich nicht) auf einen Hieb den Arm ab. — Der so schnell Amputirte wurde in das Hospital gebracht, und bald glücklich genug geheilt. — Dieser Mann und sein entschlossener Wundarzt beziehen lebenslänglich vom Kaiser eine Pension von 500 Rubel. —

Den Protestanten, welche bis jetzt in Paris blos 2 Kirchen, die Ludwigs- und die Marienkirche, hatten, ist jetzt auch eine dritte, die Kirche Panthemont, welche ihnen schon unter dem Konsulat zugesagt, aber bisher vorenthalten worden war, eingeräumt worden. — Zu Orleans starb kürzlich eine Polin; als sie ins Grab gesenkt wurde, nahm der Priester, ebenfalls ein Pole, aus dem Reliquienschrein etwas Polnische Erde, und legte sie auf den Sarg.

In Breslau ist eine sonderbare Geschichte passirt. Vor einigen Wochen stirbt im dortigen Ursulinerkloster eine Nonne und wird, wie gewöhnlich, in die Kirche gesetzt. Während ihr von ihren Mitschwestern die gebräuchlichen Vigilien gesungen werden, erhebt sich plötzlich die Scheintodte aus dem Sarge, wankt zum Altar und beginnt knieend laut zu beten. Voll Entsetzen stürzen die Nonnen zur Thür hinaus und wecken die Priorin. Diese will anfangs nicht glauben, geht aber endlich doch zur Kirche und sieht, wie die Betende eben von dem Altar aufsteht und wieder zum Sarg wankt, sich hineinlegt und die Augen schließt. Die Priorin schickt sogleich nach dem Arzte, aber als derselbe kommt, ist die Nonne wirklich todt. Nun denkt man ernstlich daran, ein Leichenhaus zu bauen. (Sächs. Dorfz.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 39. Bamberg. Montag, 8. Februar 1836.

Blicke auf die Ereignisse des Tages.

Ueber Pietismus, seinen Ursprung und sein Streben.

Bamberg, 7. Febr. Die Nürnberger allgemeine Zeitung nimmt von dem auch in d. Bl. gemeldeten Kindesmorde in Erlangen Gelegenheit, über den Pietismus, der in unseren Tagen jeden Falls eine merkwürdige Erscheinung ist, sich auszusprechen, und behandelt zu diesem Ende drei Fragen: Laßt uns, sagt sie, diese Auserwählten, dieses gläubige Häuflein etwas beim Lichte betrachten: Woher kommen sie? wer sind sie? was wollen sie? — Es wird nun nachgewiesen, daß sie ihren Ursprung aus Aegypten haben. Dort, wo man die Todten einbalsamirte, und sie reihenweise in den Wohnungen aufbewahrte, um sie immer vor sich zu sehen, dort hatte sich düstere Schwermuth festgesetzt. Mit dieser Schwermuth vereinigte sich eine andere, aus Persien stammende Meinung, daß alles Körperliche unrein sey, und unter der Herrschaft eines bösen Gottes seufze. Daraus entstanden mancherlei Sekten in älterer wie in späterer Zeit, und die Ausartungen in Pietismus in unseren Tagen gehört in die Kategorie jener Erscheinungen. Wer aber diese Leute unserer Tage seyen, die jenes düstere System finsterer Jahrhunderte ergriffen haben, beantwortet die allg. Ztg. auf folgende Weise: „Es giebt rechtschaffene Leute unter ihnen, das ist nicht in Abrede zu stellen; aber der größere Theil leidet an bedeutenden sittlichen Gebrechen. Die Unschuldigen unter ihnen sind schwache, ängstliche Gemüther, ohne Seelenkraft und Selbstvertrauen; diese erschreckt das Getöse von Sünde und Verdammniß, und sie halten es für das Gerathenste, unter das Panier derjenigen zu fliehen, die bei der Behauptung, sie seien die Auserwählten, die „Boten des Herrn," sich für berechtigt ausgeben, ein solches Getöse zu erheben; nun wird Balsam in das erschreckte Gemüth geträufelt, und das arme Würmlein darf von den Brosamen essen, die von des Herren Tisch fallen. Hie und da kömmt auch ein alter Sünder geschlichen, dem ein früheres lockeres Leben seine Kraft geraubt, sein Nervensystem zerrüttet hat; seine entkräfteten Nerven stimmen ihn zur Wehmuth, er will Buße thun, und diejenige scheint ihm natürlich die angenehmste, welche seiner Empfindsamkeit freien Raum läßt und das Vergangene mit dem Mantel der Liebe bedeckt. Andere sind auf unrechtem Wege reich geworden; es ist dabei so manches mit untergelaufen, was das Gewissen drückt; was thun? Unrechtes Gut zurückgeben, vernarbte Fallimente ausgleichen? Das wäre allzuviel verlangt! Es giebt da einen herrlichen Ausweg; man tritt in die Gesellschaft der Frommen, giebt hie und da ein Scherflein, führt einige Sprüche auf der Zunge und klagt über die Verworfenheit der Zeit: das giebt einen guten Schein gegen Außen, und man kann sich auch überreden, daß das Gewissen dadurch beruhigt werde. Am Schlechtesten gestaltet sich dieses Unwesen, wo einflußreiche Personen dasselbe begünstigen. Da erscheint eine Schaar Vortheil suchender Menschen; früher lebensfroh und heiter, fangen sie an, den Kopf zu senken, die Augen niederzuschlagen, das Haar fein gescheitelt zu tragen, Zerknirschung zu affektiren — warum? — irdischer Vortheile willen! Oder auch — es ist nicht Jedermann so seiner mächtig, seinen Hochmuth unter dem Gewande der Demuth zu verbergen — man schlägt den andern Weg ein, man macht den Glaubenshelden, man wüthet und eifert, man droht und verdammt, dabei kann sich der Dünkel eher herauslassen, man stellt sich als Verfechter der Wahrheit hin, es kann auch wirklich Manche geben, welche sich dadurch blenden lassen, aber die Mehrzahl denkt: Heuchler, der du bist, wie erbärmlich stehst du vor mir! — Diese Heuchelei und Anmassung ist es auch, die jeden biederen Menschen zum Gegner des Pietismus macht. Sie bilden sich ein, vor Gott mehr zu gelten, als andere Menschen; sie geben dem lächerlichen Dünkel Raum, ihr lichtscheues Wesen sei die wahre Tugend und der ächte Gottesdienst. Im Uebrigen sind sie nicht besser, wo nicht schlimmer als andere Menschen auch. Man beobachte sie nur. Sie haben immer die Nichtigkeit irdischer Güter im Munde, wissen aber den „Mammon" gleichwohl sehr gut zu schätzen, scharren zusammen, so viel zusammen zu scharren ist, und die Prozente, die sie verlangen, sind wahrlich nicht niedriger, als die an-

derer Leute. Brüderliche und christliche Liebe ist ihr drittes Wort! Wohl dem Manne, dem es mit diesem erhabenen Ausspruche ernst ist! — Aber wie steht es bei ihnen? Aecht altjüdisch, ist ihr Bruder nur der von gleicher Ansicht, nur der Pietist; wo kein Vortheil zu ziehen ist, suchen sie andere Menschen, die sich nicht zu ihrer Partei bekennen, wie Unreine zu meiden! Gegen Andersdenkende ist ihre Losung: Haß und Verfolgung. Belege hierüber giebt es zur Genüge. Sie wissen das Alles recht schön aus der Bibel zu deuten: „Hat Gott die Kananiter zu vertilgen befohlen, wie sollte der Fromme nicht den Satanskindern ewigen Krieg erklären! Wer nicht für mich ist, ist wider mich" u. dergleichen.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Feb. Künftigen Samstag am 6. (25. Januar), am Jahrstag der glücklichen Landung Sr. Maj. des Königs Otto auf griechischem Boden, wird um 10 Uhr Vormittags eine feierliche Messe mit Chorgesang in der griechischen Kirche abgehalten werden. — Unser Carneval, in dem wir schon ziemlich weit vorgerückt sind, gewährt nicht, wie in früheren Jahren, das Bild eines bunten heiteren Lebens. Die Maskenbälle im Hoftheater, deren Anziehungs-Kraft durch eine damit verbundene Lotterie zu verstärken begonnen wurde, konnten bis jetzt noch nicht die allgemeine Aufmerksamkeit des Publikums fesseln, ebenso die früher belebten Bälle im Museum und Frohsinn und andern ähnlichen Gesellschaften. Auch auf Bällen, die für Jedermann zugänglich sind, vermißt man die sonstige Fröhlichkeit. Man hört auch nichts von Maskenzügen, deren früher so viele und schöne veranstaltet wurden. Alles ist hier ernst und einförmig, als hätten wir gar keinen Carneval.

Zu der jüngst in vaterländischen Zeitungen vielfach verhandelten Frage: „Ob Bayern die nöthigen Techniker zu Eisenbahn-Anlagen besitze?" dürfte es wohl ort- und zeitgemäß seyn, zu bemerken, daß, außer dem Erbauer der trefflich gelungenen Nürnberg-Fürther Eisenbahn, sich dahier noch sechs königl. Beamten, nämlich: Gärtner, Himbsel, Pauli, v. Schlichtegroll, Vorherr und v. Wiebeking finden, welche sich früher in England nicht nur mit den Eisenbahnen, sondern auch mit den gleich wichtigen eisernen Brücken, Kanal-Anlagen, Mac-Adam-Straßen ꝛc. ꝛc. gehörig bekannt gemacht und diesen Gegenständen eigenes Studium gewidmet haben; auch sind hierüber bereits seit zehn Jahren alljährlig einige Vorträge in der hiesigen, stets zahlreich besuchten königl. Baugewerbschule, mit Hinsicht auf die von Zeit zu Zeit bekannt gewordenen Verbesserungen, gehalten und hierdurch selbst einige Schüler veranlaßt worden, über Frankreich nach England, in die wahre Heimath der Eisenbahnen, so wie alles nützlichen Volksbauwesens, sich zu wenden, um sich dort die erforderlichen praktischen Kenntniße und Kunstgriffe anzueignen.

Würtemberg.

Stuttgart, 6. Febr. Würtembergische Blätter enthalten die Dankadresse der Kammer der Abgeordneten auf die Thronrede. Dieselbe ist größtentheils ein Nachhall der letztern, weswegen wir sie unsern Lesern nicht wörtlich mittheilen zu müssen glauben. — Die Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 4. Febr. drehte sich um die Diskussion des vom Ausschuß getragenen Bedenkens gegen die bisherige Fassung der Protokolle, worin er unnöthige Weitschweifigkeit sieht, welche die Kosten vergrößern und dadurch den Absatz und die Veröffentlichung verhindere. Als nach dem Auftreten verschiedener Redner, die bald dafür, bald dagegen sprachen, zur Abstimmung geschritten wurde, ward der Antrag des ständischen Ausschusses auf Abkürzung der Protokolle mit 80 Stimmen gegen 3 verworfen. Nach der Annahme einiger Anträge des Ausschusses von untergeordnetem Interesse schreitet die Kammer zur Wahl eines 7. Sekretärs, wozu wegen Weigerung einiger Mitglieder der Abgeordnete Stahl sich freiwillig zum Sekretär anbietet und der Abgeordnete Duvernoy die ihm durch Zuruf übertragenen, besondern Sekretariats-Funktionen annimmt.

Zugleich enthalten diese Blätter den Entwurf eines Gesetzes, die gezwungene Abtretung von Grundeigenthum und anderen Grundrechten für Staats- und Körperschaftszwecke.

Schwarzburg-Sondershausen.

Eine fürstliche Verordnung v. 16. Jan. hebt die dritten Festtage des Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfestes mit folgenden Worten auf: „Nicht die Häufigkeit, sondern die Andacht, mit welcher die Feste gefeiert werden, erhöhet und belebt das religiöse Gefühl. Während die Weihe und Würde der, der Gottesverehrung bestimmten Tage möglichst gehoben und befestigt zu werden verdient, hat sich nicht selten die Erfahrung bestätigt, daß ihre zu rasche und zu lang fortgesetzte Folge dem Zwecke ihrer Einführung widerspricht und daher ohne Noth der Armuth und dem Fleiße die zum Erwerbe der Nahrung nöthige Zeit raubt. In Erwägung dieser Umstände folge Ich daher dem Beispiele der benachbarten Staaten, indem Ich hierdurch die dritten Festtage von Ostern, Pfingsten und Weihnachten für aufgehoben erkläre."

Preußen.

Berlin 4. Febr. Es ist schon im vorigen Jahre des medizinisch gymnastischen Verfahrens zur Wiederherstellung Verwachsener nach den eigenthümlichen Prinzipien des Direktors Herrn Fr. Verwald aus Stockholm Erwähnung geschehen. Nachdem die Resultate dieser Methode das Interesse mehrerer der ersten Aerzte der Hauptstadt erweckt, ist im verflossenen Herbste ein besonderes Institut für medizinische Gymnastik hierselbst eröffnet worden, das bereits vielfältig in Anspruch genommen worden ist. Um indessen die bei jenem Verfahren in Anwendung kommenden mannigfachen Apparate und

ihre Bestimmung auch Denen einschaulich zu machen, die das Institut nicht besuchen, hat der Vorsteher desselben, Herr Verwald, Zeichnungen davon anfertigen lassen, die einem späterhin unter dem Titel: „Die spezielle Anwendung der medizinischen Gymnastik bei Deformirten", erscheinenden Werke als Anhang dienen sollen. Se Königl. Hoh. der Kronprinz, dem diese Zeichnungen unlängst zur Ansicht vorgelegt worden, haben demzr. Verwald in einem huldvollen eigenhändigen Antwortschreiben Höchst ihre lebhafte Theilnahme in Bezug auf jene Erfindungen zu erkennen gegeben.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Das weitere Verhör Pepins, in der gestrigen Audienz des Pairshofes, bot nichts bemerkenswerthes dar. Pepin beharrt hartnäckig auf seinem Läugnen und der Betheuerung seiner Unschuld; er will auch nicht das geringste von den Planen Fieschis gewußt haben.

Der Vicomte de Carreira, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister der Königin von Portugal, hat dem König und der Königin in einer Privataudienz die Notifikationsschreiben über die Vermählung Donna Mariens mit dem Prinzen von Sachsen-Coburg überreicht.

Nachrichten aus Spanien.

Der „Moniteur" bringt folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 31. Jan.: Madrid, 27. Jan. 1836. „Ein Dekret der Königin hat die Cortes aufgelöst, in Kraft des Art. 24 des kön. Statutes." (Durch die Nicht-Communikation (non-communication) unterbrochen). — Ueber die mögliche Veranlassung zu dieser unerwarteten Maßregel fehlen zuverlässige Angaben. Man besorgt, die Regierung möchte durch eine Volksbewegung, eine Folge der Verstümmelung des Wahlgesetzentwurfes durch die Procuradores, dazu genöthigt worden seyn.

Die Nachricht von der Auflösung der Cortes zog gleich im Anfange der Börse die ganze Aufmerksamkeit der Speculanten auf die spanischen Renten, die wieder einen harten Stoß und gewaltige Schwankungen erlitten. Es hieß, die Regierung hätte das Ende der telegraphischen Depesche erhalten, dessen Mittheilung gestern durch die nebliche Witterung unterbrochen worden war. Mendizabal hätte am 25. seine Dimission angeboten, und sich auf das dringende Bitten seiner Freunde endlich entschlossen, wieder zu bleiben, jedoch das Estamento aufzulösen und eine neue Cortes-Versammlung für den nächsten 20. März einzuberufen. Mendizabal wäre nach der Publikation dieses Dekrets im Triumphe durch die Strassen Madrids getragen worden; und die Fonds wären an der Madrider Börse am 27. Januar um 2 pCt in die Höhe gegangen. Es sind dies jedoch nur Börsengerüchte, deren Garantie wir nicht übernehmen wollen, da wir bis diesen Augenblick noch nicht erfahren haben, daß aus Madrid ein Kurier mit Depeschen vom 27. Jan. eingetroffen wäre. Man sprach auch, aber nur vag, von neuen Projecten einer franz. Intervention. Was nun unsere Finanzfrage angeht, so beschäftigte man sich mit derselben nur sehr wenig. Die Speculanten scheinen ruhig; sie sind überzeugt, daß die Maßregel in diesem Jahre nicht angenommen werden wird.

Großbrittannien.

London, 29. Jan. Am 25. d. wohnte O'Connell einem großen Gastmahle zu Dublin bei. Er hielt auch hier eine donnernde Rede. Nachdem er gesagt: er gehe jetzt nach London, um für Irland vollkommene Gerechtigkeit zu verlangen, welche er von der Weisheit der jetzigen Minister erwarte, rief er aus: „Ich bin alle Theile dieses Königreichs durchzogen, und fragte überall, ob ich den Widerruf der Union aufgeben könnte in dem Falle, wo unsere Rechte anerkannt und unsere Forderungen befriedigt würden; man sagte mir, ich wäre dazu ermächtigt. Ich verlange auch von Euch die nähmliche Genehmigung: gebt Ihr mir sie?" Donnernd und einstimmig wurde das Ja ausgesprochen.

Von Dublin begab sich O'Connell nach Liverpool. Dort zog ihm die ganze Bevölkerung entgegen, im Sonntagsanzuge und den Zunftfahnen und anderen Panieren. Auf den großen Stadtplatze verlangte das Volk laut, O'Connell solle hier zu ihm sprechen. Von dem Balkon eines Gasthofes herab hielt er nun eine Rede, welche die unermeßliche Menge tief erschütterte. Der Gefeierte ward hierauf in den Speisesaal geführt, wo 30 Tische für 1080 Gäste gedeckt waren, und die Musik die bekannte Siegshymne anstimmte.

Dänemark.

Das zur Prüfung des neuen Preßgesetzes ernannte Comité hat den Herrn Algreen-Ussing zu ihrem Präsidenten und Berichterstatter erwählt.

Itzehoe, 30. Jan. In der Sitzung der Ständr am 7. d. fand die Vorberathung über die Proposition wegen Revision der Sabbath-Gesetze und Erlassung einer neuen Feiertags-Ordnung statt. Die Tendenz des Ausschuß-Berichtes ging auf Erzwingen strenger Observanz des Sabaths und der Feiertage, und fand im Ganzen die Billigung der Versammlung. — Am Schlusse dieser Sitzung zeigte der Präsident an, daß in Veranlassung vielfach geäußerter Wünsche das Ständeblatt zu seiner Zeit die an den König erstatteten Bedenken nachliefern werde, wie dies bekanntlich durch das Dänische Ständeblatt schon seit längerer Zeit geschieht.

Schweden.

Sockholm, 29. Jan. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs gab heute der Kronprinz ein glänzendes Diner, dem auch der König und die Königin, die hier anwesenden Reichstags-Mitglieder und Seraphinen-Ordensritter nebst ihren Frauen und viele andere ausgezeichnete Personen beiwohnten.

Die Schwedische Akademie hielt eine öffentliche Sitzung, in der sie den jährlichen Preis für Verdienste um die Literatur vertheilte, den diesmal Herr Strinnholm für seine „Geschichte des Schwedischen Volkes" erhielt.

Rußland.

St. Petersburg, 26 Jan. Der Capitain Lieutnant von Schanz hat auf seiner Fahrt von Port-Jackson nach dem Hafen von Petro-Pawlowsk am 30. Mai 1835 eine Korallen-Gruppe entdeckt, bestehend aus 13 Inseln, und gelegen unter 10° 5′ nördlicher Breite und 166° 4′ 10″ östlicher Länge von Grenwich.

Bamberg, 7. Febr. Vorgestern Mittag passirte durch unsere Stadt Se. Durchlaucht der Herr Herzog Ferdinand von Coburg-Cohari von Gotha nach Wien. Se. kön. Hoheit, Herr Herzog von Braganza, Gemehl der Königin von Portugal sind von Gotha nach Brüssel, um Ihre durchlauchtigste Frau Mutter zu erwarten.

ANZEIGE

für

schlechtsehende und Brillen bedürftige Personen,

nebst kurzer Erläuterung der Art wichtigster Fälle.

Königlich-Würtembergischer Hof-Optikus Schwärz aus Stuttgart und Opticus Waldstein aus Dörzbach

empfehlen sich bei ihrer Durchreise mit einem vollständigen Lager optischer Fabrikate, als: achromatischen Teleskopen mit und ohne Stativ, astronomischen und terrestrischen Fernröhren von verschiedenen Größen, einfache und zusammengesetzte Mikroskope, aller Arten Loupen (auch von denen von einem englischen Arzte neu erfundenen Cylinder-Loupen), Theater-Perspektiven für ein und zwei Augen nach den neuesten Erfindungen bearbeitet, Camerae obscurae und Lucien, mit denen man ohne besondere Geschicklichkeit im Zeichnen Landschaften aufnehmen kann, Reißzeuge, Kompaß, Comis und Prismaten, Schießgläser, Brenn-, Hohl- und Landschaftsspiegel; vorzüglich besitzen sie eine Auswahl gefaßter Brillen- und Lorgneten-Gläser, die sie vermöge der dazu verwendeten reinen Masse, vereinigt mit den mühevollen Schliffarten des englischen Oculisten Wollaston, nach genauer Prüfung des Sehvermögens für das Auge bestimmten Brillen, Conservations-Brillen nennen zu dürfen glauben, und durch schon gemachte Proben dieselben, die Augen zu verbessern, empfehlen können.

Alle an Augenschwäche jeder Art Leidende, die auch nur noch Tag und Nacht unterscheiden können, so wie diejenigen denen Staar-Brillen nothwendig sind, und das wohlthätige Sehlicht zu erhalten wünschen, werden ergebenst eingeladen; Licht und deutliche Unterscheidung der Gegenstände wird Jeden über das Gefühl seiner hergestellten Sehkraft mit Freuden erfüllen.

Wie oft werden Personen, denen Augengläser unentbehrlich sind, durch Nicht-Sachverständige zur Wahl solcher Gläser verleitet, welche für ihre Augen zu stark oder zu schwach wirken, oder wohl gar aus schlechtem Glase verfertigt sind, wodurch die Sehorgane zu sehr gereizt, daher immer mehr abgestumpft werden, so daß am Ende der Verlust des Gesichtes dadurch herbeigeführt werden wird. Durch die unermüdete Thätigkeit in der optischen Oculistik und mehrjährige praktische Versuche mit Personen, die an solchen Augenfehlern litten, und welche nur allein durch künstliche Hülfsmittel zu verbessern waren, sind sie im Stande, selbst solchen Augen mit künstlicher Hülfe von den früher Gläsern abzuhelfen, dabei diejenigen Personen genau mit dem Zustande ihrer Augen bekannt zu machen, somit dem fernern Mißbrauch unpassender Gläser abgeholfen wird.

Möchten daher auch diejenigen Personen, die eine Abnahme ihrer Sehkraft wahrnehmen, aus Mangel an Erfahrung aber glauben, es wäre besser, die Augen anzugreifen, als mit einer passenden Brille diesem Uebel vorzubeugen, was namentlich dadurch entsteht, wenn man den zu besehenden Gegenstand dem Auge entfernen, ja sogar bei Nacht ihn hinter das Licht halten muß, um besser zu sehen, für eine nöthige Unterstützung sorgen, die in einer solchen Brille besteht, daß es den Brillenbedürftigen scheinen soll, als hätten sie die abgenommene Sehkraft ihres Auges wieder. Eine derartige Brille, gehörig angewandt, kann ein schwaches Auge eine Reihe von Jahren so erhalten, daß es nur selten dieser Hülfe bedarf, und vielleicht selbst einer im Alter außerdem entstehenden Schwachsichtigkeit Einhalt thun.

Daß sie nicht mehr versprechen, als sie zu leisten im Stande sind, davon wollen sich die hiesigen HH. Aerzte gütigst überzeugen. Sie sind jederzeit bereit, sich einer Untersuchung und Prüfung ihrer Gläser und Kenntnisse einem Jeden, dem es beliebt, zu unterwerfen. Auch können sie genügende Atteste von vielen berühmten HH. Doktoren aufweisen, und fügen von diesen eines hier wörtlich bei:

Ich bezeuge hiemit, dass ich bei Hrn. Waldstein einen vorzüglichen Vorrath der besten optischen Gläser und Instrumente gefunden habe, und dass in seinem reichen Lager eine Auswahl getroffen werden kann, die ich bisher bei keinem andern Optikus fand, seine Loupen und Microskope für anatomische Untersuchungen kann ich vorzüglich empfehlen.

Dr. M. Münz,
Hofrath und Professor der Anatomie an der Universität Würzburg.

Der Optikus Waldstein besitzt so gründliche Kenntnisse, nicht blos in der Schleifung optischer Gläser, sondern auch der ihrer bedürftigen anomalen Zustände des Auges, dass man sowohl hinsichtlich der Qualität seiner Waare, als auch der Auswahl passender Augengläser sich ihm ganz vertrauen kann.

Dr. Carl Wilh. Stark,
Hofrath, Professor und Augenarzt an der Universität zu Jena.

Andere empfehlende Zeugnisse, welche auf Verlangen vorgelegt werden können, haben unter andern folgende Herren ausgestellt:

Hr. Dr. Küttinger, Direktor am k. Lyceum und der polytechnischen Schule zu Bamberg.
Hr. Dr. Kastner, k. b. Hofrath u. Professor der Physik und Chemie zu Erlangen.
Hr. Dr. Winder, Stadtgerichts-Physikus in Augsburg.
Hr. Dr. Alexander, Professor der Physik an der k. polytechnischen Schule daselbst.
Hr. Dr. Fischer, k. preuss. Reg. u. Medic. Rath in Erfurt, so wie die berühmtesten H. H. Professoren der Universitäten Tübingen, Gießen und Marburg.

Optische Instrumente jeder Art können bei ihnen reparirt werden. — Auf Verlangen machen sie Besuche.

Ihr Logis ist im Gasthofe zum Bamberger Hof. Ihr hiesiger Aufenthalt längstens

bis zum 19. d. M.

deshalb ihre resp. Abnehmer bitten, sie bis dahin mit beliebigen Aufträgen beehren zu wollen.

Ein weißer langhaariger englischer Hühnerhund mit braunem Kopf und braunen Flecken, ist abhandengekommen. Der Ueberbringer erhält eine angemessene Belohnung im Comptoir der Zeitung.

Fremden-Anzeige vom 6. — 7. Febr.

Deutsches Haus: Freifrau v. Zeres, Gemahlin d. k. russ. Gesandten, v. Neapel. Breit, Kfm. v. Pforzheim. Schmitt, Kfm. v. Erl. Bar. v. Redwitz m. Gem. v. Unterlangenstadt. Bar. v. Wasmer v. Hassenberg. Bar. v. Lavel, Maj. m. Gem. v. Geyersberg. Bar. v. Bottiger u. Bar. v. Eggido, v. Koburg. Strelein, Baukond. v. Culmbach. Husmend, Kfm. v. Altona. v. Stocker, Oberaufschlagsbeamter v. Würzb. Fleischmann, Kf. v. Erl. Mosburger, Kfm. v. Bregenz. Baldauf, Kf. v. Brüssel.

Bamberger Hof: Wagner, Kfm. v. Hanau. Georgi, Kfm. v. Elberfeld. Bessels, Kfm. v. Fürth. Gümbel, Kfm. v. Ffkt. Gutmann, Kfm. v. Würzb.

Goldnen Adler: Pensel, Kfm. v. Ludwigstadt. Schärrer, Hopfenh. v. Hohenstadt.

Schwarzer Adler: Leber, Fabr. v. Fürth. Lohman, Kfm. v. Bayersdorf. Schneider, Gutsb. v. Schwf. Lößlein, Kfm. v. Aachen. Manheimer, Lehrer v. Hitschberg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 40. Bamberg. Dienstag, 9. Februar 1836.

Bamberg, 8. Febr.

Der Kanal und die Eisenbahnen.

* (Ein Wort zur Beherzigung.) Das Rad der Weltverhängnisse, welches unaufhaltsam dahin rollt, gebiert in seinem gewaltigen Umschwunge die auffallendsten, überraschendsten Erscheinungen. Wer das Fortschreiten der Völker läugnen wollte, würde das Licht des Tages bestreiten, und nur der beschränkteste Verstand oder ein eingewurzeltes Vorurtheil kann sich gegen glänzende Geburten des Geistes, gegen Erfindungen, gegen Künste und Wissenschaften aussprechen, die freilich sich oft erst spät durch ihre segensreichen Folgen bewähren.

Eine solche Erscheinung der neusten Zeit sind die Eisenbahnen. Sie erleichtern den Handel und Verkehr, und bringen Länder und Städte einander nahe. Sie begünstigen und befördern nebst den Kanälen und Dampfschifffahrten den Transport großer Massen — ersparen dadurch der Handelswelt große Summen, und dabei das kostbarste, die Zeit.

Bamberg steht eine große wichtige Epoche bevor. Bald beginnen die Arbeiten zum Kanalbau, der die Nordsee mit dem schwarzen Meere verbinden soll. Die Vortheile dieses großartigen Unternehmens sind schon oft besprochen, und erst neuerdings durch das Werkchen des Herrn von Sprunner dem Publikum so klar vor Augen geführt worden, daß sie keiner Wiederholung bedürfen. Aber diesem großartigen Werk fehlt eine Verbindung mit dem Norden von Deutschland, mit Bremen und Hamburg, um diejenigen nordischen und amerikanischen Produkte, die auf rascherem Wege in die Hände der Eigner kommen müssen, bis zum Anfang des Kanals zu leiten. Eine solche Verbindung herzustellen, dürfte eine der wesentlichsten und wichtigsten Aufgaben unserer Handelswelt seyn. Nur einen Blick auf die Karte bedarf es, um zu sehen, was uns Noth ist; — was wäre uns wünschenswerther als eine Eisenbahn, die hier beim Beginn des Kanals durch das Itz Thal nach Coburg, von dort über Gotha, Langensalza, Göttingen, Hannover nach Bremen geleitet würde. Ein großes Unternehmen, aber gewiß von dem segenreichsten Erfolg, und Gewinn bringend für die Theilnehmer zu einer solchen Unternehmung. Wer irgend daran zweifeln könnte, mag nur die Masse von Gütern in Betracht ziehen, die von Bremen und Hamburg nach Süddeutschland wandern — die bedeutenden Waaren-Sendungen, die aus den sächsischen Herzogthümern über Bamberg theils nach Süden theils nach Niederland gehen.

Wenn nun vollends nach öffentlichen Blättern an der Herstellung einer Eisenbahn von Lindau nach Augsburg und von dort nach Nürnberg nicht zu zweifeln ist, so wäre dann Süddeutschland mit Norddeutschland auf dem möglichst geraden Wege in Verbindung gebracht, und das großartigste Werk der neusten Zeit — der Kanal und die Eisenbahn — ins Leben getreten.

Möchten recht viele einsichtsvolle, thätige Geschäfts-Männer diese Idee beherzigen, und möglichst zur Ausführung dieses großartigen Werkes mitwirken.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 5. Febr. Se Königl. Maj. geruhten gestern die Deputationen der beiden Kammern der gegenwärtig versammelten Stände des Königsreichs, und zwar diejenige der Kammer der Standesherren Mittags 12 Uhr, diejenige der Kammer der Abgeordneten Nachmittags 4 Uhr zu empfangen, um die in beiden Kammern votirte Dankadresse auf die Thronrede bei Eröffnung des gegenwärtigen Landtags entgegen zu nehmen. Die Dankadresse der ersten Kammer, wurde von deren Präsidenten, dem Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, vorgetragen, worauf sowohl, als auf die Adresse der Kammer der Abgeordneten Se. Majestät in höchst huldvollen Ausdrücken zu antworten geruhten.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 6. Febr. Gestern sind hier angekommen: Se. k. Hoh. der Herzog Ferdinand von Oporto, aus Portugal; Se. Durchl. der Prinz August von Sachsen-Coburg-Gotha, aus Coburg, und Se. Exc. der Graf Lavradio, k. portug. Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. span. Hofe, aus Madrid.

Gestern sind dahier zwei Verordnungen, erschienen, die sich auf den am 2. Jan. 1836 zu Berlin abgeschlossenen Vertrag wegen Anschlusses unserer freien Stadt an den deutschen Zollverein beziehen und als vorbereitende Maßregeln zur Ausführung desselben

Digitized by Google

zu betrachten sind, u. zwar 1) das Gesetz über die Besteuerung der im Gebiete der freien Stadt Frankfurt vorfindlichen Bestände von ausländischen Waaren, und 2) die näheren Bestimmungen über die Ausführung des Nachsteuergesetzes zu deren strengen Befolgung Jedermann aufgefordert wird.

Frankreich.

— Paris, 2. Febr. In der heutigen Audienz des Pairshofes wurden Boireau und Becher verhört. Auch sie läugnen alle Mitwissenschaft und Theilnahme an dem Attentate vom 28. Juli. Der Präsident ging dann zur Abhörung der Zeugen über. — Man erwartet heute noch die Ankunft eines Couriers aus Madrid, der nähere Mittheilungen über die Auflösung der Cortes überbringen würde. Es wird versichert, Mendizabal habe schon seit einiger Zeit an diese, durch Toreno's Opposition nothwendig gewordene Maßregel gedacht, und sie bis jetzt nur dem französischen Ministerium zu Gefallen unterlassen, welches ihn revolutionärer Tendenzen beschuldigt hätte. Von einigen Seiten wird versichert, das Ministerconseil habe sich schon mit der Interventionsfrage beschäftigt und diese wieder ernstliche Spaltungen zwischen den Räthen der Krone veranlaßt. Wir können diesen Angaben noch keinen Glauben schenken. Es ist nicht zu verwundern, daß bei jeder Crisis Spaniens auch von einer Intervention Frankreichs die Rede ist, Allein diese Frage ist auf so unwiderrufliche Weise entschieden, daß diese Maßregel nicht mehr getroffen werden könnte, mag sich auch in Spanien zutragen, was da will. Einen Augenblick war die Intervention möglich, und sogar durch die Umstände geboten, jedoch man hat nun damals nicht die carlistische Insurrektion, als sie noch in der Wiege war, ersticken wollen. Jetzt ist die Intervention unmöglich geworden.

Vor Donnerstag, wo der Gouin'sche Antrag entwickelt werden soll, wird die Deputirtenkammer keine Sitzung halten, wenn nicht außerordentliche Umstände eintreten.

Paris, 3. Febr. Der Moniteur zeigt an, daß der span. Botschafter Herzog von Frias dem König sein Abberufungsschreiben übergeben hat. Gleich darauf wurde General Alava eingeführt und überreichte dem König sein Kreditiv als außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister J. kath. Majestät.

Einem Gerüchte zufolge wäre Galiano und Arguelles ins span. Ministerium getreten.

Spanien.

Bayonnne, den 28. Jan. Nach den letzten Berichten scheinen die Nachrichten von einem Gefechte bei Salinas am 23. Januar irrig zu seyn.

Im Thale Roncal haben die Cristinos eine Junta zur Bewaffnung und Organisation eingesetzt.

Berichte aus Catalonien melden, daß Mina das Fort eingenommen hat, welches er seit einiger Zeit belagerte. Er soll dabei 500 — 600 Mann verloren haben. — Nach der Gazette de France soll der Infant Don Sebastian es bewirkt haben, daß auch die fremden Gefangenen nicht mehr erschossen werden. Dasselbe Blatt berichtet, daß Don Carlos ebenfalls verboten habe, das Vergeltungsrecht an den gefangenen Cristinos wegen der Mordthaten zu Barcelona zu üben.

Grosbrittannien.

London, 31. Jan. O'Connell hat nun auch dem Gastmahle von Birmingham beigewohnt, und dasselbe mit einer Rede verherrlicht, welche mit folgenden Worten schloß: „Seit einiger Zeit losse ich die Frage über Reform des Oberhauses bei Seite; mein Beweggrund ist einfach: in einigen Wochen gehen die Lords wieder an ihre legislative Arbeit; was kann ich Besseres thun, als sie gewähren lassen? Ihr Betragen wird mir in den Augen aller Vernünftigen das stärkste Argument zu Gunsten der Maßregel verschaffen, von der ich so eben gesprochen. Man wird mir einwenden, sie könnten sich bessern; im Ernste: hält man dies für möglich? Wie! Lord Lyndhurst, Lord Ellenborough, Lord Londonderry sollten zu mäßigen und gerechten Ideen zurückkehren? Eher läuft die Themse ihre Bahn zurück, eher wälzen sich ihre Wogen gegen Windsor, als daß diese edeln Herren eine solche Verwandlung erleiden. Wir Papisten glauben an die Wunder, allein dieses wäre zu stark, und wir erklären im Voraus: es wird niemals geschehen. Uebrigens ist der Weg der Reformisten für die Zukunft gezogen. Mögen sich auf allen Punkten des Reiches die politischen Vereine bilden und die Stimme erheben! In ihrer Mitte wird man eueren Verein, brave Einwohner von Birmingham, gegen unseren gemeinschaftlichen Feind sich schrecklich und drohend erheben und vor allen andren sich um die Ehre bewerben sehen, ihm den ersten Todesstoß zu versetzen!"

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist heute durch folgendes Ereigniß in Anspruch genommen. Vor einiger Zeit machte Hr. Heywood in einer Zeitung bekannt, daß bei einem Bankette der großen Orangistenloge, deren Großmeister der Herzog v. Cumberland ist, Toaste mit Anspielungen ausgebracht worden seyen, welche glauben ließen, daß der Herzog nach des Königs Tode, mit Ausschließung der Prinzessin Victorie, zum Könige ausgerufen werden würde. Der Obrist Fairmann, Secretär dieser Loge, erhob hierauf eine Diffamationsklage gegen Hrn. Heywood. Dieser Proceß versprach wichtige Entdeckungen in Bezug auf und gegen den Herzog, welcher das Haupt der englischen Torles ist; allein an dem Tage, wo der Proceß eröffnet werden sollte, starb plötzlich Hr. Heywood. Dieß Ereigniß hat zu tausenderlei Versionen Anlaß gegeben, und der Verdacht einer Vergiftung circulirt im Publicum.

Dänemark.

Kiel, 31. Jan. Die Discussionen über die Oeffent-

lichkeit der Stände-Versammlung in Itzehoe sind am 5. Jan. geschlossen worden. Die zur Abstimmung gebrachte Hauptfrage: „Soll in der gegenwärtigen Session eine Petition auf Oeffentlichkeit der Sitzungen an Se. Maj. den König gerichtet werden?“ ward mit 28 Stimmen gegen 18 bejaht. Die demnächst vorgenommene Abstimmung über das Amendement des Etatsraths Wiese „1) das Se Königl. Majestät für die nächste Versammlung der Provinzial-Stände die Oeffentlichkeit der Sitzungen dahin gestatten wolle, daß, außer den erwählten Stellvertretern, so viele Zuhörer, als der Raum erlaubt, gegen Einlaßkarten zuzulassen seyen, wobei es jedoch der Versammlung freistehe, in besonderen Fällen bei ihren Berathungen die Gegenwart von Zuhörern ausdrücklich zu untersagen, so wie diese bei Abstimmung nach förmlicher Berathung überhaupt nicht stattfinden dürfe; 2) daß die in dieser Hinsicht erforderliche Bekanntmachung zu erlassen, zugleich aber Se. Majestät geruhen wolle, der nächsten ordentlichen Versammlung der Provinzialstände den Entwurf einer Verordnung über die Oeffentlichkeit der Sitzungen für die Zukunft zur Begutachtung vorlegen zu lassen;“ ergab als Resultat, daß auch dieses, und zwar in allen seinen Theilen, mit 24 Stimmen gegen 22, von der Versammlung genehmigt ward.

Kopenhagen, 31. Jan. Die dieser Tage erschienenen Nummern der Dänischen Stände-Zeitung liefern den Anfang der Verhandlungen über die vom Justizrath Salicath in Antrag gebrachte Errichtung eines Handels-Tribunals. Dieser bezweckt, ein ähnliches Handels-Gericht, wie es in andern großen Handelsstädten und namentlich in Hamburg besteht, in Kopenhagen dergestalt zu organisiren, daß es mit dem hier bereits bestehenden See-Gerichte verbunden werde und beide Gerichte zwei Kammern eines combinirten See- und Handels-Gerichts bilden. In der Entwickelung seines Antrags beruft sich der Proponent auf die Wünsche des Kopenhagener Handelsstandes und verspricht sich von der vorgeschlagenen Einrichtung nicht nur ersprießliche Folgen für den Handel durch eine schnellere und demselben mehr angemessene Rechtspflege, sondern auch für die persönliche Ausbildung und Veredelung der Kaufleute in ihrem Berufe. Das Comitè war indessen nicht mit dem Proponenten über den entschiedenen Nutzen einer solchen Einrichtung für Kopenhagen einverstanden. Das Einzige, wozu sich das Comitè bewegen fand, war, dem Vorschlage des Proponenten wegen Errichtung eines eigenen Handels-Tribunals den Antrag zu substituiren, „daß dem Königl. Landes-Obergerichte, so wie Hof- und Stadtgerichte zwei handelskundige, alljährlich von der Grossirer-Societät zu diesem Zwecke in Vorschlag zu bringende Mitglieder beigeordnet würden, welche in den Sachen, bei denen eine der Parteien ausdrücklich darauf antrage, oder bei denen der Justitiarius des Gerichts nach der Beschaffenheit der Sache dazu Veranlassung finde, an der Entscheidung über dieselben in der Art Theil zu nehmen hätten, daß das Urtheil von ihnen im Vereine mit zwei Assessoren des Gerichts abgefaßt würde.“

Italien.

Die Nachricht aus Neapel, daß die Geburt des Kronprinzen durch königliche Gnaden bezeichnet seyn werde, erhält ihre Bestätigung durch zwei Dekrete vom 16. und 19. Januar. Das eine bestimmt im Wesentlichen: „Die obschwebenden strafrechtlichen Untersuchungen wegen geringerer Vergehen werden niedergeschlagen, eben so die für dergleichen verhängten Strafen erlassen. Die Strafe der Verbannung (relegazione) wird um vier, die des einfachen Gefängnisses (reclusione) um drei, die Ketten- und Galeeren-Strafe um zwei Jahre vermindert. Jenes und dieses gilt indessen nicht bei Ehrabschneidungen, falschem Zeugniß, Urkundenfälschung, Falschmünzerei und qualifizirtem Diebstahl, so wie nicht für die wegen Widerstandes oder Gewaltthätigkeiten gegen die Diener der öffentlichen Autorität oder der Staatsgewalt Verurtheilten; auch nicht für Rückfällige. Ausgesprochene Todesurtheile bleiben suspendirt, und Se. Majestät behält sich vor, die Todesstrafe zu Gunsten der Verurtheilten in andere Strafen zu verwandeln.“ — Das zweite Dekret verordnet: „Die durch Dekret vom 11. Jan. 1831 befohlenen stufenweisen Abzüge von dem Gehalte der dienstthuenden Civil- und Militärbeamten hören auf. Die in dem öffentlichen Leihhause seit dem 10. Dez. versetzten Pfänder an Tuch und Leinenzeug, worauf nicht mehr als fünf Ducati geliehen sind, werden ihren Eigenthümern unentgeldlich zurückerstattet. Zu gleichem Zwecke werden für die Armen jeder Provinz außer Neapel aus der Staatskasse 2000 Ducati ausgezahlt. Alle an die Staatskasse schuldigen Geldbußen unter 25 Ducati werden, insoferne nicht schon Ermäßigung einer ursprünglich größern Strafe eingetreten, erlassen. Personen die wegen 300 Ducati nicht übersteigender Civilrückstände an die Staatskasse im Gefängniß sitzen, werden, insoferne keine Amtsuntreue mit im Spiel ist, in Freiheit gesetzt.“

Rußland.

Ein Handelsschreiben aus St. Petersburg vom 24. Januar meldet: „Wie hinsichtlich aller großartigen und wahrhaft nützlichen Anstalten, wird Rußland auch in Betreff der Eisenbahn-Anlagen hinter den übrigen Staaten des Festlandes keineswegs zurückbleiben. Der Versuch, diese Anstalten bei uns in das Leben zu rufen, wird zuerst auf den Straßen gemacht werden, die von Petersburg aus nach den kaiserlichen Sommer-Residenzen Zarskojeselo und Peterhof führen, von denen erstere sechs und letztere acht starke Wegstunden von der Hauptstadt entfernt sind. Der Plan dazu, bei dessen Ausführung sich sehr angesehene Personen betheiligt haben, hat bereits die kaiserliche Genehmigung erhalten. Es versprechen aber diese Eisenbahnen, selbst abgesehen

von ihren sonstigen Nützlichkeiten, den betheiligten Kapitalisten bedeutende Vortheile, da die, die vorbenannten Sommer-Residenzen umgebenden, Ansiedelungen so zu sagen zu Städten angewachsen sind, die besonders in der schönen Jahreszeit eine zahlreiche Bevölkerung enthalten, zwischen welcher und der Hauptstadt der Verkehr äußerst lebhaft ist."

Türkei.

Smyrna, 7. Jan. Alles, was man aus Konstantinopel erfährt, ist nicht geeignet, den dortigen Zustand der Dinge im günstigem Lichte zu zeigen. Nicht daß die auswärtige Politik nachtheilig darauf einwirkte, sondern der Sultan überläßt sich Mißgriffen, die von schlechter Vorbedeutung sind. Er hat in der letzten Zeit Anordnungen getroffen, die alle frühern in Mißachtung der alten Gebräuche übertreffen. So ist allen Türken und Franken angedeutet worden, daß wenn der Sultan sich irgend öffentlich zeige, Jedermann sich eiligst zu entfernen habe, und daß die Familienväter wegen Befolgung dieser Verordnung auch für ihre Frauen und Kinder verantwortlich seyen. Wirklich haben neuerlich viele Verhaftungen und körperliche Züchtigungen von Individuen statt gefunden, die das Unglück hatten, in dem Augenblick, wo unvermuthet der Sultan von einem großen Gefolge begleitet sich zeigte, auf der Straße zu seyn. Noch mehr, als diese strenge und unzeitige Vorschrift, sind die Gemüther durch einen Befehl aufgereizt worden, daß Niemand mehr einen Shawl um den Hals tragen darf. Nun ist die Kälte diesen Winter ungewöhnlich streng, so daß mehrere Menschen, nicht nur Eingeborne, sondern auch Fremde, erfroren sind; namentlich zwei Engländer, welche wohlbekleidet auf die Jagd gegangen waren. Man findet es also hart, daß man eines der wirksamsten Schutzmittel gegen die strenge Jahreszeit beraubt seyn soll. Dem Verbote Shawls zu tragen, ist die Drohung beigefügt, daß jeder, der es zu übertreten wage, mit dem höchsten Grade der Bastonnade bestraft werden solle. Man kann sich vorstellen, daß dies Alles nicht geeignet ist, dem Sultan die Herzen zu gewinnen, und seine wahren Freunde zittern bei dem Gedanken, daß er es bei solchen unnatürlichen Vorschriften nicht bewenden lassen dürfte. — In Syrien scheint die Ruhe zurückgekehrt zu seyn, und Ibrahim Pascha menschlicher und vorsichtiger als bisher zu Werke zu gehen. Man glaubt daß die Vorstellungen der Agenten aller großen europäischen Mächte viel zu dieser gemäßigtern Stimmung beigetragen haben. Ibrahim läßt allerdings noch immer die jungen Leute ausheben, und seinen Truppen einverleiben; allein es geschieht jetzt doch mit mehr Schonung, indem Ausnahmen gemacht werden, wo Familienverhältnisse es erheischen. Uebrigens ist Ibrahims Armee auf einem Achtung gebietenden Fuß organisirt. Die Hauptaufgabe, die Artillerie nach europäischer Art bedienen zu lassen, soll er glücklich gelöst haben, und in diesem Augenblick einen gut bespannten Artillerie-Park von beinahe 100 Kanonen besitzen. — Aus Malta erfährt man, daß im Laufe des Monats März die dortige englische Flotte bedeutend verstärkt werden solle, und daß um diese Zeit der englische Botschafter zu Konstantinopel, Lord Ponsonby, (was doch ziemlich wahrscheinlich ist), auch zu Malta erwartet werde. Man gründet auf diese Angaben allerlei Vermuthungen, und fürchtet, daß die englische Seemacht nur in der Absicht verstärkt werde, um die Pforte zum Rücktritt von ihrem letzten Vertrage mit Rußland zu zwingen. Würde das versucht, so könnte es wohl zu einem Konflikt zwischen Rußland und England führen, indem die Pforte nicht säumen würde, auf die Vollziehung der Verträge zu dringen, welche ihr bei Angriffen von außen die Unterstützung des Petersburger Hofs zusichern.

HARMONIE.

Künftigen Montag am 15. d. Mts., grosser Ball von 7 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens.

Man überlässt es dem Ermessen der verehrlichen Mitglieder hiebei Maskirt zu erscheinen; in diesem Falle belieben Dieselben Billets hiezu, ohne welchen keiner Masken der Zutritt erlaubt werden kann, auf dem Sekretariate Sonntag den 14. u. Montag den 15. d. Mts., von 10 bis 12 Uhr Vormittags abholen zu lassen. Es wird hiebei bemerkt, dass jede Maske über deren Harmonie-Fähigkeit Zweifel entstehen, sich muss gefallen lassen, vor dem inspizirenden Vorstand sich zu demaskiren.

Dienstag den 16. d. Monats Tanzgesellschaft von 6 bis 12 Uhr, wobei nach der Karte soupirt werden kann.

Bamberg den 8. Febr. 1836.

Der Vorstand.

Tausend Geld-Prämien

als: 1 von 50,000 fl., 1 von 10,000 fl., 1 von 2000 fl., 1 von 1000 fl.; 2 zu 500 fl., 2 zu 250 fl., 2 zu 125 fl., 20 zu 50 fl. — 70 zu 40 fl. und 900 zu 21 fl. sind in Erster Verloosung des Großh. Hess. Cabinets-Anlehens deren Ziehung

am 15. Februar 1836

statt findet, zu erlangen.

Loose hiezu werden durch unterzeichnetes Handlungshaus à 4 fl. rhn. zr. St. und bei Uebernahme von fünf St. das sechste gratis ausgegeben.

J. N. Trier u. Comp. in Frankfurt a. M.

Ein weißer langhariger englischer Hühnerhund mit braunem Kopf und braunen Flecken, ist abhandengekommen. Der Ueberbringer erhält eine angemessene Belohnung im Comptoir der Zeitung.

Fremden-Anzeige vom 7. — 8. Febr.

Bamberger Hof: Bauer, Hauptm. v. Worchheim. Brun, Lieut. v. da. Fri. Weiß u. Frl. v. Zentner, v. da. Gunkel, Posthalter v. Eltmann. Freifrl. v. Seefried, v. Regensb. Mad. Wirth, Pfarrers Gattin v. Buttenheim. Schneider, Amtm. v. Gleisenau. Fräul. v. Rößling, v. Buttenheim. Beckmann, Kfm. v. Elberfeld. Traebner, Kfm. v. Hannover. Engländer, Kfm. v. Wbg. Friedrich, Kfm. v. Koburg. v. Löwenhain, Assessor v. Eltmann. Wedekind, Kfm. v. Fft. Matheus, Aktuar v. Eltmann.

Deutsches Haus: Brachelli, Kfm. v. Zell. Seligsberg, Priv. v. Kronach. Gebr. Herold, Stud. v. Erlangen. Feldermann, Kfm. v. Neustadt.

Goldner Adler: Springer, Kfm. v. Wbg. Springer, Kfm. v. Baiersdorf.

Weißen Kreuz: Brückner, Handelsm. v. Eibenstock.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 41. Bamberg. Mittwoch, 10. Februar 1836.

Bamberg, 9. Febr.

Preußens Verfügung über den Handel mit ausländischen Papieren.

* Die vorgenommene Reduktion der spanischen Staatsschuld hat im Königreiche Preußen, namentlich in Berlin, viele Familien zu Grunde gerichtet. Aufmerksam gemacht durch diese Unglücksfälle, und voraussehend, daß der zunehmende Handel in spanischen Effekten ähnliche Verlegenheiten auf den preußischen Börsen zur Folge haben dürfte, erschien unterm 19. Januar d. J. die so höchst wichtige, königliche Verordnung, den Verkehr mit spanischen und sonstigen auf Inhaber lautenden Staats- oder Kommunal-Schuldpapieren betreffend. Diese weise Vorsicht der preußischen Staatsregierung kann nur mit Dank aufgenommen werden, und verdient in anderen Staaten Nachahmung.

Es ist nicht zu verkennen, daß durch die Herabsetzung des Zinsfußes in vielen Ländern, und der damit enge verbundenen Stabilität der Staatspapiere, der Spekulations-Geist eine andere Richtung nimmt, und sein Heil und Glück in Effekten sucht, die ihm, im Falle des Gelingens einen namhaften Gewinn versprechen. So kommt es, daß gegenwärtig auf den meisten Börsen die bedeutendsten Geschäfte in spanischen Papieren gemacht werden.

Ohne uns sanguinischen Hoffnungen hinzugeben, ohne Partei für den einen oder den anderen der in Spanien um die Krone sich streitenden Theile zu nehmen, so kann denn doch die Behauptung aufgestellt werden, daß die dermaligen Verhältnisse dieses unglücklichen Landes noch immer von einer Beschaffenheit sind, daß sie wenig Vertrauen einflößen. Es kann dahin kommen, daß die siegenden Christinos ihre gemachten Versprechungen nicht erfüllen werden können, und umgekehrt, daß die siegreichen Karlisten sie in keinem Falle übernehmen werden wollen. So stempelt sich denn nun die Spekulation in spanischen Renten zu einem Unglück verheißenden Hazardspiele; und so wie dieses in allen civilisirten Staaten verpönt ist, mit eben so großem Rechte soll man auch gegen den Handel derlei schwankender und durchaus keine Sicherheit gewährender Papiere verfahren. Wer ist im Stande, das mysteriöse Finanz-Projekt Mendizabals zu durchschauen? Mag ihm auch die Einziehung der reichen Klostergüter gelingen, mag immer die Regierung durch die Plünderung der Kirchenschätze Millionen gewinnen; wer soll und kann aber bei diesem an Anarchie grenzenden Zustande die vielen Güter pachten oder kaufen? Zeugt uns nicht Portugals gegenwärtige Finanzangelegenheit, wie dort die reichen Klostergüter müssen vergeudet worden seyn? Man versprach sich in diesem Lande durch die Verwerthung dieser Besitzungen goldene Berge, und gab sich sogar der Hoffnung hin, daß durch die erlöst werdenden Summen ein Theil der enormen Staatsschuld würde abgetragen, und für immer das Gleichgewicht zwischen den Staatseinnahmen und Ausgaben wieder hergestellt werden können. Betrogene und vereitelte Hoffnungen! Kann es wohl in Spanien besser gehen? Es ist kaum denkbar.

Wenn nun aber die unter dem Zujauchzen eines rohen und aufgehetzten Pöbels genommenen Kirchenschätze verbraucht, und die Klostergüter verschleudert seyn werden, ohne daß der blutige Kampf siegreich für die Christinos entschieden ist, was wird denn Mendizabals Weisheit dann weiter unternehmen? —

Möchten doch die so erleuchteten Regierungen Deutschlands, die bei jeder Gelegenheit ihre Fürsorge für ihre treuen Unterthanen auf das Glänzendste beurkunden, dem Beispiele Preußens folgen, und in ihren Staaten den auf keine Sicherheit sich stützenden Handel in spanischem Papiere, mit eben so großem Nachdrucke untersagen, damit nicht zu befürchten ist, daß, wie vor einigen Dezennien durch die bekannte Finanzoperation eines großen Staates, Millionen für immer verloren gehen, und Tausende von Familien verarmen.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. Febr. „Nach einer Bekanntmachung der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, ist bei derselben die Girogeschäftsverwaltung in Thätigkeit getreten, wodurch nun diese sowohl für den Geschäftsmann als Privaten gleich nützliche, in den meisten großen Städten Europa's bereits wohlthätig wirkende Einrich-

Digitized by Google

tung, auch in München als ein neuer Zeuge der weisen Regierung Sr. Majestät unsers allgeliebten Königs Ludwig besteht. — Demnach kann jeder dahier ansäßige, immatrikulirte und börsenfähige Geschäftsmann, dann jeder dahier wohnende Aktionär der Bank, sich eine Rechnung auf dem Girobuch gegen Entrichtung von 5 fl. Gebühr, für die erste Seite und 2 fl. 30 kr. für jede folgende Seite, eröffnen und nach Belieben Gelder selbst, oder durch Andere in die Bank zahlen, und wieder selbst, oder von andern daraus erheben, oder auf Rechnung eines Andern überschreiben lassen; nur dürfen die Summen nicht unter 100 fl. betragen. Für eingezahlte Gelder ertheilt die Bank eine Bescheinigung, und gegen zu erhebende Gelder werden der Bank kurz abgefaßte quittirte Anweisungen oder Empfangscheine ertheilt, so daß die Einzahlungen, Auszahlungen und Umschreibungen ohne den mindesten Aufenthalt geschehen, und da eine Seite im Girobuch erst dann beendiget ist, wenn entweder im Soll oder im Haben 30 Zahlungs- oder Umschreibungsposten vorgekommen sind, so können gegen die besagte Gebühr sehr große Summen bezahlt und verrechnet werden, während für eine Zahlung oder Umschreibung nur 3 kr. oder darunter trifft. Es ist gewiß sehr angenehm, gegen so äußerst geringe Kosten, Zahlungen mit wenigen Zeilen leisten zu können, und dadurch die Zeitversäumniß mit dem Zählen des Geldes und den Schaden durch falsche Münzen zu beseitigen; nicht minder wichtig ist aber auch die Beruhigung, seine Baarschaft ganz sicher aufbewahrt zu wissen, da die Bank dafür haftet und der Eigenthümer dennoch stets sehr schnell darüber verfügen kann, weßhalb ohne Zweifel die dahiesigen Geschäftsleute und Privaten, welch' letztere sich durch den Ankauf einer Bankaktie, oder dermal einer Promesse, das Recht der Theilnahme erwerben, zur Bequemlichkeit und Sicherheit allgemein diese wohlthätige Anstalt benützen werden. Aus dem niedrigen, wohl kaum die Verwaltungskosten deckenden Ansatz der Gebühren, geht übrigens hervor, daß die Administration die billige Ansicht gefaßt hat, die Benützung dieser Anstalt möglichst zu erleichtern.

Sachsen.

Dresden, 31. Jan. Gleich nach der Feier des 81sten Geburtstages unseres Königs bildete sich ein Verein achtbarer Dresdener Bewohner, welcher öffentlich zu Beiträgen aufforderte, um die aus Holz nach Angabe des Prof. Semper auf dem Altmarkte aufgestellte Säule — welche im Wesentlichen eine Nachbildung der Vendômesäule ist — in Stein zum bleibenden Andenken an die Regierungszeit König Antons und die von demselben verliehene Verfassung aufzuführen. So vielen Anklang auch diese Idee fand, so wird sie doch bei der großen Kostspieligkeit eines solchen Unternehmens — 20 bis 30,000 Thlr. würden erforderlich seyn — wahrscheinlich nicht ausgeführt werden, da bei dem praktischen Sinne unserer Mitbürger an das Schöne nicht gedacht wird, so lange noch manche nützliche Einrichtung fehlt, Aufwände aus Kommunkassen aber zu solchen Zwecken vielfachen Widerspruch finden würden. Dem anspruchlosen Sinne unsers allverehrten Monarchen würde jedenfalls eine Stiftung zu milden Zwecken mehr angemessen seyn. Auch halten Viele die Verschönerung selbst für problematisch, da eine solche Säule auf dem zu diesem Zwecke doch noch zu engen Platze gegen die hohen in sehr gewöhnlichem Style aufgeführten Häuser zu sehr abstechen würde. Andere wünschen keine Konstitutionssäule wegen des üblen Klanges, welchen die Konstitutionssteine im Westen haben. Die von der Regierung unter dem Ministerium Einsiedel selbst ausgegangene und begünstigte Sammlung zu einem Denkmale für den letztverstorbenen König, die auf dem letzten Landtage in der zweiten Kammer als eine freiwillig gezwungene bezeichnet wurde, hatte keinen sehr glänzenden Erfolg, und man mußte die gesammelten Kapitalien erst eine Reihe von Jahren zinsbar ausleihen, um sie dadurch so zu vergrößern, daß sie zu einem anständigen Denkmale hinreichen. Dieses Denkmal, eine Statue in Bronze gegossen, wird wahrscheinlich im Laufe dieses oder des nächsten Jahrs im Hofe des Zwingers aufgestellt werden. — Die Anfangs so allgemeine Sensation erregende Entwerthung des braunschweigischen Konventionsgeldes hat nun für die Privaten alles Interesse verloren, da unsre Regierung, weil sie gesetzlich dieser Münzsorte den Kurs des Konventionsgeldes gesichert hatte — (diese Bestimmung ist bereits im Gesetzblatte aufgehoben worden) — es für Pflicht gehalten hat, allen Inhabern dieses Geldes in den bedeutendern Städten die Agiodifferenz zu vergüten. Und da die Landeskassen bis zum letzten April das braunschweigische Geld zu dem Werthe des preußischen Geldes annehmen, kann jeder Privatmann den ihn sonst treffenden Verlust vermeiden. Die Auswechslung der früher gepackten Kassenpakete findet jetzt ebenfalls statt.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Für die Discussion über den Gouin'schen Antrag haben sich als Redner einschreiben lassen: die HH. Audry de Puyraveau und Passy, für die Reduction und dagegen die Hrn. Benjamin Delessert, Duchesne, Magnoncourt. Bei Abgang der Post war Hr. Thiers auf der Rednerbühne und sprach gegen die Rentenconversion. Er sagte die bedeutungsreichen Worte: „Die Regierung sei bereit, Explikationen zu geben, müßte aber einen Theil derselben verschweigen;" das mag wohl so viel heißen, als: die Regierung hat geheime Gründe, warum sie vorerst keine Erschütterung des Finanzsystems zugeben kann.

Nachrichten aus Spanien.

Der „Moniteur" theilt in Nachstehendem das Ende der telegraphischen Depesche, die gestern durch Nichtcommunikation unterbrochen worden war, mit: „Das Motiv zu dieser Maßregel (zu der Auflösung der Cor-

tes) ist die Verwerfung des Art. 34 des von der Majorität der Commission der Procuradoreskammer vorgelegten Wahlgesetzentwurfes durch diese Kammer." — Eine Depesche vom nämlichen Tag sagt, daß man in Madrid glaubt, die HH. Isturiz und Galiano würden zu Ministern ernannt werden.

Die bis zum 27. Jan. reichenden Madrider Journale thun dar, daß die, durch die telegraphische Depesche hier schon bekannte Auflösung der Cortes dort als nahe bevorstehend betrachtet worden war. In der Sitzung am 24. hatten die Procuradores mit einer Majorität von 71 Stimmen gegen 67 den Art. 34 des Wahlgesetzentwurfes zurückgewiesen. Die Sitzung am 25. war in Folge der Verlesung der folgenden, an den Präsidenten der Kammer gerichteten Regierungsmittheilung unterbrochen worden: „Ew. Exc., die Staatssecretäre können der heutigen Sitzung der Procuradores nicht beiwohnen; sie halten es nicht für geeignet, an der Discussion des Wahlgesetzentwurfes Theil zu nehmen, den sie im Namen Ihrer Maj. der Königin den Cortes vorzulegen die Ehre gehabt haben. Sie ersuchen Ew. Exc., der Kammer anzeigen zu wollen, daß der Dienst Ihrer Maj., das Wohl des Vaterlands, das öffentliche Interesse es fordern, daß die Diskussion dieses Entwurfs suspendirt bleibe." — Die „Abeja" vom 27. erwähnt schon das Gerücht, daß das Ministerium die Auflösung der Cortes beschlossen habe. Man erwartete das deßfallsige Dekret am 28. Doch wurde es schon in der Sitzung am 27. den beiden Kammern mitgetheilt. — Der Art. 34. des Wahlgesetzentwurfes hatte die Wahl der Deputirten „provinzweise" vorgeschrieben, die Majorität, durch Toreno und Martinez de la Rosa geleitet, aber verstümmelte auch diesen Artikel und verfügte, daß die Wahl „distriktsweise" stattfinden solle. Entweder mußte sich das Ministerium zurückziehen, oder die Cortesversammlung aufgelöst werden. Nach zweitägigem Zögern entschloß sich die Verwaltung zu dem letzteren Schritte. Mehrere spanische Journale melden, daß Mendizabal der Königin Regentin seine Demission angeboten hatte, und daß, als sich das Gerücht davon in Madrid verbreitete, der Gemeinderath eine Adresse an die Königin votirte, um sie zu bitten, die Demission des Ministers nicht anzunehmen. — Das Auflösungsdecret ist weder von einem Berichte, noch von der gewöhnlichen Darlegung der Motive (den Considerandos), begleitet. Die offizielle Madrider „Gaceta" enthält einen langen Artikel, der übrigens weder für die Vergangenheit, noch für die Zukunft etwas Wichtiges enthält. — Der „Mensagero de las Cortes" (ebenfalls vom 27., also noch vor der Auflösung der Cortes) meldet, daß die Krisis eine allgemeine Aengstlichkeit erregte, daß aber die vollkommenste Ruhe ununterbrochen in Madrid herrscht.

Im Betreff der eben gemeldeten Ursachen der Auflösung der Cortes, ist ein öffentliches Blatt der Meinung, daß dem Minister Mendizabal wohl wenig daran gelegen sein dürfte, ob die Procuradores-Wahl nach Provinzen oder nach Distrikten von 500 Seelen vorgenommen würde, da er ja auch den bei weitem wichtigeren Capazitätenpunkt aufgegeben habe. Allein, um einen Bezirk zu bilden, muß man auch wissen, wie viele Seelen in einer Provinz beisammen sind! allein wie soll man dahinter kommen in einem Lande, wo die Statistik noch in der Wiege liegt? Mendizabal sagt grade heraus: es hätte mich zu lange aufgehalten, Volkszählungen anstellen zu lassen: d. h. ich würde den Procuradores ihre Laune nachgesehen haben, wenn nicht in dem Bestehen auf Wahlen nach Distrikten die böswillige Absicht läge, die Regierung hinzuhalten und das Zusammenkommen neuer Cortes zur Revision des Statuto real, wornach mein Herz verlangt, auf alle Weise zu erschweren.

Briefe aus Madrid vom 28. Jan. berichten, daß die neuen allgemeinen Cortes auf den 22. März 1836 einberufen sind, und daß ihrer Berathung nicht bloß ein Wahlgesetz, sondern auch noch andere wichtige Maßregeln unterlegt werden sollen. Die Wahlen werden nach der Verfügung des Dekrets von 1834, also in zwei Abstufungen geschehen.

Nachschrift. Es sollen neue Depeschen aus Madrid vom 29. Jan. mit der offiziellen Nachricht von dem Eintritte der HH. Galiano und Argueles in das Ministerium Christinens eingetroffen seyn.

Paris, 4. Febr. Wir lesen im „Journal des Debats": Es sind Briefe aus Madrid eingetroffen, welche betrübende Details über die Art und Weise, wie die Austreibung der Mönche aus ihren Klöstern vollführt worden ist, enthalten. Am 19. um zwei Uhr Morgens wurden alle Mönche, ohne Rücksicht für das Alter oder körperliche Schwachheiten, aus den Klöstern dieser Hauptstadt entfernt. Einige dieser Unglücklichen, die auf eine Bande der Partei, del Rayo (des Blitzes) genannt, stießen, wurden ausgehöhnt und mit Stöcken geprügelt.

Briefe von der Grenze melden, daß das Fort del Hort am 24. Jan. in die Hände der Carlisten gefallen ist. Der Carlistengeneral Miralles war bei einem verzweifelten Ausfalle gefangen genommen und sogleich erschossen worden.

Privatbriefe aus Madrid sagen, Isturiz würde wohl zum Conseilpräsidenten mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ernannt werden; Mendizabal, der die Präsidentschaft nur interimistisch inne hat, würde Finanzminister bleiben; Hr. Sancho das Ministerium des Innern; Hr. Galiano das Ministerium der Marine erhalten. Welche Stellung Hr. Argueles erhalten würde, wird nicht gesagt.

Ein Schreiben aus Vittoria berichtet den Einzug der Legion von Algier daselbst. Die Bevölkerung zog ihr entgegen, und empfing sie mit lautem Beifallruf. — Nach dem „Indicateur" haben die drei auf die Seite der Königin übergetretenen baskischen Bezirke schon

größtentheils ihre Nationalgarden auf dem Kriegsfuß; Waffen und Uniformen kamen aus Frankreich. Der „Phare" behauptet, daß das Bastanthal nebst den fünf Villas de la Montano im Begriff sey, diesem Beispiel zu folgen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Bamberg, 9. Febr. Wir erhalten so eben eine gefällige Berichtigung im Bezug auf die in Nr. 37 unter den nichtpolitischen Notizen mitgetheilte Nachricht vom Ausbruche der Blattern in Langensendelbach und dem benachbarten kleinen Orte Bräuningshof (nicht Bräunleinshofen). Jene Nachricht (aus bayr. Blättern entnommen) ist unrichtig und gänzlich entstellt. Zwar gibt es dort und in der Umgegend einzelne Blatterkranke; aber der Charakter der Blattern ist durchaus nicht bösartig, denn laut des Sterbmatrikels von Langensendelbach starben vom 1. Januar bis jetzt nur 7 Personen, und unter ihnen nur einer an den Blattern, ein zweiter in Folge des sog. Frieseis und die übrigen an Altersschwäche. (Wir bedauern sehr, zur Verbreitung jenes falschen Gerüchts beigetragen zu haben, und berichtigen gerne eine nicht geflissentlich veröffentlichte Unwahrheit.)

— Die Leipziger Lebensversicherungsbank, die übrigens gut gedeiht, hat in diesen Tagen einen merkwürdigen Prozeß bekommen. Ein Obermeister des dortigen Schneiderhandwerks, der im vorigen Jahre todt im Wasser gefunden wurde, hatte sein Leben um einen bedeutenden Preis versichert, und von einem andern Mitmeister eine nicht geringe Summe auf die Police geborgt. Den Umständen nach zweifelte Niemand an einem Selbstmord und die Anstalt weigerte sich, die Summe zu bezahlen. Jetzt aber hat der Gläubiger die Gesellschaft verklagt, und sie soll nun beweisen, daß der Todte ein Selbstmörder sey, was etwas schwer halten wird.

— Der König der Franzosen hat dem Professor Dr. Jäger in Stuttgart durch die französische Gesandtschaft daselbst eine goldene Medaille zustellen lassen, als Zeichen der Anerkennung, mit welcher der König ein vom Prof. Jäger verfaßtes Werk über die fossilen Säugthiere Würtembergs und den zugleich übersandten amtlichen Bericht über die im September 1834 in Stuttgart stattgefundene Versammlung der Naturforscher und Aerzte Deutschlands aufgenommen hat.

— Aus Alexandria meldet ein Handelsschreiben, daß die Baumwollenpreise ansehnlich zurückgegangen seyen. Bei der letzten Versteigerung wurde der Centner zu 20 1/4 Thlr. verkauft.

— Auch in England fangen jetzt die Metzger an, das Vieh mit Stickluft zu tödten. Die Thiere haben weniger Schmerzen, das Fleisch gewinnt an Ansehen und Geschmack und läßt sich besser einsalzen.

— Die englische Brigg Charybdis hat nach dreitägiger Jagd an der afrikanischen Küste ein spanisches Sklavenschiff mit 429 Sklaven weggenommen. Dasselbe hatte, während es verfolgt war, zu seiner Erleichterung 50 Sklaven über Bord geworfen.

Leipziger Sternwarte, 27. Jan. Der Halley'sche Komet ist jetzt, wenn auch nicht mit bloßen Augen, doch schon mit mäßigen Fernröhren gut wahrzunehmen. Er zeigte sich heute Morgens um 6 Uhr im Südosten, 2 Grad westlich von β im Scorpion, als eine helle runde Scheibe von 5 bis 6 Minuten im Durchmesser; von Kern war eine kaum merkliche Spur vorhanden. — Seine Entfernung von uns ist seit dem 23. Dez. v. J., wo sie 37 Millionen Meilen betrug, wieder im Abnehmen begriffen. Gegenwärtig ist sie 33 Millionen Meilen und wird sich bis zum 6. März bis auf 26 Mill. Meilen vermindern, wo uns der Komet bei seiner jetzigen Erscheinung zum zweiten Male am nächsten sein wird.

Lieferungs-Accord.

Donnerstag den 25. Februar Vormittags 9 Uhr anfangend werden nachbenannte Gegenstände, als:

a) Montur-Materialien und gefertigte Monturstücke:

150 Ellen graues	}	
1000 „ kornblaues	}	Tuch.
100 „ fein hellgrünes	}	
30 „ schwarzes	}	
2100 Ellen Pantalon	}	
2200 „ Hemden	}	Leinwand.
2500 „ ord. Futter	}	
1500 „ Rockfutter	}	
200 Paar Schuhe, und		
200 „ Sohlen.		

b) Kasernirungs-Gegenstände.

2133 1/3 Ellen Leintuch Gradel,
1780 „ Strohsack-Zwilch.

c) Krankenkleider.

250 Ellen 7/8 breiten Gradel,
50 Stück Sacktücher
150 Paar leinene Socken
100 „ Pantoffel

an die Wenigstnehmenden unter den bekannten Bedingungen in Accord gegeben, wobei zu bemerken ist, daß bei entsprechenden Preisen für die verschiednen Gegenstände die Genehmigung zur Ablieferung sogleich erfolgen wird.

Bamberg am 30. Januar 1836.

Die Oeconomie-Commission des königl. 3. Jäger-Bataillons.

Gerber, Major. Mayer, Oekmkr.

(Lieferungs-Akkord.) Montag den 29. d. Mts. Vormittags halb 9 Uhr werden bei unterzeichneter Oekonomie-Commission nachstehende Montirungs-Gegenstände an den Wenigstnehmenden öffentlich zur Lieferung in Akkord gegeben, als:

60 Ellen graues Tuch,	
10 „ fein kornblaues Tuch,	
200 „ dunkelblaues Tuch,	
7 „ ordin. schwarzes Tuch.	
421 „ Hemden-Leinwand,	
158 „ ordin. Futterleinwand,	
180 „ Rockfutterleinwand.	
30 paar lederne Handschuhe,	
135 „ Schuhe,	
54 „ Sohlen und Fleck.	

Zur Steigerung werden nur Lieferungs- und Gewerbsberechtigte, welche sich durch Vermögensatteste ausgezeigen können, zugelassen, und wird, in so ferne gewisse Preise im Striche erreicht werden, der Zuschlag an den Wenigstnehmenden sogleich ertheilt. Welches den Steigerungslustigen anmit bekannt gibt.

Vorchheim den 6. Februar 1836.

Die Oekonomie-Commission der k. Garnisons-Compagnie Vorchheim.

Fortemps, Oberlieut.
Gerregen, Akt.

Fremden-Anzeige vom 8. — 9. Febr.

Deutsches Haus: Stockmann, Kfm. v. Neuburg. Kramer, Kfm. v. Fkft.

Bamberger Hof: Collin, Kfm. v. Fkft. Bolgano, Gastw. v. Kissingen. Bindner, Pf. v. Ullstadt.

Goldener Adler: Plank, Kfm. v. Fürth. Oppenheimer, Kfm. v. Aschhausen.

Weißes Kreuz: Gebr. Bayer, Kfl. v. Hirschberg. Turnauer, Bettmann. Hopfenh. v. Altkstdt. Lust m. Schw., Hopfenh. v. Rdwig. Heidenheimer m. Sohn, Hopfenh. v. Uhlfeld. Rau, Porzellanm. v. Oberlind. Küfferth, Flachsh. v. Schönwald.

Bamberger Schranne den 6. Febr. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	30	„	205	2	223	2	12	„	12	—	11	10	10	—
Korn.	—	„	122	„	122	„	—	„	7	15	7	6	6	45
Gerste.	—	„	186	3	186	3	—	„	10	—	9	34	9	16
Haber.	—	„	34	1	32	3	—	4	5	15	5	6	5	—
									Einfacher:		5	45	5	30	5	6

Der Stadt-Magistrat.
Schneiderbanger. v. n. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 42. Bamberg. Donnerstag, 11. Februar 1836.

Chronik der Tagsbegebenheiten.

Bamberg, 10. Febr. Das Tagsgespräch der gebildeten und ungebildeten Welt in Paris ist der Prozeß Fieschi. Die sämmtlichen Journale theilen diese Leidenschaft, wenn anders dieser Ausdruck das Interesse, das man daran nimmt und die Neugierde, mit der man der Entscheidung entgegen sieht, bezeichnen kann. Selbst das Journal des Debats vergißt seine Polemik gegen den Reduktionsplan der Renten und füllt seine Spalten mit den Verhandlungen des Pairshofes über diesen Gegenstand. Die Gallerieen für die Zuhörer fassen kaum die Anzahl der Neugierigen, und wenn auch die gegenwärtigen Verhöre im Allgemeinen noch zu keinen neuen und bisher unbekannten Resultaten geführt haben, so mögen doch die Zeugenverhöre interessante Thatsachen ans Licht ziehen. Fieschi ist ein Charakter ganz eigenthümlicher Art. Muth und Talent können ihm nicht abgesprochen werden, eben so wenig, wie Eitelkeit und Prahlerei. Er ist ein Mensch, der vielleicht unter günstigen Konjunkturen, d. h. bei einer gut geleiteten Ausbildung seiner Fähigkeiten eine Zierde seines Geschlechts hätte werden können, während er bei Vernachlässigung derselben zu einem verruchten Mörder herabgesunken ist. Er klagt seine Mitschuldigen an; diese läugnen — und man kann nicht umhin, zu gestehen, daß diese weit unter ihm stehen; er selbst zeigt Selbstgefühl genug, die Verachtung, die er gegen sie hegt, bemerkbar zu machen. — Welchen Ausgang dieser Prozeß nehmen werde, scheint nicht schwer, vorher zu bestimmen. Fieschi's Haupt wird fallen. Denn wenn Ludwig Philipp auch zur Begnadigung oder wenigstens zur Milderung des Urtheils geneigt seyn sollte, so ist der Umstand, daß Fieschi sich des Mordes so vieler Personen schuldig gemacht hat, nicht geeignet, für seine Begnadigung zu sprechen.

Ueber England läßt sich im gegenwartigen Augenblicke nichts Besonderes sagen. Die Journale sind ohne Neuigkeiten. Ihr wesentlichster Inhalt sind Aufforderungen ihrer Partheien, sich gleich bei der Eröffnung des Parlaments, die nächstens vor sich gehen wird, einzufinden. Die Times übernehmen es, das Gerücht von der Vermählung König Otto's mit der Prinzessin Viktorie zu widerlegen. Die liberalen Journale, sowie die Times enthalten günstige Berichte über den Zustand der brittischen Hülfslegion in Spanien. Es schlossen sich derselben neuerdings mehrere Engländer aus vornehmen Familien an. — Der irländische Agitator O'Connell, der sich seit einiger Zeit auf englischem Boden befindet, hält fortwährend Reden an das Volk, denen die Tory-Journale stets eine gehässige oder lächerliche Seite abzugewinnen suchen. Uebrigens sind O'Connels Reden von dem gewöhnlichen Inhalt, und haben alles Lobens- und Tadelnswerthe, welche die Reden dieses Mannes bei ähnlichen Gelegenheiten zu haben pflegen. — Die Stellung des englischen Ministeriums scheint sich zu befestigen, besonders da sich unter den Reformern Einigkeit zeigt, während das Band, das die Tories zusammenhielt, immer lockerer wird. In kurzer Zeit wird sich darüber mehr sagen lassen.

Während beinahe allenthalben in den europäischen Staaten die Finanzzustände ein mehr oder minder düsteres Bild darstellen, während in Frankreich Anträge gestellt werden, die, ohne Rücksichtnahme auf die Verletzung der Interessen vieler Betheiligter, dem Finanzzustande aufhelfen sollen, während in den beiden Staaten der pyrenäischen Halbinsel hin und wieder zu den verzweifeltsten Maßregeln in gleicher Absicht geschritten wird, sehen wir doch auch einzelne, wenn auch kleinere Länder sich wohlgeordneter Finanzsysteme erfreuen. Unter diese gehört Genf. Ueber die finanziellen Verhältnisse dieses kleinen Staates gibt eine Abhandlung von Cramer Audécut nähere Aufschlüsse und sehr befriedigende Resultate. Schon im Jahre 1816 war das Abgabensystem sehr mäßig; es wurden später allerlei Veränderungen damit vorgenommen, die alle auf Abgabenverminderung abzielten, und die gewöhnlichen Hülfsquellen haben hingereicht, um ein im Jahr 1818 in Folge der Hungersnoth gemachtes Anlehn von 560.000 Fr. abzuzahlen. Ueberdies sah sich die Regierung in den Stand gesetzt, mit den ordentlichen Ausgaben im Laufe von zwanzig Jahren eine Menge Verbesserungen zu bestreiten, welche alle anzuführen der Raum verbietet. Unter dieselben gehören öffentliche Bauten, Verbesserung und Erweiterung des öffentlichen Unterrichts, wissenschaftliche und Kunstsammlungen, Vermehrung der Gehalte der re-

formirten und katholischen Geistlichkeit, und eine Menge anderer Staatseinrichtungen. Unter dem franz. Direktorium und dem Kaiserreiche zahlte Genf jährlich 2,500,000 Fr., und jetzt, wo sein Gebiet um 22 Dörfer größer ist, belaufen sich die Abgaben auf nicht mehr, denn 1,100,000 Fr. Freilich läßt sich nicht von allen übrigen Kantonen der Republik ein Gleiches sagen.

Deutschland.

Bayern.

Die den Versammlungen israelitischer Abgeordneten in den Kreishauptstädten vorgelegten, sehr ausgedehnten Fragen betreffen erstens die in den äußern Formen des öffentlichen Lebens einzuführenden Aenderungen, um das vorgesetzte Ziel möglichster Annäherung an das Leben der Christen zu erreichen, während die zweite Abtheilung von den religiösen Verhältnissen handelt. Nach beendigter Berathung werden von allen Kreisen aus der Mitte der Versammlungen gewählte Abgeordnete nach München abgehen, wo dann die schließlichen Feststellungen zu Stande kommen werden, die dem, seiner Zeit den Ständen vorzulegenden Gesetz über die Verhältnisse der Israeliten zur Grundlage dienen sollen.

Von der Donau, 2. Febr. Bei den jetzt so viel besprochenen Eisenbahn-Unternehmungen ist es immer bemerkenswerth, zu sehen, wie dabei auch neue Projekte zu Kanalbauten die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehn. Erst kürzlich hat eine Kompagnie von verschiedenen Geschäftshäusern in Bordeaux über den projektirten Canal latéreal à la Garonne, einen Prospektus ausgegeben, worin dessen Kostenbelauf auf 30 Millionen Franks angeschlagen wird; es soll die Fortsetzung des Canal du Midi bis nach Bordeaux bilden, und so den Ocean mit dem Mittelmeer verbinden. Drei andere derartige Unternehmungen, nämlich der Kanal de Vire de Tante (im Departement de la Manche, der Kanal von Sambre zur Oise und die Kanalisirung der Scarpe inférieure, um die Schifffahrt zwischen Belgien, dem nördlichen Frankreich und dem Pas de Calais zu beleben, beweisen gleichfalls das Interesse, welches man in der jetzigen Zeit für solche, das allgemeine Beste befördernde Unternehmungen fühlt. Es ist daher jedermann einleuchtend, wie sehr weise die königlich bayerische Regierung gehandelt, indem sie einen Plan zur Verbindung der Donau mit dem Main mittelst eines Kanals ins Leben gerufen hat, welcher nach seiner Vollendung die glücklichsten Resultate für den Handelsverkehr, für die Industrie und überhaupt für das allgemeine Beste, so wie anderseits auch für die Aktionäre, allen Berechnungen nach liefern wird. Nachdem nun bereits alle erforderlichen Vorarbeiten (auf mehrjährige sorgfältigste Untersuchungen gegründet) hergestellt sind, wird dieser großartige Bau mit Anfang März dieses Jahres, ohne weiteren Aufschub begonnen werden und bei dem hohen Werthe, welchen Se. Majestät der König von Bayern auf das ganze Unternehmen legt, bei dem großen Eifer, welcher allenthalben für die Beschleunigung der Ausführung vorherrscht, und bei der außerordentlichen Thätigkeit, die sich dabei entwickelt, wird der Bau ohne Aufenthalt seiner Vollendung entgegen gehen. Eine Tabelle zur Vergleichung mit andern Unternehmungen beweist, daß Eisenbahnen den günstigen Fortgang der Kanalunternehmungen nicht beeinträchtigen, daß im Gegentheil Eins durch und mit dem Andern sich gegenseitig hebt. Denselben Erfahrungssatz bestätigen auch viele Beispiele aus Nordamerika, wo Eisenbahnen neben Kanälen gezogen, beide die erwünschtesten Resultate liefern.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Die Nachrichten aus Spanien werden mit jedem Tage bedenklicher. Dem Berichte über den (unwahrscheinlichen) Sieg bei Vittoria, folgte die Kunde von der Auflösung der Cortes; dieser die Nachricht von einem Zwiespalt zwischen General Evans und Cordova; von der Ermordung vieler Individuen von der Fremden-Legion auf den Wegen und in den Quartieren; von Auswechselung von Gefangenen (woran man bisher nie dachte); von dem Erschießen einer kleinen Zahl übrig Gebliebener Seitens der Carlisten (6 Mann). Alles deutet an, daß die Sache der Christinos höchst mißlich steht. Wir erwarten stündlich nähere Nachrichten von der spanischen Grenze und werden alsdann Näheres mitzutheilen im Stande seyn.

Die Polizei-Agenten, welche Fieschi und seinen Mitgefangenen beigegeben sind, sind dieselben, welche gleich bei ihrer Verhaftung mit ihnen in das Gefängniß gebracht worden waren, und sie haben noch bis zur Beendigung des Prozesses auszuharren. Die Wächter sind selbst Gefangene und dürfen nicht ausgehen, noch mit den Wächtern der anderen Gefangenen kommuniziren.

Belgien.

Brüssel, 3. Febr. Hr. H. Bulwer, großbritannischer Geschäftsträger, und Dr. Bowring sind nach London abgereis't, um der Eröffnung des Parlaments beizuwohnen.

Man versichert, daß die letzten Schwierigkeiten wegen des zwischen Paris und Brüssel einzurichtenden Stafettendienstes beseitigt sind.

Brüssel, 4. Febr. Prof. Warnkönig verläßt wirklich Ostern Belgien und geht nach Freiburg.

In Gent haben die Assisen einen Kaufmann wegen fraudulösen Bankerotts zu zehnjähriger Zwangsarbeit und Pranger verurtheilt.

Holland.

Haag, 2. Febr. Dem großen Gala-Diner, das gestern bei Hofe gehalten ward, wohnte der britische Gesandte am niederländischen Hofe, Sir E. C. Disbrown, bei. Dieser Gesandte hat ein sehr zahlreiches Gefolge aus England mitgebracht. Es bestätiget sich immer mehr, daß der neu ernannte französische Gesandte, Baron Mortier, binnen Kurzem hier eintreffen wird.

Großbritannien.

London, 30. Jan. Noch immer will nichts Näheres über die Thronrede verlauten; jedoch wollen einige wissen, daß sie in noch nichts sagendern Ausdrücken abgefaßt werden wird, als es gewöhnlich bei diesen Documenten der Fall ist, um einem scharfen Amendement von Seiten der Conservativen zu entgehen. Indessen hat man Zweifel darüber und glaubt aus guten Gründen vorhersagen zu dürfen, daß namentlich die irische Zehntenangelegenheit und die irische Staatsreform darin eineinen vorragenden Platz einnehmen werden. Am neugierigsten ist man auf die Art, wie Rußland und die Türkei in der Thronrede erwähnt werden, da der Morning Chronicle, als ministerielles Organ, bereits seit langer Zeit, eine heftige Sprache gegen den Kaiser Nicolaus geführt hat. — Der Herzog von Cumberland ist von Berlin hier eingetroffen und hat wenige Stunden nach seiner Ankunft eine Conferenz mit Lord Lyndhurst gehabt, die bis nach zwei Uhr Morgens gedauert hat. Auch Sir Robert Peel ist bereits in der Stadt und hat einer zahlreichen Versammlung von conservativen Pairs und Mitgliedern des Unterhauses im Carlton Club beigewohnt. Am Montag soll in dem neuen conservativen Clubhause in Pallmall ein großes Diner Statt finden, wo wahrschrinlich der bei Eröffnung des Parlaments zu befolgende Plan verabredet werden wird, da es sich vermuthen läßt, daß die Abendzeitung vom Montag schon die Thronrede enthalten werden, man also im Stande sein wird, seine Angriffspunkte zu wählen und die Rollen für die Attaque zu vertheilen. Außerdem sollen am selbigen Abend mehrere neue Mitglieder aufgenommen werden, die theils zu Sir Robert Peels, theils zu Lord Stanleys Farbe gehören.

London, 1. Febr. In wenigen Tagen wird das Parlament zusammentreten und wir werden sehen, was an den Prophezeihungen der Torypläter ist, daß Sir R. Peel Minister von England seyn werde, ehe ein Monat vergehe. Nach dem entschiedenen Siege der Reformers bei Municipalwahlen wäre es unbegreiflich, woher der Consevativpartei plötzlich so große Zuversicht kommt, wenn man den Herren nicht in die Karte sähe. Die alte Regel, daß zur vernünftigen Hoffnung auf den Sieg vor Allem Vertrauen auf denselben gehöre, haben die Torys schon lange inne, und so heucheln sie Siegesahnungen, die sie nicht haben. Sir Robert Peel wird — denn solches ist bereits im hohen Rathe der Torys beschlossen — als Amendement zur Adresse eine Klausel für die Bewahrung der Rechte der Kirche vorbringen, so künstlich gestellt, daß man ihr nicht recht ansehen wird, ob sie blos die Sache im Allgemeinen oder den Grundsatz der Appropriation speziell betrifft. Man rechnet darauf, daß viele Mitglieder — im Zweifel, wie die Sache gemeint sey — es nicht wagen werden, gegen das Amendement zu stimmen, weil man sonst vor ihren Constituenten die Abstimmung als total ketzerisch darstellen würde, selbst wenn die Conservativen durch die Debatten genöthigt würden, zu erklären, sie verständen die Appropriation darunter. Vereinigten sich aber die Minister mit dem Amendement, unter Vorbehalt des eben erwähnten Prinzips, so wäre das schon ein halber Sieg der Conservativen, und ein Theil der Schwonkenden würde sich ihnen zuwenden, indem sie die wiederaufgehende Sonne im Lager der Torys zu sehen glauben würden. Wie sein die Sachen aber auch angesponnen werden, es wird Alles nichts vermögen gegen die den Torys drohende Gefahr bei einer neuen Parlamentswahl, in Folge der veränderten Besetzung der Municipal-Corporationen. Ich denke, es wird nicht nur in England so seyn, daß die Stadträthe großen Einfluß auf die Wahlen der Mitglieder der Volksvertretung üben, und nach genauer Berechnung werden den Torys durch die liberalen Stadtrathswahlen an 50 Simmen englischer Mitglieder entgehen. Mit dem gegenwärtigen Parlamente aber wird eine Toryverwaltung, und wenn sie sich noch so reformistisch anstellte, niemals durchkommen, wenn gleich der Standard und Herald, und sebst die Times es glauben machen wollen.

Griechenland.

Athen, 6. Jan. Wer noch vor Jahresfrist das so malerisch schöne Thal des Kephissos in den Umgebungen von Athen bereiste, und auf der Straße von da nach dem Pyräus leider einen großen Theil des sonst sehr fruchtbaren Thales bis zum Meere hin versumpft sah, würde sich jetzt freuen, diese nicht unbeträchtliche Fläche trocken gelegt, und für die beste Kultur gewonnen zu erblicken. Der Kephissos, ein wasserreicher Bach, welcher am Fuße des Gebirges Parnes und Pentelicos entspringt, ist da, wo er in den Oelwald tritt, in unzählige kleine und unregelmäßige Kanäle getheilt, welche den Zweck haben, das Wasser im Frühjahre und Sommer an die Oelbäume zu leiten. Man sieht hierin freilich eine Spur von Kultur und pfleglicher Behandlung des Oelbaums, mußte jedoch die Nachlässigkeit und Rücksichtslosigkeit der griechischen Oekonomen bedauern, wenn man am Ausgange des Oelwaldes die traurige Beobachtung machte, daß dem so wohlthätig auf das Gedeihen des Oelbaums einwirkenden Bach nicht einmal sein altes Bett zum Abfluß gegönnt, oder irgend ein Abzug durch einen Kanal gestattet war. Er ergoß sich nun über die ganze untere Thalesfläche, und versumpfte die Gegend bis zum Pyräus hin. Erst in neuester Zeit wurde nach einem von Hrn. Hauptmann v. Paschwitz zweckdienlich modifizierten Plane der Abfluß zu Stande gebracht, und der Kephissos eilt nun freudig dem Meere zu, während die Sümpfe schon trocken liegen und kulturfähige Flächen darbieten. Namentlich letzterer, der Hauptzweck des anzulegenden Kanals, würde nicht erreicht worden seyn, wenn die Regierung den weit kostspieligern Plan des Engländers Obrist Gordon angenommen hätte. — Die Griechen, welche der Thätigkeit der

Deutschen so wenig Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen, publiziren dergleichen nützliche Leistungen nicht, indem sie solche bis jetzt nicht zu würdigen verstehen, vielweniger sie mit Dank anerkennen. Dasselbe ist der Fall mit den Bauten des geschickten Architekten Erlacher, welchem in Bezug auf den nach seinem Plane ausgeführten Leuchtthurm auf Syra selbst der englische Admiral Rowley vollen Beifall bezeugte. Hr. Erlacher hatte bei diesem Baue mit ungemeinen Schwierigkeiten zu kämpfen, mußte bei allen Arbeiten vorangehen, und selbst mit Hand anlegen.

Aegypten.

Die Nachrichten aus Alexandria bis 17. Dez. melden übereinstimmend, daß Mehemed Ali fortwährend Truppen und Munitionen aller Art ausrüstete, und mit einer großen Expedition beschäftigt war, deren angeblicher Zweck zwar Arabien ist, welche aber nach der Aussage seiner eigenen Offiziere einen neuen Schlag in Syrien bezweckt. Letztere sagen unverhohlen, daß es auf Bagdad abgesehen sei. Soliman Aga (ein französischer Renegat, unter Napoleon Oberst) hat die geheimsten Instruktionen dem Vizekönig nach Syrien gebracht, und leitet dort Alles. Ibrahim Pascha befestigt jeden haltbaren Ort in Syrien. Soliman Aga hat auch seinen Adjutanten nach Frankreich geschickt, um tüchtige Stabsoffiziere für die ägyptische Armee zu gewinnen, allein es ist zu erwarten, daß der nach Frankreich höchst unzufrieden abgereiste Herr v. Cerisy, dessen Austritt die jetzigen Seerüstungen Mehemed Alis sehr hindert, nicht viel dazu beiträgt, daß sich noch einmal ausgezeichnete Franzosen herbeilassen, Mehemed Ali zu dienen. Der großartige Plan des Hrn. v. Cerisy, ein Bassin zu Ausbesserung der Schiffe zu bauen, kommt ebenfalls schwerlich zu Stande. Es fehlt jetzt die Seele des Unternehmens. Aus Arabien machte der Vizekönig noch immer keine Bulletins bekannt. Mehemed Ali war fortwährend in Niederägypten, und wollte sich am 17. nach Kairo begeben, um den Ramazan dort zuzubringen. In seinem Gefolge befindet sich der unter dem Landvolke noch mehr als Boghos Bei verschrieene Liebling Tositza, von dem die Aegyptier sagen „was der Blutegel Boghos Bey noch nicht genommen, entdeckt das Geyer Auge Tositzas sicher."

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Ulm, 3. Febr. Den 29. Jan. fuhr der 19jährige Sohn des Hirschwirths Peter von Kirchheim, O. A. Ehingen, von Hause nach Ulm, um einige Fäßchen Wein abzuholen. In Erbach bat ihn ein Mensch, ihn aufsitzen zu lassen, da er auch nach Ulm gehe. Peter gewährte dem Unbekannten seine Bitte. Unweit Erbach wollte noch ein Dritter mitfahren, welches aber der bereits neben Peter Sitzende zu verhindern wußte; Peter, der nur ein Pferd hatte, und solches schonen wollte, folgte seinem Rath. Es wurde somit der Gutdenkende — wie oft das Schicksal sich fügt — abgewiesen, während der verkappte Bösewicht, neben Peter sitzend, dahin fuhr. Nicht ferne von der Torfhütte im Gögglinger Ried stieß der Bösewicht dem jungen Peter einen Dolch der Art in den Kopf, daß derselbe zuerst den sehr starken Mantelkragen durchlöcherte, dann unterhalb dem rechten Auge, an der Nasenhöhle vorüber, mehrere Zoll tief dem Munde zudrang; Peter rief: Was ist mir! und flehte den Bösewicht noch um Hülfe an, dieser nahm sein Opfer vom Wagen, und ließ es, nachdem er ihm zugerufen: das Geld her! im Chausseegraben liegen. Ausser dem Geld, welches Peter seinem Begleiter, der vor ihm mit blanker Mordwaffe stand, einhändigte, nahm er noch Peters silberne Uhr, und schnitt die braune Haarschnur mittelst des Dolchmessers ab; im Wahne nun, die That sey ihm geglückt, sprang er bergan, dem Klosterholze zu, sein Hut entfiel ihm, aber er hatte keine Stärke mehr, das zum Wahrzeichen der That werden könnende Entfliehen ohne Kopfbedeckung zu hemmen, er eilte ohne Hut davon; Peter kam wieder zur Besinnung, raffte sich auf, und lief, während ihm das Blut in Strömen entfloß, der gegen 600 Schritte entfernten Torfhütte zu. Während der Jüngling in der Torfhütte weilte, kam der Handelsmann Huber von Munderkingen, dem Peter das Aufsitzen bei Erbach auf Zureden des Raubmörders versagt hatte, an jene Stelle, wo die That vollzogen wurde; er sah des Blutes Spuren, fand Roß und Wagen ohne Begleitung, und fuhr mit dem Gefährt Ulm zu, wo er alsbald bei den Behörden von dem Vorfalle Anzeige machte, welch letztere augenblicklich alle nöthigen Anstalten trafen. Der Hut des Mörders war indessen auch aufgefunden worden. Schnelles Einschreiten bezweckte, daß schon Samstag den 30. Jan. der Thäter Joseph Filgertshofer, der seine Handlung nicht lange wird läugnen können, in seinem Geburtsorte Ober-Dischingen arretirt, und dem k. Oberamtsgericht Ulm überliefert wurde. Als Filgertshofer den 30. Jan. dem verwundeten Peter vorgestellt wurde, hat ihn derselbe sogleich als den Thäter erkannt, der seiner wohlverdienten Strafe nicht entgehen wird.

Lieferungs-Accord.

Donnerstag den 25. Februar Vormittags 9 Uhr anfangend werden nachbenannte Gegenstände, als:

a) Montur-Materialien und gefertigte Monturstücke:

150	Ellen graues		
1000	" kornblaues		Tuch.
100	" fein hellgrünes		
30	" schwarzes		
2500	Ellen Pantalon		
2200	" Hemder		Leinwand.
2500	" ord. Futter		
1600	" Rockfutter		
200	Paar Schuhe, und		
200	" Sohlen.		

b) Kaserniruags-Gegenstände.

2133 1/3 Ellen Leintuch Gradel,
1750 " Strohsack-Zwilch.

c) Krankenkleider.

250 Ellen 7/6 breiten Gradel,
50 Stück Sacktücher
150 Paar leinene Socken
100 " Pantoffel

an die Wenigstnehmenden unter den bekannten Bedingungen in Accord gegeben, wobei zu bemerken ist, daß bei entsprechenden Preisen für die verschiedenen Gegenstände die Genehmigung zur Ablieferung sogleich erfolgen wird.

Bamberg am 30. Januar 1836.

Die Oeconomie-Commission des königl. 3. Jäger-Bataillons.
Gerber, Major.
Mayer, Ortmstr.

Eine fünfprozentige sehr gut versicherte Hypothek von 8000 fl. wird gegen baar Geld umzusetzen gesucht; bei wem, sagt das Comptoir dieses Blattes.

Fremden-Anzeige vom 9. — 10. Febr.

Bamberger Hof: Windmüller, Kfm. v. Hamburg. Ruß, Kfm. v. Bremen. Kramer, Kfm. v. Schweinf. Hoß, Kf. v. Kronach.

Deutsches Haus: Attel, Kfm. v. Gotha. Zinner, Dr. v. Mannheim. Breit, Part. v. München. Reuner u. Pösnek. v. Kömtz, Lieut. v. München. Rätheisberger, Kfm. v. Leupertsvill. Kies, Kfm. Schweinfurt.

Weißen Kreutz: Jareiß, Kfm. v. Münchberg. Dörfel, Kf. v. Kirchberg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 12. Donnerstag, 11. Februar 1836.

Glücklich nur in den Beglückten
Kannst du jetzt und künftig seyn;
Blos in Anderer Entzücken
Gründet deines sich allein.

König Ludwig.

Fest-Lied

am Sylvesterabende von einem deutschen Männerchor vor II. MM. dem Könige von Bayern und dem Könige von Griechenland gesungen.

(Melodie: Am Rhein, am Rhein, da glänzen unsre Reben.)

1.

Ein heilig Band hält diesen Kreis umschlungen,
Das Band der Lieb' und Treu', das Band der Lieb' und Treu'.
Es ist kein Band, das die Gewalt erzwungen,
Es knüpft aus freiem Trieb an jedem Tag sich neu.

2.

Doch wollen Wir's in frohem Liede preisen,
So sey's zu dieser Stund', in dieser schönen Stund'.
Wer Grieche will und wer will Bayer heißen,
Der stimm' in unser Lied aus vollem Herzens-Grund.

3.

Im Bayerland da schlagen treue Herzen,
Gesegnet sei das Land, gesegnet Bayerland!
Viel' hundert Jahr' des Glückes und der Schmerzen
Sind seiner Treue Pfand, sind seiner Treue Pfand.

4.

In Hellas auch erglühen edle Seelen
Für Fürst und Vaterland, für Fürst und Vaterland.
Da wird, wenn's gilt, kein Arm dem König fehlen;
Gott segne Griechenland, Er segne Griechenland!

5.

Schön ist's am Rhein, in Schwaben und in Franken,
Schön an der Isar Strand, im alten Bayerland.
Dem Frevel wehrt Gesetz, frei sind Gedanken,
Der König schützt das Recht, hält es mit starker Hand.

6.

Zum Sperchios, Eurotas und Ilissus
Winkt reizende Natur, zieht mächtig die Natur,
Gebrochen ist vom Alpheus zum Kephissus
Der Feinde Sklaven-Joch, getilgt der Willkühr Spur.

7.

Ein weit Gebiet ist Bayerns Fleiß errungen,
Des Fleißes Erndte-Kranz wird Ludwigs Lorbeer-Kranz;
Ein Reich so schön, wie Dichter je besungen,
Erschafft um Ihn die Kunst zu Seines Thrones Glanz.

8.

Und Hellas blickt mit edlem Stolz hinüber,
Wo seine Tempel neu, die Pforten neu erstehn;
Jahrtausende, so ruft Sie, sohn vorüber,
Noch künden meinen Ruhm die alten Propyläen.

9.

Bracht' Bayern Dir zum Dank für alte Gaben
Ein kostbar Weihgeschenk, das höchste Weihgeschenk,
O Griechenland, wenn glücklich und erhaben,
Sei dessen eingedenk, sei dessen eingedenk!

10.

Doch jetzt erglänzt des Bundes Strahlenkrone,
Es trägt, dem Zauber gleich, des schönsten Ziels bewußt,
Ein gastlich Schiff den Vater her zum Sohne,
Und im Pyräus sinkt der Sohn an Vaters Brust.

11.

Hierher den Blick, Ihr Griechen und Ihr Bayern!
Reicht euch die Freundeshand als Brudervölker dar!
Die Könige ein Fest der Liebe feyern,
Athenäs hehre Burg sei unser Weihaltar.

12.

Ja! könnte noch die edelste der Frauen
Die hohe Königin, der Herzen Königin
Dieß rührend Bild — die Thrän' im Auge — schauen,
Wir gäben manches Jahr voll Freuden gerne hin.

13.

Das scheidend' Jahr war vieles Guten Zeuge,
Dankt Gott das gute Jahr! Ein Glas dem alten Jahr!
Es bleib' uns werth, ob es zum End' sich neige,
Was uns sein Schluß gebracht, bringt selten uns ein Jahr.

14.

Daß unsern Muth im neuen Jahr Nichts beuge,
Verbürge dieses Glas, es gilt dem neuen Jahr.
Des Glückes Waag', sie sinke oder steige,
Gott lenkt auch's neue Jahr, Er segne 's neue Jahr!

15.

Und, Freunde, nun am Fuße des Hymettus
Ein Glas der höchsten Weih', ein Glas der reinsten Freud'!
Heil Ludwig! Otto Heil! wie Fels des Lykabettus
Steh' fest Ihr Königshaus noch tausend Jahr' wie heut!

Athen am 19. (31.) Dezember 1835. v. M***.

Der junge Zauberer.

Nach einem Papyrus aus Herculanum.

(Fortsetzung.)

„So kann ich Dir also alles erzählen, was ich weiß", fuhr Callias fort, „ich brauche dann wenigstens nicht zu befürchten, daß ich zur Steigerung Deines Kummers beigetragen habe. So höre denn. Dieses Schreiben Deines Verwandten Catullus benachrichtigt mich, daß die Tochter Deines Oheims gestorben sey. Sie verfiel in eine seltsame Schwäche, wie man vermuthet, als Folge einer Reise durch die Waldungen von Ostia, wo die Sommerhitze eine pestartige Luft verbreitete. In einem Fieberparorismus stürzte sie sich in die Tiber, an deren Ufern sie die gefährliche Gewohnheit hatte, zu lustwandeln. Der Leichnam des unglücklichen Mädchens, ward acht Tage vor Abgang dieses Schreibens, gefunden, in welchem Catullus mir den Bericht über die Feierlichkeit des Begräbnisses mit der ihm eigenthümlichen Pünktlichkeit und Ausführlichkeit ausstattet."

Beide Freunde versanken darauf in ein tiefes Schweigen, und gaben sich der Heiligkeit der Trauer hin, die man dem Tode der Jugend und der Unschuld zu widmen pflegt.

Endlich unterbrach Callias die Stille. „Jetzt nach Ephesus!" rief er, sich zusammenraffend.

Es war eine schöne Nacht. Das Schiff glitt aus dem Piräus hinaus und ließ hinter sich eine lange glänzende Furche zurück, gleichsam als habe der Pflug einen Silberboden aufgewühlt. Die beiden Freunde saßen auf dem Verdeck und blickten hinauf zum Himmel; das klare Gewässer, und die edlen Küsten Atticas blieben hinter ihnen zurück, während sie dahinschwebten, so leicht, als würden sie von einer Wolke durch die Luft fortgetragen. Nach und nach verstummte hinter ihnen das Geräusch des großen Hafens, aber der Mond war aufgegangen, und das Parthenon war fern im Mondlicht zu schauen, deutlich, erhaben und einsam gleich einem majestätischen Geiste, der das Land unter ihm bewacht. Die Ruderer trafen jetzt die Nachtanstalten, und nunmehr begann die an Pallas-Athene gerichtete Abendandacht. Callias, welcher hungrig geworden war, begab sich hinab in die Cajüte, um eine Abendmahlzeit anzuordnen, würdig auf einem kaiserlichen Schiffe genossen zu werden; während Sempronius sich in seinen Mantel hüllte, und hinauf nach den Sternen schauete.

Der Priester der Diana widerstand mit Festigkeit allen Bitten und Vorstellungen der Freunde, daß ihnen doch gestattet werden möge, die Priesterinnen zu schauen, wie sie im Innern des Tempels der Reihe nach und verschleiert bei der vom Himmel gestiegenen Göttin Wache hielten. Je dringender ihr Gesuch wurde, je mehr Vorwürfe machte sich der strenge Priester, daß er ihren Worten sein Ohr lieh. Callias bot ihm eine mit thrazischem Golde gefüllte Börse; der fromme Mann aber hatte kaum die Berührung des Goldes empfunden, als er den Beutel, gleichsam als habe ihn eine Schlange gestochen, zu Boden warf und von dannen eilte. Sempronius verzweiflungsvoll, daß nunmehr auch seine letzte Hoffnung verschwunden, stürzte ihm nach und erfaßte ihn bei seinem Gewande. An der Hand, welche den Priester hielt, glänzte ein kostbarer Diamant, sein Auge richtete sich darauf, er wandte sich, schweigend wurde ihm der Edelstein an den Finger gesteckt, worauf er einen kleinen Schlüssel hervorzog, der eine unscheinbare Wandthür erschloß, und die beiden Freunde geräuschlos in das Innere des Tempels einführte.

Der Tempel der Diana zu Ephesus war der schönste Tempel Asiens. Callias war hocherfreuet, sich an diesem berühmten Orte zu befinden, wo selbst Königen der Zutritt versagt worden war, und wo sich unschätzbare Reichthümer befanden. Die Festlichkeiten des Tages waren vorüber. Die bronzenen Pforten, die colossalen Hallen, waren dem Volke verschlossen worden — rund umher herrschte Nacht, Stille und Einsamkeit. Dennoch aber konnte der Grieche deutlich gewahren, daß er sich an einem Orte befand, dessen Pracht noch den Ruf derselben übertraf. Die Flammen auf dem Hochaltare erloschen nach und nach und die zahllosen

kleineren Altäre, auf denen zur Feier des Tages Thiere geopfert waren, glimmten nur noch, wie Sterne. Trotz dieses schwachen Lichtes aber erschaute man dennoch deutlich bei jedem Schritte, Bogen- und Säulengänge, Statuen von Marmor, Alabaster und Elfenbein, kurz zahllose kostbare Gegenstände, hervorgebracht mit dem ganzen Aufwande asiatischer Kunst und asiatischen Reichthums. Der Grieche gab sich ganz seiner Bewunderung hin, während der Italiener in tiefere Betrachtungen versenkt, das Herz von einer süßen, wenn gleich nur schwachen Hoffnung belebt, auf alles rund um sich her wie auf eine Vision schauete.

Der Priester führte sie jetzt in eine noch einsamere Abtheilung, indem er ihnen durch Winke Schweigen gebot. Sempronius wollte vorwärts eilen, aber er fühlte sich zurückgehalten und sah wie dieser seinen Dolch halb gezückt hatte. Der Grieche wußte, daß es gefährlich sey den Asiaten zu trauen. Sempronius aber lächelte, wandte sich und stürzte vorwärts hinein in die Finsterniß. Der Grieche hemmte einen Augenblick lang seine Schritte, dann zog er seinen Dolch völlig aus der Scheide und folgte den Schritten seines Freundes. Der Weg war lang und schlängelte sich, endlich begann er, sich in die Tiefe zu neigen und nun war durchaus kein Lichtschimmer mehr zu erblicken. Zuletzt erreichten sie eine kleine Thür. „Hier müßt Ihr warten, während ich weiter schreite," flüsterte er ihnen zu und war verschwunden.

„Jetzt," rief Callias, „jetzt geschieht uns, wie wir es verdienten, wir werden wenigstens der Welt unsere Thorheit nie erzählen können, denn ich argwöhne, daß der Priester meint, wir wären schon berühmt genug in der Welt, als daß wir unsern Ruhm noch durch die Mittheilung der hier erlebten Abentheuer zu vermehren brauchten. Warum folgte ich meiner Ansicht nicht? Warum habe ich ihm nicht das Herz durchbohrt, bevor es ihm gelang, uns hieher zu locken."

Sempronius behauptete noch immer, daß der Priester es ehrlich meine; aber Stunde auf Stunde verging und noch immer kehrte derselbe nicht zurück. Endlich versuchte es Callias, den Rückweg zu finden, aber nur wenige Schritte hatte er gemacht, als große Steinmassen sein Weiterschreiten verhinderten. „Jetzt" sprach der Grieche, „liegt die Verrätherei offen am Tage. — Dieser Ort ist eine Catacombe. Wir können nicht hinaus. Wir Thoren, daß wir auch glauben konnten, der Priester werde das Geheimniß seines Tempels verrathen! Uns bleibt nichts übrig, als hier herumzutappen, bis wir in irgend einen Abgrund stürzen, oder uns geduldig auf einen dieser Steine niederzulassen, um zu verhungern."

(Fortsetzung folgt.)

Der Zwirnknaul.

Die Baronin S., eine noch junge Wittwe, aber eine jener Frauen, für deren zartes Gemüth dieses Leben nur äußerst wenig Freuden hat, führte in ihrem eigenen Hause, bei einem nicht unbeträchtlichen Vermögen, und ohne Kinder und nahe Verwandte zu haben, in strenger Zurückgezogenheit ein stilles, sinniges Leben. Fast Niemand ward von ihr besucht, und selten sah auch sie nur einige wenige Freundinen in ihrem Hause.

Marie, eine vater- und mutterlose Waise, besorgte ganz allein der Baronin sehr einfaches Hauswesen, und hatte durch immer gleiche, unverdrossene Erfüllung ihrer Berufspflichten, und insbesondere durch eine seltene Anhänglichkeit an die Baronin, mehr eine zärtliche Mutter, als Gebieterin, an ihr. Dankbar erkannte das verwaisete Mädchen das Glück, sich von der edlen und verständigen Baronin geliebt zu wissen, und ungeachtet ihrer Jugend, war Marie verständig genug, einzusehen, daß sie auf Unkosten dieser Liebe ihrer Gebieterin sich auch nicht das allergeringste erlauben dürfe; sondern daß, um diese fortwährend als eine zärtliche Mutter sich zu erhalten, stets ein unverändertes Bestreben, der Baronin zu gefallen, aus allen ihren Handlungen hervorleuchten müsse.

Solchergestalt und in fast eremitischer Einsamkeit war Marie, — welche schon in ihrem dreizehnten Lebensjahre in die Dienste der Baronin kam — durch liebevolle mütterliche Pflege ihrer Gebieterin, zum achtzehnjährigen, verständigen und herzensguten Mädchen, einer Rose gleich, die unter Trümmern blüht, herangewachsen, ohne daß in ihrer Brust auch das leiseste Sehnen erwacht wäre, endlich denn doch ihr zeitheriges, einförmiges Leben mit den rauschenden Ergötzungen der großen Welt zu vertauschen. Da riß folgendes Ereigniß sie gewaltsam aus ihrem bisherigen Verhältnisse, und führte sie ganz unverhofft zu einem Glücke, das sie sich um die Baronin wohlverdient, und das diese ihr lange schon vorher dankbarlich für die Zukunft zugedacht hatte.

An einem stürmischen Winderabend nämlich saßen beide, die Baronin, und Marie, vertraulich am wärmenden Kamin. Die Baronin strickte, und Marie las derselben aus einem gut gewählten Buche vor. Da traf es sich, daß die Baronin, als sie eines der beiden Lichter säuberte, ihr Strickkörbchen umstieß, und daß der darin befindliche Zwirnknaul heraus, und von dem Tische auf den Fußboden fiel, und gerade gegen das von dem Kamine ungefähr 17 bis 18 Schritte entfernte Bett, welches ein fast den Fußboden berührender Ueberhang zierte, hinrollte. Marie, welche, dies bemerkend, schnell von ihrem Sitze sich erhoben und dahin begeben hatte, erfaßte zwar noch den Zwirnknaul ganz nahe am Bette, aber in demselben Momente, als sie hiezu sich niederbückte, zeigte ihr ein unwillkührlicher, flüchtiger

Blick unter das Bette eine furchtbare Menschengestalt. Wiewohl Marie im ersten Augenblicke nicht wenig erschrack, verlor sie dennoch nicht im mindesten die Fassung, sondern ging wohlgemuth, mit dem Knaul in der Hand, auf ihren Platz zurück, legte selben wieder in's Stricklörbchen hinein, und benahm sich, ohne der Baronin im mindesten etwas merken zu lassen, ganz heiter und unbefangen. Marie wollte jetzt wieder weiter lesen, aber die Baronin, obschon sie die von Marien zu lesen angefangene Erzählung sehr interessirte, verschob dennoch die Beendigung derselben auf den künftigen Abend, indem es schon an der Zeit war, wo sie sich gewöhnlich zur Ruhe zu begeben pflegte. Alsbald ging auch die Baronin in ihr Schlafgemach, welches mit dem Zimmer, worin wir sie mit Marien so eben sahen und in welchem die Letztere schlief, der Baronin ganze Wohnung ausmachte.

Nachdem Marie ihrer Gebieterin bei deren Nacht-Toilette, wie immer, die zukömmlichen Dienste geleistet hatte, empfahl sie sich bei der Baronin mit den absichtlich laut gesprochenen Worten: daß sie nur noch frisches Wasser vom Brunnen holen müsse, gleich wieder aber erscheinen und sich zur Ruhe begeben werde.

(Schluß folgt.)

Homonyme.

Zweysylbig.

Vor Großen, Mächt'gen reiche ich
Beinahe bis zur Erde;
Der gute Ton erheischt, daß ich
Dir Grüßungszeichen werde.
Verlegenheit und Scham gar oft
Durch mich man zu verbergen hofft,
Auch dien' ich falscher Tücke
Zum Zweck — auf Augenblicke! —

Entsetzen! — kannibalisch man
Als Leiche mich erst schindet,
Zerschneidet, aus dem Leibe dann
Die bleiche Seele windet,
Zerreißend mit den Zähnen mich
Benennt den Fraß ihr „königlich",
Ich soll den Durst euch wecken,
Ihr nimmersatten Gecken?

Suitrel.

Auflösung der Charade in Nr. 11:
Pantoffel.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Die Erfahrung beweiset, daß lang verschlossene Gruben, Keller und Brunnen ohne die nöthige Vorsicht lebensgefährlich werden, und nicht selten, auch selbst in der neusten Zeit, große Unglücksfälle veranlaßten, indem sogar bei einem einzigen solchen Brunnen mehrere Menschen das Leben verloren haben. — Zur Verhütung der Lebensgefahren muß man in solche Brunnen, Keller und Gruben ein brennendes Licht hinablassen; wenn dieses brennen bleibt, kann sich auch ein Mensch ohne Gefahr hinbegeben. In dem Amtsblatte der königl. preußischen Regierung zu Breslau wurde vor einiger Zeit nachstehender Versuch zur Entfernung der mephitischen Luft aus Brunnen, welcher bei der Reparatur eines bis zum Wasserspiegel 60 Fuß tiefen Brunnens bewährt befunden worden, zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Nachdem man sich anderthalb Tage vergeblich bemüht, die Stickluft durch brennende Spähne, oder durch die Entzündung von Schießpulver zu vertreiben; wurden etwa 180 Quart beinahe kochendes Wasser auf einmal in den Brunnen gegossen. Dies hatte die Wirkung, daß sich sofort undurchsichtige Dämpfe entwickelten und 15 — 20 Minuten lang emporstiegen, wodurch die Stickluft plötzlich entfernt war, da unmittelbar nach dem Verschwinden dieser Dämpfe die Arbeiter ohne alle Beschwerde bis zum 60 Fuß tiefen Wasserspiegel des Brunnens hinabstiegen und ihre Arbeit verrichten konnten. Ein gleichzeitig hinuntergesenktes Licht blieb brennen.

Mad. Spitzeder vom k. Hoftheater zu München wird, Krankheit halber ein volles Jahr in Ruhestand versetzt.

Grillparzer, der bekannte Verfasser der Ahnfrau, hat in seinem Pulte 17 Stücke für die Bühne, theils vollendet, theils unvollendet liegen. Es sind viele Gründe vorhanden, warum sie nicht erscheinen.

C. Ritter's „vergleichende Geographie" wird von Buret und Desor ins Französische übersetzt. Der erste Band ist bereits fertig.

(Zweckmäßige Wecker.) Wer in Cadix zu einer bestimmten Stunde des Nachts geweckt sein will, legt beim Schlafengehn so viele Steinchen, wie Stunden, vor die Thüre seines Hauses, der Nachtwächter sieht darnach, und weckt zur bestimmten Zeit.

Die eigenhändigen Briefe Fieschi's machen Glück, während ganz Paris in den Zeitungen sein letztes Schreiben an Hrn. Sajon, Huissier des Pairshofes, las, ward ein kleines, durch Fieschi an den Obrißlieutenant Ladvokat geschriebenes Billet von einem Engländer mit 20 Guineen bezahlt.

Die türkischen Damen haben auf Befehl des Sultans europäische Kleider angelegt. Anfänglich wollten sie nicht recht daran, als aber die schönen Sultaninnen im Serail Spencer, Bauschärmel, Pelerinnen, Bänder, Blumen, Strümpfe, Handschuhe und französische Schuhe zu tragen anfingen, gefielen sich auch die übrigen türkischen Damen darin. Man sieht sogar schon Hauben und Mäntel. Nur von den leibpressenden Miedern hat man noch keine Nachricht.

Das Journal des Savans erwähnte vor einiger Zeit der sonderbaren Erscheinung, daß aus dem Sarge, worin vor drei und vierzig Jahren ein Frauenzimmer gelegt wurde, die Haare durch die Spalten des Sarges sich durchzwängten. Es macht daher den auch von anderen Gelehrten behaupteten Schluß, daß das Haar und die Nägel nach dem Tode, ungeachtet der Zersetzung des Körpers, fortwüchsen. — Im Mittelalter würde auf eine solche Erscheinung der Todte als ein Hexenmeister betrachtet worden seyn.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 43. Bamberg. Freitag, 12. Februar 1836.

Bamberg, 11. Febr.

Resignation der französischen Minister.

Die Nachrichten aus Paris vom 6. Febr. sind sehr wichtig. Die Deputirtenkammer war zu der Diskussion des Gouin'schen Antrags geschritten, welcher, wie wir berichtet haben, die Reduktion der fünfprozentigen Renten zur Absicht hat. Die Debatten über diesen Gegenstand waren sehr lebhaft. Von Seiten des Ministeriums trat vorzugsweise Herr Thiers auf, und suchte, in einer zwei volle Stunden, dauernden Rede zu beweisen, daß die Konversionsmaßregel vertagt werden müsse. Er erkannte die Nützlichkeit und Gesetzlichkeit derselben an, behauptete jedoch, sie sey nicht zeitgemäß. Mit gespannter Erwartung sah man den weitern Verhandlungen entgegen. Am 5. Febr. entschied man nun, nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Frage aufgetreten waren, dahin, abzustimmen, ob eine Vertagung der Rentenfrage Platz greifen solle oder nicht. Unter unbeschreiblicher Bewegung ward zur Abstimmung geschritten, und hierauf eröffnete der Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Dupin, das Resultat der Abstimmung, nämlich 192 Stimmen für die Vertagung, und 194 dagegen. Die Minister blieben also mit zwei Stimmen in der Minorität, und haben sonach eine parlamentarische Niederlage erlitten. In Folge dieses Ergebnisses begaben sich am Abende des 5. Febr. die Minister zum Könige, und übergaben sämmtlich ihre Demission. Der Plan des Ministeriums Broglie, durch Vertagung der Konversionsmaßregel Zeit zu gewinnen, ist sonach gescheitert, und wenn, was wohl schwerlich bezweifelt werden dürfte, der König in die Entlassung der Minister eingewilligt hat, so ist es eine sehr interessante Frage, durch welche Männer das Ministerium der Doktrinärs wieder ersetzt werden wird, um so mehr, als seit einiger Zeit die Ansicht geltend gemacht wurde, als seyen sie Frankreich unentbehrlich, welche Ansicht sich auch bei verschiedenen Anlässen zu rechtfertigen schien. Nach dem Journal des Debats sind bereits Herr Dupin, der Herzog De Cazes, Hr. Montalibet und Humann zum König berufen worden. Ob einer oder einige derselben Theile des neuzubildenden Ministerraths ausmachen werden, läßt sich noch nicht voraus bestimmen; man trägt sich jedoch schon mit neuen Ministerlisten herum, in denen der Name Humann vorzüglich genannt wird.

Deutschland.

Bayern.

* Würzburg, 10. Febr. Das seit dem 25. v. M. hier versammelte israelitische Kreiskomité ist heute durch den kön. Regierungskommissär, Hrn. Professor Dr. Moy, auf Verlangen des ersten Ausschusses, bis zum 22. d. M. vertagt worden. Dieses Komité besteht aus 11 Rabbinern und Rabbinats-Kandidaten, 50 Lehrern und 60 Gemeinde-Abgeordneten, und hat die ihm vorgelegten 70 Hauptfragen in 3 Ausschüssen bis jetzt schon größtentheils erledigt. Bei der heute stattgefundenen Beurlaubung wurde jedem Mitgliede des Komites ein lithographirtes Exemplar der zur Abstimmung über die künftige Organisation der israelitischen Kirchenbehörden vorgekommenen Hauptfragen, sowie des Berichts mitgetheilt, den der erste Ausschuß über die in 2 Tagen von ihm erledigten 6 Aufgaben erstattet hatte. Der zweite Ausschuß hat beinahe schon alle seine Fragen auf eine glänzende Weise beantwortet und bei der Uebergabe seiner deßfallsigen Berichte ungetheilten Beifall geerntet. Eben so ruhmvoll erschöpfte auch der dritte Ausschuß einen Theil seiner Aufgaben. Man ist zu der Erwartung berechtigt, daß aus den Verhandlungen des Komités solche Resultate hervorgehen werden, welche den weisen Absichten der Allerhöchsten Regierung entsprechen dürften.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Das Zeugenverhör im Prozesse Fieschi hat begonnen. Rührend war in der Sitzung vom 4ten die Aussage der als Zeugin vorgerufenen Tochter des Portiers des Explosionshauses (in welchem Fieschi wohnte), Jungfer Salmon: daß das Ereigniß vom 28. Juli auf ihre Eltern so sehr eingewirkt habe, daß ihr Vater gestorben, und auch ihre Mutter ihm bald darauf in's Grab nachgefolgt sey. Sie erkannte in Morey die Person, welche als Onkel Fieschi's bei demselben immer aus- und eingegangen ist.

Unter den vernommenen Zeugen befand sich auch

Rina Lassave, die Maitresse Fieschi's. Sie ist erst 19 Jahre alt, groß, von angenehmer Figur und decenter Haltung, sie hat braune Haare und eine weiße Gesichtsfarbe; die Umrisse ihres Mundes sind graziös; ihr Anzug anständig. Fieschi vermied, ihrem Blicke zu begegnen, und bedeckte sein Gesicht mit seinen Händen. Die Aussagen der Rina Lassave brachten gestern kein neues Licht in die Sache; sie erklärte auf's Bestimmteste, trotz des vertraulichen Umganges mit Fieschi von demselben in das Geheimniß des Attentats nicht eingeweiht worden zu seyn. Ihre Erklärung war umständlich und präcis, und es lag der Beweis darin, daß Morey der nächste Theilnehmer des Verbrechens ist. — Fieschi stellte gestern die Behauptung auf: Morey habe einige der Flintenläufe absichtlich überladen, damit sie zerspringen und ihn (Fieschi) tödten sollten, um ihn (Morey) nicht zu compromittiren. Morey rieth ihm auch, eine Pistole zu laden, um sich nach dem Attentat das Leben zu nehmen. „Als Morey mir sagte" — sprach Fieschi — „ich sollte mir das Hirn zerschmettern, antwortete ich ihm: Nein! ich werde mich bis auf's Aeusserste schlagen und das Blutgerüst zu besteigen wissen. Man hat mir Louvel vor die Augen gehalten, der von seinen Mitschuldigen niemals redete. Dies Beispiel hat mich nicht verführt: durch meine Geständnisse habe ich meinem Vaterland nützlich zu seyn geglaubt . . . . Ich habe durch meine That die Regierung befestigt, und ihr zwanzig Jahre eine Existenz verliehen, welche sie nicht hatte. Ich habe es gemacht, daß der König heute überall unangetastet hingehen kann. Ich werde alles Dieses in meiner Vertheidigungsrede beweisen."

Am 5ten wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Boirau's Advokat, Hr. Dupont, erklärte dem Präsidenten, die Vertheidigung seines Clienten, dessen Lage sich während des Verhörs geändert, nicht führen zu wollen. Hr. Pailet erklärte sich bereit, die Vertheidigung des Angeklagten zu übernehmen.

Spanien.

Aus Bedous schreibt man: Seit einiger Zeit cantonnirte ein Theil der Fremden-Legion zu Verdun und in der Umgegend; sie verlor bald einen, bald zwei, bald drei ihrer Soldaten. Man glaubte Anfangs, sie seien zum Feinde übergegangen. Die Chefs dieses Corps trafen dem zufolge die schleunigsten und strengsten Maßregeln, um den muthmaßlichen Uebeln vorzubeugen; aber da sie sich bald in Folge dieser Maßregeln überzeugt hatten, daß die Desertion nicht am Verschwinden der Soldaten schuld sei, fingen sie an, zu glauben, daß ihr Verlust dadurch veranlaßt werde, daß sie bei ihren Spaziergängen auf dem Lande, weit von ihren Kantonnirungen, auf Insurgenten oder ihre Anhänger gestoßen, und während des Tages ermordet worden, oder auch während der Nacht in ihrem Logis Opfer des Hasses geworden seien, den die fanatischen, dem D. Carlos ergebenen Bauern gegen die Franzosen hegen. Von dieser Idee ausgehend, stellte man die thätigsten und strengsten Nachsuchungen an, um zu entdecken, ob dieser Gedanke wahr oder falsch sei. Das Resultat dieser Nachforschungen war die Entdeckung von 30 verstümmelten Leichen, die man in eine Cisterne des Fleckens Sanguesa geworfen hatte, und die man als die Leichen der unglücklichen Soldaten erkannte, die man des Verbrechens der Desertion zum Feinde schuldig gehalten hatte. Um den gerechten Unwillen der Offiziere und Soldaten dieses Corps zu stillen, drohte man den Einwohnern von Sanguesa, ihre Häuser zu verbrennen, und sie eine starke Summe Geld zahlen zu lassen, wenn sie die Urheber dieser feigen Mordthaten nicht bekannt machten.

Grosbrittannien.

London, 4. Febr. Der König hat heute mit folgender Rede die Session des Parlaments eröffnet: „Lords und Gentlemen! Mit besonderer Zufriedenheit komme ich wieder mit dem großen Rath der Nation, im Parlament vereinigt, zusammen. Ich bin stets eifrig bedacht, mich eures Raths und Beistands zu versichern, und freue mich, daß der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Angelegenheiten, sowohl im Innern als nach Außen, so beschaffen ist, daß Ihr ohne Aufschub und Unterbrechung in der ruhigen Prüfung der Maßregeln, welche Eurer Erwägung unterlegt werden sollen, voranschreiten möget. Ich erhalte fortwährend von meinen Verbündeten und im Allgemeinen von allen fremden Mächten Versicherungen ihres unveränderten Verlangens, die freundschaftlichen Verhältnisse mit mir zu pflegen, die ich gleichmäßig mit ihnen zu unterhalten wünsche. Die innige Verbindung, welche glücklicherweise zwischen diesem Lande und Frankreich besteht, ist ein Pfand für Europa, das die Fortdauer des allgemeinen Friedens verbürgt. Stets und bei allen Gelegenheiten geneigt, meine freundschaftlichen Bemühungen eintreten zu lassen, um die Ursachen zu Mißhelligkeiten zwischen andern Mächten zu entfernen, habe ich meine Vermittelung angeboten, um die Differenzen auszugleichen, welche zwischen Frankreich und den Vereinten Staaten entstanden sind. Dieses Erbieten ist von dem König der Franzosen angenommen worden; die Antwort des Präsidenten der Vereinten Staaten ist noch nicht angekommen; aber ich unterhalte die zuversichtliche Hoffnung, daß ein Mißverständniß zwischen zwei so erleuchteten und großherzigen Nationen auf eine den Gefühlen beider genügende und gegenseitig mit der Ehre verträgliche Weise beigelegt werden wird. Noch immer habe ich die Fortdauer des Bürgerkampfes im Norden von Spanien zu beklagen. Die Maßregeln, welche ich genommen habe, und die Verpflichtung, worauf ich eingegangen bin, zeigen hinlänglich meine ernste Sorgfalt für die Beendigung dieses Zustandes; das weise und kräftige Verfahren der gegenwärtigen spanischen Regierung flößt mir die Hoff-

nung ein, daß die Autorität der Königin bald in allen Theilen ihrer Besitzungen anerkannt werden und die spanische Nation, so lange in Freundschaft mit Großbritannien verbunden, der Segnungen innerer Ruhe und Eintracht auf's neue genießen wird. Ich habe die Weisung gegeben, daß der Vertrag, welchen ich zur Unterdrückung des Sklavenhandels mit der Königin von Spanien abgeschlossen habe, euch vorgelegt werde. Herren vom Hause der Gemeinen! Ich habe veranlaßt, daß die Voranschläge für das Jahr bereitet und vorgelegt werden. Sie sind mit der strengsten Rücksicht auf wohlverstandene Sparsamkeit entworfen worden. Die Nothwendigkeit, die Seemacht des Landes zu behaupten und dem ausgedehnten Handel meiner Unterthanen angemessenen Schutz zu gewähren, hat einige Erhöhung in den Voranschlägen für die Marine veranlaßt. Der Zustand des Handels und der Manufacturen in dem vereinten Königreich ist höchst befriedigend. Ich beklage es, wenn irgend eine Classe meiner Unterthanen noch unter Drangsal leiden sollte; die Schwierigkeiten, welche fortwährend in wichtigen Zweigen des Ackerbaus empfunden werden, mögen wohl eine Nachforschung von eurer Seite verdienen, damit sich herausstelle, ob eine von dem Parlament zu ergreifende Maßregel zur Erleichterung des Drucks wirken könne. Lords und Gentlemen! Ich habe noch nicht den weitern Bericht der Commission erhalten, welche niedergesetzt ist, um die Verhältnisse der verschiedenen Kirchspiele von England und Wallis zu untersuchen. Doch habe ich Grund, zu glauben, daß sie in ihrer Prüfung der meisten Punkte von Belang weit genug vorgerückt ist, um das Ergebniß bald vorlegen zu können. Es soll alsdann sogleich Mittheilung davon gemacht werden, daß eure Sorge frühest möglich den kirchlichen Einrichtungen zugewendet werden möge, damit solche den heiligen Zwecken, wozu sie gegründet worden sind, wirksamer entsprechen. Ein anderer Gegenstand, der euch natürlich beschäftigen wird, ist der Zustand des Zehntwesens in England und Wallis; es wird euch eine Maasregel vorgelegt werden, die zum Zweck hat, diese Art Einkünfte für den Clerus bestimmter und sicherer zu machen, — eine Maasregel, berechnet, die Schwankungen zu entfernen, welche die Zehnteinnahme erleidet, und den Einwürfen zu begegnen, die gegen sie aufgebracht wurden. Die Grundsätze der Toleranz, die mich von jeher unwandelbar leiteten, müssen mich wünschen lassen, jeden Anlaß zur Verletzung oder Störung der Gewissen irgend eines Theils meiner Unterthanen zu entfernen; ich muß darum sehr wünschen, daß Ihr in Betracht ziehen möget, ob nicht Maasregeln getroffen werden können, welche, während sie den Beschwerden derer abhelfen, die von der Lehre oder dem Cultus der englischen Kirche sich entfernt halten, zugleich vortheilhaft seyen für das ganze Gemeinwesen. Schnelle und befriedigende Verwaltung der Justiz ist die erste und heiligste Pflicht eines Souvereins; ich empfehle euch darum, ernstlich in Betracht zu ziehen, ob nicht bessere Vorkehrungen zu treffen sind für diesen großen Zweck sowohl in einigen Abtheilungen der Rechtspflege als besonders bei dem Kanzleihofe. Ich vertraue, Ihr werdet eine gerechte Feststellung der irischen Zehntfrage zu bewirken im Stande seyn und zwar nach Grundsätzen, die geeignet seyen, endlich Eintracht und Frieden in diesem Lande zu begründen. Ihr seyd schon im Besitz des Berichts der Commission; welche niedergesetzt wurde, den Stand der Municipalcorporationen Irlands zu untersuchen; ich unterhalte die Hoffnung, es wird in eurer Macht liegen, den erwiesenen Mängeln und Fehlern, welche in diesen Institutionen nachgewiesen werden mögen, durch ein Mittel abzuhelfen, das von denselben Grundsätzen ausgehe, wie die in gleicher Beziehung für England und Schottland erlassenen Akte. Es wird euch ein weiterer Bericht der Commission zur Untersuchung des irischen Armenwesen vorgelegt werden. Ihr werdet diesen Gegenstand mit der Vorsicht behandeln, der von seiner Wichtigkeit und Schwierigkeit geboten ist; die Erfahrung von der heilsamen Wirkung der Bill zur Verbesserung der Armengesetze in England und Wallis mag in vielen Beziehungen eure Berathungen erleichtern. Ich zähle auf eure Klugheit und Weisheit, so wie auf euren festen Entschluß, die Gesetze und Einrichtungen unseres Landes sowohl zu erhalten als zu verbessern. Ich übergebe diese Fragen innerer Politik, worauf ich eure Aufmerksamkeit zu richten für meine Pflicht hielt, euren Händen, überzeugt, daß Ihr dieselben so behandeln werdet, daß Glück und Wohlstand der Nation zunehme, indem Religion und Moralität befördert werden."

Schweden.

Stockholm, 29. Januar. Gestern, am Namenstage des Königs, fand bei Ihrer Maj. der Königin ein Koncert und ein großes Souper statt, wozu mehr als 500 Personen eingeladen waren. Gestern, wie auch kürzlich am Geburtstage des Königs, wurde im Theater die Nationalhymne gesungen. Auch fanden, wie gewöhnlich, mehrere Privatvereine zur Feier dieses Tages statt.

Am 26sten beehrte der Kronprinz die öffentliche Sitzung der Ackerbau-Gesellschaft mit seiner Gegenwart. Der Direktor der Akademie verlas den Bericht über die Fortschritte des Ackerbaues im vergangenen Jahre, dessen Resultate erfreulich waren. Auch wurden zwei für den Ackerbau und die Industrie wichtige Erfindungen mitgetheilt. Die erste war eine Maschine zum Trocknen des Getraides aller Art, die im Modell vorgezeigt wurde. Die Erfahrung hat gezeigt, daß man vermittelst dieser Maschine in einem Tage 200 Tonnen Getraide trocknen kann. Die zweite Erfindung bestand in einer Maschine, vermittelst welcher man den Flachs zu gleicher Zeit brechen und hecheln kann. Der Erfinder dieser Maschine, Direktor Schwartz, empfing aus den Händen des Kronprinzen die von der Akademie für eine solche Erfindung ausgesetzt gewesene goldene Preis-Medaille. Zuletzt wur-

den noch einige Pfund Seide vorgezeigt, die im vorigen Sommer in Schweden gewonnen worden sind.

Türkei.

Der Korrespondent der „Times" meldet aus Konstantinopel vom 29. Dez., daß aus dem türkischen Hauptquartier zu Harpuht, in Kleinasien, die Nachricht eingetroffen sey, Reschid Mehemed Pascha sey an der Spitze seiner irregulären Kavallerie nach Mussuhl aufgebrochen, und die regulären Truppen sollten in 2 Kolonnen nach Malattia abgehen. Es hieß, daß diese Bewegungen durch einen neuen Aufstand der Kurden hervorgerufen worden seyen; doch wollten gutunterrichtete Personen wissen, daß derselbe, wenn er auch Statt gefunden haben sollte, nicht von so großer Bedeutung seyn könne, um die Entwickelung der ganzen Streitmacht des türkischen Befehlshabers zu veranlassen, und man glaubte daher, daß dieselbe durch unmittelbare Befehle von Konstantinopel aus hervorgerufen sey, zumal da unmittelbar vor dem Aufbruche der Truppen ein Adjutant des Sultans im Lager eingetroffen war. — Derselbe Korrespondent behauptet, daß der mehrerwähnte Ferman gegen die ägyptischen Monopole dem Lord Ponsonby am 27. Dez. zugestellt worden sey; indeß soll Mehemed-Ali schon vorher, als er von den in Konstantinopel geführten Unterhandlungen hörte, dem britischen Residenten in Alexandrien, Obersten Campbell, erklärt haben, daß er geneigt sey, allen Beschwerden der Engländer, in Betreff ihres Handels mit Aegypten und Syrien, abzuhelfen — eine Bereitwilligkeit, welche jener Korrespondent sehr in Zweifel ziehen zu müssen glaubt, da noch im vorigen Frühjahr Mehemed-Ali nur durch ernste Drohungen dazu bewogen werden konnte, der Euphrat-Expedition unter Oberst Chesney freien Durchzug durch Syrien zu verstatten.

Lokales.

Bamberg, 11. Febr. Die Einrichtung einer direkten Schiffsfahrt nach Cöln, hat gleich Anfangs erfolgreichen Anklang gefunden. Es sind so viele Güter eingetroffen, daß statt eines, zwei Geschirre zur ersten Verladung nöthig sind. Zu gleicher Zeit werden auch zwei Schiffe nach Mainz befördert werden.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Bei dem Eintritt des neuen Jahres machte ein Finnländer den Versuch, mit einer Fuhr Fische nach Warschau zu fahren und nahm hierbei seinen zwölfjährigen Sohn mit auf die Reise. Auf dem halben Wege in Polen, klagte letzterer über heftigen Frost und erhielt von seinem Vater die Weisung, von dem Fuhrwerk zu steigen, um sich durch Laufen zu erwärmen und vor dem Einfluß der strengen Kälte zu schützen. Doch war der Kleine schon zu sehr durchgefroren, die Füße versagten ihm den Dienst und er mußte wieder das Fuhrwerk besteigen, wo der Vater ihn mit einem Pelz umwickelte. Nach einer mehrstündigen Weiterfahrt vor einem Kruge anhaltend, will der Handelsmann seinen Sohn, der während der ganzen Zeit keinen Laut von sich gegeben, in die warme Gaststube schicken, rüttelt ihn lange vergeblich, wickelt ihn dann ahnungsschwer aus dem Pelze — und findet ihn todt. Zu dem tiefen Schmerz, den das Vaterherz jetzt empfindet, gesellt sich noch die Furcht, zu schwerer Verantwortung und Strafe nun gezogen zu werden, dabei auch wohl seine Fische und den schon im Voraus berechneten Gewinn zu verlieren. Er verheimlicht daher den Unglücksfall, setzt nach kurzem Aufenthalt seine Reise fort, und vergräbt die Leiche des Knaben in einen Schneehaufen auf freiem Felde, um sie bei der Rückkehr wieder auszuscharren und mit nach Hause zu nehmen. Nachdem der Todtgeglaubte aber einige Stunden im Schnee gelegen, gewinnt sein Blut neue Strömung. Die Besinnung kehrt ihm wieder, und nun arbeitet er sich aus dem Schnee hervor. Am dritten Tage darauf kommt der Fischhändler, nach günstig vollbrachtem Geschäfte, auf demselben Wege zurück. Er durchschaufelt nun vergebens den Schneehaufen, welchen er sich als Grabhügel wohlbezeichnet hat, doch nur eine Höhlung ist dort vorzufinden. Mit Wehmuth und Furcht vor Verrath die Brust erfüllt, fährt er weiter bis zu dem Kruge, wo er wieder anhält. Doch wie groß ist seine Ueberraschung und jauchzende Freude, als ihm hier der todtgeglaubte Sohn entgegenspringt, ihn umhalset, zugleich aber auch in kindlich zürnendem Tone ihm Vorwürfe macht: daß er ihn schlafen lassen, und ihm dergestalt die Freude verdorben habe, die Stadt Warschau zu sehen.

Prompte Schiffsgelegenheiten
von Bremen nach Nordamerika.

Der unterzeichnete, von Seiten der hiesigen Regierung angestellte und beeidigte Schiffs-Mackler expedirt:

Nach Newyork

am 1. März: das 180 Last große dreimastige Bremische Paketschiff Isabella, Capt. J. Meyer;
am 15. März: das 200 Last (à 40 Zentner) große dreimastige Bremische Schiff Alexander, Capt. M. Marcussen;
am 31. März: das neue 250 Last große dreimastige Bremische Schiff Elise, Capt. J. Koch.

Nach Baltimore.

am 1. März: das neue 350 Last große dreimastige Bremische Schiff Gustav, Capt. Hintze;
Anfangs März: das 240 Last große dreimastige Bremische Schiff Everhard, Capt. J. H. Barlach.

Nach Philadelphia

am 1. März: das neue 250 Last große dreimastige Bremische Schiff Copernicus, Capt. J. A. Harmsen.

Nach New-Orleans

Anfangs März: ein gutes dreimastiges Schiff.

Auswanderer, welche obige schöne und schnellsegelnde Schiffe, welche sämmtlich gekupfert, und kupferfest, und mit hohen geräumigen Zwischendecken, so wie mit eleganten Cajüten versehen sind, zur Ueberfahrt zu benutzen wünschen, belieben sich baldigst bei mir zu melden, und ich bin gern bereit, auf portofreie Anfragen die näheren billigen Ueberfahrts-Bedingungen zu ertheilen. — Zur Verladung von Frachtgütern halte ich obige Schiffe ebenfalls bestens empfohlen.

Auch späterhin expedire ich stets gute, für Passagiere eingerichtete Schiffe.

Bremen, im Februar 1836.

J. D. Lüdering, beeidigter Schiffs-Mackler.

Ein weißer langhariger englischer Hühnerhund mit braunem Kopf und braunen Flecken, ist abhanden gekommen. Der Ueberbringer erhält eine angemessene Belohnung im Comptoir der Zeitung.

Fremden-Anzeige vom 10. — 11. Febr.

Deutsches Haus: Gerlach, Kfm. v. Eisenach. Schaumberg Kfm. v. Langensalza. Schlundt, Bäcker v. Schweinfurt. Walter, Kfm. v. da. Buchscheider, Glasfabrikant v. Bernhardsthal. Fink, Kfm. v. Nbg. Meerer, Kfm. v. Königssee.

Bamberger Hof: Wüstenfeld, Kfm. Schwst. Seligmann, Kfm. v. Mainz. Stinn m. Sohn, Kfm. v. Birkenfeld. Reuter, Kfm. v. Augsb. v. Stummer, Bergwerks- und Salinen-Prakt. v. München.

Drei Kronen: Rumpler, Oberpolizei-Inspektor mit Famil. v. Wbg. Rieß, Priv. v. Nbg. Lindner, Pharmac. v. Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 44. Bamberg. Samstag, 13. Februar 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 10. Febr. Die Studierenden der juridischen und philosophischen Fakultät gaben vorgestern einen äußerst zahlreich besuchten, sehr brillanten Ball im großen Odeons-Saale. Se. kgl. Hoheit der Kronprinz geruhten, den Ball in einer Polonnaise mit der Gemahlin des Geheimenraths v. Schelling zu eröffnen. Anwesend waren Se. k. Hoh. der Prinz Karl, Prinz Max, die durchl. Fürsten v. Wrede und Oettingen-Wallerstein, die Staatsminister Graf Montgelas und Freiherr v. Guise und eine große Menge anderer hoher Staatsbeamten und Militairs, sowie die akademischen Lehrer. Die außerordentliche Menge von Tanzenden machte dem gewählten Ausschusse der Herrn Studierenden die Erhaltung der Tanzordnung zu einer äußerst mühevollen Aufgabe, welche sie aber mit eben so viel Gewandtheit als Ausdauer lösten. Die Musik des 2. Infanterie-Regiments Kronprinz spielte mit bekannter Virtuosität, und erst am späten Morgen wurde der Platz für die Tänze geräumiger. Da mit sehr wenigen Ausnahmen fast alle Tänzerinen in weiß, himmelblau und rosenroth erschienen waren, die Tänzer schwarz — so gab es einen höchst malerischen Anblick, als bei dem Cotillon rings im Saale herum die tanzenden Damen dichte vordre Reihen, und die Herren den Hintergrund bildeten, dagegen bei den Walzern, Gallopaden und Redovas je dreifache Reihen von Tänzerinen rechts den äußern großen Kreis, und ihnen gegenüber die Tänzer einen innern Kreis hielten, zwischen welchen beiden die tanzenden Paare dem Auge des Zuschauers vorüberflogen. Der herrlich geglättete Boden entfernte jeden, sonst so lästigen Staub, und da in den den Saal auf allen Seiten umgebenden Zimmern reichlich für Erfrischungen aller Art, für schmackhafte Speisen und Weine gesorgt, da die schöne große Treppe mit duftenden Orangen und erquickendem Grün besetzt, der Saal selbst reich dekorirt und ebenso beleuchtet war, so fehlte nichts zur Vollendung dieses ausgezeichneten akademischen Festes.

Die in Nro. 38 enthaltene, aus München vom 3. Febr. datirte Nachricht, Rittmeister Baron Hunoldstein habe sehr viele und wichtige Depeschen überbracht, ist dahin zu berichtigen, daß dieser hier in Urlaub befindliche königl. griechische Offizier Ueberbringer derjenigen Briefe und angenehmen Nachrichten war, deren Ankunft wir schon in Nr. 30 meldeten, und auf die Abendpost des 26. Jan. abgaben. Die Nothwendigkeit, in Ankona Quarantaine zu halten, veranlaßte denselben, jene Briefe von dort aus mit der Post vorauszuschicken.

Augsburg, 6. Febr. Seit zwei Tagen sind sämmtliche Rabbiner, israelitische Religionslehrer und weltliche Vertreter aus jeder israelitischen Gemeinde des Ober-Donau-Kreises hier versammelt, welche unter dem Vorsitze zweier K. Regierungs-Commissäre, die von dem Ministerium des Innern angeordneten Berathungen über die Religions Verhältnisse der Israeliten pflegen.

* Aschaffenburg, 10. Febr. Das am 5. d. in Thätigkeit getretene provis. Hauptzollamt in Frankfurt hat, wie man hört, schon alle Hände voll zu thun. Merkwürdig mußte es erscheinen, daß in genannter Stadt für die Mauthbureaux bis auf den letzten Augenblick fast gar keine Vorbereitungen eingetroffen waren. — Auffallend ist es, daß dem Tarif nicht der Mauthvertrag welcher den jetzt gesetzlichen Zustand begründet, vorgedruckt ist. Man will daraus nehmen, daß er wesentliche Nachtheile für Frankfurt enthalte. — Man verspricht sich in Frankfurt eine äußerst brillante Messe. Offenbach erleidet durch diesen Mauthanschluß ungeheure Verluste. — Ein Korrespondent aus Frankfurt schreibt: Was man früher von einer Aversional-Summe als Ersatz der Nachsteuer glaubte und hoffte, scheint sich nicht zu verwirklichen, obgleich man den Vertrag nicht kennt, obgleich aus den, seit einigen Tagen abschnittsweise erlassenen Bekanntmachungen und Verordnungen die Art der Besteuerung der Waaren-Vorräthe deutlich hervorgeht, so ist darin doch nicht ersichtlich, wohin das Quantum der aufgekommenen Nachsteuer-Summe gelangen soll. Es gewinnt daher die Ansicht die Oberhand, daß die Zoll-Vereins-Staaten die reine Nachsteuer von Frankfurt verlangen. Darin scheint auch eine größere Gerechtigkeit zu liegen, da die Aufbringung einer Aversional-Summe — die doch von den Waaren-Vorräthen hätte beigebracht werden müssen, nur zu leicht

zu wichtigen Angaben und Verheimlichungen Veranlassung gegeben haben würde. Gegenwärtig, wo Jeder von dieser Nachsteuer ergriffen wird, kann es Niemand einfallen, das Wahrscheinliche nicht declariren zu wollen. Zu läugnen ist es nicht, daß Frankfurt auf solche Weise eine viel höhere Summe zur Zoll-Vereins-Kasse bringen muß, als die Aversional-Summe ausgetragen haben würde, aber es ist auch auf der andern Seite den Zollvereins-Staaten nicht zu verdenken, daß sie den Frankfurtern jetzt keine für sie (die Zollvereins-Staaten) nachtheiligen Begünstigungen zu Theil werden lassen. Viele Leute in Frankfurt glauben, es werde bei der Erhebung der Nachsteuer ohne Hausuntersuchungen nicht abgehen, da eine Menge anonymer Briefe mit Anzeigen von angeblich verborgenen Waaren bei den betreff. Zollbeamten eingelaufen seyn sollen. — In aller Frühe verbreitete sich die Nachricht dahier, daß das französische Ministerium (Broglie, Thiers, Guizot, u. A.) seine Demission wegen der Renten-Reduktionssache eingereicht habe. Die neusten Blätter bestätigen auch diese Nachricht.

Baden.

Mannheim, 5. Febr. Dem Vernehmen nach wird Gutzkow nächster Tage wieder auf freien Fuß gesetzt werden, indem er die ihm vom Hofgerichte zuerkannte Arreststrafe bereits erstanden und das Staatsministerium die vom Staatsanwalt beantragte Appellation an das Oberhofgericht von der Hand gewiesen hat, mit dem Bedeuten, daß Gutzkow nach erstandener Strafe das badische Gebiet zu verlassen habe. Seine Freunde, deren Anzahl hier jedoch nicht sonderlich groß ist: freuen sich über dessen baldige Erlösung, während Andere meinen, er könne sich Glück wünschen, so gelind davon gekommen zu seyn. — Der Drang zu Eisenbahn-Unternehmungen, welcher gegenwärtig die deutsche Geld- und Handelswelt in so lebhafte Bewegung setzt, fängt auch hier sich zu regen an. Es hat sich ein Komite unter den hiesigen Kaufleuten gebildet; um sich über die Vorarbeiten zu berathen, der Regierungsdirektor Dahmen steht an der Spitze. Der Kommerzienrath Newhouse, dessen Name in Verbindung mit den Baseler Eisenbahnunternehmern so oft genannt worden ist, befindet sich, wie man vernimmt, nicht mit unter den Mitgliedern dieses Komite's. Von unterzeichneten Aktien hört man zur Zeit noch Nichts, sondern es wird vor der Hand noch, wie zum Theil auch an andern Orten nur viel über das Unternehmen gesprochen und berathschlagt. — Die Gerüchte, daß auch die französische Regierung auf dem linken Rheinufer die Anlegung einer Eisenbahn beabsichtige, scheinen Konsistenz zu gewinnen. Ob sie anregend oder herabstimmend auf die diesseitigen Projekte wirken werden, muß die Zukunft lehren.

Sachsen.

Weimar. Am 1. Februar hat der Landtag geendet. In dem Abschieds-Dekrete sagt S. K. H. der Großherzog: Die Verhandlungen des jetzt versammelten Landtages noch weiter fortsetzen zu lassen, um auch die wenigen, noch rückständigen und minder erheblichen Propositions Punkte zur Erledigung zu bringen, halten wir nicht für nothwendig, und hingesehen auf die unausgesetzt anstrengende Thätigkeit, mit welcher die Mitglieder dieser Versammlung vor und nach den Ferien, ganz besonders aber der Landtags-Vorstand, die Ausschüsse und die Referenten in den letzteren ihren Pflichten obgelegen haben, selbst nicht für billig. Mit dem wohlverdienten Zeugnisse, daß die Leistungen dieses Landtags eben so wohl, als die treu ergebene Gesinnung desselben, welche bei jeder Veranlassung und selbst in den Fällen, wo die Abgeordneten eine verschiedene Meinung verfechten zu müssen glaubten, in den Verhandlungen ohne Ausnahme zu erkennen gewesen ist, unsere volle Zufriedenheit gefunden haben, schließen wir hiemit den am 22. Nov. v. J. eröffneten Landtag, indem wir zugleich dem Landmarschall und seinen beiden Gehülfen, so wie sämmtlichen Abgeordneten unseren aufrichtigen landesfürstlichen Dank und dem Landtags-Syndikus wegen seiner abermals bewährten rühmlichen Geschäftsführung unsere Anerkennung mit Vergnügen hierdurch öffentlich aussprechen.

Oesterreich.

Wien, 3. Febr. Den heutigen Nachrichten aus Preßburg zufolge war S. K. H. der Erzherzog Palatinus schon wieder im Theater erschienen, und mit ungeheurem Jubel empfangen worden. Heute Abend wird der Erzherzog mit seiner Durchl. Familie hier erwartet. S. K. H. wird 8. bis 10. Tage hier verweilen.

Lemberg, 25. Jan. Seit Menschen Gedenken hatten wir nicht so viel Schnee und solchen Wechsel in der Temperatur als gegenwärtig. In einigen Gebirgs-Ortschaften war so viel Schnee über Nacht gefallen, daß die Bewohner weder ihre Hausthüren noch Fenster öffnen konnten, und daher einen Ausweg durch die Strohdächer suchen mußten. Die Fuhrleute müssen die Wagen stehen lassen und die Waaren auf Schlitten fortschaffen. Der Temperatur-Unterschied betrug innerhalb vier Tagen 26 G., von 23 G. Kälte bis 3. G. Wärme.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Der "Courrier français" nennt Hrn. Molé unter den Personen, die gestern in die Tuilerien gerufen worden sind. — Der „National" berichtet, aber nur als Gerücht, daß Hr. Humann sich geweigert habe, in das Cabinet einzutreten. — Der „Moniteur du Commerce" sagt, daß die Minister, als sie gestern den König verließen, überzeugt gewesen seyen, daß ihre Demission angenommen war.

Vor dem Pairshofe währte heute das Zeugenverhör fort. Heute brachte Fieschi's grenzenlose Unverschämtheit es so weit, das ganze Publikum zu einem lauten Gelächter zu bringen! Der Königsmörder ahmte, als er die Worte einer Frau wiederholte, auch die Stimme derselben

ben nach; er mußte das wohl sehr spaßig gemacht haben; denn das Auditorium vergaß, wen es vor sich hatte, und brach über den plumpen Witz, der Fieschi's gemeinen Charakter doch jetzt deutlich genug bezeichnet, in schallendes Lachen aus.

Man glaubte, das Zeugenverhör werde am 6. oder 7. Febr. beendigt werden, und der Generalprokutor am folgenden Montag das Wort nehmen. — Erbaulich, sagt ein öffentliches Blatt, ist es zu sehen, wie nunmehr die meisten ministeriellen Blätter (z. B. der Moniteur du Commerce) ihren bisherigen Patronen den Rücken kehren, ehe sie noch recht aus dem Kabinette herausgekommen sind.

Französische Blätter vom 4. Febr. melden: Es ist ein neuer Ludwig XVII. aufgestanden. Ein gewisser Naundorff, der sich für den Sohn Ludwigs XVI. und Maria Antoinettens ausgibt, ist wegen Betrugs vor dem Zuchtpolizei-Gericht in Untersuchung. — Vor einem Kriegs-Gerichte in Paris ist ein Sergent-major des 14. Linien-Regiments, Pesquy, nebst noch 7 anderen Unter-Offizieren wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung und eines Attentats auf Umsturz der Regierung in Untersuchung. — Ein Ingenieur in London, Hr. Bernet, hat eine Maschine erfunden, die er Balayeuse, Kehrmaschine, nennt. Mittelst eines einzigen Pferdes sammelt sie den Straßenkoth, wirft ihn in einen Karren und verrichtet die Arbeit von 200 Gassenkehrern in derselben Zeit.

Spanien.

Französischen Blättern zufolge ist das vermuthete Eintreten der Hrn. Isturiz und Arguelles ins spanische Ministerium noch nicht erfolgt. — Den Hrn. Martinez de la Rosa und Toreno, welche vorzüglich in der Cortesversammlung gegen das gegenwärtige span. Ministerium auftraten, und die zur Auflösung derselben am Meisten beigetragen haben, wurde am 27. Januar ein Charivari (Katzenmusik) gebracht. Weitere Unruhen sind jedoch nicht vorgefallen. — Aus Barzelona meldet man vom 29. Jan., daß das Fort Hort von den Truppen der Königin eingenommen worden ist. (S. Nr. 41 d. Bl.) Die carl. Truppen in der Unmöglichkeit, sich in dieser Stellung, welche die Kunst befestigt hatte, und die Natur des Terrains uneinnehmbar zu machen schien, zu halten, versuchten, sich durch die Reihen der Belagerer durchzuschlagen und kamen fast alle um. Ihr Chef Mirolles wurde gefangen und erschossen. Gegen 100 Christinos, die im Fort gefangen saßen, wurden befreit und in das Spital San Lorenzo gebracht. Sie waren wie Gespenster, im jammervollsten Zustande in Folge ihrer Gefangenschaft und ihres erlittenen Hungers. Der Redakteur des Journals El Catalan, der sich nach den Vorfällen vom 4. und 5. Jan. versteckt hatte, wurde aufgefunden, verhaftet und in die Citadelle abgeführt. Man weiß noch nicht, welche Maaßregeln in Betref dieses Gefangenen, so wie aller derer, die seit den bereits vollzogenen Deportationen verhaftet worden sind, getroffen werden sollen. Uebrigens scheint der Krieg in den nördlichen Provinzen Spaniens noch lange keiner Entscheidung näher rücken zu wollen. Merkwürdig über denselben ist eine Aeußerung des Generals Cordova: „das einzige Mittel diesen Krieg mit Vortheil zu führen, bestehe darin, ihn nicht zu führen, und wenn man sich schlagen will, so kann er so lange währen, daß er kein Ende nimmt."

Großbritannien.

Die gestern mitgetheilte Thronrede des Königs von England wird von den Organen der öffentlichen Meinung im Ganzen als sehr befriedigend beurtheilt. Zwar vermißt man darin allerlei, von dem man glaubte, daß es einen wesentlichen Platz darin einnehmen würde, z. B. die Verhältnisse zu Rußland. Doch stellt die Thronrede die Beziehungen Englands zu den auswärtigen Staaten im Allgemeinen als friedfertig dar. — Nicht unbemerkt kann die Stelle bleiben, welche von einer Vermehrung des Budgets für die Marine spricht. Ueber diesen Punkt macht man in London und Paris verschiedene Interprätationen. An der Londoner Börse zirkulirte die Behauptung, die Regierung wolle 10,000 Matrosen ausheben, und es sei auf nichts geringeres, als auf einen Krieg mit Rußland abgesehen. Doch scheint uns dies noch sehr unwahrscheinlich. — Das Programm, welches die Verwaltung für die nun begonnene Session aufstellt, stimmt im Ganzen mit den Angaben überein, die schon früher über diesen Gegenstand veröffentlicht worden waren. Der Zustand der ackerbautreibenden Klassen, die Diöcesanverhältnisse der Kirche in England und Wales, das Zehntenwesen in England, die Beziehungen der Dissenters, die Justizverwaltung im allgemeinen, alles dies soll einer Reform unterzogen werden, wie Bedürfniß, Billigkeit, Humanität und Toleranz es erheischen. Doch auch Irland, das vom Orangismus unterdrückte Irland, ist nicht vergessen. Neue Armengesetze, neue Gemeindegesetze, nach dem Vorbilde und den „Grundsätzen" der in England eingeführten, sollen für Irland erlassen, und das Zehntenwesen dort in einer solchen Weise geordnet werden, daß endlich Harmonie und Frieden auf die Erinsinsel wiederkehren.

Schweiz.

Der Rauracher erzählt: Laut Nachrichten eines in Mühlhausen wohnhaften baselandschaftlichen Bürgers wurden letzten Sonntag den 31. Januar sämmtliche Baselandschäftler daselbst, 49 an der Zahl, vor die Mairie gefordert, allwo man ihnen aus Auftrag des Präfekten anzeigte, daß sie bis den 1. März Frankreich zu verlassen hätten, und daß man diejenigen, die bis zu diesem Termin nicht das Land räumen, durch die Gensdarmerie fortführen werde. Von diesen 49 erhielten jedoch 8 aus besonderer Begünstigung die Erlaubniß, zu bleiben.

Lokales.

Bamberg, 12. Febr. Schon seit einigen Jahren hat der dahiesige Handelsstand die Erweiterung der hiesigen Schifffahrt bis in den Freihafen zu Cöln, gleich andern Mainstädten, die solche schon früher ins Werk setzten, beabsichtigt, jedoch haben verschiedene Hindernisse, die am Obermaine sich entgegenstellten, die Ausführung bis jetzt zurückgehalten. Bereits im vorigen Jahre ist manches der vormaligen Hindernisse verschwunden, andern steht die Beseitigung schon in nächster Bauperiode bevor.

Ueberhaupt sprechen jetzt so viele Gründe für das Bedürfniß einer solchen direkten Fahrt nach dem Nieder-Rheine, daß der dahiesige Handelsstand, sobald nur der Strom von der lang angehaltenen Winterdecke befreit war, auch sogleich zur Ausführung geschritten, und die Abfahrt eines Cölner Schiffes zunächst beschlossen wurde.

Wie aber schon im gestrigen Blatte Erwähnung geschehen, haben sich jetzt so viele Güter, vorzüglich hiesige Landesprodukte, als Potasche, Zwetschken, Sämereien ꝛc., sowie ein ansehnliches Quantum von auswärtigen Manufaktur-Waaren für diese Bestimmung zugedrängt, daß sogleich zwei Schiffe beladen werden mußten.

Um die Stadt, mit welcher man im Interesse aller Mainstädte einen dergleichen Schifffahrts-Vertrag beabsichtigt, zu ehren, soll die Abfahrt dieser Schiffe um so mehr feierlich geschehen, als sich hiemit die diesjährige Schifffahrt eröffnet, und auch gleichzeitig zwei andere Schiffe für die beiden Handelsstädte Frankfurt und Mainz alsobald ihre Reise antreten werden.

Die Feierlichkeit wird, wenn es die Witterung erlaubt, wahrscheinlich schon morgen vor sich gehen.

Dieses Fortschreiten auch der dahiesigen Handels- und Schifffahrts-Verhältnisse, wird um so dauerhafter sich erhalten, als erst durch eine neue Wohlthat der königl. Staats-Regierung ein Ersatz von zwei Drittheilen des königl. preuß. Rheinzolls-Ausfalls nur höchst günstig auf diese und die allgemeinen Handelsverhältnisse Bayerns einwirken wird.

Nächsten Sonntag um 9 Uhr wird in der k. St. Martinskirche eine von unserm hochgeehrten Herrn Musikdirektor Maurer neu komponirte Messe ausgeführt. Mitglieder des Theater-Orchesters und der hiesigen Bühne, nebst andern Musikern und Dilettanten, werden dabei mitwirken. Man macht die Kenner und Freunde der Kunst darauf aufmerksam.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Aus amtlichen Nachrichten ergibt sich, daß in diesem Winter 249 Studierende in Erlangen sind, und zwar 99 Theologen, 55 Juristen, 62 Mediciner, 16 Pharmaceuten und 16 Philosophen. Ausländer sind 16.

Die philosophische Falultät in Tübingen hat dem rühmlichst bekannten Historienmaler, Hrn. Ernst Förster in München, wegen seiner ausgezeichneten Beiträge zu Kunstgeschichte das Alterthums das Doktordiplom übersendet.

— Vom 26. Januar bis 1. Februar wurden auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn 4959 Personen spedirt und 689 fl. 45 kr. eingenommen.

— Die Londoner Bader sind in Schrecken und Verzweiflung; es ist ein Instrument — Xprite — erfunden, womit man sich ohne Rasirmesser, Seife oder Wasser selbst rasiren kann.

— Bei einer am 30. Jan. in Wertingen stattgehabten Iltis-Jagd wurde der ledige Rechenmacher Johann Gumpp aus Lauchau durch einen Jagdgehilfen in einem Schweinstalle aus Unvorsichtigkeit erschossen, indem dieser das hervorschauende Haupthaar des Gumpp für den gejagten Iltis hielt.

Fünf Tausend neun Hundert Geld-Prämien
im Betrage von zwei Million 747,000 Gulden Polnisch ꝛc.

vertheilt in Gewinne von 270,000, 40,000, 2mal 20,000, 3mal 8000, 5mal 4000, 8mal 2500, 20mal 2000, 60mal 900, bis zu 384 abwärts, sind in 7ter Ziehung des Kaiserl. Russ. Polnischen Lotterie-Anlehens, welche am

Ersten März a. c. in Warschau

beginnt, zu erlangen.

Loose hierzu werden à 7 fl. oder 4 Rthlr. pr Cr. pr. Stück, und bei Uebernahme von 5 Stück eins gratis, bei dem unterzeichneten Handlungshause bis zum 5. März d. J. ausgegeben, welches auch s. Z. den P. T. Herren Interessenden das Schicksal prompt anzeigen wird.

J. N. Trier u. Comp. in Frankfurt a/M.

(Lieferungs-Akkord.) Montag den 29. d. Mts. Vormittags halb 9 Uhr werden bei untengenannter Oekonomie-Commission nachstehende Montirungs-Gegenstände an den Wenigstnehmenden öffentlich zur Lieferung in Akkord gegeben, als:

60	Ellen	graues Tuch,
10	"	fein kornblaues Tuch,
200	"	dunkelblaues Tuch,
7	"	ordin. schwarzes Tuch.
421	"	Hemden-Leinwand,
158	"	ordin. Futterleinwand,
180	"	Rockfutterleinwand.
30	Paar	lederne Handschuhe,
138	"	Schuhe,
94	"	Sohlen und Fleck.

Zur Steigerung werden nur Lieferungs- und Gewerbsberechtigte, welche sich durch Vermögensatteste auszeigen können, zugelassen, und wird, in so ferne gewiße Preiße im Striche erreicht werden, der Zuschlag an den Wenigstnehmenden sogleich ertheilt. Welches den Steigerungslustigen anmit bekannt gibt.

Vorchheim den 6. Februar 1836.

Die Oekonomie-Commission der k. Garnisons-Compagnie Vorchheim.

Fortemps, Oberlieut.
Güßregen, Akt.

Fremden-Anzeige vom 10. — 11. Febr.

Bamberger Hof: Frhr. v. Schaumberg, Gutsbesitzer mit Fräul. Tochter v. Kleinziegenfeld. Pfening, Kfm. v. Crefeld. Brunn, Lieut. v. Vorchheim. Jung, Kfm. v. Colmar.

Deutsches Haus: Eisig, Pferdhandler von München. Gebrüder Erhardt, Kfl. v. Schwabischgemünd. Oederer, Wundarzt v. Nachstetten.

Weißen Kreutz: Göthel u. Süssenguth, Tuchmachermeißter v. Lobenstein.

Goldnen Adler: Weyersberg, Kfm. v. Solingen. Adsberg Rothgerbermstr. v. Retzwitz.

Bamberger Schranne den 10. Febr. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	12	5	103	5	99	5	16	5	12	—	11	—	10	—
Korn.	—	5	100	5	100	5	—	5	7	15	7	6	7	—
Gerste.	—	5	295	5	289	5	11	5	9	50	9	36	9	—
Haber.	—	4	147	5	142	5	5	5	5	30	5	12	4	45

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 45. Bamberg. Sonntag, 14. Februar 1836.

Blicke auf die Ereignisse des Tages.

Bamberg, 13. Febr. Die französischen Blätter sind angefüllt mit Raisonnements über den Ministerwechsel, und die englischen über die Thronrede. Je nachdem sie dieser oder jener Farbe huldigen, deponiren sie auch verschiedene Meinungen und Ansichten, und wenn auch der Vorhang, der uns die bevorstehenden Begebenheiten in diesen Ländern enthüllen soll, noch nicht gehoben ist, so ist es doch interessant, einige Reflexionen darüber zu vernehmen. Das Journal des Debats erhebt laute Klagen über die Ministerveränderung und ruft denjenigen, die die nächste Veranlassung dazu gegeben haben, zu:

„Ihr habt die Inbetrachtnahme des Gouin'schen Antrags durchgesetzt, ihr habt dem Ministerium jede Vertagung versagt; der Vorschlag soll der Untersuchung einer Commission unterworfen werden — übernehmt also auch jetzt die Verantwortlichkeit eueres Werkes! Wir wollen nicht hoffen, daß das traurige Schauspiel der Ungewißheit und der Schwankungen des vorigen Jahres sich wiederhole; die Kammer kann nicht 14 Tage lang zusehen, wie man ein neues Ministerium bildet; das Königthum muß mit verantwortlichen Rathgebern umgeben werden; das Interesse, die Würde, die Sicherheit des Landes sogar fordert eine baldige Besetzung der wichtigsten Stellen des Staates. Man muß fähig seyn, zu regieren, wenn man fähig war, das Regieren andern unmöglich zu machen.“ Auf diese und ähnliche Art deklamiren die Organe der Doktrinärs, und man kann nicht umhin, ihnen Recht zuzugestehen, wenn man bedenkt, daß die Rentenkonversion eine Frage ist, die wirklich leichter vorzuschlagen als auszuführen ist. Wäre sie gehörig vorbereitet gewesen, dann würde es jetzt nicht schwer halten, sie auszuführen; dagegen ist aber gegenwärtig nichts beschlossen, als die Ausführung der Maßregel; das „Wie“ derselben liegt noch nicht vor Augen und dürfte bei dem schneidenden Gegensatze der betheiligten Parteien allerdings noch manche Krisen herbeiführen. Auf jeden Fall ist die Stellung des zukünftigen Ministeriums delikater Art. Ueber die Rekomposition desselben verlautet noch nichts mit Bestimmtheit. Tausend Gerüchte sind darüber im Umlauf. Man sprach von den Hrn. Passy, Sauzet, Villemain, Teste; der Name des Marschall Gérard, Molé sind genannt worden. Auch von Dupin, der allgemein für den vorzüglichsten Chef des Tiers-parti gilt, ist gesprochen worden. Nach dem Impartial soll Herr Humann sich definitiv geweigert haben ein Portefeuille anzunehmen. Andere wollen behaupten, daß Niemand bis jetzt eine Mission erhalten hat, die Bildung eines Ministeriums zu versuchen. Die letzte Nachricht darüber bringt der Messager, welcher sagt, daß der König dem Hrn. Thiers die Mission gegeben habe, ein Ministerium zu bilden.

Der Prozeß Fieschi geht seinen Weg ruhig fort. Unbegreiflich ist die Leichtfertigkeit, mit der dieser Böse wicht sich bei den Audienzen des Pairshofes benimmt. Er lächelt der Nina Lassave, seiner Geliebten, während des Verhörs fortwährend zu, und soll ihr Briefe geschrieben haben, worin er ihr Vorwürfe macht, daß sie ihn gleichgültig behandele, ihn nicht oft genug ansähe, u. dgl. Ohnlängst zeigte ihm vor der Verhandlung ein Maler sein (Fieschi's) Portrait; der Eitle nahm es in die Hand, hielt es seinen Augen bald näher, bald ferner, und ertheilte einige Verbesserungsrathschläge; zuletzt schrieb er eigenhändig seinen Namen darunter.

Die Thronrede des Königs von England nehmen die meisten Blätter mit Beifall auf. In Beziehung auf die Stelle, welche eine Vermehrung des Marine-Budgets voraussagt, läßt sich der englische Courier in eine Betrachtung ein, von der wir den wesentlichsten Inhalt unsern Lesern mittheilen zu müssen glauben. „Seit langer Zeit, sagt er, hielten wir schon dafür, daß unsere Marine zu sehr reduzirt sey, und wir wünschen uns daher Glück, daß sie auf einen Fuß gesetzt wird, der der ungeheueren Entwicklung von Kräften angemessen ist, zu der wir genöthigt wären, im Falle es zu einem Kriege käme. Die Demonstrationen Rußlands und anderer fremden Mächte verlangen es. Eine unmittelbare Entwickelung unserer Seekräfte ist auch die schönste Bürgschaft für einen ehrenvollen Frieden. Wir haben zwar, es kann nicht geleugnet werden, beträchtliche Seemit-

tel; dessen ohngeachtet, wenn im verflossenen Sommer, ein Korps von 20 bis 50,000 fremder Soldaten plötzlich gekommen wären, sie hätten auf den Küsten Englands landen können, ohne daß wir für den Augenblick ihrer Landung unmittelbar hindernd hätten entgegentreten können. Auch muß man nicht vergessen, daß das beste Mittel, im Falle der Noth nicht zu der grausamen und ungerechten Maasregel einer Matrosenpresse seine Zuflucht nehmen zu müssen, dasjenige ist, auch schon in Friedenszeiten ein beträchtliches Corps Seeleute im Dienste zu halten."

Deutschland.

Bayern.

München, 11. Febr. Heute geben Se. Excellenz der Herr Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Freiherr von Gise, einen Ball, wozu die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften, so wie auch das diplomatische Corps geladen sind.

Der erste aus Bayern abgegangene Kurier, Hr. v. Gravenreuth, war am 8. Jan. noch nicht in Athen angekommen. Se. Maj. der König von Bayern war im besten Wohlseyn, der König Otto aber von einem, zum Glück leichten, Unwohlseyn, katarrhalischer Natur, befallen. Zu Anfang des Februar wollten beide Monarchen über Hydra und Spezia nach Nauplia gehen, um dort bei der Feier der Ankunft des Königs Otto in Griechenland (6. Febr.) gegenwärtig zu seyn.

Wir sind noch immer in Erwartung der Rückkunft des nach Athen geschickten Kuriers, welcher hoffentlich angenehme Nachrichten über das Befinden unsers Königs und dessen Entschließungen auf die übersandten Berichte und Vorträge der Ministerien mitbringen wird.

Der Wechsel der Temperatur ist fortwährend sehr groß, so daß wir vor zwei Tagen bis Mittag Schnee mit ganz trockener Kälte, Nachmittags Thauwetter und Regen hatten. Eine solche Witterung kann auf den Gesundheits-Zustand nur nachtheilig wirken, die Sterblichkeit ist daher auch bedeutend, besonders unter jungen Leuten. Behutsamkeit ist diesen daher in gegenwärtiger Carnevalszeit vorzüglich zu empfehlen, da eine einzige Verkältung seit Kurzem mehrern kraftvollen jungen Männern schnell das Leben kostete.

Vom Main, 13. Febr. Das Intelligenzblatt für den Obermainkreis Nr. 18 macht die Namen derjenigen Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins im Obermainkreise bekannt, welche bei den vom 20. bis 25. v. M. vorgenommenen Wahlverhandlungen zu Mitgliedern des Comité's gewählt wurden.

Oesterreich.

Wien, 5. Febr. Ein Handbillet Sr. Maj. an den Fürsten Colloredo erklärt, daß der Kaiser die Krönung seiner vielgeliebten Gemahlin einige Tage nach der des Kaisers und Königs in Böhmen auf das Feierlichste vollziehen lassen will. — Ein anderes Handbillet Sr. Maj. an den Hof-Kriegsraths-Präsidenten, Grafen v. Hardegg, ordnet an, daß dem Monarchen eine Liste aller derjenigen Offiziere, welche seit den Jahren 1809 und 1813 dienen und noch nicht Staabsoffiziere geworden sind, von allen Regimentern verfertigt und überreicht werden soll. Man vermuthet dem zu Folge, daß sich das Gerücht bestätigen werde, daß in Friedenszeiten kein Offizier zum Staabs-Offizier vorrücken soll, der nicht 20 Dienstjahre aufweisen kann. So viel ist sicher, daß der Kaiser, um allen eingeschlichenen Uebelständen, welche sich die Regiments-Inhaber zu Begünstigung ihrer Schützlinge bei dem Vorrücken bis zum Staabs-Offizier, welches ihnen zugestanden ist, erlauben, zu verhindern, sein Augenmerk auf diesen wichtigen Zweig der Militärverwaltung gerichtet hat, und demselben vorzubeugen sucht. Es wird dieß die Anhänglichkeit der Armee an ihren Kaiser nur noch mehr verstärken.

Wien, 6. Febr. Die Nachrichten aus Süddeutschland über die Unzahl der projektirten Eisenbahnen erregen hier nicht so viel Sympathien, als man angab. Der Oesterreicher hat zu viel Gleichmuth, und sein praktischer Sinn läßt ihm überall die Furcht vor Schwindeleien entstehen. Er fragt, welche Folgen die Entziehung so großer Kapitalien für den Gewerbfleiß haben werde und zeigt auf Beispiele im Jahre 1826 hin, wo auf einmal die ganze kaufmännische Welt in Europa erschüttert wurde.

Aus Ungarn, 30. Jan. In einer der letzten Sitzungen der zweiten Reichstagstafel wurde der Antrag zur Gründung einer Reichstagszeitung gestellt. Es wird dieser Antrag ohne Zweifel angenommen. Es steht nun zu erwarten, ob die Magnaten, wenn ein diesfälliges Nuntium an die erste Tafel gelangt, für diesen Reichstag noch eine entscheidende Antwort hierüber geben.

Frankreich.

Man erzählt eine spaßhafte Scene, welche gleichsam den Zwischenact des kürzlichen parlamentarischen Drama's, das mit dem Tode des doctrinären Ministeriums schloß, bildete. Sowie die Majorität gegen das Ministerium sich entschieden hatte, rannten alle Börsenspekulanten davon, weil jeder derselben zuerst den Saal verlassen wollte, um auf der Börse das Sinken zu benützen, welches leicht vorauszusehen war. Ein jeder wollte im Sturmschritte und am Schnellsten die Bänke ersteigen, um seinem Nachbar vorzukommen. Endlich kam man überein, mitsammen fortzugehen; vor der Thüre aber nahm wieder jeder seine Avantagen ein, und man vermochte nicht den Neffen eines bekannten Financiers daran zu verhindern, zuerst an der Börse, in Folge der Geschwindigkeit seines Pferdes, einzutreffen; die Anderen langten später an, allein die beste Ernte war bereits von Jenem eingethan.

Nachrichten aus Oran vom 25. Jan. zufolge, war unser Armeecorps bereits seit dem 17. Jan. im Besitze von Tremezen. Uebrigens drangen am 18. die Bedui-

nen bis zu den Wällen von Oran vor, so daß die Besatzung sich zu einem Ausfalle rüsten mußte.

Es sind Nachrichten aus Madrid bis zum 30. Jan. eingetroffen. Die Journale erwähnen nichts von den Projecten, welche die Regierung über eine Vervollständigung des Kabinets gefaßt haben mag. Die Madrider Gaceta meldet, die Operationsarmee sey in dem glänzendsten Zustand, ihr Enthusiasmus sey niemals größer gewesen, und der würdige General, welcher sie befehlige, versäume nichts, um den brudermörderischen Krieg zu beendigen, welcher die Provinzen verwüste; die Strenge der Jahrszeit aber lähme für den Augenblick die Ausführung seiner Plane. Die Gaceta fügt hinzu, die Nachrichten aus Catalonien seyen nicht weniger befriedigend, und die Bemühungen der Behörden seyen dort mit einem gleichen Erfolge gegen die carlistischen Empörer und gegen die Aufwiegler gerichtet worden, welche die Ruhe der Provinz gestört haben.

Bei Vittoria hatten am 25. Jan. die Truppen noch immer ihre Kantonirungen in der Umgegend der Stadt. Die Carlisten haben das Schloß von Guebara und die anstoßende Gebirgskette mit einer dreifachen Linie von Verschanzungen befestigt, um den Zugang nach Onate auf dieser Seite zu decken. — Das Fort bei Guetaria ist von der See her mit Lebensmitteln frisch versehen worden.

Mendizabal war am 30. um 9 Uhr Abends nach dem Prado abgereist. Er hatte zuvor viele Conferenzen mit einflußreichen Deputirten gehabt. Die Regentin hatte am 30. den HH. Caballero, Lopez und Carasco Audienzen ertheilt. Man glaubt bestimmt, daß auch die HH. Alcala Galiano, Arguelles und Isturiz in das Kabinet eintreten werden.

Aus Madrid wird geschrieben, daß die Mönche, die nach Cadix abgeführt worden sind, dort eingeschifft werden sollen, um deportirt zu werden; man fürchtet Gewaltthätigkeiten, deren Opfer sie in Andalusien werden möchten.

Großbritannien.

London, 6. Febr. Londoner Berichte vom 5. Febr. melden, daß die Whigverwaltung einen ersten Sieg davongetragen hat. Die Adresse in Antwort auf die Thronrede wurde im Oberhaus von dem Herzog von Leinster, im Hause der Gemeinen von Hrn. Wrotesley in Antrag gestellt. Der Herzog von Wellington und Sir Robert Peel brachten ein Amendement in Vorschlag, das die Stelle der Thronrede berührte, welche der irischen Municipalreform erwähnt. Im Oberhaus fand dieses wenig bedeutende Amendement schwache Opposition; selbst Lord Melbourne hatte nichts dagegen; es wurde daher ohne Abstimmung angenommen. Im Hause der Gemeinen nahm man die Sache ernsthafter. Es galt hier, gleich bei dem ersten Divergenzpunkt die gegenseitigen Streitkräfte kennen zu lernen; wirklich wurde das Peelsche Amendement nach langen Debaten, wobei sich Russel, Stanley und O'Connell hören ließen, mit 284 Stimmen gegen 243 verworfen. Die Minister haben also eine Mehrheit von 41 Stimmen, was mehr ist, als man erwartete. — O'Connell wurde ruhig und mit Beifall angehört, ein Beweis, daß alle Versuche, ihn um Credit und Ansehen zu bringen, fruchtlos geblieben sind.

Auch hatten sich die Debatten insbesondere auf die span. Angelegenheiten und die franz. Allianz hingewandt. Die Rekrutirung in England für Rechnung der Königin Christine, und eben so das Verfahren Minas in Barcelona, fanden heftige Gegner. Die Allianz mit Frankreich wurde von Hrn. Grove-Rice angegriffen, von Hrn. Ewart, Hrn. Bowring und Sir Francis Egerton vertheidigt, wenn gleich dieser letztere nicht die kürzlich in Frankreich gegen die Presse und das Geschwornengericht getroffenen Maßregeln billigen will. Lord Palmerston vertheidigte die Ehre der englischen Hülfstruppen in Spanien und bemerkte, die Allianz mit Frankreich sey nicht eine eitle Täuschung; er glaubte nicht an die Erfolge des Don Carlos und versicherte, daß die Maßregel gegen die Wiederholung solcher Auftritte in Barcelona getroffen werden würden.

Im Oberhaus wurde gestern eine von dem Grafen Shaftesbury vorgebrachte Bill zum erstenmal verlesen, deren Gegenstand Abschaffung der Todesstrafe in gewissen Fällen ist. — Um 2 Uhr begaben sich die Peers, in ihrem großen Costüme, in den St. Jamespalast, um den König die Adresse zu überbringen.

In der neusten Sitzung des Parlaments waren die Unruhen in Barzelona ein Gegenstand ernster Betrachtung von Seite mehrer Redner

Brasilien.

Die Revolution in Para

Privatbriefe aus Maranham in Nord-Brasilien vom 18. Dez., welche also mit außerordentlicher Schnelligkeit liefen, geben eine gedrängte Uebersicht der traurigen Begebenheiten, wodurch die Provinz Para verwüstet worden ist. Sie verdienen um so mehr Glauben, als sie einen Augenzeugen zum Verfasser haben, der, gezwungen von der Noth der Umstände, mit seiner Familie von Para nach Maranham geflüchtet ist. „Die großen Uebel," heißt es darin, „welche das unglückliche Para heimgesucht haben, waren seit längerer Zeit vorbereitet. Die Unbehaglichkeit, welche alle Klassen der Bevölkerung verspüren, hat sich auf eine schreckliche Weise Luft gemacht. Wer aber den Charakter der Einwohner und die Verhältnisse kennt, unter denen namentlich die Provinz Para seit der ersten constitutionellen Bewegung seufzt, wird Alles, was sich hier zugetragen hat, natürlich finden. Das außerordentlich fruchtbare Land ist äußerst schwach bevölkert, hat ein Uebergewicht an gemischten Racen, sehr wenige Schulen, verhältnißmäßig wenig Kirchenspiele, und seine Bewohner auf dem flachen Lande haben es immer vorgezogen, ein-

zeln zerstreut mit ihren Familien in Höfen, als unter dem Zwange größerer Gemeinschaften zu leben. Dabei fehlt diesen Ansidlern die Wohlhabenheit, die Ruhe und der patriarchalische Charakter der Fazenderos in den südlicheren Provinzen, namentlich in Minah. Dort ist jeder einzelne Besitzer eines Hofes von einem zahlreichen Kreise schwarzer und brauner Sklaven umgeben, welche er väterlich und oft ganz im Sinne des alten Testaments regiert; Stabilität ist dort durch alle Verhältnisse geboten. Dagegen sind die Besitzer der abgelegenen Höfe der Prooinzen Para und Rio Negro, fast ohne Sklavenbesitz, in ihren größeren Argikultur-Arbeiten auf die Beihülfe gewisser Indianerstämme angewiesen, welche die Wälder in ihrer Nähe bewohnen, und, ohne ganz feste Wohnplätze zu haben, doch fast in dem Verhältnisse wie Schutzverwandte zu den Ansiedlern mit weißer Mischung (selten sind es reine Europäer) stehen. Ueberdies haben sich an einigen Beiflüssen des Tocantins flüchtige Familien von farbigen Menschen niedergelassen, welche, entweder dem Gesetze wegen Mord oder Diebstähle verfallen, aus den südlicheren mehr bevölkerten Provinzen eingewandert waren. Dieser höchst ungebildete, übelberüchtigte Theil der Bevölkerung, von jeher Verführer der ihm zunächst wohnenden, sonst gutartigen Stämme von der Nation der Eraus und Göz, ist von Zeit zu Zeit räuberisch die Ströme auf- und abzufahren gewohnt. Aus solchen Elementen: Farbigen jeder Mischung, Schwarzen, halbwilden Ureinwohnern und einzelnen geächteten und flüchtigen Weißen, ist das Heer der sogenannten Malcontents zusammengesetzt, welche in diesem Augenblicke noch Meister von Para sind, und gewöhnlich „Indianer" genannt werden. So erklärt sich auch, wie es möglich war, eine Masse von 3 bis 4000 streitbaren Menschen zusammenzubringen. Wesentlich ist hiebei die große Leichtigkeit der Kommunikation auf unzähligen Wasserstraßen, wodurch es selbst einer thätigen Regierung unmöglich wird, alle Bewegungen unruhiger Aufwiegler zu beobachten, geschweige im Zaum zu halten. Andrerseits hat die Regierung seit dem Jahre 1821, wo der kriegerisch gesinnte Herzog von Terceira, damals Conte de Villa Flor, das Gouvernement von Para und Rio Negro verließ, nichts gethan, um die Hauptstadt selbst dem äußeren Scheine nach in einen Zustand zu versetzen, welcher den Ankömmlingen von der Landseite her hätte imponiren können. (F. f.)

Schifffahrt.

Bamberg, 13. Febr. Da die feierliche Abfahrt des Cölner Schiffers Georg Messerschmidt, wegen eingetretener ungünstiger Witterung heute nicht stattfinden kann, so wird die ergebenste Anzeige hiermit gemacht, daß, sobald solche möglich ist, man sich beehren wird, Tag und Stunde sogleich zur Kenntniß zu bringen.

Der Handels-Vorstand.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

* Aschaffenburg, 10. Febr. Für die Reform des Judenthums spricht wieder eine neue Thatsache dahier. In dem jüdischen Handelshause H. kam in Kamin Feuer aus. Da aber Sabath war, so legte der am alten Sauerteige klebende jüdische Hausvater keine Hand zum Loschen an, sondern weckte den christlichen Nachbarn, einen Bäcker, um das Feuer zu tilgen.

— Am 27. Jan. stellte der Forstmeister Haller zu Neustadt a. d. S. eine Jagd an, wozu viele Jagdliebhaber eingeladen wurden, unter diesen auch der Chirurg Schmitt mit seinem 15jährigen Sohne Franz Michael und der Schornsteinfeger Süßmann. Bei Lebenhan gingen sie bergan; es war sehr glatt. Der Sohn des genannten Chirurgen ging vor Süßmann. Der letztere fiel, sein Gewehr ging los, traf den Franz Michael Schmitt hinten am Kopf, daß ihm das Hirn oben herausfuhr und er sogleich todt war.

— Ein gewißer Joseph Bernard v. Weyarn, Landg. Miesbach fabrizirt Obstessig, der jeder guten Essigsorte an die Seite soll gestellt werden können, und frei von allen fremdartigen Säuren ist.

Bamberg, 13. Febr. Wir sehen uns veranlaßt, hiemit zu erklären, daß Herr Dr. Zimmermann zu Erlangen früher mehrere gefällige Beiträge zur Biene geliefert, an dem Fränkischen Merkur aber in keiner Weise mitgearbeitet hat, so daß auch einzelne in den nicht politischen Notizen enthaltene Nachrichten durchaus nicht von ihm herrühren. D. Red.

Bekanntmachung.

Montag den 22. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr werden vom letzten Erntejahre
gegen 200 Centner Heu vorzüglichster Qualität,
24 Schock 2 Bund langes und
20 Schock 31 Bund kurzes Stroh
öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Lahm den 8. Februar 1836.

Herzogl. Bayer. Rentenverwaltung.
Hoetzler, Amtmann.

Zu Burgwindheim ist eine Schafscheune im besten Zustande, zu verkaufen; dieselbe kann im Ganzen, oder eingerissen, und theilweise abgegeben werden. Das darinnen befindliche Bauholz, ist noch neu, vom besten Fohrenholz, und enthält 3132 Schuh 2zölliges, und 3940 Schuh 6zölliges Bauholz, dann 14 Schock Latten, 10 Schock Bretter, 3 bis 24,000 noch ganz gute Ziegel Liebhaber dazu, mögen sich bald bei Unterzeichnetem einfinden.

Burgwindheim am 7. Februar 1836.

Ph. Gundermann, G. Vst.

Ein weißer langhäriger englischer Hühnerhund mit braunem Kopf und braunen Flecken, ist abhanden gekommen. Der Ueberbringer erhält eine angemessene Belohnung im Comptoir der Zeitung.

Fremden-Anzeige vom 10. — 11. Febr.

Deutsches Haus: v. Döffel, Gutsb. v. Hanov. Dietz, Kfm. v. Nbg.

Bamberger Hof: Morisse, Kfm, v. Winden. Bodemer, Kfm, v. Eilenburg. Papperm ann, Adv. v. Dresden. Suhsland, Kfm. v. Erfurt. Schneider, Amtm. v. Gleisenau. Schad, Kfm. v. Agb. Schenau, Kfm. v. Oberweiebach. Scholl, Kfm. v. Melsungen.

Drei Kronen: Reichert, Kfm. v. Nbg. Luber, Priv. v. da Meyer, Fabr. v. Bayr.

Schwarzer Adler: Franz, Lederer, Handelsl. v. Hirschbruck. Frauenhoffer m. Fam., Handelsm. v Inspruck. Gempel, Elmer, Fabr. v. Tettau.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 13. Sonntag, 14. Februar 1836.

Was thaten sie, die wir vergöttern,
Von denen noch der Nachwelt Hymne spricht?
Sie hielten aus in Kampf und Sturmeswettern,
Und standen treu bei Tugend, Recht und Pflicht.

Theodor Körner.

Die Walhalla bei Regensburg.

Hier klopft des Vaterlandes warmes Herz!
Aus diesem Mittelpunkte gehn die Strahlen
Vieltausendfaltig auf- und niederwärts,
Und ihre lieblichen Reflexe malen
Uns eine Welt voll Anmuth, Reiz und Scherz,
Voll aus der Höh' verklärten Idealen,
Und zwischen diesen Duftgebilden dringet
Die Donau durch, im Silberkleid beschwinget.

Im Kern und Zentrum unsers Vaterlands
Erhebt sich auf ein königlich Geheiß,
Ein Marmorbau in nie geschautem Glanz
Zu unserer Historie Ruhm und Preis;
Wer sich in Wissenschaft, Kunst, Waffentanz,
Treuherrschend, treu beherrscht, nach Müh'n und Schweiß
Der Palme werth gemacht, strahlt hier im Lichte,
„Und so erfleht die marmorne Geschichte."

J. B. Rousseau.

Der junge Zauberer.

Nach einem Papyrus aus Herculanum.

(Fortsetzung.)

Der Muth seines Freundes aber ward durch die Lage in der sie sich befanden, nur noch mehr gesteigert. „Callias", sprach er, „Du hast recht, der Priester scheint ein Bösewicht. Der Tod ist das Schlimmste was uns treffen kann, zuvor wollen wir muthig den Kampf gegen ihn bestehen." — Diese Worte verfehlten auf den Griechen ihres Eindrucks nicht, er erfaßte die Hand seines Freundes. „Wohlan", rief er, „vorwärts denn!"

Sempronius schritt voran; aber die Hindernisse wurden immer bedeutender, bis sie endlich den Pfad ihnen ganz und gar sperrten. „Jetzt", rief der Grieche verzweiflungsvoll, „jetzt begreifst Du doch, daß wir verloren sind? Hier nimm meinen Dolch und erzeige mir den letzten Dienst, den ein Römer seinem Freunde erzeigen kann."

Sempronius erfaßte schweigend den Stahl und zerbrach ihn rasch gegen einen Stein. — Die Funken die dadurch aus dem Letzteren hervorgerufen wurden, spendeten ein augenblickliches Licht und dieses überzeugte sie, daß sie sich in einem großen Gewölbe befanden, aus dem nach allen Richtungen hin Gänge ausliefen. Sie tapten hinein in den einen dieser Pfade, der hinanführte, und von dem sie also hofften, daß er sie ins Freie bringen werde. Noch waren sie nicht weit gegangen, als plötzlich ein schwacher Schrei und das Geräusch rascher Schritte ihr Ohr berührte. Sie hemmten ihre Schritte; in der Ferne zeigte sich in dem Labyrinth ein schwacher Lichtschimmer, der durch die Spalten einer schmalen Thür zu dringen schien. Sie eilten dar-

auf zu, der Römer blickte durch eine der Spalten, stieß einen lauten Schrei aus und stürzte in das Gemach. Dort stand ein Weib, die Arme gebunden, vor einem niedrigen Altar auf dem ein scharfgeschliffenes Messer blitzte. Derselbe Priester, der die beiden Freunde betrogen hatte, stand vor ihr und beschaute das Opfer mit dem Blick der Grausamkeit. Eine Gruppe schwermüthiger Gestalten, in langen, schwarzen Mänteln standen da, um Zeugen des Blutopfers zu seyn. So wie der Italiener in das Gemach stürzte, erhob das gebundene Frauenzimmer ihr Antlitz und flog auf ihn zu. Der Priester griff sofort nach dem Messer und führte damit einen Stoß nach ihrer Brust; aber seine böse Absicht sollte nicht gelingen, Callias hielt noch immer das Fragment seines Dolches in der Hand und stieß es jetzt mit größter Heftigkeit in die Seite des Priesters. Mit einem lauten Schrei stürzte dieser zu Boden. Die schwarzen Gestalten griffen jetzt sämmtlich nach ihren Dolchen, und im nächsten Augenblick herrschten hier nur Tod und Verderben.

— — Das Schiff fuhr wieder in den Piräus ein und Callias machte den Vorschlag, daß sein unglücklicher Freund hier bleiben solle, Sempronius aber, körperlich und geistig schwer verwundet, bat, daß man ihn nach Italien bringen möge, damit er dort seinen letzten Athemzug ausbauchen und in die Gruft seiner Vorfahren beigesetzt werden könne. Callias vergaß seine Philosophie, als er neben dem Lager seines jungen Freundes saß, und Thränen entströmten seinen Augen, wenn er seiner schwermüthigen Rede horchte.

„Die Unglückliche," sprach schwach der Italiener, „schwebt mir wachend und träumend vor, in dem Labyrinth erkannte ich sie auf den ersten Blick, war gleich ihr Antlitz verstört, ihr Haar gelöst. Sie war die Besitzerin meines Herzens, sie soll auch die einzige bleiben. — Aber erzähle mir alles, was Du von ihr gehört hast, erzähle es mir immer wieder und wieder, damit ich sterbe, indem ich ihren Namen höre.

Callias wiederholte ihm, daß die schöne Priesterin ihn bei jenem Banquett des Proconsuls zufällig bemerkt, und sofort für ihn eine so heiße Liebe gefaßt habe, als er für sie; man hatte das Geheimniß ihres Herzens ihr entlockt und beschlossen, sie der beleidigten Gottheit zu opfern. Schon der Wunsch, den Tempel zu verlassen, ward als ein großes Verbrechen betrachtet. Die Rache aber war nicht vollständig, konnte sie nicht auch an dem Gegenstand ihrer Leidenschaft ausgeübt werden, und demnach war man hoch erfreuet, als beide Freunde in die Hände des Priesters geriethen. Er hatte sie in jenes Gewölbe geführt, damit sie späterhin ebenfalls der Göttin geopfert würden. Der Kampf in jenem unterirdischen Gemache, hatte, trotz der kräftigsten Gegenwehr, mit der Gefangennahme der beiden Freunde geendigt. Sie waren in einen Kerker geworfen, aber wieder aus demselben befreiet worden, sie wußten nicht wie. Sie hatten darauf in dem Pallaste des Proconsuls Zuflucht gesucht, und waren von ihm aufgefordert worden, Asien mit der größten Schnelligkeit zu verlassen. Die Priesterin war ohne Zweifel gemordet worden.

— — — Sempronius ruhte auf einem reichen Lager von Elfenbein, mit Perlen geschmückt. Der Vorhang, der ihn vor der Sonne schützte, war von persischer Seide gewebt, die silberne Statue einer reizenden Nymphe hielt eine kostbare krystallene Urne, aus der sich ein Strahl wohlriechenden Wassers in ein kunstvoll geformtes Becken ergoß; der Fußboden war mit Rosen bestreuet; die Wände waren mit den herrlichsten Werken des griechischen Pinsels bedeckt. Aus allem strahlte die Pracht der Patrizier. Für ihn aber waren alle diese Herrlichkeiten nicht vorhanden, seine Gedanken waren in Ephesus, in dem niederen Gemache, wo die Repräsentantin der Schönheit unter dem Messer des grausamen Priesters bluten sollte. Callias trat jetzt zu ihm ein und fragte in dem ihm eigenthümlichen sarkastischen Tone: Wie sich der Kranke unter den Händen des neuen Empirikers befinde, der da gekommen sey, um zu verhindern, daß er an seinem eigenen Eigensinne sterbe?"

Sempronius lächelte schwermüthig und streckte seinem Freunde die welke Hand hin. „Callias," sprach er dann sehr bewegt, ich bin von phantastischen Gedanken so frei, wie es der Mensch nur seyn kann; jener Empiriker aber besitzt eine übernatürliche Kraft. So wild auch seine barbarische Sprache, so zurückstoßend auch sein aethiopisches Antlitz ist, so weiß er dennoch die menschliche Natur mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit zu erforschen. Er liest meine Gedanken. Er ist nicht weniger Herr der Geheimnisse der Natur, ich zittre fast in seiner Gegenwart, weil ich überzeugt bin, daß ich mich in den Händen eines Wesens befinde, das übernatürliche Kräfte besitzt."

„Du hältst ihn wohl gar für einen Zauberer," lächelte der Grieche.

„Vor Dir, Callias," versetzte der Italiener, „will ich kein Geheimniß haben. Ja ich habe versucht, ihn zu bewegen, mich, bevor ich sterbe, in dieser Nacht noch einmal die Vision von Ephesus schauen zu lassen."

(Schluß folgt.)

Der Zwirnknaul.

(Schluß.)

Marie ging oder flog vielmehr, aber nicht um Wasser — wovon in der Küche hinlänglich Vorrath war — sondern zum Hausmeister. Diesem schilderte sie mit we-

nig Worten die Gefahr, welche ihr und der Baronin drohe, und beschwor ihn, so schnell als es nur immer möglich wäre, um die Polizei zu gehen, vor der Hand aber hievon Niemanden im Hause eine Sylbe zu sagen. — Nach kaum zwei mit dem Hausmeister in dieser Angelegenheit zugebrachten Minuten erschien Marie, nachdem sie noch zuvor in der Küche eine Flasche mit Wasser zu sich genommen hatte, sorglos und ruhig wieder im Zimmer. Die Baronin schlummerte bereits, und auch Marie, nachdem sie ihre Toilette gepflogen und zum Scheine die Zimmerthüre zugesperrt hatte, begab sich in ihr Bett, worunter der Bösewicht lag. Marie las noch aus einem Gebetbuche, bald aber löschte sie das Licht aus, um nicht durch ein längeres Brennen desselben den Verdacht des Diebes rege zu machen.

Eine furchtbare Dunkelheit herrschte im Zimmer, draußen ein stürmisches Wetter; und dies und der Umstand, daß Marie schon seit einer halben Stunde fruchtlos der erwarteten Hülfe entgegenharrte, machte denn doch Marien, trotz ihrer Herzhaftigkeit, bangen. Allein die Macht ihres Glaubens auf Gott ließ Marien nicht verzagen, sondern belebte sie bald wieder mit Hoffnung und Muth.

Marien, deren wie der Baronin Schicksal an der Minute hing, schien es, um Minuten zu gewinnen, das beste zu seyn, sich schlaflos zu stellen, um hiedurch des Bösewichts Vorhaben noch hinzuhalten, zu dessen Ausführung er, wie Marie mit vieler Wahrscheinlichkeit voraussetzte, erst dann schreiten werde, wenn er nämlich auch Marien, so wie bereits die Baronin, im tiefen Schlafe wisse.

Sie hatte sich nicht geirrt; der Räuber blieb noch immer ruhig unter dem Bette. Endlich nach einer Viertelstunde that sich die Zimmerthüre auf, und es traten herein: ein Polizei-Beamter mit sechs Soldaten, an ihrer Spitze der Hausmeister mit einer hellen Leuchte in der Hand. — In einem Nu war Marie aus dem Bette, und wies den Angekommenen mit dem Finger unter das Bette hin, worunter der Bösewicht lag. Dieser aber, welcher sich verrathen und zu entrinnen keine Möglichkeit sah, kam selbst aus seinem Verstecke hervor, das die Soldaten bereits umkreiset hatten. Marie bat jetzt flehentlich die Soldaten, den frechen Uebermüthler schnell abzuführen, damit die schwächliche Baronin nicht aus dem Schlafe geweckt, und diesen tragischen Vorfall, zum Nachtheile ihrer Gesundheit inne werde. Allein die Polizei-Soldaten hatten mit dem Räuber, der groß und stark war, kein so leichtes Spiel, und während dieser nun mit den Soldaten rang, Marien zugleich mit lauten, gräßlichen Flüchen überhäufte, die Verzögerung seines Vorhabens bereuete, und Marien wegen des an ihm begangenen Verrathes fürchterliche Rache schwor, war auch die Baronin, geweckt durch den gewaltigen Lärm, zu dieser Scene herbeigeeilt. Marie bot Alles auf, die vor Angst und Schrecken wie im Fieberfrost am ganzen Körper zitternde Baronin, durch Hinweisung der nun glücklich überstandenen Gefahr, zu trösten und zu beleben, indem sie gleich anfangs die von einer Ohnmacht ergriffene, unglückliche Baronin von dieser höchst widrigen Scene weg und in ihr Bette gebracht hatte. Während dies geschah, hatten sich auch die Soldaten des hartnäckigen Räubers bemeistert, ihn gebunden und fortgeführet.

In der nachmals mit diesem Räuber gepflogenen Kriminal-Untersuchung gestand er sein Verbrechen, nämlich: die Baronin ihres Geldes und der Kostbarkeiten zu berauben, und im Falle des allergeringsten Widerstandes, Beide, die Baronin und Marie, zu ermorden, und empfing sonach auch die wohlverdiente gesetzliche Strafe.

Die Baronin aber hatte leider dieser unselige Vorfall dergestalt erschüttert, daß sie, aus Furcht vor erneuerten mörderischen Anfällen, sich mit der edlen Marie in ein Kloster begab. Aber nur noch fünf Monde — während welcher Zeit Marie für ihre unglückliche Gebieterin Alles that, was nur immer die zärtlichste und beste aller Töchter für ihre eigene Mutter thun konnte — lebte die Baronin in ihrer gänzlichen Abgeschiedenheit von der Welt, und vermachte Marien kurz vor ihrem Tode alle die Glücksgüter, welche sie besaß, und welche sie im Leben so wenig erfreut hatten.

Anekdoten.

„Na, Lude!" sagte ein Berliner Handlanger zum anderen, „Du bist ja heute schonst halb besoffen, un zu mir sagst'e immer, Du drinkst in der Regel nie Schnaps!" „Ja, det will ick Dir sagen," antwortete der Andere, „ick drinke in der Regel nie Schnaps, aber ick mache alle Daje 'ne Ausnahme. — Keene Regel ohne Ausnahme!"

Während der Unruhen im August zu Berlin trat ein Eckensteher ganz erhitzt in einen Branntweinladen, und sagte zu einem seiner Collegen: „Du, Schebeke, heute bin ick ooch liberal gewesen! Ick habe sieben Illaslaternen entzwee jeschmissen!"

„So?" antwortete Schebeke, „ick nich! Ick verhielt mir hier neutral."

Allgemeine Conversations-Controlle.

In Berlin wird gegenwärtig aufgeführt: Iring, oder die Bestürmung von Sigeth, Melodrama mit Chören in 6 Akten von Theodor Körner. Musik von Kapellmeister Franz Bläser.

Der neuernannte französische Finanzminister, (der mit seinen Collegen bereits wieder abgetreten ist), Hr. v. Argout, hat eine große Nase. Als nun Hr. v. Broglie bei seinen Er-

nennung die Phraſe gebrauchte: „Néanmoins le ministère sera toujours le même", ſollen einige Witzlinge gegen dieſes nez en moins proteſtirt haben. — Ein höchſt luſtiger Faſchingsſchwank, unter dem Titel: „la nouvelle Héloise", kommt im Gaitétheater zur Aufführung. — Von Scribe und Auber erwartet man eine neue Oper: „la belle Flamande." — Alex. Dumas bringt zwei Stücke.

Man wünſcht in Athen, daß die vielen geſchickten Handwerker, die ſich unter den deutſchen Freiwilligen befinden, dort bleiben möchten. Namentlich verdienen die Blechſchmiede viel Geld durch Verfertigung von Oefen, welche dort immer mehr in Aufnahme kommen. Auch Wagner und Stellmacher finden vollauf zu thun, da die Griechen den Nutzen der Wagen und Karren nun einſehen. Man ſieht jetzt zwiſchen Athen und dem Piräus Hunderte von Wagen, während es vor zwei Jahren nach keinen einzigen gab.

Die Wiener Zeitung berichtigt eine Nachricht der Leipziger Zeitung, nach welchen von allen Spinnereien Deutſchlands und der Niederlande die Scharfenſteiner die größte ſein ſoll. Ohne der Spinnereien größrer Art in Böhmen, in Voralberg und Illyrien zu gedenken, werden hier nur vier niederöſterreichiſche, in der Nähe von Wien gelegene Spinnfabriken angeführt. Jede dieſer Fabriken erzeugt ſchon ſeit Jahren im Durchſchnitt wöchentlich etwa 12,000 bis 18,000 Pf. Garn. Es ergibt ſich demnach, daß die öſterreich. Monarchie bereits ſeit längerer Zeit Spinnereien von ähnlicher Art, in größerer Ausdehnung beſitze, als die in der Errichtung begriffene Scharfenſteiner Spinnfabrik erreichen ſoll.

In Gutenberg, O.-Amts Kirchheim in Würtemberg, erſchlug ein Mann, Ezechiel Auer, ſein Eheweib mit einem Dreſchflegel, und trug ſofort den Leichnam in den nahe an ſeinem Hauſe vorüberfließenden Bach. Hierauf nahm er ſein einziges Kind auf den Arm, ging mit ihm in das Haus eines Nachbars, liebkoſte dort ſein Kind auf eine dem Nachbar auffallende Weiſe und erwiederte dieſem auf eine Bemerkung hierüber, ſein Kind und auch ſein Weib habe er recht gerne, übrigens müſſe er jetzt auch nach ſeinem Weibe ſehen, weil ſie ſo gar lange an dem Bache waſche. Er entfernte ſich und machte alsbald Lärmen, ſein Weib ſei im Bache ertrunken. Allein bei der Beſichtigung des Leichnams bemerkte man an dem Kopfe die Spuren erlittener Schläge; der Thäter wurde verhaftet, und hat bereits das Geſtändniß abgelegt. Der häufige Genuß des Branntweins hat nicht geringen Antheil an dieſem bedauernswerthen Ereigniß.

In Karbach bei Markt Heidenfeld wurde neulich das neugeborne Söhnlein iſraelitiſcher Eltern auf deren Wunſch chriſtkatholiſch getauft.

Am 15. d. ſollte in Berlin die Hinrichtung eines 20jährigen Mädchens ſtattfinden, welches ſeinen Bruder erſchlagen hatte. Schon in der Nacht ſtrömten Schaaren von Menſchen, trotz des böſen Wetters, zum Richtplatze. Tauſende waren verſammelt, als ſich endlich die Nachricht verbreitete, daß das Kriminalgericht für die Delinquentin an die Gnade Sr. Majeſtät nochmals appellirt habe. Wie traurig iſt es, daß der ſchreckliche Akt immer faſt als ein Volksfeſt betrachtet wird, zu welchem Verkäufer ihre Buden aufſchlagen, die Menge ſich behaglich im Kreiſe lagert, und mit frechen Witzworten, wo nicht gar mit Beifallgeſchrei, das Blutgerüſt umbrüllt. —

Man macht gegenwärtig in einigen Straßen von Paris Verſuche mit einer neuen Art von Pflaſter, wovon man die glücklichſten Erfolge erwartet. Dieſe Art beſteht in einer doppelt aufeinandergelegten Pflaſterung.

Im Neapolitaniſchen werden alle Schul- und Unterrichts-Anſtalten den Jeſuiten übergeben werden.

Man hat berechnet, daß ſeit der Zunahme der Bildung die Sterblichkeit abnehme. In England, Frankreich und Deutſchland wären ſonſt im Durchſchnitt jährlich 1 von 30 geſtorben, jetzt ſterbe erſt 1 von 38, und alſo verdankten jährlich 300,000 Menſchen ihr Leben dem verbeſſerten geſellſchaftlichen Zuſtande in dieſen drei Ländern.

Tiefe des Meeres. Dr. Young glaubt, die mittlere Tiefe des atlantiſchen Oceans betrage 3 Meilen (wahrſcheinlich engl.), die des ſtillen Oceans 4; bis jetzt konnte das Senkblei nur eine Tiefe von 2 Meilen erreichen. Von allen Meeren ſind die europäiſchen am wenigſten tief. Die größte Tiefe des adriatiſchen Meeres zwiſchen Dalmatien und den Po-Mündungen beträgt 132 Fuß. Das Baſſin des Mittelmeeres iſt ſehr ungleich. Zwiſchen Gibraltar und Ceuta fand Capitain Smith die Tiefe zu 6700, nach Sauſſure ſoll ſie bei Nizza 2000 Fuß betragen. In den ſchmalſten Theilen der Meerenge von Gibraltar wechſelt die Tiefe von 960 bis 3000 Fuß. In den Polarmeeren ließ Scoresby die Sonde 7600 Fuß tief hinab, ohne Grund zu finden. Auch Parry fand keinen in dieſem furchtbaren Abgrunde, doch war ſeine Leine nicht ſo lang wie die Scoresby's, deſſen Unterſuchung deßhalb die merkwürdigſte bleibt.

Homonyme.

Wer's immer hat und gibt,
Dem drob'n umſonſt Gefahren,
Er weiß ſich wohl zu wahren,
Wenn Unheil ihn umtrübt.

Doch horch! der Abendwind
Trägt ernſt die tiefen Töne
Dem Harrer zu; die Schöne
Erwartet dich, — geſchwind!!

Ach! Wehe über ihn,
Den meine Blitze trafen;
Die ſchrecklichſten der Strafen
Gebietet ihm — zu flieh'n.

Guitrel.

Auflöſung der Homonyme in Nr. 11:
Bückling.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 46. Bamberg. Montag, 15. Februar 1836.

Bamberg, 14. Febr.

Mendizabal.

Dieser Staatsmann, der bald der Erlöser der spanischen Nation, bald Gaukler und Taschenspieler, bald Wunderthäter und bald Abentheuerer genannt wird, spielt noch immer verdecktes Spiel; doch glauben Scharfsehende, ihm in die Karte geschaut und seine wahren Plane, die freilich nicht das günstigste Licht auf ihn werfen, errathen zu haben. Die vor Kurzem aufgelösten Korteskammern geben reichen Stoff zu Betrachtungen. Diese Kammern waren eigentlich blos deswegen berufen worden, um ein neues Wahlgesetz zu diskutiren. Das Interesse des Landes forderte ein solches Reichsgrundgesetz. Allein gleich vom Anfange unterzog die Kortesversammlung verschiedene andere Gegenstände ihrer Berathung, die jedoch nicht von ihr, sondern vom Ministerium ausgingen, welches für seine zweideutigen Handlungen eine Art Rechtfertigung oder Sanktion nothwendig hatte. Der vorzüglichste Akt in dieser Hinsicht war das Vertrauensvotum. „Ich will dem Lande aus seiner Verlegenheit helfen, sagte Mendizabal, aber ich bedarf dazu euer unbedingtes Vertrauen, ihr müßt mich unkontrollirt gewähren lassen; ich will den Staatskredit heben, ohne neue Auflagen zu schaffen, allein, wie das angefangen wird, muß euch noch für jetzt verheimlicht bleiben.“ Diese Geheimnißkrämerei ist an sich schon sehr zweideutiger Natur, wird aber durch die damit verknüpften Handlungen Mendizabals noch bei Weitem anstößiger. Nachdem die Kortes das Vertrauensvotum abgegeben und nun an ihre eigentliche Beschäftigung, die Diskussion des Wahlgesetzes gegangen waren, wurden sie — aufgelöst, und Mendizabal ist nun unumschränkter Diktator und Gewalthaber im weitesten Sinn mit vier Portefeuilles und (wie ein Blatt sagt) mit zwei Vertrauensvoten in der Tasche — denn das Anbieten seiner Demission, der von Seite Englands durch seinen Gesandten, Herrn Villiers, zu Mendizabals Gunsten geltend gemachte Einfluß, die darauf erfolgte Bearbeitung des Munizipalrathes und von ihm ausgehende Bitte, „der Erretter und Vater des Vaterlands“ möge sich ja nicht von den Geschäften zurückziehen — was ist es anders, als ein zweites Vertrauensvotum? Dessenohngeachtet verlautet noch nichts über seinen Finanzplan. Eine Sache aber, mit der man so geheim thut und nicht offen aufzutreten wagt, ist entweder noch nicht reif und rücksichtlich ihrer Ausführbarkeit problematisch, oder sie ist von einer Art, daß man sie nicht unter allen Umständen ans Licht bringen darf, ohne für die Entdeckung ihrer Blöße zu fürchten. Daß, wie Einige glauben, Mendizabal sich mit dem Vertrauenspanzer nur deswegen beharnischt haben sollte, um im Stillen aus dem Säckel des Volkes seine Taschen zu füllen, ist eine Behauptung, die jetzt noch zu weit gehen dürfte, und deren Wahrheit oder Unwahrheit erst die Zukunft entscheiden muß.

Deutschland.

Sachsen.

Gotha, 9. Febr. Folgendes ist der Inhalt der von der Deputation der Stadt Coburg am 2. d. M. Sr. Königl Hoheit dem Prinzen Don Fernando hier überreichten Adresse:

„Mit freudigem Stolze sahen Ew. Königl. Hoheit wir ein Band knüpfen, das Höchstdieselben der hochherzigsten, liebenswürdigsten Königl. Gemahlin, der Tochter des heldenmüthigsten Vaters, der Enkelin aus dem ersten und gesegnetesten Kaiserhause verbindet, — ein Band, das Coburgs erhabenen Fürstenstamm, aus dem schon ein Königreich seinen ordnenden Herrscher, ein anderes seine Thronerbin empfing, einem neuen Königsthrone zuführt.

Durchlauchtigster Herzog! Wie Eure Königliche Hoheit in jugendlicher Blüthe und Begeisterung Höchstihrer erhabensten Bestimmung entgegeneilen, so möge immer der beglückende Segen der verklärten Auguste den theuren Enkel begleiten, so möge das edelste Liebesglück, das, in der reizendsten Gestalt an den fürstlichen Eltern zu bewundern, wir gewürdiget waren, den geliebten Sohn beseligen; so möge sich auch in Höchstdenenselben der kühne Heldensinn des Vaters und die hohe Weisheit und ordnende Kraft der Oheime entfalten, und Höchstdieselben dereinst zu Thaten führen, die Völker beglücken und den Ruhm des geliebtesten Herzogl. Hauses in den Büchern der Geschichte erweitern.

Diese, den treuen Herzen der Bürger Coburgs entströmenden Segenswünsche, Eurer Königlichen Hoheit un-

ter lautem Jubel hier aussprechen zu können, ist uns, bei Höchstdero beschleunigter Abreise in das neue Vaterland, nicht gewährt.

Geruhen daher Höchstdieselben, die Huldigungen, die Eurer Königlichen Hoheit wir durch unsere und der treuen Bürgerschaft Deputirten unterthänigst darzubringen wagen, als den Wiederhall der ehrfurchtsvollsten Wünsche und Gesinnungen der Vaterstadt Höchst ihres erhabensten Stammes gnädigst aufzunehmen und der Stadt, deren heißeste Wünsche für Höchstdero Heil und Ruhm Eure Königliche Hoheit durch das ganze Leben begleiten werden, die Höchste Huld und Gnade zu bewahren.

Mit dieser respectsvollsten Bitte verharren in tiefster Ehrfurcht und Devotion

Ew. Königl. Hoheit

Coburg, unterthänigster

den 1. Febr. Magistrat der Herzogl. Residenzstadt."

1836.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Wir werden ohne Zweifel noch einige Tage ohne Ministerium seyn. Denn die eigentlichen Unterhandlungen scheinen kaum erst begonnen zu haben. Unter den Gerüchten, zu denen die ministerielle Krisis Anlaß gegeben hat, ist auch eines, nach welchem auch die „politische Partei" es an Versuchen, die Leitung der Angelegenheiten an sich zu bringen, nicht fehlen läßt. Man spricht viel von den Anstrengungen des Herzogs Decazes, eine Combination durchzusetzen, an deren Spitze er stände. Die Bildung eines solchen Ministeriums würde aber weit davon entfernt seyn, zur Verwirklichung der progressiven Ideen beizutragen, zu denen sich die Deputirtenkammer hingeneigt zu haben scheint. Das ist gewiß, daß seit einiger Zeit der Herzog Decazes sich mit großem Eifer um das Wohlwollen des Herzogs von Orleans bewirbt, mit dessen Unterstützung er sich an die Spitze der Staatsangelegenheiten zu schwingen hofft. — Die HH. Thiers, Guizot und Broglie haben gestern den Auszug aus den Hotels ihrer Ministerien begonnen. — Es scheint gewiß, daß die HH. Gisquet und Lobau ihre Demission gegeben haben, daß dieselbe aber nicht angenommen worden. — Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß noch niemals eine ministerielle Krisis weniger Sensation gemacht hat. Womit man sich vor allem beschäftigt, das ist das Conversionsprojekt und der Prozeß vor dem Pairshofe. — Lord William Russell, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Großbritanniens bei dem Könige von Preußen, ist heute in Paris hier angekommen. Er wird in einigen Tagen nach Berlin abreisen. Er ist, wie es heißt, damit beauftragt, die auf den engl. Handel bezüglichen Unterhandlungen mit dem großen deutschen Zollverein zu Ende zu führen.

Neuste Nachrichten.

Paris, 9. Febr. Fast alle Blätter erklären, daß über die Wiederbesetzung des Ministeriums noch nichts entschieden ist. Der Moniteur und das Journal de Paris, die am ersten über die Angelegenheit berichten könnten, schweigen. Das Journal des Debats eifert neuerdings gegen die lange Zögerung. Nach dem nähmlichen Journale wären gestern Abend die HH. Dupin, Passy und Sauzet auf heute Mittag in die Tuilerien beschieden worden. — Gestern arbeiteten die Hrn. Argout, Thiers, Broglie, Persil, Duchatel mit dem König. Um 4 Uhr hatte Fürst Talleyrand eine Audienz bei dem König. Er verweilte fast drei Stunden in den Tuilerien. Der Herzog von Orleans war bei dieser Konferenz zugegen. — Einige wollen wissen, Fürst Talleyrand werde Conseilpräsident, ohne ein ministerielles Departement, werden. Auch dem Hrn. Mollien sollen Eröffnungen gemacht worden seyn, dieser sie aber wegen seines hohen Alters abgelehnt haben. — Die Exminister hielten gestern auch eine besondere Sitzung bei Hrn. Thiers, dem Minister des Innern.

Die Gazette sagt: „die Doktrinaire wollen uns Lebewohl sagen, sie haben unsere gestrige Nummer mit Beschlag belegt.

Im Prozeße Fieschi sind noch 61 Zeugen zu vernehmen, deswegen wird die gerichtliche Verhandlung vor Sonnabend (13. Febr.) nicht zu Ende gehn.

Ein öffentliches Blatt enthält folgenden Artikel:

„Das Attentat Fieschi's war das Resultat jener republikanischen Gesellschaften, die überall als Grundsatz aufstellten: alle Mittel sind gut, um Louis Philipp, unsern Feind, zu stürzen. Wer je mit diesen Exaltados zu thun hatte, weiß, daß sie den Mord des Königs als eine Wohlthat priesen, und sich gern persönlich geopfert hätten, aber deshalb nicht konnten, weil es schwierig ist, dem Könige nahe zu kommen, weil stets eine Schaar Polizeiagenten ihn begleiten, den ganzen Weg durchpatrouilliren, und die Zuschauer äußerst aufmerksam beobachten. Der frühere Pistolenschuß auf dem Pont Neuf ist der Polizei zugeschrieben worden, zu seiner Zeit aber wird die Wahrheit darüber auch an's Tageslicht kommen, da unzweifelhaft ein Complott bestand, aber damals die republikanische Partei noch Einfluß hatte, um einen Compromittirten unter den Ihrigen zu retten, die Geschwornen einzuschüchtern oder zu gewinnen, Zeugen zu stellen und die Polizei vorzuschieben, weil sich eine junge Intrigantin, Mselle. Boury, des Pistolenschusses bedienen wollte, um ihr Glück zu machen. — Vor dem Attentat Fieschi's gab es drei Meinungen in der republikanischen Partei: Carrel und der „National", welcher gemäßigt und allmählig wirken wollte; Raispail, Kersausie u. s. w., welche mehr radical, aber mit einer gewissen, schwärmerisch-moralischen Tendenz verfuhren; zuletzt die entschiedenen, mit raschem Umsturz durch alle Mittel hinstrebenden Hauptleiter der Gesellschaft der Menschenrechte: welche letztere aber wieder unter sich Ultra-Exaltirte und mehr Besonnene zählten. Die Entweichung aus St. Pelagie wurde beschlossen, weil ein

großer Schlag (un grand coup) im Werke sey; die Hauptleiter der gefangenen Republikaner wußten von einem Complott gegen des Königs Leben, den Unbedeutenden wurde der Plan verschwiegen, so wie die republikanischen Massen nur von einer Katastrophe, aber nicht von der Sache selbst wußten. Zu diesem Behufe wurde von den freien Republikanern die Entweichung der Gefangenen bewerkstelligt; eine junge Dame, die Schwester eines in Paris lebenden Ingenieur-Civil, der von einer alt-republikanischen Familie abstammt, leitete mit einem bekannten und beliebten Bühnendichter die Entweichung aus St. Pelagie, wo Raispail, Kerkausie u. s. w., also die zweite Meinungsschattirung, sich weigerten, in das Complott einzugehen und zu entfliehen, die Exaltados und zu allem Entschlossenen aber, Guinard, Cavaignac, Delente u. s. w., losbrachen, theils in Paris, theils in der Umgegend verborgen blieben, und den Ausgang des 28. Juli abwarteten. Carrel und seine Anhänger wußten von dem Complotte, kannten aber weder die Details, noch wollten sie daran Theil nehmen. Die unter manchfachen Namen und mit vieler Vorsicht auch noch heute fortgeführten republikanischen Gesellschaften waren beordert worden, sich am 28. Juli auf dem Boulevard einzufinden, an den Barrieren waren ebenfalls Abtheilungen von republikanischen Anhängern versammelt, im Bois de Boulogne ein Reiterpiket, welches, im Fall die Sache gelänge, in der Umgegend die Sache verbreiten, und die Banlieue so viel als möglich davon abhalten sollte, noch mehr Bataillone nach Paris zu schicken, den Frauen und Kindern aber ihrer Männer wegen Furcht einflößen sollte. Im Nothfalle wären auch einige Häuser angezündet worden, um die Banlieue-Nationalgardisten in Paris durch den Ruf: es sey Feuer draußen, aus der Stadt zu locken. Auf den Boulevards waren überall Republikaner, einige zu Pferd, bereit, augenblicklich nach dem Tode des Königs die Verwirrung zu benützen, und das Hotel de Ville in Besitz zu nehmen. Carrel wäre gezwungen worden, an dem Aufstande Theil zu nehmen, oder hätte im Weigerungsfalle eine Kugel durch den Kopf erhalten. Diese Angaben hier können vielleicht bestritten werden, auch wird sie der Parteigeist gewiß angreifen; ich glaube jedoch ebenfalls aus guten Quellen hinzufügen zu können, daß der exaltirte Theil der Republicaner sich vergebens bemüht hat, Pepin und Morey zu retten, aber als Dieß nicht mehr möglich, sie zum hartnäckigen Läugnen bewogen hat. Pepins Gefangennehmung in der Meierei von Sagny ist ebenfalls nur durch den käuflichen Verrath eines Gutunterrichteten geschehen, welcher der Polizei den Schlupfwinkel des wenn auch schuldigen, doch sehr unglücklichen Familienvaters, der sich aus Exaltation compromittirte, angab."

Nachrichten aus Spanien.

In Mahon haben einige Unruhen stattgehabt. Das Volk machte am 21. Jan. einen Versuch, den Constitutionsstein aufzurichten. Alle Zusammenrottungen waren aber bald wieder zerstreut. Die Behörde der Stadt zeigte viele Energie; die ganze Garnison war in Bewegung gewesen. Es hatte sich bei der ganzen Geschichte aber kein einziges Unglück zugetragen.

Nach Briefen aus St. Jean de Luz vom 4. d. hält sich das Fort von Guetaria noch immer. Die carlistischen Batterien vor St. Sebastian sind mit 2 Kanonen verstärkt worden. Die Besatzung dieser Stadt besteht jetzt aus 3500 Mann; man begreift nicht deren Unthätigkeit, während die Carlisten ungestört eine Batterie nach der andern aufführen.

Italien.

Rom, 30. Jan. Wir haben in diesen Tagen hier einen mysteriösen Abgesandten von Portugal gesehen, der die Anerkennung der Dona Maria beim hiesigen Hofe bewirken sollte. Seine Erscheinung war mit so sonderbaren Umständen verbunden, daß man fast glauben sollte, er sey durch die französische Regierung geschickt gewesen, um diese Unterhandlung einzuleiten. Ohne mich in eine Untersuchung einzulassen, ob nicht dennoch eine Anerkennung der portugiesischen Regierung durch den heiligen Stuhl über kurz oder lang zu gewärtigen sey, so ist es doch auffallend, daß man zu dieser Mission einen Kaufmann, angeblich aus Frankfurt gebürtig und in Straßburg ansäßig, gewählt hat, daher er denn auch, ohne weiter berücksichtigt zu werden, seine Rückreise antreten mußte. — Die Gräuelscenen in Barcelona hat man hier mit Abscheu vernommen, und man findet es nicht zu hart, daß französische Blätter aller Parteien der Regierung der Königin Christine darüber die bittersten Vorwürfe machen und sie gleichsam in den Augen der Welt brandmarken.

Es treffen jetzt täglich viele Fremde hier ein, und der diesjährige Karneval verspricht munterer zu werden, als man früher glauben durfte. Unter den ausgezeichneten Reisenden, die hier angekommen sind, befindet sich der Fürst Johann Adolph von Schwarzenberg mit seiner Familie.

Rom, 2. Febr. „Die Mutter Napoleons, Madame Marie Lätitia Bonaparte, ist nicht mehr: sie starb heute Nachts um 2 Uhr an gänzlicher Entkräftung. Sie war den 24. Aug. 1750 zu Ajaccio aus der Familie Ramolini geboren und hielt sich seit 1814 hier auf. Schon seit mehreren Jahren blind, und in Folge eines Hüftenbruchs bettlägerig, nahm sie wenig Antheil an den Welthändeln mehr, und sah nur wenige Vertraute; ihr Stiefbruder, der Kardinal Fesch, war täglich bei ihr, und hat in den letzten Augenblicken ihr Bett nicht verlassen. Seit Napoleons Sturze hat diese Frau, die einst alle ihre Kinder als gekrönte Häupter sah, nur Hiobsposten von ihrer Familie erhalten, und dadurch gewiß das Mitleiden der ganzen Welt verdient. Die letzte Trauerpost, das Ableben der Prinzessin von Montfort, soll sie besonders angegriffen haben,

weil sie diese Prinzessin sehr liebte. Keine Frau in der Weltgeschichte hat wohl die Laune des Schicksals eine Zeit lang so mit Glück überschüttet, wie diese Lätitia Bonaparte, und gewiß keiner hat dasselbe Schicksal nachher härtere Prüfungen auferlegt, und sie den bittern Kelch des Unglücks so bis auf die letzte Hefe leeren lassen. Man wußte im Publikum kaum, daß sie kränker als gewöhnlich war und heute wollte man ihren Tod Anfangs nicht glauben, da das Gerücht sie schon verschiedene Male hatte sterben lassen. Auch hierin liegt etwas Schauriges; man schien gleichsam sich nicht vorstellen zu können, daß die Mutter des großen Mannes vom Schauplatze abtreten könne. Von ihren letzten Augenblicken habe ich nur erfahren, daß sie die Besinnung nicht verloren habe und sanft und ruhig eingeschlummert sey.

Die „Allgem. Zeitung" schreibt aus Florenz, 8. Febr.: Ein heute Morgen von Neapel angekommener Kurier bringt die bedauerliche Nachricht, daß J. M. an einem Gallenfieber verstorben ist, welches sie acht Tage nach ihrer Niederkunft befallen hatte, und Anfangs seinen regelmäßigen Gang zu nehmen schien. (Die Königin, Marie Christine, vermählt seit dem 21. Nov. 1832, war bekanntlich eine Tochter des verewigten Königs Victor Emanuel von Sardinien, u. geb. den 14. Nov. 1812.)

Rußland.

St. Petersburg, 3. Febr. Se. Majestät hat in einem Schreiben an den Grafen N. Nowoßiltzow, Präsidenten des Reichsraths, sein kaiserliches Wohlwollen und seine Anerkennung dafür zu erkennen gegeben, daß im Jahre 1835 zum erstenmale, seit dem 25jährigen Bestehen des Reichsraths, keine einzige Angelegenheit unentschieden für das nächste Jahr zurückgeblieben ist. Ein ähnliches Schreiben, vom 28. Jan., hat der Kriegsminister, Gen.-Adjut. Sr. Majestät, Tschernyschew, empfangen, in welchem Sr. Majestät dem Grafen für die vorzügliche Verwaltung aller Theile des Kriegsministeriums seine Anerkennung und sein Wohlwollen bezeigt. Mit dem lebhaftesten Vergnügen hat der Kaiser die Fortschritte bemerkt, welche alle Theile des Kriegsministeriums unter der Direktion des Ministers machen.

Der Staatsrath v. Grindel ist am 20. Jan. gestorben. Er war zuerst Prof. der Chemie in Dorpat, nahm als Rektor der Universität seinen Abschied, um wieder Student zu werden, studirte Medizin und lebte dann als Arzt in Riga. Der merkwürdige Mann hinterläßt eine zahlreiche, aber unversorgte Familie.

Den Hebräern ist die Erlaubniß ertheilt worden, die Messen von Nishny-Nowgorod, Irbit, Korennaja, Charkow und Ssumy zu besuchen: sie müssen aber gleich nach dem Schluß der Märkte wieder zurückkehren und dürfen auch nicht auf denselben weder die von ihnen selbst noch im Auftrage von Andern verschriebenen ausländischen Waaren verkaufen.

Bekanntmachung.

Jedermann wird gewarnt, baar Geld oder Waaren, welcher Art sie auch seyen, auf unsern Namen Jemanden zu borgen; indem wir erklären, daß der Borgende des Betrages hiefür verlustig wird.

Bamberg den 13. Februar 1836.

Raphael Alois Freiherr von Ruffin, Hofkavallier Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern.

Mathilde Freyfrau von Ruffin, geborne Freyin von Müller-Langefeld.

(Lieferungs-Akkord.) Montag den 29. d. Mts. Vormittags halb 9 Uhr werden bei untengenannter Oekonomie-Commission nachstehende Montirungs-Gegenstände an den Wenigstnehmenden öffentlich zur Lieferung in Akkord gegeben, als:

60	Ellen	graues Tuch,
10	"	fein kornblaues Tuch,
200	"	dunkelblaues Tuch,
7	"	ordin. schwarzes Tuch.
421	"	Hemden-Leinwand,
158	"	ordin. Futterleinwand,
180	"	Rockfutterleinwand.
30	paar	lederne Handschuhe,
138	"	Schuhe,
94	"	Sohlen und Fleck.

Zur Steigerung werden nur Lieferungs- und Gewerbsberechtigte, welche sich durch Vermögensatteste ausweisen können, zugelassen, und wird, in so ferne gewiße Preiße im Striche erreicht werden, der Zuschlag an den Wenigstnehmenden sogleich ertheilt. Welches den Steigerungslustigen anmit bekannt gibt.

Vorchheim den 6. Februar 1836.

Die Oekonomie-Commission der k. Garnisons-Compagnie Vorchheim.

Fortemps, Oberlieut.
Süßregen, Akt.

Zu Burgwindheim ist eine Schafscheune im besten Zustande, zu verkaufen; dieselbe kann im Ganzen, oder eingerissen, und theilweise abgegeben werden. Das darinnen befindliche Bauholz, ist noch neu, vom besten Fohrenholz, und enthält 3132 Schuh 8zölliges, und 3940 Schuh 6zölliges Bauholz, dann 14 Schock Latten, 10 Schock Bretter, 3 bis 24,000 noch ganz gute Ziegel. Liebhaber dazu, mögen sich bald bei Unterzeichnetem einfinden.

Burgwindheim am 7. Februar 1836.

Ph. Gundermann, G. Vst.

Ein wissenschaftlich gebildeter junger Mensch, mit guten Atteßen, wünscht Dienste als Gartner in der Stadt oder auf dem Lande, mit künftigen Monat März. Bescheid E. d. Bl.

Fremden-Anzeige vom 13. — 14. Febr.

Bamberger Hof: Schmitz, Kfm. a. Offenbach. Krauß, Kfm. v. Wundsiedel. Kramer, Kfm. v. Schweinfurt. Graßer, Holzhändler v. Ellmann.

Deutsches Haus: Köbler, Fabrikant v. Nbg. Adler, Kfm. v. Kirchheimbolanden. Schlandt, Bäcker v. Schweinfurt. Albert, Kfm. v. Nürnberg.

Drei Kronen: v. Fischer, Lieut. v. Koburg. Wunder, Künstler v. Amberg. Reindel, Fabrikant v. Schweinfurt.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 47. Bamberg. Dienstag, 16. Februar 1836.

Blicke auf die Ereignisse des Tages.

Bamberg, 15. Febr. In Beziehung auf den gestrigen Aufsatz über Mendizabal lassen wir einen Korrespondenz-Artikel der Allg. Zeitung über den nämlichen Gegenstand nachfolgen, welcher vom 30. Jan. aus Madrid datirt ist, und nicht nur hierüber, sondern auch über noch andere Verhältnisse interessante Aufschlüsse gibt.

„Der große Staatsstreich, welcher vor unsern Augen aufgeführt wurde, die Auflösung der Cortes, scheint jetzt diejenigen, welche ihn veranstalteten, und ganz vorzüglich denjenigen, welcher sich zum Werkzeuge der Ausführung hergab, in seinen Folgen zu belästigen. Der Mann, welchem man den Staat à discretion übergeben hat, sucht jetzt einen Leitstern, nach welchem er seine Laufbahn richten, und einen sichern Hafen, in welchem er den Anker des ihm anvertrauten Schiffes auswerfen könne. Mit Einem Worte, Hr. Mendizabal, so glaube ich, fühlt die Last der auf sich genommenen Verantwortlichkeit, und wird sich bewußt, daß das Talent, inmitten einer grenzenlosen Verwirrung, wo die beiden von ihm in Anspruch genommenen Prinzipien, Ruhe und Ordnung, gänzlich mangeln, einen in seinen Grundfesten zerrütteten Staat wiederherzustellen, in ihm noch nicht ganz entwickelt ist. Wenn es jemals eine petitio principii gab, so ist es der von Hrn. Mendizabal aufgestellte Satz, er wolle das Füllhorn des Glücks über Spanien ausschütten, vorausgesetzt daß — Ruhe und Ordnung herrsche. Daß Ruhe und Ordnung herrsche, eben das, und weiter nichts, verlangt jeder billig Denkende von dem Ministerpräsidenten. Die Leute, welche Hrn. Mendizabal auf seinen Posten emporhoben, um unter seiner Aegide ihre Plane auszuführen, scheinen jetzt, da sie einen Maßstab seiner politischen Fähigkeiten in Händen haben, Anstand zu nehmen, ihre Namen mit dem seinigen zu kompromittiren. Jedermann erwartete, das jetzige Ministerium durch den Eintritt der HH. Isturiz, Ferrer, Alcala Galiano vervollständigt und befestigt zu sehen. Diese Herren hatten sich selbst als die ihm unentbehrlichen Stützen zu erkennen gegeben. Das Ministerium der Marine (ein Unding in Spanien) war dem Hrn. Alcala Galiano bestimmt, und gewiß nicht ohne Grund, da er dem Staat in diesem Fache weniger Uebel als in einem andern zufügen konnte; das des Innern soll dem Hrn. Ferrer angeboten seyn, einem aufgeklärten Manne, welcher Frankreich, England und sogar Deutschland kennt, und dabei das Nationalverdienst hat, Stockspanier geblieben zu seyn, einem Patrioten, welcher in Sevilla für die gewaltsame Hinwegführung Ferdinands VII. stimmte, und von dessen Wittwe kürzlich den Kammerherrnschlüssel annahm; das Departement der auswärtigen Angelegenheiten endlich ward dem Hrn. Isturiz angeboten, vermuthlich weil er bei seiner in Folge der am 16. Aug. verunglückten Insurrektion unternommenen Flucht die Gesinnungen eines einflußreichen fremden Diplomaten zu erkennen Gelegenheit hatte. Was die ersten beiden Herren anbetrifft, so werden sie sich vielleicht nach einigem jungfräulichen Sträuben zur Annahme ihrer Portefeuilles erbitten lassen. Hr. Isturiz aber hat, wenn ich anders recht unterrichtet bin, gestern Abend an Ihre Maj. die Königin-Regentin ein Schreiben gerichtet, in welchem er die ihm zugedachte Ehre, im Gefühle seiner Unvermögenheit, definitiv zurückweist. So scheint Hr. Mendizabal von dieser Seite verlassen zu seyn, und wenn er gleich auf den Beistand der HH. Galiano und Ferrer eventuell rechnen darf, so dürfte dieser doch durch den bekannten Erfahrungssatz gelähmt werden, daß, wer Mensch ist, und sich im Besitze der Gewalt fühlt, dieselbe eher zu erweitern als zu schmälern geneigt ist, und die Frage der Freiheit aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, denn zuvor. Diese aber möchte, wenn der so oft wiederholte Satz, daß in Spanien ein gereifter Boden für sie vorhanden sey, in der nächsten Kammer, allen Anzeichen nach, noch entschiedenere Verfechter finden, als es den systematischen Opponenten des Ministeriums Martinez de la Rosa lieb seyn möchte. — General Cordova ist weder in seinen Feldschlachten, wie die Berichte beweisen, noch in seinen politischen Bemühungen sehr glücklich; als geübter Diplomat schrieb er, als er von einer in der Prokuradorenkammer eintretenden Krisis benachrichtigt wurde, einen Brief an den Präsidenten derselben, Hrn. Isturiz, in welchem er ihm den Beistand der Armee gegen die,

wie er sich ausdrückte, willkührlichen Schritte des Ministeriums anbot; und zu gleicher Zeit richtete er ein Schreiben an Hrn. Mendizabal, um ihm anzuzeigen, daß die Armee stets geneigt die Rechte des Throns zu vertheidigen, bereit sey, der demagogischen Richtung der Kammer Einhalt zu thun. Unglücklicher Weise tauschten die Empfänger beider Briefe den Inhalt gegen einander aus, und die Folge dieser Mittheilung war der Beschluß, den großen Feldherrn von dem Oberkommando der Armee abzuberufen. Dieser dürfte aber schwer auszuführen seyn, weil General Cordova bei der Armee eine ungemeine Popularität, nicht sowohl durch seine bewundernswürdigen Feldherrntalente, als durch die gränzenlose Nachsicht, mit der er Offizieren wie Soldaten jede Ausartung der Indisziplin gestattet, erworben hat."

Ueber die Wiederbesetzung der franz. Ministerien verlautet noch nichts mit Bestimmtheit. Die Krisis ist bedeutend, und ihre Entscheidung vielleicht erst nach Verlauf mehrerer Tage zu erwarten. Man schreibt es der Ungeschicklichkeit des Herrn v. Broglie zu, sie herbeigeführt zu haben. Er hatte die Rechtlichkeit der Reduktionsmaßregel anerkannt; aber eben deßwegen hätte er an die Sache, deren Ausführung er blos hinausschieben wollte, nicht seine ministerielle Existenz knüpfen sollen. Würde er nachgegeben haben, und die Kammer in das unauflösliche Labyrinth der verschiedenen Vorschläge und Schwierigkeiten geführt worden seyn, die der Ausführung entgegentreten, so hätte er das Gehässige der Reduktion auf die Opposition geworfen, und wahrscheinlich mehr Zeit gewonnen, als nothwendig war, den Vorschlag verwerfen zu lassen, um so mehr, als die ministerielle Minorität so klein war und bei einer leichten Schwankung in eine Majorität hätte übergehen können. — Die Parteien, die nach dem Ministerium streben, sind verschieden; der Tiers-parti ist der bedeutendste darunter, macht sich Hoffnung, und fängt bereits an, sein politisches Glaubensbekenntniß zu offenbaren, und hat sich auch schon im Gegensatze zum „doktrinären" Ministerium ein Prädikat, nämlich das des „nationalen" beigelegt. Indeß scheint es nach den Ansichten der meisten Politiker nicht, daß diese Partei zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten kommen werde. Manche glauben an eine Wiedererauferstehung der Doktrinärs, was eben so unwahrscheinlich ist. Das gegenwärtige Interregnum kündigt sich an, wie das vom Jahr 1828; es werden sich einige unbedeutende Menschen finden, welche den Umständen Zeit geben werden, sich zu entwickeln.

Nicht unwesentlich wird unseren Lesern die unten mitgetheilte Abänderung des vor einigen Jahren zwischen der freien Stadt Frankfurt und dem Königreich Großbritannien abgeschlossenen Handels-Vertrags erscheinen. Jener Vertrag setzte fest, daß Frankfurt innerhalb des Zeitraums von 10 Jahren mit keinem andern Staate einen andern Vertrag ähnlicher Art abschließen dürfe. Da es sich nun aber um Anschließung an den deutschen Zollverein handelte, so konnte diese nicht erfolgen, bis wegen der betreffenden Punkte nicht eine gegenseitige Verständigung zwischen den beiden kontrahirenden Theilen stattgefunden hatte. Diese ist bewerkstelligt, auch alle übrigen Schwierigkeiten sind gehoben; und der deutsche Zollverein erfreut sich einer neuen Ausdehnung.

Deutschland.

Bayern.

München, 12. Febr. Wie man vernimmt, dürften die gegenwärtig in den Kreishauptstädten versammelten israelitischen Abgeordneten ihre Sitzungen und Berathungen demnächst schließen, und so dann aus diesen mehrere Mitglieder zu einer Generalversammlung, in die Hauptstadt des Königreichs berufen werden. Was die Versammlung in den Kreisen beschäftigt, und von der Generalversammlung ebenfalls berathen und begutachtet werden soll, sollen ausgedehnte Fragen sein, die in folgenden zwei Hauptabtheilungen bestehen: 1) wie ist das Leben der Christen und Israeliten unter möglichst gleiche Formen zu bringen und 2) was hat in Beziehung der religiösen Verhältnisse zu geschehen, um dieselben zeitgemäß zu gestalten? (S. Nr 43 d. Bl.)

Aus Mainz berichtet man unter dem 10. Febr., daß eine Subscriptionsliste für die Eisenbahn zwischen Frankfurt und Mainz mit einer Seitenbahn von Mainz nach Wiesbaden eröffnet worden, und die Liste bereits geschlossen und keine Aktien mehr zu haben seyen.

Frankfurt, 12. Febr. Nachdem die gesetzgebende Versammlung durch Beschluß vom 23. Dezember v. J. dem Auftrage hohen Senats, daß die gänzliche oder theilweise Aufhebung des mit der Regierung von Großbritannien am 13. Mai 1832 abgeschlossenen Vertrags bewirkt werde, beigetreten, ist es den Bemühungen des städtischen Bevollmächtigten, Herrn Senator Dr. Harnier, gelungen, wegen Aufhebung der dem Anschlusse hiesiger Stadt an den deutschen Zollverein entgegenstehenden Paragraphen des am 13. Mai 1832 mit der großbritannischen Regierung abgeschlossenen Vertrags unterm 29. Dez. v. J. einen Vertrag abzuschließen, welcher lautet, wie folgt:

„Nachdem der Senat der freien Stadt Frankfurt die Regierung Seiner Großbritannischen Majestät davon in Kenntniß gesetzt hat, daß seit der Unterzeichnung des zwischen Sr. Großbritannischen Majestät und dem Senat der freien Stadt Frankfurt am 13. Mai 1832 zur Beförderung des Handelsverkehrs zwischen den beiderseitigen Gebieten abgeschlossenen Senatsvertrags Umstände eingetreten sind, wodurch gewisse Bestimmungen dieses Staatsvertrags störend für das Handelsinteresse der freien Stadt Frankfurt geworden sind; Und Se. Maj. der König der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland von dem Wunsch beseelt ist, in Uebereinstimmung mit dem Senate der freien Stadt Frankfurt von letzterer den ihr hieraus entstehenden Nachtheil ab-

zuwenden: so sind die beiden hohen vertragschließenden Theile dahin übereingekommen, sich gegenseitig von einigen Verpflichtungen aus dem oben erwähnten Staatsvertrage zu entbinden, und haben zu diesem Ende zu Bevollmächtigten ernannt: Se. Majestät der König der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland den sehr ehrenwerthen Heinrich Johann, Vicomte Palmerston, Baron Temle, Pair von Irland, Mitglied des höchst ehrenwerthen Geheimenraths Sr. Großbritanischen Majestät, Großkreuz-Ritter des höchstehrenwerthen Bathordens, Parlamentsglied und Sr. Brittischen Maj. Haupt-Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, und den sehr ehrenwerthen Carl Poulet Thomson, Mitglied des höchstehrenwerthen Geh. Raths Sr. Großbritannischen Majestät Parlamentsglied und Präsident vom Ausschusse des Geh. Raths für den Handelsverkehr und die überseeischen Pflanzungen: — Und der Senat der freien Stadt Frankfurt, Hrn. Eduard Ludwig Harnier, Doktor der Rechte und Senator der gedachten freien Stadt; welche nach wechselseitiger Mittheilung und ordnungsmäßigem Richtigbefund ihrer Vollmachten die nachstehenden Artikel verabredet und abgeschlossen haben:

Art. 1. Die Artikel 1, 2, 3, 4 u. 5 des am 13. Mai 1832 zu London abgeschlossenen Handels- und Schifffarthsvertrags werden hiermit für aufgehoben und wirkungslos erklärt.

Art. 2. Der gegenwärtige Vertrag soll ratifizirt und die Ratifikationsurkunde binnen 6 Wochen, oder wo möglich noch früher, in London ausgewechselt werden. Dessen zur Urkunde haben die beiderseitigen Bevollmächtigtigten denselben unterzeichnet und mit ihren Wappen besiegelt.

So geschehen zu London, den 29. Dez. 1835
(L. S.) Palmerston. (L. S.) C. Poulet Thomson. (L. S.) Harnier."

Die gegenseitige Ratifikation des vorstehenden Vertrags ist mittlerweile bereits wirklich erfolgt.

Herzogthum Hessen.

Darmstadt, 8. Febr. Die hiesige Zeitung berichtet aus Mainz vom 6. Febr.: „Von der aus dem Schwäbischen Merkur in mehrere Zeitungen übergegangenen Nachricht eines angeblichen Widerspruchs des Festungsgouvernements gegen Anlegung einer Eisenbahn auf dem linken Mainufer ist bei uns bis jetzt nichts bekannt worden."

Preußen.

Berlin, 3. Febr. Unsre Kassenanweisungen, welche kaum zehn Jahre alt sind, stehen den ehemaligen Tresorscheinen an Haltbarkeit sehr nach, und sind in diesem Augenblicke gänzlich abgenutzt, und ihrer Auflösung sehr nahe. Der Grund liegt darin, daß man Patentpapier dazu verwendet hat, welches, so schön es auch dem Aeußern nach seyn mag, viel unhaltbarer als das gewöhnliche mit dem Rahm geschöpftes ist. Man ist jetzt eben im Begriff, ganz neue anzufertigen, und man wird dazu Papier aus Hanf, welches die Amerikaner schon längst zu ihren vortrefflichen Landkarten anwenden, gebrauchen. Die jetzt in Cirkulation vorhandenen betragen ungefähr 16 Millionen Thaler, es werden aber sechsundzwanzig und eine halbe Million angefertigt werden. Da nach dem Gesetze vom 17. Jan. 1820 nur eine bestimmte Quantität Staatspapiere vorhanden seyn darf, so wird man den Mehrbetrag von 10 Millionen zur Einziehung von eben so viel Staatsschuldscheinen verwenden, wodurch der Staat jährlich viermalhunderttausend Thaler Zinsen erspart. Unsre Zahlungsmittel sind in den letzten zwei Jahren noch dadurch vermehrt worden, daß die Hauptbank in Berlin und alle Provinzialbanken sehr zweckmäßig eingerichtete Bankscheine emittirt haben. Die Banken sind bei uns ein eigenthümliches Institut, welches sich einer vollen Selbstständigkeit zu erfreuen, und den doppelten Zweck hat, den kaufmännischen Verkehr zu erleichtern, und die Pupillen- und andere gerichtliche Gelder anzunehmen und zu verzinsen. Ihre Scheine, wovon sie immer den Werth in baarem Gelde in den Kassen haben, sind daher auch nicht als Staatspapiere anzusehen, und in dem obigen Gesetze nicht einbegriffen. Die Kupferplatten zu den neuen Kassenanweisungen sind, nicht wie früher, von dem Professor Frick, sondern auf dem Gewerbeinstitut gestochen worden, und den Druck besorgt der bekannte Buchdrucker Hänel aus Magdeburg. Die Kosten sind übrigens bei Anfertigung von Staatspapieren so gering nicht, und man glaubt allgemein, daß eine halbe Million Thaler wohl darauf gehen wird.

Vom 6. Febr. Dieser Tage ist unser Kronprinz glücklich einer großen Gefahr entgangen: Se. k. Hoh. kamen am 2. d., gegen 5 Uhr Nachmittags, in einem leichten offenen Wagen von der Jagd zurück. In der stets belebten Königsstraße streifte eine im vollen Laufe ankommende Schnellpost die Equipage des Prinzen und warf den Wagen desselben gegen die rechte Seite. Sowohl Se. k. Hoh. selbst, als der neben ihm sitzende Adjutant sind, mit Ausnahme einiger ganz unbedeutenden Verletzungen, bei diesem Falle ohne Schaden davon gekommen.

Vom 10. Febr. Se. Maj der König haben dem Geheimen Regierungsrath v. Refues zu Bonn den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Belgien.

Brüssel, 4. Febr. Die Kammer ist mit dem Abstimmen über das Budget beschäftigt; es geht Alles seinen ruhigen Gang. So viel wir erfahren, wird wohl schwerlich etwas aus der projektirten Handels-Verbindung mit England, da Belgien bei einem solchen Vertrage nur verlieren kann. England bezieht aus Belgien fast nichts, während von England alles herüber gebracht würde und die inländischen Fabriken zu

Grunde gingen. Hr. Bowring war zwar thätig und hat keine Gelegenheit versäumt, das Gewicht seines Prinzips geltend zu machen, doch erlangt er nichts.

Brasilien.

Die Revolution in Para. (Fortsetzung.)

Wenn diese regsamen Mestizen von Zeit zu Zeit ihre Produkte auf eigenen Kähnen in die Hauptstadt führten, so fanden sie einen großen Theil der Bürgerschaft nicht anwesend; denn auch diese leben einen Theil des Jahres über gerne auf ihren Landsitzen und Höfen. Die offene Stadt, von einigen unvollständigen Bataillons von Linientruppen besetzt, ist gleichsam von allen Seiten zweifach zugängig. Hiezu kommt, daß die wechselnde Bevölkerung von Indianern, welche zum Frohndienst in das Arsenal zusammengetrieben werden, der Regierung nicht die geringste Bürgschaft für ihre Treue darbietet, zu keinem kriegerischen Angriffe zu organisiren ist, und, wenn sie in ihre Heimath zurückkehrt, nur Haß und Verwünschungen gegen eine Stadt mitbringt, wo sie um schlechten Sold harte Arbeit zu thun hatte.

Seit der ersten Unabhängigkeits-Erklärung ist in Para eine schwache, oft wechselnde Regierung gewesen. Der Handel, vorher vorzugsweise mit Lissabon betrieben, gerieth mehr und mehr in Stockung, und kam am Ende in die Hände einiger weniger Unternehmer, welche es bei ihren Expeditionen auf den Strömen ins Innere vielleicht auch nicht an Bedrückungen fehlen ließen. Die geringe Quantität von Geld floß nach Maranham und den südlichen Provinzen ab, und es blieb nur noch Kupfergeld zurück: damit fiel der Werth der Landesprodukte, und die Möglichkeit, die Staatsdiener, welche namentlich in der Provinz Rio Negro damit bezahlt werden, zu befriedigen. In gleichem Schritte nahm die Kreditlosigkeit zu. Während die Regierung allem diesem ruhig zusah, waren die Unzufriedenen nirgends müßig und so bildeten sich zuerst in der Provinz Rio Negro mehrere Heerde der Revolution, welche übrigens nirgends einem größeren politischen Plane folgten, sondern lediglich von Haß und Neid gegen die reicheren Besitzer gerichtet, diesen einen offenen Plünderungs- und Vertilgungskrieg zu machen unternahmen. Die Milizen, welche in der ganzen Provinz organisirt, also bewaffnet waren, theilten sich nach Farbe und Besitzstand, und so entzündete sich ein Bürgerkrieg aus den nichtswürdigsten Motiven. Die Begüterten, welche diesem Sturme zu entgehen im Stande waren, zogen sich zuerst nach der Hauptstadt, dann zum Theil auch über die Gränze der Provinz zurück; Andere ergriffen die Waffen und schlossen sich an die legitime Autorität an. Hätte die letztere schon vor zwei Jahren hinreichenden Sukkurs aus Rio-Janeiro, oder überhaupt aus den südlicheren Provinzen erhalten, so wäre es wohl nicht zu dem Aeußersten gekommen. Allein man scheint sich überall Illusionen gemacht und gegenüber einer höchst ungebildeten, aber nur um so unmoralischeren Volksherse, in vollkommener Lethargie verhalten zu haben. Die Unterlassung des „principiis obsta" hat sich auf eine schreckliche Weise gerächt. (Forts. folgt.)

Berichtigung. In Nr. 22. Artikel: München am 10. Febr. ist Zeile 1 statt: der juristischen und philosophischen, zu lesen: der juristischen, medicinischen u. philosophischen.

HARMONIE

Bei der morgen stattfindenden Tanzgesellschaft, erscheint ein Maskenzug von Kindern, woran alle Kinder der verehrlichen Mitglieder Theil nehmen können. Die Versammlung ist Abends halb 6 Uhr im kleinen Locale, von wo aus der Zug Schlag 6 Uhr in den grossen Saal geschieht. Da sämmtliche Kinder sich um 7 Uhr wieder entfernen müssen, so beginnt die eigentliche Tanzgesellschaft um diese Stunde und endigt sich um 12 Uhr. Bamberg, 15. Febr. 1836.

Der Vorstand.

Edictalladung.

Gegen den Rücklaß des k. Pfarrers Dr. Sauer zu Trunstadt wird nach dem Antrage der Erbsinteressenten wegen dessen Ueberschuldung das allgemeine Concursverfahren eröffnet.

Es werden daher die Ediktstage in folgender Art festgesetzt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Mittwoch den 2. März l. Js.

II. zum Vorbringen der Einreden gegen die liquidirten Forderungen
Mittwoch der 6. April l. Js.

III. zu den Schlußverhandlungen und zwar
a) zum Vorbringen der Gegeneinwendungen
Mittwoch der 20. April l. Js., und
b) zu den Schlußerinnerungen
Mittwoch der 4. Mai l. Js.

jedesmal in Commissionszimmer Nr. 5 früh 9 Uhr.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß ihr Nichterscheinen am 1. Ediktstage den Ausschluß mit ihrer Forderung aus der Gantmasse und ihr Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen ihre Ausschließung mit den betreffenden Verhandlungen zur Folge haben würde.

Am 1. Ediktstage wird zugleich der Versuch zu einem gütlichen Arrangement gemacht werden.

Bamberg den 22. Januar 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rüdel.

Fremden-Anzeige vom 13. — 14. Febr.

Deutsches Haus: Erlaucht Graf von Ortenburg, v. Tambach. Baron v. Hunoldstein, v. Koburg.

Bamberger Hof: Schucht, Kfm. v. Lanney. Ehilen, Kfm. v. Mörey. Scheibe, Fabrikant m. Gattin v Lauf. Will, Amtmann v. Greuth. Drauthwein, Apotheker v. Mbg. Solger, Kfm. v. Aachen. Maurice, Hauptm. v. Mainz. Frl. Maurice v. Teressenstadt.

Weißen Kreuz: Lenk m. Sohn, Spitzenhändler von Bärenwald.

Bamberger Schranne den 13. Febr. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	16	1	280	1	266	1	30	1	11	15	10	50	10	30
Korn.	—	1	86	2	86	2	—	1	7	12	7	6	7	—
Gerste.	11	1	324	1	305	1	130	1	9	30	9	36	9	—
Haber.	5	1	82	1	87	1	—	1	5	12	5	9	5	—
							Einfacher:		—	—	6	54	—	—

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 48. Bamberg. Mittwoch, 17. Februar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 14. Febr. Se. k. Hoheit der Kronprinz Maximilian geruhten am 11. d. das hiesige Rathhaus mit Ihrem Besuche zu beehren. Höchstdieselben besahen sämmtliche Lokalitäten, und nahmen auch Einsicht von den in dem städtischen Archive aufbewahrten alten Urkunden und Dokumenten von den bayer. Herzogen und vom Kaiser Ludwig dem Bayer, durch welche die Stadt zu besondern Vorrechten und Freiheiten gelangte. Se. königl. Hoheit unterhielten sich lange mit den beiden Herren Bürgermeistern v. Mittermaier und v. Teng, sprachen mit der Hochdemselben eigenen Sachkenntniß und Huld über verschiedene Gegenstände und äußerten laut Ihre Freude, daß Münchens Bürger stets ihre Treue und Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland bewiesen haben, daß es ihn freue, selbst ein geborner Münchner zu seyn, und daß er gerne in seiner Vaterstadt weile.

Wie verlautet, soll unsere, alle gemeinnützigen Unternehmungen so bereitwillig und großmüthig fördernde Regierung beschlossen haben, einige Ingenieure und Praktikanten auf ein Jahr zu den Kanal- und Eisenbahn-Bauten nach Frankreich und England zu senden, damit sie sich durch längern Aufenthalt an Ort und Stelle über die neusten Verbesserungen und Manipulationen die nöthigen Erfahrungen sammeln, und in unser Vaterland übertragen können — wahrlich eine höchst zweckmäßige Bestimmung, welche nur die besten Folgen haben kann, da der Techniker auf den gewöhnlichen bauwissenschaftlichen Flugreisen seine Kenntnisse selten zu großer Nutzanwendung bereichert, weil er entweder durch die Zeit oder Mittel beschränkt ist.

† **Würzburg**, 14. Febr. Den neuesten Nachrichten aus Amsterdam zu Folge sind bereits mehrere Ladungen Korn von dort nach Amerika aus dem Transitlager verschifft worden, und zwar meistens solches, welches für rheinpreußische Rechnung dalog, indem dortige Fruchthändler früherhin bedeutende Sendungen davon nach Holland machten, die in Folge des neuen Getreidgesetzes nun nicht mehr zum Consumo für Holland selbst kommen können. Es ist diese Versendungsweise eine eben so interessante als erfreuliche Erscheinung, indem nicht Mißwachs in Amerika den Anlaß hiezu gibt, so daß also, wie es in diesem Jahr begonnen hat, wahrscheinlich für die Folge von unsrem deutschen Ueberschuß manche Ladung Korn nach Amerika über Bremen und Amsterdam ausgeführt werden wird. Uebrigens beruht dieser neue Handelszweig auf der Versendung von Mehl für Südamerika, das aus deutschem Getreide an den amerikanischen Seeplätzen auf Dampfmahlmühlen bereitet wird, da die See-Reise häufig nicht theurer steht, als wie die von den innersten Theilen Amerikas, in denen man sich dann überdieß jetzt meist auf noch nützlichere Anlagen, wie den Getreidebau, verlegt. Für uns Bayern ist dieser Geschäftsgang von der höchsten Bedeutung, da alle unsere Abfuhren, wie die von Wein, Wolle, Hopfen u. s. w. in keinem Vergleich zu dem Geldbetrag stehen, welchen eine bedeutende Getreid-Abfuhr in das Land zu bringen vermag, die in um so größerer Ausdehnung möglich wird, wenn der Main-Donau-Kanal fertig seyn wird. Daß sich, haben wir Steinkohlenlager aufgefunden, vielleicht mit der Zeit auch noch die Versendung als Mehl beigesellen läßt, kann man wohl als wahrscheinlich annehmen, indessen vorerst ist es schon eine freundliche Aussicht, daß wenigstens unser Hauptprodukt, trotz den Versperrungen Frankreichs, Hollands und Englands, nicht allerwärts vom Welthandel ausgeschlossen ist. — Der Winter hat sich bei uns plötzlich wieder mit allem Ernste eingestellt, so daß wir ein festes Schneelager auf unsern Fluren verbreitet sehen, das übrigens doch zu den übrigen Freuden der Fastnachtstage keine Schlittenbahn zugefügt hat, was überhaupt in diesem wechselnden Winter nicht zu Stande kam. — Unsere Schifffahrt ist übrigens im ungestörten Gang, obwohl Menschen und Thiere großer Anstrengung dabei ausgesetzt sind, da die Ufer allerwärts noch Spuren des jüngsten Eisganges tragen, der bei zu wenig Wasser die Eisdecke theilweise an den Ufern abgelagert hat.

Frankfurt, 13. Febr. Unterm heutigen Dato ist nachstehender Beschluß hohen Senats ergangen.

Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt fügen hiermit zu wissen:

In der Bekanntmachung zu dem Gesetz vom 4. l. Mts. über die Versteuerung der im Gebiet der hiesigen

freien Stadt vorfindlichen Bestände von ausländischen Waaren ist zur Deklaration der nachsteuerpflichtigen Vorräthe eine dreitägige Frist bis zum 10. d. festgesetzt worden.

Nachdem diese Frist verstrichen ist, müßte gegen diejenigen, welche zur gehörigen Zeit der Declarationspflicht entweder gar nicht oder nicht vollständig Genüge geleistet haben sollten, nach Maßgabe des §. 9. des vorgedachten Gesetzes, eingeschritten werden.

Auf den Grund der eingekommenen Declarationen ist Uns das Bedenken geäußert worden, daß die Beschränkung der Anmeldungsfrist auf drei Tage zu irrthümlich mangelhaften Angaben, besonders in Beziehung auf die für fremde Rechnung hier lagernden Vorräthe und auf die aus allgemeinen Ueberschlägen erhobenen Gewichts-Größen, Anlaß gegeben haben dürften.

In Erwägung, daß, bei sofortiger strenger Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen, diejenigen, welche ohne ihr Verschulden die gegebene Declarationsfrist versäumt haben, in großen Schaden versetzt werden würden, und in Berücksichtigung des fühlbaren Bedürfnisses, daß der Verkehr mit nachsteuerpflichtigen Waaren in Folge beschleunigter Maasregeln zu Beendigung des Declarations- und Revisions-Geschäfts, baldmöglichst wieder freigegeben werde, endlich zur Wahrung der Interessen derer, welche bereits vollständig und richtig declarirt haben, wird zur nachträglichen Deklaration der bisher gar nicht oder nicht vollständig angemeldeten nachsteuerpflichtigen Waaren-Vorräthe eine unerstreckliche Frist bis zum 15. Febr. l. J. Abends 6 Uhr bewilligt.

Wenn Wir nun diese Fristerstreckung annoch zu gestatten für nöthig erachten, so müssen Wir ausdrücklich auf den Inhalt Unserer Bekanntmachung vom 4. l. Mts. und namentlich deren Schlußworte hinweisen, um Jedermann vor Nachtheil zu warnen.

Beschlossen in Unserer großen Rathsversammlung den 13. Febr. 1836.

Preußen.

Es ist in öffentlichen Blättern schon viel von den Maasregeln gesprochen worden, welche die preußische Regierung gegen mehrere französische Journale getroffen hat, in Folge deren sie in Gast- und Kaffeehäusern ꝛc. nun nicht mehr aufgelegt werden können. Doch erfährt man nun durch weitere Berichte, daß eben dieselben Blätter an die verschiedenen Zeitungsredaktionen gelangen können, weil die etwa daraus entlehnten Artikel ohnehin die Censur passiren müssen.

Oesterreich.

Wien, 8. Febr. „Seit gestern Früh verkünden Signalschüsse vom Kahlenberge den Eintritt des Eisgangs auf der Donau. Eine zahllose Menge Menschen belagert seitdem die Ufer, um Zeuge des großartigen Ereignisses zu seyn, welches bis jetzt die früheren Besorgnisse nicht gerechtfertigt hat. Se. Maj. der Kaiser erschien ebenfalls persönlich. Zwar ist die Gefahr noch nicht ganz vorüber, indem sich ein Theil des Eises an den Pfeilern der großen Donaubrücke gestemmt hat, auch von Preßburg aus die Anzeigen fortwährend dahin lauten, daß das Eis dort noch feststeht: indessen hat das Wasser bis diesen Augenblick keine ungewöhnliche Höhe erreicht. Die Signalschüsse wiederholen sich von Zeit zu Zeit; ihr Zweck ist indessen nur, die Aufmerksamkeit der mit den Vorsichtsmaßregeln beauftragten Individuen fortdauernd rege zu erhalten. — Dieser Winter war hier einer der unfreundlichsten, obwohl nicht sehr kalt. Diesmal blieb der strenge Frost den südlichen Ländern vorbehalten. Wir hatten Sturm, Schnee und Regen, abwechselnd ohne Rast; und doch nur wenige Tage — 9°. Im südlichen Tyrol, wo bis zur Hälfte Januars kein Schnee gefallen war, hat die Kälte den Reben sehr geschadet. — Die Dampfschifffahrt wird nun bald wieder auf der Donau beginnen, und wie man hofft, in diesem Jahre sehr an Ausdehnung und Thätigkeit gewinnen. Die Verbindung zwischen hier, Konstantinopel und Smyrna, mittelst der Donau, des schwarzen Meeres und des Bosporus, wird durch sieben Dampfboote regelmäßig unterhalten werden.

Wien, 9. Febr. Die Post aus Konstantinopel ist, wie schon öfter, ohne das mindeste politische Interesse. Man trug sich viel mit Vermuthungen, und wußte die von den Journalen gegebene Nachricht, daß die englische Station im mittelländischen Meere verstärkt werden solle, nicht zu deuten, da kein Grund vorhanden ist, weshalb die schon ziemlich große Anzahl englischer Kriegsschiffe, welche in jenen Gewässern kreuzen, noch Verstärkung bedarf. Die Beschwerden, welche das Londoner Kabinet allenfalls gegen Mehemed Ali hatte, und wodurch allein die Vermehrung der englischen Flotte motivirt werden könnte, sind durch den Ferman der Pforte, den Mehemed zu achten hat, beseitigt, und so mußte es allerdings auffallen, im tiefen Frieden Vorkehrungen treffen zu sehen, die dem allgemein ausgesprochenen Wunsche nach einer gegenseitigen Entwaffnung wenig entsprechen. Die Pforte schien über diese Anordnungen beunruhigt, und es wäre nicht unmöglich, daß sie sich darüber Aufklärungen erbäte.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Alle Journale geben heute folgende ministerielle Liste: Herr Dupin: Justiz und Präsidentschaft des Konseils. Marschall Molitor: Krieg. Herr Gautier: Finanzen. Graf Montalivet: Innere. Flahault: Auswärtige. Admiral Rosamel: Marine. Herr Passy: Handel. Herr Sauzet: Unterricht. Herr Persil wird Ober-Prokurator des Kassationshofes. Herr Martin du Nord oder Herr Berenger, Präsident der Deputirten-Kammer. Der König hatte Hrn. Dupin die Bildung des Kabinets aufgetragen, aber sich die Besetzung der Departements des Innern und des Auswärtigen vorbehalten. Das Journal des Debats glaubt noch nicht ganz

an die Richtigkeit dieser [illegible] gewiß sey jedoch, daß die Herren Dupin, Sauzet und Passy den Auftrag des Königs, ein Ministerium zu bilden, angenommen haben.

Von anderen Seiten her wird hingegen versichert, das doktrinäre Kabinet werde mit Ausnahme des Hrn. v. Broglie bleiben; Herr Thiers soll den Auftrag haben, das Ministerium zu rekomponiren, der Tiers-parti anfangen, sich zu retiriren. Nach diesem allem weiß man also noch soviel, als nichts, und die Ministerkrisis dauert fort.

Großbritannien.

London, 8. Febr. So eben erhalten wir die Botschaft des Präsidenten Jackson an den Kongreß vom 15. Der Präsident sagt, daß die von Frankreich verlangten Erklärungen auf keinen Fall gegeben werden können, und daß man, bis Frankreich sich füge, einstweilen das Einlaufen jedes französischen Schiffes, die Einbringung französischer Waaren in Vereinshäfen, oder überhaupt jeden Handelsverkehr verbieten müsse. Die von beiden Häusern darauf eröffnete Debatte läßt jedoch vermuthen, daß die kriegslustige Partei nicht siegen werde. Der amerikanische Handel fürchtet einen Krieg mit Frankreich, und es steht zu vermuthen, daß der Präsident in Folge des Anerbietens der Vermittlung Englands seine Botschaft zurücknehmen wird, und dieser Umstand nebst der Anzeige der französischen Regierung, daß sie sich mit der gegebenen Erklärung begnügt, wird die Sache beendigen.

Der Effectivbestand von 33,000 Matrosen wird um 3000 vermehrt.

Im Unterhaus ist die Antwort des Königs verlesen worden, welche er auf die Adresse ertheilt. Sie besteht in wenigen Sätzen und lautet: „Ich empfange mit Vergnügen die Versicherungen, welche Ihre loyale und pflichtgemäße Adresse enthält. Es wird immer mein Streben seyn, mit Hülfe der göttlichen Vorsehung, den hohen Rang dieses Landes unter den Nationen zu erhalten, und den Frieden und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Unterthanen zu befördern.“ — Auch wurde in derselben Sitzung ein Komite ernannt, um den Zustand des Ackerbaus und die Noth zu untersuchen, welche in einigen Zweigen desselben herrscht.

Italien.

Neapel, 2. Febr. Man kann sich im Auslande schwer einen Begriff von der Trauer machen, in welche die ganze Bevölkerung von Neapel seit dem Tode unsrer jungen Königin versunken ist. Vor wenigen Wochen beschenkte sie das Land mit einem Kronprinzen, und der Jubel des Volks überstieg alle Beschreibung; allein ihre Gesundheit unterlag den Folgen der Niederkunft, und nun ist Jedermann in die tiefste Bestürzung versetzt. Am Sonnabend erfuhr man zuerst, die Königin sey sehr krank, und Abends verschlimmerte sich ihr Zustand so sehr, daß die in den Theatern bereits angefangenen Vorstellungen geschlossen wurden. Sonntag früh war die ganze Bevölkerung in Bewegung, um sich nach dem Befinden der Königin zu erkundigen, als um 9 Uhr ein Bülletin angeschlagen wurde, die Königin habe am Abend die heil. Sakramente empfangen und die Nacht in einem gleichmäßigen gefährlichen Zustande verbracht. Um Mittag den 31. Jan. hatte sie aufgehört zu leben. Man war einen Augenblick sogar für das Leben des Königs besorgt, den dieser Verlust der Verzweiflung nahe gebracht hatte. Sie soll viel, aber standhaft gelitten haben, und ist mit voller Besinnung hingeschieden. Die darauf erfolgte Stille in der sonst so geräuschvollen Hauptstadt war auffallend, und wurde noch durch die Abreise der königlichen Familie nach Portici vermehrt. Heute wird der Leichnam nach der neu erfundenen Methode balsamirt und auf das Paradebett gelegt werden; der Tag des Begräbnisses ist noch nicht bestimmt. Die Verewigte hatte noch nicht ihr vierundzwanzigstes Lebensjahr zurückgelegt. Seidem sind alle Schauspiele und öffentlichen Belustigungen untersagt und der Karneval geschlossen; er würde nicht gehalten worden seyn, da die Trauer zu allgemein ist. — Die sardinische Eskadre liegt seit acht Tagen auf unsrer Rhede und ist Zeuge der Trauer der Neapolitaner um eine sardinische Prinzessin.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Jan. Der Sultan hat während des Ramazans alle in den Gesetzen des Korans gebotenen Religions-Gebräuche mit dem größten Eifer ausgeübt. Es war dieser Fürst in seinen jüngeren Jahren des Geizes und der Habsucht nicht ohne Grund beschuldigt, es ist daher auffallend, daß er jetzt keinen Freudentag vorübergehen läßt, an dem er nicht Arme und Bedrängte beschenkte. — Man spricht hier von einem eigenhändigen Schreiben des in Athen anwesenden Königs von Bayern an den Sultan, welches der Oesterreichische Internuntius v. Stürmer dem Reis-Effendi überreicht haben soll. Allein man weiß nicht, ob etwas Wahres daran ist. Die neuesten Nachrichten aus Athen bis 7. Jan. enthalten fortwährend Winke, daß hinter den Coulissen eine oktroyrte Verfassung für Griechenland verhandelt werde. — Die Einfälle der Klesten an der Gränze der Thermopylen dauern fort, und in Folge der Reklamationen des Griechischen Gesandten Zographos bei dem Reis-Effendi sind Befehle an die Gränz-Bassas abgegangen, um von Türkischer Seite diesem Unfug zu steuern. Es ist sicher, daß Lord Ponsonby diesen Befehl auswirkte. — Von Reschid Bassa am Taurus treffen fortwährend Berichte über die militärischen Rüstungen des Ibrahim Bassa ein.

Brasilien.

Die Revolution in Para. (Fortsetzung.)

Die Leiter der verschiedenen Aufstände waren theils Flüchtlinge aus andern Provinzen, theils leidenschaftliche

unwissende Farbige, oft aus dem niedrigsten Volke. Leider spielten auch einige Geistliche ihre Rolle mit in diesem scheußlichen Spiele, worin nirgends ein höherer Zweck, nirgends der Wunsch nach einer allgemeinen Verbesserung, sondern nur Privathaß, Rachsucht, Habgier, mit Einem Worte die schändlichsten Leidenschaften thätig waren. Baptista Campos war ein solcher Tribun und Verkünder der Freiheit und Gleichheit im Priesterrocke. Schon im Jahre 1831 hatte er sich im Innern der Provinz herumgetrieben, war gefangen genommen, aber wieder freigelassen worden, um dann die Parteien nur noch wilder zu erhitzen. Die letzten Ereignisse hatten ihr Vorspiel in den Unordnungen, welche unter der Bevölkerung längs dem Acara, einem südlichen Beiflusse des Para-Stromes, am 21. Okt. 1834 ausbrachen. Die Unzufriedenen rotteten sich unter den Befehlen eines gewissen Felix Antonio Clemento Malcher zusammen. Es fielen mehrere Plünderungen und Mordthaten vor; doch hatte die legitime Regierung in Para noch Mittel genug, die Emeute zu stillen, und Malcher wurde mit mehreren seines Anhanges nach Para in Verhaft gebracht. Diese Bewegung hatte übrigens aber wahrscheinlich unter dem Militär in der Hauptstadt Anklang gefunden, und die Gährung dauerte im Verborgenen fort, bis es am 7. Jan. 1832 zu einem neuen Ausbruche kam. Das Militär empörte sich in seinen Quartieren, ermordete seine Offiziere, den Präsidenten der Provinz, den Militär-Gouverneur derselben, den Kommandanten der brasilianischen Korvette Defençora und andere Personen von Auszeichnung. Der nächste Akt in diesem gräulichen Drama war die Eröffnung der Gefängnisse und die Befreiung vieler Kapitalverbrecher. Auch Felix Antonio Clemente Malcher ward aus seiner Haft in der Fortaleza da Barra befreit und von dem vereinigten Pöbel und den Soldaten zum Präsidenten ausgerufen. Bei diesen Veranlassungen wurden schaudervolle Gräuelthaten und Massacres verübt. Ein gewisser Francisco Pedro Vinagre, bisher Verfertiger von Schuhen aus elastischem Gummi, wurde durch die gleiche Stimme zum Militär-Gouverneur ernannt. Diese beiden Personen blieben nicht lange gute Freunde, und als Malcher einige Individuen einsetzen ließ, welche Vinagre in Schutz nahm, brachen am 19. Februar offene Feindseligkeiten zwischen beiden Partei-Häuptlingen aus. Malcher hatte das Fort in der Nähe des bischöflichen Pallastes inne, Vinagre dagegen die Baracken und Artillerie-Kasernen. Der Streit dauerte drei Tage, und die brasilischen Kriegsschiffe nahmen darin Partei für Malcher, welcher unterlag, und am 21. auf der brasilischen Brigg Cazique mit den übrigen Schiffen dieser Eskadre sich flußabwärts außer Schußweite zurückzog. Vinagre war nun im ausschießlichen Besitze der Stadt, und wurde zum Präsidenten erklärt. Am 26. Febr. wurden die Schiffe nach mehreren parlamentarischen Versuchen veranlaßt, wiederum auf ihre alten Ankerplätze zurückzukehren und der Kommandant des brasilischen Kriegsschiffes Bella Maria, auf welches sich Malcher zurückgezogen hatte, wurde induzirt, ihn dem Vinagre auszuliefern. Letzterer sendete ihn nach der Fortaleza da Barra; aber auf diesem Wege wurde er auf dem Fahrzeug erschossen. Sein Körper wurde ans Land gebracht und im Triumph durch die Straßen von Para getragen. (Fortsetzung folgt.)

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Am 6. Februar starb in Berlin der Professor Friedrich Hoffmann im 39ten Lebensjahre an einer allgemeinen Abzehrung, die sich seit der Mitte des vorigen Sommers langsam fortschreitend ausgebildet hatte. Er lehrte seiner Wissenschaft, der Naturkunde in ihren allgemeinsten Beziehungen, nicht lange aber ganz, und mit einem Erfolge, der ihm ein ehrendes Andenken sichert.

— Der Herzog von Sachsen-Koburg hat sein Portrait in Miniatur von einem Genter Maler ausführen und in ein Medaillon mit Brillanten besetzt fassen lassen. Man schätzt den Werth auf 60,000 Franks. Es ist zum Geschenk für die Königin von Portugal bestimmt.

— Sympherobel in der Krim, 24. Dezember. Nach anhaltender, bedeutender Kälte ist jetzt der Schnee größtentheils weggethaut und die Schlittenbahn zu Ende. In den Steppen hauset eine unsägliche Menge Mäuse, besonders in der Gegend von Kertsch, wo dieselben den größten Theil der Kornfelder verheert haben. Das Getreide ist indeß nicht theuer geworden.

— Der Schauspieldirektor Bode hat sich in der Nacht vom 15. zum 16. Jänner heimlich aus Dessau entfernt, die Theaterkassa mitgenommen, und eine bedeutende Schuldenlast hinterlassen. Er wird deßhalb vom dortigen Stadt- und Landgericht mit Steckbriefen verfolgt.

Schifffahrts-Feierlichkeit.

Heute Dienstags Nachmittags 2½ Uhr

geht die feierliche Abfahrt der ersten zwei Schiffe, welche nach der Stadt Cöln am Rhein bestimmt sind, am Krahnenplatze vor sich.

Hiezu werden die schon früher gebetenen hohen Gäste, sowie der Handelsstand, die Schifferzunft und das sonstige hochverehrliche Publikum ganz ergebenst eingeladen.

Bamberg am 16. Febr. 1836.

Der Handels-Vorstand dahier.

Bekanntmachung.

Montag den 22. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr werden vom letzten Erntejahre

gegen 200 Centner Heu vorzüglichster Qualität,
24 Schock 2 Bund langes und
20 Schock 31 Bund kurzes Stroh

öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Lahm den 8. Februar 1836.

Herzogl. Bayer. Rentenverwaltung.
Hoetzler, Amtmann.

Fremden-Anzeige vom 14. — 15. Febr.

Bamberger Hof: Freifrau v. Hoggeur, m. Fam. u. Dienterfch. v. Koburg. Gräfin von Langaleria a. Lausanne, v. Koburg. Striegel, Amtm. v. Weingartsgreuth. Appel, Pf. v. Burgebrach. Rösch m. Fam., Physikus v. Höchstadt. Mader, Kfm. v. Paris. Pausewein, Amtm. v. Pfaffendorf. Gulanger, Kfm. v. Augsburg.

Deutsches Haus: Hornberg, Kfm. v. Frkft. Kornbach, Kfm. v. Ulm. Billing m. Commis, Kfl. v. Fürth. Femler m. Sohn, Kfl. v. Nbg. Pitsch, Apotheker v. Starrgard.

Goldner Adler: Bar. v. Redwitz, v. Redwitz. Groß, Kfm. v. Schney. Straus, Hopfenh. v. Seckendorf. Kahn, Kfm. v. Kronach. Pantzer, Kfm. a. Kronach.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 49. Bamberg. Donnerstag, 18. Februar 1836.

Bamberg, 17. Febr.

Jackson's Botschaft.

Der Präsident der nordamerikanischen Freistaaten hat, wie gestern berichtet worden ist, in Rücksicht auf die Differenz mit Frankreich an den Senat der Repräsentantenkammer wieder eine Botschaft erlassen, welche gegenwärtig vor uns liegt, die wir aber wegen ihrer Weitläufigkeit nicht vollständig mittheilen können, und uns daher begnügen, blos einige wesentliche Momente daraus hervorzuheben. Nachdem der Präsident gesagt hat, daß Frankreich als unerläßliche Bedingung der Vollziehung eines nicht bedingungsweise ratifizirten Vertrags und der Zahlung einer von allen Zweigen seiner Regierung als richtig anerkannten Schuld das Vorhergehen gewisser Erklärungen in von ihm selbst vorgeschriebenen Ausdrücken verlange, erklärt er, daß, diesem Verlangen nachzukommen, für die Vereinstaaten entehrend seyn würde. Er entwickelt alle hierauf bezüglichen Thatsachen, sagt, daß er schon auf offizielle Weise jede Absicht, vielmehr an die Furcht, als an die Gerechtigkeit Frankreichs zu appelliren, verneint habe und fragt endlich: „Bedarf Frankreich einer erniedrigenden und servilen Wiederholung dieser Akte, in Ausdrücken, die es diktiren wird und welche die Anerkennung des Rechtes, das es sich anmaßt, sich in unsere innere Angelegenheiten zu mischen, enthalten werden? Nein, Frankreich wird diese nie erlangen können. — Der Geist des amerikanischen Volkes, die Würde der Legislatur und der feste Entschluß der vollziehenden Gewalt widersetzen sich diesem." Er zeigt, wie unwürdig einer großen Nation und wie beschimpfend für Amerika die durch Frankreich angeknüpfte Unterhandlung sey, um durch Intrigue eine Genehmigung zu erlangen. Er spielt auf die Seerüstungen Frankreichs an und besteht auf starken und unverzüglichen Geldbewilligungen, um die amerikanische Seemacht zu vermehren und die Vertheidigung der Küsten für den Fall zu vervollständigen, daß die Demonstrationen Frankreichs gegen die Vereinigten Staaten gerichtet sein sollten. Kurz, der Ton der Botschaft ist jener der Feindseligkeiten und des Mißtrauens. „Es mag kommen, was da will," sagt der Präsident, „die durch Frankreich geforderte Erklärung kan nie gegeben werden, und keine von unsern Küsten entfernte oder denselben nahe Rüstung wird uns hindern, unsere Pflicht gegen unsere Constituenten, unsern National-Charakter und die ganze Welt zu erfüllen."

Man kann nicht läugnen, daß der Ton, in dem dies offizielle Aktenstück abgefaßt ist, sehr kriegerisch ist. Der stolze Amerikaner, bekannt mit den Kräften seiner Nation, will sich durchaus nichts vergeben, und statt das gute Einverständniß mit Frankreich bald wieder herzustellen, statt sich zu nähern, hält er sich immer noch ferne, und die Sache scheint sich noch mehr zu verwickeln; denn durch diese Sprache ist das ohnehin delikate point d'honneur Frankreichs sehr empfindlich betastet. — Doch ist Grund vorhanden, zu glauben, daß die Sache friedlich beigelegt werden wird. Bürge dafür scheint zu seyn: Englands Vermittelung, die friedliche Stimmung der Mitglieder der amerikanischen Staatsvertreter, und endlich der Wunsch des franz. Kabinets einer baldigen Beendigung dieser Angelegenheit. Es ist nicht zu glauben, daß wegen dieser „Seifenblase" (wie ein Blatt sagt) die Flamme des Kriegs angefacht werden wird.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. Febr. Zum Gedächtniß des zeitlichen Hintritts Sr. K. H. des Hrn. Herzogs Eugen v. Leuchtenberg, Fürsten zu Eichstätt ꝛc. wird am Samstag den 20. d. in der Hofkirche zum h. Michael um 11 Uhr ein feierliches Seelenamt gehalten.

Preußen.

Die „Leipziger Zeitung" schreibt aus Berlin vom 7. Februar: „In Bezug auf das Verbot französischer Blätter herrschen durchaus verschiedenartige Versionen, einmal heißt es, das Verbot sey zum Bundesbeschluß erweitert und erstrecke sich, wie schon gemeldet, auf alle ausländische Oppositionszeitungen, insbesondere belgische, englische, französische und Schweizer, andererseits wird aber der Beschluß nur als eine einseitige, von der preußischen Regierung gefaßte Maasregel dargestellt. Das faktische Resultat dieser Maasregel ist übrigens ein sehr geringes, indem die ganze Summe, welche das Post-

Zeitungs-Debits-Comptoir, welches alle diese Blätter liefert, dabei verlieren würde, zwischen 2 — 3000 Thaler beträgt, wobei alle Rheinprovinzen, Polen und Rußland mit inbegriffen sind."

Es ist noch nicht offiziell aber zuverlässig, daß nunmehr auch die Rheinprovinz einen evangelischen Bischof erhalten wird. Se. Maj. der König hat, wie man aus guter Quelle vernimmt, den bisherigen Probst Roß dazu ernannt, doch soll dabei verfügt seyn, daß der neue Bischof nur vom 2. Mai bis zum Spätherbst am Rhein, die Wintermonate hindurch aber in Berlin zu fungiren habe.

Oesterreich.

Wien, 9. Febr. Unsere Nachrichten aus Spanien lauten sehr widersprechend, obgleich im Allgemeinen anzunehmen ist, daß die Carlisten täglich mehr Fuß gewinnen, während bis jetzt Hrn. Mendizabals große Verheißungen unerfüllt geblieben sind. Es scheint, daß dieser Minister mehr versprochen hat, als er zu halten vermag, und daß er eben so wenig als seine Vorgänger im Stande ist, die Regierung der jungen Königin zu befestigen. Hr. Mendizabal mag ein guter Bankier seyn, aber ein großer Staatsmann ist er nicht, und so viel aus Paris geschrieben wird, fangen seine Anhänger an, das ihm geschenkte Vertrauen zu bereuen. Es geht ihm, wie Mina, von dem die Liberalen sich alles Mögliche versprochen hatten, und der nicht einmal Rodil zu ersetzen vermochte. Man ist hier mehr als je überzeugt, daß, wenn nicht andere Männer, als die eben bezeichneten, in Spanien auftreten, Don Carlos nichts zu fürchten hat, und zuletzt siegen wird. In Paris soll das Ministerium diese Ansicht theilen, und der besonnene Theil des englischen Kabinets gleichfalls. Es wäre daher nicht unmöglich, daß die Partei der Madrider Regentschaft sich endlich resignirte und vorzöge, mit dem Prätendenten zu unterhandeln, als sich die Exaltados völlig über den Kopf wachsen zu lassen. Denn was sie von diesen zu erwarten hat, haben die Auftritte in Barcelona gezeigt. Ein Juste-Milieu ist in Spanien unmöglich, jede fremde Intervention könnte nichts Anderes bewirken, vielmehr nur dazu führen, die wenigen Elemente der Ordnung, welche noch in diesem beklagenswerthen Lande vorhanden sind, völlig zu vernichten. Aus diesem Grunde allein wird es keine Macht wagen, sich direkt in die innern Angelegenheiten Spaniens zu mischen. Wir haben auch gesehen, daß Niemand dazu Lust hat, und Jeder mit einer gewissen, aber verzeihlichen Aengstlichkeit an den spanischen Wirren Theil zu nehmen sich scheut. Also werden die Spanier ihre politischen Streitigkeiten allein auszukämpfen haben, und in diesem Falle könnte es unter allen Umständen für die jetzige Madrider Oberherrschaft mißlich aussehen. — Gestern sind mehrere Kourire von hier nach Paris und London abgegangen.

Wien, 10. Febr. Der Eisstoß auf der Donau ist glücklich vorübergegangen, und somit jede Gefahr verschwunden. Schon diesen Morgen sind alle Sicherheitsvorkehrungen eingestellt worden. — Der österreichische Beobachter gibt heute die in verwichener Nacht durch Kurier hier eingegangene telegraphische Depesche aus Bayonne vom 27. Januar, welche die Auflösung der Cortes ankündigt. Diese Nachricht kam sehr unerwartet und hat auf die Börse nachtheilig gewirkt, weil man dadurch die Ueberzeugung erhalten, daß Hr. Mendizabal mit dem von ihm aufgestellten Systeme nicht ausreichen kann, und zu einem andern seine Zuflucht nehmen will, das von rein revolutionairer Tendenz seyn dürfte. Die Fonds sind gewichen, und werden bei der Ungewißheit, in welcher man auch über die Existenz des französischen Ministeriums schrieb, noch mehr zurückgehen. — Die Nachricht von dem Tode der jungen Königin von Neapel hat bei unserm Hofe den allerschmerzlichsten Eindruck gemacht. Die Verblichene war bekanntlich eine Schwester Ihrer Maj. der regierenden Kaiserin von Oesterreich.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Heute hielt vor dem Pairshofe Hr. Dupont seine Vertheidigungsrede für Morey, nachdem Hr. Paroni seine gestern begonnene Vertheidigung Fieschis beendet hatte. — In den Conferenzsälen der Deputirtenkammer waren heute, schon vom Morgen an, viele Deputirte versammelt. Die allgemeine Ansicht schien zu seyn, daß die neue Botschaft Jacksons keinen Einfluß auf die Conversionsfrage ausüben dürfte. Der nämlichen Ansicht ist auch Hr. Dupin. — Es ist bestimmt, daß den HH. Dupin, Passy und Sauzet bis jetzt noch nicht förmliche Anerbietungen von Portefeuilles gemacht worden sind.

Paris, 12. Febr. Die Unterhandlungen zwischen dem König und den Häuptern des Tiersparti sind abgebrochen. Der „Temps" zeigt es mit Bestimmtheit an. Hr. v. Montalivet suchte den Vermittler zu machen; es scheiterte aber jeder Plan zur Bildung eines Kabinets an der Weigerung der Pairs, auch einen Beitrag zu dem Ministerium und namentlich einen Präsidenten des Conseils zu liefern. (Nimmt man alle Artikel der Blätter vom 12. Febr., die von der Kabinetscrisis handeln, zusammen, so ergibt sich nur: 1. daß noch nichts entschieden war; 2. daß der Tiersparti kein Ministerium fertig bringen konnte und seine Hoffnungen abermals vereitelt sieht.)

Spanien.

Madrid, 2. Febr. Die gestrige Gaceta enthält, in einer außerordentlichen Beilage, einen Bericht über die Einnahme des Forts del Hort, in Catalonien, durch die Truppen der Königin. „Die Rebellen haben über die Klinge springen müssen", nebst ihren Anführern Morales und Sirera. — Heute ist das Gesetz über das, der Regierung von den aufgelösten Cortes bewilligte Vertrauensvotum unter allen gebräuchlichen Feierlichkeiten

auf den öffentlichen Plätzen promulgirt werden. Ein Cavallerie-Detaschement der Nationalgarde war bei der Promulgation zugegen.

Cordova hat durchaus nicht die Absicht, sich vom Oberkommando der Nordarmee zurückzuziehen. Er hat eine Depesche (vom 31. Jan.) an den Conseilpräsidenten Mendizabal gerichtet, um denselben wegen Auflösung der Cortes zu beglückwünschen und seine unbeschränkte Ergebenheit für die Sache der Königin auszudrücken.

Es sind Briefe aus Lissabon vom 27. Jan. eingetroffen. Die Deputirtenkammer ist in feindlicher Stimmung gegen das Ministerium. Mit Ungeduld wurde der Bericht des Finanzministeriums über die finanzielle Lage erwartet. In der Sitzung am 26. wurden heftige Interpellationen über die dreimonatliche Verlängerung des am letzten Jan. abgelaufenen Handelsvertrages mit England an den Marquis Loulé gerichtet; der Marquis antwortete nicht befriedigend; diese Handelsfrage scheint zu einer sehr lebhaften Discussion Anlaß geben zu sollen.

Großbritannien.

In der Kammer der Gemeinen am 3. hat Hr. Robinson gefragt, ob bereits ein Theil der Einkünfte, welche der König der Belgier, während seiner Anwesenheit in England bezog, und auf welche er bei seiner Besteigung des belgischen Thrones verzichtet, in den öffentlichen Schatz geflossen sey. Hr. Spring Rice hat geantwortet, daß die in dieser Beziehung gemachten Stipulationen streng beobachtet worden wären, daß bald eine Rechnung über den bereits verfallenen Theil abgelegt werden solle: mit Ausnahme eines Theils der Einkünfte, welcher für die Diener Sr. Maj. ausgesetzt wurde, wie es stipulirt wurde, könne alles zum öffentlichen Dienst verwendet werden. Auf die Frage des Lord Stuart hat Hr. Spring Rice erklärt, daß die Regierung beabsichte, ein Subsidium für die polnischen Flüchtlinge zu verlangen, gleich dem im verflossenen Jahre.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Febr. Durch Königl. Patent vom 5ten d. M. wird die Jütländische Stände-Versammlung auf den 11. April d. J. in Wiborg zusammenberufen.

Italien.

Rom, 3. Febr. Am 31. Jan. erließ der heil. Vater das Dekret wegen Seligsprechung des ehrwürdigen Dieners Gottes Johann Massias, eines Dominikaner-Kolenbruders.

Berichten aus Livorno zufolge soll nun die Anleihe für Don Carlos doch noch zu Stande kommen; das neapolitanische Kabinet hofft, daß nicht nur mehrere italienische Höfe, namentlich der sardinische, sondern auch ein Staat jenseits der Alpen, daran Theil nehmen werden. Die Summe der Anleihe soll vorläufig nach deutschem Gelde auf ungefähr vier Millionen Gulden Con. M. bestimmt seyn. Man schmeichelt sich auch bei mehreren nordischen Höfen Anklang und Nachfolge zu finden. Bei der strengen Konsequenz, mit welcher diese Höfe von jeher zu verfahren pflegten, dürfte alsdann auch eine zweite, für Don Carlos sehr wichtige Erscheinung, seine Anerkennung als König von Spanien, nicht lange ausbleiben.

Aus Neapel wird gemeldet: „Die plötzliche Flucht des Prinzen von Capua hat dessen kön. Bruder sehr entrüstet; man hoffte indessen noch, daß es der schönen Engländerin nicht gelingen werde, ihn zu einer kirchlichen Verbindung zu vermögen. Man giebt sich nun viele Mühe, ihrem früheren Lebenswandel nachzuspüren, und will namentlich von ihrem Aufenthalte an deutschen Badeorten zweideutige Anekdoten erfahren haben."

Amerika.

Die Briefe aus Washington melden, daß der Congreß mit einer Mehrheit von 168 gegen 18 Stimmen beschlossen habe, eine Kommission zu ernennen, um einen Bericht über die Zweckmäßigkeit der Vermehrung der Seemacht abzustatten.

Brasilien.

Die Revolution in Para. (Fortsetzung.)

Am 17. April kam eine Expedition, bestehend aus der Fregatte Imperatrix und der Brigg Constantia, in dem Hafen von Para an. Sie war von dem Präsidenten von Maranham abgeschickt worden in der Absicht, zur Wiederherstellung der Ruhe mitzuwirken; allein sie scheiderte vollständig an der Eifersucht der Aufrührer, welche die ankommende Streitmacht immer mit feindseligen Augen betrachteten. Anfänglich wollte man sie verlassen um nach Maranham zurückzukehren, und als dieses nicht gelang, kam es am 12. Mai Vormittags 11 Uhr zu einem offenen Bruche. Man wechselte drei Stunden lang Kanonenschüsse; der Kommandant der brasilianischen Eskadre versuchte sodann etwa 200 Mann zu landen; aber wegen schlechter Anführung mißlang dieser Coup de main auf die Stadt, und die Flotte verlor beträchtlich viele Leute. Am folgenden Tage zog sich die ganze brasilianische Expedition außer Kanonenschußweite von der Stadt zurück. Am 19. Jun. erschien eine neue Expedition, bestehend aus der Fregatte Campista und vier andern bewaffneten Schiffen unter dem Kommando des Commodore Taylor. Diese Expedition brachte einen neuen Präsidenten von Rio Janeiro, welcher am 25. Jun. ungefähr 600 Mann ans Land setzte, und Posto am Lande faste, am 27. aber das Miliair-Arsenal und die Forts übernahm. Den Empörern wurde erlaubt, sich mit ihren Waffen und Ammunition zurückzuziehen. Diese unkluge, höchst übel berechnete Maasregel gab dem ruhigen Betrachter von vorn herein wenig günstige Aussicht für die glückliche Beilegung eines Parteikampfes, der schon so lange gedauert hatte. Wie konnte die Regierung noch Achtung gebieten, wenn es den Leitern der Emeute nicht blos gestattet war, so gröbliche Verbrechen ungerügt be-

gangen zu haben; sondern wenn man sie fast selbst auf die erneuerte Aufwieglung und Bewaffnung der Indianer und der farbigen Bevölkerung auf dem flachen Lande überhaupt hinwies! (Beschluß folgt.)

Bamberg, 17. Jan. Die feierliche Abfahrt des ersten Cölner Schiffes fand bei sehr schönem, gelindem Wetter und von dem heitersten Sonnenscheine begünstigt, gestern Nachmittags statt.

Die Umgebung des Krahnenplatzes, mehrere Häuser, Schiffe und Kähne waren schon um Mittag mit Fest-Fahnen, Flaggen und Wipfeln geschmückt. Schon vor Anfang des feierlichen Actes begann eine unzählige Menschenmenge sich zu sammeln, und das schöne Musik Corps des Landwehr-Regiments in Uniform stellte sich auf.

Die hohen geladenen Gäste und theilnehmenden Honoratioren aus allen Ständen fanden sich zahlreich ein, welche mit der gegen 3 Uhr erschienenen Deputation des Stadtmagistrats und dem Handelsvorstande am Ufer und auf dem Schiffs-Verdecke sich versammelten.

Der Herr Rechtsrath Barlet, Referent in Handels- und Schifffahrtangelegenheiten, übernahm es bei eingetretener Verhinderung des Herrn Bürgermeisters das Wort zu führen, die Vortheile der Wasserstraße auch in Verbindung mit Eisenbahnen und die des deutschen Zollvereins zu erörtern, worauf der Handelsstand, das Verdienst des wackern Schiffers durch Uebergabe einer großen Schiffsflagge ehrte, welche zugleich von dem Talente unseres braven hiesigen Künstlers, Herrn Gallerieinspektor Mattenheimer, zeugt. Auf der einen Seite derselben befindet sich außer den Andeutungen für Handel und Schifffahrt, das königliche — auf der andern Seite aber das städtische Wappen; ebenso erhielt die Schiffsmannschaft geeignete Andenken in neuen Münzen.

Am Schlusse dieses den Zweck der Feier bezeichnenden Actes wurde mit vollem Einklange der unübersehbaren Menge und unter dem Spiele der jetzt auf dem Verdecke aufgestellten Landwehr-Musik Sr. Majestät dem König ein die Stadt durchdringendes Lebehoch unter ununterbrochenem Kanonendonner gebracht.

Um den Schiffern jetzt Platz zu machen, verfügten sich die Ebengenannten sammt dem Musikcorps, um das abfahrende Schiff bis zur Stadtmarkung zu begleiten, in andere Schiffe.

Das so schön mit der von dem Handelsstande erhaltenen Flagge und Wipfel gezierte Cölner Schiff, dem Vormittags zwei Andere für die Städte Mainz und Frankfurt vorangegangen waren, und dem Morgen noch eines für Cöln nachfolgt, gewährte einen majestätischen Anblick. Mehr und mehr segelte es schneller seiner Begleitung und dem Musikcorps nach.

Angekommen bei ebengedachter Stadtflurmarkung, hielten die Nebenschiffe unter vielseitigen Glückwünschungen zur Seite an dem rechten Strom-Ufer an, und das große Fahrzeug fuhr im schönsten Sonnenglanze unter einem nochmaligen Lebehoch für Se. Majestät den König, welches, da auch hier noch in ziemliche Entfernung von der Stadt, der größte Theil der Zuschauer mit her eilte, weithin die Luft erfüllte. Das dritte Lebehoch wurde dem Aufblühen des deutschen Handels und der Schifffahrt, und den sich hiezu verbindenden Städten mit sichtbarer Rührung der Menge gebracht.

So schloß sich die Feier auch des gestrigen Tages auf eine höchst würdige Weise. Dank, inniger Dank Deutschlands hochherzigen Regenten, die in Herbeiführung der Rheinschifffahrts-Akte und des großen deutschen Zoll-Vereins den Bedürfnissen ihrer Völker so entsprechend entgegenkamen, daß Gewerbe, Ackerbau, Handel und Schifffahrt im weiten Bereiche des Vereinsgebietes sich jetzt sehr wechselseitig unterstützen, und einen Achtung gebietenden Aufschwung nehmen können.

Bekanntmachung.

Jedermann wird gewarnt, baar Geld oder Waaren, welcher Art sie auch seyen, auf unsern Namen Jemanden zu borgen; indem wir erklären, daß der Borgende des Betrages hiefür verlustig wird.

Bamberg den 12. Februar 1836.

Raphael Alois Freiherr von Ruffin,
Hofkavalier Sr. königl. Hoheit des
Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern.
Mathilde Freyfrau von Ruffin, geborne Freyin von Müller-Lengefeld.

Bekanntmachung.

Montag den 22. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden bei dem hiesigen Rentamte

10 Schäffel Waizen;
100 — Korn,
100 — Haber, und
80 — Gerste

salva ratificatione öffentlich versteigert; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt den 13. Febr. 1836.

Königl. Universitäts-Rentamt.
Dr. Stöhr, Rtr.

Zu Burgwindheim ist eine Schafscheune im besten Zustande, zu verkaufen; dieselbe kann im Ganzen, oder eingerissen, und theilweise abgegeben werden. Das darinnen befindliche Bauholz, ist noch neu, vom besten Fohrenholz, und enthält 3132 Schuh 8zölliges, und 3910 Schuh 6zölliges Bauholz, dann 14 Schock Latten, 10 Schock Bretter, 3 bis 24,000 noch ganz gute Ziegel Liebhaber dazu, mögen sich bald bei Unterzeichnetem einfinden.

Burgwindheim am 7. Februar 1836.

Ph. Gundermann, G. Vst.

Fremden-Anzeige vom 16. — 17. Febr.

Bamberger Hof: Klörper, Kfm. v. Sprendlingen. Boing, Kfm. v. Düsseldorf. Fräul. Marquart v. Weidenberg. Fräul. v. Berg v. Bayreuth. Güttler, Kfm. v. Iserv. Steinmal, Kfm. v. Nbg. Haffenraffer, Theilungs Kommissär v. Mannheim. Hofmann Kfm. v. Nbg. Pletsch, Kfm. v. Landshut.

Drei Kronen: Weisser, Accessist v. Bayreuth. Henninger, Künstler v. Schwabach. Kinlein, Scribent v. Nbg. Kraft, Commis v. Augsburg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 14. Donnerstag, 18. Februar 1836.

Hör' ich nicht das Pförtchen gehen?
Hat der Riegel nicht geklirrt?
Nein es war des Windes Wehen,
Der durch diese Pappeln schwirrt.

Schiller.

Herein!

Was lauscht herein zum Fensterlein?
Es wird mein Herzgeliebter seyn!
Herein!
Mein Herzgeliebter ist es nicht,
Es war ein Streif vom Mondenlicht
Und ich bin noch allein!

Was klopft so leis an meinem Thor?
Herzliebster steht wohl schon davor!
Herein!
Ich bin ein ungeduld'ges Kind;
Es rasselt nur am Thor der Wind;
Und ich bin noch allein!

Was knistert auf der Straße draus?
Herzliebster naht sich meinem Haus!
Herein!
Ein später Wand'rer zieht vorbei;
Mein Lieb' weiß nicht, was Warten sey,
Und ich bin noch allein!

Will noch einmal durch's Fenster sehn!
Dort seh' ich's um die Hecke gehn.
Herein!
Es war ein Wolkenschatten nur;
Vom Liebsten seh' ich keine Spur,
Und ich bin noch allein!

Der ganze Weg ist menschenleer,
Das Licht verlöscht, ich ruf' nicht mehr:
Herein!
Da faßt mich schnell ein kräft'ger Arm,
Da küßt ein heißer Mund mich warm:
Ich bin nicht mehr allein!

Der junge Zauberer.

Nach einem Papyrus aus Herculanum.

(Beschluß.)

— — — Sempronius trat zuerst in das Gebäude. Rund um ihn her herrschte die tiefste Finsterniß; Callias aber trug eine kleine Lampe unter seinem Mantel. „Die Geschichte hier hat Aehnlichkeit mit unserm Abendtheuer im Labyrinth, bemerkte er, aber ich bin begierig zu schauen, was Dein äthiopischer Zauberer mit seinen Dämonen beginnen wird." Während er diese Worte sprach, blitzte ein blaues Flämmchen auf, welches an dem Mittelpunkt der Decke hängen blieb, und die beiden Freunde gewahrten jetzt, daß sie sich in einem großen kreisförmigen Gemache befanden. Ein sanfter Chor von musikalischen Instrumenten ward nunmehr vernehmbar; er schien von unten herauf zu tönen. Jetzt senkte sich von oben her eine Wolke auf sie herab, und eine Stimme, die aus derselben zu erschallen schien, fragte, was sie am liebsten zu schauen wünschten. „Eine Abendmahlzeit, vor allen Dingen, im Namen des Olymps," rief lächelnd der Grieche. Ein furchtbarer Donner verkündete den Zorn des Geistes ob dieser Antwort und augenblicklich war der Lichtschimmer verschwunden.

Endlich wiederholte die Stimme die Frage, und zitternd nannte jetzt Sempronius die Priesterin zu Ephesus. Liebliche Melodien berührten darauf das Ohr. Die hintere Wand schien zu verschwinden und das griechische Ufer zeigte sich den Blicken. „Der Piräus! der Piräus!" rief Callias und deutete auf ein Fahrzeug, das aus dem Hafen eilte. Es schien dasselbe, welches sie früher nach und von Griechenland führte. Es glitt jetzt mit Schnelligkeit über die Fluth dahin und erreichte das jonische Ufer. Sempronius Herz zitterte. Nun zeigten sich zwei

stattliche Gestalten, ein Italiener und ein Grieche unter den Cypressen, welche den herrlichen Tempel der Diana umkränzen. Eine dritte Gestalt erschien und alle drei verschwanden darauf in dem dunklen Hintergrunde. „Kann er uns nun noch zeigen, was sich späterhin in der Catacombe ereignete," flüsterte Callias seinem Freunde ins Ohr, „dann ist er entweder der bübische Priester selbst, oder der Fürst der Zauberer. Doch der Erstere kann es nicht seyn, ich habe den ja für sein Bubenstück bezahlt."

Die Hinterwand erhellte sich neuerdings, und die beiden Freunde gewahrten jetzt deutlich den Ort, wo sie beinahe ihr Leben eingebüßt hatten, sammt dem Opfer, dem Priester und der schwarzverhüllten Gruppe. Sempronius stieß einen lauten Schrei aus, als jetzt die ihm wohlbekannte Gestalt mit dem Himmelsantlitz auf ihre Knie niedersank und um Barmherzigkeit flehte. Er wollte hinzueilen, aber seine erschöpften Kräfte versagten ihm den Dienst und ohnmächtig sank er zurück in die Arme seines Freundes.

Als er sein Bewußtseyn wieder gewann, hatte sich die Scene verwandelt. Ein blühender Garten zeigte sich in der ganzen Pracht des orientalischen Luxus. Eine Gruppe vieler Nymphen tanzte zu den Tönen der Leiern, die sie in ihren Händen hielten. In der Mitte erhob sich ein Blumenthron, auf dem man eine Sylphen-Königin erblickte, ihr Auge war zur Erde gesenkt, während ein Cupido ihr Worte ins Ohr flüsterte, kurz, die Scene im Garten des Proconsuls war neuerdings vor seinen Blick geführt.

Jetzt vermochte der junge Italiener sich nicht länger zu halten, er sprang auf die Vision zu. Aber siehe da, es war kein Luftgebilde, die reizende Priesterin selbst lag in seinen Armen.

— — — „Dein Beispiel," sprach Callias zu seinem Freunde, „ist eine Lehre für alle Hagestolzen; habe ich doch auch Lust bekommen, mich zu verheirathen."

„Wie bin ich aber auch so glücklich," entgegnete Sempronius, indem seine freudetrunkenen Blicke auf seiner reizenden Gattin und ihrem kleinen Säugling weilten.

„Ja, ja, Du hast gut sprechen," bemerkte Callias. „Wo aber finde ich eine Verwandte, die ich ohne sie je geschauet zu haben, auf thörichte Weise hasse, wie Du es gethan? Und die mich so romantisch liebt, wie die schöne Euphrosine Dich liebte, ehe sie wußte, ob Du auch nur eines Seufzers werth wareſt? die aus ihrem Vaterlande entflieht und sich für todt ausgibt, damit ich überall Narrenstreiche machen kann? Die dann Priesterin wird, mir durch ihre List den Kerker erschließt, und mir dann über das weite Meer folgt; die, was für Weiber das Schwerste ist, auf ihre Schönheit verzichtet und sich verkleidet, um meine Gesundheit herzustellen, endlich aber reizender als je in meine Arme sinkt?"

„Dann, dann," unterbrach ihn Sempronius, und sein Auge glühte vor Entzücken „dann wirst Du Dich gleich mir mit dem Ideal Deiner Seele vereint sehn."

Häuser-Revue.

Es giebt viele Gattungen von Häusern. Erlaube mir, charmanter Leser, daß ich Dich von Haus zu Haus führen und Dich auf diese Weise mit den Meisten bekannt machen kann. Wir wollen sie nach alphabetischer Ordnung durchgehen; hier sehen wir:

1. Arbeitshaus.

2. Badehaus: Jordan, in welchem Schmutzige sich rein zu waschen suchen.

3. Bierhaus: Asyl für friedliebende Ehemänner, deren Frauen Xantippen sind.

4. Cadettenhaus: Baumschule, aus der bald ein Hannibal, Cäsar und Napoleon, bald nur ein gewöhnlicher Held hervorgeht.

5. Chausseehaus.

6. Eckhaus: Belvedere der Eckensteher.

7. Findelhaus: Epigramm auf die platonische Liebe.

8. Gewächshaus: In diesem stehen Blumen aus, damit sich Liebhaber dazu finden. Manche inländische Pflanze steht hier unter einer ausländischen. Die Beschauer sagen aber oft ironisch: das ist eine schöne Pflanze! und wenden sich weg.

9. Invalidenhaus: Ehrwürdiger Tempel, mit der Ueberschrift: „Fuimus Troës!"

10. Kaffeehaus! Ort, wo man Manchem auf den Grund kommt.

11. Kartenhaus: Eines jener wenigen glücklichen Häuser, worauf keine Schulden lasten.

12. Lotteriehaus: Luftschloß, in welchem der Durchfall an der Tagesordnung.

13. Münzhaus: Wiege des Geldes, das, weil es so viel Unheil stiftet, zur Strafe geschlagen wird.

14. Narrenhaus: Tempel der Wahrheit.

15. Opernhaus (siehe Invalidenhaus).

16. Pfandhaus: Ministerium der innern Angelegenheiten vieler Familien, das Departement, in welchem die meisten Versetzungen statt finden. Mancher Bürger trägt seine Betten hin, um ruhig schlafen zu können.

17. Posthaus: eine Anstalt, die für unser Fortkommen sorgt.

18. Rathhaus: Ort, wo man sich viel zu rathen, aber manchmal nicht zu helfen weiß.

19. Schauspielhaus: Vergnügungsort, wo man sich oft mehr nach dem Aus- als nach dem Eingange sehnt.

20. Schilderhaus: Asyl, wo mancher beim Regen sein Unterkommen findet.

21. Speisehaus: Ort, von dem man manchmal hungriger fortgeht, als man hingekommen ist.

22. Spielhaus: Hochschule der Leidenschaften, Antichambre der Hölle.

23. Spinnhaus: Ort, wo man Alles, nur keine Seide spinnt.

24. Tollhaus: die Welt en miniature.

25. Treibhaus (siehe Gewächshaus).

26. Vogelhaus: Embleme des Ehestandes:

„Wer draußen ist, der will hinein,
Wer drinnen ist, möcht' draußen sein."

27. Waschhaus: Ort, wo man nasses ungewaschenes Zeug zum Trocknen aufhängt (siehe Lewald's „Europa", Köchy's „Mitternachtszeitung", Gleich's „Eremit", Gersdorf's „Repertorium" u. s. w.)

28. Weinhaus: Ort, wo man uns Wein, aber selten nur reinen Wein einschenkt.

29. Wirthshaus: Pasquill auf die Gastfreundschaft.

30. Zeughaus: Schlafgemach des Krieges, Persiflage auf den ewigen Weltfrieden.

Wir haben nun das ganze Alphabet durchlaufen, der Leser wird müde seyn, wir wollen endigen.

Miszellen.

(Der poetische Küchenzettel.) Ein bekannter Gastronom ist (wie Pope) gewohnt, alle Papierblätter zu benutzen, und auf den leer und weiß gebliebenen Raum die Erzeugnisse seines Geistes, d. i. seine Küchenzettel zu schreiben. Einst fand er irgendwo die von seinem Söhnchen zur Uebung oder zum Auswendiglernen abgeschriebene erste Strophe von Schiller's „Idealen," und da das Papier hübsch weiß war und die Zeilen fein weit auseinander standen, ließ sich's bequem dazwischen schreiben, welches er denn auch that, und folgenden Sinn hinein brachte:

Die Ideale.
Küchenzettel.

So willst Du treulos von mir scheiden
Schildkrötensuppe.
Mit deinen holden Phantasien
Rinderbraten.
Mit deinen Schmerzen, deinen Freuden,
Ente mit Teltower Rüben.
Mit Allem unerbittlich flieh'n?
Taubenpastete.
Kann nichts dich, Fliehende! verweilen,
Gebratene Gans.
O meines Lebens gold'ne Zeit,
Gefrornes.
Vergebens, deine Wellen eilen
Champagnerpunsch.
Hinab in's Meer der Ewigkeit.

Den 23. August.

(Spaniens früherer Reichthum.) In alten Zeiten war Spanien wegen seiner Silberbergwerke berühmt. Die Phönizier schifften deshalb dahin und eben so die Carthaginenser. Sie gingen ein, ohne daß man weiß, wie und warum. Im Mittelalter nahm man sie wieder auf. Die Fugger unter Karl V. gewannen unendliche Reichthümer dadurch, denn die Minen von Cazalla und Galarosa (bei Sevilla), welche von 1555 bis 1576 bebaut wurden, lieferten ein Drittheil bis ein Fünftheil reinen Ertrag. Amerika's Entdeckung bewirkte wieder ihren Verfall, und kein Mensch hat bis jetzt an sie gedacht, aber werden sie zum drittenmale angebaut, so findet sich ohne Zweifel eine Ausbeute, wie sie kein anderes Land in Europa aufzuweisen hat. An Steinkohlen fehlt es so wenig, daß Asturien ganz Europa damit versorgen könnte. Mit einem Worte: die Natur bot Alles dar, was das Leben bedarf, aber die Menschen verschmähten es dort, ihre Gaben zu benützen. Unter den Mauren, den eingewanderten Arabern, konnte Spanien als das Paradies Europa's angesehen werden. 127 Städte blühten innerhalb Granada's Grenzen und ungefähr zweimal so viel im Reiche Cordova. Längs dem Quadalquivir lagen 12,000 Dörfer. Der Sitz der Galanterie der Ritter, der Künste und Wissenschaften war nur hier. Ganz Europa sandte Schüler an die Schule nach Cordova und Granada.

Alles, was wir von Pracht, Luxus und Reichthümern unserer Höfe wissen, bleibt hinter den Berichten zurück, welche die Schriftsteller jener Zeiten von den Höfen der damaligen Kalifen geben. Abderrahmen III., der zwischen 912 und 961 zu Cordova regierte, hatte ein Serail, worin gegen 6000 Personen waren. Ging er zu Felde, so begleitete ihn eine Leibwache von 12,000 Reitern. Sein Günstling Abu-Melek wurde Großvezier, und machte ihm ein Geschenk von Gold und Seide, 30 Stück so kostbaren Goldstoff, daß ihn nur der Kalif tragen durfte, 10 Zobelpelzen, 100 geringen Pelzen, 4000 Pf. Seide, 15 Rennpferden von der edelsten arabischen Zucht, mit herrlichen Decken behangen, und 40 der schönsten Jünglinge, 20 der schönsten Mädchen, alle mit kostbaren Arm- und Halsbändern geschmückt. Gegengeschenk dafür erhielt er vom Kalifen 100,000 Goldstücke oder 250,000 Thaler.

Einer Sultanin baute Abderrhamen, etwa eine und eine halbe Stunde von Cordova entfernt, einen Pallast, der seines Gleichen suchte. In Konstantinopel machte der berühmteste Baumeister den Plan dazu; 1200 Säulen von spanischem, afrikanischem, griechischem Marmor trugen ihn. Der griechische Kaiser sandte die letzten als ein Unterpfand seiner Freundschaft. Gold und Perlen deckten die Wände des Audienz-Saales, in dessen

Mitte ein Becken mit kostbaren und künstlichen Figuren von allerhand Thieren prunkte. Ueber ihnen schwebte eine Perle von unschätzbarem Werthe, die der Kaiser Leo aus Konstantinopel gesandt hatte. Es verstrichen 25 Jahre und man brauchte 16 Millionen Thaler, den Pallast zu vollenden. Ueber dem Haupteingange strahlte die Statue der schönen Gebieterin, welcher der Pallast gewidmet war; denn die spanischen Muselmänner waren weit entfernt, Gemälde und Bildsäulen zu verschmähen, wie bisher ihre rohen Brüder in Konstantinopel. Die Residenz Cordova selbst enthielt 600 Moscheen, 900 Bäder, 100,000 Häuser. Schätzbare Mineralien, besonders Kupfer, Eisen, Queckſilber, Schwefel, Myrrhen, wurden weit und breit nach andern Ländern verführt. Andalusiens Korallen, Malaga's Rubine, Karthagena's Amethyste, Granada's Seidenwaaren, Murcia's Wollentücher gingen bis an die äußersten Winkel des schwarzen Meeres. Gold- und Silberbergwerke lieferten ungeheure Summen. Der Tribut, den Abderrahmen daraus zog, betrug, einem arabischen Geschichtsschreiber zu Folge, 945,000 Ducaten, eine Summe, die alle christlichen Fürsten damals nicht einnahmen. Sic transit gloria mundi, muß man hinzufügen.

Logogryph.

Wie die Natur im jungen Morgenglanze;
So prang' ich heiter in der Laune Kranze.
Zwei Zeichen weg — die Ueberreste ziehn
Dich in die Nähe der Geliebten hin.
Ein Zeichen noch hinweg, daß dir erschalle
Der heitre Ton verschwisterter Metalle.

Auflösung der Homonyme in Nr. 22:
Acht.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Fürst Pückler-Muskau ist seit Neujahr in Korfu, von wo er nach Athen gehen wird. Zu Anfang des Sommers will er wieder in Muskau eintreffen, und sich bis zum Herbst zu einer größern Reise vorbereiten.

Meyerbeers neues Werk, la Saint Barthélemy, wird in den ersten Tagen bei der k. Akademie der Künste in Paris zur Ausführung kommen.

In den Tuilerien ward am 28. Januar ein Kinderball veranstaltet, wobei 500 Kinder, — natürlich lauter vornehme — gegenwärtig waren, und tanzten.

Ein ziemlich komischer Auftritt ereignete sich kürzlich in Paris im Hotel des Ministeriums des Innern. Die Pariser Pastetenbäcker-Gesellen, in ihrer gewöhnlichen Tracht, mit weißer Schürze und dem Küchenmesser zur Seite, fanden sich nämlich in corpore bei Hrn. Thiers ein, um ihm die schriftliche Bitte zu überreichen, daß die Regierung doch den gewöhnlichen Bäckern verbieten möchte, ihnen in das Handwerk zu pfuschen und in ihren Oefen Pasteten und Torten zu backen. Es hielt sehr schwer, den Bittstellern begreiflich zu machen, daß auf ihr Gesuch keine Rücksicht genommen werden könne, und daß es der Regierung völlig gleichgültig sey, wer die Pasteten backe, wenn sie nur gut wären.

Unsere Modefreunde werden hierdurch benachrichtiget, daß jeder Fashionable zu Paris seit einiger Zeit, wenn er fein erscheinen will, in kurzen Beinkleidern, durchaus nicht mehr in Pantalons auftreten darf, auch die Schnallenschuhe sind wieder an der Tagesordnung, und die Friseurs und resp. Haarkräusler liebäugeln schon im Geiste mit den Atzeln und Haarbeuteln. Bei den Bällen des Kronprinzen darf wenigstens kein Herr mehr ohne kurzes Beinkleid und Schnallenschuhe erscheinen. —

Der Bischof von Norwyk bietet das sonderbare Beispiel eines protestantischen Bischofs dar, der mit einer römisch-katholischen Frau vermählt ist, und die Dame genießt stets das Privilegium, ihren Beichtvater im Hause des Bischofs zu haben.

Die Jesuiten zu Stonyhurst in der Grafschaft Lancaster haben eine neue Kirche im gothischen Style erbaut, welche 400,000 Franken gekostet hat. Das schönste Fenster mit farbigen Scheiben über dem Hochaltare, welches die Mutter Gottes und die 12 Apostel darstellt, hat allein 20,000 Franken gekostet. Bei der Einweihung dieser majestätischen Kirche waren 2 Bischöfe, 26 Priester und der Adel der Umgegend anwesend.

In der Nähe von Cambrai lebt eine Frau von 100 Jahren, welche noch einen sehr schönen Faden zum Batist spinnt ihren kleinen Urenkel oft auf den Arm nimmt und mit ihm ihren Enkel in einem benachbarten Dorfe besuche.

Eine neuliche Conferenz der Leipziger Buchhändler mit dem Ministerium des Innern hat, dem Vernehmen nach, die beabsichtigte Erlassung eines Gesetzes zum Gegenstand gehabt, durch welches den Schriftstellern künftig jede eigene Verlegung ihrer Werke untersagt werden soll. (So! Da wären die Schriftsteller und die ganze Literatur übel daran! Läßt man ja dem berechtigten Metzger das Recht, das Fleisch von dem durch sein Beil niedergeschlagenen Ochsen, dem Bierbrauer sein erzeugtes Bier absetzen zu dürfen ꝛc., und Geistesprodukte sollen nicht ein gleiches Recht haben?) (B. Landsbötin.)

Ein ziemlich ruinirter Börsenspekulant legte sich auf die Schriftstellerei. Jemand sagte von ihm: „Erst hat das Papier ihn ruinirt, jetzt ruinirt er das Papier.“

Zu Metz in Frankreich ist ein Knabe geboren worden, welcher ganz bewegliche Ohren hat und dieselben in die Höhe richten und seitwärts bewegen kann, je nachdem es der Schall erfordert.

Nachrichten aus Königsberg zu Folge sollen die Mitglieder der neuen Muckerseete keineswegs geneigt seyn, ihren Cultus aufzugeben, sondern wollen lieber nach Nordamerika auswandern, wo sie allerdings sowohl für ihre zahlreiche Nachkommenschaft als für ausgedehntere Proselytenmacherei Raum und Freiheit genug finden werden.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 50. Bamberg. Freitag, 19. Februar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. Februar. Vorgestern Abend gab Se. kön. Hoheit der Prinz Karl im Odeonssaal einen glänzenden Ball. — Se. königl. Hoheit der Kronprinz geruhten den Maskenball im Frohsinn mit Ihrer Gegenwart zu beehren, begaben sich sodann ins Museum, und von da ebenfalls ins Odeon. Eine Quadrille, eine Hochzeit im Gebirge darstellend, die im Frohsinn getanzt ward, wurde mit vielem Vergnügen gesehen. — Gestern ist Hr. Wilkins, Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika am Hofe zu St. Petersburg, hier angekommen. — Aus Neapel soll die Nachricht von dem, wie es heißt, auf eine unglückliche Weise erfolgten Tode der Fürstin Schwarzenberg eingetroffen seyn.

München, 16. Febr. Der zuerst abgegangene Kurier an Se. Majestät, Hr. Lieutenant Frhr. v. Greuenreuth, ist eingelaufenen Nachrichten zufolge am 19. Jan. im Hafen von Pyräus angekommen, und sowohl er, als der zweite Kurier, Hr. Artillerie-Oberlieutenant Fuchs, werden täglich mit gespannter Sehnsucht erwartet. — Der geheime Hofrath, Hr. Professor v. Schelling, hat die adeligen Ausschußmitglieder des Studentenballes im k. Odeon zu einem Gastmahle eingeladen. — Der Winter ist in München mit seiner vollsten Kraft nochmal zurücke eingekehrt. Es fehlt weder an Kälte noch an Schnee. — Die Fastnacht war in diesem Jahre sehr matt und kraftlos.

Landstuhl (im Rheinkreise), 12. Febr. In unserem nur von etwas mehr als 16,000 Menschen, oder wenig über 3000 Familien bewohnten Kantone, schicken sich wieder mehr als 50 Familien zur Auswanderung nach Amerika an.

Frankfurt, 14. Febr. Die heute Morgen erlassene Bekanntmachung, nach welcher der Termin zur Einreichung der Declarationen der der Nachsteuer unterworfenen Waaren bis Morgen Abends verlängert wird, hat allgemein überrascht, denn sie kam ganz unverhofft. Es scheint mithin, daß man noch Waarenvorräthe anwesend glaubt, die nicht zur Deklaration gekommen, und in der That ist auch gestern Abend eine bedeutende Quantität Zucker, die nicht deklarirt worden, aufgefunden, und auf mehreren Wagen weggeführt worden. Diejenigen, die aus „Vergessenheit" oder sonstigen Ursachen nicht deklarirt haben, dürften sich wohl jetzt eines Besseren besinnen, und — wenn auch etwas verschämt und bestürzt über die väterliche Nachsicht unseres Senats — noch nachdeklariren. — Der angelegentlichste Wunsch unseres Handelsstandes ist jetzt, daß bald einige Erleichterung in dem ganz stockenden Verkehr eintreten möge, und es soll auch von der Vollzugskommission beruhigende Antwort deshalb ertheilt worden seyn.

Würtemberg.

Stuttgart, 10. Febr. Am Schluß der heutigen Sitzung der 2. Kammer wurde ein Geheimerathsreskript verlesen, wonach der Bitte der Kammer um Aufhebung der Censur vom Dezember 1833 darum nicht entsprochen werden könne, weil nach dem Preßgesetz, in Uebereinstimmung mit der Verfassungsurkunde, für außerordentliche Zeiten die Censur für politische Zeitschriften vorbehalten sey, und von den Bundestagen einseitig nicht abgegangen werden könne. Die ed. Reskript wird der staatsrechtlichen Kommission zur Begutachtung übergeben.

Preußen.

Coblenz, 13. Febr. Gestern Abends gegen 6 Uhr ist auf der Mosel, dicht vor der Stadt, das Hauptschiff des Schiffers Nicolaus Müller von Trier beim Einlanden durch Sturm untergegangen. Das Schiff war mit Kaufmannsgütern aller Art, unter andern Tapeten, Büchern, Montirung, Manufakturwaaren für hier und Köln befrachtet, wovon der größte Theil ein Opfer der Wellen geworden ist. Ein Theil der Baarschaft des Schiffers aus 700 Rthlr. in Kassenscheinen bestehend, ist ebenfalls verloren. Der Rhein war mit Trümmern und Waaren so bedeckt, daß sich in den Rädern des von Köln kommenden Dampfschiffes ein Schiffstau und ein Frauenzimmerkleid fingen. Ein zweites mit Gips beladenes Schiff desselben Schiffers ist gegen einen Pfeiler der Moselbrücke geworfen und zertrümmert worden. Von den Waaren soll nur wenig, und von dem Eigenthum des Schiffes nichts versichert seyn; so daß das Schicksal den rechtlichen Schiffer Müller hart trifft.

Aus Schlesien, 6. Febr. Von allen Seiten gehen traurige Nachrichten ein über die Verheerungen des Sturmes, welcher am 30. Januar in unserer Provinz wüthete. Eine Menge von Menschen wurde durch Umstürzen von Wagen, durch Ziegel von Dächern u. s. w. verwundet, mehrere sind selbst umgekommen. Viele Gebäude wurden umgeworfen und zertrümmert, und die Beschädigungen an den Dächern gehen ins Große. In den Wäldern ist der verursachte Schaden sehr bedeutend, und wenn er auch dem nicht gleich ist, welchen der Orkan am 18. Dezember 1834 verursachte, so liegt dieß nur in dem Umstande, daß damals die Erde weich und nicht gefroren war, wogegen dießmal die Wurzeln in dem fest gefrorenen Boden die Bäume hielten, und diese daher, wenn sie der Gewalt des Sturmes nicht widerstehen konnten, mitten entzwei gebrochen wurden. Den fast beispiellos tiefen Barometerstand, welchen wir während des Sturmes hatten, hat man, laut Nachrichten aus benachbarten Ländern, auch dort beobachtet. — Die Zahl unserer Separatisten wächst eher, als daß sie abnimmt. Sie schließen sich immer mehr von aller Kirchen-Gemeinschaft ihrer Confessionsverwandten aus und halten ihre eigenen Conventikel. Die Ansicht, die bei ihnen herrscht, mag folgendes Beispiel zeigen: Es erklärte unlängst ein Schneider, einer der Apostel jener Sekte, einer Dame, für welche er einen Anzug zu einem Maskenballe zu machen hatte, geradezu, daß dieß des Teufels Werk sei und sie bereits in seinen Krallen sich befinde. Zugleich sandte er ihr die empfangene Zuthat zurück und versicherte, er habe lange mit sich gekämpft, aber endlich habe der gute Geist über den Satan gesiegt, und er wolle seine Seele reinigen. Ginge sie (die Dame) von ihren Vorsatz nicht ab, so sei sie ein Kind der Hölle, aber er habe keine Schuld an ihrem Blute, indem er sie gewarnt habe.

Oesterreich.

Wien, 12. Febr. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn wird erst künftigen Montag oder Dienstag von hier nach Preßburg zurückkehren. — Se. Durchl. der Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg, Vater des Gemahls der Königin Donna Maria von Portugal, ist von Brüssel wieder hier angelangt.

Vom 13. Febr. Auf allerhöchste Anordnung ist für weiland Ihre Majestät Marie Christine Caroline, Königin beider Sicilien, die Hoftrauer gestern Freitag den 12. Februar angezogen worden, und soll durch 46 Tage mit einer Abwechslung, nämlich durch die ersten 18 Tage, d. i. vom 12. bis einschließig 29. Februar, die tiefe, dann durch die letzten vier Wochen, d. i. vom 1. bis einschließig 28. März, die mindere Trauer getragen werden. — Die Vigilien für die Höchstverblichene haben gestern Nachmittags um 5 Uhr Statt gefunden; das Seelenamt wird heute Vormittags um 11 Uhr in der kaiserl. königl. Hofburgpfarrkirche gehalten werden.

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Man spricht heute unter dem Publikum kaum von der Botschaft des Präsidenten Jackson und sie hat bis jetzt nur sehr wenig Einfluß gehabt. Es ist in der That nicht möglich, daß der Präsident der Vereinstaaten die Mediation Englands ablehnen sollte. Das einzige, was noch besorgt werden könnte, wäre, daß er auf den Vorschlag des vermittelnden Kabinetes keine Concession machen sollte.

Die Quotidienne erzählt, man habe sich bei einer neueren Conferenz höheren Orts für das Rentenprojekt günstiger gezeigt. Die ersten an Herrn Humann gekußerten Worte seyen gewesen: Nil Humani a me alienum puto. Hr. Humann habe geantwortet, die Lage sey ernst, und er habe dabei ganz sein Latein verlernt.

In dem Erlaß der Anklagekammer des k. Gerichtshofs von Paris in Bezug auf ein beabsichtigtes Attentat gegen das Leben des Königs auf der Straße von Paris nach Neuilly heißt es in Bezug auf Boireau, er habe 1835 dem Fieschi den von diesem nicht genehmigten Vorschlag gemacht, der bereits zwischen zwei oder mehreren Personen verabredet sey, an dem Attentate gegen das Leben des Königs Theil zu nehmen. Die Gazette des Tribunaux sagt: „Dieser Umstand war bis jetzt ganz unbekannt, und man dürfte sich nicht wundern, wenn der Präsident des Pairshofs, nach erhaltener Kenntniß von dem Erlaß des k. Gerichtshofs, für zweckmäßig erachtet, in dieser Hinsicht einige Fragen an die zwei Angeklagten zu richten. Man fragt sich sogar, ob es nicht nöthig seyn wird, später Fieschi als Zeugen vor dem Assisenhofe der Seine zu vernehmen."

Die ministerielle Krisis ist, wie die „Debats" versichern, noch auf dem nemlichen Punkte. — Nach dem „Messager" soll Hr. Molé Zusammenkünfte mit Hrn. Thiers gehabt, und den HH. Sauzet und Passy Eröffnungen gemacht haben; es soll, mit einiger Aussicht auf Erfolg, eine Combination zwischen den HH. Molé, Thiers und Humann versucht werden, denen sich die HH. Passy und Sauzet, nicht aber auch Hr. Dupin, anschließen würden. — Der „Temps" sagt, man versichere, daß jede Organisation des Ministeriums wenigstens bis zur Antwort ausgesetzt bleiben werde, die man von dem Marschall Soult erwarte.

In der gestrigen Audienz des Pairshofes sprachen noch die Vertheidiger Boireau's und Bescher's, gegen den übrigens die Anklage aufgegeben worden ist. Heute wird der Generalprokurator seine Replik halten.

Paris, 13. Febr. Die Plaidoirien scheinen vor dem Pairshof heute noch nicht zu Ende kommen zu sollen. Morgen und wahrscheinlich auch übermorgen werden noch Sitzungen stattfinden. — Die Sitzung der Deputirtenkammer ging heute ganz still, ohne Interpellationen und Explicationen, vorüber. Es kamen nur unbedeutende Explicationen vor. Um 4 Uhr wurde die Sitzung ohne bestimmte Vertagung aufgehoben.

Die Geschäfte an der Börse waren stockend; man war äußerst gespannt auf Nachrichten über die Recomposition des Kabinets. Aus Madrid sind Briefe vom 6. Jan. angekommen; Mendizabal soll die Absicht haben, gegen Ende Februar auf den Grund des Vertrauensvotums eine Ordonnanz zu erlassen, um das Schicksal der Staatsgläubiger zu fixiren; dennoch sind die Piaster etwas gewichen.

Die Kommission, welche über den Gouinschen Antrag berichten soll, hat Hrn. Odier zu ihrem Präsidenten gewählt, Hrn. Salvandi zum Sekretär und Hrn. Lacave-Laplaque zum Rapporteur. — Aus diesen Wahlen schließt man, daß auf Vertagung der Rentereduktionsfrage angetragen werden wird, was ein Mittel wäre, das doktrinäre Kabinet neu zu beleben.

Großbritannien.

London, 11. Febr. Im Unterhaus stellte heute Hr. Hardy den Antrag, die gegen ein Mitglied des Hauses (O'Connell) bei Gelegenheit der Wahl in Carlow erhobene Beschuldigung, daß dieses Mitglied einen Handel mit den Sitzen im Hause treibe, einer Untersuchung zu unterwerfen. Das Haus beschloß, daß die Petition gedruckt werden solle. — Das Oberhaus beschäftigte sich mit dem Erziehungswesen in Irland; es kam dabei nichts neues von Bedeutung vor.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 4. Febr. Nachdem die Streitigkeiten zwischen Sardinien und Portugal beigelegt sind, kommt es nur noch auf Vollziehung einiger Förmlichkeiten an, worauf die alten Freundschafts-Verhältnisse zwischen beiden Staaten wieder hergestellt werden sollen. Es soll sich darum handeln, daß von Seite des Lissaboner Hofes die gegen Sardinien zuerst angeordneten feindseligen Maßregeln auch zuerst zurückgenommen werden, und daß, sobald dieß geschehen, der Turiner Hof verpflichtet sei, Aehnliches zu thun, und auch die Beschränkungen, die er dem Portugiesischen Handel auferlegt hat, zu widerrufen. Nachdem indessen beide Höfe in der Hauptsache einverstanden sind, so wird auch dieß in Ordnung gebracht werden. Diese Angelegenheit ist wohl als geschlichtet zu betrachten. Für Genua kann dieß nur von großem Nutzen seyn, eben so für Lissabon und Oporto, denn diese Städte litten allerdings auch unter den Maßregeln, welche der Graf Palmella etwas leicht hervorgerufen hatte. — Mit Marokko dürfte man sich auch nächstens verständigen, und dann wird wahrscheinlich das kleine Geschwader, welches der Turiner Hof in Eile hat ausrüsten lassen, entwaffnet werden. Dadurch werden am besten die Gerüchte widerlegt werden, welche man über den Zweck der Ausrüstung jenes Geschwaders in Umlauf gesetzt hatte. Denn wenn auch der Turiner Hof für Don Carlos Zuneigung fühlt, so ist er doch zu gut berathen, um sich unnützerweise dadurch Verlegenheiten aufzubürden, daß er offen für ihn einschritte.

Brasilien.

Die Revolution in Para. (Beschluß.)

Die Weißen waren in diesem ganzen Bürgerkriege vorzugsweise der Gegenstand des Pöbelhasses gewesen. So wurden auch nun in dem Dorfe Vigia am 25. Juli alle weißen Einwohner auf die gräulichste Weise niedergemacht und der Präsident der Provinz erhielt von mehreren Seiten her Anzeige, daß die Empörer im Schilde führten, eine allgemeine Bluthochzeit und Plünderung über alle wohlhabenderen Familien zu verhängen, und daß sie zu diesem Ende den Schwarzen, unter den Versprechungen sie frei zu machen, Anträge gestellt hätten, sich mit ihnen zu vereinigen. In dieser schwierigen Lage erklärte der Präsident unter anderm auch den Konsuln und Handels-Agenten der fremden Nationen, daß ihm die Mittel fehlten, die Sicherheit des Eigenthums und der Personen aufrecht zu erhalten. Die aus gleichem Grunde von ihm nachgesuchte Hülfleistung des auf der Rhede von Para stationirten britischen Kriegsschiffes Racehorse, um den gemeinschaftlichen Feind zurückzutreiben, wurde vom Kommandanten Sir James Everard Homs zugesagt. Am folgenden Tag erließ der Präsident einen Verhaftbefehl gegen etwa 200 Individuen aus der Zahl seiner Anhänger, weil er Bestätigung des Argwohns erhalten hatte, daß jener Rädelsführer die Massacre in Vigia gebilligt habe. Ein großer Theil dieser Empörer ward auch auf der brasilianischen Eskadre in Haft gebracht. In Folge davon erklärte ein Bruder des Vinagre, welcher im Innern des Landes Leute zusammengerafft hatte, dem Präsidenten schriftlich: „daß, wenn die Gefangenen nicht augenblicklich frei gelassen würden, er mit 4000 Mann in die Stadt kommen und keinen Stein auf dem andern lassen würde.“ Der Präsident achtete diese Drohung wenig. Allein nachdem man bis zum 14. Aug. in banger Ungewißheit fortgelebt hatte, realisirten sich jene finstern Drohungen nur zu sehr. Es erschienen gegen Mittag 2000 Wilde und anderes farbiges Gesindel mit fünf Stücken Artillerie vor der Stadt, und eine eben so große Zahl kampirte als Reserve in den benachbarten Wäldern. Im Augenblike der Ueberraschung dachte man an nichts weniger, als an eine allgemeine und regelmäßige Vertheidigung; sondern, wer immer konnte, suchte sich auf die Schiffe im Hafen zu flüchten. Die portugiesische Korvette Elisa vereinigte ihr Feuer mit dem des Racehorse und der brasilianischen Eskadre gegen die eindringenden Empörer. Allein da auf der Landseite jeder Vertheidigungsplan fehl schlug, so mußte endlich der Präsident am 22. Aug. die Stadt aufgeben, und er schiffte mit seiner ganzen Mannschaft auf die brasilische Eskadre ein. Das Kanonenfeuer hatte während dieser sechs schrecklichen Tage fast nie aufgehört. Am 23. August lichteten alle Schiffe im Hafen die Anker und gingen bis zur Bay von St. Antonio stromabwärts. Man erfuhr auf den Schiffen, daß der neue Pseudo-Präsident, Eduards

Francisco L. Nogueira Angelim, den Interessen der britischen Unterthanen freundlich gesinnt sey. Unter diesen Verhältnissen ging eine Deputation auf einem englischen und zwei amerikanischen Kauffahrern wieder in die Stadt zurück, um, was immer möglich wäre, vom engl. und amerikan. Eigenthume zu retten. Die Stadt bot hier den Augen der Kommission den schrecklichsten Anblick, gleich einem im Sturm eroberten Platze dar; und Menschen- und Pferdeleichen, welche zum Theil seit dem 14. Aug. unbeerdigt in den Straßen der Stadt lagen, verbreiteten einen so pestilenzialischen Gestank, das man sich beeilte, aus der trostlosen geplünderten Stadt zu kommen. Doch wurde bei dieser Gelegenheit noch manches Eigenthum vorgefunden und gerettet. Die brasilische Eskadre bildete nun eine Blocade, die fremden Schiffe gingen nach Hause, oder nach Maranham. In letzterer Stadt hatte man bei Abgang dieser Privatbriefe Nachrichten aus Para bis zum 17. November. Es ging dort fortwährend höchst unordentlich und gräulhaft her. Oeffentliche Exekutionen, Mordthaten, Räubereien und jede Art von Exzessen dauerten ununterbrochen fort. Um die Wohlfahrt von Para ist es durch diese traurigen Begebenheiten wohl auf lange Zeit gethan. Nur mit Mühe wird die Regierung, wenn sie sich auch der Hauptstadt wieder bemächtigt, den Geist des Aufruhrs und der Gewaltthaten in einer ungebildeten, zügellosen Volksmasse zu unterdrücken im Stande seyn. Eine strengere Behandlung der aufgegriffenen Thäter würde am Anfang ohne Zweifel der Sache eine für die Regierung günstigere Wendung gegeben haben. Fast scheint es aber, als erkenne man in Rio-Janeiro selbst die Wichtigkeit dieser Provinz nicht hinreichend an; und doch wiegt der Amazonenstrom allein, ein meerartiger Binnenstrom bis über die Gränzen Brasiliens hinaus fahrbar, an Werth die reichste Goldprovinz auf. Sollte die brasilische Regierung schwach genug seyn, die Position am Amazonenstrome nicht aufrecht zu erhalten: so dehnt vielleicht England seine in Ostindien üblichen Pazifikations-Prinzipien durch den Essequebo- und Rio Brancostrom auf das herrliche Gebiet des Amazonenthals aus, und gewinnt ein neues Reich unter dem Vorwande, eine alte Provinz erhalten zu wollen. Allerdings sind, unter den gegebenen Verhältnissen, die Schwierigkeiten, sich der Stadt wieder zu bemächtigen, für die legitime Regierung sehr groß. Para kann übrigens nur durch eine hinreichend starke Macht, die im Hafen oder weiter unten am Strom ausgeschifft wird, keineswegs aber durch eine von Maranham her zu beordernde Landmacht genommen werden, denn das Terrain ist so dicht mit Urwäldern und Sumpfgehängen bedekt, daß eine regulaire Truppenmasse viel leichter über die engsten Alpenpäße aus Deutschland nach Italien, als durch jene Einöden kommen könnte.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Greven, 12. Febr. Heute ereignete sich der merkwürdige Fall, daß während eines heftigen, von Schneegestöber begleiteten Windes ein Gewitter über unsern Ort zog und sich entlud. Der Blitz schlug gegen 9 1/2 Uhr Morgens während des Gottesdienstes in den Thurm unserer Kirche, glücklicher Weise jedoch, ohne zu zünden. — Auch über Münster zog am 12. Nachmittags, gerade im Augenblicke, wo das Fastnachts-Comité eine Kappenfahrt hielt, ein ziemlich heftiges, von Hagel, Regen und Schnee begleitetes Gewitter.

— In Leipzig werden gegenwärtig 50 Häuser zu gleicher Zeit gebaut.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg sind zu haben:

Brandversicherungs-Kataster-Bögen. Schreibpapier das Buch 24 kr., in größern Parthien wohlfeiler.

Diese Formularien entheben von dem sehr zeitraubenden Rubriziren und Linienziehen, sie dürften daher den k. Landgerichten und Gemeinden besonders dienlich und willkommen seyn.

Bekanntmachung.

Montag den 22. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr werden vom letzten Erntejahre

gegen 200 Centner Heu vorzüglichster Qualität,
24 Schock 2 Bund langes und
20 Schock 31 Bund kurzes Stroh

öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Lahm den 8. Februar 1836.

Herzogl. Bayer. Rentenverwaltung.
Hoeßler, Amtmann.

Bekanntmachung.

Montag den 22. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden bei dem hiesigen Rentamte

39 Schäffel Waitzen;
100 — Korn,
100 — Haber, und
80 — Gerste

salva ratificatione öffentlich verstrichen; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt den 13. Febr. 1836.

Königl. Universitäts-Rentamt.
Dr. Stöhr, Rbtr.

Fremden-Anzeige vom 17. — 18. Febr.

Deutsches Haus: Erlaucht Graf Ortenburg, v. Tambach. Baron v. Hünoldstein, Oberststallmeister bei Sr. Maj. des Königs von Griechenland. Köhler, Fabrikant v. Nbg.

Bamberger Hof: Schell, Hofkonditor v. München.

Drei Kronen: Drobisch, Kompositeur von Leipzig. Gruber, Kfm. v. Schweinfurt. Singer Privat. v. Koburg.

Bei der 950sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

12. 57. 30. 60. 87.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberger Schranne den 17. Febr. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben im Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	30	/	155	3	125	3	60	/	11	30	11	—	10	30
Korn.	—	/	297	/	67	/	230	/	7	15	7	5	7	—
Gerste.	130	/	222	3	352	3	—	/	9	30	9	20	9	—
Haber.	—	/	108	4	106	4	—	/	5	18	5	9	5	—
									Einfacher:		—		5	50

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 15. Sonntag, 21. Februar 1836.

Worte suchst du dir vergebens
In des Lebens heißem Drang,
Jede Seligkeit des Lebens
Hat nicht Worte, nur Gesang.
Th. Körner.

Mein Wunsch.

Von der Götter sel'gen Gaben,
Die des Menschen Herz erfreu'n,
Möcht' ich nur die eine haben,
Ja die eine nur allein;

Jegliches Gefühl der Stunde,
Wie es an das Herz mir schlägt,
Freud' und Leid im engen Bunde,
Wie es mir den Busen regt,

Im Gesange auszuströmen,
Und die Flucht des Augenblicks
Durch den Zauber so zu hemmen,
Und den Wechsel des Geschicks.

Möchte in der Laute Tönen
Meiner Seele Bild erschau'n,
All mein Hoffen, all mein Sehnen
Ihren Klängen anvertrau'n.

Wenn einst bei des Todes Drängen
Seine Schauer mich umweh'n,
Möcht' ich unter sanften Klängen
In das Dort hinübergehn.

Prophetischer Traum.

Mitgetheilt von einem Arzte.

Madame S. ist die Tochter einer Frau, welche sehr häufig vorherverkündende Träume hatte; sie selbst leidet an Brustschwäche und ist von äußerst sensibler Konstitution. Sie träumte im Jahre 1831, sie befände sich mit einem ihr unbekannten Kinde, das ihr aber im innersten Gefühle werth war, auf dem schmalen Rande des Thurms, und in fortwährender Gefahr, in eine finstere Höhlung zu stürzen, welche das Innere des Thurmes einnahm. Indem sie sich bemüht, das Kind vor dem schrecklichen Falle zu sichern, wird sie auf dem gegenüberstehenden Rande ihren Onkel M. gewahr, der damals noch sehr korpulent, munter und gesund war; im Traume sah er aber ganz entstellt und abgezehrt aus und rief der Madame S. zu: „Du suchst das Kind zu hüten, daß es nicht in die Höhlung hinabfällt; es wird nicht fallen, aber Du hast Dich selbst in Acht zu nehmen, daß Du nicht hineinfällst, den ich bin auch hinabgestürzt.“ Mit diesen Worten verschwand die Gestalt und Madame S. befand sich plötzlich nach einem im Träumen sehr gewöhnlichen Sprunge am Fuße des Thurms, wo ihr ein Leichenzug entgegen kam. Träger und Leittragende waren ihr bekannt, und als sie erschreckt und verwundert zugleich die nächste Person anredete, wer denn die Leiche sey, gab der Gefragte zur Antwort, ob sie nicht wisse, daß der Onkel gestorben sey. Der Schreck über diese Nachricht führte das Erwachen herbei und Madame S. schenkte dem Traumgesicht keinen Glauben, weil der Oheim noch gar zu wohl und munter war. Nach einiger Zeit wurde sie guter Hoffnung, und der Onkel fing an zu kränkeln, ein Zusammentreffen, das die Frau an ihren fast vergessenen Traum erinnerte. Der

Onkel wurde immer kränker und die Verwandten suchten die Ursache dieser Verschlimmerung seines Zustandes nicht in der bereits unheilbar gewordenen Krankheit, sondern in einer falschen Behandlung des Arztes; trotz dem, daß Madame S. fortwährend bei der Behauptung blieb, der Onkel werde ganz gewiß an der Abzehrung sterben, wurde ein neuer Arzt geholt und, weil er die Verwandten in ihrer Meinung bestärkte, beibehalten. Der Erfolg wurde indeß ganz so, wie die Träumerin ihn früher vorhergesehen hatte. Sie selbst wurde bald von einem Mädchen entbunden und wollte in dessen Gesichtsbildung jenes Kind erkennen, für dessen Wohl und Rettung sie sich im Traume so abgemüht habe. Der Onkel seinerseits wurde immer kränker und starb endlich, so daß er im Sarge ganz dem entstellten und abgezehrten Bilde im Traume glich. Das Kind wurde ein Jahr alt, als es die Lungenentzündung bekam. Diese Krankheitsform war damals unter den Kindern fast epidemisch und es folgte in der Regel ein abzehrender Zustand, in welchen das Kind der Madam S. ebenfalls verfiel. Ich bemühte mich außerordentlich, das Leben der Kleinen zu retten, und der großen Sorgsamkeit der Mutter in Befolgung der ärztlichen Vorschriften gelang das Wunder, während die meisten von jener Krankheit befallenen Kinder starben.

Auffallend ist bei derselben Madame S. noch eine besondere Eigenheit ihrer Träume: sie haben nämlich eine feststehende Symbolik, welche die Auslegung sehr erleichtert. Sobald nämlich Einer aus ihrer Familie stirbt, wird ihr der Tod desselben jedesmal durch einen großen Fisch vorher angezeigt, welcher dem Todeskandidaten geschenkt wird. Als einst ihr ältester Sohn von einem Spielkameraden mit einem Beile einen Hieb in zwei Finger erhielt, erblickte die Mutter mehrere Tage vorher im Traume jenen prophetischen Fisch, der den Knaben in die zwei Finger biß, welche später wirklich verletzt wurden. —

Mein Frack.

Felix hatte mir einen Schneider recommandirt.

Er wohnt in der Rue Castiglione No. 11. Sie können nicht fehlen, sprach mein eleganter Freund und gab mir die Karte des Schneiders.

Ich suchte und fand.

Unten im Thorweg stand ein Kutscher, der eine Barcarole pfiff und die Räder eines Landau putzte.

Wen suchen Sie? fragte er.

Den Schneider Hyacinthe.

Meinen Herrn also! Ich bedaure, Ihnen sagen zu müssen, daß er vor einer halben Stunde nach Auteuil auf seine Villa gefahren . . .

Und?

Erst morgen früh nach der Stadt kommt.

Ich werde wiederkommen, sprach ich und ging.

Am andern Morgen kam ich wieder. Die Treppe, die ich erstieg, war mit einem kostbaren Gobelin-Teppich belegt. Rechts eine Thür, die zum „Atelier de Mr. Hyacinthe" führte. Ich öffnete die Thür und befand mich in einer Antichambre, in welcher, auf einem rothseidenen Fauteuil, ein Diener saß, der eingeschlafen war. Zu seinen Füßen lag ein frisches Blatt des Bon sens.

Also auch ein Revolutionär, dachte ich mir und weckte ihn.

Was giebts?

Herr Hyacinthe . . .

Ist beim Pferderennen in Chantilly. Wenn Sie ihn zu sprechen wünschen, so müssen Sie sich morgen früh nach Neun einstellen, denn um Zehn fährt er auf die Jagd.

Ich lächelte und ging.

Am andern Morgen war ich endlich so glücklich, den Schneider par excellence zu Hause zu treffen. Der Diener, den ich gestern aus dem Schlafe aufgerüttelt, forderte mir meinen Namen ab und meldete mich, worauf ich vorgelassen ward.

Womit kann ich dienen, sprach Mr. Hyacinthe, der mir mit einem seidenen Lächeln entgegen kam.

Sie sollen mir Maas zu Frack und Hosen nehmen.

Ich? rief er und sein Gesicht nahm die Gestalt eines Fragezeichens an.

Wer denn sonst?! Sind Sie denn nicht der Meister?

Ja wohl, das bin ich. Aber ich, mein Herr, nehme niemals Maas, das ist das Geschäft meiner Subalternen.

Er klingelte. Einer seiner dienstbaren Geister, frisirt à la Giraffe, trat ein.

Man nehme diesem Herrn Maas zu Frack und Hosen, sprach er, grüßte mich mit neun viertel breiter Kälte und verfügte sich in eines seiner andern Gemächer.

Wie der Herr, so der Diener! Auch dieser hatte, wie man zu sagen pflegt, einen Sprung im Kopfe.

Sie sind ein Deutscher, sagte er mir beim Maasnehmen.

Woran erkennen Sie das? fragte ich.

An dem Schnitt Ihres Fracks . . .

Ich sollte doch meinen . . .

Sie irren sich, das muß ich besser wissen. Haben Sie in Ihrer Jugend Mathematik getrieben?

O ja!

Eh bien, dann werden Sie wissen, daß das Quadrat der Hypothenuse gleich ist der Summe der Quadrate der beiden Katheten. Nun frage ich Sie, ist dies bei Ihrem Frack der Fall? Nein! folglich taugt er nichts.

Ich lachte, aber blos inwendig

Sie glauben also, daß mein Frack?

Verpfuscht ist? Allerdings! Mort de ma vie, welch eine antidiluvianische Façon! Die Tangente des Kragens reicht bis zum Sinus der Schulterblätter und diese bilden ein verschrobenes Parallelepipedon. Und die Schöße! Der Eine bildet ein spitz- und der Andere ein stumpfwinkeliges Dreieck. Ihr Schneider mag ein braver Mann seyn, das will ich nicht bestreiten, aber Mathematik, Mathematik, dieses wichtige Vorstudium unserer freien Kunst, scheint er nur par distance zu kennen. Die Einfaltspinsel, die sich einbilden, ein Kleidungsstück ins Leben rufen zu können, ohne früher den Euklid studirt zu haben! — Doch nicht nur vom mathematischen, auch vom aesthetischen Standpunkt betrachtet, ist Ihr Frack ein höchst miserables Machwerk. In diesem Ding da ist auch kein Funke von Poesie — nichts von dem, was wir Schneider und Dichter Lustiges, Aetherisches nennen. Das Ding da ist weiter nichts, als eine kalte, eisstarre Tuchmasse, durch und durch rococo . . .

Rococo, was bedeutet das?

Sie wissen nicht, was rococo ist?

Nein!

Ich wills Ihnen erklären. Rococo . . . Schnupfen Sie? (er reichte mir seine Dose.)

Ich danke.

Rococo also . . . Sind Sie wohl noch nicht lange in Paris?

Erst sechs Wochen.

Und wissen noch nicht, was rococo ist?

Leider nein!

Tenez, rococo, c'est . . . Apropos, haben Sie schon Maria Taglioni gesehen?

Ja!

Marie Taglioni ist rococo. Haben Sie mich verstanden?

Noch nicht!

Eh bien, rococo . . . waren Sie schon im Théâtre français?

Erst drei Mal.

Und was für Stücke haben Sie gesehen?

Molières „Malade imaginaire," Voltaire's „Zaire" und Racine's „Phaedra"

Voyez vous, tout ceci est rococo. Est-ce que vous m'avez compris?

Pas encore!

Eh bien, rococo . . . mein Gott, ich kann mich unmöglich klarer und deutlicher ausdrücken. Rococo, das heißt so viel als alt, altmodisch, abgegriffen, verbraucht, classisch, fad, abgeschmackt, langweilig, lächerlich, kurz: wollen Sie wissen, was rococo ist, so stellen Sie sich vor den Spiegel und betrachten Sie Ihren Frack. Er ist ein Pasquill auf unsere Kunst: er entstellt Ihre himmlische Gestalt, er cachirt Ihre göttliche Taille. Ein Frack aus unserm Atelier und der Adonis ist fix und fertig!

Und wann erhalte ich den Frack?

Morgen gegen Abend.

Ich konnte die Stunde kaum erwarten, wo ich durch Hülfe dieses Schneiders zum Adonis avanciren sollte.

Endlich kam der Frack. Ich schlüpfte hinein und pflanzte mich vor den Spiegel hin.

Sie haben Recht, sagte ich zu dem Schneider, Adonis ist gegen mich ein dummer Junge. Und meine Rechnung?

Macht 145 Francs.

Hätte ich dies früher gewußt, ich wäre lieber Thersytes geblieben.

Oettinger.

Fabelhaftes
über Eisenbahnen und Dampfwagen.

Ein Brüsseler Maschinenbauer will einen Dampfwagen erfunden haben, welcher in einer Viertelstunde nicht weniger als 60 deutsche Meilen zurücklegt; hätte diese wirklich fabelhafte Erscheinung Grund, so wäre gar nicht abzusehen, welche Revolutionen sie im bürgerlichen Leben und Treiben hervorbringen und welch' raffinirte Cultur sich über das ganze Festland verbreiten müßte.

Ein Berliner Gourmand z. B. setzt sich, um zu frühstücken um 10 Uhr Morgens auf den Dampfwagen, ißt in Hamburg frische Austern, in Wien ein gebacken Hähnerl, in Straßburg eine Gänseleber-Pastete und geht um drei viertel auf 11 Uhr desselben Morgens schon wieder unter den Linden spazieren um die Wachtparade zu erwarten.

Der Coulissenreißer Brüllfisch in Berlin wird vom Theaterdiener um 10 Uhr zur Probe bestellt, um halb 10 Uhr aber erfährt er, daß er in einem Münchner Journale heruntergerissen worden; was thut Brüllfisch? er setzt sich auf dem Dampfwagen, eilt nach München, lançirt dem Redakteur verschiedene Ohrfeigen und ist 10 Minuten vor Beginn der Probe wieder in Berlin anwesend.

Eine junge Dame schreibt ihrem Geliebten.

Berlin den 2. Juli. Abends halb 6 Uhr.

Liebster Theodor!

Ich beeile mich, Dir zu melden, daß aus unserm Stelldichein in Neapel nichts werden kann, Mama will den ersten Akt der „Somnambule" im Theater St. Carlo hören, der Zufall könnte sein Spiel haben; kom-

me daher um halb 7 Uhr nach Madrid an die bewußte Stelle, wo ich Deiner liebend harren werde; laß mich aber ja nicht warten, denn ich soll nach 7 Uhr mit Papa nach Wien um mit ihm im Prater zu promeniren, und später Mama aus Neapel abzuholen.

Deine
treue Sybille.

Eine Köchin begegnet der anderen:
Jott, jute Jette, wo jehst Du denn hin?
J, ick will man jeschwinde een vertel Pfund Caviar in Petersburg holen, unsen Kofmann seiner docht nischt nich.

Stullmüller, einer der ersten jetzt lebenden Tänzer, wird an einem Abende bequem in Paris mit Fanny die beliebten Steyrischen Walzer, in Wien einen Pas grotesque, in Neapel einen Pas serieux tanzen können und noch zur rechten Zeit in Berlin eintreffen, um Hoguets reizendes Ballet „der Geburtstag" verherrlichen zu können.

Ein talentvoller Schauspieler kann ganz bequem an ein und demselben Abende und zu gleicher Zeit in Hamburg den Franz, in Wien den Karl Moor spielen, nur mit dem Herausrufen, was doch ein so höchst kitzlicher Punkt für die Thespiskarrenschieber ist, wäre es eine unangenehme Sache, da müßte nun freilich das Publikum an ein, oder dem andern Orte 10 Minuten warten.

(Berl. Fig.)

Charade.

Wer sich dem Ersten weihte,
Den ehrt dies Streben nicht;
Oft läuft für meine Zweite
Gefahr der Bösewicht.
Arm selbst bei reichen Schätzen
Das Ganze sich dir zeigt,
Das oft von den Gesetzen
Der Tugend frevelnd weicht.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 14:
Scherz, Herz, Erz.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Gottlob (ruft der bayr. Volksfreund aus) es werden wieder gute Theaterzeiten! Die weiten Aermel der Damen machen nach und nach den engen Platz. Man wird auf den Sperrsitzen zwischen zwei Damenärmeln nicht mehr dasitzen, wie ein eingeklemmter Maßbaum zwischen zwei Eisbergen!

Die spanische Tracht ist in Paris sehr Mode, also in keinem Falle die Eintracht! Die spanischen Leibchen mit Puffen und Filetresillen sollen zum Entzücken gut kleiden. Dieses Gewebe ist so dünn und fein, daß man von der Trägerin kaum weiß, ob was an ihr ist.

(Aus einen Zimmer zehn Zimmer zu machen.) Diese Kunst wird jetzt in Paris betrieben. Herr Prot, einer der berühmtesten Papiertapetenfabrikanten in dem Passage Choiseul Nr. 79 und 81, hat sie ins Leben gerufen, und macht mit dieser Erfindung ungeheure Geschäfte. Die paravent-decoration, wie er diese Vorrichtung nennt, besteht aus acht Zoll dicken Blättern, die an den Wänden befestigt werden, und die durch einen Druck sich 12 bis 24 Mal umschlagen und auseinander legen, und heute einen Saal, morgen eine Gegend, wieder einen Hain, oder einen Wald, oder ein Meergestade u. s. w. vorstellen. Gewöhnlich werden sie in Speisesälen angebracht. Man versammelt sich in einem Park, setzt sich zu Tisch in einer Gloriette, trinkt Caffee in einem Gehölz, arrangirt die Spieltische in einem Feenpallast, tanzt in einem Bauernhaus und soupirt am Fuße des Aetna. Auch hat Hr. Prot paravent-decorations aufgestellt, die zum Frühstück einen See in der Schweiz, zum Besuch vor Tisch eine Parthie aus dem Wiener Prater, zum Diner einen englischen Chiock, zum Souter den Marcusplatz von Venedig und zum Abendschmaus einen beleuchteten Pallast in Rom oder Madrid vorstellen! Es lebe die französische Industrie, sie weiß, eine Welt in ein einziges Zimmer zu zaubern. Auch werden Hrn. Prots Nachahmungen der Tapeten von vergoldetem Leder, wie man sie in alten französischen und englischen Schlössern (z. B. in Blendheim) noch häufig findet, sehr gerühmt. Von seinen Glastapeten sagt man, daß sie so glänzend seyen, daß man sie bei Beleuchtung ohne Schirme vor den Augen gar nicht betrachten könne. Herr Prot wird noch die Sonne an den Plafond nageln, mit den Kometen die Wände zieren und die Sterne auf den Boden streuen; durchaus Pariser Industrie!

Am 21. Jan. d. J. wurde in Kausen, Bürgermeisterei Gebhardshain, Kreis Altenkirchen, ein männliches Doppelkind geboren von der Frau des Joh. Peter Weller. Der Unterleib bis an die Brust ist der Leib eines vollkommenen Kindes; an der Brust theilt sich der Körper in zwei Theile, so daß von der Brust an zwei Menschen da sind, mit 4 vollständigen Armen und zwei Köpfen. Die Kinder leben noch und sind recht munter.

Die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen ward in Rheinpreußen in allen Fällen, wo sie der Sittlichkeit nachtheilig werden könnte, ausgeschlossen.

Die Neger auf den französischen westindischen Inseln ersinnen alle möglichen Listen, um nach den englischen Inseln zu entkommen, wo sie nach dem neuen Akte der Legislatur frei werden, sobald sie das Ufer berühren. Unaufhörlich kreuzen Schiffe, um sie aufzufangen. Vor einiger Zeit kam ein Boot mit zwei Frauen, einem Mann und einem Mädchen zu St. Lucia an, und wurde bis in solche Nähe verfolgt, daß der Gouverneur einem Offizier der Artillerie Befehl gab, auf das französische Schiff zu feuern. Glücklicherweise ging nur die Zündröhre los. Aehnliche Fälle kommen sehr häufig vor.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 51. Bamberg. Samstag, 20. Februar 1836.

Bamberg, 19. Febr.

Der oft genannte Prozeß Fieschi ist nun in Hinsicht seiner gerichtlichen Verhandlungen zu Ende: Die Entscheidung desselben steht nahe bevor. Was vor Kurzem in öffentlichen Blättern gesagt wurde, daß nämlich das Attentat vom 28. Juli von republikanischen Gesellschaften ausgegangen sey, und daß Fieschi und seine Mitschuldigen blos Werkzeuge der Partheien gewesen seyen, glaubte der Generalprokurator als bestimmt annehmen zu dürfen, wiewohl die Instruktion des Prozesses es nicht dargethan hat. Nachdem der Generalprokurator am 10. in einer beinahe 3 Stunden dauernden Rede das Requisitorium vorgenommen und alles auf den Prozeß bezügliche angeführt hatte, erfolgte die Vertheidigungsrede des Advokaten Fieschis, Patorni, eines Korsikaners, und in den darauffolgenden Sitzungen die der Anwälde der übrigen Angeschuldigten. Zwischen den Reden dieser drei Vertheidiger herrscht ein wesentlicher Unterschied. Patorni ist durchaus leidenschaftlich, manchmal widersprechend, wirft der Regierung vor, daß sie selbst durch die früheren Behandlungen seines Klienten die nächste Ursache des Attentats gewesen sei, u. dgl., so daß er mehrmals vom Präsidenten zur Ordnung gerufen werden mußte. Uebrigens trägt der Sachwalter (was auch im vorliegenden Falle gar nicht möglich war) nicht auf Befreiung seines Klienten an, sondern will blos, daß er den Rest seiner Tage in einem Gefängnisse verleben dürfe. Ruhiger und gediegenern Inhalts sind die Vertheidigungsreden der beiden andern Advokaten. Hr. Dupont vertheidigte Morey, Hr. Marie Pepin. Sie suchen alle Beschuldigung von den Angeklagten abzuwälzen, dagegen sie auf Fieschi überzutragen. Hr. Dupont schloß sein Plaidoyer für Morey mit folgendem Ausrufe: „Eine schreckliche Betrachtung soll meine lange Vertheidigungsrede schließen. Fieschi hat einen Mitschuldigen, welchen Einige in Morey suchen. Diese Thatsache ist unbestreitbar. Wenn Sie meinen Klienten frei lassen, so ist meine Arbeit beendigt; verurtheilen Sie ihn aber, so werde ich nicht einen Augenblick Ruhe mehr haben: ich werde den Reß meiner Lebenstage dazu weihen, den Mann zu suchen, welchen Fieschi dem Blutgerüste entzogen haben wird, indem er Morey dasselbe besteigen machte. Fürchten Sie ja, daß ich ihn finde, und daß ich, wenn Morey nicht mehr seyn wird, hier den wahren Schuldigen in die Mitte Ihrer Versammlung schleudere.“ Lang andauernde Erschütterung folgte diesem drohenden Ausrufe. — Hr. Marie war in seiner Rede vorzüglich bemüht, den ganzen schändlichen Charakter und das ruchlose Leben Fieschi's herauszuheben, um zu zeigen, daß derselbe als Bandit, als Betrüger, als Wohllüstling, als Lügner keinen solchen Glauben verdiene, um auf seine Aussagen hin Pepin als Theilnehmer an dem Attentat vom 28. Juli zu erkennen und als solchen zu verurtheilen. „Ich appellire an Euch, Philosophen“, rief er aus, „die Ihr urtheilt nach den Gründen der Gewißheit, an Euch, Justizbeamte, die Ihr wisset, wie die Unschuld, durch unglückliche Scheingründe besiegt, manchmal untergehen kann; an Euch alle, die Ihr alle Berühmtheiten Frankreichs in Euch enthaltet, sagt mir: verdient Fieschi Euer Vertrauen? O nein, auf den Glauben eines solchen Elenden hin wird kein Todesurtheil ausgesprochen werden!“

Deutschland.

Vom Main, 19. Febr. Das Würzburger Kreis Intelligenzblatt enthält eine Bekanntmachung, durch welche den Polizeibehörden, bei welchen sich israelitische Handwerksgesellen wegen ihrer Wanderung melden, aufgegeben wird, diese darauf aufmerksam zu machen, daß in Preußen das Wandern israelitischer Handwerksgesellen verboten sey, und die hinsichtlich der Zollvereinigung bestehenden gegenseitigen Konzessionen wegen der freien Wanderung u. s. w. eine Abänderung in dieser Beschränkung nicht erwirkt haben.

Der in Erlangen gebildete Aktienverein zur Aufsuchung von Steinkohlenlagern ist der Lösung seiner Ausgabe mit schnellen Schritten entgegen gegangen. Er hat die kurze Zeit seines Bestehens dazu benützt, um sich die Erlaubniß zur freien Schürfe in den königl. Landgerichtsbezirken Erlangen, Lauf, Gräfenberg und Forchheim zu erwirken. Durch höchstes Reskript der königl. General-Bergwerks- und Salinenadministration wurde ihm dieselbe

nicht nur auf die bereitwilligste Weise ertheilt, sondern auch jede, für diesen Zweck erforderliche Unterstützung huldvollst zugesichert. Selbst alle amtlichen Notizen über frühere Nachgrabungen, besonders im Bezirke des königl. Landgerichts Gräfenberg, sollen ihm mitgetheilt werden, und sobald die durchbohrten Erdschichten entsprechende mineralische Bestandtheile erkennen lassen, ist die Beihilfe eines erfahrnen Bergmannes gewährt worden. Es ist zu wünschen, daß es diesem thätigen Verein unter so höchst dankenswerthen Begünstigungen einer erleuchteten Regierung gelingen möge, ein ergiebiges Steinkohlenlager zu finden, und dadurch einem Bedürfnisse abzuhelfen, von welchem die Förderung der Eisenbahnen in Bayern größtentheils abhängig ist. (M. Corresp.)

Oesterreich.

Wien, 10. Febr. Der von der Centralkongregation der Stadt und Provinz Mailand hierher geschickte Maler Monteni, welcher nach dem Wunsch der Mailänder Kongregation das Bildniß des Kaisers für den Sitzungssaal in Mailand verfertigen soll, hat bereits mehreremal das Glück gehabt, von Sr. M. empfangen zu werden. Das Bildniß Sr. M. im spanischen Kostum, links mit der eisernen Krone, nähert sich seiner Vollendung, und läßt nichts zu wünschen übrig. Der Künstler hat den schmeichelhaften Auftrag erhalten, die Bildnisse des Fürsten Metternich und des Grafen Collovrath zu verfertigen. Von Seite des Hofes wird er mit der für ihn ehrenvollsten Auszeichnung behandelt. — Eine Gesellschaft hiesiger Kapitalisten, welche dem Publikum durch ihren Unternehmungsgeist und ihre Theilnahme an gemeinnützigen Werken bekannt ist, will dem Vernehmen nach hier eine große Dampfmühle erbauen, und soll hiezu bereits die Zusicherung des allerhöchsten Beifalls erhalten haben. Die Vortheile einer solchen Unternehmung sind durch die letzten trockenen Jahre, wo viele Mühlen aus Mangel an Wasser stille standen, und das Mehl darum im Preise stieg, genügend erwiesen.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Nach der „Nouvelle Minerve" ist in den Tuilerien neuerdings von einer Reise die Rede, die der König im Anfange des nächsten Sommers nach dem Süden Frankreichs machen wolle. Ludwig Philipp würde zuerst nach Bloye gehen, sich dort auf einem Dampfboote nach Bordeaux einschiffen, von da nach Toulouse gehen und sich über Montpellier, Nimes, Lyon und Bourgogne nach Paris zurückbegeben. Es sollen schon Maßregeln für diese Reise getroffen werden. Wohlunterrichtete Personen wollen wissen, daß der Abreise des Königs die Proclamirung einer allgemeinen Amnestie vorausgehen würde.

Die Ungewißheit über die Wiederbesetzung des französischen Ministeriums dauert fort. Die neusten Journale vom 14. Febr. enthalten noch nichts; der Moniteur schweigt. Man glaubt, Herr Molé sei nun beauftragt, der ministeriellen Krisis ein Ende zu machen. Allein Molé ist nicht der Mann des „Tiers-parti", und will nicht mit Dupin, Passy und Sauzet ins Ministerium treten. Im Konferenzsaale der Deputirtenkammer ist gewettet worden, daß das Ministerium noch in 10 Tagen nicht konstituirt sein werde. In der That, es hat völlig das Ansehn, daß sich die Erscheinungen des vorigen Jahres wiederholen werden. Trotz der zirkulirenden Ministerlisten, die die Journale geschäftig mittheilen, ist durchaus noch nichts bestimmt.

Belgien.

Brüssel, 11. Febr. Bei der heutigen Diskussion des Kommunalgesetzes ist es zu Streitigkeiten zwischen den H H. Lebeau und Dumortier gekommen, in Folge deren der Letztere mit einer Anzahl Repräsentanden Saal verließ.

Die Provinzialregierung von Limburg will eine Straße von Ruremonde nach der preußischen Gränze anlegen, um diese Stadt über Heinsberg und Geilenkirchen in direkte Verbindung mit Aachen zu bringen.

Vom 14. Febr. Die gestrige Sitzung der Repräsentantenkammer war bei Gelegenheit der Berathung des Kommunlgesetzes eben so aufgeregt, als die vorhergehende; aber man erreichte dennoch ein wichtiges Resultat, es wurde nämlich u. A. beschlossen, daß der König die Bürgermeister zu ernennen, und bei der Wahl der Schöppen mitzuwirken habe und daß diese Beamten aus dem Gemeinderath gewählt werden müssen.

Spanien.

Hr. Mendizabal hat an alle Provinzialbehörden ein Circular erlassen, in welchem er sie auffordert, so lange die Regierung Unterstützung der Cortes entbehre, mit vermehrter Thätigkeit auf die öffentliche Meinung einzuwirken. — Hr. Isturiz lehnt positiv jedes Portefeuille ab, und Hr. Mendizabal wird bis zur Eröffder Cortes allein die ganze Last der Geschäfte tragen müssen. Er ist in beständiger Konferenz mit den liberalen Deputirten; denen er seine Finanzpläne entwickelt, die in Form einer Ordonnanz vielleicht schon in nächster Woche bekannt gemacht werden sollen.

Ein Brief aus Vittoria vom 30. Jan. sagt: Am 28. ist die französische Legion nach Kastilien aufgebrochen, mit dem Plan, auch in Navarra einzudringen. Die Division des General Riveiro hat über Pessaierrada die nämliche Richtung eingeschlagen.

Das Memorial Bordelais vom 5. sagt: Ein Brief vom 31. aus Madrid meldet uns, der durch den letzten Willen Ferdinands eingeleitete Regierungsrath beginne wieder einigen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten auszuüben. Seit dem 25. hatte er sich häufig versammelt. In der Hauptstadt fürchtete man einen Coup de Main der in Altkastilien und Arragonien umherziehenden karlistischen Banden, die geneigt seyn sollen, die Regierung durch eine Unternehmung, ähnlich der Bessieres's, im Jahre 1822, zu beunruhigen, denn die Madrider Garnison ist durchaus unthätig. Man schreibt dem Ba-

lanero, einem thätigen Guerillero und Lieutenant Merino's, der an der Spitze von beinahe 6000 Mann unregelmäßiger Truppen stehen soll, diese Absicht zu.

Die Sentinelle des Pyrenees vom 7. berichtet, daß in Saragossa auf die Nachricht von der Auflösung der Cortes und der Opposition der Herren Martinez de la Rosa und Toreno gegen das Ministerium, sich einige drohende Gruppen zusammengerottet und deren Büsten auf dem öffentlichen Platze verbrannt hätten. Die Ruhe sey jedoch, nachdem die Nationalgarde gleich zusammengerufen und gemustert wurde, nicht weiter gestört worden.

Grosbritannien.

London, 11. Febr. Mehre Schiffe haben Befehl erhalten, sich schleunigst segelfertig zu machen.

Die Penny-Subscription zu einem Denkmal für Lord Grey ist geschlossen. Sie hat 2000 Pfund eingebracht.

Nachrichten aus Washington zufolge ist eine Depesche abgegangen, um die Flotte aus dem Mittelmeer schnell zurückzuberufen. Der franz. Konsul hat von seiner Regierung Nachricht erhalten, daß während der Differenz mit den Vereinigten Staaten der britische Minister die franz. Interessen schützen werde.

Die Debatten in dem Senate der Vereinigten Staaten über die Botschaft des Präsidenten haben begonnen. Während Hr. Buchanan die Milde dieses Aktenstückes sehr lobt und es natürlich findet, daß durch Absperrung der amerikanischen Häfen der franz. Handel der Vortheile wieder beraubt werde, welche ihm der von Frankreich nicht erfüllte Traktat sichert, sieht Hr. Calhone in der Botschaft mit Bedauern eine Neigung des Präsidenten zum Kriege, und behauptet, nur die Voreiligkeit der amerikanischen Regierung sey Schuld an allen Schwierigkeiten, die sich in diesem Streite aufgehäuft hätten. Um 5 Mill. Dollars, sagt er, wollen wir Krieg führen? Und was gewinnen wir dabei? Unser Handel wird mehr leiden, als der französische. Und während sich Frankreich mit leichter Mühe zum Kriege rüsten kann, gehören bei uns ungeheure Kosten dazu. Hr. Cuthbert erwiederte, es wäre eine Schande, daß Jemand aus Furcht vor dem Feinde vom Kriege abrathe.

London, 12. Febr. Wir haben Briefe und Journale aus Lissabon vom 9. d. erhalten. Die Hauptstadt und die Provinzen sind ruhig. Es ist eine Vermehrung der Armee angeordnet worden. Ein Theil des portugiesischen Contingents hat den Befehl erhalten, in Alt Castilien einzurücken. — Saldanha hat sich für den Augenblick von den öffentlichen Angelegenheiten zurückgezogen und nimmt, wie der „Globe and Traveller" bemerkt, keinen Theil mehr an der portugiesischen Politik.

Nach der „Morning-Post" sind schon auf den Werften und in den Arsenalen Befehle eingetroffen, um alles zur schnellsten Ausführung der für die Marine projectirten Verstärkung vorzubereiten.

Schweiz.

Bern, 9. Febr. Die am 30. Jan abgereiste Commission zur Revision des eidgenössischen Militärstrafgesetzbuches wird sich schon wieder Ende März oder Anfangs April versammeln. Nach dem Eidgenossen wird die Commission der Tagsatzung ein neues System des Prozeßverfahrens vorschlagen, welches wesentlich darauf beruht, daß auch die Voruntersuchung öffentlich, wie in England sey, und daß nicht sowohl auf das Geständniß des Beklagten, als auf die Erhebung anderweitiger Beweismittel hingearbeitet werden, daß endlich das Kriegsgericht, dessen Verhandlungen ein Rechtsgelehrter leitet, an keine gesetzlichen Beweistheorien gebunden seyn, sondern nach innerer Ueberzeugung urtheilen soll. — Die Staatsschulden von Basel Stadttheil belaufen sich auf 1,586,000 Fr., die muthmaßlichen Einnahmen von 1836 auf 342,637 Fr. und die Ausgaben auf 347,982 Fr. — Laut Nachrichten aus Mülhausen wurden am verflossenen 31. Jan. sämmtliche Basellandschafter daselbst, 49 an der Zahl, vor die Mairie gefordert, wo man ihnen aus Auftrag des Präfekten anzeigt, daß sie bis den 1 März Frankreich zu verlassen hätten, und daß man diejenigen, die bis zu diesem Termin nicht das Land räumen, durch die Gensdarmerie fortführen werde. Von diesen 49 erhielten jedoch 8 aus besonderer Begünstigung die Erlaubniß zu bleiben.

Basel, 12. Febr. Die Austreibung Basel-Landschaftlicher Angehöriger mit Weib und Kind, welche kürzlich von dem Maire von Mühlhausen auf den 1. März angekündigt worden, wird wirklich exequirt; bereits sind gestern fünf solcher Unglücklichen hier durchgekommen, um für sich und ihre Familien ein Unterkommen zu suchen. Ihre sauer erworbenen Ersparnisse werden sie nicht lange vor dem Elende schützen, dem sie entgegengehen. — Wir hatten in der That bis jetzt nicht an die Execution der angedrohten unerhörten Barbarei geglaubt.

Italien.

Rom, 6. Febr. Der Jahrstag der Krönung des Papstes wurde heute durch Gottesdienst in der sixtinischen Kapelle gefeiert, worauf Se. Heil. die gewöhnlichen Gratulationen im Empfang nahm. Gestern Abend waren aus diesem Anlaß fast alle öffentliche Gebäude und viele Privatwohnungen erleuchtet. Das Hotel der französischen Gesandschaft und die französische Akademie zeichneten sich durch ihren Glanz aus. Während die schaulustigen Römer nun durch den Corso wogten und Freudenschüsse ertönten, wurde die Leiche der Madame Lätitia nach der Kirche S. Maria in Via Lata gebracht, von wo sie nach den Städtchen Corneto transportirt, und dort bis auf weitere Verfügung beigesetzt werden soll. Heute wurde für die Verstorbene in derselben Kirche eine Seelenmesse gehalten. Das Publikum, welches sich zum Begräbniß zahlreich eingefunden hatte, wurde in seiner Erwartung getäuscht; denn statt eines pomphaften Leichenzuges sah man einen einfachen Sarg, blos von ihrer Dienerschaft begleitet. Die Regierung scheint gewünscht zu haben,

daß kein Aufsehen durch unnützen Prunk gemacht werde. — Die Tiber ist durch den starken in den letzten Tagen gefallenen Regen so angeschwollen, daß alle Niederungen der Campagna und ein Theil der Stadt unter Wasser stehen; sie hat bedeutenden Schaden angerichtet. An die Feldarbeiter, die dadurch ohne Beschäftigung sind, wird so lang die Unterschwemmung dauert, im Kolosseum Brod auf Kosten der Regierung ausgetheilt.

Griechenland.

Athen, 18. Jan. Der abwechselnden, mitunter unerwartet kalten Witterung, welche wir bisher gehabt, sind nun einige liebliche Frühlingstage gefolgt. Unser königlicher Gast hat diese benützt, um auf der Dampffregatte Medea welche während des Königs Anwesenheit im Piräus verweilt, eine achttägige Rundreise nach den merkwürdigsten der griechischen Inseln zu machen. In der That kann Niemand, der Griechenland und seine Zustände kennen lernen will, diese werthvollen Theile unseres Königreiches ungesehen lassen, welche dessen Herzkammern bildend in vieler Hinsicht von höchstem Interesse sind, selbst wenn ihre Bewohner nicht so große Verdienste um die errungene Freiheit Griechenlands hätten. Uebrigens darf bei Beurtheilung des Inselnlebens und der Handelsverhältnisse Griechenlands auch die wichtige Handelsstadt Smyrna, wohin der Verkehr am regsten ist, nicht außer Acht bleiben, und es würde uns daher beinahe befremden, wenn König Ludwig seine Rundreise nicht auf diese von den griech. Cycladen aus in wenigen Stunden erreichbare Stadt, an welcher man gleichsam vorüberfährt, erstrecken wollte, um so mehr, da der Gesundheitszustand daselbst dermalen durchaus befriedigend ist. Möge der König so wohlbehalten und heiter, wie er uns verlassen, wieder zu uns zurückkehren, und während der nur kurzen Zeit, die er noch in diesem Lande verweilen wird, in unserm herzlichen Empfange die Aufrichtigkeit der Wünsche erkennen, mit welchen wir Ihn begleitet haben.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— In Mainz starb am 15. Febr. der um Literatur, Geschichte und Gemeinwohl wohlverdiente Prof. Dr. Fr. Lehne nach langjähriger Krankheit.

— Auf der Straße von London nach Bath lag am 3. Febr. der Schnee 15 Fuß hoch; 45 Mann waren mit dessen Wegräumung beschäftigt.

— In der Nacht vom 29. — 30. wüthete an den französischen u. a. Küsten ein entsetzlicher Orkan. (Wir werden noch Hiobsposten genug erhalten!)

— Am 21. Januar wurde zu Bischofsheim vor der Rhön der dahier beurlaubte Soldat G. Högerich todt auf einem Wege liegend gefunden. Er hatte nämlich einen Handschlitten voll Holz im Walde gesammelt. Da er bergauf zu fahren hatte, konnte er wahrscheinlich den Schlitten nicht mehr halten, und wurde so an einen am Wege stehenden Baum geschleudert, daß der Kopf ganz zerschmettert wurde.

— Bei einer großen Feuersbrunst, welche am 10. d. Nachts zu Deisenhofen bei München mehrere Bauernhäuser in Asche verwandelte und boshaft angelegt worden seyn soll, hat sich der seltene Fall ereignet, daß ein achtjähriger Knabe sein vergessenes Schwesterchen aus der Wiege dem Flammentode entriß, indem der besorgte Knabe ohne Furcht in das brennende Haus eilte und das Kind glücklich den erstaunten Eltern überbrachte.

— Ein Nürnberger Blatt enthält Folgendes: Zur Warnung. Am 1. Februar Abends wollte der Hofwart Eichert bei dem letzten Personentransport nach Fürth während der Fahrt den Dampfwagen Nr. 5 besteigen, wobei er ausglitt und unter den nachfolgenden Wagen gerieth, von welchem ein Rad ihm über das linke Schienbein ging. Der verunglückte wurde von dem Bahnwart Eichert, der noch spät Abends die Bahn beging, aufgefunden und hieher gebracht, worauf er schleunigst in das Hospital geschafft wurde. Das Schienbein ist gänzlich abgebrochen.

— Luigi Torchi, Tischler zu Mailand, erhielt vor ein Paar Jahren vom k. k. Institute die goldene Medaille als Anerkennung einer von ihm gefertigten Tastenmaschine, die mit unglaublicher Schnelligkeit Rechnungsaufgaben löst. Derselbe erfand eine sehr einfache Weise, beladene Schiffe stromaufwärts zu bewegen: die damit im Großen gemachten Versuche gelangen in jeder Hinsicht.

In der Staatsminister von Seckendorff'schen Nachlaßsache werden bei unterfertigter Verlassenschaftsbehörde nachstehende fällig gewordenen Zins-Coupons aus Staatseffekten an die Meistbiethenden gegen baare Zahlung in kassamäßiger Münze

am Dienstag den 22ten März d. J.

Vormittags 9 Uhr

öffentlich verstrichen werden, und geschieht der Zuschlag mit Vorbehalt der kreis- und stadtgerichtlichen Genehmigung, nämlich

1) aus österr. Metalliques-Obligationen, 54 Stück à 12 fl. 30 kr., 269 Stück à 20 fl. und 136 Stück à 25 fl.;
2) aus Berhmanns-Obligationen, 6 Stück à 12 fl. 30 kr., 37 Stück à 20 fl., 87 Stück à 22 fl. 30 kr., und 20 Stück à 25 fl.;
3) aus würtembergischen Schuldverschreibungen, 6 Stück à 22 fl. 30 kr. und 1 Stück à 45 fl.;
4) aus Elb-Amerikan. Schuldurkunden, 26 Stück à 17 fl. 30 kr.;
5) aus Stahremberger Part. Obligationen, 42 Stück à 15 kr.;
6) aus Esterhazy. Part. Obligationen, 9 Stück à 25 fl.;
7) aus niederländischen Schuldbekenntnissen 18 Stück à 17 fl. 30 kr.;
8) aus holländischen Integral. Obligationen, 18 Stück à 22 fl. 30 kr., und 6 Stück à 17 fl. 30 kr., dann
9) aus Parmesaner Obligationen, 10 Stück à 22 fl. 45 1/2 kr.

sämmtliche nach dem treffenden Guldenfuß der Urkunden berechnet, und

10) 1 hessische Part. Obligation per 85 fl.

Kaufsliebhaber werden hiezu auf den angesetzten Strichstermin eingeladen.

Decr. Schweinfurt am 1. Februar 1836.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gebsattel, Direktor.

Kauffmann.

Jakob Petrij aus Unterkraun im Neustädtler Kreis, der einem Laibacher Gouvernements-Paß hat, ist in meinem Dienste und verkauft meine Waare. Da Petrij ohne mein Wissen, dem Vernehmen nach, sich nach dem Unter- und Ober-Donau- oder Isarkreis begeben, von mir entfernt hat, so fordere ich ihn auf, daß er binnen 3 Wochen zu Karlstadt am Main, im Gasthaus zum Adler oder längstens zu bevorstehenden Ostern zu Bamberg im Gasthaus zum Riegelhof sich einfinde. Zugleich bitte ich die verehrl. Paßbehörden im Betretungsfalle, dessen Paß nur für obengenannte Route visiren zu lassen.

Bamberg den 18. Febr. 1836.

Jakob Gregoritsch, Handelsm. aus Krain.

Fremden-Anzeige vom 18. — 19. Febr.

Bamberger Hof: Braun, Kfm. v. Neusdorf. Brink, Kfm. v. Solingen. Wille, Kfm. v. Bremen.

Deutsches Haus: Breitenbach u. Fischer, Kfl. v. Würzbg. Blankenstein, Kfm. v. Regensb. Christian, Kfm. v. Jever. Schäfer, Kfm. v. Ebersdorf. Eckstein, Kfm. v. Amsterdam. Süß, Kfm. v. Prag.

Drei Kronen: Weiß, Kfm. v. Wbg. Schirmer, Kaplan v. Hass. Rad. Mayer, v. Walzdorf. Gehm, Auditor v. Forchh. Landmann, Oekonom v. Bayreuth. Döring, Kfm. v. Ilsingrode.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 52. Bamberg. Sonntag, 21. Februar 1836.

Bamberg, 19. Febr.

Ueber Eisenbahnen.

* Der höchst bedeutende Gewinn, der bisher den Interessenten der Nürnberg-Fürther Eisenbahn zu Theil wurde, hat dem Spekulationsgeiste in allen Gauen Süddeutschlands einen kaum noch erlebten Impuls gegeben. Große wie kleine Kapitalisten drängen sich herbei um Antheil an all' den projektirten Eisenbahnen zu nehmen, die den Süden Deutschlands nach allen Richtungen durchschneiden sollen. Je höher die Aktien der kleinen Nürnberger Bahn stiegen, je mehr suchte man von allen Seiten her das Bedürfniß dieser Unternehmungen darzustellen, desto eifriger wurde dieser Gegenstand in Schrift und Sprache verhandelt. Die lockende Aussicht, nach vielen Jahren wieder einmal sein Kapital zu hohen Zinsen anzulegen, hat wohl diesen raschen Umschwung größtentheils bewirkt.

Wenn jedoch diese Unternehmungen nicht in Schwindeleien ausarten, und dabei Millionen dem Zufalle blosgestellt, oder gar geopfert werden sollen, muß doch vorerst das Bedürfniß einer jeden dieser projektirten Bahnen gründlich untersucht werden, und es ist vorauszusehen, daß die bereits ausgesprochenen Ansichten einer hohen Staatsregierung über diesen hochwichtigen Gegenstand nicht ohne Folgen bleiben werden. Es handelt sich hier um höchst bedeutende Summen, die lediglich nur einem Zweige der Industrie zugewendet, und den übrigen fast gänzlich entzogen werden sollen. Schon dieser Umstand allein empfiehlt die größtmöglichste Vorsicht und die umsichtigste Prüfung. Im Süden Deutschlands, aus ackerbautreibenden Binnenländern bestehend, der durchschnitten ist nach allen Richtungen von schiffbaren Flüßen, von denen zwei der größten durch einen weisen und hochherzigen Monarchen in wenigen Jahren verbunden werden sollen, in diesen Theilen Deutschlands, wo Fuhr- und Frachtenlohne ohnehin ausnehmend niedrig stehen, hier soll und darf man von der Anlegung einer allzugroßen Anzahl Eisenbahnen nicht zu glänzende Hoffnungen hegen. Führe man uns doch nicht immer das Beispiel Englands an! Unsere Industrie- und Handelsverhältnisse werden sich nie so gestalten, daß sie mit jenen dieses Inselreiches verglichen werden können.

Es ist vorauszusehen, daß der größte Theil der in Vorschlag gebrachten Verbindungen nur durch einfache Bahnen zu Stande kommen, die sich dann hauptsächlich auf den Personen-Transport beschränken werden. In unserer genußsüchtigen Zeit kann es zwar nicht fehlen, daß auf diesen Straßen eine große Frequenz Statt finden werde; der Gedanke, in wenigen Stunden an einen Ort zu gelangen, wohin man bisher einen Zeitaufwand von zwei bis drei Tagen nöthig hatte, ist zu lockend und verführerisch, um nicht von den Dampfkräften Gebrauch zu machen. Allein, stehet der höchst ansehnliche Aufwand mit dem absoluten Bedürfnisse dieser Unzahl von Bahnen in einem Verhältnisse? Wiegen diese den entschiedenen Nachtheil auf, den sie über jetzt blühende Länderstrecken bringen, während dem doch nur einzelne große Städte dabei gewinnen? Wird der Nationalwohlstand, der doch bei allen großartigen Unternehmungen zu berücksichtigen ist, befördert, wenn man z. B. in der Folge in 6 bis 8 Stunden Zeit von München nach Stuttgart kommen kann?

Werfen wir nun einen Blick auf die gegenwärtig beantragten Hauptbahnen selbst! Diese sind die

1)	von Lindau nach Augsburg u. beträgt in gerader Richtung	18 Meilen.
2)	von München über Augsburg nach Nürnberg	25 "
3)	von Augsburg nach Ulm	8 "
4)	von Heilbronn über Stuttgart, Ulm nach Friedrichshafen	28 "
5)	von Frankfurt nach Basel . . .	42 "
6)	" " " nach Mainz . . .	4 "
	Zusammen	125 Meilen.

Der Bedarf an Schmiede- und Gußeisen bei der keine volle Meile betragenden Nürnberg-Fürther Bahn bestand, nach der Ausschreibung im Korrespondenten vom 30. Januar 1835, in 4330 Ztr.; es würden demnach die oben aufgeführten einfachen Bahnen, zu einer Länge von 125 Meilen einen Eisenaufwand von wenigstens 541,250 Ztr erfordern.

Schon früher wurde auf die enorme Quantität Eisens, welche zu den vielen projektirten Bahnen erforderlich ist, aufmerksam gemacht, und behauptet, daß die

sämmtlichen Hüttenwerke Bayerns, Würtembergs, Badens und Darmstadts nicht im Stande sind, sie ohne großen Nachtheil für andere Gewerbe zu liefern. Woher soll nun aber das benöthigte Eisen bezogen werden? aus dem Auslande? wie der Bedarf an Steinkohlen, die jetzt schon in den Niederlanden und England einen für die dortigen zahlreichen Fabriken höchst beunruhigenden hohen Preis haben?

Dieses sind in Kürze unsere Bedenklichkeiten über die so große Anzahl der bis jetzt beantragten Eisenbahnen. Es berührt dieser Gegenstand zu wesentliche Interessen, und verdient daher wohl, daß derselbe von allen Seiten aufs sorgfältigste geprüft und beleuchtet werde.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Febr. Se. Maj. der König haben Sich aus sehr bestimmenden Gründen und im Interesse Allerhöchst ihres Landes bewogen gefunden, die der Gothaer Feuerversicherungsbank und den nachbenannten französischen Brandversicherungsgesellschaften: Compagnie royale, d'Assurance générale, Phönix und Union für das Königreich bezüglich Mobiliarversicherungen bisher ertheilten Ermächtigungen für die Zukunft aufzuheben. Diese allerhöchste Entschließung ist sofort den betreffenden Gesellschaften (durch spezielle, hierauf gerichtete Insinuation an die Hauptagenten von Seite der Distriktspolizeibehörden des Sitzes dieser Agenten), dann ihren sämmtlichen, mit Ermächtigung des Staatsministeriums des Innern bestellten Agenten, und zwar jedem eigens, durch die einschlägigen Distriktspolizeibehörden mit dem ausdrücklichen Bedeuten zu eröffnen: 1) daß ihre Wirksamkeit rücksichtlich der Mobiliarversicherungen forthin lediglich auf die bisher eingegangenene und vor Erscheinung gegenwärtiger Bekanntmachung nach Inhalt des Ziffers II der allerhöchsten Verordnung vom 30. Nov. 1833 den treffenden Distriktspolizeibehörden vorgelegten, und von diesen, als keiner Erneuerung unterliegend, unterfertigten Versicherungsverträge beschränkt bleibe, und ihnen weder neue Verträge abzuschließen, noch die bestehenden, nach Ablauf der Zeit, auf welche sie geschlossen, zu erneuern ferner erlaubt sey; 2) daß die Zuwiderhandelnden die entsprechende Einschreitung namentlich auch wegen unerlaubter Agentur zu gewärtigen hätten. Die Polizeibehörden haben auf die Beobachtung dieser allerhöchsten Entschließung die genaueste Aufsicht zu pflegen; auch ist gegenwärtige Entschließung durch das Kreisintelligenzblatt bekannt zu machen, wobei bemerkt wird, daß durch den neuerlichen k. Entschluß den bereits bestehenden Assekuranzverträgen der Unterthanen mit den benannten Gesellschaften, in so ferne sie nicht gegen gesetzliche oder polizeiliche Normen verstoßen, und insbesondere allen Voraussetzungen der erwähnten Ziffer II der allerhöchsten Verordnung vom 30. Nov. 1833 entsprechen, bis zum Ablauf der Zeit, für welche sie geschlossen sind, kein Eintrag geschieht, vielmehr die k. Stellen und Behörden verpflichtet bleiben, für deren Aufrechthaltung je nach ihrer Zuständigkeit Sorge zu tragen.

Frankfurt, 18. Febr. Durch Beschluß Hohen Senats vom 26. Jan. d. J. ist verfügt worden: 1) es werde der Antrag der hochlöbl. Handelskommission, daß bei der neuen Zolleinrichtung nur bereits Angestellte kommissionsweise zu den von hiesiger Stadt zu besetzenden Stellen zu designiren seyen, genehmigt; 2) werde zum Zolldirektionsmitgliede Hr. Kanzleirath Dr. Fiedler kommissionsweise, mit Beibehaltung seines Ranges, seines Gehaltes und dem freien Rücktritte in seine dermalige, offen zu haltende Stelle designirt, da der Senat das besondere Vertrauen in denselben setze, er werde dieses Kommissorium zum Besten des hiesigen gemeinen Wesens bereitwillig so lange übernehmen, bis dieserhalb weitere Vorsehung getroffen sey; wo alsdann hinsichtlich dessen definitiver Bestimmung weitere Entschließung erfolgen werde.

Bremen, 13. Febr. Die vor 5 Jahren niedergesetzte Deputation zur Revision unserer Verfassung hat ihre Arbeiten beendigt, und die nothwendigen Reformen, deren eine 300 Jahr alte Verfassung bedarf, werden nun nächstens ins Leben treten.

Oesterreich.

Von Seite der österreichischen Regierung ist ein Bergbeamter in Konstantinopel eingetroffen, welcher auf Ersuchen der Pforte den freilich für Eine Person unermeßlichen Auftrag hat, die Bergwerke in der Türkei zu untersuchen, um die Mittel zu ihrer bestmöglichen Benutzung und Vermehrung anzugeben. Bekanntlich ist der Bergbau im Orient unglaublich vernachlässigt, obgleich in den Gebirgen sowohl der europäischen als der asiatischen Türkei edle Metalle im Ueberfluß vorhanden zu seyn scheinen, und zu ihrer Ausbeutung nur geübter Hände bedürfen. Die Mission dieses Sachkundigen, Hrn. Pauliny's, kann also für die Pforte von größter Wichtigkeit werden.

Frankreich.

Nachrichten aus Paris.

In der Sitzung des Pairshofes vom 13. hielt der vom Justizhof bestellte Vertheidiger Fieschi's (defenseur d'office) Parquin seine Vertheidigungsrede für ihn. Er stellt den Satz auf, es sey das Resultat unbekannter Beschlüsse, daß es Menschen gäbe, welche von Kindheit an berufen sind, das Spielwerk eines unversöhnlichen Verhängnisses zu seyn. Fieschi sey einer dieser Menschen. Er sucht den Beweis dafür aus dem Leben Fieschi's selbst herauszuziehen, und die Richter zur Rührung zu stimmen. Endlich sprach er, zu Fieschi gewendet: Fieschi! ich habe eine mühsame Pflicht erfüllt. Nachdem Sie sich geweigert, sich selbst zu vertheidigen, habe ich den Auftrag übernehmen müssen, welcher mir von dem ersten Justizhofe des Landes anvertraut worden. Ich habe Sie vertheitigt, wie ich geglaubt, es zu müssen,

wie mein Gewissen es mir zur Pflicht gemacht, ohne das Abscheuliche Ihrer Missethat zu schwächen zu suchen. Sie selbst haben dies nicht gewollt: indem ich jedoch zeigte, durch welches fatale Verhängniß von Umständen und nach welcher Unschlüssigkeit Sie zu diesem Attentate gedrängt worden sind, und da ihr Arm den Blitz geschleudert, wollte ich zeigen, wie das Gewitter sich gebildet hatte. Ich wage die gesetzlichen Folgen ihrer Missethat nicht zu durchschauen; was ich aber laut sagen kann, ist das: daß Sie Ansprüche erobert haben auf unser Mitleiden. Offenherzigkeit in Ihrer Sprache, Treue in Ihren Geständnissen, tiefe Achtung für Ihre Richter, Ergebung in alle Beschimpfungen, womit man Sie überhäuft; das ist die Devise, womit ich die Vertheidigung, welche ich so eben in Ihrem Namen gehalten, überschreiben sollte. Diese Devise haben mir Ihre eigenen Gesinnungen zuerst eingegeben; durch die Aufrichtigkeit Ihrer Erklärungen und Ihrer Reue haben Sie dem Staatsministerium selbst das Geständniß entrissen, daß Ihr Verbrechen zum Theile schon gesühnt ward. Jetzt mag die menschenfreundliche Justiz erkennen!" — Fieschi erhob sich und dankte seinem Vertheidiger mit Wärme.

Hierauf hielt der Generalprokurator seine Replik, und suchte abermals zu zeigen, daß das Attentat vom 28. Juli der Ausfluß und das Resultat der Gesellschaft der Menschenrechte gewesen sey, deren Mitglieder Pepin, Boireau und Morey waren. — Dies veranlaßte Morey's Vertheidiger, Hrn. Dupont, seine Rede mit scharfen darauf bezüglichen Phrasen zu beginnen. — Am Abende des 14. wird wahrscheinlich der Hof in Berathung über das Urtheil der Angeklagten getreten seyn, zu dessen Kenntniß wir nun in Kurzem gelangen werden.

Am 15. hatte man über den Stand der Cabinetskrisis nicht einmal Gerüchte an der Börse. Alles war noch unsicher. — Obschon die letzten Nachrichten aus Newyork von ernsthaften Rüstungen sprechen, glaubte man doch an keinen Bruch mit den Vereinten Staaten. In spanischen Fonds ging gar nichts um.

Der „Moniteur" zeigt an, daß der König für die Königin von Neapel 28 Tage und für die Großherzogin von Hessen 14 Tage Trauer anlegen werde.

Die Entscheidung im Prozeß Fieschi war bei Abgang der Post noch nicht erfolgt.

Griechenland.

Es sind Nachrichten aus Griechenland angekommen welche bis zum 21. Januar reichen von deren Inhalt Nachstehendes das wesentlichste ist.

Aus München meldet man unter dem 16. Febr.: Es sind Briefe vom 19. Jan. aus Smyrna über Konstantinopel und Wien hier angekommen, nach welchen Se. M. der König Ludwig von Bayern den 16. Jan. Athen verlassen hatte, und auf dem Dampfschiff Medea nach Smyrna abgesegelt war. Nach einer Fahrt von 30 Stunden kamen Allerhöchstdieselben glücklich und noch zeitig genug in Smyrna an, um den letzten Tag des Ramasan und die Beleuchtung des Basar jener großen Handelsstadt in Augenschein zu nehmen. Se. M. dachten schon den 21. Jan. wieder in Athen, und die heilige Woche in München zu feyn. Die Gesundheit des Königs ließ nichts zu wünschen übrig.

Aus Wien, 12. Febr. Die Post aus Konstantinopel ist heute angekommen, bringt aber nichts von politischem Interesse. Man erfährt nur, daß Se. Maj. der König von Bayern unter dem Namen eines Grafen von Augsburg Smyrna besucht und sich einige Tage daselbst aufgehalten hat. Das Erscheinen des Königs hat die Bevölkerung von Smyrna äußerst überrascht; er ist seit undenklichen Zeiten der erste christliche Monarch des civilisirten Europa's, welcher die Gestade von Asien betreten hat. Se. Maj. haben mit vieler Aufmerksamkeit die Umgebungen der Stadt und besonders auch die Gegend des alten Troja's in Augenschein genommen. Allerhöchstdieselben sind hierauf direkt nach Athen zurückgekehrt, und werden also nicht, wie man früher glaubte, Konstantinopel berühren.

Aus Triest, 11. Febr. Briefen aus Athen über Patras zufolge verlautet über die inneren Angelegenheiten Griechenlands nichts von Bedeutung, als daß die Regierung, da ihr die Zahlung der dritten Serie von den drei Mächten ganz gegen Erwartung und Gebühr fortdauernd vorenthalten werde, zu Bestreitung des laufenden Dienstes ein Anleihen, nach einigen von drei, nach andern von fünf Millionen Drachmen von den englischen Häusern, welche die Nationalbank in Griechenland errichten werden, unter billigen Bedingungen gegen Hypothek der Zehnten vom laufenden Jahre kontrahirt, und einen Theil der Fonds bereits erhalten habe. Ueber die Gesundheit des Hrn. Grafen v. Armansperg lauten die Briefe noch nicht befriedigend, obwohl es im Ganzen besser damit zu stehen schien, als bei Ankunft des hohen Gastes aus Bayern. Es ging deshalb das Gerücht, der Hr. Graf habe nach Bayern Auftrag gegeben, das Schloß auf seinem Gute zu seiner und seiner Familie Aufnahme für nächstes Frühjahr einzurichten, und werde um jene Zeit mit seinem Freunde Hrn. Staatsrath von Kobell, in sein Vaterland zurückkehren, Hr. v. Miegg aber habe sich dazu verstanden, an seiner Stelle auf zwei Jahre in Griechenland zu bleiben. Alles das sind offenbar nur Wahrscheinlichkeiten und unbestimmte Gerüchte, die ich Ihnen mittheile, wie sie in Athen umgingen, ohne ihre Verlässigkeit im Geringsten zu verbürgen.

Türkei.

Von der serbischen Grenze, 26. Jan. Der Fürst Miloseh wird von Poscharevatz zu Kragujevaz erwartet, um an einigen Institutionsentwürfen, woran in letzter Zeit mit größtem Eifer gearbeitet worden, durch seine Sanktion die letzte Hand anzulegen. Als ein solcher wird insbesondere ein umfassendes Gesetzbuch genannt. — Von einer politischen Aufregung, wie man sie beinahe jährlich um die Weihnachtszeit, wo die Landleute bei voller Muße sich nur mit Branntweinbrennen be-

schäftigen, dabei aber in großer Anzahl sich zu versammeln und bei der Branntweinflasche Politik zu verhandeln pflegen, wahrnehmen konnte, hat sich in diesem Jahre in ganz Serbien keine Spur gezeigt. Die Serben scheinen jetzt erst in vollem Maße einzusehen, wie viel sie der klugen Leitung ihres Fürsten in allen Landesangelegenheiten verdanken.

Von der bosnischen Gränze, 30. Jan. Von Neuem erschallen die Klagetöne der christlichen Bevölkerung Bosniens über die Gewaltthätigkeiten ihrer moslemitischen Tyrannen stärker als je. Fast täglich hört man neue Beispiele am Leben und Gute der Christen. Der entfernteste Vorwand genügt, um aus Eigennutz die schmählichste Ungerechtigkeit zu üben. Die Christen tragen die Schuld von Allem, was sich Unangenehmes ereignet. Mag die Pforte im Verfolg ihrer Regenerationsplane thun und verordnen, was sie will, so haben sie es gethan, denn sie, „die Christenhunde," haben den Sultan selbst zum Christen gemacht. Mit solchen und ähnlichen Aeußerungen schafft sich die Roheit der bigotten bosnischen Türken Luft und Anlaß zu immer neuen Gewaltthaten. Gerade die gute Absicht des Sultans, und weil man in Bosnien weiß, daß die Pforte den Christen Erleichterung verschaffen will, gereicht diesen zum Verderben, und diese Lage der Dinge wird fortdauern, so lange die Pforte es beim guten Willen bewenden läßt, und nicht ernstliche Maßregeln ergreift, um die Ordnung in Bosnien neu zu begründen. Dieß kann aber nur mittelst einer Armee, die ja jetzt ohnedieß der bosnischen Gränze nahe steht, bewirkt werden. Das System des Zauderns ist schon einigemal das Unglück der Pforte gewesen; möge es nicht aufs Neue so weit kommen, daß die bosnischen Christen, zur äußersten Verzweiflung getrieben, die Waffen ergreifen, um sich selbst Recht zu schaffen! Dann könnte es zu spät seyn, Energie zu brauchen, indem natürlich die Allianz der Pforte und der Christen in Bosnien dadurch aufgelöst wäre; und Ströme von Blut sind dann vielleicht die Bedingung, unter der das zu erreichen ist, wozu es jetzt nur einer unblutigen Demonstration bedürfte. Das christliche Europa würde übrigens dem so hervorgerufenen Kampfe schwerlich ohne Theilnahme zusehen, sondern sich der Glaubensbrüder und der unterdrückten Menschheit annehmen. Eine Armee in Bosnien und, gestützt auf diese, die Emanzipation der Christen sollte das Losungswort der Pforte seyn!

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Der Eisgang der Mosel, welchem man mit großer Bangigkeit entgegen sah, ist ziemlich glücklich vorübergegangen; nur 2 Schiffe sollen untergegangen seyn. Der durch Ueberschwemmungen und an den Uferbauten verursachte Schaden, ist unbedeutend.—An der Mosel finden sich jetzt wieder einige Fragen nach 1834er Wein, im Mittelpreise von 80 bis 100 Thlrn. für das Fuder. Man hofft einen bedeutenden Absatz, nachdem nun die Wasserstraßen wieder frei geworden sind.

— Aus Mailand wird vom 22. Jan. geschrieben: Der Aufschlag der Seide übersteigt alles Maß und Ziel. Es wurde in wenig Tagen alle fertige Waare mit einem Aufschlag von 25 bis 30 pCt., ja die feinern Sorten mit 40 pCt. Erhöhung aufgekauft, und die Besitzer der noch vorhandenen Waaren haben ihre Magazine geschlossen, indem sie noch höhere Preise erwarten. Die Fabrikanten in Lyon, Zürich und Deutschland sind nicht vermögend, die ungeheuren Aufträge, welche von New-York eingegangen sind, zu effektuiren, und können daher um so weniger deutsche Kommissionen ausführen. Es giebt seit Menschengedenken kein Beispiel des in so kurzer Zeit erfolgten so außerordentlichen Steigens der italienischen Seide.

Der dahier am 2. November 1762 geborne Gärtnerssohn Thomas Neser ist schon seit 55 Jahren abwesend und es konnte seither von dessen Leben oder Aufenthalt nichts in Erfahrung gebracht werden.

Die schon unterm 20. April 1824 an denselben oder dessen vorhandenen Leibeserben erlassene öffentliche Vorladung war erfolglos. Es ergeht daher an diesen Thomas Neser oder dessen Erben hiemit wiederholt die öffentliche Vorladung, sich binnen 6 Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte um so mehr zu melden und das in 312 fl. 12 kr. bestehende Curatel-Vermögen in Empfang zu nehmen, als ausserdem dasselbe den nächsten Verwandten des Neser zur freien Disposition überlassen werden würde.

Bamberg den 5. Febr. 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

In der Staatsminister von Seckendorff'schen Nachlaßsache werden bei unterfertigter Verlassenschaftsbehörde nachstehende fällig gewordenen Zins-Coupons aus Staatseffekten an die Meistbiethenden gegen baare Zahlung in kassamäßiger Münze

am Dienstag den 22ten März h. J.

Vormittags 9 Uhr

öffentlich verstrichen werden, und geschieht der Zuschlag mit Vorbehalt der kreis- und stadtgerichtlichen Genehmigung, nämlich

1) aus österr. Metalliques-Obligationen, 54 Stück à 12 fl. 30 kr., 269 Stück à 20 fl. und 136 Stück à 25 fl.;
2) aus Bethmanns-Obligationen, 6 Stück à 12 fl. 30 kr., 37 Stück à 20 fl., 87 Stück à 22 fl. 30 kr., und 20 Stück à 25 fl.;
3) aus würtembergischen Schuldverschreibungen, 6 Stück à 22 fl. 30 kr. und 1 Stück à 45 fl.;
4) aus Elb-Amerikan. Schuldurkunden, 26 Stück à 17 fl. 30 kr.;
5) aus Stahremberger Part. Obligationen. 48 Stück à 25 fl.;
6) aus Esterhazy. Part. Obligationen, 9 Stück à 25 fl.;
7) aus niederländischen Schuldbekenntnissen 18 Stück à 17 fl. 30 kr.;
8) aus holländischen Integral. Obligationen. 18 Stück à 12 fl. 30 kr., und 6 Stück à 17 fl. 30 kr., dann
9) aus Parmesaner Obligationen, 10 Stück à 22 fl. 45 1/2 kr. sämmtliche nach dem treffenden Guldenfuß der Urkunden berechnet, und
10) 1 hessische Part. Obligation per 65 fl.

Kaufsliebhaber werden hiezu auf den angesetzten Strichtermin eingeladen.

Decr. Schweinfurt am 1. Februar 1836.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gebsattel, Direktor.

Kauffmann.

Fremden-Anzeige vom 19. — 20. Febr.

Deutsches Haus: Se. k. Hoh. Herzog Alexander v. Würtemberg, Bar. v. Wangenheim, Hofkavalier v. d. Fantasie. Moerike, Hofmusikus v. Koburg. Schlessing, Accessist v. Küps.

Bamberger Hof: v. Brandt, Reg. Assessor v. Bayreuth. Jahns, Kfm. v. Bremen. Kraus, Kfm. v. Kannstadt. Schrenbeck, Kfm. v. Bremen. Braus, Kfm. v. Rondorf. Pletsch, Kfm. v. Kaiserslautern. Marwede, Kfm. Bremen. Hafenreffer, Theil. Commissär v. Mannheim. Albers, Kfm. v. Bremen. Perrier, Kfm. v. Chalons.

Schwarzen Adler: Fichtner, Selitner, Fabrikanten v. Sauerhof. Ekart, Kfm. v. Kannstadt. Hoffmann m. Gem. Kfm. v. Tübingen. Uetzler, Kfm. v. Burgbrebach.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 53. Bamberg. Montag, 22. Februar 1836.

Bamberg, 21. Febr.

Urtheilspruch über Fieschi und seine Mitschuldigen.

Das Urtheil des Pairshofes über die wegen des Attentats vom 28. Juli angeklagten Individuen ist nun erfolgt. Die französischen Journale vom 16ten bringen diese Nachricht. Fieschi ist zur Strafe des Eltern-mordes (der nach den französischen Gesetzen dem Königsmorde gleich steht), Morey und Pepin zur einfachen Todesstrafe und Boireau zur zwanzigjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Wir erlauben uns, aus der letzten Sitzung des Gerichtshofes und den weiteren Begebenheiten noch Einiges anzuführen. In dieser letzten Sitzung nahm nochmals Hr. Chair d' Est-Ange, einer der Vertheidiger Fieschi's für seinen Klienten das Wort, und nach Beendigung seiner Rede stand Fieschi selbst auf, und richtete eine Rede an den Hof, woraus wir folgende Stellen ausheben: „Ehrwürdige Pairs! Ich bin glücklich, bis heute gelebt zu haben. Morgen kann ich sterben. Ich bin zufrieden, bis heute gelebt zu haben, weil ich meine Mitschuldigen habe angeben können. Mein Gewissen, meine Vernunft und das Evangelium machten es mir zur Pflicht, meinem Vaterlande nützlich zu seyn — Ich werde mich nicht zu vertheidigen suchen; ich will mich nicht weiß waschen: nein, meine Herren, ich weiß, daß ich schuldig bin. — Ich war ein junger Soldat. Ich diente im calabrischen Feldzuge mit Ehren, und machte den unglücklichen Feldzug nach Rußland mit. Auf meiner Brust brannte der Stern der Ehrenlegion, ich gewann ihn in Rußland, ich will nicht von den unglücklichen Umständen reden, durch welche er mir geraubt ward. Er wird mir bis in's Grab folgen; ich werde ihn auf mein Grab niederlegen lassen. . . . . Ich saß 10 Jahre gefangen zu Embrun; ich habe mich dort gut aufgeführt. Als ich jenen Ort verließ ging ich nach Lyon. Ich will nicht von meinem dortigen Aufenthalte, sondern von einem anderen Umstande sprechen, von jener unglücklichen Frau (Petit), welche sich ihr ganzes Leben lang wegen ihres Betragen gegen mich Vorwürfe zu machen haben wird, und welche ich noch liebe. Sie hat mich vor die Thüre gesetzt, nackt, ohne Hemd, ohne einen Heller Geld. Ich fand einen guten Greis, Morey (das Herz hat mir geblutet, ihn anzuklagen), der mir seine Hemden gab, mich bei sich wohnen ließ, mich nährte: nicht aus Rache also habe ich gegen ihn gesprochen. Wenn ich Morey angeklagt habe, so geschah es, um meinem Vaterlande zu sagen: Hab Acht auf dich! . . . . Ich machte bei Morey meine Maschine, um mich zu zerstreuen, denn ich habe die Gewohnheit, immer etwas zu arbeiten: ich kann nur stehend essen, das ist eine Gewohnheit. Ich machte also diese Maschine, und Morey sprach mit Pepin davon. Mein Gott ich war allein stehend, ohne Hülfsmittel, meines Wohlthäters (Ladvocat) beraubt, der mich übel empfangen, aber dazu Recht hatte. Ich bin überzeugt, daß er es heute bereut. Doch was hat das auf sich! Das Blutgerüst harret meiner; ich werde es festen Fußes besteigen. Sie werden es sehen meine Herren! . . . . . Meine Missethat ist sehr groß; es kommt mir nicht zu, mich zu Sr. Majestät zu erheben. Allein sie war auch nützlich. Die Franzosen lieben Den, der für das Volk ist. Ich habe Ludwig Philipp immer den Napoleon des Friedens genannt. Aber ich versichere Sie; bei dem Krachen meiner Explosion ist er nicht aus der Fassung gekommen, er hat das ganze Geschütz des großen Mörders ausgehalten, der ich bin. (Fieschi schlug sich heftig auf die Brust.) Ja, der König hat sich keineswegs aus der Fassung bringen lassen, und man schrie: es lebe der König! und heute werden die Fremden sagen: Ludwig Philipp ist sehr fähig, sich an die Spitze der Armee zu stellen, und Ludwig Philipp wird zu seinen Kindern sagen können: Sehet, Kinder, welchen Gefahren eine Krone ausgesetzt ist!

„Herren Pairs! Ich flehe um das Leben meiner beiden Mitschuldigen: tödten Sie diesen Greis nicht, er wird Ihnen die ganze Wahrheit sagen. Ich aber werde verurtheilt werden: denn ich verlange nur nach dem Jenseits, dort werde ich glücklich seyn. Ich warte auf den Moment der Hinrichtung, mit verdoppelten Schritten werde ich dem Blutgerüste entgegenschreiten. Ich

werde nicht wanken. Ich werde die Leiter hinaufsteigen, und alsdann mich Gott empfehlen. Meine politische Beichte habe ich abgelegt, bald werde ich auch meine religiöse Beichte ablegen. Ich bin kein Heide. Ich habe nichts mehr zu sagen."

Nachdem noch Boireau einige Worte gesprochen hatte, fragte der Präsident die Vertheidiger, ob sie nichts mehr zu sagen hätten. Nach einem von allen Advokaten gemachten verneinenden Zeichen, erklärte der Präsident die Debatten für geschlossen. Als Fieschi hinausgeführt wurde, warf er noch einen traurigen Blick auf seine Geliebte, Nina Lassave.

Die Berathungen über das Urtheil dauerten bis 10 Uhr 20 Minuten des Abends (15. Febr.) wo das Urtheil erfolgte, dessen wir oben schon gedacht haben. Fieschi, Morey, Pepin und Boireau sind ferner solidarisch in die Kosten verurtheilt. Bescher ist freigesprochen und wird in Freiheit gesetzt. Der Abbé Grivel bereitete, nachdem das Urtheil des Pairshofs den Verurtheilten am 16. Morgens bekannt gemacht war, Fieschi zum Tode. Nina Lassave erhielt die Erlaubniß, Fieschi in seinem Gefängnisse noch den letzten Besuch machen zu dürfen.

Nach der Art und Weise zu schließen, wie die vom höchsten Gerichtshof in Frankreich gesprochenen Urtheile exequirt werden, ist wahrscheinlich Fieschi nicht mehr am Leben. Die Strafe der Aelternmörder besteht im Tode, der noch dadurch geschärft ist, daß der Verurtheilte im Hemde und baarfuß zum Richtplatz geführt wird, einen schwarzen Schleier über den Kopf hat und während der Verlesung des Urtheils auf dem Schaffot ausgestellt wird. Am 16. Abends oder am 17. Morgens erwartete man die Exekution des Urtheils.

Deutschland.

Bayern.

* Bayreuth, 19. Febr. Gestern Nachmittag endigte sich dahier die israelitische Synode zuverlässig mit einem den weisen Intentionen der allerhöchsten und höchsten Regierung entsprechenden Resultate: denn die Versammlung wurde von dem einsichtvollen Regierungskommissär Herrn Direktor Dr. Freudel mit Zufriedenheit entlassen. Der durch gründliches Studium der Philosophie und der orientalischen Sprachen wohl gebildete Doktor Aub, Rabbiner der Kreishauptstadt, wußte bei jeder Frage das Rabbinische von dem Mosaischen zu unterscheiden, und vermochte darum bei jeder Frage nicht nur einen vernünftigen liberalen Vortrag zu halten, sondern seine Propositionen auch so zu begründen, daß die Meisten, von seinen aufgeklärten Kollegen und den gebildeten Lehrern unterstützt, auch bei den Deputirten der Gemeinden um so mehr Eingang fanden, als der aufgeklärte Deputirte der Kreishauptstadt unter diesen stets das erste Votum führte. So ging denn fast alles Vorgetragene mit allseitiger Einstimmung durch, oder es wurde auf eine Generalsynode verschoben, weil sich die Kreissynode in manchen Stücken nicht für befugt hielt, eine entscheidende Sprache zu führen.

Wenn das ganze Resultat dieser Berathung bekannt, und mit den übrigen Kreissynoden verglichen werden wird, dann wird man wohl die Früchte der in unsrem Kreise schon seit 14 Jahren bestehenden israelitischen Schulanstalten erkennen.

* Aschaffenburg, 19. Febr. Durchdrungen von dem Wunsche, die Liebe und Verehrung für Ihre königlichen Majestäten geziemend kund zu geben, stifteten Frauen dahier zur Feier des 12. Oktobers im Oktober 1835 einen Verein zur Unterstützung nothleidender verehelichter Wöchnerinnen. Dieser Frauen-Verein wurde durch höchstes Reskript der königl. Regierung vom 30. Jan. 1836 bestätiget, und constituirte sich am gestrigen förmlich in einer Plenarversammlung der Frauen. Der Zweck des Vereins ist, nothleidende Mütter während der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft und während ihres Wochenbettes durch Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Geld und sonstige nach Erforderniß der obwaltenden Umstände nöthige Hülfsmittel zu unterstützen. Zu den beiden Obervorsteherinnen des Vereins wurden gestern in der Frauensitzung erwählt: die Frau des k. Physikus und tit. Medizinalraths Kaiser, zur Sekretärin wurde die Gemahlin des k. Forstmeisters Schmitt, auserkoren, und zu den Vorsteherinnen der Stadtdistrikte wurden die Landrichters-Wittwe Albert, die Professors- und Forstmeisters-Gattin Behlen, die Gemahlin des Bürgermeisters v. Heerlein, und die Landrichterswittwe Reichert, erwählt. Möge dieser Frauen-Verein gute Früchte tragen! — Recht Noth thäte uns aber hier eine Sparrkasse und eine allgemeine Beschäftigungsanstalt. — Unsere, an gesellschaftlichen Vergnügungen eben nicht arme Carneval, ist mit drei Maskenbällen geschlossen worden. Am 13. Febr. war Maskenball im Frohsinne, am 15. in der Harmonie und am 16. im deutschen Hause (an welchem Tage zugleich auch Souper und Tanz in der Harmonie war). Am Fastnachtdienstage durchzogen die Metzgerbursche wieder maskirt die Straßen unserer Stadt. — Man schreibt aus Frankfurt, was das Formenwesen des neuen Zollsystems anbelange, würden hierin mancherlei Modifikationen eintreten müssen, wenn solches dem starken Geschäftsgang nicht hemmend in den Weg treten solle. — Man kann sich recht lebhaft die Größe des Frankfurter kaufmännischen Geschäfts-Betriebes vorstellen, wenn man erfährt, daß Frankfurt, eine Stadt mit 7 Dörfern, eine stärkere Zahl von der Nachsteuer unterworfenen Gütern declarirte, als das ganze Königreich Sachsen mit Einschluß der Handelsstadt Leipzig.

Aus Rheinbayern, 14. Febr. Es ist kürzlich in unserm Kreise eine Anordnung getroffen worden, um das Treiben der sogenannten Winkeladvokaten an den königlichen Friedensgerichten zu beschränken. Es verdient diese

Verordnung in allen Ländern Beachtung, in denen die französische Gerichtsordnung eingeführt ist. Nach dieser bestehen nämlich nur an den Bezirksgerichten und Appellhöfen (tribunaux et cours royaux) Advokaten; an den Friedensgerichten, die auch zugleich als einfache Polizeigerichte sprechen, steht es jeder Partei frei, sich entweder persönlich zu vertheidigen, oder durch irgend einen Staatsbürger vertreten zu lassen, wenn dieser nur großjährig und nicht interdicirt ist. Diesen Umstand benützen, neben ganz ordentlichen Personen, auch viele üble Subjekte, um sich aus solcher Vertretung ein eigenes Geschäft zu machen. Natürliche Folgen hievon waren Prozeßsucht, Rabulisterei und ungeheure Kosten wegen Kleinigkeiten. Manche Leute, welche diesen Subjekten so recht in die Hände fielen, wurden durch sie im eigentlichen Sinn zu Grunde gerichtet. Auf eine Verfügung des königlichen Justiz-Ministeriums hin, haben nun die königl. General- und Staatsprokuratoren in unserm Kreise angeordnet, daß künftighin nur geprüfte Rechtskandidaten zugelassen werden dürfen, als gewöhnliche Vertreter der Parteien vor den Friedensgerichten aufzutreten, daß hingegen alle übel berüchtigten Rabulisten ein für allemal davon ausgeschlossen seyn sollen. Man ist sehr begierig, ob in Rheinhessen und Rheinpreußen, wo mehr oder minder überall der nämliche Uebelstand zu finden ist, nicht ebenfalls solche Maßregeln zur Abhülfe angeordnet werden. Es verdient auch angeführt zu werden, daß, während man aus den meisten Nachbarländern seit einiger Zeit von vorgekommenen Raubmorden hört, bei den diesseitigen Gerichten seit lange kein solcher Fall mehr anhängig war.

Oesterreich.

Von der Donau, 12. Febr. Die K. österreichische Regierung fährt fort, ihren militärischen Reduktionsplan auszuführen und die Unterhaltungskosten der Armee, durch Entlassung der ausgedienten Soldaten und Verminderung ihres Materials, vornehmlich der Pferde, allmählig wieder auf einen, dem Friedensfuße sich annähernden, Betrag zu setzen. Wenn auch Oesterreich die Wolken, die sich im Osten des politischen Horizonts zusammenziehen, nicht entgehen, so scheint es, es habe doch die Ueberzeugung, daß, in welcher Weise sich auch das dort drohende Ungewitter entladen möchte, das europäische Festland davon unberührt bleiben wird, so lange Oesterreich und seine deutschen Verbündeten, Preußen mit inbegriffen, bei ihrer seitherigen Politik beharren, — eine Politik, die eben so weit entfernt ist, etwaigen Umgriffs-Versuchen Rußlands Vorschub zu leisten, als den westlichen Mächten die mindesten Einräumungen zu machen, die Rußland verletzen könnten. — Man versichert sogar, daß eine in diesem Sinne abgefaßte Erklärung vom Wiener Kabinete, muthmaßlich im Einverständnisse mit dem Berliner, kürzlich an die übrigen großen Höfe erlassen worden sey. In dieser Note aber soll einerseits die Integrität des Gebiets der osmanischen Pforte, unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des Friedens-Vertrags von Adrianopel, ausdrücklich verbürgt worden seyn, so wie andererseits der Verhältnisse Polens, unter Hinweisung auf den in dieser Hinsicht zwischen den drei dabei betheiligten Mächten zu Münchengrätz abgeschlossenen Vertrag, wodurch sie sich gegenseitig für die Erhaltung des ungestörten Besitzes und der Ruhe ihrer polnischen Provinzen Gewähr leisten, in eben derselben Note gedacht werde.

Frankreich.

Was wir in d. Bl. über die Rekonstituirung des franz. Ministeriums gesagt haben, bestätigt sich. Noch immer kein Kabinet. Da aber doch die Wiederbesetzung der Ministerstellen dringend nothwendig ist, und die Doktrinärs seit 5 Jahren sich unentbehrlich gemacht haben, so spricht man jetzt in Paris davon, daß sie wieder an die Spitze der Geschäfte gestellt werden würden. Das ist auch wahrscheinlich das beste, was geschehen kann. Daß für den Fall des Wiedereintritts dieser Männer die Kammern aufgelöst würden, glaubt man nicht. Es ist auch nicht wahrscheinlich. Mit der Rentenkonversionsfrage wird man ja wohl noch zurecht kommen.

Großbritannien.

Im Hause der Gemeinen zu London hat am 12. Febr. Hr. Harvey eine scharfe Rede gehalten gegen die immer noch steigende Eisenbahnenwuth. Er bemerkte, in Bezug auf die Erpropriationen, es sey Pflicht der Regierung, das Eigenthum im Lande so gut als den Frieden zu schützen. Offenbar sey aber durch die wilden Plane zahlloser Unternehmer der gegenwärtige Grundbesitz auf vielen Seiten mit Störung und Schaden bedrohk. Von London aus sind Eisenbahnen nach allen Winkeln des Landes auf dem Papier schon fertig; einer überbietet immer den andern; in jeder Richtung sind zwei, drei Eisenbahnen projectirt, wovon doch nur eine möglicherweise Nutzen bringen kann. In London selbst sollen Verbindungen durch Railroads angelegt werden, so daß Hr. Harvey klagt, es würde bald keine Straßen mehr geben. Hr. Crawford stimmte zu, und äußerte: es sey dringend nöthig, abseiten des Parlaments einzuschreiten, um Unternehmungen zu hemmen, die, bei der unerhörten Zahl der Eisenbahncompagnien, das Eigenthum mit so großem Verlust bedrohen. Das Publikum werde aufs gröblichste angeführt. Nach Brighton zu seyen drei Bahnen im Werk, d. h. Actien dazu circulirten in der Speculantenwelt; durch die ersten Einlagen kämen bei jeder Compagnie 15. bis 30,000 Pf. St. ein, die in die Hände der Advokaten und Ingenieurs fielen und nie zur Anlegung der Bahn selbst verwendet würden. Hr. Hume meinte, das beste Mittel, der Manie Einhalt zu thun, wäre eine Vorschrift, daß der unterzeichnete Betrag jedesmal gleich voll eingezahlt werden müßte. — In derselben Sitzung, wo die Eisenbahnen zur Sprache kamen, theilte Lord John Russel seinen Plan mit zur Einführung allgemeiner Geburts- und Sterbelisten, die bisher in England noch fehlten.

Italien.

Der heil. Vater hat sich in einem am 1. Febr. abgehaltenen geheimen Konsistorium in einer lateinischen Rede sehr nachdrücklich über die der katholischen Kirche und dem Stuhle Petri in Portugal zugefügten Unbilden ausgesprochen, welche trotz aller Klagen und Vorstellungen des heiligen Stuhles zur Zeit noch keine Aenderung oder Abhülfe erlangt hätten.

Schweiz.

Die in Bern versammelt gewesene Konferenz zur Einführung einer Schweizerischen Maß- und Gewichts-Ordnung faßte in mehreren Sitzungen folgende Beschlüsse: Die im eidgenössischen Archiv befindlichen, seiner Zeit durch die französische Regierung offiziell mitgetheilten Maße, als ein Meter und ein Kilogramm, werden als Haupt-Grundlagen der neuen Schweizerischen Maß- und Gewichts-Ordnung erklärt und die hienach verfertigten Urmaße — ein Fuß, ein Viertel, ein Maß und ein Pfund — der Form und dem Stoffe nach als zweckmäßig anerkannt. Sodann verpflichtet sich jeder Kanton, eine genaue Nachbildung dieser Maße unter dem Namen Mustermaße auf eigene Kosten zu übernehmen. Die neuen Maße werden Schweizerische Maße genannt und mit dem eidgenössischen Kreuze bezeichnet; die Probe- und Verkehrsmaße tragen nebenbei noch den Stempel des betreffenden Kantons. Die konkordirenden Kantone verpflichten sich, die neue Maß- und Gewichts-Ordnung spätestens mit dem 1. Jan. 1838 vollständig und durchgreifend bei sich einzuführen; den einzelnen Kantonen bleibt es jedoch freigestellt, diese Einführung früher zu bewerkstelligen.

Türkei.

Die Times enthalten ein Schreiben aus Konstantinopel vom 6. Januar, demzufolge der plötzliche Aufbruch Reschid Bassas aus dem Lager von Harputh und die Verlegung des Hauptquartiers nach Malattia durch die Weigerung Ibrahim Bassas veranlaßt wurde, die Stadt Der am rechten Euphrat-Ufer zu räumen, welche seine Truppen unter dem Vorwande in Besitz genommen hatten, daß sie innerhalb der Grenzen von Syrien liege. Die Pforte dagegen behauptet, daß der Ort zu dem Bassalik von Morasch gehöre, welches nebst dem von Orfa dem Reschid Bassa untergeben ist. Dem Korrespondenten der Times scheint ein Zusammenstoßen zwischen Ibrahim und Reschid Bassa jetzt um so mehr unvermeidlich, als der Erstere allen Befehlen des Sultans wegen Schleifung der an der nördlichen Grenze von Syrien angelegten Festungen Folge zu geben sich weigert, und auf die Vorstellungen des Sultans in Bezug auf die Verwaltung der ihm untergebenen Provinzen die übermüthigsten Antworten ertheilt hat.

Aegypten.

Aus Alexandrien hat man Briefe, die für die kommerzielle Welt von großem Interesse seyn werden. Sie melden nemlich, daß Mehemed Ali das seither behauptete Monopolsystem aufgegeben und viele Beschränkungen, welche den Handelsverkehr in Syrien drückten, zurückgenommen habe. So hat er die Seide ganz freigegeben, und mehrere Artikel, die den Prohibitiven unterlagen, gegen Entrichtung eines Zolles, der zwischen 26 und 40 Procent variirt, einzuführen erlaubt. Dieser Entschluß wird den Handel mit der Levante ganz umgestalten, und der europäischen Industrie ein reiches Debouche öffnen. Uebrigens ist es noch unbekannt, ob Mehemed Ali in dieser Hinsicht allen Nationen gleiche Rechte einräumt, oder ob er mehr oder minder begünstigte Kategorien gelten lassen will.

Fünf Tausend neun Hundert Geld-Prämien
im Betrage von zwei Million 747,000 Gulden
Polnisch ꝛc.
vertheilt in Gewinne von 270,000, 40,000, 1mal 20,000, 1mal 8000, 5mal 4000, 8mal 2500, 20mal 2000, 60mal 900, bis zu 184 abwärts, sind in 7ter Ziehung des Kaiserl. Russ. Polnischen Lotterie-Anlehens, welche am

Ersten März a. c. in Warschau

beginnt, zu erlangen.

Loose hierzu werden à 7 fl. oder 4 Rthlr. pr Cr. pr. Stück, und bei Uebernahme von 5 Stück eins gratis, bei dem unterzeichneten Handlungshause bis zum 5. März d. J. ausgegeben, welches auch s. Z. den P. T. Herren Interessenten das Schicksal prompt anzeigen wird.

J. N. Trier u. Comp. in Frankfurt a/M.

Edictalladung.

Gegen den Rücklaß des k. Pfarrers Dr. Sauer zu Traunstadt wird nach dem Antrage der Erbsinteressenten wegen dessen Ueberschuldung das allgemeine Concursverfahren eröffnet.

Es werden daher die Ediktstage in folgender Art festgesetzt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Mittwoch den 2. März l. Js.

II. zum Vorbringen der Einreden gegen die liquidirten Forderungen
Mittwoch der 6. April l. Js.

III. zu den Schlußverhandlungen und zwar
a) zum Vorbringen der Gegeneinwendungen
Mittwoch der 20. April l. Js., und
b) zu den Schlußerinnerungen
Mittwoch der 4. Mai l. Js.

jedesmal in Commissionszimmer Nr. 5 früh 9 Uhr.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß ihr Nichterscheinen am 1. Ediktstage den Ausschluß mit ihrer Forderung aus der Gantmasse und ihr Ausbleiben an den übrigen Ediktstägen ihre Ausschließung mit den betreffenden Verhandlungen zur Folge haben würde.

Am 1. Ediktstage wird zugleich der Versuch zu einem gütlichen Arrangement gemacht werden.

Bamberg den 22. Januar 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rädel.

Fremden-Anzeige vom 20. — 21. Febr.

Bamberger Hof: Freiherr von Hallberg, Gutsbesitzer und Ritter mehrer Dienstorden, v. Freising. Bornschein, Kfm. von Dettelbach. Wittmar Huttweleve, v. Berlin.

Drei Kronen: Seitz, Priv. v. Erlangen. Heinlein, Kfm. v. Bayreuth. Gruber, Kfm. Erlangen. Kirchner, Schauspieler v. Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Domig. Verlag der Drauschick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 54. Bamberg. Dienstag, 23. Februar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. Febr. Die Regierung hat der Stadt Nürnberg eine Aktientheilnahme von zwei Millionen Gulden für die projektirte Eisenbahn von Nürnberg nach Augsburg bewilligt. Der erste Bürgermeister hat die Direktion dieser Sache erhalten. Auch hat die Regierung einer Gesellschaft das Priviligium zur Anlage einer Bahn von hier nach Koburg zur Verknüpfung mit der Leipziger Bahn ertheilt. Die Nivellirung geschieht, wie bei den andern Bayerischen Bahnen, auf Kosten des Staats. Vor Genehmigung der Statuten von Seite der Regierung darf kein Promessenverkauf statt finden. Zur gänzlichen Einzahlung der unterzeichneten Summe ist der Termin auf zwei Jahre festgesetzt. Nach Umständen des Baues kann dieß auch früher geschehen.

Vom Main, 22. Febr. In einem Correspondenz-Artikel der hanövrischen Zeitung d. Wien 10. Febr. liest man unter Anderm: Dem Vernehmen nach werden die hiesigen Cavaliers am Geburtstage des Kaisers (19. April) in der prachtvollen Reitschule bei Beleuchtung ein Carousel zum Besten der Armen veranstalten, im Geschmacke desjenigen, das während des Congresses im Jahre 1814 abgehalten wurde. Die Bewilligung des Monarchen ist bereits erfolgt, da Se. Maj., wie sie sich ausdrückten, den Armen alle Cassen zu öffnen wünschen. — Die Berichte über die Austreibung der Mönche in Madrid machten hier einen betrübenden Eindruck. Man fragt sich, wie es in der Hauptstadt eines katholischen Königs auch nur möglich war, daß ein Ex-Jude, Mendizabal, es wagen konnte, auf eine solche Weise, wie diese Vertreibung Statt fand, zu verfahren. Wir sind überzeugt, daß, wenn ein Priester dieses Märtyrthum nicht vorgezogen hätte, er nur rufen durfte: „Ein Jude hat es befohlen", und selbst der Madrider Pöbel, der jetzt vor lauter Aufreizung nicht zur Besinnung kommen kann, wäre zu seinem Verstande gekommen. Allein hier zeigten sich diese würdigen Priester in ihrer wahren apostolischen Größe.

Preußen.

Berlin, 13. Febr. In Kurzem sieht man einem neuen Ehescheidungsgesetz entgegen. Es soll im protestantischen Sinne abgefaßt sein und die Mitte halten zwischen den katholischen Grundsätzen, und den laxen, die in unserm Landrecht Eingang gefunden haben. Es läßt sich nicht läugnen, daß, wenn einerseits bei großen Ursachen, welche einen Bruch des Verhältnisses enthalten, die Trennung der Ehe gestattet sein muß, man sie doch nicht wie einen Kontrakt in die reine Willkühr der Parteien setzen darf. Bis zu diesem Punkte war es aber bei uns gekommen. Die Sühnversuche wurden blos pro forma angestellt, und man legte gar keinen Werth mehr darauf.

Köln, 17. Febr. Die schönen Tage unseres Faschings sind vorübergegangen; aber lange noch wird die frohe Erinnerung daran in den Herzen nachklingen. Hat man in früheren Jahren schon oft gesagt: das war der schönste Carneval — höher geht es gar nicht! — so weiß man jetzt nicht, welches Prädicat man dem diesjährigen Feste beilegen soll. Es wäre der Glanz- und Höhepunkt zu nennen, wenn es einen solchen gäbe so herrlich und glänzend, so freudenreich und lebenvoll war Alles. Der Festzug hauptsächlich überbot seine Vorgänger an Pracht und sinniger Ausführung. Aber nicht zu beschreiben ist das fröhlige Treiben und Drängen, welches gestern, vom wunderschönsten Wetter begünstigt die Stadt durchwogte, wobei keine Unordnung Statt hatte; kein Unfall war irgend einer Art zu bedauern. Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich von Preußen, der hohe Gönner unsers Volksfestes, verherrlichte dasselbe auch diesmal wieder durch Höchstseine Gegenwart. Der hochverehrte Fürst nahm an allen Festlichkeiten und Spielen den heitersten Antheil, und erfreute Alles durch Seine Huld und Freundlichkeit.

Frankfurt, 20. Febr. Heute ist nachstehende Bekantmachung, den freien Verkehr innerhalb der Stadt und des Gebiets betr., dahier erschienen: „Es wird andurch in Auftrag eines hohen Senats bekannt gemacht, daß in Vollziehung des zweiten Satzes des §. 10 des Gesetzes vom 4. Febr. l. J. über die Versteuerung der im Gebiete hiesiger Stadt vorfindlichen Bestände von ausländischen Waaren, von heute an, der Verkehr mit dergleichen Waaren, innerhalb der Stadt und deren Gebiet wieder freigegeben wird. Frankfurt, den 20 Febr. 1836. Stadt-Canzlei." — Nach einer fernern Bekanntmachung derselben Behörde unterliegt der Verkehr

der freien Stadt Frankfurt und den Zollvereinsstaaten mit Waaren derzin dem Nachsteuertarif genannten Art nur noch den Control-Vorschriften, welche die Zollgesetzgebung des Vereins für den Verkehr im Binnenlande enthält, und einigen weiteren Bestimmungen, die jedoch nur bis dahin in Kraft bleiben werden, wo der Zoll-Vereins-Vertrag und die Zollgesetzgebung in der freien Stadt Frankfurt, beziehungsweise in den Vereinsstaaten, zur öffentlichen Kenntniß gebracht seyn werden.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Die Verurtheilung der 4 Verbrecher (Fieschi, Morey, Boireau, Pepin,) haben wir bereits gestern gemeldet. Als Nachtrag zu den gestrigen Nachrichten theilen wir noch folgendes mit: Boireau wurde in der letzten Sitzung des Hofes noch darüber ins Verhör genommen, was er von dem Projekte, im vorigen Jahre den König auf der Strasse von Neuilly zu ermorden, wisse? (S. Nr. 50. d. Bl.) Er erwiederte, nichts weiter davon erfahren zu haben, als daß eines Tages einer seiner Freunde, Namens Husson (einer der Angeklagten), ihn im Vorbeigehen gefragt habe, ob er Waffen besitze, denn es werde nächster Tage auf dem Platze Ludwigs XV. etwas abgesetzen; weiter wisse er nichts.

Man sagt, die Hinrichtung werde dem Hause des Verbrechens (auf dem Boulevard du Temple) gegenüber stattfinden. Fieschi hat in einem rührenden Briefe den Abbé Grivel zu sich entboten, um ihm als Beichtvater zur Seite zu stehen. Dieser und Nina Lassave sind abwechselnd bei ihm. Als die Letztere gestern heftig weinte, sagte Fieschi lächelnd zu ihr: „Ei, meine kleine Nina, wenn du zu mir gekommen bist, um meinen Muth zu erschlaffen, so gehe lieber fort.“ Sie säumte gestern in seinem Gefängnisse die ihm angehörigen Schnupftücher und stickte die Anfangsbuchstaben seines Namens hinein. Als sie Abends 6 Uhr Abschied von ihm nahm, sagte er ruhig zu ihr: „In diesem Augenblicke, meine Liebe, verlooset man mich.“ — Auch Hr. Ladvocat besuchte ihn gestern. Fieschi bat ihn kniefällig, sich dafür zu verwenden, daß er zu Fuß nach dem Blutgerüste gehen dürfe, und daß man ihm nicht, wie allen anderen zum Tode Verurtheilten, den Zwangswamms anziehen möge. Fieschi begriff aber bald, daß die Erfüllung der ersten Bitte unmöglich sey, auf der zweiten aber bestand er hartnäckig. Als Hr. Ladvocat Abends 8 Uhr wieder zu ihm ging, fand er ihn tief eingeschlafen. Nebst dem Schlafe schmeckt ihm auch das Essen in seinen letzten Lebensstunden vortrefflich.

In einem Privatschreiben eines Korrespondenten des F. J. von demselben Datum heißt es in Bezug auf den nämlichen Gegenstand: Das Urtheil des Pairshof ist den fünf Angeklagten diesen Morgen um 10 Uhr mitgetheilt worden. Bescher wurde sogleich in Freiheit gesetzt. Den drei zum Tode Verurtheilten wurde die Zwangsjacke angelegt. Sie werden wahrscheinlich noch heute in die Bicetre gebracht. Denn morgen früh soll die Hinrichtung stattfinden, nicht, wie es geheißen hatte, an der Barriere de Laroquette, bei dem Kirchhofe des Père Lachaise, auch nicht auf dem Boulevard du Temple, am Orte wo das Attentat selbst begangen worden, sondern auf dem gewöhnlichen Hinrichtungsplatze an der Barriere St. Jacques. Seit gestern Abend ist alle Communikation mit dem Pallaste Luxembourg unterbrochen. Alle Beamten sind consignirt, so daß es uns sehr schwer gefallen ist, Nachricht über den Eindruck zu erhalten, den die Mittheilung des Urtheils auf jeden der Angeklagten gemacht hat. Pepin und Boireau haben ihr Verdammungsurtheil mit einem sehr niedergeschlagenen Wesen angehört; Boireau weinte heftig. Morey blieb in seiner theilnahmlosen Lage und schien kaum bewegt. Fieschi erkundigte sich bei dem Hrn. Olivier Dufresne, dem Inspector der Gefängnisse, der bei der Verlesung des Urtheils zugegen war nach einigen Details der Art und Weise, wie seine Hinrichtung statthaben würde; er schien es vor allem zu bedauern, daß noch 24 Stunden lang gewartet werden sollte. Pepin schien diesen Morgen nicht geneigt, Revelationen zu machen, wie man gehofft hatte. Seit dem Anfange seines Processes hat er sich auf eine auffallende Weise verändert; er ist um 10 Jahre gealtert.

Die ministerielle Krisis ist noch nicht vorgerückt, und über die Bildung des neuen Kabinets noch nichts entschieden.

In Marseille wollte man am 8. Febr. durch Handelsbriefe aus Algier die Nachricht von einer Schlacht zwischen Marschall Clausel und Abdel Kader haben, wobei die Franzosen in ein noch engeres Defilé, als jenes bei Macta, gelockt worden wären, zuletzt aber jedes Hinderniß besiegt, und eine Menge von Abdel Kader's Leuten getödtet hätten.

Großbritannien.

London, 13. Febr. In der Sitzung des Oberhauses verlangte Lord Londonderry, daß ein Bericht über die nach Spanien gesandte Kriegsmunition abgestattet werde. Lord Melbourne sagte, er sehe kein Hinderniß dagegen; die spanische Regierung habe sich verpflichtet, den Betrag derselben zurückzuzahlen; aber man könne in diesem Augenblicke, in Betracht des Zustandes dieses Landes, die Zahlung nicht verlangen. Uebrigens werde man nur das streng Nothwendige dorthin senden. Er geht hierauf zu der Erklärung einer Stelle in der Rede des Königs über, und sagt, er könne die Versicherung geben, daß es die Absicht der Regierung nicht gewesen sey, eine so ausschließliche Zuneigung für Frankreich auszudrücken, daß man den übrigen Mächten die ihnen gebührenden Rücksichten verweigern würde. Er wünscht sich indessen Glück, daß das Bündniß mit Frankreich die Erneuerung der blutigen Kriege verhindere, die ehemals den westlichen Theil Europa's verwüstet haben. Endlich sagt er, die Regierung habe Alles

gethan, um den Grausamkeiten, die in Spanien verübt werden, ein Ende zu machen; und sie habe Hoffnung, bald den Bürgerkrieg in Spanien aufhören zu sehen.

Griechenland.

Wien, 14. Febr. Ueber die Ihnen schon bekannte Reise Sr. M. des Königs von Bayern nach den Ufern von Kleinasien, schreibe ich Ihnen noch folgende Details. Der König, der Athen am 18. Vormittags, begleitet von seiner gewöhnlichen Umgebung und Hrn. v. Kobell, seinem Gesandten in Griechenland, verlassen hatte, traf am 19. um 3 Uhr Nachmittags im Hafen von Smyrna ein. Noch am Abend seiner Ankunft besuchte König Ludwig die reichen Bazars, und widmete auch den folgenden Tag und einen Theil des 21. der Besichtigung der alten Stadt, die einst am erfolgreichsten mit um die Ehre stritt, Homers Vaterstadt zu seyn, und noch jetzt, nach dritthalb Jahrtausenden, der größte und reichste Platz der ganzen Levante ist, so wie ihre Schönheit schon im Alterthume alle Städte Kleinasiens übertraf. (Smyrna zählt gegen 130,000 Einwohner.) Bei den Spaziergängen und Besuchen des kunstsinnigen deutschen Monarchen machten ihm die Konsuls von England und Griechenland die Honneurs. Unter anderm begaben sich Se. Maj. zu Hrn. Texier, dem bekannten auf Kosten der französischen Regierung reisenden jungen Gelehrten, mit welchem sich der König lange über die von diesem geistvollen Forscher gemachten Reisen und Entdeckungen unterhielt. Auch die schöne Münzsammlung des Hrn. Borel nahm der Monarch in Augenschein. Am 21. schifften Se. Maj. sich wieder ein, um die Ebenen von Troja, den Hellespont, Tenedos, Delos, und ähnliche von König Ludwig von Jugend auf mit Sehnsucht betrachtete, und in begeistertem Liede besungene Denkmale alter Sage und unvergänglichen Ruhmes zu schauen, und dann nach dem griechischen Festlande zurückzukehren, da, wie es scheint, die Absicht, Konstantinopel, wenn auch nur im Fluge zu berühren, wenn sie gehegt wurde, mit dem strengen Inkognito des Königs und den Nemarchen, die für die Durchfahrt der als Kriegsschiff geltenden Medea hätten geschehen müssen, nicht vereinbar war. Bis zur Charwoche wollten, wie es heißt, Se. Maj. wieder zurück in Ihrer Hauptstadt seyn.

Türkei.

Belgrad, 12. Febr. So eben zieht Fürst Milosch unter unbeschreiblichem Jubel der Serbier ein. Der Bassa hat ihn mit Kanonenschüssen begrüßen lassen. Auch auf der österreichischen Seite in Semlin wurden zu Ehren des Fürsten Salven gegeben. Die bevorstehenden Veränderungen in Serbien werden demnächst verkündet werden.

Amerika.

Man hat auf der Insel Cuba im Monat Oktober eine gräuliche Verschwörung entdeckt, an deren Spitze der Marquis von Casa calva stand; ein Mann, der lange der Schrecken der Havannah war, weil er sich zum Protektor aller Räuber, Meuchelmörder und liederlichen Leute aufgeworfen hatte, denen er in seinem Hause nicht nur Schutz und Unterhalt gab, sondern mit ihnen in Brüderschaft lebte, und sie durch seinen Einfluß gegen alle gerichtliche Repression vertheidigte. Er hatte überdies eine Menge Neger, sodann viele Feldwebel und Soldaten von dem Infanterieregiment Catalonien verführt. Der Aufstand sollte unter einem liberalen Vorwande stattfinden, und von der Ausplünderung vieler Häuser in der Stadt, die man bereits bezeichnet hatte, begleitet werden. Was dann weiter geschehen sollte, darüber scheinen die Verschwornen selbst keine klare Idee gehabt zu haben; und wer weiß, ob dieses unsinnige Beginnen nicht einen Aufstand der in Cuba so zahlreichen Neger zur Folge gehabt hätte. Zum Glück war der Gouverneur, Don Miguel Tacon, von Allem unterrichtet: und da er sich schon seit einiger Zeit ernstlich bemüht hatte, die Ordnung in der Insel herzustellen; so konnte er wagen, was sein Vorgänger nicht hätte thun können oder thun wollen. Er verhaftete einen großen Theil der Mitschuldigen in dem Augenblicke, da sie ihr Vorhaben ausführen wollten, und trieb die Sache mit solchem Nachdruck, daß der Marquis de Casa calva bereits in das Präsidium von Puertorico, 270 Individuen aber, meistens Militairpersonen vom Regiment Catalonien, als Staatsgefangene nach Spanien abgesendet worden sind.

(Eingesandt.) Bamberg, 22. Febr. Jedem lebenden Handelsmann der Stadt Bamberg wird der 17. Febr. von 1836 in stetem Andenken verbleiben, weil an diesem Tage der Schiffer Georg Messerschmitt mit einer Ladung von 2300 Ztr. die erste Fahrt nach Cöln unternommen hat. Für Schiffer aber ist dieß nichts Neues, indem deren schon in den neunziger Jahren mit öfter. Depot dahin gefahren sind. Mit kaufmännischen Gütern konnte dieß nicht geschehen, weil das Stapelrecht in Mainz, wenn gleich auf dem Monarchenkongreß zu Wien 1815 schon ausgesprochen — 1834 aber erst aufgehoben wurde. Jetzt nun, da der Zollverband alle Mauthschranken niederriß, die die deutschen Stämme seit so langer Zeit von einander getrennt hatten, kann die kleinste Stadt eines schiffreichen Stromes, der sich in den Rhein ergießt, die nämlichen Geschäfte unternehmen, welche vor 400 Jahren nur einer Hansestadt erlaubt waren. Glückliches Jahrhundert, das du den alten Kastengeist überwältigt hast, und siegreich über ihn hinweggegangen bist, sey nur auf deiner Hut, daß du nicht wieder überwältigt wirst!!

Dem jetzt allgemein herrschenden Handelsgeiste folgend, unternahm es auch der Bamberger Handelsstand, hinter andern Städten nicht zurück zu bleiben, und so wurde eine direkte Fahrt nach Cöln noch in diesem Jahre

eröffnet. Mit welcher Feierlichkeit dieß geschah, braucht man nicht näher auseinander zu setzen, indem der Fr. Merkur vom 18. Febr. einen genauen Bericht hierüber schon abgestattet hat. Ob aber dieses Unternehmen von guter Folge seyn wird, soll hiemit blos summarisch darzustellen versucht werden. — Bambergs kaufmännische Geschäfte bestanden seit Mannesalter, und auch früher, stromabwärts im Versenden von Landesprodukten, die theils aus Bambergs Gegend, theils von Sachsen, Böhmen und einem Theil Altbayerns von großer Bedeutung bezogen wurden. Die Bergladungen zu Westphalen, waren mit Ausnahme der franz. Weine zur Zeit Napoleons nie hinreichend, alle Schiffe, die schwer beladen hinabgingen, wieder geladen zurückzubringen. Es ist auch ganz klar, daß alle diejenigen Länder, die so viele Landesprodukte versendeten, nicht so viel Collonialwaaren verbrauchen konnten; daher kam es, daß sich die früheren Handelsleute blos an Frankfurt hielten, wenn sie etwas brauchten. Bei dem freien Verkehr in dem früheren Deutschland hat Frankfurts Geschäftsgeist und Geld alle deutschen Städte an sich gefesselt, die in seinem Wirkungskreise lagen. **So war es vor 36 Jahren — und so wird es wieder werden, wenn 22 Millionen Seelen in merkantilischer Hinsicht vollkommen vereinigt sind.**

So wie die Thalgütergeschäfte Bambergs in früherer Zeit betrieben wurden, so werden sie jetzt auch betrieben. Gleiches Verhältniß hat es auch mit den Berggütern. Alle jene Geschäfte die durch die preußische Regierung zeither aufgetaucht sind, werden in ihre natürlichen Grenzen zurückkehren, so wie Frankfurt dem deutschen Zollverbande gänzlich angehört. In den guten alten Zeiten haben Talent und Kunst viel ausgewirkt, wenn beide über Geld disponiren konnten, jetzt aber sind die Zeiten der Wunder vorbei, und so wie Würzburg, Marktbreit und Kitzingen Frankfurts Geschäfte nie nachahmen werden, eben so wenig wird Bamberg die Geschäfte von Würzburg, Marktbreit und Kitzingen nachahmen. Hieraus ist zu entnehmen, daß die von den Handelsstand eröffnete Direktschifffahrt nach Köln, nie von so nützlichen Folgen für die Bamberger Schifffahrt seyn wird, als man dies vielleicht erwarten mag.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Der Ingenieur, Hr. Denis, welcher die Nürnberger-Fürther Eisenbahn gebaut hat, ist in Begleitung eines Sohns des berühmten Mechanikers in München, Hrn. Ertel, nach den Niederlanden und England abgereist, um die Einrichtungen der dortigen Eisenbahnen einzusehen. Vorerst begeben sie sich in die große Werkstätte des Hrn. Cockerill nach Seraing bei Lüttich.

— Die Gräfin Rumford, Wittwe des berühmten Chemikers Lavoisier, ist zu Paris am 12. Febr. in ihrem 81sten Jahre gestorben.

Vom Harz, 14. Febr. Die Schneemassen auf unserm Gebirge haben jetzt eine Höhe erreicht, wie sie seit einer Reihe von Jahren nicht Statt gefunden hat. Die stürmische Witterung hat den Schnee auf manchen Stellen der Wege bis zu einer Höhe von 20 Fuß angehäuft. Die Communication zwischen Clausthal und Andreasberg hat seit dem vorgestrigen Tage aufgehört. Mit großer Sorgfalt und mit einer Entsagung, welche Anerkennung verdient, werden alle Wasserzuflüsse, welche sich bei dem abwechselnden Thauwetter jetzt wieder zeigen, in den während der anhaltenden Trockniß fast sämmtlich erschöpften vielen und großen Bergwerksteichen nicht gesammelt. Dadurch kann ein Theil der Gefahr vermieden werden, welche ein anhaltendes Thauwetter bei den vorhandenen großen Schneemassen sonst verursachen könnte.

— Ueber Wesel entlud sich am 12. d. M. Nachmittags gegen 4 Uhr ein starkes mit Regen, Schnee und Schlossen begleitetes Gewitter, nachdem mehrere Tage hindurch ein heftiger Sturm gewüthet hatte. Dreimal schlug der Blitz in den Matheuaschen Kirchthurm ein; ein Schlag jedoch nur zündete, und zwar an zwei verschiedenen Stellen. Obgleich oben in der Spitze des Thurms, wurde das Feuer doch glücklicherweise rasch gelöscht, wodurch die Stadt bei dem stürmischen Wetter einer großen Gefahr entging.

Der dahier am 2. November 1762 geborne Gärtnerssohn **Thomas Meser** ist schon seit 55 Jahren abwesend und es konnte seither von dessen Leben oder Aufenthalt nichts in Erfahrung gebracht werden.

Die schon unterm 20. April 1824 an denselben oder dessen vorhandenen Leibeserben erlassene öffentliche Vorladung war erfolglos. Es ergeht daher an diesen Thomas Meser oder dessen Erben hiemit wiederholt die öffentliche Vorladung, sich binnen 6 Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte um so mehr zu melden und das in 312 fl. 12 kr. bestehende Curatel-Vermögen in Empfang zu nehmen, als ausserdem dasselbe den nächsten Verwandten des Meser zur freien Disposition überlassen werden würde.

Bamberg den 5. Febr. 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Wein-Versteigerung.

Montag den 14. März d. J. von 9 — 12 Uhr, und in den darauf folgenden Tagen, werden aus freyer Hand, nachfolgende reingehaltene Frankenweine, im Hause D. III Nr. 1110 auf den mittleren Kaulberge dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt. Die Bedingnisse werden vor dem Striche bekannt gemacht, und Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Bamberg im Februar 1836.

214 Eymer 1822er.
51 Eymer 1826er.
55 Eymer 1831er.
166 Eymer 1815er.
472 Eymer 1834er.

Fremden-Anzeige vom 21. — 22. Febr.

Deutsches Haus: Drechsel, Kfm. v. Nbg. Koch, Fabrik. v. Schweinfurt. Schobloch, Kfm. v. Altsatel. v. Seitz m. Gem., Legationsrath v. Koburg.

Bamberger Hof: Albers, Kfm. v. Bremen. Bar. v. Guttenberg, k. b. Kämmerer v. Baireuth. Degen, Kfm. v. da. Mengen, Kfm. v. Viersen. Gilles, Kfm. v. Eusen. Wedemeyer, Kfm. v. Köln.

Drei Kronen: Dünkelsbacher u. Bach, Kflte., Renner, Fabrikant v. Ellingen. Luber, Part. von Augsburg. Kratzer, Brauereibesitzer v. Roth.

Bamberger Schranne den 21. Febr. 1836.

Getreide Gattung.	Vorriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	60	—	195	2	226	2	29	—	12	—	11	—	10	30
Korn.	230	—	79	4	309	4	—	—	7	24	7	6	7	—
Gerste.	—	—	413	4	343	4	70	—	9	30	9	24	9	15
Haber.	—	—	163	3	143	3	10	—	5	24	5	9	4	30
									Einfacher:		5	24	5	50	5	24

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 55. Bamberg. Mittwoch, 24. Februar 1836.

Europa's politische Verhältnisse.

(Portugal.) Es herrscht in diesem, vor einigen Jahren durch Bürgerkrieg schwer heimgesuchten Lande jetzt ziemliche Ruhe. Don Pedro's Tochter hat sich seit kurzer Zeit mit Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha vermählt, und der Prinz wird in Bälde dort eintreffen. Die innern Angelegenheiten des Landes werden von den gegenwärtig in Lissabon versammelten Cortes berathen. Das Ministerium, welches durch die gebietende Stimme der bewaffneten Macht von der Königin ernannt worden ist, hat keine große Popularität; es hat viele Feinde, welche durch die dort herrschende Finanznoth, der Einhalt zu thun die Minister in nicht geringe Verlegenheit setzt, nur noch vermehrt werden. Nach den in Form von Gerüchten verbreiteten Nachrichten dürfen wir uns nicht wundern, wenn vielleicht in kurzer Zeit die öffentlichen Blätter eine Aenderung des Ministeriums anzeigen werden.

(Spanien.) Bürgerkrieg, Parteigeist, Pöbel-Fanatismus, Finanzverlegenheit und die düstere Aussicht auf ein längeres Andauern dieses bejammernswerthen Zustandes, dies ist die Devise, mit der man jede Betrachtung über die gegenwärtige Lage dieses einst so blühenden, nun aber so unglücklichen Landes überschreiben muß. Die gemäßigte Partei unter Toreno und Martinez de la Rosa trug in der Cortes-Versammlung den Sieg über die Partei der überspannten Liberalen unter den jetzigen Ministern davon. Deswegen wurden die Cortes heimgeschickt, ihre Versammlung aufgelöst, und Mendizabal setzt nun sein System mit der größten Eigenmacht fort. Jeder aufmerksame Beobachter ist begierig nach den Wundern, die dieser Goldmann zu wirken versprochen hat, von denen aber noch nichts weiter verlautet. Die Gräuelscenen in Barzelona und die Versuche ähnlicher Exzesse in anderen Städten, die noch dazu auf einen diesen Bewegungen zu Grunde liegenden Plan hindeuten, beweisen wenigstens nicht, daß sich die Wunderkraft seiner Regierung auf die Einführung der Ordnung und Ruhe erstrecke. — Die großen Erwartungen von den Operationen der Nordarmee, die durch Hülfstruppen aus dem Süden, durch die französische Fremdenlegion aus Algier und durch englische Hülfsmacht verstärkt worden ist, scheinen zur Kategorie der frommen Wünsche herabgesunken zu seyn. Die Karlisten gewinnen bald da, bald dort einen Vortheil, haben eine Division nach Katalonien, eine zweite nach Neukastilien gesendet, sich des Hafens Guetaria bemächtigt — und die Madrider Regierung will schönes Wetter abwarten, um die Kriegsoperationen mit Nachdruck wieder zu beginnen; denn vor der Mitte Aprils ist nach den glaubwürdigsten Nachrichten schwerlich an einen ernsten Schlag zu denken. Unterdessen benützt Don Carlos seine Zeit.

(Frankreich.) In Frankreich nehmen jetzt vorzüglich zwei Fragen die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch, die Wiederbesetzung des Ministeriums, und die Verhältnisse zu den nordamerikanischen Freistaaten. Die erste ist die wichtigste und muß sich in kurzer Zeit entscheiden. Bis heute ist von der Wiederernennung des Conseils noch keine gewisse Nachricht eingetroffen. Dieselbe ist aber auch allerdings mit Schwierigkeiten verknüpft. Der König scheint sich nicht entschließen zu können, von dem bisherigen Regierungssystem abzugehen, das, wie das Journal des Debats sagt, seit fünf Jahren mit so viel Ruhm befolgt worden ist, und man muß auch bekennen, daß blos durch die Geschicklichkeit des Königs und der Regierung seitdem viel Unheil von Frankreich abgewendet worden ist. Die Parthei der kleinen Bürger (tiers-parti) welche das Ministerium gestürzt hat, bot seit dem Interregnum Alles auf, sich auf die Ministerbank hinaufzuheben. Allein Ludwig Philipp fragte ihre Anführer bisher blos um Rath, ohne ihnen Anerbietungen zu machen. Daher wird, was anfänglich unwahrscheinlich schien, dennoch zur Ausführung kommen; der parti-Thiers wird ans Ruder zurücktreten, während der tiers-parti die Segel streicht. Die Maßregel der Rentenreduktion ist freilich ein kitzlicher Punkt, der sich dem Wiedereintritt der vorigen Minister entgegenstellt — allein hier verdrängt eine Nothwendigkeit die andere, und man wird wohl Auswege finden, besonders, da die Majorität gegen die Minister nur so klein war.

Die Verhältnisse Frankreichs zu Nordamerika sehen scheinbar sehr ernst aus. Der kriegslustige General Jackson hat nach der Rückkehr des nordamerikanischen

Geschäftsträgers aus Paris beim Senat und dem Hause der Repräsentanten beantragt, die nordamerikanischen Häfen für alle französischen Schiffe zu schließen und noch andere Kriegsvorkehrungen zu treffen. Wäre Jackson Nordamerika, so dürfte man an einen Ausbruch des Krieges wegen 25,000,000 Franks nicht zweifeln. Denn er wartete nicht, bis Nachrichten über den Eindruck, den seine Erklärungen, die er bei der Eröffnung des Kongresses gegeben, in Paris gemacht hätten, eingetroffen waren, sondern glaubte unverweilt den Fehdehandschuh hin werfen zu müssen. Allein die nordamerikanischen Freistaaten sind nicht so kriegerisch gesinnt, wie ihr Präsident, und von der Vermittlung Großbritanniens, die zur Zeit der letzten Botschaft noch nicht bekannt war, läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß jene feindselige Maasregel nicht zur Ausführung kommen wird.

In der letzten Zeit hat Fieschi die französischen Journalisten bedeutend in Athem gesetzt. Doch er hat nun seine Rolle ausgespielt. Er wird nun wohl ins Reich der Todten gehören.

(England.) Auch in Großbritannien ist seit kurzem das Parlament versammelt. Man denkt ernstlich daran, die Noth der Irländer zu mindern. Zur Untersuchung der hiezu geeigneten Maasregeln ist eine Komission niedergesetzt und eine Bill vorgelegt worden, welche die Geldverwandlung der Zehnten in England und Walis beabsichtigt. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt, 20. Febr. Unter der Rubrick: „Frankfurt und die Eisenbahnen" enthält die heute erschienene Nummer unsrer „Jahrbücher" einen Artikel, der mit den Worten anfängt: „Während in ganz Deutschland Subscriptionen für Eisenbahnen gesammelt, man möchte beinahe sagen, ausgeschellt werden, ist es hier noch still damit. Man könnte sich darüber wundern, und Mancher wird es, da es allgemein bekannt ist, daß die Anmeldungen zur Betheiligung durch Aktien auf die Eisenbahn zwischen Frankfurt und Mainz sehr bedeutend sind. Es muß daher wohl vorausgesetzt werden, daß das Comité, welches sich hier zu diesem Zweck vereinigt hat, von andern Grundsätzen, wie die Comités anderer Städte, ausgeht. Die Verschiedenheit der Ansichten reducirt sich auf eine einfache Frage: „Ist Geld das Mittel oder der Zweck der Sache?" (Folgt nun eine sehr zweckmäßige Erörterung dieser Frage.) Dann wird weiter bemerkt: „Uebrigens soll — so hören wir — das Comité nicht unthätig seyn, sondern seinen Plan, die Richtung der Eisenbahnen in Deutschland im Allgemeinen im Auge behaltend, unaufhaltsam verfolgen. So verlautet, daß in diesem Moment einer der ersten Ingenieure Deutschlands, mit dem Bau der Eisenbahnen wohlvertraut, eine Rekognoscirung des Terrains zwischen Mainz und Frankfurt vornimmt. Die erste und nöthigste Vorarbeit! Freilich wird bis zum Beginn des Baues selbst die Geduld der Enthusiasten noch auf manche Probe gestellt werden; denn bevor nicht der rechte Baumeister gefunden, bevor sich dieser nicht mit den neusten Verbesserungen in England bekannt gemacht hat, kann nichts begonnen werden, und gewiß muß man dieses im Interesse der Sache wünschen und loben.

Baden.

Heidelberg, 15. Febr. Das Urtheil in Betreff der wegen der bekannten Wirthshauserzesse im Dezember v. J. in Untersuchung gewesenen Studiosen ist dahin ausgefallen, daß neun derselben mit dem consilio abeundi belegt und einer zu vierwochentlichem Bürgergefängniß kondemnirt wurden, auch die Kosten zu tragen hatten. Die bei der Sache betheiligt gewesenen Bürger sind von Strafe und Kosten freigesprochen worden. Fast sämmtlich dort studirende Ausländer wollten nun nächstes Semester die Universität verlassen.

Oesterreich.

Wien, 12. Febr. Die in der Freistadt Krakau in den letzten Monaten sich öfter wiederholenden Unordnungen und einzelnen Gewaltthätigkeiten gegen der bestehenden Ordnung anhängliche Personen; die Drohbriefe und Maueranschläge zur Einschüchterung der Richter und Beamten oder selbst bloß solcher Personen, die an öffentlichen Vergnügungen Theil nehmen wollten, oder sonst Mißfallen erregt hatten; hiezu ein in den ersten Tagen dieses Jahres an einem gewissen Johann Pawlowski mit allen Anzeichen des Vollzugs des Ausspruchs eines geheimen revolutionären Gerichtes vollbrachter Mord, da die von Dolchstichen durchbohrte Leiche von den Mördern als drohendes Warnungszeichen auf den ausgebreiteten Mantel des unberaubt gebliebenen Opfers zur Schau in offener Straße hingelegt ward; endlich die vielfältigen Beweise der von Krakau ausgehenden, auf die benachbarten Provinzen sich erstreckenden revolutionären Umtriebe mußten die angränzenden Schutzmächte des Freistaats Krakau auf die Ursachen eines für die Ruhe und Sicherheit dieses Staats sowohl als jene der zunächst liegenden Länder gefahrbringenden, nicht ferner zu duldenden Zustandes aufmerksam machen.

Zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht die friedlichen Bewohner des Freistaats, sondern die zahlreichen in demselben angehäuften revolutionären Flüchtlinge und Emissäre als die Urheber so vieler frevelnlichen und verbrecherischen Handlungen anzusehen seien, hielten es die drei Höfe von Oesterreich, Rußland und Preußen sowohl ihren Pflichten gegen den durch die Wiener Congreßacte unter ihren Schutz gestellten Freistaat Krakau und gegen ihre eigenen Unterthanen, als dem ihnen durch den 9ten Artikel derselben Congreßacte gewährten Rechte, die Anhaltung und Auslieferung von Flüchtlingen und dem Gesetz verfallenen Personen zu verlangen — gemäß, bei der Regierung des Freistaates mindestens auf die Entfernung der erwähnten revolutionären Flüchtlinge und anderer bestimmungslosen gefährlichen Menschen aus der Stadt und dem Gebiete von Krakau, als der anerkannten Ursache des offen vorliegenden Uebels, zu dringen.

Die Bevollmächtigten der drei Mächte zu Krakau erhielten zu diesem Ende den Auftrag, dem Präsidenten und dem Senat des Freistaates eine gemeinsame Note zu übergeben, indem zugleich die geeigneten militärischen Maasregeln getroffen wurden, um der Regierung von Krakau zum Vollzug der wirksamsten Maasregeln und zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe gegen mögliche Störungen die etwa benöthigte Unterstützung angedeihen zu lassen, beinebst zu verhindern, daß die aus Krakau entfernten Individuen auf andern Wegen als jenem, der ihnen eröffnet worden, sich in die benachbarten Provinzen einzuschleichen und in selben zu verbreiten suchen möchten.

Auf die vorerwähnte Note der drei Bevollmächtigten ist die Antwort des Senats nebst einer öffentlichen Kundmachung desselben erfolgt.

In Betreff der in der Antwort des Senats an die Bevollmächtigten der hohen Schutzmächte erwähnten Berücksichtigung der besondern Privatverhältnisse, in denen sich einige der in dem Freistaat Krakau anwesenden Flüchtlinge befinden dürften, sind den respectiven Residenten der gedachten Mächte bereits früher die erforderlichen Instructionen zugefertigt worden.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Fieschi, Morey und Pepin sind noch am Leben. Es war zwar die Hinrichtung auf heute früh 8 Uhr festgesetzt, aber der Scharfrichter erhielt um 7 Uhr Gegenbefehl. Es scheint man hoffte von Pepin noch einige Revelationen zu erhalten. Man versichert, die Königin sei sehr betrübt darüber, daß die Urheber des Attentats vom 28. Juli nicht begnadigt werden sollen; aber die Minister haben sich entschieden dagegen erklärt. Besonders lebhaft soll sich die Königin für Pepin verwenden. Später hieß es, die Hinrichtung würde heute Abends um 4 Uhr stattfinden; doch auch dieses Gerücht hat sich als falsch erwiesen. Pepin soll ganz geändert sein seit der Publikation seines Urtheils. Er soll viel Muth zeigen. Gestern Abend hat, wie wir hören, bei dem König ein Ministerconseil stattgefunden, das durch Pepins Unterredung mit Hrn. Pasquier veranlaßt worden wäre. Er soll einige Revelationen gemacht und beschwerende Umstände gegen mehrere Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte ausgesagt haben; man will auch wissen, in Folge dieser Revelationen hätten mehrere Verhaftungen stattgefunden. Fieschi hat ein langes Schreiben an seinen Vertheidiger Patorni gerichtet.

Der erste Gebrauch, den Bescher von seiner Freiheit machte, war, wie der „Messager" erzählt, daß er mit seinen Wächtern, die sich endlich, wie er, von einer langen Gefangenschaft befreit sahen, in's nächste Wirthshaus ging um ein Glas Wein zu trinken.

Die ministerielle Krisis scheint sich ihrem Ende nähern zu wollen. Bereits gibt das Journal des Debats vom 17. eine Ministerliste, und glaubt, daß der Moniteur bald dieselbe bestätigen werde. Nach dieser Liste wäre das neue Ministerium eine Art von Coalitions-Ministerium. Es wird darin Thiers, Montalivet, Argout, Sauzet, Passy und Rosamel genannt. Ob ein so komponirtes Cabinet Elemente der Dauer in sich trägt, ist schwer zu glauben. Auch widerspricht das Journal de Paris diesen Angaben, aber die Debats bestehen fest darauf und sagen, die Folge werde zeigen, wer Recht hat. — Auch Gerüchte von der Auflösung der Deputirtenkammer waren wieder in Umlauf.

Die Speierer Zeitung sagt: Es waltet in Frankreich ein eigener Unstern ob, daß seit 50 Jahren jedes Gouvernement sich dahin getrieben sieht, Hinrichtungen wegen politischer Verbrechen vollstrecken zu lassen. Daß Fieschi nicht am Leben gelassen werden kann, darüber wird wol unter denen, welche die Verhältnisse unbefangen beurtheilen, keinerlei Zweifel obwalten. Ob man aber auch Morey und Pepin guillotiniren wird? Es wäre das erste Mal seit den Zeiten der Republik, daß auch Solche hingerichtet würden, die nicht mit den Waffen in der Hand festgenommen wurden. Unter Napoleon und unter der Restauration vermied man diesen Schritt; und daß selbst die Minister Karl X., welche die Juli-Ordonnanzen unterzeichnet hatten, nur zur Gefangenschaft verurtheilt wurden, ist ohnehin bekannt. Allerdings sind die Verhältnisse diesmal anders.

Wie es gehalten werden wird, erfahren wir vermuthlich durch die nächste Pariser Post. Ob hinsichts Morey's und Pepin's gar kein Zweifel mehr obwaltet, daß sie Fieschi's Helfer sind, wollen wir unerörtert lassen, obwohl sich namentlich der Advokat Dupont so fest von der Unschuld des Ersten überzeugt erklärt, daß er darauf schwören wollte. Allein eine andere Frage erhebt sich: hat die Strafe die wahren Schuldigen getroffen? Bei Fieschi natürlich kein Bedenken. Allein sollen nicht bedeutendere Personen, als die andern Verurtheilten, im Hintergrunde gestanden haben, als Morey, ein abgelebter Sattlergeselle; Pepin, ein bankerutter Krämer, und Boireau, ein knabenhafter Spenglergeselle? (Bescher, ein Buchbindergeselle, ist bekanntlich freigesprochen.) Vermuthlich wird die Zukunft mehr Licht über dieses Attentat verbreiten, als die Prozeßverhandlungen vermocht haben.

Spanien.

Das Kapitel der Cathedral-Kirche von Cordova hat Ihrer Maj. der Königin den 6. Theil seiner Einkünfte für die Kriegskosten angeboten.

Die Garnison von St. Sebastian hat endlich am 9. gegen die Carlisten, die 300 Mann stark sind und sie belagern, einen Ausfall gemacht. 2800 Mann griffen mit 6 Kanonen unter dem Schutz der Wälle die Positionen von St. Bartolomeo, St. Martin und Antigua an. Die Carlisten vertheidigten sich tapfer und wichen erst nach zweistündigem Kampfe.

Das Memorial des Pyrénées berichtet, daß der größte Theil der Mönche in den Aldudes sich zu den Insurgenten geflüchtet hat.

Großbritannien.

London, 15. Febr. Hr. Somonoff, erster Sekretair bei der russischen Gesandtschaft, ist zum Gesandten zu Washington ernannt worden, und wird sich direkt nach den Vereinigten Staaten begeben.

Im „Morning-Post" liest man: Nach den von den verschiedenen Werften und aus den Arsenalen erhaltenen Bülletins scheint es, daß in der kürzesten Frist dem Plane, unsere Streitkräfte zur See zu vermehren, Folge werde gegeben werden. Schon hat man begonnen, eine gewisse Anzahl Kriegsschiffe in Stand setzen. Außer 4 Linienschiffen erster Klasse nehmen 17 Fregatten Munition an Bord. Da sie wenig Wasser ziehen und für die Fahrt auf den Flüssen bestimmt zu seyn scheinen, so ist es wahrscheinlich, daß die Küste Spaniens ihre Bestimmung ist.

Die letzten Nachrichten aus New-York vom 27. Jan. melden, daß die Amerikaner Kriegsrüstungen machen. Am 21. Jan. hat der Senat 600,000 Dollars für den Bau und die Equipirung von Kriegs-Dampfschiffen votirt. Er hat ebenfalls eine Bill für die Vermehrung des Ingenieur-Corps angenommen.

London, 16. Febr. Die Vermehrung der Zahl der Matrosen (sie beträgt 6500 Mann mehr, als im vorigen Jahre), wird der Regierung gestatten, wenigstens noch 6 Linienschiffe und 3 oder 4 Fregatten zu bewaffnen. Man glaubt allgemein, daß in Kurzem 8 Linienschiffe in Spithead zusammenkommen und sich dort zur Abfahrt bereit halten werden.

Griechenland.

† Athen, 16. Jan. Das in der k. typographischen Anstalt bereits gedruckt gewesene erste Blatt des „Phalanx" wurde nicht vertheilt, sowie überhaupt dessen Erscheinen unterbleiben soll. Ursache davon ist nicht Mangel an Mitarbeitern oder Subscribenten, deren dieß offizielle Blatt Viele zählte, sondern die gewonnene Ueberzeugung, daß Schweigen oft besser sey, als Reden, Handeln besser als Sprechen. Die albernen Gerüchte, welche in England und Frankreich, in der letzten Zeit auch in Deutschland, über Griechenland verbreitet wurden, sowie die leidenschaftliche und wetterwendische Haltung der griechischen Blätter gaben der früher allerdings gefürchteten Presse den Todesstoß. Die sonderbare Mischung von Leichtgläubigkeit und Mißtrauen, welche man bei den Griechen wahrnahm, macht allmählig einem besonnenen Prüfungsgeiste Platz. — Graf Armansperg litt wiederholt an heftigen Fieberparoxismen, während welcher Hr. Cabinetsrath Frey die Arbeiten der Staatskanzlei leitete. — Morgen werden Se. Maj. König Ludwig von Bayern auf dem englischen Dampfschiffe „Medea", den Besuch der Inseln des ägäischen Meeres vornehmen. Conservator Dr. Roß wird Se. Maj. begleiten. — Die deutschen und griechischen Invaliden, deren Griechenland nicht wenige zählt, sollen nun als Colonisten beschäftigt werden. — In einer Beilage zum Regierungsblatte ist eine Erläuterung über das Dotationsgesetz gegeben. Man hofft, daß die Arbeitslustigen unter den Griechen nun nicht länger anstehen werden, die sich so reich bezahlende Mühe der Cultur des Bodens zuzuwenden. — Eine königl. Verordnung bestimmt die Errichtung einer besondern Bibliothek an jeder öffentlichen Volksschule.

(Berichtigung.) In der gestr. Nr. Seite 4, Spalte 1, Zeile 11 v. o. lies: die Bergladungen zu Wasser statt: die Bergladungen zu Westphalen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:
Maßl, F. X., Erklärung der heil. Schriften des neuen Testaments 1ten Bands 2te Aufl. gr. 8. geh. 48 kr.
Schwäbische Liederchronik für Schule und Haus. 8. geh. 20 kr.
Allioli neues Testament in 4 Lief. I. 2 Lief. Ausgabe I. mit 13 Stahlstichen 1 fl. 21 kr. II. 1 fl. — III. ohne Stahlstich 1 fl.
— — alten Testaments V. 1tes
Wildt, F. X., die sieben Worte des Erlösers am Kreuze in Predigten auf die heil. Fastenzeit. 8. geh. 30 kr.
Bibliothek des Frohsinns 2te Sektion Anekdoten von Gelehrten 18 Bdchn. 8. geh. 24 kr.
Weltgemälde Gallerie 76. 77. 78. u. 79. Lief. à 5 kr.
Zugleich empfehlen wir uns wiederholt zu Bestellungen auf die Prachtausgabe von Göthe's Werken in zwei Bänden mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Göthe's. Format wie Schiller in einem Bande, wovon ausführliche Anzeigen gratis zu Diensten stehen.

Der dahier am 2. November 1762 geborne Gärtnerssohn Thomas Neser ist schon seit 55 Jahren abwesend und es konnte seither von dessen Leben oder Aufenthalt nichts in Erfahrung gebracht werden.

Die schon unterm 20. April 1824 an denselben oder dessen vorhandenen Leibeserben erlassene öffentliche Vorladung war erfolglos. Es ergeht daher an diesen Thomas Neser oder dessen Erben hiemit wiederholt die öffentliche Vorladung, sich binnen 6 Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte um so mehr zu melden und das in 312 fl. 12 kr. bestehende Curatel-Vermögen in Empfang zu nehmen, als ausserdem dasselbe den nächsten Verwandten des Neser zur freien Disposition überlassen werden würde.

Bamberg den 5. Febr. 1826.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

(Offene Stelle.) Wir suchen einen wo möglich unverheiratheten Mann im Alter von 25 — 40 Jahren, der die Aufsicht über 20 bis 30 Laboranten und Taglöhner in verschiedenen Werkstätten hätte, dieselbe durch eigenes gutes Beispiel zum Fleiß und zur Ordnung anzuhalten wüßte, daher im technischen Arbeiten und in der Chemie nicht unerfahren seyn sollte, und über sein früheres Wohlverhalten in frankirten Briefen sich an uns wenden könnte.

Chemische Fabrik bei Odendorf.

Fremden-Anzeige vom 22. — 23. Febr.

Bamberger Hof: Gentil, Kfm. v. Aschaffenb. Binder, Kfm. v. Ludwigsburg. Liebich, Kfm. v. Erfurt.

Deutsches Haus: Fleischmann, Kfm. v. Erlangen. Rosenfeld, Kfm. v. Uhlfeld. Bach, Kfm. v. Mittelf. Ebermayer, Kfm. v. Nbg. Lenker, Dr. v. Brüssel.

Drei Kronen: Frhr. v. Waldenfels, Forstgeh. v. Reuth. Riemann, Forstgeh. v. Koppenw. Schletz, Kfm. v. Ipsheim. Gatel, Apotheker v. Würzburg.

Weißen Kreutz: Emilstein, Kfm. v. Rußla. Werthheimer. v. Mitwitz. Kahn u. Schnebel, v. Redwitz. Heidenheimer, u. Sohn, v. Ulfeld Hopfenhändler.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 56. Bamberg. Donnerstag, 25. Februar 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 22. Febr. Se. k. k. Majestät Ferdinand I. von Oesterreich geruhten, dem k. Rath und Universitätsprofessor Dr. Joseph Ritter v. Massei für die, bereits vor zwei Jahren an Seine Majestät den verstorbenen Kaiser eingesandten Exemplare seiner Geschichte der italienischen Literatur und seiner andern Werke „in allergnädigster Anerkennung seiner wissenschaftlichen Bemühungen," eine große goldene Medaille zu bestimmen, und durch die hiesige österreichische Gesandtschaft einhändigen zu lassen, auf deren einer Seite sich das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers mit der Aufschrift: Ferdinandus I. D. G. Austriae Imperator, befindet, während auf der andern der Name: Joseph Ritter v. Massei gravirt mit einem Lorbeerkranz umgeben ist, und die Inschrift: Literis et Artibus an der Spitze steht.

Eine bedeutende Schneemasse bedeckt seit einigen Tagen München und die Umgegend, und auf einige schöne Tage ist plötzlich eine zu dieser Jahreszeit ungewöhnliche Kälte eingetreten. Gestern Morgens gegen 7 Uhr zeigte das Reaumursche Thermometer 15 Grade unter dem Eispunkte.

Die Rechnung des hiesigen Armenfonds für das Jahr 1833|34 schließt mit folgender Abzeichnung: 118,166 fl. 57 kr. Einnahme, 116,708 fl. 38 kr. 1 pf. Ausgabe, somit Kassarest 1453 fl. 18 kr. 3 pf.

Vom Main, 24. Febr. Die Speyr. Zeit. schreibt vom Donnersberge vom 15. Febr.: Der Mysticismus trägt immer mehr Früchte; in der diesseitigen Gegend, zu F. B. ist wieder ein Mann durch das Konventikelunwesen völlig wahnsinnig gemacht worden, so, daß er in irgend einer Irrenanstalt untergebracht werden muß. Solche Fälle sind bekanntlich in der neuesten Zeit leider mehr als einmal vorgekommen. Man hat indessen bemerkt, daß, sobald etwas Derartiges öffentlich zur Sprache gebracht ward, sich alsbald eifrige Stimmen erhoben, welche entweder die Thatsachen ganz in Abrede zu stellen, oder deren Veranlassung auf irgend etwas Anderes hinüber zu wälzen versuchten. Ich muß deswegen noch ein Paar Worte für diejenigen beifügen, welche auch diesmal wieder Lust bekommen möchten, das angegebene Faktum in Zweifel zu ziehen. — Ich habe aus Schonung weder die betreffenden Familien, noch den Ortsnamen angegeben (beide sind freilich in unserer Gegend allgemein bekannt.) Sollte es aber darauf ankommen, so bin ich bereit, nicht nur diese vorzulegen, sondern speziell zu beweisen: 1) daß der Unglückliche die Konventikel der Frommen besucht, und 2) daß er in seinem Wahnsinne die unzweideutigsten Zeichen gegeben hat, daß nur in dem angedeuteten Verhältnisse die Ursache gefunden werden kann. Ich berufe mich desfalls, wenn nöthig, auf das Zeugniß nicht nur einer großen Menge Privatleute, sondern namentlich auch auf das der betreffenden geistlichen und weltlichen Behörde, — des Ortspfarrers und des Bürgermeisters. — Und wieder: „An ihren Früchten sollt' Ihr sie erkennen"!!

Baden.

Karlsruhe, 17. Febr. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine Verordnung des Finanz-Ministeriums, wonach der Abschluß aller Lokal-, Bezirks- und Centralkassenrechnungen, künftig, und heuer erstmals, statt am 31. Mai, auf den 30. Juni zu geschehen hat, das neue Rechnungsjahr also mit dem 1. Juli beginnt; eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, wornach in Zukunft alle nach der tarifmäßigen Eingangsabgabe verzollten ausländischen Getränke auf den Grund der Zollquittungen von Entrichtung der Oktrois in den Gemeinden, wo dergleichen bestehen, freizulassen sind. Auch wird von Kolonialwaaren und anderen notorischen ausländischen Erzeugnissen künftighin kein Oktroi mehr erhoben. Dagegen findet jene Befreiung ausländischer Getränke auf die nach der höchsten Verordnung vom 10. Dez. v. J. nur mit einer ermäßigten Eingangsabgabe belegten weißen Schweizer Seeweine der Kantone Schaffhausen, Argau, Zürich, Thurgau und St. Gallen keine Anwendung.

Herzogthum Hessen.

Darmstadt, 17. Febr. Von der zweiten Kammer unserer Stände ward der Gesetzesentwurf, die Tilgung der Staatsschuld, insbesondere des zu 3½ pCt. verzinslichen Theils derselben, betreffend, einstimmig angenommen, und ebenso beschlossen, die Regierung zu ersuchen, den Staatsgläubigern, welche bereits erklärt haben, ihre Kapitalien zu 3½ pCt. ferner stehen zu las-

sen, die Befugniß zum Rücktritt in einem anzuberaumenden Termin zu ertheilen, ihnen also das Recht zu gestatten, die Abtragung ihrer Kapitalien zu verlangen, wenn ihnen die Anlehensbedingungen des so eben angenommenen Gesetzes nicht zusagen.

Oesterreich.

Wien, 17. Febr. Die Angelegenheiten Krakau's sind hier beinahe der ausschließliche Gegenstand des öffentlichen Interesses. Man ist gespannt zu sehen, ob die Regierung des Freistaats Kraft und Willen genug hat, den gerechten Forderungen der drei Schutzmächte zu entsprechen, in welchem Fall es bei der jetzigen bloßen Demonstration durch 2 österreichische, 2 russische und 2 preußische Bataillons sein Bewenden haben wird. Es gehen von hier häufig Depeschen an unsern Residenten in Krakau und den in Podgorze kommandirenden k. k. Generalmajor Kaufmann ab. Hr. v. Westenholz, der Geschäftsträger Krakau's dahier, kommt täglich in die Staatskanzlei. — Den Fasching hat gestern eine stark besuchte Redoute und ein glänzender Ball mit Dejeuner, Diner und Souper beim k. russischen Botschafter beschlossen. — Mit der neuen Uniformirung der k. k. Armee ist nun ein weiterer Schritt gethan. Eine Division hier garnisonirender italienischer Grenadiere hat bereits statt der engen weißen Beinkleider hellblaue Pantalons mit schmalen weißen Seitenstreifen erhalten, was zur weißen Jacke mit rothen Aufschlägen sehr gut aussieht. Sie bezieht auch schon in dieser Uniform die Wachen. Grenadier-Tschakos statt der Bärenmützen sind bereits in der Arbeit; sie erhalten ein Sturmband von Messingschuppen und einen Roßschweif, der sich über dem Tschako ausbreitet. Durch diese veränderte Kopfbedeckung wird neben größerer Zweckmäßigkeit eine bedeutende Ersparniß gewonnen. — Briefe aus Belgrad zeigen die Ankunft des Fürsten Milosch daselbst mit der Bemerkung an, daß wegen dieses Ereignisses große Feierlichkeiten veranstaltet worden. Die beiden Söhne des Fürsten begaben sich in Begleitung von Kontumazwächtern nach Semlin, um ihrer daselbst wohnenden Schwester, welche an den Gutsbesitzer in Ungarn, Hrn. v. Paich, verheirathet ist, einen Besuch abzustatten.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Fieschi, Pepin u. Morey sind heute früh um 8 Uhr hingerichtet worden; Pepin zuerst, nach ihm Morey, dann Fieschi; sie sind alle mit Muth gestorben. Fünf Minuten nach 8 Uhr war alles vorüber. Die Menge der Zuschauer war unübersehbar. Während und nach der Hinrichtung herrschte vollkommene Ordnung. Man sagte, Mad. Pepin habe sich vergiftet.

Zu den gestrigen Nachrichten aus Paris fügen wir noch Folgendes bei: Pepin's Gattin eilte, als sie die Verurtheilung ihres Gatten vernahm, mit ihren Kindern in die Tuilerien, um den König um Begnadigung desselben anzuflehen. Der König ließ sie aber nicht vor sich, sondern durch den General Bernard empfangen, der ihr mit wohlwollenden Worten andeutete, daß er ihr keine Hoffnung zu geben hätte. — Das Urtheil Fieschi's ward vom Könige insoferne gemildert, daß er nicht unter den bei Hinrichtung von Aeltermördern gebräuchlichen Formalitäten hingerichtet werden, sondern, wie seine Mitschuldigen, der einfachen Todesstrafe durch die Guillotine unterliegen sollte.

Noch ist das Cabinet nicht recomponirt.

Aus Bayonne, 13. Febr., wird geschrieben: „Don Carlos hat sein Hauptquartier am 10. Febr. nach Mondragon verlegt. General Eguia hat sich Balmaceda's bemächtigt. Saraza hat die Garnison von Bilbao geschlagen und genöthigt, Sicherheit hinter den Wällen zu suchen. General Cordova ist zu Bayonne erwartet."

Spanien.

Das Memorial des Pyrénées vom 13. enthält folgendes: Oberst Conrad, der früher die algierische Legion in Spanien kommandirte, ist von Vittoria über Sarragossa und Oloran in Pau angekommen. Man sagt, er tadle bitter die Unordnung und Unthätigkeit in den Hauptquartieren der Truppen der Königin, und erkläre, er habe blos deswegen sein Kommando aufgegeben, das ihm täglich mehr zuwider geworden wäre. Er will nach Paris reisen. Ein Brief aus Bedous auf der französischen Grenze gegen Arragonien sagt: So eben reiste ein Bruder des gefeierten Dr. O'Meara, Oberst von einem der englischen Regimenter unter General Evans, hier durch mit einer wichtigen Mission an den brittischen Gesandten in Paris. Er verließ Vittoria vor wenigen Tagen und sagt, ein starkes Korps Christinos stände in und um Logrono; die beiden streitenden Parteien wären seit dem Gefecht bei Salvatierra in vollkommener Unthätigkeit geblieben. — Man meldet uns folgendes aus Madrid: Der Marquis von Rodil, Generalkapitän von Estremadura, ist in dieser Eigenschaft nach Arragonien versetzt worden. Es heißt, in Barzellona seyen wieder Unruhen ausgebrochen und die Wohnung des russischen Konsuls mit Steinen beworfen worden; er selbst sey der Volkswuth nur durch Flucht auf ein englisches Schiff entgangen. Sein Haus, und einige andere, Royalisten zugehörige, seyen geplündert worden. Eine Kolonne von 1500 Insurgenten unter dem Priester Cabrera hat 800 Christinos in der Gegend von Tortosa überfallen und ohne Pardon zu geben, niedergemetzelt.

Portugal.

Der Marquis von Loulé hat, wie Mittheilungen aus Lissabon vom 5. d. melden, offiziell bekannt gemacht, daß die freundschaftlichen Beziehungen Portugals zu Sardinien nun wiederhergestellt sind, und zwar durch die Vermittlung Großbrittaniens, des alten u. getreuen Bundesgenossen der portugisischen Nation; und daß demnach die dem Handel zwischen den beiden Ländern auferlegten Beschränkungen wiederum wegfallen. Nun bleiben noch zwei offenkundige Differenzen zwischen europäischen Staaten zu schlichten übrig: die holländisch-

belgische und die gallo-basellandschaftliche; der einen, wie der andern ist ein schnelleres Ende zu wünschen, als beide erhalten zu sollen scheinen. In der Schweiz werden Stimmen dafür laut, daß England als Vermittler auch in dieser Streitfrage mit dem Tuilerienkabinet auftreten möchte.

Großbritannien.

London, 16. Febr. Die Minister haben ihre parlamentarische Laufbahn mit den erfreulichsten Aussichten für ihre Partei angetreten. Gleich der erste Tag der Session, wo ihre Gegner so unvorsichtig waren, im Unterhause ihre Kräfte mit ihren zu messen, erlangten sie einen Sieg, welcher Manchen, der nach den Korporationswahlen noch schwanken mochte, zur Entscheidung bringen mußte. Was ihnen aber besonders bei jener Gelegenheit diente, indem es manchen Getäuschten die Augen öffnen muß, war, daß, mit Ausnahme einiger Ultra's, ihre Gegner ihnen weder wegen ihrer innern, noch äußern Politik einen ernstlichen Vorwurf zu machen wußten, ja in Bezug auf letztere beinahe gänzlich mit ihnen übereinstimmten; und daß, während die Liberalen sich einmüthig zeigten, eine Kluft zwischen den Gesinnungen der gemäßigten und Ultra-Tories sichtbar ward, welche auf nichts weniger, als auf eine Einheit unter denselben schließen läßt. Ferner, daß O'Connell Gelegenheit fand, Angesichts des Parlements seine Erklärung feierlich zu wiederholen: Gerechtigkeit für Irland, oder Erneuerung der Bewegung für die Auflösung der Union! Dieses zu einer Zeit gesprochen, wo die Regierung für nothwendig fand, (mit der Zustimmung aller Parteien,) auf die Mittel zur Verstärkung der Marine anzutragen, wenn auch aus keinem andern, als dem angegebenen Grunde, kann seine Wirkung nicht verfehlen. Jeder denkende Britte muß erkennen, daß es nicht rathsam sey, mit der Möglichkeit eines Krieges vor Augen, Irland in neue Gährung zu stürzen. Seidem haben die Minister den Landeigenthümern durch die Ernennung eines Ackerbaucomité den Mund geschlossen. Lord J. Russel gab jedoch zugleich klar genug zu verstehen, daß er keine anderen praktischen Resultate davon erwarte, als den Beweis, daß die Ackerbauinteressen in Anbetracht der ihnen gewordenen mancherlei Steuererleichterungen, so wie der Verbesserung des Armenwesens u. des daraus entspringenden Ersparnisses, und endlich der viel niedrigern Preise fast aller Fabrikerzeugnisse, bei weitem nicht so bedrängt seyen, als man das Publikum gern glauben machen möchte. Auch schnitt er den Tories zugleich jede Hoffnung auf die Erlangung der Lieblings-Panacee der meisten Landjunker, die Wiedereinführung einer schrankenlosen Papiercirkulation, gänzlich ab, indem er aufs Bestimmteste erklärte, daß die Regierung nie in einen solchen Vorschlag eingehen würde. Eben so wenig wollte er die Aussicht auf eine Veränderung in den Getraidegesetzen ermuntern, wodurch ebenfalls kein Vortheil für das Grundeigenthum zu erwarten wäre, indem nun schon seit vier Jahren kein Korn fremdes Getreide eingeführt worden ist.

Italien.

Rom, 11. Febr. Wie man früher schon in Turin auf die Spur von Abgeordneten der Pariser Propaganda gestoßen seyn soll, die unter der Maske von eifrigen Carlisten auftraten, so ist auch hier Warnung eingegangen, daß ähnliche Emissarien im römischen Staate eintreffen würden. Unstreitig wird die Regierung, nachdem sie schon vorher unterrichtet ist, ihre Maaßregeln gegen diese Leute ergreifen, welche den Schein von Anhängern der Legitimität annehmen. — Durch ein päpstliches Dekret vom 7. Jan. ist nun auch der dritte Theil, erste Abtheilung, von Georg Hermes christkatholischer Dogmatik, nach dessen Tode von Dr. J. H. Achterfeld herausgegeben, verboten worden. — Das Testament der Madame Lätitia, welches nun im Publikum bekannt geworden, ist vom 22. Sept. 1832 datirt. Es befiehlt außer mehrern Legaten an Dienstpersonen, die Summe von 7000 Scudi dem Kardinal Fesch auszuzahlen, um für ihr Begräbniß zu sorgen. Die ganze Verlassenschaft fällt ihren Kindern, Allen zu gleichen Theilen zu. Aber die großen Reichthümer, die man bei der Mutter Napoleons erwartet hatte, sind nicht vorgefunden worden; nach einer ungefähren Schätzung beläuft sich ihr ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen, mit Einschluß der Diamanten und des Silbergeräths, noch nicht auf eine Million Scudi. Der Prinz Jerome ist von Florenz hier eingetroffen, und man erwartet noch mehrere Mitglieder ihrer Familie, da die Angelegenheiten der Erbschaft sehr verwickelt seyn sollen. — Unser Karneval ist jetzt in seinem vollen Glanz, und der heutige Giovedi grasso verspricht sehr lebhaft zu werden, wenn wir nur mit Regen verschont bleiben. Es sind kürzlich noch viele Fremde hier eingetroffen, besonders aus Neapel, wo alle öffentlichen Vergnügungen durch den Tod der Königin unterbrochen sind.

Rußland.

St. Petersburg, 13. Febr. Mit dem ersten Januar 1836 trat für die Länder der Donischen Kosaken eine neue Epoche ein, durch eine neue von Sr. Maj. dem Kaiser denselben bewilligte Verfassung. Der Tag der Einführung derselben ward mit angemessener Feier begangen. Die neuen Statuten enthalten unter Anderem feste Bestimmungen in Betreff der Verhältnisse der Kosaken verschiedenen Ranges gegen einander; ihrer Ausrüstung, wenn sie in's Feld ziehen; der Unterstützungen unbemittelter Kosaken; des Fischfanges, der bekanntlich ein wichtiger Erwerbzweig in jener Gegend ist; der Versorgung mit Salz; der Beförderung der Posten; einer jährlich von der Regierung bewilligten Summe von 50,000 Rubeln zum Besten verwundeter Krieger und deren Wittwen und Waisen und einer etwa eintretenden Mißärndte.

Griechenland.

† Athen, 19. Jan. Gestern erst verließ S. M. König Ludwig in Begleitung der HH. Staatsraths v. Mieg, Obrist Graf Paumgarten, Barons v. Gumpenberg, geh. Raths v. Wenzl und des Hrn. v. Kobell unsere Stadt, um die Inseln des Archipels zu besuchen. Die Abwesenheit des königlichen Gastes wird ungefähr 10 Tage dauern. Auf allen Inseln, welche die Ehre des Besuches hofften, sind Vorbereitungen zum Empfange des Ersten der Philhellenen gemacht worden. Wege wurden ausgebessert, Straßen gereinigt, Kirchen und Schulhäuser geschmückt und die Quais sinnvoll decorirt. So verdankt auch in dieser Beziehung das junge Königreich dem königlichen Wohlthäter manches bleibende Gute. — Graf Armansperg arbeitet wieder in der Staatskanzlei, obgleich seine Gesundheit noch tief erschüttert ist. — Die türkische Regierung hat bekanntlich die Verordnung erlassen, daß alle in der Türkei sich befindenden Griechen entweder das Kopfgeld zahlen oder die Staaten verlassen sollten. Die strenge Vollziehung dieses Befehles führte viele ausgewanderte Griechen nach Hellas zurück, vermehrte aber dennoch auf der andern Seite die Einkünfte der türkischen Regierung, indem viele Untergebene des türkischen Staates durch Schutzbriefe der k. griechischen Consuln sich der Kopfsteuer zu entziehen suchten. Gegenwärtig wird die großherrliche Verordnung auch auf der Insel Creta streng gehandhabt, wohin sich viele Griechen zurückgezogen hatten. Diese energischen Maßregeln reizen unsere politischen Blätter zu den bittersten Klagen. Sie bemühen sich, die großherrliche Verordnung als eine Christenverfolgung darzustellen und überhäufen die drei Schutzmächte mit den derbsten Vorwürfen. — Heute hat man die Ankündigung einer neuen Monatschrift, unter dem Titel „Ηως (Aurora)" ausgegeben. Sie wird sich mit Philologie, Philosophie, Theologie, Geschichte, Mathematik, Naturlehre, Naturgeschichte, Arznei- und Wundarzneikunde, ferner mit Staats- und Rechtswissenschaft, Technologie und Mechanik befassen. Als Redakteure nannten sich der Arzt Nicolaus aus Levadia (Lebadiews) und Emanuel Antoniadis, Eigenthümer des Oppositionsblattes Aethina. Jährlich sollen in monatlichen Lieferungen 48 Bogen erscheinen. Der Preis ist 24 Drachmen (10 fl. rh.) — Mehrere deutsche Offiziere haben in den letzten Tagen ihre Entlassung gegeben; unter ihnen Hr. Stadt- und Festungskommandant zu Nauplia, Obrist v. Brand, Hauptleute v. Tausch, Bauer, Heerwagen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Freitag den 12. dieses Monats, während des großen Schneegestöbers, ereignete es sich, daß 4 Männer aus Aislingen, königl. Landgerichts Dillingen, welche theils von Dillingen, und theils von Lauingen gegen Aislingen nach Hause gingen, sich auf dem großen Moosried dießseits der Donau verirrten, und die ganze Nacht hindurch im Ried herumlaufen mußten, wodurch bei der großen Kälte zwei derselben erstarrt im Ried liegen blieben; einer erreichte jedoch früh 6 Uhr die sogenannte Breitwiesmühle ohnweit Aislingen, wohin er aber zu gehen nicht mehr vermochte, sondern auf Händen und Füßen dahin kroch. Die Müllersleute gingen sogleich nach den übrigen aus, und fanden einen zunächst der Mühle erfroren und bereits todt liegen, die andern beiden lagen im Ried, von denen der eine noch lebte, der andere ebenfalls schon todt war. Die beiden noch Lebenden liegen sehr gefährlich krank, und es ist an ihrem Aufkommen sehr zu zweifeln.

— Schon wieder soll in Preußen eine große Erbschaft gemacht worden seyn, welche aber dießmal glaubwürdiger zu seyn scheint. Der pensionirte Oberst Bloom in Torgau soll einen Verwandten, Mitglied der indischen Kompagnie, beerbt haben, welcher ihm ein Vermögen von mehr als einer Million Pfd. Sterling hinterlassen habe. Der jüngste Sohn des Obersten, der sich in Berlin befindet, bestätigt dieses.

— Der Londoner Wallfischfahrer Corsair ist in der Nähe der Byronsinsel gestrandet. Die Mannschaft, 31 Köpfe stark, rettete sich in den Booten und gelangte glücklich an das Land. Hier aber wurden 15 von den Eingebornen erschlagen; die Uebrigen eilten wieder in die Boote und nach fünfmonatlichen Irrfahrten erreichten sie endlich das feste Land von Neu-Süd-Wales.

— In Manchester ist kürzlich eine Methodistenkapelle, in welcher eine Mäßigkeitsgesellschaft ihre Sitzungen hielt, eingestürzt, wobei etwa 200 Menschen in den Keller versanken. Zwei Frauen verloren das Leben; eine derselben hinterläßt ein Kind, welches sogleich von der Mäßigkeitsgesellschaft adoptirt wurde.

HARMONIE.

Künftigen Montag am 29. d. Mts., grosses Instrumental- und Vokal-Konzert. Anfang Abends 6 Uhr, Ende gegen 9 Uhr. Welches mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, dass die inspizirenden Vorstände sich in Beziehung der Einführung von Fremden und Einheimischen die keine Mitglieder der Gesellschaft sind, genau an denen §. §. 30 und 31 der Gesetze halten werden.

Bamberg den 24. Febr. 1836.

Der Vorstand.

Die zur Nachlaßmasse des dahier verlebten Regiments-Quartiermeisters Andreas Reinhardt gehörigen Effekten werden kommenden

Montag den 29. Februar 1836

in der Behausung Dist. I. Nr. 3 Vormittags von 9 — 12 Uhr öffentlich versteichen, wozu Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 13. Febr. 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

(Offene Lehrerstellen.) Junge Leute von guter Herkunft, mit den nöthigen Vorkenntnissen, welche sich der Handlung widmen wollen, finden in achtbaren Häusern ohne Bezahlung von Lehrgeld, Anstellung durch

C. Ritter in Wiesbaden.

(Cocons werden zu kaufen gesucht.) Wer noch gut erhaltene Cocons zu verkaufen hat, und solche per Pfund 1 fl. 12 kr. geben will, wolle sich in frankirten Briefen, mit Bezeichnung der Buchstaben I. H. derselben, wenden an

Spitalmeister Walz in Sulz a. Neckar.

Fremden-Anzeige vom 23. — 24. Febr.

Deutsches Haus: Hak, Kfm. v. Frkft. Gebr. Kraft, Kfl. v. Koburg. Platt, Kfm. v. Altona. Mad. Flappe v. Ulm. v. Deissel, Gutsbesitzer v. Hannover.

Bamberger Hof: Betz, Kfm. v. Augsburg. Heermann, Kfm. v. Calw. Ekhardt, Kfm. v. Frkft. Chambosse, Kfm. v. Duren. Osmund, Part. v. Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 16. Donnerstag, 25. Februar 1836.

Ein Traum, sagt man, ist nichts, als leerer Schaum.
Doch auch bedeutungsvoll sind die Gestalten,
Die vor dem innern Auge sich entfalten,
Denn unser Leben selber ist ein Traum.

Die drei Küsse.

Drei Küsse nur, als Weihen in dem Leben,
Sind deutungsvoll dem Sterblichen gegeben;
Nur drei, und heilig reine Lippen spenden
Sie dir bei deines Lebens Sonnenwenden.
— Den ersten haucht mit schmerzensüßem Lächeln
Die Mutter auf die Lippen, wenn mit Fächeln
Des Lebens erste Stunde dich umschwebt,
Und dich des Daseins erste Glut durchbebt.
Bedeutungsvoll ist dieser Kuß und heilig;
Er weiht dich ein ins Leben kurz und eilig,
Ins Leben, dessen unbekannte Loose
Noch ruhen in des Schicksals dunklem Schooße.
— Der zweite zuckt wie Himmelsfunken nieder,
Durchschauert, wie ein Aetherstrom, die Glieder,
Und trägt dich durch des Weltenalls Getriebe;
Das ist der erste Kuß der wahren Liebe.
Es knüpft an ihn sich deines Schicksals Stunde,
Dein Himmel, oder deines Lebens Wunde,
Die süßesten, geheimnißvollsten Leiden,
Gemischt mit unbegreiflich bittren Freuden.
— Der dritte wird dir weinend aufgedrungen;
Du fühlst ihn nicht, auch nicht der Freunde Qualen,
Mit denen sie die letzte Schuld bezahlen.
Es ist ein milder Trost im herben Leben,
Daß dieser Kuß dir einstens wird gegeben;
Dann bist du frei, und dieser Kuß begleitet
Dich in ein Land, wo keine Tugend leidet.

Noch Etwas über Träume.

(Aus authentischer Quelle.)

Es ist zum Erstaunen, wie treffend der dichterische Theil unsres Ich die Bilder wählt, aus welchen seine Weissagungen zusammengesetzt sind. Sie sind oft so vortrefflich, daß sie selbst ein großer Dichter, nur in seinen begeistertsten Augenblicken von solcher Schönheit hätte schaffen können. Besonders greift der Traum nach der Welt, welche in der Jugend um uns lag, natürlich jedoch nur mit der Bedeutung, welche die Dinge und Erscheinungen des Lebens und der Natur damals für uns hatten. Da dieser von der Erfahrung gesammelte Schatz bei jedem Menschen ein andrer ist, und die hervorstechenden Punkte des Lebens mit ihrer Bedeutung bei jedem Menschen andre sein müssen, so kann die Wissenschaft der Traumdeutung gar nicht so leicht sein, als man gewöhnlich annimmt. Wenn es eine solche Wissenschaft gibt, so erfordert sie den durchdringendsten psychologischen Blick und die tiefsten anthropologischen Kenntnisse, welche einem Menschen nur möglich sind; außerdem eine ausgezeichnete Kombinationsgabe und Uebung.

Wir kennen einen ältern Gelehrten, der zwar nicht viel von prophetischen Träumen weiß und nicht daran glaubt, jedoch, sobald von diesem Gegenstande die Rede ist, einen ihm selbst auffälligen Umstand zu erwähnen pflegt. Das Studium kostete ihm in seiner Jugend viel Mühe und Arbeit, und er kannte damals keine größere Angst, als die ihm die Annäherung der öffentlichen Prüfung verursachte. Besonders erging es ihm in der ersten Klasse so, und sein Kreuz war damals der Thucydides, dessen ohnehin schweres Verständniß ihm durch die Ungeschicklichkeit des Dozenten noch mehr erschwert wurde. Diese längst vergangene Plage nun hat sich dem Gedächtniß dieses Gelehrten so unauslösch-

lich eingeprägt, daß sie seinen Träumen zu einem feststehenden Symbol geworden ist. Er ist Philosoph und ein unermüdlicher Forscher nach Wahrheit. Sobald er sich nun jetzt mit einer schweren Materie beschäftigt und ihm die Schwierigkeit recht fühlbar wird, so kann er, schläft er über seine Beschäftigung ein, darauf rechnen, daß er die Nacht in einer öffentlichen Prüfung der Primaner zu W. aufgefordert wird, eine Rede des genannten Geschichtschreibers zu erklären. Dabei fühlt er den Angstschweiß von seiner Stirn tröpfeln und sieht die Tropfen auf die entsetzlich dunkeln Phrasen des Buches fallen. Unser Gelehrte pflegt dann zu seinen Freunden zu sagen: „diese Nacht habe ich wieder über dem peloponnesischen Kriege geschwitzt!“ Alle seine später erworbenen gediegenen Kenntnisse sind in solchen Träumen wie ausgelöscht.

Ein junger Mann von Adel sollte sich nach dem Willen seines strengen Vaters der Gottesgelahrtheit widmen. Er hatte nichts dagegen und begann seine Studien mit eisernem Fleiße; allein kaum hatte er sich ein Jahr damit beschäftigt, so stieß er auf Schwierigkeiten, welche seinem jugendlichen Geiste unübersteiglich schienen. Er zog sich von dem Professor, in dessen Nähe er bis jetzt gelebt hatte, zurück und ließ denselben sehr deutlich merken, daß er Medizin studiren wolle. Seinem Vater hatte er noch nichts gemeldet, und mit ängstlichen Gedanken an dessen Starrsinn schlief er eines Abends ein. Gegen Morgen sah er sich im Traum auf der Flucht nach der Heimath; der Weg ging mitten durch einen großen Forst, der in seinen Jugenderinnerungen den allgemeinen, unheimlichen Hintergrund bildete. Hinter sich erblickte er den Professor und zur Seite, daß er den Weg nicht verlassen konnte, seinen Vater mit höchst zornigen Mienen. Es war ihm selbst sehr übel zu Muthe, als er plötzlich erwachte. Die Morgensonne schien hell auf sein Bett, und er richtete sich auf und sann, wie merkwürdig doch der eben geträumte Traum sey. Indem er noch nachdenkend da saß, kam das aufwartende Mädchen und warf ihm als guten Morgen einen Brief auf die Decke. Die Aufschrift war von seinem Vater. Er erbrach das Siegel, las und staunte; denn sein Vater, von dem Professor gewarnt, rief ihn in die Heimath zurück, und zwar unter dem drohendsten Gebote des Gehorsams. B—r.

Engländers Rache.

Mylord liebte sie über alle Maßen. Aber Joly wollte von Sr. Herrlichkeit durchaus nichts wissen.

Aber eben diese Sprödigkeit lieh ihr einen Reiz, der sie in Mylords Augen zehn Mal interessanter machte.

Je spröder und kälter sich eine Theaterprinzessin gegen ihren Anbeter benimmt, desto länger und wärmer bemüht er sich, ihr zu gefallen.

Mylord hatte es weder an Aufmerksamkeiten, noch Versprechungen, weder an kleinen Joujour, noch an großen Cadeaux fehlen lassen, um das Herz dieser kalten Artemisia in Fesseln zu schlagen.

Joly, die kluge Sängerin, nahm nicht nur die Aufmerksamkeiten und die Versprechungen, sondern auch die Joujour und Cadeaux von Seiner verliebten Herrlichkeit an, blieb aber so kalt gegen Mylord, wie zuvor.

Sie hatte nun einmal eine unbesiegbare Abneigung gegen diesen Zudringlichen gefaßt. Sie, die doch sonst weder mit Küssen, noch mit andern Liebesbezeugungen kargte, hätte sich weit eher mit dem Teufel als mit Mylord in ein zärtliches Verhältniß eingelassen.

Als Seine Herrlichkeit einsah, daß sie überall zurückgesetzt und durchaus nicht erhört werde, da wandelte sich seine englische Liebe in teuflischen Haß um.

Zuerst nahm er einen Zeitungsschreiber in Sold, den er durch große Geldsummen bewog, fast in jeder Nummer des von ihm herausgegebenen Journals ein Pamphletchen gegen Joly loszulassen, die seine Liebe und Anträge verschmäht hatte.

Damit nicht zufrieden, nahm er auch noch einen Zeichner in seine Dienste, der in jeder Woche eine Carrikatur auf den spröden Eisbock (so nannte Mylord die schöne Joly) mußte erscheinen lassen.

Auf diese Weise gelang es Seiner Herrlichkeit, den frühern Gegenstand seiner Liebe zum Gespötte der ganzen Themsestadt zu machen.

Eines Tages erschien eine Carricatur, auf welcher Joly, umgeben von einem Häuflein ihrer Adorateurs, Küsse vertheilte — nein — an die Meistbiethenden verauctionirte.

Joly saß auf einem Himmelbette, vor ihr stand ein kleiner Tisch. — Um sie herum stand ein Herzog und ein Schuhwichsfabrikant, ein Lord und ein Steinkohlenmann, ein Legationsrath und ein Laternenanzünder, ein Baronet und ein Syruphändler.

Joly hatte einen Auctionshammer in der Hand und begann zu licitiren.

Joly. Ein Kuß wird ausgeboten. 3 Pfund zum ersten . . .

Herzog. 3 Pfund 8 Schilling.

Baronet. 3 Pfund 12 Schilling.

Joly. 3 Pfund 12 Schilling zum ersten, 3 Pfund 12 Schilling zum zweiten . . .

Syruphändler. 5 Pfund.

Laternenanzünder. 5 Pfund 4 Schilling.

Joly. 5 Pfund 4 Schilling zum ersten, 5 Pfund 4 Schilling zum zweiten, 5 Pfund —

Lord. 6 Pfund.

Stiefelwichsfabrikant. 8 Pfund.

Steinkohlenmann. 10 Pfund.

Joly. Bravo, Steinkohlenmann. 10 Pfund zum ersten. Warum bieten Sie denn nicht mit, Herr Legationsrath?

Legationsrath. Bin heute zufällig nicht bei Kasse.

Joly. Wie gewöhnlich. 10 Pfund zum ersten, 10 Pfund zum zweiten. Nun, bietet Niemand mehr?

Herzog. 10 Pfund 4 Schilling.

Baronet. 10 Pfund 6 Schilling.

Steinkohlenmann. 12. Pfund.

Stiefelwichsfabrikant. 20 Pfund.

Herzog. Gentlemen, Sie werfen ja mit den Pfund Sterlingen herum, als ob es Steinkohlen —

Baronet. Oder Galläpfel wären.

Joly. Das geht Sie nichts an. Die Herren können bieten, so viel sie wollen. 20 Pfund zum ersten, 20 Pfund zum zweiten, 20 Pfund zum —

Laternenanzünder. Halt, ich gebe 20 Pfund 8 Schilling.

Steinkohlenmann. 21 Pfund.

Stiefelwichsfabrikant. 25 Pfund.

Alle. Goddam! Sind Sie besessen?

Joly. Bravo, Bravo! 25 Pfund zum ersten, 25 Pfund zum zweiten, 25 Pfund — bietet Niemand mehr? — zum dritten Male. — Herr Stiefelwichsfabrikant, Sie bekommen den Kuß von mir. Zuvor bitte ich mir die 25 Pfund Sterling aus.

Die Carricatur, unter welcher dieses Gespräch zu lesen war, erregte großes Aufsehen. Man erkannte alle Personen. Der Zeitungsschreiber stieß in die Lobposaune und lieferte eine äußerst witzige, aber auch ungeheuer maliziöse Beschreibung zu dieser Carricatur.

Joly wurde die Folie des Stadtgesprächs. Drei Tage sprach man bei Hofe und in der City von nichts Anderm als von Joly's Kußversteigerung. In acht Tagen waren von dieser Carricatur 12,000 Exemplare abgesetzt.

Joly, welche neuen Scandal befürchtete, ließ jetzt kein Mittel unangewandt, um Mylords Zorn zu besänftigen und ihn wieder dienstbar zu machen.

Allein — alle ihre Mittel blieben fruchtlos. Die zurückgesetzte, verschmähte und unerhörte Herrlichkeit ließ sich nicht mehr begütigen. Er haßte sie jetzt in dem Grade, in welchem er sie früher liebte.

Der Journalist und der Carricaturzeichner schossen stets neue Pfeile auf Joly ab, denn die Verfolgung trug ihnen viel Geld ein. Mylord bezahlte jedes Pamphlet mit 20 und jede Carricatur mit 24 Pfund Sterling.

Um dem Gespötte der Hauptstadt zu entgehen, folgte sie einem vortheilhaften Rufe nach Paris, um dort in der italienischen Oper einen Cyclus von Gastrollen zu geben.

Mylord erfuhr dies erst, als Joly von London schon abgereist war.

Was that er? Er eilte mit dem Journalisten und dem Carricaturmaler und mit einem Dutzend anderer dienstbarer Geister ihr nach.

Sie blieben in Calais. Mylord schrieb nach Paris an einen seiner Landsleute, er möchte sich erkundigen, wenn Joly zum ersten Male in der italienischen Oper auftreten werde. Er erhielt die Antwort, daß morgen Abend ihr erstes Debüt Statt fände.

Mit Extrapost eilt Mylord und Consorten von Calais nach Paris. Sie steigen im ersten Hôtel ab und verfügen sich Abends in die italienische Oper.

Seine Herrlichkeit und der Journalist gehen in die erste Rangloge, der Carricaturzeichner in eine Loge grillé, das andere Gefolge von Mylord verfügt sich ins Parterre.

Joly tritt in der „Italienerin in Algier" auf. Als sie die erste Arie ausgesungen hat, fangen Mylord und Consorten in den Logen und im Parterre furchtbar zu zischen, zu pochen und zu trommeln an.

Joly wird vor Schreck leichenblaß, kann nicht weiter singen, wird ohnmächtig und muß von der Bühne abgeführt werden.

Der Regisseur tritt vor und kündigt eine neue Oper an. Mylord und Consorten verlassen augenblicklich das Theater und schiffen sich noch an demselben Abend nach London ein. Als sie dort angekommen sind, verkündet der Journalist den Fall Joly's, erzählt, daß sie gleich nach der ersten Arie wäre total ausgepocht worden und der Zeichner läßt eine Carricatur los, „wie die ausgezischte Sängerin in Ohnmacht fällt."

Mylord lacht sich schadenfroh ins Fäustchen und trägt so einen glänzenden Sieg über jene Dame davon, die seine heiße Liebe verschmäht hatte.

Das fünfte Element.

Vier Elemente gabs vor Zeiten,
Das Feuer, Wasser, Erd' und Luft.
Der Mensch doch, stets im Vorwärtsschreiten,
Ein fünftes sich ins Leben ruft.
Und was die Vier nur einzeln geben,
Vereint im fünften ist's zu seh'n;
Es leiht der Welt ein neues Leben
Als neu Gestirn steht man's erstehn.
Gefunden ist der Stein der Weisen,
Nicht braucht man mehr der Pferde Kraft;
Im Nu wird auf der Bahn von Eisen,
Jetzt Alles hin und her geschafft.
Und auf dem Wasser, auf dem Lande —
Man üb'rall seinen Namen nennt.
Dämpf ist es, das jetzt weltbekannte,
Dämpf ist das fünfte Element.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Paganini ist als Geigen-Präsident abgedankt und Ole Bull ist jetzt der erste Violinspieler in Europa geworden. Er ist ein Schwede und die Pariser, bei denen er jetzt spielt, sind ausser sich vor Entzücken und Verwunderung. Unter andern spielt er, nicht wie Paganini, auf einer Saite, sondern auf vier Saiten zugleich, so daß es ein vollständiges Quartett giebt, ohne die drei Mitspieler.

Hr. W. Hamy hat dem Museum in Boulogne eine sehr seltene und merkwürdige Medaille verehrt. Sie wurden unter Napoleon, zum Gedächtniß der projektirten Landung in England (von Boulogne aus) geschlagen. Auf der Vorderseite sieht man den mit Lorbeern gekrönten Kopf Napoleons mit der Umschrift: Napoléon Empereur. Auf dem Revers den Herkules, der ein Ungeheuer, halb Mensch, halb Fisch, in seinen Armen erstickt. Die Umschrift lautet: Descente en Angleterre. Im Abschnitt liest man die Worte: frappée à Londres (!) en 1804. Man sieht hieraus, daß Napoleon, mit seiner gewohnten Zuversicht zu seinem Glück, an dem Gelingen seiner Unternehmung nicht den geringsten Zweifel hegte.

Ein Herr Nicolle von Dieppe soll süßes Wasser aus Seewasser bloß dadurch erhalten haben, daß er den Dampf des letztern durch ein Stratum von roh gepülverten Holzkohlen gehen ließ.

Von Konstantinopel sind in London Aufträge eingegangen, der türkischen Regierung regelmäßig alle englischen Zeitungen einzusenden.

In Bünden ist ganz kürzlich ein Mann einer Schneelawine glücklich ausgewichen, er legte sich platt auf den Boden und sie rollte unschädlich über ihn weg.

Unter den unzähligen Freiheitsbäumen, welche seit der ersten Revolution in Frankreich gepflanzt wurden, hat nur einer einige Größe und einiges Alter erreicht, und dieser steht in einem Gefängnisse, nämlich in der Festung zu Ham.

Im sächs. Erzgebirge bedient man sich mit gutem Erfolge des Ziegelmehls als eines Dungungsmittels zum Kartoffelbau, um den Ertrag dieser nützlichen Frucht zu steigern. Man sammelt zu diesem Zweck sorgfältig alle Ziegelstücke und verwandelt sie auf den Pochwerken in Mehl.

Aus dem asiatischen Tabakssamen, der in Deutschland in jedem Jahre reif wird, läßt sich auf kaltem Wege ein gutes Speiseöl gewinnen, welches dem Baumöl sehr nahe kommen soll.

Obwalden in der Schweiz. Dem so schönen und lieblichen Lungern droht seit dem Abfluß des Sees eine große Verwüstung; schon mehrere tausend Klafter Land sind versunken; das Nämliche widerfuhr letzten Montag Nachts dem Hause des Pfarrhelfers, so daß nur noch das Dach zu sehen ist; das Gleiche drohet auch noch einigen andern Gebäuden. Die Pfarrkirche hat einen großen Riß bekommen; man fürchtet an derselben großen Schaden. Das sonst so friedliche und vergnügte Volk ist nun ganz uneinig und mißvergnügt geworden, denn die Mehrheit der Bewohner Lungerns hat keinen Antheil an dem Seeunternehmen, und will somit auch keinen Schaden davon haben. (Neueren Nachrichten zufolge soll keine bedeutende Gefahr mehr zu befürchten seyn.)

Die mit dem Prinzen Karl von Neapel angeblich nach Amerika entflohene junge Irländerin, Miß Penelope Smith ist aus Cork gebürtig. Ihre Schwester, die mit ihr zugleich in Neapel war, soll einen Fürsten Cimitelli heirathen.

Bei Gelegenheit des diensttägigen Maskenzuges in München wurden von den Sackdieben im Gedränge gute Geschäfte gemacht. Geldbeutel, Riechfläschchen, Tabackspfeifen, Dosen und Sacktücher sind spurlos verschwunden.

(Große Ochsen.) Die Faßnachts-Ochsen, welche dieses Mal in Paris triumphmäßig herumgeführt wurden, wogen jeder mehr als 30 Zentner, waren 6 bis 6 1/2 Fuß hoch, und kostete jeder 200 Franks.

Der landwirthschaftliche Verein in Ulm hat den Beschluß gefaßt, eine Runkelrübenzuckerfabrik daselbst zu gründen.

(Ueber den Ursprung der Guillotine.) Der berühmte, im Jahr 1814 verstorbene Arzt Guillotin in Paris, den man irrig für den Erfinder der Guillotine ausgab, war 1738 zu Saintes geboren, lebte vor der Revolution zurückgezogen und wurde zum Mitgliede der Nationalversammlung erwählt, bei welcher er sich durch Charaktermilde auszeichnete, und am 1. Dez. 1780 einen Bericht über das peinliche Gesetzbuch abstattete. Dabei schlug er statt des Stranges die Maschine vor, die seinen Namen erhielt, und ganz gegen seine Absicht das Werkzeug der Hinrichtung vieler Tausenden wurde. Pater Labrat erzählt in seinen Reisen, die sogenannte Guillotine sei eigentlich eine persische Erfindung. Daß sie aber auch früher in Europa gebraucht wurde, beweisen mehrere alte Erzählungen und Denkmäler. Conradin von Schwaben wurde zu Neapel nicht durch das Schwert, sondern, allen Nachrichten zufolge, durch eine Art Guillotine hingerichtet, die man die welsche Falle nannte, und deren Gebrauch in Italien nicht ungewöhnlich war. Auch in Deutschland, Böhmen und England kannte man sie. Während der französischen Revolution wurde am 20. April 1792 der erste Verurtheilte mit der Guillotine hingerichtet.

Doppel-Charade.

Erstes Wort.

Mein Erstes ernährt,
Mein Zweites verzehrt,
Mein Ganzes entehrt
Den menschlichen Werth.

Zweites Wort.

Mein Erstes verzehrt,
Mein Zweites ernährt,
Mein Ganzes entehrt
Den menschlichen Werth.

Auflösung der Charade in Nr. 14.

Geizhals.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 57. Bamberg. Freitag, 26. Februar 1836.

Bamberg, 25. Febr.

Ueber die gestern gemeldete Hinrichtung der wegen des Juliattentats Verurtheilten geben wir folgende Details. Am 19. Febr. Morgens 6 Uhr befand sich der Generalprokurator Martin noch bei Pepin im Gefängnisse, weil man hoffte, er werde noch mehrere Entdeckungen machen. Er brachte aber nichts, als Unbedeutenheiten vor, deshalb wurde beschlossen, die Exekution des Urtheils nicht länger zu verzögern. Zuvor frühstückten die 3 Verurtheilten noch, und zwar Pepin auf sein Verlangen Eierkuchen und Wein, Morey Kaffe, Fieschi aber trank ein Glas Liqueur. Um 7 Uhr begab sich der Scharfrichter ins Gefängniß. „Nun Alter! sagte Pepin zu Morey nunmehr können wir nimmer zweifeln — dort wollen wir uns wiedersehn! Der Abbé Grivel fragte Fieschi, ob er nichts mehr auf dem Herzen habe? „Nein, war die Antwort, „nur Gott bin ich noch Rechenschaft schuldig.“ Man führte die Verurtheilten ab. — Schon früh um 4 Uhr hatten die Truppen, die den Hinrichtungsplatz (den Platz an der Barrière St. Jaques) zu besetzen hatten, ihre Posten eingenommen. Sie bestanden aus Linientruppen, Dragonern und Munizipalgardisten. Ein Theil der Strassen, die auf den Hinrichtungsplatz auslaufen, war geschlossen, andere von Truppen besetzt, der übrige Raum den Zuschauern offen. Das Schaffot war während der Nacht aufgerichtet worden. Die Menschenmenge war unübersehbar. Einige Minuten vor 8 Uhr fuhren die Greffiers des Pairshofes mit einem Instruktionsrichter auf, weil man noch immer hoffte, einer der Verurtheilten würde in seinem letzten Lebensmomente noch Revelationen machen. Ganz kurz darauf kamen die Verurtheilten selbst. Vor ihnen fuhren in zwei Kabriolets der Scharfrichter und seine Gehilfen. Ihm folgte ein Wagen, worin Pepin, Morey und zwei Gendarmen nebst den zwei Geistlichen waren, und zuletzt kam Fieschi. Unter großem Tumulte der Anwesenden verstrichen einige Minuten, bis die Verurtheilten ausstiegen. Pepin bestieg das Schaffot zuerst. Er war bleich, zeigte aber doch mehr Lebhaftigkeit und Muth, als man nach seinem frühern Benehmen von ihm hätte erwarten sollen. Als ihm die Nachrichter seinen Mantel und seine Mütze abgenommen hatten, umarmte er den Geistlichen, der ihn auf diesem letzten Gange begleitet hatte, küßte das Kruzifix, und wurde dann auf das Brett geschnallt. Hier erhob er noch den Kopf und sprach laut einige, aber wegen des Geräusches der Volksmenge, unverständliche Worte. Man glaubt, es seyen Betheuerungen seiner Unschuld gewesen. Die Nachrichter beschleunigten, als sie dies bemerkten, ihr Geschäft. Morey mußte auf das Blutgerüst getragen werden. Er hat kein Wort vor der Hinrichtung gesprochen. Fieschi hat seine ganze Energie behauptet. Die erschwerenden Formen der Strafen des Parricidum's hatte ihm die Gnade des Königs erlassen. Ehe er das Schaffot bestieg, bat er um Frist für wenige Worte. Nach der Straße des Faubourg St. Jaques gerichtet, sprach er mit starkem Ausdruck, wie folgt: „Meine Freunde, ich habe die Wahrheit gesagt; ich werde nun vor Gott erscheinen; ich fühle mich jetzt glücklich; keine Lüge! ich habe die Wahrheit gesagt.“ Hierauf wandte er sich zu dem Geistlichen, umarmte ihn dreimal, sagte ihm Lebewohl, und stieg dann ohne zu wanken die Stufen zum Schaffot hinauf. Das ganze blutige Schauspiel hat kaum 10 Minuten gedauert. Die Volksmenge ging ruhig auseinander. — In seinen letzten Tagen hat Fieschi noch mehrere Briefe geschrieben. Dem Schreiben an seinen Advokaten Patorni waren zwei Porträts beigelegt, das Fieschi's und das der Nina; unter letzterm steht von Fieschi's Hand: „Ja, das ist das rechte Bild meiner armen kleinen Freundin Nina, die ich mehr liebe als mein Leben. Ich gebe es meinem Landsmann, Hrn. Patorni, der mich vor Gericht vertheidigt hat.“ — Unter seinem Bild steht: „Meinem muthigen Defensor Patorni; er hat bewiesen, daß er ein Corse ist, indem er, trotz dem Gemurre, die ganze Wahrheit gesagt hat.“

Deutschland.

Bayern.

München, 22. Febr. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem k. k. österr. Internuntius und bevollmächtigten Minister zu Konstantinopel, Frhrn. v. Stürmer, das Großkreuz des Civil-

Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 3 enthält eine Bekanntmachung, das zweite Familien Fideikommiß, Kirchheim, die nicht lehenbaren Güter betreffend.

* Aschaffenburg, 23. Febr. Der hier gestiftete Frauen-Verein findet viel Anklang. Wenn es die Kräfte dieses Vereins dereinst gestatten sollen, so wird dessen Wirkungskreis auch zu anderen wohlthätigen Zwecken, z. B. zur Errichtung oder Dotirung von Kleinkinderschulen u. s. w. ausgedehnt werden. In unserem Berichte über die Constituirung des Frauen-Vereins für arme Wöchnerinnen sind ohne Verschulden einige Fehler eingeschlichen, die dahin zu berichtigen sind, daß die erste Obervorsteherin die Frau Medizinalräthin Görz, die zweite Obervorsteherin die Frau Stadt-Commissairin Kaiser ist. Unter die Vorsteherinnen der Stadt-Distrikte muß die Frau Rentamtmännin Kees aufgeführt werden, während die verwittibte Frau Landrichterin Reichert mit der Gemahlin des k. Postmeisters Frhrn. v. Kleudgen und der Gattin des Drehermeisters Hospes zu den Ersatzfrauen gehören. Ferner muß berichtiget werden, daß die eine Distriktvorsteherin des Vereins nicht Albert sondern Alberti heißt. — Herr Stadt-Kämmerer Goez hat die Kasse des Frauen-Vereins übernommen.

*** Vom Unter-Main, 22. Febr. Die königl. bayer. Regierung, deren unermüdete Thätigkeit für das Gute rühmlichst bekannt ist, hat die Geistlichkeit jeder christlichen Konfession aufgefordert, gegen die eingerissene Unsittlichkeit und Volks-Verwilderung das Möglichste zu thun. So gerne die Geistlichkeit dem gerechten Wunsche entspricht, indem schon ihr Beruf dies erfordert: so findet doch mancher katholische Pfarrer großen Widerspruch. Sonst drohte man, Soldat zu werden, sobald der Geistliche einen Unsittlichen warnte; dermalen heißt es: „Ich werde lutherisch!" Mit dieser Drohung will man den Seelsorger blind und stumm machen. Zur Ehre mehrerer protestantischen Prediger darf nicht verschwiegen werden, daß dergleichen unsittliche Proselyten schmählich abgewiesen wurden.

Sachsen-Weimar.

Weimar, 18. Febr. In Gemäßheit der Verhandlungen mit dem Herzogl. Braunschweigischen Finanz Rath Menge über die in den Großherzoglichen Kassen und an diese von Privaten abgegebenen und deponirten Beträge Braunschweigischer Münze — über 200,000 Rthr. — sind vor einigen Tagen aus Braunschweig 100,000 Rthr. Preuß. Cour. hier eingetroffen. Die $\frac{1}{3}$ bleiben hier im Lande und werden mit 8 Pfennigen Preuß. pro Thaler Agio zurückgegeben; die $\frac{2}{3}$ hingegen mit demselben Agio gegen Preußisches Courant ausgewechselt und nach Braunschweig geschafft.

Preußen.

Coblenz, 22. Febr. Mehrere Zeitungen (auch der Fr. Merk.) haben dieser Tage die Nachricht enthalten, die Fürstin Schwarzenberg sei jüngst in Neapel gestorben, und zwar auf eine unglückliche Weise. Nach einer uns gewordenen Mittheilung besteht diese „unglückliche Weise" darin, daß der Fürst, als er eines Abends seine Gemahlin im Theater mit einem Engländer im eifrigen Gespräch begriffen sah, ein Pistol zog, und dieselbe auf der Stelle erschoß. — Fürst Adolf von Schwarzenberg ist der Majoratsherr der Hauptlinie dieses Hauses, geb. am 22. Mai 1799, und folgte seinem Vater als Majoratsherr am 19. Dez. 1833. Die Fürstin Elenore ist eine Tochter des Fürsten Moritz Lichtenstein, geb. am 25. Dez. 1812, vermählt seit dem 23. Mai 1830. Aus dieser Ehe leben zwei Kinder, geboren in den Jahren 1832 und 1833.

Berlin, 15 Febr. Die Faschingsfreuden, die in diesen Tagen ihr Ende genommen haben, wurden dieses Jahr mehrfach getrübt. Einestheils ward die Familie des Prinzen Wilhelm, Bruders Sr. Maj., durch den schmerzlichen Heimgang der Frau Großherzogin von Hessen abgehalten, an denselben Theil zu nehmen, anderntheils soll das Gemüth des Königs und der verschiedenen Glieder der königlichen Familie in der letzten Zeit durch die traurigen Nachrichten sehr ergriffen worden seyn, welche über den Gesundheitszustand des Prinzen Heinrich in Rom eingelaufen sind. Verschiedentlich hatte in den jüngst verflossenen Jahren Se. Maj. den Wunsch ausgesprochen, den geliebten Bruder noch einmal in der Heimath zu umarmen; aber der letztere, seit längerer Zeit ganz zurückgezogen vom geselligen Leben, und stark geplagt von gichtischen Beschwerden, hatte das Wiedersehn immer auf künftige Zeiten hinausgeschoben. Und so wird dasselbe vielleicht gar nicht mehr auf Erden stattfinden. Auch über den Gesundheitszustand Sr. k. Hoh., des verehrten Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, sind sehr Besorgniß erregende Nachrichten eingegangen; man mißt es lediglich diesem Umstande bei, daß der Erbgroßherzog Paul nebst Gemahlin in diesem Winter den hiesigen Karnevalslustbarkeiten nicht beigewohnt hat.

Dem Vernehmen nach wird Prinz Karl nächstens seine Reise nach Petersburg neuerdings antreten, und zwar begleitet von dem Bruder des auf der ersten Reise umgekommenen Grafen Schlippenbach als Adjutanten. Man ist geneigt zu glauben, daß irgend ein dringender Grund zu dieser Reise vorhanden seyn müsse. — Einem anderen Gerüchte zufolge sollen die höheren Befehlshaber-Stellen nach und nach von Prinzen besetzt werden. Das Armee Korps, welches jetzt der General Jagow befehligt, wird bis zum 31. März, wo derselbe pensionirt werden soll, vakant. Prinz Adalbert, Neffe des Königs, jetzt bei der Garde Artillerie, soll zum dereinstigen Chef der Artillerie, bezeichnet seyn, wenn Prinz August seiner Gesundheits-Umstände wegen diese Stelle niederlegen sollte. — Es heißt wiederholt, daß S. M. der König heuer die Rheinprovinzen besuchen werde.

Schweden.

Stockholm, 5. Febr. Im nächsten März wird die Schwedische Akademie ihr fünfzigjähriges Fest sehr glänzend feiern. Das Wörterbuch der Schwedischen Sprache, dessen Ausarbeitung ihr obliegt, ist in dem halben Jahrhundert nur um einige wenige Buchstaben weiter vorgerückt, und die Theorie des Buchstabirens, welche sie aufgestellt, ist, wo nicht ganz verworfen, doch von sehr Wenigen angenommen worden.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 16. Febr. In Turin hat man Nachrichten aus Spanien erhalten, die für die Madrider Regierung sehr ungünstig lauten. Sie sprechen von einem weit ausgedehnten Komplotte, welches gegen die Königin-Regentin angesponnen sey. Man glaubte, daß es in Madrid selbst bald zu unruhigen Auftritten kommen dürfte, und war der Meinung daß Hr. Mendizabal einen großen Mißgriff begangen, indem er die Cortes aufgelöst hat. Nach der Ansicht der Turiner Korrespondenten in Spanien zu urtheilen, befindet man sich zu Madrid in einer äußerst bedrängten Lage, und die Regierung kann auf keine Art moralischer Unterstützung rechnen, was doch bei dem dermaligen Zustande Spaniens fast nöthiger und wichtiger ist, als eine materielle Hülfe, falls wirklich eine so ausgebreitete Verschwörung vorhanden seyn und zum Ausbruche kommen sollte. Aber abgesehen von dem moralischen Beistand, den die versammelten Cortes am Tage eines solchen Ereignisses zu geben im Stande gewesen wären, tadelt man Hrn. Mendizabal wegen ihrer Auflösung auch in der Hinsicht, daß er das Resultat der nächsten Wahlen nicht berechnen kann, und es sich ereignen könnte, daß er trotz seiner Hinneigung für einen wohl ausgebeuteten Liberalismus, sich in der bevorstehenden parlamentarischen Versammlung überflügelt sähe und mit andern feindlichen Elementen zu kämpfen hätte, als die in den eben zerstreuten Cortes. Dann möchte es nicht mehr in seiner Macht stehn, sagen die Turiner Korrespondenten, die berufenen Cortes aufzulösen, und so hätte er dann mehr als jeder Andere zur Vernichtung des königlichen Statuts beigetragen. Man muß abwarten, in wie weit diese Voraussetzungen in Erfüllung gehen; jedenfalls ist nicht zu läugnen, daß Hrn. Mendizabals Stellung sich in der letzten Zeit sehr verschlimmert hat, und daß es ihm schwerer fallen wird, die Angelegenheiten Spaniens zu regeln, als er früher versprochen hat. — Die sardinische Eskadre wird nächstens nach Genua zurückkehren, um abgetackelt zu werden.

Man schreibt aus Livorno dem 30. Januar: Ein furchtbarer Süd-Ost-Sturm wüthet heute in diesen Gewässern. Die französische Kriegscorvette Diligente von 18 Kanonen ist hier auf den Strand gelaufen, nachdem sie das gesammte Takelwerk verloren. Auch das von Neapel angekommene französische Dampfboot Ocean, welches hier ebenfalls vor Anker lag, ist an den Klippen des Forts Marzocco gestrandet; 44 Reisende, welche sich am Bord des Dampfschiffes befanden, wurden von dem Fort aus gerettet. Man hofft, Falls baldige Windstille eintritt, die Corvette zu retten, leider läßt sich ein Gleiches rücksichtlich des Dampfbootes nicht hoffen.

Schweiz.

Der Berner Beob. vom 16. Febr. schreibt: Der große Rath hat gestern beschlossen, daß in jeder Kirchen-Gemeinde ein Friedensrichter aufzustellen sei, dessen Verrichtungen, ohne irgend eine Kompetenz, blos in Vermittlung von Streitigkeiten bestehen sollen. — Die Priesterschaft von Solothurn hat „im Namen des Kapitels Buchsgau" von dem großen Rathe Beschränkung der Preßfreiheit, kräftigern Beistand von Seiten der Regierung und Ueberlassung der Aufsicht über das Schulwesen an die Pfarrer verlangt. Weil aber gesetzlich keine Versammlung des Buchsgauer Kapitels mehr gehalten werden kann, ist über die Unterschreiber Untersuchung verhängt. — Die Pocken, welche schon seit einiger Zeit in Greyerser Lande grassirten, sind nun auch in der Stadt Freiburg ausgesprochen.

Griechenland.

Athen, 19. Jan. „Der Uebergang des griechischen alten Jahres zum neuen war für die Bewohner der Hauptstadt nicht ohne ängstliche Besorgniß. Nachdem Se. Maj. der König Otto einige Tage an katarrhalischen Zufällen gelitten hatte, wurde Er in der Nacht vom 26. auf den 27. Dezbr. (alten Styls) von einem Fieber befallen, in Folge dessen sich ein Hautausschlag, die sogenannten Rötheln, entwickelte. Am 28. wurde über den Gesundheits-Zustand Sr. Maj. ein Bulletin ausgegeben, unterzeichnet von den HH. Röser, Wibmer und Wenzel, worin das Publikum von diesem Krankheitsfalle in Kenntniß gesetzt ward, aber zugleich des zu hoffenden regelmäßigen Verlaufs der Krankheit erwähnt wurde; und zur Freude der Bewohner war der Verlauf derselben eben so regelmäßig als schnell, so daß Se. Maj. vorgestern von den Aerzten für gesund erklärt werden konnten und gestern bereits die ersten Aufwartungen anzunehmen geruhten. An dem nämlichen Tage sind Se. Maj. der König von Bayern in Begleitung des bayer. Gesandten, Herrn v. Kobell, und des geheimen Rathes v. Wenzel nach dem Cap Sunium abgereist. Se. Maj. werden in 6—8 Tagen wieder zurückerwartet. Dagegen hat sich der Gesundheitszustand des Staatskanzlers Hrn. Grafen von Armansperg leider nur um Weniges gebessert; er leidet fortwährend an großer Schwäche, die er wohl nur dann verlieren wird, wenn er sich einige Zeit von allen Geschäften enthält. Die Aerzte dringen darauf, daß er sich mehrere Tage aller Geschäfte enthalte, und S. M. haben, um keine Stockung in die Geschäfte zu bringen, den Kabinetsrath Frei interimistisch mit der Contrasignatur der k. Entschließungen beauftragt. Auf dringendes Anrathen der Aerzte hat der Staatskanzler seine seitherige Wohnung verlassen und eine andere zu den k. Gebäuden gehörige be-

zogen; seine Familie ist noch in der seitherigen Wohnung zurückgeblieben. Man spricht davon, daß das Münzgebäude zur Staatskanzlei und zur Wohnung des Hrn. Staats-Kanzlers eingerichtet werden sollte. — In politischer Beziehung hat sich wenig Neues zugetragen. An der türkischen Grenze ist es in der neuesten Zeit ruhiger geworden; die Regierung bereitet übrigens, wie man hört, energische Maßregeln gegen die Grenze vor, um das Uebel radical zu heilen. Auch soll das Grenz-Kommando einem Eingebornen übertragen werden, eine Maßregel, die schon längst von den griechischen Journalen verlangt worden war. Im Innern des Landes ist allwärts ein erfreuliches Fortschreiten zum Bessern unverkennbar und das Gouvernement darf sich rühmen, das allgemeine Vertrauen zu besitzen. Ueber die neue Militär Formation, deren Grundlage eine nationale Heerbildung seyn soll, wird dieser Tage der endliche Beschluß erwartet. Es herrschte im Allgemeinen nie mehr Ruhe und Vertrauen im Lande, als jetzt. Es wurden darum auch die in den mit der jüngsten Post hier eingetroffenen franz. Blättern enthaltenen Nachrichten über Griechenland mit einem allgemeinen Schrei des Unwillens aufgenommen, die an Abgeschmacktheit alles überbieten, was bis jetzt Unwahres und Ungereimtes in den franz. Blättern über Griechenland gesagt wurde. — Der seitherige griechische Oberst, Stadt- und Festungs-Kommandant von Nauplia, Hr. Brandt, wird nach Bayern zurückkehren. Die Veranlassung seiner Dimission wird vom „Solir" also erzählt: „Hr. Brandt wurde von dem Kommandanten des Peloponeses, General Gordon, mit 3tägigem Hausarreste bestraft, den er aber nicht einhielt. So wie Hr. Gordon hievon Kenntniß erhielt, ernannte er sogleich einen Andern an seine Stelle, und benachrichtigte hievon die Regierung, welche die Maßregel des Hrn. Gordon in ihrem ganzen Umfange billigte. In Folge dessen soll Herr Brandt nach Deutschland zurückkehren." Es ist übrigens unbestritten, daß Hr. Brandt einer der tüchtigsten Militärbeamten Griechenlands war. — Die Witterung hat sich sehr schnell geändert. Auf eine ungewöhnliche Kälte folgte eine höchst gelinde Temperatur, und die letzten Tage waren wahre Sommer-Tage."

Rußland.

Petersburg, 14. Febr. Die Bemühungen des evangelischen MissionsVereins unter den Tataren an der Wolga, das Christenthum zu verbreiten, sind dadurch gescheitert, daß die Missionäre auch die Kinder der Armenier in ihre Schule zogen. Die Armenische Geistlichkeit hat sich darüber beschwert, und den Missionären ist ihre Missions-Thätigkeit untersagt worden. Dem Vernehmen nach sollen künftig in Rußland nur Missionen der Griechisch-Russischen Kirche gestattet seyn.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Jan. Am 22. traf mittelst Tartaren die Nachricht an den Sultan ein, daß Se. M. der König von Bayern (wie schon gemeldet) in Smyrna eingetroffen sei. Der dortige Statthalter, welcher schon Befehle erhalten hatte, ist S. M. mit den gebührenden Ehrenbezeugungen entgegen gekommen. Alle Schiffe flaggten, und als Se. M. nach Troja abging, begleitete ihn der Schwiegersohn des Seraskiers als Großherrlicher Mehmidar (Begleitungs-Commissär). Der Bassa hat überdieß alle Maßregeln ergriffen, um dem König auf seinem Kunst-Ausflug mit aller erdenklichen Aufmerksamkeit zu begegnen.

So eben ist erschienen:

Bibliothek des Frohsinns. 18 Bdchn. Subscriptionspr. jedes Bändchen 24 kr. geh.

Nach der Ostermesse tritt ein erhöheter Ladenpreis ein.

Vorräthig in Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

In der letzten Bücher-Anzeige ist zu lesen:

Weltgemälde-Gallerie 16. 17. 18. 19. à 6 statt 5 kr.

Die zur Nachlaßmassa des dahier verlebten Regiments-Quartiermeisters Andreas Reinhardt gehörigen Effekten werden kommenden

Montag den 29. Februar 1836

in der Behausung Dist. I. Nr. 3 Vormittags von 9 — 12 Uhr öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 13. Febr. 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Ein großer brauner Hühnerhund, Namens Admiral, ist entlaufen. Man bittet gegen Erkenntlichkeit um Zurückgabe. — Näheres sagt das Zeitungs-Comptoir.

Nützliches Anerbieten.

Ein Geheimniß zur Fabrikation eines Produktes, das sicheren Abgang findet und jährlich in jeder großen Stadt und Umgebung 2 bis 3000 fl. einträgt, während dabei fast nichts riskirt werden darf, und die Arbeit jeder gesunder Mensch verrichten kann, während die Geräthschaften kaum 20 fl. kosten, ist um 1200 Gulden zu verkaufen und im Zeitungs-Comptoir zu erfahren.

Fremden-Anzeige vom 24. — 25. Febr.

Bamberger Hof: v. Sztankovis k. k. österr. Hauptm. m. F. v. Mainz. Reichel, Kfm. v. Düsseldorf. Kaiser, Tonkünstler v. Aschaffenburg. Meyer, Kfm. v. Plotha. Krämer, Kfm. v. Frankfurt.

Deutsches Haus: Meinhold, Salinenpkt. v. München.

Drei Kronen: Lenz, Künstler v. Banz. Semlein, Part. v. Augsb. Wießner, Gutsbesitzer v. Würzb. Feuerlein, Priv. v. Nbg. Rupprecht, Kfm. v. Amberg.

Weißes Kreuz: Sänger, Lohgerberm. v. Pösneck.

Prinz Karl: Auerbach, Fabr. v. Pforzheim. Wünenberg, Buchh. v. Münster. Nordtheimer, Kfm. v. Memmelsdorf. Hofmann, Fabrikant v. Nbg.

Bamberger Schranne den 24. Febr. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	29	/	173	/	136	/	66	/	11	30	11	9	9	15
Korn.	—	/	121	6	90	5	31	/	7	15	7	6	7	—
Gerste.	70	/	86	2	66	2	90	/	9	30	9	20	9	15
Haber.	10	/	26	3	35	3	—	/	5	24	5	18	5	12
								Einfacher:	5	54	6	50	—	—

Der Stadt-Magistrat.

Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 58. Bamberg. Samstag, 27. Februar 1836.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 23. Febr. Die von der k. Regierung für den Oberdonaukreis einberufene Versammlung von Rabbinern, Lehrern und weltlichen Abgeordneten aller israelitischen Gemeinden des Oberdonaukreises eröffnete ihre Sitzungen am 4. Febr. dieses Jahres unter der Leitung einer königlichen Regierungs-Kommission bestehend aus dem k. bayr. Rathe und Regierungs-Assessor Herrn Dr. v. Aborner, und dem k. bayr. Regierungs-Assessor Herrn Henlein, nachdem sie zuvor die Ehre genoß, Sr. Exc. dem Herrn Regierungspräsidenten vorgestellt zu werden, und von Hochdemselben auf die hohe Wichtigkeit ihrer Aufgabe aufmerksam gemacht wurde. — Die in regelmäßigen Sitzungen gepflogenen Berathungen wurden sofort am 16. Abends durch die königl. Regierungskommission geschlossen, nachdem sie der Versammlung die höchste Zufriedenheit über ihre Leistungen zu erkennen gegeben, und dagegen durch den Distrikts-Rabbiner Guggenheimer, Namens aller Abgeordneten den schuldigen Dank für ihre zweckmäßige und einsichtsvolle Leitung der Berathungen empfangen hatte.

Erlangen, den 20. Febr. In Bezug auf den viel besprochenen Mord des Wörnlein'scher Knaben durch die Hand des eigenen Vaters hat das jetzt bekannte Resultat der gerichtlichen Untersuchung die That auf den Grund des ärztlichen Gutachtens als ein Ergebniß des Wahnsinns bezeichnet; und der Mörder wurde nicht für strafbar anerkannt.

Hanau, 23. Febr. Die hiesigen Mitglieder des kurhessischen Vereins für Handel und Gewerbe haben in Uebereinstimmung mit dem Stadtrathe und dem Ortsvorstande die großen Vortheile erkannt, welche dem allgemeinem Besten durch Anlegung einer Eisenbahn zwischen Frankfurt und Hanau erwachsen würden; indem eine solche Bahn einerseits als Fortsetzung der von Mainz nach Frankfurt projektirten Eisenbahnverbindung zwischen Frankfurt und Leipzig, jetzt und künftig von höchster Wichtigkeit für den öffentlichen Verkehr zu werden verspricht! — Verhandlungen, welche in dieser Beziehung mit dem Eisenbahn-Comité zu Frankfurt eingeleitet worden sind, haben daselbst Anklang gefunden, und es ist eine Vereinigung zur gemeinschaftlichen Ausführung der fraglichen Eisenbahn nicht zu bezweifeln.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 21. Febr. Die Verhandlungen unserer Landstände bieten nichts besonders Interessantes. v. Gagern, der bisweilen am eigenthümlichsten und kühnsten hineinsprang, ist schon seit einigen Wochen in Familienangelegenheiten abwesend, und das Interesse der übrig gebliebenen Redner von der Opposition, (lauter Rheinhessen) lehnt sich dann meistens an rheinhessische Angelegenheiten. Sie hatten in dieser Beziehung Anlaß, sich neuerdings über einen Sieg zu freuen, der ihnen vielleicht selbst unerwartet kam, da sonst nicht Siege zu ihrer Tagesordnung gehören. Es hatte nämlich bei der früheren Abstimmung über den Gesetzentwurf, die Gerichtsöffentlichkeit in Rheinhessen betreffend, die zweite Kammer beschlossen, auf den Vorschlag der Staatsregierung, daß auch dann die Oeffentlichkeit suspendirt werden soll, wenn sie der Ehre dritter nicht bei der Sache betheiligter Personen möglicher Weise gefährlich sey, nicht einzugeben, und hieran die Annahme des ganzen Gesetzentwurfs zu knüpfen. Die erste Kammer nahm dagegen den Entwurf der Staatsregierung, wie vorgeschlagen, an. Der Ausschuß der zweiten Kammer, von Neuem berichtend, wiederholte zwar den ersten Theil des eben erwähnten Kammerbeschlusses als Antrag, wollte aber nicht mehr die Annahme des ganzen Gesetzentwurfs daran geknüpft haben. Bei der Diskussion vereinigte sich diesmal die gefällige Suada des seiner ganzen Stellung und Eigenthümlichkeit nach einflußreichen Grafen Lehrbach mit den Anstrengungen der Opposition, und bei der Abstimmung wurde nicht nur der erste, sondern auch der zweite Theil des erwähnten Kammerbeschlusses mit nicht unansehnlicher Majorität wiederholt angenommen.

Preußen.

Berlin, 20. Febr. Sichern Nachrichten zufolge, sind in diesem Augenblick wieder mit zwei kleinern Bundesstaaten, von denen der eine mit dem Königshause nahe verwandt ist, Unterhandlungen zum Abschluß an das von Preußen ausgegangene Zollsystem angeknüpft.

Dem Vernehmen nach ist die große preußische Klassenlotterie noch im Laufe dieses Jahres, ihrem Plane

nach, einer großen Veränderung unterworfen. Der Einsatz wird künftig 40 Thaler betragen und der Betrag des großen Looses dafür bis auf 200,000 Thaler erhöht werden.

Sehr merkwürdig tritt in diesem Augenblick in den öffentlichen Verkehr die Spekulation auf die Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben hervor. Große Capitalien sind für theils schon errichtete, theils in der Anlage begriffene Fabriken dieser Art, selbst von sehr umsichtigen und mit Vorsicht zu Werke gehenden Geschäftsmännern, angelegt worden. Große Gutsbesitzer haben sich veranlaßt gefunden, einen großen Theil ihrer Felder dem Bau der Zuckerrübe zu widmen und ein schlesischer Magnat kaufte seit einigen Tagen bedeutende Quantitäten Runkelrüben-Saamen auf, um 2000 Morgen Land damit zu bebauen. Diese Umstände haben es veranlaßt, daß binnen wenigen Tagen das Pfund Rüben-Saamens, welches bisher mit 10 Sgr. bezahlt wurde, gestern hier bis auf 1 Thaler 10 Sgr. gestiegen war.

Oesterreich.

Wien, 18. Febr. Unsere Regierung entfaltet eine immer größere Kraft in allen Zweigen der innern Verwaltung des Reichs. Die Hofzeitung ist in ihrer Beilage mit Patenten angefüllt, welche keinen Theil des großen Staats-Organismus aus dem Auge lassen. So hat Se. Maj. der Kaiser die Erweiterung des herrlichen Pallastes unserer Nationalbibliothek bewilligt, und dem zufolge wird die Terrasse mit dem Treibhaus hinter der Sternwarte der Hofburg abgebrochen und ein hinterer Flügel mit der Aussicht gegen die Vorstädte die schöne Fronte mit dem Pallaste des Erzherzogs Carl vervollständigen. — Nach Berichten aus Lemberg vom 10. d. ist es wirklich im Antrag, bei Eröffnung der Arbeiten der Eisenbahn im Frühjahr zwischen Bochnia und Bielitz 30,000 Mann Soldaten zu verwenden. Die Lemberger Zeitung hatte es zuerst gemeldet, allein es hatte keinen Glauben gefunden.

Aus Siebenbürgen, vom 9. Febr. Wir haben jetzt die Gewißheit erhalten, daß S. M. der Kaiser und König den ausgesprochenen Wünschen und Bitten unserer General-Congregationen gemäß einen neuen Landtag, und zwar, wie es heißt, auf den 1. Mai d. J. einberufen habe. Man erwartet das dießfällige Königl. Patent unverzüglich, dagegen dürfte sich die Rückkehr des Erzherzogs Ferdinand von Este noch einige Zeit verzögern, ja man glaubt, sie dürfte erst nach Ostern oder zu Eröffnung des Landtages Statt finden. — Wir haben fortwährend einen sehr strengen Winter.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Wir haben ein Schreiben aus Bayonne erhalten, worin es heißt: General Cordova hat den General Harispe ersucht, sich bei seiner Regierung dafür zu verwenden, daß der christinischen Armee zunächst Bekleidungs-Material von Frankreich aus zugeführt werde, indem die Truppen, ganz abgerissen, an denselben den äußersten Mangel litten. Auch Geld sey zum Zusammenhalten derselben dringend erforderlich, da der Sold lange rückständig und daher die Desertion im höchsten Grade eingerissen sey. Wie man weiter wußte, hatte das zurückstoßende Benehmen jenes Generals gegen den Gen. Evans und seine Legion bei dieser Gelegenheit Anlaß zu großer Unzufriedenheit gegeben, wodurch die Desertion gleichfalls stark gefördert wurde. Mehrere Plänkeleien waren auf allen Punkten zum Nachtheil der Christinos ausgefallen. Bei der Armee von Don Carlos sollte kein Mangel an nothwendigen Bedürfnissen seyn, das Geld auch nicht fehlen.

Die Marine-Rüstungen sind keineswegs eingestellt, sondern werden mit doppelter Thätigkeit betrieben, obgleich man überall versichert, zu einem Kriege sey so wenig Ursache als Aussicht vorhanden. Dabei stützt man sich besonders auf die unbezweifelte Fortdauer der Allianz mit England. Dennoch sind in letzterer Hinsicht viele erfahrne Staatsmänner ganz anderer Meinung. — Ueberseeische Nachrichten sind uns seit einiger Zeit ungewöhnlich lange ausgeblieben.

Hiesige Blätter geben folgenden Artikel: In Kurzem wird England eine Flotte im Mittelmeere haben, so groß, wie es deren seit den napoleonischen Kriegen nie mehr dahin gesendet. Ohne Geräusch geht ein Schiff nach dem andern mit versiegelten Befehlen nach Malta. So viel scheint mit Gewißheit aus Allem hervor zu gehen, daß das Verhältniß, in welches sich Rußland zur Pforte und zu Persien gesetzt, für England unerträglich ist, und daß eine Explosion von Feindseligkeiten erfolgen muß. (?) Im Frühjahre werden sich 5 große Flotten im mittelländischen Meere befinden, und, da man behauptet, daß alle Hauptkriege künftighin zur See, und nicht mehr auf dem Lande entschieden werden, so werden Rußland seine Armeen nicht besonders helfen. Glücklicher Weise ist seine Seemacht nicht viel stärker, als sie zu den Zeiten Peters des Großen war.

Paris, 20. Febr. Die Familie Morey's hat den Körper desselben reclamirt. Fieschi's Kopf ist, auf höheren Befehl, dem als Anatomen berühmten Arzt Lelut zugeschickt worden. Es soll dieser Kopf später in der reichen Sammlung des Museums Dupuytren aufgestellt werden.

Die Regierung denkt die Gründe bekannt zu machen, weshalb sie das Gesuch Pepins um Begnadigung verworfen hat. Man wird die Korrespondenz Pepins mit dem Präsidenten des Pairshofes und die Geständnisse des Erstern zu lesen bekommen.

Nach einem unverbürgten Gerüchte wäre in den Tuilerien die Rede von einer beabsichtigten Heirath zwischen dem Herzog von Orleans und der 15jährigen Brasilianischen Prinzessin Januaria, Schwester Donna Maria's, so wie des regierenden Kaisers von Brasilien, und Enkelin des Kaisers Franz.

Man fängt an, lebhafte Besorgnisse über den Ausgang der Expedition von Tlemecen zu hegen, über die man nun bereits seit dem 7. Januar ohne alle weitere bestimmte Nachricht ist.

Paris, 21. Febr. Noch immer ist das Kabinet nicht fertig; man will wissen, die Hauptschwierigkeit läge in dem Bedenken, was mit Hrn. Persil anzufangen sey. Die Doctrin will das neue Ministerium nur unterstützen, wenn Hr. Persil Siegelbewahrer bleibe und Hr. Humann ausgeschlossen werde. Hr. Passy dagegen will nicht ziehen, wenn Hr. Persil mitziehen soll. Die Gerüchte sind so vielfältig und so unbestimmt, daß es nicht der Mühe lohnt, sie aufzuzählen.

Die „Gazette des Tribunaux" gibt die Declarationen Fieschi's, Pepin's und Morey's von der Zeit an, wo der Pairshof das Urtheil gesprochen, bis zur Vollziehung desselben. — Sie enthalten nichts von Bedeutung, man sieht aber daraus, daß Pepin nicht eben unschuldig war.

Die „Gazette" gibt zu verstehen, wie sie sich wohl entschließen könne, das Ministerium Thiers zu unterstützen.

Nachrichten aus Madrid vom 8. d. zufolge, ist am 7. der bekannte Günstling der Königin-Regentin, Munoz (ehemals Gardeducorps), gestorben. Er soll in der letzten Zeit Zeichen des Wahnsinnes an Tag gelegt haben, was man als Folge einer an ihm versuchten Vergiftung betrachtet hat, deren die exaltirte Partei, welche den Günstling wegen seines Einflusses auf die Königin-Regentin gemein hasste, beschuldigt wird.

Großbritannien.

London, 17. Febr. Heute hatte im Unterhause die Erörterung der Anklage Statt, welche die Tories wegen Bestechung bei den Wahlen gegen Hrn. O'Connell gerichtet hatten. Der Repräsentant von Irland erklärte, daß er 2000 Pf. St. empfangen habe, um die materiellen Kosten einer Wahl zu bestreiten; daß ihm kein Heller übrig geblieben sei; und daß die Kosten sogar diese Summen um 15 Pf. St. überstiegen hätten, die er aus seinem eigenen Beutel bezahlt habe. Er fügte hinzu, er sey bereit, vor einer Untersuchungskommission über die Verwendung der ganzen Summe eine detaillirte Rechenschaft abzulegen. Diese Kommission ward während der Sitzung ernannt; und das Haus begann hierauf, sich mit der Bill in Betreff der Munizipalreform in Irland zu beschäftigen. In der Rede des Hrn. O'Connell bemerkt man folgende Stellen: „Ich bin der besoldete Diener des Volkes; und in dieser Eigenschaft ist es meine Pflicht, ihm gute Repräsentanten zu sichern, und die Feinde der Nation, die Verschleuderer des öffentlichen Vermögens, die Vertheidiger der religiösen Unduldsamkeit und aller Mißbräuche aus dieser Versammlung zu entfernen zu suchen. Bei der Wahl von Carlow habe ich mich meines Einflusses zu Gunsten des Volkes bedient, dieser Einfluß war nöthig, um die Anstrengungen der Gutsbesitzer von der Toriespartei zu neutralisiren, die alle Mittel der Einschüchterung und Bestechung anwendeten, um ihrem Kandidaten den Sieg zu verschaffen. Ich verpflichte mich, die Wahrheit dieser Thatsachen vor der Untersuchungskommission zu erweisen."

London, 19. Febr. Die neue mexikanische Constitution ist am 23. Okt. in Mexiko publicirt worden. Der föderalistischen Regierungsform, die bisher bestanden, ist die einer Centralregierung substituirt. Das Gebiet der Republik ist in Departemente getheilt, an deren Spitze Gouverneure stehen, die von der executiven Gewalt auf Vorschlag der Departementaljunten, eines wählbaren Raths, dessen Funktionen noch gesetzlich bestimmt werden sollen, ernannt werden.

Schweiz.

Basel, 14. Febr. Wie vortrefflich es dermalen in Baselandschaft hergeht, erhellt u. A. auch daraus, daß die Hauptheiden der Revolution, Gutzwiller, Blarer und Singeisen, es unerträglich finden, länger in dem von ihnen gestifteten Musterstaate zu leben, und daher gesonnen sind, denselben zu verlassen, sobald dieß nur immer ihre Privatverhältnisse gestatten. Die Finanzen dieses Ländchens sind im kläglichsten Zustande, und es wird der Regierung nicht lange mehr möglich seyn, nur die nothwendigsten Ausgaben zu bestreiten; denn die Bauern wollen von Abgaben durchaus nichts wissen, und sagen, sie hätten nicht deßwegen revolutionirt, um Steuern zu bezahlen. Wie die Beamten dieses Freistaates zusammen leben, davon hat man auswärts keinen Begriff; nicht nur sagen sie sich mündlich die gröbsten Injurien, sondern nennen einander öffentlich in Zeitungen Lagdiebe, Faullenzer, Pflichtvergessene u. s. w.

Griechenland.

Athen, 19. Jan. Auszüge aus griechischen Blättern. „Sie haben bereits aus meinen letzten Berichten ersehen, daß die Journale in der Darstellung Griechenlands etwas gelinder auftreten, indem sie nunmehr selbst zur Erkenntniß der nachtheiligen Folgen dieser journalistischen Uebertreibungen gelangt sind. So enthält denn u. a. auch wieder Nro. 66 „Sotirs" einen Artikel über den Zustand Griechenlands, worin er unverblümt sagt, die außer Landes Wohnenden möchten den Zustand Griechenlands nicht nach den Raisonnments der Journale beurtheilen; Thatsachen und Meinungen würden darin immer in stärkeren Zügen dargestellt, als es der Wahrheit gemäß sey, und es geschehe dieß zu dem Zwecke, um die Administration um so leichter zur Annahme ihrer Vorschläge zu bestimmen. — In derselben Nummer heißt es: „Man sagt, daß die Stadtkommandanten beauftragt worden seyen, den in griechischen Diensten befindlichen bayerischen Offizieren und Soldaten mitzutheilen, daß die, welche vor Ablauf ihrer Dienstzeit nach ihrem Vaterlande zurückkehren wollen, dieß ungehindert thun können. Diese Maßregel ist, wenn sie wirklich ergriffen wurde, ein sehr gutes Anzeichen. Warum aber sollen sie nach Bayern zurückkehren? Können sie nicht nach ihrer Befreiung vom Militärdienste, wenn sie anders Lust dazu tragen, in Griechenland verbleiben, und irgend ein Geschäft betreiben? Haben wir etwa solche Leute nicht

nöthig? Oder haben die Griechen nicht immer solche Leute mit Freuden aufgenommen?" (Man sagt übrigens, daß es wirklich die Absicht der Regierung sey, die Ansäßigmachung der zu entlassenden deutschen Soldaten möglichst zu erleichtern.) — „Es haben sich türkische Truppen in Thessalien gesammelt, wo mehrere militärische Vorbereitungen geschehen. Die Einen sagen, sie gälten den ungehorsamen türkischen Capitanis, Andere, den Räubern, u. s. w."

Türkei.

Konstantinopel, 27. Jan. Das kräftige Einschreiten Englands scheint endlich dem gewaltthätigen Systeme der ägyptischen Regierung in Syrien ein Ende zu machen. Noch ehe von Seite der Pforte der vielbesprochene Ferman an den Pascha von Aegypten auf Verlangen Englands erlassen worden, sind von Alexandrien aus Schritte geschehen, welche wenig Zweifel mehr übrig lassen, Mehemed Ali werde allen Anforderungen Englands, so weit solche auf Billigkeit gegründet sind, entsprechen. — Dem Fastenmonate Ramazan haben mit dem 19. d. die Beiramsfeste ein Ende gemacht. Der Großherr begab sich diesmal ungewöhnlicher Weise in die Moschee von St. Sophia, um in Begleitung seines Hofstaats u. der Großwürdenträger das vorgeschriebene Gebet zu verrichten. — Ein Artikel der Staatszeitung meldet die Verleihung des Nischani ifsichar an Mahmud Hamdi Pascha, welchem es gelungen ist, die Ruhe in Albanien herzustellen, so wie die Vertheilung von Medaillen unter sämmtliche Truppen, welche an diesem Feldzuge Theil genommen. Die neueste Nummer dieser Zeitung enthält auch ein Reglement über die künftig unter den Staatsbeamten zu beobachtende Rangordnung. — Bei Anfang des Ramazans erschien eine Verordnung des Seraskiers Chosrew Pascha in Bezug auf das Verhalten der Einwohner dieser Hauptstadt, während der Dauer desselben. Sie ist insofern bemerkenswerth, als sich darin die Eigenthümlichkeit muselmännischer Polizeimaßregeln mit zwar grellen, aber charakteristischen Zügen ausspricht, und beweist also, daß die Türken noch nicht sobald das Fremdartige ablegen werden, was sie von den europäischen Nationen unterscheidet. — Der kaiserlich österreichische Generalmajor Freiherr von Appel hat sich nach einem sechsmonatlichen Aufenthalte in Konstantinopel am 12. v. M. nach Triest eingeschifft. — Der Winter dauert bei uns mit gleicher Strenge fort; man hat in einem Zeitraume von 20 Jahren nicht von so vielen Unglücksfällen durch Erfrieren gehört, als in diesem Winter. Nur mit heftigen Stürmen, die ebenfalls schon durch Schiffbrüche großes Unglück verursacht haben, und mit Schneegestöber, wechselt die strenge Kälte zuweilen ab. — Die Pest verschwindet allmählig; doch ereignen sich immer noch von Zeit zu Zeit einige Fälle.

In der Gantsache des verlebten Rezeptors Eitzenberger von Bamberg hat das ehemalige Domkapitel allda bereits unterm 22. Juli 1793 auf Einleitung des Konkursverfahrens erkannt, und die Gläubiger edictaliter vorgeladen.

In dem auf dem 27. May 1793 anberaumten Liquidationstermine wurden viele Forderungen liquidirt, und unterm 27. Febr. 1795 über die Priorität verhandelt, allein die Akten ergeben nicht, ob ein förmliches Klassenurtheil verlassen, ob und welche Gläubiger befriediget wurden.

In neueren Zeiten wurde diese Konkurssache durch einen Gläubiger wieder in Anregung gebracht, und hiedurch Veranlassung gegeben, der Interessenten zum Zweck einer gütlichen Beendigung der Sache zu konvoziren.

In dem hiezu anberaumten Termine stellten bei der Litigiosität eines Theils der Aktivmassa die erschienenen Gläubiger den Antrag die gegenwärtig liquid vorliegende Aktivmassa zu 378 fl. 1 kr. mit Verzichtleistung auf alle Ansprüche gegen das K. Staatsärar unter sie pro rata der von ihnen liquidirten Forderungen zu vertheilen.

Um nun einmal die Beendigung dieser langjährigen Konkurssache herbeizuführen, werden nachbenannte aus den Akten bekannte Gläubiger, welche laut der vorliegenden Spezialladung theils nicht auszumitteln waren, theils verstorben seyn sollen, nämlich:

1) Sabina Eitzenberger von hier.
2) Magdalena Hübnerin daselbst.
3) Die Dienstmagd Katharina Reuß.
4) Hr. Domuxtertuitos Andreas Frei von hier.
5) Hr. Vikarius Schmitt von hier.
6) Hr. Vikarius Barnikel allda.
7) Kunigunde Kleinen von hier.
8) Domvikar Georg Kling von hier resp. deren allenfallsige Erben, dann wer irgend sonst einen Anspruch an diese Konkursmassa zu haben glaubt, zur Liquidation und Nachweis der Forderungen auf Montag

den 14. Merz l. J.

Früh 9 Uhr im Kommissionszimmer Nro. 61 vor das unterfertigte Gericht unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß diejenigen, welche sich nicht melden mit ihren Forderungen von der Massa präkludirt und bey Vertheilung derselben nicht weiter berücksichtigt werden.

Bamberg den 19. Januar 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rüdel.

Todes-Anzeige.

Mittwoch starb meine Mutter Anna Maria Kauer, geb. Lang, im Alter von 86 Jahren in Folge von Altersschwäche; hiermit benachrichtige ich die verehrlichen Anverwandten und Freunde.

Bamberg den 25. Febr. 1836.

B. G. Kauer,
zugleich im Namen der Geschwister.

Fremden-Anzeige vom 25. — 26. Febr.

Deutsches Haus: Beheim, Kfm. v. Waldsassen. Fränkel, Pferdh. v. Würzb. Schmaus, Kfm. v. Kitzingen. Pretorius, Maler v. Koburg. Baron v. Seckendorf, v. Winkersdorf. Gr. Rüdiger v. Deßau.

Bamberger Hof: Meyer, Kfm. v. Karlshafen. Zieger, Sohn v. Wbg. Wille, Kfm. v. Bremen. Steinert, Kfm. v. Nbg. Stucken, Kfm. v. Bremen. Berg, Kfm. v. Stuttgart.

Drei Kronen: Haßler, Optikus v. Burghaßlach. Hoffmann, Auditor v. Nbg. Mad. Steller m. Tochter v. Gänzberg.

Schwarzen Adler: Deig, Glaserm. v. Sonnenberg.

Weißes Kreuz: Gebr. Güttermann, Kfm. v. Mitwig. Engelhardt, Rothgerberm. v. Gefrees. Mad. Ulrich v Lichtenfels. Friedmann, Kfm. v. Burkundstadt. Scharren, Hopfenhändler v. Hohenstadt.

Bei der 290sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

80. 19. 70. 1. 55.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 59. Bamberg. Sonntag, 28. Februar 1836.

Bamberg, 27. Febr.

Blicke auf Spanien.

† Seit fast vier Jahren wüthet jetzt ein Krieg in den nördlichen Provinzen dieses einst so reichen, blühenden Landes, dessen Ende bis jetzt noch nicht abzusehen ist, — der von beiden Parteien, so sehr sie auch ihr beiderseitiges Verfahren in ein gutes Licht zu setzen suchen, mit wahrhaft kannibalischer Grausamkeit geführt, Allem, was Menschlichkeit und Civilisation mit Recht fordern, auf das ärgste Hohn spricht. Zwei Momente sind es besonders, die dem ruhigen Beobachter in die Augen fallen, und denen wir hier einige Worte widmen wollen. Vor Allem drängt sich uns die Frage auf, wie es möglich war, daß ein so kleiner Anfang zu so Großem, Schrecklichem führen konnte; — zweitens: Ist wohl anzunehmen, daß Don Carlos auf Erfolg, auf Erreichung seines Zieles einige Hoffnung sich machen dürfe?

Es ist nicht zu läugnen, daß der Aufstand in den baskischen Provinzen anfangs wirklich nicht von großer Bedeutung war, da er sich meist nur an einzelnen Orten zeigte, und daß er durch geschickte Maßregeln von Seite der Regierung damals auf gütlichem Wege hätte beigelegt werden können. Allein — sic fata dederunt — die Madrider Regierung beschloß, in Ueberschätzung der ihr zu Gebote stehenden Macht und des moralischen Einflusses, den die von ihr vertheidigte Sache nach ihrer Meinung nothwendig äußern müßte, das Gegentheil, sie zog vor die Anwendung der Waffengewalt gegen die Widerspenstigen. Allein sie hatte in beiden Rücksichten einen argen Fehler der Selbsttäuschung begangen. Denn sie hatte keine tüchtige Armee zur Verfügung, keine erfahrnen geschickten Generale; die Cultur und Civilisation unter den Einwohnern der baskischen Provinzen waren und sind noch so weit und weiter zurück, als in irgend einem Theile Spaniens; die Basken stehen noch jetzt unter der Herrschaft der auf mannichfache Weise gereizten Mönche. An einen moralischen Einfluß des Systems der Bewegung, das die Königin ergriffen hatte, war sonach um so weniger zu denken, als gerade dessen erste Aeußerungen und Folgen schnurstracks den finanziellen und staatsrechtlichen Interessen der Basken entgegenliefen, indem sie darauf hinzielten, denselben ihre Vorrechte und Privilegien zu entziehen, und sie, wie die übrigen Provinzen Spaniens, zwar auch an allen Rechten, aber auch an allen Lasten und Pflichten gegen den Staat Theil nehmen zu lassen. Auch die Meisten in Europa glaubten, daß es der Königin Regentin und ihrer Regierung ein Leichtes seyn werde, den Widerstand, den ihre Maßregeln in diesem kleinen Theile Spaniens fanden, zu besiegen, den Aufstand im Keime durch einen Schlag zu ersticken. Man hatte dabei zu wenig die natürliche Beschaffenheit des nördlichen, durchaus von Gebirgen, Schluchten, engen Thälern, reißenden Waldströmen durchzogenen, Brücken und gebahnte Wege noch gänzlich entbehrenden Spaniens, zumal des baskischen Landes, in Betracht gezogen; man hatte den Charakter der Gebirgsvölker, die sich empört hatten, zu wenig in Anschlag gebracht, andrerseits die physische und moralische Kraft der Regierung zu Madrid weit überschätzt, und so mußten nothwendig aus falschen Voraussetzungen falsche Schlußfolgerungen hervorgehen.

Das Hervorstechende im Charakter der Basken ist ihr eifersüchtiges Wachen über die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Landes und dessen besonderen Privilegien, ihr Festhalten an dem alt Hergebrachten, dann eine, wie jedem Gebirgsvolke, so zumal ihnen eigene physische Kraft und Ausdauer, die ihnen die Ertragung der schwersten Strapazen, der härtesten Entbehrungen leicht macht. So kam es, daß, als die Generale der Königin der Reihe nach mit größeren oder geringeren Streitkräften gegen sie heranzogen, um sie zum Gehorsame gegen die Maßregeln der Madrider Regierung, zur Unterwerfung zu zwingen, sie darin sogleich einen Angriff auf die, aus ihrer, gewissermaßen republikanischen Verfassung und aus den seit Jahrhunderten bestehenden, zu wiederholten Malen garantirten Verträgen hervorgehenden besondern Freiheiten und Vorrechte erblickten, und in Masse sich erhoben, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Die Namen der alten, von den Zeiten der französischen Kriege her noch wohl bekannten Guerillasführer bekamen wieder einen guten Klang; diese alten Führer stellten sich auch jetzt wieder an die Spitze, es begann ein Guerillaskrieg gegen die Truppen der Regie-

rung, der zwar zu keinem entscheidenden Resultate führte, in welchem aber trotz der prahlerischen Siegesberichte der königlichen Generale, diese doch den Kürzern ziehen mußten, da sie einerseits zu wenige Truppen hatten, um das ganze empörte Land gleichsam zu überschwemmen, ferner die Organisation, die Disziplin und der Geist der Truppen nicht von der Art waren, um, selbst mit dem Terrain nicht hinlänglich bekannt, rings von einer erbitterten, von den zahlreichen Mönchen noch dazu aufgereizten und dazu in jeder Beziehung kräftigen Bevölkerung umgeben, gegen einen alle Wege und Stege kennenden Feind, dem noch dazu die Reichthümer aller zahlreichen Klöster des Landes und auswärtiger Freunde Hülfsmittel aller Art zu bieten sich beeilten, mit Erfolg etwas auszurichten. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, 19. Febr. Handelsbriefen aus Krakau zufolge ist das Gebiet der Republik auf Verfügung der drei Schutzmächte und des Senats militairisch besetzt worden. Eine Brigade östreichischer Truppen unter dem Befehle des Generals Kaufmann ist in Krakau eingerückt, zwei Brigaden russischer und preußischer Truppen näherten sich der Stadt, und sollten bei ihrer Ankunft auch darin einquartiert werden. Es scheint, daß der Senat nicht hinlängliche Mittel besaß, um die Individuen auszuweisen, welche die Aufregung in der kleinen Republik hervorgerufen hatten, und daß man fremder militairischer Hülfe dazu bedurfte.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Der „Moniteur" enthält die Ordonnanzen, wodurch das neue Cabinet gebildet wird. Hr. Thiers ist zum Präsidenten des Conseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Die übrigen Portefeuilles sind vertheilt, wie folgt: Sauzet, Siegelbewahrer und Justizminister, Montalivet für das Innere, Passy für den Handel, Pelet de la Lozere für den öffentlichen Unterricht. Marschall Maison bleibt Kriegsminister, Admiral Duperre Marineminister, und Hr. d'Argout Finanzminister. — Hr. Thiers hat in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer die Constituirung des Cabinets angezeigt und zugleich die Grundsätze entwickelt, wornach es zu handeln gedenkt. Von der Rentereduction hat er nichts erwähnt. Thiers sagte: „Die Umstände und der König haben mir die Mission gegeben, mitzuwirken zu der Bildung des neuen Cabinets." — Das System des Friedens will er nicht verlassen und den Unordnungen steuern, wenn sie wieder aufwachen sollten. — Die Pariser Börse hat schon einen Namen für das Ministerium Thiers gefunden, sie nennt es das „Kind des Carnevals." — Boireau hat diesen Morgen ein Verhör vor dem Instructionsrichter wegen der auf das Attentat von Neuilly bezüglichen Thatumstände bestanden. — Gestern um 1 Uhr Nachmittags sind vier Individuen in Folge der Verhöre Pepins verhaftet worden. — Die Prinzen Ferdinand und August von Sachsen-Coburg werden für den nächsten Donnerstag in Paris erwartet. Sie werden acht Tage hier verweilen, bevor sie ihre Reise nach London antreten, wo sie sich nach Portugal einschiffen werden. — Es bestätigt sich die Nachricht, daß eine englische Flotte im Hafen von Barcelona eingelaufen ist. — Es heißt, ein Limonadewirth habe Lina Lassave, Fieschi's Geliebte, um einen sehr hohen Lohn als Kellnerin für seine Wirthschaft gedingt. Dieß dürfte für denselben eine äußerst einträgliche Spekulation seyn.

Belgien.

Brüssel, 18 Febr. Die Corruptionsanklage des Hrn. Hardy gegen O'Connell und seinen Sohn (Sieh Fr. Merk. Nro. 50) macht hier großes Aufsehen; man ist allgemin auf den Ausgang dieser wichtigen Klage gespannt, da von ihr die Zukunft der Reformpartei abhängt. Es wäre über alle Erwartungen leichtsinnig und erbärmlich, wenn Hr. Hardy sich beim Unternehmen dieser bedeutenden Anklage nicht mit allen erforderlichen Beweisen versehen hätte, die eine Angelegenheit so wichtiger und verletzender Art erfordert. Ist das der Fall, was ich jedoch bezweifle, so fällt mit O'Connell der Radikalismus in England; denn wenn ich auch zugebe, daß nach seinem Tode die Partei nicht fortleben würde, so ist es doch gewiß, daß sie mit seiner Schande fallen muß.

Doch wird diese Anklage nicht als richtig erwiesen, so fällt die Schande gemeiner Fallstricke auf die Tories; und O'Connell gewinnt an Kraft und Einfluß mehr noch, als er bisher gehabt. — Vor der Revolution hatte O'Connell's Kampf in Irland keinen unwichtigen Einfluß auf Belgien, und wirkte namentlich auf die Verbindung der katholisch-liberalen Partei; dieser Einfluß ist aber vorüber, weil einmal diese Verbindung nicht mehr statt findet, und man nichts der Art mehr bezwecken will, was man unter der frühern Regierung gesucht. Vor der Revolution forderte man Garantie der Buchstaben der Gesetze, um gegen die Regierung und den Staatschef zu wirken; jetzt will man Garantie im Buchstaben der Gesetze, um die Regierung und den Staatschef festzustellen: und während man sich früher verbunden, um durch Unruhen die Elemente gegen das Staatsschiff zu führen, verbindet man sich jetzt, um diese zu beruhigen, und dem Lande den Frieden zu erhalten. O'Connells Einfluß ist nunmehr keine Volkssache mehr in Belgien; seine Stellung ist rein nur eine Cabinetsangelegenheit, und kann nur in dieser Beziehung unsere Aufmerksamkeit spannen.

Großbritannien.

London, 19. Febr. Die Erörterung der Bestechung, deren sich O'Connell bei den Wahlen zu Carlow bedient haben soll, hatte die Ernennung einer Untersuchungs-Kommission zur Folge, die sich heute Morgens versammelte; nach einer ziemlich langen Erörterung beschloß die Kommission, daß ihre Sitzungen geheim sein sollen und vertagte sich hierauf bis zum Montag über 8 Tage.

Am 12. Febr. Exploit zu Strathfieldsaye das Pferd, welches der Herzog von Wellington in der Schlacht von Waterloo ritt. Se. Herrl. hatte dasselbe in 10 Jahren nicht mehr bestiegen. Der Herzog hatte ihm den Namen „Copenhagen" gegeben, weil es zur Zeit der bekannten Seeschlacht im Angesichte dieser Stadt geworfen worden war. Auf Befehl des Herzogs ward eine Salve über dem Grabe dieses Thiers gegeben, so daß es mit den militärischen Ehren eingescharrt ward.

Griechenland.

Athen, 19. Jan. Auszüge aus griechischen Blättern. „In Nro. 67 macht „Sotir" seine gewöhnlichen Jahres-Glückwünsche. Zuerst bringt er sie dem Könige dar, sodann dem Staatskanzler, dem er bessere Gesundheit, wo möglich größeres Glück, weniger Bedenklichkeit in seinen Entschlüssen, größere Thätigkeit von Seite seines Bureau's und bessere Mitarbeiter bei seinen mühevollen Arbeiten wünscht. Den Ministern wünscht er mehr Verstand (φρένα), bessern Willen, mehr Eifer, größere Treue in Erfüllung ihrer Pflichten, und, wenn es geschehen kann (ἂν ἦναι τρόπος) mehr Achtung und Vertrauen von Seite des Volkes und des Gouvernements; den griechischen Gelehrten wünscht er Edelsinn und Ausdauer in ihren ernsten Beschäftigungen, Eintracht und Liebe untereinander wenn sie wünschen, dereinst die wahren Lenker des Volkes zu werden. Seiner Majestät dem Könige von Bayern wünscht er als dem ersten Philhellenen, ersten Wohlthäter und Beschützer Griechenlands, viele und glückliche Jahre zum Ruhme des unter seinem Scepter lebenden Volkes und zur Freude der Griechen, da dessen vielgeliebter Sohn durch seine Thronbesteigung das große Werk der Freiheit, Unabhängigkeit und Wiedergeburt Griechenlands vollendete." — Den letzten Nachrichten aus Chios zufolge ist die Pest in der That daselbst ausgebrochen. — Die barbarische Sitte des Duells wurde neuerdings auch bei den Militärpersonen streng verboten. Diese Bestimmung hat allgemein sehr gefallen. — In Nro. 68 gibt „Sotir" eine Revue des Jahres 1835, von dem er besonders die letzten Monate als glücklich für Griechenland bezeichnet, und daraus für das Jahr 1836 alles heilsame erwartet. Nur die Räubereien an der Grenze bildeten, heißt es darin, die einzige Schattenseite des erfreulichen Gemäldes. Unter der Ueberschrift „Gerüchte" enthält diese Nummer folgenden Artikel: „Die Briefe und Zeitungen, welche wir in diesen Tagen mit dem Paketboot aus Marseille erhalten haben, schildern Griechenland als in vollem Aufstande begriffen. Wir wissen noch nicht, aus welcher Quelle diese durchaus falschen Gerüchte fließen. Gewiß ist nur das, daß die gemeinste Schlechtigkeit sich wieder einmal bemühte, die Griechen in schlechten Ruf zu bringen, indem sie dieselben der gebildeten Welt wie eine Heerde wilder Thiere vorstellt, die in jedem Augenblicke die Eingeweide ihres Vaterlandes zerreißen. Möge Europa von uns hören, daß wir weder wilde Thiere, noch unwissend in unserm Vaterlande sind. Auch wir haben unsere Fehler, und welches Volk hat sie nicht? Aber wir haben auch unsere Vorzüge, die, wenn sie uns nicht den Vorzug vor manchen andern Völkern geben, uns doch wenigstens mit ihnen gleichstellen. Der Grieche ist arbeitsam, sanft, friedliebend, er liebt über alles sein Vaterland, und verehrt seinen König, den er als den einzigen Anker seiner Hoffnungen betrachtet. Die königl. Regierung, welche der Treue des Volkes gewiß ist, schreitet ohne Hemmniß vorwärts in ihren Arbeiten; was bis jetzt noch nicht geschehen ist, das bestrebt sie sich zu thun, und aus ihren seitherigen Handlungen läßt sich mit Zuversicht auf ihre künftige Bahn schließen. Alle Klassen der Bewohner beeifern sich, die Regierung zu unterstützen. Ruhig beschäftigt sich das Volk, die Wunden seines Zustandes zu heilen, und mit Verstand und Geduld erwartet es die Verbesserung seiner Lage von dem Patriotismus und der Einsicht der königlichen Regierung. Das heroische Militär Griechenlands ruht nunmehr unter dem Schatten des Thrones, den seine Tapferkeit errichtet hat, und den es als seinen höchsten Ruhm betrachtet. Auf der andern Seite ist der Thron darauf bedacht, die edlen Vorkämpfer des Vaterlands zu belohnen und zu befriedigen, soweit es die Geldmittel des Volkes gestatten, und der Fortgang des Dienstes es zuläßt. Wohl finden sich noch Mängel im Lande, aber täglich werden ihrer weniger; an den Gränzen Griechenlands sind Räuber, aber sie sind eine natürliche Folge der griechischen Gränzlinie. Dieß ist der wahre Zustand Griechenlands. Wir können freilich nicht hindern, wenn Europa uns der Anarchie verfallen betrachtet. Möge es dagegen auch uns nicht hindern, nunmehr die Früchte des herrschenden Friedens und der Ruhe zu genießen, und die Verbesserung unseres inneren Zustandes von der Weisheit und dem Patriotismus des heißgeliebten Königs zu erwarten." Ueber denselben Gegenstand sagt die „Athina" in ihrer neuesten Nummer: „Mit großem Erstaunen sehen wir aus den neuesten französischen Blättern, wie ganz falsche Nachrichten sie über Griechenland haben, indem sie dasselbe in völliger Aufregung schildern. Solche lächerliche Nachrichten können nur von Spekulanten ausgestreut worden seyn, um vom Augenblicke Vortheil zu ziehen, da wir sehen, daß diese Artikel, einige leichtgläubige deutsche Zeitungen ausgenommen, Korrespondenz-Artikel aus Griechenland sind. Die HH. Korrespondenten scheinen ihre leichtfertigen Berichte auf einige Räuberüberfälle begründet zu haben, die weder eine Unordnung im Innern des Reiches erzeugten, noch unsere Regierung ins Stocken brachten; wir können sie versichern, daß dieses große Uebel, an dem nach ihren Berichten Griechenland leiden soll, plötzlich geheilt seyn wird, wenn zwei griechische Anführer an die Gränze marschieren u. s. w." — In seiner neuesten Nummer sagt „Sotir": „Das Benehmen Sr. Maj. des Königs von Bayern ist über alles Lob erhaben. Nach den Notizen, die wir haben, hat Se. Maj. der König Ludwig durchaus

es vermieden, sich in die Angelegenheiten des Landes einzulassen. So oft aber davon die Rede ist, spricht Er sich in kräftiger Weise über die griechischen Interessen aus. Täglich giebt Er unzweideutige Beweise Seiner Liebe zu den Griechen und Seines aufrichtigen Philhellenismus. Als Vater von den Griechen aufgenommen, äußert König Ludwig nur väterliche Gesinnungen für die Griechen. In allen Gesprächen und bei allen Gelegenheiten drückt Er seine Wünsche für das Glück der Griechen aus." — Briefe aus Thessalien melden uns, daß die Rüstungen der Türkei die Räuber mit Furcht erfüllt haben, und daß sie angefangen, sich zu zerstreuen."

✝ Bamberg, 27. Febr. Die allgemeine Zeitung enthielt kürzlich unter der Aufschrift „Bamberg" einen Artikel über das System, welches unsere erlauchte Staatsregierung hinsichtlich der Eisenbahnen in Bayern zu befolgen gedenke. Der Donau-Main-Kanal, dessen Bau nun alsbald beginnen, und auch zunächst in unserer Stadt und Umgegend ein reges Leben und vielfachen Arbeitsverdienst schon jetzt bewirken wird, ist darin als die Grundlage aller Verbindungswege in Bayern mit Recht ausgesprochen, und jede Anlage von Eisenbahnen nur mit Rücksicht darauf, nur als Belebungsmittel mehr für den Kanal, gutgeheißen. Wir können aus guter Quelle versichern, daß dieses Prinzip unverrückt festgehalten wird, und haben jetzt einen neuen Beleg hiefür empfangen. Die Staatsregierung hat, wie wir vernehmen, das Projekt der Leitung einer Eisenbahn von Nürnberg direkt an den Main, mit Verlassung des Kanals von Nürnberg nach Bamberg, und mit Umgehung Bambergs, entschieden zurückgewiesen, dagegen aber die Leitung einer Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg nach der nördlichen Reichsgränze bewilligt, die Konzession dazu ertheilt, und der Ausführung, unter der ausdrücklichen Bedingung einer angemessenen Mitbetheiligung Bambergs dabei, jede mögliche Unterstützung zugesichert. — Schon früher war in Bamberg das Interesse, so wie für alle die überraschenden, großartigen und heilsamen Wirkungen der deutschen Handelsfreiheit, deren Wiederherstellung hauptsächlich von Bayerns Thron ausgegangen; so auch für die Eisenbahnen rege geworden. Eine deßhalb von vielen hiesigen Einwohnern an die kgl. Kreisregierung erlassene Vorstellung fand huldvolle Aufnahme und Würdigung, deren Erfolg sich in jener Bedingung der neuen Konzession bereits zeigt. Um so mehr mußte die Nachricht von dieser selbst hier Theilnahme erwecken, und da nun auch von dem Comite zu Nürnberg Einladung zu gemeinsamer Berathung und Wirksamkeit in dieser für den Handel und Wohlstand von Nürnberg u. Bamberg so wichtigen Sache erging, so traten die Interessenten hier gestern desfalls in Berathung. Das einstimmige Ergebniß derselben war, daß die Gründung einer Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg nach Leipzig als höchst vortheilhaft sich darstelle, und zu dem Ende, in Zusammenwirkung mit der Nürnberger Gesellschaft und in gegründeter Hoffnung auf die kräftigste Theilnahme jenseits unserer Landesgränzen (namentlich in Koburg) der Beitritt Bambergs zu erklären, deshalb auch die Versammlung als Eisenbahngesellschaft zu Bamberg sich zu constituiren entschlossen sey. Diese Constituirung erfolgte denn auch sogleich, und hierauf die Wahl eines Comité zur Leitung der Geschäfte, welche auf die Hrn. v. Harnthal (App. Ger. Advokat und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten), v. Spies (Vizepräsident des kongl. App. Gerichtes), Panzer (königl. Bauinspektor), J. P. Raulino (Kaufmann u. Tabacksfrikanten), Künell (App.-Ger.-Advokaten), Schwager (Kaufmann u. Magistratsrath), Vogtherr (Kaufmann) fiel. Das Comité wird sich nun unverweilt mit dem zu Nürnberg in Verbindung setzen, und so läßt sich hoffen, daß durch die Zusammenwirkung zweier in ihren Handelsinteressen so eng verbundener und stets freundnachbarlicher Städte ein Unternehmen in's Leben treten werde, welches eben so dem Kanal, und den beiden Kanalhauptstädten mit ihren Häfen neue Handelsgüter aus dem Norden zuführen, wie die früheren Güterzüge nach Bamberg und zu seiner Mainschifffahrt wieder herstellen, mithin wesentlich dazu beitragen muß, den Flor unseres Landes mehr und mehr zu heben, und den Nachbarstädten Bamberg und Nürnberg den Rang zu sichern, welcher ihnen unter den Handels-Plätzen von Mittel-Deutschland und nach ihrer Lage an den Haupt-Handelsstraßen derselben am Kanale, an der Mündung der bayerischen Main- und Rheinschifffahrt gebührt, ein Resultat, das gleich sehr der scharfsichtigen Auffassung der Bestrebungen und Bedürfnisse der Zeit, der Lenkung und Benützung derselben für das Wohl der Staatsbürger von Seite einer weisen, kraftvollen Staatsregierung, wie der eifrigen Thätigkeit und dem bereitwilligen Gemeinsinn der Staatsgenossen zu verdanken ist. Wir zweifeln nicht, daß die nun hier gebildetete Eisenbahn-Gesellschaft recht bald ihre Vereinigung mit der Nürnberger bewirken, und die Erfolge ihrer Thätigkeit zur allgemeinen Kenntniß bringen wird.

Distr. III. Nr. 1163 an der untern Brücke ist ein Zimmer mit Meubels für einen ledigen Herrn auf das Ziel Walburgis zu vermiethen. Es kann auch gleich bezogen werden.

Fremden-Anzeige vom 26. — 27. Febr.

Bamberger Hof: Kürichner, Kfm. v. Broterode. Niemann. Kfm. v. Leipzig. Seeligmüller, Kfm. v. Nbg. Walther, Kfm. v. Karlsruhe.

Deutsches Haus: v. Lüde, Hofschauspieler v. Hannover. Weilersheimer und Berolzheimer, Kfl. v. Fürth. Tochtermann, Kfm. v. Neustadt.

Drei Kronen: Dr. Rimberger, Kfm. v. Kronach. Löpler, Kammermusikus v. Koburg. Vogler, Priv. v. Waldmünchen. Schindler, Priv. v. Schnabelweid.

Goldnen Adler: Wolfrum, Fabrikant v. Schauenstein.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Rösnig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 17. Sonntag, 28. Februar 1836.

In Arbeit ungestört!
Im Bitten erhört!
Im Glücke unbethört!

Bescheidene Wünsche.

Nur trocknes Brod will ich zur Nahrung wählen!
Das hält gesund uns jederzeit; —
Versteht sich, eine Suppe darf nicht fehlen,
Ein Stückchen Rindfleisch muß den Magen stählen,
Ein Häschen führt noch nicht zur Ueppigkeit.

Doch für den Durst scheint Wasser mir am besten,
O süße Labung, die dem Fels entquillt! —
Versteht sich, wenn bei ländlich frohen Festen
Man, leicht verleitet von den andern Gästen,
Mit Rheinwein schon den ersten Durst gestillt.

Ich wünsch' im Wald mir eine stille Klause,
Gefügt von Stämmen und mit Stroh gedeckt; —
Versteht sich, nah' bei einem schönen Hause,
Und daß, bei einer Unterhaltungspause,
Man sich zum Scherze nur darin versteckt.

Auf Reisen will ich stets zu Fuße gehen,
So lang mir Gott die Kraft erhält; —
Versteht sich: Schönes näher zu besehen,
Und ohne Equipage zu verschmähen,
Die unterdeß im nächsten Gasthof hält.

Nie soll mein Herz sich an dem Mammon laben,
Er führet von der Gottheit Spur; —
Versteht sich: nur um andre zu begaben,
Wünsch' ich — und etwas übrig noch zu haben —
Mir dreißig tausend Mark in Silber nur.

***

Phlegma als diätetisches Mittel.

Unter mehren seltsamen Wetten der Engländer fand auch einmal folgende in Cork, zwischen einem Kaufmann und einem Mäckler Statt. Letzterer behauptete nämlich, daß ein sechszigjähriger Prof. der Phil. aus Oxford, der sich seit Kurzem in obiger Stadt niedergelassen habe, einen so hohen Gleichmuth und eine solche Kaltblütigkeit besäße, daß es Niemanden gelingen könne, diesen, obgleich noch sehr rüstigen Alten zu reizen und in Zorn zu bringen. Der Mäckler wußte nämlich, daß der Professor zu den eingebildeten Hypochondristen gehörte, die, nur für ihre Gesundheit lebend, ihr jedes Opfer willig bringen, und daß, da sein Arzt ihm als erste diätetische Regel empfohlen hatte, besonders vor Aerger und Verdruß sich in Acht zu nehmen, er mit Hintansetzung aller Convenienz streng diese Regel Jahre lang schon befolgt hatte und unerschütterlich in seinem Gleichmuthe beharrt war. Der Kaufmann hingegen, dem es undenkbar schien, daß ein Mensch, dem nur eine Unze Blut in den Adern rollte, nicht gereizt werden könne, wenn man es geflissentlich darauf anlegen wolle, ging ohne Bedenken die Wette ein, und wählte zum Kampfplatz dasjenige Kaffeehaus, welches der Professor zu besuchen gewohnt war. — Noch an demselben Abend begaben sich die Wettenden an Ort und Stelle. Wie gewöhnlich saß der Philolog in einem Winkel des Zimmers, vergraben hinter einem Haufen der neuesten Tagesblätter, sein Gläschen Punsch neben sich und einen Schirm vor den Augen. Mit einigem Geräusche setzten sich die beiden Eingetretenen neben den in seiner Lecture vertieften, gelehrten Herrn, der durch die Hinzugekommenen sich durchaus nicht stören ließ. Nach einer kurzen Pause nahm der Kaufmann das Wort, und folgender Dialog begann:

Kaufmann. Was giebt's Neues in Spanien, mein Herr?

Professor (ohne aufzublicken.) Ich lese eben den Artikel aus Odessa.

Kaufmann. Na! wie stehts mit den Parlamentswahlen? He?

Professor (giebt ihm höflich das Blatt.) Wollen Sie nicht gefälligst sich selbst überzeugen, mein Herr? Ich möchte es Ihnen so umständlich nicht erzählen können.

Kaufmann. Sie sind verdammt bequem, mein Herr!

Professor (immer lesend.) Verzeihen Sie, nur zuvorkommend, wie es die Höflichkeit fordert.

Kaufmann. Mein Herr! soll das etwa ein Seitenhieb, oder Tusch seyn?

Professor. Ich bin schon bald ein halbes Säculum aus den Hieb- und Tuschjahren hinaus, meine Studentenschuhe habe ich längst ausgetreten.

Kaufmann. So könnte man bei solcher vorlauten Aeußerung leicht Gefahr laufen, auf die Professorenschuhe getreten zu werden.

Professor. Wüßten Sie, mein Herr, wie sehr ich an Leichdornen leide, Sie würden gewiß an einen solchen Versuch nicht denken.

Kaufmann. Scher' mich den Teufel um Ihre Leichdornen! Sie selbst sind mir, vom Kopfe bis zum Fuße, ein Dorn im Auge.

Professor. (aufstehend.) So will ich meines Anblicks Sie gerne überheben.

Kaufmann. Nicht von der Stelle, bis Sie mir erklärt haben, was Sie mit den Worten: „Wie es die Höflichkeit fordert," eigentlich sagen wollten.

Professor. Wollte ich mir erlauben, einem Gentleman zu erklären, was die Höflichkeit fordert, würde ich ja selbst gegen die Höflichkeit den größten Verstoß machen.

Kaufmann. Herr! Sie häufen ja eine Grobheit auf die andere!

Professor (ein Zeitungsblatt hinnehmend.) Mit Ihrem Wohlnehmen — ich habe den Morning-Chronicle noch nicht gelesen.

Kaufmann (schlägt ihm das Blatt aus der Hand.) In's Teufels Namen! wollen Sie mir Rede stehen?

Professor (die zerrissenen Papiere wieder sammelnd.) Sie haben, mein Herr, dies Blatt durchgeschlagen; doch da ich es ein wenig fest in der Hand gehalten habe, dürfen Sie nicht allein den Schaden tragen. Hier sind meine sechs Pens! Sie zahlen nur die Hälfte.

Kaufmann (reißt ihm die Perrücke vom Kopfe und wirft sie zu Boden.) Herr! Sie weichen vergebens mir aus; ich will doch sehen, ob diese Schafskappe eben so mürbe, wie dort die Zeitung ist.

Professor (indem er die Perrücke wieder aufhebt.) Bei Gott! das hätten Sie mir vor vierzig Jahren nicht geboten. —

Kaufmann. Ihnen? Warum nicht? —

Professor. Damals trug ich noch mein eigenes Haar, wenn Sie erlauben wollen.

Kaufmann. Was? Sie unterstehen sich noch zu witzeln —? Wissen Sie, was darauf gehört?

Professor. Eine feinere Pointe, um einen schalen Witz zu verwischen.

Kaufmann. Abermals eine Grobheit! Sie glauben wohl gar, man könnte nicht witzig seyn, wenn man es der Mühe werth hielte, mit Ihnen —

Professor. Ich glaube gar nichts; doch bin ich der unvorgreiflichen Meinung, daß, falls Sie noch auf meine Kosten zu witzeln geneigt seyn sollten, Sie sich gewogentlichst sputen wollten, denn, wenn Sie so im Jähzorn fortzufahren belieben, trifft Sie der Schlag noch ehe eine halbe Stunde vergeht.

Kaufmann. Der mag Sie treffen, Grobian!

Professor. Mich trifft nichts, selbst nicht einmal der Grobian, mein Herr!

Kaufmann. Weil Sie — Herr! — ein — Rindvieh sind.

Professor (höflich.) Sie Schmeichler!

Um nicht am Ende über eine solche beispiellose Apathie wahrhaft in Zorn zu gerathen, eilte der nunmehr völlig überzeugte Kaufmann, zum Zimmer hinaus, zahlte seine verlorene Wette und gab Tags darauf unaufgefordert dem redlichen Sonderlinge die explanteste Ehrenerklärung.

Der Grenadier.

Der letzte Feldzug in Rußland hatte viele Unglückliche in Frankreich gemacht, unter denen besonders eine große Anzahl von Veteranen aus den Zeiten der Republik, des Consulats und des Kaiserreichs auffiel, die in alle Gegenden des Landes zerstreut, häufig weder Brod, um sich zu nähren, noch ein Dach zu ihrer Unterkunft besaßen. Daher fand man nicht selten Offiziere mit Narben und Ehrenzeichen geschmückt, die im Taglohn arbeiteten oder sich zu niedrigen Preisen verdungen, um ihr Leben zu fristen; einige von ihnen bargen den wundenbedeckten Körper unter einer groben Jacke und stellten sich an öffentlichen Plätzen und Straßenecken auf, um für ein Paar Sous als Lastenträger zu dienen. Andere, minder stark, erlagen unter der Schwere des Schicksals und verkümmerten im Elende. Die Subalternen und Gemeinen, anstatt Ruhe im Alter zu genießen, vertauschten das Schwert mit dem Pfluge, düngten die Erde mit ihrem Schweiße und fingen ein Daseyn voll Entbehrung und Mühsal an.

Doch wohl denen, die ein Eigenthum hatten, die ein Erbe, sey es auch noch so dürftig, antrafen, als der Wechsel des Geschicks sie ihrem bisherigen Wirkungskreise entriß; sie waren beneidenswerth, denn sie hatten wenigstens eine Stätte, wohin sie ihr Haupt legen konnten, oder ein kleines Besitzthum, das sie in die Wage des Unglücks als Gegengewicht werfen durften, hatten zum mindesten einen Strohhalm, an dem sie sich im Sturme des Lebens klammern konnten,

während Tausende ihrer Brüder ganz hülflos, nackt, verkrüppelt, siech, einem neuen bittern Kampfe entgegentreten mußten.

Ein gleiches Loos war auch dem braven Vincent geworden, einem der Grenadiere, die den Ruhm der französischen Waffen bis an die fernsten Grenzen der Welttheile getragen hatten. Er war in einem Alter conscribirt worden, wo er noch kein Gewerbe hatte erlernen können, und jetzt, wo sich die Form der Dinge so ganz anders gestaltet hatte, sah er sich genöthigt, die kleine Pension zu erflehen, auf welche ihm das rothe Bändchen im Knopfloch Anspruch gab. Vergebliche Hoffnung.

Nun blieb ihm nur noch ein Mittel übrig: zu betteln; aber Vincent besaß Ehrgefühl, und eher würde er sein Ordenszeichen in den Lauf seines Gewehrs gezwängt und sich dasselbe durch den Kopf gejagt haben. Rathlos sann er hin und her; es fiel ihm endlich bei, daß er zur Noth ein Pferd zu behandeln und einen Wagen zu lenken verstehe, flugs war er entschlossen und aus dem wackern Grenadier ward ein Fiaker.

Vor nicht gar langer Zeit stand er auf dem Vendôme-Platz in Paris niedergeschlagen und tiefsinnig bei seiner Kutsche und dachte schmerzlich, wie so gar verschieden von seinen Aussichten die Zukunft geworden sey. Plötzlich hörte er eine Stimme hinter sich rufen: „He da, Euer Wagen!" — rasch nahm er die Zügel zur Hand, öffnete den Schlag, hob einen jungen Mann in Obersten-Uniform hinein und fuhr mit ihm nach der Vorstadt St. Germain, wo er sich an einem den Fiakern zugewiesenen Platze aufstellte, um neue Passagiere zu erwarten.

Nachsehend, ob die Wagenpolster in Ordnung seyen, fand Vincent in der Kutsche ein Portefeuille, machte es auf und entdeckte eine Summe von 10,000 Franks in Wechseln nebst mehreren Briefen, auf den Oberst Valbonne lautend. Alsogleich wendete er um und fuhr gestreckten Laufes nach dem Hause, das die Adresse als Valbonne's Wohnung bezeichnete.

Er ließ sich anmelden, ward vorgelassen, und trat mit militärischem Anstand in das Zimmer, indem er die Hand nach Soldatenmanier vor die Stirn drückte. „Mein Herr Oberst" — begann er — „Sie haben dieses Portefeuille in meinem Wagen vergessen."

„So ist's" — entgegnete der Offizier lebhaft — „ich gab das Geld bereits verloren, da ich die Nummer Deiner Kutsche nicht wußte."

„Es ist die Löhnung eines ganzen Regiments darin; sehen Sie nach, ob nichts fehlt."

„Nichts; aber Du bist wohl selbst Soldat gewesen?"

„Zwanzig Jahre, mein Herr Oberst, und ich denke, mit Ehren. Ich war in Moskau und an der Beresina dabei."

„Dort war ich auch, mein Alter; darum reiche mir die Hand, braver Bursche; setze Dich zu mir, und da wir Kriegskameraden waren, so laß uns eins von unseren Abenteuern plaudern."

„Ey, das sind leidige Erinnerungen, mein Herr Oberst, unsere besten Schaaren, welche der grimmige Winter ohnehin bereits sehr gelichtet hatte, fanden unter dem Schnee ihr Grab."

„Nun ich, mein Alter, wie Du mich hier siehst, war auch nahe genug daran, schon lag ich auf dem beeisten Boden, verschmachtend vor Hunger und Kälte; da kam glücklicherweise ein Grenadier von der Garde des Weges, erwärmte mich Halberstarrten mit dem Hauche seines Mundes und ließ mir die Hälfte seiner kleinen Habe zu meiner Rettung! O, ich werde das nie vergessen!"

„Er hat nur seine Pflicht gethan, mein Herr Oberst, wie ich sie in einem ganz ähnlichen Falle that, der mir eben erst wieder beifällt. — Es war ein blutjunger Offizier von unserm Generalstabe an den Ufern des Dnieper. Das Pferd war ihm unter dem Leibe gefallen und er lag im tiefen Schnee, zwischen Hunger und Frost vergehend, da theilte ich mit ihm das Wenige, was ich besaß, — ein Stück Brod." —

„Ein Stück Brod, ja, so war es, und was weiter?"

„Nun eben nicht viel Großes, ich hatte in meiner Feldflasche noch zwei Schlückchen Branntwein, und weil sich denn der nicht theilen ließ, so drückte ich ihm die ganze Bescheerung in die Hand."

„Das thatest Du Biedermann? und die Flasche?"

„Ey, es stand mein Name darauf: Vincent."

„Vincent!" — schrie der Oberst und preßte den alten Grenadier ungestüm in seine Arme — „Gott sey Dank, so hab' ich endlich meinen Lebensretter gefunden."

Fünf Minuten darauf kehrte der Wagen leer in das Haus seines Eigenthümers zurück und der Oberst führte den redlichen Vincent in sein Cabinet, wo er ihm die verwitterte Feldflasche unter Trophäen aufgehängt zeigte. „Als Du mir sie gabst, Camerad" — sagte er — „lag ein Menschenleben in ihrem Grunde, und hier" — dabei schob er ihm das Portefeuille in die Tasche — „hier bezahle ich Dir Deinen Branntwein."

Charade. (Viersilbig.)

Geschwinde, Mädchen, spute Dich!
Geh' heit'rer Luft entgegen,
Wo schön geschmückte Damen sich
In Kreisesform bewegen!
Die Erste ruft bei Kerzenschein —
Mit süßem Klange: „Stell dich ein!" —
Drückt Mißgeschick Dich nieder,
Lähmt Schrecken Dir die Glieder,
Und reißt Bewunderung Dich hin, —
Dann rufst Du gern die Zweite. —
O! fließen ruhig sie dahin,
Die Letzten fern vom Neide
Und ungetrübt von Tadelsucht! —
Wer je um Zutritt nachgesucht
In heitrer Freunde Bunde —
Das Ganze gab ihm Kunde. Gnilrek.

Auflösung der Doppel-Charade in Nr. 16:
Brodneid. Brandmal.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Am 8. Februar gab Lanner im Elysium zu Wien ein Tanzfeſt unter dem Titel: „Der unterirdiſche Ball, oder: alle Minuten etwas Anderes.“ In der Mitternachtſtunde wurden 60 elegante Souvenirs an Damen vertheilt. Am 10. war in den Sälen zum Sperl ein Benefiz für Strauß, unter der Benennung: „Der Ball zur ebener Erde und im erſten Stock“, wobei Strauß zum Erſtenmale ſeine neuen Walzer: „Erinnerungen an Deutſchland (vermuthlich das Produkt ſeiner letzten Reiſe) vortrug. Die Grundidee zu dieſem Balle war dem beliebten Stück von Neſtroy entlehnt. Dabei wurden 100 Exemplare der vorletzten Walzer: „die Heimathsklänge“, vertheilt. Das Entree zu dem Lanner'ſchen Ball war nicht mehr als 24 kr., zu dem Strauß'ſchen 1 fl. C. M.

Der berühmte würtembergiſche Reiſende W. Schimper in Arabien will eine vollſtändige Sammlung der Fiſche des rothen Meeres zuſammenbringen und hat die Kunſt erfunden, dieſelben in ihrer vollen Farbenpracht, ſo weit dieſe vom Lebensprozeß unabhängig iſt, zu erhalten.

Nach einem amtlichen Berichte haben im Laufe des Jahres 1835 die Arſenik-Werke zu Reichenberg in Schleſien nicht weniger als 3000 Zentner Arſenik durch 60 in den Giftwerken und Gifthütten beſchäftigten Arbeiter geliefert.

Aegypten iſt jetzt das Land, wo Viele ihr Glück machen. Ein ganz unwiſſender Arzt aus Piemont ging aus Verzweiflung nach Kairo und wurde Regiments-Arzt mit 3 Beuteln (1500 Piaſtern) monatlichem Gehalt. Ein Deutſcher aus Halle a. S. iſt Hofapotheker bei Mehemed Ali und trägt kein Verlangen nach Deutſchland mehr.

Im Laufe des vorigen Jahres ſind in Berlin über 30 Selbſtmorde vorgekommen, eine ungleich größere Anzahl als in andern Jahren. Im Durchſchnitt rechnet man nur 20 auf das Jahr; in den Jahren 1833 — 34 hatten ſie ſich aber ſchon auf 65 und 70 vermehrt, ohne diejenigen Unglücklichen, deren Leichname in den Gewäſſern gefunden wurden, zu zählen.

Die engliſchen Karrikaturiſten haben jetzt die fixe Idee, den John Bull immer unter der Geſtalt eines Schweins vorzuſtellen — natürlich mit einem Menſchengeſicht.

In Virginien wurden Reiſende wegen eines nichtigen Geſchwätzes in der Poſtkutſche vor den ſogenannten Comité der Wachſamkeit geſchleppt, geprügelt, mit Theer beſchmiert und in Federn gewälzt. Das iſt amerikaniſche Juſtiz!

Nach dem Berichte eines reiſenden Juden aus Jeruſalem, befinden ſich gegenwärtig in dieſer Stadt 16,000 Iſraeliten. Dieſelben genießen, ſeitdem der Paſcha von Aegypten die Stadt im Beſitze hat, alle bürgerlichen Freiheiten. Man heirathet ſehr frühe, zu 15, 16 Jahren.

Die Tſchineſen zeichnen ſich ſehr im Kanalbau aus und beſitzen in ihrem von Kanälen durchkreuzten Lande ſogar einen, der 300 Stunden lang iſt. Nur eins haben ſie vergeſſen, in das ſchimmelnde Magazin ihrer Gedanken einen Kanal mit friſcher Luft zu leiten.

Der Uhrmacher und Mechaniker Marſchall in Brüſſel, Erfinder der beweglichen Eiſenbahn, wird in einigen Tagen ſeinen erſten Verſuch mit einem Wagen, der 40 Perſonen faßt, in den bergigen Theilen der Stadt unternehmen. Mit dieſer beweglichen Eiſenbahn um die Wagenräder dürften die Eiſenbahnunternehmungen zwecklos werden, da er nach dem erſten Verſuch einen Dampfwagen bauen will, mit dem er mit derſelben Schnelligkeit und demſelben Wagenanhang, wie auf der feſten Eiſenbahn, auf jeder gewöhnlichen Heerſtraße zu fahren verſpricht. Se. Majeſtät der König haben dem Herrn Marſchall die Erlaubniß ertheilt, in allen fremden Ländern ein ähnliches, wie das ihm hier zugeſtandene Brevet zu nehmen; was derſelbe auch bereits in Frankreich und England gethan. Der Wagen, in Form einer Diligence, die 40 Perſonen faſſen kann, wird von einem Pferde mit Leichtigkeit gezogen werden, und, obgleich er auf Holz ruht, dennoch nicht im entfernteſten härter ſeyn, als ob er auf Federn ruhe.

Der Plan einer Verheirathung des Fräuleins von Hagn, mit einem däniſchen Grafen, von welchem ſchon franzöſiſche Blätter berichten, ſoll geſcheitert ſeyn. Geſcheidter iſt es auch wohl, Fräul. von Hagn erhält ſich der Kunſt.

Romeo und Julie. So heißen — erzählt die hannoverſche Zeitung — zwei Städte, die vor Kurzem in Nordamerika am Michigan-See, 30 engliſche Meilen von Chicago, gegründet worden ſind. Die Entfernung beider Städte von einander beträgt etwa 8 engliſche (1 3/4 deutſche) Meilen; doch hegt man die Hoffnung, ſie bald durch weitere Anbaue ſo nahe an einander gerückt zu ſehen, daß hier in der Wirklichkeit und im Leben das verbunden wird, was ſonſt bei Shakſpeare und in Verona nur durch den Tod erſt vereinigt werden konnte.

Der reichſte Mann in Newyork iſt ein gewiſſer Aſtor, der vor fünfzig Jahren als armer Junge zu einem Kürſchner daſelbſt kam, ſich gut hielt, einen eigenen Handel anfing und ſein Geſchäft mit der größten Willenskraft und ſolchem Erfolge betrieb, daß er jetzt gegen 13 Millionen Thaler kommandirt.

Das ſchon erwähnte Doppelkind in Kaufen (ſ. Biene Nr. 15) iſt am 4. Febr geſtorben, die beiden Kinder waren bei der Schulter aneinander verbunden, ſo daß das Ganze keilförmig ausſah. Die Köpfe waren wohlgebildet, Hals, Rücken, Bruſtbeine getrennt, aber nur eine Herzgrube. Die Rümpfe ſind etwa zwei Zoll unter der Schulterhöhe getrennt, Arme und Hände hat jedes wohlgeſtaltet für ſich. Das Geſchlecht war nicht deutlich ausgeprägt. Das eine Kind ſchlief, indeß das andere wachte.

(Merkwürdigkeiten vom Herbſt und Winter 1835/36.) Die Kaſtanienbäume bei Frankfurt und Hanau ſtanden Anfangs Oktober in voller Blüthe. Aus manchen Gegenden Bayerns wurde gemeldet, daß Anfangs Oktober Schnee auf den Aepfelbäumen, nämlich der Schnee einer vollſtändigen zweiten Blüthe, gelegen habe. In einem Obſtgarten zu Männern in der Schweiz ſah man einen Aepfelbaum, deſſen eine Seite voll von Früchten hing, während die andere in der ſchönſten Blüthe ſtand. Ferner wurde am 9. November in der Nähe von Hildburghauſen im Freyen ein friſcher, wohl erhaltener Schmetterling gefangen, und bei Poſen fand man in den erſten Tagen des Novembers in einem Garten zwei lebende Maykäfer.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 60. Bamberg. Montag, 29. Februar 1836.

Bamberg, 28. Febr.

Blicke auf Spanien.

(Fortsetzung.)

† Sarsfield, Quesada, Valdez hatten bereits die traurige Erfahrung gemacht, daß hier auf diesem Kriegsschauplatze wenig Lorbeeren für sie zu brechen seyen, ungeachtet sie durch die Rückkehr des größten Theils der unter Ferdinand VII. nach Frankreich und England ausgewanderten politischen Flüchtlinge, wie man wenigstens in ganz Europa glaubte und hoffte, einen bedeutenden Succurs erhalten hatten. Dieser Succurs war in so ferne allerdings bedeutend zu nennen, als mehrere der Zurückgekehrten, unter denselben namentlich Iguregui (El Pastor) — selbst Navarresen oder Basken von Geburt — ihr Hauptstreben darauf richteten, unter ihren Landsleuten constitutionelle Guerillas zu bilden, und so die Gegner mit gleichen Waffen zu bekämpfen. Besonders thätig — und nicht ohne Erfolg — wirkte in dieser Beziehung Iauregui durch die Bildung seiner Chapelgorri's, die in dem ganzen Kriege ausgezeichnete Dienste leisteten, die aber auch nur sie, vermöge ihrer Kenntniß des Landes als Eingeborne leisten konnten. Inzwischen waren die Empörer, obgleich an trefflichen Führern, wie Zumalacarregui, Sagastibelza u. a. m., kein Mangel war, doch noch immer nicht zu einem gemeinsamen, von einem Brennpunkte ausgehenden, Zusammenwirken gelangt, als ein Ereigniß eintrat, das wie mit einem Zauberschlage ihrer Sache eine neue günstige Wendung, einen festeren Halt, mehr Hoffnung auf Erfolg zu geben schien.

Don Carlos gelang es, aus England zu entkommen, die Argus-Augen der französischen Polizei täuschend, oder — wie mehrere franz. Blätter wissen wollten, mit deren Wissen — über Paris unbemerkt durch ganz Frankreich und über die spanische Grenze zu kommen, und in Spanien angelangt, die Rebellen in den Nordprovinzen unter seinem Pannier zu vereinigen.

Geschickt genug den eigentlichen Zweck seiner Ankunft gänzlich für den Augenblick verschweigend, wußte er durch die Vorspiegelung, als wolle er nur die Freiheiten und Privilegien der Provinzen schützen und vertheidigen, die ganze Bevölkerung, zumal des platten Landes, das nicht durch Besatzungen, wie die Städte im Zaume gehalten werden konnte, so für sich zu enthusiasmiren, daß er bald offen sein eigentliches Ziel, die Krone Spaniens, laut kund zu geben wagen durfte. Er ernannte bald Zumalacarregui zum Generalissimus der carlistischen Armee, welche von auswärtigen Mächten und den für sie immer offenen Schätzen der unermeßlich reichen Klöster Spaniens mit Geld und Kriegsmaterial unterstützt, jetzt eine förmliche Organisation bekam, und nicht ohne Glück gegen den neu ernannten Feldherrn der Königin, Rodil, mehrmals in Treffen sich einließ. Wir können nicht umhin, diesem General zum Ruhme nachzusagen, daß unter allen Führern der königl. Armee bis auf Cordova herab, er doch am meisten geleistet hat, so schlimme Gerüchte auch über seinen habsüchtigen Charakter bey seinem Abgange von der Armee verbreitet seyn mochten. Mina, Valdez, und Cordova haben jedenfalls weniger ausgeführt; eine große Zahl von kleinern, ja selbst größeren Städten fiel seitdem in die Hände der Carlisten, ohne daß die Armee der Königin es zu hindern vermochte, trotz dem, daß die Ministerien Martinez und Toreno Alles aufboten, um die Nordarmee an Zahl und Mitteln der carlistischen überlegen zu machen. Doch wir wenden den Blick vom Kriegsschauplatze selbst ab, um ihn auf das gesammte Spanien und auf das befolgte Regierungssystem zu wenden und daraus die Beantwortung der oben gestellten Fragen zu entwickeln. (F. f.)

Deutschland.

Bayern.

* München, 26. Febr. Morgen steht die Absendung eines dritten Kuriers nach Griechenland, abermals eines Militairs, bevor. Man hofft, derselbe werde unsern geliebten König bereits in Italien treffen, und glaubt, er werde überhaupt nur bis Ankona gehen, und von dort die Depeschen eines daselbst Quarantaine haltenden andern Kuriers hieher zurückbringen. — Am 29. dieses feiert der verdienstvolle Herr Justizminister, Freiherr von Schrenk, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

† Würzburg, 26. Febr. Sowie man ohnlängst die Berichte von Holland und Bremen erhielt, daß Getreidabfuhren nach Nordamerika von Amsterdam, Rotterdam und Bremen dahin statt fanden, so hat sich nach den neuesten Nachrichten aus England dieses Bedürfniß für Amerika auch auf dem Londoner Markt fühlbar ge-

macht, und von dem unter Schloß und Riegel gelegenen fremdländischen Getreide so manches dem Handel wieder gegeben, daß vorzüglich Waizen nach New-York abgeführt wurde. Um so wichtiger ist dieses Verhältniß, weil diese Abfuhren nach Nordamerika in der Uebereinstimmung mit den direkten Nachrichten aus den amerikanischen Seeplätzen beweisen, daß es sich hier von einem neuen Handelsweg für Cerealien handelt, denn man nimmt an, daß fortwährend, während jener Zeit, wo die Zufuhren aus dem Innern von Amerika nicht so häufig seyn können, die Seeplätze ihre Bedürfnisse für die Mehlfabrikation nach Westindien aus Europa ziehen werden. In Amerika, wo man ungebunden seinen Landbau betreibt und vorurtheilsfrei seine Güter bewirthschaftet, richtet man sich lediglich darnach, was am leichtesten Absatz zu einem entsprechenden Werth liefert, wodurch eben auch dieses erste Lebensbedürfniß, das Brod, rein als Handelsgegenstand mit in Rechnung kommt. Während nun die so rasch sich mehrende Bevölkerung Nordamerikas den Ertrag an Feldfrüchten, in wie weit sich solcher neben der vortheilhaftern Kultur der Baumwolle ꝛc. erhöht, vollständig in Anspruch nimmt, wächst das Bedürfniß für Westindien und Südamerika in dem Maße, als auch dort die Bevölkerung zunimmt, und so wird jedes Jahr auf den europäischen Fruchtmärkten Frage nach Getreide entstehen, welche rückwirkend auch unsern Ueberschüssen einigen Abzug verspricht. Noch kann man übrigens nichts verschiffen, da der Main dick mit Eis treibt und was nicht schon unten ist oder als Ergänzung nachbestellt wird, werden wir keinen direkten Antheil an diesen Abfuhren für diesen Frühling haben, aber unbezweifelt nach der Erndte vorbereitende Ankäufe für den Frühling 1837 erleben. — Frankfurts Beitritt zum großen Zollbund zeigt sich bereits in Wirkung und nach allen Richtungen ergehen die Anerbietungen von dort mit versteuerten Waaren, so daß bald jene Relationen wieder im Gang seyn werden, die so lange zwischen Frankfurt und Süd-Deutschland früher in dieser Beziehung bestanden haben.

Oesterreich.

* Wir theilten gestern die Nachricht von der militärischen Besetzung der Stadt Krakau mit: Nach einem an uns gelangten Privatschreiben aus Wien vom 22. Febr. fügen wir hierüber folgendes Nähere bei:

„Die über den Freistaat Krakau verfügten Maasregeln nehmen dahier die ungetheilte Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch. Ich beeile mich, Ihnen das Wesentlichste, was man weiß, und was in den hiesigen Blättern darüber bekannt geworden ist, in Kürze mitzutheilen:

Da der Senat der freien Stadt Krakau die von den 3 hohen Schutzmächten (Oesterreich, Rußland und Preußen) verlangten Anordnungen, zufolge welcher die vom letzten polnischen Kampfe in das Gebiet von Krakau geflüchteten Individuen besagte Republik binnen 8 Tagen verlassen und auf der Strasse nach Podgorcze nach Amerika auswandern sollten, zu erfüllen entweder die Kraft, oder den Willen nicht hatte (wie es ausdrücklich heißt) so sind am 17. Febr. auf Befehl der Residenten der 3 Schutzmächte österreichische Truppen unter dem Befehle des Generalmajors v. Kaufmann in Krakau eingerückt.

Der Zweck dieser militärischen Besetzungen ist die gänzliche Vertreibung der revolutionären Flüchtlinge, der Emissäre der Propaganda, und der bestimmungslosen Menschen, die sich seit der polnischen Revolution zu Krakau und auf seinem Gebiete angehäuft haben und von da aus ihre verbrecherischen Umtriebe nach den benachbarten Ländern erstrecken.

Für den Unterhalb der Truppen, so lange sie auf dem Gebiete von Krakau bleiben werden, muß, wie es in der Regel ist, gesorgt werden, und der Senat wird aufgefordert, sogleich die Personen zu benennen, mit welchen die Militärbehörde alles auf diesen Gegenstand sich Beziehende zu reguliren hat.

Besagter General hat 2 Proclamationen erlassen, in deren letzterer den Flüchtlingen noch ein äußerster Termin von 6 Tagen zur Auswanderung über die Straße nach Podgorcze nach Amerika gestattet wird. —

Der Bote von und für Tyrol enthält eine Abhandlung über Eisenbahnen, worin die Nothwendigkeit gezeigt wird, daß Tyrol hierin hinter andern Ländern nicht zurückbleibe. Es wird sodann die Anlegung von Eisenbahnen nach München, Lindau und Venedig besprochen, vorläufig aber eine Eisenbahnanlage zwischen Insbruck und Hall vorgeschlagen, die ungefähr mit den Kosten der Nürnberg-Fürther Bahn herzustellen wäre, und eine sichere Rente in Aussicht stellen würde.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. Der Marschall Gerard ist durch eine vom 4. Febr. datirte Ordonnanz zum Großkanzler der Ehrenlegion, und Baron Fain, erster Kabinetssekretär des Königs, zum General-Intendanten und Verwalter der Civilliste ernannt worden.

Die Deputirtenkammer hatte heute drei Vicepräsidenten zu wählen an die Stelle der ins Cabinet gerückten HH. Passy, Sauzet und Pelet; bei Abgang der Post waren bereits Hr. Calmont und Hr. Duchatel gewählt; Hr. Ganneron und Hr. Teste ballotirten um die dritte Stelle.

Die Rede, womit Hr. Thiers in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer die Constituirung des neuen Cabinets angezeigt hat, sagt kein Wort darüber, warum es nöthig geworden, das alte aufzulösen. Hr. Thiers äußert nur, er sey mit seinen Collegen einig, das bisher befolgte System nicht zu verlassen. Die „Debats" bemerken dazu, wenn das System in Kraft bleibe, sey die Frage von den Personen eine ganz untergeordnete.

Die Presse des Tiersparti ist mit der Rede des neuen Conseilspräsidenten nicht ganz, und der „National" mit dem Coalitionscabinet gar nicht zufrieden.

Die Pairskammer hielt heute Sitzung; Hr. Thiers

trat auf die Rednerbühne und legte im Namen des neuen Cabinets ein politisches Glaubensbekenntniß ab. Es war desselben Inhalts, wie die Rede in der Deputirtenkammer. Die Pairs schienen zufrieden. Die Bureaus der Kammer haben einstimmig die Verlesung eines Vorschlags des Hrn. Mounier genehmigt, wodurch die Competenz des Pairshofs bestimmt und das Verfahren vor demselben geregelt werden soll.

Folgendes ist der Sinn der Worte welche der König an den Rand des Ministerberichts über die Ausführung des Urtheilsspruchs des Pairshofs geschrieben hat: „Nur in dem Gefühl einer großen Pflicht entschließe ich mich, meine Gutheißung zu geben; sie gehört zu dem, was mir im Leben am schwersten gefallen ist; ich will indessen, daß, in Betracht der Offenheit der Geständnisse Fieschi's und seines Benehmens während des Prozesses, ihm der accessorische Theil der Strafe erlassen werde, und bedaure innigst, daß mir mein Gewissen nicht erlaubt, mehr zu thun."

Gestern Abend war Hauptprobe von Meyerbeer's neuer Oper, die nun bestimmt den Namen „die Hugonotten" bekommen hat. Madame Dorus erscheint darin zu Pferd auf der Scene und singt eine Arie vom Sattel herunter.

Spanien.

Madrid, 7. Febr. Die Behörden von Segovia haben vor wenigen Tagen, fast unter den Augen der Regierung, den Intendanten der Provinz abgesetzt und davon gejagt. Und während Hr. Mendizabal verkündigt, daß kraft seines Programms Ordnung und Ruhe in Lande herrsche, überfällt vor 8 Tagen eine Bande von 18 Mann am hellen Tage den Flecken Santa Elena auf der Landstraße nach Cordova, und verbrennt, zum größten Nachtheile des Publikums, die ganze nach Andalusien bestimmte Korrespondenz; in Galicien überfällt eine Bande Faktiosen den Brieffourier, der von 60 Soldaten escortirt wurde, schlägt diese in die Flucht, tödtet ihrer acht, und bemächtigt sich der Briefe; und vor vier Tagen erfuhren wir hier, daß am 29. eine Kolonne von 3 bis 400 Mann gut ausgerüsteter Carlisten unter der Anführung eines Domherrn von Cuenca, Namens Batanero, von Navarra aus bei Mendavia über den Ebro gegangen, und in die Provinz Soria, nach Siguenza zu, wo die ganze Bevölkerung carlistisch ist, eingedrungen ist. Ein Korps der königlichen Truppen, das sich ihnen am Ebro entgegenstellte, versprengten sie. Gestern marschirten von hier zwei Bataillone ab, um sie aufzusuchen. Auch Merino soll wieder diesseits des Ebro erschienen seyn. Rodil ist zum Generalkapitain von Arragonien ernannt, und muß bereits in Saragossa eingetroffen seyn. Die Armee soll sehr zerrüttet seyn. — Dem Espagnol schreibt ein Offizier aus Vittoria den 27. v. M.: „Der Kriegsminister weiß, daß diejenigen, welche uns gegenüber stehen, zwar Faktiosen genannt werden, in der That aber Soldaten, und zwar so gute sind, wie es ihrer jetzt wenige in Europa gibt; er weiß, daß dieser Krieg unüberwindliche Schwierigkeiten darbietet, wenn wir nicht die gehörigen Hülfsmittel erhalten, die leider unermeßlich seyn müssen. Er weiß noch mehr, nämlich, daß ein gewagter Schritt, ein von uns ohne die Wahrscheinlichkeit des Sieges eingegangenes Gefecht, so viel heißen würde, als geradezu die Resultate eines mühsamen Feldzugs verspielen." Warum schickt denn Hr. Mendizabal der Armee nicht seine 100,000 Ausgehobenen zur Hülfe, oder wenigstens sein Programm? — Nachschrift vom 8. Aus Santander schreibt man dem Espagnol von heute, daß die englischen Soldaten, weil sie nicht bezahlt werden, ihre Waffen und Kleidungsstücke verkaufen, und daß ein englischer Offizier mit Gewalt in das Haus eines Bürgers einbrach.

Ein Schreiben aus Madrid vom 8. Febr. sagt: „Die Folgen des Vertrauensvotum fangen an, sich zu enthüllen, und scheinen in Gewaltschritten, zu denen sich Herr Mendizabal ermächtigt glaubt, zu bestehen. Zuerst zog er alle Mönchsklöster ein, ohne daß ein Gesetz vorausging; denn es ist kein Decret darüber erschienen, vielmehr soll sich J. Maj. die Königin geweigert haben, ein solches zu unterzeichnen. Dann bemächtigten sich die Behörden aller in den Klosterkirchen vorgefundenen goldenen und silbernen Gefäße, Juwelen und dergl. Hierbei ereignete sich in dem ehemaligen Jesuitencollegium San Isidoro ein merkwürdiger Vorfall. Die Behörden glaubten, die Jesuiten hätten Schätze vermauert, und ließen, um diesen nachzuspüren, eine Wand aufbrechen. Was fanden sie? kein Gold, wohl aber das blutbefleckte Gewand eines Jesuiten mit einem Zettel, worauf sich folgende Worte befanden: „Gewand des Pater N., ermordet den 17. Julius 1834 durch die Revolutionäre." Welche Lehre! die Hand, die dem Belsazar erschien! Am 25. v. M. drang in Toledo der Civilgouverneur mit einer Compagnie Soldaten in den erzbischöflichen Pallast ein, in welchem der Erzbischof im Sterben lag, und verhaftete, in Folge eines Befehls des Justizministers, den Secretär des Erzbischofs, unter dem Vorwande, er habe eine päpstliche Bulle in Umlauf gesetzt, durch welche den Gläubigen zur Pflicht gemacht werde, Beiträge für die Armee des Prätendenten zu steuern. Abends darauf wurden dem Erzbischofe Cardinal Don Pedro Jeguanzo y Rivero die Sterbsacramente gereicht mit einer seit 1720 nicht mehr stattgefundenen Feierlichkeit. Am 30. verschied er, 71 Jahre alt, und die Königin präsentirte sogleich den Präsidenten der Procerskammer, resignirten Bischof von Mallorca, Vallejo, als neuen Erzbischof. Das Capitel von Toledo hat unterdessen einen dem Ministerium verhaßten Geistlichen zum Verwalter des Erzbisthums sede vacante ernannt. Vor einigen Tagen wurde der Generalvicar von Madrid, Don Francisco Ramiro y Arcapo, ohne irgend ein vorausgehendes Verfahren, in der Nacht von Gerichtsdienern aus seinem Bette gerissen, und nach Cadix abgeführt, vermuthlich um nach den Philippinen eingeschifft zu werden. Dagegen indulgirte die-

selbe Regierung, welche mit den rebellischen Junten sich verglich, so eben einen Straßenräuber in Andalusien el Renegado, welcher mehr als 30 Mordthaten verübt hat. Mit Recht sind die Andalusier bestürzt. „Schändlich ist es in der That, schreibt man aus Sevilla den 30., daß in einer Epoche der Reformen, wie die gegenwärtige, wo man den Leuten so sehr mit den süßen Worten der Freiheit und persönlichen Sicherheit schmeichelt, wir uns in einem so bejammernswerthen Zustande befinden, und noch schmähliger ist es, wenn wir sehen, daß die Regierung mit Straßenräubern transigirt." Was kann man aber Anderes von einem Justizminister erwarten, der 1823 für die Suspension des Königs stimmte, und vor wenigen Monaten als Präsident des königlichen Gerichtshofes an die Spitze der dortigen Junta trat, um mit der Trennung Aragoniens von der Krone Castilien zu drohen?"

Villareal ist an Eguia's Stelle, der zum Kriegsminister ernannt ward, zum Oberbefehlshaber des Carlistenheers befördert worden.

Großbritannien.

London, 20. Febr. Der russische Botschafter Graf Pozzo di Borgo stattete gestern Lord Palmerston einen Besuch ab.

Sir Frederic Lamb, Botschafter beim Hofe von Oesterreich, wird binnen Kurzem nach Wien zurückkehren, um dort seine diplomatische Funktion wieder zu übernehmen.

S. M. der König von Dänemark ist zum Mitgliede der königlichen astronomischen Gesellschaft von London ernannt worden.

Nach den Lloyds-Registern sind während der letzten Stürme vorzüglich an den östlichen Küsten Englands ungefähr 40 Schiffe theils gescheitert, theils gänzlich vernichtet worden. Eines dieser Schiffe, der „Rusco-Castle", der, reich beladen, von London nach Konstantinopel ging, ist vorgestern bei Dover gestrandet.

Im „Courier" liest man: Wir vernehmen mit Vergnügen, daß der Fürst Esterhazy bald nach London zurückkehren und seine Funktion als österreichischer Botschafter wieder antreten wird. Sein Sohn, der Fürst Nicolas, wird seinen Vater, als Gesandschafts-Attaché, begleiten. Dieser junge Fürst genießt eine hohe Achtung von Seiten des Kaisers Ferdinand.

Nach demselben Blatte zählt das Unterhaus gegenwärtig 369 Liberale und 289 Torys.

Aus Pourtsmouth meldet man, daß dort auf den Marine-Werften die größte Thätigkeit herrsche. Man equipirt dort mehrere Linienschiffe. Ein für die Armee der Königin von Spanien bestimmtes Detaschement Freiwilliger hat sich am 15. zu Portsmouth nach Santander eingeschifft.

Im Oberhause ward gestern auf die Motion des Lords Londonderry beschlossen: „Daß Se. Maj. in einer erfurchtsvollen Adresse gebeten werde, sie möge geruhen, den Befehl zu geben, dem Hause eine Abschrift des im oder gegen den September letzthin durch den edlen Lord Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten geschriebenen Briefes, der den Zweck hatte, für die Befreiung der 27., am Bord der „Isabella Anna" gegen den Monat Febr. 1835 hin gefangenen und noch in der Gefangenschaft zurückgehaltenen Spanier einzuschreiten, so wie die Antwort der spanischen Regierung auf dieses Schreiben vorzulegen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Neulich ereignete es sich, daß auf der Eisenbahn zwischen Leeds und Selby der Maschinist auf einem der Dampfwagen, als er eben beschäftigt war, etwas an der Maschine zu ordnen, aus dem Wagen auf den Weg fiel, glücklicher Weise, ohne sich zu beschädigen. Die Maschine, jeden Hemmnisses entledigt, flog mit einer immer wachsenden Geschwindigkeit dahin, und der Einheizer, der nun allein auf derselben war, und sich nicht zu helfen wußte, warf sich hinten aus dem Wagen hinaus, wobei er schwer verletzt wurde. Die Maschine flog indessen in ungehinderter Fahrt fort, und machte sich überall freie Bahn, bis sie vor dem geschlossenen Wagendepot in Selby anlangte, wo sie durch die Thüre hindurch fuhr, und erst in der Masse der Wagen stecken blieb, von denen eine große Anzahl stark beschädigt worden ist.

— Das in diesen Tagen in Leipzig ausgegebene Leipziger Adreßbuch für das Jahr 1836 führt 116 Leipziger Buch- und Musikalienhandlungen auf. Vor 80 Jahren waren deren kaum 14.

Bamberg, 28. Febr. Den hiesigen Kunstfreunden steht ein schöner Genuß bevor durch die beiden Guitarre-Virtuosen Ph. Fierlein, Ehrenmitglied des philharmonischen Vereins in München und Ph. Kaiser, Musikdirektor von Aschaffenburg, welche von einer großen Kunstreise durch Norddeutschland hier eingetroffen sind, und in dieser Woche ein Concert zu veranstalten beabsichten. Die Norddeutschen Blätter haben nur eine Stimme über das ausgezeichnete Spiel der genannten Herren, welche in ihrem Zusammenwirken das Höchste leisten sollen, was man noch auf der Guitarre hörte. Zugleich wird Hr. K. als vortrefflicher Flotist und Hr. F. als vorzüglicher Sänger gepriesen.

Zur Sitzung des histor. Vereines, ladet auf Mittwoch den 2. März, Nachmittags halb 3 Uhr, ein.

Der Vorstand.

In der Johann Stürmer, Konkurssache wird das Klassenurtheil

am 29. Februar c.

in Kraft der Verkündung an die Gerichtstafel geheftet werden.

Bamberg den 29. Jan. 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Die Vormünder der Wich'schen Kinder zu Sassenstein, lassen das Wohnhaus der letzteren mit Scheuer zur Kaufmannschaft eingerichtet, am Marktplatze öffentlich dem Verkauf aussetzen. Kaufslustige können sich am 11. März d. J. im Gasthaus zum schwarzen Bären allda einfinden, um das Weitere zu gewärtigen. Staffelstein, 23. Februar 1836.

Hay, Vorm.

Fremden-Anzeige vom 27. — 28. Febr.

Bamberger Hof: Bar. v. Godewitz, k. b. Lieut. v. Speyer. Albrecht, preuß. Hauptm. v. Saarlouis. Welber, Kfm. v. Aug. Spaun, Kfm. v. Berlin.

Deutsches Haus: Bar. Gemmingen v. Mannheim. Graf Ingelheim v. Wien. Wunderlich, Lehrer v. Schauenstein. Neke und Thalen, Kfl. v. Emden. Döderle, Apoth. v. Kitzingen. Thems, Hofsänger v. München.

Drei Kronen: Eichinger, Rechtsp. v. Wbg. Stenglein, Kfm. v. Münch. Linder, Gutsb. v. Weisendg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 61. Bamberg. Dienstag, 1. März 1836.

Bamberg, 28. Febr.

Blicke auf Spanien.

(Fortsetzung.)

† Betrachten wir vorerst die Stimmung der übrigen Provinzen, wie sie unter dem Ministerium Zea war, und wie sie später wurde, als Martinez de la Rosa und noch mehr, als Toreno ans Ruder kamen. Anfangs beschränkte sich der Kampf gegen die Regierung der Königin fast allein nur auf die baskischen Provinzen und Navarra; Gallizien, Leon, Arragonien, Catalonien zumal, unter Llanders kräftigem Gouvernement, waren davon ganz unberührt geblieben; Castilien, das alte und neue, hatten, obgleich der Pfarrer Merino bereits seine Umtriebe begann, in die Wagschale des Don Carlos noch kein besonderes Gewicht gelegt, da die Autorität der Königin überall die Oberhand behauptete. Die südlichen und westlichen Provinzen, letztere dem mit Hülfe spanischer Truppen unter Rodil aus den blutgierigen Händen Don Miguels befreiten Portugal nahe, durch diese Nachbarschaft für die Sache der Civilisation längst begeistert, erstere von den Jahren 1807 — 1812 und dann nochmals von 1820 — 1823 als diejenigen bekannt, die am meisten für die konstitutionelle Verfassung eingenommen, dafür die meisten Opfer gebracht hatten, die zugleich vermöge ihres großen Verkehrs und ausgebreiteten Handels mit dem Auslande die meiste Intelligenz in sich faßten, — diese Provinzen waren, unbedeutende, vereinzelte Exzesse der wenig zahlreichen Anhänger des Don Carlos abgerechnet, als vollkommen der Sache der Königin ergeben zu betrachten. Die Ursache dieser allseitigen Bereitwilligkeit und Anhänglichkeit an die Sache der Königin lag wohl unbezweifelt in der Uebereinstimmung und Einigkeit aller derer, denen das Glück, das Gedeihen, die Wohlfahrt ihres Vaterlandes wahrhaft am Herzen lag. Man darf annehmen, daß kurze Zeit vor und nach dem Erscheinen des „königlichen Statuts", welches die Grundzüge zu den in dem Staatsorganismus vorzunehmenden Reformen enthalten sollte, wirklich auch des Guten Vieles bot, daß damals, sagen wir, die große Mehrzahl der Gemäßigten aller Parteien — die Ultras waren damals noch nicht so mächtig und zahlreich, daß man sie in Anschlag bringen könnte — geneigt war, die Regierung zu unterstützen in dem Streben, die unumgänglich nöthigen Reformen auf dem Wege des Friedens, des Gesetzes, in Uebereinstimmung mit den durch die beiden Kammern ausgesprochenen Wünschen des Landes herbeizuführen und ins Werk zu setzen. Der Charakter Martinez de la Rosa's, seine tiefe Gemüthlichkeit, die sich in ihm als Dichter so schön ausspricht, seine anerkannte Rechtlichkeit, sein auf dem Probirsteine langer Leiden geprüfter und erprobter Patriotismus, seine bei jeder Gelegenheit gezeigte Mäßigung, alle diese Eigenschaften dieses ausgezeichneten Mannes sprechen dafür, daß es auch seine bestimmte Absicht war, als er Ministerpräsident wurde, den Weg der ruhigen, auf gesetzlichem Wege zum Bessern fortschreitenden Reform nicht zu verlassen.

Allein jene Geneigtheit der großen Mehrheit der Spanier, die Regierung der Königin zu unterstützen, gründete sich hauptsächlich auf die Hoffnung aller, daß die Regierung Alles thun werde, um dem Kriege in den Nordprovinzen ein Ende zu machen, und von allen Seiten wurden zu diesem Zwecke die größten Opfer gebracht. Aber die Regierung zu Madrid betrachtete die Sache von einem ganz andern Gesichtspunkte; der Krieg gegen Don Carlos erschien ihr als unbedeutend, sie glaubte nicht zu außerordentlichen Maßregeln ihre Zuflucht nehmen zu müssen, die damals, wenn z. B. ein Aufruf an die Nation ergangen wäre, daß sie sich gegen den gemeinschaftlichen Feind, von dem sie nichts als die Wiederkehr der alten Mißbräuche, der Herrschaft der Finsterniß, der Inquisition und den gänzlichen Verfall der spanischen Macht zu gewärtigen habe, wie ein Mann erheben solle, sicher noch zur rechten Zeit angewendet, auch zum Ziele geführt hätten. Allein von dem Allen war keine Rede; mochte es nun Martinez de la Rosa an richtigem praktischen Blick, oder an Energie, oder vielleicht an beyden zugleich fehlen, er ließ den günstigen Moment, der bereits begonnenen Bewegung Meister zu werden, dem Strome nicht durch Dämme in seinem Laufe entgegenzutreten, sondern selbst die Leitung desselben zu übernehmen, unbenützt entschwin-

den. Wohl mag auch seine Furcht vor dem Uebergewichte der Exaltados sehr mit Ursache seines damals beobachteten Benehmens gewesen seyn.

Allein die traurigen Folgen des versäumten rechten Augenblickes traten nur zu bald aufs Deutlichste hervor. Die Carlisten in den übrigen Provinzen, bisher kaum im Geheimen zu handeln wagend, erhoben, als sie die schwankende Politik des Ministeriums sahen, immer kühner und muthiger das Haupt; Provinzen, wie Andalusien, Catalonien, Arragonien, die bisher der tiefsten Ruhe sich erfreut hatten, zeigten sich in einem Zustande der Aufregung, der die größten Besorgnisse erwecken mußte; Carlistenbanden durchzogen diese bisher so friedlichen Gegenden, der ruhige Bürger und Landmann sah sich in seiner ländlichen Abgeschiedenheit gänzlich von der Regierung verlassen, den Carlistenbanden auf jede Weise preisgegeben; die Mönche benützten diese Umstände, um für die Sache des Don Carlos, eigentlich für sich, möglichst Vortheil daraus zu ziehen, und so war es natürlich, daß eine Masse der Bewohner des platten Landes, dann der in Spanien so zahlreichen Müßiggänger, die es vorziehen, mit hochgetragener Miene um einen Maravedi zu betteln, als etwas zu arbeiten, sich diesen Banden anschloß, die die Sicherheit des Landes überhaupt, und besonders die der Bemittelteren, und eben darum der Regierung, von der sie Schutz für Ordnung und Ruhe für sich und ihre Habe zu erwarten berechtigt waren, am meisten Ergebenen, aufs Höchste gefährdeten. Das Schlimmste bei der Sache war aber, daß hiedurch eine große Truppenzahl, dem eigentlichen Kriege gegen Don Carlos entzogen wurde, indem jetzt fast sämmtliche Provinzen in einem Zustande waren, der die Aufstellung und Verwendung einer bedeutenden Macht in denselben nöthig machte. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern.

München, 25. Febr. Obgleich der erwartete Kourier aus Athen mit den Regierungsdepeschen noch nicht angekommen ist, welcher jedoch stündlich eintreffen kann, so melden doch Briefe aus Athen, daß die Abreise Sr. Maj. des Königs aus Griechenland in den letzten Tagen des Februars statt finden werde. Wirklich sagen auch Nachrichten aus Ancona, daß man der Ankunft Sr. Maj. daselbst auf den 2. März entgegen sehe. Nach gehaltener Quarantaine von 9 Tagen dürfte sodann die Rükkunft Sr. Maj. nach München in der Charwoche erfolgen, wie dies schon früher in Ihrem Blatte gemeldet ward. Unsere große tragische Schauspielerin, Mad. Schröder, ist jetzt im Begriff, das hiesige Theater zu verlassen, und ihrem Rufe nach Wien zu folgen, wo sie ihre dramatische Laufbahn beschließen wird. Nachdem sie vor einigen Tagen die Medea gespielt, wird sie heute als Merope auftreten, und damit ihre hiesigen Darstellungen beschließen. Ihre Tochter, die Sängerin Mad. Devrient, wird demnächst hier ankommen und vor ihrer Reise nach Italien einige Gastrollen hier geben.

Die zur Abfassung plangemäßer Bücher für die deutschen Schulen hier niedergesetzte Commission, deren Mitglied auch der als Jugend-Schriftsteller bekannte Domkapitular Ch. Schmid ist, hat ihre Arbeiten vollendet, und es dürfte demnächst mit dem Drucke der neuen, für alle Schulen des Königreiches bestimmten Bücher begonnen werden. Namentlich hat Hr. Schmid einen katholischen Katechismus abgefaßt, der neben den, von demselben gelieferten, Auszügen aus dem alten und neuen Testament die höchste Genehmigung, so wie die erzbischöfliche Genehmigung, erhalten hat und ehestens in den Schulen des Landes eingeführt werden soll. — Eine Gesellschaft von Priestern, in Verbindung mit einigen namhaften Gelehrten, beabsichtigt hier die Herausgabe eines Volksblattes, welches neben Besprechung der Ereignisse des Tages im Sinne der Legitimität sowohl im Staate, als in der Kirche besonders ein religiöses Interesse in Anspruch nehmen soll. Ein hiesiges Blatt, der Volksfreund, verfolgt seit einiger Zeit diese Tendenz, und soll seitdem sehr an Abonnenten zugenommen haben.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Hr. Teste ist der dritte Vicepräsident, den die Deputirtenkammer gestern noch ernannte.

Der berühmte Phrenologist Lelut, welchem Fieschi's Kopf zur Untersuchung der Gehirnbildung übertragen worden ist, macht heute die Resultate dieser Autopsie bekannt, wornach der in seinem Leben so blutgierige Königsmörder weder das Organ der Zerstörung und Mordsucht, noch die Organe der List und der Klugheit besessen hat. Dagegen hatte er die Organe der Güte und der Theosophie. Ihm fehlten ferner die Organe des Stolzes und der Eitelkeit, aber die Organe der Entschlossenheit und des Muthes waren nur in mittelmäßigem Grade vorhanden. Eine neue Niederlage für die Anhänger der Lehre von den Organen des Gehirns!

Nina Lassave, Fieschi's Geliebte, ist gestern in dem Caffeehause de la Renaissance auf dem Börsenplatze als Ladenjungfer gegen einen monatlichen Gehalt von 1000 Francs eingetreten.

Belgien.

Brüssel, 15. Febr. Der Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg, Maria's Gemahl, der sich seit einigen Tagen mit seinem Bruder in unsern Mauern befindet, hat im Allgemeinen bei Hof und in der Stadt sehr gefallen. Man findet ihn schön, blühend und geistvoll. Auf dem gestrigen Ball der Société des Concerts, wohin er sich mit dem König und der Königin begab, bemerkte man allgemein sein liebenswürdiges und distinguirtes Benehmen. Er wird noch etwa 14 Tage bei seinem königl. Oheim bleiben, und sich dann nach England begeben, wo eine britische Fregatte seiner wartet, um ihn nach Lissabon zu führen. Portugal, das durch diese Vermählung mit der regierenden Familie von Belgien und der präsumtiven Thronerbin von England

verbunden wird, hat in der Person des Hrn. von Canera einen Minister-Residenten für den hiesigen Hof ernannt, an welchem bisher blos ein einfacher Geschäftsträger beglaubigt war. Von hier aus wird ein Diplomat gleichen Rangs nach Lissabon gehen.

Großbritannien.

Der vorzüglichste Gegenstand, der gegenwärtig im englischen Parlamente verhandelt wird, ist die irische Korporationsreformbill. Der englischen Regierung scheint es wesentlich darum zu thun zu seyn, der Volkspartei in Irland ihren guten Willen zu beweisen; dafür spricht der Umstand, daß diese Bill schon am 12ten Tage nach der Eröffnung der Session dem Unterhause vorgelegt wurde. Schon in der vorigen Session wurde eine solche zur Diskussion gebracht, aber vom Oberhause verworfen. Es steht zu erwarten, daß die gegenwärtige einige Modifikationen der frühern enthalten werde, um ihre Annahme gelingen zu machen. Jedenfalls aber wird sie die Opposition der Tories nicht beschwichtigen können.

Die Hauptzüge der Bill zur Reform des Corporationswesens in Irland sollen jener der englischen Bill gleichen. Mit wenigen Ausnahmen wird das irländische Gesetz dieselben Amendements theilen. In 7 Städten: Dublin, Cork, Limerik, Waterford, Golway, Belfast und Kilkenny muß man, um wählbar zu seyn, 10 Pfd. Sterling Grundsteuer bezahlen, in den übrigen nur 5.—Im Hause der Lords verlangte der Marquis von Londonderry die Vorlage des Briefes des Staats-Sekretärs im Auswärtigen an das spanische Ministerium über die 27 gefangenen Carlisten; sein Begehren wurde ohne Schwierigkeit bewilligt. (S. d. gestr. Nr.) Im Hause der Gemeinen entwickelte Lord Dudley-Stuart seine Motion in Bezug auf die orientalische Frage und die Verhältnisse Rußlands mit Polen. Die Motion ist gegen das Umsichgreifen der russischen Macht in entschiedenen Ausdrücken gerichtet.

Nach weiteren Nachrichten vom 20. Febr. wurde diese Motion angenommen und zwar nach einer Erklärung des Lord Dudley, daß er sich mit der Vorlage von Aktenstücken, zugestanden von Lord Palmerston, begnüge.

Rußland.

Petersburg, 17. Febr. Die Nordische Biene enthält nachstehenden Bericht über ein am vorigen Sonntag hier vorgefallenes unglückliches Ereigniß: „Sonntags den 14. Februar begannen hier, aus Anlaß der eintretenden Butterwoche, die Volksbelustigungen auf dem Admiralitätsplatz. Aber dieser erste Feiertag wurde zu einem Tag der Trauer und des Schmerzes für Viele. Lehmann's große hölzerne Bude brannte ab, und bei diesem Anlaß kam eine bedeutende Menge Menschen ums Leben. Um lügenhaften und übertriebenen Gerüchten vorzubeugen, melden wir dies Ereigniß ganz so, wie es sich den uns zugekommenen offiziellen Nachrichten zufolge, zugetragen hat. Es war bald nach 4 Uhr Nachmittags. In Lehmann's Bude hatte die Vorstellung begonnen. Plötzlich sahen die in den Pantomimen agirenden Personen, welche sich in einem besonderen Ankleidezimmer befanden, daß von einer hoch hängenden Lampe die Dachsparren in Brand gerathen waren. Um das Publikum frühzeitig genug zu warnen, wurde der Vorhang aufgezogen, damit Jeder die drohende Gefahr überblicken könne. In demselben Augenblick standen acht breite Thüren angelweit offen, und alle in den Lehnstühlen, auf dem ersten und auf dem zweiten Platze befindliche Zuschauer konnten sich noch zur rechten Zeit entfernen. Auch die Uebrigen hätten unverletzt entkommen können, ohne den bei solchen Anlässen unvermeidlichen Wirrwarr. Das Feuer brach auf der rechten Seite (vom Zuschauer) der Bude aus, und auf derselben Seite befanden sich weite Ausgänge. Aber die im Amphitheater befindlichen Personen drängten sich alle nach der linken Seite auf schmale Treppen und enge Ausgänge. Die Vordersten wurden von den Nachdrängenden getreten und diese von den Hindersten gequetscht. So wurde die Thüre bald verstopft, und kein Ausgang war zu finden. Wer niederfiel, erstickte unter den Füßen der Uebrigen. Unterdessen hatte die Flamme sich über die ganze Bude verbreitet; das Dach stürzte ein und bedeckte den Menschenhaufen mit Feuerbränden. Von mehr als vierhundert in der Bude befindlichen Personen büßten 121 männlichen und 5 weiblichen Geschlechts, im Ganzen 126, das Leben ein; ohngefähr 10 sind gefährlich verletzt, geben aber Hoffnung zur Genesung. Mit dem ersten Brand-Kommando erschien auch der Kaiser auf der Brandstätte und bewies an dem Schicksal der Unglücklichen einen wirklich väterlichen Antheil, indem Er selbst alle Rettungs-Anstalten anordnete und die Brandstätte nicht eher verließ, bis auch der letzte Körper hervorgesucht und herausgetragen worden."

Der Professor an der Alexander-Universität zu Helsingfors, Kanzleirath Dr. Wallenius, ist am 24sten v. M. im 71sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Italien.

In einem Schreiben aus Rom vom 16. Febr. liest man unter Anderm: Man erfährt, daß die verstorbene Königin von Neapel in ihren letzten Augenblicken dem König ein Buch übergeben hat, worin zahlreiche Namen von nothleidenden Familien aufgezeichnet sind, die sie unterstützt hatte. Sie bat ihn, und er sagte es ihr zu, diese Wohlthaten in ihrem Gedächtniß fortzusetzen. Bei Lebzeiten hatte man die Königin öfters übertriebener Sparsamkeit beschuldigt, und findet nun, daß sie die Mutter vieler Armen gewesen ist, die nie erfuhren, wer ihre Wohlthäterin war. Unsre Gelehrten bemerken, daß seit 1½ Jahrhunderten keine regierende Königin zu Neapel gestorben ist. Die letzte war Isabelle Chiaramonte, Gemahlin Ferdinands I. aus dem Hause Arragonien, im Jahre 1472.

Amerika.

Ein Blatt von Charlestown vom 19. Jan. schreibt: Der Stamm der Seminolen hat einen Einfall in Florida gemacht und die Truppen der Unionsregierung unter General Clerick zurückgetrieben. Sie haben eine große Anzahl von Pflanzungen zerstört und 300 Neger mit sich genommen, welche ihnen ohne großes Widerstreben folgten. Man hält die Creeks-Indianer für die Anstifter des Einfalls und spricht von einem Einverständnisse zwischen ihnen und den Negersklaven.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Die Schrift: „Neueste Berichte vom Kap der guten Hoffnung über Sir John Herschel's höchst merkwürdige astronomische Entdeckungen, den Mond und seine Bewohner betreffend" erregt billig das höchste Erstaunen. Ist die Schrift nicht eine betrügerische Buchhändlerspekulation, was jedoch nach der darin geführten Sprache und den Gebrauch von des berühmten Herschel's Namen kaum angenommen werden kann; so wird Jedermann gestehen müssen, daß Herschel's Entdeckung zu den größten gehört, die je gemacht worden sind, und „dem Zeitalter, in dem wir leben, ein unvergängliches Denkmal setzen, so wie der jetzigen Generation des Menschengeschlechtes einen stolzen Vorrang in dem Andenken künftiger Zeiten gewähren wird."

Nach der Erzählung genannter Schrift hat John Herschel in Verbindung mit David Brewster eine neue Konstruktion der Fernrohre erfunden, wovon er den Plan der königl. Sozietät in London vorlegte, die ihn genehmigte. Die Kosten für das neue Teleskop waren auf 70,000 Pfund berechnet, welche durch Subskription und die besondere Unterstützung des Königs von England gedeckt wurden. Nun ließ Herschel in der Gießerei von Harly und Grant zu Dumbarton ein Objektivglas von 24 Fuß im Durchmesser gießen. Das Gewicht dieser wunderbaren Linse war 24,826 Pfund und ihre veranschlagte vergrößernde Kraft 42,000fältig. Mit diesem Teleskop hat Herschel auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung Beobachtungen angestellt und über die Oberfläche und die Bewohner des Mondes Resultate geliefert, die wenn sie sich anders bestätigen, zu dem Außerordentlichsten gehören, was je der menschliche Geist gefunden hat.

Das erste was man auf dem Monde durch das Teleskop erblickte, war ein Basaltgebirg von grünlich brauner Farbe, theilweise mit einer dunkelrothen, dem Papaver Rhoeas oder unserer Klatschrose ähnlichen Blumengattung bedeckt; darauf erschien ein grüner Abhang von großer Schönheit, dann ein Wald, dessen Bäume den Tannen und Eichenbäumen glichen. Sofort entdeckte man nach und nach mehrere See'n mit sehr anmuthigen Umgebungen, größere, durch vulkanische Ausbrüche verödete Strecken, eine Art Ziegen, Ochsen, Schafe, überhaupt 38 Sorten Waldbäume, 9 Gattungen Säugethiere und fünf Gattungen Vögel. Auch menschenähnliche Wesen sah man von 4 Fuß Höhe, mit Ausnahme des Gesichts mit kurzen, glatten, kupferfarbenen Haaren bedeckt, das Gesicht mehr affenähnlich, druch Gang und Gestikulation aber Vernunft beurkundend. Sie hatten Flügel von den Schultern bis auf die Waden, nach Art der Fledermäuse mit einer Haut überspannt. Mit diesem waren sie im Stande zu fliegen; beim Gehen legten sie dieselben zusammen.

Sollte es sich nun wirklich bestätigen, daß solche außerordentliche Entdeckungen durch diese neue Konstruktion der Fernrohre gemacht werden können — und zeigen muß es sich bald; denn Herschel würde jedenfalls wegen eines solchen Mißbrauchs seines Namens gegen den Buchhändler Klage führen, und die Sache von England aus als Erdichtung erklärt werden — sollte sich also die Entdeckung als wahr bestätigen, dann möchte wohl ein Aufruf an die bayerische Nation allgemeinen Anklang finden, um durch allgemeine freiwillige Beiträge unsere weitberühmten Optiker in München in den Stand zu setzen, ein solches Teleskop für wissenschaftliche Untersuchungen dieser Art zum Gebrauch unserer Astronomen und zur Ehre des Vaterlandes baldmöglichst herzustellen. (Nürnb. Allg. Ztg.)

— Die Feuerkugel am 16. Febr., welche nach Hrn. Prof. Benzenbergs Ansicht von einem Vulkan des Mondes in die Nähe der Erde getrieben seyn soll, ist auch bei Wülfel, 1 Stunde von Hannover, gesehen worden. Sie wurde vom Schulvoigt Aue beobachtet, und stand um 6 1/4 Abends in Osten 60° hoch, verschwand in Südwest hinter einer Wolke etwas tiefer. Sie hatte einen Schweif von 5 bis 6 Mondsbreiten lang, gab einige Funken, und verbreitete ein sehr starkes Licht. Die Bewegung war sehr langsam.

In der Staatsminister von Seckendorff'schen Nachlaßsache werden bei unterfertigter Verlassenschaftsbehörde nachstehende fällig gewordenen Zins-Coupons aus Staatseffekten an die Meistbiethenden gegen baare Zahlung in kassamäßiger Münze

am Dienstag den 22ten März h. J.

Vormittags 9 Uhr

öffentlich verstrichen werden, und geschieht der Zuschlag mit Vorbehalt der kreis- und stadtgerichtlichen Genehmigung, nämlich

1) aus österr. Metalliques-Obligationen, 54 Stück à 12 fl. 30 kr., 269 Stück à 20 fl. und 436 Stück à 25 fl.;
2) aus Bethmanns-Obligationen, 6 Stück à 12 fl. 30. kr., 37 Stück à 20 fl., 87 Stück à 22 fl. 30 kr., und 20 Stück à 25. fl.;
3) aus würtembergischen Schuldverschreibungen, 6 Stück à 22 fl. 30 kr. und 1 Stück à 45 fl.;
4) aus Elb-Amerikan. Schuldurkunden, 28 Stück à 17 fl. 30 kr.;
5) aus Stahremberger Part. Obligationen. 48 Stück à 25 fl.;
6) aus Esterhazy. Part. Obligationen, 9 Stück à 25 fl.;
7) aus niederländischen Schuldbekenntniffen 18 Stück à 17 fl. 30 kr.;
8) aus holländischen Integral. Obligationen. 18 Stück à 12 fl. 30 kr., und 6 Stück à 17 fl. 30 kr., dann
9) aus Parmesaner Obligationen, 20 Stück à 22 fl. 45 1/2 kr.

sämmtliche nach dem treffenden Guldenfuß der Urkunden berechnet, und

10) 1 hessische Part. Obligation per 65 fl.

Kaufsliebhaber werden hiezu auf den angesetzten Strichtermin eingeladen.

Decr. Schweinfurt am 1. Februar 1836.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gebsattel, Direktor.

Kauffmann.

Wein-Versteigerung.

Montag den 14. März d. J. von 9 — 12 Uhr, und in den darauf folgenden Tagen, werden aus freyer Hand, nachfolgende reingehaltene Frankenweine, im Hause D. III. Nr. 1419 auf den mittleren Kaulberge dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt. Die Bedingnisse werden vor dem Striche bekannt gemacht, und Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Bamberg im Februar 1836.

214 Eymer 1828er.
51 Eymer 1826er.
55 Eymer 1831er.
166 Eymer 1818er.
472 Eymer 1834er.

Am 1. März d. J. Nachmittag 1 Uhr wird in Pommersfelden, das einstöckige Wohnhaus zu 2 heitzbaren Zimmern und 2 Kammern nebst Hofrid, Backhaus, Viehställungen und Gemüsgarten aus freier Hand verkauft; wozu Strichliebhaber einladet

Johann Neller, Eigenthümer.

Fremden-Anzeige vom 28. — 29. Febr.

Deutsches Haus: Böhm, Kfm. v. Fürth. Drechsel, Kfm. v. Nbg. Dikermann, Kfm. v. Newjork. Friedigge, Kfm. v. Leipzig. Baron v. Könitz v. Muggenbrunn. Lüst, Poststallmeister v. Schwalbungen. Sulbek, Kfm. v. Mainbernheim.

Bamberger Hof: Kullmann, Kfm. v. Frankfurt. Nolte, Kfm. v. Leipzig. Beck, Kfm. v. Frankf. Schmiedpeter, Kfm. v. Hierschau.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 62. Bamberg. Mittwoch, 2. März 1836.

Bamberg, 1. März.

Blicke auf Spanien.

(Schluß.)

† Als endlich Martinez und Toreno den gemachten Fehler einsahen, war es zu spät. Die nachgesuchte direkte Intervention Frankreichs und Englands vermöge des Quadrupelvertrags wurde verweigert; nur so viel konnte man erlangen, daß ein Korps Portugiesen in Spanien einrücken, und dort die festen Plätze besetzen, die Fremdenlegion — bisher einen Theil der Besatzung Algiers ausmachend — von Frankreich an Spanien abgetreten, ein Hülfskorps von 10,000 Mann in England angeworben, ein gleiches in Frankreich organisirt werden und in Spanien einrücken sollte. Welch ein klägliches Ende dieses letztere genommen, ist bekannt. Aber das Uebel hatte bereits zu sehr um sich gegriffen, als daß diese Quasi-Intervention den beabsichtigten Erfolg hätte haben können. Die Exaltados und Karlisten hatten die Verlegenheiten der Regierung zu Madrid benutzt; beide, wo es ihnen für die Erreichung ihrer besondern Zwecke räthlich schien, mit einander verbunden, gruben der Regierung alle Quellen zu ihrer Befestigung gleichsam ab, und erhoben endlich offen die Fahne der Empörung, organisirten Junten in den einzelnen Provinzen, verjagten die Regierungsbeamten, setzten neue ein, die Anhänger der Regierung wurden aufs Grausamste getödtet, ein roher, fanatischer, zügelloser Pöbel wurde zum Werkzeuge der schändlichsten Gräuel und Morde benutzt, und das Ministerium!!! — unterhandelte jetzt mit offenbaren Rebellen gegen die gesetzliche Autorität.

Das Ministerium, wenn auch durch die Schuld der früheren schlechten Verwaltung, in steter Geldverlegenheit, ohne Kredit im Auslande, ohne es zu wagen, die nöthigen Summen durch außerordentliche Mittel im Inlande, z. B. durch Verkauf der Klostergüter, was später Mendizabal doch that, herbeizuschaffen, sah sich in seinem Wirken überall gelähmt, und so hatte es, als auch Toreno endlich das Feld räumen mußte, durch seine eigene Schwäche einen Zustand herbeigeführt, den seine Feinde und die Feinde des Landes immer mehr nährten, und, der es erklärlich macht, wie durch den mit der längeren Dauer des Kampfes zugleich wachsenden Parteihaß, durch die traurigen Folgen und namenlosen Leiden, die mit einem, auf eine solche Weise, wie die neuen und neuesten Berichte sie schildern, geführten, beide Theile durch unmenschliche Barbarei entehrenden Bürgerkriege stets verknüpft sind, der anfangs kaum beachtete Aufstand in den Nordprovinzen zu einem solchen Resultate führen konnte, wie es sich uns nach der Stellung und den Erfolgen beider Parteien jetzt klar vor Augen stellt. Auch der Wundermann Mendizabal hat bis jetzt nur bewiesen, daß man zwar ein guter Finanzmann in eigenem Interesse seyn könne, ohne deshalb ein tüchtiger Staatsmann zu seyn. Nur England ist es, das ihn hält; ob Frankreich mit seinem Systeme eben so sehr zufrieden ist, wollen wir nicht geradezu bejahen. Die großen Versprechungen, die er bei Uebernahme des Ministeriums machte, sind bis jetzt nicht realisirt worden, die 100,000 Conscribirten mögen wohl größtentheils nur auf dem Papiere existiren, die englischen Hülfstruppen erhalten keinen Sold, und die armen Christinos der Nord-Armee müssen es sich schon gefallen lassen, als Barfüßer einher zu gehen; und während Mendizabal in seinen Programmen von der durch ihn wiederhergestellten Ruhe und Ordnung im Lande spricht, fallen in Barcelona die blutigsten Gräuelscenen vor, wehrlose Gefangene werden auf barbarische Weise ermordet; die Nationalgarden wagen nicht oder es fehlt ihnen der Wille dazu, dagegen kräftig einzuschreiten; im Süden nehmen die Räuberbanden und Karlistenschaaren auf eine beunruhigende Weise überhand, und doch darf Spanien, wie Mendizabal sagt, zur erfolgten Wiederkehr der Ruhe und Ordnung sich Glück wünschen. Die Gräuel, die bei der Vertreibung der Mauren und Juden unter Isabella und durch die Inquisition bis auf die neueste Zeit verübt wurden, scheinen an der jetzigen Generation in Spanien gerächt werden zu sollen. Auch die Darniederhaltung aller Aufklärung und Wissenschaft trägt jetzt ihre Früchte.

Doch so traurig auch das Bild ist, das wir so eben von dem Zustande Spaniens entworfen haben, so geringe Erfolge auch die bisherigen Anstrengungen der Königin Regentin für die Beruhigung des Landes und die Besiegung der Karlisten hatten, so darf man deshalb doch nicht glauben, daß Don Carlos und seine

Digitized by Google

Partei Hoffnung habe, ihre Plane durchzusetzen und als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Vor Allem muß man, um sich hievon zu überzeugen, bedenken, wie viel England daran gelegen seyn muß, das constitutionelle Prinzip in Spanien und dadurch zugleich in Portugal zu befestigen, um so das ganze westliche Europa durch das Band eines gleichen Verfassungssystems enger an einander zu ketten, dadurch einen festgeschlossenen Phalanx dem immer mehr wachsenden Einflusse Rußlands im Osten entgegen zu setzen, und so, des Westens sicher, seine ganze Aufmerksamkeit auf dem Osten richten zu können. Des französischen Volks und seiner Regierung Sympathieen für den Sieg der konstitutionellen Sache in Spanien, schon aus Gründen der Selbsterhaltung nothwendig hervorgehend, unterliegen zugleich auch wegen der Allianz mit England, keinem Zweifel. Aber abgesehen davon, ist denn doch die große Mehrzahl der Bewohner Spaniens einer constitutionellen Verfassung geneigt; die einen haben die Vortheile derselben im Auslande mit eigenen Augen gesehen, die andern haben in Wort und Schrift darüber Belehrung bekommen, und der lange Aufenthalt der Franzosen in Spanien, dann der lebhafte Verkehr mit dem constitutionellen England und Frankreich mögen wohl auch nicht wenig dazu beigetragen haben, constitutionelle Ideen im spanischen Volke immer mehr gang und gebe, und den Wunsch, auch eine freyere volksthümlichere Verfassung zu haben, bey Vielen rege zu machen.

Die Macht der Ideen aber ist so groß geworden in unseren Zeiten, daß sie, wenn auch langsam wirkend, doch nimmermehr sich gänzlich verdrängen läßt, und um so weniger ist dies bey den Spaniern denkbar, die das einmal Ergriffene vermöge des ihnen eigenen Volkscharakters nicht so leicht wieder fahren lassen. Daß aber Don Carlos ihnen keine constitutionelle Charte geben, Unterricht und Aufklärung im Volke nicht befördern, einem regeren Volksleben freiere Bewegung nicht verstatten werde, darüber ist wohl jedermann, am meisten der Spanier im Reinen. Von dieser Seite können nur Wiederkehr des alten corrupten Systems, Geistesdruck, Inquisition, und wie alle die Uebel heißen mögen, deren traurige Folgen jetzt Spaniens innerstes Mark verzehren, in doppeltem Maaße für Spanien eintreten. Auch ist wenigstens so viel gewiß, daß Don Carlos die großen Städte, selbst in den nordischen Provinzen, noch gegen sich hat, daß er es nicht wagen darf, seine Armee aus den Gebirgen herauszuziehen, daß dieselbe auf offenem Felde gegen die Christinos noch wenige Vortheile errungen hat, daß die Ankunft der Engländer und der Fremdenlegion ein bedeutendes Gewicht in die Waagschaale seiner Gegner gelegt hat, und daß, wenn das Ministerium zu Madrid ein klügeres Verfahren hinsichtlich der Nordprovinzen annimmt, die Sache der Königin am Ende triumphiren muß. Wann dieses Ende des Krieges eintreten werde, ist unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen unmöglich zu bestimmen. Doch muß der Menschenfreund wünschen, daß dieser Zeitpunkt recht bald eintreten möge, damit ein von der Natur so reichlich bedachtes Land, ein Volk, das so herrliche Anlagen in sich trägt, denjenigen Rang unter den Nationen wieder einnehme, den es mit Recht einnahm, und welchen es ohne Zweifel wieder einnehmen wird, sobald das Licht der Civilisation, der Volksbildung, der Geistes-Cultur die noch daselbst herrschende ägyptische Finsterniß verdrängt haben werden.

Deutschland.

Bayern.

München, 26. Febr. Eine Ministerial-Entschließung verfügt, daß in Zukunft in Gewerbs- und Konzessionssachen gegen die Beschlüsse der Unterbehörden nur noch eine einzige Berufung, nemlich an die Kreisregierung, zulässig sei, und daß eine Berufung an eine dritte Instanz, nemlich an das Ministerium, zurückgewiesen werde, es sey denn, daß durch dieselbe eine wirkliche, die Nichtigkeit der Beschlüsse jener zwei Instanzen begründende Verletzung der bestehenden Gesetze nachgewiesen würde.

* **Aschaffenburg**, 28. Febr. Ein Ausschreiben unserer Kreis-Regierung, K. d. J. schärft die K. Verordnung, das Verbot des auswärtigen Lottospiels betreffend, wiederholt mit der Aufforderung ein, daß Jedermann, welchem Loose auswärtiger Lotterien zugesendet werden, dieselben ohne Verzug der vorgesetzten Polizei-Behörde überliefere, um solche ohne Weiteres zu vernichten. Zugleich werden sämmtliche Polizeibehörden angewiesen, auswärtige Lotterie-Kollecteure, welche mündlich oder schriftlich zur Theilnahme einladen, worunter besonders die Handelsleute W. Rieger, J. N. Trier, und J. D. Langenlacta in Frankfurt a M. gehören, auf Betreten festzunehmen und gegen sie, nach vorgängiger Bestrafung, wie verordnet, zu verfahren. Diese Verordnung ist weise, und wird alle abhalten, an Lotterien Theil zu nehmen, die offenbar nur darauf berechnet sind, z. B. die frankfurter Stadtschulden zu bezahlen und das Ausland in Contribution zu setzen. — Da für die armen Einwohner von Orb durch das ganze Königreich eine Collekte veranstaltet wird, so hat bereits das k. Lyzeum (Professoren, Studenten, selbst der Pedell und der Pedellengehilfe) eine Sammlung unter sich veranstaltet und die eingegangene Summe dem Stadtmagistrate dahier überantwortet. — Der kürzlich dahier verstorbene pens. Receveur Ph. Winter hat in seinem Testamente den Waisenkindern 1000 fl. und der Sand-Kirche dahier 500 fl. vermacht. — Der Sohn des k. Staatsraths v. Hefner dahier, der bisher an der Gewerbschule den Unterricht aus der freien Handzeichnung unentgeldlich besorgte, hat durch ein h. Rescript den Titel: Professor erhalten, doch ohne auf ein Gehalt Anspruch zu machen und zu haben. — Aus Hammelburg ging die betrübende Nachricht ein, daß der dortige Landrichter ertränkt gefunden wurde. Ueber die Ursache dieses Todes zirkuliren verschiedene Nachrichten.

Oesterreich.

Wien, 19. Febr. Der Erzherzog Palatinus hat heute seine Rückreise nach Preßburg angetreten. S. K. H. hat sich während seines achttägigen Aufenthalts nirgends außer dem Kreis der Kaiserl. Familie gezeigt, und seine Zeit bloß den vaterländischen Angelegenheiten Ungarns gewidmet. Man bemerkt aus den Zügen S. K. H. daß die letzte Krankheit ihn sehr angegriffen hat. — Seit einigen Tagen strömen die Kunstfreunde nach dem nächst den Linien Wiens gelegenen Breitensee, um in dem ehemaligen Pallast des Fürsten Collalto das herrliche Museum dieser Familie, welches in Privathände übergegangen ist, zu bewundern. Man fürchtet, daß diese Sammlungen zerstückelt und einzeln veräußert werden dürften.

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Die Blätter enthalten durchaus nichts Neues von Bedeutung. Sie sind angefüllt mit Betrachtungen und Urtheilen über das neue Cabinet. Die „Debats" scheinen sich immer mehr zur Opposition zu neigen. Sie sagen heute, der Gedanke, welcher das Ministerium Thiers gebildet habe, sey kein politischer, ja nicht einmal ein finanzieller gewesen, sondern ein rein persönlicher, und dieser Ursprung des Cabinets, ganz und gar ungewöhnlich bei einer constitutionellen Regierung, werde die Hauptschwierigkeit für die Verwaltung darbieten.

Der „Algierer Moniteur" vom 13. Febr. enthält die Liste der Militärs, welche, zum Lohn für ihre Tapferkeit bei dem Zuge nach Mascara, Beförderungen in der Ehrenlegion erhalten haben, aber kein Wort über den Marschall Clausel und die Expedition nach Tlemcen. — Man erwartet mit der größten Ungeduld Nachrichten aus Oran.

Nina Lassave, die jetzt in einem Pariser Kaffeehaus figurirt, soll für eine nahmhafte Summe nach London engagirt seyn und schon 15,000 Fr. abschläglich erhalten haben.

Man denkt so wenig an die Räumung Anconas, daß eine Gabarre von Toulon nach Oran gehen wird, um das 4. Bataillon des 66. Regiments an Bord zu nehmen und es nach Ancona überzuführen.

Es heißt, es solle eine Stelle für „einen Advokaten des Königs bei dem Pairshof" geschaffen werden. Mit dieser Stelle, für die 40,000 Fr. Gehalt ausgesetzt würden, solle Hr. Persil für den Verlust seines Portefeuilles entschädigt werden.

Aus der Vendee hat man eine wichtige Neuigkeit erfahren. Der Chef der Insurrektion der Vendee, Robert de Lezardiere, genannt Robert des Chataigniers und mit einer Gräfin v. Rochefoucault vermählt, in contumaciam zum Tode verurtheilt, ist am 17. d. aus England, wohin er sich geflüchtet, zurückgekehrt, und hat sich freiwillig bei der Behörde zu Bourbon-Vendee gestellt, um sich zu reinigen. Er hat zugleich die Absicht erklärt, eine Urphede zu unterzeichnen. Dieser Unterwerfungsakt von Seite eines Legitimistenchefs, welcher eine so wichtige Rolle in den Unruhen der Westdepartements gespielt hat, beweist, wie sehr täglich mehr die letzten Hoffnungen der Partei Heinrichs V. schwinden.

Spanien.

(Weitere Fortschritte Mendizabals in Folge des Voto di Confianza.) Von einer planmäßigen Ausführung eines bestimmten Systems, dem armen Lande zu Credit zu verhelfen, hört man noch immer nichts, dafür aber Eigenmächtigkeiten, die in Erstaunen setzen. Hievon einige Pröbchen: Mendizabal nahm am 11. Febr. 20 Millionen aus der Amortisations-Kasse, um dringende Ausgaben zu decken. (Die Operation, Geld aus einer fremden Kasse zu nehmen; ist freilig kein Anleihen noch eine neue Auflage.) — Der Superior des Franziskanerklosters in Madrid hatte kurz vor Aufhebung jenes Klosters eine Summe von 40,000 Piastern, die den Mönchen in Jerusalem gehörte, nach Cadix zum Einschiffen geschickt. Mendizabal erfährt dies, läßt das Geld in Beschlag nehmen und in die Staatskasse werfen. — Die Klöster in Madrid werden bereits niedergerissen. Mit welcher Entschlossenheit man die Aufhebung der Klöster in Toledo bewerkstelligte, darüber sagt der Espanol: Man jagte gegen Abend die Mönche ohne weiteres auf die Straße, überließ sie ihrem Schicksal, die meisten brachten die Nacht ohne Obdach auf der Strasse zu, und mehrere unterlagen der ungewöhnlich grimmigen Kälte der Jahreszeit. — Die letzten Cortes hatten einige Zusatzartikel zum Gesetze über die Nationalgarden berathen, die von den Prokuradoren angenommen worden. Mendizabal promulgirt sie als Gesetz, ohne die Prozeres weiter darum zu fragen — alles in Folge des Vertrauensvotums!!

Grofsbritannien.

London, 22. Febr. In der City heißt es, England und Frankreich würden der Königin von Spanien einen Vorschuß machen. Die Verhandlungen sollen schon bis nahe zum Schlusse gediehen seyn. Die Anleihe wird 2 Mill. Pfd. betragen.

Im Monat Mai 1836 wurde an der Bank in England die größte Silbermasse verkauft, die noch je in England gefunden wurde. Sie kam aus einem Bergwerke im östlichen Theile von Cornwallis, und hatte bei einem Gewichte von 5741 Unzen den Werth von 1600 L. Erze, die 500 bis 1000 Unzen Silber per Tonne halten, sollen gegenwärtig daselbst nicht selten vorkommen.

Das Budget der engl. Marine für das Jahr 1836 bis 1837 beträgt 4,689,651 Pf. St., mithin 443,928 Pf. mehr, als im vorigen Jahr.

Der König hat wieder vom König von Oude Geschenke erhalten. Diesmal sind es Brillanten zu 60,000 Pfd. an Werth.

Dr. Andr. Combe, bekannt durch viele gute medizinische Schriften, ist zum Leibarzt des Königs Leopold ernannt worden.

Rußland.

Der Petersburger Adel hatte an dem Tage, wo sich das große Brand-Unglück ereignete, einen Ball arrangirt, der zwar, wegen Kürze der Zeit, nicht mehr abbestellt werden konnte, aber vorzugsweise dazu benutzt worden ist, um eine Kollekte für die Verunglückten oder deren Hinterbliebene zu veranstalten. In wenigen Minuten kam eine Summe von mehr als eilf Tausend Rubeln zusammen. — Tichon Sfaweljew, ein Bauer aus einer Besitzung der Fürstin Golizyn, hat bei jener Feuersbrunst mit ungewöhnlicher Selbstverleugnung den Verunglückten Hülfe geleistet und unter den Augen des Kaisers acht Menschen gerettet. Se. Maj. haben ihm zur Belohnung eine silberne im Knopfloch zu tragende Medaille mit der Aufschrift: „für die Rettung Verunglückter" und 500 Rubel Bt. Assig. verliehen.

Das Finanzministerium in Astrachan hat zur Beschiffung des kaspischen Meeres ein Dampfschiff (die Unternehmung) bauen lassen. Für die Fahrten desselben ist eine bedeutende Menge Steinkohlen vorhanden. Jetzt wird auf Allerhöchsten Befehl zur öffentlichen Kunde gebracht, daß, wenn irgend eine Gesellschaft oder Privat-Person das Dampfschiff „die Unternehmung" für die Fahrten auf dem Kaspischen Meere an sich zu bringen wünscht, dieselben von der Krone sehr annehmbare Bedingungen zu gewärtigen haben.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Febr. Nach eben eingehenden Nachrichten aus Smyrna, vom 30. Januar, hat S. M. der König von Bayern Troja bereits wieder verlassen, und seinen Ausflug nach den Cycladen begonnen. Es heißt, daß dieser König seine Rückreise über die jonischen Inseln und Missolonghi nehmen werde, um den Manen des unsterblichen Byron seinen Tribut zu bezeugen.

Die neuesten Polizei-Maßregeln, welche der Sultan in der letzten Zeit erließ, erregen noch immer Mißvergnügen unter dem Volke, welches die Ursache derselben nicht begreifen will.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Bamberg, 1. März. Unserem Landsmanne, dem k. Professor Dr. Schneidawind in Aschaffenburg, wurde unter dem 20. Febr. l. J. für dessen Programm, welches die Rettung Frankens 1796 durch den Erzherzog Karl v. Oestereich abhandelte, aus der Hofkanzlei dieses Fürsten, dessen allergnädigster Dank bezeugt.

Braunschweig, 21. Febr. Kürzlich ging hier ein mit starkem Postporto behaftetes Packet an einen unbemittelten Mann Namens Lefevre ein. Er konnte es nicht einlösen, und auch sein Sohn, dem es darauf angeboten wurde, war im Begriffe, es zurückzuweisen, als sein Meister, der Wagenfabrikant Gille, dazwischentrat und sagte: Man kann doch nicht wissen, ob nicht was Gutes darin ist; ich will Dir das Porto vorschießen. Das Packet ward geöffnet und man denke sich das Erstaunen des armen Gesellen, es enthielt die Anzeige eines französischen Gerichts: Lefevre, sein Vater, sey der alleinige Erbe des Marschalls Lefevre, Herzogs von Danzig, und er möge kommen, um die 8 Millionen in Empfang zu nehmen, die sein berühmter Verwandter ihm nachgelassen habe. Lefevre ist bereits mit einem Consulenten auf dem Wege nach Paris.

Die Nürnb. Allg. Ztg. sagt in ihrer Nr. vom 29. Febr. Kaum hatten wir unsere Bemerkungen über die „Neueste Berichte vom Kap der guten Hoffnung über Sir John Herschel's höchst merkwürdige astronomische Entdeckungen, den Mond und seine Bewohner betreffend" dem Drucke übergeben, als uns nachstehender Aufsatz zur Mittheilung in diesen Blättern übersandt wurde

„In diesem kürzlich erschienenen Schriftchen hat ein Ungenannter sich erlaubt, den Namen des ehrenwerthen Astronomen Sir John Herschel zu mißbrauchen, und seinen Scherz mit vorgeblichen Entdeckungen über Mondmenschen, Mondthiere, Mondpflanzen u. s. w. zu treiben. Die ruhige Schreibart und die scheinbar gründliche Nachweisung über — nicht existirende — Instrumente und über — nicht unternommene — Beobachtungen, hat dieser Spottschrift unverdienter Weise Aufmerksamkeit, und wenigstens theilweisen Glauben verschafft. — Es bedarf keiner Widerlegung einer Abhandlung, die vom ersten bis zum letzten Buchstaben der erzählten Beobachtungen kein wahres Wort enthält, und die an sich selbst nichts als eine Satyre seyn kann."

Folgende Anekdote erzählt der griechische Sotir: Man sieht den König von Bayern alle Tage und allein spazieren gehen, sei es nun in der Stadt oder ihren Umgebungen. Jüngster Tage begegnete er nun einer Frau, die ein Papier in der Hand trug und etwas bekümmert aussah. — Wo gehen Sie hin, gute Frau, fragte sie der König. — Ich will diese Bittschrift zum Ingenieur tragen, um die Erlaubniß, mir ein Haus bauen zu dürfen, zu erhalten. — Geben Sie mir diese Bittschrift, sagte der König, ich will mich um die Sache annehmen. — Die Frau betrachtete ihn und schien zu zweifeln. — Aber, mein Herr! sagte sie, Sie sind ja der Ingenieur nicht. — Sie täuschen sich, sprach der König, freilich bin ich's. — Aber, entgegnete die Frau, ich habe den Ingenieur doch gesehen; er kam mir viel jünger, als Sie, vor; vielleicht sind Sie an seine Stelle gekommen. Desto besser, mein braver Herr, fuhr sie fort, indem sie dem Könige auf die Schulter klopfte, seien Sie also so gefällig, mein Gesuch zu prüfen! — Seien Sie darüber unbekümmert, liebe Frau antwortete der König, indem er sich entfernte mit der Bittschrift in der Hand. — Die Frau ging hinterher und war nicht wenig erstaunt, als sie von den Vorübergehenden erfuhr, daß der vermeintliche Ingenieur der König von Bayern sei. Es läßt sich wohl denken, fügt der Sotir bei, daß sie sich um das Schicksal ihrer Bittschrift nicht sonderlich mehr bekümmerte; aber lange wird sie sichs nicht verzeihen können, so familiär gesprochen zu haben mit — — einem Könige.

Distr. III. Nr. 1161 an der untern Brücke ist ein Zimmer mit Meubels für einen ledigen Herrn auf das Ziel Walburgis zu vermiethen. Es kann auch gleich bezogen werden.

Fremden-Anzeige vom 28. — 29. Febr.

Bamberger Hof: Adam, Fabr. v. Hembsen. Hoernig, Kfm. v. Fkft. Busatz, Kfm. v. Gotha. Nake, Kfm. v. Gotha.

Deutsches Haus: Greger, Kfm. v. Wbg. Hoffmann, Kfm. v. Aschaffenb. Reinmanne, Kfm. v. Nbg. Scholer, Maler v. Kbg.

Bamberger Schranne den 27. Febr. 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	66	1	147	2	213	2	—	1	11	30	11	12	11	—
Korn.	31	1	117	3	148	3	—	1	7	20	7	7	7	—
Gerste.	90	1	116	1	206	1	—	1	9	30	9	20	8	30
Haber.	—	1	89	1	89	1	—	1	5	18	5	7	5	—
									Einfacher:		5	54	5	50

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 63. Bamberg. Donnerstag, 3. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 28. Febr. Heute Vormittag gegen 10 Uhr wurde der Kabinetskourier, Hr. Brennemann, nach Ankona mit Depeschen an Se. Maj. den König Ludwig von Bayern abgefertigt. Mit Hrn. Brennemann reiste der k. griechische Lieutenant, Hr. Goz, nach Ankona und Griechenland.

Briefe aus Athen melden, daß Se. Maj. der König von Bayern in den letzten Tagen des Februars Griechenland zu verlassen gedenken. Der längst erwartete Courier aus Athen mit Depeschen für die Regierung ist noch nicht angekommen.

Der Secretär der vorigen Deputirtenkammer, Dr. Schunk, früher Professor zu Erlangen, nachmals zum Rathe am hiesigen Oberappellationsgerichte befördert, ist den 22. Febr. am Nervenfieber gestorben. — Das definitive Urtheil in Sachen des Dr. Schultz aus Zweibrücken ist nun erfolgt; er ist der ihm zu Last gelegten Vergehen für nicht überwiesen erklärt, und wird gegen eine Caution von 5000 fl. in Freiheit gesetzt.

Doktoren der Medizin können nach einer Verfügung der königl. Regierung des Isarkreises als praktische Aerzte Aufnahme in einem Orte finden, wenn sie eine reale Badersgerechtigkeit an sich gekauft oder eine derlei Concession nachgesucht und erhalten haben. Es soll die Absicht der Staatsregierung seyn, allmählich die erledigten landärztlichen Stellen mit Doktoren zu besetzen, und zwar im Interesse der leidenden Menschheit und der Ueberzahl der Medizinar. Wirklich ist zu wünschen, daß der bisherige ausgedehnte Wirkungskreis besonders der Bader auf dem Lande beschränkt werde.

Die Münchner pol. Ztg. bat folgenden Artikel. Vom Lech, im Februar 1836. „In einer Zeit, in welcher sich in unserm Vaterlande Aktien-Vereine bilden, Steinkohlenlager aufzusuchen, von deren reichlicher Ausbeute lediglich eine nützliche Förderung der Dampfschifffahrt, so wie der Eisenbahnen bedingt ist, kann es für den Vaterlandsfreund nur von hohem Interesse seyn, zu vernehmen, daß es uns in Bayern und namentlich auch im Isarkreise nicht an ergiebigen Steinkohlenlagern gebricht. Schon vor mehreren Jahren wurde bei Benediktbeuren am Penzberg an der Loisach ein Steinkohlenschacht geöffnet, und daraus von diesem Brennmaterial ziemliche Quantitäten zu Tage gefördert. Die Hauptursache, warum dieser Bau auf Steinkohlen nicht fortgesetzt wurde, möchte vielleicht nebst anderen Verhältnissen darin zu suchen seyn, weil im Isarkreise sowohl an Holzkohlen als auch Brennholz noch ein sehr großer Vorrath vorhanden ist, und der billige Markt-Preis desselben den Trieb nicht so weit anzuregen vermochte, von der alten Gewohnheit der Verwendung des Holzfeuerungs-Materials abzugehen, und nebenbei, namentlich für Feuerarbeiter, sich der Steinkohlen zu bedienen. Im Ober-Mainkreise walteten lange Zeit hindurch die gleichen Verhältnisse und ähnliche Vorurtheile gegen die Verwendung der Kronacher Steinkohlen ob, bis der Preis des Brenn- und Kohlholzes so sehr in die Höhe ging, daß dadurch mehrere Gewerbe mit ihren Arbeiten nicht mehr die allgemeine Concurrenz auszuhalten vermochten. Lange herrschte mitunter in diesem Kreise auch das Vorurtheil, als ob jene Steinkohlen zur Feuerung nicht zu verwenden seyen, obgleich die Schmiede-Essen der nächst dem Kohlenschacht zu Stockheim bei Kronach etablirten nicht unbedeutenden Nadelfabrike schon geraume Zeit mittelst Steinkohlen befeuert wurden. Gegenwärtig bedienen sich z. B. in Bamberg schon viele Feuerarbeiter dieser Steinkohlen mit großem Nutzen und vielleicht dürfte einmal die Zeit kommen, daß man dieselben auch auf Kochheerden und in Zimmer-Oefen, wie am Rheine, allgemeiner verwenden wird. Gerade der Umstand, daß in unseren Tagen das Eisenbahnen- und Dampfschifffahrts-System das allgemeine Interesse so sehr in Anspruch nimmt, und Alles dahin arbeitet, Eisenbahnen und Dampfschifffahrt so schnell als möglich durchzuführen, gibt den stärksten Impuls, das für die fortbewegende Kraft so unumgänglich nothwendige Materiale in möglichst großer Quantität aufzusuchen, und es zu seiner Verwendung brauchbar zu machen. Die Natur scheint in dieser Hinsicht den Isarkreis, sowohl mit dem Materiale selbst, als auch mit den erleichterten Transport-Mitteln sehr glücklich ausgestattet zu haben. Aus der Loisach, in deren Nähe nach den bereits schon gemachten thatsächlichen Entdeckungen, reichhaltige Kohlenlager vorhanden sind, können die zu Tag geförderten Vorräthe an Steinkohlen

in die Isar und aus dieser an die Donau gebracht werden. Die Entfernung zu Land von der Loisach an den Lech ist gleichfalls nicht so bedeutend, als daß dieses Brennmaterial nicht auch an diesen schiffbaren Fluß mit leichten Transportkosten für die entfernteren Gegenden unsers Vaterlandes geliefert werden könnte. Faßt man nun diese erleichterten Mittel eines Steinkohlentransportes ins Auge, so stellen sich für den Isarkreis, zu einer nützlichen Verwerthung seiner Steinkohlen-Vorräthe die erfreulichsten Resultate dar. Denn nicht nur kann der südliche Theil der Leipzig-Lindau-Salzburger Haupt-Commerzial-Eisenbahn, wie sie nach allen Kennzeichen demnächst ausgeführt und angelegt werden dürfte, sondern auch die große Holz- und Kohlenmassen bedürfenden Gewerbe und Fabriken mehrerer Städte und Gegenden unsers Vaterlandes von demselben Brenn- und Feuerungsmateriale versehen werden; und der Bedarf an Brennholz und Holzkohlen, welcher dadurch erspart wird, kann in den Handelsverkehr mit den Nachbarstaaten übergehen, woraus ein neuer doppelter Gewinn sich ergeben würde. Alle Vortheile, welche aus derlei Unternehmungen hervorgehen werden, in Zahlen zu berechnen, ist jetzt freilich unmöglich; allein dieses wird nicht hindern, daß nicht so manche bis jetzt noch verborgene Schätze in unserm vaterländischen Boden an das Tageslicht werden gefördert werden, die lange unbenützt aus Mangel an Gelegenheit und Veranlassung liegen geblieben war."

Sachsen.

Dresden, 24. Febr. Aus Mangel an Absatz liegen noch sehr große Kohlenlager in Sachsen uneröffnet, oder werden nur sehr schwach betrieben, weil es den Eigenthümern an den nöthigen Geldmitteln fehlt, die Sache mit Kraft anzugreifen, und bis jetzt Kapitalisten bei dem muthmaßlichen schwachen Absatz der Steinkohlen sich von dergleichen Unternehmungen fern gehalten haben. Die beabsichtigte Anlegung einer Eisenbahn von Dresden nach Leipzig hat jedoch den Unternehmern neuen Muth gemacht, und nächste Ostermesse werden wahrscheinlich die Aktien von zwei Gesellschaften für den Steinkohlenbau im Plauenschen Grunde ausgegeben werden. So viel ist gewiß, daß aus den bis jetzt bekannten Kohlenlägern im Plauenschen Grunde, wenn sie vortheilhaft angebaut werden, einige hundert Jahre lang das Vierfache dessen, was bis jetzt ausgebracht wird, gewonnen werden kann. Ueberdieß haben wir die eben so reichhaltigen Steinkohlengruben bei Zwickau, deren Absatz noch weit beschränkter ist, aber ung heuer steigen wird, wenn eine Eisenbahn Zwickau mit Leipzig und der Elbe verbindet. Das auch in Böhmen die Erde ungeheure Schätze an Brennmaterialien birgt, ist bekannt.

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Durch Ordonnanz vom 25. Febr. wird der Baron Davillier, Pair von Frankreich, an die Stelle des Grafen Argout zum Gouverneur der Bank ernannt.

Die Deputirtenkammer beschäftigt sich seit mehreren Tagen mit der Diskussion des Gesetzvorschlags über die Vinicinalstraßen.

Die Madrider Zeitung vom 16. Febr. enthält mehrere Decrete, die auf Regulirung der Finanzen Bezug haben. Die Nationalgüter sollen durch besondere Commissionen aufgenommen werden und eine Generalliquidation aller Forderungen an den Staat soll bis zum 31. d. M. zu Stand gebracht werden.

Der „Moniteur algerien" vom 13. meldet, daß auf Verwendung des Herzogs von Orleans der König 146 Militären, die sich in den Gefängnissen von Algier befanden, ihre Strafe erlassen hat.

Die Journale des Tiersparti ertönen immer mehr vom Lobe des Ministeriums Thiers; sie sehen ihn schon auf der Rückkehr zu den demokratischen Gesinnungen, die ihn in seiner Jugend erfüllten. Das „Journ. des Deb." meint, damit erweise man dem Charakter des Hrn. Thiers keine große Ehre. Ein Journal des Tiersparti behauptet auch, es bestehe jetzt eine Triple-Alliang zwischen den Republikanern, den Doctrinären und den Legitimisten. Der „National" will aber dies Gerücht nur erzählen, um seine Leser zu amüsiren. Eben dies Journal sieht auch die nahe Auflösung der Kammern voraus, die ein großes Ereigniß seyn werde, auf das er die Gemüther nicht früh und ernstlich genug vorbereiten könne.

Die Kommission, die mit der Prüfung des Gouin'schen Antrags über die Rentenconversion beauftragt ist, hielt gestern eine Sitzung.

Der gestrige Ball des Präsidenten der Deputirtenkammer war sehr glänzend. Alle Minister waren zugegen, auch die Exminister, Hrn. Duchatel ausgenommen.

Straßburg, 23. Febr. Die Idee, auf dem linken Rheinufer, insbesondere zwischen hier und Mainz, eine Eisenbahn anzulegen, und so, vermittelst des Rhonekanals, die Nordsee mit dem Mittelmeere zu verbinden, — findet hier manchfachen Anklang, und insbesondere hat sich nun auch die hiesige Handelskammer bereits mit dieser Frage befaßt. Die Vortheile, welche eine Anlage diesseits, im Vergleiche zu einer solchen auf der rechten Rheinseite, darbietet, werden unbedingt einleuchtend gefunden. Da man indessen in jeder Beziehung mit der möglichsten Umsicht zu handeln beabsichtigt, so wird vorerst noch keine Aufforderung zu Actienunterzeichnungen u. dgl. erfolgen, ohne daß man darum die Sache aus den Augen verliert. Auch in Basel neigt man sich schon ziemlich entschieden zur nämlichen Ansicht hin.

Belgien.

Brüssel, 25. Febr. Auf dem Büreau des Liberal haben am 21. Exzesse Statt gehabt. Gegen 20 Leute, theils Unteroffiziere, theils Soldaten vom Regimente der Guiden drangen ein, stürmten das Büreau und die anstoßenden Zimmer und zerbrachen mit ihren Säbeln alles, was ihnen in den Weg kam. Nachdem sie Hrn. Gillot, einen der Redakteurs dieses Blatts

mißhandelt hatten, zogen sie sich zurück. Ueber dieses brutale und eigenmächtige Benehmen sind Untersuchungen eingeleitet worden, in deren Folge vier Brigadiers und 4 Soldaten des Guidenregiments in gefängliche Haft gebracht wurden. Der Militär-Auditor Gerard ist mit der Untersuchung dieser Sache beauftragt. Am 25. war eine Petition im Umlauf, um die Verlegung der Guiden aus Brüssel zu verlangen.

Spanien.

Auszug aus den öffentlichen Blättern über Spanien.

Ueber Spanien richtige Nachrichten zu erhalten, ist bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge sehr schwer. Die Blätter diesseits der Pyrenäen sind stets einer oder der andern Partei zugethan, und es ist sich daher auf ihre Angaben nicht zu verlassen. Das unparteiischeste Blatt war bisher der Phare von Bayonne. Aber dies entging dem Blick Mendizabals keineswegs, deswegen suchte und fand er Mittel, dieses Blatt für seine Zwecke zu gewinnen, so daß man jetzt den Phare als den spanischen Moniteur ansehen kann. Er enthält demnach sowohl die Wahrheiten, als die Lügen, die Mendizabal über Europa zu verbreiten wünscht. — In Arragonien nimmt der Krieg wieder seinen alten Charakter an. Der karlistische Parteigänger Cabrera ließ neuerdings zwei Alkalden und einige Reisende, die in seine Hände fielen, erschießen; deswegen fragte der christinische Brigadegeneral Nagueras beim Generalkapitain an, ob es nicht zum warnenden Beispiel zweckmäßig seyn möchte, Cabrera's Mutter zu erschießen; — und nicht nur sie, sondern auch seine Brüder und zwei Verwandte wurden erschossen. Nach dem Berichte eines Offiziers der Fremdenlegion wären fast überall die Dörfer und Landbewohner karlistisch, die arragonischen und katalonischen Städte konstitutionell, und die baskischen Orte für ihre Munizipalrechte. — Die englische Legion so wie die französische Fremdenlegion aus Algier, die anfangs viel Furcht eingejagt hatten, haben, nachdem einige Treffen mit den Karlisten nicht das gefürchtete Resultat gehabt hatten, nun ihren Nimbus fast gänzlich verloren, und man wagt dem schrecklichen Popanz ohne Furcht ins Auge zu sehn. Die englische Legion ist in völliger Auflösung; die Soldaten begehen die unerhörtesten Excesse, verbrennen die Altäre und Bilder in den Kirchen, um sich gegen die Kälte zu schützen, und sterben an den Folgen der Trunkenheit. In Vittoria herrscht ein bitziges Fieber, an welchem binnen drei Tagen 17 englische Offiziere gestorben sind. Während diese schädlichen Hülfstruppen dem Lande unerschwingliche Summen kosten, rücken die ebenfalls dem Staate zur Last fallenden Portugiesen dem Kriegsschauplatze um keinen Schritt näher. — Fast alle spanischen Blätter fangen nun an, gegen den Mann des unerfüllten Versprechens aufzutreten. — Das spanische Ministerium ist noch nicht vervollständigt. Die HH. Galiano, Ferrer, Isturiz kennen den Freund, welchen sie auf einen so hohen Posten gehoben haben, viel zu gut, als daß sie sich dazu hergeben sollten, in der jetzigen Lage der Dinge, da ihm nichts gelingt, die Last der Verantwortlichkeit mit ihm übernehmen zu wollen. Sie werden vermuthlich, wenn des großen Mannes Stunde geschlagen, sich auf ihr bescheidenes Selbstgefühl und die wiederaufstehenden Junten stützend, jenen zur Seite schieben, und sich in die Hinterlassenschaft theilen. — Der Gouverneur von Catalonien, Mina, will abdanken. Die Geldnoth, in welche ihn der zerrissene Zustand Cataloniens und der Mangel der Regierung der Königin gestürzt haben, und welche täglich zunimmt, soll eine Hauptveranlassung dieses Schrittes seyn. Zur Bezahlung der Truppen sieht er sich genöthigt, die Städte und Dörfer förmlich zu brandschatzen. Die Einziehung des von den auswandernden carlistischen Familien zurückgelassenen Vermögens mag zur Abstellung der großen Finanznoth das Meiste beisteuern. — Mina hat auch einen Strauß mit dem französischen Consul zu bestehen. Drei französische Kaufleute hatten von Mina den Befehl erhalten, Barcelona zu verlassen. Sie widersetzten sich und wurden darauf in's Gefängniß geworfen, wo sie sich noch befinden. Ein in die Ereignisse vom 4. und 5. Jan. verwickelter Spanier, Namens Saura, hatte sich an Bord der französischen Brigg Meleagre geflüchtet. Mina ließ ihn reclamiren, der Consul verweigerte es und ließ die Kanonen der Brigg schußfertig machen, um jede Gewaltthätigkeit abzuschlagen. Neulich erschien der französische Consul an der Spitze aller See-Offiziere der französischen Station (es war gerade ein Galatag) bei Mina, und sagte vor der großen Versammlung der Anwesenden zu dem Generalcapitän: „General! Ihr Verfahren gegen die Franzosen ist sehr seltsam, um nicht zu sagen unwürdig. Sie chicaniren sie auf alle Weise, ich werde meiner Regierung Nachricht davon geben. Wenn das so fortdauert, so zählen sie nicht mehr auf ihre Allianz.“ Mina stammelte einige Worte zur Entschuldigung, gab aber am 14. d. neuerdings einem Franzosen den Befehl unverzüglich das Land zu verlassen, was zu neuen energischen Erklärungen des Consuls Veranlassung gab.

Grosbritannien.

London, 24. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Hume einen Antrag auf völlige Unterdrückung der Orangelogen. Lord John Russel schlug ein Amendement vor, das auch durchging, und wornach das Haus eine Adresse an den König richten wird, „Se. Maj. ersuchend, die geeignet scheinenden Maßregeln zu treffen, zur wirksamen Entmuthigung (discouragement) der Orangelogen und überhaupt aller politischer Gesellschaften (Vereine), welche Personen anderen Religionsglaubens ausschließen, geheime Zeichen und Symbole brauchen und durch Nebenvereine thätig sind.“

Man will für bestimmt wissen, die Höfe von Paris und London hätten eine Protestation gegen die zu

Krakau getroffenen Maasregeln an die Höfe von Wien, Berlin und Petersburg gerichtet.

Griechenland.

Smyrna, 31. Jan. Kälte und Stürme haben diesen Winter viel Unheil zu Wasser und zu Land in unseren Gegenden angerichtet. Aus Syra und Scios und den meisten Inseln wird nichts als Unglück gemeldet. — Nach den neuesten Nachrichten aus Athen vom Januar hat das Zutrauen des Volkes zu König Otto sich bei der Unpäßlichkeit desselben wieder auf das Herrlichste gezeigt. — Von allen Seiten strömte das Landvolk nach Athen, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. — Es hat die große Kälte in Athen viel Unheil angerichtet. — Der neue Staatsrath, von dem man so große Erwartungen hegte, hat seit seiner Einsetzung noch kein Lebenszeichen gegeben. Indessen wurde seit drei Tagen versichert, daß nächstens k. Ordonnanzen erscheinen würden. — Die Gränzberichtungskommission hat mit dem Commissär des Sultans ihre Arbeiten vollendet und Letzterer den Entwurf angenommen. Es werden die Einfälle der Klephten bei Zeitun in Zukunft durch bewegliche Colonnen beseitigt werden können. — Der nordamerikanische Commodore Elliot unterhandelt in Athen wegen eines Handels-Traktats und hat bereits einen Consul daselbst aufgestellt. — Der französische Admiral Massieu, umgeben von allen seinen Stabs-Offizieren, begab sich kürzlich einer Einladung unseres Erzbischofs zufolge, in die Kirche der Kapuziner, allwo zu Ehren eines Heiligen ein großes Fest gehalten wurde.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Braunschweig, 24. Febr. Erbschaft des verstorbenen Marschalls von Frankreich, Franz Joseph Lefebvre, Herzogs von Danzig.

Der Sattlergeselle Lefebvre hieselbst, hat aus der hannoverschen Zeitung vom 21. d. M. erfahren, daß schon ein französisches Gericht ausgesprochen haben solle: sein Vater sey der alleinige Erbe des Marschalls Lefebvre, Herzogs von Danzig, und er könne nur kommen, um 8 Millionen in Empfang zu nehmen. Ihm wäre zu gönnen, daß die Sache so stände; aber — sie verhält sich nur folgendermassen:

Der berühmte Marschall Lefebvre war der jüngere von zwei Söhnen eines Müllers zu Ruffach in Elsaß. Er betrat die Laufbahn des Soldaten, während sein älterer Bruder in der Nähe seines Geburtsortes eine Gastwirthschaft etablirte. Wie das Kriegsglück ihn begünstigte, ist bekannt, und er hinterließ im Jahre 1820 seiner Wittwe ein Vermögen von etwa 14 Millionen Franken. In seinem Testamente soll er dieser Letzten nur den lebenslänglichen Nießbrauch hiervon vermacht und angeordnet haben, daß die Substanz des Vermögens bei ihrem Tode an seine Blutsverwandten falle. Der Bruder des Marschalls, der Gastwirth Lefebvre, ist nun der Großvater des hieselbst bei dem Hofwagenfabrikanten Gille arbeitenden Lefebvre und dessen bei dem Kaufmann Seeliger dienenden Schwester gewesen, und die in der hannov. Zeitung über die eingegangene Anzeige mitgetheilte Anekdote beruht nur darauf, daß ein Verwandter im Elsaß diesem Lefebvre oder vielmehr dessen hieselbst vor mehren Jahren verstorbenen Vater, das Ableben der Wittwe Lefebvre meldete und ihm die Hoffnung eröffnete, zu einem Theile des gedachten Vermögens zu gelangen. Der Sattler Lefebvre ist aber so vernünftig gewesen, nur nähere Erkundigungen über den Inhalt des herzoglich Lefebvre'schen Testaments einzuziehen und ruhig in seiner Arbeit zu bleiben; er befindet sich keineswegs bereits mit einem Consulenten auf dem Wege nach Paris.

Fünf Tausend neun Hundert Geld-Prämien
im Betrage von zwei Million 747,000 Gulden Polnisch ꝛc.
vertheilt in Gewinne von 270,000, 40,000, 2mal 20,000, 3mal 8000, 5mal 4000, 8mal 2500, 20mal 2000, 60mal 900, bis zu 384 abwärts, sind in 7ter Ziehung des Kaiserl. Russ. Polnischen Lotterie-Anlehens, welche am
Ersten März a. c. in Warschau
beginnt, zu erlangen.

Loose hierzu werden à 7 fl. oder 4 Rthlr. pr Cr. pr. Stück, und bei Uebernahme von 5 Stück eins gratis, bei dem unterzeichneten Handlungshause bis zum 5. März d. J. ausgegeben, welches auch s. Z. den P. T. Herren Interessenden das Schicksal prompt anzeigen wird.

J. N. Trier u. Comp. in Frankfurt a/M.

Bekanntmachung.

In der Curatel über das in 103 fl. 48 kr. bestehende Vermögen des abwesenden Schuhmachergesellen Michael Christ aus Bamberg ist bereits das Vermögen den nächsten Verwandten zum Genuß überlassen worden.

Da nun seit der unterm 29. März 1825 erfolgten Ladung 10 Jahre verlaufen sind, so wird Michael Christ oder dessen allenfallsige Erben aufgefordert, binnen sechs Monaten sich zur Uebernahme des Vermögens bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, als nach Verlauf dieser Zeit solches den nächsten Verwandten zur freien Verfügung ohne Caution ausgehändigt wird.

Bamberg am 5. Febr. 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Ziegler.

Publicandum.

Hohem Regierungsdekrete vom 11. d. Mts. Nr. 8541 zu Folge sollen folgende ärarialische Jagden, als:
die hohe und niedere Jagd auf Gemeinfelder Markung,
die hohe und niedere Koppeljagd auf Abermannsdorfer Markung, und
die hohe und niedere Jagd auf Unschersdorfer Markung
nochmals verpachtet werden.

Hierzu wird Termin auf
Montag den 28. März d. Js.
früh 10 Uhr
im Rentamtslokale dahier anberaumt, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden.

Hofheim den 23. Februar 1836.

K. Rentamt Hofheim. K. Forstamt Goßmannsdorf.
Knerl. Manger.

Ein gelernter Gärtner, der eine leserliche Handschrift schreibt, gute Zeugnisse über Kenntnisse, Fleiß und Treue vorzeigen kann, und der neben seinem Beruf als Gartner, geneigt ist, die Aufsicht über ein im Garten stehendes Magazin zu führen, findet in einer Kreishauptstadt ein anständiges Unterkommen. Eigenhändige schriftliche Anerbietungen befördert der Kaufmann Friedrich Böhm zu Bamberg.

Fremden-Anzeige vom 1. — 2. März.

Deutsches Haus: Seeliger, Kfm. v. Bayreuth. Frhr. v. Gustenberg, Rev. v. Eltmann. Paulin, Kfm. v. Rüdenhausen. Krämer, Kfm. v. Nbg. Buffe, Part. v. Karlsruhe. Kürschner, Kfm. v. Bretterota. Hegg, Pf. v. Priesendorf. Klett, Kfm. v. Nbg.

Bamberger Hof: Hecht, Kfm. v. Nbg. Ringwald, Kfm. v. Streien. Dürsteler, Kfm. v. Zürich. Löwenberg, Kfm. v. Mannh.

Drei Kronen: Struber, Kfm. v. Weißenburg. Singer, Priv. v. Roth.

Weißes Kreuz: Reischel, Kfm. v. Erfurt. Güttermann, Kfm. v. Redwitz. Siegel u. Sohn, Kfm. v. Ebenstock.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 18. Donnerstag, 3. März 1836.

Auf den Himmel muß man bauen,
Nur der Himmel fügt das Ende.
Wolff.

Gnome.

Bei Freud und bei Leid
Stehn wir auf schwankender Leiter;
Schnell fliehen, — sei's trüb, sei's heiter, —
Die flüchtigen Stunden der Zeit.

Wie Schatten und Licht,
So gränzen sich Leben und Sterben;
Die rosigen Lippen entfärben
Sich, ehe das Auge uns bricht.

Wer weiß, was die Nacht
Bereitet, und wie mit den Strahlen
Des Frühroths wir weinend bezahlen
Die Lust, die uns gestern gelacht?

Soll darum der Blick
Mit Thränen und Trauer sich senken,
Und nur an den Unbestand denken,
Der lastet auf unserm Geschick?

Nein, höre den Ruf,
Daß Gottes unendliche Liebe
Zu deiner Beglückung die Triebe
Der Freude im Busen dir schuf.

Doch züchtig und rein,
So wie die Vernunft es gebietet,
Die Schmerzen und Reue verhütet,
Mußt du dem Genusse dich weihn.

Und was denn auch kommt,
Dafür laß, wie heute, so morgen,
Den himmlischen Vater nur sorgen,
Der weiß, was dir dienet und frommt.

C. v. Arnim.

Das Gespenst.

Eine wahre Begebenheit, vorgefallen in Sicilien im Jahre 1808.

Der letzte Marquis von A*** wohnte während eines Theiles des Sommers auf einem seiner Landgüter in der Umgegend von Palermo. Seine einzige Tochter, Laura, verliebte sich im Jahre 1808 in einen jungen Offizier, den sie zufällig hatte kennen lernen; da sie jedoch nicht hoffen durfte, die Einwilligung ihres Vaters zu dieser Verbindung zu erhalten, so bemühte sie sich, ihre Leidenschaft zu unterdrücken; kaum hörte sie aber, daß ihr Geliebter im Begriffe stehe, Palermo mit seinem Regimente zu verlassen, so konnte sie seinen Bitten nicht widerstehen und bewilligte ihm eine letzte Zusammenkunft unter ihren Fenstern. Zur bestimmten Stunde stand Laura auf dem Balkon, und lauschte in die finstere Nacht hinaus der Ankunft des Geliebten entgegen, als sie plötzlich, unfern vom Schlosse, auf einem Wege, der in's nächste Dorf führte, eine Gestalt sich bewegen sah. Sie glaubte anfänglich, es sey der sehnlich Erwartete, kam aber bald von ihrem Irrthume zurück, denn bei genauerem Hinsehen erblickte sie eine riesenmäßige, ganz weiß gekleidete, langsam und feierlich einherschreitende Gestalt, die durchaus nicht dieser Welt anzugehören schien. Heftig erschrocken, warf Laura das Fenster zu und wagte sich nicht mehr auf den Balkon. Am andern Morgen brachte ihr eine im Dorfe wohnende alte Frau ein Billet von dem Geliebten, in dem er über ihre Grausamkeit klagte, und sie beschwor, das heutige Stelldichein doch ja nicht zu versäumen, und da

Laura ihre Schrecken bereits vergessen hatte, so nahm sie sich vor, am Abende nicht so furchtsam zu seyn.

Zur nämlichen Stunde, wie Tags zuvor, stand sie auf dem Balkon, allein bald ließ sich auch die weiße Gestalt wieder sehen. Des neuen Schreckens ungeachtet wollte sie doch ihrem Geliebten nicht abermals Kummer verursachen, und da sie sich zudem daran erinnerte, daß ihr doch in ihrem Zimmer nichts geschehen könne, so blieb sie stehen; das Phantom verschwand, langsamen und feierlichen Schrittes, bald in der Finsterniß. Lange noch wartete Laura voll Ungeduld auf das Erscheinen des Geliebten, und die Uhr des benachbarten Kirchthurms schlug zwei, als sie sich endlich ermüdet und beunruhigt in ihr Zimmer zurückzog.

Der junge Offizier hatte während dessen die Mauer des Parks überstiegen, und war voll Hoffnung und Liebe dem Orte zugeeilt, wo er die Geliebte finden sollte. Schon schimmerte ihm durch das Gebüsch eine Ecke des Schlosses entgegen, als er plötzlich das Geräusch von Tritten hörte, und die weiße Gestalt, die wir bereits kennen, gerade auf sich zukommen sah. Ueberrascht griff er nach seinem Degen, das Gespenst that ein Gleiches, und nun entspann sich ein wüthender Kampf, der sich so sehr zum Nachtheile des sterblichen Ritters endigte, daß dieser bald zu den Füßen seines Gegners niedersank; der siegreiche Geist aber setzte seinen Weg fort, der durch diesen Zusammenstoß unterbrochen worden war.

Das Klirren der Degen so nahe am Schlosse war indeß dem Marquis nicht entgangen, der sogleich seine Leute zusammenrief, ihnen befahl, den Park zu durchsuchen, und Jeden, den sie dort finden würden, festzunehmen. Die Bedienten durchsuchten jeden Winkel, aber vergebens, denn von dem, was vorgegangen war, ließ sich auch nicht die geringste Spur entdecken.

Der Marquis schien mit dem Erfolge der Nachsuchungen höchst unzufrieden, begnügte sich jedoch mit der Aeußerung, er müsse sich geirrt haben. Seine Tochter argwohnte indeß die Wahrheit, und glaubte fest, der Offizier und das schreckliche Gespenst müßten einander begegnet seyn. Unruhig wie sie war, beschloß sie, sobald als möglich die bereits erwähnte alte Frau zu besuchen, weil sie von dieser Aufklärung zu erhalten hoffte. Von einer Dienerin begleitet, hatte sie schon das Ende des Parks erreicht, als sie ihren Schooßhund heftig bellen hörte. Vergebens rief sie ihm mehrere Male zu, und eilte endlich hin, um ihn von dem Gegenstande, der ihn in Zorn oder Furcht versetzte, zu entfernen, blieb aber selbst vor Schreck in den Boden gewurzelt stehen, als sie im Gesträuch einen mit Blut bedeckten Leichnam sah. In der ersten Verwirrung glaubte sie, es sey der Körper ihres Geliebten und sank ohnmächtig nieder, das Geschrey der Dienerin lockte eine Menge Menschen nach dem Unglücksorte, und unter diesen auch die alte Bäuerin, die Laura einen Besuch zugedacht hatte. Die Ohnmächtige kam endlich zu sich, und erfuhr zu ihrem großen Troste von der Alten, daß der Geliebte in ihrer Hütte vorborgen sey, und nur eine unbedeutende Wunde erhalten habe. Laura gerieth nun natürlich auf die Vermuthung, daß der Leichnam kein anderer als der jenes Gespenstes seyn könne, das ihr so großen Schrecken eingejagt hatte. Sehr traurig kehrte sie nach dem Schlosse zurück; Unruhe und heftige Gemüths-Bewegung raubten ihr den Schlaf, und sie wurde endlich von einem Fieber befallen. Um frische Luft zu schöpfen, öffnete sie jetzt das Fenster, allein wie groß war ihr Schrecken, als sie das abscheuliche Gespenst abermals erblickte. Sie glaubte jetzt, die Alte habe sie hintergangen, der Offizier, ihr Geliebter, sey ermordet, und so brachte sie die ganze Nacht in einem mitleidenswerthen Zustande hin.

Die Alte hatte indeß doch wahr gesprochen, der Offizier befand sich wirklich in ihrer Hütte, und kaum hörte dieser von dem vorgefallenen Morde, so glaubte auch er, er habe seinem Gegner, noch ehe dieser ihn verwundete, einen tödtlichen Stoß beigebracht. Der Marquis seinerseits ließ nun ernstliche Nachforschungen anstellen, allein man konnte nicht nur keine Spur von dem Mörder entdecken, sondern es ließ sich sogar nicht einmal ausmitteln, wer der Ermordete, den man im Gebüsche gefunden hatte, eigentlich sey. Die ganze Nachbarschaft trug sich mit tausend Vermuthungen und Gerüchten, die dem Marquis so unangenehm waren, daß er seiner Familie nur wenige Stunden zu den nöthigen Vorbereitungen vergönnte, und dann eilig das Schloß verließ, um seinen Aufenthalt in einem andern Theile der Insel zu nehmen.

Unter andern Gerüchten, mit denen die leichtgläubigen Bauern sich trugen, war auch jenes, daß man den Schatten des Unglücklichen in der Kapelle seufzen hörte, wo man seinen Leichnam beigesetzt hatte; nun war diese Kapelle, die dem Marquis gehörte, stets verschlossen, nur er hatte den Schlüssel dazu, und die Thüren wurden nur während der Dauer des Gottesdienstes an hohen Kirchenfesten geöffnet.

Ohne die Wahrheit dieser Gerüchte näher zu untersuchen, müssen wir hier einen Rückschritt in der Geschichte machen, und bemerken, daß der Marquis von A***, kurz vor jenem Morde, ein junges sehr schönes Mädchen, von niedriger Herkunft gewaltsam entführt und den Händen vertrauter Leute übergeben hatte, die in dem unweit des Schlosses gelegenen Dörfchen wohnten. Seine Gemahlin lebte noch, um also jedes Aergerniß zu vermeiden, besuchte er das Mädchen nur bei Nacht. Man wird jetzt leicht begreifen, daß jenes Gespenst niemand anders als der Marquis selbst war, der, da er die Leichtgläubigkeit des gemeinen Vol-

kes in Sicilien kannte, jene seltsame Verkleidung wählte, um seine nächtlichen Gänge vor den Augen seiner Unterthanen zu verbergen. Bei einem dieser Ausflüge nun war es, wo der Offizier ihm begegnete, in welchem er einen Feind zu sehen glaubte, der ihm auflaure, um ihn zu ermorden. Nach jenem Kampfe gelang es dem jungen Offizier, seiner Wunde ungeachtet, den Ort glücklich zu erreichen, wo sein Bedienter auf ihn wartete und ihn in das Dorf führte. Da nun der Marquis sein Opfer nicht fand, mithin weder erfuhr, mit wem er zu thun gehabt habe, noch auch wußte, auf wen er seinen Verdacht richten sollte, so glaubte er, sein Gegner sei kein anderer gewesen, als ein junger Mensch, mit dem das von ihm entführte Mädchen versprochen war, ehe es noch in seine Gewalt fiel. Kaum hatte er diesen Gedanken gefaßt, so fühlte er sich auch schon fest überzeugt, daß sein Nebenbuhler, von dem er wußte, daß das Mädchen noch immer eben so herzlich an ihm hänge, als sie ihn selbst verabscheue, mit der Geliebten verabredet habe, ihn zu ermorden, und eifersüchtig und rachgierig wie er war, beschloß er, sich an den beiden Unschuldigen, die seinen Verdacht rege gemacht hatten, zu rächen.

Am Morgen nach dem Kampfe mit dem Offizier erhielt der erwähnte junge Mensch einen Brief mit dem Namen seiner entführten Geliebten unterzeichnet, in welchem sie ihm schrieb, daß er sich Nachts um ein Uhr an einem bestimmten Ort einfinden und sie aus der Gewalt des Marquis befreien solle. Der Unglückliche ging in die Falle, denn er fand statt der Geliebten drey Banditen, die ihn ermordeten und in das Gesträuch warfen, wo ihn die eigene Tochter des Marquis fand. An demselben Tage verschwand auch das junge Mädchen auf eine geheimnißvolle Weise aus dem Hause, wo sie der Marquis in Verwahrung hielt.

Nach der Abreise des Marquis fiel einige Tage lang nichts Bemerkenswerthes vor; nur schien sich das Gerücht von den Seufzern in der Kapelle verwirklichen zu wollen, den sie wurden nicht mehr nur zuweilen und von einigen Personen vernommen, sondern Jedermann konnte sie hören, der nur immer an der Kapelle, zu welcher Stunde des Tages es auch sein mochte, vorüberging. Die Bewohner des Dorfes geriethen hierüber so sehr in Aufruhr, daß sie beschlossen, das Innere der Kapelle zu durchsuchen; die Thüren wurden geöffnet, und die Eintretenden durch die klagenden Töne nach der unter dem Gebäude befindlichen Gruft geleitet. Man drang in dieselbe ein, und fand hier das junge so schnell verschwundene Mädchen in dem bejammernswerthesten Zustande, und nahe daran, Hungers zu sterben.

Als man die Unglückliche durch stärkende Mittel wieder zu sich selbst gebracht hatte, erfuhr man von ihr, daß sie schon seit acht Tagen in diesem kalten Gewölbe ohne andere Nahrung als ein Stück Brod und einem Kruge Wasser eingesperrt sey. Zuerst habe man sie in eine noch tiefere Gruft neben den Sarg gebracht, in dem ihr ermordeter Geliebter lag, und wo ihre Stimme von keinem menschlichen Wesen vernommen werden konnte; allein die Verzweiflung habe ihr Kräfte gegeben, die Thüre sey ihren wiederholten Anstrengungen gewichen und sie so in die obern Gewölbe gedrungen, wo sie doch Hoffnung gehabt hätte, daß man ihre klagende Stimme hören und sie dem grausamen Schicksal entreißen werde, dem sie fast erlegen sey. Was die Schändlichkeit dieses grausamen Verbrechens noch vermehrte, war die kaltblütige Bosheit des Marquis, der zu dem armen Schlachtopfer, als er es an diesen Ort des Grauens führte, sagte, es sei noch nicht entschieden, ob er sie hier sterben lassen werde, rathe ihr aber doch, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Käme er, fügte er noch hinzu, nach drey Tagen nicht wieder, so möge ihr dieß als Beweis dienen, daß sie sterben müsse. Das arme Mädchen wurde wieder hergestellt, allein ihr Zeugniß vermochte nichts gegen den Reichthum, den Einfluß und die mächtigen Fürsprecher ihres niederträchtigen Peinigers.

Literarisches.

In der Sinner'schen Hofbuchhandlung zu Coburg und Leipzig erschien vor Kurzem ein Buch unter dem Titel: „Erinnerungsskizzen aus Rußland, der Türkei und Griechenland, entworfen während des Aufenthalts in jenen Ländern in den Jahren 1833 und 1834 von Legationsrath Tietz", welches zu den interessantesten Erscheinungen in diesem Fache der Wissenschaft gehört. Ein fließender, nicht selten blumenreicher und oft mit einem gemüthlichen Humor durchwebter Styl, anziehende Darstellung großartiger oder reizender Naturscenen, feine Beobachtungsgabe und unparteiisches Auffassen vorgekommener Erscheinungen sind Eigenschaften, deren es sich in hohem Grade erfreut. Deswegen fürchten wir nicht, uns den Tadel unserer Leser zuzuziehen, wenn wir daraus einige Stellen ausheben, die zur Probe und zur Rechtfertigung des Gesagten dienen mögen. — Der Verfasser spricht über den Nationalcharakter der Russen:

Es hat mir während meines Aufenthalts in Rußland viel Vergnügen gemacht, den gemeinen Mann in seiner nationellen Eigenthümlichkeit zu beobachten. — Was dem Fremden gleich auffällt, ist die Geschicklichkeit und Gelehrigkeit des Russen. Es ist z. B. bekannt, daß die Musikchöre bei den Regimentern aus Bauernburschen gebildet werden, die früher vielleicht das Instrument noch nie gesehen hatten, auf dem sie es in kurzer Zeit zu großer Vollkommenheit bringen. Der Mu-

sikmeister befiehlt dem Rekruten: „Du wirst das Instrument blasen!“ und der Russe bläst es. Das merkwürdigste Beispiel von dieser musikalischen Gelehrsamkeit ist wohl die russische Hornmusik, die, wenn wir nicht irren, sich jetzt auf einer Kunstreise in England befindet und aus etwa 30 Personen besteht. Die Größe der Hörner steigt von einigen Zollen bis zu einigen Fuß und jeder Musiker bläst auf seinem Horn nur einen Ton. Dennoch werden auf diese Art große Musikstücke aufgeführt und mit einer Präcision, die bei der Schwierigkeit des Pausirens der einzelnen Hörner ans Unglaubliche grenzt. Wohl mag dabei die dem Volke schon angeborne Anlage zu Musik und Gesang einwirken, denn Gesang ist des Russen unzertrennlicher Begleiter. Er mag sich beschäftigen, womit er will, er singt, und größtentheils Liedchen, die sich in Molltönen langsam fortbewegen.

Diese Gelehrigkeit und Geschicklichkeit zeigt sich aber auch in jeder andern Hinsicht. Einer meiner Bekannten hatte mehrere seiner ihm zugehörigen Bauernbursche in Petersburg an verschiedene Handwerker und Künstler in die Lehre gegeben. Von einem derselben, der sich ungefähr drei Jahre bei einem Maler befand, ließ er seinen Salon malen, in welchem ein Deckengemälde so vortrefflich gerieth, daß Kenner darüber staunten. — Mit wie viel Handwerkszeug begibt sich ein deutscher Zimmermann zur Arbeit? Der russische hat in seinem Kuschack (Gürtel) weiter nichts, als ein haarscharfes Beil stecken und mit diesem macht er alles, sogar die geschnitzten Verzierungen an den hölzernen Gebäuden. Braucht er ein Senk-Loth, so knüpft er sein Beil an eine Schnur und visirt damit nach Herzenslust. Als ich später im Hotel de Londres am Schloßplatze wohnte, habe ich manchmal Stundenlang dem Aufbau der für die öffentlichen Carnevalsfestlichkeiten bestimmten Buden zugesehen und konnte kaum begreifen, wie der lustig singende Kerl nur mit seinem Beil all das bunte Schnitzwerk, womit der Giebel und die Balkons der Buden aufgeputzt waren, ausschnitt. (Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Conversations-Controlle.

Die Theaterfreunde in Berlin, deren Zahl bei dem Mangel einer anderen öffentlichen Beschäftigung sehr groß ist, beschäftigen sich jetzt vornehmlich mit drei Dingen: mit dem Holz- und Strohinstrument des Russen Gusikow, welcher darauf die schwierigsten Musikstücke mit einer Gewandtheit und einem Geschmack vorträgt, daß er Alles in Erstaunen setzt; mit der Ankunft der zahlreichen Reitergesellschaft von Loisset, der seine in dieser Art unübertroffenen Vorstellungen bereits eröffnet hat; und mit dem allgemein verbreiteten Gerüchte, daß der Professor der Rechte, Dr. Gans, die eine reizende Tochter der Schauspielerin Stich-Crelinger heirathen wird.

Alle Deutsche, welche nach Paris gegangen sind, jammern über die schlechten pariser Oefen und den Zugwind in den Zimmern. Sie wissen nicht, wie treffend sie in dieser Klage den Franzosen geschildert haben, wie er lebt und lebt.

Wer in Paris auf einem Balle einen Tanz risliren will, muß als ächter Justemilieu-Mann seinen lustigen Tag zwischen zwei gewöhnliche Tage anderer vernünftiger Leute setzen. Er ißt gegen Abend zu Mittag, tanzt um Mitternacht, soupirt am andern Morgen früh und schläft zu Mittag. Seneka vergleicht einmal die Trunkenbolde mit den Antipoden.

Es giebt bei uns Leute, welche Jeden verachten, der nichts als seinen Menschenwerth hat und nicht in dem goldnen Buche des Reichthums steht. Die Engländer, diese freisinnigen Leute, nennen auch Jeden, der sein bürgerliches Gewicht nicht in Pfunden angeben kann, no body, d. h. Niemand.

Am 2. Dez. v. J. wurde zum Gedächtniß Bellini's zu Neapel von 200 Musikern und 120 Sängern eine große Trauermesse aufgeführt. Der 85jährige Zingarelli hatte die Messe komponirt und leitete auch die Aufführung.

Die berühmten Virtuosen auf der Violine, Gebrüder Eichhorn, glänzen jetzt in Amsterdam, und ein dortiges Blatt behauptet, wer sie nicht höre und resp. sehe, versündige sich am Zeitgeiste.

Paganini geht wieder nach Paris; wann wird der Mann aufhören zu reisen? —

Nach der neusten Nummer des Militär-Wochenblatts wird die Einwohnerzahl Berlins, mit dem Militär auf 280,000 geschätzt. Im Jahr 1817 betrug sie nur 178,840.

Anagramm.
(Dreifache Versetzung des Wortes.)

1.
Nun Freunde, staunt mich Wunder an! —
Der Buben, Damen, Fürsten
Und Bauern biet' ich viele an,
Die nicht nach Fehden dürsten,
Und sind doch immerfort im Zwist,
Ein ew'ger Kampf ihr Daseyn ist.
Ach! mancher ging verloren,
Der mich zum Schatz erkoren.

2.
Ich mach' ein zärtliches Gesicht,
Und krümme stets den Rücken,
Belecke schmeichelnd jeden Wicht,
Vergnügen in den Blicken, —
Und doch den Falschen man mich nennt.
Oft wein' ich Nachts mich müde
Bei einem Klageliede.

3.
Ich bin Jahrtausende bekannt,
Im Wellensturze ragend,
War eines Fürsten Vaterland,
Der — lange Ohren tragend —
Das weltberühmte Labyrinth
Besaß, und manches Heidenkind
Dem Opferheerde weihte,
Des blut'gen Todes Beute.

Gnilrek.

Auflösung der Charade in Nr. 17:
Ball — o — Tage. (Ballotage.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 64. Bamberg. Freitag, 4. März 1836.

Bamberg, 3. März.

Das Ministerium Thiers.

Seit mehreren Tagen ist das französische Ministerium rekonstituirt. Die Meinung, daß die Doktrinairs wieder an die Leitung der Staatsangelegenheiten zurücktreten würden, hat sich nicht bestätigt, sondern es ist das gegenwärtige Cabinet eine Verschmelzung von Mitgliedern des frühern und einigen Anhängern des Tiersparti. Als das vorige Ministerium sich zurückzog, weil die Kammer eine wichtige finanzielle Frage anders, als die Doktrinairs, entschieden hatte, war wohl keine Erwartung gerechter, als daß das nachfolgende Kabinet ausdrücklich dazu berufen sey, die Rentenkonversion ins Leben zu führen. Allein gegenwärtig gelangt man zur Ueberzeugung, daß nicht der Sieg einer Ersparungsmaasregel, sondern lediglich der Sturz einer Partei beabsichtigt wurde. — Um über den Zustand und die Verhältnisse des jetzigen franz. Ministeriums richtige Begriffe aufzustellen, sprechen wir vorerst einige Worte über die beiden im franz. Ministerium nun vereinigten politischen Parteien, und dann Einiges über deren persönliche Talente, wie unparteiische Berichterstatter sie beleuchten.

Bald nach dem Tode Casimir Periers zerfielen des letzteren Anhänger in zwei Theile, von denen jeder sich im ausschließlichen Besitze des Erbes der perier'schen Politik wähnte. Die Partei des Erstern wurden Doktrinairs genannt; ein Name, den die Gegner derselben erfanden, um damit die Anschuldigung zu bezeichnen, als hielten sie sich für die alleinigen Besitzer der wahren politischen Doktrin, der einzig richtigen Lehre der Staatskunst. Ihr System war, sich der durch die Juliusrevolution hervorgerufenen heftigen Bewegung zu bemächtigen, und dem System der drei Staatsgewalten unter Vorbehalt eines überragenden aristokratischen Elements den Sieg zu erringen. Der andere Theil, welcher unabhängig zwischen den ministeriell Gesinnten und der Opposition stehen wollte, erhielt den längst bekannten Namen des Tiers-Parti, stimmte bisher in vielen Dingen äußerlich mit den Doktrinairs überein, hatte sich aber in seinen Prinzipien gleich von vorne herein abgesondert, da er als eigentlicher Vertreter der Bürgerlichkeit jeden aristokratischen Vorzug entschieden verabscheute. Diese beiden Meinungsverschiedenheiten bildeten zusammen das eigentliche Juste-Milieu. Der Tiers-parti war längst nach der Staatsgewalt lüstern, mußte aber wegen seiner Kraftlosigkeit abwarten, bis die Stürme Frankreichs, die es als revolutionäre Nachwehen zu bestehen hatte, sich gelegt hatten; aber die erste Gelegenheit zum Sturze der Gegner, die sich darbot, wurde zu benützen beschlossen. Die Renteureduktionsfrage gab den gewünschten Anlaß, und die Doktrinairs mußten sich zurückziehen.

Jedermann weiß aus den Zeitungsnachrichten, was darauf erfolgt ist. Die Männer nun, die jetzt im Ministerium unter Thiers Präsidentschaft vereinigt sind, gehören theils der ersten, theils der zweiten Partei an. Wenn man mehreren Korrespondenznachrichten aus Paris Glauben schenken darf, sind mehrere Mitglieder des neuen Kabinets nicht von großer Bedeutung. Thiers scheint auch die Schwierigkeiten, mit diesen Männern zu regieren, eingesehen zu haben, so daß er sogar Guizot die Wahl unter allen Ministerien ließ, der jedoch von dieser Freiheit keinen Gebrauch machen wollte. Herr d'Argout (sagt ein öffentliches Blatt) hat seinen ehemaligen Ruf eines Geschäftsmannes in seinem letzten Ministerium sehr kompromittirt, und ist den Finanzen keineswegs gewachsen. — Von Herrn Sauzet hat man seit einiger Zeit mit besonderer Auszeichnung gesprochen. Aber er soll im Grunde nichts seyn, als ein gut sprechender Advokat, jedoch nicht die hohe Kraft eigener Gedanken besitzen, die seine neue Stellung in so ausgedehntem Grade erfordert. — Herr Passy gehört ebenfalls zu den mittelmäßigen. Er hat sich zwar in der Mitte einer sehr mittelmäßigen Kammer durch Arbeitsamkeit ausgezeichnet, aber er scheint seinen Ruf zu verlieren, wenn man ihn zu bedeutenden Arbeiten braucht. Am meisten wird der Austritt des Herrn Guizot aus dem Ministerium bedauert. Ihm hat Frankreich viel zu verdanken; er ist ein Mann von Kenntniß und Wissenschaft, deren Interesse er immer beschützte, und was er für den Unterricht gethan hat, beweisen die bedeutenden Resultate seines Gesetzes über Elementarschulen, sein Vorschlag über Sekundairschulen und sein Einfluß auf die Wiederbelebung der Gelehrsamkeit.

Es drängt sich hier bei Betrachtung der jetzigen mi-

nisteriellen Verhältnisse die Frage auf, ob ein Ministerium, welches ein wahres Mittelding zwischen Ludwig Philipp und dem Tiers-parti ist, auf Dauer Hoffnung haben könne. Wir haben uns früher für das Gegentheil ausgesprochen: allein da die gegenwärtige Session der Kammern keine besondern Verwickelungen darzubieten scheint, so wird es wohl die gegenwärtige Versammlung der Volksrepräsentanten ausdauern. Ob die Rentenreduktion ausgeführt wird, ist noch zweifelhaft. Es ist wahrscheinlich, daß die Minister sich dem Vorschlag nicht widersetzen werden, allein unter den mannichfachen Schwierigkeiten, die seine Ausführung nothwendig herbeiführt, dürfte dieses übrigens für Frankreich wichtige Projekt dennoch erliegen.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. Febr. Der als Kurier nach Griechenland gesendete Chev. leg. Lieutnant Freiherr v. Gravenreuth ist in Ankona wieder angelangt, und hat die erwünschtesten Nachrichten über das Befinden S. M. des Königs von Bayern und seines königlichen Sohnes mitgebracht. S. M. der König von Bayern war bei Abgang des Kuriers bereits von einer kurzen Seereise im Archipel, auf welcher Er 2 Tage in Smyrna verweilte, zurückgekehrt. — Durch ein sehr schmeichelhaftes Handschreiben erhielt der k. b. Professor Gärtner von S. M. dem König Otto den Antrag, den Plan zu einem neuen königlichen Palais zu entwerfen, welches in kürzester Zeit vollendet werden soll und wozu bereits am 25. Jan. (6. Febr.) d. J. der Grundstein gelegt wurde. Das neue Palais ist nicht sehr entfernt von der jetzigen Wohnung des Königs auf der Anhöhe an der Straße, die nach Ambelokypi führt.

Gestern früh 8 Uhr ist S. D. der Fürst Mathias Cantakuzeno, k. griech'scher Gesandschaftssekretär, mit Frau Gemahlin dahier eingetroffen und im goldnen Hirsch abgestiegen.

Würtemberg.

Stuttgart, 24. Febr. Die Kammer der Abgeordneten beendete am 20. Febr. die Berathung des Gesetzes über Umwandlung und Ablösung der Frohnen. Die betreffende Kommission erhielt den Auftrag, die Beschlüsse der Kammer zusammenzustellen, worauf die Abstimmung über das Ganze erfolgen würde. — Am 22. Febr. begann die Kammer mit Berathung des Gesetzesentwurfes über Ablösung und Aufhebung von Zehenden und ähnlichen andern Abgaben. In dieser Sitzung ward eine Motion des Abgeordneten Pfizer in Betreff des Bundestagsbeschlusses vom 13. Nov. 1834 über die Universitäten und höheren Unterrichtsanstalten, so wie überhaupt auf eine Verwahrung der Landesgesetzgebung gegenüber der Bundesversammlung angekündigt. In der Sitzung vom 25. Febr. ward ein Geheimenraths-Rescript verlesen, wonach die Bitte um Herabsetzung der Ministerbesoldungen zurückgewiesen wird, unter Berufung auf die verfassungsmäßigen diesfälligen Bestimmungen und unter ausführlicher weiterer Motivirung. Ward an die staatsrechtliche Kommission verwiesen.

Herzogthum Hessen.

Darmstadt, 26. Febr. Der Tod nimmt es streng mit unsern hiesigen höheren Kreisen. Vor vier Wochen starb J. k. H. die Großherzogin; vor 14 Tagen die Gemahlin des dirigirenden Staatsministers, Frhrn. du Thil; und gestern Nachmittag der Generallieutenant, General-Adjutant und Präsident des Kriegsministeriums, v. Falck. Beide Letztere waren nur kurz krank, und ihre Krankheit die Todeskrankheit der Großherzogin: der weiße Friesel. Sie standen noch im rüstigsten Lebensalter. Der General von Falck zählte noch keine volle 50 Jahre.

Oesterreich.

Wien, 25. Febr. Se. k. k. Majestät haben mittelst bei der vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den Director der k. k. Sternwarte in Wien und Professor an der hiesigen Universität, Joseph Littrow, in den Adelsstand des östreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte „Edler" allergnädigst zu erheben geruht.

Aus Ungarn, 22. Febr. Preßburg ist voll Jubel seit der am 18. erfolgten Rückkehr des Erzherzogs Palatinus, welcher bei Sr. Maj. dem geliebten König die Vermittlung, um die ihn die Reichsstände in Betreff mehrerer Nuntien gebeten hatten, namentlich wegen Einführung der ungarischen Sprache bei allen Gerichts- und öffentlichen Verhandlungen, welche bisher lateinisch geführt worden, übernommen und mit so schönem Erfolg gekrönt hat. Der allgeliebte Erzherzog, der sich, obwohl von seiner Krankheit noch schwach, der strengen Witterung ausgesetzt hatte, und die Reise nach Wien antrat, brachte eine mit Sehnsucht erwartete K. Resolution, betreffend die Einführung der ungarischen Sprache als National-Sprache bei allen Verhandlungen ꝛc. mit. Die Stadt wurde an dem Abend, an dem die Resolution den Reichsständen, die sie mit der größten Acclamation empfingen, mitgetheilt worden war, aufs prachtvollste zu Ehren des durchl. Palatinus beleuchtet, und Alles überließ sich der größten Fröhlichkeit und dem allgemeinsten Jubel. Man ist überzeugt, daß der Erzherzog seinen Rath und Fürsprache in Wien nicht allein auf diese Resolution beschränkt hat. Er kennt die Wünsche Ungarns, und wußte stets solche Augenblicke zu erfassen, um das Band zwischen dem König und der Nation immer fester zu schließen.

In der Gegend des Platensees in Ungarn fanden ohnlängst während eines Erdbebens am Rande des Seeufers vulkanische Ausbrüche statt, indem zugleich der Himmel mit Donner und Blitz die geängstigten Bewohner dieser Gegend in Schrecken setzte. Seitdem werden längs des Ufers todte Fische in Unzahl ausgeworfen, welche gesotten zu sein scheinen.

Aus Schleswig-Holstein, 22. Febr. Die holsteinische Stände-Versammlung hat sich, dem Königl.

Erlaß gemäß, am 20. d. aufgelöst. Wie man vernimmt, hat der K. Commissarius bei ihrer Entlassung eine würdevolle Ansprache gehalten, welche von dem einstweiligen Präsidenten, dem Grafen v. Reventlow-Criminil, Namens der Versammlung, mit wenigen aber angemessenen Worten erwiedert wurden. Mittags waren die Stände-Mitglieder noch einmal bei dem Commissarius und Abends bei dem Verbitter des Klosters Itzehoe versammelt. Seitdem haben fast alle Abgeordnete Itzehoe verlassen. Der K. Commissarius weilt indessen noch dort und der Präsident. Dr. Balemann, ist bettlägerig zurückgeblieben. — Im Ganzen scheint die Versammlung sich guten Muths und, wenn man mehr auf den Geist als auf das handgreifliche Resultat ihrer Berathungen sieht, auch zufrieden mit dieser ersten Probe ihres Zusammenwirkens, getrennt zu haben. Jedenfalls muß der mittelbare und einer oberflächlichen Beobachtung sich leicht entziehende Einfluß ihrer Wirksamkeit und das, was sie angeregt und erweckt haben mag, höher angeschlagen werden, als das, was durch sie unmittelbar gewirkt und augenscheinlich zu Stande gebracht worden ist. Daß in einem Land und zu einer Zeit, wo es eben darauf ankommt, die Local- und Sonder-Interessen auszugleichen, diese sich bei der Berührung zuerst abgestoßen und ihr Einfluß die meisten Fragen beherrscht, darf nicht Wunder nehmen.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Vom 1. Febr. wird die Nachricht von der Annahme der englischen Vermittelung aus Newyork gemeldet. — Herr Davillier hat auf die Besoldung von 60,000 Franks, welche mit dem Posten eines Gouverneurs der Bank verbunden ist, verzichtet, und dabei bestimmt, daß der Betrag theils für die Bankanstalt selbst, theils für die pariser Sparkasse verwendet werden soll.

Die Regierung soll Depeschen aus Algier mit bestimmten Berichten über die Expedition gegen Tremecen, die durch einige zu Land dort eingetroffene Araber überbracht worden wären, erhalten haben. Der Zug der franz. Truppen bis nach Tremecen und die Occupation der Stadt hatte nur wenig Widerstand gefunden. Auf dem Rückmarsche aber wurde Marschall Clausel von Abdel-Kader mit allen Streitkräften, die derselbe hatte zusammenbringen können, angegriffen. Die Araber fochten mit größerer Erbitterung, als sie je bei dem Treffen von Staoueli gezeigt hatten. Sie ließen 1800 Todte auf dem Schlachtfelde zurück. Der Verlust der franz. Truppen war noch nicht bekannt, doch besorgte man, daß er ansehnlich war. Marschall Clausel war in Oran wieder angelangt.

Das „Journal du Commerce" erwähnt ein Gerücht, nach dem im Conseil am Mittwoch beschlossen worden wäre, die Occupation der afrikanischen Nordküste auf zwei Punkte, Oran und Algier, zu beschränken, und daß dieselben nur von 6000 Mann besetzt werden sollten.

Hr. Zangiacomi, Instruktionsrichter in der Sache Fieschi, hat das Ehrenkreuz erhalten.

Die „Quotidienne" glaubt zu wissen, daß Hr. Thiers daran denke, seine Präsidentschaft durch einen Staatsstreich einzuweihen, nemlich durch eine Intervention in Spanien zur schleunigen Beendigung der carlistischen Insurrektion. Die „Quotidienne" sagt, Hr. Thiers habe über diesen Gegenstand mit mehreren Generalen schon Conferenzen gehalten.

Man unterhielt sich heute von einem eben nicht glaubhaften Gerüchte. Nach demselben soll Don Carlos bei einem Versuch, ein Regiment Christinos für seine Sache zu gewinnen, in Gefangenschaft gerathen seyn.

Großbritannien.

London, 23. Febr. Der „Morning-Chronicle" theilt Nachrichten aus der Türkei mit, nach welchen die Circassier die Russen nicht nur jenseits zurückgeschlagen, sondern auch die Offensive ergriffen haben sollen. Nachdem sie ein Armeecorps von 6 bis 7000 Pferden auf ihrer nordöstlichen Gränze zusammengezogen, haben sie einen Einfall in das russische Gebiet gemacht und sind schnell gegen Stavropol, eine weit im Innern gelegene und höchst wichtige Stadt des südlichen Rußlands, vorgerückt, welcher sie sich durch Ueberfall bemächtigten, reiche Beute machten und dann mit 300 der vorzüglichsten Einwohner und den kriegsgefangenen Offizieren der Garnison in ihre Wälder zurückkehrten.

Die Umwandelungs-Bill der Zehnten ist gestern im Unterhause nach einer kurzen Debatte zum zweiten Male verlesen worden. Allgemein ward angenommen, daß die Grundsätze derselben gut seyen, daß sie aber mehr von den Details, als von den Grundsätzen abhange. Lord Russell sagte, er werde mehre Abänderungen darin machen.

Schweden.

Christiania, 11. Febr. Zwischen dem britischen Gesandten in Stockholm und dem schwedischen Minister des Auswärtigen sind im Herbste Noten über Herabsetzung des britischen Holz-Zolles gewechselt worden, wofür die britische Regierung ihrerseits Herabsetzung des Einfuhr-Zolles von britischen Waaren in Norwegen und Schweden verlangt. Auf diesen Anlaß ist das Bedenken des norwegischen Finanz-Departements eingefordert und mit Gründlichkeit erstattet worden. Man sieht daraus u. A., daß die Holzverschiffung nach England allmählig in demselben Grade abgenommen, wie sie nach Frankreich, wo ein billigeres Zoll-System befolgt wird, zugenommen hat. Allein in dem Maße, wie die Verschiffung nach England abgenommen, nahm auch die Einfuhr englischer Waaren ab. Das Finanz-Departement meint demnach, daß es insonderheit dieser Umstand ist, der jetzt die englische Regierung dahin gebracht, selbst über die Aenderung ihres Holzzolles zu unterhandeln, wovon sie gar nichts hören wollte, so lange sie Britannien als den einzigen Markt für das norwegische Holz ansah.

In Christiania eröffnete im Auftrag des Königs der Staatsrath Collet den Storthing von Norwegen am 10. Febr. mit einer Rede, welche sehr befriedigenden Inhalts ist. An der norwegischen Staatsschuld, heißt es, werde regelmäßig abgezahlt. Die Staatseinnahmen hätten, trotz der Herabsetzung der direkten Steuern auf die Hälfte, dennoch die Ausgaben übertroffen ꝛc.

Polen.

Von der polnischen Gränze, 23. Febr. Den neuesten Nachrichten aus Krakau zufolge hatte ein Theil der Flüchtlinge, welche vermöge der militairischen Anordnungen der Schutzmächte aus Krakau entfernt, und nach Podgorze instradirt werden sollten, sich gegen die preußische Gränze hin geflüchtet, wodurch die daselbst aufgestellten preußischen Truppen sich veranlaßt sahen, sie mit Gewalt zurückzutreiben. Die Flüchtlinge wurden sodann den östreichischen Militairbehörden übergeben und sogleich ihrer Bestimmung zugeführt. Im ganzen Freistaate herrscht nun wieder Ruhe, und die friedlichen Einwohner können ihre Freude nicht genug äußern, von den Drucke befreit zu seyn, den sie seit langer Zeit von einigen rachgierigen, fanatisirten Menschen zu erdulden hatten. Es scheint gewiß, daß der Senat von Krakau auf die an ihn ergangene Aufforderung der drei Residenten nicht den Muth hatte, die fremden Flüchtlinge zu entfernen, und daß er, um einigermaaßen dem Ansinnen der Schutzmächte Genüge zu leisten, ein Auskunftsmittel ergriffen hat, welches von der gänzlichen Hinfälligkeit seiner Autorität Zeugniß geben dürfte. Der Senat soll nemlich die Gefängnisse geöfnet haben, worin sich allerlei Verbrecher befanden, um diese den politischen Flüchtlingen zu substituiren. Den Residenten, denen dieses Manöuvre nicht entgehen konnte, blieb daher nichts Anderes übrig, als selbst Vorkehrungen zu treffen, und in Folge der Wiener Kongreßakte alle politischen Flüchtlinge zu entfernen, welche so rechtswidrig Unterkunft und Schutz in Krakau gefunden hatten.

Italien.

Rom, 16. Febr. Der letzte hohe Wasserstand hat in Tivoli die schöne Grotte des Neptuns dem Zusammensturze nahe gebracht. Die Stollen des neuen Wasserfalls konnten die große Wassermasse nicht fassen, der Fluß ging über die Brüstung des alten Falles, stürzte mit allgewaltiger Kraft wie früher durch die Grotte, und riß einen Fels, der als natürlicher Pfeiler diente, mit sich, so daß man besorgt, die ganze obere Felsdecke einstürzen zu sehen, wenn nicht bald energische Vorkehrungen getroffen werden. Uebrigens hat der neue Abzugskanal doch Nutzen gewährt, denn ohne ihn wäre vermuthlich ein großer Theil der Stadt Tivoli in diesem Augenblick nicht mehr.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Febr. Die Schwierigkeiten, welche wegen der Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen hier und Smyrna bisher obwalteten, indem die Pforte diesen Erwerbszweig ungern in fremden Händen sah, und darum schon früher den hiesigen Handelsstand zwingen wollte, auf gemeinschaftliche Kosten Dampfschiffe zu bauen, sind nun völlig gehoben. Man hat wegen der Regierungsfrachten mit der Direktion des Dampfschiffs „Dorothea" einen förmlichen Kontrakt geschlossen, der für die Regierung, die bisher die Kommunikation nur durch Tartaren unterhielt, nur vorteilhaft seyn kann.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg sind zu haben:

Chrisostomus. Eine katholische Monatsschrift, zunächst für Gottseligkeit und thätiges Christenthum. Im Vereine mit mehreren kathol. Geistl. herausgeg. von F. S. Häglsperger. 12 Hefte. Monat Januar. 8. geh. 5 fl. 24 kr.

Ludwigs Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth. Ein Perspektiv. In Futteral illum. 1 fl. 30 kr.

Deutschlands erste Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth. 4. illum. 18 kr.

Klüber, J. L., pragmatische Geschichte der nationalen und politischen Wiedergeburt Griechenlands bis zu dem Regierungsantritt des Königs Otto. gr. 8. carton. 6 fl. 18 kr.

Rousseau, J. B., poetische Reiseskizzen aus Italien, Tyrol, Deutschland, dem Elsaß und der Schweiz. 8. br. 1 fl. 48 kr.

Todes-Anzeige.

Es gefiel dem Herrn über Leben und Tod, unsern hochwürdigen allgemein verehrten Herrn Dechant und Distrikts-Schulen-Inspektor Rudolph Seuberth, Stadtpfarrer zu Kronach, im 65sten Lebensjahre in das bessere Jenseits abzurufen. Er starb am 27. Februar Morgens halb 7 Uhr gestärkt durch die Heilsmittel unserer heil. Religion und ergeben in den Willen des Allmächtigen nach einem halbjährigen schmerzhaften Leiden zur allgemeinen Betrübniß seiner großen Pfarrgemeinde, welcher er Seelsorger im vollsten Sinne des Wortes war, und zum größten Schmerzen für uns, die an ihm einen musterhaften Mitbruder, einen redlichen Freund und einen väterlich gesinnten Vorstand verloren.

Diese Todeskunde hinterbringt den zahlreichen Freunden und Gönnern des edlen Verblichenen mit der Bitte, ihn ihrem frommen Gebete empfohlen seyn zu lassen,

Kronach den 1. März 1836.

die trauernde Geistlichkeit des Landkapitels Kronach.

Man sucht zur Errichtung einer Fabrik große Lokalitäten im Königreiche Bayern, mit Wasserkraft versehen, und in einer Holz oder anderem Brennmateriale reichen Gegend liegend, billig zu kaufen. Hierauf Reflectirende wollen ihre Anträge gefälligst franco an das Comptoir dieses Blattes unter der Adresse K. M. S. versiegelt einsenden.

Bekanntmachung.

In der Streitsache der Kunegunda Kreck'schen Curatel zu Bettstadt gegen Joseph Schönlein Seilermeister dahier Vaterschaft und Alimente betr., wird der Beklagte zur Publikation des gefaßten Erkenntnisses auf den

16. März d. J.

an das unterfertigte Gericht geladen.

Bamberg am 26. Febr. 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Fremden-Anzeige vom 2. — 3. März.

Bamberger Hof: Se. Exc. Gen.-Lieut. Frhr. v. Lamotte m. Gatt. u. Dichft. v. Nbg. Frhr. v. Lamotte, Lieut. v. Nbg. Winkhaus, Kfm. v. Lösenbach. Asbeck, Kfm. v. Schwelm. Grednig, Kfm. v. Günzburg. Agatz, Landr. v. Gerolshofen. Lechner, Kfm. v. Burtscheid.

Deutsches Haus: Röthlisberger, Kfm. v. Leuzerswyl. Sitzler, Kfm. v. Kitzingen. Wolf, Dr. v. Karlstadt. Leibach, Kfm. v. Mainstockheim.

Drei Kronen: Herrlein, Künstl. v. Oettingen. Langenwald, Part. v. Aschaffb. Simmerlein Gutsb. v. Kitzgn. Wild, Theol. v. Lohr.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 65. Bamberg. Samstag, 5. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. März. Dem Vernehmen nach wird der königl. Kabinetskurier Brennemann bei seiner Rückkehr von Ancona die nähern Bestimmungen über die Ankunft Sr. Maj. des Königs in unserer Hauptstadt mitbringen. — Die ältesten Leute erinnern sich keines so lange andauernden Winters. Die Sonne, welche vergangenen Sonntag durch die wolkige Decke brach, zeigte schon eine ziemliche Schmelzungskraft; denn die Straßen waren in einem Nu voll Wasser; allein seit vorgestern sind sie wieder mit Schnee gefüllt. — Das üble Wetter verursacht mannigfaltige Verkältungen, und daraus entstehen Krankheiten, die in der Regel nervösen Charakter haben. — Der Stand der Kranken in dem hiesigen allgemeinen Krankenhause ist 504. — Unser Polizeidirektor, Herr v. Menz, welcher einige Zeit krank lag, ist nun wieder gesund. Wie man hört, protestiren die Bewohner der alten Augsburger Straße fleißig gegen die Eisenbahnen. — Bei der demnächst beginnenden Grabung des Kanals wird es nicht an Arbeitern fehlen, denn von allen Kreisen melden sich Leute genug dazu.

Vom Main, 4. März. In mehrern Journalen wurden kürzlich beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand Sr. M. des Königs von Preußen mitgetheilt, von denen mit andern Blättern auch der Fr. Merk. wegen der Unverläßigkeit der Quellen Umgang nahm. Man erfährt nun aus den neuesten und zuverläßigsten Briefen aus Berlin, daß Se. Maj. sich fortwährend im erwünschtesten Wohlseyn befindet.

Würzburg, 1. März. Wir erfahren so eben, daß der durch seine vielseitige Sprachkenntniß und durch die Herausgabe seiner Gedichte bekannte Kaplan zu Obertheres, Philos. Dr. Franz Joseph Schermer den Ruf als Beichtvater des Gemahls der jungen Königin Donna Maria nach Lissabon erhalten habe.

Vom 2. März. Heute Mittag wurden von dem k. Regierungs-Commissär, Hrn. Professor Dr. v. Moy, die von ihm mit ausgezeichnetster Geschäfts-Gewandheit geleiteten Berathungen des hiesigen israelitischen Kreis-Comités mit einer sehr gehaltvollen und tiefergreifenden Schlußrede beendigt. Derselbe sprach darin im Allgemeinen seine vollkommene Zufriedenheit über die Erzebnisse aus. Insbesondere äußerte er, daß, wofern auch nicht das Judenthum als solches, doch mindestens das Volk dieser Confession einer baldigen ersprießlichen Reformation getrost entgegen sehen dürfe.

Baden.

Heidelberg, 20. Febr. Die hiesigen Studenten welche wegen des Tumults im vorigen December von dem academischen Senate mit dem consilium abeundi bestraft wurden, sind in Carlsruhe in so weit begnadigt worden, daß ihnen nur das academische Bürgerrecht aufgekündigt wurde. Auf diese Strafmilderung hatte wohl hauptsächlich der Umstand Einfluß, daß die bei jenem Tumulte gleichfalls betheiligten Bürger für klagfrei erklärt werden mußten, da man Keinem von ihnen das Herunterwerfen der Fensterläden, welches gewiß große Strafe verdient hätte, beweisen konnte. Das hiesige Liebhaber-Theater bleibt aber geschlossen; wenigstens soll dies jetzt auch durch ein Rescript des Ministeriums des Innern angeordnet seyn. Man hört von einer Deputation hiesiger Bürger, die bei dem Großherzoge selbst sich um Aufhebung dieser Sperrmaßregel verwenden wolle. — Für nächsten Sommer sind die Aussichten auf die Frequenz der Studirenden sehr trübe. Man weiß schon jetzt, daß eine sehr große Zahl der Anwesenden von hier weggehen will; und wenn es wahr ist, daß das Preußische Interdict, statt — wie Viele die sanguinische Hoffnung hegten — in diesem Winter aufgehoben zu werden, wiederholt ausgesprochen worden ist, so wird der neue Zuwachs keinenfalls sehr bedeutend seyn.

Sachsen.

Dresden, 25. Febr. Vor kurzer Zeit ging hier die Rede, die hiesige Polizei sei einem Pietisten-Conventikel von ähnlicher Tendenz als der der Mucker in Königsberg auf die Spur gekommen. Nun ist allerdings notorisch, daß ein Häuflein mystisch-pietistischer Sectirer, ausgebreitet unter der wärmenden Gunst eines ehedem mächtigen Staatsbeamten, noch immer hier unter dem Namen Stephanier (so genannt nach dem geistlichen Vorstand der hiesigen lutherischen Gemeinde) ihren

Sitz und Mittelpunkt hat. Allein zu Ehren des naturgemäßern Sinnes der Elbthalbewohner kann die Versicherung gegeben werden, daß wenigstens bei dem einzigen Anlaß, welcher neulich die Existenz des Conventikels zur Kenntniß der öffentlichen Behörde brachte, sich durchaus nichts ergeben hat, was den obigen Verdacht begründen könnte. — Was das Braunschweigische Geld anlangt, so lassen sich die Folgen für unsere Staats-Cassen noch nicht berechnen; im Durchschnitt kann man annehmen, daß unter den sämmtlichen Cassenpacketen $\frac{1}{4}$ Braunschweigisches Geld gewesen. Alle vor dem 9 Jan. d. J. gepackten K. Cassenpackete werden bis zum 29. Febr. sobald sie noch versiegelt sind, in den Staats-Cassen als Conventionsgeld und das Braunschweigische Geld in solchen Cassen, bei denen Einzahlungen in Preußisch Courant Statt finden, als solches bis zum letzten April, weiterhin aber gar nicht mehr angenommen.

Hamburg, 17. Febr. Wir werden wahrscheinlich bald eine telegraphische Linie von hier nach Curhaven bekommen. Die Unternehmer beabsichten ihre erste Station auf dem Silberge, dem höchsten Punkt am diesseitigen Elbe-Ufer, nahe bei dem berühmten Park des Hrr. Baur in Rüenstäden, also auf dänischen Territorium zu errichten; die zweite und folgende Stationen aber auf dem jenseitigen, mithin hannoverischen Gebiete. Sie haben bereits die Einwilligungen der beiden Regierungen, unter der Bedingung, daß solche die Telegraphen unentgeltlich benützen dürfen, erhalten, und reichen jetzt eine Supplik bei unserm Senate um dieselbe Erlaubniß ein. Hoffentlich wird ihnen solche nicht verweigert werden, sie würden sonst in Altona ihre Linie anfangen und sie an der hannoverschen Gränze des Amts Ritzebüttel beendigen müssen. Wir würden also unsre eigene Angelegenheit gegen uns selbst, unter fremder Flagge zu verfechten haben — eine Schmuggelei, die man sträflichen Unternehmungen wie Kontrebande oder Sklavenhandel überlassen sollte, aber nicht bei Eroberungen die man im Felde der Civilisation machen will, anwenden müßte. Daß unsre Rheder, See-Versicherungsgesellschaften, und der sämtliche Theil der Kaufmannschaft, der mit der Schiffahrt in Berührung kommt, bei dieser Frage interessirt sind, braucht nicht erst bemerkt zu werden. Man glaubte Anfangs, die häufigen Nebel, die besonders im Spätherbste öfters an unsern Küsten statt finden, würden den Arbeiten dieses mechanischen Ourangoutangs sehr hinderlich seyn; man hat indeß, nachdem die meteorologischen Beobachtungen mehrerer Jahre nachgesehen wurden, gefunden, daß im Durchschnitte nur sechs Tage im Jahre waren, wo eine solche Arbeit gänzlich hätte unterbleiben müssen; die Zahl der Regentage ist freilich weit größer; aber von diesen läßt sich der Zeichendeuter nicht abschrecken. Man schlägt die Zeit, welche eine Nachricht braucht, um von Curhaven hieher zu kommen, auf 1½ Stunde an; da nun die Dampfschiffe die Fahrt von London bis nach letztgenanntem Platz bereits in 40 Stunden zurückgelegt haben, so können wir aus jener Metropole Englands und des Welthandels in 41 Stunden Kunde erhalten, und in 48 Stunden von Paris, sobald die Eisenbahn von dort nach Havre fertig ist. Sollten sich die preußische und die russische Regierung dahin vereinigen, Telegraphen zwischen ihren Residenzen zu etabliren, was bei ihren freundschaftlichen Verhältnissen nicht unwahrscheinlich ist, und die Linie von Berlin hieher ausgedehnt werden, so kann eine Nachricht von Petersburg nach London in wenigen Tagen berichtet werden. Es würde nur zu wünschen seyn, daß solche auch für das große Publikum, wie dieses hier der Fall seyn soll, benützt werden können.

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 26. Febr. meldet, daß Marschall Clausel, nachdem er den Abdel Kader geschlagen, am 20 Febr. zu Algier angekommen ist. Der Emir Abdel Kader hatte in seinem Lager ein Hülfskorps von 3000 Marokanern die mit einer gewissen Ordnung ins Gefecht gingen. Er selbst, der Emir, war ausgezogen, die Stämme in der Wüste Angard anzugreifen, und hatte sie besiegt und geplündert. Der Bey Ibrahim bemächtigte sich des bei Klemecen verlassenen Lagers, marschirte nach der Wüste, stieß auf Abdel Kader, der mit vieler Beute zurückkam, schlug ihn und verfolgte ihn lange, jedoch ohne ihn erreichen zu können. Zwei Offiziere des Emir, die sehr thätig und einflußreich waren, sind getödtet worden. Mit dieser Mittheilung des J. d. P. war man im Allgemeinen wenig befriedigt. Es fällt auf, daß die Größe des Verlusts, den die franz. Truppen erlitten haben, nicht angegeben ist. Das Gerücht ist noch immer verbreitet, daß die Expeditionsarmee viele Leute verloren hat, ohne ein vortheilhaftes Resultat davongetragen zu haben.

Das „J. de Paris" sagt: Eine Depesche aus London vom 25. Febr. meldet, wie das Paketboot „Montreal" nach einer Ueberfahrt von 23. Tagen am 14. Febr. zu Portsmouth eingelaufen ist. Ein Expresser aus Washington hatte am 31. Jan. die Nachricht von der Annahme der englischen Vermittelung abseiten der amerikanischen Regierung nach Newyork gebracht. Alle Handelsbriefe sehen die Differenz zwischen Frankreich und Amerika für beiseitigt an.

Bei der Beerdigung des ehemaligen Redakteurs der republikanischen „Glaneuse", Ferton, hat in Lyon am 24. d. die Polizei einschreiten zu müssen geglaubt. Eine von den beiden Reden, die am Grabe gehalten wurden, schloß mit einer „Art" Provocation. Der Central-Polizeicommissär, der sich neben den Redner hingestellt hatte, hinderte denselben gleich, fortzufahren und bemächtigte sich des Papiers, auf dem die Rede aufgeschrieben war. Das Auditorium, an fünfhundert Personen stark, zerstreute sich und auch der Redner verschwand. Einiges Murren wurde zwar gehört und einige junge Leute schickten sich zum Widerstande an, als die Polizeiagenten den Kirchhof säubern wollten; doch entwichen sie,

als das Horn einer Kompagnie Waltigeure, die zur Hülfsleistung herbeikamen, ertönte. Auf die Ruhe Lyons selbst war der ganze Vorfall ohne Einfluß geblieben.

Belgien.

Brüssel, 27. Febr. Der „Liberal" bemerkt, daß von 20 Individuen, die man muthmaßlicher Weise des in seinem Bureau verübten Attentats für schuldig hält, nur 9 verhaftet sind, worunter man keinen als Anstifter des Frevels in Verdacht haben kann. Er macht ein von seinen Redaktoren Gillo und Rene-Spitaels und von seinem Herausgeber J. B. de Wallens unterzeichnetes Schreiben bekannt, worin diese sagen, daß sie in Folge des in besagtem Büreau Vorgefallenen, und der gegen sie gerichteten Drohungen, den Hrn. Bürgermeister benachrichtigen zu müssen glauben, daß sie Waffen bei sich führen werden, die bestimmt sind, ihre persönliche Sicherheit zu schützen. (Der „Liberal" schreibt die Plünderung seines Bureau der Bekanntmachung dreier Briefe zu, welche ein ehemaliger Unterlieutenant, Hr. Perrier-Daugenet, unterzeichnet hat, und worin dieser dem Hrn. Labure, Hauptmann im Guiden-Regiment, vorwarf, ihn dadurch verläumdet zu haben, daß er im Berathungssaale des Kriegsgerichts erklärte, Perrier habe 300 Frcs. vom Obristen Chapelie erhalten, und Artikel gegen ihn in die Zeitungen geschrieben; Labure habe ihn hierauf verhaften lassen, anstatt sich über diese Thatsachen, wie er (Perrier) es verlangte, zu erklären.)

Vom 28. Febr. Die Thätigkeit unserer Fabriken nimmt mit jedem Tage zu; namentlich aber haben die Cattunfabriken in Gent in der letzten Zeit einen Aufschwung gewonnen, daß sie den Anfragen nicht genügen können. Man kann sich von dieser Blüthe nun wohl einen richtigen Begriff machen, da ja selbst der elegische „Messager de Gand" nicht umhin konnte, das Geständniß dieses Aufschwunges in seinen lamentablen Spalten niederzulegen. Ebenso ist es in Antwerpen, Brüssel und auch Lüttich, das in den ersten Jahren der Revolution keinen leichten Stand hatte.

Der belgische Gesandte am britischen Hof, Herr van de Weyer, ist gestern hier eingetroffen. Es heißt, daß seine Reise die Handelsverbindung mit England, die Dr. Bowring eingeleitet, zum Grunde haben soll. Van de Weyer durfte den dringenden Forderungen der englischen Regierung nicht widerstehen, und mußte aus Politik die Handelsreise unternehmen: doch kann er wohl eben so wenig dazu thun, als Dr. Bowring; da es hier nicht auf Personen, sondern auf das sehr wichtige Handelsinteresse ankömmt, das keine Politik verändern kann, noch verändern darf. Denn vom Wohl und Wehe des Handels und der Industrie hängt das politische Wohl und Wehe der Regierungen ab.

Die Instruktion gegen die Guiden wird mit großem Eifer betrieben.

Hr. de Jägher soll unser Geschäftsträger in Griechenland werden.

Holland.

Amsterdam, 25. Febr. Wie wir vernehmen ist der Plan der Probe-Eisenbahn von hier nach Harlem von dem Haupt-Ingenieur gut geheißen worden. Man hofft demnach, daß die definitive Kommission bald erfolgen werde.

Spanien.

Die Revista vom 16. enthält folgenden Artikel über die Feststellung der innern Schuld:

Wir fürchten nicht voreilig zu seyn, wenn wir anzeigen, daß die Regierung noch im Laufe dieses Monats verschiedene Beschlüsse über die Regulirung der innern Schuld veröffentlichen wird. Ein Dekret wird die Aufhebung aller Mönchsklöster befehlen, so wie das Verfahren, bestimmen, welches hinsichtlich der Nonnen, deren Gelübde auf ihr Verlangen gelöset werden, beobachtet werden soll; die andern sollen in möglichst wenig Klöstern zusammen wohnen. Das Eigenthum sämmtlicher Orden wird als der Nation zugehörig erklärt, jedoch angemessenere Fonds für sie ausgeworfen werden. Ein anderes Dekret wird Maßregeln zur schnellen Liquidation der bis jetzt noch nicht liquidirten Theile der innern Schuld anordnen, gemäß ihrer Klasse, des Entstehens der Ansprüche. Nachdem dieses Alles ausgeführt, soll den Cortes eine Uebersicht der innern wie der auswärtigen Schuld vorgelegt werden, und es alsdann ihnen anheimgestellt bleiben, nach ihrer Ansicht damit zu verfahren. Ein anderes Dekret wird über den Verkauf des gesammten National-Eigenthums handeln. Es soll nämlich Alles, was dem Staat gehört, unter welchem Titel es auch seyn möge, verkauft werden, und der ganze Erlös soll zur Reduktion der Staatsschuld benutzt werden. Endlich soll durch ein Dekret alle Schuld, die zwar als liquidirt anerkannt ist, aber bis jetzt noch keine Zinsen getragen hat, in vier- oder fünfprozentige verwandelt werden; zum Beispiel die Certifikate, die Konsols und die fünfprozentigen Schuldscheine.

Alle diese Maßregeln stehen in Einklang mit den in der Gazette vom 22. Dez. enthaltenen Prinzipien, welche das Programm der Regierung in Bezug auf die innere Schuld bilden. Personen, die wir für gut unterrichtet halten, versichern, bei den Verkäufen soll eine lange Zahlungsfrist zugestanden, und alle zinstragende Staatspapiere sollen zu ihrem Nominalwerthe angenommen werden; das eingehende baare Geld soll dazu benutzt werden, Schuldscheine für den Tilgungsfond anzukaufen. Die auf diese Weise angekauften, so wie die in Zahlung genommenen Certifikate sollen alsdann verbrannt werden und ein Bericht über die gesammten Operationen in den öffentlichen Blättern erscheinen.

Großbritannien.

London, 28. Febr. Donnerstag den 25. Febr. übergab der Staatssecretair des Innern Lord Russell, dem Hause die Antwort welche Se. Maj. auf die an

Dienstag beschlossene Adresse im Bezug auf die Orange-Logen erlassen hatte. Sie war folgende: „Wilhelm, König. Ich gebe gern meine Zustimmung zu der Adresse meiner getreuen Gemeinen, wornach ich solche Maßregeln ergreifen sollte, welche mir zur Entmuthigung der Orange-Logen, und aller solcher politischen Gesellschaften, welche Personen von anderem Glauben ausschließen, geheimer Kennzeichen und Symbole sich bedienen, und in mit einander verbundenen Gesellschaften handeln, zweckmäßig scheinen. Es ist mein fester Entschluß, alle solche Gesellschaften in meinem Reiche zu entmuthigen, und ich verlasse mich vertrauensvoll auf die Treue meiner Unterthanen, daß sie mich in diesem Entschlusse unterstützen werden.

Schweiz.

Bern, 20. Febr. Eine betrübende Erscheinung in unserem Kantone wie auch im Aargauischen und Züricher'schen, ist das Auftreten einer Sekte, deren Dogmen zum großen Theil eben so unvernünftig, als ihre Grundsätze mit der christlichen Moral unverträglich sind; indem sie z. B. die Gemeinschaft der Weiber zulassen. Es werden in dieser Beziehung Dinge von besagter Sekte erzählt, die das sittliche Gefühl zu sehr beleidigen, als daß sie öffentlich auch nur angedeutet werden könnten. Die Mitglieder derselben gehören ausschließlich der niedrigen Klasse im eigentlichsten Sinne des Wortes an. In der Sache von Baselandschaft hat der Vorort bis jetzt noch keine Schritte gethan; da jedoch die ganze Schweiz anfängt, über die Maßregeln Frankreichs einen gewaltigen Lärm zu erregen und zu fordern, daß der Streit zu einem eidgenössischen werde, so dürften wohl von hier aus neue Gesuche an das französische Kabinet gemacht werden, gegen Baselandschaft schonender zu verfahren. Aus diesem Kanton selbst vernimmt man, daß demselben eine finanzielle Krisis bevorstehe, die zu ernsthaften Kollissionen zwischen der Regierung und dem Volke zu führen drohe.“ — Die Erscheinung des Hrn. v. Bombelles in Bern soll nach unverbürgten Berichten den Zweck haben, den Vorort zur Entfernung des Präsidenten des ehemaligen Centralcomite's des jungen Italiens, Mazzini, zu bewegen. Derselbe hatte sich bisher im Berner und Solothurner Gebiete aufgehalten, und seine Muße der jungen Schweiz gewidmet, worin der Italiener Schweizern Lektionen über schweizerische Nationalität ertheilte.

Polen.

Warschau, 21. Febr. Die hiesigen Zeitungen enthalten eine kaiserl. Verfügung, wonach von jetzt an jeder junge Mann im Königreich Polen, der sich zu seiner wissenschaftlichen oder artistischen Ausbildung auf eine ausländische Lehranstalt begeben will, vorher durch Vermittlung der Regierungskommission der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten die specielle Erlaubniß Sr. Maj. dazu nachzusuchen hat.

Tilsit, 10. Febr. Ein glaubwürdiger Reisender, der so eben von Moskau hier angelangt ist, erzählt, daß dort die Kälte eine Höhe von 34 Gr. erreicht habe, wobei natürlich das Quecksilber gefroren. Das geschäftige Leben und Treiben, Handel und Wandel hatte dort während der lezten drei Tage ganz aufgehört, alle Läden waren geschlossen. In Tilsit hatten wir eine Kälte von 22 Gr. gehabt, und verdanken diesem strengen Wetter eine herrliche Schlittenbahn auf der Memel nach Memel, so daß man mit dem schwersten Frachtwagen das Eis befahren und bequem in 6 Stunden die 13 Meilen bis zu jener Stadt zurücklegen kann. Selbst an dem Strande ist das Meer weiter als eine halbe Stunde vom Ufer entfernt, festgefroren.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— * **Aschaffenburg**, 2. März. In der neuen Würzburger Zeitung deklamirt Jemand gewaltig gegen die Erzählung mit dem jüdischen Hausvater am Sabath. Diese Erzählung wurde gegeben, wie wir sie aus dem Munde von Leuten, die wir nur als achtbar erkennen, erfahren haben. Uebrigens geht aus der ganzen sogenannten Vertheidigung nur hervor, daß der jüdische Hausvater denn doch nicht zugegriffen hat, um das brennende Holz wegzunehmen, und somit ist die Erzählung bestätiget. Formalitäten sind keine Religion, eben so wenig hat ächte Religiosität der Einsender der sogenannten Widerlegung oder Vertheidigung gezeigt.

Der Newyork-American enthält einen Auszug aus dem Jahresberichte der amerikanischen Mäßigkeitsgesellschaft, aus dem hervorgeht, daß in jedem Staate ein Centralverein besteht und daß sich unter diesen bereits 6000 Lokalvereine bildeten. Auch auf den Schiffen haben diese Vereine bereits Wurzel gefaßt; denn auf nicht weniger als 1200 amerikanischen Schiffen ist der Genuß von Branntwein verbannt.

Man sucht zur Errichtung einer Fabrik große Lokalitäten im Königreiche Bayern, mit Wasserkraft versehen, und in einer Holz oder anderem Brennmateriale reichen Gegend liegend, billig zu kaufen. Hierauf Reflectirende wollen ihre Anträge gefälligst frances an das Comptoir dieses Blattes unter der Adresse K. M. S. versiegelt einsenden.

Pferdehändler Fränkel kommt am 9. d. Mts. mit 45—50 Stück auserlesenen Reit- und Wagenpferden dahier an und logirt im deutschen Hause.

Wein-Versteigerung.

Montag den 14. März d. J. von 9 — 12 Uhr, und in den darauf folgenden Tagen, werden aus freyer Hand, nachfolgende reingehaltene Frankenweine, im Hause D. III Nr. 1419. auf den mittleren Kaulberge dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt. Die Bedingnisse werden vor dem Striche bekannt gemacht, und Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Bamberg im Februar 1836.

214 Eymer 1828er.
51 Eymer 1826er.
55 Eymer 1831er.
166 Eymer 1815er.
472 Eymer 1834er.

Fremden-Anzeige vom 3. — 4. März.

Deutsches Haus: Haffner, Pfarrverweser v. Kadelzburg. Drettel und Schneider, Kfl. v. Kulmbach. Damm, Fabrikant von Lobenstein, Boden, Lieutn. v. Altenburg. Seeligsmann, Kfm. v. Beyersdorf. Assenbaum, Kfm. v. Nbg.

Bamberger Hof: Steinert, Kfm. v. Hohenems. Adam, Fabrikant v. Hembofen. Degen Kfm. v. Bayreuth. Kirchner, Kfm. v. Solingen. Rampen, Kfm. v. Aachen.

Goldnen Adler: Röser m. Sohn u. Commis, Kfm. v. Nbg. Keck, Kfm. v. da. Rädger, Kfm. v. Eibenstock. Brückner, Kfm. v. Eibenstock.

Prinz Karl: Rieger, Gebhardt m. Sohn Fabrikant. v. Selb. Zapf, Zinner, Thomann, Lorenz, Kfl. v. Bayreuth. Rößler, Appel, v. Oberroßlau. Eichmüller, Kapl. v. Kirchlauter.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 66. Bamberg. Sonntag, 6. März 1836.

Ereignisse des Tages.

(Belgien.) Das Wichtigste, womit sich seit einiger Zeit die versammelten Kammern beschäftigt haben, ist die Diskussion eines Kommunalgesetzes. Die Gemeindeverfassung ist es, auf die vorzüglich sich die Vergangenheit, der Ruhm und die Blüthe dieses Landes gründete. Kein Wunder also, wenn diese Sache die ungetheilte Aufmerksamkeit der Kammern auf sich zog. Die Frage, um die sich alles drehte, war das Verhältniß der Gemeinden zur Zentralgewalt, Feststellung der Interessen des Staats mit der Selbstständigkeit der Gemeinden. Der Gesetzentwurf zerfiel in zwei Theile, wovon der eine das Personal der Gemeindeadministration, der andere den Umfang seiner Rechte und Attributionen betraf. Nach dem ersten Theil sollte der König den Bürgermeister ernennen, u. zw. gleichviel, ob innerhalb oder außerhalb des Gemeinderaths. Die Schöffen sollten von den Wählern ernannt werden. Der zweite Theil überträgt dem Bürgermeister die Handhabung und Ausführung der Gesetze und Maasregeln von allgemeinem Interesse und die Lokalpolizei, den Schöffen die Verwaltung der Finanzangelegenheiten. Das Verhältniß des ersteren zu den letzteren wäre sonach ohngefähr wie das eines Gouverneurs zu den Provinzialständen. — Die Zentralsektion der Kammer hatte dagegen einen andern Entwurf gemacht, nach welchem die Ernennung des Bürgermeisters nur aus der Mitte des Gemeinderaths geschehen soll, und die Mitwirkung der Schöffen unentbehrlich ist. Die Resultate der Diskussionen sind eine Art von Kompromiß, und bestehen darin, daß der König den Bürgermeister, so wie die Schöffen, aber nur aus dem Schooße des Gemeinderaths ernennt. Dies ist die Beantwortung des ersten Theils, der der wichtigste ist. Der zweite ist nicht von so hoher Bedeutung. Jedenfalls wird Belgien eine sehr freie Kommunalverfassung erhalten, die aber keineswegs einer umfassenden und eindringlichen Einwirkung der Zentralregierung entzogen ist.

(England.) Wir haben gestern die Antwort des Königs von Großbritannien auf den Antrag des Hauses, das Verbot der Orangelogen betreffend, mitgetheilt. Es hat mit diesen Orangelogen folgende Bewandtniß. Als im Jahre 1690 Wilhelm von Oranien in Irland gesiegt hatte, trat daselbst völlige Protestantenherrschaft ein. Der Grundbesitz kam in die Hände von Protestanten, und Katholikendruck auf der einen, dagegen Protestantenhaß auf der andern Seite faßte tiefe Wurzeln. Orangelogen und Bandmännervereine entstanden und bekämpften sich mit bitterem Ingrimme seit mehr als einem Jahrhundert. Als aber durch die Bemühungen O'Connells und seiner Gefährten ein besserer Zustand in Irland hervorgerufen wurde, erhoben die Orangelogen mehr, als je zuvor, ihr Haupt. Der Herzog von Cumberland, des Königs Bruder, steht selbst an ihrer Spitze, und unter der Maske religiöser Zwecke zielten dieselben auf nichts geringeres, als auf Zurückführung des frühern Zustands, Vernichtung des Reformprinzips und sogar auf eine Aenderung in der Thronfolge nach dem Tode des Königs. Diese Logen haben in England eine sehr ausgedehnte Verzweigung. Hume hat im engl. Parlamente dargethan, daß sie sogar damit umgingen, den gegenwärtigen König Wilhelm IV. vom Throne zu bringen und den Herzog von Cumberland zu erheben. Dies war gewiß ein hinreichender Grund, warum die berührten Anträge vom Hause gestellt wurden, und kein Wunder ist es, daß der König für ihre Vernichtung sich so unumwunden ausgesprochen hat.

(Freie Stadt Krakau.) Die hannoversche Zeitung sagt: Krakau war für viele Polen ein gastfreies Asyl geworden, die sich zu tief in die Revolution verwickelt hatten, und gleich nach deren Beendigung sich dahin begaben; auch viele der Emigranten kehrten dorthin zurück, und fanden eine zweite Heimath. Bekanntlich zerfällt die Polnische Emigration in zwei schroff einander gegenüberstehende Parteien, welche auch bedeutungsvoll die Geschichte der Revolution anordnen und eintheilen: in die aristokratisch-nationale unter Czartoryzki, Chlopitzki und Skrzynetzki, und die demokratisch-Jacobinische unter Lelewel und den Clubbs. In dem Kampfe dieser beiden Chancen, von denen die eine Polens Heil in den Bemühungen der Diplomatie, in der Wiederherstellung der aristokratischen Monarchie und den Vermittelungs-Vorschlägen suchte; die andere aber den Terrorismus und das Loslassen aller demokratischen Kräfte als einziges Rettungsmittel aufstellte; in der Art und Weise, wie Rußland sich hinsichtlich dieser beiden Fractionen

benahm, liegt die eigentliche innere Geschichte der Polnischen Revolution, welche ihren diplomatischen Stützpunkt — der bedeutender war, als man glaubt — und ihr reines Gepräge verlor, nachdem in die nationale Schilderhebung sich Jacobinische und sogar social-revolutionäre Elemente mischten. Die beiden von uns bezeichneten Parteien setzten mit aller Heftigkeit ihren Kampf in der Emigration fort, sie prägten sich schärfer aus, und die einzelnen Factionen sonderten sich in noch determinirtere Ausdrücke. Die sogenannten Aristokraten fuhren auf dem alten Wege fort, sie verschmähten und verschmähen jedes revolutionaire Mittel; sie begnügten sich, durch ihre mächtigen Verbindungen leise diplomatische Anregungen zu vermitteln, und nur von der Zeit, von den Conflicten der Europäischen Staatenpolitik, von dem tiefen Sinne im Polnischen Volke für seine Nationalität, von der Literatur, vor Allem aber von der Kraft und Gewalt der katholischen Kirche in Polen, der Griechischen gegenüber, erwarteten sie die Wiedergeburt ihres Vaterlandes. Von dieser Seite ist nie eine revolutionaire Procreation ausgegangen, und die Männer, welche als Helden des Polnischen Kampfes glänzen, haben sich nie durch ihre Genossenschaft mit Jacobinern befleckt, welche Europa in Blut und Gräuel ertränken möchten. eine vorbauende Wirksamkeit ging von ihnen aus; ihre Munificenz schenkte Polen die Verbreitung classischer Werke, ihr tiefer Sinn hemmte die Verwilderung des kirchlichen Lebens und fachte in den Gemüthern wieder jene Gluth an, welche von jeher die Schöpferin der politischen Begeisterung gewesen ist. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern.

München, 3. März. Se. Maj. der König sollen vor Ihrer Abreise nach Griechenland bestimmt befohlen haben, daß die b. Ottokapelle in Kieferöfelden bis 1. Juni vollendet seyn müsse, wozu vor zwei Jahren an diesem Tage feierlich der Grundstein gelegt worden.

Nach einem Anschlage des akademischen Senats hat sich der Schuldenstand der hiesigen Studierenden bedeutend vermehrt. Es werden daher jene Studierenden, welche ihre Schulden im Laufe des gegenwärtigen oder bis zu Anfang des nächsten Semesters nicht berichtiget, noch nachgewiesen haben, daß ihre Gläubiger länger Nachsicht tragen wollen, nicht mehr zur Inscription zugelassen.

Mad. Schröder, welche seit fünf Jahren unsrer Bühne angehörte, trat vorgestern zum Letztenmale in der Braut von Messina auf und erregte sich die vollkommenste Bewunderung des Publikums. Am Ende des Stücks setzte Hr. Eßlair der Hochgefeierten einen Lorbeerkranz auf's Haupt. Die Rührung bei diesem Akte gerechter Huldigung war allgemein und von tausend geheimen Thränen begleitet. München wird seine Schröder nimmer vergessen. — Mad. Schröder-Devrient errang sich schon bei ihrer ersten Gastrolle den ungetheiltesten Beifall des Publikums. Mutter und Tochter werden, wie wir hören, vor ihrer Abreise noch ein großes Konzert geben, dessen Einnahme lediglich für die Mutter bestimmt ist. — Man spricht von allerlei Festlichkeiten und Huldigungen, die die Ankunft unsers längst ersehnten Monarchen verherrlichen sollen.

Das Uebersetzen der Bilder aus der königl. Gallerie in die herrliche Pinakothek hat bereits seit längerer Zeit begonnen, und wird durch die Thätigkeit und Umsicht des verdienten Gallerie-Directors Dillis in möglichst kurzer Zeit geendet seyn; doch glaubt man nicht, daß die Pinakothek in ihrem neuem Schmucke vor dem Octoberfeste für Fremde und Einheimische geöffnet werden dürfte; dann aber werden die Wundersäle zugängig seyn und ihre Herrlichkeit der staunenden Welt entfalten; denn nicht allein die schönsten Bilder aus der diesigen und der Schleißheimer Gallerie werden darin aufgestellt, sondern noch gar manche Schätze, besonders der Italienischen Schule, nach langer Zeit wieder zu sehen seyn, welche Se. Maj. schon früher angekauft, und welche bisher noch immer wie Geheimnisse verborgen gehalten wurden, so daß auch zum künftigen Octoberfeste eine Reise nach München wahrhaft Geist nährend und erquickend seyn wird.

Preußen.

Berlin, 24. Febr. Man sprach gestern in den hiesigen diplomatischen Salons viel von einer energischen Note, welche eine große deutsche Macht in Beziehung auf die empörend harte Art und Weise, mit welcher die Ordensgeistlichkeit in Madrid behandelt wird, an die gegenwärtige spanische Regierung erlassen hat. Es sollen diese Vorstellungen mit denen, welche von dem päpstlichen Stuhle aus nach Madrid ergangen sind, in genauem Einklange stehen. — Aus Paris traf gestern von dem Chef eines dahiesigen in großer Achtung stehenden Handlungshauses ein Schreiben ein, in welchem es unter anderm heißt: „Man würde sehr unrecht thun, wenn man in Deutschland vielleicht glaubte, daß der Richterspruch des Pairsgerichts neben dem Fieschi auch zwei Halbschuldige, oder vielleicht gar zwei Unschuldige getroffen habe; denn während ganz Paris schon im Laufe des Prozesses die moralische Ueberzeugung von der Mitschuld der beiden nun mit Hingerichteten gewonnen hatte, haben sich bald nach ihrer Hinrichtung noch vielfache Indicien und Beweise ihrer Theilnahme an dem Verbrechen ergeben." — Einer Nachricht aus Breslau zufolge, soll der bisherige französische Finanzminister, Hr. Humann, daselbst geboren und von seinem Vater, einem Musikus, zu einem Oheim nach Straßburg im jugendlichen Alter geschickt worden seyn. — In Greifswald ist der Senior und Prokanzler der Universität, Dr. Parrow, im 65sten Jahre verstorben. Er verwaltete 40 Jahre lang daselbst das theologische Lehramt, und gab unter Anderm einen „Grundriß der Vernunftreligion" heraus.

Bremen, 26. Febr. Stolz und freundlich ward

ehegestern unsere Stadt durch Preußens Adler begrüßt, der, am Bord des an der Ruhr erbauten, vielbesprochenen Dampfboots „Friedrich Wilhelm III.“ seine Flügel ausbreitete. Gestern Morgen passirte dieses schöne, etwa 152 Fuß lange Boot glücklich unter dem Donner der Kanonen die Weserbrücke, ankerte dann an der linken Seite des Stroms, um die an Bord habenden Preußischen Steinkohlen auszuladen und dafür Englische Steinkohlen wegen der größern Wirkung einzunehmen, und dann die Fahrt nach Minden zu beginnen, da es zur regelmäßigen Fahrt zwischen dieser und Bremen bestimmt ist. — Der Neid prophezeit getäuschte Erwartung und schlechte Resultate, die Unternehmer und die Actionisten erwarten dagegen viel Gutes.

Oesterreich.

Wien, 27. Febr. Aus Krakau sind heute Nachrichten bis zum 22. d. eingegangen, welche durchaus beruhigenden Inhalts sind. In der ganzen Stadt und Umgebung herrschte Ruhe, und das Verhalten der k. k. Truppen ward sehr gelobt. Die Bürgerschaft von Krakau wollte dem Generalmajor v. Kaufmann zu Ehren am 25. d. ein glänzendes Mittagsmahl veranstalten. Unterdessen sind auch preußische und russische Truppen in das Gebiet von Krakau eingerückt, und die Offiziere statteten sich gegenseitig Besuche ab. Der größere Theil der Flüchtlinge hatte sich bereits gestellt, und man hoffte die Forderungen der Schutzmächte bald vollständig erfüllt zu sehen, ohne zu strengern Maßregeln schreiten zu müssen.

Nach der Hofzeitung vom 24. d. ist der Domherr von St. Stephan Pletz, mit Beibehaltung seines bisherigen Amts als Direktor der theologischen Studien an der Universität, so wie mit der Oberdirektion der höhern Priester-Bildungs-Anstalt, zum Burgpfarrer, mit welcher Stelle die eines Beichtvaters Sr. M. des Kaisers verbunden ist, ernannt worden. Die Wahl Sr. M. ist als eine der würdigsten erkannt. — Man erwartet im Frühjahr J. M. die Erzherzogin Marie Louise von Parma zum Besuch in Wien.

Hannover.

Göttingen, 28. Febr. Am heutigen Tage Vormittags 9 Uhr starb hieselbst nach zweijähriger Kränklichkeit der Professor Dr. August Grotefend, Director des hiesigen städtischen Gymnasiums, einer der ausgezeichnetsten Schulmänner des Königreichs. Die Verdienste, welche er sich in seinem früheren Wirkungskreise zu Ilfeld, so wie ganz vorzüglich hier erworben, werden bei seinen zahlreichen Schülern, und bei allen denen, welche seine segensreiche Thätigkeit näher zu beachten Veranlassung hatten, im dankbaren Andenken bleiben.

Frankreich.

Paris, 29. Febr. Man glaubt an der Börse, die Rentenreduktion würde die 5pCt. in 4½ pCt. verwandeln. — Man hat Briefe aus Madrid vom 23. Febr. Mendizabal hat sein Geheimniß aufgedeckt, es besteht in Maßregeln zum Verkauf der Nationalgüter. Die Madrider Zeitung vom 22. Febr. enthält einen Bericht des Ministers an die Königin-Regentin über die Nothwendigkeit, der Nationalschuld eine Garantie zu geben. Die Piaster sind auf diese Nachricht hier nicht gestiegen. Man sagte, Mendizabal sey in äußerster Verlegenheit und wisse nicht, wo er Geld hernehmen solle.

Belgien.

Brüssel, 28. Febr. Seit gestern hat man das Verhör der in der Sache der Guiten geladenen Zeugen begonnen; es sind deren bis jetzt 38. Es scheint nach den durch die Beschuldigten bestandenen Verhören, daß der Kapitän Lahure in keiner Weise in diese Sache verwickelt sey. Sie haben, wie man versichert, erklärt, nur in Folge der in den Schenken ausgestreuten Sagen, daß ihr Kapitän durch den Liberal beschimpft worden sey, hätten sie sich in das Bureau dieses Blattes begeben, sich wegen dieser Verunglimpfung zu rächen.

Grosbritannien.

London, 26. Febr. Der „Morning-Herald“ stellt Betrachtungen über die Bildung des neuen französischen Kabinets in Hinsicht der auswärtigen Verhältnisse an und schließt: Ludwig Philipp kennt besser, als irgend Jemand, die Wichtigkeit des Bündnisses zwischen den beiden Ländern, und wir nehmen keinen Anstand, zu glauben, daß Hr. Thiers seine Ansichten über diesen Haupttheil des Systems theile und daß alle seine Anstrengungen dahin zielen werden, die zwischen den aufgeklärtesten Klassen der beiden Länder herrschende Freundschaft zu befestigen. Wir glauben nicht, daß je die Meinung des Hrn. Thiers von jener des Hrn. von Broglie über die Frage des Orients abgewichen sey, mithin werden die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs in Folge der Bildung des neuen Kabinets keine bedeutende Veränderung erleiden

Die unlängst aus einem hiesigen Blatte entlehnte Angabe, daß der Bischof v. London mit einer Katholikin vermählt sey, ist eine Erdichtung. Der Bischof ist seit 12 Jahren Wittwer von einer protestantischen Gattin.

Griechenland.

In Bezug auf die Lage des neuzubauenden Königl. Palais in Athen (siehe das vorgestr. Blatt) sagt ein Korrespondenzartikel aus Athen: Diese Lage ist die schönste unter den Hügeln, die Athen südwestlich umgeben; sie beherrscht über die Tempelruinen des Olympieion hin die Aussicht auf den Phalerischen Hafen, und empfängt von daher die erfrischende Strömung der Seeluft; dann übersieht dieselbe die sich am Fuße dieser natürlichen Platform ausbreitende Stadt, die sich um die Akropolis gegenüber malerisch gruppirt. Eine nahe reichhaltige Quelle kann die Gärten des Schlosses angenehm bewässern, der Lykabettos schützt sie vor den Nordwinden. So dürfte sich das wohlgelegene Gebäude freundlich darstellen, und mit lebhafter Theilnahme werden es die Athenienser sich aus dem Grund erheben sehen. Von vielen Privatgebäuden wird dasselbe bald umgeben seyn,

da hier große Baulust herrscht, daher nach wenigen Jahren schon dieser Stadttheil einen sehr erfreulichen Anblick gewähren wird.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung sagt: „Wir haben unsern Lesern schon gemeldet, daß auf dem am 2. Febr. stattgehabten Ball der Adelsversammlung des St. Petersburgischen Gouvernements gegen 11,000 Rubel (10,360 R. in B. A., sieben halbe Imperiale und sieben Silber-Rubel) zum Besten der beim Brande der Lehmannschen Bude Verunglückten zusammengebracht worden. Die „Nordische Biene", indem sie in ihrer heutigen Nummer diesen Akt der Wohlthätigkeit zur öffentlichen Kunde bringt, zeigt an, daß Se. Maj. der Kaiser eine Kommission (bestehend aus dem General-Adjutanten Grafen Benkendorf, dem Adels-Marschall des St. Petersburgischen Gouvernements, Ober-Stallmeister Fürsten Dolgorukij, und dem General-Adjutanten Djakoff) niedergesetzt habe, um sowohl die obenbenannten milden Beiträge, als auch die von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, Ihren kaiserlichen Hoheiten dem Cesarewitsch Thronfolger und den Großfürsten und Großfürstinnen zu demselben Zweck allergnädigst bestimmten Summen zur Unterstützung sowohl der durch den Brand beschädigten als auch der verwaisten und überhaupt aller durch diesen Unglücksfall ihres Versorgers beraubten hülfsbedürftigen Personen und Familien zu verwenden.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Die Ziffern des Schaltjahres 1836 sind: 1 — 8 — 3 — 6; die zwei ersten Ziffern machen 9, die zwei letzten ebenfalls 9; die vier Ziffern machen 18 und die zwei Ziffern der Zahl 18 machen wieder 9; multiplizirt man die Zahl 1836 mit neun, so ist das Produkt 16,5243 die Ziffern zusammen machen 18. Dividirt man die Jahrszahl durch 4, so ist der Quotient 459 und diese drei Ziffern zusammen machen wieder 18. Was würde nicht ein osmanischer Zeichendeuter und Astrolog aus dieser seltnen Zahlenkombination zu deuteln wissen!

— In Wien ist jetzt die Kaltwasserheilmethode ein Gegenstand aller Unterhaltungen und ein allgemeiner Modeartikel. Man empfiehlt das kalte Wasser gegen alle Krankheiten, liest viele Bücher darüber und trinkt auch wirklich sehr bedeutende Portionen.

— Der Irrenarzt Ideler, welcher selbst irre geworden ist, hat in einer Reihe von Jahren jeden als geheilt entlassenen Patienten einen Revers unterschreiben lassen, worin er bezeugte, daß er wegen seiner Sündhaftigkeit den Verstand verloren hatte.

— Seit 16 Jahren besteht in Leipzig eine Heilanstalt für arme Augenkranke. In dem vergangenen Jahre stieg die Anzahl der Kranken, welche in derselben behandelt wurden, weit über 800. Die Anstalt genießt jetzt einer von den Landständen bewilligten jährlichen Unterstützung von 500 Thlrn. und hat sich außerdem der fortdauernden Theilnahme, besonders der Bürger, durch nahmhafte Beiträge zu erfreuen.

— Am 26. Febr. ereignete sich auf dem Exerzierplatze der Artillerie zu Dresden der Unfall, daß bei dem Probeschießen einiger neuen Kanonen eine derselben sprang, wodurch von den dabei beschäftigten Artilleristen einer auf der Stelle getödtet und zwei andere mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Abends um halb 8 Uhr wurden die Bewohner der Residenz auch durch Feuerlärm in Schrecken gesetzt, indem in einer engen und mit vielen nicht massiven Häusern versehenen Gasse der Wiedrufer Vorstadt Feuer ausbrach, wodurch ein Haus fast ganz niederbrannte und ein Paar andere durch Niederreißung, um der weitern Verbreitung der Flamme Einhalt zu thun, beschädigt wurden.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

C. F. G. Thons vollständige Anleitung zur Lackirkunst.

Vierte von Grund aus neu bearbeitete sehr verbesserte Auflage, oder genaue, richtige und gründliche Beschreibung der bisher bis jetzt bekannten Firnisse und Lackfirnisse auf alle nur mögliche Gegenstände; nebst der Art und Weise, solche gehörig aufzutragen, zu trocknen und zu poliren; verbunden mit der Kunst, die mancherlei Arbeiten, der Künstler und Professionisten mit Farben anzustreichen, solche zu vergolden, zu versilbern, zu bronziren und bestmöglichst zu verschönern. Ein nothwendiges und nützliches Handbuch für Technologen, Fabriken-Inhaber, Ebenisten, Instrumentenmacher, Schreiner, Drechsler, Hornarbeiter, Sattler, Buchbinder, Pappardeiter, Steinhauer, Maurer, Stahl-, Eisen- und Blecharbeiter, Maler, Gold- und Kupferschmiede, auch andere Künstler und Handwerker, welche ihre Arbeiten lackiren, schleifen, poliren, anstreichen, vergolden oder auf andere Art ausstaffiren und sich dadurch einen stärkern Absatz verschaffen wollen. Nach den neuesten, besten und bewährtesten Grundsätzen verfaßt. 8. Ebendaselbst. 3 fl. 36 kr. (Der wirkliche Werth dieses Buches wird rühmlich anerkannt in der Jen. Litztg. 1826. Erg. Bl. Nr. 68.)

Wenn schon die drei ersten Auflagen diesem Werke den Credit als des ersten und besten Werkes über Lackirkunst bei allen Kunstverständigen verschafft haben, so beweist doch erst gegenwärtige vierte von Grund aus neu bearbeitete Auflage die große, durch fortwährendes Nachdenken, Versuche und Forschen immer mehr gesteigerte Ueberlegenheit des um so viele Zweige der Technologie so höchst verdienten Hrn. Verfassers. Um Platz zu dem wahrhaft Praktisch-Brauchbaren zu gewinnen und dadurch den ausübenden Künstler und Gewerbsmann noch nützlicher zu werden, hat er die Entwickelung chemischer und anderer propadentischer Kenntnisse auf das Nothwendigste reducirt. — In wiefern übrigens vorstehende Schrift auf die Vollkommenheit der Lackirkunst eingewirkt hat, möchte schon der Umstand anzeigen, daß sich davon binnen 9 Jahren 4 starke Auflagen nöthig gemacht haben, und daß seit ihrem Erscheinen die allgemeinere Verbreitung und Anwendung einer vervollkommneteren Lackirkunst so unverkennbar ist. Sicher ist es, daß man die dermalige allgemeinere Vervollkommnung derselben hauptsächlich dieser Schrift verdankt, und das durch den erstaunlichen Abgang erwiesene Interesse, welches das Publikum ihr gegönnt, hat den Hrn. Verfasser angespornt, auf diese vierte Auflage, welche man als die vollendete ansehen kann, den größten Fleiß zu wenden. Fast nicht ein Wort der ältern Auflagen ist unverändert und keine Seite ist ohne die wesentlichsten Zusätze geblieben, so daß diese vierte Auflage selbst den Besitzern der drei ersten unentbehrlich wird. — Wohl wenige werden heut zu Tag eine Frankf. oder Leipz. Messe besuchen, ohne nicht die Schönheit und den Glanz zu bewundern, worin Holz-, Horn-, Blech-, Leder-, &c. Waaren durch die nunmehrige Vollkommenheit der Lackirkunst dastehen und das Auge blenden, welch ein lachend und freundliches Ansehen für den Equipagen giebt und wie viel sie beträgt, die Verkäuflichkeit der Fabrikate und Kunsterzeugnisse zu erleichtern und zu befördern.

Ein gelernter Gärtner, der eine leserliche Handschrift schreibt, gute Zeugnisse über Kenntnisse, Fleiß und Treue vorzeigen kann, und der neben seinem Beruf als Gartner, geneigt ist, die Aufsicht über ein im Garten stehendes Magazin zu führen, findet in einer Kreishauptstadt ein anständiges Unterkommen. Eigenhändige schriftliche Anerbietungen befördert der Kaufmann

Friedrich Böhm
zu Bamberg.

Fremden-Anzeige vom 4. — 5. März.

Bamberger Hof: Jung, Kfm. v. Gossingen. Sau, Kfm. v. Durlach. Förster, Kfm. v. Nbg. Jacob Kuhn, Kfm. v. Fkft. Joh. C. Kuhn, Kfm. v. Fkft.

Deutsches Haus: Mann, Kfm. v. Dettelbach.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 67. Bamberg. Montag, 7. März 1836.

Bamberg, 6. März.

Unsere Leser wissen bereits aus der gestrigen Mittheilung, daß das lang verhüllte Geheimniß Mendizabals endlich entschleiert ist. Es besteht im Verkauf der Nationalgüter. Am 22. Febr. sind zu Madrid die darauf bezüglichen Dekrete veröffentlicht worden. Den Erwerbern von Nationalgütern werden ansehnliche Vortheile gewährt; sie haben nämlich die Befugniß, ihre Erwerbungen auf zwei Arten zu zahlen, nämlich: im Staatsbillets für ihren Nominalwerth oder in Geld. Im ersten Fall haben sie einen Termin von 8 Jahren zur Zahlung des Werths der Erwerbung; $\frac{1}{3}$ in $5\frac{0}{0}$, $\frac{1}{3}$ in $4\frac{0}{0}$ und endlich das letzte Drittheil in unverzinslichen Papieren. Im letzten Fall müssen sie in 16 Jahren den Werth der Erwerbung, $\frac{1}{16}$ jährlich, zahlen. Der integrale Ertrag des Viertheils der baar geschehenen Verkäufe wird halb zur Amortisirung der $4\frac{0}{0}$ und $5\frac{0}{0}$ consolidirten Schuld, und halb zur Amortisirung der unverzinslichen Schuld verwandt werden. Die so amortirten Nummern der Schuld sollen in der officiellen Zeitung veröffentlicht werden. Diesem Decret, welches sehr lang ist, geht eine lange Exposition des Hrn. Mendizabal an die Königin voraus. Man mag diese Handlung Mendizabals betrachten, wie man will, so steht er als der Mann des unerfüllten Versprechens da, wie er schon manchfach genannt worden ist. Als er das Vertrauensvotum beantragte, machte er sich vor den Cortes verbindlich „keine neue Auflagen zu schaffen, das Privateigenthum nicht anzutasten, kein neues Anlehn zu schließen, und die Staatsgüter nicht zu veräußern." Dieser Verbindlichkeit aber, namentlich in Beziehung auf den letzten Punkt, ist er nicht nachgekommen. Es gehörte freilich bei dem ganz zerrütteten Zustand der Finanzen unendlich viel dazu, auch bei allen, mit Ausschluß der genannten, Befugnissen und Freiheiten dem Staatskredit aufzuhelfen — allein, was man nicht halten kann, das muß man nicht versprechen. Mendizabal ist ein Großsprecher, dessen Handlungen nicht mit seinen Worten im Einklang stehen. Die Zukunft wird lehren, ob die Cortes, an deren Wahlen bereits gearbeitet wird, sich diese groben Täuschungen gefallen lassen werden.

(Freie Stadt Krakau.) (Beschluß.)

Bezeichnend für diese Richtung erscheinen die Worte eines emigrirten Polnischen Geistlichen an Lamennais: „Wir haben einen Anker für unsere Hoffnung, und das ist die Kirche in Polen. Wir haben ein Stütze für das Vaterland, und das ist die katholische Kirche in ihm. Und so möge die Zeit der Noth dazu benutzt werden, um den Grund auszubauen, auf dem die Hoffnung sich erhebt. . . . Ich will lieber, daß die Wölfe in Polen hausen, als daß es preisgegeben werde den Gottesleugnern und den Jacobinern." Demokraten sind mit einem wahrhaft mörderischen Hasse gegen diese ganze Wirksamkeit erfüllt und ihren Theilnehmern schreiben sie alles Unglück zu, welches seit der ersten Theilung Polen betroffen hat. Sie organisirten sich in Clubs; traten in Verbindung mit den geheimen Gesellschaften, und von ihnen und ihren Leitern geht das ganze Gewebe der Revolutionirung aus, welches in der letzten Zeit durch Emissaire, Verbindungen und Schriftenvertheilung Polen, Galizien und Polen zu umstricken drohte, und allenthalben Regsamkeit, Anhänglichkeit und Empfänglichkeit fand. Man muß unter ihnen zwei Haltungen unterscheiden: die practisch-nationalrevolutionaire, welche nur Polen im Auge hat und dort noch immer durch Handstreiche etwas festzustellen glaubt, und dann die allgemein-jacobinische mit den tollsten propagandistischen Ideen für ganz Europa und mit Hinneigung zu den bekannten speculativ-revolutionairen Projecten. Die Führer dieser Partei sind alle in die Experimente verwickelt, deren Schauplatz die Schweiz gewesen ist, und indeß sie einerseits Emissaire nach Polen sandten, welche dort dem Henker verfielen, dachten sie daran, die Polnischen, zerstreuten Soldaten als Glaubens-Armee der Propaganda und des jungen Italiens zu benutzen, was auch theilweise geschehen ist; Moritz Mochnazky, von dem seine Landesleute versichern, er sei an Gift gestorben, ist als der tiefsinnigste Kopf der letzten Richtung zu bezeichnen. Alle diese Elemente und Kämpfe muß man wenigstens

in der Andeutung kennen, um sich davon einen Begriff zu machen, welches Treiben, welch' ein innerer Kampf, in Krakau Statt fand, wo die oben bezeichneten Widersprüche und Pläne sich im Kleinen ausgebildet hatten und die Gemüther in steter Aufregung erhielten. In der ersten Zeit hatten sich die sogenannten aristocratischen Ansichten geltend zu machen gewußt: durch Einflüsterungen von Außen neigte man sich allmählig zu den democratischen und revolutionairen hinüber, und man handhabte, so weit man Gewalt und Macht hatte, einen förmlichen Terrorismus durch Drohbriefe, gesellschaftliche Ausschließungen und Gerüchte. Im diesem Verfahren liegt auch der Grund, daß Chlopitzki, der Chef der Aristokraten, Krakau verließ. Die ausschweifendsten Pläne bildeten sich heran, man legte Waffen-Vorräthe an und zog die Bevölkerung die gründlich-polnische Bevölkerung immer tiefer in ein Treiben hinein, daß wahrlich nur geeignet ist, Polens Unglück zu vermehren und seinen letzten Glanz zu verwischen.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. März. Se. Maj. der König, glaubt man, seyen am 2. März in Ankona angekommen, an welchem auch der k. Kabinets-Kurier Brennemann dort angekommen ist. — Der März läßt sich mit seiner Witterung vor der Hand gut an. Wir haben Ostwind vorherrschend und der Schnee schmilzt allmählich.

Vom Main, 1. März. Ueber Frankfurt ist, nachdem die ersten Steine des Anstoßes einmal überschritten worden, jetzt der ganze merkantilische Himmel rosenroth, und man gibt sich in Bezug auf die Folgen des Zollanschlusses fast sanguinischen Hoffnungen hin, welche jedoch in der That nach Ansicht der Verhältnissen nicht unmotivirt erscheinen. Die Häuser steigen im Preise, die Wohnungen sind gesucht, Meßlokale zu hohen Miethpreisen kaum noch zu haben: Verkehr und Spedition haben einen lebhaften Aufschwung genommen, und damit den in Menge zu erwartenden Güterschiffen der Ladungsraum nicht versperrt werde, ist den bayerischen Holzschiffen ein anderer Platz zum Ausladen und Landen angewiesen worden. Um so auffallender inmitten dieser Jubeltage, Flitterwochen, und gehofften Honigmonate, sind die mannichfach zirkulirenden Spottlithographien auf den Frankfurter Zollanschluß, welche jedoch noch aus den Zeiten vor demselben oder wenigstens den Prüfungstagen während der Revision herrühren mögen, vielleicht auch nur als ein Zeichen übersprudelnden guten Humors auszulegen sind. Wenn unsere Polizei den losen Künstlern auf die Spur kommt, so möchte sie freilich eher ein Exempel statuiren. — Es ist in öffentlichen Blättern schon die Rede davon gewesen, daß die Revision der Verfassung der freien Stadt Bremen, welche allerdings nur allzuviele Mängel aufzuweisen hat, nach mehrjähriger Arbeit nunmehr vollendet ist. Wie man aber weiter vernimmt, so hat der Senat sich ausdrücklich gegen alle Erörterungen, in Betreff des Revisionsinstrumentes erklärt und die Bürgerschaft soll zu Dem, was man ihr vorschlägt, nur entweder Ja oder Nein sagen. Da nun aber die Revision den Bürgern eben nicht viele Zugeständnisse machen soll, so dürfte das Votum vielleicht verneinend ausfallen. — Die vorläufigen Besprechungen oder Einleitungen — denn Unterhandlungen kann man es so eigentlich noch nicht nennen — welche mit dem Vereinigten Staaten über einen Handelsvertrag mit dem deutschen Zollverein eröffnet sind, scheinen nicht ganz in die Gleise der Verständigung zu kommen. Die Amerikaner wollen, wie man vernimmt, Zugeständnisse für ihre Ausfuhrartikel, welche das Zollsystem des Vereins wesentlich verändern würden, und dürften wohl erst dann ernstlich zu einem Uebereinkommen die Hand bieten, wenn einmal auch die Hansestädte, welche sie jetzt als eine Art von Niederlassungsplätzen für ihren Handel ansehen und am liebsten isolirt erhalten möchten, dem deutschen National-Handelsverein beigetreten seyn werden. Das Netz von Eisenbahnen, das sich über die Binnenländer des Zollvereins erstrecken und auf einer Seite bei Stettin, auf der andern bei Antwerpen sich mit der Seeküste in Verbindung setzen soll, wird nicht ermangeln, den Hansestädten beachtungswerthe Motive dazu an die Hand zu geben.

Würtemberg.

Stuttgart, 1. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde über das Frohn-Ablösungs-Gesetz abgestimmt, und dasselbe mit 22 gegen 14 Stimmen angenommen. Unter den 14 verneinenden Stimmen bemerkte man mehrere Mitglieder der äußersten liberalen Opposition, welche gegen das Gesetz stimmten, weil der richterliche Weg verschlossen und der 20fache Betrag zu hoch sey, während auch acht Mitglieder der Ritterschaft sich gegen die Annahme erklärten. In der letzten Debatte, die der Abstimmung vorausging, blickte mehrfach die Meinung durch, die erste Kammer möchte das Gesetz so wie es ist, nicht annehmen. Dann ward die betreffende Kommission mit Zusammenstellung der Beschlüsse über das Beeden-Gesetz beauftragt. Endlich führte die Tagesordnung auf Berathung eines mit diesen beiden verwandten Gesetzesentwurfs, nemlich in Betreff der Entschädigung der berechtigten Gutsherrschaften für die aufgehobenen leibeigenschaftlichen Leistungen.

Frankreich.

Neueste Nachrichten.

Die Pariser Blätter vom 1. März melden über Toulon einige nähere Nachrichten von der Expedition nach Tlemecen. Die Armee kam am 12. Febr. nach Oran zurück. Sie hatte zwei Gefechte mit Abdel Kader zu bestehen, am 15. und am 25. Jan. Er wurde geschlagen und verlor an 400 Mann Araber und Marocaner. Zu Tlemecen ist eine französische Garnison von 500 Mann zurückgelassen worden; sie hat Lebensmittel für ein Jahr. Nach andern Angaben wäre Tle-

wesen in Brand gesteckt worden. Offizielle Berichte fehlen noch. Marschall Clausel war am 20. Febr. zu Algier.

Die Deputirtenkammer setzte ihre Berathungen über die Vizinalstraßen fort. — Die Herren Sauzet, Passy und Pelet haben auf die 12,000 Fr. verzichtet, die jeder neue Minister, um sich einzurichten, aus der Staatskasse zu beziehen hat.

Der Prinz Karl von Neapel hat mit seiner schönen Irländerin, Miß Penelope Shmith, nicht den Weg nach England eingeschlagen, sondern ist kürzlich durch Perpignan gereist, um sich über Barcelona nach Madrid zu begeben, wo er nicht gewärtig zu seyn braucht, von seiner Schwester, der Königin-Regentin, wegen seines Betragens Vorwürfe zu hören. Er reist unter dem Namen O'Connor, und seine Geliebte begleitet ihn unter dem Titel einer Schwester. Nach den neuesten Berichten ist er bereits in Madrid am 20. Febr. inkognito angekommen und hat auch bereits einen Besuch bei der Königin abgestattet. — Mayerbeer's „Hugenotten", die gestern endlich in der großen Oper zur Aufführung kamen, wurden mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen. Die Königin und die Prinzessinnen hatten die Vorstellung mit ihrer Gegenwart beehrt. — Hr. Rosarino, der sich in diesem Augenblicke in Paris befindet, steht auf dem Punkte, nach Perpignan abzureisen. Er soll eine der höheren Stellen in der neuen Fremdenlegion erhalten, die dort organisirt wird.

Man sprach an der Börse neuerdings von einer Intervention in Spanien. — Der Moniteur hat die Nachricht von der Annahme der englischen Vermittelung durch die amerikanische Regierung noch nicht offiziell angezeigt.

Der „Miether" der Nina Lassave war neuerdings so spekulativ, daß er mit großen Buchstaben an den Straßen-Ecken anschlagen ließ: „Das Café de la Renaissance hat Mlle. Mina Lassave als Comtoirdame engagirt. Das Eintritts-Geld beträgt 1 Fr. für die Person. Das Verzehrte wird besonders bezahlt." Die sich zu diesem die Menschenwürde herabsetzenden Schauspiele Herzudrängenden sind neuerdings auf eigene Art gestraft worden; Spekulanten anderer Art, leichtfingrige Taschendiebe, stellten sich vor dem Eingange des Café auf, und räumten nach Herzenslust in den Taschen der Neugierigen auf. Die Herrn vom Dietrich und der Blendlaterne handthieren neuerdings überhaupt äußerst frech; sie gehen so weit, ihre Industrie auf die Polizei auszudehnen, wie denn kürzlich zwei von der Zunft ertappt worden waren, als sie eben einen Munizipalgardisten um eine Börse mit achtzig Franken leichter machen wollten.

Belgien.

Die belgische Repräsentantenkammer hat am 28. Febr. trotz der bedeutenden Stürme, die sich dagegen erhoben, dennoch mit einer Majorität von fünf Stimmen das Gesetz der Bühnencensur dem Communalgesetze einverleibt; es gehört mithin in den Bereich des Bürgermeisters, jedes Stück; das er als nachtheilig auf die guten Sitten einwirkend beurtheilen wird, ohne weiteres verbieten zu können. Wir wollen nicht gar zu voreilig darüber bestimmen; doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß dieses Gesetz der Regierung noch manche unangenehme Stunde bereiten wird.

Brüssel, 1. März. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde, auf Antrag der betreffenden Kommission, beschlossen, in der Sache der Liberal keine Untersuchung anstellen, da die Gerichte bereits eingeschritten seyen, sondern vielmehr die betreffende Petition des Herausgebers des „Liberal" dem Justizminister zurückzusenden.

Mehre Deputirten werden, wie man versichert, sich verständigen, um mit der Kammer einen Gesetzentwurf niederzulegen, der den Zweck hat, das Privatleben der Bürger gegen die Angriffe der Presse zu sichern.

Der Schaden, den die Guiden im Bureau des „Liberall" angerichtet haben, ist auf 1500 Fr. taxirt worden.

Der Courier versichert, daß England und Frankreich gegen die Occupation Krakaus protestirt haben.

Französische Blätter schreiben: Bei den Maskenzügen, welche während des Karnevals zu Brüssel Statt fanden, bemerkte man einen, welcher für die Franzosen höchst beleidigend war und bewies, welche Erbitterung gegen dieselben bei einem Theil des Volkes herrscht. Voran gingen Männer und Kinder in Lumpen welche mit den Buchstaben T. F. (travaux forcés, Galeerenarbeit) bezeichnet waren; dann folgte ein Karren mit der Inschrift: Einzug der Fransquillons (Schimpfwort für die Franzosen) in Belgien. Die Hauptakteurs trugen die rothen krappfarbenen Beinkleider der französischen Soldaten.

Großbritannien.

London, 27. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses gab der Herzog von Cumberland folgende Erklärung ab. „Nachdem er Einsicht genommen von der Adresse (der Gemeinen) an den König und Sr. Maj. sehr gnädigen Antwort darauf, hätten er, und die mit ihm handelten, gefühlt, wie keine Zeit zu verlieren sey, den Orangelogen in Irland den Rath zu geben, sich aufzulösen. Dabei wolle er nicht mehr bemerken, als daß bei den Orangevereinen keine Eide aufgelegt und abgenommen worden seyen, und daß er, obschon die Logen aufgehoben würden, doch fortfahren werde, standhaft bei ihren Grundsätzen zu beharren." Lord Melbourne zeigte sich mit dieser Erklärung durchaus zufrieden. — Im Unterhaus machte Oberst Marwell die Eröffnung, wie ihn der Herzog von Cumberland gebeten habe, dem Hause anzuzeigen, daß er, in Folge des von Sr. Maj. dem König ausgedrückten Wunsches, bereits im Verein mit allen einflußreichen Mitgliedern der Orangelogen Schritte zu der Auflösung eben dieser Logen in Großbritannien und auf den Colonien gethan habe. — Lord John Russel verlas ein Schrei-

ben des Herzogs, worin dieselbe Absicht unumwunden ausgesprochen ist. — In der Sitzung des Unterhauses vom 26. Febr. kamen auch die spanischen Angelegenheiten ausführlich zur Sprache. Die Debatte worin auch Palmerston und Peel auftraten, dauerte bis spät in die Nacht, ohne zu einem Ergebniß zu führen.

Der „Morning-Herald" theilt ein Schreiben aus New-York mit, welches bestimmt meldet, daß der Zwist mit Frankreich gänzlich ausgeglichen sey. Der Korrespondent sagt, er habe dies von einer Person, die sich die zuverlässigsten Nachrichten verschaffen könne, erfahren, und fügt hinzu, diese Nachricht werde den Vereinigten Staaten erst nach einiger Zeit offiziell mitgetheilt werden; der „Pantaloon" aber, der den Vereinigten Staaten die Depeschen in Betreff der Vermittelung Englands überbrachte, werde unverzüglich die Rückfahrt antreten, um diese Nachricht Europa offiziell zu verkünden. Alles, was man von den Bedingungen dieser Ausgleichung weiß, ist, daß General Jackson die Erklärung wiederholt hat, er habe nicht die Absicht gehabt, Frankreich zu drohen oder dasselbe zu beschimpfen, und daß andererseits der Betrag der Entschädigung zur Verfügung der amerikanischen Regierung gestellt worden ist.

Schweiz.

Die Regierung von Neufchatel hat unterm 17. Febr. dem Vorort auf den vorjährigen Tagsatzungs-Beschluß, wonach dieselbe in ihren Beziehungen zu den andern Kantonen sich keines andern Titels bedienen soll als desjenigen, welcher dem Kanton in der Aufnahme- und Bundes-Akte gegeben wurde, eine Erklärung des Königs mitgetheilt. Se. Maj. trägt darin dem Staatsrathe des Fürstenthums Neufchatel auf, dem Vorort zu eröffnen, daß dieses sich nicht dazu verstehen könne, diesen Titel auf ein besonders und ausnahmsweise gestelltes Ansinnen hin aufzugeben, daß hingegen Se. Maj. eventuell einwilligen würde, daß das Fürstenthum sich einer allgemeinen, auf alle Kantone anwendbaren Maßregeln nach Zürchs Vorschlag anschlöße.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Febr. Die Vermählung der zweiten Tochter des Großherrn, der Sultaninn Mihrmah, soll bei Eintritt des Courbam, Beiram (Ende März) gefeiert werden; es soll der schöne Mustafa Massa, Bassa von Adrianopel, der Glückliche sein, dem die Hand dieser Prinzessinn bestimmt ist. Bereits werden alle Zubereitungen zur Vermählungsfeier getroffen. — Der englische Gesandte, Lord Ponsonby, hat durch seine Note gegen die Handels-Monopole des Vizekönigs von Egypten, in Betreff Syriens, seinen Zweck nicht nur erreicht, sondern letzterer hat auch, um England zu gewinnen, auf den Rath von Boghos Bei einen Handelsvertrag mit dem englischen Konsul abgeschlossen. — Der Kapudan Bassa hat seine Verrichtung wieder übernommen und rüstet sich zu einem zweiten Ausflug. Zwei Fregatten, eine Korvette und eine Goelette haben sich seiner Flotte angeschlossen und sie wird mit allem Nöthigen versehen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Bamberg, 6. März. Die gestrige von den beiden Künstlern, Herrn Fierlein und Kaiser im Kauer'schen Saale veranstaltete musikalische Soirée hatte sich des ungetheilten Beifalls aller Anwesenden zu erfreuen. Die gewählten Tonstücke wurden mit einer bewunderungswürdigen Präzision und Fertigkeit ausgeführt. Herr Kaiser ist ein eben so vortrefflicher Flötenspieler, als Herr Fierlein durch eine wohlklingende und gut gebildete Tenorstimme sich auszeichnet. Das Prädikat der Virtuosität auf der Guitarre, diesem für Ausführung bedeutenderer Tonsätze so schwierigen Instrumente kann keinem von ihnen versagt werden. Als die Glanzpunkte ihrer Vorstellung dürfte die Ouverture aus Zampa für zwei Guitarren, die Konzertvariation für Flöte von Drouet und die Ballade „das Grab auf der Haide" bezeichnet werden.

— Die Wittwe des Kaufmanns Wolf zu Heiligenstadt in Berlin, welche vor zwei Jahren daselbst ein Waisenhaus für Mädchen katholischer Konfession gestiftet und hierzu ein Kapital von 5000 Rthlr. hergegeben hatte, hat diese Anstalt zum Erben ihres Nachlasses eingesetzt, der sich nach Abzug mehrerer Legate auf 2800 Rthlr. beläuft. Unter den Legaten befinden sich auch eins von 400 Rthlr. für die dasige Aegidien-Kirche zum Ausbau ihres Thurmes.

— In London ist eine Maschine erfunden worden, welche stündlich 3000 Hufeisen verfertigt, die das Stück nur zu vier Sous verkauft werden und länger als die gewöhnlichen halten.

Nachruf

dem geliebten und würdigen Lehrer

Herrn Johann Schülein von Aschirn.

Gestorben am 29. Februar 1836.

Ihm mußt' so bald die Todes-Stunde schlagen,
Der sich als treuen Vater stets bewies —
Auf dem die Schar der Seinen sich verließ,
Die nun am Grabe steht mit Schmerz und Zagen!

Wer muß nicht, ach! mit den Verlaßnen klagen,
Wenn er ihn kannte diesen Kinderfreund,
Den besten Lehrer, den man je beweint'
Entrissen ihnen in der Jugend Tagen?

Er selbst hat milden Trost in uns erweckt
Der gute Christ durch seinen festen Glauben,
Den Er bewies durch Tugend-Werke klar.

Der harte Tod hat Ihn dahin gestreckt;
Doch sein Gedächtniß kann er uns nicht rauben —
Es lebt in unsern Herzen immerdar.

Teuschnitz den 1. März 1836.

J. F. Grer.

(Holzverkauf.) In der hiesigen Freyherrl. von Schaumbergischen großen Lohwaldung, sind mehrere Hundert Fichten und Fohren, Blöcher, Bau- und Commerzial-Stämme, der Hinschlag mit Vorbehalt der gutsherrlichen Genehmigung, zum Verkauf ausgesetzt und hiezu

Freitag, der 18. dieses Monats
Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Da diese Stämme bereits abgeholzt und aufgelagert sind, so können Kaufliebhaber bis dahin zu jeder Zeit hievon Einsicht nehmen und durch Unterzeichneten vorgezeigt werden.

Kleinziegenfeld, 5. März 1836.

Der Freyherrl. von Schaumbergische Förster und Revier-Jäger Meister.

Fremden-Anzeige vom 5. — 6. März.

Deutsches Haus: Scheuer, Kfm. v. Fürth. Dahm, Hofschauspieler v. München. Frl. Mayer. v. Nbg. Löffler, Kfm. v. Nürnberg.

Bamberger Hof: Schneider, Amtm. v. Gleisenau, Kellermann, Kfm. v. Frankfurt.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 19. Sonntag, 7. März 1836.

Nichts ist ganz bedeutungslos im Leben,
Selbst dem Kleinsten ist oft tiefer Sinn gegeben.
G.

Die Veilchenleihe.

Wir saßen in der Laube
So selig Hand in Hand,
Da lag zu unser'n Füßen
Ein Veilchen in dem Sand.

Wir sah'n es sinnend liegen,
Da sagtest du zu mir:
„Komm, laß es uns begraben,
Das arme Veilchen hier!"

Und in dem Sande gruben
Wir ihm ein kleines Grab,
Und legten miteinander
Die Veilchenleich' hinab.

Und deckten sie mit Rosen
Und frischen Blättern zu,
Und sprachen ernst und innig:
„Da Veilchen! lieg und ruh'!"

Nun hab' ich ihn begriffen
Den ernsten Leichenscherz,
Er ward zur Vorbedeutung
Für unser eignes Herz.

Denn so, wie wir das Veilchen
Verscharrt am stillen Ort,
Begruben wir nach Monden
Auch unsre Liebe dort.

J. Gab. Seidl.

Der Wirrwarr.

Novelle von W. Besglaßnoy.
(Aus dem Russischen.)

Die Sonne stand bereits am Himmel. Unser Dampfboot flog wie ein Pfeil dahin. Vor uns lag der Golf von Neapel in seiner ganzen Pracht. Die Passagiere eilten auf's Verdeck. Obgleich wir uns bereits den siebenten Tag unter italienischem Himmel bewegt hatten, schien er uns dennoch bei dem Anblick des Ufers viel schöner. Unsere Ausrufungen, unser Entzücken, unsere Freude will ich nicht beschreiben; so etwas muß man selbst erfahren. — Der Rauch aus dem Dampfkessel, als ärgere er sich über die lange Einkerkerung, strömte rauschend und sprühend aus der Röhre; die Räder waren erstarrt. Tausende von Booten umringten uns. Da ich keinen Diener bei mir hatte, nahm ich mein kleines Felleisen auf die Schulter, und sprang in eines der Boote hinein.

„Alle crocelle, a Santa Lucia!" rief ich dem Ruderer zu; ich hatte mir in meinem „Guide du Voyageur" den billigsten Gasthof ausgesucht. — „Si, Signor", erwiederte der Bootsmann, und ruderte kräftig darauf los.

Im Gasthofe angelangt, nahm ich das erste beste Zimmer in Besitz, warf rasch mein Felleisen ab, übergab meine Papiere dem Wirth, und lief mit aller Ungeduld eines Bewohners des Nordens auf die Straße hinaus, um mich an den Reizen einer italienischen Nacht und an dem majestätischen Gemälde zu ergötzen, das ich vor Augen hatte.

Lange wanderte ich durch die Straßen, und befand mich, ohne daß ich daran dachte, plötzlich in Villa-reale am Meeresufer. Alles entzückte mich, Alles zog meine Aufmerksamkeit auf sich: — die Architektur der Gebäude, die für mich neuen Trachten, und die von der Sonne verbrannten Gesichter. Ich hörte den Gesängen

der Fischer zu, den Novellen ihrer Erzähler, ging in die Kirchen, guckte den Leuten in die Fenster; kurz, ich hatte den vollständigsten Genuß, den nur ein Mensch haben kann, der sich plötzlich über's Meer aus dem fernen Norden in Tasso's poetisches Vaterland versetzt sah. In diesem Genuß hatte ich die Zeit nicht beachtet, bis plötzlich der Himmel sich verdunkelte: da erinnerte ich mich, daß es in südlichen Ländern keine Dämmerung gibt, und ich mich als Fremder leicht verirren könnte; an andere Gefahren dachte ich nicht. Die Zeit der romantischen Ereignisse glaubte ich selbst für Italien vorüber; die furchtbaren poetischen Räuber waren der Polizei in die Hände gefallen; übrigens konnte weder mein unscheinbarer Anzug, noch meine viel unscheinbarere Börse, die Habsucht erregen. Ich beschloß, mich meinem Ortsgedächtniß zu überlassen, und mein Nachtquartier, ohne weitere Nachfrage, aufzusuchen. Aufrichtig gestanden, wünschte ich nicht einmal, meinen Gasthof zu finden, um Gelegenheit zu haben, die Nacht unter freiem Himmel zuzubringen. Kaum aber hatte ich einige Schritte gethan, als ich fühlte, daß zwei kräftige Hände mich von hinten ergriffen; in demselben Augenblick warfen zwei andere Hände mir ein Tuch über's Gesicht, und zogen es so fest zu, daß ich nicht einen Laut von mir geben, und noch weniger sehen konnte, wem es eingefallen war, einen solchen Scherz mit mir zu treiben. — Aber der Gedanke an Scherz verging mir, als ich fühlte, daß man mir Hände und Füße band, und mich, mit großer Schnelligkeit, Gott weiß wohin, schleppte. Jedes Widersetzen war vergeblich; ich ließ mir zuletzt Alles gefallen, und erwartete mit Ungeduld die Entwickelung dieses seltsamen Abenteuers. Endlich hielten wir an. Ich hörte das Geräusch von Rudern, und merkte bald, daß ich mich auf einem Boote befand; dies beruhigte mich einigermaßen. „Wäre ich in Räuberhände gefallen, würde man nicht so viel Umstände mit mir gemacht haben." Da fielen mir jedoch die Erzählungen von Leuten ein, die von einer Räuberbande festgehalten worden waren, und sich nur vermittelst eines großen Lösegeldes hatten befreien können, in Erwartung dessen die Herren Bravi ihren Schlachtopfern Nasen und Ohren abgeschnitten hatten. Dieser Gedanke jagte mir kalten Frost durch alle Glieder. Die Begriffe die man in Italien von dem Reichthume der Russen hat; meine sehr unbemittelte Lage; die Ueberzeugung, daß ich mich schwer von den Spitzbuben würde losmachen können, und mich vielleicht ein sehr hartes Schicksal erwarte: — dies alles drängte sich in meinem Kopfe zusammen, und bildete ein schreckbares Gemälde. Vergebens suchte ich, etwas vom Gespräch meiner Gefährten aufzufangen; sie beobachteten das tiefste Schweigen. Endlich stieß das Boot an ein Ufer; meine Führer hoben mich auf, und leiteten mich einige Schritte weiter: — da hörte ich eine Thüre knarren, und fühlte, daß man mich eine Stiege hinanzog. Es ließen sich einige Stimmen immer deutlicher vernehmen: endlich fühlte ich eine kräftige Faust an meiner Brust, und eine rauhe zornathmende Stimme rief mir zu: „Scelerato!" Inzwischen band man mir die Füße los; und ich hörte den Schrei eines Weibes. In diesem Augenblick war die, mein Gesicht verhüllende, Binde abgerissen; und ich erblickte mich in einem, mit schwarzem Tuch ausgeschlagenen Zimmer. — Vor mir stand ein schönes Frauenzimmer in schwarzer Tracht, die sich in meine Arme warf, aber plötzlich zurücktrat, auf die Knie sank und mit einem Freudenschrei ein Dankgebet zum Himmel aussprach. Neben mir stand ein ältlicher Mann mit einem Dolch in der Hand, und noch ein anderer, der schon graues Haar hatte.

„Vergebens suchst du uns zu täuschen," sagte der erstere auf Italienisch, sich zu dem jungen Frauenzimmer wendend; „anstatt solcher Scenen beeile dich lieber, Abschied von ihm zu nehmen; sein letzter Augenblick ist gekommen." — Das junge Frauenzimmer antwortete nichts; sie sah mich an, und schien unentschlossen. Endlich rief sie, scheinbar mit Selbstüberwindung: „Der Zufall betrog euch, er ist es nicht!" — Hier suchte ich, mich aller Worte zu erinnern, die ich in italienischen Opern gehört hatte, und brachte, jeden Augenblick einhaltend, ungefähr Folgendes hervor: „Ich sehe, meine werthen Herren, daß ich hier das Opfer irgend eines Mißverständnisses bin, und daß Sie mich für eine andere Person halten. Ich will gar nicht davon sprechen, wie es gegen alle Rechtlichkeit ist, einen Unbewaffneten zu überfallen — —"

„Hier ist von keiner Rechtlichkeit die Rede!" rief zornig der Alte aus.

Indessen schien meine fremde Aussprache sie etwas irre zu machen; ich sah es in ihren veränderten Gesichtszügen. — „Ich bin ein Fremder meine Herren," fuhr ich fort. — „Das ist nicht wahr!" fielen beide zu gleicher Zeit ein. — „Ich habe so eben das Dampfboot verlassen." — „Das wissen wir." — „Ich bin Offizier in russischem Dienst." — „Auch das wissen wir; uns sind alle deine Verhältnisse bekannt." — „Wenn dies der Fall ist, meine Herren, so begreife ich in der That nicht, warum ich hier bin. Ich war noch nie in Italien, und kenne nicht einen einzigen Menschen hier. Ich wiederhole es Ihnen, meine Herren! ich bin ein Russe, und füge hinzu, daß meine Regierung keine mir zugedachte Mißhandlung dulden wird."

Meine seltsamen Phrasen, meine fremde Aussprache machte sie augenscheinlich stutzen; unentschlossen sahen sie bald sich gegenseitig an, bald das junge Frauenzimmer, die in einem Lehnsessel sitzend, das Ende unserer Unterhaltung ruhig abwartete.

„Zeigen Sie Ihre Papiere!“ sagte einer der Unbekannten zu mir. — Da fiel mir ein, wie unvorsichtig es von mir war, daß ich meine Papiere bei meinem Wirth zurückgelassen hatte, ohne vorher bei unserm Gesandten gewesen zu seyn. Wie ein vom Himmel Gefallener, unter mir völlig fremden Leuten, in einem fremden Lande, ohne daß meine Landsleute etwas von mir wußten, befand ich mich in der unumschränkten Gewalt meiner Verfolger. „Meine Papiere blieben im Gasthofe,“ antwortete ich; „Sie können sich davon überzeugen.“ — „Eine herrliche Ausrede! Sie wissen, daß wir nicht im Stande sind, uns Ueberzeugung zu verschaffen.“ — Mit diesen Worten riß der Unbekante meinen Frack auf, fuhr ohne Umstände mit der Hand in die Brusttasche, und zog aus derselben einen zufällig dort zurückgebliebenen Zettel einer meiner Freunde, in russischer Sprache, heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Worte über die neuesten Entdeckungen im Monde,

von

Dr. Wirth. *)

„Neueste Berichte vom Cap der guten Hoffnung über Sir John Herschel's höchst merkwürdige astronomische Entdeckungen, den Mond und seine Bewohner betreffend.“

Dies ist der Titel eines schriftstellerischen Produktes, dessen vielseitig ernstliche Aufnahme und Berücksichtigung mindestens eben so merkwürdig ist, als die Fakta, welche der Autor dem gutmüthigen Leser zum Besten gibt. Der ehrliche Münchhausen sah sich schon früher auf unserm Nachbar-Planeten um, indem er sich die Mühe gab, an einer ausnehmend hoch wachsenden Schling-Pflanze hinaufzusteigen. Er fand, daß der Mond seiner Haupt-Masse nach aus geschnittenem Stroh besteht; theilte auch noch andre interessante Beobachtungen mit, die nicht weniger glaubwürdig waren, als die erwähnten neuesten Berichte; aber Niemand wollte dem aufrichtigen Manne glauben, indem er nicht verstand, anständig und rationell zu lügen.

Der Verfasser der erwähnten „neuesten Berichte“ versteht das Geschäft besser. Dieser lügt so gut, daß er sogar bei Männern, die auf wissenschaftliche Bildung Anspruch machen, halben Glauben für Aufschneidereien findet, welche isolirt stehend, jede Münchhausiade weit hinter sich lassen. Hätte der Autor schlechtweg gesagt, er habe bei einer Mondbeobachtung mittelst eines ausgezeichnet guten Fernrohres Ziegen mit einem Horn gesehen, und Männchen und Weibchen deutlich unterschieden, so würde gewiß jeder die Lüge für vollkommen abgeschmackt gehalten haben; aber so plump verfährt unser Autor nicht — er sagt wohl dasselbe, aber nach so wohlberechneten Vorbereitungen, daß der Leser die extravagante Lüge ohne alle Unbequemlichkeit verschlucken kann.

Vor allen Dingen beschreibt der Verfasser das Instrument, welches so merkwürdige Beobachtungen gestattet hat; Inconsequenz ist sein Fehler nicht, denn die Existenz eines solchen optischen Geräthes ist eben so wahrscheinlich, als die Beobachtung der Pelikane an den Ufern der Mond-Gewässer.

Die Beschreibung ist für eine nicht existirende Sache umständlich und deutlich genug. Das Objektiv-Glas, aus einer Mischung von Crown und Flint-Glas bestehend, verdankt sein Gewicht von 150 Zentnern der vereinigten Thätigkeit von fünf Schmelz-Oefen, welche, wie es scheint, ganz gegen die Manier unsrer deutschen Glasöfen, Glas so flüssig und gießbar darstellten, wie Blei. Dieses große Brennglas, denn als anderes optisches Gerähe würde es nicht auftreten können, wirft das Bild des Mondes in die Hütte des Beobachters, wo dasselbe durch brennendes Knall-Gas beleuchtet und mittelst eines zusammengesetzten Mikroskopes auf weiße Leinwand geworfen und betrachtet wird.

Bei ganz oberflächlicher Betrachtung scheint die Sache nicht so absurd, vielleicht im Gegentheil diese optische Vorrichtung so einfach und ausführbar, daß sich der Leser wundern dürfte, warum man nicht längst schon diese schöne, vielversprechende Erfindung gemacht hat.

Eine ganz andere Ansicht gewinnt man von der Ausführbarkeit der Vorrichtung, wenn man sich die Mühe nimmt, die ersten Grundsätze der Theorie vergrößernder optischer Werkzeuge hieher anzuwenden.

Es ist ganz wahr, daß ein Gegenstand, durch vergrößerende Werkzeuge betrachtet, um so heller beleuchtet seyn muß, je stärker das Instrument vergrößert; man hat sich daher mit ungemein gutem Erfolg des brennenden Knallgases bedient, um kleine, durch das Mikroskop zu betrachtende Gegenstände so hell zu erleuchten, daß sich das Bild derselben, auf einer hinter dem letzten Ocular-Glase des Vergrößerers ausgespannten feinen Leinwand deutlich dem Auge darstellt. Diese Erfahrung benutzt der Berichterstatter, um seiner Lüge in Betreff des zu den Beobachtungen gebrauchten Instrumentes ein anständiges Gewand umzulegen.

Wollte man bei Mondbeobachtungen sich doch des Hydrooxygen-Gases, wie sich dieser moderne Münchhausen sehr gelehrt ausdrückt, bedienen, so wäre durchaus erforderlich, durch etliche Millionen Brenn-Spiegel, davon jeder noch um etwas größer wäre, als das riesen-

*) Durch Darlegung der obigen möglichst faßlich gegebenen Erläuterungen über Anwendung und Wirkungs-Grenzen von Fernrohren kommt Unterzeichneter einem Wunsche nach, welchen dessen Freund, der Redakteur dieses Blattes, ihm schon vor mehreren Tagen geäussert hat. Dr. Wirth.

haste Pseudo-Objektiv-Glas, unserm alten Trabanten in sein saures Gesicht zu leuchten; wonach man auf das hellere Objekt auch mit Nutzen eine stärkere Vergrößerung anwenden könnte. „Gib mir einen Stützpunkt" sagte ein Mathematiker der alten Zeit, „und ich hebe den Erdball." Er hat ihn aber nicht gehoben, weil ihm Niemand einen Stützpunkt anwies. So auch mit unserm Vorschlage. Da nun bald alle Schmelzöfen der civilisirten Continente für die Eisenbahnen in vollen Anspruch genommen seyn werden, so möchten unsere Mondbeleuchter noch lange ungegossen bleiben.

Der Bericht-Erstatter wendet sein Knallgas anders an. Er beleuchtet den Brennpunkt seines riesigen Glases damit; — sehr einfach, aber eben so zweckmäßig, als den Ton aus einem Fagot in dem Augenblicke, wo er an der Nase des Hörers vorüberstreicht, mittelst einer schrillen Queer-Pfeife anzublasen, damit er höher werde.

Wie sich in einem Fernrohre ein beleuchteter Brennpunkt ausnimmt, lehrt ja der einfachste Versuch, den jeder anstellen kann, dem ein Perspektiv zu Gebote steht, dessen Papp-Rohr er gleichgültig beschädigen mag. Man bohre nur in der Nähe des Brenn-Punktes des Objektiv-Glases ein Loch in das Rohr, und da die Beleuchtung mit Knall-Gas ein wenig umständlich ist, so bediene man sich des gewöhnlichen Oelgases, das einer Unschlitt-Kerze entströmt. Man richte das Fernrohr auf dem Mond, schütze das Auge durch ein vorgehaltenes Brett gegen das störende Licht der Kerzen-Flamme, und lasse nun den Brennpunkt bestrahlen. In dem nämlichen Augenblick wird man das Bild des Mondes in einen Lichtschleyer eingehüllt finden, der jedes deutliche Sehen unmöglich macht. Ist aber die Beleuchtung des Bildes im Brennpunkte nach stärker, so erkennt man gar nichts mehr vom Mond, sondern das ganze Gesichtsfeld ist mit gestaltloser Helle übergossen.

(Fortsetzung folgt.)

Logogryph.

Ich bin von Groß und Klein
Verabscheut allgemein;
Doch häng noch einen Buchstab an,
Und du schaust eine Heil'ge an.

Auflösung des Anagramms in Nr. 18:
Karte, Kater, Kreta.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Die neuen Walzer von Strauß: „Erinnerungen an Deutschland" haben bei dem neuerlichen großen Straußischen Ballfeste in Wien stürmischen Beifall gefunden. Der eine dieser herrlichen Walzer hat eine fast ununterbrochene Begleitung von drei schottischen Dudelsäcken, welche durch ihren melancholischen Ton einen unbeschreiblichen Eindruck machen. Nervenschwache Damen konnten sich dabei der Thränen nicht erwehren und nur die im folgenden Theile auf eine sehr geschickte Weise angebrachten, obligaten Pickelflöten vermochten diejenige Heiterkeit wiederherzustellen, die der Walzerfürst durch seine Tonschöpfungen so meisterhaft hervorzuzaubern im Stande ist.

Nach einem Berichte aus Aegypten hat Ibrahim Pascha in einem Engpasse des Taurus einen ansehnlichen Schatz gefunden. Die Münzen sollen aus der Zeit der Kreuzzüge und daselbst von den Franzosen vergraben worden seyn, um sie nicht in die Hände der Saracenen fallen zu lassen.

Der ausgezeichnete französische Bildhauer David ist beauftragt, die Büste des Admirals Rigny zu fertigen, und hat zu dem Ende einen Gyps-Abdruck von der Todtenmaske genommen, wonach der Maler Lepaule eine Skizze entworfen hat. Letzterer wird ein lebensgroßes Bild des Admirals liefern, das denselben als Sieger von Navarin während der Schlacht am Bord der Fregatte „Syrene" darstellen soll.

Monin, Professor der Geschichte an dem College zu Lyon, hat unter den Manuscripten der königl. Bibliothek zu Paris die Chronik von Jean Lebel entdeckt — ein Manuscript, das man schon längst verloren geglaubt hatte, und ist in Begriff, über diesen Fund eine kleine Druckschrift herauszugeben.

Sapphir wird eine italienische Reise herausgeben.

Giovita Scalvini hat den Faust von Göthe mit Geschick ins Italienische übersetzt.

Der Tod der Mutter Napoleons, der Großmutter des ehemaligen Königs von Rom, wurde in einer römischen Zeitung mit folgenden Worten angekündigt: „Eine Dame, Namens Lätitia, Mutter einer zahlreichen Familie, ist am 2. Februer im Alter von 87 Jahren gestorben."

Der jährliche Bedarf an Bauholz für die königl. großbritannische Flotte beträgt in Kriegszeiten 60,000 Last, oder 40,000 völlig ausgewachsene Bäume, jeder eine Tonnenlast schwer, und deren 25 auf einem Acre Landes stehen. Im Frieden reducirt sich der Bedarf auf 32,000 Tonnen oder 48,000 Last. Ein Schiff von 74 Kanonen bedarf 300 Last oder 2000 Tonnen Bäume, was der hundertjährige Ertrag von 57 Acres ist. Die Die ganze Flotte nimmt demnach einen Wald-Ertrag von 102,600 Acres, oder jährlich 1025 Acres in Anspruch.

Das in Nr. 14 der Biene v. 18. Febr. enthaltene Gedicht „Herein" ist von dem herzogl. koburg'schen Kammermusikus Herrn Lepe für eine Singstimme mit Klavierbegleitung in Musik gesetzt, der Redaktion durch gefällige Mittheilung zugekommen. Wenn es uns auch nicht in der Absicht zugesendet worden ist, die Kompsition zu veröffentlichen, so glauben wir dennoch die Bescheidenheit des Künstlers nicht zu verletzen, wenn wir sie als Beilage zur Biene unseren Lesern und Leserinen mittheilen, da sie manchen von ihnen wegen der leichten Begleitung, und gefälligen Tonweise eine nicht unwillkommene Gabe seyn dürfte.

D. R.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 68. Bamberg, Dienstag, 8. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 5. März. In den Staatsministerien bemerkt man eine ungewöhnliche Thätigkeit, wahrscheinlich um die Arbeiten für die Ankunft Sr. Maj. vorzubereiten.

Gestern Vormittag kam die Nachricht hieher, daß die Wirthschaftsgebäude zu Riem, auf der Straße nach Wien, 2 Stunden von hier, niedergebrannt sind.

Den 29. Febr. feierte Se. Exc. unser allgemein verehrter Herr Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Schrenk, sein 40jähriges Dienst-Jubiläum, wobei um 11 Uhr Aufwartung aller Justiz-Behörden war.

Die Staats-Ministerien des Königlichen Hauses und des Aeußern, des Innern und der Finanzen hatten in die sich bildende Actien Gesellschaft zur Begründung einer Eisenbahn zwischen Augsburg und Nürnberg das, in der Natur der Sache selbst begründete, Vertrauen gehegt, es werde diese Gesellschaftsbildung ausschließend auf dem Wege der Subscription bewirkt, und vor Allerhöchster Genehmigung und Kundgabe der Statuten keinerlei Art von Kursgeschäft auf — streng angenommen — noch nicht existirende Papiere gemacht werden. Diese Erwartung blieb aber unerfüllt und es werden die Actien und ebenso die Actien-Promessen der verschiedenen Eisenbahnen auch an die sich meldenden Inländer nur zu Kursen von 15 bis 20 Prozent Agio abgegeben. Natürlich kann der Staatsregierung die konkrete Frage nicht gleichgültig bleiben, da die Neigung zur Betheiligung bei Eisenbahn-Unternehmungen mehr oder minder alle Klassen ergriffen hat, und es von der höchsten Wichtigkeit ist, Projecte, welche sich erst in dem Beginnen des Nivellements befinden, und welche, in Ermangelung dieser Prämisse, noch aller festen Anhaltspunkte zu Beurtheilung der Richtung, des Kostenbetrags, der Personen- und Waaren-Frequenz und der wahrscheinlichen Dividende entbehrten, jetzt schon zu rein imaginären Preisen in die Hände der Privaten übergehen zu sehen. Die Regierung erwartet daher, daß künftighin vor erfolgter Sanktion und amtlicher Publikation der Statuten irgend eines solchen Unternehmens die Emission von Actien oder Actien-Promessen über pari unterbleiben werde.

† Würzburg, 6. März. So schmerzlich es für Viele seyn mußte, in einigen Zeitungen und unter andern auch im Fränkischen Merkur zu lesen, die Fürstin von Schwarzenberg sey zu Neapel auf unglückliche Weise gestorben, so sehr konnte es erfreuen, als sehr glaubwürdige Reisende, die von Wien durch unsere Stadt kamen, die Versicherung gaben, daß das Ganze eine Erdichtung war, und daß sich beide hohe Herrschaften, der Fürst und seine Gemahlin, recht wohl befinden. In Franken, wo man seit mehr als einem Jahrhundert so viele Gelegenheit hatte, die erhabenen Gesinnungen, die sich in dieser fürstlichen Familie seit so langer Zeit vererben, kennen zu lernen, hat gewiß die nun vollständig widerlegte Nachricht manche schmerzliche Empfindung hervorgerufen, und es kann nun wohl die Berichtigung nicht schnell genug folgen. — Daß mehrere Feuer-Versicherungsgesellschaften ihre Ermächtigungen in Bayern eingebüßt haben, ist bekannt, und da nun auch eine Erläuterung über die Wirksamkeit der auswärtigen Feuer-Versicherungsgesellschaften von Seite der K. Regierung erschienen ist, in welcher das bisherige Benehmen mehrerer Gesellschaften und ihrer unbefugten Agenten dargestellt wird, so ergiebt sich nun von selbst, wodurch sie die Ermächtigungen verwirkt haben. — In vergangener Woche hörten wir viel über einen statt gehabten Duell zwischen Studierenden sprechen, der jedoch keine schwere Verletzung, dagegen eine bereits eingeleitete Untersuchung zur Folge hatte. Möge endlich diesem barbarischen Gebrauch der Stab vollends durch die jungen Leute selbst gebrochen werden, so wie deren Uebung doch schon sehr als Seltenheit vorkommt.

Sachsen.

Leipzig, 25. Febr. Eisenbahnen und Häuserbauten sind jetzt die beiden Angeln, um welche sich das Leipziger Leben dreht, der Gegenstand aller Gespräche und zahlloser Wünsche und Bestrebungen. Die Leipzig-Dresdner Eisenbahn gilt bereits für eine abgemachte Sache. Die Aktien haben sich wieder auf 150 hinaufgeschwungen und dürften sich auf diesem Punkte erhalten, wenn der Bau zum bestimmten Tage, 7. März, begonnen wird. Trotz der schwindelnden Spekulationen in dem Chemnitzer Eisenbahnprojekt dürfte dasselbe, wo-

nigstens seiner ersten Idee gemäß, schwerlich zur Ausführung kommen. Es setzt sich ihm örtliche Schwierigkeiten abgerechnet, der Plan einer dritten Eisenbahn entgegen, für welche gestern eine Commission zusammengetreten ist, nämlich einer Leipzig-Hofer. Der Gedanke dazu ist durch den Entschluß der bayerischen Regierung, eine große Eisenbahn-Verbindung von Lindau bis an die sächsische Gränze zu genehmigen, an welche sich dann die Leipziger Bahn naturgemäß anschließt, herbeigeführt worden. Dieses Unternehmen, dem nur in der Nähe der bayerischen Gränze größere Terrain-Schwierigkeiten begegnen dürften, verspricht allerdings, unter allen seither im Königreich Sachsen beabsichtigten Eisenbahnen, die meiste Bedeutung für das merkantilische Leben zu erhalten. Die Gelder, die unsere Kapitalisten nicht in den Eisenbahn-Unternehmungen beschäftigen können, wenden sie auf Gebäude, und täglich hört man, daß alte Häuser von reichen Männern gekauft worden seyen, um bald in glänzender Gestalt sich neu zu erheben. Sind diese Verhältnisse von Dauer, so wird Leipzig in kurzer Zeit nicht wieder zu erkennen seyn. Dieselben Vorschritte sind in Dresden und Chemnitz bemerklich; leider nicht auch in der Mehrzahl der kleineren Städte und auf dem platten Lande. Doch wird man den aus diesen Theilen des Landes erschallenden Klagen die Leichtigkeit und Reichlichkeit entgegenhalten können, in welcher die Steuern eingehen. In der That sollen die Staatskassen überfüllt seyn und die meisten der neuen Abgaben den Voranschlag um 50 Prozent und mehr überstiegen haben. Der Rechenschafts-Bericht zum künftigen Landtage wird daher sehr erfreulich seyn.

Baden.

Heidelberg, 2. März. In der vegangenen Nacht hat es hier einige Reibungen mit dem Polizeipersonale gegeben. Die Polizei ist nämlich auf den Gedanken gekommen, die Feierabendstunde, wo alle Gasthäuser geschlossen werden müssen, durch das Läuten einer Glocke in der ganzen Stadt bemerklich zu machen, um den von Uebertretern dieser Stunde öfters vorgebrachten Entschuldigungen vorzubeugen, die Uhren in der Stadt (was leider freilich wahr ist) gingen unregelmäßig, so daß sie nicht müßten, nach welchen sie sich zu richten hätten. Den 1. März wurde also um 11 Uhr Nachts zum ersten Male geläutet. Einige wenige Studirende machten sich nun den Spaß, mit der Glocke theils durch Schreien theils durch kleine Schellen wetteifern zu wollen. Die Gendarmerie nahm dies übel; es wurden einige arretirt, allein zum Theil schon gestern Abend, zum Theil heute Morgen, wieder frei gegeben. Es ist gut, daß unsere Polizei konsequente Energie zeigt; Dies scheint wenigstens aus dem sonst unbedeutenden Vorfalle hervorzugehen, dessen man gar nicht erwähnen würde, wäre man nicht überzeugt, daß man ihn bald auf allerlei Art zu entstellen suchen werde. — Die Deputation, welche eine Fürbitte für das hiesige Liebhabertheater in Karlsruhe anbrachte, ist zwar mit den besten Verheißungen zurückgekehrt; einstweilen soll es jedoch bei der bisherigen Schließung desselben verbleiben.

Oesterreich.

Wien, 28. Febr. Dem Vernehmen nach beabsichtigt unsere Regierung, eine Kommission, gebildet aus Räpräsentanten der diplomatischen, politischen und militärischen Behörden, zu bestellen, und derselben die Prüfung jedes künftigen Eisenbahn-Projektes in obigen dreyfachen Beziehungen zuzuweisen. Durch diese umsichtige Maßregel dürfte keinem ähnlichen Projekte, wenn sich nicht dessen direkter Nutzen apodiktisch vorhinein erweisen läßt, sobald die allerh. Genehmigung ertheilt werden, wodurch auch der so sehr überhand genommene Schwindel in diesem neuerfundenen Zweige der Agiotage gehemmt werden und einer rationell begründeten großartigen Unternehmung ungetheiltes Interesse gewidmet bleiben dürfte.

Vom 29. Febr. Nachrichten aus Krakau zufolge hat der zeitherige Präsident seine Stelle niedergelegt. Es mußte also zu einer neuen Wahl geschritten werden, die auf Hrn. Haller gefallen ist, einen Mann, der allgemeine Achtung genießt und auf dem Gebiete von Krakau bedeutendes Eigenthum besitzt. In diesem Augenblick ist der Freistaat ruhig, obgleich noch nicht alle politischen Flüchtlinge ausgewiesen seyn sollen. Die friedliebenden Bewohner Krakau's äußern laut ihre Zufriedenheit über den Wechsel der Dinge und wetteifern in Zuvorkommenheit gegen die fremden Truppen.

Die Errichtung eines unbesoldeten Generalconsulats in Frankfurt a. M. ist von Sr. Maj. dem Kaiser genehmigt, und Anselm Frhr. von Rothschild, Sohn des Frhrn. Salomon v. Rothschild, zum k. k. Generalconsul daselbst ernannt worden.

Frankreich.

Paris, 2. März. Der „Moniteur" gibt als telegraphische Depesche aus Toulon vom 27. Febr. einen Bericht des Marschalls Clausel aus Tlemecen vom 17. Jan. woraus erhellt, daß in einem Gefecht am Tage zuvor, zwischen den Hülfstruppen der Franzosen und dem Feinde, 50 Arabern die Köpfe abgeschlagen, die Zelten Abdel Kaders aber, 30 Maulesel und eine Fahne erbeutet wurden. Die Hülfstruppen bestanden aus 400 Reitern aus der Wüste Angard und 400 Douariern. — Es sind auch ausführliche Nachrichten eingelaufen über sämmtlichen Operationen in Afrika bis zum 15. Febr. (Sie haben nur ein sehr untergeordnetes Interesse für das Ausland.)

Die Prinzen Ferdinand und August von Coburg sind auf morgen hier erwartet. Im Palais royal werden Anstalten gemacht, sie zu empfangen. Am 15. März werden sie nach London abreisen, wo sie mehrere Wochen im Palast zu Kensington zu verweilen gedenken. Prinz Ferdinand wird nicht vor Mitte April nach Lissabon kommen.

Die Piaster an der Börse bleiben flau; die franzö-

fischen Capitalisten sind nicht geneigt, als Käufer von spanischen Nationalgütern aufzutreten.

Die „France" meldet, daß sie die offizielle Anzeige erhalten habe, wie Se. Maj. der Kaiser von Rußland ihrem Blatt den freien Eingang in seinen Staaten zu bewilligen geruht habe.

Es hat sich eine Gesellschaft ehrenwerther Männer gebildet, welche die Zerstörung der Spielhäuser beabsichtigt. Zuerst wird man die Zeit, in welcher das Spiel erlaubt ist, abkürzen und die Zahl der offenen Spielhäuser vermindern. Nach Erlöschen des Spielpachts sodann will man die Hazardspiele bloß in den Clubbs dulden und hofft auch hier sie mit der Zeit zu verdrängen, wenn das Sittlichkeits-Gefühl anstatt eines Gesetzes das Gewerbe des Spielers zu einem entehrenden gestempelt hat. Unter den Männern, welche sich dieses hohe Verdienst um die Gesellschaft erwerben wollen, nennt man den neuen Handelsminister Passy, welcher auch entschlossen seyn soll, dem Börsenspiele ein Ende zu machen.

Belgien.

Brüssel, 1. März. Die Opposition in der Repräsentantenkammer will, wenn möglich, das Kommunalgesetz bei dem Votum über das Ensemble zu verwerfen suchen, nachdem sie bei den einzelnen Punkten gescheitert ist.

Spanien.

Bezüglich auf das Dekret vom 22. Febr. über den Verkauf von Nationalgüter sagt ein Schreiben aus Madrid vom 23.: Dieses Decret wird von allen Meinungen als eine ziemlich vollkommene und gewandt abgefaßte Arbeit betrachtet; man fürchtet nur, daß der Augenblick, es in Vollzug zu setzen, ungelegen seyn möchte. Man hätte gewünscht, daß damit eine annähernde Berechnung des Werthes dieser Güter verbunden worden wäre, was freilich der precäre Zustand des Landes unmöglich macht. Man bemerkt indeß, daß es die vorherrschende Idee des Projekts ist, eher den Inhabern der Staatspapiere Vertrauen einzuflößen, als der Regierung unmittelbare Hülfsquellen zu verschaffen; dieß zeigen die Art der Zahlung dieser Erwerbungen und der Umstand, daß die Ausführung des Projekts vor zehn Monaten nicht beginnen kann. Die Madrider Zeitungen sind angefüllt mit Details über die Anstrengungen, welche Mendizabal macht, um den Credit zu befestigen. Das Wohlwollen der Spanier und ihre Leichtgläubigkeit haben ihn bis jetzt zwar unterstützt; allein diese Gesinnungen fangen an, schwach zu werden, und es ist zu fürchten, daß das Blendwerk, womit er sich bis zu diesem Tage zu umgeben gewußt hat, unmerklich verschwinden möchte. Seine Freunde haben ihn so lang unterstützt, als sie ihn für ein mächtiges Werkzeug zum Sturze der gemäßigten Partei betrachtet haben; jetzt scheinen sie ihn verlassen zu wollen, weil die Wahlen zu den Cortes ihr System zu begünstigen, und ihnen eine Stellung zu weissagen scheinen, welche es ihnen möglich macht, ihm Gesetze vorzuschreiben. — Ein Bericht Mendizabals an die Königin-Regentin gibt die Nationalschuld auf 6585 Millionen Realen (á 8 kr.) an.

Großbritannien.

London, 29. Febr. Die Compagnie, welche eine Eisenbahn zwischen London und Gravesend anlegen wollte, ist mit ihrem Gesuch im Unterhaus durchgefallen: 177 Stimmen entschieden gegen 63.

Briefe aus Wien melden, sagt der „Sun", daß die russischen Streitkräfte an den Gränzen 200,000 Mann betragen, daß man die Garnison von Silistria verstärke, und die Kanonen dieser Festung auf die Donau zum Schutze der Schifffahrt richte. Oestreichische Truppen durchziehen Ungarn und Siebenbürgen; allenthalben große militärische Bewegungen auf den Punkten der Gränze.

Schweiz.

Hinsichtlich der am 20. Febr. erfolgten Annahme der Badener Konferenz-Artikel durch den Berner Großrath wird bemerkt, daß blos die Zwangsmaßregeln gegen Geistliche, welche die Einsegnung gemischter Ehen verweigern, weggelassen wurden. — Das Budget des Kantons Bern für 1836 schlägt die Einnahmen auf 2,608,768, die ordentlichen Ausgaben auf 2,183,862 Fr. an. Der Ueberschuß soll auf Bauten verwendet werden. — Das neue St. Gallische Zoll- und Weggeld-Gesetz ist durch das Veto des Volkes verworfen worden. — Der kleine Rath in St. Gallen hat beschlossen, den Gliedern des Kapuziner-Ordens, welche sich der neuen Verordnung über die Prüfung derselben nicht unterwerfen, den Aufenthalt im Kantone zu untersagen. — Die Allg. Schwzr. Zeitung will wissen, die Angabe, als habe der Vorort an Frankreich eine kräftige Note hinsichtlich Basel-Landschafts erlassen, sey unrichtig. — Nach der St. Galler Zeitung soll, nachdem Hr. v. Blaarer Basel-Landschaft seit einiger Zeit verlassen, nun auch Hr. Gutzwiller das Gleiche beabsichtigen, so daß der junge Halbkanton nun von zwei seiner Hauptgründer verlassen würde.

Italien.

Rom, 20. Febr. Zwei Verordnungen des Vikariats sind dieser Tage erschienen. Die erste betrifft die Beobachtung der Fasten, und ist in Rücksicht auf die Theurung des Oels und anderer Fastenspeisen sehr nachsichtig abgefaßt, so daß sie den weniger Bemittelten eine große Erleichterung gewährt. Die zweite Verordnung ist eigentlich nur eine Wiederholung früherer, und schärft bei bedeutenden Geldstrafen die Feier der Sonn- und Feiertage ein. Es sollen keine Boutiken während des Gottesdienstes offen gehalten, und die Wirthshäuser zu bestimmten Stunden geschlossen werden; kein Handwerker darf sein Gewerbe öffentlich treiben. Alle früher ertheilten entgegenstehenden Erlaubnißscheine sind widerrufen. Die Häuser, wo geistige Getränke verkauft werden, dürfen unter keinem Vorwande an Sonn- und Feiertagen offen stehen.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Febr. Die Flotte, wovon im Laufe der vorigen Woche wieder einige in den Dardanellen stationirt gebliebene Schiffe im hiesigen Hafen eingelaufen sind, wird in Bereitschaft gesetzt, jeden Augenblik abermals unter Segel gehn zu können. Man kennt den Zweck dieser neuen Rüstung nicht, da sie indessen unmittelbar nach der Rückkehr der englischen Korvette, welche den bekannten Ferman wegen des syrischen Monopolsystems Mehemed Ali's nach Alexandrien überbracht hatte, angeordnet worden ist, und zu gleicher Zeit die diplomatischen Verhandlungen neue Lebhaftigkeit gewannen, so vermuthet man daß die Antwort Mehemed Ali's nicht so günstig, wie man bisher glaubte, sondern ausweichend oder verneinend gelautet habe. — Wegen der Räumung Silistria's soll jetzt ebenfalls neuerdings unterhandelt werden, und man sagt, England und Frankreich wollen der Pforte die Hand bieten, damit sie ihre Verbindlichkeiten gegen Rußland vollends erfüllen und damit jene Räumung herbeiführen könne.

Afrika.

Nachrichten aus Tripolis vom Ende Januars melden, daß Mahomet Raif, der an die Stelle des von der Pforte abgesetzten Pascha's Sidi Ali getreten ist, sich in einer sehr schwierigen Lage befindet. Es fehlt ihm an Geld, um seine 4000 Mann türkischer Soldaten zu bezahlen, und das Landvolk verweigert die Abgaben. Er hat seine Verlegenheit nach Konstantinopel berichtet, aber keine Hülfe erhalten. Dazu kommt, daß seit zwei Monaten kein Regen gefallen ist, so daß alle Lebensmittel um so mehr im Preise stiegen, als die Beduinen nichts mehr zu Markte bringen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Nach der erschienenen Gemeinderechnung der Stadt München für das Rechnungsjahr 1834/35 beliefen sich die Einnahmen in diesem Jahre auf 564,621 fl. 20 kr. 2 pf., und die Ausgaben auf 523,699 fl. 2 kr. 3 pf. Sonach ergibt sich ein Aktivrest von 39,922 fl. 17 kr. 2 pf.

— Am 2. d. Morgens nach 3 Uhr brach über die Stadt Trier ein starkes Gewitter aus, welches unter heftigen Donnerschlägen und Schlossen bis 4 Uhr fortdauerte. Ein Blitzstrahl traf die dortige Kirche St. Paulus, deren Thurm in Flammen gerieth, und ganz abgebrannt ist. Erst um 7 Uhr konnte man Meister des Feuers werden. Ungeachtet des stürmischen Wetters war die Hülfe schnell an der Brandstelle; und es zeigte sich der gewöhnliche lobenswerthe Eifer beim Retten.

— Der „Volksfreund" erzählt einen schmählichen Unfug, der sich in der Gegend von Ebersberg am Nikolaustage zugetragen, und dessen Folgen höchst traurig sind. Ein Bauernbursche nemlich drang verkleidet mit einem schwarzen Mantel, feuriger Zunge und mit Ketten beladen, in die Wohnung des Gütlers Hainzel zu Frotzhofen, riß dessen zwei Kinder, Katharina, 13 Jahre alt, und Martin, 14 Jahre alt, aus dem Zimmer, schleppte sie in den Wald, band sie mit den Ketten zusammen, und ließ sie beten. — Der plötzliche Schrecken hat auf die Nerven dieser armen Kleinen so entsetzlich gewirkt, daß sie seit dieser Zeit geisteskrank sind. Sie schauen mit stieren Augen immer vor sich hin auf den Boden, heben den Kopf nicht in die Höhe, und sprechen kein Wort. Am verflossenen Sonnabend wurden die Unglücklichen nach München in das allgemeine Krankenhaus zu einem Heilungsversuch gebracht. Der Vater dieser bedauerungswürdigen Kinder ist blind, und die Mutter seit langer Zeit preßhaft.

— Am 28. Febr. fand bei Koblenz ein 11jähriges Mädchen einen qualvollen Tod. Ihr Vater, Aufseher des königl. Faschinenholzes am Oberwörth, nahm sie dorthin mit, zündete der Kleinen am Ufer des Rheines ein Feuer an, und verließ sie auf eine kurze Zeit. Bei der Rückkehr sah er sie hülferufend, und brennend am Boden liegen. Die Flamme hatte das Kleid des Mädchens ergriffen; es lief aufs freie Feld, riß Schürze und Halstuch ab, und lief von dort an den Rhein, wo er die Flamme theilweise löschte, aber zu spät. Alle angewandten Mittel, es zu retten, blieben ohne Erfolg; es verschied eine Stunde darauf.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Abicht, Dr. W., die zweckmäßigsten Mittel für diejenigen Personen, welche am Bandwurm leiden. Nebst einer Anleitung über die Kur der Wurmkrankheiten im allgemeinen für Aerzte und Nichtärzte bearbeitet. 8. geh. 20 kr.

Andresse, Dr. W., über das schwere Zahnen der Kinder. Ein dringender Rath an Mütter und Alle, welche sich mit der Pflege der Kinder beschäftigen. 8. geh. 30 kr.

Blumensprache, die. Neueste Deutung. Nebst einem Vorwort. 3. Aufl. 12. geh. 15 kr.

Fischer, Dr. A. F., Bekanntmachung eines überaus mächtigen Heilmittels gegen Gicht, gegen die hartnäckigsten Drüsen-Verhärtungen und chronischen Unterleibsübel, welche die weiblichen Brüste, die Bauchspeicheldrüse, das Gekröse, die Leber, die Milz, die Ovarien, die Gebärmutter u. s. w. betr. 8. geh. 1 fl.

Herrmann, Dr. Otto, über die Merkurialkrankheiten, oder die schrecklichen Folgen, welche ein unzweckmäßiger und zu lange fortgesetzter Gebrauch des Quecksilbers bei syphilitischen Krankheiten nach sich ziehen kann. Zur Warnung und Belehrung für Alle, die vom Quecksilber Gebrauch machen müssen. 8. geh. 20 kr.

(Uhrmacher-Gehülfen-Gesuch.) Einige Uhrmacher-Gehülfen, welche auf kleine Arbeit geübt sind, finden Condition bei

H. Höchendörfer in Hessen-Kassel.

Es wird ein junger Mensch von soliden Eltern bei einem Wachsarbeiter im Obermainkreis gegen annehmbare Bedingnisse in die Lehre zu nehmen gesucht. Das Nähere ist auf freie Briefe zu erfahren bei den

Kommissions-Bureau v. J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Distr. III. Nr. 1163 an der untern Brücke ist ein Zimmer mit Meubels für einen ledigen Herrn auf das Ziel Walburgis zu vermiethen. Es kann auch gleich bezogen werden.

Fremden-Anzeige vom 6. — 7. März.

Bamberger Hof: Bar. v. Schell, k. k. Kammerherr m. Dsch. v. Brünn. Beck, Kfm. v. Fkft. Volzer. Kfm. v. Magdeburg. Müller, Kfm. v. Mannh. Mäcke, Kfm. v. Bremen. Brack, Kfm. v. Schweinf.

Deutsches Haus: Killinge, Kfm. v. Nbg. Kinkorst Kfm v. Lona. Schleicher, Kfm. v. Nbg. Frl. Gering v. Erlangen. Stephan, Oberschr. v. Landing. Aletz, Kfm. v. Fürth. Agricula, Rath v. Gotha. Kraus, Kfm. v. Koburg.

Goldnen Adler: Leistner, Handelsm. v. Auerbach.

Bamberger Schranne den 5. März 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	66	'	347	'	253	'	160	'	11	24	11	—	10	—
Korn.	36	'	73	5	89	5	20	'	7	15	7	9	7	—
Gerste.	196	'	419	2	357	2	258	'	9	30	9	15	9	—
Haber.	10	'	46	2	56	2	—	'	5	18	5	9	5	—

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 69. Bamberg. Mittwoch, 9. März 1836.

Bamberg, 8. März.

Blicke auf England.

† Mit Bewunderung richtet sich unser Blick auf die herrliche stolze Britannia, auf diese Gebieterin der Meere, die, wenn auch so manche Schattenseiten aufweisend, doch der Lichtpartien so viele und so ausgezeichnete darbietet, als irgend einer der Staaten Europas.

Seit dem Jahre 1830, welches auch für England eine neue Aera der Reformen herbeiführte, deren segenreiche Folgen trotz der Gefahren, die nach der Behauptung der Tory's aus der Abänderung der Grundverfassung Englands hervorgehen sollten, schon jetzt klar ans Licht treten, seit dieser Zeit und besonders jetzt nimmt England, mit einer Reihe einsichtsvoller, die Rechte des Thrones wie die des Volkes, und das Beste beider gleichmäßig schirmender Staatsmänner an der Spitze der Verwaltung, auch nach Außen eine so imposante Stellung ein, daß, wie auch die Wechselfälle der Zukunft im Staatenleben sich gestalten mögen, doch sicher nicht an seinem mächtigen Eingreifen in den Gang der Weltereignisse zu zweifeln ist.

England ist im Besitze aller Mittel dazu. Durch die Gerechtigkeit, die es Schottland seit dem Durchgehen der Reformbill bereits hat wiederfahren lassen, und welche dem lange vergebens darnach seufzenden Irland endlich durch die unabläßigen Bemühungen gerechter, das Vertrauen des Volkes besitzender Minister zu Theil werden soll, ist es im Innern einig und stark, und die Macht desselben nach Außen hat freien Spielraum. Seine Marine ist auf einen Stand gebracht, wie ihn seit den napoleonischen Kriegen die Welt nicht wieder gesehen hat. Seine Seeleute, die Ersten der Welt, harren nur eines Winkes, um an Rußlands Marine, mit welcher England früher oder später den Entscheidungskampf um die Herrschaft im Oriente zu bestehen haben wird, das Schauspiel zu wiederholen, das es der staunenden Welt in der unglaublich schnellen Wegnahme und Verbrennung der zahlreichen Flotten, die Napoleon gegen es unausgesetzt bauen und ausrüsten ließ, schon einmal aufführte. England hat zwar mehr Schulden, als alle Staaten Europas zusammengenommen, ist aber dabei doch im besten finanziellen Zustande, und unermeßliche Hülfsquellen stehen ihm zu Gebote. Das Geheimniß liegt darin, daß England nicht gegen Fremde, sondern nur gegen die eigenen Staatsbürger Schuldverpflichtungen hat, daß es also gewissermassen sein eigener Schulder und Gläubiger zugleich ist, daß seine Staatspapiere überall in England und im Auslande so gut als baares Geld angenommen werden, daß also seine Schulden als von gar keinem Belange zu betrachten sind. In seinem Staatshaushalte wurden, seit die Wighs ans Ruder kamen, jährlich bedeutende Ersparungen in den Ausgaben gemacht; die Einnahmen haben sich besonders durch die über alle Erwartung erhöhten Erträgnisse der Zölle, seitdem in mehreren Handelsartikeln ein freier Verkehr mit dem Auslande eingetreten ist, auf eine, ganz klar die Vortheile freien Handels darthuende Weise, vermehrt; in allen Zweigen des Staatsorganismus herrscht Einheit, Ordnung und Regelmäßigkeit, das Parlament prüft und berathet mit dem größten Eifer und der der Wichtigkeit der Sache angemessenen Genauigkeit und Gründlichkeit die das intellektuelle und materielle Interesse des Volks betreffenden Gesetze, und bietet dabei ein Bild dar, das himmelweit von demjenigen verschieden ist, welches unserm Blicke die Deputirtenkammer Frankreichs bei ihren Berathungen über die das materielle Interesse des Volks so tief berührenden Gesetzentwürfe, z. B. über das Budget, gewöhnlich vorführt.

Englands kluge Politik, überall im Geheimen, nur dem geweihten Auge ersichtlich, wirksam, vereinigt mit der Klugheit der Schlange die Stärke des Löwen, der zwar zu schlafen scheint, aber einmal erwacht, grimmig seinen Beleidiger zerfleischt. Englisches Gold, das, wo es vortheilhaft erscheint, nie gespart wird, weiß sich überall zu den Geheimnissen der Politik der auswärtigen Staaten Wege zu bahnen, wie erst neuerlich durch die Erlangung des berüchtigten Portfoglios, das ihm die Pane Rußlands, dessen geheimes Wirken in Amerika, um die Allianz Englands und Frankreichs, die zum Heile der Welt noch lange fortbestehen möge, zu sprengen, dann um auch in Amerika Englands Macht zu paralysiren, aufs Deutlichste enthüllte. England rü-

stete nie vergebens, und jetzt ist das um so weniger anzunehmen, als offenbar in Bezug auf die Politik gegen Rußland, alle Parteien, selbst die Ultratorys, einverstanden sind, was jedenfalls ein Umstand von höchster Wichtigkeit ist, und was bei der Diskussion über Lord Stuarts Motion in Betreff Polens neuerdings klar sich aussprach. Sämmtliche englischen Journale äußern sich hierüber einstimmig, obgleich mehrere der Meinung sind, daß vorläufig an einen Bruch mit Rußland noch nicht zu denken sey. Jedenfalls ist England im Interesse seines ostindischen Reiches, seiner Präponderanz in Asien und auf dem Mittelmeere, stets wachsam und auf seiner Hut, und wohl mag es, als es seine Vermittlung zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten anbot, auch zugleich von der Rücksicht geleitet gewesen seyn, daß es dadurch zugleich von dem Einwirken Rußlands auf die Herbeiführung immer größerer Schwierigkeiten in der Beilegung des Streites zwischen zwei so lange und innig befreundeten Nationen, genauere Kenntniß zu erlangen hoffen durfte. Was auch kommen möge, Albion wird fest und kräftig dastehen, als Schutz und Hord der Civilisation gegen die asiatische Barbarei, des Fortschreitens auf gesetzlichem Wege, als Beweis für die erprobten segenreichen Folgen des constitutionellen Systems, und wir und jeder Freund der Menschheit mit uns, muß von dem Wunsche beseelt seyn, daß es nie aufhören möge, die mächtige Stellung einzunehmen, zu der es vor allen Ländern der Welt am meisten geeignet ist.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. März. Der k. bayer. wirkl. Geheimerath Ritter von Wiebeking hat eine Erfindung von künstlichen Radbahnen gemacht, die sowohl von den Fuhrwerken des Landmanns, als den Frachtwägen und von allen übrigen Fuhrwerken benützt werden können. Das k. preuß. Gouvernement hat das Geheimniß dieser Erfindung an sich gekauft, und von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich sind als hohen Beförderer der Wissenschaften durch den Staatskanzler Fürsten von Metternich sechs Exemplare von dem neuesten Werke dieses Ingenieurs: „Vier Bücher von dem Nützlichsten und Wissenswürdigsten der Wasserbaukunde" verschrieben worden.

Würtemberg.

Stuttgart, 1. März. Auf dem den Ständen vorgelegten Budget bemerken wir einen Mehraufwand von 12,000 fl. gegen die früheren Jahre für die Landesuniversität, welcher für die Zukunft permanent werden soll. Diese Erhöhung ist, insbesondere für die Sammlungen und andere Institute derselben, sehr wünschenswerth. — Dem Vernehmen nach soll bei den Medizinern in Zukunft eine strengere Prüfung stat finden, hauptsächlich um den Andrang zu diesem Studium zu beschränken. — Wie es heißt, soll das nächstevorstehende Geburtsfest unseres Kronprinzen k. H. durch ein Turnier, welches der Hof und Adel veranstalten will, gefeiert werden.

Preußen.

Berlin, 2. März. Der moderne Durst nach Eisenbahnen ist dringend im Wachsen. In der vorigen Woche wurde die Liste zur Unterzeichnung auf die Stettiner Bahn auf der dortigen Börse ausgelegt und in einem Tage waren gegen 800,000 Rthr. gezeichnet. Da das ganze Capital auf 2½ Mill. bestimmt ist, und man sich überzeugt hielt, diese Summe in Stettin und Berlin aufzubringen, so beschloß man, die Actien nicht weiter zu verbreiten. Wie man hört, ist der Entwurf bis jetzt auf eine directe Bahn gerichtet, da aber diese bei weitem unvortheilhafter wäre, als wenn man sie auf den großen Meßplatz Frankfurt führt, wodurch man zugleich die große Straße nach Breslau und Polen hält, so glaubt man, daß der Umweg einiger Meilen die Actionaire nicht hindern wird, ihren ersten Plan gegen diesen zu vertauschen.

Dem Vernehmen nach soll die preußische Garde nach russischen Mustern neu uniformirt werden. — Der preußische Offizier, welcher den Bezir zu Konstantinopel in dem, von Sr. Maj. dem König dem Sultan zum Geschenk gemachten Kriegsspiel unterrichtet, Hauptmann v. Moltke vom Generalstab, ist einer der Erfinder dieses Spiels. Er hielt sich zufällig in Konstantinopel auf, und da Niemand damit umzugeben wußte, erbot er sich zu dem Unterricht, den er mittelst Dollmetscher gibt. Die Sache erschien den Türken so wichtig, daß sie baten, ihnen den Offizier noch längere Zeit zu lassen. Wirklich hat der König seinen Urlaub um drei Monate verlängert, und so ist er jetzt der Lehrer des Sultans in diesem Spiel.

Oesterreich.

Wien, 27. Febr. Unsere heutige Hofzeitung enthält das Program von den Herrn Rothschild in Betreff der Eisenbahn nach Galizien. Auch hier fängt nun die Eisenbahn-Actien-Wuth an, um sich zu greifen, da die meisten Actien dieses riesenhaften Unternehmens bereits vergriffen seyn sollen, und sicher unter solchen Umständen sehr steigen werden. Alle Einwürfe in Hinsicht der Zeit, Localität und der Stimmung einer slavischen Bevölkerung, die ihren Erwerb geschmälert sehen dürfte, würde vergebens seyn, da Zweifler gar nicht gehört werden. Es gehört zu den Genialitäten des Hauses Rothschild, diesen speculativen Geist des Jahrhunderts kühn zu erfassen, um die Elite aller Europäischen Nationen (in geldlicher Beziehung) so zu sagen zu aristocratisiren. Es verbürgt damit mehr, als man wohl ahnden mag, den Europäischen Frieden. Ein Krieg ist Angriff gegen die Geld-Interessen, welche sämmtlich mit seinem Anleihe- und Actien-Systeme identificirt sind. Das Bedürfniß des Friedens muß daher im Palaste wie in der Hütte immer vorherschender werden, und man könnte sagen, Krieg nach Außen, erzeugt Krieg im Innern. So weit hat es bereits ein Verein kaufmännischer Genies

gebracht, daß diplomatische Berechnung von denen, welche die materiellen zu schützen haben, zu nichts werden dürfte.

Prag, 27. Febr. Von der Gemahlin des Fürsten Adolph Schwarzenberg, welche wegen ihrer schwächlichen Gesundheit diesen Winter in Italien zubringt, und sich zur Zeit mit ihrem Gemahl in Neapel befindet, sind gestern Briefe von daher hier angekommen, welche melden: daß sie sich jetzt eines besseren Wohlseyns zu erfreuen habe, als es seit langer Zeit der Fall war, und es kann dieses daher als zuverlässige Berichtigung der in deutschen Blättern mehrfach verbreiteten Nachricht von ihrem angeblich auf gewaltsame Weise in Neapel erfolgten Tode dienen. (Allg. Ztg.)

Frankfurt, 3. März. Die traurigen Wirkungen des zu Ende gehenden Winters haben sich hier in zahllosen Erkrankungen und häufigen Sterbefällen kund gegeben. So verstarben in der letzten Woche 45 Personen, fast die dreifache Zahl der sonstigen Durchschnittssumme. Schon einige Wochen früher überstieg die Zahl der Verstorbenen mehrmals 30, was bei der angenommenen Bevölkerung von 50,000 Seelen gewiß sehr hoch erscheinen muß.

Die Einzahlung der Nachsteuer an das Rechneyamt hat bereits begonnen, doch überstieg bis gestern die Zahl der Steuernden nicht 200. Unserer Ansicht nach haben diejenigen Recht, welche erst reine Rechnung abwarten, sie ersparen sich wenigstens eine nachträgliche Abrechnung mit der Rechney. — So groß anfangs das Geschrei über den Zollanschluß bei Klein und Groß war, so wenig hört man jetzt noch davon. Man hat sich noch zeitiger mit dieser Maßregel versöhnt, als mit der Publication des Aufruhrgesetzes und der Einnahme der Garnison in Sachsenhausen, aber der Grund ist hier der zu erwartende Gewinn von den nicht mehr fehlschlagen könnenden Messen.

Der hiesige Liederkranz beabsichtigt am 16. d. M. unter Mitwirkung vieler Mitglieder des Instrumentalvereins ein Konzert zum Besten des Denkmals für Schiller zu geben. — Gestern ist Lord William Russell, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Großbritanniens am Berliner Hofe, von Paris kommend, hier eingetroffen.

Frankreich.

Der Moniteur zeigt nun ebenfalls an, daß über London die Nachricht von der Annahme des englischen Vermittlungsanerbietens von Seite der Regierung der vereinigten Staaten eingetroffen ist, und setzt hinzu: „Alle mit dem Schiffe Montreal eingelaufenen Handelsbriefe sehen die Zwistigkeiten zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten als völlig ausgeglichen an.“

Nun treten die vorhergesehenen Verhältnisse ein. Das Toulouer Geschwader, unlängst scheinbar nach Amerika bestimmt, kann vollständig oder zum Theil für den Orient dienen. In England liegen ebenfalls Kriegsschiffe segelfertig. Auf die Angelegenheit von Krakau, wovon die Journale voll sind, legt die Regierung wohl kein großes Gewicht; sie wird den Vorfall nur diplomatisch benützen, wenn die belgischen Fragen und die Wiener Kongreß-Bestimmungen zur Sprache kommen. Aber mit ausnehmender Wichtigkeit betrachtet man fortwährend die orientalische Verwicklung, die Freiheit der Dardanellen und der Donau-Mündungen, gelegentlich auch die polnische Nationalität. Lord Palmerston hätte nicht mit solcher Bestimmtheit gesprochen, und nicht wiederholt die polnischen Verhältnisse für eine Verletzung der Wiener Kongreßakte erklärt, wäre nicht eine Verabredung mit dem hiesigen Kabinete vorhergegangen.

Ein bei allen franz. Regimentern an der Gränze bekannt gemachter Tagesbefehl ermächtigt die Offiziere und Unteroffiziere, Dienst im Spanien zu nehmen, und verspricht ihnen eine Beförderung zu einem höheren Grade. Man versichert, daß, in Folge dieser Bestimmungen, die franz. Hülfslegionen auf 12,000 Mann werde gebracht werden.

In einem vom 27. Febr. angekommenen Schreiben aus Warschau wird erzählt, daß Kaiser Nikolaus vier Mitgliedern des Warschauer Stadtraths, an welchen er die vielerwähnte Rede hielt, und namentlich dem ehemaligen Maire Oginsky so wie dem jetzigen, Hrn. Lasinski, neuerlich Ordensdekorationen zustellen, und ihnen bei dieser Gelegenheit habe erklären lassen: die Warschauer Rede sei nicht bestimmt gewesen, sie persönlich zu beleidigen, sondern der Kaiser habe zu Polen und Europa gesprochen. Es heißt in demselben Briefe, die Konfiskationen dauerten fort, und es seyen sogar Güter von 4 Individuen, die während der Revolution hingerichtet worden, so wie einer im Kampfe gefallenen Frau, Namens Eleonora Dolinska konfiszirt worden. Der Brief behauptet ferner, es seyen 50,000 russische Soldaten im Lande. Die Kaufleute könnten nur mit Schwierigkeit nach Frankreich oder überhaupt ins Ausland reisen. Die fremden Zeitungen würden nicht eingelassen, oder verbrannt, Kleineres mit Bimsstein ausgelöscht. Eine Postbalterin von Kalisch sey auf unbestimmte Zeit nach Rußland geschickt, ihre Tochter auf zwei Jahre in ein polnisches Kloster gebracht worden. Besonders gegen die politischen Schmuggler zu Krakau führe man Beschwerden; allein auch nach jenen Verhaftungen, und nachdem Krakau selbst besetzt sey, daure die Zeitungs-Kontrebande fort.

Paris, 3. März. Nach Briefen aus Algier vom 21. Febr. war Marschall Clausel am Tage zuvor dort unter dem Jubel der Einwohner wieder eingetroffen. Die Expedition gegen Tlemecen ist von völligem Erfolg begleitet worden und wird große Vortheile nach sich ziehen. Schon haben die Hadjouten, die ihre Verwüstungen in dem Gebiet unsrer Verbündeten wieder angefangen hatten, auf die Nachricht von der abermaligen Niederlage Abdel-Kaders plötzlich wieder ihre Einfälle unterlassen. Man glaubt allgemein, daß Marschall Clausel nun eine Expedition gegen Constantine beabsich-

tigt. Die Befestigung im Innern des Landes werden mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Die Vorposten sollen noch weiter vorgeschoben werden. Es treffen häufig große Schaaren von Auswanderern in Algier ein.

Ein Schreiben aus Cagliari vom 12. Febr. berichtet, daß der König von Sardinien ein Decret erlassen habe, wonach er die Absicht hätte, das auf Sardinien lastende Feudalwesen zu reformiren. Er verlangt einen genauen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Dinge, um solche Maßregeln zu treffen, wie die Bedürfnisse der Zeit und andere Umstände es fordern.

Die Gazette de France versichert, Briefe aus Prag vom 17. Januar enthielten die beruhigendsten Nachrichten über die Gesundheit des Herzogs von Bordeaux.

Im Justizpalaste ist das Gerücht verbreitet, Boireau habe einige wichtigte Revelationen über das Complot von Neuilly gemacht. Es sollen schon Verhaftsbefehle ausgefertigt und sogar ein Wasserträger schon eingezogen worden seyn.

Pariser Blätter enthalten ein Schreiben eines Anhängers der Schädellehre, worin derselbe im Widerspruch gegen frühere Angaben, behauptet, dieses System habe sich an Fieschi's Schädel durchaus erprobt.

Spanien.

Madrid, 22. Febr. Se. k. Hoh. Prinz von Capua ist ganz unerwartet am 19. d. nebst seiner Gemahlin, Mißtreß Penelope Smith, hier eingetroffen und in der Sonda Francesa abgestiegen. (S. d. gest. Bl.) J. M. die Königin Regentin, von seiner Ankunft in Kenntniß gesetzt, ließ den Prinzen, ihren erlauchten Bruder, durch Hrn. Mendizabal bewillkommen; auch hat derselbe bereits seiner Schwester einen Besuch im Prado abgestattet. Indessen hat sich bis jetzt Ihre Maj. die Regentin geweigert, die Gemahlin ihres Bruders zu empfangen.

Großbritannien.

Im Hause der Gemeinen brachte heute Sir Stratford Canning die Krakauer Vorgänge zur Sprache. Er fragte, ob die Regierung offizielle Nachricht habe von dem Einmarsch der Truppen in Krakau. Lord Palmerston verneinte es, bemerkte aber, er halte nach früheren Berichten den besagten Einmarsch nicht für unwahrscheinlich; auf den ersten Blick möge man darin wohl eine Verletzung des Wiener Vertrags sehen. Was die Regierung zu thun gedenke, wenn sich die Nachricht bestätigen solle, könne er vorerst nicht sagen; inzwischen versichere er, daß der Gegenstand ganz besonders im Auge behalten werde.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— In München will ein junger Mann, den man bereits in's Krankenhaus brachte, behaupten, er sei der Verfertiger der Höllenmaschine, und Fieschi ꝛc. sei unschuldig hingerichtet worden.

— In Augsburg ward das frühere Verbot, während des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes mit Mühlwagen oder Bierkarren an den Kirchen vorüber zu fahren, bei 6 fl. Strafe erneuert.

— Eine der geschätztesten ärztlichen Zeitschriften Englands führt eine schwere Anklage gegen zwei deutsche Universitäten, Heidelberg und Erlangen. Sie verkauften förmlich den ärztlichen Doktortitel und in London werde ein ordentlicher Handel damit getrieben. Gegen einige und 30 Guineen und ein paar Zeugnisse könne man leicht das Doktordiplom erhalten. Gewiß werden die beiden sehr ehrenwerthen Fakultäten sich gegen solchen argen Vorwurf vollkommen zu rechtfertigen wissen.

— In Danzig schloß dieser Tage Jemand mit gewissen Mäklern einen Kauf ab, nach welchem ihm ein Faß Kaffee, ein Faß Mouskovade und eine Kiste Indigo abgeliefert werden sollte. Als er seine Waare unter sicherem Dache hatte, fand er in dem ersten Fasse (ausser etwa 2 Pfd. Kaffee) kleine Steine ꝛc., im zweiten unter einer dünnen Lage Mouskavade eine Quantität gewöhnlichen Straßensandes. Der Indigo war von gleicher Beschaffenheit. Gleichzeitig sollen dieselben Geschäftsfreunde auf gleichem Wege einem Conditor ein Fäßchen Ingwer (15/16 Theile Torf enthaltend), und einem andern Handelsmann eine große Kruke des feinsten Provencer Oels (im Unterraume 15/10 Theile Wasser enthaltend) verkauft haben.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg in der Drausnick'schen) um die beigesetzten Preise zu erhalten:

Die Religion der Römer nach den Quellen dargestellt von P. A. Hartung. Zwei Theile. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. rhn.

(Eine ausführliche Anzeige dieses höchstinteressanten Werkes ist in jeder Buchhandlung vorzufinden.)

Die Prüfung der Homöopathie. In gemeinverständlicher Sprache vorgeschlagen von Dr. Eisenmann. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

(Eine Prüfung dieser neuen Heilmethode nach der von dem Verfasser in dieser mit viel Laune geschriebenen Schrift vorgeschlagenen Weise dürfte bald jedermännigklich über deren Werth oder Unwerth aufklären.)

Versuche über die Verrichtungen der Nerven, Brief des Prof. Bartholomeo Panizza an den Prof. Mauricio Busalini. Aus dem Italienischen übersetzt und mit Zusätzen versehen von Carl Schneemann, bevorwortet von Dr. Eisenmann. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Erlangen im März 1836.

J. J. Palm und Ernst Enke.

Verpachtung.

Unterzeichneter ist gesonnen in seiner großen und ganz neu eingerichteten Ziegelei die Arbeit im Ganzen auf 1 oder mehrere Jahre zu verpachten, wozu 9 bis 13 Menschen nothwendig sind. Pachtliebhaber sowohl als Ziegelarbeiter können sich schriftlich oder persönlich zu jederzeit bei mir melden und die für jeden sehr vortheilhaften Bedingnissen vernehmen, mit dem Bemerken, daß das Einsetzen und Brennen, auf Verlangen von mir aus, geleitet werden kann.

Giegkröttendorf an Weißmain den 7. März 1836.

Mich. Nägerl.

Fremden-Anzeige vom 7. — 8. März.

Deutsches Haus: Sander, Kfm. v. Kitzingen. Debenfik, Kfm. v. Frkft. Hofmann, Kfm. v. Elberfeld. Vogt, Rittergutsbes. v. Tümpling. Gitt, Oberjägermeister v. Eisenberg.

Bamberger Hof: Höpken u. Schebe, Kaufleute v. Bremen.

Kleebaum: Paul m. Sohn, Handelsmann v. Burghaslach.

Goldner Adler: Knabe, Bierbrauer v. Stadtulm. Wertheimer, Kfm. v. Mitwitz. Müller, Färberm. v. Kulmbach. Freund, Kfm. v. Mitwitz.

Weißes Kreuz: Weiland, Handelsm. v. Gerlos. Seekirchner, Handelsm. v. Stuz. Kröll, Handelsm. v. Zell. Seekirchner, Handelsm. v. Schlitters. Wertheimer, Hopfenh. v. Mitwitz. Lust u. Schnebel, Hopfenh. v. Redwitz.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 70. Bamberg. Donnerstag, 10. März 1836.

☞ Für das eintretende 2te Quartal (April — Juni) ist der Abonnementpreis für den Fränkischen Merkur und „Biene", in Loko der bisherige, 1 fl. 45 kr, und 7 1/2 kr. Tragerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird. Bei den kgl. bayer. Postämtern und Posterpeditionen im I. Rayon vierteljährig 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr. und im III. Rayon 1 fl. 54 kr. — Für die Biene allein ist der Preis für das Jahr, im I. Rayon 2 fl. 27 kr., im II. Rayon 2 fl. 45 kr. und im III. Rayon 2 fl. 54 kr. — Die bedeutend zahlreichere Zunahme, deren sich schon im verflossenen Quartal das Unternehmen erfreute, wird die Redaktion wie die Verlagsbuchhandlung wiederholt anregen, durch vermehrte Correspondenz, und Original-Mittheilungen immer mehr den Wünschen des Publikums zu entsprechen.

Bamberg, 9. März 1836. Drauenick'sche Verlagsbuchhandlung.

Deutschland.

Bayern.

* München, 6. März. Gestern Abend endlich kam der schon lang sehnlich erwartete Kurier, Hr. Lieut. Frhr. von Gravenreuth, von Ankona hier an, und brachte reiche Depeschen für alle Ministerien, so wie die angenehmsten Nachrichten über das Wohlbefinden unseres allgeliebten Königs und besonders über dessen heitere Stimmung und Zufriedenheit mit dem Aufenthalt in Griechenland. Bei dem Abgang des Kuriers aus Ankona waren Se. Maj. daselbst noch nicht angelangt, und dem Vernehmen nach werden Sie noch einige Zeit in Griechenland verweilen.

Vom 7. März. Vom 1. März angefangen hat der k. Hoftheater-Intendant, Herr Hofrath Küstner, sein definitivum in der Eigenschaft eines Hoftheater-Intendanten dahier, angetreten, und Hr. Hofrath Küstner ist also für die Anstalt erhalten.

Regensburg, 26. Febr. Gestern hatte die Wahl des definitiven Comite's der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft, die hier ihren Sitz hat, statt, nachdem die Berathung der Statuten vorausgegangen war, welche nun dem k. Staatsministerium des Innern zur Genehmigung vorliegen. Die vorbereitenden Arbeiten beginnen unverzüglich und die technischen beim Eintritt besserer Witterung. Alle Thätigkeit wird entwickelt werden, um die Dampfschifffahrt baldmöglichst beginnen zu können.

Baden.

* Heidelberg, 3. März. Die auf den Prof. und Kirchenrath Dr. Schwarz, Ritter des preußischen rothen Adler-Ordens gefallene Wahl zum Prokurator unserer Universität, hat die höchste Bestätigung Sr. k. Hoheit des Großherzogs erhalten. Den böswillig verbreiteten Gerüchten, als wenn von den hiesigen Studierenden beabsichtiget würde, die Hochschule in Masse zu verlassen, müssen wir geradezu widersprechen. Im Gegentheile sind sogar die Studierenden, welche in Folge der Exzesse von der Beck'schen Weinwirthschaft mit dem Concilium abeundi bestraft wurden, um die Erlaubniß eingekommen, ihre Studien hier fortsetzen zu dürfen.

Frankfurt, 5. März. Unsere Mauthbauerei ist in vollem Leben, doch wird sie nicht so rasch betrieben, als der Bau der neuen Gefängnisse für die Verbrecher des 3. April, welche, wie mit einem Zauberschlage gefertigt, in Vollendung da standen. Die Stockung im Geschäftsgange ist vorüber, die Güterbehandlung kommt nach und nach in's Geleise, die fremden Zollbeamten werden heimisch, die hiesigen erleichtern durch Ortskenntniß die Manipulation; man glaubt, daß noch manche Vereinfachung im Räderwerk das schwere Getriebe erleichtern werde. Schließt man von den jetzt schon häufigen Anzeigen von Messebesuchenden Fremden auf das Zudrängen, wenn die Meßzeit sich wirklich naht, so wird die heurige Ostermesse im Bilde den Glanz zurückrufen, den einstens die Frankfurter Messen hatten. Wer nicht kauft oder verkauft, wird das Schauspiel sehen wollen.

Oesterreich.

Wien, 25. Febr. Se. Hoheit der Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg trifft Anstalten zur Reise nach Brüssel, welche er den 29sten d. antreten wird. Von Brüssel aus wird der Herzog seinen Sohn, Don Ferdinand, Infanten von Portugal, nach London begleiten, zu welchem Ende die hohen Reisenden Brüssel den 12. März verlassen werden. Von London aus wird der erlauchte Gemahl der Königin Donna Maria in alleiniger Begleitung seines jüngeren Bruders und eines Adjutanten des Vaters seine Reise nach Lissabon fortsetzen, welche Letztere jedoch bald wieder nach Deutschland zurückkehren sollen, um den Durchlauchtigen Aeltern mündliche Nachricht über den Empfang ihres Sohnes zurückzubringen. Der Vater des jungen Regenten

wird von London aus wieder hieher zurückkehren, soll jedoch die Absicht haben, im künftigen Jahre einen Besuch in Lissabon abzustatten.

Prag, 16. Febr. Es soll sich jetzt ein Engländer hier aufhalten, welcher die Absicht hat, Prag mit Wien durch eine Eisenbahn in Verbindung zu setzen; er läßt bereits auf dem kürzesten Wege die Höhen messen und zieht Erkundigungen ein, wie stark der Verkehr ist, wie viel tausend hin- und zurückreisen, wie theuer der Strich Landes bei der Ablösung zu bezahlen seyn würde u. s. w. — Vor 15 Tagen hat man mehrere Gauner eingezogen, welche in dem Prager Bezirke Diebereien verübten, zuletzt aber bei einem Getraide-Diebstahl, den sie im Canalschen, jetzt Zoekauerschen Garten begingen, aufgegriffen und dem Criminal-Gerichte überliefert wurden. — Gestern, Abends gegen 9½ Uhr, wurden Prags Bewohner durch die Sturm-Glocken allarmirt, indem die an der Spitze des Canalschen Gartens stehende große Scheune mit 3 Tennen, sammt allen darin befindlichen Vorräthen an Getraide, Stroh, Heu ꝛc. in Feuer aufging. Wahrscheinlich haben Complicen der in Haft befindlichen Verbrecher diese Rache ausgeübt. Der Schaden soll über 8000 Fl. betragen.

Frankreich.

Paris, 4. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ging es, bei der Fortsetzung der Diskussion über die Vicinalwege, etwas lebhaft zu. Hr. Thiers war anderer Meinung wie Hr. Odilon Barrot. Der Präsident des Conseils kam mit dem Chef der Opposition in ein Wortgefecht, woraus man schließen will, der Bund sey noch nicht geschlossen oder werde nicht lange halten. Die streitige Frage bezog sich auf die Vertheilung der für die Communalwege bewilligt werdenden Departementalfonds. Hr. Thiers, der für das System der Centralisation ist, will sie den Präfekten überlassen; die Opposition meint, das Generalconseil (eine Lokalbehörde) sey besser geeignet, die Vertheilung zu besorgen. Darüber entspann sich eine Debatte, worin Hr. Thiers Sieger blieb. Inzwischen fielen einige bittere Worte, wie denn Hr. Thiers klagte, man begegne überall irrigen oder doch utopischen Ideen, was Odilon Barrot sehr übel nahm.

Die Madrider Nachrichten vom 25. Febr. sind unbedeutend; es hatte am Tage zuvor im Schloß gebrannt, worin der Infant Franz de Paula und Hr. Mendizabal wohnen. Das Feuer wurde indessen bald gelöscht und der Schaden ist nicht ansehnlich. Zu Malaga entstanden bei dem Wahlact einige Unruhen; doch ist dabei kein Blut geflossen. — Die Madrider Zeitung enthält zwei Decrete, wodurch der Erzbischof Ballejo zum Präsidenten und der Herzog von Rivas zum Vizepräsidenten der Proceres für die nächste Session ernannt wird. Diese vorzeitige Anordnung hat Staunen erregt.

Nach Briefen aus Lissabon vom 22. Febr. ist eine Mißhelligkeit zwischen der Königin und den Ministern eingetreten; Donna Maria besteht auf Ernennung Ihres Gemahls zum Oberbefehlshaber der Armee und die Minister wollen sich nicht dazu verstehen. Man hielt eine Aenderung im Cabinet für nahe.

Das „Memorial bordelais" theilt mit, eine französische Gesellschaft habe der spanischen Regierung das Anerbieten gemacht, die Kirchenglocken zu kaufen; es sey darauf decretirt worden, daß alle Kirchenglocken im Königreich verkauft werden sollen; in jeder Gemeinde soll nur eine gelassen werden. Man berechnet, daß der Verkauf der Glocken dem Schatz 65 Millionen Fr. verschaffen werde.

Belgien.

Brüssel, 2. März. Vorgestern Abends kündigte sich die Vorstellung „des Tartuffe" im Theater etwas lärmend an. Ehe der Vorhang aufgezogen ward, sang eine große Anzahl Personen im Parterre Schlußverse aus der „Marseillaise" und Lieder-Strophen nach der Melodie der Psalmen ab. Während des Stückes ward häufig Beifall geklatscht und gezischt; doch lief Alles bis zum Ende gut ab. Zwischen den beiden Akten des Ballets ward ein auf die Bühne geworfener Zettel, worin die Aufführung der Stücke: „Voltaire bei den Kapuzinern" und der „Jesuit" verlangt ward, durch den Regisseur verlesen, der antwortete, daß das erstere nicht einstudirt sei, das zweite aber baldigst gegeben werden solle. Dieses zweite Stück führt jetzt den Titel: „Die drei Töchter der Wittwe."

Der hiesige Aufenthalt unseres Gesandten am britischen Hofe, Herrn van de Weyer, dauert wie es heißt, bis auf dem 20. d. M.; noch weiß man nichts Bestimmtes über die Natur dieser Reise, obgleich er bereits mehrere Conferenzen mit dem englischen Geschäftsträger Herrn H. L. Bulwer gehabt haben soll.

Vom 3. März. Der Liberal hat aufgehört. Der Redakteur, Hr. Gillo, zeigt an, daß dies in Folge eines unter den Aktionairen eingetretenen Zwiespaltes geschehe, daß er aber nächstens ein neues Journal gründen werde. — Gestern ist Lüttich zum erstenmale mit Gas erleuchtet worden. — Aus Dublin schreibt man, daß die dortige große Orangistische Loge beschlossen habe, keine Rücksicht auf den Beschluß des Königs und des Unterhauses gegen die Logen zu nehmen, da derselbe keine Gesetzeskraft habe. (S. Art. Großbritannien.)

Portugal.

Aus Lissabon, schreibt man, daß die Deputirtenkammer beschlossen hat, daß der Clerus durch den öffentliche Schatz bezahlt werden soll.

Der Standard sagt, daß der Zwist zwischen der Königin von Portugal und ihren Ministern nachtheilig auf die Fonds gewirkt habe, und daß man glaube, das portugiesische Ministerium werde sich zurückziehen.

Die torische M. Post läßt sich aus Lissabon vom 8. Febr. schreiben: „Portugal ist fortwährend in einem jammervollen Zustande. Meuchelmord ist an der Tagesordnung überall, doch namentlich in den Nordprovinzen,

wo die Regierung am unmächtigsten ist. Auch Alentejo ist sehr aufgeregt, besonders die Stadt Beja, wo in der letzten Zeit viele Ermordungen vorgefallen sind. In dem einzigen Setubal wurden 21 Personen ermordet. Vorige Woche ward ein dortiger Schuhmacher, dessen ganzes Verbrechen darin bestand, daß er unter Don Miguel gedient, um 11 Uhr Nachts durch eine Patrouille der Nationalgarde aus den Armen seines Weibes gerissen, auf eine Stelle hinter der Cerca geschleppt und erschossen."

Eine Spezialkommission ist zu Lissabon ernannt worden, um die Thronfolge für den Fall, wo die Königin keine Familie hinterlassen würde, festzustellen.

Großbritannien.

London, 1. März. Das große Orangisten-Comité zu Dublin hat eine besondere Sitzung gehalten, um die Adresse des Unterhauses an den König und die darauf von Se. Maj. ertheilte Antwort in Berathung zu ziehen. Der Beschluß lautete dahin, daß die Logenbrüder zu warnen seyen vor der neuen Lehre, als habe der bloße Wunsch des Souverains, ausgedrückt durch die Minister, in Antwort auf eine Adresse des Hauses der Gemeinen, an sich schon Gesetzkraft oder könne die Unterthanen hindern an der legalen Uebung constitutioneller Rechte. Die Orangisten in Irland (so heißt es ferner) haben die aufrichtigste Ehrfurcht vor dem Willen des Königs; aber sie ehren noch mehr die Freiheit der Unterthanen, und diese Freiheit wollen sie für sich behaupten; so lange die brittische Verfassung nicht umgestoßen ist, können sie ihrer Rechte nicht ohne die Zusammenwirkung der drei Zweige der Legislatur beraubt werden.

Bei den Verhandlungen des Unterhauses am 26. über die spanischen Angelegenheiten trug sich folgender komischer Zwischenfall zu — den wir nachträglich mittheilen. Mitten in seiner Rede über diesen Gegenstand, als er gerade von einem Kostenpunkte sprach, unterbrach sich Sir R. Peel plötzlich mit den Worten: Ich bedaure sehr, daß das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex (Hr. Hume) schlummert. (Lachen und Beifall.) Hr. Hume, aufwachend: Sie haben mich eingeschläfert, indem Sie eine halbe Stunde sprachen, um nichts zu sagen. (Lachen und Beifall.) Sir R. Peel: Wenn das ehrenwerthe Mitglied sagt, ich habe eine halbe Stunde gesprochen, um nichts zu sagen, so ist es klar, daß er mich mit dem edeln Lord (Palmerston), der vor mir sprach, verwechselt (Lachen), denn ich spreche kaum erst 5 Minuten. Die 25 Minuten von nichtssagenden Gerede gehen also auf dem edeln Lord, und nicht auf mich.

Dänemark.

Kiel, 27. Febr. Unsere Landesprodukte, besonders Fleisch und Speck, sind seit einiger Zeit in den Herzogthümern für Rechnung des Hauses Hambro und Sohn in Kopenhagen in sehr bedeutenden Quantitäten aufgekauft worden. Man will wissen, daß diese Waaren zur Provision für die englische Flotte bestimmt seyen.

Italien.

Rom, 20. Febr. Durch den Tresoriere, Monsignore Tosti, ist ein Vorschlag in Anregung gebracht, der nur noch die Genehmigung des Papstes bedarf, um in Ausführung gebracht zu werden. Man würde hiernach mehrere neue Gränzzölle errichten, um die Ein- und Ausfuhr zu erleichtern, und den Transithandel zu begünstigen. Dann sollen alle Zollsoldaten in ein Korps vereinigt, und unter den Befehl eines Obristen gestellt werden, um mit Nachdruck dem Schleichhandel begegnen zu können, der gegenwärtig hauptsächlich von Toscana aus mit großer Dreistigkeit getrieben wird.

Florenz, 22. Febr. Am 15ten d. ist eine Convention zwischen den Höfen von Toskana und Sardinien wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern abgeschlossen worden.

Polen.

Warschau, 1. März. Se. Majestät der Kaiser haben für den Fall der Abwesenheit des Fürsten Statthalters von hiesiger Hauptstadt während des ersten Semesters dieses Jahres den General-Adjutanten Pankratjeff, Mitglied des Staats- und des Administrations-Raths, zum stellvertretenden Präsidenten des Staats-Raths ernannt.

Rußland.

Petersburg, 27. Febr. Am vorigen Dienstag hat Se. Majestät der Kaiser, in Begleitung des Großadmirals, Großfürsten Constantin, auf den Werften der neuen Admiralität den Kiel zu einem Linienschiffe von 120 Kanonen gelegt, daß den Namen „Rußland" führen soll, und nach dem Plan und unter der Leitung des Obersten der Marine-Ingenieure, Popoff, erbaut werden wird. Dieses Schiff, das erste, welches in den neuerbauten bedeckten Werften erbaut wird, soll auf der Wasserlinie 206 Fuß lang, und, mit Einschluß der Schiffswände, 57 Fuß breit und 54 Fuß hoch werden. Es wird 48 pfündige Kanonen und einige Mörser von schwerem Kaliber führen.

Die Selbstverläugnung, mit der die Brandkommandos bei der am 2. (14.) Februar auf dem Admiralitäts-Platze vorgefallenem Feuersbrunst thätig waren, ist der Aufmerksamkeit Sr. Majestät gewürdigt worden, und um diejenigen zu belohnen, welche vor den Augen des Kaisers sich durch die Rettung dieser Verunglückten am meisten auszeichneten, haben Se. Maj. dem Brandmeister des Wassilij-Ostrower Stadttheils, Ssemenoff, und dem des Moskauer, Malyschkin, jedem 1000 Rubel, dem Unter-Offizier des 2ten Admiralitäts-Theiles, Chabaroff, 300 Rubel und eine silberne Medaille, dem Gemeinen vom Brand-Kommando desselben Stadttheils, Ganjuk, dem Gemeinen vom Brand-Komando des Moskauer Stadttheils, Schamschurin, und dem bei der Polizei angestellten Feldscheer, Iwanoff, jedem 200 Rubel und eine silberne im Knopfloch zu tragende Medaille mit der Inschrift: „Für die Rettung Verunglückter" zu verleihen geruht.

Amerika.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 6. Febr. wurde eine neue Botschaft des Präsidenten Jackson eingebracht, welche aber wider Gewohnheit ziemlich kurz ausgefallen, und wovon Nachstehendes der Inhalt ist: Der Präsident zeigt an, daß die Regierung Großbritanniens ihre Vermittelung zur Ausgleichung der Differenz, die noch zwischen den Vereinstaaten und Frankreich bestehe, angeboten habe; für einen Augenblick den Streitpunkt bei Seite setzend, der keinerlei Vergleich zulasse, weil er die Ehre und Unabhängigkeit der Vereinstaaten berühre, habe er sich beeilt, die Vermittelung anzunehmen, es sey offenbar nicht passend, zu irgend einer, auch der gemäßigsten Maßregel, die einen Charakter von Zwang habe, zu schreiten, bis man versichert sey, ob Frankreich die Vermittlung angenommen oder zurückgewiesen habe; er empfehle also an, die Prüfung jenes Theils seiner Specialbotschaft vom letzten 15. Jan., der eine theilweise Aufhebung des Verkehrs mit Frankreich beantrage, auszusetzen; Englands hohe und uneigennützige Motive seyen nicht genug zu würdigen; er erwarte mit Zuversicht von dem hohen Einflusse dieser Macht eine Wiederherstellung der alten freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den Vereinstaaten und Frankreich, und er wisse auch, daß das friedliche Prinzip der Politik der Vereinstaaten streng aufrecht erhalten werde, bis zum Augenblik, wo die Nationalehre davon abzugehen zwinge; doch dürfte man den Fall einer ungünstigen Lösung nicht außer Acht lassen; er beharre demnach auf der Anempfehlung, die Marine der Vereinstaaten auf einen achtbaren Vertheitigungsfuß zu setzen und rasch für die Mittel vorzusorgen, den Handel sicher zu schützen. Diese, an den Senat wie an die Repräsentantenkammer gerichtete Botschaft wurde an das Comité der auswärtigen Angelegenheiten gewiesen.

Es bestätigt sich sonach, daß die Differenzen zwischen diesen beiden Staaten, die Anfangs vielerlei Verwickelungen darboten, endlich ihrer völligen Ausgleichung nahe sind.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Die am 3. März Morgens 9 Uhr begonnene Aktien-Unterzeichnung für die Nürnberger-Augsburger Eisenbahn hat schon in den ersten Stunden so lebhafte Theilnahme gefunden, daß die der Stadt bewilligte Summe von zwei Millionen Gulden am Mittag nicht allein vollständig gezeichnet, sondern, dem Vernehmen nach, selbst bedeutend überschritten ward. Der vor einigen Tagen deßfalls erschienenen Bekanntmachung zufolge, wird demnach an den gezeichneten Summen über 5000 fl. eine verhältnißmäßige Reduktion stattfinden.

— Am 4. d. stürzte zu Frankfurt im Schauspielhause, während eine Oper gegeben ward, ein Gerüst ein, und es wurden durch diesen Unfall acht bis zehn Menschen mehr oder minder beschädigt, meistens Chorsängerinnen. Ersparniß im Maschinenwesen soll an dem Unglücke Schuld seyn.

— In Raubling bei Rosenheim lebt ein Mann, Namens Angerherr, der eine Wette damit gewann, daß er auf einer Hochzeit 44 Paar Bratwürste aß und diesen 44 Paaren noch zehn Paar nachschickte, um zu beweisen, daß er noch mehr kann. Bei einer frühern Gelegenheit aß derselbe Mann vierzig hart gesottene Eier.

— Bei dem neulichen Ableben der Königin beider Sicilien hat man eine gebräuchliche alte Gewohnheit beibehalten. In dem Zimmer, wo der Leichnam sich befand, wurde eine Tafel servirt, und nach einer gewissen Zeit trat die Ehrendame vor und sagte: „Die Königin wird heute nicht speisen", worauf die Bedienten alsbald die Schüsseln abtrugen. — Der König hat die vier Aerzte, welche die Königin unrichtig behandelten, abgedankt.

— Die englischen Blätter enthalten aus den Häfen längs der dortigen Küsten die traurigsten Nachrichten über die zahlreichen Seeschäden, welche die engl. Schifffahrt in den letzten schrecklichen Stürmen vom 15. bis 18. Febr. erlitten hat. Lloyd's Liste berichtet die furchtbare Anzahl von 146 Schiffen, von welchen 34 (theils sammt den Mannschaften) total verloren gegangen, theils beschädigt sind; die übrigen 112 sind mehrentheils auf den Küsten gestrandet, oder haben in offener See oder auf den Revieren der verschiedenen Häfen geringere oder stärkere Beschädigungen erlitten.

— (Feuersbrünste in London.) Man kann sich einen Begriff von der Größe und dem Treiben der englischen Hauptstadt schon aus dem Umstande allein machen, daß im vorigen Jahre nicht weniger als 643mal Feuerlärm in London und seinem Weichbilde war. Es kamen mithin durchschnittlich auf jeden Tag beinahe zwei Feuersbrünste. Der Dezember war unter den zwölf Monaten der damit am reichsten bedachte. Bei sieben Feuersbrünsten sind zusammen 14 Menschen um's Leben gekommen. In 471 Fällen ist die Ursache der Entstehung des Brandes ermittelt worden. Unvermeidliche Ursachen (bei Bäckern und anderen Feuerarbeitern) sind in 14 Fällen vorgekommen. Bettgardinen geriethen 62mal und Fenstergardinen 22mal in Brand. Durch fehlerhafte oder baufällige Schornsteine entstand 69mal, durch Gasexplosionen 2c. 39mal, durch Trocknen der Wäsche am Ofen 22mal, durch Kinder, die mit Feuer spielten, 5mal, durch Feuerwerke 3mal und durch Tabakrauchen 4mal Feuer. Blinder Lärm war 108mal.

Der quiescirte k. Kreis-Kassier Herr Franz Urban verschied gestern Abend am Schleimschlage in einem Alter von 71 Jahren 3 Monaten. Indem die Hinterlassenen diesen schmerzlichen Verlust ihren Freunden und Bekannten anzeigen, empfehlen sie sich ihrer ferneren Wohlgewogenheit, und bitten um stille Theilnahme.

Bamberg den 8. März 1836.

Die Hinterbliebenen.

Man sucht zur Errichtung einer Fabrik große Lokalitäten im Königreiche Bayern, mit Wasserkraft versehen, und in einer Holz oder anderem Brennmateriale reichen Gegend liegend, billig zu kaufen. Hierauf Reflectirende wollen ihre Anträge gefälligst franco an das Comptoir dieses Blattes unter der Adresse K. M. S. versiegelt einsenden.

Ein gelernter Gartner, der eine leserliche Handschrift schreibt, gute Zeugnisse über Kenntnisse, Fleiß und Treue vorzeigen kann, und der neben seinem Beruf als Gartner, geneigt ist, die Aufsicht über ein im Garten stehendes Magazin zu führen, findet in einer Kreishauptstadt ein anständiges Unterkommen. Eigenhändige schriftliche Anerbietungen befördert der Kaufmann

Friedrich Böhm
zu Bamberg.

Zwei hübsche Gasthöfe sind in lebhaften Städten des Rezatkreises für 8,000 fl. und 11,000 fl. mit der Einrichtung zu verkaufen. Auskunft hierüber gibt auf frankirte Briefe das

Kommissions-Bureau v. J. P. Fr. Hoffmann
in Erlangen.

Fremden-Anzeige vom 7. — 8. März.

Bamberger Hof: v. Brume, Lieut. v. Worchheim. Schäfer, Kfm. v. Flst. Vogel, Kfm. v. Stuttg. Vogel, Gastw. v. Hassf. Fischer, Kfm. v. Crock. Drechsler, Kfm. v. Merseburg. Cirur, Kfm. v. Gotha. Neumann, Kfm. v. Wbg.

Deutsches Haus: Heck, Kfm. v. Rheims. Fischer, Pferdh. v. Bayr. Bar. Lemann v. Stanislaus. Fränkel, Pferdh. v. Ursprungen.

Kleebaum: Wimmer, Musikm. m. 6 Mus. v. München.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 20. Donnerstag, 10. März 1836.

Der Tod zerstört die Scheidekluft der Stände,
Hoh' und Niedre deckt sein Erdendach.
So wirft man nach eines Schachspiels Ende
Könige und Bauern in ein Fach.

Langbein.

Des Kaisers Mutter.

In der Stadt am Tiberstrome,
Da, wo Cäsar einst geschritten,
Hallt es dumpf von Peters Dome;
„Endlich hat sie ausgelitten!"

Endlich ist sie heimgegangen —
Und — die Todte sollt ihr ehren;
Ueber Roma's ew'ge Wangen
Rinnen heiße, heiße Zähren!

Sage mir, du Trauerbote,
Wen der Tod nahm in die Arme?
Ha! — Lätitia ist die Todte,
Sie genaß vom langen Harme? —

Ja sie ist's, die — ihn geboren,
O — ihr kennt noch den Giganten,
Den Europa nicht verloren,
Ob sie auch den Mann verbannten!

Ja sie ist's, sie ist geschieden,
Endlich fielen ihr die Loose;
Ja den Aar der Pyramiden
Trug sie einst in ihrem Schoose!

Eine Insel muß begrüßen
Cäsar's Augen, Flammensterne;
Eine Insel muß umschließen
Cäsar's Leich' in öder Ferne!

Seht, da ruht der Mutter Leiche
In dem schwarz behang'nen Zimmer,
Und es strahlt ringsum der bleiche
Gelblich trübe Kerzenschimmer!

Seht, sie ist vom Gram genesen
Cäsar's Mutter, — ihre Schmerzen
Konnte nur der Tod auflösen —
Und — es strahlen seine Kerzen!

Roma steht im hohen Leide
An der Freundin Sarkophage,
Wittwen waren sie ja beide,
Lebten beide große Tage!

Hatten beide einst Cäsaren,
Hatten beide Heldensöhne,
Dachten beide der Cäsaren,
Rann des Auges heiße Thräne!

„Deine Thränen sind verronnen!"
Roma spricht's im tiefen Sinnen,
Ach! so lange glühen Sonnen,
Werden meine Thränen rinnen!

„Ewig bin ich!" — Zu der Todten
Neigt sie sich, die Zähren fließen —
Ja, so sey es dir geboten,
„Meinen König sollst Du grüßen!" —

Günther Nicol.

Der Wirrwarr.

(Fortsetzung.)

„Die Sprache, in welcher dieser Zettel geschrieben ist," sagte ich, „kann Ihnen als Beweis dienen, daß ich nicht derjenige bin, für den Sie mich halten." — „Dieser Zettel beweist nichts, wiederholen wir Ihnen; wir wissen, daß sie aus Rußland kommen. Sagen Sie einmal, wenn Sie wirklich ein Fremder sind, wie Sie dazu kommen, nicht in einem Gasthof abzusteigen, wo Fremde gewöhnlich einkehren? Warum sprangen Sie so schnell aus dem Dampfboot? Warum liefen Sie durch die Straßen? Warum guckten Sie in die Fenster?"

Mein Blut gerieth in Gährung; ich bemühte mich aber, meinen Aerger zu überwinden. — „Diese Fragen," sagte ich, „müßte ich eigentlich mit der Frage beant-

worten, was Sie dazu berechtigt, Rechenschaft von mir zu fordern. In der Lage aber, in der ich mich befinde, bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihnen zu bemerken, daß alle diese scheinbar ungewöhnlichen Umstände sich durch die Ungeduld eines Reisenden, der aus entfernten Landen sich zum erstenmal in Neapel findet, wo er, aufrichtig gestanden, keine solche Aufnahme erwartete, sehr leicht erklären lassen." — „Das sind alles Winkelzüge," riefen die Unbekannten aus. „Wir sind keine Kinder; man betrügt uns nicht so leicht: und das sollen Sie gleich sehen."

Mit diesen Worten verließ der Alte das Zimmer. Einige Minuten lang herrschte vollkommenes Schweigen; noch immer waren meine Hände gebunden; und noch immer stand der jüngere Unbekannte mit entblößtem Dolch vor mir. Er beobachtete jede meiner Bewegungen. Drückend war dieser Augenblick für mich; ich athmete kaum unter der Last der Gefühle, die auf mein Herz einstürmten, hätte dieser Zustand noch einige Zeit fortgedauert, würde meine Geduld mich verlassen, und ich, der ungleichen Kräfte ungeachtet, mit Gefahr meines Lebens versucht haben, mich aus meiner verzweifelten Lage zu reißen: doch die Thüre ging auf; und in derselben zeigte sich das größtentheils verhüllte Antlitz einer, wie es schien, alten Dame.

„Das ist er nicht," sagte sie, auf mich blickend, und verschwand. — Ein Ausruf des Aergers entfuhr den beiden Männern; sie gingen zur Seite, und sprachen leise unter sich. Allmählig wurden sie lauter; und aus den Worten, die von dem Gewölbe des Saales wiederhallten, konnte ich schließen, daß ich für ihr Interesse zu viel erfahren hatte. Die Nichtswürdigen beriethen sich, ob es besser wäre, — mich leben zu lassen, oder in's Meer zu werfen. Der Augenblick war entscheidend, und ich rief ihnen zu: „Meine Herren, Sie sind, scheint es mir, jetzt überzeugt, daß ich nicht derjenige bin, den Sie brauchen. Wie beleidigend auch der Zustand ist, in welchen Sie mich versetzten, und wie sehr ich auch Rechenschaft wegen der mir von Ihnen widerfahrenen Behandlung fordern möchte, so versetze ich mich doch in Ihre Lage: ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich, wenn Sie mich frei lassen, über Alles, was mit mir geschehen, das tiefste Schweigen beobachten werde; das Geheimniß wird mit mir sterben." — Sie blickten mich an, gingen wieder bei Seite, und stritten mit einander.

„Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß es Ihnen, Ihres eigenen Vortheils wegen, viel weniger Gefahr bringt, sich auf das Wort eines Ehrenmannes zu verlassen, als dieses Ereigniß durch ein neues Verbrechen bedecken zu wollen. Ich habe nicht das mindeste Interesse, Ihr Geheimniß kennen zu lernen, und werde in einigen Tagen Neapel, versteht sich, auf immer, verlassen. Mein Tod kann früher oder später zur Entdeckung des Geheimnisses führen; meine Papiere sind wahrscheinlich der Polizei schon bekannt; meine, mit mir auf dem Dampfboote gekommenen Landsleute und die russische Gesandtschaft werden gewiß alle möglichen Mittel anwenden, um hinter die Wahrheit zu kommen. Ich überlasse es Ihrer eigenen Entscheidung, was vortheilhafter für Sie ist."

Wie es schien, machten diese Worte einigen Eindruck: sie traten abermals zur Seite; indessen sprachen sie schon viel ruhiger. Endlich näherte sich mir der junge Mann: „Wir haben uns in der That geirrt, mein Herr! Ein seltsamer Zufall weihte Sie bis zu einem gewissen Grade in unser Familiengeheimniß ein. Um uns selbst außer Gefahr zu stellen, sollten wir eigentlich zum sichersten Mittel schreiten, dieses Geheimniß zu bewahren; wir wollen aber lieber Ihrem Ehrenworte trauen. Wir sind entschlossen, Sie frei zu lassen, mein Herr: Sie müssen jedoch wissen, daß von diesem Geheimniß das Schicksal angesehener Familien Italiens abhängt; die mindeste Indiscretion von Ihrer Seite würde sogleich mit dem Tode bestraft werden. Was Sie heute erlebt haben, muß Ihnen ein Beweis seyn, daß uns alle Mittel dazu zu Gebote stehen. Sie müssen uns bei Allem, was Ihnen im Leben heilig ist, — bei Ihrem Vaterlande, — bei Ihren Blutsfreunden, — bei Ihrer Ehre, — schwören, daß Sie nirgends, niemals, in keinem Fall, weder in der Beichte, noch auf der Folter, weder mit Worten, noch durch Zeichen, nicht nur das, was sich mit Ihnen zugetragen, nicht zu entdecken, sondern sogar sich selbst es versagen wollen, sich Aufklärung zu verschaffen, oder Gelegenheit zu suchen, mit Einem von uns zusammen zu treffen."

Es war nichts dabei zu thun; ich legte den Eid ab.

„Jetzt sind Sie frei," sagte der junge Mann: „man wird Sie sogleich in Ihre Wohnung führen: Sie werden uns aber entschuldigen, wenn wir es für nöthig erachten, die frühere Vorsicht beizubehalten, und Ihnen die Augen zu verbinden. Ihre Hände bleiben frei; wir verlassen uns auf Ihr Ehrgefühl, und sind überzeugt, daß Sie nicht daran denken werden, die Binde abzureißen."

Ich ließ sie thun, was sie wollten.

„Von diesem Augenblick an," fuhr der junge Mann fort, „ist es, als hätten wir uns nie gekannt. Suchen Sie, ich bitte sie darum, Ihres eigenen Vortheils wegen, unsere Gesichtszüge Ihrem Gedächtniß zu entfremden. Wir bringen Ihnen ein großes Opfer, und hoffen, daß Sie es zu schätzen wissen werden."

Zwei kräftige Fäuste griffen mir wieder unter die Arme; wir stiegen wieder einige Stufen hinunter; die Thüren knarrten wieder; ich hörte wieder das Schlagen der Ruder, und fühlte das Schwanken des Boots.

Meine Führer beobachteten, wie früher, das tiefste Schweigen.

Wir waren bereits lange unterwegs; und schon glaubte ich, der Augenblick meiner Befreiung sei da: als ich plötzlich bemerkte, daß meine Führer unruhig wurden. — „Hier ist etwas," sagte flüsternd eine Stimme. — „Es ist ein zusammengerolltes Segel," antwortete eine andere. — „Nein; es ist etwas Lebendes!" rief die erstere aus.

Nach einem augenblicklichen Schweigen hörte ich einen Schrei, das Zischen eines gleitenden Dolches, — das matte Aechzen eines Sterbenden.

„Halt! halt!" schrien auf einmal einige Stimmen um uns her.

Das war mir denn doch zu arg; ich konnte mich nicht mehr halten, und riß mir die Binde ab. Der Mond schien; — zu meinen Füßen lag ein blutiger Leichnam! Noch hatte ich mich vom Anblick dieses schrecklichen Schauspiels nicht erholt; als das Boot, auf welchem ich mich befand, mit Hacken zu einem andern hingezogen ward, aus welchem in demselben Augenblick mir unbekannte Leute herüber sprangen, die mir nach ihren Uniformen Polizeibeamte zu seyn schienen. Meine Führer waren schon nicht mehr im Boot; nach einigen Schüssen von Seiten der Soldaten zu urtheilen, schloß ich, daß man meine früheren Bekannten in's Meer geworfen habe.

Meine neuen Bekannten ließen mir weder Zeit zum Nachdenken, noch Zeit, ein Wort zu sagen, sondern banden mir ohne Umstände die Hände, und brachten mich in ihr Fahrzeug. Auf meine Frage, wohin man mich führe, antwortete mir einer der Sbirren: „Dahin, wo man dergleichen brave Kerls, wie du bist, gewöhnlich hinzuführen pflegt." — In dieser Antwort lag nichts Tröstliches für mich. Auf alle meine Reden, auf alle meine Vorstellungen, daß ich von dem ganzen Ereignisse keinen Begriff habe, erhielt ich die Antwort, daß morgen Alles klar werden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Worte über die neuesten Entdeckungen im Monde,

von Dr. Wirth.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wenn ein Fernrohr, welche Einrichtung es auch immer haben mag, zehnmal vergrößert, und dabei, was nie der Fall ist, vollkommen deutlich den betrachteten Gegenstand darstellt, so wird letzterer, durch das Teleskop betrachtet, dem Auge bis auf eine Weg-Stunde Entfernung nahe gerückt werden, wenn er in Wirklichkeit zehn Stunden vom Beobachter entlegen ist. Mehr kann ein Fernrohr nicht leisten, wie jeder gerne zugestehen wird, der je die Optik zum Gegenstande seines Nachdenkens gemacht hat. Nicht leicht wird das Auge eines Menschen scharf genug seyn, die Druckschrift dieses Blattes auf Manns-Länge oder beiläufig sechs Schuh lesen zu können. Behauptet daher jemand, er habe mittelst eines Perspektives eine hinter einem Fenster steckende Zeitung auf eine Stunde Weges gelesen, so kann man ihm gar leicht nachrechnen, wie viel mal sein Fernrohr mindestens vergrößert haben muß. Eine Post-Stunde hat nämlich etwas über 4400 Schritte, letzteren zu drei Schuh gerechnet; was 13,200 Schuh ausmacht. Theilt man diese Zahl durch 6, so erhält man 2200. So oftmal müßte demnach mindestens ein Fernrohr vergrößern, mittelst dessen man auf eine Wegstunde lesen könnte, wenn man ein ungemein scharfes Auge hätte. Der große achromatische Refrakter, welchen Frauenhofer nach Dorpat sendete, gestattete eine siebenhundertmalige Vergrößerung; und diese ist nur auf die blendend hellen Sonnen anzuwenden, die wir Fixsterne nennen. Der geneigte Leser mag also immerhin die Geheimnisse seines Herzens dem geduldigen Brief-Papier anvertrauen, ohne zu besorgen, daß ihm ein vorwitziges Auge aus stundenweiter Entfernung ins Geschriebene mit Erfolg sehe.

Der Verfasser des erwähnten Werkchens sagt, Herrschel habe in die vergrößernde Kraft seines auszuführenden Teleskopes so unumschränktes Vertrauen gesetzt, daß er keinen Zweifel hege, die Insekten-Kunde des Mondes studieren zu können, wenn es auf diesem Körper Insekten gebe. An dem Daseyn letzterer auf unsrem Erd-Trabanten wird der Berichterstatter nicht zweifeln, indem er den guten Mond-Bewohnern statt der lästigen, zerreißbaren und kostspieligen Kleider aus Linnen und Wolle, kurze bräunliche Haare beilegt; aber er ist doch nicht impertinent genug, zu behaupten, daß Herrschel dieselben wirklich gesehen hat.

Herrschels Fernrohr vergrößert angeblich 42,000 Mal; wenn also dieses imaginäre Instrument auch, was bei keinem optischen Instrumente der Fall seyn kann, die vollkommenste Deutlichkeit gewährt, so bringt es die Gegenstände auf der Mondoberfläche bis auf eine Nähe von nahe bei $1\frac{1}{4}$ Meilen, oder dritthalb Weg-Stunden. Nun mag jeder unbefangene Leser selbst entscheiden, ob man auf $2\frac{1}{2}$ Stunden einen Bock von einer Geis unterscheiden kann, was, wie der Berichterstatter sagt, dem John Herrschel möglich war, indem bekanntlich die Sehkraft des unbewaffneten Auges kaum weit genug reicht, einen dunkel gekleideten Menschen auf hellem Grund auf eine Stunde Weges als bewegten Punkt bemerken zu können. So widerlegt sich diese plumpe Lüge, welche nicht so Vielen eine Falle für ihre Leichtgläubigkeit hätte werden sollen, von selbst.

Das mächtigste Fernrohr welches bis jetzt aus Menschen-Hand hervorgegangen ist, war das des älteren

Herrschel; es gestattete für Fixsterne eine 16,000malige, für den Mond und die Planeten eine 500malige Vergrößerung und kostete nicht mehr, als 22,000 fl., was für die wissenschaftlichen Resultate, welche es lieferte, eine sehr unbedeutende Summe ist.

Sollte die Wirkung unsrer Teleskope namhaft erhöht werden können, so müßten einige Schwierigkeiten besiegt werden, und diese rühren von der veränderlichen Strahlenbrechung in unserer Atmosphäre, von der Achsendrehung unserer Erde und von der in der Regel geringen Neigung sehr reicher Leute, einen Theil ihrer entbehrlichen Gelder zum Besten der Wissenschaft aufzuopfern.

Die erste Schwierigkeit ist großentheils besiegbar, wenn wir unsere Instrumente in die Hochebenen der heißen Zone versetzen, selbst wenn zum Transport, wie bey John Herrschels ungeheurem Teleskope 28 Stück Ochsen erforderlich sind. Denn dort ist die Luft so ruhig und klar, daß die Fixsterne nicht flackern, wie bey uns, daß die Venus einen merklichen Schatten verursacht, und der Mond dem bloßen Auge nicht als Scheibe, sondern als Kugel erscheint.

Die zweite Schwierigkeit hat unser Frauenhofer, der Stolz der bayrischen Künstler, für eine 700malige Vergrößerung glücklich überwunden, indem er ein Uhrwerk angebracht hat, durch welches das Fernrohr gezwungen wird, dem von Osten nach Westen scheinbar fortwandelnden Stern so zu folgen, daß er nicht, wie bey Herrschels großem Spiegel-Teleskope, zu schnell durch das Gesichtsfeld fliegt, als daß man mit Muße eine genaue Beobachtung anstellen könnte. Wie genau aber auch die hieher gehörigen Walzen abgedreht seyn mögen, so würden doch bey gesteigerter Vergrößerung des Fernrohres, die Bewegungen mittelst des Mechanismus ruckweise geschehen, so daß wohl nur in einzelnen Sekunden die erforderliche Ruhe des Bildes gewährt seyn würde.

Gegen die Besiegbarkeit der dritten Schwierigkeit ist eben nichts einzuwenden; und wir wollen hoffen, daß sie leichter zu überwinden seyn werde, als die beiden andern. Sind nur einmal alle möglichen Eisenbahnen und Dampfwagen fertig, damit in möglichst kurzer Zeit Gelder, Passagiere und Waaren von einem Orte zum andern transportirt werden können, so werden doch auch einmal Aktien auf ein Landes-Teleskop feilgeboten werden, das nicht mehr kosten wird, als eine Eisenbahn von ein paar Stunden Wegs, und wenn wir durch solches dann auch nicht die haarigen Fledermaus-Menschen im Monde zu Gesichte bekommen, so wird doch die edle Wißbegirde des Menschen dadurch nicht weniger Ausbeute gewinnen, als der Spekulations-Geist durch das Spielwerk des Tages, die Eisenbahnen und Dampfwagen.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Die merkwürdigen Gewittertage des 11., 12. und 13. Februar waren auch durch andere Erscheinungen ausgezeichnet. Am 11. Abends 7 Uhr bemerkten die Bergleute zwischen Tarnowitz und Beuthen in Schlesien eine so starke elektrische Erscheinung, als brennte die ganze Baumallee, alle Spitzen der Bäume leuchteten; die gewöhnlichen Bergmannsstöcken, die unten mit Eisen beschlagen sind, erzeugten, auch wenn man sie tief in den Schnee steckte, jedes Mal beim Herausziehen an der Spitze eine helleuchtende Flamme, die gerade empor loderte. Aehnliche Erscheinungen wurden auch in der weiteren Umgegend wahrgenommen. — In und bei Wesel schlug der Blitz am 12. Februar vier Mal ein. — Bei Orsoy an der Ostsee schlug der Blitz in den Mast eines Fahrzeuges und ging einem Knecht, der neben dem Mast stand, zwischen dem Halstuch am Hintertheil des Kopfes hinein, nahm das Haar weg, welches an seiner Schlafmütze saß, fuhr das Rückgrat hinunter bis an die Lenden, dann über das Knie hinweg bis zur ersten Zehe in den Stiefel hinein. Auf dem Rücken hatte der Blitz die Haut weggerissen, der Fuß war voll Brandblasen und die große Zehe zersplittert. Der Mann wird aber wieder hergestellt werden.

Wenn man die Bevölkerung der deutschen Bundesstaaten zu 28 Mill. annimmt, so kommt in ihnen auf 20,000 Gewohner etwa eine Buchhandlung. In Oesterreich kommt erst eine Buchhandlung auf 122,222 Seelen. In Frankreich hatte sich vom Jahre 1814 — 28 die Zahl der literarischen Produktionen um das Vierfache gesteigert, und diese wieder um das Doppelte von 1826 — 28. In diesen zwei Jahren erschienen in Frankreich 7618 Druckwerke, im Jahre 1830 6729, im J. 1831 6063 und im J. 1833 7011.

Charade.

(Dreisylbig.)

Wenn, weggestürmt von dem Orkan,
Die eis'ge Kälte schwindet,
Dann wird der holden Ersten Nah'n
Vom Vögelchor verkündet.
Der lauen Weste lieblich Weh'n
Läßt zarter Knospen Pracht erstehn,
Und hauchet süßer Düfte
Aroma in die Lüfte.

Doch horch! des Kampfes Donner hallt,
Und Pulverdämpfe wallen,
Des Jammers Wehgeschrey erschallt,
Denn Letzte sind gefallen, —
Zertrümmert durch der Gallier Heer
Ist der Barbaren letzte Wehr. —
Wohlan! wer nennt das Ganze?
Wie heißt die würz'ge Pflanze?

Snilrek.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 12: Barbara.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 71. Bamberg. Freitag, 11. März 1836.

Bamberg, 10. März.

Das englische Portfolio.

In der letzten Zeit hat in London nichts die Aufmerksamkeit der Politiker so sehr auf sich gezogen, als die im Portfolio veröffentlichten Aktenstücke, welche über die Politik auswärtiger Staaten, namentlich Rußlands, wichtige Aufschlüsse geben. Von wem diese Veröffentlichung ausgeht, ist nicht mit Bestimmtheit bekannt. Diese Dokumente sind meistens Korrespondenzen von Fürst Lieven, dem Grafen Pozzo di Borgo und dem Hrn. v. Nesselrode, die sie unter einander geführt haben. Wie ärgerlich diesen Diplomaten, die zum Theil die Interessen großer und mächtiger Staaten noch in diesem Augenblicke leiten, das Bekanntwerden ihrer diplomatischen Korrespondenzen seyn mag, läßt sich denken. Einer dieser zuletzt bekannt gemachten Briefe, ist eine lange Depesche vom Grafen Pozzo di Borgo über den Eindruck, welchen der unvollständige Erfolg des russischen Feldzugs von 1828 gegen die Türkei in Europa hervorgebracht habe, und über die Nothwendigkeit eines zweiten Feldzugs. Wer es aber auch sey, der diese Dokumente ans Licht bringt, so wird wohl die Art und Weise, wie er in deren Besitz gekommen, schwerlich sobald entdeckt werden. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit der von Hrn. Hume im Parlamente vorgelesenen Korrespondenz zwischen den Häuptern der Oranienlogen und dem Obersekretair Obrist Fairman. Ganz London war erstaunt und Jedermann frug sich, auf welche Weise Hume zu dieser Korrespondenz kommen konnte. Es geht aus den Briefen auf das überzeugendste hervor, daß viele der Ultra-Tories par excellence in diesem großen konstitutionellen Reiche dem strafbaren und hier wahrhaft absurden Plane, Veränderungen gegen die Freiheiten des Volks zuletzt mit Gewalt der Waffen durchzuführen, und zu diesem Behufe die Reinheit der protestantischen Religion als Deckmantel und den Herzog von Cumberland als Werkzeug zu gebrauchen, Gehör gaben und sich schon arg darin verzweigten. Die Seuche ging von Irland aus, und verbreitete sich gleich nach der Reformbill über England und Schottland. Der Orangismus hatte seine eifrigen Repräsentanten im Ober- und Unterhause, in allen übrigen Civilständen wie im Heere. — In einem früher veröffentlichten Aktenstücke wird versichert, Kaiser Alexander habe sich gegen Ludwig XVIII. erboten, ihm 100 Millionen Franken von der Frankreich auferlegten Entschädigung und zwey Jahre der Okkupation durch die Alliirten nachzulassen, wenn er den Fürsten Talleyrand entlassen und den Herzog v. Richelieu zu seinem ersten Minister nehmen wolle.

Deutschland.

Preussen.

Berlin, 3. März. Unsere Gymnasien sehen einer Umgestaltung in der Art entgegen, daß man die seit Jahren immer mehr anwachsenden Arbeiten der Schüler vermindern und nicht mehr zugeben will, daß auf Kosten des Körpers eine frühzeitige Geistesreife oder vielmehr eine vorzeitige Bekanntschaft mit dem ganzen Kreise des Wissens erlangt werde. Se. Maj. haben in Betreff dessen einen Cabinetsbefehl an den Minister des Cultus erlassen und erwarten Vorschläge, um der immer stärkeren und auffallenderen Versiechung der jungen Generation entgegen zu wirken. Ein Hauptübel erblickt man allgemein darin, daß in dem letzten Jahrzehend auf allen Gymnasien (der Staat hat 112) Naturwissenschaften und was mit diesen zusammen hängt, einer weit ausgedehnteren Beachtung gewürdigt wurden, während man keineswegs die alten Sprachen beschränkte, sondern nach wie vor in wöchentlich 16 bis 20 Stunden Latein, Griechisch und Hebräisch lehrt und die Schüler außer den sechs oder acht täglichen Lehrstunden mit häuslichen Arbeiten dermaßen überhäuft, daß diese gezwungen sind, halbe Nächte durchzuarbeiten, um ihre Pflichten zu erfüllen. Ein so auf die Spitze gestellter Zustand mußte seine Folgen tragen, welche man in den bleichen eingefallenen Gesichtern einer großen Anzahl junger Leute, die engbrüstig und abgezehrt umherwandeln, und in den Klagen unglücklicher Eltern, welche die Hoffnung ihres Lebens in ein frühes Grab senkten, täglich antreffen kann. Ein vortrefflich geschriebener Aufsatz vom Professor Lorenz in Breslau in einem hier erscheinenden Journal für Heilkunde soll Sr. Maj. zuerst die volle Kenntniß des Uebels verschafft, und Allerhöchstdieselben bestimmt haben, sogleich zu Mitteln zu schreiten, um

Uebeln zu begegnen, welche der ganzen Generation Verderben drohen. Einige hoffen, daß eine Beschränkung der alten Sprachen eintreten und die Examina ermäßigt werden, deren Strenge und Vielseitigkeit Theil am Uebel haben. Wahrscheinlich wird dies wenigstens mit dem Abiturienten-Examen der Fall seyn, und man dadurch den Studenten die vermehrte Verpflichtung auflegen, ihre Universitätszeit gut anzuwenden.

Kurhessen.

Kassel, 1. März. Der Staatsminister Hassenpflug hat eine Reise in das Ausland angetreten, wie man glaubt, in Folge von Berathungen der Minister, denen S. H. der Kurprinz-Mitregent in Person beiwohnte, deren Gegenstand man aber nicht kennt. — Die Landstände hatten 2000 Thlr. verwilligt zur Bestreitung der vorbereitenden Arbeiten für die Anlagen von Eisenbahnen auf Kurhessischem Gebiete. Die Konstituirung des Vereins zu einer juridischen Person mit Korporations-Rechten ist aber von der Regierung bis jezt noch abgeschlagen worden. — Aus der Gegend von Melsungen wandern in diesem Jahre gegen 50 Familien von Landbewohnern nach Nord-Amerika aus. Es ist dieß um so auffallender, da in jener Stadt die Wollen-Tuchfabriken blühen, bei denen jezt viele Menschen Beschäftigung finden können.

Frankreich.

Paris, 4. März. Die Discussion in der Deputirtenkammer über die Vicinalwege hat auch in der heutigen Sitzung ihr Ende noch nicht erreicht. — Hr. Lehon, Botschafter Belgiens am Hofe der Tuilerien, ist von Brüssel hier wieder eingetroffen. — Am nächsten Dienstag bestimmt wird der Commissionsbericht über den Gouin'schen Antrag abgestattet werden. Die Petitionen des Hrn. Felix Mercier, für eine allgemeine Amnestie, und des Hrn. Liron, zu Gunsten der Gefangenen von Ham, werden erst am 12. März vor die Kammer kommen.

Die „Quotidienne" veröffentlicht eine von Rom aus vom 1. Jan. dieses Jahres datirte Proclamation Don Miguels an „Alle seine getreuen Unterthanen", worin er seine Protestation gegen seine Abdankungsacte vom 26. Mai, als gegen eine militärische Capitulation, wiederholt.

Nach Berichten aus Lissabon vom 20. Febr., die über Madrid hergelangt sind, soll in den Algarvien eine miguelistische Bewegung stattgefunden haben, die aber sogleich wieder unterdrückt worden wäre.

Paris, 5. März. Es heißt, Mendizabal wolle am 24. April, dem Namenstage der Königin Regentin Christine, eine große Lotterie von öffentlichen Renten veranstalten; zu dieser Operation würde ein Kapital von fünf Millionen Piastern bestimmt werden, die in 100,000 5pCt Billets getheilt werden würden.

Die polnischen Flüchtlinge haben an die Deputirtenkammer eine Petition zu Gunsten ihrer Krakauer Brüder gerichtet. Sie verlangen, daß man die Regierung auffordere, dem Botschafter Frankreichs in Wien zu ermächtigen, den Ausgewiesenen Pässe auszustellen.

Grosbritannien.

London, 3. März. Im Pallast zu Kensington ist vor einigen Tagen Feuer ausgebrochen, wobei die Prinzessin Sophia einige Beschädigung erlitten hat. Sie ist noch krank, aber mehr vom Schrecken, als an den Folgen der Verletzung.

Am 29. Febr. wurden dreizehn Eisenbahnenbills im Unterhause zum zweitenmal verlesen.

Dänemark.

Copenhagen, 27. Febr. Die heute ausgegebene Nummer 78 — 79 des Ständeblattes enthält den Anfang des Berichts über die Berathungen in Betreff der Aufhebung des Instituts der Zahlenlotterie. Die Committee, welche über den Antrag zu berichten hatte, erklärte sich dahin, daß die Ständeversammlung unbedingt den Wunsch wegen Aufhebung des Lotto's aussprechen, zugleich aber die Regierung gebeten werden müsse, der nächsten Ständeversammlung einen Gesetzentwurf darüber vorzulegen, auf welche Weise die Summen, welche durch Aufhebung des Lotto's dem Staatsschatze entzogen werden würden, so fern sie als unentbehrlich erscheinen, demselben auf anderen Wegen zu erstatten seyen.

Griechenland.

Aus Griechenland sind wieder Nachrichten angekommen, wovon wir das Wichtigste mittheilen: In einem Briefe aus Athen heißt es unter Anderm: Von Nauplia ist eine Deputation hier eingetroffen, um Se. Majestät einzuladen, das Jahres-Gedächtniß Seiner glücklichen Landung in Griechenland in Nauplia zu begehen. Es scheint nicht, daß Se. Majestät die Einladung annehmen werden. — Ehrende Erwähnung verdient, daß seit Kurzem mehrere Bürgermeister ihre Besoldung für Schulen und andere gute Zwecke bestimmt haben. In der That ein schönes Beispiel bürgerlicher Tugenden! — Der Staats-Kanzler, Herr Graf von Armansperg, ist wieder genesen, und hat bereits die Leitung der Geschäfte wieder übernommen. — In Folge der nachgesuchten Entlassung des seitherigen Obersten v. Brand haben auch andere bayerische Offiziere der Garnison Nauplia ihre Entlassung nachgesucht und erhalten. — Um die deutschen Soldaten, wenn sie ausgedient haben, in Griechenland als Kolonisten zu behalten, hat man ihnen von Seite der Regierung Anerbietungen zur Abtretung von Ländereien ꝛc. gemacht. — Der hiesige Karneval, das heißt, nicht der des Publikums, sondern jener der höhern Stände begann mit einem Ball en masque im Hôtel des französischen Gesandten. Sämmtliche Diplomaten waren maskirt. — Leider sind von England Nachrichten eingelaufen, daß die beabsichtigte Bank für Griechenland von den Aktionären nicht genehmigt ist, weil der mit dem Abschluß beauftragte Kommissär dabei seine Vorschriften überschritten hätte. Man

hofft jedoch, daß die Sache beigelegt wird, indem die Differenzen nicht groß seyn sollen.

Ferner enthält die Münchn. pol. Zeitung das Programm der Feierlichkeit am 25. Januar (6. Februar) 1836, als dem Jahrestage der Landung, und eine Rede, gehalten von Jakouakis Rizo Nerulos, nach der Ankunft Sr. Majestät des Königs von Bayern, und bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zum k. Pallaste, welche wir nachstehend mittheilen:

„Tiefes Lebensgefühl durchdringt ein Volk, wenn es in der Wiederkehr des Jahres die Erinnerungen seiner großen Begebenheiten feiert. Solche Jahres-Erinnerungen sind ein unauslöschliches heiliges Feuer, ein Kreis ewiger nationaler Fortdauer, und so lange ein Volk sie wiederholt und auf denselben Punkt zurückkehrt, so lange überwindet es die Jahrhunderte und verlängert seine Lebensdauer. Und welches andere Volk als das hellenische hat oder hatte je das Gedächtniß einer so großen Begebenheit zu feiern? Die größte Begebenheit für die Hellenen ist ihre Wiedergeburt, und diese ihre Wiedergeburt hat die folgenreiche Ankunft Ew. Majestät in Griechenland für immer befestigt. Das Land, welches Ihr königliches Scepter heute überschattet, war Jahrhunderte lang erniedrigt und mit Füßen getreten, ohne Zukunft, ohne Ruhm; und das hellenische Volk sah nur in den zu Boden geworfenen und zerstreuten Trümmern des Alterthums den wahren Adel seiner Vorfahren, und setzte darein seinen eigenen Trost, seine einzige Hoffnung. Es hoffte, daß, wenn es mit dem Schwert in der Hand und mit der festen Beharrlichkeit heldenmüthiger Entschließung seine unveräußerlichen Rechte zurückverlange, es gerechte Richter finden werde an den aufgeklärten Nationen und ihren weisen Regierungen. Welche Freude für Ew. Majestät, als die göttliche Vorsehung Sie zum Fürsten des hellenischen Volkes machte, für welches Sie schon zwölf Jahre lang Ihren hohen königl. Vater angestrengt ringen sahen! und wie freudig schlug das Herz der Hellenen, als in ihre Ohren die belebende Botschaft tönte, daß der Sohn des griechenfreundlichen Königs von Bayern, daß Otto der König Griechenlands ist. Wir sehen, Sire, die in Ihrem königlichen Antlitz leuchtende Freude, als Sie am 25. Januar den Boden Griechenlands betraten, einst des Vaterlandes des Solon, Perikles und Leonidas, jetzt aber des Bozzaris, Kyriakulis, Zamados, Karaiskakis und Miaulis. Aber auch Se. Majestät bemerkte gleichzeitig den unaussprechlichen Jubel und die Begeisterung der Hellenen an jenem Tage, der der Geschichte angehören wird. Und diesen Tag feiert Griechenland heute und wird ihn feiern in einer Reihe von Jahrtausenden; und doppelt wird es ihn künftig hoch halten, weil der König Ludwig ihn heute persönlich mitfeiert. Athen! einst Stadt berühmter Männer, um derentwillen der große Eroberer, aber auch große Mann Alexander, der Sohn des Philipp zu sagen pflegte, so oft er in Schlachten verwundet wurde, er ertrage dieses Alles, um von den Athenäern gerühmt zu werden; Athen! dir war es vorbehalten, die königliche Hauptstadt des neuen Griechenlands zu werden. Siehe! heute wird in deinen Schoos der Grundstein zu Otto's Schlosse gelegt. Siehe! heute reicht dein König Seinem königlichen Vater den Hammer, damit Er den ersten Schlag auf den Grundstein seiner Fürstenburg führe, damit Er ihn mit Seinen Wünschen und Segnungen befestige. Welche ähnliche Wünsche wurden je zum Himmel emporgesandt von einem so liebenden Vater, von einem solchen Verehrer des alten, einem so großen Wohlthäter und Freunde des neuen Griechenlands? Und welche ähnliche Wünsche wurden je von so herzlichen Segnungen eines ganzen Volkes begleitet! Sire! nicht allein heute, wo Sie den ersten Stein Ihrer königlichen Burg legen, stimmen die wärmsten Wünsche aller Ihrer getreuen Unterthanen mit den Ihrigen überein, sondern auch so oft Sie den Grund legen werden zu jeglichem andern Werke, das zum Wohl des Volkes abzielt, werden Sie den Wünschen unser Aller begegnen, und in uns Stütze und Beistand finden. Viele Grundsteine des Glücks und Wohlseyns der Hellenen sind noch von Ihrer königlichen und schaffenden Hand zu legen. So lang diese Hand Ihr königliches Scepter hält, wird es ein Symbol ununterbrochener und unermüdlicher Wirksamkeit seyn, und wird wie der Stab des Moses ein Werkzeug werden. Zu so großartigen Schöpfungen Sire, wurden Sie vom Himmel berufen; solches hoffen und erwarten wir alle Ihre Unterthanen von Ew. Majestät. Und die Geschichte, die Augen auf die Thaten Ew. Majestät geheftet, hält Ihren Griffel bereit, um sie aufzuzeichnen und sie der Unsterblichkeit zu überliefern. Es lebe der König Otto! Es lebe der König Ludwig!"

Polen.

Von der Polnischen Gränze, 26. Febr. Es wird versichert, daß man zu Krakau, seit der Besetzung dieser Stadt und ihres Gebiets durch die Truppen der Schutzmächte, wichtige Entdeckungen gemacht habe. Es sollen dieselben einen Verschwörungs-Plan betreffen, der durch alle Theile des ehemaligen Königreichs Polen vielfältige Verzweigungen gehabt habe, und mittelst dessen nichts weniger als die Organisirung eines allgemeinen und gleichzeitigen Aufstandes dieser Länder bezweckt worden sey. Ein zu Krakau residirender Konsular-Agent einer großen Macht soll diesem Plane nicht fremd gewesen seyn; es sollen auch Mitwisser und Beförderer in Nachbarländern sich gezeigt haben, wo sich auch während des letzten Aufstandes der Polen da und dort Theilnahme für dieselben zeigte. Es sollte aber, heißt es, die Ausführung des vorerwähnten Plans bis zu dem Zeitpunkte verschoben blieben, wo die erwartete Krisis im Oriente zum Ausbruch gekommen wäre. Wie es sich auch mit der Wahrheit dieser ziemlich vagen Angaben verhalten mag, Thatsache ist es, daß, nach den Berichten von Reisenden in dem eigentlichen Königreiche Polen, so wie in Russisch-Lit-

thauen, Podolien und Wolhinien im Verlaufe dieses Winters häufig Truppen-Wechsel stattfanden, in Folge deren diejenigen Regimenter, die aufgebrochen waren, um sich an den Pruth und die Nieder-Donau zu begeben, wieder Erwarten durch andere, aus dem Innern Rußlands gekommene, Korps ersetzt wurden. Auch haben andere Regimenter, die sich bereits zum Abmarsche nach eben jenen Gegenden anschickten, Gegenbefehl erhalten, so daß sich, im Ganzen genommen, die Zahl der Russischen Truppen in Polen und den vorerwähnten Provinzen seit dem vergangenen Herbste eher vergrößert, als vermindert haben möchte. Es ist dieß um so bemerkenswerther, weil die Unterhaltung dieser Truppen, besonders im eigentlichen Königreiche Polen, der Regierung theuerer zu stehen kommt, als in den innern Gouvernements des Russischen Reichs. Endlich soll auch in Galizien namentlich die Besatzung zu Lemberg um 2 oder 3 Bataillone verstärkt worden seyn. Im Posenschen aber und in Preußisch-Oberschlesien werden, wie man bemerkt haben will, die Beurlaubten und Rekruten in diesem Jahre früher, als gemeinhin zu geschehen pflegt, einberufen.

Rußland.

In einer, in der Leipziger Zeitung enthaltenen Mittheilung aus Berlin vom 2. März liest man unter Anderm: Die Besetzung von Krakau durch die nordischen Mächte erscheint unter den obwaltenden Umständen als ein Ereigniß von großer Wichtigkeit. Offenbar hat die drohende Stellung Englands dem St. Petersburger Kabinette die Gefahr eines in seiner Nähe befindlichen Insurrektionsheerdes so dringend fühlbar gemacht, daß ein rasches und entschiedenes Eingreifen auch vom politischen Standpunkte Rußlands aus allerdings gerechtfertigt erscheint. Man wird sich zudem erinnern, daß die Republik Krakau seit einiger Zeit ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit für die britische Regierung geworden ist, und dieß mag zugleich erklären, warum die drei Mächte keinen Augenblick verloren, ihre Qualität als Schutzherren der Stadt und Republik Krakau geltend zu machen — wenig bekümmert um nachherige Einreden, denen man die Stipulationen des Wiener Kongresses entgegensetzen würde. Aber ungeachtet der Vorsicht, Oesterreich mit der Ausführung der für nöthig erachteten Maßregeln zu beauftragen, sieht man doch die stärkere Verschürzung des bereits so sehr verwickelten Knotens nicht ohne Besorgnisse für die Zukunft. England kennt den Vortheil zu wohl, als daß sich erwarten ließe, es werde die Gelegenheit aus den Augen setzen, einen Streich zu führen, der vielleicht außer den Dardanellen manchem andern Plan die Ausführung sichern würde.

Brasilien.

Ein Schreiben aus Rio Janairo vom Ende Decembers meldet, daß in Peru noch immer gänzliche Verwirrung herscht. Santa Cruz, der in Peru eingedrungene Präsident von Bolivia, hat, nachdem er Gamarra bei Ynacocha geschlagen, seinen Vortrab am 18. Septbr. bis Huamanga vorgeschoben. Gamarra kam am 8. Oktbr. zu Lima an, und nahm die Präsidentschaft, mit Verdrängung des von Salaberry eingesetzten Salas, an sich. Salaberry war zur See mit 300 Mann abgegangen, um gegen die Puertos Intermedios zu operiren.

Amerika.

New-York, 1. Febr. Die Nachrichten über den Einfall der Indianer in Florida lauten sehr traurig. Eine 112 Mann starke Abtheilung von Unions-Truppen ist von ihnen überfallen, und bis auf drei Mann getödtet und skalpirt worden. Ueberall sieht man Weiber und Kinder sich flüchten, um in der Ferne Zuflucht zu suchen. Ganze Heerden von Vieh, Pferden, Schweinen werden niedergeschossen und die Pflanzungen zerstört. Ueberall rauchende Trümmer; die Hälfte des Eigenthums in Ostflorida ist zerstört, die Eigenthümer sind ruinirt oder niedergemacht. Es handelt sich jetzt um einen Vertilgungskrieg gegen diesen Stamm, der sich entschlossen hat, dem Eindringen der weißen Ansiedler auf seine Jagdgründe zu widerstehen, und in der Vertheidigung der Gräber seiner Ahnen zu sterben.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Gemeinnütziges Handbuch der Conversation für Gebildete aus allen Ständen, im Vereine mit einigen Freunden der Literatur bearbeitet und herausgegeben von Moritz Lange. 1te Lief. 16 12. geh. Subsc. Preis 45 kr.

(Das Ganze werden sechs Lieferungen, die ersten fünf Lieferungen, jede von 12 Bogen in klein Octav, die sechste Lieferung wird den Subscribenten gratis abgegeben. — Der Subscriptionspreis hört mit dem Erscheinen der sechsten Lieferung auf.)

Strauß, Lanner, Roessl u. Häusel, Deutschlands Ball-Freunden. Sammlung der neuesten und beliebtesten Tänze der vorzüglichsten Compositeure für das Piano Forte eingerichtet. 16 26 à 36 kr.

Eisenmann, Dr., die Prüfung der Homöopathie. In gemeinverständlicher Sprache vorgeschlagen. 8. geh. 30 kr.

Resultate der Revaccination in dem k. würtembergischen Militär in den Jahren 1833, 1834 und 1835. gr. 8. geh. 1 fl.

Fremden-Anzeige vom 8. — 9. März.

Deutsches Haus: v. Senft Gemahl, Advokat v. Erlangen. Friole, v. Berlin.

Bamberger Hof: Besser, Kfm. v. Brüssel. Graf, Kfm. v. Hanau. Loelle, Kfm. v. Frankfurt.

Bei der 1331sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

85. 40. 18. 6. 55.

Königl. bayer. Lotto-Revision

Bamberger Schranne den 9. März 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	160	/	129	6	245	5	44	/	11	30	11	11	10	—
Korn.	20	/	182	3	202	/	—	/	7	30	7	14	7	—
Gerste.	258	/	68	/	256	/	70	/	9	45	9	22	9	—
Haber.	—	/	63	3	63	3	—	/	5	15	5	10	5	—
									Einfacher:		5	56	5	54	5	50

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 72. Bamberg. Samstag, 12. März 1836.

☞ Für das eintretende 2te Quartal (April — Juni) ist der Abonnementpreis für den Fränkischen Merkur und „Biene", in Loko der bisherige, 1 fl. 45 kr, und 7 1/2 kr. Tragerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird. Bei den kgl. bayer. Postämtern und Posterpeditionen im I. Rayon vierteljährig 1 fl, 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr. und im III. Rayon 1 fl. 54 kr. — Für die Biene allein ist der Preis für das Jahr, im I. Rayon 2 fl. 27 kr., im II. Rayon 2 fl. 45 kr. und im III. Rayon 2 fl. 54 kr. — Die bedeutend zahlreichere Zunahme, deren sich schon im verflossenen Quartal das Unternehmen erfreute, wird die Redaktion wie die Verlagsbuchhandlung wiederholt anregen, durch vermehrte Correspondenz- und Original-Mittheilungen immer mehr den Wünschen des Publikums zu entsprechen.

Bamberg, 9. März 1836. Drausnick'sche Verlagsbuchhandlung.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. März. Es kann wohl nicht in Abrede gestellt werden, daß die Musik, so wie die schönen Künste überhaupt, einen höchst bedeutenden Einfluß auf den Charakter und die Sitten eines Volkes übe, daher von jeher die Erlernung von Musik einen wesentlichen Theil einer guten Erziehung ausmachte. Es ist deßhalb ein sehr erfreuliches Zeichen der Zeit, daß in dem Augenblicke, in welchem das Streben der Regierung unabläßig darauf gerichtet ist, den physischen und moralischen Zustand aller Klassen der Bevölkerung zu verbessern und zu veredeln, unter der allerhöchsten Genehmigung des königlichen Staatsministeriums des Innern eine Anstalt ins Leben tritt, deren Vorhandenseyn in unseren Tagen fast zum Bedürfnisse geworden ist. Hr. Hofsänger Löhle erhielt die allerhöchste Erlaubniß zur Errichtung eines musikalischen Conservatoriums, nach dem Muster und dem Plane jenes berühmten Conservateriums von Mailand und anderen Hauptstädten Europa's. Der Hauptzweck dieses musikalischen Conservatoriums ist eine vollkommen systematisch geordnete Ausbildung in der Musik, wobei das Wissenschaftliche enge mit der musikalischen Bildung verbunden werden soll, um die Zöglinge des Conservatoriums zu wissenschaftlich gebildeten Musikern heranzuziehen, die, wie die hierüber erschienene Ankündigung sich ausdrückt, nach der Entlassung aus dem Institute entweder als ausübende Künstler und Künstlerinnen für Theater, Concert oder Kapelle, oder als Kapellmeister, Chorregenten, Lehrer und Lehrerinnen ihre Subsistenz zu gründen vermögen. Die Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit eines solchen Institutes springt leicht in die Augen, und jeder Freund des Vaterlandes, jeder Freund der Jugend kann einer solchen Anstalt nur ein glückliches Gedeihen wünschen.

München erhält aber durch dieses Conservatorium eben wieder eine neue Zierde, und die Hauptstadt Bayerns, welche in Kunst und Wissenschaft eine so hohe Stelle in der civilisicten Welt einnimmt, dürfte in diesem Conservatorio, in welchem die ersten Musiker als Lehrer mitwirken werden, eine seiner nützlichsten und zweckmäßigsten Anstalten erblicken.

München, 9. März. Der Inhalt der offiziellen Depeschen, die der Hr. Lieut. Baron v. Gravenreuth als Kurier aus Athen hieher gebracht hat, ist zur Zeit noch unter amtlicher Verschwiegenheit. Wie man vernimmt, haben Se. Maj. mehrere Beförderungen und Versetzungen im Staatsdienste zu befehlen geruht und die dießfallsigen Königl. Ausfertigungen von Athen hieher gelangen lassen.

Der am 2. Febr. in Athen als Kurier angekommene Hr. Oberlieutnant Fuchs ist am 6. Febr. wieder nach München abgegangen.

Zu dem feierlichen Empfang Sr. Maj. des Königs werden nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in allen Landgemeinden auf der Route von München bis Insbruck die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Mit aufrichtiger wahrer Freude wird der allverehrte Monarch in Seinen Staaten zurückerwartet.

Sachsen.

Leipzig, 2. März. Hr. Fr. Brockhaus hat die Gasbeleuchtung in seiner Offizin mittelst eines dazu ganz besonders eingerichteten Apparates vorerst nur versuchsweise eingeführt. Vor der Hand hat er nur einen Saal, der 14 Drucker-Pressen enthält, mit 14 Steinkohlengas-Flammen (so daß auf jede Presse eine kommt) erleuchtet. Das Unternehmen hat sich schon durch die besten Erfolge bewährt, indem die Drucker, die bis jetzt in einem fast undurchdringlichen Oeldampfe standen, und doch dabei nur spärlich sahen, jetzt bei dem hellsten Lichte, ohne alle Belästigung von Dampf u. s. w. arbeiten können. Hr. Brockhaus wird die

Gasbeleuchtung in seinem ganzen Etablissement, welches jetzt drei mechanische Schnell- und 40 Handpressen zählt und (die Buchhandlung nicht mitgerechnet) über 190 Personen, als Setzer, Drucker, Lehrbursche ꝛc. beschäftigt, einführen.

Preußen.

Berlin, 4. März. Die Russ. Regierung thut in Polen viel, um den Wohlstand zu heben; die Wunden welche der Aufstand geschlagen hat, sind aber zu tief, als daß man sogleich einen Erfolg erwarten könnte. Der innere Handel konnte sich bei der eigenen großen Armuth nicht heben, und zum auswärtigen Handel ist gar keine Aussicht vorhanden da man die innere Industrie dadurch zu heben glaubt, daß die Grenzen streng gesperrt werden. Das Grundeigenthum ist so tief gefallen, daß die Berliner Bank ein ihr zugehöriges Gut, aus lauter Waizenboden bestehend und 2000 Mrgn. oder eine halbe deutsche Quadratmeile groß, für die geringe Summe von 19,000 Thlrn. verkauft hat. — In diesen Tagen wird ein Theil des glänzenden Nachlasses der verstorbenen liebenswürdigen Fürstin v. Lowicz, Gemahlin des Großfürsten Kostantin, hier öffentlich verkauft. Sie war eine Tochter der Gräfin Bronki aus dem Großherzogthum Posen, welche vor einiger Zeit hier in Berlin als Hofmarschallin verstorben ist, und in deren Nachlaß sich ein Theil der Kostbarkeiten der Tochter befand.

Oesterreich.

Wien, 28. Febr. In Betreff der Abgaben der geistlichen Stifte an den Staat ist eine neue Verordnung erschienen. Bisher hatten sie 15 Prozent ihrer jährlichen Einnahme zu den Staatsbedürfnissen beigesteuert. Von nun an haben sie einen weit höhern Betrag zu entrichten. So lästig beim ersten Anblicke diese Besteuerung scheint, verliert sie doch viel von ihrem Drückenden, wenn man erwägt, daß der bisherige Steuerfuß, schon seit lange datirt, die weltlichen Güter-Besitzer seit Jahren weit mehr in Anspruch genommen hat, als die geistlichen, und letztere durch Kultur und Ankauf ihre Einkünfte so bedeutend vermehrt haben, daß sie auch bei der jetzigen Abgaben-Erhöhung noch recht gut bestehen können. — Bereits sieht man einzelne Grenadiere von den deutschen Regimentern in ihrer neuen Uniformirung mit den langen blauen, mit einem weißen Streifen versehenen Pantalons, wodurch sie dem Ungarschen Militär sehr ähnlich werden. Auch die Polizei-Soldaten erhalten, statt der bisherigen Kopfbedeckung mit den sogenannten Reiterhelmen, Tschakos. — Für heute sind schon in unserem Kreise die ersten der aus Krakau verwiesenen Polen angesagt. Sie werden in der Umgegend von Wien einquartirt; die Hauptstadt berührt Keiner. Alles ist zu ihrem schnellen Fortkommen nach Triest angeordnet, wo sie nach Nordamerika eingeschifft werden. — Zu Canischa, im Königreich Ungarn, macht eine zahlreiche Räuberbande viel von sich reden. Ein verabschiedeter Militär soll ihr Hauptmann seyn. Das Militär hat zwar schon häufig Streifjagden nach den Räubern angestellt, diese aber fanden in den dichten Waldungen der Umgegend bis jetzt noch Schutz und Sicherheit.

Frankreich.

Paris, 6. März. In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer (S. N. 70 d. Bl.) war es eigentlich darauf angelegt, eine Prinzipienfrage in's Spiel zu bringen. Guizot soll am Abend zuvor im Frontinus studirt und sich ein Stratagem ausgedacht haben. Einer seiner Schüler, Hr. Montozon, stellte den Antrag, die von den Lokalbehörden zur Unterhaltung der Vicinalwege bewilligten Gelder der Departementalbehörde zur Verwendung zu überlassen. Nach dem Vorschlag der Kommission, welche über den Gesetzvorschlag berichtet hatte, soll diese Verwendung von dem Präfekten ausgehen. Hier also war der Conflikt zwischen Centralisation und Lokalisation. Da Guizot, als gewesener Minister, den Werth der Centralisation kennt, so schließt man aus dem Antrag Montozon's, daß es nur darauf abgesehen war, die anti-doktrinären Fractionen gegen einander zu hetzen, was denn auch gelang. Thiers sprach gegen das Montozon'sche Amendement und und vertheidigte die Centralisation. Odilon-Barrot, der, wie der „Temps" sehr naiv bemerkt, sich nicht einbilden konnte, daß hier eine politische Frage (eine Fallgrube!) versteckt liege, nahm das Wort, das Amendement zu unterstützen. So wie nun die Doctrinärs sahen, daß der Chef der Opposition mit dem Chef des Cabinetts scharmützirte, zogen sie ihre Truppen aus dem Gefecht. Ohne daß die Kammer etwas merkte, war der Kampf entbrannt zwischen der Linken und dem Ministerium, und als es zum Votiren kam, stimmten die Doctrinärs gegen Montozon und Barrot — und das Amendement, worum es eigentlich Niemanden zu thun war, ging verloren. Sie stimmten gegen ihre eigene Meinung und gewährten dem Ministerium hinterlistigen Beistand, bloß um es mit der Linken zu brouilliren.

Die Linke wird wohl die Ereignisse zu Krakau in ihrem Sinne berühren; die äußerste Schattirung derselben aber verzichtet bereits auf eine ernstliche Demonstration. „Die Besetzung von Krakau, sagt der „National", wird ohne weitere Bemerkung von dem „Moniteur" gemeldet. Was wollt ihr doch?"

Mehrere Individuen hatten sich aus Absichten, die man nicht erst zu bezeichnen braucht, nach dem Kirchhof begeben, auf welchem die Leichname der Verurtheilten: Fieschi, Morey und Pepin, ruhen, und Kränze auf ihre Gräber gelegt. Diese Beleidigung gegen die Gerechtigkeit des Landes konnte nicht ungestraft bleiben. Die Behörde hat Befehl erlassen, und diejenigen, welche auf diese Weise den drei von dem Gesetze erreichten Personen solche, gewissermassen aufrührerische, Ehrenbezeugungen darbrachten, sind zur Verfügung des Hrn. Generalprokurators gestellt worden. Die Gesetzgebung, welche sogar den Familien der Hingerichteten verbietet,

die sterblichen Ueberreste derselben zu ehren, wird nicht machtlos seyn, um dergleichen höchst verdammungswürdige Versuche zu unterdrücken. Die Verhaftung dieser Individuen fand ohne das geringste Hinderniß statt, und die friedlichen Bürger, welche als Zeugen bei derselben gegenwärtig waren, zollten der von der Behörde entfalteten Macht ihren ganzen Beifall.

Belgien.

Brüssel, 2. März. Mehre Personen, die der „Mephistopheles" hart angegriffen hatte, verfügten sich jüngst an den Ort, wo das Teufelsblatt ausgegeben wird, um den Redakteur zu einen ritterlichen Stelldichein aufzufordern. Wie groß war jedoch ihre Verwunderung, als sie dort anlangten und nur ein unraltes Mütterchen fanden, das ihnen auf die Frage: „Wer ist der Redakteur des „Mephistopheles?" mit kreischender Stimme antwortete: „Ich meine liebe Herren!" Wie kann man aber auch Wahrheit und Ritterstun von dem „Geist der Verneinung und des Trugs" erwarten? — Am gestrigen mondhellen Abend, zwischen 8 und 9 Uhr, verfinsterte sich plötzlich der Himmel, es folgten Blitze, und bald wüthete ein mächtiger, von Hagel begleiteter Orkan. Die Wetterbeobachter werden mancherlei Schlüsse, vielleicht auch Prophezeihungen daraus zu ziehen wissen; für den Seefahrer auf wildem Meere aber mag der Orkan verhängnißvoll gewesen seyn, und mancher von ihnen hat vielleicht nicht mehr hienieden übernachtet.

Spanien.

Madrid, 28. Febr. Man glaubt nicht, daß sich der Prinz von Capua und die schöne Miß P. Smith lange hier verweilen werden. Das junge Paar trifft Anstalten, Castilien zu verlassen, um sich nach Portugal zu begeben. Man spricht von einem höheren Befehle, der den jungen Prinzen angewiesen hätte, die Hauptstadt zu verlassen.

Die gestrige offizielle Zeitung enthält einen Artikel, worin sie abermals die treue Allianz Frankreichs hervorhebt.

Nachdem durch Hrn. Mendizabal die Procuradorenkammer aufgelöst worden ist, um sich der Partei Toreno und Martinez de la Rosa zu entledigen, gehen nun die Wahlen in einem radikalen Sinne vor sich. So beginnt die Revolution in diesem Lande einer neuen Phase zu folgen. Hr. Mendizabal selbst ist an mehreren Orten, auch in einem Distrikte der Hauptstadt, in die Kammer gewählt worden.

Die Carlisten haben im nördlichen Spanien einen neuen Vortheil errungen. Ihr Obergeneral Eguia hat am 26. Febr. nach 4tägiger Belagerung die kleine Stadt Plencia bei Bilboo mit Sturm nehmen lassen. 13 Kanonen, 850 Flinten und viel Pulver und Lebensmittel fielen in die Hände der Sieger. Die kriegsgefangene, aus mehreren Compagnien bestehende Garnison hat Dienste im Heere des Don Carlos genommen. Die Nationalgarden und ihre Frauen, welche gegen die Stürmenden fochten, haben eine starke Contribution zahlen müssen.

General Cordova hat durch eine Verordnung, datirt aus dem Ulzamathale vom 21. Febr., ein königl. Dekret, wodurch die Pyrenäengrenze in Blokadezustand erklärt wird, in Kraft gesetzt. Es werden in dieser Verordnung die Punkte angegeben, auf welchen Lebensmittel, Kriegsvorräthe und andere Bedürfnisse der königl. Armee eingeführt werden können, wobei übrigens die Personen neuen Förmlichkeiten sich zu unterwerfen haben. Die auf der Blocadelinie wohnenden Einwohner, welche den Rebellen Lieferungen machen, haben der Armee der Königin den zehnfachen Betrag des den Carlisten Zugeführten zu liefern, und die Alcaden der Gemeinden, wo dieses Vergehen begangen wird, werden zur Festungsarbeit während der Dauer des Krieges verurtheilt; die Weiber, welche dieses Verbot übertreten, werden in Hospitäler und Gefängnisse im Inneren des Landes geschickt.

Grosbritannien.

London, 8. März. Lord Brougham ist ziemlich wieder hergestellt, wird jedoch dieser Parlamentssitzung schwerlich beiwohnen.

Ueber das im Pallaste Kensington ausgebrochene Feuer, von dem wir gestern gesprochen haben, ist noch Folgendes beizusetzen: Als die Prinzessin Sophie mit einer Flasche Weingeist in der Hand an einem Kamine vorüber ging, fiel ein Funke auf ihr Kleid. Bei der Bewegung, die sie machte, verschüttete sie einen Theil des Weingeistes, und in einem Augenblick stand sie in lichterlohen Flammen. Sie rief um Hülfe, und den sogleich Herbeieilenden gelang es, das Feuer zu ersticken, nachdem sie bereits ziemlich arge Verletzung davon getragen. Sie liegt jetzt krank darnieder.

Schweiz.

Bern, 2. März. Zur Beruhigung der Gemüther der Katholiken im Jura über die Annahme der Badner Conferenz-Artikel hat der Regierungsrath eine Proklamation in französischer Sprache in den betreffenden Bezirken erlassen, worin auf eine einfache Weise die irrthümlichen Besorgnisse wegen angeblicher Gefahren für die katholische Religion gewürdigt sind. Diese Proklamation soll dann auch überall die beste Wirkung hervorgebracht haben, und überhaupt bewirkte die Annahme der Artikel nicht im entferntesten eine solche Aufregung, wie sie viele fürchteten; oder die Gegner der religiösen Aufklärung wünschten. Alles ist ruhig geblieben, wie wenn nichts Aussergewöhnliches geschehen wäre; und man hofft, daß das Gleiche auch stattfinden wird, wenn es später zur Vollziehung kommen wird.

Türkei.

Smyrna, 7. Febr. Vorgestern erhielten wir Nachrichten aus Alexandria bis zum 25. Jan., Mehemed Ali hatte in Folge der Kunde, daß die Pest in Oberägypten wieder ausgebrochen sey, auf seine dorthin

beabsichtigte Reise nach dem Beiram fest verzichtet. Man war in Cairo und Alexandria in großer Angst, daß sich diese Geißel auch dorthin wieder verbreiten möchte. — Die Nachricht wegen eines Handelsvertrags mit England bestätigt sich nicht. Boghos Bey hatte sie absichtlich ausgestreut, um den Wirkungen, die der bekannte, durch Lord Ponsonby ermittelte Ferman des Sultans in den Handelsstädten erregen mußte zu begegnen. Alle Anträge Mehemed Alis waren aber vergeblich. Englands Konsul soll erklärt haben, Verträge könnten nur mit faktisch bestehenden unabhängigen Staaten abgeschlossen werden, folglich sei ohne Rücksprache und Einwilligung des Sultans an keinen Vertrag zu denken.

Jassy, 8. Febr. Bekanntlich haben nicht weniger als hundert und fünfzig Groß-Bojaren sowohl bei der hohen Pforte, als auch beim St. Petersburger Kabinet über arge Verletzung der neuen Verfassung Beschwerde geführt, und dringen, gestützt auf mehrere Artikel der ersteren, auf Entsetzung des Fürsten. Sie suchen unter anderm nachzuweisen, daß der letztere über 150,000 Dukaten, nach Andern 400,000 Dukaten, theils durch Expressungen, theils durch Justiz- und Aemterhandel ꝛc. an sich gebracht; daß er verderbliche Mißbräuche privilegire, und durch vielfache Willkürhandlungen das Land bedrücke. — Daß diese Beschwerden eingereicht worden, ist landkundig. Was die Propaganda betrifft, die auch hier spucken soll, so gehört diese Behauptung ins Fabelreich. — Daß übrigens die drei Häupter der Opposition verbannt worden, darf nicht Wunder nehmen; da es dem Hospodar ein Leichtes gewesen, mit Hülfe seines phanariotischen Schwiegervaters, des Statthalter von Samos, Stephanaki Wogorides, der bekanntlich des Sultans Günstling ist, einen großherrlichen Verbannungs-Ferman auszuwirken. Zwar hat der Hospodar jene Maasregel bald wieder bereut; indessen haben die Verbannten die ihnen angebotene, Erlaubniß zur Rückkehr abgelehnt, und sehen der Ankunft einer von den Schutzmächten anzuordnenden Untersuchungskommission entgegen. Daß diese bald erfolgen möge, wird wohl allgemein gewünscht.

Vom 16. Febr. Der Fürst Stourdza scheint nach umlaufenden Gerüchten, bereits Nachrichten von seinen Agenten in Konstantinopel erhalten zu haben, daß die Pforte die von den Bojaren überreichten Beschwerden mißbilligte, und daß demzufolge die Illusion der Opposition von einer gemischten Kommission bald verschwinden dürfte. Man erwartete die Publikation eines Fermans hierüber. Nach Berichten aus Bucharest vom 14. d. M. war einige Tage zuvor ein Tatar aus Konstantinopel durchpassirt, allein ehe er Jassy erreichen konnte, soll er von einer Heerde Wölfe gefressen worden oder auf eine andere Art verunglückt seyn.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Von Dante's göttlicher Komödie sind die 34 Gesänge von der Hölle in einer deutschen metrischen Uebersetzung erschienen. Die Hallische Literaturzeitung nennt das Werk ein durchaus tüchtiges und gelungenes, das durch die zahlreichen gelehrten Anmerkungen noch größeren Werth habe, und setzt hinzu, der Verfasser sey ein in den wichtigsten bürgerlichen und militärischen Aemtern vielfach beschäftigter Fürst, — Se. k. H. der Prinz Johann von Sachsen.

— In mehreren Buchhandlungen und Buchdruckereien zu Krakau sind Druckschriften, welche zum Aufruhr in den Nachbarstaaten reizen, in bedeutender Menge vorgefunden worden.

Am 1. März hatte an der Barriere S. Jacques in Paris die Hinrichtung des sogenannten Marin-Lhuissier statt, welcher vom Assisenhofe der Seine verurtheilt wurde, weil er überwiesen war, eine Krankenwärterin beraubt, ermordet und entzweigesägt zu haben.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Panizza, Brief des. Versuche über die Verrichtungen der Nerven. Aus dem Italienischen übersetzt und mit Zusätzen versehen von C. Schneemann und bevorwortet v. Dr. Eisenmann. 8. geh. 48 kr.

Atellanen. Eine kleine Sammlung dramatischer Dichtungen. Herausgegeben von Jovialis. 12. geh. 2 fl.

Damaner, Fr., systematische Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten und anwendbaren Dünger-Arten, nebst Angabe ihrer Gewinnung und Anwendung. 2te, stark vermehrte und völlig umgearbeitete Auflage. gr. 8. geh. 16 kr.

Gall, L., Beleuchtung der Förster'schen sogenannten Kritik der gerühmtesten Destillirgeräthe. Nebst Vorschlägen zu einem Wettbrennen zwischen denjenigen Apparaten, welche darauf Anspruch machen, die zweckmäßigsten zu seyn. 8. geh. 40 kr.

— — Vorschläge zur Errichtung von Versuchs- und Lehr-Anstalten für die landwirthschaftlich-technischen Gewerbe, zunächst für die Rübenzucker-Fabrikation, dem dringendsten Bedürfnisse der deutschen Landwirthschaft, wozu von keiner Seite weder Geld- noch Zeit-Opfer in Anspruch genommen werden. 8. geh. 54 kr.

Trauerfall.

Heute Morgens um halb sechs Uhr entschlief nach einen 8tägen Krankenlager an gänzlicher Entkräftung sanft und ruhig unser innigstgeliebter Vater, Schwager und Großvater, pensionirter Kloster-Langheimischer Actuar, Herr Georg Friedrich Muß im 91sten Lebensjahre versehen mit allen Heilsmitteln unserer heiligen Religion.

Seine Liebe umfaßte mit väterlicher Sorgfalt stets den Kreis seiner Kinder. Segensreich war sein Leben und dankbar erkennen wir es am Grabe des Seligen.

Indem die Hinterlassenen diesen unersetzlichen Verlust Ihren Freunden und Anverwandten mittheilen, empfehlen sie sich Ihrer ferneren Wohlgewogenheit.

Bamberg, 11. März 1836.

Die Hinterbliebenen.

Für Baumhändler.

Ich kaufe hier etwa 8 Schock Birn- und 4 Schock Aepfelbäume, 7 Fuß hoch und 1 Zoll mittlerer Stammesdicke, à 4 — 5 Rthlr. per Schock. Die Wurzeln dürfen nicht ausgetrocknet seyn. Auch trete ich auf frankirte Briefe deshalb vorher in Unterhandlung. Heike, Assessor zu Acken im Magdeburgischen.

Ein junger Mensch, welcher die Lebkuchnerey und Conditorey gründlich erlernt hat, bereits in mehreren achtbaren Häusern conditionirte und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht ein baldiges Unterkommen. Portofreie Briefe per Adresse I. L. befördert das Comptoir dieses Blattes.

Fremden-Anzeige vom 9. — 10. März.

Bambeeger Hof: Steer, Kfm. v. Neu-Ulm. Blumenthal, Kfm. v. Fkft. König, Kfm. v. Nbg. Collin, Kfm. v. Neustadt, Gräfe, Kfm. v. Annaberg. Boeckel, Kfm. v. Fkft. Krauthausen, Kfm. v. Aachen. Förster, Kfm. v. Nbg.

Deutsches Haus: Biener, Kfm. v. Blauen. Prinzing, Kfm. v. Hof.

Drei Kronen: Scheberlein, Privat. v. Oettingen. Winter, Kfm. v. Hof. Huber, Dokt. v. Cusel.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 73. Bamberg. Sonntag, 13. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. März. Die Angabe einiger Blätter, daß der Lieutenant Freiherr v. Gravenreuth durch Krankheit auf seiner Rückreise aufgehalten worden sey, ist irrig. Derselbe verließ Athen nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt daselbst (indem er erst nach der Rückkehr Sr. Maj. des Königs von Smyrna abgefertigt werden konnte) in der Nacht vom 28. auf den 29. Januar, schiffte sich in Ludraki ein, wurde am zweiten Tag darauf durch heftige Nordstürme in den Golf von Salona getrieben, wo er mit seinem kleinen Fahrzeuge in einem Nothhafen unweit Galixidi einige Tage verweilen mußte, erreichte am 6. Februar Zante, von wo er nach einer 7tägigen Quarantaine mit dem jonischen Dampfschiff am 13. Febr. abfuhr und am 19. Febr. in Ancona ankam. Er hatte hier abermals 12 Tage Quarantaine auszuhalten, reiste am 1. März Abends von Ancona ab, und traf trotz der bedeutenden Hindernisse, die er von Verona aus fand, am 5. März Abends in München ein. — Was die Rückkehr Sr. Maj. des Königs betrifft, vernimmt man aus guter Quelle, daß Allerhöchstderselbe bis zum 28. oder 29. März in München einzutreffen gedenkt.

Sachsen.

Gotha, 8. März. Die Errichtung eines Realgymnasiums, welches nach Ostern d. J. in hiesiger Stadt eröffnet werden soll, entspricht den lange gehegten Wünschen aller Eltern, deren Söhne einem künftigen Lebensberufe entgegen gehen, für welchen es keiner eigentlich gelehrten Vorbildung bedarf. Außer dem Religionsunterrichte, sollen Mathematik, Naturwissenschaften und neuere Sprachen (Deutsch, Französisch Englisch) die Grundlagen und Hauptgegenstände des Unterrichts in dieser Lehranstalt bilden; neben denselben wird Geschichte und Geographie, Schönschreiben, Buchführung, Zeichnen, Modelliren, Singen u. s. w. gelehrt werden.

Oesterreich.

Wien, 4. März. Noch ist der Zeitpunkt nicht bestimmt, zu welchem der siebenbürgische Landtag einberufen wird. Es scheint hierüber selbst höchsten Orts noch nichts entschieden zu seyn; vielmehr wird erst nach dem Schlusse des ungarischen Landtags eine Bestimmung erfolgen. — Von einem besondern Befehle Sr. Maj., daß diejenigen Offiziere, die schon seit 1809 und 1813 dienen, beim Avancement zum Stabsoffizier vorzugsweise berücksichtigt werden sollen, und wovon auswärtige Zeitungen gesprochen haben, weiß man hier nichts; dessen angeblicher Inhalt versteht sich von selbst, da das Avancement in der östreichischen Armee sich in der Regel streng an das Dienstalter hält, und nur selten aus besondern Motiven Ausnahmen eintreten. — Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler hat sich beim vorgestrigen Todtenamte in der Hofburgpfarrkirche eine leichte Erkältung zugezogen, indessen konnte er sich heute schon wieder den Geschäften seines Amtes widmen. — Aus Petersburg wird gemeldet, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland in Folge einer Unpäßlichkeit der Hoffnung, den Kreis ihrer durchlauchtigsten Familie durch einen neuen Sprößling vermehrt zu sehen, beraubt worden ist. — Aus Athen haben wir Nachrichten bis zum 7. Febr., welchen zufolge II. MM. die Könige von Bayern und Griechenland sich des besten Wohlseyns erfreuten.

Frankreich.

Paris, 6. März. Das Ministerium will eine Kommission einsetzen, um für die nächste Session das von ihm versprochene Reduktionsprojekt vorzuarbeiten, vorausgesetzt, daß die Kammer in diese Vertagung einwilligt. Am Dienstag wird die Sache zur Sprache kommen.

Es sind Verhandlungen zwischen dem Erzbischof von Paris und mehren Schauspielern im Werke, um die noch auf ihnen ruhende Excommunicirung zu beseitigen.

Paris, 7. März. Madrider Briefe vom 29. Febr. bringen das Dekret zur Consolidirung der innern und äußern zinslosen Schuld; sie soll in sechs Jahresterminen zu Stand gebracht werden.

Belgien.

Brüssel, 6. März. Man versichert, daß die Königin der Franzosen diesen Abend oder morgen, und der regierende Herzog von Sachsen-Coburg im Laufe dieser Woche ankommen werden. Es soll sich, wie man sagt, bei dieser Familien-Zusammkunft von einer Vermählung des jüngern Bruders des Prinzen von Portugal mit der Prinzessin Marie von Orleans, Schwester der Königin der Belgier, handeln.

Spanien.

Madrid, 18. Febr. Die heutige Börse würde nicht wenig in Erstaunen gesetzt, als der Inspektor derselben folgende Bekanntmachung anheften ließ. „Se. Exc. der Hr. Ministerpräsident hat mich rufen lassen in Bezug auf die willkührliche Auslegung, welche das Journal der Espannol dem in der gestrigen Gaceta enthaltenen Dekrete ꝛc. hat geben wollen. Se. Exc. erklärten mir, daß das erwähnte Dekret auch nicht entfernt auf die schon anerkannten und liquidirten Schuldforderungen Bezug hat, wie schon aus dem bloßen Durchlesen erhellt, und daß die Regierung, fest in ihrem Beharren, die Erwartungen der Gläubiger der Nation zu befriedigen, und sie nicht zu täuschen, sich mit Ausfertigung der Dekrete beschäftigt, die sie für den laufenden Monat zu Gunsten der anerkannten und liquidirten Schuld angekündigt hat. Se. Exc. erklärten mir, mich nur zu dem Zwecke berufen zu haben, um die bösen Folgen, und selbst den Ruin zu verhüten, in welchen viele Betheiligte durch den Glauben hätten verflochten werden können, den sie ohne Arg und ohne böse Absicht der von dem erwähnten Journal aufgestellten willkührlichen Auslegung beilegen könnten." — Diese Bekanntmachung hatte aber nicht die erwarteten Folgen; es wurden heute wenige Geschäfte gemacht, sogar fielen die Papiere um ein Geringes. Die konsolidirten Papiere finden fast gar keine Abnehmer mehr, obgleich nur noch sechs Wochen bis zur Zinsenzahlung des Semesters fehlen. Der „Espannol" theilte gestern das königl. preußische Gesetz vom 30. Jan. mit, durch welches der Handel mit spanischen Staatspapieren beschränkt wird.

Der Bericht des Generals Eguia über die Einnahme des Hafens Plencia durch die Carlisten sagt u. a.: „In dem Platze befand sich auch eine Compagnie von 27 unter dem Namen „Stadtmilizinnen" organisirten Frauen, welche, die Ueberspannung der Revolutionäre nachahmend, unzweideutige Beweise von der schlechten Richtung gaben, in welche sich dieses Geschlecht hineinreissen lassen kann, sobald es seine Pflichten, die Wohlanständigkeit und die Erziehung, die ihm eigen sind, verläßt. Um ein so großes Vergessen zu bestrafen, habe ich ihnen eine Buße von 3000 Piastern aufgelegt. Als die kriegsgefangene Besatzung anfing, vor uns zu defiliren, ließen die Soldaten den Ruf: es lebe Karl V.! erschallen, und verlangten, in unseren Reihen zu dienen; eben so die Kanoniere. Ich willfahrte ihnen weder auf ihr erstes, noch auf ihr zweites Gesuch; als sie es aber in Masse zum drittenmale wiederholten, ließ ich sie einzeln befragen, und, da ich ihr Verlangen für aufrichtig erkannte, so ließ ich sie in kleinen Haufen in die Bataillone, welche bei mir waren, einreihen, um später in ein besonderes Bataillon einzutreten."

Portugal.

Welches Loos die fremden Hülfstruppen betroffen hat, welche, nachdem sie der Sache des Don Pedro treulich beigestanden und größtentheils durch ihre Hülfe seiner Tochter auf den Thron verholfen haben, beweist wieder folgende Nachricht aus Lissabon vom 20. Febr.: Die 150 Engländer, welche noch von der Hülfslegion dieser Nation zuletzt im Dienste waren, sind vorgestern an Bord der englischen Brigg the Challenger eingeschifft worden; da sie aber zu Belem sahen, daß sie ihren rückständigen Sold nicht ausbezahlt erhielten, so eröffneten sie dem Schiffsherrn, daß sie den Tajo nicht ohne Bezahlung verlassen, und mit Gewalt jeden Versuch der Abfahrt verhindern würden. Der Capitän begab sich hierauf an's Land, um die portugiesische Regierung von diesem Entschlusse zu benachrichtigen. Der Kriegsminister ertheilte statt aller Antwort einer portugiesischen Corvette den Befehl, dem „Challenger" gegenüber Posto zu fassen; am Ende aber, als die Regierung sah, daß die Engländer sich durch Drohungen nicht in Furcht setzen ließen, schickte sie zwei Beamte an Bord des englischen Schiffes, welche den Engländern die Wahl stellten, wieder an's Land gebracht und in's Gefängniß gesetzt zu werden, oder ihren Weg fortzusetzen, und bei ihrer Ankunft in England jeder 22 fl. ausbezahlt zu erhalten. Nachdem die betrogenen Engländer noch einige Zeit gezögert hatten, in der Hoffnung, die englische Flotte würde ihre gerechten Forderungen zu beschützen nicht ermangeln, willigten sie endlich in die Abfahrt ein.

Großbritannien.

Das Portfolio veröffentlicht abermals eine Depesche des Grafen Pozzo di Borgo an Hrn. v. Nesselrode vom 14. Dezember 1828. Der Sun sagt darüber: „Aus diesem höchst wichtigen Dokument geht hervor, daß ein großer österreichischer Staatsmann damals in Europa der einzige war, der Rußlands arglistische Absichten vollkommen durchschaute und ihnen entgegen arbeitete. Di Borgo ist wüthend darüber, die geheimen Plane des Petersburger Kabinets von Oesterreich entdeckt zu sehen, und Hoffnungen für die Erfolge seines Souverains schöpft er nur aus der eigensinnigen Verblendung des Herzogs von Wellington und aus der Narrenpolitik der Günstlinge Karls X. Die Aechtheit dieser Dokumente ist jetzt völlig hergestellt, denn sowohl der Herzog von Wellington als der Graf Matuschewitsch haben erklärt, daß sie treue Abschriften der Originalien seyen."

London, 2. März. In der Unterhaussitzung vom 25. Febr. kam die bei dem engl. Militär noch immer übliche schreckliche Peitschenstrafe zur Sprache, wozu die traurige Thatsache Anlaß gab, daß neulich zu Woolwich wieder zwei Individuen an den Folgen dieser grausamen Züchtigung gestorben sind. Es erhoben sich wieder Stimmen für und gegen die Abschaffung dieser Strafart, ohne daß ein entscheidender Beschluß gefaßt wurde. Bei Gelegenheit dieser Verhandlung gab Hr. Wakley folgende Beschreibung der furchtbaren „neunschwänzigen Katze",

mit welcher die Strafe vollzogen wird: dieses Instrument besteht aus neun abgesonderten, aus Stricken zusammengedrehten Riemen, von welchen jeder drei Knoten hat und mit einem harten Körper von der Größe einer Erbse endigt. Am Tage vor der Execution haben die Tambours die Peitsche einzuweichen, und dann am Feuer zu trocknen, wodurch die Riemen hart wie Eisen werden. Die Tambours werden auf die Anwendung der neunschwänzigen Katze eingeübt. In ihrem Zimmer ist an der Wand ein menschlicher Rücken abgebildet, an welchem sie so eingeübt werden, daß keiner der sechsunddreißig Knoten daneben geht, sondern jeder eine tiefe Wunde zurückläßt. Unbegreiflich wäre es, wie in England diese unmenschliche Strafe bis jetzt fortbestehen konnte, wenn man sich nicht erinnerte, daß die englischen Soldaten nicht durch die Conscription eingereiht, sondern geworben werden und deßwegen zum Theil aus dem Auswurfe des Volkes bestehen. Die beste Art, wie man diese Strafe entbehrlich machen könnte, wäre die Einführung der Conscription; diese aber ist bei den Begriffen des Engländers von persönlicher Freiheit und seiner Verachtung gegen die Landmacht unmöglich. Bei der Seemacht ist übrigens die gleiche Strafe.

London, 4. März. Der Herzog von Cumberland hat an die Orangistengesellschaften in England folgendes Schreiben gerichtet: „St. Jamespallast, 29. Febr. Nachdem ich schon an die Orangisten Irlands ein Schreiben gerichtet habe, um sie aufzufordern, in Gemäßheit der durch den König ausgedrückten Wünsche, unverzüglich ihre Logen aufzulösen, halte ich es für meine Pflicht, dasselbe Benehmen den Orangisten Englands zu empfehlen. Ich bin überzeugt, daß ihre Gesinnungen von Anhänglichkeit an den Souverän sie bestimmen werden, den Gang zu befolgen, den das Gefühl meiner Pflicht ihnen empfiehlt, und wovon ich selbst das Beispiel gegeben habe."

Der russische Botschafter Graf Pozzo di Borgo hat verlangt, sich wegen seiner Gesundheitsumstände nach Italien begeben zu dürfen; aber er hat nicht seine Entlassung von dem Posten, den er bekleidet, eingereicht.

Im Globe liest man: Staatsgründe verhindern, wie man sagt, den König von Neapel, seine Einwilligung zur Vermählung des Prinzen von Capua mit Miß Smith zu geben; da jedoch der Prinz entschlossen ist, sie nicht aufzugeben, so geht das Gerücht, daß er ein Mezzo termine, das die Bourbons nicht compromittiren würde, anzunehmen beabsichtige; er soll den Namen seiner Gemahlin annehmen, und auf diese Weise seinen Titel als Prinz unversehrt lassen wollen.

London, 5. März. Im Unterhaus wurde gestern das Budget der Marine verhandelt. Die Vermehrung der Seemacht fordert 6000 Matrosen und einen Aufwand von 220,000 Pfd. St. Das Haus hat alles Begehrte bewilligt.

Es scheint jetzt der Plan der Tory-Partei zu sein, die Abschaffung der Munizipal-Gewalt in Irland zu verlangen, weil sie sehen, daß man dieses Institut zu verbessern sucht. Hr. Egerton hat eine Motion in diesem Sinne angekündiget. Alle reformistischen Blätter erheben sich gegen diesen Plan.

Der „Sun" versichert, daß die Aufhebung der Orangelogen ohne die mindeste Schwierigkeit bewerkstelliget werde. Der Herzog von Cumberland hatte, als Großmeister dieser Vereine, noch vor der Sanktion der Adresse des Unterhauses durch den König, in dieser Hinsicht Schritte gethan.

Der „Globe" berichtet, daß der neue Reformisten-Klub bereits 300 Mitglieder zähle, deren Anschlag zu Beiträgen sich jährlich auf 10,000 Pf. belaufe.

Der „Standard" theilt die Nachricht mit, daß man Kriegsschiffe bewaffne, um eine Eskadre zu bilden, und fügt hinzu: Das Gerücht, daß die Schiffe nach dem Mittelmeere gesandt werden sollen, ist voreilig. Das größte Geheimniß herrscht in Betreff dieser Rüstungen.

Schweiz.

Der Schwzr. Beobachter schreibt: Ein katholischer Bürger aus dem Kanton Luzern wandte sich mit der Bitte an den heiligen Vater in Rom, daß ihm die Erlaubniß ertheilt werde sich mit einer Nichtkatholikin verehelichen zu dürfen. Diese nachgesuchte Dispensation wurde ihm unter folgenden Bedingungen ertheilt: 1) Die Braut müsse sich vorerst dem Bischof eidlich verpflichten, daß sie die Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Religion erziehen lassen und den Mann und die Kinder in der freien Ausübung der katholischen Religion nicht hindern wolle; 2) die Ehe solle aber von dem Pfarrer und zweien Zeugen nach den Vorschriften des Conciliums von Trient, jedoch ausser der Kirche und ohne Segen des Pfarrers, gefeiert werden.

Italien.

Rom, 27. Febr. Nach dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten in Spanien scheint man hier, wie in ganz Italien, die Ueberzeugung zu hegen, daß Don Carlos am Ende doch den Sieg davon tragen, und seinen Einzug in Madrid als König von Spanien halten werde. Von einer Einmischung oder Anerkennung von Seiten der italienischen Fürsten für Don Carlos ist wohl eigentlich nie ernstlich die Rede gewesen, wohl aber sucht man durch Geldunterstützung, die in diesem Augenblick recht eifrig betrieben werden soll, seine Sachen zu fördern. Die mächtigsten Freunde dieser Sache sind die Ordensgeistlichen. Diese werden mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, nicht aufhören, den Verfechter ihrer Existenz nach Kräften zu unterstützen. Der bisherige Nuncius in Madrid, L. Amat di S. Filippo e Sorso, Bischof von Nicäa, ist hier eingetroffen. Wie man hört, hat er einen Geschäftsführer zurückgelassen, der die kirchlichen Angelegenheiten dort besorgen soll. — Man kündigt uns zu Ostern eine Promotion von sieben neuen Kardinälen an,

von denen schon mehrere die Anzeige erhalten haben sollen; darunter befindet sich Monsignore Mai, Sekretair der Kongregation de propaganda fide. Monsig. Alberghini ist zum Auditore der Sancta Rota für die Stadt Bologna ernannt. — Das neulich erschienene Edikt wegen der Heilighaltung des Sonntags ist noch immer des Gegenstand des Gespräch's. Man glaubt, daß es wegen seiner großen Strenge nicht ausführbar sey. Vorigen Sonntag, wo diese Verordnung schon in Kraft hätte treten sollen, hatten gleichwohl viele Wirthe ihre Häuser offen, ohne gestraft zu werden, und für morgen ist man nicht ohne Sorgen, wenn die Polizei es durchsetzen will; der gemeine Mann will nach dem Gottesdienst sich in den Weinhäusern laben und äußert dieses ziemlich laut.

In Neapel erschien am 11. Febr. ein Dekret, um ein früheres Dekret vom 19. Sept. 1833 in Kraft zu setzen, nach welchem eine Nationalgarde aus allen Männern, von 25 bis 50 Jahren errichtet werden soll, welche den Ständen des Adels, der Grundbesitzer, der Beamten, Kaufleute, Fabrikanten oder freien Gewerbe angehören.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Febr. Der von Seiten der Pforte nach Athen abgeschickte Großherrliche Commissär Raile Effendi, welcher wegen des im Königreich Griechenland zurückgebliebenen Eigenthums der türkischen Unterthanen eine Liquidation dort abschließen sollte, hat seine Mission erfüllt, und mit den griechischen Commissären A. Delijannis und S. Argyropulos eine Convention abgeschlossen, welche von der Pforte genehmigt worden ist. Man hofft, daß dieser erste Schritt die Einleitung zu einem freundschaftlichen Verhältniß mit dem neuen Königreiche seyn werde. — Nach dem vor 2 Monaten erfolgten Tewdschihat (Ernennungs Patent) hatte der Sultan den Paschas in Armenien aufgetragen, die dortigen Steuern für Rechnung der Regierung und nicht, wie bisher für die der Paschas, einzutreiben. Es war dies ein Versuch um zu controlliren, wie viel sich die Paschas aneignen möchten. Es heißt jetzt, daß nach einem dem Kiaja Bei vorgelegten Entwurf, diese Maaßregel im ganzen Reiche eingeführt würde, wodurch allerdings den vielen Bedrückungen der Unterthanen von Seiten der Paschas vorgebeugt werden könnte. — Aus dem Lager des Reschid Pascha traf die Nachricht ein, daß mehrere Dörfer in der Nähe von Aleppo in Syrien von ihren Einwohnern, um sich den Bedrückungen der Aegyptier zu entziehen, gänzlich verlassen worden sind. — In Folge der bevorstehenden Raten-Zahlungen, welche die Pforte nach dem Tractat von Adrianopel noch zu leisten hat, sucht sie sich auf alle Weise Geld zu verschaffen, und dies hat vermuthlich zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß der Sultan die ganze noch schuldige Summe auf einmal abbezahlen wolle, um in den Besitz von Silistria zu kommen. Dieses Gerücht gewann seit 3 Wochen immer mehr Consistenz allein die Unmöglichkeit ohne fremden Zuschuß ist zu einleuchtend.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

(Aus der Umgegend eingesandt.) In den Verhandlungen des israelitischen Comités zu Bayreuth vom 8. bis zum 18. Febr. d. Js. zeichnete sich der gelehrte Rabbiner daselbst, Hr. Dr. Aub, als siegreicher Bekämpfer religiöser Vorurtheile und verknöcherten Aberglaubens rühmlich aus.

Die aufgeklärten Israeliten im Obermainkreise werden deßhalb gewiß nicht verfehlen, ihre dankbaren Gesinnungen gegen denselben an den Tag zu legen, wozu man einen Ehren-Pokal in Vorschlag bringt, und zu Beiträgen dazu einladet.

— Am 6. März fuhr Nachmittag der Flößer Johann Ebert von Unterroth k. Landgerichts Kronach mit einem Floße auf der Main bei der sogenannten Bleiweismühle, ohnweit Schweinfurt, über das Wehr; als derselbe mitten darauf war, wo das Wasser am stärksten treibt, ging der Floß auseinander, und Ebert mußte, da Hülfe unmöglich war, ertrinken. Bis jetzt konnte derselbe noch nicht aufgefunden werden.

— Am 8. März Morgens ist in München ein wegen Wahnsinn in Verwahr gehaltener junger Mensch, der das eiserne Fenstergitter durchbrochen hatte, über 2 Stockwerke hoch auf die Straße gesprungen, ohne sich im Mindesten zu beschädigen. Der glückliche Springer ist unverletzt wieder in die Behausung hineingegangen.

HARMONIE.

Künftigen Montag am 14. d. M. dramatische Vorstellung; der Saal wird um 5 Uhr geöffnet.

Bamberg den 12ten März 1836.

Der Vorstand.

Münchener und Athener Mobiliar Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sanktionirt durch des Königs von Bayern Majestät.

Die unterzeichnete Agentur ist, in Folge geschehener Anfragen, ermächtigt zu erklären, daß die Prämien obiger Gesellschaft um 33⅓ bis 50 pCt. niedriger gestellt sind, als diejenigen der Gothaer Bank, so daß die jährliche, 42 Procent betragende Durchschnitts-Dividende der letzteren Anstalt, bei der Münchner-Aachner Gesellschaft im voraus erspart wird.

Bamberg den 12. März 1836.

Fr. A. Mohr,
Agent.

Die Eröffnung unserer Etuis- und Brieftaschen-Fabrik zeigen wir hierdurch dem handelnden Publikum an, und erlauben uns, dasselbe auf einen neuen Genre von Waaren, die wir anfertigen lassen, aufmerksam zu machen.

Offenbach a. M., 1. März 1836.

Klein jun., Reiser et Comp. Domstraße Lit. Q Nr. 1.

Fremden-Anzeige vom 11. — 12. März.

Deutsches Haus: Bar. v. Hunoldstein, k. griechischer Obriststallmeister v. Athen. Karl, Fabrik. v. Hamburg. Gehring, Postsekretär v. Eisennach. Klett u. Schleicher, Kfl. v. Nbg. Fräul. Kühner v. Hildburghausen. v. Berg, Kfm. v. Schweinfurt.

Schwarzer Adler: Hümerich, Handelsm. v. Neumarkt. Klemann u. Färber, Fabrik. v. Thal. Sauer, Kfm. v. Nbg. Schweizer, Kfm. v. Neustadt.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 21. Sonntag, 13. März 1836.

Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band.

Schiller.

Frauenhuld.

Es gibt ein herrlich Bild im Menschenleben,
Das wir mit huld'gender Bewund'rung schau'n;
Und dieses Bild, es ist das stille Weben,
Das segensfromme Walten edler Frau'n;
Den Perlen gleich, die bei des Tags Entschweben,
Und bei des Morgens Kommen niederthau'n,
Und, ohne laut mit ihrer Kraft zu prahlen,
In ruhiger Verklärung wiederstrahlen.

Was Männerhand kaum stürmend mag erringen,
Das schafft die Frau mit anspruchlosem Sinn;
Sie weiß das Rechte spielend zu vollbringen,
Und zaubert schweigend ihre Wunder hin!
Mit der Gewalt des Herzens durchzudringen,
Ist ihres Wirkens herrlicher Gewinn;
Sie zwingt uns Achtung ab, sie leiht uns Flügel,
Sie lenkt uns an der Sitte goldnem Zügel.

So waltet sie in Hütten und Palästen
Und spendet Segen mit geschäft'ger Hand;
So baut sie an dem Edelsten und Besten,
So pflegt sie treu des Glückes dauernd Pfand.
Gleich einem Baume unter dessen Aesten
Noch jeder Wandrer Ruh und Kühlung fand,
Hält über alles, was zur Tugend leitet,
Die Frauentugend ihren Schild gebreitet.

Der Wirrwarr.

(Fortsetzung.)

Das Fahrzeug landete; wir stiegen aus, und hielten bald, nachdem wir einige Quergassen passirt waren, vor einem großen Gebäude, neben welchem Schildwachen standen. Große eiserne Thüren öffneten sich vor mir; doch bevor man mich hineinführte, ward mir ein kleines Papier in die Hand gesteckt. Maschinenmäßig drückte ich es zusammen, und folgte meinen Führern, in der Hoffnung, Jemanden zu begegnen, von dem ich Aufklärung erhalten könnte; meine Erwartung ward aber getäuscht. Die Führer kehrten in einen kleinen Corridor ein, öffneten eine kleine niedrige Thüre, und stießen mich durch dieselbe: sie schloß sich; hinter mir hörte ich mehrere Thüren schließen. Vergebens war all mein Rufen; ich mußte mein Schicksal geduldig abwarten. Ich blickte um mich her: ich befand mich in einem kleinen viereckigen Raum, ohne Bett, ohne Stuhl, ja sogar ohne Fenster; eine kleine Oeffnung, ungefähr zwei Klafter vom Fußboden, mit einem eisernen Gitter, ließ den Schein einer auswendig hängenden Laterne durch. Als um mich her nichts zu hören war, als das Hin- und Hergehen der Schildwache, und bisweilen Seufzer, die aus einem benachbarten Gemach zu kommen schienen, entschloß ich mich, dem Laternenschein näher zu treten, ich entfaltete das Papier, und konnte nur mit Mühe folgende Worte herausbringen: „Vergessen Sie nicht das von Ihnen gegebene Versprechen, und sein Sie ruhig.“

Ich gestehe daß mir dieser Zettel keine große Freude machte. Ich erkannte in demselben nur die mystische Fessel, die mich an ein blutiges Geheimniß band; an die zweite Hälfte des Zettels hatte ich wenig Glauben. Ich war beklemmt, verdrießlich und durchgefroren; nicht einmal auf- und abgehen konnte ich in meiner

italienischen Wohnung. Der Fußboden bestand aus Fliesen, die so feucht waren, daß ich beständig ausgleiten mußte. Die dumpfe Luft erschwerte das Athmen; die Feuchtigkeit drang durch alle Glieder; und kalter Schweiß lief mir von der Stirn herunter. — Alle Standhaftigkeit verließ mich; voll Verzweiflung lehnte ich mich an die Mauer, und überließ mich den düstersten Betrachtungen.

Welche Hindernisse mußte ich, dieser Reise wegen beseitigen? Mehrere Jahre lang arbeitete ich, legte Geld zurück, versagte mir Alles, um eine kleine Summe zu ersparen, — damit ich Italien sehen könne. Endlich sah ich mich am Ziel meiner Wünsche, verließ Vaterland, Verwandte, Freunde, Alles, was meinem Herzen theuer war; — und weshalb? Um fast mein Leben zu verlieren, die tiefste Demüthigung von gemeinen Menschen zu erdulden, einen in Blut schwimmenden Leichnam zu meinen Füßen zu sehen, und zum Schluß unter dem Verdacht eines Kriminalverbrechens in einen Kerker zu gerathen, in welchem ich, auf nackten feuchten Fliesen, von finsterem Gewölbe bedeckt, meine erste Nacht in Italien zubringen muß. Und Gott weiß, was meiner noch wartet! Immer trüber wurden meine Betrachtungen; bis endlich Ermüdung und das einförmige Einherschreiten der Schildwache mich in eine Art von Schlummer versenkten, der jedoch fast nichts als ein Gewirr der quälendsten Träume war. Wie lange dieser Zustand dauerte, weiß ich nicht; als ich wieder zu mir selbst kam, fiel es mir auf, daß ich die Schritte der Schildwache nicht mehr hörte. Noch auffallender aber war es mir, zu bemerken, daß die Mauer sich rührte. Anfangs hielt ich es für eine Täuschung meiner verwirrten Phantasie; als ich aber näher trat, sah ich deutlich, daß die Ziegel sich bewegten. Unwillkürlich griff ich nach einem derselben, den ich ohne Mühe heraus zog; kaum hatte ich es gethan, als ich in der Oeffnung eine Brechstange erblickte. Eine unbekannte Stimme flüsterte mir auf Italienisch zu: „Russe! Russe!" Die Begier, mich zu befreien; ließ mir die Brechstange ergreifen, um die übrigen Ziegel zu lösen, als die Thüre meines Kerkers sich plötzlich öffnete, und jenseits der Oeffnung geschrieen, geschossen und gelärmt wurde. Ich sah mich von Gefängnißwärtern umringt. Sagen konnte ich nichts; die Brechstange war in meinen Händen, die Absicht, mich in Freiheit zu setzen, — klar! Völlig kraftlos ließ ich mich binden, ohne ein Wort hervorzubringen. Ich ward in ein noch schrecklicheres Behältniß gebracht, das kaum einen Klafter lang und breit war. Man warf mich auf faules Stroh hin, und schmiedete mich in eine an der Mauer befestigte Kette. Eine Oeffnung war hier nicht, mit Ausnahme eines kleinen Loches in der Thüre, durch welche ich beständig das Gesicht der Schildwache erblickte. Einige Stunden verbrachte ich in diesem furchtbaren Zustande; der Gedanke, mir durch den Versuch zu entfliehen, den Schein eines Verbrechens gegeben zu haben, und das Ganze ließen mich kein Auge schließen. Endlich gewahrte ich durch die Oeffnung ein dämmerndes Licht, das mich den Anbruch des Tages errathen ließ.

Dieses Licht gewährte mir großen Trost. Was auch geschehen möge, dachte ich bei mir selbst, so komme ich doch aus meiner qualvollen Lage. Wirklich hörte ich bald ein Geräusch, die Thüre ging auf, die eintretenden Sbirren lösten mir den Ring, der mich an die Mauer fesselte, nahmen mich in die Mitte, und führten mich, mit gezogenen Säbeln, aus meinem engen Nachtquartier; wir gingen durch einige Korridore, und gelangten endlich in den innern Hof des Gefängnisses. Die Sonne stieg empor; ein leiser milder Zephyr umwehte mich und ich hatte das Gefühl eines lange eingesperrt gewesenen Menschen, der den blauen Himmel wieder über sich sieht.

Meine Begleiter führten mich bald darauf in ein Zimmer, wo Schreiber an mehreren Tischen saßen. Wir gingen an ihnen vorüber, kaum erhoben sie die Köpfe: — vermuthlich waren ihnen dergleichen Erscheinungen etwas Gewöhnliches. Endlich gelangten wir in ein anderes Zimmer, in welchem an einem großen Tische ein Mann saß, in schwarzem Frack, der ziemlich wohlbeleibt war, und, seine kleinen Augen zusammenkneifend, nach meinem Namen fragte. Ich nannte mich, und fügte hinzu, daß ich mich in einer höchst seltsamen Lage befände, die ich nur dem russischen Gesandten erklären könnte. In demselben Augenblick sandte mein neuer Bekannter, einen Beamten nach meinen Papieren, und wendete sich dann mit folgenden Worten zu mir:

„Ihr Wunsch, den russischen Gesandten zu sehen, soll erfüllt werden, vorausgesetzt, daß er Ihr Gesuch gewährt. Nur muß ich Ihnen bemerken, daß, wenn Sie auch wirklich derjenige sind, für den Sie sich ausgeben, der Gesandte weder das Recht hat, noch die Lust haben dürfte, sich in eine Mordangelegenheit zu mischen. In jedem Fall werden Sie nach den Gesetzen des Landes gerichtet, in welchem Sie sich befinden; und nichts in der Welt wird Sie von dem Schicksal erretten, das einen Mörder erwartet. Nur Ihr freiwilliges Geständniß, und, — wenn Sie Ihre Mitschuldigen nennen, kann die Strenge der Gesetze einigermaßen mildern." —

„Mörder?" rief ich aus; „Mitschuldige? Aber, im Namen Gottes, wen soll ich ermordet haben?" —

„Sie wissen, daß man Sie bei dem Leichnam eines Polizeibeamten fand, der abgeordnet worden war, um einem beabsichtigten Verbrechen zuvor zu kommen."

„Mein Herr!" antwortete ich; „ich konnte Niemanden tödten, weil ich selbst ein Gefangener auf dem Boot war, in welchen die Polizei mich vorfand."

„Ein Gefangener? Aber womit beweisen Sie das?"

„Damit, mein Herr, daß ich in dem Boot mit verbundenen Augen saß."

Der Richter ergriff ein auf dem Tisch liegendes Stück Leinewand, in welchem ich meine frühere Binde erkannte, legte es an mein Gesicht, um die nachgebliebenen Falten anzupassen; und fand wirklich, daß es mir paßte.

„Dieser Beweis spricht in der That für Ihre Aussage; aber warum und auf welche Weise geriethen Sie in das Boot?"

„Das darf ich Ihnen nicht sagen. Ich leistete einen schweren Eid darauf, Niemanden dieses Geheimniß zu endecken."

(Fortsetzung folgt.)

Nationalcharakter der Russen.

Fortsetzung des in Nr. 18 abgebrochenen Artikels aus Legationsraths Tieh's Reiseskizzen:

Eine an Verwegenheit grenzende Geistesgegenwart trifft man nicht minder beim gemeinen Mann. Hiezu kommt eine eigene Gewandtheit, die man „Balançe" nennen möchte, mit der sie oft handbreit dem Tode vorbeischlüpfen. — Um ein großes Haus anzustreichen, habe ich nie bemerkt, daß die Maurer dazu ein Gerüst errichteten. Die ganze Vorrichtung besteht aus Folgendem. Oben unter dem Dach, oder zu einem der Dachfenster hinaus wird ein Balken mit einer Rolle gesteckt, durch welche ein Strick gezogen wird, so daß die beiden Enden zur Erde niederreichen. An dem einen Ende befestigt man ein kleines Querholz; auf dies setzt sich der Russe, es mit den Beinen beschreitend, bindet sich um den Leib dann noch an den Strick fest, hängt an seinen Sitz das Gefäß mit der Farbe, steckt seinen, an langer Stange befestigten Pinsel in den Gürtel, und nun zieht er am andern Ende des durch die Rolle gehenden Strickes sich selbst nach Belieben in die Höhe. Hat er seinen gehörigen Platz erreicht, so befestigt er diesen Strick an seinem Sitze und beginnt auf seinem unsichern, schwankenden Standpunkt singend seine Arbeit. Mit den Füßen schiebt er sich dann wohl an der Mauer seitwärts, so lang es nur möglich. Man muß gestehen, daß diese Einrichtung, obgleich einfach, dennoch zweckmäßig ist.

Oft habe ich russische Bootsknechte von den hohen Granitufern der Newa hinunterklettern gesehen, um in ihren Kahn zu gelangen, oder denselben an den Eisenringen des Ufers zu befestigen. Mit Hand- und Fußspitzen sich in die fast nicht bemerkbaren Spalten der zusammen gefügten Quadern einklammernd, schien der Kerl an dem Stein gleichsam zu kleben. Ein fingerbreiter Fehltritt hätte ihn in die Wellen stürzen lassen, daran denkt er aber nicht im Geringsten, sondern glaubt singend, daß er es gar nicht bequemer haben könnte. Eben so legt er sich auf die, ungefähr einen Fuß breite Brustwehr des Flusses und hält darauf ganz ruhig, von der Sonne beschienen, sein Mittagsschläfchen. Eine unruhige Bewegung im Schlafe könnte ihn im nassen Bade aufwachen lassen. Nach seiner Idee ist das aber rein unmöglich. Macht ihn jemand auf eine Gefahr aufmerksam, so antwortet er ganz ruhig: „Neboss!" Fürcht' Dich nicht! — Und dieses „Neboss" hilft ihm dann auch immer glücklich durch. — Ich fuhr eines Tages mit einem Iswoschtschik — Fuhrmann — auf seinem kleinen Schlitten nach einer entlegenen Vorstadt, wo die Wege durch Schnee und Eis sehr unbequem waren und jeden Augenblick unserm Fuhrwerk den Umsturz, wenn auch eben keinen gefährlichen, drohten. — „Durak, (Narr) sieh dich vor!" rief ich ihm öfter zu, und wurde immer mit einem lächelnden „Neboss!" meines auf seinem schmalen Vordersitz balancirenden Kutschers zur Ruhe gewiesen. Endlich lag ich, die Füße in der Pelzdecke des Schlittens verwickelt, umgeworfen mit der ganzen Bescheerung im Schnee. Ich schalt und fluchte. Aber mit einem ebenfalls ganz ruhigen, jetzt freilich zu spät gekommenen: „Neboss!" hob mich mein Iswoschtschik sammt dem Schlitten in die Höhe und fuhr mich weiter. — Es ist Wahrheit, daß ein gemeiner Russe, als die Sonne im Frühjahr das Eis schon sehr mürbe gemacht hatte und an beiden Seiten der Newa Polizeisoldaten den Uebergang wehrten, dennoch, ein Liedchen singend, den todesgefährlichen Gang antrat. Beim andern Ufer angelangt, sah er, daß die Polizei hier mit einer Tracht Prügel seiner wartete. „Neboss!" meinte er lachend, kehrte um und sprang nun wieder über die schaukelnde Eisfläche nach dem jenseitigen Ufer zurück, wo er der Aufmerksamkeit der Wachen entging.

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Es findet der Knabe die ersten zwei
Und wähnt dann die dritte zu haben.
Er freut sich des Ganzen mit lautem Geschrei —
Verdenkt ihr's dem munteren Knaben?
Doch — wenn selbst der Mann so ein Ganzes erkoren,
So hat er noch Manches vom Kind nicht verloren.

Jean Florian Greser.

Auflösung der Charade in Nr. 101:
Mai — Oran. (Majoran.)

Digitized by Google

Allgemeine Conversations-Controlle.

Am 9. Februar starb auf dem Landsitz Chelsea Park bei London Lady Frances Wright-Wilson, Tochter des ersten Earls von Ailesbury. Sie war geboren 1785; in ihrem 24sten Jahre vermählte sie sich mit Sir Henry Wilson, der im Dezember 1832 gestorben ist. Vor ihrer Verheirathung hatte sie den Namen Wright angenommen. Der Anlaß dazu — ein Capitel zu der Geschichte von der unwiderstehlichen Gewalt der Schönheit — war folgender. Eines Morgens kam ein Geschäftsagent (Notar) zu der jungen Gräfin und setzte sie in Kenntniß, wie ein Gentleman, Namens Wright, der eben gestorben, ihr sein ganzes, sehr bedeutendes, Vermögen durch Testamentsverfügung hinterlassen habe, auf die einzige Bedingung, daß sie seinen Namen annehmen müsse. Diese auffallende Nachricht kam um so überraschender, als die Familie keinen Hrn. Wright kannte. Als man dies dem Geschäftsmann bemerklich machte, äusserte er, wie er wohl wisse, daß sein verstorbener Freund der Gräfin ganz unbekannt sey, indem derselbe sie nur in der Oper gesehen habe. Man kann sich denken, wie die Lady Ailesbury immer mehr in Staunen gerieth. Der Agent sagte darauf, Hr. Wright sey noch nicht begraben; Lady Frances könne ihn, wenn sie wolle, sehen. Man willigte ein; die Gräfin und ihr Bruder gingen mit. Als sie in das Zimmer traten, wo der Todte lag, erkannte die Lady augenblicklich die Züge eines ältlichen Mannes, der lange Zeit über die Gewohnheit hatte, jeden Abend, wenn Oper gegeben wurde, sich im Parterre gerade vor die Loge der Lady Ailesbury zu stellen und die Gräfin Frances mit einer Beharrlichkeit anzusehen, die ihr oft fatal war, und worüber sie wohl auch im Gespräch bei andern Damen geklagt hatte. Man erfuhr später, daß Hr. Wright, der ein großes Vermögen und keine nahen Erben hatte — ganz fremd nach London gekommen, und als er zuerst die Oper besuchte, von der Schönheit der Gräfin Ailesbury so getroffen worden, daß er sich gleich genau erkundigte, wer sie sey. Von da an erschien er regelmäßig jeden Dienstag und Samstag in der Oper, nahm seinen Platz vor der Loge ein und weidete seine Blicke an dem Gegenstand seiner stillen Anbetung. Als er starb, fand es sich, wie er ein Testament hinterlassen und sein ganzes Vermögen einer Dame vermacht hatte, mit der er nie ein Wort gesprochen. Die Familie Ailesbury nahm die romanhafte Erbschaft gerne an; Lady Frances adoptirte den Namen ihres stumm gebliebenen Verehrers, und als sie bald darauf von Sir H. Wilson zum Altar geführt wurde, ließ dieser dem Familienwappen das Wright'sche beifügen und nannte sich selbst Wright-Wilson. —

Das Bad Homburg vor der Höhe am Fuße des Taunus, einige Stunden von Frankfurt, wird nächsten Sommer durch die Erbauung eines prachtvollen Kursaals verschönert werden, wozu Herr v. Rothschild eine Summe von 250,000 fl. vorschießt, welches Kapital von dem Landgrafen von Hessen-Homburg verbürgt wird.

Die Frau eines gewissen Jolly, Baumwollenspinners zu Lille, ist zu gehöriger Zeit mit 4 lebendigen Mädchen niedergekommen; das erste wurde am 26. Febr. um 11 Uhr Abends geboren, die drei andern am 27. Vormittags von 10 bis 12 Uhr.

Man erzählt, daß zu Santa Vittoria, im Herzogthum Modena, als ein Priester, in Begleitung einer großen Anzahl Gläubiger, einem Sterbenden die heiligen Sakramente reichen wollte, der Fußboden des Vorzimmers unter dem Gewicht erlegen, und der Priester mit mehr als 40 Personen durchgebrochen sey, ohne daß Jemand verwundet wurde.

Die Karaiben bedienen sich eines besondern Mittels, ihre Knaben zu guten Bogenschützen zu bilden. Man befestigt nämlich das Frühstück an einem Baumast, und die Knaben dürfen es nicht eher verzehren, bis sie die Schnur durchschossen haben. Mit zunehmender Sicherheit wird es immer höher gehängt.

Der Großsultan läßt sich's ernstlich angelegen seyn, seine Türken fromm zu machen. Er hat bekannt machen lassen, wer in einer Moschee oder Kirche nicht andächtig sey, solle geprügelt werden, bis die Nägel abfallen.

Der geneigte Leser hat wahrscheinlich noch nicht gewußt, daß er auf einem großen Thiere lebt. Das wird ihm aber jetzt bewiesen in einer Schrift: die Zeugung der Himmelskörper, ihre Geburt, Wachsthum, Nahrungsweise, Alter und Tod, von F. Nork. Nach ihm sind alle Weltkörper lebendig und die Sterne nichts als große Thiere, die über den Himmel kriechen. Sie werden geboren ähnlich, wie andere Thiere, und die Erde und die übrigen Planeten sind Kinder der Sonne, sie nähren sich von Himmelsäther, athmen ein und aus, haben Schweißlöcher u. s. w., wachen und schlafen, werden nach und nach alt und sterben endlich. Die Doppelsterne sind ähnliche Mißgeburten, wie die siamesischen Zwillinge.

Wenn jetzt Einer Abends seinen Rock auszieht, so kann er des Morgens einen Brief darauf schreiben. Denn in Penig in Sachsen hat Herr Käferstein eine Maschine zur Bereitung des sogenannten Papieres ohne Ende verfertigt, die so vortrefflich ist, daß im ganzen nur sechs Stunden dazu gehören, um aus abgelegten Kleidungsstücken sofort brauchbares Papier zu liefern.

In Werne (Westphalen) lebt gegenwärtig eine Frau, die Wittwe Schultz, Mutter von 11 Kindern und 104 Jahr alt. Sie ist noch rüstig und gesund, was sich aus dem Umstande ergibt, daß sie am 23. Febr. mit ihrem ältesten Kinde von 73 Jahren ihre bisherige Wohnung verließ, um ein anderes Quartier zu beziehen.

Der Londoner Verein zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden will zu Jerusalem eine protestantische Kirche bauen lassen, und der Gottesdienst darin soll in hebräischer Sprache gehalten werden.

In der Nähe einer Insel im stillen Ozean wurde vor einiger Zeit ein sogenannter Fischmensch gefangen, welcher vollkommen die Gestalt eines Menschen hat. Die Haut desselben ist mit Schuppen bedeckt, und die Finger sind mit Schwimmhäuten verbunden. Dieses Geschöpf kennt keine andere Nahrung, als Fische, die es mit vieler Behändigkeit fängt. Es ist im Stande, gegen 10 Minuten unter dem Wasser zu verweilen. Der Eigenthümer, ein Nord-Amerikaner, hat dasselbe gezähmt und zum Behufe des Fischfanges abgerichtet.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 74. Bamberg. Montag, 14. März 1836.

☞ Für das eintretende 2te Quartal (April — Juni) ist der Abonnementpreis für den Fränkischen Merkur und „Biene", in Loko der bisherige, 1 fl. 45 kr, und 7 1/2 kr. Tragerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird. Bei den kgl. bayer. Postämtern und Posterpeditionen im I. Rayon vierteljährig 1 fl, 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr. und im III. Rayon 1 fl. 54 kr. — Für die Biene allein ist der Preis für das Jahr, im I. Rayon 2 fl. 27 kr., im II. Rayon 2 fl. 45 kr. und im III. Rayon 2 fl. 54 kr. — Die bedeutend zahlreichere Zunahme, deren sich schon im verflossenen Quartal das Unternehmen erfreute, wird die Redaktion wie die Verlagsbuchhandlung wiederholt anregen, durch vermehrte Correspondenz, und Original-Mittheilungen immer mehr den Wünschen des Publikums zu entsprechen.

Bamberg, 9. März 1836. Dransnick'sche Verlagsbuchhandlung.

Bamberg, 13. März.

O'Connell, die Medical-Gazette und die deutschen Universitäten.

Daß der große Agitator, der Advokat Irland's, O'Connell, nie eine Gelegenheit versäumt, die sich darbietenden Mittel zu Gunsten der fortschreitenden Reform Irlands zu benützen, kann bei seiner feurigen Vaterlandsliebe, und nach seinem bisherigen Wirken keineswegs Wunder nehmen, sondern muß ihm den Dank der Bevölkerung einer früher so stiefmütterlich behandelten Insel für immer sichern. So lange diese Mittel gesetzlich sind, können natürlich auch seine erbittertsten Feinde im Parlament sein Wirken für die ihn begeisternde Sache nicht hindern. Allein sobald sich Ungesetzlichkeit in seine Handlungen mengt, werden seine Gegner nichts versäumen, um seinen Sturz herbeizuführen. Wichtig ist daher in jedem Falle der Prozeß, in den ihn die Anklage Hardy's, welcher ihn beschuldigt hat, er wirke auf ungesetzliche Art auf die Parlamentswahlen ein, und verkaufe die Sitze im Unterhaus, verwickelt hat. Die Sache ist bekanntlich einer Untersuchungs-Kommission übertragen worden, und wiewohl über die seitherige Entwickelung derselben nichts verlautet hat, so hat doch Galignanis Messenger von seinem Londoner Korrespondenten einen Bericht über die am 1. März stattgehabten Präliminarverhandlungen der Untersuchungs-Committee des Unterhauses wegen der Carlower Wahlangelegenheiten erhalten, welche in London bis jetzt noch nicht veröffentlicht werden dürfen, wiewohl die Untersuchung auf O'Connels dringendes Begehren, öffentlich geführt wird. Das merkwürdige Ergebniß der Sitzung am 1. März war, daß Alex. Raphael durch Vorlegung eines Briefs von O'Connel bewies, daß ihm dieser den vielbesprochenen Baronetstitel wirklich angeboten. „Ich mache Ihnen, fügte O'Connel hinzu, dieses Anerbieten nicht ohne Autorität." Wenn diese Nachricht wahr ist, so scheint es wirklich, daß O'Connell diesmal das legale Hinterpförtchen offen zu lassen vergessen habe. Von der Entscheidung des Rechtsfalles, von dem „Schuldig" oder „Nichtschuldig" hängt Vieles ab. Das erste, schließt O'Connel aus dem Parlamente aus, und gibt seinen Gegnern, den Conservativen, eine furchtbare Macht, während das Letztere, der Triumph des irischen Agitators auf die konservative Parthei den schwärzesten Schatten der Verläumdung werfen und sie des wenigen Einflusses fast gänzlich berauben wird, mit dem sie ohnedin schon lange in der Minorität ist.

Ungewöhnliches Aufsehen mußte neulich der in der Medical-Gazette enthaltene Artikel über den Verkauf des ärztlichen Doktordiploms von Seiten zweier berühmter deutscher Universitäten, Heidelberg und Erlangen, machen. In diesem Artikel wird so schonungslos verfahren, daß sogar der Name eines bekannten Lehrers der letztgenannten Hochschule angeführt und behauptet wird, es brauche ein Engländer, der den akademischen Doktortitel erwerben will, nichts, als eine Empfehlung von irgend einem englischen Arzt und eine Anzahl von 30 Guineen. Das Uebrige mache keine weitern Schwierigkeiten. Eine so direkte Beschuldigung können natürlich die Universitäten nicht auf sich beruhen lassen. Hören wir daher, wie sie sich von diesem groben Vorwurf reinigen! Heidelberg erklärt:

Wie grundlos und verläumderisch in Hinsicht auf Heidelberg die aus der „London medical Gazette" entlehnte Beschuldigung wegen Leichtfertigkeit in Verleihung des medicinischen Doctorgrades an Englische Aerzte ist, ergibt sich zur Genüge aus den Acten der Heidelberger medicinischen Facultät, nach welchen im Laufe von zehn Jahren achtzehn Aerzte Großbritanniens promovirt worden, von welchen eilf die vorschriftsmäßigen schriftlichen

und mündlichen Prüfungen bestanden, fünf durch genügende schriftstellerische Leistungen des Doctorgrades sich würdig gezeigt hatten, und die übrigen zwei erst dann promovirt wurden, nachdem sie außer ihren vorgelegten medicinischen Arbeiten, auch durch ausgezeichnete Englische Aerzte empfohlen worden waren; auch hat die Facultät nie mit einem Londoner Commissions-Büreau correspondirt. Wie streng dieselbe es übrigens, auch bei Ausländern, mit der Prüfung der Candidaten nimmt, ergibt sich daraus, daß einige Englische Aerzte, die sich persönlich zum Examen gestellt, abgewiesen und mehrere, der Facultät zugekommene schriftliche Promotions-Gesuche unberücksichtigt gelassen worden sind.

Aus der viel umständlicheren Erklärung der medizinischen Fakultät in Erlangen heben wir nur das Wesentlichste aus:

Zuerst wird gesagt, wie die Fakultät mit Befremden und Indignation den berührten Aufsatz gelesen, und dann stellt sie die Bedingungen dar, unter welchen in England die medizinische Doktorwürde ertheilt wird, und wornach für sämmtliche Dissenters und Katholiken bis jetzt die Erwerbung des medizinischen Doktorgrads wegen des zu schwörenden Testeides unmöglich war. Es ist, heißt es ferner, notorische Thatsache, daß die medizinische Praxis in Großbritannien nicht blos von den promovirten Doktoren der Medizin betrieben wird, die vorzüglich nur von den höchsten Ständen und den Reichen gebraucht werden; daß vielmehr der größere Theil der medizinischen Praxis von den Surgeons versehen wird, die nach bestandener Prüfung bei dem Royal College of Surgeons zur general practice durch Diplome autorisirt werden; ja es fällt ein nicht unbedeutender Theil der Praxis bei innerlichen Krankheiten den Apothecaries anheim, die dazu von der Society of Apothecaries (Apothecaries-Hall) in London nach bestandener Prüfung durch Patente legale Erlaubniß erhalten.

Unter den englischen Wundärzten (Surgeons), welche auch zur Behandlung der innerlichen Krankheiten autorisirt sind, befindet sich anerkannt eine sehr große Zahl der durch Kenntnisse, Erfahrung und Geschicklichkeit ausgezeichnetsten Männer. Selten aber ist es einem derselben, wie anerkannt auch sein Ruf sey, möglich, die Doktorwürde in England zu erlangen, weil sich die Hindernisse des Glaubensbekenntnisses, des langen Aufenthalts auf den Universitäten, der Kosten, der langen Unterbrechung ihrer Praxis entgegenstellen. Verschiedene ausgezeichnete Männer dieser Klasse haben auch in frühern Zeiten Doktor-Diplome von französischen, holländischen, deutschen oder andern ausländischen Universitäten erhalten. . . . . Verschiedenen englischen Aerzten aus dieser Klasse hat die medizinische Fakultät dahier (wozu sie nach den Bestimmungen ihrer Statuten befugt ist) nach persönlicher Stellung, oder nach genauester gewissenhafter Erforschung ihrer Qualifikation, und nach vorliegenden vollgültigen Beweisen darüber, in den letzten Jahren die medizinische Doktorwürde zu ertheilen kein Bedenken getragen. Wenn sie Männer zu Doktoren promovirt hat, die durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten auch in Deutschland rühmlichst bekannt sind, wie Madden, Lee, Castle, Ashwell, Fielding, so hat sie dadurch weder die Ehre Deutschlands, noch der deutschen Medizin oder der deutschen Universitäten beeinträchtigt, und es ist sehr zu wünschen, daß nie minder Befähigte oder Unwürdigere den medizinischen Doktorgrad mögen von irgend einer Universität Europa's erhalten haben.

Alles, was übrigens der anonyme Urheber jenes Artikels in der London-Medical-Gazette über ein Bureau in der City, über die Korrespondenz eines Einzelnen, über getriebenen Handel u. s. f. anzugeben sich erlaubt hat, weist die unterzeichnete Fakultät mit gerechter Indignation zurück, und erklärt es, was sie angeht, für unwürdige Verläumdung und Lüge.

Die Fakultät wird übrigens den Ursprung der geschehenen Anschuldigung ebenso zu erforschen sich bemühen, als sie die legalen Beweise über die Pflichtmäßigkeit ihres Verfahrens der kompetenten Behörde vorzulegen zu jeder Zeit bereit ist.

Deutschland.

Bayern.

München 10. März. Die Regierungen der Königreiche Bayern und Würtemberg, dann der Großherzogthümer Baden und Hessen haben die Uebereinkunft getroffen, vom ersten Jäner 1836 an — von den überseeischen Waaren, welche auf dem Rheine bezogen und bei einer der Zollerhebungs-Behörden dieser Regierungen, nach schlüßiger Abfertigung, zum Eingange verzollt werden, bis auf weiteres zwei Drittel des erweislich für die Rheinstrecke von Emmerich bis Coblenz resp. Cöln bis Coblenz entrichteten preußischen Rheinzolls zurückerstatten zu lassen. Dieß wird in Gemäßheit der allerhöchst genehmigten Uebereinkunft — hierdurch zur Kenntniß mit der Bemerkung gebracht, daß die geeigneten Vollzugs-Anweisungen den bayerischen Zoll-Erhebungs-Behörden zugefertigt worden sind

Das k. Staatsministerium des Innern hat am 31. Jan. d. J. eine Verordnung, die Bildung der Schullehrer betreffend, erlassen, wonach im Allgemeinen künftig die Bildung zum Berufe des Schullehrers drei Zeiträume umfassen soll: 1) den Zeitraum der Vorbildung für den Eintritt in das Schullehrer Seminar; 2) den Zeitraum der Ausbildung in dem Schullehrer-Seminar, und 3) den Zeitraum der Fortbildung nach dem Austritt aus dem Seminar.

Bayreuth, 11. März. Heute Morgens 4 Uhr wurde unter Fackelbegleitung die irdische Hülle Ihrer Erlaucht der Frau Gräfin v. Giech, Mutter Sr. Erlaucht des regierenden Grafen und Herrn, Friedrich Carl Herman von Giech, gebornen Gräfin und Herrin von Schönaburg-Wechselburg (geboren den 12. Dezember 1766), welche am 8. d., Abends 10 Uhr, dahier ihr der Wohlthätigkeit und so vielem Guten gewidmetes Daseyn beschlossen, in das gräfliche Erbbegräbniß nach

Thurnau gebracht. Thränen des Dankes und der tiefen Betrübniß ehren das schmerzliche Angedenken ihres Verlustes.

Speier, 8. März. Die Sitzung der israelitischen Deputirten aus dem Rheinkreise haben heute dahier begonnen. Die Versammlung besteht aus den Bezirksrabbinern, den Lehrern und den von der israelitischen Bevölkerung gewählten Abgeordneten, im Ganzen aus 96 Personen. — Die von der Versammlung zu beantwortenden Fragen betreffen zunächst: Ordnung des Cultus, das Schulwesen, und die Bildung eines geistlichen Obercollegiums. In der heutigen Sitzung fanden die Wahlen zur Bildung zweier Comités statt, morgen wird die der beiden andern Ausschüsse vorgenommen werden. Sicherm Vernehmen nach sprach in der heutigen Sitzung besonders Hr. Rabbiner Merz aus Neustadt sehr richtige, vernünftige und sonnach lobens- und empfehlenswerthe Bemerkungen aus über den zu beobachtenden Gang. Leider sind auch Stimmen im entgegengesetzten Sinne erklungen.

Frankfurter Blätter v. 12. März. enthalten den Vertrag zwischen den Kronen Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, dem Großherzogthum Baden, Kurfürstenthum Hessen, dem Großherzogthum Hessen und den zu dem Thüringischen Zoll- und Handelsvereine verbundenen Staaten einerseits und der freien Stadt Frankfurt anderseits, wegen Anschließung der letzteren an den Gesammtzollverein der ersteren Staaten.

Göttingen, 4. März. Die Stelle des zu früh verstorbenen Professors Strohmeyer, ordentlichen öffentlichen Lehrers der Chemie, ist jetzt wieder besetzt. Sein Nachfolger wird Wöhler, Professor der Chemie, früher in Berlin, gegenwärtig bei der höhern Gewerbschule in Kassel. Er ist ein Schüler von Berzelius, dessen unmittelbaren Unterrichts er sich in Schweden zu erfreuen gehabt hatte. Durch Herausgabe von dessen Schriften in deutscher Sprache, unmittelbar aus dem Original-Manuscript übersetzt, ist derselbe allen Chemikern längst nach Verdienst bekannt. — Dagegen wird der Geh. Justiz-Rath Mühlenbruch, einer der berühmtesten jetzt lebenden Rechts-Gelehrten Deutschlands, unsere Universität, wo er bisher vor einem ungemein zahlreichen Auditorium las, verlassen, indem er den Ruf nach Leipzig, als Wächters Nachfolger, angenommen hat.

Frankreich.

Paris, 7. März. Das nicht mehr abzuläugnende Uebergewicht der Carlisten in Spanien, der Zwiespalt in dem christinischen Kabinette, Mendizabals nicht in Erfüllung gebrachte Versprechungen, sind Gegenstände, welche neben andern auswärtigen und häuslichen Sachen den König der Franzosen und sein Ministerconseil in viele und große Verlegenheiten setzen. Der junge Conseilspräsident soll darauf bestanden seyn, unverzüglich die bewaffnete Intervention eintreten zu lassen, doch war der König entschieden dagegen und auch bei den übrigen Ministern fand der Vorschlag einen nur schwachen Anklang. Man weiß daß der Präsident sich durch den Handel mit spanischen Staatspapieren einen bedeutenden Reichthum erworben hat, man glaubt ihn noch im Besitze großer Massen solcher Papiere und daher erklärt man seine Stimmung für die Intervention. Schwer läßt sich unter den gegebenen Umständen das Fortdauern des Sinkens jener Effekten bezweifeln, mögen auch große Häuser große Opfer bringen, es zu verhindern, denn auch das englische Kabinet soll eben so abgeneigt seyn, zu Gunsten der spanischen Königin zu interveniren, oder auch nur der französischen Regierung solches zu überlassen oder anzurathen.

Ein Deutscher schreibt aus Algier: das Lazareth in der ehemaligen Garten-Residenz des Dey's gehört jetzt zu den besten Anstalten dieser Art. Die ehemalige Fremden-Legion hat selbst einige junge Deutsche Aerzte für diese Anstalt geliefert, mehr aber noch Opfer des ungewohnten Clima's auf den Kirchhöfen vor den Thoren des alten Raubnestes. Von vielen alten Regimentern hatte die Fremden-Legion, und vorzüglich die Deutschen Bataillons immer die meisten Kranken, und schon ruhen jetzt die Gebeine von mehr als 1000 Landsleuten, durch Fieber, Diarrhöen, Ruhr und Auszehrung hingerafft, dicht neben den Muselmänischen Grabsteinen. Die Deutschen Universitäten haben zu dieser Zahl auch ihr Contingent geliefert, alle Gegenden Deutschlands und man kann wohl sagen auch alle Stände. Spanien vollendet jetzt an der Fremden-Legion das Decimirungs-System, welches die Algierischen Früchte und Nachtfröste begonnen hatten.

Paris, 8. März. Das neue Decret Mendizabals über die Consolidirung der zinslosen Schuld wurde verschieden commentirt; man schien jedoch im Allgemeinen den Plan des spanischen Ministers nicht recht zu begreifen. — Ein Journal berichtet, daß die Königin der Franzosen eine Reise nach Brüssel unternehmen werde. Das Reise-Project ist in der That beschlossen, doch wird es nicht vor dem nächsten Mai in Ausführung kommen. — Es wird versichert, Hr. Pageot werde nach Washington zurückkehren, sobald die Differenz zwischen Frankreich und den Vereinstaaten beigelegt seyn wird. — Die Prinzen Ferdinand und August von Sachsen-Coburg werden noch diesen Abend hier erwartet. — Eine telegraphische Depesche hat gestern Abend die Nachricht überbracht, daß die drei Linienschiffe „Nestor", „Ville de Marseille" und „Scipion" am 5. d. von Toulon nach Algier unter Segel gegangen sind. Sie sind dazu bestimmt, mehrere der in Afrika befindlichen Regimenter an Bord zu nehmen und nach Corsika zu bringen. Einige wollen versichern, die Verminderung unserer Truppen in Afrika geschehe in Folge von Vorstellungen Englands. Andere behaupten jedoch, die Regimenter, die aus Afrika gezogen werden, würden durch andere Truppen, 6000 Mann etwa, wieder ersetzt werden.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas der Präsident ein Schreiben von dem Handelshaus Granger

und Perrot in Fontenay, wornach Hr. Aubry de Puyraveau demselben 185,000 Fr. schuldet. Da er, als Deputirter, nicht ohne Genehmhaltung der Kammer zur Haft gebracht werden kann, so bitten die Creditoren um Ermächtigung zur Klage. Die Kammer hat den Gegenstand an eine Commission verwiesen.

Nach dem „Courrier français" wäre von London ein Kurier nach Warschau abgeschickt worden, mit dem Befehl für Hrn. Barton, den engl. Consul in dieser Stadt, sich nach Krakau zu verfügen, und seiner Regierung einen umständlichen Bericht über alles, was sich dort seit dem Einrücken der alliirten Truppen begeben habe, zuzufertigen. Es soll ferner die engl. Regierung einen Consul für Warschau bestellt haben, der ganz in kurzem seinen Posten einnehmen werde. — Der „Courrier français" wünscht, daß nun auch die franz. Regierung einen Consul nach Krakau senden möge.

Belgien.

Brüssel, 7. März. Die wegen der Affaire mit dem Liberal verhafteten Guiden sind nach Mons abgeführt worden, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. — Graf Dietrichstein ist von Paris zurückgekommen.

Spanien.

Don Carlos hat unterm 20. Febr. eine neue Proclamation erlassen, worin er, auf die Fortschritte seiner Waffen aufmerksam machend, alle Spanier auffordert, sich mit ihm zu vereinigen. Er hält in diesem Aufrufe besonders das Bild seines Systems der Milde, der Religiosität, der Menschlichkeit dem Bilde des Schreckenssystems der Madrider Regierung, als eines Systemes des Gottesraubes, der Kirchenschändung, der Pöbelherrschaft, des Mordes und des Raubes entgegen, und weist darauf hin, wie milde die Kriegsgefangenen in seiner Armee behandelt werden. — Dieses Aktenstück ist, wie alle aus der wandernden Kanzlei des Prätendenten hervorgegangen, nur eine hohle Declamation. Man sucht darin vergebens eine Erklärung von Grundsätzen, einen Plan des künftigen Benehmens, ein Regierungssystem, fähig, alle Spanier wieder zu vereinigen. Ein vages Amnestieversprechen ist Alles, was man darin entdeckt, und man weiß, wie die Restaurationen das System der Amnestieen verstehen und ausüben. Don Carlos, der Urheber des Dekrets von Durango, weist auf die Grausamkeiten der Gegenpartei hin, und vergißt so ganz, daß er früher dem nämlichen Systeme gefolgt ist, und erst in der jüngsten Zeit dasselbe geändert und den Weg der Milde eingeschlagen hat. Es ist dieses Vergessen seines früheren Verfahrens, was dem Prätendenten keine Ehre macht. — Uebrigens haben seine Waffen in Catalonien neue Vortheile errungen. In dem Passe von Olonia haben am 28. Febr. 5000 Carlisten 600 Christinos theils getödtet, theils gefangen; Urso hat Ripoll eingeschlossen, und 4000 Carlisten haben am 5. d. Puicerda mit einem Angriffe bedroht.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Als ein merkwürdiges Ereigniß verdient angeführt zu werden, daß die gewöhnlich sehr große Wassermasse des Lechs sich im Laufe des Monats Februar der Art vermindert hatte, daß dieselbe nicht einmal hinreichte, die sämmtlichen Mühlkanale der Stadt Augsburg, welche nahe an 800 Kubikfuß Wasser in einer Sekunde nothwendig haben, vollständig zu füllen, obschon man im Wehr auf dem Ablasse die Floßfahrt und die beiden Durchlässe gänzlich absperrte und jeden weitern Wasserverlust sorgfältig vermied.

— Im Hannöverschen wurden kürzlich im Amte Bodenteich beim Ausroden eines Baumes von den Arbeitern etwa 1290, großtentheils kleinere, Silber-Münzen aus der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts bis zum Jahre 1621 gefunden, welche wahrscheinlich zur Zeit des 30jährigen Krieges vergraben wurden, wo in der Nähe des Fundorts zwei Dörfer verwüstet worden seyn sollen. Diese Münzen bieten eine große Mannigfaltigkeit des Gepräges dar, indem sie den meisten Gegenden Deutschlands, so wie einigen benachbarten Ländern angehören.

— In Paris rechnet man dermalen: 1350 Aerzte, Gesundheitsbeamten und Chirurgen. 601 Bäcker. 1070 Goldarbeiter, Juweliere ꝛc. 800 Limonadiers. 969 Perrückenmacher. 1058 Schneider. 1413 Schuhmacher. 1713 Specereihändler. 330 Strumpfhändler. 2790 Weinhändler.

— In Paris ist ein Mann, Namens Collineau, gestorben, und hat gegen 20 Millionen hinterlassen. Die Mutter der Gebrüder Gallo, Schriftgießer in Brüssel, ist die einzige Erbin.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Hirtenbrief des Bischofs von Mainz Peter Leobold Kaiser an die Geistlichkeit und die Gläubigen seines Kirchensprels bei dem Anfange der Fastenzeit 1836. 4. gef. 16 kr.

Rehner, A., Geschichte der Deutschen für Volksschulen. 8. geh. 1 fl.

Schlick, J. A., der heil Gesang. Eine Sammlung vierstimmiger deutscher Kirchen-Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baßstimmen, mit Orgelbegleitung. 18 4. geh. 1 fl. 12 kr.

Zeller, E., die landwirthschaftliche Buchhaltung mit Rücksicht auf Führung der Grundbücher, Viehstamm-Register und Wirthschafts-Inventarien, bearbeitet unter Benützung der am k. würtemberg. land- und forstwirthschaftlichen Institut zu Hohenheim bestehenden Einrichtungen und nach eigenen Erfahrungen. Mit Tabellen und litographirten Blatte. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Zachariä, Dr. K. S., die Souverainetätsrechte der Krone Würtemberg in ihrem Verhältnisse zu den standesherrlichen Eigenthumsrechten des fürstlichen Gesammthauses Hohenlohe. gr. 8. geh. 1 fl.

Verpachtung.

Unterzeichneter ist gesonnen in seiner großen und ganz neu eingerichteten Ziegelei die Arbeit im Ganzen auf 1 oder mehrere Jahre zu verpachten, wozu 9 bis 12 Menschen nothwendig sind. Pachtliebhaber sowohl als Ziegelarbeiter können sich schriftlich oder persönlich zu jederzeit bei mir melden und die für jeden sehr vortheilhaften Bedingnissen vernehmen, mit dem Bemerken, daß das Einsetzen und Brennen, auf Verlangen von mir aus, geleitet werden kann.

Siegkröttendorf an Weißmain den 7. März 1836.

Mich. Magerl.

Fremden-Anzeige vom 12. — 13. März.

Bamberger Hof: Gutlin, Kfm. v. Constanz. Bar. v. Redwitz, k. Kammerer v. Wbg. Schraidt, Finanzrath v. Koburg. v. Plainmann, Major v. d.

Deutsches Haus: Frhr. v. Berchem Poßm. v. Ansbach. Degen, Kfm. v. Bayreuth. Bar. v. Könitz, v. Muggenbrunn. v. Schaumberg, Lieut. v. Ansbach. Brösel, Kfm. v. Blauen. Bankewitz, Conditor v. Erlangen.

Drei Kronen: Göttler, Sal. Adjct. v. Reichenhall. Schirmann, Lehrer v. da. Lindner, Priv. v. Grafenberg.

Prinz Karl: Jäger, Maler v. Nbg. Schonfeld, Bijouterie-Fabrikant v. Hanau. Gallini, v. Amberg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 75. Bamberg. Dienstag, 15. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

Das Heranbilden tüchtiger Lehrer für die deutschen Schulen war längst für die Bayerische Regierung Gegenstand einer besonderen Fürsorge. Die Regierung hat anerkannt, daß wahre Volksbildung das Erziehen und das Lehren in gleichem Maase umfassen müsse, und es ist der schon mehrmals ausgesprochene Wille Sr. Maj. des Königs, daß die Schule die gute häusliche Erziehung fortsetze und unterstütze, die mangelhafte ergänze und die schlechte verbessere. Damit der Schullehrerstand im Königreiche in der That auf diesen Standpunkt sich erhebe, hat das Ministerium nach Einvernahme sämmtlicher Kreisregierungen und der Kreis-Scholarchate, dann nach Anhörung der nach München berufenen Schullehrer-Seminar-Vorstände in Folge reifer Berathung über die Bildung zum Berufe der Schullehrer sehr umfassende Bestimmungen angeordnet. Diese Bildung umfaßt drei Zeiträume. 1) Die Vorbildung für das Schullehrer-Seminar hat bei den jungen Leuten, welche die Deutschen Schulen besucht haben, in der Regel sogleich, spätestens aber zwei Jahre nach dem Austritt aus der Werktagsschule zu beginnen und hat wenigstens drei Jahre zu umfassen. Die in dieser Vorbereitungszeit Begriffenen heißen Schuldienst-Präparanden. Die Aufnahme unter dieselben setzt eine vor der einschlägigen Distrikts- und Lokal-Schul-Commission zu bestehende Prüfung aus allen Lehrgegenständen des letzten Kurses der Werktagsschule voraus. Das Ergebniß der Prüfung ist unmittelbar an die Kreis-Regierung zu berichten, welche über Aufnahme oder Zurückweisung des Geprüften ohne fernere Berufung entscheidet. Von dem Tage ihrer Aufnahme an treten die Präparanden unter die Aufsicht des von ihnen gewählten Lehrers, der Schulkommission und der Polizeibehörde, welche namentlich strengstens angewiesen ist, besonders das religiös-sittliche Betragen derselben zu überwachen. Es wird gewünscht, daß der Präparandenunterricht nicht in größeren Städten, sondern vorzugsweise bei ausgezeichneten Lehrern auf dem Lande und in kleineren Städten stattfinde. Die Präparanden haben jährlich eine Prüfung zu bestehen, deren Ergebniß sammt einer ausführlichen Censur des Charakters, der Sitten ꝛc der Kreis-Regierung vorzulegen ist. Es ist den Präparanden gestattet, die durch ihre Privatstudien nicht in Anspruch genommenen Stunden in der öffentlichen Schule zuzubringen, dort den Lehrer zu beobachten und kleine Dienstleistungen bei dem Unterrichte vorzunehmen; dieselben dürfen aber in keinem Falle den Unterricht selbst statt des Lehrers ertheilen, noch weniger kann ihnen irgend ein Strafrecht über die Schuljugend übertragen werden, und sie müssen endlich vom Besuche der obern Klassen, so wie der Feiertagsschule für das weibliche Geschlecht entfernt gehalten werden. 2) Es besteht in jedem Kreise wenigstens ein Schullehrer-Seminar als specielle Bildungs-Anstalt für künftige Schullehrer. Der vollständige Besuch dieses Seminars bildet die unerläßliche Vorbedingung jeder provisorischen oder definitiven Anstellung im Schulfache. Bedingungen zur Aufnahme in das Seminar sind: das zurückgelegte sechzehnte oder nicht überschrittene zwanzigste Lebensjahr, physische Gesundheit und Befreitseyn von auffallenden leiblichen Gebrechen, Deckung des Aufwandes aus eigenem Vermögen, durch Unterstützung oder durch Stipendien, Zeugnisse über die Vorbildung und das Bestehen einer strengen Prüfung über Gegenstände des Lehrfaches und aus der Musik. Die aufgenommenen Präparanden heißen Schulseminaristen, nehmen ihren Aufenthalt im Seminar-Gebäude, und verweilen dort während eines Zeitraums von zwei Jahren. Jedem Seminar sind ein von dem König ernannter Inspektor, der in der Regel ein Geistlicher seyn soll, und unmittelbar an die Regierung berichtet, so wie zwei Oberlehrer vorgesetzt, deren ersterer gewöhnlich ein Geistlicher seyn und den Namen Präfekt haben, deren zweiter aber dem Kreise der verdientesten Lehrer entnommen werden soll. Die Instruktionen über die Aufsicht auf die Seminaristen, so wie über ihre Ausbildung sind sehr ausführlich. Unter Anderem werden die Kreisregierungen angewiesen, ganz besondere Sorge dafür zu tragen, daß die Seminaristen nicht mit zu vielerei fremdartigen Kenntnissen ausgestattet, daß vielmehr das für ihren Beruf Erlernte oder zu Erlernende in ihnen zur größten Gediegenheit und klarsten Anschauung gebracht, daß sie auf den rechten Standpunkt des Schullehrers gestellt und mit der wahren Unterrichtskunst vertraut gemacht werden; daß ferner die

Lehrmethode nicht in solche wissenschaftliche Vorträge überzugehen habe, welche die Seminaristen von der wahren Bahn ab- und dahin verleiten könnten, daß sie sich später selbst als eine Art von Professoren und die Schulstube als einen akademischen Hörsaal betrachten. Die Seminaristen haben ferner die im Orte befindliche oder zu errichtende Landwirthschafts Schule zu besuchen. 3) Die mit dem Zeugnisse der Befähigung aus dem Seminar entlassenen Jünglinge treten sogleich in die Reihe der Schuldienst-Exspektanten ein, und haben sich in dieser Eigenschaft ihren einschlägigen Schul- und Polizei-Behörden persönlich vorzustellen. Sie begeben sich in die Schulpraxis und üben sich unter Aufsicht bewährter Lehrer im Schulhalten; im ersten und zweiten Jahre werden sie als Schulgehülfen verwendet, im dritten kann ihre Verwendung als Schulverweser angeordnet werden. Nach Verlauf von drei Jahren, von dem Austritt aus dem Seminar an gerechnet, bestehen die Exspectanten am Sitze der Kreis-Regierung vor einer Commission die eigentliche Anstellungs-Prüfung. Diese mit Erfolg bestandene Prüfung macht erst anstellungsfähig. Zugleich wird angeordnet, daß die angestellten Lehrer sich wenigstens alle Vierteljahre bei den auf Antrag des Distrikts-Inspektors durch die Kreis-Regierung für eine gewisse Anzahl von Schulen als Conferenz-Vorstände bestellten Lokal-Inspektoren, so wie jährlich einmal bei dem Distrikts-Schul-Inspektor selbst zu versammeln haben, um sich über alle, das Schulwesen berührende, Gegenstände zu besprechen, und der die von Zeit zu Zeit abzufordernden schriftlichen Arbeiten die Beurtheilung des Inspektors zu vernehmen.

München, 11. März. Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 4. enthält eine Bekanntmachung, den Zollvereinungs-Vertrag mit dem Herzogthume Nassau betreffend. — Vertrag zwischen Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Kurhessen, dem Großherzogthume Hessen, und den zu dem Thüringischen Zoll- und Handelsvereine verbundenen Staaten einerseits und dem Herzogthume Nassau anderseits wegen Anschließung des letzteren an den Gesammt-Zollverein der ersteren Staaten.

München, 12. März. Ihre Majestät die regierende Königin haben der k. k. Hofschauspielerin Mad. Sophie Schröder eine werthvolle, prächtig gearbeitete goldene Kette als Andenken allergnädigst zu übergeben, und derselben Allerhöchst eigenhändig umzuhängen geruht.

Den 10. März Nachmittags um 3 Uhr starb dahier Herr Franz von Pillement, Generalmajor und Brigadier der Infanterie der 1. Armee-Division, Ritter des kön. bayer. Max-Josephs und Ludwigs-Ordens, Inhaber des königl. bayer. Armee-Denkzeichens, dann Ritter des kaiserl. russischen St. Anna-Ordens zweiter Klasse, im 60. Lebensjahre.

Das neue Postgebäude auf dem Max-Joseph-Platze ist gegenwärtig theilweise bezogen; das Revisionsbureau mit 8 Postbeamten sind bereits dort.

Mad. Schröder-Devrient wird einige Gastrollen in Augsburg geben; erhält für jede 30 Louisdor.

Die Druckschrift unter dem Titel: „Madonna, Unterhaltung mit einer Heiligen von Theodor Mundt. Leipzig. Gebrüder Reichenbach 1835", wurde mit Beschlag belegt.

* Aschaffenburg, 12. März. Unsere umsichtige Kreisregierung hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Der Handelsvorstand der Stadt Würzburg hat durch den Magistrat daselbst den Antrag gestellt, die Kreisbewohner auf den Nachtheil aufmerksam zu machen, welcher aus dem seit einiger Zeit so häufigen Eindringen der im k. preuß. 21 fl. Fuß ausgeprägten Thalersorte den diesseitigen Staatsangehörigen zugehet, indem hiemit nicht nur ein Verlust von 3 Prozent verknüpft ist, sondern auch hiedurch zunehmend das gute grobe Geld entzogen wird. Da nun überdieß nach einer in öffentlichen Blättern zur Kunde gekommenen Verfügung der herzogl. braunschweigischen Regierung die im 20 fl. Fuß ausgeprägte Münze dieses Landes auf den k. preußischen 21 fl. Fuß reducirt und im Verkehr mit den herzogl. sächsischen Vereinsstaaten seit der Vereinigung überhaupt schon der erstgenannte Münzfuß von dem letzteren dergestalt verdrängt worden ist, daß die Unterthanen dieser Staaten selbst die eigene Geldsorte höher als die k. preußische anzunehmen sich weigern, daher noch größere Ausdehnung jener Nachtheile zu besorgen steht, so wird nach dem Antrage des Handels-Vorstandes diese öffentliche Warnung bekannt gemacht." — Unserem Lyzeum dahier ist unwiderruflich der botanische Garten in Schönthale durch eine Regierungs-Anordnung verloren. Am 11. April und den folgenden Tägen werden die zum bish. Lyzeal-Botanischen-Garten gehörigen Pflanzen und Gerätschaften versteigert. Unter den Pflanzen befinden sich: 2 Kamellien, 1 Gardenia florida, 2 laurus indica, 1 Rhododendron ponticum, 1 mespritus japonica, 1 Azalea pontica, dann viele Exemplare von Aloen, Cactus, Pelargonien, Myrthen, Georginien u. s. w. — Aus Frankfurt schreibt man unter dem 9.: Der vorgestern hier zur Strafhaft gebrachte Schauspieler W. soll der Theilnahme oder wenigstens der Wissenschaft an einem empörenden, mehrfach wiederholten Verbrechen angeklagt gewesen seyn. Man sagt, daß das Frankfurter Theaterpersonale größtentheils entschlossen sey, mit ihm, nach seiner beendigten Strafzeit, gleichzeitig nicht mehr aufzutreten. — Man meint nicht, daß der provis. Zustand von Frankfurt bald aufhören werde, denn wenn gleich alle sonstigen Anstände beseitigt seyn sollen, so erachte man von Seiten der Commissarien die Fortdauer der Controlle noch für unerläßlich.

Preussen.

Berlin, 9. März. Die Gesetzversammlung enthält jetzt den Vertrag wegen des Anschlusses von Frankfurt an den Zoll-Verein.

Mehrere Unglücksfälle, Duelle und Selbstmorde haben in diesen Tagen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In der Hauptstadt einer unserer Provinzen fiel in einem Schuß-Duell mit einem Offizier ein Student, und hier fand vor einigen Tagen ein anderer Zweikampf, ebenfalls auf Pistolen, zwischen einem jungen Offizier des Gardecorps und einem französischen Offizier, aus einer sehr berühmten Familie Statt. Der Letztere wurde schwer verwundet, und hat vorgestern eine gefährliche Operation, die ein berühmter Militärarzt vollzog, überstanden.

Frankreich.

Paris, 8. März. Mehrere Journale haben gesagt, die Hrn. Pelet, Passy und Sauzet hätten auf die zwölftausend Franks verzichtet, welche neuen Ministern zu ihrer Einrichtung bewilligt werden. Sie hätten sagen sollen: Die Hrn. Pelet, Passy und Sauzet haben die 12,000 Fr. weder verlangt, noch bekommen. Das Journal des Debats fügt hinzu, man könne ein Anerbieten ausschlagen, aber Niemand hatte den Auftrag, ein solches Anerbieten zu machen. Uebrigens haben auch frühere Minister die nämliche Uneigennützigkeit bewiesen, ohne sie öffentlich bekannt machen zu lassen.

Am 5. d. hat man den wegen der Affaire bei Neuilly Angeklagten ihren Anklage-Akt signifizirt. Dreizehn Individuen sind in diese Sache verwickelt, nämlich: Charles Chaveau, Gabr. Chaveau, Wittwe Chaveau, Hubert, Husson, Huillerie, Combes, Delons, Dulac, Eiglantine, Boireau, Leroy und Duval. Sie sind beschuldiget, Theil an einem Komplotte gegen das Leben des Königs genommen zu haben, welchem Komplott Handlungen zur Vorbereitung der Ausführung desselben folgten; einen Polizei-Kommissär in der Ausübung seiner Funktionen beleidiget und aufrührerisches Geschrei ausgestoßen zu haben. Die Debatten werden am 28. März eröffnet werden. Die Gegenwart Boireau's und das Zusammentreffen dieser Verschwörung mit dem Attentat vom 28. Juli erregen lebhaft die öffentliche Neugierde.

Paris, 9. März. Wir lesen im „Messager": Es scheint, daß man in Marseille und Toulon über die Anstalten besorgt wird, die getroffen werden, um einen Theil der Truppen, die sich in unsern afrikanischen Besitzungen befinden, zurückzuführen. Das Occupationscorps soll auf 14,000 Mann vermindert werden, während es nach der Vorsorge im Budget 21,000 Mann betragen sollte. Man sieht in diesen Anstalten einen Anfang zur Räumung, über den sich das Ministerium wird erklären müssen.

Belgien.

Brüssel, 9. März. Se. k. Hoh. der Prinz Ferdinand von Oporto ist gestern, in Begleitung seines Bruders, des Prinzen August von Sachsen-Koburg und des Grafen v. Lavradio, nach Paris abgereis't. Der Aufenthalt wird dortselbst nur drei Tage dauern und die Prinzen werden sich alsdann direkt nach London begeben, woselbst sie mit ihrem, bereits hier angekommenen, erlauchten Vater, zusammentreffen.

Portugal.

Man hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 22. Febr. Ein ernstlicher Zwiespalt ist zwischen der Königin und ihren Ministern in Betreff der Ernennung des Prinzen von Sachsen-Coburg zum Oberbefehlshaber ausgebrochen. Der Kriegsminister hat sich, wie die Korrespondenzen sagen, geweigert, die Ernennung zu unterzeichnen, worauf die Königin sehr besteht. Man sieht demzufolge einer neuen Abänderung des Ministeriums entgegen. Eine Denkschrift über die Thronfolge ist an die Mitglieder der Deputirtenkammer vertheilt worden. Die ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten sind der Meinung, daß, wenn die brasilianische Regierung auf ihrer Weigerung, die junge Prinzessin Januaria nach Portugal zu senden, beharren sollten, die Prinzessin Amelie oder die Infantin Isabella Maria der Dona Maria auf dem Throne folgen müsse, wenn diese, ohne Nachkommenschaft zurückzulassen, sterbe. Die Minister haben mehre Male der Königin vorgeschlagen, die Cortes aufzulösen; allein sie hat dies verweigert.

Großbritannien.

London, 5. März. Die Times geht jetzt in ihrer Leidenschaftlichkeit so weit, daß sie gestern einen langen Artikel wider die irländische Munizipal-Reform-Bill mit folgenden Worten schloß: „Wir sind in unserem Innersten überzeugt, daß, wie auch immer die Whigs in vorigen Zeitaltern gewesen seyn mögen, die Minister, welche jetzt Anspruch auf ihren Namen machen, der schwerste sittliche Fluch und die tiefste politische Schande sind, womit unsere Nation jemals heimgesucht worden."

Das Gußeisen ist in Folge der vielen Bestellungen zu Eisenbahnen abermals um 15 Shilling die Tonne aufgeschlagen.

London, 7. März. Im Oberhaus brachte heute Lord Londonderry seine Motion in Betreff der Orangelogen vor. Die Discussion scheint die ganze Sitzung in Anspruch nehmen zu sollen. — Im Unterhause begann die Debatte über die einzelnen Artikel der irländischen Gemeinde-Reformbill.

Man hat Nachrichten aus Malta bis zum 11. Febr. Sie theilen die Rede des Lord-Oberkommissärs der jonischen Insel bei dem Schlusse der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung am 23. Jan. mit, worin derselbe der Versammlung für ihre Beschlüsse und insbesondere für die Einstimmigkeit und Liberalität dankt, mit welcher sie den Betrag des für die jonischen Staaten zu bezahlenden Beitrags für den Militärschutz, mit Beseitigung der bisherigen abgesonderten Zahlungen, festgesetzt haben. Es wird hiedurch eine schwierige Frage sehr vortheilhaft für die jonischen Inseln beigelegt. — Der Juden-Missionär, Joseph Wolff, hat sich von Malta nach Alexandria eingeschifft. Er will in Abyssinien und Timpuktu einzudringen versuchen, um den dortigen Ju-

den und Muhamedanern das Evangelium zu verkünden. — Wie neuere Nachrichten aus Dombay melden, ist die Regierung schon im Begriffe, die Insel Sokotra, welche sie als Stationsort zur Verbindung Ostindiens mit Suez benützen wollte, wieder aufzugeben, und soll bereits ein Schiff beordert seyn, die erst kürzlich zur Besitznahme dahin gesandten Truppen zurück zu führen.

Rußland.

St. Petersburg, 2. März. Der kaiserliche Hof hat wegen des Ablebens Ihrer Majestät der Königin beider Sicilien, Maria Christine, auf 24 Tage Trauer angelegt.

Se. Majestät der Kaiser haben der Akademie der Wissenschaften ein neues Statue verliehen und bei diesem Anlaß folgenden Ukas an den dirigirenden Senat gerichtet: „Da wir es für möglich erachtet haben, Unserer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eine den gegenwärtigen Bedürfuissen und dem Zustande dieser gelehrten Anstalt entsprechende Organisation, so wie auch die dazu erforderlichen Mittel zu geben, um die demgemäß im Reichsrathe durchgesehenen, hierbei folgenden, Projekte der Statuten und des Etats der genannten Akademie bestätigt haben, so schreiben Wir dem dirigirenden Senat vor, dieselben in Kraft zu setzen, jedoch in der Art, daß erst nach vorläufiger Uebereinkunft des Ministers des öffentlichen Unterrichts mit dem Finanzminister, die Verabfolgung der zum frühern Etat als Zuschuß festgesetzten Geldsumme ihren Anfang nehme.“

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Pesth, im Februar. Einer der geachtetsten Magnaten des Pesther Comitats, H. v. J., ist kürzlich das Opfer einer schändlichen Gaunerei geworden. Im Juni vorigen Jahres kommt ein Pole, der sich für einen ehemaligen Ober-Lieutenant ausgab, krank und in den elendsten Umständen zu H. v. J. und bittet um gastfreundliche Aufnahme. Diese wird ihm, gleich so vielen anderen seiner flüchtigen Landsleute, die im Verlaufe der letzten Jahre Ungarn heimsuchten, mit großmüthiger Bereitwilligkeit gewährt. Der Fremdling wird in H. v. J's. Hause als ein Glied der Familie behandelt; durch ärztliche Fürsorge und gute Pflege gelangt er wieder zum Wohlgenuß seiner Gesundheit; eine anständige Bekleidung ersetzt seine frühere ärmliche Hülle. Stets der Gesellschafter des edeln Ungarn, begleitet der Fremdling ihn auf einer im November unternommenen Reise nach Pesth, wo der Magnat für seine dort verkaufte Wolle die Summe von 7000 Gulden C. M. in Banknoten einnimmt, die er beim Schlafengehen unter sein Kopfkissen legt. Beide Reisende bewohnten ein und dasselbe Zimmer des Gasthauses. Wie groß war aber das Erstaunen des Ungarn, als er an dem folgenden Morgen ausser seinem Stubengenossen auch sein Geld vermißte, und erfuhr, daß sich Ersterer etwa eine Stunde nach Mitternacht die Hausthüre habe öffnen lassen. Daß der Fremdling die ihm erwiesene Gastfreundschaft durch Beraubung seines Wohlthäters gelohnt, lag nunmehr klar zu Tage; die zu dessen Habhaftwerdung getroffenen Maßregeln blieben jedoch längere Zeit hindurch erfolglos, bis endlich bei dem Magistrat in Pesth ein Schreiben von der Polizei zu Krakau einlief, worin dieser die Verhaftung eines Individuums anzeigte, das sich, allem Vermuthen nach, auch jenes Diebstahls schuldig gemacht. H. v. J. begab sich, in Begleitung zweier Freunde, sofort nach Krakau, wo ihm der Verhaftete vorgestellt ward, in welchem er seinen Dieb wieder erkannte, der seinerseits das begangene Verbrechen eingestand. Auch ward ermittelt, daß dieser, bei seiner Verhaftung, noch im Besitz des größten Theiles des geraubten Geldes gewesen, wohin aber dieses gekommen, war auf keine Weise ausfindig zu machen, indem der Dieb erklärte, er habe es im Augenblicke seiner Verhaftung von sich gethan, Niemand aber es an sich genommen und aufbewahrt haben wollte. Somit mußte dann H. v. J., nachdem er vier Wochen vergebens auf ein anderes Resultat gewartet, unverrichteter Sache nach seiner Heimath zurückkehren, mit dem Verdrusse, die Kosten und Beschwerlichkeiten einer weiten Reise ohne die mindeste Schadloshaltung und zweifach getäuscht getragen zu haben.

Mailand, 3. März. In Folge der ausserordentlichen, in den letzten Tagen des vorigen Monats gefallenen, Schneemassen ist in den gebirgigen Theilen unserer Provinz eine Anzahl Schnee-Lawinen gefallen, welche mehr oder weniger Unglücksfälle veranlaßt haben. Im Bezirk von Morbegno hat eine in der Nacht vom 29. Febr. gefallene Lawine gegen 20 Wohnungen zertrümmert, deren 90 Bewohner zum Theil das Leben verloren, zum Theil hart beschädigt wurden. In der Provinz Bergamo wurden 5 Personen durch eine andere Lawine verschüttet, von denen bis jetzt erst eine ausgegraben ist. In Coms haben die Schneemassen einen Stall eingedrückt, wobei vier Menschen umkamen. Auch auf dem Splügen wurden 5 Menschen unter Schnee-Lawinen begraben. Schon werden alle Anstalten getroffen, um den augenblicklich gehemmten Verkehr wieder herzustellen.

Edictalladung.

Alle diejenigen, welche auf

1) das nach Absterben des vormaligen Landrichters Brückner bei dem k. Landgerichte Bamberg II. im Jahre 1813 vorgefundene Depositum, ohne Ueberschrift, im Betrage von 1109 fl. 19 1/2 kr., welche von den Reliften desselben an die Sequestrationsmasse der Frhrn. v. Marschalk in Trabelsdorf überwiesen wurden,

2) die zu der nämlichen Masse sequestrirten jetzt auf 281 fl. 44 kr. angewachsenen diesseits hinterliegenden Gefälle aus der Oberhaider Wiese,

3) die gleichzeitig mit dem ersten Depositum vorgefundenen Depositen sine rubro

ein Paket mit	8 fl. 49 kr.	3 Pf.
eine Rolle mit	25 fl. — kr.	
ein Paket	24 fl. 9 kr.	
ein dergl.	9 fl. 27 kr.	
ein dergl.	26 fl. 35 kr.	
ein dergl.	99 fl. 9 kr.	
Summa:	190 fl. 9 kr. 3 Pf.	

rechtmäßige Ansprüche zu haben vermeinen, werden hiemit aufgefordert, diese binnen 3 Monaten präklusiver Frist bei dem unterzeichneten Landgerichte um so gewißer anzumelden und rechtsgültig nachzuweisen, als sonst die Depositen ad 1 und 2 den Freyherrn v. Marschalk zu Trabelsdorf resp. der Zessionarin Negotianten-Wittwe Sara Walter dahier, jene ad 3 aber nach Maasgabe der weitern Verhandlung entweder den Freiherrn v. Marschall resp. der Sara Walters Wittwe, oder dem k. Fiskus ausgehändigt werden sollen.

Bamberg am 7. März 1836.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Bovert, Landrichter.

Fremden-Anzeige vom 13. — 14. März.

Deutsches Haus: Nathen, Kfm. v. Erlangen. Leindeker, Fabrikant v. da. Mann, Kfm. v. Dettelbach. v. Berg, Kfm. v. Schweinfurt.

Bamberger Hof: Steinhardt, Kfm. v. Frankfurt. Dreßel, Gastw. v. Erlangen. Ungerer, Kfm. v. Wtg. v. Junker, K. Rath v. Erlangen. Warnelen, Kfm. v. Bremen. Gehrert, Kfm. v. Annaberg. Frank, Kfm. v. Bayreuth. Druano, Conventual v. Suffari in Sardinien.

Drei Kronen: Fuchs, Stud. v. Erl. Eisen, Theol. v da. Aebersold, Kfm. v. Signau. Heinlein, Kfm. v. Röthenbach.

Prinz Karl: Rohn, Kastner, Fabr. v. Dorfles. Lotz, Albert, Kfl. v. Münchberg. Rosenbaum, v. Zeckendorf.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 76. Bamberg. Mittwoch, 16. März 1836.

☞ Für das eintretende 2te Quartal (April — Juni) ist der Abonnementpreis für den Fränkischen Merkur und „Biene", in Loko der bisherige, 1 fl. 45 kr, und 7 1/2 kr. Trägerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird. Bei den kgl. bayer. Postämtern und Posterpeditionen im I. Rayon vierteljährig 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr. und im III. Rayon 1 fl. 54 kr. — Für die Biene allein ist der Preis für das Jahr, im I. Rayon 2 fl. 27 kr., im II. Rayon 2 fl. 45 kr. und im III. Rayon 2 fl. 54 kr. — Die bedeutend zahlreichere Zunahme, deren sich schon im verflossenen Quartal das Unternehmen erfreute, wird die Redaktion wie die Verlagsbuchhandlung wiederholt anregen, durch vermehrte Correspondenz- und Original-Mittheilungen immermehr den Wünschen des Publikums zu entsprechen.

Bamberg, 9. März 1836. Drausnick'sche Verlagsbuchhandlung.

Bamberg, 15. März.

England und Rußland.

† In dem Augenblicke, wo alle Blicke auf das offenbar gespannte Verhältniß zwischen diesen beyden Großmächten gerichtet sind, mag es nicht uninteressant seyn, wenn wir über die materiellen und moralischen Kräfte beyder Staaten einige Bemerkungen hier mittheilen.

Wägen wir vorerst die beiderseitige materielle Kraft gegen einander ab, so stellt sich der Vortheil klar zu Gunsten Englands heraus.

Rußland hat zwar eine Landmacht, die der englischen an Zahl weit überlegen ist, hat ein Gebiet, dessen Flächeninhalt beynahe den 9ten Theil der gesammten Erdoberfläche einnimmt. Allein schon hierin liegt eben ein Grund der Schwäche Rußlands auch zu Lande, weil seine so zahlreichen Landheere desungeachtet nicht im Stande sind, alle Punkte des noch wenig angebauten, guter Straßen und Verkehrsmittel im Innern fast gänzlich entbehrenden und in Folge dessen im Verhältniß zu seiner Größe menschenleeren Landes zu besetzen, und die Bevölkerung im Zaume zu halten. An seiner kaukasischen Grenze sind in diesem Augenblicke die Circassier in vollem Aufruhre, und sollen sogar bedeutende Vortheile über die russischen Truppen errungen, sie mehrmals geschlagen und mehrere Stätte erobert haben. An der Westgrenze wird es durch die Erbitterung der Polen in Schach gehalten, in der Türkey und Persien wird sein Einfluß durch den englischen und französischen seit neuester Zeit ziemlich neutralisirt.

Allein die Landmacht Rußlands kann bey einem allenfallsigen Bruche mit England gar nicht in Anschlag kommen; jeder Conflikt mit demselben muß und wird vorerst noch zur See entschieden werden. Und gerade hier berühren wir den Punkt, worin England seinem Gegner unendlich überlegen ist. Rußland, dies fühlend, hat auch sein Hauptstreben dahin gerichtet, sein Seewesen zu vervollkommnen, um auch zur See dem beneideten England das Gleichgewicht halten zu können. Doch bis jetzt hat zwar die Zahl der russischen Kriegsschiffe bedeutend zugenommen, täglich werden neue gebaut und ausgerüstet. Aber Schiffe und Kanonen allein, ohne geschickte, erfahrne Offiziere und Seeleute, entscheiden noch nichts; und an diesen fehlt es in Rußland gänzlich. Die wenigen geschickten Oberoffiziere der russischen Marine sind, wie bei dem Landheere, Ausländer; die Schiffskommandanten sind, wenige ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet, beinahe durchaus höchst unwissend, noch dazu schlecht bezahlt, und dadurch natürlich auch nicht sonderlich zum wissenschaftlichen Fortschreiten angeregt und aufgemuntert. Die Matrosen sind größtentheils, ohne Rücksicht auf ihre natürliche Befähigung dazu, aus allen Gegenden des weiten Reiches zusammengetrieben, und haben so einen Dienst zu verrichten, der ihnen durchaus fremd und von Herzen verhaßt ist. Beweise für den schlechten Zustand der russischen Marine liefert die neueste Geschichte genug, so wie auch die übereinstimmigen Aussagen aller derer, die sie kennen zu lernen Gelegenheit hatten, ganz dasselbe berichten. Gelang es ja doch im letzten russisch-türkischen Kriege sogar den in allen Dingen als so unfähig und unwissend geschilderten Türken, den Russen eine Fregatte und mehrere kleine Schiffe wegzunehmen. In der Schlacht bei Navarin war nach dem gewiß glaubwürdigen Zeugnisse des kommandirenden englischen Admirals Sir E. Codrington fast kein einziger russischer Schiffskommandant, der den Signaldienst verstanden hätte, oder im Stande gewesen wäre, sein Schiff gehörig in die Schlachtordnung zu reihen und ihm den rechten Platz anzuweisen, in Folge dessen die russischen Schiffe wirklich auch beinahe

Digitized by Google

mehr hindernd als fördernd mitwirkten. Derselbe geschickte Seemann spricht den Russen die Gewandtheit und Geschicklichkeit im Manövriren, worauf es im Seekampfe hauptsächlich ankommt, gänzlich ab, und machte erst vor wenigen Tagen, als im engl. Unterhause die Vermehrung der engl. Marine zur Sprache kam, die für das russische Seewesen eben nicht vortheilhafte Bemerkung, daß er lieber sechs Schiffe mit geschickten Offizieren und Matrosen befehligen wolle, als zehn in dem Zustande, in welchem die russischen seyen. Ferner sagt er, daß es den russischen Schiffen gleichmäßig an Artilleristen fehle; 32Pfündner, zu deren Bedienung wenigstens 14 Mann erforderlich seyen, hätten blos 9 Mann, und zum Schlusse fügt er noch bei, daß es nach seiner Ueberzeugung Rußland schwer fallen dürfte, für die neuen Schiffe, die es ausrüsten und in See gehen lassen wolle, geschickte Offiziere als Kommandanten derselben zu finden, und daß sonach für England kein Grund zu Besorgnissen vor den Planen Rußlands zur See vorhanden sey. Wir setzen bei, daß dies um so weniger der Fall seyn kann, als auch die numerische Ueberlegenheit an Schiffen bei weitem auf Seite Englands ist. Ueber den Zustand der Marine Englands brauchen wir nichts zu sagen, da derselbe notorisch unübertroffen ist.

So haben wir gezeigt, wie sehr England an materieller Kraft zur See Rußland voransteht, und wollen nur noch Einiges über die Ursachen hievon beifügen, die zum Theile schon in Vorstehendem angedeutet sind.

Das freie fröhliche England hat Ueberfluß an den geschicktesten, gründlich wissenschaftlich gebildeten Seeoffizieren; diese stehen in ausgezeichneter Achtung, werden gut bezahlt, und sind demnach in gerade entgegengesetzter Lage mit den russischen. Die englischen Matrosen sind gewissermaßen als solche geboren, dadurch von Liebe für ihren Stand erfüllt, werden gut bezahlt, und bringen, in demselben aufgewachsen, mit seinen Beschwerden, Gefahren und Vortheilen aufs innigste vertraut und an Todesverachtung gewöhnt, ihr ganzes Leben hin. Zudem liefert die englische Handelsmarine, wenn plötzlicher Nothfall eintreten sollte, mehr solcher geschickter Matrosen, als je das Bedürfniß erheischt. Den englischen Matrosen ist ihr Geschäft ein Resultat ihrer freien Wahl, ganz im Gegensatze zu den russischen; sie sind stolz darauf, während jene es hassen, und so sind die englischen Flotten wegen ihrer ausgezeichneten Bemannung auch moralisch und intellektuell den russischen überlegen.

Was den allgemeinen Gesichtspunkt betrifft, findet über die Ueberlegenheit Englands fast in jeder Beziehung kein Zweifel Raum. England hat in einem Kampfe mit Rußland die Sympathie der ganzen civilisirten Welt für sich, welche in demselben zugleich einen Kampf der Humanität, der gesetzlichen Freiheit, gegründet auf das constitutionelle System, gegen das System der Willkürherrschaft erblickt. Englands Handel und Industrie stehen auf einer Stufe, die Rußland noch lange nicht erreichen wird, und zeigt am Himmel aller Fächer des menschlichen Wissens Sterne auf, deren Glanz Alles verdunkelt, was Rußland hierin aufweisen kann. Künste und Gewerbe haben gleich den Wissenschaften in England einen Höhegrad erreicht, von welchem Rußland noch nicht den Schatten aufzeigen kann, und so glauben wir denn das allseitige Uebergewicht Englands ans klarste Licht gestellt zu haben.

Deutschland.

Bayern.

München, 12. März. Gestern ist S. D. der Erbprinz von Hohenzollern-Hechingen mit Seiner durchl. Gemahlin hier eingetroffen.

Nächsten Montag den 14. März. findet im Prüfungs-Saale des Schulhauses im Rosenthale durch die Zöglinge der Central-Singschule eine große Production statt, welche auch Se. königl. Hoheit der Kronprinz Maximilian von Bayern mit Höchstihrer Gegenwart beehren werden.

Preußen.

Berlin, 7. März. Die Ratifikationen des Frankfurter Zollvertrags sind nunmehr dahier ausgewechselt worden und der Vertrag wird demzufolge sowohl in der hiesigen Gesetzsammlung als auch zu Frankfurt in nächster Bälde publizirt werden. Damit ist denn auch den beengenden Verhältnissen des bisherigen Provisoriums ihr Ziel gesteckt.

Aus Schlesien, 6. März. Von unsern Truppen sind ausser einem Uhlanen-Regimente, welches an der Gränze der krakauischen Republik steht, keine weitern beordert worden. Gefährlicher als eine Revolution, rückt uns wieder der alte Feind, nämlich die Rinderpest, auf den Leib.

Düsseldorf, 10. März. So eben erhalten wir aus Holland von einem sehr kompetenten Hause folgende für Handel und Schifffahrt sehr wichtige Nachricht: „Die nun schon seit so langer Zeit diskutirte Frage über die Anlage einer Eisenbahn zwischen Amsterdam und Köln ist durch die vom Könige vor Kurzem ernannte Kommission jetzt beendigt und dahin entschieden worden, daß die Erbauung derselben nothwendig sei. Es wird daher der Bau jener Bahn, mit einer Verzweigung nach Rotterdam, jetzt ganz sicher und sehr bald beginnen. Die diesfallsigen Eröffnungen werden in Kurzem an das preußische Gouvernement erfolgen."

Frankreich.

Paris, 10. März. Die neuesten Nachrichten von der spanischen Gränze haben viel Unruhe an der Börse erregt. Man fängt an zu glauben, ohne eine bewaffnete Intervention Frankreich's und England's könne die Ruhe in der Halbinsel nicht hergestellt werden und doch weicht die Politik der Mächte vor einer solchen Einmischung zurück. Heute wurde erzählt, Mendizabal habe den Erzbischof von Toledo, der Primas von Spanien ist, untersagt, Beichte zu hören! — Die Freunde der Christinos verbreiteten, Espartero sey mit

12 Bataillons zu Bilbao angekommen und marschire auf Balmaceda, das die Carlisten schon geräumt hätten.

Die Wahlen in Spanien sind vollendet; sie fielen meist auf Ultraliberale; man ist deßhalb besorgt für den Augenblick, wo die Cortes eröffnet werden sollen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hat Hr. Thiers, nach Angabe der „Debats," bewiesen, daß es ihm Ernst sei mit der Fortsetzung der Systems vom 13. März und 11. October. Er hat nemlich durch Hrn. Sauzet zwei Gesetzvorschläge einbringen lassen, die als Pfänder seines Beharrens bei der Politik des jüngst aufgelösten Cabinets gelten können. Sie betreffen die Regulirung der (durch die Septembergesetze vorgeschriebenen) geheimen Abstimmung der Jury und die Bewilligung von 55,000 Fr. für den ohnlängst vom Papst zum Cardinal ernannten Erzbischof Cheverus von Bordaux. Ferner verlangt der Minister des Innern, Hr. von Montalivet, einen außerordentlichen Credit von 1,200,000 Fr. als Ergänzungssumme für geheime Ausgaben im laufenden Jahr, und weitere 500,000 Fr. zu den anderthalb Millionen, die bereits zur Unterstützung politischer Flüchtlinge im Budget für 1836 ausgesetzt sind. Man erfährt dabei, daß 5955 Individuen dieser Art unterstützt werden, nemlich 4832 Polen, 626 Italiener, 465 Spanier, ein Neuenburger und ein Hanoveraner. — Der für die Marine geforderte außerordentliche Credit von 7½ Mill. Fr. wurde mit 260 Stimmen gegen 11 bewilligt.

Der Moniteur zeigt an, wie der Cardinal Cheverus das von Rom durch einen Ablegaten Sr. Heiligkeit überbrachte Barret in der Capelle der Tuilerien aus den Händen des Königs empfangen habe. Es war das erstemal seit der Julirevolution, daß eine Feierlichkeit dieser Art stattfand. — Die für den Cardinal bewilligten 55,000 Fr. sind zu zwei Posten bestimmt: 10,000 Fr. Gehalt und 45,000 Fr. zur Bestreitung der Kosten bei der Erhebung zur Cardinalswürde.

Hr. v. Tracy, Pair von Frankreich und Mitglied der Akademie, ist, 83 Jahr alt, gestorben.

Wir haben bereits gemeldet, daß der Prozeß in Betreff des sogenannten Komplotts von Neuilly am 28. d. vor dem Assisenhofe der Seine beginnen werde. Aus dem den Beschuldigten signifizirten Anklage-Akt geht Folgendes hervor: Dieses Komplott ward am 26. Juni v. J. durch die Erklärung eines alten Militärs bekannt, dem durch die Verschwornen Vorschläge gemacht worden waren, und der auf die Empfehlung eines Kapitäns des Generalstabs, dem er sehr zugethan, sich stellen mußte, als wenn er an dem Komplott Antheil nehme, um der Autorität das Mittel an die Hand zu geben, die Verschworenen zu verhaften. Der Zweck des Komplotts war die Ermordung des Königs, den man auf dem Wege von Neuilly erwarten sollte. Aus der Instruktion geht hervor, daß die Verschwornen sich mehre Male im letzten Juni, mit Pistolen und Dolchen bewaffnet, nach dem Eingang in die elysäischen Felder begeben hatten, um den König in dem Augenblick zu ermorden, wo er aus den Tuilerien nach seiner Residenz zu Neuilly fuhr. Eines Tages trat einer der Verschworenen, mit einem Dolche bewaffnet und mit einem Gürtel voll Waffen und Munition versehen, allein bis in die Nähe des Wagens des Königs vor, allein die Unentschlossenheit seiner Mitschuldigen, welche Furcht zu haben schienen, bestimmte ihn, sich zurückzuziehen, wobei er Se. Maj. grüßte. Dieser verbrecherische Verein hatte den Plan einer Höllen-Maschine angenommen, um dem König nach dem Leben zu trachten. Ein mit eisernen Reifen beschlagenes Fäßchen sollte mit Pulver angefüllt, mit Flintenkugeln geladen, und mit einer brennenden Lunte in den Wagen des Königs geschleudert werden, während die Verschwornen über die Pferde hergestürzt wären und den Postillon erschossen hätten. Ein gewisser Eglantine, ehemaliger königlicher Gardist und später Wasserträger, war gewählt worden, um das Fäßchen in den Wagen Sr. Maj. zu schleudern. Vier Verschworene wurden am 26. Juni in einem Hause der Straße Mauconseil, Nr. 10, verhaftet. In dem Zimmer, worin sie versammelt waren, entdeckte man 13 Pistolen, wovon 12 geladen und auf deren Pfanne Pulver geschüttet war, eine Munitionsflinte, 3 Gürtel, in deren einem eine mit Flinten-Patronen gefüllte Patrontasche war; 6 Dolche, 2 Säbel, Pulver, Flintenkugeln ꝛc. ꝛc. Später gelang es der Polizei, 9 andere Verschworene zu entdecken und zu verhaften. Mehre andere Individuen wurden ebenfalls in Haft gebracht, aber eine gewisse Anzahl Beschuldigter ward durch Ordonnanzen in Freiheit gesetzt. Der verhaftete Delons scheint der alte Kunsthändler zu seyn, den Fieschi mehre Male als Chef dieses Komplotts bezeichnete. Dieser Beschuldigte ist 70 Jahre alt. Ein anderer Greis von 83 Jahren war ebenfalls bei dieser Sache compromittirt, allein es lagen keine hinreichenden Beweise vor, ihn in Anklagestand zu versetzen.

Belgien.

Brüssel, 9. März. Die Prinzen von Coburg sind gestern nach Paris abgereist; Major Diskau, Adjutant des Königs begleitet sie.

Der Independant erklärt die Nachricht von einer Verbindung des Prinzen August von Coburg, mit einer franz. Prinzessin für erdichtet.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Navarra lauten für die Waffen der Königin nicht weniger ungünstig, als die aus Catalonien. Die rasch aufeinander gefolgten Einnahmen der festen Plätze Balmaseda, Marcadillo und Plencia durch die Carlisten haben in der Armee Cordova's ein trauriges Resultat hervorgebracht. Dieser Obergeneral der Waffenmacht der Königin unterhielt die Welt, unterhielt seine Regierung in der Meinung, daß er eine militärische Linie von Frankreich bis Pamplona errichtet hätte, während er zu gleicher Zeit die Thäler von Roncal, Ulzama, Salazar und selbst von Baztan gegen

Don Carlos in Aufstand versetzen wollte. Man betrachtete dieß als den schönsten Gedanken seiner Kriegspolitik, und bereitete sich darauf vor, die Insurrection durch die Insurrection selbst fallen zu sehen. Das Unglück aber ward dem Feldherrn der Königin nicht untreu. Kaum hatte Cordova von dem Falle Plenzia's Kunde und zugleich die traurige Ueberzeugung erhalten, daß sämmtliche Garnisonen nach der Reihe und seine ganze Artillerie in die Hände seiner Feinde fallen könnten, so beeilte er sich, nach Pamplona abzureisen, und das schöne Unternehmen der Inaufruhrsetzung der Thäler aufzugeben, welche keine Minute gesäumt haben, die Waffen und Uniformen, welche Cordova ihnen anvertraut hatte, ihren guten Freunden, den Carlisten auszuliefern. Dieser verunglückte Winterfeldzug der Christinos hat den Carlisten einen Artilleriepark von nahe an 100 Kanonen verschafft und ihre Streitkräfte so bedeutend vermehrt, daß Don Carlos aus den Deserteurs der englischen Hülfslegion bereits ein ganzes Bataillon hat errichten können, über welches der kürzlich übergegangene englische Capitän Wilkson das Commando erhielt.

Rußland.

Die Nachricht, daß Ihre Maj. die Kaiserin eine fausse couche gemacht habe, wird auch von Berlin aus bestätigt. Indessen soll, nach den neuesten Nachrichten, Ihre Maj. sich auf dem Wege der Besserung befinden.

Von der russischen Gränze, 2. März. Privat-Nachrichten aus Petersburg zu Folge hätte die Kunde von der Okkupation der freien Stadt Krakau und ihres Gebiets durch die Truppen der Schutzmächte Anlaß zu einem Notenwechsel zwischen den dortigen Repräsentanten Englands und Frankreichs und dem k. russischen Kabinette gegeben. Da inzwischen dieser Gegenstand an sich von keiner besondern politischen Erheblichkeit ist, auch Oestreich bei gedachter Okkupation gleichsam die Hauptrolle übernommen hat, so vermuthet man, es werde derselbe wohl kurz abgefertigt werden und zu keinen verdrüßlichen Weiterungen führen. — Die früheren Gerüchte, wonach Lord Durham, gleich nach Ankunft des H. Millebanks beabsichtigt haben sollte, jene Residenz zu verlassen, um nach England zurückzukehren, scheinen voreilig gewesen zu seyn und sind dermalen fast wieder verschollen. Welches indessen auch die wahren Gesinnungen Englands seyn dürften, so ist man dies seits auf den Eintritt aller denkbaren Fälle gefaßt.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Am 8. März beging der königl. Generalkommissär und Regierungspräsident Hr. v. Rudhart zu Passau sein 25jähriges Dienstjubiläum. Ohne Vorwissen des Jubilars wurde beschlossen, dasselbe zu einem allgemeinen Feste zu gestalten. Die Studienanstalt übernahm die Vorfeier, weil es das Lehramt war, in welchem er zuerst die Bahn des Staatsdienstes (im Jahre 1811 als Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Würzburg) betrat. Die Studirenden zogen mit Musik und Fackelzug vor die Wohnung des Präsidenten, und sangen ein Festlied ab. Am 8. war feierliche Aufwartung aller Behörden, so wie des Landwehroffizierkorps, und Mittags in der Harmoniegesellschaft ein Mahl von 230 Gedecken. Die Schützengesellschaft veranstaltete ein Festschießen, zu welchem der Hr. Jubilar im feierlichen Zuge abgeholt wurde, im Theater gab man das Iffland'sche Drama: „Dienstpflicht" mit einem Prolog; ein Konzert in der Harmoniegesellschaft beschloß am 10. März die Feierlichkeit. Auch in den andern Theilen des Unterdonaukreises wurde der Tag des 8. März festlich begangen.

Am 7. März Abends 10 Uhr ist in Dresden der k. sächsische Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Dr. Müller, nach kaum achttägigem Krankenlager in Folge einer Lungenlähmung mit Tod abgegangen.

— Am 17. März, als dem Tage, an welchem im Jahre 1813 Se. Maj. der König sein Volk zu den Waffen rief, soll in Halle eine festliche Zusammenkunft solcher Freiwilligen aus Halle stattfinden, welche den Feldzügen von 1813/15 beigewohnt haben.

— Zu Liverpool ist ein Haus eingefallen und hat 36 Menschen begraben; man eilte herbei, um die Trümmer wegzuräumen und die Unglücklichen zu befreien. Sechs davon waren nicht mehr am Leben, 13 ungemein beschädigt, so daß sie zum Theil schwerlich davonkommen, 7 wurden gerettet und 10 fehlten noch bei Abgang der Post.

Bekanntmachung.

Die Taglöhner Johann Kropfsche Familie zu Wurmersdorf hat dahier den Antrag um die Erwirkung der Auswanderungs-Erlaubniß nach Nord-Amerika gestellt.

Es wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht, und alle diejenigen aufgefordert, welche Ansprüche an diese Familie zu machen haben, selbige binnen 30 Tagen peremtorischer Frist dahier anzumelden und zu bescheinigen.

Höchstadt am 9. März 1836.

Königl. bayer. Landgericht.

Koch, Lor.

Wagner.

Verpachtung.

Unterzeichneter ist gesonnen in seiner großen und ganz neu eingerichteten Ziegelei die Arbeit im Ganzen auf 1 oder mehrere Jahre zu verpachten, wozu 9 bis 13 Menschen nothwendig sind. Pachtliebhaber sowohl als Ziegelarbeiter können sich schriftlich oder persönlich zu jederzeit bei mir melden und die für jeden sehr vortheilhaften Bedingnissen vernehmen, mit dem Bemerken, daß das Einsetzen und Brennen, auf Verlangen von mir aus, geleitet werden kann.

Siegkröttendorf an Weißmain den 7. März 1836.

Mich. Mägerl.

Fremden-Anzeige vom 14. — 15. März.

Bamberger Hof: Freihr. v. Podewils Oberstl. m. Dschr. v. Zweibrücken. Lorenz, Kfm. v. Aachen. Harner, Pfr. v. Carlsbg.

Deutsches Haus: Probst, Kfm. v. Langenau. Sonntag, Architekt v. Dresden. Hummann, Kfm. v. Lobenstein. Reder m. Tochter, Kfm. v. Waldsassen. Goller, Kfm. v. Schwarzenbach. Hülbig, Priv. v. Gleussen.

Drei Kronen: Keller, Oberl. v. Günzburg. Fischer, Lieut. v. Koburg. Kober, Oekonom v. Windsheim.

Bamberger Schranne den 12. März 1836.

Getreidegattung	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	44	'	212	3	140	2	116	'	11	30	11	6	11	—
Korn.	—	'	183	1	127	1	11	'	7	30	7	9	7	—
Gerste.	70	'	276	'	230	'	116	'	9	30	9	6	8	36
Haber.	—	'	29	3	29	3	—	'	5	30	5	20	5	—
									Einfacher:		—	—	5	54

Der Stadt-Magistrat.

Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 77. Bamberg. Donnerstag, 17. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 14. März. Verflossenen Donnerstag den 16. d. wurden von Seite der Staatsschuldentilgungs-Commission auf der Papiermühle der Herren Erich und v. Moffei die rückgezahlten Landanlehens-Obligationen von 1800 und 1810 im Betrag von 12,800,000 fl., nebst den dazu gehörigen Zinscoupons in Gegenwart eines abgeordneten Commissärs des k. obersten Rechnungshofes, und der ständischen Herren Commissäre durch den Stampf vernichtet. — Der als Kourier nach Athen abgegangene Artill.-Oberlieut. Fuchs, wird täglich dahier zurückerwartet, und man glaubt, daß derselbe etwas Näheres über die erfreuliche Rückkunft Sr. Majestät mit sich bringen dürfte. — Von Seite des k. Appellationsgerichts für den Isarkreis ist eine neue Verordnung wegen der schleunigen Verbreitung der amtlichen Spähbriefe erschienen und den sämmtlichen Untergerichten des Isarkreises mitgetheilt worden. — Die herzoglich Leuchtenbergische Gemälde-Gallerie bleibt höherem Befehl gemäß, auf unbestimmte Zeit geschlossen. — JJ. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen sind dahier eingetroffen. — Das Befinden J. H. der Prinzessin Theodelinde von Leuchtenberg ist zur allgemeinen Freude wieder besser. — So wie man vernimmt, ist der berühmte Schauspieler Kunst für unsere Bühne gewonnen worden. — Der bekannte Abgeordnete zum bayerischen Landtage Pfarrer Lechner in Siegsdorf, ist am 29. Febr. gestorben.

Nürnberg, 14. März. Die Generalversammlung der Aktionäre der Nürnberg-Fürther Eisenbahn hat diesen Morgen begonnen, und wird Nachmittag fortgesetzt. Nach einer Einleitung des ersten Bürgermeisters, Hrn. Binder, entwickelte das Direktionsmitglied Hr. Scharrer die Resultate, welche aus der Geschäftsführung des verflossenen ersten Quartals hervorgehen, und die als Beweis für die Rechtlichkeit und Sachkenntniß der Verwaltung dienen. In diesen drei Monaten benützten über 74,000 Personen die Bahn, woraus eine Rente von circa 10,000 fl. entsprang. Nach Vorlage aller Rechnungen zeigte sich die Gewißheit, daß selbst, wenn nur das Minimum der Einnahme der Wintermonate als Maßstab des Ertrags für das ganze Jahr angenommen wird, die Dividende zwischen 13 bis 14 Prozent betragen müsse, gewiß die höchste Rente, die man gegenwärtig in Deutschland erzielen kann. Im Herausgehen wurden Verkäufe bis 220 per Aktie und Wetten gemacht, daß sie noch beträchtlich höher steigen werden. (N. K.)

Frankfurt, 5. März. Unsere gesetzgebende Versammlung wird ihre nächsten Berathungen mit dem Berichte der Commission über das Volks-Schulwesen beginnen. Es wird dabei die Erhöhung der Besoldung für die Schullehrer an unseren Volksschulen zur Sprache kommen. Wir haben gegenwärtig viele Lehrer an den Volksschulen, welche mit 600 fl. jährlich honorirt werden, und deren Thätigkeit für so geringen Gehalt so sehr in Anspruch genommen ist, daß es ihnen kaum möglich ist, noch einen Neben-Erwerb zu sichern. Diese Besoldungen stehen in dem größten Mißverhältnisse zu den Lehrer-Besoldungen an dem Gymnasium, der Musterschule ꝛc.

Kurhessen.

Der hiesige nordamerikanische Konsul, Hr. Karl Gräbe, wird fast tagtäglich von Leuten aus der Umgegend bestürmt, welche Lust haben, nach Nordamerika auszuwandern. Er sucht jedoch Jeden von einem solchen Unternehmen abzubringen, wenn er nicht wenigstens so viel Geld hat, um nach der Bezahlung der Ueberfahrtskosten bei der Ankunft in den Vereinigten Staaten eine Summe übrig zu behalten. Es sind vornehmlich viele Familien aus der Gegend von Melsungen, Morschen und Lichtenau, die damit umgehen, sich in Amerika anzusiedeln. Ein aus dieser Gegend gebürtiger Kolonist, dem es bei seiner Ansiedelung in der neuen Welt geglückt ist, und der im vorigen Jahre von da zum Besuch seiner Verwandten in Kurhessen eintraf, hat dazu beigetragen, in Vielen seiner Landsleute die Lust rege zu machen, seinem Beispiele zu folgen. Man hört auch, daß in diesem Sommer abermals eine zahlreiche Gesellschaft von Landbauern aus der Gegend von Paderborn und Marburg die Reise über Bremen nach Amerika anzutreten beabsichtigt.

Oesterreich.

Wien, 8. März. Nachdem bereits seit mehreren Wochen das eben so abgeschmakte als empörende Gerücht, daß Fürst Adolph von Schwarzenberg seine Ge-

mahlin in Mailand erschossen habe, in deutschen und französischen Blättern die Runde gemacht hatte, und durch die Ankunft des gedachten Fürsten mit seiner Gemahlin in Neapel am triftigsten widerlegt worden war, wird dieselbe Mordgeschichte neuerdings in Pariser Blättern vom 29. v. M. und zwar angeblich nach einem Schreiben aus Wien aufgetischt, und um der schändlichen Verläumdung Glaubwürdigkeit zu geben, die Scene nach Neapel versetzt, wo der Fürst seine Gattin, der einen Version zufolge im Schauspielhause, nach der andern in seiner Wohnung aus Eifersucht erschossen habe! Das Ganze ist eine von boshaften Lästerzungen ersonnene Lüge, und es gehört zu den unerfreulichsten Zeichen unserer an Scandalen aller Art so fruchtbaren Zeit, daß öffentliche, namentlich deutsche Blätter sich nicht entblöden, auf bloßes Gerede hin die Namen zweier allgemein hochgeachteter Familien, und die dem Deutschen sonst so heilige Frauenehre auf das Empörendste zu verunglimpfen.

Frankreich.

Paris, 11. März. Gestern statteten Lord Granville, der spanische Botschafter, die Minister Brasiliens, Toscana's, Schwedens, Sachsens und Belgiens, die Geschäftsträger für Mecklenburg, Hessen und Sardinien und mehrere andere Personen von Auszeichnung den beiden Prinzen von Sachsen-Coburg Besuch ab. Wir hören, daß die Prinzen morgen nach England abreisen werden. Vorgestern um 11 Uhr hatten die Prinzen die Ehre gehabt, dem König vorgestellt zu werden.

Die Bevollmächtigten, die von den südamerikanischen Republiken nach Spanien geschickt worden waren, haben, wie der „Courrier français, berichtet, Madrid verlassen, da sie nicht Willens waren, die Anerkennung der Unabhängigkeit, welche diese Staaten ihren Waffen, verdanken, und die ihnen nicht mehr geraubt werden kann, mit Geld zu erkaufen. Es heißt, fügt der „Courrier" hinzu, daß England aufgefordert worden, seine Vermittelung anzubieten.

Belgien.

Die Sitzung der Deputirtenkammer am 12. d. wird, wie es scheint, sehr stürmisch werden. Von beiden Seiten sagt man übereinstimmend, daß diese Sitzung entscheidend seyn werde. Der Bericht über die Bittschrift in Betreff der Amnestie, der an diesem Tage vorgelegt werden wird, wird der ehemaligen Opposition die Gelegenheit liefern, die Bedingungen der Mitwirkung auszudrücken, die sie dem Ministerium und der wahren Majorität zu bewilligen so geneigt schien; er wird ihr die Gelegenheit und das Mittel liefern, ihre Gesinnungen und ihre Sympathien bekannt zu machen.

Spanien.

Wichtige Ereignisse scheinen sich auf der Halbinsel vorzubereiten. Die gemäßigte Partei ist bei den Wahlen ganz durchgefallen, die Männer der Bewegung sind dießmal überall Sieger. Martinez de la Rosa und Torens sind nicht wieder gewählt worden. Die Procuradorenkammer wird daher dießmal, wenn nicht ganz, doch größtentheils aus revolutionären Elementen zusammengesetzt seyn. Ueberhaupt entwerfen die Briefe aus Madrid (vom 1. d.) und den christinischen Provinzen traurige Schilderungen von dem Zustande der Dinge daselbst; hier einige bezeichnende Auszüge daraus:

Nie ist ein so schamloser Mißbrauch mit der Wahlfreiheit getrieben worden, wie von den sogenannten Freunden der progressiven Freiheit. Erfuhr die anarchische Partei, daß irgend eine Person vernünftige Männer wählen wollte, so ließ sie in die „Revista" einrücken, diese seyen gestorben, oder lehnen die ihnen zugedachte Ehre ab. Die Wähler von Cordova machten sogar bekannt, daß sie einen Brief von Hrn. Mendizabal erhalten hätten, in welchem sie dieser auffordert, den Grafen de las Navas nicht wieder zu wählen. In Malaga rückte, wie man meldet, am 18. das erste Bataillon der Nationalgarde in das Stadthaus, und überreichte unter Trommelschlag und mit den Bajonetten eine Liste der zu erwählenden Personen. Hierüber sagt der „Espanol": „Die Verantwortlichkeit dieses Vorganges lastet auf dem Ministerium; denn dieses kannte schon lange den Zustand von Malaga auf's Genaueste, und wußte auch, wie wenig es in Bezug auf die Aufrechthaltung der Ordnung auf die Behörden rechnen konnte."

„In welcher Lage sich die Finanzverwaltung befindet, mag folgender Vorfall beweisen. Der Militär-Intendant von Aragonien war von der Regierung angewiesen worden, eine Million Realen auf den Generalzahlmeister der Armee in Madrid zu ziehen. Da aber dieser den Wechsel nicht honorirte, so wird nun den höchstbesteuerten Einwohnern von Saragossa aufgegeben, diese Summe zu decken, und dadurch dem Finanzminister einen Beweis ihres Zutrauens zu geben."

Der Bischof von Jaen, von dem Civil-Gouverneur seiner Provinz aufgefordert, verschiedene Maasregeln in Betreff der Mönche zu verfügen, entschuldigte sich mit den Kirchengesetzen, vermöge deren die Mönche nur der Gerichtsbarkeit ihrer Ordensoberen unterworfen sind; so lange diese Gerichtsbarkeit nicht durch ein Gesetz von der Regierung aufgehoben sey, könne er, als incompetente Behörde, den Mönchen nicht befehlen. Jeder Unterrichtete sah ein, daß der Bischof recht hatte, nur der Justizminister nicht. Er befahl dem Bischof, binnen 24 Stunden seinen Sprengel zu verlassen, und sich nach Carthagena zu begeben. „Wenn solche Beispiele," sagt der „Espanol," „nicht schleunigst wieder gut gemacht werden, so laufen wir Gefahr, die Gefühle der Mehrheit des spanischen Volkes zu verletzen, dessen religiöse Ideen hinlänglich bekannt sind, und dessen fromme Gefühle, die in einer andern Epoche verletzt wurden, mehr als etwas Anderes dazu beitrugen, die Massen von der, mit solchem Enthusiasmus von der ganzen Nation, nach dem Aufstande vom 1. Jan. 1820, ergriffenen liberalen Sache abzuziehen."

Briefe aus Madrid vom 1. d. entwerfen eine be-

geisternde Beschreibung von der Schönheit des 22jährigen Prinzen Karl von Neapel und seiner Irländerin Miß Penelope Smith; besonders haben die Reitze der Letzteren die Bewunderung aller Madrider erregt. Die junge Irländerin war schon in ihrem Geburtslande stets von einem Schweife von Bewunderern, eben so lang wie der Schweif O'Connells, des großen Agitators, begleitet. Später entzückte sie zu Paris in der Friedensstraße die franz. Galanterie. Von Paris aus durchstrich sie halb Europa wie ein hellstrahlender Wandelstern und schlug dann gleich einer neuen Venus ihren Tempel in Rom auf, wo es keinen römischen Fürsten gab, der nicht sein Herz und sein Vermögen ihr zu Füßen legte. Auf der neapolitanischen Gränze wurde wegen ihr ein italienischer Adelicher von einem eifersüchtigen Engländer im Zweikampfe getödtet. Der Prinz Karl von Neapel hatte dem Sieger die Pistole geliehen; er verlangte den Preis des Kampfes zu sehen und verliebte sich augenblicklich in die schöne Miß dermaaßen, daß bald Wetten eingegangen wurden über die Gefahr, welche die legitime Succession von Neapel lief. Man sagt in Madrid, diese Ehe sey das große Geheimniß Mendizabals, der häufig mit dem Prinzen Zusammenkünfte hat, und der Letztere sey ausdrücklich gekommen, um es den Cortes zu enthüllen; Andere behaupten, er sey nur nach Madrid gekommen, um ein Gegenstück zu dem innigen Verhältnisse seiner durchlauchtigsten Schwester mit Munoz zu liefern.

Großbritannien.

London, 8. März. Der Bruder des Generals Evan, und Oberst Kirby, werden auf einige Zeit hier erwartet. Es ist nicht wahr, daß sie und mehre andere englische Offiziere, wie es geheißen hat, aus dem Dienste der Königin von Spanien ausgetreten sind. — General O'Connel, Bruder des Parlamentsmitgliedes, ist zum Kommandeur des Guelphen-Ordens ernannt worden. — Es sollen wieder 8 Linienschiffe ausgerüstet werden. — J. M. werden am 24. ein großes Fest zu Ehren des Prinzen von Portugal geben, der am 13. von Paris abreisen, und am 25. sich nach Lissabon einschiffen wird. — Die Prinzessin Sophie ist von ihren Brandwunden wieder gänzlich hergestellt. — Die Morning-Post versichert, daß Graf Apony seinen Gesandtschaftsposten in Paris verlassen und Gouverneur der Kinder des Erzherzogs Karl werden wird. — In der City hieß es, man befürchte in Algarvien einen Aufstand zu Gunsten D. Miguels. — Heute fand hier unter dem Vorsitze des Lord Mayor eine zahlreiche Versammlung statt, in welcher eine Petition an das Parlament um gänzliche Abschaffung des Zeitungs-Stempels beschlossen wurde. O'Connell war zugegen, und hatte, um an den Verhandlungen Theil nehmen zu können, zuvor das Bürgerrecht von London erhalten.

London, 9. März. Im Unterhaus wurde gestern eine Motion Lord Egerton's mit 307 Stimmen gegen 248 verworfen. Also auch aus dieser Verschanzung sind die Tories durch eine Mehrheit von 64 gedrängt worden. Die Grundsätze der Munizipalreform, wie sie in England angewendet wurden, werden nun auch für Irland gelten. — Die Tories hatten ihre ganze Mannschaft ins Feld gerufen und müssen sich jetzt überzeugen, daß sie für den Augenblick wenigstens, nichts ausrichten können gegen die Whigreformers.

Der „Courir" sagt, seine Hofnungen seyen durch die Abstimmung des Hauses der Gemeinen in verwichener Nacht verwirklicht worden und der Triumph der vernünftigen Principien nun gesichert; die Tories unterlagen, trotzdem daß alle ihre Streitkräfte versammelt waren; sie hätten sich getäuscht, und die Debatte dieser Nacht befestige die heiligen Prinzipien der Freiheit und strecke den Torysmus für immer nieder.

Morgen wird der Kanzler der Schatzkammer eine Bill über die Stempeltaxe einbringen und dabei erwähnen, welche Minderung in dem Zeitungsstempel eintreten soll. Die Radikalen wollen aber keine Minderung, sondern eine völlige Abschaffung.

Nachstehendes ist, nach dem „Globe" ein genaues Verzeichniß der von unserer Regierung der in Spanien gelieferten Vorräthe: 220,000 Flinten, 10,000 Säbel, 10,000 Karabiner, 3000 Büchsen, 3600 Pistolen, 3,000,000 Kleingewehr-Patronen, 900,000 Pfund Pulver; die Vorräthe nicht mitgerechnet, die mehreren Schiffen und der brittischen Hülfslegion übergeben wurden.

Folgender Brief hebt alle Zweifel hinsichtlich der vielbesprochenen Bank zu Athen: „Mein Herr! Da mehrere irrige Angaben über die Errichtung einer Nationalbank in Griechenland verbreitet worden sind, worin man namentlich gesagt hat, ich hätte den Plan dazu als hofnungslos aufgegeben, eröffne ich Ihnen, daß ich annoch in Unterhandlungen mit der griechischen Regierung stehe und allen Grund habe zu glauben, daß dieselben schnell zum erwünschten Ziele führen werden. John Wright." Dieses Schreiben ward an den Globe und mehrere andere Journale gerichtet.

Griechenland.

Wir erhielten Briefe aus Athen vom 16. Febr., wornach acht Tage zuvor JJ. MM. die Könige von Bayern und Griechenland, begleitet von dem Staatskanzler Grafen von Armansperg, eine Rundreise nach den griechischen Inseln angetreten hatten. Bis zum 17. oder 18. wurden die beiden Monarchen mit ihrem Gefolge in Athen zurück erwartet. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Die „Times" enthalten in einer Privatkorrespondenz aus Konstantinopel vom 3. Febr. Folgendes: „Die Pforte wurde seit einiger Zeit von allen Seiten her mit der Nachricht erschreckt, daß ein Individuum, welches sich Atik Ali Pascha nennt, Kappadozien, Paphlagonien und Armenien durchziehe und auf einen vorgezeigten Fermon Truppen und Steuern sammle. Die Beschreibungen, die man von ihm gemacht, verwirrten den Diwan vollends. Man berichtete, es sey ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, sehr fromm, sey mit allen ausgezeichneten Personen in Konstantinopel bekannt und

in die tiefsten Staatsgeheimnisse eingeweiht. Man fügte noch hinzu, daß er neben seiner Dekoration als Pascha noch den Nisam Istikarorden 1. Klasse und einen prachtvollen Diamantorden vom Seriasker trüge. Der Schrecken wurde durch den Bericht vergrößert, daß der „große Unbekannte" schon an der Spitze einer imposanten Armee stände, die durch Freiwillige stündlich anschwillt. Nun sandte man den Obersten Fazli Bey; einen Mann, der das Vertrauen des Sultans und der Offiziere besaß, nach den bedrohten Provinzen, um sich über den Gefürchteten zu erkundigen und ihn (wo möglich) zu verhaften. Zu Tschorum angekommen, hörte er, daß Ali Pascha vor wenigen Tagen in dieser Stadt war. Der Gouverneur erklärte sich bereit, den Abgesandten des Sultans zu unterstützen, rieth aber, durch List die Verhaftnehmung des Betrügers zu versuchen, weil es durch offene Gewalt unmöglich seyn würde. Man kam überein, daß der Gouverneur, von welchem Ali Pascha nichts fürchtete, diesen auf den Abend des Ramazan zu sich einlade. Ali erschien ohne Bedenken. Beim Mahle ging Alles vortrefflich, und die zehnte Stunde war schon vorüber, als es dem Gast erst einfiel, sich zurückzuziehen. Doch die dringenden Bitten seines Wirthes vermochten ihn, ein Bett hier anzunehmen, sein zahlreiches Gefolge aber aus Mangel an Platz nach Hause zu schicken. Wer beschreibt seinen Schrecken, als er aus dem ersten Schlummer erwachte und sich in Fesseln und den Abgesandten des Sultans vor sich sah, der mit gezücktem Schwert und mit donnernder Stimme ihm das seiner wartende Schicksal anzeigte. Nach 5 Tagen kam er in der Hauptstadt an und wurde vor den Seriasker gebracht. Dieser brach beim Anblick des Gefangenen in einen lauten Schrei des Schreckens aus, denn der Mann war der heilige Derwisch, der seit 14 Jahren sein beständiger Hausgenosse, der schützende Engel seines Pallastes gewesen war. Der Ruf der Heiligkeit dieses Mannes war so groß, daß der Sultan selbst ihn oft besuchte, um seinen Segen zu empfangen. Der Scheinheilige verstand es so wohl, die Leichtgläubigkeit der Gläubigen zu benutzen, daß er in wenigen Jahren einer der reichsten Männer des Reiches war. Vor einigen Monaten ersuchte er, wahrscheinlich der strengen Lebensart seines Standes müde, den Sultan um die Erlaubniß, nach Mekka zu pilgern, aber er unternahm nach erhaltener Erlaubniß eine ganz andere Pilgerfahrt. Aus Furcht von den Ulemas, zu deren Stand er gehört, wagte der Sultan nicht, ihn mit dem Strange zu bestrafen, sondern verurtheilte ihn zur lebenslänglichen Galeerenstrafe. Er gestand, daß er die Insignien des Paschas von Sold gestohlen habe, und daß er sich eines falschen Siegels des Seriaskers bedient habe, um bedeutende Summen sowohl in Konstantinopel als in den Provinzen zu erpressen."

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Eine reiche Engländerin, die sich schon seit vielen Jahren in Rom aufhält und für Kunst und gesellschaftliche Unterhaltung Vieles thut, Lady Coventry, wurde am 28. Febr. in der Nacht in ihrer Wohnung, Pallast Barberini, von einem wegen wiederholter Veruntreuung entlassenen Bedienten in ihrem Bett überfallen. Nur die Geistesgegenwart der Dame rettete sie vom Tode, da sie augenblicklich die Glocke zog und sich den Stichen des Mörders entwand. Ob sie gleich mehrere Wunden hat, so befindet sie sich doch ausser Gefahr. Der Thäter ist bereits in Haft, und man hofft, die Regierung werde gegen diesen Nichtswürdigen nach der ganzen Strenge des Gesetzes verfahren, damit solche Leute wissen, daß die Angriffe auf Fremde nicht ungeahndet bleiben, wie dieses bei Morden, die sie an ihresgleichen begehen, so oft der Fall ist. — Hr. Professor Zahn hat im letzten Monat zu Pompeji in einem Hause der Strada di Mercurio einen merkwürdigen Fund gemacht. Obgleich das Aeußere des Hauses, ungeachtet der Freskogemälde von Nareiß und Endymion, sehr unansehnlich ist, fand man in demselben 14 silberne Gefäße und eine Menge Medaillen, darunter 29 Goldmünzen der ersten römischen Kaiser. Ferner fanden sich zwei silberne Gefäße von fünf Zoll im Durchmesser, mit erhabener Arbeit verziert, welche Amor und die Centauren, so wie die Symbole Bachus und der Ceres darstellt.

Wichtige Anzeige für den praktischen Juristen.

Die Sammlung der Erläuterungen und Reskripte über das Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern von F. W. Doppelmayer, hat sich zum zweitenmal vergriffen, und die unterzeichnete Verlagshandlung sieht sich veranlaßt, eine dritte Auflage hievon ins Leben treten zu lassen. Zu diesem Entschlusse führte vorzüglich auch die Berücksichtigung des Umstandes, daß seit dem Erscheinen der zweiten Auflage im Jahr 1825 in dem Gebiete der Strafgesetzgebung viele wichtige Erläuterungsreskripte erschienen sind, deren Kenntniß dem Geschäftsmanne unentbehrlich ist.

So vortrefflich auch die von dem Herrn Appellationsgerichts-Vice-Präsidenten v. Spies herausgegebene Sammlung aller Ergänzungen zum Strafgesetzbuche ins besonders für Studierende ist, so wird dennoch die Brauchbarkeit unserer Sammlung besonders für den praktischen Geschäftsmann seinen bisher erprobten Werth behaupten, und wir fügen nur noch die Versicherung bey, daß dieselbe alle die bis zum Beginn des Jahres 1836 erschienenen Erläuterungsreskripte durchaus vollständig enthalte.

Alle Buchhandlungen sind mit Exemplaren versehen (in Bamberg die Lachmüller'sche.) Der Preis ist 1 fl. 24 kr.

Nördlingen im Jahr 1836.

C. H. Beckische Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Der ansäßige Schreinermeister Johann Albrecht Kennemann aus Lonnerstadt hat dahier den Antrag gestellt, für seine Familie die Auswanderungs-Erlaubniß nach Nord-Amerika zu erwirken. Es wird dieses Vorhaben hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, damit alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an diese Familie haben, selbige binnen 30 Tagen peremtorischer Frist dahier bei Gericht unter legaler Nachweisung geltend machen können.

Höchstadt am 11. März 1836.

Königl. bayer. Landgericht.

Koch, Ldr.

Wagner.

Für Baumhändler.

Ich kaufe hier etwa 8 Schock Birn- und 4 Schock Aepfelbäume, 7 Fuß hoch und 1 Zoll mittlerer Stammdicke, à 4 — 5 Rthlr. per Schock. Die Wurzeln dürfen nicht ausgetrocknet seyn. Auch trete ich auf frankirte Briefe deshalb vorher in Unterhandlung. Heike, Assessor zu Acken im Magdeburgischen.

Fremden-Anzeige vom 15. — 16. März.

Deutsches Haus: Koch, Kfm. v. Mühlhausen. Gebr. Ritter, Kfl. v. Nbg. Leber, Kfm. v. Fürth.

Bamberger Hof: Ullmann, Kfm. v. Leipzig. Schmidt, Pfarrer v. Wbg. Frank, Kfm v. Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 22. Donnerstag, 17. März 1836.

Wer nicht fürchtet, nicht hofft, nur der ist glücklich!
— — — der Weis' erwartet ruhig,
Was ihm senden die Vorsicht
Werde, Freud' oder Schmerz.

Klopstock.

Neuer Kalender.

Ich hab' einen eig'nen Kalender
Für meine Tageszeit;
Ich rechne nach ihm schon lange,
Ich rechne nach ihm noch heut'.

Doch mit dem gewöhnlichen stimmt er
Nur selten überein.
Oft zeigt er auf Nebel und Wolken,
Wenn dieser auf Sonnenschein.

Oft kündet er freundliche Lüfte,
Wenn dieser: Regen und Wind,
Und oftmals gar eisige Stürme,
Wenn dieser: das Wetter lind. —

Rollt drüben den rauschenden Vorhang
Die schönste der Jungfrauen auf,
Dann lacht meine Morgenröthe,
Die Sonne beginnt ihren Lauf.

Und hellen sich nächtlich die Zimmer —
Mein Abend beginnt noch nicht;
So lange der Vorhang nicht sinket,
Glänzt drinnen mein Sonnenlicht.

Auch fehlt es an Finsternissen
In meinem Kalender nicht;
Wenn Liebchen mir lange verhüllet
Die Sonne, ihr Angesicht.

Nach meinem Kalender schau' ich
So gern, zu jeglicher Zeit;
Er kündet mir manche Freuden,
Er kündet mir manches Leid.

L. Kosarsky.

Der Wirrwarr.

(Fortsetzung.)

„Sie begreifen wohl selbst", sagte der Richter, „daß dieser Umstand den Argwohn der Justiz verstärken muß, und um so mehr, da man in dieser Nacht versucht hat, Sie zu befreien. Ohne Ihr Mitwissen konnte dies nicht geschehen; — was übrigens auch schon aus der Situation hervorgeht, in der man Sie getroffen hat."

Ich suchte es, so gut ich vermochte, darzuthun, daß ich nichts von den Leuten wissen konnte, die mich hatten befreien wollen. Ich suchte jenes unwillkürliche Gefühl zu schildern, das mich, in dem Augenblick des Erwachens aus dem Schlaf, wider Willen veranlaßte, meinen unbekannten Befreiern zu helfen; — ich fühlte jedoch selbst, daß alle meine Worte dunkel blieben. Unterdessen waren meine Papiere gebracht worden; nachdem er sie durchgesehen, sagte der Richter zu mir:

„Aus Ihren Papieren seh' ich in der That, daß Sie ein Fremder und erst gestern Abend in Neapel angekommen sind; und daß keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, in Ihnen den Mörder des Polizeibeamten vorauszusetzen. Sie werden aber selbst zugeben, daß Ihre Sache mit so seltsamen Umständen verknüpft ist, daß die Obrigkeit Sie nicht als gerechtfertigt ansehen kann; wenn Sie nicht die nöthige Auskunft geben. Schreiben Sie an Ihren Gesandten, vielleicht überredet er Sie, offenherziger zu seyn."

Ich dankte dem Richter für seine Theilnahme, und beeilte mich, dem Gesandten zu schreiben. Als ich fertig war, sagte mir der Richter:

„Ihr Schreiben wird sogleich befördert; bis Sie Antwort erhalten, werden Sie entschuldigen, wenn wir die in solchen Fällen gewöhnlichen Vorsichtsmaasregeln beobachten."

Man führte mich in mein früheres Gemach zurück; jedoch legte man mir keine Ketten mehr an.

Nach einigen Augenblicken erhielt ich Erlaubniß, mich zum Gesandten zu begeben, jedoch unter Begleitung von Gensd'armen. Der Gesandte empfing mich auf das Beste, und ging, da er bereits, durch Briefe und durch mündliche Mittheilungen meiner Reisegefährten auf dem Dampfboote, Nachrichten über mich hatte, ganz in meine Lage ein. Er begriff das Ehrgefühl, das mir verbot, das ganze Geheimniß zu entdecken, sagte mir aber, daß Alles, was er für mich thun könne, nur darin bestände, bei der neapolitanischen Regierung über meinen Stand und meine Aufführung Zeugniß abzulegen. Er fügte hinzu, daß er alles Uebrige dem Gang der Landesgesetze überlassen müßte.

Ich gestehe, daß dies Alles mich nur sehr wenig beruhigte, insbesondere als mich, wie ich den Gesandten verließ, der Gensd'armenoffizier bat, wieder in seinen Wagen zu steigen. „Hol's der Teufel!" dachte ich; wegen eines Kriminalprozesses bin ich also nach Neapel gekommen? Eine herrliche Kur; — seiner Gesundheit wegen zwischen gezogenen Säbeln einher zu gehen, und dunkle Kerkerluft einzuathmen!" Nach meiner Rückkehr erhielt ich ein etwas besseres Zimmer. Diesmal beschränkten sich alle Vorsichtsmaßregeln fast nur auf mein Ehrenwort; daß ich bis zur Entscheidung meines Schicksals nichts Unrechtes vornehmen würde. In diesem Zustande brachte ich den Tag bis zum Abend zu, und nur das Sinken der Sonne erinnerte mich daran, daß ich den ganzen Tag über nichts genossen hatte: so sehr können aufgeregte Gefühle im Menschen die physischen Bedürfnisse unterdrücken! Kaum aber hatte ich mich daran erinnert, als ich auch in derselben Minute den größten Heißhunger verspürte, der mich einige von Sbirren herbeigeschaffte fast zerquetschte Macaroni für das delicateste Gericht ansehn ließ, das mir in meinem Leben vorgekommen. Dies war meine erste Mahlzeit in Neapel. Noch hatte ich sie nicht beendigt, als ein Polizeioffizier zu mir eintrat.

„Ihr Gesandter," sagte er, hat für Sie gebürgt. Von diesem Augenblick an sind sie frei: nur werden Sie die Güte haben, zuvor ihre Aussage vor dem Richter von heute früh zu unterzeichnen; so wie eine Verbindungsschrift, sich, auf den ersten Aufruf dazu, vor Gericht zu stellen."

Ich unterschrieb Alles, was man wollte, und eilte, vor Freude außer mir, aus meinem Gefängniß. In dem Gasthofe, der meine Verhaftung veranlaßt hatte, wollte ich nicht bleiben, und trug mein Felleisen noch an demselben Tage in den Gasthof alla Vittoria, dicht am Thore der reizenden Villa reale. Kaum hatte ich dort Athem geschöpft, als der eintretende Gastwirth mir ein kleines Paket überreichte.

„Von wem?" fragte ich.

„Das weiß ich nicht," war die Antwort.

Nur mit großer Scheu öffnete ich dieses Paket; — so sehr war ich von allem Geheimnißvollen eingeschreckt worden.

Ich fand einen Ring von altmodischer Arbeit, mit, wie es schien, ägyptischen Figuren, — eine Schlange mit einem Löwenhaupt, eine Art von Gefäß und einige fremdartige Zeichen und Buchstaben. Dem Ringe waren folgende Zeilen beigeschlossen.

„Sie haben, ohne es zu wissen, einer Person das Leben gerettet. Leute, die Ihnen verpflichtet sind, fürchteten, Sie durch eine Bezahlung mit Geld zu kränken, hoffen aber, daß Sie es nicht abschlagen werden, als Andenken den beifolgenden Ring anzunehmen. Vielleicht wird er Ihnen einmal nützlich; übrigens, wie Sie es selbst bemerken werden, gehört dieser Ring zu der Art von Seltenheiten, die für Ihre Landsleute einen großen Werth haben, und nicht für Geld zu finden sind. Indessen werden Sie gut thun, ihn für erst Niemanden zu zeigen. Wir möchten nicht gern auf's Neue Ihre Ruhe stören."

Kein großer Kenner von Alterthümern, schenkte ich dem Wunderringe nur wenig Aufmerksamkeit, und hätte ihn bald aus dem Fenster geworfen; — so kalt überlief es mich bei dem Gedanken an Alles, was mir nur zu meinem Unglück wiederfuhr. Nachdenkend jedoch legte ich den Ring in mein Rasirkästchen.

Einige Tage brachte ich darauf in völliger Einsamkeit zu, einen abermaligen Besuch des Polizeibeamten erwartend, der aber nicht kam: ich weiß nicht, ob es durch die Vermittlung des Gesandten oder durch die Intriguen meiner unbekannten feindlichen Freunde geschah, daß man mich in Ruhe ließ. Zuletzt faßte ich wieder Muth. Die Zeitungen, die mir der Gastwirth brachte, sprachen von einer neuen Sängerin, die ganz Neapel in Entzücken versetzte. Ich entschloß mich, San Carlo zu besuchen. Als ich die Gasthaustreppe hinunter stieg, bemerkte ich, vom obern Stock herabkommend, einen kleinen alten Mann, in schwarzem Frack, und gepudert: in seinem ganzen Wesen war eine auffallende Unruhe vorherrschend; wenn er eine Stufe hinabstieg, zitterte er am ganzen Leibe; Arme, Beine, Nase, Augen, Alles war in Bewegung. Wenn man ihn ansah, so konnte man denken, er sey irgend einmal in seinem Leben über Etwas in Erstaunen gerathen, und seit der Zeit immer in derselben Lage geblieben. Alle diese Beobachtungen machte ich erst später; denn in dem Augenblick, als er erschien, sah ich ihn mit kaltblütiger Neugier an, wie man einen Nachbar ansieht; indem ich aus seinem Gespräch mit dem ihm entgegen kommenden Gastwirth den Schluß zog, daß er mit mir in einem Hause wohne. Da ich keine neue Bekanntschaft machen wollte, ging ich meines Weges. Nachdem ich einige Straßen durchgegangen hatte, und mich

umsah, gewahrte ich zu meinem Erstaunen, daß der alte Herr mir folgte. Ueber Alles erschreckt, was mir widerfuhr, war ich mit dieser Gemeinschaft sehr unzufrieden. Um mich von seiner Begleitung los zu machen, trat ich zu dem ersten Menschen, der mir begegnete, und bat ihn, mir den nächsten Weg zum San Carlotheater zu zeigen. In demselben Augenblick hatte mich der Alte eingeholt, und fragte mich, als er mein Anliegen gehört hatte, mit außerordentlicher Schnelligkeit: „Sie gehen nach San Carlo? Sie sind gewiß ein Fremder? Sie kennen den Weg nicht? Ich gehe auch dahin; — ist es Ihnen gefällig, sich mir anzuschließen?“

Abschlagen konnte ich es ihm nicht. Unterwegs sprach der alte Herr ununterbrochen, überschüttete mich mit Fragen, ohne meine Antworten abzuwarten, erzählte mir, daß er ein großer Freund von Antiken sey, eine große Münzsammlung besitze, mit mir in einem Hause wohne; daß heute im Theater eine Sängerin auftreten würde, die schon lange nicht auf der Scene erschienen sey; daß es in Rußland sehr kalt seyn müsse; daß in unserem Gasthofe der Tisch nicht immer gut besetzt wäre; daß die Signora Grandini zwei oder drei falsche Noten in der Kehle habe; daß er vortrefflich Macaroni zu machen verstehe. Alles dieses mischte Herr Ambrosio, — so hieß mein neuer Bekannter, — auf eine ganz eigene Weise in seinen Reden durcheinander.

Wir traten in's Theater, und nahmen neben einander unsre Plätze ein. Man gab „Anna Boleyn“, von Donizetti. Hingerissen von der großartigen Darstellung, verwandte ich kein Auge von derselben. Man stelle sich aber mein Erstaunen vor, als ich in der Prima Donna dasselbe Frauenzimmer wieder erkannte, die ich in der ersten Nacht meiner Ankunft in Neapel gesehen hatte. Ich wußte nicht, was ich thun sollte; auf jeden Fall wäre es lächerlich gewesen, hinauszugehen, und konnte nur den Verdacht meiner Verfolger erregen. Inzwischen gerieth mein Gefährte vor Entzücken außer sich. Rouladen der Sängerin wiederholte er mit seinem ganzen Körper; und bei Cadenzen schob er sich die Schuhe von den Füßen, faltete die Hände, hielt den Athem an sich, zitterte, als hätte er das Fieber; und nach beendigtem Triller sprang er völlig bewußtlos von seinem Platz auf, ohne Schuhe, stieß einige Interjectionen aus, und applaudirte aus Leibeskräften. Während des Recitativs kam er wieder zu sich, und addressirte mir aufs Neue seine Fragen, ob man Pelze in Rußland trüge? Ob ich eine Münzsammlung hätte? wie mir die frutti di mare gefielen? — Doch kaum begann eine neue Arie der Prima Donna; so gerieth auch Benevolo wieder außer sich, zog die Schuhe aus, und trampelte mit den Füßen. Zu jeder andern Zeit würde mir kaltem nordischem Zuschauer seine Verrücktheit um so mehr Spaß gemacht haben, weil ich ähnliche wahnsinnige Bewegungen an vielen andern Stellen im Saal bemerkte. Jetzt aber zog mich mein unerwartetes Zusammentreten mit der Prima Donna ab: gern würde ich mich ihrentwegen bei meinem neuen Bekannten erkundigt haben; wenn ich nicht hätte befürchten müssen, einen Meineid zu begehen. Und dann kam es mir sogar vor, die Prima Donna habe mich erkannt, und blicke oft unwillkührlich nach mir hin; ich wagte es kaum, sie anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Nationalcharakter der Russen.

Fortsetzung des in Nr. 21 abgebrochenen Artikels aus Legationsraths Tietz's Reiseskizzen:

Der Russe ist nichts weniger, als grausam, sondern gutmüthig im höchsten Grade. Am deutlichsten spricht sich dies in seinem Betragen im trunkenen Zustande aus, aus welchem ja nach alter Meinung stets die Wahrheit hervorleuchten soll. Man beobachte nur ein Paar solcher bärtiger Kerle, die des Guten zu viel gethan haben, auf der Straße. Der Eine ist total betrunken, der Andere ungefähr Dreiviertel. Nun hält es der Letztere für strenge Pflicht, seinen beinahe keines Gliedes mehr mächtigen Gefährten ja nicht zu verlassen. So schwanken dann beide längs dem Trottoir fort, sinken auch wohl hin und wieder hin, wobei der eine sich mit Mühe an der Mauer eines Hauses aufzurichten und den Andern wieder auf die Beine zu bringen sucht. Behutsam gehen sie jedem Entgegenkommenden aus dem Wege; der am wenigsten Betrunkene ermahnt den Andern auch wohl von Zeit zu Zeit, sich hübsch anständig zu betragen und fein zu grüßen, denn da komme ein vornehmer Herr. Ein solches Compliment fällt immer höchst possirlich aus und endigt gewöhnlich damit, daß die Balance verloren geht und die Betrunkenen wieder auf dem Boden liegen. Unanständigkeiten, Schimpfen u. dergl. kommt nie vor. Schon bei den nüchternen Russen ist die Höflichkeit gang und gebe; man sehe nur, wenn ein paar gemeine Arbeiter oder Kutscher sich begegnen, wie zierlich sie gegeneinander den Hut schwingen und sich mit vielen Bücklingen gegenseitig nach dem „werthen Befinden“ erkundigen. Diese Höflichkeit und Zärtlichkeit steigt mit dem Grade der Trunkenheit. Zuerst freundliches, artiges Gespräch, Fragen, wie sich die liebe Familie befinde, — dann beim steigenden Rausche: Küsse und Umarmungen; hierauf: „Vergieb' lieber Bruder, wenn ich Dich jemals beleidiget habe!“ Zuletzt rollen zärtliche Wehmuthsthränen über die Wangen und in unauflöslicher Umarmung sinken beide unter den Tisch. — Von den in Deutschland üblichen Prügeleien ist hier nicht die Rede. Kommt, was jedoch höchst selten geschieht, ein Scandal dabei vor und muß die Polizei sich darin einmischen, so werden die Unruhigen

Digitized by Google

auf die Wache geführt, wo sie ihren Rausch ausschlafen und den andern Tag, mit einem weißen Kreide-Kreuz auf dem Rücken, einige Stunden zur Reinigung der öffentlichen Plätze angehalten werden. Dies kommt, wie gesagt, aber selten vor. Trinken gehört wie Singen zur Natur des gemeinen Russen und wenigstens ein Tag in der Woche wird dem Bachus geweiht. Mein Diener Iwan machte, als ich ihn miethete, gleich aus, daß ich ihm erlauben müsse, sich Sonntags im Kaback (Trinkhaus) etwas zu Gute zu thun. — „Du wirst Herr" meinte er „mit mir zufrieden seyn und ich werde Dir treu und ehrlich dienen; Sonntags aber muß ich in den Kaback und trinken, sonst sterbe ich!" Der gute Kerl hielt Wort; er war treu, willig und unverdrossen im Dienst; kam ich aber Sonntag Abends nach Hause, so fand ich ihn sinnlos in seiner Kammer. Dämmerte ihm etwa noch vor seinem vom Branntwein umnebelten Auge meine Gestalt entgegen, so lallte er weinend: „Winowat!" d. h. „ich bin schuldig!" Was ich ihm übrigens auch ohne seine Versicherung glaubte.

Zu der großen Menge in Petersburg wohnender Iswoschtschik's kommen mit dem ersten Schnee auch noch Hunderte von Bauern, manche 40 bis 50 Meilen weit, nach der Residenz mit einem kleinen, buntbemalten Schlittchen, das mit einem Pferde bespannt ist. Bei der großen Genügsamkeit des gemeinen Mannes zieht solch ein „Wanka" (Diminutiv von Iwan, Johann, also „Hänschen") wie man diese Leute scherzweise zu nennen pflegt, im Frühjahr wieder auf sein Dorf hinaus, vielleicht mit einem Ersparniß von 20 bis 30 Rubeln, manchmal auch wohl mehr. Man fährt mit diesen Wanka's in der Stadt große Strecken für eine Kleinigkeit. Auf einer solchen Fahrt ließ ich mich einst mit einem graubärtigen Kutscher in ein Gespräch ein, wobei er mir vertraute, daß er sich seit ein paar Jahren doch beinahe schon 200 Rubel zusammen gespart hätte; diesen Winter hoffe er diese Summe vollzählig zu machen und damit wolle er für seinen Sohn, der Soldat wäre, den er aber nothwendig zu Hause in der Wirthschaft brauche, einen Ersatzmann kaufen. Hierzu geben sich gewöhnlich die Finnländer her. Natürlich ist's, daß man zu einem solchen Zweck schon etwas mehr zahlt, als man accordirt hat, um dafür einen gewiß herzlichen Dank zu empfangen. — Am ersten Mai miethete ich eine einspännige Droschke, um nach dem Volksfest in Katharinenhof, einem dicht vor dem Thore gelegenen Lustschlosse zu fahren, und hatte mit dem Iswoschtschik einen Rubel bedungen. Aber schon innerhalb des Thores bedeuteten uns Gensdarmen, daß heute nur herrschaftliche Equipagen, aber keine Miethdroschken weiter fahren dürften. Ich zog deßhalb meinem Fuhrmann zwanzig Kopecken ab, was er sich, freilich mit trübseligem Gesicht auch gefallen ließ. — „Ich muß mich freilich damit begnügen!" meinte er mit wehmüthiger Stimme, „dennoch hättest du das nicht thun sollen. Du kannst vielleicht zwanzig Rubel leichter entbehren, als ich zwanzig Kopeken. Ich armer Kerl und mein armes Pferdchen müssen es uns sauer werden lassen, unser tägliches Brod zu verdienen. Das, o Herr, hättest du bedenken sollen, und Du hättest mir nicht die Kleinigkeit abgezogen!" Man muß bei einem so bescheidnen Vorwurf, mit so wehmüthigem Ton gesprochen, ein steinernes Herz haben, wenn man nicht gern mit ein paar Kupfermünzen ein freundliches Gesicht erkauft.

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Hätteß du doch, o geschwätziges Kind die plappernde Erste
Mit der Zweiten recht fleißig bescheiden und sittsam verklebet,
Hätteß das süße Ganze*) von mir du erhalten zum Lohne.

Jean Florian Greser.

*) Eine Art Zuckerwerk.

Auflösung der Charade in Nr. 21:
Steckenpferd.

Allgemeine Conversations-Controlle.

In den Berliner Musikalienhandlungen ist unter Anderm ein „Kalischer Lustlagergalopp" zu haben.

In dem Haag ist am 12. Febr. die Frau eines Steuerbeamten mit vier Kindern, zwei Knaben und zwei Mädchen, niedergekommen.

Eine von Fieschi in seinen letzten Stunden geschriebene Ermahnung an die französische Jugend, soll in den „Annales de la jeunesse" erscheinen.

Man hat berechnet, daß seit 350 Jahren keine regierende Königin von Neapel gestorben ist. Die Letztverstorbene war Isabella von Clermont, Gemahlin Ferdinand des Ersten. Sie starb 1473.

In Neu-Orleans hat eine Gesellschaft ein Gasthaus erbauen lassen, welches nicht weniger als 1200 Zimmer zählt. — Herr Aster aber, einer der reichsten Capitalisten Amerika's, baut in diesem Augenblicke in New-York ein Hotel, in welchem 2000 Fremde werden Platz finden können.

Der kaiserliche Pallast zu Peking liegt auf einem Flächenraume, wo eine Stadt Platz hätte. Die Tschineser finden das großartig und schön und halten die europäische Bauart für monströs. Der Kaiser Kanghi sagte: „Europa muß ein jämmerliches Land seyn, daß es nicht einmal Platz zu ordentlichen Gebäuden hat und man genöthigt ist, in der Luft zu wohnen."

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 78. Bamberg. Freitag, 18. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Griechenland gedachten Se. Mj. der König dort zwischen dem 12. und 15. März Ihre Rückreise anzutreten, nach der Ankunft in Italien einige Zeit auf Columbella zu verweilen, die Charwoche in Rom zuzubringen, hierauf einen Abstecher nach Unteritalien zu machen, und dann hieher zurückzukehren. — Der Bau unseres Donau- und Mainkanals wird beginnen, sobald die Statuten der Actiengesellschaft die königliche Bestätigung werden erhalten haben. (Han. Ztg.)

* **München**, 15. März. Gestern gegen Mittag kam der zweite Kurier aus Griechenland, Hr. Oberlieutenant (ehemal. k. griechischer Oberstlieutenant) v. Fuchs hieher zurück. Dies nur vorläufig in Eile, da ohnehin die heutigen Zeitungen Ihnen Details liefern werden. — Heute ist die feierliche Beerdigung des Generallieutenants Reuß. — Auch der seines hohen Alters ungeachtet noch immer äußerst thätig gewesene General der Artillerie, Frhr. v. Halberg, befindet sich höchst gefährlich krank.

Würzburg, 14. März. Bald wird sich der fränkische Weinbauer zum innigsten Danke gegen unsere Behörde verpflichtet fühlen, welche mit rastlosem Eifer und ausgebreiteter Umsicht die allen Kredit raubende Weinverfälschung verfolget. Gestern wurde neuerdings dahier das sehr bedeutende Weinlager eines hiesigen Einwohners aus medizinisch-polizeilichen Rücksichten bis zur endlichen Entscheidung unter gerichtliches Siegel gelegt.

Oesterreich.

Wien, 10. März. Subscriptionen für die Eisenbahn von hier nach Bochnia, deren Kosten mit Einschluß der Seitenbahnen auf 16 Millionen Gulden berechnet sind, haben am ersten d. M. begonnen, und waren nach fünf Tagen bereits vollzählig. Ein Beweis der in Oestreich mit jedem Tage sichtlicher hervortretenden Vorliebe für industrielle Unternehmungen. — Die verwittwete Frau Kurfürstin von Pfalz-Bayern ist seit einigen Tagen in unseren Mauern, um einem Familienrathe mit ihren durchlauchtigsten Brüdern beizuwohnen; es heißt, daß in gleicher Absicht auch Se. kön. Hoh. der Herzog von Modena hieher kommen werde. Gestern hatten Ihre k. k. Hoheiten, die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian von Este, so wie die Frau Kurfürstin die Ehre, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden. — Der zum kommandirenden General im Bannat und geheimen Rath ernannte Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Auersberg legte gestern in letzterer Eigenschaft seinen Diensteid in die Hände Sr. Maj. ab, und wird nun unverweilt auf seinen Posten abgehen.

Triest, 6. März. Wir sind täglich in Erwartung des Packetbootes aus Griechenland, welches uns Briefe bis zum 21. Febr. bringen soll. Unterdessen läuft so eben ein Handelsschiff aus Syra in unserem Hafen ein, dessen Briefe von dort bis zum 15. Febr. reichen. Sie lauten im Allgemeinen hinsichtlich des Zustandes des Königreichs günstig. In einem vor mir liegenden Schreiben aus Syra, vom 16. Febr. heißt es: „Seit fünf Tagen befindet sich unser geliebter König in Begleitung seines königl. Vaters, in unserer Mitte. Dieser Besuch hat Alles in die freudigste Bewegung versetzt.“ ꝛc.

Frankreich.

Paris, 12. März. Die Börse war etwas besorgt über einen Artikel der „Debats“, worin gesagt wird, Jackson habe die englische Vermittelung nur unter dem Vorbehalt angenommen, daß er nicht die geringste Concession zu machen habe; sonach wäre alles wie zuvor und die Streitfrage zwischen Amerika und Frankreich der Lösung um kein Haarbreit näher. Von einer Intervention in Spanien war neuerdings die Rede; man hält sie für möglich und glaubt, England werde nichts dagegen einwenden, ja vielmehr dazu rathen. Die Piaster sind stark gewichen; Anlaß dazu gab die Nachricht, daß die Fremdenlegion eine starke Schlappe erlitten habe und die Christinos haufenweise desertiren.

In der Deputirtenkammer kam heute die Amnestie aufs Tapet. Eine Petition gab die Gelegenheit. Die Commission trug an, über den Inhalt derselben zur Tagesordnung überzugehen. Und so geschah es auch mit großer Mehrheit. Die Amnestie ist mithin vertagt, die Majorität dem Ministerium Thiers neu gesichert. Inzwischen hielt Hr. Sauzet eine Rede, worin er er-

klärt, was wohl keiner besondern Erklärung bedurfte. „Der König könne wohl diejenigen begnadigen, die auf seine Milde hoffen; die aber, welche drohten, hätten keine Aussicht auf Begnadigung." — Der Legitimist, Hr. Janvier, verlangte allgemeine Amnestie; Hr. Sauzet belehrte ihn, dazu sey die Zeit noch nicht gekommen.

Durch Ordonnanz vom 12. Jan. — die jetzt erst publicirt wird — ist der Gehalt der Cardinäle Croy und Isoard (der Erzbischöfe von Rouen und Auch) auf 25,000 Fr. jährlich fixirt. Früher erhielt ein Cardinal auf 10,000 Fr.

Der „Courrier français" enthielt gestern folgende Notiz: Das Projekt, Cracau zu besetzen, wurde dem Hrn. v. Broglie in den ersten Tagen des Februar mitgetheilt. Er hatte grade seine Demission gegeben, beschränkte sich auf die Annahme der Mittheilung, und erklärte, es sey nicht mehr an ihm, darauf zu antworten. Die Cracauer Frage ist sonach unberührt (entiere) auf seinen Nachfolger übergegangen. Darauf antwortet das ministerielle Abendblatt (Journal de Paris): „Hr. Thiers übernimmt die ganze Verantwortlichkeit für alles, was in Bezug auf Cracau sowohl unter dem vorigen als unter dem jetzigen Ministerium geschehen ist. Die ersten Mittheilungen geschahen indessen noch zur Zeit der Verwaltung des Hrn. v. Broglie. Alles was damals und seitdem gethan worden ist, war von dem wahren Gefühl für Frankreich's Interessen und Würde dictirt."

Man hat in der Straße Oursine eine geheime Pulverfabrik entdeckt und in einem Hause der Straße Beaune vier Kisten mit Gewehren und 80 Päcke Patronen gefunden. Es fanden darauf hin verschiedene Arrestationen statt.

Die Repressalien gehen in dem unglücklichen Spanien ihren blutigen Gang fort. Der Carlistenchef Cabrera hat den Tod seiner barbarisch hingeschlachteten Mutter gerächt, indem er Befehl gegeben, die Gattin des Obersten Fontileras, die Damen Cinta, Guardia und Urquesa, nebst 30 andern Frauen erschießen zu lassen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 6. d. im „Messager" enthält folgende Nachrichten: Die Colonne des christinischen Generals Espartero ist dieser Tage in Bilbao eingerückt, worauf die Carlisten das Geschütz wieder zurückzogen, welches sie zur Belagerung dieses Platzes bestimmt hatten, und es nach Durango führten. Sie haben auch die Belagerung von Lequeitio aufgehoben in Folge der Annäherung der Armee Cordova's, welcher die Vertheidigung der Küste allzu sehr vernachlässigt hatte. — In Navarra hat die Sache der Königin eine neue Schlappe erlitten, denn die Carlisten haben sich des festen Platzes Enguy bemächtigt. Die ganze Besatzung ist kriegsgefangen geblieben. Sie bestand aus 1000 Mann, welche General Cordova dort gelassen hatte, um die Militärstraße von Pamplona zu bewachen. Die Besatzung von Valcaulos scheint auch stark bedroht zu seyn. — Am 4. März Abends 9 Uhr griffen 4 Carlisten-Bataillons das africanische Bataillon, welches sich auch zu Enguy befunden hatte, an und brachten ihm einen Verlust von 150 Mann bey. Es scheint, daß der Befehlshaber dieses Bataillons die unglückliche Idee gehabt hat, nach der Räumung Enguy's sich in das Thal von Erro zurückzuziehen, anstatt sich der französischen Gränze zu nähern, welche ihm einen sicheren Zufluchtsort im Falle der Noth darbot. Die Carlisten erwarteten ihn in den Positionen von Eillati und Linoain, was glauben läßt, daß sie ihm eine falsche Nachricht hatten zukommen lassen. Die Flüchtlinge sind in Biscarrette angekommen.

Grosbritannien.

London, 10. März. Nach dem „Globe" hat die Untersuchung, die in Betreff der Wahl von Carlow vom Unterhause angeordnet worden ist, nicht nur dargethan, daß keine Bestechlichkeit O'Connell vorgeworfen, sondern daß auch sonst O'Connell dabei persönlich nichts zur Last gelegt werden kann. Der Stein ist auf die Tories, die ihn warfen, zurückgefallen.

Die engl. Journale scheinen einer franz. Intervention in Spanien nicht mehr entgegen zu seyn.

Schweiz.

Nachstehendes ist der Inhalt der neuesten Ereignisse in der Schweiz, welche durch die Annahme der Badener Konferenzartikel herbeigeführt worden sind.

Zürich, 8. März. Die Regierung von Bern hat zu Beschwichtigung der Gährung, welche die Annahme der Badener Konferenzartikel im ehemaligen Bisthum Basel hervorgerufen, eine Proklamation erlassen. Man kann sich durch dieselbe, mehr als durch jedes weitläuftige Raisonnement überzeugen, daß die in meinem letzten Briefe geäußerte Ansicht, daß der Kanton Bern durch die Annahme der Badener Artikel nichts gewinnen, wohl aber viel verlieren könnte, sehr begründet war. Wird doch darin durch den Regierungsrath selbst erklärt: „Jene von den vierzehn Artikeln der Badener Konferenz fänden auf den Kanton Bern ihre Anwendung nicht, weil ihre Bestimmungen entweder dort schon ausgeführt wären, oder ihn überhaupt nicht beträfen; über die 4 Artikel aber, welche auch auf den Kanton Bern Bezug hätten, wolle man erst mit der kompetenten Behörde unterhandeln." Wer ist aber die kompetente Behörde? Offenbar nur der heilige Stuhl! Durch die Annahme des regierungsräthlichen Antrages — „die bestehenden kirchlichen Verordnungen zu erhalten und über wünschbare Aenderungen zu unterhandeln" hätte man daher dasselbe gewonnen, ohne die ganze katholische Bevölkerung des Kantons in Allarm zu setzen, was durch die Annahme der Badener Artikel in höherm Maaße, als ich es vermuthet hatte, geschehen ist. Anfangs war die Bewegung nur unter den Weibern, welche einige hundert an der Zahl in Pruntrut einen „arbre de fidélité" (eine lächerliche Nachahmung der Freiheitsbäume) vor der Kirche aufpflanzten, und mit Inschriften, welche ihre Anhänglichkeit an die katholische Kirche bezeugen sollten,

bringen. Bald verbreitete sich indessen die Gährung über das ganze Land, die Ortsbeamten weigerten sich die Annahmsbeschlüsse über die vom Papst verdammten Artikel zu publiziren; das Ansehen der Regierung war somit schwer verletzt. Am 7. März hat nun der große Rath die militärische Besetzung des Jura-Bezirks beschlossen, und in Folge dessen sind gegenwärtig vier Bataillone Infanterie, zwei Batterien Artillerie und eine Eskadron Kavallerie in Marsch, welche die katholischen Bürger überzeugen sollen, die Badener Artikel seyen für sie äußerst vortheilhaft. So ist man denn auch dermalen wieder, trotz der neuen Verfassung, und trotz der vielen Fortschritte, von welchen uns unsre Blätter erzählen, zu einem uralten Mittel geschritten, durch welches schon vor Christi Geburt die Regierungen sich im Respekt zu erhalten suchten — zur Waffengewalt! Betrachtet man die vielen Bewaffnungen, welche seit dem Jahre 1830 in den verschiedenen Kantonen zu Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung als nothwendig betrachtet wurden, so sollte man auf den Gedanken kommen, daß die Schweiz wohl gethan hätte, neben ihren neuen Verfassungen zugleich ein stehendes Heer zu dekretiren.

Bern, 9. März. Zur Beilegung der Unruhen im Jura hat der Regierungsrath für nöthig erachtet, 8 Bataillone Infanterie, 3 Batterien Artillerie, 4 Kompagnien Scharfschützen und das Dragonerkorps ausziehen zu lassen. Das Ganze steht unter dem Befehl des Oberstmilizinspektors Zimmerli. Die junge Mannschaft zieht übrigens mit Freuden und Jubel auf ihre Sammelplätze, und scheint beinahe nur von einem zu guten Geiste beseelt. Die Nachrichten aus den aufgeregten Bezirken lauten fortwährend dahin, daß eine vollkommene Gesetzlosigkeit eingetreten ist. In einigen Gemeinden ist es jedoch den Anhängern der Regierung gelungen, die Aufruhrbäume wieder wegzuschaffen. Die allgemeine Meinung spricht sich hier in so fern mißbilligend gegen den Regierungsrath aus, als man seinem langen Zögern, kräftige Maßregeln zu ergreifen, die Schuld zuschreibt, daß es so weit mit der Unordnung gekommen ist. Die Aufregung soll sich übrigens auch bereits den katholischen Gemeinden in dem Kanton Solothurn mitgetheilt haben.

Zürich, 11. März. Der Regierungsrath des Kantons Bern und der eidgenössische Vorort Bern haben, jeder besonders, unterm 8. d. den Ständen Anzeige von den Vorgängen im Juragebiet, und von den deshalb angeordneten Maasregeln gemacht. Dem Vernehmen nach hat der Regierungsrath, nach erhaltener Autorisation des großen Raths, welcher ihm zugleich einen Kredit von 100,000 Fr. zu diesem Behuf eröffnete, sechs Bataillone aufgeboten, welcher unter Anführung des bernischen Obristmilizinspektors in die aufgeregten Bezirke einrücken sollen. Am 9. März wurden bereits ein Bataillon Infanterie und eine Dragoner-Abtheilung in Bern einquartiert; am 10. trafen zwei Bataillone und zwei Kompagnien Artillerie ein, und am 11. wurde ein viertes Bataillon erwartet. Die zwei ersten Bataillone waren bereits mit einiger Artillerie und Kavallerie durch das St. Immerthal nach den Juraämtern aufgebrochen.

Pruntrutt, 11. März. Die militärische Besetzung des Jura ist ohne Schwertstreich, in größter Ordnung, vor sich gegangen. Die „Aufruhrbäume" fallen nach einander; so eben halb 11 Uhr faßt sich der Magistrat von hier das Herz, einen solchen Baum wegschaffen zu lassen. Pfarrer Cuttat und sein Vikar Velet, Hauptredakteure des „Ami de la Justice", haben sich unsichtbar gemacht; jener ist nach Frankreich, dieser nach Chaux-de-Fonds gegangen.

Griechenland.

Athen, 18. Febr. „Der feierliche Akt der Grundsteinlegung zum neuen Palais hat mehrere Tage lang das Publikum lebhaft unterhalten, und namentlich hat die rührende Scene der Umarmung zwischen dem königlichen Vater und dem Sohne bei der versammelten Menge eine freudige Begeisterung hervorgerufen. Es knüpfen sich an diesen wichtigen Akt manche höchst wohlthätige Consequenzen. Das Gerücht, es werde Athen noch immer nicht als definitive Residenz betrachtet, hatte sich, so ungereimt es auch war, doch bei einem Theile des Publikums Eingang verschafft, und darum beschränkten sich die meisten Bau-Unternehmungen auf die Herstellung unbedeutender, gleichsam provisorischer Wohnungen. Jetzt aber wird der durch die Grundsteinlegung klar ausgesprochene Wille des Königs einen neuen Umschwung in die Bau-Unternehmungen bringen; die Bauplätze sind, besonders in dem obern Theile der Stadt, seit wenigen Tagen wieder bedeutend gestiegen, und es spricht sich nunmehr in allen Unternehmungen zur Gründung von Etablissements u. dergl, ein größeres Vertrauen, eine größere Sicherheit aus. — Se. Maj. der König Otto hat, nachdem Allerhöchstdessen königlicher Vater einen Tag zuvor abgereist waren, vor 9. Tagen in Begleitung des noch fortwährend leidenden Staatskanzlers, Hrn. Grafen von Armansperg, eine Inselreise angetreten, auf der sie auch Nauplia besuchen werden. Man erwartet Die eben heute Abend wieder zurück, und sagt, daß Se. Maj. der König von Bayern sodann in Kürze die Rückreise nach Bayern antreten würden. Während der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs und des Staatskanzlers ist dem Ministerrath die Erledigung unverschieblicher Gegenstände übertragen. Laufende Dienstsachen sollen nur zur Entscheidung vorbereitet werden.

Nordamerika.

Die Kämpfe in Florida. Der unter den Indianern von Florida ausgebrochene Aufstand scheint in den Vereinigten Staaten einen weit lebhaftern und allgemeinern Eindruck gemacht zu haben, als uns jene amerikanischen Blätter, welche sich am meisten mit diesem unerwarteten Ereignisse beschäftigten, vermuthen ließen. Diese Meuterei einiger Wilden wurde, indem sie später den Charakter einer Empörung annahm, bald eine sehr

ernste Angelegenheit, welche alle Aufmerksamkeit der Unionsregierung in Anspruch nahm. Jetzt handelt es sich nicht mehr blos darum, einige seminolische Stämme außer Stand zu setzen, Schaden anrichten und rauben zu können; sondern man muß eine zahlreiche Partei empörter Neger und Mulatten mit regulairen Truppen bekämpfen, um dem Mord und der Verwüstung ein Ziel zu setzen, welche diese Insurgenten-Kolonne hinter sich läßt, indem sie immer mehr Boden gewinnt und sich auf ihrem verheerenden Zug aus den Sklaven der Pflanzungen rekrutirt, welche deren Bewohner schleunigst räumen müssen. Ein dortiger Korrespondent, der sich am Heerd der Empörung selbst befindet, macht von den Fortschritten der Indianer und Neger eine Beschreibung, woraus sich die ganze Bedeutung dieser Rebellion erkennen läßt. „Mit Feuer und Schwert, schreibt er, jagen die Neger und die Seminolen die Floridaner vor sich her, die sie überfallen und bis auf den letzten Mann ermorden, wenn sie bis in ihre Wohnungen dringen können. Eine starke Abtheilung regulairer Truppen ist neuerlich von diesen wilden Horden niedergemetzelt worden." Das Land steht in Flammen, schreibt man in den neuesten Briefen aus den nächstbedrohten Gegenden; allenthalben zeigen sich Indianer und allenthalben morden, plündern und verwüsten sie, ohne noch auf eine Streitmacht gestoßen zu seyn, welche stark genug wäre ihren Raubzügen ein Ziel zu setzen. Ihre Zahl, welche sich anfänglich nur auf einige hundert belief, ist plötzlich bis auf 3 bis 4000 angewachsen; so groß war der Erfolg dieser Empörung, die jetzt zu einem kleinen Parteigängerkriege geworden ist, der seinen Anführer, seine Hülfsmittel und Feldzugsplane hat. Was diese Empörung für die Vereinigten Staaten am beunruhigendsten machen würde, wenn man, gegen alle Wahrscheinlichkeit, ihr nicht zeitig genug Einhalt thun könnte, ist die geographische Lage Florida's, das einerseits an Georgien und Carolina, wo die Neger ebenfalls in Gährung sind, und andererseits, und zwar in der Nähe der empörten Orte, an Alabama gränzt, wo die Sklaven-Emanzipation so vielen Widerwillen erregt hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten müßte indeß sehr nachlässig, oder nicht hinlänglich mit den erforderlichen Mitteln versehen seyn, wenn sie die Empörung nicht an den Orten selbst, wo sie am heftigsten ausgebrochen ist, zu unterdrücken vermöchte, und man zweifelt nicht, daß von ihr die wirksamsten Maasregeln werden ergriffen werden, um Unordnungen ein Ende zu machen, die bis jetzt noch binnen kurzer Zeit und mit geringer Anstrengung unterdrückt werden können. Die Hülfe der Regierung, welche von den Floridanern nicht vergebens angerufen wurde, muß sich freilich zwischen der letzteren und dem kleinern Heere gegen Texas theilen, das ebenfalls ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Die barbarische Strenge, mit der die Mexicaner die zu Tampico gefangenen amerikanischen Soldaten behandelt haben, dürfte nicht ungestraft bleiben, und obschon Santanna sich an die Spitze der stärksten Armee gestellt, welche Mexico vielleicht noch gesehen hat, seine Feinde zu vertilgen, so läßt doch Alles vermuthen, daß die Unionsregierung es die Texaner und Mexicaner bald dürfte schwer entgelten lassen, daß sie ein Gebiet, auf welches Nordamerika längst sein Augenmerk gerichtet, so hartnäckig vertheidigen. Es läßt sich nicht zweifeln, daß, falls der etwas bedeutendere Krieg, den General Jackson so sehr herbeizuwünschen schien, diese vorübergehenden Verlegenheiten noch mehr verwickelt hätte, die Regierung, wenn sie seine unbesonnenen kriegerischen Ideen begünstigt hätte, sich vielleicht mehr als Einen Verstoß und mehr als Einen Irrthum vorzuwerfen haben würde. Die Freunde der Civilisation können, Alles wohl überlegt, sich nur Glück wünschen zu der friedlichen Wendung, welche, aller lächerlichen Unterhandlungen ungeachtet, die lange Differenz zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten genommen hat. Es wäre für eine Macht wie die unsrige zu grausam gewesen, von einem Kampfe, den Verstand und Menschlichkeit verwerfen, und von den innern Bedrängnissen einer Nation Nutzen ziehen zu wollen, die stets unser treuester Verbündeter war.

Edictalladung.

Alle diejenigen, welche auf

1) das nach Absterben des vormaligen Landrichters Brückner bei dem k. Landgerichte Bamberg II. im Jahre 1813 vorgefundene Depositum, ohne Ueberschrift, im Betrage von 1109 fl. 19 1/2 kr., welche von den Relikten desselben an die Sequestrationsmasse der Frhrn. v. Marschalk in Trabelsdorf überwiesen wurden,
2) die zu der nämlichen Masse sequestrirten jetzt auf 281 fl. 54 kr. angewachsenen diesseits hinterliegenden Gefälle aus der Oberhaider Wiese,
3) die gleichzeitig mit dem ersten Depositum vorgefundenen Depositen sine rubro

ein Paket mit	5 fl.	40 kr.	3 Pf.
eine Rolle mit	25 fl.	—	kr.
ein Paket	24 fl.	9	kr.
ein dergl.	9 fl.	27	kr.
ein dergl.	26 fl.	35	kr.
ein dergl.	99 fl.	9	kr.
Summa:	190 fl.	9	kr. 3 Pf.

rechtmäßige Ansprüche zu haben vermeinen, werden hiemit aufgefordert, diese binnen 3 Monaten präklusiver Frist bei dem unterzeichneten Landgerichte um so gewißer anzumelden und rechtsgültig nachzuweisen, als sonst die Depositen ad 1 und 2 den Freyherrn v. Marschalk zu Trabelsdorf resp. der Zessionarin Negotianten-Wittwe Sara Walter dahier, jene ad 3 aber nach Maasgabe der weitern Verhandlung entweder den Freiherrn v. Marschall resp. der Sara Walters Wittwe, oder den k. Fiskus ausgehändigt werden sollen.

Bamberg am 7. März 1836.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Landrichter.

Fremden-Anzeige vom 16. — 17. März.

Bamberger Hof: Lämmert, Conditor v. Scheßlitz. Lixhardt, Bürgerm. v. Bayreuth. Bremer, Cand. d. Medic. v. Regensb. Diruf, Cand. d. Med. v. Wbg. Gebr. Oppel, Kfl. v. Rößnitz. Sirgling, Kfm. v. Sonnenberg.

Deutsches Haus: Kaleff, Cand. v. Nordhausen. Erlaucht Graf Giech v. Thurnau. Ritter m. Gem. Amtm. v. Küps.

Goldner Adler: Lehmann, Kfm. v. Langenau. Feldheim, Kfm. v. Dettelbach. Eberbon, Seilermstr. v. Litzingen.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 79. Bamberg. Samstag, 19. März 1836.

Bamberg, 18. März.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika für Auswanderungslustige.

† Von allen Gegenden und Provinzen unseres geliebten deutschen Vaterlandes hören wir, daß die Lust, nach Nordamerika auszuwandern, auf eine betrübende Weise überhand nehme. Insbesondere in Rheinbayern und den beiden Hessen, wo sich förmliche Gesellschaften zu diesem Zwecke organisirten, dann seit neuester Zeit auch in unserer nächsten Nähe, in den Aischgegenden, tritt diese Neigung auszuwandern, zumal unter den bemittelteren Landleuten, immer deutlicher hervor.

Welches auch die Ursachen und Motive zu dieser Erscheinung seyn mögen, sie ist jedenfalls für jeden Freund seines Vaterlandes und der Menschheit sehr betrübend, um so betrübender, als statt der goldnen Berge, die die Auswanderer in dem Eldorado ihrer Hoffnung sich versprechen, ihnen meistens, oder doch sehr oft, das traurigste Loos, gänzlicher Ruin, maßloses Elend zu Theil wird. Diese traurigen Wahrnehmungen bestimmen uns, hier einige Bemerkungen über die Bewohner, den Charakter und die Verfassung dieses Landes der Pseudo-Freiheit, über welches Pandora das Füllhorn des Glückes so reichlich ausgegossen haben soll, hier niederzulegen, die vielleicht geeignet seyn dürften, die Verhältnisse in den vereinigten Staaten ins wahre Licht zu stellen, und dadurch in manchem unsrer lieben Landsleute, den der Auswanderungsschwindel auch schon ergriffen hatte, diese erwachte Lust etwas herabzustimmen, ihn über das Glück, das er in dem fernen Lande zu finden hofft, in etwas aufzuklären. Wenn wir dadurch dazu beitrügen, auch nur einen einzigen braven Bürger dem Vaterlande zu erhalten, so würde das unser süßester Lohn seyn.

Die vereinigten Staaten sind ein Föderativ-Staat aus einigen und zwanzig von einander sich unabhängig dünkenden Republiken, die nur durch das Band eines gemeinsamen National-Congresses und einer gemeinsamen unter der Controle dieses stehenden Central-Regierung aneinander geknüpft sind. Handel und Ackerbau sind die Grundlagen des Staates, und dem Charakter seiner Bewohner haben diese beiden Grundlagen ihren Stempel aufs Deutlichste aufgedrückt.

Als der unsterbliche Washington, als Franklin und Jefferson und alle die großen Männer jener Zeit die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes begründeten, als sie dem Lande aus reinster Liebe zur Freiheit die republikanische Verfassung anpriesen, glaubten sie wohl nicht, daß nach dem Verlaufe von kaum zweien Menschenaltern den Prinzipien und Grundsätzen der Humanität und Nächstenliebe, der allen zustehenden Menschenrechte, die bei jenen Männern Leitsterne ihres Verfahrens gewesen, gerade von der durch sie frei gewordenen Nation auf so empörende Weise werde Hohn gesprochen werden, wie es jetzt wirklich geschieht.

In den südlichen Vereinsstaaten zuerst begann das Wüthen gegen alle diejenigen, die von Abschaffung der Neger-Sklaverey zu sprechen wagten. Auch der Verdacht schon, solche Gesinnungen zu hegen, gefährdet dort Gut und Leben. Die beiden Carolina und Virginien zeichneten sich hierin besonders aus, und leider! wurden endlich auch die nördlichen Staaten die nicht einmal Sklaven haben, von diesem verzehrenden Feuer ergriffen. Männer, deren ganzes Verbrechen es ist, den Vollzug der Grundgesetze des Staates zu verlangen, welche die gänzliche Ausrottung der eines freyen Staates unwürdigen Sklaverei der Neger vorschreiben, welche sogar ausdrücklich sagen, daß jeder Schwarze, der den Boden der vereinigten Staaten betritt, ein freyer Mann ist, solche ehrenwerthe Männer, in deren Brust ein für die Leiden der Menschheit empfängliches, theilnehmendes Herz schlägt, werden dort in dem vorzugsweise sogenannten Lande der Freiheit gleich wilden Thieren gehetzt; eine Inquisition neuer Art unter dem Namen eines „Aufsichts-Comite" beeifert sich, die schändlichsten Greuel der glücklicherweise jetzt zu Grabe gegangenen in Spanien zu erneuern; Menschenliebe und ihre Aeußerung gilt derselben als Aufruhr, und — sie selbst tritt Natur und Religion, Menschlichkeit und klare positive Gesetze in frevelhafter Wuth mit Füßen. Während in ganz Europa, mit Ausnahme Rußlands die Sklaverey proskribirt ist, erhebt sie keck das Haupt und läßt ihre tyrannische Stimme gebieterisch ertönen in Nordamerika, in dem Lande, auf welches und auf dessen Verfassung die Welt mit Achtung und Bewunderung zu schauen gewohnt war. Dort unter dem, wie man glaubte freis-

sten Volke der Welt, hat die Sklaverey Rechte, ist legitim, und wagt es, jeden Widersacher als Philosophen, als Christen zu verfolgen. Doch wenden wir uns ab von diesem scheußlichen Bilde entwürdigter Menschheit; es allein schon dünkt uns hinreichend, jeden, der noch den Namen „Mensch" achtet, mit Abscheu gegen solche Barbaren zu erfüllen, und ihm die Lust benehmen, der Mitbürger solcher Leute zu heißen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern.

* München, 15. März. Der heute abgegangenen Nachricht ist die Berichtigung, daß es in Bezug auf die Ankunft des zweiten Kuriers aus Griechenland statt Mittag — Mitternacht heißen müsse, und die angenehme Notiz hinzuzufügen, daß wir die Hoffnung haben, Se. Maj. König Ludwig in der Osterwoche hier zu sehen. Sie gedenken am 19. dieses Athen zu verlassen. — Heute Nachmittags wurde die Erwartung des schaulustigen Münchner Publikums hinsichtlich der feierlichen Beerdigung Sr. Exc. des Gen. der Inf. (nicht Generallieut.) Grafen Reuß, zwar nicht, wie bezüglich der Feierlichkeit neulich bei dem Begräbniß des Gen. der Kav. v. Raglowich (welcher als Mil. Max-Joseph-Ordens-Ritter nach dem Rang einen Grad höher, also als Feldmarschall, hätte beerdigt werden sollen) — durch das schlechte Wetter, sondern durch den ganz einfachen Umstand getäuscht, daß der zu Beerdigende noch lebt, und sich zur Freude seiner Verehrer sogar besser befindet.

München, 16. März. Montag den 11. März geruhten Se. k. Hoh. der Kronprinz einer großen Produktion der Central-Singanstalt im Saale der hiesigen Pfarrschule St. Peter beizuwohnen. Se. k. Hoh. gaben sowohl nach der ersten Abtheilung als am Schlusse dem eifrigen Schöpfer dieser Anstalt, dem k. Hofsänger Löhle in den huldvollsten Aeusserungen Ihre Zufriedenheit mit den schönen Leistungen seiner Zöglinge zu erkennen. — Alle Augen waren dabei auf den theuern Thronerben gerichtet, man horchte freudig auf jedes seiner Worte und ein Jeglicher fühlte tief, daß der Anblick des edeln Sohns süßen Trost für die harte Entbehrung des entfernten, heißersehnten Vaters, unsers allgeliebten Königs Ludwig gewährte.

Die von der Polizeidirektion München verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: „Ost und West, Reisen in Polen und Frankreich von R. O. Spazier, Stuttgart 1835" wurde vom k. Staatsministerium des Innern bestätigt.

Se. Maj. der König haben das Gesuch des Professors der zweiten Klasse des Gymnasiums zu Aschaffenburg Priester Troll, um Versetzung in den temporären Ruhestand zu bewilligen, zur Wiederbesetzung der hierdurch sich öffnenden Lehrstelle der zweiten Klasse die Vorrückung des dermal. Professors der ersten Gymnasialklasse, Heilmayer, zu genehmigen und die Lehrstelle der ersten Gymnasialklasse provisorisch dem geprüften Lehramts-Candidaten Carl. Seb. Seiferling zu verleihen geruht.

Nürnberg, 16. März. Der Kurs der Nürnberg-Fürther Eisenbahn-Aktien, der gestern von 250 auf 268 gestiegen war, hat sich heute nicht bloß erhalten, sondern sogar auf 270 gehoben, ohne daß zu diesem Preise Verkäufer vorhanden waren. Die in der vorgestrigen Generalversammlung kund gewordenen Resultate, und das dadurch so sehr gesteigerte Vertrauen auf eine ergiebige Dividende, lassen mit Zuversicht erwarten, daß der Kaufwerth der Aktien sich binnen Kurzem auf 300 und darüber stellen werde.

Vom Main, 14. März. Die Kasseler Zeitung berichtigt, daß die Angaben öffentlicher Blätter, bezüglich des Zweckes der Reise des Ministers Hassenpflug nach Brüssel erdichtet seyen. Allein ein Individuum in Paris soll dem dortigen kurhessischen Gesandten das Anerbieten zu Geständnissen wegen einer über ganz Europa verbreiteten revolutionären Verbindung gemacht haben, aber unter dem Vorbehalte, diese Geständnisse nur unmittelbar einem kurhessischen Minister anzuvertrauen. Zwischen Paris und Kassel entstand nun eine Korrespondenz, die aber in so fern zu keinem Resultate führte, da das denuncirende Individuum sich zu schriftlichen Geständnissen nicht verstehen wollte. In einem Kabinetsrath zu Kassel soll nun beschlossen worden seyn, daß Minister Hassenpflug in Begleitung des eine Strecke vorausgeeilten Kriminalassessors Walter aus Marburg, der als Inquisitor in Kassel sehr geschätzt wird, nach Brüssel abgehen, woselbst eine Unterredung mit dem Pariser Denuncianten Statt finden sollte, oder vielmehr jetzt Statt gefunden haben wird. So wurde, wie behauptet wird, aus zuverlässiger Quelle gleich anfangs aus Kassel in Privatschreiben gemeldet.

† Würzburg, 16. März. Wenn sich auch unsere Messen nicht mit denen von Frankfurt und Leipzig oder mit der Bamberger in Vergleich setzen lassen, so geben sie doch jederzeit den Anlaß, daß es etwas lebhafter bei uns zugeht, wie wir trotz der sehr ungünstigen Witterung bemerken konnten und noch können, da seit acht Tagen unsere sogenannte Mitfasten-Messe im Gang ist. In Wollen-Tüchern des Inlandes, namentlich von Bischofsheim, wird das meiste abgesetzt, und es ist zu wünschen, daß sich dieser Industrie-Zweig immer weiter ausbreiten möge, da er mit unserer Landwirthschaft in so genauem Zusammenhang betrachtet werden kann, wie irgend einer. Jede Elle Tuch, die im Land gefertigt und getragen wird, erspart uns fast den halben Werth an Arbeitslohn u. s. w., den die darin verwendete Wolle hat, und es erlaubt die Ausdehnung dieser Industrie dem Schaafzüchter, auf Ausdehnung dieses so reproduktiven Zweiges der Landwirthschaft zu denken, der den Aktiv-Handel noch dazu kräftig unterstützt. An Sehenswürdigkeiten ist übrigens diese Messe ganz entblößt, was man nicht zu bedauern hat, wenn man sich erinnert, daß die Masse immer aus höchst untergeord-

neten Dingen bestand, ja oft selbst Eckel erregend war, wenn so an jeder Ecke das Köpfen, Hängen und Rädern zur Schau gestellt wurde.

Speyer, 15. März. Gestern haben die israelitischen Deputirten des Rheinkreises ihre 2. Plenar-Sitzung gehalten und wie verlautet, gingen aus dem Resultate dieser Berathung besonders zwei Entschlüsse hervor. Sie beurkunden beide die dankbarliche Anerkennung des vielfachen guten Erfolges besser eingerichteter Schulen und empfänglichen Sinn für Veredlung und Verbesserung überhaupt. Die Beschlüsse selbst sollen bestehen: 1) Einer hohen königl. Regierung den unterthänigen Wunsch vorzutragen, daß für solche israelitischen Gemeinden, welche für die Errichtung eigener Schulen zu schwach sind, die geeigneten Mittel eingeleitet werden möchten, aus der Vereinigung mehrerer solchen schwachen Gemeinden, sogenannte Centralschulen zu bilden, und 2) daß, so lange kein Religionsbuch für das ganze Königreich allerhöchsten Orts vorgeschrieben ist, in allen Schulen des Rheinkreises das bekannte und nicht genug zu rühmende „Lehrbuch der mosaischen Religion nebst dem Gesangbuche v. J. Johlson" eingeführt, resp. beibehalten werden soll.

Frankfurt, 13. März. Der fortdauernde Fall der spanischen Effecten scheint die Börsenspieler nachgerade doch zu beunruhigen. Sie setzen ihr Hoffnungen immer zwar noch auf eine bewaffnete Intervention Frankreichs und Englands, allein selbige würden sich auf alle Fälle getäuscht finden, selbst wenn man es für ein grundloses Gerücht hielte, daß sogar der König der Franzosen aus eigenen Mitteln den Prätendenten unterstützte.

Frankreich.

Paris 13. März. Die Verhandlung in der Deputirtenkammer über die Amnestie, deren Ergebniß wir gestern gemeldet haben, geben, wie sich versteht, Anlaß zu langen Artikeln, die nichts ändern werden. Der „National" spricht sehr wegwerfend von Hrn. Sauzet. Die „Debats" finden, daß die Minister noch immer nicht mit der Sprache herausgehen und reizen die Opposition, doch einmal mit der Thüre ins Haus zu fallen. Marschall Clausel schreibt aus Algier an Hrn. Delessert und fragt ihn um Rath über eine dort zu errichtende Sparkasse. Zu Ajaccio auf Corsika hat man ein feierliches Todtenamt für Madame Lätitia Bonaparte gehalten. Die Commission zum Bericht über den Gouinschen Antrag, die Reuteredukion betreffend, wird die Vertagung des Projects vorschlagen. Also geschieht, was Hr. v. Broglie verlangte. Man wird von neuem sich verwundert ansehen und nicht begreifen, warum denn eigentlich das Ministerium gezwungen wurde, sich aufzulösen. Zu Washington wurde am 8. Febr. in dem Repräsentantenhaus eine lange Discussion über das Sclavenhalten beendigt. Mit 100 Stimmen gegen 7 ward der Beschluß gefaßt: der Congreß vermöge in keiner Weise sich einzumischen in die Verhältnisse, welche in den einzelnen Staaten in Bezug auf die Sclaverei bestehen; 163 Stimmen gegen 47 entschieden, daß auch in dem Föderaldistrikt der Congreß in der gedachten Beziehung nichts thun könne, und 129 gegen 74, daß die Abschaffung der Sklaverei in dem Föderaldistrikt eine Verletzung des öffentlichen Glaubens, ein unkluger, unpolitischer, der Erhaltung der Union gefährlicher Act seyn würde.

Belgien.

Brüssel, 12. März. Man erwartet in wenigen Tagen die Verurtheilung der Guiden, welche die Exzesse in den Bureaus des Liberal begangen haben.

Gestern erklärte Hr. Gendebien in der Kammer, er wolle nicht da bleiben; da die Anzahl der Anwesenden für die Berathung des Budgets ihm zu gering scheine. Er begreife die Nachlässigkeit der Deputirten nicht, da sie doch nicht mehr zu thun hätten, als er auch, und er sey es müde, länger ihr Narr zu seyn.

Brüssel, 13. März. Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg ist nach London abgereist.

Spanien.

Der Bericht über die auf Befehl Mina's kaltblütig begangenen Ermordungen und die Details von der Hinrichtung der Mutter Cabrera's haben in Madrid den traurigsten Eindruck hervorgebracht. Die Königin-Regentin soll nicht ohne lebhaften Schmerz vernommen haben, daß die Depositäre der Gewalt ihre Macht bis zu einem solchen Punkte hatten mißbrauchen können. — Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind selten. Einer der Adjutanten des Obergenerals Cordova ist so eben mit dringenden Depeschen für die Regierung eingetroffen. Man sagt, diese Depeschen enthielten ein Gesuch um Gelder."

Mina will mit allen seinen Truppen ein allgemeines Treiben gegen die Insurgenten seiner Provinz anstellen. Man sagt, daß 7 navarressische Bataillone in Katalonien eingedrungen wären. — In Sarragossa hat man eine gezwungene Anleihe von 60,000 doppelten Piastern erhoben, um die Truppen besolden zu können.

Die von Cordova auf den Rath des französischen Generals Harispe errichtete Operationslinie von Pamplona bis Valcarlos ist, in Folge des gestern gemeldeten Treffens bei Enguy, seit dem 6. d. vernichtet. In diesem Gefechte fiel auch fast die ganze Mußk des afrikanischen Bataillons in die Hände der Carlisten. Die Christines sind in den Häusern des Ortes Biscarret von zwei Carlisten-Bataillons eingeschlossen.

Nach spanischen Berichten in englischen Blättern wird Cordova abgesetzt, und General Mina zum Oberbefehlshaber in Navarra ernannt werden.

Großbritannien.

London, 10. März. Das Paketboot JJ. MM. hat Befehl erhalten, sich nach Calais zu begeben, um dort am Dienstag den Prinzen Ferdinand von Portugal und dessen Bruder den Herzog von Sachsen-Coburg zu erwarten.

Eine am 7. März zu London unter dem Vorsitze des Lord-Mayor gehaltene zahlreiche Versammlung hat mehre Beschlüsse für die Abschaffung des Zeitungsstempels votirt. Hr. O'Connell hat in dieser Versammlung eine Rede gehalten, worin er dem allgemeinen Stimmrechte Lob spendet und erklärt, daß er ein Anhänger des Votums vermittelst des geheimen Scrutiniums sei, welches seit langer Zeit durch die Radicalen verlangt wird.

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 7 d. M. meldet: „Die Donau-Dampfschifffahrt ist seit dem 5. d. M. wieder eröffnet. An diesem Tage fuhr die Pannonia von Pesth stromaufwärts nach Preßburg und am folgenden Tage der Zrinyi stromabwärts nach Moldava. Des niedern Wasserstandes wegen, der sich in diesen Tagen kaum auf zwei Schuh erhoben, heute Früh aber doch wieder 4 Schuh stand, konnte die Pannonia erst gestern, Sonntag Abends gegen halb 8 Uhr, hier eintreffen. Morgen Früh geht das Schiff mit Passagieren und Gütern wieder von hier nach Pesth zurück. — Nr. 13 des dießjährigen Jelenkor berichtet von einer außerordentlichen Naturerscheinung zu Szölösgyörg am Plattensee — einem starken Erdbeben, Brausen des See's, Auswerfen todter Fische desselben, dichtem Nebel, aus dem Boden aufsteigenden Flammen u. s. w. — deswegen die Einwohner jener Gegend ihre Heimath verlassen wollten. Jetzt zeigt sich's, daß dieser Bericht, der auch in die Preßburger lateinische Zeitung und in den Spiegel übergegangen, ganz ungegründet ist, denn nicht nur Reisende, die bald darauf aus jener Gegend nach Pesth kamen, versichern, daß sie von diesem merkwürdigen Naturphänomen nichts vernommen haben, sondern auch in den Hazai Tudosidasok Nr. 16 wird aus Wesprim unterm 20. Febr. geschrieben, daß man daselbst von jenem Naturphänomen nichts weiß."

Rußland.

Petersburg, 4. März. Es heißt hier, daß bei dem Eintritte der besseren Jahrszeit der Kaiser eine Reise ins Innere machen, und auch vielleicht Warschau besuchen werde. — Hr. v. Barante soll sich in St. Petersburg sehr gefallen. Er wird aber auch mit großer Auszeichnung behandelt, wozu sein einnehmendes Betragen viel beitragen mag. Auch Lord Durham ist in St. Petersburg gern gesehen, und genießt fortwährend die Zuneigung des Kaisers, was am russischen Hofe die Stellung eines Diplomaten sehr erleichtert. — Die vielen Rüstungen, welche die Journale in den russischen Häfen machen lassen, sollen nach glaubwürdigen Briefen unbedeutend, und nur so weit ausgedehnt seyn, als es der gewöhnliche Seedienst verlangt.

Vom 1. Sept. 1835 bis zum 1. Jan. d. J. sind von dem Gefängniß-Verein 17 in Haft befindliche Schuldner, deren Schulden zusammen etwas über 5000 R. betrugen, mit nicht ganz 4000 R., die an milden Beiträgen zu diesem schönen Zwecke eingegangen waren, aus dem Gefängniß befreit worden.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— In Stuttgart verstarb am 12. März der Staatsminister a. D. Freiherr von der Lühe, Großkreuz des Ordens der würtembergischen Krone, im 71sten Lebensjahre.

— Die Gräfin Bertrand, mit ihrem Gemahle die treue Gefährtin Napoleons auf Helena, starb den 8. März auf ihrem Schloße Laleur bei Chateauroux.

Herr Schwartz in Mühlhausen (Elsaß) hat die Entdeckung gemacht, daß zur Verdickung der Farbenbeize die gedörrten Blätter der Kartoffeln mit größerem Vortheil benutzt werden können, als die gerösteten Waizenblätter, deren man sich gewöhnlich bedient. — Mehrere Landleute haben sich schon beeilt, von dieser neuen Entdeckung Vortheil zu ziehen; und die Kartoffelblätter, (die bisher als unnütz weggeworfen oder verbrannt wurden), sind an die Färber in Mühlhausen zum Preis von 35 Frs. die 50 Kilogr. verkauft worden.

— In Dresden wurde am 10. März die unverehelichte Clara Meyer, der israelitischen Gemeinde angehörig, in ihrer verschlossenen Stube nebst ihrem halbjährigen Kinde ermordet gefunden. Sie lag mit einem Strick um den Hals, Lappen im Munde und gebundenen Händen im Bett; ihr Kind fand man ebenfalls mit zugestopftem Munde, auf ihrem Schooße liegend. — Der Thätigkeit der Behörde ist es bereits gelungen, der des Mordes verdächtigen Frauensperson, die sich bereits von Dresden entfernt hatte, habhaft zu werden; dem Vernehmen nach hat sie schon die Unthat eingestanden.

Bekanntmachung.

Marx Schmuckenschön Schneidermeister aus Weßenbergsgreuth will mit seiner Familie nach Nordamerika auswandern.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde eine Forderung an denselben zu machen haben, hiermit öffentlich vorgeladen, selbige in termino

den 13. April c. Vormittags 9 Uhr

dahier vorgeladen und gehörig zu bescheinigen, bei Vermeidung des Ausschlusses.

Höchstadt am 8. Febr. 1836.

Königl. bayer. Landgericht.

Koch, Ldr.

Wagner.

Fremden-Anzeige vom 17. — 18. März.

Deutsches Haus: Röder, Kfm. v. Schweinf. Schnidhelm, Verw. v. Merzbach. Ett, Partim. Richter v. Iltersheim. Pelsch, Kfm. v. Bern. Königswarter, Dr. v. Hamburg. Wolf Priv. v. Bayreuth. Huber, Kfm. v. Gera.

Bamberger Hof: Ließfeld m. Söhne, Kfl. v. Schneeberg. Pöhler, Kfm. v. Plauen. Vorwerk, Kfm. v. Barmen. Eckhardt, Kfm. v. Plauen. Beer, Verwalter v. Obertheres, Straus, Kfm. v. Plauen. Grocker, Kfl. v. Zeylnroda, Maurer, Hauptm. v. Wbg.

Kleebaum: Bachmann, Revierf. v. Schlüsselau. Herios, Hopfenh. v. Waldorf. Rauppstadt, Theol. v. Vogelbach. Wörtlin, Theol. v. Karlsruh. Kaufmann, Theol. v. Wiesleth.

Bamberger Schranne den 16. März 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	116	5	240	5	301	5	55	5	11	30	11	9	10	24
Korn.	11	5	115	5	86	5	40	5	7	30	7	15	7	—
Gerste.	116	5	208	5	224	5	100	5	9	24	9	7	9	—
Haber.	—	5	122	3	122	3	—	5	5	27	5	17	5	4
									Einfacher:		—	—	6	50

Der Stadt-Magistrat.

Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 80. Bamberg, Sonntag, 20. März 1836.

Bamberg, 19. März.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika für Auswanderungslustige.

(Fortsetzung.)

† Wir haben gestern den Blick von dem Benehmen der Nordamerikaner gegen die Sklaven und deren Vertheidiger abwenden wollen; allein die neuesten Nachrichten in demselben Betreffe *) sind so wichtig, daß wir nicht umhin können, nochmal zu diesem Punkte zurückzukehren.

Bereits hat das System der südlichen Staaten seine Früchte getragen, gerade in diesen mußte der rächende Arm der Vorsehung zuerst der beleidigten Menschenwürde die Waffen in die Hand geben. Die Empörung der Indianer in Florida, gab den erbitterten Negern eine willkommene Gelegenheit zur Vergeltung. Von allen Seiten strömen diese jetzt den empörten Indianern, von Wuth und Rache gegen ihre bisherigen Peiniger entflammt, als Hülfstruppen zu, und werden mit offenen Armen aufgenommen. Die Pflanzer verlieren Hab und Gut, glücklich genug, wenn sie mit dem Leben davon kommen, um Zeugen ihres zerstörten, auf Kosten ihrer armen schwarzen Brüder begründeten Wohlstandes zu seyn. Wohl mag in Manchem jetzt die Reue in dem bisher kalten und für die Leiden andrer unempfindlichen Herzen Platz greifen; aber diese aus selbstsüchtigen Quellen entspringende Reue ist noch lange nicht das, was ihnen am meisten Gewissensbisse verursachen muß, sondern der Gedanke muß es, wie verächtlich sie vor der ganzen Welt dastehen, wie wenig Sympathie sie, die selbst gefühllos gegen ihre Mitmenschen waren, bey den auswärtigen Völkern finden müssen, sie, die sich als die Ursachen aller jetzigen und noch kommenden Gräuel eines Vernichtungskrieges, und als das einzige Hinderniß des Fortschreitens der Civilisation und Humanität in jenem Lande anzuklagen haben. Möge Gott verhüten, daß die Folgen der begonnenen Empörung der Neger nicht noch schrecklicher hervortreten, als sie sich bereits gezeigt haben. Fast steht zu befürchten, daß dies um so mehr der Fall seyn werde, als die Sklaven in den an Florida angrenzenden Provinzen, zwar noch nicht in offener Empörung, aber doch in einer Unheil verkündenden Gährung, sich ihren Brüdern anschließen werden, da einerseits die in unserm gestrigen Blatte angeführten Beschlüsse des National-Congresses, der mit einer unseligen Verblendung behaftet zu seyn scheint, auf keine Weise geeignet sind, die gereizte Stimmung der Sklaven gegen die Pflanzer zu verbessern und zu besänftigen, andrerseits die Nähe der englischen und französischen Kolonien, und der Hinblick auf die Emancipation und das dadurch so sehr verbesserte Loos der dortigen Negersklaven, die Begierde der Negersklaven in den vereinigten Staaten, gleiche Vortheile sich zu erringen, nur erhöhen kann. Das Traurigste aber für uns Deutsche ist der leider kaum zu bezweifelnde Umstand, daß sicherlich auch viele unserer unglücklichen Landsleute, die dort ihr Glück zu finden gehofft hatten, vielleicht theilweise auch bereits gefunden zu haben glaubten, Habe und Leben verloren, gänzlich ruinirt und in namenlosen Jammer gestürzt wurden. Sie mußten natürlich, wollten sie nicht ihre Existenz und ihr materielles Interesse ganz aufs Spiel setzen, sich dem Systeme der übrigen Pflanzer schon deshalb anschließen, um nicht diese geradezu zu Feinden zu haben, und so müssen die Bedauernswerthen jetzt mit jenen, als (wir wollen um der Ehre des deutschen Namens willen annehmen nothgedrungene) Theilnehmer an der Schuld der Pflanzer auch die Folgen der Rache der bisher Unterdrückten mittragen.

Wir haben absichtlich diesen Umstand hier besonders erwähnt, weil auch er vielleicht etwas beiträgt, unsere guten Landsleute, die noch dorthin auszuwandern gedenken, auf die traurigen Folgen, die jetzt für so manchen, der sein Schifflein bereits in den sicheren Hafen gebracht zu haben vermeinte, aus dem gethanen Schritte hervorgehen, aufmerksam zu machen, ihn vielleicht (o wäre dies doch bei allen der Fall) ganz davon abzuhalten. Jetzt muß jeder Unbefangene wohl erkennen, wie weit besser in unserm Vaterlande, unter einer weisen Regierung, die den Gesetzen Achtung zu verschaffen, Gehorsam gegen diese nöthigenfalls zu erzwingen die Kraft und den Willen hat, zu leben ist, als unter einer solchen, wie jetzt die der vereinigten Staaten erscheint, die sammt dem ganzen National-Congresse, im Widerspruch

*) Siehe unser gestriges Blatt Art. Paris.

mit den Fundamental Gesetzen des eigenen Landes, Beschlüsse zu fassen im Stande ist, die einer Sache, em Gegenstande des tiefsten Abscheu's der ganzen civilisten Welt, das Wort spricht, und zwar, um die Habsucht einer Anzahl von Menschen, die ihrem Benehmen ach diesen Namen gar nicht verdienen, auf Kosten von Tausenden zu befriedigen, deren ganze Schuld nur drin besteht, daß des Schöpfers Hand sie schwarz geschaffen at.

Geliebte deutsche Landsleute! beherziget doch das hier Gesagte; lasset euch nicht verführen durch falsche Lockungen; getreu dem alten deutschen Spruche: „Bleib im Lande und nähre dich redlich", werdet ihr in euerm Vaterland jetzt, wo freier Verkehr, Anlegung von Kanälen und Eisenbahnen und wetteifernde Fürsorge der Regierungen für den materiellen Wohlstand der Völker, für dasselbe ein neues bisher nicht gekanntes Leben und Regen herbeigeführt haben, gewiß auch Mittel finden, euch einen bessern Zustand zu begründen, euch und eure Nachkommen glücklich zu machen.

Um euch aber dies recht ans Herz zu legen, werden wir in dem Folgenden noch Einiges über das gewöhnliche Schicksal der neuankommenden Ansiedler in Nordamerika mittheilen. (Schluß folgt.)

Wir haben bisher über ein Aktenstück geschwiegen, welches seit wenigen Tagen einen der pikantesten Artikel der öffentlichen Blätter ausmacht. Wir meinen einen Brief, angeblich von einem Kavallerielieutenant Sousa Canavarro in Portugal, datirt aus Coimbra v. 10. Jan., gerichtet an den Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg, Gemahl der Königin Donna Maria. Wir nehmen heute Veranlassung, Einiges darüber zu sprechen.

Dieser Brief wurde in gedruckten Exemplaren allen auswärtigen Gesandten am englischen Hof und vielen andern Staatsmännern zugesandt. Der Briefsteller sagt darin, daß er mit Donna Maria durch die unauflöslichsten Bande der Liebe vereinigt sey, welche schon vor ihrer Vermählung mit Prinzen August von Leuchtenberg geknüpft und nach seinem Tode durch ein priesterliches Band geheiligt worden wären. „Im Angesichte Gottes, auf dem Grabe ihrer Ahnen hätten sie ihre Schwüre erneuert, und von einem treuen Priester die heilige Sanktion erhalten. Er aber sei unmittelbar darauf verbannt worden, hätte die Hauptstadt verlassen müssen, und hätte in tiefster Schwermuth die Eröffnung der Kammern abgewartet, um die Gesinnungen zu vernehmen, die ihr Mund aussprechen würde. Der Königin Ausspruch habe sein Todesurtheil enthalten, denn sie sprach: „Um das Glück der Nation sicher zu stellen, habe ich meinen persönlichen Gefühlen Schweigen geboten, und vermähle mich mit dem Prinzen Ferdinand August von Sachsen-Koburg." Nun beschwört er den Prinzen von seinem Vorhaben abzustehen, und nicht zwei Unglückliche zu machen. Dies ist der wesentliche Inhalt des Schreibens.

Mancher, der sich erinnert, daß der Name eines Cavallerie-Lieutenants schon vor der Vermählung der Donna Maria mit dem Prinzen von Leuchtenberg genannt worden, und daß nach dem Tode dieses Prinzen neuerdings Gerüchte von einer Vermählung der Königin in Umlauf kamen, wird die Aechtheit dieses Aktenstücks nicht in Zweifel ziehen. Indessen versichern die englischen Times, die den Brief zuerst veröffentlicht haben, das Ganze sei eine miguelistische Intrigue, der Brief sei in London geschrieben und auch dort gedruckt worden. — Der unterschriebene Name gehöre zwar wirklich einem portug. Offizier an; doch dieser sey ein verwirrter junger Mann, der in die Königin verliebt sey, wieder geliebt zu werden glaube, und den übrigens seine Souverainin mit gütiger Nachsicht behandle. Es sey also das Ganze eine nichtige, Kabale aber darum nicht minder niederträchtig.

Deutschland.

Bayern.

München 17. März. In Uebereinstimmung mit den Gemeindebevollmächtigten und mit Genehmigung der k. Regierung des Isarkr. werden bei der hiesigen Pfandanstalt auf Pfänder im Werthe von 1000 fl. u. mehr, Darleihen gegen 5pCt. auf 1 Jahr u. 14 Tage gegeben.

Nürnberg, 17. März. Der Kurs der Eisenbahn-Aktien hob sich im Laufe des gestrigen Tages auf 285. Heute Vormittag wurden zu 280 bis 290 Verkäufe geschlossen.

Sachsen.

Gotha, 14. März. Gestern starb kurz nach 5 Uhr des Morgens der Geheime-Regierungsrath Adolf Stieler. Das Wohlwollen, welches er in seinen Beziehungen zu seinen Mitbürgern an den Tag legte, erhält ihn in freundlicher Erinnerung; seine frühere Geschäftsthätigkeit und insbesondere seine wissenschaftliche Wirksamkeit in rühmlichen Andenken.

Oesterreich.

Wien, 9. März. Seit sechs Tagen passiren die poln. Flüchtlinge aus Krakau in langen Zügen auf Seitenwegen die Donau bei Krems und Langenlois. Sie werden bis nach Triest auf Seitenwegen mittelst Wagen geführt und es wird von Seite unserer Regierung für Alles Sorge getragen. — Der politische Fanatismus und Wahnsinn dieser Unglücklichen ging so weit, daß man Medaillen bei ihnen fand, auf denen das Bild eines Monarchen abgebildet ist, der von einem Polen durchbohrt zur Erde fällt und worauf die Unterschrift „Freiheit oder Tod" stand.

Frankreich.

In Folge der Entdeckung einer geheimen Pulverfabrik auf der Rue d'Oursine, hat die Polizei seit zwei Tagen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und setzt nach den Enthüllungen, die ihr gemacht worden sind, noch ihre Nachforschungen fort. Die meisten der Verhafteten sind Studenten der Rechtswissenschaft und der Medicin. Schon seit längerer Zeit soll diese Pulverfa-

brik bestanden haben. Täglich kamen junge Studenten, welche Blusen an hatten und Casquetten zur Kopfbedeckung trugen, hin und fabrizirten Pulver. Sechs junge Leute wurden an Ort und Stelle selbst verhaftet; über 160 Pfund fertiges Pulver fanden sich vor. Unter denen, gegen welche Verhaftsbefehle erlassen worden sind, befinden sich vier junge Advocaten. Man berichtet, einer der verhafteten jungen Leute hätte eine Liste bei sich gehabt, worauf die Namen von solchen ständen, die, wie man präsumirt habe, an einem Complotte theilgenommen, welches mit einigen Mitgliedern der Gesellschaft der Menschenrechte, deren Namen sich ebenfalls auf dieser Liste befunden, angezettelt worden wäre. In vergangener Nacht wurden demzufolge in verschiedenen Quartieren der Hauptstadt etwa dreißig Verhaftungen vorgenommen. In einem Hause auf der Rue de Beaune wurde eine Quantität Kriegswaffen und Patronen gefunden; doch diese Entdeckung soll nicht so wichtig seyn, als man Anfangs vermuthet hatte. Die Verhaftungen währen übrigens fort und die Justiz instruirt thätig.

Paris, 14. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kam der Bericht über den Gouinschen Antrag zur Verlesung. Die Commission hat sich, nach vorgängiger Besprechung mit Hrn. Thiers, einstimmig für das Princip der Rentereduktion ausgesprochen, macht aber, vertrauend auf die Zusagen des Conseilspräsidenten, den Vorschlag, die Conversion selbst bis auf die nächste Session auszusetzen, wo dann die Regierung selbst ein Projekt dazu einbringen werde. Hr. Thiers gab darauf folgende Erklärung: „Um jeden Zweifel über unsere Ansichten zu entfernen, erneuern wir der Kammer das Versprechen, welches wir der Kommission gegeben haben. Die Regierung wird sich damit beschäftigen, einen Plan zu entwerfen zur Regulirung des Reduktionsmodus, nachdem nun das Princip selbst (daß die Rentereduktion und resp. Conversion eintreten dürfe und solle) von heute an anerkannt und proklamirt ist."

Eine telegraphische Depesche aus Algier vom 6. März meldet, daß zu Bone ein Versuch zu einem Aufstand gemacht worden ist. Man hat Ursache zu glauben, daß es dabei nur auf Plünderung der öffentlichen Cassen abgesehen war. Der Aufstand wurde gleich unterdrückt; der vornehmste Rädelsführer ist mit den Waffen in der Hand dabei umgekommen; seine vermuthlichen Mitschuldigen sind verhaftet worden. (Es wird nicht gesagt, ob die Revolte von Franzosen oder Einheimischen ausgegangen ist.)

Man hat Briefe aus Madrid vom 6. März. Mendizabal unterhandelte mit einflußreichen Männern, um endlich das Cabinet zu vervollständigen. Seine Vorschläge waren ohne Erfolg geblieben. Isturiz will nur als Präsident des Conseils eintreten. Man nannte Hrn. Ferrer als künftigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Daß Cordova seine Demission verlangt habe, scheint zuverlässig; Mendizabal will aber nichts davon hören.

Der Pfarrer Balanero, nachdem er ungestört die ganze Provinz Guadalajara durchzogen hat, ohne jedoch Zulauf zu finden, ist über den Duero gegangen und hat sich in die Provinz Soria geworfen.

Robert, Eigenthümer des Hauses, wo die geheime Pulverfabrik entdeckt worden, wurde heute verhört; er erklärte, er habe niemals die Absicht gehabt, zu conspiriren, sondern mit dem Pulver einen Handel treiben, und es verkaufen wollen. Diesen Morgen wurde der Mechaniker Herfort verhaftet, der schon in dem Prozesse Fieschi vorgekommen war; er ist der nemliche, der das Gestell zur Höllenmaschine gezimmert hatte.

Spanien.

Ein englisches Blatt erzählt folgenden Vorfall: „Zwei Töchter des bekannten carlistischen Chefs Zavala waren in die Hände der Christinos gefallen, welche Bilbao besetzt halten. Sie bedienten sich bei den täglichen Scharmützeln, welche sie mit den feindlichen Tirailleurs hatten, der beiden Mädchen schändlicher Weise als Schild, indem sie sie stets mit sich nahmen. Auch wagte Zavala nie seine Soldaten auf seine geliebten Kinder feuern zu lassen, sondern zog sich stets vor diesem Schreckbild zurück. Man kann leicht denken, in welch peinlicher Lage er sich befand. Auf der einen Seite zwang ihn das Vatergefühl zurückzuweichen, während ihn auf der anderen die Vorwürfe seiner Leute zum Kampfe trieben. Der Unglückliche war in Verzweiflung. Nach langem furchtbaren Kampfe faßte er endlich einen Entschluß, und nachdem er seine Leute im halben Wahnsinn haranguirt hatte, legte er sie in ein Gebüsch, das sich zwischen dem Dorfe Guernica und dem Meer ausdehnt, in Hinterhalt. Bald hievon benachrichtigt, rückten die Christinos auf der Landstraße vor, wie gewöhnlich die beiden Mädchen an der Spitze. Unnütze Vorsicht. Fest entschlossen, seiner grausamen Lage ein Ende zu machen, befahl Zavala seinen Leuten zu feuern. Seine Stimme blieb fest, obschon seine Augen sich mit Thränen füllten. Auf die Unordnung, welche in Folge des unerwarteten Feuerns in den feindlichen Reihen einriß, gab er selbst das Zeichen zum Angriff mit dem Säbel in der Faust. Zwei von den Christinos, welche den beiden Mädchen zur Seite gingen, waren gefallen, die Mädchen aber, durch eine Fügung des Himmels, unverletzt geblieben, und so der schönste Preis des Sieges. Ueberrascht, bestürzt, auseinander gesprengt, eilten die Christinos, so gut sie konnten, in die Stadt zurück, während der glückliche Vater in den Umarmungen seiner Kinder die Angst vergaß, die ihn so lange in Unthätigkeit gehalten hatte."

Grosbritannien.

London, 12. März. Im Unterhaus kam heute der Bericht der Commission über den Raphael-O'Connell-Handel vor. Die Commission ist der Meinung, daß dem Hrn. O'Connell kein Vorwurf pecuniärer Natur daraus erwachse; mit andern Worten, O'Connell habe von den 2000 Pf. die Raphael zahlte, nichts für sich verwendet.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Febr. Der Sultan hat seine Wahl eines Gemahls für seine geliebte Tochter, die Prinzessin Mihirmah, plötzlich verändert. Sie ist jetzt auf den noch schönern Said Bassa von den Dardanellen gefallen. Er ist ein blühender Mann von etwa 30 Jahren, auch sonst ausgezeichnet nach Geist und Herz. Am 12. verkündete der Sultan diesen Entschluß seinem versammelten Hof, und schickte sogleich ein Dampfschiff nach den Dardanellen ab, um den Glücklichen abzuholen. Said Bassa wird dem Seraskier Bassa ad Latus beigegeben, und ist bei seiner Ankunft von dem Großherrn mit allen Beweisen des höchsten Zutrauens empfangen worden. Im Laufe des Aprils wird die Vermählung mit größtem Pomp vollzogen, und gleichzeitig die Beschneidung des Prinzen Abdul Aziz Statt finden. Es sollen auch 6000 arme Knaben auf Kosten des Kaiserl. Schatzes gekleidet und zur nämlichen Ceremonie, wie der Kaiserl. Prinz, zugelassen werden. Alle diese Festlichkeiten werden auf der prachtvollen Ebene bei Hayder Bassa vollzogen werden.

Amerika.

Brasilien, Man hat Nachrichten aus Rio-Janeiro von 13. Jan. Sousa Soares de Andrea war mit einer Expedition nach Para abgegangen, um die Ordnung dort herzustellen. Er hatte 2000 Man Truppen zur Verfügung, die nächstens auf 3000 Mann verstärkt werden sollten; überdieß zählt das Geschwader, aus einer Korvette und 15 kleinern Schiffen bestehend, 1000 Mann, und falls alle diese Truppen zur Bezwingung der Rebellen nicht hinreichen sollten, ist er ermächtigt, die nöthige Mannschaft, Munition ꝛc. von den Vereinigten Staaten zu requiriren.

Nordamerika.

Die Boston Gazette enthält folgende Bemerkungen über das schnelle Gedeihen der Vereinigten Staaten: „Kaum ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seitdem die Vereinigten Staaten aus einem blutigen Kampfe mit dem Mutterlande siegreich hervorgingen, der indeß ihre Hülfsquellen gänzlich erschöpfte. Statt einer armseligen Bevölkerung von 3 Mill. Bewohner, die mit Abgaben belastet war und nicht einmal den verstümmelten Soldaten die geringe Pension zahlen konnte, sehen wir jetzt nach einem halben Jahrhunderte, fast 13 Mill. Bewohner, die ihre Schulden sämmtlich bezahlt haben und in der That in Verlegenheit sind, was sie mit dem überschüssigen Gelde machen sollen! Statt der dreizehn ursprünglichen Staaten zählen wir schon seit längerer Zeit vierundzwanzig, und bald wird ihre Zahl auf sechsundzwanzig gestiegen seyn. Nachdem unser Handel völlig vernichtet und wir von allen Meeren vertrieben worden waren, haben wir den Handel der Holländer, Russen, Spanier und selbst der Franzosen mit reißender Schnelligkeit überflügelt, und stehen jetzt in kommerzieller Wichtigkeit nur Großbritanien nach. Es gibt in der That keinen Markt auf der Erde, der nicht durch unsern Handel belebt würde, und kein Meer, das unsere Schiffe nicht befahren. Unsere Marine, obgleich jetzt zu gering, wird schnell vermehrt und bietet für viele Jahre eine gute Gelegenheit dar zur Verwendung der überschüssigen Einnahme.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Da die deutschen Einwanderer in Jamaika meist Opfer des Klimas werden, auch für die Arbeiten in den Pflanzungen gar nicht passen, so hat der Kolonialsekretär den hanseatischen Konsul zu London aufgefordert, nach Hamburg und Bremen Warnungen vor solchen Auswanderungen ergehen zu lassen.

— Nachrichten aus Sidney in Neu-Südwales vom 8. Sept. berichten: „Seit einem Jahre hatten wir keinen Regen; alles Vieh fällt an Wassermangel; nirgends sproßt auch nur ein Grashalm."

In der R. Lachmüller'schen Buchhandlung in Bamberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Der Dom zu Bamberg mit seinen Denkmälern, Inschriften und Wappen, nebst der Reihenfolge der Fürstbischöfe von 1007 bis 1803, beschrieben von M. Landgraf. Mit einer Ansicht des Doms (Stahlstich von Rauch) einen getreuen Grundriß desselben, und vier Grabmal-Abbildungen. gr. 8. in allegorischen Umschlage.

Auf weiß Druckpapier . . . 1 fl. 21 kr.
Auf fein Maschinen-Velinpap. 1 fl. 45 kr.
Pracht-Exemplar . . . . . 2 fl. 12 kr.

Schmitt, Dr. L. C., die Construction des theologischen Beweises. Mit besondere Rücksicht auf die spekulative Entwicklung der Theologie in der Gegenwart. gr. 8. br. . 48 kr.

Schlegler, Dr. Fr., kritische Untersuchung des Lebens Eginhard's, Kanzlers Karls des Großen und Ludwigs des Frommen ꝛc. gr. 8. geh. . . . . 24 kr.

Die Schreibschule, eine Sammlung kurzer und leichtfaßlicher Sätze aus der Religions- und Sittenlehre, so wie der biblischen Geschichte zu den Schön- und Diktandoschreibungen in den zweiten Klassen der deutschen Werktagsschulen. Nach dem allerhöchsten Ministerial-Reskript bearbeitet v. P. Sabalitschka. 8. br. für Schulen nur 9 kr.

Vaterlandskunde für die Jugend in den deutschen Schulen, geordnet in Sätzen zu Schön- und Rechtschreibungen. Nebst einen Anhang: Sätze aus der Industrie-Gartenkunde. Zweite Auflage. 8. br. . . . . 9 kr
Steif gebunden . . . . . 12 kr.

Alle Diejenigen, welche an der Nachlassenschaftsmasse des dahier verstorbenen Rechtspraktikanten Stapf eine Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten, als aufgestelltem Massacurator, ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls bei Vertheilung der Masse auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Zugleich dient allenfallsigen Kaufsliebhabern zur Nachricht, daß

am 15. April c. Nachmittags 2 Uhr in
Distr. IV. Haus Nr. 1646

gegen gleiche baare Bezahlung mehrere Stück k. k. österreich'sche Staatspapiere dem Verkaufe ausgesetzt werden.

Bamberg den 18. März 1836.

Prell, k. Adv.

Fremden-Anzeige vom 18. — 19. März.

Bamberger Hof: v. Zahn, Oberzollrath m. Gatt. v. Lpz. Block, Sekr. v. da. Marg u. Lis. Dittrich, v. Kronach. Graf, Kfm. v. Kulmb. Lampson, Kfm. v. Aachen. Nesse, Kfm. v. Bielefeld. Friedmann, Kfm. v. Fkft. Zink, Kfm. v. Wbg. Steinecke, Kfm. v. Iserleten.

Deutsches Haus: Will, Kfm. v. Schwf. Weber, Prof. v. Göttingen. Degener, Kfm. v. Lohr.

Drei Kronen: Enderlin, Kfm. v. Biberach. Seeberger, Kf. v. Lohr. Frl. Dihl, v. Haßlach. Winter, Priv. v. Ellingen.

Kleebaum: Tempel u. Tochter, Goldarb. v. Wbg. Leimen, Schmitt, Studenten v. Wbg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 23. Sonntag, 20. März 1836.

— — — So einer Glaubn hat
Nur eines Senfkorns groß, und spricht zum Berge:
Berg! hebe dich von hinnen! — folgsam wird
Der Berg sich heben.

Der Glaube.

Glaube ist Wahrheit; und Wahrheit besteht;
Wenn auch die irdische Hülle vergeht.
Auf! zu dem Schöpfer erhebe den Geist;
Trachte, daß würdig dein Glaube ihn preist.

Wem dieser Tröster erscheint in der Nacht,
Liebend die schwankenden Schritte bewacht,
Dem ist der Himmel befreundet und nah,
Wenn auch das Auge den Helfer nicht sah.

Dir wird im Glauben der Retter gesandt,
Der dich geleitet mit zärtlicher Hand,
Treu, wie ein Vater, bei Kummer und Schmerz
Balsam dir bietet für's blutende Herz:

Darum soll nimmer verzagen dein Muth;
Wie es auch stürmet, es endet doch gut!
Zweifel und Sorge der Glaube besiegt,
Daß uns die innere Stimme nicht trügt.

Daß eine freundliche Himmelsgestalt
Jeglichen Dulder hienieden umwalt,
Einst ihm verwandelt die Leiden in Lust,
Hält er am Glauben in kindlicher Brust.

Er nur beut Trost und beut Rath in der Noth,
Da wo die Prüfung zu schwer uns bedroht;
Wahrlich! sein Zuruf hat größer Gewicht,
Als was die heutige Weltklugheit spricht.

Suchst du den Schutzgeist? blick um dich! er steht
Ueberall, wo die Bekümmerniß fleht;
Da, wo der Christ durch die That sich bewährt,
Strahlt sein holdseliges Antlitz verklärt.

Freudige Hoffnung verkündet sein Mund;
Und jede Stelle, die leidend und wund,
Heilt sich durch Liebe; es zeigt jede Spur
Glänzend die Kraft seiner Engelsnatur.

S. v. Armin.

Der Wirrwarr.

(Fortsetzung.)

Benevolo sah mich von der Seite an, sagte aber kein Wort. Ich kann nicht sagen, ob er meine Verwirrung bemerkte, oder nicht. Abgezogen davon, zog mich ein unfreiwilliges Gefühl zur Signora Grandini: sie war schön auf der Bühne; einige scharfe Gesichtszüge wurden durch die Entfernung gemildert. Ihre Stimme hatte etwas Durchgreifendes, etwas Rührendes; — ganz rein und klar war sie nicht, aber volltönend und weich. Indessen, gesteh' ich, war ich sehr froh, als der Vorhang zum letzten Mal fiel.

Am nächsten Morgen, als ich erwachte, fand ich auf meinem Tisch einen Zettel, aber von einer mir unbekannten Hand geschrieben:

„Personen, die Ihnen wohlwollen, geben Ihnen den Rath, das Theater San Carlo nicht zu besuchen."

Dies war mir denn doch zu arg. Ich sah mich in eine Intrigue verwickelt, die alle meine Schritte fesselte, und von der ich mich auf keine Weise losmachen konnte. Noch am nämlichen Tage entschloß ich mich, Neapel zu verlassen. Meine Plane überdenkend, höre ich vor meiner Thür mit zitternder Stimme singen: — Cerca un lido, dove sicuro.

Die Thüre öffnete sich. Es war Benevolo, der gleich mit seinen Fragen auf mich lossprang: — wie ich die Nacht zugebracht? wie mir das Theater San Carlo gefallen? ob ich Chocolade getrunken, welche Meinung ich von Donizetti, von Bellini habe? — während er zwischen diesen Fragen sich selbst beständig mit dem Ausrufe: Stupendo, Stupenda! — unterbrach, von dem man nicht errathen konnte, ob er sich auf die Musik, auf Donizetti, auf Bellini oder auf die Chocolade bezog.

Es war mir nicht möglich, seine Fragen zu beantworten; auch erwartete Ambrosio keine Antworten. Er brachte mir einen ganzen Berg von Münzen und Me-

daillen, zeigte mir jedes einzelne, gerieth bei jedem vor Entzücken außer sich, und machte mir den Vorschlag, einen Tausch gegen so viel russisches Geld zu machen, als ich bei mir hätte. Es war eine gewandte Aufforderung, ihm einige seiner Seltenheiten abzukaufen. Um den langweiligen alten Menschen los zu werden, verwechselte ich 20 oder 30 russische Rubelstücke gegen seine Raritäten, und eilte zum Gesandten wegen meines Passes und meiner übrigen Papiere. In der Gesandtschaft sagte man mir, man müsse, bevor man mir einen Paß gäbe, durchaus erst mit der neapolitanischen Regierung verhandeln; das hieß, meine Abreise einige Tage aufschieben.

Von der Zeit an ging ich gar nicht aus. Benevolo vergaß nicht, mich zu besuchen. Täglich brachte er mir Medaillen und Cameen, und vertrieb mir die Zeit damit, daß er sie mit großer Geschicklichkeit abformte. Einmal brachte er mir einen grün gewordenen, von der Zeit fast zerstörten russischen Rubel, und sprach mir viel vor, von seinem Alter und von seiner Muthmaßung, wie dieser Rubel vor 300 Jahren hatte nach Italien gebracht werden können. Ich unterbrach diese Dissertation mit der Bemerkung, daß man vor 300 Jahren in Rußland noch kein rundes Geld hatte. Er wurde etwas verlegen. Ein anderes Mal brachte er mir einige Beutel mit verschiedenen Münzen, und bat mich, sie einige Zeit bei mir zu behalten; weil er Verdacht auf einige Liebhaber von Alterthümern habe, daß sie ihm seinen Schatz entwenden wollen, und diese ihn gewiß nicht in meinem Zimmer suchen würden, um so weniger, da ich niemals ausging. Ich ließ ihn thun, was er wollte, um ihn nur los zu werden.

Endlich erhielt ich zu meiner großen Freude von einem bei der Gesandtschaft angestellten Freunde die Nachricht, daß ich am nächsten Tage meinen Paß erhalten könne. Ich wollte keinen Augenblick verlieren, nahm einen Vetturino an, und brachte meine kleine Garderobe in Ordnung. In dieser Beschäftigung traf mich Benevolo. „Sie packen schon ein! Wohin reisen Sie? Gewiß nach Rom? Vergessen Sie ja nicht, in Mailand die ambrosianische Bibliothek zu besuchen. Dort gibt es viele Seltenheiten; — auf dem Theater tritt eine neue Sängerin auf; — im Hôtel dal Balcwla gibt es einen vortrefflichen Tisch u. s. w. Ich fuhr in meiner Beschäftigung fort, dem Alten nur einige Worte hinwerfend. Da fiel, ich weiß nicht, wie es kam, mein geheimnißvoller Ring aus dem Rasirkästchen auf die Diele; ich bückte mich und stieß auf Benevolo. Er hatte auch die Hand nach dem Ring ausgestreckt, und erblaßte, als ich, meine Rarität nicht zeigend, sie zwischen den Fingern verbarg. In meinem Leben werde ich seine Figur hiebei nicht vergessen. Er sprang, wie auf Stelzen einher; die Ellenbogen waren wie angewachsen an den Seiten; und dabei klopfte er beide Hände zusammen, hob bald den einen, bald den andern Fuß in die Höhe, sperrte den Mund auf, blinzelte mit den Augen, und streckte den Hals in die Höhe.

„Verkaufen Sie mir den Ring!“ rief er mit halb erstickter Stimme.

„Nein, ich verkaufe ihn nicht!“

„Erlauben Sie mir, einen Abdruck zu nehmen.“

„Auch das kann ich nicht.“

„Zeigen Sie mir ihn wenigstens.“

„Auch das geht nicht. Kommen Sie nach Rußland; dort sollen Sie ihn meinetwegen geschenkt haben.“

„Nach Rußland! nach Rußland!“ sagte Benevolo: „Daß ist nicht möglich. Aber warum wollen Sie ihn mir nicht hier zeigen? Oder hängt dieser Ring etwa mit einem Geheimniß zusammen?“

„Ja, mit einem Geheimniß,“ antwortete ich.

„Ein schönes Geheimniß!“ rief Benevolo aus. „Soll ich Ihnen sagen, was auf ihrem Ringe zu sehen ist: ein Gefäß, eine Schlange mit einem Löwenhaupt, eine Mumie mit einem Vogelschnabel, mit der Aufschrift Iao; — ist's nicht so?“

„Vielleicht; und dennoch kann ich Ihnen den Ring nicht zeigen.“

„Das ist doch sonderbar,“ sagte Benevolo, im Zimmer umherspingend: „sehr sonderbar! . . . Ganz außerordentlich sonderbar! . . . Sie wollen mir also den Ring nicht geben?“ sprach er nach einigem Schweigen.

„Ich kann es nicht,“ erwiederte ich in etwas verdrießlichem Tone.

„Sie wollen wirklich nicht?“

„Wirklich nicht.“

„So! Also in der That, Sie können den Ring durchaus nicht zeigen?“

Ich wande mich schweigend von ihm weg.

Der alte Plagegeist hielt dies für Unentschlossenheit, lief mich von der andern Seite an, stemmte die Ellenbogen in die Seiten, und sagte mit der größten Leidenschaftlichkeit: „Ich denke doch, Sie könnten mir den Ring zeigen!“

„Sie werden machen, daß mir die Geduld reißt,“ rief ich ihm endlich mit barscher Stimme zu, und stieß unwillig mit Fuße auf die Diele. Benevolo machte einige Sätze im Zimmer umher, ging fort, und ließ sich auch nicht wieder sehen.

Als ich mich Abends niederlegen wollte mit der süßen Hoffnung, endlich die für mich so unglückliche Stadt zu verlassen, erschien der Wirth abermals mit einem Zettel.

„Nun, was wieder?“ fragte ich zornig; „wer gab Dir diesen Zettel?“

„Ein mir unbekannter Mensch,“ antwortete er.

Der Inhalt des Schreibens mußte mich mit allem Recht auf's höchste ärgern; er — enthielt nur folgende Worte:

„Ihre Freunde rathen Ihnen, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, Neapel noch in einiger Zeit nicht zu verlassen."

Ich verwünschte meine Freunde von ganzem Herzen. Zuerst glaubte ich, es wäre ein Stückchen von Benevolo, die Hand des Schreibers war dieselbe, die ich schon vor meiner Bekanntschaft mit ihm kennen gelernt hatte; indessen war ich dennoch entschlossen, es koste, was es wolle, Neapel, ja selbst Italien zu verlassen, das mir durch meine Abenteuer völlig zuwider geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Nationalcharakter der Russen.

Fortsetzung des in Nr. 22 abgebrochenen Artikels aus Legationsraths Tieck's Erinnerungsskizzen:

Diese Gutmüthigkeit zeigt sich beim Russen auch in der Behandlung der Thiere. Man belausche nur Abends einen müßig stehenden Wanka, wie er ein Stückchen Brod mit seinem kleinen Gaule theilt und zu diesem tröstend spricht: „Du mußt dich, mein Schimmelchen, schon mit Wenigem begnügen! Sieh, ich habe selbst nicht viel, will es aber gern mit dir theilen. Der Verdienst ist nicht groß, der Winter aber noch lang und im Frühjahr haben wir uns doch einige Rubel zusammen gefahren, und dann gehts wieder nach der lieben Heimath. Da sollst du denn hübsch ausruhen, mein Pferdchen, und blanken Hafer und grünen Klee fressen, so viel du willst. Drum nur nicht den Muth verloren! Sieh, da kommt ein Herr, der fährt gewiß mit uns!" Und nun wendet er sich rasch zu dem Kommenden, bietet ihm freundlich sein Schlittchen an und ist zufrieden mit der kleinen Gabe.

Auf meinen winterlichen Reisen hat es mich oft recht herzlich amüsirt, solch ähnliche Unterhaltungen zwischen dem Fuhrmann und seinen Pferden anzuhören. Da heißt es dann: „Pfui, Brauner, schäme dich! wie bist du doch so faul. Sieh nur den Schimmel, der ist kleiner wie du, und läuft doch besser. Ei! du wirst mich noch böse machen und ich werde dich schlagen müssen. Schläge thun weh. Hörst du wohl? (damit schlägt er dann mit der Peitsche an den Schlitten und fährt fort:) So, so, Brauner! nun bin ich zufrieden. Jetzt läufst du gut. Kommen wir zur Station, sollst du auch schönes Futter haben! Lauf! lauf! ich singe dir auch ein schönes Lied!" — Und nun stimmt er seinen Gesang an, und es ist, als ob die Thiere ihn verständen.

Als ich kurz vor Weihnachten des Jahres 1833 eine Courier-Reise von Petersburg nach Konstantinopel machte, vermochten — ich glaube, es war im Kiewschen Gouvernement — die schon ermüdeten Pferde mit aller Anstrengung nicht meinen Wagen einen mit glattem Eis belegten Berg hinauf zu ziehen. Eile war nöthig, ich auch gerade nicht in rosenfarbener Laune, weßhalb ich dem Postillon in harten Worten befahl, die Pferde noch mehr anzutreiben. — „Schlage mich, Herr, wenn Du zornig bist," antwortete mir der Bursche, „meine Pferdchen thun ihr Möglichstes auch ohne Schläge. Du siehst aber, daß sie uns mit dem besten Willen nicht hinaufbringen!" Ich überzeugte mich, daß der gutmüthige Bursche Recht hatte. — Es ist aber auch, als ob die Thiere die Liebe ihrer Herren empfänden. So müssen in Petersburg die Equipagen, wenn die Herrschaften ins Theater oder in Gesellschaft fahren, so lange unter freiem Himmel warten, bis man wieder nach Hause fährt. In der größten Kälte habe ich oft in der Nacht gesehen, wie der kleine Vorreiter, der die beiden vordern Pferde des Viergespanns lenkt, entweder lang ausgestreckt auf seinem Pferde balancirend schlief, oder unter dem Bauche zwischen den Füßen desselben gegen den fallenden Schnee schlafend Schutz gesucht hatte. Die Pferde standen stets behutsam still, als wollten sie ja den Schlaf des Buben nicht stören. — Vor dem großen Theater in Petersburg sind große Schutzdächer von Blech, auf eisernen Säulen ruhend, aufgerichtet und mit steinernen Bänken umgeben. Unter diesen Dächern werden im Winter während der Theaterzeit auf Kosten der Regierung große Feuer angezündet. Da drängen sich dann Kutscher und Pferde heran, um sich zu wärmen. Die bärtigen Bursche plaudern und treiben Scherz und richten dann auch wohl in gewohnter Weise einige Worte an ihre Rosse, die mit ihren hellen, freundlichen Augen drein schauen, als ob sie aufmerksam den Gesprächen zuhörten. (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Zwey Sylben zeigen deutlich an,
Was sich im Busen reget,
Ob uns der Rachgier blut'ger Zahn,
Ob süße Freud' beweget.
Sie spiegeln Hoffnung, Liebesglück,
Und bittern Kummers herb Geschick,
Doch pred'gen sie oft Lügen,
Drum lasse Dich nicht trügen!

Nun streich' das Mittelzeichen: sieh!
In Schlangen-Form sich windend,
Verderbenschwanger — kriechen sie
Zur Tiefe, — Unheil kündend.
Der festen Burgen hehre Pracht, —
Sie wird dem Boden gleich gemacht,
Und Rauch und Flammen sprühen
Daß schier die Lüfte glühen. —

Quitrel.

Auflösung der Charade in Nro. 22: Mundleim.

Allgemeine Conversations-Controlle.

In einigen Tagen wird vor dem Tribunal zu Zweibrücken eine merkwürdige Verhandlung statt haben. Das Verbrechen war vor 9 Jahren begangen worden, aber die Aufdeckung ist erst 7 Monate alt. Die Geschichte ist naturverletzend, herzempörend im höchsten Grade. Ein junger wohlerzogener Bauernpursche, Knecht bei Adam Kettenring in Hermersberg, verliebte sich in die Tochter desselben, und fand bei Liesen warme Gegenliebe, aber bei den Eltern Schimpf- und Drohworte, und eine stürmische Ausweisung aus dem Dienste. Plötzlich erscholl im Dorfe die Nachricht, Hannes und Liese seyen verschwunden, und Kettenring wollte es gemerkt haben, daß Beide mit einander fort seyen, später wollte er gewiß seyn, daß Beide mit einander nach Amerika ausgewandert wären. Jedermann glaubte das, denn zu Mißtrauen lag keine Ursache vor, das junge Paar war ja fort. So waren 9 Jahre verflossen und dieser Vorfall vergessen. Vor etwa 7 Monaten zeigte der Nachtwächter des Dorfes dem Bürgermeister des Dorfes an, daß er in dieser Nacht wegen starken Arbeitens am Tage ganz besonders müde gewesen sey und, um auszuruhen, sich an Kettenring's Haus niedergesetzt habe. Als er in der stillen Nacht so da gesessen, habe er aus dem Kellerloche hervor ein schwaches, gespensteriges Winzeln und Stöhnen vernommen, das ihn sehr erschreckt von der unheimlichen Stelle weggetrieben habe, und was er nun pflichtgemäß anzeigen wolle. Der Bürgermeister hörte diesen Bericht aufmerksam an, der plötzlich einen Argwohn in ihm auffrischt, mit dem er einen jahrelangen Kampf bestanden hatte. Er gebot dem Nachtwächter das strengste Stillschweigen und machte eilig der Staatsbehörde Anzeige von dem Vorfalle, den er mit den Motiven seines Verdachts begleitete. Augenblicklich wurden Maasregeln ergriffen: Kettenring sah plötzlich sein Haus von Gendarmen umringt und sich ergriffen und in sichere Haft gebracht. Nun eilten der Bürgermeister, der Nachtwächter und einige Gendarmen in den Keller, auch folgten ihnen einige Glieder der Gerichtsverwaltung. Aller bemächtigte sich ein Grausen, als sie nun wirklich das matte Aechzen einer gebrochenen Stimme vernahmen, welche aus einem von starken Bohlen zusammengeschlagenen Kasten hörbar wurde. Der Kasten wird geöffnet, ein pesthafter Dunst qualmt heraus, und nun erblickte man eine grausenhafte Gestalt: einen von Unrath bedeckten nackten Menschen, zusammengekauert, halb erstorben, aber doch noch lebend. Es ist Lisette, Kettenrings Tochter, vor 9 Jahren die unglückliche Braut des schönen, flinken Johannes, des plötzlich Verschwundenen, es ist die von barbarischen Herzen und Händen der entmenschten Eltern lebend in's Grab gestoßene Tochter. In diesem Grabe, aus dem kein Ruf um Hülfe in menschliche Ohren drang, wurde sie wie ein Vieh, das nicht ganz verhungern soll, nothdürftig mit der gröbsten Nahrung unterhalten; die Ungeheuer, zu feig, um geradezu Kindesmörder zu werden, wollten dem Tode eine Pforte offen lassen, aber eine feste Natur hielt ihn ferne, bis Nemesis als Befreierin auf dieser Bühne der Schauder und des Jammers auftrat. Das verdumpfte, halb verthierte Wesen, das nunzum Vorschein kam, hatte von allen Bekleidungsstücken, die sie bei dieser Einsperrung bedeckt haben mögen, nichts mehr als den vermürbten Fetzen ihres ehemaligen Hemdes um den Hals gewunden, und eine fürchterliche, ganz verzehrte Jammergestalt, wie keine Feder zu beschreiben vermag. Der Sprache war sie nicht fähig, und einzelne Worte erstarben in ihrem Munde. Man säumte nicht, die Bejammernswerthe sogleich in Hege und Pflege zu thun, ihren Geist und ihren Körper zu heilen, und ihr Gedächtniß nach und nach aufzuwecken, was denn auch so gelungen ist, daß sie sich erinnert, denkt, zusammenhängend spricht und als völlig geheilt betrachtet werden muß. Das Mädchen ist da, — aber wo ist der Pursche? — Man sieht sehr traurigen Auseinandersetzungen entgegen, welche sich auf den bald eröffneten Assisen in Zweibrücken gestalten werden. Man hat das Grab der Tochter gefunden, wo wird die Wohnung des Bräutigams seyn? — Von solchen Eltern darf auch das Aergste nicht befremden, und die Muthmaßung ist allgemein, daß der Bräutigam vor Elisens Augen ermordet und sie dann, die Zeugin dieser That, lebendig begraben worden sey. — Diese entsetzliche Geschichte wird nun bald klar an's Licht treten.

(Pianaforte aus Gußeisen.) Die HH. Eder und Gaugoin in Rouen haben ein Pianaforte aus Gußeisen konstruirt, wofür ihnen von der Société d'émulation daselbst eine silberne Medaille zuerkannt wurde. Das Gußeisen läßt dem Resonanz-Boden, indem es bei gleicher Stärke einen weit kleinern Raum einnimmt, eine größere Freiheit der Schwingungen; seine Unbiegsamkeit bedingt eine größere Beständigkeit der Stimmung, und in Folge dieser bekommen auch die Töne mehr Festigkeit. Es zeichnet sich dieses neue Pianoforte durch einen vollkommenen Wohlklang der ganzen Tonleiter seiner Saiten aus; die tiefsten Saiten haben einen sehr reinen Baß und die hohen durchaus nichts Schreiendes. Das Anhalten des Klanges, welches dem Gußeisen eigenthümlich ist, gibt vorzüglich den Mitteltönen einen Reiz und Ausdruck, wie ihn die besten Pianofortes von Holz nicht zu besitzen scheinen.

Aus den so eben erschienenen geschichtlichen und statistischen Nachrichten über die Universitäten im preußischen Staate ergibt sich, daß von den 13,510,089 Einwohnern, welche der Staat nach der Volkszählung vom Jahre 1834 enthält, 2,235,359 Kinder die Schule besuchten, nämlich: 1,159,434 Knaben und und 1,075,925 Mädchen. Es kommt demnach auf 11,4 Einwohner ein Schulknabe, während in Frankreich nach dem Bericht, welchen der Chef des Unterrichts-Departements an den König erstattete, nur auf 26 bis 27, und nach Aufwendung der sehr bedeutenden Summen, welche während des Jahrs 1835 für den Elementarunterricht ausgesetzt wurden, doch nur auf etwa 19 Bewohner durchschnittlich ein Schulknabe zu rechnen war.

Vor einiger Zeit schoß der Büttnermeister Bruckner zu Rückersdorf in Westphalen mehrere Krähen. In dem Magen einer derselben fand sich eine Schnur goldener Perlen.

Ein Prager Schuhmachergewölbe trägt die Inschrift: Damenfußbegleitungsanstalt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 81. Bamberg. Montag, 21. März 1836.

Bamberg, 20. März.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika für Auswanderungslustige.

(Schluß.)

Die Erfahrung hat gezeigt, daß für jeden, der in Nordamerika einwandern und als Landwirth sich ansiedeln will, der Besitz eines Kapitals unumgänglich nöthig ist, um die ersten Anschaffungen, den Ankauf von Waldungen, insbesondere aber den Lebensunterhalt während der ersten Jahre, die noch gar keinen Ertrag liefern, damit bestreiten zu können. Freundliches Entgegenkommen von Seite der Einwohner des Landes, ja selbst von den bereits dort angesiedelten deutschen Landsleuten darf Niemand erwarten. Hunderte von Beweisen sind da, daß der neue Ankömmling, kalt und ungastlich empfangen, nur auf Gott und sich selbst bauen darf, und daß, wenn er nicht die Mittel selbst hat, sich seine Existenz zu begründen, er dort ein bey weitem traurigeres Loos findet, als in dem freien Vaterlande.

Daß die Nordamerikaner hinsichtlich ihres Charakters kälter und verschlossener, den gemüthlichen Regungen weniger zugänglich sind, liegt in dem rein spekulativen Handelsgeiste, dem Streben nach Erwerb und Gewinn mit seiner kalten Berechnung, worin sich alle Stadien der geistigen und physischen Thätigkeit der Amerikaner wie in einem Brennpunkte sammeln. Und wo das ganze Leben nur in Berechnung von Gewinn und Verlust besteht, wo der Geist lediglich hiemit beschäftigt ist, da kann ein Gemüths Leben mit seinen zarten Blüthen nicht wohl aufkommen. Diese Blüthen, wie das Mitgefühl, Barmherzigkeit gegen Nothleidende, Theilnahme, Bereitwilligkeit zu helfen u. dgl. müssen verdorren wo der leidige Egoismus, diese wahre Erbsünde, eine solche Macht erlangt hat, wie in Nordamerika.

Mögen auch hie und da manche deutsche Colonisten in Newyork, Baltimore, Philadelphia und an andern Orten ihren neuankommenden Brüdern mancherley Hilfe und Dienste erzeigt haben und noch erzeigen, so ist doch die Zahl dieser zu groß, als daß an den Wohlthaten jener alle theilnehmen könnten. Und eben dieser allzu große Zudrang von, mitunter offenbar physisch und moralisch verderbten Unterstützung suchenden Individuen mußte zuletzt die Wohlthäter selbst ermüden, abstumpfen und auch in ihnen die Theilnahme an dem Schicksale der neu Ankommenden ersticken.

Aber selbst wer einige Mittel hat, (die Ueberfahrtkosten sind hier überall schon als berichtigt angenommen) muß wenigstens 8 — 10 Jahre noch in ein förmlich dienstbares Verhältniß sich fügen, bis es mit der größten Sparsamkeit, bey den schwersten Anstrengungen ihm gelingt, Aussicht auf die Begründung einer eigenen unabhängigen, auch für die Zukunft sicheren Existenz zu erlangen. Nicht zu übersehen ist hiebei, welch schädlichen verderblichen Einfluß das Klima, das an sehr vielen Orten höchst ungesund ist, die ungewohnte, veränderte Lebensweise und dgl. auf Tausende von Einwanderern schon geäußert haben, die dort ein frühes Grab statt des gehofften Elysiums fanden. Auch die Nähe der in mehreren Staaten, und zwar gerade in denjenigen, wohin in neuester Zeit die Auswanderer meistentheils ihre Richtung nehmen, in Missouri, Arkansas, Illinois u. a. m. noch sehr zahlreichen Indianer, die mit dem höchsten Ingrimme das immer weitere Fortschreiten und Vordringen der Europäer in ihr Urland, die Ausrottung und Urbarmachung der bisher ihnen noch Schutz und Obdach gewährenden undurchdringlichen Urwälder ansehen, und daher jede Gelegenheit, den Pflanzern und Pflanzungen Schaden zuzufügen, begierig ergreifen, ohne daß diese, bei der großen Entfernung von einander, jedesmal im Stande wären, sich gegenseitigen hinreichenden Beistand zu leisten, auch dieser Punkt ist sehr berücksichtigungswerth, da so viele Familien schon auf diese Weise verunglückten. Die Regierungen der einzelnen Staaten, durchaus nicht im Besitze einer der Größe des zu beschützenden Gebietes auch nur im Entferntesten entsprechenden Truppenmacht, können daher auch für die einzelnen Pflanzorte beinahe gar nichts thun, um sie vor den Anfällen der Urbewohner sicher zu stellen.

So kommen wir denn nach der Erörterung aller dieser Punkte zu dem Resultate, daß nur derjenige Auswanderer in Amerika sein Glück machen kann, der im Besitze bedeutender Mittel, mit Kraft und festen Willen, die Beschwerden der ersten Jahre im Hinblick auf die bessere Zukunft geduldig zu ertragen, mit Lust zum Arbeiten ausgerüstet, dorthin geht, oder der, der dort

bereits verläßige Freunde hat, die ihm die Mittel zur Begründung einer leidlichen Existenz bereitwillig an die Hand geben. Allein wer bedeutende Mittel hat, kann auch im Vaterlande sich fortbringen, demselben seine Thätigkeit widmen, und so die Pflichten eines guten Bürgers erfüllen. Wer keine oder geringe Mittel hat, wird dort selten sein Glück machen, und im Unglücke dort noch weit verlassener seyn, als im Vaterlande, wo Regierung und Volk wetteifern, die Armen und Bedrängten zu unterstützen, und ihnen die Mittel zum Wiederaufkommen an die Hand zu geben.

Möchten doch alle Consuln der vereinigten Staaten in unserm Vaterlande das Beispiel jenes Ehrenmannes in Kassel nachahmen, der jedem, der ihm seine Absicht, nach Amerika auszuwandern, mittheilt, aufs Genaueste die Licht- und Schatten-Seiten der Sache auseinander setzt, und insbesondere wenig oder gar nicht Bemittelte unbedingt zurückweist; möge aber auch dieses Wort an unsere lieben Landsleute nicht unbeherzigt bleiben, möge es zum Heile ihrer selbst und ihres Vaterlandes die besten Früchte tragen!

Deutschland.

Bayern.

München 18. März. Se. Maj. der König haben geruht, sub dato Athen den 3. Februar l. J. die erledigte Stelle eines Inspectors am Schullehrer-Seminar in Bamberg dem bisherigen Pfarrer in Kulmbach, Priester Ignaz Heunisch, zu übertragen; und die bei dem Appellationsgerichte des Obermainkreises erledigte vierte Sekretärsstelle dem quieszirten gräflich Castell'schen Herrschafts-Richter Adam Heinrich Schöner zu verleihen.

Ferner enthält das Regierungsblatt Nro. 7 v. 16. März die Ernennung des obersten Studienraths Dr. v. Schelling zum Vorstande der Akademie der Wissenschaften, und die Verleihung des Titels und Ranges eines geheimen geistlichen Raths an den geistl. Rath und Stadtpfarrer Dr. Maurus Magold in Landshut.

Preußen.

Berlin, 15. März. Ein eigenhändiges Schreiben Sr. Hoh. des Sultans an Se. Maj. den König enthält das Gesuch um Zusendung von 15 tüchtigen Offizieren des Preußischen Heeres für die Ausbildung des General-Stabes und der Armee der Pforte. Der Sultan soll, wie man sagt, Se. Maj. darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Intriguen Englischer und Französischer Offiziere ihn nur belästigen könnten, daß er aber auch im Gegentheile nicht unternehmen möge, Russische Offiziere zu diesem Zwecke zu berufen, weil man offenbar von anderer Seite her zu lebhafte Einwendungen dagegen machen würde. Er ziehe es demnach vor, die in diesem Falle neutralste und zugleich durch ihre Heeresordnung ausgezeichnetste Europäische Großmacht um diesen Dienst zu ersuchen. Der König ist nicht allein auf diesen Antrag gern eingegangen, sondern hat auch bestimmt, daß die sich zu einem dreijährigen Aufenthalte in Constantinopel meldenden und eignenden Offiziere von Seiten des Staates Reise-Entschädigung und eine angemessene Zulage zu ihrem fortlaufenden Gehalte beziehen sollen.

Frankreich.

Paris, 15. März. Die Pariskammer ist heute in Bezug auf eine Petition um Amnestie nach dem Beispiel der Deputirtenkammer zur Tagesordnung übergegangen.

Der Buchhändler Bordeaux ist, weil er die Vorrede zu dem berüchtigten Roman „Justine von Marquis von Sade" aufs neue ins Publikum gebracht hat, eines Vergehens gegen die öffentliche Moral schuldig befunden und in 6 Monat Gefängniß nebst 3000 Fr. Geldbuße verurtheilt worden.

Nach den letzten Nachrichten aus Algier scheint eine Expedition gegen Constantine beschlossen zu seyn.

Die „Debats" sagen, nach dem Commissionsbericht über den Gouinschen Antrag und der Erklärung des Hrn. Thiers (die nicht ganz so präcis ist, als wir sie gestern nach Angabe öffentlicher Blätter mittheilten, vielmehr Alles der Zukunft anheimgibt;) sey klarer als je, wie durch das neue Cabinet nichts geändert sey, als daß einige Individuen gewechselt haben.

Der Commissionsantrag geht blos auf Vertagung der Gouinschen Motion. Hrn. Thiers Erklärung besagt: die Regierung hält die Rentereduction für einen Gegenstand, wo ein billiges Uebereinkommen zu treffen ist; man sollte als Princip aufstellen, daß eine Art der Reduction der 5proc. Rente gesucht werden muß, wobei der Gläubiger des Staats nur $\frac{1}{2}$ pCt. an seinem Zins verliert; die Zeit ist nicht günstig, sich mit einer derartigen Operation jetzt schon zu beschäftigen; die Regierung wünscht daher, die Kammer möge die Sache ruhen lassen bis zur nächsten Session, wo ein Gesetzvorschlag einzubringen wäre; sollten bis dahin Verhältnisse eintreten, die nicht erlauben, an die Finanzen zu rühren, so wird sich die Regierung darüber expliciren und die Kammer mag dann, wie jetzt, entscheiden über die Zeitgemäßheit (Opportunität) der Reduction. — (Man kann sich nicht vorsichtiger ausdrücken, als Hr. Thiers es gethan hat; um so mehr dringt sich die Frage auf: warum mußte Hr. v. Broglie weichen?)

Der Aufstand zu Bone in Afrika hatte eine republikanische Tendenz; der Unterlieutenant Binard, der an der Spitze stand, wurde verwundet und starb (am 28. Febr.) im Spital. Viele Personen sind bei dem tollkühnen, gleich unterdrückten, Versuch, complicirt und wurden darum zur Haft gebracht. Der Plan soll gewesen seyn, Bone unabhängig zu erklären und dann abzuwarten, daß in Frankreich die Republick ausgerufen werde, was die Verschwornen für ganz unausbleiblich hielten. Die letzten Briefe aus Paris hatten gemeldet, das Cabinet sey aufgelöst und in der Staatskasse ein Deficit von einer Milliarde!

Auf der Insel Bourbon (Mauritius) wurde Mitte

Dezembers eine Verschwörung der Schwarzen gegen die Weißen entdeckt, worauf viele Verhaftungen Statt fänden. Die Colonisten sind besorgt, da sie nur 400 Mann Garnison haben.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 5. d. sagt: Es scheint, daß man sich rüstet, die Aufhebung der letzten, sowohl Manns- als Frauenklöster, welche noch bestehen, und den Verkauf aller Lehns- und Grundzinse, welche den Klöstern, den Kathedralen und den Bruderschaften gehörten, zu decretiren. Man schätzt das Capital dieser Zinsen auf eine Milliarde und das der zum Verkaufe gebrachten Güter der Geistlichkeit auf 4 Milliarden Realen. Wenn diese Schätzung genau wäre, so würde man auf diese Weise schnell einen großen Theil der Schuld löschen; allein man kann nicht hoffen, für eine solche Summe Käufer zu finden, solang der Bürgerkrieg nicht beendigt sein wird; auch dürfte der Territorialreichthum der Geistlichkeit nicht so beträchtlich seyn, als man ihn vermuthet. Wie sich dies nun auch verhalten mag, so ist das Steigen der Fonds der Hauptgegenstand der Anstrengungen des Ministeriums, und es wird alle Mittel dazu anwenden, über welche es verfügen kann. — Da wegen der Ueberschaffung des Muttergottes-Bildes von Atocha aus einem alten, nun ebenfalls aufgehobenen Kloster nach der Pfarrkirche zum heil. Kreuz Volksunruhen zu befürchten standen, so hat die Regierung beschlossen, diese Maaßregeln zu suspendiren und das Kloster mit seinen Reichthümern stehen und den Andächtigen geöffnet zu lassen.

Portugal.

Lissabon, 22. Febr. Die Angelegenheiten in diesem unglücklichen Lande gehen einem schlimmen Gang. Man soll ja nicht glauben, daß es bloß die Anhänger Wellingtons und Beresfords sind, welche so traurige Schilderungen von den portugiesischen Zuständen geben; jeder Wohlgesinnte, der offene Augen hat, muß sich überzeugen, daß die Krankheit des Volkes und Landes eine lebensgefährliche ist, und daß sie seit der Auswanderung der königlichen Familie nach Brasilien, oder, was dasselbe ist, seit dem Einfalle der Franzosen, immer nur halbe Krisen, bald auf diesem, bald auf jenem Wege gemacht hat. Dabei nimmt natürlich, um im Gleichniß zu bleiben, die Lebenskraft immer ab, und die Säftemasse des Kranken geräth mehr und mehr in Fäulniß. Die Intriguen, die Verwirrung in der Verwaltung, der Mangel an Geld in den Cassen, die Unsicherheit, nicht bloß auf dem flachen Lande, sondern auch in den Städten, wo alle Augenblicke gemordete Opfer des Parteihasses und der frivolsten, schändlichsten Ausschweifungen fallen, nehmen immer mehr überhand. Wo ist der Mann, der solche Stürme beschwören kann? Wird man ihn im Prinzen von Koburg finden? — Man hat im Auslande eine gute Meinung von dem „tapferen Befreier von Lissabon", dem Herzog von Terceira, gehegt; aber jetzt ist er ohne allen Einfluß. Er ist ein tapferer Mann, hat Manches von einem portugiesischen Alcibiades; — jetzt, in Friedenszeit, hat er Nichts zu thun, er ist faul, und geht seinen Vergnügungen nach. Ruft ihm Portugal, so antwortet er: was kann ich thun? Dagegen kann man nicht läugnen, die Familie Fiealho ist thätig. Sie beschäftigt die Königin und den Hof, und hat für Portugal keine Ohren. — Die schöne, liebenswürdige Kaiserin hat wegen der bevorstehenden Ankunft des Prinzen von Koburg, aus Mangel an Platz in dem Pallaste der Königin, den Pallast des Marquez de Borba, eines in Paris lebenden Miguelisten, bezogen, und lebt in großer Eingezogenheit. Sie hat viele Feinde, weil sie tugendhaft und eine Ausländerin ist. Man sucht ihr jeden Einfluß auf die Königin zu entziehen. — Der neue Gemahl der Königin Donna Maria da Gloria wird in einem sehr bedenklichen Augenblick in seinem Adoptiv-Vaterland anlangen und eine schwierigere Stellung bekommen, als sein Vorgänger, der Prinz Leuchtenberg, hatte. Dieser konnte wenigstens auf die Unterstützung seiner Schwester, der Herzogin von Braganza, die zu jener Zeit großen Einfluß hatte, rechnen. Dem Prinzen Ferdinand von Koburg fehlt ein solcher Beistand, und der einzige Vorschub, den er zu erwarten hat, könnte ihm nur von Seite des englischen Ministeriums zu Statten kommen, dessen Ansehen indessen selbst bei den Portugiesen sehr zu sinken scheint.

Italien.

Rom, 27. Febr. Ein unglücklicher Stern scheint über dem Monument Schillers zu walten. Nachdem es bei dem Beginn zusammengesunken war, wieder angefangen wurde und vollendet dastand, fiel gestern das ganze Werk zusammen, indem dieses Mal die dicke eiserne Stange sich vorne über bog und Matthiä's Leben in Gefahr brachte. Obschon nun Thorwaldsen versprochen hat, das Werk von Neuem anzufangen und in kurzer Zeit wiederherzustellen, so wird dieser Aufenthalt doch mehrere Monate dauern. Ob irgend eine Nachlässigkeit daran Schuld war, ist nicht bekannt, aber einen schlimmen Eindruck hat es bei allen Beförderern des Monuments hervorgebracht.

Griechenland.

Athen, 18. Febr. Vor kurzer Zeit meldeten die Zeitungen die Gefangennehmung der Gebrüder Hondrojannäi, die schon lange als die berüchtigsten Räuber der Schrecken des Peloponneses waren. Ueber ihre Verhaftung gibt der Sotir folgende Details: Gestern nach Sonnenuntergang fielen dieselben mit drei andern Spießgesellen in das Haus des Herrn Leon Messimsis ein. Die Tochter desselben, die sich in der Küche befand, sah dieselben zuerst, und schrie: „Räuber! Räuber!" Messinesis, der dieß hörte, und sich mit seiner ganzen Familie, mit andern Freunden und Verwandten, dem Friedensrichter und dem Tanzlehrer in einem Zimmer befand, schloß als er dies hörte, die Thüre und schrie aus dem Fenster: „Räuber! Räuber! Hülfe! Hülfe!", um seine Mitbürger und die Behörden von der ihm drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Die Räuber ver-

suchten nun mit einer kleinen Axt die Thüre einzuschlagen. Da öffnete Herr Messinesis, um die Räuber nicht noch mehr zu reizen, die Thüre, und sprach zu ihnen in den freundlichsten und sanftesten Worten, um sie einigermaßen zu besänftigen. Seine Worte aber vermochten nichts über sie, und unter drohenden Gebehrden riefen sie: Geld, Geld wollen wir, oder wir bringen dich um." Hr. Messinesis sagte ihnen: „Beruhigt euch, meine Freunde (ἀδελφοί), ich will euch geben, was ihr wollt und was ich habe, nur schonet mich und meine Familie", und brachte ihnen zweitausend siebenhundert Thaler. Die Verbrecher aber begnügten sich damit nicht und verlangten immer mehr; sie mißhandelten die ganze Familie des Unglücklichen und verwundeten einige von ihnen, um sie zum Geständniß zu bringen, wo das übrige Geld verborgen läge. So wie der Eparch Kenntniß von diesem Ueberfalle erhielt, eilte er mit dem Stations-Commandanten, einigen Gendarmen und Bürgern, welche Herr Melatopulos befehligte, nach dem Hause des Herrn Messinesis, und ließ es von allen Seiten umstellen. Um die Räuber nicht entwischen zu lassen, schickte der Eparch, dem die Anzahl der Räuber als bedeutend angegeben worden war, nach den umliegenden Dörfern, deren Bewohner auf die Aufforderung des Eparchen augenblicklich mit der größten Bereitwilligkeit nach Aegion eilten. Als die Räuber diese Vorbereitungen gewahrten, und einsahen, daß sie in die Schlinge gefallen waren, verloren sie den Muth, verlangten Rhum und andere geistige Getränke, und machten, schon völlig berauscht, den Bürgern den Vorschlag, ihnen Geisseln zu geben, und freien Abzug zu gewähren. Um die im Hause allen Martern der Räuber ausgesetzten Leute von ihren Qualen und ihrer Furcht zu befreien, willigten die Bürger dem Scheine nach ein. Da entschlüpfte Herr Messinesis und seine beiden Söhne mit Lebensgefahr aus dem Hause und brachten den außen Stehenden die Nachricht, daß die Anzahl der Räuber gering sey, daß sie sämmtlich ganz betrunken und zwei von ihnen verwundet seyen. Es stieg sodann Herr Panagiotopulos unerschrocken in das Fenster, verwundete einen der Räuber, entwaffnete zwei andere, öffnete die Thüre und rief laut seinen Mitbürgern, die nun herbeieilten, um die nunmehr in alle Winkel versteckten Räuber festzunehmen. Hätte Hr. Messinesis weniger Vorsicht gezeigt, so hätte er und seine Familie das Leben verloren. Auch hatten die Räuber, als sie sich verloren sahen, bereits begonnen, Feuer zu legen, um sich und alle im Hause befindlichen im Schutte zu begraben, als Hr. Panagiotopulos dieses schändliche Vorhaben vereitelte. Es wurden bei diesem Vorfalle drei Bürger, und einer von ihnen schwer verwundet, der nach einer Stunde starb, und heute von seinen Mitbürgern unter Thränen ehrenvoll zur Erde bestattet wurde."

— Von Athen nach Kephisia soll ein fahrbarer Weg hergestellt werden; die Unternehmung wurde einem Privaten in Accord gegeben.

Bamberg, 20. März. Ueber das Befinden Sr. Königlichen Hoheit, des Herrn Herzogs **Wilhelm** in Bayern, worüber seit einigen Tagen betrübende Gerüchte in Umlauf waren, erhält man so eben die höchst erfreulige Nachricht, daß Höchstdieselben sich fortwährend auf dem Wege der Besserung befinden und von einem Katarrhalfieber-Anfalle, der zu diesen Gerüchten die Veranlassung gegeben hatte, bald wieder hergestellt seyn werden.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Mainz, 13. März. Zu Eich, im Kanton Oßhofen, ist eine neue Seherin aufgestanden, die viel Neugierige, mitunter auch wohl Gläubige, herbeizieht, welche in ihr eine Inspirirte zu gewahren vermeinen. In der That verbreitet sie sich, im Zustande des Hellsehens, der aber für jeden Tag nur etwa eine Stunde lang bei ihr eintritt, über Gegenstände, die ihr als einfachem Landmädchen sonst ganz fremd zu seyn scheinen, wie namentlich über Politik u. dergl. Dinge mehr. Man erzählt sich, sie prophezeie für das Jahr 1840 die Anwesenheit fremder Kriegsheere am Rhein ꝛc. — Die Stunde des Hellsehens ausgenommen, liegt das Mädchen fast bewegungslos auf ihrer Ruhestätte. — Uebrigens versichern Privatpersonen vom Fache, welche die Hellseherin besuchten, daß, was man auch sonst von der Sache überhaupt halten möge, ihrerseits an Betrug oder absichtliche Täuschung nicht zu denken sey.

— Am 11. März Morgens fand man in einer Straße in dem Stadtviertel Saint-Jacques in Paris den frisch abgeschnittenen Kopf einer Frau.

— In Lillers im Departemnnt Pas de Calais, wurde neulich die mit 200 Menschen angefüllte Bude einer umherziehenden Schauspielertruppe vom Sturm umgeblasen. Die Zuschauer waren indessen glücklicher, als die Besucher der Lehmannschen Bude in St. Petersburg, indem kein einziger das Leben verlor.

H A R M O N I E.

Die Jahres-Rechnung der Gesellschaft pro 1836, liegt zur Einsicht den verehrlichen Mitgliedern Statuten gemäß im Sekretariate auf.

Bamberg, 19. März 1836.

Der Vorstand.

Es ist den Johann Götz Diez Floßherrn aus Bosheit und Vorsatz seiner Ehefrau der so große Nachtheil zugegangen, des Inhalts des Kreis-Intelligenzblattes 1835 S. 1188 und Correspondent v. u. f. D. Nr. 323 S. 1938 mit eine Vermögens-Curatel bestellt und durch ersichtlichen und unwahren Zeugnisse der Herren Doctoren zu Kronach mir ein Wahnsinn oder Sinnesberaubung zuerkannt wurde. Jedoch haben die trefflichen Zeugnisse der bewerthen Herren Doctoren zu Bamberg das Richtige einer ihm angemessene Gemüthskrankheit herbeigeführt und laut Beilage zu Nr. 69 des Correspondenten v. u. f. D. d. d. 9. März 1836 Kraft am 27. Februar d. J. die Wirkung nach sich gezogen, daß alle Curatel-Bestellung aufgehoben ist.

Zugleich wird Jedermann gewarnt, mit der Katharina Götz keinen Handel abzuschließen, indem ich keine Zahlung leiste.

Johann Götz Diez, Floßherr zu Unterrodach.

Fremden-Anzeige vom 19. — 20. März.

Deutsches Haus: Halberg, Kfm. v. Berlin. Kolb u. Fehr, Kfl. v. Bayreuth. Junke, Kfm. v. Bremen. Stern, Technik. von Bruchsal. Wolfrum, Kfm. v. Hof. Cadanteine, Proprietär v. Paris. Oschatz, Kfm. v. Schondaida.

Bamberger Hof: Claassen, Kfm. v. Amsterdam. Cramer, Kfm. v. Schweinfurt. Pimster, Rentbeamter v. Ellingen. Heving, Oberl. v. Wbg. Hacker, Stud. v. Erlangen. Hofmann, Kfm. v. Thüngersheim. Darge, Stud. v. Erlangen. Klees, Kfm. v. Frankf. Kahn, v. Bayreuth.

Kleebaum: Veit, Akademiker v. Wbg. Heine, Stud. v. da.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 81. Bamberg. Dienstag, 22. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. März. Seine Majestät unser allgeliebter König, sollen Sich allergnädigsten Aeußerungen gemäß, recht sehr freuen, bald das geliebte Vaterland und Allerhöchstihre getreuesten Landeskinder wieder zu sehen. Möge der Himmel den gefeierten Monarchen eben so glücklich wieder nach dem Vaterlande Bayern, wie nach Hellas, geleiten, was die frommen Wünsche und Gebete der getreuen, hocherfreuten Bayern gewiß erbitten werden!

Nach einer vom k. Staatsministerium d. Fin. an die k. Gen. Zolladministration ergangenen Entschließung hat vor der Hand die Erhebung eines Weggeldes auf der ganzen Länge des Innflusses sowohl für die Ein- als für die Durchgangsgüter aufzuhören.

Gegen den landesflüchtigen Doktor Pistor aus Bergzabern liegen nunmehr die Criminalerkenntnisse 1. und 2. Instanz vor, welche öffentlich bekannt gemacht werden: 1) Dr. Pistor sey des Verbrechens des nächsten Versuchs zum Hochverrathe, verübt durch Verfassung und Verbreitung des „Bürgerkatechismus für Deutschland" schuldig, und deßhalb 2) mit Festungsstrafe I. Grades zu bestrafen. 3) Die gegen Pistor wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung II. Gr. durch Verbreitung der „drei Bayern Lieder" geführte Untersuchung sey mangelnden Beweises halber einzustellen. 4) Die Entscheidung über den Kostenpunkt sey einstweilen auszusetzen.

Das vom Oberappell. Gerichte des Königr. Bayern, München, 6. Febr., erlassene Criminalgerichts-Erkenntniß 2. und letzter Instanz wird bei der noch andauernden Flucht des Dr. Ernst Grosse hiemit öffentlich bekannt gemacht: Se. K. Maj. erkennen in der Untersuchungssache gegen den Journalisten Dr. E. Grosse von Osterode im Königr. Hannover, wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung der Amtsehre zu Recht und bestätigen das vom k. Appell. Gerichte erlassene Erkenntniß.

Die k. Festungsbau-Direktion in Ingolstadt nimmt bis zur Hälfte Aprils gegen 1500 Maurergesellen und 3000 Handlanger bis zum Eintritt der schlechten Witterung im Herbst in Arbeit. Die Maurerarbeiten werden alle nach dem Ausmaße in Akkord gegeben, so auch die Erdaushebungen. Gebrechliche alte Leute, Jungen unter 16 Jahren und Weibspersonen werden nicht aufgenommen.

Kurhessen.

Kassel, 16. März. Hr. Staatsminister Hassenpflug ist von der nach Brüssel unternommenen Reise zurückgekommen.

Preussen.

Köln, 17. März. Heute lief das erste von Bamberg auf Köln direkt fahrende, von dem Schiffer G. Messerschmitt geführte Schiff „Concordia", nachdem solches durch anhaltende Stürme in seiner Fahrt aufgehalten gewesen, glücklich im hiesigen Hafen ein, und wurde von den anwesenden Schiffern durch Aufziehung der Flaggen begrüßt, welchen Gruß derselbe durch Beisetzung der ihm hier übergebenen, das bayerische und preußische Wappen führenden Flagge erwiederte. (Köln. Z.)

Berlin, 15. März. Ueber die Fortsetzung der Potsdamer Eisenbahn bis Leipzig ist man völlig entschieden; und es ist im Werke, die nöthigen Schritte deshalb zu thun. Auch die Stettiner Bahn wird noch in diesem Jahre begonnen werden. Diese Bahn wird vornemlich dem raschen Gütertransport bestimmt; und man hofft, dadurch dem merkantilisch sinkenden Stettin einen neuen Aufschwung zu geben. Der niedere Wasserstand der Oder seit einigen Jahren hat den Transport oft 5 — 7 Wochen aufgehalten, während die Eisenbahn 8 — 9 Stunden nöthig haben wird. Daß jedoch der Wasserstand dieses Stromes überhaupt im Abnehmen sey, wie in einem öffentlichen Blatte aus Berlin berichtet worden, ist durchaus irrig; die trocknen Jahre haben alle deutschen Ströme ungewöhnlich seicht gemacht und Sandbänke aufgesetzt, welche bei der nächsten Wasserfülle fortgespült werden. Uebrigens ist der Andrang zu dieser Bahn so groß, daß in Stettin und Berlin über 4 Millionen gezeichnet sind, obgleich nur die Hälfte nöthig ist. Dieser Ueberfluß an Mitteln hat daher ein neues Unternehmen hervorgerufen; denn man wird, außer der direkten Stettiner Bahn, eine zweite nach Frankfurt führen, die dann vielleicht weiter nach Breslau gehen soll. Wie man hört, würde die Stettiner Bahn von einem englischen Ingenieur erbaut werden.

Berlin, 16. März. Se. Maj. der König haben gestern dem von des Königs von Großbritannien Maj. in außerordentlicher Sendung an Allerhöchstihrem Hofe beglaubigt gewesenen Sir Robert Adair, Mitglied

des geh. Raths und vormaligen Botschafter bei der ottomanischen Pforte, die Abschiedsaudienz zu ertheilen und das Abberufungsschreiben desselben entgegenzunehmen geruht.

Hannover, 16. März. Durch Ausschreiben des Königl. Ministerii des Innern vom 12. d. M., ist mit Rücksicht auf den Steuer- und Zoll-Vereinigungs-Vertrag mit dem Herzogthume Braunschweig eine Zählung der Volksmenge und der Wohngebäude des Königreichs auf den 1. Juli d. J. angeordnet worden, wobei nach den für die Zählung vom Jahre 1833 ertheilten Vorschriften wieder verfahren werden soll.

Frankreich.

Paris, 15. März. Man meldet aus Toulon daß das Ministerium eine Seeexpedition gegen Tanger beschlossen hat. Die Stadt soll bombardirt werden, weil der Kaiser von Marokko dem Abdel-Kader Hülfe geschickt hat.

Nina Lassave erklärt im Corsaire, der Wirth zum Caffeehause de la Renaissance habe das Pariser Publikum mystificirt, und um einer schändlichen Spekulation willen ein ganz anderes Frauenzimmer unter ihrem Namen ans Büffet gesetzt. Sie selber lebe in der Verborgenheit in Jammer und Noth, nur von dem Mitleiden einiger wohlthätiger Menschen, die ihr einige Arbeit verschafft hätten.

Nachrichten aus unserer africanischen Besitzung Bourbon vom 18. Dezember zufolge, hat man dort eine schreckliche Verschwörung entdeckt. Die schwarze Bevölkerung wollte die Garnison mit in das unter sie zu vertheilende Brod hineingebackenem Arsenik vergiften, mehrere Gemeinden zugleich in Brand stecken und die ganze weiße Bevölkerung abschlachten. 40 Personen sind verhaftet worden. Die Insel soll in Belagerungszustand erklärt werden.

Paris, 16. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, die schon um 3 Uhr aufgehoben wurde, kam nichts von Bedeutung vor. — Es hieß an der Börse, die englische Regierung bestehe bei der unsrigen auf der Annahme einer Quasi-Intervention. Englische Truppen würden zwei oder drei spanische Festungen in Catalonien occupiren und 20,000 Franzosen die Pyrenäen überschreiten, um die Defilés in Navarra und Biscayen zu besetzen, ohne sich jedoch in einen Kampf gegen die carlistischen Truppen einzulassen. Auf diese Weise würde die Armee des Prätendenten genöthigt werden, auf die Ebene herabzusteigen, und Cordova dann leichter zum Ziele kommen. Diese Nachricht lähmte die Geschäfte in den franz. Fonds, belebte sie dagegen in den spanischen.

Der Ex-Minister Persil muß dem Witze herhalten. „Dieses Jahr," heißt es, wird man in den Tuilerien den boeuf gras ohne Petersilie (sans Persil) essen.

Portugal.

Lissabon, 18. Febr. Personen, in die man Vertrauen setzen darf, haben heute versichert, daß der Geisteszustand der Königin seit drei Tagen ernstliche Besorgnisse erregt, die eine Zerrüttung des Gehirns anzeigen. Wenn dies sich wirklich so verhält, so würden dadurch die Verwirrungen und Schwierigkeiten, welche ohnehin schon nur zu groß in diesem unglücklichen Land sind, noch bedeutend vermehrt werden. Das Ministerium erhält sich noch fortwährend durch eine Art von Bizarrerie am Ruder, denn es wird durch keine der liberalen Parteien mehr unterstützt, da sogar diejenige, durch welche es zur Macht gelangte, ihm ebenfalls sein Vertrauen entzogen hat. Am 11. Febr. fand man des Morgens an verschiedenen Gegenden der Stadt Zettel an die Mauern geheftet, des Inhalts, „daß, wenn am 28. d. M. die Regierung nicht alle Miguelisten aus den Aemtern entlassen habe, das Volk sich mit eigener Hand Gerechtigkeit verschaffen würde." Wie man sagt, sind diese Anschlagzettel nicht von den Clubbs der Opposition, wenigstens nicht von einer gewissen Classe derselben ausgegangen, obgleich diese Doctrin gegenwärtig in denselben sehr vorherrschend ist und man dort häufig mit Emphase den gräßlichen Grundsatz aufstellen hört: „es seyen zwei Tage Anarchie nöthig, um die Patrioten zufrieden zu stellen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich Gerechtigkeit zu verschaffen."

Die Berichte in den Deputirtenkammersitzungen, in welchen über den Verkauf der Lezirias verhandelt wurde, liefern neue Beweise von der äußersten Noth, in welcher sich das Land befindet. Der Deputirte Macario de Castro erklärte, daß die Schuld Portugals 300 Millionen Cruzaden (eben so viel Gulden Conventionsmünze) betrage, so daß die ganze gegenwärtige Einnahme des Reichs nicht einmal im Stande sey, die Zinsen dieser Summe zu decken. „Wir sind daher", fährt der Redner fort, „geradezu insolvent und nur eine Revolution, — in welchem Sinne es sey, — die das Land von allen auswärtigen Schulden befreit und dieselben für Null erklärt, kann uns und unsere Nachkommen von der Sclaverei, zu welcher wir verurtheilt sind, und von dem Joch der Aristokratie des Geldes retten, welche die Liberalen geschaffen haben, — eine Aristokratie, die weit schlimmer ist, als die des Adels, welche sie zu zertrümmern vorgeben."

Die Bank fängt an, mit der Regierung in Mißverständniß zu kommen und sich nicht ferner zu den Proceduren der Regierung hergeben zu wollen. Die pomphafte offizielle Ankündigung der Hofzeitung, daß man am Ende vorigen Monats allen Civilbeamten ihre rückständigen Gehalte zahlen werde, hat sich bis jetzt nur in Bezug auf die Staatsministerien und die Schatzbeamten verwirklicht. So groß ist der Geldmangel im Marinearsenal, daß zwei Schiffe, welche schon seit langer Zeit, das eine nach dem grünen Vorgebirge, das andere nach Madeira, absegeln sollten, bis jetzt noch nicht haben die Anker lichten können, weil man die nöthigen Mundvorräthe nicht beschaffen und die Matrosen nicht besolden kann! Und doch ist das eine dieser Fahrzeuge nur eine

kleine Goelette und das andere die Brigg Tajo. Selbst die Deputirten der Kammer haben die sehr geringen Diäten welche ihnen bestimmt sind, und die sie anfangs vorigen Monats hätten empfangen sollen, noch nicht gezahlt erhalten.

Die Provinzen sind fortwährend in einem unruhigen Zustande, der an Anarchie gränzt. Zu Almeiria warf ein liberaler Soldat ein Cruzifix in den Koth, das Volk empörte sich, ergriff ihn und hieb ihm beide Hände ab. — Aus der Provinz Alentejo hat der General Schwalbach der Regierung Vorstellungen gemacht und verlangt, daß eine große Anzahl von Personen, die dort in bedeutendem Ansehen ständen, deportirt werden möchten, da eine solche Maasregel durchaus nöthig sey, um die Gegend im Gehorsam zu halten. — Bei Gelegenheit von Unruhen in Villa-Vicosa ereignete sich ein Vorfall, der umständlich von einem Liberalen jenes Orts in einem Briefe erzählt wird, woraus wir Folgendes ausziehen: „Die Excesse erreichten eine solche Höhe, das man einem unglücklichen Menschen, den man zuvor unbarmherzig mit Stöcken geprügelt hatte, den Arm unter den Ellbogen abhieb, ihn nachher in's Hospital führte, und auf dem Wege dahin fortfuhr, ihn zu schlagen und zwar mit demselben Arm, welchen man ihm abgehauen hatte. Und nun sage man noch, daß wir in der Mitte einer civilisirten Nation im neunzehnten Jahrhundert und unter einer liberalen Regierung leben."

Grosbritannien.

London, 14. Febr. Der „Chronicle sagt, er glaube, General Cordova habe an Frankreich das Gesuch gestellt, es möchte der franz. Observationscordon über die Pyrenäengrenze gerückt werden und die von Westen und Süden nach den Alduden und dem Bastanthale führenden Pässe besetzen. Dadurch würde die Erhebung der obernavarresischen Thäler zu Gunsten Isabellens sehr geschützt werden; diese Bewegung würde die Blokadelinie, die von Pampeluna ausgeht, ganz ausfüllen. Der „Chronicle" bemerkt, nach den Stipulationen des Quadrupelvertrages würde Frankreich allerdings dazu berechtigt seyn, mit der Zustimmung Englands und Portugals diese beschränkte Interventionsmaßregel zu ergreifen.

Der Baron de Moncorvo, der portugiesische Minister, ist gestern von hier nach Calais abgereist, um dort den Prinzen Ferdinand von Portugal zu bewillkommnen.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Febr. Vorgestern ist die dänische Ständeversammlung geschlossen worden. Eine Bittschrift, welche man bei dem Könige wegen Aufhebung des Lottos einzureichen gedachte, wurde mit 35 gegen 32 Stimmen zurückgewiesen, wahrscheinlich weil der durch die Aufhebung desselben entstehende Ausfall von 670,000 Rthlr. für das Erste nicht anderweitig gedeckt werden kann.

Die „Bremer Zeitung" hat folgende Correspondenz-Nachricht aus Kiel, den 14. März. Durch Privatbriefe aus Copenhagen erfährt man hier, daß die Festung Kronenburg, die Beherrscherin des Sundes, die bisher nur mit wenigen Kanonen besetzt war, jetzt vollständig armirt und überhaupt in achtunggebietenden Vertheidigungszustand gesetzt wird. Auch wird ein Theil unserer Flotte mobil gemacht, und man ist bereits mit dem Auftakeln einiger Linienschiffe beschäftigt. — Man findet hierin nur die nothwendige Folge der Rüstungen anderer Seemächte und eine Vorsichtsmaßregel zu besserer Sicherung der Neutralität für alle mögliche Fälle.

Schweiz.

In der Großrathssitzung vom 10. März wurde zu Thurgau ein Antrag der HH. Dr. Waldmann und Pfarrer Bornhauser auf Aufhebung sämmtlicher Klöster des Kantons erheblich erklärt und zu einer nähern Begutachtung an die Klosterkommission gewiesen. — In der Sitzung vom 11. wurden sofort folgende interimistische Maßregeln auf Antrag der Klosterkommission angenommen: 1) für sämmtliche Klöster und Stifter die Aufnahme von Novizen einzustellen. 2) Die Inventarien sämmtlicher Klöster ohne Verzug zu vervollständigen und zu vereinigen. Den vom kleinen Rathe hiebei zu beauftragenden Kommissairen werden vom großen Rathe sechs Mitglieder beigegeben, welche sich in das Geschäft zu theilen haben. Die vervollständigten Inventarien werden der Klosterkommission übergeben. 3) Der kleine Rath ist mit den erforderlichen Maßregeln, in Bezug auf die Verwaltung des Klostervermögens, in der Zwischenzeit beauftragt.

Vom Jura, 12. März. Pruntrut und die Umgegend sind besetzt. Die Patrioten zogen den Truppen mit Fahnen entgegen, deren Inschriften ihre Anhänglichkeit an die Regierung zu erkennen geben. Der Religionsbaum wurde gestern umgehauen. Der Pfarrer Cuttat und der Vikar Belet, Redakteure des Ami de la justice, haben die Flucht ergriffen. In Delsberg ist der Religionsbaum ebenfalls umgehauen worden. Die Aemter Freibergen und Münster werden im gegenwärtigen Augenblick gleichfalls besetzt seyn. Die Truppen haben dem Aufgebot überall mit vieler Bereitwilligkeit Folge geleistet, und ertragen mit Heiterkeit die Strapazen der starken Märsche bei schlechter Witterung und schlechten Wegen. In Delsberg soll ein Soldat an den Folgen dieser Strapazen gestorben seyn. Der Einmarsch der Truppen in den Jura war mit einer Proklamation des Regierungsraths, datirt vom 8. März, begleitet. Der Regierungsrath sagt darin, er habe mit Schmerz gesehen, daß seine Stimme nicht gehört worden sey. Aufreizende Schriften seyen verbreitet, die erste Proklamation sey in manchen Gemeinden abgerissen worden; man habe Zeichen der Empörung aufgepflanzt, die Stimme der Behörden verkannt, die persönliche Sicherheit Einzelner bedroht; die Bewegung habe einen politischen Charakter angenommen, die Verfassung sey gefährdet. Die militärische Besetzung des Jura habe übrigens keineswegs den Zweck, den Gewissen Gewalt anzuthun,

oder die freie Ausübung des Gottesdienstes zu stören. Sie beabsichtige lediglich die bedrohten Institutionen aufrecht zu erhalten, die compromittirte Ruhe und Ordnung herzustellen, den Gesetzen die verlorne Kraft, den Behörden die verfassungsmäßige Gewalt wieder zu geben. Den Offizieren sey die strengste Mannszucht zur Pflicht gemacht, den Soldaten der Republik angedeutet worden, daß sie zu Brüdern kämen, von denen einige für den Augenblick irre geleitet, nicht säumen würden, ihren Irrthum zu erkennen und sich den Gesetzen zu unterwerfen.

Rußland.

Petersburg, 9. März. Se. Majestät der Kaiser haben der Fürstin Nina Georgijewna von Mingrelien, wegen der Treue und Ergebenheit, welche dieselbe gegen Rußland und dessen Thron stets an den Tag gelegt, das Prädikat „Hoheit" verliehen, doch soll dasselbe nicht auch auf die Kinder der Fürstin übergehen.

Der bisherige Marine-Minister, Admiral von Moller, ist, wegen seiner zerrütteten Gesundheit, seiner Functionen entlassen und der Admiral Fürst Menschikoff interimistisch mit dem Portefeuille desselben beauftragt worden.

Nordamerika.

Die schon erwähnte Einnahme von Tallahassee in Mittel-Florida berichtet der englische Courier wie folgt: „Als der Kapitän der Echo am 20. Jan. New-Orleans verließ, hieß es, Tallahassee sey von den Indianern genommen, und die 2000 Einwohner alle von den Wilden kalten Blutes niedergemetzelt worden. Man sagt auch, die Indianer hätten sich mit den Negern verbunden, ein an der Küste kreuzendes Schiff habe sie mit Waffen versorgt, und beide, Indianer und Neger, verübten aller Orten die gräßlichsten Grausamkeiten an den Weißen. Wir wollen hoffen, daß diese Nachrichten mindestens übertrieben sind."

K. B. autorisirtes Handlungs-Lehrinstitut in Bamberg.

Am 11. Febr. d. J. wurde durch eine Commission die 16te Jahresprüfung mit den Eleven meines Instituts vorgenommen, und indem ich das Resultat derselben im nachstehenden amtlichen Zeugnisse veröffentliche, bemerke ich zugleich, daß der Eintritt neuer Zöglinge zu jeder Zeit Statt finden kann, und Pension und Lehrgeld dusserst billig gestellt sind.

Bamberg den 20. März 1836.

Wolfrum,
Instituts-Direktor.

Abschrift.

Zeugnis.

In der mit den Zöglingen des Wolfrumschen Handlungs-Lehr-Instituts am 11. vorigen Monats abgehaltenen Prüfung, haben diese Zöglinge, nach den verschiedenen Abtheilungen, gezeigt, daß sie im Schönschreiben, Rechnen, in der Korrespondenz, Buchführung, Waarenkunde, Geographie und andern kaufmännischen Wissenschaften sehr unterrichtet, und die jüngeren Zöglinge so gut vorbereitet sind, daß auch diese bei dem zweckmäßigen Unterricht ihrer Vervollkommnung zugeführt werden müssen —. Ebenso wurde eine vorzügliche Befähigung in der französischen, englischen und italienischen Sprache bei den länger im Institut befindlichen Zöglingen bemerkt, so daß die Zweckmäßigkeit der Lehrmethode und die geregelte Leitung des Instituts unverkennbar ist.

Dieses wird dem Instituts-Vorstande, Herrn G. Wolfrum, auf den Grund des von der abgeordneten Commission abgegebenen Gutachtens hiermit bezeugt.

Bamberg den 15. März 1836.

Der Stadtmagistrat.
(L. S.) Hollfelder.

Der Unterzeichnete setzt seine 1 Stunde unter der Stadt Kronach im Obermainkreise des Königreiches Bayern, in der angenehmsten Holz- und Steinkohlen reichsten Gegend, an der Land- und Handels-Straße nach ganz Deutschland und an dem — mit dem Donau-Strome verbunden werdenden Mainfluße sich ergießenden Floßbache, die Rodach genannt, gelegenen Kornbodenzinns — mäßigen, einem Lehensverbande und dessen Wirkungen nicht unterworfen dutfreyen Grundbesitzungen

den Lindenhof, und den Schaafhof, dann die vordere und die hintere Rosenau, bestehend in 2 großen zum Betriebe beträchtlicher Oekonomien eingerichteten Häusern, wovon das einte schon früher zu einer bedeutenden Kattun-Fabrik benutzt wurde, in Gemüß-, Blumen-, Gras- und Obstbaum-Gärten, mehreren vorzüglich guten Feldern, Wiesen und 2 Weihern, ferners in gegen 65 Morgen betragenden freyeigenthümlichen schön bewachsenen Waldungen,

unter billigen Verkaufsbedingnissen, im Ganzen oder in einzelnen Abtheilungen, dem öffentlichen und meistbietenden Verkaufe aus freyer Hand aus.

Der Verkäufer wird am Sonntage den 27. dieses Nachmittags um 2 Uhr und am Montag den 28. l. M. Früh um 8 Uhr in dem Lindenhofe oberhalb des Dorfes Johannesthal die Kaufsliebhaber zur Vorzeigung aller Verkaufs-Objekte erwarten, und am darauffolgenden Dienstag den 29ten Maerz Früh um 8 Uhr, nach vorher bekannt gemachten Verkaufs-Bedingnissen, den Verkaufs Verstrich, und beigelegten annehmbaren Kaufs-Angebothen, sogleich den Verkaufs-Abschluß beschäftigen.

Da in weiter Entfernung vom Lindenhofe, weder Kattun, Tabacks- Zucker- Oehl- Spinn- Knopf- noch andere Fabriken sich befinden, und die Lage der benannten Besitzungen an der frequentesten Land- und Wasser-Straße, der Anlegung aller Arten von Fabricken höchst günstig ist, auf den zu verkaufenden Feldern, nebst allen Gemüß- und Getraidt-Arten, auch die Tabacks- und Oehl-Kräuter vollkommen gedeihen; so hofft der Verkäufer auch an dem Verkaufs-Termine von zahlbaren Kaufsliebhabern recht zahlreich beehrt zu werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß

1) am Dienstage den 31sten k. M. April Früh um 8 Uhr zu Lindenhof mehrere Schocke Stroh und mehrere Fuhren Heu, endlich
2) am Mittwochen den 6ten April d. J. Früh um 8 Uhr in der Wohnung des verlebten kgl. Forstverwalters Tavernier zu Kronach

bedeutende Vorräthe an Waitz, Korn, Gerste, Haber und Wicken, dann eine Fuhr Heu, alles von dem Aerndte-Jahre 1835, im Ganzen oder theilweis, gegen gleich baar Bezahlung verkauft werden.

Bamberg den 18ten März 1836.

Ziegler Rechnungs-Kommissair.

Fremden-Anzeige vom 20. — 21. März.

Deutsches Haus: Roth, Kfm. v. Nbg. Zeltner, Kfm. d. do. Prolius, Kfm. v. Bremen. Frl. Patr. Richt. v. Illesheim. Bar. v Schaumberg, Lieut. v. Ansbach. Kaufmann, Conditor v. Chur. Bertali, Cond. v. Sedan. Bar. v. Wallenfels, Lieut. v. Nbg. Böttticher, Kfm. v. Imgenbruck. Mad. Lehn, m. T. v. Kbg. Frey, Stud. v. Jena, Gerber u. Seitz, Forstatt. v. Meiningen.

Bamberger Hof: Unger, Kfm. v. Mktbreit. Schwam, Kfm. v. Lichtenf. Strehling, Kfm. v. Mktbreit.

Weißes Kreuz: Hanauer, Handlungsk. v. Agb. Schmidbauer, Handlungsk. v. Frauenzell. Schneider. Kfm. v Münchberg. Fichtner, Fabr. v. Sauerhof. Müller Fabr. v. Münchb.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 83. Bamberg. Mittwoch, 23. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

N † Würzburg, 20. März. Mit dem im Kalender angezeigten Frühling scheint der wirkliche Frühling sich in seine Rechte einsetzen zu wollen, da wir nun endlich der Stürme los sind, und am Tage 12 bis 13 Grad Wärme genießen. Zusehend gewinnt die Vegetation hiedurch, und die Thätigkeit auf dem Lande wird neu geweckt, der sich nun auch in diesem Jahre theilweise die Kultur der Runkel- oder Zuckerrübe anreiht, für welche bereits viele Einleitung getroffen ist. Die Rafinerie der Herren Sattler, Engelhard et Comp. in Schweinfurt hat bereits Versuche mit im Darmstädtischen erzeugten rohen Zucker aus Rübensaft, beim Rafiniren mit dem besten Erfolg gemacht und solche Beispiele erwecken mehr und mehr das Vertrauen unsrer größern Gutsbesitzer. Wie man übrigens allerwegs die Verhältnisse in Erwägung zieht, welche der Kultur des Bodens förderlich sind, davon kann man sich überzeugen, wenn man an unserem Mainufer die Abfälle aus unsern zwei Rafinerien, einen Rückstand aus thierischer Kohle, Blut und Zuckerschleim, in die Mainschiffe verladen sieht, die solche nach Köln liefern, von wo sie mittelst Ueberschlag nach dem nördlichen Frankreich gelangen. — Man zweifelt hier nicht daran, daß nun, nachdem von den polizeilichen Untersuchungen in ein Paar Weinlagern in öffentlichen Blättern Meldung geschah, wenn diese in größter Ausdehnung in der ganzen Umgegend durchgeführt sind, da man sonst dem Uebel nicht vollständig begegnen kann, auch die Resultate zur Oeffentlichkeit gelangen, um so von dem rechtlichen Weinhändler alles Mißtrauen zu entfernen. Diese Emanzipation unsrer Weine kann nur die herrlichsten Früchte tragen. — Außer dem Unglück, welches hier stattfand, daß ein Pferd einem Fuhrwesenfolkalen den Kopf zerschmetterte, haben wir nichts Neues zu melden.

Würtemberg.

Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung am 9. März, nach langem Kampfe über den Anspruch der Geistlichkeit auf die religiöse Volkserziehung in den Schulen und nach Verwerfung verschiedener Amendements, den Art. 2. des Gesetzentwurfes, über die Elementarschule, mit 68 gegen 20 Stimmen mit dem Zusatze angenommen: „Der Religions-Unterricht ist in allen Volksschulen, so weit nicht in besondern Fällen die Ober-Schulbehörde etwas Anderes anordnet, von den Ortsgeistlichen zu geben, ohne daß dabei der Schulmeister von dem Vorbereitungs-Unterrichte in der Religion bei den Kindern seiner Konfession entbunden werden soll."

Am 13. März. ward in dem hiesigen Königlichen Hoftheater eine neue Oper vom Königlichen Hof Kapellmeister Lindpaintner, die Macht des Liedes, aufgeführt, die sich eines seltenen großen Beifalls von Seiten des, in ungewöhnlicher Anzahl versammelten, Publikums zu erfreuen hatte, und von Kennern, dieser Art der Musik nach, zu den schönsten Kunst-Erzeugnissen neuerer Zeit gezählt wird. Am Schlusse der Oper ward unter stürmischem Applaus ein Lorbeer Kranz für den Componisten ins Orchester geworfen.

Preußen.

Köln, 18. März. In Bonn ist eine Anzahl Männer zusammengetreten, um die Anlage einer Eisenbahn von Bonn nach Köln zu berathen. Man hat das Projekt sehr ausführbar und ökonomisch lohnend gefunden. Die Konzession ist bereits nachgesucht. Ueber den Plan im Allgemeinen hat Hr. Oberbergrath von Oeynhausen ein Memoire verlesen, welches sehr allgemeinen Beifall gefunden hat.

Berlin, 19. März. Im Jahre 1835 betrug die Einnahme der seit dem 18. Dezember 1816 in Halle bestehenden Bibel-Gesellschaft 219 Rthlr., seit dem Bestehen der Gesellschaft bis jetzt hat aber ihre Gesammt-Einnahme 5025 Rthlr. betragen. Nach der letzten Jahres-Rechnung belief sich die Einnahme an heiligen Schriften auf 617 Bibeln und 5 neue Testamente; ausgegeben wurden 550 Bibeln und 3 neue Testamente, und seit dem Bestehen des Vereins sind überhaupt 6642 Bibeln und 622 neue Testamente vertheilt worden.

In den Städten Tilsit und Insterburg beabsichtigt man die Anlegung von Runkelrüben-Zucker-Fabriken. Die Unternehmer haben Aufforderungen zum Anbau von Runkelrüben ergehen lassen, worin sie nicht allein die nöthige Anleitung zum Anbau geben, sondern auch sicheren Absatz der gewonnenen Rüben verheißen.

Aus Schlesien, 9. März. Die Mehrzahl der von Krakau ausgewiesenen politischen Flüchtlinge ist nach Brünn instradirt worden, wo sie ein Depot bilden, und in Folge einer daselbst vorzunehmenden Ausscheidung, entweder die Erlaubniß erhalten werden, sich ferner in den Oestreichischen Staaten aufzuhalten, oder sich zur Ueberschiffung nach Amerika anzuschicken. Für die Letzteren sollen in Triest Schiffe ausgerüstet werden. Einstweilen wird in Brünn auf das beste für die daselbst hingewiesenen Flüchtlinge gesorgt; sie sind für Rechnung der Regierung einquartirt und verpflegt, und genießen alle Freiheit, die ihre Verhältnisse nur gestatten.

Oesterreich.

Wien, 13. März. In Turin scheint man über den Gang der Ereignisse in Spanien sich nicht genaue Rechenschaft geben zu können. Man sagt sich indeß, daß, da bei den großen Hülfsmitteln, über welche die Madrider Regierung gebietet, sie im Felde keine Fortschritte mache, nothwendig ein Rückgang eintreten müsse, und dies ist nicht unmöglich, besonders wenn D. Carlos endlich die neuen Subsidien erhält, auf welche er rechnet. Die Verbindungen zwischen Portugal und Sardinien sind itzt wiederhergestellt und mehrere Schiffe bereits von Genua nach Lissabon abgesegelt. Man erwartet einen portugiesischen General-Consul in Genua, wie umgekehrt ein sardin. Consular-Agent sich unverzüglich nach Portugal begeben wird. Nach allen Briefen, welche man in Turin aus Lissabon und Porto erhalten hat, muß man auf eine sehr mißliche Stimmung schließen, die in Portugal sich fast allgemein an den Tag legt. Der neue Gemahl der Königin Donna Maria wird daher in einem sehr bedenklichen Augenblicke in seinem Adoptiv-Vaterlande anlangen und eine ungleich schwierigere Stellung bekommen, als sein Vorgänger der Prinz v. Leuchtenberg, hatte.

Frankreich.

Paris, 16. März. Die Gazette des Tribunaux theilt nähere Aufklärungen über die Pulververschwörung mit. Das Lokal, in welchem die heimliche Fabrikation stattfand, war seit dem 12. Febr. zu diesem Zweck gemiethet, und der Hausbesitzer scheint darum gewußt, aber aus Interesse geschwiegen zu haben. Ein ehemaliger Fabrikant Namens Beaufor, war der Miether, ein Schreinergeselle, Namens Robert, der angebliche Bewohner des Lokals; Beide gehörten früher zu der Sekte der St. Simonisten, und der Letztere befand sich schon mehrmals, namentlich im Juni 1832 und im April 1834, in politischer Untersuchung. Drei Studenten, welche mit diesen zugleich in dem Lokale verhaftet wurden, gaben sich von Anfang ebenfalls für Handwerker aus, was sich jedoch sogleich durch die Schwielen wiederlegte, welche die ungewohnte Arbeit an ihren Händen zurückgelassen hatten. Alle zwei Tage kam zwischen 11 und 12 Uhr in der Nacht ein Mann von hohem Wuchs, in einem Mantel gehüllt, und holte das inzwischen wieder fertig gewordene Pulver ab. Sämmtliche Betheiligte hatten, wie man sagt, einen Eid geleistet, Nichts zu verrathen und den Eidbrüchigen mit dem Tode zu bestrafen. Indessen verfolgte man die aufgefundenen Spuren weiter und fand bei dem Studenten Barbès, der auch schon in dem Aprilprozeß figurirt hatte und mitten in der Nacht arretirt wurde, eine Brieftasche mit einer Aechtungsliste, worauf unter Anderm Graf Rambuteau, Decazes, Montalivet ꝛc. verzeichnet waren, und eine Subskriptionsliste zu Gunsten der in das Komplott von Neuilly Verwickelten; ferner bei Blanqui dem Jüngern eine Reihe von kleinen Listen mit 7 — 800 Namen im Ganzen, worunter eine große Anzahl bereits früher wegen politischer Vergehen arretirt gewesener Personen. Bei einem Schneider in der Straße Montesquieu, Namens Paget, welcher ebenfalls als Mitglied einer geheimen Gesellschaft gegen die Sicherheit des Staates in Untersuchung ist, hat man 150 Kugeln, über 100 theils fertige theils halbfertige Patronen, drei Formen zum Kugelgießen ꝛc. vorgefunden. Die Entdeckung von Waffen und Munition in der Straße Beaune aber steht mit der Untersuchung gegen die obenerwähnte Pulverfabrikation in keinem Zusammenhang. Von den Verhafteten hat übrigens die Gerichtsbehörde einen Theil gegen Kaution wieder in Freiheit gesetzt.

Paris, 17. März. Ueber die Art der Intervention in Spanien circulirten noch dieselben Gerüchte, wie gestern. Die Londoner Blätter vom 15. März sind voll Angaben über die bevorstehende Intervention; die meisten gehen jedoch dahin, daß die französische Regierung vorerst nur das Observationscorps an den Pyrenäen der spanischen Gränze mehr nähern würde, um den Carlisten die Zufuhr von Kriegsvorräthen ganz abzuschneiden.

Ein telegraphische Depesche von 16. März meldet, daß General Espatero die Carlisten am 6. März bei Orduna, und am 9. bei Galvacano geschlagen. Man sagt auch, Cordova habe sie am 12. März bei Salvatierra in der Borunda geschlagen.

Ueber Havre sind Nachrichten aus Newyork bis zum 27. Febr. eingelaufen. Der Präsident Jackson hat am 22. Febr. eine ganz friedlich lautende Botschaft an den Congreß gerichtet. Die Differenz mit Frankreich ist geschlichtet. Die französische Regierung hat sich bereit erklärt, den Entschädigungsvertrag ohne weitern Aufschub in Vollziehung zu bringen. Jackson verbreitet sich am Schluß seiner Botschaft über die Nothwendigkeit, sich für künftig doch wieder mögliche Fälle in besseren Vertheidigungsstand zu setzen, als der gewesen, worin die nun verschwundene Crisis die Vereinten Staaten gefunden habe. (Mit andern Worten: jetzt ist kein Krieg mehr vor der Thüre, aber es wird doch nicht ewig Friede bleiben; darum halten wir uns gerüstet; Jackson will wohl nur seiner bisherigen martialen Stimmung zu guter letzt eine erträgliche Auslegung geben.)

Belgien.

Brüssel, 15. März. Die Landmilizangelegenheit in der Kammer hat einen sehr wichtigen Punkt zur besondern Berücksichtigung in Erinnerung gebracht. Herr Seron bewies, wie die Verordnung, in das erste Aufgebot nur unverheirathete Männer aufzunehmen, den Preis der alten Frauen steigere, und wie viel Mißbrauch damit getrieben wird. Junge Leute nämlich, die zur Loosung herangewachsen, schließen, sobald sie an der Reihe sind, vor dem 1. Januar des Milizjahres schnell eine Afterheirath mit einer sehr alten Frau, um sich so von dem Dienst der Landwehr zu befreien; so daß in den meisten Communen, wie gesagt, die alten Weiber in hohem Preise stehen, und der Staat nur mit Mühe das erforderliche Contingent zusammenbringt. Diesem Uebel abzuhelfen, soll eine Untersuchung eingeleitet, und die Verordnung hierüber eine passende Veränderung erleiden. Ich weiß indessen nicht, ob die Verheirathung mit alten Frauen nicht ein geringeres Uebel ist für den Staat, als mit jungen Mädchen; da der Landmann und Handwerker, um von seinen Kindern unterstützt zu bleiben, diese dann viel zu jung verheirathen würde, und die zu frühe Vermehrung der Kinderzahl das Vermögen und den Wohlstand dieser Leute immer nur vermindern dürfte.

Am 11. d. ist der König von Holland vor das hiesige Tribunal erster Instanz citirt worden, um der General-Administration der National-Industrie 18 Mill. für Aktien zu zahlen, welche der König in einem 1829 eröffneten Kredit genommen und nicht gedeckt hat.

Großbritannien.

London, 13. März. Wie bereits gemeldet, setzte am 9. der Premierminister, Lord Melbourne, im Oberhaus den von der Regierung entworfenen Plan einer Reform der anglicanischen Kirche auseinander. Es werden hiernach in dem gegenwärtigen Einkommen der bischöflichen Sitze Reduktionen von beinahe einer halben Million Gulden gemacht, welche Summe unter die weniger reichen Bisthümer vertheilt wird. Der Minister sagte: Es gibt zweierlei kirchliche Beneficien: die einen legen wenig Pflichten auf (sind daher Sinekuren), die anderen sind entgegengesetzter Art: es handelt sich daher darum, einen Theil der ersteren aufzuheben, und die anderen nach den wahren Bedürfnissen der Bevölkerungen zu reduciren, indem man die Besitzer nöthigen wird, einen Theil des Jahres in der Mitte ihrer Schafe, welche sie zu weiden haben, zuzubringen. Niemand soll mehr zum Diacon, Erzdiacon oder Canonicus ernannt werden können, wenn er nicht zuvor 6 Jahre im Priesteramte functionirte. Wer ein Beneficium von 500 Pfund jährlicher Einkünfte besitzt, kann kein anderes mehr erhalten ꝛc. ꝛc.

London, 15. März. Im Unterhaus hat heute der Kanzler der Schatzkammer angekündigt, wie die Regierung beabsichte, den Zeitungsstempel auf einen Penny herabzusetzen.

Schweiz.

Basel, 17. März. Frankreich hat, wie man vernimmt, an den Vorort eine neue Note in Betreff seines Streites mit Baselandschaft übermacht, in welcher es nicht auf Schadenersatz der Mühlhäuser Juden Wahl, sondern auf Einsetzung derselben in den Besitz des von ihnen angekauften Gutes dringt. Baselandschaft wird wohl nicht umhin können, dieser Forderung Genüge zu leisten, wenn es sich nicht in die unangenehmste Lage versetzen will.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 12. März. Die Zerwürfnisse in der Schweiz fangen an, die Aufmerksamkeit der Nachbarstaaten abermals in Anspruch zu nehmen. Der römische Stuhl ist dabei wohl am meisten interessirt, und er wird nichts verabsäumen, um seinen Einfluß bei den großen Höfen zur Aufrechthaltung der bisherigen Verfassung des katholischen Kultus in der Eidgenossenschaft geltend zu machen. Es ist zu bedauern, daß in unsern Zeiten noch die Rede von Religionsspaltungen seyn kann, und daß sie, was noch auffallender ist, gerade in solchen Ländern eintreten, die gewöhnlich für besonders aufgeklärt angesehen werden; so in England, so in der Schweiz, als wenn die politischen Scheidungen nicht hinreichten, um ein ganzes Jahrhundert damit auszufüllen. Für Rom, das vom eigenen Heerde sich pflegen und ernähren muß, und die reichhaltigen Quellen in Spanien und Portugal versiegen sieht, können die kirchlichen Verhältnisse in der Schweiz sehr bedenklich werden. Seit einem Jahre ist wenig oder nichts zur Deckung des römischen Staatshaushalts aus Madrid und Lissabon mehr zugeflossen, und es ist wahrhaft räthselhaft, wie die manchfachen Ausgaben, die der römische Stuhl besonders jetzt zu bestreiten hat, gedeckt werden konnten. Freilich ist man zu dem gewöhnlichen Auskunftsmittel, zu Anleihen, geschritten, allein diese Hülfsquelle ist, nach Allem was man hört, auch erschöpft und nicht leicht mehr zu benutzen. Man hofft in Rom, daß die Ereignisse in Spanien bald eine glücklichere und entscheidende Wendung für Don Carlos nehmen, und daß mit dessen Restauration auch jene der römischen Finanzen eintreten werde. Wirklich scheinen sich die Verhältnisse von Tag zu Tag besser für den spanischen Prätendenten zu gestalten, und es ist wahrscheinlich, daß wenn Hr. Mendizabal noch länger so verschlossen wie seither bleibt, und mit seinen Wundermitteln nicht bald hervortritt, er Gefahr läuft, an seinen Geheimnissen zu ersticken. Die Restauration der männlichen Linie auf dem spanischen Thron würde auch die in Portugal nach sich ziehen, und Don Miguel soll mehr denn je auf seine Rückkehr nach Lissabon rechnen, wovon auch seine neuerlich erlassene feierliche Erklärung zeugt. Ob der Prinz Ferdinand von Koburg unter solchen Umständen seine Rechnung in Portugal finden wird, ist daher wohl noch zweifelhaft.

Türkei.

Von der Moldauer Grenze, 1. März. Seit zehn Tagen macht der in der „Allg. Ztg." vom 2. Febr. erschienene Artikel: „Aus der Moldau, Januar" überschrieben, worin eine Apologie des Fürsten Stourdza enthalten war, und versucht wurde, die Angaben der Opposition zu widerlegen, großes Aufsehen. Dieser Artikel hat, so zu sagen, Oel ins Feuer gegossen. Der mißvergnügte Adel, aufgebracht, daß man Thatsachen zu läugnen wagt, wovon ganz Jassy Augenzeuge ist, läßt jetzt die den Höfen von Petersburg und Konstantinopel überreichte Beschwerdeschrift in zahllosen Abschriften cirkuliren, und der Name des Verfassers der Mittheilungen in der „Allg. Ztg." ist bereits öffentlich in Jassy bekannt gemacht worden. Andere drohen mit einer Flugschrift, die sie in London gegen den Verfasser verbreiten lassen wollen. Indessen geht aus glaubwürdigen Briefen von Jassy vom 27. Febr. so viel als sicher hervor, daß man am Hofe des Fürsten Stourdza, dessen Herz zum Versöhnen geneigt ist, selbst über Ton und Inhalt des Artikels nicht zufrieden ist, da man an Ort und Stelle die Wirkung leichter berechnen konnte, als der entfernter stehende Schreiber desselben sich denken mag. Eben so gewiß ist, daß die Opposition, gereizter als je durch solche Mißgriffe, einen weiteren Schritt einleitete, der die Wirren in keinem Fall zu einer Lösung bringen dürfte, besonders seit sie aus Petersburg Winke erhalten haben will, daß man das Verfahren des Fürsten Stourdza mißbillige. Am 14. März tritt die Landesversammlung zusammen, und bei den Statt findenden Wahlen dürfte die Opposition bedeutenden Einfluß gewinnen.

H A R M O N I E.

Künftigen Donnerstag am 24. d. Mts. dramatische Vorstellung; Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr. Der Saal wird um 5 Uhr geöffnet.

Bamberg, 21. März 1836.

Der Vorstand.

Zum

Vortheil der Stadtarmen

wird Palmsonntag den 27. März d. Js. von der hiesigen Theater-Gesellschaft und Orchester aufgeführt

Die weiße Dame

große romantische Oper in 3 Abtheilungen aus dem französischen des Scribé von Castelli Musik von Boildieu.

Indem dies zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, werden zugleich alle Bewohner Bambergs und sonstige Wohlthäter für die Armen geziemend eingeladen, durch einen zahlreichen Zuspruch Theil zu nehmen.

Bamberg den 21. März 1836.

Der Armenpflegschaftsrath.

Theater-Nachricht.

Mittwoch den 23. März 1836 zum Benefiz für Mad. Kainz

Die schöne Müllerin

große komische Oper in 2 Acten von Paisiello; neu instruirt, arrangirt mit selbst componirten Variationen von Mad. Kainz.

Röschen Mad. Kainz als letzte Gastrolle.

Hierauf

Die Wiener in Berlin.

Vaudeville in 1 Act v. L. Angely.

Mad. Kainz — Frau von Schlingen — wird Schweizer und Tyroler Lieder einlegen.

Schemmer, Direktor.

Zu meiner am Mittwoch den 23. März stattfindenden Benefiz-Vorstellung, lade ich ein hochgeehrtes Publikum hiermit ergebenst ein, danke innig für das mir erwiesene Wohlwollen und sage ein herzliches Lebewohl.

Maria Kainz von Kesteloth.

Sämereien-Verkauf.

In der Samenhandlung des Unterzeichneten, sind wie schon früher her bekannt, auch für die diesjährige Garten-, Feld- und Wiesen-Bestellung, gegen 400 Arten der empfehlenswerthesten Samen-Gattungen in bester Güte zu erhalten.

Bei dem seit einigen Jahren immer mehr anerkannten Werth des Futterbaues, habe ich mir es besonders angelegen seyn lassen, mein Lager mit den vorzüglichsten Arten von Rüben, Klee, Gras-Futter-Kräutern, so wie auch mit verschiedenen Oelsamen, ächten Rigaer Kron- und italienischen Lein, Zuckerrunkel-Rüben und Anderes dergleichen zu bestellen.

Mit Cultur-Bemerkungen versehene Verzeichnisse hierüber werden unentgeltlich abgegeben.

Bamberg den 22. März 1836.

Ant. Wilh. Stengel.

Bekanntmachung.

Aus dem Rücklasse des dahier verstorbenen kgl. Kämmerers und Postmeisters Freiherrn von Dürnitz werden verschiedene Gegenstände, als Meubeln aller Art, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Kleider, Prättosen, Silber-, Gold-, Porzellain- und Glaswaaren, Haus-, Küchen-, Wasch- und Gartengeräthe, Bücher, Blumen und verschiedene andere Effekten, insbesondere eine Glasharmonika, ein Wiener Flügel, ein Metronom, eine Zündmaschine, Barometer und dergleichen zum öffentlichen Versteiche gegen baare Bezahlung gebracht, womit der Anfang

Mittwoch den 23. März 1836 Vormittags 9 Uhr

und zwar im k. Postamts-Gebäude über 1 Stiegen vorne gemacht, und bis zur Beendigung diesen und jeden folgenden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr fortgefahren wird.

Fremden-Anzeige vom 21. — 22. März.

Bamberger Hof: Wigermann, Kfm. v. Augsburg, Durand, Kfm. v. Lyon. Reindel, Kfm. v. Nbg. Frhr. v. Seefried, Kämmerer v. Michfeld. Kießhaber, Part. v. Nbg. Luiefeld, Kfm. v. Karlsruhe.

Bamberger Schranne den 18. März 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	55	1	216	3	191	3	80	1	11	30	11	2	9	16
Korn.	40	1	89	1	109	1	20	1	7	30	7	13	7	—
Gerste.	100	1	365	2	305	2	160	1	9	—	8	57	8	54
Haber.	—	1	21	4	15	4	6	1	6	20	5	12	5	—

Der Stadt-Magistrat.

Schneiderbanger. v. n. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 84. Bamberg. Donnerstag, 24. März 1836.

Bamberg, 23. März.

Wir haben der Angelegenheit Oconnells wegen der Carlower Parlamentswahl eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und auch bereits gemeldet, daß das Untersuchungskomite zu Gunsten des irischen Agitators sich ausgesprochen habe. Wir werfen noch einen Blick auf diese Sache zurück. Die Einwirkungen auf die Wahlen ins Parlament haben in England einen ziemlich weiten gesetzlichen Spielraum. Kein Wunder also, daß besonders Oconnell, dem so viel am Durchsetzen seiner Reformplane gelegen ist, sich einer möglichst großen Anzahl Anhänger zu versichern suchte. In der Unterhaussitzung vom 11. März legte nun Hr. Colbourne den Bericht des Untersuchungskomite vor. Mit der lebhaftesten Bewegung von Neugierde sah man dem Resultate entgegen. Das Gutachten erklärt: „Das Comite ist der Ansicht, daß die Sache in zwei Punkte zerfalle: einmal der Vertrag zwischen Hrn. Oconnell und Hrn. Raphael, und dann die Summe, die von dem einen Theil an den andern ausgezahlt worden. Das Comite glaubt seine Meinung über diese beiden Punkte dem Hause kurz darlegen zu müssen. Was den ersten betrifft, so stellt es sich als gewiß heraus, daß Hr. Oconnell am 5. Junius 1835 Hrn. Raphael einen Brief schrieb, worin er erklärte, daß er einwillige, von demselben eine Summe von 2000 Pf. zur Sicherung seiner Wahl in Empfang zu nehmen. Das Comite kann nicht umhin zu bemerken, daß dieser Brief nach seinem Ton und Inhalt geeignet gewesen sey, von vornherein viel Verdacht und Mißbilligung zu erregen; nach einer sehr genauen Erforschung alles dessen aber, was zuvor zwischen Raphael, Tyrrell, Vigors und andern Einwohnern der Grafschaft Carlow stattgefunden, fühlt sich das Comite zu der Erklärung verpflichtet, daß Hr. Oconnell in diesem Falle nach dem ausdrücklichen Wunsche des Hrn. Raphael gehandelt, und für den Verkehr zwischen Hrn. Vigors u. s. w. mit Hrn. Raphael nur die Mittelsperson gemacht habe. Es hat sich ergeben, daß das Geld auf Hrn. Oconnells Rechnung an seinen Bankier in London ausgezahlt, in dem Augenblick aber, wo man es verlangte, wieder zurückgezahlt wurde. Das Comite erkennt hiernach, daß Hrn. Oconnell keine Schuld, als ob er hiebei einen pekuniairen Vortheil gesucht, zur Last falle. (Hört, hört!) Es hat sich ferner ergeben, daß dieses Geld unter der Leitung des Hrn. Vigors und anderer Einwohner von Carlow verausgabt wurde, und das Comite sieht keinen Grund, die Gesetzlichkeit der Weise, wie diese Verausgabung geschehen, in Zweifel zu ziehen.“ (Rauschender Beifall der ministeriellen Seite.) Hr. Colbourne (Vorsitzer des Comites) nimmt hierauf nochmals das Wort, um die Annahme des Gutachtens zu beantragen. „Ich glaube, sagt er, hinzufügen zu müssen, daß der Bericht des Comites in dieser Sache der getreue und strenge Ausspruch ihrer Ansicht, und daß es bei seiner Untersuchung ohne alle Parteirücksicht verfahren ist. Das Comite hat mich mit dieser Erklärung beauftragt, weil es glaubte, dieselbe könne ihren gewichtigen Eindruck auf das Haus und die Nation nicht verfehlen. Sie wird auch beweisen, daß eilf Ehrenmänner von verschiedenen politischen Meinungen ihre Parteigefühle verläugnen können, wenn sie aufgefordert werden, eine Pflicht von so ernster und wichtiger Natur zu erfüllen, wie diejenige war, womit sich das Comite betraut sah. Wir sind überzeugt, wenn das Haus und die Nation die Thatsachen dieser Untersuchung in demselben Geist erwägen, wie das Comite gethan, so werden sie mit uns zu derselben Konklusion kommen.“

Die amerikanische Frage ist nun so viel als vollständig, und zur Befriedigung beider Parteien gelöst. Am 15. Febr. hat der englische Geschäftsträger zu Washington an den amerikanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Note gerichtet, worin gesagt wird, „er sey angewiesen, zu eröffnen, daß nach eingetretener Vermittelung der Regierung Großbritanniens Frankreich erklärt habe, daß die freimüthige und ehrenvolle Weise, womit sich der Präsident in Bezug auf den in Frage stehenden Differenzpunkt ausgedrückt habe, für Frankreich völlig befriedigend gewesen, daß sonach die Schwierigkeiten, welche dem Vollzug des Vertrags vom 4. Juli 1831 im Wege standen, gehoben seyen und die Terminzahlung der Entschädigungssumme sofort erfolgen solle. Der unterzeichnete Geschäftsträger versichert zugleich, daß es der britischen Regierung sehr erfreulich

war, bei diesem Anlaß der Kanal einer Mittheilung gewesen zu seyn, die zur völligen Herstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und dem vereinigten Staatenbunde führen werde.

Unter dem Titel: „zur Geschichte der pietistischen Umtriebe in Bayern" enthält die nürnb. allgm. Ztg. folgenden Artikel: In der Universitätsstadt Erlangen faßten vor einiger Zeit einige Professoren den Gedanken auf, daß es gut seyn möchte, wenn man die Handwerksbursche Sonntags dadurch von dem Besuche der Wirthshäuser ꝛc. abhielte, daß man ihnen in allerlei nützlichen Dingen, besonders in solchen, die zur Gottseligkeit der Frömmlinge dienen, Unterricht ertheilte. Die Hrn. Professoren v. Raumer, Schmidtlein, Stahl u. s. w. verbanden sich zu einem solchen Handwerksburschen-Kulturverein; selbst ein Geistlicher, sonst allem unredlichen Treiben und geheuchelter Frömmigkeit abhold, der Hr. Dr. Irmischer ließ sich gewinnen, mitzuwirken. Man bewarb sich sofort um die obrigkeitliche Genehmigung des Vereines. Der erste Bürgermeister, Hr. Dr. Lammers, ein Mann, der redlich, emsig und mit aller nöthigen Umsicht alles der Stadt Gedeihliche unterstützt, aber auch alles Unheilvolle eben so umsichtig und kräftig zurückzuweisen gewohnt ist, sendete die Akten mit mit Bericht an die geeignete Oberbehörde. Vor einigen Tagen wurde der Bescheid des Königl. Ministeriums bekannt; die Genehmigung des Kulturvereins wurde verweigert, und die Königl. Kreisregierung erhielt sogar den Auftrag, den ministeriellen Bescheid lithographiren und an alle Polizeibehörden des Königreichs gelangen zu lassen. Mit dieser Entscheidung, über welche sich jeder Lichtfreund freuen kann, hat das Königl. Ministerium gezeigt, daß man ihm auch in dieser Hinsicht volles Vertrauen schenken darf, daß man weder die Konventikel der sogenannten Mystiker, noch solche Vereine will, welche nur Rekrutenwerbanstalten für diese Konventikel seyn würden.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 17. März. Die Kammer sah sich zum Beschlusse veranlaßt, ihre Morgensitzungen künftig immer bis 2 Uhr Nachmittags fortzusetzen, und heute sogar eine Abendsitzung zu halten, hauptsächlich weil sie die Berathung über das Schulgesetz noch vor den Osterferien beendigen möchte. In der heutigen Abendsitzung hat sie auch über das Ganze der beiden Ablösungsgesetze, die Beeden und leibeigenschaftlichen Leistungen betreffend, abgestimmt. Ersteres wurde mit der überwiegendsten Mehrheit angenommen, da von den in der Kammer befindlichen Berechtigten nur Einer dagegen stimmte; der zweite Entwurf ward gleichfalls angenommen, doch stimmten für denselben nur zwei der Berechtigten und gegen ihn fünf Mitglieder der Opposition, welche auch gegen das Frohn-Ablösungsgesetz gestimmt hatten. Beide Gesetzesentwürfe gehen nun an die erste Kammer hinüber, wo auch schon das Frohn-Ablösungsgesetz liegt. Dem Vernehmen nach hat die erste Kammer für dasselbe bereits eine Kommission, und diese ihren Referenten bestellt. In kurzer Zeit wird also über das Schicksal dieser drei Gesetzesentwürfe, welche zu den wichtigsten dieses Landtags gehören, kein Zweifel mehr obwalten können. Die Nachricht, daß die erste Kammer der hessen-darmstädtischen Ständeversammlung einen ähnlichen Gesetzesentwurf verworfen, hat hier einiges Aufsehen gemacht. Immerhin hofft man, daß bei uns eine Verständigung durch entsprechende Ausgleichung der streitenden Interessen werde herbeigeführt werden.

Preussen.

Berlin, 17. März. Der Gemahl der Königin von Portugal hat einen Deutschen zu seinem Leibarzt bestimmt, und den Stabsarzt, Dr. Keßler, des medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts, im Emmerich geboren, hierzu designirt. Die Bedingungen sind sehr günstig für denselben, denn wenn er nach dreyen Jahren zurückzukehren Lust haben sollte, kann er in sein militärisches Verhältniß wieder eintreten.

Frankreich.

Paris, 17. März. Wir entlehnten kürzlich dem Courrier français die Nachricht, daß Lord Palmerston den Brittischen Konsul zu Warschau nach Krakau gesandt habe, um dort die Maßregeln der drei okkupirenden Mächte zu beobachten, und daß die Englische Regierung auch beabsichtige, dort ein Konsulat zu errichten. Heute widerruft nun der Courrier français die erstere Nachricht.

Dem „Messager" wird mitgetheilt, es sey Don Carlos in der That gelungen, ein Anleben mit auswärtigen Häusern abzuschließen; zwei Millionen habe er schon erhalten; den übrigen Theil könne er erst in Anspruch nehmen, wenn er im Besitz der Städte Vittoria und Burgos seyn und dann nicht etwa im Lande selbst hinreichende und weniger lästige Hülfsquellen finden werde; das Nominalcapital dieses Anlehens betrage nach einigen 80 Millionen, nach anderen 120 Millionen.

Paris, 18. März. Die Deputirtenkammer hat heute einen Suplementarcredit von 500,000 Fr. (zu den 2½ Mill., die schon im Budget für 1836 bewilligt sind) zur Unterstützung politischer Flüchtlinge mit 233 Stimmen gegen 83 votirt.

An der Börse war das Gerücht, es sey ein neues Complot gegen das Leben des Königs entdeckt worden.

Das „J. d. Paris" sagt: „Mina ist am 10. März von Barcellona ausgerückt, nachdem er zuvor eine Kriegssteuer von 500,000 Fr. Behufs seiner Expedition ausgeschrieben und erhoben hatte. Sein erstes Nachtlager war zu Moulin-del-Rey. Ripoll und Cambreson sind von den vereinigten Banden der Häuptlinge Torres, Tristani und Brujo umlagert.

Aus Madrid 9. März wird geschrieben, die Regierung habe einen Engländer, den carlistisch gesinnten Correspondenten des „Morning-Herald", durch die Po-

zei wegführen und nach Badajoz bringen lassen. — Das Journal „Eco del Commercio" spricht sich unumwunden für die Constitution von 1812 aus.

Der Marineminister kündigt an, daß er sich beschäftige, die Absendung von Truppen zur Verstärkung der Garnison auf der Insel Bourbon vorzubereiten. Die Regierung hat noch keine amtliche Nachricht von der auf dieser Colonie entdeckten Verschwörung erhalten.

Hr. Thiers soll in der Finanzkommission eine sehr kriegerische Rede gehalten haben. Man sagt, er wolle das Heer auf 500,000 Mann gebracht wissen. Hr. Dossy meint, man müsse die ganze Armee von Algier nach Spanien schicken.

Das Anlehen für Don Carlos soll 400 Mill. Fr. betragen und in vier Serien zu hundert Millionen ausgegeben werden. Die erste Serie ist zu 36 pCt. begangen, und, wie versichert wird, schon zum Theil untergebracht.

Belgien.

Brüssel, 16. März. Hr. Julien beschwerte sich gestern, in der Kammer, daß die Arbeiten an der Eisenbahn so langsam vor sich gingen. Der Minister des Innern antwortete, die Section von Mecheln nach Antwerpen werde in April eröffnet werden; die von Mecheln nach Termonde sey fast beendet, und die von Termonde nach Gent im Anfangen. Zu den übrigen sind die Pläne entworfen.

Vom 17. März. Am Sonntag soll der Herzog von Orleans hier eintreffen.

An dem Justizpallaste hat man wieder einige Brandstiefe gefunden.

Holland.

Amsterdam, 14. März. In Erwartung der Konzession Sr. Maj. zu der Anlage einer Eisenbahn von unserer Hauptstadt nach Harlem sind dafür, dem Vernehmen nach, durch verschiedene Handelshäuser und Privatpersonen nicht unbedeutende Summen unterzeichnet worden. Ein Handelshaus hat für 100 Aktien, jede von 1000 Gulden, gezeichnet.

Spanien.

Die „Times" enthalten Berichte aus Vittoria, welche über Santander eingegangen sind und bis zum 29. Febr. gehen. Die unter den Truppen herrschenden Krankheiten werden als viel verderblicher geschildert, als die Cholera in Indien während der Zeit ihrer größten Heftigkeit. Innerhalb zehn Tagen starben zehn Offiziere (seit dem 1. Januar im Ganzen 22), und die Zahl der Todten unter den gemeinen Soldaten ist täglich eben so groß. Ein großes Uebel ist der Mangel an guten Hospitälern, Medizin und besonders auch an Aerzten. Eine Hauptbeschwerde ist außerdem noch das Ausbleiben des Soldes. Bekanntlich haben die Offiziere eingewilligt, vom 1. December an auf drei Monate mit einem Drittheil ihres Soldes sich zu begnügen, aber auch dieses Drittheil ist bis jetzt ausbezahlt worden, und der Brigadegeneral M'Dougall hat sich daher genöthigt gesehen, in Begleitung des Obersten Wylde, britischen Commissarius im Hauptquartiere Cordovas, nach Madrid abzugehen, um der Regierung die dringende Nothwendigkeit der Erfüllung der von ihr eingegangenen Verpflichtungen vorzustellen.

Großbritannien.

London, 15. März. Zu Falmouth hat man am 12. d. Befehl erhalten, die portugiesische Fregatte „Herzoginn von Braganza" und den Schoner „die Hoffnung" nach Portsmouth abgehen zu lassen um dort die Ankunft des Prinzen Ferdinand von Portugal abzuwarten, der sich dort nach Lissabon einschiffen wird.

In der Citadelle von Plymouth ist Feuer ausgebrochen, wobei der Platzmajor mit seinen beiden Töchtern verbrannt ist.

In Washington ist ein Gesetzes-Entwurf über das Duell in der gesetzgebenden Versammlung niedergelegt worden, welcher in mancher Beziehung bemerkenswerth und wichtig ist. Unter den Bestimmungen derselben bemerkt man folgende: die Gläubiger des in einem Duell Getödteten können aus dem Eigenthum des überlebenden Theils volle Bezahlung ansprechen. Wird einer der Duellanten in der Art verwundet, daß er nicht mehr im Stande ist, für seinen und seiner Familie Unterhalt zu arbeiten, oder gesetzliche Ansprüche an ihn, die vor oder nach der Verwundung entstanden, zu befriedigen, so ist der Gegner verpflichtet, ihn und seine Familie zu unterhalten. Außerdem hat der überlebende nächste Verwandte von demselben eine Entschädigung von einem oder mehreren tausend Dollars anzusprechen u. s. w. Die Bill wurde zum erstenmale gelesen und ihr Druck befohlen.

London, 16. März. Nach dem Inhalt der meisten Blätter von heute, zweifelt man (in der Journalistenwelt) nicht mehr an der Intervention Frankreich's in Spanien — versteht sich, Alles mit englischer Genehmhaltung!

Griechenland.

Athen, 18. Febr. Um von Erfreulichem zu beginnen, melde ich Ihnen, daß Ihre Majestäten immer heiter sind und sich wohl befinden. Se. bayer. Maj. waren mit Ihrem Gefolge nach Milos abgegangen. Auf dieser Insel besitzen Sie ein Grundstück seit der Türkenzeit, mit einem Amphitheater in der Mitte, was davon nämlich noch übrig ist, in dessen Nähe früher ein Tempel mit Nischen war ausgegraben worden, in diesen Statuen, und unter diesen jene Aphrodite, ein Wunderbild, das von dem französischen Gesandtschaftssekretär um eine Kleinigkeit gekauft wurde, und jetzt in Europa, unter dem Namen der Venus von Milos, als eine große Zierde des Louvre in Paris mit Recht bewundert wird. Eine andere Statue des Mars wurde daselbst gefunden durch den gebildeten Kaufmann Theodor Xenos aus Syra, und diese, wie ich höre, ist noch in Rom zu sehen und zu kaufen. Es wurden in Gegenwart Sr. bayer. Maj. mehrere Nachgrabungen gemacht und gut gelenkt, aber man war auf keinen ergiebigen Bo-

den gekommen und fand nichts. Dagegen wurde der hohe Gast bei Seiner Ankunft in Syra durch die Gegenwart des geliebten Sohns, des Königs Otto, überrascht. Dieser war nach seines königlichen Vaters Abreise auch zu Schiffe gegangen, und hatte den Hrn. Kanzler Grafen von Armansperg mit sich genommen, damit dieser von Krankheit und Kummer gebeugte Staatsmann, dessen Schatten noch Griechenland regiert, sich auf der Seefahrt und in der Geschäftslosigkeit in etwas erhole.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Febr. Es finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen der Pforte und beinahe allen Repräsentanten der Europäischen Höfe Statt über die Regulirung eines Tarifs, den die Pforte zur bessern Wahrung ihrer Handels-Interessen ausarbeiten läßt. — Die Verstärkungen bei unserer Armee dauern fort; doch fängt man an, auf die Wahl der Mannschaft mehr Gewicht zu legen. Früher ward ohne Unterschied jeder Dienstpflichtige eingekleidet, jetzt sieht man schon auf körperliche Gebrechen, und will nur rüstige und tüchtige Leute haben. Seit der neuen Einrichtung bei dem Finanz-Ministerium geht man mit dem Gedanken um, den Sold der Armee fest zu bestimmen und ihn wo möglich für die Offiziere zu erhöhen. Dieß würde von wohlthätigen Folgen für Mannszucht und Geist der Truppen seyn, die seither in Bezug auf den Geldpunkt sehr schlecht gehalten wurden, was zu allerlei Mißbräuchen Gelegenheit gab. — Mehemed Ali scheint ebenfalls die Nothwendigkeit einzusehen, seine Finanzen zu regeln und den übertrieben hohen Sold der Ober-Offiziere zu schmälern. Er hat in der letzten Zeit keine Truppen mehr nach Syrien überschiffen lassen, und Ibrahim Bassa aufgefordert, dem bei seiner Armee herrschenden Luxus Schranken zu setzen.

Das Journal de Smyrne enthält folgendes Bruchstück eines Briefes aus Chios vom 15 Jan.: Wir sind in Verzweiflung, fast sämmtliche Apfelsinen- und Citronen-Bäume sind durch die ungewöhnliche und anhaltende Kälte vernichtet worden. Es waren diese Bäume von der größten Wichtigkeit für unsere Insel, und der dießjährige Verlust übersteigt die Summe von 3 Millionen Piaster: wir müssen uns glücklich schätzen, wenn die übrigen Obstbäume, die durchgängig mehr oder weniger gelitten haben, nicht ein gleiches Schicksal erleben. Man erinnert sich nicht, jemals in Chios so viel Schnee gesehen zu haben, zuletzt wuchs der Schnee in den Straßen so sehr an, daß die Einwohner einige Tage hindurch ihre Häuser nicht verlassen konnten. Die ungewöhnliche Kälte hat auch dem Viehstande vielen Schaden gebracht, und es bedarf wohl geraumer Zeit, um die Hoffnungen des Landmannes wieder empor zu bringen. Um das allgemeine Elend noch zu vermehren, mußte der Gesundheits-Zustand sich auch verschlimmern. In 2 Dörfern, deren Communikation mit der Insel aber unterbrochen ist, haben sich Pestfälle gezeigt. Wir hoffen, daß die von der Obrigkeit getroffenen schleunigen Maßregeln die Entwickelung dieser Krankheit hemmen werden. Auch auf der See hat die böse Witterung vielen Schaden angerichtet. Bis jetzt haben wir bestimmte Nachrichten über den Untergang von fünf großen Schiffen aus Chios. Eines derselben, dem Kapitän Kokari gehörig, das am 6. von hier aus nach Smyrna segelte, ist zwischen Mitylene und Foierie mit der ganzen Ladung untergegangen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Ideen über die Eisenbahnen in Bayern und deren Gefahren für das bayerische Vaterland und für ganz Teutschland. gr. 8. geh. 12 kr.

(Gut! wenn jede Sache von verschiedenen Ansichten, beurtheilt erscheint. Deshalb möge diese Broschüre ihren Zweck nicht verfehlen und viele Käufer finden.)

Atlas von Bayern. Geographisch-statistisch-historisches Handbuch zur Kenntniß des Zustandes von Bayern in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit für alle Stände. Mit neun Karten. 9te und letzte Lieferung. Allgemeine Geographie. quer 4. geh. Erster Subsc. Preis à 18 kr. zweiter 27 kr.

Die Steinfournir, ihre Anwendung und ihre Vorzüge vor der Holzfournir. Eine wichtige Erfindung für Tischler, Drechsler und Galanteriearbeiter, welche zugleich zur Ersetzung der feinen Marmorplatten dient. 8. geh. 15 kr.

Benedict Werner, letzter Abt von Weltenburg und ehemaliger bayer. Landschaft Mitarbeiter. Mit einem Vorwort über die Abtey Weltenburg. 8. geh. 24 kr.

Wörndle, J. C. v., geistliches Anekdoten-Buch für Freunde und Verehrer der katholischen Religion. 2 Bd. 8 geh. 48 kr.

Weltgemälde-Gallerie, oder Geschichte und Beschreibung aller Länder und Völker, ihrer Religion, Sitten, Gebräuche u. s. w. Italien, Nr. 10 bis 22 à 6 kr.

— — China, Nr. 5 und 6 à 6 kr.

Das K. Forstamt Ebrach

versteigert im Revier Herrnsdorf die sämmtlichen gefertigten Brennhölzer:

am Montag, den 28. dieses frühe 11 Uhr in der Wustung die dort, in der Seyersegete und im Hirschberg befindlichen; und

am Dienstag, den 29. d. Vorm. 11 Uhr auf dem Burgwindheimer-Schlüsselfelderweg, beim alten Schmierofen jens vom Küchenholz und Krugerangan ꝛc.

Sign. den 19. März 1836.

Königliches Forstamt Ebrach.

Seippel.

Ein honettes Frauenzimmer, katholischer Confession mittlerem Alters in Kochen und weiblichen Arbeiten erfahren mit Zeugnissen über ihr moralisches Betragen, versehen, wünscht als Haushälterin bei einem Herrn Geistlichen oder Wittwer in der Stadt oder auf dem Lande oder als Gesellschafterin eine Stelle zu erhalten. Dieselbe besitzt gute Kenntnisse im Französischen und spielt das Pianoforte. Die Adresse derselben ertheilt auf portofreie Anfragen das Comptoir des Fränkischen Merkurs in Bamberg.

Fremden-Anzeige vom 22. — 23. März.

Deutsches Haus: Se. königl. Hoh. Herr Herzog Maximilian in Bayern, Frhr. v. Freiberg, Hofmarschall, Stürmer, Kammerdiener v. München. Frhr. v. Guttenberg, Revierf. v. Ebermann. Klemann, Kfm. v. Schweinf. Kaiser, Fabr. v. Fürste. Wendergolt, Stud. v. Berlin. Frl. Ehegold, v. Koburg. Tepchen Architekt v. Bremen. Perscheider, Dr. v. München.

Bamberger Hof: Papst, Stellwag, Zimmermann, Rüdiein, Holzhändler v. Lichtenfels. Saimsteu u. Sohn, v. Ansbach. Franke, Kfm. v. Bremen.

Drei Kronen: Bar. v. Schellhaß v. Wbg. Pausch, Forstaktuar v. Zeilhofen. Kropf, Kfm. v. Westenbergsgereuth. Schenk, Handelsm. v. Knetzgau. Filz, Dr. v. Heidenfels.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkiſches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 24. Donnerstag, 24. März 1836.

Sic te diva potens Cypri,
Sic fratres Helenae, lucida sidera,
Ventorumque regat pater.

Hor.

Bayerns Sehnsucht.

Huldvoll hemme der Meere Gott
Des empörten Orkans drohendes Zürnen dir,
Und geleite mit milder Hand
Sanft dich über der Fluth ſpiegelnde Flächen hin:
Schiff, das unſeren Vater du,
Den Geliebten, zum Strand trugſt des Hellenenlands,

Kehr', o kehre uns bald zurück,
Und ſchenk' froh und geſund wieder den Seinen Ihn!
Dort nun wonneberauſcht ruht
Er im Arm', in dem Kuß Seines geliebten Sohns,
Otto's, welcher, ein neu Geſtirn
Theſeus edlem Geſchlecht jetzt nach Jahrhunderten
Aufgegangen, zu neuem Glanz
Aus Ruinen und Graus Hellas erſtehen heißt.

Unergründliche Fügungen!
Als Auguſtulus einſt nieder — der Cäſarn Roms
Letzter — legte die Krone, ſtieg
Als Gebieter empor zum Capitolium,
Rauh umſtarrt von des Bären Pelz,
Jener Schyre, der Held Ottokar, kühn und ſtark,

Rieſ' am Geiſt wie am Gliederbau:
Sieh! Urenkel vom Stamm edeler Schyren, ſteigt
Otto, lieblicher denn ein Stern,
Von Hellenen umjauchzt auf zu der Cecropsburg!
Ihn nun wiederzuſehen, ſcheut
Nicht der Alpengebirg' eiſigen Winter, nicht
Schaudert vor des ioniſchen
Meeres Tück' und heranſtürmendem Wogendrang

Bavariae desiderium.*)

Sic Numen pelagi potens
Ventorum tumidas contineat minas,
Et salvam per aquas vagi
Te clemente manu transvehat aequoris:
Navis, quae patriae patrem
Vexisti procul ad litora Graeciae,

Mox ad nos redeas, precor,
Et reddas Bavaris incolumem suis!
Illum jam placidi tenent
Amplexus, et habent oscula filii
Ottonis, nova Thesei
Qui sero ingenuis stella nepotibus
Effulsit, decus ad novum
Ex squalore jubens surgere Graeciam.

O miras hominum vices!
Divûm progenies ultima Caesarum
Olim Augustulus excidit
Terrarum imperio, quum Capitolium,
Ursi pellibus horridus,
Vir de gente Scyrâ, scanderet Ottocar.

Ingens artubus, indole:
En! Otto, pronepos gente Scyrâ satus,
Heros sidere pulchrior,
Arcem Cecropiam scandere cernitur.
Quem nunc visere gestiens
Alpinas hiemes non timuit, neque
Vastos horruit aequoris
Fluctus Jonii perfidiamque amor

*) Der bayr. Landbote Nr. 12 brachte ein wohlgelungenes Gedicht des Hrn. Prof. Sebaſtian Mayr zu Landshut (Verfaſſers einer vorzüglichen Schulgrammatik) unter obigem Titel. In einem Augenblick, wo wir ſchon Nachricht haben, daß die Befriedigung dieſer Sehnſucht nahe iſt, und der geliebte König wahrſcheinlich ſchon ſeine Rückreiſe angetreten hat, möchte es Kennern der Latinität nicht unangenehm ſeyn, auch die lateiniſche Originalode dieſes Verf. zu leſen, welche wir durch gefällige Mittheilung unſeres Münchner Korreſpondenten erhalten haben, und der wir auch die deutſche Ode, aus genanntem Blatte entlehnt, beifügen.

Sehnsuchtpochend das Vaterherz.
Ach! uns schwinden indeß träger die Stunden hin,
Da, nicht minder von stillem Schmerz
Heißen Sehnens erfüllt, innig das Vaterland,
Vater Ludwig! nach Dir verlangt.
Gib den Deinen Dich bald, gütiger Fürst! zurück!
All Dein Volk an der Isar Strand,
Was in schwäbischen Gau'n, biederen Sinnes, lebt,
Von des Arbers und Fichtelbergs
Waldhöh'n, bis wo des Mains silberne Wellen zieh'n,
Fern noch über dem alten Rhein —
Ruft's mit stillen Gebets treuen Gelübden Dich!

S. Mutzl.

Et desiderium patris.
Nobis interea tristior it dies,
Dum non icta minus gravi
Te desiderii vulnere patria
Exoptat, Lodoïx*) pater!
Mox Te redde Tuis, Rex bone, gentibus:
Nam, quos alluit Isara,
Et qui fida colunt oppida Sueviae,
Et Palatia quos alit,
Rhenanique procul litoris accolae,
Ac gens Franca, fidelibus
Votis et tacita Te revocant prece!

*) Lodoïx ex Chlodulch — Ludovicus.

Der Wirrwarr.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tage eilte ich nach meinem Paß; aber kaum hatte ich die Kanzlei des Gesandten betreten, als er mich gleich in sein Kabinet rufen ließ. Der Gesandte empfing mich mit einer Miene, die mich mit Recht erschreckte.

„Zu meinem größten Leidwesen," sagte er, „kann ich Ihnen den Paß nicht geben. Ich muß Sie im Gegentheil auffordern, vor dem hiesigen Gericht zu erscheinen. Ihre Angelegenheit hat sich durch neue Umstände noch mehr verwickelt; sie sind so befremdend, daß ich mir Ihre Theilnahme nicht denken kann, und zugleich so wichtig, daß ich mich der hiesigen Regierung fügen muß. Es wird Ihnen vielleicht schon bekannt sein, daß eine Sängerin des hiesigen Theaters, Eulalia Grandini, verschwunden ist, ohne daß man weiß, wohin. Sie war bei dem hiesigen Publikum sehr beliebt; und die allgemeine Besorgniß über ihr Schicksal veranlaßte die Polizei, die strengsten Maßregeln zu ergreifen."

„Ich bin so wenig aus dem Hause gewesen, daß ich zum ersten Mal davon höre."

„Man hat aber bei Ihnen einen der Sängerin gehörigen Ring gesehen," sagte, mit einem durchdringenden Blick auf mich, der Gesandte.

Ich ward unwillkürlich verlegen, nahm indeß alle meine Kraft zusammen, und beschloß, dem Gesandten den Theil meines Geheimnisses mitzutheilen, für dessen Bewahrung ich mein Ehrenwort nicht verpfändet hatte. „Ja, es ist wahr, ich empfing einen Ring, ohne jedoch zu wissen, von wem."

„Mit mystischen Zeichen und der Aufschrift Jao," sagte der Gesandte.

„So ist es!"

„Das ist sonderbar, aus den Papieren ersehe ich, daß dieser Ring einer geheimen Gesellschaft gehört, die ihn sehr werth hielt, und deren Mitglieder in diesem Augenblick von der Regierung verfolgt werden."

„Ich theilte dem Gesandten die Art und Weise mit, wie ich den Ring empfing. — „In der That," sagte er mir, „die hiesige Regierung vermuthet einen Zusammenhang dieses Umstandes mit dem Verschwinden der Grandini sowohl, als mit der Ermordung des Polizeioffiziers. Das ist aber noch nicht Alles; — man beschuldigt Sie einer Verbindung mit einem gewissen Ambrosio Benevolo, der in dem Verdacht steht, Falschmünzer zu seyn."

Ich stand wie erstarrt da.

„Ich bin überzeugt," fuhr der Gesandte fort, „daß Sie sich von den Ihnen gemachten Anschuldigungen reinigen werden; meine Pflicht aber ist es, Sie der neapolitanischen Regierung zu stellen. Sie können es mir nicht verdenken. Setzen Sie sich selbst in meine Lage; — Sie würden eben so verfahren. Ich habe die moralische Ueberzeugung von Ihrer Unschuld; aber, Dank sey es Ihrer Verschwiegenheit! nicht die mindeste juridische."

Ich dankte dem Gesandten für seine wahrhaft väterliche Theilnahme an meinem Schicksal, wiederholte aber in entschiedenem Tone, daß ich mich lieber allen möglichen Unannehmlichkeiten unterwerfen, als mein feierlich gegebenes Ehrenwort brechen würde. Der Gesandte war, wie ich bereits erwähnt, ein edler Mann; er begriff mich vollkommen, versprach seinerseits Alles aufzubieten, um mich aus meiner unangenehmen Lage zu reißen, und — kündigte mir meine abermalige Gemeinschaft mit dem Gendarmenoffizier an.

Ich will nicht mit dem Herzählen meiner Unterhaltungen mit den mich verhörenden Richtern ermüden: es wäre nur eine Wiederholung bereits bekannter Umstände; nur das füge ich hinzu, daß alle meine Verhöre mich selbst über mein Geheimniß nicht im geringsten aufklärten. So viel ward mir jedoch klar, daß man die Sache nicht zu einem entscheidenden Resultate füh-

ren wollte. Alle mir vorgelegten Fragen schienen gewissermaßen, wie vorbereitet, unbestimmt, oberflächlich, bisweilen befremdend bis zur Unwahrscheinlichkeit. Man befragte mich über die unbedeutendsten Kleinigkeiten meines Privatlebens: wann ich aufstände; womit ich mich des Morgens und des Abends beschäftige; ob ich alte Sprachen kenne, zu zeichnen verstände. Aus Allem aber sah ich, daß Benevolo mich angeklagt hatte. Wie aber kam er selbst in Verdacht?

Darüber vergingen mehr als drei Wochen; täglich wollte ich einem entscheidenden Schritt thun: bis man mir endlich, zu meiner unaussprechlichen Freude, wie zu meinem großen Erstaunen, meine Freiheit ankündigte. Man gab mir meine Effekten wieder, die man mir im Laufe des Prozesses weggenommen hatte, mit Ausnahme des Ringes, an dem mir wenig lag; und was mich am meisten freute, war, daß ich endlich die Erlaubniß erhielt, Neapel zu verlassen.

Von der Zeit an durchreiste ich fast ein Jahr lang Italien, ohne im mindesten beunruhigt zu werden, und hatte, in Folge des zerstreuten Leben eines Reisenden, mein neapolitanisches Abenteuer fast ganz vergessen.

Einst in Venedig, auf einem Ball bei der Gräfin Graziani, sah ich eine Dame in blauem Kleide, die an mir vorüberging, um sich zu einem Contretanz zu stellen. Mir schien ihr Gesicht bekannt; ich erkundigte mich bei meiner Tänzerin nach ihrem Namen.

„Oh, das ist die berühmte Gräfin Lucchesini!"

„Berühmt? Warum!" fragte ich.

„Es ist eine Frau von großartigem Charakter. Nehmen Sie sich in Acht, in ihre Netze zu fallen. Sie verstand es, in ihrem fünfzehnten Jahre ihren Lehrer zu heirathen, in der Zwischenzeit einem andern jungen Mann ihre Hand zu versprechen, sechs Jahre lang ihre Ehe zu verheimlichen, ihren Vormund zu täuschen, sich endlich von ihrem Manne zu trennen, keinen andern zu heirathen, und beständig den Namen ihres Mannes zu führen."

„Aber wie?" sagte ich zu meiner Dame; „war denn der Lehrer ein Graf Lucchesini?"

„Ja wohl. Er war ein Sohn des Grafen Lucchesini, der wie Ihnen vielleicht bekannt ist, auf dem Schaffot umkam; sein Vermögen ward confiszirt, und sein Sohn genöthigt, Unterricht zu geben."

„Man kann indeß die arme Gräfin nicht anklagen," bemerkte eine andere Dame, die unserem Gespräch zuhörte; „ihre Mutter war eine Frau von sonderbarem Charakter, die durch ihr beständiges Kranksein noch unerträglicher wurde. Die arme Gräfin mußte bis zu dem Tode der Mutter wie eine Einsiedlerin leben; die einzigen Leute die sie sah, waren ihre Lehrer. Da konnt' es nicht auffallen, daß sie sich in den von ihnen verliebte, der jung und schön war, und der es verstand, die nahen Beziehungen eines Lehrers zu seiner Schülerin mit den hinreißenden Eigenschaften eines Weltmannes auszuschmücken. Er verliebte sich in sie, und sie in ihn. Da nun aber die Mutter niemals in eine Ehe zwischen Beiden würde gewilligt haben; so war es doch wohl kein Wunder, daß sie sich heimlich mit ihm vermählte."

Der Contretanz war beendigt; ich machte meiner Dame mein Compliment, und blickte unwillkürlich nach der Gräfin hin, um mich zu besinnen, an wen sie mich erinnert habe. Uebrigens fassen die Männer immer gern ein Frauenzimmer in's Auge, die Seelenstärke genug besitzt, die Meinung der Welt zu verachten; sie erregt Neugirde, mit einer Art von Achtung gemischt. Der Verstand denkt unwillkürlich an die Kämpfe, die sie mit sich und mit allen ihren Umgebungen bestanden haben mußte; und das Herz fühlt die Leiden mit, die sie ertragen hatte, um noch schwereren zu entgehen.

Alle diese Gedanken drängten sich in meinem Kopfe, als ich nach der Gräfin sah; und mir schien es, als ob sie mir ihre Aufmerksamkeit schenkte. Sie blickte auch in der That auf mich; und als ich an ihr vorüberging, rief sie mir zu: „Signor!" — Ich blieb stehen; ihre Stimme ergriff mich.

„Es scheint, Sie erkennen mich nicht," fuhr sie fort. Ich trat einen Schritt zurück; indem es mir vorkam, als stände Signora Grandini vor mir. Die momentane Gemüthsunruhe, in der ich sie erblickte, vereint mit der Art, wie sie ihr Haar trug, — damals fingen die Damen an, die Haare hinauf zu kämmen, — hatten mich verhindert; sie im ersten Augenblick zu erkennen.

„Ich weiß nicht," sagte ich, „ob ich Sie erkennen darf."

„O, sein Sie ruhig!" antwortete lächelnd die Gräfin. „Diejenigen, die Ihnen den schrecklichen Eid abnahmen, existiren fast nicht mehr. Ich habe das volle Recht, Sie ihrer Eide zu entbinden. Wenn Sie mehr wissen wollen, so besuchen Sie mich morgen Abend. Sie müssen für die erniedrigende Lage belohnt werden, in die Sie durch meine Wenigkeit versetzt wurden. Apropos! sagen Sie mir, gefiel Ihnen mein Ring?"

„Ihr Ring? mit den mystischen Zeichen? Er blieb in den Händen der neapolitanischen Regierung."

„Gewiß hat der Taugenichts Benevolo sich in seinen Besitz gesetzt."

„Sie kannten also Benevolo?"

„Benevolo?" wiederholte sie lächelnd. „Morgen will ich Ihnen Alles aufklären!"

(Fortsetzung folgt.)

Nationalcharakter der Russen.

Fortsetzung des in Nr. 23 abgebrochenen Artikels aus Legationsraths Tieg's Erinnerungsskizzen:

Um den ächt-russischen Bürgerstand zu beobachten, muß man einen Gang nach Gostinoi-Dwor, dem an dem Newski-Prospect gelegenen Kaufhofe, machen, unter dessen Arkaden man eine gute halbe Stunde zu gehen hat, um den Umfang dieses unregelmäßigen Vierecks zu messen. In den Buden, die sich in diesen Arkaden in zwei übereinander laufenden Stockwerken befinden, kann man seine Kauflust, auf welche denkbare Zweige sie sich auch nur erstrecken mag, befriedigen. Die Kaufleute sind hier ächte Russen mit langem Bart im blauen Kaftan. Hier finden wir auch wieder einen Beweis ihrer Gelehrigkeit, nämlich in der Erlernung fremder Sprachen. Die meisten Handlungsdiener hier vermögen den Vorübergehenden in russischer, deutscher, französischer und englischer Sprache mit geläufiger Zunge einzuladen. Um übrigens in Gostinoi-Dwor, ohne recht derb übervortheilt zu werden, Einkäufe zu machen, muß man die Manier, mit russischen Handelsleuten umzugehen, kennen. Dahin gehört, daß man auf die höfliche Einladung des an der Thüre stehenden Kaufmanns mit einem gewissen geringschätzenden Blick auf ihn hineintritt. Man fragt nach dem Preise. — „Ich lasse es Ihnen sehr billig, mein Herr," entgegnet der Kaufmann, „für 30 Rubel!" — Man lacht über den enormen Preis für „die schlechte russische Waare." — „Sie irren, mein Herr," antwortet der Bärtige mit naiver Selbstverläugnung, „es ist keine russische, sondern wahrhaft deutsche Arbeit!" — Es ist hier einzuschalten, daß die russischen Fabrikate eben so elegant und geschmackvoll wie die ausländischen, aber weniger dauerhaft sind, dafür aber auch die von Deutschen angefertigten um's Dreifache theurer bezahlt werden müssen. — Der Käufer zweifelt nun, und mit Recht, an der Versicherung des Verkäufers und bietet für die geforderten dreißig Rubel ganz dreist zehn. Der Russe wird jetzt, man kann sagen, „gemüthlicher," wie seine Entgegnung andeutet: „O Batuschka, (Väterchen, eine Benennung, die er in gutmüthiger Rede lieber als „Herr" gebraucht) Batuschka, das ist zu wenig!" — Man verläßt die Bude, der Russe folgt und ruft: „Gieb zwanzig Rubel, Väterchen!" — „Ja bolsche niet dam, niet adin Kopek!" (Ich gebe nicht mehr, nicht einen Kopeken mehr!) — „Fünfzehn, liebes Väterchen!" meint der Verkäufer. — Der Käufer schweigt und geht. — „Komm Väterchen!" seufzt der Russe, nimmt den Käufer beim Arm, führt ihn in seinen Laden zurück, und der Handel ist geschlossen. Ob dies nun, wie manche Reisende im Auslande bejammern, Betrügerei ist, will mir nicht recht einleuchten. Es wird ja niemand gezwungen, den verlangten Preis zu zahlen, ihn zu fordern ist des Kaufmanns Pflicht, die doch nur auf Egoismus basirt ist. Gleiches thut der deutsche und französische Kaufmann, nur ist dabei der Unterschied, daß der Käufer bei ihnen nicht so billig wegkommt, wie bei dem Russen.

(Schluß folgt.)

Räthsel.

Sprich! was ist größer, als Gott?
Schlimmer, als Satan, der Vater der Sünden?
Todte speisen's, und Lebende finden,
Wenn sie es speisen, den Tod.

Auflösung des Räthsels in Nr. 23:
Miene. Mine.

Allgemeine Conversations-Controlle.

In Meyerbeer's „St. Bartholemy" ist das Chor mit 20 Sängern, das Orchester mit 31 Instrumentisten verstärkt worden, und auf der Bühne werden 15 Glocken geläutet. Ich möchte wissen, was der Mann in der nächsten Oper beginnen will. Die erste Aufführung war am 24. Februar.

In Vincennes geriethen zwei junge Männer in Streit und es erfolgte eine Herausforderung; am nächsten Morgen wollten sie sich in dem nahgelegenen Gehölze schlagen. Der Herausforderer fand sich zur bestimmten Zeit ein und war nicht wenig erstaunt, seinen Gegner nicht zu finden; dieses Erstaunen stieg aufs Höchste, als eine Stunde verging und sich noch immer Niemand zeigte. Endlich rollte ein Wagen daher; der Geforderte, als Bajazzo verkleidet, springt heraus, ihm folgen seine Sekundanten, ebenfalls in Narrenkleider gehüllt. „Wozu diese Mummerei?" — „Sie müssen verzeihen, meine Herren; wir amusirten uns auf dem Maskenballe so herrlich, daß ich beinahe auf mein Duell vergessen hätte. Schon war eine Stunde über die angesetzte Zeit verflossen, als es mir schwer auf's Herz fiel; wir hatten keine Zeit mehr, uns umzukleiden." Die Klingen wurden gebunden, aber der Herausforderer konnte vor Lachen sein Rappier nicht führen. Man schlug eine Versöhnung vor und diese kam zur Freude der Sekundanten und mehrerer Einwohner von Vincennes, welche Zeugen dieses komischen Auftritts gewesen waren, zu Stande.

— Ein Franzose, Bedienter des Grafen Schuwaloff, wollte sich im Boulogner Wäldchen erschießen; er verwundete sich nur, und wurde von hinzugekommenen Personen verhindert, seine Absicht völlig auszuführen. Er erklärte hierauf dem Polizeikommissär, zu dem er gebracht wurde, daß er seinem Herrn Silbergeräthe entwendet, und dies einem Trödler verkauft habe; er habe es von dem Letztern wieder abkaufen wollen, um es seinem Herrn zurückzubringen; der Trödler habe erklärt, er habe es schon veräussert. Da er hierauf die Absicht ausgesprochen, sich umzubringen, habe ihm der Trödler 25 Fr. zum Ankauf von Pistolen geschenkt, und ihm gesagt: „Hier; halten Sie Ihr Versprechen; eilen Sie sich!" — Man hofft, den Bedienten zu retten.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 85. Bamberg. Freitag, 25. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 22. März. In Folge des Ablebens der regierenden Königin beider Sizilien, Marie Christine Majestät ꝛc. findet am Allerhöchsten Königl. Hofe eine Trauer von 3 Wochen, den 20. dieß anfangend, Statt.

Von der k. Regierung des Rezatkreises (Intelligenzbl. Nr. 23) wird zur Nachachtung der Betheiligten eröffnet, daß bei den jährlich im Kreis-Bau-Bureau abgehalten werdenden Prüfungen derjenigen Bauhandwerker, welche Meister werden wollen, nur diejenigen zugelassen werden dürfen, welche den Nachweis über bestandene volle Wanderschaft, oder von der k. Regierung erlangte Dispensation vorlegen können.

An unserer Hochschule werden in diesem Halbjahr von 75 Professoren und Privatdocenten 149 Kollegia gelesen. Da gemäß den neuen Universitäts-Satzungen das Rektorat strenge darüber wacht, daß die Vorlesungen von Seite der Professoren nicht mehr willkührlich ausgesetzt, und daß die Bestimmungen über die gesetzlichen Ferien genau eingehalten werden, da außerdem die sogenannten akademischen Tage sehr vermindert wurden, so gewann man zum Erstenmale in diesem Winter-Halbjahr eine viel längere Vorlesezeit, welche, nur durch die drei Weihnachts- und die drei Faschings-Tage unterbrochen, die Professoren in den Stand setzte, die Gegenstände mit Muße vorzutragen. Ebenso bemerkt man mit Vergnügen, daß die Kollegien, besonders die medizinischen, jetzt weit fleißiger besucht werden, als in früheren Jahren; dadurch hat sich der Besuch eines der Universität gegenüber liegenden Brauhauses vermindert, welches sonst zur Zeit der Vorlesungen mit Studenten angefüllt war, von denen die meisten mit guten Vorsätzen ausgegangen waren, aber vor dem Eintritte in die akademischen Hallen noch bei Pschorr auf ein Glas zusprechen zu müssen glaubten, dem dort im Verlaufe des Tages noch gar viele Gläser folgten. Jedoch scheint sich die Gewohnheit, die „Pschorrschen Vorlesungen zu besuchen", bald gänzlich zu verlieren, wie sich denn unsere Studenten im Allgemeinen durch ein nüchternes und solides Betragen die Achtung der Einwohnerschaft immer mehr zu erwerben bemüht sind, so daß Viele bereits in den höhern Privatgesellschaften mit Vergnügen als Mitglieder aufgenommen werden. Im vergangenen Karneval gab die Hochschule einen glänzenden Ball im Odeon, welchem der Kronprinz und die ganze vornehme Welt beiwohnte. Man hörte diesen Winter über nichts von den früher üblichen Excessen zwischen Studenten und Handwerks-Gesellen; auch kam kein Duell zur Anzeige. Der letztere Umstand scheint von der Zerstreutheit der Studenten in die vielen Theile der großen Stadt, und von der immer geringer werdenden Theilnahme an den akademischen Verbindungen herzurühren. Unter den drei oder vier hier mit K. Genehmigung bestehenden Verbindungen ist nur die der Pfälzer, welche statt der altherkömmlichen Farbe: weiß, blau, roth, nunmehr weiß und roth tragen, noch etwas besucht. Dabei ist die polizeiliche Aufsicht auf die Studenten, besonders was das Aufbewahren der Waffen auf dem Fechtboden betrifft, fortwährend strenge. Im vergangenen Schuljahre fanden hier 94 Promotionen, meist von Medicinern, statt. Ferner wurde bestimmt, daß der Mediciner an der Anstalt, wo er die Kollegien gehört und an keiner anderen inländischen, absolvire und promovire. Es ist hier früher nicht vorgekommen, daß Studenten von höherem Adel das medizinische Fach ergriffen haben, wie dieß hier dermalen mit einigen Grafen und Baronen der Fall ist. In dieser Woche haben die sogenannten Muß- oder Straf-Examina begonnen, zu denen die von der Polizei, von dem Senat oder von den Angehörigen bezeichneten Studenten unvermuthet vorgeladen werden. Die meisten Professoren schließen ihre Vorlesungen für das Winterhalbjahr in dieser Woche. Behufs der Abreise in die Osterferien erhalten die Studenten einen polizeilichen Autorisationsschein, der als Paß im Inland gilt und von der heimatlichen Behörde neben Ausstellung eines Zeugnisses über den politischen und sittlichen Wandel des Studenten während der Ferien zurück zu vidimiren ist.

* München, 22. März. Morgen geht wieder ein Kurier, dem Vernehmen nach ein Militair, nach Griechenland. Den neuesten Bestimmungen zufolge ist die Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig auf Donnerstag den 24. d. festgesetzt. — General, Frhr. v. Halberg, fährt wieder aus. — Wir genießen hier des herrlichsten Frühlings-Wetters.

Baden.

Von der Murg, 12. März. Bekanntlich waren bis zur Revolution in Belgien an den dortigen Universitäten mehre Deutsche Gelehrten, zumal aus dem Badischen, als Professoren angestellt und von der Regierung, wie von König Wilhelm, dem wahrhaften Freund und Verehrer Deutscher Wissenschaft und Kunst, geachtet und vielfach ausgezeichnet. Einen neuen Beweis dieser Königl. Anerkennung hat vor Kurzem unser Landsmann, Professor Göbel in Baden, früher Professor der Mathematik an der Universität in Löwen, indem Se. Maj. der König der Niederlande für die Höchstdenselben übersandte Schrift: „Geometrie für Gewerbschulen" demselben durch den Niederländischen Gesandten in Karlsruhe mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken ein Prachtexemplar Höchstihres Bildnisses, auf das kostbarste eingefaßt, zustellen ließen. — Dem Vernehmen nach wird von Hrn. Göbel demnächst eine neue Schrift erscheinen, unter dem Titel: „Grundlehren der Physik für höhere Lehranstalten."

Preußen.

Berlin, 22. März. Was einzelne Blätter über die Zurücknahme des die auswärtigen Zeitungen betreffenden Verbots berichtet haben, ist durchaus ungegründet. Ein vom Justizminister Mühler am 29. Dez. v. J. in Abwesenheit des Hrn. v. Rochow contrasignirtes Rescript zeigt an, daß die Verbotsmaßregel in Folge der letzten Wiener Konferenzen getroffen sey. Privatleute dürfen alle französische und andere auswärtige Blätter halten, wenn sie wie Briefe couvertirt ankommen, also das gewöhnliche Briefporto kosten. Mit der gewöhnlichen Begünstigung des (unter Kreuzband) Kommenlassens dürfen dagegen nur 7 französische Blätter: Moniteur, Journal de Paris, Gazette, Quotidienne, Renovateur, Courier français und Debats; 4 englische: Morning-Post, Albion, Courier und Times; 4 belgische: Moniteur belge, Lynx, Industrie und Journal d'Anvers, und ein schweizerisch-französisches, Constitutionnel neuchatellois, bezogen werden; diese Blätter allein dürfen in öffentlichen Lesegesellschaften, Lesezirkeln, Wirthshäusern u. s. w. aufgelegt werden, Carricature und Charivari sind ebenfalls untersagt; die wissenschaftlichen Zeitschriften sind noch alle erlaubt. — Hinsichtlich der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn vernimmt man, daß eine abschlägliche Antwort ertheilt ist, die Köln-Eupener wird genehmigt werden, jedoch wahrscheinlich mit der Richtung über Aachen. Die definitive Begutachtung darüber ist dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, dem Oberpräsidenten von Köln, Hrn. Ruppenthal, und dem von Aachen, Hrn. v. Arnim, übertragen.

Oesterreich.

Wien, 14. März. Den neuesten Nachrichten aus Krakau zufolge vom 10. d. M. ist das Exekutions-Geschäft durch die verbündeten Truppen nun vollbracht, und es herrscht die größte Ruhe in Krakau. — Der zum Gouverneur der Söhne Sr. Kais. H. des Erzherzogs Franz Karl, bestimmte Graf Bombelles tritt seine Funktionen erst im September, nach vollendetem sechsten Jahre des ältesten Prinzen, an. Allein er befindet sich mit dem Hof im Monat Mai in Schönbrunn, um in der Nähe der ihm bestimmten Zöglinge zu weilen.

Frankreich.

Paris, 19. März. Nach dem „Bon Sens" wäre die Intervention in Spanien bei dem letzten Ministerconseil entschieden worden. Sie soll sich jedoch auf die Besetzung einiger Hauptplätze in den Nordprovinzen beschränken.

Marschall Clausel ist in der ersten Hälfte des Monats April zu Paris erwartet; er will das Budget für Algier selbst vertheidigen.

Ungeachtet der günstigen Wendung, welche die Differenz mit den Vereinstaaten genommen hat, währen die Rüstungen noch immer mit der nemlichen Thätigkeit im Hafen von Toulon fort. Es wird sogar aus dieser Stadt vom 14. geschrieben, daß telegraphische Depeschen den Befehl zur Ausrüstung noch anderer Fahrzeuge überbracht haben.

Der „Moniteur algerien" theilt mit, daß Baron James v. Rothschild, und sein Bruder, Baron Salomon, dem Marschall Clausel 10,000 Fr. übermacht haben, welche unter die armen Juden vertheilt werden sollen, die von der franz. Armee von Mascara nach Mostaganem gebracht worden sind.

Spanien.

Liberale französische Zeitungen enthalten folgendes Schreiben aus Madrid vom 7. d.: „Die Wahlen zu den Cortes complettiren sich durch Deputirte von der äußersten Opposition. Von 180 ernannten Procuradores sind zwei Drittheile fast neue Leute, und das andere Drittheil besteht aus Wiedererwählten. Man begreift nicht, wie das Ministerium, welches nicht einen einzigen Redner in seiner Mitte hat, sich den Cortes wird präsentiren können. Man befürchtet, die Cortes möchten sich zu einer constituirenden Versammlung erklären, und die Gemüther beeilen sich schon auf dieses Resultat, so wie auf den Gedanken vor, die Procereskammer abzuschaffen. Selbst wenn man das Zweikammer-System annehmen dürfte, so ist es doch fast gewiß, daß man das Erbrecht vernichten wird, und daß die Proceres von der Regierung auf den Vorschlag der Procuradores werden ernannt werden, so wie es mit den Staatsräthen zur Zeit der Constitution der Fall war. Die Procerwürde würde so nur noch eine lebenslängliche seyn. Diese und noch andere Neuerungen werden mehr oder weniger Unruhen verursachen, aber Alles verkündigt, daß sie unbezweifelbar stattfinden werden. Das Ministerium, im ganzen Sinne des Wortes gezerrt und gezupft, jedes Blendwerkes beraubt, schwach an Männern wie an Hülfsmitteln, wird so vielen Verlegenheiten und Verwickelungen nicht die Stirne bieten können; allein wo wird ein anderer, um ihm nachzufolgen, zu fin-

den seyn, der hinlängliche Eigenschaften in sich vereinigt, um sich auf die schwindelnde Höhe dieser Zeiten zu stellen! Alle Hoffnungen, welche man auf Cordova setzte, sind gescheitert: dieser General, dem mehr Hülfsmittel, als seinen Vorgängern, auch ein Hülfscorps von 15,000 Fremden zur Verfügung steht, hat nicht einen Fuß breit Lands gewonnen, nicht eine Schlacht geliefert, und Guetaria, Balmaceda, Plencia, Mercadillo und Enguy verloren. Er ist in Zwist mit den Divisionsgenerälen, welche unter ihm stehn, und wenn er seine Entlassung eingiebt, welche er schon zweimal angeboten hat, so wird es eben so schwer seyn, ihn im Armeecommando zu ersetzen, als einen Nachfolger Mendizabals zu finden."

Der Cardinal Franz Xaver de Cienfuegos y Jove Llanos, Erzbischof von Sevilla, hat auf Befehl der Königin Regentin diese Stadt verlassen müssen.

Großbritannien.

Der portugiesische Gesandte, Baron v. Moncorvo, hat sich vor einigen Tagen zum Empfange des Prinzen Don Ferdinand von Portugal nach Dover begeben, wohin von Seiten des Königlichen Hofes der Kammerherr Lord Elphinstone zu gleichem Zwecke abgegangen ist. Drei Königliche Equipagen sind bestimmt, den Prinzen und sein Gefolge nach Kensington Palace zu bringen. Der Prinz wird erst im April die weitere Reise nach Portugal antreten, indem die Etiquette es mit sich bringt, den Ablauf eines vollen Jahres nach dem Tode des Herzogs von Leuchtenberg abzuwarten, bevor die zweite Vermählung der Königin in Person Statt findet. — Der Graf Lavradio wird, nach nunmehr beendigter Sendung an den Hof von Coburg, sich nach Madrid begeben, wo er als Gesandter der Königin Donna Maria beglaubiget ist.

London, 17. März. Der Herzog Ferdinand von Coburg und seine zwei Söhne, die Prinzen Ferdinand und August, sind gestern zu Ramsgate ans Land gestiegen und heute hier angekommen.

Nach den „Times" hat Lord Ponsonby die Pforte officiell in Kenntniß gesetzt, wie die englische Regierung sich bei Rußland für die Räumung von Silistria verwendet, auch ihre Garantie angeboten habe für den rückständigen Rest der von der Pforte an Rußland zu ersetzenden Kriegskostensumme.

Carl Aberdeen hat im Oberhaus angezeigt, er werde morgen eine Motion in Bezug auf den Krieg in Spanien stellen. Man ist auf die Debatte darüber sehr gespannt.

Vorletzten Sonntag wurde zu Paisley ein Kind getauft, dessen Großvaters Großmutter noch am Leben ist.

Von den vielen Planen zu einem neuen Parlamentshause ist jetzt der des Hrn. Barry von den Commissären beider Häuser genehmiget worden. Die Kostenanschläge belaufen sich auf etwa eine halbe Million Pfund Sterling.

Die Journale aus Newyork vom 24. Febr. melden, daß in Florida noch nichts entschieden ist. Mehrere Truppencorps waren auf dem Marsche. Ueber die Bewegungen der Indianer wußte man nur wenig. Unter den Amerikanern sind Zwistigkeiten ausgebrochen. Alle Freiwilligen haben den Dienst des Generals Clinch verlassen, weil einer ihrer Offiziere wegen Auflehnung gegen seinen Oberen erschossen worden war. General Clinch hatte dann nur noch fünf Compagnien regelmäßiger Truppen bei sich. Für die mexikanische Regierung haben die Angelegenheiten ein etwas günstigeres Ansehen genommen. Die Einnahme San Antonio de Bajers hat den Mexikanern wieder große Zuversicht eingeflößt. General Santa Anna stand mit 10,000 wohlbewaffneten Leuten und 15 Artilleriestücken bei Sallette.

Schweden.

Stockholm, 11. März. J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, der Erbprinz von Hohenzollern-Hechingen und dessen Gemahlin, und der Prinz Maximilian von Leuchtenberg werden im Laufe dieses Sommers hier erwartet.

Rußland.

Die Nordische Biene enthält ein Kaiserliches Reskript an den General-Lieutenant und Senator Michailowski-Danilewski, in welchem Se. Maj. der Kaiser die Allerhöchste Zufriedenheit mit einer von genanntem General verfaßten Schilderung des Feldzuges von 1814 zu erkennen geben und den Verfasser zur Beschreibung des Feldzuges von 1812 auffordern.

Schweiz.

Bern, 15. März. „Die aus dem Jura eingehenden Berichte lauten fortwährend beruhigend für die Regierung, d. h. sie erwähnen keiner Störungen der öffentlichen Ordnung und keines Widerstandes gegen die dort eingerückte bewaffnete Macht. Aus welchem Grunde auch bereits eine Verminderung der Besatzungstruppen angeordnet worden ist. Man würde sich indessen doch sehr irren, wenn man aus diesem Umstande den Schluß zöge, daß die Mehrheit der Bewohner des Jura die letzten Beschlüsse des Berner großen Rathes nur mit Gleichgültigkeit betrachteten oder gar günstig für dieselben gestimmt wären. Wir können mit Bestimmtheit das Gegentheil versichern, nämlich daß diese Mehrheit fortfährt, in den gethanenen Schritten der obersten Cantonsbehörden eine gewaltthätige die Grundlagen der katholischen Kirche gefährdende Maßregel zu erblicken. Ob nun unter solchen Umständen die Beruhigung der Gemüther im Jura wahrscheinlich oder nur möglich ist, ist voraus zu bestimmen nicht sehr schwer. Bedenkt man noch, daß in den katholischen Angelegenheiten dieses Cantonstheiles ein großer Rath verfügt, der zum größten Theile aus Nichtkatholiken zusammengesetzt ist, so wird wohl keinem Unpartheischen die Renitenz und das Mißtrauen der Jura-Bewohner auffallend seyn können. Hr. Pfarrer Guttat aus Pruntrut, welcher sich

in den letzten Zeiten auf die entschiedenste Weise gegen die Badener-Konferenz-Artikel ausgesprochen und sich dadurch im hohen Grade das Mißfallen der Reform-Partei zugezogen hat, fand es rathsam, vor dem Einrücken der Truppen genannte Stadt zu verlassen und sich auf das französische Gebiet zu begeben. Es wird nun behauptet, ein Regierungsmitglied hätte seine amtliche Stellung dahin mißbraucht, daß es Hrn. Cuttat von der gegen ihn verhängten Verhaftung in Kenntniß gesetzt habe. Wie dem nun auch sey, Thatsache ist, daß eine strenge Untersuchung gegen die gesammte Regierung eingeleitet worden, hinter welcher Maßregel man eigne Absichten vermuthet."

Basellandschaft. Der Nachricht, daß Hr. Gutzwiller die Landschaft verlassen wolle, wird widersprochen, und Hr. v. Blaarer ist seit 10 Tagen von seiner Reise nach Deutschland auf seinem Wohnsitze in Aesch zurück, wo er jedoch sehr zurückgezogen lebt.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

In Beziehung auf den Vorfall in Rheinbayern (siehe Biene Nr. 23), sagt die Speyerer Zeitung, daß derselbe sehr entstellt sey, und berichtet, wie folgt:

Ohne den Verhandlungen vorzugreifen, kann schon jetzt als factisch gewiß und actenmäßig versichert werden: niemals hat eine Liebschaft zwischen einem Bauernburschen oder einem Knechte von Kettenrings Vater und dessen Tochter Elisabetha bestanden; niemals hat sich im Dorfe Hermersberg die Nachricht verbreitet, der Hannes und die Liese seien verschwunden, oder nach Amerika ausgewandert, ein angeblicher Liebhaber der Elisabetha hat überhaupt niemals gelebt. Das Wahre an der Sache ist im Allgemeinen nur Folgendes: Schon vor 15 Jahren und länger wurde die Elisabetha Kettenring geistesverwirrt und im eigentlichen Sinne wahnsinnig, und verblieb in diesem Zustande bis heute. Die veranlassenden Gründe liegen, nach der Ansicht der Aerzte, höchstwahrscheinlich in einer natürlichen Anlage, dem Schmerz über das Scheiden und den Tod eines zum französischen Militär abgegangenen Bruders, und in der Mannsucht. Während ihrer Narrheit trieb die Elise Kettenring das tollste Zeug, sie entwendete eine Masse Gegenstände ihren Eltern, begab sich selbst in die lebensgefährlichsten Lagen, und lief zuweilen ganz nackt, bei Nacht und bei Tage, im Orte Hermersberg herum. Dieser Zustand der Tochter, und unzählige Thatsachen der angegebenen Art, veranlaßten die Eltern, dieselbe einzusperren, früher in eine Kammer neben der Wohnstube, wo zugleich der Vater schlief, und als Kettenring ein anderes Haus bezogen, vor 4 bis 5 Jahren, in eine Kammer neben der Küche. Sie kam aus ihrem Gewahrsam sehr häufig heraus, und bekam dieselben Speisen, wie die übrigen Hausgenossen. Im ganzen Dorfe wußte Alt und Jung, daß Kettenrings eine närrische Tochter haben, und diese deshalb eingesperrt sey; ihre Existenz war kein Geheimniß. Seit August v. J. befindet sich diese Person im Hospital zu Zweibrücken, genießt daselbst die sorgfältigste ärztliche Behandlung, Wartung und Pflege, und ist heute noch eben so wahnsinnig, wie sie dieses in ihrer Kammer zu Hermersberg war, so daß bereits deren Verbringung in die Irrenanstalt zu Frankenthal von der Regierung beschlossen ist. Die Anklage geht dahin: „ob sich nicht die Eheleute Kettenring während den 4 bis 5 Jahren einer gesetzwidrigen, selbst über einen Monat dauernden Einsperrung ihrer Tochter Elisabetha schuldig gemacht hätten." Inwiefern diese Anklage gegründet oder ungegründet ist, wird die demnächstige öffentliche Verhandlung zeigen. Der Verfasser des obigen Aufsatzes geht in seiner Träumerei oder Verläumdungssucht sogar so weit, den Mord des Bräutigams der Tochter den Eltern vorzuwerfen; er hat wohlgethan, sich das Kleid der Anonymität zu stecken, um nicht von einer Calumnie-Klage der Eheleute Kettenrig erreicht zu werden.

Zum

Vortheil der Stadtarmen

wird Palmsonntag den 27. März d. Js. von der hiesigen Theater-Gesellschaft und Orchester aufgeführt

Die weiße Dame

große romantische Oper in 3 Abtheilungen aus dem französischen des Scribe von Castelli Musik von Boildieu.

Indem dies zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, werden zugleich alle Bewohner Bambergs und sonstige Wohlthäter für die Armen geziemend eingeladen, durch einen zahlreichen Zuspruch Theil zu nehmen.

Bamberg den 21. März 1838.

Der Armenpflegschaftsrath.

Unterzeichnete beziehen die Frankfurter Ostermesse mit einem assortirten Lager Saffian und gefärbtem Schaafleder, welches wir den Herren Einkäufern ergebenst empfehlen.

Ihr Lokal ist bei Frau Wittwe J. C. Dietsch, in der Borngasse L 68 eine Stiege hoch.

Heyl et Martenstein,

Saffian-Fabrikanten

aus Worms am Rhein.

Fremden-Anzeige vom 23. — 24. März.

Bamberger Hof: Frau Prof.-Gat. Kraußin v. Geilsdorf. Frau Prof.-Gat. Schmidt v. Heidelberg. Illersheimer, Kfm. v. Furth. Zeppenfeld, Kfm. v. Ludenscheid. Hagen, Kfm. v. Bremen. Hartmann, Kfm. v. Ulm. König, Doktor m. Gat. v. Eltmann. Silbermann, Kfm. v. Haußen. Krappmann, Dr. v. Lichtenfels. Klinger, Dr. v. Rattelsdorf.

Deutsches Haus: Lindner, Kfm. v. Marktbreit. Schmitt, Kfm. v. Schweinfurt. v. Wächter m. Fam., Kanzler v. Tübingen. Hermann m. Fam., Kfm. v. Passau. Daumenschloß, Kfm. v. Paris.

Schwarzer Adler: Troske, Künstler m. Fam. v. Itzenfeld. Ebert u. Bauer, Maler v. Charlottenburg. Deutchen, Kfm. v. Köln.

Zum Engel: Kühnert, Glashändl. v. Meiningen. Braun, Kfm. v. Nbg. Breylinger v. Uffenheim.

Zum Kleebaum: Friedrich, Seiler v. Wolfach.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 86. Bamberg. Samstag, 26. März 1836.

Bamberg, 25. März.

Eisenbahnen.

Das Schreckbild eines allgemeinen Krieges, welches vor einigen Jahren aufgetaucht war und mit drohender Gebärde die Szenen der Gräuel und des Jammers vor unsern Augen vorüberführen zu wollen schien, ist längst verschwunden, und die Segnungen des Friedens verbreiten ihre wohlthätigen Wirkungen über den größten Theil des europäischen Continents. Der Handel, die Manufakturen und alle Zweige der Industrie erfreuen sich eines ungestörten Gedeihens, die Spekulation bemüht sich, den lebendigen Verkehr der Staaten noch mehr zu beleben, und Eisenbahnen-Projekte in ungewöhnlicher Zahl sollen ausgeführt und durch sie die kommerziellen und merkantilischen Zwecke gefördert werden. Besonders ist es unser liebes Deutschland, in welchem in den neuesten Zeiten diese Projekte den lebhaftesten Anklang gefunden haben. Kaum gibt es eine bedeutendere Stadt mehr, in welcher nicht Vorschläge zur Verbindung mit einer nähern oder fernern durch Eisenbahnen gemacht worden wären, so daß, wenn alle bereits in Vorschlag gebrachten Bahnen wirklich ihre Ausführung finden sollten, Deutschland mit einem nach allen Richtungen hin verzweigten Netze bedeckt und in eine Fessel ganz neuer und eigener Art gelegt würde. Was die Köpfe aller Spekulanten bewegt, theilt sich natürlich auch den Journalen mit, und wir dürfen uns nicht wundern, zumal bei der gegenwärtigen politischen Windstille, den dritten Theil des Inhalts der öffentlichen Blätter unter unserer obigen Ueberschrift rubrizirt zu sehen. Bietet man einerseits alles auf, die Vortheile dieser kommerziellen Flugmaschinen zu spezifiziren und ins glänzendste Licht zu setzen, so erheben sich auch mannigfache Stimmen dagegen, und auch dies ist nothwendig; denn eine Angelegenheit, die in der Zukunft jetzt noch unberechenbare Folgen haben kann, muß allseitig besprochen und ihre Licht- wie ihre Schattenseite genau bestimmt werden, was bei den Eisenbahnen um so dringender erscheint, als eine gewisse Vorliebe, eine Art Manie für Unternehmungen dieser Art sich der Gemüther bemächtigt zu haben scheint. Wir haben ein Werkchen vor uns, welches vor wenigen Tagen die Presse verlassen hat und den Titel führt: „Ideen über die Eisenbahnen in Bayern, deren Gefahren für Bayern und Deutschland“*) mit dessen Inhalt wir unsere Leser dem Wesen nach bekannt machen wollen, wenn wir auch keineswegs alle darin ausgesprochenen Ansichten unbedingt unterschreiben würden.

Da auf Eisenbahnen (sagt der Verf.) 150 Ztn. Güter mit einem einzigen Pferde täglich 10 Poststunden, 160 Personen mit einem Dampfwagen 25 Postmeilen zurücklegen können, wozu man auf den jetzigen Landstraßen täglich 90 Anspannpferde und zu deren Leitung 45 Menschen nöthig hat, so ist es unverkennbar, daß durch diese Ersparniß nicht nur Fuhrleute, Kutscher, Schmiede, Wagner, Seiler ꝛc. der Vernichtung ihrer Gewerbe entgegensehn, sondern daß auch Gastwirthe, Brauer, Bäcker, Metzger ꝛc. durch verminderte Konsumtion der Lebensmittel bedeutend verlieren, besonders in kleinern Städten, an denen der Dampfwagen nur vorvorüberfliegt, und daß rückwirkend dieser Umstand wieder einen schädlichen Einfluß auf andere Gewerbe hat, bis zuletzt der Landmann, der nun seine Erzeugnisse an den verödeten Landstraßen nicht mehr absetzen kann, oder sie wenigstens mit Verlust verwerthen muß, den ganzen Schaden zu tragen hat.

Die Pferdezucht, welche eine so reichhaltige Quelle des Erwerbs, und durch die sorgfältige Bemühung der Staatsregierung schon so weit gediehen ist, wird dadurch, daß durch die Eisenbahnen so viele Anspannpferde erspart werden und deshalb der Preis der Pferde bedeutend fallen muß, selbst eine retrograde Bewegung machen, und auf den Wohlstand der Einzelnen sowohl als des Allgemeinen nachtheilig wirken, anderer Folgerungen gar nicht zu gedenken. (Forts. folgt.)

*) Zu haben in der Drausnick'schen Buchhandlung.

Deutschland.

Bayern.

München, 23. März. Der k. griechische Oberstlieutnant Hr. Baron v. Laßberg ist hier angekommen.

Von der Isar, 18. März. Man kennt die Art und Weise, wie jetzt Dokumente die seither im Portfolio erschienen, dessen Schätze noch bei weitem nicht erschöpft zu seyn scheinen, in fremde Hände gekommen

fab. Es war nemlich seit Jahren Gebrauch, daß dem ehemaligen Statthalter von Polen, dem verstorbenen Großfürsten Konstantin, von St. Petersburg aus Abschriften aller diplomatischen Verhandlungen und Mittheilungen übersendet wurden. Diese ganze Serie von Aktenstücken wurde in der Warschauer Staatskanzlei aufbewahrt, und scheint, ihrer Vollständigkeit nach zu urtheilen, beim Ausbruch des polnischen Aufstandes nicht durch Zufall abhanden gekommen, sondern in der Absicht eines spätern Gebrauchs entwendet worden zu seyn. Es ist also klar, daß kein Verrath irgend eines hochbetrauten Diplomaten Statt gefunden, was fremde Blätter vermuthet hatten, und auch, daß die Originalschriften nicht in den Händen der Portfolio-Redaktion sind, sondern nur Abschriften, die indeß höchst wahrscheinlich beglaubigt sind. Ist diese Entstehungsweise die richtige, wie aller Grund, es anzunehmen, vorhanden ist, so werden Diejenigen, die Kenntniß haben von dem Inhalt des ehemaligen Warschauer Archivs, am Besten beurtheilen können, welche Enthüllungen das Portfolio etwa noch bringen kann.

Baden.

Karlsruhe, 17. März. Nahe ist der Zeitpunkt, mit welchem die Ablösungen des Zehnten in größern Schwung kommen werden, da ein großer, vielleicht bald der größte Theil der hiezu nöthig gewesenen Vorarbeiten, namentlich die Ausmittlung der Frucht-Durchschnittspreise der betreffenden Märkte, was in der That mitunter viele Schwierigkeit darbot, vollendet ist.

Preussen.

Berlin, 22. März. JJ. DD. der königl. würtembergische General-Lieutenant, Fürst zu Hohenlohe-Oehringen, und die Fürsten Hugo und Felix zu Hohenlohe-Oehringen, sind von hier nach Schlesien abgereist.

Berlin, 23. März. Es ist davon die Rede, den Besuch gewisser deutscher Universitäten, wie z. B. Heidelberg, den preußischen Unterthanen in Zukunft in der Art freizugeben, daß dieses zwar nicht direkt bekannt gemacht werden, allein die spezielle Erlaubniß unter gewissen Verhältnissen leichter ertheilt werden soll. — Man war eine Zeit lang darüber besorgt, daß unsere Staatsschuldscheine auf einen Zinsfuß von 3 Prozent reducirt werden würden. Diesen Plan hat man jedoch aus mehreren Gründen aufgegeben, und zieht jetzt eine jährliche Verlosung von 1½ bis 2 Mill., welche al pari ausgezahlt werden, vor. Der große Aufschwung, den die Eisenbahn-Projekte gewinnen, hat darauf einen unverkennbaren Einfluß gehabt. Denn sobald es dabei erst zu wirklichen Zahlungen kommt, werden die Staatspapiere gewiß bedeutend fallen, weil manche Kapitalisten verkaufen müssen, um Baarzahlung zu leisten. Fände also gar noch eine Reduktion des Zinsfußes Statt, so dürften sie unverhältnißmäßig sinken.

Der glänzende Adelsball in den Räumen des K. Schauspielhauses beschäftigt noch immer das Tagesgespräch. In der That hat Berlin seit einer Reihe von Jahren kein solches Schauspiel gesehen, welches an jene längst verklungene Zeit erinnert, wo der ritterliche Adel der Garde-Regimenter maskirte Bälle, Schlittenfahrten ꝛc. veranstaltete, deren Ruf damals in Europa wiederhallte. Obgleich nun dieses neue Adelsfest sich keineswegs mit jenen älteren messen kann, so war doch Alles vereint, was zur höheren Gesellschaft gehört. — Die Sucht, Aktien bei Eisenbahnen zu besitzen, fängt jetzt an, auch den arbeitenden Mittelstand zu ergreifen, und Viele eilen, ihre ersparten Thaler auf diese Weise anzulegen, von welchen sie hohe Interessen träumen. Es ist vorauszusehen, daß die mancherlei falschen Spekulationen, welche dieser Eisenbahn-Schwindel hervorrufen muß, schlechte Früchte tragen und keine geringe Anzahl Leute um ihr Geld bringen wird, und man wünscht daher, besonders um den Wucher zu vermeiden, welchen man mit den Aktien zu treiben beginnt, daß von der Regierung kräftige Maaßregeln ergriffen werden, um das zu befürchtende Unheil wenigstens zu mildern. Ueber die Masse der Unterzeichnungen erstaunt man; sie übersteigen alle Erwartungen. Auf die Stettiner Bahn allein sind über 6 Mill. gezeichnet. Da das Ministerium das Gesuch der Potsdamer Gesellschaft, den Zoll auf englisches Eisen aufzuheben oder herabzusetzen, abgeschlagen hat, so hat man in Stettin Schwedische Schienen in Vorschlag gebracht, die ungleich billiger zu liefern sind.

Oesterreich.

Wien, 17. März. Dem Vernehmen nach beträgt die bis zum festgesetzten Schluß der Einzeichnung für die Eisenbahn nach Galizien, für welche nur 12 Millionen beantragt waren, wirklich unterzeichnete Summe 18 Millionen Gulden im 20 Guldenfuß. Man sieht, daß auch bei uns die Eisenbahn-Wuth um sich griff, und daß wir den übrigen großen Städten Deutschlands in dieser Sucht nicht nachstehen. — In Folge der Verletzung einer Rippe, welche der Fürst Trautmannsdorff bei einer Carousel-Probe erlitt, soll S. M. der Kaiser den Wunsch geäußert haben, daß das große Carousel zu Ehren S. M. unterbleiben möchte. Der Fürst befindet sich übrigens auser aller Gefahr.

Dem Vernehmen nach haben nunmehr auch die übrigen Mitglieder der Carbonarigesellschaft, welche bis jetzt noch auf dem Spielberg saßen, diesen Strafort in Folge der kaiserlichen Begnadigung verlassen, und sind bereits auf dem Wege nach Triest, um mit Gonfalonieri nach Amerika eingeschifft zu werden.

Frankreich.

Paris, 20. März. Eine telegraphische Depesche aus Narbonne meldet, daß am 6. März. Unruhen zu Valencia ausgebrochen sind. Der General-Capitain Caratalla ist von der Nationalgarde gezwungen worden, die Stadt zu verlassen und sein Commando niederzulegen. Er sollte durch Medez Vigo ersetzt werden. Am 14. März. wurde bei Berga ein Angriff der Carlisten

zurückgeschlagen; sie hatten dabei viele Todte und Verwundete, zogen sich nach Pret de Llusanes zurück, und sind da von dem Obersten Aspiroz bedroht, der am 15. mit 4000 Christinos gegen sie aufgebrochen ist. Mina war am 11. zu Tarragona und am 17. in der Gegend von Cervera.

Der „National" gibt ein Schreiben aus Valenzia vom 12. März, wornach die Ruhe daselbst wieder hergestellt war. Aus dem Detail der Scenen vom 6. März. ergibt sich, daß die Bewegung eine anti-carlistische war. Es ist jedoch niemand dabei umgekommen. Die Nationalgarde forderte wohl den Kopf des Generalcapitains Caratala, gab sich aber doch zufrieden, als ihr gesagt wurde, er habe ihn durch die Flucht in Sicherheit gebracht. (Wer es zu Valenzia mit der „rechten Mitte" hält, die von allen Weisen empfohlen wird, ist seines Lebens nicht sicher, denn die Bürgergarde hat den Feldruf: Tod den Carlisten und den Leuten von der rechten Mitte!) Den Anlaß zu den Unruhen gab die Annäherung des Bandenführers Cabrera, der die Ermordung seiner Mutter durch Repressalien zu rächen sucht.

Spanien.

Der „Messager" meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 9. d. unter anderen: „Die Postwagen von Galicien treffen nur selten hier ein: fast alle werden von den Carlisten aufgefangen, ehe sie die Gränze von Castilien überschreiten. Die Anzahl der Carlistenbanden nimmt in dieser Provinz immer mehr zu, und sie bedrohen Stanjago, dessen Umgebungen sie bereits in Contribution gesetzt haben. Am 1. März drangen sie in den ansehnlichen Marktflecken Monforte ein und plünderten wenigstens zu einem Werthe von 140,000 Duros. Der in jener Provinz commandirende General Latre verlangt Truppen. Rodil weigert sich, nach Arragonien zu gehen, wenn man ihm nicht wenigstens 20,000 Mann gebe. Man fordert mit großem Geschrei Verstärkungen für Catalonien. — Die Börse war heute wieder zum Sinken geneigt, und um sie zu beruhigen, vervielfältigt Mendizabal die der Staatsschuld günstigen Decrete. Allein man hat die Augen geöffnet, wenn gleich etwas spät, und will an Nichts mehr glauben, als an Thatsachen."

Großbritannien.

London 18. März. Die „Times" enthalten ein Schreiben aus Lissabon vom 1. März, wornach der Herzog von Terceira mit Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt worden wäre. Nach Berichten vom 9. März ist indessen diese Angabe ganz ungegründet.

Das Comite, welches die Gültigkeit der Wahlen der Hrn. O'Connel und Ruthven zu Dublin, untersucht, kostete den Tories für Zeugen ꝛc. gegen 100,000 Pfd.

Im Hampshire Telegraphe liest man: In den letzten Tagen haben die Lords der Admiralität die nöthigen Befehle zur Einschreibung der verschiedenen Marine-Depots von Liverpol, Portsmouth ꝛc., in Folge der durch das Parlament zur Ausrüstung von 16 Linienschiffen bewilligten Fonds, abgesendet. Diese Schiffe werden unverzüglich kommissionirt werden und sollen, wie man vermuthet, nach dem Mittelmeere abgehen. Man glaubt, da man Mühe haben werde, sich das erforderliche Contingent zu verschaffen, daß die zum Dienste tauglichen Matrosen von den Handelsbedürfnissen reklamirt werden.

Im Unterhause wurde Lord Palmerston gefragt, ob die Unterhandlungen zwischen Spanien und den Südamerikanischen Freistaaten wirklich abgebrochen wären. Der Minister antwortete, er glaube das nicht, da die Spanische Regierung die Sache den Cortes vorgelegt habe und vor deren Wiedereinberufung kein Schritt geschehen könne.

Schweiz.

Pruntrut, 18. März. In dem ganzen Bisthum ist nunmehr Ordnung und Ruhe wiederhergestellt und alle Aufregung verschwunden. Namentlich sind die Geistlichen es selbst, welche sich beeilen, Versicherungen ihrer loyalen und unterwürfigen Gesinnungen einzusenden. Die Untersuchung wird mit großem Eifer betrieben, obwohl bei den Hauptanführern in Folge der vorgekommenen Indiskretion alle Papiere vorher bei Seite geschafft werden konnten. Indessen spricht ein Gerücht von aufgefundenen Briefen des Pfarrers Cuttat, wodurch derselbe schwer gravirt werde. — Der Verleger des Ami de la Justice, Hr. Ribeaud, hat sich nun ebenfalls auf flüchtigen Fuß begeben, und wird ohne Zweifel seine Wiedervereinigung mit den zuerst geflüchteten Redaktoren bewerkstelligt haben. — In Delsberg gab es einige Anstände wegen Vertheilung der Einquartirung, welche bekanntlich nur den Theilnehmern an den Unruhen zur Last fallen sollte, von den Ortsbehörden aber so gehässig vollzogen wurde, daß die Kommissarien der Regierung sich ins Mittel schlagen mußten und dieselben absetzten.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Febr. Lord Ponsonby hatte am 6. d. eine Konferenz mit dem Reis-Effendi, und fertigte am folgenden Tage einen Kurier nach London ab. Einige glauben, der Hauptgrund, warum Lord Ponsonby eine Unterredung mit dem türkischen Minister des Auswärtigen suchte, sey der gewesen, um sich über das Benehmen von Ibrahims Gouverneur zu Aleppo gegen den dortigen britischen Konsul zu beklagen, und eine Genugthuung für die Beleidigung zu fordern, welche die unter den Befehlen desselben stehenden Truppen der englischen Flagge zugefügt. Briefen aus Aleppo zufolge sollte nämlich zu Anfang Januars eine neue Rekrutenaushebung in jener Stadt vorgenommen werden. Einige Tage, nachdem Ibrahim seine Proklamation erlassen, fand der Gouverneur, daß viele von den jungen Männern, deren Namen auf der Rekrutenliste standen, sich nicht

stellten, fand befahl daher seinen Truppen, jedes Haus in der Stadt nach ihnen zu durchsuchen. Mehre der jungen Leute gehörten Familien an, die seit unerdenklichen Zeiten unter englischem Schutze standen. Da Ibrahim kurz nach seiner Ankunft in Syrien erklärt hatte, er betrachte dieses Privilegium als null, so glaubten sie den Verfolgungen der Ortsbehörden nur dadurch entgehen zu können, daß sie sich in das britische Konsulat flüchteten, wo sie von Hrn. Nathaniel Werry gütig aufgenommen wurden. Nachdem man sie vergebens in ihren Wohnungen gesucht hatte, in die man mit Gewalt eindrang, erschienen Ibrahims Soldaten vor dem Thore des brit. Konsulats, und erklärten dem Konsul, der sich in voller Uniform zeigte, wenn er die in seinem Hause versteckten Rekruten nicht augenblicklich an sie ausliefere, so hätten sie Befehl, dieselben mit Gewalt wegzunehmen. Hr. Werry's Gegenvorstellungen fruchteten nichts, die Soldaten stürzten in das Haus, und schleppten alle Syrier, deren sie habhaft werden konnten, auf die roheste Weise aus ihren Verstecken hervor. Lord Ponsonby hat, wie man vermuthet, der Pforte versichert, England könne eine solche Beleidigung nicht ungerächt lassen, und er müsse daher auf eine Genugthuung dringen. Wie kann aber die Pforte diese geben, so lange das britische Ministerium den status quo erhalten will, den es der Türkei aufgelegt? Es ist widersinnig, die Pforte für die Handlungen ihrer Provinzialstatthalter verantwortlich zu machen, so lange wir ihr die Erlaubniß versagen, dieselben für ihr Betragen zu züchtigen.

Bamberg, 25. März. Se. K. Hoheit, der Herr Herzog **Wilhelm** fangen an, Sich von Ihrem Krankheitszustande allmählich zu erholen, und geruhten heute zu befehlen, daß die seit einigen Tagen erschienenen öffentlichen ärztlichen Berichte geschlossen werden sollen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Als am 24. Juni v. Js. Se. Durchl. der Herzog v. Leuchtenberg auf seiner Reise in die Nähe von Gefrees kam, brach die Achse an seinem Reisewagen; der dortige Schmiedmeister, **Theobald Wagner**, arbeitete die ganze Nacht hindurch, die Achse wieder zusammen zu schweißen und in guten Stand zu setzen. Im Monat Januar erhielt der genannte Schmiedmeister im Auftrag Sr. Durchl. des Herrn Herzogs ein freundliches Schreiben, worin der Tüchtigkeit der gefertigten Arbeit rühmlich gedacht wird, indem die zusammen geschweißte Achse die Reise durch Sachsen, Hannover, Dänemark, Schweden, Preußen, Sachsen und Böhmen ausgehalten hat, und sich noch im ganz guten Zustand befindet; als sprechender Beweis der Zufriedenheit waren 2 Dukaten beigelegt.

— Der Züricher See, der diesen Winter hindurch einen unerhört niedrigen Wasserstand hatte, so daß die Schiffe fast nirgends landen konnten, und er trotz der nicht großen Kälte der halben Länge nach zufror, steigt seit den ersten Tagen des März täglich um einen bis zwei Zoll, was bei seinem großen Umfange auf einen ungeheueren Zufluß aus den beschneiten Alpen schließen läßt. Auch das Dampfschiff, das sich vom Eis hatte überraschen lassen und einige Wochen gefangen war, ist nun wieder frei.

— In der Sitzung des **Unterhauses** in London wurden zuerst Bittschriften gegen die Ausführung der entworfenen Eisenbahn-Plane vorgelegt, namentlich insoweit diese Bahnen in London einmünden würden, indem dadurch nicht weniger als 5931 Häuser niedergerissen und 30,000 Personen ihre Wohnung verlieren würden.

— Die Zahl der Meßfremden in Frankfurt steigt und die Gastwirthe sind schon darauf bedacht, Privathäuser in Miethe zu nehmen.

— In **Sondershausen** ist eine Sparkasse von dem Fürsten angeordnet worden, die zur Vermeidung aller unnöthigen Kosten durch einen fürstlichen Beamten unentgeltlich verwaltet werden soll. Die Verzinsung der Einlagen wird zu 3 1/2 Prozent von der fürstlichen Kammerkasse übernommen.

— Der **Flachs** soll abgeschafft werden, die Hemden aber nicht, sondern man hat in England gelungene Versuche gemacht, Tuche und Taue und andere Zeuge aus Seidengras oder Neuseeländischem Flachs zu bereiten, der weit dauerhafter, schöner und viel wohlfeiler ist.

— Dieser Tage gab ein englischer Bierbrauer zu Shieffield auf eine höchst originelle Weise sich selbst den Tod: er stürzte sich in einen Braukessel, welcher 800 Gallons kochendes Bier enthielt.

Für das eintretende II. Quartal (April bis Juni) der täglich bei uns erscheinenden

Untermainkreis-Zeitung

und das von April an wöchentlich 3mal erscheinende Unterhaltungsblatt ist der Preis wie früher nur 1 fl. 30 kr. Bei der Post ist für das **halbjährige** Abonnement folgender Preis festgesetzt: Im I. Rayon 3 fl. 2 kr.; im II. Rayon 3 fl. 19 kr.; im III. Rayon 3 fl. 36 kr. Für Inserate wird die Petitzeile mit 3 kr. berechnet.

Die unerwartet große und noch immer sich vermehrende Anzahl von Abonnenten für dieses neu begründete Unternehmen wird sowohl die Redaktion als die Verlagshandlung anregen, durch interessante Correspondenz- und Original-Mittheilungen den Wünsche des Publikums immer mehr zu entsprechen.

Würzburg, im März 1836.

C. Etlingersche Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Im Walddistrikte **Unersberg** ohnweit Busendorf im Itzgrunde, der herzoglich bayerischen Revier **Lahm**, dann im Walddistrikte **Pfarrgarten** der herzoglichen Revier **Banz**, ist eine bedeutende, mit Eintritt der Schälzeit zu gewinnende Parthie jungeichener Lohrinde, zum Verkaufe vorhanden, welche am Mittwoch den 30. März l. Js. Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Unersdorf versteigert wird.

Hiezu werden Kaufsliebhaber hiermit eingeladen.

Lichtenfels am 19. März 1836.

J. B. Schuster, Forstmstr.

In einer angenehmen Lage ist ein meublirtes schön tapezirtes Zimmer mit Schlafkabinet für einen Herrn auf das Ziel Walburgi zu vermiethen. Auskunft giebt hiebei das Comptoir der Zeitung.

Fremden-Anzeige vom 23. — 24. März.

Deutsches Haus: Scharrne, Kfm. v. Nbg. Lehmann, Kfm. v. Bayersdorf. Schleicher, Dr. v. Sonnenberg. Beheim, Kfm. v. Fürth. Dietz, Stud. v. Kitzgn.

Bamberger Hof: Schäffler, Kfm. v. Bremen. Osten, Kfm. v. Münden. Wachs, Kfm. v. Flft. Peiffer, Kfm. v. Bremen. Haas, Kfm. v. Neuburg. Reichel, Kfm. v. Barmen. Kuhn, Kfm. v. Mainz. Schäffer, Kfm. v. Stuttg. Marx, Kfm. v. Bon. Lettmeyer, Kfm. v. Brünn. Küstner, Kfm. v. Flft. Heyorth, Kfm. v. Magdeb. Bacher, m. Fr. Oberkontroleur v. Füssen. Franke, Kfm. v. Aged.

Drei Kronen: Mad. Spanier m. Fam. v. Nbg. Lang, St. v. Neustadt. Güthermann, Kfm. v. Reitwitz. Kaster, Kfm. v. Reitwitz.

Weißes Kreutz: Benkert, Handschuhm. v. Erlg. Schaller, Fabr. v. Mtselbitz. Giegold, Färberm. v. Kronach. Barth, Kfm. v. Reuth.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 87. Bamberg. Sonntag, 27. März 1836.

Bamberg, 26. März.

Eisenbahnen.

(Forts. d. gest. abgeb. Art.) Geläugnet kann nicht werden, daß durch den Ankauf von Eisenbahnschienen ungeheuere Summen ins Ausland geschleudert werden, wogegen aber fast von keiner Seite her ein Rückfluß stattfindet. Wir bewohnen Getraideländer, Getraide ist demnach auch der vorzüglichste Ausfuhrartikel, allein wer weiß nicht, wie sehr die Getraidepreise beim fast gänzlichen Mangel an Ausfuhr durch die wachsende Aufspeicherung der Vorräthe sinken? Es ist also hier ein schweres Gewicht, aber kein Gegengewicht zur Erhaltung der Balance.

Die Eisenbahnanlagen müssen auf den künftigen Kanalbau nachtheilig einwirken, und es ist sehr zu bedauern, daß durch den wüthenden Andrang zur Theilnahme an denselben das großartige Unternehmen des Main-Donaukanals der Aufmerksamkeit des Publikums entzogen und das Interesse, welches jeder Bayer dafür hegen sollte, unterdrückt wird. In der That liest man auch von letzterem sehr wenig, während man alle Zeitungen mit Nachrichten von Eisenbahnunternehmungen, Berichten über den Stand der Aktien ꝛc. angefüllt sieht, wodurch die Aufmerksamkeit des Publikums fortdauernd allein dahin gerichtet wird.

Welchen materiellen Nachtheil müssen die Ausführungen von Eisenbahnen auf Holz und Waldungen haben! Wie viel Holz braucht man zu den Anlagen selbst, zur Feuerung, wenn sich nicht ergiebige und wohlfeile Steinkohlenquellen, die außerdem nicht unerschöpflich sind, vorfinden, und wie viel Morgen Waldung werden nicht zerstört und ausgereutet werden müssen, wenn die Richtung der Bahnen, die immer von der Oertlichkeit abhängt, auf größere Waldparthien trifft. Werden nicht dadurch die an manchen Orten ohnehin sehr hohen Holzpreise noch mehr erhöht werden, während man durch sorgfältige Waldkultur auf der andern Seite den bestehenden Mängeln abzuhelfen sucht, und wird dieses Bestreben nicht durch jenes entgegengesetzte Verfahren manchfach paralysirt werden?

Die meisten Eisenbahnenunternehmungen gehen von Einzelnen, von einer mehr oder minder bedeutenden Anzahl Kapitalisten aus, die den Gewinn unter sich theilen, während natürlich die nicht Betheiligten den für sie erwachsenden Schaden unter sich zu theilen haben. Der Handelsstand, der aufmerksamste Beobachter aller Zeitereignisse, wirft immer seinen Blick auf solche Spekulationen, die ihm, wenn auch gewagt, einen schnellen Gewinn bringen können. Daher sucht er in allen Staaten beim Entstehen der Eisenbahnen sich derselben sogleich zu bemeistern. Ist der Gewinn abgeschöpft, und bringen neue Ereignisse neue Geschäfte, so zieht sich der kluge vorsichtige Geschäftsmann zurück und überläßt andern die Hefe, gleichgültig, ob dann ein solches Unternehmen durch seinen Zurücktritt bestehen kann, oder zu Grunde geht.

Wenn man den Verlust betrachtet, der durch die Anlagen von Eisenbahnen einen Theil des Volkes ohne alle Entschädigung trifft, auf der andern Seite blos den Gewinn in den Händen der Spekulanten sieht, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß billigerweise dieser Gewinn der Nation im Allgemeinen angehören sollte, was aber nicht der Fall seyn kann, da die Unternehmungen nicht vom ganzen Lande unter der unmittelbaren Autorität der Regierung ausgehen, sondern von großen Geldmännern.

Außerdem fragt es sich, ob, wenn Eisenbahnen in so ungeheuerer Anzahl und mit so furchtbaren Kosten hergestellt worden sind, bei dem unabsehbaren Steigern und Vervielfältigen der Erfindungen diese Unternehmungen nicht durch eine einzige Eroberung des menschlichen Erfindungsgeistes entbehrlich gemacht werden könnten.

Ferner (und dieser auch in d. Bl. schon einmal besprochene Grund dürfte einer der wesentlichsten seyn) sind Eisenbahnen auch für den Handelsstand in Deutschland nicht von der Wichtigkeit, wie in England, Frankreich, den Niederlanden und selbst Rußland. England ist ein großer Fabrikstaat; dort sind die Fabriken im Lande zerstreut, ihre Geschäfte sind untereinander in solch naher Verbindung, daß man sagen kann, ihre Arbeiter bieten sich die Hände. Dort findet man in einem Ort Woll- und Baumwollspinnereien, in andern Weber, Färber, wieder in andern Stahl- und Eisenwerke, in den Städten Fabrikanten. Einige Seestädte liefern die rohen ausländischen Stoffe an die Fabrikanten, andere verschiffen

die erzeugten Fabrikate. Dort ist es daher nothwendig, eine schnelle und wohlfeile Verbindung zu haben, und — dennoch sind Anlagen von neuen Eisenbahnen beim gegenwärtigen Parlamente ein Gegenstand der lebhaftesten Erörterungen geworden und finden kraftvollen Widerspruch. Ein Aehnliches gilt von Frankreich und den Niederlanden. — In Rußland, wo man wenig gut organisirte Landstraßen hat, die Bevölkerung gering, die Ortschaften weit auseinander gelegen, und daher Reisen und Waarentransporte großen Unbequemlichkeiten, schweren Kosten und lästigen Verzögerungen ausgesetzt sind, muß die Sache, wie einleuchtet, von einem ganz andern Gesichtspunkt aufgegriffen werden. Doch (und dies nur als ein Wink ohne weitere Ausführung betrachtet) wenn Napoleon bei seiner Invasion in Rußland Eisenbahnen vorgefunden hätte — welche Gefahr drohte da dem Lande? Würden nicht alle Eisenbahnen eben so gut von dem einwohnenden Volke eben so selbst zerstört worden seyn, als russischer Muth Moskau den eingedrungenen Feinden über den Häuptern angezündet und in Asche gelegt hat?

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern.

München, 24. März. Die Direktion der musikalischen Akademie beabsichtigt für Palmsonntag den 27. März die Aufführung des berühmten Alexanderfestes, große Kantate in zwei Abtheilungen von Händel, im großen Saale des k. Odeons durch einen Verein von 200 Tonkünstlern. Dieses Werk wurde allenthalben und besonders in neuerer Zeit in Berlin mit der allgemeinsten Theilnahme aufgeführt. Dieses lobenswerthe Unternehmen der musikalischen Akademie wird sich bei der großen Vorliebe des hiesigen Publikums zur Tonkunst gewiß auch der regsten Theilnahme erfreuen.

Mad. Schröder-Devrient hat ihre Gastvorstellungen mit der Rolle des „Romeo" geschlossen und begeisterte wieder das Publikum im höchsten Grade. Nachdem die große Künstlerin am Schlusse hervorgerufen wurde und von den Logen herab Gedichte zu Ehren der gefeierten Frau fielen, nahm dieselbe in bescheidenen Worten und mit bewegter Stimme von dem hiesigen Publikum Abschied, indem sie zugleich die Hoffnung aussprach, daß wir sie vielleicht recht bald wieder auf der hiesigen Bühne sehen werden.

In Gemäßheit höchster Regierungs Entschließung findet die Aushebung der Altersklasse 1814 hier am 25. März d. J. statt. In diesem Behufe müssen sämmtliche hiesige Conscribirte dieser Altersklasse, welche die Loosnummern von 1 — 230 incl. gezogen haben, dem k. Recrutirungsrathe persönlich vorgestellt werden, und zwar erstlich zur nochmaligen Visitation den 25. Nachmittags 1 Uhr im großen Rathhaussaale, 2) zur Aushebung selbst den 26. Morgens 8 Uhr. Die Vorgeladenen haben bei Vermeidung der Widerspenstigkeitsstrafe zu erscheinen.

Nürnberg, 24. März. Nachdem gestern der bisherige zweite Bürgermeister hiesiger Stadt, Herr von Harsdorf, dieses Amt niedergelegt und demselben durch den ersten Bürgermeister Hrn. Binder, Namens des magistratischen Kollegiums und der Bürgerschaft die Gefühle wärmster Anerkennung seines seitherigen Wirkens ausgesprochen wurden, fand heute durch den königl. Hrn. Stadtkommissär die Verpflichtung und Einsetzung des neu gewählten zweiten Bürgermeisters Hrn. Joh. Merkel, Kaufmanns und bisherigen Vorstehers des hiesigen Handelsstandes, wie auch Vorstands des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten, in Gegenwart der städtischen Behörden auf dem kleinen Rathhaussaale dahier statt. Nächsten Sonntag werden aus Veranlassung dieser Feier die Autoritäten hiesiger Stadt zu einem Festmahle im Gasthause zum bayerischen Hof sich vereinigen.

In Nürnberg-Fürther Eisenbahnaktien sind heute zu 310 Verkäufe abgeschlossen worden.

Bayreuth, 24. März. Es schien sich die Meinung bilden zu wollen, als ob über die Eisenbahn-Verhandlungen der Canalbau verschoben werden dürfte; die in einem Original-Briefe von Herrn v. Rotschild an ein hiesiges Handlungshaus enthaltene Nachricht: „daß der Canalbau unverzüglich beginnen werde", widerlegt die vermeinte Verzögerung.

Oesterreich.

Wien, 19. März. Den neuesten Nachrichten aus Krakau zufolge wird die Expulsionsmaasregel bald vollständig ausgeführt seyn, und die Truppen der Schutzmächte dürften somit ehestens das Gebiet dieses Freistaates wieder räumen. — Die erste Post aus Konstantinopel bringt, wie man es jetzt fast schon gewohnt ist, keine Neuigkeiten von Belang. Das Tagsgespräch beschäftigt sich mit den bevorstehenden Feierlichkeiten bei der Beschneidung des Kronprinzen und der Vermählung der Sultanin Miremah. Sämmtliche Wessiere sollen hiezu nach Konstantinopel eingeladen seyn. Die Rüstungen im Arsenale betrachtet man mit gleichgültigen Augen. — Der Kurs des türkischen Geldes hatte sich abermals gebessert, so daß man den Gulden Konventionsmünze mit 393 — 394 Paras notirte.

Triest, 15. März. Aus Alexandrien ist in den letzten Tagen ein Schiff hier eingelaufen, durch welches wir nach langer Unterbrechung wieder Briefe von dort erhielten. Diese enthalten übrigens keine interessante Nachricht, weder über Aegypten noch über Syrien; sie berichten nur im Allgemeinen, daß sich der Zustand beider Länder zusehends wieder bessere, nachdem Krieg und Seuchen aller Art sie bereits an den äußersten Rand des Abgrunds geführt zu haben schienen. — In Folge von Nachrichten aus London, daß dort die Baumwollenpreise in die Höhe gegangen, hatten sich auch in Alexandrien diese Preise wieder verbessert, so daß bei der 7ten Licitation der Centner Baumwolle zu 21½ bis 22 Thaler Käufer fand.

Frankreich.

Paris, 21. März. Es hieß an der Börse, fünf Bataillons Carlisten seyen zu den Christinos übergegangen und die Sachen ständen jetzt in Navarra so gut für die Königin, daß die französische Intervention unnöthig geworden.

In der Deputirtenkammer kam es heute zur Berathung über den Gouinschen Antrag zur Renteréduction und den Bericht der Commission darüber. Hr. Giraud will die unmittelbare Reduction und hält das Versprechen der Regierung (den Gegenstand in der nächsten Session zu erledigen) nicht für aufrichtig. Hr. Thiers wiederholte, wie das Kabinet ernstlich daran denke, die Renteréduktion (von 5 auf 4½ pCt) demnächst vorzuschlagen. Bei Abgang der Post war die Discussion noch im Gang.

Die Temperatur ist hier von empfindlicher Kälte plötzlich auf 17 Grade Wärme übergegangen, was viele Krankheiten erzeugt hat.

In der Sitzung der Abgeordneten-Kammer am 18. März kam der Gesetzes-Entwurf über den für die Unterstützung der fremden Flüchtlinge zu verwilligenden Zuschuß zur Tages-Ordnung. Hr. Lavielle beklagte sich hiebei, von dem Quadrupel-Allianz-Vertrag Anlaß nehmend, über die Begünstigung, welche Spanien dem englischen Handel vor dem französischen zu Theil werden lasse. Hr. Dupin nahm sodann das Wort, um zu erklären, die Großmuth der Nation müsse eine Grenze haben, wenn sie den Beutel der Steuerpflichtigen in Anspruch nehme. Es dürfe nicht so weit kommen, daß die Revolutionäre aller Länder in Frankreichs permanenten Unterstützungs-Listen eine Ermuthigung finden. Der geringste Flüchtling habe täglich 25 Sous, und der arme Taglöhner auf dem Lande bringe, wenn er den ganzen Tag im Schweiße seines Angesichts gearbeitet, keine zwanzig Sous nach Hause. Ob es genügen solle, einen vergeblichen Versuch zu einer Revolution gemacht zu haben, um in Frankreich Pensionen zu erhalten? Man dürfe nicht an Frankreichs Thoren die Inschrift machen: Ihr Alle, die ihr zu Hause keine Unterhaltungsmittel besitzt, kommt zu uns und setzt euch an unsere Tafeln. Man dürfe das Faulenzen und das Lügen nicht begünstigen — das Lügen, sage er, denn alle Flüchtlinge seyen, wenn man sie höre, Offiziere, Alle haben sie befehligt und keiner habe gehorcht. Die Fremden sollen wissen, daß sie in Frankreich den Auslieferungs-Forderungen ihrer Regierungen nicht ausgesetzt seyen, daß sie für den Anfang Unterstützung erhalten, sie dürfen aber nicht hoffen, daß diese bis an das Ende ihres Lebens fortdauere; der Flüchtling möge arbeiten, möge mit der Hand, die den Degen geführt, auch die Hacke führen; in Frankreich verweigere der Boden nichts dem, der sein Brod ihm abfordere. Die Flüchtlinge mögen arbeiten, besonders wenn sie jung seyen. Uebrigens stimmt Hr. Dupin für den Gesetzes-Entwurf, welcher sofort mit 333 gegen 33 Stimmen angenommen wird.

Ein Brief aus Algier vom 8. enthält interessante Details über die Kolonisation, welche der Polnische Fürst Mir zu Rossonsa ausführt. Hundert zwanzig Arabische Familien und hundert Europäer leben dort im besten Einvernehmen. Der Fürst hatte auf seiner Wohnung ein Kreuz errichtet und den Arabern erklärt, dies sey das Symbol seiner Religion; er werde die ihrigen achten, verlange aber dafür auch, daß sie die seinigen achteten. Er hat eine kleine Moschee erbaut, womit eine Schule verbunden werden soll, in welcher des Fürsten Söhne das Französische und ein Marabut das Arabische lehren. Die Kinder beider Parteien spielen zusammen und die Maurischen Weiber gehen frei und ohne Schleier umher. Diese Kolonie ist zwei Meilen von der Maison Carrée und fünf Meilen von Algier entfernt.

Belgien.

Brüssel, 18. März. Gestern hat die Repräsentanten-Kammer die Discussion über das Budget für das Ministerium des Innern zu Ende gebracht und ging zur Erwägung des Handels-Traktates mit Brasilien über. Bei dieser Gelegenheit verlangte Herr A. Rodenbach Auskunft über den Umstand, daß Belgische Fahrzeuge jetzt auf der Themse höhere Zölle als früher zu bezahlen hätten. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte, daß er dieserhalb bei der Britischen Regierung Reclamationen angestellt habe, die hoffentlich von Erfolg seyn würden; daß jedoch, wenn derselben nicht entsprochen werde, Retorsions-Maßregeln gegen England angewendet werden würden.

Brüssel, 21. März. Der Herzog von Orleans ist gestern Nachmittag hier eingetroffen. — Hr. Vandeweyer ist nach London abgereist.

Holland.

Aus dem Haag, 17. März. Der Instrumentenmacher Mayerhofer in Utrecht hat eine Vorrichtung erfunden, die an jedem Pianoforte und Musikpult anzubringen ist und vermittelst deren durch einen Druck mit dem Fuße die Notenblätter umgedreht werden können. Der König hat dem Erfinder auf diese Vorrichtung ein Patent verliehen.

Aus der Provinz Seeland vernimmt man, daß durch die heftigen Stürme am 15ten d. M. mehrere Fahrzeuge auf der Nieder-Schelde verunglückt sind. Unter Anderen ist die Amerikanische Brigg „Russian" auf den Strand gerathen und nur mit vieler Mühe konnte die Mannschaft gerettet werden.

Spanien.

Das neueste aus Madrid ist ein Decret vom 9. d., welches sämmtliche Klöster, Collegien, Congregationen und andere ordensgeistliche Institute beider Geschlechte, mit Einschluß selbst der vier militärischen Orden und des Ordens des h. Johann von Jerusalem, aufhebt. Es sollen nur so viele Nonnenklöster bestehen, als unerläßlich nothwendig sind, um die der Rückkehr in die Welt entsagenden Nonnen unterzubringen; eine jede derselben erhält dann täglich nur 4 Realen (32 kr.). Den

Mönchen und Nonnen der aufgehobenen Klöster soll eine tägliche Pension von 5 Realen (40 kr.) gereicht werden. — Man sieht, Hr. Mendicabal verfolgt seinen Plan einer vollkommenen Mönchsthumsreform; er vermehrt die Masse der Nationalgüter und hält wohl diese neue Maasregel für eine Garantievermehrung für die Nationalschuld oder künftige Anlehen. Die spanischen Papiere haben indessen weder in Madrid noch in Paris angezogen; und es bedarf, um sie zu heben, anderer Ereignisse, welche die Börse von der nächsten Zusammenkunft der neuen Cortes erwartet.

Daß die Desertion, besonders der Rekruten, in der Armee der Königin in der letzten Zeit sehr zugenommen hat, bezeugen die vielen Strafedicte, welche, namentlich in den Provinzen Madrid, Toledo, Malaga und Ciudad-Real, so eben gleichzeitig erlassen worden sind. Der Civilgouverneur von Malaga sagt in seiner hierauf bezüglichen Proclamation unter anderen: „Leider zeigt es sich, daß alle Bemühungen Ihr. Maj. (der Königin-Regentin), mit den Rebellen fertig zu werden, daß das Wohl des Vaterlandes, alle seine Anstrengungen und Opfer, Alles vereitelt wird durch die schmähliche Desertion."

Großbritannien.

London, 19. März. Gestern Abend kam im Oberhaus die spanische, im Unterhaus die Krakauer Frage in lebhafte Anregung. Lord Aberdeen schilderte, mit welcher Barbarei der Krieg in Navarra geführt werde, und gab die Schuld davon zum Theil der Quasi-Intervention, nemlich der Absendung der zu London angeworbenen englischen Legion. Lord Melbourne gab zu, daß die Parteien in Spanien auf eine höchst grausame Weise Krieg führen, erklärte aber, er wisse nicht, wie da zu helfen sey. Die Besetzung Krakau's brachte Sir Stratford Canning zur Sprache. Lord Palmerston sollte Auskunft geben, beschränkte sich aber auf die Bemerkung, er habe noch gar keine Antwort von den drei Mächten, die ihre Truppen nach Krakau geschickt hätten; (he had not yet received any answer from the three powers; ein ungewöhnlicher Ausdruck; sonst wurde in diesem Sinne nur von Höfen oder Cabineten gesprochen, nicht von Mächten;) so lang diese Antwort noch nicht eingelaufen sey, könne die Regierung sich nicht über die räthlichsten Schritte bestimmen. Im Ganzen spricht sich Lord Palmerston mißbilligend aus über die Besetzung von Krakau.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Madame Kainz von Kesteloot erste Sängerin vom Theater della scala zu Mailand, die durch ihren ausgezeichneten kunstvollen Gesang in verschiedenen Theater-Parthien dem Publikum mehrere genußreiche Abende verschaffte, hat die Gefälligkeit, auf Ansuchen des Armen-Pflegschaftsraths die Parthie der Anna in der am Palmsonntage zum Vortheil der Stadtarmen im hiesigen Theater aufzuführenden Oper: Die weiße Dame mit aller Bereitwilligkeit zu übernehmen, und selbst noch zu versichern, daß sie einige Gesang-Piecen bei dieser Gelegenheit mit einlegen wird.

Aus dem ungetheilten Beifall, welcher der Madame Kainz stets mit voller Anerkennung gezollt wurde, läßt sich morgen eine allgemeine Theilnahme des verehrlichen Publikums an dem Besuch gedachter Oper zum Besten der Armen gewiß erwarten.

Im Monate Februar d. J. wurde in München von der hiesigen k. Polizei-Direktion 823. Individuen abgestraft, und 33. der gerichtlichen Procedur zugewiesen; unter letzteren 3 Individuen wegen Mordes, 25 wegen Diebstahl, 1 wegen Widersetzung, 1 wegen Bestechung, 1 wegen Nothzuchtsversuch, 2 wegen Betrugs, und 2 wegen Fälschung.

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Bamberger Bierbrauerei, beschrieben v. J. A. Messerschmitt, Büttner und Bierbrauermeister. 8. geh. Pr. 48 kr.

(In Bamberg zu haben in der Drausnick'schen Buchhandlung.)

Bekanntmachung.

Im Walddistrikte Unersberg ohnweit Busendorf im Itzgrunde, der herzoglich bayerischen Revier Lahm, dann im Walddistrikte Pfarrgarten der herzoglichen Revier Banz, ist eine bedeutende, mit Eintritt der Schälzeit zu gewinnende Parthie jungeichener Lohrinde, zum Verkaufe vorhanden, welche am Mittwoch den 30. März l. Js. Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Unersdorf versteigert wird.

Hiezu werden Kaufsliebhaber hiermit eingeladen.

Lichtenfels am 19. März 1836.

J. B. Schuster, Forstmstr.

Bekanntmachung.

Marx Schmuckenschön Schneidermeister aus Vestenbergsgreuth will mit seiner Familie nach Nordamerika auswandern.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde eine Forderung an denselben zu machen haben, hiermit öffentlich vorgeladen, selbige in termino

den 13. April c. Vormittags 9 Uhr

dahier vorgeladen und gehörig zu bescheinigen, bei Vermeidung des Ausschlusses.

Höchstadt am 8. Febr. 1836.

Königl. bayer. Landgericht.

Koch, Ldr.

Wagner.

Eine Bunt-Papier-Fabrik in Deutschland sucht einen geschickten Marmorirer. Liebhaber zu dieser Stelle belieben ihre Bedingnisse unter der Adresse A. Z., schriftlich dem Bureau des niederrheinischen Kuriers zu Straßburg einzuschicken.

Montag den 28. dieses um 10 Uhr, wird an der Wasserhalle eine Parthie Champagner-, Burgunder- und Madeira-Wein, von vorzüglicher Güte, versteigert, wozu einladet

Paul Leist,
Sensal.

Fremden-Anzeige vom 25. — 26. März.

Bamberger Hof: Kolb, Kfm. v. Platten. Fuest, Kfm. v. Köln. Drecke, Kfm. v. Bremen. Strauß, Kfm. v. Mainz. Freifrau v. Münchhausen m. Frl. Tochter, v. Sassanfahrt. Freifrau v. Seckendorff, v. Wohnfurt. Riedel, Kfm. v. Mannheim. Reinemann, Kfm. v. Schweinfurt.

Deutsches Haus: Gebr. Graf v. Rotenhan v. Würzburg. Braunhart, Kfm. von Regenb. Döderlein, v. Würzburg. Frau v. Korte, v. Nbg. Fries u. Helldritt, Gimnasiasten v. Nbg. Boncourt, Propriteur, v. Amiens. Nicar, Propriteur, v. Paris.

Weißen Kreuz: Giegold u. Goller, Fabrikanten v. Schwarzenbach. Reichel, Instrumentenhändler v. Neukirchen. Mad. Schubert, v. Bayreuth.

Zum Engel: Adam m. Sohn, und Müller, Schreinermeister v. Würzburg.

Zungen, Trüffel, Schinken, Braunschweiger Würste und Schinken sind frisch angekommen bei

Wm. Schaupp.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 88. Bamberg. Montag, 28. März 1836.

Bamberg, 27. März.

Eisenbahnen.

(Schluß.)

Wenn die genannten Staaten (England, Niederlande, Rußland und selbst Oesterreich) ein wesentliches Interesse in der Anlegung von Eisenbahnen finden müßen, so ist dies in den deutschen Binnenstaaten gerade der umgekehrte Fall. Bayern, Würtemberg und Baden sind weit von den See entfernt und mehr auf inländischen und Transithandel beschränkt. Die Ausfuhrprodukte dieser Länder sind keine überseeischen, und was ins Ausland geht, findet seinen Abzugsweg auf dem Main und der Donau hinlänglich, und würden also den Eisenbahnen wenig Beschäftigung geben. Eisenbahnen in diesen Ländern können demnach mehr dem Auslande nützlich werden und werden sogar den gegenwärtigen Speditionshandel durch die eintretende Konkurrenz mit den Nachbarstaaten bedeutend schmälern.

Ueberhaupt scheint es keineswegs die absolute Nothwendigkeit der Eisenbahnen zu seyn, die zu so vielen Projekten Veranlassung gegeben hat und täglich noch gibt, sondern die Gewinnsucht der Aktionäre und Theilhaber ist der Hebel, der ihnen zur Grundlage dient. Zu welchem heillosen Schwindel der Aktienhandel und die Agiotage getrieben wird, davon geben die neuesten Berichte über den Stand der Nürnberg-Fürther Eisenbahnaktien den hinreichendsten Beweis, da dieselben auf künstliche Weise, wie es scheint, zu einer solchen Höhe hinaufgetrieben worden sind, daß Käufe zu 310 gemacht wurden, und wenn gleich Anfangs in öffentlichen Blättern gesagt worden ist: „die nützlichen Folgen haben sich schon in der kürzesten Zeitfrist bewährt, weil die ersten Unterzeichner ihre Subscriptionsantheile auf 8, 10, 12 und 14 Prozent Nutzen in die zweite Hand abließen und dadurch unter das Publikum ein beträchtlicher Gewinn kam," so ist eine solche schamlose öffentliche Belobung des Aktienwuchers, die vielleicht aber nur eine Persiflage ist, noch nie vor die Augen des Publikums gekommen. — Zu dem stellt man den Grundsatz auf, die Eisenbahnangelegenheiten seyen eine Operation, welche lediglich den Verkehr der Handelshäuser unter sich angehöre, in welche die Staatsregierung nicht einzugreifen pflege. Dieser Grundsatz wird hoffentlich die Nation vor der Anwendung des Zwangsabtretungsgesetzes in Hinsicht auf solche Privatunternehmungen schützen, und schwerlich dürften jene Interessenten von unsern Volksrepräsententen die gewünschte Bewilligung erhalten.

Die Resultate der Nürnberg-Fürther Eisenbahn sind bisher glänzend gewesen. Allein lächerlich wäre es, wenn man die maaslos benützte Gelegenheit einer Spazierfahrt zum Musterbild der zu erwartenden Resultate großer Eisenbahnen von einer Reichsgrenze zur andern aufstellen wollte. — Diese und noch andere, hier größtentheils nur aphoristisch berührten, Argumente stellt der Verfasser auf und knüpft daran noch folgende Bemerkungen: Gesetzt, die Eisenbahnen wären in ihrer Ausführung vorhanden, welche Gefahren können sie selbst bringen, und welche stehen ihnen bevor? Können sie vor Beschädigungen oder theilweiser Zerstörung durch den Muthwillen oder die Bosheit verzweifelter Menschen Tag und Nacht geschützt werden? In Kriegszeiten werden jene Eisenbahnen zum Transport der Soldaten, des Kriegsmaterials und der nachzusendenden Lebensmittel dienen müssen, kostspielige Reparaturen veranlassen und wenig oder keinen Gewinn tragen. Endlich kann durch Kriegsereignisse leicht deren gänzliche Vernichtung erfolgen.

Ferner sind Eisenbahnen noch anderen großen Gefahren durch Wasser und Feuer unterworfen. Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen, häufiges Einschlagen des Blitzes bei Gewittern auf diese Eisenbahnen und Fortpflanzung jedes einzelnen Schlages auf alle zusammenhängenden Wagen können augenblicklich große Verheerungen anstiften. Selbst mit allem vorhandenen Material und mit dem größten Kostenaufwand sind bei solchen Ereignissen dergleichen Reparaturen nicht so leicht und schnell herzustellen, daß die Kommunikation oftmal nicht auf Wochen und Monate unterbrochen würde. Welche ungeheueren Verluste müßten bei solchen Ereignissen durch zu vergütende Entschädigung für die zu späten Ablieferungen der Güter die Eisenbahnaktienbesitzer treffen! — Doch der erfinderische spekulative Geist der Stockjobbers wird auch hier vielleicht zu helfen wissen, und, auf diese Ereignisse aufmerksam gemacht, sogleich wieder eine Gelegenheit zu neuen Spekulationen finden.

nämlich in Bildung von Assekuranzgesellschaften, abermals mit Aktien, zur Versicherung der Eisenbahnen vor Beschädigung durch Feuer, Wasser und Bosheit, für das sichere und pünktliche Geleite der Waarentransporte auf diesen Eisenbahnen; abermals eine gute Gelegenheit zur Agiotage mit solchen Aktien!

Deutschland.

Bayern.

München, 24. März. Gestern Vormittag ist ein Kurier an Se. Maj. den König nach Ankona abgegangen.

Das gestern erschienene Regierungsblatt Nro. 9 enthält eine Bekanntmachung, die Statuten der Aktien-Gesellschaft für den bayerischen Verbindungs-Kanal zwischen der Donau und dem Maine betreffend.

Hr. Baron v. Schilling, kaiserl. russ. Staatsrath, ist hier angekommen.

Der geheime Registrator des Staatsraths, Hr. v. Stademann hat die Zeichnung zu einem Panorama von Athen gemacht, welche jetzt im Bazar Nr. 9 zur öffentlichen Ausstellung gebracht ist.

Die Industrielotterie beginnt mit der Einlegung von 40,000 Loosen am 5. April.

Der Sohn des spanischen Ministerpräsidenten, Mendizabal, liegt in München den Studien sehr fleißig ob. Seine Mutter befindet sich in England.

München, 25. März. Es ist zu vermuthen, daß gestern die „Medea" und die sie begleitenden Schiffe, die Anker gelichtet, und die Fahrt nach Ancona, vom Pyräus aus, angetreten haben. Ist die Witterung so günstig, wie sie im Dezember v. Js. zur Fahrt von Ancona nach Athen war, so kann man sich der angenehmen Hoffnung hingeben, daß Se Maj. unser allergnädigster König bis zum 28. d. Mts. in Ancona landen werden.

Von dem k. Staatsministerium des k. Hauses u. des Aeußern ist die Errichtung von Briefpost-Expeditionen zu Markt Breit und Markt Streit genehmigt worden. Diese Post-Expeditionen treten mit dem 1. April in Wirksamkeit und erhalten über Kitzingen eine tägliche Verbindung mit den übrigen Postanstalten.

Ansbach, 15. März. Gestern wurde auch hier die von einem hohen kgl. Staatsministerium des Innern angeordnete Versammlung israelitischer Abgeordneter für den Rezatkreis eröffnet.

Würtemberg.

Stuttgart, 22. März. Die Kammer hat heute die Berathung des Schulgesetzes beendigt. Nicht ohne Interesse, auch für das Ausland, dürfte es seyn, daß von derselben, und zwar mit 85 gegen 3 Stimmen der Beschluß gefaßt worden, den Schullehrer-Wittwen-Pensionsfond aus Mitteln des Staats (der Restverwaltung) mit 80,000 fl. zu dotiren, während doch der Grundsatz anerkannt worden, daß die Schule und deren Bedürfnisse als Gemeindeangelegenheit, in erster Linie von der Gemeinde zu bestreiten seyen, ein Grundsatz, von welchem übrigens zu Gunsten der Schullehrer-Pensionen auch schon in der gestrigen Sitzung übergegangen worden. In kirchlicher Beziehung wichtig war der ablehnende Beschluß der Kammer, daß den obersten Kirchenstellen der verschiedenen Konfessionen das Recht der Aufsicht der Schulen zustehe. — Nachdem die Berathung geschlossen, erhielt die betreffende Kommission Auftrag, die über das Schulgesetz gefaßten Beschlüsse morgen zusammenzustellen, damit übermorgen die Finalabstimmung über dasselbe statt finden könne. Von diesem Tage an würde, dem Vernehmen nach, die Kammer dann für kurze Zeit ihre Sitzungen aussetzen, ihren Kommissionen Zeit zu lassen, die vorliegenden hochwichtigen Gesetzesentwürfe, zumal das Finanzgesetz, zu bearbeiten.

Kurhessen.

Kassel, 19. März. Der Minister der Justiz und des Innern, Hr. Hassenpflug, ist von seiner vor einigen Wochen unternommenen Reise nach Rhein-Preußen und Belgien in diesen Tagen wieder hier eingetroffen. Den eigentlichen Zweck dieser Reise kennt man noch immer nicht. Der Minister hat eine Probe von der Rad-Eisenbahn nach der Erfindung des Mechanikus Diez in Brüssel mitgebracht, auch die dortigen Eisenbahn-Anstalten in Augenschein genommen, aber Niemand glaubt daran, daß durch die Reise nichts weiter als dieses beabsichtigt worden sey. — Ein unverbürgtes Gerücht behauptet, daß der bisherige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Trott, seine Entlassung aus dem Staatsministerium begehrt habe. Derselbe hatte sich bei dem Eintritt in dieses die Beibehaltung seines Amtes als Ober-Vorsteher der adeligen Stifter zur Bedingung gemacht. Er würde also, im Fall er aus dem Ministerium träte, diesen seinen vorigen Posten wieder einnehmen.

Vom 20. März. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben dem Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten ꝛc. von Trott die von demselben gebetene Entlassung aus dem Staatsdienste zu ertheilen, und das dadurch erledigte Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorläufig dem Staats- und Finanzminister von Motz mitzuübertragen geruhet.

Frankfurt, 23. März. Wir haben von einzelnen Verkäufern in englischen und selbst deutschen Manufactur-Waaren vernommen, daß, nach den ihnen in den letzten Tagen gegebenen Aufträgen, selbige auszuführen unmöglich seyn werde, die Zeit gleichwohl zu kurz sey, Passendes in hinlänglicher Menge an den Platz zu bringen. Das lebhafteste Gewühl der letztjährigen Messe verschwindet glanzlos gegen das, was wenige Tage bieten, obgleich die meisten Käufer noch erwartet werden müssen. — Am Hafen wird eine Anzahl neuer Hülfskrahnen errichtet, die anscheinlich für das Bedürfniß noch nicht vollständig ausreichen möchten.

Die nächste Umgegend soll nach umlaufendem Gerüchte in ihrer Sicherheit gefährdet seyn. Man spricht von Beraubungen einzelner Personen und gibt die Schuld gern den Mitgliedern alter, nun eingegangener Schmug-

gefunden. Genaueres darüber zu erfahren war noch nicht möglich, doch mag das Gerücht hier auch seine allbekannten Uebertreibungen bewährt haben. Wahrscheinlich ist dies, weil die hier so zahlreich wiederum zur Ausführung kommenden Bauten, selbst der neue Umschwung des Verkehrs viel müßige Hände zu beschäftigen vermögen.

Frankreich.

Paris, 22. März. Man hat günstige Nachrichten aus Madrid und von der Grenze. Nach dem letzten Finanzdekret Mendizabal's sollte die innere und äußere zinslose Schuld in sechs Jahren, jährlich zu einem Sechstel, consolidirt, d. h. zinstragend gemacht werden. Ein neues Dekret vom 14. März nähert den Consolidationstermin für die innere zinslose Schuld; sie soll in drei Jahren, jährlich zu einem Drittel, in zinstragende Schuld verwandelt werden. Man erwartete eine ähnliche günstige Regulirung der auswärtigen passiven Schuld. — Nach Briefen aus Bayonne sollen die Christinos bei Salvatierra einen Sieg über die Carlisten davongetragen haben. Es fehlt übrigens an bestimmten Angaben.

Die Deputirtenkammer hat heute die Berathung über die Renteréduktion fortgesetzt. Hr. Lafitte hielt eine lange Rede gegen die Vertagung und entwarf ein ungeschmeicheltes Gemälde von dem Finanzzustand Frankreich's, bemerkend, es sey Zeit, dem Deficit Einhalt zu thun, und das könne nur geschehen durch neue Auflagen oder Ersparung an Zinsen der Staatsschuld. Er will die 5 pCt. in 4 pCt. convertirt wissen. Der Finanzminister, Hr. d'Argout, schilderte dagegen die Verhältnisse des öffentlichen Schatzes als durchaus befriedigend, wiederholte das Versprechen, die Regierung werde in der nächsten Session einen Gesetzvorschlag zur Renteréduction einbringen, und drückte die Hoffnung aus, die Kammer werde dieser Zusage trauen. Bei Abgang der Post hatte Hr. Gouin das Wort für Vertagung.

Hr. v. Pahlen soll gestern eine sehr ernsthafte Besprechung mit Lord Granville gehabt haben. Man vermuthet sie habe sich auf die neueste „Conversation" im Hause der Gemeinen bezogen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hat Hr. Dumon Namens einer Commission über den Gesetzvorschlag zur Bewilligung eines Ergänzungscredits von 1,200,000 Fr. für geheime Ausgaben berichtet. Seine Rede, die mit einem Antrag auf Zugestehung der verlangten Summe schließt, ist eine Lobrede auf die Politik vom 13. März und 11. Oct., eine erneute Erklärung, daß die Kammer nicht von dieser Politik abweichen will, somit ein neuer Beweis, daß Guizot und Broglie ohne verständigen Grund aus dem Cabinet manoevrirt worden sind. Hr. Thiers hat indessen in seiner Antwort auf eine Rede des Hrn. Giroud, der gegen die Vertagung ist, den Unterschied zwischen dem vorigen und jetzigen Cabinet mit den Worten bezeichnet: er sagte nemlich, die Renteréduction sey früher nur ein Gedanke gewesen, jetzt sey sie ein Entschluß.

Spanien.

Mendizabal läßt die Königin Christine im Namen ihrer Tochter die Spoliationen der Klöster und Ordensgüter in dem gestern erwähnten Decrete so motiviren: „In Betracht ziehend, daß die Unterdrückung der Häuser für Ordensgeistliche eine Nothwendigkeit ist, gefordert aus Gründen hoher Convenienz sowohl für den Staat als für die Individuen, welche in Klöstern beisammen leben; ferner in Betracht ziehend, daß die Verbesserung des Looses der Staatsgläubiger innig verknüpft ist mit dem Wohlstand einer großen Zahl von Familien und der Zunahme des öffentlichen Reichthums, so wie, daß der starke Belauf der Staatsschuld die Anwendung energischer und wirksammer Mittel gebietet, das Volk aber nicht mit neuen Abgaben belastet werden darf und die Hülfsquellen, woraus die Kosten des inneren Krieges geschöpft werden, nicht zu schmälern sind; — endlich in Betracht, daß, nachdem über Eigenthum, Einkünfte und Rechte der Ordensgeistlichkeit verfügt worden ist, die Grundsätze strenger Gerechtigkeit mir die Pflicht auflegen, den Mönchen und den Nonnen die Mittel zu einem ehrbaren Auskommen anzuweisen, wie dies die religiösen Gesinnungen einer katholischen Nation erheischen; — habe ich nach Anhörung des Ministerraths beschlossen" — was nun in 54 Artikeln folgt. Man sieht, an der Spitze steht die eiserne Nothwendigkeit, womit schon manches Vergehen hat entschuldigt werden sollen; dann wird der Knoten zerhauen mit dem „so gefällt mir's," und das öffentliche Geheimniß verrathen: Wir haben so ungeheuer viel Schulden, daß uns Niemand mehr borgen wird, wenn wir nicht einen neuen Köder auswerfen; dazu soll uns das Klostergut dienen; wenn nur Ardoin nicht schmählt, was kümmert uns der hl. Vater zu Rom; — damit aber Niemand sagen könne, wir wären keine braven Leute, keine guten katholischen Christen, so versprechen wir den Mönchen und Nonnen ein Auskommen; der 84te Artikel aber durchlöchert wieder die Großmuth, indem er bestimmt: „Erhalten keine Pension die Mönche und Nonnen, die Subsistenzmittel haben erlangen können; besondere Commissionen werden ausmitteln, inwiefern derartige Subsistenzmittel ausreichend sind." — Der Cardinal Cienfuegos, Erzbischof von Sevilla, ist nach Alicante verbannt worden. — In einem am 5. d. bei Orduna stattgefundenen Treffen haben die Christinos eine Niederlage erlitten. An jenem Tage überfiel nämlich einer ihrer Generäle, Espartero, genannte Stadt und machte 125 Carlisten zu Gefangenen. Die übrigen Carlisten mußten sich schnell zurückziehen, erhielten aber bald Verstärkung, mit welcher sie wieder Espartero aus Orduna verjagten. Ein Obrist der Königin, Eliot, Bruder des Procéres dieses Namens, starb, wie es heißt, durch die Hand eines gefangenen Carlisten, den man zu entwaffnen übersehen hatte. — Spätere Nachrichten, welche aber im Dunkeln liegen und allem Anscheine nach sehr übertrieben sind, wollen wissen, Espartero

habe am 9. und 10. wieder die Offensive ergriffen und empfindlich auf's Haupt geschlagen. — Der Carlistenchef Batanero ist, nachdem er sechs Provinzen des inneren Spaniens durchzogen, nach Navarra zurückgekommen.

Großbritannien.

London, 18. März. Die Lissaboner Journale melden, daß der Finanzminister das Budget vorgelegt und den traurigen Zustand des Schatzes bekannt gemacht hat. Die Regierung hat lange Anstand genommen, dies zu thun, weil sie zugleich die Dokumente mittheilen wollte, die den Abgrund enthüllen, an dessen Rand die Nation sich aus Mangel des nöthigsten Geldes befindet. Man braucht mehre Contos Reis für den laufenden Monat und im Schatze ist kein einziger Reis. Wenn die Kammer nicht schnell sorgt, so müssen die Minister ihre Stellen niederlegen. Es ist ein Projekt vorgelegt worden, welches den Verkauf von Nationalgütern zu 6000 Millionen Reis erlaubt, und ein anderes, welches den Staatsgläubigern, die bereits Ansprüche auf den Kauf von Nationalgütern haben, gestattet, dieselben gegen Bons zu 6½ Prozent Interessen umzutauschen. Der Minister hat ferner angezeigt, daß das Defizit der sechs letzten Monate 8500 Millionen Reis beträgt. Die 6000 Millionen, welche die Regierung jetzt verlangt, nebst 2500 Millionen, welche die Liseiras (Nationalgüter an dem Ufern des Tajo) einbringen können, sind die einzigen Mittel, diesen Ausfall zu decken.

Schweiz.

Von dem französischen Kabinet ist unterm 8. März eine Note an den Vorort über das Wahlsche Geschäft eingelangt. Sie soll die Angelegenheit sehr gründlich und ausführlich behandeln, ohne jedoch einige Hoffnung zu gewähren, den Streit im Sinne der radikalen Freunde von Basellandschaft siegreich zu beendigen. Man hatte von dieser Seite sich geschmeichelt, daß der Wechsel der Minister auch einen Wechsel der Ansichten über die streitige Frage herbeiführen würde. Nun vernimmt man aber, daß alle Maßregeln Frankreich's in dieser Beziehung im versammelten Ministerrath einhellig und mit voller Zustimmung des gegenwärtigen Präsidenten, Hrn. Thiers, beschlossen worden seyen, der denn auch schwerlich von seiner ersten Ansicht zurückkommen dürfte. Man will wissen, daß in mündlicher Mittheilung Thiers sich geäußert habe, die angeordneten Sperrmaßregeln könnten nur dann aufgehoben werden, wenn dem Verlangen Frankreich's entsprochen worden sey. In Hinsicht der Ausführung der Sperre seyen jedoch Befehle ertheilt worden, um einige mildernde Rücksichten eintreten zu lassen, sowohl, um Basellandschaft Zeit zu besserer Ueberlegung zu gewähren, als um derselben mit dem Beispiel der Mäßigung voranzugehen.

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen (zu Bamberg in der Drauenick'schen) zu haben:
Heller, J., praktisches Handbuch für Kupferstichsammler, oder Lexicon der vorzüglichsten und beliebtesten Kupferstecher, Formschneider und Lithographen, nebst Angabe ihrer besten und gesuchtesten Blätter, des Maasses und der Preise derselben in den bedeutendsten Auktionen des In- und Auslandes. Drittes und letztes Bändchen enthaltend Monogrammisten, Xylographieen, Niello, Galleriewerke, Berichtigungen zum I. und II. Bd. u. s. w. Bamberg 1836, Verlag von J. G. Sickmüller, in Commission bei J. A. G. Weigel in Leipzig. Pr. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Unterzeichnete beziehen die Frankfurter Ostermesse mit einem assortirten Lager Saffian und gefärbtem Schaafleder, welches wir den Herren Einkäufern ergebenst empfehlen.

Ihr Lokal ist bei Frau Wittwe J. C. Dietsch, an der Borngasse L 68 eine Stiege hoch.

Heyl et Martenstein,
Saffian-Fabrikanten
aus Worms am Rhein.

Montag den 28. dieses um 10 Uhr, wird an der Wasserhalle eine Parthie Champagner-, Burgunder- und Madeira-Wein, von vorzüglicher Güte, versteigert, wozu einladet
Paul Leiß,
Sensal.

In einer angenehmen Lage ist ein meublirtes schön tapezirtes Zimmer mit Schlafkabinet für einen Herrn auf das Ziel Walburgi zu vermiethen. Auskunft giebt hiebei das Comptoir der Zeitung.

Fremden-Anzeige vom 26. — 27. März.

Deutsches Haus: Mehring, Kfm. v. Nbg. Leber, Fabr. v. Fürth, Huth, Kfm. v. Wbg. Sauerbek, Kfm. v. Mannheim. Schmitt, Kfm. Schweinf. Hoffmann. Kfm. v. Erl. Heyder, Stud., Stoltz, Lebkuchner v. da. v. Berg, Stolle, Röder, Wolf, Stud. v. Schweinf. Blaser, Kfm. v. Freiburg.

Bamberger Hof: Silbermann m. Gattin, Kfm. v. Lichtenfels. Migo, Kfm. v. Bremen, Durand, Kfm. v. Lyon. Krausold, Stadtgerichtsrath v. Bayreuth. v. Seuter, Eglof, Güte. v. Wagenheim. Büchner, Stadtg. Rath v. Bayreuth.

Prinz Carl: Thoma, Kfm. v. Frankenstein. Fischer, Schäfer, Held, Mathäus, Hayn, Herlein, Wallmacher, Hey, Weber, Geiger, Schneider, Orff u. Becker, Seminaristen v. Altdorf. Heidhecsser, Schleifer m. Tochter v. Dessau.

Schwarzen Adler: Vogel, Architekt v. München. Lichten Kfm. v. Burghaslach, v. Christian, Gutsbesitzer v. Hannover. Berlingen, Kfm. v. Ebensfeld.

Goldnen Adler: Bracher, Kand. v. Bayreuth. Glänzel, Fabr. v. Stallberg, Tröger, Porzellainm. v. Tettau. Müller, Fabr. v. Buchholz. Grüner, Porz. Maler v. Tettau.

Zum Engel: Wigand, Kfm. m. Frau v. Tann, Schmitt, Scribent von Forchheim.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drauenick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 89. Bamberg. Dienstag, 29. März 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. März. In einer heute stattgehabten Sitzung des Ausschusses der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank wurde beschlossen, nunmehr, nachdem die Wirksamkeit der französischen Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaften und der Gothaer Bank in Bayern aufgehoben ist, das Geschäft der Mobiliar-Feuer-Versicherung zum Vollzuge des §. 46 Nro. 6 der Bankstatuten mit den Bankgeschäften zu verbinden und die allerhöchste Genehmigung zu erbitten. Vor der Hand ist ein Gewährleistungs-Capital von drei Millionen Gulden für dieses Geschäft bestimmmt.

Unbezweifelt wird ein solcher Beschluß allgemeine freudige Theilnahme hervorrufen, da nun durch den Hinzutritt der Bank, als einer selbstständigen Versicherungs-Gesellschaft, zu der bereits früher in Wirksamkeit gesetzten inländischen (Münchner und Aachner) Mobiliar-Versicherung, den Unterthanen in Bezug auf dieses Geschäft der Vortheil einer freien Concurrenz gesichert ist, ohne den Nachtheilen der Assecuranz bei auswärtigen Gesellschaften ausgesetzt zu seyn.

Der hiesige K. Kapellmeister und Opern-Direktor Moralt hat dieser Tage sein 50jähriges Dienst-Jubiläum gefeiert; der Kapellmeister Lachner wird mit dem 1. Juni d. J. Moralt's Stelle einnehmen. — In Bezug auf die neulich mitgetheilten Bestimmungen, über die Ausbildung zum Berufe der Schullehrer, wird durch ein neuestes Ministerial-Rescript noch nachträglich verfügt, daß die Schulpräparanden einen Lehrer zur Ertheilung des Präparanden-Unterrichts keineswegs nach Belieben wählen dürfen; es ist vielmehr von dem Ministerium der Auftrag ergangen, daß die Lokal-Schul-Commissionen der größeren Städte und die sämmtlichen Distrikts-Schul-Inspektionen des Landes (deren eine gewöhnlich 5 bis 6 Schulen oder eben so viele Lokal-Schul-Inspektionen umfaßt), in der kürzesten Zeit für jeden Distrikt einen Schullehrer oder Geistlichen der nach den höchsten Instruktionen als Lehrer der Schulpräparanden aufgestellt zu werden würdig ist. — Bei einer neulichen Ausschreibung der Prüfung für den Staatsbaudienst von Seite der Regierung wurden die Competenten (deren Zahl nicht gering ist) aufmerksam gemacht, daß jährlich von den 126 statutsmäßigen Stellen im Durchschnitt nur vier besetzt werden, und daß gegenwärtig noch 71 (geprüfte) Praktikanten ohne Anstellung sind. Daraus ergiebt sich, daß die 4 letzten von diesen 71 gerade noch 17 Jahre auf Anstellung zu warten haben, die neu geprüften Kandidaten natürlich noch länger. Ein ähnliches Verhältniß, wiewohl in größeren Zahlen stellt sich bei den bereits in der juristischen oder medizinischen Praxis Begriffenen und bei den Kandidaten der Medizin und der Rechte heraus, die gegenwärtig ihr Staats-Examen machen. — Das Ministerium hat die von der in Regensburg bestehenden Bayrisch-Würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft eingesendeten Statuten genehmigt. Von den vereinigten Städten ist Regensburg mit 150,000, Straubing mit 90,000, Passau mit 120,000, Ulm mit 60,000 und München und Augsburg mit 80,000 Gulden bei dem Unternehmen betheiligt. Welch einen günstigen Erfolg man von den Geschäften der Gesellschaft erwartet, dafür gibt der Umstand einen Beweis, daß die Promessen bereits stark gesucht werden. — Bei dem Schlusse des dießjährigen Cursus der Königl. Baugewerks-Schule dahier, welcher 149 Schüler (96 Bayern und 53 Fremde) zählte, erhielt auch ein Würtemberger, Joseph Fuchs aus Griesingen, einen der stiftungsmäßigen zwölf Preise.

Das beginnende Frühjahr wird nun den unmittelbaren Beginn der Ausführung des großen Main- und Donaukanals zwischen Regensburg und Bamberg veranlassen. Diese Ausführung wird unter der Oberleitung der Oberstbaubehörde in München statt finden, und zu der unmittelbaren Beaufsichtigung der Arbeiten ist eine Kanalbau-Inspektion in Nürnberg gebildet worden, an deren Spitze von der obersten Baubehörde der Freiherr v. Pechmann als Verfasser des Kanalprojekts gestellt ward. Sowohl dieser, als alle übrigen zu dieser Inspektion oder zu den übrigen Kanalarbeiten bestimmten Personen sind beauftragt worden, vor Ende des laufenden Monats an den ihnen angewiesenen Plätzen zu seyn, und die Arbeiten alsbald zu beginnen.

München, 26. März. Die k. Akademie der Wissenschaften wird nächstkünftigen Montag den 28. März, Vormittags 1 Uhr, den 77sten Jahrestag ihrer Stif-

tung durch eine öffentliche Sitzung feyern. Die ordentlichen Mitglieder der mathematisch-physikalischen Classe, die Herren Siber und von Martius, werden Gedächtnißreden auf die kürzlich verstorbenen Mitglieder, den k. Oberberg- und Salinenrath Ritter von Baader, und den k. geh. geistlichen Rath. Ritter von Schrank, halten. Hierauf liest Herr Professor Dr. Philipps, ordentliches Mitglied der historischen Classe, eine Abhandlung „über Eid- und Wahlrecht mit besonderer Beziehung auf das Königthum der germanischen Völker." Der Vorstand der Akademie wird die Sitzung mit einigen auf die Akademie bezüglichen Mittheilungen schließen.

Straubing, 24. März. Heute Morgens gegen 10 Uhr brannten die schönen geräumigen Gartengebäude und Stadel des Bierbräuers Loibl am Steinerthore bis zum Grunde nieder. Schnelle und umsichtig geleitete Hülfe beschränkte die so leicht mögliche Weiterverbreitung des Feuers.

* Aschaffenburg, 28. März. Mit jedem Tage verkündigt das vermehrte Fuhrwesen die Annäherung der Messe von Frankfurt, von der man sagt und schreibt, daß sie eine werden würde, wie sie seit 30 Jahren nicht gewesen. Man schreibt aus diesem neubelebten Handelsplatze, daß in den gesammten Mauth-Vereinslanden keine Fabrikstadt sey, die nicht den großen Markt besuche, und deßhalb herrscht Heiterkeit, tauchen neue, große Hoffnungen auf, und werden mit neuer Lust Geschäfte gemacht. Den Namen „Offenbach und Offenbacher Messe" hört man kaum. — Ein Hauptgespräch des Tages bildete die Versteigerung der herzogl. nassau'schen Weine, von denen 229,770 fl. aus nur 97 Stück erlöst wurden. Ein Gastwirth in Frankfurt, Hr. Sarg zum russ. Hof, hat 4 Stück für die enorme Summe von beinahe 24,000 fl. gekauft. — Mit Sehnsucht erwartet man die Rückkehr Sr. Maj. des allerdurchlauchtigsten Königs Ludwig aus Griechenland. Es verlautet aber hier noch kein Wort, ob Ihre Königl. Majestäten dieses Jahr das K. Schloß von Aschaffenburg in der schönen Jahreszeit wieder beziehen würden, oder nicht. — Die Lücke, welche der Tod des K. Prof. Dr. Troll in das Lehrer-Personale des K. Gymnasiums dahier schlug, ist durch die Ernennung des geprüft. Lehramtskandidaten Seiferling zum Professor wieder ausgefüllt. Prof. Seiferling ist ein geborner Aschaffenburger und ein Zögling der hiesigen Studien-Anstalten (im St. J. $18\frac{4}{5}$ behauptete er in dem philos. Cursus des K. Lyceums im Winter-Semester den I. und im Sommer-Semester den II. Platz; im St. J. $18\frac{3}{4}$ im Winter-Semester den II. und im Sommer-Semester den I. Platz). — Am Schlusse dieses Winter-Semesters zählten im Durchschnitte die Classen des K. Gymnasiums dahier 18 Schüler; das Lyceum aber hatte folgende Frequenz: I. philos. Cursus: 4 Kandidaten; II. philos. Cursus fehlt für dieses Jahr; I. theol. Cursus: 1 Kandidat; II. theol. Cursus: 2 Kandidaten. — Von Errichtung eines Benediktiner-Convents dahier hört man seit langer Zeit keine Sylbe. — Das Frankf. Conversationsblatt (Nr. 80) ließ sich aus Aschaffenburg Folgendes schreiben: „Die Wittwe Pergay machte gleich nach dem Tode ihres Mannes bekannt, daß sie die Buchhandlung durch einen tüchtigen Geschäftsführer fortsetze. Zum Beweise läßt sie gegenwärtig ein Prachtwerk drucken, von welchem man sich außerordentlich viel verspricht. Der Hr. Professor Merkel nämlich gibt ein Verzeichniß aller Miniaturen der Hofbibliothek dahier heraus, zu welchem Hr. v. Heffner (jun.) die Abzeichnungen liefert. Man glaubt, daß dieses Werk zu vielleicht sechs Bogen Text die Arbeiten aller Bibliothekare Bayerns von diesem Jahrhunderte verdunkeln wird." — Gegen diese Schalks-Schreiberei hat die Buchhandlung Th. Pergay in dem besagten Conv. Blatte einrücken lassen, daß das kleine Werkchen von den Prof. Merkel und v. Heffner keineswegs den Anspruch auf ein Prachtwerk mache, und hat zum Schlusse des Aufsatzes den Einsender eines unedlen Charakters geziehen.

Frankfurt, 24 März. Vor fast zwei Monaten war in öffentlichen Blättern die Rede von der muthmaßlich baldigen Auflösung der hohen Bundes-Militair-Commission, welcher ein anscheinend begründeter Widerspruch entgegengesetzt wurde. Wirklich hat sich darüber auch weiter nichts verlautbaret, außer daß man in Erfahrung bringt, Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant v. Wolzogen, königl. preußischer Commissarius bei jenem Collegio, werde binnen Kurzem seine dermalige Stellung verlassen. Der Nachfolger ist noch nicht bekannt, auch weiß man nicht, ob Se. Excellenz den Dienst ganz verlassen, oder ob ihm ein anderer Wirkungskreis werde angewiesen werden.

Sachsen.

Leipzig, 20. März. Die philosophische Fakultät der hiesigen Universität hat dem Musik-Direktor des großen Konzerts in Leipzig, Herrn Felix Mendelssohn-Bartholdy, in Anerkennung seiner Verdienste um die Tonkunst, das Ehren-Diplom eines Doktors der Philosophie ertheilt, und ist ihm dasselbe, begleitet mit einem Schreiben von dem Rektor der Universität, Professor Dr. Günther, übersendet worden.

Zuverläßigen Nachrichten zufolge wird nächstdem der Preußische Münzfuß in dem gesammten Königreiche Sachsen eingeführt werden.

Oesterreich.

Leybach, 19. März. Es treffen täglich Polen mit Frauen, Kindern und Dienstboten hier ein, welche in Triest nach Amerika eingeschifft werden; der Transport geht auf Kosten der kaiserl. österreich. Regierung und sie werden alle gut verpflegt, was diese unglücklichen Menschen auch laut und mit dem gerührtesten Dank anerkennen. Ohne den Schutz unserer Regierung wären diese Leute einem harten Schicksal entgegen gegangen; überhaupt hat Oesterreich in der Krakauer Geschichte eine hohe Würde und Menschlichkeit an den Tag gelegt. Ich habe mehrere Polen gesprochen, welche nicht genug

die höchst traurige Lage ihres Vaterlandes und die große Strenge ihres Gouvernements schildern können.

Frankreich.

Paris, 23. März. Die Piaster haben sich gehalten im Cours, obschon entschieden ist, daß vorerst keine Intervention stattfinden wird. Die Nachrichten von der Grenze lauten günstig für die Christinos. Cordova hat auf mehreren Punkten die Offensive wieder ergriffen. Man sagte auch, die spanische Regierung habe 6 Millionen Franken nach Paris und London geschickt, um davon die am 1. Mai fälligen Zinsen bezahlen zu lassen.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung vom 22. März fast einstimmig die Vertagung der Discussion über die Rentereduktion beschlossen.

Nachdem nun die Deputirtenkammer die Vertagung der Rentereduktionsfrage beschlossen hat, denkt sie auch an ihre eigene. Man will wissen, die Session werde Mitte Mai zu Ende gehen.

Nach dem „Constitutionel" hat Hr. Guizot den ihm angebotenen Posten als Botschafter zu Neapel abgelehnt.

Aus Madrid, 14. März, wird geschrieben, es hieße dort, der Bandenführer Cabrera habe sich in der Gegend von Cuenca gezeigt; diese Stadt von 6000 Einwohnern liegt 22 Stunden von Madrid; ein Bataillon der Garde ist dahin aufgebrochen; man hoffte, es werde zeitig genug eintreffen, der Plünderung Cuenca's zuvorzukommen.

Aus Tanger wird vom 27. Febr. geschrieben, daß der Präsident der Vereinstaaten Amerika's mit der marroccanischen Regierung wegen der Abtretung eines Punktes an der marroccanischen Küste, zur Gründung eines Etablissements, unterhandelt. Eine kleine Insel, an der Spitze der Bucht Angera, 3½ Lieues östlich von Ceuta, ist Gegenstand der Unterhandlungen. Der Kaiser von Marocco soll denselben übrigens nicht sehr günstig seyn. Sollte er nicht gutwillig zustimmen wollen, so glaubt man, daß die Amerikaner einen Handstreich ausführen werden. Die ganze amerikanische Flotte kreuzt in den Meeresstrichen von Marocco.

Großbritannien.

London, 20. März. Die Zeitungen veröffentlichen heute den Bericht der mit der Untersuchung der Frage über die körperlichen Züchtigungen bei der englischen Armee beauftragten Commission. Wie man es hat erwarten können, betrachtet dieselbe die Abschaffung der körperlichen Züchtigung für nicht zeitgemäß; es sollen blos die Offiziere ersucht werden, diese Strafe nicht bis zum Uebermaß zu gebrauchen. Den Kriegern unserer großen Nation werden also noch Jahre lang Subordination und Moralität eingeprügelt und eingepeitscht werden.

Die allgemeine Zeitung schreibt aus London vom 16. März: Der König ist immer leidend und giebt, wie Personen versichern, die im Schlosse viel und nahen Antritt bei der königlichen Familie haben, mancherlei Besorgnisse; er soll mit getrübten Augen die Lage des Landes ansehen, und es sich sehr zu Herzen nehmen, daß er nicht abhelfen kann. Die letzten Parlamentsverhandlungen, worin die zweideutigen Absichten des Herzogs von Cumberland nur zu sehr an das Licht gekommen seyen, sollen ihn vollends niedergedrückt haben. — Es soll nun entschieden seyn, daß Graf Pozzo di Borgo London verläßt.

London, 21. März. Es ist nichts Wahres an dem Gerücht, daß ein geheimer Traktat zu einer effektivern Intervention in Spanien abgeschlossen worden ist. Die Aufsicht an der Küste kann verschärft werden, aber nichts mehr.

Die Verhandlung wegen der Bezahlung der englischen Legion in Spanien, wegen deren zwei Stabsoffiziere nach Madrid gereist waren, ist zur Zufriedenheit beendigt.

Samstag Abend war große Fête bei der Herzogin von Kent zu Ehren des Prinzen von Portugal.

Die Ansichten, welche Lord Palmerston über die Okkupation Krakau's äußert, sind sehr entschieden. Er tadelt dieselbe, und findet, daß selbst die Nichtauslieferung einiger Flüchtlinge den Schutzmächten kein Recht zum Einschreiten ertheilte, und daß jedenfalls England davon hätte unterrichtet werden müssen. Als Garant des Wiener Traktates werde dasselbe die Unabhängigkeit des Freistaates zu erhalten wissen. Whigs und Tories stimmten damit überein, und fügten hinzu, man müsse sich nicht mit leeren Worten begnügen, sondern kräftig handeln.

Nachrichten aus Lissabon zufolge ist es noch immer unentschieden, ob das Ministerium sich halten kann oder nicht.

Das Budget Comité von Washington hat die vom General Jackson verlangten Zuschüsse für das Marine- und Kriegsdepartement bedeutend ermäßigt und für das Marinebudget statt 6 Millionen Pfund nur 2 Millionen bewilligt.

Polen.

Krakau, 19. März. Der hiesige Senat hat unterm 9. d. folgende Bekanntmachung erlassen: „Nachdem der Senat der freien, unabhängigen und streng neutralen Stadt Krakau und ihres Umkreises die Anfertigung einer Bevölkerungs-Liste und eines Verzeichnisses der Inländer und Ausländer, die an der polnischen Revolution Theil genommen, anbefohlen hat, um Erstere davor zu bewahren, daß sie nicht ohne Anlaß gezwungen werden, sich ins Ausland zu entfernen, und um Letztere zu nöthigen, dem der hiesigen Regierung kundgemachten höchsten Willen der Schutzmächte gemäß, unverzüglich dieses Land zu verlassen, bringt derselbe zur öffentlichen Kenntniß aller Einwohner, daß die Verheimlichung irgend Jemandes bei diesem von Seiten der öffentlichen Behörden vorgenommenen Geschäft dem Verheimlichenden die in der Bekanntmachung des Senats vom 27. Februar d. J. angekündigte Strenge zuziehen wird,

nämlich eine Geldstrafe von 500 Gulden oder zweimonatliche Haft, falls der Uebertreter nicht im Stande seyn sollte, die erstere zu bezahlen. Und da in kurzem eine Militair-Revision vorgenommen werden soll, so müssen die Eigenthümer und Vermiether es sich angelegen seyn lassen, der mit der Aufnahme der Listen beauftragten Kommission die bei ihnen wohnenden Individuen ganz der Wahrheit gemäß anzugeben, indem sie solchergestalt den Unannehmlichkeiten entgehen werden, denen die Nichtbefolgung der an sie ergangenen Warnung sie aussetzen könnte. Der Senats-Präsident: Haller."

Schweiz.

Chur, 16. März. Der romanische Bündter hält es für ein bedeutsames Zeichen der Zeit, daß die Stadt Chur einem Katholiken gestattet hat, auf ihrem Gebiete ein Grundstück zu erwerben. Bis dahin waren nämlich die Katholiken, gleich den Juden, vom Besitz solcher Güter ausgeschlossen. — Nach so eben aus Rom eingegangenen sichern Nachrichten ist die Trennung des Doppel-Bisthums in einem Kardinals-Collegium entschieden worden, und Se. Heil. soll diese Entscheidung bestätigt haben. — In Luzern sind Folgendes die wesentlichen Resultate der Berathung des Kriminal-Gesetzbuchs, wobei der allgemeine Theil absolvirt worden: a) statt des Schwertes ist das Fallbeil eingeführt, b) Pranger und Staupenschlag fallen weg, c) wegen Diebstahls wird fürder Todesstrafe nicht mehr angewendet.

Rußland.

Petersburg, 9. März. Folgendes sind, einige der neuen Statuten der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften: Da die Vervollkommung der Geographie und der Kenntnisse von der physischen Beschaffenheit des Reiches, Gegenstände sind, auf welche die Akademie vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit zu richten hat, so ist sie verpflichtet, von Zeit zu Zeit Astronomen und Naturkundige mit dem Auftrage abzufertigen, diejenigen Gouvernements zu bereisen, deren geographische Lage und Natur-Erzeugnisse noch nicht hinlänglich bekannt oder nicht ausführlich genug beschrieben sind. Es wird allen Typographien im Reiche verboten, ohne besondere Erlaubniß der Akademie, die von derselben herausgegebenen Werke zu drucken, mit Androhung von Confiskation zum Besten der Akademie. Die von der Akademie zum Druck erlaubten gelehrten Werke unterliegen keiner Censur, und es wird auf denselben, mit der Unterschrift des beständigen Sekretärs, nur bemerkt, daß sie mit Genehmigung der Akademie herausgegeben werden. Jeder ordentliche Akademiker, welcher in dieser Würde 20 Jahre, von dem Tage an gerechnet, wo er das Diplom derselben erhielt, gedient hat, ist berechtigt, eine Zulage von 1000 Rubel zu seinem Gehalte zu verlangen, welche ihm aus der im Etat festgesetzten Geld-Summe verabfolgt wird. Die aus dem Auslande berufenen Akademiker und Adjunkten haben das Recht, verschiedene Gegenstände zollfrei einzuführen, und zwar eine solche Quantität, von welcher der zu entrichtende Zoll 3000 Rubel betragen würde, wobei für die erlaubten Gegenstände der gegenwärtig in Kraft stehende Tarif, für die verbotenen aber der Tarif von 1819 als Richtschnur dienen muß. Die Akademie braucht für die von ihr aus dem Auslande verschriebenen Bücher Instrumente und gelehrten Hülfsmittel keinen Zoll zu entrichten. Die von der Akademie oder einem ihrer wirklichen Mitglieder, durch Buchhändler oder durch die Post, verschriebenen Bücher gelehrten Inhalts und Journale, unterliegen nicht der Durchsicht der Censur. Wenn die Akademie einen rühmlichst bekannten Gelehrten von ausgezeichnetem Verdienste zu ihrem Mitarbeiter zu haben wünscht, so wird ihr gestattet, denselben zum ordentlichen Akademiker zu ernennen, selbst wenn keine Vakanz da ist.

Se. Hoheit der Herr Herzog Maximilian in Bayern geruhten zur gestrigen Theatervorstellung zum Besten der hiesigen Armen der Armenpflegekasse eine namhafte Summe zustellen zu lassen. An diese Vorstellung durfte sich zugleich eine Feier der Wiedergenesung Seiner königlichen Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern knüpfen, und so erachtet sich der Armenpflegschaftsrath doppelt verpflichtet, die Gefühle seines ehrfurchtsvollsten Dankes und seiner ungeheucheltsten Freude gegen das erhabene Fürstenpaar, bei welchem auch die Dürftigen der Stadt stets die wohlthätigste Unterstützung finden, öffentlich auszusprechen.

Bamberg, 28. März 1836.

Der Armenpflegschaftsrath.

v. Hornthal. Haas.

Reuß.

In einer angenehmen Lage ist ein meublirtes schön tapezirtes Zimmer mit Schlafkabinet für einen Herrn auf das Ziel Walburgi zu vermiethen. Auskunft giebt hiebei das Comptoir der Zeitung.

Fremden-Anzeige vom 27. — 28. März.

Bamberger Hof: Frhr. v. Seckendorf m. Sohn, v. Wohnfurt. Wangermann, Kfm. v. Augsb. Friedrich, Kfm. v. Reitenbach. Habse, Kfm. v. Bremen. Leidius, Kfm. v. Augsb. Neuland, Kfm. v. Werfeld.

Deutsches Haus: Bode, Kfm. v. Leipzig. Walter, Kfm. v. Sonneberg. Wiler, Stud. v. München. Afmann, Förster v. Hildburgh. Griesheim, Lieut. v. Gotha.

Drei Kronen: Nervo, Ayanzo, Roman, Kflte. v. Pirn Tesino.

Bamberger Schranne den 26. März 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Reß.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Reß.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	102	/	287	/	229	/	160	/	11	30	11	—	9	30
Korn.	23	/	153	/	137	/	39	/	7	21	7	15	6	40
Gerste.	239	/	271	/	310	/	200	/	9	—	8	15	8	30
Haber.	—	/	66	3	46	3	10	/	5	24	5	15	5	12
									Einfacher:		—	—	—	—
											6	—		

Der Stadt-Magistrat.

Schneiderbanger. v. n. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 90. Bamberg. Mittwoch, 30. März 1836.

☞ Für das eintretende 2te Quartal (April — Juni) ist der Abonnementpreis für den Fränkischen Merkur und „Biene", in Loko der bisherige, 1 fl. 45 kr, und 7 1/2 kr. Tragerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird. Bei den kgl. bayer. Postämtern und Postexpeditionen im I. Rayon vierteljährig 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr. und im III. Rayon 1 fl. 54 kr. — Für die Biene allein ist der Preis für das Jahr, im I. Rayon 2 fl. 27 kr., im II. Rayon 2 fl. 45 kr. und im III. Rayon 2 fl. 54 kr. — Die bedeutend zahlreichere Zunahme, deren sich schon im verflossenen Quartal das Unternehmen erfreute, wird die Redaktion wie die Verlagsbuchhandlung wiederholt anregen, durch vermehrte Correspondenz- und Original-Mittheilungen immermehr den Wünschen des Publikums zu entsprechen.

Bamberg, 9. März 1836.

Drausnick'sche Verlagsbuchhandlung.

Bamberg, 29. März.

Das Auspeitschen in der englischen Armee.

Wir haben in der gestr. Nr. das Resultat der mit der Frage über körperliche Züchtigung beauftragten Kommission mitgetheilt, das allerdings geeignet ist, mit den sonstigen liberalen Grundsätzen Englands nicht in Einklang stehende Meinungen hervorzurufen. Es dürfte deshalb interessant seyn, die Motive dieses Beschlusses näher kennen zu lernen. Die Organisation der britischen Armee in Bezug auf ihre Zusammensetzung ist in England ganz von der der europäischen Kontinentalstaaten verschieden. Dort herrscht kein Konskriptions- sondern ein Anwerbungssystem. Die Armee besteht aus Freiwilligen, die ihr ganzes Leben hindurch dienen; der britische Soldat opfert freiwillig den größten Theil seines Lebens dem Dienste. Wenn daher in Frankreich jeder junge Mann durch Konscription auf 7 Jahre zum Dienste des Vaterlandes gerufen wird, wenn in deutschen Staaten, vorzüglich in Preußen jeder Unterthan bis zu einem gewissen Alter entweder in den Reihen der Nationalmilizen oder des stehenden Heeres sein muß, wenn absolute Gleichheit vor dem Gesetze keinen Staatsangehörigen von dieser Pflicht entbindet, so muß man sich nicht wundern, wenn in diesen Ländern der Kriegerstand in hohen Ehren steht, wenn moralischer Einfluß bei einem mehr dem Stande der Kultur genäherten Heere bessere Wirkung thut, als Anwendung körperlicher Züchtigung. In England hingegen, wo die Handhabung einer guten Manns-zucht noch durch das Versenden der Armeen nach den Kolonien erschwert ist, finden sich nur wenige Leute aus den gebildeten Klassen, die zur Armee treten, sondern die Mehrzahl derselben stammen vom Lande oder von der arbeitenden Klasse aus den Städten und Manufaktur-Gegenden her. Die Landleute, welche gewöhnlich in Folge häuslicher Verhältnisse, oft wegen eines Vergehens oder aus Mangel an Arbeit eintreten, sind in der Regel die besten Soldaten, nur müssen dieselben zuvor durch die geeigneten äußeren Maasregeln zur erforderlichen Mannszucht abgerichtet werden. Die aus den unteren Klassen der Städte angeworbenen Soldaten sind meistens arbeitscheue, müßige, liederliche Menschen, und wer kann es demnach auffallend finden, wenn bei einem, aus solchen Individuen zusammengesetzten Korps, der Stock die Stelle des Zuchtmeisters übernehmen muß, da Vernunftgrundsätze schwerlich die ungeregelte Masse zur Ordnung und Zucht führen dürfte? Die Strafe des Auspeitschens hat von jeher in der englischen Armee geherrscht, und ist bis jetzt beibehalten worden. Die angeführten Beweggründe sind es nun, in deren Berücksichtigung die Kommission für das Beibehalten körperlicher Züchtigung sich ausgesprochen hat: sie fügt aber bei, daß, obgleich sie wider Willen genöthigt sey, die Nothwendigkeit der Beibehaltung dieser Strafe anzuerkennen, sie doch dringend empfehle, keine Mühe zu sparen, um zu entdecken, wie deren Anwendung weniger häufig gemacht werden kann, und schlägt zugleich vor, daß die Tapferkeit sowohl, wie das gute Betragen durch Ehrenbelohnungen und Auszeichnungen ermuntert werden sollten, und daß endlich, um dem Soldaten im Dienste Bequemlichkeiten zu verschaffen, und dem tapfern und verdienten Manne nach dem Dienste eine Pension auszuwerfen, keine Ausgaben, sofern sie innerhalb vernünftiger Grenzen bleiben, gespart werden dürfen.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. März. S. D. Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede sind gestern nach Ellingen abgereist, und werden nach den Feiertagen wieder hier eintreffen.

In der Nacht vom 25. auf den 26. d. erhob sich

ein starker Sturm, der noch gestern Vormittags andauerte, und an Dachungen und Bäumen hier und in der Umgegend bedeutenden Schaden anrichtete. Hat sich dieser Sturm nicht auf die hiesige Gegend allein beschränkt, so ist auch bedeutende Verwüstung in anderen Gegenden, besonders im Gebirge, wo noch viel Schnee liegt, zu fürchten.

Es sind neuerdings 17 Militärs aus Griechenland angekommen. Im nächsten Herbst wo die erste Kapitulation zu Ende ist, dürften ihrer noch viele nachfolgen.

Vom Main, 28. März. Die Krisis Spaniens scheint, in Folge der schauderhaften Vorgänge des in den nördlichen Provinzen jenes Reiches wüthenden Bürgerkrieges, statt einer politischen, eine wahre Humanitäts-Frage geworden zu seyn. Ist dem so, so möchte es wohl kein ganz leeres Gerücht seyn, nach welchem im Verlaufe dieses Jahres, in Betreff jener Frage, Ministerial-Konferenzen gepflogen werden sollen, woran alle europäische Großmächte Theil nehmen würden. Der Gedanke dazu soll von dem Fürsten Metternich ausgegangen seyn.

Zweibrücken, 24. März. Vorläufig zeigen wir hierdurch an, daß gestern Abend die Eheleute Kettenring von Hermersberg der gesetzwidrigen Einsperrung ihrer Tochter angeklagt, durch 7 Stimmen der Geschwornen gegen 5 für schuldig erklärt worden; es war sonach der Fall gegeben, daß auch das Assisengericht über die Schuld absprechen mußte, dieses trat der Minorität der Geschwornen bei, so daß die Majorität aller 17 Stimmen das „Nichtschuldig" aussprach. Da kein Grund zur fernern Verhaftung vorlag, so wurden die Angeklagten durch den Assisenpräsidenten sogleich in Freiheit gesetzt.

Baden.

Heidelberg, 20. März. Der Prozeß des vor 7 Wochen in Folge der Herausgabe des Romans: „Die Revolution, historisch-romantisches Sittengemälde der neuen Zeit" dahier verhafteten Schriftstellers August Schäfer wird am 24 d. M. vor dem Hofgerichte in Mannheim mündlich verhandelt werden. Hofgerichtsadvokat Weller, Abgeordneter auf dem letzten Landtage und von gemäßigten Grundsätzen, wird, wie man hört, als Anwalt des Angeklagten auftreten. Im Publikum stützen sich die Vertheidiger desselben hauptsächlich darauf, daß in seinem Buche nirgends die Rede von Deutschland sey und derselbe keine in Deutschland bestehende Konstitutionen und sonstige Einrichtungen angegriffen, sondern sich lediglich mit der Erörterung politischer Prinzipien allgemeinhin beschäftigt habe. Schwerlich aber könnte man den Verfasser die Handlungen seiner Romanenhelden entgelten lassen, was jede Schriftstellerei der Art unmöglich machen würde. Der richterlichen Entscheidung wird mit Erwartung entgegengesehen. Mit dem verheerenden Dämon der Revolution hat sich die Vernunft niemals aussöhnen können, aber damit der Weg der Reform eingehalten werde, mögen geschichtliche Rückblicke nützlich, und so fern sie auf die Gewalt der Naturnothwendigkeit hindeuten, selbst romantisch seyn. Ob der Zeitgeschmack für solche Lektüre sey, ist eine andere Frage.

Sachsen.

Leipzig, 19. März. In ganz Norddeutschland ist jetzt allgemeiner Eifer für den Anbau von Runkelrüben und Anlegung von Runkelrüben-Zuckerfabriken erwacht, die Nachfrage nach Runkelrübensamen ist so gestiegen, daß man denselben nur zu hohen Preisen erhalten kann. Im Königreiche Sachsen soll ausser den Orten Maxen, Sablis, Nossen, wo die Runkelrüben-Zuckerfabrikation im Laufe des Jahres in das Leben treten wird, wie man vernimmt, auch in dem Leipziger Kreise, in Eythra durch den Kammerrath Anger eine Runkelrüben-Zuckerfabrik entstehen. Solche Unternehmungen lassen einen günstigen Einfluß auf die Feldwirthschaft erwarten.

Preußen.

Berlin, 23. März. Die neuliche Mittheilung über die Sendung preußischer Offiziere nach Konstantinopel ist dahin zu berichtigen, daß es 9 Offiziere und 6 Unteroffiziere waren, welche der Sultan vom Könige für seinen Dienst erbeten hat. Se. Maj. haben jedoch befohlen, daß unsererseits nur 7 Offiziere und 4 Unteroffiziere abgegeben werden sollen, und die österreichische Regierung ist ersucht worden, zwei zum Unterrichte in der französischen Sprache bestimmte Offiziere und zwei Artillerie-Unteroffiziere abzugeben.

Oesterreich.

Wien, 22. März. In den letzten Tagen ist wieder ein verdienter Offizier unserer Armee mit Tod abgegangen: der Feldzeugmeister und Inhaber des Infanterieregiments Nr. 24 ꝛc., Freiherr v. Strauch. Seine hochbetagte Gemahlin konnte diesen Verlust nicht überleben; sie ist ihm ins Grab gefolgt. — Nach einer heute erschienenen Bekanntmachung betragen die Subscriptionen zu der Eisenbahn nach Bochnia über 27 Millionen Gulden.

Lemberg, 18. März. Die Aktien zur Errichtung einer Eisenbahn von Wien nach Bochnia sammt den Nebenbahnen nach Brünn, Olmütz, Tropau, Dwory und Wieliczka, waren, zwei Tage nach Eröffnung der Subskription vergriffen, ja man sah sich genöthiget, die veranschlagte Summe von 12 Millionen um 4 zu erhöhen, um der starken Nachfrage nach Aktien auch für die Nebenbahnen zu genügen.

Frankreich.

Paris, 24. März. Man hat Briefe aus Madrid vom 16. März; sie enthalten aber nicht Neues von irgend einer Bedeutung. An der Börse waren keine Gerüchte im Umlauf.

Die Deputirtenkammer discutirt heute den Gesetzvorschlag zur Bewilligung eines Supplementar-Credits für geheime Ausgaben. Auf die Beschwerde des Hrn. v.

Sache, daß man noch immer nicht klar sehe in dem Parteiengewirre, versetzte der Minister des Innern, Hr. v. Montalivet: „Die Grundsätze des Kabinets sind dieselben, welche seit sechs Jahren gesiegt haben, nemlich: Widerstand gegen die Anarchie und zwar nicht nur gegen die bewaffnete Anarchie, sondern auch gegen die Tendenz gewisser Geister (unruhiger Köpfe), den Monarchismus zu republikanisiren."

Die Polizei hat einen guten Fang gemacht. Ein gewisser Journet, früher Lancier in der Garde, hatte vor einiger Zeit als Bedienter bei Hrn. Boisserand einen kühnen Hausdiebstahl begangen und war mit Gegenständen von 60,000 Fr. Werth unsichtbar geworden. Am letzten Sonntag wurde er von einem Dienstmädchen des Hrn. Boisserand, das mit seinem Schatz, einem Polizeidiener, spazieren ging, als wohlgeputzter Herr, in einem Cabriolet fahrend, erkannt; der Polizeidiener griff gleich zu, Journet wurde festgenommen, und es fand sich, daß er seit dem Diebstahl unter dem Namen Gustav von Boncourt den Dandy gespielt, sich einen Jockei gehalten und kostbar gelebt hatte. Der größte Theil der gestohlenen Sachen fand sich noch vor in seiner Wohnung; nur fehlten noch ein Diadem in Brillanten, ein Paar Armbänder und ein Ring. Journet wollte durchaus nicht sagen, wo diese Bijour hingekommen seyen. Zuletzt half der Jockei der Polizei auf die Fährte; er hatte öfters zarte Briefchen des Hrn. von Boncourt an eine junge liebenswürdige Actrice gebracht. Man begab sich hin und das arme Kind erstaunte sehr, als ihr eröffnet wurde, sie sey, ohne es zu wissen, eine Diebshehlerin gewesen. Sie hatte gerade das Diadem in den Haaren und die Braceletten am Arm und mußte nun den schönen Sachen unter heißen Thränen ein ewiges Lebewohl sagen.

Nach dem „Messager" wäre das Linienschiff „Trocadero" von 120 Kanonen zu Toulon verbrannt und dadurch dem Staat ein Verlust von 3 Mill. Fr. erwachsen.

Die bei Mascara genommenen Fahnen, mit Roßschweifen prangend, sind in der Invaliden-Kirche, neben den von der Eroberung Algiers herstammenden, aufgehängt worden.

Die Chronique de Paris will wissen, man mißtraue dem Marschall Clausel, wie früher dem Marschall Soult. Man wolle nicht eine Armee von 20,000 Mann unter seinen Befehlen lassen, weil die Marschälle noch vom Kaiserreich her gewisse Ideen von Souveränität und Lehnsherrlichkeit bewahrt hätten. Deßhalb solle die Gouverneursstelle eingehen, und die Besatzung auf das Gebiet der alten Regentschaft beschränkt werden.

Belgien.

Brüssel, 22 März. Die Kammer hat sich bis zum 12. April vertagt.

Vom 23. März. Gestern sind die Arbeiten für die Eisenbahn von Mecheln nach Löwen zugeschlagen worden.

Gestern hat Hr. Marechal seinen neuen Wagen mit fortlaufenden Eisenschienen auf dem Boulevard versucht. Der Versuch ist vollkommen gelungen.

Gestern sind schon wieder Händel zwischen den Militairs und den Bürgern ausgebrochen, wobei auf beiden Seiten mehre verwundet wurden. Die Soldaten hatten damit angefangen, einige Frauen, Kinder und einen 82jährigen Greis zu schlagen.

Die Gasbeleuchtung zu Lüttich ist zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen.

Großbritannien.

London, 22. März. Die hier wohnhaften Portugiesen haben dem Prinzen Ferdinand von Coburg, als dem Gemahl der Königin Donna Maria, eine loyale Adresse übergeben. Der Prinz antwortete gerührt und äußerte dabei constitutionelle Gesinnungen.

In Lissabon sieht man es nicht gern, daß der Prinz Fernando seinen ganzen Haushalt, mit Beichtvater und Arzt, mit sich bringt. Man sieht dieß als einen Beweis von (gewiß nicht unbegründetem) Mißtrauen an.

Griechenland.

Ankona, 18. März. Das heute im hiesigen Hafen eingelaufene jonische Dampfboot hat uns Nachrichten aus Griechenland überbracht, welche die nahe bevorstehende Rückreise Sr. Maj. des Königs von Bayern bestätigen. Jenes Land genießt fortwährend des tiefsten Friedens, und das immer fester wurzelnde Vertrauen auf Erhaltung der öffentlichen Ordnung war selbst durch die Kunde eines neuerlichen räuberischen Einfalles von der türkischen Grenze herüber nicht einen Augenblick erschüttert worden, indem man erfuhr, daß eine bis in die Gegend von Missolunghi vorgedrungene Rotte schlechten Gesindels vor den schnell gegen sie anrückenden königlichen Truppen eiligst die Flucht ergriffen hatte, um, wo möglich, der strafenden Gerechtigkeit noch zu entrinnen.

Triest, 20. März. Briefe aus Griechenland, die bis zum 3. März reichen, und durch einen griechischen Kauffahrer hier angekommen sind, bringen mancherlei Nachrichten. Im Norden vom Peloponnes war die Sicherheit durch die Gefangennehmung der Haupträuber, der Gebrüder Kondrojani hergestellt, und die Unruhen, welche in der Gegend von Missolunghi zum Theil durch Räubereinfälle aus den nördlichen Gegenden waren veranlaßt worden, hatten mit Rückzug und Vertreibung derselben sich gelegt. Nach Athen waren die beiden Monarchen mit ihrer Begleitung zurückgekommen, und in bester Gesundheit; auch mit dem Hrn. Grafen Armansperg ging es besser. In dem Militair dauerten die Reduktionen fort, um die für dasselbe erforderlichen Ausgaben, die Phalanx einbegriffen, mit 5 Millionen Drachmen bestreiten zu können.

Rußland.

Ein Privatschreiben aus St. Petersburg enthält noch folgende Details über den Brand der Lehmannschen Bude. Der Kaiser war bis 7 Uhr Abends auf dem Platze und soll fortwährend mit brennendem Mantel dagestan-

den haben. Ins Palais zurückgekehrt hat er bei der Erzählung der vielen Schrecken, von denen er Augenzeuge gewesen, wie ein Kind geweint. 470 Menschen waren todt und halbtodt gefunden worden. 8 große Karren mit Knochen und Gliedmaßen wurden auf dem Friedhofe verscharrt, die todten Körper waren zur Kohle verbrannt, bei einigen fehlten Beine, Arme und der Kopf. 19 Menschen sollen in Folge dieses Brandes den Verstand verloren haben. Einen besondern Fall erzählen die Aerzte sich als ein Wunder: ein alter Mann war von einem entzündeten und herabstürzenden Balken so gequetscht worden, daß beide Beine und beide Arme ihm abgenommen werden mußten, die Hirnschale fehlte ihm und dennoch war der unglückliche Mann bei vollem Bewußtseyn und lebte noch 3 Tage in diesem Zustande. Aergerlich ist es nur, in den Zeitungen die verschönerte Beschreibung des Benehmens der Polizei bei dieser Veranlassung zu lesen. Vielmehr war dieselbe keineswegs frei von Tadel. 40 Tagelöhner und Zimmerleute beendigten noch an dem Morgen des Brandes die Berge, und als sie die Flamme sahen, wollten sie sogleich mit ihren Beilen den Unglücklichen einen Ausgang durch die Bretterwand hauen; aber mit Ohrfeigen wurden sie abgewiesen, mit dem gewöhnlichen Bescheide, daß sie hier nichts zu thun hätten und bei ihrer Arbeit bleiben sollten.

Türkei.

Konstantinopel 6 März. Die Rüstungen im Arsenal, über welche es vor 14 Tagen geheißen hatte, daß sie eingestellt seyen, dauern fort, und der Kapudan Bassa wird sicher zu Anfang April, und zwar vermuthlich nach Tripolis segeln. Nach den letzten Nachrichten aus dieser Gegend giebt sich dort eine immer bedenklichere Stimmung der Einwohner gegen den jetzigen Statthalter kund, und es sind Anzeichen vorhanden, daß man den mit einem Gefolge von 160 Personen hier unter Aufsicht lebenden vormaligen Dey Sidi Ali Bassa von Tripolis zurückwünscht. Der Sultan behandelt seit Eingang dieser Berichte diesen gefallenen Fürsten mit weit größerer Auszeichnung, und es wäre ein in der Ottomannischen Geschichte nicht unerhörtes Ereigniß, diesen Dey wieder angestellt zu sehen. — In Betreff der Verhältnisse zu Aegypten hat sich nichts verändert. Es heißt fortwährend, Mehemet Ali weigere sich, seinem Monopol ganz zu entsagen. Ob der Tartarenwechsel mit dem Lager Reschid Bassas am Taurus darauf Bezug hat, ist schwer zu sagen. — Der neue Schwiegersohn des Sultans, Said Bassa, wird entschieden dem Seriasker Bassa als Muschir, so wie Ramik Bassa dem Kapudan Bassa beigegeben.

Nichtpolitische Tagsneuigkeiten.

Da die Steinkohlen in Bayern bald eine viel wichtigere Rolle spielen werden, als wie bisher, so theilt man hier einige Fundörter mit, welche zum Theil noch nicht bekannt sind. Bei Wachersdorf und Altdorf im Regatkreise, bei Miesbach, Tölz, Murnau, Peissenberg und Benediktbeuern im Isarkreise; im letztgenannten Orte wurden früher Steinkohlen bergmännisch gefördert. Bei Stockheim nördlich von Kronach, wo bereits ein Bau besteht, bei Oberpfalz, bei Siegsdorf (Isarkreis), am Hochberg, bei Fürstenhof unweit Amberg, auch bei Engenfelden, (Unter-Donau-Kreis) fand man Spuren sehr vorzüglicher Steinkohlen. Braunkohlen kommen in Bayern wahrscheinlich in bedeutenden Lagern vor, so z. B. bei Regensburg, von diesen ist hier die Rede nicht.

— Adam Seitz und Philipp Noll aus Neudorf (Königl. bayr. Landgerichts Orb) befanden sich am 16. März auf dem Markte zu Wächtersbach, verließen diese Stadt in trunkenem Zustande, verfehlten, da es Nacht war, den über das Wasser zwischen Hesseldorf und Weilers führenden Steg, geriethen in dasselbe und ertranken darin. Seitz ward den 18. und Noll den 19., etwa 100 Schritte von dem Steg, aus dem Wasser gezogen. Ersterer hinterläßt eine Frau und 3 Kinder, letzterer war ledigen Standes.

— Aus Straubing wird Folgendes berichtet: Der erst vor einem halben Jahre aus dem Strafarbeitshaus entlassene Gärtnerssohn Rehm, hat in der Nacht vom 20. auf den 21. d. bei einem unbedeutenden Wortwechsel seinem Vetter Hiltl, einem jungen braven Menschen, einen solchen tödtlichen Stich in die Brust versetzt, daß der Unglückliche bald darauf gestorben ist. Als der Mörder zu dem Leichnam seines Vetters geführt und um die Anerkennung desselben und seines Verbrechens befragt wurde, gestand er dasselbe mit dem Bemerken: und was ist es denn? ich komm halt wieder in das Zuchthaus.

Isoard hat der Akademie der Wissenschaften in Paris ein neues musikalisches Instrument vorgezeigt, welches in Bezug auf Klang und Stärke des Ton's zwischen Waldhorn und Fagott die Mitte hält und die Eigenthümlichkeit der Saiteninstrumente, den Ton um ganz unbedeutende Größen tiefer oder höher anzugeben, mit der Fülle des Tones eines Blasinstrumentes verbindet. Es sind bei demselben Saiten nach Art der Zungen der freien Mundstücke zwischen zwei Metall- oder Holzschienen ausgespannt, welche an dem einen Ende durch einen Luftstrom in Schwingung versetzt werden, während sie am andern Ende durch den Druck des Fingers auf ein Griffblatt beliebig verlängert oder verkürzt werden können. Es erscheint daher dies Instrument als eine Violine, deren Saiten nicht durch den Bogen, sondern durch einen Luftstrom in Schwingung versetzt werden.

Durch die gefällige Mitwirkung der verehrlichen Mitglieder des Liederkranzes, des Orchesters und Musik-Dilettanten dahier werden:

Zum Vortheil der Armen

am heil. Charfreitage den 1. April d. Js. Nachmittags 3 Uhr

Die sieben Worte Jesu am Kreuze

bei günstigem Wetter in der St. Michaels-Kirche, bei Regenwetter in der St. Martins-Kirche produzirt.

Alle Wohlthäter der Armen erhalten hievon Kenntniß, mit dem Ersuchen, recht zahlreich beizuwohnen.

Bamberg den 28. März 1836.

Der Armenpflegschafts-Rath.

Bekanntmachung.

Der Mühlarzt Andreas Hüls zu Mühlhausen will mit seiner Familie nach Amerika auswandern.

Es wird dieß Vorhaben hierdurch zur angemeinen Kenntniß gebracht, damit alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Familie zu machen haben, selbige binnen 30 Tagen ausschließlicher Frist dahier unter legalen Nachweis anmelden können.

Höchstadt am 22. März 1836.

Königl. bayer. Landgericht.

Koch, Ldr.

Wagner.

Fremden-Anzeige vom 28. — 29. März.

Deutsches Haus: Hohn, Kfm. v. Ilmenau. Dedeler. Gutsbesitzer v. Paris.

Bamberger Hof: Grohe, Kfm. v. Görlitz. Schäffer, Kfm. v. Stuttgart. Saint Laurent, Kfm. v. Paris. Demoiselle Ring, v. Rossenheim. Straus, Kfm. v. Mainz. Cramer, Kfm. v. Elberfeld.

Weißen Kreuz: Gebr. Behenheimer, Kfte. v. Buttenhausen. Liebmann, Kfm. v. Fürth. Gehlert, Kfm. v. Annaberg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 91. Bamberg. Donnerstag, 31. März 1830.

Deutschland.

Bayern.

München, 28. März. Im Betreff der bald zu erwartenden Rückkehr Sr. M. des Königs aus Griechenland, sagt der bayr. Volksfreund: Immer näher rückt der Zeitpunkt, an dem die heiße Sehnsucht des gesammten bayer. Volkes gestillt, und unser König und Vater wieder in Mitte seiner Unterthanen weilen wird. Die Einwohner der Haupt- und Residenzstadt besonders zählen mit Ungeduld bis zu dem Tage der Ankunft unsers geliebten Ludwigs. In allen Klassen derselben spricht sich das Verlangen aus, dem glücklich Heimkehrenden einen herzlichen und gemüthlichen Empfang zu bereiten, um unsere ungetheilte Freude über dieses glückliche Ereigniß so ganz mit Herz und Seele im ächt bayerischen Sinne auszudrücken. Wir glauben daher, die öffentliche Meinung auszusprechen, wenn wir den löblichen Magistrat, welcher die Empfangsfeierlichkeit leiten wird, hierauf aufmerksam machen, und freundlich ersuchen, bei den zu treffenden Anstalten Rücksicht zu nehmen, daß alle Klassen der Einwohner Münchens Gelegenheit finden, ihre Huldigung dem geliebten Könige bezeugen zu können.

Das k. Hoftheater bleibt bis zum Ostermontag geschlossen und wird an diesem Tage mit dem Schauspiel „Der Glöckner von Notre Dame" eröffnet werden.

Frankfurt, 26. März. Seit gestern bemerkt man einen ansehnlichen Zufluß von Einkäufern, so daß nunmehr den Kleinmüthigen, welche sich wenig, oder nur Geringes von der Messe versprachen, der bessere Glaube auch wohl kommen wird.

Preussen.

Berlin, 19. März. Die Personen, welche im Gefolge des Prinzen Karl im Winter die verunglückte Reise nach Petersburg mit unternahmen, sind jetzt gänzlich hergestellt; es wiederholt sich aber das Gerücht, daß der genannte Prinz, eines Theils, um sich über den hin und wieder Besorgniß erregenden Gesundheitszustand der erlauchten Schwester zu unterrichten, andern Theils um einen, die Familienverhältnisse der beiden verwandten hohen Häuser betreffenden wichtigen Auf- und Antrag auszurichten, in Kurzem doch nach Petersburg abgehen werde. — Die Inscriptionen zu der Potsdamer Eisenbahn sind fortwährend im Sinken, und mehr und mehr kühlt sich der Eifer des Publikums in dieser Angelegenheit ab. Dagegen findet in diesem Augenblicke eine wahrhaft stürmische Begeisterung für Runkelrüben-Zuckerfabrikation Statt. — Der Prozeß gegen die Königsberger Mucker hat seinen ungestörten Fortgang; es werden indessn die Verhandlungen, hauptsächlich um öffentliches Aergerniß zu vermeiden, sehr geheim gehalten. So viel sich bis jetzt aus dem Gange der Untersuchung ergibt, wird dieselbe sehr genügende und jedenfalls sehr interessante Ergebnisse liefern, sowohl für die Psychologie als für die Dogmengeschichte.

Vom 21. März. Das Herbstmanöver am Rhein wird höchst wahrscheinlich so gehalten, daß ein Armeekrps erst bei Paderborn und das andre bei Wesel exercirt und dann beide zwischen Köln und Dormagen sich versammeln. Unser König wird gewiß erwartet, und man spricht von einer Art diplomatischer Zusammenkunft, die dabei beabsichtigt wird. Wenigstens heißt es, der Ludwig Philipp und die Könige von Holland und Belgien dort eintreffen dürften.

Oesterreich.

Wien, 22. März. Die nach dem Portfolio in den Blättern der Allg. Zeitg. veröffentlichten Botschaften des Grafen Pozzo di Borgo an den Grafen Nesselrode vom 2 Novbr. und 14. Dezbr. 1828, die damaligen politischen Verhältnisse Rußlands betreffend, erregten auch hier sehr großes Aufsehen. Eben so ein neulicher Artikel, aus London datirt, in der Beilage dieser Zeitung, den großen Staatsmann betreffend, der seit 26 Jahren Oesterreichs Geschick so glänzend zu leiten verstand. Der Verfasser des letzteren Aufsatzes gibt sich aber vergeblich Mühe, den Beweis zu führen, daß Rußland feindselige Absichten gegen Oesterreich hege. Selbst wenn die Depeschen ächt wären, was wir nicht wissen, so fällt jede Raisonnement dadurch in sein Nichts zurück, daß seitdem Zeiten und die Politik verändert haben. Oesterreich und Rußland haben jetzt nur einen gemeinschaftlichen Feind, und dieß ist die revolutionäre Hydra, welcher eine Brandfackel nach der andern in die Welt zu schleudern sucht, um Uneinigkeit und falsche Hoffnungen zu regen. Allein alle diese Demonstrationen sind vergebens, sie scheitern an der Einigkeit der drei Mächte

und dem gesunden Sinn ihrer Völker. Gerne stimmen wir aber mit der Ansicht des geistreichen Verfassers des letzteren Artikels überein, den Fürsten Metternich stets nicht nur als den wahren Vertreter der öffentlichen Ordnung, des politischen Gleichgewichts und der Grundsätze des Rechts in Europa, sondern, was wir schon öfters behaupteten, als den mächtigen Anker der Rettung des erhaltenden Prinzips hoch zu verehren. Möge er noch lange an der Spitze des Raths der Könige stehen, und alle verzweifelten Versuche, Zwietracht unter die Mächte zu schleudern, werden vergebens seyn. — Die neueste Wiener Zeitg. enthält das vollständige, dem Hause Rothschild ertheilte Privilegium zur Anlegung einer Eisenbahn nach Galizien. Von Seite der Ungarischen Hofkammer hat der Bankier Sina nun ebenfalls das Privilegium zur Errichtung einer Eisenbahn nach Gönyö in Ungarn, mit Seitenbahnen nach Oederburg, erhalten. Mit dieser Bahn wird eine Seitenbahn über Wiener Neustadt nach Baden errichtet werden.

Frankreich.

Paris, 24. März. Eine bei den beiden Kammern eingekommene Petition wünscht, den Geldwechslern das Auslegen von Banknoten, so wie der Schüsseln voll Dukaten, Guineen, Napoleondors ꝛc. in ihren Ladenfenstern untersagt zu sehen, da ein solcher Anblick den vorübergehenden armen Teufeln nur das Herz schwer mache und sie überdies in böse Versuchung führe.

Der Wachposten, den die National-Garde in der Kammer abzugeben hat, liefert oft merkwürdige Zusammenstellungen. Heute z. B. waren beinahe lauter Literaten auf der Wache. Das Commando führte ein Mitglied der komischen Oper, und auf einem der Posten, an welchem der Präsident der Kammer vorüber kam, stand sein College vom Institut, Hr. Scribe, der Dramatiker, und präsentirte mit großem Anstand das Gewehr. — Graf Leon (natürlicher Sohn Napoleons), welcher wegen Oppositions-Tendenzen, die eine subordinationswidrige Färbung angenommen hatten, seinen Grad als Bataillons-Chef der National-Garde von St. Denis verloren hatte, ist jetzt in demselben Corps zum Lieutenant gewählt worden.

Das Pariser Gericht erster Instanz hat zwischen dem Herzog von Otranto und seiner Gemahlin, wegen böslicher Verlassung von Seite des erstern, auf Trennung erkannt, und ihn zu einer Alimentation von 10,000 Fr. verurtheilt.

Wir haben das „Diario do Governo" von Lissabon bis zum 12. März erhalten. Die Discussionen der Kammern sind nur von localem Interesse gewesen. Die Kammern haben die Regierung ermächtigt, alle erforderlichen Verträge zum Bau und zur Ausbesserung von Straßen, Canälen u. s. w. im Königreiche abzuschließen. Die Regierung beabsichtigt nun, gleich eine neue Straße von Lissabon nach Oporto mit Verzweigungen bis las Caldas. — Das Ministerium scheint mit der Königin Donna Maria wieder so weit in gutem Einverständniß zu seyn.

Paris, 25. März. Die Deputirtenkammer hat nach lebhafter Diskussion den Supplementarcredit für geheime Ausgaben mit 251 Stimmen gegen 99 bewilligt. Die Opposition wollte bei der Berathung die Krakauer Frage einmischen, aber Hr. Thiers äußerte, diesen Punkt zu erörtern sey Zeit, wenn sein Budget (nämlich das für die auswärtigen Angelegenheiten) in der Kammer vorkommen werde. — Hr. Sauzet hielt eine lange Rede, worin er erklärte: Das gegenwärtige Cabinet wolle seinen eignen Charakter haben; es sey das Cabinet vom 22. Febr., nicht das Cabinet vom 13. März oder 11. Oct.; es hoffe, die Aufregung der Parteien durch versöhnende Maßregeln zu calmiren, und werde unkluge Strenge vermeiden, die nicht in die Zeit passe.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ist es endlich zu Erklärungen gekommen, die das Parteiengewirre nachgerade entwirren. Hr. Guizot hat gesprochen. Als die Kammer seine Stimme hörte, ist sie aus ihrem Schlafe erwacht. So sagen die Debats. Hr. Guizot hat das System vom 13. März und 11. Oct. mit glänzendem Talent vertheidigt. Als er zu reden aufhörte, ließ die Kammer ihren Beifall laut werden. Da rief Glais-Bizoin aus: „Wenn ihr applaudirt, so gebt ihm auch sein Portefeuille zurück!" — Odilon Barrot trat auf, Guizot's Darstellung zu widerlegen. Die Opposition hat ihr Terrain von neuem gefunden. (Wir werden auf die Sitzung vom 24. März zurückkommen.)

Es bestätigt sich, daß das Linienschiff „Trocadero" verbrannt ist. Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche erhalten. „Toulon, 23. März, halb zehn Uhr. Es brennt an Bord des „Trocadero". Das Feuer brach mit solcher Heftigkeit aus, daß keine Hoffnung ist, das Schiff zu retten." — Eine zweite Depesche meldet, wie der „Trocadero" langsam von der Flamme verzehrt werde, 700 Mann aufgestellt seyen, zu wachen, und das Arsenal außer Gefahr sey.

Die erste Zahlung auf Abschlag der amerikanischen Entschädigungssumme ist gestern an Hrn. v. Rothschild geleistet worden. Derselbe ist mit den nöthigen Vollmachten der Regierung zu Washington versehen. — Die Zahlung wird auf 18 Mill. Fr. angegeben.

Letzte Nacht wurde Hr. Decazes bestohlen; ein geschickter Dieb wußte ins Zimmer des Haushofmeisters zu kommen und entwandte 4000 Fr. in Bankbillets und viele Gegenstände von Werth.

Hr. v. Fagel, der Botschafter des Königs von Holland, ist hier erwartet; man weiß, daß derselbe seinen Posten verließ, als die Expedition nach Antwerpen beschlossen wurde.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 16. März sagen Folgendes: Die „Gaceta" verheißt neue Siege. Allein die Nach-

richten aus den Nordprovinzen, Catalonien und Aragonien lauten trauriger als je. Geld und Truppen mangeln, und für Beides weiß die Regierung, nur mit der Börse beschäftigt, keinen Rath zu schaffen. „Wenn die Regierung, sagt der „Espanol" von heute, keine hinreichenden und schleunigen Hülfstruppen in die Provinzen schickt, wenn diese so bleiben wie jetzt, so wird (es thut uns leid dieß vorzusagen), trotz der von unseren Truppen bei Orduna gemachten heldenmäßigen Anstrengungen, das Ende der prophezeihten und schon verlängerten sechs Monate zu spät kommen, und wir werden wie die Juden vergeblich das Ende der Wochen Daniels erwarten." — Das „Diario mercantil de Valencia" schreibt aus Morella v. 27. Febr.: „Vorgestern waren 4000 Carlisten in Beceite, von ihnen sind heute 1500 unter Quilez durch Zorita, Ortell, el Horcajo nach Tronchon gekommen. Gestern kam der Serrador mit 600 Mann nach la Mata, und Beide haben sich vereinigt. Warum verhehlt man ihre Anzahl, während wir nur 2000 Mann, um sie zu verfolgen, haben?" — Aus Tortosa vom 2. d.: „Hier geht es täglich schlechter. Der Rebell Cabrera zieht umher, wo es ihm gefällt; er zertheilt seine Colonnen und entgeht den ihn verfolgenden Truppen, ohne daß man weiß, wo noch wie?" Von eben daher wird gemeldet, daß die erschossene Mutter Cabrera's eine brave Frau und stets bemüht war, ihn auf den rechten Weg zurückzubringen. Seit zwei Jahren war sie im Gefängniß und starb mit der größten Seelenruhe. — Der englische Obrist Wylde befindet sich fortwährend hier in Madrid, und scheint seinen Zweck, Sicherstellung des Unterhaltens und der Besoldung der englischen Legion von Seiten der spanischen Regierung, keineswegs erreicht zu haben. Der Obrist legte dem Hrn. Mendizabal ein Brod vor, wie die Lieferanten es den englischen Soldaten zustellen, und machte ihm die Möglichkeit bemerkbar, daß die Engländer gezwungen seyn würden, bei dem Prätendenten ihre Zuflucht zu suchen. Es sollen sogar die spanischen Offiziere in Vittoria eine Unterzeichnung eröffnet haben, um die englischen Soldaten zu veranlassen, gegen eine Geldsumme die Halbinsel zu verlassen. Die hiesigen Unternehmer der Lieferungen können nicht zu ihrem Gelde kommen, und weisen die Wechsel des Finanzministers zurück.

Grofsbritannien.

London, 23. März. Lord Morpeth hat im Unterhaus angekündigt, daß die Bill zur Regulirung des Zehnten in Irland erst nach den Osterferien eingebracht werden könne.

Nach Briefen aus Canton vom 18. Nov. hat daselbst eine Feuersbrunst 1500 Häuser in Asche gelegt.

Schweiz.

Aus der nördlichen Schweiz, 20. März. „Die feindselige Gesinnung gegen jede Art von Corporation ist unstreitig ein Hauptzug des Charakters des Liberalismus unserer Tage. Auf diese Weise zeigt er sich aber namentlich bei uns in der Schweiz. Alles, was nicht sein Werk ist, das will er schon deßhalb vernichten, er ist aber ganz besonders geneigt, seine zerstörungssüchtige Hand an diejenigen Institutionen zu legen, welche außer ihren Statuten, auch noch Eigenthum besitzen und zwar weiß er immer um so tristigere Gründe für die Aufhebung einer Corporation aufzustellen, je begüterter dieselbe ist. So gelüstet es schon lange die liberalen Herren des Cantons Bern, das corporative Vermögen der Hauptstadt derselben zu entziehen und es hat eine zu diesem Behufe niedergesetzte Commission ihre Aufgabe vortrefflich gelöst und ein Gutachten gestellt, welches, wenn die darin ausgesprochenen Grundsätze die großräthliche Bestätigung erhalten, auf Kosten der Stadt Bern den Staat um etwa 6 Millionen Schweizer-Franken bereichern wird. Eine ähnliche Spoliation wird gegenwärtig im Canton Thurgau gegen die Klöster betrieben, deren Vermögen durch den zwölften Artikel unserer Bundesakte auf das ausdrücklichste gewährleistet ist. Bornhauser, ein protestantischer Pfarrer und radikale Notabilität hat in seinem großen Rathe am 10. dieses Monats darauf angetragen, die Klöster des Cantons aufzuheben, da diese Institute mit dem Geiste der Zeit und mit den Interessen des Staates im Wiederspruche stehen. Vergeblich wurde von den katholischen und selbst von den protestantischen Mitgliedern erwiedert, daß ein solcher Antrag der Bundesakte zuwider und daß der ganze katholische Thurgau entschieden gegen die Aufhebung der Klöster sey. Es wurde dieser Vorschlag von der Mehrheit des großen Rathes für erheblich erklärt und beschlossen, denselben in der nächsten Sitzung zu behandeln. Einstweilen ist verfügt worden, daß sämmtliche Klöster des Thurgaues keine Novizen mehr aufnehmen dürfen, ein genaues Inventarium von dem Eigenthum der Klöster und Stifte gemacht werden und die Regierung befugt seyn soll, alle Maßregeln zu treffen, welche sie Behufs der Inventarisirung und der Vermögens-Administration der Klöster für nöthig erachtet. Alle diese mit unserem öffentlichen Rechte im Widerspruche stehenden Schritte werden von der nächsten Tagsatzung zur Sprache gebracht werden, und von ihren Entschlüssen wird es abhängen, ob fernerhin in der Schweiz Corporationsvermögen bestehen soll oder nicht, und ob die Bundesakte als todter Buchstabe oder als höchstes Gesetz des Landes zu betrachten sey."

Rufsland.

Petersburg, 16. März. Se. Maj. der Kaiser haben folgendes Rescript an den Kriegs-Minister, General-Adjutanten Grafen Tschernyschew, erlassen: „Graf Alexander Iwonowitsch! Das von dem unter Ihrem Vorsitze errichteten Comite entworfene und nach Prüfung durch den Reichsrath von Mir, am 25. Mai des vorigen Jahres, bestätigte Reglement über die Verwaltung des Donischen Heeres, ist nun mit einem der Wichtigkeit des Gegenstandes und der Vollständigkeit der deshalb getroffenen

Maßregeln vollkommen entsprechenden Erfolge in's Werk gesetzt. Das Vertrauen, welches Mein vielgeliebter Bruder, Kaiser Alexander I., gesegneten Andenkens, in Sie gesetzt, hat Ihnen die Ausführung eines schwierigen Geschäftes auferlegt: eine neue Organisation des durch seine dem Thron und dem Vaterlande geleisteten Dienste so ausgezeichneten Donischen Heeres. Sie haben Seinem Vertrauen und Seinen Erwartungen völlig entsprochen. Durch kluge und eifrige Nachforschungen an Ort und Stelle haben Sie den Zustand des Heeres genau ausgemittelt, seine Bedürfnisse anerkannt und auf richtig berechnete und schnelle Mittel angetragen, die dessen öffentliches und Privat-Wohl herbeizuführen geeignet sind. Und mitten unter vielen anderen Dienst-Aufträgen und bei den ausgebreiteten Verpflichtungen Ihres gegenwärtigen Amtes war das Ihnen von dem Höchstseligen Kaiser Alexander I. aufgetragene Geschäft beständig der Gegenstand Ihrer besonderen Fürsorge, und es verdankt seine so erfolgreiche Beendigung Ihrem unermüdlichen Eifer, Ihrer Erfahrung und Ihren wohlberechneten Anstrengungen. Mit dem lebhaftesten Vergnügen habe Ich diesen neuen Beweis Ihres musterhaft nützlichen Dienstes aufgenommen und bezeuge Ihnen deshalb Meine gänzliche Erkenntlichkeit und Mein vollkommenes Wohlwollen. Ich bleibe Ihnen für immer wohlgewogen. St. Petersburg, 26. Februar (9. März) 1836. Nikolaus."

Türkei.

Jassy, 6. März. Die politische Unbehaglichkeit dauert bei uns leider noch fort. Die Entlassung des unpopulären Groß-Wisterniks (Finanzministers) Nikolaki Kanta, den seine Gegner beschuldigen, er habe sein Amt nur als Mittel angesehen, seine zerrütteten Vermögensumstände zu verbessern, hat einigermaßen die Gemüther beschwichtigt. Insofern die dreimonatliche Verwaltung dieses Mannes, den man zugleich für beschränkt und unredlich hielt, nicht wenig zur allgemeinen Unzufriedenheit beigetragen hatte, dürfte seine Entlassung allerdings als eine der öffentlichen Meinung gemachte Konzession zu betrachten seyn. Da aber der erledigte Posten seinem ihm sehr ergebenen Schwager Thodoraki Stourdza verliehen worden, man daher den verderblichen Einfluß des Entlassenen noch immer befürchtet, und überhaupt dieses Land, wie an moralischer, so an politischer Bildung, noch sehr zurück ist, so darf man sich kaum sobald Ordnung im Finanzwesen versprechen. — Auf den Erfolg der an die beiden Schutzmächte gesandten Beschwerdeschrift vieler Bojaren ist man noch immer gespannt; ein unverbürgtes Gerücht bezeichnet den Fürsten Stephanaki Wogorides als den von Seite der Pforte ernannten Untersuchungskommissär.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Vergangenen Donnerstag, Abends zwischen 7 und 8 Uhr, stürzte sich in München der Scribent B. von Wundsiedel von der Isarbrücke in die Isar hinab und ertrank, nachdem er zuerst seinen Rock auszog, in welchem sich sein Vorweis und zwei Briefe an seine Eltern befanden.

— Der in Görlitz erscheinende Wegweiser enthält Folgendes als Warnung: „In Hochkirch ist unlängst beim Graben eines neuen Grabes auf dem Kirchhofe ein weibliches Gerippe gefunden worden, dessen verkehrte Lage zu der Vermuthung führt, daß diese Person im Scheintode begraben worden sey. Am Schädel fand man noch einen Brautkranz, und da das Kirchenbuch sagt, daß 1798 den 10. Januar früh 8 Uhr die Jungfrau Anna Rosina Erner als Braut an einem Fieber gestorben sey, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß das gefundene Gerippe die Ueberreste jener Erner seyen, die das entsetzliche Loos hatte, lebendig begraben zu werden.

Edictalladung.

Alle diejenigen, welche auf

1) das nach Absterben des vormaligen Landrichters Brückner bei dem k. Landgerichte Bamberg II. im Jahre 1813 vorgefundene Depositum, ohne Ueberschrift, im Betrage von 1109 fl. 19 1/2 kr., welche von den Relikten desselben an die Sequestrationsmassa der Frhrn. v. Marschalk in Trabelsdorf überwiesen wurden,
2) die zu der nämlichen Masse sequestrirten jetzt auf 281 fl. 54 kr. angewachsenen diesseits hinterliegenden Gefälle aus der Oberhaider Wiese,
3) die gleichzeitig mit dem ersten Depositum vorgefundenen Depositen sine rubro

ein Paket mit	5 fl. 49 kr.	3 Pf.
eine Rolle mit	25 fl. — kr.	
ein Paket	24 fl. 9 kr.	
ein dergl.	9 fl. 27 kr.	
ein dergl.	26 fl. 35 kr.	
ein dergl.	99 fl. 9 kr.	
Summa:	190 fl. 9 kr.	3 Pf.

rechtmäßige Ansprüche zu haben vermeinen, werden hiemit aufgefordert, diese binnen 3 Monaten präklusiver Frist bei dem unterzeichneten Landgerichte um so gewißer anzumelden und rechtsgültig nachzuweisen, als sonst die Depositen ad 1 und 2 den Freyherrn v. Marschalk zu Trabelsdorf resp. der Zessionarin Negotianten-Wittwe Sara Walter dahier, jene ad 3 aber nach Maasgabe der weitern Verhandlung entweder den Freiherrn v. Marschall resp. der Sara Walters Wittwe, oder dem k. Fiskus ausgehändigt werden sollen.

Bamberg am 7. März 1836.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Bovert, Landrichter.

Fremden-Anzeige vom 29. — 30. März.

Bamberger Hof: Riedel, Buchh. v. Wien. Schumpff, Kfm. v. Rensheid. Morentel, Kfm. v. Wbg. Kestner, Kfm. v. Fkft. Gut, Dr. v. Wilna. Ekert, Kfm. v. Fkft. Cavernier, Kfm. v. Hamb. Brandt, Kfm. v. Bremen.

Deutsches Haus: Jungke, Kfm. v. Bremen. Herrmann, Kellner v. Bayreuth. Fischer m. Fam., Kfm. v. Schweinf. Börner, Kfm. v. Plauen. Dr. Schleicher, von Sonnenberg. Appel, Kfm. v. Koburg. Fräul. Geist, v. München. Kirschner, Kfm. v. Brotterota. Hangle, Landg. Assessor v. Koln. Heimerth, Kanzl. Assessor v. Koln. Döderlein, Kfm. v. Wbg. Mellinghaus, Kfm. v. Köln. Kistemann, Kfm. v. Aachen.

Drei Kronen: Katton, k. Einnehmer v. Nbg. Sepir, Auditor v. Wbg. Frönau, Actuar v. Nbg. Singer, Kfm. von Amberg.

Kleebaum: Ritter v. Rheinprechter m. Sohn, Gutsbesitzer v. Schlüsselau.

Weißen Kreuz: Graf v. Wersowitz, Lieut. v. Saarlouis. Kampach, Handelsm. v. Holzhausen.

Goldner Adler: Schneider m. Söhne, Lehrer v. Bayreuth. Meyer, Stationsgehülfe v. Haig. Engelhard, Rothgerbermstr. v. Gefrees. Gebhardt, Sailerm. v. Bayreuth.

Prinz Karl: Kohn, Theol. v. München. Ehalt, Part. v. Neukersulm, Friedmann, v. Memmelsdorf.

Bei der 291sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

66. 42. 74. 39. 79.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 26. Donnerstag, 31. März 1836.

Schwach ist das Weib, doch kräftig auch; wenns gilt,
Ein theures Leben zu beschützen, dann
Wohnt auch in seiner Brust der Heldenmuth.

Alfieri.

Mutterliebe.

Ballade nach einer wahren Begebenheit aus dem Tagebuche der Lady Morgan.

Durch des Meeres dunkle Wellen, reichbeladen, stolz und kühn,
Flog gleich einem Silberschwane pfeilschnell die Gallione hin,
Auf dem Schiffe stand die Herrin freute sich der schönen Fluth,
Freute sich der Gunst der Winde und ihr Auge strahlte Muth;
Denn das Schiff trug ihre Habe, Edelsteine, Silber, Gold
Und die Pfänder ihrer Liebe, zween der Knaben lieb und hold.
Aber thöricht ist die Freude, die sie trog mit falschem Wahn,
Denn auf nächtlich dunkler Wolke zieht der grause Sturm heran.
Feuerbäche gießt der Himmel nieder in das wilde Meer
Und von Osten und von Westen stürmen alle Winde her,
In dem fürchterlichsten Tanze schleudern sie herum den Kiel,
Wie im Uebermuth der Knabe treibet mit dem Ballo Spiel.
Salz'ge Wasserströme füllen schon die untern Räume an,
Und es muß das morsche Schiff sich bald dem Untergange nah'n.
Weithin donnern die Geschütze Hülfe rufend in der Noth,
Doch dem bangen Auge zeiget nirgends sich ein rettend Boot.
Und Verzweiflung packet Alle und mit Angst und Furcht und Graus
Greifen sie zur letzten Hülfe setzen die Schaluppe aus;
Kämpfend und mit wilder Eile stürzen Alle sich hinein,
Aber ach es ist das Fahrzeug für die Menge viel zu klein,
Schon beginnet es zu sinken und der Schiffsherr spricht das Wort:
Looset nun um euer Leben, werft den dritten über Bord!
Und ein wilder Kampf entbrennet, angespornt von Lebensmuth
Will ein jeder nur Minuten kaufen sich mit seinem Blut.
Und des Schiffes edle Herrin steht vor Schrecken starr und bleich,
Mit den Knaben in den Armen einem Marmorbilde gleich,
Bis der Capitän des Schiffes also sprechend zu ihr trat:
Edle Frau umsonst ist Rettung, denn die letzte Stunde naht;
Aufruhr tobet bei der Mannschaft und das überfüllte Schiff
Widersteht nur kurze Zeit den Wellen und dem Felsenriff.
Würd' Erleichtrung ihm verschaffet, lenkt' es eine sichre Hand,
Dann vielleicht noch wäre Rettung möglich von des Abgrunds Rand.
Also sprach er und ihr Auge strahlte plötzlich hohe Lust
Und sie drückt die lieben Knaben an die treue Mutterbrust;
„Euch Herr Capitän schon hab' ich treu befunden manches Jahr,
Eurem Schutze nun vertrau ich dieses arme Waisenpaar,
Seyd ihr Retter, seyd ihr Vater, bleibet stets ihr treuer Hort,
Und der Ew'ge wird's euch lohnen, jetzt hienieden und einst dort."
Also sprach sie, und begeistert eilt sie zum Verdeck hinan,
Redet dort mit kühnen Worten also die Empörer an:
„Englands Männer, feige Memmen, ohne Muth und ohne Herz

„Muß ein schwaches Weib euch lehren zu verachten Tod und Schmerz?
„Nun wohlan!“ — und ohne Zagen schwang sie sich hinab in's Meer —
Und die dunkeln Wellen rauschten über ihrem Haupte her.
Und die wilden Männer staunten, schämten sich der argen Schmach,
Um die Herrin zu erretten springen sie in's Meer ihr nach.
Sieh' da fliegt mit vollen Segeln sturmgewohnt durchs wilde Meer,
Eine englische Fregatte schnelle Hülfe bringend her,
Und sie nimmt die Rettungslosen in dem sichern Schooße auf,
Eint die Mutter mit den Kindern, lenkt zur Heimath dann den Lauf,
Tausendstimmig' Lob verkünden weit der Mutter Heldenthat,
Die vielleicht manch' bessrer Sänger besser wohl besungen hat.

Alois Rauch.

Der Wirrwarr.

(Schluß.)

„Ich danke Ihnen, Gräfin; für mich ist aber in Ihrer Geschichte noch etwas Räthselhaftes übrig geblieben, Benevolo.“

„Benevolo!“ wiederholte die Gräfin mit ernster Miene; „hierüber kann ich Ihnen in diesem Augenblick nichts sagen. Wenn Sie etwas von ihm wissen wollen, so verlassen Sie mein Haus, gehen Sie durch alle Zimmer, setzen sich in ein Boot, kehren durch diese Querstraße wieder zurück und kommen zu mir über diesen Balkon, man wird Ihnen eine Leiter hinunter lassen.

Ich war unentschlossen, die Gräfin lächelte aber so einladend, gab mir die Hand mit einem solchen Blick, daß ich ihr keine abschlägige Antwort geben konnte.

Ich befolgte ihre Vorschrift ganz genau; gestehe indeß, daß mein Herz nicht ganz ruhig war, als ich die Strickleiter, die am Balkon hing, hinaufstieg. Ich fand die Gräfin in dem nämlichen leichten Anzuge; sie kam mir lächelnd entgegen, und zeigte mir die Thür eines kleinen Kabinets. Dort eingetreten, erblickte ich Alles, was zu einer männlichen Nachttoilette gehörte, und säumte nicht, mich derselben zu bedienen. Als ich aus der Thür hinaussah; lachte die Gräfin laut auf, wies mir einen Platz neben sich auf einem Divan an, zog die Glocke, und legte ein Paar Pistolen auf den Tisch.

„Was soll das bedeuten?“

„Das ist unumgänglich nöthig,“ sagte die Gräfin mit wichtiger Miene.

Ich ward nachdenkend, und untersuchte unwillkürlich die Hähne der Pistolen.

Die Thür ging auf; und herein eilte Benevolo.

„Ambrosio!“ rief die Gräfin ihm zu, kennst du diesen Mann?“

Ambrosio zitterte am ganzen Leib.

„Du siehst, Ambrosio; ich verließ einen Mann; sagte mich vom zweiten los; hier ist der dritte: und immer bist Du es nicht! Armer Ambrosio! Doch davon ist nicht die Rede. Du weißt, was Du Alles gegen diesen jungen Mann gethan hast. Er verlangt von mir, ich soll ihn rächen. Dein letzter Augenblick ist gekommen; beichte! Fragen Sie ihn Graf!“ sagte sie, sich zu mir wendend.

Ich konnte Benevolo nicht ohne Lächeln ansehen; und zugleich fühlte ich ein unwillkürliches Mitleid für ihn. Die Gräfin errieth meine Stimmung, und sagte: „O, wie gut sind Sie, Graf; Sie bemitleiden ihn doch! Sie wissen nicht, welch' ein Mensch er ist! Daß er sich in mich verliebte, ist das Wenigste; — nein toll geworden, weil er kein Gehör fand, verband er sich mit meinen Feinden, half Amati, ward von ihm als Spion zu Ihnen gesandt, schrieb Ihnen die bewußten Zettel und verhinderte, daß wir uns sprechen konnten, weil Leonardo fürchtete, daß wenn wir zusammen kämen, sein Verbrechen entdeckt werden könnte. Das ist aber noch nicht Alles; als er wußte, daß Sie meinen Ring besaßen, den er längst von mir zu haben wünschte, beschloß er, Sie als meinen Entführer anzugeben, um durch seine Ränke bei Gericht sich in den Besitz dieser Seltenheit zu setzen. Sie wissen ja, daß er ein Liebhaber von Seltenheiten ist!“

„Es scheint mir,“ bemerkte ich, „ein größerer Liebhaber von Geld zu seyn; da er wegen Falschmünzerei verhaftet ward.“

„O nein, sagte die Gräfin, dazu hat er keinen Muth. Er machte freilig falsches Geld, aber nicht modernes, sondern antikes. Er beschäftigte sich mit dem allerunschuldigsten Gewerbe, dachte neue Kaiser aus, oder machte seltene Medaillen, und brachte die Antiquare zur Verzweiflung.“

Am ganzen Leibe zitternd, brachte Ambrosio nur zuweilen die Worte hervor: „Pregioti, mia Signora! Signor Conte!“ Endlich als die Gräfin schwieg, rief er mit Thränen in den Augen: „Alles ist wahr, durchaus wahr; nur denken Sie daran, daß ich dem russischen Grafen das Leben rettete.“

„Ja, das ist richtig. Erinnern Sie sich des Gesichtes, das zwischen der Thür in's Zimmer blickte, als wir uns zuerst sahen? Dafür, denke ich, könnte man ihm verzeihen; Graf, — was meinen Sie?“

Mir that der arme Ambrosio so leid, daß ich die Gräfin bat, dem Scherz ein Ende zu machen.

„Bedanke dich bei dem Grafen, und mache dann, daß Du fort kommst," rief die Signora aus; und morgen denke mir Verse auf die heutige Begebenheit aus."

Benevolo warf sich ihr zu Füßen und sprang darauf aus dem Zimmer.

„Er ist ein guter alter Mensch, so lange man ihn in Händen hat. Bis zu diesem Augenblick ist er wie toll in mich verliebt; ich selbst habe mich sehr an ihn gewöhnt. Er macht beständig meinen Schattenriß, schreibt Verse mir zu Ehren, und ist außer sich vor Entzücken, wenn ich ihm erlaube, mir den kleinen Finger zu küssen. Ich wollte Ihnen, Graf, diese kleine Genugthuung verschaffen; denn niemals würde ich es mir verziehen haben; daß ein edelmüthiger Mann für mich Kränkungen hätte ausstehen müssen, ohne gerächt zu werden. Lebte Leonardo, so hätte ich gewiß eine Zusammenkunft mit Ihnen veranstaltet; das ist aber nicht möglich. Jetzt hat Ihre Rolle ein Ende. Leben Sie wohl!"

„Wie?" sagte ich zur Gräfin: „ich soll mich wieder umziehen? Wieder vom Balkon steigen in dieser dunklen Nacht? —"

Anekdoten.

(Haarwuchs-Pomade.) Einem Herrn, dessen Scheitel anfing bedeutend kahl zu werden, wurde vom Arzte eine den Haarwuchs befördernde und das Ausfallen der Haare verhindernde Pomade empfohlen. Er ließ sich durch seinen Bedienten, einen Burschen vom Lande, die Pomade holen und damit jeden Abend vorm Schlafengehen seinen Kopf einreiben. Dem Bedienten kam das wunderlich vor, und er bat seinen Herrn, ihm zu sagen: warum er ihn denn alle Abende den Kopf einschmieren müsse. Dieser unterrichtete ihn von der Wirkung der Pomade, die der Bursche denn auch mit großem Erstaunen wahrnahm, denn es stellten sich allmählig wieder Haare auf dem kahlen Scheitel ein. Herr und Diener hatten an dem gedeihlichen Wachsthum der Haare ihre Freude, und letzterer wurde von Neuem ausgeschickt, um, zur Fortsetzung des Verfahrens, eine frische Büchse voll zu holen. Am Abend darauf war in dieser erst geholten Büchse kaum noch so viel, als zur Einreibung des Kopfes hinreichte. Erzürnt fragte der Herr den Bedienten: wo er die Pomade gelassen habe? Er erhielt die treuherzige Antwort: „damit habe ich Ihren alten Pelz eingeschmiert, weil doch dem auch schon alle Haare ausgegangen sind."

(Der kurzsichtige Langbein.) Der sehr lange und etwas kurzsichtige Graf H*** mußte auf einer Reise mit einem viel kürzern Freunde in dem zweimännischen Bette einer Dorfschenke schlafen. Als er nach Tages-Anbruch erwachte, fand er den kurzen Freund neben sich tief hinabgedrückt, und sah ein Paar nackte Füße über das untere Bettbrett hervorragen. Er weckte den schnarchenden Kurzen auf, und sagte: „Sie werden sich erkälten, Freund, wenn Sie Ihre Füße nicht herein ziehen." — „Sie irren Sich," erwiederte der Kurze, „das dort unten sind die Ihrigen." — „Nicht möglich! Sehen Sie doch einmal genau nach, ich kann es in dieser Entfernung nicht erkennen."

(Das Apothekergewicht.) Ein Arzt verschrieb der kranken Frau eines Wechselmacklers ein Pulver, wovon dieselbe alle 2 Stunden einen Kaffeelöffel voll nehmen sollte. Die Kaffeelöffel der Leute waren indeß zu klein oder zu groß, so daß der Arzt, größerer Genauigkeit wegen, seine Verordnung mündlich dahin abänderte: „Die Frau möge jedesmal einen Dukaten schwer von dem Pulver nehmen." Er fand zu seinem größten Erstaunen die Patientin am andern Morgen sehr verschlimmert, und fragte: „ob die Arznei denn nach Verordnung gebraucht worden sey?" „Gott, ja!" antwortete jammernd der Mann, und zeigte die leere Schachtel vor. „Wo ist denn das Pulver hingekommen?" fragte der Arzt. „Sie hat es ausgebraucht" — versetzte der Mackler. „Das ganze Pulver? Nach meiner Vorschrift könnte ja kaum der zwölfte Theil davon genommen seyn!" Es ist etwas mehr drauf gegangen, Herr Doktor, erwiederte der Mackler, wir haben gerade keinen Dukaten im Hause gehabt, da hab' ich genommen drei Thaler Courant, und das Agio nach dem neuesten Courszettel.

Heinrich IV. von Frankreich wurde einst von den Deputirten einer kleinen Stadt, auf der Durchreise, mit einer Rede empfangen. Mitten in dieser Rede schrie ein Esel: Giga! „Sachte, sachte! Einer nach dem andern! meine Herren!" sagte der König.

Bei der großen Ueberschwemmung zu St. Petersburg im Jahre 1823 schwamm eine Schildwache auf ihrem von den Fluthen umgestürzten und fortgerissenen Schilderhause, und war auf dem Punkte, in diesem seltsamen Fahrzeuge unterzugehen, als sie vor dem kaiserlichen Palast vorbeikam und den Kaiser Alexander an einem Fenster stehen sah: Jede Gefahr vergessend, ergreift der Soldat sein Gewehr, richtet sich auf, präsentirt vor dem Kaiser, und verschwindet unter dem Wasser.

(Die gnädige Strafe.) Ich Endesunterschriebener Bekenne hiemit und Krafft dieses, wie ich von einem dazu commandirten Unteroffizier des Chur Hannöverischen Feld-Jäger-Corps zu Fuße, und zwar von dem Detachement des Hrn. Hauptmanns von Bulow, für meine letzthin Thörigt und närrisch geführte wider-

das Löbliche Jäger Corps ausgestoßenen Reden, die ich jetzo von Hertzen Bereue, und sowol dem Herrn Hauptmann als allen von seinem Detachement hierdurch in unterthänigster Demuth abbitte, zu meiner wahren Bestraffung und Gemüthesürung meines begangenen Unrechts, 50 Prügel schreibe Fünffzig Prügel, über ein Bund Stroh geleget durch 2 Mann gehalten, wol und richtig gezählet und mit zwei etwa eines Daumen dicken Stöckern so ehrlich als möglich geschlagen, richtig und zu allem Dank erhalten habe, welches ich durch eigenhändige Unterschrifft und Beygedrückten Pettschaft Kraft dieses in bester Form quitire. . . . . bei Dorsten den 12. Juli 1758.

(L. S.) .u..e, Canonicus.

Auch habe von dem Commando annoch 10 rechtschaffene Prügel, zu noch besserer Bereuung meiner Thorheit, und für ihre gehabte Mühe richtig bekommen wofür ich noch vielmahls Dank abstatte, und Abbitte thue, auch dieses mit eigenhändiger Unterschrifft und Beygedrückten Bettschaft bescheinige. . . . . bei Dorsten den 12. Juli 1758.

(L. S.) .u..e, Canonicus.

„Du!" sagte ein Berliner Nachtwächter zum anderen, der neben ihm auf einer Treppe lag, „jeh' mal vor mir nach de andre Ecke, un hole mir en halb Quart Jurjelverjnüjen; ick bin so müde, ick mach mir nich rüppeln." — „Ne," antwortete der Andere, „det jeht nich; et fehlen man noch zwee Minuten an drei, un denn muß ick hier oben den Reisenden wecken." — „Na, na," sagte der Erste, „Du bis ja ungeheuer pünctlich! denn hol' mir wenigstens en Viertel-quart; dazu wird doch wohl Zeit sin!"

Grabschrift auf einen Gemächlichen.

Gott sey's gedankt, zum Schlaf darf ich mich strecken,
Und Niemand darf mich jetzt mehr wecken,
Ja, keine Sorge hätt ich mehr,
Wenn nur der Auferstehungstag nicht wär'.

Auf einen Spieler.

Hier liegt der Herr Tarocker,
Sein Leben war gar locker,
Nur an das Spiel hat er gedacht,
Bis ihn der Tod labet gemacht.

Alois Rauch.

Charade.

Die Erste ist ein halber Ton, die Zweite ist ein ganzer Mann,
Das Ganze trifft man nur beim Weib und Knaben an.

Auflösung des Sylbenräthsels in Nr. 28:
„Nachricht." „Nachrichter."

Allgemeine Conversations-Controlle.

Se. Hoheit der Herzog Heinrich von Würtemberg hat ein ganz neues Perkussionsgewehr erfunden, dessen ausserordentliche Vereinfachung des Schlosses wahre Bewunderung abnöthigt, denn dieses hat weder eine Schlagfeder noch eine Nuß, und eben so wenig eine Stange. Durch eine besondere und sehr leichte Manipulation kann jeder eingeübte Soldat in der Minute 8 — 10mal laden. Die große Vereinfachung des Mechanismus sowohl, als auch die Wohlfeilheit dieser neuen Erfindung, würden es wünschenswerth machen, daß solche öffentlich bekannt gemacht würde, damit die großen Vorzüge einer solchen Waffe deren Einführung befördern könnten. Auch haben Se. Hoh. eine neue Art Stutzen erfunden, welche für Scharfschützen große Vorzüge hat, und zwar, sowohl wegen der Schnelligkeit der Ladung, als auch hinsichtlich der Schärfe des Schusses und der Beseitigung aller Gefahr der gewöhnlichen Perkussions-Gewehre.

Zu Paris ist kürzlich eine Schullehrerin gestorben, die in ihrem Wirkungskreise sehr viel Gutes gestiftet, und einen musterhaften Lebenswandel geführt hatte. Nun entdeckte es sich, daß sie eine geborne Bernerin (von Cantelary) war, die vor 22 Jahren, nachdem sie einen Kindesmord begangen, nach der französischen Hauptstadt entflohen war, wo sie, wie gesagt, viel nützte. — Wieder ein Beispiel, das gegen die Anwendung der Todesstrafe spricht!

Ein Kron-Gendarm in Berlin wurde von seiner Ehefrau, die sich seiner entledigen wollte, und den Weg einer gerichtlichen Scheidung zu langweilig fand, durch Arsenik vergiftet. Das Verbrechen war bereits, ohne allen Argwohn zu erregen, vollendet und der Mann begraben worden, als ihre Nachbarin von ihrem Ehemanne auf eine grausame Weise gemißhandelt wird, und der Giftmischerin ihre Noth klagt, die ihr gleich den Rath ertheilt, sich auf demselben Wege Ruhe zu verschaffen. Später fand jedoch eine herzliche Aussöhnung wieder Statt, wo sie ihm gestand, daß er es nur ihrer Großmuth zu verdanken hätte, daß er nicht mit dem Nachbar im Grabe läge. Erschreckt über diese Eröffnung und um sich für die Zukunft zu sichern, zeigte er den Vorfall der Behörde an, welche bei einer genauen Untersuchung Alles in der Wahrheit begründet fand. Die Giftmischerin wurde eingezogen, gestand, in Gegenwart des ausgegrabenen Leichnams ihres Mannes, und wird in Kurzem die dritte Frau in Berlin seyn, die ein Todesurtheil gegen sich hat.

Eine neue Art von Betrügerei macht jetzt in Paris die Ronde. Man stellt sich unter dem Namen renommirter Künstler den ersten Familien vor, bietet seine Concert-Billette an, empfängt den hohen Eintrittspreis und empfiehlt sich angelegentlichst. Das Concert hingegen läßt sich niemals hören und der Concertgeber niemals wieder sehen.

Jetzt hat man in Paris die neue Mode, Wagen mit Anschlagzetteln durch alle Straßen der Stadt gehen zu lassen. Warum geht denn nicht jeder in einem Rocke von seinen Affichen spazieren? —

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 92. Bamberg. Freitag, 1. April 1836.

Bamberg, 31. März.

Se. Durchlaucht der Herr Staatsminister, Fürst v. Wallerstein, haben an die Herren Vorstände der naturforschenden Gesellschaft dahier, Frhrn. v. Lerchenfeld und Dr. Kirchner, nachstehendes huldreichstes Schreiben erlassen, wodurch Dieselben, gestellter Bitte willfahrend, der Gesellschaft als Ehrenmitglied beitreten:

München, den 10. März 1836.

Euer Hochwohlgeboren und Wohlgeboren verehrte Zuschrift habe zu empfangen das Vergnügen gehabt, und beantworte dieselbe mit dem verbindlichsten Danke. Lebhaft durchdrungen von der Wichtigkeit, ja Nothwendigkeit ernster und gründlicher Natur-Kenntniß und deren allgemeiner Verbreitung als der Grundlage aller wissenschaftlichen und menschlichen Erkenntniß, konnte mir die von der naturforschenden Gesellschaft zu Bamberg so schmeichelhaft dargebotene Gelegenheit, diese meine Ueberzeugung kund zu geben, nicht anders als sehr erfreulich seyn, und mit wahrem Vergnügen trete ich daher einem Vereine von Männern bei, welche zu immer allgemeinerer Lösung jener großen Aufgabe, namentlich aber auf dem vaterländischen Gebiete und für das Leben ihre vielseitigen Kräfte verbunden haben.

Wenn mir auch nicht vergönnt ist, einen unmittelbaren Antheil an den so lehrreichen, als die Wissenschaft fördernden Verhandlungen der verehrten Gesellschaft Antheil zu nehmen, so werde ich doch eine gewisse Genugthuung darin finden, wenn ich derselben auf jede sich mir bietende Weise zur Erreichung ihrer selbstgesetzten Aufgabe werde förderlich und behülflich seyn können. —

Euer Hochwohlgeborn und Wohlgeborn aber ersuche ich, der Gesellschaft, welche Sie als Vorstände vertreten, jene ausgezeichnete Hochachtung zu versichern und derselben zugleich sich versichert zu halten, mit welcher ich bin

Euer Hochwohlgeborn und Wohlgeborn

ganz ergebenster

Fürst von Wallerstein.

Deutschland.

Würtemberg.

In mehren deutschen Staatsministerien fängt man an, einzusehen, daß durch die Eisenbahn-Manie, oder durch den maaßlosen Materialismus, der auf Eisenbahnen vollends in das Blaue hinein wirthschaften kann, unendliche Interessen verletzt werden können. Trügen nicht gewisse Zeichen und Ansichten, so wird die Sache der Eisenbahnen, besonders als Privatunternehmung, mit unendlicher Energie vertheidigt werden müssen, wenn sie überhaupt noch in dem Umfange siegen soll, in welchem sie gegenwärtig betrieben wird. Im Archiv für die neueste Gesetzgebung aller deutschen Staaten u. s. w. (H. 2. B. 7. welche die Stuttgarter Verlagsbuchhandlung L. S. Rieger u. Comp. in Kurzem versenden wird) befindet sich eine diesem Gegenstande gewidmete Mahnung an die deutsche Gesetzgebung, die den Unfehlbarkeitswahn der gleichsam blinden Verfechter des Eisenbahn-Systems nicht wenig erschüttern dürfte, indem sie auf die übeln Folgen aufmerksam macht, welche die zu oberflächliche und allzu materielle Betrachtung dieses neuen in alle Lebens- und Verkehrs-Verhältnisse tief eingreifenden Bewegungselements für das öffentliche und Privatleben in monarchisch-regierten Staaten herbeiführen kann. In dieser hochwichtigen Angelegenheit dringt sich das Bedürfniß eines gemeinsamen und gleichförmigen Handelns in den deutschen Staaten von selbst auf, ohne welches etwas Vollständiges und wahrhaft Wohlthätiges kaum gelingen dürfte.

* Eine in unseren Tagen wohlzubeherzigende Stelle über Eisenbahnen befindet sich auch in dem gediegenen Werke Raumers: „England im Jahre 1835". Sie lautet: „Ich wandte mich, wie sich von selbst versteht, zu der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester. So viel man hievon auch gehört und gelesen hat, es thut eine eigene Wirkung, diese lange Reihe von Wagen, mit so vielen Menschen und Gütern belastet, in nie gekannter Geschwindigkeit dahineilen zu sehen, lediglich durch die Kraft wenigen Wassers und Feuers. Es ist löblich, daß Deutschland sich in den Wundern eines erhöhten und erleichterten Verkehrs auch versuchen will; doch hüte man sich, Kapitalien unnütz zu verschwenden, im Falle ungünstige Verhältnisse obwalten. Es gibt eine edle Begeisterung, die nicht hinter dem Erreichbaren zurückbleiben will; aber auch eine Windbeutelei, welche mit dem Unmöglichen prahlt, und ausführbare, nützliche Unternehmungen sehr mit Unrecht wegwerfend behandelt.

Die Anlage der 30 englischen Meilen langen Eisenbahn von Liverpool nach Manchester hat über 5½ Millionen Thaler gekostet. Solch ein Kapital kann sich nur verzinsen, wenn zwei sehr große Städte in geringer Entfernung liegen, und die eine unermeßlich viel Güter einführt, die andere aber ausführt. Kaum ist ein solches Verhältniß in der Welt ein Zweitesmal vorhanden. Um weniger Personen willen, die gerne schneller zum Vergnügen reisen, kann man keine Felsen durchsprengen, und keine Thäler erhöhen; nur ein ungemein großer Verkehr macht die Unternehmung möglich und nützlich."

Preußen.

Berlin, 22. März. Professor Lorinder in Breslau hat durch seine Schrift über die Gesundheit der Gymnasiasten einige unserer Scholarchen in einen großen Eifer versetzt. Sie behaupten, der Kreis der Lehrgegenstände sei jetzt enger, als er vor drei bis vier Jahrzehnten noch war, indem man damals Astronomie, Chronologie, Architektur u. s. w. auf den Gymnasium vorgetragen habe, was doch jetzt nicht mehr der Fall sey. Die Zahl der Lehrstunden betrage wöchentlich höchstens 30 bis 32, und wenn manche Gymnasiasten mit ihren Arbeiten nicht fertig würden, so rühre das wohl daher, daß sie bei Roman-Lektüre, bei dem Kartenspiel und auf dem Ballsaal ihre Zeit und ihre Gesundheit verdürben. Bei einer strengeren Sitten-Disciplin und Zeit-Eintheilung würde ihnen vielmehr noch Zeit genug zu Leibes-Uebungen übrig bleiben, wie viele Provinzial-Gymnasien durch die That bewiesen. Auch fände sich das Siechthum mehr in den großen Städten, was allein schon darauf hinwiese, daß nicht die Ueberfülle von Arbeit, sondern andere Ursachen daran Schuld wären. Trotz allen jenen Einwendungen bleibt es wahr, daß, wenn eine neue Organisation einmal zu Stande kommt, dabei mehr Rücksicht auf die leibliche Gesundheit der Zöglinge genommen werden wird.

Frankreich.

Paris, 26. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer machte Hr. Dupin einen guten Scherz. Er hat den Vorschlag gestellt, künftig kein Amendement zuzulassen, das nicht zuvor der Commission mitgetheilt worden. Ueber diese Motion wurde berathen. Savandy meinte, das werde ein „Septembergesetz gegen das Amendementrecht" werden. Dupin versetzte, das sey nicht seine Absicht; er überlasse alles der Weisheit der Kammer und wolle die Frage nicht als eine Lehnstuhlfrage" betrachtet wissen. Ueber das Wort question de fauteuil entstand allgemeines Gelächter. Man erinnert sich, daß die Minister die Annahme der Septembergesetze zur Cabinetfrage stempelten. Hr. Dupin, als Präsident der Kammer, will seinen Armsessel nicht so leicht hingeben und erklärt im voraus, daß ihm die gestellte Motion keine Lebensfrage sey.

Hr. Guizot ist gestern und heute ins Schloß gerufen worden und hatte lange Unterredungen mit dem König.

Der österreichische Botschafter, Graf Appony, ist auf dem Punkt, nach Wien abzureisen; er hat einen Urlaub auf zwei Monate erhalten.

Mendizabal soll entschlossen seyn, die Cortes streng an die Berathung des Wahlgesetzes zu binden und sie sofort wieder aufzulösen, wenn sie Miene machen sollten, sich um Dinge zu kümmern, wozu sie nicht berufen sind.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 16. März sagt: „Sehr große Unzufriedenheit erregen die ganz außerordentlichen Veränderungen, die der Justizminister in dem Personal der Gerichtspersonen vornimmt. Die Landstraßen sind mit hin- und herziehenden Alcaden angefüllt, die kaum an den Ort ihrer Bestimmung angelangt, eine anderweitige Anstellung, oder gar ihre Verabschiedung vorfinden. Auf diese Weise werden diejenigen Personen, an deren Unabhängigkeit dem ganzen Staate am meisten gelegen ist, die Richter in Spanien, zu dienstfertigen Werkzeugen eines eigensinnigen Ministers erniedrigt. Deßhalb sagt heute die „Abeja": „Während die Regierung unaufhörlich die Gesetzmäßigkeit als die Richtschnur ihres Betragens proclamirt, geben sich ihre Beamten kaum die Mühe, sie zu beobachten; weder das Eigenthum, noch die Person, noch der gute Ruf genißen der Sicherheit."

Madrid, 20. März. Auf den gestrigen Tag war eine Insurrection angesagt; er ist aber ruhig vorübergegangen; die Behörde war sehr wachsam und hatte sogar vorsichtshalber ein Dorf 3 Stunden von Madrid besetzen lassen, weil es hieß, die Unruhstifter würden sich dort versammeln und dann nach der Hauptstadt ziehen. — Es sind viele Gerüchte im Umlauf über die Stimmung der Cortes und die Absichten Mendizabal's. Der Minister sieht die großen Schwierigkeiten seiner Lage und verzweifelt fast, sie überwinden zu können. Jetzt ist er mit der Eröffnungsrede beschäftigt. Sie dürfte leicht sein politisches Testament werden. Die Procuradores haben am 17. März eine vorbereitende Sitzung gehabt. Isturiz wurde einstimmig zum Präsidenten gewählt. — Lancha, der Deputirte von Malaga, soll im Sinn haben, der Procuradorenkammer vorzuschlagen, sich als constituirende Versammlung zu erklären.

Großbritannien.

London, 23. März. Man spricht hier von der Absicht der Regierung, die spanischen Seehafen von San Sebastian und Bilbao durch englische Truppen besetzen zu lassen, um dadurch den Garnisonen dieser Städte Gelegenheit zu geben, gegen die Carlisten ins Feld zu ziehen. Dies Gerücht verdient indeß Bestätigung.

Das Unterhaus hat sich in den letzten Tagen neben der irländischen Corporations-Bill, die nun ganz angekommen ist, bei deren dritten Verlesung man jedoch einige Anstrengungen der Opposition zur Modificirung derselben erwartet, vorzüglich mit dem Zustande der

Sklaven in den westindischen Pflanzungen beschäftiget. Hr. Fowel Buaton hat vorgeschlagen, eine Kommission zu ernennen, um zu untersuchen, in wie fern die Emanzipationsbill gehandhabt werde, die so viel Beifall bei der englischen Nation gefunden und wovon es erwiesen ist, daß sie dem Handel keinen Nachtheil gebracht hat, indem die Zucker-Einfuhr im letzten Jahre nur wenig geringer, als früher gewesen ist. Sir G. Gray, Unter-Staats-Sekretär für die Colonien, gab diesem Vorschlage seine Zustimmung mit der Versicherung, daß die Regierung nicht, wie man sie beschuldige, die Absicht habe, die Pflanzer zur fortwährenden Mißhandlung der Sklaven zu ermuntern; daß es jedoch ihre Pflicht sei, dem einen, wie dem andern Theile Recht widerfahren zu lassen.

London, 24. März. Der Brand zu Canton war am 22. Nov. v. J. Nach authentischen Nachrichten sind dabei 3000 Häuser in Asche gesunken und an englischem Eigenthum ein Werth von 300,000 Dollars verloren gegangen.

Griechenland.

Athen, 28. Febr. Am 22. Febr. Abends kehrte S. M. der König von Bayern von seiner Reise zurück, über welche man nach und nach allerlei Interessantes erfährt. Während unser König nur auf Milos und Syra war, hat König Ludwig auf dem unvergleichlichen Dampfschiffe, ungeachtet der größtentheils unfreundlichen Witterung, fast alle wichtigeren Inseln, namentlich Melos, Thera, Naxos, Paros, Tenos und Syra besuchen können. Von den Cykladen ist derselbe nach Hydra und Spezia gefahren, ist dann in Nauplia gelandet, und hat Argolis zu Lande durchreist, seinen Weg über Argos, Mykenä, Nemea und Korinth nehmend. Se. Maj. ist auf den Inseln wie auf dem Festlande überall auf das Ausgezeichnetste und Freudigste empfangen worden, und soll mit seiner Reise sehr zufrieden seyn. Am Isthmos erwartete das Dampfschiff den König wieder, und brachte ihn über Eleusis nach dem Piräus zurück, wo derselbe, ehe er in den Wagen stieg, noch das Grab seines alten Freundes Miaulis besucht hat. — An der Spitze der Unruhen in Nord- und Westgriechenland steht der Kapitain Dimos Zelios. . . . Indessen ist ein Angriff der Empörer auf das ohne Garnison gelassene Missolungbi durch den Muth der Bürger und einer handvoll dort befindlicher Offiziere und Soldaten glücklich zurückgeschlagen worden.

Athen, 29. Febr. Seit fünf Tagen befanden wir uns in einer Ministerialkrisis. Man nannte Hrn. Mausoles für das Innere, Hrn. Kontostavlos für die Finanzen, Hrn. Kriezis für die Marine, General Gordon für den Krieg, Rhizos (neben seinem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten) für die Justiz und den Redakteur des Sotir für den Kultus und Unterricht. Indessen ist, Dank unserm geliebten Könige, diese Kombination nicht in allen ihren Theilen zu Stande gekommen. Der heutige Stand des Ministeriums ist: Staatsrath Mausoles (ein Ehrenmann, wenn auch noch nicht lange im Staatsdienst) Minister des Innern; Linienschiffskapitain A. Kriezis (ein Ehrenmann, des verstorbenen Miaulis vertrautester Freund und tapferster Waffengenosse), provisorischer Marineminister; Ministerialrath Lassanis, beauftragt mit der Signatur im Ministerium der Finanzen; endlich hat Hr. Rhizos neben seinen beiden andern Ministerien provisorisch das der Justiz übernommen. Glücklicher Weise lauten die letzten Berichte aus Akarnanien viel günstiger. Die große Mehrheit der Bevölkerung hat die Sache der Regierung ergriffen: die Bürger von Missolungbi, die Bauern vieler Dörfer, die namhaftesten Kapitani's haben sich für die gesetzliche Sache bewaffnet, und die Rebellen sind in der Auflösung begriffen. In einigen Tagen werden auch zahlreiche Truppen in Akarnanien eintreffen, und in etlichen Wochen darf man hoffen, Alles beigelegt zu sehen. — Vor dem Schlusse des Briefes erfahre ich noch, daß im Piräus der französische Gesandte eingetroffen ist, von dem man eine günstige Entscheidung wegen der dritten Serie der Anleihe erwartet.

Schweiz.

Bern, 22. März. Man glaubt, daß die vier Jura-Bezirke vielleicht noch einige Monate besetzt bleiben dürften. Die Soldaten haben zwar im Allgemeinen viel Ergebenheit für die bestehende Ordnung an den Tag gelegt; jedoch zeigt sich auch hie und da ein derselben ungünstiger Geist unter denselben. Es soll sogar zu Reibungen zwischen Soldaten und sogenannten Patrioten in Pruntrut gekommen seyn. Man hofft, daß die von dem Bischof ausgesprochene Einstellung der entflohenen Geistlichen in ihren Pfarreien beruhigend wirken wird.

Türkei.

Der englische Globe theilt jetzt den Ferman mit, den auf englisches Betreiben der Sultan unterm 24. Dez. v. J. an den Pascha von Aegypten erlassen: „An den erlauchten Mehemed Ali, Pascha und Gouverneur von Aegypten und den dazu gehörigen Ländern. Durch gegenwärtigen edlen Ferman wird Ew. königl. Hoh. von Folgendem in Kenntniß gesetzt. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des großbritannischen Hofes zu Konstantinopel, Lord Ponsonby, ein Mann von hoher Auszeichnung unter den Großen der christlichen Nationen (möge sein Tod glücklich seyn!), hat uns auf Befehl seiner Regierung in einer offiziellen Note vorgestellt, daß die von Dir zu Beirut aufgestellte Behörde unlängst mehrere englische Kaufleute gehindert habe, die von ihnen gekaufte Seide einzuschiffen, ja sie von den Verkäufern zu beziehen, und daß dieses Verfahren, welches auf Einführung eines Seidenmonopols von Seite Ew. Hoh. zu deuten schiene, den englischen Handel, den Verträgen zuwider, und auf Kosten der Freundschaft, welche zwischen der hohen Pforte und der englischen Regierung besteht, Fesseln anlegen würde. Der Gesandte hat einen Ferman begehrt, welcher Dir gebäte, den Handelsunternehmungen englischer

Unterthanen, in den Eurer Regierung anvertrauten Ländern, fernerhin keinerlei Zwang mehr anzulegen, und in einer weiteren Note, in welcher er seine Beschwerde wiederholt, sagt er, daß Se. brit. Maj. auf einem Ferman, der Dir unverweilte und gänzliche Unterlassung jeder verletzenden Einmischung in den englischen Handel in den Deiner Verwaltung vertrauten Staaten untersage, als einem Recht bestehe. Der Handelsvertrag zwischen meinem Reiche und Großbritanien stellt fest, „daß die Engländer, und jene, welche unter englischer Flagge segeln, in den ottomanischen Staaten Handel treiben dürfen, daß den englischen Kaufleuten, wenn sie, Pulver und sonstige Kriegsbedürfnisse ausgenommen, andere nicht verbotene Waaren an Bord ihrer Schiffe haben, kein Hinderniß irgend einer Art in den Weg gelegt werden soll, und daß, wenn die Behörden in irgend einem Theile des Reichs, wohin die Engländer Handel treiben, eine Verordnung einführen sollten, welche der Art wäre, daß sie den Handel benachtheiligte, eine solche Verordnung unverweilt aufgehoben werden solle." Unter diesen Umständen ist nun das, was zu Beirut vorgefallen, wie es sich auch immer verhalten möge, eine wahre Verletzung bestehender Verträge. Du mußt überdieß bedenken, daß der größte Theil der Engländer sich mit dem Handel beschäftigt, und daß es offenbar unsere Pflicht ist, diesen nicht zu hemmen. Es ist demnach mein höchster Wille, daß die Engländer gegen die in Rede stehenden Hemmnisse und das Unrecht geschützt werden, mit welchen sie, den bestehenden Verträgen zuwider, bedroht sind. In dieser Absicht habe ich den gegenwärtigen Ferman erlassen, nach dessen Empfang Du mit der Klugheit und Umsicht, welche Dich auszeichnen, allen Betreffenden die in ihm enthaltenen Befehle bekannt machen wirst. Du wirst jede Einmischung in die Spekulationen in Seide, welche von englischen Kaufleuten unternommen werden mögen, ausdrücklich verbieten, und dafür sorgen, daß diese Kaufleute auf alle mögliche Weise beschützt, und die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden, um ihnen ihre Handelsunternehmungen zu erleichtern, so viel dies in Deiner Macht steht. Zu diesem Ende habe ich den gegenwärtigen Ferman geschrieben und Dir zugesandt. Wenn dieser Ferman, dem Du Gehorsam schuldig bist, in Deine Hände gelangt seyn wird, so wirst Du Dich beeilen, Dich darnach zu richten, und dem heiligen Symbol, mit dem er geziert ist, Treue zu beweisen. Gegeben am ersten Tage des Monats Ramazan im Jahr 1251."

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Hamburg, 24. März. Eine That der schwärzesten Bosheit ist gestern gegen einen unserer geachtetsten Geistlichen, den Hrn. Dr. Alt, Hauptpastor an der St. Petri-Kirche, verübt worden. Durch die Fußpost wurde ihm ein Billet überbracht, bei dessen Eröffnung die Explosion einer Knall-Silber-Ladung erfolgte, welche den Hrn. Dr. Alt bedeutend im Gesichte verwundete. — Allgemein ist der gerechte Unwille über einen solchen Banditenstreich, allgemein die Freude, daß wenigstens ein größeres Unglück, ein vielleicht beabsichtigter Meuchelmord, abgewendet worden. (So sagte die neue hamb. Ztg. Es ist indeß dieser Bericht nicht ganz wahr; denn Dr. Alt erklärt nun selber: daß von einer Verwundung nichts geschehen, daß auf die Explosion nur ein empfindlicher Schmerz im Gesichte, und unter den Augenliedern ein Gefühl wie von eingedrungenem Staube entstanden, — daß den folgenden Vormittag wohl ein unerwartetes Unwohlbefinden eingetreten, das aber nach einer Stunde wieder vorübergegangen, eine schlimmere Folge aber gar nicht befürchtet worden, — endlich, daß die Briefsendung selbst, nach jetziger Ermittelung, nicht das Werk einer meuchelnden Bosheit, sondern eine Jungen-Ungezogenheit sey.)

Bekanntmachung.

Der Gemeindehirte Jakob Schmitt aus Volkersdorf will mit seinen beiden ledigen Töchtern nach Amerika auswandern.

Es wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit alle diejenigen, welche aus irgend einem Grund Ansprüche an den Jakob Schmitt zu machen haben, selbige binnen 30 Tagen ausschließender Frist unter legaler Nachweisung geltend zu machen.

Höchstadt am 24. März 1836.

Königl. bayer. Landgericht.

Koch, Ldr.

Wagner.

Bekanntmachung.

Mittwochen den 6. April dieses Jahres werden beim königl. universitätischen Rentamte dahier Vormittags 10 Uhr

50 Schäffel — Mz. Waitzen,
200 " — Mz. Korn,
100 " — Mz. Haber, und
1 " — Mz. Hülsenfrüchte dann

327 Eimer Zehnt- und 114 Eimer Gültmost, 1835er Gewächs, nebst der beim Ablasse sich ergebenden Hefe, öffentlich an Meistbiethende salva ratificatione versteigert; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt den 27. März 1836.

Königl. Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr, Rbtr.

Das königl. Forstamt Ebrach

versteigert für dieses Fällungs-Jahr die letzten Holzquantitäten, mit dem Zahlungstermin 1. August cur.

1. im Revier Koppenwind, am Mittwoch den 13. April, am Waldhäuschen das Brennholz aller Sorten, am 14. April den zu Kohlen- und Wellenholz geeigneten Reisig-Abfall, dabei und am 15. u. 16. zerstreutes Stammholz;
2. im Revier Winkelhof, am Montag den 18. April am Waldhäuschen im Aschengraben das dort und im Autangen stehende Buchenbrennholz; 1 Holländerfohre; —
3. im Revier Ebrach, am Dienstag den 19. April, beim Waldhäuschen auf den Radstein 41 Wagnerstangen, Buch. u. Birk. Klafter- u. Wellenholz, einige Windfälle. —

Das Ausführliche im Kreis- und im Wochenblatt, darn im Umlauf. Der Anfang jedesmal Morgens 8 Uhr.

Sign. 26. März 1836.

Königl. Forstamt Ebrach.

Seippel.

Fremden-Anzeige vom 30. — 31. März.

Deutsches Haus: Herrlein, Kfm. v. Fürth. Schüren, Ingenieur v. Nbg. Herrlein, Kfm. v. da. Max de Crignis, Architekt v. da. Juten, St. v. Egn. Lämmert, St. v. Scheßlitz. Schwalb, St. v. Saarbrüken. Bar. v. Dürnitz, v. Straubingen.

Schwarzer Adler: Speth, Fabr., Mayer, Gastw. v. Nbg. Clomann, Kfm. v. Ansbach.

Goldener Löwe: Bothe, Pferdeh. v. Gotha.

Weißes Kreuz: Oppenheimer, Kfm. v. Burkunst. Carl, St. med. v. Lichtenf. Mad. Reider v. Sulzdorf. Groß, Kfm. v. Mekltz. Raget, Christoffel, St. Theol. v. Schaid. Herrmann, Ragge, St. Theol. v. Flst. Klein, Kunstg. v. Nimphenburg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 93. Bamberg. Samstag, 2. April 1836.

Bamberg, 1. April.

Das englische Parlament und die französischen Kammern.

Will man den Werth parlamentarischer Verhandlungen beurtheilen, so ist es nöthig, die Art und Weise der Zusammensetzung der berathenden Versammlungen genau ins Auge zu fassen. In dem englischen Parlamente, sowie in den Kammern Frankreichs werden eben bedeutungsvolle Fragen verhandelt, vorzüglich in ersterem, wo die irische Korporationsreformbill der Gegenstand wichtiger Berathungen ist. Ueber die in den franz. Kammern bestehenden politischen Meinungen und Nuancen haben wir schon früher einiges gesagt. Wir wollen ein Gleiches vom englischen Parlomente thun, und dann einen Vergleich zwischen beiden anstellen. In England bilden die Tories und die Whigs die einander gegenüberstehenden Parteien. Ursprünglich waren sie die beiden Hälften, in die sich die Aristokratie gespalten hatte. Die Whigs förderten die Interessen der braunschweig'schen Dynastie, während die Tories den vertriebenen Stuarts anhingen. Nachdem aber die letzteren einsahen, daß der neue Herrscherstamm die Oberhand behalte, so schlossen sie sich demselben am Ende an, drängten sich ans Staatsruder und waren lange Zeit fast ununterbrochen im Besitze der obersten Gewalt. Die verdrängten Whigs, die nun ein hemmendes Gegengewicht gegen die Fortschritte ihrer politischen Gegner zu schaffen bemüht waren, unterstützten jetzt die Anforderungen jeder Opposition, und, während sie anfangs blos bemüht waren, die toryistischen Ministerien zu stürzen, sahen sie sich am Ende zur Vertheidigung volksfreundlicher Vorschläge, zum Aussprechen volksthümlicher Grundsätze genöthigt, die zuerst keineswegs in ihrem Plane lagen. Das lebhafte Ergreifen und beharrliche Vertheidigen populärer Prinzipien verschaffte ihnen zuletzt uud zwar nach der französischen Julirevolution den Sieg über ihre conservativen Gegner, besonders als diese mit ihren Grundsätzen offen hervortraten und der Herzog von Wellington öffentlich erklärt hatte, daß er sich jeder Reform im englischen Staatswesen mit aller Kraft widersetzen würde. War auch die Förderung der Interessen des Volkes nicht in dem Streben der Whigs gegründet gewesen, so mußten sie jetzt doch, da sie die Erben der toryistischen Macht waren, ihrem frühern Benehmen konsequent bleiben, und handeln, wie sie früher lange gesprochen hatten. Dies thaten sie denn auch mit Hintansetzung aller ihrer früheren Rücksichten, und nachdem einmal die Bahn der Reformen gebrochen war, fanden zwar Robert Peel und seine Freunde auf Augenblicke wieder Mittel, sich ans Staatsruder zu drängen, aber nur auf Augenblicke; ihre Intriguen, so künstlich gesponnen sie auch waren, zerfielen, und mit desto größerer Mehrheit vertheidiget nun die Whigspartei die Sache zeitgemäßer Reformen; wir haben ohnlängst gemeldet, daß sie bei einem parlamentarischen Siege eine Majorität von nicht weniger als 64 Stimmen für sich gezählt haben.

Die Stellung beider Parteien ist demnach in England scharf marquirt, sie stehen sich schroff einander gegenüber, was in Frankreich keineswegs der Fall ist. Dort bemerkt man ein wildes Partheiengewirre, schwankende politische Ansichten, eine systematische Opposition, die gegen Alles stimmt, was von der Regierung ausgeht, und zwar blos deswegen, weil es von der Regierung kommt und keinen Unterschied macht, ob ein Gesetzesvorschlag zweckmäßig ist oder nicht, einen Tiersparti, der gerne im Besitz der Staatsgewalt sein möchte, und kein Mittel dazu unversucht läßt, legitimistisch gesinnte Abgeordnete, Verfechter grell republikanischer Meinungen u. d. gl.; nur unter diesen Umständen ist es daher auch erklärlich, wie es in Frankreich ein Koalitionsministerium geben, und wie dieses selbst sich längere Zeit erhalten könne. Aber eben deswegen müssen auch die Resultate der Berathungen in beiden Versammlungen ein sehr verschiedenartiges Gepräge an sich tragen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern.

München, 30. März. Das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern hat dem Erfinder des der Prüfung unterliegenden Flammen sichernden Anstriches für hölzerne Gebäude und Dachstühle ꝛc. ꝛc. laut einer Zuschrift vom 23. d. Mts. seine volle und dankbare Anerkennung der für diesen höchstwichtigen Gegenstand an den Tag gelegten Bemühungen ausgesprochen, und zugleich den Wunsch ausgedrückt, daß bald eine noch größere Probe mit dieser allerdings für die Landwirthschaft wichtigen und nützlichen Erfindung zu-

verläßigere Resultate liefern möge. Eine solche Probe wird nun auch bald veranstaltet werden.

Nassau.

Wisbaden, 29. März. Heute ist von dem herzogl. Staatsminister Grafen v. Walderdorf die durch das landesherrliche Edikt vom 11. l. M. angeordnete Versammlung der Stände des Herzogthums Nassau mit einer Rede eröffnet worden. (Sie enthält — außer der Erklärung, daß die Finanzen in gutem Stande befindlich sind, und daß abermals eine bedeutende Minderung in der direkten Steuer eintreten kann — nichts von wesentlicherem allgemeinen Interesse.)

Oesterreich.

Wien, 23. März. Vor einigen Tagen wurde J. k. H. die Prinzessin Wasa zu früh entbunden. — J. M. die Kaiserin Mutter hat die tiefe Trauer, obgleich ein Jahr seit dem Ableben ihres Gemahls verflossen ist, noch nicht abgelegt. — Dem verstorbenen Feldzeugmeister Baron Strauch, welcher sich wegen der Hoffnungslosigkeit seiner krank darnieder liegenden Gemahlin so sehr betrübt hatte, daß es ihm vermuthlich einen früheren Tod zuzog, folgte diese Gefährtin, 6 Stunden nach seinem Ableben, nach. Bei der gestrigen Leichenfeier ließ Se. k. H. der Erzherzog Carl den Zug auf dem Glacis vorbeiziehen und huldigte so, wenn auch inkognito, den Manen eines um den Staat hoch verdienten Veteranen. Bei der Sektion desselben fand man zwischen den Rippen nahe bei den Lungenflügeln eine Kugel, die er vor mehr als 30 Jahren in Wallis erhalten hatte.

In Laibach treffen täglich Polen mit Familie und Dienerschaft ein, die in Triest nach Amerika eingeschifft werden. Der Transport geht auf Rechnung der kais. österr. Regierung, und sie werden alle sehr gut verpflegt.

Ihre Durchl. die Frau Fürstin v. Metternich ist in der verwichenen Nacht von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. — Es heißt, daß gleich nach den Osterfeiertagen der ungarische Landtag vertagt oder aufgelöst werden solle. Der Graf Rewitzki, ungarischer Hofkanzler, wird zu jener Zeit hier erwartet.

Frankreich.

Wir kommen auf die Kammerverhandlungen vom 24., wie wir versprochen haben, zurück. „Wir wohnten heute, sagt das Journal des Debats, einer großen und schönen Diskussion bei, größer und schöner, als wir vielleicht je einer beigewohnt haben. Das Gesetz über die geheimen Fonds der Polizei hat blos die Veranlassung dazu gegeben; die Nothwendigkeit aber, aus dem Zustande der Verwirrung hervorzugehen, in der die Kammer sich seit mehr als einem Monate befindet, war das Motiv." Es traten drei vorzügliche Redner auf, Guizot, Montalivet und Odilon Barrot. — Hr. v. Rancé motivirte sein Votum für Bewilligung der geforderten Gelder dadurch, daß er sagte, er sey durchaus nicht überzeugt, daß die neue Verwaltung eine getreue Kopie der vorigen sey, er glaube Verschiedenheiten zu entdecken und sey darüber erfreut; das System der Strenge und des Widerstandes stehe nicht mehr in Blüthe, die politische Tendenz des gegenwärtigen Kabinets zeige mehr Mäßigung und Versöhnlichkeit. Diesen Vorwurf gegen das vorige Kabinet konnte Guizot, der ein Mitglied desselben war, nicht ohne Erwiderung lassen, und nun hielt er eine glänzende Rede, von der man sagen kann, sie sey ein Wunder, wenn sie improvisirt, und ein Meisterstück, wenn sie vorbereitet war. Er vertheidigte das System des vorigen Kabinets mit allem Feuer der Beredtsamkeit.

Herr Thiers hat die Rede unbeantwortet gelassen. Was konnte er auch dazu sagen? Er hat versprochen, der Politik vom 13. März 1831 treu zu bleiben, und ist doch in einen Bund getreten mit den Gegnern dieser Politik, oder doch der Männer, die ihr den Sieg verschafft hatten. Nur Herr Sauzet, der es müde war, immer nur von dem gerechten Aristides zu hören, hat den Salto mortale gewagt, und in wohlgesetzter Rede, man weiß nicht, ob mit Zustimmung des Conseilpräsidenten, die Politik vom 13. März und 11. Oktober als veraltet (emeritirt) und abgethan bezeichnet, auch dabei erklärt, sie sey nun ersetzt durch die Politik des 22. Februar. Diese soll eine Politik des universellen Vergessens seyn; die Parteien sollen sich selbst vernichten durch das Geständniß: Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor der Nation haben sollen.

Wir müssen bedauern, Guizots Rede nicht ganz, sondern nur nach ihrem bedeutendsten Inhalte geben zu können.

„Ich habe die Politik vertheidigt, welche seit sechs Jahren vorwaltete; ich habe sie als Deputirter unter Perier, dann als Minister vertheidigt. Ich werde meine Nachfolger unterstützen, wie meine Vorgänger. Der Politik, die wir in den schlimmen Tagen aufrecht erhielten, schließt man sich endlich jetzt an, in den Tagen der Ruhe, des Wohlstandes. Man hat unsere Politik des Rückschreitens und der Strenge angeklagt. Kein Verständiger kann glauben, daß das Fortschreiten einer Gesellschaft immer in derselben Richtung geht; das wahre Fortschreiten besteht für die Gesellschaft darin, zu erlangen, was ihr fehlt. Ist diese Gesellschaft in Ausschweifungen verfallen, so ist der wahre Fortschritt in der Rückkehr zur Ordnung, wenn sie gewisse Vortheilungen mißbraucht hat, im Aufgeben des Mißbrauches. Der Fortschritt ist immer in der Rückkehr zur Wahrheit. Hätte die Gesellschaft eine neue Ausdehnung ihrer politischen Freiheit nöthig, so wäre es Fortschritt, in dieser Richtung voranzugehen. Allein nicht das ist Frankreich's gegenwärtiges Bedürfniß; es muß sich auf dem erworbenen Boden befestigen, zur Aufklärung kommen, sich organisiren, die Grundsätze der Ordnung wiederfinden. Darin ist der wahre Fortschritt, nicht aber in der Rückkehr zu den Vorstellungen und Gewohnheiten des Jahres 1791. Was damals Bedürfniß war, ist jetzt befriedigt; die heutigen Bedürfnisse hatte man damals nicht. Wir müssen der Gesellschaft geben, was

sie heutezutage bedarf. So weise ich denn kräftigst den Vorwurf des Rückschreitens zurück; Sie, (zur Opposition gewendet,) Sie schleppen sich im alten Gleise, wenn Sie das Ostgesagte wiederholen, ohne zu bemerken, daß Alles um Sie her sich geändert hat. Wir begreifen die Zeit; Sie sind um vierzig Jahre zurück."

Auf den Vorwurf der Strenge übergehend, wundert er sich, wie man ihn der gemäßigten, langmüthigsten Regierung, die jemals gewesen sey, im Ernste entgegenhalten könne. Was die Septembergesetze betreffe, die man Einschüchterungsgesetze genannt hat, so sei es ja doch eine anerkannte Sache, daß jedes Strafgesetz Einschüchterung bezwecke, und Furcht ein nothwendiger Zügel für die Leidenschaften sey. Dann fährt er fort: „Was ist seit dem Rücktritte des alten Kabinets geschehen? Ich will kein Wort über seinen Rücktritt sagen, den ich als eine vollführte Thatsache annehme. Was ist geschehen? Augenblicklich wurde Jedem klar, daß die Kammer und die Regierung ihre Politik nicht ändern wollten. Trotz der Zufälligkeiten (malgré les accidens,) welche den Sturz des letzten Kabinets herbeiführten, sprachen die Mehrheit und das neue Kabinet sogleich die Nothwendigkeit aus, zu verharren, und bewiesen es durch ihre Handlungen. Manche haben, nach Ueberwindung der großen Gefahren für den Staat, die Mittel nicht anerkannt, welche zur Erhaltung der einmal erworbenen Güter nothwendig sind. Allein das Beharren in der bis jetzt befolgten Politik ist heutzutage nicht minder nothwendig; diese meine Ueberzeugung auszusprechen, habe ich die Rednerbühne bestiegen. Wir haben eine Revolution zu Stande gebracht; und während man uns vorwirft, dies zu vergessen, möchte ich den Vorwurf unsern Gegnern zurücksenden, und wenn ich sie, wie unter der Restauration, an der Schwächung der Staatsgewalt arbeiten sehe, ihnen zurufen: So wißt ihr denn nicht, daß eine Revolution zwischen dort und hier liegt? Habt ihr keinen Begriff von einer solchen Thatsache und ihrer Gewalt? von der mächtigen, langen Erschütterung, zu der sie die Gesellschaft fortreißt? Frankreich hat durch eine Handlung seines Willens seine Regierung geändert. Eine große ruhmvolle Handlung! aber eine solche ist für das Volk, das sie vollbracht hat, lange Zeit eine reiche Quelle der Verblendung und des Stolzes. Der Gedanke des Menschen widersteht einem solchen Rausche nicht und, überredet sich, er könne jeden Tag nach Lust eine so schreckenvolle Thatsache erneuern. Die Frommen, wie die Gottlosen, weil sie eine Umwälzung erlebt haben, geben darauf aus, eine neue nach ihrem Sinn zu erleben. Haben Sie nicht selbst auf dieser Rednerbühne sagen hören: Geben Sie Gesetze; ich gehorche ihnen nicht! Zu welcher Verirrung, zu welcher Erniedrigung muß es in den Geistern gekommen seyn, um eine solche Sprache zu führen! Erblicken Sie darin nicht die Macht einer gestrigen Umwälzung, welche den Verstand trübt und verwirrt? Das ist unser Zustand; wir werden uns ihm siegreich entwinden, mühsam, allgemach. Aber noch stehen wir an der Schwelle. Unser Land ist von zwei Revolutionen umgewühlt worden; Beide mußten seyn, waren nützlich und gut. Aber ich meinestheils lebe des Glaubens, daß es keine Beleidigung ist für unsere erhabene Vorgänger der Jahre 1789 u. 1791, wenn wir einen andern Weg befolgen, als Sie. Ja, ich zweifle nicht, daß jene edlen Seelen, die der Menschheit so wohl wollten, sich freuen, wo sie jetzt weilen mögen, daß wir die Klippen vermeiden, an denen ihre letzten Hoffnungen scheiterten; daß sie einsehen, wie wir nur das Werk fortsetzen, dessen sie zu ihrer Zeit nicht mächtig waren. Sollen wir die Lage näher betrachten, und den heutigen Parteien unsere Blicke zuwenden? Die Carlistenpartei, seit vierzig Jahren so oft besiegt, zermalmt, lebt ein zähes Leben fort; ehe sie ihre Mängel und Irrungen erkannt hat, werden noch viele Kämpfe seyn, viele Jahre vergehen. Die revolutionäre Partei hat seit vierzig Jahren nicht weniger Niederlagen erlitten. Ihre Ideen wurden an der That erprobt, und erwiesen sich jedesmal leer und eitel, wenn es die Gründung einer Regierung galt; denn mit Kanonenschüssen baut man keine Städte. Aber diese Partei ist gewohnt, sich im Lande mächtig zu sehen; sie hat tiefe Ideen, mit denen sie eine ganze Umgestaltung der Gesellschaft träumt. Darum muß sie sehr beachtet werden; und Sie werden sie noch lange hinaus selbst in dieser Kammer finden, unter den Greisen und Jünglingen. Diese Gefahren sind keine Uebel, die man in wenigen Jahren heilt; sie werden noch lang dagegen zu kämpfen haben. Und mit welchen Waffen kämpfen Sie und haben Sie gekämpft? Sie haben eine Regierungsform, die von öffentlichen Freiheiten starrt, und täglich die Parteien aufregt. Ich beschwere mich wahrlich nicht darüber: ich wünsche ernstlich diesen Kampf; ich wünsche, daß er langdauernd, daß er furchtbar sey, und zu Ehren der Vernunft und Freiheit sich ende. Allein man darf ihn nicht mißkennen; Sie müssen es auch wissen und anerkennen, daß unsere Regierungsform den Parteien eine unendlich längere Lebensdauer gestattet, als wenn Sie mit Hülfe der unumschränkten Gewalt kämpfen könnten, die Sie nicht besitzen, und die, Gott sei Dank, Niemand im Vaterlande mehr besitzen wird. Nicht einige Einschüchterungsgesetze, nicht ein paar Straßensiege sind zur Beendigung der Gefahren ausreichend: es bedarf des Einklangs, der festen Eintracht der großen Staatsgewalten; es bedarf der besonnenen, sich treu bleibenden Führung. Uns hat es den Sieg seit fünf Jahren verschafft, daß sich im Schoos der Kammern eine Mehrheit bildete, welche nur ihre eigene Einsicht zu Rathe zog, sich nicht schrecken, nicht blenden ließ, welche die Kammern zu einer wahrhaften öffentlichen Gewalt machte, beharrend in der einmal angenommenen Politik, achtungsvoll gegen die andern Staatsgewalten. Wenn Sie nicht ferner beharrten; wenn die Mehrheit, während sie jede Erwerbung annimmt, jeder Versöhnung sich öffnet, sich nicht

fest und kräftig zusammenhielte, würde bald ihr heilvolles Werk zu Grunde gehen. Ich liebe und ehre die Julirevolution; aber ich will sie fest, würdig, besonnen sehen, zu ihrem Heil und unserer Ehre."

Paris, 27. März. Hr. Dupin hat am 26. März den Mitgliedern der Akademie und des Instituts ein großes Diner gegeben, wobei Talleyrand und Thiers zugegen waren.

Die Madrider Nachrichten gehen nur bis zum 20. März. Wir haben den Hauptinhalt gestern schon mitgetheilt. Die grausame Art der Kriegführung in den Provinzen dauert fort. Vater und Bruder des Carlistenchefs Tristani sind erschossen worden. Aber auch die Carlisten haben zu Monistrol einen Unglücklichen ermordet, der nichts begangen hatte und den sie nur umbrachten, weil er Vater zweier Christinos ist.

Grolsbritannien.

Die Times, die sich, wie die englichen Blätter jeder Farbe, mit starker Mißbilligung über die Besetzung von Krakau aussprechen, sagen mit Bezug auf die neulichen Unterhausdebatten über diese Frage: „Gewiß, wenn England den Wiener Vertrag mit unterzeichnet hat, so darf es sich auch herausnehmen, Verletzungen desselben zu rächen. Hätte England in Verbindung mit Frankreich die Mittel zu einer militairischen Abhülfe (military redress) zu seiner Verfügung, so bedürfte es ohne Zweifel keiner Rechtfertigung, wenn es dieselben gegen Rußland und seine Verbündeten in diesem Falle geltend machte, auch abgesehen von der auffallenden Beleidigung (flagrant insult), die uns durch diesen verwegenen und unangekündigten Eingriff gegen Krakau's Unabhängigkeit zugefügt worden ist. Aber an direkten Zwangsmitteln fehlt es, uns dem Schauplatze dieses Gewaltmißbrauchs weder mit einer Land- noch mit einer Seemacht nähern können. Die Anwendung der einen oder der andern, oder beider, versparen wir am füglichsten für andere, vielleicht nicht mehr ferne Ereignisse, wo wir dann unsre Macht auf einem weiteren Schauplatz entfalten werden. Mittlerweile haben das brittische Parlament und die Nation ihre Gesinnung unzweideutig ausgesprochen. Es freut uns für Lord Palmerston sagen zu können, daß er die Frage im rechten Geiste und vom richtigen Gesichtspunkte auffaßte. Er fühlt die England zugefügte Schmach; doch er und Lord John Russel benahmen sich würdiger, als Hr. Joseph Hume, indem sie sich eines leeren Zungenkrieges gegen die Militairmächte enthielten. Die Zeit zu Thaten wird kommen." — In ganz ähnlichem Sinne äußert sich das M. Chronicle. — Ueber die spanische Frage im Oberhause sagen die Times: „So viel ist offenbar, daß die von Seite Englands bisher gemachten Anstrengungen sich als ganz unzureichend erwiesen haben. England ist nun neugierig zu erfahren, wie viel weiter die Regierung Sr. Maj. in dieser Sache zu gehen geneigt ist."

Ueberhaupt lauten die Nachrichten aus England etwas kriegerisch; wenn England sich zum Krieg entschließt, sagen sie, so hat es auch hinlängliche Mittel dazu, ihn mit Nachdruck zu führen. Wer sich Mühe gibt, diesen Staat als kraftlos darzustellen, der nichts könne, als in seiner ohnmächtigen Wuth der Welt gestohlene Staatspapiere (Portfolio) bekannt zu machen, dürfte bald erfahren, wie sehr er sich getäuscht hat. Unsere Marine wird nicht für die lange Weile verstärkt; die schnelle Beilegung der französisch-amerikanischen Streitfrage steht mit der östlichen in enger Verbindung, und so wird auch die Besetzung von Krakau weit schneller zur Beilegung des spanischen Kampfes führen, als außerdem geschehen wäre.

Bei Carl Brügel in Ansbach ist erschienen und in Bamberg in der Dederichsen Buchhandlung zu haben:

Abhandlung vom Handlohn nach Bamberger Observanz von Dr. Georg Michael von Weber, Präsidenten des königl. Appellationsgerichts für den Obermainkreis und Ritter des Civilverdienst-Ordens der Krone Bayern aus dessen Grundsätzen des Bambergischen Landrechts II. Auflage mit Bewilligung des Herrn Verfassers und Anordnung der königl. Regierung für den Rezatkreis sammt den erfolgten Erläuterungen abgedruckt. Ord. 8. gebunden 24 kr.

Brennholz-Versteigerung.

Die königl. Militär-Local-Verpflegs-Commission zu Würzburg versteigert den 18. April d. J. Vormittags 10 Uhr im 2ten Eingange der neuen Kaserne den bis Ende September d. J. zu liefernden Bedarf von 1080 Karrn 3' langes geflößtes Buchenholz. Schriftliche Angebothe werden ebenfalls angenommen.

Die nähern Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gegeben, können auch inzwischen bei der versteigernden Commission von Morgens 9 — 10 Uhr eingesehen werden.

In einer angenehmen Lage ist ein meublirtes schön tapezirtes Zimmer mit Schlafkabinet für einen Herrn auf das Ziel Walburgi zu vermiethen. Auskunft giebt hiebei das Comptoir der Zeitung.

Fremden-Anzeige vom 31. — 1. April.

Bamberger Hof: Nies, Kfm. v. Fkft. Bar. v. Rotzan, Gutsbesitzer v. Reichenbach. Hebner, Kfm. v. Fkft. Todschinter, Kfm. v. Reichenbach. Bar. v. Redwitz, Kämmerer v. Wbg. Paul, Fabr. v. Reichenbach. Kohn, Kfm. v. Bayreuth. Murmann, Kfm. v. Philippsburg. Haitzinger, K. Sänger v. Karlsruhe. Mad. Haitzinger, Hofschauspielerin v. da.

Deutsches Haus: Spörl, Kfm. v. Schweinf. Mayer, Kfm. v. Jsney. Kepfer, Kfm. v. Koburg. Dahn, Hofschauspieler v. München. Frl. Metzler, v. Nürnb. Kuhn, Apotheker von Bayersdorf.

Bamberger Schranne den 30. März 1836.

Getreidegattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	160	'	195	2	265	2	90	'	11	30	11	15	10	30
Korn.	39	'	219	'	192	'	66	'	7	30	7	19	7	—
Gerste.	200	'	47	4	81	4	166	'	9	—	8	32	8	12
Haber.	10	'	60	3	70	1	—	2	5	30	5	16	5	—

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 94. u. 95. Bamberg. Sonntag, 3. u. Montag, 4. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 28. März. Die ganze Hauptstadt ist gespannt auf die ersten Nachrichten der Rückkehr unseres allgeliebtesten Landesvaters aus Griechenland und dessen Ankunft in Ankona, wohin am 23. dieß der letzte Kurier, Herr Lang, abging. Ueber die Festlichkeiten beim Empfange Sr. Majestät in der Residenz verlautet noch nichts Bestimmtes; daß aber lautester Jubel, innigste Freude überall hervortrete, daran wird wohl kein Bayerisches Herz zweifeln. Die Allerdurchlauchtigste Königliche Familie befindet sich im erfreulichsten Wohlseyn, auch die verwittwete Königin Karoline, Se. Hoheit Prinz Karl ꝛc.; die Frau Churfürstin Leopoldine sind vor mehreren Tagen aus Wien hier wieder eingetroffen.

Die Nachrichten aus Griechenland lauten günstig; jedoch treffen sehr viele Freiwillige, Gemeine und Unteroffiziere, die aus den dortigen Diensten gegen Ersatzkosten ihre Entlassung genommen haben, hier ein. Auch viele Offiziere und einige Stabsoffiziere zogen den deutschen Boden der klassischen Erde wieder vor. — Der Witterungswechsel war seit Jahren nicht so veränderlich, wie gerade heuer, und dieser Umstand trägt zu den hier grassirenden Unterleibskrankheiten nicht wenig bei. Die Sterbezahl ist größer, als je, und besonders bei Leuten, welche wenige Tage vorher in der schönsten Blüthe ihres Lebens die Stütze einer Familie waren; Jungfrauen, die Freude ihrer Aeltern und der Gespielinnen schönste Zierde, werden ein Opfer eines hier vorherrschenden gastrischen Fiebers und manches schönen Geistes reizende Hülle umschließt in wenig Tagen der Erde nächtliches Grab. Auch Unglücksfälle ereigneten sich einige und mehrere Selbstmorde kamen vor; ein allgemein geachteter Offizier, welcher im französischen Feldzuge den linken Arm verlor und an mehreren Blessuren leidet, rannte sich seinen Degen in die Brust, wurde aber nach just vollbrachter That noch lebend von seinem, ihn zufällig in dieser Stunde besuchenden, Arzte schon mit dem Tode ringend überrascht, und befindet sich nun wieder auf dem Wege der Herstellung. Ein Skribent ertränkte sich in der Isar u. s. w. Polizeiliche Vergehen und Kriminalverbrechen werden keine besonders ruchbar, und dennoch wurden bei hiesiger Polizeidirektion im verflossenen Monate mehr als 800 Individuen bestraft, wovon 38, darunter 3 Mörder, den betreffenden sonstigen Behörden übergeben wurden.

Die Verloosung der angekauften Gegenstände der vorjährigen Industrieausstellung beginnt endlich am 5. April; eine lange Zeit vom October bis jetzt, aber die vielen und ausgezeichnetsten Gewinnste werden hiefür die Gewinnenden entschädigen. — Während der Charwoche fehlt es in den Kirchen an ausgezeichneten Oratorien und geistlichen Musikstücken nicht; besonders thut sich hierin jedesmal die Direktion der Musikkapelle in der St. Michaelshofkirche hervor. Am Palmsonntage gab die Direktion der musik. Akademie des großen Händel herrliches Alexandersfest, welches von 200 hiesigen Tonkünstlern, darunter unsere ersten Sänger und Sängerinnen, vortrefflichst ausgeführt wurde; und die k. Akademie der Wissenschaften feierte am Montage durch eine öffentliche Sitzung, worin der Botaniker Martius einen gediegenen Nekrolog seines verschiedenen Kollegen Schrank, und Professor Siber einen ähnlichen des Bergrathes Baader, dann Professor Dr. Philipps eine Abhandlung über Erb- und Wahlrecht der Germanischen Völker vortrug, den 27. Jahrestag ihres Bestehens. Diese Sitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften wurde durch die Gegenwart Se. k. Hoh. des Kronprinzen, dann der H.H. Staatsminister Grafen von Montgelas Exzellenz, Fürsten von Wallerstein Durchlaucht und Baron von Gise Exzellenz ausgezeichnet und durch ein zahlreiches und gewähltes Publikum besucht.

Am verflossenen Montag beehrten Se. kön. Hoh. der Kronprinz den Feuerschützen-Verein der Gesellschaft des Frohsinns mit Höchstihrem Besuche. An diesem Tage wurde ein Festschießen in dem Garten-Salon des Gesellschaftslokales, welcher auf das Schönste und Geschmackvollste geziert war, gegeben. Der Verein hatte zu diesem Ende eine eigene passende Denkscheibe verfertigen lassen, auf welche Se. k. H. den ersten Schuß machten, und welche zum bleibenden Andenken an diesen Festabend im Lokale angebracht wird.

Vom 31. März. Heute, als am grünen Donnerstag, hatte Vormittags 11 Uhr in der k. Residenz die feierliche Fußwaschung statt.

Ferner werden zwölf arme Mädchen auf allerhöchsten Befehl J. M. der Königin gekleidet und mit Geld beschenkt.

Wie es heißt, soll im Ministerium bereits thätig an den Gesetzes-Entwürfen gearbeitet werden, die bei der nächsten Stände-Versammlung zur Vorlage kommen sollen. Man nennt in dieser Beziehung unter Anderm ein Kultur-Gesetz und viele legislative Normen in der Kriminalgesetzgebung. Die Wahlen für die Kammer der Abgeordneten werden spätestens im Herbste dieses Jahres angeordnet werden. — Wie man hört, so ist man von dem Plan zur Ausführung einer Eisenbahn von Würzburg nach Bamberg zurückgekommen, weil man berechnete, daß die Dampfschifffahrt auf dem Maine weniger kosten und eben so vortheilhaft seyn würde, als die Eisenbahn, indem die bedeutenderen Handelsplätze an diesem Flusse liegen und nach erfolgter Rektifikation desselben Personen und Güter mit ähnlicher Schnelligkeit befördert werden dürften.

Baden.

Mannheim, 25. März. Der Verfasser des Buches: Die Revolution, Dr. Schäfer, welcher zur Aburtheilung vor mehreren Tagen hierher gebracht worden war, wurde gestern vor dem hiesigen Hofgerichte freigesprochen.

Frankreich.

Paris, 27. März. Hr. Humann war seit der Auflösung des vorigen Ministeriums, zum ersten Male wieder in den Tuilerien. Man schließt daraus, daß der König ihm seine Gnade wieder zugewendet habe. Es soll auf seinen Vorschlag beschlossen worden seyn, durch eine aus Finanzmännern beider Kammern zusammenzusetzende Commission einen Gesetzes-Entwurf über die Zinsherabsetzung entwerfen zu lassen. — Es ist jetzt entschieden, daß die Regierung das Gesuch der Spanischen um eine direkte Einschreitung verworfen hat. Auch die Bitte um die Erlaubniß, ein Spanisches Corps über einen Strich des Französischen Gränzlandes marschiren lassen zu dürfen, wurde abgeschlagen. — Baron Mortier, unser Gesandter am K. Niederländischen Hofe, ist dieser Tage nach dem Haag abgereist. — Der Sturm hat den Genius Frankreichs auf dem Pantheon umgeworfen.

Der „Phare" vom 22. d. sagt, man habe die Stärke der carlistischen Truppen sehr übertrieben; sie betrage nicht mehr als 18 bis 19,000 Mann.

Als der Justizminister Sauzet vorgestern in der Deputirtenkammer seine Rede zu Gunsten eines milden und versöhnenden Regierungssystems beendigt hatte, ward er von den Deputirten des linken Centrums beglückwünscht. Er erklärte bei dieser Gelegenheit: „Alles, was ich gesagt, gehört dem ganzen Cabinet an; es ist sein Gedanke, dessen Ausdruck unter allen seinen Mitgliedern verabredet worden war; ich habe kein anderes Verdienst, als das, das Organ desselben gewesen zu seyn." Hr. Thiers, der Ministerpräsident, welcher bei der Discussion selbst nicht das Wort genommen hatte, was ihm Vorwürfe zuzog, erklärte bei dieser Veranlassung nachträglich: daß er der in dem Cabinette verabredeten Sprache, welche der Hr. Siegelbewahrer auf der Rednerbühne geführt, vollkommen beipflichte.

Mehrere unserer Zeitungen versichern heute wiederholt, bestimmt zu wissen, daß die österreichische Regierung ihre Streitmacht in den letzteren Monaten von 400,000 Mann bis zu 490,000 Mann vermehrt habe.

Ein doktrinäres Blatt kündet eine große Demonstration der ehemaligen Majorität vom 13. März und 11. October gegen das neue System vom 22. Febr. an.

Die Frau Petit Lassave, die sich im Prozeß Fieschi einen Namen gemacht, ist gestern verhaftet worden. Sie wollte Boireau, den sie häufig besuchte, wieder in der Conciergerie einen Besuch abstatten; sie wurde visitirt, und man fand Feilen bei ihr. Bei einer Nachsuchung in ihrer Wohnung sollen sich wichtige Papiere vorgefunden haben.

Paris, 28. März. Die Rente ist etwas gewichen, weil das Kabinet vom 22. Febr. eine eigne Politik haben will, sich somit von der bisher befolgten gewissermaßen lossagt. Man sprach viel von der Nothwendigkeit einer Auflösung der Kammer.

Es hieß, Hr. v. Rothschild und Hr. Ardoin hätten dem Gerücht widersprochen, als seyen ihnen schon die Gelder für den nächsten Zinstermin aus Madrid übermacht worden. Dieß ist so wenig wahr, daß vielmehr versichert wird, Mendizabal suche 50 Mill. neue Schulden zu machen, um nur am 1. Mai dem Coupon gewachsen zu seyn. Noch ein Gerücht war, Espeleta sey von den Carlisten überrumpelt und geschlagen worden.

Eine Depesche aus Madrid vom 22. März meldet, daß an demselben Tag um 3 Uhr die Königin in Person die Cortes eröffnet hat. Die Thronrede erklärt, das Votiren eines neuen Wahlgesetzes sey der einzige gesetzliche Weg, um eine Revision der Fundamental-Institutionen des Königreichs herbeizuführen, und eben darin beruhe der vornehmste Zweck der Einberufung der Cortes: doch sollten auch andere wichtige Fragen zur Berathung, namentlich auch die mit den spanisch-amerikanischen Staaten angeknüpften Unterhandlungen den Cortes zur Kenntniß gebracht werden. Madrid genoß (am 22. März) der vollkommensten Ruhe.

Am 21. März ist Espartero zu Cordova gestoßen, der mit 20,000 Mann bei Vittoria steht. Eguia ist am 22. März von Lodi nach Orduna aufgebrochen, in der Absicht, den General Espeleta bei Balmaceda anzugreifen und ihn zu hindern, sich mit Cordova zu vereinigen.

Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer war ohne Interesse; man discutirte den Gesetzvorschlag über das geheime Abstimmen der Jury.

Die „Debats" enthalten heute einen Artikel, den

das „Journal de Paris" als eine Diatribe auf Hrn. Sauzet characterisirt. Daraus ist klar, daß das Ministerium Thiers-Sauzet entschieden mit der Doctrin und namentlich mit Hrn. Guizot gebrochen hat.

Der Prinz von Capua und Miß Penelope Smith sind hier erwartet.

Die gerichtliche Verhandlung über das Complot von Neuilly hat heute angefangen.

Die gestrige Nummer der „Quotidienne" ist wegen eines verfänglichen Artikels mit Beschlag belegt worden. Die Carlistenpartei will zeigen, daß sie noch nicht todt ist.

Marschall Clausel hat sein Verfahren in Algier in einem Oppositionsblatt — der „Nouvelle Minerve" — vertheidigt, was sehr auffällt.

Der „Judicateur von Bordeaux" vom 24. bringt die Nachricht von dem ersten Treffen zwischen den portugiesischen Hülfstruppen und den Carlisten, die von Simon Torres befehligt waren. Es hatte am 16. d. statt. Die Portugiesen schlugen sich tapfer. Die Carlisten verloren 70 Mann an Todten und Verwundeten.

Spanien.

Briefe aus der spanischen Hauptstadt melden noch Folgendes: Noch nie ward ein solcher Geldmangel erlebt, wie der, in welchem wir uns gegenwärtig befinden. Es gibt kein heiliges, geweihtes Depositum mehr: Alles, Alles ist verschwunden, und wehe dem Minister, der Hrn. Mendizabal in den Finanzen ersetzen wird: er wird keine Hülfsquelle, kein Mittel mehr entdecken können, um sich Geld zu verschaffen! Mendizabal, dessen Sturz, früher oder später, gewiß ist — Hr. Isturiz ist jetzt der Mann der öffentlichen Meinung — hat seine hauptsächlichen Anhänger im Handelsstande; wenn er das Staatsruder verläßt, werden sie laut aufschreien und einen Aufstand erregen, um seinen Wiedereintritt zu erlangen. Wenn Almodovar das Kriegsministerium verläßt, so wird er darin von Rodil ersetzt werden, und da alsdann Cordova das Armeecommando nicht behalten kann, so werden wir eine Militäremeute haben. Um diesem Ereignisse zuvorzukommen, hat Cordova die Chefs vieler Corps eine Adresse an die Königin-Regentin unterzeichnen lassen, um sie zu bitten, die Entlassung des Obergenerals nicht anzunehmen. Mehrere Generale haben sich geweigert, diese Schrift zu unterzeichnen, unter andern Evans und San Miguel, und sie haben Recht, weil eine solche Verfahrungsweise allen militärischen Reglements zuwider ist.

Arragonien, bekannt durch seine fleißigen Einwohner, sein fruchtbares und gut angebautes Land, bietet jetzt ein Bild des Schreckens dar. Ganze Strecken von mehreren Meilen liegen unongebaut — weiß doch der Landmann nicht, ob die Saat morgen noch sein ist, welche er heute säet! Dort machen sich Carlisten und Christinos jeden Fleck streitig, kein Pardon wird gegeben, alle Menschlichkeit hat aufgehört, und unter das Thier ist das edelste Geschlecht gesunken. Die Parteiwuth kennt keine Gränzen! der Vater ficht hier gegen sein eigenes Kind, Bruder gegen Bruder. — In Balastro steht jetzt ein Bataillon Christinos, welches oft mehreremale in der Woche einige Scharmützel mit den Carlisten besteht, und dann sich ruhig wieder nach jenem Orte zurückzieht. Den gegenseitigen Gefangenen wird ein Pater beigegeben, der sie zum Tode bereitet, und kaum eine Stunde hernach werden sie kaltblütig erschossen. Das Volk sucht dann noch seine Rache an den todten Körpern dadurch zu sättigen, daß es ihnen die Köpfe abschneidet und die Körper wie im Triumphe an Stricken durch die Straße zieht! Bei solchen Scharmützeln wurde jüngst ein christinischer Corregidor, ein junger hübscher Mann, von den Carlisten gefangen. Der Chef der letztern, nachdem er einige Worte mit ihm gewechselt, kündigte ihm an, sich bereit zu halten, in einer Stunde erschossen zu werden. Da nennt der junge Mann seinen Namen und sagt, daß ein unter den Befehlen des carlistischen Generals stehender Hauptmann sein Vater und zwei unter dessen Kompagnie dienende Soldaten dessen Söhne und seine Brüder seyen. Der Hauptmann wird geholt, und der carlistische General erklärt, daß in Betracht der ausgezeichneten Dienste des Vaters im carlistischen Heere, dem Sohne das Leben geschenkt seyn solle. Nein! sagte der unnatürliche Vater; er will den Sohn nicht und erklärt, er wolle seinen Sohn lieber unter den Todten als unter den Christinos sehen. Der Corregidor wird hinausgeführt und der Vater selbst mit seiner Kompagnie, worunter seine andern beiden carlistischen Söhne sind, übernimmt das Amt des Henkers. Der Unmensch kommandirt „Feuer" und der Arme sinkt getroffen von den Kugeln, unter denen vielleicht die seiner beiden Brüder waren. — Lebensmittel, besonders Wein und das feinste Weizenbrod sind dort im Ueberfluß und gern vergißt der Soldat seinen gewissen Tod, wenn er auch nicht regelmäßigen Sold, doch seine gute Nahrung bekömmt.

Grofsbritannien.

London, 25. März. Die erste Einzahlungsrate des Anlehns für Don Carlos wird schon mit 1¾ pCt. Prämie aufgekauft.

London, 26. März. Die beiden Häuser des Parlaments hielten heute keine Sitzung.

Wir haben Journale aus Newyork bis zum 3. d. erhalten. Sie beschäftigen sich insbesondere mit der Frage, was denn wohl am besten mit den großen Ueberschüssen anzufangen sey, die sich, nach der gänzlichen Tilgung der Staatsschuld, im Schatze der Vereinstaaten täglich aufhäufen. Der Ueberschuß wird, bis zum 1 Januar 1837, auf 50 Millionen Dollars berechnet. Ein solcher Stand der Dinge ist beispiellos.

Das Unterhaus hat gestern, im Comite, die Discussion über die Russell'sche Bill für die Umwandlung der Zehnten in England begonnen. Die zwölf ersten

Artikel wurden ohne irgend eine wesentliche Aenderung angenommen.

Bamberg, 2. April. Mittels Schreibens aus Athen von 6. Febr. d. J. an den Oberhofmeisterstab zu München haben Se. Maj. der König dem Schloßverwalter Hrn. Neuner dahier wegen seiner, 50 Jahre hindurch treu geleisteten, Dienste den Ludwigs-Orden allergnädigst zu verleihen geruht.

Der gestrige, für jeden Christen so wichtige, Tag wurde von unserer Bevölkerung auf eine sehr erbauliche Art gefeiert. Alle Kirchen waren mit frommen Bekenden angefüllt, und durch ungewöhnlich zahlreichen Besuch des in der St. Michaelskirche von den Hrn. Musikern, Dilettanten und den Mitgliedern des Liederkranzes aufgeführten Oratoriums: „die sieben Worte des Erlösers am Kreuze," welche zum Besten der Armen gegeben wurden, erprobte sich abermals der längst bewährte Wohlthätigkeitssinn der Einwohner Bambergs. Aber ebenso tief zu beklagen ist ein am Abende auf der Strasse nach Gaustadt geschehener Mord, wo nämlich ein junger Mensch vom Lande (Rothhof), wie es heißt, von zwei seiner Altersgenossen, nach einem wahrscheinlich in Trunkenheit vorgefallenen Wortwechsel erschlagen wurde. Die des Mords Verdächtigen befinden sich bereits in gefänglicher Haft.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Von Sr. Maj. dem König ist aus Griechenland in München der Befehl eingetroffen, daß die Leiche des vor 2 Monaten daselbst verstorbenen Generals Raglowich wieder ausgegraben und in den Arkaden des Leichenackers beigesetzt werden soll, in denen die Leichname von hochverdienten Bayern begraben zu werden pflegen. Mehrere prachtvolle Grabmonumente, unter welchen sich geräumige Grüfte befinden, zieren bereits die Arkaden des Leichenackers.

— In Garmisch, im k. Landgerichte und Rentamte Werdenfels, brach am 24. März des Morgens 1 1/2 Uhr am westlichen Ende des Dorfes Feuer aus; der Brand griff schnell und mächtig um sich, und nach wenigen Stunden lagen 41 Wohngebäude und zwei Scheunen in Asche.

— Im Garten des Schreinermeisters J. Becker zu Worms, vor dem Speyerthore, haben am 23. zwei Reben, welche während des Schneidens thränten, drei und vier Zoll langes Laub, Scheine und Blätter von der Größe eines 1/8 Thalerstücks.

— Ein betrügerischer Agioteur hat sich am 9. März zu Dresden mit einer großen, von vielen Einwohnern zusammen geborgten Summe (man spricht von mehr als 40,000 Thalern) von dort flüchtig gemacht. Durch sehr vortheilhafte Geschäfte und prompte Zahlung hatte er zuvor die vorsichtigsten Geldmänner so sicher gemacht, daß Alle ihm blindlings Vertrauen schenkten.

— Durch Bewilligung von Geldprämien für getödtete Wölfe ist die Ausrottung dieser gefährlichen Raubthiere in der Provinz Preussen sehr befördert worden. So sind z. B. im Bezirke der königl. Regierung zu Marienwerder im Jahre 1834, 7 alte Wölfinnen, 5 alte Wölfe und 55 junge Wölfe getödtet und dafür an Prämien überhaupt 354 Rthlr bewilligt; im Jahre 1835 aber 1 alte Wölfin, 8 alte Wölfe und 50 junge Wölfe getödtet und an Prämien 292 Rthlr. ausgezahlt worden.

— In der französischen Gemeinde Marey sur Tille lebt ein 28jähriger Pfarrer, der drei Schwestern von 26, 81 und 82 Jahren und einen Bruder von 80 Jahren hat. Wenn man das Alter der fünf Geschwister zusammenzählt, bringt man 240 Jahre heraus.

— Am 22. Febr. war in New-York gestorben: Joice Heth, die gewesene Amme Washingtons, 162 Jahre alt, und die, wie man annimmt und dort sehr wahrscheinlich behauptete, die älteste Frau in der Welt ist. Ein Berliner Blatt bemerkt hiezu: Die Angabe amerikan. und engl. Blätter von dem Alter der Joice Heth ist wahrscheinlich ein Irrthum. Washington war 1733 (22. Febr.) geboren. War die Heth vielleicht seine Wärterin? Oder ist sie statt 162 nur 126 Jahre alt geworden? Im letzteren Falle konnte sie W's. Amme gewesen seyn.

— Am 7. März hat sich in Edrikoj, einer in der Nähe des Arsenals gelegenen Vorstadt Konstantinopels, ein schreckliches Unglück ereignet. In einem Hause, wo an den für die Hochzeitsfeierlichkeiten bestimmten Feuerwerken gearbeitet wurde, geriethen einige Raketen durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter in Brand; bald theilte sich das Feuer den übrigen daselbst angehäuften Apparaten und Pulvervorräthen mit; mehrere Zimmer flogen mit furchtbarem Getöse in die Luft und das ganze Haus stand in wenigen Minuten in Flammen. Bei diesem traurigen Ereignisse sollen über hundert Menschen theils ihren Tod gefunden haben, theils auf eine furchtbare Weise verstümmelt worden seyn. Außerdem wurden noch mehrere Häuser in Asche gelegt.

— Nach dem Eco del Comercio ist Don Karlos krank; und die Aerzte haben ihm Eselsmilch verordnet, weshalb ihn immer drei Eselinnen auf seinen Zügen begleiten. (Wie viele Esel dem zukünftigen König von Spanien folgen, sagt das genannte Blatt nicht.)

Bekanntmachung.

Mittwochen den 6. April dieses Jahres werden beim königl. universitätischen Rentamte dahier Vormittags 10 Uhr

50 Schäffel — Mz. Waitzen,
200 „ — Mz. Korn,
100 „ — Mz. Haber, und
1 „ — Mz. Hülsenfrüchte dann

327 Eimer Zehnt- und 214 Eimer Gültmost, 1835er Gewächs, nebst der beim Ablasse sich ergebenden Hefe, öffentlich an Meistbiethende salva ratificatione versteigert; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt den 27. März 1836.

Königl. Univ. Rentamt.
Dr. Stöhr, Rdtr.

Brennholz-Versteigerung.

Die königl. Militär-Local-Verpflegs-Commission zu Würzburg versteigert den 15. April d. J. Vormittags 10 Uhr im 2ten Eingange der neuen Kaserne den bis Ende September d. J. zu liefernden Bedarf von 1080 Karrn 3' langes gespaltenes Buchenholz. Schriftliche Angebothe werden ebenfalls angenommen.

Die nähern Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gegeben, können auch inzwischen bei der versteigernden Commission von Morgens 9 — 10 Uhr eingesehen werden.

Fremden-Anzeige vom 1. — 2. April.

Deutsches Haus: Saalborn, Kfm. v. Kitzingen. Abbe, Kfm. v. Wbg. Binenwolf, Stud. v. Erlangen. Wolkert, Kfm. v. Edenkoben.

Bamberger Hof: Frau Amtmännin Günther m. Tochter v. Eglofsheim. Schulze, Kfm. v. Erfurt. Stein, Kfm. v. Mannheim. Häußler, Privat. v. Heilbron. Siegling. Kfm. v. Sonnenberg. Fügner, Kfm. v. Magdeburg. Demoiselle Ring, v. Rossenheim.

Drei Kronen: Mad. Pasch, v. Schweinfurt. Streube, Pharmaceut v. Bayreuth. Schmidt, Cand. med. v. Erlangen. Gruber, Priv. v. Ansbach. Seiler, Kfm. v. Roth.

Zum Engel: Lehnerth, Kfm. v. Nbg. Rangold, Cand. d. Philol. v. da. Klein, v. Aschaffenburg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Morgen, als am ersten hl. Osterfeiertage, wird keine Zeitung ausgegeben.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 27. Sonntag, 3. April 1836.

Hörst du von den Nachtigallen
Die Gebüsche wiederhallen?
Ach im Erdenthal gefangen
Hört des Menschen Geist mit Bangen
Hoher Brüder Harmonie,
Strebt umsonst zu Himmelsheitern
Dieses Daseyn zu erweitern,
Und das nennt er Poesie.

A. W. Schlegel.

An die Sänger der Flur.

Glücklich seyd ihr, holde Sänger, die ihr frei die Luft durchschwebt,
In der Brust den frohen Frieden, der in meiner nimmer lebt.
Schmeckt den Honigthau der Blüthen, kostet die gereifte Frucht,
Kennt, Beglückte! nicht die Ränke, die der Mensch dem Menschen sucht,
Und euch lieben alle Wesen, Busenfreunde der Natur,
Anverwandt seyd ihr dem Himmel, halb hat euch die Erde nur,
Darum wieget euch die Sonne in der Strahlen Wogengang
Und die goldnen Sterne küssen von der Lippe den Gesang,
Wenn das Wetter auf dem dunkeln Pfad der Nacht auch purpurroth
Seines Blitzes Flammen streuet, hat's mit euch doch keine Noth;
Wenn er auch den Baum zersplittert, der euch beut ein wirthlich Dach,
Zieht ihr ohne Sorgen weiter, wählt den nächsten zum Gemach;
Wohl! ihr kennet nur das Wetter, das vom Baum die Blüthe spühlt,
Kennet nicht des Blitzes Flamme, die die bange Brust durchwühlt.
Steigt des Herbstes rauher Odem aus des Sommers Grab empor,
Dann versammelt sich, wie Pilger, unter Jubel euer Chor,
Schwimmt mit segelndem Gefieder durch der Lüfte Ozean,
Und mit säuselndem Gewirbel zieht ihr lustig eure Bahn,
Dieser sucht den heißen Osten und des Weihrauchs Tempelgruft,
Diesen lockt der milde Süden und der Goldorangen Duft,
Und wohin ihr immer eilet, und wohin ihr immer zieht,
Zahlt mit gastlichem Willkommen jede Zone euer Lied,
Könnte fröhlich doch der Sänger mit dem freien Sänger zieh'n,
Wo die Blumen ewig jung und ewig jung die Lieder blüh'n.

Alois Rauch.

Die Wahrsagung.

Zünde Licht an, es ist sieben Uhr, und wir sind keinen Augenblick mehr sicher vor Besuch, sprach die alte Hexe Bebeka zu ihrer Magd. Jene nannte das ganze Städtchen so, weil sie in ihrer Wohnung, die in einem entlegenen Gäßchen lag, die Teufelskunst der Wahrsagung trieb. Oft schon hatte die spärliche Polizei des Oertchens der Alten das Handwerk gelegt, doch ohne Erfolg, denn sie hatte Gönner unter den Ersten des Ländchens und fing ihr verrufenes Geschäft immer von neuem wieder an; man sagte, daß sie sich bereits ein artiges Kapitälchen zusammengescharrt habe. Die Alte hatte Recht gehabt: es dauerte nicht lange, so traten Männer und Weiber in die Hütte und harrten im Dunkeln auf der kleinen Flur, um bei der Wahrsagerin vorgelassen zu werden und sich ihr künftiges Schicksal von einem alten, häßlichen Weibe vorhersagen zu lassen. Es war gegen neun Uhr, als eine junge Dame in's Häuschen schlüpfte, gehüllt in einen seidenen Mantel, das

Gesicht fest mit einem dichten Schleier bedeckt; sie drückte sich in eine Ecke der Diele und wartete geduldig, bis die Reihe an sie käme; sie wurde die letzte und trat im niedern Stübchen ein, wo hinter einem Tische, der mit Karten, kleinem, schwarz lakirten Schnitzwerk und anderm Firlefanz bedeckt war, Bebeka saß.

Nehmen Sie Platz, sprach diese höflich, die rohen Aeuglein freundlich auf das reiche Gewand der Dame heftend, was ist Ihr Verlangen?

Ich, lispelte mit höchst befangener Stimme die Verschleierte, möchte wohl wissen, wer einst mein Gatte werden wird? Sie schwieg dann, ängstlich der Antwort harrend.

Hm! Hm! Das ist eine kurze, aber gewichtige Frage, schnarchte sich breit machend die Alte, und nahm auf eine ganz besondere Art eine Prise aus einer ungeheuren Dose, wir wollen einmal sehen, ob ich sie richtig beantworten kann.

Vorher aber, fing gefaßter die Dame wieder an, sagen Sie mir, liebe Frau, damit ich Ihrer Kunst vertrauen könne, wer ich bin?

Rasch flog eine wie roth aussehende Farbe über das gelbe Wangenleder der Alten, und sich mit Gewalt Bedeutung gebend, sah sie starr auf die Fragende. Diese trug einen kostbaren Schleier; Keine im Städtchen, selbst die Frau Bürgermeisterin nicht, hatte einen solchen; wer wohnte in der Umgegend? wer hatte hier eine Tochter, deren Stimme noch keine achtzehn Jahre verrieth? — Richtig! Muthig sprach das Weib: Sie sind die Tochter des Obersten von R . .

Schreckhaft fuhr das junge Frauenzimmer bei diesen Worten zusammen und sagte nach einer Pause: Ich bin zufrieden, jetzt bitte ich um die Beantwortung meiner ersten Frage, und, setzte sie, eine gewisse Aengstlichkeit verspürend, bei der Alten sich so allein zu wissen, hinzu, ich habe Eile, denn es wartet Jemand draußen auf mich.

In Wonne schwebend, daß sie es glücklich getroffen, räusperte sich die Alte und griff zu den Karten; nachdem sie mit einem Gesicht, das keine Feder beschreiben kann, solche links und rechts geworfen und einige unverständliche Worte gebrummt hatte, sprach sie, sich in Positur setzend, und klüglich aus der letzten Bemerkung der Dame, daß Jemand auf sie warte, Nutzen ziehend: Goldkindchen, der Mann, der einst der Ihrige werden soll, wird jene Person seyn, der Sie zuerst begegnen, wenn Sie mein Haus verlassen.

Einen angstvollen Seufzer durch ein gezwungenes Kichern unterdrückend, legte die Dame stumm ein Goldstück auf den Tisch und ging, nicht ohne Zittern den Fuß auf die Gasse setzend. Wie sie aber die Thür des Häuschens verlassen hatte, kamen zwei Weiber taumelnd hinter einander daher; sie wollte ausbiegen, da ergriff die Erste, die einen Federhut trug, ihren Arm, die Worte lallend: Nun, Püppchen, war's was Gutes, was Du vernommen? Wir wollen auch hin! Schreiend über diese Furien, riß die Geängstete sich los und eilte fliehend davon, indem ein schallendes Gelächter ihr folgte.

O! Jeannette, sprach sie am Ende der Straße, sich halb ohnmächtig auf die befreundete Dienerin stützend, ich habe mich unglücklich gemacht. Nie wird Adolph der Meinige! Und wie sie den harrenden Wagen bestiegen hatten und dahin eilten zu dem väterlichen Gute, erzählte sie das gehabte Abenteuer: siehst Du, Jeannette ich werde nie Adolph's Weib, ich werde eine Jungfrau bleiben Lebenslang, denn ein Weib war die erste Person, der ich begegnete.

Kein Ausreden der humoristischen Zofe half, das Fräulein blieb bei ihrer Behauptung, und als die Sonne in die Fenster ihres Schlafgemachs schien, begrüßte sie eine Schlaflose, die mit Thränen die Nacht durchwacht hatte.

Juliane war die Tochter des reichen verabschiedeten Obersten von R . . . Sie war 19 Jahr alt und es fehlte ihr zu einer Göttin der Liebe nichts, als ein Bischen weniger irdisches Feuer in den großen schwarzen Augen, denn diese waren sehr irdisch. Das hatte auch der arme Husaren-Lieutenant von S . . . richtig eingesehen und, vermöge seiner Apollo-Gestalt, seiner klangreichen Stimme, seines Witzes und seiner Feinheit, des Mädchens Herz und schöne Augen auf sich geleitet. Aber Papa sah scheel dazu, er wußte, daß ein hübscher Husarenoffizier, der so arm, wohl ein nettes Spielwerk, doch selten ein brauchbarer Ehemann sey: er verbot also mit höflichen Worten dem jungen Herrn das Haus. Man sprach sich jetzt mit Hülfe der Kammerjungfer durchs Fenster, doch die Unterhaltung war ein wenig hoch und viele Störung dazwischen, sie war nämlich zwölf Fuß und eine Mauer trennte die Liebenden. Ob sie nun ihren Adolph einst küssen sollte als Gattin, das zu erfahren hatte sie bewogen, eine Fahrt zum Städtchen L . . . zu benutzen, um einen Besuch bei der berühmten Wahrsagerin zu machen. Sie hatte Bildung genug, um die Sache als Scherz betrachten zu können, doch was hilft oft Bildung gegen Aberglauben; in dem schwärmerischen Herzen Julianens hatte er Wurzel gefaßt, und trostlos glaubte sie jetzt, daß S . . . nie der Ihrige werden würde.

Nach zwei Jahren aber saßen beim hochzeitlichen Mahle 50 Personen, Hauptmann von S . . . führte das Fräulein von R . . . als Gattin heim. Was keine Schmeicheleien der liebenden Tochter, was keine demosthenische Ueberredung des klugen Lieutenants vermochte, das bewirkte eine Schlacht, nach der dem tapfern Führer seiner Schaar vom dankbaren Fürsten das

Rittmeister-Patent und ein Orden eingehändigt worden.

Nun will ich Euch einen Scherz zum Besten geben: sprach von einem Gläschen Champagner und von Liebe befangen die holde Braut, und mit schelmischem Tone gab sie der Gesellschaft den Vorgang jenes Abends im Städchen L. zur Kunde und setzte triumphirend hinzu, indem sie den Geliebten bedeutend in's Auge blickte: Sehen Sie, meine Lieben, die Alte hat gelogen, Sie alle sind Zeugen, die Krone der Jungfrauen hat dieser Bösewicht geraubt! und räuberisch traf des Gescholtenen Blick die Lose; Alles lachte, und mit einem Tusch begleitet, tönte ein Lebehoch den Seligen.

Zwei Kinder waren die Frucht der glücklichen Ehe. Als sechs Jahre vergangen waren, war wieder eine Schlacht, doch nicht eine so glückliche wie damals, denn unter den Todten zählte man auch den Major von S... — Zwei Monden fiel Thräne auf Thräne aus den schönen Auge der Wittwe, da sprach der alte Vater: Komm, ich habe eine Erbschaft in Rio de Janeiro zu erheben, fort! auf Jahre aus dem Ort der Trauer, wir segeln nach acht Tagen dorthin. Still bereitete sich die Wittwe zur Reise und nachdem sie noch einmal das frische Grab ihres Adolph's mit Thränen benetzt, bestieg sie mit Vater und Kindern ein Kauffahrtheischiff, welches sie nach Brasiliens Hauptstadt tragen sollte. Schon waren sie drei Wochen auf dem Meere und die Seekrankheit längst überstanden, als eines Morgens Alles in Bewegung gerieth, denn ein tunesischer Caper segelte, gleich einem Löwen, der auf den stillen Wanderer stürzt, daher und brüllte aus zwanzig Feuerschlünden ein schreckliches Halt! Zwei Stunden später war die Hälfte der Mannschaft des Kauffahrtheischiffes todt, das Schiff in den Händen der Räuber und unter den Todten lag der Oberst von R... Knieend bat die Wittwe die Barbaren um Barmherzigkeit für sich und ihre Kinder, aber hohnlachend antwortete der thierische Anführer: die Buben kommen auf den Markt zu Tunis, Du aber üppiges Weib, ins Serail des Dey; er wird sich des schönen Geschenkes erfreuen! Ohnmächtig sank sie zurück, da donnerten aufs neue Kanonen und fluchend stürzten die Räuber auf's Verdeck. Ein britisches Kriegsschiff griff die Barbaren in die Flanke; nicht lange, so waren sie verloren und in der Uniform eines englischen Marine-Capitains trat ein hoher, schöner Mann in die Kajüte, wo zwischen ihren weinenden Kindern die noch immer Ohnmächtige lag.

Goddam! ist sie todt? sprach er, indem er sanft ihr Haupt empor hob.

Nein, Capitain, entgegnete ein alter Matrose, sie ist nur ein wenig verdutzt von dem Spektakel, wollen ihr ein bischen Rum unter die Nase reiben, und damit ergriff er die Seitenflasche und rieb ihr mit rauher Faust Schläfe und Pulsadern.

Bei Gott, ein schönes Weib! sprach auf sie schauend der Capitain und half die wieder Erwachende sanft auf einen Sessel.

Wo sind meine Kinder? fragte sie, Räuber, gebt sie mir wieder!

Ei was! brummte der Matrose, der etwas deutsch verstand, wir sind keine Räuber, hier sind Deine Buben, wir sind Old Englands Kinder und das ist mein Capitain, Dein Retter.

Dankend sah sie zu dem Stolzen empor, der dem Untergebenen Befehl gab, sich zu entfernen und Anstalten zu treffen, die Gerettete auf die Fregatte zu bringen.

Nach London ging die Fahrt. Der Capitain war der deutschen Sprache mächtig und bald entspann sich zwischen ihm und der schönen Wittwe manches Gespräch, worin sie einen braven, edlen, wenn auch etwas rohen Seemann kennen lernte.

In England angelangt, blieb sie vor's Erste dort, um Baarschaft aus Deutschland zu erwarten. Der Capitain war 36 Jahr alt und, wie gesagt, ein schöner Mann: er verstand die Kunst, eine junge Wittwe zu trösten. Nach einem Jahre feierte in der City Capitain Sir D... und die Wittwe des Majors von S... das Vermählungsfest. Auch hier war eine zahlreiche, glänzende Gesellschaft vorhanden und fleißig wechselte mit dem Geliebten, der auf jedem Knie einen von ihren Buben wiegte, Juliane die zärtlichsten Reden. In England liebt man den Punsch und so wurde denn auch hier nach der Mahlzeit ein Toast nach dem andern gebracht. Hollah! rief der Capitain aufstehend, am Ende noch ein Gläschen auf das Wohl einer alten Hexe! Alles lachte und stieß an und neugierig fragten Mehrere, wie er auf einen so sonderbaren Toast falle. Ja, hört lieben Freunde, das will ich Euch erzählen, mag's zu Eurer und meiner schönen Braut Kurzweil dienen: Zehn Jahre sind's her, als ich wegen einer Haverie unseres Schiffes nicht weit von dem kleinen Städtchen L. lag; ich bin ein Deutscher wie Ihr wißt. Unter andern lustigen Streichen, denn ich war ein wilder Bursche, machte ich auch den, daß ich mich mit einem meiner Kameraden zu einer in L. berüchtigten Wahrsagerin begab, und um die Alte hinter's Licht zu führen, hatten wir uns beide in Weibertracht gehüllt; ich stellte die Dame vor mit Federhut und Fächer, mein Freund war meine Magd. Die Alte war aber klug genug, den Braten zu riechen, woran auch wohl ein kleiner Rausch Schuld sein mochte, den wir mit dort hinnahmen. Der alte Drache prophezeihte mir, daß ich mir meine Gattin einst aus den Wellen holen würde; die Alte hatte nun wohl gut reden, sie merkte wohl, weß Geistes Kinder wir waren; doch, noch einmal, sie lebe hoch, denn sie hat wahr geredet. Und alles stieß an auf das glückliche Eintreffen der Wahrsagung; aber stumm und nach-

denkend war von diesem Augenblick an Juliane und nur erst im einsamen Brautgemache gelang es dem Gatten, sie wieder beredt zu machen. Staunend hörte er ihre Erzählung und sprach nach einem glühenden Kusse: So werden denn auch der Alten Worte alle zur Wahrheit, auch die: sie hat mir prophezeiht, daß ich noch ein halb Dutzend Buben mein nennen sollte!

Das wird nicht erfüllt werden, Du Schalk! lispelte die Glückliche, aber nach abermals zehn Jahren war auch Das eingetroffen.

Charade.

(Dreisylbig.)

Mein Erstes Sylbenpaar erwartet der mit Sehnen,
Den Ruhe flieht, doch kommen sie zu früh für jenen,
Der Ruh' im holden Arm der Liebe fand;
Wenn sie erscheinen, flieht die Dritte,
Die einst gekrönter Häupter Schritte
Geleitet hat aus meiner Ersten Land.
Das Ganze ziert ob seinem Glanz der Name
Von einer schönen ungetreuen Dame,
Auch ißt's als alte Masse uns bekannt.

Auflösung der Scharade in Nr. 26:
Diskant.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Nach brieflichen Nachrichten aus Paris hat der verdienstvolle Geologe Hr. Eliot de Beaumont, neuerlich in der geologischen Gesellschaft daselbst ein interessantes physikalisches Faktum von Grönland zum Vortrag gebracht: nämlich, daß sich dort der Boden fortwährend langsam im Verhältnisse zum Niveau des Meeres senkte. Bekannt sind die successiven Erhebungen der Küsten von Norwegen und Schweden schon lange, welche ungefähr einen Fuß in einem Jahrhunderte betragen. Zu Linné's Zeiten waren diese schon Gegenstand umständlicher gelehrter Discussionen; die neuern Zeiten haben sie aber auf den Grund ganz genauer Beobachtungen festgestellt, und zuletzt ist dies noch von dem englischen Geologen Liall geschehen. In Grönland sind es aber nun Senkungen — also das umgekehrte von der Erscheinung in Schweden und Norwegen — welche beobachtet wurden. Das Faktum selbst hat sich in dem Meerbusen Youghall ausgewiesen, worin eine kleine Insel liegt, welche ehemals von den hohen Fluthen niemals bedeckt wurde, indem ein Gebäude auf ihrer Höhe steht. Sie liegt aber jetzt, zur Fluthzeit völlig unter Wasser, und in solcher kann man nur noch die Gipfel der Ruinen hervorragen sehen. An den Küsten sieht man auch Haufen von Werksteinen unter dem Wasser, welche ehemals offenbar unbedeckt gewesen sind. Die Bewohner haben seit 30—40 Jahren nach und nach ihre Besitzungen unter das Wasser treten gesehen; zweimal haben sie sich genöthigt gefunden, die Pfähle oder Eisbrecher mehr landeinwärts vorzurücken.

Zu Franconia in New-Hampshire, das etwa mit Avignon unter gleicher Breite liegt, hatte man am 2. Februar, Abends 9 Uhr, eine beispiellose Kälte. Bei zwei genauen Thermometern zog sich das Quecksilber völlig aus der Röhre in die Kugel zurück. Die Skale ging bis — 40° Fahrenheit (— 32° Reaumur) und zwischen diesem Punkte und der Kugel befand sich noch ein Raum von mehr als 10°, so daß man wohl eine Kälte von 36° R. annehmen kann. Der Wind kam aus Süden und der Himmel war ganz wolkenleer.

Merkwürdig sind die Bemühungen der zahlreichen deutschen Bevölkerung der vereinigten Staaten, ihrer Muttersprache bei den öffentlichen Verhandlungen Eingang zu verschaffen. In Pensylvanien, welches vorzugsweise von Deutschen bewohnt und cultivirt ist, wo nächstens eine Verfassungsrevision vorgenommen werden soll, wird diese wichtige Frage bei dieser Gelegenheit zur Sprache kommen. Man nimmt an, daß in Ohio 100,000, in Michigan 12,000, im Neuyork-Staat 40,000 Deutsche wohnen. In Philadelphia ist eine deutsche militärische Compag nie errichtet worden.

Ein gewisser Breton aus Nantes, der 32 Jahre als Hausaufseher des holländischen Gesandten in Pekin lebte, behauptet, die Chinesen und Japaner hätten sich schon seit langer Zeit beim Walken und in den Papiermühlen ꝛc. des Dampfes bedient.

Ein Arbeiter auf einem Dorfe bei Paris hatte von seinem Urgroßvater eine alte, hübsch gearbeitete Truhe geerbt und schon mehrmals für ein Spottgeld ausgeboten. Endlich will er sie zusammenschlagen und findet eine große Menge alte goldne Münzen, mehr als 4000 Franken am Werth, die, nach den dabei liegenden Papieren, über 300 Jahre in der Truhe gesteckt haben müssen. — Ingleichen hat ein Bauer in Norwegen, der einen großen Stein vom Felde, der ihn lange geirrt hatte, fortschaffte, weit über tausend Silbermünzen, größtentheils angelsächsische, gefunden.

General Barrera, einer der reichsten Männer Mexiko's, hat große Summen hergegeben, um den Bewohnern das erste Schauspiel einer Luftreise zu zeigen. Er zahlte als Preis für die Fahrt allein 20,000 fl. Robertson, der Luftreisende, hatte durch seine Geschicklichkeit das Glück, senkrecht über dem Krater des 15,000 Fuß hohen Feuerspeiers Chikla schwebend, das Innere desselben sehen zu können. Die Auffahrt geschah am 12. Febr. 1835.

Eine Chinesische Zeitung schreibt aus Canton: Im neunten Monde, am zweiten Tage (22. Oct. 1835.) Heute ward ein Buddhistischer Priester hingerichtet. Sein Verbrechen war, daß er ein Diebsnest hatte, aus welchem er die Diebe zum Raub aussandte. Er wohnte in dem Buddha-Tempel, wo er sein Diebsnest längere Jahre unterhielt, ohne entdeckt zu werden. Als aber die Geldwechslers-Buden in der Nähe geplündert wurden, kam das Militär, in Verfolgung der Diebe, in den Tempel, und entdeckte, daß dieser Priester Buddhas ein Diebshehler war.

In einem Dorfe in der Umgegend von Bern wurde einem Bauer letzthin von derselben Frau das siebenundzwanzigste Kind geboren. Die Mutter starb bei der Geburt, aber für das Kind leben noch 20 Brüder und Schwestern.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 96. Bamberg. Dienstag, 5. April 1836.

Bamberg, 4. April.

Das englische Parlament und die französischen Kammern.

(Schluß des in Nr. 93 abgebrochenen Art.)

Wirft man auf das Wirken der französischen Kammern, besonders der der Deputirten, einen genauern Blick, so zeigen sich vorzugsweise nachfolgende Mängel: In Frankreich fehlt es den gesetzgebenden Kammern an der Eigenschaft, die nöthig ist, um Gutes zu wirken; sie besitzen keine Selbstachtung; sie fühlen sich abgesondert von der Nation, den Interessen und den Gefühlen jedweder Klasse fremd. Es ist nichts Großes und Nationales in ihnen, oder wenn dies je statt findet, so geschieht es mehr durch Zufall und ist eher den eigenen Ideen der Individuen, als der Verfassung des Ganzen zu danken. Im Durchschnitt glaubt ein Deputirter seinen Beruf erfüllt zu haben, wenn er Alles gethan hat, den Interessen der Wähler zu dienen, von denen er ernannt worden ist, und einen andern glaubt er nicht erhalten zu haben. Daher handelt die Kammer so oft aufs Geradewohl, wenn von einer Maasregel vom allgemeinen Interesse die Rede ist; denn sie befindet dann sich außer ihrem gewohnten Kreise.

Ferner gebraucht die franz. Deputirtenkammer ihr Interpellations- und Antragerecht verhältnißmäßig nur sparsam, weil sie wenige jener speziellen Männer besitzt, die den ganzen Inbegriff der Nationaleinrichtungen verstehen, die ihren Ruhm darein setzen, am ersten einen wichtigen Verbesserungsentwurf vorzuschlagen und zu unterstützen. Frankreich hat zwar ausgezeichnete Rechtsgelehrte, Verwalter und Militärs; aber die meisten haben sich nie mit der Reformirung der Gesetzgebung beschäftigt. Dazu denke man sich noch die Leidenschaften, die Schuld sind, daß Alles, was von einem Gegner kommt, ohne Untersuchung verworfen wird, den Umstand, daß die vollziehende Gewalt auf die Kammer und ihre Mitglieder immer eifersüchtig ist und allein das Recht zu bewahren wünscht, Gesetzentwürfe vorzulegen, daher die nöthigen Urkunden nur sparsam zur Verfügung der Kammer stellt; so hat man ohngefähr die Ursachen beisammen, die den gedeihlichen Wirkungskreis der franz. Kammern verengen.

In England ist dies ganz anders. Dort herrscht die Beförderung des allgemeinen Besten über die der speziellen Interessen. Der Ehrgeiz ist nicht so unmäßig, wie in Frankreich, die Empfindlichkeiten sind weniger reizbar; man zählt dort fester auf das gegebene Wort, weil man größeres Zutrauen zu seinen Kräften hat; man ist des Ergebnisses sicherer. Daraus entspringt die Achtung, die das Unterhaus und jedes seiner Mitglieder für sich selbst haben, und das Zutrauen, das sie gegenseitig einander schenken. Das Ministerium hütet sich wohl, eifersüchtig gegen die Kammer zu seyn, und wichtige Urkunden ihren Augen zu entziehen; es besteht nur durch dieselbe und muß seine Rechte auf solche Art ausüben, wie es dem Parlamente anständig ist. Dort ist jedes Mitglied des Hauses über seinen Beruf als Deputirter mehr klar, verliert das Allgemeine nie aus den Augen, die Gesetzentwürfe, oft von Einzelnen ausgehend, werden schon zum Voraus bekannt und erörtert, man läßt sich nicht so leicht durch Leidenschaften blenden, und das Parlament ist eine Pflanzschule von tüchtigen und erfahrenen Staatsmännern, deren Patriotismus und feste Grundsätze jedermann kennt. Bei diesen Sitten ist es unmöglich, daß eine Kammer ein Ministerium stürze, sich aber darnach unfähig zeige, es wieder zu ersetzen, wie dies ohnlängst in Frankreich der Fall war, und schwerlich würde in England ein Gesetzentwurf über die Vizinalwege eine Veranlassung zur Aeußerung politischer Feindschaften werden.

Deutschland.

Bayern.

München, 30 März. Man ist in den höhern Cirkeln allgemein der Ansicht, daß Se. Maj. der König in diesen letzten Tagen zu Ankona angekommen seyn werde. Möge ihn ein sanfter Hauch des Frühlings in den sichern Port geführt haben! — Nachrichten aus Passau zufolge hat den schon durch manche Leiden niedergedrückten griechischen Staatskanzler Grafen v. Armansperg ein neuer Schlag getroffen, indem auf dessen Gut zu Egg (bei Deggendorf) eine Feuersbrunst seine schönen Oekonomiegebäude (worunter ein neu gebautes Bräuhaus) zerstört hat.

Bereits beginnen die Bauarbeiten auf den meisten Punkten der Stadt, besonders an den königl. Bauten. Für den nördlichen Theil, den sogenannten Türkengra-

den, scheint eine regere Zukunft sich zu entfalten und die der Vergantung sehr häufig unterworfenen Neubauten steigen im Preise, da die Universität, die Bibliothek, das Damenstift u. s. w. auf einen sehr erweiterten Verkehr schließen lassen.

Freiherr v. Pechmann wird nächstens als oberster Leiter des Donau-Mainkanals an seinen neuen Bestimmungsort abreisen. Es läßt sich hoffen, daß dieser ausgezeichnete Ingenieur das von ihm theoretisch begonnene Werk nun auch praktisch ausführen und damit sich einen ehrenhaften Ruf in der Geschichte sichern werde.

Dem sichern Vernehmen nach ist der Münchner Gewerbe-Hilfs-Verein aufgehoben.

Zur Ergänzung der Armee für das Jahr 1836 ist eine Aushebung von 9812 Mann aus den Jünglingen der Altersklasse 1814 angeordnet worden, welche bis zum 15. April d. J. beendigt sein muß. Jedes Infanterie-Regiment erhält hierdurch eine Ergänzung von 405 Mann, und jedes Kavallerie-Regiment von 211 Mann.

Donnerstag Nachmittags 3 Uhr ereignete sich das Unglück, daß der heftige Sturm den Mantel des rechten Thurms der Ludwigskirche unter gewaltigem Lärm zusammenriß, wobei leider fünf Personen und zwar drei bedeutend verwundet wurden. Se. k. Hoh. der Kronprinz eilten trotz der stürmischen und regnerischen Witterung an die Stelle, wo sich das Unglück ergab, erkundigten sich genau um die Sachverhältnisse und geruhten den Verunglückten Hülfe und Unterstützung auszusprechen; auch haben Se. Hoh. der Prinz Max an dem Geschicke der Verunglückten regen Antheil genommen. Hr. Regimentsarzt Dr. Fleschütz war die erste ärztliche Hülfe, welche herbeieilte, und traf sogleich die zweckmäßigste Anordnung zur Behandlung der Beschädigten.

In Eichstätt ist am 24. März. das neue Schullehrerseminar für den Regenkreis durch Se. Exc. den Hrn. Generalkomissär und Regierungspräsidenten v. Schenk feierlich eröffnet worden.

* Würzburg, 1. April. Laut gestern hier eingetroffener Privat-Nachricht aus London vom 20. v. M. traf Se. Durchl. der junge Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg, Gemahl der Königin Maria von Portugal, am 13. März mit Höchstdessen Gefolge in der französischen Hafenstadt Calais ein, woselbst am 14. ein Schiff vor dem Eingange in den Hafen scheiterte, die Mannschaft aber noch gerettet wurde. Der ungünstigen Winde wegen konnte der Herzog erst am 16. früh 9 Uhr auf einem englischen Dampfschiffe die Reise nach England fortsetzen, und kam schon um 2 Uhr in dem Seehafen Ramsgate an, weil es dem Schiffe wegen des bösen Windes nicht gelang, in dem Hafen von Dover anzulegen. Nachdem Se. Durchl. in Sittingborn übernachtet hatte, traf er sodann am 17. in London glücklich ein. Seine Abreise von dort nach Lissabon war auf den 26. festgesetzt. (S. unten d. Art. London.)

Zweibrücken, 30. März. Am Montag, den 28., hielt das Assisengericht für das laufende Quartal seine letzte Sitzung und heute nehmen die Verhandlungen des Spezialgerichts ihren Anfang, die übrigens nur 3 Tage dauern werden. — So eben erfahren wir folgendes Unglück: Einige mit den Ihrigen nach Amerika auswandernde Familienväter kamen bei ihrer Abreise noch mit einigen Freunden zusammen; sie thaten sich ein wenig gütlich, wollten bei dem Dorfe Bierbach mit einem Nachen über die Blies fahren; der mit 9 Personen schwer beladene Nachen schlug um und 4 davon ertranken, von denen 3 auswandernde Familienväter sind und der vierte der Fuhrmann ist, welcher die Habe der Auswandernden fahren wollte.

Frankfurt, 28. März. Nach den Ergebnissen der abgelaufenen Woche zu schließen, wo gewöhnlich die bedeutensten Großgeschäfte gemacht werden, dürfte unsere Oster-Messe den noch kürzlich gehegten großen Erwartungen doch nur theilweise entsprechen. Namentlich klagen die Englischen Manufakturwaaren-Händler sowohl einheimische, als fremde, sehr über Mangel an Absatz, dagegen haben die Sächsischen und Schweizer Fabrikanten sehr belangreiche Geschäfte gemacht. Für Wolle ist der geeignete Zeitpunkt noch nicht eingetreten; indessen sollen davon etwa 7000 Ctnr. am Platze lagern. Auch werden noch Zufuhren, besonders aus dem Oestreichischen, in der nächsten Woche erwartet. Das Personal der Ober-Zoll-Direktion ist am jüngst verwichenen Mittwoch in feierlicher Senats-Sitzung beeidigt worden.

Frankreich.

Paris, 30. März. Man hat nun die Rede bei Eröffnung der Cortes. Sie ist länger als wichtig. Mendizabal ist ein Optimist, Christine sagt ihm treulich nach, was er für gut findet, ohne den Stand der Dinge zu nennen. Die Rede kündigt an: 1. Vorlegung des Wahlgesetzes; 2. Mittheilung der Verhandlungen mit den spanisch-amerikanischen Staaten; 3. Fortdauer des guten Einverständnisses mit England und Frankreich. In Bezug hierauf heißt es. „Sie werden eine ebenso lebhafte Freude, wie ich, empfinden, wenn Sie erfahren, daß die mit den Interessen Isabella's der II. durch den Quadrupelallianzvertrag verbundenen, erhabenen Monarchen uns täglich neue Beweise ihrer beständigen Freundschaft und ihres aufrichtigen Wunsches geben, den Triumph unserer gerechten Sache und die Rückkehr des Friedens auf die Halbinsel zu sehen. Frankreich und England leisten uns so viele Unterstützung, wie ihnen möglich ist; sie treffen die wirksamsten Maasregeln, damit unsere Feinde keine neue Verstärkung weder zur See, noch an der Grenze erhalten können. Endlich hat sich die Division portugisischer Truppen, die in Kraft des Vertrags vom letzten Monat September in Castilien eingerückt ist, mit unseren Truppen vereinigt, um mit ihnen gegen den gemeinschaftlichen Feind zu agiren. Die Regierung meiner erlauchten Tochter hat die gute Harmonie nicht sich stören

sehen, die in ihren Beziehungen zu den übrigen Regierungen Europas, zu dem Kaiser von Brasilien und zu den Vereinstaaten Amerikas herrscht. Alle unsere Beziehungen zu diesen Mächten währen auf dem nämlichen Fuße wechselseitiger Freundschaft und vollkommener Uebereinstimmung fort." 4. Die tapfere Armee wird gelobt, das baldige Ende des Bürgerkrieges in Aussicht gestellt. 5. Sorge für den Credit wird versprochen, eine Reform in allen Theilen der Verwaltung zugesagt. In Bezug auf das Vertrauens-Votum und die auf dasselbe gestützten Maßregeln äußert die Thronrede: Die vorigen Cortes haben mit ungetheilter Offenherzigkeit das von meiner Regierung verlangte Vertrauensvotum bewilligt; und dadurch haben sie sich in der öffentlichen Meinung befestigt; diese so offenkundige Harmonie zwischen den Staatsgewalten war in der That sehr geeignet, glückliche Resultate hervorzubringen. Ich will von nun an nur zu diesem hohen Vertrauen Zuflucht nehmen; stark durch eine so mächtige Stütze, habe ich beschlossen, von den Befugnissen, die mir zugestanden worden sind, nur mit Behutsamkeit und mit der größten Umsicht Gebrauch zu machen. Das Versprechen, das Loos der Staatsgläubiger zu verbessern, ist von dem Publikum mit Enthusiasmus aufgenommen worden; die Regierung betrachtet die Ausführung dieses Versprechens als eine ihrer heiligsten Verpflichtungen. Dies ist der Ursprung der seit Mitte Februar bis zu Anfang des gegenwärtigen Monats erlassenen Decrete! Alle sind nach diesem wichtigen Ziele gerichtet, und mehrere unter ihnen verbinden mit dem Vortheile, die Garantien der öffentlichen Schuld zu vermehren, noch den, einem nationalen Wunsche zu genügen. Es läßt sich nicht daran zweifeln, daß die religiösen Congregationen in anderen, früheren Zeiten dem Staate und der Kirche sehr große Dienste geleistet haben, allein da sie sich heutzutage mit den Fortschritten der Civilisation und mit den Bedürfnissen des Jahrhunderts nicht in Harmonie stehen, so verlangte die Stimme der öffentlichen Meinung, daß sie aufgehoben würden, und es war weder billig, noch räthlich, ihr zu widerstehen. Kein Opfer, keine neue Auflage ist, in Folge des Vertrauensvotums, der Nation aufgebürdet worden? und obwohl meine Regierung auf Schwierigkeiten stieß, so hat sie dieselben doch allein mit den Hülfsmitteln beseitigt, welche sie zu ihrer Verfügung hat. Die Reformen, Verbesserungen Ersparnisse, welche in den verschiedenen Finanzzweigen einzuführen ziemt, werden mit der Gründlichkeit und der Reife vorbereitet, welche sie gebieterisch verlangen. Meine Regierung, die positivem Nutzen nicht ungewisse Theorien unterschieben will, beschäftigt sich thätig damit, ein vollständiges und in allen seinen Theilen wohl ausgearbeitetes System herzustellen. Die öffentlichen Renten, unter anderm, theilen die Wechselfälle der Lage, worin sich das Königreich gegenwärtig befindet; allein in dem Maaße, wie der Friede wiederkehren wird, wird sich auch ihr Ertrag mehren und ihr Einzug weniger schwierig seyn." Der „Temps" ist ein eben so großer Optimist, wie Mendizabal; er findet darum auch die Rede befriedigend und ihren Ton fest und bestimmt. Der Handelsstand von Madrid hat eine Adresse an die Königin gerichtet, und sie darin ersucht, den politischen Ansichten Mendizabal's zu folgen.

Das „Journal de Paris" sagt: „Ein Armeebericht von Espartero bringt die Nachricht, daß die Carlisten am 19. März eine Schlappe davongetragen haben. Das Gefecht bei Orduna hat die besten Folgen für die Christinos gehabt. Die Bauern haben viele Flüchtlinge eingebracht. Espeletta ist mit sechs Bataillons verstärkt worden und fürchtet nicht mehr für seine Stellung. General Bernelle zeigt an, daß er mit einem Bataillon zwei Bataillons Carlisten geschlagen, ihnen 130 Mann getödtet oder verwundet, auch 30 Gefangene gemacht hat. Ein Schreiben aus Madrid besagt, daß die Königin zur Nordarmee abgehen will."

Madame Malibran und Hr. Beriot haben sich heute vermählt.

Großbritannien.

London, 26. März. Prinz Ferdinand von Portugal reist am Sonntag nach Portsmouth ab, wo die Fregatte liegt, welche ihn nach Lissabon führen soll.

Die Verringerung des Zeitungsstempels soll mit dem 5. Juli in Kraft treten.

In Tripoli sollen Unruhen ausgebrochen seyn.

Im Unterhause zeigte gestern Herr Duncombe die Absicht an, dem Hause folgenden Vorschlag vorzulegen: „Daß Seine Majestät in einer erfurchtsvollen Adresse gefragt werde, ob sie es für rathsam halte, ihre guten Dienste bei ihrem Verbündeten, dem Könige der Franzosen, für die Freilassung der zu Ham sitzenden Minister Karls X. zu verwenden.

Auf der Oberfläche des politischen Meeres herrscht im gegenwärtigen Augenblicke viel Ruhe, doch gibt es zwei Punkte, welche die Interessen unsers Vaterlandes sehr nahe angehen und die nicht ohne alle Anzeichen eines herannahenden Sturmes sind. Der eine (und ich glaube, daß ich mit Gewißheit davon reden kann) ist, daß unsere Regierung kategorisch verlangt hat, daß die Pforte entweder die Dardanellen für alle Kriegsschiffe aller Nationen schließen oder sie für alle öffnen solle, und der andere, daß der Kaiser von Marocco von der Regierung der ver. St. mehr als dringend angegangen wird, ihr die Insel Angera abzutreten, welche SW. von der Meerenge von Gibraltar liegt, und aus der sich leicht eine feste und bequeme Station für eine Flotte lassen machen würde. Diese Abtretung würde, in jeder Hinsicht die Amerikaner eben so gut zu einer mittelländischen Macht erheben, als wir es sind, und sie würden sich mit uns, in dem gemeinschaftlichen Besitz eines Schlüssels zum mittelländischen Meere, vom westlichen Ocean aus, sehen. Diesem Plan widersetzen sich indeß, wie sich leicht denken läßt, die französische Regierung, so wie die unsrige, aus allen Kräften, und

bis zu diesem Augenblick hat der Kaiser von Marocco sowohl gegen die Lockungen, als gegen die Drohungen des Präsidenten der ver. St. Stand gehalten. Schon seit langer Zeit ist es ein Hauptwunsch der Amerikaner gewesen, auf dem mittelländischen Meere festen Fuß zu fassen: man muß indeß sehr bezweifeln, ob es für einen, verhältnißmäßig noch in der Kindheit seiner Entwickelung begriffenen Staat vernünftig sey, nach Besitzungen zu streben, die so weit von seinen ursprünglichen Gränzen entfernt sind. Was den ersten Gegenstand betrifft, so thut unsere Regierung alle mögliche Schritte, um die Dardanellen-Angelegenheit endlich einmal zur Ausgleichung zu bringen, und es werden gegenwärtig viel größere Zurüstungen gemacht als die zur Ausrüstung von 6 — 8 Linienschiffen, zur Vermehrung unserer Seemacht erforderlich sind. Viele von den gegenwärtig zu dem regelmäßigen Dienst bestimmten Schiffen, werden itzt gehörig ausgebessert und dies geschieht mit großer Thätigkeit.

London, 28. März. Am 26. März, Abends gegen 10 Uhr ist eine starke Feuersbrunst in Bondstreet ausgebrochen. Die Burlington-Arcade, wo viele Läden mit werthvollen Waaren, ist abgebrannt. Der Schaden wird als ungemein beträchtlich angegeben. Auch die Gemäldegallerie des Hrn. Yates, die auf 40,000 Pfd. St. geschätzt wird, wurde ein Raub der Flammen.

Schweiz.

Tessin. Der gr. Rath behandelt die Staatsgeschäfte in der lustigsten Laune von der Welt, wie Possen, wenn es sich auch um nicht unbedeutende Dinge handelt. So hatte er in einem frühern Anfall von Lustigkeit die Untersuchung des Kriegwesens sieben Geistlichen übergeben, in einem neuern aber einer Kommission von sieben Aerzten ein Gutachten über Herstellung zweier Brücken abgefordert. Diese neue Art Baumeister nun gab folgenden Bericht:

„Die arzneiwissenschaftliche Kommission, aufgefordert, ein Rezept auszudenken, um die Brücke zu Cevio, deren Gesundheit mit jedem Tage schlechter wird, zu kuriren, glaubt, folgende Heilart als die wirksamste anrathen zu sollen. Die ärztliche Kommission, wohl einsehend die Wichtigkeit der Kur, die sie unternehmen soll, indem dieselbe im höchsten Grade in das Rückenmark des Kantons eingreift, hat nach mehren umständlichen Berathungen einhellig gefunden, man müsse, um die Brücke gehörig herzustellen, zum drittenmal den Versuch der Versteigerung vornehmen, und falls dieser Versuch nicht gelänge, die Kranke der Fürsorge der Regierung anheimstellen, welche dann zusehen mag, wie in der verzweiflungsvollen Lage zu helfen seyn möge. In Betreff der Moesabrücke, deren Hauptbogen die Schwindsucht haben, schlägt die ärztliche Kommission, in Betracht, daß der Handel das Hauptgefäß für den Blutumlauf des Staates ist, und das Absterben dieses Handels für die Republik ansteckend wäre, und sie auf das Aeußerste brächte, dem gr. Rathe vor, die Kur derselben der Regierung anzuvertrauen. Es ist die Sache der Regierung, ihr nach den Regeln der Kunst die kräftigsten Mittel gegen die Art Uebel, wovon sie geplagt ist, zu reichen; aber sie darf in keinem Falle unterlassen, der Kranken die größte Mäßigkeit vorzuschreiben. Also, gutgefunden und unterzeichnet von uns sieben Aerzten."

Auf diese Posse wurden 60,000 Fr. bewilligt.

Türkei.

Konstantinopel, 9. März. Es bestättigt sich, daß Unterhandlungen wegen der Räumung Silistria's im Werke sind, und man will behaupten, daß dieselbe im Laufe dieses Jahres bestimmt erfolgen werde. — Hinsichtlich der Antwort Mehemed Ali's auf den vielbesprochenen, in Folge Verlangens des englischen Botschafters an ihn ergangenen Ferman, sind noch immer verschiedene Gerüchte im Umlauf; viele behaupten fortwährend, daß sie verweigernd laute.

In der Verlassenschaft der Elisabetha Müller zu Haßfurt werden die nachbeschriebenen Realitäten Montag den 2. Mai d. J. früh 8 Uhr auf dem Rathhause dahier dem dritten und letzten Striche ausgesetzt, wozu Strichlustige eingeladen werden.

Die Strichbedingungen werden beim Striche eröffnet, und vor der Hand bemerkt, daß nur 1/3tel des Strichschillings sogleich, die übrigen 2/3tel aber in 3 Jahresfristen erlegt werden müssen.

Haßfurt am 24. März 1836.

Königliches Landgericht.

Greser, Landr.

Beschreibung der Realitäten.

1) Das Gasthaus zum grünen Baum dahier liegt am untern Steinweg in der Hauptstraße und mitten im Städtchen Haßfurt dem Markte gegenüber, ist zweistöckig, hat im Hofraume zwei Seitengebäude, und eine dem Umfange der Gebäulichkeiten entsprechende Anzahl von Zimmern.

Unter den Nebengebäuden befindet sich ein Vor- und Hauptkeller, Waschhaus, Stallung, Leimsiederey, Holzremise, in der Hofrieth Schweinstallung, Scheuer, Schaaf- und Rindviehstall, Brunnen und Obstdarre.

Auf dem Gasthaus ruht ein Realrecht, dasselbe giebt 1 Pfd. Grundzinns, und ist mit 150 fl. schätzungsbar.

2) Ein Haus sammt Garten in der Engelmeßgasse ist zweistockig giebt 3 Pfd. 24 Pf. Grundzinns ist mit 8 pCt. handlehnbar, und mit 45 fl in der Schatzungsanlage.

3) Eine Scheuer mit Garten in der Engelmeßgasse ist Zinns und Handlehn frey, und mit 40 fl. in der Schatzungs-Anlage.

Beide letzteren Gebäude eignen sich für einen Oekonomen, wie für einen Gewerbemann, und auf dem Gasthause dürfte ein gewerbsthätiger Wirth seine Rechnung finden.

Deutsches Haus: Kuhmann, Stud. v. Coburg. Graul, Stud. v. Dortmenhorst. Gutschenreiter, Kfm. v. Nbg. Brizleo m. Schwester, v. da. Meisner m. Sohne, Wechselmittl. v. Nbg. Graf v. Holestein, Assessor v. Erlangen. Schmitt, Gürtler v. da. Dr. Dozauer, Stabsarzt v. München. Stauch, Kfm. v. Staats. Fischer, Priv. v. Schweinf. Mayer, Stud. v. Kips. Schwanitz, Dr. d. Philos. v. Eisenach. Döring, Kfm. v. Karlsruhe. Stockmann, Kfm. v. Mitheidungsfeld. Hoffmann, Kfm. v. Erlangen. Stamm, Gastw. v. Schney. Leipner, Kfm. Stützengrün. Mittelhausen, Schauspieler von Stettin.

Bamberger Hof: Frau Gräfin v. Langenstein m. Fam. und Dechst. v. Karlsruhe. Rüttinger, Sekretair d. da. Horion, Musiklehrer v. da. Freifr. v. Machiel v. da. Reiß, Rechn. Kommissär v. Baireuth.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 97. Bamberg. Mittwoch, 6. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. April. Der Courir Lang, welcher am 23. verflossenen Monats mit Depeschen an Se. Maj. den König abgesendet worden war, hat dieselben, seinem Auftrage gemäß, dem zu Ancona bis zur Ankunft Se. königl. Maj. verweilenden Cabinets-Courier Brennemann zur Einhändigung übergeben, und ist mit der Nachricht hieher zurückgekehrt, daß Se. Maj. zwar am 28. März noch nicht angekommen waren, jedoch mit jedem Tage erwartet wurden.

Der lange Winter ist endlich gewichen, der Frühling erhebt siegend sein Banner und mit ihm regt sich in Bayerns Hauptstadt ein neues Leben; zwar wandern viele Fremde, welche die Furcht vor der Cholera aus Italiens schönen Gefilden hieher scheuchte und das heitere Leben der Kunstwelt hier gefesselt hielt, wieder zurück über die Alpen, nachdem manche jener Familien dem diesjährigen Winter selbst theuere Opfer gebracht haben; aber dafür kommen gewiß bald andere Gäste aus anderen Gegenden, angelockt von den immer schöner aufstrebenden Kunstschöpfungen. In der Ludwigsstadt ist es am lebendigsten, und rüstig wird an den neuen Bauten gearbeitet; das neue Universitätsgebäude, im schönsten großartigsten Style entworfen, soll schon im künftigen Jahre bis zum Herbste vollendet seyn, und dazu bedarf es wohl eines harmonischen Zusammenwirkens vieler Kräfte; wahrscheinlich wird es an äußerer Pracht alle andere Universitätsgebäude übertreffen, und um so gewaltiger und die ganze Seele ergreifend wird das freie geistige Wort in den freien heiteren Räumen auf die Jünglinge wirken, Verstand und Herz zu bilden und alle Geisteskräfte harmonisch wie Saiten-Einklang für das ganze künftige Leben zu stimmen.

Der Hofgarten zu München wird nicht, wie von einigen Blättern gemeldet wurde, von allen vier Seiten mit Arkaden umschlossen werden; die Seite gegen den neuen Residenzbau wird offen bleiben, damit die Ansicht dieses herrlichen Gebäudes nicht Schaden leide. Ferner vernimmt man, daß das Gemäldegalleriegebäude abgebrochen und an dessen Stelle Arkaden, die mit Freskogemälden zu versehen sind, erbaut werden.

In wenigen Wochen wird durch die treffliche Leitung eines neuen Wasserwerkes durch den noch ganz jungen Mann, den K. Brunnenmeister Heß, Münchens größter Theil mit frischem, gesundem Trinkwasser versehen werden, was schon lange ein dringendes Bedürfniß war. Die Wirkung der Dampfmaschine, um das über der Isar aus mehreren Quellen glücklich zusammengebrachte Brunnenwasser nach der Stadt zu schaffen, soll außerordentlich seyn. Bereits sind auch an mehreren Stellen eiserne Röhren statt der bisherigen hölzernen gelegt worden, so daß das Werk auch für die Enkel noch zu dauern verspricht.

† Würzburg, 4. April. Nach Regen folgt Sonnenschein, dieß ist der einzige Trost, den man sich zusprechen kann, wenn man sich plötzlich wieder, nachdem uns bereits herrliche Frühlingstage geworden waren, mit Regen und Schneegestöber umgaukelt sieht, das in der Charwoche und am Osterfest doppelt unangenehm ist. Zwar scheint sich der heutige Tag etwas günstiger erweisen zu wollen, doch darf man immer noch kein rechtes Vertrauen hinein setzen. — Bei Gelegenheit unsrer Heerergänzung kann man sich nur freuen, daß bei uns ganz andere Verhältnisse bestehen wie in so manchem Lande, und wenn die Regierung erklären konnte, daß von der einzureihenden Mannschaft dieses Kreises vorerst nur zwei Individuen zum wirklichen Dienst einzutreten haben, so gibt das den erfreulichen Beweis, daß auch diesmal viele wieder gerne und freiwillig im Dienst zurückbleiben. Freilich begreift der Engländer so etwas nicht, da dort das Militär noch die Ultima spes zu seyn scheint, und überhaupt in diesem Land nicht so viel für wirkliche Volksbildung geschieht; denn sonst müßte man doch der Ueberzeugung huldigen, daß im Ehrenstande des Militärs auch durch die Ehre mehr gewirkt werden kann, als die Haselruthe zu thun vermag. Wer um dreißig Jahre zurück denkt, dem ist es begreiflich, daß Strafregimenter und solche Institute der Disziplin gewiß zusagen, und hätte die engl. Armee nur erst ein Regiment ohne Peitschenhiebe, so sollte sich die Sache bald anders machen. Wie sorgsam hält sich bei uns z. B. der Soldat, um einer Schützenkompagnie angehören zu können, obwohl er nicht länger zu dienen

denkt, als seine Conskriptionspflicht läuft, und die Auszeichnung in keinem Vergleich zwischen einem preußischen Regiment und Strafregiment kommt? warum sollten nicht in England also auch Menschen dafür empfänglich seyn, sich eines Ehren-Regiments werth zu machen?

Frankfurt, 31. März. Das eigentliche Meßgewühl, wie der Handel es gerne siehet, ist nunmehr eingetreten, und nimmt außer den Umgebungen der Meßbuden selbst auch viele der die Meßlager begränzenden Straßen ein. Wenn man die Masse der ausgestellten vielnamigen Fabrik- und Industrieerzeugnisse überblickt, so sollte man fast bange werden um den hinreichenden Absatz. Es hat sich allerdings schon eine bedeutende Anzahl von Käufern eingestellt, allein die Verkäufer hoffen, daß in der nächsten Woche noch ein ansehnlicher Zuwachs stattfinden werde, um den Engros-Detailhandel recht lebhaft zu machen. In längstens 14 Tagen werden diejenigen Verkäufer, welche auch Leipzig zu besuchen pflegen, sämmtlich nach diesem Platze abgegangen seyn. Der k. sächsische Oberzollinspektor Götz, welcher bei unsern Zolleinrichtungen sehr thätig gewesen, ist ebenfalls nach Leipzig abgereist und wird dafür durch einen andern sächsischen Zollbeamten ersetzt. — Die Offenbacher Messe hat sich, wie man voraussah, mit der hiesigen verschmolzen, und manche kostspielige und mit Aufopferung gegründete Einrichtungen, welche auf die Fortdauer des bisherigen Zustandes berechnet waren, sind dadurch von einem harten Mißgeschick betroffen. Den Verkäufern wäre großentheils die Wahl zwischen Offenbach und Frankfurt ganz gleichgültig gewesen, allein da man voraussetzte, was nun auch eingetroffen ist, daß die Käufer nur Frankfurt besuchen würden, so mußten sie, wie auch viele Fabrikanten aus Offenbach selbst, dem hiesigen Platze den Vorzug geben. — Das hiesige Linienmilitär erhält nunmehr demnächst eine vollständige Janitscharenmusik, deren es seither entbehrte. — Herr Ferdinand Vogel aus Berlin gab vorgestern Abend auf der schönen und vorzüglichen Orgel in unserer Pauluskirche ein Konzert, das von beinahe 400 Zuhörern besucht war und dem Künstler eine beifällige Anerkennung brachte.

Aus Kurhessen, 31. März. Der Austritt des Hrn. v. Trott aus dem Staatsdienste beschäftigt noch immer vorzugsweise die öffentliche Aufmerksamkeit und wird in vielfachem Sinne besprochen. Jedenfalls lagen diesem Austritt Verhältnisse sehr delikater Natur zum Grunde, welche sich einestheils auf die Aufnahme der Söhne erster Ehe der Frau Gräfin von Schaumburg in die Schaumburgische Ritterschaft, anderntheils aber auf eine höchsten Orts angeordnete Aenderung in den Dienstverhältnissen beziehen sollen, welche Hr. v. Trott mit seiner ministeriellen Verantwortlichkeit nicht vereinbar fand und in deren Folge um seine Entlassung einkam. — In Betreff der in Brüssel geschöpften Erkundigungen und Eröffnungen ist noch nichts zuverlässig bekannt geworden, obwohl Personen, welche für wohl unterrichtet gelten, wissen wollen, dieselben dürften allerdings eine nähere Untersuchung zur Folge haben.

Frankreich.

Paris, 31. März. Ein Bulletin des Generals Cordova bestätigt alle vom General Espartero über das Gefecht bei Ortuna gegebenen Details. Dieser neue und wichtige Vortheil, sagt das Journal de Paris, wird die Vernichtung der Projekte der Carlisten an den Küsten Biskayens herbei führen. Sie scheinen ihren Angriffsversuchen auf Bilbao und Lequeitio zu entsagen. Man glaubt, ihre Verschanzungswerke dürften bald das nämliche Schicksal haben, wie die von Maturana, die Cordova am 14. in zwei Stunden, ohne einen Mann zu verlieren, zerstört hat.

Das Journal des Débats enthält das Circular, welches von dem eidgenössischen Direktorium zu Bern an die Kantonal-Regierungen in Betreff der Differenz zwischen Basel-Landschaft und Frankreich gerichtet worden ist. Dieses Aktenstück und die letzten zwischen der Direktorial-Behörde und der franz. Gesandtschaft gewechselten Noten lassen wenig Hoffnung zu einer baldigen freundschaftlichen Ausgleichung der Angelegenheit, und es dürfte wahrscheinlich demnächst eine außerordentliche Tagsatzung deshalb zusammenberufen werden.

Die Madrider Gaceta v. 22. widerspricht dem Gerüchte, als ob von Seite Spaniens bei Frankreich oder England um Intervention nachgesucht worden wäre, und sucht die spanischen Zustände in ein gefälliges Licht zu setzen.

Grosbritannien.

London, 26. März. Auszug aus der Vernehmung des Herzogs von Wellington vor der Commission, welche über die körperlichen Strafen in der Englischen Armee niedergesetzt war. — „Fr.: Sie wissen, daß nach den Französischen Gesetzen Niemand körperlich gestraft werden darf; wie können die Franzosen dabei Zucht in der Armee aufrecht erhalten? Antw.: der Französische Soldat ist von dem Englischen ganz verschieden. Durch die Conscription kommen Leute aus allen Ständen in die Französische Armee, und die bessern halten die schlechtern bis zu einem gewissen Puncte zurück. Dabei ist im Ganzen das System in Frankreich weniger strenge, als es bei uns seyn kann. Da das Heer dort unendlich viel stärker ist, so kann man der Zucht eher etwas nachsehen, als bei unserem kleineren Heere. Wenn übrigens der Französische Soldat auch nicht körperlich gezüchtigt werden darf, so sind doch die dortigen Disciplinarstrafen strenger, und die Todesstrafe wird häufiger ausgesprochen, als bei uns. — Fr.: Konnten Sie sich vergewissern, daß die Disciplin in Frankreich nicht so streng ist, als in England? Antw.: Ich erkläre mit Bestimmtheit, daß sie nicht so strenge ist. Schon das Verhältniß ist dort ganz anders. In Frankreich leben die Offiziere viel vertraulicher mit ihren Soldaten als in England, da die Classen der Gesellschaft auch dort sich gegenseitig näher stehen. Ich hatte öfters Franzö-

fisches Militair als Ehrenwache, und ich sah dabei oft, daß die Offiziere, die doch täglich mit mir an der Tafel aßen, mit ihren Soldaten Billard spielten, was gewiß in England nicht erlaubt seyn würde. Die Disciplin kann in Frankreich weniger streng seyn, theils weil unter den Soldaten sich mehr Gebildete finden, theils weil die Armee stärker ist. Uebrigens kann ich auch erklären, daß dafür die Ordnung der Truppen, die ich in Spanien unter mir hatte, viel stärker war, als die Ordnung bei den mir gegenüberstehenden Franzosen. Bei den Franzosen waren Plünderung, Nachlässigkeit im Dienste, und andere Unregelmäßigkeiten so verbreitet, wie wir dies gar nicht zugeben dürften. Daher kehrten auch die Spanier in ihre Wohnungen zurück, wenn Engländer die Orte besetzten, und flohen, wenn die Franzosen kamen. — Fr. Glauben Sie, daß unsere Disciplin besser ist als die in der Preußischen Armee? Antw. Ich konnte darüber keine Vergleichungen anstellen. Als ich nach Paris zog, das Preußische Heer auf meiner Rechten, so lebten beide Heere auf Requisition; aber das Preußische Heer war gezwungen, seine Orte immer wieder zu verlassen, während wir uns halten konnten. Denn die Englische Armee war vollkommen disciplinirt, die Preußische aber nicht in gleichem Maße. Als damals beide Heere sich vereinigten, zählte das Preußische 150,000 Mann, und das alliirte unter meiner Anführung 90,000 Mann. Als beide Armeen in Paris eintrafen, zählte das Preußische Heer 60,000 Mann, und das unsrige auch 60,000 M.; das Preußische hatte also 90,000 M. und das unsrige bloß 30,000 M. weniger. Dieser Unterschied kam aber gewiß von dem Unterschiede in der Disciplin. Wir hatten niemals Mangel, während das Preußische Heer zu unserer Seite fast vor Hunger starb, denn die Einwohner zogen unsere disciplinirten Truppen den Preußischen vor. Mit Oesterreichischen, Bayerschen und Russischen Heeren habe ich niemals in solcher unmittelbaren Berührung gestanden, wie mit Preußischen. — Der Herzog erklärte auch, daß er Gefangenhäuser und Einsperrungen für weniger zweckmäßig halte, als körperliche Züchtigung. Es mache dies weniger Eindruck, und das abschreckende Beispiel sey vorzüglich wichtig. — Fr.: Haben Sie bemerkt, daß in der Französischen Armee die Offiziere, welche aus den Reihen der Soldaten genommen waren, auch nach ihrer Erhöhung mit den Soldaten vertraulich fortlebten? Antw.: Unter den Französischen Soldaten finden sich Leute aus allen Classen, und deßwegen können die Offiziere mit ihnen vertraulicher leben. Die Offiziere, welche aus der Classe der Soldaten genommen sind, halten sich gewöhnlich zu den Offizieren der nämlichen Categorie. Jedoch schaden diese Offiziere dem Avancement der Gebildeteren nicht. Ja selbst bei den Wahlstellen wählt man vorzugsweise Leute, die durch gute Erziehung und den Stand ihrer Familien dazu bestimmt sind. Es ist dies sogar jetzt ein Grund zu Besorgniß für die Französische Regierung, indem sich jetzt in der Armee eine sehr starke und anbiponibeln Offizieren reiche Partei findet, welche die Regierung beunruhigt und in den Regimentern einen großen Einfluß übt."

Die Cloghog Orange-Loge hat in ihrer Sitzung vom 11. März beschlossen, daß sie sich nicht auflösen werde.

London, 28 März. In der heutigen Sitzung hat Hr. Shaw, irländischer Deputirter, Repräsentant der Universität Dublin und einer der heftigsten Gegner O'connells verlangt, daß die dritte Lesung der irischen Municipal-Korporations-Reformbill auf 6 Monate vertagt, d. h. mit andern Worten, verworfen werden solle, denn die Annahme der Bill gäbe den Katholiken in Irland eine entschiedene Präponderanz, und würde das Land unter das Joch O'Connells bringen. Herr Ward bekämpfte den Antrag des Hrn. Shaw, für welchen sich gleich im Anfange die torystische Partei durch das Organ Sir Robert Peel's ausgesprochen hat. Bei Abgang der Post dauerten die Debatten noch fort.

Ein Schreiben aus London vom 24. März enthält Folgendes: Der junge Gemahl der Königin Donna Maria wird hier von Seite des Hofs und der Aristokratie mit vieler Auszeichnung behandelt. Er bewohnt mit seinem Vater und Bruder den Pallast seiner Tante, der Herzogin von Kent in Kensington; sein übriges Gefolge wohnt theils in der Nähe dieses Pallastes, theils in London. Es besteht aus seinem Privatsekretair, welcher früher sein Erzieher war, Rath Dietz, einem gebornen Koburger, dem Beichtvater, Priester Dr. Schermer, einem Bayer, bis dahin Kaplan zu Theres im Untermainkreis, einem jungen Manne, dessen wissenschaftliche Bildung ausgezeichnet seyn soll, und dem Leibarzt Dr. Keßler, früher Stabsarzt zu Berlin, ebenfalls einem noch jungen Manne, und endlich aus mehreren ungarischen und deutschen Bedienten, lauter Jünglingen, so daß man sagen kann, eine Repräsentation östlicher Jugend aus jedem Stande wird dem westlichen Ende des Welttheils ihr blühendes Antlitz zeigen. Es vergeht kein Tag, an welchem der Prinz nicht zu irgend einer Festlichkeit, entweder im St. James Pallast oder bei irgend einem Gesandten oder einem Großen des Reiches eingeladen wäre. Am vorigen Montag war er zum Diner bei Lord Palmerston, und Abends fand ein glänzender Ball bei ihrer Hoh. der Frau Herzogin von Kent statt, dem auch Ihre Majestäten beiwohnten. Gestern war großes Lever beim König, und heute wird Lever bei der Königin seyn. Mit dem nächsten Sonntag aber geht dieses Freudenreich zu Ende, und der ernste Moment einer schweren Trennung wird die Seele des jungen Fürsten trüben. Die Abreise nach Portsmouth ist auf diesen Tag (den 27.) festgesetzt; vermuthlich begleiten Vater und Bruder den geliebten Scheidenden noch bis dahin, dann aber werden sie nach Deutschland zurückkehren. Ein englisches Dampfboot nimmt den hohen Reisenden und sein nächstes Gefolge auf, und eine portugiesische Fregatte wird

dasselbe konvoiren. Man rechnet ziemlich sicher auf eine schnelle und glückliche Ueberfahrt; der Himmel wolle sie uns gewähren. Von Portugiesen vernahm ich, daß der Frühling ihres Vaterlandes bereits vorüber sey, und daß wir den heißen Sommer dort antreffen würden. Hier in London verrathen nur die jungen Blätter zarter Gartengebüsche innerhalb der Square's, daß man sich nahe vor dem Beginne des Frühlings befindet. Uebrigens erfüllt Dunst und dichter Nebel die Atmosphäre, es regnet unaufhörlich leise, so daß man alle Lust an der Natur verliert. Von den Brücken herab ließ sich gestern kaum das Wasser der Themse erkennen. Heute ist der Himmel etwas weniger braungrau, und man könnte beinahe so kühn seyn, ein ähnliches Gestirn wie die Sonne von Frankreich hinter seinen Wolken zu vermuthen. Das prächtige London — was würde es mit Sonnenlicht seyn!

Amerika.

Die neuesten Berichte aus Canada lauten höchst unerfreulich; der Haß zwischen der englischen und französischen Bevölkerung nahm täglich zu: so daß die Regierung sich fast darauf beschränken muß, sie von gegenseitigen Angriffen abzuhalten. In Nieder-Canada bilden die französischen Abkömmlinge bekanntlich die Majorität in der Legislatur, und hatten Miene gemacht, die Steuern verweigern zu wollen; und in Ober-Canada, wo die englischen Kolonisten zahlreicher sind, verlangt man einen Seehafen am Lorenzflusse, oder das Recht des Transits durch die vereinigten Staaten, um aller Verbindungen mit der andern Provinz entbehren zu können. Die Blätter beider Parteien enthielten höchst revolutionäre Aufsätze und Lieder. Der Oberkommissär, Lord Gosford, konnte es keiner Partei recht machen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu Bamberg ist Theils neu zu haben, Theils auf Fortsetzung eben eingetroffen:

Hoffmann's, W., Beschreibung der Erde nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältnissen, wie sie jetzt sind. Ein Hand- und Lesebuch für alle Stände. 17tes Heft. gr. 8. geh. Erster Subscriptionspreis à 18 kr.

Bibliothek des Frohsinns III. Sektion. Anekdoten scherzhaften Inhalts. 1tes Bdchn. 12. geh. Erster Subsc. Pr. à 24 kr. (Durch häufiges Begehren der I. Sektion vorstehenden Werkes dienet, daß die Sektionen nicht der Reihenfolge nach erscheinen; in 3 Wochen wird der 1. Bd. der I. u. IV. S. zusammen ausgegeben. Neue Bestellung werden fortlaufend prompt geliefert.)

Zimmermann's, Dr. W., die Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon. 4te u. 5te Lief. gr. 8. geh. 24 kr.

Freymüthige Blätter über Theologie und Kirchenthum. Herausgegeben von B. A. Pfanz. 1836. gr. 8. 16 Hefte. (12 Hefte) 7 fl. 12 kr.

Conversations-Saal und Geister-Revue. Ein Panorama interessanter Personen, Gedanken und Zeitmaterien, für Menschenkenntniß und Wissenschaft. 1te Lief. A bis Aussichten. gr. 8. geh. Subsc. Pr. 30 kr. (Ausführliche Anzeigen hierüber, werden gratis ausgegeben.)

de Bancenel, Brüstlen et Chavanieux herausgegeben von Gerard) praktische und vollständige Sprachlehre zum Gebrauche für Deutsche, welche französisch lernen wollen. 13te Lief. gr. 8. geh. 24 kr.

Nützliches Anerbieten.

Die Anleitung zur Fabrizirung eines Produktes, daß in Bamberg sichern und so viel Absatz findet, daß man dabei jährlich wenigstens 2000 fl. gewinnen kann, wenn man das Geschäft nur recht betreibt, während man dabei nichts riskirt, die nöthigen Geräthschaften kaum 20 fl. kosten, die Fabrikation jeder gesunde Mensch vollziehen, und sich darauf fast überall etabliren kann — wird bis 15. April l. J. dem Meistbietenden überlassen. Das Angebotb darf nicht unter 800 fl. seyn, und nur bei Hrn. Drausnick dah., wo auch etwas Näheres zu erfragen, abgelegt werden.

Die unterzeichnete Agentschaft der
Lebensversicherungsbank f. D.
in Gotha
ist beauftragt, die Theilhaber dieser Anstalt zu benachrichtigen, daß der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1835 nicht vor Ende Mai wird erscheinen können, da es bei der bedeutenden Ausdehnung, welcher sich die Bank auch im verflossnen Jahre wieder zu erfreuen hatte, der Verwaltung nicht möglich ist, die zur Aufstellung des Abschlusses erforderlichen Vorarbeiten so zeitig zu beendigen, um schon vor jenem Termine die öffentliche Rechnungsablegung bewirken zu können.

So weit sich die Ergebnisse bis jetzt übersehen lassen, hatte die Bank im vergangenen Jahre einen reinen Zuwachs von 748 Personen, mit 1,109,900 Versicherungssumme und zählte am Schlusse desselben 6115 Mitglieder, die zusammen mit 10,490,300 Rth. versichert wären. Die Einnahme an Prämiengeldern und Zinsen betrug 425,000 Rth., die Ausgabe für vorgekommene Sterbefälle 167,400 Rth. Der Gesammtfonds stieg von 953,800 Rth. auf 1,200,000 Rth.

Pläne der Anstalt und Formulare zu Versicherungsanträgen sind unentgeldlich zu haben bei

Bamberg im März 1836.

Jos. Fr. Mohr.

Ein hellbrauner Regenschirm mit messingen Stock und weissen beinenen Griff ist gestern im Theater verloren gegangen, der Ueberbringer erhält eine Belohnung im Compt. d. Zeit.

Fremden-Anzeige vom 4. — 5. April.

Bamberger Hof: Gressen, Kfm. v. Fkft. Giessen, Stud. v. Speyer. Schulze, Kfm. v. Iserlohe. Wegmann, Kfm. v. Stuttgart.

Deutsches Haus: Badum, Landr. v. Vorcheim. Riemann, Kfm. v. Nbg.

Goldenen Löwen: Gütermann, Hdlem. v. Memmelsd. Hoffmann, Hdlem. v. da.

Goldenen Adler: Silbermann, May, Kfl. v. Altstädt. Gütermann, Kfm. v. Mitwitz. Silbermann, Freund v. da. Schuster, St. v. Lichtenfels.

Bamberger Schranne den 2. April 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	90	/	358	2	274	2	174	/	11	30	10	54	10	30
Korn.	68	/	135	/	139	/	62	/	7	30	7	9	7	—
Gerste.	166	/	93	/	198	/	62	/	8	30	8	24	8	—
Haber.	—	2	24	1	34	3	—	/	5	30	5	18	5	—

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 98. Bamberg. Donnerstag, 7. April 1836.

Bamberg, 6. April.

Gutenbergs Denkmal.

In unsern Tagen, wo das deutsche Volk sich darauf denkt, dem Erfinder der Buchdruckerkunst in dessen Vaterstadt ein würdiges Denkmal zu setzen, scint es zweckmäßig, die Erinnerungen an das Leben dies Mannes wieder aufzufrischen.

Johann Gensfleisch, genannt Gubinberg oder Gutenberg, aus einem ritterlichen Geschlecht war um 1398 zu Mainz geboren, verließ bei einem Aufstand der Bürger gegen den Adel 1420 seine Vaterstadt und lebte lange Zeit in Straßburg. Hier erwarb er sich in Verbindung mit Andreas Dritzehn, Johann Riffe und Andreas Heilmann durch allerlei, damals für wunderbar geltende Künste, Schleifen von edlen Steinen, Poliren von Spiegeln u. dgl. seinen Unterhalt. Auch machte er daselbst die ersten Versuche, Buchstaben mit beweglichen, beweglichen und mit Tinte bestrichenen Lettern unter der Presse, die auch seine Erfindung ist, abzudrucken. Später 1436 kaufte der Verein, mit Unterstützung eines Goldschmids Hans Dünne, Blei um daraus passendere Lettern zu schneiden. Die ersten und rohen Versuche wurden demnach in Straßburg gemacht, erhielten aber erst ihre Vollendung in Mainz, wo sich Gutenberg 1444 niederließ. Daselbst verband er sich mit einem reichen, gewinnsüchtigen Goldschmid Johann Fust, bezog mit ihm das Haus zum Jungen, oder das Goldschmidshöflein, welches er zum guten Berg benannte, woher sein Name, und legte eine Druckerei mit Fust's Gelde an. Zu ihnen gesellte sich 1453 Peter Schoiffer aus Gernsheim, ein erfinderischer Kopf, früher Bücherabschreiber (clerc, nicht Geistlicher, wie man gewöhnlich findet) in Paris. Schoiffer hat das Verdienst, die Druckerschwärze, den Guß der Lettern, gemeinsam mit Fust die rechte Metallmischung für dieselben erfunden, und schönere Typen eingeführt zu haben. Ueberhaupt machte die Buchdruckerkunst gleich nach ihrer Entstehung rasche Fortschritte. Einige lateinische Werke machten den Anfang, bald erschien 1455 die lateinische Bibel, wiewohl anfangs weder Druckort noch Jahr angegeben waren. Im Jahre 1456 löste sich die Verbindung Gutenbergs mit Fust auf, indem er diesem seine Vorschüsse nicht bezahlen konnte, seinen Proceß verlor, und die Druckerei an Fust überlassen mußte, welcher sie mit Schoiffer rüstig fortsetzte, und ihm seine Tochter Christina zur Frau gab.

Die Erfindung brachte reichen Gewinn. Fust wanderte mit seinen Bibeln zweimal nach Paris und verkaufte ein Exemplar um 60 später um 30 Goldgulden, ungemein billig für den sauberen Druck, während eine Abschrift 400—500 Goldgulden kostete.

Gutenberg führte indeß durch Unterstützung eines Mainzer Rathsherrn Konrad Hummer seine Druckerei in neuem fort, und starb zu Mainz um 1468.

Bei einem Einfalle des vertriebenen Erzbischofs Adolf von Nassau in Mainz 1462, wanderten die Drucker aus, gingen mit ihrer Kunst in alle Welt, und fanden allenthalben willkommene Aufnahme und reichen Erwerb.

Bamberg ist nächst Mainz die erste Stadt, worin diese neue Kunst durch Albrecht Pfister betrieben wurde. Die vor 1461 zu Bamberg gedruckte lateinische Bibel, wahrscheinlich älter als die von Schoiffer in Mainz, kann bereits für ein Meisterstück gelten.

Wie Haß und Mißgunst den großen Erfinder, welcher die Vollendung seiner Kunst zur Aufgabe seines Lebens gemacht, und seine besten Jahre und sein Vermögen darauf gewandt, schon bei seinem Leben verfolgte, so suchte man auch in der Folge ihm den Ruhm der Erfindung, wenn nicht zu entreißen, doch zu schmälern.

Uebrigens sind die gewöhnlichen Einwendungen nichts weiter, als das Ei des Columbus, indem, wenn die Erfindung gemacht ist, jeder hohle Kopf sich zutraut, sie ebenfalls gemacht haben zu können, oder Spuren von ihr in einer fernen Vergangenheit findet.

Allerdings hatten die Chinesen schon vor etwa 3000 Jahren eine Art Bücherdruck; aber dies kam erst in neuerer Zeit zu unserer Kenntniß. Gutenberg und seine Zeitgenossen wußten nichts davon, und die Chinesen haben jene Erfindung, wie alle übrigen, nur für sich gemacht. Auch bei Cicero und Plutarch kann man Eingezogene finden; aber Niemand hat sie benutzt oder verfolgt. Erheblicher sind die Ansprüche, welche die holländische Eifersucht erhoben, und mit stathaften Gründen unterstützt hat. Nach diesen hat bereits vor 1440 Laurens Koster aus Haarlem ein Buch mit beweglichen Lettern gedruckt. Allein, wenn man dies auch zugiebt, so achteten seine Zeitgenossen der Sache nicht weiter,

während erst Gutenbergs Erfindung sie in der Folge antrieb, in den Bibliotheken nach alten Drucken sich umzusehen, und endlich entwickelte sich in Holland die Druckerei nicht von Haarlem aus, sondern fand erst durch Deutsche bei ihnen Eingang.

Nach der Buchstabenschrift hat keine Erfindung auf die Menschheit so allgewaltig eingewirkt, als die Buchdruckerkunst. Das menschliche Wissen war jetzt nicht mehr das Eigenthum Weniger, die es wie einen todten Schatz hüteten, sondern Gemeingut. Jeder treffliche Gedanke, jede neue Erfindung konnte augenblicklich durch die Welt verbreitet werden. Und da durch eine seltene Gunst des Schicksals diese Erfindung mit einer Zeit zusammentraf, wo in einem Theil von Europa das Licht der neuern Cultur dämmerte, und die neu belebten Werke des Alterthums überall begeisterte Anhänger fanden, so war nun die Herrschaft des Geistigen festgegründet und jedes Zurücksinken in die alte Barbarei fortan unmöglich. Die immer allgemeinere Theilnahme aller Volksklassen an der Bildung, mildere Sitten, hellere Blicke in religiöse und politische Angelegenheiten, die Macht der öffentlichen Meinung, die Höhe und der Umfang der Wissenschaften — alles dies, was ohne die Buchdruckerkunst nur langsam und zögernd erfolgt wäre, hatte um Jahrhunderte beschleunigt.

Dadurch ist Gutenberg ein Wohlthäter der Menschheit und der Stolz des Vaterlandes geworden.

Daß die Vermehrung und Verbreitung der Bücher auch viel Unheil gestiftet, kann den Werth der Sache nicht im Mindesten beeinträchtigen; denn hier wie in Allem gilt: Was keinen Schaden bringen kann, bringt auch keinen Nutzen.

Deshalb möge auch unsere Vaterstadt, die sich diese deutsche Kunst vor allen Städten Europa's zuerst zugeeignet, es als eine Ehrensache betrachten, zu dem Denkmal Gutenbergs, welches die Dankbarkeit ihm in diesem Jahr in Mainz errichten wird, nach Kräften beizutragen.

Deutschland.

Bayern.

Würzburg, 3. April. Die Auswanderung nach Nordamerika ist in diesem Jahr ungewöhnlich groß, obwohl man nicht sagen kann, daß wirkliche Noth derselben zu Grunde läge, da, mit Ausnahme einiger wenniger Orte, die in sehr sterilen Gegenden liegen, sonst wohl jeder seine Bedürfnisse in dem Untermainkreis gedeckt findet. Daß übrigens aus einem Ort im Spessart achtzehn Familien zugleich ihr Glück im andern Welttheil suchen, wie uns das Kreis-Intelligenzblatt benachrichtigt, ist etwas, was noch nicht vorkam, obwohl eben die Lage von Rothenbuch, von wo sie abziehen, allerdings zu den von der Natur am wenigsten begünstigten gehört.

Frankfurt, 31. März. Der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, der großherzogl. badische Bundestagsgesandte, Geh. Rath v. Friedrich, d. Bundestagsgesandte der freien Städte, Syndikus I. Curtius, so wie auch der kais. russische Gesandte a. Bundestage, Hr. v. Dubril, werden nun hier erwet. Die regelmäßigen Sitzungen der Bundesversammlungen werden nach Ostern wieder ihren Anfang nacn.

Frankreich.

Im National liest man: Wir wundern uns, daß nic ähnliche Interpellationen, wie in der Lordskammer in nglnd, in unsern Kammern an das neue Kabinet gerictet wurden. Man sollte wissen, ob die Legion, die wir aus Afrika gezogen, um sie der Königin Christine in Lei zu geben, verurtheilt ist, als Werkzeug für immer schauderhaftere Repressalien, welche die beiden Partei gegen einander ausüben, zu dienen. Ueberdies könne französische oder englische, unter den Befehl spanische Generale gestellte Truppen, keinen Dienst leisten. Je wr Unterricht, Disziplin und Kriegserfahrung diese Hfstruppen haben, um so weniger werden sie geeigne seyn, unter Generalen, die von allem diesem nicht besitzen, zu agiren. Gute Truppen sind unter Generalen, die unfähig sind, sie zu befehligen, noch weniger werth, als schlechte, denn sie sind mehr im Stande, die Operationen, wozu man sie verwendet, zu beartheilen, und sie können unmöglich mit Herz oder auch nur mit gutem Willen Befehle, deren Ungereimtheit ihnen klar ist, vollziehen. Die Art der indirekten Intervention, welche die Regierungen Frankreichs und Englands so schwach waren anzuwenden, hat, wie wir immer behauptet, zu der Nothwendigkeit einer direkten und offenen Intervention geführt. Jetzt dürften die beiden Regierungen genöthigt seyn, die Ehre ihrer Landsleute, die sie in diesen traurigen Krieg geschickt, zu vertreten; dies ist die Folge eines Fehlers, den man mit der geringsten Erfahrung über Menschen und Dinge vermieden haben würde. Ein einziger guter, der Königin von Spanien zur Befehligung ihrer Truppen aufgedrungener französischer oder englischer Offizier würde ihr nützlicher gewesen seyn, als die 12,000 Engländer und Franzosen, die man dahin geschickt hat, um unter Valdes und Cordova zu dienen. Philipp V. hatte sehr Recht als er an Ludwig XIV. schrieb: „Ich bitte Sie nur um Vendôme und um keinen französischen Soldaten.“ Es fehlt in Spanien nicht an tapfern und unermüdlichen Soldaten auf beiden Seiten; aber es gehört Talent dazu, sie in Bewegung zu setzen, was die Generale der beiden Parteien nicht haben. Sie glauben das Talent durch rohe Grausamkeit zu ersetzen, und die Regierung von Madrid läßt sie gewähren. Eine solche Regierung kann keine Verbündeten in dem civilisirten Europa haben; die ganze Frage ist, ob es nachtheiliger ist, sie sich selbst zu überlassen, als sich durch eine entscheidende Intervention zu ihrer Aufrechthaltung einem allgemeinen Kriege auszusetzen.

Paris, 31. März. Die Wittwe Petit Lassave ist gestern wieder in Freiheit gesetzt worden, nachdem es sich

erwiesen, daß die Feile, welche sie bei dem Besuche, den sie Boireau machte, bei sich trug, für einen Gefangenen von keinem Nutzen seyn konnte.

Boireau zeigte sich in den vorgestern und gestern in der Verschwörungssache von Neuilly fortgesetzten Verhandlungen des Assisenhofes so ausgelassen brutal, daß er von dem Präsidenten und dem Generalprocurator scharf zurecht gewiesen und mit strengem Einschreiten gegen ihn gedroht ward. Er widerrief alle seine dem Fieschi und dem Pärshofe gemachten Eröffnungen über die Existenz der sogenannten Verschwörung von Neuilly, indem er versicherte, nur die Eitelkeit habe ihn zu jenen Aussagen, welche er jetzt für reine Erdichtung erklären müsse, verleitet; Alles, was er darüber gewußt, habe er nur aus den Zeitungen erfahren; er nannte dabei Fieschi einen Lügner, einen Elenden, einen niederträchtigen feigen Mörder. Der Präsident nahm dagegen die Wahrheitsliebe Fieschi's in Schutz. — Auch die übrigen Angeklagten verharren in völligem Läugnen aller gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen, und überhäufen die Belastungszeugen mit Schmähungen. Namentlich läugnen sie die Wahrheit der Aussage der Polizeiagenten, welche ihre Verhaftung vorgenommen: daß die Wittwe Chaveau auf eine Birne hingewiesen und dabei gesagt: „Die Birne (der König) ist reif, bald wird sie abfallen; Ihr werdet auf die Guillotine wandern, und ich werde euch den Lebensfaden entzwei schneiden", daß die Verhafteten bei ihrer Hinwegführung: nieder mit den Tyrannen! es lebe die Republik! gerufen, und den Chant du Depart und die Carmagnole gesungen haben.

Paris, 1. April. Man sagte an der Börse, Cordova sey am 25. und 26. März mit seinem ganzen Heer aus Vittoria gerückt und habe die Carlisten aus allen ihren Stellungen verdrängt. Die Berichte aus Madrid gehen bis zum 26. März und lauten günstig. Mendizabal hielt sich der Majorität in den Cortes sicher.

Nach den neuesten Briefen aus Madrid ist Don Antonio Gonzalez zum Präsidenten der Procuradoreskammer ernannt worden. Man sieht dies als ein wichtiges Ereigniß an, indem früher die Meinung verbreitet war, Isturiz werde unfehlbar den Vorsitz bekommen. Es scheint jetzt, daß man sich allgemein über die Stimmung der Kammer getäuscht hat; sie ist dem Minister Mendizabal nichts weniger als feindlich. Isturiz wurde nicht zur Präsidentur befördert, weil er sich geweigert hat, ein Portefeuille unter Mendizabal anzunehmen. Für die Neigung der Procuradores, Mendizabal zu unterstützen, wird ein sonderbarer Grund angegeben. Er sey — so sagen sie — mit den Anstalten zur Zinszahlung beschäftigt; darin dürfe man ihn nicht stören; kein anderer Minister verstehe so gut als er, Geld beizutreiben.

Großbritannien.

London, 26. März. Die großen Plane von Mehemed Ali auf den Besitz von Arabien haben bis jetzt wenig Früchte gebracht. Nach zwei Feldzügen an der Küste, in welchem Ibrahim Pascha (ein Neffe des Pascha) Mokka, Hodeida und Loheia unter ägyptische Herrschaft brachte, setzte er sich im Sommer letzten Jahres mit drei Regimentern gegen das Innere in Marsch. Die Befehle von Mehemed Ali waren, daß er sich Sanna's und der Kaffeedistrikte bemächtigen solle. Ibrahim benützte die gewöhnliche Politik der Aegyptier, einige arabische Stämme zu erkaufen, und sich so Transportmittel, leichte Truppen und einen Zugang ins Innere zu verschaffen. Er erkaufte den Beitritt des Stammes der Beni Zilan, welche sich mit seinem Lager vereinigten, und ihn mehrere Monate lang auf seinem langsamen Zug ins Innere begleiteten. Aber sey es, daß sie von Anfang an auf Verrath dachten, oder daß die anderen Stämme ihnen ihren Abfall vorwarfen, und sie wieder auf ihre Seite brachten, kurz sie ließen in einer finstern Nacht ein beträchtliches Korps feindlicher Beduinen bis in die Mitte des ägyptischen Lagers dringen, vereinigten sich mit ihnen, und überfielen die schlafenden Truppen von Ibrahim. Sie drangen in die Zelte, zerstreuten die ägyptischen Regimenter, plünderten das Lager und verfolgten unter großem Blutbade die Fliehenden. Ibrahim kam von wenigen Reitern begleitet in Dschidda an, seine Artillerie von 30 Kanonen, seine Munition und Gepäck waren verloren, und der größte Theil seines ursprünglich aus 10,000 Mann bestehenden Korps getödtet. Er soll seinem Oheim geschrieben haben, daß er nicht dazu bestimmt scheine, Arabien zu erobern, und so scheint es allerdings. Man hat diese Nachrichten in Kairo möglichst geheim gehalten, aber der Zustand von Syrien und der Mangel an Rekruten erlaubt dem Pascha nicht, einen neuen Feldzug in Arabien zu unternehmen; er begnügt sich für jetzt mit den Punkten der Seeküste, die er besetzt hält, und die Imame von Sanna und Maskat können noch einige Jahre ruhig schlafen. Diese Nachrichten kamen durch die Offiziere der englischen Station im rothen Meere, und sind schon etwas alt, scheinen aber zuverläßig zu seyn.

London, 29. März. Die dritte Verlesung der Bill über die irländische Municipalreform, sonach die Annahme derselben selbst ist gestern im Unterhause mit einer Mehrheit von 61 Stimmen beschlossen worden. Der conservative Hr. Shaw fiel mit seinem Antrage, die dritte Verlesung auf 6 Monate zu vertagen, d. h. zu verwerfen, schimpflich durch.

Die Hutmacherzunft von Southwark hat Hrn. O'Connell als Zeichen ihrer Dankbarkeit für seine Bemühungen in der Vertheidigung der Rechte und Freiheiten des Volkes einen Hut übersandt, und die diesige Schusterzunft hat ihn als Mitglied aufgenommen! mit der Bedingniß jedoch, keinen Lehrling vor 7 Jahren freizugeben. Hr. O'Connell wird die Osterzeit zu einer politischen Wanderung benutzen, um den Norden Englands zu agitiren. Man rechnet darauf, daß wenigstens dreißig

Städte und Flecken zugleich bei der nächsten Parlamentswahl um die Ehre ambitioniren werden, ihn zum Repräsentanten zu wählen.

Aus Lissabon schreibt man, daß das Ministerium gewechselt worden ist. Die Namen sind nicht bekannt, doch steht Palmella an der Spitze.

London, 31. März. Gestern Abend ging es stürmisch zu im Hause der Gemeinen. Hr. Vivyan machte dem Lord John Russel in klaren Worten den Vorwurf, er handele corrupt (bestochen oder gewissenlos, indem er bei Besetzung der Stellen in den Munizipalcorporationen nur immer Leute seiner Partei begünstig und vorschiebe. Darüber entstand viel Lärm, der sich aber zuletzt friedlich beilegte, nachdem der Sprecher beide Theile veranlaßt hatte, zu erklären, sie hätten keine persönliche Beleidigung im Sinne gehabt.

Beide Parlamentshäuser haben ihre Sitzungen bis nach Ostern vertagt.

Das Anleben für Don Carlos darf nicht an der Börse notirt werden.

Prinz Ferdinand von Coburg-Portugal hatte sich schon am Sonntag (27. März) zu Portsmouth nach Lissabon eingeschifft. Wind und Wetter blieben aber so ungünstig, daß er wieder ans Land kam.

Brasilien.

Im „Journal du Havre" vom 28. März liest man: Die Nachrichten aus Brasilien sind höchst wichtig. Die föderalistische oder republikanische Partei ist in der großen Provinz Rio Grande so mächtig geworden, daß sie mit den Waffen den Anstrengungen der Regierung Widerstand leistet. Die gegen sie gesandten kaiserl. Truppen sind geschlagen und zum Rückzuge genöthiget worden. Dieser Sieg hatte einen Aufstand des Volkes in Masse und die Organisation einer provisorischen Regierung zur Folge, die gleich eine Provinzial-Versammlung einberief, um ihr die Trennung Rio Grandes vom Kaiserreich Brasilien vorzulegen. Diese Versammlung hatte am 28. Nov. Statt, und ihr Beschluß war die Erklärung der Unabhängigkeit der Provinz. Die Regierung der Vereinigten Staaten, ihre Freiheit und der unglaubliche Wohlstand, wovon sie der Welt das Beispiel darbietet, scheint der Gegenstand ihrer Wünsche und das Muster zu seyn, das sie nachzuahmen willens ist. Sie hat ein Comite ernannt, das beauftragt ist, möglichst bald der Versammlung einen Konstitutions-Entwurf vorzubereiten. Der Unabhängigkeits-Geist verbreitet sich schnell in den angränzenden Provinzen. Die besorgte kaiserl. Regierung bereitet bedeutende Streitkräfte vor, um diese Insurrektion zu ersticken, oder wenigstens ihr Fortschreiten zu hemmen; aber man setzt kein Zutrauen in den Erfolg. Was die Angelegenheiten von Para betrifft, so hat der Regent eine Expedition, die aus 30,000 Mann Truppen, Nationalgarden und Freiwilligen besteht, ausrüsten lassen, die durch die aus 1 Korvette, 14 leichten Schiffen und einem Dampfboote bestehenden kaiserl. Flottille, deren Equipagen 1000 Mann betragen können, unterstützt werden sollen; er hat ferner den Kommandanten ermächtiget; sich alle Hülfsmittel zu verschaffen, deren er bedürfen könnte.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Dieser Tage soll ein Diebstahl in Berlin auf folgende merkwürdige Weise entdeckt worden seyn. Die Dienstmagd eines reichen Kaufmanns hieselbst hat einen Bräutigam, der sich eines Abends bis nach dem Schluß der Hausthür in ihrer Gesellschaft verspätet. Da der Hausherr ausgegangen ist, und die Schlüssel mitgenommen hat, kann das Mädchen ihn nicht hinauslassen, und in Verlegenheit, wie sie ihn beherbergen soll, bringt sie ihn in das Comptoir, zu dessen Thüre sie den Schlüssel aufzufinden weiß. Dort hört der Eingesperrte in der Nacht, daß Jemand eine Scheibe von aussen einbricht, und den Versuch macht, einzusteigen. Erschreckt, und theils um den Dieb abzuhalten, theils um sich zu vertheidigen, tappt der Galan nach einer Waffe umher, und findet eine Papierscheere. Mit dieser tritt er ans Fenster, und da sich eine Hand durchsteckt, um den Riegel zu öffnen, stößt er mit der Scheere zu, hört darauf einen Schrei, ein klirrendes Fallen — und der Dieb ist verschwunden. Am andern Morgen findet er, als er ganz früh aus dem geöffneten Fenster sieht, einen Ring vor demselben; es entdeckt sich, daß dieser dem ersten Buchhalter des Kaufmanns gehört. Auf sofortige Anzeige bei der Polizei begibt man sich in die Wohnung des Verdächtigen, und findet ihn mit durchstochener Hand im Bette. Er ist auf der Stelle verhaftet worden.

— Zu Fuchsstadt, k. Landg. Ochsenfurt, starb am 22. März d. J. der kathol. Bauer Georg Kuhn; am 29. dess. Monats folgte ihm sein Eheweib, beide erreichten ein Alter von 84 Jahren, hatten 63 Jahre in der zufriedensten Ehe gelebt, aus welcher 15 Kinder, 57 Enkel und 10 Urenkel, mithin 82 Sprößlinge hervorgegangen, von denen 31 gestorben und 61 noch am Leben sind.

— Appenzell, 27. März. In einer Alp ob Oberegg wurde von 20 St. Gallischen und 10 Appenzeller Landjägern eine Diebsbande von 39 Personen, die für den Winter vollständig verproviantirt waren, gefangen: Männer, Weiber und Kinder, sogar solche, die durch das Heimathlosengesetz Bürger des Cantons St. Gallen geworden, denen aber das Leben im geordneten Staate nicht so zusagen wollte, wie die zügellose Dieberei im Naturstande.

HARMONIE.

Künftigen Montag den 11. d. Mts., grosser Ball; Anfang Abends 8 Uhr. Ende Morgens zwei Uhr.

Bamberg den 6. April 1836.

Der Vorstand.

Ein gebildetes Frauenzimmer, katholischer Confession, mittlerem Alters im Kochen und weiblichen Arbeiten erfahren, mit den besten Zeugnissen über ihr moralisches Betragen versehen, wünscht als Haushälterin bei einem Herrn Geistlichen oder Wittwer in der Stadt oder auf dem Lande oder als Gesellschafterin eine Stelle zu erhalten. Dieselbe besitzt gute Kenntnisse im Französischen, und spielt das Piano-Forte. Nähere Auskunft ertheilt unter der Adresse F. T. das Comtoir dieses Blattes.

Fremden-Anzeige vom 5. — 6. April.

Deutsches Haus: Marzins, Conditor v. Erlangen. Schnell, Kfm. v. Frankf. Fr. Navatey, v. Prag. Trebsdorf m. Fam. Kfm. v. Gotha. Mad. Schüller u. Mad. Oehrl, v. Nbg. Knauer, Kfm. v. Schweinfurt.

Bamberger Hof: Bar. Haus von Aufseß zu Aufseß, Westermann, Kfm. v. Hohelj. Gebr. Ortloff, Priv. v. Wien. Guek, Kfm. v. Lüdenshaid.

Drei Kronen: Grubert, Kfm. v. Magdb. Dr. Scharold, v. Haßfurt. Bruner, Rechn. Kommissair v. Bayreuth. Lang, Revierf. v. Hernsdorf. Kruber, Priv. v. Augsb. Schweizer, Künstler v. Röthenbach.

Goldner Adler: Schneider m. Sohn, v. Bayreuth. Schuster, Bäckerm. v. Lichtenfels.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 28. Donnerstag, 7. April 1836.

Saphir sagt irgendwo: Vier Personen, welche sich zu einer Kartenspielpartie zusammensetzen, legen stillschweigend das Gelübniß ab, daß sie an ihrer Gesellschaft wechselseitig Langweile finden. Sollte dies nicht auch mit den meisten unserer Gesellschaftsspiele der Fall seyn?

Metrisches.

Das Leben.

Was Leben ist ein trügerisches Schiff,
Herumgeworfen auf dem wilden Meer,
Zerschellt es oft am scharfen Felsenriff;
Das falsche Glück ist Steuermann,
Nach Willkühr lenket es den Kahn,
Dem Einen gibt es guten Wind,
Dem Andern ist es bös gesinnt.
Doch Alle lenket uns sein Stab
Zu einem Hafen hin, — es ist das Grab.

Alois Rauch.

Gasconnade.

Ein Junker von dem Ufer der Garonne,
Der sich nach Rom verirrt, und einst zum Mittagmahl
Geladen war von einem Kardinal,
Rief — als auf jenen Fluß die Rede kam — voll Wonne:
„Ja, diesem Strom muß jeder andre weichen,
„Der hat auf Erden nicht mehr seines Gleichen."
„„So wäre wohl,"" fragt ihn der Kardinal,
„„Die Tiber neben ihm nicht Bach einmal?""
„Die Tiber? — Hm! die mag nur schweigen,
„Denn, cadedis! wär' sie einmal so kühn,
„Am Fuße meines Schlosses sich zu zeigen,
„Ließ' ich sie auf Bouteillen ziehn." —

Das Pfänderspiel.

Wir standen von der Tafel auf. Die Baronin von X., die Hausfrau, eine Wittwe zwischen vierzig und sechzig Jahren, schlug, vermuthlich zur Verdauung ein jeu innocent d. h. ein Pfänderspiel vor. Der Herr Justizrath Bindfaden trug darauf an, daß „schwarzer Peter„ gespielt werden solle. Das Spiel wurde aber mit achtzehn Stimmen gegen neun verworfen. Die Damen lassen sich weit lieber etwas weiß als schwarz machen. Herr Kammermusikus Blashorn brachte ein Amendement an, doch auch dieses ging nicht durch. Die Baronin schlug nun das „Fliegen oder nicht" vor und siehe! — es ward einstimmig angenommen. Kennst Du das Spiel, guter Leser? Es ist sehr geistreich und ungemein unterhaltend. Jeder von den Mitspielenden legt die Hände auf den Tisch und Einer darunter ruft bald „Ochsen fliegen," bald „Gänse fliegen" u. s. w. Derenige, der die Hand in die Höhe hebt, wenn der Ausrufer ein Thier fliegen läßt, das nicht fliegen kann, muß ein Pfand geben. Du siehst, lieber Leser, daß das Spiel nicht ganz leicht ist, denn die Mitspielenden müßen die Naturgeschichte kennen, um zu wissen, welche Thire fliegen können und welche es nicht vermögen.

Wir setzten uns um einen Rundtisch. Herr Lieutenan Schmarrenfeind übernahm aus eigenem Antriebe die Rolle des Ausrufers und Pfandeinsammlers. Ich hätt es lieber gesehen, wenn Herrn Rentier Bandwurm dieß Function wäre übertragen worden: dieser Herr wei mit Pfändern sehr gut Bescheid.

Der Herr Lieutenant streifte sich die Aermel seiner Unörm auf und legte los:

Esel fliegen! Niemand hob den Finger in die Höe. Schafe fliegen! Auch dies ging ruhig ab. Kaßen fliegen! Halt . . . Fräulein von Bienenfeld, ich nitte mir ein Pfand aus, Sie haben die Finger in die Höhe gehoben. Es ist wahr, das Fräulein that es.

Ein klarer Beweis, wie gut es in der Naturhistorie bewandert ist.

Krokodille fliegen! Zwei Damen mußten Pfänder geben. Menschen fliegen! Ich war zerstreut und hob meine Hand. Ein Pfand, ein Pfand, schrie die ganze Tafelrunde. Menschen fliegen nicht, sagte der Rentier und fing zu lachen an. O ja, erwiederte ich, sie fliegen manchmal — an die Wand. Das nützte nichts, ich mußte ein Pfand hingeben. Es ging weiter.

Ochsen fliegen! Jetzt mußte Herr Rentier ein Pfand herausrücken. Er gab dem Lieutenant eine goldene Tabatiere. Verlieren Sie sie nicht, sagte er zu dem Pfandeinsammler. — Sein Sie unbesorgt, lieber Herr Bandwurm, die Dose wird nicht fortkommen.

Maikäfer fliegen! Blutegel fliegen! Gänse fliegen! Bei dem Letzten hob die Baronin ihre Hand nicht in die Höhe. Ich bitte mir ein Pfand aus, gnädige Frau! — Gänse fliegen nicht, meinte die Freifrau. — O ja, meine Gnädige, erwiderte der Lieutenant.

Es entspann sich nun ein hartnäckiger Streit, ob Gänse fliegen können oder nicht. Man wählte meine Wenigkeit zum Schiedsrichter. Es ist hier die Frage, sagte ich zum Herrn Lieutenant, ob Sie Gänse mit oder ohne Federn meinen. — Mit Federn, daß versteht sich von selbst. — Meinen Sie solche Gänse, welche Gänsefedern, oder solche Gänse, welche Reiherbüsche, Schwanenfedern oder Marabouts tragen? — Ich meine Gänse mit Gänsefedern. — Die fliegen allerdings, die gnädige Frau müssen ein Pfand geben. Die Baronin nahm einen brillantenen Ohrring ab. Sie hätte ihr Schnupftuch zum Pfand geben können, wollte aber bei dieser Gelegenheit die schönen Demanten ihres Ohrrings bewundern lassen. Ach, dieser Ohrring ist wunderschön gearbeitet, sagte der Lieutenant. — Sind diese Steine echt? fragte der Rentier. Die Baroninmachte eine Miene, wie ein Hausknecht, der zehn Jahre kein Trinkgeld bekommen hat. — Die Ohrringe kosten 600 Thaler, mithin werden sie wohl echt sein. — Dies ist kein Beweis, Frau Baronin, sagte ich; es kostet uns Manches in der Welt enorme Summen und der Gegenstand für den wir sie vergeuden, ist trotzdem falsch. Dieser Witz jagte plötzlich das Roth von der Wange meines Nebenmannes.

Nach Verlauf einer halben Stunde waren zwölf Pfänder eingegangen. Nun gin'gs ans Auslösen. Was soll dieses Pfand thun, das ich in meiner Hand habe, fragte der Lieutenant. — Es soll Schinken schneiden, sagte die Baronin.

Wem gehört das Perspertiv, fragte der Lieutenant. — Das Pfand gehört mir.

Ich stand auf und recitirte die schönen, geistreichen Verse:

Ich schneide, schneide Schinken,
Wen ich lieb hab', werd' ich winken.

Ich hätte gern dem schönen Gänschen, das vorhin die Karpfen fliegen ließ, einen freundschaftlichen Wink gegeben. Die Baronin würde mir's aber übel genommen haben. Der verdammte Bon-ton legte mir die Pflicht auf, die Hausfrau zu rufen.

Ich gab ihr einen Kuß. Ich muß Dir sagen, holde Leserin, daß ich ein großer Freund vom Küssen bin; aber Pfänderküsse wollen mir durchaus nicht munden: sie gleichen einer Suppe ohne Salz.

Die Arbeit war vollbracht, der Kuß war gegeben. Die Frau Baronin winkte den Lieutenant zu sich. Der junge Mann mußte sich ebenfalls Gewalt anthun — es war gelungen das Werk der Liebe.

Was soll dieses Pfand thun, das ich in meiner Hand habe?

Es soll Speck schneiden, sagte die Frau Baronin. Der Lieutenant zeigte den Ohrring, die Baronin declamirte:

Ich schneide, schneide Speck,
Wer mich lieb hat, holt mich weg.

Zwei göttliche Verse à la Heinrich Stieglitz! Der Bon-ton verlangte, daß alle männlichen Gäste auf die Hausfrau losstürzten; ich mußte ebenfalls um diesen Kuß concurriren. Dem Himmel sey Dank, der Herr Lieutenant hat mir den Preis vom Munde weggeschnappt. Der liebe Herrgott vergelte es ihm! Der Lieutenant wurde von dem Fräulein von Bienenfeld, das Fräulein von mir, ich von der Demoiselle Bellange, einer Künstlerin, die Künstlerin von einem Referendarius weggeholt. Da weniger Damen als Herren in der Gesellschaft waren, so blieben mehrere Chapeaux übrig, die nicht geküßt wurden.

Was soll dieses Pfand bedeuten, das ich in meiner Hand habe?

Wenn es ein Mann ist, dem das Pfand gehört, so soll er zehn Minuten auf einem Fuß stehen, wenn es aber eine Dame ist, so soll sie fünfundzwanzig Mal um den Tisch herumlaufen, sagte die Baronin. Nicht wahr, das ist etwas Neues, meinte sie und that sich nicht wenig auf diesen Einfall zu gut.

Die Dose (schrie der Lieutenant). Herr Rentier Bandwurm, haben Sie die Güte, zehn Minuten lang auf einem Fuße zu stehen.

Das kann ich nicht, Herr Lieutenant, ich falle um. — Sie müssen es können, Herr Rentier, sonst bekommen Sie die Tabatiere nicht zurück. — Und wenn sich die ganze Gesellschaft auf den Kopf stellt, so stelle ich mich doch nicht auf einen Fuß, ich verliere die Balance, kann hinfallen und mir ein Bein brechen. — Das ist ganz egal, Herr Rentier, Sie müssen thun, was Ihnen geheißen wird, sonst darf ich das Pfand nicht zurückgeben.

Der Herr Rentier hätte eher Steine verschluckt, als

die goldene Dose in Verfall gerathen lassen. Er stellte sich also auf einen Fuß. Das kolossale Kameel sah wie ein desperater Windmühlflügel aus: Alles fing laut zu lachen an. Nach zwei Minuten verlor er die Balance und — setzte sich nieder. Der Lieutenant gab ihm die Dose zurück; der Rentier sah nach, ob noch der Taback drin war. Zum Glück sah dies der Lieutenant nicht, der mißtrauische Handelsmann wäre sonst in eine arge Küche gekommen.

Was soll dieses Pfand bedeuten, daß ich in meiner Hand habe?

Es soll eine Brücke bauen.

Der Handschuh gehört Ihnen, liebes Fräulein von Bienenfeld, sagte der Lieutenant.

Ich baue! Was? Eine Brücke! Wie viel Balken brauchen Sie dazu? Einen! Wer soll dieser Balken sein?

Das Fräulein wählte mich. Wie süß ist es, ein Balken zu sein?! Ich gab dem Fräulein in der Schnelligkeit zwei Küsse. Nun fing ich an: Ich baue! Was? Ein Brücke! Wie viel Balken brauchen Sie? Gern hätte ich nur zwei haben wollen, aber der vermaledeite Bon-ton dictirte mir ein halbes Dutzend zu verlangen. Ich wählte — was blieb mir anders übrig als Mann von der Welt — Die Hausfrau. Unter vier Augen sei es gesagt, daß ich die Baronin um einen Kuß betrogen habe, ich gab ihr — blos fünf.

Was soll dieses Pfand bedeuten, daß ich in meiner Hand habe?

Es soll Jedem in der Gesellschaft etwas Schönes sagen.

Der Handschuh gehörte dem Referendarius. Die Aufgabe war nicht leicht, er zog sich ziemlich gut aus der Affaire. Zu der Hausfrau sagte er: Es fällt die Wahl schwer, ob man Ihrem Witz oder Ihrer Anmuth den Vorzug einräumen solle. Die Baronin fühlte sich unendlich geschmeichelt. Wollen Sie morgen mein Gast sein, fragte die Baronin. — O ja, warum nicht, sprach der Referendar.

Das Pfandauslösen dauerte noch eine volle Stunde. Mit jeder Minute wuchs, wie Du Dir leicht denken kannst, meine Langweile.

Um 11 Uhr war das Spiel zu Ende. Ich sage Dir: man kann sich nirgends so gut, so an- und vollständig ennuiren, als bei Pfänderspielen. Jenen Abend werde ich so bald nicht vergessen.

Oettinger.

Anekdoten.

Voltaire und Piron hatten einst einen sehr lebhaften Streit gehabt. Letzterer, der sich am meisten beleidigt fühlte, lief den andern Tag zu Ersterem und schrieb mit Kreide an dessen Thüre: „Schurke!“ Voltaire, der gerade in der Nähe der Thüre war, hörte ein leises Geräusch an derselben, und da er sie öffnete, bemerkte er Jemanden, der eiligst die Treppe hinabsprang. Er ging ans Fenster und entdeckte von dort aus, daß Piron sich hastig davon machte. Einige Stunden nachher ging Voltaire zu Piron, der durch diesen Besuch sehr überrascht wurde. Er war so verlegen, daß er kaum die Worte stammeln konnte: Ach, ganz gehorsamer Diener, Hr. v. Voltaire. Wie komme ich zu dem unschätzbaren Glücke, mich mit Ihrem Besuche beehrt zu sehen? — „Ganz gehorsamer Diener! antwortete Voltaire: „Ich habe diesen Morgen Ihren Namen an meiner Thüre gelesen, und halt' es daher für meine Schuldigkeit, Ihnen meinen Gegenbesuch zu machen.“

(Angenehme Bedrohung.) Joseph Haydn, der unvergeßliche Tondichter, dessen Name wohl genannt bleiben wird, so lange — Schöpfung und Jahres-Zeiten fortdauern, ging einst mit einem Freunde bei einem Dorf-Wirthshause vorüber, in welchem man eine seiner Menuetten zum Tanz aufspielte. Da sprach H. zu seinem Begleiter: „Lassen Sie uns einen Spaß machen: und ging mit ihm hinein. Kaum hatten sie sich an das Dorf-Orchester gesetzt, so fragte Haydn ganz treuherzig einen Violinspieler: „Von wem sind diese Menuetten?“ Der Geiger antwortete natürlich: „Von Haidn.“ Da erwiederte dieser: „Ach, das ist ja erbärmliches Zeug!“ Kaum war dieses gesagt, so holte der zürnende Violinspieler mit seiner Geige dermaßen aus, daß er sie wohl auf dem Meister H. zerschlagen hätte, wäre dieser nicht sogleich der angenehmen, ja lächerlichen Gefahr entflohen.

Zweisylbige Homonyme.

Die Welt im Kleinen! — prachtvoll ragt
Im Westen sie. — Empörung
Hat dort manch blutig Spiel gewagt,
Parteienhaß, Verschwörung
Zerstört schon manches Lebensglück;
Der Zwietracht Basiliskenblick
Scheint nimmer zu ermüden,
Dem Frieden Trotz zu bieten.

Der wilden Feuerflammen Glut
Rast brausend durch die Straßen
Von Troja, strömend Heldenblut
den Boden tränkt; — erblassen
Sieht man der tapfern Kämpfer Schaar.
Und dieses Jammers Gründer war —
Ein hauptumlockter Knabe,
Ein liebbethörter Knabe.

Bailret.

Auflösung der Charade in Nr 21: Morgenstern.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Ueber die Leistungen unseres Theaters.

(Eingesandt.)

Als Hr. Schemmer im September 1835 die Leitung der hiesigen Bühne übernahm, verpflichtete er sich den Abonnenten öffentlich, stets ein gut gewähltes Repertoir zu stellen, worin die vorzüglichsten älteren dramatischen Produkte mit den beliebtesten Novitäten wechseln sollten, und namentlich regelmäßig in jedem Abonnement vier große Opern zu liefern, worunter wenigstens eine, wohl auch zwei der neuesten Kompositionen seyn würden, als z. B. Robert der Teufel — Tell — Graf Ori — das Nachtlager von Granada u. s. w., wozu jedesmal, so wie auch zu Schauspielen von besonderem Werthe, die nöthige Garderobe und Dekoration neu angeschafft werde. Er versprach, die Abonnements suspendus sehr einzuschränken, überhaupt alles aufzubieten, um sein schönstes Ziel zu erreichen, nämlich die Zufriedenheit, die Achtung und Liebe seiner Gönner dauernd zu erhalten.

Leider hat Hr. Schemmer die meisten dieser schönen Versprechungen sehr bald vergessen, und es ist wirklich zu bewundern, daß die Abonnenten ihre Verpflichtungen so geduldig erfüllten, während er seine eigenen so wenig beachtete. Für Garderobe und Dekoration hat er Vieles gethan, aber desto trauriger sah es mit dem Repertoir aus. Bei einem zahlreichen Personale, welches verschiedene tüchtige Künstler und Künstlerinnen zählte, wurden uns meistens doch nur Harlekinaden aufgetischt. Größere, gelungene Stücke verdankten wir größtentheils den Gastvorstellungen fremder, oder den Benefizvorstellungen unserer Schauspieler. Er ließ einige der besten Mitglieder abgehen, ohne bei Zeiten für äquivalenten Ersatz zu sorgen: so Hrn. Seitler und Hrn. Pallesen, welche wir sehr schmerzlich vermissen. Kurz nach der Abreise des letzteren trat Hr. Heinisch vom Nürnberger Theater als Gast auf, und gefiel sehr, besonders als Hans Sachs und als Jäger Robert in Maria Petenbeck, wo wir zugleich seine Gattin in der Rolle der Maria als vollendete Künstlerin kennen lernten. Wir hofften und wünschten, daß Beide engagirt würden, indem das Fach Beider nicht besetzt war, aber vergebens. Auch Hr Rönius, diesen ausgezeichneten Schauspieler und Sänger, und Frl. Dittmarsch, unseren Liebling mit der Silberstimme hätten wir beinahe verloren; aber glücklicherweise glichen sich die Differenzen wieder aus, und Beide wurden unserer Bühne zur Zierde erhalten. Frl. Hähnel, entzückend in naiven Rollen, hatte uns kaum gezeigt, was wir von ihr erwarten durften, als sie — ob durch eine Intrigue, oder nicht, ist uns nicht klar — schon wieder verschwand. Frl. v. St. Georges, obgleich erst Anfängerin, doch als erste Heldin und Liebhaberin engagirt, verspricht Vieles im tragischen und intriganten Fache, wofür ihr Organ ganz gebildet zu seyn scheinet, wenn sie sich bemühen wird, noch dasjenige zu lernen, was ihr bis jetzt fehlt. Sie hat viel verloren, seitdem sie neben Frau Heinisch (Marie Petenbeck) die Herzogin zu spielen versuchte, besonders aber seitdem wir die vollendete Künstlerin, Frl. Wilhelmi, besitzen. Dieser wurde das Engagement besonders erschwert, indem sie schon viele Wochen hier war, eh es ihr nur gelingen konnte, einmal auftreten zu dürfen. Schon in ihrer ersten Gastvorstellung, als Joni in der Mohrin, zeigte sie sich als Meisterin, und die Wünsche des Publikums, daß sie für unsere Bühne gewonnen werden möchte, sprachen sich sehr laut aus; aber Hr. Schemmer, obgleich er öffentlich erklärt hatte, auch auf die leisesten Wünsche zu reflektiren, nahm immer noch keine Notiz davon, bis uns dieselbe als Eiba in der Krone von Cypern noch mehr begeisterte. Nun konnte er nicht länger taub bleiben. — Besonders auffallend ist es uns, daß die meisten und stärksten Hindernisse immer denjenigen Schauspielerinnen entgegen traten, welche in dem Fache, für welches Frl. v. St. Georges engagirt ist, auftreten wollten.

In der Oper hat Hr. Schemmer mehr geleistet, als im Schauspiele, obgleich die durchaus mißlungene Aufführung des Grafen Ori, mit welcher die Bühne eröffnet wurde, Vielen eine böse Vorbedeutung schien. Von den versprochenen Opern hat er die eben genannte, dann Robert den Teufel und das Nachtlager zu Granada auf die Bühne gebracht; auf die Oper Tell warten wir noch bis heute. Die Oper Moses wurde bis jetzt nur einmal, aber mit allgemeinem Beifalle gegeben. Das Nachtlager zu Granada fiel einmal ganz durch, wie auch Robert der Teufel und einige ältere. Anfangs fehlte ein guter Tenorist, bis endlich diesem großen Mangel durch Hrn. Grapow, zur vollkommenen Zufriedenheit des Publikums abgeholfen wurde. Seine Gattin ist eine ausgezeichnete musikalisch-gebildete Sängerin, nur Schade, daß wir sie bis jetzt so wenig zu hören bekamen. Frl. Perthaler, eine Anfängerin, welche nur auf dem Theater im Frohsinn zu München aufgetreten war, ehe sie zu uns kam, ist für erste Parthieen engagirt, und hat bisher, wahrhaftig nicht nach dem Wunsche des Publikums, Frau Grapow von dem dieser gebührenden Platze meistentheils verdrängt, obgleich ihre Stimme für das Theater durchaus nicht paßt. Den großen Abstand zwischen ihr, Frau Grapow und Frl. Dittmarsch haben wir in der Oper Cendrillon erst recht auffallend kennen gelernt, und sie hat von dieser Zeit an, sehr viel verloren. Herr Otto hat einen herrlichen Baß, und zeigt sich besonders als Osmin in der Entführung aus dem Serail in seinem wahren Glanze. Hr. Maschek, mit einer sehr angenehmen Stimme und gründlicher musikalischer Bildung, hat vorzüglich als Moses, und als Prinz im Nachtlager zu Granada geglänzt.

Was uns Hr. Schemmer in Bezug auf Abonnement suspendu versprochen, hat er so ganz vergessen, daß wir mit dergleichen überschüttet worden sind; ja, als Robert der Teufel, die Oper, welche uns ausdrücklich im Abonnement versprochen war, zum erstenmale aufgeführt wurde, erklärte er auf dem Theaterzettel, daß dieselbe, der großen Auslagen wegen, nie im Abonnement gegeben werden könne, lenkte aber bei der dritten Vorstellung weislich ein.

Will nun Hr. Schemmer die Zufriedenheit, die Achtung und die Liebe des Publikums wirklich verdienen, und dauernd erhalten, so verwende er sein Personale zweckmäßig, fülle jede Lücke sogleich durch gute Subjekte aus, stelle ein wirklich gutes Repertoir, greife selbst thätig ein, und beachte seine eigene Verbindlichkeit eben so gut, wie seine Abonnenten die ihrige.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 99. Bamberg. Freitag, 8. April 1836.

Seine Majestät, unser allgeli König Ludwig sind gemäß aus Ankona zu München am dritten April durch Estafette angekommenen Nachrichten Donnerstag, den 31ten März, im erwünschtesten Wohlseyn von Athen, welches Allerhöchstdieselben am 24. v. M. verlassen hatten, in Ankona eingetroffen. Trotz der Stürme, welche den Lauf des Schiffes etwas verzögerten, war die Ueberfahrt glücklich, und der geliebte Monarch wird nun bald in die Mitte seines treuen Volkes zurückkehren.

Deutschland.

Bayern.

München, 5. April. Am Charfreitage besuchten Se. k. Hoh. der Kronprinz und J. Maj. die Königin die heil. Gräber in mehreren Kirchen und zwar ungeachtet des Regenwetters zu Fuß und ohne alle Begleitung. Der Kronprinz führte seine königl. Mutter am Arme. — Heute Abend werden S. D. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede wieder von Ellingen dahier eintreffen. — Die Veränderlichkeit der Witterung, welche den letzten Winter vor allen andern auszeichnete, ist auch in den Frühling übergegangen. Zu Anfang des Frühlings waren die Tage warm, sonnig und angenehm, ein wahres Frühlingswetter. Am 1. und 2. d. war es warm ohne Sonnenschein, am 4. Abends und am 2. gegen Mittag waren Gewitter, die südöstlich gegen die Gebirge zogen. Auf diese schönen Tage, Wärme und Gewitter fiel in der Nacht vom 3. auf den 4. hier und in der Umgegend Schnee, ½ Fuß hoch, und das Thermometer von Reaumur zeigte gestern früh 6 Uhr 8 Grade unterm Gefrierpunkte. Diese plötzliche Kälte hat, wie zu vermuthen, in den Gärten, in Obst- und Weinanlagen ꝛc. großen Schaden verursacht. — Der sechzehnte Jahresbericht des Industrie- und Kultur-Vereins zu Nürnberg veranlaßte die kgl. Regierung des Unter-Mainkreises, auf das wohlthätige und nützliche Wirken dieses Vereins aufmerksam zu machen, in dessen gemeinnütziger Anstalt seit seiner Entstehung bis jetzt 79,380 fl. 40 ½ kr. für Zwecke der vaterländischen Industrie und Kultur verwendet worden sind.

Augsburg, 4. April. Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die Subscription zu der Augsburg-Lindauer Eisenbahn bereits bedeutende Fortschritte gemacht hat, indem seit wenigen Tagen bei drei Millionen Gulden dazu unterzeichnet worden seyn sollen. Wer an diesem Unternehmen Antheil zu nehmen gedenkt, wird wohl thun, sich in Zeiten zu melden, um nicht genöthigt zu seyn, später Aktien mit mehrern Prozenten Agio zu kaufen. Bei dem hiesigen Eisenbahn-Comite, an dessen Spitze der erste Bürgermeister Hr. Carron du Val steht, werden Anmeldungen zu beliebigen Summen jeder Zeit angenommen.

* Aschaffenburg, 5. April. Die Artillerie-Ablösungs-Mannschaft für die Vestung Landau hielt, von Würzburg kommend, die Osterfeiertage hier Rasttag. Heute Frühe gegen 8 Uhr setzte diese schöne Compagnie, unter dem Commando des Hauptmann St. Germain ihren Marsch nach Landau weiter fort. — Wir haben ein abscheuliches Wetter; die beiden Feiertage schneite es und heute fiel abermals Schnee; dabei ist Wind und Regen. — Unser Stadtmagistrat hat dat. 26. v. M. eine Verordnung erlassen, welche also lautet: „Es ist zur Anzeige gekommen, daß mehrere ehemalige Militärs statt der erhaltenen Denkzeichen, Medaillen oder Orden, nur das Band derselben tragen. Dieses ist schon durch die allerhöchste Verordnung vom 20. Juni 1817 untersagt, somit strafbar. Um nicht mit Strafen einschreiten zu müssen, macht man dieses Verbot zur Darnachachtung bekannt." — Um einen Begriff sich zu machen, wie das Verhältniß der Lebsucht dermalen hier ist, macht man folgende amtliche, oder nach den Taxen regulirte oder nicht regulirte Preise von Viktualien, u. s. w. bekannt: Das Pfund Ochsenfleisch kostet 10 kr.; das Pf. Schweinenfleisch 10 kr.; ein Stück frische Ochsenzunge 36 kr., dürre 44 kr.; ein Laib Roggenbrod von 6 Pf. 10 kr.; ein Wasserweck von 18 Loth 2 kr.; ein Pf. Butter 24 kr.; 8 Stück Eyer 9 kr.; 1 Maß Brennöl 36 kr.; ein Pf. Unschlittlichter 26 kr.; ein Pf. Karpfen 22 kr.; ein Pf. Hechte 36 kr., 1 Pf. Forellen 1 fl.; ein Klafter Buchenscheitholz 16 fl.; 1 Klafter buchene Bengel 11 fl.; u. s. w. — Das Kreiskommando der Land-

wehre hat bereits Anordnungen und Bestimmungen wegen der Uebungen der Landwehre unseres Kreises erlassen. Gestern bereits hat unsere berittene Landwehre eine militärische Promenade abgehalten. — Es wurde kürzlich ein Postillion in Bessenbach erschlagen. Mehrere des Mords verdächtige Individuen sind bereits beim hiesigen Kreisgerichte eingebracht worden. — Nach einem Präsidial-Ausschreiben unserer Kreisregierung sind aus dem Unter-Main-Kreise bereits über 2000 Mitglieder dem landwirthschaftlichen Vereine beigetreten. Deßhalb wird gegenwärtig zur Wahl der Comitée oder des Ausschusses im Kreise geschritten. Diese großartig sich gestaltende Schöpfung, die sich auch nicht unbedeutender Theilnahme von Aschaffenburgern zu erfreuen hat, wird gewiß gute Früchte tragen. — Aus Frankfurt enthalten die Meßberichte theils Zufriedenheit, theils Klagen. Natürlich!

Preußen.

Berlin, 28. März. In den letzten Tagen hat ein sehr lebhafter Kurierwechsel zwischen hier, Krakau und Wien statt gefunden. Man behauptet — jedoch nach den neuesten Parlamentsverhandlungen wohl nicht mit Grund — daß sowohl von französischer als englischer Seite diplomatische Noten über die Besetzung dieser Republik eingegangen seyen, welche auf die Räumung der Stadt und des Gebietes von Krakau dringen. — Wie man hört, werden Einschränkungen in unserem Militärbudget beabsichtigt; die dießjährigen Frühjahrs- und Herbst-Manövres sollen zu diesem Zweck auf die nothwendigsten Uebungen der Truppen beschränkt werden und keine weitere Ausdehnung irgend einer Art erhalten. — Zum 31. d. Mts. erwartet man die große alljährliche Armee-Beförderung; in den höhern Stellen sollen jedoch, wie man hört, nicht viele Veränderungen vorgehen, und namentlich wird keine Ernennung zum Feldmarschall, eine Würde, die uns seit dem Tode des Feldmarschalls Gneisenau fehlt, statt finden. Es heißt, Se. M. haben beschlossen, die Feldmarschallswürde nur für den Fall eines Krieges wieder zu besetzen, da es im Frieden einer solchen höchsten Militärbehörde nicht bedürfe. (Neuern Nachrichten zufolge ist dies schon geschehen; es wurden 3 Generallieutenants, 19 Generalmajors, 27 Obersten und 15 Obristlieutenants gemacht.)

Berlin, 31. März. Seit Kurzem ist hier die erfreuliche Kunde verbreitet, daß die Kaiserin von Rußland im bevorstehenden Sommer, um Ems zu besuchen, nach Deutschland kommen und bei dieser Gelegenheit auch einige Zeit hier im Schooße der königlichen Familie verweilen werde. — Für die im Herbst in Westphalen und den Rheinlanden abzuhaltenden Manövres werden schon jetzt in den erwähnten Provinzen mancherlei Vorbereitungen getroffen; — ein Theil der Beförderungen und namentlich der Ordensverleihungen, welcher das höhere Offizierkorps des siebenten und achten Heertheils treffen möchte, wird erst bei Gelegenheit des Manövres vorgenommen werden. — Mit großer Theilnahme hat das Publikum erfahren, daß der allgemein verehrte Kriegsminister, Generallieutenant v. Witzleben, der einige Zeit hindurch in Folge bedeutender geistiger Anstrengungen leidend war, gänzlich hergestellt sey.

Berlin, 2. April. Außer den von der Staatszeitung bereits zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Beförderungen, die Se. M. der König am 30. März in der Armee vorgenommen enthält das heutige Militär-Wochenblatt u. A. noch folgende: Se. k. Hoh. der Prinz Karl zum kommandirenden General des 4. Armeekorps. (Derselbe behält das Kommando der 2. Gardedivision [Berlin] einstweilen bei.) Der Generalmajor Baron v. Lützow, bisheriger Kommandant der 9. Infanterie Brigade, zum interim. Kommandeur der 9. Division. Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht zum Kommandanten der 2. Garde-Kavalleriebrigade, unter Entbindung von dem Kommando der 6. Kavalleriebrigade. Der Generalmajor v. Barner, bisheriger Kommandant des Gardedragonerregiments, zum Kommandanten der 2. Kavalleriebrigade ꝛc.

Frankreich.

In einem Schreiben aus Paris heißt es: Schon jetzt stellt sich die verschiedene Richtung der beiden Kabinette, des abgetretenen und des jetzigen, in Einzelnheiten heraus. Man will aus guter Quelle wissen, daß ein Kurier von Wien angekommen, der eine günstige Antwort auf den Antrag der französischen Regierung gebracht habe, durch welchen sie den aus Krakau Verwiesenen ein Asyl in Frankreich gestatte. Dieselben sollen in Triest eingeschifft, und nach der französischen Küste gebracht werden. Sie werden sich entsinnen, daß die frühere Verwaltung den von Preußen nach Amerika bestimmten Polen die Landung in Havre versagte, und daß diese nur gewaltsam vom Volke bewerkstelligt wurde. Ferner versichert man, daß die neuen Mitglieder des Ministerraths von dem Könige das Versprechen einer sehr ausgedehnten Gnadenordonnanz, die an seinem Geburtstage (1. Mai) publizirt werden solle, erlangt haben. — Die Frage der Besetzung Krakaus durch die nordischen Mächte wurde von der Opposition nicht aufgenommen, da Hr. Thiers nur unter der Bedingung, daß diese Frage vorerst nicht vor die Kammer gebracht würde, versprochen hatte, die Ueberschiffung der Verwiesenen nach Frankreich zu bewirken.

Paris, 2. April. Die Spekulanten halten Mendizabal für aufs neue befestigt im Besitz der Gewalt. Daß Cordova seinen Truppen die Mitwirkung der engl. Eskadre angekündigt hat, scheint von übler Vorbedeutung für die carlistische Sache. Indessen paßt diese Mitwirkung nicht eben zu der Geringschätzung der Intervention, wie sie in der Madrider Zeitung affectirt wird.

Nachrichten aus Spanien. Am 24. März hat die Procuradoreskammer ihr Bureau constituirt. Antonio

Gonzalez ist Präsident geworden (sieh die gestr. Nr.); Barasco und Huelves sind als Secretäre gewählt. Arguelles wurde Vicepräsident. — Mendizabal ist der Mehrheit bei den Procuradoren sicher; nicht so bei den Proceres; es hieß, er werde der Königin rathen, eine Anzahl Proceres zu creiren. Die Commission zur Abfassung der Adresse ist fast ganz aus Mitgliedern zusammengesetzt, die dem Ministerium günstig sind.

Volksjustiz in Spanien. Am 23. März entstanden Unruhen zu Saragossa; drei Carlisten waren zur Deportation, verurtheilt; das Volk fand das Urtheil nicht strenge genug; die Behörde wurde gezwungen, es revidren zu lassen; darauf hin wurden die drei Carlisten zum Tod verdammt und am 26. März hingerichtet.

Ein Tagsbefehl Cordova's besagt, daß die englische Escadre gegen die Insurgenten mitwirken werde. Diese Nachricht wurde mit Enthusiasmus von den Christinos aufgenommen und hat einen niederschlagenden Eindruck auf die Carlisten gemacht.

Die „Debats" befinden sich in einem bedenklichen Zustand. Gestern freuten sie sich fast kindisch, daß in der „Allgemeinen Zeitung" ein östreichischer Correspondent den preußischen zurechtweist, und heute geben sie einen langen Artikel über den Krieg in Florida und Texas, woraus sich vermuthen läßt, daß ihr eigner Krieg mit dem Ministerium vom 22. Febr. beendigt oder doch durch einen Waffenstillstand suspendirt ist.

Es ist unrichtig, daß Nina Lassave wie von einigen Blättern gemeldet wurde, verschwunden sey. Sie zeigt sich wieder im Café de la Renaissance, nachdem sie mehrere Tage lang wegen Unpäßlichkeit sich zurückgezogen hatte. Eben so unrichtig ist die Nachricht des „Corsaire," daß die Ladenjungfer des genannten Kaffeehauses nur eine untergeschobene Nina Lassave wäre.

Portugal.

Lissabon, 19. März. Die Minister sind schon wieder bei zwei Fragen in der Deputirtenkammer in Minorität gewesen, allein dieß scheint keinen Eindruck auf sie zu machen. Hr. Scabra verlas ein Schreiben aus Penafiel, worin verschiedene Gewaltthätigkeiten geschildert wurden, die sich eine Bande von 40 Miguelisten in der Nähe der genannten Stadt erlaubt habe. Diese Mittheilung gab zu einer heftigen Debatte Anlaß, während welcher Hr. Mousinho da Silveira äußerte, das ganze System der Regierung scheine der Auflösung nahe zu seyn. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als ein vollkommener Aufruhr ausbrach, indem sechs oder sieben Deputirte sich durch jene Aeußerung beleidigt erklärten. Das Gesetz für den Verkauf der Leizirias und die Ausgabe von Schatzkammer-Scheinen im Werthe von 2000 Contos, die 6 pCt. Zinsen tragen, ist angenommen worden. Die Regierung hat schon angefangen, dergleichen Scheine auszugeben. Die Verwaltung des Landes geht noch immer denselben schläfrigen Gang; sogar die Packetboots nach den Colonien haben, weil sie nicht bezahlt werden, ihre Fahrten immer noch eingestellt, und der Präfekt oder Civil-Gouverneur von Madeira ist aus demselben Grunde noch hier.

Großbritannien.

London, 30. März. Die Torypzeitungen geberden sich wie wahnsinnig über den Sieg der Minister im Unterhause durch die Annahme der irischen Municipalreform-Bill. Die „Morningpost" sagt geradezu: das Unterhaus habe nun O'Connell zum Herrscher in Irland erhoben.

In Beziehung auf die gemeldete Abreise des Prinzen v. Coburg aus London sagt die engl. M. Post: Im Gefolge Sr. k. Hoh. befinden sich Graf Lavradio, der Baron v. Moncorro, Lord Elphinston, Sir J. Conroy, Hr. Vasconcellos, Baron v. Dieskau u. s. w. Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria geleiteten den Prinzen bis Claremont, von wo aus, nach kurzem Aufenthalt, der Prinz seine Reise fortsetzte, und die beiden hohen Damen nach den Kesington-Pallaste zurückfuhren. Heute (28.) ist auch der belgische Gesandte, Hr. Vandeweyer, nach Portsmouth abgereist. Er wird, im besondern Auftrag König Leopolds, den Prinzen nach Lissabon begleiten. Während seiner Abwesenheit vertritt Hr. Wallez als Geschäftsträger seine Stelle.

London, 31. März. Nach dem „Sun" ist von Santander die bestimmte Nachricht gekommen, daß die englische Regierung den Schiffsbefehlshaber an der spanischen Küste ermächtigt habe, Truppen ans Land zu setzen und Feindseligkeiten mit den Carlisten anzufangen. Das Dampfboot Phönix hatte bereits 120 Mann bei Santander gelandet.

Wie kräftig die Sprache der Reformers im Unterhause war, als es galt, der Municipalreform für Irland den Sieg zu verschaffen, zeigt die Rede des Hrn. Sheil, welcher darin am Schlusse Folgendes sprach: „Wollt ihr (Tories) keine Lehre nehmen von dem Fall des Orangismus? Verwaltung nach Verwaltung wurde aufgelöst durch die Stärke des irischen Volkes. Das Volk von Irland hat euer (Peel-Wellington)-Cabinet mit einem Streich zertrümmert, und jetzt seht ihr auch, Verzweiflung im Herzen, euren starken Verbündeten (das Institut der Orangelogen) zu Boden gestreckt. So lange schon in der Schule, bleibt ihr stets noch unwissend? Warum beharret ihr, blind und taub, bei so elender Politik? Wähnet ihr etwa, die Emancipation habe keine Früchte getragen? Sechs Jahre erst zählt sie — so viele Minuten im Völkerleben — und schon ist sie euch über den Kopf gewachsen. Ihr habt euch eingelassen mit dem Sohn der Erde (dem Riesen Antäus), der nach jedem Sturz neue Kraft gewann, und vermögt doch nicht (wie Herkules), ihn in der Luft zu erdrücken. Trotz all' eurer Erfahrung und obschon ihr wissen müßt, daß der Giftbecher am Ende zur Lippe Derer rückkehrt, die ihn gemischt haben, laßt

ihr euch einschrecken vor eurer anti-o'connell'schen Gespensterfurcht und bleibt gekrümmt am Boden, statt euch zu erheben und die Fragen des Tages aus dem rechten Gesichtspunkt zu überschauen. Ihr wollt Gesetze machen, nicht für ein Volk, sondern gegen einen Menschen. Die Tories weigern die Municipalreform, weil sie wissen, daß mit ihr O'Connell's Macht unberechenbar zunehmen wird. Hat er euch wehe gethan, warum soll Irland dafür büßen? Gebt O'Connell'n ein Leben, so lange, als wir es ihm wünschen, wird ihn nicht das Gesetzbuch überleben? Oder dünkt er euch, wie allmächtig, so auch unsterblich? Hat eure Staatskunst kein besseres Fundament, als erbärmliche Antipathieen. Laßt uns bedenken, daß wir in den Nachkommen unsere Richter finden; bei uns steht es, ihnen Segnung oder Verderben zu hinterlassen. Es möge aus seyn mit dem Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten! Der Sectenhaß ist unserer Zeit fremd geworden; wie sollte nach Animosität (leidenschaftliche Erbitterung) die Nationen trennen? Untergehen möge die falsche Theologie, die, den Geist der Schrift verkehrend, sich einen Gott macht nach der Menschen-Bild und die Herzen mit teuflischem Groll schwänzert. Untergeben müsse auch das falsche Nationalgefühl, das statt Patriotismus nur Herrschsucht kennt."

Die letzten Berichte aus Van Diemensland enthalten folgende merkwürdige Nachricht: Hr. Batman u. A. hatten sich nach Port Philipp, an der Küste von Neu-Süd-Wales, begeben, um sich dort niederzulassen. Bald merkten sie durch die Farbe mancher Eingebornen und die Europäische Haltung derselben, daß hier ein gewisser Grad von Gesittung herrsche. Sie hatten sich noch nicht lange angesiedelt, als sie hierüber genügend aufgeklärt wurden. Es erschien bei ihnen ein weißer Mann, in Kängurubfelle gekleidet, welcher Anfangs schüchtern sich näherte, bald aber, als sie ihn gütig anredeten und ihm ein Stück Brod boten, zutraulicher wurde. Er aß das Brod und gebärdete sich dann, wie wenn er sich auf etwas besinne. Endlich rief er mit großer Freude aus: Bread (Brod). Andere Englische Worte kehrten ihm bald in das Gedächtniß zurück, und zuletzt konnte er mittheilen, daß er William Buckley heiße, vor 33 Jahren von dem Schiffe Ozean entflohen sei und seither unter den Wilden als ihr Häuptling lebe. Er ist klein, 58 — 60 Jahre alt, ganz gesund, und hatte unter dem Herzoge v. York in Holland gedient. Der Vicegouverneur hat ihn sogleich begnadigt, und hofft ihn zu Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zu den Eingebornen benützen zu können.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— In Bezug auf den Knallbrief, welcher bei dem Pastor Alt in Hamburg einlief (siehe Nr. 92. d. Fr. M.), erfährt man: Pastor Alt zeigte die Sache der Polizei an, welche, von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß Nichts als ein schlechter Spaß der Sache zum Grunde liege, eine Belohnung von 10 Rthlrn. auf die Entdeckung des Thäters setzte. Der Erfolg hat die Richtigkeit dieser Ansicht bestätigt, indem sich ergeben hat, daß 2 Knaben aus einer hiesigen öffentl. Schule den Brief abgesandt haben; ihrer Aussage nach war es gar nicht für Pastor Alt, sondern für dessen Sohn bestimmt, der die nämliche Schule besucht, und dem jene einen kleinen Schreck hatten einjagen wollen; auch behaupteten sie das Wort junior hinzugefügt zu haben, was sich, bei genauer Ansicht der undeutlich geschriebenen Adresse, bestätigt hat.

— Aus Straßburg wird vom 30. März geschrieben: Man meldet, daß eine aus 42 Mitgliedern bestehende Diebsbande, welche ihren Sitz in abgelegenen Ruinen in einem Walde im Oberrhein aufgeschlagen hatte, von einem Forstbeamten entdeckt worden ist, der die Behörde davon benachrichtigte. Sie wurde, im Augenblick, wo sie mit der Vertheilung ihrer Beute beschäftigt war, von der Gensdarmerie umzingelt. Nach einem schwachen Widerstand, wurden diese Elenden der Justiz überantwortet. Man glaubt, daß sie den Mordthaten nicht fremd sind, die seit einiger Zeit in diesem Departemente verübt worden sind, und daß ihre Verhaftung die Besorgnisse der Landbewohner beschwichtigen werde.

Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschaft des dahier verstorbenen königl. Landrichters Herrn Molitor gehörigen Effekten, vorzüglich bestehend: in Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Holzgeräthschaften, Leib- und Bettwäsche, Betten, und einer Sammlung von Oelgemälden, werden am 25. April d. J. Vormittags 9 Uhr anfangend, im Hause Dist. I. Nr. 225 gegen baare Bezahlung in bayer. Münzsorten öffentlich versteigert, was hiemit Strichliebhabern bekannt gemacht wird.

Bamberg am 29. März 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Brennholz-Versteigerung.

Die königl. Militär-Local-Verpflegs-Commission zu Würzburg versteigert den 18. April d. J. Vormittags 10 Uhr im 2ten Eingange der neuen Kaserne den bis Ende September d. J. zu liefernden Bedarf von 1050 Karrn 2' langes geflößtes Buchenholz. Schriftliche Angebothe werden ebenfalls angenommen.

Die nähern Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gegeben, können auch inzwischen bei der versteigernden Commission von Morgens 9 — 10 Uhr eingesehen werden.

Im Hebleinischen Hause am Marxplatze dahier ist ein Logie, bestehend in 10 Zimmern, nemlich vorne heraus in 5en Suite auf der Marxplatz-Seite, und auf Marxplatz 1 Zimmer, und rückwärts in 4, davon 2 heizbar, einen Boden, Keller und Holzlage, Mitgenuß an dem gemeinschaftlichen Brunnen und Waschhaus, wie solches von der Frau Ministerin Freyfrau von Hack bewohnt wurde, auf das Ziel Jacobi l. Js. verlassen.

Fremden-Anzeige vom 6. — 7. April.

Bamberger Hof: Bar. v. Würzburg zu Würzburg. Haffner, Pfarrverw. v. Kadolzburg. Melhorn, Kfm. v. Neustadt. Behr, Kfm. v. da.

Deutsches Haus: Döring, Kfm. v. Karlsruhe. Mad. Helfrich m. Schwester v. Nürnberg.

Bamberger Schranne den 6. April 1836.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	174	'	18	4	90	4	102	'	11	30	10	54	10	30
Korn.	62	'	108	4	81	4	86	'	7	30	7	15	7	—
Gerste.	62	'	112	2	4	2	170	'	—	—	9	—	—	—
Haber.	—	2	39	5	39	5	—	'	5	30	5	13	5	0
									Einfacher:		—	—	5	48

Der Stadt-Magistrat.

Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 100. Bamberg. Samstag, 9. April 1836.

Durch eine offizielle Eröffnung des hohen Präsidiums kön. Kreisregierung vom heutigen wird die gestern verbreitete Nachricht, daß Seine Majestät der König am 24. März Athen verlassen, und am 31. desselben Monats in dem erwünschtesten Wohlseyn in dem Hafen von Ankona angekommen sind, — bestätigt.

Diese ersehnte, höchst erfreuliche Kunde wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Bamberg, 8. April 1836.

Der Stadtmagistrat.

Hollfelder. Busch.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. April. Ueber die Ankunft Se. Majestät des Königs in Ancona erfährt man weiter: Die Quarantaine Sr. Maj., auf fünf Tage bestimmt, wird heute zu Ende gehen, und Se. Maj. sich von Ancona auf fünf Tage nach Perugia begeben, von wo Sie zwischen dem 12 und 14 d. M. hier in München zurück erwartet werden. Die Freude über dieses glückliche Ereigniß ist um so größer und allgemeiner, als der letzte Kurier aus Ancona ohne Depeschen und mit der Erklärung zurückgekommen war, daß über die Zeit der Rückkehr Sr. Maj. nichts bekannt sey, und seit der letzten Woche auf dem adriatischen Meere bedeutende Stürme schienen geherrscht zu haben.

Sowohl in den Münchner als in den Augsburger Blättern werden bereits Lieferungsarbeiten für die Augsburg-Münchener Eisenbahn von den betreffenden Comite's ausgeschrieben. Für die Augsburg-Lindauer Eisenbahn sollen in wenigen Tagen gegen drei Millionen Gulden unterzeichnet worden seyn (sieh die gest. Nr.)

München, 6. April. Die k. Regierung des Rezatkreises hat im Intelligenzblatte Nr. 27 vom 2. d. mittelst Auszug einer allerhöchsten Entschließung vom 16. v. M. das Folgende „über die Uniformirung der Landwehrmannschaft" bekannt gemacht: Die Vorbedingungen der Ansäßigmachung sind durch das revidirte Ansäßigmachungsgesetz genau und erschöpfend festgesetzt worden. Dieselben können nicht nach Willkühr vermehrt oder erweitert, noch kann nach Erfüllung derselben die Ansäßigmachungsbewilligung verweigert werden. Die Beischaffung der vorgeschriebenen Uniform und Bewaffnung zur Landwehr bildet die erste von dem ansäßigen Einwohner oder wirklichen Gemeindeglieds zu erfüllende, die Aushändigung des Ansäßigkeitsbeschlusses bedingende Pflicht; sie gehört aber keineswegs unter die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansäßigmachung, da gerade die Ansäßigkeit nach §. 17 der Landwehrordnung Vorbedingung des Eintritts in die Landwehr ist.

Vergangenen Ostersonntag wurde die Predigt in der St. Peterskirche auf eine unangenehme Weise gestört, indem ein wahrscheinlich verrückter Mensch den Prediger durch unanständiges lautes Zurufen zum Schweigen gebracht hatte. Der Unsinnige konnte nur mit großer Mühe aus der Kirche und in Verhaft gebracht werden.

Nürnberg, 6. April. Wir können die interessante Nachricht mittheilen, daß demnächst eine, auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit beruhende Feuerversicherungsanstalt für Waaren und Mobilien in unserer Stadt errichtet werden wird, deren Statuten auf die, allerhöchsten Orts ertheilte Zusicherung: daß eine solche Anstalt nur zum großen Wohlgefallen Sr. Maj. des Königs gereichen könne, unverzüglich zur Genehmigung werden vorgelegt werden.

Oesterreich.

Wien, 31. März. Am 16. März in der Abendstunde zwischen 8 und 9 Uhr hatte auf dem innern Burgplatze in Wien eine Explosion die zufällig Anwesenden in eine sehr beunruhigende Stimmung versetzt, da der Knall so heftig wie aus einer Kanone erscholl. Der wachthabende Offizier ließ augenblicklich die ganze Mannschaft unter das Gewehr treten, und alle Zugänge zur Hofburg besetzen, daher Niemand ein- noch ausgehen; worauf jeder von den Anwesenden einer vorläufigen Untersuchung unterzogen wurde. Bei näherer Betrachtung des Orts der Explosion zeigte sich, daß eine Pechtorde, oder vielmehr eine Art Rakete, mit etwa einem Viertelpfund Pulver gefüllt, und allem Anscheine nach gut verpfropft, in einem Männerhandschuh steckte, und mit einer bereits angebrannten Lunte auf den Burgplatz

hingeworfen worden war. Außer einer kleinen Unordnung zwischen den auf dem Burgplatz aufgestellten Wagen, deren Eigenthümer in dem Hofburgtheater sich befanden, und der Beunruhigung der zufällig Vorübergehenden, ist weiter kein Nachtheil oder Unglück veranlaßt worden. Das Ganze scheint in jene Kathegorie von abgeschmackten Unternehmungen zu gehören, welche in den sinnlosen Köpfen unbeschäftigter Taugenichtse geboren werden, um wenigstens einige Tage von sich reden zu machen.

Triest, 29. März. Mehrere von den polnischen Flüchtlingen, welche aus Krakau ausgewiesen worden und sich hier aufhalten, haben auf ihr Verlangen von dem französischen Konsul Pässe nach Frankreich erhalten. Nachdem, wie es scheint unsrer Regierung nichts daran gelegen ist, wohin diese Flüchtlinge sich wenden, sobald sie nur für die ihrem Schutze anvertrauten Völker unschädlich bleiben, so ist auch von Seite des hiesigen Guberniums keine Einsprache gegen ihre Ueberweisung nach Frankreich gemacht worden. Sie werden sich also nächstens nach Marseille einschiffen, da ihre Reise durch die süddeutschen Staaten Schwierigkeiten finden soll. Man erwartet hier noch mehrere Hundert von denjenigen Flüchtlingen, welche zur Deportation nach Amerika oder nach Umständen für Frankreich bestimmt sind. Bekanntlich hat man die aus Krakau gewiesenen politischen Flüchtlinge in verschiedene Kategorien getheilt. In die erste kamen die, gegen welche Beweise der Theilnahme der Meuchelmorden vorliegen. Solcher soll es bei zwanzig geben, wovon aber die größte Zahl sich durch die Flucht der Verfolgung entzogen hat; die übrigen sind in Lemberg den Gerichten übergeben. In die zweite Kategorie fielen diejenigen, welche Chefs von Klubs gewesen, aufrührerische Schriften verbreitet, und die Bevölkerung von Krakau in Aufregung und Schrecken gehalten haben. Diese Klasse ist zum Exil verurtheilt. Zu der dritten Abstufung zählt man die Verführten, welche aber doch Theilnehmer an unruhigen Auftritten gewesen sind; diese dürfen nicht nach Krakau zurückkehren, allein es ist ihnen erlaubt, sich einen Aufenthaltsort in Oestreich oder in einem der beiden andern Schutzstaaten zu wählen. Endlich aber erhielten alle andern Ausgetriebenen, die sich ausweisen konnten, daß sie an keiner strafbaren Handlung Theil genommen, die Erlaubniß nach dem Freistaate Krakau zurückzukehren.

Frankreich.

Paris, 3. April. Die Journale enthalten heute nichts Neues von Bedeutung. Morgen werden sie, mit Ausnahme des National, gar nicht erscheinen, weil am Ostersonntag die Offizinen geschlossen bleiben. — Die Debats geben einen langen Artikel über den Krieg in Nordspanien. — Aus Madrid, 26. März, wird geschrieben, der Oberst Fontiveras, dessen Gattin, mit 30 andern Frauen, von Cabrera den Manen seiner Mutter geopfert worden ist, habe eine Petition an die Königin gerichtet, um sie zu bitten, den General Mina und den Brigadier Rogueras, auf deren Befehl die Mutter des Carlistenchefs erschossen wurde, vor Gericht stellen zu lassen. (In Spanien muß also um dergleichen Acte der Justiz erst durch Petitionen nachgesucht werden!) Ueber die Gräuel zu Saragossa sagt ein Madrider Blatt: „Eine Handvoll Rebellen forderte die Hinrichtung einer großen Zahl Schlachtopfer. Don Manuel Villar, Don Robires und Don Aguador wurden designirt den Blutdurst der Rebellen zu löschen; sie wurden hingerichtet ohne Verhör und ohne Vertheidigung.“ (Dergleichen Vorgänge zeigen am besten, was von dem Zustand der Dinge in Spanien zu halten ist.) Der Messager bemerkt über das Steigen der papiernen Piaster: „Die Inhaber spanischer Fonds sind voll Zuversicht auf die Wünschelruthe Mendizabal's. Sie wissen, das der Coupon am 1. Mai, gleichviel aus welchen Mitteln, bezahlt wird; sie verlassen sich auf die Siegsbulletins Cordova's, wie auf ein Evangelium; was sie aber am meisten freut, ist, daß Mendizabal, der Tausendkünstler, die revolutionäre Hydra so gezähmt hat, daß sie ihm aus der Hand frißt, und durch einen geschickten Fechterstreich seinen Rival Isturiz bei Seite zu schieben wußte. Was bedarf es mehr, die Notirung zu heben?“

Großbritannien.

London, 31. März. Das Oberhaus vertagte sich gestern bis zum 12. April, das Unterhaus bis zum 11. desselben Monats. In der gestrigen Sitzung dieses Hauses stellte Hr. Trevor die Frage an Lord Palmerston, ob in der letzten Zeit ein Anlehen mit der Königin von Spanien negociirt worden, und auf welche Garantie das geschehen sey. Lord Palmerston entgegnete: er wäre fast versucht, an das ehrenwerthe Mitglied eine Frage als Wiederhall seiner Interpellation zu richten; die Königin von Spanien habe kein Anlehen mit der englischen Regierung negociirt. Jetzt aber, fügte der Minister hinzu, wo ich das, was man mich gefragt, beantwortet habe, jetzt will ich das ehrenwerthe Mitglied oder jedes andere, das auf der nämlichen Bank sitzt, bitten, zu erklären, ob, wie ich habe sagen hören, (Gelächter), ein Anleihen mit Don Carlos negociirt worden ist, und in diesem Falle werde ich fragen, welche Garantie denn angeboten worden. (Schallendes Gelächter und Beifallklatschen.) Ein tiefes Schweigen war die einzige Antwort der Tories auf diese Frage.

In der nämlichen Sitzung des Unterhauses richtete Hr. Steward folgende Fragen an den Minister des Aeußeren: ob er sich mit den Behörden von Krakau in Correspondenz gesetzt, und welche Antworten er erhalten? ob er offizielle Nachricht darüber erhalten, daß die polnischen, aus Krakau vertriebenen Emigranten, statt in neutrale Länder geschickt zu werden, an die russischen Behörden ausgeliefert und nach Polen geschickt worden seyen, um vielleicht nach Sibirien gebracht zu werden? und ob die Regierung in Bezug auf die Maasregel Rußlands, die Donaumündungen durch Anlegung einer Quarantaine, welche für England nachtheilig seyn kann,

zu sperren, keine Schritte gethan, um einer solchen Verletzung der Verträge von Wien und Adrianopel, welche die Schiffsfreiheit auf allen befahrbaren Flüssen garantirten, zuvorzukommen? — Der Minister Lord Palmerston erwiederte hierauf: In Bezug auf die erste Frage erklärte er, daß er von Seite der Botschafter, an welche er über die krakauer Angelegenheiten geschrieben, Mittheilungen erhalten habe, mit den Behörden Krakaus selbst in keiner Verbindung gestanden sey. Auf die erste Nachricht von den Absichten der drei nordischen Mächte in Bezug auf die polnischen Flüchtlinge, sey die Regierung Seiner Majestät gesonnen gewesen, dem britischen Consul zu Warschau zu befehlen, nach Krakau zu gehen; allein noch ehe dieser Schritt geschehen, habe die Regierung vernommen, daß Krakau von den alliirten Truppen bereits besetzt worden, und daher jenen nutzlosen und noch nicht ausgefertigten Befehl unterlassen zu müssen geglaubt. Wenn der britische Consul nicht mit einem offiziellen Charakter begleitet zu Krakau erschienen seyn würde, so habe man befürchten können, daß seine Gegenwart als eine stillschweigende Zustimmung zu dem Geschehenen gelten möchte, und man habe es daher für angemessen gehalten, einen britischen Beamten nicht in eine so falsche Stellung zu versetzen. Was die Frage in Bezug auf die Sendung einiger Flüchtlinge nach Polen, statt, den Worten der Proclamation gemäß, nach neutralen Ländern, anbelangt, so sey Alles, was er sagen könne: daß er glaube, sie seyen mit ihrer eigenen Zustimmung nach Polen gebracht worden. Der britische Botschafter zu St. Petersburg habe darüber mit einem Mitgliede der russischen Regierung gesprochen, und seine Antwort sey gewesen: er wisse von dieser Anordnung nichts, und er glaube nicht, daß die Absicht derselben sey, diese Flüchtlinge zu bestrafen oder sie zu verbannen, denn wenn sie nach Polen geschickt worden seyen, so geschehe dieß vielleicht, weil sie vorgezogen, in ihr Vaterland zurückzukehren, als anderswohin geschickt zu werden. In Bezug auf die dritte Frage glaube er bloß versichern zu können, daß er keine offizielle Mittheilung darüber erhalten habe: daß die von Rußland an den Donaumündungen errichtete Sanitäts Quarantaine bezwecke, den englischen Handel zu belästigen. — Hr. Stewart kündigte hierauf an, er werde am 16. April die Aufmerksamkeit des Hauses auf das Verfahren Rußlands gegen die polnischen Flüchtlinge in Krakau wenden.

Türkei.

Konstantinopel, 18. März. Die Frage wegen der Räumung Silistrias, den Schlüssel zu der Donau und dem Balkan, ist zu Gunsten der gänzlichen Unabhängigkeit der hohen Pforte entschieden. Nach einer, wie es heißt, unter Vermittlung des englischen Botschafters Lord Ponsonby mit dem russischen Minister von Butenieff abgeschlossenen Convention, räumen die Russen diese wichtige Festung und die Pforte zahlt den Rest der nach dem Traktat von Adrianopel noch schuldigen Contribution. Man erkennt daraus die friedfertigen Gesinnungen des Kaisers Nicolaus, welcher hiermit einen neuen Beweis gibt, daß er jeden Verdacht einer Souverainität über die Pforte, den ihm seine Feinde aufbürden, vermeidet. Sowohl der englische, als auch der französische Botschafter sandten sogleich Couriere mit dieser wichtigen Nachricht an ihre Höfe ab. — Fürst Milosch ist von Sr. k. Hoheit dem Sultan eingeladen worden, den Vermählungsfeierlichkeiten der k. Prinzessin Mihrimah (heißt Sonnenmond) beizuwohnen und Tataren gingen ab, ihm diesen Befehl zu überbringen. Man vermuthet, daß wegen der noch immer nicht publicirten Organisation Serbiens neuerdings mit ihm Verhandlungen gepflogen werden.

Bamberg, 6. April. (Eingef.) Immer mehr stellen sich die unverkennbaren Vortheile heraus, welche eine bessere Verbindung der Mainschifffahrt mit dem großen Güterzuge auf dem Rhein, seit dem Bestehen der Rheinschifffahrt-Akte und des großen deutschen Zollvereins, hervorbringt. Die Versendungen von Waaren aller Art, Strom auf- und abwärts, haben an allen Ladeplätzen der Main-Ufer eine vermehrte Thätigkeit gewonnen, das Interesse für Benützung dieser schon von der Natur für jeden Verkehr so sehr begünstigten, gefahrlosen Wasserstraße wird aber noch ungleich höher sich steigern, wenn sich die Aussichten auf einen beschleunigten Transport, auf einen geregelten, sich nicht selbst anfeindenden Schifffahrts-Betrieb verwirklicht haben werden. Dank dem Allerhöchsten Einflusse, der die vielseitigen einzelnen Interessen zu einem Ganzen zu einigen strebte, den Sinn für das allgemeine Beste weckte. Dank dem Urheber des Zoll-Vereins, dem Gründer des Main- und Donau-Kanals! auch hier rückt die Erfüllung der Wünsche immer näher. Die betheiligten hohen Staatsregierungen, ihre Organe, die einzelnen Städte der Handelswelt entfalten eine Theilnahme, eine Thätigkeit, welche die hie und da noch bestehenden Hindernisse für Schifffahrt und Handelsverkehr verschwinden machen. Höchst glaubwürdigem Vernehmen nach wird noch im Laufe dieses Jahrs sowohl auf dem Mittel- als Obermain mancher Uebelstand entfernt werden, der noch aus früheller Zeit her vorhanden ist. Die nöthige Correction und Eindämmung dieses Stromes soll schon im nächsten Jahre beginnen, und so das Ganze schon in zwei Jahren vollendet seyn.

Als Bürgschaft hiefür sprechen die Allerhöchst angeordneten Kanal-Arbeiten und die eben so kräftigen als außerordentlichen und allseitigen Bemühungen der königlichen hohen Kreisregierungen vorbereitend hiezu, die Interessen der einzelnen Uferstädte für einen großartigen Betrieb zu vereinbaren.

Jetzt schon hat dieses unverkennbare Streben der Allerhöchsten landesväterlichen Obsorge Früchte getragen, die Befreundung und Mitwirkung auswärtiger großer Handelsplätze hat sich erweitert, und so können gewiß die

Hoffnungen auf eine segensreiche Zukunft um so minder sanquinisch genannt werden, als nur auf solche Weise der Verkehr gehoben und die Produktion gefördert werden kann.

Wenn man indessen einerseits nicht verkennen kann, daß nur das gesteigerte Interesse für das allgemeine Wohl es möglich machte, für alle seitherigen Bemühungen Eingang zu finden, so würde es andrerseits ungerecht seyn, wenn man sich verbergen wollte, daß auch solche günstige Momente vielleicht ungenützt vorüber gegangen wären, wäre nicht die Wichtigkeit des Ganzen im großen Sinne des Gründers des Kanals nicht nur erkannt, sondern auch mit der größten Anstrengung und Aufopferung Alles durchgeführt worden, was für den Augenblick dringend war.

Wäre es möglich, daß die allgemeine Verehrung, welche den hohen Staatsbeamten, der sich mit so vieler Liebe, Einsicht und Hingebung, einer solchen Aufgabe zur rechten Zeit unterzog, für sein Wirken lohnt, noch gesteigert werden könnte, gewiß es hätte bei dieser Veranlassung geschehen müssen.

Schon jetzt läßt sich mit ziemlicher Gewißheit erwarten, daß die Realisirung einer Schnellfahrt auf dem Maine bis Bamberg, der Ausmündung des Canals mittelst Relais recht bald zu Stande kommen kann. Dieselbe wird sich dann unmittelbar den Vorspann-Stationen anschließen, welche bereits von der Stadt Cöln bis zum Freihafen der Stadt Mainz, mit bestem Erfolge bestehen, hiedurch wird die Schifffahrt auf dem Maine sehr beschleunigt werden, selbst ohne die Frachtkosten erhöhen zu müssen.

Der Bamberger Schiffer, welcher bei der diesjährigen Schifffahrts-Eröffnung die erste Ladung für die Stadt Cöln einnahm und nach dem dortigen Freihafen verführte, erfreute sich der ausgezeichnetsten Aufnahme von Seite des dortigen Kaufmannsstandes und der anwesenden Schiffer. Alle im Hafen gelegenen Schiffe flaggten, und von dem dortigen Schifffahrts-Vereine wurde ihm eine kostbare Flagge zum Andenken übergeben. Gewiß für ihn die erfreulichste Erinnerung an diesen, so viel versprechenden Tag.

Man kann sich nicht enthalten die eignen Worte des Schiffers aus einem an den hiesigen Handelsvorstand gerichteten Briefe entnommen, hier anzuführen:

„Die so schöne Flagge welche ich bei meiner Abfahrt „von dem Bamberger Handelsstande zum Andenken „erhalten habe, hat sowohl auf dem Rhein- als auf „dem ganzen Mainstrom die allseitige Bewunderung „erregt, besonders hat außer dem königl. bayrischen „Wappen der geharnischte Ritter, (das Wappen der „Stadt Bamberg) sehr wohl gefallen, aber die Flag„ge, welche ich von dem Cölner Schifffahrts-Verein „bekommen habe, und die auf der einen Seite den „königl. preuß. Adler auf der andern, das königl. „bayr. Wappen hat, ist doch noch schöner."

Mit voller Ladung seiner beiden Schiffe, hat dieser Rangfahrer in voriger Woche seine Rückreise angetreten. Ein anderer Schiffer ist vor einigen Tagen von hier dorthin abgefahren. Diesem zweiten Schiffer werden nun, wie solches auch nach den andern großen Handelsstädten, Frankfurt und Mainz, der Fall ist, die weitern directen Fahrten, in den erforderlichen nicht langen Zwischenräumen folgen.

So ist denn auch von den Ufern der Regnitz aus, die Schifffahrt Bambergs der erweiterten Bahn gefolgt, welche die lobenswerthe Betriebsamkeit ihrer tiefer am Mittelmaine liegenden Schwesterstädte schon einige Jahre früher aufgesucht hatten.

Mit Sehnsucht und mit Zuversicht sieht man dem Zeitpunkte entgegen, in welchem durch die Beharrlichkeit unseres allgeliebtesten Monarchen auch eine Schifffahrts-Verbindung mit der so alten, als weltberühmten Handelsstadt Nürnberg und dem geschichtlich so denkwürdigen Regensburg eröffnet, und segenbringend auf das Donauland von Rednitz-Schiffern wird befahren werden können.

Alle die bisher aufgezählten Vorschritte betrachtet man wenigstens als eine unumgänglich nothwendige Vorbereitung, welche der Ausführung des großen Canal-Unternehmens jetzt schon zu Grunde gelegt werden müßen.

Möchten die heißen Gebete, die täglich auch von unsern Ufer-Bewohnern für das Wohl und die glückliche Rückkehr unsers allgeliebten Monarchen zum Höchsten gesandt werden, Erhörung finden.

Gestern Mittag passirten durch unsere Stadt, nach Stuttgart reisend, Se. Durchl. der regierende Herr Herzog von Sachsen-Altenburg unter dem Namen eines Grafen v. Wittin, und J. K. Hoh. die Frau Herzogin von Altenburg mit höchster Familie und zahlreichem Gefolge.

Todes-Anzeige.

Der ehemalige Bürgermeister und Magistratsrath Johann Wehnner allhier, unser vielgeliebter Bruder, hat heute Morgens gegen 6 Uhr nach den unerforschlichen Beschlüssen der Vorsehung das Zeitliche verlassen.

Das Leben und Wirken des Verblichenen war stets edel, und gewann ihm die Liebe und Freundschaft aller Menschen

Tieferschüttert durch den erlittenen großen Verlust, zeigen wir diesen Trauerfall allen Verwandten, Freunden und Gönnern mit der Bitte an, uns ihr ferneres Wohlwollen angedeihen zu lassen.

Cronach am 7. April 1836.

Die Geschwistere des Verblichenen.

Fremden-Anzeige vom 7. — 8. April.

Deutsches Haus: Frau v. Leber, v. Altenburg. Mad. Trentel, v. Kulmbach. Schmitt, Kfm. v. Erlangen. Borger, Vikar v. Bayreuth.

Bamberger Hof: Se. Exc., Graf Karl v. Einsiedel, nebst Dienersch. v. Dresden. Bar. v. Steinau v. Koburg. Freifrl. v. Steinau v. da. Becker, Kfm. v. Altenburg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 101. Bamberg. Sonntag, 10. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. April. Am nächsten Samstag geben zur Feier der glücklichen Landung Sr. Majestät des Königs am 31. März, Se. K. Hoheit der Kronprinz Maximilian zu Nymphenburg ein großes Diner, zu welchem JJ. KK. Majestäten, die ältern Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses, das gesammte diplomatische Corps, die k. HH. Staatsminister, die hohe Generalität, die HH. Staatsräthe und der hiesige hohe Adel geladen sind.

Bekanntlich hört man in der Residenzstadt kein Blasen der Postillons, auch in den Vorstädten höchst selten. Eine freudige Vorbedeutung war es daher, als am 4. April früh gegen 5 Uhr ein frohes Lied des Postillons ertönte, in dessen Begleitung der Kurier, der die freudige Nachricht von der Ankunft Sr. Maj. in Ankona überbrachte, hier anlangte.

Dienstag den 5. d. hat die k. Ministerial-Kommission der Industrie-Ausstellung bei offenen Sälen die Ausspielung der angekauften inländischen Gewerbs-Erzeugnisse damit begonnen, die ungefähr 40 Tausend Nummern der abgesetzten Loose in das Glücksrad einzulegen. — Nach dem General-Conspect über die in den 8 Kreisen des Königreichs im Etats-Jahre 1834—35 vorgenommene gesetzliche Schutzpocken-Impfung sind 106,781 Individuen mit Erfolg und 1410 ohne Erfolg geimpft worden. — Am Ostersonntage wurde von den Zöglingen des griechischen Instituts in ihrem Lokale Schillers „Jungfrau von Orleans" in deutscher Sprache aufgeführt. Es war wirklich erstaunenswerth, mit welcher Deutlichkeit, Richtigkeit der Declamation, Wärme des Gefühls und bühnengerechter Nachheit das Stück gespielt wurde. Ebenso merkwürdig war die Schönheit der Dekorationen, die Genauigkeit der scenarischen Einrichtung und der Reichthum der Costüme. — Die von der Regierung durch Zusammenberufung der Rabbiner ꝛc. veranlaßten Versuche zu Reformen in den kirchlichen Verhältnissen der Israeliten scheinen an dem Eigensinn vieler Rabbiner zu scheitern. Wie es heißt, so sollen die Berichte der Kreis-Regierungen an das Ministerium über jene Versammlungen der wohlwollenden Absicht der Regierung keinen so günstigen Erfolg versprechen, als man erwartet hatte. Demnach heißt es, sey an eine Ausgleichung der alten und der zeitgemäßen Interessen für jetzt nicht zu denken. — Nach den (neulich mitgetheilten) Bestimmungen über die Ausbildung zum Berufe der Schullehrer hat jeder Schuldienst-Exspektant nach drei Jahren, von dem Austritt aus dem Schullehrer-Seminar an, am Sitze der Kreis-Regierung die Anstellungs-Prüfung zu bestehen. Eine neuere Ministerial-Entschließung verfügt, daß auch sämmtliche Schuldienst-Exspektanten, Schulgehülfen und Schul-Verweser, so wie alle nur provisorisch angestellten Schullehrer, welche drei oder mehrere Jahre seit dem Austritt aus dem Schullehrer-Seminar zurückgelegt haben, im Laufe dieses Jahres die Anstellungs-Prüfung zu bestehen haben. — Der hier im vorigen Jahre von angesehenen Bürgern und Staatsdienern gegründete Gewerbe-Hülfs-Verein, dessen Mitglied auch der Minister Fürst Wallerstein war, hat sich vor einigen Tagen aufgelöst.

Frankreich.

Paris, 4. April. Der Finanzminister Argout hat heute einen Gesetzvorschlag zur Besteuerung des Runkelrübenzuckers in die Deputirtenkammer gebracht. Vom 1. Aug. d. J. an soll der im Lande gewonnene Zucker mit einer Abgabe von 15 Franken für hundert Kilogramme des noch unraffinirten Erzeugnisses belegt werden. Die Fabrication des Runkelrübenzuckers wird nach dem Inhalt des Gesetzvorschlags nicht nur durch die Steuer, sondern mehr noch durch die fiscalische Aufsicht erschwert werden. Die Deputirten aus den Bezirken, wo die neue Industrie große Fortschritte gemacht hat, zeigten sich äußert erbittert über die von der Regierung vorgeschlagene Maßregel.

Die Kirchen waren gestern, am Ostersonntag, besuchter als seit vielen Jahren; selbst unter der Restauration drängte man sich weit weniger zum Gottesdienst; die religiöse Reaction gewinnt täglich mehr an Bedeutung und Einfluß.

Mendizabal, der an sieben Orten in die Procuradoreskammer gewählt worden ist, hat sich für Cadix entschieden.

Cordova stand am 26. März mit 20,000 Mann bei

Vittoria; die Carlisten hielten Salvatierra, Alegria und Salinas mit 24 Bataillons besetzt.

Die Nachricht, daß die Soldaten der englischen Schiffsstation in den spanischen Gewässern Befehl erhalten, an dem Kriege gegen den Prätendenten Theil zu nehmen, ist noch keineswegs als offiziell zu betrachten. Wie es scheint, hat Cordova bloß auf ein Gerücht in den londoner Zeitungen hin seiner Armee die Intervention der englischen Seesoldaten verkündigt — und das in dem nämlichen Augenblicke, wo die offizielle Zeitung von Madrid im Namen der Regierung der Königin stolz jede auswärtige Intervention zurückweist. Wenn die Soldaten der englischen Marine wirklich den Gebirgskrieg mitmachen, so dürften sie jedenfalls keine wirksamere Hülfe seyn, als die Legion Evans.

Die „Minerve" erzählt: Seit einiger Zeit spricht der Fürst von Talleyrand nur mit Mißtrauen von Hrn. Thiers, und er gab vor einigen Tagen Jemanden, welcher mit ihm von dem neuen Minister-Präsidenten als wie von seinem (Talleyrands) Machwerke sprach, zur Antwort: „Ich mache keine Bastarde dieser Gattung."

Hr. Humann ist nach Straßburg abgereist.

Die letzten Stürme haben an der Küste großes Unglück angestiftet. Am Molo von Havre ist ein Paketboot untergegangen.

Das Zeugenverhör wegen des Komplottes von Neuilly ist heut ziemlich beendigt worden. Bei der Frau Petit hat man Briefe Boireau's gefunden, in denen er seine republikanischen Gesinnungen bekennt und bedauert, daß er sich, durch seine Mutter erweicht, habe bereden lassen, in dem Verhör vor dem Pairshofe Geständnisse zu machen.

Der National bemerkt zu den Aeußerungen des Herzogs v. Wellington über die Disziplin der Armee (Nr. 97 d. F. M.): „Im Ganzen sind alle gut genährten, gut gekleideten und gut bezahlten Armeen disziplinirt. Als Ausnahme von allen Armeen der Welt behält der französische Soldat, sey er nun Sieger oder besiegt, selbst unter den größten Entbehrungen die beste Disziplin bei, und theilt friedlich mit dem friedfertigen Feinde die Hülfsquellen des Landes. Die Zeitgenossen wissen, daß es nie eine besser genährte, besser gekleidete und besser bezahlte Armee gegeben hat, als die englische. Inzwischen verwüstete, zerstörte, plünderte und verbrannte 1809 die Armee unter dem Oberbefehl des Generals Moore, durch den Marschall Soult zum Rückzug gezwungen, den ganzen von ihr durchzogenen Landstrich von Neu-Castilien bis nach Corunna, dem Punkte ihrer Einschiffung. Später erfuhren die Festungen Ciudad-Rodrigo, Badajoz und St. Sebastian auf Befehl Wellingtons dasselbe Schicksal. Unter 600 Häusern, welche letztere Stadt zählte, blieben nur 30, die an das Fort-Lameto stießen, und den Belagerern als Schutz dienen konnten, verschont; 570 wurden geplündert und verbrannt, und mehr als 250 Personen von jedem Alter und Geschlecht erlagen unter den Mißhandlungen der englisch-portugiesischen Soldaten, welche Betrunkenheit und Brutalitäten aller Art zu den grausamsten und schändlichsten Exzessen gegen ihre Verbündeten, die Spanier, führten. Nach dem Brande von St. Sebastian sah man englische Artillerieoffiziere sich während ihrer Orgien in die von ihnen geraubten spanischen Gala- und Maestrante-Anzüge kleiden. Man sah ferner Offiziere der englischen Marine mit Hülfe der Soldaten und Matrosen von brennenden Trümmern eiserne Balcons wegnehmen, sie auf ihre Schiffe laden, und nach England bringen. Wellington sah allem diesem zu, und der Munizipalkörper von St. Sebastian warf ihm dies, zwei Monate später, in einer Vorstellung, die in Spanien und England gedruckt wurde, auf eine sehr energische Art vor. Wellington rückte am 1. Dec. 1813 über die Bidassoa, mit einer Armee von 110,000 Mann, worunter 25,000 Engländer, 25,000 Portugiesen und 60,000 Spanier waren, während Marschall Soult ihm nicht über 35,000 Mann entgegenstellen konnte. Am 11. oder 13. Febr. ergriff diese schwache Armee, die Offensive und die Feinde zogen sich zwei Stunden weit zurück. Bei Orthez machten 27,000 Franzosen 80,000 Verbündeten das Schlachtfeld streitig, und bis nach Toulouse behaupteten 23,000 Mann ihren Rückzug auf eine bewundernswürdige Art, in kleinen Tagmärschen, ohne eine Blöße zu geben. Hier siegten 25,000 Streiter einen Tag lang über 80,000 Mann, und ohne den Tod des Generals Tauzin und die Verwundung des Generals Harispe wäre es um die englisch-spanische Armee geschehen gewesen. Unter den Mauern von Bayonne bemächtigte sich ein Ausfall von 4000 Mann der vorgeschobenen Arbeiten, tödtete 700 Mann, worunter fünf englische Generale und Obristen, und bemächtigte sich des Obergenerals Hoope der mit mehreren andern gefangen blieb. Wellington brauchte mehr Zeit, um auf der schönsten Straße einen Raum von 60 Lieues, von der Bidassoa nach Toulouse zurückzulegen, als der Kaiser brauchte, um von den Ufern des Rheins, 600 Lieues weit, durch unwegsame Gegenden, Feinde aller Art, beispiellose Entbehrungen und Hindernisse, die kein englischer General je den Gedanken gehabt hätte mit englischen Soldaten zu wagen, bis nach Moskau zu rücken."

Belgien.

Brüssel, 3. April. Der Kriegsminister macht eine Urlaubsreise nach Frankreich.

Im ersten Rang des Theaters hat vorgestern ein Kapitain zwei andere Kapitaine und einen Major thätlich insultirt.

Holland.

Haag, 2. April. Se. Maj. hat durch einen Königl. Beschluß vom 27. März die Aufnahme des Plans einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim verordnet.

Spanien.

Bei einem am 24. März bei Zubriri zwischen den

Truppen des Carlistenchefs el Rojo de Valdera u. einem Theile der Hülfslegion von Algier stattgefundenen Treffen fielen 26 der Ersteren in die Hände der Christinos. Diese Gefangenen wurden hierauf von hinten erschossen, was glauben läßt, daß es ehemalige Deserteurs der Hülfslegion waren.

Großbritannien.

London, 1. April. Am 30. März lenkte der Herzog von Newcastle die Aufmerksamkeit des Oberhauses auf die große Vermehrung der katholischen Kirchen und Capellen. Vor 40 Jahren, sagte er, zählte man nur 30 katholische Capellen in Großbritannien, und im Jahre 1835 hatte man schon 510. Ohne behaupten zu wollen, daß dieser Zustand der Dinge wirkliche Gefahren darstelle, glaubte der Redner doch, daß jeder gute Protestant davon unterrichtet werden müsse. Er verlangte daher von dem Minister Details über den Ursprung, die Entwickelung und die Hülfsquellen der religiösen Institute, der Katholiken. — Der Premierminister erwiederte, es wäre unmöglich, dem edeln Herzog die verlangten Nachweisungen zu verschaffen, überdieß erlaubten ihm die dem Protestantismus wesentlich nothwendigen Toleranzgrundsätze nicht, über die Anzahl der katholischen Institute nachzuforschen. Der Herzog beschränkte hierauf seine Motion auf die Bitte um ein möglichst vollständiges Verzeichniß der katholischen Kirchen mit dem Datum ihrer Gründung. Diese etwas bescheidenere Motion wurde von dem Oberhause angenommen. — Der edle Herzog hofft wohl, die verlangte Uebersicht werde zur Unterstützung der Torypartei gereichen, welche die Minister mit dem Namen „Papisten" bezeichnet und auf solche Weise sie depopularisiren will.

Die letzten Nachrichten aus Florida melden, daß ungefähr 3000 Mann regulärer Truppen und Freiwilliger auf der Operationslinie eingetroffen sind, und daß man ein Treffen mit dem Hauptcorps der Seminolen erwartet. Die Seminolen scheinen, nach allen Berichten, nicht im Stande, über 500 Mann zusammenzubringen; denn viele der Ihrigen sind zu den Weißen übergegangen.

Ueber die Ankunft des Prinzen Fernando in Portsmouth sagt ein Schreiben v. 29. März: Vorgestern ist Se. k. Hoheit der Prinz von Portugal in Begleitung seines Vaters und Bruders und eines ziemlich großen Gefolges von englischen, portugiesischen und deutschen Herren in dieser Hafenstadt angekommen. Er ward mit Kanonensalven von allen auf der Rhede liegenden englischen Kriegsschiffen, so wie von der ihn erwartenden portugiesischen Fregatte begrüßt. Der Prinz nahm beim Gouverneur der Stadt ein Diner an. Gestern besuchte er die Docks mit ihren bewundernswürdigen Maschinen, wobei er von mehrern vornehmen Land- und Marineoffizieren begleitet ward. Unter den letztern befand sich der Admiral Sir Frederic Maitland, derselbe, welcher den Bellerophon befehligte, als Napoleon sich an dessen Bord begab. Nach den Docks wurde das große Linienschiff Britannia von dem Prinzen und seinem Gefolge besucht. Die Musik der Equipage, welche in großer Parade auf dem Verdeck aufgestellt war, empfing ihn, und Admiral Williams stellte Sr. k. Hoh. die Offiziere vor. Nachdem der Prinz bis in die untersten Räume des großen Schiffes hinabgestiegen war, und Alles daselbst mit großem Interesse besichtigt hatte, begab er sich wieder ans Land. Heute Morgen um 9 Uhr wird die Trennung des jungen Fürsten von seinen theuren Verwandten statt finden, und er sich an Bord des englischen Dampfbootes begeben, das unter Begleitung der portugiesischen Fregatte Duguesa de Braganza und des Schooners Esperanza zu seiner Ueberfahrt nach Lissabon bestimmt ist. Das Wetter ist übrigens stürmisch und rauh.

London, 2. April. Die Minister haben größtentheils die Stadt verlassen, um die Osterferien auf ihren Landsitzen zu verbringen.

Die „Times" berichten aus dem carlistischen Hauptquartier, daß daselbst ein Brief des General Alava an General Cordova aufgefangen worden sey, in welchem ersterer mittheilt, daß der Herzog von Broglie eine französische Intervention in Spanien versprochen habe, daß der König aber sie entschieden verweigert. Die Worte des Letztern waren: Je ne puis consentir à envoyer en Espagne une armée française; c'est un pays où l'anarchie et l'indiscipline se respirent avec l'air.

Der Herzog und der Prinz von Coburg haben Abschied von JJ. MM. genommen, da sie im Begriff sind, nach Wien zurückzukehren. Der Prinz von Portugal hat wegen des schlechten Wetters noch nicht absegeln können.

Das Paketboot Spy ist von Veracruz zu Falmouth angekommen. Es hatte 750,000 Dollars an Bord und bringt eine ganze Reihe Mexikanischer Blätter mit, die aber noch nicht ausgegeben wurden, weil das Postamt 49 Pfd. St. Porto dafür verlangt, was man zuviel findet. Die Nachrichten aus Veracruz gehen bis zum 17. Febr., die aus Havanna bis zum 6. März.

Griechenland.

Athen, 23. März. Wir vernehmen, daß die Abreise Sr. Maj. des Königs von Bayern nun auf morgen den 25. d. mit Bestimmtheit festgesetzt ist. Fällt der Abschied vom Vater dem Herzen des Sohnes schwer, so wird des Erstieren Entfernung auch in unserm öffentlichen Leben eine lange noch fühlbare Leere zurücklassen. Gerne hatten die Griechen aller Stände Ihn sich so heiter, theilnehmend und zutrauensvoll in ihrer Mitte bewegen sehen; gerne fortwährend freundliche Worte aus seinem Munde vernommen; gerne Ihm auf allen Wegen ferne und nahe um die Stadt und beinahe täglich unter den Denkmälern ihrer großen Vorzeit begegnet. Mit froher Zuversicht bei seiner Ankunft vom Volke bewillkommt, nimmt der König dessen Liebe und dankbare Verehrung mit sich zurück. Es hatte nicht an Bestrebungen gefehlt, über den Zweck seiner Reise Mißtrauen und Besorgnisse unter uns zu er-

regen. Er hat diese Bemühungen zu Nichte gemacht, und sich in Wort und That als redlicher Freund und Stütze des jungen Staats erwiesen, der trotz dieser Jugend auf seine nationale Selbstständigkeit so gerechten Anspruch als die ältesten Staaten hat. Gerade diese Achtung für Nationalität und für die Eigenthümlichkeiten ihrer äußern Erscheinung ist es, welche dem Könige Ludwig die Herzen der Griechen — es ist die zarte Schonung, die der wohlmeinende Vater dem Sohne, als König eines unabhängigen Volkes, gegenüber beobachtete, welche Ihm ihr volles Vertrauen gewonnen hat. Es war uns daher doppelt erfreulich, daß er während seiner Anwesenheit Zeuge der rühmlichen Art gewesen, in welcher sich die Gesinnungen der wahren Griechen bei Gelegenheit des jüngsten in einem Theile Rumeliens versuchten, aber durch die Kraft des öffentlichen Geistes alsbald unterdrückten Aufstandes ausgesprochen haben. — Wenn dergleichen hohe Besuche sonst bisweilen durch Festlichkeiten und Zerstreuungen einigen Aufenthalt in den Geschäften veranlassen, so war diesmal nichts solches bemerkbar, und es ist im Gegentheil während der Anwesenheit des Königs Ludwig Mehreres zu Stande gekommen, was mit Verlangen erwartet wurde, und dem Lande nur heilsam seyn kann. Wir zählen — die laufenden Geschäfte des Tages übergehend — nur einige der wichtigsten Angelegenheiten auf, welche in diesem Zeitraum, unerachtet wiederholten sehr ernsten Unwohlseyns des an der Spitze der Verwaltung stehenden Staatsmannes, unerachtet einer mehrtägigen Reise unseres Königs nach den Inseln, und eines theilweisen Ministerwechsels, ihre Erledigung gefunden haben. Dahin gehören die Entschädigung der türkischen Privateigenthümer von zum griechischen Staatsgute gezogenen Ländereien in den Umgebungen von Theben und auf Euböa — eine auf Gerechtigkeit beruhende, von den drei Schutzmächten lebhaft unterstützte Sache; der Abschluß eines Handelsvertrags mit der Krone Großbritannien. (Schluß folgt.)

Rußland.

St. Petersburg, 26. März. Die Großfürstin Anna Michailowna, Tochter Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael, ist am 22. d. Mts. im zweiten Jahre ihres Alters mit Tod abgegangen. Ein in den heutigen Zeitungen abgedrucktes kaiserl. Manifest bringt dieses betrübende Ereigniß zur Kenntniß des Landes und der Unterthanen. Gestern früh hat die feierliche Beisetzung der verstorbenen Großfürstin in der Kathedrale der Apostel Peter und Paul stattgefunden. Der kaiserl. Hof hat auf vier Wochen Trauer angelegt.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Gegenwärtig zeigt in München eine Frau aus Hamburg die Köpfe von Fieschi, Pepin und Morey in Wachs. Dabei recitirt sie Verse über jene Verbrecher. Die Köpfe sind ganz unähnlich, aber die Frau macht gute Geschäfte.

— In Leipzig verschied am 30. März Prof. Christian August Heinrich Clodius, im 64sten Lebensjahre.

— Nach Berichten aus Florenz vom 20. März ist der durch seine mathematischen Berechnungen so berühmt gewordene Wunderknabe Puglieſi, welcher vorigen Sommer JJ. MM. und der k. Familie vorgestellt worden war, dort gestorben.

— Daß auch München reiche Professoren habe, beweist der Umstand, daß vor einiger Zeit der Hr. Geh. Rath Walther ein Haus in der Ludwigsstraße für 80,000 fl. kaufte.

— Der Verfasser der Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, Professor Schaab, beweist in einem längeren Aufsatze in der Mainzer Zeitung, nach hinreichend historischen Gründen, daß nur das Jahr 1836 als Jubeljahr der Erfindung der Buchdruckerkunst gelten könne.

— In Brüssel will man wissen, die Hand der Prinzessin Viktoria, Thronerbin von England, werde wahrscheinlich ihrem Vetter, dem Herzog August von Sachsen-Koburg-Gotha, zu Theil werden.

— In der Nähe von Mainz, unweit Alzey, ist ein Steinkohlenlager entdeckt worden. Diese Entdeckung kann von unberechenbarem Vortheil für die Gegend werden.

— In Rom ist der Präfect der Bibliotheca Chigiana, Fea, am 18. März gestorben. Er war 1753 in Pigna bei Oneglia geboren.

— Vor Kurzem nahm sich ein Pariser junger Künstler, aus Verzweiflung, daß er ein Gemälde nicht bis zu der diesjährigen Kunstausstellung im Louvre hatte vollenden können, das Leben.

— In Brüssel nehmen die Selbstmorde jetzt so überhand, daß einem einzigen Polizeikommissär deren binnen 48 Stunden fünf vorgekommen sind.

— Der Verfasser der Schrift über die angeblichen Entdeckungen Sir J. Herschels im Monde ist ein in den vereinigten Staaten sich aufhaltender französischer Astronom, Namens Nicollet, welchem diese Spekulation auf die Leichtgläubigkeit des Publikums einen nicht unbedeutenden Gewinn abgeworfen hat. (Prof. Gruithuisen beweist in der bayr. Nat.-Ztg. die Grundlosigkeit dieser Behauptung.)

Das königliche Forstamt Ebrach

beginnt mit den letzten Holzverwerthungen im Revier Schlüsselfeld für dieses Fällungsjahr am Donnerstag den 21. d. Mts. frühe 10 Uhr im Kammerforst beim Geisschwanz, gegen 12 Uhr beim Altenseelein, gegen 3 Uhr im Büchwald, und setzt dieselben am 22. im Haardtwald, am 23. im Mittelwald und Dominecker fort, jedesmal frühe 8 Uhr anfangend. Das Nähere im Umlauf für die einschlägigen Ortschaften.

sign. den 6. April 1836.

Königliches Forstamt Ebrach.

Seippel.

Nächst dem Bamberger Hofe, sind 2 bis 3 Zimmer mit oder ohne Möbel stündlich zu verlassen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Im Heßleinischen Hause am Maxplatze dahier ist ein Logie, bestehend in 10 Zimmern, nemlich vorne heraus in 3 en Suite auf der Maxplatz-Seite, und auf Maxplatz 1 Zimmer, und rückwärts in 4, davon 2 heizbar, einen Boden, Keller und Holzlage, Mitgenuß an dem gemeinschaftlichen Brunnen und Waschhaus, wie solches von der Frau Ministerin Freyfrau von Hack bewohnt wurde, auf das Ziel Jacobi l. Js. verlassen.

Fremden-Anzeige vom 6. — 7. April.

Bamberger Hof: Bartels, Kfm. v. Bremen. Lundquist, Kfm. v Altona. Ramp, Part. v. Nbg. m. Frl. Tochter.

Deutsches Haus: Anschütz, Kfm. v. Zella. Petersille, Kfm. v. Langensalze. v. Helderritt, Part. v. Nbg. Reischentreutel, Kfm. v. Nbg. Trentel, Kfm. v. Kulmbach. Remehardt, m. S. Kfm v. Göppingen.

Drei Kronen: Schwan, Schausp. v. Westhofen. Linder, Kfm. v. Oettingen. Bar. v. Semling, v. Weissenburg. Herterich, Kfm. v. Kbg.

Zum Engel: Straube, Gürtl. v. Nbg. Kastner, Schmid v. da. Kegel, Gastw. v. Wbg

Bei der 1112ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

44. 28. 39. 17. 85.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 29. Sonntag, 10. April 1836.

Jubelt, Bayern! frohlockt, und stecket eurer Freude
Nimmer ein Ziel! O jubelt des Glücks, die ihr solches erkennet,
Daß dem Volke das Heil rücklehrt durch den mächtigen Fürsten.
Aus Alex. Schmid's Jubellied ꝛc.

Auf die glückliche Zurückkunft Sr. Majestät des Königs aus Griechenland.

Eilet mit schnellem Fuß,
Bringt Ihm den Herzensgruß!
Jubel erschall'!
Sehet, mit froher Lust,
Euerer Treu' bewußt,
Will Er an seine Brust
Drücken euch all'.

Jauchze und freue dich,
Siehe! Er nahet sich,
Bavaria!
Er ist zurückgekehrt,
Glücklich und unversehrt,
Herzlich geliebt, verehrt,
Ferne und nah'.

Trüb, ach! dem Aug entquoll
Unserer Liebe Zoll,
Thränen voll Schmerz,
Als Er vom Lande schied,
Wo Ihm nur Liebe blüht,
Wo für Ihn heiß erglüht
Jegliches Herz.

Flehend erhoben wir
Alle das Herz zu dir,
Vater der Welt!
„Leit Ihn zu Hellas Strand,
„Führ' Ihn mit güt'ger Hand
„Wieder ins Vaterland,
„Schöpfer der Welt!"

Jetzt aus des Sohnes Arm
Kehret Er liebewarm
Zu uns zurück.
Drum in der Freude Glanz,
Söhne des Vaterlands!
Windet den Jubelkranz,
Preist euer Glück!

G. Z.

Die versteckte Braut.

Gefalle sich im Geräusche eines Hochzeittages wer da will, ich bin kein Freund derselben; mögen Vergnügungssüchtige oder Leckermäuler in ihren Festlichkeiten eine glückliche Gelegenheit zur Befriedigung ihres Geschmackes finden, ich meinestheils habe diese Tage, „die schönsten des Lebens", wie man sie zu nennen pflegt, nur immer als traurige Täuschungen betrachten können. Wie oft ist diese leichte, jungfräuliche Krone, die sich so üppig auf der arglosen Stirn der jungen Braut wiegt, durch schmutziges Interesse oder einfältige Convenienz darauf befestigt; und ist sie es auch zuweilen durch Liebe, wie selten verfließen dann nur wenige Jahre, ohne daß sie Sorgen und Leiden mitbringen, und glücklich zu preisen sind noch die, denen sie nicht noch Reue gebracht.

In ihrem Fluge läßt mich meine Phantasie unter dem Lächeln Thränen erblicken; statt der liebevollen Sorgfalt, womit der Gatte die junge Gattin umgibt, höre ich Befehle, mit Härte gegeben; alle diese Leute, die sie jetzt mit Wohlgefallen betrachten, scheinen mir nur geladen, um sie dereinst zu verleumden, wenn sie schön und tugendhaft ist, oder sich an ihren Qualen zu weiden, wenn sie einmal schwach sein sollte. Indem ich, zuweilen noch finsterer brütend, das junge liebliche Mädchen, in Andacht versunken, am Altare stehen sehe, glaube ich im voraus das Schluchzen zu hören, das ihre Brust verzehrt, — sehe sie hingesunken auf dem Grabe eines geliebten Kindes, oder endlich im Scheine der Kerzen, wovon die Kirche glänzt, durch den Duft des Weihrauches, der sich um mich verbreitet, fühle ich mich versucht, die Gattin, die Mutter zu beweinen, deren Leben zu hart war und die den Leidenskelch von sich geworfen.

Bei so finsteren Ansichten ist mein Widerwille gegen Hochzeiten leicht zu begreifen; indessen hatte ich vor Kurzem die Einladung zu den Festlichkeiten der Heirath der jungen Ursula, Tochter des Eigenthümers des Hauses, welches ich zu Laeken bewohnte, nicht abschlagen können.

Der zur Feierlichkeit bestimmte Tag war erschienen und ich hatte mir vorgenommen, mich zu fassen, um nicht lächerlich zu erscheinen. Es wurde mir indessen leichter, als ich gedacht. Ich fand hier nicht diese geräuschvolle Lustigkeit, diesen schimmernden Glanz, den ich während meines Aufenthalts in Frankreich gewohnt war, eine Braut umgeben zu sehen. Wie häufig hatte ich nicht mit Mitleiden diese kostbaren Kleider betrachtet, die so wenig mit den Verhältnissen Derer im Einklange waren, welche sie für diesen einzigen Tag trugen; hier war Alles gut, aber einfach und ernst. Hier versprachen nicht fade Schmeicheleien eines zum Gatten gewordenen Liebhabers der jungen Gattin ein Leben voller Freuden und Feste; — ihre Pflichten waren ihr schon vorgeschrieben und sie übernahm dieselben nicht wie eine entsagende Königin, sondern wie eine treue Gefährtin der Arbeiten und Anstrengungen, welche nöthig sind, das Wohl der Familie zu fördern.

Gegen Abend brachten indessen einige junge Leute mehr Lebendigkeit in die Gesellschaft. Nachdem man Musik gemacht und schon mehrere Spiele gespielt hatte, schlug man kindischer Weise vor, Versteckens zu spielen. Jedermann hatte den jungen Gatten schon im voraus als den ersten Suchenden bestimmt und man schickte sich schon an, sich im Hause zu zerstreuen, als eine alte, gleich mir eingeladene Dame, deren ernste Mine während des Tages öfters meine Blicke und meine Aufmerksamkeit gefesselt hatte, sich rasch erhob, die junge Gattin bei der Hand zurückhielt und mit zitternder Stimme zu ihr sagte: „O, ich bitte Sie, unterlassen Sie dieses Spiel; es ist abscheulich!“ — Aller Blicke fielen auf sie und ihre Bewegung, deren sie nicht Herr werden konnte, zog ihr die dringendsten Bitten zu, welche sie zwangen, die Ursache zu enthüllen. Die ganze Gesellschaft versammelte sich um sie, und die Dame erzählte uns Folgendes:

„Vor langer Zeit, denn ich war noch sehr jung, hatte ich eine Freundin; Waise fast seit ihrer Geburt, war sie in meinem älterlichen Hause aufgenommen und nie verdiente eine gehorsame Tochter, eine dankbare Mündel mehr die Liebe, welche wir Alle für sie hegten. Nachdem mein ältester Bruder seine Studien beendigt und ein ehrenvolles Amt bekleidete, kam er zu uns nach Luxemburg zurück. Er fand das Mädchen, welches er als liebliches Kind verlassen, als sittsame und schöne Jungfrau wieder und entbrannte für sie in Liebe. Sie gestand mir errötend, daß es das Glück ihres Lebens machen würde, Karls Gattin zu werden, und meine Aeltern freuten sich über die Vereinigung, wo die Liebe und die Verhältnisse so sehr zu einander paßten. Bald war Alles geordnet und mein Bruder führte seine heißgeliebte Louise heiter und stolz zum Altare.

Wir bewohnten in der Stadt nur ein kleines, nettes Haus, besaßen aber einige Stunden davon auf dem Lande ein großes, altes und prächtiges Schloß, welches seit lange unbewohnt, nur dann und wann als Aufenthaltsort bei einer Jagd- oder Fischpartie benutzt wurde. Mein Vater bestimmte, daß dort die Hochzeit gefeiert werden sollte. Nach der Trauung fuhren wir dorthin. Das herrlichste Wetter begünstigte uns und man hätte sagen können, daß Natur und Menschen unser Fest segneten. Kein ernster Gedanke überfiel uns, alles war lärmende Freude, Lachen, Gesang, Freiheit, Tanz und Glückseligkeit; und in der Mitte dieses die Liebe und der heitere, liebliche Juni-Himmel, der allein dem Leben schon Reiz verleiht.

„Zur Nachtzeit mußten wir nach Hause zurückkehren. Das alte Schloß war nur alterthümlich, finster und unbequem möblirt, alte verschlossene Tapeten bedeckten die Mauern, die Betten waren ungeheure Bastionen, mit schwerfälligen Vorhängen von Serge behangen, die mit Schnitzwerk beladenen Commoden, die schweren Tische, die wurmstichigen Sessel, nichts glich den eleganten und modernen Möbeln, die wir gewohnt waren.

„Gegen Abend, als wir uns zur Abreise anschickten, erhob sich ein Ungewitter und heftig fallender Regen nöthigte uns, in das Schloß zurückzukehren. Es wurden Spiele angeordnet und man schlug vor, Versteckens zu spielen. Die Zimmer, die Corridors, die alten Möbeln, die geräumigen Schränke, boten tausend Hülfsmittel zu dieser Unterhaltung. Bald wurde Karl von der jungen Gattin in dem Winkel, in den er sich gedrückt, endeckt; die Buße, die er erleiden mußte, wurde ihm mit einem Kusse bezahlt und ihm befohlen, nun seinerseits alle Frauen der Gesellschaft zu suchen. Nun gab es ein unaufhörliches Gelächter; wie alle junge Mädchen den Athem anhielten, wenn Karl sich ihrem Verstecke nahte, welches Händeklatschen, wenn wieder eine endeckt und mit den übrigen bereits Gefangenen zurückgeführt wurde; endlich waren wir alle vereinigt, nur Louise fehlte noch allein, und Karl, welcher nur sie suchte, hatte schon alle Zimmer, alle Vorplätze, alle Cabinete, wo nur ein Versteckplatz möglich, durchlaufen. Schwester, sagte er, indem er rasch an mir vorbeieilte, in einem Tone, indem er seine Ungeduld malte, wo ist Louise? — Ich weiß nicht, antwortete ich und kann die Unruhe nicht beschreiben, die sich meiner in diesem Augenblicke bemächtigte. Bald wurde die Unruhe allgemein, man rief mit lauter Stimme nach Louisen und durchsuchte mit Fackeln den Park; der Donner überhallte unser Rufen. Man durchwühlte die Höhlen, die Alleen, man untersuchte die Fruchtböden, doch der Schreck stieg auf seinen höchsten Punkt, als alle Bemühungen sich vergeblich zeigten. Louise war verschwunden, ohne daß es möglich war, sich dieses Geheimniß zu erklären.

„Karl, beinahe närrisch vor Verzweiflung, bat,

flehete, drohete, nichts antwortete ihm, O! daß irgend Jemand ihn von dem schrecklichen Schmerze hätte befreien können, der ihn zerriß; aber überall begegnete er nur dem Mitgefühle, in Aller Augen sah er nur Thränen! Mich starr ansehend, ließ mein unglücklicher Bruder einen Tropfen des Giftes über seine Lippen gleiten, das in seinem Herzen gor! War ich geliebt? sagte er zu mir, und ich sah ihn fast unter eifersüchtigen Gedanken erliegen. Ich vertheidigte Louisen mit all' der Wärme einer wahren Freundin, und es gelang mir, sie zu reinigen. (Schluß folgt.)

Der jetzige Schach von Persien

wurde von seinem ersten Minister Ibrahim Chan, der ihn früher auf den Thron gesetzt, als er noch ein Kind war, lange in solcher Abhängigkeit erhalten, daß er nur dem Namen nach regierte. Es war ihm um so unmöglicher, Widerstand zu leisten, da jede Gouverneurstelle der Provinzen und ersten Städte des Reiches ohne Ausnahme durch Verwandte und Creaturen des Ministers besetzt worden war. Endlich beschloß der König, sich um einen jeden Preis einer solchen Sklaverei zu entziehen, und wählte folgendes energische Mittel dazu, welches den ächten orientalischen Charakter an sich trägt.

Es existirt nämlich, nach den alten Gesetzen des Reiches, eine Klasse Soldaten in Persien, die in allen Hauptstädten nur sparsam vertheilt ist und des Königs Garde heißt. Diese befolgen keine anderen Befehle, als solche, welche unmittelbar vom Könige selbst gegeben werden, und mit seinem Handsiegel unterzeichnet sind, daher auch diese Garden allein vom alles beherrschenden Minister unabhängig geblieben waren, und die einzige sichere Stütze des Thrones bildeten. An die Chefs dieser Vertrauten erließ der König nun im Geheimen selbst geschriebene Befehle, die dahin lauteten, an einem gewissen Tage und Stunde alle Verwandte Ibrahims im ganzen Reiche zu ermorden. Als die bezeichnete Stunde herannahete, hielt der Schach einen Divan, suchte während desselben Streit mit Ibrahim herbeizuführen, und als dieser, wie gewöhnlich, einen hohen Ton annahm, befahl er ihm, sich sofort in das Staatsgefängniß zu begeben. Der Minister lächelte indem er erwiederte: Er werde gehen, der König möge jedoch bedenken, daß jeder Gouverneur seiner Provinzen deshalb Rechenschaft von ihm fordern werde." Nicht mehr Freund Ibrahim, rief der König heiter; — nicht mehr — und indem er seine englische Uhr hervorzog und dem betretenen Minister einen verderbenden Blick zuwarf, setzte er kaltblütig hinzu: In dieser Minute hat der letzte deines Blutes zu athmen aufgehört, und Du wirst ihm folgen. — Und so geschah es.

Die zweite Anekdote zeigt, daß der König zugleich nach dem Prinzipe der französischen chanson handelte, welche sagt: „quand on a dépeuplé la terre, il faut la repeupler après."

Sir Gore bat bei seiner Abschieds-Audienz den König, ihm gnädigst zu sagen, wie viel Kinder er habe, um über einen so interessanten Umstand seinem eigenen Monarchen Rechenschaft geben zu können, wenn dieser sich danach, wie zu vermuthen stehe, erkundigen sollte. „Hundert vier und fünfzig Söhne," erwiederte der Schach. Darf ich nochmals Ew. Majestät zu fragen wagen, wie viel Kinder? Das Wort Mädchen durfte er nach der orientalischen Etikette nicht aussprechen, und die Frage überhaupt war schon nach dortigen Ansichten fast eine Beleidigung. Der König indeß, der Sir Gore sehr wohl wollte, nahm es nicht übel auf. Aha, ich verstehe, lachte er ihm zu, und rief nur seinen obersten Verschnittenen herbei: Musa! wie viel Töchter habe ich? König der Könige, antwortete Musa, sich auf sein Angesicht niederwerfend: Fünfhundert und Sechzig. — Als Sir Gere Anselp diese Unterredung in Petersburg der Kaiserin Mutter erzählte, rief sie blos aus: Ah le monstre!

Zweisylbige Charade.

Die Erste gleichet bald des Zephyrs mildem Kosen,
Bald schreitet sie einher mit wildem Sturmes Tosen,
Zwar wesenlos und doch erweckt sie herben Schmerz,
Und gleich dem gift'gen Pfeil verwundet sie das Herz;
Doch ist sie milde auch, mit leichtem Flügelschlage
Heilt sie das kranke Herz und sänftigt seine Klage. —
Bist du die Zweite, drückt das Schicksal hart dich nieder;
Doch schäme drob dich nicht, sey brav und stark und bieder;
Zwar oft wird dir zerstört im Keim die Hoffnung schon,
Die Welt verspottet dich, Verachtung ist dein Lohn,
Doch bist du sie, du kannst ja doch noch glücklich seyn —
Bewahre nur dein Herz vor Trug und Sünde rein.
Das Ganze ist wohl nicht des innern Werthes Probe,
Und doch gereicht es mehr zum Tadel, als zum Lobe.

Alois Rauch.

Auflösung der Homonyme in Nr. 28:

Pâris — Paris.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Am vergangenen Sonntage Palmarum fand in der Kirche zu Groß-Saara bei Gera eine seltene, wohl in jener Gegend noch nie gesehene Feierlichkeit, die Konfirmation eines taubstummen Knaben, statt. Nach Einsegnung der vollsinnigen Kinder, leitete ein sanftes Präludium auf der Orgel die besondere Feier ein, während dem der Knabe an den Altar trat. Als der Prediger daselbst, Hr. Pastor Schmalfuß, vor der zahlreichen Gemeinde, den Aeltern, Verwandten des Knaben und diesem Fremden eine darauf bezügliche, aller Herzen rührende Rede gehalten hatte, beantwortete der Taubstumme an 40, ihm vorgesprochene und vom dasigen Hrn. Schullehrer

angeschriebene Fragen über Religion, welche nebst seinem Glaubensbekenntnisse noch viele andere, oft gar nicht mit dem Vorhergehenden zusammenhängende christliche Glaubens- und Sittenlehren enthielten, deutlich, schnell und richtig, und bewies durch schnelles Aufschlagen angeschriebener Bibelstellen zugleich seine genaue Bekanntschaft mit der heiligen Schrift. Feierliche Stille herrschte in der Kirche, — und als der Taubstumme knieend und mit aufgehobenen Händen seinen Denkspruch laut und den Nahestehenden vernehmlich sprach und eingesegnet wurde, blieb kein Auge ohne Thränen. Auch wurde der Versammlung verkündet, daß ein Jeder nach beendetem Gottesdienste in der Pfarrwohnung erscheinen und sich von des Knaben übrigen Leistungen in biblischer Geschichte, Geographie, Technologie, in schriftlichen Arbeiten, im Rechnen, Zeichnen und Schönschreiben überzeugen könne. So schloß sich dieser merkwürdige Akt mit der Bewunderung und Zufriedenheit aller Anwesenden.

Bauernfelds neuestes Produkt: „der literarische Salon" hat am 24. März zu Wien in Gegenwart der ganzen kaiserlichen Familie im Burgtheater Furore gemacht. Manche Anspielungen darin wurden auf Saphir und Bäuerle bezogen und von dem Publikum mit Beifall überschüttet.

Ein Graveurs-Gehülfe hat in Frankreich eine für die Waffen-Fabrikation sehr wichtige Erfindung gemacht. Sie besteht aus einer Maschine, wodurch mit größter Schnelligkeit und sehr bedeutender Ersparniß Gewehrkolben verfertigt werden können. Die Regierung hat das Geheimniß um 200,000 Fr. an sich gekauft.

Der Ruhm Meyerbeer's scheint Rossini zu neuer Thätigkeit anzuspornen. Er hat mit ziemlicher Gewißheit versprochen, ein neues Werk für die komische Oper zu componiren. Im italienischen Theater gibt man nächster Tage eine neue Oper von Mercadante.

Ein englischer Ingenieur in den Diensten Mehemed Ali's, Hr. Brettall, hat an der Küste Syriens, unweit Beirut, reiche Kohlen- und Eisenminen entdeckt.

Der allbekannte Componist Benda ist kürzlich in Berlin in seinem 88sten Jahre gestorben. Seit langer Zeit bezog er eine Pension als Concert- und Musikmeister des Königs.

Nach Barrow sind auf Island die Prediger zugleich die besten Hufschmiede, die sich sogar auch die Kohlen brennen müssen. Und doch verbauern diese Pfarrer keineswegs, sondern treiben nebenher noch fleißig Theologie und andere Zweige der Wissenschaften.

Alle Bilder aus dem Nachlasse Lätitia's kommen an ihren Bruder, den Cardinal Fesch. Es sind sämmtliche Familien-Portraits von David, Gerard und anderen berühmten französischen Malern. Auch ist das Bildniß von Carl Buonaparte, Vater Napoleon's, dabei, welches die Verstorbene beständig in ihrer besondern Obhut hatte und nie copiren lassen wollte.

In Paris wählte kürzlich das Mitleid der Damen den schon bekannten Weg, den Armen durch eine Lotterie zu Hülfe zu kommen; und man setzte binnen einer Stunde über 10,000 Loose ab, weil diese von den vier schönsten Opernsängerinnen verkauft wurden. Das ist ganz dasselbe, als wenn ein guter Redner die Leute in die Kirche locken muß.

Der Wiener Dichter Frankl hat den Entdecker Amerika's zum Gegenstande eines epischen Gedichts gemacht. „Unter allen Europäern, welche diesen Stoff behandelten, ist nur ein Spanier. Der spanische Dichter Diego Colon, ein noch lebender Nachkomme des Admirals, erhielt auch den Auftrag dazu. Columbus soll übrigens selbst italienische und spanische Sonette gemacht haben.

Die Ausgrabungen in Pompeji und Herkulanum werden von der neapolitanischen Regierung mit Eifer fortgesetzt, und die Hauptentdeckung neuerer Zeit ist ein Wirthshaus zu Herkulanum, wovon bis jetzt nur ein Theil frei gemacht ist, der aus zwei Abtheilungen besteht. Die erste ist ein großes Vorhaus mit einem Hofe zur Einstellung von Vieh. Der Hof ist mit Säulen umgeben, welche die Fronte von Corridoren bilden. Das Pflaster ist ein Mosaik, das Blumen vorstellt. Die zweite Abtheilung ist ein Hof mit Karren, und an der Seite desselben stehen Pilaster, welche Gewölbe bilden, um Waaren darin aufzunehmen; auch geht der Gang nach den Schlafzimmern hindurch. Die niedern Stockwerke in der Nähe des Seeufers sind noch nicht frei gemacht.

Folgende Mittheilungen werden unsere Leser in den Stand setzen, über die izt noch in Indien bestehenden abergläubischen Gebräuche ein Urtheil zu fällen. „Das Lebendig-Begraben der Wittwen zeugt, wo möglich, von einer noch größeren Härte gegen die Frauen, als das lebendig Verbrennen derselben. Die sogenannten Mûers (wörtl. Entwöhner, eine Kaste oder Stamm) beerdigen ihre Todten. Wenn also eine Wittwe aus diesem Stamm die fanatische Ansicht gefaßt hat, ihren Gatten nicht überleben zu wollen, so wird sie, mit dem Todten, lebendig begraben. Zu dieser Art von Selbst-Aufopferung graben die Kinder und Verwandten selbst das Grab. Nachdem gewisse Feierlichkeiten beobachtet worden sind, erscheint die unglückliche Wittwe, und wird nun in die Grube hinabgeführt. Hier setzt sie sich in deren Mitte nieder, mit dem Leichnam auf dem Schooß, und umschlingt jenen mit ihren Armen. Die Verwandten fangen nun an, die Erde in die Grube zu werfen, und nach kurzer Zeit steigen zwei von ihnen in das Grab und treten die Erde, um den Körper der Wittwe, fest. Sie bleibt ruhig und ohne Widerstreben sitzen, und sieht, wie die Erde sich um sie immer höher und höher aufthürmt, ohne daß sie ihren Mördern Vorwürfe, oder die geringste Bewegung macht, sich zu erheben und zu entfliehen. Endlich erreicht die Erde ihre Hüften — und bedeckt zuletzt ihr Haupt. Der übrige Theil der Erde wird dann schleunig in die Grube geworfen, die Kinder und Verwandten steigen auf das Grab, und treten die Erde auf das Haupt der unglücklichen Wittwe, ihrer Mutter, fest! Nicht dem geringsten Thier, das auf Erden wandelt, wird auf eine so langsame, überlegte und teuflische Art sein Leben genommen, und in diesem Zustande befindet sich das weibliche Geschlecht in Indien!"

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 102. Bamberg. Montag, 11. April 1830.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. April Mittags. Es ist Tag und Stunde noch nicht bekannt, an welchen Se. Maj. der König hier eintreffen werden; der k. Kabinetskurier Hr. Brennemann, dessen Ankunft von Ankona jeden Augenblick erwartet wird, wird über die Zeit des Eintreffens Sr. Maj. Gewißheit bringen. — Auf allerh. Befehl werden, wie man vernimmt, Empfangsfeierlichkeiten, die einen bedeutenden Kostenaufwand in Anspruch nehmen, unterbleiben.

Deggendorf, 4. April. Die allgemeine Zeitung vom 1. d. gibt die Nachricht von einem Brande auf dem Gute Egg, welches dem k. griech. Staatskanzler Hrn. Grafen v. Armansperg gehört. Die Sache ist wahr; allein der Brand in sehr übertriebener Weise geschildert. Wir können darüber das Folgende aus zuverläßiger Quelle mittheilen: „daß am 21. v. M. Abends auf dem Gute Egg allerdings ein Brand ausgebrochen sey, der dem Schloß und dem Bräuhause hätte gefährlich werden können, wenn nicht schnelle und zweckmäßige Hülfe eingetreten, und diese nicht durch die eben zum Biersieden in derselben Nacht aufgesammelte bedeutende Wassermenge möglich gemacht worden wäre, daß sich aber der Brand auf einen unmittelbar an das Schloß angebaut gewesenen Reitstall beschränke, und alles Uebrige vom Feuer verschont geblieben sey."

Baden.

Heidelberg, 2. April. Am 15. März d. J. verschied zu Heidelberg, im 83sten Lebensjahre, der großh. badische geheime Rath, Otto Heinrich Freiherr v. Gemmingen-Hornberg. Derselbe begann seine Laufbahn an der kurpfälzischen Regierung in Mannheim. Das nach der Thronbesteigung Kaiser Joseph's beginnende rege Leben zog jedoch Otto von Gemmingen nach **Wien**, wo er nebst den Zeitschriften: „der Weltmann" und „Magazin für Wissenschaft und Literatur" unter Anderem auch den „deutschen Hausvater", welcher sich längere Zeit auf dem Repertoir der deutschen Bühne erhielt, schrieb. Ende der 80er Jahre kehrte Otto von **Gemmingen** von Wien zurück und widmete sich auf seinen Gütern der Landwirthschaft bis zum Jahre 1799, wo **Karl** Friedrich demselben die Wahrung der Interessen des nachherigen Kurfürstenthums Baden am kaiserlichen Hofe übertrug. Nach Auflösung des ehemaligen deutschen Reichs bis zu seinem nun erfolgten Ende lebte er in gänzlicher Zurückgezogenheit den Wissenschaften. Friede seiner Asche!

Preußen.

Berlin, 1. April. Mit höchster Entrüstung hat man hier in englischen Zeitungen die Aeußerungen des Herzogs von Wellington über schlechte Disziplin gelesen, die bei dem preußischen im Jahre 1815 in Frankreich eingerückten Heere geherrscht haben solle. Es verlautet, daß ein hoher Generalstabsoffizier sich in Kurzem öffentlich über diesen Punkt vernehmen lassen werde. Der edle Herzog hätte sich fragen sollen, bei welchem neuen Heere Exzesse vorgefallen seyen, wie bei Badajoz und St. Sebastian, wo unter den Gräueln der Plünderung viele englische Offiziere von ihren eigenen Soldaten niedergestochen wurden, wie erst neulich im offenen Parlament Dr. Bowring erzählte, der kurz nach jenen Eroberungen die erwähnten Städte besuchte.

Berlin, 3. April. Ein sehr interessantes Schreiben von geachteter Hand aus Konstantinopel macht uns mit der Veranlassung bekannt, die den schon längst gehegten Wunsch des Großherrn, preußische Offiziere auf einige Zeit zur Information der mit der Errichtung und Ausbildung seiner regulären Truppen beschäftigten Personen zu erlangen, zur Reife gebracht hat. Es wurden ihm nämlich im Monat Dezember von seinem Schwiegersohn, dem von der Sendung aus Wien zurückkehrenden Botschafter einige fremde Offiziere vorgestellt, welche die Dienste des Großherrn suchten. Dieser prüfte mit großer Aufmerksamkeit sowohl die Persönlichkeit wie die mitgebrachten Zeugnisse und Papiere der ihm Vorgestellten. Als sich auch einer darunter befand, der sich als früherer preußischer Artillerie-Offizier documentirte, sagte der Großsultan: „Dieser hat die beste Gelegenheit, Mich zu überzeugen, daß er das wirklich gewesen ist, was seine Papiere besagen. Ich habe ein Kriegsspiel geschenkt bekommen, das ein preußischer Offizier erfunden hat; noch ist Mir darüber keine deutliche Erklärung geworden, und selbst der Damat-Pascha (Halil-Risaat-Pascha) zerbricht sich den Kopf darüber. Dieser Ankömmling soll ihn das Spiel lehren, und er soll sich

Meines besondern Schutzes erfreuen, wenn er im Stande ist, seine Belehrung so einzurichten, wie wir sie für den Standpunkt Unseres neuen jugendlichen Institutes mit Nutzen verwenden können." Der Berichterstatter setzt hinzu, schon nach den ersten Uebungsstunden habe der preußische Offizier, obgleich alle Augenblicke von zahlreichen mit großem Ernst ausgesprochenen Fragen unterbrochen, seinem gelehrigen Schüler eine genügende Unterweisung gegeben, und der Großsultan erhielt seinerseits dadurch wieder von dem Pascha so erwünschte Aufklärungen, und die schriftlich darüber aufgesetzten Noten fanden einen so lebhaften Beifall bei ihm, daß er ausrief: „Aus diesem Heere habe ich mir längst Offiziere zur weitern Ausbildung meiner Truppen gewünscht." Diesen nun laut ausgesprochenen Wunsch brachte Elbatsch Mehmed-Akif-Effendi bei einer mündlichen Unterredung mit dem Minister einer befreundeten Macht zur Sprache, und wenige Tage darauf wurde derselbe ein Gegenstand einer diplomatischen Note des betreffenden Gesandten. — Sehr merkwürdig ist es, daß, wie in den Verhandlungen selbst, auch in dem Tagesgespräch eine merkwürdige Stille in Beziehung auf unsere Berliner-Potsdamer Eisenbahn eingetreten ist, und es scheint beinahe, als wäre das Interesse dafür in diesem Augenblick nur auf dem Papier und bei den Besitzern der Actien concentrirt. — Der Kriegs-Minister General-Lieutenant v. Witzleben hatte sich dieser Tage auf seinem Krankenbette eines Besuches zu erfreuen, mit dem ihn sein Monarch beehrte.

Oesterreich.

Wien, 2. April. Die heutige Auferstehungsprozessien wird still begangen werden; der feierliche Umzug des Hofes in der kaiserl. Burg wird ganz unterbleiben. Als Grund erfährt man, daß Se. Maj. der Kaiser von einem leichten Schnupfen befallen und auch Ihre Maj. die Kaiserin etwas unwohl sind, und sich darum bei der jetzt so unbeständigen Witterung der freien Luft nicht aussetzen wollen. Der einfache Zug in der Hofpfarrkirche wird sich sonach im Innern der Hofburg halten. — Der Schluß des ungarischen Landtags ist nun definitiv auf den 2. Mai d. J. festgesetzt, und diese Bestimmung dem Landtage bereits notifizirt worden. Hinsichtlich des Titels Sr. Maj. als König von Ungarn ist zugleich demselben eröffnet worden, daß solcher in Zukunft „Ferdinandus Austriae Imperator I. Rex Hungariae V" lauten solle, welche Eröffnung mit ungeheurem Applaus aufgenommen wurde. — Aus Bucharest berichtet man den Zusammentritt der Volksrepräsentation der Wallachei.

Triest, 31. März. Unter den hier anwesenden Polen herrscht große Zwietracht; sie feinden sich gegenseitig so an, daß es schon einigemal zu Thätlichkeiten gekommen ist. Die Behörden sorgen inzwischen dafür, daß nicht wieder ähnliche Scenen eintreten können, wie zur Zeit der ersten Ueberschiffung der ausgewiesenen Polen nach Amerika. In einigen Tagen werden mehrere dieser Flüchtlinge nach Frankreich eingeschifft werden. — Die Nachrichten aus dem Orient lauten befriedigend. In Syrien herrscht Ruhe, und Mehemed Ali soll gesonnen seyn, seine Armee wo nicht zu vermindern, doch nicht zu vermehren, wie er früher beabsichtigt hatte. Man verspricht sich eine gute Ernte von allen Naturprodukten in Aegypten da die Jahreszeit sehr regelmäßig gewesen, und der Boden gehörig befeuchtet worden ist.

Frankreich.

Paris, 5. April. Der Eindruck, welchen der Gesetzvorschlag zur Besteurung der inländischen Zucker in und außer der Kammer gemacht hat, kann nur als nachtheilig geschildert werden. Selbst der „Temps" wagt nicht, die Maßregel zu vertheidigen. Der „Courier" versichert, der Gesetzvorschlag habe einen allgemeinen Schrei des Unwillens hervorgerufen. Der „National" nennt das Prinzip des Projekts „brutalité rapace" — räuberische Ungeschliffenheit. Die „Debats" sagen, der Gesetzvorschlag sey so unvollkommen, daß er ganz umgearbeitet werden müsse.

Aus Madrid war am 28. März der Bericht Cordova's über die Erklärung des englischen Befehlshabers an der Küste von Cantabrien (Biscaya) eingelaufen. Er ist von Vittoria 24. März datirt. Das Schreiben des Engländers, Capitain Hay, ist am 22. März an Bord des „Castor" auf der Rhede vor Santander erlassen und besagt, wie seine Regierung ihn ermächtigt habe, den Christinos beizustehen, um die Truppen des Prätendenten zu hindern, befestigende Punkte an der Küste zu nehmen, und den Truppen der Königin, zu helfen, derartige Punkte, wenn sie schon im Besitz der Rebellen sind, denselben wieder zu entreißen. — Ueber diese britische Intervention sind die ministeriellen Madrider Blätter höchst entzückt; die Oppositionsorgane aber fragen: ob nicht vor kaum acht Tagen jede Intervention als eine Schande und Demüthigung weit weg gewiesen worden sey?

Die Quotidienne stand heute wegen eines incriminirten politischen Artikels vor der Jury und ist freigesprochen worden.

Prinz Ferdinand von Coburg-Portugal ist am 1. April an Bord des Dampfschiffs „Manchester" von Cowes abgesegelt.

Am 29. März ist eine postalische Uebereinkunft zwischen England und Frankreich unterzeichnet worden. Sie bringt bedeutende Verbesserungen in die Verbindungsmittel und stipulirt namentlich, daß es den Absendern der Briefe freistehen soll, zu frankiren und zu rekommandiren; die Zeitungsblätter werden gegenseitig um ein sehr geringes Porto zugelassen.

Das ministerielle Abendblatt (Journal de Paris) erklärt die (von uns aufgenommene) Angabe der „Times", als habe man aus einem Briefe Alava's an Cordova ersehen, daß Frankreich die Intervention abgeschlagen und der König sich dabei über die Gefahr, eine Armee nach Spanien zu schicken, energisch ausgesprochen habe.

für ganz ungegründet. „General Alava hat nie, weder direct, noch indirect, um Intervention nachgesucht.„ Daraus ergibt sich, daß ihm auch keine weigernde Antwort gegeben werden konnte.

Es bestehen gegenwärtig schon 400 Runkelrübenzuckerfabriken in Frankreich, und zwar die meisten in den nördlichen Departements. Sie setzen so viel Zucker ab, daß der Staat 17 Mill. an der Einnahme von der Steuer auf Colonienzucker verliert.

Großbritannien.

Englische Blätter geben folgende, von einem Reisenden entworfene, Skizze der Königin-Regentin von Spanien. Der Reisende sah die Königin in dem großen Theater zu Madrid. „Sie ist sehr wohl geformt, doch zum Dickwerden geneigt. Obgleich ihre Nase etwas zu dick und ein wenig aufgestülpt ist, so zeigt doch ihre Gesichtsbildung im Allgemeinen offenbar Schönheit, und der Ausdruck des ganzen Gesichts, gehoben durch einen lieblichen Zug von Freundlichkeit und Herzensgüte, ist sehr gewinnend. Sie nahm nicht auf dem zur Seite angebrachten, einem Throne gleichenden, königlichen Sitze Platz, sondern auf der ersten Bankreihe. Sie und ihre zwei Schwestern (die Gemahlinnen der Infanten Don Francisco und Don Sebastian) waren von ihren Kammerherrn begleitet; unter diesen bemerkte ich besonders einen, an dessen Arme der Königin seidener, mit kostbarem Pelzwerke verbrämter Mantel hing — ein Mann von sehr edlem Aussehen, mit einem classischen Anstriche in der Haltung und bleicher Gesichtsfarbe, welche auffallend gegen seinen schwarzen, sorgfältig gestutzten Schnurrbart contrastirte. Sein dunkelschwarzes Auge ruhte matt in den Augenliedern, wohl aber fähig, aufzublitzen und zu zünden. Seine schwarze Kleidung, ohne einen andern Schmuck, als den goldenen Schlüssel seines Amtes, entsprach der Einfachheit und dem ganzen Wesen seiner Person. Man sagte mir, er heiße Munnoz. (Die frühere Nachricht von dem Tode dieses Günstlings der Regentin beruhte auf falschen Mittheilungen.) Obgleich das Spiel auf der Bühne das beste war, das ich in Madrid gesehen habe, konnte ich mich doch nicht enthalten, die Königin noch näher zu betrachten. Ihr Kopf ist fein gebildet, die kleinen Ohren genau und dicht an beiden Seiten anliegend — die ersten Ohren, die mir ihrer Schönheit wegen auffielen; ihr Nacken schwanenweiß und makellos, in edler natürlicher Wölbung sich streckend; vor Allem aber, wenn sie von Zeit zu Zeit ihr Haupt drehte, um die Damen um sie her zu grüßen, leuchtete ihr Gesicht so lächelnd, wurde so strahlend von Lieblichkeit und Anmuth, daß mein Herz ihr, nicht sowohl als der großen Königin, als der ausnehmend liebenswürdigen Frau, voll begeisterter Bewunderung huldigte.“

Der Oberst Lisois, ein Franzose, und derselbe, welcher die türkische Flotte bei Navarin in Brand steckte, hat sich in das Hauptquartier des Carlistengenerals Sagastibelza begeben, um die Arbeiten zu einer neuen Belagerung von St. Sebastian zu leiten.

Schweiz.

Bern, 30. März. Heute ist das Bataillon Balsiger, das letzte, welches noch im Jura war, hier eingetroffen. Die öffentliche Ruhe und Ordnung ist nun in den Landgemeinden ganz wieder hergestellt. Nur in Pruntrut, welches das Zeichen zu den Unruhen gab, dauert die Gährung am längsten. — Zwei Priester des Bezirks Pruntrut haben öffentlich auf der Kanzel ihr Unrecht bereut; und der eine davon hat in so rührender Sprache seine Reue bezeugt, daß die Zuhörer mit dem Pfarrer weinten.

Zürich, 1. April. Viel Aufsehen macht gegenwärtig ein Aufsatz, den kürzlich der Waldstätter Bote enthielt, und der allerdings über die Wünsche und Hoffnungen der römisch-aristokratischen Partei mehr Licht verbreitet, als es gewöhnlich ihre Organe thun. Der Artikel trägt die Ueberschrift: Krakau und die Schweiz, und schließt mit drei Ausrufungszeichen. Krakau und die Schweiz, heißt es, seien beide durch den Wiener Kongreß für neutral erklärt, beide haben gleichviel Anlaß zum Einschreiten gegeben, bei der Schweiz habe aber das revolutionäre Treiben weit mehr Bedeutung, da sie größer und nicht so leicht zurückzuweisen sey. Fremde Staatsverbrecher habe man aufgenommen, ja ihnen hohe Stellen oder die Erziehung der Jugend anvertraut, die Zeitungen erhalten fortwährend die Glut revolutionärer Grundsätze. Dieser Heerd der Unruhe werde durch die bevorstehende Einigung Oestreichs und Frankreichs bald gesäubert seyn, Ludwig Philipp stehe jetzt sicher, und werde die Schweiz, die er früher gebraucht, aufgeben. Innerlich sey sie viel zu zerrissen, als daß sie Widerstand leisten könnte, die Stifter und Helden der Eidgenossenschaft schmachten unter dem Druck revolutionärer Tyrannen, kein rechtgläubiger Katholik, kein ehrlicher Mann lege mehr Zutrauen zu den radikalen Regierungen, kein einsichtsvoller Schweizer werde für sie kämpfen. Im Aargau und Jura zertrete man die Rechte der katholischen Bewohner, gebe das Klostergut protestantischen Demagogen und Schulen Preis, oder entreiße dem Volk seine Religion durch die Gewalt der Bajonette; Luzern müsse zusehen, wie seine Regierung die heiligsten Bünde mit dem Papst zerreiße, St. Gallen stehe durch den Jakobinismus seiner Machthaber längst hirtenlos da; Bünden thue wie Julian der Abtrünnige; die Glarner Katholiken stehen auf dem Punkte, trotz Brief und Siegel verschlungen zu werden; Zürich, das so viel wie keine katholischen Unterthanen habe, biete durch seine lächerliche Annahme der Badener Artikel die Hand zur Verfolgung der Katholiken. Glücklich die Völker, die unter weisen Monarchen im ruhigen Besitze sich freuen; doch, wie in Krakau, werde auch hier das Hadern und Wühlen ein Ende finden. Je größer die Noth, desto näher die Hülfe, und Gott werde Kraft geben den verfolgten Männern des unglücklichen Vaterlandes. Das

ist etwa auch der Sinn derjenigen in Schwyz, die sich als Führer jener Partei darstellen, statt für ihr eigenes zerrüttetes, rohes Land zu sorgen, mit allen Nachbarn hadern, die äußeren Verhältnisse der Schweiz nach Kräften verwirren, alle Andersdenkenden in- und außerhalb ihres Landes verfolgen oder verhöhnen, ihren Pflichten gegen die Eidgenossenschaft sich ohne Scham entziehen. So hat der große Rath von Schwyz kürzlich beschlossen, um gänzlichen Nachlaß der Besetzungskosten von 1833 zu flehen, dem Kloster Einsiedeln gegen den Argau beizustehen, damit seine Rechte auf ein dortiges Kloster erhalten würden, hat dem Vorort sein Bedauern und Mißfallen über die Annahme der Badener Artikel und die Besetzung des Jura ausgedrückt, endlich beschlossen, wieder Scheidemünze zu prägen, obwohl ein Vertrag mit anderen Ständen festsetzt, daß dieß bis 1844 nicht mehr geschehen solle, weil die Menge der Scheidemünze von 1805 — 1824 zur Landplage angeschwollen war.

Rußland.

Petersburg, 27. März. Die hiesigen Blätter enthalten einen ausführlichen Bericht des in Folge des letzten großen Brand-Unglücks ernannten Comité, bestehend aus dem General-Adjutanten Grafen Benkendorff, dem Ober-Stallmeister Fürsten Dolgorucki und dem General-Adjutanten Djakoff, welcher Bericht zugleich als Widerlegung der Gerüchte von einer größeren Anzahl der Verunglückten, als anfänglich angegeben, dienen kann. Diesem Berichte zufolge, betrugen die freiwilligen Geschenke zur Unterstützung der Verwundeten und der nachgebliebenen Verwandten der Gestorbenen 43,804 Rubel Bank-Assignationen: hierzu hatten Se. Majestät der Kaiser 10,000, und das übrige Kaiserl. Haus 13,000 Rubel beigetragen. Der Bericht liefert eine namentliche Liste von 127 Individuen, von denen 30 als schwer verwundet, aber lebend geblieben und 127 als gestorben bezeichnet werden. Die Mehrzahl der Verwundeten bilden Bauern, Leute aus den niederen Ständen und Kinder; sie erhielten Unterstützungen durch ein für allemal gezahlte 50 bis 500 Rubel; einem Beamten niederer Klasse ward ein Jahrgehalt von 100 Rubeln ausgesetzt. Beträchtlichere Gaben empfingen die Hinterbliebenen völlig verunglückter Personen. So bewilligte man namentlich der mit 3 Töchtern und 1 Sohn nachgebliebenen Gattin eines verabschiedeten Fähnrichs 2000 Rubel im Lombard angelegt, und überdem befahl Se. Maj. der Kaiser, den Sohn als Unter-Fähnrich in der Armee anzustellen und die drei Töchter, wenn die Mutter es wünsche, in öffentliche Erziehungs-Anstalten kostenfrei aufzunehmen. Bei einer Bürgersfrau, die mit zwei minderjährigen Kindern nachgeblieben war und die außerdem ihrer Niederkunft entgegensieht, erbot Se. Maj. der Kaiser sich, das als vaterlose Waise zur Welt kommende Kind über der Taufe zu halten. Mehrere andere Kinder wurden in öffentliche Anstalten aufgenommen; einigen Personen wurden Abgaben erlassen, und für einen verunglückten Preußen dessen hinterlassene kleine Schulden bezahlt. Auch von den Gestorbenen besteht die Mehrzahl aus Bauern und Leuten niederen Standes; ausländische Namen findet man darunter nur wenige? drei Verunglückte werden als Preußen bezeichnet, nämlich der Bäckermeister Gottlieb Beling, der Sohn eines Offiziers in Preußischen Diensten, Wilhelm Lütke, 15 Jahre alt, und Franz Brecht, dessen Verwandte in Petersburg wohnen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Die Personenfrequenz auf der Nürnberger-Fürther Eisenbahn in der siebenzehnten Woche, vom 29. März bis 4. April inclusive war: 6976 Personen, Einnahme 974 fl. 30 kr.

— Man hat berechnet, daß täglich 100,000 Personen in den Omnibus von Paris fahren, und ihre durchschnittliche Einnahme 30,000 Franken des Tags beträgt. 50,000 Menschen benuzen täglich Miethkutschen und Fiakers, die demnach nicht weniger einnehmen, als frühere, da der größte Theil derer, die sich der Omnibus bedienen, gehen würde, wenn er nicht ein so wohlfeiles Fuhrwerk bekäme.

— In Thamsbrück, einer Stadt von 200 Häusern und 1000 Einwohnern (eine Stunde von Langensalza) sind am 23. März 70 Wohnhäuser, der Wohlhabendere Theil des Orts, abgebrannt.

— Das Wollgeschäft, schreibt man aus Schlesien, nimmt in unserer Provinz einen Aufschwung, wie es fast nie gehabt; lebhafter als im Frühjahre 1835. Bereits ist mehr als ein Drittheil sämmtlicher Wolle unserer Schäfereien auf dem Rücken der Schafe verkauft. Die Preise, welche man bis jezt bewilligt hat, übertreffen im Allgemeinen die vom vorigen Jahre um 8 bis 10 Prozent. Ein gleiches Leben zeigt sich im Schafhandel.

— Die Menge von Deutschen, welche sich in Paris aufhalten, ist sehr groß; an allen öffentlichen Orten findet man deren so viel, daß man sich oft nach Deutschland versetzt glaubt; es sind meistens Künstler und Handwerker. Leztere benüzen die französischen Gesetze und etabliren sich; es bekümmert sich kein Mensch darum, ob 100 oder 300 Schneider in einer Straße wohnen, und um ein Geschäft anzufangen, bedarf es nicht einmal der Erlaubniß der höhern Behörde. Die Meinung, daß eine Menge Armer aus dieser Freiheit entstehe, theilen die Franzosen nicht; sie sind vielmehr der Ansicht, daß durch solche Konkurrenz die Industrie sich hebe, daß in Frankreich noch 16 Millionen Menschen einwandern könnten, ohne daß einer nach Amerika auszuwandern nöthig hätte, und daß die Fabrikstädte St. Etienne und Mühlhausen ohne diese Bewegung nicht so bedeutend geworden wären.

Zum Besuche der Sitzung des historischen Vereines ladet auf Mittwoch den 11. dieses, Nachmittag halb 3 Uhr, die verehrlichen Mitglieder ein

Der Vorstand.

Nächst dem Bamberger Hofe, sind 2 bis 3 Zimmer mit oder ohne Möbel stündlich zu verlassen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Fremden-Anzeige vom 9. — 10. April.

Deutsches Haus: Kolb, Kfm. v. Bayreuth. Baron v. Würzburg, Reichsrath v. Würzburg. Jack, Rektor m. Schwester v. Schweinfurt. v. Stahl, Pharm. m. Schw. v. Abg. Specht u. Scheps, Kfl. v. Schles. Neße, Kfm. v. Bremen. Katz, Kfm. v. München.

Bamberger Hof: Paulitzig, Part. m. M. v. Erlbach. Zeymann, Oberbürgerm. v. Hildburgh. Riemann, Kfm. v. Bayr. Lang, Prof. v. Egn.

Drei Kronen: Forster, Ldg.-Offiz. v. Mortel. Werzel, Kfm. v. Abg. Schwindler, Kfm. v. Neustadt. Faust, Arch. v. Weiden. Weber, Kaud. v. Nbg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 103. Bamberg. Dienstag, 12. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 9. April. Diesen Vormittag traf auch der königl. Kabinets-Kurier Herr Brennemann hier ein, und brachte mehrere Depeschen, wichtiger aber, als alles andere, die gewisse Nachricht, daß unser heißgeliebter König nächsten Donnerstag Nachmittags hier einzutreffen gedenkt. Die Stunde ist auf 2 Uhr angesagt.

So viel man hört, haben die auf unsrer Kunstakademie befindlichen jungen Maler, deren Zahl nicht unbedeutend ist, den Plan, ihren Mäcen König Ludwig festlich zu empfangen; die Studiosen der Universität treffen Anstalten zu einem brillanten Fackelzug zu Ehren Sr. Majestät.

Preussen.

Berlin, 4. April. Das Kammergericht hat dem Vernehmen nach über 43 der Universität Greifswald und 42 der Universität Breslau angehörige, in geheime Verbindungen verwickelte Individuen, vorzüglich Studenten, ein Urtheil gefällt, das über den größten Theil derselben sechsjährige Gefängnißstrafe verhängt. — Unsere Offiziere bemühen sich, wie es heißt, sehr eifrig um die Erlaubniß, in die Zahl der 15, vom türkischen Sultan erbetenen preußischen Offiziere eintreten zu dürfen, die als Exercitienmeister der großherrlichen Truppen nach Konstantinopel abgehen werden.

Aus Paderborn, in Westphalen, vom 1. April. Im nächstkommenden Spätsommer werden in hiesiger Gegend große Truppen-Manöver Statt finden, an denen zwei kön. preußische Armee-Corps Theil nehmen sollen. Es werden, heißt es, 26 Bataillone hier versammelt seyn.

Oesterreich.

Wien, 3. April. In unserm Staatspapierhandel hat sich seit einigen Tagen wieder sehr viel Lebhaftigkeit eingestellt, besonders haben die Bankaktien einen bedeutenden Aufschwung genommen, woran wohl die beschlossene Reduktion der Armee Ursache seyn mag. Eben so ist die Wiener-Bochnia-Eisenbahn, deren Aktien bereits ein Prämie von 15 Proz. genießen, noch immer der Gegenstand der allgemeinsten Theilnahme. Diese Bahn dürfte in der Geschichte derartiger Unternehmungen Oestreichs einst eine große Rolle spielen, da sie durch das günstigste Terrain, durch zahlreiche Frachten (sowohl von Reisenden als Gütern aller Art) und durch höchst liberale Staatskonzessionen, welche schwerlich einer andern Bahn so reichlich mehr gewährt werden dürften, in ihrer Anlage und künftigen Verwaltung unterstützt ist. Noch mehr neue und große Vortheile werden derselben zufließen, wenn die wichtige, jetzt in Frage stehende Bahn zwischen Wien, Triest und Mailand in Ausführung kommen sollte. Indessen ist für alle auf die Eisenbahnen Bezug nehmenden Fragen eine große Kommission aus allen Zweigen der höhern Verwaltung in Gemäßheit kaiserl. Beschlußnahme zusammengesetzt worden, von welcher Maasregel man die gedeihlichsten Resultate erwartet. Doch möchte wohl ein Jahr und darüber vergehen, ehe das Konvolut aller darauf Bezug habenden Papiere und Grundrisse reiflich erwogen, und als Basis der zu erlassenden allerhöchsten Vorschrift zu benutzen seyn wird. Natürlich wird dies für den auch hier überhand genommenen Enthusiasmus für Eisenbahnen die unangenehme Folge haben, daß sowohl das Projekt der Bahn zwischen Wien und Italien, als auch das der kleinen, seit Kurzem bei der Staatsverwaltung in Anregung gebrachten Seitenbahn zwischen Wien und Raab erst später, nach Sanktionirung der kommissionell zu entwerfenden Staatsnormen, zur Berathung kommen können. — Von demselben Gesichtspunkte ausgehend, und die Wichtigkeit der Eisenbahnfragen erkennend, hat das englische Parlament in seinen letzten Verhandlungen beschlossen, neue allgemeine Gesetze für diesen Gegenstand abzufassen, und viele bereits eingebrachte Bahnbills werden erst nach gepflogener Untersuchung und Klarstellung der obwaltenden Verhältnisse in der künftigen Parlamentssession erledigt werden.

Prag, 31. März. In Bezug auf die Krönung Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand als Königs von Böhmen werden bereits in der hiesigen Königsburg, die in diesem Augenblicke noch von Carl X. zum Theil bewohnt wird, thätige Vorbereitungen getroffen. Sie wird fast ganz restaurirt und insbesondere der sogenannte spanische Saal, welcher 5- bis 6000 Menschen faßt, wird neu hergestellt. Wenn nur die Hälfte von

dem wahr ist, was man davon im Publikum vernimmt so dürften die angeordneten Feierlichkeiten eben so prachtvoll ausfallen, als die Krönung des Kaisers und der Kaiserin selbst. Man kennt jedoch bei solchen Veranlassungen von jeher die großartige Pracht, den Glanz und die Würde des böhmischen Adels, an dessen Spitze der Graf Chotek als Chef der Stände und des Landes steht. Das übliche Krönungsgeschenk des Königreichs soll diesmal in 30,000 Ducaten für den Kaiser, und in 25,000 Ducaten für der Kaiserin bestehen. — Carl X. wird anfangs Mai wieder nach Teplitz reisen, dessen vortreffliche Bäder so wohlthätig auf ihn wirken. Nach vollendeter Kur wird derselbe dem Vernehmen nach, Böhmen auf immer verlassen und sich nach Salzburg begeben, wo er wahrscheinlich das schöne Schloß Mirabel bewohnen wird; dagegen kehrt die Herzogin v. Berry, welche sich seit einiger Zeit in Grätz aufgehalten hat, wieder nach ihrem romantischen Wohnsitz im kaiserl. Schloß zu Brandeis zurück.

Frankreich.

Paris, 6. April. Die Debats beschäftigen sich heute (etwas stark verspätet) mit dem sogenannten „jungen Deutschland" und haben, was zu verwundern ist, die Namen Gutzkow, Laube und Mundt nicht verstümmelt; nur Wienbarg hat sich zu beklagen, er wird Wienberg umgetauft.

Die letzten Nachrichten aus Algier sind vom 25. März. Man hat daselbst einen Bericht des Commandanten Cavaignac aus Tlemecen erhalten. Die Garnison war mit den Einwohnern, Türken, Mauren und Juden, im besten Verhältniß. Die Araberstämme brachten Lebensmittel im Ueberfluß.

Kaum steht die Neuilly'sche Verschwörungssache ihrem Ende nahe, so ist wieder neuerdings die Rede von einer weit wichtigern, nicht blos von der niedrigsten Klasse ausgehenden, sondern auch der höhern Gesellschaft nicht ganz fremdgebliebenen Verbrüderung in strafbaren Absichten und zur Umstoßung des Bestehenden. Man sprach von 150 Personen, welche heute deßhalb festgenommen worden seyn sollen. Diese Sache hat sowohl auf der Börse, als in der Stadt großes Aufsehen erregt.

Es beschäftigt sich die schöne, ja die große Welt viel mit den 3 Modepredigern, Lacordaire, Cocur und Ravignan, welche eine ungeheuere Menschenmenge durch ihre Vorträge anziehen, so daß man wirklich für einen Augenblick dem Gedanken Raum geben könnte, wir lebten im Zeitalter Ludwigs XIV.

Gestern begannen vor dem Assisenhof der Seine die Plaidoirien der Vertheidiger für die des Complotts von Neuilly Angeklagten.

Der Herzog von Orleans ist gestern Abend von seiner Reise nach Brüssel in den Tuilerien wieder eingetroffen.

Belgien.

Brüssel, 5. April. Die Prinzen von Coburg sind von London hier angekommen.

Man spricht von einem Ministerwechsel, durch welchen die Hrn. Vilain, Stassart, Cogen und Fallon an's Ruder kämen.

Mehrere französische Staabsoffiziere haben den belgischen Dienst verlassen und sich wieder in die französische Armee aufnehmen lassen.

Das Antwerpener Schiff London-Packet ist mit Mann und Maus im Canal untergegangen. Die englische Brigg Traveller soll dasselbe Schicksal gehabt haben. Ein englisches nach Hamburg bestimmtes Schiff ist auf einer der Bänke der Mündung der Schelde gescheitert.

Großbritannien.

London, 4. April. Der „Globe" sagt: Wir sind ermächtigt, der in den französischen Journalen enthaltenen Angabe zu widersprechen, daß Befehle, Krieg gegen die Carlisten zu führen (to wage war), den Commandanten unserer Schiffe an der Küste Spaniens gegeben worden seyen, obschon eine thätigere Cooperation in gewissen Fällen bewilligt worden ist.

Der „Chronicle" versichert, er sey so glücklich, mittheilen zu können, daß das neue Königreich Griechenland nicht allein ruhig sey, sondern auf der Bahn öffentlichen Gedeihens vorwärts schreite.

Wir haben Berichte aus Vera-Cruz vom 16. März, und aus Havannah vom 5. Santa Anna war, auf dem Marsche gegen Texas, mit seinen Truppen durch Soldillo gekommen. Der Finanzminister Ballejo ist durch Don Rafael Margino ersetzt worden.

Die Nachrichten aus Peru vom 9. Nov. sind höchst betrübend. Seit dem 13. Febr. des vorigen Jahres zerreißt eine Revolution dies Land. Santa Cruz, Präsident von Bolivia, war im Monat Mai in Peru eingerückt. Im Nov. hatte er ein Treffen mit dem Heere des Generals Salaverez gehabt.

Ostergeschenke. Unter dieser Rubrik gibt das Toryblatt „Age" nachstehenden etwas starken Scherz. „Unserm Gebrauch gemäß, liefern wir unsern Lesern auch dieses Jahr eine verläßige Liste von Ostergaben, welche von berühmten Leuten an unberühmte, von ausgezeichneten an verloschene (from the distinguished to the extingnished) gekommen sind. Da wir in einer Zeit leben, wo der Verstand obenan ist, so darf sich Niemand wundern, daß die Präsente in Büchern bestehen. 1. Fürst Talleyrand hat dem Lord Melbourne die lange verloren gehaltene Abhandlung Machiavell's überschickt, welche den Titel führt: „Wie man es anzufangen hat, zu regieren, indem man eine Hälfte des Volks besticht, die andere auszieht, und alle hinters Licht führt" (by cheating all). 2. Hr. Hume hat von der Gesellschaft der Alterthümler den seltensten Druck der „Mährchen meiner Mutter Gans" erhalten. 3. Dem Hrn. O'Connell wurde ersurchtsvoll überreicht ein Exemplar von dem „Leben berühmter Spitzbuben" mit seinem Porträt als Titelkupfer. 4. Hr. Spring Rice bekam eine neue Auflage von Cockers Rechenbuch; man

hofft, er werde es bei der Hand behalten, wenn er das Budget zusammenzimmert. 5. Lady Holland hat von ihrem theuren Gemahl ein kostbares Exemplar des Werks: „Die Kunst, mit Scharfsinn zu plagen" erhalten; gewiß, sie wird sich ganz darnach zu bilden bemüht seyn."

Der junge Prinz, der Gemahl Donna Maria's, der in der letzten Zeit der Stern in unserer hohen Welt war, zeichnet sich durch persönliche Schönheit aus. Seine Gestalt, obgleich etwas schmächtig wegen seiner ausnehmenden Jugend, ist wohlgeformt und graciös, etwa 5 Fuß 9 Zoll. Seine Gesichtszüge sind regelmäßig, vielleicht eher etwas weiblich als männlich mit entschiedenem Ausdruck; aber wenn er spricht wird sein ganzes Wesen voll Leben. Auch sein Bruder ist schön, doch in ganz anderer Art; er gleicht den frühern Porträts seines Oheims, des Königs der Belgier. Beide Prinzen sind treffliche Sprachkenner, und zeigten das größte Interesse für alle Einzelnheiten in Betreff Englands, mit dessen Geschichte und Gesetzen sie sehr bekannt sind. — In Portugal wurden Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfange des Prinzen getroffen. Am Tage seiner Ankunft wird er unter einer von den Batterien im Tejo abzufeuernden königlichen Salutation landen, um bei der Königin förmlich eingeführt zu werden. Darauf wird er an Bord seines Schiffes zurückkehren bis zum folgenden Tage, wo die Vermählung gefeiert werden wird, wahrscheinlich am 4. April, an welchem Tage die Königin ihr 17. Jahr vollendet. Dem Prinzen wurden von seiner jungen Gemahlin die Großkreuze des goldenen Vließes, des Thurm- und Schwert-Ordens und zwei andere Militärdekorationen übersendet. Er soll mit dem Portugiesischen schon so vertraut seyn, daß er auf die Beglückwünschungsadresse der in London wohnhaften Portugiesen in der Sprache seines Adoptivlandes antworten konnte.

Griechenland.

Athen, 23. März. Beschluß des vorgestern abgebrochenen Artikels: Zu den neuen Einrichtungen gehören die Bearbeitung mehrerer folgenreichen Gesetzesentwürfe und deren Mittheilung zum Gutachten an den Staatsrath, worunter wir des Gesetzes über die Veräußerungsreihe der Staatsgüter, des Staatsbudgets für 1836 und einiger damit zusammenhängender Steuergesetze, dann des neuen Hypothekengesetzes erwähnen; ferner die Vorarbeiten zur Ausscheidung der Krondomainen; eine neue mit bedeutenden Ersparungen verbundene, und den Uebergang von dem bisherigen zu einer dem Geiste, den Neigungen der Griechen und seinem Zwecke mehr entsprechenden Militairsystems bildende Organisation und Bekleidung des Heeres; endlich verschiedene Verordnungen, welche König Otto vor wenigen Tagen zur Vereinfachung und Förderung des Geschäftsgangs und zur allmählichen Rückkehr von einer in der ersten Zeit nothwendig gefundenen Centralisirung erlassen hat, und durch welche, neben Erweiterung der Kompetenz der einzelnen Ministerien, die seit dem 1 Jun. 1835 angeordneten Vorträge der Staatssekretaire im Kabinet des Königs in geregelten Gang gesetzt werden; eine Maaßregel, welche von allen Patrioten gewünscht wurde, und insofern sie sich insbesondere auf die griechischen Mitglieder des Ministerium erstreckt, zur Erhöhung und Befestigung des Vertrauens auf die Regierung um so mehr beitragen muß, je sorgfältiger zu dieser Bestimmung Männer berufen werden, welche sich durch ihr früheres von selbstsüchtigen oder Parteizwecken reines Benehmen die allgemeine Achtung der Nation erworben haben. Noch ist die Bildung eines neuen Ministeriums nicht ganz zu Stande gekommen. Die Ursachen hievon sind uns nicht bekannt; wohl aber weiß man, das König Ludwig seine Ueberzeugung nicht verhehlt hat, daß sich im Falle eines Ministerwechsels sein königlicher Sohn nur mit Männern solcher Art umgeben möge. Als ein wesentlicher Gewinn ist dabei zu betrachten, daß das Ministerium der Marine, für Griechenland so wichtig, aber seit geraumer Zeit nur als eine Art von Nebengeschäft anderer Ministerien behandelt, wieder seinen eigenen Vorstand an dem allgemein geschätzten Kriesis erhalten hat. Möchte bald eine gleiche Sorgfalt den Ministerien der Justiz und des öffentlichen Unterrichts zugewendet werden! Ein Ereigniß von wahrer politischer Wichtigkeit scheint uns der während des Aufenthalts Sr. Maj. des Königs von Bayern in Athen entschiedene, und nach feierlicher Legung des Grundsteins sogleich begonnene königliche Palast-Bau. Der Jahrestag der ersten Landung unsers Königs konnte nicht bedeutungsvoller begangen werden, als mit diesem Unternehmen, wir mögen dasselbe nach seinem Einfluße auf die Stimmung und auf die Zuversicht der Nation, oder als Vorbedingung und Vorboten künftiger mit der Wohlfahrt des Landes und dem Glücke des Königs enge verknüpfter Absichten betrachten. Um so erwünschter sind uns die überraschend schnellen Fortschritte des neuen Baues, in einer Lage, deren sich kaum eine andere Fürstenwohnung in Europa dürfte rühmen können, und nach einen Plane, der von Gärtner entworfen, und mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommen, hohe Reinheit des Styls, und eine seiner großen Umgebungen würdige Einfachheit mit Eleganz und Zweckmäßigkeit verbindet.

Italien.

Venedig, 30. März. Im hiesigen Publikum ist gegenwärtig fast von nichts anderem die Rede, als von einem wichtigen Unternehmen, zu welchem binnen einigen Tagen der Grund gelegt werden soll: nämlich von der Anlegung einer Eisenbahn mit Dampfwagen zwischen hier und Mailand. Die Chefs der achtbarsten hiesigen Handelshäuser sind seit einiger Zeit mit jenen zu Mailand deßhalb in Berathung und Unterhandlung getreten, wobei die großen Vortheile reiflich erwogen wurden, welche dem Handelspublikum sowohl, als allen Einwohnern des lombardisch-venetianischen Königreichs, durch

diese neuen Verbindungswege erwachsen würden. Die Vorarbeiten zu einem darauf bezüglichen Prospektus sind bereits vollendet, zahlreiche Unterschriften v. Kapitalisten aus hiesiger Stadt, aus Mailand und den zwischenliegenden Städte, sind gesammelt und da es außer allem Zweifel liegt, daß unsere väterliche Regierung, welche bekanntlich jede gemeinnützige Anstalt aus allen Kräften unterstützt, den Unternehmern im Betreff der Expropriation und des Nivellements des Terrains, hülfreiche Hand bieten werde, so sieht man dem Gedeihen des großen Werks vertrauensvoll entgegen. Abgesehen von dem mehr und mehr zunehmenden Handelsverkehr zwischen hier und den verschiedenen Theilen von Mittel- und Oberitalien, welche ihre Erzeugnisse durch hiesige Betriebsamkeit nach der Levante ausführen, so wie von der starken Frequens von Reisenden aller Länder Europas, dürfte die projektirte Venetianisch-Mailändische Eisenbahn in jedem Betracht eine der wichtigsten werden, welche bis jetzt projektirt worden sind.

Amerika.

Newyork, 7. März. Tausende von Menschen und Pferden sind damit beschäftigt, den Schutt der am 16. und 17. Dezember abgebrannten Gebäude, welche 53 englische Acres bedeckten, wegzuräumen, und in weniger als einem Jahre werden schönere Gebäude entstanden, und alle Spuren jener großen Feuersbrunst verschwunden seyn. Viele der Grund- und Gebäude-Eigenthümer, hielten sich nach jenem Ereigniß für ruinirt, da sie von den Assekuranz-Kompagnien wenig Ersatz erwarten konnten. Inzwischen ist aber Grund und Boden höher bezahlt worden, als früher der Werth derselben mit den Gebäuden war.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Mittwoch den 6. April, Mittags gegen 2 Uhr, ereignete sich in Augsburg in der Messingfabrik der HH. Beck u. Komp. vor dem Jakober Thore das schreckliche Unglück, daß ein Arbeiter, Namens Mundel, welcher in dieser Fabrik als Holzhauer arbeitete, und seine Holzart schleifen wollte, von einem im Gange befindlichen Rade an seinen Kleidern ergriffen, und dadurch zwischen das Räderwerk gezogen wurde, das ihm einen Arm ausriß, die Rippen zerbrach und die Eingeweide bedeutend verletzte. Der Unglückliche war demungeachtet noch ein paar Stunden am Leben und beim Bewußtseyn, so daß ihm, da ärztliche Hülfe nichts mehr vermochte, doch noch die heil. Sterbesakramente gereicht werden konnten. Er starb nach 4 Uhr, und hinterläßt eine Wittwe und vier unmündige Kinder, von denen eines presthaft ist.

Die Revue Britannique enthält folgende Belege für die Fortschritte des Ackerbaues in England: von 1780 — 1820 verdoppelte sich Englands Bevölkerung. Im Jahre 1760 aßen von den 6 Mill. Einwohnern Englands 888,000 blos Gerstenbrod, jetzt sind es deren blos noch 50,000. Im Jahre 1760 verzehrten die Pferde blos 2,400,000 Quarttes Haber jährlich, jetzt verzehren sie über 10 Millionen. Im Jahre 1720 betrug das mittlere Gewicht der auf dem Viehmarkte von Smithfield verkauften Ochsen 370 Pf., das des Hämmel 28 Pf., jetzt beträgt das der Ochsen 800, das der Hämmel 80 Pf. Welch' schlagender Beweis von dem Fortschritte in der Viehzucht! Im Jahre 1775 wurde auf blos 25,000 Acres Hopfen gebaut, und für den Ertrag wurden 18 Mill. Frkn. gelöst. Vor 50 Jahren war der Anbau von Erdbeeren beinahe unbekannt, jetzt sind in der Nähe von London 1000 Acres dieser Furcht gewidmet und gewähren einen Erlös von 5 Mill. Franken in London. Es verbraucht diese Stadt 60,000 Tonnen Kartoffeln und 20 Mill. Litres Milch.

Zwischen Feucht und Altenfurt wurde am 8. April Abends zwischen 6 und 7 Uhr ein Getraidhändler, welcher Haber zur Schranne nach Nürnberg bringen wollte, ermordet. — Derjenige, auf welchen der Verdacht der That fällt, und der mit dem Aufspann und der Ladung des Ermordeten am Abend desselben Tages in Nürnberg ankam, wurde in einem Wirthshause daselbst am folgenden Morgen durch die Polizei ermittelt und arretirt und sofort an das Untersuchungsgericht, Landgericht Altdorf, abgeliefert. Der Ermordete und der muthmaßliche Thäter sind Familienväter.

In der Nähe von Dresden sind kürzlich auf den an der Elbe liegenden Besitzungen des Grafen v. Wackerbarth eine starke Salzsohle und ein dem Anscheine nach sehr ergiebiges Steinkohlenlager aufgefunden worden.

Die Auswanderung aus dem Paderbornschen und dem angränzenden Lippeschen nach Nordamerika sind in diesem Jahre wieder beträchtlich. Am 1. April sind 2 Fahrzeuge mit deutschen Auswanderern von Bremen unter Segel gegangen.

Am 12. März erblickte man die Preußische Flagge zum erstenmal auf der Rhede von Smyrna. Zwei Handelsbriggs aus Stettin waren daselbst angekommen.

— Auch die Berliner Juden drukeu jetzt auf eine Reformation; sie suchen deshalb einen Rabbiner, der gründliche talmudisch-rabbinische Kenntnisse nebender, hauptsächlich aber die allgemeine Bildung habe, wie sie dem jetzigen Bedürfnisse des Judenthums angemessen sey. Auch eine jüdische Waisenhaus-Erziehungsanstalt wird zum Andenken an den großen Juden, Moses Mendelssohn errichtet.

— Schon wieder ist einer der eingeeisten Wallfischfahrer, die Lady Jane, in England angekommen. Sie hatte am 20. Dez. 52 Mann ihres Schiffsvolks und 12 von den Schiffen Mary und Francis an Bord. Seit dieser Zeit starben 22; nur 12 konnten noch landen; die andern sind sämmtlich krank.

Literarische Anzeige.

In der Dresnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist eben eingetroffen:

Pfennig-Magazin (des 1ten Quartals 1836) 1568 Stück.
Bilder-Conversations-Lexicon 1 8. à 27 kr.
Conversations-Lexicon Orig. A. IX. 16 Lief. 1 fl. 12 kr.
— — Schreibpapier, detto 1 fl. 48 kr.
(Die 16te Lief. oder VIII. Bandes 2. Lief. ist den Herren Subsc. bereits ausgehändigt worden. Für neue Subscribenten sind beständig Exemplare bei uns sogleich vorräthig.)
Repertorium der gesammten deutschen Literatur für das Jahr 1836 VII. Bde. 56 Heft.
Heinsius allgemeines Bücherlexicon 2. Band. Herausgegeben von O. A. Schulz. 4te Lief. Bogen 31 — 40 Fränkel — Harnisch. gr. 4. geh. 1 fl. 30 kr.

Bei dem k. Rentamte dahier ist die Oberschreiberstelle, womit keine amtliche Geldgegestion verbunden ist, in Erledigung gekommen. Dieselbe gewährt 400 fl. Geldbesoldung, holz- und lichtfreie Wohnung, Frühstück und andere Vortheile, welche Berücksichtigung verdienen.

Forchheim den 11. April 1836.

Bamberger Schranne den 9. April 1836.

Getreide Gattung.	Vorjäger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben im Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	102	/	226	1	178	1	150	/	11	30	11	—	10	6
Korn.	86	/	212	1	174	1	124	/	7	24	7	15	7	—
Gerste.	170	/	165	6	215	6	20	/	9	30	8	18	8	—
Haber.	—	2	126	6	108	8	18	/	5	21	5	16	5	6
									Einfacher:		6	—	5	46	—	—

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Dresnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 104. Bamberg. Mittwoch, 13. April 1836.

Bamberg, 12. A

Die Runkelrübenzucker-Fab ..tionsfrage.

(Eine Szene in der franz. Deputi..enkammer.)

* Wie die Zeitverhältnisse sich ändern, beweist der in der Sitzung der franz. Deputirtenkammer am 4. d. M. eingebrachte Gesetzesentwurf über die Besteuerung des Runkelrübenzuckers. Was zur Zeit der Kontinentalsperre auf alle erdenkliche Weise durch die damalige Regierung begünstigt wurde, das wird unter geänderten Umständen von den jetzigen erschwert. Die Fabrikation dieses Zuckers hat nämlich in neuern Zeiten besonders in den nördlichen Departements so zugenommen, daß der Kolonialzucker mit gänzlicher Ausschließung bedroht und somit die Interessen der Pflanzer in den Kolonien, denen ohnehin durch die Gährung unter den Sklaven ein Sturm droht, auf das Aeußerste gefährdet erscheint. Dies ist die Veranlassung des eingebrachten Gesetzentwurfes, der aber nach dem saueren Gesichte, welches die Kammer dazu machte, zu urtheilen, leicht dem neuen Ministerium sein junges Leben kosten kann, wenn die Frage zur Kabinetsfrage gestempelt wird, worüber wir noch nicht im Klaren sind. Fast bei jedem neuen Paragraph entstand während des Verlesens ein neuer Sturm. Kein politisches Gesetz hätte solchen Aufruhr erregen können, und es zeigte sich hier, daß das materielle Interesse, daß Mammon der Gott dieser Zeit ist. Die ganze Lebhaftigkeit der franz. Gestikulation zeigte sich, und es fehlte wenig, so wären anwesende Gutsbesitzer, welche vom Rübenbau gewinnen, wie einst in den Zeiten der Revolution, auf die Bänke gesprungen, um in schnaubender Wuth Stegreifreden für ihre Interessen zu halten. Mehre Abgeordnete vom Norden bestürmten den Finanzminister persönlich, und paukten voll Lebhaftigkeit auf die Ministerbank. Selbst Lafitte unterbrach die Verlesung einer Stelle mit dem im Tone des Bedauerns und der innersten Aufregung ausgesprochenen Ausrufe: c'est déplorable. Der Entwurf ist allerdings sehr streng und beschränkend; dafür wuchs aber auch mit jeder neuen Passage die Empörung. Herrn von Gramments drastische Beredtsamkeit ging so weit, daß er den Minister am Kleide packte. Umsonst tobte die Glocke vom Präsidentenstuhle. „Meine Herren! rief Dupin, an Ihre Plätze: es ist ein wahres Skandal, ich muß die Sitzung aufheben." Alles umsonst. Mehr, als eine Viertelstunde bedurfte es, bis die Ordnung nur in so weit hergestellt war, daß Hr. Ducos es wagen konnte, mit der Lesung fortzufahren. Aber dennoch war die Unruhe so groß, daß er nicht vollenden konnte, sondern gezwungen war, seinen Bericht auf dem Bureau nieder zu legen.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. April. Die Einlegung der Loose der Industrie-Ausstellungs-Lotterie ist in 4 Tagen beendigt worden, so daß heute schon die Ziehung beginnt, und am Montage fortgesetzt werden wird. Die Ziehungs-Listen werden vom Freitage an beim Hausmeister im k. Odeon gegen Erlag von 9 kr. zu haben seyn und von demselben Tage an die Gewinnste immer von Nachmittags 2 bis 5 Uhr abgegeben werden. Die Kommission hält sich nur für ihre eigenen Ziehungs-Listen verantwortlich, und wird auf die in öffentlichen Blättern etwa bekannt gemachten Nummern keine Rücksicht nehmen.

München, 10. April. Nach einigen Tagen wärmerer Temperatur ist der ungastliche Schnee wieder verschwunden, ohne uns nach dem heute eingetretenen kühlen Temperaturwechsel versichert zu haben, daß er keinen Bruder mehr senden wolle. Vor 10 Jahren, nämlich am 1. Mai 1826, lag dahier 2 Fuß tiefer Schnee. — Der Bau des gegen den Hofgarten liegenden Residenzflügels hat wieder begonnen. Bald werden auch die neuen Arkaden gerichtet werden. Die Bögen derselben werden höher gesprengt, als sie gegenwärtig sind. Wahrscheinlich werden sie deswegen auch breiter werden, um ihre Malereien nicht durch die Witterung gefährdet zu sehen. — Unter den vielen jüngst jetzt aus Griechenland zurückgekehrten Offizieren befindet sich Hr. Hauptmann von Ott, welcher Kommandant und Obristlieutenant des 7. Bataillons zu Nauplia war und Hr. Major von Ruosch aus dem 6. Bataillon.

Das im Jahr 1832 provisorisch nach Germersheim verlegte k. b. Rheinoktroiamt ist wieder nach Neuburg zurückverlegt worden.

Vom Main, 12. April. Ein vor nicht langer Zeit in der Allg. Ztg. und einem norddtsch. Blatte er-

schienener Zeitungs-Correspondenz-Artikel aus Berlin, worin unter Anderem auf Roßbach angespielt und Deutschlands längst verjährte Ansprüche auf verschiedene östliche Provinzen Frankreichs zur Sprache gebracht wurden, hat nicht nur die französische Journalistik stark aufgereizt, sondern es soll derselbe sogar zu diplomatischen Schritten Anlaß gegeben haben. Die französische Regierung nämlich soll, wie man behauptet, in jenem Artikel eine Aufreizung zur gegenseitigen Gehässigkeit gewahren wollen; und da sie von der Ansicht ausgehe, daß, wegen der in Deutschland bestehenden Preßgesetzgebung, die deutschen Zeitungen gewissermaßen als die Organe ihrer respektiven Regierungen zu betrachten seyen, so scheine sie sich für veranlaßt zu halten, bei diesen wegen des befragten Artikels zu reklamiren. Indessen möchte wohl sehr zu bezweifeln seyn, daß der angeblich beabsichtigten oder bereits angestellten Reklamation eine Folge ertheilt werden würde. Denn einerseits ist die Prämisse, wovon solche ausgehen soll, durchaus irrthümlich; andererseits aber gehört der angegriffene Artikel lediglich in das Gebiet der politischen Polemik, welche die deutsche Preßgesetzgebung seither noch nicht verpönte. Endlich aber möge man nur bedenken, daß eben auf diesem Gebiete die deutschen Journalisten bei weitem hinter den französischen zurückbleiben, so daß die Uebergriffe dieser Letzteren so weit gegangen sind, daß sich in neuester Zeit die meisten Bundes-Regierungen bemüßigt fanden, den Eingang der französischen Blätter nur unter vielfältigen Beschränkungen zu gestatten. Es ist somit kaum glaublich, daß solche Reklamationen Frankreichs, wenn dieselben auch angebracht werden möchten, Berücksichtigung finden würden.

Braunschweig, 8. April. Behufs des in den letzten Monaten dieses Jahres zu berufenden zweiten ordentlichen Landtages sind, unterm 31. v. M., die Wahlen zur Ersetzung der in Folge der Statt gehabten Loosung austretenden Abgeordneten und deren Stellvertreter höchsten Orts angeordnet, und die Präsidenten der Wahl-Collegien ernannt worden.

Kurhessen.

Cassel, 6. April. Seine Hoheit der Kurprinz und Mitregent haben geruhet, dem Ministerialrathe Wöhler die Bezeichnung „Staatsrath" beizulegen, auch gestattet, daß der auf geschehene Präsentation von dem Senate der freien Stadt Frankfurt zum Mitgliede der Zolldirektion zu Frankfurt genannte Ober-Finanzrath Rommel in dieses neue Dienstverhältniß übergehe.

Preußen.

Berlin, 5. April. Ein Correspondenz-Artikel der Staatszeitung meldet aus London vom 22. v. M.: „Vom Portfolio ist die 16te Nummer erschienen, welche außer einem langen Auszuge aus dem Werke des badischen Staatsraths Nebenius über den deutschen Zoll-Verein und einigen unverdauten Bemerkungen über diesen Gegenstand, wieder einen Aufsatz enthält, welchen ein Staatsmann im J. 1822 über eine sogenannte Hegemonie in Deutschland geschrieben haben soll. Die Eifersucht gegen Preußen und den Zoll-Verein, wie er sich sowohl in diesem Hefte des Portfolio, als in der British and Foreign Review und im Parlamente durch Hrn. Robinson ausspricht, theilt unsere Regierung keineswegs. Im Gegentheil ist sie nicht nur vom vollen Rechte der deutschen Staaten zu einem solchen Vereine überzeugt, sondern auch von den Vortheilen für den Weltfrieden und den Welthandel, welche daraus erwachsen müssen, wenn Deutschland durch Einigkeit auch Macht und Wohlstand erlangt. Man weiß hier recht gut, daß Deutschlands und Englands Ausführ-Handel einander nicht lange entbehren können, und früher oder später zu einem Verständnisse mit einander kommen werden, wobei beide Theile gewinnen dürften, und England um so mehr, je wohlhabender und gewerbthätiger sein Kunde inzwischen geworden ist."

Oesterreich.

Wien, 6. April. Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand von Este wird im Laufe dieses Monats nach Lemberg abgehen, um seinen Posten als Civil- und Militairgouverneur von Galizien wieder zu übernehmen. Se. k. H. der Erzherzog Maximilian von Este, welcher sich gegenwärtig bei seinem Bruder, dem Herzog von Modena auf Besuch befindet, wird binnen vier Wochen hier zurück erwartet. Die frühere Angabe, daß Se. k. H. der Herzog von Modena hieher kommen würde, zeigt sich also als unrichtig. Auch hat die Frau Kurfürstin von Pfalzbayern schon vor drei Wochen Wien wieder verlassen.

Frankreich.

Paris, 6. April. Ein Schreiben aus Paris entwirft folgende Skizze über das gegenwärtige franz. Ministerium: Der Konseilspräsident, bei all seiner Beredsamkeit und Gewandtheit, zeigt nicht den anerkannt festen Charakter wie seine Vorgänger, die HH. v. Molé und v. Broglie. Wir legen kein Gewicht auf seine bürgerliche Abkunft, auf seine Manieren; allein er versteht nicht, wie die erwähnten Staatsmänner, durch eine würdige Haltung zu imponiren, oder wie Hr. v. Sebastiani, das ernste Wort durch Stillschweigen zu ersetzen. Der Marschall Maison läßt sich den schlimmsten Fehler zu Schulden kommen, welcher einer so neuen Regierung unabsehbare Schwierigkeiten zuziehen kann: er soll parteiisch seyn, seine Kreaturen befördern. Die Offiziere sind mit ihm unzufrieden und verhehlen es kaum. Admiral Duperré scheint der einzige Minister, gegen welchen Niemand viel einzuwenden findet. Hr. Sauzet ist zu wankelmüthig, als daß man ihm die Wage der Gerechtigkeit vertrauen sollte; Hr. Passy, der Handelsminister, war als Gegner unsrer Kolonisirung in Algier bekannt; Hr. Pelet war mit der Verwaltung so wenig vertraut, als mit den Bedürfnissen des Unterrichts, und ihm übergibt man die Fortsetzung der von Guizot mit so vieler Schwierigkeit begonnenen, von allen Aufgeklärten so sehnsuchtsvoll erwarteten Reform; Hr. Pelet weiß nicht einmal, wie Hr. Thiers, durch Beredsamkeit im Parla-

ment wieder gut zu machen, was er durch verfehlte Leitung im Ministerhotel verdirbt; die HH. Montalivet und d'Argout endlich besitzen leider mehr guten Willen als Verstand. In den Salons herrscht über alles dies nur Eine Stimme. In den eignen Bureaux werden die Minister nicht geachtet. Auch ist die Stimmenmehrzahl in der Kammer keineswegs gesichert. Glücklich für das Ministerium ist nur der Umstand, daß vielleicht bis zum Kammerschlusse keine Lebensfrage sich darbietet.

Paris, 7. April. Hr. Ardoin ist heute nach London abgereist. Man glaubt, er werde über die Mittel zur Zahlung der Zinsen für die spanische Regierung unterhandeln. Die neusten Briefe aus Madrid sind vom 30. März; sie bestätigen die Angabe, daß Mendizabal auf die Majorität in den Cortes zählen könne.

Das ministerielle Abendblatt sagt: „Seit einigen Tagen ist viel Lärm in gewissen Blättern von der Entdeckung einer großen Verschwörung und der darauf erfolgten Verhaftung von 150 Personen. Diese Neuigkeit hat nicht den mindesten Grund."

Das Gerücht von einer zwischen dem Kriegsminister Maisen und dem Marschall Moncey entstandenen Uneinigkeit wird durch den Moniteur bestätigt. Man liest nämlich darin ein Schreiben Moncey's, worin er sagt, Alles, was er als Gouverneur der Invaliden gethan habe, sey unter dem Einfluß wenig wohlwollender Gesinnungen des Kriegsministers beurtheilt worden, und dieß sey der Grund, warum er sich an das Conseil des Königs gewendet habe. Man weiß, daß darauf hin eine Kommission ernannt wurde, diese Angelegenheiten zu untersuchen.

Die Königin ist mit dem Prinzen Joinville und den Prinzessinnen Marie und Clementine nach Brüssel abgereist.

Aus Bordeaux, 3. April, wird ein trauriges Ereigniß gemeldet; 78 Fischer, die am 23. März auf sechs Barken ausgelaufen waren, sind, nachdem sie lange mit dem stürmischen Meere gekämpft hatten, am 28. März untergegangen; 12 davon waren ledig, 10 verheirathet ohne Kinder, und 56 Familienväter; die letzteren hinterlassen 160 Waisen.

Aus Algier, 28. März, wird geschrieben: Eine vom Marschall Clausel in Person kommandirte Expedition ist abgegangen. Die Truppen sind 8000 Mann stark, in zwei Divisionen, unter den Generalen Rapatel und Desmichels. Der Zweck der Expedition ist die Einsetzung des neuen Beys von Miliana.

Die Gazette stand gestern wegen eines Feuilleton (Miszelle) in ihrer Nummer vom 1. April vor den Assisen, ward aber von der Jury losgesprochen.

Belgien.

Brüssel, 6. April. Die Königin der Franzosen wird morgen hier erwartet.

In Antwerpen ist der Sohn des Kaufmanns Jansen auf der Straße ermordet worden.

Der Holländische General Cobeke ist außer dem Festungsbereiche Luxemburg von Belgischen Gensdarmen arretirt worden.

Holland.

Aus dem Haag, 6. April. Die 2. Kammer der Generalstaaten beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit der Berathung einiger Petitionen. Morgen wird eine geheime Sitzung, bezüglich der finanziellen Gesetzentwürfe, Statt finden, welcher auch der Finanzminister beiwohnen wird.

Auf Batavia ist ein naturhistorisches Museum errichtet worden, das mit dem rühmlichst bekannten in Leyden in Verbindung gesetzt werden soll.

Großbritannien.

London, 5. April. Gestern war O'Connell zu Nottingham eingeladen, einem ihn zu Ehren angestellten Gastmahl beizuwohnen. Er ward schon zu Loughborough, zwölf englische Meilen von Nottingham, von einer großen Masse Volks empfangen und im Triumph begleitet. Bei dem Einzug in Nottingham wurde der Befreier Irland's mit dem größten Enthusiasmus begrüßt. Er hielt auf einem besonders dazu erbauten Balcon auf dem Marktplatz vor der Börse eine Rede an das versammelte Volk; man kann annehmen, daß 40,000 Menschen dabei zugegen waren. Das Festmahl war glänzend und ging zu allgemeiner Zufriedenheit vorüber.

Die Quartaleinnahme liefert sehr günstige Resultate; bei Accise, dem Zoll- und dem Postwesen hat sich eine ansehnliche Vermehrung des Ertrags herausgestellt.

Gestern gab der Lord Mayor sein gebräuchliches Oster-Festmahl in der Aegyptischen Halle. Unter den Gästen, 370 an der Zahl, befanden sich der Canzler der Schatz-Kammer, der Marquis von Landsdowne, die Minister von Schweden, Portugal, Hannover und Amerika, mehrere Bischöfe ꝛc., größtentheils mit ihren Gemahlinen.

Von dem Jahrgelde von 50,000 Pfund, welches der König der Belgier, als Witwer der verewigten Prinzessin Charlotte erhält, sind in den sieben Vierteljahren vom 1. Juli 1834 ab, von den verordneten Curatoren 55,000 Pfund in die Schatzkammer zurückgezahlt; der Rest wurde zu Unterhaltung der Besitzthümer des Königs in England und zu Pensionen und Unterstützungen für seine ehemalige Dienerschaft verwendet.

Polen.

Von der Polnischen Gränze, 30. März. Der Feldmarschall, Fürst Paskewitsch von Warschau, dürfte, wie man vernimmt, seine bisherige Residenz auf längere Zeit verlassen, um sich für das Erste nach Petersburg, von dort aber in die südlichen Provinzen des Reichs, namentlich nach Bessarabien, zu begeben. Als Zweck dieser Reise gibt man die beabsichtigte Verlegung der in diesen Provinzen kantonnirenden Truppen-Corps an, deren Zahlbestand allmählig zu einer solchen Größe angewachsen ist, daß ihre Unterbringung und Verpflegung immer schwieriger und kostspieliger wird. Der

Feldmarschall aber genießt nicht blos den Ruhm eines großen Feldherrn, sondern auch den eines geschickten Administrators, so daß nicht zu bezweifeln ist, er werde den mit jener Truppenhäufung verknüpften Nachtheilen durch eine zweckmäßige Vertheilung der Corps in Kürze abzuhelfen wissen. — An den nordöstlichen Gränzen des Königreichs Polen haben sich kürzlich einige Räuberbanden gezeigt, die in den undurchdringlichen Wäldern Litthauens ihren Versteck zu haben scheinen. Die Regierung hat gegen dieselben besonders das Forstpersonal aufgeboten, und zu dessen etwa erforderlicher Unterstützung einige leichte Truppen beordert. Auch sollen, um diesem Unwesen ein für allemal ein Ende zu machen, gangbare Wege in das Dickicht jener Wälder gebahnt werden, zu welchem Behufe deren Besitzer aufgefordert worden sind, eine Anzahl von Bauern zu stellen, die unter der Aufsicht von Kronbeamten ihre Arbeit beginnen werden, sobald die Jahreszeit es nur immer erlauben dürfte.

Griechenland.

Athen, 24. Febr. „Eine Maßregel, welche unlängst die Regierung ergriffen hat, scheint der Aufmerksamkeit des Publikums bis jetzt entgangen zu seyn, obwohl sie geeignet ist, diese vielfachen Beziehungen zu verdienen. Wir meinen nämlich die Errichtung von zwei Centralbaumschulen zu Athen und beim Staatsgute Tyrinth; mit ersterer wird zugleich ein botanischer Garten verbunden. Auch sollen an den Straßen und Wegen von Athen, besonders um die Akropolis, nach dem Pyräus u. s. w. Bäume gepflanzt werden. Die Fonds sowohl für die ersten Anlagen, als für die künftige Unterhaltung sind bereits angewiesen, und zum Inspektor der Baumschule in Athen wurde der Dr. Med. Hr. Fraas, für jene beim Staatsgute Thyrint aber der Administrator, Hr. Hauptmann v. Weeg, zwei Männer, von deren Einsichten und Thätigkeit nur Gutes erwartet werden kann, ernannt. So viel man jetzt schon vernimmt, sind in der Baumschule zu Tyrinth bereits einige tausend junge Bäume angesäet; auch die Baumschule und der botanische Garten zu Athen nehmen den erwünschten Fortgang und für die öffentliche Baumpflanzung um Athen mit Platanen ꝛc. von Euböa, hat dieser Tage abermals begonnen. Wenn man berücksichtigt wie wichtig die Vegetation im Allgemeinen für die Gesundheit und Fruchtbarkeit eines jeden Landes, insbesondere aber für Griechenland ist, wo sie zur Zeit noch sehr mangelt, und wenn man gleichzeitig bedenkt, daß die Baum-Früchte, wie die Oliven, Feigen, Manbeln, Citronen, Orangen, Maulbeerenꝛc. zu den vorzüglichsten Bodenerträgnissen und Ausfuhrsartikeln Griechenlands gehören; so kann man nicht mehr zweifeln, daß jede Maßregel, welche die Staats-Regierung zur Beförderung der Baumzucht ergreift, auf das physische und materielle Wohl der griechischen Nation zugleich vortheilhaft einwirken müsse.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Erlangen, den 9. April. Seit einigen Wochen war ein trauriger Vorfall auf dem Lande der Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit und des Gespräches. Man erzählt sich darüber Folgendes: In dem nahen Orte Seebach war ein sehr wohlhabender Bauersmann, Namens Heßler, vor mehreren Jahren zur zweiten Ehe geschritten und hatte der Frau einige Tausend Gulden zugeheirathet. Dieß veranlaßte die Unzufriedenheit der Kinder erster Ehe, insbesondere des bereits auf dem Hofe verheiratheten Sohnes, der seitdem mit dem das Nebenhaus bewohnenden Vater in Unfrieden lebte. In letzter Zeit versöhnten sich indeß Beide und es trat dafür Kälte zwischen die alten Eheleute. Vor einigen Wochen hörte die Frau ein Geräusch im Hausplatze, bemerkte dieß dem Manne, und dieser soll ihr den Auftrag gegeben haben, die Thür zu öffnen und der Ursache nachzusehen. Als dieß die Frau that, erhielt sie einen Stich in den Hals und sank zusammen. Der benachbarte Chirurg hielt die Wunde nicht für absolut tödtlich; seine Anzeige kam wenigstens etwas spät zu Gericht, nachdem die Frau bereits verstorben und, wie man sagt, bereits begraben war. Nun erst wurde die Sache näher untersucht und der Verdacht geschöpft; der Mann wurde eingezogen; vor einigen Tagen auch der junge Mann. Vorgestern Morgens fand man den letzteren am Thürpfosten seines Gefängnisses zu Erlangen — erhängt. Dadurch wird der Verdacht des Mitwissens von der That leider sehr verstärkt. Wie dem auch sein mag, was ist stets der Erfolg solcher Teufelsthaten? — Der Verlust des eigenen Lebens oder wenigstens der Freiheit, sammt einem Theile des Mammons, den man zu vermehren dachte. Möge dieß Beispiel ähnliche verruchte Gedanken in Allen, die nicht Religion, Moral und Gefühl genug haben, solche zu verabscheuen und weit, weit von sich zu schleudern, ersticken und sie auf der Bahn der Pflicht und Menschlichkeit erhalten, von der sie freilich schon aus ganz andern Gründen nie abweichen sollten. Nürnb. Allg. Ztg.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung sind unter andern folgende interessante Neuigkeiten zu haben:

Scharrer, Johannes, Deutschlands erste Eisenbahn mit Dampfe-Kraft oder Verhandlungen der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg von ihrer Entstehung bis zur Vollendung der Bahn mit Darlegung des Erfolgs ihres Betriebs in den ersten drei Monaten, mit 3 Blättern lythographirter Zeichnungen der Bahn und ihrer Bestandtheile, gr. 4. eleg. geh. m. 1 Vignette. 1 fl. 48 kr.

Stephenson's Locomotive auf der Ludwigs-Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth in ihrer Ruhe und Thätigkeit dargestellt von G. Rebenstein. Mit 2 Tafeln Abbildungen. gr. 8. geh. 30 kr.

Lips, Dr. A., die Nürnberg-Fürther Eisenbahn in ihren nächsten Wirkungen und Resultaten. Eine staatswirthschaftliche Perspektive. 8. geh. 20 kr.

Leuchs, J. C., allgemeines Waaren-Lexikon; oder vollständige Waarenkunde mit Angabe der Erzeugungs- und Bezugsorte, der Art und Menge des Verbrauchs, der Preise, und des Ganges des Handels. 2te verbesserte Aufl. in zehn Lieferungen 1. Theil. 4te Lief. 8. geh. 54 kr.

Fremden-Anzeige vom 7. — 8. April.

Bamberger Hof: v. Manzel, Lieut. v. Münch. Müller, Kfm. v. Hamb. Merzbach, Kfm. v. Bayersdorf. Billing, Kfm. v. Nbg. Steinert, Kfm. v. Hohenems. Meusching, Kfm. v. Nürnberg. v. Kraft, Reg. Rath v. Bayreuth. Fidelscher, Kf. v. Glauchau. Kupfer, Kfm. v. Koburg. Holzschur, Kfm. v. Schleiz. Demoiselle Grünlein, v. Zeulenroda. Gresser, Kfm. v. Frankfurt.

Deutsches Haus: Se. Durchl. Herzog Ferdinand v. Sachsen Koburg-Kohari, k. k. österr. Feldmarschall v. Wien. Se. Durchl. Prinz August Kohari, Dr. Waldka v. Wien. Mohr, Kfm. v. Nbg. Sates, Kfm. v. Mainstockheim. Hirschfeld m. Fam. Kfm. v. Hohenems. Ziegler u. Zeller, Stud. v. Erlangen. Jaquet, Kfm. v. Augsb. Albrecht m. F. v. Nbg. Berolzheimer u. Heilbronner, Kfl. v. Fürth.

Schwarzen Adler: Ebert, Kfm. v. Plauen. Franz m. Fam. Protokollst v. Erlangen. Fessenstein, Kfm. v. Bruck.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 105. Bamberg. Donnerstag, 14. April 1836.

Bamberg, 13. April.

* Folgendes ist das Programm der von dem Magistrate der Stadt München bei der Ankunft Sr. Maj. des Königs angeordneten Empfangs-Feierlichkeiten, welches uns durch Korrespondenzmittheilung zugekommen ist:

1) Am Morgen des 14. April verkünden durch die Straßen der Stadt ziehende Musikchöre den freudigen Tag der Rückkehr Sr. Majestät des Königs. 2) Eine Deputation des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten eilt Sr. Majestät bis zur nächsten Station entgegen, um Allerhöchstdenselben daselbst ehrfurchtsvollst zu empfangen. 3) Der übrige gesammte Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten empfangen Se. Majestät den König an der Burgfriedens-Gränze, woselbst eine Ehrenpforte errichtet wird. 4) Da der Wunsch von allen Klassen von Einwohnern, Sr. Majestät zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß entgegen zu eilen, sich laut ausgesprochen, so glaubt der Magistrat bei der großen Zahl der zu Pferde und zu Wagen sich Einfindenden Folgendes zur Aufrechthaltung der Ordnung festsetzen zu müssen: a) Die Reitenden und Fahrenden werden Se. Majestät bis zur königl. Residenz begleiten. b) Die Sammelplätze für diejenigen, welche dem Wagen Sr. Majestät folgen wollen, sind aa) im Wäldchen vor dem Wege nach Hesselohe, bb) zwischen Ober- und Mittersendling, cc) in Untersendling bei der Straßenscheide. c) Zum Sammelplatze für diejenigen, welche dem Wagen Sr. Majestät voraus zu fahren gesonnen sind, ist die Theresienwiese bestimmt. d) Auf diesen Sammelplätzen stellen sich die Wagen ohne Ausnahme in der Reihe auf, in welcher sie angekommen, und selbe verlassen auch diese Plätze wieder in dieser Reihe. e) Auf ein gegebenes Signal verlassen die auf der Theresienwiese aufgestellten Reiter und Wagen diese Wiese, und bewegen sich auf der Sendlinger-Landstraße und dem von da einzuschlagenden Wege so lang fort, bis der letzte dieser Wägen an der Burgfriedensgränze auf der Sendlinger-Landstraße angekommen ist, und halten dann so lange, bis Se. Majestät an der Burgfriedensgränze angekommen sind. f) Die Reiter und Wagen, welche dem Wagen Sr. Majestät nachfolgen, reihen sich in der Art an, daß zunächst dem Wagen Sr. Majestät diejenigen folgen, welche sich im Wäldchen bei Hesselohe sammelten, diesen sich die zwischen Ober- und Mittersendling Aufgestellten anschließen, und den Schluß die in Untersendling Aufgestellten machen. Hiebei wird darauf aufmerksam gemacht, daß, des Empfangs Sr. Majestät bei der Burgfriedens-Gränze wegen, nicht alle Wagen augenblicklich den Sendlingerberg herabfahren können, sondern daß, wenn die Reihe auf ebener Straße bis zur Burgfrieden-Gränze gefüllt ist, die übrigen Wagen auf der Anhöhe stille zu halten haben, bis sich der ganze Zug in Bewegung setzt. g) Die Reiter eröffnen und schließen die einzelnen Abtheilungen des Zuges. Ausnahmsweise reiten die in dem Wäldchen bei Hesselohe aufgestellten Reiter dem Wagen Sr. Majestät des Königs vor. 5) Den Zug der Reitenden und Fahrenden eröffnet ein Musikcorps. 6) Auf dem Wege von der Burgfriedensgränze bis zur königl. Residenz sind Musikchöre aufgestellt und zwar a) an der Burgfriedensgränze, b) am Sendlingerthore, c) am Karlsthore, d) an der weiten Gasse, e) auf dem Schrannenplatze, f) auf dem Max Joseph-Platze, dann g) auf dem Thurme der protestantischen Kirche und h) auf dem Thurme der Peterskirche. 7) Vor dem Karlsthore befinden sich rechts und links auf Tribunen Knaben und Mädchen aus den dritten Kursen der Elementarschulen. Sowohl ein Knabe als ein Mädchen überreichen Sr. Majestät dem Könige Gedichte. 8) Auf den Thürmen der Frauenkirche, auf dem Petersthurme, und dem Thurme der protestantischen Kirche wehen Flaggen. 9) Das Carlsthor wird dekorirt. 10) Die Feyerlichkeit des Empfangs Sr. Majestät würde sehr erhöht, wenn die Bewohner jener Straßen, durch welche sich der Zug bewegt, das Aeußere der Häuser mit Fahnen, Teppichen, Blumen u. s. w. schmückten. 11) Se. Majestät der König werden ehrfurchtsvollst gebeten werden, den Weg durch die Sonnenstraße, das Karlsthor, die Neuhauser- dann Kaufingerstraße, den Schranenplatz, die Schwabinger- und Perusagasse über den Max-Joseph-Platz zu nehmen. 12) Die Reiter und Wagen, welche dem Wagen Sr. Majestät vorfahren, nehmen ihren Weg bey dem neuen Postgebäude, dann dem Theater vorbey, und stellen sich auf

dem Max-Josephs-Platze so lange auf, bis Seine Königliche Majestät in der Residenz Sich befinden. — Die dem Wagen Sr. Majestät folgenden Reiter und Wagen begeben sich durch die Residenzgasse in die Ludwigsstraße, wo sie sich trennen. — 13) Wie Seine Majestät der König in den Burgfrieden kömmt, beginnt das Geläute aller Glocken der Stadt und dauert so lange, als Sich Se. Majestät auf dem Wege befinden. 14) Freitag den 15. d. wird in der Metropolitankirche in feyerlichem Amte dem Höchsten Dank gebracht, daß er das heiße Flehen erhört, und Se. Majestät den König von Allerhöchstdessen Reise glücklich wieder in den Kreis Seiner erhabenen Familie und zu Seinem treuen Volke zurückgeführt.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. April. Einer höchsten Verordnung zufolge wird die herzoglich Leuchtenberg'sche Gemälde-Gallerie nur an Donnerstagen dem öffentlichen Besuche geöffnet, für Fremde wird eine Ausnahme gemacht.

An unserm Theaterhimmel sieht es, so wie man sagt, flau aus. Madame Spitzeder, ein Liebling des Publikums, ist fortwährend kränklich und wird im Mai eine Erholungsreise antreten, auch Eßlair geht nächster Tage auf Reisen. Madame Fries hat sich von einer bedeutenden Krankheit wieder erholt.

Im letztverwichenen Monate März sind in hiesiger Stadt 282, nämlich 174 männliche und 135 weibliche Individuen gestorben, und zwar von der Geburt bis zum 1. Jahr 85; v. 1. — 5. J. 19; v. 5. — 10. J. 7, v. 10. — 20. J. 7; v. 20. — 30. J. 88; v. 30. — 40. J. 30; v. 40. — 50. J. 25; v. 50. — 60. J. 18; vom 60. — 70. 27; v. 70. — 80. 18; v. 80. — 90. 10; über 90 Jahre alt 1.

Wir erhalten so eben aus Botzen vom 8. April die offizielle Nachricht, daß am 11. April Se. Majestät der König Ludwig von Bayern in dieser Stadt eintreffen und Nachtquartier bei Hrn. Gelb zur Kaiserkrone halten werden.

Regensburg, 6. April. Mit dem Eintritt der bessern Jahreszeit wurde der Bau der Walhalla wieder rührig aufgenommen. Der etwas steil zu der Donau sich herabsenkende Berg trägt bereits die Substruktionen zu prächtigen nach beiden Seiten auslaufenden Marmortreppen, welche vom Ufer hinaufführen sollen. Der Bau wird größtentheils mit weißem Marmor aus den Brüchen am Untersberg ausgeführt, und hat bereits 52 kolossale dorische Säulen an der Aussenseite erhalten. In der Ferne sieht man von dem Bau, der bereits bis zum Dache gediehen ist, und bis zu dessen Vollendung noch 5 oder 6 Jahre verfließen dürften, nichts als das ungeheure Bretterhaus, innerhalb dessen die Maurer arbeiten. Die Umgegend der Walhalla bietet ein Bild der regsten Thätigkeit. In einer unübersehbaren Reihe von Häuschen, einer bretternen Stadt nicht unähnlich, arbeitet lärmend eine unzählbare Menge von Zimmerleuten und Steinmetzen, welche die riesigen Eichenstämme und die verschiedenen Massen umherliegender Marmorblöcke behauen. Viele Reisende haben schon verwundernd gefragt, warum das den berühmten Männern und Frauen Deutschlands geheiligte Gebäude nicht im deutschen Styl, der wie sie meinen, in der Nähe unserer uralten Stadt um so mehr am Platze wäre, sondern im griechischen Styl ausgeführt werde. Indessen ist die Walhalla bestimmt, ein Tempel des Ruhms zu seyn, in welchem die Verühmtheiten nicht blos einer gewissen Periode, sondern der ganzen deutschen Geschichte, in dem Wrede eben so gut, wie Hermann, Hans Sachs, wie Schiller ihren Platz finden werden. Bald nach seiner Zurückkunft aus Griechenland erwartet man hier Se. Maj. den König, welcher seinen Lieblingsbau, die Walhalla und die Anfänge des Donau-Main Kanals bei dem nahen Kellheim in Augenschein nehmen, und für den letztern alsdann wahrscheinlich auch den Grundstein legen wird.

Baden.

Karlsruhe, 9. April. Seine königl. Hoheit der Großherzog haben heute eine Reise nach Nürnberg und Bamberg angetreten, dem Vernehmen nach hauptsächlich in der Absicht, um die Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth und die Gegend, welche der Main- und Donaukanal durchziehen wird, in Augenschein zu nehmen. Höchstdieselben sind von dem Obersten und Unterchef des Generalstabes, v. Fischer, Mitglied der zu der Vorberathung über die Ausführung von Eisenbahnen im Großherzogthum hier angeordneten Kommission, begleitet. Seine königl. Hoheit reisen unter dem Namen eines Grafen von Eberstein.

Sachsen.

Dresden, 31. März. Zur Beförderung der Arbeiten bei der Leipzig-Dresdener Eisenbahn hat die Regierung neuerlich einige Erleichterungen hinsichtlich der Expropriation der Grundstücke eintreten lassen, wonach nunmehr 1) Parzellen, welche durch die Eisenbahn dergestalt von dem Hauptstücke abgeschnitten werden, daß sie der Eigenthümer nicht mehr benutzen kann, in eben dem Maße vom Comite erworben werden, wie der zur Eisenbahn selbst erforderliche Boden; und 2) die Expropriation nicht mehr bis zur beendigten Regulirung wegen Vertheilung der Grundlasten und erfolgten Veranstaltung der, zur Wahrnehmung der Rechte dritter Interessenten nöthigen, Maßregeln aufgehalten wird. Das letztere ist durch eine von der Eisenbahncompagnie gestellte Bürgschaft von 20,000 Rthlr. bewirkt worden.

Preussen.

Berlin, 6. April. Vorgestern trafen sämmtliche Generäle und commandirende Staabsoffiziere höheren Ranges vom 4ten Armee-Corps aus Magdeburg hier ein, um ihre ersten Meldungen bei dem neuen Chef desselben, dem Prinzen Carl, zu machen; gestern gab aus dieser Veranlassung der Prinz ein großes militärisches

Diner. Heute sind diese Generäle schon wieder in ihre Garnisonen zurückgekehrt, weil ernannter commandirende General bereits den 10. d. M. das unter seinen Befehl gestellte Armee-Corps die Revue passiren lassen wird. — Der General der Infanterie, v. Jagow, ein Mann, der als Soldat wie als Mensch, nach einer 50jährigen sehr ehrenvollen Dienstzeit die reinste Achtung mit ins Privatleben hinüber nimmt, und der namentlich auch neben seinen andern ritterlichen Tugenden durch eine große Gastfreiheit bekannt ist, zieht sich, dem Vernehmen nach, nach Magdeburg zurück, wo derselbe eine der ersten Präbenden bei dem seit einigen Jahren restaurirten Dom-Capitel besitzt.

In diesen Tagen spricht man in den hiesigen Salons sehr viel von großen Veränderungen, die Se. Maj. der Kaiser von Rußland im Begriff ist, in dem Personal seiner Gesandtschaften und Residenten an mehreren Höfen vorzunehmen.

Hier ist vor einigen Tagen der ehemalige Königl. schwedische Consul, Hr. Koch, und in Düsseldorf ein Schüler Schadow's, der talentvolle Landschaftsmaler Schlösser, ein geborner Berliner, mit Tode abgegangen.

Frankreich.

Paris, 6. April. Der Gesetzes-Entwurf über die Besteuerung des Runkelrüben Zuckers ist nicht eben geeignet, das Ministerium populär zu machen, und wird als ein übles Vorzeichen für seine weiteren Handlungen betrachtet. Daß die Abgabe überhaupt eingeführt werden soll (sie beträgt 16 Frkn. 50 Cent. von 100 Kilogrammen (etwa zwei Centn.), kann nicht unbillig gefunden werden, aber die Erhebungs-Art wird so ziemlich allgemein für äusserst drückend erklärt. Die Geschäfts-Lokale in den Fabriken sollen nur Einen Eingang haben und jeder andere Eingang soll vermauert werden; die mit der Einziehung beauftragten Einnehmer der indirekten Steuern erhalten von den Fabrikanten Wohnung und Lohn; sie wägen die Runkelrüben, wenn sie in die Fabrik gebracht werden, und ebenso nachher, wenn sie in Zucker verwandelt sind, Alles auf Kosten der Fabrikanten. Blos große Fabriken sind noch möglich; die für die Privat-Oekonomie so zuträgliche Fabrikation des Zuckers im Kleinen für den Hausbrauch wird so gut als unterdrückt. Diese Bestimmungen erregen vielfachen Unwillen; das Journal des Debats wie der Courrier und der National, der Constitutionnel wie der Temps und das Journal du Commerce, sprechen dagegen. Nur Ein Blatt, der nicht sehr wichtige Impartial, der übrigens Hrn. Sauzet persönlich ergeben ist, billigt den Gesetzes-Entwurf.

Paris, 8. April. Man hatte an der Börse die Adresse der Procuradores in Antwort auf die Thronrede; sie ist sehr ausführlich, aber ohne besondere politische Bedeutung, meist nur eine Umschreibung, ein Echo der Eröffnungsrede.

Die gerichtliche Verhandlung in Bezug auf das Complot von Neuilly ist bis zum Spruch vorgerückt; bei Abgang der Post war die Jury noch in der Berathung.

Nach Berichten aus Catalonien durchstreifen carlistische Banden diese Provinz fortwährend in allen Richtungen, alles auf ihrem Wege plündernd und verwüstend. Es hatte sich ein Insurgentenhaufen sogar unter den Mauern von Barcelona sehen lassen. Alle ihre Bewegungen, obschon kühn, sind durchaus planlos, und erwecken deshalb keine ernstliche Besorgniß. Der Punkt, wohin der Generalcapitän Mina seinen Marsch gerichtet hat, ist nicht offiziell bekannt geworden. Er war im Norden von Cervero; er manövrirte mit seinem Hauptcorps gegen die Insurgentenschaaren unter Tristanz und Torres.

Das Hauptquartier des Don Carlos war am 30. März noch in Elorrio. Weder auf der einen, noch auf der andern Seite hatte eine Bewegung stattgehabt; es ist nur eine Brigade abgegangen, um zu der Division des Generals Garcia in Navarra zu stoßen.

Ein Schreiben aus Madrid berichtet; daß neue Unruhen in den Hauptstädten von Valencia und Aragonien ausgebrochen sind. In Saragossa verlangten, beim Abgange des letzten Couriers, die Nationalgarden die Hinrichtung mehrerer carlistischen Gefangenen. In Valencia war der neue Gouverneur, der mit außerordentlicher Vollmacht hingeschickt worden war, die Aufwiegler im Zaum zu halten und zu strafen, nicht im Stande, seine Mission zu erfüllen. Die Gährung hatte dort einen hohen Grade erreicht und der Gouverneur war genöthigt worden, sich, wie sein Vorgänger Carratala, in die Citadelle zu flüchten.

Aus Santander wird vom 30. mitgetheilt, daß 6500 wohl bewaffnete und equipirte Leute von dort zur Armee Cordovas abmarschirt waren. Lord John Hay war bei der Revue, die vor ihrem Abmarsche stattfand, zugegen und drückte seinen Wunsch und seine Hoffnung aus, in Kurzem an ihren Kämpfen Theil zu nehmen.

Belgien.

Brüssel, 8. April. Heute wird der Geburtstag des Kronprinzen gefeiert. — Der Union erklärt das Gerücht von einem Ministerwechsel für falsch.

Der König und die Königin haben vorgestern ihre Sommerresidenz in Läken bezogen. — Lord Seymour, bevollmächtigter Minister Englands in Brüssel, ist vorgestern hier angekommen, eben so aus Wien Hr. Baron de Ponthoz, Secretär der belg. Legation am Wiener Hofe.

Holland.

Aus dem Haag, 8. April. Der diesseitige Gesandte am k. franz. Hofe, Baron Fagel, ist nach Paris abgereist.

Die gestrige geheime Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten, in welcher in Anwesenheit des Finanzministers, der finanziellen Gesetzentwürfe berathen wurden: dauerte 6 Stunden. Unter den zuletzt von den

Abtheilungen dieser Kammer der Regierung, bezüglich jener Gesetzentwürfe, gestellten Bedenken, wurde namentlich der Wunsch zu erkennen gegeben, die Regierung möge die Entwirrung der holländisch-belgischen Frage nicht von der der allgemeinen europäisch-politischen Verhältnisse erwarten, sondern vielmehr ihre passive Haltung aufgeben und durch diplomatische Schritte ein Abfinden mit Belgien, das durchaus im Interesse der finanziellen Verhältnisse des Landes erzielt werden müsse, baldigst herbeiführen.

Großbritannien.

London, 6. April Die Blätter enthalten nichts Neues von Bedeutung; sie füllen ihre Columnen mit den Reden, welche O'Connel zu Nottingham gehalten hat, und den Parteiurtheilen darüber.

Man schreibt aus St. Petersburg von 20 März: „In Kurzem dürfte ein Anhang zum Portfolio erscheinen und großes Skandal erregen. Aus dem Kabinette des Kaisers ist ein „Verzeichniß der Pensionen und Gratifikationen, die Se. Maj. während des Jahrs 1835 in Europa verliehen", abhanden gekommen. Man hofft zwar, das Dokument sey nur verlegt oder unter andere Papiere verschoben worden; noch mehr Grund hat man aber zu fürchten, daß es den Weg nach England gefunden habe. Sehr strenge Maasregeln sind angeordnet, um der Sache auf den Grund zu kommen."

Nachrichten aus Persien (über Konstantinopel) versichern, daß die in diesem Reiche herrschende Unordnung zum Vortheil Rußlands ausschlagen werde. Der Schah bedürfe fremder Hülfe, weshalb die in Dhagestan und Schirwan stehenden Truppen in Begriff ständen, ein Corps Infanterie und Artillerie zu liefern. Auch das in Armenien gebildete russische Cavallerie-Corps stehe an der Gränze, um auf den ersten Wink in Persien einzurücken. Den wenigen regulären Truppen des Schah fehlt es an Rekruten und Sold; das Volk verweigert die Abgaben, und der Hof von Teheran besitzt in Ispahan und Schirwan durchaus keine Autorität. Der an das Land der Kurden gränzende Theil des Reichs ist in der traurigsten Lage. Die vom Sitze der Regierung entfernten südlichen Provinzen sind nur darum vom Bürgerkrieg frei, weil die Prinzen, die sich dort zu Herrschern aufwerfen, durchaus keinen Widerstand finden. Dieser Zustand der Dinge erklärt die Besorgnisse Englands in Bezug auf den Osten. Man betrachtet ihn aber als die Folge eines Mißgriffs des vorigen Ministeriums, welches aus kleinlicher Eifersucht Muhammed Ali Mirza fallen ließ, weil er für Frankreich und die Franzosen Vorliebe zeigte.

Schweiz.

Aarau, 2. April. Basel-Landschafts Mißhelligkeiten mit der Französischen Regierung wegen der Wahlschen Angelegenheiten dauern fort. Das Französische Ministerium hat unterm 7. März erklärt, darüber keine Entscheidung von einem Civil-Gerichte gültig anzuerkennen, sondern die Strenge ihrer Maßregeln gegen den Kanton fortdauern zu lassen, bis dieser die Brüder-Wahl schadlos gehalten hat. — Wie verlautet, hat sich die Baselandschaftliche Regierung an die Stadt-Baselsche gewendet, um Einleitung eines Preß-Prozesses gegen die Basler Zeitung, wegen Verläumdung der landschaftlichen Regierung.

Staats-Realitäten-Verkauf.

Nach dem höchsten Reskripte der königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen in Bayreuth, vom 18. März 1836 Nr. Prot. 577 sollen in Folge allerhöchster Ministerial-Entschließung nachbeschriebene dem königl. Staats-Aerar zustehende Realitäten:

1) das vormalige Oberamthaus in Teuschnitz, welches 90 Fuß lang 50 Fuß breit, zweistöckig massiv erbaut ist, und 7 Zimmer 3 Kammern ein Speisegewölbe und Keller enthält, dann die dazu gehörigen 4 Thürme, der Graben und öde Platz von 90 Schuhe in der Länge und 45 Schuh in der Breite
2) das daran stoßende Gemüsgärtlein von 1/4 Tagwerk
3) die ehemalige herrschaftliche Zehntscheune in Teuschnitz, von Holz erbaut und mit Ziegeln gedeckt, sammt dem Platze worauf dieselbe stehet und dem Vorplatze zu 1/4 Tagwerk,
4) das daran liegende Grasgärtlein zu 1/8. Tagwerk, und
5) die ehemalige Frohnfeste in dem Markte Nordhalben, welche mit Ausnahme eines von Backstein gemauerten Gefängniß-Zimmers von Schrotholz erbaut und mit Schiefer gedeckt ist, nebst der daran befindlichen Holzlage, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Indem man zu dem Verkauf dieser Objekte Strichtermin auf Sonnabend, den 23. April laufenden Jahres Vormittags 8 Uhr in dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Königl. Rentamtes ansetzt und hinzu Kaufsliebhaber einladet, bemerkt man, daß die dem Kgl. Rentamte rücksichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit unbekannten Käufer sich am Strichtermine durch obrigkeitliche Zeugnisse über ihre Vermögens-Verhältnisse und ihren guten Leumund auszuweisen haben.

Rothenkirchen den 29. März 1836.

Königliches Bayerisches Rentamt.

Jubiz, königlicher Rentbeamte.

Die Ladezeit des dritten direkten Kölner Rangschiffers, Sebastian Kropf, endiget den 16. d. Mts. Abends.

Bamberg den 13. April 1836.

F. J. Wucherer,
Güterbestätter.

Ein Klavier ist zu verkaufen. D. III. Nr. 1377 b.

Fremden-Anzeige vom 12. — 13. April.

Deutsches Haus: Dr. Kister, v. Erlangen. Seiffert, Pfr. v. Nbg. Weischel, Kfm. v. da. Roth, Kfm. v. Kitzingen. Luchs u. Mohr, Kfl. v. Nbg. Berolzheimer, Kfm. u. Mühhäuser, Banquier v. Fürth. Rosenberger, Kfm. v. Büchenbach. Fuchs, Dr. v. Nbg. Oppmann, Dr. v. Hofheim.

Bamberger Hof: Kohlhage, Kfm. v. Neuenroda. Ruprecht, Kfm. v. Nbg. Simon, Kfm. v. Schweinf. Mad. Günther, Amtm. Gattin v. Egloffstein. Hetz, Kfm. v. Würzb. Grause, Fabr., Schunter Kfm., Birr Kfm. u. Bruner Kfm. v. Sachsen.

Drei Kronen: Bar. Greyerz, Forstp. v. Bayreuth. Laube, Stud. v. Erlangen. Kreuznach, Mechanikus v. Chemnitz, Huber, Kfm. v. München. Faber, Kfm. v. Augsb.

Engel: Buchner, Kupferstecher v. Nbg. Keil m. Schwester, Handelsfr. v. Nbg. Dezer, Schuhm. v. Bayreuth.

Weißen Kreuz: Schwab, Hdlsm. v. Oberscheinfeld. Frägl. Huttschenreuther, v. Hohberg.

Goldnen Löwen: Sauer, Schmiedmstr., Schmidt, Oekonom v. Ekerthausen. Teill, Oekonom v. Kömmeldorf.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 106. Bamberg. Freitag, 15. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 12. April. Die Fête, welche Se. K. Hoh. unser allgeliebter Kronprinz, am Sonnabend im Nymphenburger Schloß gab, übertraf Alles, was man in der Art auf so beschränktem Raume, selbst in den größten Residenzen, gesehen, und vereinigte mit bayer'schem Glanz und Reichthum Solidität, den geläutertsten Geschmack und die pünktlichste Ausführung in allen Theilen ihrer Anordnung; ein Beweis der Liebe des Personals, welches anordnete und ausführte, für den gefeierten Prinzen. Gleich beim Entrée waren links und rechts exotische Pflanzen-Wände, mit in der Mitte durchlaufender Kronleuchter-Beleuchtung, die Treppe äußerst geschmackvoll mit Blumen und Pflanzen geziert und herrlich beleuchtet. Eine Spiegel-Perspektive erhöhte den Glanz. Die allerhöchsten ꝛc. Herrschaften wurden durch diesen Anblick aufs Angenehmste überrascht. Dann gelangte man zu dem Empfangssalon, dann in die beiden Tanzsäle, mit daranstoßenden Spielzimmern, darauf in eine lange Gallerie von mit den größten, köstlichsten Früchten prangenden Orangenbäumen und Blumen, eine Allee vorstellend. Ein großer Spiegel, die Thür zu den kgl. Gemächern, ward weggenommen und nun bot sich eine unbeschreiblich schöne Vue durch die ganze Länge des Nymphenburger Schlosses dar! Der Reichthum an Bäumen und Blumen, ein wahrer Garten der Hesperiden, der himmlische Duft, die Masse von Blumengruppen, der große Schmuck des Spreise-Saals, die reiche Tafel zierten lebendige Pflanzen; sämmtliche Tische waren mit Blumen-Bouquets besetzt. Es läßt sich nicht Alles beschreiben. (JJ. MM. die Königinnen mit den KK. HH. und Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen haben Mittags schon das Arrangement vorher besichtigt und es mit dem schmeichelhaftesten Lobe belohnt.) Abends 6 Uhr kamen Se. K. Hoh., der allgeliebte Festgeber, an, und empfingen die allerhöchsten ꝛc. Herrschaften. Die beiden Majestäten blieben bis 9½ Uhr. J. K. Hoh. die verwittwete Frau Kurfürstin nahm an der Tafel von 307 Gedecken Theil. Man speiste in dem Speisesaal, in der Gallerie, noch 1 Saal und noch 2 anstoßenden Zimmern. Die Beleuchtung des Saales war bezaubernd und es herrschte eine unbeschreibliche Fröhlichkeit in der ganzen Gesellschaft, und die artigste Ungezwungenheit, auch nicht durch den kleinsten Unfall gestört. Unser allbeliebter Musikmeister Streck erntete mit seinem Musikpersonal außerordentlichen Beifall, selbst von Sr. K. Hoheit, und trug viel zur Erhöhung der Freude bei. Erst früh Morgens halb 4 Uhr kehrten Se. K. Hoh. nach München zurück; alle Zugänge und der ganze Weg waren mit Pechpfannen erhellt, welches mit der ungeheuern Reihe von Equipagen einen herrlichen Anblick gewährte. Zum Empfang der Damen lagen 200 sehr schöne lebendige Blumenbouquets bereit. Se. K. Hoh. hatten gewünscht, daß Jedermann, ohne Unterschied des Standes, den Anblick des trefflichen Festes hätte genießen können, und gestatteten, so viel es die Umstände litten, freien Zutritt.

Der nächste Landtag, dessen Eröffung zuverlässig im Februar 1837 Statt findet, wird in Hinsicht der Gesetzgebung einer der wichtigsten werden. Man wünscht deßhalb, daß die im Herbste dieses Jahres vor sich gehenden Wahlen in die Kammer der Abgeordneten viele tüchtige Juristen liefern mögen. Außer mehreren Gesetzes-Entwürfen über materielle Interessen und über die Eisenbahnen werden sicherem Vernehmen nach Entwürfe über eine neue **Kriminal- und Civil-Prozeß-Ordnung** zur Vorlage kommen. Viele das Verfahren verzögernde oder in ihrer unbestimmten Fassung der persönlichen Auslegung anheim gegebene Normen in unserer Gesetzgebung hatten schon längst eine Verbesserung und theilweise Umgestaltung derselben zum Bedürfnisse gemacht. Indem sich aber die Regierung in dieser Beziehung zu Reformen entschloß, hat sie das einer früheren Periode angehörende Vorhaben zur Einführung der öffentlichen Gerichtsbarkeit in den sieben älteren Kreisen der Monarchie aufgegeben. Die auf Oeffentlichkeit hinzielenden Vorschläge sind nunmehr, wie man aus guter Quelle vernimmt, definitiv beseitigt. Manche vermuthen, es mögen die gerichtlichen Vorgänge der letzten Jahre in einem großen westlichen Reiche dazu beigetragen haben, daß man den Grundsatz der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, für den sich früher eine hohe Person und mehrere hohe Staatsbeamte interessirt haben soll n, nicht in die zu erwartende neue Gesetzgebung aufnahm.

Dagegen ist es nun die ernstliche Absicht der Regierung, unserem dermaligen Gerichts-Verfahren eine möglichst vollkommene Ausbildung zu geben, welche die immer noch zweifelhaften Vorzüge des Geschwornen-Instituts vor dem Deutschen Verfahren sicher überwiegen dürfte. Außer anderen Juristen, denen die Regierung Beiträge für die Umarbeitung des Codex Maximilianeus abgefordert, haben auch die bekannten Publizisten, der Appellations-Gerichtsrath Krüll in Straubing, der Präsident Spieß und der Präsident Rudhart in Passau, Entwürfe für jenen Codex eingesendet, zu deren Prüfung noch überdieß fünf Landrichter nach der Hauptstadt berufen wurden. Die neue Bearbeitung des Kriminal-Strafgesetzbuches, zu welchem seit seinem Erscheinen mehr als 340 Novellen nothwendig wurden, hat der bekannte Kriminalist, der Ministerial-Rath und Professor Stürzer, übernommen.

Preußen.

Berlin, 8. April. Seltsam genug, gibt es in Potsdam Leute, welche für ihre Stadt Nachtheile statt Vortheile von der Eisenbahn erwarten. Sie befürchten, daß, wenn ihnen erst Berlin bis auf 20 Minuten nahe gerückt sein wird, die dortigen Militärs und Beamten — die Hauptnahrungsquelle der Bewohner — sich ihre Bedürfnisse von der Hauptstadt werden kommen lassen, wie dieses jetzt schon zum großen Theil der Fall ist. Dies erinnert nur an die Opposition der Handwerker in Frankfurt a. M. gegen den Zollverband; wenn die Potsdamer Gewerbtreibenden sich eben solcher Güte und Wohlfeilheit ihrer Waaren befleißigen, als die in Berlin, so werden sie nach wie vor mit den hiesigen concurriren können. Die Eisenbahn wird daher vielmehr auch noch diesen Vortheil haben, daß sie die Trägen aufschreckt und dem Industrieeifer ein neues Motiv darbietet.

Man hört, daß der Französische Hof dem Ansuchen des h. Stuhls, bei der Regulirung der Badener Conferenzartikel in der Schweiz sich ins Mittel legen zu wollen, genügt hat; auch der Oesterreische Hof, an den ein ähnliches Gesuch ergangen war, sagte seinen Schutz zu, sobald die Schweizer Katholiken sich an ihn wenden würden.

Man will jetzt für bestimmt wissen, daß der ehemalige Geheim-Sekretär des Großfürsten Constantin, Hübler, der Veröffentlicher der, im Portfolio erschienenen, Actenstücke sey. Man war nahe daran, sich seiner Person in einer Hauptstadt Süddeutschlands zu bemächtigen, doch kam die offizielle Note, die seine Auslieferung verlangte, um 24 Stunden zu spät. Zu London sollen nun auch, unter Leitung des Fürsten Czartoryski, die von Combst entwendeten Actenstücke, die sich nur auf Deutsche Angelegenheiten beziehen, dem Publikum übergeben werden. Die Krakauer Angelegenheit soll damit in Verbindung stehen.

Oesterreich.

Wien, 7. April. Die Post aus Konstantinopel ist angekommen; man erfährt dadurch, daß die Räuberbanden, welche Griechenland beunruhigt hatten, zerstreut sind, und vollkommene Ruhe daselbst herrscht. Anders verhält es sich mit Syrien, wo eine Abtheilung der Armee Ibrahims eine bedeutende Schlappe gegen die Insurgenten erlitten haben soll. Er schickte sich zwar an, seine Truppen zu konzentriren, um die verschiedenen Insurgentenhaufen, welche ihn seit langer Zeit beunruhigten, mit Einem Schlage zu vernichten; ob es aber gelingen wird, steht zu bezweifeln, da er das Land gegen sich hat, und deshalb mit großer Vorsicht operiren muß, während die Insurgenten überall eine Zufluchtsstätte finden, und die Einwohner mit ihnen sympathisiren. Ibrahim soll übrigens dringend um Verstärkungen nach Alexandrien geschrieben haben. In Konstantinopel herrschte Ruhe; man war aber sehr auf die nächsten Nachrichten aus Syrien gespannt. — In Venedig ist von Neuem die Cholera ausgebrochen und hat schnell um sich gegriffen. Auch in andern Theilen Italiens taucht die Krankheit wieder auf. — Es heißt, die Landwehrbataillone, die sich noch bei unserer Armee befinden, sollen entlassen, auch der größte Theil des Artillerie-Fuhrwesens aufgelöst werden. Zugleich beabsichtigt man in mehreren Zweigen der Militäradministration Reduktionen.

Prag, 3. April. In der verflossenen Woche ist hier ein Landtag wegen der Vorbereitungen und Zahlungsbewilligungen für die bevorstehende böhmische Königskrönung abgehalten worden. Eine Million ist bereits zugestanden, wovon 200,000 fl. zu einem großen Volksfeste verwendet werden sollen, zu dessen Schauplatze die große Ebene am Flusse nächst dem Invalidenhause ersehen ist. Kein feierlicher Einzug wird stattfinden, wahrscheinlich der sehr beträchtlichen Kosten wegen, welche die große Menge von 6spännigen Equipagen, von Galalivreen ꝛc. verursachen würde. Se. Maj. der Kaiser wird inkognito in Prag eintreffen, und aus der St. Adalberts-Kapelle zur Krönung nach der Domkirche abgeholt werden. — In derselben Ständesitzung soll auch ein neuer Plan zur Verschönerung Prags verhandelt, und die großen mit demselben verbundenen Auslagen bewilligt worden seyn. Man will nemlich einen Theil der Brückenmühlen und die daran stoßenden Häuser, so wie die übrigen Gebäude längs des Flusses zwischen der Brücke und der Färberinsel, ankaufen, demoliren, und das Ganze in einen großen Quai verwandeln, auf welchem das Denkmal Kaiser Franzs I. aufgestellt werden soll. — Karl X. lebt still und eingezogen auf dem Hradschin, und wird so lange hier bleiben, bis die nöthigen Zurüstungen zum Empfange des Kaisers in der Burg beginnen, dann begibt er sich nach Töplitz, und später auf seinen Sommersitz Buschtiehrad. In der neuesten Zeit hat sich das Gerücht abermals verbreitet, er gedenke ein Besitzthum in Böhmen zu kaufen, und Prag ganz zu verlassen. Ein anderes Gerücht läßt ihn nach Salzburg ziehen. Der Herzog von Bordeaux, der jetzt öfter als sonst ausfährt, wächst stark und hat ein blühendes Aussehen

ben; die französischen Blätter, die ihn an einer unheilbaren chronischen Krankheit leiden ließen, hatten sehr Unrecht. Der König, der Herzog und die Herzogin von Angouleme und selbst Mademoiselle erscheinen fast nie im Publikum. Die Herzogin von Berry soll in Grätz ein heiteres und geselliges Leben führen, den ganzen Adel der steyerischen Hauptstadt bei sich empfangen, und man glaubte, sie werde gar nicht mehr nach Brandeis zurückkehren, obschon noch alle ihre Effekten selbst manche Kunstschätze, sich dort befinden. Der Chevalier d'Hardivillier, früher Hofmaler des Königs, dann wegen seiner Anhänglichkeit an das kleine Hoflager von Brandeis, in Ungnade gefallen, hat sich nach Paris, und von dort nach Schottland begeben, wo er noch zahlreiche Verbindungen hat.

Aus Ungarn, 2. April. Die Annahme des Titels unseres geliebten Königs als Ferdinand V. von Ungarn ist durch ein am 30. März in einer großen Reichstagssitzung bekannt gemachtes Rescript, vom 28. März datirt, unter einem nicht zu beschreibenden Ausbruche von Enthusiasmus verkündet worden, und somit dieser hochgefeierte Name, an dem sich der Nationalstolz ergötzt, den edlen Ungarn noch theurer geworden. Diese Reichstagssitzung bot allen Freunden des Königs und der Nation ein herrliches Schauspiel dar. Alle Blicke waren auf den erhabenen Vermittler, Erzherzog Joseph gerichtet, und vergebens war es eine lange Zeit dem stürmischen Jubel Einhalt zu thun, um das K. Rescript verlesen zu können. S. M. der König verkündet darin zugleich, daß er sich am 2. Mai in Person nach Preßburg begeben werde, um den Reichstag zu schließen. — Schon in einer früheren Sitzung hatten die Stände beschlossen, dem Erzherzog Palotinus einen Palast in Pesth zu erbauen, und bereits ist eine Commission der zweiten Landtafel niedergesetzt, um den Entwurf bei dem nächsten Reichstage vorzulegen.

Frankreich.

Paris, 9. April. Man hat Grund, zu vermuthen, daß der am 1. Mai fällige Coupon der spanischen activen Schuld eingelöst werden wird. Dadurch hält sich die Notirung vorerst. Die Spekulanten besorgen aber, es werde gleich nach dem Zinstermin eine starke Reaction eintreten.

Die Madrider Nachrichten gehen bis zum 2. April. Der Entwurf zur Adresse wurde in der Procuradoreskammer verlesen; er ist ganz ministeriell abgefaßt. Votirt die Kammer die Adresse ohne Aenderung, so erkennt sie dadurch die Angemessenheit des ihr von Mendizabal vorgezeichneten Programms. Sie ist weit entfernt, als constituirende Versammlung handeln zu wollen, wird sich aber auch nicht auf das Wahlgesetz beschränken, sondern alle Gegenstände vornehmen, die ihr Mendizabal zuzuweisen gedenkt. Das Statuto Real bleibt sonach in Kraft und es ist möglich, daß von dessen Revision gar nicht mehr die Rede seyn wird. Die Revolution in Spanien wäre dann amortisirt. Mendizabal hat Mittel gefunden, die Mehrheit der Procuradores für sein System zu gewinnen. Es scheint, daß ihm die Anwendung derselben Mittel auch vor der Presse Ruhe schafft. Die „Revista" und die „Abeja" sind plötzlich ministeriell geworden. Der „Espanol" und das „Handelsecho" gelten als einzige Organe der unabhängigen Presse. (Was es mit dieser Unabhängigkeit auf sich habe, könnte ein Journalist erfahren, der zu Madrid den Parteien die Wahrheit sagen wollte.)

Die Deputirtenkammer ist heute in Betreff einer Petition, Napoleon Bonaparte und seine Familie betreffend, nach einer Rede des Hrn. Thiers, zur Tagesordnung übergegangen. Das Gesuch ging darauf, Napoleon's Asche von den Engländern zu reclamiren und das Gesetz aufzuheben, wodurch den Gliedern seiner Familie verboten ist, nach Frankreich zu kommen.

Von den dreizehn Individuen, welche in Bezug auf das Complot von Neuilly angeklagt waren, sind acht, worunter Boireau, losgesprochen und fünf schuldig befunden worden. Die letztern sind: Carl Chaveau, Gabriel Chaveau, Huillery, Husson und Hubert. Der Gerichtshof hat sie zu Gefängnißstrafen verschiedener Dauer verurtheilt, nämlich Carl Chaveau zu zehn, Hubert und Huillery zu fünf, Gabriel Chaveau zu vier, und Husson zu drei Jahren. Als der Spruch der Jury verlesen wurde, zeigten sich Hubert und Huillery sehr ungeberdig und schrieen so lange: Es lebe die Republik! bis sie der Präsident wegführen ließ.

Belgien.

Brüssel, 7. April. Die Königin der Franzosen, die Prinzessinen Marie und Clementine und der Prinz von Joinville sind hier eingetroffen.

Großbritannien.

London, 7. April. In Rio-Janeiro traf, wie wir über Havre erfahren, am letzten 10. Febr. die Nachricht ein, daß die Insurgenten der Provinz Guiana alle Weißen der Stadt Belon, nachdem sie diesen Platz mit Sturm genommen, ermordet hätten. Acht Transportschiffe mit Truppen waren in den ersten Tagen des Febr. von Rio Janeiro nach der Provinz Para abgegangen, um der stets weiter um sich greifenden Empörung Einhalt zu thun. Der Admiral Taylor war nach Rio beschieden worden.

Nina Lassave, Fieschi's ehemalige Maitresse, ist hier angekommen. Sie wird im Kaffehause „the Lounger" dem schaulustigen Publikum gezeigt.

Das „Railway-Magazine" schreibt: Ein Fremder, der unsere Eisenbahn-Plane liest, hält uns gewiß für das wahnsinnigste oder für das am meisten patriotische Volk auf Erden. Wie Paddys Kartoffeln wächst unser Eisenbahn Schwindel. Millionen über Millionen werden verlangt und unterschrieben, als wären es französische Centimes. Wenn die Kranken, die Tagdiebe, die Müssiggen oder die Verworfenen an irgend einem Platze zusammenzukommen pflegen, entwirft unsere wundervolle Höflichkeit alsbald einen Eisenbahn-Plan für ihre Be-

quemlichkeit. Für die Puddings und Würste Norfolks, für die Kühe von Suffolk, die Kälber von Essex, den Rahm von Devonshire, für Alles wird um die geringe Ausgabe von 8 — 10 Mill. gesorgt. Ja mit solchem Eifer geht man zu Werke, daß kurz nacheinander drei Gesellschaften mit 4 —5 Mill. Capital um die Ehre wetteifern, die Häringe von Yarmouth nach London zu bringen! Solche Thorheiten können bloß ein Ende nehmen.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: Der Staatsrath von Freiburg hat auf den Antrag des diplomatischtn Rathes heute beschlossen, daß er die antibadischen Bittschriften nicht berücksichtigen und demnach sich bei der Regierung des Kantons Bern zu Gunsten der Urheber der bekannten Auftritte im Jura nicht verwenden wolle. — Man hört von der baldigen Abberufung des päpstlichen Legaten in der Schweiz.

Pruntrut, 6. April. In einem Dorfe, wo es sich darum handelte, den Baum der Empörung aufzupflanzen, wollte ein Vater seinen einzigen Sohn ebenfalls vom Hause schicken, um an diesem Werke des Unsinns Theil zu nehmen. Der Jüngling aber, des Gehorsams sonst gewohnt, erklärte seinem Vater: daß er sich zu einer solchen That nicht hergeben könne und deutete mit der Schamröthe des Unwillens auf die mit Branntwein berauschten Weiber, die alle Augenblicke schrieen: „Es lebe der Pfarrer Cuttat, nieder mit der Badener Konferenz!" Ihr wißt, so fuhr er fort, daß ich auch vor 5 Jahren keine Hand an die Freiheitsbäume gelegt habe. — Die Religion trag' ich in meinem Herzen, und gewiß gedeiht sie hier besser, als an den Bäumen, welche diese fanatische Menge aufgestellt. Als der Sohn dies gesprochen, ward der alte Vater ganz ergrimmt und mit den Worten: „So habe ich denn einen Ketzer erzogen!" fiel er über den Knaben her und mißhandelte ihn mörderisch. Der Unglückliche, der sich nicht zur Wehre setzen wollte und keinen andern Ausweg sah, sprang in der Verzweiflung zum Fenster hinaus, ein Stockwerk hoch, auf die Straße und brach beide Beine. Das thörichte Volk, das von diesem Auftritt hörte, rief triumphirend: „Gott hat ihn gestraft." Aber die Stimme der Natur ruft lauter als das Geheul des Fanatismus, und die zerfleischende Reue des Vaters, den der leidende Sohn freundlich tröstete, zeigte, auf welche Seite die Strafe eingeschlagen hatte.

Griechenland.

Briefe aus Athen melden, daß Se. Maj. der König Otto eine Badreise mit dem Anfange des Monats Mai antreten werde. Der junge Monarch könnte, heißt es, bis Mitte Mai's in München eintreffen.

Während der Anwesenheit der Könige von Bayern und Griechenland auf Syra wurden mehrere Notabeln von denselben zur Tafel gezogen. Namentlich widerfuhr diese Ehre zweimal dem Chef des sehr geachteten Handlungshauses „Ralli". Bei einem solchen Diner brachte Se. Maj. der König von Bayern einen Toast aus, wobei derselbe, weil so die Unterhaltung geführt wurde, in italienischer Sprache äußerte: „I Greci hanno acquistato molto nella mia opinione." (Die Griechen haben in meiner Meinung sehr gewonnen.)

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Der König von Frankreich hat für das Denkmal, welches dem berühmten Chirurgen Desault in der Stadt Lüts errichtet werden soll, 300 Francs unterzeichnet, und an den Rand des Berichts geschrieben: „Desault war mein Lehrer und mein Professor in der Chirurgie. Ich stand ihm bei Anlegung von Verbänden bei, und er war es, der mir die Lancette in die Hand gab, indem er mich im Hotel Dieu zu Paris Aderlässe vornehmen ließ."

— Der französischen Akademie der Wissenschaften wurde ein neuer Bienenkorb, dessen Erfinder Nutt in England ist, vorgezeigt. Von einem einzigen Stock hat man in einem solchen Korb gegen 3 Centner Honig erhalten, wobei den Bienen noch ein hinreichender Wintervorrath belassen wurde. Man hat in der Nähe von London und auch anderwärts von dieser Erfindung praktische Anwendung gemacht und ein Bienenwirth hat aus 3 solchen Bienenkörben 10 Centner Honig erhalten. Der Korb besteht aus 4 Theilen, wovon 2 übereinander und 2 an den Seiten liegen. Der mittelste größte Theil wird von den Bienen lediglich zur Fortpflanzung ihrer Kolonie benützt; der oberste dagegen enthält eine Glasglocke in welche die Bienen den Honig machen. Der Honig läßt sich herausnehmen, ohne daß eine Biene getödtet wird. Ein solcher Stock schwärmt auch nur dann, wenn es der Bienenvater haben will. Nutt soll schon seit 12 Jahren von einem und demselben Stocke der Art fortwährend die reichsten Ernten erhalten haben. Die Sache erscheint so wichtig und interessant, und verspricht unseren Landwirthen einen so einträglichen Erwerb, daß es nöthig ist die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu richten und diese Blätter mögen dazu beitragen.

Ein tüchtiger Scribent, welcher besonders im Registratur- und Rechnungsfache geübt ist, kann bei dem unterzeichneten Magistrate unter billigen Bedingungen auf längere Zeit Unterkunft finden.

Competenten haben ihre Gesuche, mit legalen Zeugnissen über Brauchbarkeit und Wohlverhalten belegt, bis zum

24ten l. Mts.

portofrei einzusenden.

Forchheim am 12. April 1836.

Der Stadtmagistrat.

D. i.

(L. S.) Schönfelder, rechtsk. Rath.

In eine lebhafte Sortiments- und Verlags-Buchhandlung wird ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulvorkenntnissen versehen, und aus gutem Hause, als Lehrling unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft bey

J. C. Dresch,
Buch-, Kunst- und Musikalienhändler
in Bamberg.

Französische Papier-Tapeten mit den allerneuesten Dessins sind angekommen, und werden zu den billigsten Preisen verkauft bey

J. L. Kratzer in Bamberg.

Fremden-Anzeige vom 13. — 14. April.

Bamberger Hof: Graf von Eberstein m. Gefolge u. Dienerschaft, Oberst v. Fischer, Oberstlieut. v. Seldeneck, Geheimer Referendair Klüber, Geheimer Kämmerer Frohmüller, v. Karlsruh. Meihan, Kfm. v. Plauen. Behr, Kfm. v. Neustadt. Ekel. Amtm. v. Ilversheim. Müller, Kfm. v. Mktsleft. Kohn, Kfm. v. Wallerstein. Engelhardt, Kfm. v. Nbg. Schönenberg Kfm. v. Berlin. Fräulein Köstner, v. Kronach.

Deutsches Haus: Huß, Lehrer v. Kulmbach. Krieger, Kfm. v. Nbg. Lüden, Theolog v. Berlin. Büchel, Negociant von Straßburg. Derosseu, Propriteur v. Charlwelle. Wülfling, Kfm. v. Hüttenwagen. Schneidheim, Verwalter v. Merzbach.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 107. Bamberg. Samstag, 16. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. April. Der feierliche Dankgottesdienst wegen glücklicher Rückkunft Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs findet in der evangelischen Stadtpfarrkirche dahier am künftigen Freitag Vormittags 10 Uhr statt, und wird von Herrn Pfarrer Edelmann gehalten.

Vom Main, 15. April. Ein auswärtiges Blatt enthält folgenden Correspondenzartikel aus München: Mit der Eisenbahn nach Augsburg wird es Ernst: bereits ist für die nächsten Tage die Versteigerung der zur Herstellung der Bahn nöthigen Gerätschaften angekündet, deren Verfertigung und Herbeischaffung den wenigst Nehmenden überlassen wird, und so haben wir denn Hoffnung in einigen Jahren längstens den Weg nach Augsburg statt in 18 in 1½ Stunden zu machen, und daß zumal die alte ehemalige Reichsstadt bedeutend an Verkehr gewinnen wird, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Eine Warnungsstimme, die von Erlangen aus gegen die Dampffahrten eifert, scheint in der allgemeinen, lauten, freudigen Zustimmung zu der Nürnberger-Fürther Bahn und den lockenden Anpreisungen auf eine bedeutende Dividende unbeachtet zu verhallen, und doch enthält die Flugschrift einige beherzigenswerthe Winke über bedeutendes Sinken der Landgüter in jenen Gegenden, durch welche sich die bisherigen Straßen ziehen, über Verwirrung im Steuersysteme und neue Abschätzung der Grundstücke; über baldige unverhältnißmäßige Steigerung des Holzpreises für jene Länder, welche keine Steinkohlenlager haben, zum großen Schaden und Verderben der ärmeren Classe; über Gefährlichkeit der Eisenbahnen bei Gewittern und vorzüglich im Kriege, wo dann der Feind sie zu seinem Vortheile benutzen wird und aller Gewinn wegfällt; Vernachlässigung der Pferdezucht und daraus entstehende Gefahr, wenn der Feind mit zahlreicher Reiterei das Land überschwemmen würde; am meisten aber klagt die Schrift über die traurige Aussicht, daß alles Grundeigenthum nach und nach in die Hände getaufter und ungetaufter Juden kommen wird, wozu sie bereits einen bedeutenden Anfang gemacht haben und worüber man freilich in München auch viel klagen hört, denn es ist bekannt, daß sie einen großen Theil der neugebauten schönen Häuser in Folge von Concursen erstanden haben. Eine weise Regierung wird wohl gegen die in vieler Hinsicht übertriebene Furcht des Verfassers durch umsichtige Verordnungen von dem Publicum die drohende Gefahr zu ihrem eigenen wie des Landes Besten abzuwenden wissen; traurig ist es auf jeden Fall, wenn man sieht, wie einige wenige Geschlechter den zu hoffenden Gewinn von der Augsburger-Münchener Bahn allein zu theilen suchen, oder sich vielmehr schon darin getheilt haben. Sie unterzeichnen die nöthige Summe, und daß sie die Partial-Loose al pari ausgeben, daran wagt Niemand zu glauben, ja es scheint, sie wollen ihren Gewinn gleich anfangs so hoch als möglich steigern, und die Loose nicht eher ausgeben, als bis sie zwischen 12 und 20 pCt. stehen; noch verlautet nicht, daß solche Loose im Umlauf wären, vielmehr hält man geflissentlich zurück, um das Verlangen danach zu steigern. — In den letzteren Tagen ist hier eine Eisenbahn nach dem Staremberger See in Anregung gebracht worden, die sich an eine Dampfschifffahrt auf dem See anschließen soll, um die Steinkohlen jener Gegend auf solche Weise nach München zu schaffen. Ob sich aber dieses Unternehmen günstig gestalten wird, steht zu erwarten; die Fahrt nach dem See blos zum Vergnügen dauert nur fünf Monate im Jahre; angenehm wäre es freilich, in einer halben Stunde dahin zu gelangen, um von dort aus die weiteren Ausflüge in die nahen Gebirge, zumal nach dem schön aufstrebenden Hohenschwangau zu machen; aber die Interessenten würden bei der Bahn kaum gewinnen, es sey denn, man führte etwa dieselbe bis in die Gebirgsthäler fort, um dort die Masse des Holzes, das alljährlich verfault, zu benutzen und den Preis der Waldungen zum Vortheile der Privaten und des Aerars zu steigern und es statt der noch kaum ergiebigen Steinkohlenlager zur Dampffahrt anzuwenden.

Wohin wird dieses rastlose Drängen und Treiben in mechanischen Fertigkeiten und Erfindungen noch führen? Beinahe möchte man nicht zweifeln, daß wirklich die Kunst, Gold zu machen, existire, oder doch bald erfunden werde, da man so weit ist, aus schlechtem Eisen gutes zu machen.

Sonderbar, der große Canalbau zur Verbindung des Rheines mit der Donau, seit einem Jahrtausende besprochen und als großer unausgeführter Gedanke des großen Carl als Vermächtniß den Enkeln zur endlichen Ausführung übergeben, soll nun wirklich zu Stande kommen, und kaum hört man hie und da eine schüchterne Stimme darüber, so sehr betäubt die einherbrausende Dampffahrt Alles, so sehr wendet man sich dem Neuen zu!

Nürnberg, 18. April. Die glückliche Rückkunft Seiner Majestät des Königs aus Griechenland wird am künftigen Sonntag den 17. d. durch eine kirchliche Feier in hiesiger Stadt begangen werden. — Se königl. Hoh. der Großherzog von Baden, Höchstwelcher unter dem Namen eines Grafen von Eberstein zur Besichtigung der Eisenbahn vorgestern von Karlsruhe eingetroffen war, ist heute von hier nach Bamberg abgereist. (Se. königl. Hoheit sind bereits unter demselben Inkognito eingetroffen und nahmen vorgestern Ihr Absteigequartier im Bamb. Hof.) Während seines zweitägigen Aufenthalts wurde die Bahn von dem erlauchten Gaste, in Begleitung des Obersten v. Fischer, Unterchefs des Generalstabs, und Mitglieds der badischen Eisenbahnkommission, sowohl mit Dampf- als mit Pferdekraft mehrmahls befahren, wobei Se. königl. Hoh. den Einrichtungen derselben die lebhafteste Theilnahme zu widmen geruhte. Es ist mit Grund zu erwarten, daß noch mancher ehrenvolle und erfreuliche Besuch im Laufe des Sommers unserer Eisenbahn vorbehalten sei, wie denn auf die Frequenz überhaupt die bessere Jahrszeit schon sichtbaren Einfluß äußert. Der Preis der Akzien hat sich in letzter Zeit mit geringen Schwankungen auf 300 erhalten, so daß häufigere Kursangaben seither in d. Bl. füglich unterbleiben konnten. N. K.

† Würzburg, 13. April. In Nr. 42 des Kreis-Intelligenzblatts vom Gestrigen werden durch einen Erlaß der königl. Kreisregierung sämmtliche Polizeibehörden des Kreises an die genaue Aufsicht, die ihnen bezüglich auf die Unterhaltung der Distriktstraßen und Gemeindewege obliegt, erinnert, da besonders jetzt die Reparatur der Straßen bei eingetretenen geeigneten Witterungsverhältnissen am zweckmäßigsten vorgenommen werden kann. So wichtig die Allerhöchste Verordnung wegen der Distriktsstraßen und Gemeindewege ist, weil eine stets mögliche Verbindung den wohlthätigsten Einfluß auf die Entwicklung der Landwirthschaft und Industrie übt; eben so wichtig ist es, die einmal hergestellten Straßen im baulichen Stand zu erhalten, denn nur zu gerne läßt man sich bei kleinen Beschädigungen in der Herstellung lässig finden, unberücksichtigt, daß entweder eine große Last dadurch entsteht, oder wohl Jahre hingehen, bis man wieder in den Genuß einer ungestörten Verbindung kömmt. — In derselben Nummer wird auch des guten Fortganges der im Bezirke des königl. Landgerichts Brückenau eingeführten Doppelspinnerei des Flachses gedacht, der man die gewonnene Verbesserung der Leinwandfabrikation auf der Rhön zu danken hat, und sowohl dem k. Landgericht Brückenau, als auch mehreren Pfarrern des Umkreises, wegen Förderung dieses so wichtigen Industriezweiges die Zufriedenheit der königl. Kreisregierung zuerkannt. — So wachsen im festen Gang geräuschlos die Früchte des Friedens, unter die es auch gehört, daß man jetzt bei der eben stattfindenden Einreihung in das Linienmilitär nur ein einfaches Geschäft vornehmen sieht, das nicht mehr jene Schärfe hat, wie zur Zeit, als es galt, bald nach Spanien, bald nach Polen neue Ergänzungen zu liefern.

Gotha, 13. April. In diesen Tagen haben unsers regierenden Herzogs Durchlaucht und Höchstdessen Frau Gemahlin Hoh. mit den Durchl. Prinzen Ernst und Albrecht, Ihren Söhnen und mit einem Theile der Hofstaates die hiesige Residenz, in welcher Höchstdieselben seit dem Beginn des Jahres fast ununterbrochen verweilt hatten, wieder verlassen und sind nach Coburg zurückgekehrt. (Goth. Z.)

Hannover, 9. April. Das Königl. Kabinets-Ministerium hat vorgestern nachstehende Bekanntmachung in Bezug auf die Wiedereinberufung der Stände-Versammlung erlassen: „Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs ist von Uns beschlossen worden, die Wiederzusammenkunft der am 23. April v. J. vertagten Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs auf den 9ten k. M. (Mai) festzusetzen, welches, so wie, daß das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder beider Kammern in hiesiger Königlichen Residenzstadt am gedachten Tage erwartet werde, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird."

Frankreich.

Die Pariser Blätter vom Sonntag, 10. April, sind leer an Neuigkeiten. Sie enthalten mancherlei Bemerkungen über die Debatte in Bezug auf die Petition Napoleon's Asche und die Aufhebung des Exils seiner Familie betreffend. Hr. Mauguin hatte geäußert, es sey ein Schandfleck für Frankreich, daß des Kaisers sterbliche Reste noch auf fremden Boden ruhten. Hr. Thiers versetzte: „Niemand kann inniger fühlen, als ich, für einen unsterblichen Ruhm, einen Ruhm, der nicht nur Napoleon gehört, sondern den auch Frankreich theilt. Vor so großen Thaten und so schwerem Unglück verstummt jeder Tadel; der Geschichte allein bleibt die peinliche Sorge, in der Größe die Schwäche und das Unrecht herauszufinden. Aber es gibt noch etwas Höheres, als Ruhm und Unglück. — Dieses Höhere ist das Land; wenn das Interesse des Landes spricht, verstummt alles Andere." Er zeigte sodann, wie politische Rücksichten noch nicht erlauben, die Familie Bonaparte wieder nach Frankreich zurückzurufen. „Die Zeit ist noch nicht reif; warten wir ab, bis sie es werde. Ich glaube aber nicht, daß dieß ein Flecken für Frankreich sey. Nein, Frankreich's edles Haupt trägt keinen Flecken! Seit sechs Jahren glänzt es, strahlend von Ehre

nung, Weisheit und Macht; es wird geachtet; ich protestire gegen jede Idee, als hätte es seit sechs Jahren irgend eine Beleidigung geduldig ertragen. Nein! wenn Frankreich auch nur den Schatten eines Fleckens sich hätte gefallen lassen, würde sich die Kammer täglich dagegen aufgelehnt haben. Nein! Frankreichs Haupt ist glorreich und geachtet!"

Man hat zu Paris offizielle Nachricht aus der Insel Bourbon vom 17. Dezember erhalten. Das Schiff „Elisabeth", welches sie bringt, ist in der Gironde (bei Bordeaux) angekommen. Der Gouverneur berichtet über das Anfangs Dezbr. entdeckte Complott, die Sklaven in Aufruhr zu bringen; 19 Personen waren verhaftet worden; drei hatte man wieder freigegeben; unter den 16 übrigen sind 9 freie Farbige und 7 Negersclaven; die Justiz war beschäftigt mit der Untersuchung; es herrschte eine große Bewegung auf der Insel; die Garnison ist so schwach, das man einsieht, es würde an Mitteln fehlen, einen Aufstand, der auf verschiedenen Punkten zugleich ausbräche, zu unterdrücken. Aus diesem Grund warteten die Colonisten mit Sehnsucht auf eine Verstärkung und der Gouverneur ersucht die Regierung dringend, nicht damit zu zögern.

Die Londoner Blätter vom 8. April sind ebensowohl ohne Interesse.

Spanien.

General Cordova hat an die Insurgenten eine Proklamation erlassen, die sich durch humane und versöhnliche Gesinnungen auszeichnet, die bisher dem Character des Krieges in Navarra so fremd gewesen waren. Cordova erklärt, daß die carlistischen Meinungen den Individuen nicht als Verbrechen angerechnet werden sollen; daß die unter seinen Befehlen stehenden Truppen in allen Städten und Dörfern, deren sie sich bemächtigen würden, die strengste Disciplin beobachten würden, und daß nur die mit den Waffen in der Hand ergriffenen Individuen bestraft werden sollen.

Die Carlisten vermehren vor St. Sebastian die Zahl ihrer Truppen; sie haben auch schwere Geschützstücke hergebracht, waraus man schließen möchte, daß sie die Belagerung dieses Platzes lebhafter betreiben wollen. — Cordova steht noch fortwährend in Vittoria. — Don Carlos verweilt mit seinem kleinen Hofe noch in Elorrio, es hieß, eine große Person würde dort erwartet.

Alle christinischen Truppen in Catalonien haben sich in Bewegung gesetzt, und die Verfolgung ist so thätig geworden, daß sich alle Factionen in kleine Banden zerstreut haben. Die christinischen Truppen sind in vier Colonnen getheilt. Die eine hat schon einen Insurgentenhaufen geschlagen.

Der General Bernelle Obercommandant der französischen Hülfslegion, hat aus dem Hauptquartier von Lavasoana einen Tagsbefehl erlassen, worin er seinen Truppen anzeigt, daß sie von der zwischen den spanischen Truppen der Königin und den Rebellen über die Auswechselung der Gefangenen abgeschlossenen Convention ausgenommen wären und die gefangenen Soldaten der Hülfslegion von den Empörern erschossen würden. Er fordert deßhalb die Offiziere und Soldaten auf, bis zum letzten Athemzuge zu kämpfen, wie verzweifelt auch die Lage wäre, in die Zufall oder Waffenschicksal sie bringen möchte; denn ein ehrenvoller Tod auf dem Schlachtfeld werde von dem Tapferen den feigen Mißhandlungen vorgezogen, mit denen man sie, fielen sie lebendig in die Gewalt ihrer Feinde, überschütten würde, sie vor einer fanatisirten Bevölkerung im Triumphe und auf tausendfache Weise marternd, ehe man sie tödte. Als Repressalie befiehlt er, daß kein Quartier gegeben und jeder Insurgent, wer er auch sey, sogleich auf dem Schlachtfelde selbst erschossen werden soll.

Grofsbritannien.

London, 7. April. In einer Versammlung der Trades-Union von Dublin ist beschlossen worden, daß ein öffentliches Leichenbegängniß zu Ehren des verstorbenen Parlamentsmitgliedes Hrn. Ruthven gefeiert und ihm ein Denkmal errichtet werden soll. Die sterbliche Hülle des Hrn. Ruthven ist nach Dublin gebracht worden.

Die Damen von Nottingham haben der Frau O'Connell, als Beweis der Achtung, welche ihnen die Dienste, die ihr Gatte der Sache Irlands leistet, und der Bewunderung, die ihnen die Tröstungen, die er denselben in Mitte der Hindernisse, die er zu besiegen hat, einflößen, einen Spitzen-Schleier angeboten.

Der Fürst von Capua und die schöne Miß Smith sind jetzt zu London: ein pariser Blatt, der „Impartial", erklärt sich durch die Familie Smith ermächtiget, die durch die Zeitungen verbreiteten irrigen Gerüchte zu widerlegen. Diese Dame, welche katholisch ist, fügt dieses Blatt hinzu, ist nach dem Ritus der katholischen Kirche mit dem Fürsten von Capua getraut worden, da kein neapolitanisches Gesetz der Heirath der Prinzen vom königl. Geblüte Schranken setzt. Das Benehmen des Fürsten von Capua ist ganz jenem seines Großvaters Ferdinand I. gleich, der mit einer sizilionischen Gräfin ein Ehebündniß schloß. Der Fürst von Capua und Miß Penelope Smith werden einen Theil der schönen Jahreszeit zu London zubringen. Der Prinz von Capua steht in enger Verbindung mit dem Marquis von Herford, der aus Italien zu Holderne House, im Park-Lane ankommen wird.

Der „Morning-Chronicle" sagt: Lord Ponsonby hat an den Reis-Effendi eine Note gerichtet, worin er auf die freimüthigste Weise erklärt, daß England durchaus nicht daran denke, feindselig gegen Rußland einzuschreiten, und daß der Krieg nur im Falle eines Angriffs von Seiten dieser Macht ausbrechen würde. Diese Versicherungen unsers Botschafters sind eben so vernünftig, als gelegen; es ist gut, daß die Pforte über die Gesinnungen, die man dem englischen Kabinet zuschreibt, eines bessern belehrt wird.

Aus Vittoria wird unterm 25. März gemeldet, daß in der brittischen Hülfslegion ein Complott entdeckt worden ist, dessen Zweck war, die Mannschaft zur Desertion zu den Carlisten zu verleiten. Die Bäcker und Schlächter, welche die Lieferungen für die Legion haben, sollen die Anstifter gewesen seyn, und es hieß, daß sie am folgenden Tage erschossen werden sollten. Die Bemühungen dieser Falschwerber scheinen schon einigen Erfolg gehabt zu haben, indem mehrere Leute vermißt wurden.

In Lissabon ist unterm 21. März bekannt gemacht worden, daß die Bestätigung der Trauung Ihrer Majestät der Königin mit dem Prinzen Don Ferdinand am Tage nach der bevorstehenden Ankunft Sr. königl. Hoheit Statt haben werde. Die Nationalgarde ist aufgefordert, an diesem Tage zur Verherrlichung der Festlichkeiten auszurücken.

Griechenland.

Athen, 5. März. Trotz allen politischen Ergebnissen war der Karneval hier lebhafter, als man sich es denken sollte. Man sieht daraus, daß die Griechen das Wachs ihrer Bienen noch immer lieber zu Masken als zu Lichtern, zum Verstecken als zum Beleuchten, benützen. Die Straßen wimmelten, wie man zu sagen pflegt, besonders die letzten Tage über von Vermummten. Eine besondere Vorliebe scheinen die Athenienser für Ritter zu haben, welche in großer Menge (wenn auch nicht ohne Tadel, doch wenigstens ohne Furcht) umherliefen. Mitten in diesem wirklich großartigen Treiben fand ein Ministerwechsel statt, wobei die Portefeuilles an folgende Staatsmänner übertragen wurden. Antonio Grieses wurde Marine-Minister, Drosso Mansolo Minister des Innern, Georges Lassani Finanzminister und Riso erhielt zu seinen schon besitzenden zwei Portefeuilles noch jenes der Justiz. — Nicht minder interessant unter den sämmtlichen Neuigkeiten ist unsere Fremdenliste durch die seit Kurzem im Hafen von Pyräus eingelaufenen wichtigen Passagiere. Das Linienschiff Triton brachte den neuen französischen Gesandten Lagrené. Eine österreichische Brigg setzte acht Teutsche mit ihrem Direktor, Hrn. Russeker an's Land, welche sich vor einigen Tagen wieder einschifften, um nach Alexandria zu gehen, allwo sie auf Ansuchen des Ibrahim Pascha von der österreichischen Regierung hingeschickt wurden, um alldort bei günstigem Resultate Gruben zu eröffnen. Ein drittes Schiff brachte uns den weltbekannten und verehrten Gast Fürst Pückler-Muskau. Der berühmte Verfasser der „Briefe eines Verstorbenen" kömmt aus Algier. Wie viel reichfaltigen Stoff wird Griechenland diesem ausgezeichneten Manne bieten! — Die beiden Könige kamen von ihren Seereisen nach vierzehn Tagen glücklich zurück und schon ist die Fregatte Portland nach Ankona abgesegelt, um im dortigen Hafen die Ankunft des Königs von Bayern zu erwarten, indem Sr. Maj. am 20. März Athen zu verlassen gedenken und die Quarantaine auf genannter Fregatte halten werden. Bei dieser Gelegenheit wird der Portland bei Missolunghis etwas kreuzen, um allenfallsigen Seeunsicherheiten zu steuern. — General Schmalz ist von seiner schweren Krankheit gänzlich hergestellt und man glaubt, der Hr. General werde nun zum definitiven Kriegsminister ernannt. — General Pisa ist gegenwärtig hier; man will wissen, daß er um seine Entlassung als Kommandant von Rumelien eingekommen sei, indem ihm die Rebellen fürchterliche Rache geschworen haben. — Major v. Feder ging gestern nach der Maina ab.

Ich halte mich für verpflichtet, eine in der gestrigen Zeitung erhaltene Angabe, die dem angeführten Namen nach, mich zu betreffen scheint, zu berichtigen. Von mir wurde nemlich kein Entwurf eines Civilgesetzbuches bei höchster Stelle übergeben.*)

Bamberg am 15. April 1836.

von Spieß, Vice-Präsident des Appellationsgerichts für den Obermainkreis.

*) In dem bezeichneten, einem auswärtigen Blatte entnommenen, Korrespondenz-Artikel hieß es: „Präsident Spieß in Ansbach," was durch ein Versehen des Setzers hinwegblieb. Ob aber auch diese Angabe richtig sei, kann die Redaktion leider nicht entscheiden, da es ihr unbekannt ist, ob ein hoher Staatsbeamter dieses Namens in Ansbach sich befindet und ihr ein neueres Staatshandbuch im Augenblicke nicht zur Hand ist. D. R.

Dienstag den 19. d. früh 10 Uhr werden in meiner Behausung dahier 800 Centn. Heu öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige einladet

Haßfurt den 14. April 1836.

Joh. Bapt. Reinhard,
Gastgeber zum weißen Roß.

Fremden-Anzeige vom 14. — 15. April.

Bamberger Hof: Sr. Erlaucht Graf Heinr. v. Reuß m. Gemahlin u. Dienerschaft v. Kostritz, Freih. v. Bechmann Oberbaurath v. München, v. Bayschlag Reg. u. Kreis Bau-Rath v. Augsburg, Sauerstein Kfm. v. Hamburg, Friedrich Kfm. v. Koburg, Girkens Kfm. Hamburg, Baron v. Haber v. Karlsruh, Hamon Part v. London, Frau Administrator Bayer v. Bayreuth, Lämert Conditor v. Bayreuth, Canera Kfm. v. Augsburg, Lämmert Stud. v. Bayreuth, Mathey Kfm. v. Bremen.

Deutsches Haus: Asch Kfm. v. Würzbg., Sucra Apotheker v. Kastell, Fräulein Hartlieb und Hartlieb Stud. v. Nürnberg, Neder Kfm. v. Bruk, v. Könitz v. Koburg Graf Soden v. Nürnberg, Piani Reutier v. Kassel, Motschmann Kfm. v. Sonnenberg.

Schwarz Adler: Dier k. Propstus v. Kulmbach, Wahle Instrumentenmacher v. Hanzell.

Bamberger Schranne den 13. April 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden.		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	150	/	263	1	293	1	120	/	11	15	11	—	11	—
Korn.	124	/	288	4	318	4	94	/	7	30	7	20	7	—
Gerste.	22	/	11	1	25	1	8	/	3	30	3	50	3	30
Haber.	18	/	132	1	64	1	85	/	5	24	5	15	5	—
									Einfacher:		5	50	5	40	5	30

Der Stadt-Magistrat.
Schneiderbanger. v. n. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 108. Bamberg. Sonntag, 17. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 14. April. Wie man vernimmt, wird, in diesem Monat noch, Herr Denis von seiner Reise nach Belgien, Frankreich und England zurück hier eintreffen, und sodann ungesäumt der Bau der Münchner-Augsburger-Eisenbahn vorgenommen werden. Herr Denis wird wahrscheinlich hier wohnen, und den Bau dieser Eisenbahn von da aus leiten. Sehr günstig dürfte dies werden für die in Anregung gebrachte Eisenbahn von hier nach Starnberg, deren Bau Herr Denis ebenfalls von hier aus leiten könnte. Für diese Eisenbahn spricht sich gegenwärtig eine große Theilnahme hier aus, man erkennt die großen Vortheile an, und daraus ist mit Grund zu vermuthen, daß, wenn eine Subscription dafür eröffnet wird, die erforderlichen Fonds in kurzer Zeit garantirt seyn werden. An Unternehmern für diese Sache fehlt es gewiß nicht, und wenn eine Subscription dafür noch nicht eröffnet ist, so ist dies wohl die einzige Ursache, daß ein approximativer Kostenanschlag noch nicht gänzlich hergestellt ist, der nöthig ist, wenn mit Vertrauen für den Plan unterzeichnet werden soll.

Die Münchner Blätter vom 14. April beschäftigen sich mit den Vorbereitungen, die zur Ankunft Sr. Majestät getroffen warden. So liest man in der bayr. Nationalzeitung unter dem 12. April: Die Vorbereitungen zum Empfang Sr. Maj., unsers hochgefeierten Königs, nehmen bereits in jenen Häusern, an welchen der Zug vorüber führt, viele Zeit in Anspruch. Alt und Jung beeifert sich, den königl. Vater herzlich und würdig zu empfangen. Die Reitpferde, ob privat oder nicht, sind schon heute insgesammt bestellt. An Wagen wird natürlich schon bis Morgen der größte Mangel seyn. Blauer Zeug, zum Schmucke der Häuser, ist fast in allen Läden vergriffen. Es zeugt diese Regsamkeit zur Verherrlichung eines solchen Festes genugsam von der hohen Liebe der gesammten Münchner Bürgerschaft zu ihrem erlauchten Königshause. — Deputationen bayerischer Gränzbehörden sind Sr. Majestät bis Bozen entgegen gereist, und die Liebe des Volkes wird sich dem Monarchen in jedem Dörfchen, durch welches Allerhöchstderselbe fährt, bethätigen. Es ist dieser königliche Zug in die treue Heimath somit wieder der eklatanteste Zeuge, welch schönen Charakter das bayerische Volk besitzt und wie es unter den andern Völkern wohl einen der wichtigsten Plätze behauptet. — Es gereicht dem hiesigen Magistrate aber auch zur besondern Ehre, daß derselbe den einstimmigsten Wünschen seiner Kommittenten so exakt entsprochen und jedem Bürger Gelegenheit gegeben hat, an dieser wahrhaft familiären Festlichkeit Theil zu nehmen. Einige Bürger hätten zwar gewünscht, in stattlicher Uniform ihrem Könige entgegen zu ziehen; allein der festliche Einzug soll nicht den Charakter der Offizialität oder der Etikette an sich tragen, sondern den der ungezwungensten und darum auch um so mehr herzlichen Liebe. — — Die Nachricht, daß der von Bayern fast angebetete König Otto bald in unsrer Mitte erscheinen werde, hat unstreitig die lebhafteste Sensation, die allgemeinste Freude erregt und allenthalben denkt man schon an den festlichen Empfang des jungen Monarchen. — Geschmückte Bögen werden bereits an mehrern Häusern errichtet; kurz Alles rührt geschäftig die Hände zum nahenden Fest.

Vom 14. April. Schon heute Morgens, sagt die bayr. Dorfzeitung, verkündeten die durch die Straßen der Stadt ziehenden Musik-Chöre den so hochfestlichen Tag für ganz Bayern. — Eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten fuhr Sr. Majestät bis zur nächsten Station entgegen; der übrige gesammte Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten empfangen Se. Majestät den König an der Burgfriedensgränze, woselbst eine Ehrenpforte errichtet ist. Für die Aufrechthaltung der Ordnung hinsichtlich der dem Könige entgegen eilenden Equipagen, Reiter und Fußgänger ist bestens gesorgt.

* München, 14. April. Die ganze Stadt ist in freudiger Bewegung, und nur der kann sich ein lebendiges Bild davon machen, welcher Bamberg an dem Johannistag des Jahres 1830 und besonders am Vorabend der königlichen Ankunft sah. Möge der Himmel nur auch hier noch bis zur ersehnten Stunde des Wiedersehens heiter werden! und es ist wohl Hoffnung dazu vorhanden, da der Regen, der die ganze Nacht dauerte, diesen Morgen etwas nachließ und dann mit Aprilschneegestöber wechselte, bey welchem helle Zwischenräume so oft eintraten. Aber auch dieses Wetter

hindert die frohe Menge nicht, jetzt schon alle Straßen zu beleben und allgemeine herzliche Theilnahme an dem seltenen Feste zu beurkunden.

* Vom Main, 15. April. Schon im Anfange dieses Jahres haben wir in diesen Blättern vor dem Ankaufe der spanischen Papiere und, gestützt auf zuverläßige statistische Angaben und staatswirthschaftliche Prinzipien, nachdrücklich gewarnt und behauptet, daß Spanien, wie auch Portugal, dem Staatsbankerotte nicht entgehen werden. Berichte aus Madrid vom verflossenen Monat enthalten hierüber folgende Hiobspost: Die Papiere sind jeden Tag tiefer gefallen, und unzählige Bürger der mittleren Klassen sind ruinirt worden; die Anzahl der Bankerotte nimmt täglich zu; in Kadix sind die ältesten und achtbarsten Häuser gezwungen, sich durch Vergleiche abzufinden, der Kredit Spaniens ist null, und das ganze Land durch den Minister zum Verkauf ausgeboten. Die unbemittelteren Inhaber von Staatspapieren müssen, um ihre Differenzen zahlen zu können, ihre Papiere mit Verlust von 20—25 pCt. an die großen Kapitalisten verkaufen oder verpfänden. — Traurig, daß so viele Deutsche aus verschiedenen Ständen und im Süden und Norden unsres Gesammtvaterlandes durch das Börsenspiel mit den spanischen Papieren, in Ansehung welcher die Lieferungsverträge oder Zeitkäufe seit kurzem von mehreren Regierungen untersagt werden mußten, so wie überhaupt durch den Ankauf der spanischen Effekten, so große Verluste erlitten haben! Es kann daher nicht laut genug gesagt werden, daß das spanische Volk, dessen agricole und gewerbliche Industrie in den Provinzen, die mit dem Bürgerkriege heimgesucht sind, zerstört wurde, ganz verarmt ist, und daß die spanischen Staatsfinanzen bereits vor 16 Jahren außerordentlich zerrüttet waren und die Masse der Staatsschulden in dem ungünstigsten Verhältnisse zum Staatseinkommen stand, so, daß der spanische Staat in dieser Hinsicht schon in jener Periode im Vergleiche mit andern Ländern Epoche, die einer Katastrophe glich, gemacht hat. Dazu gesellte sich ein fast beispielloser Vertilgungs- und Vernichtungs-Krieg, mit dem sich nun auch die allgemeine persönliche Unsicherheit paarte, indem die Karlisten den Decamisados, und diese wieder jenen verfallen sind, wovon die neueste Geschichte so schreckliche Beispiele liefert, daß man fast zweifelhaft wird, ob Spanien noch von Menschen oder von reißenden Thieren bewohnt werde. Spanien und Portugal, in frühern Jahrhunderten die reichsten und mächtigsten Staaten, sind die ärmsten und ohnmächtigsten geworden, und die Zerrüttung der Finanzen, sowie die Kreditlosigkeit (diese ist immer das größte Unglück für Völker und auch für Individuen!) der Regierung ist in beiden Ländern auf einen fast unglaublichen Grad gestiegen, so daß das spanische und portugiesische Finanzwesen dermal so ziemlich dem Zustande der römischen Finanzen vor dem Untergange des römischen Reichs und dem Zustande der französischen Finanzen vor dem Ausbruche der Revolution gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts gleichen mag, so wie der franz. Finanzminister Necker vollkommen Recht hatte, wenn er behauptete: „Das Lebensprinzip eines jeden Staates ist sein Finanzwesen.“ — Die Geschichte der Römer ist voll von Thatsachen, welche beweisen, daß die ungeheure Last der Steuern und die gänzliche Finanzzerrüttung die Ursachen des Untergangs ihres Reichs gewesen sind. Der römische Riesenstaat mit der einzigen und beispiellosen Bevölkerung von hundert Millionen Seelen, hat bewiesen, daß selbst die allergrößten Reiche durch die Zerrüttung der Finanzen zu Grunde gerichtet werden.

Frankfurt, 10. April. Viele Kaufleute und Fabrikanten haben sich bereits von unserer Messe weg nach Leipzig begeben, wo morgen schon der Messeverkehr im Großen beginnt. Auch die Leipziger versprechen sich eine frequente Messe, und wenn sie so ausfällt wie die unsrige, so werden sie wahrlich keine Klage zu führen haben. Denn in der That, der Waarenverkauf und der Transport derselben hielt ununterbrochen in der verflossenen Woche in ausserordentlicher Regsamkeit an, und selbst am heutigen Sonntag sieht man ungemein viele Güterwagen, stark beladen, unsere Stadtthore passiren, welche meist verkauftes Gut enthalten. Die Detailhändler warten immer noch auf schöneres Wetter; und wenn dieses eintritt, werden auch sie einen starken Besuch von Einkäufern, aus den Städten und Ortschaften im Umkreise von vielen Stunden um unsere freie Stadt, zu erwarten haben. Auch mit mehreren Sehenswürdigkeiten, darunter Tredes Affen-Theater, sind wir noch beehrt worden.

Frankreich.

Die Pariser Blätter vom 11. April sind abermals leer an Nachrichten von Bedeutung.

Es hieß, Espartero habe sich der Stadt Onate — wo der Hauptsitz des Carlismus — bemächtigt. — Den Debats widerfährt die Demüthigung, von dem ministeriellen Abendblatt um ihre Vorsicht gelobt zu werden. Wirklich haben die Debats seit acht Tagen ihre polemische Feder so abgestumpft, daß nichts Spitzes mehr daraus hervorgekommen ist. Das Journal de Paris gratulirt ihnen zu dieser löblichen Zurückhaltung. — Der Constitutionel, erzürnt, daß er in Preußen nicht mehr zugelassen werden soll, hat sich äußerst lächerlich gemacht durch einen Schmollartikel, worin er sagt: bisher habe er Preußen geschont, um keine Propaganda zu machen; jetzt aber, wo man ihn von Berlin exilire, werde er kein Blatt mehr vor den Mund nehmen, und alles herausagen, was ihm lange auf dem Herzen gebrannt. Die Collegen des Constitutionel fallen alle über ihn her und höhnen ihn aus, als der nun erst reden wolle, wo man ihn nicht mehr höre. Der Constitutionel thut was er kann, die Journalpresse verächtlich zu machen, es gelingt ihm aber vorerst nur für sich selbst, denn man findet es allgemein erbärmlich, daß er gelebt, er habe geschwiegen, um seine Abonnenten in Preußen nicht zu

verlieren, und werde nun schimpfen, weil er keine zu verlieren hat. Vielleicht denkt er aber auch, man werde neugierig werden auf seine Insolenzen oder Lügen und das Briefporto nicht scheuen, um ihn doch ja zu lesen! — Die Eitelkeit traut sich alles zu.

Aus Bayonne 7. April wird geschrieben, es habe sich das Gerücht verbreitet, Espartero sey zu Onate eingerückt und Don Carlos habe sich mit seinen Garden nach Estella zurückgezogen. Sicherer, als diese Angabe, ist die Nachricht, daß San-Sebastian aufs Neue enge eingeschlossen ist von den Carlisten und mehrere Ausfälle der Garnison zum Nachtheil der Christinos ausgefallen sind.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 23. März (über Madrid und Paris kommend) sagen, das längst schwankende Ministerium könne sich unmöglich halten. Besonders der Finanzminister habe in seinem neuen Budget die völligste Unfähigkeit an den Tag gelegt. Eine Partei, der es nicht an Stützpunkten im Lande fehle, suche Portugal in Anarchie zu werfen. Der Marquis v. Loulé stehe an der Spitze dieser Partei. Er möchte die Königin für thronunfähig, und sich selbst zum Regenten im Namen seines Sohnes erklären lassen, sich berufend auf das Gesetz von Lamego, daß eine Königin Portugals mit keinem Fremden sich vermählen dürfe. Die andern Chefs dieser Partei, welche bei der Ankunft des Prinzen von Coburg wohl ihren Einfluß in den obersten Kreisen verlieren werde, seyen der Finanzminister Campos, der exaltirte Deputirte Lionel Tavares und mehrere andere bekannte Personen.

Grofsbritannien.

London, 9. April. Man vernimmt aus Lissabon vom 27. März, daß die Session der Cortes, die am 31. geschlossen werden sollte, bis zum 10. Mai verlängert worden ist. Der Gemahl der Königin war gegen den 3. April erwartet, wo er sich noch an der englischen Küste befand. Nach seinem Eintreffen soll eine Aenderung im Ministerium stattfinden.

O'Connell hat am 6. April zu Hull zwei Reden gehalten und einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle beigewohnt. Der „Advertiser" von Hull hat 8 Spalten mit einem Bericht von O'Connells Empfang in dieser Stadt angefüllt. An 8000 Personen hatten sich um die Huflings versammelt. Die sehr lange Rede, die O'Connell an das Volk richtete, wurde mit grofsem Enthusiasmus aufgenommen, nicht weniger die, welche er bei dem ihm zu Ehren gehaltenen Banket hielt. (Wir werden Einiges davon mittheilen.)

Von Brüssel aus wurde jüngst eine Nachricht mitgetheilt, welche die Vermuthung aussprach, die Hand der Prinzessin Victoria, Thronerbin von England, dürfte ihrem Vetter, dem Herzog August von Sachsen-Koburg-Gotha, zu Theil werden. Diese Behauptung dürfte aber irrthümlich auf einer Namensverwechselung beruhen, indem davon die Rede ist, jenes Glück werde dem zweiten Sohn des regierenden Fürsten von Sachsen-Koburg-Gotha, dem Prinzen Albrecht (geboren 1819) zu Theil werden. Auch kann den Gerüchten förmlich widersprochen werden, die Prinzessin Victoria befinde sich in einem leidenden Gesundheitszustande. Sie ist im Gegentheile kräftig und gesund.

Griechenland.

Athen, 5. März. Die Nachricht über einige im Bezirke von Lamia und Albanien vorgefallenen Ruhestörungen wurde von allen Klassen der Bewohner mit einem Schrei des Unwillens aufgenommen, und dieß um so mehr, als die Anführer dieser Bewegung, Nicola Zervas und Dimos Zelios bereits in die Listen der Phalangiten eingetragen waren. Glücklicher Weise hinderte die entschieden gute Haltung der Bewohner das Fortschreiten des beklagenswerthen Versuches der Ruhestörer. Es wurden zwar von ihnen Anfangs bedeutende Excesse begangen, als sie aber einen Handstreich auf Missolunghi ausführen wollten, wurden sie von der dortigen kleinen Besatzung — sie bestand aus 45 deutschen Soldaten — in Verbindung mit mehreren zurückgebliebenen Einwohnern kräftig zurückgeschlagen, wobei sie vier Todte und mehrere Verwundete zählten. Leider fiel bei diesem Ueberfalle der brave Offizier Abele, der bereits die nachgesuchte Entlassung mit dem Charakter eines Hauptmanns erhalten hatte; der erste Schuß, der von Seite der Empörer fiel, durchbohrte seine Brust. Seit dieser Lehre, die sie an den Mauern von Missolunghi erhielten, wagten die Empörer nicht mehr, Stand zu halten, und wir hören seit einigen Tagen von neuen Verlusten, welche die Bewohner ihnen beigebracht haben. Die Regierung hat zum Schutze der bedrängten Bewohner und zur Bestrafung der Frevler bereits die nöthigen Maßregeln ergriffen. Es wurde ungesäumt ein Bataillon leichter Truppen und eine Abtheilung regulärer Infanterie nach Missolunghi abgeordnet; eine Abtheilung Artillerie soll Ihnen folgen. (Nach den neuesten Berichten ist die Ordnung überall wieder hergestellt.) Ueberdieß hat das Gouvernement, um das Uebel in der Wurzel zu heilen, vor einigen Tagen eine sehr zweckmäßige Verordnung über die Bewachung der nördlichen Landesgränze erlassen.

Rufsland.

St. Petersburg, 2. April. Unsere Zeitungen melden, daß Se. Maj. der Kaiser dem österr. Unterthan, Baron v. Gerstner, die Vollmacht ertheilt, eine Actien-Compagnie für die Errichtung zweier Eisenbahnen von St. Petersburg nach Zarskoje-Selo und von St. Petersburg nach Peterhof zu bilden. Die Gesellschaft für die erstere Bahn sey bereits organisirt; mit dem Bau werde man sich beeilen, um am 1. Oct. d. J. die Bahn zu eröffnen. Die Direction hat bereits einen Termin zum Angebot auf eine Lieferung von 110,000 Pud Walzeisen-Schienen, 40,000 Pud gufseiserne Gestelle und 100 Rollwagen mit gufseisernen Rä...n und Axen, zunächst aus russ. Eisenwerken, ausgeschrieben.

Se. M. der Kaiser hat auf Vorstellung des Ministers des Innern nachgegeben, daß den Frauen der verbannten Muhammedaner gestattet werde, andere Männer zu heirathen, wobei die orenburgische muhammedanische geistliche Versammlung, so wie die taurische muhammedanische geistliche Verwaltung ermächtigt seyn sollen, den Weibern der Verbannten in den ihnen untergeordneten Bezirken hierzu die Erlaubniß zu ertheilen.

Moldau.

Von der Moldauer Gränze, 27. März. Ueber das unterm 20. d. M. aus Jassy gemeldete Gerücht, daß Großherrliche und Russische Commissaire unterwegs seyen, um die von der Opposition an beide Höfe übergebenen Beschwerden gegen den Fürst Stourdza zu untersuchen, erfährt man aus guter Quelle, daß sich diese Sage nicht bestätiget. Die zufällige Ankunft des auf seinen Gütern am Pruth lebenden Russischen Generals Staroff in Jassy hatte vermuthlich zu diesem Gerüchte Veranlassung gegeben, und da gleichzeitig die Nachricht aus Bucharest eintraf, daß dort ein reicher Armenier in Türkischer Tracht angekommen sey, den man fälschlich für einen Großherrlichen Commissair ausgab, so fing die Oppositions-Partei zu frohlocken an. Allein der Irrthum ist nun hinlänglich aufgeklärt. Fürst Stourdza hat seit 4 Wochen durch die bekannten versöhnenden Maßregeln einige der erhobenen Beschwerden beseitigt, und in so fern mögen die gemäßigten Bojaren Recht haben, wenn sie sagen, Fürst Stourdza habe von Petersburg und Konstantinopel Winke erhalten, das Geschrei der Opposition zu beschwichtigen. Allein die Gährung dauert fort.

Türkei.

Von der serbischen Grenze, 28. März. Hinsichtlich der neuen Organisation Serbiens ist noch kein fernerer Schritt geschehen; dem Vernehmen nach erwartet man von Petersburg das Gutachten über diesfalls dahin geschickte Vorschläge. — Der Zeitpunkt der Reise des Fürsten Milosch nach Wien ist noch nicht bestimmt. Die zwei Offiziere, welche aus Auftrag des Kaisers von Oesterreich dem Fürsten den Orden der eisernen Krone erster Klasse überbracht hatten, haben auf ihrem Rückwege dieser Tage die Semliner Kontumaz verlassen. Sie wurden beide vom Fürsten reich, namentlich jeder mit einem schönen Säbel beschenkt.

Bamberg, 16. April. Am morgigen Tage werden in sämmtlichen Stadt-Kirchen die Dankfeste für die glücklich erfolgte Rückkehr Sr. Maj. unsers allergnädigsten Landesvaters aus Griechenland abgehalten. — Heute fand in Beiseyn vieler Zivil- und Militairpersonen die feierliche Ueberreichung der goldenen Ehren-Münze des k. b. Ludwigsordens an den königl. Schloßverwalter, Herrn Neuner Statt.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Wenige Personen möchten es noch vor 10 Jahren für möglich gehalten haben, daß man innerhalb 14 Tagen eine Reise nach der Levante längs den Küsten des Mittelmeers machen, und von dieser Zeit noch 81 Tage in 15 verschiedenen Orten zubringen könne. Im Monat Mai wird aber ein schönes Dampfschiff von Marseille aus diese interessante Reise in der angegebenen Art antreten.

— Vor einigen Tagen verschluckte in Stuttgart ein Kind von einem erhaltenen Stücke Zuckerbackwerk auch das bunte Papier, worin dasselbe enthalten war. Es erfolgte 18- bis 20maliges Erbrechen; die erbrochenen Stückchen Papier wurden chemisch untersucht, und es fand sich, daß dieselben mit Arsenik gefärbt waren. Das Kind wurde durch ärztliche Hülfe ganz wieder hergestellt.

— Im Jahre 1828 zählte London 2100 Advokaten; im Jahre 1836 beläuft sich deren Zahl auf 2600.

— In Atherstone kam dieser Tage eine Frau mit drei Mädchen nieder. Der Vater hatte den sonderbaren Gedanken, seine Drillinge: „Glaube, Liebe, Hoffnung" taufen zu lassen.

Ein tüchtiger Scribent, welcher besonders im Registratur- und Rechnungsfache geübt ist, kann bei dem unterzeichneten Magistrate unter billigen Bedingungen auf längere Zeit Unterkunft finden.

Competenten haben ihre Gesuche, mit legalen Zeugnissen über Brauchbarkeit und Wohlverhalten belegt, bis zum

24ten l. Mts.

portofrei einzusenden.

Forchheim am 12. April 1836.

Der Stadtmagistrat.

D. i.

(L. S.) Schönfelder, rechtsk. Rath.

Bekanntmachung.

Freitag den 22. d. Mts. u. Js. Vormittags 8 Uhr werden in der Post zu Katteldorf aus den Walddistrikten Abtenberg, Grehberd und Graihberg der königl. Forstrevier Daschendorf

87 Eichen Bau- und Nutzholzstämme (auf dem Stocke),
100 dergl. (gefällt),
192 1/4 Klftr. hartes, weiches Scheit- und Prügelholz,
394 1/4 Schock dergleichen Wellen und
488 Stück Kleinnutzhölzer partheiweise öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet

Lichtenfels den 12. April 1836.

Königliches Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstmstr.

In der zum Freiherrlich von Aufseßischen Rittergut Königsfeld gehörigen Waldparzelle, der Peterswinkel genannt, werden

180 Stück Fichten und Tannen, welche bereits abgeholzt sind, in einzelnen Parthien, sowie an dieser Stelle, dann in der Waldparzelle Breitenloh einige

20 Stück Eichen auf dem Stocke, sämmtliche Stämme zu Commerzial-, Nutz-, Bau- und Brennholz geeignet mit Vorbehalt gutsherrlicher Genehmigung gegen sogleich baare Zahlung versteigert und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch

den 27. April früh 9 Uhr

in Königsfeld angesetzt. Der Holzaufseher Ort daselbst ist angewiesen, den Kaufsliebhabern das benannte Holz auf Verlangen zu zeigen.

Aufseß, den 11. April 1836.

Freiherrlich von Aufseßische Rentenverwaltung.

Gewinner, Patr. Richter.

Fremden-Anzeige vom 15. — 16. April.

Deutsches Haus: v. Werthmann, Rentier von Hamburg. Prößer, Rentier v. Braunschweig. Reuter, Kfm. v. Schweinf.

Bamberger Hof: Jäger, Kfm. v. Miltenberg. Enßlin, Kfm. v. Fkt. Ul, Landr. v. Ebern. Simon, Kfm. v. Schweinfurt. Eckel, Amtm. v. Jüesheim. Käsen, Kfm. v. Coln.

Drei Kronen: Frhr. v. Crailsheim, Lieut. v. Neumarkt. Bar. v. Lenitz, v. Koburg. Kieser, Kfm. v. Ansbach. Schindler, Kfm. v. Würzb. Huber, Schauspieler v. Nürnberg.

Weißen Kreuz: Hr. Bar. v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Redwitz. Hana u. Precht, Gastwirthe v. Redwitz. Hechinger, Kfm. v. Buchau.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drauenick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 31. Sonntag, 17. April 1836.

Laßt uns froh zusammen halten,
In des Tages blut'ger Schlacht;
Laßt den Eifer nicht erkalten,
Wenn die Flasche winkt bei Nacht.

Dawidoff.

Wiegenlied.

Wie friedlich mahnen deine Züge,
Geliebter Säugling, in der Wiege
Uns in der regen lauten Welt,
Wo Wogen bald zum Himmel steigen,
Bald tief und still im Abgrund schweigen,
Wo Nichts besteht, wo Alles fällt;

Wo selbst dem kleinsten Fisch zu enge
Jetzt werden seiner Wallfahrt Gänge;
Wo Alles durcheinander schwimmt;
Wo Hai- und Wallfisch sich erheben,
Daß donnernd Meer und Luft erbeben;
Wo still so Mancher Abschied nimmt.

Ach, lieber Säugling, wie so milde
Versöhnst du mich im sanften Bilde,
In dieser aufgeregten Fluth!
Bei dir, o kleine Freudensonne,
Erquickt mich Eintracht, Lust und Wonne
Zu einem frohern Lebensmuth.

Komm an mein Herz, du bist nun munter!
Ich achte nicht der Erde Plunder
Bei dieser stillen Seligkeit.
Durch dich ward ich wie neu geboren,
Zu einer schönern Welt erkoren,
Zu Mutterfreuden eingeweiht.

Kutschbach.

Ist es Furcht?

(Novelle nach dem Italienischen der Gräfin J. S.)

1.

Die Sonne war bereits hinter dem Gipfel des Eminebag verschwunden, diesem Riesen, der majestätisch sein Haupt erhebt über die Bergkette des Balkan. Der sengenden Gluth des Tages war eine kalte Nacht gefolgt. Der aufgehende Mond warf sein blasses Licht auf die schweigende Ebene, seine Strahlen spiegelten sich in den Thautropfen, die perlend auf dem weit ausgespannten grünenden Teppiche flimmerten. Nach und nach verloschen die Feuer im russischen Lager. — Dunkle Massen bildeten die auf dem Boden gelagerten Krieger, im Schlafe Erholung suchend von den Mühen des Tages. Der eintönige Ruf der Wachen unterbrach allein die tiefe Stille. — Die neunzehnte Schwadron der leichten Artillerie gehörte zu der Heeresabtheilung, die Befehl erhalten hatte, diese Nacht in Bereitschaft zu bleiben, gegen einen Ausfall, den die Besatzung der belagerten Festung Schumla etwa im Sinne haben konnte. Die angezündeten Lunten glimmten an den in die Erde gepflanzten Stöcken, die gesattelten Pferde leicht an Pflöcke gebunden, gaben durch Nießen den Einfluß der nächtlichen Frische kund. — Um ein großes Feuer lagerten die Offiziere der Schwadron, eingehüllt in ihre Burki*). Ein großer schwarz beräucherter Theekessel zischte auf den Kohlen, wirbelnd stieg aus den angezündeten Pfeifen der Tabaksdampf in die Luft. —

„Fedka — Fedka — verdammter Siebenschläfer," rief der Unterlieutenant S** seinem Bedienten zu — „bringe doch Gläser — du wirst hinlängliche Zeit zum Schlafe haben, während der Schlacht."

„Gebt her, und laßt mich gewähren, sagte Fürst

*) Mäntel von Filz, bei der russischen Armee üblich.

S**, der Theekessel seufzt zum Erbarmen, er klagt über unser Vergessen."

„Wenn die Reihe an mich kömmt, so vergeßt ja nicht die Husarenmilch," ließ sich der Lieutenant D.. vernehmen.

— „Hast Recht, Husarenmilch ist unentbehrlich in solcher verdammter Türkennacht. — Rum hält wärmer als der dichteste Flanell. — Fragt nur da unsern Unterlieutenant." — „Lache wie Du willst," erwiderte dieser — „wenn Du kalt hast, nimmst Du doch immer Deine Zuflucht zu mir."

„Ja wohl, aber so oft es geschieht, möcht' ich verzweifeln vor langem Warten — bringst ja die Flasche nicht vom Munde, scheint sie doch angeschmiedet."

— „Wollte sie wär's, so wäre kein Tropfen verloren."

„Als ob einer Dir entginge!"

„Und doch," fuhr S** fort, „in dem Treffen von Kulewschin, als unsere Schwadron plötzlich vorrücken mußte, wollt' er der Flasche durch einen tüchtigen Schluck noch vorher seine ganze Zärtlichkeit beweisen; sein Pferd machte einen Sprung, die Flasche lag am Boden — sie ward von dem Hufe zertrümmert. — Im mörderischesten Feuer jammerte fortwährend unser guter D.. nur um den Verlust der Geliebten."

„Erlaube mir, das ist nicht so — hätte mich dieser Verlust so sehr beschäftigt, so wäre es mir wohl nicht gelungen, den feindlichen Pulverkarren in die Luft zu sprengen, und so die Türken in Unordnung zu bringen."

„Hast Du vielleicht die Schlacht allein gewonnen?"

„Scherz zur Unzeit Fürst!"

„Nimmst Du ihn übel? Wann wäre Scherz wohl erlaubter als im Kriege? — Jedes Lächeln kann zum letzten werden."

„Grolle ich Dir ja deshalb nicht," erwiderte der Unterlieutenant, ihm zur Versöhnung die Hand reichend. —

„Warum so entfernt von unserem Kreise," rief D.. nun einem Offiziere zu, der erst seit Kurzem in die Schwadron getreten war. „Es ist endlich Zeit, daß wir uns näher kennen lernen."

„Wollt ihr etwa Punsch," fügte der Unterlieutenant hinzu, „er ist wahrer Lebensbalsam, der alle Grillen verscheucht."

„Nehmt meinen Dank," versetzte der Gefragte, sich ans Feuer und zu seinen Kameraden lagernd: „ich trinke nie Punsch — verzeiht mir, dem düsteren Träumer."

„Wißt Ihr Fürst G**, daß Eure Ankunft beim Heere uns Allen ein Räthsel ist?"

„Ein Räthsel, und weshalb?"

„Weil an Eurer Stelle sich es gewiß Niemand hätte einfallen lassen, das köstliche sybaritische Leben der Hauptstadt mit der Entbehrung des Bivouaks zu vertauschen. — Ist das Vaterland doch nicht in Gefahr, und bedarf es ja nicht aller seiner Söhne zu diesem Kriege!"

„Ihr habt so Unrecht nicht, ich selbst hätte vor drei Wochen mir es gewiß nicht träumen lassen, mich aus einem Kammerjunker zum Artilleristen zu umwandeln."

„Scheltet uns nicht unbescheiden — nicht schaale Neugierde ist es, die uns drängt, die Ursache Eurer Umwandlung zu kennen. Sie führte Euch in unsere Mitte; Ihr theilt unsere Gefahr, unsere Entbehrung, laßt uns auch Euren Kummer theilen. — Reges Mitgefühl findet Ihr bei Euren Kameraden."

„Es sey — die Stunden des Kriegers sind gezählt, vielleicht verrinnen die meinen schnell; — Hört."

2.

Der kaiserliche Hof hatte seinen Sommeraufenthalt zu Paulowski bezogen, ihm war Alles gefolgt, was sich zur hohen Gesellschaft der Residenz zählte. — Es waren glückliche Tage, sie in Freude und Vergnügen zuzubringen, war meine einzige Beschäftigung. Meine Stellung gewährte mir den Vortheil, die auserlesensten Zirkel zu besuchen, und mich den schönsten und geistreichsten Frauen zu nahen — ich huldigte allen, ohne eine auszuzeichnen. — Ach mein Herz kannte noch die Liebe nicht; ich fand Genuß im Beschauen der duftenden Rosenflur, ihre Dornen hatten mich noch nicht verletzt.

Meine Muhme Gräfin A**, wollte den Geburtstag ihrer Mutter feiern. Mir ward der Auftrag, ein Fest in ihrem Garten zu ordnen. Erlaßt mir, Kameraden! die Beschreibung all' der Herrlichkeiten und Ueberraschungen, die ich meinem Erfindungsgeiste abquälte. — Sie fanden allgemeinen Beifall, den meisten versprach ich mir aber von einem für die Feierlichkeit von mir verfaßten Wechselgesange, der den Abend beschließen sollte; mir selbst hatte ich die Baßpartie bestimmt. Das Feuerwerk war geendet, und die zahlreiche Gesellschaft strömte durch die mild beleuchteten hohen Laubengänge, einem Pavillon zu, der von ferner wie ein Flammenmeer glänzte. Sein Inneres schmückten Blumen und Sträucher aller Zonen, sie hauchten den süßesten Duft den Eintretenden zu; eine rauschende Ouverture begann als Einleitung zum nachfolgenden Sang. Wir traten vor, und ich gestehe es, mit Selbstgefühl und Zufriedenheit über das Gelungene meiner Anordnung, sah ich über das Notenblatt vor mir auf die lauschende Menge der Zuhörer. Da fiel mein Blick auf eine mir unbekannte weibliche Gestalt — wie ein Blitzstrahl durchzuckte es mich, ein nie gefühltes Etwas bemächtigte sich meines ganzen Seyn's — mein Schicksal war entschieden. — Ein üppig schlankes jungfräuliches Wesen, Augen, in denen nicht nur die Farbe sondern auch die Seligkeit des Himmels lag, das griechische Antlitz durch sanfte Blässe Sehnsucht athmend, Sehnsucht erregend.

Ich war im Anschauen verloren — „es ist an Dir"

flüsterte mir, mich beim Ermel zupfend der Tenor, mein Nachbar zu — nie hab ich so schülerhaft gesungen. Die Musik war zu Ende — ich stürzte auf meine Muhme zu — „wie heißt sie?" waren meine hastigen Worte — „wer?" frug jene erstaunt. „Sie die Einzige, die Schönste, die da saß" erwiderte ich auf den Platz deutend, von dem leider die Reizende wie eine überirdische Erscheinung schnell verschwunden war. „Ah du meinst wohl," bemerkte meine Muhme lächelnd, „die junge R***, die kannst du freilich nicht kennen, im Kloster Smolnoi *) erzogen, ist sie heute zum erstenmale in die große Welt getreten.

Ich darf Euch wohl nicht versichern, daß ich während der sechs Wochen des Aufenthalts zu Paulowski alle Gelegenheiten erspähte um mich der Himmlischen zu nahen — alle meine Bemühungen, von ihr nur einen bemerkenden Blick zu erhaschen, waren vergebens — dennoch gab ich die Hofnung nicht auf. — Es ist die jungfräuliche Schüchternheit tröstete ich mich, jugendliche Unerfahrenheit, daß sie dir auch nicht die geringste Aufmerksamkeit zu schenken scheint — sie wird endlich das glühende Gefühl deiner Anbetung erkennen, und demselben dann gewiß nicht ferner eisige Gleichgiltigkeit entgegensetzen. So dachte ich armer Thor. — Der Hof kehrte nach Petersburg zurück, und die Anläße mich im gesellschaftlichen Verkehre mit dem Fräulein R*** zu finden, wurden nachher häufiger als zu Paulowski.

Meine Leidenschaft hatte Riesengröße erreicht — ihre Kälte gegen mich war erstarrend geworden. — Vergebens bot ich alles auf um meinen Schmerz zu übertäuben, ich wühlte in meinen Adern, Beklommenheit füllte meine Brust — ich floh die Menschen. Zwei Monate verbarg ich mich in meinem einsamen Gemache, ich hatte Befehl gegeben, Niemand vorzulassen — mußt' ich doch fürchten in den Zügen meiner Freunde, meiner Bekannten, Mitleid zu lesen für das Unglück meiner Liebe. — Meine Ideen verwirrten sich — ich war auf dem Punkte den Verstand zu verlieren. Mein treuer Kammerdiener härmte sich um seinen armen Herrn; er suchte alle Mittel, mich zu zerstreuen; die neuesten Werke blieben unaufgeschnitten, die jüngsten Kompositionen meiner Lieblinge, Bellini's und Mayerbeer's, unangesehen, die köstlichsten Blumen wurden keins Blickes gewürdigt — nur ein Gedanke beherrschte mein Gemüth, der Gedanke an sie. — Da fiel eines Tags im düstern Hinbrüten mein stierer Blick auf ein Zeitungsblatt, das Wasilieff vor mir hingelegt hatte. Maschienenmäßig las ich darauf das Wort Krieg. Wie ein zündender Strahl traf er das Innerste meiner Seele: ja Krieg, rief ich laut, ja Krieg, rief ich mich ermannend, du sollst meine Nerven aufgeistern, du sollst meine Fibern wecken aus der trägen Schlaffheit stumpfer Hingebung — Krieg sei mein Losungswort, Krieg die Zuflucht, der Retter für mich selbst — im Kriege werde ich suchen und finden die ersehnte Heilung von dem Gifte das mich verzehrt, mich vernichtet.

Ich verließ meine Einsamkeit, und erschien wieder in den gewohnten Zirkeln. Bei der Fürstin Dol*** traf ich das Fräulein R***. Nie war sie mir reizender vorgekommen. — Ich weiß nicht, ob die Todtenbläße, ob die Zeichen, die der Gram auf mein sonst so heiteres Antlitz mit tiefen Furchen gegraben hatte, ihre Theilnahme anregten — es dünkte mir, daß ihr Auge nicht so kalt, so zurückstoßend als sonst auf mir weilte.

„Schon seit lange habe ich Sie nicht gesehen," hub sie mit einer Engelstimme an. —

„Konnt' ich doch nicht vermuthen, daß Sie meine Abwesenheit auch nur einen Augenblick bemerkten," erwiderte ich.

„Sie haben Unrecht," fuhr sie im Tone sanften Verweises fort, „alle ihre Bekannten nahmen lebhaften Antheil an ihrer Krankheit. — Man hat mich versichert, Sie wollen Kriegsdienste nehmen."

„Ja, so war mein Wille, im Getümmel der Schlacht wollte ich das Toben in meinem Innern zum Schweigen bringen — doch schnell wendet sich mein Entschluß nun, wo ich mich weniger — unglücklich fühle."

Ihre Miene veränderte sich, und bitterer kalter Ernst schoß aus ihrem Blicke — ich hatte ihre Eigenliebe tief verletzt, ich hatte ihren Stolz aufgeregt durch die hingeworfene Vermuthung leiser Hoffnung von Erwiderung! — „Sie würden nicht wohl thun, Fürst, bemerkte sie nach kurzer Pause, „Ihr Vorhaben aufzugeben — meine Ansicht ist zwar werthlos — nicht so die Meinung der Welt. Sie wollten in die Türkei. Was wird man nun denken, was sagen, wenn man die Aenderung ihres allgemein bekannten Plans erfährt? — wird man sich nicht Glossen darüber erlauben, wird man nicht vermuthen, nicht Alles fragen: Ist es Furcht?"

(Schluß folgt.)

*) So heißt die kaiserliche weibliche Erziehungsanstalt zu Petersburg.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Die Verhältnisse der Juden gestalten sich in dem Posener Reg.-Bezirk, seit der Erlassung des Gesetzes von 1833, auf eine recht erfreuliche Weise. Seit dieser Zeit sind im Ganzen von den hier wohnhaften 50,479 Juden 4354 naturalisirt, 7844 mit Duldungs-Certifikaten versehen und 3, der Provinz nicht Angehörige, ausgewiesen worden; das Staatsbürgerrecht haben 397 erlangt. Die finanziellen Interessen der Corporationen werden von den Repräsentanten-Versammlungen mit großer Aufmerksamkeit und regem Eifer für die Sache be-

rathen und unter höherer Aufsicht wahrgenommen. In vielen Städten haben die naturalisirten Juden bereits das städtische Bürgerrecht erworben, ja in Schwerin sind auch schon Israeliten durch Wahl in die Stadtverordneten-Versammlung aufgenommen worden. Für die Erziehung und den Unterricht der heranwachsenden Jugend verspricht die neue Verfassung besonders segensreich werden zu wollen.

In dem Dorfe Stolpe bei Oranienburg und in der Stadt Schwiebus sind die ächten Menschenbocken ausgebrochen. — Auch in Berlin bleibt diese Krankheit noch immer verbreitet, und scheint ihre Bösartigkeit in der letzten Zeit mehr zu- als abzunehmen. Im Januar d. J. starben daran 5 Personen, im Februar 3 und vom 1 — 8 März bereits vier.

Aus Mogyoros in der Graner Gespannschaft in Ungarn, wo sich ein Steinkohlenbergwerk befindet, wird berichtet, daß die daselbst an der Löserdürre erkrankten Kühe durch das Seihwasser aus den Steinkohlengruben geheilt und die gesunden Kühe, welche davon tranken, vor der Viehseuche bewahrt worden sind. Die Thiere kamen davon in Schweiß und wurden nachher in Kurzem gesund, oder blieben von der Viehseuche unangesteckt. Man soll daher auch aus den umliegenden Orten, wo die Löserdürre herrschte, Kühe und Ochsen nach Mogyoros zur Tränke mit diesem Seihwasser getrieben haben. Die Wirkung dieses sonderbaren Mittels schreibt man der im Wasser enthaltenen Kohlensäure und verdünnten Schwefelsäure zu.

Im Januar d. J. wollte ein abergläubischer Bauer aus der Gegend von Danzig Holz aus dem Walde holen. Ein Hase lief über den Weg und dieses Unglückszeichen bewog ihn zur Umkehr. Am folgenden Tage fuhr er wieder aus, da lief ein Wolf über den Weg. Das war, nach altem Aberglauben, ein gutes Zeichen; er zog in den Wald, band die Pferde an und hieb das Holz. Als er heimkehren wollte; hatte der Wolf das eine Pferd zerrissen. Das war das beste Mittel, den Aberglauben zu vertreiben.

Aus der Uebersicht der Verwaltung der k. Strafanstalt in Rawicz (Provinz Posen) pro 1838 erfährt man, daß die Zahl der Sträflinge sich auf 604, und zwar auf 470 Männer und 134 Frauen belief. Der Religion nach zerfielen sie in 431 katholische und 142 evangelische Christen und 33 Juden. In Betreff der Ursachen der Strafe bemerken wir, daß wegen Raub, Diebstahl und Betrug 433 Personen, wegen Brandstiftung 21, Vagabondirens 1, Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit 7, beabsichtigten und verübten Mordes 34, beleidigter Majestät 5, verbotener Rückkehr in die preussischen Staaten 6, Blutschande 3, Sodomie 6, Unzucht, imgleichen verheimlichte Schwangerschaft und Geburt 35 und wegen verschiedener anderer Vergehen 56 Personen gefangen saßen.

Die Stadt Tobolsk (Sibirien) mit etwa 3000 Häusern, hat nur einen einzigen Schornsteinfeger, welcher die öffentlichen Gebäude fegt; sonst reinigt jeder Eigenthümer selbst seinen Rauchfang, und doch kommen dort nur wenige Brände vor. Merkwürdig ist auch, daß bei einer Bevölkerung von vielen Tausenden der Verbrechen wegen verbannter Menschen im vorigen Jahre kein Mord, kein nächtlicher Einbruch und nur 6 Diebstähle begangen wurden.

In einem Theile Dänemarks, in der Gegend von Wiborg ist eine große Noth eingetreten. Es mangelt an Brod. Die Herrschaften entlassen ihre Dienstleute, um das theure Brod zu sparen, wodurch die ärmeren Familien, deren Kinder nach Hause kommen, in noch traurigere Umstände gerathen. Die Noth führt auch zu Diebstählen aller Art und mit der größten Besorgniß sieht man dem Frühjahr entgegen.

Bei Fara, im Kirchenstaat, ist auf der den Herren Corvini gehörigen Besitzung Arci, im Sabinerlande, durch das starke Regenwetter im Oktober v. J., eine alte römische Inschrift aus den Zeiten Nero's zu Tage gefördert worden, welche beweist, daß das alte Cures (woher Quirites) in dem Gebiete von Fara stand, und zwar auf dem linken Ufer der Tiber, 23 römische Meilen von Rom, und 4 von Fara.

Mit dem inwendigen Menschen ist's und bleibt's ein eigenes Ding. In den ersten Tagen des Januars bekam in Paris ein Mädchen von zwölf Jahren heftig das Scharlachfieber. Eines Abends setzte sich das Mädchen, das vorher nie gesungen hatte, plötzlich im Bett auf und sang in vollkommen reinen Versen und in einer herrlichen, unbekannten Melodie mit unbeschreiblicher Anmuth ein Gebet, so daß der Arzt und alle Anwesende von Erstaunen ergriffen wurden. Nachher wußte das Mädchen nicht, daß es nur gesungen hatte.

Ein Engländer hat sich eine Mühle in Gestalt eines liegenden Mannes erbaut; er wohnt im Kopfe und schaut durch die Augen; das Wasser geht durch einen Kanal in das Innere, der wie eine Flasche in den Mund des Riesen geht. Will den Niemand die englischen Einfälle sammeln? —

Rösselsprung.

Das häusliche Glück.*)

freut	As	Last,	im	war	lie	Lei	se
die	Glück	sich	die	die	Krei	er	ben
am	er	bend	den.	hier	tet	der	den
nigst	er	lich	sche	ket	Er	de	den
Und	li	dan	auf	je	Glück	des	Sei
trägt	In	dies	er	ren	Fröh	heim	Gat
himm	ges;	Lie	lich	für	ner,	ni	bit
ben,—	er	Gott,	Ta	gen —	te	tin,	da

*) Die Namen der ersten Einsender dieser Auflösung werden, wenn solches gewünscht oder erlaubt wird, mit beigedruckt.

Auflösung des zweisylbigen Räthsels in Nr. 20:
Palast. Ballast.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 109. Bamberg. Montag, 18. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 14. April Nachm. 5 Uhr. Unsern geliebten König haben wir wieder in unserer Mitte. Sein vortreffliches, gesundes und heiteres Aussehen mußte Jeden entzücken. Kurz nach 4 Uhr begann das Geläute aller Glocken und bezeichnete die Ankunft Sr. Majestät an der Grenze des Burgfriedens. Um 4¾ Uhr langte der Königliche Wagen, in welchem sich beide Majestäten befanden, am Karlsthor an, und erst jetzt 5 Uhr endet der lange Zug von Reitern und Wagen, die aus allen Ständen den verehrten Monarchen umgaben, und ohne allen Rangunterschied in den verschiedensten Formen folgten. Da sah man vier-, zwei- und einspännige, zwei-, vier-, sechs- und achtsitzige, offene und zugemachte Equipagen, mit Post-, mit Bauer-, mit eleganten Parade-Pferden, alles umringt mit unzähligen Fußgängern, die dem theuren Landes-Vater froh zujubelten. — Wie erwartet, gab das unbeständige Aprilwetter doch heute recht viele und langdauernde heitere Sonnenblicke, so daß in den Mittagsstunden alles vor den Thoren und in der Stadt lustwandelte. Zwischen 4 und 5 Uhr setzte leider der stürmische Himmel mit wässrigem Schnee alle Regenschirme in Bewegung. Aber dadurch minderte sich nicht die Menge, welche den ganzen Weg des Einzugs bedeckte und umgab, und auch hier bewährte sich bayerische Beharrlichkeit. — Jetzt scheint die Sonne wieder recht freundlich und verspricht einen heitern Abend! — 7 Uhr. — Und diesen Abend benutzt auch unser geliebter König und fährt so eben im offenen Wagen mit J. M. der Königin und S. K. H. dem Kronprinzen unter lautem Jubel des Volks durch die Stadt und die Karls Vorstadt. — 15. April Verm. Fast alle Wolken sind verschwunden, herrlicher Sonnenschein bezeichnet den ersten Tag, welchen König Ludwig wieder in München zubringt. — In der Metropolitankirche, so wie in der protestantischen Kirche ist feierlicher Gottesdienst. Dank dem Höchsten für diese herrliche Erfüllung treuer Wünsche, die auch dieses Blatt so innig aussprach! (Pro ira ac redita V. S. siehe Nr. 2 v. 2. Jan. d. J.)

München, 15. April. Gestern — am 14. April — Morgens 5 Uhr wurde es fröhlich in allen Hauptstraßen der Stadt München. Allenthalben ertönte Musik in freudiger Weise; in allen Hauptstraßen wurde es belebt; an allen ihren Häusern entfaltete sich Schmuck und Zierde. So verging in regster Geschäftigkeit und inniger Erwartung des festlichen Augenblickes der Vormittag. Schon in Bayerbrunn, der letzten Station, harrte eine Deputation des Münchner Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten, um den Hochgefeierten zu begrüßen. — Se. Königliche Majestät waren höchst erfreut über die herzliche Bewillkommnung und nun ging der Königliche Zug, vorwärts und rückwärts von vielen Reitern und mehreren Wagen begleitet, auf München zu. Rechts und links der Landstraße waren von den nahe liegenden Dörfern Landleute herbeigeeilt, um auch ihren bescheidenen Gruß dem Königlichen Vater zuzujauchzen. Der ganze Zug war auf diese Weise der eines Triumphes, der eines Bayers, wenn er zu den Seinigen die ihn lange vermißten und ersehnten, nach einer langen Abwesenheit wieder heimkehrt. Im Triumphe kam Vater Ludwig zu jenem Punkte, wo das Hesselloher Wäldchen sich schließt, und dem Blicke die großartige Gegend von München sich öffnet. Ein donnerndes Vivat empfing den längst Ersehnten an diesem Punkte, und neue Reiter und Wagen schlossen sich dem Zuge an. Bei Grafeneichen empfing den geliebten König ein herrlicher Gesang und nun nahmen die Lebehoch's kein Ende mehr. An der Burgfriedensgränze waren der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten aufgestellt um Se. K. M. erfurchtsvollst zu empfangen. Ebendaselbst war eine geschmackvolle Triumphpforte errichtet durch die des Königs Reisewagen fuhr. In diesem Augenblicke begann das Geläute der Glocken der Stadt, ein rührender, ein feierlicher Akt. Se. Majestät wurden auch hier mit weit hin hallendem Vivat empfangen; und der großartige Zug bewegte sich unter stetem Jubel des begeisterten Volkes durch die Sonnenstraße dem Karlsthore zu. Vor demselben waren Tribünen errichtet, von welchem herab die Schulkinder den Königlichen Vater mit Gedichten begrüßten. Das Karlsthor selbst war mit den sogenannten Oktoberfest-Flaggen geziert und nun sah man die Kaufingerstraße hinauf,

wie in einen schmucken Hain. Vor allen Häusern waren Fichtenbäume aufgepflanzt, von den meisten Fenstern wehten Nationalflaggen herab, Teppiche schmückten die Wände, künstliche Trapperieen, patriotische Sinnbilder umschlingend, boten dem staunenden Blicke den köstlichsten Genuß. Von den majestätischen Thürmen der Frauenkirche wehten vier grandiose Flaggen nieder, eben so von den Thürmen der St. Peters- und der protestantischen Kirche; auf beiden letztern waren, so wie an sechs andern Hauptplätzen Musikchöre aufgestellt. Besonderer Erwähnung werth sind ihres Schmucks wegen das Akademiegebäude, die gegenüber stehenden Brauhäuser der Mad. Seidel und des Herrn Georg Pschorr, das Haus der Gebrüder Marr, die Porzellanfabrike, namentlich auch die Häuser des Hrn. Konditor Teichlein und des Hrn. Kaufmann Boegler, die Marienſäule auf dem Schrannenplatze und das Gebäude des verehrungswürdigen Hrn. Joseph Pschorr, der ohnehin keine Gelegenheit versäumt, dem königlichen Hause seine innigste Anhänglichkeit an den Tag zu legen. Höchst geschmackvoll war das k. Polizeigebäude geziert, die ganze Weinstraße, besonders der goldene Hahn und viele andere Häuser, überraschten durch ihre Eleganz. Herrlich geschmückt und niedlich drappirt war die Perusagasse. Vor dem obern Schilde des Theaters zeigte sich eine Riesen-Leyer und alle Häuser um den Max-Josephs-Platz hatten den schönsten Schmuck entfaltet. So zog denn unser hochgefeierter König durch die Hauptstraßen seiner getreuen Residenzstadt dem Pallaste zu, der alle seine Lieben umschließt.

* Würzburg, 16. April. Wie bereits vorgestern die Generalität und das gesammte Offizier-Korps der hiesigen Garnison zur Feier der glücklichen Ankunft Sr. Maj. unsers allgeliebten Königs von der Reise nach Hellas ein fröhliches Mittagsmahl in dem neudekorirten Saale des Harmonie-Gebäudes veranstaltete; so wird morgen auch unser Magistrat mit den Gemeindebevollmächtigten und den Landwehroffizieren im Gasthofe zum Fränkischen Hofe dieses ersehnte Ereigniß durch ein großes Festmahl feiern. Acht Tage später soll dann durch feierlichen Gottesdienst dem Himmel für die glückliche Erhaltung des Monarchen gedankt und im Falle erfolgender Allerhöchster Genehmigung auch eine städtische Deputation nach München gesendet werden, um Se. Maj. ehrfurchtvoll zu begrüßen.

* Aschaffenburg, 13. April. Die Nachricht von der glücklichen Ankunft Sr. Majestät unsres Königs in Ankona, hat natürlich hier freudige Sensation gemacht. Es soll demnächst ein Dankfest deßhalb dahier abgehalten werden. — Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Banquier J. J. von Hirsch zu Würzburg von dem Hause Rothschild zu Frankfurt zur Unterstützung der nach Nordamerika auswandernden Familien oder Individuen Gelder oder Geldanweisungen empfangen habe. Unser Stadt-Magistrat mache daher im neuesten Intelligenzblatte öffentlich bekannt, daß dieses Gerücht auf einer reinen Erdichtung beruhe. — Der in die erste Gymnasial-Klasse dahier neu angestellte Professor Seiferling, durch dessen allergnädigste Ernennung die Lücke in dem Lehrerpersonale ergänzt wurde, die Prof. Trolls Tod geschlagen hatte, ist bereits installirt worden. Sein Gehalt besteht aus 400 fl. Standes- und 300 fl. Funktionsgehalt. — Die Gattin des hiesigen Bürgers und Kleidermachers Schmitt, legte am verflossenen Charsamstage in der Stiftskirche das öffentliche Bekenntniß des katholischen Glaubens ab, und ging am Ostersonntage unter dem Hochamte zum ersten Male zu Gottestisch nach katholischem Ritus.

Frankreich.

Paris, 12. April. Die letzten Nachrichten aus Madrid, 6. April, lauten günstig. Mendizabal hat bei der Berathung über die Adresse befriedigende Auskunft in Bezug auf die Finanzen gegeben, erklärend; er gedenke die nächstfälligen Zinsen aus dem Ertrag der Quecksilberminen und dem Erlös von den Glocken zu berichtigen. (S. u.) Wirklich sind Unterhandlungen mit einigen Bankhäusern angeknüpft, um die aus den Klosterkirchen genommenen Glocken zu Geld zu machen. — Aus Valenzia vernimmt man, daß Cabrera von den Truppen der Königin total geschlagen worden ist.

Die „Debats" brechen heute eine Lanze mit der „Allgemeinen Zeitung." Ihr Artikel ist matt, hat aber das Gute, daß er die Polemik auf ein Feld verpflanzt, wo man sich ohne Gefahr schlagen kann. Den Debats thut es wehe, daß den französischen Journalisten die Kenntniß der deutschen Literatur abgesprochen wird, sie wagen aber doch nicht, zu sagen, daß es nicht so sey. Sie finden wohl den Vorwurf unhöflich, aber wahr? (Wir glauben, die Debats würden noch mehr zürnen, wenn man ihnen nachwiese, daß die Pariser Journalisten nicht nur in ihrem Urtheil über deutsche Literatur, sondern fast eben so sehr in dem über deutsche sowohl als allgemeine europäische Politik noch gewaltig zurück sind. Nichts wäre leichter; auch ist es in der letzten Zeit oft geschehen. Die Publicisten an der Seine und Themse mögen indessen nur fortfahren ins Blaue zu politisiren; ihrem Publikum behagt die Manier, und bei uns in Deutschland denkt niemand daran, ihre Aussprüche gläubig hinzunehmen.)

Man erfährt daß die Commission, die mit der Prüfung des Argout'schen Gesetzentwurfes über die Runkelrübenzucker-Fabrikation beauftragt ist, sich einstimmig gegen die fiskalischen Bestimmungen des ministeriellen Entwurfes erklärt hat. Eines der Mitglieder hat sich sogar gegen jede Besteuerung dieser Industrie, bis daß sich diese mehr ausgedehnt habe, erklärt. Endlich wurde beschlossen, daß die Commission die Vertagung des von dem Finanzminister vorgelegten Gesetzentwurfes und die Bildung einer Untersuchungs-Commission, zur Prüfung der Hülfsquellen der inländischen Zucker-Industrie und des besten Erhebungsmodus einer Auflage auf dieselbe, beantragen wolle.

Belgien.

Brüssel, 11. April. Am 25. d. spätestens am 1. Mai, wird die Antwerpener Eisenbahn eingeweiht werden. Ein Zug von 80 dekorirten Wagen mit 800 eingeladenen Gästen, wird die Feierlichkeit eröffnen.

Die Duelle und Selbstmorde vermehren sich hier auf eine traurige Weise.

Madame Malibran ist gestern in dem Konzerte zum Benefiz der Polen mit einem unerhörten Enthusiasmus aufgenommen worden.

Spanien.

Madrid, 6. April. Die gestrige Sitzung der Procuradores war von beteutendem Interesse. Die Berathung über die Adresse hatte viele Zuhörer herbeigezogen; man war gespannt und wurde befriedigt. Isturiz hielt eine lange und sehr anziehende Rede, entwickelte die Ursachen, die ihn abgehalten, ins Cabinet zu treten, gab das Geschichtliche seiner Unterhandlung mit Mendizabal, verlas ein Schreiben, das er: als Ultimatum, an den Conseilpräsidenten gerichtet hat, und ging dann über zur Beleuchtung der Adresse. Indem er sich dabei über die feige Ermordung der Mutter Cabrera's mit starker Indignation aussprach, nahm er Anlaß, die Schwäche des Ministeriums hervorzuheben und eine kritische Uebersicht der Ereignisse seit Mendizabal's Gelangen zur Macht aufzustellen. Seine Rede war im Ganzen freimüthig antiministeriell. Mendizabal antwortete: er umging die allgemeinen Fragen und ließ sich mehr auf die Finanzverhältnisse ein; Quecksilber und Glocken sollen verkauft und der Erlös zur Zahlung der fällig werdenden Zinsen der Staatsschuld verwendet werden. Dieser Silberton fand ein Echo an der Börse. Gegen Mendizabal gehalten war Demosthenes nur ein Stümper. Arguelles vertheidigte die Regierung mit Talent, aber ohne Wärme; er hat abgelehnt, die Functionen eines Commissarius bei Prüfung des Wahlgesetzes zu übernehmen, was genugsam beweist, daß er dem Stand der Dinge nicht recht traut. Zwei Procuradores haben als Redner debutirt: Florez Calgeron von der Opposition und Fernandez Pereira auf der ministeriellen Seite; der eine hat Personalitäten eingemischt, der andere oratorische Kräfte entfaltet. Die Berathung kam nicht zur Ende; in der nächsten Sitzung wird Alcala Galiano auftreten; auch Lopez, Caballero, Las Navas und Lopez werden sich hören lassen. Man vermuthet, der Entwurf zur Adresse werde zahlreiche Aenderung erleiden, im Ganzen aber doch seine ministerielle Färbung behalten. Bei den Proceres ist die Stimmung fortwährend gegen Mendizabal. Das Ministerium ist noch immer nicht completirt; man sprach dieser Tage viel von Aguilar, Mirafleres und Bardaji; der eine ist schon sehr vorgerückt in Jahren, der andere unmäßig eitel, der dritte ein entschiedner Ignorant; sonach ist wohl nicht wahrscheinlich, daß ihnen Anträge gemacht worden seyen. So viel ist gewiß, Gonzalez hat das ihm zugedachte Portefeuille bestimmt abgelehnt. — An der Börse wurden 15 Mill. zinsloser Schuld zu 13¾ pCt. pr. comptant verkauft. In consolidirter Schuld ging wenig um. Das Geld ist rar, das Vertrauen nicht hergestellt, obschon Mendizabal's Aeusserungen wenig Zweifel lassen über die nahe Zinszahlung und auch Nachricht gekommen ist, daß Palarea dem Carlistenchef Cabrera 3000 Mann getödtet hat.

Grosbritannien.

London, 10. April. Ein Whigblatt erzählt, um zu beweisen, daß der Zustand Irlands jetzt weit beruhigter sey, als unter der Toryherrschaft, folgenden Vorfall: Der Henker von Limerick, in Verzweiflung darüber, daß ihm seit zwei Monaten nicht eine einzige Hinrichtung zu Theil geworden ist, hat sich vor einigen Tagen selbst hingerichtet. Er hat sich nämlich nach einer Sitzung des Gerichtshofes, in welcher zwei famose Diebe, auf die er rechnete, bloß zur Deportation verurtheilt worden sind, erhängt. Dieser eifrige Henker hieß James Ryan und war 80 Jahre alt.

Die gestern und früher erwähnten Reden O'Connells zu Nottingham tragen ganz das Gepräge derjenigen, die er im letzten Herbst auf seiner „Missionsreise" durch England und Schottland gehalten. Mehrere seiner damaligen Wendungen und Späße kehrten buchstäblich wieder, was aber nicht hinderte, daß sie, wie zu Manchester und Glasgow, belacht und applaudirt wurden. Nur dadurch unterschieden sich diese Reden von jenen früheren, daß sie, bei aller Heftigkeit gegen die politischen Gegner, doch minder derbe und verletzende Ausdrücke, namentlich gegen das Oberhaus, gebrauchten. Das Mißfallen, das mehrere Männer und Journale von O'Connells eigener Partei an jener Rhetorik bezeugten, noch mehr aber die bevorstehende Discussion der irischen Munizipalreformbill im Oberhause, mochten seinen Ton etwas gemäßigt haben. Der Agitator wurde, wie schon erwähnt, bei seinem Erscheinen auf dem Balkon des Börsengebäudes von den Tausenden, die den Marktplatz erfüllten, mit Beifallsdonner und Hüteschwenken empfangen, worauf die tiefste Stille eintrat. „Anstatt eine Rede zu halten, so hob er an, will ich eine Frage an euch richten. Ist ein Tory unter euch? („Nein, nein!" und lautes Gelächter.) Das thut mir leid; denn ich hätte eine kleine Rechnung mit ihm abzumachen. Unter allen Verläumdungen, die man je gegen mich ersonnen, habe ich nur Eine zu widerlegen der Mühe werth gefunden. Sie ist so niederträchtig, daß ich sie kaum über die Lippen bringe. Man wagt zu behaupten, ich sey schlecht genug gewesen, die Frauen und Mädchen Englands zu schmähen.*) (Ruf: „Nein, nein!") Ich antworte: es ist eine Lüge. (Rauschender Beifall.) Es gab eine Zeit, wo die Welt noch so dunkel und das Reich der Finsterniß noch so verbreitet war, daß wenn sich in London ein Türke

*) Dies bezieht sich nämlich auf einen von O'Connell's Feinden am Morgen jenes Einzugs angehefteten Maueranschlag, worin ihm der Vorwurf gemacht wird, bei einer frühern Gelegenheit im Parlamente gesagt zu haben, neunzehn Zwanzigtheile der engl. Weiber seyen Metzen.

sehen ließ, er von dem Volke mit Spitznamen jeder Art verfolgt wurde. Einer wollte ihn das Allerhäßlichste heißen, und, um alle nationalen Vorurtheile zu verquiken, taufte er ihn einen französischen Türken. (Gelächter.) Ich will jene Lüge ähnlich taufen, und nenne sie — die schlimmste Art von Lügen — eine Tory-Lüge. (Beifall.) Nachdem ich so meine Rechnung mit den Tories abgeschlossen, frage ich weiter: Sind Radikale unter euch? (Hört! und Lachen.) Ohne Zweifel genug. Nun, so sage ich euch denn, daß ich auch ein Radikaler bin, ein gründlicher Radikaler. (Beifall.) D. h. es ist kein Mißbrauch in Staat und Kirche, den ich nicht mit der Wurzel ausgerissen, von Grund aus reformirt zu sehen wünschte. Ich bin zu euch hieher gekommen, wahrlich nicht aus persönlicher Eitelkeit — wiewohl was könnte mir schmeichelhafter seyn, was mich stolzer machen als der Beifallsruf des edelherzigen englischen Volkes? — doch ich bin gekommen in meinem Berufe, und glaube für mein Seelenheil zu wirken, wenn ich dem Lande meiner Geburt Gutes erzeige, die Freiheiten Englands fördern helfe. (Beifall.) Noch eine Frage! Euch, die ihr die Handlungen der Staatsmänner mit scharfen Augen bewacht, euch frage ich vertrauensvoll: habe ich je im Parlament ein Votum gegeben, um die Macht eurer Arbeitsvögte zu vergrößern, oder die Zahl eurer Gerechtsame zu vermindern? (Lautes: „Niemals!") Ward je eine für England wohlthätigte Maasregel ins Parlament gebracht, für die ich nicht bereitwillig gestimmt hätte? (Hört, hört!) So handelte ich, und so werde ich jederzeit handeln. (Stürmischer Beifall.) Mein Anspruch an eure Liebe ist, daß ich mit euch überein fühle, daß ich eifrigst wünsche und strebe, jeden fleißigen Mann die Früchte seines Schweißes selbst genießen zu sehen; zu sehen, daß jeder in der Staatsgemeinde sich der Rechte und Privilegien erfreue, die uns allen, Einem wie dem Andern, zustehen. Ich wünsche, daß alle Menschen, was auch ihre Kaste, Farbe oder ihr Glaube sey, ihr ewiges, unwandelbares und unveräußerliches Recht politischer Freiheit genießen.„ (Enthusiastischer Beifall.)

Bamberg, 17. April. Zur Feier der glücklichen Rückkunft Sr. M. wurde der heutige Tag mit einer Reveille von Seite sowohl des hier garnisonirenden Militairs als der Bürger-Miliz begonnen. Die Studierenden feierten um 8 Uhr diesen Tag durch ein solennes Hochamt mit Te Deum. Um 9 Uhr ward in der Domkirche ein feierliches Hochamt von Sr. Exc. dem Herrn Erzbischof gehalten, zu welchem sämmtliche Behörden eingeladen waren, und zahlreiches Publikum sich einfand, um ihre Dankgebete für dies erfreuliche Ereigniß darzubringen. Um 10 Uhr war ein festliches Hochamt in der St. Martins-Kirche unter Paradirung des Militairs und der Landwehr, sowie auch feierlicher Gottesdienst in der protestantischen Pfarrkirche.

Auch die gesellschaftlichen Vereine beeifern sich, durch veranstaltete Festlichkeiten, Diners ꝛc. ihre Freude für die ersehnte Rückkehr Sr. Majestät zu offenbaren. So gab der Liederkranz am gestrigen Abende zur Feier dieser frohen Begebenheit eine sehr wohlgelungene Produktion, welche sich mit dem schönen Nationalhymnus Jos. Haydn's mit dem Texte: „Unser König Ludwig lebe ꝛc" schloß, worauf unter Pauken- und Trompetenschall ein dreimaliges Lebehoch die weiten Räume des Saales erfüllte.

Staats-Realitäten-Verkauf.

Nach dem höchsten Reskripte der königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen in Bayreuth, vom 18. März 1836 Nr. Prot. 577 sollen in Folge allerhöchster Ministerial-Entschließung nachbeschriebene dem königl. Staats-Aerar zustehende Realitäten:

1) das vormalige Oberamthaus in Teuschnitz, welches 90 Fuß lang 50 Fuß breit, zweistöckig massiv erbaut ist, und 7 Zimmer 3 Kammern ein Speisegewölbe und Keller enthält, dann die dazu gehörigen 4 Thürme, der Graben und öde Platz von 90 Schuhe in der Länge und 45 Schuh in der Breite
2) das daran stoßende Gemüsegärtlein von 1/4 Tagwerk
3) die ehemalige herrschaftliche Zehntscheune in Teuschnitz, von Holz erbaut und mit Ziegeln gedeckt, sammt dem Platze worauf dieselbe stehet und dem Vorplatze zu 1/4 Tagwerk,
4) das daran liegende Grasgärtlein zu 1/8. Tagwerk, und
5) die ehemalige Frohnfeste in dem Markte Nordhalben, welche mit Ausnahme eines von Backstein gemauerten Gefängniß-Zimmers von Schrotholz erbaut und mit Schiefer gedeckt ist, nebst der daran befindlichen Holzlage, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Indem man zu dem Verkauf dieser Objekte Strichtermin auf

Sonnabend, den 23. April laufenden Jahres Vormittags 8 Uhr

in dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Königl. Rentamtes ansetzt und hinzu Kaufsliebhaber einladet, bemerkt man, daß die dem Kgl. Rentamte rücksichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit unbekannten Käufer sich am Strichtermine durch obrigkeitliche Zeugnisse über ihre Vermögens-Verhältnisse und ihren guten Leumund auszuweisen haben.

Rothenkirchen den 29. März 1836.

Königliches Bayerisches Rentamt.
Jubiz, königlicher Rentbeamte.

In eine lebhafte Sortiments- und Verlags-Buchhandlung wird ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulvorkenntnissen versehen, und aus gutem Hause, als Lehrling unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft bey

J. C. Dresch,
Buch-, Kunst- und Musikalienhändler
in Bamberg.

Französische Papier-Tapeten mit den allerneuesten Dessins sind angekommen, und werden zu den billigsten Preisen verkauft bey

J. L. Kratzer in Bamberg.

Ein Klavier ist zu verkaufen. D. III. Nr. 1471 b.

Fremden-Anzeige vom 16. — 17. April.

Bamberger Hof: Graf, Kfm. v. Kulmbach. Frl. Graf, von Hanau. Landauer m. Gattin, v. Stuttg. Broßmann m. G. v. Schleiz. Mithof, Baukond. v. Cella. v. Weber m. Fam. v. Koblenz. Gebr. Grocker, v. Zeulenrode. Wurmann, Kaufm. v. Philippsburg.

Deutsches Haus: Kranzbauer, Klose, Rentiers v. Karlsr. Göller, Kfm. v. Nbg. Sanntretti, Kfm. v. da. Reinhardt, Hptm. v. Nbg. Mad. Lohr m. T. v. Koburg. Hausknecht m. Schwester, Kfm. v. Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 110. Bamberg. Dienstag, 19. April 1836.

Bamberg, 18. April.

Die glücklich erfolgte Rückkehr Sr. Majestät unseres allgeliebten Königs war auch in Bamberg der freudige Anlaß zu vielfacher Feier, die wohl anderwärts lauter, aber gewiß nicht herzlicher seyn konnte. Gleich nach der ersten Nachricht von Allerhöchstdessen Landung in Ankona veranstalteten alle hiesigen Gesellschaften Festversammlungen, Bälle, Produktionen; die Harmonie, das Museum, die Concordia, der Bürgerverein, der Kunstverein und der Liederkranz wetteiferten, auf solche Weise die Gesinnungen ihrer Mitglieder an den Tag zu legen. Gestern fand Vormittags große Kirchenparade der Garnison und der Landwehr, dann in der Domkirche feierliches Hochamt und Te Deum, welchem das erzbischöfliche Domkapitel und alle Civil- und städtischen Behörden beiwohnten, so wie in allen andern Kirchen der Stadt Dankgottesdienst statt, bei dem ein ganz außerordentlich zahlreicher Besuch bekundete, mit welcher Sehnsucht Bambergs Bewohner der glücklichen Heimkehr ihres theuren Landesvaters entgegensahen, und zu welch' innigen Dankgebeten die Erfüllung dieses heißen Wunsches sie jetzt hinrief. — Mittags waren Festmahle in den Gasthöfen zum Bamberger Hofe und deutschen Hause veranstaltet, jedes zu 80 Personen, bei welchem sich alle Stände vereinigten, dem besten Könige neue Huldigung zu bringen. Die zahlreichen Toast's, welche hier, unter dem Schalle der Musik des Linienmilitairs und der Landwehr, ausgebracht wurden, sind davon Zeuge. Wir heben einige derselben aus. Hr. v. Spies, Vizepräsident des kgl. Appellationsgerichts sprach: „Die Feier, die uns hier versammelt, ist der Rückkehr unseres allgeliebtesten Königs Ludwig in Sein Reich, in die Mitte Seiner treuen Bayern geweiht. Danken wir freudig dem Allerhöchsten, daß er glücklich und wohlbehalten von einer langen, gefahrvollen Reise den erhabenen Monarchen zurückgebracht hat, der mit rastlosem Eifer, mit umsichtigster Weisheit, mit unermüdlicher Kraft nur für das Heil, die Blüthe seines Reiches besorgt ist. Vereinigen wir uns Alle in den Ihm wohlgefälligsten Gesinnungen, in dem festen Entschluße, fortan wie bisher in treuester Pflichterfüllung, in festester Anhänglichkeit dem Könige, dem Vaterlande zu dienen, und mit solchem erneuerten Vorsatze dem theuern Landesvater entgegen zu rufen: „Lange und glücklich lebe König Ludwig!" — Hr. Obristlieutenant Rohr brachte den Toast für Ihre Majestät die Königin aus; Hr. Appellations-Gerichts-Direktor Seiling folgenden: „König Ludwig und König Otto zum schönsten Lohne erhalte Gott noch lange, lange auf dem Throne." Der Vorstand der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten Hr. v. Hornthal sprach: „Das Vorbild des schönen Festes, welches vor „3 Tagen München in so freudige Bewegung versetzte, „haben wir Bamberger im Jahre 1830 erblickt. Auch „uns war es damals vergönnt, Se. Majestät, unseren „allgeliebtesten König und Ihre Majestät, die allerhuldreichste Königin zum erstenmale als Königspaar in unserer Mitte zu empfangen. Um so inniger fühlen wir „die Freude mit, welche jetzt die Hauptstadt durchströmt „bei dem lang und heißersehnten Anblicke des verehrten „Landesvaters. Aber wenn uns auch nicht vergönnt ist, „in so lauter Begeisterung unmittelbar dem theuren Landes„Vater unsere Huldigung darzubringen, so sind unsere Gefühle nicht minder tief, treu und wahr; wie sie vor sechs „Jahren aus dem Innersten unserer Herzen in lauten „Jubel hervorbrachen, dem besten der Könige, der edelsten der Frauen den aufrichtigsten Liebesgruß zu weihen, „so und in noch höherer Glut schlagen unsere Herzen jetzt „dem zu den Seinen heimgekehrten König entgegen. Und „wahrlich Bamberg kann und wird keiner Stadt Seines Reiches nachstehen an Liebe, Anhänglichkeit, Dankbarkeit „für Ihn! Für keine nächst der Landeshauptstadt hat „König Ludwig mehr gethan, keine schuldet Ihm mehr, „wie unsere Stadt. Ihrer Emporhebung, ihrem Flore ist seit Jahren des Königes regste Sorgfalt gewidmet; der Donau-Mainkanal, Seine unerreichbare Schöpfung, mündet bei Bamberg aus, und wird seine „Segnungen ihm alsbald zuführen, der Freihafen und „Handelsversammlungen von der höchsten Wichtigkeit, „so vieles Andere, was für die Kommune geschehen ist „und bevorsteht, sichern für Bamberg eine vor dem „nie gekannte Wohlfahrt, und bekunden mit unvergänglichen Denkmalen, wie Königs Ludwig Hand Segen „spendend über unserer Stadt waltet. Darum darf „auch mit vollster Ueberzeugung ausgesprochen werden, „daß, wer zu seiner Bürgerschaft, seiner Einwohnerschaft „gehört, wer jemals in Bamberg wohnte und wohne

„wird, oder dieser schönen Stadt und ihrer biedern Be„völkerung sich freundlich erinnert, einstimmt aus dank„erfülltem, liebeglühendem Herzen in den Ruf: Gott „erhalte, Gott segne unsern König Ludwig, unsere Kö„nigin Therese und unser königliches Haus.“

Auch im Gasthause „zum Bamberger Hofe“ fand ein Diner als Ausdruck derselben Gesinnungen mit eben so zahlreicher Theilnahme statt. Seine Exz. der Herr Domprobst, Freiherr von Lerchenfeld brachten den Toast auf Ihre Majestäten den König und die Königin, darauf Herr Rechtsrath Lurz einen im Namen der Stadt aus, wobey er insbesondere dieselben Momente hervorhob, die eben in dem, was Herr v. Hornthal sprach, benannt sind.

Alle ausgebrachten Toaste wurden mit Begeisterung aufgenommen, und die Rührung, die sich in den Blicken aller aussprach, die Herzlichkeit mit der diese Feste begangen, die frohe Stimmung, die durch die ausgezeichneten Vorträge der Musikchöre der Garnison noch erhöht wurde, werden stets jedem Theilnehmer in frohem Andenken bleiben.

Blicke auf die Schweiz.*)

✠ Seit geraumer Zeit geben sich einige deutsche Blätter alle erdenkliche Mühe, Nachrichten über den Zustand der Schweiz zu verbreiten, die ganz geeignet sind, die irrthümlichsten Meinungen über die wahre Lage und den eigentlichen politischen Zustand dieses Landes zu verbreiten. Wir wollen hier nicht untersuchen, welche Absichten den Berichten von dorther zu Grunde liegen mögen, oder warum sie ihre Nachrichten über die Schweiz immer nur aus den Blättern der jetzt so ziemlich null gewordenen Partei der Aristokraten und ihrer Werkzeuge, deren Plane auf Wiederherstellung der alten Mißbräuche und auf die Wiederkehr der Fleischtöpfe Aegyptens für sie gerichtet sind, entnehmen. Wir kennen die Gründe nicht, aus denen man dieser Partei mehr Glaubwürdigkeit beimessen könnte, als den volksthümlichen. Um aber offenbare Irrthümer im Urtheile über dieses Land zu berichtigen, theilen wir folgende Notizen mit, die aus der lautersten und unbefangensten Quelle geschöpft und Resultate eigener Anschauung und aus dieser gewonnener Ueberzeugung sind.

Vor Allem müssen wir die Behauptungen jener Blätter Lügen strafen, die die Schweiz gleichsam in einem Zustande von Anarchie begriffen darstellen möchten. Wir können versichern und getrauen uns gegen jedermann zu behaupten, daß die große Mehrheit der Schweizer dem bereits betretenen Wege der Reform von Herzen und aus Ueberzeugung zugethan ist, daß der lebhaftere Kampf der Ansichten und Meinungen, den die Natur der republikanischen Verfassung mit sich bringt, durchaus nicht als ein Beweis von Aufregung im Volke und Unzufriedenheit desselben angenommen werden darf. Denn eben dieses regere Volksleben, aus der Natur der Landesverfassung hervorgehend, wird dort ganz anders beurtheilt, als dieses von den meisten deutschen Journalen geschieht. Die Schweizer betrachten es nicht nur als der guten Sache förderlich, zweckdienlich, sondern für das Heil des Landes für den Sieg des Guten und dem Vaterlande Nützlichen als nothwendig. Man ist bey dem lebhaften Zusammenstoße der Meinungen aber so ruhig, als dies in irgend einem Lande Europa's der Fall seyn kann. Ob die Schweizer den richtigen Weg eingeschlagen haben, ihr Vaterland im Innern und nach Außen zu kräftigen, physisch und moralisch stark zu machen, wollen wir hier einigermaßen erörtern, indem wir die neuesten Maßregeln der meisten Cantons-Regierungen in verschiedenen Beziehungen — in den Bereich unserer Kritik ziehen.

Vorerst mögen jene deutschen Blätter, die nur aus den Journalen von Schwyz, Zug u. dgl. wahre Angaben über schweizerische Zustände schöpfen zu können glauben, wissen, daß man in dem bey weitem größten Theile der Schweiz die Blätter des Obscurantismus, der aristokratischen Partei verachtet, nicht den mindesten Werth auf sie legt. Daß sie das Prädikat „obskurant“ verdienen, dafür spricht die Thatsache, daß sie die Einführung eines verbesserten Schulwesens, die in den meisten Kantonen theils schon beendet, theils noch im Werke ist, aufs heftigste bekämpfen, daß sie es als für Staat und Kirche gefährlich darstellen, größere Aufklärung, mehr Kenntnisse durch Errichtung guter Schulen zu verbreiten, daß sie dennoch dem Geiste der Finsterniß huldigen, und so das Volk gerne in seiner Unwissenheit belassen möchten. Die Kantone aber, in denen solche Ansichten noch gang und gebe sind, Schwyz, Zug, Uri, Unterwalden, die ältesten zwar, aber auch die kleinsten und ärmsten der Schweiz, zählen im Verhältnisse zu den anderen beynahe für nichts, und sind auf keine Weise im Stande, die anderen, großen Cantone von der Vollendung des begonnenen Werkes, das Volk, insbesondere das bisher oft ganz vernachläßigte Landvolk durch besseren Unterricht der Jugend zu heben, es seinen wahren Vortheil einsehen zu machen, abzuhalten. Man kann sich durch Aeußerungen der Landleute selbst, wie man sie in jeder Dorfschenke über dergleichen Dinge vernimmt, überzeugen, daß dieselben bereits zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt sind, und als Beweis dafür spricht unwiderlegbar das Streben und die dafür gebrachten Opfer so vieler Gemeinden, neue Schulen mit tüchtigen Lehrern zu errichten und zu erhalten. (Forts. f.)

*) Jeder aufmerksame Leser wird in den seitherigen Berichten aus der Schweiz mehr oder weniger sich widersprechende Angaben gefunden haben. Die obigen, aus achtbarer Feder geflossenen, Notizen dürften daher geeignet seyn, den Leser auf denjenigen Standpunkt zu versetzen, von dem aus die jüngsten Schweizer Ereignisse in ihrem wahren Lichte gesehen werden. D. R.

Deutschland.

Bayern.

München, 16. April. Die Rückkehr Se. Majestät

des Königs in die hiesige Residenz wird noch lange einen angenehmen Nachklang haben. War das Publikum bei der Ankunft freudig bewegt, so waren es JJ. MM. der König und die Königin, die zusammen, in einem offenen Wagen einfuhren, gewiß nicht weniger; dies konnte man deutlich aus den Freude strahlenden Augen, und einem freundlich wohlwollenden Lächeln entnehmen. J. M. die Königin besonders waren zu Thränen gerührt. Am Karlsthore waren Repräsentanten der Schuljugend, männlichen und weiblichen Geschlechts, versammelt, die Sr. Majestät Gedichte überreichten, welche kindliche Huldigung äußerst wohlwollend aufgenommen wurde, und zwar stiegen hiezu Se. Majestät aus dem Wagen. Welch angenehmen Eindruck überhaupt dieser herzliche Empfang auf Se. Majestät gemacht hat, ist wohl am sichersten daraus zu entnehmen, daß Allerhöchstdieselben, kaum in der Residenz angelangt, einen andern Wagen bestiegen, und nochmals durch die geschmückten und mehrere andere Straßen der Stadt fuhren. (Vergl. den gest. Correspondenzartikel.) Bemerkenswerth ist es, daß bei diesem überaus großen Andrang von Menschen nicht ein Unglück von einiger Bedeutung, auch nicht die geringste Unordnung statt fand; Polizei-Anordnungen waren durchaus überflüßig.

Um die Freude der glücklichen Ankunft Sr. Maj. des Königs lebhaft an den Tag zu legen, hat die Administration der israelitischen Kultusgemeinde zu München durch den Magistrat 100 Billete an wahrhaft dürftige Arme vertheilen lassen. Gegen diese Billete erhält jeder Empfänger 2 Pfund gutes Ochsenfleisch, für 4 Kreuzer Brod und 2 Maas Bier.

Ebenso werden durch einen andern Wohlthäter künftigen Sonntag, als morgen Nachmittags 1 Uhr, 100 Arme auf dem Rockerl ausgespeist. Vorher wird das Lied gesungen: „Heil unserm König Heil!"

Frankreich.

Paris, 13. April. Die Börse war sehr bewegt. Es circulirten mancherlei Gerüchte. Galizien soll für Don Carlos aufgestanden seyn. Ferner heißt es, die portugiesische Provinz Alentejo habe sich für Don Miguel erklärt. Die Christinos der Börse hatten andere Nachrichten; die drei nordischen Mächte (soll heißen Oestreich, Preußen und Rußland) hätten den Höfen von Paris und London Vollmacht gegeben, dem Blutvergießen in Spanien ein Ziel zu setzen; es sey in den Tuilerien ein Cabinetsconseil gehalten worden, um die Cooperation (ein neues Wort für Intervention) zu berathen. Dann ward wieder auf einem andern Punkt der Börse gemurmelt: die Garden zu Madrid hätten sich empört und Mendizabal wanke — er habe die Bewegung nicht bemeistern können. Auch war die Rede, Guizot werde wieder ins Cabinet treten, Thiers abdanken, die Kammer aufgelöst werden. In Folge aller dieser Gerüchte sind die französischen Fonds um 30 bis 40 Centimes, die spanischen um 1 pCt. gefallen.

Die Deputirtenkammer hat heute die Berathung über das Douanengesetz vorgenommen.

Die Nachrichten von der spanischen Gränze lauten günstig für die Waffen der Königin; es haben mehrere Gefechte stattgefunden, wobei die Carlisten den Kürzern zogen; am wärmsten ist es bei Santander zugegangen, man hörte den Kanonendonner zwei Stunden von Bayonne. (Diese Angaben klappen nicht zu den Börsegerüchten; man muß eben abwarten, ob sie sich bestätigen.)

Der „Gazette de France" wird mitgetheilt, der Zustand des Hrn. v. Peyronnet, in Ham, sey sehr besorglich; er leide seit Monaten sehr an einer Fieberkrankheit.

Großbritannien.

London, 11. April. Das Oberhaus hielt heute keine Sitzung. Im Unterhause beschäftigt man sich mit Geldbewilligung für das Kriegsministerium. Die Bill über die Stempelgebühren wurde zum zweiten Male verlesen. Der Schatzkanzler bemerkte, er werde die dritte Verlesung nicht vor dem 29. d. beantragen.

Die Aufmerksamkeit des Publikums ist jetzt mehr auf das Oberhaus, als das der Gemeinen gerichtet. Die irländische Gemeinde-Reformbill wird von jenem nicht, wie einige besorgen, verworfen werden; aber die conservative Majorität der Lords wird alle die Aenderungen hineinbringen, die von den Leitern dieser Partei im Unterhause beantragt, aber zurückgewiesen worden waren. Sollten die Gemeinen auf ihrer Opposition gegen diese Aenderungen beharren, dann erst würde die Bill verworfen werden.

Wir haben neuere Journale aus Singapore und Calcutta erhalten. Ein zwischen Cochin-China und Siam ausgebrochener Zwist hat ein ernstliches Ansehen angenommen; Siam machte Vorbereitung zu thätigen Feindseligkeiten.

Der „Ledger" hat Nachrichten aus Lissabon vom 1. d. Die finanziellen Angelegenheiten sollen sich in der That in der größten Verwirrung befinden; Hr. Campos hat erklärt, daß, da das Ministerium nicht mit den nöthigen Fonds versehen sey, die Conversion der noch übrigen 5 pCt. von der inneren Schuld in 4 pCt. nicht statthaben könne. Allgemein erwartet man die Auflösung des Ministeriums die von General Mina zurückgeschickten Soldaten der portugiesischen Legion waren in Portugal wieder angelangt. Sie hatten den Capitän des Schiffes, auf dem sie sich befanden, genöthigt, sie an den Küsten Algarbiens ans Land zu setzen, wo sie von ihren Freunden Waffen zu erhalten hofften. Sie wurden aber verhaftet, nach einem Widerstand, der 12 von ihnen das Leben kostete.

Am letzten Freitag (8. April) Morgens in der Frühe (kurz nach Mitternacht) ist die Reiterstatue König Wilhelm's III. zu Dublin durch Pulver in die Luft gesprengt worden. Sie fiel sehr beschädigt und verstümmelt auf den Boden zurück. Beide Parteien — die

katholischen Reformes und die protestantischen Orangisten — geben sich gegenseitig Schuld, diesen Frevel angestellt zu haben. Wilhelm III. war ein Feind des Papismus und es dürfte sonach scheinen, daß nur Katholiken die Säule gesprengt haben können. Die Liberalen aber sagen, es sey der Streich eine orangistische Finte, den erlöschenden Sectenhaß neu zu beleben.

Türkei.

Konstantinopel, 11. März. Vor einigen Tagen hat der französische Botschafter einen Courier nach Paris abgefertigt. Die Veranlassung dieser Absendung ist nicht genau bekannt; sie geschah gleich nach einer Audienz, die Admiral Roussin beim Sultan gehabt hatte, und worin, wie es scheint, Dinge von großem Interesse besprochen worden sind. Ostensibel ward der Admiral vor den Sultan gelassen, um ein Schreiben zu überreichen, worin der König der Franzosen dem Sultan für die ihm bezeugte Theilnahme bei Gelegenheit des Fieschischen Attentats dankt; der wirkliche Zweck der Audienz soll aber nach dem, was hier gesagt wird, gewesen seyn, daß der französische Botschafter der Pforte die bestimmtesten Versicherungen über die Gesinnungen des französischen und auch des englischen Cabinets gab. Er soll dem Sultan aufs Ausdrücklichste erklärt haben, daß man in Paris, wie in London fortwährend die aufrichtigste Freundschaft für die Pforte hege; daß alle Gerüchte, welche über den Zweck der in den englischen u. französischen Häfen stattfindenden Rüstungen verbreitet werden, keinen Glauben verdienten, und daß Niemand daran denke, die Pforte zu beunruhigen, oder durch irgend einen voreiligen Schritt die so glücklich hergestellte Ruhe im Orient neuerdings zu compromittiren. Der Sultan soll diese Eröffnung mit vieler Freude vernommen, und den Admiral Roussin gebeten haben, seinem König wissen zu lassen, wie sehr es ihn freue, fortwährend in freundschaftlichen Beziehungen mit Frankreich leben zu können, und wie nöthig er es für alle Staaten erachte, daß der herrschende Friede nirgends gestört werde. Es ist nicht zu läugnen, daß die manigfachsten Gerüchte, welche über die Seerüstungen Englands und Frankreichs ausgestreut waren, hier großes Aufsehen erregt und die Pforte nicht wenig beunruhigt hatten. Seit der oben erwähnten Audienz des französischen Botschafters aber ist die herkömmliche Sorglosigkeit wieder zurückgekehrt, und man beschäftigt sich mit nichts als mit Anstalten zu den bevorstehenden Feierlichkeiten.

Bamberg, 18. April. Der königl. griechische Gesandte (Maurocordato) überreichte am 16. d. M. Seiner Hoheit dem Hrn. Herzog Maximilian in Bayern in einer feierlichen Audienz ein Schreiben Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland und die große Decoration des Erlöserordens.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Morgen am 19. April wird der geneigte Leser wohl thun, wenn er auf den Himmel Acht hat. Bald nach 9 Uhr Abends ereignet sichs, daß der schöne Abendstern, die Venus, ganz knapp neben dem Mond am Himmel steht, und die beiden werden sich in ihrer Conjunction, wie man's nennt, gut ausnehmen.

— Die Redaktion der allgemeinen Zeitung soll von Augsburg nach Stuttgart verlegt werden. Dadurch würde dieses Blatt im Stande seyn, die Nachrichten aus Frankreich und England weit schneller den Rheinländern mitzutheilen.

Augenbalsam und Augenwasser des Augenarztes S. P. J. Cette in Regensburg.

Die Wirkungen dieses Augenbalsams bei Personen jeden Alters sind folgende: Derselbe heilt kranke Augen, auf denen sich schon Flecken gesetzt oder ein Häutchen befindet, die erhitzt, roth und triefend sind, des Nachts zukleben, so daß sie des Morgens nur beschwerlich geöffnet werden können; an denen man Brennen, Stechen oder Drücken empfindet, so daß man nicht gegen das Licht sehen kann; deren Augenlieder vom scharfen Thränenwasser angegriffen sind, u. s. w. Der beigefügte Gebrauchszettel giebt die Art der Anwendung genau an. Dieser Augenbalsam befindet sich, wenn er ächt und von mir ist, in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein P. H. gestochen und auf dessen Umschlag ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben I. P. H., der Umschrift: „Augenbalsam" gedruckt ist. Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 45 kr.

Das stärkende Augenwasser ist für Augenschwäche und Abnahme der Sehkraft überhaupt, die nach öfteren heftigen Kopfschmerzen und nach allen Arten zu starker Anstrengung der Augen entsteht, wo sich dann öfters kleine, schwarze, auch feurige Pünktchen oder fliegende Tüpfchen vor den Augen zeigen. Gegen diese Augenübel hat sich obiges Augenwasser als ein sehr heilsames Mittel bewiesen, da durch den regelmäßigen Gebrauch desselben die Schwäche gänzlich verschwand, und oft sogar dem Staare, wenn er schon anfing, vorgebeugt wurde. Das Fläschchen sammt Gebrauchszettel kostet 1 fl. und ist mit einem Auge und den Buchstaben I. P. H. besiegelt.

Beide Augenheilmittel werden in folgenden Niederlagen abgegeben:

Im Ausland: Bei Hrn. Rumy u. Handt, Grimm Nr. 33 in Hamburg. — Bei Hrn. Voigt, Kaufmann in Leipzig. — Bei Hrn. Ferd. Georgii in Oalw. — Bei Hrn. L. Jaffoy, Kaufmann in Hanau. — Bei Hrn. A. B. Gehres, Kaufmann in Karlsruhe. — Bei Hrn. Rud. Böchler, Postmeister in Thun, Kanton Bern.

Im Inland: Bei Hrn. Ant. Kirchgesner, Apotheker in Bamberg. — Bei Hrn. G. Lesmüller, Apotheker in München. — Bei Hrn. E. L. Rücker, Apotheker in Hof. — Bei Hrn. Th. Dietz, Apotheker in Kitzingen. — Bei Hrn. F. W. Solger, Apotheker in Dünkelsbühl. — Bei Hrn. Bierling, Apotheker in Weiden. — Bei Hrn. J. F. Roth, Apotheker und Kaufmann in Kaufbeuern. — Bei Hrn. Karl Weigl, Kaufmann in Nürnberg. — Bei Hrn. Konr. Schnelle, Kaufmann in Lindau. — In der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung in Augsburg. — In der Dausenbergerschen Buchhandlung in Passau. — Bei Hrn. Gebrüder Simons, Kaufleute in Ansbach. — Bei Hrn. Langmaier, Kaufmann in Kempten. — Bei Hrn. Bauer, Kaufm. in Kulmbach. — Bei Hrn. Karl Kiesling jun., Kaufm. in Bayreuth. — Bei Hrn. Karl Kopf, Kaufm. in Landshut. — Bei Hrn. Jos. Kaufm. nn, Handelsm. in Freising. — Bei Hrn. Joh. B. Koch, Kaufm. in Straßnau und bei mir selbst in der Behausung des Färbers Kappelmeier Lit. E. Nr. 81.

Regensburg den 11. März 1836.

S. P. J. Cette.

Fremden-Anzeige vom 17. — 18. April.

Deutsches Haus: Rothschild, Kfm. v. Burkundstadt. Krone, Fabr. v. Braunschweig. Oszauer, Arzt v. Ansbach. v. König, Lieut. v. München. Leber, Kfm. v. Fürth. Endres, Kfm. v. Weilheim.

Bamberger Hof: Reindl, Dr. med. v. Nalburg. Schüler, Kfm. v. Barmen. Zürcher, Kfm. v. Thun.

Drei Kronen: Zimmermann, Stud. v. Heidelberg. Gros, Stud. v. da. Meier, Priv. v. Bayreuth. Lindner, Priv. von Lichtenfels. Frau Thumir v. Hof.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 111. Bamberg. Mittwoch, 20. April 1836.

Bamberg, 19. April.

Blicke auf die Schweiz.

(Fortsetzung.)

In Zürich, Thurgau, St. Gallen, Bern, Basel-Landschaft, Solothurn, im Aargau insbesondere geschieht für das Schulwesen, das früher, wie überall in der Schweiz gänzlich darniederlag, mehr, als in irgend einem Staate der Welt. Die Kantonsschulen, ein Gymnasium und eine Gewerbschule miteinander verbindend, sind erst neuerdings in mehreren Kantonen, insbesondere in Zürich, und zwar nicht aus Staats- sondern aus Stadt- und mitunter auch aus Privatmitteln reich dotirt worden; man sucht aus dem In- und Auslande gründlich wissenschaftlich gebildete, geistig und moralisch tüchtige Männer für dieselben als Lehrer zu gewinnen; diese werden gut bezahlt, nach Verdienst geehrt und geachtet, und erfreuen sich des kräftigsten Schutzes, der eifrigsten Unterstützung von Seite der Regierungen. Nirgends thun die Gemeinden und Privaten mehr für die Schulen, als in den genannten Kantonen der Schweiz. So werden im Aargau allein an fünf verschiedenen Orten Bezirksschulen, der Kantonsschule zur Seite stehend, errichtet, und zwar beinahe ganz aus den eigenen Mitteln der Gemeinden, die, sobald sie eine gewisse Summe zur Fundation der Schulen, dann zur Bestreitung der Lehrergehalte aufzubringen im Stande sind, von der Regierung einen jährlichen Zuschuß erhalten, der sie in den Stand setzt, alle Kosten der Errichtung und Erhaltung der Schulen zu decken. Man hat sogar Beyspiele, daß patriotisch gesinnte, den Fortschritten der Civilisation und Humanität in ihrem Vaterlande, mit ganzer Seele ergebene, einsichtsvolle und, wenn es das Beste des Vaterlandes gilt, kein Opfer scheuende Männer, da das Vermögen der Gemeinde, in der sie wohnen, zur Begründung einer Bezirksschule nicht hinreichte, auf lange sich zur Bezahlung bedeutender jährlicher Summen verbindlich machten, um ihren Mitbürgern, ihrem Vaterlande, und der künftigen Generation besonders, die segenreichen Folgen eines guten Unterrichtes nicht fehlen zu lassen. Ehre, dem Ehre gebührt! Doch muß hiebei auch anerkannt werden, daß kein Land so leicht im Stande ist, die Mittel für dergleichen Anstalten aufzubringen, als die Schweiz, in welcher — wenige Cantone, die, vermöge ihres Bodens und der ewigen Schneeberge, dessen nicht wohl fähig sind, abgerechnet, — ein so bedeutender Wohlstand unter allen Klassen des Volkes herrscht, von dem man nicht leicht in einem andern Staate ein Beispiel finden wird. Die Ursachen dieses Wohlstandes sind leicht zu finden in der beinahe gänzlichen Befreiung der Einwohner von allen Lasten des Bodens, das Wenige, was sie zu leisten haben, ist im Verhältniß zu ihren Einnahmen als gänzlich unerheblich zu betrachten; Zehnten, Gülten u. dgl. kennen sie nicht, das Eigenthum ist völlig frei; die Schweizer sind noch dazu ein äußerst fleißiges, an Betriebsamkeit und in Benutzung des Bodens musterhaftes Volk; sie suchen und wissen der Erde jeden nur irgend benutzbaren Fleck Landes abzugewinnen, und auf die bestmöglichste Weise zu benützen. Unter solchen Verhältnissen ist nicht zu verwundern, daß sie jetzt, wo kräftige patriotische Männer an der Spitze der Verwaltung stehen, wo die Regierungen Alles aufbieten, um mit dem Wachsen des materiellen Wohlstandes im Volke zugleich dessen moralische Kraft durch intellektuelle Erhebung der Staatsbürger zu erhöhen, — daß da, sagen wir, wo so viele günstige Momente zusammentreffen, wo den Mitteln zum guten Zwecke die Kraft und der Wille zur Seite stehen, des Guten viel gewirkt werden muß, und auch in der That gewirkt wird. Eben diesem kräftigen Willen der Regierungen und des Volkes ist es auch zu danken, daß die Umtriebe einer Partei, die gegen die Errichtung einer größeren Zahl von Schulen, gleichviel zu welcher Kathegorie gehörig, als ihrem Interesse schädlich, zuerst auf offenem, dann auf geheimen Wege mit den Waffen der List und des Geldes wirkend, alle Bestrebungen der Regierungen und der Gutgesinnten zu paraliſiren suchte, und noch sucht, gänzlich vereitelt wurden. Wollte Gott, die vorige Generation hätte eben dasselbe Glück gehabt, in guten Schulen Unterricht und Aufklärung zu erhalten, wie die jetzige, nimmermehr wäre es einigen wenigen Uebelwollenden gelungen, solche Auftritte herbeizuführen, wie sie erst neuerlich in Pruntrut und Delsberg leider stattgefunden haben.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Bayern.

München, 16. April. Dem sichern Vernehmen nach ist der leere Packwagen für die Effekten Sr. Majestät, des Königs Otto, bereits von hier abgefahren worden. Derselbe muß bis zum letzten April in Ankona eintreffen und es scheint daher, daß der junge König eher herauskommt, als die obigen Nachrichten aus Athen sagen. — Die seit einiger Zeit höchst rauhe Witterung hat sich in eine freundlichere verändert, und der Lenz scheint seine junge Kraft auf's neue zu entfalten. Die Bäume treiben bereits Knospen und Blätter. — Das Holz ist gegenwärtig sehr bedeutend im Preise gestiegen und drückt fühlbar auf unsre Armen. — Hr. Denk wird von seiner technischen Reise zurück nächstens dahier eintreffen und den Eisenbahnbau leiten. — Se. Majestät, unser hochgefeierter König, sehen Sich bereits fleißig in München um und alles Volk ist über Allerhöchstdessen treffliches Aussehen herzlich erfreut. — Heute Mittags 12 Uhr wurde der junge Graf Max v. Montgelas mit einer reichen und höchst reizenden, siebzehnjährigen Engländerin vermählt. — Gestern war feierlicher Gottesdienst in der hiesigen Synagoge, wobei Hr. Rabbiner Aub eine sehr schöne Predigt hielt. — Hr. Pfarrer Edelmann hat in der protestantischen Kirche ebenfalls eine ausgezeichnete Rede gehalten, die nächster Tage im Druck erscheinen wird.

München, 17. April. Das Regierungsblatt Nr. 11 vom 15. April enthält eine Bekanntmachung, die Zentfirationen der geistlichen Pfründen und Stiftungen im Jahr 18$\frac{3}{4}$ betreffend, dann den Generalkonspekt über die im Jahr 18$\frac{3}{5}$ vollzogenen Zehntfirationen der geistlichen Pfründen und Stiftungen; endlich Dienstesnachrichten, unter welchen wir nachstehende herausheben: Seine Majestät der König haben mittelst allerhöchster Entschließung, gegeben am Bord der Medea im Hafen von Ancona den 1. April l. J., der auf den bisher provisorisch bestellten rechtskundigen Magistrats-Rath Konrad Barlet gefallenen Wahl eines vierten rechtskundigen Magistrats-Rathes zu Bamberg, die allerhöchste Bestätigung zu ertheilen geruht, wonach derselbe gemäß §. 50. Absatz 2. des revidirten Gemeinde-Ediktes nunmehr analog in die Verhältnisse der unmittelbaren administrativen Staatsdiener eintritt. — Se. Maj. haben geruht: die Pfarrei Marktgraitz, Landgerichts Lichtenfels, dem Dompfarr-Caplan Jakob Ehrlich in Bamberg allergnädigst zu verleihen.

Damit ächte Nationalfeierlichkeiten unserer Zeit auch im Lande bildlich verbreitet und unsern Nachkommen erhalten werden können, hat unser, in diesem Fach sich bei jeder Gelegenheit in patriotischer Weise auszeichnende geniale Künstler Hr. Krauß der schwierigen Arbeit sich unterzogen, eine schöne Steinzeichnung von Königs Ludwig Einzug in München zu liefern. Dieselbe stellt in herrlichem Perspektive einen Theil des Carlsthors und der Kaufingerstraße vor, von dem Vorsprunge des Gebäudes der Akademie der Wissenschaften mit der Michaelskirche, die Mauthhalle bis zum Albertgäßchen, die U. L. Frau-Kirchenthürme im Hintergrunde zur Linken, das Hackerbrauhaus ꝛc. zur rechten Seite. Der königliche Zug und die Volksmasse bewegt sich unter Musikschall durch die feierlich gezierten Straßen.

In einigen Tagen erscheint dieses erwünschte Bild in den hiesigen Kunsthandlungen, und wir freuen uns, das Publikum vorläufig darauf aufmerksam machen zu können. An Absatz wird es sicher nicht fehlen, was wir herzlich wünschen. (Bayr. Landbote.)

Dasselbe Blatt enthält auch Folgendes: Sollten die Ingolstädter Landleute, welche, gewiß nicht ohne eifrige Mitwirkung des würdigen Landgerichtsvorstandes, den schönen Gedanken ausführen, durch gerichtliche Vergleiche die Nachricht von glücklicher Ankunft des allgeliebten Landesvaters im Hafen des festen Landes zu feiern, — die einzigen bleiben, welche das herzliche: Willkommen! auf eine so zweckmäßige Weise aussprachen? Gewiß nicht! Fordern ja schon ältere, noch gültige Verordnungen, sogar das höchste Tribunal auf: „auf alle schickliche zweckmäße Art Vergleichs-Unterhandlungen einzuleiten, und die gütliche Beilegung der Streitigkeiten zu befördern.“ (Mayr Gen. VIII. S. 3). Welchem Gericht wird es nicht allgemeine Pflicht seyn, eine solche Gelegenheit allgemeiner Freude in dieser Art so zu nützen und welcher redliche Anwald wird nicht gerne seine Parteien veranlassen, jenem schönen Beispiel zu folgen, und nicht sich selbst durch zweckmäßige Leitung gütlicher Verhandlungen, besonders in wichtigen und schwierigen Rechtsangelegenheiten, verdientes Vertrauen in seiner Praxis fest gründen wollen. Mögen diese gutgemeinten Worte nicht ohne segensreichen Erfolg bleiben!

Preußen.

Berlin, 11. April. Die Veränderungen welche der Kaiser Nikolaus in seinem diplomatischen Corps zu treffen beschlossen hat, scheinen jetzt in der Ausführung begriffen. Unter Anderem verbreitet sich die Sage von der Abberufung des am hiesigen Hofe bisher angestellten Gesandten, Hrn. von Ribeaupierre, dann des Grafen Pozzo di Borgo von London; Hr. von Medem hat bekanntlich Paris bereits verlassen.

Oesterreich.

Wien, 11. April. Se. k. k. Majestät haben über die Bitte des S. M. Freiherrn von Rothschild, mittelst an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky gelangter allerhöchster Entschließung vom 9. d. M., allergnädigst zu bewilligen befunden, daß der allerhöchst privilegirten Eisenbahn von hier nach Bochnia von nun an der Name „Kaiser Ferdinands Nordbahn“ beigelegt werde. — Am 9. April d. J. feierte die hiesige Universität das jährliche Dankfest ihrer Restauration. Der k. k. geheime Rath und Hofkanzler, Carl Graf von Inzaghi, begab sich als Stellvertreter des obersten Kanzlers, Grafen v. Mittrowsky, in die Universitätskirche, um als k. k. Hofcommissär dieser Feier beizuwohnen.

Vom 12. April. Die Familie Se. kais. Hoh. des Erzherzogs Palatinus, welche sich seit Kurzem hier befand, wohnte gestern zum letztenmal der kais. Familientafel bei, und verließ heute Wien, um sich über Preßburg nach Ofen zu begeben, wohin ihr der Erzherzog Palatinus nach dem Schlusse des ungarischen Landtags folgen wird. — Nach Briefen aus Bucharest ist binnen einigen Tagen der Beizade (Fürst) Gregor Sutzo in Wien zu erwarten; er will hier mit seinem Sohne, der von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland zu seinem Gesandten am russischen Hofe ernannt, und die Reise auf seinen Posten von Athen über Wien einzuschlagen im Begriffe ist, zusammentreffen.

Frankreich.

Paris, 14. April. Die Gerüchte, welche gestern im Umlauf waren und die Course drückten, sind alle ohne Bestätigung geblieben. Auch hat sich die Notirung wieder etwas gehoben. — Es sind Wetten gemacht, daß der spanische Coupon am 1. Mai eingelöst werden wird.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich heute mit der weiteren Berathung des Douanengesetzes. In der Pairskammer wird das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister discutirt.

Nach dem „Journal du Commerce" hat die französische Regierung der griechischen einen Vorschuß von einer Million Franken auf Rechnung des Anlehneinzahlungstermins gemacht.

General Cordova hat am 25. März aus Vittoria eine versöhnende Proclamation an die Navarresen und Basken gerichtet; die Lieferungen an die Armee der Königin sollen künftig alle bezahlt werden.

Man liest in der Zeitung des Ober- und Niederrheins: Es trifft Alles zusammen, um die Wechselseitigkeit des guten Einverständnisses darzuthun, welches zwischen Oesterreich, Frankreich und England besteht. Die Räumung von Krakau, welche von den drei Schutzmächten zugesagt und in Paris und London durch die österr. Diplomaten notifizirt wurde, ist ein neuer Beweis davon. Wir hatten Recht, als wir ankündigten, daß der Abschluß eines Vertrags zwischen den Kabinetten von London, Wien und Paris auf dem Punkte stehe, sich zu verwirklichen. Die Räumung von Krakau wird die Erklärungen, welche der Ministerpräsident der Kammer über diese Angelegenheit zu geben versprochen hat, wenn das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zur Discussion kommen wird, sehr leicht machen.

Holland.

Haag, 15. April. Die zweite Kammer der Generalstaaten nahm gestern, nach einer längern Discussion, den Gesetzentwurf für die Bildung einer Schuld, womit die überseeischen Besitzungen belastet werden sollen, mit 46 Stimmen gegen 5 an, den für die volle Zahlung der Interessen der Nationalschuld für 1836 mit 40 gegen 12. Der Gesetzentwurf für eine 3jährige Bestimmung der Ausgaben (von 1837 an) wurde aber mit 48 Stimmen gegen 4 verworfen, über den demnach wegfallenden Entwurf für eine Deckung dieser Ausgaben wurde nicht abgestimmt.

Der Berliner Correspondent des „Journal de la Haye" meldet, daß eine russ. Flotte sich vorbereite, im baltischen Meere zu kreuzen.

Die Zeitung von Java vom 30. Dez. meldet, daß am 1. Nov. ein Erdbeben schreckliche Verwüstungen auf den Molukken-Inseln angerichtet hat. Diese Katastrophe scheint durch einen Ausbruch des Vulkans von Banda veranlaßt worden zu seyn. Zu Amboyne haben 58 Personen unter den Trümmern einer der Kasernen des Forts Vittoria das Leben verloren, und 66 wurden verwundet. Alle Gebäude sind sehr erschüttert und beschädigt worden; das Lager der Chinesen ist größtentheils zerstört; der neue Seehafen-Damm ward zertrümmert; kurz, die Erdbeben von 1781 und 1830 sollen nichts in Vergleich mit diesem neuen Unglück seyn, das nach einer ersten Uebersicht einen Schaden von mehr als 300,000 Flor. angerichtet hat. Mit Aengstlichkeit sieht man Nachrichten von den andern Inseln entgegen. Nach dem Obigen gewinnt eine Nachricht aus Valparaiso (Chili), daß die Stadt Peking durch ein Erbeben untergegangen sey, wobei nicht weniger als 100,000 Häuser verschlungen und an deren Stelle ein dunkelfarbiger See getreten seyn soll, viel an Wahrscheinlichkeit, jedoch bedarf dieselbe noch der Bestätigung.

Großbritannien.

London, 11. April. O'Connell ist jetzt in York, wo ihm ein Bankett gegeben wird.

Der Prinz von Capua ist hier erkrankt.

Ein Kurier hat aus Madrid die Nachricht gebracht, daß die Englischen Seeleute unter Lord Hay im Begriff sind, in Gemeinschaft mit den Spanischen Truppen Fontarabia den Karlisten zu entreißen.

Am 6. fand zu Hull das angekündigte Festmahl zu Ehren O'Connells Statt. O'Connell berührte in einer dabei gehaltenen Rede auch die Reform des Hauses der Lords, von welcher er zu Nottingham nicht gesprochen hatte. „Ich verlange, sagte er, die Reform des Hauses der Lords nicht, wenn sie nicht selbst das Volk zwingen, dieselbe zu verlangen. Sie sollen selbst die Ursache dieser Reform werden." In einer zweiten Rede sprach er zu Gunsten der Polen, und schloß mit einem Trinkspruch auf Polens Wiederherstellung. — Die Freunde der Regierung verbreiten das Gerücht, die Minister wollen, falls die Lords die irische Corporations-Bill nicht annehmen, das Parlament auflösen.

Die weyslische M.-Post ließ kürzlich sich von ihrem Pariser Correspondenten eine Anekdote von Herrn Mendizabal mittheilen, welche zu Madrid einiges zu Lachen gegeben habe. Sie bildet ein Seitenstück zu einer kürzlich von Don Miguel erzählten. Bei der letzten Cortes-wahl wurden Hr. Mendizabal und seine Collegen von ihren Wählern mit einem Bankett beehrt. Der Champagner

floß in Strömen und der Premierminister genoß sein reichlich Theil davon. Während sein Kopf noch von den exhilarirenden Wirkungen des leichtfertigen Franzosen gährte, verfügte er sich nach dem Pardo, und hier, sagt man, sey es nun daß ihn Patriotismus oder Bewunderung überwältigte, oder daß er mit Mortimer dachte:

„Du hast den Sänger Rizzio beglückt,
Und jener Bothwell durfte dich entführen" —

kurz, er nahm sich gegen die Person der Königin Marie Christine einige allzu zärtliche Freiheiten heraus. Ihre Majestät gerieth in Entrüstung, klingelten Ihrer Dienerschaft und ersuchten Hrn. Mendizabal abzutreten. Durch den Korb einigermassen ernüchtert, fuhr er nach Hause und dachte ernsthaft über seinen Abzug nach. In seiner Unbehaglichkeit setzt er sich hin und schreibt an die Königin einen Brief, worin er sie um Verzeihung anfleht. In der Kühle der Morgens bereut er, noch nüchterner geworden, sein verliebtes Selbstvergessen, noch mehr aber die Art, wie er deswegen um Verzeihung gebeten. Er eilt zum Grafen Almodovar, beschwört ihn sich nach dem Pardo zu verfügen und von der Königin den Brief zurückzuerbitten. Der Kriegsminister ging, that sein Bestes, fiel auf die Kniee nieder, fand aber Marie Christinen so aufgeregt, daß er sich in Verwirrung zurückziehen mußte."

Rußland.

Am Mittwoch, den 6ten d. M. um 9 Uhr Morgens, haben in der Kirche des Kaiserl. Schlosses Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürsten und die Großfürstinnen das heilige Abendmahl genommen; die Liturgie verrichtete der Beichtvater Sr. Majestät, Ober-Priester Musowskij, nebst der übrigen Geistlichkeit.

St. Petersburg, 9. April. Se. Maj. der Kaiser haben nachgegeben, daß bei der durch gerichtlichen Ausspruch erfolgten Verbannung von Hebräern nach Sibirien den Weibern derselben, nach ihrem Wunsche, erlaubt werde, ihren Männern nach Sibirien zu folgen; überdem steht es denselben frei, ihre noch nicht 10 Jahre alten Töchter mitzunehmen, so wie auch diejenigen Töchter, welche noch unverheirathet sind und ihre Einwilligung dazu geben.

In dem gestrigen Blatte des Journal de St. Petersburg ist in einem besonderen Hefte ein in Französischer Sprache abgefaßtes Sendschreiben an den Redacteur des Journal des Debats, als Antwort auf dessen bekannte Artikel über die von Sr. Majestät dem Kaiser an die Warschauer Deputation gehaltene Rede, beigelegt. Dieses Sendschreiben, das vom 28. Dezber v. J. datirt ist, ward, wie es in der Einleitung dazu heißt, der Redaction des Journal des Débats unmittelbar nach der Publizirung jener Artikel zugesandt, jedoch von derselben zurückgewiesen. „Es kann dies ein Beweis seyn", fügt der Briefsteller hinzu, „wie gewisse Männer, die so liberal sind, wenn es um Angriffe und Verleumdungen sich handelt, die Freiheit der Vertheidigung zu begreifen und zu achten wissen."

Bei der letzten Entlassung der Zöglinge des pädagogischen Instituts wurden, den Statuten gemäß, elf derselben dazu bestimmt, zu ihrer Ausbildung das Ausland zu besuchen. Zufolge der von Sr. Maj. dem Kaiser auf den Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts ertheilten Erlaubniß werden vier Zöglinge der philosophisch-juristischen Fakultät und drei der historisch-philologischen Fakultät nach Berlin gehen, wo die Ersteren der Leitung des Professors von Savigny, Letztere der des Professors Boeckh anvertraut werden. Die übrigen vier gehören der physikalisch-mathematischen Fakultät an und werden nach Königsberg gehen, wo sie unter der Leitung des Professors Jacobi studiren sollen.

Literarische Anzeige.

Es ist neu erschienen und in Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung unter andern zu haben:

Anleitung zur Verfertigung künstlicher Steine, welche eben so hart wie die Kiesel sind; zum Behuf der Herstellung von Wasserleitungen, Pumpen, Trögen, künstlichen Quadern, Steinplatten, Mosaikfußböden, halberhabene Arbeiten und andern Werken der Baukunst und Bildnerei im Wasser und im freier Luft. Nebst Untersuchung über die Bauart der Alten, über die Zubereitung, die Anwendung und die Ursachen der Härte ihrer Mörtel. Aus dem Französischen. 8. geh. 54 kr.

Blumenkranz nach Ludwig's Heimkehr aus Griechenland auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt von J. M. Fleischner 2ten Pfarrer zu Dinkelsbühl. 8. geh. elegant gedruckt. Velinpap. 18 kr.

Firmung, das heilige Sakrament der. Christkatholisches Unterrichts- und Gebetbüchlein für alle diejenigen, welche dieses heilige Sakrament fromm und würdig empfangen wollen. Mit einem Titelkupfer, den heiligen Akt der Firmung vorstellend. Mit gnädigster Approbation des hochwürdigsten Erz-Erzbischöfl. Ordinariats Bamberg 12. geh. 12 kr.

J. C. Lavaters sämmtliche Werke 4. Lief. gr. 8. geh. 24. kr.

Wörterbuch, allgemeines, der heiligen Schrift. Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen. In zwei Bänden, oder zwölf Heften. 11tes Heft. 8. geh. 24. kr.

Generallexicon 8te Lief. à 12 kr.

Welttheater 17. Lief. à 54 kr.

Wundermappe 80. Lief. à 26 kr.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung machen wir unsern nahen und fernen Freunden und Verwandten bekannt, und empfehlen uns Ihrem freundschaftlichen Andenken.

Bamberg am 19. April 1836.

Jos. Hofmann.
Fanny Hofmann, geborne Rösch.

Fremden-Anzeige vom 18. — 19. April.

Bamberger Hof: Graf de Fitz James m. Dienersch. v. Paris. Graf de Cosse v. Passy. Vicomte de Montbreton v. Paris. Graf v. Jamilhac v. Paris. Deebray, Proprietair v. Paris. Franz d. Stadler auf Neuenburg, Gutsbes. m. Fam. v. Nürnberg. Carl v. Stadler, Kfm. m. Mutter u. Schwester v. da. Caroline v. Stadler v. da. Martin, Geh. Just. Rath m. Frau u. Tocht. v. Jena. Brösterer m. Dienersch., kgl. Gensdarmerie-Hauptm. v. Bayreuth. Prußmann, Kfm. v. Solingen. Schmidt, Assessor v. Lichtenf. Hümerer, Part. v. da.

Deutsches Haus: Gebr. Rauh, Kfl. v. Kaps. Wolf, Part. v. Bayreuth. Neumann, Kfm. v. da. Holzapfel, Kfm. v. Gmb.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 112. Bamberg. Donnerstag, 21. April 1836.

Bamberg, 20. April.

Blicke auf die Schweiz.

(Fortsetzung.)

So sind die Verhältnisse in den meisten Cantonen beschaffen; man sieht an Allem, daß die Sache des Lichtes und der Wahrheit dort festen Fuß gefaßt hat, und die künftige Generation wird dankbar der jetzigen nachrühmen, daß sie den Anstoß zu Fortschritten zum Guten gegeben hat, die, einmal weiter gediehen, die schönsten Früchte für die Schweiz hervorbringen müssen. Diese werden zur Reife kommen, mögen auch die kleinen Cantone, noch ganz der Sache der Finsterniß zugethan, noch so lange sich dagegen sträuben; die Macht der Ideen ist zu groß geworden, und wird auch sie früher oder später überflügeln, leider vielleicht erst dann, wenn die größeren Cantone ihnen bereits weit vorangeeilt seyn werden.

Wie nun das Wirken der Regierungen von dieser Seite hinlänglich beweist, daß sie ganz auf gesetzlichem Wege fortschreitend, die Emporhebung des Volkes und des Nationalgefühles durch geistige und moralische Veredlung und Heranbildung herbeyzuführen suchen, so glauben wir auch den Regierungen mehrerer Cantone das Wort reden zu müssen in Betreff einer Maasregel, die dieselben in der Sache der Klöster genommen und gegen welche die obskuranten Blätter ihre ganze Wuth ausgelassen haben.

Die Regierungen von Zürich, St. Gallen, Aargau u. s. w. haben nämlich den Klöstern die eigene, unbeaufsichtigte Verwaltung ihres Vermögens und ihrer Einkünfte entzogen, und sie von der Regierung bestellten Vögten übergeben. Diese besorgen die Einnahmen und Ausgaben der Klöster im Namen der Regierung, bestreiten die Bedürfnisse der Conventualen bis zum Ueberflusse, und der hiernach bleibende Ueberfluß an Einkommen wird zu Staatszwecken, insbesondere für die Schulen verwendet. Zu dieser Maasregel fanden sich die Regierungen veranlaßt durch den schlimmen Gebrauch, den die Klöster, wie sich aktenmäßig bey vorgenommener Untersuchung ergab, von ihren Geldern machten, zugleich durch die erlangte Ueberzeugung, daß die Verwaltung des Klostervermögens durch die Klöster selbst so schlecht war, daß dieses nach und nach gänzlich verloren gegangen wäre.

Daß die Regierung ein Recht hatte, gegen die Klöster solche Schritte zu thun, liegt in ihrer Natur als Oberkuratelbehörde, als welcher ihr die Aufsicht über alles im Staate gesetzlich zusteht. Insbesondere, um aus einem ähnlichen Falle dies nachzuweisen, stehen den Schweizer Regierungen so gut als allen denen, die zur Zeit der Säkularisation die Klöster in ihren respektiven Ländern sogar gänzlich aufhoben, die nemlichen Rechte gegen die eigenen zu. Und warum, fragen wir hier nebenbey, warum schweigt dieselbe Partei bey derselben Maasregel in dem einen Lande, (ob dieses Schweigen nun eine Folge des Beifalls oder der Feigheit sey, wollen wir nicht untersuchen), und warum fällt sie über die nemliche oder eine, wie hier, nicht einmal so strenge im andern Lande mit solchem Ingrimme her?? —

Wenn aber der Regierung, wie wir dessen fest überzeugt sind, ein Recht zum Einschreiten, zur Einmischung in die inneren Verhältnisse der Klöster zustand, so hatte sie, sagen wir, sogar die Pflicht dazu, sobald triftige Gründe dazu hinreichendes Motiv gaben, sobald ein solcher Schritt als für die Erhaltung, die Ordnung, ja das Bestehen des Ganzen nothwendig erschien. Alles dieses war der Fall; denn die Regierungen hatten sichere Kunde erlangt, daß bei der in den Cantonen Luzern, Schwyz und Aargau vor zwei Jahren künstlich durch Geld und andere Mittel unter den katholischen Landleuten hervorgebrachten Aufregung, insbesondere in den sogenannten freien Aemtern des Cantons Aargau, die Klöster in und außer diesem Canton bedeutend kompromittirt waren. Die in Folge dessen angeordnete Untersuchung durch eigends hiezu abgesendete Kommissarien stellte dieses bis zur Evidenz ans Tageslicht. Die damit verbundene Untersuchung des Vermögenszustandes und dessen Verwaltung lieferte zugleich die schon obenbenannten höchst unerfreulichen Resultate, und die Regierung mußte, wohl nicht mit Unrecht, auf den Verdacht kommen, daß das Mehr in den Ausgaben wohl noch dazu zu Zwecken verwendet worden seyn mochte, die der Regierung und dem Staate nicht förderlich, vielleicht sogar feindselig waren. Es war jetzt ihre Pflicht, darüber zu wachen, daß die Wiederkehr solcher Vorfälle, solcher

Wahrnehmungen nicht sobald nochmals, vielleicht mit schlimmern Folgen für Staat und Volk, möglich werde.

Diese ihr obliegende Pflicht richtig erkennend, haben denn mehrere Regierungen bereits die obenbezeichnete Bevogtung der Klöster eintreten lassen, und dieselbe hat sich für beide Theile als segensreich erwiesen. Die Klöster erhalten Alles das, was sie nur irgend brauchen, bis zum Ueberflusse, und tragen jetzt auf eine ihnen durchaus nicht lästige Weise zugleich zur Beförderung des Staatswohles bey, indem durch eine geregelte Verwaltung ihr Vermögen vor dem gänzlichen nahe gestandenen Ruin gesichert ist. Andrerseits hat dadurch die Regierung die Mittel in Händen, das Wirken der Klöster zu kontroliren, zu überwachen, sie streng in ihrer Sphäre zu erhalten, und schädliche Uebergriffe derselben und Einmischung in Staats-Angelegenheiten zu verhindern. Die Meinung des Volkes über diese Maßregeln ist jetzt ganz zu Gunsten der Regierung; die Bewohner, selbst derjenigen Bezirke, die sich damals durch Geld und falsche Vorspiegelungen, als stehe die katholische Religion in Gefahr, hintergehen ließen, sehen jetzt wohl ein, was Wahres an der Sache war, und auf welcher Seite sie ihre wahren Freunde zu suchen haben. Der Beweis ist vollständig geliefert, und auch der Schreiber dieser Zeilen hat durch eigene Anschauung sich davon überzeugt, daß diejenigen, die damals eine Umwälzung im retrograden Sinne bewirken zu können hofften, sich arg in der Stimmung des Volkes getäuscht hatten. Von jetzt an ist das Wiederkehren solcher Auftritte, wie damals, unmöglich, wenn, wie wir sicher hoffen, die Regierungen fest und kräftig, das Wohl ihres Vaterlandes im Auge behaltend, auf dem betretenen Wege fortschreiten und beharren werden. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern.

München, 18. April. Große Cour, die man sofort nach der Rückkehr Sr. Maj. des Königs vermuthete, wird, wie man vernimmt, unterbleiben. — Se. Maj. der König Otto von Griechenland, dessen Hierankommen man in der zweiten Hälfte Mai's hofft, werden vorerst nur kürzere Zeit hier verweilen, sodann sich nach Marienbrunn bei Eger begeben, um die dortige Heilquelle zu gebrauchen. Von diesem Badorte aus werden Seine Majestät der König Otto Sich wieder hieher begeben, und einige Zeit hier verweilen.

Ein Schreiben aus München vom 13. April enthält Nachstehendes: Die Ankunft des Königs Otto von Griechenland in unserer Stadt ist auf Ende des Mai festgesetzt. Nach einem kurzen Aufenthalt dahier wird sich Se. M. in das Bad Kissingen begeben. (Vergl. die obigen Angaben.) In den höhern Zirkeln spricht man hier von der nahen Vermählung des jungen Königs mit der Prinzessin Therese, der achtzehnjährigen Tochter des Erzherzogs Franz Karl von Oestreich. — Sämmtliche Vorarbeiten für die Eisenbahn von hier nach Augsburg sind dieser Tage an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben worden. Die Straße ist bereits von hier bis Augsburg ausgesteckt. Unter Anderem ward die Lieferung von 700,000 Kubikfuß Quadersteinen um 620,000 fl. verakkordirt. Die Expropriation des Bodens ist in den betreffenden Landgerichten bereits vorgenommen worden und ging ohne Schwierigkeiten von Statten, indem die Bauern alsbald damit zufrieden waren, daß man für ihre größtentheils mittelmäßigen Gründe einen Preis wie für in dem Steuerkataster in die erste Bonitätsklasse eingereihte Gründe anbot. Man berechnet, es mögen mit Einschluß des Aerarialgutes (Moos- oder Waldgründe ꝛc. deren Werth ebenfalls nach der ersten Bonitätsklasse berechnet wurde) ungefähr 5000 Tagwerk um 700,000 fl. von dem Eisenbahn-Comité angekauft worden seyn. Indessen gehen über 300 Feldwege, resp. bewegliche Brücken, über die Bahn, welche Behufs des Hin- und Hertransports vier Wechsel (Ausweichungs-Stationen) erhalten wird. Hier in München beginnt die Bahn vor dem Karlsthore an der Schießstätte, in deren Nähe man einen unlängst mit Bäumen bepflanzten Platz angekauft hat, um ein großes Magazingebäude dort aufzuführen.

Würzburg, 17. April. Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Baden, welcher am 15. d. unter dem Namen eines Grafen von Eberstein von Nürnberg über Bamberg dahier ankam und im Gasthause zum fränkischen Hofe übernachtete, geruhte am 15. d. Mon. Morgens von 8—10 Uhr den berühmten Lehrer an unsrer Hochschule Dr. Wagner im eigenen Hause zu besuchen und sich mit demselben anderthalb Stunden lang zu unterhalten, — sodann dessen Begleitung durch die Straßen der Stadt bis zum Gasthof anzunehmen.

* Würzburg, 19. April. Heute findet der Gottesdienst statt im hohen Dom, um für die glückliche Rückkunft unsres heißgeliebten Landesvaters dem Allmächtigen zu danken, wobei zugleich große Kirchenparade von Seite des Linien-Militärs und der Landwehr abgehalten wird. So reiht sich eine Festlichkeit an die andere, um dieses beglückende Ereigniß zu begehen und seit dem Eintreffen der ersten Nachricht verging noch kein Tag, wo man sich nicht an einem oder den andern Ort vereinigt hätte, um sich der frohen Botschaft und Gesellschaft zu freuen.

Nach der großen Parade wird aber heute auch noch aus anderem Anlaß in unserer Stadt ein regeres Leben gewonnen, da für dieses Jahr die Firmung beginnt, die an die Kinder der nächstgelegenen Dekanate gespendet wird, wodurch eine bedeutende Anzahl von Landleuten sich hier vereinigte.

Diese haben nun nicht nur Gelegenheit, die große Feierlichkeit im hohen Dom und die militärische Parade anzusehen, sondern auch in anderer Richtung bietet sich für sie etwas dar, das ihnen nicht immer vorkömmt, da heute gegen zehn Uhr jene Abtheilung Artillerie hier einrückt, welche in Landau gelegen hat und abgelöst worden ist. — Wer übrigens den Weg nächst dem Ufer

wählt, um nach dem Pleicherthor zu gehen, zu welchem die Artillerie herein kömmt, dem bietet sich noch ein Schauspiel dar, nämlich zwei große Schiffe am Ufer liegen zu sehen, die mit ausgezeichnet schönen Flaggen geziert sind. Auf der einen entfaltet der Wind bald einen gepanzerten Ritter, bald die Embleme des Handels, während auf der Andern bedeutungsvoll die Wappen von Bayern und Preußen neben einander die wichtigsten Repräsentanten des großen Zollvereins erschienen. Die Schiffe sind die des Schiffers Messerschmitt, des ersten, der von Bamberg nach Cöln segelte und dessen beschwerliche Reise sich nun mit einem Triumphzug schließt.

Vom Rhein, 13. April. Die Leipziger Zeitung schrieb neulich aus Wien, in dem Korrespondenzartikel „eines süddeutschen Blattes" werde von der bevorstehenden Beschneidung des Kronprinzen des türkischen Reiches gesprochen; allein da der Thronfolger des Sultans Mahmud, Prinz Abdul Medschid, am 20. April 1823 geboren und somit bereits nahe an 13 Jahre alt sey, so habe der Korrespondent wahrscheinlich von der Beschneidung des im Januar geborenen Prinzen Hafiz sprechen wollen. Jenes süddeutsche Blatt war die Allgemeine Zeitung (s. Beil. Nr. 84 S. 672), welche auch gewissenhaft diese Art von Berichtigung aus der Leipziger Zeitung in ihre Spalten aufnahm. Allein die Allgemeine Zeitung hat ihrem Wiener Korrespondenten (und der Wiener seinem Konstantinopler Korrespondenten) offenbar Unrecht gethan. Denn wenn der türkische Kronprinz Abdul-Medschid, als im Jahre 1823 geboren, jetzt 13 Jahre alt wird, so erreicht er ja gerade damit das Alter der Beschneidung, da die Muhamedaner nach dem Beispiel Ismaels (vergl. 1 Mos. 17, 25) im 13. Jahre, und nicht, wie die Juden, am 8. Tage beschnitten werden. Der im letzten Januar geborene Prinz darf gar noch nicht beschnitten werden.

Frankreich.

Paris, 15. April. Man hat Nachrichten aus Madrid vom 7. April. Die Berathung über die Adresse war noch nicht beendigt und das Ministerium noch unvollständig.

Das Journal de Paris meldet aus Larrasoana in Navarra, daß General Bernelle fünf Carlisten, die in seine Hände gefallen, nicht, wie er nach dem Vergeltungsrecht gekonnt, habe erschießen laßen, vielmehr sey auf seine Veranlassung dem Carlistenchef Garcia geschrieben worden, das Loos dieser 5 Individuen hänge von der Art ab, wie Don Carlos die Gefangenen von der Fremdenlegion behandeln lasse, auch könne, wenn er dazu einstimme, ein Austausch stattfinden. Es ist erlaubt, zu hoffen daß in Folge dieser edelmüthigen Eröffnung der Krieg in Navarra einen weniger gräßlichen Charakter annehmen werde.

Die Gesellschaft zur Abschaffung der Sclaverei in den französischen Colonien verfolgt unabhängig die humane und auf eine gesunde Politik gegründete Aufgabe, die sie sich gegeben hat. In der letzten Sitzung, bei der Hr. Odilon-Barrot präsidirte, u. a. die Hrn. Lamartine, Tracy, Larochefoucauld, Roger, Isambert, Beaumont, Dufau u. s. w. wurde eine Petition zu Gunsten der allgemeine Emancipation der Schwarzen, von den freien Schwarzen auf Martinique, mitgetheilt; es ist diese Petition um so wichtiger, als man diese Klasse der colonialen Bevölkerung seither für der allgemeinen Emanzipation abgeneigt gehalten hatte.

Spanien.

Madrid, 5. April. Heute Nachmittags vertheilte man an die Procuradores eine außerordentliche Beilage der „Madrider Zeitung"; welche folgenden Bericht des Marechal-de-Camp Palarea über ein Gefecht mit Cabrera, im Königreiche Valencia, enthält: „Excellenz! Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich heute die vereinten Banden Cabrera's auf den steilen Gebirgen, auf der königl. Heerstraße von Chiva nach Requena, gänzlich geschlagen habe. Die Rebellen ließen 250 bis 300 Mann auf dem Schlachtfelde und schleppten eine Menge Verwundeter mit sich fort. Wir haben 4 Mann der Bataillone von Lorca und Ceuta verloren, und hatten einige Verwundete. Der Feind hat viele Waffen, Pferde und Gepäcke in unserer Gewalt gelassen. Wir haben ihn während 2½ Stunde verfolgt. Die Truppen haben sich gut benommen. Gott erhalte Sie. Valencia, 3. April 1836."

Großbritannien.

London, 13. April. Im Unterhaus kam es heute zur Discussion über die Abschaffung der körperlichen Strafen in der Armee. Der Gegenstand ist sehr lebhaft in den Tagblättern behandelt worden, erregte aber bei den Gemeinen kein besonderes Interesse.

Das Hauptgespräch des Tages ist das große Conservativgastmahl, das heute im Conventgardentheater stattfindet. Man hat den Saal, als den geräumigsten, der zu haben war, gemiethet und geschmackvoll dekoriren lassen. Die dadurch veranlaßten Kosten belaufen sich auf 3000 Pf. St. — Fünfzehnhundert Tories werden zusammenspeisen.

Der Prinz von Capua empfing am 11. den Besuch des neapolitanischen Botschafters. Der Prinz ist zu Madrid mit der Miß Smith nach katholischen Ritus getraut worden. Se. H. befindet sich jetzt vollkommen wohl und wird dem Könige beim morgigen Lever vorgestellt werden.

Die englische Regierung scheint die Cooperation ihrer Marine an den spanischen Küsten ernstlich betreiben zu wollen, obschon die Londoner Journale behauptet haben, diese Cooperation habe keinen anderen Zweck, als die brittischen Unterthanen zu beschützen. Die englische Marine hält sich nicht auf der Defensive. Denn sie hat einen Angriffsplan gegen alle Seehäfen, die sich in der Gewalt der Carlisten finden, begonnen, um die Blokade wirksamer und jede Zufuhr unmöglich zu machen. Alle Werften Englands sind in diesem Augenblicke damit beschäftigt, flache Schiffe zu bauen, die nicht tief

ins Wasser gehen. Auf den Orkneys und Shetland-Inseln werden Seeleute geworben; doch da lassen sich nur sehr wenige anwerben, und dies verzögert die Expedition noch.

Portugal.

Berichte aus Lissabon vom 1. d. melden, die Cortes wären in Erwartung des jungen Prinzen bis zum 6. d. prorogirt worden. Man meinte allgemein, das gegenwärtige Ministerium werde sich keine 48 Stunden nach dessen Ankunft halten, und die Königin gedenke ein neues Cabinet unter den Vorsitze des Grafen Lobrodio zu bilden, in welches Oberst Loureiro, Hr. Mouzinho d'Albuquerque und Vizconde Sá de Bandeira treten würden. Die Finanzen sollen nicht Hrn. Silva Carvalho, sondern Hrn. W. A. Carvalho angetragen worden seyn, der sie aber abgelehnt habe; freilich nicht ohne Grund, wenn die Berichte hiesiger Correspondenten sich bestätigen, daß der Finanzminister unter Vorwand des Geldmangels nicht einmal das Erforderliche für Federn, Dinte und Papier in den Kammern hergegeben habe. Der Minister hatte anzeigen lassen, die Conversion der 5 pCts. der einheimischen Staatsschuld in 4 pCts. werde wegen Mangel an Fonds gar nicht stattfinden, und drei seiner eigenen Accepte protestiren lassen. Die Municipalgarde stand im Begriff sich wegen des rückständigen Soldes zu empören, was durch Vizconde Sá de Bandeira noch zu rechter Zeit verhütet wurde. Trotz dem behaupten hiesige Blätter, es ständen Hrn. Campos hinlängliche Mittel zu Gebote, und werfen ihm sogar allerlei Käufe und Verkäufe vor, die, wenn sie wahr wären, ihm keine Ehre machen würden. Der Agent des Herzogs v. Wellington hatte gegen die willkührliche Suspension der Pension protestirt. — Der patriotische Verein von Lissabon hatte der Königin eine Deputation zugesandt, mit dem Ersuchen, daß ihr Gemahl nicht zum Oberbefehlshaber ernannt und die Cortes auf zwei Monate prorogirt werden möchten; die Königin hat sie aber nicht angenommen. Indessen glaubt man, daß die Deputirten-Kammer am 6. d. aufgelöset werden würde. — Die Spannung zwischen der Königin und der Herzogin v. Braganza soll fortwährend im Zunehmen seyn. — Die in Lissabon für den spanischen Dienst angeworbenen Miguelisten, die General Mina als unbrauchbar zurückgesandt, hatten sich unterwegs empört und den Capitän gezwungen, sie am 22. d. M. in Algarve ans Land zu setzen. Hier aber wurden sie zu rechter Zeit von der Nationalgarde angegriffen, 14 getödtet und 67 von ihnen gefangen genommen; der Rest irrte versprengt in den Gebirgen von Alentéjo.

Die portugiesische Gesandtschaft hat den Times ein Schreiben des Cavallerie-Lieutenants Canavarro aus Lissabon vom 19. März zugesandt, worin derselbe erklärt, daß sein Name schändlich und verläumderisch gemißbraucht worden, als Unterschrift zu einem angeblichen, in demselben Blatte aus Coimbra vom 19. Jan. erschienenen Briefe an den Prinzen Ferdinand, um ihn als Nebenbuhler desselben bei der Königin darzustellen.

Italien.

Es heißt, im Laufe des Monats Mai solle die französische Garnison in Ancona durch andere aus Frankreich kommende Truppen abgelöst werden. Ob dieser Wechsel wirklich statt finden wird, ist noch ungewiß; daß aber ein neuer französischer Oberbefehlshaber in Ancona erwartet wird, scheint keinem Zweifel zu unterliegen.

In Neapel ist die Flucht des Prinzen von Capua noch immer des Tagsgespräch. Man will wissen, die neapolitanische Regierung beabsichtige, ihn seines Rangs als Prinzen von königlichen Geblüte für unwürdig zu erklären. Besonders scheint das Kabinet in Neapel gegen ihn aufgebracht, daß er den Weg nach Madrid genommen, und sich dort einige Zeit aufgehalten hat. Einstweilen ist die Appanage eingezogen worden, welche der Prinz als Mitglied der königlichen Familie zu beziehen hat.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Die bayerische Armee zählt gegenwärtig in activem Dienste: einen Feldmarschall, 2 Generäle, 17 Generallieutenants, 29 Generalmajors, 42 Oberstlieutenants, 79 Majors, 298 Hauptleute, 51 Rittmeister, 346 Oberlieutenants, 514 Lieutenants. Hiezu an Pensionirten: 2 Generäle, 2 Generallieutenants, 11 Generalmajors, 116 Stabs- und 265 Subalternoffiziere; an Charakterisirten: 3 Generallieutenants, 11 Generalmajors, 72 Stabs- und 116 Subalternoffiziere.

Ein Klavier ist zu verkaufen. D III. Nr. 1477 b.

Für die Armen will der Theinheimer Musikverein am Donnerstag den 5ten Mai 1838 im Kaiser-Saal zu Klosterebrach, Nachmittags 2 Uhr ein Konzert zu geben die Güte haben, wozu der Eintritt für die Person nicht unter 15 kr. ist.

Wegen der Absicht, den Leistungen, der großartigen Localität, der im Jagd-Saale folgenden zwanglosen geselligen Unterhaltung — umgeben vom schönen frischen Maien-Grün der duftenden Steigerwälder-Laubhölzer, gibt den betr. Gebildeten die Kunde hievon.

Seippel, Forstmeister.

In eine lebhafte Sortiments- und Verlags-Buchhandlung wird ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulvorkenntnissen versehen, und aus gutem Hause, als Lehrling unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft bey

J. E. Dresch,
Buch-, Kunst- und Musikalienhändler
in Bamberg.

Fremden-Anzeige vom 19. — 20. April.

Deutsches Haus: Madame Bauer, v. Bayreuth. Schneider, Kfm. v. Kulmbach. Schleiermacher, Stud. v. Darmstadt. Börger, Fikar v. Bayreuth. Lesn, Kfm. v. Braune. Akers, Kfm. v. London. Conradi, Lehrer v. Dessau. Sitzler, Kaufmann v. Kitzingen.

Bamberger Hof: Wallach, Kfm. v. Fürst. Frhr. v. Schaumberg m. Frl. Tochter, v. Kleinzigenfeld. Freyin v. Schaumberg, v. da. Hermann, Kfm. v. Frankf. Karl Sigm. Rothhaft, Frhr. v. Wichsenstein, v. Friedensee. Schubert, Rentenverwalter v. da. Roth, Kfm. v. Augsb. Schüller, Kfm. v. Barmen. Hennisch, Pfarrer v. Eulmbach. Frl. Amalie Perto, k. Oberaufschlags-Inspekters Tochter v. München. Traumann, Kfm. v. Heidelberg. Leonhard, Part. m. Tochter v. Berlin. Frl. Hahn, Frl. Rosenbaum v. Wanlsch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 32. Donnerstag, 21. April 1836.

Ach! aus dieses Thales Gründen,
Die der feuchte Nebel drückt,
Könnt' ich doch den Ausgang finden,
O wie fühlt' ich mich beglückt.

Schiller.

Die Heimatlose.

Fremd auf diesen schönen Fluren
Irr' ich jahrelang —
Sehnsuchtsvoll und bang
Sucht der trübe Blick die Spuren
Meiner Heimat auf.
In der Zeiten Lauf
Sah ich Hoffnungen verblühen,
Meine Ideale fliehen. —
Hier ist meine Heimat nicht.

Sagt in welchem stillen Thale
Liegt das Vaterhaus?
Daß ich da hinaus
Ohne Rast und Ruhe walle,
Bis ich es erblickt,
Und dann hoch beglückt,
Jenen theuern Boden küsse,
Und das Vaterhaus begrüße.
Hier ist meine Heimat nicht.

Wenn am hohen Himmelsbogen
Durch die stille Nacht
In der hohen Pracht
Millionen Sterne wogen,
Und ihr mildes Licht
Durch das Dunkel bricht;
Fühl' ich tiefer Sehnsucht Beben.
Dort nach Oben möcht' ich streben
Hier ist meine Heimat nicht.

Wilhelm.

Ist es Furcht?

(Schluß.)

Vernichtend trafen mich die schrecklichen Worte; meine Knie schlotterten, der kalte verächtliche Spott, der in den drei Lauten: „Ist es Furcht?" lag, warf Höllenpein in meine Brust. Ist es Furcht? — begreift Ihr diesen Todesspruch? — und hatte ich ihn verdient, hatte meine unnennbare Anbetung, der täuschende Strahl, der mich Erwiderung hoffen ließ, hatte die zarte Aeußerung solchen Hoffens so bittere Erniedrigung verdient? Ist es Furcht?

Ich stürzte lautlos aus dem Gemache.

Am Morgen des folgenden Tages überreichte ich mein Gesuch um Aufnahme in das Korps der leichten Artillerie. Ich ließ mir einen Ring fertigen mit den Worten: „Ist es Furcht?" Hier ist er. Fürst G** zog ihn vom Finger; er ward von den Offizieren in der Runde besehn — als er zu seinem Besitzer zurückgelangte, warf dieser einen langen Blick auf ihn, mit einem Lächeln, das beredter den Zustand seines Innern malte, als heiße Thränen. Er fuhr fort:

Es vergingen wenige Tage, und mein Ansuchen war gewährt, meine militärische Ausstattung beendet. Noch einmal wollte ich sie sehen — nicht um ihr Vorwürfe zu machen, nein, — mein gebrochenes Herz zog mich unwiderstehlich zu ihr hin, ich wollte sie sehen und — schweigen. — Ich traf Fräulein R** bei meiner Muhme in zahlreicher Gesellschaft. Mein Uniform zeigte meine neue Bestimmung. — Wie eine Wolke glitt Ueberraschung und Verlegenheit über das Antlitz der Grausamen, doch schnell sich fassend, setzte sie mit gleichgültiger Miene das Gespräch fort, in dem sie eben mit einer Bekannten begriffen war. — Auch ich wollte den Unbefangenen spielen. — Munterkeit erkünsteln — es gelang mir nur schlecht. — „Erfreue uns doch," hub meine Muhme an, die meine Schwermuth, meinen

Digitized by Google

Kummer nur zu sehr erkannte, und mich zerstreuen wollte, „erfreue uns doch, lieber Vetter! mit deinem Gesange — wir haben dessen schon so lange entbehren müssen.“ Ich setzte mich an das Piano, man bildete einen Kreis um mich — nach kurzer Pause begann ich:

Verheerend wirkt des Sturmes Sausen,
Zerstörung kündet Meeres Brausen,
Vernichtung bringt des Mordes Stahl,
Es trifft des Blitzes Feuer-Strahl
Des Fürsten und des Adlers Horst,
Doch tödtender ist ach das Wort.
Und das Wort, es ward gesprochen,
Und das Herz, es ward gebrochen,
In der Seele ist es Nacht,
Und das Wort — treibt in die Schlacht.

Nie habe ich mit solchem Ausdrucke gesungen. — Es waren Töne der Begeisterung der Verzweiflung. Nicht ein Mund, nicht eine Hand spendete mir Beifall, alle Zuhörer waren tief ergriffen. Meine Muhme bot mir gerührt die Hand — eine Thräne glänzte in ihrem Auge. Mein Blick suchte Fräulein R**: Leichenblaß auf den Trumeautisch gestützt — die Augen geschlossen — glich sie einem Alabastergebilde. — Ich erhob mich von meinem Sitze, griff nach dem Hute, und verließ den Saal.

Am folgenden Morgen war ich auf der Straße nach der Türkei.

Fürst G** hatte seine Erzählung geendigt. — In Osten fing es an zu tagen.

„Wo ist der Kommandant der Batterie?“ rief ein im Carriere heransprengender Adjutant.

„Dort im Zelte,“ erwiderte einer der Offiziere.

Rasch sprang der Adjutant vom Pferde, gab es einem Artilleristen zu halten, und trat ins Zelt.

Nach wenigen Minuten kehrte er zurück, den Rittmeister B** an der Seite. — Mit einer Donnerstimme kommandirte dieser: „Aufgesessen! — Rechts um — Pulverwägen zurück. — Im Trapp — Marsch — Marsch.“ — — —

3.

Die Türken hatten einen kräftigen Ausfall gemacht und den russischen rechten Flügel angegriffen. Die Husarenbrigade und die 19te leichte Artillerie-Schwadron wurden zur Zurückweisung desselben aufgeboten. Der Kampf war heftig — er endete zum Vortheile der Russen — die Feinde flohen in Unordnung. Die letzte türkische Granade zerplatzte in dem Gros der Artillerie-Schwadron. Fürst G** beschäftigt eine Kanone zu richten, sank tödtlich getroffen zu Boden. — Alle Offiziere eilten herbei, ihm Beistand zu leisten. —

„Eine letzte Bitte,“ heischte er mit schwacher Stimme, den matten Blick dem Fürsten S** zuwendend. — Die Bitte eines Sterbenden werden Sie wohl nicht von sich weisen. — Ziehen sie diesen Ring von meinem Finger — übergeben sie ihn der Grausamen, sagen sie ihr“ — — ein Blutstrom schoß aus seinem Munde — er hatte geendet. —

Eine Grube ward gegraben, die Leiche in selbe bestattet. — Donnernd flog eine Kanonenkugel hinüber nach Schumla als letzter Scheidungsgruß des Entseelten.

„Schade um den Kameraden,“ rief der Unterlieutenant Ch** sich in den Sattel schwingend, — „hat er gleich nicht den Ruhm geliebt — dennoch Schade um den Kameraden!“ —

4.

Der Friede war zu Adrianopel geschlossen. — Langsam bewegten sich die Truppen zurück, getäuscht in der Hoffnung, den russischen Adler, der über den Balkan geflogen war, den Halbmond Stammbuls mit gewaltiger Kralle vernichten zu sehen.

Fürst S** hatte, Dank sei es einem heftigen Fieber, Urlaub erhalten, um sich in Petersburg seines bösen Gastes zu entledigen; er eilte dem Heere voraus, wohl eingedenk der Bitte des gefallenen Waffenbruders, fest entschlossen, dem Willen des Unglücklichen pünktlich zu genügen. — In der Residenz angekommen, warf ihn das böse Fieber auf's Krankenlager, nur seinen wenigen Verwandten und seinem Arzte war seine Ankunft kund geworden. — Nur von ihnen empfing er Besuche, jeder andere hätte ihm, dem Leidenden, nur lästig fallen müssen. — Endlich gelang die Heilung den Bemühungen sorgsamer Pflege. In seiner Brust war der ihm heilige Auftrag des Sterbenden verschlossen geblieben. — —

Eine unendliche Reihe von Wagen zog durch die mit Pechpfannen beleuchteten Straßen der Residenz. — Der Schnee knisterte unter den rollenden Rädern, und eine Menge Volks suchte neugierig, hinter den gefrornen Spiegelfenstern der vorbeizichenden Equipagen, die unter der Pelzvermummung hervorblitzenden reichen Kostumes der Gäste zu erspähn, welche sich gegen den glänzend erleuchteten Pallast bewegten, wo Luxus und Frohsinn ein Fest begehen sollten.

Es war Maskenball bei dem **schen Gesandten.

Hunderte von Dienern in Gold und Silber, mit betreßten Livreen trieben sich in der Vorhalle herum, eine mit reichen orientalischen Teppichen belegte Treppe führte durch Orangen- und Myrthenlauben hinan zu dem Tempel Terpsichoren's, und am Eingange desselben standen in glänzenden Uniformen die Gesandschaftskavaliere zum Empfange der Damen bereit, jeder der Ankommenden mit zierlicher Verbeugung einen köstlich duftenden Blumenstrauß überreichend.

Durch reich geschmückte Gemächer gelangte man in den Tanzsaal; Tausende von Lichtern verbreiteten Tageshelle, im bunten Gewühle trieben sich Uniformen al-

ler Waffen, Kostume aller Nationen, Charaktermasken ohne Zahl herum; Verschwendung und Geschmack hatten das Höchste im kühnen Wettstreite aufgeboten. — Rauschend erschallte die Musik, die Quadrillen stellten sich, und die Menge drängte sich an sie, um die Tanzenden zu schauen.

„Wer ist die hohe schöne schlanke Georgerin dort, mit dem blitzenden Demantdiademe," frug ein Kosake seinen Nachbar den Bergschotten. — „Wie, kennst du sie nicht," erwiderte dieser, „die Zierde unseres Adels, die reizende Fürstin Sou**?" „Hab' ich sie doch nie gesehen — ist sie eine geborne Russin?" fuhr der erstere fort. —

„Allerdings, ein Fräulein R**, sie war in Kloster Smolnoy erzogen, und hat sich vor wenigen Wochen mit dem reichen Fürsten Sou** vermählt."

„Ist sie glücklich?" fiel eine dritte Stimme ein. Es war die Maske eines phantastisch gekleideten Zeichendeuters. Ein langer schwarzer Seidentalar, mit goldenen Gürtel, auf dem Juvelen in wunderliche Zeichen gereiht, glänzten; ein spitzer Turban mit kostbaren Perlen umwunden, und ein schwarzer Stab, dessen Ende ein großer Solidär bildete.

„Ob sie glücklich ist," antwortete der Kosake, „sonderbare Frage — sie ist schön, hat einen Krösus zum Manne, voll Großmuth, angenehm und jung, sie anbetend — was kann da zu ihrem Glücke fehlen?"

Der Zeichendeuter entfernte sich aus der Gruppe, um sich der Quadrille zu nähern, in der Fürstin Sou** Aller Augen auf sich zog. Leicht wie eine Gazelle, lächelnd wie ein Frühlingsmorgen, schwebte sie in den Windungen des Tanzes, den Parquet kaum mit der Fußspitze berührend. — Das Orchester schwieg. — Fürstin Sou** die den langen Blick bemerkt hatte, den der Verlarvte auf sie unverwandt heftete, trat auf ihn lächelnd zu. —

„Kannst du in der Zukunft lesen, Astrologe?"

„Verlang nicht daß ich ihren Schleier lüfte."

„Enthält sie so Schreckliches?"

„Noch einmal — forsche nicht nach den Dingen die da kommen sollen. Nemesis wacht."

„Kennst du die Vergangenheit?"

„Meinem Forschen bleibt nichts verborgen."

„Gebe mir eine Probe deiner Allwissenheit."

„Höre meine Warnung — fodre diese Probe nicht." —

Fürstin Sou** schlug eine laute Lache auf. „Armseliger Gaukler," rief sie; „Du verbirgst deine Unwissenheit hinter hohle Worte."

„Kennst du so genau die Kraft der Worte? oft ist sie tödtend." —

„Die deinen verklingen als leerer Schall — kannst du mir doch nicht beweisen, daß ich Unrecht habe."

„Wohlan denn, du willst in die Vergangenheit zurückblicken?"

„Ich will's."

„So nimm, sie sendet dir dies." Mit diesen Worten zog der Unbekannte ein schwarzes mit Gold eingelegtes Kästchen aus seinem Busen, und überreichte es der Fürstin. Hastig öffnet sie es, und stürzt mit einem lauten Schrei zu Boden. — Im Kästchen lag ein Gemälde: ein Artillerieoffizier, sterbend, mit klaffender Wunde, und ein blutiger Ring, mit der Aufschrift: Ist es Furcht?

In der Petersburger Zeitung des folgenden Tages war folgender Artikel zu lesen:

Zehntausend Rubel demjenigen der im Bureau des Journals nähere Andeutung geben kann, über eine als Zeichendeuter gekleidete Maske auf dem gestern statt gefundenen Balle des **schen Gesandten. —

Die Summe soll noch verdient werden.

— H —

Die heilige Zahl Sieben.

In der heiligen Zahl Sieben,
Stehn jetzt Eisenbahn und Runkelrüben,
Aktien, Dampfschifffahrt und Zollverein,
Fränkischer Champagner-Wein;
Ferner ist auch an der Tour
Leichte Pfennings-Literatur.

Wzbg. S.

Dreysylbige Charade.

I. Sylbe.

Es verstummen alle frohen Lieder,
Klagen hallen nur im Herzen wieder,
Wenn mit Schmerz sie wühlt in unserer Brust.
Aber wie von innen, so von außen,
Wenn die Schlossen durch die Winde sausen,
Bringt sie Schrecken nur, nie Freud' und Lust.

II. u. III. Sylbe.

Hörst du unsere Stimme laut erschallen,
Und in deinem Herzen wieder hallen,
Dich ermahnend zu ergebnem Sinn,
O, dann folge Wanderer unserm Rufen!
Denn wir führen friedlich zu den Stufen,
Eines hehern Orts der Weihe hin.

Das Ganze.

Ha! wenn unser Schreckenston dich wecket,
Unser dumpfes Wimmern dich erschrecket,
Dann sey stark und wisse dich zu fassen,
Nie wird Gott den Redlichen verlassen.

A..... L....

Allgemeine Conversations-Controlle.

(Mysticismus.) Auch in dem Lippe-Detmold'schen scheint der Mysticismus und die Schwärmerei immer mehr einreißen zu wollen. Man schreibt von dorther: „Jünglinge und Jungfrauen entlaufen zu Nachtzeit ihren Eltern und Dienstherrn, um den geheimen Conventikeln beizuwohnen. Ein Erwecker sank neulich erschöpft vom Beten in die Arme seiner Geliebten. Frömmler haben den Versuch gemacht, sittliche Leute von ihrem Prediger zu entfernen, weil dieser kein Erwecker sey. Als neulich ein Landmann auf den Erweckungsversuch erwiederte: Ihm sey der Unterricht seines würdigen Pfarrers genug, antwortete der Erweckte: Du arger Sünder! Der Landmann gerieth in gerechten Zorn und gab dem Erweckten eine Ohrfeige, welche dieser mit den Worten hinnahm: Das muß ich für unsern Jesum erdulden. — Auch verbreitet man die den Frömmlern zweckdienliche Lehre: von 12 bis 1 Uhr schlafe Gott; dann könne man thun, was man wolle. — Bei sanfter Miene und sehnsüchtig schmachtenden Blicks beging ein solches Bocklämmlein einen argen Betrug und ein anderes während des Betens einen Diebstahl. — In einem andern Blatte fanden sich unter der Rubrik Tagesnachrichten noch ähnliche Data. So z. B.: „Eltern haben unlängst ihre hülflosen Kinder im Hause eingeschlossen und sind dreiviertel Stunden weit zu einem nächtlichen Conventikel gegangen. Sie äußerten: wenn eins derselben sterbe, so gehe es ohne Sünden ins Himmelreich." — In einem nächtlichen Conventikel von Personen beiderlei Geschlechts sind die obscönsten Abbildungen, z. B. Umschlingungen mit dem Pferdeschwanz des Teufels, vorgezeigt, und nachmals die Lichter ausgelöscht worden. Jemand wird vor einiger Zeit von einem sogenannten Frommen aufgefordert, zu seinem Glauben überzugehen. Auf die Frage: worin derselbe bestehe, antwortete der Fromme, das könne er so eigentlich nicht sagen; aber so viel sey gewiß, daß demjenigen, welcher nur übergehe, sogleich alle Sünden vergeben seyen, selbst wenn er mehrere falsche Eide geschworen habe. Ein anderer Schwärmer habe sich in Gesellschaft mehrerer, die nicht erweckt seyn mußten, in Branntwein vollends betrunken. Endlich sey der frömmelnde Mann taumelnd in Schlaf gefallen. Als er erwacht und gefürchtet habe, den frommen Schein zu verlieren, habe er ein furchtbares Angstgeschrei erhoben. Die Hausgenossen eilen ihm zu Hülfe; da empfängt er sie mit folgender Rede: „So eben ist der Herr Jesus bei mir gewesen und hat mich derb durchgeprügelt; aber für diese Büßung hat er mir auch eine schwere Sünde vergeben." — Zudem ergibt sich aus den Berichten, daß in einem kleinen Bezirke des lippischen Landes und der Umgegend in kurzer Zeit von den Schwärmern auffallend viele Selbstmorde theils versucht, theils wirklich begangen, und auch neuerdings mehrere Menschen wegen Aufdringens der Irrlehren von Seiten der Schwärmer wahnsinnig geworden sind." — Nach solchen Werken wird man nah und fern den sich verbreitenden Pietismus näher zu würdigen lernen.

Auf der Themse wird jetzt ein Dampfschiff erbaut, welches, nach des Flottenlieutenants Englebues Erfindung, zugleich, mittelst einer Vorrichtung am Dampfkessel, mit Gas auf dem Deck, in der Ingenieur-Kammer, in den Kajüten und auf dem Mastbaume, gleichsam umsonst und auf das Herrlichste erleuchtet ist, und zwar ohne alle Gefahr. Durch diese sehr wohlfeile Beleuchtung sind die Dampfschiffe zugleich gesichert, kleinen Fahrzeugen bei Nacht keinen Schaden zuzufügen.

Ein Herr Heizel in Paris will das Geheimniß, den Luftballon zu lenken, erfunden haben, und hat dasselbe der franz. Akademie mitgetheilt.

Am 4. April begann in Straßburg die Feier des vierten Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst mit einem Konzerte, welches die elsäßische Musikgesellschaft gab. 400 Personen nahmen an der Ausführung Theil. Am 5. war Ball im Schauspielhause.

Nach der Wiener Zeitung wird mit Ende April in Pesth als Privatunternehmung des Med. und Chir. Doktors und Operateurs A. Schöpf ein orthopädisches Institut eröffnet, welches als erste Anstalt dieser Art im Kaiserthume Oesterreich einer dem gegenwärtigen Standpunkt der Heilwissenschaften entsprechenden Behandlung aller Arten körperlicher Verkrümmungen gewidmet ist.

Die neue Bau-Akademie zu Berlin, ein wahrhaft pallastähnliches Gebäude, welches seine Fronte dem Museum zuwendet, naht sich immer mehr seiner Vollendung, und noch im Sommersemester wird von dem geheimen Oberbaurath Schinkel die erste Etage als Amtswohnung bezogen werden, während schon in wenigen Wochen die Vorlesungen in den prachtvollen, geräumigen Auditorien im zweiten Stockwerk beginnen. Das Erdgeschoß, welches zu einem Bazar eingerichtet ist, in welchem fortan die modernsten Bedürfnisse der elegenten Gesellschaft am ausgedehntesten werden befriedigt werden können, ist schon in diesen Tagen von den zahlreichen Miethern in Besitz genommen worden.

Wie die Polizeitabellen ergeben, wurden in dem abgelaufenen Jahre in London nicht weniger als 21,104 Trunkenbolde eingeführt, wovon 7432, oder mehr als ein Drittel, Weiber waren.

Die Londoner Journale haben keine Abonnenten und setzen doch nicht selten 10,000 Exemplare an einem Tage ab. Die Times beschäftigen 40 Setzer; jede Nummer enthält eine halbe Million Lettern.

Auch ein Ehrenpunkt! Lord Spencer, ehemaliger Minister, thut sich sehr viel darauf zu gut, der erste Viehzüchter Altenglands zu sein; wenn er jetzt seinen Preispferden in höchst eigener Person zu Markte bringt, läßt er sich gern daran erinnern, daß er Minister war.

Der deutsche Pianist Thalberg erregt den Enthusiasmus der Pariser so, daß sie ihn über Alle setzen.

Im Cirque Olympique zu Paris gibt ein Athlet, Namens Fleury, öffentliche Beweise, daß er stärker ist, als zwei Pferde. Also werden wir auch die Ehre haben, daß unsre Kräfte auch nach Pferdekräften gemessen werden.

Das Salzmonopol in Ostindien bringt zwei Millionen Pfund Sterling, fast ein Fünftel der ganzen ostindischen Revenüen, ein.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 113. Bamberg. Freitag, 22. April 1836.

Bamberg, 21. April.

Blicke auf die Schweiz.

(Schluß.)

Werfen wir zum Schlusse noch einen Blick auf die Verhältnisse der Schweiz zum Auslande, insbesondere auf ihr Verhältniß zum römischen Stuhle, dann auf die neuerlichen Vorfälle im Jura.

Die äußeren Verhältnisse der Schweizerischen katholischen Kirche sind durch päpstliche Bullen vom Jahre 1823, dann von den Jahren 1828 und 1830 regulirt. Allein obgleich durch diese die Diöceseneintheilung, die Ernennung und Besoldung der Geistlichen bestimmt ist, so ist außerdem doch nichts darin angeordnet über das Verhältniß des römischen Stuhles zur Schweizerischen Kirche, eben so wenig als über das Verhältniß zwischen Staat und Kirche.

Das ist aber gerade der Punkt, über den die Schweizer seit lange schon klagen. Die Schweizer, Unabhängigkeit in jeder Beziehung als ihr höchstes Nationalgut betrachtend, als den ersten Gegenstand ihres Nationalstolzes preisend, fühlten längst das Drückende und Lästige ihres Verhältnisses zum römischen Stuhle, und mehrere Cantone vereinigten sich zu dem Zwecke, um, kräftig zusammenwirkend, dem Beispiele der meisten andern Staaten Europas folgend, die geistliche Macht in die oft überschrittenen Grenzen zurück zu treiben, diese Grenzen selbst aber genauer zu bestimmen, insbesondere auch, um dem schädlichen Einflusse der Klöster, zumal der Jesuiten, in deren Händen zum Theil der Unterricht war und ist, kräftig Damm zu setzen. Das Resultat war die Badener Konferenz, bei welcher nebst anderen Verhältnissen hauptsächlich die Beschlüsse über das rechtliche Verhältniß des Staates zur Kirche, namentlich über die Art der Bekanntmachung der päpstlichen Bullen und Breven Beschlüsse gefaßt wurden. Durch diese bezweckten die Schweizer, nicht mehr und nicht weniger Rechte zu erlangen, als alle anderen Staaten bereits für sich in Anspruch genommen und behauptet haben. Die Luzerner Konferenz im Herbste 1835 faßte Beschlüsse im gleichen Sinne; in die eigentlichen innern Verhältnisse der katholischen Kirche, in Glaubenssachen ging man durchaus nicht ein, und doch wußte man die Beschlüsse der Konferenz den nicht unterrichteten Leuten als für die Religion gefährlich, als ketzerisch zu schildern, und wirklich gelang es schon damals in einem kleinen Theile des Aargau, und neuerdings im Canton Bern, in den Freibergen die Landleute zu fanatisiren, — dort durch das augenblickliche kräftige Einschreiten der Cantonsregierung, zu deren Unterstützung die Nachbarkantone Zürich und Luzern an der Grenze bereit standen, ohne allen Erfolg, — hier zwar ebenfalls ohne weiteren Erfolg, aber leider erst, nachdem die gröbsten Exzesse durch das Einrücken der Regierungs-Truppen unterdrückt waren. Ein Schrey des Unwillens drang durch die ganze Schweiz, überall hörte man laute Verwünschungen über die schändlichen Anstifter dieser traurigen Vorfälle ausstoßen. Als diese Verführer des Volkes sahen, daß ihrem Unwesen durch das energische Einschreiten der Regierung bald der Garaus gemacht seyn werde, daß ihrer jetzt Verantwortung und sichere Strafe harren, da fanden sie es für das Gerathenste, sich dieser durch schimpfliche Flucht zu entziehen, was sie denn auch sogleich ins Werk setzten. Wenn sie jetzt die Aeußerungen der durch sie Irregeleiteten vernehmen könnten, sie würden gewiß alle Lust zu ähnlichen Versuchen verlieren. Ein Vorfall, dessen Wahrheit ungeachtet des Versuches deutscher und schweizerischer Blätter, ihn zu läugnen, doch konstatirt ist, daß ein Pfarrer der ebenfalls durch Cuttat und seine Genossen sich hatte zur Mitwirkung verleiten lassen, öffentlich von der Kanzel aus sein Unrecht vor seiner Gemeinde bekannte, diese um Verzeihung bat, und zum Gehorsame gegen die Regierung aufforderte, — ein solcher Vorfall ist genug, um über die ganze Sache klares Licht zu verbreiten. Betrachtet man die Personalität Cuttat's, so hört man allerwärts ihn als einen heuchlerischen Frömmler und Mystiker, als falsch und hinterlistig längst bekannt, schildern, und seine neueste Handlungsweise steht durchaus nicht im Widerspruche mit dieser Schilderung. Um so schändlicher stellt sich aber auch das Streben schweizerischer und leider auch einiger deutschen Blätter heraus, die diese Helden der Finsterniß gerne weiß waschen, alle Schuld von ihnen abwälzen, die notorischen Aufrührer als ganz ruhig, die legalen Anhänger der Regierung aber als die einzigen

Anstifter der Unruhen hinstellen möchten. Die Blätter, die dieser Vorwurf trifft, haben dadurch bewiesen, daß ihre Parteirücksichten ihnen weit mehr gelten, als die Wahrheit, sie haben sich hinlänglich charakterisirt, und mögen die Gewißheit, daß jeder, der die Sachlage genau kennt, ihre Angaben mißbilligen, dieselben als Verläumdung ansehen muß, als verdienten Lohn hinnehmen.

Deutschland.

Bayern.

München, 16. April. Das vorgestrige schöne Fest der Ankunft des Königs ist noch fortdauernd der Gegenstand der Unterhaltung unsres Publikums. Man sah dabei, daß es nicht großer und kostbarer Illuminationen, der Lampen und Transparente bedarf, um eine Stadt festlich zu schmücken. Blumen und Kränze, die wehenden Fahnen von hohen Thürmen und Häusern, bunte Teppiche und kostbare Shawls, gewähren einen viel freudigern Anblick als lange Reihen von Lampen. Indessen ist es bei diesem Schmuck nicht geblieben. Wohlthätige Menschenfreunde haben die Rückkehr des Königs durch milde Spenden an die Armen und Waisen gefeiert und manche Thräne getrocknet. Von ergreifender Wirkung war es, als gestern der König zum erstenmal wieder seit fünf Monden das Theater besuchte. Er wurde mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus unter Pauken und Trompetenschall empfangen. Hierauf trat das Personal der Oper hervor und sang ein Lied freudigsten Willkomms nach einer Melodie aus Marschners Oper: der Templer und die Jüdin. Es war eine glückliche und passende Benutzung der Partie in jener Oper, wo König Richard Löwenherz erscheint, und von den Seinen begrüßt wird. Dankend wird in jenem Liede der Monarch gepriesen, der „im Morgenglanz auf der Burg Athen gestanden;" der „Kunst und Wissenschaft hochblühend stets erhält; der dem Handel neue Schwingen gibt, und Ströme und Wege bahnt." Hierauf ward die Oper Zampa aufgeführt. Als Ihre Majestäten das Theater verließen, erschallten wiederholte Lebehoch. — Hr. Staatsrath v. Mieg ist nicht mit hieher zurückgekehrt, sondern hat von Ankona aus die Nähe von Rom benutzt, um diese Weltstadt zu sehen, worauf er nach Frankfurt auf seinen Gesandtschaftsposten zurückkehren wird.

München, 18. April. Gestern und heute hat sich das seit mehreren Tagen stürmische Aprilwetter in freundlichen Sonnenschein verkehrt und das Publikum versäumt nicht, die neu erstandenen Frühlingstage zu benützen. Alle Vergnügungsplätze um München mußten gestern überfüllt gewesen seyn; denn zu allen Thoren strömten Alt und Jung schaarenweise hinaus. — Nächstens beginnt unser Blumenmarkt wieder. Die Veredlung der Blumistik hat bei manchen hiesigen Gärtnern eine sehr hohe Stufe erlangt, was ihnen um so mehr Ehre macht, als das Klima rauh und lange winterlich ist.

Augsburg, 17. April. Heute wurden in sämmtlichen Pfarrkirchen der katholischen und protestantischen Gemeinden feierliche Dankgeete für die glückliche Zurückkunft unsers allergnädigsten Königs Ludwig veranstaltet, welchen in den Hauptkirchen die höchsten und hohen königlichen Regierungsbehörden, der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigen und die Einwohner in großer Zahl beiwohnten. — Zugleich erfahren wir, daß der erste Vorstand der Bürgerschaft schon vor mehreren Tagen um die unterthänigste Erlaubniß nachgesucht hat, daß es einer Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten vergönnt werden möchte, die Glückwünsche der treuen Stadt Augsburg vor dem Throne des geliebten Monarchen persönlich auszusprechen.

Bayreuth, 18. April. Heute Vormittag 9 Uhr wurde die irdische Hülle des am 15ten d. verstorbenen K. Consistorialraths und reformirten Pfarrers Dr. Th. Joh. Peter Starke zur Erde bestattet; eine zahlreiche Begleitung seiner Stands- und Amtsgenossen hiesiger Stadt und der Umgegend und vieler hiesigen Einwohner ehrte die Verdienste des Verstorbenen.

Preußen.

Berlin, 14. April. Gestern trafen Briefe aus dem St. Petersburger Hoflager hier ein. Sie melden allerdings, daß der Kaiserin der Gebrauch der Bäder von Ems von den Aerzten angerathen worden, doch noch nichts Näheres darüber festgesetzt ist. Im Fall J. Maj. die Reise unternehmen, werden Sie von Ihrem Bruder, dem Prinzen Carl, begleitet werden; Se. K. H. werden nach erfolgter glücklicher Niederkunft Ihrer Gemahlin, die durch den bekannten Unglücksfall aufgeschobene oder vielmehr damals aufgegebene Reise nach St. Petersburg antreten. In Berlin werden aber auch J. Maj. die Königin von Holland, Schwester unsers Monarchen erwartet, und bereits werden Anstalten zu Ihrem Empfange gemacht. Wie man vernimmt, wird dieser Besuch von längerer Dauer sein und die Königin wird mit dem prinzlich Albrechtschen Hause einen Theil des Sommers auf einem nahen Lustschloße zubringen. Diese zu erwartenden hohen Besuche, wie das im Spätsommer stattfindende Vermählungsfest der Prinzessin Elisabeth, Nichte des Königs, auch große Revuen, die voriges Jahr wegen der Heerschau in Schlesien und dem Lager bei Kalisch nicht abgehalten wurden, werden viel Leben und Abwechslung in unsere Hauptstadt führen.

Oesterreich.

Wien, 10. April. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin gehen am 1. Mai nach Schloßhof und von da nach Preßburg, wo sie acht Tage verweilen. — Nach allen Berichten aus Ungarn sehnen sich die treuen Unterthanen, den geliebten König zum ersten Mal an der Seite seiner durchlauchtigen Gemahlin zu sehen. Von Preßburg begibt sich der Hof nach Schönbrunn. — Vom 11. April. Der K. Russische Botschafter Tatitscheff geht im Laufe dieses Sommers bestimmt auf Urlaub; allein alle Gerüchte, daß er in Petersburg zu einem höheren Posten bestimmt sey, sind grundlos, eben so, daß ihn Graf Orloff ersetzen würde. — Gestern erschienen JJ.

MM. der Kaiser und die Kaiserin, so wie JJ. KK. HH. die Erzherzoge Franz Carl, Carl, Ludwig und Johann, nebst den Erzherzoginnen Sophie, Therese und Hermine in dem für die Blinden-Anstalt gegebenen Konzert, und wurden mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. — J. M. die regierende Kaiserin hat die Trauer für ihre verewigte Schwester, die Königin von Sizilien, noch nicht abgelegt. — Unsere heutige Hofzeitung enthält die längst gemeldete Ordens-Verleihung S. M. des Kaisers an den Fürsten Milosch in — diesen Fürsten sehr ehrenden — Ausdrücken.

Frankreich.

Paris, 16. April. Die Berichte aus Madrid gehen bis zum 9. April. Bei Abgang des Eilboten hatten die Procuradores bereits vier Paragraphe der Adresse ganz nach dem Entwurf der Commission votirt. An 50 Mitglieder der Kammer haben sich das Wort gegeben, Mendizabal zu halten, falls er nur das Ministerium completire. (In der Sitzung vom 6. April war Mendizabal so gerührt über die Freundschaft, welche ihm Arguelles, der „Patriarch der Freiheit", gezeigt habe, daß er in Thränen ausbrach und in seiner Rede einhalten mußte. „Als ich in der Zeitung las, Arguelles habe gesagt, sein Herz schlage für mich, freute ich mich bis zu Thränen." Bei dieser Phrase war es, daß Mendizabal weinte!) In der Procereskammer ist die große Mehrheit antiministeriell gestimmt. Mina hat seine Entlassung von dem Oberbefehl in Catalonien begehrt, Christine ist aber nicht darauf eingegangen. Es sind in Catalonien 80,000 Mann reguläre Truppen und 38,000 Nationalgarden unter den Waffen; sie alle werden von 13,000 Carlisten unter Torres und Tristany beständig in Athem gehalten, ohne daß es zu einem entscheidenden Ergebniß kommt.

Großbritannien.

London, 12. April. Ein Correspondent der Times meldet aus Konstantinopel vom 16. v. M., der russische Gesandte habe der Pforte eine confidentielle Note überreicht, welche das türkische Ministerium in die größte Bestürzung versetzt habe. Nach Aufzählung der Ereignisse bis zur Schlacht von Konieh und mit besonderer Hinweisung auf die Hülfsverweigerung von Seiten der englischen Regierung hätte Hr. v. Butenieff die Pforte an den schleunigen und uneigennützigen Beistand des Kaisers und an den Allianz-Vertrag vom 8. Juni erinnert. Das St Petersburger Cabinet habe die Hoffnung gehegt, die türkische Regierung werde für so ausgezeichnete Dienste stets dankbar bleiben, und die Reinheit und Großmuth der Absichten des Kaisers zu würdigen wissen, indem selbiger an die Stelle langjähriger Feindschaft Bande der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens durch einen feierlichen Act begründet habe, welcher dem Sultan eine Garantie für die Integrität und Aufrechthaltung seines Reiches gewähre; daß die Pforte mit Rußland in der engern Knüpfung dieser Bande wetteifern und sich zur gewissenhaften Erfüllung der durch jenen Vertrag eingegangenen Verpflichtungen in vorkommendem Falle bereit halten werde. Es sei der Pforte wohl bekannt, wie mißfällig der Abschluß des Vertrages von Chunkiar-Iskelessi an den Höfen von Frankreich und England aufgenommen worden sei, deren Regierungen, während sie in dem Augenblicke, als dem ottomannischen Throne Umsturz gedroht, die größte Apathie gezeigt, in jenem Vertrage, wodurch selbiger gegen künftige Feinde gesichert worden, eine so furchtbare Quelle der Gefahr erblickt hätten, daß sie sich bewogen gefunden, gegen denselben zu protestiren. Weit entfernt, sich durch die unfreundlichen Vorstellungen jener beiden Cabinette abschrecken zu lassen, habe der Kaiser den Vertrag mit der Pforte dadurch sanctionirt, daß er im Angesichte Europa's erklärt, er werde, falls die in demselben bezeichneten Umstände eintreten, seine Versprechungen so erfüllen, als wenn der Protest Englands und Frankreichs gar nicht existirte. Das St. Petersburger Cabinet habe mit vielem Bedauern wahrgenommen, daß die Pforte, anstatt sich von denselben würdevollen und festen Grundsätzen leiten zu lassen, im Gegentheil jedes Mittel ergriffen habe, sich um die Freundschaft jener beiden Höfe zu bewerben, daß sie, was in den Annalen des Reiches unerhört, permanente Botschafter an beiden Höfen ernannt und sie bei mehr als einer Gelegenheit mit Missionen beauftragt habe, deren Erfolg eine Schmälerung oder gar Vernichtung der gegenwärtig mit Rußland so glücklich bestehenden Freundschaftsbande herbeigeführt haben würde. Der Kaiser müsse das Benehmen der Pforte gegen das englische Cabinet als höchst tadelnswerth ansehen, da die orientalische Politik des Letztern unverholener Weise eine Neutralisirung oder Annullirung des Bündnisses zwischen Rußland und der Türkei beabsichtige, zugleich aber als höchst verletzend und undankbar, da das Aufhören der freundschaftlichen Gesinnungen, die früher zwischen ihm und dem Hofe von St. James bestanden, vorzugsweise, wo nicht lediglich durch seine Intervention zu Gunsten des Sultans, so wie durch die Verpflichtungen entstanden, die er eingegangen, bei wieder eintretender Gefahr seine Streitkräfte dem ottomannischen Throne zu Gebote zu stellen. Mit Befremden habe Se. Kais. Maj. wahrgenommen, daß der Sultan, für seine eigenen Interessen und freundschaftliche Warnungen taub, die brittische Regierung zur Errichtung einer Dampfschiffahrt auf dem Euphrat autorisirt habe, und die Verwirklichung ihrer ehrgeizigen Absichten in Aegypten auch jetzt noch durch Ausstellung eines Fermans begünstige, der zu rechter Zeit als Vorwand eines Angriffs auf den Gouverneur jenes Landes benutzt werden könnte. Nachdem der Kaiser den Sultan ohne Erfolg vor den Gefahren gewarnt, denen er sein Reich durch Bewilligung der brittischen Forderungen aussetze, erachte er jetzt als Pflicht, der Pforte anzuzeigen, Rußland könne im Falle eines Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen England und dem Gouverneur von Aegypten, wenn

Letzterer dem Ferman Gehorsam verweigern wollte, kein passiver Zuschauer eines so ungleichen Kampfes bleiben und sich durch die Gewalt der Umstände in eine Lage versetzt finden, welche die Fortdauer der gegenwärtigen freundschaftlichen Verhältnisse unmöglich machen dürfte.

Türkei.

Im Widerspruche mit diesen Angaben steht nachfolgender Artikel, und es ist zu vermuthen, daß den ersteren nicht diejenige Glaubwürdigkeit beizumessen ist, als sie beim ersten Blicke zu verdienen scheinen.

Konstantinopel, 30. März. Ich habe Ihnen heute die wichtige Nachricht zu melden, daß nachdem die russische Regierung die Ueberzeugung erhalten, daß keine fremde Macht sich in der letzten Zeit mehr anmaaßen wollen, sich in die gegenseitigen Verhältnisse zu mischen, welche zwischen der Pforte und Rußland bestehen, und durch die bekannten Verträge genau geregelt worden sind, sie sich bereit erklärt hat, der Pforte die Einhaltung ihrer übernommenen Verpflichtungen dahin zu erleichtern, daß ihr abermals ein bedeutender Nachlaß in den Kriegskontributionen zugestanden, und sie in die Lage gesetzt wird, den Rückstand ohne große Anstrengung, und zwar in Einem Termin, der in einigen Monaten eintreten wird, abtragen zu können. Da nun in dem Vertrage von Adrianopel stipulirt ist, daß die Festung Silistria bis zur völligen Abtragung der Kriegskontribution von Rußland als Depot zurückgehalten werden soll, so folgt daraus, daß jetzt, wo die Pforte durch die neuen Beweise freundschaftlicher Gesinnung von Seite des Kaisers Nikolaus in die Lage gesetzt ist, die Schuld gänzlich abzutragen, auch dieser Platz um jene Zeit geräumt werden muß. Im Laufe des gestrigen Tages ward die Pforte von diesem für sie so wohlmeinenden Beschlusse des russischen Kabinets in Kenntniß gesetzt, und man sah heute eine Deputation des Divans und die Minister der Pforte sich zu Hrn. Butenieff begeben, um ihn ihm Namen des Sultans zu bekomplimentiren, und den Dank zu bezeugen, welchen er bei dieser Gelegenheit dem Repräsentanten Rußlands darzubringen sich verpflichtet glaubte.

BAD-ERÖFFNUNG.

Dem verehrlichen Publikum zeige ich die diesjährige Eröffnung meiner Badanstalt, und den Beginn des Abonnements ergebenst an.

Die Bedingungen bleiben dieselben, wie bisher. Nebst den gewöhnlichen warmen Wasserbädern werden alle Arten künstlicher Bäder, desgleichen Dampfbäder zubereitet, ebenso sind Mineralwasser und Molken, welche in dem an der Anstalt gelegenen Garten aufs zweckmässigste gebraucht werden können, sowie verschiedenartige Erfrischungen zu haben.

Die Eröffnung des Flussbades erfolgt im nächsten Monate.

Zum zahlreichen Besuche ladet höflichst ein,

Bamberg den 21. April 1836.

Dr. Lautenbacher.

Bei Dederich, J. C. Dresch, Drausnick und Lachmüller ist eben eingetroffen und zu haben:

Blumenkranz nach Ludwig's Heimkehr aus Griechenland auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt von J. M. Fleischner, 3ten Pfarrer zu Dinkelsbühl. 8. geh. elegant gedruckt. Velinpap. 18 kr.

Staats-Realitäten-Verkauf.

Nach dem höchsten Reskripte der königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen in Bayreuth, vom 18. März 1836 Nr. Prot. 577 sollen in Folge allerhöchster Ministerial-Entschließung nachbeschriebene dem königl. Staats-Aerar zustehende Realitäten:

1) das vormalige Oberamthaus in Teuschnitz, welches 90 Fuß lang 50 Fuß breit, zweistöckig massiv erbaut ist, und 7 Zimmer 3 Kammern ein Speisegewölbe und Keller enthält, dann die dazu gehörigen 4 Thürme, der Graben und öde Platz von 90 Schuhe in der Länge und 45 Schuh in der Breite,
2) das daran stoßende Gemüsgärtlein von 1/4 Tagwerk
3) die ehemalige herrschaftliche Zehntscheune in Teuschnitz, von Holz erbaut und mit Ziegeln gedeckt, sammt dem Platze worauf dieselbe stehet und dem Vorplatze zu 1/4 Tagwerk,
4) das daran liegende Grasgärtlein zu 1/8. Tagwerk, und
5) die ehemalige Frohnfeste in dem Markte Nordhalben, welche mit Ausnahme eines von Backstein gemauerten Gefängniß-Zimmers von Schrotholz erbaut und mit Schiefer gedeckt ist, nebst der daran befindlichen Holzlage, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Indem man zu dem Verkauf dieser Objekte Strichtermin auf Sonnabend, den 23. April laufenden Jahres Vormittags 8 Uhr in dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Königl. Rentamtes ansetzt und hinzu Kaufsliebhaber einladet, bemerkt man, daß die dem Kgl. Rentamte rücksichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit unbekannten Käufer sich am Strichtermine durch obrigkeitliche Zeugnisse über ihre Vermögens-Verhältnisse und ihren guten Leumund auszuweisen haben.

Rothenkirchen den 29. März 1836.

Königliches Bayerisches Rentamt.
Jubiz, königlicher Rentbeamte.

Ein geübter Marqueur, der sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht eine Unterkunft. Näheres im Comptoir der Zeitung.

Fremden-Anzeige vom 20. — 31. April.

Bamberger Hof: Hecht m. Sohn, Kfm. v. Franzensbad. Paffrath, Kfm. v. Hückeswagen. Adler, Part. v. Burgkundstadt. Molitor, Apotheker von Buchler. Müller, Kfm. von Frankf. Jaquet, Kfm. v. Regensburg. Sonnenmeyer, Kfm. v. Greiling.

Deutsches Haus: Schultes, Kfm. v. Nbg. Probsthan, Stud. v. Alt-Strelitz. Müller Kfm. v. Pforzheim.

Bei der 953sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

2. 55. 34. 78. 69.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberger Schranne den 20. April 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	125	1	298	4	273	4	150	1	11	30	11	—	10	30
Korn.	128	1	117	1	155	1	90	1	7	30	7	21	7	—
Gerste.	5	1	103	5	102	5	6	1	9	—	8	40	8	20
Haber.	61	1	110	1	161	1	10	1	5	20	5	12	5	—
									Einfacher:		—	—	5	15

Der Stadt-Magistrat.
Schneiderbanger, v. n. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 114. Bamberg. Samstag, 23. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. April. Seine Majestät der König haben an den ersten Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt München nachstehendes allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:

„„Herr Bürgermeister v. Mittermayr! In Mitte der sprechenden Beweise ungeheuchelter Anhänglichkeit, womit Mein treues Volk Meine Rückkehr aus den Staaten Meines königlichen Sohnes umgab, hat insbesondere der Mir in Meiner Haupt- und Residenzstadt gewordene Empfang Mein Herz mit tiefer Rührung erfüllt. Ich habe in diesem Empfange ganz Meine biedern Münchner erkannt, die seit Jahrhunderten Freud und Leid mit ihren Fürsten theilend, jedes Familienfest des königlichen Hauses auch zu einem Feste der großen städtischen Familie gestalten. Drücken Sie den braven Bürgern in Meinem Namen Meinen innigen Dank aus, sagen Sie ihnen, welch freudiges Gefühl Mich ergriff, als Ich die Herzlichkeit, als Ich den Jubel sah, mit welchem Ich in Meinem festlich geschmückten Lieben München empfangen wurde. Sie aber Herr Bürgermeister von Mittermayr, empfangen Sie auch bei diesem Anlasse die erneute Versicherung Meines Ihnen längst gewidmeten königlichen Wohlwollens.““

München den 17. April 1836.

Ludwig.

Das k. Regierungsblatt Nro. 12 vom 18. d. enthält eine k. allerhöchste Verordnung, die allgemeine Medicinal-Taxe betreffend; die Medicinal-Taxordnung; die Sitzung des k. Staatsraths-Ausschusses und Dienstes-Nachrichten.

Baden.

Karlsruhe, 18. April. Se. k. H. der Großherzog ist, nach achttägiger Abwesenheit, von der Reise, welche derselbe nach Nürnberg, Bamberg und Würzburg gemacht, gestern Abend in dem erwünschtesten Wohlseyn hierher zurückgekehrt.

Preussen.

Berlin, 14. April. Der Geschichtsforscher, Hr. v. Raumer, hat von der, Wissenschaft und Kunst in so hohem Maaße fördernden, preußischen Regierung abermals Urlaub zu einer zweiten Reise nach England erhalten. Diese Reise, wie die frühere, bestreitet Hr. v. Raumer, dem Vernehmen nach, aus reiner Liebe zur Wissenschaft, lediglich aus eigenen Mitteln. Möge seine Ausbeute in dem, in so vielfacher Beziehung für den Geschichtsforscher und Beobachter der Entwickelung des Menschengeschlechts, so fruchtbaren Lande eine recht reiche seyn.

Man bewundert jetzt hier das schöne eiserne Dampfschiff, welches der Seehandlung gehört, und an dessen Ausrüstung eben jetzt die letzte Hand gelegt wird. Die Spree hat noch kein so ausgezeichnetes und großes Boot getragen. Es ist 110 Fuß lang und wird ausdrücklich für Passagiere bestimmt, seine Fahrten nach Hamburg in drei Tagen machen, auch Passagiere nach allen zwischenliegenden Städten befördern. Die Räume sind höchst geschmackvoll und prachtvoll, mit allen Luxusartikeln versehen, und die Preise werden so niedrig seyn, daß sie unter den gewöhnlichen Postpreisen stehen.

Frankreich.

Paris, 17. April. Das „Journal de Paris“ sagt: „Da die Regierung benachrichtigt war, daß der Bischof von Leon durch Frankreich kommen sollte, um sich, unter einem angenommenen Namen, zu Don Carlos zu verfügen, wurden Befehle nach verschiedenen Richtungen gegeben, und man hat jetzt Nachricht erhalten, daß er in der Umgegend von Bordeaux arretirt worden ist.“ — Nach dem „Courier français“ ist es einem andern karlistischen Agenten dem Hrn. Erro, gelungen, der Polizei zu Toulouse zu entgehen, so daß man nur seiner Papiere, nicht seiner Person, habhaft werden konnte.

Wieder ein neues Vermählungsprojekt für den Herzog von Orleans! Doch es ist wahrscheinlich, daß sich dies Gerücht eben so wenig bestätigen wird, wie viele andere. Man sagt, der Kronprinz solle eine der Schwestern Donna Marias und des Kaisers von Brasilien heirathen, nämlich die Prinzessin Januaria, die am 11. März 1821 zur Welt gekommen, also fünfzehn Jahre alt ist.

Die Nachrichten vom Kriegstheater sind ganz ohne Bedeutung. Schnee und Regen hinderten alle Operationen. Don Carlos und Don Sebastian waren am 8. April noch zu Elorio.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 11. April wurden Nachrichten von Hrn. Herschel vorgelesen. Daraus geht hervor, daß dieser berühmte englische Astronom, der wohl weit entfernt ist, die lächerliche Rolle zu vermuthen, die man ihn spielen läßt, schon die ganze südliche Hemisphäre durchforscht hat und jetzt mit Untersuchung der Theile beschäftigt ist, die bisher noch am wenigsten aufmerksam untersucht waren. Er hat seine Aufmerksamkeit vorzüglich den Nebelflecken zugewandt, und fährt besonders auch in seinen Forschungen über die Doppelsterne fort. Hr Herschel gibt Details über eine Mondesfinsternißbeobachtung, die er auf dem Cap der guten Hofnung angestellt. Von allen den Wunderdingen aber, deren Entdeckung auf diesem Gestirn man ihm so müßigerweise zuzuschreiben, und die eine Insulte für eine der ersten wissenschaftlichen Notabilitäten von Europa sind, kommt natürlich kein Wort darin vor.

Spanien.

Madrid, 10. April. Die Procuradoreskammer hat heute den fünften Paragraphen der Adresse votirt. Derselbe bezieht sich auf die auswärtigen Verhältnisse. Es kam sonach die Interventionsfrage dabei aufs Tapet. Es ist dies nur noch ein Wortstreit und eine Abmessung des Mehr oder Weniger. Frankreich und England sind factisch intervenirt und in den Cortes wird noch discutirt, ob man die Intervention oder Cooperation annehmen wolle. Arguelles zwar protestirte gegen die fremde Einmischung, andere Deputirte aber erklärten sie als das einzige kräftige Heilmittel, und die öffentliche Meinung ist ganz dafür. — Nach dem Eintreffen eines Couriers aus Paris hatte der englische Botschafter eine lange Conferenz mit Hrn. Mendizabal. Die Cooperation der zwei Bundesmächte soll eine bedeutende Ausdehnung bekommen.

Aus der Debatte bei den Procuradoren ist noch einiges nachzutragen. Alcala Galiano hat sich ganz zur Opposition gewendet. Er ist mit nichts zufrieden und will durchaus wissen, was Mendizabal mit dem Vertrauensvotum angefangen habe. Der Minister antwortet ihm höchst ausweichend. „Die Regierung hat nicht geglaubt, der gegenwärtigen Legislatur Rechenschaft über den Gebrauch des Vertrauensvotums geben zu müssen. Wenn der rechte Augenblick kommt, soll schon alles klar werden. Ich müßte, um in das Einzelne zu gehen, ein Budget vorlegen und das geht noch nicht an, weil ich den Schleier nicht aufheben darf, der die Operationen des Cabinets deckt. Das Budget soll aber glorreich ausfallen. Besteht die Kammer darauf, die Uebersicht der Ausgabe zu haben, so ist's leicht, ihr zu Willen zu seyn. Ich hoffe aber, sie verschont mich." — In Bezug auf die Intervention erklärt Mendizabal, er habe sie nicht verlangt, wolle sie aber auch, da sie in dem Quadrupelallianzvertrag gewissermaßen stipulirt sey, nicht ablehnen.

Wir haben gestern berichtet, daß Mendizabal in der Sitzung der Procuradorenkammer vom 6. geweint habe. Wir theilen folgendes Nähere darüber mit: In dieser Sitzung machte der bekannte Graf de las Navas einen langen und energischen Angriff gegen die Minister, eigentlich gegen Hrn. Mendizabal. „Ihr hattet versprochen", sagte er unter anderem, „binnen sechs Monaten den Bürgerkrieg zu beendigen; sechs Monate sind verflossen, und die Rebellion ist furchtbarer, als je. Der öffentliche Credit sollte ausgedehnt werden und mächtig zu neuem Leben erstehen, und alle Fonds erleiden ein Sinken ohne Ende. Ihr wolltet allen Ausgaben ohne neue Anlehen, ohne neue Auflagen Trotz bieten, und Auflagen jeder Art sind mittels der Militärcolonnen erhoben worden, und man hat allen Familienvätern die drückendste und härteste aller Auflagen aufgebürdet: man hat von ihnen ihre Söhne zum Opfer verlangt. Soldaten, Geld, Alles hat das Land euch gegeben; was habt ihr damit gemacht? Das von allen Seiten herbeigeströmte Geld ist fruchtlos von dieser Hauptstadt verschlungen worden, und die eingerufenen neuen Soldaten werden in einem Mitleid erregenden Zustand der Entblößung und der Entbehrung belassen." Statt auf diese deutlichen und direkten Angriffe zu antworten, hat Hr. Mendizabal seinen Collegen, dem Kriegs- und dem Justizminister, die Sorge überlassen, einige ihrer Verwaltung vorgeworfene detaillirte Thatsachen zu rechtfertigen; er selbst nahm hierauf das Wort nur, um Hrn. A. Arguelles für die Hülfe, welche er ihm in der Sitzung des vorhergegangenen Tages geleistet hatte, indem derselbe bekanntlich das Ministerium gegen die Angriffe des Hrn. Isturiz vertheidigte, seinen Dank zu sagen. Durch eine oratorische Wendung, wovon wir bei den parlamentarischen Verhandlungen noch kein Beispiel gesehen, brach der Ministerpräsident, indem er lange über die Beweise der alten Freundschaft des Hrn. Arguelles sprach, zweimal laut in reichlich fließende Thränen aus, und bat, über die außerordentliche Rührung, welche ihn beherrschte, sich entschuldigend, die Kammer, die Sitzung für heute aufzuheben.

Großbritannien.

London, 14. April. Der Antrag des Major Fancourt auf Abschaffung der Peitschenstrafe bei der englischen Armee, wurde gestern im Unterhaus mit 212 Stimmen gegen 95 verworfen.

Das Jahresfest des großen Londoner Conservativ-Vereins wurde gestern im Conventgardentheater auf's glänzendste begangen. Aber Wellington und Peel waren nicht zugegen, wodurch die politische Bedeutung des Gastmahls etwas in den Hindergrund tritt. Den Vorsitz hatte Henry, Hoare, Esq.; unter den Anwesenden werden genannt: Newcastle, Beauford, Chandos, Lincoln, Winchelsea, Strangfort, Haddington, Stormont, Mahon, und viele andere Tories aus den Aristokratenfamilien. Es setzten sich im geräumigen Saal „elf hundert acht und dreißig Gentlemen" an die Tafel, alle vermögende angesehene Männer — die ersten Bürger der

ersten Stadt der Welt! — In den Logen sah man den herrlichsten Damenflor.

Lord Londonderry fragte im Oberhaus, ob das Schreiben ächt sey, wodurch der brittische Seebefehlshaber an der spanischen Küste den Christinos seine Hülfe zugesagt. Lord Melbourne versetzte: er zweifle nicht daran.

Se. Maj. der König trafen vorgestern um halb zwei Uhr von Windsor im Palaste von St. James ein und hielten Lever, wobei unter anderen der Gesandte der Vereinigten Staaten am Kaiserl. Russischen Hofe, Hr. Milkins, dem Könige vorgestellt wurde, und Sir John Campbell ein Schreiben des Schachs von Persien überreichte. Nächstdem hielt der König Geheimen Rath, und gegen Abend kehrten Se. Maj. nach Windsor zurück. — Ihre Majestät die Königin sind am Dienstage zum ersten Male seit Ihrer Unpäßlichkeit wieder ausgefahren.

Vom 15. April. Im Oberhaus brachte heute Lord Londonderry eine Motion ein zur Vorlegung der dem brittischen Befehlshaber an der spanischen Küste ertheilten Instructionen. Lord Melbourne bemerkte, dieser Antrag sey unparlamentarisch und es könne ihm nicht entsprochen werden. Hierauf fragte Londonderry: In wie weit England in den Krieg in Spanien verwickelt sey? — Melbourne versetzte: „Ich trage kein Bedenken zuzugeben, daß England, Spanien gegenüber, die „streng neutrale Linie überschritten hat. Unsere Intervention ist in der Wirklichkeit eine bewaffnete Intervention. Ich läugne nicht, daß dieß ein Kriegszustand sey und man, genau genommen, die Partei, „der wir entgegen sind, als unsern Feind ansehen kann. „Allein ich behaupte zugleich, daß Alles, was wir gethan haben, nur als eine Ausführung des Quadrupelallianz-Vertrags anzusehen ist. Die Frage wie „weit England noch ferner an dem Kampf Theil nehmen werde, vermag ich jetzt nicht zu erledigen. Das „Verfahren der Regierung hängt in dieser Beziehung „von den Umständen ab. Alle Bemühungen sind indessen darauf gerichtet, dem Bürgerkrieg auf der Halbinsel ein Ziel zu setzen." — Die Mittheilung der neusten Verabredungen mit Frankreich hat Lord Melbourne abgelehnt.

Vom 16. April. Die „Times" enthalten heute die authentische Ankündigung, daß die am 1. Mai fällig werdenden spanischen Zinsen am Montag 2. Mai und den folgenden Tagen bei den Hrn. J. u. S. Ricardo u. Comp. bezahlt werden.

O'Connell hat nun auch dem angekündigten Bankette zu York beigewohnt. Es ist erstaunlich, welch eine reiche Fülle von Wendungen und neuen Formen, volksthümlich, ansprechend und geistvoll, dieser Mann für Gedanken hat, die er tausendfältig schon ausgedrückt. In seiner Lobrede auf das Ministerium wies er auf die dem großen Indien geschenkte Freiheit durch Aufhebung des Monopols der ostindischen Kompagnie hin, dann auf die Befreiung von 800,000 Negersklaven in den westindischen Kolonien. Als die Minister an das Ruder kamen, bestanden politische Unionen in allen Fabrikbezirken und in den Grafschaften wütheten die Mordbrenner jede Nacht. Jetzt sind alle politische Vereine aufgelöst, Handel und Manufakturen blühen, der Arbeitslohn ist höher als je, und tiefe Ruhe herrscht in der Hütte des Landmanns. Doch sagen die Tories, Reform sey Revolution. Ja, es ist Umsturz eines Zustandes der Gefahr und der Unsicherheit in einen Zustand vollkommener, ungestörter und unzerstörbarer Ruhe. Dann gesteht der große Agitator zu, daß er wohl etwas zu heftig gegen das Haus der Lords gewesen seyn möge, aber der Ruf nach Repeal (Zurücknahme der Union) sey nur ein Mittel gewesen, ja ein ganz exzellentes Mittel, die Engländer aus dem Schlafe zu rütteln. Jetzt werde er nicht mehr agitiren, denn die Frage stehe auf einem ganz andern Boden: Soll die Union eine aufrichtige seyn oder nicht? Dann giebt er seinen wohl berechtenden Zuhörern zu bedenken, daß, wenn Irland aus seinem Elende geholfen werde, es 10 Millionen Pfund Sterl. mehr Steuern zahlen könne, die England zu Gute kämen. (Großer Beifall.) In England sind 18,000 Soldaten bei 16 Millionen Seelen, in Irland aber muß man 29,000 Soldaten und 7000 bewaffnete Polizeisoldaten bei 8 Millionen Seelen halten. 590,000 Irländer leben von zufälligen Almosen.

Die Auswanderungen aus Irland nach Amerika, meistens nach Canada, scheinen dieses Jahr wieder bedeutend zu werden. Vor einigen Tagen sind fünf Schiffe mit Auswanderern nach Cork ausgelaufen, wovon zwei an 400 Passagiere zählten.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. April. Nachrichten aus Aarhus zufolge, hatte man daselbst die Nachricht, daß Se. Maj. der König in diesem Sommer wieder Jütland besuchen werde, erhalten. Am 19. Juni wird Se. Maj. bei Aalborg und am 23. bei Veile eine Musterung halten.

Am 11. d. wurde die schleswigsche Ständeversammlung eröffnet. Der Graf v. Moltke in Schleswig ist von der Versammlung zum Präsidenten, zum Vizepräsidenten der Justitiarius Jaspersen von Norofkop gewählt worden; dem Adv. Storm und Pastor Lorenzen wurde das Secretariat und dem Prof. Hansen und Kammerherrn v. Warnstedt die Redaction der Ständezeitung übertragen.

Schweden.

Stockholm, 11. April. Der Nya Argus hatte vor einiger Zeit als ganz zuverlässig gemeldet, daß die Mutter unserer Kronprinzessin, die Herzogin v. Leuchtenberg, nebst ihrer Tochter, der Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen, und deren Gemal, zu Anfange des Sommers zum Besuche hier zu erwarten seyen. Es werde bei diesem Anlasse ein Lustlager von 10 bis 12,000 Mann auf dem Ladugårdsgård gehalten werden, und später auch der Herzog Max von Leuchtenberg, um seine durchl. Mutter wieder abzuholen, gleich-

falls hieherkommen. Gewiß ist, daß vom 19. Juni bis 5. Juli wieder ein größeres Lustlager unter den Befehl des Kronprinzen stattfinden soll.

Schweiz.

Zürich, 15. April. Das von Zürichern eigenthümliche Frühlingsfest des Sechseläutens wurde den 11. April feierlich begangen. In den einzelnen Zünften, in welche die Staatsbürgerschaft eingetheilt ist, offenbarte sich ein weit besserer Geist, denn früher, ein viel größeres Maas von Frohsinn, Eintracht der Gemüther und toleranter Gesinnung. Einer von den Sprechern, sonst abgesagter Feind der neuen Ordnung, verglich unsere Revolution vom Jahr 1830 mit dem austretenden Nilstrom, der zwar überschwemme und verheere, auch Krokodille in seinem Schooß hege — eine Anspielung auf gewisse radikale Chefs, — aber durch den mitgebrachten Schlamm und Unrath das Land befruchte. — Einige Tage früher war im Kanton Glarus das Andenken an die Näfelser Schlacht von Katholiken und Protestanten gemeinsam und einträchtigen Sinnes gefeiert worden. Einige katholische Häupter fehlten, und die „goldene Trukke" (Truhe) St. Fridolins, des Glarner Schutzpatrons, zur Festfeier zu verabfolgen, weigerte der Priester; sie hatte aber dennoch statt, und zwar bei sehr günstiger Witterung. — Den 12. April kam zu Glarus im dreifachen Landrath die Frage der Verfassungsänderung zur Berathung. Von kath. Seite wurde eine Verwahrung eingelegt, und auf den Beschluß, dieselbe nicht ins Protokoll aufzunehmen, verließen die katholischen Mitglieder sämmtlich den Rathssaal. Dies scheint gewirkt zu haben, denn nun wurde der kleinlaute Antrag des Landesfähnrichs Schindler zum Beschluß erhoben: man wolle der Landgemeinde belieben, daß sie den Weg der Güte versuchen und mit den Katholiken über Abtretung ihrer Vorrechte unterhandeln möge. — Regierungsrath und Sechzehner zu Bern haben die Präfekten von Delsberg, Münster und Seignelegier, als welche während der Emeute im Jura ihre Pflicht nicht gethan, von ihren Funktionen abberufen. — Den 8. April wurde zu Fraubrunnen im Kanton Bern ein Raubmörder enthauptet; noch einige andere haben vom Berner Obergericht das Todesurtheil zu erwarten. Zürich hat das Amt des Nachrichters ganz aufgehoben, dagegen übrigens die Guillotine eingeführt. Eine solche, aus Genf verschrieben, traf unlängst hier ein, ist aber bis dahin erst an einem Hammel — Versuchs halber — zur Anwendung gekommen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Ein französisches Blatt gibt folgende Beschreibung von dem Hause des Barons Rothschild in Paris: Dieses Haus ist ganz neu verziert worden, und das Auge kann kaum den Glanz der blendenden Malerei auf Goldgrund an den Wänden und der Gold- und Seidenstoffe mit Sammetzeichnungen daran ertragen, welche die Vorhänge bilden; die Plafonds sind mit gemalten und vergoldeten Vorsprüngen geschmückt; Säulen von japanischen Porzellan tragen Vasen von gleichem Stoffe, aus denen reiche Lichtstrahlenbündel hervorgehen; die Sessel sind von Bronze, vergoldet und ciselirt wie unsere Pendulen, und jeder kostet 2000 Frcs. In einer fast ganz vergoldeten Gallerie treten Engel von weißem Marmor aus kunstreich gearbeiteten Vertiefungen hervor; die Kamine sind in dem Style des Mittelalters geschnitzt, und der des großen Saales soll allein 70,000 Frcs. kosten. Man sieht auch eine Uhr, welche so kunstreich in einem Spiegel eingesetzt ist, daß man nichts als das Zifferblatt bemerkt. Mehrere Teppiche sind von Sammet mit Goldmustern, und die Fauteuils im Salon von Silber und blauer Seide mehr Silberborsten, als Posamentirarbeit. Der Speisesaal, der aus Eichenholz, Gold und Spiegeln besteht, ist noch nicht vollendet; er scheint allein dem Auge einen Ruhepunkt gewähren zu wollen. In allen anderen Sälen ist die Pracht erdrückend, und trotz allen Diamanten, womit sich die Damen schmücken mögen, werden die Toiletten doch vor so viel Glanz erbleichen.

— Das zum Besten der polnischen Flüchtlinge in Brüssel gegebene Konzert hat rein 8430 Fr. eingebracht.

— Die 800 Frauen des Sultans sollen 500 Köche nöthig haben und täglich 2,500 Pfund Zucker verbrauchen.

— In Antwerpen ist die Nachricht eingegangen, daß das Schiff l'Hirondelle ganz in Flammen aufgegangen sey. Es muß dieses Unglück um so mehr bedauert werden, als jenes Schiff eine reiche Sammlung naturgeschichtlicher Gegenstände, Pflanzen, Gesträuche und Sämereien am Bord hatte, welche der Kapitän auf seiner zehnmonatlichen Reise in der Südsee mit großem Fleiße gesammelt hatte, und welche der Schiffseigner, Herr Kramp, zum Geschenk für die öffentlichen Sammlungen Belgiens bestimmt hatte.

— Ein belgisches Blatt sagt, man sey noch weit entfernt alle Details über die durch die letzten Stürme im Monat März verursachten Verluste zu besitzen, und schon zähle man, ohne der Schiffe zu erwähnen, von welchen man nie mehr Nachricht erhalten werde, 48 gänzlich untergegangene und 75 gescheiterte, noch zu rettende Schiffe, viel geringerer Beschädigungen nicht zu gedenken.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die königl. Regierung die Abhaltung von Jahrmärkten an den großen Wallfahrts-Tägen zu Marienweiher königl. Landgerichts Münchberg, als:

a) an Christi Himmelfahrt,
b) am Vorabende vor Pfingsten,
c) am Pfingst-Montage,
d) an Maria Heimsuchung, und
e) an Maria Geburt

genehmigt und festgesetzt hat.

Marienweiher am 17. April 1836.

Der Gemeindevorstand.
Schwander.

Es wird ein mit 4 Prozent verzinsliches Kapital von 3000 fl. auf erste Hypothek und auf eine im Uebermaße sichernde Realität aufzunehmen gesucht.

Den Aufnehmer benennt das Comptoir dieses Blattes.

Fremden-Anzeige vom 21. — 22. April.

Deutsches Haus: Goes, Cadet v. Nbg. Vogel, Ingenieurprakt. v. Eltmann. Heyder, Stud. v. Erlangen.

Se. Exc. Frhr. v. Lamotte, Gen. Lieut. m. Dschft. v. Nbg. Frhr. v. Hepnau, Gutsbesitzer m. Fam. v. Glasten. Jaus, Kfm. v. Wertheim. Boden, Kfm. v. Bremen. Herrmann, Hofmeister v. Gotha. Perthes, Dr. v. Bonn. Arens, Kfm. v. Lahr. Schwabacher, Kfm. v. Bayreuth. Lecht, Kfm. v. Hanau. Herspacher, Stud. v. Freiburg. Gribus, Stud. v. Forchheim. Schuster, Forstmstr. v. Lichtenfels. Karl Sigm. Nothafft, Frhr. v. Weissenstein v. Friedensels. Crailsheim, Cassier u. Schubert, Partim. Richter, v. da.

Drei Kronen: Bar. v. Kreß, Forstprkt. v. Nbg. Weber, Priv. v. Augsb. Heller, Gutsbesitzer v. Amberg.

Kleebaum: Bachmann, Revierf. v. Schlüsselau. Heß, Instrumentenmacher v. Wunsiedel. Zeitler, Zinngießer v. Bayreuth.

Engel: Herrlein, Gemäldehändler v. Nbg. Sigert m. 7 Konsorten, Musiker v. Frohnau.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 115. Bamberg. Sonntag, 24. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. April. Se. Majestät, König Otto, werden ganz sicher bis Mitte Mai dahier eintreffen und sodann das Marienbad besuchen, wo noch andere allerhöchste Herrschaften erwartet werden sollen. — Jüngster Tage haben wir dahier einen sehr achtbaren Regimentsarzt, Hrn. Dr. Furtner, verloren. Derselbe wurde während seiner Krankheit öfters von Sr. K. Hoheit, dem Prinzen Karl von Bayern, besucht, Höchstdessen Arzt der Verstorbene gewesen ist.

Der schöne Geist der Eintracht, der Würde und des Patriotismus, welcher die Harmoniegesellschaft in München immer beseelte, bewährte sich auch wieder bei der ersehnten Rückkehr unsers allgeliebten Regenten von dem Besuch seines erlauchten Sohnes, des Königs von Griechenland Majestät.

Ein großer Theil der Mitglieder dieser Gesellschaft, aus Staatsdienern weltlichen und geistlichen Standes, vereinigte sich heute zur wechselseitigen Mittheilung ihrer freudigen Empfindungen über dieses glückliche Ereigniß bei einem feierlichen Mahle. Der um die Gesellschaft sehr verdiente Vorstand der Harmonie, Ober-Consistorialrath Gauppen, erhöhte die Begehung des denkwürdigen Tages durch eine der Feier des Tages anpassende, kurze aber imposante Rede, und das lebhafte Gefühl, welches die Anwesenden während derselben ergriff, gab sich durch die am Schluße für das Wohl des verehrten Monarchen und sein Regentenhaus mit höchstem Enthusiasmus erschallten Wünsche zu erkennen.

Nach Augsburger Blättern wäre das, was der schwäb. Merkur über die bereits vorgeschrittenen Arbeiten zur Augsburg-Münchner Eisenbahn meldet (und was auch in den Frk. Mrk. aufgenommen worden) unwahr, indem der vereinte Komité der Stadt Augsburg ohne alle Kenntniß davon sey. Nach diesem Artikel sollten nämlich die sämmtlichen Vorarbeiten der Eisenbahn zwischen München und Augsburg bereits in Akkord gegeben, ja die gütliche Erwerbung des Grundeigenthums auf der ganzen Strecke von 17 Stunden bereits erfolgt seyn, welche Raschheit im Verfahren allerdings einen hohen Grad von Unwahrscheinlichkeit einschließt.

Bayreuth, 22. April. Seine Majestät der König haben in Beziehung auf Allerhöchstderen Reise nach Griechenland an den königl. Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Andrian das nachfolgende, für die Bewohner des Obermainkreises höchst wohlwollende Gesinnungen aussprechende, huldvolle Handschreiben zu erlassen geruht:

Herr General-Comissair und Regierungs-Präsident Freiherr v. Andrian! Die treue Liebe womit die Bayern aller Kreise ihres Königs während seiner Abwesenheit gedacht und bei seiner Rückkehr ausgedrückt haben, sind unendlich wohlthuend für Mein Herz. Ich kenne Mein biederes Volk und Ich weiß, daß hinwieder die Redlichkeit Meiner Absichten und Mein unablässiges Streben für sein Wohl ihm nicht verborgen sind. Aber erhebend bleibt es, dieses angestammte Wechselverhältniß deutscher Fürsten und deutscher Völker in so rührender Weise sich aussprechen zu sehen. Drücken Sie den Bewohnern des Ihrer Leitung anvertrauten Kreises aus, was ihr König, was ihr gemeinsamer Vater für sie empfindet. Sagen Sie ihnen in's Besondere, daß wenn Ich die von vielen Seiten beabsichtete Sendung eigener Abordnungen ablehnend bescheide, es lediglich geschieht, um den Mir so theuern Gemeinden Kosten zu ersparen, welche mitunter die minder bemittelten Bürger und Familienväter treffen würden, die ihre Kinder nur mühsam mit der Hände Arbeit ernähren.

Versichern Sie Alle Meines innigsten Wohlwollens und halten Sie Sich selbst, Herr Regierungs-Präsident Ihrerseits Meiner Königlichen Geneigtheit versichert.

Ihr

München, den 17. April 1836.

wohlgewogener König

Ludwig.

* Aschaffenburg, 21. April. Gestern hatte die Casino Gesellschaft zur Feier der freudigen Rückkunft Sr. Majestät des Königs einen Festball veranstaltet, dem nichts als eine zahlreichere Theilnahme fehlte. Eine Anzahl anwesender Mitglieder sammelte sich während des Festes in den vorderen Sälen, bewegte sich dann, durchglüht von Verehrung und Freude, die Gläser schwen-

lend, dem Ballsaale zu und brachte die feurigsten Toaste auf Seine Majestät den König und das ganze K. Haus aus, in welche die Musik jubelnd und schmetternd einfiel. An dem Tage selbst, an dem Se. Maj. König Ludwig in Seine Residenzstadt einzog, hatten Morgens Reveilles von dem Linien- und Landwehr-Militair die für diesen Tag bestimmte Feier eingeleitet. Um 8 Uhr Morgens hierauf wurde ein musikalisches Hochamt mit Te Deum in der Studienkirche abgehalten, dem die Professoren und Studierenden der gelehrten Schulen nebst den Lehrern und Schülern der technischen Anstalt beiwohnten. Gegen 10 Uhr rückte die K. Garnison und das Landwehrbataillon zur Parade aus, und um 10 Uhr war ein feierliches Hochamt in der Stiftskirche, bei welchem die übrigen K. Stellen, der Magistrat u. s. w. nebst einer Menge Beter aus allen Ständen erschienen. Nach dem Te Deum defilirten die ausgerückten Truppen vor dem K. Stadtkommandanten, wie immer, auf dem Schloßplatze. Am Abende hielten die städtischen Behörden unter sich ein Essen im Uzuberischen Garten. — Die in Landau abgelöste Artillerie-Mannschaft ist bereits hier durch, zu ihrem Regimente nach Würzburg marschirt. — Die Messe zu Frankfurt ist dem Ende nahe. Blieben auch manche Hoffnungen — aber wie ausschweifend sind nicht manche Hoffnungen? — unerfüllt, so gehört doch diese Frühlingsmesse zu den besseren der geschäftereichen Zeit. Man schreibt aber auch aus diesem Platze, daß die zur Messe anwesenden Leberhändler mit den bestehenden Einrichtungen, z. B. wegen der Niederlags- und Waaren-Gebühren u. s. w. nicht zufrieden gewesen wären, ja, daß sie sogar dem hohen Senate erklärt hätten, wenn diese Lasten nicht wichen, so müßten sie sich wieder nach Offenbach wenden. — Einen eigenen hohen und unbeschreiblichen Genuß verschaffte der Verein zur Förderung nützlicher Künste in Frankfurt. Er veranstaltete zum zweiten Male in einem eigens dazu eingerichteten Bretter-Gebäude eine Blumen- und Gewächse-Ausstellung. Mit Ueberraschung betreten die zahlreichen Besuchenden diesen Tempel Florens, und mit Entzücken schieden sie, eine der seligsten Erinnerungen mit sich nehmend. — Das Frankfurter Militair wird fortwährend vermehrt und in jeder Beziehung auf den Standpunkt gebracht, welchen es einnehmen muß, um seine Bestimmung wirksam zu erfüllen. Auch hat es endlich eine Janitscharen-Musik erhalten. — Das Gasthaus zum Weidenhof auf der Zeile zu Frankfurt, welches der Fürst v. Thurn und Taxis angekauft hatte, angeblich, um es niederzureißen, und auf seiner Stelle ein pompöses Postgebäude aufzuführen, soll dem Vernehmen nach, wenigstens vor der Hand, in sein altes Verhältniß eines Wirthschaftshotels wieder zurückgeführt werden. — Die Frühlingsmesse von Offenbach bot einen schmerzlichen Contrast mit den frühern Messen dar. Von einer eigentlichen Messe soll kaum die Rede seyn können. Man berechnet, daß Offenbach jährlich einen Geldgewinn von wohl $\frac{1}{2}$ Million Gulden und darüber bei den veränderten Umständen verliert. — Man schreibt aus Schwarzenfels zur Warnung: Der Taglöhner Friedrich, auf dem hier nahe gelegenen Güntbershof, geht am Morgen mit seiner Frau in den Wald und läßt ein Mädchen von 4 Jahren und ein Knäbchen von $1\frac{1}{2}$ Jahr in einem Bette in der Stube zurück. Eine Nachbarin, der der Auftrag gegeben war, die Kinder zu beaufsichtigen, sieht nach $1\frac{1}{2}$ Stunden einen ungewöhnlichen Rauch aus Friedrichs Stube dringen, und findet beim Nachsehen nach der Ursache, beide Kinder erstickt. Die Aeltern dieser Kinder hatten vor ihrem Abgange in den Wald grüne Lichtspäne auf und über den heißen Ofen gelegt, die zum Theil in Brand gerathen, zum Theil aber nur versengt waren, wodurch jener äußerst starke Rauch entstanden, der die Kinder getödtet hatte.

Preußen.

Berlin, 16. April. Wenn man nachträglichen Berichten glauben darf, so war die Besetzung Krakaus schon seit zwei Jahren besprochen worden, hatte aber immer Anstand gefunden, bis die Flüchtlinge durch ihr unbesonnenes Verfahren zum Einschreiten zwangen. Es wurde dabei mit vieler Milde verfahren, und mehrere hundert Flüchtlinge auf das Krakauische Gebiet zurück entlassen. Nur die wirklich Heimath- und Brodlosen bringt man nach Amerika. Aus diesem Grunde werden auch England und Frankreich schwerlich gegen die Besetzung Krakaus auftreten. Wahrscheinlich ist dagegen, daß es sehr bald zu dringenden Vorstellungen dieser Mächte gegen die neuen russischen Niederlassungen an der Sulina-Mündung der Donau kommen werde, und darin dürften sie Oestreich nicht gegen sich haben, da es sich durch jene Niederlassungen in seinem Handel gestört sehen soll.

Oesterreich.

Wien, 15. April. Der König Otto von Griechenland hat dem berühmten Bankier und seinem Generalkonsul, Baron von Sina, das Kommandeurkreuz des Ordens des heil. Erlösers verliehen. Baron Sina wird für den reichsten Privatmann in den östreichischen Staaten gehalten, dessen Einkünfte wohl die manches Fürstenhauses übertreffen. — König Otto wird im künftigen Monat hier erwartet, und begibt sich von hier nach Marienbad, mit welcher Reise nach einem Gerücht ein Vermählungsplan verbunden seyn soll. — JJ. MM. der Kaiser und die beiden Kaiserinnen besuchten die dießjährige Kunstausstellung, ehe sie dem großen Publikum geöffnet wurde.

Prag, 14. April. Nach der kaiserlichen Willensmeinung, welche den Ständen kund gethan worden, wünscht der Monarch die Festlichkeiten und Ausgaben bei der bevorstehenden Königskrönung nur auf das Nothwendigste beschränkt zu sehn, und will sich auch nicht länger, als unerläßlich ist, in Prag aufhalten. Es soll weder Ball noch Freitheater seyn; folglich ist auch die Nachricht, daß eine italienische Oper, und als Prima Donna derselben Mad. Beriot-Malibran hieher kommen

solle, nur ein leeres Gerücht. Noch vor der Ankunft des Kaisers und der Kaiserin wird die neunzehnjährige Aebtissin des hiesigen Fräuleinstifts, die Erzherzogin Hermine Amalie Marie (Tochter des Erzherzogs Palatinus) hier anlangen, welcher die Funktion obliegt, die Kaiserin als Königin von Böhmen zu krönen.

Frankreich.

Paris, 18. April. Das Haus Arbouin hat offiziell an der Börse bekannt gemacht, daß der spanische Coupon am 2. Mai bezahlt werden wird. Darauf hin wäre wohl die active Rente auf 50 gestiegen, wäre nicht Nachricht eingegangen, daß die Carlisten Lequeytio und Lyria genommen haben. Der Commandant von Lequeytio soll sich schlecht vertheidigt haben; er capitulirte, ehe es noth war.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß Lequeytio am 12. April von den Carlisten genommen worden ist. Man hatte noch nicht Cordova's Anordnung, diesen kleinen Hafen, der unnütz ist zur Vertheidigung der Küste, zu räumen. Die Garnison, 5 bis 600 Mann stark, ist in Gefangenschaft gerathen.

In Toulon ist am 16. d. durch den Telegraphen der Befehl eingetroffen, alle Schiffe, die sich auf der Rhede befinden, bereit zu halten, und alle Vorkehrungen zur sofortigen Abfahrt zu treffen. Am 24. sollten die Lastcorvetten „l'Agate" und „la Marne" unter Segel gehen und andere Schiffe, worunter der „Nestor", ihnen bald nachfolgen. Diese Expedition begibt sich nach Afrika, wo sich schon die drei Linienschiffe „la Ville de Marseille", „Scipion" und „Nestor" befinden. Sie werden dort, wie versichert wird, Truppen an Bord nehmen und nach Spanien bringen.

Belgien.

Brüssel, 12. April. Hr. Blargnies, aus früherer Zeit als ein thätiges Mitglied unserer gesetzgebenden Versammlung bekannt, ist gestern wieder als Mitglied in die Repräsentanten-Kammer eingeführt worden.

Die Nachricht von dem großen Erdbeben in Peking, die zuerst von Amerikanischen und alsdann von Holländischen Blättern mitgetheilt wurde, und die wir gleich anfangs als problematisch bezeichneten, wird nunmehr auch von den Holländischen Blättern in Zweifel gezogen.

Großbritannien.

London, 16. April. Die Debatte über die spanischen Angelegenheiten hat gestern im Oberhaus zu einer weiteren Erklärung geführt. Lord Minto äußerte sich nemlich auf Londonderry's Frage: „Ob nicht die Verwendung britischer Seestreitkräfte zur Wiedereroberung von Küstenplätzen und die Ausschiffung britischer Marinesoldaten zur Verhinderung der Wegnahme anderer solcher Plätze eine Kriegserklärung (gegen Don Carlos) sey? — in folgender verschrobener Weise: „Man gehe dadurch nicht über die Stipulation des Quadrupel-Allianzvertrages hinaus; es wäre darin eine Cooperation durch eine Schiffsmacht versprochen, und darunter sey das Landen von Matrosen und Marinesoldaten allerdings mit verstanden."

Aus dem Bericht in den Blättern über die Oberhaussitzung vom 15. April ergibt sich zwar, daß allerdings Lord Melbourne Worte gebraucht hat, woraus man schließen dürfte, daß die bewaffnete Intervention einen ernsteren Character bekommen werde, allein der Zusammenhang, in welchem sie stehen, zeigt doch mehr auf ein schon längere Zeit bestehendes, als auf ein neues Verhältniß. Melbourne wollte eigentlich nur erklären, warum er von den Carlisten als von Feinden spreche.

Es ist heute das Gerücht verbreitet, 8000 Mann von der französischen Armee in Afrika sollten unter der Bedingung verabschiedet werden, daß sie als Freiwillige in die französische Brigade, die sich in Spanien befindet, eintreten würden. Eine gleiche Anzahl Truppen würde von Frankreich nach Algier gehen, um diese Division zu ersetzen.

Italien.

Rom, 6. April. Die heilige Woche und das Osterfest sind mit herkömmlicher Pracht hier gefeiert worden, und der Papst hat alle heiligen Funktionen persönlich vollzogen. Die Erleuchtung der St. Peters-Kuppel und die Girandola auf der Engelsburg konnten wegen des schlechten Wetters am Ostertage nicht statt finden, und sind bis Ende dieser Woche ausgesetzt, wodurch viele Fremde, die ihre Abreise auf heute bestimmt hatten, um dies großartige Schauspiel kommen. Der König von Neapel wurde vergeblich erwartet; man behauptet nemlich, er sey vom heiligen Vater zur Osterfeier eingeladen gewesen. — Don Miguel, der schon im vorigen Jahr bei einer Brüderschaft eingetreten ist, vollzog die Funktion des Fußwaschens am Gründonnerstage bei den Pilgern, und vertheilte am ersten Feiertage mehrere Orden und Titel an die ihm treu gebliebenen Freunde.

Griechenland.

Die Formation des griechischen Heeres ist nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen, wie folgt: Die Landarmee besteht künftighin aus vier Linien-Infanterie-Bataillons von Nr. 1 bis 4, und zwar aus zwei deutschen und zwei griechischen, jedes zu sechs Kompagnien; vier leichten Infanterie-Bataillons von Nro. 1 bis 4; das 3te und 4te aus Mainotten gebildet, jedes gleichfalls zu sechs Kompagnien; einem Lanzenreiter-Regimente zu sechs Eskadrons, wovon immer die Hälfte jeder Eskadron Karabiner führen soll, vier Kompagnien Artillerie und eine Kompagnie Fuhrwesen, in einem Bataillone vereinigt; zwei Kompagnien Ouvriers für den Dienst des Zeughauses unter dem Kommando der Zeughaus-Hauptdirektion; zwei Kompagnien Pioniere unter einem eigenen Divisions-Kommando. Der successive Abgang bei den deutschen Truppen ist nicht mehr aus Deutschen zu ersetzen; die zwei deutschen Bataillons aber sollen mit ihrem Effektivstande in der Folge nach und nach aus Griechen ergänzt werden, was durch freiwillige Anwerbungen und Uebertritt, ferner durch die

einzuführende Militair-Konscription u. s. w. möglich wird.

Türkei.

Von der serbischen Grenze, 9. April. Nachrichten aus Krajojevatz vom 4. zufolge, hatte Fürst Miloſch die vom Sultan erhaltene Einladung, der Vermählung seiner Tochter beizuwohnen, in Betracht der jetzigen Verhältnisse in Bosnien ablehnen zu müssen geglaubt, zugleich aber seinem Bruder, dem General-Major Jeffrem, den Befehl ertheilt, sich in seinem Namen nach Konstantinopel zu begeben, um seinem erlauchten Oberherrn die Glückwünsche zu überbringen. Jeffrem hat bereits seine Reise nach Konstantinopel angetreten. — In Folge der vom Sultan ergangenen Aufforderung, zu Wiederherstellung der Ruhe in Bosnien mitzuwirken, sind seit acht Tagen nach allen Seiten Befehle des Fürsten Miloſch ergangen, um alle entbehrlichen Truppen gegen die Grenze Bosniens aufzubieten. Miloſch selbst schickt sich an, sie zu befehligen.

Das Journal de la Haye bestätigt die kürzlich aus Konstantinopel mitgetheilte Nachricht. „Unsere Correspondent in Konstantinopel meldet uns unterm 25. März, daß zwei Tage zuvor die Unterhandlungen über die Räumung Silistria's zu einem freundschaftlichen Resultate gebracht worden waren. Rußland hat sich gegen die Pforte sehr freigebig gezeigt; es hat in die von derselben gemachten Vorschläge eingewilligt, und demnach die Schuld, welche die Türkei noch zu zahlen hatte, ungefähr auf die Hälfte der Summe reduzirt. Rußland wird also 16,000 Beutel oder ungefähr 10 Millionen Gulden erhalten."

Persien.

Am 13. März traf ein Tartar aus Persien in Konstantinpel ein, der Teheran am 2. Febr. verlassen hatte. Hr. Ellis, erfahren wir, war seiner dortigen Stellung äußerst überdrüssig, und wünschte sich bald möglichst zurückzuziehen. Die Perser, welche ganz unter russischem Einflusse standen, wollten auf seine Anträge, einen Handelsvertrag mit England abzuschließen, nicht eingehen. Sie „lachten ihm in den Bart." Der Sekretär der brittischen Gesandtschaft, Major Rubell, ein mit persischer Sprache und Litteratur höchst vertrauter Mann, war zu Schiras gestorben. Sein Tod wurde sehr bedauert. Man hofft, unser neuer Gesandter, Hr. Macneill, werde, wenn er in Persien ankommt, durch seinen persönlichen Einfluß den Angelegenheiten eine bessere Wendung geben.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Nach einer Bekanntmachung vom 16. d. der Münchner k. Polizei-Direktion ist es verboten, Hunde nach 10 Uhr Nachts und vor 5 Uhr Morgens herrenlos auf der Straße laufen zu lassen; die Uebertreter dieses Verbotes verfallen in Strafen bis zu 10 fl. oder Arrest bis zu 3 Tagen.

— Saphir hat eine volksthümliche Straßenrede von sich gegeben, worin es heißt: Die Erde, dieses runde Stückfaß, gefüllt mit dem blauen Liqueur des Meeres, wird in neuester Zeit mit eisernen Reifen, genannt: Eisenbahnen umzogen, damit sie nicht auseinander falle! Wir legen der lieben Erde eiserne Cholerabinden um den Leib. Das eiserne Zeitalter ist wirklich da! Dasselbe Metall, welches als Pflug, Schaufel und Harke die Erde schröpft und skalpirt, wird jetzt als ein zusammenziehendes Pflaster auf ihren Rücken gelegt u. s. w.

— Die meisten Lavinen sind heuer an manchen Orten der Schweiz verderblich geworden, auch aus Tessin wird von einer berichtet, die eine Hütte am steilen Felsabhang abriß; vier muthige Männer gruben nach und fanden die Leichen des Vaters, der Tochter und mehrerer Stücke Vieh, nur der 22jährige Sohn ward, obwohl mit gebrochenem Bein, lebend gefunden. Von den 68 Verunglückten, die mit dem Dorfe Girola im Veltlin verschüttet worden sind, hat man 62 als Leichen gefunden, von sechzehn noch keine Spur.

— Das letzte von den eingeeist gewesenen Wallfisch-Schiffen ist vom Capitain Roß in See angetroffen und nach den Orkneyinseln gebracht worden. Es soll im traurigsten Zustande gewesen seyn. Von 70 Menschen, die am Bord waren, als das Schiff das Eis verließ, lebten nur noch 3 oder 4, und viele von den Todten lagen noch im Raume, da die Ueberlebenden die Kräfte nicht gehabt hatten, sie der Meerestiefe zu übergeben.

— In Bremen soll es von Auswanderern aus allen Gegenden Deutschlands so wimmeln, daß das Ueberfahrtsgeld von 22 1/2 Dollars auf 27 Dollars (37 1/2 preuß. Thlr.) gestiegen ist. Die Bremer Mystiker sollen bei der Gelegenheit ihre Traktätlein auch nach Amerika zu schmuggeln suchen.

Bei J. M. Daisenberger in München, Passau und Regensburg sind erschienen und auch in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Altar- oder Canontafeln, die drei, illuminirt. 30 kr.
Auswahl von Leichenreden. 2 Bände. 2te Aufl. 2 fl. brosch.
— von Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, wie auch für die heil. Fastenzeit und bei verschiedenen Gelegenheiten. Von einer Gesellschaft kathol. Geistlichen. 12 Hefte. 1833. 3 fl. 36 kr. brosch.
Deinl, Franz, heiliges Jahr, oder Leben der Heiligen. 16 Bde. 9 fl. 36 kr.
Dessen römisches Martyrologium, besonders abgedruckt. 4 Bde. gr. 8. 3 fl. 36 kr. broschirt.
Hoffmanns neuer Tausendkünstler. 4. Aufl. 45 kr. brosch.
Jais, P. Egidius, nach Geist und Leben geschildert, sammt Bildniß. 2te wohlfeilere Ausg. 8. brosch. 36 kr.
Mittel, die sichersten, wider Gicht und Podagra 6te Aufl. 36 kr. brosch.
Schilcher, kurze Frühpredigten für das christl. Landvolk auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. 3te von Fr. Deinl verbesserte Aufl. 2 Thle. 1 fl. 36 kr.
Dessen katechetische Predigten auf alle Sonn- und Festtage. 2te von Fr. Deinl verb. Aufl. 2 Bde. 2 fl.
Schönbergers Predigten auf alle Sonn- und Feiertage des Jahres. 3ter Jahrgang, zum Drucke befördert von Fr. Deinl. 2 Bde. 3 fl.
Walhalla oder Biographien der berühmtesten Deutschen, mit Abbildungen. 12 Hefte à 24 kr. broschirt.

Es wird ein mit 4 Prozent verzinsliches Kapital von 3000 fl. auf erste Hypothek und auf eine im Uebermaße sichernde Realität aufzunehmen gesucht.
Den Aufnehmer benennt das Comptoir dieses Blattes.

Fremden-Anzeige vom 22. — 23. April.

Bamberger Hof: Benckel, Kfm. v. Frankf. Deske, Kfm. v. Barmen. Brandt, Kfm. v. Dierenstein. Greff, Kfm. v. Bremen. Seifert, Part. v. Würzburg.

Deutsches Haus: Kirchner, Schausp. v. Berlin. Graf Kotzuloff m. Fam., kais. russ. Staatsrath v. Petersburg. Gampenrieder, Part. v. München. Ghilain, Kfm. v. Würzburg.

Drei Kronen: Evers, Part. v. Hollnem. Straudel, Stud. v. Erlangen. Strölein, Kfm. v. Weißenburg. Singer, Künstler v. Ansbach.

Weißes Kreuz: Dittmann, Färbermstr. v. Naila. Schöner, Kantor v. Schauenstein. Hahner, Stud. von Erlangen.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 33. Sonntag, 24. April 1836.

Preiset mir immer die Stadt mit Thürmen und hohen Palästen!
Herrlicher ist doch das Land, schöner die freie Natur.

Der Stadtmorgen.

Schon erglänzen die Fenster vom Golde der glühenden Sonne,
Schon erbleichet der Mond vor dem gewaltigen Strahl,
Und in lockenden Tönen besinget den heiteren Morgen
Das gefiederte Volk, schwimmend in würziger Luft.
Wie ein lebendes All begrenzen die blühenden Fluren
Mauern und Thore der Stadt mit dem smaragdenen Grün;
Aber wie öde und still erscheinen die dämmernden Straßen,
Noch verhüllen im Bett sich die Bewohner der Stadt;
Lispeln andächtig vielleicht erhabene Morgengebete,
Schlürfen bedächtig wohl auch einige Tassen Kaffee...
So gehörig erwärmt im Geiste, wie auch in dem Körper,
Oeffnen mit feinem Bedacht lüstern das Fenster die Herrn,
Schön bepaustert mit Schlafrock und weißheitstrahlender Mütze
Ziehen sie bläulichen Dunst sinnend aus farbigem Kopf,
Dampfen und qualmen dabei wie lavaspeiende Berge,
Bis den Köpfen der Herrn endlich der Pfeifenkopf gleicht,
Und harmonisch gestimmt nun Beide das Fenster verlassen,
Sich der Morgenfrisur endlich mit Muße zu weih'n!

A. Thauß.

Lazarilla.

(Novelle.)

Es war einer der köstlichsten Sommerabende, die man im Norden nicht kennt; der Mond beleuchtete mit seinem weißlichen Lichte die staubige Alcalastraße, die Alleen des Prado und den einsamen Pallast Buen Retiro.

Alles, was Madrid an eleganter Welt besaß, war an dem Alcalathore vereinigt, aber diese beliebteste Promenade der schönen Madriderinnen gewährte nicht den bunten und pikanten Anblick einer Promenade in Deutschland, Frankreich oder England, denn man sah nicht jene Kleider mit glänzenden und sanften Farben, nicht die netten Hüte, auf denen sich Bänder und Blumen zum Schmucke vereinigen, nicht die weichen, leichten Schärpen auf weißen Schultern; die französischen Moden erschienen unter der Regierung Karls III. nicht öffentlich, und kaum gestatteten sich dieselben einige elegante Damen in den tertulias (Gesellschaften). Im Theater, auf den Straßen, in der Kirche trugen sie nichts als Schwarz, überall Schwarz; schwarze Kleider, schwarze Mantillen, schwarze Blonden und Spitzen über den schönsten, weiblichen Köpfen — das war die Mode in Spanien vor fünfzig Jahren.

Trotz der düstern Tracht und dem sprichwörtlich gewordenen Ernste der Spanier herrschte diesen Abend im Prado eine gewisse Festlichkeit und Fröhlichkeit, denn der Graf von Artois, der Bruder Ludwigs XVI., zeigte sich daselbst zum ersten Male, und es schien, als habe sich ganz Madrid dahin begeben, um die Honneurs zu machen.

Als sich die Menge zerstreut hatte, bildeten sich Gruppen um die Tische, wo man Eis und Sorbet auftrug, und die Sänger traten auf.

Ein Andalusier in der Tracht eines Majo blieb vor einer zahlreichen Gesellschaft stehen, stimmte seine Guitarre, setzte seine montera auf das Ohr, und begann

mit gewaltiger Stimme eine alte, maurische Romanze.

Ein sehr schlecht gekleidetes Mädchen, eine Bettlerin, stand wenige Schritte davon; man sah ihr Gesicht nicht unter der alten, schwarzen Mantille, womit es verhüllt war, aber man hörte sie bittend sagen: „por Dios, senores mios, un pedacito de pan!“ und diese silberhelle Stimme verrieth ein junges Mädchen, fast ein Kind.

Als der Majo seine Romanze beendigt hatte, schlüpfte die Bettlerin hinter ihn, folgte ihm, als er gravitätisch herum ging, und seine montera hinhielt, in welche es kleine Geldstücke regnete, und hielt verstohlen auch die Hand hin, indem sie wiederholte: „Senores, por Dios!“ So erhielt auch sie einige Almosen, aber der Majo bemerkte endlich die List. Er war ein gewinnsüchtiger, zorniger Mann, sprach einen entsetzlichen Fluch aus, und schlug nach dem Kopfe der armen Bettlerin. Die Unglückliche wankte, und sank auf die Knie. Ihre Mantille öffnete sich bei dieser Bewegung, und ließ ein reizendes Gesicht, zwei herrliche in Thränen schwimmende Augen, mit einem Worte ein seltenes Geschöpf sehen.

Ein Herr, der ihr eben ein Almosen gereicht hatte, hielt sie mit der einen Hand, und gab mit der andern dem Majo eine kräftige Ohrfeige. Es entstand ein allgemeines Gemurmel. Der Andalusier schrie, er sey adelig, und werde wegen dieser Beschimpfung Rechenschaft fordern; die Damen meinten, es verlohne sich nicht der Mühe, wegen eines Bettlermädchens sich so zu erzürnen, und die Herren drängten sich um das vor Schreck halb todte, arme Geschöpf.

Die Menge vermehrte sich, der Lärm nahm zu, und bald wußte man nicht mehr, wovon die Rede sey; jeder schrie und zankte auf eigene Rechnung. Zum Glücke kam der Alcalde mit seinen Leuten, und ließ den Majo festnehmen, und in das Gefängniß bringen. Unterdessen hatte der Herr, der sie so schnell gerächt, die Bettlerin fortgeführt, ließ sie in ein kleines Kaffeehaus am Antochathore eintreten, und der Kellner führte sie auf ein Zeichen in ein Zimmer neben dem großen Saale.

Der Herr forderte eine Tasse Chocolate und eine Flasche Canarienfect. Die Bettlerin setzte sich nach langer Weigerung auf einen alten Sessel. Man brachte das Begehrte, und beide blieben nun in dem verrauchterten und von einem Wandleuchter schwach erhellten Zimmer allein.

Das Mädchen hatte die Mantille wieder über ihr Gesicht gezogen, schluchzte, und rührte die Chocolate nicht an. Der Herr schenkte sich Wein ein, brannte seine Cigarre an, und begann das Mädchen zu trösten. —

„Warum in Thränen zerfließen, mein Kind,“ sagte er, und blies einen Mund voll Rauch zwischen jeder Phrase um sie; „der rohe majo bekam es kräftiger zurück. Trokne deine schönen Augen, reizende Trostlose! Willst Du ein Glas von diesem Weine? Er läßt sich trinken. Weißt Du auch, daß Du wunderbar schön bist, mi alma? Stecken wir einige Ringe an diese kleinen Hände, so werden sie die einer grandezza beschämen. Aber Du weinst noch immer? Womit soll ich Dich trösten, Puttchen? Komm, küsse mich.“

Die Bettlerin schrie, und wollte fortgehen. Der Cavallier verschloß die Thür, lachte und sagte: „Was für ein Benehmen ist das, Prinzessin? Fürchtest Du Dich vor mir, Don Antonio Colosia y Campillo, einem der hübschesten Männer in ganz Spanien?“

Da sie nicht auf ihn achtete, sondern die Thür zu öffnen suchte, hörte er plötzlich auf zu lachen, und setzte in ernstem Tone hinzu: „Wirst Du Deine Ziererei einstellen? Komm, setze Dich hierher, trinke dieses Glas Wein, oder per vida mia! ich gieße es Dir in das Gesicht.“

Wahrscheinlich wurde diese grobe Drohung ganz laut gesprochen, denn man klopfte an die Glasthür, welche auf die Promenade ging. Das Mädchen öffnete sogleich trotz dem Widerstreben des Don Antonio Colosia y Campillo. Ein junger Gardeoffizier trat herein, und sagte: „Cavallero, ist dies Ihre Frau?“

Don Antonio antwortete bloß mit einer verneinenden und verächtlichen Geberde.

„Ist es Ihre Geliebte?“

„Vielleicht. Aber was geht dieß Jemand an.

„Herr, glauben Sie ihm nicht!“ fiel die Bettlerin ein; „vor diesem Abende habe ich dieses Unglücksgesicht nie gesehen. Man hat mich geschlagen, ich fürchtete mich, und folgte ihm hierher. Dies ist Alles.“

„Vorwärts!“ unterbrach sie Don Antonio, indem er das junge Mädchen am Arme faßte. Sie entschlüpfte ihm, und eilte zu dem Offizier, den sie durch bittende Geberde um Schutz ersuchte. Er stellte sich vor sie, und sagte: „Cavallero, dies Mädchen begibt sich in meinen Schutz, und ich werde es nicht beleidigen lassen. Fühlen Sie sich dadurch verletzt, so bin ich bereit, Ihnen Genugthuung zu geben.“

„Valgame Dios!“ entgegnete Don Antonio; „Sie machen sich zum Ritter dieser Närrin. Sie ist es wahrhaftig nicht werth, daß zwei Edelleute um ihretwillen einen Tropfen Blut vergießen.“

Dann schritt er stolz durch die Zuschauer hindurch, welche sich nach und nach gesammelt hatten, und verließ das Kaffeehaus.

Der Offizier nahm eine Handvoll Realen aus der Tasche, und gab sie der Bettlerin, die sich vor dem Kaffeehause niedersetzte, und hier noch einige Augenblicke um Almosen bat.

Nach ungefähr einer halben Stunde hörte man Geschrei in einer Nebenallee; es war schon spät, und

es befand sich in dem Kaffeehaus Niemand außer dem Offizier, der Sorbet daselbst genoß. Er zog seinen Degen, und gebot den Aufwärtern, ihm mit Fackeln zu folgen. Zwanzig Schritte davon unter den Bäumen trafen sie wieder die Bettlerin, die sich gegen Don Antonio wehrte, der sie mit fortzuziehen suchte.

„Wehre Dich Memme!" rief ihm der Offizier zu; „jetzt mußt Du Dich für das arme Mädchen schlagen."

(Fortsetzung folgt.)

Aktenstücke.

In den Händen des Musik-Direktors, Hrn. Felix Mendelssohn-Bartholdy, befindet sich ein merkwürdiges Orginal-Dokument Mozarts. Auf der Außenseite steht in drei Respekt-Absätzen: „Stadt-Magistrat! unterthäniges Bitten Wolfgang Amadé Mozart's, K. K. Hofkompositors, um den hiesigen Hrn. Kapellmeister an der St. Stephans-Domkirche adjungirt zu werden." — Das Schreiben selbst, von Mozart's eigener Hand auf einen Stempelbogen geschrieben, lautet wie folgt: „Hochlöblich Hochweiser Wienerischer Stadt Magistrat Gnädige Herrn! Als Hr. Kapellmeister Hofmann krank lag, wollte ich mir die freiheit nehmen, um dessen Stelle zu bitten, da meine Musikalischen Talente, und Werke, so wie meine Tonkunst im Auslande bekannt sind, man überall meinen Namen einiger Rücksicht würdiget, und ich selbst am hiesigen Höchsten Hofe als kompositor angestellt zu seyn, seit mehreren Jahren die Gnade habe; hoffe ich dieser Stelle nicht unwerth zu seyn, und eines Hochweisen Stadt-Magistrats Gewogenheit zu verdienen. — Allein kapellmeister Hoffmann ward wieder Gesund, und bei diesem Umstande, da ich ihm die fristung seines Lebens von Herzen gönne, und wünsche, habe ich gedacht es dürfte vielleicht dem Dienste der Domkirche und meinem gnädigen Herren zum vortheile gereichen, wenn ich dem schon älter gewordenen Hrn. kapellmeister für jtzt nur unentgeldlich adjungirt würde, und dadurch die Gelegenheit erhielte, diesem Rechtschaffenen Manne in seinem Dienste an die Hand zu gehen, und eines Hochweisen Stadt-Magistrats Rücksicht durch wirkliche Dienste zu erwerben, die ich durch meine auch im kirchenstyl ausgebildeten käntnisse zu leisten vor andern mich fähig halten darf. Unterthänigster Diener Wolfgang Amadé Mozart K. K. Hofkompositor." Die Unterschrift steht ganz unten; das Datum ist nicht hinzugeschrieben, M. hat es vergessen. Es muß aber aller Wahrscheinlichkeit nach in den letzten Jahren seines Lebens verfaßt worden seyn; vielleicht nicht lange vorher, als ihn der Tod davon befreite, seine Dienste der Welt anbieten zu müssen.

Beethoven's erstes gedrucktes Werk erschien in Speier im Rath Boßler's Verlage unter dem Titel: „Drei Sonaten für's Klavier dem Hochwürdigsten Erzbischofe und Kurfürsten zu Köln Maximilian Friedrich, meinem gnädigsten Herrn, gewidmet und verfertigt von Ludwig van Beethoven, alt eilf Jahr." Die Dedication lautet so: Erhabenster! Seit meinem vierten Jahre begann die Musik die erste meiner jugendlichen Beschäftigungen zu werden. So frühe mit der holden Muse bekannt, die meine Seele zu reinen Harmonieen stimmte, gewann ich sie, und wie mir's oft wohl däuchte, sie mich wieder lieb. Ich habe nun schon mein eilftes Jahr erreicht; und seitdem flüsterte mir oft meine Muse in den Stunden der Weihe zu: „versuchs und schreib einmal deiner Seele Harmonie nieder!" Eilf Jahre — dacht ich — und wie würde mir die Autormiene lassen? und was würden dazu die Männer in der Kunst wohl sagen? Fast ward ich schüchtern. Doch meine Muse wollt's — ich gehorchte, und schrieb. Und darf ich's nun Erlauchtester! wohl wagen, die Erstlinge meiner jugendlichen Arbeiten zu Deines Thrones Stufen zu legen? und darf ich hoffen, daß Du ihnen Deines ermunternden Beifalles milden Vaterblick wohl schenken werdest? — O ja! fanden doch von jeher Wissenschaften und Künste in Dir ihren weisen Schützer, großmüthigen Beförderer, und aufsprießendes Talent unter Deiner holden Vaterpflege Gedeihen. — Voll dieser ermunternden Zuversicht wage ich es mit diesen jugendlichen Versuchen mich Dir zu nahen. Nimm sie als ein reines Opfer kindlicher Erfurcht auf und sieh mit Huld, Erhabenster! auf sie herab und ihren jungen Verfasser, Ludwig van Beethoven."

Allgemeine Conversations-Controlle.

Die deutschen Büchermacher haben wieder tüchtig gearbeitet. Der Leipziger Ostermeßkatalog zeigt 3941 fertige Bücher von 530 Buchhandlungen an. Auffallend ist, um wie viel mehr im Norden geschrieben wird, als im Süden. In Norddeutschland (mit 19 Millionen Bewohnern) sind 2149 Werke und in Süddeutschland (ebenfalls mit 19 Millionen Bewohnern) nur 1292 Werke erschienen. Von der Schweiz und dem übrigen Ausland sind 500 deutsche Bücher geliefert worden. Preussen lieferte 992 Werke (Berlin allein 408); Sachsen 645 (Leipzig allein 503); die sächsischen Herzogthümer 137 u. s. w. Von den süddeutschen Staaten lieferte Oesterreich 203 Werke (Wien allein 108); Bayern 409; Würtemberg 337 (Stuttgart allein 253) u. s. w. Unter den Buchhändlern lieferten am meisten Reitzel in Kopenhagen, nämlich 64; Schlosser in Augsburg lieferte 52, Arnold in Dresden 49; Brockhaus in Leipzig, Reimer in Berlin 43, Cotta in Stuttgart 42 u. s. w. — Zu der Leipziger Ostermesse sind diesmal auch Buchhändler aus Albanien angekommen.

Die allgemeine Bilderbibel, welche in Leipzig für die Katholiken und Protestanten in zweierlei Gestalten auf verschiedenen

Pressen gedruckt wird, wurde seit Kurzem schon auf den Absatz von 10,000 Exemplaren gesteigert, und die Verlagshandlung rechnet mit Zuversicht, daß die Erscheinung der Buchhändler fremder Länder auf der Leipziger Ostermesse den Absatz bis 20,000 befördern werde.

Wenn's so fortgeht, wird bald jedes Land seinen eigenen Taback, Zucker, Kaffee, Pfeffer, sein eigenes Bier u. s. w. für sich allein bauen, brauen und haben. Den Sachsen schmeckte in dem letzten Jahre das bayerische Bier so gut, daß jährlich für mehr als 400,000 Thlr. Bier aus Bayern, besonders aus Baireuth, Bamberg und Nürnberg geholt wurde. Jetzt aber braut der bekannte Freiherr von Speck-Sternburg mit Hülfe bayerischer Brauer auf seinem bei Leipzig gelegenen Rittergute Lützschena so viel gutes ächt bayerisches Bier, daß man glaubt, er werde den ganzen Norden damit versehen können. Der Literarische Hochwächter erzählt, daß in Leipzig mancher Bierfreund seinen Biercursus schon ziemlich ums Morgenroth anfange. Nur das unvergleichliche Salvator-Oel bleibt München vorbehalten.

Wie's in den frommen Conventikeln zugeht. Eine Frau, die neuerdings in Nürnberg aufgenommen wurde, erzählte ihrem Mann ganz treuherzig: „wenn man nach vollbrachter Andacht noch einzeln in einem sparsam erleuchteten Gemache für die armen Seelen bete, erlösche endlich das schwache Lämplein und alsdann kämen die armen Seelen und bedankten sich durch Umarmungen und Küsse."

Vor Kurzem entführte ein junger israelitischer Doktor der Medicin in Berlin ein steinreiches jüdisches Mädchen in einer Troschke, verband sich mit ihr auf talmudische Weise mit Austauschung zweier Viergroschenstücke oder was sie gerade bei sich hatten, und so steht ein Sohn Aesculaps, welcher sich bis dahin eines jährlichen Einkommens von baaren 200 Thlrn. schmeichelte, im Begriff, Besitzer eines Vermögens von 200,000 Thlrn. zu werden.

Zu Rom gibt es heimliche Bildhauereiwerkstätten, wo die Arbeiter weiter nichts als am Ellenbogen abgebrochene Arme, Köpfe von Göttern, Füße von Satyren und verstümmelte Rumpfe, die keiner Bildsäule angehört haben, verfertigen. Man hat eine Flüssigkeit erfunden, die, wenn sie über den Marmor ausgegossen wird, demselben eine antike Farbe gibt. Auf dem Lande gibt es hin und wieder Ziegenhirten, die ihre Heerden in der Nähe von Ruinen weiden lassen, und dort die Fremden erwarten; sie erzählen ihnen dann von den merkwürdigen Entdeckungen, die jeden Tag beim Aufgraben der Erde gemacht werden. Die Engländer sind besonders die Opfer dieser Mystifikationen; sie bieten den durch die allgemeine Unternehmung der künstlichen Alterthümer hierher postirten Hirten, die immer wissen, wo sie zu graben haben, Geld an; diese stellen sich anfangs, als erschöpften sie sich in fruchtlosen Bemühungen, und nachdem sie lange genug geschwitzt, entdecken sie endlich die kostbare Alterthumsader, und die Fremden bezahlen sie. England ist voll Antiquitäten, die nicht älter sind, als ein halbes Jahr. Auch die Numismatiker verlassen Rom niemals mit leeren Händen: denn es wird daselbst täglich, ohne Furcht, bestraft zu werden, Geld mit dem Gepräge Cäsars, Adrians, Titus, Heliogabals, der Antonine u. s. w. gemünzt, dann wird die Münze gefeilt, gezwickt, beschnitten und rostig gemacht u. s. w.

Mit den Papyrusrollen in Neapel, geht's langsam voran. Es ist in den letzten Jahren mit aller Bedächtigkeit wieder ein Buch entwickelt worden, das nichts enthält. Man hofft, daß man auf diese Weise in 20 Jahrhunderten wissen wird, was in hundert Theilen der alten Rollen enthalten ist, und doch kann so viel Gutes darin stecken.

— In dem Departement der Oise hat ein 18jähriger Mann eine 70jährige Frau entführt und geheirathet. Die Kinder der Frau hatten sich der Verbindung widersetzt.

Am 7. April wurde in Warschau der ehemalige Advokat Malinowski, welcher den Gerichtspräsidenten Brzozowski ermordete, indem er in den Gerichtssaal trat und demselben ohne Weiteres den Hals abschnitt, auf den Richtplatz geführt, wo ihm verkündet wurde, daß Se. M. der Kaiser das gegen ihn gefällte Todesurtheil dahin gemildert habe, daß er nur den bürgerlichen Tod erleiden und lebenslängliche Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verrichten solle. Der Mörder hatte geglaubt, der Präsident sey ihm in seiner Laufbahn hinderlich gewesen und der steigende Verdacht hatte ihn zu der fürchterlichen That getrieben. Bei seiner Begnadigung sah man zum ersten Male seit der Unthat Thränen in seinen Augen.

Vierfolbige Charade.

Erste u. zweite Sylbe.

Wenn siegend durch die dunkle Nacht
Der Sonne Strahlen brechen,
Der Wälder Sängerchor erwacht,
Ein Perlensee den Flächen
Im Thau erglänzt — dann gießet klar
Und mild mein erstes Sylbenpaar
Sich aus auf grüne Auen,
Und läßt uns Wunder schauen.

Dritte u. vierte Sylbe.

Wenn auf die stahlbedeckte Brust
Die mächt'gen Lanzen stachen,
Wenn riesige Kämpfer kühn — mit Lust
Sich Helm und Schilde brachen,
Bis Blut und Staub den Panzer deckt',
Der Feind zu Boden war gestreckt, —
Besiegen sie den Sieger. —
Mit Ganzem kämpften Krieger.

Guilrek.

Auflösung des in Nr. 21 enthaltenen Rösselsprungs:
Glücklich jener, daheim den erwartet die liebende Gattin,
Fröhlich erträgt er die Last, die Leiden des bitteren Tages;
Und erfreut sich am Abend im Kreise der Seinigen — Lieben, —
Innigst danket er Gott, für dies himmliche Glück hier auf Erden.

Folgende sind die Namen der Herrn Einsender, der Auflösung des Rösselsprungs: 1) Heller. 2) Schön. 3) Goldmann. 4) P. Hafner. 5) K.....ng. 6) A. v. M. 7) Die Gesellschaft zum „Frohsinn" in Burgkundstadt. 8) J. A. Wittig aus Coburg.

Auflösung der Charade in Nr. 22:
Sturmglocke.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 116. Bamberg. Montag, 25. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 22. April. Der Hauptstadt München fehlte bis jetzt ein Bedürfniß, welches unter den ersten einer Stadt genannt werden kann — gutes Wasser. Während die reichen Quellen, welche an dem höhern Abhange der Isar hervorsprudeln, dessen im vollen Ueberflusse gewähren, ward doch der Stadt selbst durch mangelhafte Maschinen nur ein sehr kleiner Theil desselben zugeführt, und bei weitem der größte Theil des sich bei wachsender Bevölkerung stets mehrenden Bedürfnisses mußte durch Brunnenwasser befriedigt werden, welches der Natur des Bodens gemäß unrein und ungesund seyn mußte. Die Aerzte schreiben mehrere Uebel, welche in München endemisch sind, diesem Mangel an gutem Wasser zu.

Eine weise Sorgfalt Sr. Maj. des Königs hat nun diesem Mangel für immer abgeholfen, indem Allerhöchstderselbe die reichste und beste aller Quellen, welche die Stadt hat, nemlich die an 2000 Stefen liefernde Quelle von Brunnthal durch zwei große Dampfmaschinen der Stadt zuzuführen befahl. Der Bau einer dieser Maschinen, welche unter der Leitung der Hofbauintendanz von dem Hofbrunnenmeister Höß ausgeführt ward, ist nun vollendet und sie erfüllt ihren Zweck ganz vollkommen. Seit dem 14. April erhalten schon mehrere laufende Brunnen, welche vom Isarthore durch das Thal, an dem Schrannenplatz, den Kaufinger- und Neuhauserstraßen, rechts des Karlsthors, am Marxplatze, an den Theatiner- und Residenzstraßen, an der Perusagasse, Fürstenstraße, am Odeonplatze, an den Otto-Bar- und Arcisstraßen u. s. w. liegen und von den Hofbrunnenwerken versorgt werden, durch die Kraft dieser neuen Maschine ihr Wasser.

Das Ministerium hat die Anträge auf gesetzliche Einführung der Wiedereinimpfung für jetzt verworfen. Dagegen hat dasselbe es für dringend nothwendig gehalten, durch die Kreisregierungen den Unterbehörden die Weisung zu geben, ihre Untergebenen über die wiederholte Impfung als ein untrügliches Schutzmittel gegen den Wiederausbruch der Blattern zu belehren und dafür Sorge zu tragen, daß Jedermann von der wohlwollenden Absicht der Regierung Kenntniß erlange. Zu dem Ende sind die Gerichtsärzte angewiesen, die Revaccination an allen Individuen ihres Physikats Bezirkes, die sie zu empfangen wünschen, unentgeldlich vorzunehmen und dazu auch jährlich in den Gemeinden Revaccinations-Tage öffentlich auszuschreiben. Wie zur Vaccination darf auch zur Revaccination nur bewährte, durch die Central-Impf-Anstalt zu beziehende Lymphe benützt werden.

Würtemberg.

Stuttgart, 20. April. Es wird, wie hier verlautet, demnächst entschieden werden, wo das Denkmal Schillers seinen Platz erhalten soll. Der Plan, es auf das außerhalb der Stadt an der staubreichen Straße nach Ludwigsburg angekaufte, mitten zwischen Kraut- und Rübenäckern sich hinziehende Stück Feld, das sogenannte Schillerfeld, zu verlegen, ist gänzlich aufgegeben. Es handelt sich jetzt hauptsächlich noch um zwei Plane: nach dem einen soll es auf einen von Baumgängen umgebenen freien Platz zwischen der ehemaligen Akademie und dem Waisenhause, nach dem andern vor dem zu bauenden Antikensaal errichtet werden. Vielleicht dürfte, wenn die Museumsgesellschaft den Plan, die Silberburg, einen schön gelegenen Vergnügungsort, an dem bisher die Schillersfeste gefeiert wurden, zu kaufen, ausführt, auch dieses Lokal in Berücksichtigung kommen.

Kurhessen.

Aus Kurhessen, 10. April. Die Wiederanstellung des früheren Vorstandes des Ministerium des Innern, Hrn. Eggena, wird als ein nicht unwichtiges Ereigniß betrachtet. Es ist bekannt, daß Hr. Eggena früher nicht zu den Anhängern des zeitigen Ministers der Justiz und des Innern gezählt wurde. Die Stellung, welche Hrn. Eggena in der Eigenschaft eines Hofdomainendirektors zu Theil geworden, verschaffte ihm Gelegenheit zu täglichen unmittelbaren Berührungen mit der höchsten Person des Regenten. — Das diesjährige kurhessische Hof- und Staatshandbuch füllt nicht weniger als 548 Seiten. In der Liste der Mitglieder der kurhessischen Ritterschaft finden sich diesmal zum erstenmal die Söhne aus der morganatischen Ehe Sr. Hoh. des Kurprinzen-Regenten, die Grafen v. Schaumburg genannt. Dieselben kommen außerdem noch unter

den gräflichen Vasallen des Kurhauses im Großherzogthum Fulda vor, indem ihnen dort ebenfalls Grundbesitzungen verliehen worden sind. — Die Kinder aus der ersten Ehe der Gemahlin Sr. Hoh. der Gräfin Schaumburg, die sich in Kassel befinden und hier erzogen werden, sind von dem Kurprinzen in den Adelstand erhoben worden mit Beilegung des Namens eines alten ausgestorbenen hessischen Adelsgeschlechts v. Joley. Bisher führten sie den Namen Lehmann. Dem Vernehmen nach ist die Aufnahme der HH. v. Joley in die hessische Ritterschaft gewünscht worden; da aber diese Aufnahme nach den Statuten der letztern von deren Zustimmung abhängt, so ist dieselbe auf Schierigkeiten gestoßen, deren Beiseitigung bisher noch nicht gelungen ist. Man will sogar wissen, daß diese Angelegenheit nicht ohne Einfluß auf die Entlassung des Hrn. v. Trott gewesen sey.

Frankfurt, 18. April. Die Hoffnungen, welche man hier über die Folgen unsers Anschlusses an den deutschen Zollverein hegte, haben sich einem großen Theil nach schon realisirt, und werden es noch mehr, wenn die seit Jahren gestörten Verbindungen zwischen hier und vielen Orten der Zollvereinsländer wieder alle angeknüpft sind. Von dem Tage unsers Anschlusses, und namentlich von dem Zeitpunkte an, wo der freie Verkehr zwischen Frankfurt und den Vereinsstaaten eintrat, gab sich eine rege Handelsthätigkeit kund, die bis heute außerordentlich zugenommen hat, und nicht allein unserm großen und kleinen Handelsstande vielen Gewinn darbietet, sondern auch einer großen Masse Leute der arbeitenden Klasse einen guten Erwerb verschafft. So darf man annehmen, daß sich nur noch wenige Klagen über unsern Zollanschluß bei uns vernehmen lassen, und diese rühren fast nur von unserm Handwerksstande her, der es noch nicht verschmerzen kann, mit dem fremden Handwerker in Konkurrenz gestellt worden zu seyn. Selbst die politischen Anfeindungen, die unser Zollanschluß Anfangs von einer gewissen Seite her erlitten, haben nachgelassen, oder sind verstummt. Den Einfluß betreffend, welchen unser Zollanschluß auf die diesmalige Ostermesse geübt, läßt sich nicht läugnen, daß derselbe sehr günstig gewesen. Da bei weitem der größte Theil der Großhändler zufrieden unsern Platz verlassen hat, so wird wohl unsre diesjährige Herbstmesse sehr lebhaft werden, und Frankfurt wird als Meß- und Handelsplatz seine alte wichtige Stellung wieder einnehmen. — Unsre Blumen- und Pflanzenausstellung wurde gestern am letzten Tage noch außerordentlich stark besucht. Es sind ungefähr (der Eintrittspreis war nur 12 kr.) 2000 fl. eingegangen, und so ungefähr die Kosten der Ausstellung zu zwei Drittheilen gedeckt worden. (Vergl. den gestr. Korresp. Art. aus Aschaffenburg.)

Oesterreich.

Wien, 18. April. Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: Nachdem der Zweck, zu dessen Erreichung die drei den Freistaat Krakau beschützenden Höfe sich genöthigt gesehen haben, ihre Truppen zeitweilig in selben einrücken zu lassen — nämlich die Säuberung des Freistaats von der drohenden Anhäufung revolutionärer Flüchtlinge und anderer gefährlicher bestimmungsloser Menschen — großentheils erreicht ist, so beeilten sich die Mächte, ihrer anfänglich erklärten Absicht gemäß, die gänzliche Räumung des freistädtischen Gebietes und auch jene der Stadt Krakau in der Art anzuordnen, daß bis zu der bereits eingeleiteten Reorganisation der zur öffentlichen Sicherheit der Stadt und des Freigebietes benöthigten Stadtmilizen nur jener kleine Theil österreichischer Truppen annoch daselbst zurückzubleiben hat, welcher zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und zur Besorgung des gewöhnlichen Wachdienstes unumgänglich erforderlich ist.

Diesem Beschlusse zufolge sind die geeigneten Befehle an die Residenten der drei Höfe und an den die Besetzungstruppen commandirenden k. k. Generalmajor von Kaufmann ergangen, welcher letztere nachstehende Kundmachung darüber erlassen hat:

Kundmachung.

Da der Zweck der hohen beschützenden Mächte bei zeitweiliger Besetzung des Freistaats Krakau durch Ihre Truppen, nämlich die zu bewirkende Entfernung der großen Zahl in demselben angehäufter gefährlicher Flüchtlinge und bestimmungsloser Menschen, sich großentheils erreicht findet, so ist dem Unterzeichneten der Befehl zugegangen, die Räumung des Freistaats in der Art zu vollziehen, daß die auf dem Lande dislozirten Truppen der drei Mächte, und von den in der Stadt befindlichen jener Theil, der nicht für den öffentlichen Dienst und die Erhaltung der Ruhe nnd Ordnung unumgänglich nothwendig ist — welcher letztere, bis zur Bewerkstelligung der zu besagten Zwecken eingeleiteten Maasregeln, noch daselbst belassen werden muß — alsbald abzurücken haben.

Gleichzeitig wird aber auch der Termin von acht Tagen vom heutigen Tage angefangen als die letzte Frist für alle diejenigen festgesetzt, welche nach Aufforderung der hohen beschützenden Mächte das freistädtische Gebiet verlassen sollen, und welche, ohne verlängerte Aufenthaltsbewilligung, sich bisher in selbem verborgen zu halten gewußt haben, indem der Ausweg über Podgoreze ihnen nur mehr bis dahin offen steht, und ein jedes in der getroffenen Maßregel begriffene Individuum, welches nach besagter Frist entweder auf freistädtischem, oder wenn es ihm gelingen sollte sich durchzuschleichen, auf dem Gebiete einer der benachbarten Mächte entdeckt würde, unnachsichtlich an diejenige Regierung, welcher es ursprünglich angehört, dem Wortlaute des Art. 6 der additionellen Convention vom 3. Mai 1815 gemäß, auszuliefern wäre.

Zugleich werden die Bewohner des Freistaates hochmals aufgefordert, an der Verhehlung solcher Individuen, die sich noch verborgen halten könnten, keinen Theil zu nehmen, sondern selbe zur Anzeige zu bringen,

oder in gehöriger Zeit nach Podgorcze zu stellen, weil sie sonst im Entdeckungsfalle sich der verdienten Strafe für die Verhehlung unfehlbar aussetzen würden.

Krakau, den 15. April 1836.

Franz Kaufmann Edler von Trauensteinburg, Sr. k. k. apostol. Majestät wirklicher General-Feldwachtmeister und Befehlshaber der im Namen der drei Schutzmächte das Gebiet des Freistaates Krakau besetzenden Truppen.

Die obenbezeichneten Maßregeln, von deren Ausführung die Aufhebung dieses letzten Theiles der Besetzung von Krakau abhängt, werden bei der dortigen Regierung in aller thunlichen Weise betrieben.

Frankreich.

Paris, 19. April. Man wollte an der Börse wissen, das Cabinet der Tuilerien habe, wie früher die Intervention, so nun auch die Cooperation in Spanien abgelehnt.

Die Deputirtenkammer setzte heute die Berathung über das Douanengesetz fort. Dasselbe hat nur den Zweck, längst erlassene regulative Ordonnanzen in Zollsachen in eine gesetzliche Form zu bringen. Darum trat auch der gewesene Handelsminister Duchatel auf, die Vorschläge der Regierung zu vertheidigen. General Bugeaud hielt eine Rede, worüber viel gelacht wurde. Er brauchte nemlich den hyperbolischen Ausdruck: Frankreich's Zustand liegt in der Runkelrübe; die Runkelrübe ist die große Vermittlerin zwischen dem Süden und dem Norden. Es mag wahr seyn, aber es lautet komisch.

In der Rochuskirche wurde am letzten Sonntag der Gottesdienst durch einen verrückten jungen Mann gestört, der mit Gewalt die Kanzel bestieg, zu der Versammlung zu sprechen anfing und nur mit Mühe wieder heruntergebracht und der Polizei überliefert werden konnte.

Ein neues Stück von Casimir Delavigne: „Eine Familie aus Luther's Zeit" wird heute zum erstenmal im Theatre Français gegeben.

Die Gräfin von Souza, (bekannter als Frau von Flahault) Verfasserin mehrerer ausgezeichneten Romane, ist gestorben. Sie war 76 Jahr alt.

Der „National" zeigt an, dreißig Polen, worunter die Generale Solnyk und Dwernicki, seyen, weil sie ohnlängst eine Confederationsacte unterzeichnet haben, vor die Polizei geladen worden und hätten die Weisung erhalten, innerhalb drei Tagen zu erklären, in welcher Departementalstadt sie künftig ihren Aufenthalt nehmen wollen.

Belgien.

Brüssel, 17. April. Man sprach viel von einer Auflösung des Ministeriums und namentlich von dem Austritte des General Evain; mehrere Combinationen haben bereits neue Feindseligkeiten rege gemacht. Selbst General Evain behält das Portefeuille der Kriegs Angelegenheiten und macht durch seine Ausdauer manchem einen Strich durch die Rechnung. Es gibt zwar jetzt manchen guten Kriegs-Administrator im Lande; doch bleibt es ausgemacht, daß jeder zu diesem wichtigen Posten gewählte Belgier noch weit mehr Gegner finden würde, als General Evain bis jetzt hatte und noch hat.

Im März sind 34,000 Personen auf der Eisenbahn von Mecheln abgefahren.

Die Eröffnung der Eisenbahn von Antwerpen ist auf den 3. Mai festgestellt; sie wird mit großen Feierlichkeiten Statt haben; dem Vernehmen nach werden sich JJ. MM. der König und die Königin am 2. Mai nach Antwerpen begeben.

Spanien.

Ueber die schon gestern gemeldete Einnahme von Lequeytio durch die Karlisten theilt der Phare vom 12. mit, daß die Karlisten in Irun am 14. mit allen Glocken läuteten, um dieses Ereigniß zu feiern. Vier carlistischen Bataillonen und einigen wenigen Artilleriestücken war es gelungen, den Commandanten zu einer Capitulation zu bewegen. Die Besatzung war 7 oder 800 Mann stark; sie wurde kriegsgefangen. Die Carlisten erbeuteten im Platze 18 Kanonen und 80 bis 100 Zentner Pulver. Hätte sich die Besatzung nur 1½ Stunde länger gehalten, so wäre sie von einem Bataillon unterstützt worden, welches auf zwei Dampfbooten ihr zu Hülfe eilte. Fünf Trincadouren und ein Küstenschiff entkamen aus dem Hafen. Der Commandant wurde sogleich zu Don Carlos gebracht. Der Angriff hatte am 12. Morgens begonnen, und schon um 4 Uhr Nachmittags waren die Stadt und das Fort übergeben worden. Fünfzig Navarresen hatten, mit großem Muthe, einen der Wälle erstiegen und durch ihr plötzliches Erscheinen die Christinos in Verwirrung gebracht. — Am 6. machten einige Truppen der Besatzung von Portugalette einen Ausfall und trieben die Carlisten zurück. Als diese in das Bereich der Kanonen des „Ringdove", eines englischen Kriegsschiffes, kamen, wurden sie von demselben mit einem heftigen Feuer empfangen. Am 7. 8. setzte der „Ringdove" sein Feuer gegen die Carlistenhaufen fort, die sich auf den Höhen zeigten. — Einige christinische Offiziere, die zur Besatzung von Balmaceda gehört hatten, wurden am 1. d. gegen 150 gefangene Carlisten ausgeliefert.

In London war in einigen politischen Salons am 16. das unwahrscheinliche Gerücht verbreitet, die Königin Christine, durch die Fortschritte der carlistischen Insurrection in den Nordprovinzen und der revolutionären Bewegungen in einigen südlichen Provinzen in Angst gesetzt, habe zu Don Carlos einen Emissär geschickt, der damit beauftragt wäre, ihm Vergleichsvorschläge zu machen. Hr. Aguirre Solarte, dessen Abreise von Madrid nach Paris vor einigen Tagen gemeldet worden war, soll mit dieser Sendung beauftragt seyn.

Am 1. d. war Rotten in Saragossa. Palarea und

Rogueras befand sich mit 7000 Mann und 500 Pferden in den Umgegenden von Montalban.

Schweiz.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß vor einiger Zeit die preußische Gesandtschaft bei der hiesigen Regierung eine schriftliche Anfrage machte, welches die bisherigen Ergebnisse der wegen Ermordung Lessings geführten Untersuchung, und welche Maasregeln ergriffen seyen, um die Entweichung der Complicen und Verdeckung von Spuren zu verhindern. Wenn diese Zuschrift einigermaßen auffallen konnte; so durfte man sich dagegen nicht verhehlen, daß seit jenem Verbrechen eine so geraume Zeit verflossen war, daß eine Nachfrage nicht mehr gerade als voreilig erscheinen konnte, und daß jede Regierung die Pflicht hat, ihre Angehörigen auch im Auslande zu schützen und also sich für das, was sie betrifft, zu interessiren, so weit es ohne Eingriff in die Rechte anderer Staaten möglich ist. Der Regierungsrath hat einfach die Anfrage der Gesandtschaft dem Obergerichte mitgetheilt, mit Ansuchen um Beantwortung. Die Antwort des Obergerichts wurde unterm 9. April dem Regierungsrathe vorgelegt und die abschriftliche Mittheilung derselben an die Gesandtschaft beschlossen. Das obergerichtliche Schreiben meldet, daß diese Behörde, welcher nach der Verfassung die oberste Aufsicht auf die gesammte Rechtspflege zusteht (da hingegen die Verfassung der Regierung jede Einwirkung auf dieselbe untersagt), sich überzeugt habe, daß die Untersuchung in der gedoppelten Richtung, auf Raubmord und politischen Mord, mit aller möglichen Sorgfalt und Thätigkeit geführt worden sey und noch jetzt geführt werde, wovon auch der für die Entdeckung öffentlich ausgesetzte Preis von Eintausend Franken zeuge. Indeß sey es leider noch nicht dahin gediehen, daß gegen irgend ein Individuum die Spezialuntersuchung hätte erkannt werden können. Das Obergericht bemerkt sodann, daß die preußische Gesandtschaft von selbst begreifen werde, daß nach den Grundsätzen des zur Zeit bei uns noch geltenden heimlichen Untersuchungsverfahrens, welches auch in Preußen und den meisten deutschen Staaten herrsche, es nicht thunlich sey, von dem Stande und Gange der Untersuchung etwas Näheres mitzutheilen, es wäre denn Sache, daß man von Seite der Gesandtschaft wirklich im Falle wäre, bezügliche Mittheilungen zu machen, die zur Entdeckung führen könnten; in welchem Falle man sich dann in geeignete Verbindung setzen würde. Der Regierungsrath konnte diese Ansicht nur theilen, und in Hinsicht auf die bisherige Untersuchung befand er sich selbst, aus Mangel jeder Kenntniß, nicht im Falle, ein eigenes Urtheil zu fällen, sondern mußte dem Berichte des Obergerichts unbedingten Glauben beimessen.

Bamberg, 23. April. Gestern Abends, beim Beginn des Sabbaths, wurde ein Dankgottesdienst wegen der glücklichen Rückkehr Sr. Maj. des Königs in der hiesigen Synagoge, bei voller Beleuchtung derselben mit Gebet, Gesang und Musik festlich abgehalten.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Das k. Bezirksgericht in Kaiserslautern, als Zuchtpolizeigericht sprechend, hat in seiner öffentlichen Sitzung vom 19. Jän. l. J., den F. Schmitt, Weinhändler in Kaiserslautern, der Weinverfälschung und des Verkaufs von verfälschtem Weine überführt, zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat, zu einer Geldbuße von 7 fl. 30 kr. und zu den Kosten verurtheilt, und die Konfiskation der verfälschten Weine und deren Ausgießung verordnet. Gegen dieses Urtheil wurde sowohl von dem Verurtheilten als von der k. Staatsbehörde die Berufung eingelegt, und das k. Appellationsgericht hat nunmehr in seiner Sitzung vom 11. v. M. die durch das k. Zuchtpolizeigericht in Kaiserslautern gegen den Weinhändler J. Schmitt ausgesprochene Gefängnißstrafe zu einer 3monatlichen erhöht.

— Der durch seine Hinneigung zu der protestantischen Lehre bekannt gewordene Professor Doktor J. J. Müller in Breslau hat an das General-Vicariat dortselbst folgendes Schreiben gerichtet: „Nachdem ich durch Gottes erbarmende Gnade meinen Irrthum eingesehen und mein Unrecht gegen die heilige katholische Kirche erkannt und bereut habe, beabsichtige ich in den neugestifteten Benedictinerorden zu Augsburg zu treten, und sehe mich daher in dem Falle, ein fürstbischöfliches hochw. General-Vicariat gehorsamst zu bitten, mir zu diesem Behufe die Dimissorialia bald gefälligst ausfertigen und zugehen lassen zu wollen. Halle, 7. März 1836. J. J. Müller, Doktor der Philosophie und Theologie und letzterer ehem. ord. öffentlicher Professor an der Universität zu Breslau."

— Der Mechaniker in Paris, der die Fieschi'sche Maschine verfertigte, und der verhaftet und dann freigegeben wurde, ist vor Kurzem närrisch geworden.

— Im philharmonischen Verein in München ließ sich der Violin-Virtuos Ghys hören. Seit der Anwesenheit Paganini's hörte man daselbst keinen Meister, der Ghys auf der Violine übertraf. Der rauschendste Beifall der Versammlung wurde ihm zu Theil.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die königl. Regierung die Abhaltung von Jahrmärkten an den großen Wallfahrts-Tägen zu Marienweiher königl. Landgerichts Münchberg, als:

a) an Christi Himmelfahrt,
b) am Vorabende vor Pfingsten,
c) am Pfingst-Montage,
d) an Maria Heimsuchung, und
e) an Maria Geburt

genehmigt und festgesetzt hat.

Marienweiher am 17. April 1836.

Der Gemeindevorstand.
Schwander.

Der Unterzeichnete macht den kgl. Stellen und Behörden sowie dem Publikum bekannt, daß Johann Adam Rehm von Römershag k. Landg. Brückenau nicht mehr in Papier-Handels-Geschäften mein Commissionair ist, und bittet sofort diejenigen, welche mit mir indirekt durch Rehm in Verbindung standen, sich gütigst direkt an mich wenden zu wollen.

Römershag im Ldg. Brückenau am 21. April 1836.

Kaspar Dunckel, Papierfabrikant.

Es wird ein mit 4 Prozent verzinsliches Kapital von 3000 fl. auf erste Hypothek und auf eine im Uebermaße sichernde Realität aufzunehmen gesucht.

Den Aufnehmer benennt das Comptoir dieses Blattes.

Fremden-Anzeige vom 23. — 24. April.

Deutsches Haus: Specht und Scherz, Kfte v. Schweinf.

Bamberger Hof: Baron Plämer, Major v. Coburg. Heller, Kfm. v. Wbg. Hainisch m. Frl. Tochter, Gastwirth v. Coburg. Bar. v. Rosenzeil, Hauptm. v. Meiningen.

Engel: Nager, Stud. Luzern. Zimd, Stud. v. Altstädten. Curr., Stud. v. Rapperswil. v. Bruneg, Stud. v. Luzern. Fenninger, Stud. v. Bern. Knüßel, Stud. v. Luzern.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 117. Bamberg. Dienstag, 26. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 23. April. Nach einem allerhöchsten Reskript des k. Staatsministeriums des Innern vom 5. April sollen die Todtenscheine der in Bayern gestorbenen und mit Tod abgehenden französischen Staatsangehörigen dem Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern zur weitern Beförderung eingesendet werden.

Durch k. allerhöchste Entschließung vom 12. April l. J. ist vom 1. des künftigen Mai-Monats anfangend, die Extrapost-Taxe per Pferd und einfache Station

a) in den sieben ältern Kreisen des Reichs wieder auf den frühern Stand von 1 fl. 15 kr.

b) in dem Rheinkreise hingegen auf 1 fl. 20 kr. herabgesetzt worden.

Den Poststallmeistern in den Städten Augsburg, München, Nürnberg, Regensburg und Würzburg ist über diese Taxe noch der herkömmliche Zuschlag von 15 kr. per Pferd und einfache Post bewilliget.

Sicherm Vernehmen nach ist der Hr. Graf von Reisach, Rector des Collegiums der auswärtigen Missionen in Rom, von Sr. Majestät dem Könige zum Bischof von Eichstätt ernannt worden.

Die häufigen Gesuche, welche der königl. Kreisregierung wegen Verleihung von Aufseher- und Werkpallierstellen bei Ausführung des Donau- und Mainkanals vorgelegt werden, veranlassen dieselbe, den sämmtlichen k. Distrikts-Polizei-Behörden zur Verständigung der hierum sich Meldenden zu eröffnen, daß die Annahme solcher Individuen in der Competenz der Kanalbauinspektion in Nürnberg liege, und deßfallsige Gesuche daher an die genannte Inspektion zu dirigiren seyen.

Frankreich.

Paris, 20. April. Das „Journal de Paris" sagt: Man schreibt aus Madrid, die Berathung über den Entwurf zur Adresse sey am 14. April zu Ende gegangen. Der Paragraph, das Vertrauensvotum betreffend, wurde mit 97 Stimmen gegen 27 angenommen; 107 Stimmen gegen 10 haben sich bei dem letzten Paragraph zu Gunsten des Ministeriums ausgesprochen. Am 17. April landeten 150 Engländer zu Santander; sie hatten Zugpferde und Pontons bei sich. Es scheint, daß man sich allzusehr geeilt habe, die Einnahme von Lequeytios zu melden; neuere Berichte theilen mit, daß sich diese Stadt am 24 noch hielt.

Auch die heute von der Pyrenäengränze eingetroffenen Journale reden ebenfalls von der Einnahme Lequeytios als von einer Nachricht, die Bestätigung nöthig habe. Die Carlisten scheinen sich wieder einmal einen Spaß gemacht zu haben. Was sie dazu veranlaßt haben mag, ist die Flucht von ungefähr hundert Mann, denen die Bewachung einer bei Lequeytios gelegenen Insel anvertraut war.

Ungeachtet dieser Nachrichten sind aber doch in Paris Privatbriefe angekommen, welche von der Einnahme dieses Platzes, als von einer unbestrittenen Thatsache reden.

Spanien.

Madrid, 11. April. Die Procuradoreskammer zeigt eine starke Sehnsucht nach der fremden Intervention oder Cooperation. In der heutigen Sitzung machte der Deputirte Barrio Agufo seinem Herzen Luft, indem er geradezu sagte: „Wir müssen alle unsere Anstrengungen darauf richten, dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen; es ist dazu eine Intervention nöthig, man muß sie zulassen, und wäre es auch eine Intervention der Cosaken, Beduinen, oder des Teufels selbst." Diese Offenheit ist löblicher als die ärmliche Distinction des Deputirten Arguelles, der sich gegen jede Intervention erklärte, aber zugleich äußerte, Cooperation wolle er sich gerne gefallen lassen, wenn auch 200,000 Mann in Spanien einrückten.

Berichte aus Valencia vom 4. d. melden die Niederlage Cabreras am 2. in der Gegend von Chiva. General Palarea griff ihn mit dem Bajonette an und trieb ihn in regellose Flucht; die Carlisten ließen 320 Mann und eine große Menge Waffen auf dem Schlachtfeld zurück. Palarea hatte nur 9 Todte und 36 Verwundete. Er folgte dem fliehenden Feind dicht auf der Ferse.

Portugal.

Lissabon, 3. April. In der Sitzung der Pairs-Kammer vom 26. März legte der Visconde de Sa da Bandeira nachstehenden Gesetzentwurf zur Abschaffung

des Sklaven-Handels vor: Die Sklaven-Ausfuhr sowohl zu Wasser als zu Lande ist, von dem Tage der Bekanntmachung dieses Gesetzes an, in allen Besitzungen der portugiesischen Monarchie verboten, mögen dieselben im Norden oder Süden des Aequators liegen, selbst wenn dieser Handel daselbst durch den Vertrag vom 28. Juni 1817 erlaubt seyn sollte. Die Einfuhr der Sklaven ist in den genannten Besitzungen zur See verboten, zu Land jedoch erlaubt. Die Söhne und Töchter der Sklaven, die nach dem Tage der Bekanntmachung dieses Gesetzes geboren werden, sind frei, wenn ihre Mütter Sklavinnen sind. Die Herren der letzteren müssen diese Kinder bis zum zwölften Jahre unterhalten, widrigenfalls die Sklavin für frei erklärt wird und sie außerdem noch in eine Geldstrafe von 20,000 bis 40,000 Reis verfallen wird, die zum Besten der emancipirten Sklavinnen verwendet werden sollen. — Die übrigen Artikel beziehen sich auf die Anordnungen bei dem Tode des Sklaven-Besitzers, bei Veränderungen des Aufenthalts u. s. w.

Großbritannien.

London, 17. April. Gestern ist das Dampfschiff „Royal Tar", mit Pulver, Kugeln, Geschütz und anderer Munition, so wie mit einer großen Summe Geldes von Woolwich nach Santander abgegangen. Auf besagtem Schiffe befanden sich ebenfalls 3 Offiziere und 150 Soldaten, während eine gleiche Anzahl zu Ende der nächsten Woche dorthin abgehen wird. Auch wird das Rekrutiren seit einigen Tagen in den verschiedenen Depots mit mehr Eifer betrieben.

Nina Lassave, die Geliebte Fieschi's, die sich bekanntlich jetzt in einem Kaffeehause zu London befindet, hat an die Abendblätter ein Schreiben gerichtet, worin sie ihr Benehmen rechtfertiget und die Unverschämtheit hat, sich es als ein Verdienst anzurechnen, daß sie sich über die Vorurtheile der öffentlichen Meinung erhoben hat.

Laut Berichten aus New-York vom 24. März war die Stadt wieder durch einen schweren Brand heimgesucht worden, wobei 3 Personen das Leben verloren und 34 Häuser vernichtet wurden. Die Preise von Mehl und Baumwolle waren dort bedeutend gestiegen.

London, 18. April. Heute stellt Lord Melbourne im Oberhaus den Antrag zur zweiten Verlesung zur irischen Municipalreform. Man ist sehr gespannt auf die Debatte und die Abstimmung.

Die Times geben die Petition der bei dem Handel mit der Levante, der Türkei und Persien betheiligten Kaufleute und bemerken dazu: „In Bezug auf Rußland's Verfahren müßten Worte, deren Wahrheit Jeder fühle, zu etwas stärkerem reifen, wenn sie nicht im Aussprechen erstickt würden."

Dublin, 18. April. Die große Orangisten-Loge hat sich heute versammelt, um über die Frage der Auflösung zu berathschlagen, aber sie hat sich ohne Beschluß vertagt. Der Graf von Roden führte den Vorsitz; es scheint, daß die Mehrheit für die Auflösung war.

Schweden.

Stockholm, 12. April. Die plötzliche Abreise des Attaché bei der hiesigen französ. Gesandtschaft, Marq. de la Valette, hat hier zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, daß sich dieselbe auf eine angeblich bevorstehende Ankunft der engl. Flotte in der Ostsee beziehe, indem unsere Regierung sich dieserhalb an die französische gewandt habe. Die schwed. Stats-Tidning vom gestrigen Tage erklärt jedoch, daß dieses Gerücht in allen Stücken ungegründet sey. Die Swenka Minerva fügt hinzu, daß sich die Depeschen, welche der Marquis nach Paris überbringe, lediglich auf einige Zusatz-Artikel zu dem bereits bestehenden Vertrag in Bezug auf den Sklavenhandel beziehen, welche Zusatzartikel nicht ganz die Genehmigung unserer Regierung gefunden haben. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Gr. v. Wetterstedt, hatte dieser Tage mehrere Conferenzen mit dem französ. und russ. Gesandten — Norweg. Blättern zufolge soll ein Linienschiff und ein kleineres Fahrzeug ausgerüstet werden, um die Familie unserer Kronprinzessin in Lübeck abzuholen. Außerdem sind auch noch andere Seerüstungen angeordnet, und zwar, fügen unsere Blätter hinzu, so viele, als man deren seit zwanzig Jahren in Schweden nicht bemerkt haben will.

Griechenland.

Athen, 19. März. Se. M. der König von Bayern hat dem Vicepräsidenten und Staatsrath, G. Konduriotis, dann den HH. A. Zaimis und P. Mauromichalis das Kommandeurkreuz des bayerischen Civilverdienstordens verliehen, und hat dem letztgenannten würdigen Greise, den Schwäche der Füße am Ausgehen verhindert, die Gnade erwiesen, ihm die Dekoration eigenhändig in seiner Wohnung zu überreichen. — Das Ministerium ist so geblieben, wie es in einem der letzten Schreiben angezeigt wurde. Der Staatssekretär des Innern, Hr. Mansoles, scheint einige Thätigkeit zu entwickeln. Im Ganzen gehen die Geschäfte den gewohnten Gang. — Der königl. preußische Gesandte, Graf Lusi, ist neulich zum Großkommandeur des Erlöserordens ernannt worden. Auch haben drei Söhne des Marschalls Maison gleichzeitig das Ritterkreuz desselben Ordens erhalten. — In dem schon neulich erwähnten Gefechte bei Lamia hat sich eine Abtheilung Lanciers und namentlich ihr Anführer, der Rittmeister Xylander, rühmlich ausgezeichnet. Der Sieg blieb den Unsrigen, aber dennoch mußten sie sich zurückziehen, weil sie sich sechs Stunden von Lamia entfernt hatten. Die neuesten Nachrichten von Akarnanien und von der Nordgränze lauten so, daß an schneller Unterdrückung des Aufstandes und Zurücktreibung der Räuber gar nicht zu zweifeln ist, nachdem man wirklich kräftige Maasregeln vorbereitet hat. In der nächsten Woche sind entscheiden-

de Schläge zu erwarten, weil inzwischen die königlichen Truppen alle in den ihnen angewiesenen Stellungen eingetroffen seyn werden. Ueber die eigentlichen Anstifter des Aufstandes ist man — wenigstens im Publikum — noch nicht im Klaren; Einige geben ihn, je nach der Parteistellung, für Kapodistrianisch, Andere für Kollettistisch. Auffallend ist es gewiß, das sich jetzt ungefähr dasjenige zuträgt, was das Journal des Debats drei Monate zu früh verkündigte. — Der Peloponnes ist ruhig, wie die Inseln.

Die Orientalische Frage.

(Aus der Hanoverschen Zeitung.) Die Verhältnisse im Oriente sind jetzt von hoher, politischer Wichtigkeit, denn in ihnen könnte wenigstens früher oder später die Veranlassung zu einem Europäischen Kriege liegen. Sie verdienen daher eine nähere Untersuchung.

Die äußern Verhältnisse Griechenlands stehen mit dieser orientalischen Frage in keiner Verbindung. Griechenland ist durch den Schutz von Rußland und Frankreich zu einem selbständigen Staate erhoben; es ist von der Türkei als ein solcher anerkannt; und wenn auch die inneren Verhältnisse des neuen Königreichs noch nicht so geordnet werden konnten, wie es zu wünschen gewesen wäre, so finden doch weiter keine diplomatischen Verwickelungen darüber Statt, obgleich es natürlich ist, daß jede der großen Mächte dort ihr Interesse, so gut sie es vermag, geltend zu machen sucht.

Die Orientalische Frage bezieht sich vielmehr auf die äußeren Verhältnisse der Türkei.

Die Türkei war früher, auch ohne Unterstützung anderer Mächte, der gefährlichste Feind Rußlands; und nur nach den hartnäckigsten Kriegen wurden ihr im Laufe des 18. Jahrhunderts von Rußland bedeutende Theile entrissen, und ein gewisses Schutzrecht über die Moldau und die Wallachei von demselben erworben. Allein in dem letzten Kriege beider Staaten zeigte es sich klar, daß jetzt die Pforte zu ohnmächtig sey, um kräftigen Widerstand zu leisten. Seit dem Frieden von Adrianopel vom 15. September 1829 ist die politische Macht der Pforte ganz gebrochen. Zwar wurden ihr damals die Eroberungen wieder herausgegeben, aber sie wurde gezwungen, die Selbständigkeit Griechenlands anzuerkennen, die freie Handelsschifffahrt durch die Dardanellen allen befreundeten Mächten zuzugestehen, und bedeutende Entschädigung an Geld zu leisten. Noch mehr! Als 1831 Mehmet Ali, Pascha von Aegypten, dem Krieg gegen den Sultan unternahm, sah sich die Pforte von England zurückgewiesen, gezwungen, bei ihrem Besieger, bei ihrem hundertjährigen, verhaßtesten Feinde, bei Rußland, Schutz zu suchen. Auch erschien 1833 ein Russisches Hülfscorps zu Konstantinopel, welches aber, da inzwischen durch die Verwendung Oesterreichs, Englands und Frankreichs der Frieden zwischen dem Sultan und seinem Pascha zu Stande gekommen war, nicht wirklich gebraucht wurde. Damals, am 18. Juli 1833, wurde auch zwischen Rußland und der Pforte zu Chunkiar Iskelessi ein Defensiv-Vertrag abgeschlossen.

Auf diese Weise ward das Uebergewicht Rußlands über die Pforte gegründet; die Türkei war zum Schützlinge Rußlands herabgesunken. Die großen Mächte Europas bewachen aber unaufhörlich alle Schritte Rußlands, damit dasselbe sein Uebergewicht nicht noch vermehre, und die Türkei sich völlig unterwürfig mache.

Es kann auch ein plötzliches Verschwinden der Türkei aus der Reihe der Staaten für das Europäische Staatensystem durchaus nicht wünschenswerth seyn. Abgesehen von den großen kriegerischen Erschütterungen, welche diese Aenderung hervorbringen müßte, haben sich die gegenseitigen Verhältnisse der Europäischen Staaten in den letzten Jahrhunderten so ausgebildet, daß durch das Verschwinden dieser Macht eine neue Gestaltung hervorgerufen würde, deren Folgen gar nicht abzusehen sind. — Was die einzelnen Staaten betrifft, so hat sich England am lautesten gegen Rußland und dessen Uebergewicht über die Pforte ausgesprochen. Rußland und England sind schon längst zwei rivalisirende Mächte, die eine zu Wasser, die andere zu Lande. England ist wegen seines Handels bei jedem Anwachsen einer der Continental-Mächte besorgt und fürchtet bei seiner Herrschaft des Meeres jede aufstrebende Seemacht. Endlich mag auch bei England die Furcht vor einem Zuge Rußlands nach Ostindien dunkel im Hintergrunde sich regen. — Frankreich hat sich ebenfalls laut gegen Rußland ausgesprochen. Mehmet Ali, der Pascha von Aegypten, gegen dessen Angriffe Rußland zu Hülfe eilte, war ja der Schützling Frankreichs. Dazu kommt, daß durch die Julirevolution und deren Folgen, namentlich durch die Unterwerfung Polens, Rußland und Frankreich einander gegenüberstehen. Jedoch ist die Trennung Rußlands und Frankreichs nicht tief in den Verhältnissen gegründet, und eine Verbindung beider Staaten ist, sofern die Folgen der Julirevolution einmal beschwichtigt sind, gar nicht unmöglich. — Auch Oesterreich kann eine Vergrößerung Rußlands gegen die Türkei hin, trotz seines Schweigens, nicht gleichgültig seyn. Die Pforte ist ein ruhiger Nachbar; aber Rußland drückt jetzt schon durch seine Nähe, und würde es durch Unterjochung der Türkei noch mehr. Zugleich würde dadurch die Schifffahrt auf der Donau ganz in die Gewalt eines kräftigen und für seinen Handel sehr besorgten Staates fallen. — Preussen ist bei den Verhältnissen der Türkei nur wenig betheiligt, und dadurch am meisten geeignet, in Streitigkeiten die Rolle eines Vermittlers zu übernehmen, wie ja auch der Frieden von Adrianopel schon durch dasselbe herbeigeführt worden ist.

(Schluß folgt.)

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Bamberg, 25. April. Heute Vormittag stürzte beim Exerziren ein Chevauleger der hiesigen Garnison vom Pferde, und erlag den unglücklichen Folgen dieses Sturzes. Er war augenblicklich todt.

Patriotische Einladung zur Subscription.

Bamberg, 25. April. Seit der Reformation lagen auf dem Rathhause zu Basel 45 sehr kostbare Kirchen-Geräthe, welche daselbst am 23. Mai 1836 an die Meistbietenden versteigert werden sollen. Unter denselben befinden sich mehre, welche für die Stadt und das ehemalige Fürstenthum Bamberg das höchste Interesse haben. Im Vertrauen auf den so vielfach erprobten Patriotismus und religiösen Sinn aller Bambergischen Katholiken wird daher das Verzeichniß der uns vorzüglich interessanten Gegenstände mit dem Gesuche mitgetheilt, daß durch gefälligste Mitwirkung der Herren Stadt- und Land-Pfarrer schnell eine Geld-Sammlung veranstaltet werde, damit diese wichtigen Kirchen-Geräthe für Bamberg gekauft werden. Qui cito dat, bis dat.

1) Ein Altarblatt, 3½ ' franz. Maß hoch und 5 ' breit, enthält in aus Dukatengoldblech getriebener Arbeit, auf Eichenholz befestigt, in 4 großen Feldern die Bilder des Heilands, der 3 Erzengel und der hl. Benedicta, oben das Brustbild des Kaisers Heinrich II. und der Gemahlin Kunigunda. Der Rand ist mit Arabesken verziert, und Alles in byzantinischem Style ausgeführt. Das Altarblatt wurde vom K. Heinrich II. in das Münster zu Basel geschenkt.

2) Eine silberne Monstranz in gothischer Thurmform mit K. Heinrichs Bild geziert, und mit dem Wappenschilde des altadelichen Geschlechtes der „Mönche". Sie ist im schönsten deutsch-gothischen Style gearbeitet, und wiegt 16 Mark 8 Loth.

3) Eine silberne Monstranz von 7 Mark Gewicht und gleich zierlicher Arbeit, mit dem Bilde des K. Theodosius, des K. Heinrich und des hl. Christoph; oben sind 3 kleine Bildchen: Georg, der den Lindwurm ersticht, Christus zur Geißelung angebunden und die hl. Maria.

4) Eine silberne, vergoldete Monstranz, byzantinisch-gothisch, gegen 12 Mark schwer, mit den Bildnissen des K. Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunda zu beiden Seiten. Am Fuße sind 8 Email-Gemäldchen, jedes mit altgothischer Umschrift: 1) Henricus caesar praesens templum reparavit. 2) Portavit crucem Cunigundis Caesaris uxor. 3) Regina radius solis sumpsit cyrothecam, 4) Ineptis maxilla fert ictus publica signa. 5) Ardentes vomeres non regime nocuerunt. 6) Ducitur ad coelum Caesar mediante Cathino. 7) Ut vidit post sex annos dux efficitur. 8) Calculus ad palmam regis datur a Benedicto.

In Erwägung, daß unsere wichtigsten Kirchen-Geräthe aus den ersten Jahrhunderten unseres Bisthums nur in Nachbildungen oder historisch noch existiren, ist es gewiß jedem frommen Bamberger höchst erwünscht, durch seinen Geldbeitrag den Erwerb einiger Ersatz-Gegenstände zu erwirken, welche günstige Gelegenheit nie mehr sich ergeben kann.

Schiffahrts-Feierlichkeit.

Der Rangschiffer Georg Messerschmidt, mit dessen feierlicher Abfahrt die direkte Fahrt nach Köln eröffnet wurde, gedenkt mit seinen beiden Schiffen, der „Concordia" und „Bamberg", nächstkünftigen

Mittwoch den 27. April

dahier anzukommen. Da derselbe in dem Freihafen der Stadt Köln höchst feierlich empfangen, auch mit einer kostbaren Flagge zum Andenken an dieses Ereigniß von der königlich-preussischen Rheinschifffahrts-Commission beschenkt wurde, so wird dessen Ankunft auch am hiesigen Uferplatze feierlich begangen werden. Dieses bringt vorläufig zur Kenntniß der

Handels-Vorstand dahier.

Wein-Versteigerung.

Mit der am 14. März l. J. begonnenen Weinversteigerung, verschiedener Sorten reingehaltener Frankenweine, laut Fränkischen Merkur sub Nr. 52, 61 u. 65, wovon eine bedeutende Parthie abging, wird

Donnerstag den 5. Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr

im nehmlichen Locale D. III. Nr. 1419, mittleren Kaulberg fortgefahren, und dabei bemerkt, daß auch in kleineren Parthien abgegeben wird. Die Bedingnisse werden vor dem Striche bekannt gemacht, und Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Bamberg im April 1836.

Bekanntmachung.

Die Ladezeit des vierten direkten Kölner Rangschiffers Anton Schneider endigt den 4ten Mai Abends.

Bamberg den 26. April 1836.

F. J. Wucherer,
Güterbestätter.

Fremden-Anzeige vom 24. — 25. April.

Deutsches Haus: Bar. v. Redwitz, v. Unterlangenstadt. Gärtner m. Sohn, Gastwirth v. Riedfeld. Zahn, Priv. von Neustadt. Frau v. Stetten, v. Ansbach.

Bamberger Hof: Se. Excell. Freiherr v. Stichaner, k. bayr. Staatsrath-Generalkommissär u. Reg. Präsident v. Ansbach. Götz, Kfm. v. Aschaffenburg. Frhr. v. Schaumburg, Gutsbesitzer v. Kleinziegenfeld. Fleischmann v. Aschaffenburg. Polly, Kfm. v. Braunschweig. Schwarz, Kfm. v. Marktsft. Müller, Doktor v. Fulda.

Zum Engel: Schreiber, Priv. v. Nbg. Mühlhofer, Maler v. da. Hahn m. Frau, Kfm. v. Nbg.

Bamberger Schranne den 23. April 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	150	'	311	'	336	'	155	'	11	12	11	—	10	—
Korn.	90	'	159	2	170	2	79	'	7	30	7	26	7	12
Gerste.	6	'	108	5	94	5	20	'	3	43	3	36	3	30
Haber.	10	'	17	'	27	'	—	'	6	34	6	15	6	6

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 118. Bamberg. Mittwoch, 27. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 23. April. Das k. Regierungsblatt Nr. 13 von heute enthält folgende Bekanntmachung:

Weiland Se. kgl. Hoheit Don Augusto von Portugal, Herzog von Leuchtenberg, haben in Ihrer letztwilligen Verfügung dem Armen-Institute in Eichstädt ein Kapital von 50,000 fl. vermacht, und die Bestimmung der nähern Verwendungsweise Ihren durchlauchtigsten Erben überlassen, und Letztere haben sich auch mit Freude zu Anerkennung des Willens ihres Erblassers entschlossen und die Stiftung unter den wohlwollendsten Vollzugs-Bestimmungen in Wirksamkeit treten lassen. Dieses edelmüthige Vermächtniß wird auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs durch das Regierungsblatt mit dem Ausdrucke besonderer allerhöchster Anerkennung und mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, wie Allerhöchstdieselben in dieser letztwilligen Disposition mit Rührung einen treuen Ausdruck des edlen Charakters und der schönen Seele Allerhöchst-Ihres verblichenen Neffen wieder gefunden haben, und die zuversichtliche Erwartung hegen, daß die dankbare Erinnerung in den Herzen der von Weiland Sr. k. Hoheit auch in der letzten Lebensstunde so wohlwollend bedachten Eichstädter Bürgerschaft nie erlöschen werde.

Ferner enthält dasselbe Blatt Dienstesnachrichten, Pfarreien- und Benefizien-Verleihungen ꝛc.

Vom 24. April. Wir genießen seit einiger Zeit die herrlichste Witterung, den freundlichsten Sonnenschein; darum auch eine regere Thätigkeit unser Publikum erfaßt. Kindlich freut man sich auf König Otto's Ankunft dahier. Dieselbe soll ausgezeichnet begangen werden. — Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter von Oesterreich, sollen nächstens dahier eintreffen.

Vom Rhein, 19. April. Dr. Wirth wird übermorgen aus seinem Verhaft zu Kaiserslautern, da er seine Strafzeit dortselbst überstanden, nach der Festung Oberhaus bei Passau abgeführt, woselbst er wegen eines früher in Altbayern verübten Preßvergehens urtheilsmäßig sechs Wochen Arrest zu erstehen hat. Nach deren Ablauf wird Dr. Wirth nach seinem Geburtsort Hof abgeliefert und unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden.

Preussen.

Berlin, 21. April. Eine sehr wichtige Veränderung steht dem Subalternbeamtenstande dadurch bevor, daß, dem Vernehmen nach, annähernd dem Französischen Systeme, den Bureauchefs eine gewisse Summe zugetheilt werden soll, für welche diese sich Lohnarbeiter annehmen, welche die Dienste der Subalternen verrichten, dadurch aber auf keinerlei Weise in den Staatsdienst treten, sondern nach Gefallen sogleich abgelohnt werden können, ohne irgend einen Anspruch zu haben. Es ist einleuchtend, daß dieses System bedeutende Ersparnisse für den Staat haben und die große Zahl der niedern Beamten um ein sehr Beträchtliches vermindern muß; dagegen aber muß es auch alle die Nachtheile mit sich bringen, welche unsere Staatskundigen so lange an der Französischen Form getadelt und als schlecht betrachtet haben; jeder dieser Lohnbeamten wird sowohl von den Launen der Büreauchefs abhängig seyn, als mit der Veränderung oder Entlassung des Vorstandes auch das ganze Dienstpersonal fallen und einem neuen Platz machen.

Um die Ueberzahl von Referendarien zu beschäftigen, welche keinen Raum finden, um bei den Criminal-Deputationen ihren dreimonatlichen Cursus zu machen, ist es jetzt erlaubt worden, daß dies auch bei Militärgerichten geschehen kann; indeß ist bei dem großen Andrange von Rechtscandidaten dies nur ein geringer Behelf, und sollte irgend ein Land der Erde Mangel an Juristen fühlen, so könnte Preußen ihm mit einer großen Menge überflüssig vorhandener unter die Arme greifen.

Oesterreich.

Wien, 17. April. Die Herzogin von Angoulême scheint die Reise hieher bloß unternommen zu haben, um dem Kaiser ihre Glückwünsche zu seinem am Dienstag den 19. April eintretenden Geburtsfest darzubringen. — Der Erzherzog Palatinus tritt nach beendigtem Landtage eine Donau-Reise auf einem Dampfschiff an, und wird sich bis nach Moldova begeben. Gestern machte das vom Stapel gelassene Dampfschiff Nador seine erste Probefahrt in der großen Donau mit ungemeiner Schnelligkeit stromaufwärts.

Frankreich.

Paris, 21. April. Man wartet an der Börse

auf die Entscheidung des Cabinets in Bezug auf die Intervention oder Cooperation; es ist so lange schon von einer bewaffneten Einmischung in Spanien gesprochen worden, daß man sich an die Idee gewöhnt hat und nun kaum mehr zweifelt, sie werde endlich doch statt finden müssen. Man gesteht zu Madrid, London und Paris; daß der Carlismus ohne die mächtige Hülfe England's und Frankreich's nicht zu zähmen sey.

Die Gazette gibt die Armeeberichte des Generals Casa-Equia über die Einnahme von Lequeitio; sie geschah am 12. April; die Garnison, 600 Christinos, ward gefangen genommen und nach Lascano abgeführt.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß Prinz Ferdinand von Coburg am 8. April um Mittag zu Lissabon angekommen ist und seine Vermählung mit der Königin Donna Maria am 9. April um 1 Uhr stattgefunden hat.

Die Madrider Briefe gehen bis zum 14. April. Die Procuradores waren noch mit Berathung der Adresse beschäftigt. Der Ausgang der Debatte ist schon auf außerordentlichem Weg bekannt geworden. Die Completirung des Cabinets sollte unverzüglich statt finden. Miraflores ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt. Mendizabal behält die Leitung der Finanzen; sie ist sicher bei ihm in besten Händen. Die Adresse wurde mit 97 Stimmen gegen 17 angenommen. Die Opposition ist so wenig zahlreich, daß die Namen nicht viel Raum kosten. Es sind folgende: Isturiz, Galiano, Gutierrez, Acuña, Ballezo, Las Navas, Donadio, Meca, Escalante, Azevedo, Quiros, Gamidez, Septien, Parejo, Osuna, Cuadra, Pedro.

Bei der Berathung über die Adresse hat Mendizabal eine fernere Erklärung gegeben, besagend, wie er keine Concession gemacht. Die Hand aufs Herz gelegt, sagte er: „Nein, die Regierung hat sich auf keine Zugeständnisse eingelassen. Man forderte von ihr die Auflösung der Cortes, die Einberufung constituirender Cortes, und die Anerkennung dessen, was die Junten verfügt hatten. Die Regierung hat nichts von dem Allen bewilligt." — Die „Debats", indem sie diese Declaration aufnehmen, fügen bei: „Wahrlich! wenn noch ein nahmhafter Sieg in Navarra dazu kommt und eine Armee von 50,000 Mann, gut ausgerüstet und gut bezahlt, auf dem Kriegsschauplatz erscheint, so werden wir vollends gar nicht mehr begreifen; was in der letzten Zeit in Spanien vorgeht."

Das höchste Tribunal von Spanien und Indien hat in Bezug auf die jüngsten Acte der Volksjustiz zu Saragossa einen Beschluß gefaßt, wodurch die Gerichtsbehörde, welche sich das Todesurtheil abzwingen ließ, suspendirt wird. Zugleich ist verordnet, daß der Vorgang in strenge Untersuchung gezogen werden soll.

Von den Tuilerien aus verbreitet sich das Gerücht, daß Unterhandlungen zu einer Heirath zwischen der Tochter des Kaisers von Rußland, Prinzessin Olga, und dem Herzoge von Orleans angeknüpft seyen. Der Gothaische Calender wird wohl am Ende ganz durchgegangen werden.

Großbritannien.

London, 18. April. Eine Subscription ist bei der Munizipalität von Dublin für die Wiederherstellung der Statue Wilhelms III. eröffnet. Die Inauguration der neuen Statue soll am 1. Juni, dem Jahrestage der Schlacht von Boyne, Statt finden.

Die englische Hülfs-Legion hat von ihrer Ankunft an bis zum 1. April 40 Offiziere und mehr als 700 Soldaten verloren, welche größtentheils den unter ihnen herrschenden Krankheiten unterlagen.

Der Telegraph von Oporto hat die Vorbeifahrt des Dampfschiffes, welches den Prinzen von Sachsen-Coburg nach Lissabon bringt signalisirt.

London, 19. April. Die Bill zur Reform der irischen Corporationen kam gestern im Oberhaus ohne Abstimmung zur zweiten Lesung. Die Opposition wird die Bill bei der Berathung im Ausschuß angreifen und modifiziren. Sie hat ihre Ansicht von der Maasregel durch den Mund des Lord Lyndhurst ausgesprochen. Dieser Führer der Tories sagte am Ende einer langen und heftigen Rede: „Ich bin gewiß, wenn die Bill, wie sie jetzt ist, in diesem Hause durchgehen sollte, würden wir bald in allen Theilen Irland's nicht nur Agitations- sondern auch Aufruhrschulen sehen. Die Einheit des Reichs würde gefährdet; ja im Innersten erschüttert werden, und das Ergebniß sich in einer völligen Auflösung des gemeinsamen Bandes zeigen, oder in einem Bürgerkrieg, dessen Folgen nicht abzusehen wären."

Die Orientalische Frage.

(Schluß.)

Indem nun die Europäischen Mächte die Verhältnisse Rußlands zu der Türkei strenge bewachen, so sind mehrere besondere Puncte hervorgetreten, welche den wesentlichen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit in Einzelnen bilden.

Dahin gehört nun 1) die Besetzung von Silistria. Silistria ist eine Türkische Festung am rechten Ufer der Donau; und, trotz dem, daß die Russischen Truppen die Moldau und Wallachei bereits geräumt haben, mit Ausnahme der Truppen, die zur Unterhaltung einer militairischen Verbindung Silistrias mit dem Inneren Rußlands erforderlich sind, hält Rußland jene Festung noch besetzt, bis ihm die durch den Vertrag von Adrianopel bestimmten Entschädigungsgelder vollständig bezahlt seyen. Die Besetzung Silistrias von Seiten Rußlands ist also vollkommen rechtmäßig; aber die fremden Mächte sehen sie ungern, da dadurch der Uebergang über die Donau und der Weg nach Konstantinopel für die Russischen Truppen gesichert ist.

Dahin gehören ferner 2) die Bestimmungen über die Fahrt durch die Dardanellen und den Bosporus. Man hatte erfahren, daß in dem Vertrage von Chunkiar Iskelessi vom 8. Juli 1833 Bestimmungen darü-

der festgesetzt wären, und man hatte Anfangs geglaubt, die Pforte habe sich verbindlich gemacht, die beiden Meerengen unbedingt für alle fremden Kriegsschiffe zu schließen, wodurch denn Rußland im Süden ganz unangreifbar geworden wäre. Allein dies war, in dieser Ausdehnung wenigstens, nicht richtig. Die Pforte hat sich nur anheischig gemacht, fremde Kriegsschiffe auszuschließen, wenn Rußland mit einer anderen Macht in Krieg geräth, und statt der Hülfe der Osmannen die Schließung der Dardanellen in Anspruch nimmt. Allein selbst dieses ist den übrigen Mächten schon zu viel.

Dahin gehören ferner 3) die Bestimmungen über die Freiheit der Donau-Mündungen. Nach dem Frieden von Adrianopel soll die Donau bis an die St. Georgs-Mündung die Gränze beider Staaten bilden, so daß alle von den Armen dieses Flusses gebildeten Inseln im Besitze Rußlands verbleiben. Das rechte Donau-Ufer ist dagegen im Besitze der Pforte; und es sollen sowohl Russische als Türkische Handelsfahrzeuge die ganze Donau frei beschiffen können. Der Ausfluß der Donau ist also fast ganz in den Händen Rußlands. Rußland hat an diesen Mündungen Abgaben erhoben, und die Schifffahrt auf derselben zu Gunsten seiner großen Häfen im Schwarzen Meere beeinträchtiget. Es ist dies eine Beschwerde, welche vor Allem Oesterreich und dessen Ungarische Länder, und jedoch in geringerem Maase, den Handel von England betrifft.

Hieher gehört auch 4) das Unternehmen Englands, eine Dampfschifffahrts-Verbindung auf dem Euphrat einzurichten, theils um dadurch seinem Handel für diese Gegenden Asiens eine Bahn, theils um einen neuen Weg nach Ostindien zu eröffnen. Die Pforte hat dies Unternehmen gebilligt, aber hierdurch ist das Russische Interesse gefährdet. Der nicht unbedeutende Russische Landhandel in das Innere Asiens würde dadurch größtentheils vernichtet, und dessen Einfluß auf Persien bedroht werden.

Um die Verwickelungen der Europäischen Mächte in Bezug auf die Türkei zu vollenden, mischen sich endlich noch 5) die Verhältnisse des Pascha von Aegypten zu dem Sultan ein. Von Frankreich und England begünstigt, ist es diesem nämlich gelungen, sich eine Stellung zu verschaffen, die ihm fast völlige Unabhängigkeit von der Pforte gewährt; ja er konnte es sogar wagen, den Großherrn anzugreifen, und ihm eine Erweiterung seines Paschaliks durch ganz Syrien bis an die Engpässe nach Kleinasien abzutrotzen. Bei dieser fast unabhängigen, und gegen die Pforte feindlichen Stellung, werden diejenigen Europäischen Mächte, welche gegen die Türkei auftreten, auf ihn jedesmal als ihren offenen oder geheimen Verbündeten zählen können.

Die Orientalische Frage ist also, der Hauptsache nach, die Frage über die Beschützung der Selbständigkeit der Pforte gegen etwaige Eroberungspläne von Seiten Rußlands, und, sofern Rußland geneigt seyn sollte, derartige Absichten auszuführen, wäre allerdings das Europäische Staatensystem in seiner Gesammtheit dadurch gefährdet; allein für jetzt beschränken sich die Beschwerden über die Verhältnisse Rußlands zur Türkei mehr auf eine Reihe vereinzelter Puncte, bei welchen die verschiedenen Staaten in einem ganz verschiedenen Grade betheiligt sind. — Oesterreich berührt die Frage über die Mündungen der Donau sehr nahe, aber die über Sperrung der Meerengen gegen feindliche Kriegsschiffe, über die Verhältnisse des Pascha von Aegypten zum Großherrn und über die Anlegung einer Dampfschifffahrts-Verbindung auf dem Euphrat sehr wenig; — Frankreich wird den Pascha von Aegypten begünstigen; allein die Sperrung der Meerengen und die Frage über die Mündungen der Donau kümmern es nur wenig; — Englands Interessen aber sind bei allen diesen Puncten gefährdet, und daher erklärt sich auch die feindselige Stimmung, welche in jenem Lande laut geworden ist. Diese wünscht die Herstellung der früheren, gänzlichen Unabhängigkeit der Türkei, und die Pforte selbst scheint geneigt zu seyn, sich von dem ausschließlichen Schutze Rußlands allmälig wieder zu befreien, wie aus der Absendung stehender Gesandten an die Höfe von London und Paris genugsam hervorgeht.

Türkei.

Konstantinopel, 23. März. Privatbriefe aus Persien reichen bis Anfangs Februar, und melden, daß Mahommed Ali, Schah von Persien, dem diplomatischen Corps Berichte über den Zustand seiner Provinzen mitgetheilt hatte, nach welchen er seinen Thron von allen Anfechtungen gesichert hält. Alle seine Gegner hält er für unschädlich. Der Winter hatte furchtbare Verheerungen durch eine strenge Kälte angerichtet, und alle Communicationen mit den Provinzen waren lange Zeit unterbrochen. — Dem englischen Minister Ellis, dessen Secretär, Oberst Ruddel, ein berühmter Orientalist, in Schiras gestorben ist, war es noch nicht gelungen, den beabsichtigten Handels-Tractat mit Persien abzuschließen. Der türkische Botschafter, Essad Effendi, war damals noch immer in Erzerum und hatte wegen der strengen, in diesen Gegenden unerhörten Kälte, seine Reise nicht fortsetzen können. Nach Persien, Armenien und bis an den Indus hatte sich dieser furchtbare Winter erstreckt und mehr Opfer als die Cholera und Pest verschlungen. Beinahe alles Vieh ist zu Grunde gegangen. Die Erde wurde in diesen Gegenden mit tiefem Schnee bedeckt, und bei Erzerum ist der Kadi von Erziadjam mit einem großen Gefolge unter dem Schnee begraben worden. In Armenien und an der Gränze Persiens hatte die Kälte 25 Grad R. erreicht, und sämmtliche Völkerschaften hielten dies für eine neue Strafe und Geißel Gottes.

Nordamerika.

Arthur Tappan, ein unermeßlich reicher Kaufmann zu New-York, französischer Abkunft, ist das Haupt der Partei, welche die Sclaverei in den Vereinigten-Staa-

ten abschaffen will. Bei dem großen Hasse gegen die Abolitionisten war die Gefahr, daß Tappan's Waarenlager angezündet werden möchten, so groß, daß die New Yorker Feuerversicherungs-Gesellschaft es verweigerte, seine Magazine zu assecuriren. Tappan mußte also in Boston versichern lassen. Bei dem großen Brande zu New York, bei welchem auch Tappan's Waarenvorräthe ein Raub der Flammen wurden, mußten die New-Yorker Assecuranzgesellschaften Bankerott machen, und Tappan war also einer der Wenigen, die ihren vollen Verlust ersetzt bekamen, zum großen Aerger der Anti-Abolitionisten. Zum Dank dafür hat der edle Mann den milden Stiftungen zu New-York 20,000 Dollars geschenkt und zwar in Wechseln auf die Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Boston, von denen mehrere jetzt in London circuliren, und zwar mit folgenden Schlußsatze: „Den Werth empfangen von dem Herrn der Heerschaaren."

Brasilien.

Nordamerikanische Blätter melden aus Rio-Janeiro vom 23. Januar: „Der Zustand der Ungewißheit dauert noch immer fort. Außer der Verlegenheit, worin sich der Handelsstand durch den precairen Stand der Dinge befindet, sieht sich auch die Regierung durch die Empörung in Para, durch den revolutionären Geist, welche sich selbst in den Provinzen in der Nähe von Maranham und Pernambuco zeigt, und durch das Verfahren der Republikaner in der Provinz Rio-Grande in die schwierigste Lage versetzt. Man hoffte, die Unruhen in der zuletzt erwähnten Provinz würden die versöhnlichen Maasregeln, welche man ergriffen, und durch die mit den Häuptern der Bewegung eröffneten Unterhandlungen beigelegt werden; allein diese Letzteren und die Majorität der Provinzialversammlung haben auf das Bestimmteste erklärt, sich unter keiner Bedingung der kaiserl. Regierung zu unterwerfen."

Bamberg, 25. April. Bey Sr. königl. Hoheit dem Herrn Herzoge Wilhelm in Bayern lief vorgestern ein Handschreiben von Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland nebst den Insignien des hohen Ordens vom Erlöser, ein, womit Se. genannte Majestät geruhet haben, den Herrn Herzog zu beehren.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Bamberg. Wir können melden, daß die gestrige Nachricht von dem Tode eines Ehevaurtegers durch Sturz vom Pferde voreilig war, daß derselbe durch den Sturz anfangs zwar betäubt wurde, aber nur geringen Schaden erlitt und in wenigen Tagen vollkommen wieder hergestellt seyn wird.

— Baron Anselm v. Rothschild in Frankfurt, der jeden Sonntag Morgens 600 Gulden an die Stadtarmen auszahlen läßt, hatte vor nicht langer Zeit auf dem Wege von seiner Villa vor dem Bockenheimer Thore bis zu seiner Behausung in der Stadt einen Ring vom Finger verloren, den der hochseelige Kaiser Franz ihm verehrt gehabt. Obgleich der Ring von keinem hohen pecuniären Werthe, war derselbe dem Hrn. v. Rothschild doch so theuer, daß er dem etwanigen Finder eine Leibrente von 350 Gulden verhieß. Ein armes Bauernmädchen aus Nödelheim, einem kurhessischen Dorfe, hatte das Glück gehabt, den Ring zu finden und den Namen des Verlierers zu erfahren. Sie überlieferte ihm denselben, empfing auf der Stelle ein außerordentliches Geschenk von 500 Gulden und die Anweisung der Leibrente. Zu Hause damit ankommend, wurde sie aber von ihren armen, auf ihrer kleinen Besitzung gänzlich verschuldeten Eltern dahin vermocht, sich lieber das Capital auszahlen zu lassen und so ihre Wirthschaft schuldenfrei zu machen. Die gehorsame Tochter ging daher noch einmal zu dem Bankier Rothschild, um ihr Gesuch vorzubringen. Sogleich zahlte ihr derselbe, statt der Leibrente von 350 Gulden, 7000 Gulden baar aus.

In der Drausnickschen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter anderm neu zu haben:

C. Peters und E. Weyden, französisches Lesebuch für die mittern Klassen höherer Bürgerschulen und Gymnasien gr. 8. 4 fl. 12 kr.

Ritter, Dr. J. J., Handbuch der Kirchengeschichte. 4. Bd. gr. 8. fl. 3 36 kr.

Messe, die heilige, an allen Sonn- und Feiertagen des Jahres aus dem Latein ins Deutsche übersetzt mit einem Anhange von Beicht- Communion- und andern Gebeten, nebst Andachten zum heil. Kreuzweg. 10. Aufl. 12. Kempten. Schreibpapier 1. fl. 6. Druckp. 48 kr.

Pütz, W., Grundriß der Geographie und Geschichte der Staaten des Alterthums für die obern Klassen eines Gymnasiums. 2. Abth. die Griechen und Makedoner. 8. 45 kr.

Vogt, N., Grund- und Aufriß des christlich-germanischen Kirchen- und Staats-Gebäudes im Mittelalter, nach unverwerflichen Urkunden und Zeugnissen dargestellt. 2., durch einen Anhang vermehrte, Ausgabe bei Gelegenheit der Erscheinung des dritten Bandes der Monumenta Germaniae historica ꝛc. von G. H. Pertz. 8. 9. 1 fl. 30 kr.

Original-Ansichten der vornehmsten Städte in Deutschland, ihrer wichtigsten Dome, Kirchen und sonstigen Baudenkmäler alter und neuer Zeit herausgegeben von L. Lang und E. Rauch. 12. Heft. Landsbut. gr. 4. geh. Subs. Pr. 36 kr.

Binck, Ch. H., der Choralfreund oder Studien für das Choralspielen componirt. Vierter Jahrg. 6. Heft. Subs. P. 18 kr.

Henke, A., Zeitschrift für die Staatsarznei-Kunde. XVI. Jahrg. gr. 8. geh.

Eisenmann, Dr., die Krankheitsfamilie Cholosis. 8. 3 fl. 45 kr.

Sonntag den 1. Mai wird auf der Altenburg das gewöhnliche Maifest gefeiert. — Das Hochamt wird am benannten Tage früh 9 Uhr, die Vesper am Vorabend 4 Uhr gehalten. Vor dem Amte findet mit hoher Bewilligung Sr. Exzellenz des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs die Einsegnung der Kapelle statt. — Am Dienstag den 3. Mai früh 7 Uhr ist eine Messe in der neuen Kapelle.

Der Verein für Erhaltung der Altenburg.

Unterzeichneter ist mit einer großen Partie ganz frischem Selderser, Fachinger, Geilnauer Mineralwasser hier angekommen.

Franz Würzenthal.

Fremden-Anzeige vom 25. — 26. April.

Bamberger Hof: Graf v. Münster, Reg. Rath v. Baireuth. Kaul, Kfm. v. Frkf. Maurer, Hauptm. v. Wbg. Sarl, Dim. Gattin u. Niece, v. Sennfeld. Liphart, Kfm. v. Baireuth. Förster, Kfm. v. Magdeburg. Höyer Kfm. v. Leipzig. Klingenberg, Kfm. v. Bremen. Jacoby, Kupferstecher v. Berlin.

Deutsches Haus: Pistor, Kfm. v. Nbg. Löbel, Kfm. v. da. Schemel, Mechanikus v. Heidersheim. Morstadt, Prof. v. Heidelberg. Küchel, Stahlfedr. v. Augsburg. Schmitt, Kfm. v. Frankfurt.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Konig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 119. Bamberg. Donnerstag, 28. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. April. Gestern wurde in der k. Residenz die Erneuerung der Stiftung des k. Ritterordens des hl. Georg auf die herkömmliche Weise, wie alljährlich, gefeiert. Dieser Orden hat seinen Ursprung aus den Zeiten der Kreuzzüge und wurde am 24. April 1729 zur Ehre der Religion und Beschützung der unbefleckten Empfängniß Mariä und des hl. Georg, von Churfürst Karl Albrecht, — nachher röm. Kaiser — erneuert. Die statutenmäßige Capitular-Anzahl der Ordensglieder besteht, außer dem Großmeister — Sr. Maj. dem König — und dem Großprior — Sr. k. Hoh. Karl Theodor, k. Prinzen von Bayern — aus 6 Großkreuzen und 12 Kommandeurs, die übrigen sind Ritter; auch hat der Orden eine geistliche ritterbürtige Klasse, welche aus einem Bischofe, Probste, Decanen und Ordenskaplanen besteht. — Heute ist Seelen-Gottesdienst für die verstorbenen Mitglieder dieses Ordens.

Am Sonnabend den 23. April brachten die vier garantirten Studenten-Vereine der Ludwig-Maximilians-Universität München Sr. k. Majestät Abends 8¾ Uhr einen Fackelzug, nachdem eine Deputation der übrigen Studierenden der Hochschule am Tage der Rückkehr Sr. Majestät eine Adresse auf Pergament, also lautend, übergeben hatten:

Patrem patriae Ludovicum I. Hellados ab era reducem Cives Academici Universitatis Ludovico-Maximilianeae ovantes salutant.

Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Augsburg haben eine Adresse an Se. Maj. unsern Allergnädigsten König gesandt, um die Gefühle der innigsten Freude über die glückliche Rückkehr Sr. Maj. auszudrücken.

Würzburg, 25. April. Das Urtheil in Sache des israelitischen Weinhändlers Friedmann von Veitshöchheim bestimmt das Auslassen des Weins von sieben und zwanzig Fässern und zwanzig Thaler Strafe für jedes Fuder. Derselbe hat hiergegen den Rekurs ergriffen.

Zweibrücken, 22. April. So eben erhalten wir folgende Nachricht aus Kaiserslautern: „Hr. Dr. Wirth wurde am 18. d. M. Morgens 1 Uhr, in aller Stille von hier weggebracht; Niemand in der Stadt wußte etwas davon, und erst am Dienstag ward es ruchbar. Der Inspektor des Centralgefängnisses begleitete ihn in einer Chaise bis Marxdorf, woselbst schon der Hauptmann der Gendarmerie mit Postpferden von Mannheim eingetroffen war, und ihn in Empfang nahm. Welche Route von da weiter eingeschlagen wurde, weiß ich nicht.“ Dr. Wirth befindet sich seit dem 15. Juni 1832, also beinahe 4 Jahre in Verhaft.

Oesterreich.

Wien, 19. April. Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Maria Dorothea ist in Begleitung der erzherzoglichen Familie am 14. April um 5 Uhr Morgens mit dem Dampfboot Pannonia, geführt von Capitän Pohl, von Preßburg abgereist, und des schlechten Wetters ungeachtet, um 7 Uhr Abends desselben Tages glücklich in Pesth angekommen. Das Dampfboot Ferdinand I., welches seinen Erbauungsort Triest am 17. März verließ und sich in Corfu, Zante und allen übrigen Zwischenstationen zur Vollziehung seiner Geschäfte aufgehalten hatte, langte Schiffernachrichten zufolge, am 28. März um 8 Uhr Morgens glücklich in Smyrna an. Dieses Dampfboot wird während der in Konstantinopel Statt habenden Vermählungsfeierlichkeiten die Maria Dorothea in ihren Fahrten zwischen Konstantinopel und Smyrna unterstützen, am 7. Mai aber die erste Reise von Konstantinopel nach Gallacz antreten und sich den die Donau befahrenden Dampfbooten anreihen. Hiermit wäre nun die Verbindung zwischen Preßburg und Konstantinopel hergestellt und wird durch geregelte, zweimal des Monats Statthabende Fahrten bis zum Monat October unterhalten werden. So gestaltet sich nun eine, früher mit so vielen Beschwerlichkeiten verbundene Reise zu einer angenehmen und bequemen Lustfahrt; und die Vermehrung der Dampfboote auf der obern Donau, so wie die, heuer mit dem glücklichsten Erfolge eingeleiteten Verbesserungen lassen keinen Zweifel, daß die Reisedauer für das künftige Jahr sich noch verkürzen wird. — Das hier in Wien neuerbaute Dampfboot Nador (Palatin) von 42 Pferdekraft, geführt von Capitän H. Rau, ist vollendet und wird Sonntag den 24. April um ½10 Uhr Morgens seine erste Fahrt von Wien nach Preßburg antreten. Der Abfahrtsort ist vom Wasserstande des Wiener Canals bedingt und wird Sonnabends angekündigt werden.

Frankreich.

Paris, 22. April. Es war an der Börse keine irgend wichtige Neuigkeit im Umlauf. Man unterhielt sich von den Grausamkeiten der Kriegführung in Valencia. Nach einem unverbürgten Gerücht sollen in Andalusien Unruhen ausgebrochen seyn; das Volk ist entrüstet über den Raub der Glocken.

In der Deputirtenkammer wurde der Antrag der Commission, die Einfuhr der Schienen zu Eisenbahnen durch einen herabgesetzten Impost (5 Fr. auf 100 Kilogramme) zu erleichtern, und die allgemeine Besteuerung auf Eisen (20 Fr. per 100 Kil.) auch für die Rails beibehalten, was einem Einfuhrverbot gleichkommt. Die Eisenbahnen sind nicht in Gunst in Frankreich, während man in England noch nicht erkaltet in Enthusiasmus dafür.

Wir hören aus guter Quelle, daß die Kabinette von London und Paris geneigt sind, die dritte Serie der griechischen Anleihe zu bezahlen. Was allein noch die Zahlungen verzögert, ist, daß Schwierigkeiten der Form durch eine Konferenz ausgeglichen werden sollen, die sich in London mit den griechischen Angelegenheiten beschäftigt.

Die Königin ist aus Brüssel zurück hier angekommen.

Nachrichten aus Afrika. Marschall Clausel wollte sich vor seiner Abreise nach Frankreich versichern, daß die Ruhe, welche durch die Besiegung Abdel Kaders hergestellt worden war, nicht während seiner Abwesenheit gestört werden würde. In dieser Absicht übernahm er einen ganz friedlichen Zug. Der einzige Stamm Mouzaja zeigte noch feindliche Stimmung; am 30. März griff er die Franzosen am Fuß der Berge an; am 1. April verlor er den Engpaß bei Xenia; am 2. und 3. April wurde er aus den Stellungen verjagt, welche die Ebene von Medeah beherrschen, bei diesen verschiedenen Gefechten verloren die Mouzaja über 700 Mann an Todten und Gefangenen; unser Verlust beschränkt sich auf 50 Todte und 140 Verwundete, meist von den eingebornen Hülfstruppen. Am 4. April marschirte General Desmichels nach Medeah und übergab dem Bei 500 Flinten. Am 5. und 6. blieb er mit seiner Brigade bei den Stämmen von Titteri, den Söhnen Durza's. Während dieser Zeit öffnete das Geniecorps einen Verbindungsweg durch den Atlas von Metijah bis zum Eingang von Medeah, — ein glorreiches Denkmal in kühnem Umriß, von den Arabern bewundert, die laut sagen: „Für die Franzosen giebt es keine Berge!" — Mehrere Stämme haben vom Marschall Clausel begehrt, mitziehen zu dürfen gegen die Hadjouten, die sich zurückhielten. Am 13. April haben die Stämme der Mouzajas, eingeschreckt durch die erlittenen Niederlagen, um Frieden gebeten. Clausel hat ihn zugesagt gegen Stellung von Geiseln, die unter der Spahis dienen sollen. Nach Beendigung dieses Ausflugs hat sich der Marschall Clausel am 13. April nach Toulon eingeschifft. Am 16. war er zu Mahon, wo ihn das ungünstige Wetter nöthigte, zu verweilen.

Aus Valencia werden wieder furchtbare Repressalien gemeldet. Cabrera begeht die gräßlichsten Grausamkeiten und die Christinos stehen nicht zurück in diesem unmenschlichen Wetteifer. Cabrera ließ ganz neulich wieder 29 Gefangene unter dem Kirchenthor von Chiva erschießen, weil Tags zuvor zwei Carlisten von den Christinos umgebracht worden waren. Als die Nachricht von der Blutthat nach Valencia kam, wurde Generalmarsch geschlagen; eine Compagnie der Nationalgarde zog aus. Nach Chiva gekommen, stellten die Cannibalen neun schuldlose Carlisten unter dasselbe Kirchenthor und gaben sie der Volkswuth preis. Es soll dabei zu unerhörten Brutalitäten gekommen seyn. Auch zu Sarragossa sind wieder Unruhen ausgebrochen. Die Justiz mußte unter dem Dolch des Pöbels neue Todesurtheile fällen. Wann werden doch einmal diese die Menschheit entehrenden Gräuel ihr Ende finden!

Großbritannien.

London, 19. April. Se. Maj. der König haben am 16. d. M. in dem Waterloo-Saale des Schlosses zu Winsor den Rittern des Bath-Ordens ein Festmal von 87 Couverts gegeben, wobei auf Gold gespeiset wurde.

Es heißt, daß die verwittwete Königin beider Sicilien, die Mutter des Prinzen von Capua, nächstens in der Heirathsangelegenheit dieses ihres Sohnes nach England kommen werde. — Nach dem Dubliner Blatte „Pilot" wird der König beider Sicilien sich mit Lady Mary Talbot, Tochter des Grafen von Shrewsburg vermählen.

Der Conditor der Herzogin von Kent, Namens Hartmann, der erst kürzlich von einer langen und schweren Krankheit genesen war aber seitdem tiefsinnig schien, hat sich gestern früh entleibt.

Das Commando in Madras, welches Sir James Lyon abgelehnt hat, ist jetzt dem General Sir Perregrine Maitland übertragen worden.

Es sind hier vier Türken angekommen, von welchen zwei im Marine-College zu Portsmouth studiren wollen, und die beiden andern sich nach Woolwich begeben haben, um sich mit dem Maschinenwesen bekannt zu machen. Sie sind sämmtlich der Englischen Sprache nicht unkundig.

Hr. P. Steward wird am 28. d. im Unterhause die Motion machen, eine Adresse an den König zu richten, welche den Zweck hat, daß ein diplomatischer Agent nach Krakau gesandt werde und daß die Regierung Schritte thue, um die Interessen des englischen Handels in der Türkei und im schwarzen Meere zu schützen.

Binnen Kurzem erwartet man hier den Prinzen von Oranien, in Begleitung seiner beiden ältesten Söhne, der Prinzen Alexander und Wilhelm Friedrich. Man versichert, die Reise des Prinzen stehe mit der Politik nicht in Verbindung, und sein früherer langer Aufent-

halt in England habe ihm den Wunsch eingeflößt, seine Söhne an eine hiesige Universität zu bringen, um daselbst ihre Erziehung zu vollenden und sie mit der englischen Gesellschaft bekannt zu machen. Der Prinz von Oranien hatte diese Absicht schon im vorigen Jahre, aber damals hinderten ihn die Umstände, Holland zu verlassen.

Aus Lissabon schreibt man vom 2. April: Man meldet, daß der Marquis de Loulé seine Abdankung eingereicht hat, nachdem er vernommen, daß die Königin die Absicht habe, den Hrn. Lavradio zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen. Man glaubt, daß diese Abdankung noch nicht angenommen sey.

Italien.

Neapel, 12. April. Mit der vorletzten Woche der Fastenzeit wurden auch die letzten Todtenfeierlichkeiten zum Gedächtnisse unserer verewigten Königin abgehalten. Noch lebt sie frisch in allen Gemüthern, und jeder Bessere erinnert sich mit Schmerzen an eine Regentin, die mit allen Reizen ihres Geschlechtes einen zarten und gefühlvollen Charakter verband. Ihr königlicher Gemahl, der sich in der ersten Zeit der Trauer nicht zu fassen vermochte und von einer Unpäßlichkeit befallen wurde, scheint sich nun wieder erholt zu haben. Er wird sich Mitte dieses Monats nach der Campagna d'Eboli, 8 Meilen von Salerno, begeben, wo ein Uebungslager gehalten werden wird. Der junge Kronprinz erfreut sich der besten Gesundheit. — Am 31. März haben wir in der Person des Hrn. Ludwig Galanti einen unserer ersten Gelehrten und Politiker verloren. Er starb am Schlagflusse auf seinem Landsitze. Sein Name ist auch in Deutschland rühmlich bekannt. — Die kalte Witterung scheint uns noch nicht verlassen zu wollen. So ward erst noch am 7. April der Vesuv bis auf die Mitte hinab mit frischem Schnee bedeckt, der noch nicht ganz geschmolzen ist. Morgens und Abends geht man noch immer in den Mantel gehüllt seinen Geschäften nach.

Rußland.

St. Petersburg, 16. April. Dem Vice-Admiral Krusenstern, der Sr. Maj. dem Kaiser seinem neuen Atlas der Südsee nebst den dazu gehörenden hydrographischen Bemerkungen überreichte, haben Allerhöchstdieselben eine kostbare mit Diamanten besetzte Dose nebst einem huldvollen Anerkennungs-Schreiben zustellen lassen.

Betreffend die Räumung von Silistria, die bereits als nahe bevorstehend bezeichnet wurde enthält das Journal de St. Pétersbourg nachstehenden Artikel: „Die zwischen Rußland und der Ottomanischen Pforte so glücklich bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse haben eine neue Bürgschaft erhalten durch einen Vergleich, der mit gegenseitiger Zustimmung die endliche Liquidirung der Summen reguliren soll, welche die Türkei, in Folge des Vertrags von Adrianopel, als Kriegskosten an Rußland zu zahlen hat. Im Monat April 1885 betrug diese ganze Summe nach Abzug der von der Pforte bereits baar gezahlten Raten, so wie derjenigen Summen, die der Kaiser ihr durch die Conventionen vom 26. April 1830 und vom 26. Jan. 1834 völlig erlassen, noch 340,000 Beutel oder 170 Millionen Türkische Piaster. Beseelt von dem aufrichtigen Wunsche, durch eine definitive Liquidirung jede Spur der Erinnerung an den Krieg zwischen beiden Reichen zu vernichten und die Bande welche sie heute umschlingen, immer fester zu knüpfen, hatte der Sultan den Entschluß gefaßt, die Entschädigungs-Frage durch einen Vergleich zu beendigen, welcher für die Türkei den Vortheil hätte, daß in der Total-Summe ihrer Schuld eine Reduction einträte, wogegen sich der Sultan erbot, sogleich und zwar noch vor dem Ablaufe der in der Uebereinkunft vom Jahre 1834 festgesetzten Termine eine runde Summe an Rußland zu bezahlen. Um die Ausführung dieser Anordnung zu erleichtern, wandte sich Se. Hoh. mit vollem Vertrauen an den Russischen Gesandten in Konstantinopel, um durch dessen Vermittelung die freundschaftlichen Gesinnungen in Anspruch zu nehmen, von denen S. M. der Kaiser der ottomanischen Pforte in der Krisis, die sie kürzlich bedrohte, die glänzendsten Beweise gegeben hatte. — Bei der Rückkehr des Kaisers in seine Hauptstadt, im verflossenen November, erhielt er diese wichtige Mittheilung. Die freimüthigen und redlichen Absichten, aus denen sie hervorgegangen, verfehlten nicht, die günstigste Aufnahme zu finden. Dem Wunsch des Sultans nachgebend, ermächtigte der Kaiser augenblicklich Herrn von Butenieff, mit der Pforte über die Mittel, wie sich die beabsichtigte Liquidirung durch einen billigen und mit den zwischen beiden Reichen bestehenden innigen Allianz-Verhältnissen übereinstimmenden Vergleich bewerkstelligen ließe, Unterhandlungen anzuknüpfen. Der Erfolg einer auf so gewichtigen Grundlagen begonnenen Unterhandlung konnte nicht zweifelhaft seyn. Auch verkündigten uns die in Konstantinopel eröffneten Berathungen bald einen gegenseitig befriedigenden Ausgang. Der Kaiser geruhte selbst durch seine aus eigener Bewegung gefaßten Beschlüsse die Beendigung derselben zu beschleunigen und ihren glücklichen Erfolg zu sichern. Von der ottomanischen Regierung mit lebhafter Erkenntlichkeit aufgenommen, führten diese Beschlüsse bald zur Abschließung einer definitiven Uebereinkunft, deren Resultate in eine am 15. (27.) März zu Konstantinopel von Herrn von Butenieff und dem ottomanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnete Akte zusammengefaßt wurden. Kraft dieser Akte hat sich die hohe Pforte verpflichtet, an Rußland binnen fünf Monaten, nämlich bis zum 15. (27.) August dieses Jahres, die Summe von 80 Millionen türkischer Piaster zu zahlen. Nach der vollständigen Abzahlung dieser Summe wird die Festung Silistria, die der Traktat von Adrianopel den Händen Rußlands bis zur gänzlichen Tilgung der Schuld von Seiten der Pforte als Unterpfand zugestanden hatte, von den Kaiserl. Truppen geräumt und den mit der Uebernahme derselben beauf-

tragten ottomanischen Kommissarien übergeben werden. Die nöthigen Befehle zu den Vorbereitungen für die Räumung dieses Platzes sind bereits ertheilt worden. Dagegen hat die Kaiserliche Gesandtschaft auch schon die ersten Zahlungen erhalten, zu denen die Pforte sich verpflichtet hat. Die in Konstantinopel abgeschlossene Uebereinkunft dient nun zur Vervollständigung des Erhaltungs- und Friedens-Systems, welches der Kaiser als Grundlage seiner Politik in Bezug auf die Angelegenheiten des Orients angenommen hat. Einerseits wird sie dazu beitragen, die Bande der Freundschaft und Allianz, welche die beiden Reiche vereinigen, noch enger zu knüpfen, indem sie das unbedingte Vertrauen, welches der Sultan in die Gesinnungen des Kaisers gesetzt hat, auf das entschiedenste rechtfertigt. Andererseits wird sie für Europa ein unwiderlegliches Zeugniß von der Uneigennützigkeit und Redlichkeit der russischen Politik syn. Dieses doppelte Resultat wird von allen Einsichtsvollen gewürdigt werden. Sie werden darin ein neues Unterpfand für die Befestigung des allgemeinen Friedens finden, dieses beständigen Ziels der Wünsche und des Bestrebens aller Regierungen."

Die Zahl der Unterrichts-Anstalten, die unter der Leitung des Ministeriums für den öffentlichen Unterricht stehen, beläuft sich jetzt auf 1663. Hiervon wurden etwa 400 von dem Kaiser Nikolaus, seit seiner Thronbesteigung, gegründet. In den Jahren 1833, 1834 und 1835 entstanden 213 neue Anstalten, worunter eine Universität, nämlich die des heiligen Wladimir in Kiew. Die Zahl der Schüler, welche die öffentlichen Schulen besuchen, vermehrt sich jährlich etwa um 6000. Die regelmäßige und schnelle Entwicklung dieses Zweigs ergibt sich aus dem in russischer und deutscher Sprache gedruckten Bericht des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts für das Jahr 1834. Der Bericht für das Jahr 1835 wird auch binnen kurzem erscheinen und, wie der vorhergehende, eine vollständige Uebersicht von Allem enthalten, was für diesen Zweig der Verwaltung geschehen ist.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Es ist bisweilen eine beschwerliche Sache um eine Summe baaren Geldes; es liegen lassen, ist Gefahren ausgesetzt, vergraben hat auch sein Mißliches, und dennoch muß etwas geschehen, wenn man unvermuthet eine Reise machen muß. Ein wackerer Mann in der Gegend von Pau überlegte dasselbe einige Tage bei sich hin und her, und schielte dabei nicht ohne Besorgniß auf seine mit Müh und Schweiß erübrigten 4000 Franken, die, sorgfältig im geheimen Fach eines alten Schrankes verwahrt, ihm dennoch nicht sicher däuchten. Er entschloß sich endlich, seine Baarschaft unter die Aufsicht der Municipalität zu stellen, und bat den Maire, während seiner Abwesenheit Aufsicht halten und sein Haus bewachen zu lassen, wo er 4000 Franken baar liegen habe, die seine alte Frau im Falle einer Gefahr nicht vertheidigen könne. Der Maire versprachs, und der Landmann machte sich mit beruhigtem Herzen auf den Weg. Mit einbrechender Nacht kam ein Gendarm, der Mitbewohner des Hauses war, und bat um ein Nachtessen, — er bekams, man plauderte, endlich ging er hinauf und legte sich nieder. Um Mitternacht wurde an die Thüre gepocht; „Wer ist da?" Gut Freund! — macht auf. Die Thüre wurde geöffnet und zwei Männer in Masken warfen sich auf die alte Frau und riefen: Geld! oder es ist um Dich geschehen. Die Alte stellte sich, als wolle sie die Thaler holen, ging die Treppe hinauf und weckte den Gendarm; dieser erschien, und zwei Pistolenschüsse streckten die Räuber auf die Schwelle der Treppe nieder. — Man rief, man eilte, den Maire herbeizuholen, — doch dieser war nicht zu Hause; — der Adjunkt kommt, sieht den Vorfall, reißt die Masken herab, und siehe da — es war der — Maire und sein Sohn. Das Gericht untersucht.

— Einer Weibsperson, die das dritte uneheliche Kind geboren, ließ der Landrath von Uri in der Schweiz die Haare abschneiden, und für Zeit ihres Lebens eine rothe Mütze aufsetzen.

— Am 9. April gebahr die ledige Katharina Mähler zu Hinderstellberg, k. Landgerichts Hilders, welche ihre Schwangerschaft verheimlichte, ein Kind, das sie gleich nach der Geburt erdrosselte, und in einem Wassereimer unter dem Bette versteckte. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits deßhalb gegen dieselbe eingeleitet.

Literarische Anzeige.

Morgen erscheint in unserm Verlage als Fortsetzung der allerhöchst bewilligten Gesetzes-Sammlung:

Allgemeine Medizinal-Tax-Ordnung für das Königreich Bayern. Taschenf. Schreibpapier geh. 15 kr.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens um 5 Uhr entschlief zum Erwachen in einem besseren Jenseits nach einer langwierigen Brustkrankheit sanft und ruhig, wie er gelebt, und gestärkt durch die Heilmittel unserer Religion, in dem Alter von dreißig Jahren unser innigst geliebter Sohn, Gatte und Bruder Aug. Christ. Jungleib, Bürgermeister der Stadt Forchheim. Nur wer die Vortrefflichkeit des Charakters, die Herzensgüte des zu früh Verblichenen kannte, ermißt die Größe unseres Verlustes, von dem wir unsere Freunde und Verwandte hiedurch in Kenntniß setzen, und den Verlebten ihrem Andenken, uns aber ihrer stillen Theilnahme empfehlen.

Forchheim am 26. April 1836.

Die tief trauernden Hinterbliebenen:
Michael Jungleib, Vater.
Dorothea Jungleib, Gattin.
Baptist Jungleib, Bruder.

Schifffahrts-Feier.

Sicherm Vernehmen nach befinden sich die beiden Bamberg-Cölner Schiffe, welchen gestern auch von der Nachbarstadt Eltmann die feierlichste Begrüßung zu Theil geworden ist, schon in den zunächst gelegenen Orten, und wird damit Schiffer Georg Messerschmidt heute (den 27. d. M.) Nachmittags gegen 3 Uhr, wie solches der erste Kanonenschuß vom Michaelsberge herab verkünden wird, an hiesiger Stadt anlangen, was hiermit zur Kenntniß bringt der

Handels-Vorstand.

Fremden-Anzeige vom 26. — 27. April.

Deutsches Haus: v. Berg, Kfm. v. Schwf. von der Simsen, Kfm. v. Altona. Schulz, Postamter v. Göttingen. Bar. v. Dörnberg, v. Rgsbg. Zeller, Kfm. v. Abg. Ahried, Kfm. v. Ludwigsburg. Weil, Weihler u. Höfer, Kfl. v. Nandegg.

Bamberger Hof: Grodhaus m. Gatt., Kfm. v. Darmstadt. Courtial, Kfm. v. St. Perrup. Hebensberger, Kfm. v. Mainz. Harnisch m. Frl. Tochter v. Rbg. Horn m. Fam. v. Nbg. Kurs fürst, Kfm. v. Neus. Bar. v. Kutschenbach, Stud. v. Greifs. Becht, Dr. v. Speyer. Hagemann, Prakt. v. München.

Schwarzer Adler: Weber, Schmidt, Kfl. v. Schwabach. Kollmann, Reben, Fabr. v. Anebach. Hellmann, Kfm. v. Wbg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 34. Donnerstag, 28. April 1836.

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne,
Wie lacht die Flur.

Es dringen Blüthen
Aus jedem Zweig,
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch.

Göthe.

Frühlingsgang.

Von Mathias Schmidt.

Durch meine Brust
Welch neue Lust
Gesund belebend zieht.
Genesung, ja ich fühle dich,
Und Krankheit, Schmerz und Trübsinn wich,
Und frei ertönt das Lied.

Die Bäume blüh'n,
Die Lüfte zieh'n
Ganz mailich schon heran.
Und wen's jetzt nicht in's Weite treibt,
Wer in dem Neste sitzen bleibt,
Der ist kein freier Mann.

Der Himmel blau,
Und bunt die Au,
Die Nachtigall schon wach.
Im Waldesdunkel schlägt sie laut,
Und wen ihr Sang und Schlag erbaut,
Der sing' und schlag' ihr nach.

Wie murmelt hell
Der Silberquell
Zum Mutterfeld heraus.
Ich denke wohl, ich streck' mich hin,
Und ruhe baß im kühlen Grün
Von meiner Wandrung aus.

Lazarilla.

(Fortsetzung.)

Don Antonio zog seinen Degen; man hörte die Schwerter aneinander klingen, und dann einen gellenden Schrei; das Mädchen war getroffen worden, und fiel zu den Füßen Don Antonios nieder, der seinen Degen wegwarf und schnell entfloh. Alles dies geschah in einem Augenblicke, ohne daß Jemand begreifen konnte, wie das Unglück geschehen sey. Der bestürzte Offizier wischte seinen Degen mit dem Handschuhe ab, und fand, daß derselbe von Blut geröthet sey.

„Gott stehe mir bei!" rief er; ich habe das Mädchen umgebracht."

„Ein Mensch, vier Schritte von meinem Hause ermordet!" jammerte der athemlos herbeieilende Wirth des Kaffeehauses. „Santos cielos! Es ist ein Frauenzimmer, die Bettlerin! Gewiß hat der böse Don Antonio den Streich geführt!"

„Ein trauriger Zufall!" unterbrach ihn der Offizier; „Niemand ist an dem Morde schuld. Man muß augenblicklich für das arme Kind sorgen. Können Sie ihm ein Stübchen geben?"

„Mein ganzes Haus steht Ew. Gnaden zu Befehl." —

Man trug die Verwundete in das Kaffeehaus, und bald kam sie wieder zu sich. Die Wunde war nicht gefährlich; das Mädchen hatte aus Furcht die Besinnung verloren. Der Offizier überließ es der Pflege des Wirthes und der Wirthin.

„Hier ist meine Börse," sagte er, indem er fortging. „Laßt es dem Mädchen an nichts fehlen; ich werde in einigen Tagen wieder kommen, und nach ihm fragen."

Den nächsten Tag folgte er dem Hofe nach Aranjuez, wohin ihn der Dienst rief, und mehrere Wochen vergingen, ehe er nach Madrid zurückkehrte.

Der Gardeoffizier hieß Don Manuel de Villa Viciosa, und war ein schöner, junger Mann voll Ehrgefühl, Edelsinn und Muth. Ein Majorat von 10,000 Thalern Einkünften, das er kürzlich geerbt hatte, erhöhten sein Verdienst nicht unbedeutend, und alle seine Freunde bemühten sich, ihn zu verheirathen, so allgemein war man überzeugt, daß er eine Frau glücklich machen werde.

Während seines Aufenthaltes in Aranjuez fanden große Verhandlungen hierüber statt, und als er nach Madrid zurückkam, war er fast verlobt. — Der Graf von Montepino wollte ihm seine einzige Tochter unter der alleinigen Bedingung geben, daß er den Namen und das Wappen der neuen Familie annehme.

Donna Luisa de Montepino war eine glänzende Parthie. Sie erbte von ihrer Mutter Seite ein schönes Majorat, und brachte ihrem Gatten mit dem Grafentitel ein jährliches Einkommen von 100,000 Realen zu. Man hatte sie im Kloster der Benediktinerinnen in Madrid erziehen lassen, und sie sollte dasselbe erst an ihrem Hochzeitstage verlassen; denn ihr Vater befand sich an einem ausländischen Hofe als Gesandter Sr. katholischen Majestät, und ihre Mutter war seit langer Zeit gestorben.

Don Manuel und der Graf von Montepino waren übereingekommen, daß sie den Tag nach ihrer Ankunft in Madrid einen Besuch in dem Kloster der Benediktinerinnen machen wollten.

Noch denselben Abend ging Don Manuel allein in den Prado. Die Promenade war, wie den Monat vorher, glänzend und belebt; kein Wölkchen verhüllte den strahlenden Mond, und unter den Bäumen murmelten die Springbrunnen, wohlklingende Stimmen sangen zu dem Tone der Guitarren, überall sah man verschleierte Damen und Männer mit großen Hüten; Alles hatte ein galantes, geheimnißvolles, träges, spanisches Aussehen.

Don Manuel wandelte zwecklos unter der Menge umher, und eine gewisse Unruhe, eine schmerzliche Ungeduld bemächtigte sich seiner, wenn er sich an den Besuch am nächsten Tage erinnerte.

Seine Phantasie schmückte die ihm bestimmte Donna Louisa mit allen Reizen aus, und er wurde in dieses Bild seiner Einbildung fast verliebt, ohne daran zu denken, daß die Wirklichkeit diese Schöpfung Lügen strafen könne.

Mitten in diesen Träumen erinnerte sich Don Manuel plötzlich an die Scene vor dem Kaffeehause, und die von ihm verwundete Bettlerin; seine Börse war nicht leer, und er trat bei Pedro Badillo, dem Wirthe, ein.

In dem Gastzimmer befand sich Don Antonio Ceziosa y Campillo, und der Majo kratzte in einem Winkel nachläßig auf der Guitarre.

Don Manuel ging ernsthaft vorbei, legte die Hand an den Hut, that, als ob er Niemand erkenne, und trat in das Nebenzimmer.

„Willkommen Ew. Gnaden!" sagte der Wirth; „ich habe Ihnen Rechnung über Ihr gutes Werk abzulegen. Das Mädchen ist fast wieder hergestellt. Wahrhaftig, ich habe es ihm an nichts fehlen lassen."

„Ich möchte das Mädchen sehen," unterbrach ihn Don Manuel.

„Sogleich," antwortete der Wirth, und nahm ein Licht; „ich will ihm sagen, daß es herunter komme."

Sie stiegen fünf Treppen hoch. Am Ende eines mit altem Hausgeräthe gefüllten Ganges, der der Sammelplatz aller Katzen der Nachbarschaft war, gelangten sie an eine kaum geschlossene Dachstube. Hinter der Thür stand ein ziemlich reinliches Bett, weiterhin ein Stuhl mit rothem Leder, und darneben ein wackeliger Tisch.

Das Mädchen saß auf dem Bette; als sie Don Manuel und Badillo hereintreten sah, stand sie rasch auf, und begrüßte sie mit dem demüthigen Wesen, mit dem sie um Almosen zu bitten pflegte.

Nach vieler Mühe brachte man sie dahin, daß sie sich auf ein Stühlchen setzte; Don Manuel ließ sich auf dem Sessel nieder, und Badillo blieb, mit dem Lichte in der Hand, stehen.

Der Offizier fragte sich sogleich, ob diese seltene Schönheit dasselbe Bettelmädchen sey, das er vor den Beleidigungen Don Antonio's gerettet habe; er erkannte sie kaum wieder. In dem Monate war in dem Aeußern Lazarilla's eine merkwürdige Veränderung vorgegangen; ihr von der Sonne gebräuntes Gesicht hatte eine liebliche weiße Farbe erhalten; ihr langes Haar fiel nicht mehr in ungleichen Zöpfen auf das Gesicht, sondern bildete über der jugendlichen Stirn einen anmuthigen Kranz, und ihre feinen, reizenden, nicht mehr unter einer zerrissenen Mantille verhüllten Züge waren durch einen unbeschreiblichen Ausdruck von Ruhe und Melancholie verschönert. Ein ziemlich nettes Sergekleid hob die reichste schlankste Taille hervor, welche Don Manuel jemals bewundert hatte.

„Noch ein Monat," sagte Pedro Badillo, „und sie wird mit ihren Armen thun können, was sie will. Ich verstehe mich darauf, den ich war in meiner Jugend Barbier."

„Noch einen Monat!" seufzte Lazarilla; „das ist zu lange. Ich fühle mich bereits ganz wieder hergestellt, und fähig, meinen Unterhalt selbst zu verdienen."

„Ja Herr," meinte Badillo, „sie denkt an weiter nichts, als an das Thor zurückzukehren, die Hand auszustrecken, und um ein Almosen zu bitten."

„Du bettelst also mein Kind?" fragte Don Ma-

nuel, der seine Blicke von Lazarilla nicht abwenden konnte.

„Ja am Thore, und Abends gehe ich in den Prado."

„Wer sind deine Eltern."

„Mein Vater war blind und bettelte an der Puerta del Sol. Meine Mutter führte ihn, und sang. Sie sind beide gestorben, als ich erst sechs Jahre alt war."

„Und wer sorgte von da an für Dich."

„Meine Großmutter, eine fromme Frau. Auch sie ist gestorben, und ich bin nun ganz allein.

Eine Thräne hing bei diesen Worten an ihren Augenliedern.

„Armes Kind," fuhr Don Manuel theilnehmend fort. „Aber Lazarilla, Du mußt arbeiten, denn dies ist das einzige Mittel, ein ehrbares Mädchen zu bleiben. Sobald Du etwas gelernt hast, werde ich Dir eine gute Stelle verschaffen, und hier ist etwas zur Bezahlung Deines Unterrichts."

Die Börse fiel in die Hand Pedro Badillo's, und das Mädchen machte große Augen. Dieser Vorschlag zu arbeiten kam ihr sehr seltsam vor, aber sie wagte nichts zu sagen.

„Ich werde eine Frau ausfindig machen," sagte Badillo, welche Dich nähen lehren wird. Aber das wird lange währen, denn Du weißt mit Deinen Händen nichts anzufangen. Danke dem Herrn!"

Lazarilla murmelte einige unverständliche Worte, und blickte Don Manuel mit thränenvollen Augen an. „Wie schön ist sie!" dachte dieser; „welche Beredsamkeit in dieser stummen Sprache der Dankbarkeit!"

„Gute Nacht, Lazarilla!" sagte Don Manuel endlich „fasse Muth; ich werde Dir beistehen, und wenn Gott will, soll Dein übriges Leben angenehmer sein, als der Anfang desselben."

Kaum war Don Manuel, entzückt von der jungen Schönheit, fortgegangen, als der geschwätzige Wirth in der Gaststube Alles erzählte, was der Offizier für das arme Mädchen thue, und welche Plane er mit ihr habe.

„Nun, nun," meinte der Majo; „mit Euerer Schönheit, und ihrer Unschuld ist es so weit nicht her; ich könnte so Manches von dem Täubchen erzählen, das hier im Käfig sitzt. Ich habe sie drei Monate bei mir gehabt, und dann einem Musiker, einem Bekannten überlassen."

Mit diesen Worten ging er fort, und Badillo wußte nicht, was er denken sollte.

Den andern Tag ziemlich früh war Don Manuel schon bei dem Grafen von Montepino, und ging, während dieser noch einige Geschäfte abfertigte, zerstreut in der Bildergallerie herum. Alle Heilige und Madonnen erinnerten ihn an die Schönheit, welche er den vorigen Abend gesehen hatte, aber keine schien dieselbe ganz zu erreichen. Er erschrak vor diesem Bilde, das sich ihm immer vor die Seele stellte, und versuchte seine Gedanken auf Donna Luisa zu wenden. Er wollte das Phantasiebild wieder fassen, das er am Abend auf dem Prado sich geschaffen aber sein ungetreues Gedächtniß zeigte ihm nur die kindisch-anmuthigen Züge Lazarilla's.

Er setzte sich vor einem Gemälde von Murillo nieder — einer heiligen Jungfrau; ihre schwarzen Augen erhoben sich gegen Himmel, man ahnte Thränen unter den Augenliedern, und ihr halb geöffneter Mund schien einen Seufzer heiliger Ergebung auszuathmen.

„Ach, wie sehr gleicht dies himmlische Bild ihr!" murmelte Don Manuel, in süßer Betrachtung versunken.

„Ich stehe Ihnen zu Diensten," sprach der Graf Montepino eintretend.

Don Manuel stand rasch auf, erröthete, als habe der Graf die Gedanken seines Herzens errathen können, und antwortete schnell: „Wenn sie bereit sind, gehen wir augenblicklich."

„Meine Tochter ist von dem Besuche unterrichtet, und nach allem dem Guten, was ich ihr von Ihnen gesagt habe, ganz zu Ihren Gunsten gestimmt. Donna Luisa ist keine Schönheit, aber sie besitzt so viel Güte und Liebenswürdigkeit in ihrem Charakter und ihrem Benehmen, daß ich Ihnen in ihr wahrhaftig einen Schatz gebe."

Gerührt schwieg der gute Vater; Don Manuel aber fühlte sich wie von eisiger Kälte durchschauert; er fand keine Worte, und konnte sich nur verbeugen.

„Sie ist keine Schönheit" dachte er, „mein Gott, vielleicht ist sie häßlich . . ."

Seit dem vorigen Abende hielt Don Manuel viel auf Schönheit.

Während des Ganges bis zu dem Kloster war von nichts als der Mitgift die Rede. Der Graf von Montepino legte viel Gewicht auf diesen Artikel, und zählte sein Vermögen so klar und vollständig auf, daß kein Advokat dagegen hätte etwas einwenden können. Sie kamen an. Don Manuel zitterte fast, als sie die Treppe hinaufstiegen, und seine sichtbare Unruhe deutete der Garf natürlich ganz zu seinem Vortheile,

Es war Niemand in dem Sprachzimmer. Während man Donna Luisa rufen ließ, fing der Graf von Montepino noch eine ehemalige Auseinandersetzung wegen der Salinen im Königreiche Valencia an, welche er seinem Schwiegersohne sogleich überlassen wollte. Dieses Mal hörte ihn Don Manuel gar nicht, denn seine ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf das ungeheuere Gitter, welches das Sprachzimmer theilte. Hinter dem schwarzen Schleier hatte er Schritte und ein Gefliester vernommen.

Endlich wurde der Vorhang weggezogen, und es erschienen zwei Nonnen und eine Duegna — drei gelbe, faltige, schreckliche Medusenköpfe. Hinter ihnen stand Donna Luisa. Don Manuel sah schnell nach ihr, wandte dann das Gesicht ab, und der Graf von Montepino sprach ernst: „Meine Tochter, ich stelle Dir Don Manuel de Villa Viciosa, Kapitän in der Garde Sr. Majestät, vor.

Donna Luisa verneigte sich sehr tief, und setzte sich an dem Gitter nieder, die Nonnen traten einige Schritte zurück, und die verlegenste, die leerste und ceremoniöseste Unterhaltung entspann sich. Der Graf von Montepino zeigte den besten Willen, Donna Luisa große Schüchternheit, und Don Manuel den Muth der Verzweifelung.

(Fortsetzung folgt.)

Dreysilbige Charade.

Wenn durch des Lenzes Schöpferkraft
Aus Keimen Blüthen sprießen,
Natur uns Blumenauen schafft,
Durch Grün die Quellen fließen —
Entzückt die Erste dich. — Doch ach!
Hat des Geschickes Ungemach
Die Lieben Dir genommen —
Trägst Du sie ernst, beklommen.

Der beyden Letzten Scheitel ragt
Auf hohem fernen Lande
Am Mittelmeer. — Man hat gewagt
In einem Küstenlande
Des wilden Aufruhrs Blut-Panier
Zu pflanzen; Rache, Mordbegier
Die Eingebornen schrauben,
Und kühn im Ganzen rauben.

Gnilrek.

Auflösung der Charade in Nr. 32:
Hellebarde.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Für Gutenbergs Denkmal zu Mainz waren bis zum Februar d. J. durch freiwillige Beiträge eingegangen: Von der Stadt Mainz 8684 fl. 14 kr. Aus dem Großherzogthum Hessen 1196 fl. 31 kr. Aus dem übrigen Deutschland 4749 fl. 39 kr. Frankreich 830 fl. 58 kr. England 80 fl. Rußland 17 fl. Belgien 14 fl. Ungarn 9 fl. 83 kr. Schweiz 8 fl. 15 kr. Zusammen: 15,581 fl. 36 kr. Unter den Beiträgen aus Frankreich befinden sich 1100 Franken vom König Ludwig Philipp; die 80 fl. aus England kommen von einem zu Bristol wohnenden Deutschen, der eine Mainzerin zur Frau hat.

Ein deutscher Reisender schreibt aus Algier über die deutschen Kolonisten jener Provinz: „Von Algier nach Belida führt durch die Ebene von Metidschad ein schmaler Weg, der früher nur Lastthieren und Fußgängern zugänglich war, aus dem die Franzosen aber jetzt eine ziemlich bequeme Fahrstraße gemacht haben. Nach einer zweistündigen Wanderung auf dieser Straße in südlicher Richtung erreicht man Ibrahim, ein freundliches Kolonisten Dorf, das größtentheils von deutschen Auswanderern bevölkert ist. Seine Lage ist die anmuthigste, die man sich denken kann, und wenn gleich die Ebene, je mehr man den Gebirgen sich nähert, an natürlicher Fruchtbarkeit zuzunehmen scheint, so ist doch keine Gegend so schön bebaut, so blühend, als die nächste Umgebung von Ibrahim. Jener herrliche Boden belohnt die wenige Mühe, die man bis jetzt noch auf seine Bearbeitung verwendete, mit einer überreichen Fülle der Erzeugnisse, die mich in Erstaunen setzte. Ibrahim ist etwas größer, als das weiter östlich gelegene Dorf Kuba. Seine Bewohner haben sich bereits so ziemlich in diesem fremden Welttheile eingewöhnt, und viele scheinen mit ihrer Lage wenigstens halb zufrieden, obwohl sie noch zuweilen dem guten Vaterlande sehnsüchtige Erinnerungen schenken. Ein seltsames Volk sind doch wir Deutsche! Wir lieben unsere Heimath, unsere Sprache so innig, und dennoch sind es jetzt die Deutschen, die mehr, als jedes andere Volk, den lang bewohnten Heerd, wo es ihnen an Brod und Brennholz nie gefehlt, mit der ungewissen Fremde vertauschen. Deutsche Handwerker trifft man jetzt in den auswärtigen Staaten eben so viele, als in Deutschland selbst. In Palma und Cagliari, jenen Inselstädten des mittelländischen Meeres, von denen so selten die Rede geht, hört man unsere kräftige Muttersprache so gut, wie in den Wildnissen der neuen Welt. Nun scheint auch Algier bestimmt, eine französisch-deutsche Kolonie zu werden, wo mit unserer Sprache auch unsere nordischen Sitten sich einheimisch machen. In Ibrahim gibt es bereits Tanzböden, wo die Araber dem Walzertanz mit deutschen Frauen zusehen. In wenigen Jahren vielleicht tönen unsere Alpen-Jodellieder in den Thälern des Atlas. Das Klima scheint besonders auf die Frauen eine gesegnete Wirkung zu äußern, denn es wimmelt dort von kleinen deutschen Afrikanern, die, obwohl in dem Lande der Wilden und unter einer glühenden Sonne geboren, doch das blonde Haar und die frische Farbe ihrer germanischer Ahnen tragen."

In Paris lebt ein Hauseigenthümer, der über alle Begriffe auf Bälle versessen ist. Er hat als Orchester nur ein sehr miserables Klavier und gibt nichts als Bier zu trinken. Das lockt natürlich Niemand. Damit nun sein Tanzsaal keinen Mangel an Tänzern leidet, vermiethet er sein Haus sehr wohlfeil unter der Bedingung, daß jeder, der die Bälle nicht besucht, ausziehen muß.

Von zwei italienischen Aerzten, Reina und Galvagni aus Catania, wird Nachricht gegeben über ein dreiköpfiges Kind das dort todt geboren und durch Hilfe der Kunst zur Welt gefördert worden ist. Jeder Kopf hatte die gewöhnliche Größe.

In Schlesien nehmen die frommen Vermächtnisse und Stiftungen in einem auffallenden Grade zu. Nur die Vorzeit weiß etwas Aehnliches aufzuweisen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 120. Bamberg. Freitag, 29. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 26. April. Ihre Majestät die regierende Königin haben allerhuldreichst geruht, durch den Hrn. Kabinetssekretär Löhle dem k. Oberzollbeamten zu Burghausen, Friedrich Wilhelm Brückbräu, eröffnen zu lassen, daß Allerhöchstdieselben sein Gedicht vom 13. d. sehr gnädig aufgenommen haben, und für dessen Zusendung danken.

Die äußerst günstige Witterung am gestrigen Tage hatte eine ungeheure Menschenmenge ins Freie gelockt. Alle um die Hauptstadt gelegenen Vergnügungsorte waren mit fröhligen Gästen angefüllt. Als um 5 Uhr Abends in Neuberghausen plötzlich auch Se. Maj. der König Sich zeigten, da brach die ungeheure Menge der freudigen Gäste in den lautesten Jubel aus. Der ununterbrochene tausendstimmige Jubelruf: Es lebe der König, wurde weit hin gehört. Von dem Antlitze des heißgeliebten Monarchen glänzte Heiterkeit und väterliches Wohlwollen. — Das Monopteron im englischen Garten wird bald vollendet sein und seine Kuppel vergoldet werden. Eine große Artischoke wird den Gipfel zieren. Es ist dieser Tempel eine wesentliche Verschönerung für den Garten. — Nymphenburg wird in der neuesten Zeit sehr häufig besucht und scheint wieder zu neuem Wohlstande zu gelangen. — Man sagt, daß Hr. v. Hallberg, der hochverehrte Eremit von Gauting, ebestens eine Reise in den Orient, nach Konstantinopel, Athen, Syrien, Palästina und Aegypten antreten werde und zwar in Begleitung des Hrn. Dr. Gistl. Es läßt sich von einer solchen Reise für Wissenschaft sehr Ersprießliches erwarten. — Unser von allen Studierenden hochgeachtete und geliebte Hr. Dr. Döllinger ist Obermedizinalrath geworden. Möge der treffliche Menschenfreund noch recht lange und segensreich wirken; das ist unser herzlichster Wunsch. — Dem Vernehmen nach ist dahier von einem sehr bekannten Instrumentenmacher die Zubereitung des englischen Stahls neuerdings erfunden und verbessert worden.

Hr. Muldner, Tenorsänger aus Amsterdam, ist mit seinen beiden Kindern, Cäcilie und Richard, den so ausgezeichneten Pianofortespielern, hier angekommen, und wird hier auf seiner Durchreise nach Wien sich hören lassen.

Oesterreich.

Wien, 22. April. Gestern Abend ist Se. Durchlaucht der regierende Fürst Johann v. Liechtenstein, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, an den Folgen eines kürzlich erlittenen Schlaganfalls, trotz aller ärztlichen Rettungsversuche, verschieden. Es heißt, Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl, der hohe Waffengefährte des um den östreichischen Kaiserstaat hochverdienten, nunmehr verewigten Fürsten, habe sich erboten, dessen Leichenzug zu führen. Se. k. k. Majestät haben an die Wittwe desselben das folgende allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht: „Liebe Fürstinn Liechtenstein!" „Die Nachricht von dem Ableben Ihres Gemahls, des Feldmarschalls Fürsten Liechtenstein, hat Mich recht innig betrübt. Er war eine Zierde der Monarchie und Meiner Armee, in deren Gedächtniß das Andenken an seine Heldentugenden nie erlöschen wird; daher beklage Ich seinen Verlust eben so aufrichtig als Ich seinen hohen Werth zu schätzen mußte. Mit diesem Gefühle für den Verewigten verbinde ich jenes der herzlichsten Theilnahme an Ihrem gerechten Schmerze, und es ist Mir ein wahres Bedürfniß, Ihnen, liebe Fürstinn, diese Empfindungen auszudrücken, indem Ich Sie zugleich Meiner vollen Werthschätzung und Meines besondern Wohlwollens versichere. Wien den 21. April 1836." „Ferdinand m. p." (Johann Joseph, Fürst von Liechtenstein war geboren d. 26. Juni 1760, vermählt den 12. April 1792 mit Josephine Sophie, Landgräfin von Fürstenberg-Weitra.)

In Krakau werden nach dem Abzug der alliirten Truppen 300 Mann östreichische Infanterie bis zur Organisation der Stadtmiliz zurückbleiben. Der Senat hat selbst zur Sicherheit der Stadt um diese Maaßregel gebeten. — Se. Durchl. der Fürst Metternich hat von dem Sultan eine mit Brillanten reich verzierte Dose, und das Portrait Sr. Hoh. zum Geschenk erhalten. Letzteres ist eine artige türkische Malerei, der Namen von Gold und der Sultan gleich einer Gottheit mit einem Nimbus umgeben dargestellt.

Frankreich.

Paris, 23. April. Es war an der Börse viel die Rede von der Absendung eines Corps von 8000 Mann zur Verstärkung der Fremdenlegion in Spanien;

auch hieß es, Frankreich werde außerdem noch 10a0 Pferde und drei Batterien Geschütz liefern.

Nachrichten aus Spanien. Man schreibt aus Vitoria vom 17. April, daß am Tage zuvor Cordova's Avantgarde zu Minano von vier Bataillons und drei Escadrons Carlisten angegriffen worden ist. Sie wurden in die Flucht geschlagen und bis Luco verfolgt. Die Carlisten verloren bei diesem Gefecht etwa 100 Mann, die auf dem Platz blieben oder in Gefangenschaft geriethen. Am 17. April vermieden sie den Kampf und zogen sich in ihre Verschanzungen zurück. Die Truppenabtheilung unter General Evans ist am 17. April zu Santander angekommen. Man erwartete sie am 20. zu St. Sebastian; sie wird Ernani und Passage besetzen.

Der „Moniteur" gibt folgenden Artikel: „Die Regierung hat von Konstantinopel und Wien wichtige Nachrichten erhalten. Rußland hat eingewilligt, von der Summe, welche ihm die Pforte, zur Erfüllung des Vertrags von Adrianopel, noch zu zahlen hat, ohngefähr ein Viertheil nachzulassen. (S. den gestrigen offiziellen Artikel aus Petersburg.) Diese so reduzirte Schuld wird in zwei Terminen bezahlt; nach Erlegung der ersten Terminsumme wird die Festung Silistria von den russischen Truppen geräumt; nach dem Traktat von Adrianopel konnte Rußland Silistria bis zum völligen Abtrag der Kriegsentschädigungsgelder besetzt halten. Man zweifelt nicht, daß die Pforte, bei dem erlangten Nachlaß und mittelst der pekuniären Mittel, worüber sie verfügen kann, sehr bald in dem Stand seyn wird, zum Wiederbesitz von Silistria zu gelangen. Die österreichische Regierung hat vor Kurzem die nöthigen Befehle ergehen lassen, um das Heer in dem Maas zu reduciren, daß es wieder auf denselben Fuß komme, wie es vor der Revolution von 1830 war. Das Corps mobiler Truppen, welches den Garnisonen in Italien zugefügt worden war, wird von 60,000 auf 20,000 Mann gebracht. Wir wünschen uns Glück; Nachrichten, die für alle Freunde des Friedens so beruhigend sind, veröffentlichen zu können. In diesem doppelten Beweis von den versöhnenden Stimmungen (dispositions conciliantes), welche gegenwärtig alle Mächte beseelen und denen so heilsame Ergebnisse zugeschrieben werden müssen, wird man ohne Zweifel auch den hohen Einfluß Frankreichs erkennen, sowie das Vertrauen, welches die erprobte Weisheit seiner Regierung allen Cabinetten einflößt."

Die „Gazette" fragt, welchen Antheil das französische Cabinet an den freiwilligen Concessionen Rußland's habe, und der „National" läßt sich noch weit schärfer über den Inhalt des ministeriellen Artikels aus.

Man erzählt sich Wunderdinge von dem Museum zu Versailles, das nächstens eröffnet werden soll. Ueber die aufgestellten Gemälde erscheint ein beschreibender Catalog, worin mehrere Artikel aus der Feder des Königs herrühren.

Die Blätter, welche so lange von einem nahen Krieg mit Rußland fabelten, werden nun, nachdem der Moniteur den Mund aufgethan hat, mit dem Ritter von La Mancha verglichen, der aus einer Staubwolke auf das Anrücken einer Armee schloß, und sich zuletzt überzeugen mußte, daß es nur eine Schaafheerde war, die den Horizont verdunkelt hatte.

Gestern hat vor dem Kriegsgericht der ersten Militärdivision der Prozeß der sieben Unteroffiziere und Gemeinen vom 14. Regiment angefangen. Sie sind angeklagt ein Complot gegen die Sicherheit des Staats angesponnen zu haben. Unter den Beweisstücken ist auch das Regulatif zur Stiftung eines Vereins, dessen Zweck war, die Republik in Frankreich einzuführen. — Diese Piece ist vom 6. August 1834 und besagt im ersten Artikel, wie die Patrioten vom vierzehnten Regiment „das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele" anerkennen!

Großbritannien.

London, 21. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Stewart seinen Antrag: „Eine Adresse an den König zu richten, nachsuchend um Absendung eines diplomatischen Agenten an den freien und unabhängigen Staat Cracau und Ergreifung von Maasregeln zum Schutz und zur Ausdehnung der brittischen Handelsinteressen in der Türkei und den Gewässern des schwarzen Meeres." Nach einer sehr lebhaften Debate wobei Lord Palmerston versicherte, das Cabinet bedürfe keiner besonderen Aufforderung, die Interessen des Landes zu wahren, nahm Hr. Stewart seinen Antrag zurück. Hr. Roebuck (ein Erz-Radikaler) erklärte sich gegen alle Einmischung in die europäische Politik und suchte die Kriegslust seiner Freunde zu dämpfen; die von Lord Palmerston zugesagte Sendung eines diplomatischen Agenten nach Cracau will ihm gar nicht behagen. „Wenn Rußland einen Agenten an einen der Rajahs, die in Indien unter brittischer Herrschaft stehen, abschicken würde, würden wir ihn nicht bald fortschaffen, als der nichts dort zu suchen habe? Cracau ist so gut abhängig von Rußland, als der Sitz irgend eines Rajah's von England. Wir würden durch Hinsendung eines Agenten nur ohne Noth und Nutzen Rußland reizen."

Türkei.

Konstantinopel, 6. April. Die Uebereinkunft, welche zwischen dem russischen Botschafter, Hrn. v. Butenieff, und dem Reis Effendi zur Gesammtabtragung der Kriegskontribution geschlossen worden, ist nun kein Geheimniß mehr, und bildet das allgemeine Tagsgespräch. Die Pforte hat schon seit langer Zeit ihre Vorkehrungen getroffen, um ihre Verpflichtungen gegen Rußland pünktlich erfüllen zu können, sobald das von dem Sultan gewünschte Arrangement zu Stande gekommen sey. Der Hofbankier des Sultans, der mit vielen französischen Handelsplätzen und angesehenen Häusern in Verbindung steht, war beauftragt, die nöthigen Fonds für den Staatsschatz in Bereitschaft zu halten. Wirklich wurde schon am 3. d. M. mit der Abtragung der Schuld be-

gonnen, und Hr. Pisani, welcher von russischer Seite mit der Liquidation und Empfangnahme der Gelder beauftragt ist, hat seit dieser Zeit das Finanzministerium nicht verlassen. Man versichert, daß die Pforte es möglich machen werde, im Laufe von sechs Wochen Alles abzuzahlen, was sie noch an Rußland schuldet, und daß alsdann die russischen Truppen sich unverzüglich von Silistria zurückziehen werden. Hier hat man diese Uebereinkunft allgemein mit großem Vergnügen vernommen, und der Sultan, welcher es sich zum besondern Verdienst anrechnet, daß seine Persönlichkeit dabei viel gethan, indem er meint, daß die freundschaftliche Gesinnung, welche der Kaiser Nikolaus für ihn hege, das Geschäft erleichtert habe, was denn auch wirklich der Fall seyn mag, ist seit langer Zeit nicht so fröhlich gewesen, als in diesem Augenblicke. — Im Arsenal werden alle Anstalten getroffen, um das Auslaufen der Flotte zu beschleunigen, welche vermuthlich nach Tripolis bestimmt ist. Der Kapudan Pascha soll sie in Person befehligen. Sie wird aus fünf Linienschiffen, drei Fregatten, sechs Briggs und zwölf Kuttern bestehen. Hussuns Dejlierz wird ihn begleiten, um die Verwaltung in Tripolis neu zu organisiren, und dort so lange zu bleiben, bis man eine zweckmäßige Wahl in einem Bey getroffen hat, der den jetzigen Gouverneur dieser Provinz zu ersetzen hat. Dieser scheint nemlich dem Geschäfte nicht gewachsen, in dem durch Bürgerkriege zerrütteten Lande Ordnung und Ruhe herzustellen. Die Landungstruppen, welche die auslaufende Eskadre an Bord nehmen wird, sollen sich auf 5000 Mann belaufen. Die jetzige Besatzung von Tripolis beträgt höchstens 2600 Mann und ist demnach nicht hinreichend, den Anordnungen der Behörden Nachdruck zu verschaffen.

Am 2 d. ist das neue östreichische Dampfboot Ferdinand I. in diesen Hafen eingelaufen, nachdem es auf seiner Ueberfahrt die jonischen Inseln, Athen, Syra und Smyrna berührt hatte. Selbiges wird bis Ende Mai's die Verbindung zwischen der Hauptstadt und Smyrna unterhalten, und dann die Fahrten nach Galacz, für welche es eigentlich bestimmt ist, beginnen. — Heute hat im Serail das feierliche Verlöbniß der Prinzessin Mihrimah mit Said Pascha, im Beisein der Pascha's und Großwürdenträger des Reichs, mit den üblichen Ceremonien statt gehabt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 17. April. Nach dem basellandschaftlichen Volksblatte haben die benachbarten französischen Poststationen nunmehr auch den Postenlauf für Alles, was, mit obrigkeitlichen Siegeln von Baselland versehen nach Frankreich expedirt wird, gesperrt.

Bamberg, 27. April. Auf die vor einigen Tagen dahier eingelaufene Nachricht, daß der achtbare Rangschiffer Georg Messerschmitt von hier, welcher am 17. Febr. l. J. von hier zuerst nach Cöln abfuhr, um durch sein Erscheinen in dem Hafen von Cöln die Begründung einer geregelten Rangfahrt dahier zu unterstützen, auf seiner Bergreise Kitzingen passirt und heute Nachmittag dahier eintreffen werde, beeiferte sich der hiesige Handelsvorstand, diesen braven Schiffer auf das feierlichste zu empfangen und einem so denkwürdigen Ereignisse einen ehrenvollen Tribut zu zollen.

Am Krahnen, wo die Landung des Schiffes vor sich zu gehen hatte, prangte zwischen grünen Zweigen und schönen Verzierungen der Namenszug Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, ihm zur Rechten das Wappen von Bayern und der preußische Adler, und zur Linken waren die Wappen der Städte Bamberg und Cöln, als Zeichen der neuen Vereinigung, wahrzunehmen. Große und kleine Fahnen wehten von diesem so geschmückten Krahnen und sämmtliche Schiffer hatten auf ihren dahier anwesenden Schiffen ihre Flaggen aufgezogen.

Nachmittags zwei Uhr fuhr der Güter-Bestäter und Handlungs-Sekretär, H. Wucherer auf einem mit Fahnen gezierten Kahne mit den Hornisten der Landwehr-Schützenkompagnie, am Krahnen ab, um den erwarteten Schiffer an der Gränze des städtischen Gebietes zu begrüßen.

Inzwischen versammelten sich Tausende von Menschen auf den beiden Brücken, dem Krahnenplatze, und den beiden Ufern, sowie alle Fenster der am Wasser hinstehenden Häuser mit erwartungsvollen Zuschauern überfüllt waren.

Im großen Rathhaussaale fanden sich die Herrn Vorstände und Mitglieder des Wechselgerichtes I. und II. Instanz nebst mehreren andern geladenen hohen Gästen, eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, sowie die Vorstände des Handelsstandes ein.

Von hier aus sahen auch unser hochwürdigster Herr Erzbischof Frhr. v. Fraunberg, Excellenz, das Fest mit an, und verherrlichten es so mit ihrer Gegenwart.

Nachdem um 3 Uhr ein Kanonenschuß vom Michaelsberg herab den Uebertritt der erwarteten Schiffe in das städtische Gebiet verkündet hatte, und man die Flaggen derselben von ihren Masten herab in der Ferne wehen sah, verfügten sich die Handelsvorstände mit ihren hohen Gästen vor dem Landungsplatz, woselbst sich bereits die gesammte Kaufmannschaft der Schiffergüter versammelt hatte, und erwarteten hier bei dem Spiele der Landwehr-Regiments-Musik die Ankunft derselben.

Unter beständiger Musik und Kanonendonner nahten sich allmählig die beiden geschmückten Schiffe majestätisch, und stolz auf ihre schönen Flaggen; auf dem Maste des ersten prangte die schöne Flagge von Köln mit den Wappen der beiden hohen Schutzmächte, und auf dem zweiten die gleichfalls sehr schöne Flagge, welche Georg Messerschmitt bei seiner Abfahrt von hier von dem hiesigen Handelsstande erhielt.

Auf jenem stand der erwartete Schiffsherr mit dem-

stehen ruhigen Blicke, mit dem er nach vor Kurzem Stürmen und Hochwasser auf dem von ihm zum erstenmal befahrnen Rheine Trotz bot, umgeben von seiner festlich geschmückten, fröhlichen Schiffsmannschaft, welche dem freudigen Zurufen der versammelten Menge eben so freudig dankte. Am Krahnen angelangt, trat Georg Messerschmitt, geziert mit einer weiß und blauen Scherpe, an das Ufer, und wurde hier von dem Hrn. rechtsk. Magistratsrathe Barlet im Namen des Magistrats mit einer Rede bewillkommt.

Nachdem ein Lebehoch aus tausend Kehlen dreimal erschallt war, trat Hr. Kaufmann Stengel, als ältestes Mitglied des Handelsvorstandes hervor, und sprach zu der anwesenden Versammlung in sichtbar gerührter Stimmung. (Wir werden diese beiden Reden morgen nachtragen.)

Gleich freudig wurde ein Lebehoch von der ganzen Versammlung dreimal wiederholt, worauf dann der Handelsstand und seine hohen Gäste nebst den Schiffern das erste Schiff bestiegen, und der so prachtvollen Flagge von Köln in der Nähe ihre Bewunderung zollten.

Die große und hohe Theilnahme, welcher sich dieses Fest zu erfreuen hatte, liefert den schönsten Beweis, wie sehr man diese neue Schiffahrtsverbindung, deren Zustandebringung Bamberg den Bemühungen des um den hiesigen Handelsplatz so hoch verdienten Herrn General-Commissairs und Regierungspräsidenten Frhrn. v. Andrian-Werburg zu danken hat, zu schätzen weiß.

Möge der Erfolg dieses Werk fortan krönen, und es wird dies seinem hohen Gründer gewiß den schönsten Lohn gewähren.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Die von der holländischen Regierung niedergesetzte Kommission hat sich in ihrem Berichte für Eisenbahnanlagen in Holland ausgesprochen.

— Im Laufe des Jahres 1835 sind in Konstantinopel 433 russische Handelsschiffe angekommen, von denen 98 aus Odessa und 55 aus Taganrog.

— Am 26. März, zwischen 6 und 7 Uhr Abends, begrub in der Gemeinde Pecorara, im Gouvernement Piacenza, eine von dem Berge Altone losgerissene und herabgestürzte Erdmasse das ganze unten liegende Dorf Peschiera, in welchem sich 14 von 15 Menschen bewohnte Hütten befinden. Es gelang, die Menschen und das Vieh, so wie die beste Habe der Bewohner, noch zu retten.

— Um dem übermäßigen Genuße des Branntweins und ähnlicher geistiger Getränke entgegen zu wirken, hat die k. Landdorstei zu Hannover, mit Genehmigung des k. Ministeriums des Innern unterm 14. April eine ausführliche Verfügung erlassen.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und bei uns und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine Medizinal-Tax-Ordnung für das Königreich Bayern. Taschenf. Schreibpapier geh. 15 kr.

Diese Schrift, welche, wie ihr Titel schon bezeichnet, einen so allgemeinem Bedürfnisse abhilft, dürfte bei Niemanden eine unwillkommene Erscheinung seyn, und die Herren vom Fach, Gerichts-Aerzte, Medicinar, Chirurgen, Zahnärzte, chirurg. Bader, Hebammen u. s. w. besonders interessiren.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Runkelrübenzucker-Fabriken und Zucker-Raffinerien betreffend.

Die Unterzeichneten, Eigenthümer von Walz- und Hammerwerken und Messinggießerei, empfehlen ihre gewalzten und geschmiedeten Kupfer zu Zuckerkesseln, Pfannen u. s. w., so wie Zinktafeln, gewalztes Bley, Bleyröhren, Messingbleche und Krahnen, zur Einrichtung jener Fabriken, unter Versicherung prompter und billiger Bedienung. Zugleich bemerken wir noch nachrichtlich, daß ausser unsern Walzwerken keine andern in hiesiger Gegend sich befinden.

Frankfurt a. M., im April 1836.

Gebrüder Heitefuß.

Anzeige.

Dem verehrten Publikum der Stadt Bamberg und Umgegend bringe ich hiemit zur Anzeige, daß ich die bevorstehende Frühlings-Messe wiederum mit einem gut assortirten Tuchlager beziehen werde, worunter ich vorzüglich 2 bayerische Ellen breites Damen-Tuch, so wie auch blaues Uniform-Tuch, bemerke. Ich verspreche im ganzen so wie im einzelnen Verkauf billige und reele Bedienung und bitte um geneigten Zuspruch.

Meine Boutique ist in der Hefleins-Reihe Nr. 11.

Carl Christian Doerfel,
Tuchfabrikant aus Kirchberg in Sachsen.

Ein junger Mensch von 14 Jahren, guter Erziehung und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, wünscht als Lehrling in eine Material-, Schnittwaaren- oder Buchhandlung, oder auch in eine Buchdruckerei entweder ohne oder gegen ein mäßiges Lehrgeld einzutreten. Hierauf Reflektirende wollen sich unter der Adresse A. P. an die Expedition d. Bl. wenden.

Fremden-Anzeige vom 27. — 28. April.

Bamberger Hof: Strigl, Hofthierarzt v. München. Igel, Kfm. v. Nbg. Bodartwe, Kfm. v. Steinbach. Fickel, Kfm. v. Hanau. Freisr. v. Stromer v. Nbg. Freifrl. v. Stromer v. da. Schagen, Kfm. v. Dürne. Heintz, Kfm. v. Pforzheim.

Deutsches Haus: Se. Durchl. Fürst Wertheim-Lobenstein, v. Graiz. Se. Exc. Graf Hahn, k. dänischer Gesandter am k. k. Hofe in Wien. Frhr. v. Arthelm, k. b. Legationsr. u. Oberpostm. m. Fam. v. Nbg. v. Stolmar, k. belg. Geschäftsträger v. Brüssel. Well, Kfm. v. Augsburg. Kissing, Kfm. v. Frankfurt. Dorfter m. Fam., Pfarrer v. Meroda. Weiß, Kfm. v. Nbg. Bar. v. Himelstiern m. Gem. v. Livland. Beck, Mahler v. Gotha. Arnold, Kfm. v. Saalfeld. Bürgel, Kfm. v. Nbg.

Drei Kronen: Kirchner, Schausp. v. Berlin. Schöller, Priv. v. Kissingen. Solger, Rentmeister v. Rentweinsdorf. Bittorf, Rektor v. da. Schirmer, Priv. v. Amberg. Faber, Kfm. v. Salzburg Schenemann, Kfm. v. Hohenems.

Schwarzer Adler: Langbolz, Kfm. v. Eisenach. Diermond, Kellu. v. Nbg. Seifert, Kfm. v. Helmsbrechts. Mad. Proey, Kfm. v. Aachen.

Bamberger Schranne den 27. April 1836.

Getreide Gattung.	Vorriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	155	/	501	4	356	4	300	/	11	24	11	—	9	30
Korn.	19	/	221	2	144	2	146	/	7	30	7	15	6	45
Gerste.	20	/	237	2	247	2	10	/	9	—	8	45	8	15
Haber.	—	/	14	2	11	2	—	/	5	30	5	21	5	12

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 121. Bamberg. Samstag, 30. April 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. April. Der Erbprinz von Hohenzollern-Hechingen, welcher sich mit seiner Gemahlin, einer Prinzessin Tochter Ihrer k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, seit einigen Wochen hier aufgehalten hat, ist gestern wieder nach Hechingen abgereist. — Die Reise der Frau Herzogin von Leuchtenberg nach Stockholm dürfte erst im Julius statt finden. — Vorgestern ist dem Vernehmen nach von dem königl. Oberappellationsgerichte das Urtheil über den ehemaligen Bürgermeister zu Würzburg, Hofrath Behr, erfolgt.

Zu Konstanz hatte am 6. April eine zahlreiche Generalversammlung sämmtlicher Aktionaire der Dampfboote Leopold und Helvetie statt. Die vorgelegte Darstellung und Abrechnung der Verwaltung gewährte für das Jahr 1835 einen reinen Gewinn von 12,436 fl. 35. kr. und sohin, trotz mancher zu Anfang des Jahrs für den Personenverkehr bestandenen nachtheiligen Verhältnisse, einen Mehrnutzen von 402 fl. 6 kr. gegen das Jahr 1834. Verführt wurden durch diese beiden Dampfboote 98,798 Centner Kaufmannsgut, 21,393 Malter Früchte, 23,877 Reisende.

Die Regierung des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin hat nun ebenfalls eine Verordnung erlassen, welche die französischen, englischen, belgischen und schweizerischen Blätter mit Ausnahme einiger besonders namhaft gemachten nicht mehr durch die Post zu beziehen gestattet, als etwa wenn Jemand Briefporto für jede einzelne Nummer entrichten wollte. Die Fassung des Verbotes und die Ausnahmen von demselben lauten wörtlich, wie die früher mitgetheilte preußische Verordnung.

Sachsen.

Vom Ober-Harz, 13. April. Seit Jahren war bekanntlich unser Bleibergbau dadurch sehr gedrückt, daß man mit spanischen Blei die europäischen Märkte überfüllte. Kürzlich aber sind unsere ganzen Bleivorräthe in Geld umgesetzt worden, und noch wird dieser Artikel von Richtungen her gesucht, daß manche hieraus Schlüsse auf einen Krieg (?) ziehen wollen. (Auch in Freiberg ist das Blei sehr rasch verkauft worden, und soll überhaupt große Nachfrage erhalten haben.)

Oesterreich.

Wien, 22. April. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Palatinus ist, wie es heißt, mit den letzten Resolutionen Sr. Maj. nach Preßburg zurückgekehrt. Der ungarische Hofkanzler Hr. Graf v. Revitzky hat sich ebenfalls dahin begeben. — In der Armee haben wieder einige Avancements statt gefunden, von welchen wir nur die Beförderung des Obristlieutenants und Vorstehers bei der Kammer Sr. Maj. Grafen Ségur zum Obristen, und die des Majors und kais. Flügeladjutanten Barons Moll zum Obristlieutenant, erwähnen wollen.

Frankreich.

Paris, 24. April. Der „Moniteur" sagt: „Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours werden in den ersten Tagen des Monat Mai eine Reise nach Deutschland antreten. Die zwei Prinzen begeben sich nach Berlin, um den Frühjahrsmanoeuvres beizuwohnen. Von Berlin aus geht die Reise nach Wien. Anfangs Juli werden die Prinzen nach Frankreich zurückkommen."

Vicеadmiral Roussin, Botschafter bei der Pforte, ist durch Ordonnanz vom 19. Jan. zum Großkreuz der Ehrenlegion befördert worden.

Hr. Thiers wurde gestern früh vor acht Uhr zum König gerufen; es waren in der Nacht Depeschen aus Berlin gekommen. (Darauf bezieht sich wohl der Artikel des Moniteur.)

Bei dem Bischof von Leon sollen über drei Millionen gefunden worden seyn — alles Tory-Beiträge zur Beförderung des Carlismus in Spanien.

Nach den „Propagateur du Pas-de-Calais" wäre das Ministerium einstimmig über das Prinzip: die Nothwendigkeit und Zeitgemäßheit der Besteurung des inländischen Zuckers. Doch hätte der Finanzminister den Delegirten der Runkelrüben-Zuckerfabrikanten erklärt, daß hinsichtlich des Erhebungsmodus für die Steuer das Ministerium gerne jede andere Erhebungsweise zulassen würde, die sich als genügend und passend erweise.

In Poitiers sind in der Mitte dieses Monats zwei Reisende verhaftet worden. Der eine von ihnen sollte der älteste Sohn des Don Carlos selbst seyn. Jedenfalls sind es zwei carlistische Agenten.

Der Herzog von Modena hat seine Truppen auf

den Friedensfuß gestellt; er hat die 13 Compagnien der Freiwilligen von Modena, die seit mehreren Monaten den Dienst in der Stadt versahen, in ihre Heimath entlassen. Sie sind durch die k. Linien-Jäger von Frignano ersetzt worden.

Der Verbrauch der Cigarren in Frankreich hat sich vom J. 1831 bis 1835 von 8,484,000 auf 8,600,000 Kilogramme vermehrt.

Großbritannien.

London, 21. April. Eine merkwürdige Petition hiesiger Kaufleute gegen das beabsichtigte System Rußlands, den brittischen Handelsverkehr überall, wohin sein Einfluß reicht, und namentlich im Osten Europas und in Persien, zu beeinträchtigen, ist dem Hause der Gemeinen so eben vorgelegt worden. Diese Petition kann deshalb als merkwürdig angesehen werden, weil Denkschriften dieser Art höchst selten vor die Legislatur kommen, und ein solcher Schritt einen viel größeren Eindruck macht und wichtigere Folgen nach sich zieht, als man im Auslande auf den ersten Blick vermuthen möchte. Es entwickelt sich gegen jene Macht eine stets mehr um sich greifende Erbitterung, die sich unter Klassen äußert, bei denen man sie am wenigsten hätte suchen sollen. Gebe der Himmel, daß unsere Besorgniß sich als völlig ungegründet bestätige; allein ein Zustand solcher progressiven Spannung zwischen zwei großen Reichen kann und darf nicht zu lange dauern, ohne die Welt einem neuen furchtbaren Konflikt Preis zu geben. — In unsern Häfen wird die Ausrüstung von Kriegsschiffen thätig betrieben, besonders in Portsmouth, Plymouth und Sheerneß. Auch werden auf mehreren Stationen sowohl in England als in Irland und Schottland Matrosen angeworben, die von den dahin beorderten Kriegsschiffen, wie z. B. dem Mersey und Clyde, in Empfang genommen werden. Die Werbung geht rasch vor sich, und der monatliche Sold der Matrosen auf den Handelsschiffen ist daher schon beträchtlich erhöht worden. Auch werden in kleinen Abtheilungen Seesoldaten und Artilleristen von Seite Englands nach der spanischen Küste abgesendet, um die spanische Regierung gegen die Carlisten zu unterstützen. Das hiesige Kabinet will vorläufig nicht zulassen, daß diese sich der kleinen Häfen bemächtigen; sie werden ohne allen Zweifel sehr bald von Plencia, Bormeo und Fontarabia vertrieben werden, wenn sie es nicht bereits sind. — Unsere Tory-Lords sind gesonnen, sich mit dem Unterhause über die Munizipalbill für Irland in eine neue Kollision zu setzen, während das brittische Volk fast einstimmig verlangt, daß Irland sich eben so gut wie England und Schottland einer geordneten Gemeindeverfassung erfreue.

London, 23. April. Der „Standard" sagt, General Evans werde mit der englischen Legion nach St. Sebastian kommen, um daselbst die schöne Jahreszeit ruhig zu verbringen.

Briefe aus Fernambuco vom 20. März melden, daß die Rebellen noch immer Para besetzt halten und sich den gröbsten Ausschweifungen überlassen.

Nach den letzten Berichten aus Lissabon ist der Finanzminister Campos aus dem Cabinet getreten.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. April. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König nunmehr dem Kaufmann Rabe in Kiel und dem hiesigen Sekretär Hjort die Erlaubniß ertheilt, die Kieler Chaussee mit Dampfwagen zu befahren, und es fragt sich itzt nur noch, ob die dazu erforderliche Summe, welche zu 40,000 Thlr. veranschlagt seyn soll, durch Actien aufzubringen seyn werde und ob das Unternehmen überhaupt ausführbar sey. — Es heißt, daß an die Schleswiger Ständeversammlung mehrere Bittschriften aus den nordöstlichen Gegenden eingehen werden, um die Stände zu einer Vorstellung bei Sr. M. zu veranlassen, daß vort Verhöre, Protocolle u. dergl. künftig in dänischer Sprache geführt werden möchten.

Bamberg, 28. April. Seine Majestät der König haben nachfolgendes Allerhöchste Schreiben an den kön. Kreis- und Stadtgerichtsrath Baumbach hier zu erlassen geruht:

„Herr Kreis- und Stadtgerichts-Rath Baumbach! Ich habe das Schreiben empfangen, mit welchem Sie Mir unterm 12. d. Mts. den Lieder-Cyclus Ihres Sohnes Erwin überreichten. Drücken Sie Ihrem Sohne für die darin ausgesprochenen Gesinnungen Meinen Dank aus und empfangen Sie die Versicherung Meiner königlichen Gnade.

München, den 24. April 1836.

Ludwig."

Folgendes sind die gestern erwähnten, bei der Rückkunft des Kölner Schiffes gehaltenen Reden: Herr Barlet, rechtskundiger Magistratsrath, sprach:

Herr Georg Messerschmitt, achtbarer Schiffermeister! Seyen Sie uns gegrüßt auf dem heimathlichen Boden; seyen Sie uns herzlich willkommen als der erste Schiffer Bambergs, der in dem Hafen von Köln die bayerische Flagge mit dem Bamberger Ritter aufpflanzte; seyen Sie uns willkommen mit dem schönen Geschenke von Köln, der Fahne, auf welcher das bayerische Wappen und der preußische Adler als Zeichen der neuen Verbindung prangen.

Ihre glückliche Ankunft mit reich beladenen Schiffen ist für uns eben so erfreulich, als wir über ihren freundschaftlichen und festlichen Empfang in Köln hoch erfreut waren.

Ihre Fahrt war bereits von wichtigen Folgen; Sie haben die Zweifel an das vortheilhafte Gelingen derselben, trotz der Stürme, die Sie bei Ihrer Thalfahrt zu erstehen hatten, gehoben, Sie haben die irrige Meinung berichtiget, als bilde die Ergießung des Mains in den Rhein die natürliche Grenze unserer Schifffahrt; durch

das Wehen Ihrer Flagge in dem Hafen zu Köln haben Sie die Bemühungen unseres, um den hiesigen Handelsplatz so hoch verdienten, Herrn Generalcommissairs und Regierungs-Präsidenten, Frhrn. v. Andrian-Werburg, in Zustandebringung eines für die hiesige Schifffahrt so vortheilhaften Schifffahrts-Vertrages mit Köln unterstützt. Neue Handelsverbindungen haben sich zwischen hier und Köln bereits angeknüpft, und in der nunmehr geordneten direkten Fahrt nach Köln sind bereits zwei andere Schiffer von hier abgefahren.

Durch diese erste Fahrt haben Sie Ihren Namen an ein für Bamberg unvergeßliches Ereigniß geknüpft. In den Annalen unserer Stadt wird man nach Jahrhunderten noch lesen:

„Am 17. Febr. 1836 fuhr der achtbare Schiffermeister Georg Messerschmitt auf den Wunsch und unter dem Schutze der kgl. Staatsregierung zuerst von hiesiger Stadt nach Köln, um die Begründung einer Schifffahrts-Verbindung zwischen diesen beiden Städten zu unterstützen, und am 27. April desselben Jahres kam derselbe mit reich beladenen Schiffen, zur Freude Aller glücklich wieder an, und erreichte so den beabsichtigten Zweck."

Diese prachtvolle Flagge, welche Ihnen die preußische Schifffahrts-Commission zu Köln, zur Weihe der neuen Schifffahrts-Verbindung zustellen ließ, wird nicht für Sie und Ihre Enkel, sondern auch für andere stets ein werthvolles Andenken seyn.

So ist nun ein neuer Stern unter dem kraftvollen und weisen Wirken unserer kgl. Staatsregierung für Bambergs Handel und Schifffahrt aufgegangen, ein um so wichtigeres Ereigniß, als die Errichtung eines Freihafens in hiesiger Stadt bereits allerhöchsten Ortes ausgesprochen und die Herstellung der Verbindung des Mains mit der Donau in wenigen Jahren zu erwarten ist.

In welches Bayern Brust sollte für den Gründer solch großartiger und das Wohl des Staates so sehr fördernder Schöpfungen nicht ein Herz voll Liebe und Dank schlagen? Heil Dir unübertrefflichem Könige! Heil Dir wahrem Vater des Vaterlandes! Heil Dir König Ludwig! Es lebe unser allgeliebtester König Ludwig!

Herr Stengel, Kaufmann und Mitglied des Handelsvorstandes, hielt hierauf folgende Rede:

Hohe Gäste, hochansehnliche Versammlung! Was der verehrliche Redner so wahr als trefflich entwickelte, erkennt der hier versammelte Handelsvorstand mit innigster Ueberzeugung dankbar an. Schon bei der feierlichen Abfahrt dieses wackern Schiffers hat derselbe sich kein anderes, als ein günstiges Resultat versprochen. Allgemein war diese Ansicht dortmals aber doch noch nicht. Indessen hat die kräftige huldvollste Einwirkung der kgl. Staatsregierung bis heute schon einen Erfolg herbeigeführt, der die Erwartung des Handelsstandes bei weitem übertrifft.

Geziert mit den Wappen so erhabener Schutzmächte des deutschen Handels, und diesen mächtigen Schildern zur Seite sehen wir die Wappen treuer, gewerbfleißiger Städte.

Wie der Redner vor mir schon bemerkte, war die Ladung reich; ja, diese beiden wohlgebauten Schiffe haben nahe an 5600 Zentner Commerzialgüter zu Thal und Berg verführt. Von den beiden andern Schiffen, die nach Köln unterwegs sind, wird die Wittwe Barbara Weiermann mit dem Schiffe „Barbara" bereits den Freihafen dieser Stadt erreicht, Sebastian Kropf aber, der das Schiff „die bayerische Treue" führt, bereits Aschaffenburg passirt haben; beide mit nicht unbedeutender Ladung. Zur Ehre dieses braven ersten direkten Schiffers Georg Messerschmitt werde noch bemerkt, daß derselbe unter den ungünstigsten Elementarereignissen die Fahrt auf dem Rheinstrome zuerst versuchte, und zum Ruhm für Bambergs gewandte Schiffer gleichsam die Meisterprobe ablegte. Derselbe hatte mit Winterfrost und Eisgang auf dem Main-, mit heftigen Stürmen und Hochwasser auf dem Rheinstrome zu kämpfen; demungeachtet hat er mit Gottes Beistand und geübter Schiffsmannschaft die Ladungen beider Schiffe in sicherm Bord gehalten. Dieses ehrenvolle Anerkenntniß hat selbst die verehrliche königl. preuß. Rheinschifffahrtscommission uns in einem für den Handelsstand sehr erfreulichen Antwortsschreiben zu erkennen gegeben.

Da aus diesem Schreiben auch hervorgeht, welchen Werth auch das Ausland auf diese Schifffahrtsverbindung legt, und welche hohe Verehrung für Förderung derselben der diesseitigen königl. Staatsregierung zu Theil wird, so kann der Handelsvorstand nicht umhin, dessen Inhalt der hochverehrlichen Versammlung zu verlesen. Dieses Schreiben, welches die Unterschriften, Ansichten und Versicherungen von mehreren der geachtetsten Geschäftsmänner jener großen Handelsstadt des Rheins enthält, ist eine neue Bürgschaft für den guten Fortgang einer Fahrt, die noch insbesondere der aufopferndsten Verwendung unseres Landsmannes, des königl. bayer. Herrn Consuls Bartels zu Köln (gebürtig aus unserer Nachbarstadt Nürnberg) sich zu erfreuen hat.

Nun den aufrichtigsten Dank dem hochverehrlichen Stadtmagistrate, welcher bei dieser Gelegenheit uns jede Unterstützung zu Theil werden ließ. Den innigsten Dank den hohen und höchsten Behörden, welche gewiß den süßesten Lohn für ihre außerordentliche Anstrengung in ihrem eigenen Bewußtseyn finden werden.

Vor allem aber unsere Huldigung abermals Ihm, der Bayerns Industrie belebt, die Mainschifffahrt gegen Westen erweiterte, gegen Osten ihr auf seiner Bayern fruchtbarem Boden eine Straße eröffnen wird, wo noch keine Flagge wehete. Ihm, dessen Allerhöchst selbst

fühlt, Vater seines Volks zu seyn, Ihm, unsern allergnädigsten König Ludwig unser feurigstes Lebehoch! — Er lebe hoch!

Allen Beförderern dieser Schifffahrtsverbindung, sowohl im In- als Auslande, wurde hierauf von einem der Mitglieder des Handels-Vorstandes, Herrn Kaufmann und Magistrathsrath Schwager, ein dreimaliges Lebehoch gebracht, in welches die unübersehbare Menge aller Anwesenden mit ungetheilter Theilnahme einstimmte.

Verbesserung. In der gestrigen Zeitung der 3ten Kolonne 2. Sp. 12. Z. v. u. ist statt Schiffergüter: „Schiffergülde" zu lesen.

Einladung.

In einer Zeit, wo so viele deutsche Städte wetteifernd durch Beiträge zum Denkmal Johann Gutenbergs, des Erfinders der Buchdruckerkunst eben so sehr sich, als den Meister ehren, darf auch unsere Stadt, welche vor beinahe vier Jahrhunderten diese deutsche Kunst mit freudiger Bewunderung vor allen Städten Europas zuerst aufgenommen, nicht zurückbleiben.

Bamberg, wo Albrecht Pfister 1461 die erste gedruckte lateinische Bibel, — wahrscheinlich älter als die von Schöffer in Mainz —, das erste Buch mit Angabe des Druckortes, der Jahrerzahl und des Meisters erscheinen ließ; wo noch jetzt viele Familien, darunter sogar Abkömmlinge unseres Albrecht Pfister selbst, den Namen dieses so denkwürdigen Mannes führen; — Bamberg, das an der Begründung, Ausbreitung und Fortbildung dieser unvergleichlichen Kunst so großen Antheil genommen, — kann und wird auch jetzt nicht zurückstehen gegen andere Städte aller Länder Europas, welche von einem edeln Wetteifer entbrannt sind, zur Errichtung eines bleibenden Denkmals für den ruhmbekränzten Erfinder der Kunst, den unsterblichen Gutenberg, dadurch zugleich für Bambergs Pfister, nach Kräften beizutragen.

Von dieser Ueberzeugung geleitet, und vertrauend auf die patriotische Unterstützung ihrer Mitbürger vereinigten sich die Unterzeichneten, um sich über die passendste Weise, zu der Errichtung jenes Denkmals in Mainz beizutragen, zu besprechen. Vor Allem erschien es zweckmäßig, im Fränkischen Merkur (Nr. 98) auf die Sache im Allgemeinen aufmerksam zu machen, und es verdient freudige Anerkennung, daß die genannte vorläufige Aufforderung bei vielen Anklang, rege Theilnahme gefunden. Die Unterzeichneten sind dadurch in den Stand gesetzt, jetzt ein großes Concert zu veranstalten, welches im nächsten Monat Statt finden, und dessen Ertrag zu jenem Zwecke verwendet werden soll. Die Mitwirkung eines großen Theils der hiesigen Herren Musiker und Dilettanten, dann des Liederkranzes, der Studien-Anstalten, der Musikchöre der Garnison und Landwehr ꝛc. ist bereits zugesichert.

Mehrere ausgezeichnete Künstler haben die für die Sache höchst erfreuliche Zusicherung gemacht, bei der Produktion Soloparthien für ihre betreffenden Instrumente übernehmen zu wollen; auch patriotische Anerbietungen anderer Art sind gemacht worden.

Wir beehren uns nun, alle Herren Musiker und Freunde der Kunst, die an der Sache Interesse nehmen, und uns in der Ausführung dieses Concerts zu einem so edeln Zwecke ihre gütige Mitwirkung schenken wollen, einzuladen, sich

Samstag den 30. April d. J. Abends 5 Uhr

in dem Lokale des Kunstvereins an der unteren Brücke, recht zahlreich einzufinden, um über Zeit, Ort und Anordnung der Produktion selbst, das Nöthige zu besprechen, darüber Beschlüsse zu fassen.

Mögen die Einwohner Bambergs durch recht lebhafte Theilnahme an dieser ächt deutschen Feier, der Größe des Mannes, von dem eine so welterleuchtende Erfindung ausging, die verdiente Huldigung bringen.

Bamberg am 29. April 1836.

Frhr. v. Lerchenfeld, Dompropst. **Heller**, Partikulier. **v. Hornthal**, App. Ger. Advokat. **Reindl**, Buchdruckerey-Besitzer. **Dr. Rudhart**, kgl. Lyceal-Professor. **v. Spruner**, kgl. Lieutenant.

In der Drausnickschen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter anderm neu zu haben:

Fröhen, Dr. H., Erörterungen einzelner Lehren des römischen Rechts. Ein Commentar zu der achten Auflage des Pandekten-Rechts von F. A. J. Thibaut. Erste Abtheilung gr. 8. fl. 2 24 kr.

— — Zweite Abtheilung 1. u. 2. Heft. gr. 8 fl. 3 —

Bibliothek des Frohsinns I. Section. Anekdoten von Regenten, Feldherrn u. s. w. 16. 12. geh. 24 kr.

Deutschlands Ball-Freuden. Sammlung der neuesten und beliebtesten Tänzen der vorzüglichsten Compositeurs für das Piano-Forte eingerichtet. 2te Lief. 4 geh. 36 kr.

Opern-Journal für Piano-Forte-Spieler. Eine gewählte Sammlung der schönsten Ouvertüren, Gesangstücke, Märsche, Ballets u. s. w. II. Bd. fl. 2 24 kr.

Gestern Abends nach 8 Uhr verschied nach zweitägigem Leiden unter den Tröstungen der heiligen Religion unser innigstgeliebter Bruder, der Domkapitular und geistliche Rath Dr. Gottfried Gengler dahier.

Indem wir diesen für uns höchst schmerzlichen Verlust unsern verehrten Freunden und Verwandten zur schuldigen Anzeige bringen, bitten wir um stille Theilnahme und Fortsetzung ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Bamberg, am 27. April 1836.

Heinrich Gengler, königl. Rentbeamter.
Conrad Gengler, kön. Revierförster zu Mantel.
Ignaz Gengler, Kastner.

Im Zinkenwörth Nr. 65 sind auf Ziel Jakobi 2 heizbare Zimmer, eine Kammer, Küche, Boden, versperrte Holzlage zu vermiethen.

Fremden-Anzeige vom 28. — 29. April.

Deutsches Haus: Arnstein, m. Schw. u. Brül, Kfl. v. Gulzbach. Reuter, Kfm. v. Berlin. v. Scheppning, k. russ. General, v. Petersb. Brander m. Sohn, Kommis v. Fürth. Schmitt, Kfm. v. Erlg. Widemann, Kfm. v. Nbg. Bresser m. Gem., herz. altenburg. Kammerfourier v. Altenburg. Müller, Wagmeister v. Kitzgn. Pechmann, Stud. v. Bayr. Grohmann, St. v. da. Lehmayer, Fabr. v. da.

Bamberger Hof: Madam. Devillette, v. Brüssel. Martens, herz. Kreisbaum. v. Braunschweig. Pevels, Kfm. v. Fürth. Blumenthal, Kfm. v. Fkft. Mark, Ingenieur v. Eltmann. Böhm, St. v. Nbg. Feldinger, Kfm. v. Bayr. Gießing, Kfm. v. Nbg.

Drei Kronen: Mak, Bauprakt. v. Eltm. Adam, Kfm. v. Hemfen. Güttermann, Kfm. v. Reitwitz. Sperlein, Kfm. v. Schwst. Gresser, Kfm. v. Nbg.

Weißes Kreuz: Strodl, Glasferm. v. Erlgn. Behrichrimer, Kam. v. Buttenhausen. Wiedmann, Handelsmann v. Tirol. Brecht, Handelsm. v. Redwitz. Schaumberg, Fabr. v. Schwarzenbach.

Bei der 292sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

49. 64. 48. 39. 51.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 35. Sonntag, 1. Mai 1836.

Die Freuden der Menschen sind die blühenden Oasen in dem unendlichen Sandmeere des Lebens, dem Wanderer ist zwar vergönnt, auf ihnen zu ruhen, doch sind sie nicht der Ort seines längeren Bleibens.

An die Leyer.

(Aus dem Latein. des Sarbievius*)
von Alois Rauch.)

Tonreiche Tochter künstlich gefügeten
Buxbaums, o Leyer, schwebe am Pappelbaum,
So lang ein Lüftchen milde wehet,
Leicht das gelockete Blatt beweget.

Dich wird mit mildem Hauche der säuselnde
Ostwind durchstreichen, dann ist's behaglich mir,
Den Nacken hingestreckt, am grünen
Ufer, die Sorgen verbannt, zu liegen.

Ach sieh' die Wolken plötzlich des Aethers Glanz
Verdunkeln, hör' wie rauschet der Regenguß
Laß uns aufsteh'n, ach es eilet
Flüchtigen Schrittes davon die Freude!

*) Sarbievius (Sarbiewski Matthäus Kasimir), genannt der polnische Horaz, ein gelehrter Jesuit, behauptet mit Balde den ersten Rang unter den neulatein. Dichtern. Er war aus Sarbiewo in der Woiwodschaft Plozk, geb. 1595, gest. 1640. Seine „Poemata" gab Leisner (Breslau 1753), dann Rathsmann ebendaselbst 1800 heraus. Ueber sein Leben und seine Schriften schrieb Langbein (Dresden 1784.)

Obige Uebersetzung mag als Probe einer metrischen Uebertragung der sämmtlichen Werke des Dichters gelten.

Lazarilla.

(Fortsetzung.)

Der Anblick des Mädchens hatte ihn anfangs ganz vernichtet, als aber der erste Schreck vorüber war, benahm er sich wie ein Mann, der einen Entschluß gefaßt hat.

Man denke sich ein so zartes, so schwächliches Mädchen, daß es sich in den weiten Falten des großblumigen Kleides von schwarzem Atlas ganz zu verlieren schien. Eine Perlenschnur umgab ihren Hals, und ging hinten in die hochblonden Haare hinein. Ihre Züge paßten, ohne unförmlich zu seyn, nicht zusammen, und bildeten ein ungewöhnliches, unglückliches Ganze. Das war Donna Luisa. Don Manuel wagte sie nur einmal anzusehen, und als er sie mit dem reizenden Wesen verglich, das er nicht vergessen konnte, fühlte er ein gewiß ganz unbilliges Gefühl von Unwillen und Abscheu.

Donna Luisa sprach wenig; ihre Stimme war weich und sanft, jeder ihrer Ausdrücke gewählt, und vielleicht lag ein edles Gemüth, ein gebildeter feiner Geist in der anmuthslosen Hülle.

Nach Verlauf einer Stunde stand der Graf von Monepino auf. Es war in der Ordnung, daß Don Manuel um die Erlaubniß bat, wiederkommen zu dürfen, aber sein zukünftiger Schwiegervater mußte ihn erst daran erinnern. Donna Luisa gab ihre Einwilligung bloß in einer Verbeugung.

Don Manuel war ein Spanier aus edlem Geschlechte; sein Wort war einmal gegeben, er dachte gar nicht an ein Mittel, wie er dasselbe zurück erhalten könne sondern fügte sich in sein Schicksal. Während eines Monates ging er regelmäßig wöchentlich zweimal in das Kloster der Benediktinerinnen; der Graf begleitete ihn nicht immer, und oft wohnte nur die Duegna seiner Unterhaltung mit Donna Luisa bey.

Don Manuel mußte sich gestehen, daß seine Braut viel Geist, eine seltene Sanftmuth, und ein edles, an-

genehmes Benehmen besitze; aber er hielt sich doch für den Unglücklichsten aller Sterblichen. Sein Widerwille gegen die Verheirathung wuchs, je größere Mühe er sich gab, denselben zu überwinden; nichts vermochte ihn zu einem solchen Opfer zu bewegen, aber sein Wort war gegeben, und deshalb wollte er sich mit Donna Luisa verbinden, sollte es ihm auch sein ganzes Lebensglück kosten. Der Graf von Montepino hegte hierüber keinem Zweifel, und handelte dem zu Folge.

Die Hochzeit war noch nicht festgesetzt, aber Jedermann hielt sie für sehr nahe, und Don Manuel empfing alle Tage deshalb Glückwünsche. Vielleicht hätte er endlich das Glück würdigen lernen, eine liebenswürdige, geistreiche Frau aus hohem Stande zu besitzen, die außer ihrer Häßlichkeit keinen Fehler hatte, wenn es ihm möglich gewesen wäre, nicht an jenes reizende Mädchen zu denken.

Er hatte geglaubt, die Zeit werde den ersten Eindruck verwischen, aber obgleich er Lazarilla nicht wieder sah, so fühlte er doch im Innersten seines Herzens, daß er sie nicht vergessen habe, und ihr Bild stellte sich unaufhörlich zwischen ihn und Donna Luisa.

Eines Tages, als er allein in das Kloster gegangen war, kam es ihm vor, als empfange ihn Donna Luisa ernster und trauriger, als gewöhnlich. Nach einigen Minuten winkte sie der Duegna, und diese entfernte sich.

„Don Manuel" sagte die junge Gräfin hierauf mit bewegter Stimme, aber mit einer gewissen Festigkeit, „ich habe Sie um eine Gefälligkeit zu bitten, und wage zu glauben, Sie werden mir dieselbe nicht abschlagen, zumal unser Beider Glück davon abhängt."

Don Manuel schlug die Augen nieder, und verbeugte sich, ohne ein Wort sprechen zu können.

„Als Sie mich mit Ihrer Wahl beehrten," fuhr Donna Luisa ernst fort, „bat ich um einen Mona Bedenkzeit, um den Antrag genau überlegen zu können, der mir schmeichelte, auf den ich aber nicht vorbereitet war. Trotz dieser Bedenklichkeit glaubte mein Vater auf meine Einwilligung rechnen zu können; er täuschte sich. . . ."

Diese letzten mit tiefer Ergriffenheit gesprochenen Worte entrissen Don Manuel beinahe einen Ruf der Ueberraschung und Freude; er sah Donna Luisa an, als zweifelte er an dem, was sein Ohr gehört, und sie fuhr ruhiger fort:

„Ich habe mich entschlossen, dieses Haus nicht zu verlassen, in dem die ersten Jahre meines Lebens so friedlich vergangen sind. Mir kommt es zu, meinem Vater diesem Entschluß bekannt zu machen; Alles, was ich von Ihnen bitte, Don Manuel, ist, nicht zu glauben, als müßten Sie viel Mißvergnügen über diesen Bruch zeigen. Mein Vater würde sich dadurch vielleicht veranlaßt finden, mir seine Einwilligung zu versagen; kann ich darauf rechnen, daß er Sie so gleichgiltig finden wird, als ich es wünsche?"

Don Manuel versprach erstaunt, aber vom Herzen gern, vollkommene Mäßigung. Man kam überein, daß Donna Luisa noch denselben Tag ihrem Vater ihren Entschluß schreibe und zugleich erwähne, sie habe Don Manuel bereits davon benachrichtigt. Als alles dieses geordnet war, rief sie ihre Duegna wieder und sagte, indem sie aufstand: — „Don Manuel, ich hoffe, die Verhältnisse, in denen Sie zu meinem Vater stehen, werden ganz dieselben bleiben. Auch ich, schmeichle ich mir, habe einen Freund erworben. Später wenn Sie verheirathet sein werden, besuchen Sie bisweilen die arme Nonne. Sehe ich Sie dann glücklich und im Genusse aller irdischen Freuden, so werde ich mir doch wenigstens sagen können, ich habe zu seinem Glücke so viel beigetragen als in meinen Kräften stand, und nun Don Manuel, leben Sie wohl."

Er fühlte eine solche Dankbarkeit in sich, er liebte Donna Luisa in diesem Augenblicke so sehr, daß er ihr fast mit Leidenschaft schwur, er wolle sein ganzes Leben hindurch ihr wahrster Freund seyn.

Sie reichte ihm die Hand, ihre Finger berührten sich in dem Gitter, dann machte sie eine tiefe Verbeugung und entfernte sich. Don Manuel bemerkte verwundert Thränen in ihren Augen.

Er verließ das Kloster der Benediktinerinnen voll Freude und Hoffnung, wie ein armer Gefangener, der den Kerker sich öffnen sieht, in welchem er sein ganzes Leben schmachten zu müssen geglaubt hatte. Ohne sich von dem, was er erwartete, Rechenschaft zu geben, freute er sich seiner Freiheit und dachte entzückt an Lazarilla.

Noch denselben Tag zur Zeit der Promenade begab sich Don Manuel in den Prado.

Pedro Badillo stand an der Thür seines Kaffeehauses. —

„Willkommen, gnädiger Herr!" sagte er, indem er Don Manuel entgegen ging; „ich hätte mich bereits zu Ihnen begeben, wäre mir Ihr Name und Ihre Wohnung bekannt.

„Wie geht es dem armen Mädchen?" unterbrach ihn Don Manuel, „Du hast es ihm doch an nichts fehlen lassen, Badillo?"

Der Wirth schlug die Arme übereinander, und schüttelte unwillig den Kopf, dann sagte er: „Ach, Herr, auf welchen undankbaren Boden sind ihre Wohlthaten gefallen! Diese kleine Lazarilla taugt nichts. Sie ist eines Morgens entflohen, und ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist."

Don Manuel blieb bei dieser unerwarteten Antwort anfangs wie versteinert stehen, bald aber regten ihm der Unwille, der Zorn und die Eifersucht, welche er bis dahin nicht gekannt hatte, das Blut auf. „Sie

ist nicht hier? Wer, welcher Elende hat sie entführen können?"

„Ich habe allen Grund zu glauben, daß sie allein fortgegangen ist. So lange sie im Hause war, hat keine lebendige Seele mit ihr gesprochen; Gott ist mein Zeuge, daß ich sie wie meine eigene Tochter behandelte. Am Sonntage vor vierzehn Tagen ging meine Frau hinauf, um sie in die Kirche mitzunehmen, aber das Stübchen war leer. . . ."

„Hast Du sie suchen lassen?" unterbrach ihn Don Manuel.

„Nein, Herr! aber ich vermuthe, daß sie sich in derselben Gegend in der Stadt herumtreibt, wie früher, und wer weiß, in welcher Absicht!" und er erzählte, was ihm der Majo und Don Antonio Colosia y Campillo gesagt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Laufbahn unsers Jahrhunderts auf der Eisenbahn.

Eine humoristische Vorlesung.

Von M. G. Saphir.

Was eine Laufbahn ist, meine freundlichen Leser und Leserinnen, wissen Sie wohl alle. Wenn es dem Menschen auf seinem gewöhnlichen Wege nicht mehr geht, so sucht er eine Bahn zum davonlaufen, und dies ist eine Laufbahn. Bevor das Kind noch gehen kann, bestimmt man schon seine Laufbahn; es ist dabei nichts bestimmt, als, daß er auf seiner Laufbahn bestimmt nicht gehen wird.

Wenn Sie, meine freundlichen Leser und Leserinnen, schon jetzt, bei der Bahn, die ich mir mit dieser Vorlesung in Ihre Geduld bahne, davon laufen wollten, so wäre das Ihre heutige Laufbahn, allein das wäre für Sie noch schlimmer, denn dann müßte ich Ihnen fortlaufend vorlesen: es ist daher besser, ein verehrtes Publikum wartet den Verlauf der Vorlesung ab, als daß die Vorlesung den Verlauf des Publikums abwartet.

Die größte Laufbahn, meine freundlichen Leser und Leserinnen, ist ganz dasselbe, was die kleinste Kegelbahn ist; es kommt alles darauf an, wie die kleine runde Glückskugel rollt. Der Ungeschickteste macht oft auf seiner Laufbahn alle Neun, und der Allergeschickteste trifft nichts.

Bis jetzt hat jeder Mensch blos seine Laufbahn gehabt, jetzt wird bald jeder Mensch seine Eisenbahn haben müssen. Als vor einigen Wochen so viel Schnee fiel, sagte mir ein naives Mädchen: es fällt jetzt so viel Schnee, daß man gar keine Spur von Menschen hat. So, meine freundlichen Leser und Leserinnen, könnte man auch sagen: in unser Jahrhundert fallen so viele Laufbahnen, Fahrbahnen, Kreisbahnen, Rutschbahnen, Eisenbahnen, daß man bald gar keine Spur von unserm Jahrhundert haben wird. Aber noch in keinem Jahrhundert war die Eisenbahn so nöthig als jetzt, wo alle Menschen ihre Laufbahn verfehlen! Eigentlich kann man nicht so wohl sagen, die Menschen verfehlen ihre Laufbahn, als: die Laufbahn verfehlt ihre Menschen; denn in unsern Schwindel-Zeiten wird die Laufbahn nicht von dem Menschen, sondern der Mensch von der Laufbahn ergriffen. Wenn die Menschen jetzt ihre Laufbahn zurückgelegt haben, so sehen sie, daß sie am Ende nichts zurückgelegt haben.

Man weiß wirklich nicht, ob der Wunsch des Jahrhunderts nach Eisenbahnen in der Sehnsucht des Menschen liegt, sich so schnell als möglich wiederzusehen, oder in der Sehnsucht, sich so schnell als möglich wieder loszuwerden.

Wir haben bis jetzt nur die unermeßlichen und unberechenbaren Vortheile berechnet, welche die Verbindung der Länder durch Eisenbahnen auf Merkantil, Industrie und Produktion hervorbringt, aber wir kennen noch bei Weitem ten Einfluß und die Umgestaltung nicht, welche die Eisenbahnen in Kunst, in Literatur und selbst im Reiche der Empfindungen bewerkstelligen werden.

Die Erfindung der Eisenbahnen, meine lieben Leser und Leserinnen, ist doch im Grunde nichts, als eine Verkleinerung der lieben Erde. Die Welt wird ganz klein werden, und man wird viel schneller die ganze Erde wirklich bereisen, als man Büschings Erdbeschreibung lesen wird. In den Schulen wird die Stunde „Geographie" nicht gelesen, sondern gereist werden; der Professor wird sich mit seinen Zöglingen auf die Eisenbahn setzen, und alle Tage jenen Theil bereisen, der gerade docirt werden soll.

Der Mensch wird zum Briefe werden. Bevor man sich Zeit nehmen wird, erst eine Feder zu schneiden, zu schreiben und zu siegeln, wird man sich selbst auf die Eisenbahn legen, und es wird nicht lange dauern, so wird man uns von den Eisenbahnen die frankirten Menschen ins Haus bringen; wir werden den Menschen lesen, und ihn retour schicken. Und sind denn die Menschen etwas anders, meine freundlichen Leser und Leserinnen, als Briefe? — Die Großgewachsenen, das sind die langen Gellertischen Briefe; die Kleinen, die spartischen lakonischen Episteln; die Dicken, das sind die Geschäfts- und Pachtbriefe; die Dünnen, das sind die trockenen Berichtsbriefe; die Groben und Unverschämten sind die Drohe- und Brandbriefe; die Höflichen und Unterthänigen, die Gratulations- und Bettbriefe; die Glücklichen sind die Pfandbriefe des Himmels, und die Unglücklichen, das sind die Mahnbriefe an die Glücklichen, um sie an den fürchterlichsten Wechsel, an den Wechsel aller Dinge zu erinnern. Die Männer im Allgemeinen sind blos die Frachtbriefe, mit welchen die Schöpfung das kostbare Gut, das weibliche Geschlecht

in die Welt sendet. — Für jedes Frauenzimmer ist im Grunde ein einziger solcher Frachtbrief bestimmt, oft geschehen aber in der Spedition solche Verirrungen, daß manchmal eine Einzige drei bis vier Frachtbriefe aufzuweisen hat. Die Frauenzimmer sind die Gnadenbriefe der Schöpfung an die Männer. Die Verheiratheten sind schon an ihre Adresse gekommen; die Ledigen sind die Postrestanten, die noch abgeholt werden müssen, die ewig Ledigen sind die unbestellbaren Briefe, die auf der Post liegen bleiben, und die Wittwen, das sind die Briefe, die der Empfänger gar nicht zu Ende lesen konnte. Das Postporto dieser Gnadenbriefe kommt etwas hoch, und auch bei ihnen kosten, wie bei Briefen, die Einfachen am wenigsten. — Diese Gnadenbriefe, je schöner sie geschrieben sind, desto theurer müssen die Männer diese Kalligraphie bezahlen. Diese Gnadenbriefe besiegeln ihr Wort mit Küssen und mit Schwüren, und diese Küsse und Schwüre gleichen oft den wirklichen Siegeln darin, daß sie heiß aufgedrückt und kalt gebrochen werden. Blos die Männer-Briefe, die haben auf ihrem Lebenspostlauf eine Laufbahn, die Frauenzimmer haben gar keine Laufbahn; blos diejenigen Frauen, welche Romane schreiben, von denen sagt man: sie haben die schriftstellerische Laufbahn ergriffen; bei ihrer Schriftstellerei wird wirklich nichts ergriffen, als die Laufbahn. (Forts. f.)

Dreisylbige Charade.

Wohl Mancher sucht die Ersten zu ergründen,
Sie sind im Leben wie in der Natur,
Zuweilen magst du wohl die Lösung finden,
Doch öfters bist du noch auf falscher Spur;
Um dir's mit einem Beispiel anzudeuten.
Die Weiber sind so ganz die Ersten beiden.
Den Frevler hält die Dritte eng umfangen,
Wer schuldlos ist, braucht nicht vor ihr zu bangen.
Wenn du den Sinn des Ganzen hast gefunden,
So ist es sammt den Ersten dir entschwunden.

Rauch.

Auflösung der Charade in Nr. 14:
„Flor — Ida" „Florida."

Allgemeine Conversations-Controlle.

Auch unter der Erde werden schon Eisenbahnen angelegt. Zu Laub im Nassauischen soll ein 6000 Fuß langer und 800 Fuß tiefer Stollen im dortigen Schiefergebirge auf Aktien errichtet, und zum bequemeren Transport des Schiefers und der zum Ausbau nöthigen Materialien soll eine Eisenbahn im Stollen angelegt werden, welche bis nahe an die Mündung des vorbeifließenden Rheins reicht, auf dem der Schiefer verschifft werden kann. Am 16. Juni, dem Geburtstag des Herzogs, soll das Unternehmen ins Leben treten.

Man hat in Frankreich die Bemerkung gemacht, daß der Polizeikommissär, welcher zu Ham, dem Gefängnißorte der Exminister Karls X., die Pässe visirt, Charles Dix, gleichlautend mit Charles X. (dix), heißt.

Am 12. April ereignete sich in der Jägerzeil in Wien das Unglück, daß der Kutscher der regierenden Fürstin Lowkowitz zwei Kinder, wovon eines auf der Stelle todt blieb, und das andere verstümmelt ist, überfuhr. Die im Wagen sitzende Fürstin, welche sich bei diesem Anblick entsetzte, wurde von der Menge sogleich umlagert, und der Kutscher der Behörde übergeben. Der Fürst und die Fürstin begaben sich später selbst zu der trostlosen Mutter, um sie ihres Schutzes zu versichern. — Es gibt dort und in vielen deutschen Städten polizeiliche Maßregeln, welche das schnelle Fahren verbieten, und Behufs der allgemeinen Kenntniß halbjährig in den treffenden Wochenblättern bekannt gemacht werden, doch scheinen sie nur bei armen Bauern in Wirksamkeit zu treten, und nicht bei goldborditten u. dgl.

Ein sonderbarer Austausch! — In Paris ging ein Edelmann über eine Brücke. Ein Taschendieb machte sich an ihn heran, und zog ihm leise die goldene Uhr aus der Tasche. Der Bediente des Edelmanns, der dies bemerkte, zog sein Messer, packte den Dieb bei dem Ohre, und schnitt ihm solches mit einem Zuge weg. „Gibst du mir nicht die Uhr meines Herrn," sprach hierauf der Bediente zu dem Dieb, „so gebe ich dir auch dein Ohr nicht mehr!" — — Ob sich der Taschendieb dieß wohl hinter die Ohren geschrieben hat? —

Zu Madrid erscheint jeden Morgen ein Journal, welches nebst einer Düte Bonbons und Konfekt, alles um den Preis von 10 Sous die Nummer, den Subscribenten ausgegeben wird.

Die schweizerische Militärzeitung erzählt von einem an den Schuß des Tell erinnernden Meisterschusse, der während der neulichen militärischen Besetzung des Jura gethan worden. Bei dem öftern Besuche, den die in Pruntrut gelegenen Berner, namentlich die Scharfschützen, von Seite französischer Militärs erhielten, rühmten jene sich ihrer Fertigkeit im Schießen. Die Franzosen baten sie, ihnen hievon eine Probe zu geben. Sogleich stellen sich zwei Scharfschützen auf eine Entfernung von 200 Schritten hin, und halten eine Polizeimütze zwischen ihren Fingern, ein dritter schlägt seinen Stutzen an, zielt, und schießt die Kugel mitten durch die Mütze.

Ein blinder Greis in Milliam ist ein wüthender Glockenspieler, der die ganze Nachbarschaft mit seiner Musik belästigt. Er weiß 110 Melodien auswendig und hat in seinem Hause 3 Glocken, auf denen er sich immer hören läßt. Er kennt kein größeres Vergnügen und besucht jeden Glockenthurm, um Tag und Nacht die Glocken zu läuten. Seine Nachbarn haben ihn verklagt und den Prozeß verloren.

Die wunderbare Therese Makri, die maid of Athens, welche Lord Byron in dem bekannten Liede so reizend besungen und die von Moore und Hobhouse herrlich geschildert worden ist, hat sich ganz prosaisch zur Frau eines sehr unromantischen Schneiders machen lassen. Ihr Mann heißt Herr Black (Schwarz) und wohnt in Aegina.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 122. Bamberg, Sonntag, 1. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. April. Nach den letzten Briefen des Hrn. Staatsraths von Kobell vom 6. d. Mts. wird Se. Maj. der König Otto von Griechenland zwischen den 4. und 8. Mai aus Athen abreisen. Auch Se. Excellenz der Herr Staatsrath von Kobell werden dahier erwartet.

Das k. Kr. u. St.-Gericht München macht bekannt, daß Valentin Papstmann, Kaufmann von Würzburg, bereits 1833 und 1834 landesflüchtig, des Verbrechens der Majestätsbeleidigung II. Grads nicht als schuldig befunden und daher von der Strafe freigesprochen sey.

Die Kavallerie des hiesigen Bürgermilitärs übt sich fleißig für die nahenden Feste, und gewährt dem Beschauer ein besonderes Vergnügen wegen ihrer schönen, edlen Haltung und steter Propretät. Ueberhaupt genießt das hiesige Bürgermilitär einen namhaften Ruf im ganzen Königreiche. Zu wünschen wäre, wie es in hiesigen Blättern schon früher ausgesprochen wurde, daß die Bürgermilitär-Musik manchmal im künftigen Sommer an öffentlichen Plätzen dem Publikum ihre stets fortschreitende Kunst zeigen möchte.

Vom Main, 30. April. Das Intelligenzblatt für den Obermainkreis Nro. 50 enthält in einer 6½ Bogen starken Beilage die neuesten Verordnungen über die technischen Unterrichts-Anstalten des Königreichs Bayern.

In dem k. Residenzschloß zu Aschaffenburg werden bereits Anstalten zur Aufnahme Sr. M. des Königs Ludwig und seiner erhabenen Familie getroffen, die, mit Einschluß des Königs Otto von Griechenland, daselbst einen Theil des Sommers zuzubringen die Absicht verkündigt haben. Man erwartet die hohen Gäste bis Ende Juli, nachdem zuvor König Ludwig das Bad Brückenau mit seiner mehrwöchigen Gegenwart beehrt haben wird.

† Würzburg, 28. April. Mit wahrer Wonne bewillt man die freie Natur, denn nachdem so lange Regen, Wind, Schnee und alle Attribute des Winters gewechselt hatten, hat sich nun der Frühling mit aller Pracht entfaltet und die Bäume mit Blüthen und dem herrlichsten Grün überschüttet. Diese Zeit ist es, wo man wohl im Hofgarten, als auch in den Umgebungen der Stadt die Last des Winters vergessen kann, da auch in diesen Partien eine bedeutende Anzahl Nachtigallen hausen und das Ohr entzücken. Möge nun der Mai recht freundlich an uns vorüber ziehen und die gefürchteten Drei (Servatius und seine Nachbarn) den Thermometer nicht herabstimmen, dann gehen wir gewiß einem recht gesegneten Jahr entgegen, das Scheune und Keller füllt, und das uns hoffentlich auch mehr Futter bringt, als die jüngsten zwei. Einstweilen wollen wir uns im Freien eines lange entbehrten Lebensgenusses erfreuen und mit Vertrauen den walten lassen, der seit Jahrtausenden für die Harmonie des Lebens sorgte. — In den jüngsten Tagen war die Rede in öffentlichen Blättern, daß auch die Gemeinde Mellrichstadt auf die Stellung als magistratische Stadt verzichtet habe, und nun soll diesem Beispiel auch Ochsenfurt gefolgt seyn, um sich ebenfalls der Verbindlichkeit des Landwehrdienstes zu entziehen. Man nimmt nemlich an, daß die Uniformirung und Bewaffnung in solchen Orten mehrere Tausende in Anspruch nehmen, und doch ist die Kleidung selbst die einfachste, die sich erdenken läßt, und mehr dürfte also ein Mißverstehen hiebei zu Grunde liegen, da man in andern Kreisen doch seit Jahren in allen kleinen Städten uniformirte Landwehrabtheilungen hat, die sich durch den Zugang der jungen Bürger bei ihrer Annahe nach und nach angesammelt haben.

Frankfurt, 26. April. Man spricht heute im Publikum v. Verbreitung falscher k. preuß. Kassen-Anweisungen zu 5 Rthlr., womit die gestern erfolgte Verhaftung eines Fremden in Verbindung gesetzt wird, oder Veranlaßung gegeben hat. In dem heutigen Amtsblatte findet sich noch nichts über diesen für den Verkehr wichtigen Gegenstand, daher das Gerücht vorreilig seyn mag. Bei den dem Handelsstande allgemein bekannten Kennzeichen der Aechtheit dieses Austauschungsmittels muß es schwer halten, solches hier häufig in Umlauf zu bringen; dennoch ist Vorsicht zu allen Dingen gut.

Der K. K. österreichische Bundes-Präsidial-Gesandte,

Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, ist am 23. d. Abends hier eingetroffen, nachdem eine ihm auf der Reise von Wien unterwegs zugestoßene Unpäßlichkeit dessen Herkunft um mehrere Tage verzögert hatte. — Mit dem Schlusse der Messe ist hier plötzlich eine auffallende Stille eingetreten, die sich besonders in den großen Gasthäusern bemerklich macht, und die bis gegen Mitte Juni, wo sich die Stadt wieder mit Bad-Reisenden zu füllen pflegt, dauern dürfte.

Oesterreich.

Wien, 24. April. Am 19. d. M. ist das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich zu Krakau aufs Feierlichste begangen worden. — Bei Tagesanbruch verkündeten 101 Kanonenschüsse aus dem auf dem Schloßberge aufgestellten Geschütz die Feier dieses Tages, worauf die Regimentsbande von Rugent die Tagsreveille durch die Hauptstraßen der Stadt spielte.

Um 9 Uhr Morgens empfing der k. k. Generalmajor von Kaufmann die Aufwartung sämmtlicher Autoritäten, Corporationen und Dignitäten der Stadt dann einer Senatsdeputation, einer Deputation des Domcapitels, einer Deputation der Universität, deren Sprecher, Domherr Schindler, in wenigen sehr ergreifenden Worten seinen und der Jagellonischen Univerität tiefgefühlten Dank für den ihr von den hohen protegirenden Mächten zu Theil werdenden Schutz; um dessen Fortsetzung er bat, ausdrückte — einer Deputatin des Appellationsgerichts, des Tribunals erster Instanz, und des Bürgerstandes, endlich den Senatspräsidenten und hierauf den kaiserl. russischen und den königl. preußischen Herrn Residenten, welche sämmtlich in ihren und im Namen ihrer Corporationen, so wie ihrer respektiven Höfe die Gefühle der Ehrfurcht und die Wünsche für die lange Erhaltung Sr. Majestät des Kaisers ausdrückten, mit dem Ersuchen, dieselben vor die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

Um 11 Uhr wurde auf dem Blonier Felde Gottesdienst im Freien gehalten, wozu ein eigens Kapellenzelt errichtet war, und alle noch in Krakau befindlichen Truppen in Parade ausgerückt waren. Nach beendigter Messe, die von einem Mitgliede des Krakuer Domcapitels gelesen wurde, ward das Tedeum angestimmt, und zum Schlusse von den sämmtlichen Truppen eine dreimalige Generaldecharge gegeben, deren jede durch Artilleriesalven beantwortet wurde.

Das schönste Wetter begünstigte diese Feierlichkeit, zu der eine Volksmasse von 15 bis 16,000 Menschen herbeigeströmt war.

Mittags vereinigte der k. k. Generalmajor von Kaufmann die ersten Dignitäten der Stadt zu einem Gastmahl von 50 Gedecken, wobei der Toast auf die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich ausgebracht, und von dem Festgeber mit Toasten auf die Gesundheit JJ. MM. des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen, dann auf das Wohl des Freistaats Krakau und seines Präsidenten erwidert wurde. Sämmtliche Toaste wurden von Kanonensalven begleitet.

Am 20. April haben das kais. russische Jägerbataillon Alexopel, das Kosakendetaschement, das königl. preußische Uhlanendetaschement, und von den kais. östr. Truppen das dritte Bataillon Hohenegg und zwei Eskadrons von König von Preußen Husaren das Gebiet des Freistaats Krakau verlassen.

Hannover.

Braunschweig, 25. April. Se. Durchl. der Herzog haben, um denjenigen Unterthanen, welche sich durch entschlossene und muthige Handlungen hervorgethan und ohne Rücksicht auf eigene Gefahr für die Rettung des Lebens oder des Eigenthums ihrer Mitbürger rühmliche Anstrengungen gemacht haben, eine Auszeichnung zu gewähren, welche ihnen selbst eine fortdauernde Anerkennung sichern und ihr lobenswerthes Verhalten Anderen als ein nachahmenswürdiges Beispiel vor Augen halten möge, ein Ehrenzeichen gestiftet, welches in einer silbernen Medaille besteht und den Namen Rettungs-Medaille führt. Dieselbe soll auf der Vorderseite den Herzoglichen Namenszug auf einem mit der Herzogskrone bedeckten, von Löwen getragenen und mit Fahnen umgebenen Wappenschilde mit der Umschrift „Ehrenzeichen gestiftet am 25. April 1836", auf der Rückseite eine aufschwebende Siegesgöttin, mit der Rechten nach oben auf einen Sternenkranz deutend, in der linken eine Palme tragend, mit der Umschrift „Muthiger Thaten ehrender Lohn" enthalten, und an einem grünen Bande getragen werden.

Frankreich.

Paris, 25. April. An der Börse war es still von Neuigkeiten; die Notirung hielt sich meist; nur die spanischen Fonds gingen etwas im Cours zurück.

Die Deputirtenkammer berathet heute über die Einfuhr der Steinkohlen, besonders aus Belgien.

Der König hat den Bewohnern von Lyon, welche das Opfer der Aprilereignisse von 1834 geworden, 250,000 Fr. aus der Civilliste angewiesen.

Man versichert, unter den bei dem Bischof von Leon und seinen Mitschuldigen saisirten Papieren wären sehr wichtige. Man spricht sogar von Briefen des Herzogs von Wellington an Don Carlos und von der Korrespondenz anderer hohen Personen mit demselben.

Briefe von 10. aus Rom melden, Don Miguel habe aus London einen Kreditbrief von 250,000 Römischen Kronenthalern von einem der ersten Bankierhäuser erhalten. Einer seiner Agenten zu London hat ihm diesen Brief überbracht.

Der Courrier vom 21. April schreibt: Die Regierung hat wirklich ihre Bürgschaft für die Auszahlung von 2,500,000 Fr. von der letzten Serie des griechischen Anlehens bewilligt.

Der Courier français hat erfahren, daß die Gräfin Montalivet und Mad. Sauzet ihren resp. Gemahlen

von mehreren Familien politischer Verbrecher Begnadigungsgesuche übergeben hätten.

Die Journale beschäftigen sich viel mit der bevorstehenden Reise der Herzoge von Orleans und Nemours nach Berlin und Wien.

Aus Algier wird vom 14. d. mitgetheilt, daß die Expeditionstruppen unter dem General Porregaux am 1. d. in Oran wieder eingetroffen sind. Sie haben eine Menge Stämme sich zu unterwerfen genöthigt.

Ein Journal will wissen, daß die Räumung Ancona's sehr nahe bevorstehend sey. Doch wird diese Nachricht wahrscheinlich noch sehr oft wiederlegt werden, bis sie sich einmal bestätigt. — Die Regierung hat die nöthigen Befehle dafür gegeben, daß eine neue Zählung der Bevölkerung in allen Gemeinden des Königreichs vorgenommen werde. — Der Viceadmiral Halgan, Exgouverneur von Martinique, ist in Paris angekommen. — Wir theilen mit Betrübniß das Hinscheiden des Hrn. Firmin Didot mit, der gestern einer langen und schmerzhaften Krankheit unterlegen. Es ist dies ein empfindlicher Verlust für die typographische Kunst, deren Fortschritte ihm soviel zu danken haben. Hr. Firmin Didot war Deputirter des Eure- und Loire-Departements.

Spanien.

Der General Evans und seine englische Hülfslegion, sowie 700 Peseteros sind am 17. d. von Santander auf der Rhede von St. Sebastian, welcher Platz von den Carlisten hart bedrängt ist, angekommen. Diese Bewegung ist die Folge eines neuen Planes Cordova's. — Welchem Vorfalle dieser jetzige Obergeneral der Armee der Königin sein schnelles Emporkommen zu verdanken hat, erzählen englische Zeitungen auf folgende Weise:

„Zur Zeit der Constitution arbeitete Ferdinand bekanntlich, obschon er sich stellte, als wäre sie ihm genehm, dennoch gegen dieselbe, und wendete Alles an, um sie zu stürzen. Mit Hülfe eines sehr tapferen jungen Offiziers der Gardecavallerie, Namens Cordova, verabredete er die Erregung eines Aufstandes unter den Truppen zum Umsturz der Constitution. An dem bestimmten Tage ritt Cordova an der Spitze einiger Soldaten von seinem Corps, die er gewonnen hatte, unter dem Rufe: es lebe der absolute König! in den Palasthof. Statt daß die übrigen Garden eingestimmt hätten, wurden die Unruhestifter mit überlegenen Kräften angegriffen und bezwungen. Ferdinand, der vom Fenster aus Zeuge des Auftrittes war, rief, als er sah, daß der Versuch ohne Erfolg blieb, und er Gefahr lief, eines Einverständnißes verdächtig zu werden, aus vollem Halse: „Drauf, haut sie in Stücke! schont keinen von den Schurken!" Dieses Benehmen gleicht Jenem, als er seinen vormaligen Pagen und Günstling Torrijos verlocken ließ, an der Küste von Andalusien zu landen, wo dann, als die Nachricht eintraf, daß er und seine Anhänger in dem Netze gefangen seyen, das ein gut gewählter Agent für sie aufgestellt hatte, die charakteristische Depesche einlief: „Laßt sie erschießen! Ich der König." Cordova entkam der Metzelei in dem Palasthofe, wo er mit ausgezeichneter Tapferkeit gefochten, und nachdem er so lange im Gefängniß geschmachtet, bis die Franzosen die Constitution gestürzt hatten, ward er von Ferdinand auf Einmal vom Capitän oder Lieutenant zum General befördert."

Großbritannien.

London, 23. April. Ein Versuch der Tories, den O'Connell-Raphaelschen Handel, der von einer besonders ernannten Untersuchungscommission zu O'Connel's Gunsten beseitigt wurde, nochmals in Anregung zu bringen, ist verunglückt. Nach lebhaften Debatten, die sich durch zwei Sitzungen zogen, hat das Haus der Gemeinen auf Lord Russel's Antrag mit 243 Stimmen gegen 169 entschieden, daß es bei dem Ausspruch der Kommission sein Verbleiben habe.

Wir haben neuere Nachrichten aus Texas. Der mexikanische General Urrea hat am 27. Febr. San-Patricio genommen, nachdem er ein kleines Corps Texianer geschlagen. — In Newyork hieß es, die Mexikaner hätten sich auch San Antonios bemächtigt.

Griechenland.

Athen, 21. März. Auszüge aus griechischen Blättern. In Nro. 315 drückt die Athina ihre Zufriedenheit über die Ernennung der 5 Anführer irregulärer Truppen zur Bekämpfung der Räuber und der Rebellen aus; sie ermahnt diese Chefs zur gewissenhaften und unverdrossenen Erfüllung ihrer Pflichten, und spricht die Hoffnung aus, daß durch sie die gedrohte Ruhe und Ordnung des Landes bald wieder hergestellt werde. — Ueber das Gefecht zwischen den königlichen Truppen und den Räubern bei Achinos, etwa 5 Stunden von Lamia entfernt, enthält die Athina folgenden ausführlichen Bericht aus Lamia: „Am 26. Februar Nachmittags fendeten die Räuber, ungefähr 150 an der Zahl, nachdem sie vorher Achinos besetzt hatten, an alle Besitzer der Umgegend schriftliche Befehle zur Ablieferung bestimmter Geldsummen. Von dem einen verlangten sie 6000, von dem andern 5000, von einem dritten 4000 u. s. f. Drachmen. Eine andere Räuberbande zerstörte gleichzeitig alles mit Feuer, wohin sie kam, so daß zu gleicher Zeit die Dörfer Bekis, Tzuka, Makrysi, Palaco Wracha, Blatystomon, Raches Lale in Brand standen. Der hier stationirte Oberstlieutenant Gößmann, der das Uebel täglich sich vergrößern sah, glaubte, im Stande zu seyn, alle in Achinos versammelten Räuber aufzuheben, und brach am 27. in aller Frühe dahin auf. Er beorderte zu dieser Expedition 2 Compagnien Infanterie und 60 Lanzenreiter, sämmtlich Bayern, und vereinigte noch mit sich den hiesigen Gendarmerie-Commandanten mit seiner Abtheilung von 25 unberittenen und 7 berittenen Gendarmen. Achinos ist von Lamia ungefähr 5 Stunden entfernt. Er gelangte am nämlichen Tage bis nach Stilis, nahm daselbst noch 15 reguläre Soldaten, geborne Griechen

von der Compagnie des Sitta und etwa 12 Dorfbewohner mit sich, die ihm freiwillig folgten, und marschirte unverweilt auf Achinos los. Die Räuber, die sich unbesorgt in die Wohnungen der Landbewohner zerstreut hatten, hatten fast eine halbe Stunde nach ihrem Sammelplatze. Die Gendarmerie, welche die Avantgarde bildete, verkündete den Räubern zuerst die Bewegung der königlichen Truppen. Der gerade anwesende Theil der Räuber stellte sich ihnen bei Platanen entgegen, wo nunmehr das Gefecht sich entspann. Obwohl die Gendarmen muthig den Angriff der Räuber aushielten, und bei dem Zusammentreffen Herzhaftigkeit und Entschlossenheit zeigten, so war doch ihre Anzahl zu gering, um den Räubern längeren Widerstand zu leisten. Sie fingen darum an, sich zurückzuziehen. Damit sie nicht gänzlich von den Räubern umzingelt würden, eilte der Brigadier der berittenen Gendarmen zu dem Oberstlieutenant Gößmann, um von ihm Hülfe zu erbitten. Da die Infanterie nicht mit der gehörigen Schnelligkeit folgen konnte, so schickte der Oberstlieutenant Gößmann die Lanzenreiter den bedrängten Gendarmen zu Hülfe. Als diese den Succurs anrücken sahen, wurde ihr Muth aufs neue belebt; sie warfen in Verbindung mit den Lanzenreitern die Räuber, mit denen man fast Mann gegen Mann kämpfte, in wilder Flucht, tödteten 8 derselben, und verwundeten mehrere. Wenn in diesem Augenblicke die Infanterie angelangt wäre, um den Weg zu sperren, der zu den Wohnungen führte, so würde sicher keiner derselben entkommen seyn. Die Räuber, die auf offenem Felde nicht Widerstand leisten konnten, verschanzten sich in der Wohnung des Hrn. Scupurdis, in der Kirche und in einem Thurme. Großen Muth zeigte die Cavallerie, insbesondere deren Rittmeister, Hr. Xylander, und sein Wachtmeister (Hr. Drescher), wie auch die Gendarmen. Nachdem die Räuber sich in diese Stellung begeben hatten, beorderte der Commandant Gößmen die Infanterie, dieselben einzuschließen. Die Räuber jedoch feuerten aus ihren sicheren Stellungen unaufhörlich auf die unsrigen, brachten ihnen nicht unbedeutende Verluste bei, und nöthigten sie endlich, sich wieder zurückzuziehen, und zwar bis zu den Wohnungen der Bewohner von Stilis, wo die Räuber 8 Häuser verbrannten. Wenn nicht die Cavallerie und die Gendarmerie den Räubern das weitere Vordringen unmöglich gemacht hätte, so hätte die Sache noch eine schlimme Wendung nehmen können. Wir verloren in diesem Gefechte 2 Gendarmen, den Hauptmann Boulé, 1 Corporal und 6 Soldaten der Infanterie; verwundet wurden 12 — 14. Am Abende dieses Tages bivouakirten die Truppen bei Stilis, und kehrten den andern Tag nach Lamia zurück. Leider halten die Räuber Achinos noch immer besetzt, und brandschatzen die umliegenden Ortschaften."

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Bamberg, 30. April. Die Feier des Maifestes begingen die Studierenden unserer hiesigen Anstalten heute durch gut ausgeführte musikalische und deklamatorische Vorträge. Einen Eindruck eigener Art machten hiebei Violinvariationen, die von einem Schüler der Anstalt mit vieler Präzision und großer Fertigkeit à la Paganini auf der G Seite vorgetragen wurden.

— Die Eisenbahn-Gesellschaft der Loire hat mit 4 Millionen Franken fallirt.

— Chateaubriand's Finanzverhältnisse sind so wenig glänzend, daß er erst durch seinen letzten Vertrag in Betreff der Herausgabe seiner Memoiren, der ihm eine Leibrente verschaffe, von desfallsigen Sorgen befreit wird.

— Bei einem kürzlichen Zweikampfe, der mit Pistolen auf 50 Schritte Entfernung bei Paris statt fand, verfehlte der eine der Kämpfenden zwar seinen Gegner, schoß aber statt dessen einen jungen Gärtner todt nieder, der in einer Entfernung von 200 Klaftern dem Vorgange zuschaute.

— Vor einigen Tagen ist in Brüssel ein Geldmackler verschwunden, nachdem er über 80,000 fl. zusammengeborgt hatte. Ein Arzt, ein Apotheker, ein Maler und ein Hühneraugenoperateur sind dadurch gänzlich zu Grunde gerichtet. Der Flüchtling war ehemals Barbier, und stieg zuletzt bis zum Adjutantmajor in der Bürgergarde. Er ist wahrscheinlich nach England gegangen.

— Diesen Sommer will eine ganz junge Gesundheitsquelle auftreten und ihre alte berühmte Schwester, die Selterser, ausstechen. Es ist die neu entdeckte Ludwigsquelle in der Wetterau im Großherzogthum Hessen. Der Oberhofrath Dr. Kopp in Hanau gibt ihr das Zeugniß, daß sie das Selterser Wasser hinsichtlich seiner Anwendung bei Kranken nicht nur ersetze, sondern in vielen Krankheitsformen noch übertreffe.

Anzeige.

J. Mannheimer aus Fürth, bezieht diese Frühlingsmesse zum zweiten Male mit einem wohlassortirten Lager en gros, bestehend in französischen, englischen, solinger, wiener, berliner, nürnberger, ruhlar, nebst andern kurzen und optischen Waaren, und verspricht bei reeler Bedienung die möglichst billigen Preise.

Sein Lager befindet sich wie früher bei J. K. Kolb auf dem Markte.

Die Gebrüder Alexandersohn aus München halten an der bevorstehenden Bamberger Messe wieder Lager in ihrem Fabrikate, bestehend in weißen und türkischrothen Baumwollen-Waaren, auch in Meubel-Zeuge, verschiedener Gattungen, in dem Hause des Herrn Feyer in der Langengasse zur ebenen Erde Nr. 130. Sie empfehlen sich hiermit dem verehrlichen Handelsstande unter Zusicherung reeler und billiger Bedienung.

Fremden-Anzeige vom 29. — 30. April.

Bamberger Hof: Frau v. Künsberg m. Dienersch. v. Brückenau. Frau Baronin v. Cuvilliers m. Dienerich. v. da. Kahn, Kfm. v. Bayreuth. Gasser, Kfm. v. Mkt. Zell. Cursürst, Kfm. v. Neuß. Frl. Warthbüchler v. Nbg. Mademois. Gegler v. Nbg. Frau v. Korte v. Nbg.

Deutsches Haus: Ihre Durchl. Fürstin Löwenstein-Wertheim u. Se. Durchl. Fürst Löwenstein v. Wertheim. Hahn, Forstkommissair u. Beck, Revisor v. Regensburg. Rühl, Privat. v. Hall. Mad. Heetze m. Sohn v. Leipzig.

Kleebaum: Hörtel, Cantor v. Grünstadt. Seufert, Pfar. v. Falkenstein. Ziegler, Kapl. v. Fesserndorf. Eichmüller, Kapl. v. Kirchlauter. Neumeis u. Gönner, Maler v. Lobenstein.

Schwarzer Adler: Strauch, Kfm. v. Ulm. Von der Cleven, Stud. v. Hannover. Frau v. Hochberger, Mautheinnehmerin, Meyer, Cameralist v. Regensburg. Sauer, Dr. v. Nbg. Hedler, Benzel, Fabrik. v. Helmbrechts.

Weißes Kreuz: Stöckel, Stressenreuthen, Fabrik. v. Münchberg. Kran m. Frl. Tocht., Pfar. v. Unfind. Strebel, Fabrik. v. Selb.

Zum Engel: Lehnert, Kfm. v. Nbg. Seufert, Kfm. v. Nbg. Wigand, Kfm. v. Lann. Deneque, Kfm. v. Aschaffenburg. Gübermann, Handelsm. v. Fürth.

Goldner Adler: Zenner, Kfm. v. Lichtenfels. Rothschild, Kfm. v. Fürth. Hirsch, Kfm. v. Persie. Güttermann, Handlungs-Commis v. Mitwitz.

Prinz Carl: Baumann, Kfm. v. Eibenstock. Horn, Fabrik. v. Nbg. Müller, Glasfabrik. v. Ernsthal. Rad. Ulrich v. Nbg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 123. Bamberg. Montag, 2. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 30. April. Man glaubt, Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter von Oesterreich, werden sicher auch bis zur Mitte des kommenden Monats dahier eintreffen, was die seltenen Festlichkeiten noch mehr erhöhen wird, da es bereits fast 20 Jahre her ist, seit jene hohe Frau München nicht mehr sah. — Man spricht von Errichtung einer inländischen Renten-, quasi Pensionsanstalt für alle Klassen von Staatsbürgern in Bayern. — Die Rechtskandidaten an der hiesigen Hochschule, welche die Absolutorialprüfungen im vorigen Jahre nicht bestanden, haben zur Wiederbestehung derselben das Sommersemester hindurch sich zu immatrikuliren und die Kollegien zu hören, statt des beliebigen Privatstudiums.

* **Aschaffenburg**, 29. April. Der hiesige Stadtmagistrat hat folgende eigens gedruckte Bekanntmachung, die Reise Sr. Majestät des Königs nach Griechenland und Allerhöchstderen Rückkehr betreffend, ertheilen lassen: „Das hohe Präsidium der königl. Regierung hat dem Stadtmagistrate das unten nachgesetzte allergnädigste Schreiben Sr. Majestät des Königs mitgetheilt. Der Stadtmagistrat beeilt sich, die Bewohner der Stadt Aschaffenburg von den huldvollen Gesinnungen unsers allergnädigsten Königs in Kenntniß zu setzen.“ Die beigefügte Abschrift des königlichen Schreibens an den königlichen General Commissär und Regierungspräsidenten des Untermainkreises hat den wortgetreuen Inhalt derselben wahrhaft väterlichen Gesinnungen unseres allgeliebten Königs Ludwig; wie das k. Schreiben an den Gen. Commiss. des Obermainkreises, welches im Fr. Merk. bereits abgedruckt ist. — In unserer Stadt werden viele Verschönerungen und zweckmäßige Verbesserungen vorgenommen. Man erkennt eine ruhige, um so sicherer wirkende und leitende Hand dabei. — Die neueste uns zugekommene Nr. des schwäbischen Merkurs berichtet, daß Aschaffenburg sich des Besuches JJ. kk. MM. von Bayern, nebst königl. Familie, selbst des Königs von Griechenland in diesem Sommer zu erfreuen haben werde, und daß deßhalb schon die nothwendigsten Vorarbeiten im k. Schlosse dahier vorgenommen würden. Allein noch sind wir hier nicht im Stande, den Inhalt dieses Artikels im schw. Merk. (so erfreulich die Verwirklichung desselben uns wäre) zu bewahrheiten. — Unsere Zeitung berichtet vom 27. d. M., außer andern Notizen, die unsere Stadt und unsern Kreis angehen, daß auch Seine Durchl. der regier. Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha dem k. Professor Dr. Schneidawind dahier ein allergnädigstes ehrenvolles Schreiben wegen dessen histor. Abhandlung über Erzherzog Karl und die Befreiung Frankens im J. 1796 durch das herz. Staatsministerium (dat. Gotha 15. April. l. J.) habe zuzufertigen geruhet. — Unsere schon früher mitgetheilte Meinung, daß der Graf von Reischach einen der Bischofstühle anzunehmen bestimmt sey, scheint sich zu bestätigen.

Frankfurt, 26. April. Gestern wurde den hiesigen Buchhandlungen, Lehranstalten, Leihbibliotheken rc. von Seiten der Polizei das eventuelle Verbot einer Fortsetzung der Dr. Kombst'schen „Aktenstücke“ bekannt gemacht, welche in Straßburg erscheinen soll. Es scheint, daß man von dem Erscheinen dieser schon früher angekündigten Fortsetzung nunmehr zuverlässige Kunde hat; ja, man will sogar wissen, daß der Druck derselben bereits vollendet sey. — Man vernimmt von einigen Verhaftungen, die in den letzten Tagen hier stattgefunden haben. Es sollen Studenten arretirt worden seyn, als sie eben im Begriff waren, unsere Stadt wieder zu verlassen. Gestern Morgen wurde ein fremder Literat verhaftet, der sich ohne Legitimationspapiere hier aufhielt. Auch ein junger Franzose, der zuerst in einem Gasthofe gewohnt nnd nachher eine Privatwohnung bezogen hatte, ist gestern mit großer Vorsicht festgenommen worden. Bei dem Letztern handelt es sich übrigens, wie man vernimmt, um die Anschuldigung eines kürzlich in Frankreich begangenen bedeutenden Diebstahls, wegen dessen er mit Steckbriefen verfolgt wurde. Auch er war ohne Legitimationspapiere, deren er wahrscheinlich in einer „freien Stadt“ nicht zu bedürfen glaubte.

Preussen.

Berlin, 26. April. Die diesjährigen Frühlings-Manoeuvres werden sehr beschränkt werden, doch erleidet dies eine Ausnahme in Betreff der Artillerie, wel-

che gewisse Erfindungen, die, wenn sie sich realisiren, höchst wichtig sind, prüfen soll. — Es werden bereits die Reiseplane der Königlichen Familie für den Sommer entworfen. Indessen sind bis jetzt wohl mehr Gerüchte im Umlauf, als wirkliche Beschlüsse gefaßt. Se. K. H. der Kronprinz wird, sagt man, nach München, Tyrol oder Ober-Italien reisen, und seinen Rückweg über Wien nehmen. Von unsern Ministern weiß man bis jetzt nur von einer Reise, der des Kriegs-Ministers die jedoch nur ärztliche Gründe hat. Derselbe wird nach Kissingen gehen.

Cöln, 20. April. Durch einen K. Kabinets-Befehl vom 9. v. M. ist mit Abänderung des Art. 29. des Französischen Polizei-Dekrets vom 3. Jan. 1813 festgesetzt worden, daß in demjenigen Theile der Rheinprovinz, in welchem dieses Dekret noch gültig ist, kein Knabe vor zurückgelegtem dreizehnten Lebens-Jahre zur Gruben-Arbeit unter Tage zugelassen werden darf.

Oesterreich.

Wien, 22. April. Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers wird nach der feierlichen Leichenbestattung des Fürsten Liechtenstein auf einige Tage Hoftrauer angelegt — Der Königlich Griechische General Baron Sina hat von seinem Könige das Großkreuz des Ordens vom heil. Erlöser für Se. Maj. den Kaiser Ferdinand erhalten, und wird dasselbe dieser Tage dem Fürsten Metternich zur Abgabe an Se. Maj. den Kaiser zustellen.

Wie es heißt, hat der reiche Bankier Baron von Sina, nun auch die Güter der Herzogin von Sagan in Böhmen, Mähren und Schlesien für 1 Million 200,000 Gulden Conventions-Münze angekauft.

Frankreich.

Paris, 26. April. Der Tag des Abgangs der Herzoge von Orleans und Nemours zu ihrer überrheinischen Reise ist zwar noch nicht festgesetzt worden. Doch glaubt man daß sie den 6. oder 8. des nächsten Monats Paris verlassen werden. Im Schlosse der Tuilerien beschäftigt man sich schon thätig mit großen Vorbereitungen für die Reise der beiden Prinzen. Ihr Gefolge wird sehr zahlreich seyn. Außer den Hrn. Baudrand, Warbot, Gerard, Bertin de Vaux, Graf Cambin de Chabard Latour, welche das Haus des Herzogs von Orleans bilden, und mehreren Adjutanten seines Bruders, nennt man verschiedene Personen, welche nach der Ehre, sie zu begleiten, streben. Es wird behauptet, Fürst Talleyrand werde am 30. d. nach Berlin abreisen, um in der Hauptstadt Preußens bei der Ankunft der beiden franz. Prinzen anwesend zu seyn.

Es bestätigt sich leider nur allzu sehr die Nachricht von dem Wiederausbruche der Cholera in Venedig und der Gegend der Stadt. Der neapolitanische Consul ist eines der ersten Opfer dieser schrecklichen Geisel geworden. Ueberall sind die Quarantänen wiederhergestellt worden. — Die meisten von den piemontesischen Flüchtlingen hatten sich für den Dienst Maria Christinens anwerben lassen. Viele derselben sind, wie wir hören, in dem Kampfe in den Nordprovinzen gefallen. — Es wird versichert, die Regierung habe nach allen unseren Seehäfen am Ocean den Befehl abgeschickt, daß alle in denselben befindlichen Kriegsschiffe nach Toulon gehen sollen. Auch heißt es, die nicht unbedeutende Antillenflotte werde nach Toulon zurückkommen. — Den Soldaten, die ihre Dienstzeit vollendet haben und nun entlassen werden sollen, ist gestern von Seiten der Regierung die Erlaubniß, in spanische Dienste treten zu dürfen, angezeigt worden.

Spanien.

Neueste Nachrichten. Am 21. April hat Iriarte mit einem Bataillon, unterstützt von der Garnison von Pompeluna, die Carlisten, welche sich zu Balastcoain mit zwei Geschützstücken verschanzt hatten, angegriffen und nach einigem Widerstand nach Ulzama zurückgeworfen. Die Brücke wurde sammt den Verschanzungen zerstört. An demselben Tage hat der Kommandant der englischen Seestation 50 Artilleristen und die englische Legion 200 Mann Infanterie zur Verstärkung erhalten.

Die Nachrichten aus Madrid gehen bis zum 19. April. Das Ministerium war noch nicht completirt. Die Procereskammer discutirte über die Adresse in Antwort auf die Eröffnungsrede. Die Opposition ist stark und zeigt sich der Politik der Regierung feindlich. Besonders wird geklagt über Schwäche in Unterdrückung und Bestrafung der abscheulichen Scenen zu Barcellona, Valencia, Malaga und Saragossa. Auch der Mord an der Mutter Cabrera's kam aufs Neue zur Sprache. Die Proceres wollen ihre Indignation darüber mit klaren Worten in der Adresse aussprechen. Die sophistische Unterscheidung zwischen Intervention und Cooperation gefällt auch bei den Proceres; sie sind darüber einig, daß der Krieg in den Nordprovinzen ohne fremde Cooperation nicht zu Ende gehen würde. Der Raub am Klostergut wurde von einigen Granden lebhaft getadelt. Miraflores, Rivas und Anglona waren die Hauptredner; Mendizabal konnte nicht gegen sie aufkommen. Er sieht kein Heil mehr, außer in der intervenirenden Cooperation, die er ohnlängst noch so weit weg warf! — Inzwischen hatte er am 16. April ein Duell mit Isturiz: die zwei Antagonisten feuerten, ohne zu treffen, worauf die Sekundanten, Savano und Las Navas, den Frieden momentan herstellten. Man trennte sich indessen, ohne daß eine Versöhnung stattgefunden hätte.

Portugal.

Man hat Nachrichten aus Lissabon vom 9. d. Der junge Prinz von Koburg, Gemahl der Königin, welcher daselbst am 7. d. angekommen war, hat einen ersten günstigen Eindruck auf seine künftigen Unterthanen gemacht. Während er an's Land stieg, discutirte die Deputirtenkammer hitzig über seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Armee, welcher sich die starke Opposition widersetzt, und welche Frage eine große Aufregung veranlaßt hat. Dieser Umstand ist kein beruhigendes

Pfand des guten Einverständnisses zwischen dem neuen Fürsten und der Wahlkammer. — Hr. Campos hat als Finanzminister abgedankt, u. sein Portefeuille der Kriegsminister Loureiro provisorisch übernommen. Man sagt, Hr. Campos hätte im Ministerconseil der Vorschlag gemacht, die Zahlung der Dividenden der auswärtigen Schuld für den Augenblick zu suspendiren, gegen welchen Vorschlag aber sich alle seine Collegen erhoben, und da er auch auf eine Minorität in der Deputirtenkammer gefaßt seyn mußte, so beugte er seiner Niederlage durch sein Entlassungsgesuch vor.

Polen.

Warschau, 22. April. Gestern ist die Fürstin von Warschau ihrem Gemahl nach St. Petersburg gefolgt. Während der Abwesenheit des Letzteren führt der General Rüdiger den Oberbefehl über die Truppen im Königreich Polen, der General Rautenstrauch den Vorsitz im Administrationsrath und der General Pankratjeff, Stadtgouverneur von Warschau, den Vorsitz im Staatsrath.

Griechenland.

Athen, 6. April. Die Abreise S. M. des Königs Otto in eines der Bäder Deutschlands wird in kürzester Zeit erfolgen. Es heißt, daß der k. b. Gesandte, der Hr. Graf v. Saporta, Hr. Major Lehmayr und einige angesehene Griechen Se. Maj. begleiten würden.

In Nro. 314 schildert die Athina die traurigen Folgen der Vorgänge in Akarnanien, fordert die zu den Rebellen Uebergegangenen auf, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, und die Bewohner, den lügnerischen Verführungen der Rebellen ihr Ohr zu verschließen, die nur darauf ausgingen, unter dem Vorwande des gemeinen Besten friedliche Bewohner um Hab und Gut zu bringen. „Und wie groß auch immer", heißt es darin unter Anderm, „der Anhang der Rebellen seyn mag, was folgt daraus? daß sie siegen und die Absicht erreichen werden? Niemals, meine Brüder; vorüber sind jene Zeiten, wo man hoffen konnte, daß eine Auflehnung nach dem Sinne dieses oder jenes das oder jenes Resultat haben konnte, so wie wir denn eigentlich auch niemals irgend eine Verschwörung gegen unsere Regierungen siegen sahen, gegen Regierungen, die doch, da sie nur provisorische waren, nicht die Mittel hatten, um ihnen kräftig entgegen zu treten; und doch sahen wir immer diese aufrührerischen Bewegungen besiegt und bestraft. Jetzt aber, wo an der Spitze der Regierung ein König steht, der von dem ganzen Volke verehrte König Otto, von dem selbst die Rebellen öffentlich sagen, daß sie ihn verehren, dem hinreichende Mittel von seinen Bundesgenossen zu Gebote stehen, der, wenn er nur den Wunsch ausdrückt, in 20 Tagen französische oder was immer für Soldaten im Lande haben kann, — was kann da irgend einer von solchen sinnlosen Bewegungen hoffen? Bei dem Namen des Allmächtigen, laßt uns nicht, meine Brüder, unsern König erzürnen, und ihn zwingen, seine Güte und Billigkeit in Rache zu verwandeln, wo wir dann uns auf das eigene Haupt schlagen werden, und unsere Reue uns nichts mehr nützen wird. Unsere Angelegenheiten sind keine Spielereien mehr; es sind Wirklichkeiten, die von den mächtigsten Königen der Welt begründet sind, welche nicht gleichgültig zusehen werden, wenn man das umstürzen will, was sie mit so vielen Kosten und Mühen eingesetzt haben.

Athen, 7. April. Die Rebellen scheinen ihre Osterferien angetreten zu haben; denn kurz vor Beginn dieses heiligen Festes zerstreute sich die ganze Masse nach allen Richtungen, indem sie nach vielen Schlägen und bedeutendem Verluste ihre Anführer fliehen und sich verlassen sahen. Die Verblendeten suchen nun in einer höchst verkehrten Maßregel, die einer zweiten Revolution nicht unähnlich ist, ihr Heil, indem sie gemäß einer Petition um Gnade zugleich um eine Konstitution nachsuchen, jedoch nicht direkte bei dem nur allzumilden Könige, sondern bei den Repräsentanten der drei Mächte, welche sich im Namen der Rebellen für diese Gesuche bei Sr. Maj. verwenden sollen. — Was sagen Sie zu solcher Thorheit?! — Wer mit eigenen Augen sieht, der muß wahrlich überzeugt sein, daß eine Konstitution dermalen in Griechenland nicht etwa eine große Schwierigkeit, sondern eine Unmöglichkeit ist. Wenn die konstitutionell Gesinnten der Nation Vernünftige wären, so müßten sie selbst im Interesse des Landes ihre Wünsche verschieben, bis die Ordnung einmal Wurzel gefaßt hat und das Volk auf einer leidlichen Stufe der Intelligenz steht. — Auch der Klephtenkrieg scheint geendet, da die Räuber selbst wegen Theilung der Beute untereinander in Hader geriethen. Die Verbündeten griechischen und türkischen Klephten wollten sich nämlich gleichzeitig in den Besitz einiger geraubten hellenischen Weiber setzen, um zu zeigen, daß auch der Räuber lieben könne. Diese Veranlassung zum Zwiste unter sich selbst trennte die Banden, welche ohnedies von ihren Verfolgern hart bedrängt täglich mehr zusammenschmolzen, und nun eben so schnell, wie sie kamen, in ihren Schluchten und Hölen wieder verschwanden. Gebe Gott, daß diese Berggeister für immer ihres Zaubers beraubt, sich nie mehr ihres unterirdischen Aufenthaltes entwinden können! — Man sagt, die dritte Serie wäre endlich angekommen, und das wäre gut für die Regierung, indem die Aushilfsquellen, welche man bis jetzt benützte, nicht groß genug waren, um auf das Allgemeine wirken zu können. — der Frühling, dieser überall gerne gesehene Gast, hat sich schon seit zwei Monaten in Hellas Gauen niedergelassen, und die jetzige Zeit, in Beziehung der Natur in Griechenland, ist wirklich unvergleichlich zu nennen. Mit jedem Morgennebel scheint die Welt neu und jugendfrisch emporzusteigen, mit jedem Frühroth erwacht des Menschen Herz unwillkürlich zur Andacht; solch tiefen Eindruck macht die Nähe der großen Natur auf jedes nur etwas empfängliche Gemüth. Daß wir in diesen Monaten auch schon ziemlich warm haben, geht schon aus dem Verbote hervor,

welches von Sanitäts wegen an alle Soldaten erging, von jetzt bis zum Spätherbste weder in noch außer der Menage Schweinfleisch zu essen. Zugleich ein Beweis, daß wir hier dem Sinai weit näher, als unserm Vaterlande sind. — Die Vorbereitungen zur Reise des Königs werden mit Eifer betrieben, und der Mai, dieser Spender alles Lieblichen, wird diesen schönen, in voller Blüthe prangenden jungen Herrscher auf Bayerns Fluren sichtbar machen. So wie man sagt, ist der erste Tag des Wonnemonats zur Abreise bestimmt. Auch unser bayer. Gesandte, Hr. v. Kobell, kehrt auf sechs Monate nach dem heimatlichen Boden zurück. Ueberhaupt dürfte es diesen Sommer sehr stille hier werden, indem Jeder, dessen Beruf es erlaubt, sich während der heißen Monate von hier zu entfernen, nicht säumen wird, die Gelegenheit zu benützen.

Türkei.

Konstantinopel, 6. April. Seit 14 Tagen haben die Conferenzen des Lord Ponsonby mit den Ministern der Pforte eine größere Lebhaftigkeit gewonnen, und zwar weil der russische Botschafter, Hr. v. Butenieff, seine Vermittlung zu Beilegung der Differenzen zwischen der Pforte und dem Vizekönige von Aegypten angeboten haben soll. Der Sultan soll in Folge der neuesten Nachrichten vom Taurus über die Maasregeln Ibrahim Paschas in Syrien sehr erbittert gegen Mehmet Ali seyn. Indeß haben unter den obwaltenden Umständen England und Frankreich und selbst Rußland ein großes Interesse, einen Conflikt zwischen der Pforte und Aegypten zu verhindern. — Uebrigens vermeidet Mehmet Ali auch den Schein eines Bruchs mit der Pforte, und sein Agent hat schon vor 10 Tagen 6 Mill. Piaster als Anschlag auf den rückständigen Tribut, in besten Wechseln, dem Reis-Effendi übergeben. Seitdem streuen die Anhänger Mehmet Ali's aus, daß die englische Flotte in Malta Befehl von Lord Ponsonby erhalten hätte, ihre Station nicht zu verlassen, und daß England seine Differenzen mit diesem Fürsten in statu quo lassen wolle, um einer Crisis auszuweichen. So viel ist sicher, daß der Cutter Hindus, welcher auf Depeschen des edlen Lords an den Admiral Rowley wartete, vor drei Tagen nach Malta abgesegelt ist.

Der 23. April war für die Bewohner der Umgebung des Kreuzberges ein Freudenfest. Der Musikverein von Schnaid führte ein solennes musikalisches Dankamt für die glückliche Rückkehr Sr. Maj. unsers allgeliebten Königs mit Te Deum auf. Da derselbe auch von Musikfreunden von fernen Gegenden unterstützt wurde, so verschaffte dieses einen Genuß, welchen man nur in großen Städten finden kann. — Viele Honoratioren und zahllige Landleute wohnten diesem Feste bei, und Niemand ging ungerührt hinweg. — Nach dem Amte ward eine Kollekte für Arme vorgenommen, und sogleich unter diese vertheilt.

Unterzeichneter empfiehlt den verehrlichen Einwohnern dahier sein nach neuestem Geschmacke wohl assortiertes Schnitt- und Mode-Waaren-Lager, verspricht die reellste Bedienung und die billigsten Preise.

Ich verkaufe während der Messe in meiner Bude Marktplatz Nr. 97. Hessleinseite erster Reihe und außer der Messe in meinem Wohnhause Langegasse Nr. 164.

LEO KRONACHER.

Münchner-Aachner Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät.

Diese allein in Bayern autorisirte Mobiliar-Versicherungs-Anstalt, versichert ohne vorher gegangene polizeiliche Controlle jedes bewegliche Eigenthum im Preis von 1 pr. Mille anfangend, je nachdem das Gebäude gelegen und gebaut ist, worin sich die Gegenstände befinden, und gewährt jedem Versicherten Ruhe und Sicherheit. Die versicherte Summe ist vom Jahre 1834 bis 1835 auf 90 Millionen gestiegen, so daß jetzt dieselbe die Summe von 290,420,551 fl. erreicht.

Plane dieser Anstalt sind bei unterzeichneten Agenten zu erhalten.

F. A. Mohr.

(Banz.) Freitag den 6. Mai l. J. Vormittags 10 Uhr werden im dahiesigen Rentamtslokale beiläufig

408 Schessel Weizen
130 Scheffel Haber

vorzüglicher Qualität aus dem Erntejahre 1835 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Banz am 26. April 1836.

Herzoglich bayerisches Rentamt.
Schonath.

Fremden-Anzeige vom 29. — 30. April.

Deutsches Haus: Se. Durchl. Fürst Löbenstein-Wertheim u. Prinzenzessin, v. Heubach. Graf Soden m. Gem. u. Fam., v. Nbg. Freystl. Ludwiger, Hofd. J. k. H. Frau Herzogin von Mecklenb. Strelitz, v. Wbg. Mederer u. Scheerer, Kfl. v. Nbg. Anschütz, Kfm. v. Zella. Binder, Tenorist v. Nbg. Forster, Kfm. v. Schwäbischgemünd. Grill, Kfm. v. Frankf. Fries, Kfm. v. Nbg. Schaar, Backet v. Untereisenheim. Zirndörfer u. Brandeis, Kfl. v. Fürth. Köchel m. Sohn, Gastw. v. Wbg. Speth, Priv. v. Mayendorf. Herold, Kfm. v. Geizes.

Bamberger Hof: Reichsr. Bar. v. Würzburg, u. Bar. Carl v. Würzburg, v. Wbg. v. Weiß, hrz. sächs. geh. Finanzrath u. Fam. u. Dschft., v. Glücksbrun. Frhr. v. Sundel, Postm. v. Kulmbach. Brückner, Gastw. v. Höchstadt. Fischer, Kfm. v. Frkft. Herrmann, Kfm. v. Karlsruh. Lehmann, Kfm. v. Wbg. Riter, Apotheker v. Wiesbaden. Hanaweker, Rentamtm. von Ebern. Papian, Part. v. Angers.

Drei Kronen: Demetzperi, Candidat v. Würzburg. Schneider, Forstrakt. v. Ebrach. Fischer, Lieut. v. Coburg. Schirmer, Priv. v. Da. Kessel, Forst-Akt. v. Ebrach.

Schwarzer Adler: Betz, Drescher u. Fichtner, Fabrik. v. Sauerhoff. Spindler, Kfm. v. Würzburg. Herrman, Dr. med. v. Würzburg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drauanick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 124. Bamberg. Dienstag, 3. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 30. April. Herr geheimer Rath von Schelling hat von Sr. Maj. dem Könige Otto von Griechenland die Dekoration des Christus-Ordens erhalten. Nun schmücken vier Orden die Brust desjenigen, der die Zierde des Jahrhunderts, der Wissenschaft und Bayerns ist, und sie noch nach Jahrhunderten seyn wird.

Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst Wrede, Höchstwelcher am 29. d. das 70. Jahr seines ruhm- und thatenreichen Lebens erreicht, ist wieder nach Ellingen abgereist.

Frankfurt, 22. April. Man will wissen, daß demnächst die Frage von der Fortdauer der Occupation Frankfurts durch Bundes-Truppen am Bundestage zur Berathung kommen werde. Dem Anscheine nach sind, in politischer Beziehung, die Gemüther ziemlich beruhigt, wiewohl manche tiefer blicken wollen.

In Darmstadt erschoß sich vor einigen Tagen der Sohn eines dortigen Oberfinanzraths: der junge Mann soll früher der Burschenschaft angehört haben und deshalb nicht zum Staats-Examen zugelassen worden seyn.

Vorgestern kam eine Anzahl schwäbischer Bauern-Familien auf der Reise nach Amerika hier durch; viele sollen ihnen nachfolgen. Diese Leute, worunter ein 70 jähriger Greis, gaben vor, aus Unzufriedenheit ihre Heimath verlassen zu haben. Indessen ist es bekannt, daß die würtembergische Regierung den besten Willen hegt, das Loos der Landleute zu verbessern und ihr in diesem Streben vielleicht nur von einer Seite Hindernisse in den Weg gelegt worden, der es zukäme, vor allen der Regierung nahe zu stehen.

Kurhessen.

Kassel, 26. April. Ihre Königl. Hoheit die Kurfürstin und Ihre Hoheit der Prinzessin Karoline sind heute Morgen zum Besuch bei der durchlauchtigen herzoglichen Familie nach Meiningen abgereist.

Preußen.

Berlin, 24. April. „Die Herzöge von Orleans und von Nemours werden am 12. Mai zu einem Besuche am hiesigen Hofe erwartet und das königliche Schloß wird sie aufnehmen. Dem Vernehmen nach besuchen sie von hier aus die Höfe von Wien und Petersburg.

Oesterreich.

Prag, 21. April. Es ist sehr ungewiß, ob Karl X. in Böhmen bleibt, denn es wird noch in dieser Beziehung unterhandelt. Die ganze K. Familie dürfte im Mai einen Besuch in Schönbrunn machen. Ein Theil des Hofhalts der Herzogin v. Berry ist in Brandeis bereits eingetroffen, und sie selbst dürfte wohl bald nachfolgen.

Frankreich.

Paris, 27. April. Die Deputirtenkammer beschäftigt sich noch immer mit dem Douanengesetz. Die Session wird länger dauern, als man bisher vermuthet hat. Schwerlich kann das Budget vor Mitte Juni votirt werden.

Die bevorstehende Reise der Prinzen vom königlichen Hause beschäftigt alle Tagblätter. Man sieht darin eine große politische Bedeutung, ein entschiedenes Einverständniß zwischen dem Hofe der Tuilerien und den drei verbündeten Monarchen von Oesterreich, Preußen und Rußland. Nur der „National" ist mit der Reise nach Deutschland unzufrieden, während die „Gazette" nicht zugeben will, daß ihre legitimistischen Hoffnungen darunter leiden müßten. Die „Debats" hatten zwei Tage geschwiegen, sahen sich jedoch genöthigt, auch einen Beitrag zu dem Tagesgespräch zu geben, und haben sich nicht übel aus der Affaire gezogen. (Man nennt die Reise des Prinzen: „Die germanische Expedition.")

Am 1. Mai, als dem Namenstag des Königs, wird großer Empfang in den Tuilerien seyn. Die Deputirenkammer hat heute durch das Loos die Mitglieder der ihr Deputation bestimmt, welche dem König die Glückwünsche der Repräsentanten des Volks darbringen sollen. — Hr. v. Talleyrand hatte gestern eine Privataudienz bei dem König, die fast drei Stunden dauerte.

Man glaubt jetzt, daß die Session der Kammern viel länger dauern wird, als man erwartet hatte. Das Budget wird von den beiden Kammern nicht vor dem 15. Juni votirt werden können. — Die Zusammenkünfte zwischen dem General Alava, dem Botschafter Spaniens, und dem Conseilpräsidenten Thiers werden von Tag zu Tag häufiger. Es handelt sich darum, die neuen Rekrutirungsmaßregeln zu reguliren, die beschlossen worden sind, um die Stelle der Cooperation zu vertreten die man von Frankreich verlangt hatte.

Digitized by Google

Spanien.

Aus den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 20. d. ersieht man, daß Hr. Mendizabal, vor Kurzem noch so stark, so mächtig, heute sehr erschüttert scheint. Die Sitzung der Procuradorenkammer vom 19. d. war sehr stürmisch; von allen Bänken drang das heiße, wiederholte Verlangen nach schneller, energischer auswärtiger Hülfe hervor, welche für die Einen eine Intervention, für Andere eine Cooperation seyn sollte. Die Diskussion hatte einen neuen Grad von Aufregung durch an den Premierminister gerichtete Interpellationen über die wahre Lage des Schatzes gewonnen, welche mehrere Redner als bejammernswerth dargestellt haben. Auch war eine Petition eingegangen, worin die Aufschiebung des Verkaufs der Nationalgüter verlangt wird, bis die Kammer die auf denselben bezüglichen Decrete Mendizabals geprüft und abgeändert habe. — In der Kammer der Proceres hat die Discussion über die Antwortsadresse auf die Thronrede begonnen. Die Verhandlungen beweisen, daß der Oppositionsgeist in dieser Kammer der überwiegende ist. Die Politik Mendizabals, von einigen Proceres als eine ultrarevolutionäre bezeichnet, ist der Gegenstand bitterer Beschuldigungen. Der Erzbischof von Mexico, die Bischöfe von Cordova und Almeria griffen die Decrete über die Aufhebung der Klöster an. Der Letztere sagte unter anderem: „Diese Decrete sind der Regierung nicht durch die öffentliche Meinung entrissen, sondern der öffentlichen Meinung gewaltsam von der Regierung auferlegt worden," und der Fürst v. Anglona bemerkte, keine Maaßregel könnte den Interessen des Don Carlos nützlicher seyn.

Grosbritannien.

London, 23. April. Man spricht hier fortwährend vor dem Vermählungsplane zwischen dem Herzog von Orleans und der Prinzessin Januaria von Braßlien. Diese Schwester der Königin von Portugal ist am 11. März 1821 geboren und jetzt 15 Jahre alt. Man will wissen, daß der wiener Hof diese Vermählung, welche die fürstlichen Häuser von Oestreich und Frankreich verbinden soll, sehr unterstütze.

Hr Lamb, unser Gesandter in Oestreich, wird erster Tage auf seinen Posten abgehen.

Die Gesundheit des Hrn. Brougham ist fortwährend sehr precair.

Der berühmte James Wood Esq., Banker zu Gloucester, ist mit Hinterlassung eines Vermögens von 1,808,000 Pf. St. (ungefähr 21,600,000 Gulden) gestorben, wovon er den vierten Theil dem Alderman Wood zu London vermacht hat.

Mehre Orangisten-Logen Irlands versammeln sich fortwährend ungeachtet des Auflösungs-Votums der großen Loge. Diese Logen behaupten, daß die große Loge vergessen habe, die Beschlüsse zu annulliren, die sie constituirten; daher werden sie sich ferner, wie früherhin versammeln.

Zu Dublin hat man einen gewissen Taylor verhaftet, der in die Sache der Vernichtung der Statue Wilhelms III. verwickelt seyn soll.

London, 24. April. Lord Morbeth brachte heute die irische Zehntbill ins Unterhaus. Sie ist so abgefaßt, daß O'Connell seine Zufriedenheit damit laut bezeigt hat. Nach der Appropriationsclausel sollen künftig an 84,005 Pfd. St. protestantisch-kirchlichen Einkommens auf allgemeine Erziehungszwecke, ohne Unterschied der Confessionen, verwendet werden. Die Pfarrgehalte in Irland werden so regulirt, daß 100 Pf. das Minimum, 500 Pf. das Maximum seyn wird. Der Rest der für den irischen (protestantischen) Clerus bewilligten Million, etwa noch 400,000 Pf., soll an die Staatskasse zurückfallen. — Sir Robert Peel erklärte, er wolle sich der Einbringung der Bill nicht widersetzen, werde aber, sammt seinen politischen Freunden, die Appropriationsclausel beharrlich bekämpfen.

London, 25. April. Wir haben die Journale aus Lissabon bis zum 15. d., welche die Ankunft des Prinzen Ferdinand und die Ratifikation seiner Vermählung mit Donna Maria melden, erhalten. Die Königin Donna Maria hat am 4. d. ihr 17. Lebensjahr erreicht. Der Gesetzentwurf darüber, daß der Prinz Ferdinand das Oberkommando über die Armee nicht führen solle, war von der Kammer im Augenblicke, wo der Prinz ankam, angenommen worden. Am 10. prorogirte die Königin die Cortes in Person. Ihr Gemahl saß neben ihr und hörte zu, wie sie die Rede hielt. Ihre Rede enthält übrigens nichts Wichtiges, ausgenommen die Erklärung, daß eine ausserordentliche Session nothwendig seyn würde; die Zeit ihrer Zusammenberufung ist übrigens nicht angegeben worden. — Das „Diario do Povo" vom 16. meldet, alle Minister hätten ihre Entlassung eingereicht; es soll daraus, besonders im Finanzwesen, einige Verwirrung entstanden seyn. Der Marquis von Valencia wäre von der Königin beauftragt worden, ein neues Kabinet zu bilden; er hätte hierüber schon mit dem Herzog von Palmella verkehrt.

Italien.

Rom, 9. April. Wenn man den Aeußerungen der hiesigen spanischen Carlisten Glauben beimessen dürfte, wären die Aussichten für Don Carlos nie so günstig gewesen als eben jetzt, da es an Geld, als dem Hauptmittel Krieg zu führen, nicht fehlt, und er noch im Laufe dieses Monats aus verschiedenen Theilen Europa's bedeutende Summen erwarten soll, die dann nach ihrer Ansicht dem Kriege schnell eine veränderte Wendung geben müssen. Die Furcht, die französische Regierung werde interveniren, ist gegenwärtig bei ihnen ganz verschwunden; sie äußern frei, daß man in Paris wenig dagegen haben würde, wenn Don Carlos auf den Thron käme. In wie weit diese sanguinischen Hoffnungen sich verwirklichen werden, müssen wir der nächsten Zukunft anheimstellen. Aber wie überall, so hegt auch hier Jedermann den lebhaften Wunsch, diesen Krieg endlich einmal beendigt zu sehen, der durch seine Grau-

samkeit unser Zeitalter brandmarkt. Doch glauben wir, möchten alle bisherigen Gräuel nur als ein Vorspiel zu betrachten seyn, wenn Don Carlos mit seiner Partei wieder ans Ruder käme, wo alle erlittenen Beleidigungen aufs blutigste gerächt werden würden. Ich habe früher schon einmal bemerkt, daß die spanische Nation sich von jeher durch Grausamkeit ausgezeichnet und die gegenwärtigen Vorfälle beweisen, daß sie sich im Laufe der Zeit um nichts geändert hat, vielmehr es ihren Vorfahren in manchen Fällen noch zuvor thut. Wir haben hier ein Beispiel von den Gräueln dieses Krieges vor Augen, nemlich 30 Carlistische Soldaten und Offiziere, die in Tarragona gefangen gesessen, und dann in Barcelona eingeschifft wurden, unter dem Vorwande nach der Havannah transportirt zu werden, aber eigentlich um sämmtlich den Tod in den Wellen zu finden. Ihr Schicksal ahnend, überwältigten sie die Schiffsmannschaft und fanden ihre Vermuthung nur zu gegründet, da man an Bord des Schiffes nur Lebensmittel für einige Tage fand. Von Gibraltar, wo sie fast verhungert landeten, wurden sie auf einem englischen Schiffe nach Livorno und von dort nach Civitavecchia gebracht, wo sie gegenwärtig auf Kosten der Regierung verpflegt werden. Sie wünschen, wo möglich, wieder nach Spanien zurückzukehren. (Die allgemeine Zeitung, die diese Nachrichten mittheilt, bemerkt hiezu: Unsre Leser werden bemerken, daß diese Geschichtserzählung sehr von der abweicht, welche uns neulich ein Korrespondent von der italienischen Gränze mittheilte. Wir sind nicht im Stande zu beurtheilen, welches die richtige ist.)

Griechenland.

Durch das zuletzt in Ancona angekommene Dampfboot hat man Nachrichten aus Athen bis zum 6. und aus Patras bis zum 9. April erhalten. Nach denselben sind die Rebellenbanden in den Provinzen Akarnanien und Aetolien nicht nur gänzlich zerstreut, sondern auch die Räuber-Horden, welche Phibiotis beunruhigten, und die nur eine günstige Gelegenheit erwarteten, den Kreis ihrer verbrecherischen Unternehmungen weiter auszubreiten, indem sie ihre Vereinigung mit den Rebellen zu bewirken suchten, haben solche Verluste und Niederlagen erlitten, die in Bälde ihre gänzliche Vernichtung herbeiführen müssen. Der berüchtigte Räuberchef Kalamata ist in einem Gefechte, welches in den Umgebungen von Gallidrome zwischen seiner Bande und den Regierungstruppen unter den Befehlen der Obersten Grivas und Mamuels stattfand, gefallen. Nachdem die Ueberreste der Räuber aus Akarnanien von dem Oberst-Adjutanten Zavellas aus dem Distrikte von Agrinium, wo sie sich concentrirt hatten, vertrieben worden waren, wurden sie ohne Unterlaß bis an die Gränzen verfolgt, und nur mit großer Mühe gelang es ihnen, sich nach Skulikaris, einem Dorfe auf türkischem Gebiete in den Umgebungen von Arts zu flüchten. Anführer, Offiziere und Soldaten der verschiedenen Corps der königl. Truppen wetteiferten bei dieser Gelegenheit an Muth, Ausdauer und Tapferkeit; was aber besonders der Aufmerksamkeit jener, welche den wahren Zustand der Dinge in einem Lande, das erst vor Kurzem wieder in die Bahn der Civilisation eintreten konnte, zu kennen wünschen, nicht entgehen darf, ist der ausgezeichnete Geist, welcher sich bei allen Bewohnern für Aufrechthaltung der Ordnung gab, und die aufrichtige unbegränzte Ergebenheit derselben für ihren König. — Ueberall, wo die Bevölkerung sich nur einigermassen im Stande fühlte, dem ersten Andrang der Rebellen zu widerstehen, wie in Missolunghi, in Anatolien, zu Astakos, schaarte sich dieselbe freiwillig und mit dem größten Eifer um die Behörden, um mit denselben die verbrecherischen Versuche jener Verruchten zu vereiteln. Da, wo ein ähnlicher Widerstand unmöglich war, zogen es die Einwohner vor, die Flucht zu ergreifen, ihr kleines Habe auf Gnade oder Ungnade den Räubern überlassend. Wenn einige, von den Räubern überwältiget, ihnen folgen mußten, um Mißhandlungen zu entgehen so ergriffen sie nach Ankunft der k. Truppen die erste Gelegenheit, um sich mit ihnen gegen diese Verbrecher zu vereinigen, die sie niemals für etwas anderes als ihre Feinde ansahen. — Denselben Nachrichten zufolge hoffte man in Griechenland allgemein, daß, wenn die Behörden der türkischen Grenzprovinzen endlich einmal ihrem Versprechen gemäß, gleiche energische Maßregeln gegen die Räuber ergreifen, diese dem Loose, welches sie durch die seit langer Zeit gegen die ruhigen Bewohner der Provinzen des griechischen Festlandes verübten Grausamkeiten so sehr verdient haben, nicht werden entgehen können. — Die griechischen Journale der letzten Tage des März enthalten die Nachricht über eine beabsichtigte Badreise Sr. Maj. des Königs Otto; der Tag der Abreise Sr. Maj. schien jedoch bis zu dem Zeitpunkte, von welchem die letzten Briefe aus Athen datirt sind, noch nicht festgesetzt zu seyn."

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Lichtenfels, 28. April. Gestern Abends gegen 7 Uhr zogen plötzlich, ohne daß wir den Tag über eine große Wärme gehabt hätten, zwei Gewitter über uns heran. Das eine kam von Westen über den Banzer Berg, das andere von Südost. In unserem Thale stießen die unheimlichen Gäste zusammen. Ein brausender Orkan trieb den Staub in die Höhe, dichte Finsterniß umhüllte die Gegend, starke Hagelschlossen stürzten herab, ihnen folgte ein gewaltiger Platzregen unter heftigem Donnern und häufigen Blitzen. Auf einmal kracht ein Donnerschlag, der alle vorhergehenden an Heftigkeit übertrifft, mit ihm stürzt eine röthliche Feuermasse herab, der die finstere Nacht erleuchtet. Aengstlich sah sich Jeder um, in der sicheren Ueberzeugung, daß es neben ihm eingeschlagen habe. Leider hatte man sich nicht getäuscht! Der Blitz hatte in ein Haus an der Koburger Straße eingeschlagen, ohne jedoch zu zünden. Im oberen Stocke befand sich der Hausherr mit Frau, Tochter und zwei Söhnen in dem Wohnzimmer. Auf den erschütternden Donnerschlag stürzte der eine Sohn, 17 Jahre alt, der etwas schwächlich ist, bewußtlos mitten in der Stube zusammen, fiel die Kugel aus und brach oben am Gelenke das Bein. Auf die übrigen Anwesenden hatte der Schlag keinen solchen heftig wirkenden Einfluß. Im unteren Stocke stand der Miethsmann, sein 11/2jähriges Kind auf dem linken Arme haltend, den rechten auf das Gesimse gestützt, an dem Fenster. Er stürzte zusammen mit dem Kinde, eben so die Frau, welche sich in der anstoßenden Küche befand. Beide blieben eine Zeit lang besinnungslos liegen, ohne sonst einen Schaden zu leiden. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der

Strahl oben im Boden neben dem Kamin zuerst eingeschlagen, und sich dann getheilt habe, indem an zwei Plätzen vom oberen bis in den unteren Stock die Zerstörungen sichtbar sind. Der eine Strahl riß im oberen Stocke aus einem Balken auf die Gasse zu einen drei Schuh langen und ungefähr 4 Zoll dicken Splitter heraus, fuhr in die Küche des oberen und unteren Stockes, zerschmetterte die Fenstergläser und hinterließ an den Jalousie-Läden mehrere Splitter und an dem Fensterblei schwefelfarbige und braune Flecken. Der andere Strahl fuhr bei dem Fenster des oberen Stockwerkes am oberen Gesimse herein, durch die Wand in das Wohnzimmer des unteren Stockes, wo er über dem Fenster in der Decke eine runde Oeffnung, wie die einer Flintenkugel machte, und dann in dem Mauerwerke sich verlor, in welchem er eine ziemliche Oeffnung hinter ließ. Sämmtliche Bewohner haben, als sie sich wieder erholt hatten, einen schwefelartigen und wie von versengten Federn herrührenden Geruch verspürt, der jedoch nicht lange anhielt. Wir danken Gott, daß der Strahl nicht zündete: bei dem fürchterlichen Sturmwinde wäre das Schrecklichste zu befürchten gewesen. Allgemein bedauert wird der unglückliche Jüngling, welcher bei dem Falle das Bein brach, da der Bruch von der Art ist, daß man wenig Hoffnung zu einer gänzlichen Wiederherstellung hat.

Todes-Anzeige.

Am 26. d. M. Nachmittags um 1/2 3 Uhr verschied sanft und ergeben in den Willen Gottes, kurz nach einer sehr schmerzlichen Entbindung von einem todten Knaben, meine innigstgeliebte Gattin Babette Münz, geborne Klietsch.

Indem ich meinen auswärtigen verehrlichen Anverwandten, Freunden und Bekannten diesen mich tiefbeugenden Verlust anzeige, bitte ich um ihre stille Theilnahme, empfehle die Verstorbene Ihrem bleibenden Andenken und ersuche Sie um Ihr ferneres Wohlwollen für mich und meine fünf unmündigen Kleinen.

Landshut, den 29. April 1836.

E. Georg Münz;
Königl. Bau-Conducteur.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung, zeigen wir unseren Verwandten und Freunden hiemit ergebenst an, und empfehlen uns Ihrer ferneren Wohlgewogenheit und Freundschaft.

Bamberg, den 1. Mai 1836.

E. Ch. Friedrich Dinkler.
Margaretha Dinkler,
verwitt. Wenglein, geb. Scharnagel.

M. Schuchbauer

Messerfabrikant aus Würzburg bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten auf's Beste assortirten Waarenlager, und empfiehlt sich zu recht geneigter und zahlreichen Abnahme mit der ergebensten Bemerkung, daß er künftig nur allein die Frühjahr-Messe beziehe, den Besuch der Spätjahr-Messe aber gänzlich aufgegeben habe.

Schweizer Kunst-Holzwaarenlager.

Bernhard Alt
aus Basel

bezieht diese Messe zum Erstenmal mit seinem wohlassortirten Waarenlager, welches besteht: in Damen- und Kinderkörbchen, Toiletten, Näh- und Schreibzeugen, Lichtschirmen, Stamm- und Notizenbüchern, Zigarrenetuis, Platomeren, Fadenspannern, Glockenzügen, Spielbollen nebst Marken; ferner: Eierbechern, Tabacksdosen, Bonbonbonnieren, Schweizer-Bauernhäusern und Sennhütten, Serviettenringen, Salatbestecken, Linealen, Falzmessern u. s. w.

Diese Gegenstände sind sowohl gemalt als ungemalt zu haben. Für Liebhaber, welche die angenehme Kunst des Auftragens von Gemälden oder Lithographien auf letztere selbst ausüben wollen, hält derselbe zu diesem Zwecke ein Sortiment der neuesten Lithographien, nebst dem dazu anwendbaren Mordant und Firniß, bester Sorte, und wird mit Vergnügen Jedermann die Anleitung zur Behandlung des Abziehens oder Decalcirens ertheilen.

Nebst diesen Artikeln sind ferner bei ihm zu haben: ächte Basler-Leckerli, Lebkuchen, erste Qualität, welche erstens sehr gesund, und zweitens wegen der Dauer ihrer Güte und langen Aufbewahrung bestens zu empfehlen sind.

Das ihm in anderen Städten zu Theil gewordene Zutrauen hofft er auch hier zu verdienen, und bittet um geneigten Zuspruch.

Seine Bude ist in der 2ten Reihe Nr. 98.

J. B. Nidergesees Fabrikant aller Modeartikel für Herren und Damen aus Augsburg, verkauft während der Messe in der Boutique Nr. 62 mittlerer Reihe ausgezeichnet schöne Damentaschen nach der neuesten Façon, Herren- und Damen-Cravatten aus sehr verschiedenen Stoffen, Negligée-Kappen, Herren-Krägen von eigens dazu verfertigten Gewebe halb Lein und halb Baumwolle in verschiedenen Formen, Strohhüte und Strohkappen für Herren und Knaben ꝛc. ꝛc.

Ferner ächte Braunschweiger Cocusnußöl Soda Seife, welche die Haut von allem Ausschlage reiniget und ungemein gut conservirt so wie auch ächte englische Winsor und Transparent Seife. Alle Arroganz beseitigend kann ich mir als Bayer schmeicheln, daß meine Fabrikate selbst in Frankfurt a. M. während der Messe die schönste Anerkennung durch reichliche Abnahme gefunden habe, und hege daher das volle Vertrauen, daß die lieben Bewohner des schönen Bambergs mein fleißiges Streben durch gütige Abnahme unterstützen werden, jeder nimmt so viel er für seine Waare bekommen kann u. gibt ab so billig als es möglich ist, ich unterlasse daher jedes abgetroschene Versprechen und schließe mit höflichster Einladung zu recht vielem Besuche.

Ich beehre mich, dem Hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit meinen schonen und ächten Blonden und Spitzen Waaren-Lager nebst weißen Waaren, Vorhang, Franzen und noch mehreren Artikeln, die jetzige Messe wieder besuche, und in diesen genannten Artikeln die schönste Auswahl und die billigsten Preise versichern kann; zu geneigten Zuspruch sich achtungsvoll empfehlend, meine Bude ist in der Mitte der Hauptreihe.

Ferdinand Lorenz;
aus Zwoetzthal in Sachsen.

Fremden-Anzeige vom 1. — 2. Mai.

Bamberger Hof: Reichsrath Baron v. Würzburg v. Nbg., Baron Carl v. Würzburg v. Wzbg., v. Weiß herz. sächs. Geh. Finanzrath m. Familie u. Dienerschaft, v. Stücksbrun; Frhr. Sundahl, Postmeister v. Culmbach; Brückner, Gastwirth v. Höchstadt; Fischer, Kfm. v. Frkft.; Hermann, Kfm. v. Carlsruh; Lehmann, Kaufm. v. Wbg.; Riker, Apotheker v. Wiesbaden; Hanawaker, Rentamtm. v. Ebern; Papian, Part. v. Angers.

Deutsches Haus: Se. Durchl. Fürst Löwenstein Wertheim, v. Heubach; Graf Soden mit Gemahlin u. Famil. v. Nrbg.; Freifräul. Ludwiger Hofdame Ihrer k. Hoh. Frau Herz. Mecklenburg Strelitz; Mederer und Scherer, Kflte. v. Nbg.; Anschütz, Kfm. v. Zella; Binder, Tenorist v. Nbg.; Forster, Kfm. v. Schwäbischgmünd; Grill, Kfm. v. Frkft; Friers, Kfm. v. Nbg.; Schaar, Bäcker v. Untereisenheim; Zinndörfer v. Brandeis, Kflte. v. Fürth; Keuhel u. Sohn, Gastwirth v. Wbg.; Speth, Private v. Meyendorf; Herold, Kfm. v. Gefrees.

Drei Kronen: Donerspuei, Kandidat v. Wbg.; Schneider, Forstprak. v. Coburg; Fischer, Lieut. v. Koburg; Schirner, Priv. v. Kobg.; Kessel, Forstakt. v. Ebrach.

Prinz Karl: Freitag, Kfm. v. Schweinf.; Reichel, Rahn Kaffee Fabrik. v. Oberlößau; Wertheimer u. Fechheimer v. Mitwitz.

Schwarze Adler: Betz, Drescher u. Fichtner, Fabrik. v. Sauerhof; Spindler, Kfm. v. Wbg.; Hermann, Dr. v. Wbg.

Weis Kreutz: Schaller u. Sohn, Fab. v. Meiselbig; Fanelli, Fabr. v. Münchberg; Pöllmann, Rechtsprakt. v. Hof; Escher u. Sohn, Kfm. Sonnenberg; Bischof, Kfm. v. da; Willmann, Tuchmacher v. Rudolstadt.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 125. Bamberg. Mitwoch, 4. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 30. April. Das k. Regierungsblatt Nro. 14 vom 29. April enthält eine Bekanntmachung, die Uebereinkunft mit Sachsen-Weimar wegen Verhütung und Bestrafung der Forst-, Jagd-, Fisch- und Feldfrevel betreffend; eine Bekanntmachung, eine Schenkung an den Advokaten-Wittwen- und Waisenfond betreffend, und Dienstes-Nachrichten, von welchen wir nachstehende mittheilen: Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den Lehrer der Physik und reinen Mathematik an der polytechnischen Schule zu Augsburg, Heinr. Alexander, seinem Ansuchen gemäß auf die erledigte Lehrstelle desselben Betreffes an der polytechnischen Schule zu München zu versetzen, und an dessen Stelle als Lehrer der Physik und reinen Mathematik an der polytechnischen Schule zu Augsburg provis. den geprüften Lehramts-Candidaten und Doktor der Philosophie, Jos. Reindl aus Bamberg, allergnädigst zu ernennen. Ferner haben Se. Maj. geruht, Allerhöchstihren Kämmerer, Legations-Secretär, Otto Grafen von Bray, von der k. Gesandtschaft in Petersburg abzurufen, und in gleicher Eigenschaft zur k. Gesandtschaft am französischen Hofe zu versetzen.

Am 29. Abends ist der Bundestags-Gesandte Herr v. Mieg wieder hier eingetroffen, und hat sein Absteigquartier im goldenen Hahn genommen.

Vom 1. Jänner bis 30. April d. J. wurden 1007 Personen beerdiget.

Gestern, als am Vorabende des ersten Mai, wurde herkömmlicher Weise der Bockkeller eröffnet. Es fehlte nicht an Gästen. Der Preis für die bayerische Maas ist auf 9 kr. fixirt. — Auch erschien bei Georg Franz das zweite Heft von:

„München wie es trinkt und ißt, wie es lacht und „küßt. Zweites Heft: „Der Edle von Bock", Erz„philister von München. Mit einem colorirten Titel„kupfer und einem Handwörterbuche der Münchener„Bocks-Mundart als Schlüssel zum Verstehen der „Gespräche. Von Fr. W. Bruckbräu."

München, 1. Mai. Es sind, wie wir schon jüngst sagten, zehn Jahre her, seit am ersten Mai die Straßen der Hauptstadt mit fast zwei Fuß tiefem Schnee bedeckt waren; heute ist der ohnehin gegen sieben Monate gedauert habende Winter nochmal zurückgekehrt und alle Dächer sind mit Schnee bedeckt, und es könnte möglich werden, daß der erste Mai von 1836 eine ähnliche Straßenbedeckung lieferte, wie der von 1826. Blüthen und Blätter, Knospen und Gräser seufzen bereits unter der winterlichen Last. — — Man will mit Bestimmtheit wissen, daß der hiesige Magistrat den jüngsten feierlichen und von Hrn. Kraus auf's Treffendste gezeichneten Einzug unsers geliebten Königs, als Seitenstück des Triumphzuges von Kaiser Ludwig, am Isarthor dargestellt, am Karlsthore al Fresco malen lassen werde, und zwar entweder an die äußere Wand des Thurms oder an eine Mauererhöhung des äußeren Thores. Ein solches Bild wäre allerdings das schönste historische Denkmal jenes begeisterten Empfangs, um so mehr, als er wirklich Statt fand und der Siegeszug von Kaiser Ludwig nur eine ideale Erfindung ist. Zudem ist König Ludwig der erste Wittelsbacher Regent, der die Fluren Athens betrat und der Moment seines Einzuges um so mehr würdig, in einem Bilde verewigt zu werden, als derselbe nur ein Triumph der allgemeinsten Volksliebe zu dem heimkehrenden Vater gewesen ist. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir auch, daß ein sehr wahrscheinliches Gerücht geht, der mit Begeisterung ersehnte König Otto werde seinen nächsten Einzug über Kufstein, an der Ottokapelle vorüber, kurz auf demselben Wege feiern, auf welchem er das theure Baerland verließ. Offenbar ist das Ereigniß des nahenden Einzuges eines Wittelsbacher Otto, der auf dem Stuhle der Kekropiden sitzt, in die bayerische Hauptstadt der Verewigung durch irgend ein Monument des Trumphes — denn ein solcher wird es sein — nicht minder werth. Manche wünschen nun einen massiven Trumphbogen in der Nähe der Kürassierkaserne nach antker griechischer Art und an seinen Wänden und seiner obern Breite die Verewigung des Einzuges selbst. Da wäre allenfalls ein Denkmal, dessen Großartigkeit für die lauteste Begeisterung des gesammten Volkes zu König Otto bürgte.

Baden.

Aus dem badischen Oberlande, 28. April. Wir vernehmen so eben, daß künftigen Mittwoch den 4. Mai. die Wahl des neuen Erzbischofs statt finden wird. Von Seite der Regierung wird der Geheimerath Beck, Direktor der katholischen Kirchensektion, als Kommissär dem Wahlgeschäfte beiwohnen. Auch vom Pabste ist ein Schreiben vom 30. März eingetroffen, das sich durch einen wirklich milden und versöhnlichen Geist auszeichnet. Der heilige Vater wünscht, daß ein Mann sowohl ausgezeichnet durch seine Kenntnisse, als besonders durch reinen Glauben und Sitten, zu dieser hohen Stelle erwählt werde. — Schon vor ein Paar Tagen hat die Freiburger Zeitung die Nachricht mitgetheilt, daß auf dem 14. Mai. aus den vier Kreisen des Landes Notablen einberufen wurden zur Berathung über die Anlegung der Eisenbahn von Mannheim nach Basel. In demselben Blatte lesen wir heute auch das Verzeichniß dieser Notabeln. Es sind meist Gutsbesitzer, Fabrikanten oder Kaufleute. So aus dem Seekreis: Fabrikant Macaire in Konstanz und Posthalter Kramer in Villingen; aus dem Oberrheinkreis: Frhr. v. Andlew und Fabrikant Kuenzen in Freiburg, Frhr. v. Eichthal in St. Blasien und Bürgermeister Bäsin in Mengen; aus dem Mittelrheinkreis: Louis v. Haber in Karlsruhe, Fabrikant Franz Buhl in Ettlingen und Handelsmann Hug in Lahr; aus dem Unterrheinkreis: Frhr. v. Babo in Mannheim, Kfm. Jolly von da, Bürgermeister Speierer in Heidelberg und Bürgermeister Bach in Wertheim. — Während Prof. Bader und Baurath Sauerbeck, die am 24. aus Auftrag der Regierung nach Belgien gereist sind, die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln und die Lokomotivmaschinen-Fabriken einsehen, wird Obrist v. Fischer, Unterchef des Generalstabs und Mitglied des Eisenbahnkomité's, noch im Laufe dieser Woche in Begleitung eines Offiziers vom Generalstab die beantragte Eisenbahnstrecke von hier bis Basel bereisen. Bereits sind die Wasser- und Strassenbau-Inspektionen angewiesen, denselben in Allem zu unterstützen, und ihn, wenn er es verlangt, zu begleiten, wie überhaupt alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel in technischer Beziehung zu seiner Disposition zu stellen.

Kurhessen.

Kassel, 25. April. Auch in Kurhessen tritt für die Folge eine Beschränkung der Lektüre ausländischer Tageblätter ein. Die Oberpostinspektion hat nemich ein gedrucktes Verzeichniß aller fremden Journale und Zeitungen ausgegeben, die bei unsern Postämtern bestellt werden können; diejenigen Blätter, welche in diesem Verzeichnisse sich nicht aufgeführt finden, sind als blche zu betrachten, mit deren Versendung sich die Poten nicht weiter befassen, so daß denen, die sie dennoch halten wollten, nichts übrig bleiben würde, als sie täglich unter ihrer Adresse in Briefkouvert zu beziehen und das Porto nach dem Posttarif für gewöhnliche Briefe zu bezahlen. Die Sache gleicht daher einem indirekten Verbote. Unter den französischen Blättern, deren Bestellung unsere Posten noch ferner übernehmen, bemerkt man, außer dem Moniteur, das Journal de Paris, den Courrier français, die Gazette de France, die Quotidienne, unter den englischen die Times, den Courrier, den Standard, die Morning-Post und den Herald. Die bisher abonnirten Blätter Frankreichs und Englands werden indessen noch bis zum Ablauf dieses Semesters versandt.

Vom 26. April. Nach dem Austritte des Hrn. v. Trott aus dem Ministerium des Auswärtigen wurden Unterhandlungen mit Hrn. v. Lepel in Frankfurt a. M. angeknüpft, indem Se. H. der Kurprinz-Regent geneigt war, demselben das erledigte Ministerium zu übertragen. Derselbe hat diesen Ruf angenommen. Er ist zugleich zum Ober-Kammerherrn ernannt worden. Der neue Minister ist der ältere Bruder des General-Adjutanten des Kurprinzen, General-Majors v. Lepel, und privalisirte bisher in Frankfurt, wo er durch seine Verheirathung das Bürgerrecht erhielt und zum Mitgliede des gesetzgebenden Körpers erwählt worden war. Früher war er kurhessischer Bundestags-Gesandter in Frankfurt.

Tirol.

Innsbruck, 26. April. Gestern fand hier die Eröffnung der diesjährigen Versammlung der Tiroler Stände unter den herkömmlichen Feierlichkeiten statt.

Oesterreich.

Wien, 26. April. Die Reduktionen in der kaiserl. Armee folgen sich rasch. Wie ich schon im vergangenen Spätjahre anzeigte, hat nunmehr die Reduktionsmaßregel sich auch auf die Landwehr ausgedehnt. Von jedem der 35 Landwehrbataillone werden in Folge kaiserlichen Beschlusses unverzüglich zwei Kompagnien aufgelöst; nur die beiden gegenwärtig in Mainz garnisonirenden Landwehrbataillone Langenau und Fleischer sind hievon ausgenommen. Ferner ist bereits die Reduktion der 9ten Division bei sämmtlichen ungarischen Infanterie-Regimentern angeordnet. Man rechnet, daß durch diese Maasregel allein gegen 500 Offiziere überzählig werden, die ihre allmählige Wieder-Einreihung bei der Infanterie aber auch bei der Kavallerie, wo vorläufig keine Reduktionen statt finden, abwarten müssen. Noch umfassendere Reduktionen sind ihrer Ausführung mehr oder weniger nahe; namentlich soll das mobile Korps in Italien bis auf dreißigtausend Mann, und bei sämmtlichen Linien-Infanterieregimentern jede Kompagnie um weitere 40 bis 60 Mann vermindert werden. Auch sollen neuerdings bei der Artillerie und dem Train eine große Anjahl Pferde verkauft werden, so daß nur im höchsten Fall die Bespannung von 70 Batterien für die ganze Armee beibehalten würde. Mehrere Generale sind dadurch schon disponibel geworden, namentlich traf dieses Loos die Feldmarschallieutenants v. Geppert und Csollich; die Generalmajore v. Bubna, v. Nageldinger und v. Bittner

sind quesizirt worden. Der Feldmarschalllieutenant v. Bretschneider ist zum Festungskommandanten in Piacenza ernannt. — Auf die Börse konnten diese, deutlicher als alles Andere für einen dauernden Frieden sprechenden Maasregeln bei ihrer gegenwärtigen Ausführung keinen großen Einfluß üben, da man lange schon mit ziemlicher Sicherheit ihrer Vollziehung entgegen sah. Die dadurch erzweckten Ersparnisse werden sich auf die Summe von 9 Millionen Gulden jährlich belaufen, und damit vollends das sich seit dem Jahre 1831 in den Staatseinnahmen jährlich ergebende Defizit vollkommen gedeckt werden. Der Stab des aus Italien zurückkehrenden Infanterieregiments Deutschmeister wird nach Wien verlegt.

Frankreich.

Paris, 28. April. Man hatte an der Börse das Gerücht von einem Ausfall der Garnison von St. Sebastian; die Christinos wollten eine Brücke herstellen, wurden aber dabei von den Carlisten geschlagen und verloren an 400 Mann.

Das Journal de Paris ist so arm an Neuigkeiten, daß es drei volle Foliospalten den Streitigkeiten widmet, die zwischen dem Marschall Moncey, als Gouverneur der Invaliden, und dem Marschall Matson, als Kriegsminister, entstanden sind und die Mißbräuche bei den Lieferungen für das Invalidenhaus betreffen.

Die Deputirtenkammer beschäftigt sich noch immer mit der Berathung über die Modifikationen des Zolltarifs. Anziehende Debatten fehlen ganz.

Einer der bedeutendsten gerichtlichen Redner, Hr. Chaix'Est-Ange (Fieschis Vertheidiger), ist zu Rheims als Deputirter gewählt worden. Er hatte 255 Stimmen von 396.

Heute Vormittag wurden mehrere Arrestationen vorgenommen; sie trafen an zwanzig junge Leute, die sich Republikaner nennen und einem vom Gesetz verbotenen geheimen Verein angehören.

Bei Hrn. Thiers war gestern glänzende Soiree; die hohe Diplomatie hatte sich eingefunden; man sprach nur von der Reise der Prinzen und den Verbindungen, die sich vorbereiten. Die Adjutanten des Königs waren alle zugegen. Unter den Damen bemerkte man die Gräfin Appony und die Gräfin Löwenhielm.

Wir lesen im „Constitutionnel": Am 8. Mai werden die Herzoge von Orleans und Nemours Paris verlassen, um ihre Reise nach Deutschland anzutreten.

Marschall Clausel ist am 23. am Bord des Dampfbootes „le Fulton" in Marseille angekommen. Er wird heute hier erwartet.

Man sprach gestern viel von dem Tagsbefehle, der in den Casernen von Paris verlesen worden ist, und nach dem es den Offizieren gestattet ist, in die Fremdenlegion einzutreten. Es haben sich, wie es heißt, schon 46 Offiziere einschreiben lassen.

Nach dem „Constitutionnel" beharrt die Behörde auf der Maßregel, welche sie gegen die Polen angeordnet, die den Conföderationsakt unterzeichnet haben. 18 dieser Exilirten begeben sich nach England, 2 nach der Schweiz; 5 gehen in die Departemente. Die übrigen wohnten schon in der Provinz und waren nur zufälliger Weise in Paris.

Großbritannien.

London, 26. April. Die irische Municipalbill kam heute im Oberhaus in ernste Berathung. Sie wurde auf Lord Melbourne's Antrag im Comite verlesen, worauf Lord Fitzgerald auftrat, die wichtigsten Einwendungen gegen die Maasregel in der Kürze vorbrachte, und dann ein Amendement formulirte, wodurch die endliche Regulirung des irischen Corporationswesens auf unbestimmte Zeit hinausgesetzt wird. Bei Abgang der Post war der Lordkanzler im Begriff zu antworten und die Bill zu vertheidigen.

Im Unterhaus stellt Hr. Rippon den Antrag, man solle den Bischöfen das Recht, Sitz und Stimme zu haben, um so mehr nehmen, als ihre politische Wirksamkeit sie offenbar hindere, ihre Pflicht als Prediger des Evangeliums vollkommen zu erfüllen. Die Motion, von Lord Russel bestritten, ward mit 180 Stimmen gegen 53 verworfen.

Nach den neusten Angaben belaufen sich die Einkünfte der protestantischen Kirche in Irland, einschließlich des um 30 pCt. reduzirten Zehnten, auf 459,000 Pf. St.; die nothwendigen Ausgaben aber für 1385 Pfarreien auf etwa 362,000 Pf., so daß sich ein Ueberschuß von 87,000 Pf. St. zur Verwendung auf Erziehungszwecke herausstellen wird. (Nach diesem Calcul stünde sich jeder Pfarrer in Irland im Durchschnitt jährlich auf 3000 Gulden. Unter den 1385 Pfarreien sind 129, die weniger als 50 Gemeindeglieder haben.)

Griechenland.

Athen, 21. März. Auszüge aus griechischen Blättern.

Sotir. Unter der Aufschrift „die Frevler in Akarnanien" enthält Nro. 79 folgenden Artikel: „Wir hören, daß die Frevler in Akarnanien in einer Proklamation von Religion, Verfassung und Vaterland sprechen. Es ist merkwürdig, diese heiligen Namen von jenen aussprechen zu hören, welche noch vor wenigen Jahren ihre heiligsten Eide mit Füßen getreten, und ihre Religion, Verfassung und Vaterland verrathen haben. Wer unter den Griechen weiß nicht, daß dieser Nikolaus Tservas derselbe ist, der vor 3 Jahren um 1000 Silberstücke die National-Versammlung in Pronia verrathen hat? Welcher Grieche hat damals nicht hundertmal den Namen dieses Verräthers verflucht? Und jetzt wagt der den heiligen Namen der Religion, der Verfassung und des Vaterlandes auszusprechen, der wie ein zweiter Judas sein Vaterland verkauft und verrathen hat! Er und seines Gleichen, die Beschützer der Gerechtsame des Volkes, die sie früher so schamlos mit Füßen getreten haben! Er und seines Gleichen Freunde des Volkes, die zu einer andern Zeit die Vertreter des

Volkes in quälvoller Gefangenschaft hielten, um sie zu zwingen, mit Gold ihr Leben zu erkaufen! Wenn die Nation dahin gekommen ist, von solchen Missethätern den Schutz ihrer Rechte zu erwarten, so mögen uns diese Rechte lieber ganz fehlen. Wir wissen aus Erfahrung, was die Worte „Religion, Vaterland, Freiheit, Verfassung" in dem Munde solcher Leute zu bedeuten haben. Die Anarchie, die Unordnung, die Ungesetzlichkeit, das Recht des Stärkern, rufen diese Menschen an. Aber das griechische Volk ist überdrüßig der Anarchie und des Jochs der Stärkern; es wünscht Ruhe, Gleichheit und gesetzliche Ordnung, und alles das kann es nirgends anders finden, als unter dem Schatten des Thrones unsers vielgeliebten Königs."

Handbüchlein für fleißige Damen.

So eben ist im Verlag von Schneider und Weigel in Nürnberg erschienen:

Sammlung
der neuesten, schönsten und elegantesten
Touren zu Strümpfen.
Ein unentbehrliches Handbüchlein für die strickende Welt
von
Marianna Wolle.
Preis: 12 kr.

Die Verlagshandlung hat diesem Büchlein eine seinen gewiß sehr vielfältigen Käuferinnen würdige Ausstattung gegeben. Die Verfasserin ist dabei sehr sorgsam zu Werke gegangen und dürfte sich durch die Wahl der „Fürstenlampe, Louisentour, Kettenglieder, Elisabethentour, des Prater's, Diamantenmusters, Zaubergläckchens ꝛc." den besondern Dank ihrer Mitschwestern verdienen.

Es ist dasselbe stets vorräthig in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg zu haben.

Mittwoch den 4. dies, Nachmittags halb 3 Uhr, ist Sitzung des historischen Vereines, zu welcher geziemend einladet

Der Vorstand.

Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre, hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß die bis jetzt unter der Firma von
Jakob Wenglein
bestandene
Tuch- und Schnitt-Waaren-Handlung auf mich übergegangen ist, und von heute an, unter meinem eigenen Namen, und alleiniger Rechnung fortbetrieben wird.

Durch die neueste und beste Assortirung meines Waaren-Lagers — bestehend in allen Sorten ächtfärbiger französischer und niederländer Wollentücher, Casimir, Bieber, Drap-Zephir, Manchester, Westenzeuge, Nanquinet, Bettbarchent, Zwillig, Leinwand, Flanell, schwarze seidene Herrnbinden ꝛc. ꝛc. — so wie durch Güte und Schönheit der Waaren, welche ich um die billigsten Preise ablassen kann, bin ich in den Stand gesetzt, meine verehrliche Abnehmer, die mich mit Ihrem Zutrauen zu beehren die Güte haben werden, vollkommen zu befriedigen.

Ich empfehle mich daher zur geneigtesten Abnahme ganz ergebenst. Bamberg, den 11ten Mai 1836.

C. Ch. Friedrich Dinkler.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich dem Kaufmann Herrn C. Ch. Friedrich Dinkler ein Commissions-Lager von Seiden-Hüten übergeben habe, welche derselbe zu den Fabrikpreisen zu verkaufen beauftragt ist.

M. A. Werner,
Hutfabrikant in Würzburg.

In Bezug auf vorstehende Anzeige bitte ich um geneigte Abnahme.

C. Ch. Friedrich Dinkler.

Unterzeichneter empfiehlt den verehrlichen Einwohnern dahier sein nach neuestem Geschmacke wohl assortirtes Schnitt- und Mode-Waaren-Lager, verspricht die reellste Bedienung und die billigsten Preise.

Ich verkaufe während der Messe in meiner Bude Marktplatz Nr. 97. Hessleinsseite erster Reihe und außer der Messe in meinem Wohnhause Langegasse Nr. 164.

LEO KRONACHER.

Anzeige.

J. Mannheimer aus Fürth, bezieht diese Frühlingsmesse zum zweiten Male mit einem wohlassortirten Lager en gros, bestehend in französischen, englischen, solinger, wiener, berliner, nürnberger, rußlar, nebst andern kurzen und optischen Waaren, und verspricht bei reeler Bedienung die möglichst billigen Preise.

Sein Lager befindet sich wie früher bei J. L. Kolb auf dem Markte.

Wein-Versteigerung.

Mit der am 14. März l. J. begonnenen Weinversteigerung verschiedener Sorten reingehaltener Frankenweine, laut Fränkischen Merkur sub Nr. 64, 61 u. 65, wovon eine bedeutende Parthie abging, wird

Donnerstag den 5. Mai Vormittags
von 9 bis 12 Uhr
im nämlichen Locale D. III. Nr. 1410, mittleren Kaulberg fortgefahren, und dabei bemerkt, daß auch in kleineren Parthien abgegeben wird. Die Bedingnisse werden vor dem Striche bekannt gemacht, und Kaufsliebhaber höflichst eingeladen.

Bamberg im April 1836.

(Banz.) Freitag den 6. Mai l. J. Vormittags 10 Uhr werden im dahiesigen Rentamtslokale beiläufig
198 Scheffel Weizen
130 Scheffel Haber
vorzüglicher Qualität aus dem Erntejahre 1835 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Banz am 26. April 1836.

Herzoglich bayerisches Rentamt.
Schonath.

Fremden-Anzeige vom 23. — 24. April.

Bamberger Hof: Frau Baronin v. Künsberg, Kammerherrin m. Tochter v. Brückenau. Petermann, Kfm. v. Hof. Krätzer, Kfm. v. Mainz. Levi, Kfm. v. Eßlingen. Arno Marx, Kfm. m. Gattin v. Mosbach. Stotzer, Hofm. v. Koburg. Löwenberg, Kfm. v. Bayreuth. Meind'l, Kfm. v. Münchberg. Bircker, Kfm. v. Koburg. Wellhöfer, Part. v. Schwabach.

Dutsches Haus: Bar. v. Rothhaft auf Weisenstein v. Bayreuth. Wolf, Part. v. da. Morje, Kfm. v. Wache. Weserling, Kfm. v. Eßlingen. Wolf, Dr. d. Philos. v. Leipzig. Burker, Kfm. v. Fürth. Oberoder, Dr. m. Fam. v. Schlach. Rüffel, Kfm. v. Karlsruh. Kalbruß, Stud. v. Utrecht. Waagner, Kfm. v. Kantorij. Guembell, Stud. v. Zweibrücken. Ramberg, Kfm. v. Rio-Janeiro. Burghardt, Kfm. v. Stuttgart. Oberndörfer, Kfm. v. Kriegshafer.

Schwarzer Adler: Nies, Kfm. v. Sommerhausen. Schmidt, Schneider, Deegen, Haiden, Reuter, Walzer u. Korb, Tuchfabrikanten v. Buchofsheim. Bergschmidt m. Gem., Musikus v. Gupendorff in Sachsen. Mad. Herrmann, Amtmännin v. Amorbach. Schretzenmayer, Lytograph v. Lauingen. Geßmann, Bildhauer v. Canstadt in Würtemberg. Blechschmidt m. Schwester, Musikus v. Posnitz.

Kleebaum: Häckel, Kaplan v. Ipthofen. Seiler, Handelsm. v. Neubmannsdorf.

Weißes Kreuz: Pülzing u. Helmrich, Tuchm. v. Neustadt. Hoffmann, Lust u. Wertheimer, Hofjud. v. Redwitz. Krauß m. Sohn, Handelsm. v. Altenkunstadt. Oschatz, Handelsm. v. Schönhaide. Bühl u. Pfister, Händl. v. Tirol. Ebel, Kfm. v. Naila.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 126. Bamberg. Donnerstag, 5. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. Mai. Dem sichern Vernehmen nach geben die Beiträge auf Subscriptionen für den endlichen Ausbau der Ottokapelle bei Kiefersfelden sehr vortheilhaft vor sich, und die Eröffnung derselben kann daher noch heuer geschehen.

Zu Ingolstadt sind wieder über 4000 Festungsarbeiter beschäftigt. Der Zudrang von Arbeitsuchenden beim Festungsbaue war in diesem Jahre so stark, daß es schwer fällt, sie unterzubringen. Die neuen Bauten erheben sich beträchtlich, und es wird bereits an den Fundamenten des Hauptwalles gegraben. Die zur Umfassung und zu den Vorfesten nöthigen Gründe sind bereits alle angekauft, es ist aber den Eigenthümern solcher Gründe, welcher man nicht sogleich bedarf, die heurige Erndte im Vertrage überlassen."

Nachstehendes allerh. Rescript des k. Staatsministeriums der Justiz vom 10. April d. J. macht bekannt: „Durch Entschließung des k. Staatsministeriums der Justiz vom 5. Jänner 1833 wurden die Gerichte darauf aufmerksam gemacht, daß im Hinblicke auf das Heer-Ergänzungsgesetz vom 15. August 1828, §§. 55 und 58, und auf die Vollzugsverordnung vom 13. März 1836, §. 80, Abs. 2, den Einstehern nicht gestattet werden könne, während der Dienstzeit, den Fall der Erwerbung eines Grundeigenthums ausgenommen, ihre Einstandskapitalien zu verpfänden, weil einer Seits solche Verpfändungen, das leichtsinnige Schuldenmachen der Einsteher sehr erleichternd, auf das moralische und dienstliche Verhältniß derselben höchst nachtheilig einwirken, anderer Seits aber dadurch den Gläubigern in vielen Fällen bedeutender Schaden zugefügt wurde. Gleiche Gründe sprechen gegen die Standhaftigkeit des Veräußerns der Zinsen aus noch nicht abverdienten Einstandskapitalien. Durch dieses Veräußern der Zinsen wird, besonders wenn das Bedürfniß oder der Leichtsinn des Einstehers vom Wucher mißbraucht wird, der Militärdienst und die Disciplin gefährdet, indem der Soldat, welcher seine Einstandskapitalzinsen auf seine zu erstehende Dienstzeit abgetreten hat, theilweise das pecuniäre Interesse, welches ihn als Einsteher an die übernommenen Pflichten bindet, verliert. Solche Abtretungen erscheinen aber überdieß selbst dann, wenn dabei kein Wucher stattfindet, als gewagte Geschäfte, indem nach dem Heer-Ergänzungsgesetze §§. 58, Abs. 2 u. 83, Abs. 1, im Falle der von dem Einsteller durch eigenes Verschulden sich zugezogenen Dienstuntauglichkeit oder im Falle der Desertion die noch nicht erhobenen Zinsen eben so, wie das Capital selbst, entweder confiszirt oder zur neuen Einstellung verwendet werden. Es ist demnach den etwaigen Verpfändungen, Zessionen und anderen Veräußerungen noch nicht angefallener Zinsen aus noch nicht abverdienten Capitalien eben so wie den Verpfändungen ꝛc. der Einstandskapitalien selbst, die gerichtliche Verlautbarung, resp. Protokollirung oder Vormerkung, wie überhaupt jede Mitwirkung zum Vollzuge solcher Verträge zu verweigern."

Preußen.

Koblenz, 28. April. Gestern Nachmittags um 4 Uhr wurde die Leiche des Fürsten von Wied zu Neuwied in die Gruft gesenkt. Die hohen Militär- und Civilbehörden, eine große Anzahl Offiziere, besonders von dem Landwehr-Regimente, dessen Chef der Verewigte war, und eine unzählbare Menge Beamten und Bürger von fern und nah folgten dem Trauerzuge. Fürst von Wied wird in den Herzen aller Bewohner seines Gebietes, wie im Andenken der ganzen Rheinprovinz, lange und segenreich fortleben!

Sachsen.

Leipzig, 26. April. Heute war der Tag der feierlichen Einweihung der deutschen Buchhändler-Börse. — Die erste Woche der Ostermesse ist nun zwar vorüber; allein um ein festeres Resultat mittheilen zu können, müssen wir noch den Verlauf der übrigen Meßzeit abwarten. Im Allgemeinen läßt sich vorläufig das Urtheil dahin abgeben, daß diese Messe eine gute war, ja von Vielen eine große genannt wird. Wenn nicht Alles abgesetzt werden konnte, so lag dieß größten Theils mit an der Ueberführung des Marktes. Vorräthe aller Art waren diesmal hier aufgestapelt, wie sich deren die ältesten Meßbesucher kaum zu erinnern wissen. Noch immer strömen die Fremden ab und zu. Unter den Fremden bemerkte man diesmal einen Bewohner von van Diemens Land, dessen Begehr sich indessen nicht auf eigentliche Meßartikel, sondern auf Schafe erstreckt.

Frankreich.

Paris, 29. April. Fürst Talleyrand verfügte sich gestern Nachmittag um 4 Uhr wieder in die Tuilerien, wo er mit dem Könige eine fast zweistündige Conferenz hatte.

Der Marschall Clausel ist angekommen und hat gestern schon der Sitzung der Deputirtenkammer beigewohnt.

Die französische Akademie hat einstimmig Hrn. Guizot an die Stelle des ohnlängst verstorbenen Hrn. v. Tracy zu ihrem Mitglied ernannt.

Mehrere französische Journale haben mitgetheilt, die englische Regierung habe beschlossen, auf ihre Kosten 3000 Mann nach Spanien zu senden. Die Londoner Blätter vom 27. sagen aber kein Wort davon.

Der Prozeß der Unteroffiziere des 14. Regiments ward am 27. April beendiget. Die sieben Angeklagten wurden für schuldig erklärt, zu einer geheimen Gesellschaft gehört zu haben. Pasqui ward zu einjähriger, Jacquin zu sechsmonatlicher, Bourdalet, Cacault, Fury, Caille und Frenof wurden zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe; alle 7, jeder zu einer Geldbuße von 50 Frs. und solidarisch in die Prozeßkosten verurtheilt.

Man hat Briefe aus Madrid vom 21. April. Die Procerskammer war noch immer mit der Berathung über die Adresse beschäftigt. Die Mehrheit zeigte sich fortwährend dem Ministerium Mendizabal feindlich gestimmt. — In den Provinzen Galizien, Valencia, Aragonien und Catalonien sind die Carlistenguerillas im Zunehmen. Die Regierung hat keine andere Hoffnung, als auf fremde Intervention.

Von der Pyrenäengrenze wird als positiv mitgetheilt, die Provinzialdeputation von Biscayen habe an die Regierung der Königin ein Memoire gerichtet, um die Nothwendigkeit einer Intervention darzuthun. Seit zwei Jahren ist dieß das 5. oder 6. Mal, daß diese Behörde diesen Schritt macht.

Belgien.

Brüssel, 28. April. Die Strafe der Guiden, welche in die Bureaus des Liberal eingebrochen sind, ist in 1jährige Gefängnißstrafe verwandelt worden.

Holland.

Haag, 27. April. Gestern wurde die jetzige Session der beiden Kammern der Generalstaaten im Namen des Königs durch den Minister des Innern mit folgender Rede geschlossen: „Edle und Hochmögende Herren! Während der gegenwärtigen Session, die heute zu Ende geht, hat es E. E. M. wieder nicht an wichtigen Arbeiten gefehlt. Eine Reihe belangreicher Gesetzentwürfe ward den Generalstaaten zur Berathung vorgelegt und verschiedene Angelegenheiten wurden durch ihre Mitwirkung geordnet. Die Revision des Handelsgesetzbuchs und der Kriminalprozeßordnung ward vollendet. Nähere Bestimmungen sind in Bezug auf die Münzverfälschung festgestellt worden. Die Vorschriften, welche mögliche Empörungen zu unterdrücken bestimmt sind, wurden erneuert. Ein neues Gesetz hat dasjenige festgestellt, was die Aushebung der Nationalmiliz betrifft. Eure Versammlung hat das Mittel angenommen, das bestimmt ist, die Beschwerden des Ackerbaues zu heben. Das Gesetz über das Personal ist modifizirt worden. In Folge der Feststellung des Budgets und der Annahme der sich darauf beziehenden Gesetze ist für die Bedürfnisse des laufenden Dienstjahres gesorgt und der Nationalkredit befestiget worden. Noch andere wichtige finanzielle Maasregeln haben Eure Edelmögenden beschäftiget. Sie hatten den Zweck, die Vortheile, welche aus dem blühenden Zustande unserer überseeischen Besitzungen hervorgehen, auf eine regelmäßige Weise zur Vergütung der Opfer anzuwenden, die das Mutterland für sie gebracht hat und eine Erleichterung der Lasten der Einwohner vorzubereiten, während man ebenfalls hiedurch die Gelegenheit fand, das gewöhnliche Staatsbudget für mehre Jahre festzustellen und auf diese Weise unsern finanziellen Einrichtungen mehr Festigkeit zu geben; weßhalb es zu bedauern ist, daß die gesetzlichen Bestimmungen, um diesen Zweck zu erreichen, nur zum Theil angenommen worden sind. Das Ganze Ihrer Arbeiten, Edelmögende Herren, hat jedoch befriedigende Früchte getragen; der Zustand des Vaterlandes ist beruhigend, und wir können, dankbar und vertrauend, die Zukunft erwarten. Im Namen des Königs erkläre ich die gegenwärtige gewöhnliche Session für geschlossen.

Großbritannien.

London, 27. April. Die Minister haben eine Niederlage im Oberhaus erlitten. Lord Fitzgerald's Amendement zur irischen Munizipalreformbill wurde mit 203 Stimmen gegen 119 durchgesetzt, worauf Lord Lansdown (Präsident des geheimen Raths) erklärte, durch diesen Beschluß der Lords sey die ganze Maasregel (der irischen Munizipalreform) aus den Händen der Minister genommen. (Dem „Journal de Paris ist ein fataler Streich passirt. Lord Fitzgerald heißt zugleich Vesci; dieser Doppelname hat den Pariser Journalisten irre gemacht; er läßt, ganz im Ernste zwei Lords auf einmal auftreten (les Lords Fitzgerald et Vesci se lèvent ensemble) und braucht in der Uebersetzung der Rede des Lords Fitzgerald-Vesci stets die Mehrzahl, so, als wenn die zwei Lords zusammen gesprochen hätten, was sich sehr komisch macht.)

Der toristische „Standard" nennt die gestrige Abstimmung des Hauses der Lords ein glückliches Ereigniß; was auch das unmittelbare Resultat davon seyn möge, das Volk werde lange Ursache haben, dankbar dafür zu seyn, daß es eingetreten sey, und es freudig anzuerkennen, daß es noch ein Haus im Parlamente gebe. — Der ministerielle „Chronicle" dagegen sagt, die Lords hätten nicht wohl gethan; auf solche Weise eine Kluft zwischen sich und dem Volke zu schaffen, sei Thorheit, und nicht Kühnheit; die Peers würden übrigens noch einmal die Erfahrung machen, daß, obgleich das englische Volk viel ertragen könne, seine Geduld Grenzen habe; es sey unmöglich, daß diese Darlegung bestän-

digen Widerstands gegen alle vom Volke verlangten Maaßregeln nicht zuletzt zu wichtigen Resultaten führen werde.

Die englischen Blätter bringen nun detaillirte Berichte über die Empfangs- und Vermählungsfeierlichkeiten des Prinzen von Koburg, Gemahls der Königin. Am 9. April gegen 10 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen von den Forts die Ankunft des jungen Bräutigams der Königin im Tejo. Die fremden Schiffe zogen hierauf sogleich ihre Flaggen auf und eine unübersehbare Menge Menschen wogte durch die Straßen. Viele fuhren dem Ankommenden entgegen, um ihn noch vor seinem Aussteigen ans Land zu sehen und ihn zu begrüßen. Die Nationalgarde stellte sich in Parade auf, und die königlichen Wagen begaben sich nach dem Arsenale, um den Gefeierten dort aufzunehmen. Es war über alle diese und ähnliche Anstalten ein Programm erschienen, fast eben so lautend, wie das bei der Vermählung mit dem Herzog von Leuchtenberg. Das schönste Wetter begünstigte den Einzug, und die Natur schien mit den enthusiasmirten Bewohnern zu wetteifern, dem Prinzen eine herrliche Ankunft zu bereiten. Als das Dampfboot auf dem Ankergrund anlegte, kamen die Staatsbeamten und das diplomatische Corps zur Begrüßung des Prinzen an. Hierauf begab sich der Prinz, langsam zu Fuße schreitend, zu dem ihn erwartenden Wagen; allgemein war man über die schöne Gestalt und edle Haltung des Prinzen entzückt. Er war in portugiesische Generalsuniform gekleidet und umgeben von zwei deutschen Offizieren in ihren Nationaluniformen und seinem Beichtvater. Nun ging der Zug nach dem Palaste las Necessitades, der am entgegengesetzten Ende der Stadt liegt. Die Königin erwartete seine Ankunft auf dem Balkon, winkte ihm mit der Hand und dem Fächer zu, und der Prinz erwiderte ihren Gruß durch Abnahme seines Hutes. — Nachdem die beiden Gatten mit einander gespeist hatten, kehrte der Prinz auf sein Dampfboot zurück; die Königin aber blieb im Palaste. — Am andern Morgen paradirten die Garden, und, wie Tags vorher, waren die Straßen mit zahllosen Menschen besäet. Nach 12 Uhr fuhr die Königin vom Palaste ab nach der Kathedrale, wo der Prinz bereits eine halbe Stunde auf sie wartete, nachdem er von den Generalen und den Pairs empfangen worden war. Er setzte sich unterdessen auf einen Stuhl, bis um 1 Uhr die Königin angefahren kam. Nun wurde in Prozession in die Kirche gezogen, wobei der Prinz seine Braut an der Hand führte. Darin angelangt, knieten beide nieder, die Messe begann, und während derselben gab ihnen der Patriarch den Segen. Nach beendigter Zeremonie kehrte man in derselben Ordnung, in welcher man gekommen war, zurück. Man bemerkte an dem Prinzen einen undurchdringlichen Ernst, und auch die Gebärden der Königin waren feierlicher, als gewöhnlich. Nach ihrer Rückkehr in den Palast erschienen beide auf dem Balkon, wo die Nationalgarde defilirte. Doch hörte man kein vivat. Dies schien in dem jungen Paare eine verdrießliche Stimmung hervorgerufen zu haben; denn sie wechselten kein Wort mit einander. Auch von der Ankunft in der Kirche bis zur Abfahrt hatten sie (in dem Zeitraum von zwei Stunden) kaum zweimal mit einander gesprochen. Doch war diese düstere Stimmung an den folgenden Tagen verschwunden, und als die beiden Gatten zum erstenmal in Theater erschienen, sah man sie im heitersten Gelächter und im muntersten Gespräche begriffen.

Portugal.

Durch vierjährige innere Kämpfe erschöpft, schien Portugal endlich im Schooße der Wohlthaten einer constitutionellen und geregelten Regierung ausruhen zu sollen. Allein wenn die Nation im Frieden die Entwickelung der ihrer Thätigkeit und Gewerbsamkeit versprochenen Früchte verlangt, so beginnt ihre junge Königin, von Herrschsucht und Leichtsinn hingerissen, mit den Cortes einen Kampf, welcher für ihre Sache wie für das Land beklagenswerthe Resultate haben kann. Bei dem Abschlusse ihres Ehevertrages mit dem Prinzen Ferdinand, versprach Donna Maria schriftlich ihrem Verlobten das Obercommando der portugiesischen Armee; dieses Versprechen hatte sie ohne Mitwissen der Minister gethan; als sie es ihnen anzeigte, forderte sie von ihnen, daß sie es unverzüglich durch die Cortes ratificiren lassen sollten. Die Deputirtenkammer lehnte den Antrag von sich ab: daher kommt der Zorn der Königin, welche in ihrem wunderlichen Aerger sofort beschloß, die rebellische Kammer aufzulösen. Am 10. April erschien sie mit ihrem Gemahle vor den Cortes und erklärte die gegenwärtige Session für geschlossen. Diese plötzliche Maasregel versetzt die Regierung der Königin in eine verwickelte Lage: das Budget ist nicht votirt; wenn die Constitution nicht zerrissen seyn soll, und die Königin sich nicht zu einer absoluten Herrscherin erklären will, so muß sie unverzüglich eine neue Session eröffnen. Die Repräsentanten werden in großer Aufregung zurückkehren; zum Zweitenmale wird die Frage über das Armeecommando auf's Tapet gebracht werden; wenn die Wahrscheinlichkeit einer Verwerfung die Auflösung motivirt hat, was wird erst nach einer deutlichen und förmlichen negativen Entscheidung geschehen? Die Deputirten sind unzufrieden auseinander gegangen; mehrere sprachen in ihrer Voraussicht einer nicht unmittelbaren Wiederzusammenberufung schon davon, in den Provinzen einen energischen Widerstand gegen die Steuerzahlung vorzubereiten. Ein seltsamer Umstand hat diesen fast am Tage der Ankunft des Prinzen Ferdinand ausgeführten Staatsstreich bezeichnet. Donna Maria soll ihre Minister gar nicht darüber zu Rathe gezogen, und diese hierauf ihre Entlassung eingereicht haben. Sie allein soll die Maasregel beschlossen und sie auch allein, ohne die Minister, vor den Cortes erschienen seyn. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit der Worte, welche sie einstens, indem sie mit den Füßen auf die Erde

stampfte, zu ihren Hofleuten sprach: „Aber wozu bin ich denn Königin, wenn ich nicht thun kann, was ich will?“ Die Sensation dieses Ereignisses hat sich zu Lissabon unter dem Geräusche der Vermählungsfeste verloren. Man hat bemerkt, daß, als am Vermählungstage die Nationalgarde und die Garnison unter dem Balkon, auf welchem die beiden Gatten standen, vorbeidefilirten, der Prinz Ferdinand eine ernsthafte Haltung behielt und den Beweis einer Kälte gab, welche die Königin gegen ihn zeigte: sie sprach nämlich 2 Stunden lang nicht zweimal mit ihm. (Vergl. d. ob. Art.)

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Die humoristische bayerische Dorfzeitung enthält bei Gelegenheit der Ankündigung, daß am 1. Mai der Bockkeller geöffnet werde, folgende Parodie:

Heute wird er angestochen;
Bringet schnell die Gläser her!
Hört ihr nicht das dumpfe Pochen,
An dem Fasse Inhalts schwer?
Stoßt den Zapfen aus!
Aus dem Faß heraus,
In des Kellers dunklen Bogen,
Schießt der Bock in braunen Wogen!

— Welche von den geneigten Leserinnen noch keinen Mann hat, melde sich in Zeiten. Nach den australischen Kolonien werden von England in diesem Jahre vier Schiffe, jedes mit 250 Frauenzimmern, alle zur Verheirathung, abgehen.

— Der bekannte Drachenfels am Rhein mit seinen schönen Schloßruinen ist dieser Tage durch den Regierungspräsidenten Ruppenthal für eine namhafte Summe von den bisherigen Privatbesitzern, für Rechnung des Königs von Preußen angekauft worden.

— In der Nacht vom 23. April um halb 12 Uhr brach in dem Mainz nahe gelegenen Orte Kostheim Feuer aus, welches nicht allein das bedeutende Etablissement des Holzhändlers Humann verzehrte, sondern auch außerdem noch drei Nebengebäude in Asche legte.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Seyffarth, Dr. W., Dick Breton, ein Gemälde aus London. 8. 1 fl.

Bibliothek für Militärs überhaupt und für Unteroffiziere insbesondere. 3te Lief. enthaltend: Lehre von den Handwaffen. Bogen 5 — 8. 12. geh. 12 kr.

Edelmann, J. Chr., Rede, am 15. April 1836 bei dem feierlichen Dankgottesdienst wegen glücklicher Rückkunft Sr. Maj. des Königs Ludwig von Baiern aus Griechenland, in der evangelischen Stadtpfarrkirche zu München gehalten. 8. gef. 9 kr.

Mayer, Friedr., Grundlehren des Infinitesimal-Calculs. Mit einer Figurentafel. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Göthe, J. W. v., Wilh. Meisters Lehrjahre. 2 Bde. 8. 4 fl.

Kraußold, L., ausgewählte Fabeln und Lieder von Otto Speckter in Musik gesetzt. 4. geh. 1 fl. 48 kr.

Barrow, John jun., ein Besuch auf der Insel Island über Trondjem im Sommer 1833. Mit Holzschnitten. A. u. d. T.: Reisen und Länderbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit. Mit Karten. 8. Lief. John Barrow jun., ein Besuch auf der Insel Island. gr. 8. geh. 1 fl. 45 kr.

Taschenbibliothek für Reisende. 16 Bdchn. Die Pfalz. A. u. d. T.: Wegweiser durch Heidelberg, Mannheim und Schwetzingen. Mit Plane des schwetzinger Gartens u. Grundriß von Mannheim. 1. Bändchen. 12. geh. 30 kr.

Eine Million Gulden

als erste Hauptprämie, dann 1 von 300,000 fl. 2 à 150,000, 6 à 25,000, 8 à 14,000, 12 à 7000, 20 à 4200, 100 à 2500, 150 à 2100, 200 à 1500, 1000 à 950, und 5500 à 750;

zusammen Sieben Millionen 970,000 Gulden pr. Ct. sind in erster Ziehung des k. k. Ruß. Poln. Lotterie-Anlehens, welche

den 1. Juni n. c. in Warschau stattfindet zu erlangen. Loose für diese Ziehung gültig, werden durch das unterzeichnete Handlungshaus, à 10 fl. 30 kr. oder Rthl. pr. Ct. pr. 1 Stück, und bei Uebernahme von fünf Loosen eins gratis bis zum 6. Juni d. J. ausgegeben.

J. H. Trier C. in Frankfurt a. M.

Denjenigen, welche uns ihre Aufträge direkt ertheilen werden die Gewinnlisten sogleich nach der Ziehung eingesandt.

M. Schuchbauer

Messerfabrikant aus Würzburg bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten auf's Beste assortirten Waarenlager, und empfiehlt sich zu recht geneigter und zahlreichen Abnahme mit der ergebensten Bemerkung, daß er künftig nur allein die Frühjahr-Messe beziehe, den Besuch der Spätjahr-Messe aber gänzlich aufgegeben habe.

Im Zinkenwörth Nr. 55 sind auf Ziel Jakobi 2 heizbare Zimmer, eine Kammer, Küche, Boden, versperrte Holzlage zu vermiethen.

Das Haus Distr. I. Nr. 417 ist ganz oder getheilt zu vermiethen, und hierüber am Marxplatz bei Herrn Fischer, Schustermeister das Nähere zu erfahren.

Fremden-Anzeige vom 3. — 4. Mai.

Deutsches Haus: Möllens, Banq. v. Flkf. Eller, Dr. a. Kaltenbrunn. Schmitt, Kfm. v. Erlangen. Holzmann u. Viertzigmann, Kfl. v. da. Frank m. Sohn, Kfm. v. Oberellbach. Dornhöfer u. Würfel, Bäcker v. Bayreuth. Wolf, Kfm. v. da. Gemeiner, Kfm. v. Nbg. Seitz, Forstprkt. v. Heidenheim.

Bamberger Hof: Frhr. v. Fuchs, Kammerhr. v. Bimbach. Silbermann, Kfm. m. Gattin v. Hausen. Krappmann, Dr. v. Lichtenfels. Barth, Papierfabrikant m. T. v. Forchh. Ber. v. Hirsch, Hofbanq. v. Würzb. Metzner, Gastw. m. T. von Mindenheim. Appel, Pfr. v. Burgebrach. v. Ringeiß, Obermedicinalrath v München. Wagner, Ingenieur v. da. Georgi, Kfm. v. Elberfeld. Kuhn, Kfm. v. Würzb. Gebr. Neustadter, Kfl. v. Bayreuth. Agadola, geh. Rath v. Gotha.

Drei Kronen: Frl. Schorberg, v. Ansbach. Morrbach, Kfm. v. Solingen. Singer, Kfm. v. München. Scherzer, Pharm. v. Wbg. Gräf, Sänger v. Magdeburg.

Goldnen Adler: Gutmann, Kfm. v. Mittwitz. Neder, Gastw. m. S. v. Weissenbrunn. Strauß, Kfm. v. Burglundst. Zenner, Kfm. v. Lichtenfels. Haas, Lederh. v. Buttenheim. Lebermann, Kfm. v. Bayreuth.

Schwarzen Adler: Reichel, Förster, Diegel, Kaplan, von Walersdorf. Ries, Kfm. v. Offenbach. Gutermann, Kfm. v. Oberstein.

Kleebaum: Hofmann, Kaplan v. Buttenheim. Beckmann, Stud. v. Bernburg. Baumgard, Stud. v. Oberkoppel. Lehmann m. Frau u. Tochter, v. Aschbach.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 36. Donnerstag, 5. Mai 1836.

Liebe rauscht der Silberbach,
Liebe läßt ihn sanfter wallen,
Seele haucht sie in das Ach
Klagenreicher Nachtigallen;
Liebe, Liebe lispelt nur
Auf der Laute der Natur.
Schiller.

Mein Lied.*)

An S.

Wenn in des Waldes Nacht
Rauschend die Eiche kracht,
Sturm durch die Thäler brüllt,
Wolke den Mond verhüllt;
So hab' ich's gern,
Bin ich dir fern.
Wenn von des Himmels Blau
Lüftchen, so warm, so lau,
Mir in den Locken webt,
Hoffnung die Brust mir hebt;
Wohl ist es mir,
Bin ich bei dir.

In der Ruine Schoos
Modert verfaultes Moos,
Düster der Rabe singt,
Düst'rer das Echo klingt;
So hab' ich's gern,
Bin ich dir fern.
Um mich die Taube girrt,
Bienchen die Ros' umschwirrt,
Nachtigall Lieder singt,
Wonne in's Herz mir dringt,
Wohl ist mir's da,
Bin ich dir nah.

Sternlein durch Wolken glüht,
Mitternacht Berg' umzieht,
Klagend wie Geisterchor
Aechzet das Kirchhofthor;
So hab' ich's gern,
Bin ich dir fern.
Abendwind lieblich rauscht,
Nach dir mein Auge lauscht,
Gartenthür öffnet sich,
Schauernd umarm' ich dich;
Wohl ist mir's da,
Bin ich dir nah.

*) Aus dem Frankf. Conversations-Blatt.

Lazarilla.

(Fortsetzung.)

Don Manuel ging fort, ohne ein Wort zu sagen. Zuerst durchwanderte er die ganze Alcalastraße, dann kehrte er in den Prado zurück, und durchsuchte alle Alleen. Viele Bettlerinnen streckten ihm die Hand entgegen, und andere Geschöpfe in Spitzenmantillen und goldenen Ketten warfen ihm zärtliche Blicke zu, aber er erkannte Lazarilla nicht unter ihnen. Endlich, als er an dem Alcalathore vorbei ging, rief eine Stimme hinter ihm — „Senor, por Dios!"

Er drehte sich rasch um, und die höchst verlegene Lazarilla suchte zu entfliehen.

„Was machst Du hier?" fragte er sie, indem er sie mit einer Art verachtender Eifersucht zurückhielt. Sie sah ihn an, und antwortete: „Ich bettele mir mein Brod, gnädiger Herr, denn ich bin ein armes Mädchen." Dann weinte sie, denn sie fühlte wohl, daß sie undankbar gegen Don Manuel gewesen sey.

„Komm mit mir," sagte dieser sanfter.

Sie folgte ihm ohne Widerstreben, und sie setzten sich in einer einsamen Allee nieder. Don Manuel zog ihr die Mantille ab, und betrachtete einen Augenblick in den hellen Strahlen des Mondes das reizende Gesicht, dessen Schönheit ihn bezauberte. Sie zitterte unter seinem Blicke.

„Lazarilla," sagte er zu ihr, und bemühte sich, ruhig zu seyn, „warum hast Du das Haus Badillos

verlassen? Behandelte man Dich dort nicht, wie ich es befohlen hatte?"

„Ach, ja, Gott weiß es! Es fehlte mir an nichts, gnädiger Herr."

„Warum also bist Du fortgegangen?"

Sie antwortete nicht.

„Man sagt, um ein verabscheuenswerthes Leben zu führen," fuhr Don Manuel fort.

Lazarilla faltete die Hände; wahrscheinlich verstand sie die bittere Verachtung, welche diese Worte begleitete, denn sie antwortete mit bewegter Stimme: „Ich bin ein ehrbares Mädchen, gnädiger Herr."

„Nun, warum hast Du denn den Zufluchtsort verlassen, den ich Dir gegeben? Warum bist Du hier?" fragte Don Manuel von Neuem. „Sage mir Alles, Lazarilla, sogleich, und verschweige mir nichts, denn Du siehst, ich meine es gut mit Dir."

„Ach, Herr, was soll ich sagen? Es ist keine große Sünde, die ich begangen habe, mich kränkt es nur, daß ich undankbar war gegen Sie und Babillo. Aber in diesem Hause wäre ich gestorben. Welches Leben! Immer eingeschlossen, sitzend, Arbeit in der Hand! Ich weinte, wenn ich auf die Straße sah, und eines Tages ging ich fort. Das ist Alles."

„Was hast Du seitdem gethan?"

„Gebettelt."

„Fürchtest Du nicht, Don Antonio zu begegnen, der Dich mißhandelte?"

„Er folgte mir mehr als ein Mal; aber ich hielt mich da auf, wo viele Leute waren, und er redete mich nicht an."

„Auch ein anderer Mann folgt Dir, und kennt Dich genau; er sagt, Du habest drei Monate bei ihm gewohnt."

„Er lügt es!" entgegnete lebhaft die Bettlerin. „Heilige Jungfrau, schütze mich vor diesen bösen Menschen!"

Sie küßte den Rosenkranz, der an ihrem Halse hing, stand dann unruhig auf, und sagte: „Nun muß ich gehen, gnädiger Herr; die Leute entfernen sich allmählig."

„Ich werde Dich begleiten," sprach Don Manuel; „nimm meinen Arm."

Sie wich erstaunt zurück.

„Nimm meinen Arm, Lazarilla," fuhr er fort; „fürchtest Du etwas mit mir?"

„Ach nein, nein, Herr," entgegnete sie; „Sie würden ein armes Mädchen nicht kränken."

Sie ließ sich von ihm führen, und nach einem halbstündigen Gange kamen sie an den Cebadaplatz. Hier blieb die Bettlerin mitten in einem engen, finstern Gäßchen stehen, das wie zum Spotte la calle de los hidalgos hieß, und sagte: „Da sind wir, gnädiger Herr; Gott vergelte Ihnen Ihre Güte! Ich werde alle Tage einen Rosenkranz für Sie beten."

Don Manuel ließ sich indeß nicht abweisen, sondern folgte ihr bis an die Thür des ärmlichen Stübchens, worin das Mädchen bei einer alten Frau, der Mutter Hortigas, wohnte. Endlich ging er, nachdem er dem Mädchen noch zugeflüstert hatte: „Lazarilla, morgen sehen wir uns auf dem Prado wieder."

Zu Hause fand Don Manuel einen Brief von Montepino. Er hatte, sehr erzürnt gegen seine Tochter, Madrid noch denselben Abend verlassen, ohne den Muth zu haben, von dem Abschied zu nehmen, den er seinen Schwiegersohn zu nennen sich geschmeichelt hatte.

Am nächsten Abende kam Lazarilla in den Prado. Don Manuel setzte sich mit ihr in einer dunklen Allee nieder, und erzählte ihr, was er für sie thun könne und wolle. Sie sollte seine Geliebte seyn, was sie aber, ohne Unwillen, mit kalter Entschlossenheit abschlug. Don Manuel verließ sie erzürnt, und schwur ihr, er wolle sie nie wieder sehen. Aber schon am nächsten Tage suchte er sie, und folgte ihr von weitem; den zweiten Tag sprach er wieder mit ihr, und bald lauerte er jeden Abend auf einen günstigen Augenblick, um ihr zu sagen, daß er sie liebe, und daß ihn ihre Gleichgültigkeit und Weigerung unglücklich mache. Aber ohne sich um einen solchen Liebhaber, und um so große Leidenschaft zu kümmern, bettelte Lazarilla immer noch; ja die Anträge Don Manuels waren ihr offenbar mehr zuwider, als angenehm und schmeichelhaft.

Die häufigen Gespräche reizten indeß lebhaft die Neugierde des Don Antonio Colosia y Campillo. Er hatte volle Zeit, das Mädchen zu belauschen, und seine ganze Schlechtigkeit erwachte, wenn er dachte, ein Anderer sey der glückliche Besitzer des Mädchens, das ihn verschmäht hatte. Eines Abends sagte er zu dem Majo, der sein Vertrauter und Freund geworden war: „Lieber Pepe, ich muß über diese Sache ins Reine kommen. Es scheint mir, als nehme jener Offizier Lazarilla ganz unter seinen Schutz. Ich gäbe die Hälfte meines Namens darum, wenn ich wüßte, wie er mit ihr steht. Könntest du nicht ein Mittel finden, ihn in der Nähe zu beobachten?"

„Wenn es möglich wäre, würde ich Bedienter bei ihm." —

Noch denselben Tag schnitt Pepe seinen Schnurrbart und seinen großen Backenbart ab, zog eine Bedientenkleidung an, und strich in der Stadt herum. Zum Unglücke jagte Don Manuel diesen Tag seinen Bedienten fort, und acht Tage später befand sich Pepe in der Stelle desselben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Laufbahn unsers Jahrhunderts auf der Eisenbahn.

(Fortsezung.)

Durch die Errichtung der Eisenbahnen aber, meine freundlichen Leser und Leserinnen, wird die ganze Romanschriftstellerei hoffentlich aufhören, denn aus was bestehen die Romane, meine freundlichen Leser und Leserinnen? Aus der Zwickmühle: Trennung und Wiedersehen. Durch die Eisenbahn werden wir ganz um alle Abschiedsthränen kommen, und die Romane werden ganz mager werden. Eine solche Romanschriftstellerin, wenn Anton sich in Leipzig von seiner Amalie losriß und nach Hamburg ging, weinte er einen halben Band, anderthalb Bände schrieb Amalie an Anton, anderthalb Bände schrieb Anton an Amalie, einen Band Briefe dann auf der Rückreise von Anton zu Amalie und die vier Bände sind voll. Wenn ein Mal zwischen Leipzig und Hamburg eine Eisenbahn seyn wird, warum werden Anton und Amalie solche Narren seyn, und werden sich vier Bände Briefe schreiben? — Anton und Amalie setzen sich im ersten Bande, Seite 67, auf die Eisenbahn, und Seite 68 sind schon Anton und Amalie am Ende des vierten Bandes. Wenn zu Lafontaines Zeiten die Eisenbahnen existirt hätten, er hätte bei den Reisen seiner Helden 15 Millionen Postgeld rein erspart! Wie gesagt, meine freundlichen Leser und Leserinnen, auf Liebe, Kunst und Poesie werden die Eisenbahnen ungeheuer einwirken.

Auch die armen Wanderer- und Liebes-Lieder werden aufhören müssen. Jetzt, wenn der Liebhaber in Brünn und die Geliebte in Iglau ist, schreibt er:

„Sehnsuchts-Lieder an die Entfernte"

Und er fängt an:

Fern von dir
Weil' ich hier,
Die Wolken treiben,
Doch ich muß bleiben,
Die Vögelein eilen,
Doch ich muß weilen.
Es wandern die Stern',
Doch du bist fern,
Wie ich auch schau,
In Iglau!

Doch wenn die Eisenbahn seyn werden, wird ihm die Geliebte antworten:

„Um dieses Lied kräht kein Hahn;
Setz' dich auf die Eisenbahn!"

Das ist schon ein kleiner Einfluß auf die Liebe. Die Abschiedsthränen werden ganz unbrauchbar werden. Welch ein Verlust! — Die Thränen, meine freundlichen Leser und Leserinnen, und die Hoffnung, das sind die zwei Zehrpfennige, die dem Menschen auf die Lebensreise mitgegeben wurden, als er das Paradies verlassen mußte. Wehe dem, der schon inmitten der Reise keine Thränen, keine Hoffnung mehr hat, wehe dem, der seine Hoffnung nicht mit einer Thräne mehr auffrischen, und der seine Thräne mit keiner Hoffnung weg trocknen kann. Rosenblätter und Menschen müssen oft gepreßt werden, um sich in Thränen dauernder zu erhalten. Blumen und Augen trinken aus einerlei Aether vielerei Farben und aus vielerlei Wolken einerlei Tropfen: den Thautropfen der Thräne, der ihr Herzblatt erquickt, bis der Abend kommt, und Mensch und Blume das Haupt neigen auf den dunklen Schlafpolster der Erde. — Auch im Reiche der Liebe, meine freundlichen Leser und Leserinnen, kommen uns die Empfindungen auf zweierlei Wegen zu, in Seufzern und in Thränen, also auf trockenem und auf nassem Wege, d. h. zu Achse und zu Wasser. — Nur die Frauenzimmer können weinen, die Männer vergießen nur manchmal Thränen; sie behandeln ihren Thränensack wie den Wassersack ihrer Pfeife, sie gießen ihn zuweilen aus. Die Männer begreifen einen Schmerz nicht eher, als bis sie ihn fühlen, die Frauenzimmer fühlen den Schmerz schon, wenn sie ihn nur begreifen. Wenn ein Mann weinen kann, so ist dies eine Gabe, ein Geschenk der Götter; bei den Frauen ist das Weinen ein Talent, eine Fertigkeit; ja es giebt Wein-Genies unter ihnen, denn das Zeichen des Genies ist: aus gar keinem Stoffe seinen Gegenstand erschaffen. Von den Thränen, welche die Frauenzimmer um ihren Geliebten weinen, gilt das, was vom Geliebten selbst gilt: „aus den Augen, aus dem Sinne."

Was sind Thränen anders, meine freundlichen Leser und Leserinnen, als die Augenzeugen des Schmerzes? Beim Lachen vergießt der Mensch auch Thränen, das sind falsche Zeugen; das Auge vergießt aber deshalb Thränen, wenn das Herz lacht, weil das Auge weiter sieht als das Herz, und sieht, wie nach jeder großen Freude im menschlichen Leben ein großer Schmerz hinterherkommt, wie gewöhnlich im Leben nach großen Aufzügen und Festgepränge ein armer Bettler mit seinen Jammerkrücken dem Zug nachhinkt.

Die Hälfte der menschlichen Thränen, und gerade die schönsten, die Thränen des Wiedersehens, meine freundlichen Leser und Leserinnen, die werden auf der Eisenbahn ganz eintrocknen. Die Eisenbahnen werden nicht nur das äusserst Ersprießliche haben, Länder und Städte in nähere Berührung zu bringen, sondern sie verbinden auch die Menschen, sie schlingen ein neues Band, wenn auch kein Familienband, doch ein Aktienband um viele Individuen, und Actienverwandte halten besser zusammen wie Blutsverwandte. Die Actio-

naire der Eisenbahn werden zu Hause sitzen, und doch gut fahren; man wird die Actionaire nicht fragen: „wie geht es Ihnen?“ sondern: „wie fährt es Ihnen?“ und sie werden mit Fug und Recht antworten können: „es passirt!“ denn die große Passage macht alles aus. Die Actionairs und Dictionairs sind sich darin gleich, daß sie beide die Länder und Städte am Ende ganz enge bei einander verzeichnet und gedruckt haben. Eben so schätzenswerth und unentbehrlich wie ein Dictionnaire de poche ist ein Actionnaire de poche. Zwischen einem Dictionair und Actionair ist nur der Unterschied: bei einem Dictionair sind die spätern Ausgaben die erwünschtesten, bei einem Actionair sind die späteren die unerwünschtesten. — Es geht mit den menschlichen Gedanken und Erfindungen, wie mit dem Menschen selbst und mit den Thieren. Die großen und genialen sind nicht immer die nützlichsten. Ein Schaf nützt der Menschheit mehr, als ein Rhinozeros; eine Gans mehr als ein Strauß; ein guter Hühneraugen-Operateur bringt die leidende Menschheit eher auf guten Fuß, als ein genialer Epigrammatist, und die Erfindung der Eisenbahnen ist für die gesammte Menschheit vortheilhafter, als die Erfindung des Schießpulvers. Solche Unternehmungen sind es auch ganz allein, bei denen der Associationsgeist Gutes stiftet, sonst hat er noch nie Gutes hervorgebracht, auch nicht einmal im Reiche der Gedanken; keine Association der Welt hätte Amerika, keine Association hätte die Pockenimpfung, keine den Blitzableiter erfunden. Große Gedanken können nur in einzelnen Köpfen entspringen, aber es gehören Millionen Hände dazu, um diese großen Gedanken der einzelnen Köpfe zu nützlichen zu machen. (Forts. f.)

Allgemeine Conversations-Controlle.

Das Heidelberger Musikfest, welches am 28. Mai d. J. auf der Schloßruine Statt findet, wird unter den bisherigen eines der ausgezeichnetsten werden, sowohl hinsichtlich des zur Aufführung gewählten Oratoriums „Judas Maccabäus“, als des dabei mitwirkenden Personales. Bereits haben sich schon gegen 200 Sänger und Sängerinnen aus den benachbarten Singvereinen zur Mitwirkung angemeldet, und die rühmlichst bekannten Orchester von Darmstadt, Mannheim und Karlsruhe, vereint mit andern Dilettanten und Künstlern der Umgegend, werden die Aufführung unterstützen. Die Anzahl sämmtlicher Mitwirkenden wird sich daher wohl auf 5 bis 600 belaufen. Möge der Himmel günstig seyn, daß ein in seiner Art so einziges Musikfest auch in diesem Jahre der Theilnahme recht vieler Musikfreunde und diese des doppelten Genusses, welchen alsdann Natur und Kunst vereint darbieten, sich zu erfreuen haben. Bei ungünstiger Witterung soll die Aufführung in der Peterskirche und zwar am andern Tag Morgens wiederholt Statt finden.

Die Gesellschaft für christliche Moral zu Paris, welche schon früher (1827) eine Preisschrift zur Abschaffung der Todesstrafe gekrönt, hat nun auch einen Preis für die beste Schrift über die Abscheulichkeit und Unwirksamkeit der Hinrichtungen ausgesetzt. Jedoch soll diese Schrift nicht über einen Bogen betragen. Die Gesellschaft scheint über Gottes Liebe auch dessen Gerechtigkeit zu vergessen.

Es gibt gewiß kein Land auf Erden — sagt ein französischer Reisender — wo so viele öffentliche Schulen bestünden, als in den vereinigten Staaten von Nordamerika, aber die Gottlosigkeit ist hier, und zwar „im Namen des Gesetzes“, die unwandelbare Basis der öffentlichen Erziehung. Diese Bemerkung stützt sich auf Thatsachen. Es reicht hin, zu erwähnen, daß der Millionär Girard in Philadelphia zehn Millionen Franken zur Dotirung eines Colleges für 800 Waisenkinder legirte, unter der Bedingung, daß darin keine Religion gelehrt werde.

Europa hat 170 Millionen Einwohner, unter denen ohngefähr 18 Millionen von der Mildthätigkeit ihrer Mitbürger leben müssen.

In Aegypten will man die Bemerkung gemacht haben, daß die gewaltigen Anpflanzungen, welche auf Befehl des Pascha geschehen sind, die Witterung geändert haben. Die neuen 20 Millionen Bäume ziehen den Regen herbey.

In den öffentlichen Spielhäusern zu Paris gibt es Nebenzimmer, wo man sich für 20 Sous einen Rock miethen kann. Das ist für die, welche das Unglück haben, halbnackt in das Haus eintreten zu müssen.

Rösselsprung,

aufgegeben von Herrn Joh. Nottling in Pottenstein.*)

Das häusliche Unglück.

kür-	Ta-	ei-	en	tracht	ge-	ten	Gram
nig-	der	ver-	die	ver-	und	Zwie-	den-
ge;	jet	Ta-	en	lich-	ent-	um-	sel-
ge	te	Lie-	sie	gen	die	die	und
fer-	Dau-	so	glück-	eil-	Ach!	nur	und
See-	Frie-	Ei-	de!	schnell	Sor-	Herz	nied-
te,	sucht	ern-	de	ge	let	mer	glückt
der	len.	Hüt-	gud-	Kum-	be-	ris	das.

*) Der Herr Verfasser dieses Schachräthsels war auch einer von den Auflösern des Rösselsprungs in Nro. 31 der Biene. Sein Name konnte aber, so wie die von noch einigen Andern, wegen verspäteten Einsendens nicht mehr beigefügt werden.

Wer sind von dem Obigen die ersten Auflöser?

Auflösung der Charade in Nr. 35: Räthselhaft.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 127. Bamber. Freitag, 6. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Mai Die jetzt in der Wöer'schen Buchhandlung in der Kaufingerstraße ausgestellten Probeblätter: „das deutsche Bundesheer largestellt in characteristischen Gruppen," fesseln in einem hohen Grad die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden; man muß aber auch eingestehen, daß diese Kunstleistungen ein in der That sehr glückliches Streben zur höchsten Vollkommenheit offenbaren. — Es wurde das Unternehmen schon früher manchfach besprochen, und das demselben dazumal gestellte Prognostikon ist ganz und gar in Erfüllung gegangen, und das Werk hat überall, selbst in England und in Italien, solchen allgemeinen Beifall gefunden, daß die beiden Hrn. Unternehmer, Eckert in München und C. Weiß in Würzburg, sich nun bereits mehr als 2000 Subscribenten zu erfreuen haben, welche glänzende Erfolge die Hrn. veranlassen, dem Bilderwerke eine größere Ausdehnung zu geben, und es führt das Ganze den Titel: „Les Armées de l'Europe représentées en groupes caracteristiques composées et desinées d'après nature par H. A. Eckert." Die Darstellung der europäischen Armeen theilt sich in zwei Abtheilungen, welche 50 Lieferungen enthalten. Jede Lieferung besteht aus 8 lithographirten und sehr sauber colorirten Blättern. Der Subscriptionspreis für jede einzelne Lieferung beträgt 16 Franks, auch soll demnächst zu dem großen militärischen Bilderwerke ein entsprechender Text gedruckt werden.

† Würzburg, 4. Mai. Da das Wetter noch nicht recht mit dem Monatstag harmonirt, so fehlt es noch an Regsamkeit in den öffentlichen Gärten und die Bierkeller sind noch nicht eröffnet. Unsere Gesellschaftsgärten bekommen übrigens in zwei Fällen einen Anhang für das nicht abonnirte Publikum, und wenn die Getränke gut sind, so darf man wohl darauf rechnen, daß aus dieser Art von Haarbeuteln oder Anhängen mancher wirkliche Haarbeutel hinweggetragen werden wird. Diese Gesellschaftsgärten, der eine für die Wittelsbacher, der andere für die Abonnenten der Platzischen Gesellschaft, erhöhen wesentlich die Genüsse des Frühlings und Sommer, da man nicht nur dahin spazieren geht, sondern von Zeit zu Zeit auch Tanzgesellschaften daselbst gegeben werden. — An Neuigkeiten sind wir, mit Ausnahme on drei Selbstmorden, die in der Kürze stattfanden und wovon man bei einem den Anlaß in überspanten Religionsbegriffen finden will, äußerst arm. —Mit der besseren Witterung wird es indessen schon belter werden, denn wenn auch dann das Theater nur seit Darstellungen bietet, so belebt sich dagegen alles me und mehr aus Anlaß der Badreisen, die nach Kingen und Brückenau gemacht werden, indem in der Rl viele der Gäste durch unsere Stadt kommen. — W gewöhnlich, exerzirt um diese Zeit die Landwehr, ur der Eifer kann unmöglich erkaltet seyn, wenn man bei Grad über dem Gefrierpunkt rüstig hin- und herrschirt.

Frankfurt, 27. April. Wir hoffen in wenigen Tan die Herzoge von Orleans und Nemours in unser Mitte zu sehen, und erblicken in dieser Reise, der rellusübung hier eine angenehme Ueberraschung hervorracht hat, die Bürgschaft für wieder hergestelltes Vertrauen zwischen den Mächten des mittlern Europa's. Bei n Vorbereitungen zu einer wirklichen Verminderung r Heere darf man nun hoffen, daß der zeitherige Zstand der Kriegslosigkeit in einen wirklichen Frieden ürgehen, und die persönliche Annäherung der herrschend Geschlechter zu einem wahrhaft guten, auf die wechseitigen Interessen gegründeten Vernehmen führen werde. Man sieht hier diese Reise für eine Folge der glücklir gelösten orientalischen Frage an, und bewundert dse Lösung als einen der schwersten und bedeutendste Siege, welche das ausgleichende und vermittelnde Talent eines Staatsmanns jemals davontragen kann. Nach diesen Beweisen, wie sehr man gegenseitig zur Annäherung geneigt sey, läßt sich hoffen, daß die den Frieden entsprossene und den Frieden verbürgende Richtung der Zeit zu Verbesserung der materiellen Zustände, von den Regierungen auch ferner nicht unbeachtet bleiben, und eine Schranke des Verkehrs nach der andern fallen werde, wozu die neuesten Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer wenigstens einige Hoffnung geben. Auf jeden Fall wird die Rei-

se einen vortheilhaften Einfluß auf die Fondskurse haben.

Schwarzburg-Sondershausen. Durch eine Verordnung v. 2. April hat unser Fürst das Beichtgeld in der Stadt Sondershausen für alle diejenigen abgeschafft, welche öffentlich zum Abendmahl gehen, „da die bisherige Art der Entrichtung desselben sich weder mit der Würde des Geistlichen, der es erhält, noch mit der Heiligkeit der Handlung, für welche es gegeben wird vertrage."

Preussen.

Berlin, 26. April. Schon in wenigen Wochen, spätestens bis zum 8. oder 10. Mai wird, wie man vernimmt, auf erfolgte Einladung Sr. Maj. des Königs, der Herzog von Orleans nebst dem Herzog von Nemours hier eintreffen, um nach einigem Verweilen nach Wien abzugehen. Es soll, wie verlautet, die Einleitung zu einer Familienverbindung zwischen einem großen deutschen Fürstenhause und der jüngeren Linie der Bourbons im Werke seyn. Man hat bereits zum Empfange der hohen Gäste die Zimmer im königlichen Schlosse in Bereitschaft gesetzt, welche bei seinen Lebzeiten der hochselige König Friedrich Wilhelm II bewohnte; auch werden, wie man vernimmt, Schritte zu Ehren der beiden Prinzen, die mit militairischer Strenge erzogen, und kriegerischen Uebungen sehr zugethan seyn sollen, mancherlei militairische Festlichkeiten, Paraden, kleine Manöuvres in der Nähe des Kreuzberges ꝛc. vorbereitet, an denen auch der seit kurzem hier eingetroffene Bräutigam der Prinzessin Elisabeth Prinz Karl zu Hessen, der durch seine kräftige und jugendliche Erscheinung überall den angenehmsten Eindruck hervorbringt, Theil nehmen wird. Wie verlautet, steht die Annährung des französischen Königshauses in enger Beziehung zu einer endlichen freundlichen Ausgleichung zwischen Holland und Belgien, die im Herbste dieses Jahres wohl um so eher zu Stande kommen dürfte, da, wie man mit ziemlicher Gewißheit erfährt, bei der sodann erfolgten Anwesenheit Sr. Maj. in den Rheinlanden außer vielen andern hohen fürstlichen Personen auch wiederum der jetzige muthmaaßliche Erbe des französischen Throns dort erscheinen wird, um den König zu begrüßen. Die Familienzusammenkunft, welche, wie man nachträglich vernimmt, nach den kriegerischen Uebungen in den Rheinlanden hier in Berlin statt finden wird, möchte noch glänzender und zahlreicher werden, als man Anfangs geglaubt hat. J. M. die Königin von Holland, deren Palais schon seit einiger Zeit in Stand gesetzt ist, wird in kurzer Zeit anlangen, und mehrere Monate hier verweilen; die Kaiserin von Rußland wird auf ihrer Reise nach Ems von den beiden ältesten Großfürstinnen begleitet werden, sodann später mehrere Wochen in Potsdam zubringen, und von Sr. Maj. dem Kaiser nach Rußland zurückgeleitet werden.

Oesterreich.

Wien, 27. April. Ein gestern erschienenes Circular kündigt nunmehr den Zeitpunkt der Krönung JJ. MM. und der Huldigung im Königreiche Böhmen an; sie wird in der ersten Hälfte des Monats September statt finden. — Die Reise JJ. MM. nach Preßburg zum Schlusse des ungarischen Landtags wird künftigen Sonntag früh angetreten werden. Schon sind Keller und Küche voraus abgegangen. Es heißt, JJ. MM. werden in Preßburg große Tafel und Ball geben. — Gestern war in der Kirche zu St. Michael ein feierliches Requiem für den verstorbenen Fürsten Johann von Liechtenstein, welchem JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl mit Gemahlin und der Erzherzog Ferdinand von Este beiwohnten. J. M. die Kaiserin Mutter hat sich am letzten Sonntag persönlich zu der verwittweten Fürstin begeben, um derselben mündlich ihre Theilnahme zu bezeugen — Auf der von dem Herzog von Blacas angekaufte Herrschaft Erlaa wird gegenwärtig eifrig gearbeitet, um Wohnungen und Garten in Stand zu setzen. Es heißt nun doch, daß Karl X. wenigstens auf Besuch hieher kommen, und diese Herrschaft bewohnen werde. Auch die Herzogin von Angouleme, welche in einigen Tagen wieder nach Prag zurückkehrt, soll Willens seyn, den Sommer über in Erlaa zu wohnen.

Frankreich.

Paris, 30. April. Die Deputirtenkammer hat gestern das neue Douanengesetz, enthaltend Modifikationen des Zolltarifs, mit 238 Stimmen gegen 22 angenommen. Die Berathung darüber hat 14 Tage gedauert.

Man weiß jetzt die Namen der seit einigen Tagen in Folge einer angeblich entdeckten Verschwörung zur Haft gebrachten Personen. Es sind deren 14 aus verschiedenen Ständen; ein Rentier Raison, ein Student Dussoube, ein Professor Houtang, die übrigen meist Handwerker.

Man hat Nachrichten aus Madrid vom 23. April. Die Proceres hatten am Tage zuvor die Discussion der Adresse beendigt und die 17 Paragraphen derselben nach dem Vorschlag der Commission angenommen. Das Kabinet war noch immer unvollständig; doch circulirte eine Liste, wonach Mendizabal Präsident des Conseils und Finanzminister bleiben würde; Rodil übernähme das Kriegsdepartement, Almodovar die auswärtigen Angelegenheiten, Olania die Marine, und Gonzalez die Justiz. Uebrigens war nichts entschieden, als die Unentbehrlichkeit der Cooperation und die Nothwendigkeit eines neuen Anlehens. (Nach einem Artikel im „Messager" vom 30. April wäre es so gut wie ausgemacht, daß die spanische Regierung auf einen neuen umfassenden Bankrot denkt; es werden auch die besonderen Mittel angegeben, welche gebraucht wurden, um die Zinszahlung am 1. Mai möglich zu machen.) — Fünfzig Procuradores haben angetragen, die Vorlegung der zur Aufhebung der geistlichen Orden erlassenen Dekrete zu fordern, damit solche, als ökonomisch, politisch und — gerecht, von der Kammer gutgeheißen werden möchten. Diese Motion ist als indirekter Tadel der Proceres anzusehen, die die Beraubung der Klöster zwar ökonomisch

und politisch, aber ungerecht finden. — In der Procereskammer hat sich nur ein einziger Grand von Spanien, der Herzog von Gor, gegen Intervention und Cooperation erklärt, indem er seine Ansicht dahin aussprach, der Bürgerkrieg könne ohne fremde Hülfe zu Ende gebracht werden. Dagegen stellte der Fürst Anglona den Antrag, in der Adresse zu sagen, die Kammer wünsche nichts lebhafter, als eine Cooperation im weitesten Sinn. Dieser nicht eben vom castilianischen Stolz eingegebene Nothseufzer ward inzwischen nicht in die Adresse aufgenommen.

Spanien.

Ueber den Zweikampf zwischen Hrn. Mendizabal und Hrn. Isturiz meldet ein Schreiben vom 19. April Folgendes: „Am 16. d. haben sich Isturiz und Mendizabal vor dem Toledothore geschlagen. Ihr Waffe war die Pistole in einer Entfernung von 12 Schritten; nachdem sie beide fehlgeschossen, verlangten sie, man solle die Waffen nochmals laden, und die Entfernung auf 6 Schritte herabsetzen; allein die Zeugen wollten es nicht zugeben und erklärten, daß ihrer Ehre Genüge geschehen seyn müßte. Es fand hierauf eine Versöhnung statt, Isturiz erklärte aber, er werde auf die lebhafte Opposition, welche er gegen das Ministerium macht, nicht verzichten. Dieses Ereigniß dient allen Unterhaltungen in den Caffeehäusern und Clubs zur Nahrung. In diesen letzteren Versammlungen geht man sogar so weit, zu behaupten, daß es die Absicht des Hrn. Isturiz war, Hrn. Mendizabal zu tödten, um eine Revolution zu Gunsten des Moderantismus und der auswärtigen Intervention herbeizuführen, und diese Idee, welche alle Volksleidenschaften empört, wird ihn leicht zum Opfer derselben machen können. Es ist zu bemerken, daß vor wenigen Monaten noch Hr. Isturiz für einen exaltirten Demagogen und für den überspanntesten Apostel der Bewegung galt, und jetzt ist er Chef der Opposition gegen das Ministerium Mendizabal! Dieses Ereigniß hat übrigens nur den Enthusiasmus der Anhänger des Letzteren erhöht. Da das Geld täglich seltener wird, so will das Ministerium von den Cortes die Ermächtigung verlangen, eine außerordentliche Steuer von 200 Millionen Realen von der Classe der Grundbesitzer zu erheben. Es will diese Forderung auf die Thatsache gründen, daß diese Classe noch nichts für das Land gethan habe, alle Opfer vom Volke getragen worden, und es daher recht und billig sey, daß, wenn dasselbe die Blutsteuer bezahlt, die Anderen wenigstens mit ihrem Gelde beisteuern. Dieses Räsonnement ermangelt aber der Billigkeit, denn das Grundeigenthum ist schon dermaßen belastet, die Consumosteuer schon so hoch und die Industrie so winzig, daß diese Maasregel nur neue Unzufriedenheit veranlassen wird, ohne einen Maravedis dem Schatze zuzuwenden."

Die Journale von Barcelona bis zum 19. d. sind mit langen Berichten von Befehlhabern der mobilen Brigaden Minas angefüllt. Die thätige Verfolgung Minas hat die Insurgentenbanden genöthigt, auf den Gebirgen Hochcataloniens Schutz zu suchen. Der geistliche Bandenführer Tristany, der während der Osterwoche in Ministrol war, soll dort alle seine Functionen als Priester versehen haben. Eines Tages, während er die Messe las, hörte er plötzlich in der Ferne Schüsse. Da verließ er die Kirche, kehrte aber gleich wieder mit blankem Schwerte zurück, das er vor sich auf dem Altare niederlegte. — Ein officieller Bericht des Obristen O'Donnell bestätigt die Nachricht von dem Vortheile, den die Truppen der Königin in dem Treffen bei Miñano Mayor erfochten haben. Doch beträgt nach demselben der Verlust der Christinos 60 Mann, die kampfunfähig wurden.

Großbritannien.

London, 28. April. Ein sehr unbestimmter Antrag des Marquis Chandos zu Gunsten der ackerbauenden Klassen (bei künftiger Ueberschußverwendung auch an die Agriculturisten zu denken) wurde gestern im Unterhaus mit 208 Stimmen gegen 172 verworfen.

Die Nachrichten aus Lissabon vom 19. April lauten unerfreulich; das Ministerium war noch nicht restaurirt. Carvalho will nicht ziehen. Die Finanzverwaltung ist desorganisirt. Terceira und Palmella sollten gerufen werden, allein die alte Marquise Ficalho, die großen Einfluß hat, bestimmte die Königin, dem Grafen Lavradio die Bildung eines Cabinets aufzugeben.

Nach Briefen aus Lissabon versicherte man dort, daß die Ermordung der Mutter Cabrera's auf Befehl Mina's bei der portugiesischen Regierung eine so tiefe Entrüstung verursacht habe, daß sie ihren Truppen in Spanien den Befehl gegeben habe, nicht weiter vorzurücken, so lange dieser General deßhalb nicht zur Verantwortung gezogen worden sey.

Dänemark.

Copenhagen, 22. April. Zur Feier der dreihundertjährigen Einführung der Reformation in Dänemark ist, einer königl. Verordnung vom 30. v. M. zufolge, ein Jubelfest auf den 30., 31. October und 1. November d. J. angeordnet worden.

Schweiz.

Bern, 26. April. Spanische Flüchtlinge, die der Karlistenpartei angehören, versuchten vor einigen Tagen in das Berner Gebiet einzudringen. Ihre Absicht war, sich durch die franz. Schweiz nach Piemont zu begeben, wo sie Mittel zu finden hofften, wieder nach Spanien zu gelangen. Als sie sich an der Gränze zeigten, waren sie nur fünf; allein ihre Zahl wuchs allmählig, und als die Berner Behörde den Befehl gab, sie in das Departement des Doubs zurückzuweisen, bestand die Truppe aus mehr als 50 Mann.

Schweden.

Stockholm, 23. April. „Dagligt Allehanda" meldet heute: „Es verlautet, daß mit Courier-Befehle nach Karlskrona zur Ausrüstung eines Geschwaders von sechs Schiffen abgegangen sind, um unverweilt in See

zu gehen, so wie zur Armirung mehrerer andern. Die Beurlaubungen für Flottenoffiziere sollen widerrufen seyn und keine neue ertheilt werden." — Wir wissen nicht genau, ob diese Angaben eben so vorschnell sind, wie es die folgenden, welche jenes Blatt hinzufügt, auf jeden Fall zu seyn scheinen: „In Verbindung hiemit wird gemeldet, daß 15 englische Schiffe im Kattegat wahrgenommen worden, und daß eine gleiche Anzahl russischer von Kronstadt ausgelaufen sey, um vorerst an den Küsten Liefslands und Esthlands zu kreuzen. Man setzt hinzu, daß acht englische Transportschiffe auf der Rhede von Copenhagen lagen, um zu proviantiren."

Rußland.

St. Petersburg, 23. April. Se. Maj. der Kaiser haben Allerhöchstihrem Botschafter in London, Grafen Pozzo di Borgo, den St. Andreas-Orden in Brillanten, begleitet von nachstehendem huldvollen Cabinetsschreiben, verliehen:

„Die Dienste, welche Sie bei Erfüllung der Ihnen in Folge unsers besondern von Ihnen vollkommen gerechtfertigten Vertrauens gegebenen Aufträge fortwährend geleistet haben, verleihen Ihnen ein volles Recht auf Unsere Erkenntlichkeit. In den schwierigsten Umständen sahen Wir Sie stets mit unbegränztem Eifer auf den Vortheil und Ruhm Rußlands bedacht. Da Wir Ihnen einen neuen Beweis davon zu geben wünschen, wie sehr Wir die Wichtigkeit Ihrer Dienste, die Sie hoffentlich noch lange Zeit, so wie während der letzten zwanzig Jahre, der Mitwirkung zur Befestigung des allgemeinen Friedens widmen werden, zu schätzen wissen, übersenden Wir Ihnen hiermit den St. Andreas-Orden in Brillanten, als Zeugniß Unserer besonderen Achtung und Unsers fortwährenden Wohlwollens. Uebrigens verbleiben Wir Ihnen für immer wohlgewogen.
St. Petersburg, den 26. März (7. April) 1836.

Nikolaus."

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Das Journal des Debats versichert, die Eisenbahn von St. Etienne nach Lyon ertrage kaum so viel als die Kosten erforderten, und die Aktien davon würden mit 30 Proz. Verlust verkauft. Die Bahngesellschaften von St. Etienne nach Andrezieux und von da nach Roune befänden sich im Zustande des Bankerotts.

— Die ohnlängst von Schweizer Blättern mitgetheilte Nachricht von dem glücklichen Schuß eines Berner Schützen wird jetzt von Bern aus selbst in Zweifel gezogen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Edward Baines d. j. Geschichte der brittischen Baumwollenmanufaktur und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand. Aus dem Englischen frei bearbeitet von Dr. Ch. Bernoulli. Mit 12 Stahlstichen. gr. 8. cartonirt 5 fl.

Wolle, Marianna, Sammlung der neuesten, schönsten und elegantesten Touren zu Strümpfen. Ein unentbehrliches Handbüchlein für die strickende Welt. 12. geh. 15 kr.

Waibinger, J. G., über die Widersprüche in welche sich die mythische Auffassung der Evangelien verwickelt. Ein Sendschreiben an Herrn D. F. Strauß, Dr. der Philosophie. 8. geh. 36 kr.

Mohnike, G., altschwedische Balladen, Mährchen und Schwänke sammt einigen dänischen Volksliedern übersetzt. 8. geh. 3 fl.

Darlegung des religiösen und religionsgeschichtlichen Charakters und Verhältnisses der Herren Gutzkow u. Menzel nebst Bemerkungen über den Ausgang und das Ziel der Weltgeschichte in Beziehung auf Menzels Ansicht darüber. 8. geh. 30 kr.

Notiz für Natur-Freunde.

Am 17. Mai l. J. ist nach vielseitigen Verabredungen wie im vorigen Jahre Gesellschaft auf dem Staffelberge. Den Genuß, welchen dort die malerische Aussicht in die blühende Natur, in's freundliche Mainthal und in die weite Ferne gewährt, werden benachbarte musikalische Vereine durch passende Produktionen erhöhen und vom Unterzeichneten wird zur Befriedigung der übrigen Bedürfnisse möglichst gesorgt werden.
Staffelstein am 2. Mai 1836.

Joseph Schatzlzing,
Roßwirth.

Im Zinkenwörth Nr. 35 sind auf Ziel Jakobi 2 heizbare Zimmer, eine Kammer, Küche, Boden, versperrte Holzlage zu vermiethen.

Auf Ziel Jacobi ist Dist. IV. Nr. 1187 der ganze obere Stock zu verlassen. Er besteht in 8 Zimmern, Kuchen, Keller, gemeinschaftliches Waschhaus und Brunnen. Auch kann Pferdstallung dazu gegeben werden.

Die Gebrüder Alexandersohn aus München halten an der bevorstehenden Bamberger Messe wieder Lager in ihrem Fabrikate, bestehend in weißen und türkischrothen Baumwollen-Waaren, auch in Meubel-Zeuge, verschiedener Gattungen, in dem Hause des Herrn Feyer in der Langengasse zur ebenen Erde Nr. 130. Sie empfehlen sich hiermit dem verehrlichen Handelsstande unter Zusicherung reeler und billiger Bedienung.

Drei Kronen: Mad. Vogel, v. Bayreuth. Frankenberg, vr v. Pi Willisau. Weber, Kfm. v. Augsburg.

Fremden-Anzeige vom 4. — 5. Mai.

Bamberger Hof: Frhr. v. Redwitz m. Fam. u. Dschft. von Wbg. Schott, Kfm. v. Elberfeld. Gerzel, Kfm. v. Frankf. Graf v. Leclere n. Gattin n. Dschft. v. Paris. Giesler, Kfm. v. Pforzheim. Rettich, Kfm. v. Frkft. Böttcher, Kfm. von Coburg. Hacker, Rechnungsrevis. v. Bayreuth. Frl. Löw, v. da. Frl. Volkert v. Nbg. Frl. Täuber v. Bayreuth. Burbach, Kfm. v. Frankenthal.

Deutsches Haus: Meyer, Kfm. v. Schwabischhall. Van der Heyde, Kfm. v. Amsterdam. Niedermayer m. Fam., Pfarrer u. Schemmerich, Lehrer v. Mömmelsdorf. Mad. Wuhrlich v. Heldburg. Gerber m. Sohn u. Erhardt m. Frau, Kfl. von Schwäbischgemünd. Wallmüller, Kfm. v. Rheims. Marquis de Cubier m. Fam. v. Dresden. Knauer, Kfm. v. Nbg. Nether, Maler v. Biberach.

Drei Kronen: Kirchner, Kfm. v. Wbg. Morse, Kfm. v. Bache. Schubert, Priv. v. Weiden. Kranich, Kfm. v. Sonnenberg.

Schwarzen Adler: Bar. Kurze, Part. v. Odessa. Krell, Fabr. v. Meiningen. Seidel, Dr. Medic. v. Helmbrechts. Stern, Stallmstr. v. Fürth.

Bamberger Schranne den 5. Mai 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	185	/	176	5	161	5	200	/	11	24	11	—	10	—
Korn.	108	/	103	/	112	/	105	/	7	30	7	24	7	—
Gerste.	10	/	—	/	1	/	9	/	9	—	8	24	—	—
Haber.	6	/	96	/	49	4	53	2	5	27	5	18	5	—
									Einfacher:					
									5	30	—	—	—	—

Der Stadt-Magistrat.
Schneiderbanger. v. u. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 128. Bamberg. Samstag, 7. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Mai. Se. königl. Hoh. der Kronprinz läßt in der Porzellainmanufaktur eine Vase verfertigen, welche zu einem Geschenk für den Sultan bestimmt ist. Diese Vase ist mit einem Gemälde geziert, das beinahe 3 Schuh Länge hat. Es besteht aus einer Zusammenstellung aller Waffengattungen der bayerischen Armee. Dasselbe ist nun von Hrn. Heinzmann vollendet, und gehört in jeder Beziehung zu dem Ausgezeichnetsten, was man in diesem Fache sehen kann. Es ist eine unendlich schwierige Aufgabe, so viele technisch nothwendige Gegenstände so zu vereinigen, daß das Ganze wie in freier Komposition als Kunstwerk erscheint, was aber vollkommen gelungen ist. Das Gemälde enthält an 2000 Figuren, und jeder Theil der Uniformirung und Bewaffnung, wie auch in der Bespannung der Artillerie, ist mit der vollständigsten militärischen Genauigkeit ausgeführt. Hr. Heinzmann, von dem wir bereits vortreffliche Porzellaingemälde besitzen, hat durch dieses Werk einen neuen Beweis seiner Tüchtigkeit gegeben. — Bekanntlich hatte Professor Gärtner die Ehre, Se. Maj. den König Ludwig nach Griechenland zu begleiten. Professor Gärtner ist auch artistischer Direktor der Porzellainmanufaktur, und der damit in Verbindung stehenden Glasmalereien. Die Künstler dieser Anstalt haben ihm bei seiner Rückkehr aus Griechenland einen silbernen Pokal überreicht, dessen reiche Verzierungen im byzantinischen Styl außerordentlich schön gearbeitet sind.

Der von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg im vorigen Jahre nach Aegypten zum Ankaufe von arabischen Zuchtpferden abgesendete Thierarzt Dambly ist vor einigen Tagen von daher zurückgekommen, und hat 5 auserlesene Pferde, nämlich 4 Hengste und 1 Stute, mitgebracht. Se. K. H. der Kronprinz, Se. K. H. der Prinz Karl, Se. H. der Herr Herzog Max, und Se. Durchlaucht der Herr Herzog von Leuchtenberg geruhten gestern im Hubergarten diese ausgezeichnet schönen Thiere zu besichtigen.

Würzburg, 4. Mai. Doct. philos. Franz Jos. Schermer, erwählter Beichtvater des Prinzen Ferdinand von Portugal, welcher in den ersten Tagen des März dahin abgereist war, ist in Begleitung des Baron v. Normann, k. k. Rittmeisters und Adjutanten des Prinzen Ferdinand zu Sachsen-Koburg-Gotha von Lissabon wieder in sein Vaterland zurückgekehrt, nachdem er aus bewegenden Gründen um Entbindung von seiner Stelle gebeten.

Oesterreich.

Wien, 27. April. Gestern wurde das Kais. Patent in Betreff der Krönung JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin als König und Königin von Böhmen in Folge des schon im Januar gemeldeten Handbillets Sr. M. des Kaisers in allen Straßen angeschlagen. — In Folge der angeordneten großen Reduktion der Armee findet auch eine allgemeine Dislocirung der verschiedenen Regimenter in den Provinzen Statt, und die meisten kehren in ihre Werbbezirke zurück. — Uebermorgen findet auf dem Glacis die Fahnenweihe des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Don Michael von Portugal Statt. J. M. die regierende Kaiserin hat das Fahnenband für dieses schöne Regiment selbst gestickt. — Dienstag tritt J. K. H. die Gräfin von der Marne (Herzogin von Angoulême) ihre Rückreise nach Prag an.

Frankreich.

Heute ist das Fest des Königs, der Philippstag. Ganz Paris ist in Bewegung. Ludwig Philipp hat nun bald sechs Jahre regiert. Die Nation erkennt, was sie seiner weisen Lenkung der öffentlichen Angelegenheiten verdankt. Der König hat schwere Prüfungen bestanden. Geehrt und geliebt mag er jetzt die Früchte seiner Friedenspolitik genießen. Sein Namenstag wird mit Herzlichkeit gefeiert. Die Glückwünsche der Staatsbehörden und die Antworten darauf werden morgen die Spalten der Journale füllen. — Der Empfang war im Schlosse gestern sehr zahlreich. Man bemerkte, daß in diesem Jahre mehrere Adeligen des Faubourg St. Germain, die sich bis jetzt bei Seite gehalten hatten, im Schlosse der Tuilerien erschienen sind. Es heißt, der „Moniteur" werde übermorgen eine lange Liste von Begnadigungen und Strafumwandlungen bringen.

Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours treten morgen am 2. Mai. ihre Reise nach Deutschland an. Der Fürst von Talleyrand wünscht, man möge zur Begleitung der Prinzen nur solche junge Männer

zulassen, deren Väter sich im Felde ausgezeichnet hätten; auf jeden Fall möge man die großen Höfe nicht dadurch kränken, daß man den Prinzen „Nachtmützen (bonnets de coton) aus der französischen Industrie" mitgebe."

Das „Journal des Debats" theilt mit: Nach den neuesten Berichten aus den Vereinstaaten scheint es gewiß, daß noch diese Session die amerikanische Union sich um zwei neue Staaten, Michigan und Arkansas, vergrößert sehen wird. Beide haben eine Bevölkerung von mehr als 60,000 Seelen dargethan. Die Admissionsbill ist von dem Senate nach einer sehr lebhaften Discussion angenommen worden. Die Opposition wollte die Zulassung Michigan's vertagen, bis dieser Staat aus seiner Constitution den Artikel gestrichen hätte, der den Ausländern bei allen Wahlen, selbst bei den des Präsidenten und des Congresses, ein Stimmrecht vor der durch die Naturalisationsgesetze der Union bestimmten Frist (10 Jahre) gestattet. Da Arkansas ein sclavenhaltendes Land ist, so wird die Union auch ferner aus einer gleichen Zahl von sclavenbesitzenden Staaten und solchen, die von diesem Aussatze rein sind, zusammengesetzt seyn.

Nachrichten aus Spanien. Am 16. April wurde General Bernelle auf den Höhen von Larasoana von sieben Bataillons Carlisten, commandirt von Garcia angegriffen. General Bernelle hatte nur 500 Mann und vier Geschützstücke entgegenzusetzen. Das Gefecht dauerte fünf Stunden und endigte mit dem Rückzug der Carlisten, die mit ansehnlichem Verlust in der Richtung nach Esain zurückgeschlagen wurden; General Bernelle ist leicht verwundet worden; 85 Mann wurden ihn dienstunfähig. Die Carlisten, obschon sie sehr überlegen an Zahl, hielten nicht für gut, das Gefecht am andern Morgen wieder aufzunehmen.

Don Carlos hat Hrn. Erro zu seinem Premierminister und Factotum ernannt.

Der Bischof von Leon ist am 27. April von einem Gendarmen begleitet von Bordeaux nach Straßburg abgereist. Er soll daselbst einen Paß nach Deutschland bekommen.

Vierzehn Polen, die den Confederationsact unterschrieben haben, sind von hier nach London abgegangen; unter ihnen nennt man den General Dwernicky und Hrn. Lodowski. General Soltik hat Erlaubniß erhalten, noch einige Tage in Paris zu bleiben.

Es ist ein neues Werk von Hrn. Capefigue erschienen; es heißt: „Das Ministerium des Hrn. Thiers, die Kammern, und die Opposition des Hrn. Guizot."

Marseille, 25. April. Vorgestern Nachmittag ist der Marschall Clauzel auf dem Dampfboote Falcon hier eingetroffen. Die Generale Desmichels und Perregaux, so wie Hr. Delarue, Adjutant des Kriegsministers, befanden sich in seiner Begleitung. Er empfing in dem Hotel, wo er abgestiegen, die Glückwünsche verschiedener Behörden; zuletzt wurde auch das Comité der Kolonisition von Algier eingeführt, dessen Sprecher eine pathetische Rede an „den zweiten Eroberer Algiers" hielt. „Sie haben sich nicht begnügt, Marschall, sagte er unter Anderm, durch Ihre Waffen, wie Scipio, die Hoffnung des Feindes zu vernichten; Sie sind über das Meer gekommen, um, gleich jenem, auch im Senate die Grundsätze zu vertheidigen, deren Triumph Sie durch Ihre Thaten gesichert haben." Der Marschall rühmte in seiner Erwiederung die glänzenden Fortschritte, welche der Anbau des Landes, trotz der nöthig gewordenen militärischen Expedition gemacht habe (die Totalchiffre des algierischen Handels wurde von ihm auf 20 Millionen angegeben), und schloß mit der Aufforderung: „Das Comité möge nur in die Weisheit des Königs, in die Absichten der Regierung, und in die richtige Beurtheilung der Mehrzahl der Kammer Vertrauen setzen." Doch ist dies Alles nicht genug, um die Zweifel der Gazette zu beschwichtigen. „Es ist möglich, ruft sie aus, daß der Marschall ein Fünkchen Nationalgeist und Unabhängigkeitsgefühl in der parlamentarischen Majorität findet, und daß er Frankreich die Schmach erspart, die man demselben bereitet; wir wünschen es, aber wir hoffen es nicht."

Es war neulich in den Blättern die Rede von einer großen Rund-Reise, welche von einer Gesellschaft von Marseille aus projektirt und wozu ein Dampfschiff eigens ausgerüstet werde. Die Reise soll eine bloße Lustreise sein und ein Schreiben meldet aus Marseille in diesem Bezuge: Eine ungewöhnlich große Zahl von Fremden strömt unserer Stadt zu; die großen und kleinen garnirten Hotels reichen kaum für die Unterkommen suchenden Gäste zu; so stark ist der Zudrang. Wie wird es erst gehen, wenn aus Rußland und Deutschland, aus England und der Schweiz die glücklichen Unterzeichner zu der großen Rundreise auf den Phocéen hier eintreffen? Man zählt deren, dem Vernehmen nach, schon 80 bis 90, und darunter viele glänzende Namen. Marseille selbst liefert dazu bis jetzt kaum vier oder fünf Personen. Man sieht, hier walten die Geschäfte vor Allem! — Die Unternehmung, die beiläufig gesagt, von einem der reichsten und angesehensten Häuser von Marseille ausgeht, scheint übrigens gut berechnet. In der innern Einrichtung des Dampfschiffs ist auf Alles gedacht, was Bequemlichkeit und Luxus nur wünschen können. Man zahlt, den Wein ungerechnet, den Entrepreneurs-Restaurants täglich sieben Franken für die Person. Ein berühmter Arzt wird die Gesellschaft begleiten.

Belgien.

Antwerpen, 30. April. Die Direktion der Eisenbahn hat gestern den Versuch mit einem neuen Remorqueur gemacht, dem 12 schwer beladene Wagen folgten. Die Fahrt zwischen Mecheln und Antwerpen ward sehr schnell zurückgelegt, obgleich der Remorqueur mehr als 80,000 Kilogramms nachschleppte. Der Versuch fiel sehr befriedigend aus.

Holland.

Haag, 29. April. Die Reise J. M. der Königin nach Berlin ist bestimmt auf den 1. Mai festge-

stellt. Man berechnet, daß ihre Maj. sich zwei Monate zu Berlin aufhalten werde.

JJ. kk. HH. der Prinz von Oranien und dessen beide ältesten Söhne werden sich dem Vernehmen nach am 3. Mai nach Rotterdam begeben und mit dem schönen Dampfboote „der Batavier" nach London abgehen.

Das „Amsterdamer Handelsblatt" vom 30. April enthält eine Kritik über die Worte des Finanzministers, der in der Sitzung der Generalstaaten erklärte, es sei einstimmig von der Regierung angenommen, daß man den letzten Blutstropfen, den letzten Heller aus dem Landesschatze hergeben müsse, ehe Niederland sich so erniedrige, wie es dessen Feinde zu wünschen schienen. Das Blatt bemerkt, die Erniedrigung des Vaterlandes zu verhüten, werde man gewiß alles aufopfern; wenn dieß aber hieße, man wolle lieber alles wagen, als in der luxemburgischen Streitfrage nachgeben, so freue es sich, daß dergleichen von den Generalstaaten abhänge, die deutlich genug ihre entschiedene Mißbilligung der Fortdauer des jetzigen Zustandes ausgesprochen hätten.

Spanien.

Die Procuradoreskammer berieth am 22. und 23. die von fünfzig Deputirten vorgebrachte Petition, welche die Vorlegung des Budgets von 1835 fordert. Galiano stellte ein Amendement, nach dem auch das Budget für 1836 vorgelegt werden sollte. Mendizabal bekämpfte die Petition nur schwach und erklärte zuletzt, er füge sich dem Wunsch der Kammer. Galiano's Amendement wurde verworfen, dagegen das von Caballero gestellte angenommen, welches lautet: „Wir bitten Ihre Maj., dem Ministerium befehlen zu wollen, sofort der Prüfung der Kammer das Budget von 1835, und so bald, wie es nur möglich seyn wird, die Rechnungen bis zum Schlusse des Jahres 1835 und das Budget von 1836 zu unterlegen.

Großbritannien.

London, 29. April. Im Oberhaus kam es gestern zu einer langen Debatte über die Reform des Canzleigerichtshofs. Die über diesen Gegenstand von der Regierung eingebrachte Bill wurde zum erstenmal verlesen.

Se. Exc. der Graf Pozzo di Borgo, russ. Botschafter, trifft Anstalten, England zu verlassen. Ein von St. Petersburg angekommener Kurier überbrachte ihm einen Urlaub auf 6 Monate wegen seiner Gesundheitsumstände. Der Graf wird sich mit seinem Neffen und seiner Nichte zu Anfang Juni einschiffen, um sich nach den Bädern Deutschlands zu begeben. Man sagt, Se. Exc. werde während dieses Zeitraums hier durch den Grafen von Nesselrode, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ersetzt werden, dessen Stelle Hr. von Tatitscheff, russ. Botschafter zu Wien, versehen werde.

Griechenland.

(Aus d. Oestr. Beob.) Glaubwürdigen Nachrichten aus Patras vom 8. v. M. zufolge scheinen die Unruhen in Grichisch-Rumelien ihrer gänzlichen Beilegung nahe zu seyn. Die von der königl. Regierung ergriffenen wohlberechneten Maasregeln verfehlten ihren Zweck nicht. Die rumeliotischen und suliotischen Häuptlinge, welchen sie die Lösung der schwierigen Aufgabe anvertraute, brachten mit Leichtigkeit die vorgeschriebene Anzahl von Mannschaft zusammen. Diese, in drei Heeresabtheilung gesondert, schritt sogleich zum Angriffe der Rebellen unfern Lepanto, ohne auf die Hindernisse zu achten, welche die topographische Lage selber entgegenstellte. So lange sie keinem Widerstande begegneten, hatten die Aufrührer kühn gegen die bestehende Ordnung sich aufgelehnt. Mit eben so großer Feigheit aber wichen sie aus ihren leicht zu vertheidigenden Stellungen beim Heranrücken der königlichen Truppen, von welchen sie unermüdet verfolgt werden. Von den Landleuten, die sich ihnen, nur durch offene Gewalt gezwungen, beigesellt hatten, ja selbst von vielen der Ihrigen verlassen, die es nunmehr für räthlicher halten, unter den königlichen Fahnen Dienste zu nehmen, ist der Kern der Rebellen auf 2 bis 300 Köpfe zusammengeschmolzen, deren einige in dem Kloster Varitada bei Vonitza sich eingeschlossen und selbiges eilig in wehrhaften Stand zu setzen suchten. Der Ueberrest hat sich in dem Dorfe Arinochorio verschanzt. Allein sie sind von beiläufig 2000 Mann königlicher Truppen umzingelt und werden sich mit ihrem geringen Kriegs- und Mundvorrath dort wohl nicht lange halten können. Ob sie sich nun auf Gnade oder Ungnade ergeben oder unter dem Schutze der Nacht sich durchzuschlagen versuchen werden, muß die nächste Zukunft lehren. In letzterem Falle dürften die Rebellen auf das türkische Gebiet zu fliehen beabsichtigen, um dort abermals das Räuberhandwerk zu treiben. Es scheint jedoch, daß der Wessir von Rumelien, in der Voraussicht dieses Falles, eine angemessene Streitmacht an der Gränze versammelt hat, die ihnen das Eindringen verwehren soll. Der revolutionaire Versuch der konstitutionellen Partei ist daher auch diesmal wieder gescheitert. Unläugbar hatte derselbe sehr ausgebreitete Wurzeln nicht nur in Griechisch Rumelien, sondern auch selbst im Peloponnes. Die Mehrzahl der Unzufriedenen, die in Folge der neueren Verfügung der Regierung Gelegenheit findet, durch den Eintritt in die königlichen Heerhaufen ehrlich ihr Brod zu erwerben, hängt jetzt an derselben eben so aufrichtig, als sie gegen sie früher feindlich gesinnt war. Eine Menge Offiziere aus dem griechischen Insurrektionskriege, die bisher der nöthigen Unterhaltsmittel entbehrten, werden gleichfalls wieder in ihrer ehmaligen Dienststufe angestellt. Diese und andere den Umständen angemessene kluge Maasregeln berechtigen zu der gegründeten Hoffnung, die ersehnte Ordnung und Ruhe im Königreiche dauerhaft hergestellt zu sehen.

Türkei.

Konstantinopel, 13. April. Seit letzter Post sind beunruhigende Nachrichten aus Bosnien eingelaufen, in Folge deren der Rumeli-Vezirat sowohl, als auch der Wessir von Bosnien selbst um Verstärkung ansuchen.

Es sind Befehle nach Adrianopel abgegangen, daß sich unverzüglich 3000 Mann regulärer Truppen dorthin in Marsch setzen sollen. Man rechnet überdieß auf eine Einschreitung des Fürsten Milosch, welcher Kraft und Vollmacht vom Sultan erhalten hat, um zur Herstellung der Ruhe in Bosnien mitzuwirken. — Es heißt, Achmet Bassa sei vom Sultan zum Großherrlichen Commissär ernannt, um seinerseits bei der Räumung von Silistria diesen Platz zu übernehmen, und er werde sodann als Gouverneur dort residiren.

(Verspätet.) Weismain. Der 24. April war den biedern Bürgern Weismains ein Tag der innigsten Freude, indem er der glücklichen Zurückkunft Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs geweiht war. Um 9 Uhr nahm die kirchliche Feier mit einer gehaltvollen Rede des so allgemein geachteten und geliebten L. Hrn. Stadtkaplans Adam Eichhorn über die Bedeutung des hohen Festes ihren Anfang, worauf das Hochamt mit Te Deum folgte. Kein Auge der zahlreich versammelten Menge blieb während des würdevollen Gesanges: „Großer Gott wir loben dich!" trocken; und hier zeigte es sich, mit welcher ungeheuchelten Liebe und Verehrung die patriotischen Weismainer ihrem Könige und dem ganzen königl. Hause zugethan sind. Besondere Würde verliehen dem festlichen Tage die zweckmäßigen Anstalten der Herren Landrichter Sondinger, Bürgermeisters Weis und Landwehrhauptmanns Pülz. Früh 6 Uhr zog das Musikchor der Landwehr unter dem Donner der Kanonen durch die Straßen der Stadt, und um 9 Uhr war Kirchenparade. Die Schuljugend aus der Stadt und den Landgemeinden, die königl. und städtischen Behörden und übrigen Einwohner der Stadt gingen in feierlichem Zuge aus dem festlich geschmückten Rathhause in die noch schöner gezierte Kirche. Nach geendigtem Gottesdienste ging der Festzug in derselben Ordnung zurück, stellte sich vor dem Rathhause auf, und beschloß bei rauschendem Schall des Musikchors unter dreimaligem Bittrufe: Gott erhalte den König! die Feier des schönsten Vormittags. Die Schützengesellschaft eröffnete mit einem Festschießen den fröhlichen Nachmittag, an welchem die Landwehrmusik die Freude durch gelungene Produktionen allgemein machte. Abends 8 Uhr zog das Musikchor unter nochmaligem Donner der Kanonen durch die Straßen der Stadt. So endete der Tag der Freude und des Jubels und dem Einsender dieses fielen am Schlusse des hochwichtigen Festes die Worte des Königs Ludwig ein: „Nicht in der Menge gesegneter Länder bestehet der Reichthum, Liebe des Volkes enthält den unerschöpflichen Schatz."

Cronach, 24. April. Um Gott dem Allmächtigen wegen der glücklichen Zurückkunft Sr. Majestät des Königs unseres heißgeliebten Landesvater von der Reise nach Griechenland zu danken, wurde heute in hiesiger Pfarrkirche ein feierliches Hochamt und Te Deum gehalten.

Diesem Gottesdienste wohnten neben der Garnison der Festung Rosenberg und des hiesigen Landwehr-Bataillons, welche in großer Parade sich zur Kirche begaben, mehr als zweitausend Menschen bei.

Die erfüllte Sehnsucht nach der glücklichen Rückkehr des allgeliebten Landesvaters ließ allenthalben die freundlichsten Gefühle erkennen, welche in vielen Versammlungen nach der Kirche die herzlichsten Toaste aufs Wohl Seiner Majestät veranlaßten.

Heil unserm König!

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Durch Entschließung der k. b. Regierung des Isarkreises K. d. J. wurde der Bauerpreis des heurigen Sommerbiers für die Stadt München, einschlüssig des Lokalmalzaufschlags, auf 4 Kreuzer und 3 Pfennige, dann der Schenkpreis auf 5 Kreuzer und 2 Pfennig festgesetzt.

— Am 27. April Nachts 11 Uhr entstand auf der Landstraße bei Holzkirchen (Starnberg) zwischen einem Schäfflergesellen von München und 5 Bauernburschen Streit, in Folge dessen der Schäfflergeselle 22 lebensgefährliche Stichwunden erhielt.

Die heute Morgens erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben bringe ich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst zur Kenntniß.

Bamberg den 6. Mai 1836.

Friedrich Keilholz.

Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre, hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß die bis jetzt unter der Firma von

Jakob Wenglein

bestandene

Tuch- und Schnitt-Waaren-Handlung auf mich übergegangen ist, und von heute an, unter meinem eigenen Namen, und alleiniger Rechnung fortbetrieben wird.

Durch die neueste und beste Assortirung meines Waaren-Lagers — bestehend in allen Sorten echtfärbiger französischer und niederländer Wollentücher, Casimir, Bieber, Drap-Zephir, Manchester, Westenzeuge, Nanquiner, Bettbarchent, Zwillig, Leinwand, Flanell, schwarze seidene Herrnbinden 2c. 2c. — so wie durch Güte und Schönheit der Waaren, welche ich um die billigsten Preise ablassen kann, bin ich in den Stand gesetzt, meine verehrliche Abnehmer, die mich mit Ihrem Zutrauen zu beehren die Güte haben werden, vollkommen zu befriedigen.

Ich empfehle mich daher zur geneigtesten Abnahme ganz ergebenst. Bamberg, den 1ten Mai 1836.

C. Ch. Friedrich Dinkler.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich dem Kaufmann Herrn C. Ch. Friedrich Dinkler ein Commissions-Lager von Seiden-Hüten übergeben habe, welche derselbe zu den Fabrikpreisen zu verkaufen beauftragt ist.

M. A. Werner,
Hutfabrikant in Würzburg.

In Bezug auf vorstehende Anzeige bitte ich um geneigte Abnahme.

C. Ch. Friedrich Dinkler.

J. Mannheimer aus Fürth, bezieht diese Frühlingsmesse zum zweiten Male mit einem wohlassortirten Lager en gros, bestehend in französischen, englischen, solinger, wiener, berliner, nürnberger, ruhlar, nebst andern kurzen und optischen Waaren, und verspricht bei reeler Bedienung die möglichst billigen Preise.

Sein Lager befindet sich wie früher bei J. K. Kolb auf dem Markte.

Fremden-Anzeige vom 5. — 6. Mai.

Deutsches Haus: Emmert, Kfm. v. Marktsteft. Reeg, Uhrmacher m. Frau u. Weidenheier, Posam. m. Schwäg. v. Koburg. Mad. Sturm m Sohn v. Koburg. Gennermann, Kfm. u. Koch, Fabrik. v. Schweinf. Kohn, Kfm. v. Mainbernheim. Hamburger, Kfm. v. Marktbreit. Kohn, Kfm. v. Frankfurt. Schroll, Kfm. u. Schmitt, Lieut. v. Erfurt. Goller, Konditor v. Marienthal. Tannenberg, Rentenverw. v. Weißenbrunn. Jubitz, Rentbeamter v. Rothenkirchen.

Bamberger Hof: Bar. v. Hirsch m. Sohn, Hofbanquier v. Würzburg. Archenholz, Kfm. v. Frankf. Pittler, Apothekers-Gattin v. Ebermannstadt. Bar. v. Roppert, Kammerh. v. Koburg. Bar. v. Hannstein, Reise-Marschall v. Koburg. Frau v. Goth m. Fam., Forstmeisters-Gattin v. Eltmann. Atzberger, Reg. Rath v. Koburg. Spannaus, Part. v. München. Homsberg, Kfm. v. Remscheid. Homsberg, Kfm. v. Rheydt. Buchta, Landger. Assess. Gattin m. Sohn v. Wasserturdingen. Frhr. v. Riedesel, Landmarschall m. Fam. u. Dienersch. v. Rentweinsdorf. Frhr. v. Riedesel, Oberforstm. v. Leiterbach. Bar. v. Rotenhahn m. Fam. u. Dienersch. v. Rentweinsdorf. Weimann, Pfar. v. Rentweinsdorf. Fickel, Kfm. v. Hanau.

Drei Kronen: Dei, Priv. m. Gem. v. Seßlach. Kraft, Kfm. v. Münchberg. Fleischmann, Kfm. v. Heidelberg. Dürrer, Architekt v. Sulzbach. Dietzl, Kfm. v. Hanau.

Goldner Adler: Fleischmann, Kfm. v. Kulmbach. Speiser, Kfm. v. Kempten. Wolfrum, Fabrik. v. Schauenstein. Weltmann, Kfm. v. Altenkunstadt.

Zum Engel: Deneque, Kfm. v. Aschaffenburg. Schleuk, Horfenb. v. Altsidenbach. Desch, Kfm. v. Frammersbach. Metzel, Kfm. v. Neukirchen.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 129. Bamberg. Sonntag, 8. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Mai. Das schönste Frühlingswetter erfreut uns und schon benützen dasselbe mehrere hohe Herrschaften, um die liebliche Ruhe auf ihren Gütern zu genießen. Unser geliebter König besucht oft allein, nicht selten am Arme seiner erlauchten Königin den englischen Garten. Beide allerhöchste Personen erfreuen sich der besten Gesundheit und des blühendsten Aussehens. Gleicher Gesundheit erfreuen sich unser hochverehrtester Kronprinz und Höchstdessen erlauchte Geschwister; kurz die ganze Königliche Familie befindet sich im besten Wohlseyn. — — Die Frühlingsexerzitien bei'm Militär haben ihren Anfang genommen und gehen fleißig vor sich.

Die Druckschrift: „Politisches Kundgemälde auf das Jahr 1835" wurde mit Beschlag belegt.

Aus dem Atelier des kunstreichen Herrn Mechanikus von Ertl sind dieser Tage die zwei neuen Kanonen in das städtische Zeughaus abgeliefert worden, welche der hiesige Stadtmagistrat der königlichen Landwehr der Haupt- und Residenzstadt zum Geschenke gemacht hat. Guß und Ciselirung derselben sind ausgezeichnet und lassen nichts zu wünschen übrig. Sie führen die Aufschrift: In Treue fest; und Stark in Eintracht, und haben am Bodenstück die Inschrift: Unter dem Kommando des königl. Kreiskommandanten, Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Maximilian in Bayern, gegossen von T. Ertl. Jede Kanone ist überdieß noch mit dem der Stadt München neuerdings verliehenen Stadtwappen in erhabener Arbeit geziert, und aus jenem Metalle gegossen, welches beim Gusse des königlichen Denkmals am Max-Josephplatze übrig blieb. Die k. Landwehr-Artillerie wird nun bei der am 15. Mai stattfindenden Inspection der gesammten Landwehr Münchens und der Vorstadt Au mit 12 Kanonen, 6 Sechspfündnern und 6 Dreipfündnern, ausrücken.

Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen. Bei der diesjährigen Schulprüfung im Lyceum zu Sondershausen, am 21. bis 23. März, fand sich der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen persönlich ein, und bezeigte den Lehrern und Schülern seinen aufmunternden Beifall. Aber sehr mißbilligend äußerte sich derselbe darüber, daß so wenige Eltern der Schüler diese Gelegenheit benutzen, sich von der geistigen Ausbildung ihrer Kinder nähere Kenntniß zu verschaffen, um davon Veranlassung zu nehmen, auf deren weiteres Fortschreiten auch im Kreise der häuslichen Erziehung fördernd einzuwirken. Das fürstl. Consistorium hat hierauf eine dringende Aufforderung an die Eltern erlassen, den Prüfungen so oft als möglich beizuwohnen, wäre es auch nur, um dem schweren Berufe der Lehrer dadurch eine erfreuende Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Um in die Verwaltung des gesammten Schulwesens im unterherrschaftlichen Landestheile des Fürstenthums Einheit zu bringen, ist eine besondere, unter dem Consistorium stehende Schulkommission niedergesetzt worden, in welcher auch die Direktoren des Lyceums und der Real- und Bürgerschule Sitz und Stimme haben. Das Lyceum, das Seminar, die Real- und die Bürgerschulen zu Sondershausen stehen nicht mehr unter der besonderen Aufsicht des jedesmaligen Superintendenten daselbst, da, wie es in dem fürstlichen Erlasse heißt, „die tiefe selbstständige Begründung der Schulwissenschaften, die eigenthümlichen, vielseitigen gelehrten Kenntnisse, welche dem praktischen Schulmanne eigen seyn müssen, und die höhere Ausbildung, zu welcher die Pädagogik und Methodik vorgeschritten sind, nicht mehr erlauben, die Unterordnung der Schule zur Kirche in dem früheren vollen Umfange beizubehalten."

Preussen.

Berlin, 1. Mai. Als Verfasser des in einem Norddeutschen Blatte enthaltenen Artikels „aus Preußen" zur Widerlegung der von dem Herzoge von Wellington abgegebenen Gutachten über die Disciplin in der Preußischen Armee wird einer unserer ausgezeichnetesten militärischen Schriftsteller genannt. Mit Recht wird es hier dem edeln Herzoge verdacht, nicht blos einen ganz unrichtigen Begriff von unseren Truppen, sondern auch ein so merkwürdig ungenaues Gedächtniß für die unter seinen Augen vorgefallenen Leistungen der Preußen in dem Feldzuge des Jahres 1815 zu haben, ja, man darf sich hier um so empfindlicher verletzt fühlen, als er jetzt der einzige noch lebende Feldmar-

schall unseres Heeres ist. Als solcher hätte er doch in der That seine Aeußerungen genauer abwägen sollen, bevor er durch dieselbe vor dem englischen Parlamente die Ehre einer Armee angriff, die selbst von ihren und seinen gemeinschaftlichen früheren Feinden, den Franzosen, mit Achtung behandelt wird, was unter Anderm jetzt auch durch den Besuch des Herzogs von Orleans bewiesen wird, der ausdrücklich zu den Frühjahrs-Uebungen derselben hierher kommt. Der Herzog wird übrigens eben so, wie sein Bruder, auf dem königl Schlosse wohnen.

Oesterreich.

Wien, 1. Mai. Am 29. d. M. hat, aus Veranlassung der allerhöchsten Thronbesteigung Sr. Majestät des durchlauchtigsten Kaisers Ferdinand I., Hr. Karl Fürst von Paar, als Oberstho[f]- und General-Erblandpostmeister in dem Erzherzogthume Oesterreich ob und unter der Enns, im Königreiche Böhmen, im Markgrafenthume Mähren, und dem Großfürstenthume Oesterreichisch-Schlesien, in dem Herzogthume Steiermark, in dem Herzogthume Kärnthen und Krain, der Grafschaft Görz, Gradisca und dem Gebiete von Triest, den Lehenseid bei versammeltem Rathe der k. k. vereinigten Hofkanzlei abgelegt.

Aus Ungarn, 24. April. In Preßburg werden die größten Anstalten getroffen, um zum erstenmal den regierenden König und seine Gemahlin feierlichst zu empfangen. Der k. Reichskanzler, Graf Reviczky, ist mit dem größten Theile der ungarischen Hofkanzlei bereits aus Wien eingetroffen, und künftigen Sonntag wird der Monarch seinen feierlichen Einzug halten. Ununterbrochen und selbst am Geburtstag des Königs, der feierlichst begangen wurde, arbeiten die Stände fort, und beendigen ihre Geschäfte. Am 20. trafen abermals drei k. Resolutionen aus Wien ein, nemlich: Eine als Antwort auf die Gratulation der Stände, die zweite eine Erläuterung des Kontributions-Quantums nach dem Sinne des Art. 19 im Jahre 1791 und endlich die drei über das motivirte Urbarialgesetz, welches als geschlossen erklärt, und somit zum Landesgesetze erhoben wird. Schon früher haben sich die Magnaten mit den Wünschen der zweiten Landtafel in Betreff der Errichtung einer Schullehrer-Präparanden-Anstalt und eines polytechnischen Instituts vereinigt, und überhaupt den meisten des Landes Fortschreiten bezweckenden Anträgen ihre Zustimmung ertheilt. Gegen den beschlossenen Bau eines Nationaltheaters, nachdem Pesth schon eines der schönsten Theater in Europa hat und dieses nur zu einem ungarischen Nationaltheater erklärt werden dürfte, erheben sich viele Stimmen, obwohl vergebens.

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Bei der gestrigen Gratulation in den Tuilerien kam unter den vielen Reden auch die des Präsidenten Dupin, Namens der Deputirtenkammer, vor. Sie enthält Anspielungen und Seitenhiebe auf die Utopisten, die Doctrinärs, und die Legitimisten. Daraus nahm in der heutigen Sitzung der Kammer Hr. Jaubert Anlaß, Hrn. Dupin aufzufordern: „die gebrauchten Worte zurückzunehmen." Es entstand große Bewegung. Dupin äußerte, er habe nichts zurückzunehmen; was er gesagt, sey der Ausdruck seiner persönlichen Gesinnung und verpflichte die Mehrheit zu nichts; wer die Anspielungen auf sich beziehe, verdiene sie. Jaubert bemerkte, der Präsident habe einen Theil der Kammer angegriffen, und Guizot stand auf, um zu erklären, er glaube, Dupin habe gefehlt, falls er im Namen der Mehrheit der Kammer gesprochen. Der Streit wurde inzwischen bald durch Uebergehen zur Tagesordnung beigelegt.

Unter den Glückwünschen, welche dem König gestern dargebracht wurden, nimmt der, welchen Graf Appony im Namen des diplomatischen Corps darbrachte, eine der ersten Stellen ein. Er ist durchaus friedlichen Inhalts. „Europa, Zeuge des weisen und aufgeklärten Ganges, den Ewr. Maj. Regierung verfolgt, wünscht sich Glück zu der Ordnung und Wohlfahrt, die daraus für Frankreich erwachsen, und sieht zugleich darin mit Vertrauen ein Pfand für den allgemeinen Frieden, den beständigen Gegenstand aller Wünsche der Menschheit und der vereinten Strebungen aller Regierungen."

Die „Debats" geben einen ausführlichen Artikel über Dupin's Rede in den Tuilerien und nennen sie eine constitutionelle Anomalie.

Der gestrige Festtag, vom Wetter nicht eben begünstigt, ist ohne irgend eine Störung der allgemeinen Freude vorübergegangen.

Der Siegelbewahrer, Hr. Sauzet, ist zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt worden.

Nachrichten aus Spanien. Am 28. April hielt General Bernelle noch immer die nemliche Stellung besetzt, die Carlisten erwartend, die bis dahin keine Bewegung gemacht hatten; er hat 50 Verwundete nach Pampeluna bringen lassen; bei dem letzten Gefecht waren 17 Mann von seinem Corps auf dem Platz geblieben; die Carlisten hatten 50 Todte und 200 Verwundete. Dieses für die Fremdenlegion rühmliche Gefecht scheint einen starken Eindruck auf die Bevölkerung und den Feind gemacht zu haben.

Portugal.

Die Nachrichten aus Portugal lauten alle sehr unerfreulich. Von einer Vervollständigung des Kabinets weiß man noch immer nichts. Ueber die Art, wie Campos aus dem Ministerium entlassen worden, melden die Times v. 10. und 14. April: Er wurde zu Ihrer Maj. beschieden, und als er erschien, redete sie ihn also an: „Sie haben Mir Ihren Rücktritt angeboten; wohlan, wenn Sie darauf bestehen, so nehme ich ihn an. Hier, Mousinho, fertigen Sie das Entlassungsdekret für diesen Senhor aus, und ernennen Sie Hrn. v. Loureiro zu seinem intermistischen Nachfolger." Hierauf flüsterte die Königin dem Minister des Innern zu: „Sagen Sie im Dekrete ja kein Wort davon, daß Ich

mit der Finanzverwaltung dieses Mannes zufrieden gewesen sey." Am nächsten Tage ließ nach dem Einlaufen einiger Briefe aus England, Ihre Maj. Hrn. Silva Carvalho fragen, ob er an Hrn. Campos Stelle in das übrigens unverändert bleibende Kabinet eintreten wolle, aber das Anerbieten ward ehrerbietig abgelehnt. Zunächst wandte man sich an Hrn. M. A. de Carvalho, und dieser antwortete nach 24stündiger Bedenkzeit, wenn er sich nicht drei Kollegen ernennen dürfe, und die Kammern nicht aufgelöst würden, könne er nicht eintreten. Da man hiezu keine Lust hatte, ließ man die Unterhandlung fallen; doch wird eine neue ministerielle Kombination wahrscheinlich in nächster Woche zu Stande kommen. Es stellt sich jetzt heraus, daß Hr. Campos wirklich für 750 Contos von dem Papiergeld, das in der Bank hinterlegt war, um verbrannt zu werden, verkauft hat, und dies ist eine der schreienden Thatsachen, worauf Hr. Seabra seine Anklage gegen ihn gründen wollte, was aber in der Deputirtenkammer doch keinen Anklang fand. — Im Laufe der Woche sind hier und in den Provinzen wieder mehrere scheußliche Mordthaten vorgefallen. Man spricht von einer Verschwörung, den Korrespondenten eines hochangesehenen Journals zu meuchelmorden, blos weil er in seinen Berichten die portugiesischen Zustände so darstellte, wie sie sind. Von den in Algarbien gelandeten Miguelisten wurden noch achtzehn mit den Waffen in der Hand ergriffen und erschossen. — Die vorigen Minister trieben es so toll und liederlich, daß am letzten Freitag die Schreiber im Kriegsministerium kein Schreibpapier und auch kein Geld hatten, um welches zu kaufen. Ferner ein Handelshaus, welches im Finanzdepartement einige Bons auf gekaufte Nationalgüter von 11 Pf. 6. Sh. baar zu bekommen hatte, erhielt zur Antwort, die Bons lägen bereit, da aber kein baares Geld zur Hand sey, so könnten sie erst dann ausgehändigt werden, wenn das Haus den kleinen Soldo auf dem Altar des Vaterlandes opfere! Die Montepios, d. h. Scheine auf Wittwenpensionen — eine heilige Schuld des Staats, wozu alle Staatsdiener während ihrer Lebenszeit gewisse Prozente ihres Gehaltes beitragen — konnten gestern um 30 Proz., d. h. um 70 Proz. Diskonto keine Käufer finden!

Großbritannien.

London, 30. April. Am 28. ist im Oberhause die von der Regierung eingebrachte Bill über eine Reform des Canzleigerichtshofes zum erstenmale verlesen worden. Die Reform dieser höchsten gerichtlichen Staatsbehörde bezweckt sowohl eine raschere Procedur, als eine Verringerung der Kosten und Taxen. Bis jetzt sind oft über 20 Jahre bis zum endlichen Spruche dieses Gerichts in einer Sache hingeschlichen, und häufig haben die Kosten den ganzen streitigen Gegenstand verschlungen und die Partein ruinirt. Die von dem Ministerium in Antrag gebrachte Verbesserungsmaßregel ist eine große Wohlthat für das Land. — Gestern waren die beiden Häuser nur mit Petitionen und Bills von localem Interesse beschäftigt. Auch die heutigen Sitzungen derselben boten nichts allgemein Wichtiges dar.

Heute wurde auf dem Büreau des Auswärtigen ein Cabinetsconseil gehalten, dem alle Minister beiwohnten.

Türkei.

Konstantinopel, 8. April. Die zwischen Hrn. v. Butenieff und dem Reis-Effendi abgeschlossene Konvention wird pünktlich von der Pforte vollzogen. Diese Konvention enthält nur drei Artikel, wovon der erste die Erlassung der Hälfte der noch rückständigen Schuld betrifft, der zweite die Art angibt, wie sie jetzt von der Pforte abzutragen ist, nemlich mittelst Terminzahlungen bis zum 25. Aug., oder im Ganzen, wenn es dem Sultan genehmer seyn sollte. Der dritte Artikel handelt lediglich von der Räumung Silistria's. Zwei Fünftheile der rückständigen Schuld hat die Pforte bereits in türkischen Geldsorten erlegt; der Rest wird in derselben Münze gezahlt werden. Ein sonst unbedeutender Vorfall, welcher sich vor einigen Tagen hier ereignet hat, gab zu einer Reklamation von Seite der preußischen Gesandtschaft Veranlassung, und macht mithin Aufsehen. Ein preußischer Doktor, Namens Glück, welcher in einem türkischen Spitale dient, und dem man zum Vorwurf machte, daß er seine Kranken schlecht versehe, ward von dem Spitaldirektor zum Gefängniß verurtheilt. Einer seiner Freunde, Namens Widmann, war darüber entrüstet, und wollte ihn gewaltthätig befreien. Er begab sich mit einem Säbel bewaffnet zu Namik Pascha, verlangte Glücks Freilassung, und gebärdete sich so heftig, daß Namik selbst zum Säbel griff, ihn am Kopfe verwundete, und ihn ins Gefängniß abführen ließ. Die hier sich aufhaltenden Preußen haben sich Widmanns angenommen, und bei der Gesandtschaft Schritte gethan, damit er wie sein Freund Glück unverzüglich in Freiheit gesetzt werde.

---

* **Bamberg**, 7. Mai. Wir haben gestern die unvermuthete Nachricht von der Rückkunft unseres verehrt. Landsmannes, des Beichtvaters S. k. H. des Herzogs v. Oporto gemeldet, und sind durch gefällige Mittheilung in den Stand gesetzt, in Beziehung auf die in Begleitung desselben gemachte Reise nach Lissabon sowohl als auf seine Rückreise folgende Einzelnheiten anzugeben. Hr. Dr. Schermer gelangte nach seiner am 16. März erfolgten Abreise von Brüssel, wo er den Prinzen getroffen hatte, am 18. in London an, wo nach einem Aufenthalte von 11 Tagen die Seereise angetreten wurde. Aeußerst ungünstige Winde zwangen die Reisenden, vor Cowes Anker zu werfen. Erst am folgenden Morgen hoffte man, mit dem Dampfboot weiter segeln zu können. Allein bald zwang sie der noch immer mit Heftigkeit wüthende Sturm, in den genannten Hafen zurückzukehren. Am 31. März gelangten sie zum Hafen von Portsland, und am folgenden Morgen segelte man weiter, doch wüthete auch an diesem Tage der Sturm bis Nachts

10 Uhr so heftig, daß die Reisenden einer augenscheinlichen Lebensgefahr entgangen waren, als sie in den Hafen von Plymouth einliefen, woselbst sie den Charsamstag und die Osterfeiertage über verweilten. Jetzt erst erfolgte günstiges Wetter, sie fuhren ab, sahen bald Cintra, den Tejo und endlich Lissabon. (Ueber den Empfang des Prinzen und seine Vermählung mit Donna Maria haben wir das Wesentlichste mitgetheilt, auch den Umstand, daß der Beichtvater in Civilkleidern in des Prinzen Gefolge war.) Nach einem Aufenthalt von 8 Tagen faßte, theils aus Gesundheitsrücksichten, theils aber durch anderweitige Verhältnisse, die sein Gemüth ergreifen mußten, veranlaßt, Herr Dr. Schermer, nachdem er die kurze noch übrige Zeit seines Aufenthalts in Lissabon dazu verwendet hatte, sich die vorzüglichsten Werke der portugiesischen Literatur zu verschaffen, den Entschluß, mit Hrn. Bar. v. Normann die Rückreise ins Vaterland anzutreten. — Dieselben segelten am 16. April bei Oporto vorüber; am 17. flüchteten sie (vom Sturme gezwungen) sich in den Hafen von Vigo, verweilten am 18. aus eben demselben Grunde länger im Hafen vom Cap Finisterre, und kamen am 23. Morgens in Portsmouth und in der Nacht zu London an. Am 26. befanden sie sich schon in Brüssel und am 28. in Aachen. Das Umstürzen des Reisewagens bei Lüttich verursachte Hrn. Dr. Schermer eine Verwundung im Gesichte. Am ersten Mai langte derselbe in Aschaffenburg an, und nach einem eintägigen Aufenthalt daselbst kam er am 3. nach Würzburg.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Das neueste Intelligenzblatt für den Untermainkreis enthält eine von mehreren edlen Frauen Würzburgs unterzeichnete vorläufige Nachricht, die Begründung einer Kinderbewahranstalt oder sogenannten Kleinkinderschule in der Kreishauptstatt betr.

— Man schreibt aus München: Werden in Rheinbayern die Weinverfälschungen stark geahndet, so sollte hier ein Gleiches in Bezug auf die Verfälschungen des Bieres geschehen. So gerühmt das hiesige Bier auch ist, so ist doch ausgemacht, daß mancher Brauer nicht frei von narkotischen, höchst berauschenden und der Gesundheit äußerst schädlichen Beimischungen ist. Von den Schmierereien hiesiger Weinwirthe ganz zu geschweigen, darf man kurz nur das anführen, daß wohl nirgends mit den Namen der ersten rheinbayerischen Weinorte ein solcher Mißbrauch getrieben wird, als hier. Nirgends trinkt man verhältnißmäßig so vielen und wohlfeilen, nirgends aber auch so sauern Forster, Deidesheimer u. s. w. 1811er oder 22er, als hier. Als Beispiel mag genügen, daß man bei einem hiesigen Weinwirthe, der noch dazu als einer der solidesten bekannt ist, die gewöhnliche Liter-Bouteille „Forster 1811er Kirchenstück", wie die Etikette besagt, 1 fl. 24 kr. kauft. Ob wohl der Wein, der unlängst von Polizei wegen ausgeleert wurde, um Vieles schlechter gewesen seyn mag, als dieser „Forster 1811er"?

— Der berühmte Wundarzt Sir Astley Cooper in London, hat die Bemerkung gemacht, daß die Biertrinker von Profession ungemein empfindlich gegen alle äußere Verletzungen seien und eine chirurgische Operation, die für viele Andere ganz ungefährlich sei, sehr oft mit dem Leben büßen müßten. Eine medizinische Zeitung behauptet sogar, daß ein Londoner Biertrinker sich kaum in den Finger schneiden dürfe, ohne dabei sein Leben aufs Spiel zu setzen. Es fragt sich, ob unser deutsches Bier wohl eine ähnliche mörderische Wirkung hat, wie das englische Porter.

— Außer dem bestehenden täglichen Dampfschifffahrtsdienste zwischen Köln, Koblenz, Mainz und dem Oberrheine, wird die Verwaltung der rheinischen Dampfschifffahrt vom 1. Mai an noch ein besonderes Eilschiff zwischen Köln und Koblenz gehen lassen. Das Schiff wird Abends von Köln abfahren, Morgens vor Abgang des Mainzer Schiffes in Koblenz eintreffen, und nach einem Aufenthalte von zwei Stunden nach Köln zurückkehren, dadurch wird eine tägliche zweimalige Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Koblenz und Köln hergestellt.

— Die Buchdrucker in Paris haben eine Subscription eröffnet, um für Hrn. Didot ein Denkmal zu errichten, oder eine Denkmünze schlagen zu lassen.

Eine Million Gulden

als erste Hauptprämie, dann 1 von 300,000 fl. 2 à 150,000, 6 à 25,000, 8 à 14,000, 12 à 7000, 20 à 4200, 100 à 2500, 150 à 2100, 200 à 1500, 1000 à 950, und 5500 à 750;

zusammen Sieben Millionen 970,000 Gulden pr. Ct. sind in erster Ziehung des k. k. Ruß. Poln. Lotterie-Anlehens, welche

den 1. Juni a. c. in Warschau stattfindet zu erlangen. Loose für diese Ziehung gültig, werden durch das unterzeichnete Handlungshaus, à 10 fl. 30 kr. oder Rthl. pr. Ct. pr. 1 Stück, und bei Uebernahme von fünf Loosen eins gratis bis zum 6. Juni d. J. ausgegeben.

J. N. Trier Co. in Frankfurt a. M.

Denjenigen, welche uns ihre Aufträge direkt ertheilen werden die Gewinnlisten sogleich nach der Ziehung eingesandt.

Morgen, Sonntag, 8. d., Morgens und Nachmittags, so wie alle folgende Sonntage und Dienstage, ist der Heller'sche Felsenkeller auf dem Kauiberge geöffnet.

Mit Anfangs Mai wird das Mineralbad dahier wieder eröffnet, welches den verehrten Publikum zur ergebensten Nachricht dient.

Wildbad bei Haßfurt
den 1. Mai 1836.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brennholz für die Wohlthätigkeits-Stiftungen dahier für das Etatsjahr 1836/37 bestehend in

425 Klafter Föhren, 91 — Buchen, 36 — Birken, } Scheitholz,
124 — weiche Stöcke und
37 Schock harte Wellen,

wird Freitag den 20. l. Mts. Morgens 10 Uhr im unterfertigten Amtslokale in einzelnen Partien dem Wenigstnehmenden zur Lieferung überlassen, wozu nur kautionsfähige Lieferanten eingeladen werden.

Bamberg den 6. Mai 1836.

Das Kassier- und Oekonomieamt der Wohlthätigkeits-Stiftungen.

Fremden-Anzeige vom 6. — 7. Mai.

Bamberger Hof: Bischoff m. 2 Söh., Kfm. v. Augsburg. Schuster, Forstmstr. v. Lichtenfels. Dessauer, Kfm. v. Offenb. Geißler, Kfm. v. Pforzheim. v. Bawel Rammingen, Major u. Rittergutsb. v. Geyersberg. Frau Stadträthin Leicher v. Bayreuth.

Deutsches Haus: Thaler, Architekt, Föhrlein Kfm., von Erlangen. Nesser m. Gattin Privatier, Mad. Müller, v. Kissingen. Oertel, Kfm. v. Erlangen. Graf Rothenhan, von Merzbach. Reinberger, Dr. Med. v. Kronach. Gerold mit Fam., Kfm. v. Frankfurt.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 37. Sonntag, 8. Mai 1836.

Ist die Dichtkunst ernst; so gehet sie nahe das Herz an,
Freuet, entflammet den, welcher zu handeln versteht.
Wenn sie scherzet; so ist sie Belustigerin, und umflattert
Nur die Phantasie, schwebet zum Herzen nicht hin. Klopstock.

An den Hunger.*)

Hunger, schöner Götterfunken
Auf dem Heerd der Industrie!
Die in Trägheit tief versunken,
Weckest du zur Lebensmüh';
Gibst dem Acker Hände wieder,
Wenn des Kriegs Trompete schweigt;
Munterst auf die faulen Brüder,
Die dem Müßiggang geneigt.

Chor.
Seyd gesättigt Millionen,
Die ihr hungert in der Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Wird der Hunger euch verschonen.

Wem der große Wurf gelungen,
Vielen Orts ein Gast zu seyn,
Wer ein reiches Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Wem bei einer guten Seele
Steht der Freitisch immer da,
O der jauchze! sey fidele!
Singe ein Viktoria!

Chor.
Wer in diesem Ringe wohnet
Und sich brav zu krümmen weiß,
Der erringt des Strebens Preis:
Wird durch reichen Schmaus belohnet!

Hunger zeigen alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Bücher binden wir und Besen,
Um die Hungerstillung nur.

Jener keltert uns die Reben;
Dieser predigt Höll' und Tod,
Daß die Herzen schier erbeben —
Alles, um das liebe Brod!

Chor.
Hunger hält die Millionen
Noch zurück aus blut'gem Feld.
Wuchrer! geizet mit dem Geld!
Und uns muß der Krieg verschonen.

Hunger schnellt so manche Feder,
Schafft so manchen Troubadour,
Hunger, Hunger treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt er aus den Keimen,
Aus des Dichters Firmament,
Wenn in seiner Küche Räumen
Nichts mehr unterm Dreifuß brennt.

Chor.
Lasset eure Sonnen fliegen
Durch der Dichtung reichen Plan,
Stimmet hohe Lieder an,
Euren Hunger zu besiegen.

Küchenheerd, du Feuerspiegel,
Bratenwenders Sonnenbahn,
Schon gerupft ist das Geflügel,
Praßle mit der Flamme d'ran!
Aus dem Thale, von dem Berge
Lasset die Serviette weh'n;
Und zu Riesen wachsen Zwerge,
Wenn sie solche Fahne sehn.

Chor.
Rothschild! spende Millionen!
Schenke Hungrigen dein Geld!
Bruder! dein ist dann die Welt!
Und dich wird ein Gott belohnen!

*) Schiller's herrliches „Lied an die Freude" ist von vielen, und zwar oft vortrefflich, nachgeahmt worden. Auch Parodien kennt man davon mehrere. Die vorstehende ist wohl eine der neuesten und vielleicht gelungensten, und aus Schumachers Maiblumen ꝛc. entlehnt, die im verfl. Jahre zu Danzig erschienen sind.

Köchin, dir wird man vergelten;
Wenn die Speisen dir gedeih'n,
Kannst du dich zum Trinkgeld melden,
Reichlich soll es dich erfreu'n.
Groll und Rache sey vergessen,
Wenn wir zu der Tafel ziehn.
Auch dem Feinde gebt zu essen,
Nagt der nackte Hunger ihn.

Chor.

Feindschaft wohnet nur im Schuste,
Sorge fühlet nur der Thor,
Schwelgt die Nase im Humor,
Der entsteigt dem Speisedufte.

Freude sprudelt im Pokale
In der Traube goldnem Blut;
Aber nach der vollen Schaale
Greifen wir mit Heldenmuth.
Brüder, seyd ihr auf den Stühlen
Noch so enge eingekreist,
Geistig werd't ihr Wonne fühlen,
Denn im Magen wohnt der Geist!

Chor.

Sey umarmet, volle Schüssel!
Was in deinem Schooße ruht,
Gibt uns hohen Lebensmuth
Und der Weisheit gold'nen Schlüssel.

Hunger führt zu schweren Leiden,
Wirket, daß das Auge weint,
Hunger führt zu falschen Eiden,
Ist des Menschen ärgster Feind.
Wir sind stolz vor Königsthronen,
Edel wallet unser Blut,
Wird der Hunger uns verschonen
Gnädigst mit Hyänenwuth.

Chor.

Weisheit predigen die Satten;
Doch der Hunger macht uns stumm,
Macht die hellsten Köpfe dumm,
Läßt den Herkules ermatten.

Hunger schlägt in Zentnerketten,
Macht den Edelmann zum Wicht,
Führt auf's Stroh aus seinen Betten,
Schleppt uns vor das Stadtgericht.
Hunger dämpft die Glut der Liebe,
Reißt so manches Band entzwei,
Hunger macht aus Faulen Diebe,
Störet selbst die Polizei.

Chor.

Aber Hunger heißt die Feder
In der ewigen Natur;
In der großen Weltenuhr
Treibt der Hunger nur die Räder.

Lazarilla.

(Fortsetzung.)

Sechs Wochen darauf begegnete Don Antonio Colosia y Campillo dem Pepe auf dem Prado, und fragte ihn sogleich: „Nun, was hast Du mir zu sagen?"

„Nichts," entgegnete der Majo, „oder doch so viel als nichts. Ich habe Ihnen blos meine Verheirathung anzuzeigen."

„Ah, ah! welches ist denn das von Gott und den Menschen verlassene Mädchen, das Dich heirathen will?"

„Lazarilla, wie ich mir schmeichle. Ich liebe sie, und bin auf dem Wege, ihr den Vorschlag zu machen, meine Frau zu werden."

„Pepe!" sprach Don Antonio" und biß sich in die Lippen. „Du willst diese Närrin, die Geliebte Don Manuels, zur Frau nehmen?"

„Sie ist keines Mannes Geliebte," unterbrach ihn der Majo, „sondern ein rechtliches Mädchen; sie schlug das Geld und die Geschenke Don Manuels aus, und mag nichts von ihm wissen. Seit einem Monate haben wir sie nicht auf dem Prado gesehen, denn sie verläßt das Thor des heiligen Franciscus nicht. Ich mußte sie dort beobachten, und fing dabei an, sie zu lieben. Die Geliebte eines großen Herrn mochte sie nicht sein, aber gern wird sie die Frau eines armen Teufels werden. Ich heirathe vor der Nase Don Manuels."

„Und dann?"

„Dann führe ich sie nach Almunnecar, das mir gehört, und wo es Sitte ist, im Gürtel einen Dolch zu tragen, mit dem man die Liebhaber zum Schweigen bringt."

Der Majo fand Lazarilla nicht an ihrem gewöhnlichen Orte, und suchte sie in ihrer ihm bekannten Wohnung auf. Sie saß an einem alten Tische und hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt. Sie schien in tiefes Sinnen versunken zu seyn. Er trug ihr sein Anliegen nach einigen Umschweifen vor, aber sie antwortete fest und ruhig: „Nein! es ist nicht möglich!"

„Nicht möglich? Und warum nicht möglich?" Dabei sprang er zornig aus seiner knieenden Stellung auf. „Glauben Sie, ich sei Ihrer nicht werth? Man sehe doch! Wollen Sie mit Ihren nackten Füßen und Ihrer zerlumpten Mantille die Frau eines Granden von Spanien werden?"

Das Mädchen antwortete ruhig: „Pepe, ich kann Sie nicht heirathen, weil ich bereits die Braut eines Andern bin. Gehen Sie, denn es könnte eine Unannehmlichkeit für Sie daraus entstehen. Gehen Sie, und denken Sie nie wieder an das, was Sie mir eben gesagt haben."

Der Majo antwortete auf diese wohlmeinenden Worte mit einer drohenden Geberde, ging, die Wuth im

Herzen, fort, und fragte nicht einmal nach dem Namen des ihm vorgezogenen Nebenbuhlers.

„Ein Bettler ohne Zweifel," dachte er. „Ich werde es Don Manuel sagen, und dann wollen wir sehen."

Eine Woche später nahm Don Manuel seinen Abschied als Gardecapitän. Seit einiger Zeit lebte er sehr zurückgezogen von der Welt, und kündigte an, er werde eine Reise nach Frankreich machen, aber bald verbreitete sich das Gerücht, er wolle sich verheirathen, wenn man auch die Auserwählte nicht kannte.

Donna Luisa war die einzige, der Don Manuel bei der Abreise schrieb. Der Brief enthielt nur einige Zeilen, aber er schmerzte die Empfängerin desselben tief. Don Manuel hatte ihr seine seltsame Verheirathung gestanden. Die junge Gräfin schrieb darauf an ihren Vater, um ihn um die Erlaubniß zu bitten, den Schleier nehmen zu dürfen, aber der Graf beharrte fest auf seiner Weigerung. Er hatte sich vorgenommen, seine Tochter solle vor der Mündigkeit das Gelübde nicht ablegen.

Don Manuel hatte nur zwei Bediente mitgenommen, und den Majo in Madrid zurückgelassen, damit er die Aufsicht in dem Hause führte. Man kann wohl glauben, daß er sich darin wie in seinem eigenen benahm. —

Sein ehemaliger Freund, Don Antonio Colosia y Campillo, mit dem er sich völlig ausgesöhnt hatte, besuchte ihn alle Tage.

Ungefähr achtzehn Monate nach der Abreise Don Manuels saß er mit einigen Bedienten und einer alten Haushälterin, welche die Küche besorgte, Abends bei Tische. Es war fast Mitternacht, als man stark an das Hausthor klopfte.

„Heiliger Jakob und heiliger Joseph, wer ist der Störer unserer Fröhlichkeit?" rief Pepe.

Die Alte eilte an das Fenster, und sah einen mit Koffern und Schachteln beladenen Reisewagen, und zwei Bediente zu Pferde neben demselben.

„Es ist der gnädige Herr!" rief sie. „Der Herr kommt zurück. Und nichts bereit, kein Zimmer gekehrt, keine Vorhänge an den Fenstern, als Spinneweben!"

Antonio verschwand, und Pepe ging, um das Thor zu öffnen, begleitet von zwei Bedienten, die Fackeln trugen. Don Manuel stieg aus, und dann reichte er die Hand seiner Gattin, um sie in den großen Saal der ersten Etage zu führen, während man den Wagen abpackte.

Es ist etwas Trauriges, nach einer langen Abwesenheit nach Hause zurückzukommen, ohne erwartet zu werden. Die Zimmer, welche man wieder in Besitz nimmt, sehen leer und öde aus; man kommt sich in seiner eigenen Wohnung fremd vor. Man hatte Februar, und es war kalt; Don Manuel ließ sich deshalb Feuer anmachen, und zog den Sessel an den Kamin; Lazarilla setzte sich in ihren Pelz gehüllt, darauf.

Zwei Kerzen brannten auf dem Tische, und machten nur die vergoldeten Stäbe sichtbar, welche die Damasttapeten des Salons einfaßten. Die ungeheuern Spiegel warfen düstere Wiederscheine an die al fresco gemalte Decke, und ein Mondstrahl fiel durch die gardinenlosen Fenster herein. Lazarilla blickte um sich, und schloß sodann die Augen, um zu schlummern. Aber unter ihren langen Augenliedern brannte eine Thräne, und Don Manuel sagte sich, indem er sie betrachtete, zum hundertsten Male: „Sie ist nicht glücklich. Mein Gott, warum? Ich liebe sie doch, und lebe nur für ihr Glück."

(Fortsetzung folgt.)

Die Laufbahn unsers Jahrhunderts auf der Eisenbahn.

(Fortsetzung.)

Eine Eisenbahn, meine freundlichen Leser und Leserinnen ist nichts, als eine eiserne Charakteristik unsers Jahrhunderts; denn in unserm Jahrhundert entfernen wir uns von nichts so sehr, als von dem, was uns recht nahe liegt, weil uns nichts so nahe geht, als was weit entfernt von uns liegt.

Der Einfluß der Eisenbahnen auf das Reich der Empfindungen ist unberechenbar, z. B. auf die Liebe! Die Liebe, meine freundlichen Leser und Leserinnen, kennt nur eine Krankheit, die Entfernung und nur ein Verbrechen, die Abwesenheit, d. h., nicht die Geistesabwesenheit, denn diese ist ein Symptom der Liebe.

Was ist Liebe? Die Liebe ist jene Rechnung, bei der es keine Probe gibt. Die Liebe nummerirt nur sich selbst, addirt nur das Herz zum Herzen, subtrahirt von ihren eigenen Freuden, um die der andern zu multipliciren, und dividirt nur mit ihrem eigenen Ich.

Was ist Liebe? Die Liebe ist dasjenige Ding, welches die Männer auswendig wissen, aber nur die Frauen inwendig im Herzen verstehen. Die Frauenherzen athmen Liebe, die Männerherzen schnarchen Liebe. Ein Männerherz liebt mehrere Gegenstände, aber ein Frauenherz nur wenige, so wie Holzschnitte mehr Abzüge geben, als Gold- und Steindrücke. Die Männerherzen sind in der Liebe wie das Schicksal oder wie die früheren Fürsten, sie stellen blos Fragen an das andere Herz, ihnen darf man aber keine Frage stellen.

Es ist eine sehr traurige, aber wahre Bemerkung, meine freundlichen Leser und Leserinnen, daß der Mensch keinen Menschen ohne Grund liebt, daß er aber viele Menschen ohne Grund haßt. Nur der Haß des Menschen ist grundlos, aber nicht seine Liebe; der Haß des Menschen faßt im Herzen einen grundlosen Boden, aber die Liebe nur einen bodenlosen Grund! Nur im Herzen ist der

Mensch leichtgläubig, nicht in der Liebe. Nur bei den guten Handlungen, die der Mensch hört, fragt er um ihren Paß, und um Zeugen und Beweisgründe, und man muß sie, wie Rechtssachen bei seinem Ohr und bei seinem Auge in Duplicat einreichen. — Die schlechten Handlungen aber, die der Mensch hört, die glaubt er gleich, sie brauchen keinen Paß, keinen Ausweis, kein Zeugniß, keine Belastungszeugen. Nur bei schlechten Handlungen, die man dem Menschen erzählt, ist der Mensch ein klägliches Ausrufungszeichen, bei den schönen Thaten seiner Nebenmenschen ist er ein ewiges Fragezeichen. In der Jugend liebt der Mensch mehr, im Alter haßt er mehr; in der Morgensonne erscheinen ihm die moralischen Schatten der Menschen wie ihre wirklichen, ganz klein und kurz, aber in der Abendsonne seines Lebens sieht er sie ganz lang und groß; es ist aber nicht deshalb, weil die Menschen wirklich mehr Schatten werfen, es ist deshalb, weil seine untergehende Sonne ihr Licht ganz schief und einseitig auf die Menschen fallen läßt. Die eigentliche Liebe, d. h., das eigentliche Verliebtseyn dauert bei dem Menschen nur, bis er majorenn wird. So lang der Mensch im Wachsen ist, kann er mehr essen und mehr lieben. Herz und Magen sind Wandnachbarn im Menschen, und zwischen einem Verliebten und einem Hungrigen ist nur der Unterschied: bei einem Hungrigen muß der Magen ein gutes Herz haben, bei einem Verliebten muß das Herz einen guten Magen haben. Bis zu 24 Jahren kann des Menschen Herz und Magen alles mitmachen, aber nachher kommen die Herz- und Magen-Krämpfe.

Der Mensch, meine freundlichen Leser und Leserinnen, hört nie zu wachsen auf, wir sehen es nur nicht. Bis 24 Jahre wächst er in die Höhe zum Himmel empor, nach 24 Jahren fängt er schon an, in die Tiefe, in die Erde hinab zu wachsen, ins Grab hinein. Das Leben ist ein Tunnel, ein langer, finsterer Gang, den wir in die Erde hineingehen, und dessen Ende wir nicht sehen, als bis wirs erreicht haben. Es wird durch die Eisenbahn keine Vergangenheit und keine Zukunft geben. Was ist die Vergangenheit? eine gestorbene Gegenwart. Was ist die Zukunft? eine noch nicht geborne Gegenwart. Was ist die Gegenwart? eine geboren werdende Vergangenheit. Die Gegenwart ist ein Wechsel auf die Zukunft gezogen, die aber von dieser nicht respektirt wird. — Was ist alt? Was ist neu?

(Schluß folgt.)

Allgemeine Conversations-Controlle.

Ein Herr v. d. Smissen hat ein Pflanzen-Oratorium gedichtet und herausgegeben, welches wirklich eine komische Idee zu sein scheint, da der Charakter der Blumen und Pflanzen sich einzeln, wie in Gruppen, in lyrischen Gedichten auszusprechen sucht. So findet sich ein Duett zwischen zwei Mimosen, der Pisang hat ein Tenor-Solo; Cedern singen ein Terzett, Rosen ein Kantante, und der Mahagoni ein Baß-Solo. Und bei alledem muß man gestehen, daß der Dichter seinen Gegenstand nicht ohne Geschmack, das Metrum mit Zierlichkeit und Gewandheit behandelt.

Am 27. April wurden im Landgerichte Mellerichstadt die Orte Baßheim, Frikenhausen, Simonshof u. a. mit einem Hagelschlage betroffen. Ihre Hoffnung zur heurigen Ernte ist genommen; der Rebs ist total darnieder, vom Winterbau, als: Korn und Weitzen, kann dieselbe auf den 12ten Theil angeschlagen werden; von den Obstbäumen wurden alle Knospen und junge Zweige abgeschlagen. Die Schlossen untermischt mit Eisstücken, lagen über einen Schuh hoch.

Das zu Kausen, Kreis Altenkirchen, geborne Doppelkind, welche 5 Tage lebte und auch die heilige Taufe, jedes Köpfchen besonders, erhielt, gab dem Vater, einem sehr armen Manne, Gelegenheit, sich auf eine rührende und lobenswerthe Weise zu äußern. Von Nassauischen Aerzten war dem armen Vater ein ansehnliches Sümmchen für die Abtretung der Leiche geboten worden, allein der achtbare Vater erwiederte: „Verkaufen will ich die Leichname meiner Kinder nicht; meinem Könige gebe ich sie aber willig zum Besten der Wissenschaft.“ Das rheinische Museum zu Bonn ist nun im Besitze dieser höchst merkwürdigen Mißgeburt.

Das Theaterjahr, welches in Paris mit dem letzten März endigt, hat folgende runde Einnahmen ergeben: große Oper (drei Mal wöchentlich) 800,000 Fr.; Theater Français 600,000 Fr.; komische Oper 800,000 Fr.; italienische Oper (die nur 6 Monate spielt und jede Woche nur drei Mal) 600,000 Fr.; bei der Kleinheit des Theaters sind diese Einnahmen außerordentlich. — Unabhängig von diesen Einnahmen haben die Theater folgende Zuschüsse: die große Oper 600,000 Fr.; das Theatre Français 200,000 Fr.; die komische Oper 220,000 Fr.; die italienische Oper 70,000 Fr.

Zweisylbiges Räthsel.

Des Tages Glanz erbleicht, es droh'n
Gethürmte Wolkenschichten
Herabzustürzen, ferne schon
Der Donner brüllt; — zu lichten
Die Anker ist es hohe Zeit,
Da sichern Port mein Wörtchen beut;
Vor grausen Sturms Gefahren
Wird bergend es bewahren.
Ein Zeichen weg! — Ergreifend fließet
Und fesselnd es zu Herzen;
Und sprühet Blize, Staunen gießt
Es aus, regt Freude, Schmerzen
In deines Herzens Tiefen an, —
Zerschmettert —, führet himmelan,
Verbreitet Rührung, Zagen,
Und kühlt zu kühnem Wagen.

Sailrek.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 130. Bamberg. Montag, 9. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. Mai. Verflossenen Sonnabend gaben die Zöglinge des königlichen Erziehungsinstituts für Studirende zur Maifeier ein Konzert, das Se. königl. Hoheit der Prinz Luitpold durch Ihre Gegenwart verherrlichten. Sowohl die Auswahl der Stücke als auch die Fertigkeit und Präcision in Durchführung derselben machen Lehrern und Schülern gleich große Ehre und empfehlen rühmlichst eine Anstalt, die keine Opfer scheut, ihren Zöglingen jede Gelegenheit zur Erlernung nützlicher Kenntnisse zu verschaffen.

Von den Eisenbahnen ist es plötzlich wieder etwas sehr stille geworden, und Manche wollen wissen, ihre Errichtung werde verschoben, da neuere Erfindungen und Verbesserungen von Straßen und Wägen dieselben entbehrlich machen.

* Bayreuth, 7. Mai. Gestern Abend nach 5 Uhr starb nach fünftägigem Leiden an Darmentzündung, in dem Alter von 50 Jahren, Herr Andreas Wanzer, Haushofmeister Sr. k. Hoh. des Herrn Herzogs Pius in Bayern. Dieser ausgezeichnet gute Mann war von allen, die ihn kannten, in vollem Grade geachtet, und wird nun eben so tief betrauert.

Kissingen, 29. April. Heute früh 6 Uhr loderte das Tivoli-Gebäude in hellen Flammen auf. Durch die heftigen Winterstürme und das häufige Austreten der Saale in seinem Fundamente erschüttert und dem Einsturze nahe gebracht, war dieses Gebäude zu völliger Werthlosigkeit herabgesunken, weßhalb die Veranlassung zu diesem Brande nur in einem rein zufälligen Ereigniß aufgesucht werden muß.

Zweibrücken. Die von der „Speyerer Zeitung" stets mit aller Energie bekämpften pietistischen Umtriebe scheitern allmählig an dem gesunden Sinne der großen Volksmasse, und ihr Verschwinden ist vorauszusehen. — Der Zollverein erhöht immer noch die Regsamkeit unseres Handels.

Sachsen.

Gotha, 5. Mai. Gestern früh sind unsers regierenden Hrn. Herzogs Durchlaucht von Coburg hier eingetroffen.

Preußen.

Berlin, 5. Mai. Am 30. v. M. erlitt die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn einen empfindlichen Verlust durch den am Morgen dieses Tages in Folge eines Brustübels erfolgten Tod des ordentlichen Professors der Astronomie und Lehrers der Mathematik und Physik, Dr. v. Münchow. Er war geboren zu Potsdam im Jahre 1778.

Oesterreich.

Wien, 2. Mai. Se. k. k. apostol. Majestät haben Sich mit Ihrer Majestät der Kaiserin gestern nach Preßburg zu begeben geruht, um daselbst den ungarischen Reichstag in Allerhöchsteigener Person mit der herkömmlichen Feierlichkeit zu schließen.

Heute eingegangenen Nachrichten aus Preßburg zufolge sind Ihre Majestäten gestern Abend um 9 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen.

Aus Galizien, 15. April. Da der Dniester jetzt einen hohen Wasserstand hat, so wird er viel befahren; man verschifft darauf gewöhnlich weiches Baubelz, Bretter und Schindeln, die größtentheils in Rußland abgesetzt werden. Ueberhaupt ist der Verkehr im Frühjahre lebhafter, als zu jeder andern Jahreszeit. Die Getreidepreise sind fortwährend sehr niedrig und der Absatz äußerst gering.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. An der Börse war das Gerücht im Umlaufe, das portugiesische Ministerium wäre definitiv constituirt; als Mitglieder desselben wurden die HH. Carvallo, Villaflor, und Terceira genannt. Es wurde auch versichert, der Prinz von Sachsen-Coburg habe erklärt, daß er Portugal verlassen würde, wenn man ihm nicht das Oberkommando über die Armee überlasse. Die span. Fonds gingen in die Höhe. Mendizabal habe offiziell die Cooperation verlangt.

Die Prinzen von Orleans und Nemours sind gestern um 3 Uhr nach Deutschland abgereist. Sie sind begleitet von den Generalen Marbot und Colbert, Hrn. v. Montguyon, dem Herzog von Elchingen, und dem Sekretaire, Hrn. Asselme.

Fürst Talleyrand, der am 30. April, wie einige Blätter mitgetheilt, nach Berlin hätte abreisen sollen, befindet sich noch in Paris. Er wird noch bis zum 10. d.

hier verweilen und dann auf seine Güter zurückkehren.

Die Pairskammer nahm gestern mit 76 Stimmen gegen 13 den Gesetzentwurf über die Vicinalwege an.

Bei Gelegenheit des Namensfestes des Königs wurde der Siegelbewahrer Sauzet zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Es wurden noch eine Menge anderer Personen zu Mitgliedern dieser Legion erhoben oder mit einem höheren Grade in derselben beschenkt.

Unter den Glückwünschen, welche dem König der Franzosen am 1. Mai dargebracht wurden, hat der von dem Präsidenten Dupin Namens der Deputirtenkammer hergesagte großes Aergerniß bei den Journalisten der verschiedenen Opposition erregt. Der Moniteur gibt die Rede in einer Version, die etwas zugerichtet scheint, aber noch immer genugsam erkennen läßt, warum die Parteien zürnen. Dupin ist ein Mann von Geist, der seine Worte zu setzen weiß; er gilt für das Haupt des Tiersparti und wollte wohl in dieser Eigenschaft die Gelegenheit benutzen, den Guizotisten, die sich noch immer nicht für ganz besiegt halten, wehe zu thun. Seine Eitelkeit hat ihm aber offenbar einen bösen Streich gespielt; gewiß, die Rede war nicht an ihrem Platz. Die Leser mögen selbst urtheilen: „Sire! sprach Dupin, des Königs Fest ist auch das unsere; so oft der schöne Tag kommt, sehen Sie die Deputirtenkammer Sie umgeben mit Wünschen für den Ruhm und das Glück Ihrer Regierung. Sire! Die Kammer ist solidarisch mit Ihnen verpflichtet. Erhaben über die engen Berechnungen individueller Ehrsuchten, einzig befangen für die allgemeinen Interessen des Landes, gesellt sie sich aus vollem Herzen allen großen Gedanken des Königs zu, so wie seinen muthigen und standhaften Strebungen, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, unsere Einrichtungen zu befestigen, der Nation den friedlichen Genuß der Rechte, worauf ihre moralische Würde und ihre Freiheit ruhen, zu sichern. Nach demselben Ziele geht auch unser Weg. Bei so vollständiger Uebereinstimmung begreift sich's leicht, daß die Faktionen aus der Fassung kommen; keine mag fortan mehr die Hoffnung bewahren, die Ordnung, die so mühsam aber auch so fest begründet wurde, zu stören. Die Utopisten, wer sie auch seyen, müssen klar einsehen, wie das Land sich weder imponiren, (blenden, anführen) lassen will durch den Lärm und das Geschrei auf den Straßen, noch geneigt ist, dem Systemgeist sich hinzugeben, der der Gewalt der Thatsachen (geschehener Dinge) trotzt und unter dem fein ausgedachten Mystizismus dunkler Theorien oft verderbliche Lehren (Doctrinen) birgt und fatale (unheilschwangere) Gedanken nährt. Frankreich, befreundet den Ideen weisen, reif überlegten, Fortschreitens, frei geworden von vielen Täuschungen, erleuchtet durch Versuche und Erfahrungen aller Art, wird nicht mit denen sich fortstürzen, die etwa noch vorhaben mögen, es zu gefährlichen Wagstücken zu verlocken; es wird eben so wenig seine Geschicke denen vertrauen, welche sich anmaßen, es zurückführen zu wollen und ihm eine Regierung wieder zu geben, die es bekämpfen und stürzen mußte. Nützliche Gesetze haben die Session der Kammer bezeichnet; — Gesetze, bestimmt, unsere innere Verbindungswege zu vermehren, unsern Handelsberührungen mit dem Ausland eine größere Ausdehnung zu geben, zugleich aber die Erzeugnisse unseres Bodens, den Erwerb unserer Arbeiten, den Kunstfleiß unserer Fabriken, zu schützen. Ich hoffe, das Land wird uns dafür Dank wissen; es wird eine Regierung segnen, deren lange Dauer, von Allen ersehnt, jede Verbesserung herbeiführen wird, welche aufgeklärte Männer und wahre Patrioten vernünftigerweise verlangen können. Sire! Sie verbürgen uns die Gegenwart. Aber auch für die fernere Zukunft ist Frankreich's Wohl gesichert durch die jungen Prinzen, welche Ihre Lehren in sich aufgenommen haben und an Ihrem Beispiel groß geworden sind; edle Söhne des Staates, die das Vaterland mit Stolz aufblühen sieht, die es mit gleichem Vertrauen jetzt seinen Freunden und, wenn es Noth thun sollte, auch seinen Feinden zeigen kann." — Abgesehen von den herkömmlichen Formeln, findet man in dieser Glückwunschrede nur die unnöthige herbeigezogene Warnung vor dem Mystizismus der Theorieen der Bemerkung werth. Schon lange ist es Gebrauch, daß bei jeder öffentlichen Besprechung zwischen dem König und den Staatsbehörden die „ohnmächtigen Republikaner" und die „unheilbaren Legitimisten" etwas abbekommen; neu aber ist, daß nun auch die Doctrin ins schwarze Register gebracht wird und die Abneigung Napoleon's vor den Ideologen in dem Juristen Dupin ein Organ findet. Die Debats, früher gar nicht unzufrieden mit dem Anathem gegen Ultra-Liberalismus und Ultra-Royalismus, sprühen Feuer und Flamme über die kühne Invective auf ihre Freunde Guizot und Broglie. Sie beschuldigen Dupin, er habe sich in einer Weise ausgedrückt, die mit der Meinung der Kammer gar nicht stimme; er habe die Stellung, welche ihm das Vertrauen der Mehrheit gegeben, mißbraucht, um ihre Doctrinen zu schmähen; er habe seine persönliche Antipathie vorwalten lassen und selbst das Königthum nicht geschont, das ja Theil habe an dem System, worüber er ein Verdammungsurtheil ausspreche.

Von den Individuen, deren Verhaftung wir vor einigen Tagen gemeldet haben, sind nur zwei wieder in Freiheit gesetzt worden. Gegen die übrigen sind Depotsmandate erlassen worden.

Das „Journal du Commerce" will daraus, daß Hr. Thiers gestern den Marschall Gerard besuchte, und daß auch die HH. Dupin, Teste und Sauzet ihrerseits ebendahin kamen, schliessen, daß eine Modifikation des Kabinets im Werke sey. Dasselbe Journal fügt hinzu, der König habe am Sonntag sich lange mit dem Grafen von Pontecoulant unterhalten, der gestern eine Privataudienz bei Sr. M. gehabt, und dem Conseilpräsidenten am Abende einen Besuch abgestattet habe; der Graf werde wohl Hrn. Montalivet im Departement des Innern ersetzen; Hr. Gasparin, Unterstaatssecretär im nemlichen Departement, habe resignirt, und seine Stelle werde nicht wieder besetzt werden.

Der „Phare von Bayonne vom 30. April versichert mittheilen zu können, daß alle Maasregeln, die zur Pacifikation Spaniens und zur Bemhigung des wilden Krieges, der gegenwärtig einige seiner Provinzen verwüstet, die Genehmigung Preußens und Oesterreichs haben würden.

Portugal.

Das Dampfboot Constance hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 19. gebracht. Das Ministerium war trotz aller Bemühungen der Königin und ihres Gemahls noch nicht ernannt, Baron Lagos aber für das Finanzdepartement bestimmt worden. Der Umstand, daß das Land sich ohne Ministerium befand, verursachte natürlich große politische Aufregung, welche jedoch die Festlichkeiten der königlichen Vermählung nicht unterbrach. Eine gewisse höchst einflußreiche Person hat, wie es heißt, der Königin die Herzoge von Terceira und Palmella zur Bildung eines neuen Kabinets vorgeschlagen, der Einfluß der Marquise Ficalho aber, die allenthalben ihre Ueberlegenheit geltend macht, hat die Königin vermocht, nach dem Grafen Lavradio zu senden, dem die Angelegenheit übertragen wurde. Man glaubt, daß ein Theil des vorigen Kabinets wieder in die neue Verwaltung treten werde. Hr. Carvalho hat sich bestimmt geweigert, das Portefeuille der Finanzen zu übernehmen. Die Wahrheit ist, das Land steht am Vorabend eines Staatsbankerotts, und ein kühner Finanzmann muß es seyn, der die Leitung seines Geldedepartements übernehmen will. Man zweifelt sehr, daß die portugiesische Regierung im Stande sehn werde, die am 1. Junius und Julius fällige, auf 220,000 Pf. St. sich belaufende Dividende zu bezahlen. Dieser Umstand hat sehr auf das öffentliche Vertrauen gewirkt, und der Stand der portugiesischen Fonds an der Londoner Börse ist flau. — Die Königin und ihr Gemahl befanden sich am 17. in der Oper und schienen beide sehr munter zu seyn. Wir müßten uns sehr irren, oder der Prinz wird über kurz oder lang den Verdruß erleben, sich einer sehr wachsamen Opposition und einem intriguirenden Hofzirkel ausgesetzt zu sehen. Die Stadt war ruhig, das Land aber wird allenthalben von Räuberbanden belästigt.

Die „Times" enthält ferner Nachrichten aus Lissabon vom 19. April, worin es heißt: „Noch niemals seit dem Tode ihres Vaters hat sich die Königin in einer so traurigen Lage befunden, als jetzt: nachdem sie zahlreiche Schritte gethan, um einen Conseilspräsidenten, der sich mit der Organisirung eines Ministeriums beschäftigen möchte, zu finden, rief sie gestern schmerzvoll aus: „Ich kann das Land nicht allein regieren, und da Alles mich verlassen zu wollen scheint, so werde ich mich, wenn es seyn muß, mit meinem Gemahle nach Frankreich begeben." — Man glaubt, der Herzog von Terceira werde sich doch noch dazu verstehen, das Conseilspräsidium zu übernehmen."

Polen.

Warschau, 29. April. Der Administrationsrath des Königreichs Polen hat mit Rücksicht darauf, daß in Folge der Fruchtbarkeit des letzten Jahres und bei dem Mangel an Absatz von Getreide im Auslande, der Preis desselben so niedrig geworden ist, daß er den Produzenten die Auslagen nicht einbringt, auf Vorstellung des präsidirenden General-Direktors der Regierungs-Komission der Finanzen, um dem Ackerbau aufzuhelfen, die Verordnung erlassen, daß die polnische Bank den Landes-Einwohnern gegen Deponirung von Weizen und Rogen unter ihrem Verschluß in den Magazinen und anderen zu diesem Zweck auszuwählenden Niederlagen, die gut verwahrt und in der Feuerkasse versichert seyn müssen, Vorschüsse bewilligen soll. Mit diesen Vorschüssen kann nöthigenfalls bis zu 3 Mill. Gulden gegangen werden; sollte sich aber auch diese Quote noch nicht als hinreichend erweisen, so hat die Bank die Vollmacht zur weiteren Ausdehnung derselben nachzusuchen. Die Zeit, für welche die Vorschüsse ertheilt werden sollen, ist auf drei Monate festgesetzt, doch kann die Bank wenn sie es nöthig findet und wenn die Umstände es ihr gestatten, auch diesen Termin verlängern. Die Empfänger haben Zinsen für die ihnen bewilligten Vorschüsse zu entrichten, deren Höhe in jedem einzelnen Fall die Hälfte des Werthes des verpfändeten Getreides nicht übersteigen darf. Der Werth des letzteren soll nach dem Marktpreis abgeschätzt und die Zinsen so wie die Niederlage- und Versicherungskosten vorher davon abgezogen werden.

Rußland.

Petersburg, 27. April. Se. Majestät der Kaiser haben zu befehlen geruht, daß an dem „die Sulina" genannten Arme der Donau eine Quarantaine errichtet werden soll, und zwar in zwei Abtheilungen, der praktischen, am Ende der Insel Leti, und der engeren Quarantaine, auf der Insel Georgijewsk. Die genannten Quarantaine-Abtheilungen, welche den, durch ungünstigen Wind, so wie auch durch die starke Strömung der Donau aufgehaltenen Fahrzeugen und denjenigen, welche daselbst sich mit frischen Vorräthen versorgen wollen, als Zufluchtsort dienen sollen, sind nicht verpflichtet, Waaren zu reinigen, sondern haben dieselben nur an die Odessasche und Ismailsche Quarantaine abzufertigen. Die an der Mündung der Donau befindliche Basartschuksche Quarantaine-Barriere aber, die hinführo von keinem Nutzen seyn kann, soll aufgehoben werden. Der für die Sulinasche Quarantaine festgesetzte jährliche Etat beträgt 2255 Rubel Silber.

Das britische Unterhaus.

Aus „Random Recollections of the House of Commons, by one of no Party, 1836."

Die Mitglieder der Regierung und ihre leitenden Freunde nehmen die erste Bankreihe von der Rechten des Sprechers, die einflußreichsten Mitglieder der Opposition die erste Bankreihe zur Linken desselben ein. Die übrigen Anhänger jeder Partei nehmen auf den Bänken hinter ihren Führern Platz

Wenn eine Aenderung des Ministeriums Statt findet, so ziehen die vormaligen Minister und ihre Anhänger in Masse von der rechten Seite zur Linken, um dem neuen Ministerium und dessen Anhängern Platz zu machen. Es gibt jedoch einige wenige Mitglieder der äußersten radicalen Partei, welche ihre Sitze nie verändern, wer auch die Minister seyn mögen, weil ihnen noch kein Ministerium liberal genug gewesen ist. Unter diesen Wenigen befinden sich Hume, Roebuck und einige Andere. Ihre Sitze sind daher immer auf den Bänken der Opposition, und wenn die Whigs im Ministerium sind, und die Tories also auf den Bänken der Opposition sitzen, so findet hier öfters die sonderbarste Nachbarschaft Statt. Als Sir Charles Wetherell und der verstorbene Henry Hunt, Männer, deren politische Ansichten so fern von einander lagen, wie die beiden Pole der Erde, im Parlament saßen, so war es nicht ungewöhnlich, beide dicht neben einander zu sehen, und in der ernsthaftesten Unterredung begriffen, als wenn die größte Herzlichkeit und die vollkommenste Uebereinstimmung der politischen Ansichten zwischen ihnen herrschten. In dem Reform-Parlament konnte man Sir R. Peel dicht neben Mr. Cobbett sitzen sehen, und in ihrer Nähe Sir R. Inglis, den großen Schutzredner der Englischen Kirche und der kirchlichen Einrichtungen überhaupt, neben Mr. Gillon, dem geschwornen Feinde derselben, und zwar scheinbar so freundlich miteinander, als wären sie in diesen Sachen ein Herz und eine Seele. Auch gibt es einige Mitglieder, welche nicht nur nie die eine Seite des Hauses, sondern nicht einmal den Platz verlassen, den sie einmal eingenommen haben. Sie behaupten stets und jeder Zeit die nämlichen 12 bis 14 Zoll Sitzraum. Von Mr. Hume ist dieses bekannt. Sein Sitz in dem alten Parlamentsgebäude war nahe an einem der „Pfosten," welche die Seitengallerie auf der linken Seite des Sprechers trug. Dort fand man ihn immer. Seit er zum ersten Male in das Parlament gewählt wurde, hat sich kein anderes Mitglied gefunden, welches seine Pflicht, in der gesetzgebenden Versammlung zu erscheinen, so regelmäßig und pünktlich erfüllt hätte, als Mr. Hume. So bald der Sitzungssaal eröffnet wurde, war er da, und erst wenn das Haus vertagt wurde, sah man seinen Platz wieder leer. Es gibt viele andere Mitglieder, welche sehr regelmäßig jeden Abend kommen, um wenigstens zu sehen, was vorgeht; aber diese verlassen doch das Haus bald wieder; nicht so Mr. Hume. Er war da zu jeder Zeit und bei jeder Verhandlung, mochte sie noch so trocken und noch so wenig anziehend seyn. Er wurde als eine Wand-, Band-, Nied- und Nagelfeste Person angesehen; und ein Tory-Baronnet bemerkte witzig, Mr. Hume sey jeden Abend an seinem „Posten." Man hat sich oft gewundert, wie Mr. Hume's Gesundheit diesen regelmäßigen Besuch des Hauses aushalten könne, zumal wenn man die ungesunde Luft, die er einzuathmen, und die Masse Reden, durch die er sich durchzuarbeiten hat, erwägt; aber man hat mit Ausnahme von ein oder zwei Fällen nie gehört, daß er über seine Gesundheit klagte. Sollten die Birnen vielleicht besondere heilsamme Kräfte haben? Er selbst sagt wenigstens, daß er sich, so bald dieses Obst zu haben wäre, seine Taschen damit fülle, und sie im Hause gleichsam als Mittagsmahl verzehre.

(Schluß folgt.)

Literarische Anzeige.

Im Verlage von B. Wanoni jun. in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg durch die Drausnick'sche) zu haben:

Th. Nelk, Afra von Augsburg, eine Erzählung für Alle, besonders für die Jugend. Zweite Auflage. 12. broschirt. Preis 9 kr.

— — die schöne Seele, für Alle, vorzüglich für die reifere Jugend neu erzählt. Zweite Auflage. 12. broschirt. Preis 9 kr.

— — Rothburga von Röttenburg. Eine Erzählung. Vierte Auflage. 12. broschirt. Preis 9 kr.

Die Jugendschriften des Verfassers, ganz in der Manier des um die Jugendbildung so sehr verdienten Christoph Schmid geschrieben, haben im Publikum allgemeine Aufnahme gefunden, was schon die mehrfachen Auflagen beweisen. Bei der Menge der Kinderschriften, die auf die katholische Jugend nicht besonders berechnet sind, und also oft nachtheilig wirken, sind gewiß die Erzählungen von Nelk, die in den kindlichen Gemüthern die Lehren des katholischen Christenthums befestigen und Sinn für Tugend und Frömmigkeit wecken, besonders empfehlungswürdig.

Anzeige.

Gebrüder Hirsch

aus

Kriegshaber,

beziehen die hiesige Messe mit einem wohlassortirten Lager Bijouterie, bestehend in Ohrenringen, Kreuzen, Tüchnadeln mit Brillanten und Roseten gefaßt, goldenen Herren- und Damen-Uhren, wie auch Ketten, Walzen-Petschaften und Braceleten, dann Augsburger Silber-Arbeiten, bestehend in Caffee-Zeuchen, Leuchtern, Zuckerdosen, Salzfässern, Vorlegelöffeln, Bestecken; ferner Stockuhren und andern in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Kaufen und tauschen auch altes Gold, Silber und Schmuck. Versprechen billige und reele Bedienung, und bitten um geneigten Zuspruch. Ihre Boutique ist in Nr. 36 und bemerken zugleich, daß sie bis den 10. Mai hier ankommen.

Ein Pfarr-Schullehrer, in der Nähe von Bamberg angestellt, wünscht mit einem anderen Pfarr-Schullehrer Dienst zu tauschen. Das Nähere erfährt man im Comptoir. d. Bl.

Fremden-Anzeige vom 7. — 8. Mai.

Bamberger Hof: Baron Frhr. v. Riedesel, Landmarschall m. Familie u. Dschft. v. Rentweinsdorf. Frhr. v. Riedesel, Oberforstmstr. v. Lauterbach. Bar. v. Rotenhan m. Fam. u. Dschft. v. Rentweinsd. Weinmann, Pfr. v. Rentwdf. Graf v. Schwimelmann, k. Konf. Rath v. Kopenhagen. W. Dallas Maler a. England. Mad. Lilias Lwertland a. Mad. Lilias Dallas a. England. Kies, Kfm. v. Schweinf. Goldschmidt, Kfm. v. Frkft. Thilo, Kfm. v. Wizenhausen. Gebhard, Kfm. v. Karlsbad. v. Kleithaler, Fabr. v. Schweinf. Zahn, Apoth. v. da. Herrmann, Kfm. v. Berlin. Kugler, Kfm. v. Paris.

Deutsches Haus: Alexander Hohe, Part. v. München. Mayer, Goldschl. v. Nbg. Hussner, Beldhauer, Höfflich m. S., Drechsl. v. Nbg. Pistor, Kfm. v. da. Bar. Seisberg m. B. v. Kassel. Heinemann, Sängerin v. Mainz. Frhr. v. Bibra, Lieut. v. Graif. Fischer, Hofadvok. v. Neustadt. Dr. von Hebenstreit v. da. Braun, Justizamtm. v. Koburg. Wenige, Kfm. u. Broderote. Müller, Kfm. v. Pforzheim. Kühnigs, Kfm. v. Schweinf. Feudler m. S., Kfm. v. Nürnberg.

Drei Kronen: Schirmer, Priv. v. München. Kiefer, Pharmaceut v. Wib. Seilheimer, Gutsbes. v. Amberg. Cramer, Kfm. v. Ottingen. Dietrich, Architekt v. Wolfenschweil.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Roznig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 131. Bamberg. Dienstag, 10. Mai 1836.

Bamberg, 9. Mai.

Die großen öffentlichen Bauten in Bayern erhalten mit dem endlich begonnenen Frühling einen raschen Gang. Die Arbeiten an dem Donau-Main-Kanale beschäftigen bereits auf der ganzen Linie die Ingenieure; das Bureau der Kanal-Inspektion zu Nürnberg ist vollständig eingerichtet, die Herren von Pechmann und Beyschlag haben daselbst ihren Wohnsitz genommen, und die Absteckung der mittleren Kanallinie ist in mehreren Sektionen, namentlich in der von Bamberg bis Forchheim, schon vollendet. Jetzt werden die Nivellements und Detailplane der einzelnen Strecken mit den Schleusen aufgetragen; sobald diese vollendet sind, beginnen die Verhandlungen mit den Grundbesitzern über die Entschädigung für die abzutretenden Grundstücke, dann wird man die Abtheilungen für den Verstrich der Erdarbeiten ꝛc. machen, und diesen selbst vornehmen, so daß in einigen Monaten die Grabungen anfangen können. Die nöthigen Fonds sind überall zur Disposition gestellt, und da Ende d. Mts. die erste Generalversammlung der Aktionairs, bei welcher dem Vernehmen nach auch von hier einige derselben sich einfinden werden, nach Frankfurt einberufen ist, so läßt sich nicht zweifeln, daß dieses große Werk, dessen weltgeschichtliche Bedeutung und Folgen für Bayern mit jedem Tage mehr hervortreten und erkannt werden, nach dem Willen seines erhabenen Begründers alsbald thatkräftig in die Wohlfahrt unseres Vaterlandes eingreifen werde, zumal wenn gleichzeitig die unerläßliche Herstellung der Verbesserung der Mainstromfahrt eintritt, wie es die wohlthätige Absicht der Staatsregierung bezielt.

Nicht mindere Thätigkeit herrscht hinsichtlich der Eisenbahnen in Bayern. Glaubwürdigen Berichten zufolge ist dem kgl. Generalquartiermeisterstabe allerhöchsten Ortes ein umfassendes Gutachten über diese in strategischer Beziehung, mit Berücksichtigung der militairischen Lage Bayerns, abgefordert worden. Der Hr. Generalmajor von Bauer, Chef dieser Departemente, befand sich auch mit Ingenieuroffizieren kürzlich mehrere Tage zu Nürnberg, um die Nürnberg-Fürther Bahn (deren Aktien jetzt zu 306 stehen) auf das Genaueste zu untersuchen. Modelle derselben und alle dabei angewendeten Maschinen, Wagen ꝛc. sind sofort an diese Behörde nach München abgegangen, und wie man hört, dürfte der allerhöchste Auftrag demnächst vollzogen seyn. — Die Kreisbaubeamten des Rezat- und Obermainkreises haben in diesen Tagen eine Zusammenkunft, um über die Nivellirung der für die Bahn von Nürnberg über Bamberg nach der nördlichen Reichsgrenze vorgeschlagenen Richtungen sich zu benehmen. Für die Linie über Lichtenfels, Culmbach nach Hof ist das Nivellement schon über Münchberg hinausgerückt; für die durch den Itzgrund nach Koburg wird es alsbald angefangen, und noch in diesem Monate soll auch, wenn wir recht unterrichtet sind, technisch erhoben werden, welcher Zug für die Bahn von Nürnberg bis Bamberg längs der Regnitz und dem Kanale der zweckmäßigste ist, ob auf dem rechten oder dem linken Ufer, ob unmittelbar angeknüpft an die Nürnberg-Fürther Bahn, wie Fürth wünscht, oder ob an dem Sebalder Stadttheile zu Nürnberg anfangend, wie deren Bewohnerschaft lebhaft bezielt. — Auch hört man, daß in etlichen Wochen ein Zusammentritt bayerischer und sächsischer Ingenieure zur Besprechung der besten Uebergangspunkte für die Bahn nach Sachsen beabsichtigt wird, zumal nun die große nordische Eisenbahn von Hamburg, Bremen über Braunschweig, Hannover nach Leipzig genehmigt ist, und der hannoversche Bau-Direktor Mertens vor Kurzem von Nürnberg, wo er sich längere Zeit aufhielt, zurückgereist ist, die Vorarbeiten für dieselbe zu vollenden. Auf diese Weise möchte das Jahr 1836, das uns so reichliche Aussicht für die landwirthschaftlichen Produkte zeigt, für unsere industriellen Interessen nicht weniger bedeutsam werden, und gewiß ist es für jeden Vaterlandsfreund erfreulich, eine vorher kaum möglich gedachte Regsamkeit aller Kräfte zu erblicken, die unter der kräftigen Leitung einer weisen Staatsregierung den dauerhaftesten Wohlstand versprechen.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. Mai. Wir heben aus dem Regierungsblatte vom 6. Mai Nachstehendes aus: Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 27. April l. J. zu der bei der Regierungs-Kam-

Digitized by Google

mer des Innern des Obermainkreises erledigten dritten Assessorstelle provisorisch dem bisherigen Civiladjunkten des Landgerichts Bayreuth, Benno Heinrich Pfeuffer, zu befördern. — Auch haben Seine Königliche Majestät allergnädigst beschlossen, die Pfarrei Cronach dem Pfarrer Franz August Bauer in Herzogenaurach zu übertragen. — Ferner haben Seine Majestät der König laut allerhöchster Entschließung vom 31. März l. J. Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Schiffseigner Bernhard Kraus in Kitzingen, welcher der erste unter allen Mainschiffern im Jahre 1833 sich zu der direkten Fahrt von Kitzingen nach Köln bereit erklärte, und welcher am 6. Mai 1833 mit dem Schiffe: „der König in Bayern" diese Fahrt auch wirklich unternahm, durch dieses schöne Beispiel die übrigen Schiffer zu gleichem Schritte ermunterte, und auf diese Weise um ein in seinen Folgen für Bayern hochwichtiges Unternehmen sich ausgezeichnete Verdienste erwarb, die goldene Civilverdienst-Medaille unter dem Ausdrucke besondern allergnädigsten Wohlgefallens und mit dem Auftrage zu verleihen geruht, daß auch Letzteres zur Kenntniß dieses braven Bürgers gebracht werde.

Augsburg. Sicherem Vernehmen nach naht sich durch die von mehreren Seiten rege gewordene Theilnahme und die täglich eingehenden bedeutenden Unterzeichnungen die für den Bau der Augsburg-Lindauer Eisenbahn veranschlagte Kosten-Summe von 9 Millionen ihrer Completirung und steht demnach nicht mehr zu bezweifeln, daß dieses große vaterländische Unternehmen binnen wenigen Tagen auch in pecuniairer Hinsicht gesichert erscheinen wird.

Nürnberg. Folgendes ist die Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn in der einundzwanzigsten Woche, vom 26. April bis 2. Mai inclusive: den 26. April: 930 Personen; d. 27.: 1228 P.; d. 28.; 918 P.; d. 29.: 797 P.; d. 30.: 682 P.; d. 1. Mai: 1548 P.; d. 2.: 1169 P. Zusammen: 7272 Personen. Einnahme 966 fl. 34 kr.

Preussen.

Berlin, 3. Mai. Die Nachricht, daß die Herzoge von Orleans und Nemours hierherkommen werden, hat ungemein viel Sensation erregt, und zwar eine, die an angenehme Ueberraschung gränzt. Man hatte sich allmählig durch den Quadrupel-Allianz-Tractat an den Gedanken gewöhnt, daß wenn auch darin keine Bestimmung liege, welche zu einer Unterbrechung der freundschaftlichen Verhältnisse Frankreichs zu den Nordmächten führen könnte, dadurch doch eine persönliche Berührung der resp. Höfe unwahrscheinlicher geworden sey, als ohne den Tractat der Fall seyn würde. Diese Annahme wird nun durch die Reise der französischen Prinzen, möge derselben auch gar kein politischer Zweck zu Grunde liegen, widerlegt, und die Freunde der Ruhe sind allerdings berechtigt, darin eine neue Garantie für die Erhaltung des Friedens zu erblicken. — Man ist auch hier nicht wenig gespannt auf den Eindruck, welchen die Reduktion der österreichischen Armee auf England und Frankreich machen wird. Die hier befindlichen Individuen dieser Nationen scheinen eine solche friedliche Demonstration gar nicht erwartet zu haben. Diese Maasregel, welche sicherlich keine isolirte bleiben wird, zusammengehalten mit der Räumung Silistrias und dem Besuche der französischen Prinzen, belebt bei Jedem die freudige Hoffnung, daß jetzt erst die segensreichen Früchte der Bemühungen zur Erhaltung des Friedens sich ganz entwickeln werden; denn die Furcht vor einem möglichen Kriege wirkte wie eine Art halben Kriegszustandes.

Oesterreich.

Wien, 28. April. Se. D. der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg machte am Tag nach seiner Ankunft bei JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin seine Aufwartung. Man will wissen, die auf verschiedenen Wegen versuchte Wieder-Eröffnung diplomatischer Verbindungen unseres Kabinets mit dem Portugiesischen Hof, welche seit der eingeleiteten Verbindung des Prinzen von Sachsen-Coburg mit der Königin Maria da Gloria diesem Herzog sehr am Herzen liegen soll, sei noch nicht vorwärts geschritten. — Dem Vernehmen nach hat der verewigte Fürst Liechtenstein für drei seiner nachgelassenen Söhne Majorate gestiftet, und ein viertes Gesuch zu Errichtung eines Majorats für einen 1809 geborenen Sohn soll bei S. M. seiner Erledigung nahe seyn. Nach der testamentarischen Verfügung erhält jedes der 11 Kinder des Fürsten aus seinem Nachlaß eine Baarschaft von 156,000 Gulden im 20Guldenfuß, nebst einer jährlichen Appanage von 4000 Gulden. Die Fürstl. Wittwe ist eben so reichlich bedacht. Aber ein unvergängliches Denkmal hat sich der Fürst in seinem Testament für die Bewohner dieser Kaiserstadt gesetzt. Er hat nämlich verordnet, daß alle zur Verschönerung der Umgebung von Wien von ihm seit 49 Jahren gestifteten Anlagen, Bauten, Paläste und Schlösser stets dem Vergnügen des Publikums geöffnet bleiben, und daß sein Nachfolger die Sorge für deren Erhaltung übernehmen soll. Dieß schöne Denkmal seiner Menschenfreundlichkeit hat allgemeine Freude erzeugt und die Popularität, welche dieses Geschlecht genießt, unter allen Klassen noch gesteigert.

Wien, 2. Mai. Gestern Vormittag nach 10 Uhr sind Se. Durchl. der Fürst Metternich und der Staatsminister Kolowrat, dann Nachmittags gegen 3 Uhr JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin nach Preßburg abgereist. So eben eintreffenden Nachrichten zufolge sind JJ. MM. gestern Abends um 8 Uhr wohlbehalten daselbst eingetroffen und von einer unermeßlichen Volksmenge mit großem Jubel begrüßt worden. Jede Feierlichkeit beim Empfange hatten sich Allerhöchst dieselben im voraus verbeten. Heute Nachmittag um 5 Uhr wird der feierliche Schluß des Landtags stattfinden, worauf sämmtliche Mitglieder des Landtags von Sr. Maj. zur Tafel gezogen werden. Morgen wird sowohl das

allerhöchste kaiserliche Paar, als die Minister, wieder hieher zurückkehren.

Wien, 3. Mai. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittags nach 1 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Preßburg wieder in der k. k. Hofburg eingetroffen.

Hamburg, 3. Mai. Die Redaction des Correspondenten ist abseiten der k. schwedisch-norwegischen Gesandtschaft ermächtigt worden, den aus mehreren schwedischen Zeitungen auch in die hiesigen Blätter übergegangenen Angaben und Gerüchten über Ausrüstungen in der k. schwedischen Marine und deren Bestimmung, dahin zu widersprechen, daß selbige lediglich ein Uebungs-Manöver zur weiteren Ausbildung der Offiziere, Cadetten und Soldaten des k. Marine-Corps bezwecken.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Der Streit über die Dupinische Rede ist noch nicht zu Ende. Die Doctrinaire, in der Kammer geschlagen, suchen sich in der Commission, welche über Aenderungen im Reglement (die Dupin selbst vorgeschlagen hat) berichten soll, schadlos zu halten. Sie haben in dieser aus neun Mitgliedern bestehenden Commission die Mehrheit und benutzten diesen Umstand, einen Beschluß zu fassen, wornach der Kammer vorgeschlagen werden dürfte, künftig die von dem Präsidenten an den König zu richtenden Reden einer vorgängigen Controlle zu unterwerfen. Durch diesen Antrag würde der Gegenstand nochmals zur Discussion kommen; man will wissen, Dupin habe erklärt, er werde seine Function als Präsident aufgeben, wenn die Kammer den Vorschlag annähme. — Die Sitzung der Commission war übrigens sehr stürmisch; Dupin, der auch zu ihr gehört, entfernte sich zuletzt mit der Aeußerung, da man nur zusammengekommen zu seyn scheine, um sich Unhöflichkeiten zu sagen (pour s'injurier), so wolle er den Platz räumen und werde nicht mehr an den Verhandlungen Theil nehmen. Es ist also zum offenen Krieg gekommen zwischen den Dupinisten und den Guizotisten.

Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 26. April wäre das spanische Ministerium endlich completirt; es wird aber nicht gesagt, in welcher Weise. Briefe vom 27. April klagen noch über die Schwierigkeiten, welchen Mendizabal überall, wo er nur anklopfe, begegne. Gonzalez und Ferrer, die zunächst berufen wären, machten mancherlei Einwendungen.

Zu Lissabon ist man rascher zu Werk gegangen. Nachrichten vom 20. April besagen, wie das Cabinet, nicht ohne Mitwirkung des Prinzen Ferdinand, in folgender Art gebildet worden ist: Terceira, Präsident des Conseils und Kriegsminister; Villa Real, auswärtige Angelegenheiten, Carvalho, Finanzminister, Miranda, Marineminister, Freire für das Innere, Agujar für die Justiz, und Palmella, ohne Portefeuille, aber mit der Verwaltung beauftragt, die sich auf die Verträge mit den fremden Mächten bezieht.

Das britische Unterhaus.

(Schluß.)

Wenn die Minister befürchten, durch eine dem Hause vorliegende Frage, in Verlegenheit zu kommen, und wenn die Entscheidung derselben nicht eilt, so veranlassen sie durch einige Freunde ihre Anhänger, sich zu der Sitzung nicht einzufinden. Wenn dann das Haus gezählt wird, so ist die zur Berathung erforderliche Anzahl Mitglieder nicht vorhanden, und die Frage ist für dieses Jahr abgethan. Haben sich aber die Mitglieder der Opposition so stark eingefunden, daß die Berathung doch Statt finden muß, und würde eine den Ansichten der Minister entgegengesetzte Entscheidung erfolgen, so ist stets die Anordnung getroffen, daß ein Theil der Anhänger der Minister um das Haus herumliegt, den Gang der Verhandlung überwachet, und danach seine Einrichtung trifft. Sehen sie, daß das Ministerium in Minorität seyn würde, so schicken sie sofort Boten nach allen Theilen der Stadt zu ihren Freunden, welche dann mit der größten Eile herbeistürzen. In der Zwischenzeit suchen dann die im Hause anwesenden Mitglieder durch lange Reden zu verhindern, daß nicht eher abgestimmt werde, als bis diese Hülfe eingetroffen ist. Ein auffallendes Beispiel dieses Verfahrens ereignete sich im Anfange des letzten Juni, als Mr. Robinson, das Mitglied für Worcester, seinen Antrag über Einführung einer Einkommensteuer machte. Die Minister und ihre Freunde hatten zuversichtlich erwartet, daß wenn bei dieser Gelegenheit das Haus gezählt würde, die nöthige Anzahl Mitglieder nicht anwesend wäre; Mr. Ruthven und Mr. Brotherton, beide berühmt durch ihre Anträge auf Zählung der Mitglieder und Vertagung der Sitzung, hatten sich auch schon zu diesem Zwecke eingefunden. Es traf sich aber, daß sie trotz eines drei oder viermaligen Versuches im Anfange der Sitzung ihren Zweck nicht erreichen konnten, weil sich immer noch vier bis fünf Mitglieder über die erforderliche Anzahl vorfanden. Das einzige Mitglied der Regierung, welches während der Rede des Mr. Robinson, die fast zwei Stunden dauerte, anwesend war, war der Canzler der Schatzkammer. Aber als gar keine Hoffnung mehr da war, daß die Sitzung wegen zu geringer Anzahl der Mitglieder aufgehoben werden könnte, und man nicht wußte, wie schnell die Sache zur Abstimmung gebracht werden würde, da wurden eilig Boten in den Westminister-Club, nach Brookes und an die übrigen Erholungsorte der liberalen Partei geschickt, und in der kurzen Zeit einer halben Stunde war die Anzahl der Mitglieder von 48 oder 50 zu 200 gestiegen.

Wenn ein Mitglied durch eine gedehnte Rede über irgend einen Gegenstand das Haus langweilet, so erschallen, um ihn zum Schweigen zu bringen, von allen Seiten so verschiedenartige Töne, daß Lord Brougham das Haus mit einer Menagerie vergleichen konnte. Es ereignen sich dann Scenen, die über alle Beschreibung sind. Als zum Beispiele die Frage über Zulas-

sung der Dissenter zu den Universitäten dem Hause vorlag, erhob sich unter anderen Rednern auch Mr. Wood. Schon bei seinem Aufstehen erschallte ein Gelächter, ein Gespött, ein Geschrei und ein Gehusste, wie man es zuvor nie gehört hatte. „Es sey behauptet worden, sagte er, daß die Bill in ihrer jetzigen Stufe ganz verschieden von der sey, die er die Ehre gehabt habe, bei dem Hause einzureichen. (Bei diesen Worten traten zwei Mitglieder, welche in einem Zustande waren, worin man alle Beschwerden des Lebens vergißt, aus dem Rauchzimmer in die Bänke der Opposition, streckten sich der ganzen Länge nach auf ihren Sitzen aus, und fingen, ohne daß sie vom Sprecher gesehen werden konnten, den unanständigsten Lärmen an). Diesem müsse er widersprechen. (Kannst du krähen? Gelächter. Aufruhr.) Die Bestimmungen der Bill seyen gar nicht verändert worden. (Hör doch, wie er ablieset.) Die Bestimmungen seyen in jeder Hinsicht unverändert. (Lauter Beifall und lautes Gelächter.) Die Frage ist (Lies doch! Lies doch! Großer Aufruhr.) Die Frage ist (Recht so abgelesen!) Die Frage ist (Großer Beifall und Gelächter), ob die Universitäten Allen eröffnet, oder für immer unter der Aufsicht einiger Bevorrechteten stehen sollen. (Wo ist denn der Mann, der kräht? Gelächter. Der Sprecher ermahnt zur Ordnung.(Die öffentliche Meinung (Ordnung! Großer Aufruhr. Der Sprecher gebot laut und erzürnt Ruhe.).." Ein anderes Beispiel ereignete sich am Schlusse der letzten Sitzung. Als ein geehrtes Mitglied zu reden begann, erhob sich schon das fürchterlichste Toben in dem Hause. „Ich bin aufgestanden, Sir, sagte er (Spott-Gelächter, untermischt mit allen Arten thierischer Töne). Ich bin aufgestanden, Sir, um zu erklären, daß ich (Oh! Ah! Bäh! Geblöke. Lautes Gelächter.) Die geehrten Herren mögen sich bemühen, mich durch ihre ungesitteten Unterbrechungen niederzudrücken, aber ich habe eine Pflicht gegen meine Wähler (Spott, Hahnengekräh, Niesen, Gähnen und lautes Gelächter.) Ich sage, Sir, ich habe Wähler, welche bei dieser Gelegenheit erwarten, daß ich (mich wieder setzen solle! Lautes Gelächter.) Sie erwarten Sir, daß ich bei einer Frage von solcher Wichtigkeit (Oh! Ah! Uh! und lautes Gelächter. Der Sprecher ruft zur Ordnung!) Ich kann die geehrten Herren versichern, daß ich mich durch solche (Seufzen, Krähen, Niesen, Murren, Bellen, Grunzen, und andere Thierstimmen, nebst schallendem Gelächter). Ich berufe mich (Kikeriki! Diesmal war das Krähen so erstaunlich natürlich, daß selbst die gesetztesten Mitglieder nicht ihren Ernst behalten konnten. Das zur Ordnung! des Sprechers ging in dem schallenden Gelächter unter.) Sir! Es ist dies ein höchst unpassendes Benehmen von Seiten einer Versammlung, welche sich selbst (Wau! Wau! Lautes Gelächter.) Sir, ich bitte den geehrten Herrn, der es so gut versteht (Miau! Miau! Lautes Gelächter!) Sir, ich fordere Schutz von Ihnen, als Sprecher der Versammlung. (Der Sprecher erhob sich, und rief in lautem und erzürntem Tone zur Ordnung, worauf der Lärmen auch einigermaßen aufhörte.) Wenn die geehrten Herren mir erlauben, eine einzige Bemerkung zu machen, so will ich ihre Aufmerksamkeit nicht länger in Anspruch nehmen, sondern mich niedersetzen. (Hauserschütternder Beifall.) Ich will nur sagen, Sir, daß ich die Maßregel für gefährlich halte, und daher dagegen stimme. (Der geehrte Redner setzte sich unter dem lautesten Beifalle nieder.)

Forchheim, 25. Apr. (Versp.) Die glückliche Zurückkunft unseres allgeliebtesten Königs Ludwig aus Griechenland wurde gestern von der hiesigen Einwohnerschaft auf eine sehr würdige Weise gefeyert.

Vormittags 9 Uhr wurde in der Pfarrkirche ein solennes Amt mit Te Deum abgehalten, welchem sämmtliche Militär- und Civilbehörden, die kgl. Garnisons-Mannschaft und Landwehr, dann unzählige Einwohner aus allen Klassen beiwohnten.

Mittags war großes Diner im Gasthause zum bayerischen Hofe, wobei, so wie bei dem Abends folgenden Ball-, zahlreiche Toaste auf das Wohl unseres allergnädigsten Landesvaters, unserer allergnädigsten Königin Therese und des ganzen durchlauchtigsten Königshauses ausgebracht wurden.

Die herzliche Theilnahme an diesem Feste in unseren Annalen aufgezeichnet, diene den spätesten Enkeln zur Nacheiferung in treuer Liebe gegen Fürst und Vaterland!

Ein Pfarr-Schullehrer, in der Nähe von Bamberg angestellt, wünscht mit einem anderen Pfarr-Schullehrer Dienst zu tauschen. Das Nähere erfährt man im Comptoir. d. Bl.

Mit Anfangs Mai wird das Mineralbad dahier wieder eröffnet, welches den verehrten Publikum zur ergebensten Nachricht dient.

Wildbad bei Haßfurt
den 1. Mai 1836.

Fremden-Anzeige vom 8. — 9. Mai.

Deutsches Haus: Fischer mit Sohn, Färber v. Koburg. Braun, Kfm. v. Nürnberg. v. Graban, k. hanövr. Consul mit Familie von Livorno. Rhien, Student v. Elbingerode. v. Duffel, Gutsbesitzer v. Hanover. Lucae, Dr. Philos. v. Berlin. Ferdinand, Apotheker v. da. Presser, Kfm. v. Magdeburg. Nißler, Kfm. v. Coburg. Braun, Justizamtm. v. Königsberg.

Bamberg Hof: Arens, Kfm. v. Elberfeld. Jugelhard, n. Gattin, Prof. v. Erlangen. Fritsch, Dr. Phil. v. Gotha. Henderich, Part. m. Dschft. v. da. Krauße, Kfm. v. Frankfurt. Lang, Hofrath v. Erlangen. Graig, Director v. Regensburg. Seeliger, Kfm. v. Bayreuth.

Goldnen Adler: Ilner, Kfm. v. Lichtenfels. Setter, Kfm. v. Forchheim. Wertheimer, Kfm. v. Mitwitz. Körner, Kfm. v. Ansbach.

Weißen Kreuz: Bing, Kfm. v. Hechingen.

Bamberger Schranne den 7. Mai 1836.

Getreide Gattung	Voriger Rest.	Neu angefahren.	Verkauft wurden	Bleiben in Rest.	Preis I.	Preis II.	Preis III.
	S. M.	S. M.	S. M.	S. M.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen.	230 —	262 —	321 —	99 —	21 30	22 —	10 —
Korn.	104 —	230 —	224 —	110 —	7 —	7 24	7 —
Gerste.	9 —	15 —	8 —	16 —	— —	5 —	— —
Haber.	62 —	249 —	179 —	122 —	4 24	5 15	5 10

Einfacher: 6 — 5 51 5 43

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 132. Bamberg. Mittwoch, 11. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. Mai. Fühlbar ist die Steigerung des Fleischpreises von 10 auf 11 kr., besonders für die Armen. Man glaubt, Futtermangel, oder der daher fließende Viehmangel sey Ursache daran. Uebrigens wäre wünschenswerth, wenn von Seite der k. Regierung in solchen Fällen die Vieh-Ausfuhr zum Nutzen der Landeskinder möglichst beschränkt würde. — Die schönen Tage dauern fort, und es scheint, in diesem Jahre werden wir einen ähnlichen Sommer, wie die beiden vorigen, erhalten.

Aus dem Großherzogthum Baden, 5. Mai. Die auf Hrn. Weihbischof v. Vikari gefallene einstimmige Wahl zum Erzbischofe von Freiburg ist dem Vernehmen nach deßhalb von demselben abgelehnt worden, weil er nicht das volle Vertrauen der Regierung zu haben glaubte.

Würtemberg. Die Frage, ob die Israeliten in Würtemberg ihren christlichen Mitbürgern völlig gleichgestellt werden sollen, veranlaßt durch den Antrag des Abgeordneten Menzel und eine Petition der würtembergischen Israeliten, wurde am 4. d. vor die Kammer der Abgeordneten des Königreichs gebracht, und von den 83 anwesenden Deputirten sprachen sich 81 unbedingt dafür aus.

Sachsen.

Die Geschäftsführer der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte Deutschlands im Jahre 1836, zeigen in der allg. Ztg. an, daß nach eingegangener höchster Genehmigung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen Weimar-Eisenach, die 14te Versammlung der Gesellschaft zu Jena am 13. September d. J. beginnen werde, und 4 öffentliche Sitzungen am 19., 21., 23. und 25. September Statt finden werden.

Preußen.

Berlin, 4. Mai. Wie man hört, wäre der Besuch der franz. Prinzen in Berlin (von Anderem spricht jetzt kein Mensch hier) folgendermaßen eingeleitet worden. Die ersten Schritte geschahen von Seiten Frankreichs, indem Ludwig Philipp in einem eigenhändigen Schreiben an Se. Maj. anfragte, ob den beiden Prinzen gestattet werden würde, Zuschauer bei den im nächsten Herbste bevorstehenden Manövern am Rhein seyn zu dürfen. Dies mit äußerster Höflichkeit abgefaßte Schreiben wurde dem Vernehmen nach, dahin beantwortet, daß Se. Maj. dies sehr gern gestatte, es Ihnen aber noch angenehmer seyn werde, die Bekanntschaft beider jungen Prinzen zuvor in Berlin zu machen, weßhalb er sie dahin einlade. — Uebrigens sind die Frühjahrsmanöver bei uns aus natürlichen Gründen stets limitirter, als die im Herbste, einmal weil alsdann die junge Mannschaft noch nicht hinlängliche Dienstkenntniß besitzt, und dann weil man kein Terrain zum Manövriren hat, indem man jeden angebauten Acker schont, und annimmt, er sey unpracticabel, wie der militärische Ausdruck lautet.

Die Nachricht von der Ankunft der französischen Prinzen hat übrigens um so mehr Interesse erregt, als bis jetzt noch kein französischer Prinz oder Thronfolger in Berlin war. Dem Herzoge von Nemours werden von Einigen ultraroyalistische Ansichten zugeschrieben, der Herzog von Orleans hingegen soll sich enger den bestehenden Institutionen seines Vaterlandes anschließen. Die Prinzen werden wohl 14 Tage hier verweilen, und da während dieser Zeit, wie man glaubt, auch Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland nebst Ihren Prinzessinen Töchtern hier eintreffen wird, hatte sich schnell das Gerücht verbreitet, daß es auf die Einleitung einer künftigen Vermählung abgesehen sey. Indeß weiß man, daß wahrscheinlich Fürst von Talleyrand schon auf dem Wege nach Wien ist, um, wie man sagt, Einleitungen zu einer Verbindung des Herzogs von Orleans mit der Erzherzogin Therese, Tochter des Erzherzogs Carl, zu treffen. Die Zeit wird lehren, ob und was an diesen verschiedenen Gerüchten Wahres ist. Die Hoffeste, welche während der Anwesenheit der Prinzen hier und in Potsdam Statt finden werden, sollen sehr glänzend ausfallen.

Man spricht von einer Einladung, welche von Seiten des französischen Hofes an hohe Personen ergangen ist, um den Revüen, die in den östlichen Provinzen Frankreichs in diesem Herbste stattfinden werden, wo der König der Franzosen in Person gegenwärtig seyn wird, beizuwohnen, und man bringt die letzte Audienz, welche Hr. v. Werther vor wenigen Tagen bei dem König hatte, damit in Verbindung.

Oesterreich.

Wien, 4. Mai. Ueber die Ankunft, den Empfang und den Aufenthalt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Preßburg meldet die dortige Zeitung vom 2. Mai: „Die freudige Hoffnung der Bewohner dieser Stadt, Se. Majestät den Kaiser und König in ihren Mauern zu sehen und Ihm ihre ehrfurchtsvollste Huldigung darzubringen, ist in Erfüllung gegangen: seit gestern Abends halb 8 Uhr weilt der geliebte Monarch, mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, in der Mitte seiner getreuen Ungarn, um den Früchten des mit dem heutigen Tage endigenden Reichstages den Stempel der Weihe zu geben. — Schon vom frühen Morgen an herrschte in der Stadt ein reges Leben, das im Laufe des Tages durch die Ankunft vieler Fremden zusehend wuchs. Nachmittags strömte der größere Theil der Menschenmasse über die mit grünen Reisern geschmückte Brücke an das jenseitige Donauufer, der österreichischen Gränze entgegen, um gleich beim Eintritt auf dem heimatlichen Boden dem geliebten Herrscherpaare ein freudiges Willkommen zuzurufen. An der Gemarkung des Stadtgebietes stand die uniformirte Bürgermiliz des königl. priv. Marktes Schloßgrund, in der Stadt selbst aber, dem Theatergebäude entlang, paradirte die gesammte uniformirte Bürgermiliz unserer Stadt. Den Eintritt JJ. k. k. Majestäten auf Ungarns Boden, verkündeten Kanonensalven vom Schloßberge und eine unabsehbare Menschenmenge begleitete den sechsspännigen Hofwagen, in welchem beide Majestäten fuhren, unter dem Geläute aller Glocken und fortwährendem Kanonendonner, über die Brücke, durch die vor dem Fischerthor errichtete, mit einer Inschrift prangende und glänzend beleuchtete, Triumphpforte nach Allerhöchstihrem Absteigquartier im gräflich Vizay'schen Hause, wo Allerhöchstdieselben von Sr. kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Reichspalatin, der k. k. Generalität mit dem Stabsoffiziercorps, dem Stadtmagistrate und einer Deputation der Wahlbürgerschaft ehrfurchtsvoll empfangen wurden und bald darauf die Hauptgassen der vollständig beleuchteten Stadt durchfuhren. — Diesen Vormittag geruhten Se. Majestät die Aufwartung einer solennen Deputation der Reichsstände und sämmtlicher Civil- und Militärautoritäten anzunehmen, und jetzt Nachmittags um 5 Uhr, wo wir dieß zur Presse befördern, versammeln sich die Reichsstände zur 47sten und Schlußsitzung in ihren Sälen, um sich von da aus in corpore in die Residenz Allerhöchstseiner Majestät zur Sanctionirung der Artikel zu verfügen."

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Es hat sich nicht bestätigt, daß am 28. April das spanische Cabinet completirt worden sey. Die Briefe von diesem Tag nennen wohl mehrere Personen, als bestimmt, Minister zu werden, allein es war durchaus noch nichts entschieden. Mendizabal soll bei einer Conferenz, die im Hause des Hrn. Arguelles statt fand, mit Thränen im Auge geklagt haben, daß ihm Niemand den Gefallen thun wolle, ein Portefeuille anzunehmen; darauf habe Arguelles, tief gerührt von dem namenlosen Schmerz des Conseilpräsidenten, den Hrn. Ferrer beredet, doch einmal ja zu sagen. Uebrigens behält Mendizabal einen schweren Stand, wenn er sich auch Collegen zusammenweint, denn Cordova hat ernstlich erklärt, er lege sein Commando nieder und werde es nicht wieder annehmen, so lange Mendizabal Minister sey. — Das „Journal de Paris" sagt: „Wir haben die Madrider Zeitungen bis zum 28. April. Damals war das Cabinet noch unvollständig; man nannte mehrere Personen, konnte aber von keiner mit Sicherheit angeben, daß sie ins Ministerium treten werde. — Man hat auf außerordentlichem Weg Nachricht von der Gränze, wonach es scheint, daß die Christinos und namentlich die Fremdenlegion bei St. Sebastian eine sehr starke Schlappe erlitten haben; genaue Angaben fehlen noch.

Der „Temps", dies neue ministerielle Blatt, gibt heute einen langen Artikel über die Unstatthaftigkeit einer Intervention in Spanien von Seiten Frankreichs. Er drückt darin seine Ansicht dahin aus, daß Spanien im Stande sey, selbst den Krieg in Navarra zu Ende zu bringen; dazu reiche eine gute Regierung in Madrid und ein gutes Schwerdt in Navarra hin; das Schwerdt fehle nicht; General Cordova habe alles gethan, was mit den zu seiner Verfügung gestellten Hülfsquellen zu thun in seiner Macht gelegen sey; doch der Krieg fordere nicht bloß Eisen, sondern auch, wie man wisse, Geld, und bis jetzt habe sich das spanische Ministerium in seinen Versuchen, sich Geld zu verschaffen, nicht glücklich gezeigt; es sey auch Vertrauen auf die Chefs, die man an die Spitze der Truppen stelle, und Beharren auf den einmal gefaßten Planen nöthig; der Bürgerkrieg werde in Navarra enden, wenn er in Madrid geendet haben werde, das heiße, wenn die Centralregierung eine Stärke und Hülfsquellen besitze, die nur bei einem festen Willen und einer beharrenden Politik erzielt werden; jetzt könne Frankreich über die Intervention nicht einmal deliberiren; an Spanien sey es, alles zu thun, um die Intervention nicht zu bedürfen; der Einfluß der franz. Regierung in Europa werde Spanien sicherlich nicht fehlen; doch Spanien möge sich selbst nicht fehlen.

Belgien.

Antwerpen, 3. Mai. Eröffnung der Eisenbahn. Antwerpen ist jetzt nur eine Stunde von Brüssel entfernt. Wir können jetzt nach dem Diner den Kaffee zu Brüssel trinken, ohne daß es einer längern Zeit bedarf, als man nöthig hat, um eine oder zwei Cigarren in der freien Luft zu rauchen. Die Bahn ward diesen Morgen ungeachtet eines trüben regnerischen Wetters, obgleich die Temperatur erträglich war, befahren. Die Regenz ward durch das Wetter nicht zurückgehalten; sie hat gewissenhaft die Versprechungen des Programms erfüllt und ist um 11 Uhr nach Mecheln abgereist.

Großbritannien.

London, 3. Mai. Die Lords haben in ihrer gestrigen Sitzung die Bill zur Reorganisation der Polizei in Irland (Constabulary-Bill) von allen den Auswüchsen befreit, welche die Conservativen im Unterhaus vergebens daran gerügt hatten. Im Unterhaus wurde auf Hrn. Berkeley's Antrag durch 132 Stimmen gegen 90 entschieden, daß eine Bill angebracht werden dürfe, den Damen das Recht zu geben, den Berathungen im Hause der Gemeinen auf der Gallerie beizuwohnen. O'Connell empfahl die Vergünstigung aus einem ganz besondern Grund; er bemerkte nemlich, die Zulassung der Damen habe im irischen Parlament die gute Wirkung gehabt, die Mitglieder vom Trunk abzuhalten.

Nach der irischen Polizeibill werden 1625 höhere Polizeibeamte mit Gehalten von 130 bis 150 Pf. St. angestellt.

Eine so hohe Fluth, als man seit vierzig Jahren nicht erlebt hat, setzte gestern bei sehr stürmischem Wetter mehrere Straßen und Plätze der Hauptstadt unter Wasser. Es ist dabei mancher Schaden geschehen und auch ein Schiffmann verunglückt. Die Themse brauste wie die von Orkan gepeitschte See und man hatte die größte Mühe, Barken und Kähne in Sicherheit zu bringen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, 28. April. Man schmeichelt sich im Königreiche Polen mit der Hoffnung, es dürfte das neue, demselben in Folge des letzten Aufstandes vom Kaiser Nikolaus im J. 1832 ertheilte Verfassungs-Statut demnächst einige, der polnischen Nationalität günstige Abänderungen erhalten. Diese Hoffnung stützt sich zum Theil auf die kürzlich Statt gehabte Berufung des General-Gouverneurs, Feldmarschalls Paskewitsch, nach Petersburg, die unter den jetzigen Verhältnissen wohl eher einen politischen, als blos militärischen Zweck haben dürfte, da die Angelegenheiten im Oriente vor der Hand auf das Friedlichste geordnet zu seyn scheinen. Auch erzählt man sich, es habe der Feldmarschall, kurz vor seiner Abreise, unter Hinweisung auf das bekannte, im Journal von St. Petersburg kürzlich abgedruckte Schreiben an das Journal des Debats, gegen mehrere polnische Großen seiner nächsten Umgebungen die Aeusserung gemacht, daß durch dieses Inserat des Kaisers huldreiche Gesinnungen gegen Polen ausser Zweifel gesetzt würden, und daß er somit, wie er niemals aufgehört, für dessen materielles Wohl zu sorgen, sich auch noch bewogen finden könnte, der Nation anderweitige Concessionen zu ertheilen, so fern sie sich derselben nur irgend würdig beweisen möchte. — Auch möchte, nach eben jenen Aeusserungen, das Schicksal der im Auslande lebenden Polen demnächst eine wesentliche Verbesserung erfahren, in so fern dies nämlich, ohne bereits vollzogene Regierungs-Akte zurückzunehmen, zu bewerkstelligen ist. So sind die im eigentlichen Königreich Polen gelegenen Güter der Verbannten, z. B. Puławy und die übrigen Besitzungen des Fürsten Czartoryski, bis jetzt nicht konfiszirt, sondern nur mit Beschlag belegt. Sollte dieser aber aufgehoben und ihre Besitzer wieder in deren Nießbrauch gesetzt werden, — was ohne alle Nachtheile geschehen könnte, — so wäre dies eine Handlung der Großmuth, wie der Politik, indem dadurch ganz Europa nur thatsächlich in der Ueberzeugung bestärkt werden könnte, daß jedes Rache-Gefühl dem Gemüthe des Kaisers fremd ist.

Warschau, 3. Mai. Der Prinz Adam von Würtemberg, General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, ist gestern von St. Petersburg hier angelangt. Se. k. Hoh. hat einen sechsmonatlichen Urlaub zu einer Reise ins Ausland erhalten.

Rußland.

St. Petersburg, 30. April. Unter den Personen, welche sich am 14. Februar, zur Zeit des Brandes der Lehmannschen Bude, auf dem Admiralitätsplatze befanden, war auch der ältere Adjutant der Artillerie-Verwaltung des abgesonderten Garde-Corps, Lieutenant Faddejef, von der ersten Leibgarde-Artillerie-Brigade. Als derselbe die Flamme an der einen Ecke der Bude hervorbrechen sah, warf er sich unverzüglich dahin, indem er einige aus dem herumstehenden Volke zu sich rief, riß mit Hülfe dieser Letzteren die äußere hölzerne Bekleidung der Baracke herunter, drang in's Innere des in Flammen stehenden Gebäudes und rettete mit augenscheinlicher Lebensgefahr mehrere Personen vom unvermeidlichen Tode. Sein Mantel, die Uniform, der Hut, der Federbusch, alles brannte ihm auf dem Leibe. Diese That wurde von der Behörde an Se. Maj. den Kaiser berichtet, Allerhöchstwelcher den Lieutenant Faddejef mit einer am Wladimirbande um den Hals zu tragenden goldenen Medaille belohnte, welche die Aufschrift führt: „Für die Rettung Verunglückter."

Türkei.

Konstantinopel, 16. April. Hr. v. Pisani, welcher mit Empfangnahme der Kriegskontributionen von der hiesigen russischen Botschaft beauftragt ist, hat bereits 100,000 Dukaten erhalten und sie nach Odessa überführen lassen. Bis zur Mitte künftigen Monats verspricht die Pforte eine gleiche Summe abzutragen; sie ist bemüht, sich der Freundschaftsbeweise Rußlands würdig zu zeigen, und nie hat ein so vertrautes Verhältniß zwischen dem Petersburger Hofe und dem Sultan stattgefunden, als in diesem Augenblicke. Man ist den russischen diplomatischen Agenten die Gerechtigkeit schuldig, einzugestehen, daß sie sich mit außerordentlicher Zartheit gegen die Pforte benehmen, und man ist überzeugt, daß wenn der Sultan in der sich selbst vorgesteckten Frist zur völligen Abtragung der Schuld nicht die nöthigen Mittel auftreiben sollte, er von Hrn. Butenieff gewiß nicht gedrängt, sondern eher ihm alle nur möglichen Erleichterungen verschafft werden würden. Auch scheint der Sultan unbekümmert über die nächste Zukunft, und ist, wie schon einmal bemerkt worden, in der heitersten Stimmung. Vorgestern sah man ihn bei der Musterung eines neu organisirten Infanterieregiments, das den Feierlichkeiten hier beiwohnte. Er sprach fast

mit allen Soldaten, und zwar mit ungewöhnlicher Freundlichkeit. Morgen will er die Flotte in Augenschein nehmen, welche unter den Befehlen Tahir Pascha's im Laufe der künftigen Woche unter Segel gehen soll. Es heißt, der ehemalige Bey von Tunis werde sich auch einschiffen, woraus man schließen will, daß er vielleicht wieder in seinen Posten eingesetzt werden könnte. Der türkische Geschäftsträger in Wien, Hr. v. Mourojeni, ist hier eingetroffen. Die Pforte hat Said Effendi und Koudgi-Pascha nach Griechenland beordert, um bei dem Verkauf der Güter gegenwärtig zu seyn, welche die griechische Regierung im Namen der türkischen Unterthanen vorzunehmen gedenkt, die aus Griechenland auswandern mußten, und die auf diese Weise entschädigt werden sollen. Man glaubt, daß der Ertrag dieser Feilbietung sich auf mehrere Millionen spanische Piaster erstrecken dürfte. — Mehemed Ali hat abermals einen Theil seines jährlichen Tributs eingeschickt. Es scheint, daß die Finanzen dieses Pascha's besser geordnet sind, als man gewöhnlich glaubt. Es ist bekanntlich ein sehr thätiger Spekulant, und wenn er im Felde unglücklich war, so soll er doch in kommerzieller Hinsicht gute Geschäfte gemacht haben. Mehemed weiß, daß der Nerv des Krieges Geld ist, und besonders im Orient es nur darauf ankommt, über volle Kassen zu gebieten, um den Sieg an seine Fahnen zu fesseln. Die Pforte hat alle Ursache, auf ihrer Hut zu seyn und einen Rival nicht zu verachten, der Meister in der Verstellungskunst ist, und mit eiserner Beharrlichkeit seine Zwecke verfolgt. Dennoch zeigen alle die hier getroffenen Vorkehrungen, daß man in den alten Schlendrian verfallen ist, und lediglich auf die Vorsehung vertraut. Es ist wahr, man organisirt, reformirt und sucht Alles umzugestalten, allein damit ist wenig für die Vertheidigung des Landes geschehen, denn die neuen Anordnungen sind mehr auf eine weit hinausliegende Zukunft, als auf die Gegenwart berechnet.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Große Sonnenfinsterniß.

Der 15. Mai ist in astronomischer Beziehung der merkwürdigste Tag dieses Jahres, denn an ihm ereignet sich eine der größten Sonnenfinsternisse dieses Jahrhunderts. Es ist Sonntag, und ungeachtet der Ankündigung wird sie manchen Spaziergänger, der sich des hoffentlich schönen Mittages im Grünen erfreuen will, überraschen. Sie ist in vielen Gegenden zentral und ringförmig, namentlich in einer Linie, die im nördlichen Theile des kaspischen Sees beginnt, nördlich vom Kaukasus fortzieht, und ein wenig nördlich von Asof und Kiew durch das südliche Rußland geht. Sie läßt dann Pinsk sehr wenig südlich, zieht über Lomza durch Polen, und durch Preussen nördlich von Neidenburg, überschreitet zwischen Marienwerder und Graudenz die Weichsel, geht über Baldenburg, südlich von Köslin und nördlich nahe bei Kolberg fort, wo sie die Ostsee erreicht. Diese durchschneidet sie bis zum südlichen Gestade der Insel Rügen, gelangt südlich nahe bei Stralsund wieder zum festen Lande, und verläßt es nördlich von Rostock. Nun durchschneidet sie die Ostsee nördlich von der Insel Femern, geht im Norden von Schleswig quer durch Dänemark und über die Nordsee durch Schottland und das atlantische Meer, wo sie sich nach Westindien und durch Honduras bis zu einem Punkte krümmt, der nordwestlich von den Galopagosinseln gelegen ist. Nur Punkte, welche innerhalb dieser Linie, oder höchstens 1 1/2 Grad nördlicher oder südlicher gelegen sind, können die Finsterniß zentral und ringförmig sehen. Das ganze übrige Europa, Nordamerika, ein Theil von Brasilien, das nördliche Afrika, und vom südlichen Arabien bis Tomsk in Sibirien und bis zum Nordpol hinauf, sieht einen um so kleineren Theil der Sonne verfinstert, je weiter die Oerter nördlich oder südlich von der bezeichneten Linie entfernt sind. In ganz Ostasien, Südafrika, Neu-Holland und den dabei gelegenen Inseln bis weit in den großen Ozean hinein ist sie unsichtbar. — In Norddeutschland beginnt dieselbe Nachmittags um 3 Uhr 2 Minuten 32 Sekunden mittlerer Zeit; der Mond rückt so weit vor die Sonne, daß nur eine Sichel sichtbar bleibt, deren Breite nicht viel mehr als den zwölften Theil des Sonnendurchmessers beträgt. Um 4 Uhr 10 Min. etwa ist die Finsterniß am größten und die glänzende Sichel am schmalsten. Die Tageshelle ist dann nur etwa ein Zwölftel von derjenigen, welche ohne diese Finsterniß herrschen würde, das heißt, es ist etwa so dunkel, als wenn die Sonne dem Horizonte nahe steht, und bald untergehen will. Daraus ergibt sich, daß die Dunkelheit nur unbedeutend seyn wird, dennoch ist es kein abendliches Dunkel, denn es fehlt der sogenannte warme Ton, den das Licht der Abendröthe bei Sonnenuntergang in die Beleuchtung bringt; das Licht der Finsterniß ist aschfarbiger und ungewohnter, und liefert schwärzere, schärfer kontourirte Schatten. Auch die Dämmerung in den Gebäuden hat einen eigenen Ton. — Vier Tage später, am 19. Mai, erscheinen die beiden glänzenden Planeten, die Venus und der Jupiter, am Himmel, und werden, bei Statt findender günstiger Witterung, in den späten Abendstunden einen reizenden Anblick gewähren.

Literarische Anzeige.

So eben ist bei Palm und Enke in Erlangen erschienen und in der Drausnick'schen Buchhandlung vorräthig zu haben:

Seuffert, Dr. J. A., Kommentar über die bayerische Gerichtsordnung (Codex juris bavarici judiciarii de anno 1753). A. u. d. T.: Handbuch des deutschen Civilprozesses auf der Grundlage und nach der Ordnung der bayerischen Gesetzgebung. gr. 8. Velinpapier. 1r Bd. 2 fl. 48 kr.

An die HH. Subscribenten ist diese Abtheilung bereits besorgt. Das ganze Werk wird vier Bände füllen. Die Bände erscheinen nach einander und jeder Band wird ausgegeben, so wie er die Presse verlassen hat. Da sonach die Bezahlung Bandweise geschehen kann, so ist die Anschaffung des Werkes sehr erleichtert. Zu recht zahlreichen Aufträgen halten wir uns bestens empfohlen.

Auf dem Fahrwege nach Bug wurde vom Kaiserhofe an bis an das Häuschen des Herrn Gastwirths und Magistratsraths Metzner ein Ehering verloren. Dieser Ring hat oben ein glattes Plättchen, dann neben herum mehrere kleinere Plättchen, auf welchen jedem ein Buchstabe sich befindet, welche im Ganzen den Namen Nanette bilden. In dem Ring selbsten steht: 1819 den 19. Februar und der Buchstabe H. Der redliche Finder wird ersucht, diesen Ring gegen eine sehr gute Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Fremden-Anzeige vom 9. — 10. Mai.

Bamberger Hof: Bar. v. Dietfurth m. Fam. u. Dchfr. v. Schloß Theres. Bar. v. Seckendorf n. Frl. Töchter v. Wohnfurth. v. Keller, n. Gattin, Finanzr. v. Marienburghausen. Bar. Alex. v. Aufsees, Rittergutsb. v. Aufsees. Bar. Hans v. Aufsees n. Gattin v. da. v. Kerb, App. Ger. Direktor m. F. v. Anebach. Will, Amtm. v. Gereuth. Striegel, Amtm. von Weingartsgereuth. Schneider n. Gattin, Amtm. v. Gleisenau. Mathias, Assessor v. Ellmann. Weinemann n. Gattin, Pfr. v. Neuweinedorf. Weyher, App. Ger. Accef. v. Bayreuth. Käffellein, Dr. v. da. Frl. Freyfuß v. Wbg. Gerischer, Kfm. v. Elberfeld. Obert, Kfm. v. Frankfurt.

Deutsches Haus: Reich, Kellner v. Meiningen. Hänle m. Fam., Juwelier v. Fürth. Reiner, Kfm. v. Magdeb. Freifrau v. Gebsattel m. F., v. Sondheim. F. Geneler Kfm., F. Braun Färber, Wilh. Braun Färber, M. Gensler Kfm., Weingärtner Oberschreiber, v. Oettingen. Mad. Weiß, v. Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 133. Bamberg. Donnerstag, 12. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. Mai. Wie man vernimmt, wollten Se. M. König Otto von Griechenland längstens bis zum 8. d. M. vom Piräus aus nach Ankona absegeln, und von da die Weiterreise über Florenz und Venedig hieher fortsetzen. Ist diese Fahrt so glücklich wie die des königl. Vaters, so könnten Se. Maj. bis zum 24. d. hier eintreffen.

Der ausgezeichnete Mathematiker und Astronom Schwert, Professor am Gymnasium zu Speyer, hat einen Ruf als Professor an die hiesige Universität bekommen.

Lord Erskine, Gesandter am hiesigen k. Hofe, wird nächstens auf seinen Gesandtschaftsposten von London hieher zurückkehren.

Ein Jäger fiel am 7. d. am Schrannenplatze mit einem geladenen Doppelgewehr nieder, wodurch sich dieses entlud und 2 Menschen beschädigt wurden.

Vor einigen Tagen hat ein hiesiger Bürger in einem Ofenloche den Leichnam eines neugebornen Knaben entdeckt, derselbe machte sogleich der Behörde die geeignete Anzeige, in Folge derselben der Verdacht auf ein Dienstmädchen fiel, das erst unlängst zu diesem Bürger in Dienst trat. Die Magd soll beharrlich die That abläugnen.

Es geht dahier wieder das Gerücht, daß demnächst die Schranne von ihrem bisherigen, höchst ungeeigneten Platz entfernt und die neue Schranne auf den Anger verlegt werde, welch letzterer Platz hiezu passend hergerichtet wird.

* Vom Main, 11. Mai. An den Ufern des Mains hat man mit vielem Vergnügen die in Nr. 131 d. Fr. Merk. enthaltene Nachricht gelesen, daß die thätige Eröffnung der Kanalarbeiten und zugleich die der zur Rectifizirung der Mainfahrt schon so lange ersehnten nahe bevorsteht. Um so wünschenswerther zeigt sich gleiche Thätigkeit im Fortbau der neuen Hauptstraße von Bamberg über Eltmann nach Schweinfurt. Von Schweinfurt bis Haßfurt ist sie auf eine vortreffliche Art, daß sie mit den ersten Kunststraßen Deutschlands wetteifern kann, fast ganz vollendet; von Ebelsbach nach Eltmann ist der Damm durch das Mainthal in vollem Baue, aber zwischen Haßfurt und Eltmann, so wie von Bamberg herab liegt schon seit zwei Jahren Alles ruhig. Daß neben der Wasserstraße der Regnitz und des Mains eine tüchtige Landstraße zur Verbindung der wichtigen Handelspunkte von Bamberg bis Schweinfurt unerläßlich, daß sie für die Belebung des Verkehrs bis zu dem von Norden her immer frequenter werdenden Bädern Kissingen, Bocklet, Brückenau von wesentlichem Nutzen sey, ist längst anerkannt und war Hauptmotiv ihrer Herstellung. Besonders soll aus diesen Rücksichten die Stadtgemeinde Bamberg zur Uebernahme der gesammten Baulast der Strecke bis an die Gränze der Stadtmarkung mit einem baaren Aufwande von 30,— 40,000 fl. sich bestimmt haben. Auch auf dem Etat der Staatsbauten waren, wenn wir recht unterrichtet sind, die Fonds zur Vollendung der ganzen Straßenlinie in der jetzt ablaufenden Finanzperiode ausgesetzt; dennoch zeigt sich keine Hoffnung, daß in gegenwärtigem Jahre solche stattfinde. Gewiß müßten es sehr erhebliche Beweggründe seyn, wenn alle die bisherigen großen Verwendungen auf diese Straße gleichsam unfruchtbar bleiben sollten, und da keine dergleichen hier denkbar sind, alle Verhältnisse vielmehr dafür sprechen, daß auch diese schöne Anlage alsbald für den Handel und Verkehr vollkommen brauchbar werde, so zweifeln wir nicht an Beseitigung des jetzigen Stillstandes.

* Aschaffenburg, 7. Mai. Am 1. Mai hatte das auf bischöfliche Anordnung wegen der glücklichen Rückkehr des Königs Ludwig aus Hellas abzuhaltende Dankfest, wozu der Dechant Mayer dahier die Behörden einlud, in der Stiftskirche statt. Diesem feierlichen Hochamte mit Te Deum wohnten eine große Anzahl der königl. Staatsdiener, der Stadtmagistrat, die königl. Garnison, die mit Untergewehr ausgerückt war, eben so die Landwehr und eine bedeutende Menge Andächtiger bei, dem Himmel ihren Dank für das glückliche Ereigniß zu spenden, unsern Vater Ludwig wieder unter uns zu wissen. Eben so wurde am 1. Mai auf Befehl des protestantischen Consistoriums in Bayreuth ein Dankfest mit Gebet, Gesang und Predigt in dem hiesigen protest. Betsale von der Gemeinde abgehalten. —

Se. Maj. der König haben unter dem 1. Mai geruht, der Stadtgemeinde Aschaffenburg die nachgesuchte Wiederführung ihres früheren Wappens, das Bild eines Bischofs vorstellend, welcher im vollen Schmucke seiner Würde, den bischöflichen Stab in der Linken haltend, mit der Rechten den Segen ertheilend, unter einer mit Thürmen umgebenen Pforte sitzt, allergnädigst zu bewilligen. Der Stadtmagistrat hat unter dem 3. Mai die Bewohner unserer Stadt öffentlich durch die Zeitung von dieser königlichen Gnade in Kenntniß gesetzt. — Das große Loos in der letzten Hauptziehung der Frankfurter Stadtlotterie von 200,000 fl. ist dieses Mal ziemlich vertheilt worden. Wie man aus Frankfurt schreibt, war ein Aschaffenburger Einwohner (die Fama nennt den hiesigen Weinwirth S.) nebst einem Frankfurter Bierbrauer, einem hessischen Landmanne u. A. der vom Glücke Ausgewählte. Dieser glückliche Aschaffenburger soll 50,000 fl. gewonnen haben. Leider! wie viel wird dieser Gewinn wieder dazu beitragen, Geld außer Landes zu tragen!! — Ueber Hanau erfahren wir, daß die von öffentlichen Blättern gemachte Mittheilung, Hr. von Rothschild in Frankfurt habe einen ihm sehr theuren Ring, ein Geschenk des verstorbenen Kaisers Franz verloren und dem Mädchen, das ihn gefunden, ein Geschenk von 7000 fl. gemacht, sammt den in jener Mittheilung angegebenen Nebenumständen, erdichtet sey. — In einem so eben angekommenen Privatschreiben aus Würzburg lesen wir: „Neues aus der Kreishauptstadt kann ich Ihnen nichts melden, als einige unbedeutende Tagesneuigkeiten, worunter einige Selbstmorde — einer ersäuften Frau, einer gehängten Köchin und eines Soldaten, dann ein aus Eifersucht von dem Liebenden seiner Geliebten gewaltthätig von Stumpf und Stiel abgeschnittener Haarzopf, worüber eine strafrechtliche Untersuchung anhängig ist, gehören. Letzteres ist ein recht netter Fall für Criminalisten, und eine originelle Rache an weibliche Eitelkeit. Das arme Mädchen kann sich gar nicht sehen lassen, um nicht verlacht zu werden, sie gehört der dienenden Klasse an. Der grausame Räuber sitzt im Arrest. — In Würzburg wollen edle und gutfühlende Damen und Frauen eine Kleinkinderbewahranstalt und Kleinkinderschule gründen. Eine Beilage zum Intelligenzblatt des Untermainkreises enthält über dieses Gott und Menschen gefällige Unternehmen eine vorläufige einladende Bekanntmachung, welche von den Frauen: Gräfin Rottenhan, geborn. Gräfin Wallmoden Gunborn, Hofräthin Münz, geborn. Rumpf, und E. Gauch, geb. Oehninger, unterzeichnet ist. Eine solche allgemein nützliche Anstalt wird hoffentlich auch hier noch in das Leben gerufen werden. Ueber den Werth und die Wirkung solcher Kleinkinderbewahrschulen kann keine Frage mehr seyn.

Frankfurt, 8. Mai. Die vielleicht, weil der Bundestag in unserer Stadt sitzt, in öffentlichen Blättern ausgesprochene Meinung, daß die wahrscheinlich gestern Abend in Koblenz eingetroffenen und von da über Kassel nach Berlin reisenden Herzoge von Orleans und Nemours durch unsere Stadt kommen würden, scheint sich nicht bestätigen zu wollen. Auch auf der Rückreise werden sie unsere Stadt nicht berühren. — Die Privatmittheilungen aus der Schweiz lauten sehr beruhigend. Die politischen Flüchtlinge, die sich in dem Kanton Bern aufhalten, wo früher das ungebundenste Leben herrschte, werden am meisten bedrängt; die Handwerkerverbindungen sollen sich dort aufgelöst haben, während sie in andern Kantonen noch fortbestehen. Handwerker, welche aus der Schweiz kommen, werden fortwährend bei ihrem Eintritt in Baden und während ihres Aufenthalts daselbst gewissermaßen unter polizeiliche Aufsicht gestellt; in andern deutschen Bundesstaaten werden aus der Schweiz kommende Handwerker bekanntlich gar nicht zugelassen. — Der bekannte Georg Fein soll in Liestal wohnen, und der Student Lizius, der hier entsprungen, nachdem er in Bern ausgewiesen worden, gleichfalls in Basellandschaft eine Anstellung gefunden haben. Andere politische Flüchtlinge haben in der letzten Zeit die Schweiz verlassen, viele aber daselbst Unterkommen gefunden.

Oesterreich.

Wien, 4. Mai. Dem Vernehmen nach werden die königl. französischen Prinzen, die Herzoge von Orleans und Nemours, im Monat Junius, nachdem sie einen Besuch in Berlin abgestattet, auch unsre Hauptstadt mit ihrer Gegenwart beehren; es werden für sie Zimmer in der Hofburg vorbereitet, und man sieht ihrer Ankunft mit der den Wienern vorzüglich eigenen Neugierde entgegen. Alle Freunde des Friedens erblicken mit lebhaftem Vergnügen in dieser freundschaftlichen Annäherung beider Höfe die Vorboten eines dauerhaften Friedens, und sonach auch die zunehmende Wahrscheinlichkeit einer fühlbaren Erleichterung der Abgabenlasten. Die nunmehr vor sich gehende Reduktion der kaiserlichen Armee, und die daraus resultirende jährliche Ersparung von 12 bis 15 Millionen Gulden, geben hierzu die beruhigendste Aussicht. Wenn auch, wie andrerseits gefürchtet wird, durch die Verabschiedung oder Beurlaubung so vieler Tausenden von Menschen dem Lande die Sorge für deren Beschäftigung auferlegt ist, so wird sich dieser scheinbare Uebelstand doch einestheils schon durch die in der ganzen Monarchie sichtbar zunehmende Gewerbsthätigkeit, und anderntheils besonders durch den beginnende Bau von Eisenbahnen ausgleichen. — Bei dem Schlusse des ungarischen Reichstags hielt der Kaiser eine lateinische Rede, welcher der ungarische Hofkanzler, Graf Reviczky, eine Rede in ungarischer Sprache folgen ließ. Hierauf war große Tafel, wozu auch viele Deputirte Einladungen erhalten hatten. Abends verfügten sich ihre Majestäten ins Theater, wo sie von dem versammelten Publikum mit rauschenden Beifallsbezeugungen empfangen wurden, die kein Ende nehmen zu wollen schienen. Ein entsprechender Prolog ging der Vorstellung voran. Gestern den 3. haben hierauf Ihre Maje-

späten Preßburg wieder verlassen; sie langten Mittag um 1 Uhr im besten Wohlseyn hier an. Auch die Minister sind gestern Nachmittag zurückgekommen. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus verließ Preßburg gestern, um sich an Bord des neuen Dampfschiffs „Nador" welches seine Abfahrt dieserhalb um einen Tag verschoben hatte, nach Ofen zu begeben. — Die Frau Herzogin von Angouleme ist mit ihrer Nichte, Mademoiselle, Gräfin v. Rosny heute früh, nachdem sie noch gestern einem großen Mittagsmahl, das Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl im Prater veranstaltet, beigewohnt hatten, von Wien nach Prag zurückgereist.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer hat bis zum Abgang der Post durchaus nichts Anziehendes dar; es handelt sich nur von einzelnen finanziellen Bewilligungen. — In der gestrigen Sitzung wurde das zweite Douanengesetz mit 216 Stimmen gegen 23 angenommen.

Der Herzog von Broglie ist durch Ordonnanz vom 1. Mai zum Großkreuz des Ehrenlegionsordens ernannt worden. Der König hat ihm gestern in Person die Decoration überreicht.

Das „Journal de Paris" gibt nachstehende magere Nachrichten aus Spanien. „Am 30 April sind die Brigaden Guirea und Sebastian von Olot abgegangen um Ripoll auf's neue mit Proviant zu versehen und 3500 Carlisten zu verfolgen, die in der Richtung nach Abadessas hin zu marschiren schienen. Am 2. Mai in der Frühe zeigten sich 2000 Carlisten vor Puycerda; sie wechselten einige Flintenschüsse mit den vorgerückten Posten, versuchten aber keinen ernstlichen Angriff. Am 2. Mai hatte Torres Alp geräumt; bei seinem Rückzug setzte er Martinet in Brand. An demselben Tag ist Guirea mit 1500 Christinos angekommen; er hat sich sofort aufgemacht um die Carlisten zu verfolgen."

Der königlich dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Hr. von Koß, hatte gestern die Ehre, dem König sein Beglaubigungsschreiben zu übergeben.

Der neue span. Wahlgesetzentwurf, der der Procuradoreskammer von dem Ministerium vorgelegt worden, ist ganz auf die nämlichen, ausgedehnten und liberalen Grundlagen basirt, wie der der vorigen Kammer vorgelegte, dessen Verstümmelung zur Auflösung derselben geführt hatte. Er enthält in 40 Artikeln folgende Hauptbestimmungen. In allen Provinzen kommen immer auf 50,000 Seelen ein Deputirter; wo in einer Provinz mehr als 25,000 Seelen überschießen, wird ein Deputirter mehr ernannt; um Wähler zu seyn, muß man 25 Jahr alt seyn und zu der Klasse der Meistbesteuerten gehören; zur Ausmittlung dieser Klasse wird festgesetzt, daß die Meistbesteuerten bei der Wahl eines Deputirten concurriren; (hiernach wären die 50,000 Seelen auf 150 Steuerpflichtige reduzirt; doch es kommen jetzt weitere Befähigungen, wodurch die Zahl der Wähler unbestimmt vermehrt wird;) außer den Meistbesteuerten haben auch die Capacitäten der Provinz Wahlrecht; dazu gehören Advokaten und überhaupt Juristen, Medizimer, andere Doctoren, Chirurgen, Architecten, Maler, Professoren, Lehrer, Angestellte aller Art, Offiziere der Land- und Seemacht; — die Provinzialdeputationen theilen die Provinzen in Wahlbezirke; alle Wahlakte gehen öffentlich vor sich; um Deputirter zu werden, muß man ein Spanier sein, nicht zum geistlichen Stand gehören, das 25ste Jahr hinter sich haben, Familienhaupt seyn, jährlich 6000 Realen einnehmen oder 500 Realen Abgaben zahlen. Die Wähler von der Capacitätencategorie können als Procuradores ernannt werden: wenn sie auch nur 250 Realen Abgaben entrichten.

Belgien.

Brüssel, 5. Mai. In Antwerpen hat der Gouverneur der Provinz, Hr. Rogier, ein Rede an den König gehalten, in der er auf die Vortheile hinweist, welche Belgien aus seiner Verbindung mit Deutschland durch die Eisenbahn erwachsen werden. Der König antwortete, daß er stolz darauf sey, den ersten Gedanken dazu angeregt und viele Vorurtheile deshalb beseitigt zu haben. Er hoffe dagegen, nun die Bahn bald bis an die deutsche Gränze verlängert zu sehen.

Ueber die Inauguration der Eisenbahn von Mecheln bis Antwerpen haben wir Folgendes noch nachzutragen: Die Ingenieure Simons und de Ridder erhielten am Morgen der Leopolds-Orden. Der Minister des Innern erklärte, daß im nächsten Jahre die Bahn bis zur Gränze vollendet seyn wird. — Auf der Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln sind bis jetzt gegen 500,000 Personen gefahren.

Großbritannien.

London, 4. Mai. Im Unterhaus wurde gestern ein Antrag des Hrn. Molesworth, bezüglich auf die Wiederanstellung eines früher aus der Armee entlassenen Offiziers (Lieut Brudenel) mit 322 Stimmen gegen 42 verworfen. Der Antrag war in so fern anti-ministeriell, als er einen Tadel der Regierung, als die den Lord Brudenell wieder angestellt hat, implicirte. Die Tories stimmten diesmal, dem Princip der Nichteinmischung zu lieb, mit den Whigs und die Radical Reformers blieben in schwacher Minorität.

Ueber die technischen Unterrichts-Anstalten in Bayern.

Das k. Staatsministerium des Innern hat unter dem 4. April v. J. eine „allein gültige Vollzugs-Instruktion" erlassen, die folgende allgemeine Bestimmungen im ersten Titel „vom Systeme des technischen Unterrichts in Bayern überhaupt" ausspricht:

§. 1. Natur des technischen Unterrichts. Der technische Unterricht in Bayern umfängt alle jene Unterrichtszweige, deren Grundlage und Zweck zunächst dem Gebiete der exakten Wissenschaften angehört.

§. 2. Hauptzweige des technischen Unterrichts. Dieser Unterricht zerfällt in 4 wesentlich verschiedene Richtungen, nämlich I. in das Befähigen zu dem reinen Kunstberufe; II. in das Befähigen zu den technischen Zweigen des öffentlichen Dienstes, als: a) zu dem öffentlichen Baudienste, kombinirten Land-, Wasser-, Brücken- und Strassen-Bauwesen; b) zu dem Bergwesen; c) zu dem Salinen-Wesen; d) zu dem Forstwesen; III. in das Befähigen zu den technischen Hülfs-Zweigen für das bürgerliche Leben; als: zu dem Stande der Civil-Ingenieure (der Maschinenbauer) u. s. w. IV. in das Befähigen zu dem rein bürgerlichen Berufe, als: a) zu dem rationellen Betriebe von Fabriken und Manufakturen, b) zu dem rationellen Betriebe produktiver Gewerbe, insbesondere der Bauzewerke, c) zu dem gesteigerten Betriebe des Grundes und Bodens.

§. 3. Gliederung des technischen Unterrichts, und Stellung desselben in dem Gesammtunterrichts-Systeme des bayerischen Staates. Der technische Unterricht bildet zufolge der, der ureigensten Idee Sr. Majestät entsprossenen, allerhöchsten Verordnung vom 16. Februar 1833 seit drei Jahren einen selbstständigen Ast des bayerischen Gesammtunterrichtes. Unabhängig von der rein wissenschaftlichen, wie von der rein populären Erziehung, in Mitte zwischen beide hineingestellt, bewegt er sich auf seiner eigenen, klar vorgezeichneten und streng individualisirten Bahn. Seine erste Grundlage sucht er während der Periode der lateinischen Schule, und der damit verwandten Werktags-Schulpflichtigkeit, nicht in eigenthümlichen Anstalten, sondern in dem möglichst verbreiteten einleitenden Linear- und Ornamenten-Zeichnungs-Unterrichte, dann in der, denn sogenannten gemeinnützigen Gegenständen an den Elemntar-Schulen des wissenschaftlichen sowohl, als des populären Unterrichtes (lateinischen Schulen, deutschen Werktagsschulen) gewordenen mehr praktischen Unterlage. Seine geförderten Anstalten beginnen mit der Periode des Gymnasial-Studiums und der parallel laufenden Sonn- und Feiertags-Schulpflicht mittelst der, den wissenschaftlichen Gymnasien gegenüber gestellten technischen Gymnasien (Landwirthschafts- und Gewerb-Schulen); sie setzen sich fort in den, den wissenschaftlichen Lyceen korrespondirenden technischen Lyceen (polytechnischen Schulen), kulminiren in der den wissenschaftlichen Hochschulen entsprechenden technischen Hochschule zu München. (Schluß folgt.)

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Deutschmann, K., Glaube, Hoffnung und Liebe. Vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Kl. 8. 430 S. Mit gestochenem Titel und einem Stahlstich. geh. 1 fl. 21 kr. Feinstem Velinpapier 1 fl. 48 kr.

(Die Vorzüge d. B. sind: 1. eine wahrhaft innige und salbungsvolle Sprache; 2. Auswahl und Vollständigkeit der Gebete; 3. eine jeder Abtheilung vorausgeschickte erklärende Einleitung und 4. daß der höchstreichhaltige Inhalt der reinen ächt katholischen Lehre gemäß ist.)

Lorenzo, oder die Macht der Religion. Von einem katholisch gewordenen schottischen Nicht-Conformisten. 8. geh. 45 kr.

(Eine der interessantesten Erscheinungen der neuesten Literatur.)

Freytag den 12. Mai nach Mittag von 3 bis 6 Uhr werden im Hause Dist. III. Nr. 1623 neben der Schranne Bamberger und Würzburger Thaler nebst Kupfermünzen versteigert.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brennholz für die Wohlthätigkeits-Stiftungen dahier für das Etatsjahr 1836/37 bestehend in

435 Klafter Föhren,
93 — Buchen,
36 — Birken,
} Scheithölzer,
124 — weiche Stöcke und
37 Schock harte Wellen,

wird Freitag den 20. l. Mts. Morgens 10 Uhr im unterfertigten Amtslokale in einzelnen Parthien dem Wenigstnehmenden zur Lieferung überlassen, wozu nur kautionsfähige Lieferanten eingeladen werden.

Bamberg den 6. Mai 1836.

Das Kassier- und Oekonomieamt der Wohlthätigkeits-Stiftungen.

Edictalladung.

Konrad Dreßel aus Kersbach, geboren 1792, welcher bei der 7ten Eskadron des k. bayer. 2ten Chev.-Leg. Regiments (Fürst von Thurn und Taxis) 1813/14 den Feldzug nach Frankreich mit machte, ist bey Bar sur Aube nach Aussage exceptionsfreier Zeugen gestorben.

Die allenfallsigen Erben desselben werden aufgefordert, ihre Ansprüche auf das Vermögen desselben um so gewisser binnen

6 Monaten
längstens bis 20. Okt. c.

geltend zu machen, als dieses nach Verlauf desselben ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Forchheim 9. März 1836.

Königliches Landgericht.
Badner. Bayer.

Im Dist. I. Nr. 408 ist auf das Ziel Jakobi der mittlere Stock zu verlassen; bestehend in 7 heizbaren Piecen, (wovon 5 in einanderlaufen) 2 Küchen, 3 Kammern, Holzlage, Keller, und gemeinschaftlichen Antheil am Brunnen und Waschhaus. Die Lage desselben ist an einem sehr lebhaften, angenehmen Platze und an der Sonnenseite.

Fremden-Anzeige vom 10. — 11. Mai.

Deutsches Haus: Kirchner, Kfm. v. Braterode. Galdifera, Part. v. Neapel. Gufferie, Part. v. Mailand. Berni, Maler v. Rom. Van der Käsebeck, Lieut. v. Hannover. Jaquet, Buchh. v. München. Rieger, Buchh. v. Stuttgart. Dannheimer, Buchh. v. Kempten. Gödin, Stud. v. Friedland. Fabricius, Kfm. v. Magdeburg. Senard, Kfm. v. Lyon. Widemann u. Sohn, Kfm. v. Kempten. Fischer, Färb. v. Koburg. Jubitz, Rentbeamter v. Rothenkirchen.

Bamberger Hof: Demminger m. Gat., Assessor v. Ebern. Bischof m. Sohn, Kfm. v. Augsburg. Beckmann, Kfm. v. Elberfeld. Klinger, Rentbeamter m. Fam. v. Rattelsdorf. Gerber m. Gat., Fabrik. v. Schney. Max Mad., Kfm. v. Mannheim. Simon m. Frau, Kfm. v. Nürnberg. Stoll, Kfm. v. Neuchatel. Mad. Buchta, Assessorsgat. m. Sohn v. Wasserludingen. Rosenthal, Kfm. m. Tocht. v. Uhlfeld. Mad. Moser, Landrichtersgattin m. Sohn v. Ebermannstadt. Mad. Distler, Apothekersgattin v. da. Hollmann m. Tocht., Kfm. v. Uhlfeld. Landmann, Kfm. v. Fritt. Friedrich, Kfm. v. Bosnitz. Büsche, Kfm. v. Iserlohe.

Goldner Adler: Schuster, Forstmeisters-Sohn v. Lichtenfels. Mad. Hasner, Revierförsterin v. Ruren. Frln. Groß v. Gerolzgrün. Geyer, Hammerwerksbesitzer v. Goldkronach.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 38. Donnerstag, 12. Mai 1836.

Wer jeden duldet, liebt, was zu lieben iſt,
Von andern wenig, vieles von ſich begehrt,
Dem ſproßt des heitern Friedens Oelblatt,
Das der Genügſamkeit Stirne kühlet. Salis.

An die Armuth.
(Sonett.)

Du treueſte Gefährtin meines Lebens!
Nur ſelten wicheſt Du bis jetzt von mir —
Trotz meines raſtlos angeſtrengten Strebens,
Mich ganz zu trennen, Traute, einſt von Dir.

Dem Glück warf in die Arm' ich mich vergebens,
Es wies mich ſtolz zurück in dein Revier,
O Armuth! und voll reuigen Erbebens
Erkenn' ich für das wahre Glück Dich hier.

Du warſt von je der Tugend große Schule,
Faſt aller ihrer Jünger Wieg' und Grab;
Zu Dir kam Mancher ſchon vom Herrſcherſtuhle
Und legte da der Sorgen Bürde ab.
Zwar wenig gibſt Du — doch Du nimmſt nichts wieder,
Drum bleib ich fortan Dein — und arm und bieder.

Lazarilla.
(Fortſetzung.)

Don Manuel hätte ſich fragen können, warum er ſelbſt im Beſitze dieſer Frau ſich nicht glücklich fühle. Die ſeltene Schönheit, welche ihn verführt hatte, ſtrahlte an ihr noch in ihrem ganzen Glanze, und hatte durch die Toilette noch gewonnen. Uebrigens war ſie noch immer Lazarilla, ein gutes ſchüchternes, beſchränktes, demüthiges Weſen. Nie hatte ſie die Achtung und die Dankbarkeit vergeſſen, welche ſie Don Manuel ſchuldig war, aber bei aller Zuvorkommenheit, womit er ſie behandelte, mitten in dem Luxus, verging ſie in Traurigkeit und Langeweile. Sie hätte gern ihre prächtigen Kleider, ihr ganzes pomphaftes Leben für ihre ehemalige alte Mantille, und einen einzigen Tag der Unabhängigkeit und Armuth hingegeben.

Don Manuel wollte den übrigen Theil des Winters in Madrid bleiben, und wie gewöhnlich war ſeine Gattin mit dieſer Anordnung zufrieden. Hätte er ſie in dem nächſten Augenblicke geändert, würde er ihr ebenfalls Freude gemacht haben.

Pepe bemerkte nun, wie traurig dieſe Ehe ſey, und freute ſich gar ſehr darüber; die ganze Liebe, die er für Lazarilla gefühlt, hatte ſich in eiferſüchtigen Haß verwandelt. Ohne ſich von ſeinem Willen noch Rechenſchaft geben zu können, fühlte er ſich doch verſucht, ihr wehe zu thun, und belauſchte, mehr aus Inſtinkt, als aus Hoffnung auf Rache, ſelbſt ihre unſchuldigſten Handlungen. Sie behandelte ihn ſtets ſo, als habe ſie ihn nie geſehen, ehe ſie die Gattin des Don Manuel geworden.

Einige Wochen vergingen, und Lazarilla verließ ihr Zimmer nicht, empfing keinen Beſuch, und arbeitete eben ſo wenig. Sie hatte eine unüberwindliche Abneigung gegen Arbeit, und konnte ſich nicht einmal entſchließen, leſen zu lernen; die Talente und Kenntniße, welche die Mußeſtunden der reichen Leute ſo angenehm ausfüllen, gingen ihr völlig ab; ſie verſchlief die Hälfte des Tages, oder betete, um nur die Zeit hinzubringen; ſie verließ das Haus nur, um in die Meſſe zu gehen, und war dann ſtets von Pepe und einer Duegna begleitet; ein alter Franciscaner, ihr Beichtvater, war die einzige Perſon, von der ſie von Zeit zu Zeit einen Beſuch erhielt.

Allmählig gewöhnte ſich Don Manuel daran, alle Abende außer ſeinem Hauſe zuzubringen; er kehrte zwar nicht in die Welt zurück, ſah aber einige ſeiner alten Freunde wieder. Eines Tages ging er in das Kloſter der Benediktinerinnen, und bald wurden ſeine Beſuche dort häufiger. Die junge Gräfin errieth ſehr leicht, daß auch Don Manuel nicht ſo glücklich ſey, als er zu ſein ſcheine. „Mit ihrem gewöhnlichen Takte und Zartgefühle gab ſie ihm indirekt guten Rath, tröſtete

ihn, kurz sie wurde für ihn eine nachsichtige und aufrichtige Freundin.

Oft sagte sich Don Manuel, wenn er zu Lazarilla zurückkam, und sie ansah: „Sie ist wohl schön, aber es fehlt ihr der Geist und der Zauber Donna Luisa's. Wie liebenswürdig ist Donna Luisa!“

Er fing auch an, das Theater häufiger zu besuchen, seiner Gattin gefiel diese Art der Unterhaltung nicht, und ihr Gatte ersparte ihr gern, ohne daß sie etwas äußerte, die tödtliche Langeweile, jeden Tag drei Stunden neben ihm zu gähnen.

Gewöhnlich fuhr er gegen Abend spazieren, und Pepe folgte ihm mit einem andern Diener. Lazarilla blieb mit ihren Leuten zu Hause; die Duegna und 2 Gesellschafterinnen verließen das Zimmer ihrer Gebieterin nicht; ein alter, fast blinder Domestik hielt sich im Vorzimmer auf, und die übrige Dienerschaft blieb in der Küche.

Als der Frühling kam, brachte Lazarilla gern die Abende in dem Garten an ihrem Hause zu, und zwar mehrere Stunden ganz allein, denn der alte Diener, welcher ihr folgte, schlief auf der Terasse.

Ganz am Ende des Gartens stand ein kleiner Pavillon, welchen Don Manuel in den ersten Tagen nach seiner Rückkunft nach Madrid neu dekoriren ließ. Anfangs hielt er sich gern dort mit Lazarilla auf, aber seit einiger Zeit hatte er ihn ganz aufgegeben. Sobald sie sich dort allein wußte, wurde dieser Platz ihr Lieblingsaufenthalt; sie schloß sich da ein, sobald ihr Gatte in das Theater ꝛc. ging, und man hörte bis gegen Mitternacht nichts von ihr. Kam Don Manuel nach Hause, so hatte sie sich gewöhnlich bereits zur Ruhe begeben, oder betete andächtig ihren Rosenkranz.

„Sie ist doch sehr ungebildet, sogar einfältig!“ dachte er oft, aber er setzte sogleich hinzu: „Aber sie ist so schön und so treu! Eine treue Frau ist ein gar seltener Schatz!“

Eines Tages überzeugte sich Pepe, der schon lange gewisse Vermuthungen hatte, daß Lazarilla jeden Abend durch die kleine Gartenthür hinaus auf die daran stoßende Straße gehe. Den nächsten Tag theilte er diese Bemerkung seinem Freunde, Don Antonio, mit, und dieser meinte, ihr Gatte müsse sogleich davon benachrichtigt werden. „Ich nehme dies auf mich,“ sagte er, „und dann wollen wir sehen, wie er sich benimmt.“

Noch denselben Abend, als Don Manuel vor dem Opernhause aus dem Wagen stieg, übergab Jemand Pepe einen Brief und verschwand sogleich wieder. „Er ist für Sie, gnädiger Herr!“ sagte der Majo.

Don Manuel nahm den Brief, durchlief ihn, und zerdrückte ihn unwillig in der Hand, „wie ein Mann, der eine feige, verläumderische Anklage verachtet.

Als er indeß in seiner Loge war, las er den verderblichen Brief nochmals; er enthielt nur die Worte:

„Lazarilla befindet sich jeden Abend von acht Uhr bis Mitternacht außer ihrem Hause. Es liegt an Ihnen, sich zu überzeugen, für wen ihre Gattin Sie hintergeht, und welcher der zahlreichen Liebhaber, welche sie sonst hatte, wieder in seine frühern Rechte eingetreten ist.“

Don Manuel zerriß das Billet, und setzte sich nieder. Nach 5 Minuten aber stand er auf, und ging nach seinem Wagen. Dieser war noch da; er sprang hinein, und rief dem Kutscher zu: „Nach Hause!“

„Die Pferde flogen auf dem Pflaster hin; in 10 Minuten hatte Don Manuel seine Wohnung erreicht. Vor der Thür des Hauses stieg er aus, und befahl dem Kutscher, auf dem Bocke zu bleiben. „Erwarte mich hier, ich komme in einigen Minuten zurück, und Du, Pepe, bleibst hier.“

(Beschluß folgt.)

Die Laufbahn unsers Jahrhunderts auf der Eisenbahn.

(Schluß.)

Neu, sagt Schiller, ist nur die Fantasie. Man kann sich also nicht wundern, daß es so wenig Neues gibt. Man sollte sich deshalb nicht fragen: Was haben Sie Neues? sondern was haben sie für Fantasie? und die Antwort wird seyn: „ach sehr wenig!“ — — Unser jetziges Leben gleicht einer Eisenbahn, wir sind bald am Ziele. Altes und Neues, Vergangenheit und Zukunft schrumpfen auch auf unserer schnellen Lebensbahn zusammen. Kaum, daß man uns am Anfang der Lebenseisenbahn, an der Wiege, zuruft: „ich wünsche Ihnen glückliche Reise!“ hören wir den Tod am Ende: „freut mich Ihre glückliche Ankunft!“ Der Mensch macht sich aber seine Lebenseisenbahn nicht deshalb kürzer und ebner, um leichter fortzukommen, ei bewahre! sondern um sich, wie einem Pferde, noch mehr Lasten aufladen zu können. Unser Jahrhundert entwickelt eine ganz eigne Kraft: Die Pferdekraft. Alle unsre Kräfte gehen dahin, entweder die Pferdekraft zu ersparen oder zu erhöhen. Wie viel übermenschliche oder nichtmenschliche Kräfte brauchen wir zu den Menschen: um sie zu ernähren, Dampfeskraft; um sie fortzubringen, Pferdekraft; und um sie zu ertragen, Riesenkraft.

Durch die Eisenbahnen wird Jemand ein sehr gereister Mann seyn, und man wird doch von ihm sagen können: „er ist nicht weit her!“

Indem man die Welt kürzer macht, macht man das Leben länger; eine Reise um die Welt, die man sonst in drei Jahren machte, wird man in drei Monaten machen, allein wir werden mehr Erfahrungen und weniger Bildung haben. Ein reicher Mann wird seinen

Sohn, zur Ausbildung, eine Reise durch Europa machen lassen, eine solche Reise dauerte sonst zwei Jahre: jetzt wird der Sohn nach vier Wochen von seiner Reise durch Europa zurückkommen, er wird sich auf diese Reise mehr einbilden, als ausbilden. Wenn man ihn fragen wird: „was haben Sie denn z. B. in Holland gesehen?" so wird er sagen: „entschuldigen Sie, Holland habe ich grade verschlafen!"

Auf allen Wegen werden Eisenbahnen zu wohlthätiger Beförderung angelegt; man sollte einmal auch auf dem Prozeßweg eine Eisenbahn anlegen. — Man weiß, wie viel verschiedenartige Kanäle man haben muß, um auf diesem Weg fortzukommen, wie wohlthätig wäre also da eine Eisenbahn? um so mehr, da man, um auf dem Prozeßweg vorwärts zu kommen, eine wahre Pferdekraft haben muß. — Ein Prozeß ist ja, wie eine Eisenbahn selbst, nichts als die Kunst, seine Sachen fortzuschaffen. Mit einem Prozeß ist's wie mit einer Bouteille Wein, die Anwälde, das sind die Pfropfenzieher, sie können oder wollen oft nur auf krummen und gewundenen Wegen etwas herausbringen; der den Prozeß hat, ist der Pfropfen selbst, der dabei so lange angebohrt wird, bis er ruinirt ist, und die Summe des Prozesses ist der Wein, der gar nicht getrunken wird, sondern blos in Kosten aufgeht. Ein juridischer Prozeß und ein chemischer Prozeß sind ganz gleich. Ein chemischer Prozeß besteht in Destilliren und Sublimiren, Verdampfen, Schmelzen, Niederschlagen und Auflösen; ein juridischer Prozeß besteht ebenfalls in Destilliren und Sublimiren, Verdampfen, Schmelzen, Niederschlagen und Auflösen. Die beiderseitigen Beweisgründe werden destillirt und sublimirt, die Prozeßkosten verdampfen, die Geduld schmilzt, die Klienten werden niedergeschlagen, und bis der Prozeß zu Ende geht, sind beide Parteien ihrer irdischen Auflösung nahe!

Die besten Advokaten sind die Hausherren, die lassen ihre Parteien nicht gern ausziehen, obschon sie zu jeder Zinszeit zu allen Parteien herumgehen, und wahre Parteigänger sind. Die Hausherren haben einen eignen Kalender. Sie zählen nicht von der Erbauung der Stadt Rom, sondern von der Erbauung ihres Hauses, die längsten Tage haben sie, wenn ihnen ein Quartier leer bleibt, ihre vier Jahreszeiten sind: Johannis, Jacobi, Georgi, Michaelis. Sie haben auch alle Jahre eine andere Zinszahl. In ihrem Antlitze ist nur dann Vollmond, wenn ihnen das letzte Viertel richtig eingeht. Und von den Finsternissen haben sie nur eine, die sichtbare Finsterniß auf ihren Stiegen. Die Einwohner sagen von dem Miethzins: „Das ist fabelhaft!" allein der Hausherr sagt: „Es ist keine Fabel, es ist eine Miethe!" (Mythe), und in dieser Hinsicht könnte man sagen: Die Hausherrnkunst ist nichts als die angewandte Miethologie!" Blos auf dem Wege unsrer Miethzinsen kann man keine Eisenbahn anlegen, denn der geht immer in die Höhe.

Früher waren Diligenzen, das dauerte lange; man bekam Rippenstöße, aber man hatte Zeit, sich ein bischen umzusehen. Dann kamen die Eilwagen. Alles in Eile! Die Menschen und ihre Reisen kamen mir vor wie Frauenzimmerbriefe, wenn sie noch so lang und noch so breit sind, heißt es doch immer bei ihnen: „In Eile!" Ich möchte wissen wer, auf alle Frauenzimmer so eilt, wenn sie schreiben? Warum immer „in Eile?" Leider schreiben sie blos zuletzt in Eile, wenn sie im Anfange gleich oben schrieben: „In Eile" würde man gleich wissen, daß der Brief kein Ende nehmen wird. Ich bin überzeugt, wenn wir das Manuscript von den Schriftstellerinen sehen könnten, am Ende des siebenten Bandes steht gewiß: „In Eile." So thut man zwar den Frauenzimmern auch Unrecht, daß man sagt, sie werden immer zu spät fertig, es ist nicht wahr, sie fangen nur immer zu spät an. So sagt man auch, die Frauen wollen am Ende immer Recht haben, da thut man ihnen auch Unrecht, sie wollen schon am Anfang immer Recht haben, und nur wenn sie vom Anfang an Unrecht gehabt haben, wollen sie am Ende immer Recht haben, und da haben sie am Ende nicht Unrecht. Man sagt, die Frauenzimmer machten in ihren Briefen keine Commas, keinen Beistrich und keinen Punct, das ist Verläumdung. Sie geben Commas, Beistriche und Puncte blos en gros aus, sie machen gleich Anfangs einen Kleks, so ein Kleks ist nichts anders, als zusammengesparte Commas und Puncte, die der Leser dann nach Gefallen vertheilen kann. So ein Kleks in einem Liebesbrief ist oft nicht mit Gold zu bezahlen, man muß den Kleks nur lesen können, und es kommt alles darauf an, wo so ein Kleks steht, und wie er aussieht; z. B.: „Mein einzig Geliebter!" Ausrufungszeigen, Kleks! da muß man immer denken, es wird so wenig bei dem einzigen Geliebten bleiben, wie bei dem einzigen Kleks.

„Wie schildre ich dir dieses Meer der Empfindungen?" Fragezeigen, Kleks. Dieser Kleks ist die Antwort auf die Frage, sie schildert das Meer der Empfindungen, es ist das „schwarze Meer."

„Du begreifst nicht, was mein Herz —" — Gedankenstrich, Kleks! d. h. du begreifst nicht was mein Herz unerkleklich ist.

„Verbleibe deine treue" — Kleks!

Das ist der Kleks! —, sie hängt ihrer Treue selbst einen Kleks an. Dann kommt noch: „In Eile," oder „In aller Eile," oder „Eilig sie" — Kleks. Ein schwarzer Beweis, daß diese Eile (Eule) nicht das Sinnbild der Weisheit ist.

Das ist alles Schuld der Eile, der Eilwagen. Die

Eilwagen waren uns bald zu langsam, und wir bekamen Eisenbahnen. Im nächsten Jahre, meine freundlichen Leser und Leserinnen, werde ich auch eine Eisenbahn durch meine Vorlesung anlegen. Einer Eisenbahn durch meine Vorlesung steht auch kein Hinderniß in dem Weg, denn es geht immer hübsch flach fort. Da werden Sie gewiß gut fahren, denn Sie werden schneller fortkommen.

Charade.

Vom glüh'nden Süden zog ein Heer
In Niederlandes Gauen,
Verbreitend Schrecken um sich her,
Vernichtung, Todes-Grauen.
Den Führer nennen Erste dir,
Der Tapferkeit mit Mordbegier
Und blut'ger Rache einte —
Zu stürzen seine Feinde. —

Wann wird des Weltenbaues Pracht
Sich aus den Angeln heben?
In Nichts zerstieben? wann die Macht
Des Bösen sich erheben
Triumphe feiernd? — Harmonie
Sich gatten mit Disharmonie?
Die Wärme — Kälte zeugen?
Die Schwäche — Stärke beugen?!

Letzte sagt es. — Ein Zeichen dazu, dann nennet das Ganze Oestlich gelegenes Land, während ein kriegerisch Volk.

Snilrek.

Auflösung des in Nr. 38 enthaltenen Rösselsprungs:

Ach! sie enteilen so schnell die glücklichen Tage der Liebe! Kummer und Sorgen und Gram umgeben die niedrige Hütte Eifersucht quälet das Herz und Zwietracht verkürzet die Tage, Dauernder Friede beglückt nur selten vereinigte Seelen.

Folgende sind die Namen der Herrn Einsender, der Auflösung des Rösselsprungs: 1) August v. M. 2) Schön. 3) A. Kießling. 4) E. Tavernier. 5) R. Jäcklein. 6) Goldmann. 7) K. L. de Giorgi. 8) Dr. Amthor.

Auflösung des Räthsels in Nr. 37: Rhede — Rede

Allgemeine Conversations-Controlle.

Wie verlautet, sollen sich mehrere Münchner Bewohner von den Straßen, durch welche der Festzug Sr. Majestät des Königs, bei Allerhöchstdessen erfreulicher Rückkehr aus den Staaten Seines königlichen Sohnes ging, nach der genialen Aufmunterung und dem großartigen Beispiele eines in München allgemein geachteten patriotischen Bürgers und Geschäftsmannes entschlossen haben, im Wege der Subscription die Summe zusammen zu bringen, welche für den Ankauf von acht Betten und die hiezu nöthige Bettwäsche erforderlich ist. — Diese Betten sollen als Gedenk-Stiftung an den 14. April 1836, wo den Münchnern dieses nationale Jubelfest zu Theil wurde, für die v. Kurz'sche technische Industrie-Anstalt für arme krüppelhafte Kinder zur Beherbergung derselben im Instituts-Lokale bestimmt seyn. — Möge sich diese Angabe bald bestätigen. — Ein Wohlthätigkeits-Institut, worin eine nicht unbedeutende Zahl armer krüppelhafter Kinder seit drei Jahren her mit Privatmitteln unentgeldlich technischen Unterricht und Beschäftigung, so wie ihren Unterhalt gefunden haben, verdient nach den bekannten beharrlichen Leistungen des Gründers in unserer beweglichen Zeit gewiß alle Unterstützung.

In Wien hat man jetzt in den Gasthöfen „Eisenbahn-Strudel" und „Eisenbahn-Ragout." Ein Hutmacher kündigt sogar „Eisenbahn-Jagdhüte" an.

Se. Hoheit der Herzog Heinrich von Würtenberg erklärt von Ulm aus in öffentlichen Blättern auf die vielen Anfragen wegen seiner neu erfundenen Gewehre für das Militär, daß er seine Erfindungen nur den Regierungen mitzutheilen beabsichtige, welche sich mit ihm direkt oder durch Vermittelung des Hauptmanns von Stadlinger im 7. Infanterie-Regiment einlassen werden.

Im Haag ist eine Medaille an den Freimaurer-Orden erschienen, welcher seit dem Jahr 1519 Logen in Amsterdam besitzt und im vorigen Jahre ein 300jähriges Jubiläum feierte. In der Amsterdamer Loge befindet sich nämlich eine Urkunde über eine Versammlung von 19 Freimaurer-Deputirten in Köln am 14. Juni 1535, in welcher auch Freimaurer aus Madrid und Venedig erschienen. Die erwähnte Medaille ist von Schonberg in Utrecht gearbeitet und enthält die Namen jener 19 Abgeordneten.

Im gewöhnlichen Leben bedient man sich öfters des Ausdruckes: „Der ist so dumm, daß er mit dem Kopfe Thür und Thor einrennt." Dieß kann aber auch mancher gescheide Mann! Im Kanton Appenzell starb neulich ein 76jähriger Mann, der ein Pferd im vollen Laufe beim Schweife aufhalten, und die, Hände auf den Rücken gebunden, mit dem Kopfe die stärksten Thüren einsprengte. Er war dabei keineswegs dumm.

Im vorigen Jahre verlor ein junger Kanonier, van der Voll, zu Vließlingen durch das Springen einer Granate beide Arme. Der Bildhauer Fret zu Vließingen hat das Elend des Unglücklichen durch seine Geschicklichkeit wesentlich erleichtert, indem er ein Paar Vorderarme mit Händen verfertigte, die durch einen einfachen aber geistreichen Mechanismus den Verstümmelten in den Stand setzen, alle gewöhnlichen täglichen Arbeiten zu verrichten.

In der Sitzung der Pariser geographischen Gesellschaft vom 16. April zeigte der Präsident, General Pelet, an, daß für Rechnung der Regierung sechs französische Stabs-Offiziere die Türkei, Syrien und Aegypten bereisen sollen, um Alles zu sammeln, was auf Geographie und Geschichte Bezug hat.

Die muhammedanischen Indier lieben die Gesellschaft der Europäer gar sehr und auch den Wein; jedoch muß man dem Propheten geben, was sein ist. Man läßt in jede Tonne einen Tropfen Branntwein fallen, dann ist die Tonne für jeden Gläubigen zugänglich.

(Schlechter Lohn für eine gute Handlung.) Am 6 v. M. ging ein Bäckerbursche zu Boulogne über die Brücke und sah ein kleines Mädchen in den Fluß fallen. Seinen Brodkorb niedersetzen und sich in das Wasser stürzen, um das Kind zu retten, war das Werk eines Augenblicks. Seine Anstrengung ward auch mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt, aber als er an das Ufer stieg, hatte man ihm den Korb sammt dem Broden gestohlen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 134. Bamberg. Freitag, 13. Mai 1836.

Der Krieg im nördlichen Spanien.

Die Nachrichten aus dem nördlichen Spanien sind fortwährend unbestimmt, widersprechend, überhaupt durchaus unzuverlässig. Wie schwer es aber ist, selbst nur die Hauptmomente des nun schon Jahre lang dauernden blutigen Kampfes richtig darzustellen, mag man schon einigermaßen aus dem Factum abnehmen, daß so ziemlich alle Schreiben, welche darüber in den Zeitungen erscheinen, aus den Neuigkeits-Bureaus herrühren, mittelst deren sich einige Personen zu Bayonne zu ernähren suchen, indem sie ihre, bald von diesem, bald von jenem Orte datirten Briefe, theils direkt an einige Zeitungsredactionen, theils an die großen Pariser Correspondenz-Fabriken (wie man sie wohl nennen kann) versenden, wobei sie sich zu täglichen Neuigkeiten im Voraus verbindlich machen. Welche Masse erfundener, falsch berichteter, übertriebener oder ganz grundloser Angaben muß natürlich unter diesen Verhältnissen entstehen! Aber noch nicht genug, daß fast Alles durch solche unreine Kanäle geht, ehe wir es erhalten: die Quellen selbst sind so ziemlich von derselben Art. Hier, ein eben vor uns liegendes Beispiel. Der Anführer der Fremdenlegion, General Bernelle, gibt in seinem amtlichen Berichte über das Treffen von Larasoana sei- Verlust so an: Todte: 1 Offizier und 12 Soldaten; Verwundete: (außer ihm selbst) 5 Offiziere und 65 Gemeine; das Schlachtfeld, fügt er bei, sei von getödteten Feinden bedeckt gewesen. — Dagegen meldet der carlistische Anführer in seinem offiziellen Rapporte; 60 Mann von der Fremdenlegion seien todt auf dem Platze geblieben, nicht weniger als 200 Verwundete habe man hinweggebracht; sein eigener Verlust aber belaufe sich auf 3 Todte und 30 — 40 Verwundete! — Wo nicht gerade der Erfolg bedeutend genug ist, die Entscheidung unzweifelhaft zu machen, da scheint es wohl unmöglich, sich in diesem Gewirre von Widersprüchen, Uebertreibungen und Unwahrheiten zurecht zu finden.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. Mai. J. M. die Kaiserin Mutter von Oesterreich wird, einer allerhöchsten Einladung entsprechend, auf einen Besuch bis zum 15. d. hier ankommen; die Gemächer in der k. Residenz sollen für diesen allerhöchsten Gast schon in Bereitschaft gesetzt seyn. Wie man weiter vernimmt, werden Sich J. kais. Majestät einige Wochen hier aufhalten, und sich sodann nach Marienbad bei Eger begeben. Wie schon früher gemeldet, wird auch Se. Maj. König Otto von Griechenland diese Heilquelle besuchen und gebrauchen, und beide allerhöchste Herrschaften dürften gleichzeitig dorthin reisen.

Die Beschlagnahme der Druckschriften: „Der Keuschheitswächter" und „Aufruf an die Deutschen zur Bildung eines Nationalvereins" wurde bestätigt.

Sachsen.

Leipzig, 1. Mai. Von Dresden aus hören wir als ziemlich bestimmt, daß man damit umgeht, an die Stelle des verstorbenen Kultus-Ministers, Dr. Müller, den großherzogl. Weimarischen Geheimenrath Schweitzer zu berufen.

Preußen.

Berlin, 6. Mai. Seit dem Verschwinden der Demagogie darf nun auch Manches wieder hergestellt werden, was die Klugheit bis jetzt beseitigt halten mußte, wir spielen auf die öffentlichen Leibesübungen der Jugend an. Daß Volksverführer je wieder diese Gelegenheit benutzen sollten, um ihr Gift auszustreuen, ist unwahrscheinlicher als irgend Etwas. Die Regierung begünstigt daher nun auch wieder das öffentliche Turnen der Gymnasiasten, und es ist eine Freude, zu bemerken, wie dankbar dieß von der Jugend selbst erkannt wird. Die Turnübungen stehen unter der Oberaufsicht der Gymnasial-Direktoren. Die vorgeschrittenere Jugend wird sogar unter dieser und unter militärischer Leitung in Schießübungen eingeübt, etwas höchst Ersprießliches, um den später in den Militärdienst Eintretenden ihre Anfangszeit zu erleichtern.

Die Creirung neuer Cassenanweisungen wollen Manche für eine Vermehrung derselben halten, was jedoch völlig ungegründet ist. Daß dem Staate einiger Vortheil daraus erwachse, daß während ihrer Circulation viele von den alten Cassenanweisungen verloren gegangen sind oder sonst verdorben wurden, versteht sich von selbst, dürfte jedoch durch die Kosten, welche die neue Emission verursachte, fast aufgewogen werden. Man will jedoch wissen, daß bei der ersten Ausgabe der Cas-

sen-Anweisungen gegen die alten Tresorscheine der Staat 2 Mill gewonnen habe, die an alten Scheinen weniger eingegangen wären, als nach den Acten im Umlauf hätten seyn müssen.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas Hr. Jaubert den Commissionsbericht über das Begehren der Regierung, die Bewilligung eines Ergänzungscredits von vier Million zur Vollendung der öffentlichen Bauwerke zu Paris betreffend. — Daß darin über vielfache Ueberschreitung der Voranschläge und nicht eben zweckmäßige Verwendung früher votirter Summen geklagt wird, versteht sich von selbst. Selten mag eine Bauverwaltung solchen Vorwürfen entgehen; bei so kostspieligen Unternehmungen, wie die Architectur-Monumente in der Hauptstadt Frankreichs, kann es an Anlaß zu mancherlei Tadel am wenigsten fehlen; man muß abwarten, was Hr. Thiers (der als Minister des Innern die obere Leitung hatte) bei der Berathung über den Gesetzvorschlag zu seiner Entschuldigung vorbringen wird. In der heutigen Sitzung kam der Schandfleck der Spielhäuser aufs Tapet. Mehrere Petitionen wünschen die gänzliche Unterdrückung dieser bis jetzt unterm Schutz des Staats gedeihenden Anstalten. Der Berichterstatter stellte den Antrag, die Gesuche an den Präsidenten des Conseils zu verweisen. Allgemein äußerte sich das Verlangen nach einer Reform in dieser längst zum öffentlichen Scandal gewordenen Einrichtung. Hr. Thiers und Hr. d'Argout nahmen das Wort, nicht etwa die Spielhäuser zu vertheidigen, sondern nur um zu fragen, wie man der Staatscasse den Ertrag des Pachts ersetzen wolle. Hr. Laffitte erwiderte, die Mittel dazu würden sich schon finden; doch möge das Weitere darüber bis zur Berathung des Budgets vertagt bleiben. Als darauf das Bedenken geäußert wurde, es könne inzwischen der Spielpacht erneuert werden, gab der Finanzminister die bestimmte Versicherung, daß dieß nicht geschehen soll.

Ueber die Behauptung und Colonisirung des Gebiets von Algier wird es in der Kammer zu stürmischen Debatten kommen; die Budgetscommission will auf eine Reduction der Armee von Algier antragen; nur 14,000 Mann sollen künftig Oran, Bone und Algier besetzt halten; Marschall Clausel dagegen ist entschlossen, auf Beibehaltung, ja auf Vermehrung der bisher in Afrika stationirten Streitkräfte zu bestehen.

In der Deputirtenkammer ist es gestern zu argen Persönlichkeiten gekommen zwischen dem Kriegsminister Maison und dem General Leydet. Der letztere klagte über Nepotismus bei den Beförderungen in der Armee und stichelte auf den Sohn des Marschalls, der ohnlängst außer der Dienstreihe avancirt worden ist. Maison hielt es für nöthig, die Vorwürfe abzulehnen und namentlich die Gründe anzugeben, welche ihn bewogen haben, die Brigadegenerale Gourgaud, Darriule und Cubieres zu Divisionsgeneralen zu ernennen. Von dem General Cubieres wird gerühmt, er habe sich zu Ancona bei der „italienischen Frage" sehr klug benommen, auch die französischen Botschafter zu Rom und Wien nicht wenig unterstützt durch die Festigkeit, die er gezeigt gegenüber den Tollköpfen (brouillons), die leicht weiter fortreißen konnten, als Frankreich gehen wollte.

Aus Bayonne vom 2. Mai wird geschrieben, seit drei Tagen sey in Navarra ein so starker Schnee gefallen, daß alle Militairoperationen der Christinos und Carlisten ausgesetzt werden müßten.

Großbritannien.

London, 5. Mai. Im Unterhaus brachte gestern Hr. Scrope den Zustand der Armen in Irland zu Sprache. Er entwarf davon ein sehr düstres Gemälde und bediente sich dazu der Farben, welche der ohnlängst bekannt gewordene Commissionsbericht geliefert hat. Unter der arbeitenden Classe in Irland sind nicht weniger als 2,385,000 Individuen in Noth und Dürftigkeit, ja aus Mangel an Beschäftigung dreißig Wochen im Jahr in dem Fall, wohlthätige Unterstützung ansprechen zu müssen. Die Bettelei hat dadurch eine furchtbare Ausdehnung bekommen und es ist die höchste Zeit, daß etwas von Seiten des Staates geschehe, den Strom der Uebervölkerung abzuleiten. Ein Antrag des Hrn. Scrope, die Dringlichkeit kräftiger Maasregeln Namens der Gemeinen auszusprechen, ward beseitigt durch die Erklärung der Lords Morpeth und Russel, die Regierung habe den Gegenstand in ernste Betrachtung gezogen und werde ihn vor das Parlament bringen, so bald nur ermittelt sey, in welcher Weise dem Uebel am sichersten abgeholfen werden könne.

Das Dampfboot „der Batavier", an dessen Bord der Prinz von Oranien die Ueberfahrt macht, ist an der englischen Küste angekommen. Das Wetter war dieser Tage her so ungemein stürmisch, daß viele Packetboote, die ausgelaufen waren, nach langem Kampf mit dem tosenden Element den Hafen wieder suchen mußten. Einen Mai, wie den dießjährigen, erinnern sich die ältesten Leute nicht.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. April. Am 25. d. M. hielten Se. Maj. der König ein außerordentliches Conseil, an welchem auch der norwegische Staatsrath Theil nahm.

Da bisher nur solche jüngere See-Offiziere, die in englischen Seedienst gegangen, auf Ansuchen Reisestipendien erhielten, obgleich der königl. Brief vom 2. Novbr. 1824 in dieser Hinsicht keine Einschränkung bestimmt hatte, so hat der König erklärt, daß junge Seeoffiziere, die in den Kriegsdienst irgend einer befreundeten Seemacht eintreten, zu solchen Stipendien sollen vorgeschlagen werden dürfen.

Unter den mehr oder weniger losen politischen Gerüchten, die hier umgelaufen, war ein, vermuthlich ungegründetes, daß Rußland einen Austausch der Alands-Inseln gegen Gothland vorgeschlagen habe, und daß

dieser Plan den Gedanken an das Einlaufen einer englischen Flotte in die Ostsee rege gemacht habe.

Christiania, 28. April. Es verlautet, daß der Staatsrath Graf Wedel-Jarlsberg ermächtigt werden wird, mit der englischen Regierung für die Betheiligten in Norwegen über eine Aenderung des Holzzolles zu unterhandeln, in welcher Absicht derselbe nächstens sich nach London zu begeben denkt.

Italien.

Rom, 23. April. Seit einigen Tagen heißt es hier, der Papst werde eine Amnestie ohne Ausnahme für alle politischen Vergehen erlassen. Eine solche Handlung der Milde könnte nur Vertrauen beim ganzen Volke erwecken, zumal da behauptet wird, dieser Schritt sey nicht durch fremden Einfluß bewirkt, sondern die Regierung thue ihn aus Ueberzeugung, daß die größere Zahl derer, die früher gefehlt, mehr unter fremden Einflusse als aus eigenem Triebe gehandelt habe, und nun durch mehrjähriges Leiden genugsam bestraft sey. Ob andere italienische Regierungen eben so handeln werden, wie es in öffentlichen Blättern hieß, ist hier nicht bekannt; doch dürfte das Verfahren Oestreichs gegen seine politischen Gefangenen leicht zur Nachahmung aufmuntern, da die Gnade des Kaisers gegen seine italienischen Unterthanen von der ganzen Nation mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen worden ist, und ihm alle Herzen gewonnen hat. — Vorgestern wurde hier der Tag der Erbauung der Stadt Rom von mehrern gelehrten Gesellschaften gefeiert. Das archäologische Institut hielt an diesem Tage zum erstenmale eine außerordentliche Versammlung in dem neuen Lokale auf dem tarpejischen Felsen. Als Theilnehmer der Gesellschaft sind die Kardinäle Pacca und Weld eingetreten; überhaupt zählt das Institut gegenwärtig über 400 Mitglieder und Theilnehmer. Nachdem der zahlreichen Versammlung von Herren und Frauen aus allen Nationen der Stand der Gesellschaft dargelegt worden, verlas man einige Berichte über die wichtigen Ausgrabungen auf dem römischen Forum, und machte die Resultate der neuesten Forschungen auf dem Forum Julius Cäsars bekannt. Der französische Architekt Hr. Morey legte der Gesellschaft einige Blätter über das Forum des Trajan vor; Jederman zollte dem Künstler das gerechte Lob, daß seine sinnreiche Restauration große Kenntniß des Alterthums beweise. Die römische archäologische Gesellschaft feierte den Tag durch ein großes Mittagsmahl, dem mehrere Kardinäle beiwohnten.

Schweiz.

Hr. Stephan Gutzwiller ist in Aufträgen des Basel-Landschaftlichen Landraths in Bern angekommen, um dem Vororte Bericht über den Stand der Wahlschen Angelegenheit abzustatten, und seine Verwendung bei dem französischen Ministerium in Anspruch zu nehmen, damit die Vollziehung der königlichen Ordonnanz vom 12. Sept. suspendirt werde, bis die Tagsatzung über die Wahlsche Angelegenheit, welche durch die letzte französische Note eine eidgenössische Angelegenheit geworden, gesprochen haben werde.

Ueber die technischen Unterrichts-Anstalten in Bayern.

(Schluß.) Mittelst dieser Combination ist der technische Unterricht bestimmt, den aus der lateinischen Schule tretenden Studirenden die Wahl zwischen der streng wissenschaftlichen und einer gleichfalls höhern aber mehr praktischen Lebensbildung darzubieten; ebenso den, die Werktagsschule verlassenden Jünglingen den Doppelweg der gewöhnlichen Sonn- und Feiertagsschule und eines gesteigerten Berufsunterrichtes anzubahnen, sonach die früheren (wesentlich planlosen) höheren Bürgerschulen durch wohl bemessene, nach bestimmten Richtpunkten abzielende Real Lehr-Anstalten, und die oberflächliche Bildung der Mittelstände durch ein der bayerischen Nation und ihres Königs würdige Veredlung namentlich der gutsbesitzenden und gewerbtreibenden Klasse zu ersetzen, den propädeutischen Instituten des wissenschaftlichen Unterrichtes hinwieder ungestört ihre spezielle Bestimmung vorbereitender Geistesgymnastik zu erhalten, in dieser Weise den langjährigen Kampf zwischen Humanismus und Realismus nicht durch ausschließende Begünstigung des einen Prinzips, sondern durch die gleichzeitige Entfaltung beider auf ihren gesönderten Bahnen einer befriedigenden Losung entgegenzuführen. Dieser seiner Natur und Bestimmung zufolge ist der technische Unterricht: I. im Wesentlichen fakultativ und nur dort geboten, wo er als unerläßliche Vorbedingung spezieller Anstellungen oder Ermächtigungen sich darstellt; II. in sich selbst abgeschlossen für alles seine Spezialitäten Berührende; III. bezüglich dieser Spezialitäten aber wesentlich konzentrisch in sich, d. h. die Pflege der verschiedenen technischen Unterrichtszweige nicht in der kostspieligen und isolirenden Vervielfältigung der Anstalt, sondern in der Mannigfaltigkeit des Unterrichtes an derselben Anstalt suchend; IV. bezüglich der allgemeinen Kenntnisse Hand in Hand mit den übrigen Unterrichtsanstalten gehend, somit die Lehrkräfte der wissenschaftlichen und Volksschulen benützend, wo ein Ueberfluß an Fonden nicht besteht (allerhöchste Verordnung vom 16. Febr. 1833 Ziff. VII) und parallele Lehrmittel nur dort aufstellend, wo die Subsidien zu einer solchen Aufstellung unbeschadet der wesentlichen Zwecke bereits vorliegen, oder von Stiftungen und Gemeinden freiwillig dargeboten werden.

Als oberster Leitstern gilt übrigens dem technischen wie allen Unterrichtszweigen in Bayern der feierlich ausgesprochene und unwiderruflich feststehende Wille Sr. Majestät des Königs, mit dem Bilden auch das Erziehen verbunden, der geistigen die sittliche Veredlung angereiht, den Studienernst durch alle Lehrzweige durchgeführt, und nirgends dem Vielernen das gründliche Lernen geopfert zu wissen.

Der ganze Lehrplan ist demnach dahin gerichtet, mit den Kenntnissen auch sittliches Gefühl und ächte

Religiosität in den Schülern zu entwickeln, ihre Herzen fest an Thron, Dynastie, Vaterland und Gesetze zu knüpfen, den industriellen und gutsbesitzenden Klassen bei Entwicklung ihrer geistigen Kräfte auch das Kleinod deutschen Fleißes und deutscher Sitte zu bewahren, und in den Tugenden, dann in der Intelligenz der Nation die Aufgabe wahrer Jugendbildung und die Bürgschaft einer dauernd glücklichen Zukunft aufzusuchen.

---

* Nach einer Mittheilung des k. b. General-Quartiermeister-Stabs (topographisches Büreau) werden in diesem Sommer die geodätischen Terrain- und topographischen Aufnahmen in den Bezirken der Landgerichte: Arnstein, Dettelbach, Eltmann, Gemünden, Gerolzhofen, Homburg, Haßfurt, Karlstadt, Kitzingen, Schweinfurt, Volkach, Wernek und Würzburg, rechts und links des Mains, dann der Herrschaftsgerichte Remlingen, Rothenfels, Rüdenhausen, Kreuzwertheim, Sommerhausen, Sulzheim und Wiesenthaid, durch die Hrn. Hauptmann Aulitscheck, Oberlieutenant Pienle, Unterlieutenant's Harrach, Hanser und v. Orthlieb, Ingenieurs-Geographes Stolz und Löhle, unter Leitung des erst Genannten, fortgesetzt.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Man reist heute wohlfeiler, schneller und bequemer über das Meer, als früher von einer Stadt nach einer nahe gelegenen andern im nämlichen Lande. Die Dampfschiffe bringen Reisende von der Themse (London) nach der Küste von Frankreich um 5 Schillinge (3 fl.), und nun gar von London nach Hull um 2 Schillinge (1 fl. 12 kr.)

— Am 23. April legte zum Erstenmale ein Segelschiff, das Newyorker Packetboot „Independance", den weiten Weg von Newyork (Nordamerica) nach Liverpool (England) in 14 Tagen und 5 Stunden zurück; seither waren 16 Tage das Nonplus-ultra der Schnelligkeit eines Fahrzeuges auf dem Wege, von America nach Europa.

— Die americanische Regierung soll einen Kanal anzulegen beabsichtigen, um den Niagarafall umschiffen zu können.

— Ein Omnibus-Conducteur zu Greenwich ließ sich's unlängst einfallen, von den Personen, welche er fuhr, eine ungebührliche Summe zu verlangen, und da sich die Reisenden weigerten, seine Forderung zu befriedigen, so fuhr er sie, statt sie nach London zu bringen, bis Mitternacht um Greenwich herum, dann löschte er die Lichter aus, spannte seine Pferde aus und ließ die Passagiere mitten auf der Straße stehen. Am folgenden Tage wurd der Conducteur verklagt, aber da die Parlamentsacte in Betreff der öffentlichen Klagen keinen solchen Fall vorausgesehen hatte, so wird der Conducteur nicht sonderlich bestraft werden können.

Man hat bemerkt, daß der Feldmarschall Fürst Liechtenstein an demselben Tage und in derselben Abendstunde, in welcher sich ihm vor 27 Jahren (20. April 1809) Regensburg ergab, und zugleich am Todestage der zwey größten österreichischen Feldherrn: Tilly's (20. April 1632) und Eugen's 20. April 1736) gestorben ist.

Am 10. Mai l. J. Morgens 4 Uhr verstarb der Schulkandidat Joseph Seufert im 21. Jahre seines Alters, mit allen Sterbsakramenten versehen, am Frieisel. Indem wir von diesem für uns so schmerzlichen Ereigniß unseren verehrten Anverwandten und Freunden die ergebenste Anzeige erstatten, bitten wir um ihre stille Theilnahme.

Das Leichenbegängniß ist heute Nachmittag 4 Uhr.

Bamberg den 12. Mai 1836.

Pankraz Seufert, Polizeisoldat.
Josepha Seufert.

Bad-Eröffnung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich ein hochzuverehrendes Publikum davon in Kenntniß zu setzen, daß er das Ludwigsbad am 7. Mai eröffnet hat. Wenn einerseits die vortheilhafte und reizende Lage des Bades in einer der gesundesten und von der Natur gesegnetesten Gegend des Untermainkreises dasselbe zu einem sehr angenehmen Sommeraufenthalt macht, so sichern die vielfachen Erfahrungen über die heilkräftigen Wirkungen seiner gehaltreichen Schwefelquellen, demselben einen therapeutischen Werth. Ausser dem Fortbestehen der Einrichtungen der Badeanstalt in der früheren Ordnung, ist nunmehr auch die Vorkehrung getroffen, daß der zu den Schlammbädern verwendete Schwefel-Mineralschlamm wie in andern Bädern, wo ähnliche Einrichtungen bestehen, durch erwärmte Schwefelwasserdämpfe, in einem eigenen Reservoir den nöthigen Grad der Erwärmung und Verdünnung erhält. Es wird der Badeeigenthümer auch in diesem Jahre sich besonders angelegen seyn lassen, durch prompte und billige Bedienung, so wie durch veranstaltung zweckmäßiger Vergnügungen, sich die Zufriedenheit des hochverehrten Publikums zu erwerben, wobei er gleichzeitig bemerke, daß die Weine ihren bessern Sorten nach aus dem königl. Hofkeller in Würzburg bezogen werden, auch Selterser, Fachinger, Emser und Pülnauer-Wasser zu haben sind, und eine Anzahl von 36 Wohnzimmern zum Preise von 2 bis 6 fl. per Woche, je nach ihrer Lage und bequemern Einrichtung zum Gebrauche der Badegäste bereit steht. Nachfragen und Bestellungen auf Zimmer für Badegäste können in der Handlung des Unterzeichneten in Wipfeld selbst schriftlich gemacht werden, von wo aus auch Effekten und Coffer ankommender Badegäste über den Main ins Kurhaus geschafft werden können.

Ludwigsbad, im Mai 1836.

J. B. Herold, Eigenthümer des Ludwigsbad.

Ganz frischer Ragoci ist angekommen bei

Franz Würzenthal.

Im Dist. I. Nr. 408 ist auf das Ziel Jakobi der mittlere Stock zu verlassen; bestehend in 7 heizbaren Piècen, (wovon 5 in einanderlaufen) 2 Küchen, 3 Kammern, Holzlage, Keller, und gemeinschaftlichen Antheil am Brunnen und Waschhaus. Die Lage desselben ist an einem sehr lebhaften, angenehmen Platze und an der Sonnenseite.

Die Ladezeit des Rangschiffers Johann Stöcklein endigt sich den 13. d. M. Abends.

Bamberg den 11. Mai 1836.

F. J. Wucherer,
Güterbestätter.

Fremden-Anzeige vom 11. — 12. Mai.

Bamberger Hof: v. Kraft, Regierungs-Rath v. Bayreuth. Frhr. v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer m. Toch. v. Kleinziegenfeld. Böricke, Kfm. v. Glauhau. Liebmann, Kfm. v. Cannstadt. Moos, Kfm. v. Nürnberg. v. Ott, Regierungs Rath v. Ansbach. Bergmann, Kfm. v. Elberfeld. Schramm, Kfm. v. Offenbach. Von Kreidauer v. Schweinfurt. Zahn, Apotheker v. Schweinfurt. Altmann, Kfm. v. München.

Deutsches Haus: Hymer m. Fam., Buchh. v. Augsburg. Pfaff Kfm., Seligsberg Kfm., u. Hopm Part. v. Kronach. Frhr. v. Artheim, k. b. Legationsrath u. Oberpostmeister m. Fam. v. Nürnberg. Wolf, Part. v. Bayreuth. Bar. v. Rothaft v. Weisenstein. Hannle m. 2 Söhnen, Juvelier v. Fürth. Mesderer, Kfm. v. Nürnberg. Wißmann, Kfm. v. Frkft. Plank, Regierungsrath v. Würzburg. Fahrmolz, Part. v. Eurhafen. Fabricius Albert v. Magdeburg.

Drei Kronen: Brungardt, Lehrer v. Gleusen. Merkel, Apotheker v. Königshofen. Mars u. Gem., Kfm. v. Morsbach.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 135. Bamberg. Samstag, 14. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. Mai. Ein griechischer Courier, der am 8. Abends hier eingetroffen ist, hat von Ancona die Nachricht gebracht, daß die Equipagen und andern Reise-Effekten Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland dort angekommen sind, und daß man die Ankunft Sr. Majestät in Ancona längstens bis zum 12. d. erwartet.

In dem eben abgewichenen Sudjahre wurden von den bgl. Bierbräuern dahier 83,575 Schäffel Malz versotten: davon Pschorr 7944, Hacker 7621, Buttler 4886, Löwenbräu 4771. Von dem ganzen versottenen Quantum beträgt der Aerarial-Aufschlag 417,879 fl. 6 kr.; der Lokal-Aufschlag 208,939 fl. 33 kr., sohin im Ganzen 626,818 fl. 39 kr.

Der Magistrat der Stadt Augsburg macht warnend bekannt, daß gemäß Anzeige des K. Landgerichts Friedberg in der Meringerau unter dem Hornvieh die Lungenseuche ausgebrochen sey.

† **Würzburg**, 11. Mai. Gestern Nachmittag wurde der Herr Obristlieutenant von Großbach, welcher bei der königl. Stadtkommandantschaft dahier als Platzobristlieutenant angestellt war, nachdem er sich ein feierliches Leichenbegängniß früherhin schon verbeten hatte, demohngeachtet begleitet von sämmtlichen Herrn Offizieren der Garnison und des Landwehr-Regiments, zur Erde bestattet. Schon im Jahr 1790 hatte er bei den ehehin bischöflich Bambergischen Truppen seine militairische Laufbahn im 16ten Lebensjahre begonnen und fast alle Feldzüge mitgemacht, so daß ihm schon vor einigen Jahren der Ludwigsorden zuerkannt wurde. Durch einen Schuß in den Unterleib hatten sich nach und nach seine Gesundheitsumstände so gestaltet, daß er in der Linie nicht mehr dienen konnte, da die damals von dem Feind erhaltene Kugel sich jetzt in der Blase noch befand, als die Sektion vorgenommen wurde. — Immer noch haben wir sehr unfreundliche Tage, und die Nachtfröste sind nicht spurlos an dem Weinstock, an den Futterkräutern, vorzüglich dem Klee und den ersten Gartengewächsen vorübergegangen, so daß namentlich das aufgehaltene Wachsthum des Klees bereits manche Landwirthe veranlaßte, Korn abzumähen, um das nöthige Viehfutter zu gewinnen, das nun schon seit zwei Jahren sehr schmal erzielt wurde, und den Anlaß gab, so viel als möglich den Viehstand zu reduziren. Die Rückwirkung dieser gezwungenen Maßregel zeigt sich nun in jeder Hinsicht, da der Viehstand die Basis für die ausgedehnte Landwirthschaft ist, und anderntheils einen mäßigen Fleischpreis verschafft, den wir nun nicht genießen, da bereits ein Pfund mageres Rindfleisch um 10 Kreuzer verkauft wird. Möge bald ein freundlicherer Witterungswechsel andere Resultate liefern, das muß man herzlich wünschen.

* **Aschaffenburg**, 8. Mai. Daß der Preis des Ochsenfleisches von 10 kr. pr. Pfd. auf 11 kr. pr. Pfd. gestiegen ist, hat bei der verzehrenden Klasse eben keinen brillanten Eindruck gemacht. Ueberhaupt gehört nun unstreitig Aschaffenburg zu den theuersten Orten, so zwar, daß eine Versetzung der minder gut und hoch besoldeten Staatsdiener in andere Gegenden Bayerns, z. B. nach Alt-Bayern, Franken, für eine wahre Wohlthat betrachtet werden kann. — Das neueste Blatt der Hanauer Zeitung gibt auf eine warnende Art an, wie der hessische Bauer, der Mitgewinner des großen 200,000 Gulden-Looses in Frankfurt, durch den Collecteur durch schlechte und leichte Dukaten, u. s. f. geprellt worden sey; so zwar, daß dem Bauern statt 50,000 fl. nur 38,000 fl. zugekommen seyen.

Frankfurt, 9. Mai. Es verlautet, daß dem Hofe der Tuilerien im Laufe dieses Jahres noch die Ehre des Besuches deutscher Prinzen zu Theil werden wird. — Nach Mittheilungen aus Leipzig wurden im Großhandel der dortigen Messe bedeutende Geschäfte gemacht; an 600 Wagen sollen Meßgüter nach Leipzig verführt, und fast alle wieder Retourfracht gefunden haben, ein Beweis, daß viel gekauft worden. Dahingegen hatte der Detailhandel das nemliche Schicksal, wie auf unserer Ostermesse, er war nicht belebt, und um so weniger, da auch in Leipzig die Korkurrenz der Kleinhändler zu stark war. Von großem moralischen, und für Viele auch pekuniären, Nutzen ist es, daß das verderbliche Spiel, das in Leipzig sonst so viele Schlupfwinkel hatte, nicht länger geduldet wurde. — Wie es scheint, so

hat die Diplomatie eine neue Charge erhalten; wenigstens suchte vor einigen Tagen ein Franzose in dem „Journal de Francfort" ein Unterkommen, und bemerkte in der desfallsigen Anzeige, daß er selber als Kammerdiener in der Diplomatie funktionirt habe.

Preussen.

Berlin, 7. Mai. Die Königin der Niederlande ist vorgestern in Potsdam angekommen, wo sie sich im Kreise der ihr so innig befreundeten Familie unseres Königshauses befindet. Ihr Schwiegersohn, der Prinz Albrecht, war ihr mit seiner Gemahlin bis Magdeburg entgegengeeilt. Man glaubt nicht, daß die gleichzeitige Anwesenheit dieses hohen Gastes mit den beiden französischen Prinzen, welche bereits am nächsten Mittwoch hier erwartet werden, in irgend einer näheren politischen Beziehung sich befindet. Ueber die Reise der beiden Prinzen ist man hier täglich durch den Telegraphen unterrichtet, und man weiß, daß sie vorgestern Abend in Trier und gestern in Coblenz gewesen sind.

Oesterreich.

Wien, 6. Mai. J. M. die Kaiserin Mutter gedenkt sich im Laufe dieses Monats nach München zu begeben. Es verlautet, daß die kaiserliche Regierung mit der königl. bayerischen in Unterhandlungen getreten sey, um einen Handelsvertrag zwischen den beiderseitigen Ländern zu Stande zu bringen. Bayern hat sich dem Vernehmen nach bei seinem Eintritt in den deutschen Zollverband das Recht hiezu vorbehalten. Es heißt, der Hofrath v. Münch-Bellinghausen, Bruder des Präsidenten der Bundesversammlung, dürfte bei dieser Unterhandlung als diesseitiger Kommissair aufgestellt werden. Daß hier ein neuer Tarif ausgearbeitet wird, leidet keinen Zweifel, und daß man darauf Bedacht nehmen wird, bei der diesjährigen Versammlung von Kommissarien aller deutschen Zollvereinsstaaten, welche in München statt finden soll, sich über niedrige Zollansätze zu verständigen, ist sehr wahrscheinlich. — Aus Belgrad wird geschrieben, daß die Pforte einen eigenen Botschafter nach Wien senden wolle.

Augen- und Ohrenzeugen können nicht lebhaft genug den Enthusiasmus schildern, welcher während und nach der Rede des Kaisers, womit er den ungarischen Reichstag schloß, sich allgemein kund gab. Bei dem Festmahle, zu welchem der Kaiser die Magnaten und Deputirten lud, wurden die Toaste mit einer patriotischen Wärme ausgebracht, wie sie selbst bei der leicht entzündlichen ungarischen Nation nur selten vorkommt. Indem aber die Ungarn ihrem König so erfreuliche Beweise von Liebe und Treue geben, hegen sie gleiche Gefühle gegen den erlauchten Palatin, wohl wissend, daß es vorzüglich seine mächtige Vermittlung gewesen, welcher das Reich die Abhülfe so mancher ihm wichtiger Gebrechen und die milde Art verdankt, mit der den Beschwerden Genüge geschah. Der jetzt beendigte Reichstag wird, obschon er manche dringende Angelegenheit unerledigt ließ, doch in der Geschichte Ungarns Epoche machen durch die gegenseitige Urbanität, mit welcher die Klagepunkte von beiden Theilen ausgeglichen wurden, und durch das durch solche Behandlungsweise sich immer fester schlingende Eintrachtsband zwischen König und Volk.

Der regierende Fürst Liechtenstein hat der sämmtlichen Besatzung, welche dem Leichenzuge seines verewigten Vaters folgte, eine dreitägige Gratislöhnung abreichen lassen.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Bei der gestrigen Debatte über die Spielhäuser ließ sich Lamartine sehr heftig vernehmen. Man urtheile aus einer Stelle seiner Rede. „Der Fiscus mengt sich in alle moralische Fragen, um sie zu verwirren und aus ihren Fugen zu reißen; er hat sich auch der Frage von den Spielhäusern bemächtigt; er hat das Laster in Pacht gegeben und ein Privileg gemacht aus einer Taxe auf die Unsitte. Statt sich auf Polizeiaufsicht zu beschränken, hat er den Ausbeutern der Verdorbenheit großer Städte zugesagt: „Entartet, wie ihr nur könnt, unsere Bevölkerung; je mehr junge Leute ihr verlocket, je mehr Familien ihr ins Unglück stürzt, je mehr Selbstmorde auf eure Rechnung kommen, um so mehr Geld verdient ihr, und dann theilen wir, was das ermuthigte Laster abwirft." — Nein — das kann die Kammer nicht länger dulden. Wir dürfen nicht Mitschuldige der Demoralisation und des Ruins unserer Söhne werden. Vespasian, der habsüchtigste unter den Kaisern meinte freilich, Gold rieche gut, woher es auch komme. Aber ein moralisches, freies Volk macht sich mehr Scrupel. Das Gold aus den Höhlen des Lasters riecht nach Verderben und Selbstmord. Frankreich verlangt es nicht mehr!" — Der Finanzminister d'Argout erwiderte: „Ein Gesetz vom Jahre 1820 hat der Staatskasse eine Einnahme von 5½ Millionen von den Spielhäusern zugewiesen. Es ist alles geschehen, die Mißbräuche bei Zulassung der Spieler zu entfernen; im letzten Jahr wurden 11,300 Personen ausgeschlossen; der Ertrag der Spiele hat dadurch sehr abgenommen; das Nettoproduct war sonst über 11 Mill. Fr. und jetzt ist die Bruttoeinnahme auf 7,726,000 Fr. im Jahr herabgesunken. Es wird später zu erörtern seyn, ob unser Sozialzustand die völlige Unterdrückung der Spielhäuser erlaubt, und ob nicht daraus bedenklichere Inconvenienzien und größeres Unglück, als dem man vorbeugen will, entstehen dürfte."

Es heißt, die Kosten der Reise der Herzoge von Orleans und Nemours würden sich auf nicht weniger als auf neun bis zehn Millionen belaufen.

Gestern ist im Theatre français auf dem Parterre ein junger Mann verhaftet worden, der republikanische Lieder und Schriften vertheilte. Erst nach einem Widerstande konnte man sich seiner bemächtigen. Man fand einen reich damascirten Dolch bei ihm.

Es heißt, Hrn. Dupin sei durch einige Freunde der Rath gegeben worden, seine Präsidenten-Stelle niederzulegen, um der Kammer Gelegenheit zu verschaffen,

durch eine neue Wahl sich entschieden für ihn oder für die Doktrinärs auszusprechen. Candidat der letztern für den Vorsitz wäre Hr. Guizot.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer erstattete General Lallemand Bericht über zwei Petitionen, die eine von den Mitgliedern der Gesellschaft für die Abschaffung der Sclaverei in unseren Colonien, die andere von 150 Notabeln, Wählern und wählbaren Einwohnern Martiniques, die ebenfalls die Emancipation der afrikanischen Race verlangen. Die Adressen, die einen gewissen Grad von Wichtigkeit durch die Stellung der Unterzeichner in der Hauptstadt sowohl, wie auf den Antillen, erhalten, fanden bei der edlen Kammer Anklang und Unterstützung. Nach dem Berichterstatter, der ihre Verweisung an den Conseilpräsidenten beantragte, sprach ein junger Pair, Hr. von Montalembert, der Sache der Humanität würdige Worte. Die Verweisung an das Ministerium wurde ausgesprochen.

Wir haben Berichte aus Oran bis zum 28. April erhalten. In der Provinz, die an das marocanische Kaiserreich zwischen Rachgoun und Tlemecen stößt, sollen Befestigungen angelegt werden. Am 7. April unternahmen die Truppen der Garnison, mit dem General Darlanges an der Spitze, eine Expedition nach dem Innern, begleitet von Mustapha Ismail und den Arabern unter seinen Befehlen. Mehrere Stämme unterwarfen sich Mustapha, der ihnen Wohnorte anwies. Die Beni-Hamer hatten ihre Ländereien verlassen und sich, wie gewöhnlich, mit den uns feindlichen Arabern vereinigt. Als die Truppen von den Ländern dieses Stammes nach der Küste von Rachgoun zogen, warf sich ihnen Abd-el-Kader, der alle seine Anhänger versammelt hatte, in den Weg. Es war am 15. Der Kampf war lebhaft. Die mit uns verbündeten Araber thaten Wunder der Tapferkeit. Endlich wurde des Emirs Heer von unsern Truppen zurückgeworfen. Wir hatten nur 15 Todte und etwa 60 Verwundete. Der Verlust des Feindes war ansehnlich. Abd-el-Kader hatte auf diesem Punkte an 5000 Streiter. Am 17. war die Armee an der Küste, der Insel Rachgoun gegenüber. Sie beschäftigte sich mit den Fortifikationsarbeiten, die an den Ufern der Tafna vorgenommen werden. Araber, die aus dem Innern kamen, theilten mit, daß des Emirs Heer völlig aufgelöst ist. Fast alle Araber, die durch die Versprechungen dieses Häuptlings angelockt worden waren, kehrten entmuthigt nach ihrem Stämmen zurück. Den Expeditionstruppen fehlt es an nichts; ihr Geist ist vortrefflich. — Die Märkte von Mostaganem werden seit einiger Zeit von den östlichen Arabern, die alle Arten von Vorräthen hinbringen, sehr besucht.

Nachrichten aus Spanien. Am 5. Mai haben die Engländer einen Ausfall aus St. Sebastian gemacht; sie nahmen ohne ernsthaften Widerstand die vordersten Verschanzungen der Carlisten ein; die zweite Linie dieser befestigten Werke wurde hartnäckig vertheidigt. Der englische Admiral (Lord Hay) ließ 800 Mann von der Legion ans Land setzen und unterhielt etwa eine Stunde lang ein lebhaftes Feuer; um 9 Uhr begaben sich die Carlisten auf die Flucht; sie ließen vier Kanonen im Stich; General Evans hat sie bis Ernani verfolgt; auch hat er diesen Ort am folgenden Tag besetzt. Die Engländer haben sich mit großer Unerschrockenheit geschlagen; sie verloren an 200 Todte und hatten 400 Verwundete. Der Verlust der Carlisten war sehr ansehnlich.

Belgien.

Brüssel, 7. Mai. Gegen 20,000 Fremde sind am Dienstag in Antwerpen gewesen.

Gestern Nachmittag sind S. M. der König und die Königin mit der Prinzessin Marie von Antwerpen auf der Eisenbahn zurückgekommen und haben sich gleich in den sie vor der Stadt erwartenden Hofwagen nach Laeken begeben. J. M. wurden von ihrem Palast bis an die Station Benzerhout durch die reitende Bürgergarde von Antwerpen eskortirt. Von dort haben sie den Weg in 1½ Stunde zurückgelegt.

Großbritannien.

London, 6. Mai. Der Prinz von Oranien ist mit den beiden Prinzen seinen ältesten Söhnen gestern hier eingetroffen.

Bei dem Facultätsgericht (Court of faculties of Doctor's Commons) ist die von dem Prinzen Carl von Capua nachgesuchte Erlaubniß zur Trauung mit Miß Penelope Smith auf Einsprache des neapolitanischen Gesandten, Grafen Ludolf, verweigert worden.

Als ein Ereigniß, daß man der Wiederherstellung der religiösen Freiheit in England verdankt, bemerken die Zeitungen eine dreimonatliche Uebersicht, die seit Kurzem zu London erscheint, von katholischen Priestern verfaßt und bestimmt ist, die katholischen Lehren zu vertheidigen.

Zu Dublin sind schon die Gerüste für die Aufstellung der neuen Statue Wilhelms III. errichtet.

In Folge des Sturmes, der in den drei letzten Tagen auf der See herrschte, hat man in dreimal 24 Stunden keine Nachricht vom Festlande erhalten.

Wir haben kürzlich gemeldet, daß der Globe den Pascha von Egypten wegen der Zerstörung einer der Pyramiden einen zweiten Attila nenne. Die hierauf bezügliche Stelle lautet: Nach einem Schreiben aus Egypten vom 4. März läßt Mehmed Ali eine der Pyramiden von Grasa umstürzen, um für seine Kanalbauten Steine zu gewinnen. „Der Ruhm desjenigen, der den Tempel von Ephesus anzündete (sagt der Briefsteller) wird von dieser glorreichen That erbleichen. Der alte Cekrops muß dem Mehemed Ali weichen, er, der Jahrtausende lang als Wunder der Welt dastand, welcher von der Barbarei wie von der Civilisation verschont wurde, muß endlich der Gewinnsucht weichen, und sein erhabenes Haupt vor den Füßen des neuen Attila beugen."

Nach der Malta-Zeitung besteht Mehemed Ali's Ar-

mee aus 100,000 Mann regulären und 13,000 Mann irregulären Truppen, seine Seemacht aus 11 Linienschiffen von 110 Kanonen, 5 von 102, 90 und 84 Kanonen, 6 Fregatten von 50 bis 60 Kanonen, und 15 kleineren Schiffen, zusammen 37 Segel.

Türkei.

Konstantinopel, 20. April. Alle von dem Sultan zu den Vermählungs-Feierlichkeiten eingeladenen und hier eingetroffenen Bassas und Großen des Reichs strömen seit 14 Tagen nach Beschiktasch und Hayder Bassa, so wie in die Paläste der hohen Reichswürden, um ihre Huldigungen darzubringen. Der Bruder des Fürsten Milosch hatte vorgestern seine Audienz bei dem Seriasker und hat den Palast des Bassas von Widdin bezogen. Er brachte die Glückwünsche seines Herrn. Die Ankunft des türkischen Geschäftsträgers am k. k. Hofe in Wien, Maurojeni, erregte in Pera einiges Aufsehen. Man hält jetzt aber den bei dem Sultan in hoher Gunst stehenden Fürsten von Samos, Vogorides, Schwiegervater des Fürsten von der Moldau, für die Ursache dir Einladung an Maurojeni, und glaubt, daß seine Reise keinen weiteren politischen Zweck habe. — Die Geschenke, welche täglich in den Palast der Prinzessin Mihrimah von Seite der Großen des Reichs gebracht werden, sollen dreimal so viel, als bei der früheren Prinzessin Salihah betragen. — Nach Bosnien sollen neuerdings 6000 Mann reguläre Truppen geschickt werden, und Namik Bassa soll sich zuerst nach Tripolis und dann nach Albanien begeben. Andere behaupten, der Kapudan Bassa begebe sich nach den Feierlichkeiten sogleich an die Küsten Albaniens. — In Athen will man Gewißheit haben von der Bewilligung der Verausgabung der dritten Serie des Darleihens der drei Mächte England, Rußland und Frankreich an Griechenland.

Einladung zur Unterzeichnung auf eine

Allgemeine

Deutsche Biographie

Oder

Lebensbeschreibungen der berühmtesten und verdientesten Deutschen aller Zeiten.

Ein

National-Werk für alle Stände.

Herausgegeben

unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten

von

Dr. Heinrich Döring.

Heidelberg bei Joseph Engelmann 1835.

Subscriptions-Bestimmungen.

Das Werk erscheint in 48 Lieferungen (in Umschlag broschirt), deren je vier einen Band ausmachen, auf schönem weißem Papier, mit neuen, deutlichen Lettern in gefälligem Octavformat elegant gedruckt; jede Lieferung von 6 Bogen mit einem Portrait in vortrefflichem Stahlstiche geziert.

Der äußerst billige Subscriptionspreis ist 24 kr. oder 6 gGr. oder 7 1/2 Sgr. per Lieferung. Man subscribirt auf das ganze Werk, zahlt aber nur bei Empfang einer jeden Lieferung.

Der Unterzeichnungs-Termin bleibt offen bis zur Erscheinung der 1ten Lieferung, deren Druck beginnen wird, sobald die Auflage einigermassen bestimmt werden kann; nachher tritt ein erhöhter Supscriptionspreis, bis zum Erscheinen des 1ten Bandes, von 10 kr. oder 3 gGr. oder 10 Sgr. per Lieferung ein; der Ladenpreis wird noch erhöht werden. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, daß der Druck ununterbrochen rasch fortschreiten kann.

Zu recht zahlreicher Subscriptions-Theilnahme empfiehlt sich in Bamberg die

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Münchner-Aachner Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät.

Diese allein in Bayern autorisirte Mobiliar-Versicherungs-Anstalt, versichert ohne vorher gegangene polizeiliche Controlle jedes bewegliche Eigenthum im Preis von 1 pr. Mille anfangend, je nachdem das Gebäude gelegen und gebaut ist, worin sich die Gegenstände befinden, und gewährt jedem Versicherten Ruhe und Sicherheit. Die versicherte Summe ist vom Jahre 1834 bis 1835 auf 90 Millionen gestiegen, so daß jetzt dieselbe die Summe von 290,420,551 fl. erreicht.

Plane dieser Anstalt sind bei unterzeichneten Agenten zu erhalten.

F. A. Mohr.

Fremden-Anzeige vom 12. — 13. Mai.

Deutsches Haus: Clericus m. Gem. Kfm. v. Nbg. Zwenker Kfm. v. da. v. Kühne, Finanzr. v. Berlin. Franke, Oberbürgermstr. v. Magdeb. Bar. v. Lied m. Fam., k. k. Major v. Mainz. Geb. Hilfelfeld, Kfl. v. Hohenems. Grill, Kfm. v. Frankf. Gensler, Kfm. v. Nbg. Scherer, Kfm. v. Triest. Kendel, Kfm. v Birmingham. Berolzheimer, Kfm. v. Fürth. Raab, Kfm. v. München. Bar. v. Hermensdorf, geh. Justizrath v. Berlin. Uhlmann, Kfm. v. Fürth. Elies, Kfm. v. Crefeld.

Bamberger Hof: v. Wertherr, Assessor v. Naumburg. Frln. Sartorius v. Nürnberg. Mühldorf, Gastwirth v. Amberg. Kaußer, Kfm. v. Kaltenbrunn. Grunbauer, Kfm. v. Erlendorf. Dr. Gombs m. Gat., Prediger v. Neuwied. Schmitt, Amtmann m. Gat. v. Eisfeld.

Drei Kronen: Hofmann, Auditor v. Nürnberg. Gehm, Auditor v. Forchheim.

Schwarzer Adler: Fell, Posam. v. Fürth. Fischer, Kfm. v. Soul. Lammeslaus, Kfm. v. Mellrichstadt. Schmitt, Professor m. 28 Eleven v. Bayreuth.

Bamberger Schranne den 11. Mai 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	89	/	512	3	437	3	194	/	11	30	11	—	9	30
Korn.	110	/	261	/	258	/	113	/	7	36	7	26	7	—
Gerste.	16	/	12	3	18	3	10	/	8	50	8	30	—	—
Haber.	122	/	136	5	94	5	164	/	5	33	5	21	5	15
									Einfacher:		6	12	6	—	5	50

Der Stadt-Magistrat.
Schneiderbanger. v. n. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 136. Bamberg. Sonntag, 15. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. Mai. Dem Vernehmen nach ist ein Theil des Reisegepäcks Sr. Maj. des Königs Otto vom Griechenland den 16. April auf einer griechischen Brigg vom Piräus nach Ancona abgegangen (vergl. d. gest. Nr. d. Bl.) und der König wollte kurz darauf diesem Schiffe folgen, um in der zweiten Hälfte des Mai's in Deutschland einzutreffen. Die Unruhen waren den neuesten Nachrichten zufolge glücklich gedämpft, die Räuber nach Thessalien, die Insurgenten nach Albanien ausgewandert, oder zerstreut und unterworfen. Die alten Krieger des Freiheitskampfes haben sich dem königlichen Aufgebote zufolge aller Orten unter die Waffen gestellt, und waren mit diesen argen Feinden auf ihre Art, d. h. im Guerillaskriege, schnell fertig geworden. Einige Kapitaine der Räuber und Insurgenten stellten sich mit ihren Truppen bei den königlichen, um sich zu unterwerfen, und nachdem sie auf die königliche Fahne geschworen hatten, fochten sie mit der größten Entschiedenheit unmittelbar darauf gegen ihre ehemaligen Genossen. Auch Kapitaine von bedeutendem Ansehen, wie Hadschi Petros, haben sich mit ihren Verwandten und allen Waffengefährten unter die königlichen Anführer gestellt, und diese Bewegung, welche alle alten Streiter der Unabhängigkeit, die es wünschten, wieder in Thätigkeit gebracht hat, ist von einer solchen Wirkung gewesen, daß man die Wiederkehr ähnlicher Scenen, wie die an der Gränze und in Akarnanien, nicht mehr zu besorgen haben dürfte.

Der höchst thätige Vorstand der k. Industrie-Ausstellungs-Kommission, Frhr. v. Welden, hat in der Nähe von Nymphenburg ein Oekonomiegut gekauft, um dasselbe für den Anbau von Runkelrüben und die Fabrikation des gleichnamigen Zuckers zu benützen. Es läßt ein solches Beispiel gewiß mehrere Nachfolger vermuthen. Bedenkt man, daß Böhmen seinen Zucker ganz, Frankreich fast ganz bereitet; so muß man sich innigst freuen, wenn auch in Bayern die Zahl der Patrioten um wichtige Mitglieder sich mehrt, deren Streben immer gemeinnütziger und für die Nationalökonomie fruchtbringender wird.

München, 12. Mai. Ihre Majestät, die Kaiserin-Mutter von Oesterreich werden also dem Vernehmen nach bis künftigen Sonntag dahier erwartet, um später mit König Otto Marienbad zu besuchen. Die erlauchte kaiserliche Frau war neunzehn Jahre mit dem höchstseligen Kaiser Franz vermählt und erfreute sich der glücklichsten Ehe. Allerhöchstdieselben zählen seit dem 2. Februar 44 Jahre. — Die anfangs freundliche Witterung d. M. hat sich sehr zum Nachtheil für Obst- und Gartenwirthschaft insbesondere geändert; Schnee fällt häufig, und gestern Morgens gegen 5 Uhr war die Kälte 7 Grad unter dem Gefrierpunkte nach Reaumur. — Heute Donnerstag früh wird das Exerciren der k. Landwehr, welches schon vergangenen Sonntag mit dem besten Erfolge im Feuer geschehen, beschlossen, und am Sonntag den 15. d. Morgens 8 Uhr werden Se. Hoheit der Herr Herzog Maximilian in Bayern, k. Generalmajor und Kreiskommandant der Landwehr des Isarkreises die gesammte aktive Landwehr der Hauptstadt und der Vorstadt Au dienstlich inspiciren.

+ **Vom Main**, 12. Mai. Ein Ereigniß, wichtiger, als es beim ersten Anblick scheinen mögte, zieht jetzt die Augen von ganz Europa auf sich, und dürfte durch seine gewiß segenreichen Folgen berufen seyn, in der Geschichte Epoche zu machen; es ist dies die Reise der beiden königlichen Prinzen Frankreichs an die Höfe von Wien und Berlin. Jeder Freund des Glückes und der Wohlfahrt der Nationen muß und wird darin eine sichere Bürgschaft mehr für die fernere Erhaltung des für die Menschheit so nöthigen Friedens erblicken. Die Urtheile der deutschen, englischen und französischen Blätter, zumal der gemäßigten, die allein als Ausdruck des wahren Sinnes des Volkes gelten können, lauten hier übereinstimmend; alle sprechen freudig die Ueberzeugung aus von der hohen politischen Wichtigkeit dieser Reise und den großen Vortheilen, die sie für Europa, und insbesondere für Frankreich haben müsse. Wollen wir diese etwas näher betrachten.

Die Aufnahme der beiden französischen Prinzen an den Höfen zu Wien und Berlin ist eine faktische Anerkennung von Seite dieser, daß Ludwig Philipp von jetzt an als ein stabiles Mitglied der europäischen Regentenfamilien anzusehen sey. Seiner weisen, umsichtigen, festen Politik ist das große Werk gelungen, Frank-

Digitized by Google

reich, das bisher immer nur als der Heerd der Revolutionen betrachtet wurde, in einen ruhigen Zustand zu versetzen, — Europa zu zeigen, daß von dieser Seite keine Gefahr drohe. Frankreich hat dadurch das Vertrauen Oesterreichs sich errungen, diesem es möglich gemacht, seine Heeresmacht zu reduziren, und so die Lasten des Volkes zu erleichtern. Oesterreich von dieser Seite gesichert, durch seine hohe Stellung im europäischen Staatenbunde berufen, überall den Gang der Ereignisse zu überwachen, den Zusammenstoß des Ostens mit dem Westen zu verhindern, von keiner Seite her Ereignisse zuzulassen, und, wenn es gilt, mit kräftiger Hand die Entscheidung zu geben, kann jetzt, mehr zu der südwestlichen Richtung der europäischen Politik sich hinneigen, seine ganze Aufmerksamkeit dem Osten zuwenden, und im Einverständnisse mit Frankreich und England Rußland um so leichter im Schach halten. Oesterreichs Politik, von jeher rein deutsch, und umsichtigen Fortschritte nie feindlich, gibt so das beste Unterpfand für den Frieden, für das Glück der Nationen, unseres deutschen Vaterlandes insbesondere, für die Erhaltung, Befestigung und Fortbildung der constitutionellen Verfassungen in demselben, und für den Sieg des constitutionellen Systems, als welches, in seiner Wahrheit von einem weisen Könige durchgeführt, allein im Stande war, in Frankreich Ruhe und Ordnung herzustellen, den wild aufgeregten Sturm der Gemüther zu beschwichtigen, den übergetretenen Strom der Leidenschaften in seine Grenzen zurückzuführen, und so Frankreich auf lange in einen Zustand des Glückes zu versetzen, den es unter der Herrschaft der Aristokratie der Jakobiner und des Kaiserthums so lange und so schmerzlich entbehrte. Wir zweifeln nicht, daß dieses constitutionelle System, das sich für Frankreich, England, Holland und Belgien überall so segenreich erwies, auch für unser eigenes Vaterland die vielen Vortheile, die dieses ihm bereits dankt, noch immer mehr erhöhen und vervielfältigen, für unsere Wohlfahrt die ersprießlichsten Folgen haben werde. Frankreich und Oesterreich im Einverständnisse mit England bilden eine Schutzmauer für Europa gegen Rußland, die schwer zu durchbrechen ist. Oesterreich von jeher reich an ausgezeichneten Staatsmännern, erkannte wohl den rechten Augenblick und bewies stets, daß es nicht mit Unrecht den doppelten Adler, das Symbol der Scharfsichtigkeit, als Wappen führe; sein Blick in die Politik der andern Staaten hat sich stets als scharf und richtig erwiesen. Oesterreich war es im Jahre 1828 beim russisch-türkischen Kriege allein, das, wie offenbar aus der neulich erschienenen 17. Nummer des Portfolio hervorgeht, die ehrgeizigen Plane Rußlands durchschaute, und so den gänzlichen Umsturz des türkischen Reichs und das Festsetzen Rußlands am Bosporus durch sein energisches Auftreten verhinderte.

Was aber insbesondere die Vortheile betrifft, die aus dieser Annäherung Frankreichs und Preußens, aus dieser glücklichen Lösung schwieriger Verhältnisse hervorgehen, so ist hier vor Allem der Umstand von größter Wichtigkeit, daß letzteres bisher als Vormauer Deutschlands gegen Frankreich und Belgien betrachtet, in dieser Stellung, als reiner Militairstaat, gezwungen, eine unverhältnißmäßig große Truppenmacht in steter Bereitschaft zu halten, jetzt durch ein freundschaftlicheres Verhältniß zu Frankreich und durch dieses hoffentlich bald auch zu Belgien in den Stand gesetzt wird, sein kostspieliges Militairsystem auf einen niedrigeren, dem Lande weniger drückenden Stand zu bringen, große Summen zu ersparen, die, auf die Emporhebung von Industrie und Gewerben oder zu irgend andern, das Staatswohl fördernden, Zwecken verwendet, den gewinnreichsten Erfolg haben müssen. Die Einigkeit, die zwischen Oesterreich und Preußen in den Fragen der auswärtigen Politik stattfindet, hat bereits die wohlthätigsten Folgen gehabt. Preußen insbesondere, seit der Begründung des großen Zollvereins mit den übrigen deutschen Staaten aufs Engste verbündet, wird dadurch in den Stand gesetzt, dieses sein Wirken zur Einigung Deutschlands nach Außen aufs Kräftigste fortzusetzen, und man darf der Hoffnung Raum geben, daß endlich selbst Oesterreich in dieser Beziehung den Grundsätzen eines freieren Verkehrs huldigen, eine größere Theilnahme an dem Fortbestehen und immer weiteren Ausbreiten dieses großen Vereins beweisen werde. Ja wenn es erlaubt ist, den Blick noch weiter auszudehnen, so ist vielleicht, wenn einmal Frankreich durch Annäherung an die Politik der Kontinentalmächte seinen wahren Vortheil zu ergreifen gewußt hat, der Augenblick nicht mehr so ferne, in welchem durch diese freundschaftlichere politische Stellung der deutschen Staaten zu Frankreich auch in Folge derselben eine solche zu Belgien Platz greifen, und dann die Schranken, die den freien Verkehr mit diesen industriellen und gewerbfleißigen Staaten noch hemmen, allmählich zusammenfallen werden, und ein allgemeineres, alle Staaten Europas, mit Ausschluß Rußlands, umfassendes, Continental-Handelssystem, ein gemeinsames, für die Erhaltung des Friedens höchst wichtiges Band alle Völker umziehen wird. Sehr erfreulich ist jedenfalls für uns Deutsche — und schon deswegen ist der Zollverein von unschätzbarem Werthe — daß den Franzosen, die fast bis auf den heutigen Tag noch mit einer gewissen Geringschätzung von Deutschland sprachen, endlich einmal die Augen aufgehen, so daß erst vor wenigen Tagen, als in der französischen Kammer die Sprache auf den deutschen Zollverein kam, der Minister, Herr Thiers, selbst das Geständniß machte, daß Frankreich nicht in der Lage gewesen sey, den Abschluß dieses von mehreren Deputirten als für Frankreich höchst gefährlich geschilderten Zollvereins zu hindern, da selbst Oesterreich dies nicht vermocht habe. Er erkennt ferner an, daß Deutschland hier den Franzosen vorangeeilt sey, sie überflügelt habe, daß es sehr im Interesse Frankreichs liege, jeden Nachtheil daraus von sich abzuwehren, daß aber jetzt, nachdem einmal der

große Zollverein faktisch bestehe, abgewartet werden müsse, wie sich die Sache gestalte; dann werde man erst sehen, ob sich mit demselben unterhandeln lasse, obgleich die Sache schwer erscheine. Bis dahin müsse man nur beobachten.

Die Auspizien, unter denen die Prinzen ihre Reise antreten, sind günstig; möge dieselbe die heilsamsten Folgen für den Frieden und die Wohlfahrt aller Staaten Europas herbeiführen.

Oesterreich.

Wien, 7. Mai. In den nächsten acht Tagen erwartet man in Schönbrunn J. M. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin v. Parma, welche bis zu künftigem Spätjahr daselbst verweilen und dann sich zu den Krönungsfeierlichkeiten mit nach Prag begeben wird. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este wird nun bestimmt übermorgen von hier nach Lemberg abgehen. Der Erzherzog Maximilian von Este wird nächster Tage von Modena zurück hier erwartet. Se. k. Hoh. hat die Rückreise über Tyrol, Salzburg und Linz angetreten. Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl hat heute Wien verlassen, um seinen Sommeraufenthalt in seinem Schlosse Weilburg bei Baden zu nehmen. JJ. MM. und der Hof werden zwischen dem 10. und 15. d. das Schloß Schönbrunn beziehen. — Die Herzoge von Orleans und von Nemours werden zu Anfang künftigen Monats hier erwartet. Im französischen Botschaftshotel werden bereits Appartements zu ihrer vorläufigen Aufnahme in Bereitschaft gesetzt; man glaubt aber, sie werden eingeladen werden, in der kaiserlichen Hofburg abzusteigen. — Dem Vernehmen nach ist vorläufig bestimmt, daß die völlige Auflösung der Landwehr im Frühjahr 1837 statt finden solle. — Se. Durchl. der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg, Vater des Gemahls der Königin von Portugal, hatte heute eine Konferenz mit dem Staatskanzler, Fürsten von Metternich. — Der kaiserlich russische Gesandte v. Tatitscheff ist seit einiger Zeit unwohl. — Der kaiserlich österreichische Gesandte am neapolitanischen Hofe, Baron Lebzeltern, hat die Absicht, die Badesaison in Karlsbad zuzubringen, und eine Reise nach St. Petersburg zu machen, ehe er seinen Posten in Neapel wieder einnimmt.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Offizielle Nachrichten aus Madrid vom 2. Mai melden, daß Rodil zum Kriegsminister ernannt ist und Almodovar die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hat.

Das Journal de Paris gibt folgende Nachrichten aus Spanien. Die Carlisten haben die Cerdagna geräumt. Guerra ist zwei Stunden nach dem Abmarsch der Carlisten zu Martinet angekommen; sie mußten einen Theil ihrer Beute im Stich lassen und haben etwa zwanzig Häuser niedergebrannt. Am 4. Mai hat er die Carlisten bei Alas erreicht; er tödtete ihnen einige Leute und befreite 108 Christinos aus der Gefangenschaft. Seine Brigade hält Rast zu Seo d'Urgel. Oberst Sebastian verfolgt den Feind in der Richtung nach Fourcol zu. Am 23. April hatte Eguia an der Spitze von 14 Bataillons den General Espeleta unsern Balmaceda angegriffen. Espeleta, der nur 8 Bataillons hatte, leistete bis in die Nacht Widerstand, ohne aus seiner Stellung zu weichen. Am folgenden Tag wurde er abermals angegriffen; der Ausgang war derselbe; die Carlisten mußten ohne Erfolg wieder abziehen. Espeleta ist leicht blessirt worden. Eguia hat viele Leute verloren. Am 30. April war er zu Lodio. Cordova hat Vittoria am 27. April verlassen; er marschirte mit 12,000 Mann nach Orduna und Balmaceda zu; Espeleta ist bei Losa zu ihm gestoßen.

Aus vielen Gegenden Frankreichs laufen betrübende Nachrichten ein von starkem Austreten der Flüsse und ungemeinem Schaden, der durch Ueberschwemmungen angerichtet wurde. Die Seine ist bei Paris aus ihren Ufern getreten, so daß die zunächstgelegenen Straßen unter Wasser stehen. Ueber den höchst unfreundlichen Mai wird von allen Seiten her geklagt.

Dieser Tage kamen zum Erstenmale zwei beladene Schiffe aus Straßburg, der Philipp und der Neptun, zu Paris an. Ihre Fahrt dauerte zwei und dreißig Tage, wovon acht Tage auf unfreiwilligen Aufenthalt unterwegs kommen. Sie fuhren durch den Rhein- und Rhone-Canal (früher Canal Monsieur genannt, welcher vermittels der Saône jene beiden Ströme verbindet), einen kleinen Theil der Saône, den Canal de Bourgogne (welcher die Rhone und Seine vermittels der Saône und Yonne verbindet) und die Yonne, und kamen aus dieser in die Seine, in welche sie bei Montereau einmündet. Sie hatten 341 Schleußen zu passiren.

Portugal.

Lissabon, 23. April. Das neue Ministerium, welches aus den alten Ministern Dön Pedros zusammengesetzt ist (ihre Namen haben wir schon vor einigen Tagen mitgetheilt), ist eigentlich der Ausfluß einer am 17. d. unterzeichneten Protestation, durch welche 50 Deputirte gegen die Heimschickung der Cortes ohne vorherige Berathung und Genehmigung des Budgets, sich energisch erklärten und geradezu zur Steuerverweigerung aufforderten. Diese Protestation öffnete der jungen Königin die Augen. — Der erste Schritt des neuen Cabinets wird daher die Zusammenberufung der Cortes seyn, und es hat sich schon mit den hier befindlichen Deputirten in Einvernehmen gesetzt.

Man hat Nachrichten aus Lissabon vom 29. April. Die Cortes sind auf den 29. Mai einberufen. Die Königin hat ihrem General den Titel: „Marschall General" gegeben. Carvalhos Uebernahme des Finanzdepartements hat so großes Vertrauen geweckt, daß ihm die vornehmsten Capitalisten der portugiesischen Hauptstadt 170,000 Pf. St. zur Verfügung stellten, die er auch annahm, um den schreiensten Gläubigern den Mund zu stopfen.

Großbritannien.

London, 7. Mai. Nach dem Budget für das laufende Finanzjahr stellt sich die öffentliche Einnahme Großbritanniens auf 46,980,000 Pf. St. (an 564 Mill. Guiden) und die Ausgabe auf 45,205,870 Pf. St., so daß ein Ueberschuß von 1,774,193 Pf. St. zu erwarten ist. Aus diesem Ueberschuß sind jedoch die Zinsen von dem Anlehn für Westindien (zur Entschädigung der Pflanzer für die Emancipation der Sklaven) zu bestreiten; sie machen 1,111,863 Pf., so daß sich ein reines Plus von 662,320 Pf. ergibt. Um eine gleiche Summe sollen die Taxen auf Papier, Zeitungsstempel, Assekuranzen u. s. w. vermindert werden.

Schweiz.

Das Dokument über die Trennung des Doppelbisthums von Chur und St. Gallen, welches der päbstliche Nuntius in der Schweiz der Regierung von Graubünden übersandt hat, lautet wie folgt:

Philipp von Angelis, Patrizier von Ascola, durch die Gnade Gottes und des apostolischen Stuhles Erzbischof von Carthago, Prälat des Hauses Gregors XVI. unseres durch göttliche Vorsicht erwählten Pabstes, Assistent des apostolischen Stuhles, Nuntius in Helvetien, Rhätien und Wallis, wie auch bei den Städten und Diöcesen von Konstanz, Basel, Sitten, Chur und Lausanne, bevollmächtigter Gesandter. Als Se. Heil., Papst Gregor XVI. in seiner ihm obliegenden Vorsorge für alle Kirchen, und daher auch für die zwei verwaisten und zu gleichen Rechten vereinten Kirchen von Chur und St. Gallen, aus freiem Antrieb und kraft seiner Machtvollkommenheit in einer Consistorialversammlung den 6. April verflossenen Jahres, Se. Hochwürden Herrn Joh. Georg Laurenz Bossi, Kanonikus der Kathedrale zu Chur und Kapitular-Vikar derselben Diöcese, zum Bischof beider genannten Kirchen ernannt und eingesetzt hatte, hat Sie durch ein Dekret vom 25. März des nämlichen Jahres ausdrücklich sich vorbehalten, hinsichtlich jener Kirchen diejenigen Maasregeln zu ergreifen, die in Bezug auf Verhältnisse, Oertlichkeiten, sowohl als auf Personen die geeignetsten seyn möchten, zu größerer Ehre Gottes, der Kirche und zum ewigen Heil der Gläubigen. In Erwägung der Lage jener Diöcesen und in Berücksichtigung der Wünsche der unter sich uneinigen Kantone, hat Se. Heiligkeit, um zu verhindern, daß die Vereinigung genannter Diöcesen, welche einzig zum Wohl der Gläubigen gebildet worden, nicht zu ihrem eigenen Schaden gereiche, aus oberhirtlicher, väterlicher Vorsorge, auf eigenen Antrieb und vermöge apostolischer Machtvollkommenheit geruht, durch ein Konsistorialdekret vom 23. des Monats März die Trennung der Diöcesen Chur und St. Gallen, die unter gleichen Rechten, laut Bulle vom 2. Juli 1823, waren vereinigt worden, auszusprechen. Kraft des erwähnten Beschlusses, und dazu von Sr. Heil. unserm Herrn bevollmächtiget, erklären wir, daß der Kirchsprengel von St. Gallen mit allen seinen Pfarreien, Kirchen, Stiftern und Klöstern und sowohl weltlichen als klösterlichen Beneficien, bis und so lange vom heiligen Stuhl anders beschlossen werden sollte, entgliedert, getheilt und getrennt sey, und erklären weiter, daß Personen beiderlei Geschlechts und Einwohner, sowohl weltlichen als auch geistlichen Standes, Priester, Beneficiaten und Mönchsorden jeden Ranges, Standes, Ordens und Berufs, die in der Diöcese St. Gallen sich befinden, von der ordentlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs von Chur einstweilen befreit, getrennt seyn und als solche betrachtet werden sollen, und nichts soll diesem entgegen stehen, was in Betreff vorliegender Sache auch besonders angeführt werden könnte. Gegeben zu Schwyz, in unserer Residenz, 26. April 1836. (Unterschriften.)

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Herbart, zur Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens. Briefe an Herrn Professor Griepenkeil. 8. 1 fl. 21 kr.

Burchard, J. F. W., deutsche Sprachlehre zunächst für die mittlern Klassen der Gymnasien. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

Dieckhoff, B., Beicht- und Communion-Andacht für katholische Gymnasialschüler. 8. 27 kr.

Bormann, K., methodische Anweisung zum Unterricht in den deutschen Stylübungen, mit besonderer Rücksicht auf die Fertigkeit im mündlichen Vortrage entworfen, und mit vielen kufenmäßig geordneten Uebungsaufgaben ausgestattet. Ein Handbuch für Lehrer in Elementar- und Bürgerschulen. gr. 8. 2 fl. 3 kr.

Lüben, A., methodische Anweisung zum Unterricht in der Thierkunde und Anthropologie. Nach naturgemäßen Grundsätzen für gehobene Volksschulen, Bürgerschulen, Berufsschulen, Schullehrer-Seminarien und Gymnasien bearbeitet. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Der Bagno von Toulon. Nach le Bonnet vert par J. Méry frey übersetzt von Karl v. Lützow. 8. 2 fl. 6 kr.

Zur Eröffnung meines Felsenkellers auf dem Stephansberg, wird bei günstiger Witterung am

Sonntag den 15. Mai

die Landwehrmusik die Gefälligkeit haben, daselbst zu spielen.

Um gefälligen Zuspruch ersucht höflichst

J. M. Götz,
Gastwirth zum Prinz Carl.

Fremden-Anzeige vom 13. — 14. Mai.

Bamberger Hof: Reißig, Kfm. v. Hof. Dreßel, Gastwirth v. Erlangen. Müller, Kfm. v. Kirchheim. Ritter, Bar. von Schallern, Hauptm. im Generalstab, v. München. Krämer, Kfm. v. Mainz. Königsberger, Kfm. m. Gattin v. Fürth. Grünhagen, Kfm. v. Magdeb. Jansen, Kfm. v. Remscheid. Kühnle, Kfm. v. Pforzheim. Braun, Part. v. Nbg.

Deutsches Haus: Heljapfel m. Fam., Kfm. v. Koburg. Weikersheimer u. Flachfeld, Kfl. v. Fürth. Brigleb, Kfm. v. Nbg. Brandeis m. Sohn u. Stuttgerter, Kfl. v. Fürth. Heilbronn, Kfm. v. da. Nistler, Kfm. v. Koburg. Hanau, Kfm. v. Frankf. Gebr. Kippmann, Kfl. v Neustadt.

Weißen Kreuz: Gebr. Schindheim, Hdlsl. v. Oberlind. Engel m. Sohn, Hdlsm. v. Ruppers. Oppenheimer, Kfm. v. Kürz.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 39. Donnerstag, 15. Mai 1836.

Jugendlich milde
Umschwebt die Gefilde
Herrlich der Mai;
Die Stunden entfliehen in goldenen Träumen,
Die Seele schwillt aus in unendlichen Räumen. Schiller.

Liebesfrühling.
(Sonett.)

Naht sich der Mai der alten Erde wieder;
Dann öffnet sich ihr langverschloß'ner Schoos
Und Blumenkinder winden draus sich los;
Es singen Nachtigallen Wiegenlieder. —

Die gold'nen Sterne blicken freundlich nieder,
Und stille Veilchen blühen in dem Moos;
Die Lilie steht, als Kön'gin ernst und groß,
Im duft'gen Kranz von Rosen, Myrten, Flieder!

So wachet auch in Sängers wunder Brust
Ein Frühling auf voll zarter Liedesblüthen,
Zieht Liebe in das kranke Herz hinein!

Gesänge blüh'n im milden Sternenschein
Von Liebchens Augen auf, mit süßer Lust;
Und sorgsam wird, als Gärtner, er sie hüten!

Lazarilla.
(Schluß.)

Im Vorhause befand sich ein gewölbter Gang, der zur Terasse und in den Garten führte; Don Manuel schritt ohne Licht durch denselben. — Der alte Diener hatte sich auf die Brustlehne der Terasse gestützt, und fuhr empor, als ihn sein Herr mit bewegter zitternder Stimme fragte: „Weißt Du, wo Deine Gebieterin ist?"

„Da in dem Pavillon," antwortete der Diener; „sie erwartete Ew. Gnaden nicht so schnell zurück."

Don Manuel athmete wieder auf, wie Jemand, dem eine schwere Last abgenommen wird. „Es ist gut," sagte er, und fügte hinzu, als noch der Diener über diese barsche Frage und die unbedeutende Antwort erstaunt zu sein schien: „Leuchte mir in den Pavillon; ich will einen Augenblick da eintreten, ehe ich mich wieder entferne."

„Wenn ein Anderer als Ew. Gnaden mir diesen Befehl gäbe," entgegnete der alte Bediente, „so würde ich nicht gehorchen. Die gnädige Frau hat mir ausdrücklich verboten, sie durch Niemand, wer es auch sein möge, stören zu lassen, aber Sie — machen wohl eine Ausnahme."

„Gehe voran, alter Schwätzer," meinte Don Manuel lächelnd, „ich habe Eile."

Während der Diener in das Haus ging, um ein Windlicht zu holen, schritt Don Manuel über die Allee hin, welche zu dem Pavillon führte. Man sah Licht durch die geschlossenen Jalousien schimmern, aber der Schlüssel befand sich nicht im Schlosse. Don Manuel klopfte an die Thür, und rief Lazarilla mehrmals; Niemand antwortete. Unterdeß kam der alte Diener mit dem Windlichte.

„Du sagst, Deine Gebieterin sei hier?" fragte Don Manuel bleich und erschüttert.

„Ich habe sie kurz, nachdem Ew. Gnaden in den Wagen stiegen, hereingehen sehen."

„Sprichst Du die Wahrheit?"

Der Alte legte die Hand auf die Brust, und verneigte sich verwundert zur Betheuerung.

Don Manuel klopfte und rief nochmals, dann stemmte er sich an die Thür, und sprach laut: „Ich werde in den Pavillon hineinkommen, augenblicklich und wehe dem, den ich darin finde!"

Er lauschte, aber Niemand rührte sich, Niemand antwortete. Dann gebot er dem altem, Diener aus seinem Sekretäre den Hauptschlüssel für den Pavillon zu holen.

Er begegnete dem Pepe auf dem Wege.

„Seltsam!" sagte der Alte ganz verlegen; „mir scheint, als werde hier ein großes Unglück geschehen. Freund Pepe, gehe mit mir, der Herr hat mir befohlen, den Hauptschlüssel zu holen; die gnädige Frau ist in dem Pavillon eingeschlossen, und will nicht öffnen."

Pepe nahm dem Alten das Licht aus der Hand; in

einem Augenblicke war er die Treppe hinauf, und hatte den Schlüssel gefunden, den er Don Manuel brachte.

„Gut Pepe!“ sprach Don Manuel mit rauher und vor Wuth zitternder Stimme; „jetzt halte an dieser Thür Wache, während ich darin bin und laß Niemand entwischen — hörst Du, Pepe?“

Der Majo antwortete nur durch ein Zeichen; er lehnte sich an die Wand, und steckte eine Hand unter die Jacke.

„Aber keinen Dolchstoß!“ setzte Don Manuel hinzu; „ich werde Alles selbst thun.“

Er schloß die Thür auf, und stürzte mit dem Degen in der Hand hinein. Der Pavillon war leer. Zwei Kerzen brannten auf einem Tische, und auf einem Stuhle lagen das reiche Gewand Lazarillas, ihr Perlenhalsband, ihr schwarzes Blondentuch, und ihre Handschuhe. Don Manuel durchsuchte Alles, vergebens.

Endlich trat er wieder aus dem Pavillon heraus, und verschloß die Thür, dann sagte er zu Pepe: „Nimm das Licht, und gehe voran.“

Er ging nach dem Hintergrunde des Gartens zu, und untersuchte das Hinterpförtchen. Es war von innen aufgeriegelt, und das auf der Schwelle niedergetretene Gras zeigte an, daß vor Kurzem Jemand darüber geschritten sey.

Don Manuel kehrte nach der Terrasse zurück, und fragte den alten Diener, und dieser schwur, seine Gebieterin stelle ihn alle Abende mit dem Auftrage daher, Niemand bis zu ihr gelangen zu lassen, mehr wisse er nicht.

„Gleichviel,“ entgegnete Don Manuel, „Du folgst mir, Pepe, sieh zu, ob uns Jemand hat hereinkommen sehen.“

Der Majo ging in die Domestikenstube, wo die ganze Dienerschaft sich mit Kartenspiele unterhielt. Er berichtete dies seinem Herrn, der darauf den Alten hinten auf den Wagen steigen ließ, und dem Kutscher befahl, zu Don Diego Vasconcellos zu fahren. Dies war sein nächster Verwandter. Seit zwei Jahren hatten sie einander nicht gesehen, aber Don Diego hatte stets gesagt, obgleich er die Ehe Don Manuels höchst mißbillige, werde er doch der Freund desselben bleiben, und es ihm bei jeder Gelegenheit bethätigen.

Während der Wagen dahin fuhr, fragte Don Manuel den Alten nochmals, und erhielt dieselben Antworten, nur daß er seufzend hinzusetzte: „Eine so schöne und so gute Dame! Ich kann nicht glauben, daß sie Ew. Gnaden hintergeht. In jedem Falle sind wir alle große Sünder, und bitten in dem Vaterunser alle Tage uns zu vergeben, wie wir unsern Beleidigern vergeben. . . .“

„Vergeben? Nie, nie!“ rief Don Manuel, den die Wuth und Verzweifelung der Eifersucht quälten. In diesem Augenblicke sah er nur in der Rache Trost, aber die Rache sollte schnell, sicher und vollständig seyn.

Als er bei Don Diego eintrat, war sein Gesicht so verstört, daß sein Freund verwundernd zurücktrat und ausrief: „Santos cielos! Was ist Dir begegnet? Was ist geschehen?“

„Ach, nichts, etwas ganz gewöhnliches,“ antwortete Don Manuel mit einem verzweifelten Lachen.

Dann verschloß er die Thür, und setzte sich, denn seine Füße zitterten so stark, daß sie ihn nicht mehr zu tragen vermochten.

„Es ist Dir ein großes Unglück geschehen,“ sprach Don Diego. „Könnte ich Dir helfen! Du weißt, mein Beutel und mein Degen stehen zu Deinem Dienste.“

„Ich danke, Vetter,“ antwortete Don Manuel; „ich weiß, daß ich auf Dich rechnen kann, und deswegen bin ich gekommen. Ich will Dir Alles erzählen, aber gib Befehl, daß wir allein sind.“ Don Diego ging hinaus, und verbot, irgend Jemand zu ihm zu lassen. Als er wieder kam, untersuchte Don Manuel die Klinge seines Degens, und sagte mit Bitterkeit: „Morgen kann ich todt sein, gewiß ist aber Blut an der Spitze dieses Stahls. Du weißt, welche Hingebung, welche Schwäche mich veranlaßte, eine Bettlerin zu heirathen. Durch diese Heirath verbannte ich mich freiwillig aus der Welt, in der ich leben sollte, und entfernte mich von allen meinen Freunden. Für solche Opfer konnte ich wohl auf eine Entschädigung rechnen; die Liebe und Achtung meiner Frau sollten ihr Preis seyn. Ach, und diese Frau hintergeht mich, verräth mich, entehrt mich. Ich habe die Gewißheit, daß sie des Abends allein und verkleidet aus dem Hause schleicht. Auch in diesem Augenblicke ist sie abwesend. Hätte ich sie erwartet, so würde sie diese Schande mit ihrem Leben bezahlt haben. Aber ich verlasse mich in dieser wichtigen Sache nicht auf mich allein. Gib mir einen guten Rath; was soll ich thun?“

„Es gibt da nicht zwei Wege,“ antwortete Don Diego. „Lazarilla muß in ein Kloster eingesperrt werden, und da ihr übriges Leben hindurch büßen. Ist ihr Geliebter von Deinem Range, so schlägst Du Dich mit ihm, denn der Flecken, der Deine Ehre besudelte, kann nur mit Blut abgewaschen werden. Ist er ein Elender, der Deinen Degen nicht verdient, so überläßt Du ihn den Prügeln Deiner Leute.“

Don Manuel billigte diesen Rath, und setzte sodann hinzu: „Nun bleibt mir nur noch übrig, zu erfahren, wer der Mann ist.“

„Wie?“ unterbrach ihn Don Diego; „Du hast nicht einmal eine Muthmaßung?“

Don Manuel erzählte die Geschichte dieses Abends. Offenbar hatte Lazarilla keine Mitschuldigen in ihrem Hause. Don Diego rieth, Don Manuel solle diesen Abend nicht nach Hause kommen, und um die Sicherheit Lazarillas zu bestärken, eine Reise von einigen Tagen ankündigen. „Schreib ihr,“ sagte er, daß Du mit mir nach Ocanna reistest, weil Deine alte Tante

dort in den letzten Zügen liege. Dies Mittel ist wohl abgenutzt, aber es ist gut; sie wird Dir glauben."

Don Manuel mußte gestehen, daß er an Lazarilla nicht schreiben könne, weil sie nicht lesen könne. „Ich werde Pepe zu ihr schicken; der Bursche ist mir treu, und übrigens will ich ihm seine Verschwiegenheit gut bezahlen."

„Es sey," meinte Don Diego. „Es ist 11 Uhr vorüber, so schicke ihn sogleich."

Als Pepe in das Haus Don Manuels kam, um seinen Auftrag auszurichten, sagte ihm die Duegna, ihre Gebieterin sei so eben wieder in ihr Zimmer zurückgekehrt.

Der Majo schlich leise hin, und blieb an der Thür stehen. Lazarilla saß ruhig vor einem Tischchen, und zählte kleine Geldstücke, die vor ihr lagen, in ein altes Beutelchen. Bei dem Geräusche, das Pepe machte, versteckte sie den Beutel schnell in dem Pulte.

„Gnädige Frau," sagte der Diener, indem er sein durchdringendes Auge auf sie heftete, „ich komme, um Sie zu benachrichtigen, daß Ihr Gemahl mit Don Diego Vasconcellos nach Ocanna gereist ist. Seine Tante liegt im Sterben, und übermorgen wird er zurück seyn."

Lazarilla schien ein wenig erstaunt, verrieth aber weder Freude noch Trauer über diese plötzliche Abreise.

„Warum hat Dich Dein Herr nicht mitgenommen?" fragte sie.

„Weil der alte Rocco mit ihm ist."

Bei diesen Worten erröthete Lazarilla leicht, und sprach: „Es ist seltsam, daß Rocco fortgegangen ist, ohne etwas zu sagen. Als ich aus dem Garten kam, fand ich ihn nicht, und Niemand konnte mir sagen, was aus ihm geworden sey." Nach einer Pause setzte sie hinzu: „Ehe ich schlafen gehe, werde ich einen Rosenkranz für die glückliche Reise und baldige Rückkehr meines Gatten beten. Ach, ich bin so müde! — Da Rocco fort ist, so wirst Du mich Morgen Abend begleiten, Pepe."

„Gewiß!" antwortete dieser schadenfroh.

Den andern Tag gegen Abend lauerten drei Männer an der kleinen Gartenthür Don Manuels im Verstecke. Es ging Niemand auf der Straße, deren eine Seite ganz von den Mauern einiger Gärten gebildet wurde.

„Sie speiste frühzeitig," flisterte der Majo, „und später kam der Pater Miguel zum Besuche, wie es schien, ihr sehr ungelegen. Sobald der fromme Mann fort war, begab sie sich in den Garten, und sagte zu Sitta sogar, wir könnten ausgehen, wenn wir wollten."

„Still!" gebot Don Manuel, indem er sich vor den Majo stellte, „da kommt sie." Die kleine Gartenthür öffnete sich, und eine Frau trat allein heraus. Im ersten Augenblicke schien es unmöglich, in ihr Lazarilla unter der weiten, schwarzen, sie umhüllenden Mantille zu erkennen; aber Don Manuel täuschte sich nicht. Sie verschloß die Thür wieder, und entfernte sich schnell, nachdem sie sich überzeugt, daß sie von Niemand gesehen worden sey.

Don Manuel folgte ihr mit seinem Vetter von fern, und Pepe blieb weiter zurück. Sie eilte durch mehrere Straßen; in der Alcalastraße fing sie endlich an langsamer zu gehen, und schritt so nach dem Prado zu. Vor der Maler-Akademie bemerkte Don Manuel bebend, daß sie einen Mann anrede; aber einen Augenblick darauf trennten sie sich wieder, und sie schritt weiter nach dem Prado zu.

Es waren viele Leute hier, und in dem Augenblicke, als Don Manuel seine Schritte verdoppelte, um seine Gattin einzuholen, verschwand sie in einer zahlreichen Gruppe. Eine Stunde lang durchirrte er, verzweifelt, wüthend aus Eifersucht, den Prado, und sah allen Frauen in's Gesicht, die mit einer alten, schwarzen Mantille verhüllt waren.

Vergebens bat ihn Don Diego, diese nutzlose Verfolgung aufzugeben, er wollte nichts hören.

Sie waren vor dem Kaffeehause Badillo's, als der Majo herbeieilte, und sagte: „Hier ist sie, in dieser Allee. Es ist ein Mann bei ihr, aber ich konnte ihn in dem Dunkel nicht erkennen."

Don Manuel griff nach dem Degen, und folgte Pepe; beide erkannten die Stimme des Don Antonio Colosia y Campillo, der sagte: „Du bist wahrhaftig ein reizendes Geschöpf, und man soll nicht sagen Don Antonio habe Dich knauserig behandelt. Ha, ha!" setzte er laut lachend hinzu, „der arme Don Manuel!"

„Herr, im Namen des Himmels!" bat Lazarilla mit flehender Stimme, „bringen Sie mich nicht ins Verderben."

Don Manuel stand in diesem Augenblicke hinter ihr, faßte sie an den Haaren, stieß ihr sein Schwert in den Busen, und sprach: „Ehrlose, Du stirbst von meiner Hand! Hierher, Don Diego! Hierher, Pepe!"

Lazarilla war leise ächzend zu Boden gesunken; ihr Gatte ließ sie liegen, um Don Antonio anzugreifen. Sie kämpften einen Augenblick, ohne ein Wort zu sagen, der eine wie ein Mann, der sterben, oder das Leben seines Feindes nehmen will, der andere mit dem verzweifelten Entschluße eines Feigen, und der Zufall allein leitete die im Dunkel geführten Streiche.

Während dieses schrecklichen Zweikampfes riefen Don Diego und der Majo laut um Hülfe.

Man kam in Menge mit Lichtern herbei, aber es war zu spät, Don Antonio wälzte sich mit einer Wunde in der Seite auf dem Boden, und starb, als man ihn aufheben wollte. Lazarilla athmete noch, Don Manuel stand unbeweglich mit gesenktem Haupte da, und antwortete nicht auf die Bitten seines Vetters, den ersten Augenblick der Verwirrung zu benutzen, um zu entfliehen.

Man eilte von allen Seiten herbei, das Volk drängte sich neugierig um die beiden Opfer, und schrie nach dem Alcalden, während Andere sagten: „Laßt es, laßt

es! Ein Mann hat seine Frau erstochen, und auch den Liebhaber derselben umgebracht. Er hat Recht daran gethan!"

„Im Namen des Königs, entfernt Euch!" rief der Alcalde, und seine Leute trieben die Menge sogleich zurück.

Man hob Lazarilla auf, und bei dieser Bewegung kam sie wieder zu sich; ihr erloschener Blick ruhte auf Don Manuel, und sie gab zu verstehen, daß sie sprechen wolle. Don Manuel, den vielleicht schon die Reue quälte, trat zu ihr, und sie sprach: „Ich bin unschuldig, ich schwöre es vor Gott, der mich zu sich nehmen wird."

Ein Gefühl von Zorn und Unwillen stieg von neuem in Don Manuel auf; er wollte es nicht dulden, daß diese Frau ihn bis zu ihrem letzten Augenblicke täusche, und fragte: „Unglückliche, was machtest Du hier?"

„Ach, Herr — ich bettelte!" sprach sie, und sank in die Arme Pepes zurück, der sie hielt.

Don Manuel stieß einen Schrei des Schmerzes und des Erstaunens aus, und der Majo murmelte mit boshaftem Lachen: „Das dachte ich mir."

Ungefähr sechs Monate darauf las man in der Zeitung von Madrid: „Gestern nach dem Handkuße unterzeichnete Se. katholische Majestät den Heirathskontrakt Don Manuels de Villa Viciosa, seines Gesandten bei dem Hofe zu Neapel, mit Donna Luisa de Montepino. Diesen Morgen gab der Bischof von Karthagena dem Bunde der beiden Gatten die kirchliche Weihe."

Allgemeine Conversations-Controllr.

(Eingesandt.) Die diesjährige Theatersaison wäre nun endlich vorüber. Wir sagen endlich und freuen uns darüber, denn nicht leicht wurde mit theilweise so guten Mitteln weniger geleistet, als dies heuer der Fall gewesen. Daß von all den schönen Versprechungen, die uns Hr. Schemmer im Anfange dieser Periode gemacht, nur äußerst wenige in Erfüllung gegangen, würden wir demselben nicht einmal so hoch anrechnen, denn ein Theater-Direktor verspricht Manches, was sich hinterdrein nicht gut ausführen läßt; aber daß er im Laufe seiner Direktion uns in jedem Augenblicke Proben seiner gänzlichen Unfähigkeit gegeben, einer solchen Stelle vorzustehen, das bricht ihm den Stab. Mag sein Charakter als Mensch auch noch so schätzenswerth seyn, so fehlte ihm doch, hundertfältige Beweise sprechen dafür, alle Energie, Ordnung und Umsicht, die zu einem solchen Unternehmen die unerläßlichsten Bedingungen sind, und welche auch durch das Engagement der besten Mitglieder nicht ersetzt werden können, weil ihnen unter solcher Leitung jede eifrige Strebung verleidet wurde. Die bis zum Ueberdruß wiederholten Versprechungen und Ergebenheits-Versicherungen haben nun ihre Wirkung auf das Publikum gänzlich verloren, weil sie in jedem Augenblicke durch die That widerlegt wurden: und so aufrichtig wir auch Hrn. Schemmer über den obwaltenden mißlichen Stand seiner Unternehmung bedauern, so darf er die Ursache seiner Lage einzig nur in dem Umstande suchen, sich zu einer Stelle gedrängt zu haben, der er nun einmal durchaus nicht gewachsen ist.

Wir glauben durchaus keine Unwahrheit zu sprechen, wenn wir im Namen des ganzen theaterbesuchenden Publikums den Wunsch äußern, daß Hr. Schemmer sich für die Zukunft der hiesigen Direktion nicht mehr unterziehen möge, und hoffen auch, daß er, eingedenk der vielen oft unverdienten Beweise von Nachsicht, die ihm zu Theil geworden, bei Zeiten diesem allgemeinen Wunsche entsprechen, und sich nicht noch unangenehmern Erfahrungen aussetzen werde.

Es ist überhaupt sehr betrübend, daß es nur von Hrn. Kauer abhängt, welche Direktion uns zu Theil werden soll, und daß auf künstlerische Befähigung hiezu keine Rücksicht genommen, und der Wille des Publikums durchaus nicht gehört wird. Diesem Allen abzuhelfen, wäre es sehr wünschenswerth, ja dringend nothwendig, daß sich nach dem Vorgange andrer Städte auch hier ein Comité sachverständiger und einflußreicher Männer, lediglich im Interesse der guten Sache, vereinen möge, welches die oberste Leitung dieser Angelegenheit übernehmen, und gleichsam das vermittelnde Glied zwischen Publikum und Direktion bilden würde. Dies allein könnte die hiesige Bühne wieder auf den Glanzpunkt heben, den sie in frühern Jahren behauptet; und daß ein solches nützliches Wirken allenthalben dem guten Willen, der regen Theilnahme und dem aufrichtigsten Danke des Publikums begegnen würde, hat sich ja sogar heuer durch den ohne Widerspruch bewilligten Beitrag zu einer dreizehnten Vorstellung erwiesen. Es wäre auch ein Verein solcher Männer schon deshalb sehr nothwendig, um dem Einflusse eines gewissen Herrn aus einer benachbarten Stadt entgegen zu wirken, der sich auch jetzt wieder auf eine für Bamberg sehr nachtheilige Weise geltend zu machen streben soll.

C.

Zweisylbige Charade.

Die Erste.

Bin ein verboten sündlich Ding,
Mich scheuet hoch, so wie gering,
Doch leider mit dem Munde nur;
Denn üb'rall trifft du meine Spur,
Bei Wirthen, Krämern und bei Juden,
In schlechten und in schönen Buden,
In den Gerichtssaal schleich' ich ein,
Du trinkst mich oft in Bier und Wein;
Auch bei der Lieb' bin ich bekannt,
Sie ist ja mit mir blutsverwandt.
Kurz überall kannst du mich sehen,
Du brauchst nicht viel nach mir zu spähen.

Die Zweite.

Mit mir wird jedes Ding beendet,
Nur ohne mich ist Nichts vollendet.

Das Ganze.

Du kannst zu mir recht leicht gelangen,
Und darum bin ich dir entgangen;
Nur wenn die erste Silbe schwindet,
Dann werd' ich leicht von dir ergründet.

Alois Rauch.

Auflösung der Charade in Nr. 28: Alba—nie—n.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 137. Bamberg. Montag, 16. Mai 1836.

Die Stellung der Parteien in Frankreich und England.

+ Manchem der Leser dieses Blattes wird eine Vergleichung der Stellung der politischen Parteien in Frankreich und England nicht unwillkommen seyn, da sie wohl am meisten dazu dienen dürfte, die parlamentarischen Kämpfe in den eben jetzt versammelten Kammern beider Länder vom richtigen Gesichtspunkte aus aufzufassen.

Die Stellung der Parteien in diesen zwei Staaten ist sehr ähnlich. In Frankreich suchen Doktrinäre und Legitimisten, die man in gewisser Art die constitutionelle Aristokratie, ähnlich den Jakobiten Englands, nennen könnte, eine Vereinigung zu bilden, wie sie England in seinen Tories längst hat; diese gegenseitige Annäherung dieser beiden Parteien hat ihren Grund in Frankreich in dem immer stärkeren Hervortreten der Macht und der Präponderanz der Mittel-Klasse, der Bürgerlichen; das jetzige Ministerium besteht hauptsächlich aus Repräsentanten dieser Klasse der Staatsbürger, und genießt in der Kammer und im Lande großes Vertrauen, weil man ihm die ernste, feste Absicht zutraut, die Lasten des Volkes zu erleichtern, den Zustand desselben in jeder Beziehung zu verbessern, und insbesondere darum, weil es treu an Beobachtung und Heiligthaltung der Charte hängt, für kräftige Handhabung der Gesetze sorgt, und dabei aus lauter Männern zusammengesetzt ist, die dem Könige und seiner Dynastie, als deren Consolidirung auf dem Throne sie für unzertrennlich vom wahren Interesse Frankreichs halten, treu ergeben sind und davon schon die sprechendsten Beweise gegeben haben. Deshalb haben sie auch bei vielen Fragen, die nicht gerade besondere Punkte und Grundsätze betreffen, in denen die verschiedenen Parteien nie sich vereinigen werden, die Männer des linken Centrums und der alten liberalen Opposition für sich, da die ersteren vorzugsweise als die Sprecher für die Interessen der bürgerlichen Klasse, die letzteren als die Vertreter und Vorkämpfer der Erhaltung der gesetzlichen Freiheiten des Volkes und als Beförderer alles dessen, was zum Emporblühen des Landes beizutragen geeignet ist, gelten können. Diese beiden Parteien der Kammer, wenn auch manchmal über die Mittel und Wege zum Ziele verschiedener Meinung, doch beide redlich das Beste des Landes und friedliche Entwickelung seiner Institutionen bezweckend, beide für Gleichheit vor dem Gesetze streitend, haben sich jetzt miteinander vereinigt, um das Ministerium, dessen Tendenz und System mit dem übrigen so ziemlich homogen ist, zu unterstützen, gerade wie jetzt die Whigs und die Radikalen in England zu demselben Zwecke sich verbunden haben. Diese Verbindung der Mitglieder des linken Zentrums und der alten liberalen Opposition aber, durch welche die Doktrinaire aus dem Ministerium verdrängt wurden, scheint eben die Ursache der wahrscheinlichen engeren Vereinigung der Doktrinaire und Legitimisten zu seyn, die nun ihrerseits das jetzige Ministerium bekämpfen, die einen, in der lockenden Hoffnung, wieder ins Ministerium zu kommen, die andern aus Aerger und Ingrimm über ihre jetzt so ziemlich vernichtete Hoffnung, daß die ältere Linie der Bourbons in Heinrich V. durch eine abermalige Restauration wieder auf den Thron gelangen werde. Daß diese gegenseitige Wiederannäherung und engere Vereinigung höchst wahrscheinlich sey, darauf deuten nicht nur die Debatten in der Kammer hin, sondern die französischen Blätter sprechen unumwunden diese Meinung aus, und glauben, daß sie bei den nächsten allgemeinen Wahlen noch klarer ans Licht treten werde.

In wieferne aber diese Partei ihrer Stellung und ihren Aeußerungen nach, dann nach den Grundsätzen, von denen sie auszugehen behauptet, große Aehnlichkeit mit den englischen Tories habe, werden wir in einem weiteren Artikel zeigen.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Mai. Dem Vernehmen nach soll bis Anfangs Juli eine Jugendzeitung unter Redaktion des Hrn. Lechner dahier erscheinen. Da ein solches Blatt eine sehr fühlbare Lücke ausfüllt; so ist ihm alles Gedeihen zu wünschen, dabei aber auch zu verlangen, daß es von Männern unterstützt werde, denen daran liegt, nach dem bestimmt ausgesprochenen Willen unsers Monarchen Intelligenz und sittliche Erziehung auf gleich sorgsame Weise zu fördern.

Daß die Fluth in der Themse bei London nach Abbruch der Alt-London-Brücke weit höher als zuvor steigen und alle längs der Themse liegenden Stadttheile überschwemmen werde, welcher Fall am 2. d. Mts. wirklich eingetreten ist, hat unser Wasserbaukundige, der geheime Rath v. Wiebeking, bereits im Jahre 1817 in dem IV. Bande seiner theoretisch-praktischen Wasserbaukunst Seite 187 u. f. w. und in dem IV. Bande seiner Architecture-Civile Seite 152 voraus bestimmt. Er hat sowohl in diesen Werken als 1824 bei seiner Anwesenheit in London im „Morning-Chronicle" den Vorschlag gemacht, längs der City bis zum Somerset-Palast einen hinreichend hohen Quai am Ufer und ein Schiffsbassin mit zwei Schleußen zwischen der Westminster- und Waterloo-Brücke anzulegen. Dieses Bassin sollte diejenigen Schiffe aufnehmen, welche Waaren nach London bringen.

Frankfurt, 13. Mai. Gestern Abend um 7 Uhr verschied dahier, an den Folgen eines Nervenschlags, der königl. Niederländische Generalmajor, Freiherr von Tengnagell, Mitglied der Militärkommission der hohen deutschen Bundesversammlung, als Abgeordneter für Luxemburg. Ein allgemein geehrter Mann ist plötzlich aus dem Kreise der Lebenden geschwunden. Alle, die ihm näher kannten, fühlen aufs Tiefste den schmerzlichen Verlust, und auch die öffentliche Theilnahme an dem Trauerfall bewährt, in welchem Ansehn der Hingeschiedene stand.

Preussen.

Halberstadt, 10. Mai. Gestern Abend bald nach 8 Uhr trafen die Königlich Französischen Prinzen, Herzoge von Orleans und von Nemours, auf Ihrer Reise von Paris nach Berlin, von Höxter, woselbst Dieselben übernachtet hatten, nebst Gefolge in 3 sechsspännigen Reisewagen, welchen ein vierspänniger Fourgon und eine dreispännige Berline mit einem Theile der Dienerschaft folgten, hier ein, und trafen im Hotel „zum Prinzen Eugen" ab. Ein reitender Französischer Courier hatte 2 Stunden vorher die Ankunft noch besonders angekündigt. Die Prinzen wurden hier ihrem hohen Range gemäß mit allen militairischen Honneurs empfangen, erhielten außer den Posten vor dem Hotel und ihren Zimmern von dem hier garnisonirenden 7. Cuirassier-Regimente eine Ehrenwache von 1 Offizier, 30 Mann und 2 Trompetern, welche bei der Ankunft der Prinzen vor dem Hotel aufgestellt war. Die zur Bewillkommnungs-Cour versammelten Militär- und Civil-Personen, wurden zur Tafel gezogen, während welcher das Trompeter-Corps des 7. Cuirassier-Regiments im Freien musicirte. — Die Prinzen und die Französischen Generale und Offiziere trugen kroppreithe Beinkleider mit schwarzen Streifen an den Seiten, blaue mit Gold gestickte Uniform ohne Abzeichen mit Epaulets von mattem Golde. Die Prinzen zeichneten sich durch einen kleinen in Silber gestickten Stern auf der linken Brust aus. Der Herzog von Orleans ist ein schöner schlanker junger Mann, brünett, mit einem kleinen Schnauzbart. Der Herzog von Nemours ist etwas kleiner, jedoch ebenfalls von schlanker Gestalt, blond, und von einem freundlichen Wesen. Ueber den feinen Anstand und das liebenswürdige Benehmen der Prinzen herrscht nur Eine Stimme. Bei Tische saß der Herzog von Orleans, der den Mittelplatz eingenommen hatte, seinem Bruder gegenüber. Beide führten die Unterredung sehr geläufig in Deutscher Sprache, so wie im Ganzen die Cavalliere der Suite, auch selbst die Dienerschaft fast ohne Ausnahme sich in dieser Sprache verständigen konnten. Der Herzog von Orleans hatte zu seinen Rechten den Oberstlieutenant und Regiments-Commandeur, Hrn. v. Beyer, mit dem er sich sehr lebhaft über Militär-Angelegenheiten, die Se. K. Hoh. vorzüglich zu interessiren schienen, unterhielt; und zu seiner Linken den Präsidenten des hiesigen Ober-Landes-Gerichts, Hrn. Stelzer. Bei Gelegenheit, daß die Rede auf die regelmäßige, großartige und schöne Bauart der Stadt Berlin kam, in welcher der König nur ein kleines Haus bewohne, hatte der Herzog von Orleans geäußert, man sehe daraus, daß ein großer Mann keines großen Hauses bedürfe. — Der Herzog von Nemours hatte seinen Tischplatz zwischen den Hrn. Major v. Willisen und dem Prinzen Waldemar von Holstein, Premier-Lieutenant im 7. Cuirassier-Regimente. Der Königl. Französische Gesandte am Berliner Hofe, Hr. Bresson, war den hohen Reisenden bis hieher entgegengereiset, und schon Abends vorher hier eingetroffen. Das Zuströmen der Menschen, welche die Ankunft der Prinzen von 4 Uhr Nachmittags an erwarteten, war außerordentlich, und alle Fenster der in der Nachbarschaft des Gasthofs belegenen Häuser waren mit schaulustigen Damen und Herren überfüllt. Das Interesse, welches dieses Ereigniß erregte, war allgemein. Die Thüren des Speisesaals blieben geöffnet, so daß Jedermann die Prinzen speisen sehen konnte. Die beiden Prinzen fuhren bei der Ankunft in dem ersten Wagen mit den General-Lieutenants Baudrand und Colbert. Bei der Weiterreise, welche heute Morgen gleich nach 7 Uhr erfolgte, und wo die Wagen wie bei der Ankunft mit stattlichen Postillons und Postpferden in vorgeschriebener Reihefolge und geschlossenem Zuge zusammenblieben, mußte der Französische Gesandte, Hr. Bresson, den Platz des General-Lieutenants Colbert einnehmen, der sodann mit dem Generalmajor Marbot und den Herzogen von Valencay und Montguyon im zweiten Wagen abfuhr. Der Rittmeister und Ordonnanz-Offizier Herzog von Elchingen (Ney) fuhr mit dem Büreau-Chef, Hrn. Asseline, im dritten Wagen. Das Hotel zum Prinzen Eugen war ausschließlich zur Aufnahme der hohen Reisenden eingerichtet. Der Speisesaal, so wie die Zimmer der Herzoge von Orleans und von Nemours waren mit den Französischen National-Farben geschmackvoll drappirt. Die Prinzen, welche noch kurz vor der Abreise mit den Cavallieren der Suite und den

sich zur Abschieds-Cour eingefundenen Personen eine kleine Collation im Speisesaale eingenommen hatten, sollen über das Arrangement und die Bewirthung ihre Zufriedenheit bezeugt haben.

Berlin, 12. Mai. Nachdem die Herzöge von Orleans und Nemours auf ihrer Reise von Paris nach Berlin das vorletzte Nachtquartier in Halberstadt und das letzte in Brandenburg gehalten, sind Höchstdieselben gestern Nachmittag hier eingetroffen. Unmittelbar nach ihrer Ankunft im königlichen Schlosse, empfingen Sie die Besuche der Prinzen des königlichen Hauses und machten demnächst Sr. Majestät dem König Ihre Aufwartung. Von hier begaben Ihre königl. Hoheiten sich zu Ihrer Majestät der Königin der Niederlande, so wie zu den Prinzessinnen des Königlichen Hauses. Die Hoffnung, beide Prinzen am Abend im Opernhause zu sehen, wo Spontinis neu einstudirte Oper „Alcidor" bei vollem Hause gegeben wurde, konnte nicht in Erfüllung gehen, weil höchst dieselben bis dahin Ihre Besuche noch nicht beendigt hatten. Abends war großes Souper bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen. Heute Mittag ist großes Diner auf dem Schlosse im Rittersaale.

Während des kurzen Aufenthalts der Herzöge von Orleans und Nemours in Magdeburg, wo dieselben vorgestern Mittag um 11½ Uhr unter dem Donner des Geschützes von den Wällen eintrafen und im Gasthofe zur Stadt London abstiegen, ließen sich Ihre Königl. Hoheiten die Militär- und Civilbehörden, die sich zu ihrem Empfange eingefunden hatten, durch den General-Lieutenant und ersten Kommandanten der Stadt, Grafen von Hacke, vorstellen. Demnächst begaben Höchstdieselben sich vor der Front der bei ihrem Absteige-Quartier aufgestellten Ehrenwache vorbei, nach dem Dome und von hier auf den Fürstenwall, von wo Sie die zunächstliegenden Festungswerke und den Elbstrom überblickten. Hierauf kehrten beide Prinzen mit dem ganzen Gefolge nach dem Gasthofe zur Stadt London zurück und nahmen daselbst ein Dejeuner ein, zu welchem die ersten Militär- und Civil-Behörden eingeladen waren. Um 1½ Uhr setzten Ihre königl. Hoheiten Ihre Reise über Brandenburg nach Berlin fort.

Oesterreich.

Wien, 10. Mai. Das Dampfboot Nador, Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Palatinus am Bord, traf am 4. Mai um bald sechs Uhr in Pesth ein. Es war Sr. k. k. Hoheit hier ein feierlicher Empfang bereitet; die Landungsbrücke war stattlich mit Blumen und Teppichen verziert. Se. k. k. Hoheit sprachen über die so gute Fahrt höchst ihre Zufriedenheit aus. Die Fahrt war die kürzeste, die noch ein Dampfboot von Preßburg nach Pesth machte, indem sie in 12½ Stunden zurückgelegt worden sind.

In älteren Nachrichten aus Preßburg vom 30. April heißt es: „Die Reichstagsversammlungen haben in den letzten Tagen so zu sagen Vor- und Nachmittags-Sitzungen abgehalten, und die von den Ständen niedergesetzte Kommission, welche mit der vom Reichskanzler, Grafen Revicky, gleichfalls dazu ernannten Hofkanzlei-Kommission die Konzertation der während des Reichstags zum Gesetz erhobenen Artikel abfassen sollte, arbeitete eben so fleißig, so daß am 30. April Alles beendigt war. Am 28. trafen die zwei letzten königlichen Resolutionen, in Betreff der Ausbreitung der ungarischen Sprache, von dem Marktgerichte, von dem Recht der Nichtadeligen im eigenen Namen Prozesse zu führen, von der Appellation in Kriminalfällen, und endlich von der Execution in Geldsachen ein, und erregten allgemeine Freude, weil Se. Maj. den Wünschen der Stände willfahrte und alle darauf bezughabenden Vorschläge genehmigte. So ist nun der Reichstag dem Wesen nach beendigt, und die königliche Thronrede wird das Band der Eintracht mit dieser hochherzigen Nation nur noch mehr befestigen."

Triest, 5. Mai. Die Cholera ist hier im Zunehmen, täglich werden 30 bis 40 Personen davon befallen, und die Sterblichkeit ist bedeutend. Der Handel leidet darunter sehr. — Aus Griechenland hat man gute Nachrichten. Die Unruhen sind überall unterdrückt. Der Kanzler Graf Armansperg wird während der Abwesenheit des Königs Otto die Verwaltungsgeschäfte von Athen aus leiten. Das diplomatische Korps, so wie die von den vermittelnden Mächten zur Verfügung Griechenlands gestellten Kriegsschiffe, werden ihre Verhältnisse so fortsetzen, als wenn der König gegenwärtig wäre. Dieser gedachte, vom Hrn. v. Kobell begleitet, bis zum 15. oder 20. Mai in München einzutreffen.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Die stürmische Witterung währt noch fort; das Wasser ist noch immer im Steigen. — In Italien ist die Witterung eben so streng als in Frankreich. Aus Neapel wird mitgetheilt, daß der Frühling dort noch nicht eingezogen ist, daß die Winterstürme unablässig fortwähren, und der Vesuv noch mit Schnee bedeckt ist. Nach der „Ceres", einem sicilianischen Journal, wird auch Sicilien, dessen Frühling sonst so milde ist, von heftigen Stürmen, Gewittern, Schnee und Regen heimgesucht.

Nach dem „Constitutionnel Neuchatellois" ist die Cholera in Bergamo ausgebrochen.

Gestern wurden in der Deputirtenkammer zwei Gesetzvorschläge, Eisenbahnen betreffend, eingebracht — von Montpellier nach Cette und von Paris nach Versailles; die letztere Bahn wird eine weite Strecke durch den Park von St. Cloud gehen; der König hat zu den Arbeiten, die in dem Park vorgenommen werden müssen, die nöthige Ermächtigung bereits gegeben.

Das Bülletin des General Evans über die Gefechte von St. Sebastian — die blutigsten, die noch in dem spanischen Bürgerkrieg vorgekommen sind — ist eingetroffen. Es rühmt, wie alle seit vier Monaten von den Carlisten verschanzte Punkte mit Sturm ge-

men worden seyn. Der Verlust der Engländer wird auf 700 Mann Todte und Verwundete angegeben. Die Mitwirkung des Commodore Lord John Hay und das Feuer der englischen Schiffe (Phönix, Salamander und Comet) hat den Carlisten am meisten geschadet. Evans gesteht zu, daß sie sich mit beispielloser Erbitterung geschlagen haben. (Wir zweifeln nicht, [sagt ein öffentl. Blatt] Wilhelm Tell und Johanna d'Arc, Washington und Franklin, würden die Palme den Navarresen zuerkennen, die auf ihrem Boden, für ihre Sache, bluten, nicht den Engländern, die sich in einen Streit mischen, der sie nichts angeht.)

Man lies't im Moniteur: „Am 5. Mai ist bei Llodio ein Gefecht vorgefallen zwischen Cortova und Eguia. Die Carlisten zu Bayonne sind davon unterrichtet und schweigen; daraus ist wohl zu schließen, daß sie keine günstigen Berichte mitzutheilen haben.

Großbritannien.

London, 8. Mai. In Limerik haben die Zehnten wieder Anlaß zu einem Kampfe zwischen Soldaten und dem Volk gegeben. Die Soldaten machten Gebrauch von ihren Waffen, ein Schuß streckte einen aus dem Volk todt nieder. Da stieg die Erbitterung so, daß die Polizei den Rückzug für gerathener hielt.

Türkei.

Konstantinopel, 13. April. Die religiösen Ceremonien der Vermählung der Prinzessin Mihrmah mit Said-Pascha sind heute mit der größten Pracht im alten Serail vollzogen worden. Der Kisler-Aga oder Chef der schwarzen Eunuchen repräsentirte dabei die erlauchte Braut, welche nach der orientalischen Etiquette von den Festlichkeiten der Vermählung und von der Freude welche dieselben erregen, nicht eher Zeuge seyn darf, als bis sie in ihren schönen Palast eingeführt ist. Erst dann, und wenn die Pforten des Harems sich hinter ihr geschlossen haben, darf die Prinzessin sich ihrem Gemahl zeigen. Die prächtigen vom Seriaskier übersandten Geschenke wurden heute morgen zu den Füßen des Kisler-Aga niedergelegt. Der Scheich Islam ließ sich nebst den beiden Kasi-Askern oder Ober-Richtern von Rumelien und Anatolien und mehreren Chefs der Ulemas auf die mit Perlen und Gold verzierten Sophas nieder, die das große Gemach schmücken, welches zur Vollziehung der ersten feierlichen Gebräuche bestimmt ist. Körbe mit den schönsten Blumen oder mit den ausgesuchtesten Confituren, Vasen von chinesischem Porzellan mit Sorbet und anderen aus den schönsten Früchten bereiteten Getränken wurden nach einander durch 150 elegant gekleidete junge Pagen herbeigebracht. Endlich kamen diejenigen, welche die Ehre haben, die Parfüms und diejenigen Kleidungsstücke zu tragen, deren sich die Prinzessin im Bade bedient. Alles, was die Einbildungskraft sich an reichen Stoffen und schöner Arbeit, an Perlen und Edelsteinen, die auf den Kleidern wie die Sterne an dem Azur des Himmels glänzten, sich vorzustellen vermag, war hier im Ueberfluß vorhanden. Ihr Glanz wurde nur von dem Rischau oder dem Pfand der Liebe, einem kostbaren Diamantenschmuck, übertroffen, und als der Mufti seinen Segen über dasselbe aussprach, wünschte er dem erlauchten Vermählten ein eben so glänzendes Loos und eine eben so unvergängliche Vereinigung. Die Lustbarkeiten beginnen erst am 26. d. M., und bis dahin bleibt die Prinzessin noch in dem väterlichen Hause. Die Ceremonien des Kurban-Bairam oder des Opferfestes wurden nach dem jetzigen Gebrauche bereits in voriger Woche beendigt. Dies Fest hat nichts Außerordentliches dargeboten; es hat seit Vernichtung der Janitschaaren fast all seinen Glanz verloren. Ehemals gaben die Federbüsche der Janitschaaren-Obersten, die reichen wallenden Gewänder und die Kaschemir-Shawls diesem Schauspiele eine Pracht, welche mit dem jetzigen einfachen militärischen Costüm ganz verschwunden ist. Auch das Kriegsspiel Dscherrid oder Dschavelot ist mit dem Uebrigen abgeschafft worden."

Berichtigung. In unserm gestrigen Blatte, in dem Artikel: † Vom Main, 12. Mai, Seite 1 Spalte 2, Zeile 18 ist zu lesen statt „des wahren Sinnes" der wahren Stimme". Seite 2, Spalte 1, Zeile 11 statt „Ereignisse" lese man „Eingriffe; dann weiter unten Zeile 31 statt „der Herrschaft der Aristokratie der Jakobiner und ꝛc. „der Herrschaft der Aristokratie, der Jakobiner, und ꝛc."

Literarische Anzeige.

In der Braunsch'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Wiedermann, W., 100 auserlesene deutsche Volkslieder mit Begleitung des Claviers. 1. Heft. 2. verbess. Aufl. 12. geh. 1 fl. 12 kr.

Musterpredigten der ausgezeichneteren jetzt lebenden Kanzelredner. Herausgegeben von Dr. H. A. Schott 1. B. 4te Lief. gr. 8. 36 kr.

Berzelius Lehrbuch der Chemie, übersetzt von Wöhler. 4te Aufl. 10te u. 11te Lief. gr. 8. à 54 kr.

Libri symbolici ecclesiae Catholicae, conjunxit atque notis, prolegomenis indicibusque instr. F. C. Streitwolf. Pars II. Bogen 17 — 29. 8. 1 fl. 12 kr.

Rüchen, G. B. Lehrer der Obstbaumzucht, die Behandlung des Obstbaumes nebst einer Anweisung zum Wein-, Hopfen- und Kümmelbau. Mit 23 Abbildungen. 8. geh. 10 kr.

Fremden-Anzeige vom 14. — 15. Mai.

Deutsches Haus: Braun, Gastwirths-Sohn v. Erlangen. Kutter, Hagelversicherungs-Direktor v. Gotha. Sauer, Stadtschreiber v. Kronach. Drechsler, Kfm. v. Nürnberg. Fischer u. Brettenbach, Kfl. v. Würzburg. Scherer, Kfm. v. Nürnberg.

Bamberger Hof: Frhr. v. Pechmann, Oberbaurath v. München. Weiermann m. Sohn, Kfm. v. Elberfeld. Maier, Kfm. v. Hof. Prins, Kfm. v. Elberfeld. Frl. v. Berner, Stiftsdame m. Dienersch. v. Bayreuth. Stark, Kfm. v. Elberfeld. Fr. Forstmeist. v. Gutteuberg v. Ettmann. Schwarzenberg, Kfm. v. Elberfeld. Kraft, Kfm. v. Leipzig. Brod, Kfm. v. Hof. Busche, Kfm. v. Zeitlohe. Engelschall, Kfm. v. Leipzig.

Drei Kronen: Lang m. Fam., Revierförster v. Steinberg. Singer m. F-m., Fabrik. v. Nürnberg. Wolfrum, Kfm. v. Hof. Pemsel, Appell. Gerichts-Advokat v. Naila.

Schwarzer Adler: Betz u. Perfel, Fabrik. v. Heimbrechts. Günther u. Pirkig, Fabrik. v. Lengas. Lommelaus, Kfm. v. Mertenstadt.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Braunsch'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 138. Bamberg. Dienstag, 17. Mai 1836.

Die Stellung der Parteien in Frankreich und England. (Fortsetzung.)

+ Wie die Tories in England gegen die Vereinigung der Whigs mit den Radikalen alle möglichen Schmähungen und Anschuldigungen sich erlauben, so geschieht es von der ähnlichen Partei in Frankreich, insbesondere von den Doktrinairen gegen die Verbindung des linken Centrums und der liberalen Opposition.

Die Doktrinaire nennen die Männer, die erst neuerlich noch in den Reihen der liberalen Opposition standen, einen Haufen von Demagogen, Jakobinern, Anarchisten, zeihen sie der Anstiftung von Verschwörungen und Emeuten, und erklären es mit der Ehre eines monarchischen Ministeriums unvereinbar, mit solchen Leuten sich in eine Verbindung einzulassen. Die Tories in Großbritannien sagen dasselbe in Bezug auf die Radikalen.

Die Doktrinaire prophezeien diesem bizarren, nothgedrungenen, skandalösen Bündnisse (solche Ehrentitel geben sie demselben) keine lange Dauer, ihrer Behauptung nach muß es sich mit jedem Tage auflösen: seit 4 Jahren machen die Tories dieselbe Voraussage.

Die Doktrinaire behaupten, die einzigen aufgeklärten Freunde der Ordnung und wahrer Freiheit, die einzigen Erhalter (conservateurs) und Beschützer der Nationalinteressen, die Schutzwache der Gesellschaft zu seyn, und verkünden voll Ruhmredigkeit, daß ihre großen Staatsmänner und die Pairskammer ihnen bald den Sieg über den Widerstand der Deputirtenkammer verschaffen werden: eben so prahlerisch und gleiche Hoffnungen hegend, lassen sich die Tories vernehmen.

Endlich suchen die Doktrinaire auch von Zeit zu Zeit sich den Anschein des vollsten Vertrauens auf die Wahlkollegien zu geben; wie die Tories erklären sie, daß sie von einer Auflösung der Kammern nichts zu fürchten hätten, ja durch dieselbe nur gewinnen könnten; aber sie zittern, gleich den Tories, in innerster Seele jedesmal, wenn eine Auflösung als wirklich bevorstehend erscheint.

So zeigt sich, daß die Parteien, die in England und Frankreich einander gegenüber stehen, auch in vielfacher Beziehung in gleichen Verhältnissen zu einander sind, und es steht zu hoffen, daß die Voraussagungen der Doktrinaire von der Wiederkehr der Emeuten und Conspirationen eben so wenig eintreffen werden, als die der Tories, die England seit 1830 als auf einem Vulkan stehend ausgeben möchten.

Deutschland.

Bayern.

München, 14. Mai. Wie man vernimmt, haben Se. k. Maj. geruht, einen festlichen und feierlichen Empfang bei der Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland, auf die deshalb gestellte Bitte, allergnädigst zu bewilligen. Die Anordnungen deshalb werden wahrscheinlich in einem Programm des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt München nächstens zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Aus den kunstbegabten Händen der Gräfin Julie v. Egloffstein ist in diesen Tagen ein ausgezeichnetes Bildniß unsrer geliebten Königin hervorgegangen, das treu der Züge wie der Seele Schönheit wiedergibt. Wie wir hören, wird dasselbe lithographirt werden, und so Verbreitung finden unter Allen, die längst nach einem solchen Bilde der verehrten Monarchin sich sehnten.

Der Stand der Kranken in dem städtischen allgemeinen Krankenhause ist 434, und ist seit wenig Tagen bei dem schnellen Wechsel der Witterung und der seit mehreren Tagen eingetretenen empfindlichen Kälte um ein Bedeutendes gestiegen.

Augsburg, 12. Mai. Mit dem 11ten Tag des Maimonats, an welchem nach der hl. Kreuz-Kirche eine starke Wallfahrt gehet und Prozession gehalten wird, ist auch ein Blumenfest verbunden, an dem die hiesigen Kunstgärtner ihre Frühlingskinder zur Schau und zum Kauf darbieten. Dieser Genuß wäre uns diesmal bald verschneiet worden, aber es konnte, wie der Landmann sagt, heute vor Kälte nicht schneien. Leider haben wir seit zwei Tagen eine empfindliche Temperatur, die jeden Morgen Eis liefert, und im Oberlande soll viel Schnee gefallen seyn. Die trockne Luft dörrt das Erdreich aus und droht dem Vieh-Futter zu schaden, wenn nicht bald Regen eintritt.

Baden.

Freiburg, 11. Mai. Nach einer stillen Messe erfolgte heute um 9½ Uhr die Fortsetzung der Erzbischofs-Wahl. Schon um 10 Uhr eröffnete sich das Conclave, und Domkapitular Dr. Martin betrat die Kanzel,

und verkündigte, daß mit absoluter Stimmen-Mehrheit zum Erzbischof erwählt worden sey: Dr. Ignaz Demeter, Domkapitular und Pfarr-Rektor dahier, um dessen Bestätigung sogleich nach Rom Bericht erstattet werde. Das gesammte Domkapitel zog aus der Vorhalle des Conclave in Prozession durch die Kirche, während vom Chore ein Halleluja ertönte. Der Gewählte, der, tief ergriffen, vergebens sich der Thränen erwehrte, ward zum Hoch-Altar begleitet, zum Gebet. Die Kirche war von Menschen angefüllt und die Leute beglückwünschten sich gegenseitig über den ersehnten Erfolg. — Herr Oberst Fischer ist von seiner Reise nach Basel und Konstanz wieder zurückgekehrt. Wie man vernimmt, waren die Lokal-Ingenieure schon vor einem halben Jahre beordert worden, auf die Eisenbahn bezügliche Vorarbeiten vorzunehmen. Die früher gedachten Hindernisse sollen indeß nicht so namhafter Natur seyn, und man rechnet mit Zuversicht auf einen baldigen Anfang der Bahn-Arbeiten. Die Ingenieurs haben bereits die speziellen Nivellirungen begonnen. — Eine seltene Erscheinung bietet seit ungefähr sechs Wochen das Gewässer des Bodensees im Gegensatz zum Rhein-Niveau von Basel abwärts. Während der Wasserstand des ersteren eine Gefahr drohende Höhe erreicht hat, sinkt der Rhein auf seinen niedrigsten Standpunkt, und ob sich auch seit Wochen allenthalben die Wachsamkeit der Rhein-Aufseher verdoppelt, will das Hochwasser noch immer nicht kommen.

Die „Freiburger Zeitung" meldet aus Straßburg, 10. Mai: Heute ist der Bischof von Leon dahier angekommen. Er wurde sogleich mit einem Paß, nach Deutschland lautend, nach Kehl geführt. Bekanntlich ist dieser Bischof vor etwa 14 Tagen unter einen falschen Namen reisend in Bordeaux verhaftet worden. (Derselbe ist bereits in Frankfurt eingetroffen.)

Preußen.

Berlin, 11. Mai. Obgleich der König der Franzosen im Namen seiner Söhne es zuerst abgelehnt haben soll, dieselben als Gäste Sr. Maj. in Berlin betrachten zu lassen, und in Rücksicht der Belästigung, welche es verursachen könnte, dieselben eine Privatwohnung einnehmen sollten, fügte er sich dennoch in die Einladung Sr. Maj, und die Französischen Prinzen werden demnach für die Dauer ihres Aufenthalts die zuvorkommendste Gastfreundschaft in Berlin genießen. Man will jetzt wissen, daß das höchst freundschaftliche Handschreiben Ludwig Philipps an Se. Maj., welches den Wunsch aussprach, seine Söhne in Berlin zu wissen, um durch persönliche Vorstellung die Banden gegenseitiger Freundschaft fester zu knüpfen, sogleich auf das zuvorkommendste erwidert wurde, und sieht der großen Hoffnung entgegen, daß diese freundliche Begrüßung alle etwa noch übrigen Differenzen auflösen werde, welche seit 6 Jahren Europa in Spannung setzten und die Harmonie des Westens und Ostens störten.

Berlin, 13. Mai. Gestern beehrten Ihre Majestät die Königin der Niederlande, so wie Ihre Königl. Hoheiten die Herzöge von Orleans und von Nemours mit dem gesammten Allerhöchsten Hofe die Oper mit Ihrer Gegenwart. Bei dem Eintritt Ihrer Majestät der Königin, gefolgt von den beiden Französischen Prinzen, in die große Königl. Loge erscholl aus allen Theilen des überfüllten Hauses ein Jubelruf, in den das Orchester unter Trompetenklang einfiel. Hiernächst begann die Theater-Vorstellung mit Rossini's „Barbier von Sevilla", in welcher Oper Mlle. Sophie Löwe vom K. K. Hof-Operntheater zu Wien in der Partie der „Rosine" aufs neue ihre ungemeine Gesangfertigkeit bekundete. Auf die Oper folgte das artige kleine Divertissement „der Geburtstag". Die Höchsten Herrschaften verfügten sich nach dem Schlusse der Vorstellung zum Souper zu des Prinzen Karl Königl. Hoheit. — Gestern früh wohnten Ihre Königl. Hoheiten die Herzöge von Orleans und von Nemours mit Ihrem Gefolge in der katholischen Kirche dem Gottesdienste bey.

Oesterreich.

Triest, 6. Mai. Es ist neuerdings von hier eine Abtheilung politischer Ausgewiesener von Krakau nach Marseille unter Segel gegangen. Dies waren die letzten, die sich hier befanden; man erwartet wieder neue. — Die Cholera fängt an abzunehmen. — Nach der Aussage eines östreichischen Schiffers, welcher Griechenland in der letzten Hälfte des Aprils verlassen, sind ein französisches und ein englisches Kriegsschiff zur Disposition des Königs Otto gestellt worden, um ihn nach Italien überzuführen.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Die Blätter enthalten durchaus nichts Neues von irgend einer Bedeutung. Die Polemik der Journale feiert. Die Debats haben schon seit mehreren Tagen keinen politischen Artikel. Auch in der Kammer geht es ganz stille her. Man erwartet jedoch eine lebhafte Debatte, wenn der Bericht des Hrn. Jaubert über die Bauwerke vorkommen wird.

Mehrere Unternehmer von Lotterien mit Prämien zeigen an, daß sie ihre Projekte aufgeben und den Betrag der in Umlauf gesetzten Actien zurückzuzahlen bereit sind.

Man hat Madrider Briefe vom 3. Mai. Das Ministerium war endlich durch die Ernennung des Hrn. Chacon, der das Marinedepartement übernommen hat, vollständig geworden. Bei den Proceres wurde eine Petition unterzeichnet, die Königin zu ersuchen, mit dem Verkauf der Klostergüter einhalten zu lassen.

Nach einer offiziellen Zusammenstellung beläuft sich die liquide Staatsschuld Spaniens auf 5108 Millionen Realen.

Der Finanz-Minister, Hr. v. Argout, hat sich jetzt bereit erklärt, das Gesetz über den Runkelrübenzucker wesentlich zu ändern. Nicht nur soll die Abgabe von 16 Fr. 50 Cent. auf 11 Frkn. herabgesetzt, sondern es soll auch die in dem ursprünglichen Entwurfe beantragte drückende Erhebungs-Art aufgegeben werden.

Spanien.

Daß noch immer von Seiten des Don Carlos nach dem gleich anfangs ausgesprochenen Grundsatze: alle in der Armee der Königin dienenden Ausländer bei ihrer Gefangennehmung sogleich zu erschießen, verfahren wird, beweist ein Schreiben aus St. Sebastian vom 25. April, welches dem Londoner „Courier" von seinem Correspondenten bei der britischen Hülfslegion zugegangen ist, worin es heißt:

„Der General Cordova hat keinen Augenblick verloren, auf Verlangen des Generals Evans wegen Auswechselung der 5 unglücklichen Hoboisten der englischen Legion an den General Eguia zu schreiben. Die einzige Antwort aber, die er hierauf erhielt, war die Mittheilung folgenden Schreibens, welches der carlistische Chef des Generalstabes, Hr. Sierra, im Namen des gron Carlos an dessen Kriegsminister gerichtet hatte: „Ew. Excellenz Depesche vom 21. d. ist dem Königl unserm Herrn vorgelegt worden. Was die von Ew. Excellenz gehegten Zweifel betrifft, ob es die Absicht Sr. Majestät sey, daß Individuen der algierischen Legion, die gefangen genommen worden, erschossen werden sollen, so wie auch, ob diese Maasregel ausgeführt werden soll, wenn ihre Zahl oder auch die von Gefangenen anderer Nationen sehr groß ist, so haben Se. Majestät darauf zu befehlen geruht, Ew. Exc. die beifolgende Abschrift zu übermachen, welche alle Ihre Zweifel über die Sache heben wird, und aus welcher Sie ersehen werden, daß jeder Gefangene, von welchem Grad oder von welcher Nation er auch sey, der sich freiwillig in die Reihen des Usurpationsheeres hat aufnehmen lassen, den Tod erleiden soll, was ich auf Befehl des Königs Ew. Excellenz jetzt zur Nachricht und Beachtung anzeige. Ich theile Ew. Excellenz dies mit, damit Sie durch Tagesbefehle bekannt machen, daß, in Gemäßheit des königlichen Decrets vom 21. Juny 1835, Todes-Urtheile mit aller Strenge über alle Ausländer, von welchem Rang oder welcher Nation sie auch seyn mögen, gefällt werden sollen, die sich in die Reihen der Usurpation haben aufnehmen lassen, und daß ihnen nur so viel Zeit wird vergönnt werden, um die Tröstungen der Religion zu empfangen."

Großbritannien.

London, 9. Mai. Das allgemeine Gespräch ist heute die Antwort, welche Lord Palmerston dem Handelshaus Bell u. Comp. hat ertheilen lassen. Dieses Haus hat Schiffe im schwarzen Meer und ist dadurch bei den Quarantäneauflagen interessirt, welche Rußland an den Donaumündungen erhebt. Agenten der Hrn. Bell u. Comp. haben sich geweigert, diese Abgaben, worin sie eine Hemmung des englischen Handels sehen, zu erlegen. Das Haus hat darauf bei Lord Palmerston angefragt, was es zu thun habe. Der Minister läßt unterm 2. Mai durch Hrn. Backhouse antworten: „Man habe die Frage von den Hindernissen, welche russische Behörden dem freien Handel auf der Donau in den Weg stellen, dem Kronconsulenten vorgelegt, um dessen Ansicht über den Ukas vom 7. Febr. 1830, der die Quarantäne anordnet, zu vernehmen; einstweilen aber werde dem Handelshaus Bell u. Comp. eröffnet, daß nach dem Dafürhalten Sr. Maj. die russischen Behörden nicht mit Recht einen Zoll an der Mündung der Donau erheben können, und das Haus ganz angemessen (properly) gehandelt habe, indem es seine Agenten angewiesen, die Zahlung zu weigern."

Der „Sun" meint, es werde um den Donauzoll keinen Krieg geben; der brittische Botschafter werde weitere Vorstellungen zu St. Petersburg machen und Graf Nesselrode sich entschließen, den Zoll für englische Schiffe aufzuheben.

Nach der „Morgenpost" soll eine Flotte von 21 Linienschiffen nach dem mittelländischen Meer gesendet werden, um den englischen Handel zu schützen, im Fall sich die Differenz im schwarzen Meer compliciren sollte.

Im Oberhaus ist heute die irische Municipalreform zur näheren Berathung gekommen. Lord Lyndhurst hat an hundert Amendements dazu vorgebracht und Lord Melbourne sich entschieden gegen eine solche Verstümmelung der Bill verwahrt.

Rußland.

Petersburg, 27. April. Zu den heitern Erscheinungen der neuesten Zeit in der Russischen Literatur gehört das Auftreten eines Volksdichters, der, Sohn eines Viehhändlers und mit seinem Vater das nämliche Gewerbe treibend, von Woronesh aus uns sehr angenehme Laute herüberfendet. Der Name dieses 26jährigen Dichters ist Kol'zow. Kaum hatte Kol'zow lesen und schreiben gelernt, als der Vater ihn aus der Schule nahm und seine Geschäfte mit ihm zu theilen anfing. Da, in den Steppen, auf den Märkten, überall trug er den Dichtergeist mit sich herum, der sich sogleich zu entwickeln anfing, sobald ihm der Zufall Verse in die Hand brachte. Es waren Dmitrijews Gedichte. Diese las er nun singend ab, denn anders hatte er nie Verse vernommen. Kol'zows Dichtungen sind Ergießungen aus dem Volksleben Rußlands.

Aegypten.

Das Journal de Smyrne meldet aus Alexandrien vom 12. März: „Der Seidenhandel ist gegen eine Abgabe von 25 Piastern für die Oka freigegeben worden. Man hält dies für den Anfang einer völligen Aufhebung aller Monopole, die ungeachtet die Anhänger der Regierung dies läugnen, für die meisten Erzeugnisse Syriens bestehen. Das System der Versteigerungen besteht hier noch immer und da der Pascha großen Gewinn daraus zieht, so ist fürs erste noch nicht an die Abschaffung desselben zu denken. Bei den letzten Verkäufen wurde das Quintal Baumwolle für 20 Thaler verkauft. — Ein Ereigniß, welches hier zu den seltensten gehört, weil es durchaus mit den Sitten der Muhamedaner im Widerspruche steht, hat die hiesige Bevölkerung in großes Erstaunen gesetzt. Es versuchte nemlich vor eini-

gen Tagen ein Araber, sich mit einem Messer den Hals abzuschneiden. Da mehrere Personen ihn an der Ausführung seines Vorhabens zu hindern suchten, so glaubt man, daß er noch gerettet werden wird, obgleich seine Wunde allerdings gefährlich ist. Dies ist das erste bekannte Beispiel eines Selbstmordes unter den Eingebornen. — Die Konsuln von England und Oestreich sind nach Syrien abgereist, wohin ihnen, wie man sagt, auch bald die Konsuln Frankreichs und Rußlands folgen werden. — Gestern ist eine türkische Kriegskorvette, mit dem Kadi von Mekka am Bord hier angekommen. Der Kapitain dieses Schiffes überbrachte zugleich Depeschen vom Sultan, worin derselbe dem Mehemed Ali die Vermählung der Prinzessin Mihrmah anzeigt."

Türkei.

Von der serbischen Gränze, 28. April. Von Seite Oestreichs wird den Ereignissen in Bosnien ein wachsames Auge gewidmet. Der in Peterwardein befehligende General v. Czolich bereist in diesem Augenblicke die Gränze und wird am 17. Mai in Belgrad erwartet, um eine Unterredung mit dem Bassa zu haben; man glaubt, daß Fürst Milosch sich zum Empfang dieses Generals zu diesem Zeitpunkt eben dahin verfügen werde. Der ehemalige in Serbien sehr einflußreiche Sekretär des Fürsten, Davidovich, hat sich nun definitiv von den Geschäften zurückgezogen oder zurückziehen müssen. Er ist mit einer bedeutenden Pension sehr gnädig von dem Fürsten entlassen worden, er hat seinen Wohnsitz in Pojarevatz, wo ihm der Fürst ein Haus schenkte, genommen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Man schreibt aus Marbach: Zum Besten eines Denkmals für Schiller in seiner Geburtsstadt Marbach wurde am 16. März d. J. durch den Liederkranz zu Frankfurt a. M. ein Concert gegeben, dessen voller Reinertrag mit 513 fl. 9 kr. uns heute von dem Comite dieses Liederkranzes zugekommen ist.

Im Intelligenzblatte für den Rheinkreis vom Monat April sind wieder 153 Auswanderungen (was auf etwa 600 Köpfe schließen läßt) angezeigt. — Im Jahre 1834 war die weibliche Bevölkerung des Rheinkreises bereits um 11,400 Köpfe zahlreicher, als die männliche. Dieses Mißverhältniß dürfte in Folge der gegenwärtigen Auswanderungen noch steigen. Doch vertauschen mit unter auch einzelne ledige Frauenpersonen dieses Land mit den vereinigten Staaten.

Aus Wien wird unterm 1. Mai geschrieben: In den letztern Tagen hatten wir wieder mehrere Cholerafälle, worunter zwei Personen von hohem Range, deren eine der Krankheit erlag. In den Spitälern ist dieses Uebel schon seit mehreren Monaten stabil.

Es gränzt ans Unglaubliche, wie das Grundeigenthum in Frankfurt fortwährend im Steigen ist, und wie noch immer der Andrang von Fremden, welche ihren Wohnsitz dort nehmen wollen, zunimmt. Vor Kurzem wurde dort ein Haus, das vor einigen Jahren um 70,000 fl. gekauft worden ist, um 120,000 fl. verkauft. Mittelgroße Häuser in guten Handelslagen sind unter 50,000 Gulden nicht zu kaufen; dabei entstehen jährlich neue Gebäude in beträchtlicher Zahl.

Auf der Lexington-Ohio-Eisenbahn (Nordamerika) stürzte am 16. v. M. der Dampfwagen mit der gesammter Wagenreihe. Sämmtliche Passagiere wurden verwundet, und zwei blieben auf der Stelle todt.

— Der Galignanis Messenger erzählt, der Großherzog von Baden habe kürzlich die Eisenbahn zwischen Nürnberg und Erfurt besichtigt.

Es hat sich in Paris unter dem Titel Sanitäts-Gesellschaft ein ziemlich seltsamer Verein gebildet. Gegen ein jährliches Abonnement von 22 Fr. stellt der Verein jedem Theilnehmer etwa ein Dutzend Aerzte zur Verfügung, und verpflichtet sich außerdem, bei einer schweren Krankheit auch noch die Consultationskosten zu bezahlen.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Richter, D., alphabetisches Taschenbuch enthaltend ein Verzeichniß der nothigsten und neuesten Rettungsmittel bei Scheintodten und durch Vergiftungen in plötzliche Lebensgefahr gerathenen Menschen. Ein Handbuch für Aerzte, Wundärzte und wohlthätige Menschenfreunde. 8. geh. 42 kr.

Augustin Chaho, Reise in Navarra während des Aufstandes der Basken. Deutsch von C. v. Alvensleben. Mit dem nach der Natur gezeichneten Portrait Zumala-Carreguy's. 8. geh. 3 fl. 9 kr.

Martiny, Dr. E., populär medicinische Vorlesungen für Damen über die eigenthümlichen gesunden und krankhaften Zustände des weiblichen Lebens und über die Pflege und erste Erziehung der Kinder. Eine Darstellung aller Besonderheiten, regelmäßigen Verrichtungen und Krankheiten des weiblichen Körpers. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Hofmann, Regina, das Hausbuch für echte Hausfrauen, daß ist: die Wirthschafterin in der Stadt und auf dem Lande, in allen ihren Geschäften und Verhältnissen. Ein Rathgeber für Hausmütter und Brautgeschenk für deutsche Mädchen. 28 Bdchn. s. gef. 30 kr.

Herrmann, K. G., leichtfaßliches und praktisches Rechenbuch für deutsche Volksschulen. 8. geh. 27 kr.

Preussische Goldstücke.

Wer preussische Goldstücke einzuwechseln wünscht, kann das Nähere in der langen Gasse Haus-Nro. 168 erfahren.

Fremden-Anzeige vom 15. — 16. Mai.

Bamberger Hof: v. Legaré, Gesandter der verein. Staaten von Nordamerika m. Dschft. v. Brüssel. Eberhardt, Kfm. v. Au. Roman, Kfm. v. Wesserlingen. Walz, Kfm. v. Hof. Wirrer, Brauereybesitzer m. Frau, v. Nürnb. Ehrenbach, Kfm. v. Frankf. Natz, Gutsbesitzer v. Aschaffenburg.

Deutsches Haus: Trentel, Kfm. v. Kulmbach. Richter, Stadtgerichts-Recessist v. Bayreuth. Martin, Kfm. v. Oelsnitz. Bachmann, Kfm. v. Küps. Prinzing, Kfm v. Hof. Graf Berg, Hüttenverweser v. Stadtsteinach. Fikenscher, Stadtger. Accesss. v. Bay:. Schober, Brauer v. Frankenhaag. Mad. Pfretschner v. Kronach. Mad. Berghs, v. Ebern. v Buttrer, v. Kulmbach.

Drei Kronen: Cremes, Apotheker, Hofmann, Dr. Med., Klett, Dr. Med., v. Rothenburg. Wendel, Reg. Raths Accesss., Schmitt, Protok. v. Bayreuth. Süsheim, Kfm. v. Kronach. Klinger, Priv. d. da.

Goldnen Adler: Lieb, Hofmeister v. Nürnb. Putzel, Kfm. v. Altenkundstadt. Rothschild, Kfm. v. Fürth. Werthheimer, Kfm. v. Mitwitz, Müller, Kfm. m. Sohn, v. Gräfengehaig.

Bamberger Schranne den 14. Mai 1836.

Getreide Gattung.	Vorriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	194	'	256	2	294	2	156	'	11	30	11	—	10	30
Korn.	113	'	483	'	386	1	210	'	7	48	7	34	7	—
Gerste.	10	'	1	'	7	'	4	'	9	30	8	45	8	40
Haber.	164	'	135	'	46	'	253	'	5	20	5	18	5	10
									Einfacher:		—	6	45	—

Der Stadt-Magistrat.
Schneiderbanger. v. n. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 139. Bamberg. Mittwoch, 18. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Mai. Heute endlich ist mildere Wetter eingetreten, und wir sehen den nächsten Tagen mit um so größeren Hoffnungen entgegen, als sie uns angenehme Erscheinungen versprechen, bei welchen günstige Witterung den Genuß erhöht. Nächsten Sonntag wird die jährliche große Musterung der Landwehr der Hauptstadt durch den Herzog Max, Generalkommandanten der gesammten Landwehr des Isarkreises, auf dem Marsfelde statt haben. Diese Revue wird durch die Theilnahme aller Familien der Bürger, welche die Landwehr bilden, zum Volksfeste. Am nächsten Montag wird sodann Ihre M. die Kaiserin von Oestreich hier eintreffen, um nach langer Abwesenheit wieder einmal im Kreise ihrer erlauchten Familie einige Wochen zuzubringen.

Gleich in den ersten Tagen besuchten Se. Maj. die Ateliers der berühmtesten Meister; Schwanthaler hatte das seinige zum Empfange des Königs mit Guirlanden geziert, und alle hier noch vorhandenen Statuen, welche in die Walhalla nach Regensburg kommen, in schönen Gruppen aufgestellt; in einem andern Saale standen die größeren und kleineren Modelle jener Wittelsbacher, welche in Erz gegossen und vergoldet in den neuen Anbau der Residenz kommen werden; sie sind meist im Kostüme des Mittelalters ritterlich gehalten, nur Ludwig der Bayer im vollen kaiserlichen Ornate. Se. Maj. waren über die Arbeiten sehr erfreut und äußerten Ihre volle Zufriedenheit; gestern besuchte auch Se. k. Hoh. der Kronprinz das Atelier Schwanthalers und ging mit großem Kunst- und Scharfsinn in die Ideen des Künstlers ein, der in der vollen Kraft seiner schöpferischen Thätigkeit immer weiter strebt.

Man hört, daß die französischen Prinzen auf ihrer Reise nach Berlin und Wien kein anderes deutsches Gebiet berühren werden, als die preußischen und östreichischen Staaten. Dem zufolge haben sich die Prinzen von Koblenz, von wo der nächste Weg sie über Kassel nach Berlin geführt haben würde, nach Köln begeben, um von da aus durch Westphalen Berlin zu erreichen. Von da werden sie durch Schlesien nach Wien gehen, um dann durch Tyrol nach Italien und durch das sardinische Gebiet nach Paris zurückzukehren.

München, 15. Mai. Die neue königliche Wasserleitung, die, dem Plane gemäß, durch alle Theile der Stadt und der Vorstädte geführt werden soll, ist theilweise schon einige Monate im Gange, und erfreut sich, von allen denjenigen, die sie benützen, des ungetheilten Beifalls. Das Brunnthal, von welchem diese Wasserleituug ausgeht, und, zur Zeit von einer, bei gänzlicher Herstellung von zwei Dampfmaschinen, jede von 20 Pferdekraft, getrieben wird, wird jetzt häufig von Hiesigen und Fremden besucht, und Kenner, wie Laien in der Mechanik verlassen dieses so schöne als nützliche Etablissement mit Bewunderung über Zweckmäßigkeit und Ausführung der Maschinerie

Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern Nro. 16. v. 14. Mai enthält Dienstesnachrichten, Pfarreien- u. Benefizienverleihungen ꝛc. ꝛc. wovon wir Nachstehendes ausheben: Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den bisherigen Professor an der k. Pagerie, Dr. Joh. Georg Müller v. 1. Mai anfangend zum Pagenhofmeister zu ernennen. — Die Pfarrei Kulmbach, Landgerichts gleichen Namens im Obermainkreise, erhielt der dermalige Verweser derselben, Priester Andreas Reding; die Pfarrei Gößweinstein ward dem bisherigen Pfarrer in Büchenbach, Christoph Steigner übertragen.

Die zweite Auflage des Werkchens: „Drei Könige aus dem Geschlechte Wittelsbach ꝛc.“ vom Herrn Dr. Jos. Wolf und Hrn. Dr. Lindner herausgegeben, ist bereits unter der Presse. Wenige historische Schriften haben sich einer so schnellen und weiten Verbreitung erfreut, wie die obige. Die erste Auflage bestand aus 7125 Exemplaren, die zweite wird aus 2000 bestehen. Auch solche Umstände mögen beweisen, wie herzlichen und allgemeinen Anklang Alles auf unser erlauchtes Regentenhaus Bezügliche findet.

Ansbach, 9. Mai. Seit einem halben Jahre bemerkte man eine außerordentliche Neigung der Landleute zur Auswanderung nach Amerika, welche durch zufälliges Glück einiger dort angesiedelten Handwerksleute aus Bayern veranlaßt, und durch wiederholte Briefe

von ihrem guten Zustand gereizt wurden. Man darf annehmen, daß in der Richtung von hier über Neustadt Höchstadt, Koburg und Sonnenberg mehr als 100 Familien mit mehr oder weniger Kindern, bald geringerem bald größerem Vermögen, in den letzten 4 Monaten ausgewandert sind. Alle Vorstellungen der Landrichter waren vergeblich, indem die günstigen Rücksichten der Steuer- und Militärbefreiung und der freien Wahl ihrer Ortsvorstände den Wahn der Wanderungslustigen auf das Höchste gesteigert hatten, wenn auch ihr Traum vom leichten Reichwerden in Amerika durch belegte Beispiele vieler unglücklich gewordenen etwas erschüttert würde. Daher sah sich die k. Regierung veranlaßt, durch ein Rundschreiben an alle Polizeistellen des Rezatkreises dieser Auswanderungs-Lust nach Kräften entgegen zu arbeiten, und jede schriftliche und mündliche Ermunterung auf das Strengste zu untersagen. Denn man hat die Vermuthung, daß nicht bloß die Hoffnung gegeben würde, jeder Auswanderer werde mit offenen Armen bei der Landung in Amerika empfangen und von der dortigen Regierung sogar mit den Mitteln der schnellen Niederlassung unterstützt, sondern daß auch die Auswanderung auf manche andere ungewöhnliche Weise befördert würden.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. In der Deputirtenkammer wurde gestern über eine Petition einiger Einwohner aus dem Departement des Oberrheins berichtet, welche gegen die Behandlung reclamiren, der die französischen Bürger, die sich zum Judaismus bekennen, in gewissen Theilen der Schweiz ausgesetzt sind. Die Petition wurde an den Conseilpräsidenten verwiesen.

Heute, am Fest der Himmelfahrt, war die Börse geschlossen. — Mehrere Blätter zeigen an, daß sie morgen nicht erscheinen werden.

Nachrichten aus Spanien. Nach Wegnahme der carlistischen Verschanzungen haben die Truppen des General Evans bei der Venta d'Ernani Halt gemacht, um auszuruhen. Berichte vom 9. Mai melden, daß sie an diesem Tag die Anhöhe von St. Sebastian bis an die Venta (das Wirthshaus) besetzt hatten und sich da verschanzten. Die Stellung zu Ernani wurde am 7. Mai durch drei Bataillons Carlisten verstärkt; Eguia richtet noch weitere sieben Bataillons auf diesen Punkt, um die Engländer anzugreifen. Es bestätigt sich, daß die Carlistenchefs Sagastibelza und Ibero bei den letzten Gefechten umgekommen sind. Sagastibelza ist durch Iturriza ersetzt worden. Briefe aus Portugalette vom 6. Mai sagen, man habe dort am 5. Mai eine starke Kanonade von Llodio her gehört. Hiernach würde sich's bestätigen, daß am 5. Mai ein Gefecht zwischen Cordova und Eguia vorgefallen ist. Man hat noch keine nähere Nachricht über dieses Zusammentreffen; aber die Carlisten sagen nicht, daß sie dabei im Vortheil geblieben. Die Christinos sind am 6. Mai zu Estella eingerückt. Am 7. Mai wurde die englische Station vor Bilbao mit 600 Mexinesoldaten und mehreren Offizieren verstärkt. Zu Bilbao selbst sind neuerdings 1000 Mann eingerückt.

Nach der Gazette wird von der Gränze geschrieben, die Carlisten hätten alle Ehre von den Gefechten am 4. und 5. Mai. Die Engländer mußten jeden Schritt mit Blut erkaufen und die Carlisten wehrten sich mit einer Tapferkeit und Beharrlichkeit, wie die besten, kriegsgeübtesten Truppen. Evans konnte nicht bis in die Venta von Ernani vordringen; er blieb zu Miramon stehen, das noch unter den Kanonen der Citadelle von St. Sebastian liegt. Den empfindlichsten Verlust haben die Carlisten durch den Tod Sagastibelza's erlitten. Bei den Carlisten zahlen die Anführer mit ihren Leibern!

Admiral Hugon ist zum Oberbefehlshaber der im mittelländischen Meer zusammengezogenen Observationsescadre ernannt worden. Die Schiffsabtheilung in der Levante ist, als ein Theil der Beobachtungsflotte, unter Admiral Hugon's Commando gestellt worden. Derselbe wird seine Flagge am Bord des Linienschiffes „Jena" aufpflanzen.

Das Cabinet Thiers-Sauzet hat im Journal de Paris durch einen bitter-polemischen Artikel entschieden mit den Doctrinairs gebrochen; die Debats geben heute eine Antwort, die nicht kalt und nicht warm ist.

Belgien.

Brüssel, 11. Mai. Mad. Adelaide ist hier angekommen

Man will in Brüssel eine Trinkanstalt von künstlichen Mineralwassern anlegen.

Spanien.

Die Sitzung der Procereskammer vom 26. April ist durch einen ziemlich bizarren Zwischenfall bezeichnet gewesen, welcher zeigt, wie sehr man in dieser Kammer die Intervention wünscht. Der Marquis v. Sanfelices fragte die Minister: ob es wahr wäre, daß die Avantgarde einer französischen Armee von 60,000 Mann die Gränze überschritten, um gegen die Carlisten zu operiren? Der Minister Becerra erwiderte, der Civilgouverneur von Logrono habe in seiner letzten Depesche von einem französischen Obristlieutenant gesprochen, welcher durch jene Stadt gekommen wäre und gesagt hätte, die Franzosen ständen im Begriffe in Spanien einzurücken. — Dieser Zwischenfall hat zwar keine anderen Folgen gehabt, allein es ist wahrscheinlich, daß in seinem Interventionsdurste der edle Marquis den vom Kriegsminister in das Hauptquartier Cordovas gesandten Commandanten Senilhe in eine Abtheilung der Avantgarde der französischen Armee umgestaltet hat.

Großbritannien.

London, 10. Mai. Die Lords haben gestern Abend sämmtliche von Lyndhurst vorgeschlagene Aenderungen an der Municipalreformbill für Irland pretissimo abgethan und angenommen. Zweimal versuchten die Minister, sich dem Strom der Amendements entgegen zu setzen, und zweimal wurden sie aufs Haupt ge-

schlagen; 107 Stimmen gegen 53 und 98 gegen 45 entschieden für Lord Lyndhurst, d. h. für die Tories gegen die Whigs mit O'Connell im Bunde. Man glaubt nun allgemein, Lord Melbourne werde dem Oberhaus heute anzeigen, wie die Regierung unter diesen Umständen die Bill ganz fallen zu lassen entschlossen ist. Bei den Gemeinen hatten die Minister gestern bei der Abstimmung über die Factoreibill (Bestimmung der Arbeitstunden für Kinder über 12 Jahre in den Fabriken) eine Mehrheit von nur zwei (178 gegen 176.)

Der Prinz von Oranien gedenkt zwei Monate in England zu bleiben.

Gestern wurde der Prinz von Capua mit seiner schönen Braut, Miß Penelope Smith, in der St. Georgkirche zum erstenmal aufgeboten.

Die Parlamentsverhandlungen v. 4. Mai über die Motion auf Zulassung des schönen Geschlechts auf die Gallerien des Unterhauses, deren Resultat wir bereits vor mehren Tagen mitgetheilt haben, sind so originell, daß wir uns erlauben, daraus einiges nachzutragen: Hr. Kearsley hoffte, jedes ehrenwerthe Mitglied, das mit Töchtern oder mit einer Braut gesegnet sey, werde diesen müßigen lächerlichen Vorschlag mit Nein heimschicken. (Oh! oh!) Dr. Bowring hatte bemerkt, die Gegenwart der Frauen werde das Dekorum wahren, und den männlichen Leidenschaften einen freundlichen Zügel anlegen. (Gelächter.) Darauf erhob sich Hr. Villiers: „Ich bin, sprach er, zwar weder mit Töchtern, noch mit einer Auserwählten gesegnet, fühle auch keine Nothwendigkeit, meine männlichen Leidenschaften oder eine etwanige parlamentarische Neigung zu Portwein, Ale oder Whiskey durch die Anwesenheit politisirender Damen zügeln zu lassen (Lachen); aber gleichwohl muß ich dieser Motion entgegen seyn. Ach, was haben wir doch für mancherlei Freunde in diesem Hause: Freunde der Kirche, Freunde der Manufakturisten, Freunde des Volks und nun auch Freunde der Damen. Der Vorschlag würde wahrhaftig eine organische Veränderung herbeiführen. (Gelächter.) Zuvörderst aber sehe ich nicht ein, daß sie nöthig oder von Seite der betheiligten Schönen auch nur gewünscht worden ist. Meines Wissens herrscht unter den Damen keine bedrohliche Aufregung deswegen, auch haben sie keine Petition überreichen lassen. Ihre Zulassung auf die Gallerie würde freilich wenig schaden: aber würde die Sache dabei stehen bleiben? (Hört!) Bald würden die Damen — sie sind bekanntlich etwas begehrlicher Natur (Gelächter) — Zulaß in die Bibliothek und andere Zimmer verlangen; sie könnten es noch weiter treiben wollen, vielleicht bis auf diese Bänke, worauf wir sitzen. (Gelächter, und: „zur Ordnung!") Unmöglich wäre es auch, so viele Damen zuzulassen, als das Haus Mitglieder zählt. Soll dann das Recht der Auswahl dem Herrn Minister des Innern zustehen? Wie leicht setzte er sich dem Verdacht aus, als bevorzugte er ungerechter Weise Damen einer gewissen Classe! (Gelächter.) Wie bald würde ihm die Opposition nachsagen, er lasse sich dabei von schnöden Beweggründen leiten: (Gelächter.) Jedenfalls ist dies eine so kitzliche Sache, daß drei Sessionen dazu gehören, um sie recht zu überlegen. Unter allen Versen Homers hat mir einer immer besonders gefallen; er heißt:

„Auf, zum Gemach hingehend, besorge du deine Geschäfte,
Spindel und Webestuhl, und gebeut den dienenden Weibern,
Fleißig am Werke zu seyn. Das Wort gebühret den Männern."

Polen.

Warschau, 10. Mai. Der General Graf Nesselrode ist von St. Petersburg hier eingetroffen.

Am 6. d. fand die achte öffentliche Berichterstattung über die Geschäftsführung der Polnischen Bank statt. Nachdem der Staatsrath Morawski, Präsident des landschaftlichen Kredit-Vereins, und der General-Lieutenant Kurnatowski, Präsident der Schulden-Tilgungs-Kommission, Reden gehalten hatten, setzte der Präsident der Bank, Staatsrath Lubowidzki, die bedeutendsten Vortheile auseinander, die für das Land aus den Operationen dieses Instituts hervorgegangen. Er erwähnte namentlich des Baus mehrerer Chausseen, der Beendigung des den Niemen mit der Weichsel verbindenden Kanals, die dem Landbau durch Einführung von Vieh aus Rußland gewährte Abhülfe und die Bewilligung von Darlehen zur Errichtung von Magazinen, zu Maschienen-Bauten und zur Erweiterung der Bergwerks-Anlagen. Sein Vortrag schloß mit folgenden Worten: „Die Befestigung des Landes-Kredits und dazu der günstige Zustand der Finanzen des Königreichs haben uns gestattet, nicht nur für die Abzahlung der bereits konsolidirten Schulden, sondern auch für die Regulirung derjenigen zu sorgen, die uns aus der Epoche vor der Existenz des Königreichs verblieben oder aus den letzten Unruhen im Lande entsprungen sind. In dieser Hinsicht wird die im verflossenen Jahre kontrahirte Anleihe von 150 Mill. Gulden, deren Erhebung und Tilgung der Bank übertragen worden, zu den glänzendsten Finanz-Unternehmungen gehören. Dank den Bemühungen des würdigen Statthalters des Königreichs und des Ober-Direktors des öffentlichen Schatzes! dieselbe ist unter beispiellos vortheilhaften Bedingungen kontrahirt worden und wird die Lasten des bisherigen Budgets nicht vergrößern, sondern vermindern. Man war aber im Stande, diese so wichtige Operation nicht im Auslande, sondern durch Vermittelung inländischer Handelshäuser auszuführen. Trotz verschiedener Hindernisse, die in der Natur der Sache und in den Zeitumständen lagen, haben doch die kontrahirenden Häuser der Hrn. S. A. Fränkel und Jos. Epstein in Warschau die von ihnen übernommenen Verbindlichkeiten pünktlich erfüllt, so daß in diesem Augenblick von der ganzen Summe der 150 Millionen nur noch ohngefähr 10 Millionen zu erheben sind, obgleich den Uebernehmern noch fast drei Monate Zeit zur völligen Leistung ihrer Verpflichtungen übrig bleiben. Die erste Verlosung der Obligationen dieser Anleihe wird am 1. Juni stattfinden, und die zu der auf den 1. Oktober angesetzten Zahlung nöthigen Summen sind

bereits von dem Fiskus an die Bank-Kasse abgeliefert worden.“ Hierauf verlas der Direktor der Bank, Herr Sluszynski, die Berichterstattung, aus welcher hervorgeht, daß die Bank dem öffentlichen Schatz die bedeutende Summe von 3,769,120 Fl. 29 Gr. eingetragen hat.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Die Kälte in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai war zu Coblenz so streng, daß Reif fiel und das Wasser fror. Sie hat der Gemarkung einen nicht unbedeutenden Schaden zugefügt. Die Treibaugen der Weinstöcke sind im Allgemeinen hart gedrückt, und in vielen Weinbergen ganz erfroren. Das Laub der Nußbäume ist ganz zerstört, der aufsprossende Klee gesengt, und das Stein- und Kernobst ist nicht minder getroffen.

— In Wien, wo seit einigen Tagen die empfindlichste Kälte herrscht, hat es den 11. Mai, in den Vormittagsstunden stark geschneit.

— Die in Prag erscheinenden ökonomischen Neuigkeiten enthalten folgende Mittheilung: Es dürfte Viele interessiren, zu erfahren, daß es Hrn. Balling, verdienstvollem Professor der Chemie am k. ständischen technischen Institute zu Prag, gelungen ist, ganz vortreffliches Bier aus Kartoffeln zu bereiten. Das Bier ist weinklar, hat einen äußerst angenehmen, reinen Geschmack und ist dabei von außerordentlicher Stärke.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Neumann, G. F. C., kleine Weltkunde oder das Wissenswertheste aus der Erdkunde, Geschichte, Naturbeschreibung, Naturlehre, Gewerb-, Himmels und Menschenkunde als ein Unterrichtsgegenstand. Ein Lehr- und Lesebuch für den ersten Realunterricht. 38 Bdchn. 8. 1 fl. 12 kr.

Hasert, Dr. Chr. Ad., Predigten über die Episteln und freie Texte gehalten. 1. Bd. gr. 8. 2 fl. 36 kr.

Wieder eingetroffen ist:

Wolle, Marianna, Sammlung der neuesten, schönsten und elegantesten Touren zu Strümpfen. Ein unentbehrliches Handbüchlein für die strickende Welt. 12. geh. 18 kr.

Schulatlas, allgemeiner, über alle bis jetzt bekannten Theile der Erde. 2te Aufl. quer 4. geh. 1 fl.

Bekanntmachung.

Die Ladezeit des fünften direkten Kölner Rangschiffers Christoph Weyermann endigt sich den 23. dieses Monats Abends.

Bamberg den 16. Mai 1836.

F. J. Wucherer,
Güterbestätter.

Fremden-Anzeige vom 16. — 17. Mai.

Deutsches Haus: Biber, Instrumentenm. v. Nürnberg. Sauer, Kfm. v. Schmalkalden. Herrlein, Lythograph v. Fürth. Schmitt, Kfm. v. Schweinfurt. Haupt, Landr. v. Baunach. Herold, Kfm. v. Gefrees. v. Kleger, Part. v. Bayreuth. Schneider, Kfm. v. Hof. v. Greiertz, Forstinspekt. u. v. Greiertz, Forstpraktik. v. Bayreuth. Molet u. Schneider, Forstpraktik. a. d. Schweiz. Christmann, Kfm. v. Pforzheim. Kaisling, Kfm. v. Köln. Stannußeld, Rent. v. London. Hoppe, Kfm. v. Hamburg.

Bamberger Hof: Hafner, Pfar. v. Elmershausen. v. Müller, Fabrikbesitzer v. Birnbaum. v. Sieger, Advok. v. Neustadt. v. Bailly, Part. v. Erlangen. Graf Goulon de Bouilliet m. Dienersch. v. Paris. Ernst, Pfar. v. Hochstall. Stern, Lehrer v. Bayreuth. Bertheim, Kfm. v. Berlin. Elster, Kfm. v. Bremen. Dorrmann, Kfm. v. Würrsen.

Drei Kronen: Wagner, Kfm. v. Jsny. Hörger, Pharmaz. v. Göppingen. Fischer, Priv. v. Nürnberg. Jurke, Gutsbesitzer v. Erlangen. Mundes, Künstl. v. Amberg. v. Langguth v. Nbg.

Goldner Adler: Rosenbaum, Kfm. v. Diespek. Medes, Gastw. v. Weisenbrunn. Sandler, Gastw. v. Kulmbach. Guthert, Kfm. v. Mistelfeld. Frank, Kfm. v. Merzbach.

Einladung zur Subscription

an alle Obstbaumfreunde, vorzugsweise an alle k. Landgerichts-Behörden, Magistrate, Pfarrämter, Gemeindevorsteher, Gutsverwaltungen und Schullehrer auf ein höchst wichtiges und gemeinnütziges Werk: Systematisch-geordnetes Handbuch der Pomologie, mit Inbegriff der in der k. b. Central-Obstbaumschule zu Weihenstephan bei Freising aufgestellten und cultivirten Kern- und Stein-Obstsorten, mit besonderer Berücksichtigung sowohl des Bodens und Klimas, als der Anwendung und Nutzbarkeit. Nebst einer Einleitung über Behandlung und Pflege der Obstbäume. Auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs von Bayern, bearbeitet von F. W. Hinkert, Vorstand der k. Central-Obstbaumschule zu Weihenstephan und k. Hofgärtner zu München, mehrerer pomologischen-, agronomischen und Gartenbau-Vereine korrespondirendes Mitglied. In 3 Bänden.

Dieses, durch seine leichtfaßliche Darstellung für ein großes Publikum berechnete, gemeinnützige Werk wird drei Bände bilden und nebst systematischer Eintheilung und Beschreibung sämmtlicher Obstgattungen vorzugsweise auch über Behandlung und Pflege der Obstbäume mit steter Berücksichtigung des Klimas und Bodens möglichst ausführlich handeln.

Zur Erleichterung der Anschaffung und um dem Hauptzweck des Buches, dasselbe zum allgemeinen Nutzen möglichst verbreitet zu wissen, entgegen zu kommen, wird dasselbe in 7 — 8 Lieferungen, je zu 8 Bogen in gr. 8. mit compreßem, aber deutlichem Druck und gutem Papier, um den billigen Subscriptionspreis à 54 kr. erscheinen, wovon die erste Lieferung im Monat Mai d. J. ausgegeben und alle 3 — 4 Wochen eine weitere folgen wird. Einzelne Lieferungen werden unter keiner Bedingung abgegeben oder nachgeliefert, und die Abnehmer machen sich für das ganze Werk verbindlich. Ausführliche Anzeigen stehen gratis zu Diensten.

In Bamberg subscribirt man in der

Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 140. Bamberg. Donnerstag, 19. Mai 1836.

Gutenbergs Denkmal.

+ Bamberg, 18. Mai. Nächster Tage wird dahier eine große, musikalische Akademie gegeben werden, deren Ertrag für das dem unsterblichen Erfinder der Buchdruckerkunst in Mainz zu errichtende Denkmal bestimmt ist. Alle Stände, alle Klassen der Einwohner Bambergs, ausgezeichnete Künstlerinnen und Künstler, Männer, die an dem immer schöneren Emporblühen von Kunst und Wissenschaft in dieser Stadt den regsten Antheil nehmen, haben sich hier vereinigt, um dem großen Manne, der durch seine unvergleichliche Erfindung eine unversiegbare Quelle des Lichtes für die Welt eröffnete, den Tribut dankbarer Anerkennung zu zollen. Bamberg, das keiner deutschen Stadt je nachstand, wo es galt, einen edlen Zweck zu fördern, wo Kunst und Wissenschaft stets die sorgsamste, eifrigste Pflege fanden und noch finden, wo Albrecht Pfister zu gleicher Zeit mit Gutenberg in Mainz die Buchdruckerkunst ausübte, — Bamberg, dessen Studien-Anstalten bereits eine Feyer begangen hatten, deren Ertrag zu Schillers Denkmal nach Stuttgart eingesendet wurde, hat dadurch, daß es auch jetzt zu Gutenbergs Denkmal auf eine so würdige Weise beitragen und so den übrigen bayerischen Schwesterstädten mit rühmlichen Beyspiele vorangehen will, neuerdings den schönsten Beweis von dem Gemeinsinne und dem einträchtigen Zusammenwirken seiner Einwohner gegeben, wodurch es den Männern, die die Leitung der Feyer übernahmen, möglich wurde, derselben einen so würdevollen, der Größe des Mannes, dem sie gilt, angemessenen Charakter zu geben. Männer der Wissenschaft werden durch Festreden, Männer der Kunst, unterstützt durch die von den Vorständen der wissenschaftlichen Anstalten der Stadt aufs Bereitwilligste zugesicherte Mitwirkung der Studierenden und Schulseminaristen, dann durch die Theilnahme des Liederkranzes und trefflichen Musikchore unserer Garnison, werden durch Produktion ausgezeichneter Tonstücke diese Feyer verherrlichen, für welche so viele Theilnahme allerseits sich ausgesprochen hat. Sehr erfreulich ist es insbesondere, daß auch mehrere ausgezeichnete Damen ihr lebhaftes Interesse daran durch ihre Mitwirkung bethätigen, so daß man mit Recht sagen kann, daß alle Stände ein edler Wetteifer für die Sache beseelt.

Die erfreulichste Wahrnehmung aber ist die, daß Deutschland endlich einmal anfängt, durch Errichtung von Denkmalen seinen großen Männern die gebührende Huldigung zu zollen, ihre Namen auch auf diese Weise auf die Nachwelt zu bringen, und daß so durch Thatsachen ein Vorwurf von den Deutschen abgewälzt wird, der ihm oft von den Fremden gemacht wurde. Ein Volk, das die Verdienste seiner Bürger anerkennt, verewigt, diesen für alle Zeiten ein ehrendes Andenken zu sichern sucht, ehrt dadurch nur sich selbst, und kann an Achtung beim Auslande nur gewinnen. Vielleicht ist die Zeit nicht ferne, wo von irgend einer Seite her auch die Anregung zu einem Denkmale für den großen Meister Beethoven gemacht wird, dessen dieser Heros der Tonkunst so ausgezeichnet würdig ist; möge irgend eine Stadt des deutschen Vaterlandes recht bald Veranlassung dazu geben.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. Mai. Heute Vormittags haben Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian in Bayern, k. Generalmajor und Kreiskommandant der Landwehr des Isarkreises, die gesammte aktive Landwehr der Hauptstadt und Vorstadt Au dienstlich auf dem Marsfelde inspizirt. Gegen 7 Uhr nahmen die verschiedenen Abtheilungen, Infanterie, Artillerie und Kavallerie ihre Stellung. Alles im reichen, gleichförmigen, reinlichen Waffenschmucke, die Kavallerie gut beritten, die Artillerie vortrefflich bespannt, wie man es nicht leicht anderswo wieder sehen wird. Ungefähr eine Stunde später trafen Se. Hoh. der Herr Herzog, Kreiskommandant, auf dem Marsfelde ein, und sofort begann, nach den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen, die Spezial-Revue, welcher bald die Nachweisung über die Fertigkeit in Handhabung der Feuer- und Blankenwaffe, die Fertigkeit in Ausübung derjenigen Evolutionen, die die Vorschriften für die Waffenübungen enthalten, folgten. Die Handhabung der Feuerwaffe hat die Infanterie in jeder Hinsicht in ihrer Gewalt; Paradebegriffe, die verschiedenen Feuerarten, Alles mit Ruhe, Behendigkeit und Pünktlichkeit, wie es gutgeübten Truppen eigen ist. Die Artillerie vorschriftsmäßig schnell und pünktlich in Behandlung ihrer Geschütze; wie spielend geht diese

schwere Bedienung von statten. Nicht minder geübt sind sämmtliche Waffengattungen in den Evolutionen, Richtungen, Frontmärschen, Abbrechen, Aufmarschiren, Kolonnen- und Carré-Formationen, Brechen, Herstellen, Frontveränderu, Ordinair-, Feld- und Geschwindschritt, Alles mit Leichtigkeit, Präzision und Ruhe auf gut ausgesprochene Kommando's. Die Kavallerie gut unterrichtet, behend wie Dragoner, Reiterei, im Ganzen gut, alle Bewegungen leicht, sicher, mit Ruhe. Alle drei Waffengattungen haben mit schönem Wetteifer sich ausgewiesen, daß sie für alle Fälle brauchbar sind. Zum Schluße der Inspektion defilirten sämmtliche Abtheilungen in schönster Haltung vor Sr. Hoh. dem Herrn Generalmajor und Kreiskommandanten. — Mit solchen Reserven einer tapfern, kriegsgeübten Armee ist wohl jede Sicherheit des Thrones und des Staats verbürgt.

München, 16. Mai. Wie man aus sicherer Quelle vernimmt werden J. M. die Kaiserin Mutter von Oesterreich bis zum 18., Se. Maj. der König Otto von Griechenland bis zum 21. hier erwartet. Auch erwartet man J. k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt, Mathilde bis zum 20. d. zu einem Besuche auf einige Wochen.

* Nürnberg, 17. Mai. Mit dem Baue des Donau-Mainkanals wird es jetzt Ernst. Alle Ingenieurs sind auf ihren Posten. Hr. von Rothschild hat die ersten Anzahlungen für Personal und Arbeiten aus dem Aktienfonde geleistet, und man hofft, daß die Unterhandlungen über die Grundentschädigungen beginnen, sobald die bevorstehende Generalversammlung der Aktionairs den statutenmäßig von ihr dafür zu ernennenden Commissair bestellt hat. Bis dahin werden die Querprofile auf der ganzen Kanallinie aufgenommen, also deren Breite überall bestimmt seyn. Wahrscheinlich dürften den 7 Sektions-Ingenieurs noch mehrere tüchtige Praktikanten zur Beschleunigung der Arbeiten beigegeben werden. Diese ist überhaupt höchst wünschenswerth; schon der endliche Beginn der Geschäfte der Kanalbauinspektion hat günstig auf den bis dahin stillen Stand der Aktien gewirkt, so auch die Nachricht, daß das kgl. Rentamt zu Bamberg beauftragt worden, den Abkauf der Bischofsmühle daselbst an der Kanalmündung in Verhandlung zu nehmen, und daß von Hrn. von Klenze die ganze Linie jetzt bereist, er unverzüglich hieher, so wie nach Bamberg kommen wird, um persönlich mit Hrn. v. Pechmann die energischesten Anstalten für dies Werk zu treffen. Der Kanalhafen hier erhält eine höchst vortheilhafte Lage, gerade zwischen der Nürnberg-Fürther und der Nürnberg Augsburger Eisenbahn. Das Nivellement für diese rückt rasch vorwärts, und soll sich sehr vortheilhaft zeigen. Man erfährt auch, daß die beiden Kreisbaureferenten des Rezat- und Obermainkreises vor einigen Tagen in einer Conferenz mit dem hiesigen Nürnberg-Bamberger Eisenbahncomite auf das Bestimmteste erklärt haben, der von einigen Bayreuthern projektirte Bahnzug durch das Muggenhofer Thal über Bayreuth nach Hof sey, abgesehen selbst von der Wichtigkeit Bambergs, unausführbar, völlig unpraktikabel, und nach der sächsischen Grenze zur Verbindung mit dem großen Leipziger Bahnsystem nur allein die Linie über Bamberg nach Hof geeignet. Kömmt dann noch eine Bahn von Bamberg über Koburg nach der Werra und der Weser, Bremen, Hamburg ꝛc. zu Stande, wird die Mainfahrt endlich rektifizirt, und der Kanal mit dem Freihafen zu Bamberg geöffnet, so wird diese Stadt ein Centralpunkt des mitteldeutschen Binnenhandels, und ihre Nachbarin Nürnberg bald etwas eifersüchtig machen, wobei aber nur beide Städte gewinnen können und sollen.

Preußen.

Berlin, 15. Mai. Vorgestern Mittag waren die Herzöge von Orleans und von Nemours bei dem Prinzen Wilhelm königl. Hoheit, Sohn Sr. Majestät des Königs, zum Diner geladen. Abends beehrten Höchstdieselben das Opernhaus mit Ihrer Gegenwart, wo Taglioni's Ballet, „die Sylphide" gegeben wurde. Nach beendigter Vorstellung verfügten Höchstdieselben sich zum Souper bei des Prinzen Albrecht königlicher Hoheit. Gestern war ein Dejeuner dansant im königlichen Schlosse zu Charlottenburg, nach dessen Beendigung II. kk. HH. sich auf kurze Zeit im königlichen Schloßtheater dem überaus zahlreich versammelten Publikum zeigten. Heute findet ein großes Diner bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen statt.

Oesterreich.

Wien, 8. Mai. Schon im laufe des verflossenen Jahres sprach man von Veränderungen des östreichischen Zollsystems, zumal da der deutsche Zollverein in kurzer Frist sich so weit unter den Nachbarstaaten verzweigte, daß eine Annährung desselben zu Oestreich, oder wenigstens ein thätiges Bestreben darnach, mit aller Zuversicht erwartet ward. Die in der ersten Hälfte des Monats April erfolgte Anhersendung zweier preußischer Finanzmänner, nemlich des Oberfinanzraths Kühne und des Magdeburger Bürgermeisters Franke, schien auf die Verwirklichung obiger Vermuthung zu deuten, und Manche glaubten sich zu der Erwartung eines Handelsvertrags berechtigt, denn man weiß, daß obige Herren mit dem Hrn. Minister Grafen Kollowrat und dem Hofkammerpräsidenten v. Eichhof, so wie auch mit andern Chefs der Oekonomie-Administration thätig und häufig konferirten. Die aber, welche die Zollverhältnisse des Kaiserstaats näher kannten, sahen voraus — was nun auch die Abreise der königlich preußischen Abgeordneten beurkundet — daß der Augenblick eines auf eine Vereinigung mit dem Zollvereine abzielenden Beschlusses noch weit entfernt sey. Die HH. v. Kühne und Franke haben wohl blos die Versicherungen des besten Willens, und des thätigsten Bestrebens von Seite Oestreichs mit sich genommen, während einer Annährung zu dem deutschen Zollvereine, oder gar einer gänzlichen Verbindung mit demselben sehr viele Untersuchungen und wesentliche

Veränderungen vorauszugehen hätten. Die Veränderungen dürften sich hauptsächlich auf die Herabsetzung des östreichischen Zolltarifs beziehen, so daß er jenem gleichkäme, welchen der preußisch-deutsche Zollverein auf die östreichischen Fabrikate und Produkte bisher gelegt hat.

J. M. die verwittwete Kaiserin nimmt den größten Theil ihres Hofstaats nach München mit. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern in den Augarten, um dort die alljährliche Vieh- und landwirthschaftliche Produkten-Ausstellung zu besichtigen. Der Monarch wird selbst die Preise vertheilen.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. An der Börse war das sehr unwahrscheinliche Gerücht im Umlauf, Hr. Thiers werde aus dem Cabinet treten und Hr. Guizot an seine Stelle kommen.

Die Deputirtenkammer hat heute die Berathung über den Jaubertschen Bericht, die Baumonumente zu Paris, hauptsächlich aber die Verwaltung des Herrn Thiers, betreffend, angefangen; bei Abgang der Post war Hr. Salverte auf der Rednerbühne. Man ist sehr gespannt auf den Gang der Debatte und das Endergebniß. Die Doctrinäre sind in dem Fall, wenn sie Opposition machen wollen, jetzt Dinge zu mißbilligen, wozu sie unter der vorigen Administration geschwiegen haben.

Die Presse beschäftigt sich mit einem Antwortsartikel, den das Journal de Paris vor einigen Tagen gegen die Angriffe veröffentlicht hat, deren Gegenstand das Ministerium seit einiger Zeit von Seiten der doctrinären Blätter ist. Die Organe der verschiedenen Nüancen, welche die gegenwärtige Majorität bilden, betrachten allgemein diesen Artikel als eine ministerielle Erklärung, welche den Bruch des Cabinets mit der, aus dem Besitze der Gewalt verdrängten Coterie vollständig mache.

Die Seine, die über den Wasserstand von 92 hinaus gestiegen war, ist wieder in in ihr Bette zurückgekehrt. — Folge der stattgehabten Überschwemmungen ist schon Vertheuerung des Getraides und des Brennholzes. In allen überschwemmten Gegenden sind die Erndten sehr compromittirt. Die Champagne hat besonders gelitten. Der Schaden, den die Fluthen den Brücken und Chausseen zugefügt, wird auf 10,000,000 berechnet. Der dem Privateigenthume zugefügte Schaden beläuft sich auf eine wenigstens gleiche Summe, und der Schatz wird wohl noch 10 Millionen an den Steuern verlieren. Es war dies seit mehr als sechs Jahren die erste Fluth, die den Segen unserer Erndten gestört hat.

Von der östlichen Pyrenäengränze erhalten wir die Nachricht, daß die englische Regierung den Kommandanten der brittischen Seestreitkräfte im mittelländischen Meer an den Küsten Cataloniens und Valenzias gleiche Instructionen zugeschickt hat, wie der Commodore Hoy an den Küsten Biscayens, erhalten hatte. Demnach stehen nun alle engl. Schiffe die an den Küsten Spaniens kreuzen, zur Verfügung der spanischen Regierung.

Spanien.

Am 25. April verschied zu Madrid ganz plötzlich Hr. Garcia Herreros, Mitglied der Cortes von 1812 und 1820, und Justizminister unter dem Ministerium Toreno, ein sehr fähiger und allgemein geachteter Mann. Noch vor wenigen Tagen hörte man ihn in der Proceskammer in voller jugendlicher Kraft die gewaltsamen, namentlich gegen die Klöster getroffenen Maasregeln des gegenwärtigen Kabinets angreifen.

Der bekannte Cardero hat während seiner Anwesenheit zu Madrid einen Neffen des unglücklichen Canterac, der ihn den Mörder seines Oheims nannte, im Duell erschossen; früherhin erstach er zwei Offiziere in Malaga, ebenfals im Zweikampfe.

Zu Sevilla wird nächstens wieder ein blutiges Gericht ergehen. In Folge einer entdeckten carlistischen Verschwörung sind dort eine Menge Mönche, unter welchen sich der Prior der Karmeliten und der Guardian des Franziskanerklosters befinden, dann mehrere angesehene Einwohner verhaftet und vor eine Militärcommission gestellt worden.

Grosbritannien.

London, 11. Mai. Im Unterhaus ist mit 100 Stimmen gegen 91 eine Bill durchgegangen, wornach bei gemischten Ehen zwischen Katholiken und Protestanten ein katholischer Priester befugt seyn soll, den Trauungsact zu verrichten.

Das Gerücht erneuert sich, Lord Melbourne werde seine Entlassung fordern.

Der Lordlieutenant von Irland, Carl Mulgrave, ist von Dublin hier angekommen.

Der Courier gibt unter der Aufschrift: „Großer Sieg von St. Sebastian!" ein ausführliches Bulletin der Gefechte am 4. und 5. Mai. Der Verlust der englischen Legion wird auf 823 Todte, Verwundete und Vermißte angegeben; 5 Hauptleute, 5 Lieutenants, 5 Seregeanten und 116 Gemeine blieben auf dem Platz. Die Carlisten sollen 2580 Mann verloren haben, was durchaus nicht stimmt mit den Nachrichten über Bayonne, wornach sie kaum 300 Mann Todte und Verwundete haben sollten.

Nordamerika.

Das Journal of Commerce enthält nunmehr ein Schreiben Sir John Herschels an den amerikanischen Schiffskapitain Caldwell, der ihm ein Exemplar des genannten Blattes worin von den angeblichen Mondbeobachtungen des berühmten Astronomen die Rede ist, übersandt hatte. Herschel spricht darin seinen Dank aus für die Zusendung eines so merkwürdigen und mit Scharfsinn ausgearbeiteten Scherzes und sagt, er wolle dies Blatt aufbewahren, theils als eine Merkwürdigkeit theils als eine beständige Erinnerung, wie unbedeutend im Grunde die Endeckungen seyen, die wir mit allen unseren gerühmten Kenntnissen bis jetzt gemacht hätten

oder in künftigen Jahrhunderten machen können, wenn man sie mit dem vergleiche, was noch ungekannt und ungeachtet in der Natur vorhanden sey. Sir John Herschel fordert zuletzt noch den Kapitain Caldwell auf, ihn zu besuchen, um sich durch den Augenschein zu überzeugen, in welchem kleinen Maasstabe seine astronomischen Beobachtungen ausgeführt würden.

Auf eine Vorstellung des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten hiesiger Stadt in Betreff des Main- und Donaukanals erging an den Magistrat folgende durch die königl. Regierung mitgetheilte allerhöchste Entschließung, welche wir als einen neuen erfreulichen Beweis der allerhöchsten Huld und Gnade Seiner königlichen Majestät für hiesige Stadt zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Bamberg den 16. Mai 1836.

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger v. u.
Busch.

Seine Majestät der König haben das Erbieten der Stadt Bamberg, das Unternehmen des Donau- und Mainkanals in jeder mit den Verhältnissen ihrer Kommune irgend vereinbarlichen Mitwirkung zu fördern, mit lebhaftem Wohlgefallen aufgenommen, und lassen solches Allerhöchst-Ihrer treuen Stadtgemeinde Bamberg eröffnen.

Die königliche Regierung des Obermainkreises Kammer des Innern wird sich beeilen, hienach an den Magistrat jener Stadt das Geeignete zu erlassen.

München den 18. April 1836.

Auf Seiner königlichen Majestät allerhöchsten Befehl
Fürst v. Oettingen-Wallerstein.
Durch den Minister der Generalsekretär. In dessen Verhinderung der geheime Sekretär
Goßinger.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Ein musikalisches Fest von nationalem Interesse soll während der Pfingstfeiertage in Augsburg statt finden. Am 23. od. 24. Mai wird nemlich ein großes Concert zu Ehren Beethovens im Harmoniesaale von den Künstlern und Musikliebhabern dieser Stadt gegeben werden, in welchem nur Compositionen dieses berühmten Meisters zur Aufführung kommen. Es wird darin die berühmte „Pastoralsymphonie", die „pathetische Sonate" von Hrn Heller, ein Violinconcert von Hrn. Stiele vorgetragen werden. Bei den Gesangstücken werden die ersten Sänger und Sängerinnen des Theaters, der Stadt und der verschiedenen Kirchen mitwirken. Die städtische Behörde hat nicht nur die Genehmigung zu dieser Abendunterhaltung gegeben, sondern auch noch die Güte gehabt, sich der Leitung der pekuniären Interessen zu unterziehen, und den Ertrag der Subscription und Einnahme direkt an das zu Bonn bestehende Comite für Beethovens Denkmal zu überschicken. Die verehrlichen Vorstände der Harmoniegesellschaft räumen den schönen Saal der Gesellschaft dazu ein, und somit werden weder für die Ausführung des Concerts, noch für das Lokal Kosten erfordert, und die Einnahme, rein von allem persönlichen Interesse, der Kommission überschickt. Alles berechtigt somit zu der Erwartung, der Erfolg dieses Festes werde seines edlen Zweckes, des großen Meisters der Töne und endlich der Stadt Augsburg würdig seyn, welche die Ehre haben wird, vielleicht zuerst dem Aufruf des Hrn. A. v. Schlegel Folge zu leisten.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Schmidt, Dr.. Ch. H., die Kunst, ordinäre Töpferwaaren, so wie auch Ofentafeln, feines und ordinaires, Steinzeug mit den entsprechenden Glasuren anzufertigen nebst Beschreibung der neuesten Brennofen, Glasurmühlen, Drehscheiben und sonstigen Maschinen. Aus dem französischen des Bastenaire-Daudenart übertragen. Nebst 4 Steindrucktafeln. 8. Weimar. 2 fl. 15 kr.

Ton, Ch. F. G., die Staffirmalerei und Vergoldungskunst. Ein praktisches Handbuch für Maler, Baumeister, Lakirer, Instrumentenmacher u. s. w. 8. 2 fl. 15 kr.

Allgemeines Wörterbuch der heil. Schrift. Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen. In 2 Bänden, oder 12 Heften. 1. Heft. 8. Landshut 1836, brosch. 24 kr.

Donnerstag Nachmittags 3 Uhr präcise beginnt die Probe für das große Concert zu Ehren Johann Gutenbergs. Die nöthigen Vorrichtungen dazu sind im Kauerischen Saale bereits getroffen.

Alle Herren Musiker und Freunde der Kunst werden hiemit eingeladen, hiezu recht zahlreich und zeitig sich einzufinden. Zugleich wird bemerkt, daß Eintrittskarten zum Concerte selbst bei Herrn Kaufmann Thomas in der langen Gasse zu 30 kr. zu haben sind, ohne jedoch der Großmuth Schranken setzen zu wollen.

Das Comite für die Feyer zu Ehren des Erfinders der Buchdruckerkunst.

Eine Million Gulden

als erste Hauptprämie, dann 1 von **300,000** fl. 2 á **150,000**, 6 á **25,000**, 8 á **14,000**, 12 á **7000**, 20 á **4200**, 100 á **2500**, 150 á **2100**, 200 á **1500**, 1000 á **950**, und **5500** á **750**;

zusammen **Sieben Millionen 970,000 Gulden** pr. Ct. sind in erster Ziehung des k. k. Ruß. Poln. Lottorie-Anlehens, welche

den 1. Juni a. c. in Warschau stattfinde zu erlangen. Loose für diese Ziehung gültig, werden durch das unterzeichnete Handlungshaus, á **10** fl. **30** kr. oder Rthl. pr. Ct. pr. 1 Stück, und bei Uebernahme von fünf Loosen eins gratis bis zum 6. Juni d. J. ausgegeben.

J. N. Trier C°. in Frankfurt a. M.

Denjenigen, welche uns ihre Aufträge direkt ertheilen werden die Gewinnlisten sogleich nach der Ziehung eingesandt.

Fremden-Anzeige vom 17. — 18. Mai.

Bamberger Hof: Frfr. v. Seckendorf m. Dienersch. v. Unterzenn. Schindler, Kfm. v. Halle. Schieferdecker, Kfm. v. Leipzig. Wolf, Kfm. v. Gotha. Gebr. Kötzner v. Steinbach. Lortz m. Tocht., Priv. v. Steinbach. Bar. v. Schaumberg, Gutsbesitzer v. Kleinziegenfeld. Appel, Pfar. v. Burgebrach. v. Schneidawind m. Fam., Rechnungs-Commissair v. Würzburg. Frhr. v. Schlünnbach m. Fam. u. Dienersch., Oberlieut. v. Schleiz. Dettelbach, Kfm. v. Fürth. Dettelbach, Kfm. v. Frankfurt. Henle, Kfm. v. Fürth. Schalk, Kfm. v. Frankfurt.

Deutsches Haus: Gummi, Kfm. v. Kulmbach. Mad. Deutz m. Sohn v. Aachen, Kraft, Kfm. v. Koburg. Bar. v. Gudenau, Erz- u. Hochstifts-Capitular v. Hildesheim. Hepp, Pfar. v. Priesendorf. Frl. Reiser v. Nürnberg. Mad. Tuscher v. München. Wellmann, Kfm. v. Breslau.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 40. Donnerstag, 19. Mai 1836.

Gott iſt die Liebe! Hallt es im Feierton
Des höchſten Jubels, bebende Saiten, nach!
Du, bis zur Gruft gebeugte Seele,
Dulde gelaſſen! Gott iſt die Liebe.

Matthiſſon.

Gute Nacht.*)

Gute Nacht!
Unſer Tagwerk iſt vollbracht.
Schwerbeladen ſinkt der Dämmrung Flügel,
Und umſchleiert Thal und Wald und Hügel;
Vöglein ſchließen ſchon die Augen zu,
Schlummern ſanft in ſtiller, ſüßer Ruh:
Nur am Wieſenquell die Grille wacht.
Gute Nacht!

Gute Nacht!
In des Abends düſtre Tracht
Hüllt ſich Hain und Flur, ein ſanfter Schimmer
Strahlt von Weſten auf des Tages Trümmer,
Alles ſchweigt, und jeder Laut verſtummt,
Hörbar kaum noch die Phaläne ſummt:
Nur am Bach noch Philomele klagt.
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Feierabend iſt gemacht.
Sieh, am Himmel ſtrahlet ſchon die Leier,
Durch die dunkle, heiligſtille Feier
Liſpeln zu des Hammers dumpfem Klang,
Zephyretten jetzt den Schlafgeſang:
Nur der Windig ſchwärmt am dunkeln Schacht.
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Auch der Mond in voller Pracht
Glänzt ſchon mild am ſternbeſäten Bogen,
Und die Heerden längſt ſchon heimwärts zogen,
Stille iſt's im Wald und auf der Flur,
Matter gehn die Pulſe der Natur;
Nur die Eule rüſtet ſich zur Jagd.
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Wer den Tag wohl zugebracht,
Abends treu ſein Tagewerk vollendet,
Redlich ſeine Pflicht erfüllt, dem wendet
Sich des Schlafes Wohlthat reichlich zu,
Und kein böſer Traum ſtört ſeine Ruh,
Bis er mit der Morgenſonn' erwacht.
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Wer auch bei den Sorgen lacht,
Wem auch in des kurzen Lebens Mühen
Roſen unter Dornen noch erblühen
Glaubensvoll auf Gottes Hülfe baut,
Und mit Zuverſicht ihm ſtets vertraut:
Der ſchläft ſanft, ſelbſt wenn der Donner kracht.
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Sieh, das Vaterauge wacht!
Laß auch draußen Wind und Wetter toben!
Für die Seinen wacht Gott liebend oben;
Er, der ſeine Menſchen liebt,
Ihnen ſanften Schlaf und Ruhe gibt:
Er hat alles, alles wohlgemacht.
Gute Nacht!

*) Aus einer Sammlung nächſtens erſcheinender Gedichte von W. Seeger, Lehrer in Stolberg.

Die Laterne.

Eine Erzählung aus der Wachſtube.

Während der Julitage traf eine der Patrouillen, welche die Straßen von Paris ſäuberten, in der Straße Montorgueil ſpät Abends einen Mann, wie er eine Laterne herabſchlug, um ſie hinwegzuſchleppen. Ehe er ſie jedoch wegſchaffen konnte, war er umringt und mußte mit der Laterne in die Wachſtube wandern, um am andern Morgen vor der Behörde Rechenſchaft zu geben. Der Mann ließ ſich willig von dannen führen, hielt

sich aber immer in der Nähe der Laterne, auf die er von Zeit zu Zeit einen schmerzlichen Blick warf. Umsonst hefteten sich alle Augen der Soldaten mit Verwunderung auf ihn und „seine" Laterne, wie er sie nannte; er blieb traurig, als ginge er neben der Leiche seines Kindes her. Sein Aeußeres gab keinen Schlüssel zu diesem Benehmen. Er schien etwa fünfzig Jahre alt, hatte das Gesicht eines Ehrenmannes und ganz militärischen Anstand; ein Dieb konnte er nicht seyn. Als man mit ihm auf der Wache angelangt war, fragten ihn mehrere Soldaten, ob er die Laterne aus Noth gestohlen habe: „nein!" gab er zur Antwort, und ein Thränenstrom stürzte über sein Gesicht. Man kam, da man ihn so leiden sah, still überein, ihm die Flucht bequem zu machen, und gab ihm das zu verstehen. Er blieb, als wüßte er nichts davon, und war auch wirklich so vertieft in seinen Gram, daß er von allen dahin gehenden Deutungen keine zu verstehen schien. Es wurde ihm nun deutlich gesagt, daß er sich davon machen könne; er erhob sich auch wirklich von dem Sessel und ging einige Schritte auf die Straße hinaus. Aber, ehe man es sich versah, kehrte er zurück und bat mit bewegter Stimme, ihm das Wegtragen der Laterne zu erlauben. Die Soldaten staunten und fragten nach dem Beweggrunde dieser sonderbaren Bitte, und der Mann gab seine Antwort in folgender Erzählung:

„Sie staunen über meine Bitte," sagte er, „Sie werden sie natürlich finden, wenn Sie erst wissen, was ich Ihnen mittheilen will. Ein Bild, ein Ring mit Haaren, eine verwelkte Blume und andere nichtige Dinge machen ja oft ein Blatt aus in dem Leben des Menschen; sie sind für denselben der Gedanke eines geschwundenen Glücks, das Vermächtniß einer theuern Person. Alle Dinge erhalten ihren Werth nur dadurch, was der Mensch sich dabei denkt und fühlt, und jeder hat seine eigenen theuren Reliquien der Art. Und so ist's mit dieser Laterne. Sie hat für Andre keinen Werth und für mich den höchsten; sie ist kein einzelnes Blatt in meinem Leben, sondern mein ganzes Leben und das Gedächtniß meines Lebens.

Ich war noch sehr jung und etwa 7 Jahr alt, als die Revolution ausbrach. Mein Vater wohnte zu Saint-Denis und hielt einen Bäckerladen daselbst. Wir hatten viele Feinde; diese Beobachtung drang sich mir auf eine sehr schmerzliche Weise auf, ohne daß ich die Ursache davon begriff. Allein auf den Spaziergängen, auf den Wiesen und andern Spielplätzen hatte ich alle Knaben der Stadt gegen mich; sie schalten meinen Vater einen Kornjuden und prügelten mich. Sie sagten wahrscheinlich, was sie von ihren Eltern gehört hatten, und ich entgegnete, was ich von den meinigen vernommen; aber das geschah ohne Erfolg. Eines Tags brachte man mich ohnmächtig und blutend nach Hause; mein Vater war allein daheim und verbot mir, nachdem ich wieder zu mir selbst gekommen war, der Mutter etwas von den Reden der Knaben zu entdecken. Am andern Tage befand ich mich mit meiner Mutter auf dem Wege nach Paris. Es war in der Straße Montorgueil eine Wohnung gemiethet worden. Mein Vater besuchte uns gewöhnlich nur des Nachts und kehrte dann wieder nach Saint-Denis zurück. Er hätte den Ort ganz verlassen und sich bei uns niederlassen sollen, und meine Mutter drang deshalb sehr in ihn. Das geschah auch eines Abends — ich werde ihn nie vergessen: es war der erste August. Meine Mutter bat, er möchte seinen Laden in der Straße aufschlagen, wo wir wohnten, aber mein Vater antwortete ihr ganz zerstreut. Als sie ihn darauf aufmerksam machte, ging ein bittres Lächeln über seine Züge. Er verließ uns.

Er war noch nicht lange fort, so erhob sich in der Straße ein fürchterliches Getöse. Wir traten an das Fenster, konnten aber in der Finsterniß wenig oder nichts unterscheiden. Ein Haufe tobender Menschen wälzte sich durch die Straße bis in die Nähe unsers Hauses, und als sie sich uns näherten, unterschied ich in dem Gewimmel zwei Menschen, welche einen heftigen Wortwechsel mit einander hatten und alle überschrieen; ja mir schien es, als ob die Stimme des Einen ganz die unsers Nachbars in Saint-Denis wäre, dessen Sohn mir mit einem Steine das Loch in den Kopf geworfen. Als der Lärm eine Weile gedauert hatte, hörte er allmählig wieder auf. Ich ging hinab auf die Straße, aber wen ich auch fragte, Niemand konnte mir sagen, was es mit dem Auflauf für eine Bewandniß gehabt habe.

Den Tag darauf zog mich ein neuer Lärm ans Fenster. Meine Mutter war zum Notar gegangen, der den Verkauf unserer Bäckerei besorgen sollte. Es wogte wieder die Straße herauf, und Männer, Weiber mit aufgelöstem Haar wurden mit fortgerissen von dem Strome. Hier und da blitzte auch wohl ein Gewehr der Sicherheitsmiliz, ein Bajonett; aber der wilde Haufe kam wie ein Wirbelwind heran, und die Gewehre wurden an den Häusern zerschlagen, die Soldaten verwundet und erdrückt. Bald bemerkte ich, daß die ganze Schaar aus Landleuten bestand und zwar zumeist aus Weibern. In ihrer Mitte wurde ein Mann geschleppt, der ganz mit Koth bedeckt war und aus mehreren Wunden blutete; seine Kleider waren zerrissen, und er selbst bleich, wie der Tod. Der Unglückliche mühte sich umsonst, diesen Furien zu entkommen; sie mißhandelten ihn nur um so mehr. Endlich schrieen sie: hier ist's! hier ist's! und ich erschrack, denn die rasende Menge strömte gegen unser Haus. Ich war auf den Balcon gestürzt und sah nun, wie man mit einer Zange das Blech des Schlosses von der Laterne abriß, wie das Seil losge-

knüpft und die Laterne herabgelassen wurde. In demselben Augenblicke war auch der mißhandelte Mann statt der Laterne aufgeknüpft und in die Höhe gezogen. Ich sah ihn heraufschweben unter dem Geheul der Unmenschen, er kam mir näher — seine Arme schlugen im Todeskampfe und die Kniee zogen sich zur Brust hinauf — er drehte sich, wie die Laterne, und hing mir gegenüber — mit dem verzerrten Todesgesicht, dem offenen Munde, steif und starr — heil'ger Gott! mein Blut stand still, der Balcon schien hinabzustürzen, und ich sank ohne Bewußtseyn nieder. Der Erhängte war mein Vater. Als ich wieder zu mir kam, war unsre Wohnung geplündert, verwüstet und zerschlagen, und ich lag fiebernd im Bett. Die Leiche meines Vaters war verschwunden, meine Mutter lag todt in der Morgue ausgestellt: ich war eine Waise.

(Schluß folgt.)

Anecdoten.

Die einzige Wahrheit. Vielleicht weist die Geschichte keinen zweiten Character von so auffallender Doppelseitigkeit auf, keinen, der, bei manchen ausgezeichneten Regententugenden, so geringen Anspruch auf die Hochachtung des Menschen hätte, als jene stolze Elisabeth von England, deren Leben der tragischen Muse zwei der schönsten Momente geboten, ohne daß sie selbst ihres Kranzes gewürdigt worden wäre. Der bekannte Geschichtschreiber des achtzehnten Jahrhunderts, Hume, gibt ihr das Zeugniß wahrer Heldengröße, der schätzenswerthen Kunst, Nichts zu früh oder zu spät zu thun und nennt sie die Begründerin des bald nach ihrer Regierung erfolgten kühnen Aufschwunges britischer Macht und Reichthums. Mit vollem Rechte mag auf der Schaumünze, die nach ihrem Tode in England erschien, ein Phönix sich verbrennen und in der Umschrift zu lesen seyn:

Unglückseliges Land, dem der Erde einziger Phönix — Einmal, und — düsteres Geschick — niemals dann wieder erschien.

Aber mit Recht auch schließt Hume seine Characteristik dieser berühmten Frau mit den bedeutungsreichen Worten: „Man muß ihr Geschlecht vergessen und sie als ein bloßes Vernunftwesen betrachten, dem die Regierung des Menschengeschlechtes anvertraut war. Schwer wird es uns immer, unsere Phantasie mit ihr als Weib und gebietender Frau auszusöhnen."

Ihre gekränkte weibliche Eitelkeit war es, die sie noch in ihrem 68sten Jahre das Todesurtheil des Grafen Essex unterschreiben ließ, für den ihr Herz, trotz ihres vorgerückten Alters, doch noch so mächtig sprach, daß sie, deren starker Geist von dem Bilde der sterbenden Maria von Schottland nie erschreckt worden, das Ende ihres Lieblings nur wenige Wochen überlebte.

Elisabeth hatte einst dem 28jährigen Esser einen Ring zum Geschenke gegeben, mit dem Bedeuten, daß sein Anblick sie sicher versöhnen würde, wenn sie dem Grafen einst auch noch so sehr zürnen sollte. Esser lag, sein Todesurtheil erwartend, im Tower, kein Ring erschien. Diese Halsstarrigkeit hatte Elisabeth, obgleich nach langem harten Kampfe, vermocht, das Todesurtheil zu unterschreiben. — Erst die Todesangst preßte der sterbenden Lady Nottingham das Bekenntniß aus, daß Esser den Ring wirklich geschickt, sie aber von ihrem Gatten bewogen, ihn zurückbehalten hatte. Seitdem konnte Elisabeth nie wieder ruhig werden. Hume erzählt: „Die Königin gerieth über dieses Geständniß in die heftigste Bewegung, schüttelte die schon mit dem Tode ringende Gräfin gewaltsam, und indem sie ausrief: „„Gott mag es euch vergeben, ich kann es nie!"" stürzte sie wie wahnsinnig fort und überließ sich von nun an der tiefsten und unheilbarsten Schwermuth. Sie verwarf alle Tröstungen, weigerte sich, Nahrung zu sich zu nehmen, wurde von einem brennenden Durste gequält und warf sich auf den Fußboden, von wo sie durch kein Zureden ins Bett gebracht werden konnte. Nur selten sprach sie ein Wort, Seufzer und Jammer waren Alles, womit sie den Schmerz ausdrückte, der sie verzehrte. Zehn Tage und zehn Nächte lag sie auf dem Fußteppich ihres Zimmers, das Haupt auf Kissen lehnend, das ihre Kammerfrauen ihm unterlegten. Von keinem Arzte war sie zu bewegen, Arzneimittel zu nehmen, Alles, was sie umgab, näherte sich mit Entsetzen und rang die Hände."

So rein menschlich endete die stolze, staatskluge Elisabeth! So tief war die Leidenschaft der beinahe siebzigjährigen Königin-Jungfrau! Sie, die ihre mächtigsten Gefühle den Augen der Welt verschleiert, und die Regungen des edleren Theiles im Menschen gleich Untergebenen zum Gehorsam zu bringen gewußt, sie war nur einmal wahr — und an diesem Einenmale starb sie.

Folgende Curiosität von Brief hat unlängst ein Berliner Bediente an seine Geliebte gerichtet:

„Herzens Rike

meine Freudenreiche Liebe.

Daß ich so lange nicht bei Dich, war die unangenehme Karnefall *), wo der Graf alle Tage dreimal wo Anders und jedesmal anders angezogen, und obendrein Wilhelm krank und keine Zeit zum Abkommen. Wie ich Dir aber doch liebe ist Gott und mich bewußt, wie gehts Dich denn? ich fohr meine Perschon, liebe schöne Rike, folge anjetzo mein schönstes Vergnügen und sage Dich ganz affektirt aus die Seele raus wie ich Dir liebe!! Aber der Drang meines Andenkens ist zu groß und muß ich Dir endlich wieder sehn?

*) Karneval.

—. Heute gehst Du bei Müllers, also bringt Dich Heinrich diesen Brief, weil er doch hin muß, und weißt Du was! Heute Abend um Achte muß der Graf in die Assamplä, da hat er einen Entzweck und mir nicht dabey, und will ich an den Sandahren-Marcht *), wo die Troschken sind auf Dir mein Herz, stehen und warten, wo wir dann in einer Troschke zusammen fahren und plaudern können, da doch Deine Alte zu Hause. Die Lotte hat mich den Portier wirklich pompese gemacht und Küsse ich Dir schon zum voraus englische Nike. Atjeh himmlische Freude Atjeh! also auf den Abend in die Troschke!

Dein Jean"

*) Gensd'armenmarkt.

Als Wieland grade an seinem Oberon dichtete, ward er in einem bedeutenden Familienprozeß verwickelt, dessen Verlust ihn leicht um sein ganzes Vermögen bringen konnte. Ein Freund fragte ihn eines Tages: „Nun wie steht es mit ihrem Gedicht?" — „Fragen Sie doch lieber, wie es mit meinem Prozeß steht," entgegnete Wieland, „bevor ich an meine Unsterblichkeit denke, muß ich erst wissen, ob ich auch zu leben haben werde."

Zweisylbige Homonyme.

Wer deutet mir die dunkle Macht,
Die Unheil uns verkündet
Und Freude, unser Herz mit Nacht
Umfort, und Hoffnung zündet
In banger, angstbeklomm'ner Brust
Für süße, nie gekannte Lust;
Erklärt dieß stete Wühlen
Von zagenden Gefühlen!

Wißt! daß manch' mächtiges Geschlecht
Derselben viele zählet, —
Die sich für Tugend und für Recht
Im heißen Kampf gestählet,
In opfernder Begeistrung Glut
Selbst — tapfer wagten Gut und Blut,
Und sich dem Tode weihten
In kriegdurchschnaubten Zeiten.

Guillet.

Auflösung der Charade in Nr. 29: Trugschluß.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Am 29. April wurde zu Pforzheim die gewöhnliche Prüfung an dem dortigen Taubstummen-Institute gehalten, der auch Se. königl. Hoh. der Großherzog beiwohnte. Bei dieser Prüfung überraschte es sehr, daß die Taubstummen auch für die Musik bildungsfähig erscheinen. Aufmerksam gemacht durch anderweitige Erfahrungen über das Gefühl von Taubstummen für Musik, wandte Lehrer Arnold seine Aufmerksamkeit auf diesen Zweig der Ausbildung bei den Unglücklichen. Und siehe, es gelang! Einer der Zöglinge spielt bereits mit vieler Sicherheit leichtere Stücke nicht blos mechanisch, sondern mit verändertem Takte, kann Forte und Piano unterscheiden, und bemerkt bei verschlossenen Augen genau den Unterschied hoher und niederer Töne. Es scheint sich hierdurch ein Mittel darzubieten, den Gehörsinn der Armen merklich zu verfeinern, wenn auch nicht völlig wieder herzustellen. Schöner Lohn für eine Mühe, die auf den ersten Anblick so wenig zu versprechen schien. Dabei erfreuten die Zöglinge nicht weniger durch ihre Gewandtheit in Turnübungen, als durch ihr fröhliches, heiteres Aussehen.

Als der Komponist Meyerbeer sein erstes Werk in Italien aufführen ließ, war er wegen des Erfolgs in großer Ungewißheit, besonders da in derselben Stadt, wo die Aufführung vor sich gehen sollte, ein Komponist lebte, den er seiner Eifersucht und seines Ansehens wegen zu fürchten hatte. Derselbe war aber ein armer Schlucker, und stand zugleich in dem Rufe eines sehr interessirten Menschen. Als Meyerbeer die Bekanntschaft dieses Rivalen gemacht hatte, verhehlte er ihm nicht die Besorgniß wegen des Erfolgs seiner Oper. „Ich fürchte einen Fall meiner Oper." — Jener widersprach auf eine Art, wie man zu widersprechen pflegt, wenn man vom Gegentheile überzeugt ist. „Sie mögen mir sagen, was Sie wollen, sprach Meyerbeer weiter, „meine Oper wird fallen, und ich bin davon so überzeugt, daß ich Ihnen eine Wette anbiete" — „Und was wetten Sie?" fragte jener mit mehr Ernst. „Tausend Karolin!" Die Wette wurde angenommen und Meyerbeer, der nun als ein ächter Menschenkenner die Aufführung noch um einige Wochen hinaus schob, hatte keine Angst um das Gelingen seines Kunstwerks: auch täuschte er sich nicht, die Oper machte furore und sein Ruf war begründet. Herr Meyerbeer hat nicht damals blos, sondern bei jeder Aufführung einer neuen Oper so horrente Opfer bringen müssen, um sie mit Glück gekrönt zu sehen. Das gibt zu mannigfachen Betrachtungen Anlaß!

Ueber Sonnenfinsternisse. Es ist erfreulich zu bemerken, wie allenthalben frühere Vorurtheile verschwinden und Licht und Aufklärung an deren Stelle treten. Noch bei der großen Sonnenfinsterniß am 12. Mai 1706 lieferten die Gelehrten auf den Universitäten tiefsinnige Abhandlungen über die giftigen Nebel, die bei jeder Finsterniß auf die Erde fallen; daher man die Brunnen sorgfältig zudecken und das Vieh in die Ställe treiben müsse. Die Finsterniß war aber auch so groß, daß man mitten am Tage eine stockfinstere Nacht von fünf Minuten hatte; man konnte weder lesen noch sonst arbeiten und kaum erkannte man sich neben einander. Die Nachtvögel kamen aus ihren Klüften und die Thiere des Waldes suchten ihre Nachtlager. Neben der verfinsterten Sonne konnte man die Planeten Merkur, Venus, Jupiter und Saturn und selbst alle größeren Fixsterne deutlich sehen. — In Ostindien glauben die Leute noch jetzt, daß bei einer Mondesfinsterniß ein böser Geist seine rabenschwarzen Fittige über den Mond ausbreite und ihn vom Himmel herabziehen wolle; deswegen laufen die Indier in die Flüsse und stecken sich bis an den Kopf ins Wasser, um sich vor dem Angriffe des bösen Geistes zu schützen. Die Leute auf der Westküste von Afrika dagegen glauben, daß an den Finsternissen eine große schwarze Katze Schuld sey, die ihre Pfoten auf die Sonne oder auf den Mond legt, und alle schreien und trommeln aus Leibeskräften, damit die Katze wieder davonlaufe.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 141. Bamberg. Freitag, 20. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. Mai. Die Ankunft J. M. der Kaiserin von Oesterreich, welche man auf morgen bestimmt glaubte, wird erst am nächsten Mittwoch, den 18., erfolgen. Ihre Maj. wird einigen Aufenthalt zu Alt-Oettingen machen, um an diesem berühmten Wallfahrtsorte in der Kapelle der dasigen wunderthätigen Mutter Gottes und an der dort aufbewahrten Urne, welche das Herz ihres Vaters des Königs Max Joseph umschließt, ihre Andacht zu verrichten.

München, 16. Mai. „Die gestrige große Sonnenfinsterniß, welche das Publikum wie die Astronomen mit vielem Interesse entgegen gesehen hatten, ging beinahe unbeobachtet vorüber. Wolken folgten fast ununterbrochen aufeinander, und nur in kleinen Zwischenräumen trat die Sonne hervor; von den in astronomischer Beziehung vorzüglich wichtigen Momenten ist keine Beobachtung gelungen. Dies ist um so mehr zu bedauern, als die großartigen Hülfsmittel, mit welchen eine wahrlich königl. Munifizenz die hiesige Sternwarte ausgerüstet, den entsprechendsten Gewinn für die Wissenschaft erwarten ließen. Im Laufe des Nachmittags fanden sich Sr. Maj. der König mit J. Maj. der Königin und Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen, dann J. Maj. die Königin Wittwe, und J. königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg mit Ihren Hoheiten dem Prinzen Max und der Prinzessin Theolinde auf der k. Sternwarte ein, um durch den neuen Riesen-Refractor die Sonnenfinsterniß zu beobachten. Die Aberhöchsten Herrschaften geruhten, bei dieser Gelegenheit die originelle Construction des neuen Gebäudes, in welchem der Refractor aufgestellt ist, mit huldvoller Aufmerksamkeit zu besichtigen, und verweilten daselbst, die günstigen Momente zum Beobachten der Sonnenfinsterniß benützend, bis gegen 5 Uhr, wo eine dicke Wolkendecke den Himmel umhüllte und den Anblick der Sonne gänzlich entzog."

München, 17. Mai. Letztverwichenen Samstag den 14. d. wurde Hrn. Professor Gärtner von Freunden und Künstlern auf der Menterschwaige das Fest gegeben, welches unmittelbar nach Vollendung des Bibliothekgebäudes stattfinden sollte, jedoch bis zu Hrn. Gärtners Rückkehr aus Griechenland verlegt wurde. Heiterkeit, Frohsinn, diese treuen Künstlergefährten, zeichneten dieses Fest besonders aus; auch fehlte es nicht an guter Musik, einer wohlbesetzten Tafel zu 212 Gedecken und excellentem Wein. Aber die Freude stieg aufs Höchste, als zwischen 4 und 5 Uhr Se. Majestät, der königliche Beschützer der Künste und Wissenschaften bei dem Feste erschienen, an der Seite des gefeierten Hrn. Prof. Gärtner Platz nahmen und selbst in die ausgebrachten Toaste mit einstimmten. S. M. der König blieben einige Stunden in größter Heiterkeit bei diesem Feste. Unter solcher Pflege und Verehrung der Künste und Wissenschaften ist es kein Wunder, wenn sie nach allen Seiten die schönsten und kräftigsten Blüthen verbreiten.

Nach Entschließung des k. Staatsministeriums d. J. werden keine Kollekten zu Gunsten von Individuen gestattet, deren Immobiliare bei der inländischen Brandversicherungsanstalt nicht, oder unter dem vollen Werthe, oder deren Mobiliare bei einer auswärtigen Gesellschaft assekuriet ist; vielmehr sollen künftig solche Kollekten in der Regel nur in Fällen gewährt werden, wo dem Schaden auf dem Wege der inländischen Versicherungs-Anstalten nicht vorgebeugt werden kann.

Der Preis des Getreides ist auf der jüngsten Schranne gestiegen, wird aber wohl, da wärmere Witterung eintrat und der Himmel uns mit einigem Regen beschenkte, nächstens wieder fallen.

Nürnberg, 17. Mai. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst Wrede traf gestern in Begleitung seines Hrn. Schwiegersohnes, des Fürsten von Oettingen-Spielberg Drchl., nebst Familie hier ein, um die Ludwigs-Eisenbahn in Augenschein zu nehmen. Nach vollendeter Fahrt auf derselben kehrten JJ. DD. nach Eßlingen zurück.

Speyer, 11. Mai. Heute früh starb dahier im Alter von 37 Jahren, der Dom-Dechant Hr. Fr. Dom. Werner, ein wegen seines biedern, redlichen Charakters und seiner klaren toleranten Denkungsart von allen, die ihn kannten, geschätzter und geachteter Mann.

Digitized by Google

Baden.

* Aus Baden, 15. Mai. Die Mitglieder unserer Gesetzgebungskommission sind vor 14 Tagen nach fünfwöchentlichen täglichen Sitzungen zu Karlsruhe wieder entlassen — bereits aber unerwartet wieder einberufen worden und sollen gegen Pfingsten zur Fortsetzung der Berathungen zusammentreten, so daß man vermuthet, daß unerwartete wichtige Ereignisse eingetreten seyn möchten. Bereits ist der allgemeine Theil eines neuen Strafprozeßgesetzbuches durch die Gesetzgebungskommission vollendet worden, und wird nächstens durch den Druck jedoch ohne Beifügung der Motive, bekannt gemacht werden. Die Gerichte, so wie auch die beiden Landesuniversitäten werden, wie verlautet, zur Begutachtung des Entwurfes von der Staatsregierung ausdrücklich aufgefordert werden.

Preussen.

Aus dem Preußischen, 10. Mai Es soll nunmehr auch bei der Preußischen Armee, so weit es deren eigenthümliche Organisation zuläßt, eine Entwaffnung Statt haben. Es soll dieselbe hauptsächlich darin bestehen, daß die Kriegsreservisten, die überdieß nur bei drei oder vier Armeekorps einberufen worden waren, da, wo dies bisher noch nicht geschehen, nach Hause entlassen werden. Andere Truppen-Reduktionen aber möchten wohl um so weniger bewirkt werden, weil die Zahl der übrigen bei den Fahnen befindlichen Mannschaft so ziemlich genau für das Bedürfniß des Garnisonsdienstes in Friedenszeiten berechnet ist. Daß aber das Institut der Landwehr von allen derartigen Maßregeln gar nicht betroffen werden kann, versteht sich von selbst, zumal, weil diese den eigentlichen Kern der Preußischen Kriegsmacht bildet, der unter allen Umständen vollkommen unversehrt erhalten werden muß.

Oesterreich.

Wien, 10. Mai. Die Hofzeitung meldet die Errichtung eines k. k. Consulats im Fürstenthume Serbien.

Aus Triest wird gemeldet, daß die päpstliche Regierung, auf die aus Venedig und Oberitalien eingegangenen Nachrichten von dem heftigen Wiederausbruche der Cholera, die im Juni abzuhaltende Messe von Sinigaglia, die bedeutendste in ganz Italien, vorläufig ausgesetzt hat.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Die Deputirtenkammer hat gestern die Berathung über den Jaubertschen Baubericht nicht beendigt. In der heutigen Sitzung nahm Herr Thiers das Wort, seine Anordnungen, die Bauwerke in der Hauptstadt betreffend, zu vertheidigen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß auch diese Debatte zu Gunsten des Ministeriums ausgehen und die Kammer den begehrten Supplementarcredit von 4,580,000 Fr. bewilligen wird. Hr. Thiers begann seine Rede mit den Worten: „Man hat meine Verwaltung angegriffen; wenn mir die Kammer einige Aufmerksamkeit gewähren will, werde ich mich vollständig rechtfertigen.“ Die Kammer hörte zu und wurde überzeugt, daß ihre Commission dem Minister Unrecht gethan hat.

Es heißt, bei den nächsten Julifesten würde die Gefangenschaft der Ex-Minister Chantelauze und Guernon de Ranville (zu Ham) in Verbannung verwandelt werden.

Man hat Nachrichten aus Madrid von 7. Mai. Die Verhandlungen in den Cortes werden weitläufig mitgetheilt, sind aber von sehr geringem Interesse. Die Proceres haben gegen den erklärten Willen Mendizabal's mit 45 Stimmen gegen 15 beschlossen, der Königin ein Gesuch um Vorlegung der Decrete, die Veräußerung der Nationalgüter betreffend, zu überreichen. Durch diesen Act haben sich die Proceres mit den Procuradores und dem Ministerium in direkte Opposition gesetzt. Die Wahlkammer hielt am 4. und 5. Mai zwei geheime Sitzungen: es handelte sich von Interpellationen in Bezug auf den Krieg in Navarra, von einem erklecklichen Resultat hat nichts verlautet; es war ein Wortgefecht und nichts mehr. Die Procuradoressitzung vom 6. Mai wurde plötzlich aufgehoben, weil bei Gelegenheit einer Debatte über Neuerungen im Justizwesen die kitzliche Frage von den Fueros (Freiheiten und Privilegien) der Basken und Navarresen aufs Tapet kam. Man vermuthete, es werde sich die Debatte über diese Verhältnisse in der nächsten Sitzung stürmisch erneuen. — Christine hielt am 7. Mai Musterung über 600 Cavalleristen, die zur Nordarmee abgehen.

Bayonne, 10. Mai. Der Stand der Dinge vor St. Sebastian hat sich noch nicht geändert. Die Carlisten erhalten bedeutende Verstärkungen. Eguia ist gestern Abend zu Ernani angekommen. Man erwartet wichtige Ereignisse. Cordova hat zum viertenmal seine Entlassung gefordert. Rodil wird ihn ablösen.

Grosbritannien.

London, 12. Mai. Das Gerücht, Lord Melbourne werde aus dem Cabinet treten, gewinnt an Bestand. Lord Mulgrave hatte bereits einige Berathungen mit dem Premierminister, woraus man schließen will, es sey ihm ein hoher Posten in der Verwaltung zugedacht.

Der große Sieg bei St. Sebastian gibt Anlaß zu schweren Feindseligkeiten zwischen den Journalen. Die Toryorgane wollen sich nicht drüber freuen und die Whigblätter meinen, wer sich nicht freue, sey kein guter Engländer.

Die spanische Regierung hat sich endlich doch entschließen müssen, eine Anleihe zu negociiren. Die Bedingungen werden freilich sehr drückend seyn. Hr. Mendizabal hat bei den Gebrüdern Rothschild anfragen lassen, bis jetzt aber nichts ausgerichtet; doch dürften sich die HH. v. Rothschild dazu verstehen, Vorschüsse zu leisten, sobald die englische Regierung gewisse Verbindlichkeiten dabei eingehen würde. Denn der Madrider Regierung Geld zu leihen, ohne die Gewißheit, daß unter was immer für Wechselfällen, und Wer auch zuletzt in Spanien regieren möge, man von hier aus Gewährlei-

stung für die Anerkennung habe, hieße sein Geld à fond perdu placiren. Dazu haben weder die Gebrüder Rothschild, noch unsere anderen Capitalisten Lust.

Rußland.

Von der russischen Gränze, 6. Mai. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Reductionen, welche dermalen bei der österreichischen Armee stattfinden, nur in Folge deshalb vorgängig mit den übrigen verbündeten Großmächten, sohin auch mit dem Petersburger Kabinette, getroffener Verabredungen angeordnet worden sind. Dagegen gestatten Rußland weder seine eigenthümliche Stellung noch selbst seine Militär-Einrichtungen ähnliche Truppen-Entlassungen. Alles, was es in dem Betreff thun kann, ist, daß es den zeitweiligen Abgang an deren Zahlbestand nicht sofort wieder durch neue Rekruten-Aushebungen ergänzt, die denn auch, glaubwürdigen Versicherungen zu folge, in diesem Jahre nicht Statt haben werden. Andererseits wird man sich ebenfalls bei den neuen Truppenverlegungen, die gemeinhin in den Sommermonaten vorgenommen werden, vornehmlich von ökonomischen Rücksichten leiten lassen und demnach die bevorstehende Verlegung der Korps in der Art bewirken, daß deren Verpflegung dem k. Staatsschatze, so wie den Gouvernements, so wenig lästig als möglich fällt. Bei der Seemacht jedoch werden auch in diesem Jahre die zu ihrer allmähligen Vermehrung etatsmäßig überwiesenen Summen zu diesem Zwecke verwendet werden.

Petersburg, 7. Mai. Am 3. d. M., als am Namenstage Ihrer Majestät der Kaiserin und der Großfürstin Alexandra Nikolajewna, empfingen Ihre Majestäten nach beendigtem Gottesdienste die Glückwünsche der Synode, des diplomatischen Corps, sämmtlicher Hofchargen und der Offiziere des Chevalier-Garde-Regiments, welches den Namen Ihrer Majestät der Kaiserin trägt. Abends war die ganze Stadt erleuchtet.

Die Gräfin von Nesselrode, Gemahlin des Kaiserl. Vice-Kanzlers, ist zur Ehren- und Portrait-Dame Ihrer Majestät der Kaiserin ernannt worden.

Se. Majestät der Kaiser haben an den Direktor der Kaiserl. Theater in St. Petersburg, Ceremonienmeister Geheime Rath Gedeonoff, das nachstehende Reskript gerichtet: „Aus dem Mir vom Minister des Kaiserlichen Hofes vorgelegten Rechenschafts-Bericht über die Direktion der St. Petersburgischen Theater für das verflossene Jahr habe Ich gesehen, daß, ungeachtet sehr großer Ausgaben, welche nothwendig waren, doch eine nicht unbedeutende Ersparniß bewerkstelligt wurde und die Einnahme durch die Vervollkommnung der theatralischen Vorstellungen bedeutend zugenommen hat. Solche Resultate zeugen für Ihre mit Umsicht getroffenen Maßregeln in diesem Theile der Verwaltung. Indem Ich Ihnen mein völliges Wohlwollen dafür bezeige, hoffe Ich, daß die Vorstellungen sich fortwährend mehr und mehr vervollkommnen und die Direktion, mit den ihr angewiesenen Hülfsmitteln ausreichend, nie die Grenzen derselben überschreiten werde."

Zur Bequemlichkeit der Einwohner sowohl, als auch der hierher kommenden Fremden, soll hier unter Autorisation der Regierung im Mittelpunkt der Stadt ein Comptoir errichtet werden, wo man zu jeder Zeit über die in der Stadt und deren Umgegend zur Miethe frei werdenden Wohnungen und Quartiere Erkundigungen einziehen kann. Je nach Bedürfniß werden außer diesem Haupt Comptoir in den entlegeneren Stadttheilen Neben-Comptoirs errichtet werden. Die Haus-Eigenthümer, welche die in ihrem Hause frei werdenden Quartiere in die Register des Comptoirs eingetragen zu sehen wünschen, zahlen dafür jährlich, je nach der Größe und Einträglichkeit des Hauses, 4, 8 und 12 Rubel oder monatlich 80, 100 und 120 Kop.; für einmaliges Einregistriren auf 10 Tage 20, 40 und 60 Kop. Diejenigen, welche Erkundigungen im Comptoir einzuziehen wünschen, bezahlen für ein auf 10 Tage gültiges Billet 40, 60 und 80 Kop., für einmalige Erkundigung 20 und 40 Kop. Das Comptoir soll Anfangs Juni d. J. eröffnet werden.

Türkei.

Konstantinopel, 27. April. Se. Hoh. der Sultan hat den Feret oder Divisionsgeneral der großherrlichen Leibgarde, Ahmed Fethi Pascha, welcher vor Kurzem mit einer außerordentlichen Sendung nach Wien beauftragt worden war, zu seinen permanenten Botschafter am österreichischen Kaiserhofe ernannt. Der bisherige ottomanische Geschäftsträger daselbst, Hr. v. Maurojeni, welcher am 24. d. M. in der Hauptstadt angekommen ist, um einer an ihn ergangenen, sehr schmeichelhaften Einladung gemäß den Hochzeitfeierlichkeiten beizuwohnen, wird ihm in der Eigenschaft eines Botschaftsrathes beigegeben werden. — Am 25. wurde dem Sultan zu Ehren vom Kapudan-Pascha an Bord des Admiralschiffes ein glänzendes Gastmahl gegeben. Tahir Pascha soll mit der Flotte erst nach Beendigung der Hochzeitfeste, die heute Abends ihren Anfang nehmen, auslaufen, und während seiner Abwesenheit ist der Muschir der Gardetruppen, Ahmed Fewzi Pascha, angewiesen, die Leitung des Marinedepartements zu übernehmen. — Dieser Tage sind zwei Feuersbrünste im Kanal und bei Kütschük Aja Sofia ausgebrochen.

Von der bosnischen Gränze, 1. Mai. Die beunruhigenden Nachrichten aus allen Gegenden von türkisch Croatien und Bosnien folgen sich Schlag auf Schlag. Die Insurgenten stehen bereits in großen Massen in der Nähe von Sarajevo, wie Flüchtlinge aus Scopia, welches sie am 23. verließen, aussagen, und es ist zu fürchten, daß das reiche Sarajevo, aus dessen Gegend sich der größte Theil der christlichen Bevölkerung nach allen Seiten flüchtete, in diesem Augenblicke der Schauplatz der Verwüstung oder eines Aufruhrs ist. Vergebens eilte eine Deputation der Einwohner dieser Hauptstadt zu dem Chef der Rebellion Eis-

mich, dessen Feldgeschrei „keine Reformen" überall Anklang findet Geißeln zu stellen, daß sich die Bewohner dieses Distrikts ruhig verhalten und in nichts einmischen wollten. Eismich entließ diese Deputation, so wie eine ähnliche aus Travnick, wo man ebenfalls jeden Augenblick den Einmarsch der Rebellen erwartet, und passirte am 16. über Glamotz, und am 26. stand er sechs Märsche über Scopia hinaus. Der Wessir hat sich mit ungefähr 6000 Mann regulairer Truppen in die Citadelle von Sarajevo gezogen. Mittlerweile sind die Anfangs März ausgehobenen Rekruten nach allen Seiten zu den undisciplinirten Horden der Insurgenten übergegangen, und die wenigen Anhänger des neuen Systems haben sich nach Travnick und an die serbische Gränze geflüchtet. Heute geht an der Gränze das Gerücht, daß die Insurgenten in Sarajevo eingerückt seyen, allein es scheint keinen Glauben zu verdienen, da die Gränzbehörden keine Bestätigung erhielten, sondern Nachrichten aus Travnick vom 26. April haben sollen, daß im Lager der Insurgenten Zwietracht über den ferneren Gang der Bewegungen herrsche, welche der Insurrektion keine lange Dauer verspreche. Von Seite der Serbier ist noch keine Bewegung zu Gunsten des Wessirs erfolgt.

Schiller's Album.

Pränumeration.

Den neuesten Nachrichten aus Rom zufolge ist das Modell zu der kolossalen Statue Schillers der Vollendung nahe; der Moment, wo der unterzeichnete Verein seine Aufgabe glücklich gelöst haben wird, ist nicht mehr fern, und es ist nun auch an der Zeit, ernstlich Hand an die Herausgabe eines Werkes zu legen, dessen Ertrag dazu bestimmt ist, die Kosten des dem großen Dichter geweihten Denkmals tragen zu helfen. In Kurzem wird mit dem Drucke des Albums begonnen werden, das die jetzt lebende Generation, besonders deutscher Schriftsteller und Künstler, in der Erinnerung an Schiller, für die Mit- und Nachwelt stiftet. Die allgemeine Theilnahme, welche die Aufforderungen des Vereins hervorgerufen, wird dieses Werk zu einem in historischer und literarischer Hinsicht höchst interessanten machen; durch die Liberalität der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist aber auch die Aussicht eröffnet, daß es für die Sache des Denkmals ansehnliche Früchte tragen wird: die genannte Buchhandlung hat sich erboten, die typographische Ausstattung und die Expedition des Werkes auf ihre Kosten zu übernehmen, und liefert dadurch einen neuen bedeutenden Beitrag zum Denkmal. Das Album selbst bleibt aber einzig Eigenthum des Vereins, und der Ertrag gehört allein dem Denkmal.

Wir bringen hinsichtlich der bevorstehenden Erscheinung des Albums Folgendes zur allgemeinen Kenntniß:

Schillers Album erscheint noch im Laufe des Jahres 1836, in Groß-Oktav, auf schönem Velinpapier; demselben wird eine unter Thorwaldsen's Augen verfertigte Zeichnung der Statue Schillers in Stahlstich beigegeben. Die Beiträge werden, so weit die für das Auge gefällige Anordnung des Drucks es möglich machen wird, nach der Zeitfolge, in der sie beim Verein eingekommen, abgedruckt. Wer das Album zu erhalten wünscht, pränumerirt bei der ihm zunächst liegenden soliden Buchhandlung drei Gulden oder 1 3/4 Thlr. Preuß., später tritt ein höherer Preis ein. Diejenigen Schriftsteller und Künstler, welche — ausser dem etwaigen Beitrag fürs Denkmal selbst — die Pränumeration auf das Album mit ihrem Blatte zu demselben bereits baar eingesendet haben, werden ersucht, eine Buchhandlung zu ermächtigen, das Album für sie von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung seiner Zeit einzufordern, damit jeder Irrung vorgebeugt werde.

Die Liste der Pränumeranten wird am 30. September dieses Jahrs geschlossen und dem Album beigedruckt.

Stuttgart, im April 1836.

Der Verein für Schiller's Denkmal.

Wer sich unserer Pränumeranten-Listen noch anzuschließen gesonnen ist, wird um gegenwärtigen Beitritt ersucht.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Vor beiläufig zwei Jahren ist an der Wasser-Halle dahier ein Fäßchen mit Nägeln mit W. bezeichnet, stehen geblieben, ohne daß bisher der Eigenthümer desselben ausgemittelt werden konnte.

Dieß bringt man mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß, daß sich der Eigenthümer desselben um so gewisser binnen 6 Wochen zu melden habe, als ausserdem über dasselbe weiter verfügt werden soll.

Bamberg, den 13. Mai 1836.

Der Stadtmagistrat.

Hollfelder.

Busch.

Edictalladung.

Konrad Dreßel aus Kersbach, geboren 1792, welcher bei der 7ten Eskadron des k. bayer. 2ten Chev.-Leg. Regiments (Fürst von Thurn und Taxis) 1813/14 den Feldzug nach Frankreich mit machte, ist bey Bar sur Aube nach Aussage exceptionsfreier Zeugen gestorben.

Die allenfallsigen Erben desselben werden aufgefordert, ihre Ansprüche auf das Vermögen desselben um so gewisser binnen

6 Monaten

längstens bis 20. Okt. c.

geltend zu machen, als dieses nach Verlauf desselben ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Forchheim d. März 1836.

Königliches Landgericht.

Badum. Bayer.

Fremden-Anzeige vom 18. — 19. Mai.

Deutsches Haus: Körnlein m. Fam., Kfm. v. Nürnberg. Wagner m. Frau, k. griech. Ouvrier v. Dürrfeld. Eichhorn u. Hebestreit, Hofadvok. v. Neustadt. Spittel, Archit. v. Weimar. Schwarz, Kfm v. Frankfurt.

Bamberger Hof: Hamerbacher, Kfm. v. Nürnberg. Dr Krappmann m. Fam. v. Lichtenfels. Rosches, Kfm. v. Nürnberg. Frl. Gradel, Landrichterstocht., Schuster, Forstm. u. Osta, Gastw. m. Frau v. Lichtenfels. Haas, Kfm. v. Nürnberg. Eschwege, Kfm. v. Frkft. Osmund, Part. v. Bayreuth. Steffens, Kfm. v. Aachen. Kraus, Kfm. v. Wunsiedel. Petersen, Kfm. v. Aachen. Genzel, Part. v. Coburg.

Bamberger Schranne den 18. Mai 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	156	1	351	3	423	3	87	1	11	45	11	6	10	44
Korn.	210	1	246	1	406	1	50	1	8	—	7	48	7	15
Gerste.	4	1	2	1	6	1	—	1	9	30	9	15	9	—
Haber.	253	1	26	2	134	2	144	1	5	36	5	18	5	12
									Einfacher:		6	12	6	—	5	30

Der Stadt-Magistrat.

Schneiderhanger. v. n. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 142. Bamberg. Samstag, 21. Mai 1836.

Die Haupt- und Provinzialstädte.

Die hanövrische Ztg. enthält in einem Correspondenzartikel folgende lesenswerthe Ansichten über den Einfluß der Hauptstadt auf das Land:

So viel ich mich erinnere, wurde schon vor mehreren Jahren in Frankreich eine wichtige Preisaufgabe gestellt, über deren Lösung aber bis jetzt noch nichts bekannt wurde; sie hieß, wenn ich nicht irre: Auf welche Weise kann man den übermächtigen Einfluß der Hauptstadt in moralischer, literarischer und politischer Beziehung auf das übrige Land, wenn nicht vernichten, doch mäßigen und unschädlich machen? Ob dieses noch möglich seyn wird, ist sehr zu bezweifeln, denn weder der Adel, noch die großen Kaufleute, Fabrikherren, Künstler und Gelehrte werden die Stadt meiden wollen, welche so viele Genüsse, so viele Vortheile bietet. Dorthin strömt aber natürlich auch die Hefe des ganzen Landes zusammen, und neben dem Glanz und dem Reichthume wuchert üppig das Laster und jede Gemeinheit. Aber andere Länder und Regierungen könnten an jener Stadt eine erfolgreiche Warnung für sich nehmen und den alten Grundsatz: principiis obsta, in dieser Beziehung in ihrem eigenen Gebiete anwenden. Man lasse eine Stadt nicht zu groß werden, zumal eine bloße Luxusstadt, denn die Zeit großanwachsender rühriger Handelsstädte ist wohl für Viele vorüber; man vermehre nicht selbst geflissentlich den Pöbel in der Hauptstadt und entziehe den kleineren Städten alles Leben, indem man die Centralisation allzusehr begünstigt. Eine gleichmäßige Vertheilung der landesherrlichen Stellen und Fabriken in den einzelnen Städten, zumal den kleineren, die doch den eigentlichen Mittelstand, den Kern aller Volkskraft in sich fassen, kann nicht anders als vortheilhaft für den ganzen Staatskörper wirken, durch dessen Adern sich die Lebenskraft in gleichmäßiger Bewegung verbreitet, während durch das übermäßige Anhäufen aller Säfte in der Hauptstadt eine stagnirende Masse erzeugt wird, welche die schädlichsten Einflüsse ringsumher übt. Noch ist es in Deutschland nicht dahin gekommen, noch leiden wir nicht an eigentlicher Uebervölkerung, wie vielleicht andere Staaten; aber vielleicht ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, und möchten dann doch auch die alten, diese vielerfahrnen vielgeprüften Lehrmeister, uns über unser Bestes belehren, und nicht blos in den Schulen getrieben werden, sondern wirklich ins Leben übergehen! Römer und Griechen kannten die Colonieen, und von Zeit zu Zeit wies man den Proletariern der Hauptstadt Land auswärts an; freilich stieß man sie nicht hinaus, sondern man sorgte auch in der Ferne wenigstens in den ersten Jahren noch mütterlich für sie; dieses konnten die Europäischen Regierungen bisher freilich nicht, da mitten im Frieden der Kriegszustand fortdauerte, tausend Hände nicht blos dem Ackerbau und den Handwerken entzogen, sondern auch vom Fleiße der Uebrigen genährt werden mußten. Hört aber dieser widernatürliche Zustand endlich auf, dann wird es möglich, für die arme Klasse durch Uebersiedeln in fremde Welttheile zu sorgen, und im eigenen Vaterlande wichtige Anstalten zu gründen, geistige Entwickelung und materielle Interessen zu fördern. Es ist ein schöner Traum, europäische Bildung in Afrika allmählig gedeihen zu sehen, was nothwendig geschehen wird, wenn alljährlich einige Tausende neuer Ankömmlinge hinüberzögen, mit allem Nöthigen von der Regierung des betreffenden Landes ausgestattet und hülfreich in den ersten Jahren unterstützt würden. Was könnte nicht geschehen, wenn der ungeheuere Militär-Etat alljährlich in jedem der größeren Länder um einige Millionen verringert und zu diesem edlen Zwecke verwendet würde? Und es wird wohl zur Erhaltung der Ruhe und des Friedens nach Innen und Außen bald unumgänglich nothwendig werden, diesen Gedanken ins Leben zu führen, wenn man anders nicht lieber in beständiger Furcht vor Aufstand leben, jenes Geld auf das kostspielige Militair und die Unterhaltung der Gefängnisse wenden will, als väterlich für die Entwickelung mancher edler Kräfte in der Ferne sorgen, welche, im Vaterstaate durch manche Verhältnisse eingeengt, sich dort zum Segen ihrer Mitbürger ihren Wirkungskreis schaffen können. Wenn man in den Ländern, welche man besetzen will, eigentliche Militaircolonieen anlegt, die Schritt für Schritt im feindlichen Lande ihre Linien ausdehnen, und nicht eher den alten Standpunkt verlassen, als bis hinlängliche Kraft da ist, eine neue Linie zu bilden; so ist kein Zweifel, daß diese Colonien gedeihen werden. Eine Zehntung wäre vielleicht jetzt schon aus mancher Hauptstadt nöthig, zur Bevölkerung solcher Colonien unter tüchtigen Anführern.

Deutschland.

Bayern.

München, 18. Mai. S. K. H. der Kronprinz wohnten am letztverwichenen Sonntage der Inspektion auf dem Marsfelde bei, und geruhten am Schlusse derselben Ihre höchste Zufriedenheit über die Leistungen der gesammten Landwehr auszudrücken, mit der Bemerkung an die um sich berufenen Herren Stabsoffiziere, daß Sie diese Leistungen mit Vergnügen Sr. M. dem Könige rühmen werden, und daß dies der gesammten hiesigen und Auer Landwehr zu eröffnen sey.

Bei der k. Strafarbeits-Anstalt zu St. Georgen in Bayreuth besteht eine Marmor-Fabrik, in welcher bereits seit langer Zeit die Sträflinge mit Verfertigung allerlei architektonischer Ornamente und anderer Gegenstände für die innere und äußere Ausschmückung der Gebäude mit entsprechendem Erfolge beschäftigt wurden. Die verschiedenen herrlichen Marmor- und andere Stein-Arten, welche bekanntlich in verschiedenen Theilen des Obermainkreises vorkommen, bieten hiezu das vortrefflichste Material dar, und unter zweckmäßiger technischer Leitung ist diese Beschäftigungs-Anstalt im Stande, Säulen, Altäre, Fenster- und Thür-Gesimse, Treppen-Stufen, Postamente, Brunnen, Denksteine, Tisch- und Ofen-Platten, Fußböden und andere dergleichen Gegenstände genau nach den mitgetheilten Zeichnungen sehr rein gearbeitet und polirt zu liefern, wobei auf möglichst billige Preise Rücksicht genommen werden wird. — Die k. Kreis-Regierung sieht sich nun veranlaßt, sowohl im Interesse der bezeichneten Fabrik, als auch der Communen, Stiftungen und Privaten, die dergleichen Marmor-Arbeiten bedürfen, die Kunde von der erwähnten Fabrik allgemein zu machen, und ein Verzeichniß der verschiedenen Marmor-Arten und ihrer Preise beizufügen.

Preußen.

Berlin, 14. Mai. Die französischen Prinzen gefallen hier eben so, als sie sich hier gefallen. Darf man dem trauen, was hin und wieder darüber erzählt wird, so sind sie von dem in der That wahrhaft väterlichen Wohlwollen, mit dem unser König ihnen begegnet, ganz entzückt, und bereits am Tage ihrer Ankunft sollen sie den fürstlichen Eltern durch einen Courier von dem fast überraschenden Eindrucke, den ihre hiesige Aufnahme auf sie gemacht hat, Bericht gegeben haben. Die Erfüllung dieser kindlichen Pflicht hielt sie auch an jenem Tage zurück, das gedrängt volle Opernhaus zu besuchen, wo das Publikum, das sie mit Ungeduld erwartete, auf die doppelte Probe gestellt wurde, Spontinis Opern-Ungethüm „Alcidor" sehen zu müssen, und seine auf das Höchste gespannte Neugierde nicht befriedigen zu können. Gute Patrioten, zu denen der Berichterstater auch gehört, konnten sich indessen nicht verbergen, daß ihnen das Nicht-Erscheinen der Prinzen an diesem Abend gewissermaßen Freude machte. Denn was sollte der französische Thronerbe wohl für einen Begriff vom deutschem Geschmack und vom deutschen Theater bekommen, wenn er ein Werk wie „Alcidor", in welchem auch nicht der leiseste musikalische Gedanke das Gefühl anspricht, mit solcher verschwenderischen Pracht ausgestattet und auf einer der ersten deutschen Bühnen geduldet sah? Des Publikum wurde übrigens am folgenden Abend vollkommen dadurch entschädigt, daß es die beiden Prinzen an der Seite unseres Königs, so wie Ihrer Maj. der Königin der Niederlande, im Opernhause erscheinen sah, wo zwar eine in Paris von den Italienern viel besser aufgeführte Rossinische Oper (der Barbier von Sevilla) gegeben wurde, aber doch wenigstens eine jedem gebildeten Ohre verständliche Musik zu hören war. Die Prinzen welche ganz vortrefflich Deutsch sprechen, würden es gewiß am liebsten gesehen haben, wenn man ihnen ein deutsches Drama vorgeführt hätte, ja sie sollen bereits mit großer Vorliebe von Schiller, und insbesondere von seiner „Jungfrau von Orleans" gesprochen haben. Wenn nicht noch unsere eigene Bühne die Gelegenheit wahrnimmt, so dürfte es sich wohl das Burg-Theater in Wien nicht nehmen lassen, die nach einem Einblicke in unser National-Drama begierigen Fremden auch in dieser Beziehung zufrieden zu stellen.

Zu den Hof-Lustbarkeiten die zu Ehren der beiden französischen Gäste veranstaltet werden, dürfte auch eine sogenannte Drotschkenfahrt in Charlottenburg und ein Turnier in Potsdam gehören. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, wird ihnen am Dienstag ein großes Diner geben. Der Französische Gesandte, Hr. Bresson, der, den Söhnen seines Souverains zu Ehren, schon in Halberstadt und Brandenburg Festins angeordnet hatte, wozu er die Generalität und die Behörden der Stadt einlud, hat für den nächsten Dienstag in seinem Hotel eins der glänzendsten Feste vorbereitet, die jemals von einem Gesandten hier gegeben wurden. Viele Handwerker sind bereits seit mehr als 14 Tagen ausschließlich damit beschäftigt, das Haus und den Garten des Gesandten zu diesem Zwecke zu decoriren.

Vom 15. Mai. Die Verschiedenheit der Ansichten über den Besuch der Französischen Prinzen hier, dessen Wirkungen und Folgen, dauert fort, und wunderbar wäre es allerdings, wenn sich alle in einer vereinigten. Es hat einen sehr vortheilhaften Eindruck gemacht, daß die Prinzen seit ihrem Eintritte in das Preußische Gebiet keine Gelegenheit vorübergehen ließen, den Behörden, die sie bewillkommten, die deutlichsten Beweise von der aufrichtigen Verehrung zu geben, mit welcher sie gegen Se. Maj. den König erfüllt sind, und eben so hat man es sehr gern wahrgenommen, daß der Herzog von Orleans dem Lande, das er besucht, dadurch einen Beweis seiner Achtung gibt, daß er sich die Sprache desselben bis zu einer überraschenden Geläufigkeit aneignete. Aus demjenigen, was Sie bereits in den hiesigen Zeitungen gelesen haben werden, ist deutlich zu entnehmen, daß man beflissen ist, die erlauchten

Gäste ihrem hohen Range gemäß, während der Tage ihrer Anwesenheit in gastfreundlichem Verkehre mit den Prinzen des Königlichen Hauses festzuhalten und sie in den Kranz der Familienfeste mit hineinzuziehen, zu denen die Anwesenheit der Königin der Niederlande Veranlassung ist. Ueber den Empfang der Prinzen auf dem Schlosse erfährt man noch von Augenzeugen, daß derselbe von all der Anmuth und Würde begleitet war, welche unserm verehrten Thronfolger eigenthümlich ist. Gleich nach dem Könige statteten die jungen Prinzen der Königin der Niederlande ihren Besuch ab, so wie auch der Herzogin von Cumberland. Daß man sie am Abend ihrer Ankunft noch im Theater erwartete und Einige 10 bis 15 Rthlr. für ihr Billet bezahlt hatten, das war freilich eine üble Berechnung der unvermeidlichen Förmlichkeiten ihres Empfanges.

Vom 17. Mai. Die Herzöge von Orleans und Nemours besichtigten vorgestern, nachdem Sie dem Gottesdienste in der katholischen Kirche beigewohnt, das Museum, wo Sie von dem wirklichen geheimen Rath und General-Intendanten der königl. Museen, Herrn Grafen von Brühl, an der Spitze des gesammten Beamtenpersonals empfangen wurden. Nachdem JJ. kk. HH. die verschiedenen Abtheilungen des Museums in Augenschein genommen, verfügten Höchstdieselben Sich nach den im sogenannten Lagerhause in der Klosterstraße befindlichen Ateliers der Prof. Rauch, Tieck und Wach und gaben den dort vorhandenen Kunst-Erzeugnissen Ihren Beifall in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennen. Mittags war großes Diner bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen und Abends wohnten die beiden erlauchten Gäste der Vorstellung im Opernhause bei, wo Spontini's lyrisches Drama „Nurmahal" gegeben wurde. An demselben Tage Vormittags rückten die Truppen der Potsdamer und Spandauer Garnison zu den diesjährigen Frühjahrsübungen hier ein. In Folge dessen fand gestern bei Sr. Maj. dem Könige ein großes Diner statt, zu welchem die aktiven Generale und Stabsoffiziere des Garde-Corps befohlen waren. Abends war Ball auf dem Schlosse bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm, Bruder Sr. Maj. des Königs.

Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr begannen die diesjährigen Frühjahrs-Uebungen mit einer Parade auf dem Exerzierplatz zwischen der Hasenheide und dem Dorfe Tempelhof. Um 10 Uhr trafen Se. Maj. der König auf dem Exerzierplatz ein, wo sich auch Ihre Maj. die Königin der Niederlande und die Prinzessinnen des königlichen Hauses eingefunden hatten, um dem militairischen Schauspiele beizuwohnen. Allerhöchstdieselben begrüßten Ihre erlauchten Gäste, die Herzöge von Orleans und Nemours, (welche beide in der großen französischen Generals-Uniform waren), und ritten dann von dem rechten Flügel des ersten Treffens die Infanterie hinab, gefolgt von einer eben so glänzenden als zahlreichen Suite.

Aachen, 11. Mai. Wichtige Nachricht für Eisenbahn-Unternehmungen. Der als geschickte Techniker rühmlichst bekannte hiesige Wasserbau-Inspektor, Hr. Rößler, hat so eben vom preußischen Gouvernement ein Patent auf seine Methode: „Lasten auf steile Anhöhen zu transportiren" erhalten. Wer es weiß, daß im preußischen Staate Erfindungspatente nur für wesentliche und wirklich neue Erfindungen und Verbesserungen, welche nicht allein theoretisch richtig und praktisch ausführbar sind, sondern auch reelle Vortheile gewähren, ertheilt werden, der wird die Wichtigkeit der Rößlerschen Erfindung in der jetzigen Eisenbahnzeit anerkennen müssen.

Oesterreich.

Wien, 13. Mai. Die bevorstehende Hierherkunft der Herzoge von Orleans und von Nemours bildet bei uns jetzt das Tagesgespräch. Diese Prinzen sind unserm Kaiserhause durch ihre Mutter näher verwandt, als der in Prag lebende ältere Zweig der Bourbons: sie und unser Durchlauchtigster Kaiser sind Geschwister-Kinder, deren gemeinschaftlicher Großvater mütterlicher Seits König Ferdinand I. von beiden Sicilien war; auch lebte die jetzige Königin der Franzosen während der Besetzung Neapels durch die Franzosen in den Jahren 1798 bis 1802 mit ihrer Mutter, der damaligen Königin von Neapel, am hiesigen Hofe. Es erwartet daher die Prinzen hier ein Familien-Empfang. — In dem unter der Benennung „Reichskanzlei" schon öfter erwähnten Theile der kaiserl. Burg werden seit einigen Tagen Vorbereitungen getroffen, um die königl. französischen Prinzen aufzunehmen. Es sind hierzu dieselben Appartements bestimmt, worin vor wenigen Wochen die Frau Herzogin von Angouléme mit ihrer Nichte, früher der Herzog von Reichstadt, der Prinz von Salerno und mehrere hohe Besuche, wie der Kronprinz von Bayern, Prinz Wilhelm von Preußen u. s. w. gewohnt haben.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Die Deputirtenkammer hat gestern nach langen, heftigen, oft in Persönlichkeiten übergegangenen Debatten den ersten Posten des von der Regierung begehrten Supplementarcredits mit 1,280,000 Fr. für Arbeiten an der Magdalenenkirche vorerst. Hr. Thiers war wieder einmal wahrhaft beredt und wußte sein Verfahren in allem, was die öffentlichen Bauten betrifft, siegend zu rechtfertigen. Hr. Jaubert nahm das Wort, den Bericht der Kommission in Schutz zu nehmen. (Der Differenzpunkt ist leicht zu ermitteln; Voranschläge zu großen Architecturunternehmungen werden meist überschritten, weil bei der Ausführung selbst bald Hindernisse, bald Kosten, unvorhergesehen eintreten. Hr. Thiers klagt, er sey ungemein geplagt gewesen mit dem Bauwesen. Man glaubt es ihm gerne. Die Commission der Kammer ist für Sparsamkeit und Ordnung: auch sie hat Recht. Die Schwierigkeit ist nur, kleine Rücksichten großen Verhältnissen auf die

rechte Art anzupassen. Thiers fand sich empört durch die von der Commission angeregte „strenge Verwarnung" (avertissement sèvère) und protestirte laut und mit starken Worten gegen jeden Tadel seiner Geschäftsverwaltung.) Als Episoden der Debatte können die Bitterkeiten gelten, welche sich Hr. Garnier-Pages gegen Hrn. Thiers und Hrn. Dupin erlaubte. Die Phrase aus der Festrede vom 1. Mai kam wieder zur Sprache. Dupin wiederholte, er habe nur den Factionen im Allgemeinen etwas abgegeben, nicht aber grade die doctrinäre Partei gemeint. — Uebrigens war die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer von nicht geringem Interesse für das Land. Hr. Thiers sprach zwei Stunden lang und gab einen glänzenden Beweis seines beugsamen Talents. Er hielt eine Rede pro domo, wie sie wohl Cicero nicht besser componirt hätte. In der That hat ihm die Commission (von doctrinärem Unwillen angeweht) nur Chicanen gemacht, die er mit geschickter Hand zu beseitigen wußte.

Gestern Abend war es gedrängt voll in den Salons des Conseilpräsidenten. Alle Welt beeiferte sich, ihm Glück zu wünschen zu dem Erfolg des Tages. Auch Mauguin und Odilon Barrot waren zugegen.

Es heißt, der König werde nach dem Schluß der Session der Kammern eine Reise nach Südfrankreich antreten und namentlich Toulon besuchen, wo dann an 40 Kriegsschiffe beisammen seyn sollen.

Großbritannien.

London, 13. Mai. Man hat Briefe aus Lissabon vom 5. Mai. Sie bringen nicht Neues.

Ansehnliche Summen sind in den letzten Tagen von Paris aus an die spanischen Generale Cordova und Mina abgeschickt worden. Diese Gelder fließen aus dem neuen Anlehn von Vier Million Pfund Sterling, das mit dem Hause Ardoin so gut wie abgeschlossen ist.

Im Unterhaus wurde gestern mit 98 Stimmen gegen 12 beschlossen, eine Commission niederzusetzen, um die Verhältnisse der neuen Banken, die von allen Seiten aufschießen, in Untersuchung zu ziehen.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Anderson's, H. C., Umrisse einer Reise von Copenhagen nach dem Harze, der sächsischen Schweiz, und über Berlin zurück. Aus dem Dänischen übersetzt vom Verfasser der See-Anemonen u. herausgeg. von Dr. F. W. Genthe. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Morgenstern, A., erhabene Stellen und Lebensregeln aus Deutschlands Meisterwerken. Ein Buch für Jedermann, besonders für Söhne und Töchter herausgegeben. 8 geh. 1 fl. 12 kr.

Schiff, Dr. H., Glück und Geld. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Salvador, J., Geschichte der Mosaischen Institutionen und des jüdischen Volks. Nach der 2ten Ausgabe aus dem Französischen übersetzt für Gelehrte und Gebildete aller Stände von Dr. Essenna, bevorwortet von Dr. Gabriel Riesser. 2. Bd. gr. 8 geh. 2 fl. 42 kr.

Brieger, C. F., Gebete für christliche Volksschulen. Nebst einem Anhange, enthaltend Gebete für Kinder zum Auswendiglernen. 2te vermehrte Aufl. 8. Lübeck 27 kr.

Böhrend, Dr. H., Launen froher Stunden, poetische Versuche der Gewissenhaftigkeit. 16. geh. 36 kr.

Christen, F. E., Malcolm. Seegemälde aus der neueren Zeit. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

Wangenheim, F. Th., der Mönch. Historischer Roman. 1r Theil der Hof zu Palermo. 8. geh. 3 fl.

Pfennig-Magazin IV. Jhrg. 1836. 161.

Todes-Anzeige.

Vorgestern, am 15. d. starb früh um 2 Uhr, versehen mit den Tröstungen der Religion, in dem Alter von 73 Jahren mein innig geliebter Gatte

Christian Reindl,

bürgerlicher Seifensiedermeister. Er war in frühern Zeiten mehre Jahre im Dienste des Vaterlandes, wo er im niederländischen Kriege durch Tapferkeit und militärisches Verhalten sich die ungetheilte Achtung seiner Vorgesetzten erwarb; diente später als Oberlieutenant bei dem 2. Landwehr-Bataillon Forchheim bis zum Ablaufe der gesetzlichen Zeit, war seit Einrichtung magistratischer Verfassung bürgerlicher Magistrats- und Baurath und genoß die Hochachtung seiner Freunde und Collegen. Mehrere ausgestandene, schwere Krankheiten schwächten seine sonst gute Gesundheit, und nach mehrwöchigem, beständigen Leiden, befreite ihn der Tod seiner irdischen Hülle, um jenseits die Seinigen wieder zu finden, die er hier verlassen mußte. Um stille Theilnahme bittet

Forchheim, 17. Mai 1836.

die trauernde Wittwe.

In eine lebhafte Spezerei-, Material- und Tabak-Handlung in Suhl, und in eine berühmte Färberei in Coburg, dann in eine Wachszieherei im Obermainkreis werden Lehrlinge unter sehr billigen Bedingnissen anzunehmen gesucht. Das Nähere ist auf freie Briefe zu erfahren bei

dem Commissions-Bureau von
J. P. F. Hoffmann in Erlangen.

Maierei- und Schäferei-Pachtung betreffend.

Der Pacht der hiesigen Maierei und Schäferei eröffnet sich demnächst, und zwar der Pacht der Schäferei zu nächsten Michaelis und der Pacht der Maierei zu nächster Lichtmeß; Pachtliebhaber werden eingeladen, sich zu melden beim freiherrlich von Gutlenbergischen Amte zu Weißendorf oder auf dem Rittergute Oberndorf bei Erlangen. Kaufs-Offerten werden ebenfalls angenommen. Mechelwind zwischen Stadt Hochstadt im Aischgrunde und zwischen Stadt Erlangen gelegen, den 10. Mai 1836.

v. Waechter.

Fremden-Anzeige vom 19. — 20. Mai.

Bamberger Hof: Dem. Hoeland, v. Sondershausen. Frau Mackert m. Sohn, v. Schneeberg. Frau Marchalk v. da. Dem. Oertel v. Neustadt. Lieber, Kfm. v. Zweibrücken. Dannheiter, Bierbrauer v. Wbg.

Deutsches Haus: Kramer, Kfm. v. Frankf. Fischer m. Familie, Haushofm. v. Koburg. Peuke, Fabrik. u Straube, Student von Leipzig. Finl, Kfm. v. Nbg. Weber, Kfm. v. Elberfeld. Schmitt, Kfm. v. Erlangen. Goldschmitt, Kfm. v. Fkft. Zwerkau, Kfm. v. Nbg. v. Löwerfels, Jagdjunker v. Coburg. Gmeiner, Kfm. v. Nbg. v. Barenstein, Hofrath v. Hildburghausen. Werneberg, Kfm. v. Bucherode. Schlemmer, Buchh. v. Göttingen.

Drei Kronen: Wagerhauser, Aud. v. Wbg. Reinbau, Privatier v. Passau. van der Pforten, Kfm. v. Laut.

Goldener Adler: Haecius, Kfm. v. Eibenstok. Hofmann, Kfm. v. da.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 143. u. 144 Bamberg. Sonntag, 22. u. Montag, 23. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. Mai. Briefe aus Athen vom 18. April melden: „Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Deutschland soll auf die ersten Tage des Monats Mai festgesetzt seyn. Außer den schon genannten Personen werden auch zwei Adjutanten des Königs, der Schiffs-Capitain Miaulis und Major Katzakos Mauromichalis, Seine Majestät begleiten. Morgen wird die Brigg „Nelson" mit mehreren Effekten vom Piräus nach Ankona absegeln. Se. Maj. werden die Reise auf dem nämlichen Schiffe machen, welches den Königlichen Vater nach Griechenland gebracht hat.

Die Kaiserin Mutter von Oesterreich wird den Flügel der k. Residenz gegen den Hofgarten bewohnen, und haben bestimmt sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten. Dieselben reisen im strengsten Incognito als Gräfin von Habsburg.

Ueber die bestimmte Ankunft Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland wird stündlich ein Kurier erwartet.

Augsburg, 18. Mai. Nach so eben erhaltenen Berichten aus Wien, haben Ihre Maj. die Kaiserin Mutter am 16. Mai Allerhöchstihre Reise nach München angetreten.

Vom Main, 21. Mai. Die Allgm. Zeitung enthält unter der Aufschrift: Bamberg, 14. Mai. nachstehenden Artikel:

Die Arbeiten an dem Main-Donaukanal, die bisher etwas schleppend gingen, haben seit der Rückkehr Sr. Maj. des Königs neuen Schwung erhalten. Eifrig wurde die Absteckung bei Bughof, Hirscheid ꝛc. betrieben, und jeder Sachverständige muß gestehen, daß dabei mit eben so viel Ein- als Umsicht verfahren wurde, da man dem Laufe des Kanals eine solche Richtung gab, daß das Anstürmen des Wassers dem Bau nicht schaden kann. Zu Anfang des Monats August soll der Grundstein zum Kanale gelegt werden; man schmeichelt sich, daß Se. Maj. der König dieses Fest durch seine persönliche Gegenwart verherrlichen werde. — Die Arbeiten an unserer in ganz Deutschland berühmten Domkirche nehmen ziemlich schnellen Fortgang. Die plastischen Bauwerke zum Hochaltare sind großentheils der Vollendung nahe; es werden wahre Meisterwerke der Plastik, die gewiß den Beifall des erhabenen Regenerators unsers altehrwürdigen Doms in seiner ursprünglichen Gestalt erlangen werden. Nicht minderes Lob verdient auch das Schnitzwerk zu den Thüren, das ganz im Geiste jener Zeit sinn- und geschmackvoll ausgearbeitet ist.

Würtemberg.

Stuttgart, 16. Mai. Nach den Ergebnissen der gestrigen allgemeinen Versammlung der würtembergschen Eisenbahngesellschaft erfahren Sie gewiß mit Vergnügen die Nachricht, daß unsere Regierung mit mehreren benachbarten sich über die gemeinsame Errichtung der Hauptbahnen zu berathen begonnen hat. Es wäre nur zu wünschen, daß aus diesen Berathungen, wie früher aus den einzelnen Zollvereinen, etwas allgemein Deutsches, ja Europäisches hervorgehen möchte. Denn wir haben zwar in Deutschland eine überall verbreitete Gewerbthätigkeit, aber — wohl zu unserm Heil — noch keine so bedeutenden Punkte der Hervorbringung und des Verbrauches wie andere Länder. Deshalb, und weil die natürlichen Wege des europäischen Landhandels in Deutschland zusammenlaufen, bedürfen wir vor Allem langer bis an die Gränzen Deutschlands ausgedehnter Bahnen. Bei großartiger Anlegung kann das Herrlichste, bei dem Vorherrschen örtlicher oder provinzieller Rücksichten wird nie etwas Erfreuliches entstehen, in dieser Beziehung wie in mancher andern. Oder wähnt man, daß eine große Stadt freundlich und wohnlich sich gestalten werde, wenn man bei der Anlage jeden bauen läßt, wie es ihm beliebt, oder daß es so leicht sey, Oppositions-Eisenbahnen zu bauen, als Oppositions-Postwagen, wie die nordamerikanischen, anzulegen? Wir hoffen auf den trefflichen Willen und die reinen Absichten der deutschen Regierungen. Sie werden von dem ersten Gewerbtreibenden nur eine Stimme vernehmen, daß das Bahnsystem aus dem Standpunkte des Handels im Allgemeinen allein fruchtbrin-

gend für Deutschland werden könne. Sie können und müssen beinahe dieses bei den bereits begonnenen Vorarbeiten berücksichtigen, so wie noch andere wichtige Vorfragen, zu welchen wir besonders das Verhältniß der Kosten zu den Eisenbahnen rechnen, zu bereden und zur Beruhigung der Betheiligten der Entscheidung näher zu bringen wären.

Sachsen.

Dresden, 12. Mai. Da es nunmehr definitiv bestimmt ist, daß die Leipzig-Dresdener Eisenbahn vor hiesiger Neustadt ausmündet, und es demnach zu erwarten steht, daß die daselbst zwischen der Königsbrücker und Leipziger Straße bis nach Neudorf liegenden Felder parzellirt und mit Häusern oder zu Gartenanlagen bebaut werden dürften, hiebei jedoch in Folge allerhöchster Anordnung ein gewisser Plan befolgt werden soll, mit dessen Entwurf eine eigene Kommission beschäftigt ist, so bringt der hiesige Stadtrath dieses mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß die Erbauung von Häusern und Einfriedigung von Gärten daselbst in keinem Falle eher gestattet werden könne, als bis der entworfene Plan allerhöchsten Orts genehmigt ist. In Plauen hat sich am 27. April d. J. ein Verein aus verschiedenen Städten des Voigtlandes gebildet, welcher in Gemeinschaft mit den Nachbarstädten Bayerns die Anlegung einer Eisenbahn auf Aktien von der bayerischen Gränze aus durch das Voigtland über Plauen — durch das Herzogthum Altenburg — nach Leipzig zu Stande zu bringen bezweckt. Indessen hängt dem Vernehmen nach der wirkliche Eintritt der Wirksamkeit des Voigtländischen Eisenbahn-Comité's fürs erste noch von einer Verständigung mit einem für den nemlichen Zweck in Leipzig zusammengetretenen Verein ab, welchem von der Staatsregierung schon früher vorläufige Zusicherungen ertheilt worden seyn sollen. — Zu Begründung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen Sachsen und Hamburg auf der Elbe hat sich hier ein Verein gebildet, welcher eine Aktiengesellschaft unter der Firma: „Sächsische Dampfschifffahrts-Gesellschaft" zusammen bringen will, und deren Fonds in 150,000 Thlrn. durch Ausgabe von 1500 Aktien à 100 Thlr. bestehen soll. Die hiezu entworfenen Statuten sind bereits bei der Staatsregierung zur Prüfung und Genehmigung eingereicht.

Preussen.

Berlin, 18. Mai. Heute in den Vormittagsstunden fand bei Berlin in der Gegend der Hasenheide in Gegenwart Sr. Majestät des Königs das erste Corps-Manöver während der diesjährigen Frühjahrs-Uebungen nach folgender General-Idee statt: „Ein diesseitiges Corps ist in der Richtung von Mittenwalde im Anmarsch auf Berlin. Ein feindliches Corps, dessen Stärke nicht genau bekannt ist, hält Berlin besetzt. Auf die eingegangene Nachricht von unserm Anmarsche rückt dasselbe dem diesseitigen durch die Hasenheide entgegen, wird aber zuletzt nach verschiedenen Infanterie- und Kavallerie-Attequen zum Weichen gebracht." Bei diesem Manöver, welchem die Herzöge von Orleans und von Nemours beiwohnten, wurde der Feind durch die Lehr-Escadron markirt. Morgen ist Ruhetag und übermorgen findet das zweite Corps-Manöver statt.

Oesterreich.

Wien, 13. Mai. Ein Attaché der französischen Botschaft ist von hier über Prag nach Berlin gegangen, um die französischen Prinzen, welche am 28. d. hier eintreffen sollen, durch Schlesien anher zu begleiten. Es sind bereits alle Anstalten zu ihrem Empfange getroffen. Der englische Botschafter, Sir Frederick Lamb, wird täglich erwartet. — Der kaiserliche Hof wird zu Anfang künftiger Woche das Lustschloß Schönbrunn beziehen. Im Laufe des Julius gedenkt Se. Maj. der Kaiser sich auf die kaiserlichen Familienherrschaften zu begeben, und von dort später nach Prag. Se. Durchl. der Fürst Metternich wird um jene Zeit auf seine Herrschaft Königswarth gehen, wohin ihm ein Theil des diplomatischen Korps folgen dürfte. — Der kaiserliche Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallmoden, welcher seit einigen Tagen in Wien ist, wird übermorgen nach Hannover abreisen. Die preußischen Finanzräthe Kühne und Franke, welche sich mit der hiesigen Regierung ins Einvernehmen setzen sollten, um zwischen den zum deutschen Zollverein gehörigen Ländern und Oestreich in Bezug auf Zoll- und Handelsangelegenheiten eine Annäherung zu bewirken, haben Wien bereits wieder verlassen. Sie scheinen die beruhigende Ueberzeugung mitgenommen zu haben, daß in naher Zukunft ein Handelsvertrag zwischen Oestreich und den Vereinsstaaten zu Stande gebracht werden dürfte.

Frankfurt, 14. Mai. Der eben an der französischen Gränze in Freiheit gesetzte Bischof von Leon befindet sich in unsrer Mitte. Gestern ist er von Mainz (wo er vorgestern Abend von Straßburg auf dem Dampfboote eintraf, und noch an demselben Abend und gestern Morgen den Dom daselbst besuchte) hier angekommen. In seiner Begleitung befindet sich der Baron de los Valès, der bekannte carlistische Agent. Der Bischof machte gestern Abend noch dem Redakteur des „Journal de Francfort," Hrn. Durand, einen längern Besuch. Bekanntlich vertheidigt dieses Blatt die Ansprüche des Don Carlos auf den spanischen Thron. Der viel besprochene Prälat wird einige Tage hier verweilen und wahrscheinlich dann nach einem Seehafen gehen, von wo aus er aufs Neue versuchen dürfte, nach Spanien zu dem Könige seiner Wahl zu gelangen. In Straßburg hat der Hr. Bischof die Einladung (invitation) erhalten, ohne Erlaubniß der französischen Regierung, das französische Gebiet nicht mehr zu betreten. — Es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland demnächst im Bad Ems eintreffen werde. Der Herzog von Nassau hat seine beabsichtigte Reise ins Ausland deshalb aufgeschoben.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Die Deputirtenkammer hat heute die Berathung über den Supplementar-Baucredit fortgesetzt. Bei Abgang der Post waren zwei weitere Posten votirt, nämlich 1,200,000 Fr. für das naturhistorische Museum und 607,000 Fr. für das Hotel am Quay Orsay.

Nachrichten aus Spanien. Eguia ist am 11. Mai plötzlich mit einem großen Theil seiner Truppen und seiner Artillerie von Ernani aufgebrochen. Am 12. war er zu Alegria. Man versichert, diese Bewegung sey veranlaßt worden durch einen Marsch Cordova's auf Mondragon zu. Am 12. Mai war Don Carlos zu Villareal, wo er mit Eguia zusammenkommen sollte. Zu Ernani stehen nur noch vier Bataillons Carlisten.

Die Sonnenfinsterniß hat gestern ganz Paris amusirt. Die Journale beschreiben mit mehr oder weniger Pathos, welchen Eindruck die Erscheinung am Himmel auf der Erde gemacht hat. Die Debats rühmen, wie treu der Mond seine mit den Astronomen eingegangene Verbindlichkeit gehalten habe. Der glänzende Halbmond und die gräuliche Färbung der gedämpften Strahlen werden gehörig herausgehoben. Die Mechaniker zu Paris hatten eine Art Operngucker zur Beobachtung der Finsterniß angefertigt. Von diesen Helioscopen (Sonnengucker) wurden sehr viele abgesetzt und zwar erst zu steigenden, dann zu fallenden Preisen; anfangs kostete das Stück zehn Sous, so wie aber die Verdunkelung abnahm, ging auch der Preis zurück; gegen vier Uhr zahlte man nur einen Sou und jetzt sind die Gläser gar nichts mehr werth.

Portugal.

Lissabon, 21. April. Der Prinz Ferdinand von Koburg war gerade nicht unter den günstigsten Verhältnissen ans Land gestiegen, denn die Cortes stritten sich noch, ob er Generalissimus seyn dürfe, während er schon im Hafen war, und sogar die religöse Sitte des Landes hatte sich ein paar Stunden lang seinem Erscheinen auf dem Grund und Boden Portugals widersetzt (da bekanntlich in der Osterfeierzeit, bevor nicht die Auferstehung des Erlösers Mittags zwölf Uhr durch Glockenschlag verkündigt worden, kein feierlicher Aufzug bei uns statt haben darf); inzwischen scheint sich der Himmel um ihn her etwas aufzuklären.' Hiezu wirken die königlichen Geschenke, womit der junge Fürst aufgetreten ist, nicht ungeeignet mit. Dem ritterlichen Herzog von Terceira mißgönnt man seinem Ehrensäbel nicht; er ist im Allgemeinen wohlbeliebt, und man weiß, daß sein rasches und hochfahrendes Wesen aus einem biedern, gutgesinnten portugiesischen Herzen kömmt. Dagegen mag man, in den Mittelständen wie unter dem Adel, die Marquise de Ficalho nicht leiden; und es ist wohl manche Nase gerümpft worden über den Halsschmuck, welchen diese Dame davon getragen hat. Man gibt ihr Schuld, daß sie einen unbegränzten Nepotismus ausübe, indem sie alle ihre Minen gegen die junge Königin richte, und diese oft gleichsam in Schach halte. Man frägt sich im Publikum, ob Prinz Ferdinand wohl eben so, wie sein Vorgänger, es zur Sprache bringen werde, daß jene Ehrendame nicht befugt sey, unangemeldet, oder nach leisem Anklopfen in das Kabinet der Neuvermählten zu treten. Daß der biedere, kenntnißreiche Vicomte Sa das Ministerium ebenfalls verlassen hat, war Vielen unangenehm, und ward ebenfalls mit einer Hofkombination in Verbindung gesetzt. Inzwischen hat Carvalho das Finanzministerium wieder übernommen, und dadurch den fast erloschenen Staatskredit wieder etwas angeblasen. Es ist unglaublich, welche hohe Meinung man, besonders in der Handelswelt, von den Fähigkeiten dieses Mannes hat. Inzwischen wird auch er nicht Alles so richten können, wie er, mit dem reinen Patriotismus, wünscht, denn wir wollen uns keine Illusion über den traurigen Zustand unserer Finanzen machen. Einen angenehmen Eindruck macht die allgemein verbreitete Sage, daß der Herzog von Palmella als Gesandter nach England zurückkehren werde, denn man hofft durch ihn günstige Bedingungen für den neuabzuschließenden Handelsvertrag. Besonders für unsern Weinhandel wäre dies sehr wünschenswerth. England führt zwar immer noch sehr große Quantitäten von Portwein und unsern weißen Weinen, die als Cherry gehn, ein, aber die Konsumtion im Lande selbst hat nachgelassen (vielleicht weil man auch in England junge deutsche Weine vorzieht). Die stärkste Reexportation geschieht nach Amerika und Westindien. Die verringerte Nachfrage nach unserm Gewächs ist nicht das einzige Uebel, das unsere Weinbauer drückt. Nach Aufhebung des Monopols durch die Oporto-Weinkompagnie haben sich nämlich mehrere Kapitalisten, darunter besonders reiche Engländer, alle Mühe gegeben, die kleineren Weinbauer ganz in ihre Hände zu bekommen, und dies ist ihnen um so leichter, als die Armuth in den nördlichen Provinzen durch den Bürgerkrieg auf eine traurige Weise zugenommen hat. Man hofft, daß Carvalho's Ministerium sich auch das Verdienst erwerben werde, dem Landbau aufzuhelfen. — In der Nähe von Setubal ist durch den Obristen des Geniekorps, Baron v. Eschwege, einen Deutschen, ein reiches Torflager entdeckt worden, zu dessen Ausbeutung sich eine Aktiengesellschaft vereinigt. Da das Brennmaterial bei uns immer theurer wird, so ist der beste Erfolg von dieser Unternehmung zu erwarten. — Noch immer erfahren wir von traurigen Exzessen in den Provinzen. Mord und Todtschlag sind an der Tagesordnung. Die Moralität des gemeinen Volks ist tief gesunken, und von der gegenwärtigen Generation ist keine radikale Verbesserung zu erwarten. Wenn, wie es bei uns der Fall war, Alles in Frage gestellt worden, entwickelt sich eine ungezügelte Selbstsucht im Einzelnen. Mangel an Bildung und Irreligiosität geben einander die Hände, und es bleibt nichts als die Hoffnung, daß es ein-

mal wieder besser werde. Aber wann? So fragen Alle.

Großbritannien.

London, 13. Mai. Das Wahlcomité zu Dublin hat eine schon über ein Jahr anhängige Streitfrage entschieden. Die Wahl O'Connell's, als Parlamentsglied für Dublin, war, als unregelmäßig, angegriffen worden. Die Untersuchung darüber ist nun zu Ende. Das Comité hat erklärt, O'Connell sey nicht gehörig (duly) für Dublin gewählt. (O'Connell is unseated — O'Connell hat seinen Sitz verloren, sagt der „Standard.") Der Liberator und Agitator sah diesen Ausgang voraus und hat sich an die Männer von Kilkenny gewendet, die ihn nun kostenfrei ins Parlament wählen werden.

Der Prinz von Capua und Miß Penelope Smith sind am 7. Mai zu Gretna Green getraut worden.

Am 8. Mai ist auf der Eisenbahn zwischen Manchester und Liverpool ein Unglück geschehen. Durch Nichtbeachtung eines Signals stürzte die Locomotivmaschine um, wodurch eine ganze Reihe Wagen über die Bahn hinausgeschleudert wurde. Ein Ingenieur ist dabei todt geblieben; von den 300 Passagieren wurden nur einige verwundet; die andern kamen mit dem Schrecken davon.

Das Dampfboot „Glasgow ist von Lissabon angekommen; es bringt Nachrichten vom 5. Mai. Zu Oporto (oder in der Nähe) ist eine miguelistische Insurrektion ausgebrochen. (Sie scheint von sehr geringer Bedeutung gewesen zu seyn; der Pöbel zu Oporto soll indessen einige Exzesse verübt und namentlich vierzehn Pianos, die eben erst ans Land geschafft worden waren, muthwillig zerstört haben.)

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: Auf den Antrag des Züricher Kirchen-Rathes wurde beschlossen, daß in Fällen, wo sich die Eltern weigern, ihre Kinder taufen zu lassen, angemessene Vorstellungen gemacht werden sollen, um sie hierzu zu bewegen; wenn aber diese keinen Eingang finden, so dürfe keine Zwangstaufe stattfinden, sondern es sollen die Kinder von den Seelsorgern in die Register eingetragen werden, mit der Bemerkung, daß sie noch nicht getauft seyen. — In der Gemeinde Langnau, im Bernschen, wurden mehrere Neutäufer die sich nach einer Versammlung heimbegeben wollten, angegriffen und ausgeprügelt; einem weiland Taufgesinnten aber, der zu der Steigerschen Irrlehre übergetreten, sein langer Bart beschnitten.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Bilder-Conversations-Lexicon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In alphabetischer Ordnung. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. I. B. 9te Lief. Cotta von Cottendorf bis Deutschland, mit Holzschnitten und in Kupfer gestochenen Karten. 4. geh. Subscr. Pr. 27 kr.

Sammlung von 120 der interessantesten und witzigsten Original-Anekdoten von Friedrich dem Großen und Napoleon. Ein Beitrag zur gesellschaftlichen Unterhaltung. 8. geh. 36 kr.

Ortlepp, E., Hymne an Gott und das Kreuz oder die Religionen. Zwei religiöse Dichtungen allen Freunden der Religion gewidmet. 8. geh. 27 kr.

Repertorium der gesammten homöopatischen Journalistik, oder bis jetzt homöopatisch geheilten und öffentlich bekannt gemachten Krankheitsfälle. Von D. St. kl. 8. geh. 1 fl. 21 kr.

Bekanntmachung.

Dienstag den 21. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden bei dem dahiesigen Rentamte salva ratificatione

30 Schff. Weitzen,
200 — Korn, und
150 — Haber

öffentlich an Meistbietende versteigert; welcher hiedurch bekannt gemacht wird. Haßfurt den 17. Mai 1836.

Königl. Univ. Rentamt.
Dr. Stöhr, Rtr.

Bekanntmachung.

Die Schreiners-Wittwe Elisabetha Mornius von Adelsdorf, verstarb ohne letztwillige Disposition und ohne eheliche Descendenz.

Es werden demnach alle diejenigen, welche gegen die Verlassenschaft derselben, aus irgend einem Rechtsgrunde, Ansprüche zu machen haben, hierdurch aufgefordert, solche am

Montag den 6. Juny d. J. V. M. 8 Uhr um so gewisser dahier geltend zu machen, widrigenfalls, die sich nicht gemeldet habenden Gläubiger, bei Aushändigung der Maße an die bereits legitimirten Berechtigten, keine Rücksicht genommen wird.

Zugleich wird Termin zum öffentlichen Verstrich der zur Nachlaßmaße gehörigen Mobilien, als Betten, weisen Zeuch, Haus-Geräthe, Möbels und Schreinerei-Handwerkszeug u. s. w. gegen gleich baare Zahlung auf

Dienstag und Mittwoch den 7. und 8. Juni d. J. jedesmal Vormittags 8 Uhr anfangend dann zum Verkauf des Wohnhauses Nr. 51 mit Gemeinderecht, so wie 1/2 Morgen Feld im Ströbig, beides Adelsdorfer Rittergutslehen und 1/2 Morgen Feld und Wiesen, hiesiges Pfarrlehen auf

Donnerstag den 9 Juni V. M. 10 Uhr

im Gerichtslokale dahier, anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, mit der Bemerkung eingeladen, daß die Strichbedingungen über die liegende Güter, im Termin bekannt gemacht werden.

Adelsdorf, den 6. Mai 1836.

Freiherrl. von Bibraisches Patrimonial-Gericht.
Bürger, Patr.-Richter.

Fremden-Anzeige vom 20. — 21. Mai.

Deutsches Haus: Se. Durchl. Prinz Lobenstein Wertheim u. J. D. Prinzess. Lobenstein Wertheim v. Heubach. Graf Rotenhan v. Merzbach. Kutter, Hagelvergleichungsdirekt. v. Gotha. Patsolge, Kfm. v. Schwi. Braedes, Oek.-Verw. v. Wohnfurt. Arabberg, Kfm. v. Kassel. Biecterback, Kfm. v. Wbg. Teuber m. Fam., Kfm. v. Mtbt. Eberstein, Fabrik. v. Nbg. Dichtmüller, Amtm. v. Wohnfurt. Friedrike u. Karoline Weichler v. Coburg. Ingeroki, Kfm. v. Neuwid.

Bamberger Hof: Dr. Wagner m. Familie, Hofrath v. Agsb. Gerzel, Kfm. v. Fkft. Richter, Kfm. v. Nbg. Gerzel, Wegs Insp. v. Cbg. Zürdorf, Kfm. v. Aachen. Bar. v. Alten, Assess. v. Hannover.

Prinz Carl: Koelle, Finanzrath v. Marieburghausen. Feder, Rechnungs-Commissär v. Bayr. Mad. Handelmeier m. 2 Töchter v. Burghausen.

Bei der 95sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

1. 48. 65. 60. 70.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Morgen, als am ersten hl. Pfingst-Feiertage wird keine Zeitung ausgegeben.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 41. Sonntag, 22. Mai 1836.

Laetus in praesens animus, quod ultra est,
Oderit curare, et amara lento
Temperet risu. Nihil est ab omni
Parte beatum.
Horat. Carm. lib. II, od. 16.

Weg die Zukunft! Heut ist zu genießen;
Frohes Lächeln in dem heitren Blick
Kann des Lebens Bitterkeit versüßen,
Ohne Mängel ist kein Erdenglück.
Tiedge.

Warum?

(An L.)

Warum denn trauern?
Hienieden keimen keine ew'gen Freuden!
Wenn sie auch blühten! Ach, das bitt're Scheiden
Zog, gleich der Rachegöttin, schnell und leise,
Um ihn gefühllos die Vernichtungskreise:
Drum traure nicht,
Wenn auch das Herz dir bricht!

Warum denn zagen?
Hat auch der Sturm die zarte Frucht zerschmettert,
Ein gift'ger Hauch den schönen Baum entblättert;
Hat doch die Blüthezeit Dich hoch beglücket,
Ihr süßer Balsamduft Dein Herz erquicket:
Drum zage nicht,
Wenn auch das Herz dir bricht!

Warum denn beben?
Hat nicht in jenen wonnenreichen Tagen,
Dein Herz an treuer Freundesbrust geschlagen?
Und fühlst Du nicht noch jetzt dies sanfte Glühen,
Wie Morgenroth durch Deine Nerven ziehen?
Drum bebe nicht,
Wenn auch das Herz dir bricht!

Warum denn klagen?
Blick' um Dich her, obwohl ein einzig Wesen
Von still verborgnem Kummer ist genesen!
Von tausend, die um dauernd Glück gerungen,
Ist keinem es noch so, wie Dir gelungen:
Drum klage nicht,
Wenn auch das Herz dir bricht!

Warum denn seufzen?
Fast lautlos dringen durch des Aethers Wogen
Viel tausend Stimmen, die das Glück betrogen;
Du kannst dann doch, auf der Erinn'rung Schwingen,
In's Paradies des irdischen Lebens dringen:
Drum seufze nicht,
Wenn auch das Herz dir bricht!

Warum denn zittern?
Hast Du mit ihr nicht Götterlust genossen,
Als Brust an Brust, und Mund an Mund geschlossen?
O Ewigkeiten lagen in Minuten,
Und Seligkeit in der Umarmung Gluten:
Drum zittre nicht!
Wenn auch das Herz dir bricht!

Warum denn weinen?
Ist Dir Dein heißes Fleh'n auch nicht gelungen,
Hat auch Dein Liebstes schon das Grab verschlungen;
Ist doch der Trost, das Wiederseh'n der Lieben,
Die Hoffnung, in der Dämm'rung Dir geblieben:
Drum weine nicht,
Wenn auch das Herz dir bricht!

Warum den jammern?
O laß Dein weiches Herz doch nicht verbluten!
Du hast gelebt, und waren's nur Minuten;
Wem einst ein treues, liebend Herz geschlagen,
Der hat gelebt, der darf nicht ewig klagen:
Darum jammere nicht,
Wenn auch das Herz dir bricht!

S.

Die Laterne.

(Schluß.)

Ich will nichts Ueberflüssiges erzählen, Kameraden. Ich war später Soldat. Nachdem ich mit der Armee in Andalusien zwei Jahre zugebracht hatte, rief uns der Kaiser nach Rußland. Es waren fünfzehn Jahre verflossen, seit ich die Heimath nicht wiedergesehn; es gehörte ein höherer Wille dazu, mich wieder dorthin zu rufen. Als wir in die Hauptstadt zurückkamen, wurde es schon Herbst; die frische Luft wurde nur durch warme Windstöße etwas gemildert. Eines Tages hatte ich Urlaub und benutzte ihn dazu, die traurige Stätte wieder zu sehen, wo ich so viel Schmerzliches erfahren. Ich traf in der dortigen Gegend eine Menge herum-

schwärmender Dirnen, welche bei den Lichtern der halbgeöffneten Läden — es war ein Festtag — sehr hübsch, schmächtig und lockend sich ausnahmen; mir waren sie im höchsten Grade zuwider. Ich dachte dort die Ruhe eines Kirchhofs zu finden und hörte fröhliches Gelächter, Gesang und dergleichen. Ich kam an das Fenster, aus welchem ich mein Unglück gesehen hatte: es war erleuchtet, mit Mousselin behangen und mit Blumen geschmückt. Ueber mir schwankte die Laterne, und um meine Füße auf dem Boden spielte ihr Schein mit meinem Schatten. Ich fühlte wieder mein völliges Alleinstehn auf der Welt und war im höchsten Grade mißgestimmt und traurig, wie ich's nie unter den Todten und Verstümmelten eines Schlachtfeldes gewesen war. Da trat ein junges Mädchen aus dem Hause, das ich mit meiner Mutter bewohnt hatte. Sie kam in meine Nähe, betrachtete mich, ging vorbei und kehrte zurück. Endlich blieb sie stehen. Unsere Augen begegneten sich; sie schlug die ihrigen nieder, blieb aber immer stehen. Ich war zu traurig, um galant oder leichtfertig zu seyn, und sagte nichts. Sie nahm das Wort. Sie hatte mein Tschako unter der Laterne näher beschaut und erkundigte sich bei mir nach einem Vetter, der bei meiner Kompagnie stand. Der gute Sergent war in Spanien bei St. Sebastian geblieben. Ich erzählte von ihm, und sie hörte mir ohne Ungeduld zu; ich erzählte so lange, bis ihre Mutter scheltend herabkam. Die Entschuldigung bei der alten Dame war bald gemacht, und während wir plauderten, spielte Cölestine mit ihren Freundinnen aus der Nachbarschaft Ball. Cölestine war sechzehn Jahre alt, und von einer Einfalt, die mich entzückte, weil sie in Städten so selten ist. Ihr Plaudern wirkte höchst verführerisch auf mich, ach! die Stunden vergehen so schnell. Ihr schöner Leib war ein Meisterwerk des größten aller Meister; man konnte ihn mit zehn Fingern umspannen. Es war eine Freude, wenn sie den Federball schlug. Sicher war ich auf dem nächsten Wege, mich zu verlieben, als Mutter und Tochter mich verließen. Wie ich jetzt in der stillen Straße allein stand, fiel mir erst bei, daß das, was ich unter und bei dieser Laterne erlebe, mir unmöglich Glück bringen könne. Ich hatte mich verspätet und bekam, als ich in die Kaserne zurückgekehrt war, vierzehn Tage Arrest.

Am zehnten Tage mußten wir marschiren: es ging nach dem Rhein. Ich sah Cölestine nicht wieder und mochte ihr auch nicht schreiben.

Ach, Kameraden! die Zeiten gehn schnell vorüber, wenn sich das Unglück in das Spiel mischt. Ich war dabei, als der Kreml in die Luft gesprengt wurde, ich wäre beinahe in der Beresina ertrunken; aber ich ging mit meinem Kaiser nach Elba und kam von da mit ihm zurück. Sein Schicksal war indeß schneller, als das meinige. Während ich zu Lyon auf einem schlechten Bette krank lag, versanken die Träume, deren Verwirklichung ich nahe glaubte, in dem Pulverdampfe von Waterloo. Gott war gegen den Kaiser, darum konnten die Menschen ihn überwältigen.

Nichts von meinem Schmerz, Kameraden! es gehört nicht hierher. Es war mir Alles gleichgültig geworden auf der Erde, und ich hätte jede Stunde ohne Bedauern von der Welt gehen können. Meine Anwesenheit in Paris war ein Verbrechen, dennoch begab ich mich dahin, ohne eigentlich zu wissen, was ich that; ich war gekleidet, wie ein Bauer, und trug mein Kreuz der Ehrenlegion unter dem Kittel. Ein Instinkt treibt mich nach der Straße Montorgueil unter die Laterne traurigen Andenkens. Ich denke an Cölestine, an den Federball und an die Heirath dieses Engels. Mein Herz schlägt hörbar, denn ich erblicke sie am Fenster — ich höre sogar ihre Stimme. Ach! sie wird dich lange vergessen haben, denk' ich, und bin unschlüssig, ob ich klopfen und eintreten soll in das Haus, oder nicht. Ich thue es nicht, und komme etwa acht Abende nacheinander vor das Haus, ohne zum Schluß zu gelangen. Am neunten Abend ist es fast Mitternacht, als Cölestine herausstürzt, mit aufgelöstem Haar an mir vorüberfliegt. Ich zittre wie ein Verbrecher, doch sie hat mich nicht gesehen. In der Nähe der Apotheke, wohin sie eilt, geht eben ein ...scher Offizier vorüber, beäugelt die schlanke Gestalt und bleibt an der Thür stehen. Wie Cölestine wieder heraus auf die Straße springt, schlingt der Elende seine Arme um sie, um sie fortzuschleppen; aber in dem Augenblick fühlt er auch schon meine Faust. Cölestine liegt bleich und zitternd an der Erde, während der Offizier mit gezogenem Degen auf mich eindringt; ich trete einige Schritte zurück und begegne ihm dann mit derselben Waffe. Der Kampf beginnt, und das Gebrüll des betrunkenen Gegners weckt die ganze Nachbarschaft aus dem Schlaf; allein Niemand wagt sich in der Finsterniß herbei. Zu meinen Knieen liegt die weinende Cölestine, über uns hängt die böse Laterne, und ihr Licht blitzt auf den sich kreuzenden Degen. Plötzlich höre ich einen schreienden Haufen herbeieilen, die Gendarmerie galoppirt heran; in dem Augenblick rinnt Feuer durch meine Adern, ich glaube mich schon in der Mitte von Räubern und Mördern, und ein Blick auf die drei Wunden, welche ich bereits erhalten, setzt mich in Wuth. Ich benutze eine Blöße des Gegners und schlage ihm meinen Säbel in die Brust, wie man ihn sonst in die Scheide steckt.

Er fällt, aber die Gendarmen sind auch da, und entreißen mich der jammernden Cölestine, welche man sterbend, wie ich meine, zu ihrer Mutter zurückbringt. Man bindet mich und bringt mich in ein Hospital,

dann in ein Gefängniß, endlich vor die Richter, aber meine Vernunft ist dahin, und was fängt man mit einem Wahnsinnigen an?

Nach zwei Jahren kam ich unter den Sturzbädern eines Tollhauses wieder zu mir selbst. Ich weiß nicht, warum man mich nicht in Freiheit setzte; ich mußte noch sechs Jahre unter Narren und Polizeispionen zubringen. O Kameraden, welch' eine Gesellschaft! Wenn es einen Gott gibt, so habe ich eine unermeßliche Schuld an ihn zu fordern.

Endlich an einem Wintertage warf man mich hinaus. Ich hatte keinen Freund, kein Brod, kein Dach, und war in Verzweiflung. Geh' zur Laterne! schrie es in mir, da wird dir der Himmel ein neues Unglück senden, und das wird doch eine Aenderung seyn. Ich schleppte mich in die wohlbekannte Straße: in dem Hause wohnten Fabrikarbeiter, welche mir erzählten, daß Cölestinens Mutter todt, und sie selbst verheirathet sey. Meine Thränen, die Blässe und Magerkeit meines Gesichts weckten das Mitleid dieser braven Menschen; sie boten mir Arbeit und Brod, und ich nahm es an.

Cölestine verheirathet! Ich weinte und betete für sie, aber meine Gebete waren Flüche — o Gott welch' Recht hatte ich dazu? Sie hatte einen Mann; er war Bücherverleiher und wohnte in der Gegend des Boulevard du Temple. Was ging mich das an? Wer hieß mich das wieder zu Herzen nehmen und als ein Unglück betrachten?

Endlich kam der dritte Februar. Es war beinahe Mitternacht, als ich nach einem sehr mühsamen Tage aus der Werkstatt auf die Straße hinaustrat. Auf dem Eckstein der Straße saß ein armes Weib, die Füße tief im Schnee, und vor sich einen Korb, in welchem ein kleines Kind lag. Während der scharfe Wind den Schnee ihr ins Gesicht schlug, wiegte sie das Kind in dem Korbe an ihrer Brust hin und her, um es nur etwas zu erwärmen. Sie sang dazu ein sehr trauriges Lied — ach so traurig, daß mir jetzt noch die Thränen kommen, wenn ich daran denke. Die Stimme schien mir bekannt, aber Hunger, Frost und Elend hatten sie fast ausgelöscht, und zwischen dem Singen klang bisweilen ein leiser Ton, der den höchsten Grad der Verzweiflung aussprach. Viele Leute gingen vorüber und kümmerten sich nicht um die Arme; es war so kalt, es war so spät. Ich wußte nicht was ich thun sollte. Die Mutter dieses Kindes war arm, und ärmer als ich — ich weiß nicht, welch' sonderbares Gefühl in mir aufstieg. Ich griff in die Tasche nach meiner Baarschaft und reichte der Armen 20 Sous hin: „da armes Kind.“

Damit verließ ich die Unglückliche, ja ich ärgerte mich, daß ich ihr die 20 Sous gegeben hatte. Weiche Herzen sind leicht zu täuschen, und ich glaubte mich durch einen elenden Kunstgriff getäuscht.

Ach Kammeraden! am andern Tage erfuhr ich für gewiß, daß Cölestine die arme Mutter gewesen war, daß sie mich erkannt und mein Almosen für Spott gehalten hatte. Denn sie war der Meinung gewesen, auch ich müsse sie erkannt haben.

Cölestinens Mann war um sein Vermögen gekommen durch fremde Schuld. Er hatte Alles, Alles verloren.

Fragt mich nicht, Kameraden, was aus der Mutter und ihrem Kinde geworden ist; ich weiß es nicht. Beide habe ich nie wieder gesehen.

So lebe ich nun noch und bin Fabrikarbeiter, wie damals. Ich liebe nichts mehr auf der Welt, als mein Gedächtniß: denn es bewahrt mir alle die, welche ich geliebt habe. Ich stehe allein in der Welt, und verlange auch von der menschlichen Gesellschaft keinen Genossen meines Kummers; ich will allein ihn tragen.

Ich werde nichts mehr lieben auf der Welt und mich einschließen vor jeder Berührung, welche mein Herz stören könnte in seinen stillen, einsamen Schlägen. Ich habe das Höchste geliebt, was es auf Erden gibt: meine Eltern, meinen großen Kaiser und ein Mädchen, schön und gut wie ein Engel.

Aber, wenn ich mit meinem Grame daheim bin, muß ich einen Altar haben für meinen Gottesdienst, ein Bild für meine Anbetung; und ich habe nichts, vor dem ich beten könnte.

O Kameraden, gebt mir die Laterne, nach der ich lange mich gesehnt, ehe ich unternahm, sie zu stehlen — gebt mir die Laterne! Ihr könnt mir nichts Kostbareres geben, als sie. Sie hat zu allem Unglück geleuchtet, daß mich betroffen; ich will sie aufstellen in meiner ärmlichen Stube, und sie soll meine einzige Gesellschaft seyn.“

Der Mann schwieg, und neue Thränen näßten seine eingefallenen Wangen. Die Soldaten waren still geworden, und als der Seregeant stumm die Runde machte und einsammelte, gaben alle, was sie hatten, ohne ein Wort zu äußern. Man schoß zusammen, um die Laterne zu bezahlen, und gab dem Verhafteten neuerdings die Erlaubniß, in Gesellschaft der Laterne die Wachtstube zu verlassen.

Der Mann stürzte sprachlos dem Seregeanten an die Brust, hob seine Laterne auf und ging mit ihr von dannen. F. G.

Allgemeine Conversations-Controlle.

In einer Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften stellte Hr. Magendi der Versammlung einen jungen polnischen Offizier vor, der in der Schlacht von Ostrolenka von dem Zuge einer in seiner Nähe vorbeigestrichenen Kanonenkugel erreicht wurde, zur Erde stürzte und während einer halben Stunde besinnungslos liegen blieb. Als man ihn aufhob, war er

taub, stumm, und hatte den Geschmack, der auf der Zunge seinen Sitz hat, verloren. Genöthigt, sein Vaterland zu verlassen, wo die zuerst bei ihm angewandten Mittel erfolglos geblieben waren, ging er nach Deutschland und nach Triest; die Aerzte die allenthalben zu Rath gezogen wurden, bemühten sich vergebens, ihm zu helfen, und er kam in Paris in demselben Zustande an, in dem er Polen verlassen hatte. Hr. Magendi, der um Rath gefragt wurde, ließ ihm nun elektrisches Fluidum nach den Trommelfellnerven leiten; bei der ersten Operation zeigte sich Ohrenbrausen und eine unaussprechliche Unruhe, man fuhr unterdessen damit fort, und bei der dritten Wiederholung kam der Geschmack wieder; nach der zehnten erlangte der Kranke sein Gehör, so daß man jetzt, um von ihm verstanden zu werden, die Stimme nicht zu verstärken braucht. Nun will Hr. Magendi suchen, ihm durch Hinleitung des Elektrums nach den Sprachnerven, auch die Sprache wieder zu verschaffen. —

Unter den Heilquellen des Taunus scheint besonders das Bad Ems einem sehr zahlreichen Besuche in diesem Jahre entgegen sehen zu dürfen. Es werden daselbst nämlich unter der speciellen Leitung einer sehr hohen Hand bereits Anstalten getroffen, die das Gerücht, wonach die Kaiserin von Rußland diesen Curort mit ihrem Besuche beehren würde, zu bestätigen scheinen. Es dürfte die Ankunft J. M. aber wohl nicht vor dem Eintritte des Juli zu erwarten seyn. —

Sicherm Vernehmen nach, wird nun auch die Erbauung einer Eisenbahn von Straßburg nach Mannheim auf dem linken Rheinufer projectirt, die in mancher Beziehung vor der badischen den Vorzug haben dürfte. Um so mehr würde dies der Fall seyn, wenn sie über Mühlhausen bis nach Basel fortgesetzt würde, wo daß Terrain noch günstiger ist, als auf der rechten Seite, und wo so bedeutende Fabrikorte, wie die elsaßischen sind, in der Linie liegen. Man denkt nur an Mühlhausen.

Am 3. Mai stürzte in Breslau das, unter dem Namen Gränzhaus, an der Ecke der Nikolaistraße stehende, über 400 Jahr alte, massive Gebäude zusammen. Im Laufe der Zeit war dasselbe vielfach schadhaft geworden, so daß Baukundige für nöthig erachteten, es theilweise ausbessern zu lassen. Man war jedoch mit dem Bau noch nicht weit vorgeschritten, als sich jener Unfall ereignete. In der Vierschenkstube (es war ein Wirthshaus) befanden sich in dem Augenblicke des Einsturzes nur drei Gäste, welche eben im Begriff waren, ein Kartenspiel zu beginnen, und sich zu dem Ende an einem Tische am entgegengesetzten Ende von der eingestürzten Wand aufhielten. Im ersten Stock spielte der Sohn des Wirths auf einem Flügel, als er die schnell entstehenden Risse an der Wand bemerkte. Er hatte kaum die Thür erreicht, als unter einem Donner, ähnlich einem Kanonenschlage, der Einsturz erfolgte. Mit vielen Habseligkeiten ist auch der Flügel, an welchem der genannte junge Mann eben saß, unter dem Schutte begraben worden. Wie leider oft bei dergleichen Unglücksfällen, gab auch hier das rohe Benehmen Einzelner zu strenger Mißbilligung Veranlassung. In tumultuarischem Gedränge forderten die Arbeiter, welche sich dem Geschäfte des Stützens, von dem Zimmermeister Börner geleitet, unterzogen hatten, sofortige Bezahlung, die ihnen, da sie obenein unter polizeilicher Autorität die Arbeit verrichtet hatten, wohl am andern Morgen sicher genug geworden wäre. Unter pöbelhaftem Ungestümm drangen sie auf das Haus mit Steinwürfen ein. Einer der höhern ausübenden Polizeibeamten, welcher in seinem Privatleben wie im Dienste gleich hoher Achtung genoß, der Inspektor Herzog, fand, als er sich noch nicht weit von dem eingestürzten Gebäude entfernt hatte, wahrscheinlich in Folge zu heftiger Anstrengungen bei dem noch durch unvernünftige Menschen erschwerten Aufsichtsamte, durch einen Schlagfluß seinen Tod. —

Im Deutsch-Croner Kreise des Regierungs-Bezirks Marienwerder ist das Verbrechen sehr häufig geworden, Schaafe in der Absicht zu tödten, die Häute mit der Wolle zu entwenden. So fand ein dortiger Freischulz unlängst, als er des Morgens seinen Schaafstall betrat, 43 Stück Schaafe geschlachtet, über einander geschichtet und der Häute beraubt. —

Englische Blätter erzählen Folgendes: Vor einiger Zeit ereignete sich in dem Flecken Camden ein Vorfall, der vielleicht der einzige seiner Art ist. Ein Wittwer verliebte sich nämlich, obschon bereits ziemlich bei Jahren, in ein junges Mädchen und heirathete es. Bald nach der Hochzeit ging es dem bereits selbstständigen Sohne des alten jungen Ehemannes nicht besser, nur daß er sich nicht, wie sein Herr Papa, in ein junges Mädchen, sondern in die Mutter seiner jungen Stiefmama, die noch in ihren besten Jahren war, verliebte, ihr seine Hand anbot und — keinen Korb bekam. Durch diese Heirath wurde nun der Vater Schwiegersohn seines eigenen Sohnes und seine Gattin nicht allein Stieftochter ihres eigenen Schwiegersohns, sondern auch Schwiegermutter ihrer leiblichen Mutter, und diese wieder Stieftochter ihrer Tochter, sowie ihr Mann der Stiefvater seiner Stiefmutter, desgleichen der Schwiegervater seines leiblichen Vaters war. Diese Confusion von Verwandtschaften wird indessen noch viel schöner werden, wenn der Ehesegen bei beiden Ehen sich gehörig einstellt.

Zweisilbige Charade.

Wenn der, den ihr einst hoch gestellt,
Im Schlamm' der Rohheit watet,
Sich Lotterbuben zugesellt,
Verbrechen auf sich ladet,
Und frech verläumdet, zischelt, höhnt,
Verworfenheiten gierig frönt, —
Muß Abscheu euch bewegen;
Ruft Erste ihm entgegen! —

Die Zweite strebet steil empor
Orkanen trotzend, lächelt
Als Faun dich an, aus ihr hervor —
Im Park', wo Zephir fächelt —
Des Springquell's Silberstrahl sich gießt;
Die reinste Farbenpracht umschließt
Sie — doch wird sie — umwunden
Von Moos — euch Alter kunden.

Dort, wo die klare Wiesent sich
Durch Wunderfluren windet,
Dort, wo Natur so wonniglich
Sich schmückt — man Ganzes findet;
Wo kühne Riesendraperie'n
In staun'nerregenden Parthie'n
Die Wölbung glitzernd decken, —
Bewunderung erwecken. —

Guillet.

Auflösung der Homonyme in Nr. 40: Ahnen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 145. Bamberg. Dienstag, 24. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. Mai. J. Majestät die Kaiserin Mutter von Oesterreich sind gestern Abends gegen 9 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn nach einer glücklichen Reise von Wien hier eingetroffen, und haben die Wohnung im Flügel gegen den Hofgarten der königlichen Residenz genommen. JJ. MM. der König und die Königin sind bis Parsdorf, 4 Stunden von hier entgegengefahren, und haben dort den geliebten allerhöchstverehrten Gast empfangen, sodann hieher in die Residenz begleitet. J. k. k. Majestät hatten sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten. Die Freude über diese Ankunft ist hier allgemein.

Durch ein k. Minist.-Reskript v. 1. Mai wurde der Grundsatz ausgesprochen, daß im Hinblick auf Art. 1 §. 7 der Hofrathsordn. u. auf die Verordn. vom 31. März 1788, dann auf das IX. Ed. zur Verf.-Urk. §. 21 Abs. 3 — einem als mittelbaren Staatsdiener verpflichteten Herrschaftsrichter oder Patrimonialgerichtshalter die Versehung eines Nebendienstes bei einem Advokaten nicht gestattet sey.

Mehrere hiesige Blätter enthalten die Nachricht, daß über den Empfang Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland bei Allerhöchstdessen Ankunft in München bereits Bestimmungen getroffen seyen, und zählen sogar dieselben auf; wir können mit Bestimmtheit versichern, daß solche Festsetzungen noch nicht Statt fanden und bei der noch bestehenden Ungewißheit über die Art der Ankunft Sr. Majestät des Königs von Griechenland auch nicht Statt finden konnten. M. pol. Ztg.

Se. Maj. der König haben geruht, die früher sehr strenge Absperrung der Wohnungen von Blatterkranken dahin zu modifiziren, daß nach durch die Distrikts-Polizeibehörde und das Physikat vom Kreismedizinalkomité erholten Gutachten die Absperrung auch erlassen werden kann.

Am verflossenen Dienstag sind bei der Sitzung des hiesigen Stadtmagistrats Se. Excellenz der Herr Regierungs-Präsident von Seinsheim erschienen, und überbrachten vor den versammelten Räthen dem Herrn Magistratsrath Wendling, für dessen große Verdienste um die Industrie-Ausstellung des Königreichs, die goldene Civil-Verdienstmedaille. Ein Ereigniß, welches mit der erfreuendsten Theilnahme aufgenommen wurde.

* **München**, 21. Mai. Das bisherige Stillschweigen Ihres Correspondenten werden Sie sich kaum erklären. Er hoffte von Tag zu Tag sichere, und wo möglich jeder andern vorkommende Kunde über die bevorstehende Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto dahier zu geben. Wohl wird dies aber nur über die wirklich erfolgte lang ersehnte Ankunft Allerhöchstdesselben möglich werden; denn immer wahrscheinlicher wird es, daß eine Ueberraschung beabsichtigt ist, und vielleicht ist der Tag, an dem diese Zeilen in Ihrem Merkur erscheinen, ein Tag, da Bayerns Kinder hier die Freuden-Thränen ihrer geliebten Landes-Mutter theilen!

J. M. die Kaiserin Mutter von Oesterreich wird während ihres jetzigen hiesigen Aufenthalts nur in Familienkreisen seyn, auch nur Familien-Besuche annehmen und geben; alle große Aufwartungen und sonstiges Ceremoniel aber unterbleiben. Am Abend der Ankunft besuchten noch Ihre K. K. Majestät gegen 11 Uhr J. Maj. die Königin Caroline, und am 19. die Frau Herzogin von Leuchtenberg Königl. Hoheit.

J. k. H. die Frau Großherzogin Wittwe von Toskana mit zwei Prinzessinnen, in Begleitung Höchstihres Oberstthofmeisters, Marquis de Martelini und dessen Gemahlin, sind am 19. d. Nachmittags 4 Uhr dahier angekommen, haben im Gasthofe zum gold. Hirsch Ihr Absteigquartier genommen und gestern früh halb 7 Uhr die Reise über Regensburg nach Dresden fortgesetzt.

† **Würzburg**, 21. Mai. Man hat zwar schon vor mehreren Tagen das Erscheinen eines Armeebefehls verkündet, indessen wurde dieser Mittheilung nicht voller Glaube geschenkt, da man schon früher davon gehört hatte, ja selbst Briefe aus München dergleichen Nachrichten gaben, obwohl das Ganze sich später nicht bewahrheitete. Indessen seit ein paar Tagen schließt man auf die Verwirklichung dieser Nachricht, nachdem nemlich Se. Majestät unser allergnädigster König geruht haben, in den allerschmeichelhaftesten Ausdrücken durch ein Handbillet unserm hochverehrten Herrn General-Lieutenant von Theobald die Zusicherung zu geben, daß ihm die bei frühern Gelegenheiten gewünschte Ruheversetzung

nicht mehr länger vorenthalten bleiben soll. Dem Vernehmen nach erhält der Herr General v. Hertling das Divisions-Commando, sowie überhaupt nun noch anderweitige Bestimmungen in dem Armeebefehl selbst erst ausgesprochen werden dürften. — An andern Nachrichten sind wir immer noch sehr arm, so wie die rechte Wärme nur selten sich ausbildet, und stets durch kalte Luft verdrängt wird. Auch hier hat man die Sonnenfinsterniß mit großer Aufmerksamkeit beobachtet, aber wie überall, mit dem Vorüberzug von Wolken den Zusammenhang verloren. Interessant ist es übrigens, daß nicht ein umwölkter Himmel die Beobachtung allerwärts hinderte, sondern vorüberziehende Wolken, die also doch durch ihre Stellung in höherer Sphäre dieses bewirkt haben müssen, denn sonst wäre wohl eine Wolke außer Stand, in der Entfernung von ein paar Graden zugleich den Gesichtspunkt zu trüben.

Preußen.

Berlin, 17. Mai. Heute früh um 8 Uhr sind Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Gemahlin des Prinzen Carl von Preußen k. Hoh., zur Freude Sr. Maj. und des ganzen königl. Hauses von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Dieses frohe Ereigniß wurde den Einwohnern durch Abfeuerung der Kanonen bekannt gemacht. Die hohe Wöchnerin, so wie die neugeborne Prinzessin, befinden sich im höchsten Wohlseyn.

JJ. kk. HH. die Herzöge von Orleans und Nemours besichtigten im Laufe des gestrigen Vormittags mehrere der größeren hiesigen Militär-Anstalten, und nahmen am Mittag an der großen, von Sr. Maj. dem Könige den Offizieren der hiesigen Garnison, so wie der aus Potsdam und Spandau eingerückten Regimenter gegebenen Mittagstafel in der Bildergallerie Theil. Am Abend wohnten die Prinzen den von Sr. k. H. dem Prinzen Wilhelm, Bruder Sr. Maj. des Königs, gegebenen Balle im Schlosse bei.

Vom 18. Mai. Die Herzöge von Orleans und Nemours fahren fort, neben den Festen, die ihnen gegeben werden, auch Alles in Augenschein zu nehmen, womit die Fürsorge unseres Landesherrn, das Fortschreiten des Einflusses der Wissenschaften auf das praktische Leben und der Kunstfleiß unsere Hauptstadt geschmückt hat. Die Fragen und Bemerkungen der hohen Reisenden zeigen sehr deutlich, daß sie sich schon früher, ehe sie dieselben durch den Augenschein kennen lernten, eine ziemlich genaue Kenntniß von den Verhältnissen und Institutionen unseres Staates verschafft hatten, und daß sie wohlvorbereitet eine Reise angetreten haben, auf welcher sie, wie es scheint, nicht minder einen reellen Nutzen, als die vorübergehenden Eindrücke der Vergnügungen zum Zweck gewählt haben. Bei den Ballfesten, die ihnen gegeben worden, trat sehr bemerkbar der Umstand hervor, daß sie im Ganzen an dem Vergnügen des Tanzes wenig Geschmack finden, besonders bei dem prachtvollen Feste, welches ihnen am 14. d. im Lustschlosse Charlottenburg gegeben wurde; wo namentlich der Herzog v. Nemours nur so viel, als unumgänglich nöthig war, sich mit dem Tanze befaßte. In Beziehung auf die militärischen Anstalten und Einrichtungen scheint es, als wenn denselben der Herzog v. Orleans, in Hinsicht auf viele Gegenstände der Wissenschaften und der Kunst, als wie der Herzog v. Nemours ihnen besondere Theilnahme schenkte. Heute früh um 10 Uhr fuhren die Prinzen in einem sechsspännigen Wagen, in welchem außer ihnen die Generäle Graf Brandenburg und v. Röder Platz genommen hatten, zu einer Besichtigung der Cavallerie-Casernen aus; auch sahen sie in Gegenwart einer glänzenden Versammlung in der Reitbahn der Lehr-Escadron einigen militärischen Equitations-Uebungen von Offizieren und der Mannschaft dieser Musstertruppen unter der Leitung der Majors von Hildebrand zu.

Vom 20. Mai. Gestern gab der Gesandte Sr. Maj. des Königs der Franzosen, Hr. Bresson den Herzögen von Orleans und Nemours zu Ehren, in seiner am Pariser Platz belegenen Wohnung ein Dejeuner dansant, zu welchem der Gesandte auf dem Hofe seines Hotels noch einen großen mit eben so viel Pracht als Geschmack dekorirten Saal besonders hatte erbauen lassen. Se. Maj. der König geruhten dieses glänzende Fest, wozu etwa 400 Personen geladen waren, Allerhöchstselbst mit Ihrer Gegenwart zu beehren, auch wohnten die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses demselben bey.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Die Deputirtenkammer hat gestern den Gesetzvorschlag über den Ergänzungscredit, Behufs der Bauwerke in der Hauptstadt, mit 255 Stimmen gegen 100 angenommen. Die Majorität ist somit dem Ministerium vom 22. Febr. gesichert. Sämmtliche Bruchtheile der Opposition konnten nur 100 Stimmen zusammenbringen. In der heutigen Sitzung hat die Deputirtenkammer den Gesetzvorschlag, wodurch Privatlotterien aller Art verboten werden, mit 228 Stimmen gegen 21 angenommen.

Nachrichten aus Spanien. Cordova wollte am 11. Mai von Vittoria aufbrechen, um auf Villareal zu marschiren und die Stellungen der Carlisten bei Arlabaz und Onate anzugreifen. Eguia ist ihm entgegengezogen (Es scheint sonach, daß entscheidende Ereignisse auf dem Kriegstheater zu erwarten sind.) Don Carlos ist zu Villafranca angekommen. — Guerea hat am 4. Mai die Carlisten unter Torres bei Ajos in der Nähe von Seo Urgel in Catalonien angegriffen und geschlagen; 108 gefangene Christinos wurden dabei befreit und den Carlisten die Beute aus der Cerdagna wieder abgenommen. — Die Zeitung von Onate berichtet ganz anders, als die Londner Blätter über die Gefechte vom 5. Mai vor St. Sebastian. Nach dem carlistischen Armeebulletin haben die Engländer 2000 Mann und 52 Offiziere dabei verloren.

Die Regierung hat Maßregeln getroffen, aus Eng-

land 200,000 Flinten kommen zu lassen. — Die Provinzen von Teruel und Logrono haben in Adressen an die Königin um eine offene und wirksame Cooperation von Seiten der Alliirten nachgesucht. — Die Correspondenzen aus Madrid versichern, nichts zeige, daß Mendizabal seine Lage irgend als kritisch betrachte.

Paris, 18. Mai. Der Präsident des Conseils, Hr. Thiers, und der Kriegsminister Maison haben sich gestern in die Budgetscommission verfügt, um sich über die Frage von Algier und den Effectivstand des Heeres auszusprechen. Das Ministerium besteht darauf, 22,000 Mann in den africanischen Besitzungen zu unterhalten.

Die Pariser sind ungemein erfreut über die gute Aufnahme, welche die Prinzen zu Berlin gefunden haben. (An Uebertreibungen darf es natürlich nicht fehlen. Der „Temps" spricht von einer Depesche, welche den Einzug der Prinzen melde; das Volk habe die Pferde abgespannt und die erlauchten Reisenden bis zum Pallast des Königs gezogen.)

Aus Madrid hat man Nachricht bis zum 9. Mai. Es war nichts von Bedeutung vorgefallen. Die Procuradores discutiren das Wahlgesetz. Der Deputirte Alday forderte Nachweisung über den Stand der Dinge in Galizien, von woher beunruhigende Berichte einlaufen. Er sagte zuletzt: „Ich glaube, es wäre besser, wir beschäftigten uns mit dem Bürgerkrieg, statt mit Gesetzentwürfen, die das Land nicht retten können." Die Minister schwiegen dazu.

Die Madrider Zeitung gibt das Bulletin der Gefechte vom 5. Mai und schließt aus dem Siege des Generals Evans auf ein nahes Ende des Bürgerkriegs. — Mendizabal scheint sich für entschieden befestigt anzusehen und will nun den Titel als wirklicher Conseilspräsident annehmen. Bis jetzt war er es nur interimistisch. — Die Königin hat am 8. Mai ihre erste öffentliche Audienz gegeben.

Die Deputirtenkammer hat heute die Berathung über das Ausgabe-Budget für 1837 angefangen.

Hr. v. Talleyrand ist nach seinem Landsitz zu Valençay abgereist.

Grofsbritannien.

London, 16. Mai. Das Oberhaus hat heute die Berathung über die Lyndhurstschen Amendements zur irischen Municipalreformbill fortgesetzt. — Im Unterhaus stellte Hr. Roebuk eine Motion, die Verwaltung und Rechtspflege in Canada betreffend.

Der „John Bull" gibt einen ausführlichen Artikel über den Proceß, welcher dem Premierminister Lord Melbourne in Bezug auf ein sehr delicates Verhältniß bevorstehen soll. (Es ist eine vornehme Dame im Spiel!)

Italien.

Rom, 7. Mai. Wir haben in diesen Tagen in unserer Nähe einen Vorfall erlebt, der allgemeinen Unwillen erregt, zumal da er von Personen begangen wurde, die in der Gesellschaft einen hohen Rang einnehmen. Zwei Söhne des Fürsten von Canino, Luzian Bonaparte's, lebten auf den Gütern ihres Vaters, wovon derselbe seinen Titel angenommen hat, und führten dort einen Lebenswandel, welcher zu mancherlei Klage Anlaß gab. Die an sie ergangenen Ermahnungen blieben fruchtlos. Vor wenigen Tagen schossen sie einen Forstbeamten im Walde nieder, und rühmten sich nachher noch öffentlich der That. Die Regierung setzte die Familie der Prinzen von dem Vorfall in Kenntniß, und befahl der bewaffneten Macht sie zu verhaften. Der hiemit beauftragte Gendarmerie-Offizier, aus einer bekannten römischen Familie, in Begleitung eines Wachtmeisters, trifft den einen Prinzen im Kaffeehause des Städtchens Canino, und kündigt ihm den Verhaft an. Statt aller Antwort zieht derselbe einen Dolch oder Jagdmesser, streckt den Offizier todt zu Boden, und verwundet den Wachtmeister so, daß er am andern Tage gleichfalls den Geist aufgegeben hat. Auch gegen die herbeigeeilte Mannschaft schoß er noch seine Flinte ab, ward aber überwältigt und nach Rom ins Gefängniß abgeliefert. De andere Bruder soll Zeit gehabt haben, die nahe Gränze von Toscana zu erreichen, und ist so dem Arme der Gerechtigkeit entronnen. Ganz Rom ist voll von dieser Unthat und man ist sehr gespannt auf den Fortgang des Prozesses. Bei aller bekannten Milde unserer Regierung gegen Morde, die im Zorn begangen sind, wird hier die Rücksicht auf die Familie wohl die lauten Klagen der Verwandten der Ermordeten wecken müssen, und es kann dahin kommen, daß ein öffentliches Beispiel statuirt wird. Darf man den Gerüchten Glauben schenken, so dürfte der Prozeß eine Reihe von Verbrechen an den Tag bringen, die jedes Gefühl empören, und die alle in einem sehr kurzen Zeitraume begangen worden sind.

Griechenland.

Athen, 19. April. Es sind heute Nachrichten aus den Gränz-Provinzen eingetroffen, die die schon in früheren Berichten mitgetheilten günstigen Notizen bestätigen, und hinzufügen, daß die Räuber und Rebellen in völliger Auflösung sind, daß eine Bande der erstern das Haus des kürzlich mit ihnen verkündeten Rebellen-Chefs Sotiris verwüstet und in Brand gesteckt hat, und Alles, was sich von dem Räuber-Corps durchschlug, nach der Türkei geflüchtet ist." — So betrübend und für die von ihr bedrohten Provinzen nachtheilig diese Rebellion war, so hat sie doch das Gute bewirkt, die Anhänglichkeit und Treue der Bewohner aller Provinzen in dem schönsten Lichte zu zeigen, und durch sie hat das Gouvernement, das aus eignen Mitteln, mit eigner Kraft diese zweifache Hyder niederschlug, unendlich an moralischen Einfluß gewonnen. Es wird das Ende, das diese Räuber-Rebellion genommen, die Lust zu derartigen Unternehmungen auf lange ausgetrieben haben, und dem Auslande den Beweis liefern, daß es dem griechischen Volke nicht an

Hingebung für den k. Thron, und dem Gouvernement nicht an moralischer Kraft, daß ihm nicht die Sympathie des Landes fehlet. Das griech. Volk hat gezeigt, daß es erkannt hat, was ihm zur Begründung seiner Wohlfahrt vor allem Noth thut, — Ruhe und Ordnung, und das Gouvernement kann nunmehr mit Sicherheit und Energie die gewählte nationale Bahn verfolgen.

Rußland.

Petersburg, 11. Mai. In dem Schreiben eines Israeliten aus Riga liest man: „Ewig denkwürdig für die Israeliten in Riga wird der 13. (25.) April 1835 bleiben, an welchem Tage Se. Majestät der Kaiser den Ukas erließ, welcher den, seit mehreren Jahrhunderten unterdrückten Ebräer-Gemeinden zu Riga und Schlock das Bürgerrecht der Stadt Riga bewilligte. Eine so lange Zeit erniedrigte, und von vielen ihrer Mitmenschen lieblos behandelte Nation ward durch den Ruf des mächtigen Herrschers wieder in Besitz ihrer angeborenen Menschen-Rechte gesetzt. Preis und Dank dafür dem großen Monarchen, der alle seine Unterthanen mit gleicher Liebe umfängt. Die heiligste Pflicht fordert aber auch die Anhänger des Talmud auf, sich solcher Wohlthaten würdig zu machen! Wo man sie menschlich behandelt, wo ihnen alle gesetzlichen Wege offen stehen, sich nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten selbst zu Staatsdiensten hinauf zu arbeiten, wie schon jetzt mehrere derselben, zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten, im Militair dienen — da ist ihr Palästina, da ist ihr Vaterland, das sie lieben und vertheidigen müssen!“

Kunst-Anzeige.

Auf nachstehendes interessante Werk nimmt Bestellungen an die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg:

Historisch-geographischer Atlas zu den allgemeinen Geschichtswerken von Rotteck, Pölitz und Becker in 40 Karten von Julius Löwenberg.

Der Erdboden, als Raumfläche betrachtet, ist die Bühne jenes großen Schauspiels der Weltgeschichte, auf der im Laufe der Jahrhunderte Länder und Reiche, wie wechselnde Scenen vor das Auge des Beobachters treten, und Völkergeschlechter in ihren Mühen und Ringen, ihren Siegen und Niederlagen, die einzelnen Rollen übernehmen. —

Dieser historisch-geographische Atlas soll jedem Freunde historischer Belehrung den Grund und Boden darstellen, die Zeitereignisse der Völker- und Staatenwechsel, wie sie die in der Aufschrift genannten Geschichtslehrer durch das Wort für das geistige Auge dargestellt haben, durch bildliche Versinnlichung dem Auge so vorführen, daß er eine klare lichtvolle Uebersicht aller Wechsel, des Entstehens und Vergehens der einzelnen Reiche, der Heereszüge, Schlachten u. s. w. gewähre, auf die Anschauung einen dauernden Eindruck mache, und so dem Gedächtnisse zur Hülfe komme.

Der Atlas wird aus allgemeinen Uebersichtskarten und Spezialkarten (von 9 auf 12 Pariser Zoll Größe) bestehen und dieselben werden so gewählt und bearbeitet werden, daß sie eine zweifache Zusammenstellung zulassen:

Für die synchronistische Darstellung zu einem vollständigen Atlas der alten, mittleren und neueren Geschichte.

Für die chronologische Darstellung zu Atlanten der Staatengeschichte, wo namentlich Deutschland, Frankreich, Italien, Oesterreich, Preußen, Polen und Rußland vorzugsweise berücksichtigt werden.

Zehn Uebersichtskarten (von 18 auf 24 Pariser Zoll) werden ein Gesammtbild der historischen Schicksale dieser einzelnen Staaten darstellen nach den zehn Hauptepochen der Geschichte, von ihrem ersten Entstehen bis auf die gegenwärtige Zeit.

Der hier angekündigte Atlas erscheint in 10 monatlichen Lieferungen à 48 kr. Die erste Lieferung ist zur Versendung bereit.

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg.

Eines wichtigen Gegenstandes wegen wird am Mittwoch den 25. dies Nachmittags halb 3 Uhr Sitzung des historischen Vereines abgehalten, wozu die verehrlichen Mitglieder geziemend einladet

Der Vorstand.

Eine Million Gulden

als erste Hauptprämie, dann 1 von 300,000 fl. 2 á 150,000, 6 á 25,000, 8 á 14,000, 12 á 7000, 20 á 4200, 100 á 2500, 150 á 2100, 200 á 1500, 1000 á 950, und 5500 á 750;

zusammen Sieben Millionen 970,000 Gulden pr. Ct. sind in erster Ziehung des k. k. Ruß. Poln. Lottorie-Anlehens, welche

den 1. Juni a. c. in Warschau stattfinde zu erlangen. Loose für diese Ziehung gültig, werden durch das unterzeichnete Handlungshaus, á 10 fl. 30 kr. oder Rthl. pr. Ct. pr. 1 Stück, und bei Uebernahme von fünf Loosen eins gratis bis zum 6. Juni d. J. ausgegeben.

J. N. Trier C^o^ in Frankfurt a. M.

Denjenigen, welche uns ihre Aufträge direkt ertheilen werden die Gewinnlisten sogleich nach der Ziehung eingesandt.

Bekanntmachung.

Dienstag den 24. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden bei dem dahiesigen Rentamte salva ratificatione

30 Schff. Weitzen,
200 — Korn, und
150 — Haber

öffentlich an Meistbietende versteigert; welcher hiedurch bekannt gemacht wird. Haßfurt den 17. Mai 1836.

Königl. Univ. Rentamt.
Dr. Stöhr, Rdtr

Fremden-Anzeige vom 22. — 23. Mai.

Bamberger Hof: Schams, Kfm. v. Theresienstadt. Fritz, Portraitmaler v. Riga. Schreiber, Part. v. Dessau. Walter, Oberschreiber v. Dettelbach. Art, Rechtsrath v. Kitzingen. Jaquet, Kfm. v. Augsburg. Lochle, Ingenieur-Geograph v. München. Dr Kreitmeier m. Fam. v. Nbg. Merkel, Amtm. u. Ackermann, Kameralpraktt. v. Zeilheim. Buchner, Kfm. u. Heil, Lehrer v. Salzungen. Sor, Kfm. v. Leitmeritz. v. Fisch.r, Regierungspräsid. m. Fam. u. Dienersch. v. Meiningen. Kurst, Oberamtm. v. Hildburghausen. Badmann, Baurath v. Meining. v. Rauch m. Fam. u. Dienersch. v. Heilbronn.

Deutsches Haus: Wall m. Gemahlin, Kfm. v. Stuttgart. Schmitt, Kfm. v. Erlangen. Roth m. Fam., Part. v. Nbg. Wirsching m. Fam., Kfm. v. Wzbg. Schmittmer, Bauinspektor v. Nbg. Tannenberg, Amtm. v. Weisendrunn. Oschatz, Fabrik. v. Schönhaide. Esche, Kfm. v. Limbach. Hauß m. Fam., Kfm. u. Teschner, Chirurg v. Hildburghausen. Bar. v. Kittler m. Fam. v. Kurland. Fink, Kfm. v. Nbg. Beck, Apotheker v. Liebenstein. Poetike, Justiz-Commissair v. Magdeburg.

Drei Kronen: Wirth, Magistrats-Kanzlist u. Schneider, Bergeleve v. Hof. Wolze, Priv. v. Regensburg. Seeberger, Kfm. v. Schweinf. Fuchs, Fabrikbesitzer m. Fam. v. Nbg. Forderreuther, Kfm. m. Fam. v. Nbg. Graune, Landger. Assess. v. Scheßlitz. Haesner, Revierförster v. Altershausen. Weinhard, Priv. v. Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 146. Bamberg. Mittwoch, 25. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 22. Mai. In demselben Augenblick, da die gestrigen Zeilen abgingen, traf eine Stafette ein, deren Nachrichten morgen der Gegenstand eines außerordentlichen Blattes der hiesigen politischen Zeitung seyn werden, und denen nun wahrscheinlich auch bald ein Programm des Magistrats nachfolgt. Soviel ist nun gewiß, daß am künftigen Sonntag den 29. dieses unser die hohe Freude wartet, Griechenlands hochgeachteten König in Bayerns Athen zu empfangen. Dem Vernehmen nach werden Se. Maj., sobald sie die bayerische Grenze erreichen, auch als König reisen.

München, 23. Mai. Lord Erskine, k. brittischer Gesandter am hiesigen Hofe, ist von London zurück hier eingetroffen.

Se. Maj. der König läßt dem Kurorte Kissingen fortwährend, und selbst in steigendem Maße die allerhöchste Sorgfalt angedeihen. Wesentliche Verbesserungen und Veränderungen, sowie neue Anordnungen, die sowohl die Gesundheit als das Vergnügen der Kurgäste bezwecken, wurden zur baldigen Ausführung anbefohlen. Sogleich trafen auch die Behörden alle Anstalten, um noch für heuer zu vollenden, was möglich ist, und leiteten für das Uebrige die Vorarbeiten ein; so für die Erbauung eines Reservoirs, woraus u. A. der Vortheil entspringt, daß künftig der Pandur regelmäßig getrunken werden kann; für die Errichtung der Soolbäder und der kohlensauren Gas- und salzsauren Dampfbäder und für Ueberdachung der drei Hauptquellen, wobei, um der Maxquelle — dem Säuerling — eine ausgedehntere und heilsamere Benutzung zu geben, mit derselben eine Molkenanstalt verbunden werden soll. Mehrere neue Straßen und schattige Fußpfade, woran seither noch Mangel war, werden theils jetzt, theils im künftigen Herbst angelegt. Was im Bau begriffen, wird rascher gefördert, so die Arkaden und der Conversationssaal, weßwegen Prof. Gärtner einige Zeit dort verweilen wird. Immer mehr Privathäuser reihen sich in geschmackvoller Folge aneinander. Mehrere Kurgäste aus verschiedenen Gegenden haben sich schon eingefunden; die Bestellungen für hohe und höchste Herrschaften sind zahlreich, nicht allein aus Deutschland, sondern auch aus den angrenzenden Ländern. — Auch für das nahe Stahlbad Bocklet beginnt eine neue Periode. Die nach frühern Grundsätzen unternommenen Fassungen wurden bei bessern Kenntnissen für nicht mehr zweckmäßig befunden und daher letzten Winter durch den Kreisbaurath Schierlinger eine neue Fassung vollendet, die, nach dem Urtheil Aller als höchst gelungen zu betrachten ist, so daß Bocklet unbedingt einen Rang unter den ersten Stahlbädern einnimmt.

Ihre Maj. die Kaiserin von Oesterreich hat noch keine Aufwartungen und Präsentationen angenommen, sondern unterhält sich nur im königlichen Familienkreise. Am 20. d. machte Ihre Maj. einen Spaziergang zu Fuß in Gesellschaft JJ. MM. des Königs und der Königin. — Die Abreise der Frau Herzogin von Leuchtenberg nach Stockholm ist auf den 10. des nächsten Monats festgesetzt. Ihre k. Hoh. wird von Ihren durchl. Kindern, dem Prinzen Max, der Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen und der Prinzessin Theodolinde begleitet. Sie werden im August zurückkehren. — Unter den Reisenden, deren Zahl bei dem schönen Wetter zugenommen hat, bemerkt man mehrere französische Notabilitäten, besonders aus der Restaurationszeit; als den Herzog von Fitz-James, den Marquis de la Bourdonnaye und den Marquis Hyde de Neuville, vormaligen Gesandten in Lissabon und nachherigen Seeminister in Frankreich.

Die Inspektion des Donau-Main-Kanals hat in Kenntniß gesetzt, daß die Arbeiten an dem Donau-Main-Kanale noch an keinem Punkte begonnen haben, und auch so schnell noch nicht, und überhaupt nur allmählig begonnen werden können, weil erst die ganze Kanallinie ausgesteckt, und das Nivellement revidirt werden muß, um die Profile zu bestimmen, und sodann die nöthigen Grundstücke erworben, und hierauf die Versteigerung vornehmen zu können.

Da nach §. 10. der für den Kanalbau unter dem 22. v. Mts. erlassenen Allerhöchsten Instruktion, Regiearbeiten möglichst vermieden, und die Hauptarbeiten in Akkord gegeben werden sollen, so werden die Kanalbeamten selten in den Fall kommen, selbst Arbeiter

anzunehmen, oder ihren Lohn zu bestimmen, und das Bedürfniß hierinnen wird immer aus der Gegend befriedigt werden können, und der Taglohn nach der Arbeit reguliet werden. Demungeachtet wird aber der Kanalbau, so wie die Arbeiten beginnen, viele Gelegenheit zur Beschäftigung darbieten, und die Kanalbau-Inspektion wird nicht verabsäumen, die königl. Regierungen nach vorausgegangenem Benehmen mit den Arbeits-Uebernehmern von Zeit zu Zeit von der erforderlichen Anzahl der Arbeiter, der Kategorien derselben und deren Qualifikation, nebst den wahrscheinlichen Taglohnssätzen oder Arbeitspreisen und den Punkten, wo die Arbeiten beginnen und ihrer Dauer in Kenntniß zu setzen. Bis zum Erfolg einer solchen Mittheilung dürften von den Distrikts-Polizei-Behörden keine Verweise, um Arbeit bei dem Kanalbaue zu suchen, ertheilt werden.

Vom Main, 24. Mai. Die Speyerer Zeitung enthält folgenden Artikel:

Frankfurt a. M. den 18. Mai. Der geisteskräftige Hauptpastor D. Alt in Hamburg sollte jüngst durch eine Explosion von Knallsilber sein Wirken im Reiche des Lichts büßen. Die würdigen Oberhofprediger Breidenstein und Kirchenrath Müller in unserer Nähe, (Homburg v. d. Höhe) wurden neulich in einem pietistischen Erbauungs- (??) blatte, (dem Hausfreunde), laut öffentlichen Blättern, auf eine Weise angefallen, die jeden Biedermann empören muß. Man geht von Seiten der Frömmler unter uns immer weiter, wie folgender Vorfall beweist:

D. G. Friederich gibt hier mit mehreren Theologen Deutschlands, deren Zahl sich täglich mehrt, den „evangelischen Lichtfreund, Wochenschrift für christliche Erbauung und kirchengeschichtliche Mittheilung zur Beförderung eines vernunftgemäßen Bibelchristenthums" heraus, der nur auf die Grundsätze des positiven Christenthums basirt, mit Umsicht, Mäßigung und fern von jeder Parteilichkeit verfaßt, schon jetzt im Kreis aller wahrhaft Gebildeten und ächt Religiösen vielen Segen stiftet und sich täglich weiter verbreitet. Den Frömmlern und Fanatikern ist er jedoch, wie natürlich, ein Dorn im Auge.

Am vergangenen Sonntage (den 15. d.) erhält nun dieser Geistliche mit der Stadtpost einen Brief, worin ihm unter den gemeinsten Schimpfwörtern gedroht wird, daß er ermordet werden soll, wenn er nicht augenblicklich die Redaction des Lichtfreundes aufgebe! — Solches geschieht im Jahre 1836 in der Vaterstadt Göthe's, Klinger's, Feuerbach's, Günderode's, (früher Präfekt, dann Stadtschultheiß, einer der Edelsten seiner Zeit, aber leider! längst todt), und so vieler noch lebenden Trefflichen Frankfurts. Der bedrohte, seit beinahe 30 Jahren hier in einem überaus gesegneten amtlichen Wirkungskreise und fest überzeugt, daß jene briefliche Drohung durchaus nicht von hier ausgeht, sondern von einigen wahren Fanatikern der Nachbarschaft, welche die abendlichen Conventikel F—'s besuchen, lächelt zwar über diese Zuschrift und setzt im Vertrauen auf Gott, den Vater des Lichts, ruhig seine Wirksamkeit fort; wir aber fragen die frömmelnden Urheber: ob dies die Früchte einer Religion sind, deren göttlicher Stifter seinen Jüngern gebot: Kindlein liebet einander!

Nachschrift der Redaction.

Vorstehendes Schreiben kömmt uns von zuverläßiger Hand zu, so daß wir dessen Inhalt verbürgen können.

Immer deutlicher zeigt es sich durch bestimmte Thatsachen, daß wir richtig sahen, als wir erklärten: die Dummacher wollten den Pöbel fanatisiren, um ihn dann zu schlechten Zwecken mißbrauchen zu können. — Wo Vernunft und Recht nicht ausreichen, den Gegner zu bekämpfen, da soll der Dolch geschwungen werden!

Kein Wort weiter; die Sache charakterisirt sich selbst!

Frankfurt a. M., 17. Mai. In Gemäßheit der Bekanntmachung im hiesigen Amtsblatte vom 13. d. M. liegen seit gestern auf der Stadtkanzlei die Bedingungen zur Einsicht offen, unter denen die Stadt Frankfurt ein neues Anlehen von neun Mill. Gulden zu machen gedenkt, mittelst dessen die bisher zu 4 Proz. jährlich verzinslichen Obligationen abgelegt werden sollen.

Oesterreich.

Wien, 17. Mai. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin verfügten sich heute Mittag in Begleitung des Hrn. Fürsten von Metternich in die kaiserliche Porzellainfabrik, um eine daselbst aus England angekommene, für die Marine bestimmte großartige Dampfmaschine in Augenschein zu nehmen. — Dem Vernehmen nach wird die Abwesenheit J. M. der Kaiserin Mutter zwei Monate dauern. — Der Einzug JJ. MM. in Schönbrunn ist, nachdem sich nunmehr warme Frühlingswitterung eingestellt hat, auf den 21. d. festgesetzt; ein Theil des Hofs begibt sich schon am 19. und 20. dahin. — Man versichert, daß die völlige Auflösung der Landwehr, wovon die öffentlichen Blätter sprachen, vor der Hand noch nicht statt finden wird. — Die Ausführung des Planes, Triest und Wien durch eine Eisenbahn zu verbinden, wird mit Anlegung einer solchen Bahn zwischen Triest und Mailand, wozu bereits der detaillirte Plan zur kaiserlichen Genehmigung vorliegt, beginnen. Inzwischen sind die Aktien der schon begonnenen Eisenbahn zwischen hier und Bochnia im Kurse zurückgegangen; doch stehen sie noch immer 6 bis 8 Proz. über Pari. Man hat hiezu keine andere Erklärung, als die seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern erschienenen, hinsichtlich des Erträgnisses der Eisenbahnen in andern Ländern nachtheilig lautenden Berichte. — Von verschiedenen Seiten laufen Anzeigen ein, daß auch der Weizen, welcher in der Zeitigung schon weit vorgeschritten war, durch die Kälte dieses Monats gelitten hat; in einigen Gegenden Oberungarns ist deshalb der Metzen Weizen um 10 bis 12 kr. K. M. in die Höhe gegangen. —

Die Sonnenfinsterniß konnte hier ehegestern wegen gänzlicher Umwölkung des Himmels nicht beobachtet werden.

Belgien.

Brüssel, 18. Mai. Die Ingenieure Simon und Deridder sind nach Verviers abgereist, um dort Anweisungen wegen der Eisenbahn zu geben.

Holland.

Amsterdam, 17. Mai. Dem Vernehmen nach ist dem Haupt-Ingenieur von Seiten der Regierung ein Vorschuß gemacht worden, um die Kosten zu bestreiten, welche die eventuellen Aufnahmen zur Feststellung des Risses für eine Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim verursachen.

Großbritannien.

London, 14. Mai. Der Angriff auf die Linien des Don Carlos bei St. Sebastian, und die Schnelligkeit, womit ein Theil der Befestigungswerke zerstört wurde, gibt einen neuen Beleg, welche Rolle die Kriegsdampfboote dereinst spielen werden, sollte das Schicksal je über Europa einen neuen Krieg ausbrechen lassen. Es war die nach der Pairhaus'schen Konstruktion, aber nach einer vervollkommneten Methode auf einem Wirbel ruhende Haubize, womit die britischen Kriegsdampfboote versehen waren, welche das Zerstörungswerk mit so schnellem und vollkommenem Erfolge verrichteten, und die Anstrengungen der britischen Hülfslegion so vortrefflich unterstützten. Nach den Behauptungen britischer Offiziere können keine Festungswerke diesen Projektilien lange widerstehen, und die Genauigkeit, mit welcher Dampfboote mit oder gegen den Wind ihre Stellung nehmen können, gibt jener Angriffswaffe eine furchtbare Wirkung. Jede Vervollkommung dieser Art hat den Vortheil, daß sie dem unsäglichen Uebel eines Krieges schneller ein Ende macht, und der leidenden Menschheit weniger Opfer abfordert. Die Seesoldaten waren während des mörderischen Treffens nicht gelandet worden, was für die Tapferkeit der Hülfslegion spricht, allein dieser Umstand des Nichtlandens thut nichts zur Sache.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Mai. Man liest im Journal de St. Petersbourg: „Eine im allgemeinen Interesse von der russischen Regierung getroffene Maasregel, die Errichtung einer Quarantäne an der Donaumündung betreffend, hat mehreren auswärtigen Blättern einen Vorwand geliefert, über die Motive jener Veranstaltung die lügenhaftesten Behauptungen auszustreuen: Behauptungen, die sogar im brittischen Parlamente Widerhall gefunden, wo ein ehrenwerthes Mitglied des Unterhauses sich derselben zur Erhebung einer schweren Anklage gegen Rußland bedient hat. Obwohl Lord Palmerstons Ableugnung hinlänglich erscheinen dürfte, um die Grundlosigkeit derselben zu beweisen, so erachten wir es dennoch für unsere Pflicht — in Betracht, daß diese falschen Gerüchte, die durch Böswilligkeit und Unredlichkeit ausgesprengt werden, beim Handelsstande die Besorgniß nähren dürften, als könnte die Donauschifffahrt durch die besagte Quarantäne gehemmt werden — selbige aufs Förmlichste Lügen zu strafen und den wahren Stand der Dinge zu erörtern. — Im Vertrage von Adrianopel ward stipulirt, daß die Demarcations-Linie zwischen Rußland und der Türkei dem Lauf der Donau bis an die St. Georgs-Mündung folgen solle, so daß demnach alle von den verschiedenen Armen des Flusses gebildeten Inseln im Besitze Rußlands; dagegen das rechte Ufer, wie bisher, der ottomanischen Pforte verbleibe. Gleichzeitig kam man darin überein, daß auf dem bei Rußland verbleibenden Inseln keine Fortifikationen oder andere Etablissements, außer Quarantänen, anzulegen gestattet seyn solle. — Rußland hat sich dieses Rechtes bedient, indem es sich mit der gewissenhaftesten Genauigkeit an die Stipulation des Vertrages hielt, und zwar im wohlverstandenen Interesse aller bei der Donauschifffahrt betheiligten Nationen. Die Mündung von Sulineh ist für große Schiffe zugänglich, sie können aber nicht zu jeder Zeit daselbst einlaufen. Oefters wären sie genöthigt, in Erwartung eines günstigen Windes mehrere Tage daselbst zu verweilen, ohne eine Zufluchtsstätte oder eine Möglichkeit zu finden, sich die etwa erforderlichen Vorräthe zu verschaffen. Solche, die Schiffbruch gelitten, was an den Küsten des schwarzen Meeres leider nur zu oft der Fall ist, waren aller Mittel zu ihrer Ausbesserung und manchmal sogar zur Rettung ihrer Mannschaften beraubt. Sogar die Einfahrt in diesen Donau-Arm war oft für unerfahrene Seeleute verderblich, denn der früher an der St. Georges-Insel gestandene Leuchtthurm war seit längerer Zeit eingestürzt. — Es hat nunmehr die kais. Regierung an der Sulineh-Mündung eine Quarantäne in zwei Sektionen errichtet, die eine an der Spitze der Lati-Inseln für die zur Pratica zugelassenen Fahrzeuge, die andere an der St. Georgs-Insel für die aus verdächtigen Ländern kommenden Schiffe. Beide Sektionen bilden somit die Vorposten unseres Sanitäts-Cordons, sie bieten den in Gefahr schwebenden Schiffen eine Zuflucht dar, wo sie die nöthigen Lebensmittel und erforderlichen Materialien zur Ausbesserung ihrer Havarieen finden werden. Die verdächtigen Schiffe sollen von denen getrennt werden, die aus für gesund geltenden Oertern kommen. Ohne die ersteren zu desinficiren, und ohne sie an der Fortsetzung ihrer Fahrt bis zu den eigentlichen Quarantänen zu verhindern, wird die neulich gegründete Anstalt, im Interesse der öffentlichen Gesundheit, lediglich dafür sorgen, daß die Fahrzeuge jener beiden Kategorieen unter einander in keine Communication treten. Es versteht sich, daß nur solche der Ansteckung verdächtige Fahrzeuge, die nach russischen Häfen bestimmt sind, nach den Quarantänen von Odessa und Ismail instradirt werden sollen, so wie alle Communication jener Fahrzeuge oder ihrer Mannschaft nur mit dem russischen Donau-Ufer oder mit solchen von unsern Häfen verhindert werden soll, die keine eigene Sanitäts-Anstalten besitzen. Es

geht offenbar daraus hervor, daß jedes Schiff, welcher Nation es auch angehören mag, wenn es die Donau hinaufsegeln will, um sich nach den Häfen der Moldau und Wallachei zu begeben, keine Quarantäne an der Sulineh-Mündung zu bestehen hat, und daß folglich die Schifffahrt dieses Flusses kein Hinderniß von Seiten Rußlands erleidet. — Um sich von der Richtigkeit dieser Behauptung besser zu überzeugen, braucht man sich nur zu erinnern, daß die Moldau zu Galatz ihre eigene Quarantäne für die Purification der sowohl durch Schiffe aus der See, als durch die Donaufahrzeuge eingeführten Waaren besitzt. Außerdem läßt die russische Regierung den Leuchtthurm, der den einzigen schiffbaren Eingang der Donau anzeigt, wiederaufbauen, um so für die Sicherheit der Seefahrer zu sorgen, sie mögen sich nun in unsre Häfen begeben, oder nach den Häfen der Moldau bestimmt seyn. Jeder Unparteiische wird unstreitig anerkennen, daß die Kaiserl. Regierung, als sie diese Maasregeln getroffen, weit entfernt war, monopolistische Projecte für ihren Handel zu hegen, und nicht allein Rußlands ausschließliches Interesse, wie man ihr so überaus leichtsinnig vorwirft, sondern auch den allgemeinen Nutzen und die materiellen Interessen des Handels und der Schifffahrt aller Nationen auf der Donau im Auge gehabt hat."

Die von einigen fremden Zeitungen (nach nordamerikanischen Berichten aus Valparaiso) verbreitete Nachricht von der Zerstörung der Stadt Peking durch ein Erdbeben, scheint ganz ungegründet zu seyn. Man hat hier aus jener Hauptstadt Briefe von dem Monat Januar erhalten, die nichts von einem solchen Unglück erwähnen und nicht einmal von einem außerordentlichen Ereignisse sprechen, welches zu einem solchen Gerüchte hätte Anlaß geben können.

Ankündigung
eines
allgemeinen Geschäftskalenders für das Jahr 1837.

Das Bedürfniß eines zweckmäßig eingerichteten **Geschäfts-** und **Bureaukalenders** ist anerkannt; mehrere Unternehmen der Art hier und auswärts haben Beifall gefunden. Die Unterzeichnete beehrt sich, hiermit anzuzeigen, daß in ihrem Verlage ein solcher für das Jahr 1837 erscheinen wird, und ladet zur gefälligen Subscription ein.

Der

allgemeine Geschäftskalender für das Jahr 1837

wird, von einem Sachkundigen verfaßt, die Einrichtung erhalten, daß er den verehrlichen Gerichts- und andern Behörden, allen Herren Beamten, Rechtsanwälten und Geschäftsmännern zur Einschreibung der Termine und aller Amts- oder Geschäftsvormerkungen, den Herren Kaufleuten und andern Privaten zur Eintragung von täglichen Notizen, Einnahmen und Ausgaben ꝛc. dienen kann. Zugleich wird er die katholischen und protestantischen Tagesnamen, die jüdischen Feste, dann Zinstabellen, und andere gemeinnützige Angaben liefern. Das Format, groß Median-Quart, gutes Schreibpapier, vorzüglicher Druck mit neuen Lettern, überhaupt ein angemessenes Aeussere, jedenfalls eine andern Schreibkalendern weit vorzüglichere Ausstattung, werden den **allgemeinen Geschäftskalender** empfehlen.

Der Subscriptionspreis für 1 Exemplar auf Schreibpapier, cartonirt, ist 45 kr., für 1 Exemplar auf Velinschreibpapier cartonirt 1 fl.; der Ladenpreis wird mit dem Erscheinen höher gestellt. Auswärtige Subscriptionen erbittet man sich portofrei. Bamberg im Mai 1836.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Roßhaare zu billigen Preisen sind zu haben bei Alois Ziegler, Seilermeister in der Königsstraße.

Fremden-Anzeige vom 23. — 24. Mai.

Bamberger Hof: Frau v. Friedlein, Lieut. Gattin v. Wbg. Meier, Kfm. Carlshofen. Ebert, Schönfärber mit Gattin von Ansbach. Frl. Schandig v. da. Dallmann, Sekretär v. da. Franziska Arold m. Fam. u. Dienersch. v. Frankfurt. Linkowetz, Part. v. Prag.

Deutsches Haus: Althausen, Prof. v. Erlangen. Brigleb, Kfm. v. Nbg. Fuchs u. Förderreuther, Fabr. v. da. Weiß, Dr. Med. v. Heidelberg.

Weiß Kreuz: Dauerling. Kommis v. Nordhalben. Kitz, Schriftgießer v. Heidenheim. Eichhorn, Maler v. Lousche.

Bamberger Schranne den 21. Mai 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	87	1	161	3	140	3	108	1	12	—	11	12	11	—
Korn.	50	1	289	1	235	1	104	1	8	30	7	52	7	—
Gerste.	—	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—
Haber.	111	1	46	3	190	3	—	1	6	48	5	36	5	24
									Einfacher:		6	—	5	50

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigem Privilegium.

Nro. 147. Bamberg. Donerstag, 26. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 23. Mai. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto im Hafen von Ancona fand am 17. dieses statt. Allgemein ist hier die freudige Theilnahme an diesem höchsterfreulichen Ereigniß. Mit großen Lettern verkündet ein Anschlag an den Straßenecken das heutige Erscheinen eines ausserordentlichen Blattes der politischen Zeitung; aber die Hoffnung, solches schon in den Morgenstunden in Empfang nehmen zu können, ist getäuscht, es wird erst Nachmittags 1 Uhr ausgegeben. Ebenso wird sich das erwartete Programm noch mehrere Tage verzögern.

Oesterreich.

Wien, 18. Mai. Die große Dampfmaschine, welche JJ. MM. gestern in Begleitung ihrer Minister, Ihres Generaladjutanten und einiger Marineoffiziere in Augenschein nahmen, hat hundert Pferdekraft, und ist von der Regierung angekauft, um zu Fiume in Thätigkeit gesetzt zu werden. Uebrigens hat man irrig angegeben, sie sey aus England verschrieben; sie ist hier verfertigt, und erhält den vollen Beifall aller Sachkenner. — Unsere Hofzeitung kündigt gestern und heute verschiedene Ordensverleihungen und andere Auszeichnungen an, welche Se. Maj. der Kaiser unter einige Mitglieder des nun geschlossenen Landtags des Königreichs Ungarn zu vertheilen geruht haben.

Norddeutschland.

Bei uns ist von weiter Nichts die Rede, als von der schmeichelhaften Aufnahme, welche die französischen Prinzen in Berlin finden. Man soll ihnen von allen Seiten die zarteste Aufmerksamkeit zuwenden, welche sich bis in ein wirklich familiäres Detail erstrecken. Nicht blos prächtige Festlichkeiten folgen auf einander; man will selbst unter den Repräsentanten der verschiedensten politischen Meinungen, in den höchsten Kreisen wie unter den niedern Ständen, die freundlichste Gesinnung für diese jungen Prinzen bemerkt haben. Namentlich dem König Friedrich Wilhelm schreibt man ein liebreiches Benehmen und Züge einer persönlichen Neigung für seine Gäste zu, die sich dahin geäußert haben, sie erblickten in diesem Monarchen eine väterliche Gesinnung. Wie man hört, ist ihnen in Wien ein ähnlicher Empfang zugedacht, und sie werden nicht beim französischen Gesandten, sondern in Schönbrunn wohnen. Da aber noch Vorbereitungen zu treffen sind, so dürfte es wahrscheinlich seyn, daß die Prinzen bis zum 27. d. in Berlin verbleiben. Auch heißt es, der Prinz Carl hätte eine Einladung aus Paris bekommen und würde sie annehmen. Es ist nicht möglich, mehr Takt, sichere Bescheidenheit, und ein liebenswürdigeres Benehmen zu entwickeln, als man es diesen französischen Prinzen zuschreibt, die als ein Muster feiner vornehmer Sitte dastehen sollen; und was sich bei dem weisen Vater in Schiegsamkeit und Beharrlichkeit ausgeprägt, das zeigen seine Söhne andeutend in gefälligen Formen. Man ist nun der Meinung, daß dem Besuch bei den legitimistischen Höfen kein materieller Zweck zu Grunde liegt, wie manche Publicisten behaupten. Auch darf man annehmen, daß die Folgen dieses so bedeutungsschweren Ereignisses sich nicht in concrete Momente herausstellen und kein sichtbares Verschieben der jetzigen Verhältnisse nach sich ziehen werden. Aber für das allmählige Herausbilden und für die Entwickelung der Zustände ist durch die Begebenheit ein großes Gewicht in die Wagschale gelegt und der künftige Geschichtschreiber wird grade diese Reise als Merkmal für die ganze Zeit, als Halpunkt für ihre Kämpfe, vielleicht als Mittelpunkt auffassen. Denn einerseits ist jetzt ein Stern erloschen, den die Männer der Schreckenszeit, den der Kaiser, den die Julitage nicht vom Himmel reißen konnten: wir meinen den Stern der alten Bourbonen. Und anderseits hat jetzt grade die Revolution sich einen Moment erhascht, mit dem sie die National-Antipathie des französischen Volks stacheln und das alte Spiel beginnen wird. Doch wir wollen keine Töne anschlagen, welche die schlafenden Dämonen wecken könnten.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Die Deputirtenkammer läßt sich die Budgetsansätze vorführen und nimmt einen nach dem andern an.

Die Blätter fahren fort, sich über die Aufnahme der Prinzen in Berlin zu verbreiten. Der Temps hat sich genöthigt gesehen, die Pferde wieder vor den Wagen zu spannen, die er Tags zuvor durch das Volk ersetzt hatte. Seine Lüge hat jedoch schon Frucht ge-

tragen. Die Gazette träumt von einer Volksaufregung (véritable emotion populaire) und geht in ihren basenhaften Besorgnissen so weit, zu vermuthen, die preußische Regierung habe wohl den Empfang der Prinzen allzu warm gefunden, da sich ja doch in dem Namen Orleans die Revolution personificire. Der National seinerseits hofft, die Berliner würden so vernünftig gewesen seyn, die Pferde am Wagen der Prinzen unabgespannt zu lassen; er hat sich nicht geirrt in seinem kühnen Hoffen!

Paris, 20. Mai. Nachrichten aus Spanien. Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 19. Mai meldet, daß, nachdem die Königin sich geweigert, zur Ersetzung der Generale Quesada, Espeleta und San Roman, die zu Madrid commandiren, ihre Einwilligung zu ertheilen, das ganze Ministerium seine Demission gegeben hat. Die Königin hat sie angenommen und am 15. Mai den Hrn. Isturiz beauftragt, ein Ministerium zu bilden.

Der „National" hält dem Ex-Minister Mendizabal eine Leichenrede, worin er ihn weit unter Law und selbst unter Cagliostro stellt.

Mina ist am 8. Mai zu Barcellona angekommn, woraus man schließt, daß für den Augenblick nichts von den Carlistenbanden in Catalonien zu besorgen ist.

Man erwartet mit Ungeduld nähere Berichte aus Madrid. Die telegraphische Depesche gibt wenig Aufschluß über den Anlaß zur Umwälzung im Ministerium. Man sieht nur, daß die Militärpartei stark gewirkt hat. Cordova war längst mit Mendizabal uneinig und hat ihn wohl von Navarra aus gestürzt. Ueber den Charakter des Kabinets Isturiz ist man ebenwohl im Dunkel. Es heißt, Hr. von Rayneval habe der Königin zugerathen, mit Mendizabal zu brechen. Vielleicht wird Toreno ins Ministerium gezogen. Man sagt, der spanische Tiersparti gedenke nun aufzukommen.

Der Prozeß der vierzig Diebe ist gestern zu Ende gekommen; 22 der Angeklagten wurden schuldig befunden und zur Strafarbeit von 5 bis 20 Jahren verurtheilt.

Delante, einer der Aprilangeklagten, der sich der Untersuchung durch die Flucht entzogen hatte, hat sich freiwillig gestellt. Der Pairshof muß sich nun als Gerichtshof constituiren, um ein Urtheil über ihn zu sprechen.

Spanien.

Wie der Kampf der Proceres gegen Hrn. Mendizabal wegen der leichtsinnigen Verschleuderung der Nationalgüter, auf welchen die letzte Hoffnung der Nation ruht, endigen wird, ist noch nicht abzusehen. „Gegen dieser Verschleuderung" — sagt ein Schreiben aus Madrid vom 2. d. — „sind die Straßen Madrids, in denen, um den früheren Besitzern ja alle Hoffnung zu rauben, Klöster und Kirchen, die für Jahrhunderte gebaut waren, in wenigen Tagen in Schutthaufen verwandelt werden. Erstaunt sieht die gaffende Menge der Müßiggänger die Wände der bisherigen Heiligthümer vor ihren Augen verschwinden, und die Kuppeln der Kirchen, die schönsten Zierrathen Madrids, in Trümmer zusammenstürzen. Bald wird diese Stadt, von der Ferne aus gesehen, einer Tabula rasa gleichen. Uebrigens ist es von einiger Bedeutung für die hiesige Stimmung, daß die große Kirche der beschuhten Karmeliter, welche auch zum Abbruch angeschlagen war, von einer religiösen Brüderschaft angekauft und zum Gottesdienst bestimmt worden ist. Dieser wurde heute dort wieder zum erstenmale unter gewaltigem Andrange der Menge gefeiert."

Großbritannien.

London, 17. Mai. Die zu ihren Sitzen im Unterhaus gelangten Parlamentsglieder für Dublin, Hr. West und Hr. Hamilton, wurden heute eingeführt. O'Connell muß nun die Wahl zu Kilkenny abwarten und hat für den Augenblick keinen Sitz bei den Gemeinen. Die Hrn. West und Hamilton sind grundreiche Leute, sonst könnten sie ihr Recht, auf einer Bank im Unterhaus Platz zu nehmen, nicht durchführen. Das Recht ist überall theuer — ein Beweis, wie die Reform noch beim A steht — am theuersten aber in England; die Wahluntersuchungskosten haben den beiden Candidaten West und Hamilten 24,000 Pfund Sterl., also an 288,000 Gulden, gekostet!

Der „Courier" zeigt an, alle Gerüchte von einem Abgehen Lord Melbourne's seyen durchaus ohne Grund.

London, 18. Mai. Im Oberhaus kam heute die verbesserte, oder, nach den Whigblättern, verstümmelte Bill zur Reform oder vielmehr Aufhebung der Municipalcorporationen in Irland zur dritten Verlesung. Bei den Gemeinen wurde über die Sabbathsbill debattirt; bis zum Abgang der Post war noch nichts darüber entschieden.

Der Schatzkanzler hat gestern im Unterhause angezeigt, daß er nach den Pfingstferien um die Erlaubniß nachsuchen werde, eine Bill für die „bürgerliche Emancipation der Juden" einbringen zu dürfen.

Lord Melbourne ist fortwährend, durch Unwohlseyn, in seiner Wohnung zurückgehalten. — Der „Morning-Herald" hat erfahren, daß sich Graf Pozzo di Borgo wahrscheinlich erst gegen Ende Juli auf den Continent begeben wird.

Nach dem „Morning-Chronicle" sind 1000 Mann zur Einschiffung nach Spanien, wo sie in die britische Legion eintreten werden, bereit.

Wir haben Nachrichten aus Canton bis zum 12. Januar. Die chinesischen Behörden hatten den förmlichen Befehl gegeben, von den Uferthürmen auf alle englischen Dampfboote, die sich zwischen Macao und Canton sehen lassen würden, zu feuern und sie, wo möglich, in den Grund zu bohren. Die Abneigung gegen die Dampfschifffahrt scheint diese sonderbare Maßregel veranlaßt zu haben. Das Dampfboot „the Jardine", welches auf das Verbot nicht achtete, wurde von den Chi-

nesen heftig beschossen. Natürlich hat dieser Vorfall in die Handelsangelegenheiten in Canton Hemmungen gebracht. Beim Abgange der Berichte waren die niederländischen und französischen Consuln die einzigen auswärtigen Agenten, welche den britischen Handel dort schützen konnten.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 16. Mai. Die Nachricht, daß die Söhne Ludwig Philipps nach Deutschland gehen, um dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Oestreich die Aufwartung zu machen, hat wohl nirgends so viel Aufsehen erregt als in Italien. In Turin und Modena wollte man nicht eher daran glauben, als bis förmlich die offizielle Anzeige darüber erfolgt war, denn sogar die anfängliche Angabe des Moniteurs ward in Zweifel gezogen. So manche Erwartungen sind durch diese Reise der französischen Prinzen vereitelt worden, und wenn man auch in der letzten Zeit zu Turin sich einigermaßen in die neue Ordnung der Dinge gefunden hat, so ist man in Modena noch immer im höchsten Grade dagegen eingenommen, und will auch jetzt noch um keinen Preis seine Principien verläugnen. Der Herzog von Modena läuft aber Gefahr, isolirt zu bleiben, und nirgends einen Anhaltspunkt zu finden, falls er nicht jetzt bald einlenken, und dem Beispiele anderer Mächte folgen will, die Ludwig Philipp ohne Vorbehalt anerkannt haben. Er kann in die Länge nicht ein System behaupten, das, so viel Konsequenz es auch verräth, ihm und seinem Lande doch zum wesentlichen Nachtheile gereichen muß. Er wird also am Ende sich fügen. Darf man aus der Weigerung, in enge Familienverbindung mit Don Miguel zu treten, sich ein Urtheil über die Gesinnungen des Herzogs erlauben, so ist man berechtigt, anzunehmen, daß sie bereits eine Veränderung erlitten haben und daß man in Modena nicht mehr mit so vieler Gewißheit, wie früher, auf einen Thronwechsel in Portugal hofft. Der Herzog von Modena soll nemlich dem Don Miguel die Hand einer seiner Töchter verweigert haben, um die er angehalten hatte. Die Prinzessinnen von Modena sind nicht nur sehr schön und liebenswürdig, sondern sie besitzen auch ein bedeutendes Vermögen, und bieten auch in letzterer Hinsicht die vortheilhafteste Partie dar. Es muß also für Don Miguel um so empfindlicher seyn, seine Wünsche nicht erfüllt zu sehen, da er außer einigen Diamanten nichts aus Portugal gerettet hat.

Türkei.

Konstantinopel, 4. Mai. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist seit einer Woche ausschließlich durch die Feierlichkeiten aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Mihrimah in Anspruch genommen, und da dieselben die Anwesenheit sämmtlicher Großen des Reichs erheischen, so ist kein Zweig der Verwaltung, der nicht für den Augenblick stockte. Der Schauplatz der Festlichkeiten ist, wie vor zwei Jahren, das Thal von Dolma bagtsche nebst dessen benachbarten Anhöhen, welche mit einer unglaublichen Anzahl bunter Zelte bedeckt sind. Seiltänze, Reiterkünste und Gastmahle, welche nach einander den Scheiks, Ulema's, den Staatsbeamten der vier verschiedenen Klassen und den geistlichen Oberhäuptern der unter dem ottomanischen Szepter vereinten Völkerschaften gegeben wurden, bildeten bei Tage die öffentlichen Belustigungen, während am Abend die Beleuchtung der an den Ufern des Bosporus gelegenen Landhäuser and Paläste, so wie Kunstfeuerwerke, welche vor der großherrlichen Residenz in Beschiktasch und auf Flößen abgebrannt wurden, die Bewunderung der Einheimischen und Fremden erregten. Der gestrige Tag war für das diplomatische Korps bestimmt. Sämmtliche Gesandten wurden mit ihren Frauen und einem Theil ihres Gesandtschaftspersonals gegen 4 Uhr Nachmittags im Kiosk von Dolma bagtsche versammelt, um die sich vor demselben produzirenden Seiltänzer und Kunstreiter anzusehen, und sodann dem für sie bereiteten glänzenden Gastmahle beizuwohnen. Die türkischen Großen, welche hierbei die Honneurs machten, waren der Großwessir, der Seriasker Chosrew Pascha, der Kapudan-Pascha, der Schwiegersohn des Sultans, Said Pascha, der Muschir Ahmed Pascha, die beiden Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, und mehrere Staatsbeamten zweiten Rangs. Um 6 Uhr begab man sich zu der unter einem prachtvollen Zelte für 100 Personen gedeckten, mit reichem Luxus ausgestatteten Tafel. Vorzüglich bemerkbar war ein neues Tafelgeschirr von Silber, welches für den Großherrn aus Paris verschrieben worden, und bei dieser Gelegenheit zum erstenmale benutzt wurde. Das Zelt war mit den Fahnen aller Nationen umgeben, und wurde bei eintretender Dunkelheit glänzend erleuchtet. Nach diesem wahrhaft kaiserlichen Bankett, während dessen die großherrliche Musikbande beliebte Stücke aus italienischen Opern ausführte, verfügte sich die Gesellschaft abermals in den Kiosk, um von dort aus einem Feuerwerke zuzusehen, welches den Schluß machte. Unter den zahlreichen Reisenden, welche diesem Feste beiwohnten, und unter denen sich auch die Grafen Ludwig Batthyani, Joseph Zichy und Hedrich Wiczay in ihrer schönen ungarischen Tracht befanden, ragte Sir Henry Bethune, der bekannte Oberbefehlshaber der persischen Armee, durch seine riesige Gestalt hervor. — Die Freude Sr. Hoheit über die Vermählung Ihrer zweiten Tochter wurde vor einigen Tagen durch das Ableben des einjährigen Sohnes Halil Pascha's und der Prinzessin Saliha getrübt. Außerdem, daß der Sultan seinen kleinen Enkel zärtlich liebte schmerzte ihn dessen Hintritt vorzüglich, weil er der erste Sprosse der osmanischen Familie dieser Art war, welchen er am Leben zu erhalten beabsichtigt hatte. — Eben findet der Zug der Brautgeschenke statt. Ungeachtet des außerordentlichen Zuströmens von Menschen aus allen Klassen, hat noch kein Unfall die öffentliche Ordnung gestört. Glücklicherweise haben sich auch weder hier noch in der Umgegend neue Pestfälle ereignet.

Schweden.

Stockholm, 15. Mai. Die Statstidning theilt heute folgenden Artikel aus dem Morgenblad von Christiania vom 4. d. mit: „Den Nachrichten zufolge, die aus Schweden im heutigen Blatte gemeldet werden, können wir wohl täglich und als Folge des gehaltenen außerordentlichen Staatsrathes erwarten, daß die Garnisonen in Christianfand und Frederiksvärn verstärkt werden, um diese Punkte vor einem Handstreiche von irgend einer auswärtigen Macht, — Rußland, oder wohl insonderheit England, das, wie man vermuthet, einen Hafen und einen festen Punkt in der Ostsee oder bei dem Einlaufe in dieselbe wünscht — zu sichern. Vielleicht wird auch die Ausrüstung einiger Kanonen-Schaluppen befohlen werden. Daß dergleichen Vorsichts-Anstalten getroffen werden, halten wir höchst wahrscheinlich, obgleich man natürlich deshalb keinen Krieg befürchtet, wozu für uns nicht der geringste Anlaß ist, sondern man will nur bereit seyn, um einigen Widerstand gegen eine Besetzung eines dienlichen Hafens, worauf möglicher Weise gedacht wird, leisten zu können."

Trauer-Anzeige.

Es hat dem Herrn über Tod und Leben gefallen, heute Nachmittags um 3 Uhr unsere innigst-geliebte Gattin, Mutter und Schwester,

Josepha von Ninecker,

geborne Freyin von Stengel,

in ihrem 54sten Lebensjahre, gestärkt durch die heiligen Sterbsakramente, in ein besseres Leben abzurufen.

Tief gebeugt durch diesen unersetzlichen Verlust bitten wir unsere Verwandten, Freunde und Bekannte um stille Theilnahme, und empfehlen die Verblichene ihrem freundlichen Andenken, und uns zu fernerem freundschaftlichen Wohlwollen.

München, den 21. Mai 1836.

Ritter von Ninecker, k. Ministerialrath für sich und seine fünf Kinder.
Freyh. v. Stengel, k. Centralstaats-Kassier für sich und im Namen der übrigen Geschwister.

Todes-Anzeige.

Vom tiefsten Schmerzen gebeugt widme ich allen meinen Freunden und Verwandten die traurige Anzeige, daß mein innigst geliebter Gatte, der praktische Arzt

Dr. Daniel Burger,

in einem Alter von 38 Jahren mit den Heilmitteln unserer heiligen Religion versehen, heute Nachmittags um 1/4 nach 4 Uhr einem allgemeinen Entzündungs-Fieber erlegen ist.

Wer den Verblichenen kannte wird den Schmerz der jammernden Gattin gerechtfertigt finden, die, um stille Theilnahme bittend mit fünf unerzogenen Kindern sich dem Wohlwollen Ihrer Freunde und Verwandten empfiehlt.

Bamberg am 24. Mai 1836.

Babette Burger, geb. Förchtgott.

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag Nachmittag 4 Uhr, das Requiem Freitag um 9 Uhr Statt.

HARMONIE.

Am 26. d. Mts., bei günstiger Witterung, musikalische Unterhaltung im Garten durch das Jäger-Musik-Corps, von fünf bis acht Uhr; hierauf Tanzgesellschaft im grossen Saale bis eilf Uhr, jedoch bei ungünstiger Witterung unterbleibt beides. Bamberg den 24. Mai 1836.

Der Vorstand.

Edictalladung.

Konrad Drexel aus Kersbach, geboren 1792, welcher bei der 7ten Eskadron des k. bayer. 2ten Chev.-Leg. Regiments (Fürst von Thurn und Taxis) 1813/14 den Feldzug nach Frankreich mit machte, ist bey Bar für Aube nach Aussage exceptionsfreier Zeugen gestorben.

Die allenfallsigen Erben desselben werden aufgefordert, ihre Ansprüche auf das Vermögen desselben um so gewisser binnen

6 Monaten

längstens bis 20. Okt. c.

geltend zu machen, als dieses nach Verlauf desselben ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Forchheim v. März 1836.

Königliches Landgericht.

Badum. Bayer.

Am Mittwochen den 11. d. Mts. wurde im Main bei Karlburg ein Holländerbaum (Senkbaum) aufgesessen gefunden, und an das Land dortselbst gebracht.

Man bringt solches zur öffentlichen Kenntniß, damit der sich legitimirende Eigenthümer desselben, solchen gegen Ersatz der Kosten in Empfang nehme, widrigenfalls der Baum dem Finder nach verflossner Verjährungszeit verbleiben werde.

Karlstadt am 13. Mai 1836.

Königliches Landgericht.

v. Kramann, Landrichter.

Maierei- und Schäferei-Pachtung betreffend.

Der Pacht der hiesigen Maierei und Schäferei eröffnet sich demnächst, und zwar der Pacht der Schäferei zu nächsten Michaelis und der Pacht der Maierei zu nächster Lichtmeß; Pachtliebhaber werden eingeladen, sich zu melden beim freiherrlich von Guttenbergischen Amte zu Weißendorf oder auf dem Rittergute Oberndorf bei Erlangen. Kaufs-Offerten werden ebenfalls angenommen. Mechelwind zwischen Stadt Höchstadt im Aischgrunde und zwischen Stadt Erlangen gelegen, den 10. Mai 1836.

v. Waechter.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des verstorbenen vormaligen Bürgermeister Johann Wehner dahier aus irgend einem Grunde einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, denselben bey den unterzeichneten Bevollmächtigten der Erbsinteressenten binnen

vier Wochen

a dato anzumelden, außer dem bey der bevorstehenden Erbschafts-auseinandersetzung keine Rücksicht genommen werden wird.

Cronach, den 15. Mai 1836.

Dohrer, Patrimonialrichter.

Borschel.

Fremden-Anzeige vom 24. — 25. Mai.

Deutsches Haus: Heil, Lehrer v. Salzungen. Dr. Henkel, Pfarrer v. Koburg. Mad. Glaser, Mad. Ebert u. Mad. Despert, v. Koburg. Schneider, Fabr. v. Falkenstein. Mackert, Kfm. v. Probstzelle. Schumann m. Tochter, Kfm. v. Nürnb. Langsee m. Gattin, Kfm. v. Lignitz. Bökler, Kfm. v. Frankf. Dr. Schwämlein, Pfarrer, Bergeld, Hofrath, Pertsch, Hofadvokat und Herrmann, Rendant, v. Koburg. Baier, Kfm. v. da. Leonhard, Priv. u. Leonhardt, Schauspielerin v. Nürnb. Harft Hofadvokat v. Koburg. v. Maßau m. Gem., k. russischer Rittmeister v. Nbg. Rost, Landg. Aktuar v. Würzb. v. Dussel, Pferdeh. v. Wittmund. Ziegler, Pfarrer v. Sondheim.

Bamberger Hof: Bar. v. Brandenstein, Major m. Gat. u. Dienersch. v. München. Dr. Adelmann, Prof. v. Würzburg. Süßenguth, Kfm. v. Offenbach. Pach, Part. v. Würzburg. Bar. v. Grießheim, Regier. Sekr. v. Coburg. Conta, Rechtsland. v. Meiningen. Bar. v. Rottenhacher v. Coburg. Trautmann, Kfm. v. Meiningen. Freyin v. Schaumberg, Stiftsdame v. Kleinziegenfeld. Freyfrl. v. Wollwart u. Freyfrl. v. Prager m. Dienersch. v. Birkenfeld. Iffland, Kfm. v. Nbg. Bar. v. Redwitz, kgl. b. Kammerherr m. Dienersch. v. Würzburg.

Prinz Karl: Schiesing, Accessist m. Schwest. v. Küps. Bergmann, Heim u. Heichmann v. Coburg. Bittermann, Possamentir. v. Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 42. Donnerstag, 26. Mai 1836.

Der Tod für Freund und Kind, und für die süße Holde
Ist, wenn nicht immer groß, doch rührend stets und schön,
Denn es ist Todesgang, den, nicht erkauft mit Golde,
Im Drange des Gefühls nur edle Menschen gehn.

Bürger.

Mutterliebe.

Zweite Ballade.

(Vorgefallen bei dem Brande zu R.....11.)

In der Stadt, der volkerfüllten, hebt ihr Riesenhaupt die Flamme,
Ihr zur Seite, nimmer rastend, stürmt die Windsbraut, ihre Amme,
Und der Tod, ihr bleicher Bruder, sitzt auf ihren rothen Schwingen,
Freuet sich des Grabgesanges, den die Feuerglocken singen.
Drei der Tage und der Nächte hat die Glut die Stadt verheeret,
Und kein menschliches Bemühen hat sich ihrer noch erwehret!
Durch die Straßen zieht die Menge, von des Hungers Weh getrieben,
Bis in einem fernen Winkel Alle plötzlich steh'n geblieben;
Denn auch hieher hat die Flamme ihren Riesenarm gestrecket,
Eine schlechte niedre Hütte hat sie dort in Brand gesiecket;
Auf der Straße, Hülfe rufend, mit erbarmungswerthem Blicke
Steht ein Weib, den schwachen Körper stützend auf des Alters Krücke; —
„Weint sie um die schlechte Hütte, weil die Flammen sie erfassen?
„Oder hat sie gar darinnen einen reichen Schatz gelassen?"
Einen Schatz hat sie darinnen, welchen ihr kein Geld aufwieget,
Einen Sohn, — durch langes Siegthum auf das Lager hingeschmieget,
Schwach und hülflos ohne Rettung muß er in den Flammen sterben,
Wenn ihn nicht mit edlem Mitleid einer rettet vom Verderben.
Von des armen Weibes Bitten bleiben Alle ungerühret,
Mancher gar im rohen Munde noch die harten Worte führet:
„Lasset doch den Krüppel sterben, leben ist kein Heil dem Armen,
„Nimmermehr wird er genesen, und der Tod ist ihm Erbarmen!"
Jammernd hört's die arme Mutter, hebt zum Himmel ihre Hände,
Bittet ihn um Kraft und Stärke, daß sie selbst das Werk vollende.
Wie die heil'ge Götterflamme strahlet es von ihrem Blicke,
Und von hohem Muth begeistert schleudert sie hinweg die Krücke,
Ihres schwachen Leibs vergessend, eilet sie mit flücht'gem Schritte
Unter Stein- und Flammenregen in die dampferfüllte Hütte. —
Mit Erstaunen sieht's die Menge, keiner eilet beizustehen;
Doch im dichten Dampfgewölke kann man schon die Mutter sehen,
Tragend ihre theure Bürde durch des Feuers wilde Welle
Ha sie bald den Lohn geärntet, denn schon naht sie sich der Schwelle. —
Doch wer waget es zu rechten mit des güt'gen Vaters Milde?
Fasset seinen ew'gen Rathschluß je ein sterbliches Gebilde?
Krachend stürzt das Haus zusammen, eng umschlossen ruhen Beide,
Aus dem kummervollen Leben schweben sie empor zur Freude.

Alois Rauch.

Das Kartenorakel.

Kriminal-Novelle aus Irland.

Mitgetheilt von Friedrich Adami.

In dem Leuchtthurme der Landspitze Loup Head, die das nördliche Ufer der Bai bildet, welche durch die Mündung des Shannon auf der Abendseite von Irland entsteht, suchte sich die Besatzung die langweiligen Stunden vor Sonnenuntergang nach Möglichkeit zuverkürzen. Der wachhabende Offizier hatte sich's in seinem Kabinet bequem gemacht. Behaglich schlürfte er seinen Punsch, während der Seewind mit dem langen Schwarzhaar tändelte, das seine derben Züge beschattete. In dem Gemache hinter ihm saßen zwei Matrosen beim Bretspiel. Aber, wie durstige Bienen sich in Blumenkelche versenken, vertieften sie sich mehr und mehr in die Groggläser, als in die Züge der weißen und schwarzen Steine. Durch das offene Fenster sah man mehrere Soldaten der Wache mit zwei oder drei rothwangigen, runden Landmädchen allerlei Kurzweil treiben, und so in Züchten und Ehren dem Schneckengespann der schleichenden Stunden Flügel ansetzen.

Der Ruf: „ein Segel!" von der Spitze des Thurmes wendete plötzlich Aller Blicke nach dem atlantischen Ocean, in dessen Fluthen sich die schroffen Urfelsen des westlichen Irlands spiegeln. An der Beantwortung des aufgesteckten Signals wurde das Schiff als ein befreundetes erkannt. Es setzte ein Boot aus, welches nach der Küste steuerte. Ein junger Mensch in Matrosenkleidung, mit einem kleinen Reisebündel auf dem Rücken, sprang an's Land, nachdem man ihn von seinen Begleitern vorher freundlich Abschied nehmen gesehen hatte. Indem er nun an dem felsigen Gestade aufwärts wanderte, rief ihm die Mannschaft im Boote nochmals ihr Lebehoch nach, was er durch Hochschwenken des Hutes beantwortete.

Die Damenspieler hatten sich aufgemacht und gingen mit der Gesellschaft von dem Thurme den Ankömmling entgegen, ohne sich mehr um einen armseligen, düster aussehenden Menschen zu bekümmern, der bisher nebenbei gestanden und den Soldaten zur Zielscheibe ihres Spottes gedient hatte. Mißmuthig sah ihnen dieser jetzt nach und grollte in sich hinein: „Ein Matrose! — Das glaub' ich, die haben gut lachen. Müßten sie so viel Hunger leiden, als ich, der Muthville würd' ihnen schon vergehen. Mit in die See soll' ich stechen, meinte der? Als ob ich's dort am Ende nicht eben so schlimm haben würde, wie hier. — Als Dergan zur See ging, da macht' ich mir große Hoffnung; denn er ließ mir freies Feld bei der niedlichen Pennia Loughlan, und ich dachte dazumal: ist er nur erst aus den Augen, aus dem Sinne willst du ihn schon bei ihr schlagen und mit dem Mädchen und ihrem Alten schon fertig werden. Statt dessen haben sie mich von Haus und Hof gejagt, und am besten ist Dorgan dabei weggekommen, dem wohl kein Zahn mehr weh thun wird."

Er schwieg hier, stierte noch einige Augenblicke vor sich hin, und betrachtete sich dann den näher schreitenden Fremden.

„Hm!" murmelte er da vor sich hin, „man darf den Teufel nur an die Wand malen, so hat ihn der Teufel auch gleich da. Wenn das nicht Duke Dorgan oder sein Geist ist, soll mich die Hexe reiten; ich muß mich doch gleich überzeugen."

Mit verdoppelten Schritten eilte er dem Ankömmlinge nach, der, ein lustiges Matrosenliedchen trällernd, rüstig auf dem Fußpfade nach Kilbaha zuschritt.

„Hedo, Landsmann!" rief er jetzt dem hinter ihm her kommenden Bauer zu: „könnt Ihr mich wohl für Geld und Worte in's rechte Fahrwasser nach Carrigahold bringen?"

„„Ihr werdet es bald erreicht haben,"" antwortete der Befragte, „„wenn Eure Schritte nicht kleiner werden. Ihr scheint gut zu Fuße zu seyn, Mister Duke. Der Himmel mag Euch gesund erhalten!""

„Ihr kennt mich?" fragte jener verwundert! und setzte dann mit einiger Zurückhaltung hinzu: „Ihr kommt mir ebenfalls bekannt vor. Das Gesicht gehört Pryce Kinchela, oder Ihr müßt es ihm anders gestohlen haben."

„„Ach, wenn's doch Alles wäre, was ich von Pryce an mir trage!"" seufzte der Erkannte.

„Nun, Pryce, ich freue mich, Euch wieder zu sehen," sprach der Seemann.

„„Ob's Euch von Herzen geht, Duke, das weiß ich freilich nicht, allein ich freue mich Eurer Heimkehr, wenn Ihr's auch nicht glauben wollt. Seit Ihr außer Landes ginget, ist Vieles anders geworden, und Ich mit. Der thörichte Groll, den wir wegen der Pennia Loughlan aufeinander haben, ist längst vergessen, wie andere Jugendstreiche Ich weiß noch, ihr nanntet das Mädchen immer Gold-Pennia, und ich Glücks-Pennia; das letztere mein' ich, war sie wohl für Keinen von uns. Mir ging's nicht besser bei dem Alten, wie Euch. Er nahm mir meinen Heirathsantrag gewaltig übel und wies mich ein für alle Mal zornig ab. Von der Zeit an war's auch nicht anders, als ob aller Segen von mir gewichen. Was ich anfangen mochte, mißlang; ein Mißgeschick über das andere suchte mich heim, und hätte ich nicht für meine gute alte Mutter zu sorgen, ich hätte meinem Elend schon längst ein Ende gemacht.""

Er begann nun, seinen Schulkameraden mit einer Reihe von Unglücksfällen bekannt zu machen, durch die er bis zu der Stufe herabgesunken war, auf der ihn jener jetzt traf.

„Und das hast Du Alles so ruhig hingenommen?“ fuhr Dorgan auf, als Pryce mit seiner Passionsgeschichte zu Ende war. „Dem alten Isegrimm hätte ich die Hirnschale aufgeklopft, oder doch wenigstens so abgedroschen, daß er sich für ein Stück in der Walke hätte halten sollen.“

„„Weiter hättest Du ihm nichts gethan?““ fragte Pryce gelassen.

„Weiter nichts? Ich dächte doch, es wäre bei weitem mehr, als Du Dich zu thun getrautest. Aber Du warst immer ein geduldiges Schaf, und läßt am Ende noch Holz auf Dir spalten.“

„„Meinst Du?““ versetzte Kinchela mit einem hämischen Lächeln, das er durch eine Wendung des Kopfes zu verbergen suchte. „„Nun, laß das gut seyn, Dorgan; es ist jetzt Zeit, daß wir uns trennen. Wenn Du morgen in Carrigahold im Bienenkorb einkehrst, so suche ich Dich auf, und wir plaudern dann mehr mit einander.““ —

Sie schüttelten sich die Hände, und Dorgan verfolgte nun seinen einsamen Weg mit neuer Eile. Er machte sich allerlei Gedanken über die stumpfe Gleichgültigkeit, mit der sein ehemaliger Nebenbuhler sich Alles hatte gefallen lassen; er mußte sich gestehen, daß ihn unter diesen Umständen seine Hitze gewiß zu irgend einer Gewaltthat würde hingerissen haben. Doch bald wurden diese Betrachtungen durch andere verdrängt, die sich bei einem jungen feurigen Herzen leicht voraussehen lassen, das nach jahrelanger Abwesenheit der lieben Heimath und dem Wiedersehen guter Freunde entgegenschlägt. Schon sah er im Geiste, wie der alte Mac Loughlan das, was er dem unbemittelten Bauerburschen abgeschlagen, dem Seemann nicht vorenthalten würde, der im mehrjährigen, ehrenvollen Dienste sich ein hübsches Sümmchen zusammengespart hatte. Leicht versöhnlich und vergeßlich, wie die Irländer alle, sah er mit brennender Ungeduld dem Augenblick entgegen, wo, nach männlicher Begrüßung des Alten, die treue Pennia dem Geliebten in die Arme fliegen würde.

Unwillkürlich hatten sich seine Schritte noch mehr verlängert, schon konnte sein Auge die hinter ihm liegende Meeresküste nicht mehr unterscheiden, und das Rauschen des fernen Oceans schlug nur noch in einzelnen Augenblicken an sein Ohr. Tiefer senkte sich der Rabenflügel der Nacht, scharfe Nebel, welche das Auge des späten Wanderers wie ein böser Zauberthau umgeben, lagerten sich dicht und undurchdringlich auf seinem Pfade. Schärfer und kälter wehte der Wind vom Meere her, und die Einsamkeit der Gegend, deren Wildniß der Mangel einer Landstraße noch mehr erhöhte, wurde nur selten von dem gespenstischen Geschrei einer Möve unterbrochen.

So gut es gehen wollte, war Dorgan einige Stunden fortgeschritten. Endlich entdeckten seine mit der Finsterniß vertrauter gewordenen Blicke in geringer Ferne einen ansehnlichen Bauernhof. In dem umzäunten Hofraume standen zwei oder drei mächtige Heuschober. Theils um die Bewohner nicht zu so später Stunde zu stören, theils aus Ungewißheit über die Aufnahme, die er dann finden würde, beschloß er, die Nacht hier zuzubringen. Der Zaun war bald überstiegen, und nachdem er sich, so gut es anging, ein Lager von Heu zugerichtet hatte, streckte er sich wohlgemuth darauf hin, sein Reisebündel als Kopfkissen unterschiebend. Bald legte auch der Schlummer seine labenden, stärkenden Schwingen um ihn, wie einen leichten Mantel, der mild sich anschmiegt und wärmt, ohne zu belästigen.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein berühmter Gelehrter, Hr. D*** zu Straßburg, gehört unter die Zahl jener zerstreuten Geister, die nichts sehen, was um sie vorgeht, wenn ihr Kopf von einer vorherrschenden Idee eingenommen ist. Eines Tages hatte er ein Buch nöthig, das er in seiner Bibliothek glaubte; er suchte vergebens, und ohne daran zu denken, daß er im bloßen Kopfe und in Pantoffeln war, ging er im Regen durch die Stadt zu einem Freunde, bei dem er es zu finden glaubte; aber das Buch war auch da nicht: von hier begab er sich auf die Stadtbibliothek, wo er eben so wenig fand, was er suchte. Man machte ihm hier die Bemerkung, daß er es vielleicht in einer ziemlich reichhaltigen, außerhalb der Stadt befindlichen Bibliothek bekommen könne, und er begab sich dahin, immer noch im bloßen Kopfe und in Pantoffeln, und so stieg er endlich, da es auch hier nicht zu haben war, in einen öffentlichen Wagen, fuhr nach Paris, verschaffte sich das benöthigte Buch, kehrte auf der Stelle immer noch im bloßen Kopfe und in Pantoffeln wieder nach Straßburg zurück und begab sich an die Arbeit. (Zum Letzteren gehört ein guter Glaube.)

Der die Etikette stets genau beobachtende Hofarzt H. zu W. trat in den Gesellschaftssaal des Staatsministers von M. Es befanden sich außer der Gemahlin des Letzteren, der Graf von B., der Hofrath von W. und der ausgezeichnete Dichter G. zugegen. Der obengenannte Arzt überblickte schnell die Versammlung und richtete dann seine Begrüßung auf folgende Weise ein. Zu der Gemahlin des Ministers: „Ew. Excellenz Alleruntertänigster!“ Zu dem Grafen: „Mein Herr Graf, ich habe die Ehre!“ Zu dem Hofrath: „Herr Hofrath, ich bin ihr ganz Ergebener,“ und endlich zu dem Dichter: „Diener mein Herr!“

Herr F. hatte die Gewohnheit, jeden Abend Madame B. eine liebenswürdige junge Wittwe zu besuchen. Seine Gattin starb. „Nun werden Sie wohl Madame B. zu Ihrer zweiten Gattin wählen," bemerkte ihm ein Bekannter, „Gott bewahre," versetzte F., „da wüßte ich ja nicht, wo ich meine Abende zubringen sollte."

Allgemeine Conversations-Controlle.

Der berühmte Schmidt von Gretna-Green in Schottland, Peter Morolin, ist vor einigen Wochen gestorben. Seit alten Zeiten, wo in Schottland zur Gültigkeit einer Ehe weder Aufgebot noch Beistimmung der Eltern, sondern blos die vor dem Friedensrichter beeidigte Ledigkeit der Heirathe-Kandidaten erfordert wurde, eilten alle unglücklich Liebende aus England, wo vernünftigere Gesetze gelten, namentlich nach Gretna-Green, und ließen sich dort von dem Grobschmidt, der zugleich Friedensrichter ist, zusammengeben. Wurden dergleichen Leute verfolgt, und sie hatten Gretna-Green glücklich erreicht, so waren sie geborgen. Der alte Schmidt verdiente aber mit seinem Kopuliren jährlich 1000 Pfd. St. Schon hat sich, obgleich neuerlich solche Ehen nicht gar zu oft mehr vorkommen sollen, wiewohl das alte Recht, nach britischer Manier festgehalten wird, ein recht vortheilhafter Käufer in Besitz der Schmiede und des schönen Rechtes versetzt, unglücklich Liebende mit Hymens süßen Fesseln zu umschlingen. — Es ist bereits gemeldet worden, daß in jüngster Zeit auch der Prinz von Capua mit seiner Penelope daselbst getraut worden ist.

Von dem bekannten Dr. Eisenmann aus Würzburg, der noch in München verhaftet ist, ist ein interessantes Schriftchen: „Die Prüfung der Homöopathie, in gemeiner verständlicher Sprache vorgeschlagen von Eisenmann, Erlangen bei Enke 1828", erschienen.

Am 9. Mai Abends halb 6 Uhr ist in der Blechfabrik des Johann Stein zu Lohr am Main eine Walze, welche gerade gegossen wurde, zersprungen und hat die Maschine zertrümmert in die Luft gesprengt. Das Feuer, welches hiedurch entstand, wurde mit Hülfe der herbeigeeilten Einwohner von Lohr, ohne großen Schaden angerichtet zu haben, wieder getilgt.

Auch in der Umgegend von Stuttgart und in dem nahen Neckarthale haben die Weinberge und die in voller Blüthe stehenden Obstbäume in den letzten Tagen durch Frost gelitten; besonders war dies am 10. Mai Morgens der Fall, wo der Thermometer auf den Gefrierpunkt herabsank. Die Brodfrüchte dagegen stehen gut.

Die Familie Rothschild bezweckt die Errichtung von Majoraten, zu welchem Behufe ansehnliche Summen auf den Ankauf von Liegenschaften in Deutschland, Frankreich und England verwendet werden sollen.

In England sind jetzt für den eigenen Gebrauch sowohl, als aus dem nördlichen und westlichen Deutschland so viele Bestellungen auf eiserne Schienen für die Eisenbahnen eingegangen, daß neue Bestellungen auf diesen Artikel selbst durch die vielen in England bestehenden riesenartigen Fabriken nur nach Ablauf von vielen Jahren ausgeführt werden könnten.

Während der letzten Woche, schreibt der „Courier Belge", sah man ein ungeheures Floß von Andernach den Rhein herabkommen. Es befanden sich darauf 800 bis 1000 auswandernde Personen.

Eine Entdeckung, welche für Aerzte und Naturforscher wichtig werden kann, ist zu Florenz von einem Girolama Segato gemacht. Sie besteht darin, Theile des menschlichen und thierischen Körpers, innere und äußere als anatomische Präparate, selbst Muskeln, Adern mit dem Blute, Geschwüre mit dem Eiter, eben so zarte Insekten, Pflanzen u. s. w. mit Beibehaltung ihrer Formen und Farben, künstlich zu versteinern, das heißt, ihnen eine steinähnliche Härte zu geben, daß sie, dem Marmor gleich, Politur annehmen und keiner Verderbniß von Wasser, Boden, Einfluß der Witterung u. s. w. unterworfen sind. Si fabula vera?

Kürzlich waren 2 bis 3000 Personen in London auf dem Vincent-Square in der Nähe versammelt, um Zeugen einer eben so schwierigen als ungewöhnlichen Unternehmung zu seyn. Townsend, der Schnell-Läufer, wollte um Vincent-Square herum, einen Raum von 57 engl. Meilen, in 12 Stunden zurücklegen, und dabei außerdem 12 Gläser Bier trinken, sowie seine gewöhnlichen Mahlzeiten halten. Er fing früh um 7 Uhr an, wendete 20 Minuten auf sein Frühstück, 10 auf das Mittagsessen, 5 auf den Thee, und löste seine Aufgabe noch in 7 Min. 7 Sek. weniger, als bestimmt war. Er kehrte in 12 verschiedenen Schenken ein, um sein Bier zu trinken, und legte drei Viertheile des Weges ohne alle Müdigkeit zurück.

Rösselsprung,

und zugleich Räthsel. *)

Das	dukt	die	Kunst	ei	ganz	Nimmst	sen
leid'	den	den	dir	du	ein	ne	es
sin	du	pro	du	zo	als	die	kennst
ver	doch	sta	Und	strebts	mir	schein't	Bit
ge	sel	zu	je	Buch	nennst	dukt	in
aus	bin	zum	dann	Na	Mit	te	Er
be	wiß	So	er	Wor	vier	du	pro
den	ihr	te	als	wirst	tur	te	Wenn

*) Es werden nur die Namen derjenigen Herren Einsender der Auflösung dieses Rösselsprungs beigesetzt, welche zugleich auch die Auflösung des Räthsels mit einsenden.

Auflösung der Charade in Nr. 44:
Tropf — Stein.

Fränkischer Merkur.

Mit Allergnädigstem Privilegium.

Nro. 148. Bamberg. Freitag, 27. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. Mai. Der Jubel über die Ankunft Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland ist allgemein und so aufrichtig und herzlich, daß zur Verherrlichung dieses in den Annalen des Vaterlandes ewig denkwürdigen Festes nur ein schönes Wetter, freundliche Sonnenstrahlen zu wünschen sind. — Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter von Oesterreich, genießen die beste Gesundheit und das fröhlichste Aussehen. Allerhöchstdieselben fahren öfters mit der Königlichen Familie aus und mit Vergnügen bemerkt man die zutraulichste Herzlichkeit zwischen der Kaiserlichen Schwester und dem Königlichen Bruder.

Vergangenen Samstag den 21. d. um 10 Uhr Vormittags hatten die Mitglieder des diplomatischen Corps, und gestern [illegible] Damen dieses Corps die Ehre, Ihrer Maj. der verwittweten Kaiserin vorgestellt zu werden.

Das k. Regierungs-Blatt Nro. 17 vom 21. enthält eine Bekanntmachung, den Fortgang der Handlohns-Fixirung und Ablösung, bis zum Schlusse des Etatsjahres $18\frac{3}{37}$ betreffend, wie auch die Uebersicht der Handlohns-Fixirungen und Ablösungen nach der Verordnung vom 19. Juni 1832 bis zum Schlusse des Etatsjahres $18\frac{3}{37}$; ferner das Resultat der Sitzung des k. Staatsraths-Ausschusses vom 9. Mai l. J.

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank errichtet eine Lebensversicherungs-Anstalt, für welche die reglementären Grundbestimmungen von der allerhöchsten Staatsregierung genehmiget sind.

Frankfurt a. M., 20. Mai. Gestern Morgen starb hier Schöff Nikolaus Vogt, als historischer Schriftsteller rühmlichst bekannt, in seinem achtzigsten Lebensjahre. Unser Senat verliert durch diesen Todesfall ein sehr würdiges Mitglied, und da für den vor Kurzem verstorbenen Schöff Zeitmann noch kein neues Mitglied in den Senat gewählt worden, so werden nun nächstens zwei neue Senatorenwahlen vorgenommen werden.

Preußen.

Berlin, 23. Mai. Vorgestern wurden die diesjährigen Frühlings-Uebungen des Garde-Corps mit einem Feld-Manöver auf dem Terrain zwischen dem Grunewald und Spandau beendigt, worauf die Truppen der Potsdamer und Spandauer Garnison unmittelbar vom Manöverplatze nach ihren Standquartieren zurückkehrten. Die Herzöge von Orleans und von Nemours waren bei diesem Manöver ebenfalls zugegen und nahmen darauf das Diner bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht ein. Bei der Rückkehr von demselben nach Ihren Appartements auf dem königl. Schlosse fanden Höchstdieselben, Ihrem Wunsche gemäß, im Vorzimmer verschiedene aus der hiesigen Fabrik des Goldschmieds Sr. Maj. des Königs, Hrn. Hossauer, hervorgegangene gelungene Kunstprodukte, als Geschmeide von Juvelen und farbigen Edelsteinen, goldene und silberne Geräthschaften und Gefäße u. dgl. ausgestellt, welche den erlauchten Gästen und Ihrem Gefolge von dem Inhaber der Fabrik selbst vorgewiesen wurden. Ihre königl. Hoheiten gaben bei dieser Gelegenheit Ihre Theilnahme an der preußischen Industrie auf eine höchst schmeichelhafte Weise zu erkennen und bekundeten zugleich eine große Kennerschaft, indem Ihnen sogar die technischen Ausdrücke für die verschiedenen Arbeitsmethoden, nach welchen die ausgestellten Gegenstände fabrizirt worden, nicht fremd waren. Insbesondere erregten eine goldene Dose mit Platten von Milli-fiori aus der Fabrik von Materne in Schlesien, so wie das bereits früher in der Staatszeitung erwähnte Taufbecken aus inländischem Golde Höchstdero ganze Aufmerksamkeit. Das Souper nahmen Ihre königl. Hoheiten bei dem Prinzen August königl. Hoheit ein. Gestern, als am ersten Pfingst-Feiertage, wohnten die beiden erlauchten Gäste der kleinen Messe in der katholischen Kirche bei und dinirten bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen. Heute haben Höchstdieselben sich nach Potsdam zu einem militärischen Feste begeben; welches auf Befehl Sr. Maj. des Königs im neuen Palais veranstaltet worden ist. Ihre königl. Hoheiten werden noch heute Abend von dort zurückkehren und, dem Vernehmen nach, morgen die Hauptstadt ganz verlassen, um über Krossen, Liegnitz und Trautenau die Reise nach Wien fortzusetzen.

Oesterreich.

Wien, 18. Mai. Der französische Botschafter, Graf St. Aulaire, wird den französischen Prinzen, welche am 29. d. hier erwartet werden, bis Brünn ent-

gegenreisen. Hier werden alle Anstalten getroffen, um ihnen den hiesigen Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Zu dem Ende soll die hiesige italienische Opern gesellschaft einige Vorstellungen in Schönbrunn geben, wo auch ein Ball paré statt finden wird; Se. Durchl. der Fürst Metternich gedenkt ihnen ebenfalls ein Fest zu bereiten, und die Garnison wird Manöuvres vor ihnen ausführen. — Morgen bezieht die kaiserliche Familie das Lustschloß zu Schönbrunn, wohin ihr am 20. d. Ihre k. HH. der Erzherzog Franz Karl und die Erzherzogin Sophie folgen werden. — Briefen aus Triest zufolge hat die Cholera daselbst fast ganz nachgelassen, es stellte sich aber dafür eine bösartige Gelbsucht ein, die bereits den Charakter einer Cholera angenommen, und mehrere Menschen binnen wenigen Tagen hingerafft hat.

Am 14. Mai ließ J. M. die Kaiserin Königin in der italienischen National-Kirche ein feierliches Requiem für ihre verewigte Schwester der Königin beider Sicilien, halten, welchem J. M. nebst ihrer erlauchten Schwester, die Herzogin von Lukka, in tiefster Trauer beiwohnten. Heute findet eine gleiche Feier in der Dominikaner-Kirche für diese verewigte Fürstin Statt, welche J. k. H. die Herzogin veranstaltet hatte. Beide erlauchte Fürstinnen wohnten auch hier dem Trauer-Gottesdienste bey. — Es ist nun entschieden, daß die Herzöge von Orleans und Nemours in der Hofburg absteigen werden. Man erwartet dieser Tage die Ernennung der von S. M. dem Kaiser bestimmten diensthuenden Kammerherren, welche zu Begleitung dieser Prinzen bestimmt sind. — Nach Berichten aus Verona vom 11. d. treten die zum Abmarsch aus Italien bestimmten Regimenter nächstens ihren Rückmarsch an. — Man behauptet jetzt bestimmt, daß Ankona im Laufe des Sommers von den Franzosen geräumt würde. — Gestern feierte Se. Durchl. der Fürst Metternich seinen 63. Geburtstag.

Wien, 20. Mai. Se. k. k. Majestät haben nachstehendes allerhöchstes Handschreiben an die Vorsteherin der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen: Fürstin von Odescalchi, zu erlassen geruht:

„Liebe Fürstin Odescalchi! Aus dem Mir vorgelegten Ausweise für das Jahr 1835 habe Ich mit Vergnügen ersehen, daß die Gesellschaft der adeligen Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen ihre Bemühungen zu Gunsten der leidenden Menschheit mit stets gleichem und erfolgreichem Eifer fortsetzt."

„Indem Ich Ihnen, und der Ihrer Oberleitung anvertrauten Gesellschaft für dieses so lobenswerthe Streben Mein besonderes Wohlgefallen zu erkennen gebe, bin Ich überzeugt, daß Sie auch fernerhin mit gleichem Eifer in Ihrem wohlthätigen Wirken fortfahren werden."

„Wien, den 14. Mai 1836."

„Ferdinand mp."

Presburg, 12. Mai. Auf die Glanztage, welche wir vom 2. bis 4. d. M. hier sahen, ist eine wahre Dunkelheit bei uns eingetreten. Brausender Jubel hatte aus der Fülle des Herzens den Kaiser und König begrüßt, den sein Volk so innig und wahrhaft liebt, und der laute Wunsch, Ihn recht bald wieder in unserer Mitte zu sehen, sprach sich allgemein und laut aus. Daß solches noch im Laufe dieses Jahres geschehen werde, davon ist man überzeugt und freut sich im voraus der Erfüllung dieser schönen Hoffnung. Unsere Stadt ist jetzt einsam und sieht fast verödet aus, seitdem der Landtag geschlossen ist und sämmtliche Abgeordneten uns verlassen haben. Schon am Tage der Abreise des Kaisers, unseres Königs, verließen die meisten unsere Stadt, und es hatte das Ansehen, als sei irgend eine gefährliche Krankheit ausgebrochen, welcher man nicht schnell genug entfliehen könnte, so sehr beeilte sich alles von hinnen zu reisen. Viele gingen in ihre Heimath, ein großer Theil aber, und dies meist Magnaten nahmen ihren Weg nach Wien. Durch die Entfernung dieser großen Menge angesehener und zum Theil auch reicher Männer verlieren unsere Gewerbtreibenden ungemein, und schon jetzt hört man darüber laute Klagen. In diese stimmen aber diejenigen Hausbesitzer nicht ein, welche während des Landtages den Abgeordneten freies Quartier geben mußten. Es ist dies nämlich eine Last, welche sich in uralten Zeiten die Eigenthümer von Häusern selbst auflegten, indem sie sich freiwillig zur unentgeldlichen Ueberlassung des Quartiers erboten, damit ja der Landtag nicht von hier wegkommen würde. Was sie dabei opferten, das hofften sie unmittelbar wieder zu gewinnen. — Viele fragen sich nun, was hat der vierthalbjährige, so eben geschlossene Landtag dem Lande für Früchte getragen, oder welche sind noch von demselben zu hoffen? Bei der Antwort hierauf sind Manche ungerecht, wenn sie meinen, es werden diese nicht so reich seyn, als die vielen, dem Lande entstandenen Kosten wohl mit Recht fordern ließen. Wir wollen nur auf einige derselben aufmerksam machen. Zuvörderst müssen wir mit voller Anerkennung die humanen Gesinnungen rühmen, welche sich in der Milderung des harten Looses unseres Bauern faktisch kund gegeben haben. Ist er auch nicht mit einem Schlage persönlich frei und unabhängiger Herr seines Besitzthumes geworden, so sind doch hiezu so viele Schritte geschehen, daß es kaum noch mehr eben so vieler bedarf, um dies in der ganzen Ausdehnung in das Werk zu setzen. Die Erleichterungen, welche ihm zu Theil geworden, sind bedeutend, und es ist damit ein tiefer Grund zu seiner moralischen Existenz gelegt worden. — Nicht minder wichtig ist der Beschluß, daß von nun an der Bürgerliche vor dem Gesetze gleiche Rechte mit dem Adeligen hat, was ehemals nicht war, wo der Letztere in Prozeßsachen gegen den Ersteren nur von einem dieses Standes vertreten werden konnte. Als drittes nennen wir noch die Schritte, welche zur Anlegung

und Verbesserung der Commerzialstraßen und Brücken geschehen sind. Ungarns Nationalwohlstand müßte den jedes andern Landes von Europa übertreffen, wenn Handel und Gewerbe blühten. Daß solches geschehen möge, dazu wird jetzt alles aufgeboten. Mit den drei genannten wollen wir die andern Arbeiten des Landtages keineswegs ausschließen.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Die Börse ist in Besorgniß, weil es heißt, durch das Gesetz, welches alle Arten von Lotterien und Primenverlosungen verbietet, würden sämmtliche Staatslottericeffekten betroffen und es dürften darin keine Geschäfte mehr gemacht werden. Sollte dies wirklich der Fall seyn, so könnten die österreichischen und preußischen Loose, die piemontesischen und belgischen Obligationen, nicht mehr auf dem authentischen Coursblatt notirt werden. — An der Börse hatte man folgende Liste von dem neuen spanischen Kabinet: Isturiz, auswärtige Angelegenheiten und interimistisch Präsident des Conseils; Aguirre Solarte, Finanzen; Galiano, Marine; Seoane, Krieg; Rivas, Inneres; Portazza, Justiz.

Nachrichten aus Spanien. Ein Kurier, der Madrid in der Nacht auf den 16. Mai verlassen hat, meldet, daß dort alles vollkommen ruhig sey. Unter den Personen, welche das neue Ministerium bilden sollen, nannte man den Herzog von Gor, den Herzog von Rivas, den Prinzen Anglona, Hrn. Galiano und Hrn. San Miguel. — Am 14. Mai haben die Carlisten die Christinos bei Los Arcos angegriffen; sie wurden jedoch mit einem Verlust von 200 Mann zurückgeschlagen. Am 16. Mai haben sie mit nicht besserem Erfolg Espinal und Riscaret angegriffen.

Die Debats sind froh, daß Mendizabal gefallen ist; in ihren Augen hat er am meisten gefehlt, daß er kein Anlehen machen wollte und die Intervention ablehnte, während doch Spanien nur gerettet werden könne durch Schuldenmachen und fremde Einmischung. Die Debats hoffen, Isturiz werde gescheid seyn und englisches Geld so wenig als französische Truppen verschmähen.

Aus Oran scheinen ungünstige Nachrichten eingelaufen zu seyn. Die Regierung schweigt. So viel ist gewiß, General Arlanges, der in einem verschanzten Lager von den Arabern bedrängt wird, verlangt schleunige und namhafte Verstärkung.

Spanien.

Madrid, 15. Mai. Die Weigerung der Königin-Regentin, auf mehrere Vorschläge des Kriegsministers Rodil einzugehen, hat das Zusammenbrechen des Cabinets Mendizabal herbeigeführt. Rodil verlangte, die Königin selbst solle dem General Evans ein Ordens-Großkreuz zuschicken; Christine fand die Zumuthung etwas stark und meinte, Cordova könne ja die Decoration an Evans gelangen lassen. Ferner sollte sie mancherlei Aenderungen in dem Commando der Garnison von Madrid genehmigen, auch 50 neue Proceres ernennen. Die Regentin merkte den Einfluß der Partei Caballero (die Majorität der Procuradores) und erklärte sich bestimmt gegen Alles, was Rodil begehrte. Mendizabal versuchte nun auch sein Heil; er stellte der Regentin die Gefahren vor, denen sie sich aussetze, und weinte bitterlich, als sie eigensinnig blieb. Zuletzt nahm er sich ein Herz und drohte, zusammen mit seinen Collegen abzutreten. Christine war auf diese Bombe gefaßt; sie blieb fest bei ihrem Entschluß. Dies geschah am 11. Mai. Die drei folgenden Tage gingen hin mit Versuchen, die Spaltung zu heilen; sie verunglückten; am 14. Mai Abends gaben sämmtliche Minister ihre Demission. Heute ist offiziell bekannt geworden, daß die Königin Regentin die Demission angenommen und Hrn. Isturiz an die Spitze eines neuen Cabinets gestellt hat. Derselbe übernimmt die auswärtigen Angelegenheiten und einstweilen auch den Vorsitz im Conseil; Aguirre Solarte ist zum Finanzminister ernannt worden, General Seoane zum Kriegsminister, der Herzog von Rivas zum Minister des Innern, und Galiano zum Marineminister. — Die Procuradores halten morgen Sitzung. Man erwartet lebhafte Debatten und mancherlei Aufschlüsse.

Großbritannien.

London, 19. Mai. Die Sabbathsbill des Sir Andreas Agnew ist gestern mit 75 Stimmen gegen 43 verworfen worden.

Die amendirte Munizipalbill ist vom Oberhaus an die Gemeinen gekommen. Die Aenderungen der Lords sollen nun gedruckt und zur Berathung gebracht werden. Man vermuthet, das Haus werde die ganz umgewandelte Bill verwerfen. O'Connel hat bereits den Gegenstand vor ein anderes Tribunal gebracht. Unterm 17. Mai schreibt er an das Volk von England, die demagogische Sprache wieder aufnehmend, die er eine Zeitlang bei Seite gelegt hatte.

Aus Lissabon sind fatale Berichte gekommen. Der Gemahl der Königin wurde plötzlich von einem Halsübel befallen, das an die Krankheit Augusts von Leuchtenberg erinnert. Es war große Bestürzung am Hof und in der Stadt. Zum Glück ließ sich der Prinz, allen Etikettrücksichten zum Trotz, nur von seinem deutschen Arzt bedienen, der laut erklärte, das Uebel sey von gar keiner Bedeutung, während der portugiesische Hof-Leibarzt schon eine bedenkliche Miene machte und von Blutlassen sprach.

Es heißt, die portugiesische Regierung habe um ein englisches Truppencorps angehalten und dabei vorgestellt, sie brauche Unterstützung, um sowohl die Liberalen, als die Miguelisten im Zaum zu halten, die beiden drohten, ihr übern Kopf zu wachsen.

Griechenland.

Athen, 10. Mai. Die Abreise Sr. Maj. wird von dem schönsten Wetter begünstigt. Wir sind aus einem kurzen Frühling schnell in die Sommerhitze übergegangen; wir hatten bereits vor mehreren Tagen um die Mittagszeit 22 Grad im Schatten, und alle Anzeichen deuten auf einen ungewöhnlich heißen Sommer; der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist übrigens sehr

befriedigend. — Se. Maj. haben dem Vernehmen nach gestern an mehrere verdiente In- und Ausländer Ordens-Decorationen verliehen; so heißt es, daß General Schmalz und Graf Saporta das Commandeurkreuz, die HH. Oberstlieutenants Gößmann, Oberstlieutenants Lehmair, Dr. Wibmer und Dr. Röser das goldene Kreuz des Erlöserordens erhalten würden. Mit Bedauern hören wir, daß der erste Adjutant Sr. Majestät und interimistische Hofmarschall Graf Saporta uns wahrscheinlich auf immer verlassen wird. Die Achtung, die dieser ausgezeichnete Offizier allwärts und bei allen Ständen durch seine Biederkeit und Menschenfreundlichkeit genießt, macht seine Abreise zu dem Gegenstande allgemeinen Bedauerns. Die Stadtgemeinde von Athen hielt es daher für ihre Pflicht, als Organ der Bewohner der Hauptstadt folgendes Schreiben an den Hrn. Grafen zu übersenden: „Alles entschwindet, Hr. Graf! aber das süße Andenken eines Volkes, das aus edlen und menschenfreundlichen Thaten fließt, ist nicht allein die reichste Belohnung, sondern auch das edelste Vergnügen der Gegenwart und Zukunft. Die Dimarchie von Athen, mit Dank anerkennend, wie sehr Sie, Hr. Graf, Griechenland und Athen lieben, und wie sehr Sie für den Ruhm und das Glück desselben sich bemühen, hielt es darum bei Ihrer bevorstehenden Reise nach Bayern für ihre Pflicht, Ihnen die Segnungen und den Dank der Bewohner der Hauptstadt auszudrücken, und den Wunsch Ihrer glücklichen Rückkehr zu uns beizufügen. Genehmigen Sie ꝛc.

In den nächsten Wochen verläßt die Presse, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

v. Wendt, Handbuch des bayerischen Civilprozesses. III. Bandes I. Abtheilung; auch unter dem Titel: Vollständige Darstellung des bayerischen Verfahrens in administrativ-contentiösen Rechtssachen. Circa 32 Bogen in gr. 8.

Durch höchste Rescripte der kgl. Staatsministerien der Justiz und des Innern vom 19. u. 22. Okt. 1835 ist die Anschaffung der ersten beiden Bände zweiter Auflage dieses Handbuchs den Gerichten gestattet, und durch die Bezeichnung: „einer wesentlich verbesserten Auflage" auch empfohlen. Der gegenwärtige ergänzende dritte Band ist ein Werk, welches als wirkliche bayerische Gerichtsordnung in administrativ-contentiöse Rechtssachen betrachtet werden kann und muß, da der Herr Verfasser auch hier wieder ganz genau den Inhalt, und selbst, so viel möglich, die Worte der vorhandenen Gesetze, Verordnungen und Rescripte, deren über tausend benützt sind, systematisch geordnet, treu wiedergegeben hat, eine Gerichtsordnung für administrativ-contentiöse Rechtssachen aber bisher noch nicht vorhanden war, obgleich ältere Verordnungen eine solche nennen, worunter sie jedoch nur den Inhalt einzelner dahin bezüglicher Mandate verstehen, die sich bisher noch nirgends vollständig gesammelt und systematisch dargestellt fanden. Dieses Werk entspricht daher einem lang gefühlten Bedürfniß, und wird, wie sich Jeder bei näherer Kenntniß überzeugen kann, durch keine der neuern Sammlungen und Schriften über bayerischen Civilprozeß entbehrlich gemacht.

Nürnberg den 18. Mai 1836.

Riegel und Wießner
in Nürnberg.

Zu Bestellungen empfehlen sich die Buchhandlungen Drausnick, Dederich, Dresch u. Lachmüller in Bamberg.

Der siebente Rechenschaftsbericht der

Lebesversicherungsbank f. D. in Gotha,

die Ergebnisse des Jahres 1835 umfassend, ist so eben erschienen und kann bei den Agenten der Bank eingesehen werden. Derselbe weist nach, daß diese Anstalt am Schlusse jenes Jahres 6120 Versicherte mit 10,490,300 Thlr. oder 18,358,025 Fl. Versicherungssumme zählte, und das ihr Reserve- und Sicherheitsfonds auf 1,020,947 Thlr. oder 1,786,662 Fl., der Gesammtfonds aber auf 1,153,491 Thlr. oder 2,017,359 Fl. gestiegen war.

Erspart wurden in diesem Jahre 60,195 Thlr. oder 105,341 Fl., welche den Versicherten zu Gute kommen.

Zu näherer Auskunft und Vermittelung von Versicherungsanträgen erbieten sich

Jos. Franz Mohr in Bamberg.
M. Mackert in Cronach.
J. C. Schmidt in Erlangen.

Eine Million Gulden

als erste Hauptprämie, dann 1 von 300,000 fl. 2 á 150,000, 6 á 25,000, 8 á 14,000, 12 á 7000, 20 á 4200, 100 á 2500, 150 á 2100, 200 á 1500, 1000 á 950, und 5500 á 750;

zusammen Sieben Millionen 970,000 Gulden pr. Ct. sind in erster Ziehung des k. k. Ruß. Poln. Lottorie-Anlehens, welche

den 1. Juni a. c. in Warschau stattfindet zu erlangen. Loose für diese Ziehung gültig, werden durch das unterzeichnete Handlungshaus, á 10 fl. 30 kr. oder Rthl. pr. Ct. pr. 1 Stück, und bei Uebernahme von fünf Loosen eins gratis bis zum 6. Juni d. J. ausgegeben.

J. N. Trier Co. in Frankfurt a. M.

Denjenigen, welche uns ihre Aufträge direkt ertheilen werden die Gewinnlisten sogleich nach der Ziehung eingesandt.

Am Marxplatz Nr. 235 ist ein bequem eingerichtes Absteigequartier, stündlich zu erhalten. Ein eingerichteter Laden nebst Wohnung ist ebenfalls stündlich daselbst zu beziehen.

Fremden-Anzeige vom 25. — 26. Mai.

Bamberger Hof: Se. Exz. Graf v. Zedlitz m. Gem. und Dschft., v. Krazau. v. Hirsch, Hofbanquier v. Wbg. v. Art, Rechtsrath v. Kitzingen. Weinmann, Pfarrer v. Rentweinsdorf. Genzel, Kfm. v. Coburg. Richter, Kfm. v. Nürnberg. Funk m. Gattin, v. Hollfeld. Roth m. Fam., v. Berneck. Crailsheim, Kfm. v. Wbg.

Deutsches Haus: Se. kgl. Hoheit Herzog Ernst von Würtemberg, Baron v. Waugenheim, v. Coburg. Se. Durchlaucht Prinz Wilhelm Schleßwig-Hollstein k. k. Rittmeister, v. Wien. Zeminger, Capitain v. Kopenhagen. Zwang, Conditor v. Magdeburg. Steutberg, Kfm. v. Kassel. Müller, Regts. Quartiermeister v. Nbg. Müller, m. Fam., Pfr. v. Hohenbüchach. Zwinkau, Kfm. v. Nbg. Hermann, Intendant v. Gotha. Kühnreich, Stud. v. Eirichshof. Enzelberger m. Fam., Kfm. von Sulzbach.

Goldnen Adler: Hase, Dr. Med., v. Penig, v. Wien. Greiner, Porzlainmaler v. Aschach. Frl. Weichler m. Schwester, v. Coburg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 149. Bamberg. Samstag, 28. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. Mai. Bei dem gestrigen sehr angenehmen Frühlingswetter strömte eine ungeheure Menge der Bewohner Münchens nach den verschiedenen Vergnügungsorten in den Umgebungen der Hauptstadt. Das freundliche Hesselohe hatte die größte Zahl der freudigen Volksmenge unter die kühlenden Schatten seines Haines gelockt. Der Zudrang der Gäste war so groß, daß man unzählige Gruppen auf dem Rasen der zugleich zum Tische dienen mußte, im bunten Gewirre hingelagert erblickte. Ueberall herrschte Heiterkeit und freudiger Jubel. Als nun Ihre Majestäten erschienen und durch die wonnetrunkenen Massen hinwandelten, da tönte der Vivatruf in tausendstimmigem Wiederhall durch die Lüfte, und wie das Brausen des Meeres vernahm man den Jubelruf des Volkes über den Isarstrom hinüber nach Geiselgasteig und die mit Gästen angefüllte Menterschwaige. Thränen der Freude glänzten in den Augen so Vieler, und während die Tausend und Tausende dem allgeliebten Herrscher-Paare den Gruß eines in unbegränzter Treue seinem Monarchen ergebenen Volkes zuriefen, klangen auch die Gläser in hoher Begeisterung auf das Wohl der gesammten königl. Familie, auf das Wohl des jungen heldenmüthigen Königs von Griechenland, dem edlen Sprossen des Wittelbach'schen Hauses, dessen naher Ankunft die treuen Bewohner Bayerns, die treuen Münchner so sehnlich entgegen schauen. Ihre königl. Majestäten und Se. königl. Hoheit unser geliebtester Kronprinz richteteten die huldvollsten Worte an die jauchzende Menge. Auch Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin von Oesterreich und J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg hatten sich eingefunden. Der Jubel dieses Tages war unbeschreiblich. Als Ihre Majestäten sich entfernten, begleitete Sie noch ein weit hinschallender tausendstimmiger Vivatruf.

Den Schaden, welchen die letzte kalte Witterung veranlaßt hat, scheint die seit ungefähr 6 Tagen eingetretene schöne und der Vegetation äußerst günstige Witterung zu ersetzen. Die letzten 3 Tage waren warm und angenehm, und die Nächte brachten Gewitter und warmen Regen. Feld- und Gartenfrüchte haben sich schnell erholt, und eine gute Erndte ist zu hoffen, wenn sich nicht auffallender und ungewöhnlicher Witterungswechsel einstellen wird.

Frankfurt, 21. Mai. Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig ist gestern Abend mit Gefolge hier eingetroffen. Heute Vormittag setzte derselbe mit einem sechsspännigen und zwei vierspännigen Wagen die Reise nach London fort. — Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen ist bereits vorgestern nach Baden-Baden zurück gereist. — Wie man nun mit Bestimmtheit wissen will, werden die hier und in unserer Nähe garnisonirenden Bundestruppen Ende des Monats Julius d. J. uns verlassen. Das in Sachsenhausen liegende k. k. österreichische Landwehrbataillon soll, von hier aus sogleich den Weg in die Heimath antreten, also ebenfalls aufgelöst werden. — Der kaiserl. russische Gesandte am deutschen Bundestage, Hr. v. Dubril, hat sich heute an den Hof des Herzogs von Nassau, nach Biebrich, begeben.

Preussen.

Berlin, 25. Mai. Ihre königl. Hoheiten die Herzöge von Orleans und von Nemours sind von hier nach Wien abgereist.

Das große Fest, das kürzlich in den Räumen des Französischen Gesandtschafts-Hotels Statt fand, war eben so glänzend als der Nation würdig, in deren Namen es gegeben wurde. Der Französische Gesandte hatte nämlich in wohlverstandener Würdigung des humanen Sinnes, der eben so unsere eigene wie die Französische Königsfamilie auszeichnet, neben den größten Illustrationen unseres Hofes auch eine angesehene Zahl von hochstehenden Gelehrten, Künstlern und Kaufleuten eingeladen. Mit Stolz sah hier der patriotische Blick die Heldengestalt des Königs an der Spitze einer Gesellschaft, in der sich neben Französischer Anmuth — Die Gemahlinnen der Legations-Secretäre Lutteroth und Humann machten nämlich die Wirthinnen — die imposanten Figuren eines v. Savigny und eines Rauch befanden. Die beiden Französischen Prinzen hatten sich früher als alle andere Gäste eingefunden, um sowohl den König als seine erlauchten Verwandten an der Schwelle eines Hauses zu begrüßen, daß sie, nach den Begriffen des Völkerrechtes, als ein Französisches ansehen durften. Der

König betrat, mit der linken Hand auf die Rechte des Herzogs von Orleans gelehnt, den großen Saal, dessen Ausschmückung in der That feenhaft zu nennen war. Tänze begannen und endeten das Fest, das in der Kunstsprache ein dèjeuner-diantoire-dansant genannt wird, und das von 1 bis 5 Uhr Nachmittags dauerte. Später besuchten die Französischen Prinzen noch das Schauspiel, wo „Wallensteins Lager" von Schiller, aber leider nicht mit der Vollendung gegeben wurde, die man einem Schillerschen Werke, daß den Prinzen zu gefallen gegeben wurde, wohl hätte wünschen mögen.

Die Herzöge v. Orleans und Nemours, die namentlich alle unsere Militär-Institute mit großem Interesse in Augenschein nahmen und besonders der Preußischen Reuterei ihre Bewunderung zu Theil werden ließen, besuchten unter Anderm auch die historische Waffenhalle des Prinzen Carl, die bald zu den reichhaltigsten Sammlungen dieser Art gehören dürfte, da ihr Fürstlicher Besitzer eben so viele Sorgfalt als Kosten darauf verwendet. In einem sehr verbindlichen Schreiben dankte der Herzog von Orleans dem Prinzen für das Vergnügen, das er ihm gewährt habe, bat ihn aber zugleich, ihm zu gestatten, die schöne Waffenhalle durch einen Mauriſchen Säbel vermehren zu dürfen, den er aus Mascara mitgebracht habe. Man kann sich leicht denken, daß ein auf so sinnige Weise angebotenes Geschenk von dem Prinzen mit Dank angenommen ist. Die Mauriſche Waffe soll ein überaus seltenes und kostbares Stück seyn.

Oesterreich.

Wien, 19. Mai. Den beiden französischen Prinzen werden hier die Obristen Grafen Lichnowsky und Nobili als Begleiter beigegeben werden; sie sollen denselben bis an die böhmische Gränze entgegenreisen. Der hiesige Aufenthalt der Prinzen wird ungefähr zehn Tage dauern, worauf sie, wie verlautet, über Turin ihren Rückweg antreten wollen. Uebrigens versichern alle wohlunterrichteten Personen, daß die Reise der französischen Prinzen keine Art von politischer Tendenz habe, ja daß in dieser Hinsicht Mittheilungen gemacht worden, die keinen Zweifel darüber übrig ließen. — Das Schreiben der Lord Palmerstons an die HH. Bell und Komp. über Rußlands Recht zur Erhebung von Quarantaineabgaben oder Zöllen an der Mündung der Donau, beim Ein- und Auslaufen des Handelsschiffe, welches die Allgem. Zeitung zuerst hierher brachte, hat viel Aufsehen erregt. Man ist begierig zu sehen, welchen Ausgang diese, auch für Oestreich interessante Differenz nehmen wird.

Frankreich.

Die Pariser Blätter vom Sonntag (28. Mai) bringen nichts Neues von Bedeutung. Sie verbreiten sich am meisten über die Madrider Notizen von dem Ministerwechsel, die wir gestern bereits mitgetheilt haben. Spätere Berichte als vom 15. Mai waren nicht eingelaufen. Die Deputirtenkammer hat am 21. Mai die zu dem Bau eines Saals für die Pairs begehrte Summe von drei Millionen Franken nur mit geringer Majorität (160 Stimmen gegen 126) bewilligt. — Marschall Clausel hat aus Oran vom 4. Mai Nachricht erhalten, die einigermaßen die Besorgniß entfernt, welche man über die Lage des Corps Arlanges gehabt hatte. Zu Toulon sind 500 Mann Verstärkung nach Afrika eingeschifft worden.

Belgien.

Brüssel, 21. Mai. Am 26. Abends werden JJ. MM. in Mons ankommen. Dieselben werden am 25. in Charleroi seyn und die wichtigen industriellen Etablissements in der Umgegend dieser Stadt besuchen. Man glaubt, daß sie sich bis zum 28. in Mons aufhalten und dann direkt nach Brüssel zurückkehren werden.

Ein sehr beklagenswerthes Unglück hat in der Kohlengrube bei Mons, genannt la Grappe, Statt gehabt. Das Wasser hat plötzlich die Arbeiter in dieser Grube in einem Augenblicke überschwemmt, wo eine große Anzahl Kohlengräber darin beschäftigt waren. Funfunddreißig bis vierzig dieser Unglücklichen wurden durch das Wasser fortgerissen und ertranken; 13 andere hatten Zeit sich zu retten und die Mine zu verlassen. Dieses Unglück ward durch die Unvorsichtigkeit der Minirer veranlaßt, die es unterließen, nach dem Gebrauche die neuen Massen Kohlen, die sie ablösen wollten, in der Tiefe eines Ganges, den man ausförderte, zu sondiren.

Holland.

Haag, 19. Mai. Gestern ist S. K. H. der Prinz Wilhelm Friedrich Heinrich, dritter Sohn Sr. K. H. des Prinzen von Oranien nach dem Nieuwe-Diep abgereist, um, wie man sagt, der Abfahrt der Eskader beizuwohnen, die in das baltische Meer segelt, um Evolutionen zu machen. Man versichert, daß S. K. H. in wenigen Tagen wieder in dieser Residenz eintreten werde. Se. K. H. der Prinz Friedrich der Niederlande hat sich ebenfalls gestern Abends nach dem Helder begeben, um die Uebungs-Eskader zu inspiciren.

Spanien.

Wir haben Briefe aus Bayonne vom 17. Sie melden, daß im Hauptquartier des Don Carlos eine ernstliche Emeute ausgebrochen wäre; die große Zahl von Fremden, die der Infant bei sich angestellt hat, soll dazu gereizt haben; als der Aufstand bedrohlich geworden wäre, hätte sich der Prätendent endlich genöthigt gesehen, nachzugeben, und mehrere Aenderungen hätten an seinem kleinen Hofe stattgehabt. — Die französische Regierung hat dem General Cordova 10 bis 12,000 Paar Fußbekleidungen zur Verfügung gestellt, und so einem Mangel abgeholfen, der seine Operationen seither gestört hatte. Auch Lebensmittel sind der Armee der Königin zugeschickt worden.

Großbritannien.

London, 20. Mai. O'Connell ist in Kilkenny erwählt worden. Er leistete heute im Unterhause den Eid als Repräsentant für Kilkenny. Als er in den Saal eintrat, wurde er von rauschendem Beifalle empfangen. Nach dem Petitionenbericht erhob sich O'Connell und

zeigte an, daß er am nächsten 25. Juni eine Bill beantragen werde, deren Gegenstand die Reform des Hauses der Lords sey. (Gewaltige und lang anhaltende Bewegung.) Am Schlusse der Sitzung vertagte sich das Haus, wegen der Pfingstferien, bis zum 30. dies.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kam es schon zu lebhaften Debatten über die amendirte Municipalreformbill. Die eigentliche Berathung ist zwar auf den 2. Juni angesetzt, allein Lord John Russell und Hr. Spring Rice äußerten im Voraus, die Regierung könne sich nicht dazu verstehen, die in allen Beziehungen unkenntlich gewordene Bill dem Haus zur Annahme zu empfehlen. Es zeigte sich bei vielen Mitgliedern eine äußerst gereizte Stimmung gegen die Lords; die gefährlichen Worte „organische Aenderung in der Verfassung des Landes" wurden vernehmlich gehört und fanden ein starkes Echo. Die Collision scheint vor der Thüre. Wer sollte nicht wünschen, daß sie durch klugen Rath, wozu die zehn Tage Ferien recht günstig sind, noch abgewendet werden könne?

Die neuesten Berichte über den Krieg in Texas lauten traurig; General Santa-Anna hat seinen Truppen befohlen, keinen Pardon zu geben, und selbst alle Kinder über 10 Jahren niederzumachen.

Italien.

Aus dem nördlichen Italien, 18. Mai. Mehrere Zeitungen wiederholen bereits seit drei Jahren, und zwar fast periodisch, das Gerücht von einer bevorstehenden Abtretung der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla. Diese gänzlich grundlose Nachricht verdient zwar keine ernsthafte Widerlegung; indessen bleibt es sonderbar, wie gewisse Blätter mit auffallender Beharrlichkeit eine ganz falsche Kunde so oft erneuern.

Von der italienischen Gränze, 18. Mai. Es heißt, Se. Maj. der König von Neapel beabsichtige eine Reise ins Ausland, und zwar vorzüglich nach Wien. Die Veranlassung dieser Reise ist unbekannt; Einige glauben, es liegen Vermählungsprojekte im Hintergrunde, Andere meinen, er wolle blos dem kaiserl. österreichischen Hof einen Besuch machen. In Neapel selbst werden große Truppenkonzentrirungen veranstaltet; der König hat bekanntlich viel Vorliebe fürs Militär und für militärische Musterungen. Zu Palermo haben unruhige Auftritte statt gefunden, die viele Arretirungen zur Folge hatten; ob sie durch politische Umtriebe hervorgerufen oder zufällig waren, ist noch unbekannt; nur so viel weiß man, daß sie bei Gelegenheit einer großen kirchlichen Feierlichkeit sich ereignet haben. Der Geist in Sicilien ist übrigens nicht der beste; die Verwaltung scheint nicht mit der Vorsicht vorzuschreiten, die man ihr bisher zugetraut hat. Das Volk ist arm und mit drückenden Abgaben und Monopolien belastet, die Uebelgesinnten benutzen dies, um es gegen die Regierung aufzureizen. — In Turin erwartet man, wie es heißt, die Herzoge von Orleans und Nemours, wenigstens sollen schon eventuelle Anstalten zu ihrem Empfange getroffen werden. Die Turiner Regierung steht jetzt mit der französischen auf einem sehr freundschaftlichen Fuße; sie hat die Ueberzeugung, daß Ludwig Philipp die Verhältnisse Spaniens, die dem Turiner Hofe am meisten am Herzen liegen, aus gleichem Gesichtspunkte mit Sardinien ansieht: daß er nemlich kein Vertrauen in die Zukunft der Madrider setzt, und sich um keinen Preis direkt in die spanischen Wirren mischen will. Ludwig Philipp soll zu Turin neuerlich wiederholt die Versicherung gegeben haben, daß er auf keinen Fall eine direkte Intervention bewilligen werde, wenn er gleich vermöge des Quadrupelvertrags sich verpflichtet glaube, Zugeständnisse zu machen, die von Frankreich weder große Opfer verlangen, noch es sonst in Verlegenheit setzen können.

Griechenland.

Die Nachrichten, die in den letzten Zeiten von dem Inlande sowohl als dem Auslande eingingen, sind voll des erfreulichsten Inhaltes. Das Land ist nunmehr von der Geisel der Räuberei gänzlich befreit; die vereinigten Räuber und Rebellen hatten es noch einmal versucht, an einigen verschanzten Plätzen den k. Truppen Widerstand zu leisten; sie wurden jedoch auch hieraus verdrängt, und so total geschlagen, daß nach glaubwürdigen Mittheilungen ihrer fast 160 auf dem Platze blieben. Die Erbitterung der k. Truppen war so groß, daß die Offiziere nur 4 Gefangenen das Leben retten konnten; alle übrigen wurden auf der Stelle niedergemacht. Unter den Todten befinden sich zwei Räuber-Chefs, der Rebellenchef Malamos und dessen Bruder. Die Auflösung dieser Banden ist vollständig. Die wenigen, die sich durch die Flucht retteten, flüchteten in das türkische Gebiet, wo sie von den Gränzbehörden freundschaftlichst empfangen wurden. Wäre das Benehmen der Türken bei dieser Gelegenheit aufrichtig und ehrlich gewesen, so wäre die Aufreibung der Räuber vollständig, während nun, nachdem das Land von ihnen befreit ist, Griechenland fortwährend eine nicht unbeträchtliche bewaffnete Macht an der Gränze halten muß, um neue Einfälle derselben zu verhindern. Uebrigens kann man jetzt die beruhigende Mittheilung machen, daß nun auf keinem Punkte des Landes mehr die persönliche Sicherheit und das Eigenthum gefährdet ist, und allwärts Ruhe und Gesetzlichkeit, die ohnehin keinen Augenblick von den Bewohnern selbst gestört wurde, wieder zurückgekehrt ist. — Die Medea hat 6 Millionen Franks und die erfreuliche Nachricht mitgebracht, daß England und Frankreich nunmehr sich über die Verhältnisse Griechenlands vollkommen vereinigt haben, und der Realisirung des übrigen Theiles der Anleihe durchaus keine Hindernisse im Wege stehen. — Hinsichtlich der Bank ist nun ein definitives Arrangement mit einem englischen Hause erfolgt, und man sieht der Veröffentlichung dieser Uebereinkunft, die bereits die Unterschrift Sr. Maj. haben soll, stündlich entgegen. Es heißt, daß der Abschluß unter weit günstigeren Bedin-

müssen für Griechenland als nach den früheren Offerten des Hrn. Glas erfolgt sey, und daß die Bank nur zu 6 und 8 pCt. Geschäfte mache. Es hat dieß Gerücht den freudigsten Eindruck gemacht, und es ist kein Zweifel, daß die Einführung dieses Etablissements eine neue Bürgschaft für das rasche Emporblühen Griechenlands gibt.

Polen.

Warschau, 20. Mai. Der Militär-Gouverneur von Warschau, General-Adjutant Pankratieff, hat einen viermonatlichen Urlaub erhalten, um sich zur Herstellung seiner Gesundheit ins Ausland zu begeben. Während seiner Abwesenheit wird der präsidirende General-Director der Regierungs-Kommission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, General-Lieutenant Golowin, denjenigen Theil der Functionen des Statthalters des Königreichs Polen versehen, welchen der Fürst Paskewitsch bei seiner Abreise nach St. Petersburg dem General Pankratjeff übertragen hatte. Das Militär-Gouvernement der Hauptstadt ist unter die Generale Rautenstrauch, Golowin und Tutscheck vertheilt worden. Die Geschäfte des Militär-Kommandos der Wojewodschaft Masovien hat der Erstere, den polizeilichen Theil der Andere und den die Stadt betreffenden militärischen Theil der Letzte übernommen.

Rußland.

St Petersburg, 14. Mai. Einem kaiserl. Ukas vom 22. April (4. Mai.) zufolge, ist eine für den kaukasischen Seidenbau gebildete Actien-Gesellschaft förmlich bestätigt worden. An der Spitze stehen der General-Adjutant Graf Benkendorff, der Oberstallmeister des kaiserl. Hofes Fürst Dolgorukoff und mehrere angesehene Personen; die technische Leitung hat der Manufaktur-Rath und Seidenzeug-Fabrikant Tribodino. Die Gesellschaft erfreut sich vieler großen Vorrechte, ohne daß es jedoch anderen Privat-Personen oder Gesellschaften verwehrt ist, sich mit dem Seidenbau zu beschäftigen. Es werden 4000 Actien, jede zu 500 Rubel B. Ass., vertheilt, mit einem ersten Einschluß von 250 Rubel. Wie es heißt, ist die Unterzeichnungs-Liste schon vor Erlaß des obigen Ukases geschlossen gewesen.

Bei einer neulich stattgehabten Rekruten-Aushebung stellte sich ein junger Ehstnischer Bauer freiwillig für einen jungen Ehemann seines Dorfes. Die junge Frau drang in ihrer freudigen Dankbarkeit dem großmüthigen Stellvertreter 100 Rubel B. Ass. auf, die dieser aber seiner alten, mit einem jüngeren Bruder zurückbleibenden Mutter übergab, worauf alle Bauern zusammentraten und abermals 100 Rubel einsammelten, die der neue Rekrut auf seinem Wege mitnehmen mußte.

Literarische Anzeige.

Eingetroffen und bereits ausgegeben sind unter andern folgende Fortsetzungen und Neuigkeiten:

Bacherer, Dr. Gustav, Elisabet Cromwell. Tragödie in fünf Akten. 8. br. 1 fl. 21 kr.

Lange, C. u. J., Original-Ansichten der vorzüglichsten Städte Deutschlands, ihrer wichtigsten Dome Kirchen u. s. w. 5. bis 8tes Hft. Subsc. Pr. 36 kr.

Lömenberg, J., historisch-geographischer Atlas zu den allgemeinen Geschichts-Werken von Rotteck, Pölitz und Becker in 40 Karten. 1ste Lief. Subsc. Pr. 48 kr.

Ovidii Metamorphoses, nach Vossens Auswahl mit erklärenden Einleitungen und mythologischem und geographischem Register zum Gebrauch für Schulen, herausgegeben von F. S. Feldbausch, gr. 8. 2 fl. 15 kr.

Strahlheim, C., das General-Lexicon oder vollständiges Wörterbuch alles menschlichen Wissens. Nr. 6 Acera — Achtsam. 8. geh. Subsc. Pr. 12 kr.

Die von dem erzb. Ordinariate dahier neu entworfenen Tabellen zu den Firmungsmatrikeln sind in der Steindruckerei des Unterzeichneten das Buch zu 24 kr. zu haben.

Johann Frohauf.

In eine Tabackfabrik wird ein Compagnon mit 10,000 fl. Einlage gesucht, und ein junger Mann, der 4 — 5000 fl. einlegen kann, wünscht in einem soliden Geschäft als Theilnehmer einzutreten. Auskunft gibt auf frankirte Briefe das

Commissions-Bureau von
J. P. F. Hoffmann in Erlangen.

Roßhaare zu billigen Preisen sind zu haben bei Alois Ziegler, Seilermeister in der Königsstraße.

Am Marxplatz Nr. 235 ist ein bequem eingerichtes Absteigequartier, stündlich zu erhalten. Ein eingerichteter Laden nebst Wohnung ist ebenfalls stündlich daselbst zu beziehen.

Fremden-Anzeige vom 26. — 27. Mai.

Deutsches Haus: Bartels, Kfm. v. Potsdam. Schmitt, Kfm. v. Erlangen. Bittertolf, Verw. v. Kreuth. Zeder m. Fam., Posterp. v. Lichtenfels. Fohleuberg, Diacynus u. Freund, Forster v. Neustadt. Wedeles, Kfm. v. Fürth. Bar. v. Bodenhausen m. Fam., k. sächs. Kammerherr v. Dresden. Gschwindt, Kfm. v. Stuttgart. Mamberger m. Fam., Kfm. v. Nürnberg. Gräfin Egloffstein, Hofdame Ihrer kais. Hoh. der Frau Herzogin v. Weimar. Mad. Helderich v. Nbg. Lichtenberger, Kfm. v. Speyer. Müller, Part. v. Regensburg. Dem. Morgenroth v. Buchau. Blum, Rent. v. Paris. Anker, Part. v. Norwegen. Freudenberg, Fürstl. v. Nbg. Röser, Kfm. v. Nbg. Voitruggl, k. Kr. u. Stadtger. Protok. v. Augsburg. Zapf, Drechsler v. Bayreuth. Waltershäuser, Brannmeister v. Eirichshof.

Bamberger Hof: Se. Exc. Frhr. v. Hertling, General-Major m. Dienersch. v. Nbg. Bar. v. Jonisch, Oberlieut. v. Nbg. Dr. Kölle m. Gat. v. Bayreuth. v. Beyschlag, Reg. Rath v. Augsburg. Krieger, Kfm. v. Nbg. Glaß, Kfm. m. Gat. v. Markbreit. Frhr. v. Frankees m. Fam. u. Dienersch. v. Birnfeld. Müller, Kand. v. Birnfeld. Bertlin m. Gat., Kfm.; Baumann, Kfm. u. Maier, Kfm. v. Windsheim. Benicka, Kfm. v. Fiumé.

Schwarzer Adler: Heller, Priv. u. Müller, Mechan. v. Nbg. Ruß, Vikar. v. Hohenpreppach. Karlsberg, Candit. v. Weißenburg.

Weißes Kreuz: Hopp, Posam. v. Heidingsfeld. Fuchs, Handelsmann m. Sohn v. Schönhaite.

Bamberger Schranne den 26. Mai 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	108	'	57	'	143	'	22	'	12	—	11	24	11	—
Korn.	104	'	151	2	153	2	62	'	9	—	8	36	8	24
Gerste.	—	'	1	'	—	1	—	'	—	—	—	—	—	—
Haber.	—	'	22	'	22	'	—	'	5	36	5	30	5	24

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 150. Bamberg. Sonntag, 29. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

* München, 25. Mai. Statt des erwarteten Programms erschien heute nachstehende magistratische Bekanntmachung, den Empfang Sr. Maj. des Königs Otto betreffend:

Seine Majestät der König von Griechenland werden demnächst die königl. Staaten betreten, und in Gemäßheit der bisherigen Nachrichten bis den 29. d. dahier eintreffen. Obwohl Allerhöchstdieselben das Incognito eines Grafen von Missolunghi angenommen haben, so können sich doch in Gemäßheit hohen Erlasses des Präsidiums der königl. Regierung des Isarkreises vom 24/25. d. Se. Maj. unser allergnädigster König das Vergnügen nicht versagen, Allerhöchstihren Königl. Sohn in der Haupt- und Residenzstadt München jedenfalls mit allen, einem gekrönten Haupte zukommenden Ehrenbezeugungen empfangen zu lassen.

Es werden daher die Linientruppen unter Gewehr treten und die Kanonen gelöst werden.

Eben deshalb versteht es sich von selbst, daß den Empfangsfeierlichkeiten nichts beigefügt werden könne, was außerhalb des Charakters eines amtlichen Empfangs und der hiefür bestehenden politischen Etiquette läge; und daß eben deshalb eine Dekorirung der Häuser, wie sie von vielen Einwohnern Münchens zum Ausdrucke der Mitempfindung der Freude Sr. Maj. des Königs und Ihrer Maj. der Königin über das Wiedersehen Allerhöchstihres Königl. Sohnes beabsichtet, und diese Absicht in einer von dem unterfertigten Magistrat an Se. K. Majestät unterm 22. d. gerichteten und von Allerhöchstdemselben mit gewohntem Wohlwollen aufgenommenen allerunterthänigsten Eingabe ausgesprochen war, um so weniger eintreten könne, als die ohnehin stattfindende herzliche Begrüßung des ankommenden Königlichen Gastes jedenfalls die Liebe der Bewohner Münchens zu Seiner Majestät und zu der erhabenen Dynastie darlegen wird.

Vom 26. Mai. Die Beförderung des Oberst v. Greis, vom Leib-Infanterie-Regiment, zum General-Major und Brigadier der 1. Armee-Division, im jüngsten Armeebefehl vom 22. d., gab Veranlassung zu einer sehr schönen Fackelmusik, welche gestern zwei Regimenter diesem würdigen Militär-Chef in der brillanten Karlsstraße brachten.

Vom Ober-Rhein, 21. Mai. Der Bau der neuen Bundesfestung Germersheim, in Rheinbayern, ist in neuester Zeit sehr rasch und bereits so weit vorgerückt, daß der Platz nöthigen Falles zur Vertheidigung bewaffnet werden könnte. Indessen wird dieser Bau nach einem größern Maßstabe, als der ursprüngliche Plan war, ausgeführt, da sich, dem Vernehmen nach, die Krone Bayern bereit erklärt haben soll, den Mehrbetrag der diesfälligen Kosten, so ferne die von Bundeswegen zu dem Behufe überwiesene Summe, die sich, der Angabe nach, auf 15 Millionen Franken beläuft, — nicht hinreichen möchte, aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Preußen.

Kraft der Straferkenntnisse des Kriminal-Senats des königl. Kammergerichts zu Berlin vom 5. und 17. v. M. sind 43 Mitglieder der geheimen Studenten Verbindung auf der Universität Greifswald und 42 Mitglieder einer ähnlichen Verbindung auf der Universität Breslau zu sechsjährigem Festungsarrest, zur Unfähigkeit, irgend ein Amt zu bekleiden, und solidarisch in die Kosten der Untersuchung verurtheilt. Dieses herbe Ereigniß der burschenschaftlichen Umtriebe wird zwar nicht das allerletzte Glied in der Kette betrübender Wechselwirkung bilden, welche jene Verbindungen hervorgerufen haben, denn noch ist das Haupterkenntniß nicht erschienen; doch darf man sich der Hoffnung hingeben, daß keine neuen Veranlassungen zu gerichtlichen Prozeduren sich den alten anreihen werden, und daß endlich einmal die Zeit zu einem definitiven Rechnungsabschluß mit den demagogischen Verirrungen der deutschen Jugend nahe sey.

Oesterreich.

Wien, 20. Mai. Die mit letzter Post aus Konstantinopel gekommenen Briefe handeln von nichts, als von den zehntägigen Festlichkeiten bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Mihrimah. Ein Schreiben sagt darüber unter Anderm: „Die Festlichkeiten, welche morgen den 5. Mai beendigt seyn werden, bestanden

aus täglichen Diners, die der Sultan und seine Minister den Pascha's der Provinzen und andern Großen des Reichs und dem diplomatischen Korps gaben. Während dieser ganzen Zeit waren Abends die Stadt und der Bosporus beleuchtet, und Feuerwerke jeder Art auf verschiedenen Punkten zu sehen. Es war ein imposanter Anblick, der um so mehr Reiz für den Europäer hatte, als die türkischen von den europäischen Illuminationen abweichen, und die pittoreske Lage Konstantinopels sich zu solchen Schauspielen trefflich eignet. Unter einem reich verzierten großen Zelte bei Beschiktasch, dem jetzigen Aufenthalte des Sultans, empfing dieser zu verschiedenen Malen alle ausgezeichneten Fremden, die in großer Anzahl hier zusammengeströmt sind, und gab dem diplomatischen Korps ein Diner, wie man es sonst nur an christlichen Höfen zu sehen pflegt. Dabei war Alles aufgeboten, was von Geschmack und Luxus gefordert werden kann. Selbst die Dienerschaft hatte die orientalische Tracht für diesen Tag abgelegt, und war nach alt-französischem Styl gekleidet. Das prächtige Silberservice trug die Chifre des Sultans; es wird auf 300,000 Piaster geschätzt. Nach dem Schlusse der Feierlichkeiten wurden der Prinzessin die bestimmten Geschenke in feierlichem Zuge mit orientalischer Pracht zugeführt. Vierundzwanzig Maulthiere, mit den köstlichsten Stoffen beladen, dann vierundzwanzig Wagen mit Hausgeräthen, worunter sich unter Anderm Stühle von gediegenem Silber auszeichneten, dann 50 Bediente, die auf dem Kopfe Körbe mit Putz und Schmuck, strotzend von Edelsteinen, trugen, verfügten sich in den Pallast der Neuvermählten; eine Menge Menschen begleitete unter lautem Zurufe den Zug, und die ganze Nacht war der Pallast der Prinzessin von Schaulustigen belagert. An demselben Abend gab der russische Botschafter, Hr. v. Butenieff, zu Ehren der Neuvermählten eine große Gesellschaft, welche die Gemahlin des ersten Botschaftsraths, Frau v. Fuhrmann, durch ihren hinreißenden Gesang verschönerte ꝛc."

Wien, 21. Mai. Der Hof befindet sich seit vergestern in Schönbrunn. — Se. Maj. der Kaiser hat geruht, Ihre kaiserl. Hoheiten, den Erzherzog Franz Karl, Bruder Sr. Maj., und den Erzherzog Ludwig zu Mitgliedern des Staats- und Konferenzministerrathes zu ernennen. Diese Ernennung hat hier allgemeine Freude erregt. Hierdurch werden die beiden Prinzen veranlaßt, regelmäßig den Berathungen beizuwohnen, welche im Schooße des Staats- und Konferenzrathes, gewöhnlich unter dem Vorsitze des Monarchen selbst, gehalten werden. — Ein englischer Kurier ist heute nach London abgegangen, ein französischer traf gestern von Paris hier ein. Es scheint, daß besonders über die Angelegenheiten Spaniens und Krakaus lebhaft unterhandelt wird. In Krakau sollen neuerdings Verhaftungen statt gefunden haben. Der dortige österreichische General-Konsul, Hr. v. Liebermann, welcher seit Kurzem sich hier aufhielt, ist diesen Morgen nach Krakau abgereist. — Rücksichtlich der Umsiedlung der k. französischen Familie scheint noch nichts entschieden. König Karl X. wird sich im Laufe des künftigen Monats zum Gebrauch der Bäder nach Töplitz begeben, und allem Anschein nach später, nach der Krönungsfeier, nach Prag zurückkehren. Hr. v. Lucchesi Palli, welcher sich in Wien einige Tage aufhielt, ist nach Grätz zurückgereist.

Triest, 13. Mai. Das junge Griechenland hat heute Morgen durch den Tod des gelehrten und patriotisch gesinnten Konstantin Michael Kumas einen schmerzlichen Verlust erlitten. Er starb, nachdem er hier wieder als Scholarch an dem griechischen Gymnasium angestellt war und schon längere Zeit gekränkelt hatte, an der Cholera, noch nicht 60 Jahr alt. Eben sowohl als Lehrer an mehreren Gymnasien seines Vaterlandes, und namentlich auch in Smyrna und Konstantinopel, wie als Schriftsteller, war er eifrig bemüht, besonders durch Uebersetzungen nützlicher Werke seine Landsleute aufzuklären und zu unterrichten; und vorzüglich war es ihm dabei um die so nothwendige Bildung des Volkes zu thun. Wer wird nach Korais (der schon im Jahre 1833 gestorben) und nach Kumas, die durch den Tod Beider in dieser letztern Hinsicht besonders schmerzliche Lücke für Griechenland ausfüllen?

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Zu London sind die Piaster auf die Nachricht von Mendizabal's Sturz um 5 bis 6 pCt. gefallen. An der Börse unterhielt man sich von den Unruhen in der spanischen Hauptstadt und den neusten Waffenthaten der Carlisten. Es scheint außer Zweifel, daß die Christinos in mehreren Gefechten geschlagen wurden.

Aus Madrid vom 17. Mai sind Nachrichten eingelaufen, die wohl geeignet sind, Besorgnisse zu erregen. Das Volk, d. h. der Pöbel, hat die neuen Minister mit Charivaris begrüßt. Privatbriefe sagen: Unter wildem Geschrei tobender Haufen wurde den Ministern mit dem Tode gedroht; darunter erschallte manches Vivat für Mendizabal. In den Wohnungen der Herren Isturiz, Quesada und Galiano wurden die Fenster mit Steinen eingeworfen. Dabei wird versichert, Isturiz lasse sich nicht irre machen und wolle den Factionen imponiren; er habe drei Mittelchen in der Tasche, die gewiß helfen würden: Auflösung der Cortes, falls sie nicht pariren wollen, ein neues möglichst starkes Anlehen, und eine Intervention von 30 bis 40,000 Franzosen. Das Anlehen ist vorerst das Dringendste, denn die zu Madrid auf Beobachtung stehenden Agenten der Pariser Bankiers, wollen nichts mehr vorschießen, seit Mendizabal abgetreten ist. Isturiz begehrte nur elende zehn Million Reale, vermochte aber die zähen Leute auf keine vernünftigen Gesinnungen zu bringen. Bei den Procuradores war eine stürmische Sitzung. Es wird als beruhigend herausgehoben, Isturiz sey beim Weggehen durch mehrere Gruppen gekommen und doch nicht provocirt worden. Er wollte am Abend des 17. Mai

nach dem Pardo abgehen, um sich mit der Königin Christine zu berathen.

Mit Genehmigung der französischen Regierung geht eine spanische Truppenabtheilung von 1200 Mann, zur Verstärkung der Garnison von St. Sebastian bestimmt, von Pampeluna aus (unbewaffnet) durch das französische Gebiet, weil der direkte Weg von den Carlisten gesperrt ist. Also eine neue Art von Intervention. Besagtes Truppenkorps, dem, so lange es auf französischem Boden marschirt, die Waffen nachgefahren werden, ist am 18. Mai durch die Alduden nach St. Jean-Pied-de-Port gekommen, wird sich zu Socoa einschiffen und soll am 20. Mai zu St. Sebastian eintreffen.

Großbritannien.

London, 21. Mai. An heutiger Börse kam ein panischer Schrecken über die Inhaber spanischer Papiere! Namhafte Posten wurden zu 40 ½ weggeschleudert.

Hr. Berkeley-Craven, ein Mann von der feinen Welt, hat sich erschossen, weil er durch Wetten bei den neulichen Pferderennen zu Derby mit 30,000 Pf. St. im Verlust blieb. Berkeley-Craven, ein Sechziger, war a leading character in the sporting world — ein Haupttheilnehmer bei Wettrennen und Jagden.

Der Premierminister, Lord Melbourne, von seinem Unwohlseyn wieder hergestellt, hat gestern den ersten Ausflug gemacht.

Wir theilen Einiges aus der Proklamation mit, die, wie wir schon angeführt haben, O'Connell an das englische Volck gerichtet hat: „Man erzählt sich, es besteht eine Union zwischen England, Schottland und Irland" — sagt er. „Ja, eine Union auf dem Pergament! Sonst durchaus nicht. Wir theilen eure Schlachten und eure Lasten, sind aber ausgeschlossen von eueren Freiheiten und Vortheilen. Es besteht keine Union. Die von Pergament zerreißen wir, wie eine Spinnwebe, sobald wir einmal überzeugt sind, daß unser gutes Recht uns vorenthalten werden soll. Unsere Parole ist: Eine wirkliche Union oder gar keine! Ich persönlich bin der Meinung, daß die legislative Union auch in ihrer besten Gestaltung nachtheilig für Irland ist. Darum war ich immer für den Widerruf — die Aufhebung der Union. Allein von dem Augenblick an, da Irland sein Recht zugesichert wurde, ließen wir die Repeallfrage fallen und suchten Abhülfe unserer Bedrückung auf dem parlamentarischen Wege. Haltet uns darum nicht für elende Bettler, die nur flehen, weil sie sich nicht stark genug fühlen, zu fordern. Wir sind sieben Millionen. Ein Volk von sieben Millionen hat noch nie vergebens seine Rechte gekannt und behauptet. Das Haus der Gemeinen hat langsam, feierlich und vorsichtig angefangen, sein dem irischen Volk gegebenes Versprechen zu lösen. Wir klagen nicht über die Vorsicht, wir schmollen nicht über die Langsamkeit. Wir bringen die Schwierigkeiten der Lage des Ministeriums in gerechten Anschlag. Aber was soll ich sagen vom Hause der Lords? Ich will offenherzig seyn: Die Lords haben ihre Zusage schandalös, gröblich, ja niedrig gebrochen. Volk von England! Wir appelliren an dich. Ist die Union eine wirkliche. Ist sie eine Verbindung unter Brüdern zum Genuß gleicher Freiheit und Wohlfahrt? oder, wie die Lords wollen, ein schimpflicher Vertrag zwischen Meister und Knecht? Wie ist Irlands Zustand nach 35 Jahren der Pergaments-Union? Von den acht Millionen der Bewohnern Irlands sind zwei Millionen dreihunderttausend Bettler, die von Almosen leben; also 35 Jahre nach der Union, die Ströme von Segen nach Irland leiten sollte, ist über ein Viertheil am Bettelstab!" — O'Connell kommt nun auf die Mitwirkung der irischen Parlamentsglieder zu allen Reformen der letzten Jahre und fragt, ob das der Dank dafür sey, daß nun die Lords jede Aenderung zu Besserem, sobald sie Irland betreffe, eigensinnig, ja despotisch hindern. Auf diesem Weg kommt er zu seinem Lieblingsplan — einer Reform des Oberhauses, als die allein helfen könne. Für den Fall, daß Irland nach dem Plane der Lords der Municipalcorporationen beraubt werden sollte, droht O'Connell mit der Revolution. Zuletzt schlägt er vor, die Gemeinen sollten die amendirte Bill hinausstoßen. — „Keine Verständigung! Kein Nachgeben! Die Lords haben die Kollision gesucht und angefangen; wir werfen ihre Bill hinaus und appelliren an das Volk. Die Agitation muß und wird neu organisirt werden. Wir beugen uns nimmermehr unter der verabscheuungswerthe Tyrannei der Lords; Irland muß so gut, als England und Schottland, verbesserte Municipalcorporationen erlangen, oder das Haus der Lords muß einer Reform unterzogen werden, oder die Union wird aufgelöst."

In Dublin ist, im College-Green, eine öffentliche Versammlung gehalten worden. Hr. Sheil setzte auseinander, wie nun nach der Vernichtung der irländischen Gemeinde-Reformbill durch die Lords eine „stete, wohlorganisirte, gesetzliche und constitutionelle Agitation" unerläßlich sey; es gebe nur ein Mittel; sie ins Werk zu setzen, nemlich sich alsobald zu associiren; er hoffe, in 8 Tagen Zeuge einer Demonstration zu seyn, deren Resultate nicht anders, als wichtig werden könnten. Es wurde von der Versammlung ein Antrag dafür angenommen: daß ein öffentliches Comite gebildet werde, mit der Befugniß, Mitglieder zu recrutiren, um die nöthigen Anordnungen zur Förderungen des Zweckes dieser öffentlichen Versammlung und dafür zu treffen, daß sofort dem Parlamente aus den verschiedenen Theilen Irlands Petitionen zugeschickt werden, die eine Gemeinde-Reform, auf Volkswahl und nationale Control basirt, so wie eine baldige Erledigung der Zehntenfrage fordern. Ferner wurde beschlossen, daß die nächste große Versammlung am 23. Mai gehalten werden solle.

Nach Berichten aus den Vereinstaaten von 25. April hat das Haus der Repräsentanten einen Antrag

angenommen, der für zwei Jahre den Präsidenten ermächtigt, die Armee mit 10,000 Mann Infanterie und einem Regiment Dragoner zu verstärken. Diese Maßregel, so heißt es, ist gegen die Indianer gerichtet. Einige meinen jedoch, daß sie mit dem Stand der Dinge in der mexikanischen Provinz Texas in Verbindung stehen.

Italien.

Rom, 14. Mai. Man erinnert sich nicht, hier je eine solche Stille in politischen Angelegenheiten erlebt zu haben als gegenwärtig; zugleich äußert sich eine schwer zu erklärende Gleichgültigkeit gegen alle ausländischen und inländischen Begebenheiten. Die Intervention Englands zu Gunsten der Königin von Spanien erregt kaum einiges Aufsehen; die Verminderung der östreichischen Armee, welche den Bestand des europäischen Friedens verbürgt, und vermuthlich den Abzug der fremden Besatzungen aus unsern Provinzen nach sich ziehen wird, erregt, ob sie gleich unsern Staat unmittelbar berührt, kaum einiges Interesse. Zwar ist noch keine bestimmte Anzeige von der nahen Entfernung der Franzosen aus Ancona bekannt; inzwischen soll schon so viel bestimmt seyn, daß die dortigen Truppen nicht durch andere abgelöst werden, wie es früher beschlossen war, sondern sie sollen den Dienst bis zu ihrer Abfahrt versehen. Nach Entfernung der Franzosen dürften dann auch die Oestreicher das päpstliche Gebiet verlassen, so daß bis zum Spätsommer kein fremdes Militair mehr im Kirchenstaate seyn dürfte. — Am Himmelfahrtstage hielt der Papst den Gottesdienst in der Kirche von St. Peter, von wo aus er auch den apostolischen Segen ertheilte, welches sonst an diesem Tage vom Lateran zu geschehen pflegt. Eine leichte Unpäßlichkeit des heiligen Vaters soll die Aenderung veranlaßt haben. Am Abend desselben Tags wurde das prachtvolle Feuerwerk (la girandola), welches zu Ostern wegen des starken Regens ausgesetzt worden, auf der Engelsburg unter Begünstigung des schönsten Wetters abgebrannt. — Briefe aus Neapel melden, daß man am 24. v. M. in Calabrien ein starkes Erdbeben verspürt hat. In Rossano stürzten viele Gebäude ein, wodurch ungefähr 200 Personen getödtet oder verwundet wurden.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

In der Jahresfeier der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a/M. hat Dr. Neef einen höchst interessanten Vortrag über die praktische Anwendung der Naturwissenschaften, namentlich auf Telegraphie und Maschinenkraft gehalten. Am Schlusse dieses Vortrags theilte er mit, daß ein Mitglied des physikalischen Vereins, J. P. Wagner, ein Modell zu einer Maschine verfertigt habe, bei welcher die Dampfkraft durch die electro-magnetische nicht nur ersetzt, sondern bei weitem übertroffen werde. Dieses Modell wurde vorgezeigt. Nach dem Urtheile Sachverständiger ist kaum zu zweifeln, daß diese Maschine sich bewähren und die Dampfwagen vielleicht, wenigstens in der Weise, wie solche bisher angelegt worden, entbehrlich machen werde. Ein electro-magnetischer Apparat würde an Gewicht geringer, an Umfang kleiner, in den Kosten der Anschaffung und Unterhaltung viel wohlfeiler werden, als eine Dampfmaschine von gleicher Kraft, und dabei in seiner Anwendung die vollkommenste Sicherheit darbieten. — Dr. Eretschmar hatte einen Vortrag über die Ehe der Thiere gehalten. Wie man hört, wird in der Kürze von diesem scharfsinnigen Naturforscher ein sehr wichtiges Werk über Naturkunde und Psychologie erscheinen, auf welches man im Voraus die Gelehrten aufmerksam machen darf, da vom genialen Verfasser nur Treffliches zu erwarten ist.

In Danzig schneite es am 8. Mai den ganzen Tag über, so daß am 9. der Schnee noch auf den Dächern lag. Am empfindlichsten hat der Roggen in der Umgegend gelitten; auf weiten Strecken sind seine Halme vom Nachtfroste geknickt.

In Antwerpen wird jetzt eine Gesellschaft gebildet, die damit umgeht, die Stadt mit Gas von Traubenkernen-Oel zu erleuchten.

An demselben Morgen (11. Mai), an welchem das Thermometer in München 7 Grad unter Null zeigte, stand es in Petersburg + Grad über Null. Nur am 10. Morgens war es auch hier auf den Gefrierpunkt gesunken.

Literarische Anzeige.

So eben ist eingetroffen und in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu haben:

Lips, Dr. A., über die angeblichen Nachtheile und Gefahren der Eisenbahnen für Deutschland, nebst einer Untersuchung über das künftige Verhältniß des leichten und schweren Fuhrwerks so wie der Kanäle zu den Eisenbahnen. Bruchstück der Schrift: Deutschlands Welthandels Wiedergeburt. Ausgehoben aus Veranlassung und zur Würdigung mehrerer gegen Eisenbahnen erschienenen Schriften, namentlich der: Ideen über Eisenbahnen in Bayern und deren Gefahren für das bayerische Vaterland und ganz Deutschland, Erlangen 1836. gr. 8. geh. 36 kr.

Eine gute Mühle nebst Oekonomiegut im Oberdonaukreis, ist unter billigen Bedingnissen zu verpachten, und eine Leihbibliothek, womit ein Schreibmaterialien- und Spezerei-Handel verbunden werden kann, ist in einer Stadt des Regenkreises billig zu verkaufen.

Man wendet sich in frankirten Briefen an das
Commissions-Bureau von
J. P. F. Hoffmann in Erlangen.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des verstorbenen vormaligen Bürgermeister Johann Wehner dahier aus irgend einem Grunde einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, denselben bey den unterzeichneten Bevollmächtigten der Erbsinteressenten binnen

vier Wochen

a dato anzumelden, außer dem bey der bevorstehenden Erbschaftsauseinandersetzung keine Rücksicht genommen werden wird.

Cronach, den 15. Mai 1836.

Dohrer, Patrimonialrichter.
Borschek.

Fremden-Anzeige vom 27. — 28. Mai.

Bamberger Hof: Neckerlein, Restaurateur v. Leipzig. Neckerlein, Part. v. Leipzig. Balthorn, Stud. v. Braunschweig. Albrecht, Kfm. v. Glauchau. Weiß, Kfm. m. Gut. u. Nichte v. Würzburg. Glaser u. Hoffmann, Kflte. v. Marktzeuln.

Deutsches Haus: Lord Roden v. London. Zitzmann, Fabrk. v. Nbg. Aichhausen, Prof. v. Erlangen. Makert, Kfm. v. Propstzella. Schreiber, Hammerbesitzer v. Falkenstein. v. Winkler, Polizeiinsp. m. Fam. v. Berlin. Ahmschard, Theolog v. Zell. Mad. Chur v. Nbg. Neumüller u. Held, Kflt. v. Regensburg. Körner m. Fam., Kfm. v. Nbg. Kaiselbeker u. Dr. Häußler m. Fam. v. Greiz. Kammerer, Kfm. v. Markbreit. Dr. Henkel, Pfar.; Bater, Kfm.; Hanft, Hofadvok.; Regel, Registrator; Sommer, Stadtschr. u. Dietrich, Amtsakt. v. Koburg. Major v. d. Tann m. Fam. v. d. Tann. Frl. v. Sensburg v. Wzbg.

Goldner Adler: Landauer u. Bernheimer, Kflte. v. Buchau. Neustadt, Kfm. v. Darmstadt. Ellmann m. Schwest. u. Krämer, Kflt. v. Bayreuth. Morschmann u. Walter, Kflt. v. Sonneberg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 43. Sonntag, 29. Mai 1836.

Ständ' im All der Schöpfung ich alleine,
Seelen träumt' ich in die Felsensteine,
Und umarmend küßt' ich sie.

Schiller.

Ständchen.

In stiller, finstrer Nacht
Hab' ich mich aufgemacht,
Schleich' an Dein Fensterlein,
Rufe: „Hold Liebchen mein,
„Liebchen, schlaf wohl!"

Winde weht leis' und sacht,
Daß sie ja nicht erwacht,
Mondlicht, mit hellem Schein
Stör' nicht hold Liebchen mein,
„Liebchen, schlaf wohl!"

Aber Dich bitte ich,
Traumgott, senk' nieder Dich
Auf ihre Wimpern hin,
Sag' zu der Schläferin:
„Liebchen, schlaf wohl!"

Zaubre vor ihren Sinn
Freundlich mein Bildniß hin,
Grüße hold Liebchen mein,
Hauch' in das Ohr ihr ein:
„Liebchen, schlaf wohl!"

Stiller wird's rings umher,
Kein Sternlein schimmert mehr,
Liebchen, hold Liebchen mein,
Jetzt muß geschieden seyn;
„Liebchen, schlaf' wohl!"

Das Kartenorakel.

(Fortsetzung.)

Heiter brach der junge Tag an. In den Baumwipfeln der Anhöhen hing das Sonnenroth, die Nebel senkten sich in die Thalschluchten nieder, auf Gras und Sträuchern blitzte der Thau, Lerchen wirbelten zum Himmel empor, Heerdeglocken läuteten, und der Hirtenknabe ließ seine helle Stimme in einem jauchzenden Liede erschallen. Der Morgen schien das Vorspiel eines schönen Musikstückes, darauf man in lebensmüthiger Erwartung sich freute.

Gute Sonne, du gehst morgen wieder auf, wie du aufgegangen, und schenkest den Blumen in Gärten duftende Kronen, damit die Menschen, nachdem sie die Pracht deines Aufganges verschlafen haben, von Wohlgerüchen umflossen ihren Kaffee trinken können! — Warum verschafft man sich das Schauspiel deines Aufgangs so selten? Du versengst doch um solche Frühstunde den Damen weder den Teint, noch trocknest du die Salbe in ihren Locken zu schnell auf. Da lob' ich mir die Wilden, die ungebildeten Naturmenschen, die strecken zum Gebete die flehenden Arme nach dir aus, wenn du feurig, wie das Auge Gottes, über die Berge rollst! —

Der Haushahn ließ sein Kikeriki ertönen und krähte unsern Schläfer wach. Eben war Dorgan im Begriff aufzustehen, als er dicht neben sich sprechen hörte. Unentschlossen, wie er sich benehmen sollte, blieb er ruhig liegen, und vernahm folgendes Gespräch, das, den Stimmen nach zu urtheilen, zwischen einem alten Weibe und einem jungen Mädchen geführt wurde.

„Anderthalb Stunden weit bin ich in aller Frühe herbeigeeilt," äußerte die jüngere Person in unzufriedenen Tone, „und ehe mein Vater das Bett verläßt, muß ich wieder zu Hause seyn, die Kühe gemelkt, und ihm und den Leuten das Frühstück fertig gemacht ha-

ben, und Ihr laßt mich da noch eine ganze Stunde auf Euch warten. Wüßte der Vater, daß ich hier wäre, ich glaube, er drehte mir den Hals um."

„„Sei nicht ungehalten, blankes Schätzchen,"" besänftigte die Alte. „„Ich bin eine arme, alte Frau, der die Rose des Lebens schon längst zur Hegebutte zusammengeschrumpft ist. Dir hüpft noch das junge Blut durch die Adern, aber wenn Du erst so viel Herzeleid bei Tage wirst mit angesehen haben, wie ich, so wirst Du die Nächte, die zum Verschlafen von Sorgen und Gram bestimmt sind, nicht mehr so abkürzen, wie heute.""

„Nun seid nur still davon; ich hab' nur Angst meines Vaters wegen. Ihr wißt, er ist leicht zum Zorne geneigt. Warum ich da bin, brauch' ich Euch nicht zu sagen. Ihr verspracht mir gestern Abend, Ihr wolltet mir Geheimnisse sagen, die Niemand wisse, als ich."

„„Das kann ich auch, denn ich habe diese Prophetengaben. Als ich noch an der Brust trank, flößte mir meine Mutter, auf Eingebung eines ihr erschienenen Geistes, dreimal drei Tropfen von der ersten Milch einer Kuh ein, die so eben gekalbt hatte und noch nicht vom Kalbe berührt worden war. Dadurch nun bin ich begabt worden, Verborgenes zu weissagen, und was noch so klar gesponnen, doch zu bringen an die Sonnen.""

„So sagt mir einmal wahr," fragte zögernd die Wißbegierige, „nur der Probe wegen, ob ich einen Schatz habe oder nicht?"

Dazu bedarf's wohl keines prophetischen Geistes, dachte Dorgan, der aus dem bisher Vernommenen die Alte für eine der heimathlosen alten Weiber erkennte, die da von Haus zu Haus ziehen und sich ein ergiebiges Geschäft daraus machen, den einfältigen Bauerdirnen und jungen Burschen ihr sauer verdientes Geld durch die lockende Vorspiegelung abzunehmen, ihnen den Schleier der Zukunft zu lüften. Gewöhnlich geschieht diese Enthüllung durch mystische Auslegung der Spielkarten, und wir können auch Beispiele anführen, daß diese sogenannten Kartenschlägerinnen von Leuten zu Rathe gezogen wurden, die keine Hütten sonderr mitunter recht große Häuser, wenn nicht gar Paläste bewohnen.

„„Laß mich Deine Flaumenhand schauen," begann die alte Sibylle ihr Prophetenhandwerk, „„damit ich Dir an den Puls fühlen kann. — Ei, Du hast heißes Blut, Kind, sieh' mal eins, wie das pocht und hüpft; 's kommt aber nicht aus dem Herzchen, das hast Du verloren; aber der sich's angeeignet hat, ist weit, weit fortgegangen.""

Ein leiser Ausruf der Verwunderung aus dem Munde der Fragerin verrieth, daß die Wahrsagerin das Rechte getroffen habe. Hastig wurde nun Auskunft über den Fernen mit der Versicherung verlangt, daß die Alte, so sie was Gutes verkünde, eine halbe Krone haben solle.

„„Wo denkst Du hin, Mädchen!"" rief diese mit erkünsteltem Unwillen. „„Als wenn all das Geld in Deinem Beutel das Schlimme gut, oder Gutes schlimm machen könnte! Behüte Gott! Und wenn er — der Beutel nämlich — so lang wäre, wie der des Königs, von dem die Leute behaupten, daß zwei Männer, die seine Enden anfassen, niemals zusammenkommen können; ich würde Dir doch nichts anders sagen können, als die Wahrheit.""

Dorgan hörte nun, wie die Karten gemischt wurden und die Sibylle die Wißbegierige aufforderte, sich gegen Sonnenaufgang zu wenden und ein Blatt zu ziehen.

„„Was hast Du, Mädchen?""

„Den Herzen-König."

„„Herrlich, herrlich! Zieh' noch einmal.""

„Herz-Daus."

„„Immer besser, immer besser! Nun noch eins.""

„Den Gras-Ober."

„Mädchen, Du hast nichts als Glücksblätter gezogen. Dein Geliebter ist heimgekehrt, er hat Geld die schwere Menge mitgebracht, und ist Dir, was der Haupttreffer ist, so treu geblieben, wie der Mond der Erde."

„Ihr seid eine gute Frau, ich danke Euch von Herzen," sagte das Mädchen mit dem Klange der Freude. — „Still! was war das? Regte sich nicht etwas neben uns? Nun lebt wohl! die Sonne ist schon eine ziemliche Weile herauf, und findet mich mein Vater nicht zu Hause, wenn er aufsteht, so gibt's einen bösen Tag."

„„Verzieh' nur noch einen Augenblick, Schätzchen! Du hast die Kleinigkeit vergessen, die Du mir verheißen hast. 's ist wahrlich nicht des Gewinnstes wegen, daß ich Dich daran erinnere; da aber einmal die Rede davon war, so —""

„Ihr meint die halbe Krone?" fiel das Mädchen ein. „Die hab' ich in der Freude meines Herzens ganz außer Acht gelassen! Da ist sie, liebe Frau, und wenn Euer Wort in Erfüllung geht, so soll der beste Dank noch hinterher kommen. Solltet ihr mich aber nur genarrt haben, weil ich ein junges, leichtgläubiges Ding bin, so mag's Euch der Himmel verzeihen. 's wär eben nicht besser, als wenn man einen Blinden auf falsche Wege leitet."

„„Und das wird so leicht Niemand auf seinem Gewissen haben wollen,"" sagte die Kartenschlägerin, indem sie umwendete und das junge Mädchen davoneilte.

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

(Verstellung.) Vor einiger Zeit wurde in der Zeitung von New-Jersey ein Betrug erzählt, der wegen seiner Geschicklichkeit werth ist, mitgetheilt zu werden. Ein Mann, der wegen eines falschen Eides angeklagt war und vor den Gerichtshofe zu Hackensack zur Untersuchung und Verurtheilung erscheinen sollte, bekam wenige Tage vor Anfang der Gerichtssitzungen einen heftigen Anfall von Lähmung, welcher ihm die ganze eine Seite zu jeder Bewegung unfähig machte. In dieser Hülflosigkeit wurde er in einem Bette auf den Gerichtssaal gebracht, und der Anblick dieses gebrechlichen Menschen, welcher seinem Grabe entgegen zitterte, weckte das Mitleid der Geschwornen und Aller die auf der Gerichtsbank saßen. Die Zeugenaussagen ließen keinen Zweifel an dem Meineide des Angeklagten übrig, und die Jury erklärte ihn für schuldig. Er war während der Verhandlung so schwach geworden, daß man ihm den Eintritt in ein Kämmerchen gestattete und der Advokat des Klägers ihm noch freundlichen Beistand leistete, um ihn nur wieder in Stand zu setzen, in seine Gefängnißzelle zurück zu kehren. Der Gerichtshof, welcher annahm, daß es sich hier um einen Sterbenden handle, wollte dem Himmel nicht vorgreifen und verurtheilte den Verklagten, statt zu Gefängniß, nur zu einer Geldbuße von fünf Thalern. Der Bruder zahlte die Buße und legte überhaupt viel Sorgfalt für den Elenden an den Tag. Er nahm ihn in Betten gepackt auf seinem Wagen mit hinweg. Am folgenden Tage traf der Advokat des Klägers den Kerl unten an Courtland-Street in New-York, wo derselbe ihm lachend erzählte, er sei wieder hergestellt. Dabei ließ er den Arm herabhängen und zog das Bein an, grade wie ein Mensch, der vom Schlage gelähmt ist.

(Das verlorene und wiedergekehrte Gedächtniß.) In einer böhmischen Chronik findet sich ein merkwürdiger Beweis, daß die Angst zuweilen einen Menschen ganz um sein Gedächtniß bringen kann. Ein Edelmann in Karlsbad beschuldigte seinen Diener, ihm zwölf Goldstücke entwendet zu haben; der junge Bursche, fast zum Tode erschrocken, weinte und bat, sein ganzes Eigenthum durchsuchen zu lassen, gab auch den Schlüssel zu seiner Truhe sogleich her. In derselben fanden sich aber zwei Goldstücke, die der Edelmann als die seinigen zu erkennen glaubte; der Bursche ward sogleich verhaftet und der peinliche Prozeß gegen ihn begann, in welchem er zwar das Verbrechen läugnete, aber durchaus nicht angeben konnte, wie er zu den beiden Goldstücken gekommen; — so wurde er denn, nach damaligem Recht, zum Tode verurtheilt. Kurze Zeit vor dem zur Hinrichtung bestimmten Tage empfahl sich der Arme eines Abends in heißer Andacht seinem göttlichen Vater und schlief danach beruhigt ein. Um Mitternacht schreckt er plötzlich freudig auf, alle Angst war entwichen und er weiß nun, daß er jene Goldstücke von einem reichen Kaufmann aus Hamburg zum Geschenk erhalten habe. Am nächsten Tage erzählte er den Richtern Alles im Zusammenhange; es wurde nach Hamburg geschrieben, der Kaufmann bestätigte die Aussage und der arme Bursche ward mit Ehren frei gelassen.

Grabschrift.

Hier ruht in Christo Herr Johann von Feucht,
Der Unerhörtes uns als wahr bezeugt:
Ihm war es möglich, ohne Herz zu leben,
Zu sterben, doch den Geist nicht aufzugeben.

A. Sommariva.

Das Monument.

Hartherzig war er stets, nie konnt' er milde seyn,
Drum paßt dies Monument: ein kalter Leichenstein.
Das ist sein eignes Herz, das haben sie genommen,
Er hat's zum Monument auf seinem Grab' bekommen.

Gr. M.

Anecdoten.

(Das heißt abfinden!) Ein Zug aus dem Leben eines geizigen — Millionärs.

„Kommen Sie zu meinem Herrn hinauf! Sein Friseur hat ihn sitzen lassen!"

So spricht der Bediente des reichen **** zu einem vorbeieilenden Haarkräusler, der ihm geschwind nacheilt und die wenigen Haare des Millionärs in Ordnung bringt. Der letzte Strich ist gethan. Der Spiegel sagt, es ist alles wohlgemacht. „O, kommen Sie doch morgen wieder!" sagt der Zufriedene, und entläßt den Getäuschten ohne — Geld. Er kommt pünktlich. „Es thut mir leid," wird er empfangen, „aber ich habe es Ihrem Kollegen scharf eingeprägt, daß er sich mit Ihnen für gestern abfinden soll!"

„Nun, hat denn das bald ein Ende?" fragte der Professor R*** einen Eseltreiber dessen Zug in einem engen Thore kein Ende nahm und ihn hindurch zu gehen hinderte.

„Ja, das kann nichts helfen," war die Antwort; „hier muß einer auf den andern warten!"

Ein Bettler sprach Malherbes um ein Almosen an, und setzte hinzu: ich werde Gott bitten, daß er es Ihm tausendfältig vergelten möge. „Ich zweifle sehr,

daß dieses etwas helfen wird," versetzte Malherbes: „denn nach Eurem Aeußern zu urtheilen, scheint Ihr im Himmel eben nicht im besten Kredit zu stehen."

In einem Caffeehause zu B***, wo sich gewöhnlich eine Gesellschaft jovialer Männer zusammenfindet, forderte vor einiger Zeit ein junger Fremder die Anwesenden auf, mit ihm Billard, die Partie um einen Ducaten, zu spielen. Es ging Niemand den Vorschlag ein. Nun meinte der Fremde, wenn Niemand um Geld spielen will, wer spielt mit mir die Partie um eine Ohrfeige? „Wenn es Ihnen gefällig ist, recht gerne," erwiederte ein kleiner untersetzter Komiker, trat an das Billard und ergriff eine Queue. Ehe aber die Partie begonnen, wendete sich der Komiker zu dem Fremden und sagte: „Aber mein Herr, es ist hier Gebrauch, daß man zuerst einsetzt, ehe man zu spielen anfängt" — und damit verabreichte er dem Fremden eine kolossale Maulschelle. Alles lachte den Uebermüthigen aus, welcher es für gut fand, sich nur mit einigen Drohungen zu entfernen. —

Allgemeine Conversations-Controlle.

Lange wird's nicht mehr währen, so ist ganz Deutschland Runkelrübenzucker. Ein einziger, freilich bedeutender Gutsbesitzer Schlesiens bebaut für 1836 an 2000 Morgen mit den edlen Runkelrüben, und in Kurhessen gedenkt man in zwei Jahren den ganzen Bedarf des Landes, d. h. 36,000 Zentner, auf 4000 Morgen zu produziren. Nun, die Welt braucht's; sie ist jetzt sauer genug.

In alten portugiesischen Bibliotheken hat man Karten gefunden, welche die Behauptungen mancher Portugiesen bestätigen, daß ihren Seefahrern Neuholland lange vor andern Nationen bekannt gewesen ist.

Die Stadt Washington hat 14 englische Meilen im Umfange. Die Totallänge der Straßen beträgt 284 englische Meilen; der Flächenraum der Straßen an 3600 Morgen Landes.

Die Anzahl der Goldstücke, welche seit 1558 in England geschlagen worden sind, beträgt nach Dr. Faraday's Berechnung 134,702,385. Brächte man dies Gold in kubische Form, so würde dieser Würfel 14 Quadratfuß Raum einnehmen. Alles Gold, welches von je aus Amerika nach Europa gekommen, soll sich auf 1,223 Millionen Pfd. St. belaufen. Und wo ist der größte Theil geblieben? —

Nach Dieterici kommt jetzt in Preussen auf 2184 Einwohner ein Studierender; auf 1165 Menschen ein Schulknabe, und von 249 Schulknaben widmet sich einer den Studien. An den Universitäten fungiren 467 Lehrer. Die Frequenz der deutschen Universitäten hat im Allgemeinen sich in der letzten Zeit verringert, und ungeachtet der Frequenz, über die man öfter geklagt, soll z. B. die vorhandene Anzahl katholischer Theologen dem Bedürfnisse nicht genügen.

Die Zahl der jungen Leute, welche sich in Paris den Rechten widmen, hat seit den Juli-Ereignissen so bedeutend zugenommen, daß die Menge der Juristen bald die überschwellen wird, welche ihre Hülfe brauchen.

Die Bibelgesellschaften in London, St. Petersburg, Kalkutta u. s. w. haben bis jetzt die heil. Schrift in 152 Sprachen und Dialekten verbreitet. Manche dieser Sprachen ist durch diese Versionen erst zu einem Anfang von Literatur gekommen. Die Bibelgesellschaften haben auf ihr Unternehmen seit einem Menschenalter gegen dreizehn Millionen Thaler verwendet.

Die neue Mode der Damen in Frankreich, wieder Fächer zu tragen, beschäftigt dermalen 4000 Arbeiter.

Vor den Assisen in Rennes hat sich kürzlich ein merkwürdiger Fall zugetragen. Ein gewisser Charrie war angeklagt, einen Studenten in Folge eines Streites umgebracht zu haben, Charrie's Schwager Laperche wurde von der Anklage losgesprochen; in dem Augenblick aber, wo die Geschwornen Charrie für schuldig erklärten, und der Staatsanwalt auf lebenslängliche Zwangsarbeit antrug, rief Laperche aus: „Das ist zu viel; Ihr verurtheilt einen Unschuldigen; ich bin der Schuldige!" Das Gericht konnte indessen nur das Gesetz anwenden, und verurtheilte Charrie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit; indessen wurde Laperche am andern Tage verhaftet und ins Verhör genommen.

In der Umgegend der Stadt Agra in Ostindien und sogar in der Stadt selbst richten die Wölfe sehr große Verheerungen an. Vom 1820 bis 1834 schleppten sie nicht weniger als 1560 Kinder fort, im Jahre 1834 allein 326, und in der ersten Hälfte des Jahres 1835 151. Wie viele Fälle mögen gar nicht bekannt geworden seyn, und wie arg das Uebel ist, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Wölfe als eines der mannichfachen Hindernisse der Vermehrung der Bevölkerung betrachtet werden, und daß weniger Kinder durch den so verbreiteten Kindermord sterben, als durch die Wölfe. Bis jetzt hat man für eine erlegte Wölfin 2, für einen Wolf 1 Rupie gezahlt. Diese Belohnung ist allerdings zu niedrig, indeß kann das Uebel ohne die Mitwirkung der Dorfbevölkerung im britischen Gebiete nicht mit Erfolge bekämpft werden. Unglücklicherweise aber betrachten die Hindu-Zemindars die Erlegung eines Wolfs als unglückbringend, und so ist von ihnen wenig Hülfe zu erwarten.

Anagramm.

In allen Theilen der Natur
Siehst du mein Ganzes sich bewegen.
Es zeigt sich an der Blumenflur,
Es athmet im Gewitterregen.
Mich ehret jeder neue Tag,
Mich preist der ganzen Schöpfung Fülle;
Mir dankst du deiner Pulse Schlag
Und deiner Seele schöne Hülle.

Kehrst du mich um, so wird verschwinden
In dunklem Flor des Tages Licht.
Der Sonne Glanz scheint zu erblinden,
Bis siegreich sie die Fessel bricht.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 151. Bamberg. Montag, 30. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 26. Mai. Die nahe Ankunft Seiner Majestät des Königs Otto von Griechenland versetzt seit 14 Tagen alle Gemüther in freudige Bewegung. Die Bewohner der Hauptstadt, wie jene der Route, wetteiferten bereits in freudigen Vorbereitungen zu einem höchst prunkreichen Empfange. Diese Vorbereitungen sind zum allgemeinen Bedauern durch die Nachricht unterbrochen worden, daß der erhabene königliche Gast bis zu seiner Ankunft in der Residenz das strenge Incognito eines Grafen von Missolunghi beibehalten wird. Sind aber auch in Folge der erwähnten Nachrichten festliche Anstalten, Ehrenpforten u. s. w. eingestellt, so vermag denn doch auch das strengste Incognito nicht, der Stimme des Herzens Stillschweigen zu gebieten. So sollen die Stätten bei Perlach und bei Aibling, an welchen der ersehnte Fürst vor vier Jahren von seinen königlichen Aeltern Abschied nahm, dann jene nächst Kiefersfelden, wohin Er von Kufstein aus zurückkehrte, um nochmal den vaterländischen Boden zu begrüßen, höchst geschmackvoll verziert seyn, und Tausende von Menschen werden ihm dort sagen, wie das Andenken jener ernsten Stunde eben so tief in die Gemüther als in die dortigen Monumente eingegraben ist.

Auf die Vorstellung der bedeutenden katholischen Gemeinde in Hanau, welche ihren Gottesdienst in einem, der Würde des katholischen Kultus unangemessenen, Saale (der kaum 200 Personen faßt, während jetzt über 600 Individuen zusammengedrängt im Saale, an der Treppe und selbst auf der Gasse an der heil. Handlung Theil nehmen) abzuhalten gezwungen ist, wurden auf Befehl Sr. M. des Königs die Lokal-Behörden des ganzen Landes angewiesen, in Verbindung mit sämmtlichen katholischen Pfarr-Aemtern eine Sammlung für Erbauung einer katholischen Kirche in Hanau vorzunehmen und dieselbe eifrig zu betreiben. — In Landshut wurde dieser Tage in dem Nonnenkloster Seligenthal die feierliche Eröffnung des Klosters, die Vollziehung der Klausur, so wie die kanonische Institution der Oberin und die Einkleidung von fünf Novizinnen durch den Bischof von Regensburg und in Anwesenheit eines abgeordneten Regierungs-Commissärs vorgenommen. Dieses Kloster wurde durch die Gnade des Königs wieder hergestellt und schon seit dem 17. Februar d. J. sind die damit verbundenen Mädchenschulen eröffnet, so wie auch die Arbeitsschule für arme Mädchen, deren täglich mehr als 30 im Kloster beschäftigt und genährt werden. Wie man aus Landshut berichtet, so betrachtet die dortige Bürgerschaft dieses Kloster als sehr segensreich für die Stadt. — Von den 112 Rechts-Kandidaten, die im vorigen Herbste zur theoretischen Prüfung bei den an den drei Landes-Universitäten niedergesetzten Commissionen zugelassen wurden, sind 31 theils nicht erschienen, theils von derselben zurückgetreten; von den zum ersten Male geprüften Kandidaten aber sind bei jener Prüfung 27 als nicht befähigt zum Uebertritt in die Praxis zurückgewiesen worden. In Bezug auf diese Vorkommnisse bestimmt nun eine K. Entschließung, daß es den Studirenden durchaus nicht gestattet sey, willkührlich und ohne vollständigen Nachweis unverschuldeter und unabweisbarer Hindernisse nach einmal erhaltenem Admissions-Dekrete von der Prüfung zurückzutreten, indem dieser Rücktritt von selbst die Erklärung unzureichender Befähigung enthalte. Ferner wird verordnet, daß die in diese Kategorie gehörigen, so wie die zum ersten Male bei der Prüfung durchgefallenen Rechts-Kandidaten noch weiter ein Jahr an der Hochschule zuzubringen und sich auf Kollegien zu inscribiren haben. In Bezug auf das vielseitige Prakticiren der geprüften Rechts-Kandidaten bei Patrimonial-Gerichten I. Klasse verfügt dieselbe Entschließung, daß die Amts-Praxis im Sinne der Verordnung von 1830 nur bei einem, mit dem erstinstanzlichen Richteramte auch die vollen Attributionen einer Distrikts-Polizei-Behörde vereinigenden Amte stattfinden könne.

Aus Rheinbayern, 21. Mai. Eine bedeutende Anzahl sehr achtbarer protestantischer Geistlichen des Rheinkreises ist, wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, mit ihren Kirchen-Gemeinden übereingekommen, den Schutz Sr. Maj. des Königs Ludwig, als gerechten und beharrlichen Schirmherrn der Glaubens- und Gewissens-Freiheit seiner Unterthanen, anzurufen, gegen alle Anfechtungen und Untergrabungen der in den Jahren 1818 und 1821 von der General-Synode zu Kaiserslautern entworfenen, und durch höchste Reskripte S.

M. des höchstseligen Königs Maximilian Joseph von 1818, 1820 und 1822 genehmigten Vereinigungs-Urkunde, insbesondere aber gegen die — im Widerspruche mit dem §. 3 dieser Unions-Akte versuchte Einschiebung verschiedener, aus den bei uns zwar in Achtung gehaltenen, aber nicht als Glaubens-Norm anerkannten, sogenannten symbolischen Büchern, sonach aus dem 16. Jahrhunderte herrührender, und auch nur in jene Zeit Zeit gehörender, Lehren.

Baden.

Heidelberg, 19. Mai. Die Vorlesungen haben hier seit drei Wochen wieder begonnen. Die Zahl der Studirenden hat zwar von Neuem abgenommen, so daß sie vielleicht bei Weitem 500 nicht erreichen wird; dagegen wird von den academischen Lehrern der Fleiß der Zuhörer außerordentlich gerühmt; und es ist wohl nicht zu befürchten, daß die Ruhe von irgend einer Seite auf ähnliche Weise gestört werde, wie dies in einigen Tagen des verflossenen Winters der Fall war. Während viele sonst gut unterrichtete Leute als gewiß versichern, daß noch im Laufe dieses Jahrs das Verbot des Besuchs der Universität Heidelberg für Preußische Unterthanen aufgehoben werde, hat unsere Universität von anderer Seite eine Benachtheiligung erfahren müssen. Man erzählt nämlich, daß auf indirectem Wege den Studirenden aus dem benachbarten Hessen, welches selbst eine Universität hat, durch ihre Regierung bedeutet worden sey, wie es ihnen an ihrem künftigen Fortkommen hinderlich seyn würde, wenn sie die hiesige Universität bezögen, und wirklich sollen Viele, die schon für diesen Sommer sich Logis gemiethet, auf diese Warnung hin Heidelberg verlassen haben, und nicht einer unter den Neuangekommenen gehört, wie man sagt, diesem Nachbarlande an.

Preußen.

Berlin, 25. Mai. Die Gerüchte, welche sich über den endlichen raschen Anfang der Potsdamer Eisenbahn verbreitet hatten, bestätigen sich nicht, vielmehr erfährt man, daß die ganze Bahn mehr als je zweifelhaft sey. und von Seiten der Regierung weder die Concession noch das Expropriations-Gesetz in der ausgedehnten Form, wie vermuthet worden, gegeben worden ist. In dem günstigsten Falle würde man unter zwei Monaten nicht an den Anfang denken können, und man kann diese Verzögerung so wenig allein auf Rechnung der langsamen Beförderung durch die Behörden setzen, daß man sehr geneigt ist zu glauben, die Seehandlung werde vielmehr selbst an die Spitze treten. Die Gesellschaft hat daher auch ihre Ankäufe von Grundstücken provisorisch geschlossen, um im Falle der Auflösung schadlos zurücktreten zu können. — Auch für die Fortsetzung der Bahn von Potsdam nach Leipzig hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche gegenwärtig um Concession anhält. Ein Agent der Seehandlung soll, wie man glaubt auf Rechnung der letzteren eine halbe Million darauf gezeichnet haben. — Auch eine Bahn nach Charlottenburg und Spandau ist projectirt, die über den Vergnügungsort Moabit führen soll; und von welcher man durch den häufigen Besuch dieser Orte sich das Beste verspricht.

Aachen, 22. Mai. Der erfreuliche Anblick, welchen der Gewerb-Betrieb in unserm Reg.-Bez. seit geraumer Zeit behauptete, dauert noch fort. Ein bemerkenswerther Aufschwung ist im Betriebe der Bergwerke eingetreten. Nach Roheisen und Stabeisen ist viele Nachfrage und bei gutem Preise günstiger Absatz gewesen. Es wird dadurch den Eisenhütten und Hammerwerken eine erfreuliche Aussicht zu einem anhaltenden vortheilhaften und lebhaften Betriebe gewährt. Dasselbe gilt auch für die Bleihütten und die davon abhängenden Bleierz-Gruben, da sich in neuerer Zeit ein bedeutender Aufschwung der Bleipreise, namentlich im Handel nach Holland, bemerkbar gemacht hat. Auch die Tuch-, Nadel- und Leder-Fabriken sind stark beschäftigt. Die Besorgnisse, welche mehrere Leder-Fabrikanten wegen des Ausfalls der Frankfurter Messe hegten, sind nicht eingetreten.

Sachsen.

Dresden, 23. Mai. Die Ursache, warum die Eisenbahn-Aktien im Preise fallen, entdeckt sich unter Andern auch darin, daß in der nächsten Generalversammlung die Statuten abgeändert und wie man sagt, der Aktienfond von 15,000 Aktien um 7500 vermehrt werden soll, neben dem Vorhaben, die Eisenbahnlänge bis an die Landesgränze auszudehnen. Das Letztere scheint nun ganz unzweckmäßig; da man noch keineswegs weiß, ob dies den Nachbarstaaten genehm ist. Es heißt ferner, daß jeder Inhaber einer Aktie eine halbe Aktie mehr erhalten und dadurch der Debit der neuen Aktien durch die Direktion vermieden werden solle. Natürlich vermindert dieser Mehraufwand die Wahrscheinlichkeit einer hohen Dividende und wirkt dadurch auf den Preis der Aktien.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Die Börse war sehr bewegt; es wurden bedeutende Geschäfte gemacht; die Nachrichten aus Spanien und Afrika haben ein Zurückgehen der meisten Notirungen veranlaßt. — Man hat keine spätern Briefe aus Madrid, als vom 17. Mai, war aber allgemein der Ansicht, die Stellung der Minister gegenüber den Cortes werde irgend eine Catastrophe herbeiführen.

Der Moniteur gibt einen weitläufigen Bericht über die Operationen des General Arlanges in der Provinz Oran. Der Zweck der Expedition war, verschanzte Posten an der Mündung der Tafna anzulegen, um dadurch die Communication mit Tlemcen zu unterhalten. General Arlanges brach am 7. April mit 3000 Mann von Oran auf. Am 25. April bestand er ein Gefecht mit Abdel-Kader, der an 7000 Mann stark gewesen seyn soll. Die Franzosen mußten sich in ihr verschanztes Lager zurückziehen. General Rapatel verlangte dar-

auf eine Verstärkung von 3 bis 4000 Mann, um den General Arlanges zu degagiren, dem Abdel-Kader einen Streich zu versetzen, und die Vortheile der letzten Expeditionen zu behaupten. Das Gesuch um Verstärkung ist am 18. Mai zu Paris eingelaufen; die Regierung hat Befehl gegeben, die begehrten Truppen nach der Mündung der Tafna abzusenden. (Aus diesem Bericht ergibt sich, daß Abdel-Kader noch unbesiegt und General Arlanges von den Araberstämmen in seinem Lager eingeschlossen ist.)

Es wird für bestimmt versichert, dem General Bugeaud sey das Commando der nach Afrika abgehenden Verstärkungstruppen übertragen und er reise heute nach Toulon ab.

Die „Debats" erheben von neuem ihre Stimme und rufen: Intervention! Intervention! — Inzwischen würde jetzt die Intervention einen ganz neuen Character annehmen und mehr gegen die widerspenstigen Cortes zu Madrid als gegen die Carlisten in Navarra gerichtet seyn. Was würden die „Debats" zu einer Intervention in die Revolution von 1830 gesagt haben?

Die Königin von Portugal, die nicht gerne nachgibt, hat ihren Gemahl, den Cortes zu Trotz, durch Dekret vom 30. April zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt. Die Minister machen in Diario bekannt, sie übernähmen zwar die Verantwortlichkeit für diese Ernennung, müßten aber doch zur Steuer der Wahrheit erklären, daß der Act nicht von ihnen ausgegangen sey. Das heißt mit andern Worten: Donna Maria bekümmert sich nichts um die Cortes und wenig um die Minister.

Wenn man die französischen Blätter, besonders die des Ministeriums und des Tiers-Parti liest, so sollte man glauben, daß sich die öffentliche Meinung, für deren Repräsentanten sich diese Blätter ausgeben, total geändert hätte, und förmlich russisch geworden sey. Aber gerade weil die meisten Blätter seit Jahr und Tag nur die Meinung der Mehrzahl ihrer Aktionoirs aussprechen, und mit diesen von Vierteljahr zu Vierteljahr, je nachdem es ihre persönlichen Interessen und Verbindungen fordern, ihr System ändern, haben sie allen Einfluß auf das Volk verloren. Russisch gesinnt ist in Frankreich fast kein Mensch, und wenn in diesem Augenblick eine große Anzahl von Blättern sich für Rußland ausspricht, eine russisch-französische Allianz für möglich und nützlich hält, so geschieht dies nur, weil die Leiter jener Blätter die Parole von oben erhalten haben, die eben heute: „Rußland und Frankreich" heißt. Zwar wird der Hof wohl nie in ein Bündniß mit Rußland eingehen, und man glaubt auch nicht, daß er gegenwärtig an ein solches ernstlich denkt. Aber er hat vielleicht Ursache, glauben zu machen, daß er auf ein solches hinarbeite, und deswegen müssen die Blätter der Regierung dafür seyn, und deswegen müssen dse Blätter des Tiers-parti ein freundliches Lächeln nach dem Norden senden, um zu zeigen, daß Rußland in Frankreich nicht so unpopulair sey. Die Ursache von dem Allem ist freilich nicht mit Bestimmtheit anzugeben, da der Hof seine Karten verdeckt genug spielt. Vielleicht will er nur durch die hingeworfene Möglichkeit eines französisch-russischen Bündnisses England sich werthvoller machen, vielleicht auch hofft er auf diese Weise Rußland bei etwaigen Planen, die sich an die Reise der Prinzen knüpfen könnten, zu neutralisiren. Ludwig Philipp führt seine einmal übernommene Rolle mit so vieler Feinheit durch, daß man diese bewundern muß. Aber am Ende muß ich doch so klar als möglich zeigen, wie er gegen Freund und Feind sich benommen. Es ist möglich, mit einem solchen Systeme Vieles zu erreichen, aber auf ein solches eine Zukunft bauen, ist unmöglich.

Belgien.

Brüssel, 23. Mai. Diesen Morgen um 11 Uhr sind JJ MM. nach Namur abgereist.

Holland.

Amsterdam, 18. Mai. Der Prinz von Oranien wird ehestens aus London zurückerwartet. So kurz auch sein Aufenthalt daselbst war, so wichtig doch sollen die Erfolge davon seyn. Es wird mehr als je mit Enthusiasmus von ihm gesprochen. Augenzeugen wollen an dem König eine ganz besondere Heiterkeit bemerkt haben, die immer an ihm sichtbar ist, sobald sich etwas Entscheidendes ergibt, was im Einklange mit den Wünschen der Holländischen Nation steht.

Portugal.

Lissabon, 13. Mai. Große Bestürzung verbreitete sich bekanntlich, als man hörte, der Prinz Fernando sey an einem Halsübel, derselben Krankheit, an welcher der erste Gemahl der Königin gestorben war. Im Palast entstand ein heftiger Streit darüber, wer den Prinzen behandeln solle; die Hofpartei und, von ihr angeregt, auch die Konigin, wollte durchaus den Kranken den portugiesischen Aerzten anvertraut wissen, während der Prinz natürlicherweise seinen Deutschen Arzt vorzog und auch durchdrang. Der Deutsche Arzt heilte die ganz unbedeutende Krankheit, wie er versprochen hatte, in 48 Stunden.

Spanien.

Madrid, 17. Mai. Die gestrige Sitzung der Procuradores war äußerst stürmisch. Das Ministerium Isturiz begegnet einer Opposition, die es nöthigen wird, entweder abzutreten, oder die Cortes aufzulösen — eine gleich gefahrvolle Alternative! — Vier und vierzig Mitglieder der Kammer haben eine Protestation unterzeichnet, die nach lebhaften Debatten mit 96 Stimmen gegen 10 als Ausdruck der Meinung der Procuradores angenommen wurde. Diese Protestation besagt: 1.) Daß die durch das Vertrauensvotum ertheilte außerordentliche Vollmacht seit Eröffnung der gegenwärtigen Cortes außer Kraft getreten sey; 2.) daß, wenn die Cortes vor Bewilligung des Budgets aufgelöst würden, vom Tage der Auflösung an keine Steuern mehr vom Volk gefordert werden können; 3.) daß alle ohne Er-

mächtigung abseiten der Cortes abgeschlossene Anleihen null und nichtig seyen. — Ueber diese Protestation haben sich vornehmlich zwei Redner ausgesprochen: Isturiz und Olozaga; der letztere war Civilgouverneur von Madrid, legte aber seine Stelle nieder, so wie sich das Cabinet Mendizabal auflöste. Isturiz sieht in der Protestation das, was sie ist — eine offene Feindseligkeit gegen das neue Ministerium. Olozaga antwortet mit einer Bemerkung, die nach dem System der repräsentativen Verfassung nicht schlagender seyn könnte: „Ihr habt die Majorität in der Kammer nicht; was bleibt euch also übrig, wollt ihr anders am Ruder bleiben, als die Cortes aufzulösen? das sehen wir voraus; darum protestiren wir." — Darauf läuft im Grunde die ganze Berathung hinaus. Uebrigens war es sehr lebhaft auf den Tribunen der Zuhörer; als Pizarro aufmerksam machte, die Ernennungsdekrete der Minister Galiano und Rivas seyen nicht vorgelegt worden, wurde beschlossen, sie müßten sich wegbegeben, was denn auch geschah. Nach der Sitzung hat der Pöbel den neuen Ministern die Fenster eingeworfen.

Don Carlos Universalminister Erro ist ein geborner Biskayer, und begann seine Laufbahn als Bergwerks-Ingenieur. Er trat in die Leibgarde, und war Sekretair Godoy's, als dieser sich zum Inspektor dieses Corps (wovon der König Obrister war) machen ließ. Hernach ging er zu den Finanzen über, und war Kontador in Ciudadreal im Jahre 1808. Er flüchtete nach Cadix und wurde in die Mancha gesendet, um die dortige insurrektionelle Junta zu präsidiren. Im Jahre 1813 und 1814 war er Intendant von Madrid, wurde aber als Freimaurer denuncirt und verhaftet. Der König ließ seine Papiere durch den Advokaten Arzamosa untersuchen, man fand aber nichts, als Untersuchungen über die baskische Sprache, in welchen M. Erro behauptet, daß Gott mit Adam gesprochen habe. Auch behauptet er den Beweis gefunden zu haben, daß die königliche Gewalt durch göttliches Recht absolut sey. Er ist reich an Talent, aber systematisch und von leichtem Umgange. Zur Zeit der Revolution vom Jahre 1820 war er Intendant in Barcelona. Von den Liberalen gehaßt, flüchtete er nach Frankreich und ward Finanzminister der Regenz. Als der Minister Saez fiel, wurde auch er entfernt; doch ward er durch den Einfluß der Apostolischen Partei zurückberufen und zum Staatsrath gemacht. Er war einer der heftigsten Gegner des Finanzministers Ballesteros: für ihn gibt es nichts Vollkommeneres als das alte Span. System, das er gründlich kennt. Er arbeitet mit Leichtigkeit, und ist andächtig, aber von unregelmäßigen Sitten.

Rußland.

Petersburg, 18. Mai. Se. Maj. der Kaiser haben Ihren bisherigen Geschäftsträger in der Schweiz, Geheimen-Rath Sewerin, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Schweizerischen Eidsgenossenschaft ernannt.

Der dirigirende Senat hat unterm 27. April (9. Mai) einen Ukas erlassen, womit ein neuer Tarif für die in Rußland in Umlauf befindlichen ausländischen Gold- und Silber-Münzen publizirt wird.

Das laufende Jahr scheint im Kreise der Russischen Literatur eine immer regere Thätigkeit zu entwickeln. So lesen wir in der Nordischen Biene die Ankündigung eines neuen literarischen Unternehmens. Herr Kukolnik, dessen Talent als dramatischer Dichter bereits hinlänglich anerkannt ist, hat die Redaction eines Russischen „Kunstblattes" übernommen und wird, wenn es die Umstände gestatten, noch im Juli d. J. dasselbe beginnen lassen.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Maier, J. H., die am 9. Januar 1806 in Lübeck eröffnete Bildungsanstalt für Töchter aus höheren Ständen beim Uebertritt in ihr (der Anstalt) viertes Jahrzehnt von ihrem Gründer, Vorstand und Hauptlehrer. gr. 8. geh. 42 kr.

Kapp, E., Leitfaden beim ersten Schulunterricht in der Geschichte und Geographie. 2te durchgängig verbesserte Auflage. 8. 27 kr.

Bildergallerie zu Dr. C. von Rotteck's allgemeiner Weltgeschichte für alle Stände. In Heften. Nebst erläuterndem Texte. 18. u 19. Heft à 15 kr. illum. 30 kr.

Edictalladung.

Johann Georg Sauer geboren den 22. April 1763 in Mistendorf hat sich vor 52 Jahren nach Wien begeben, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht ertheilt.

Derselbe, seine allenfallsigen Leibes- oder Testaments-Erben oder wer sonst noch an das unter Kuratel stehende Vermögen zu beiläufig 1600 fl. Ansprüche zu machen hat, wird hiemit öffentlich aufgefordert, solche binnen einen halben Jahre und längstens bis zu dem 1. Dezemb. l. J. vor unterzeichnetem kgl. Landgerichte anzuzeigen, und zu begründen, widrigenfalls der abwesende für verschollen erklärt, und das Vermögen desselben an die nächsten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet wird.

Bamberg, am 9. Mai. 1836.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Ein weißer, langhaariger Hühnerhund, schön gezeichnet, ist mir zugelaufen. Wer sich als Eigenthümer dazu ausweißt, kann ihn wieder erhalten.

J. C. Cramer
in Schweinfurt.

Fremden-Anzeige vom 28. — 29. Mai.

Bamberger Hof: v. Berg, Kfm. v. Schweinfurt. Christ, Kfm. v. Aschaffenburg. Frhr. v. Tuscher v. Schweinfurt. Weinemann, Pfar. v. Rentweinsdorf.

Deutsches Haus: Stürzel m. Fam., Steuerrath v. Braunschweig. Billing, Rentamtmann u. Billing, Rendant v. Thurnau. Kirchmaier m. Fam., Rentier v. Berlin. Kleespies, Kfm. v. Würzburg. Mad. Marquis Delage v. Baden. Graf Favancourt v. da. Wedeles, Kfm. v. Fürth. Gerold m. Schwest., Kfm v. Frankfurt. Ritter Bar. v. Stokelberg m. Tocht., Hofrath v. Reval. Prevet, Kfm. v. Magdeburg. Frln. Beiser v. Kais. Bortenstein, Hofrath v. Hildburghausen. Herrmann, Kfm. v. Gotha.

Schwarzer Adler: Liebel, Fabrik. v. Gotha. Zapf, Fabrik. v. Kissingen. Mad. Prosi v. Aachen.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

— Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 152. Bamberg. Dienstag, 31. Mai 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. Mai. Der königlich griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Maurokordato ist von hier nach Innsbruck abgereist, um .... Majestät den König Otto von Griechenland daselbst zu bewillkommnen.

Mehemed Effendi Garde-Capitän, und Riffat Effendi, Bataillons-Chef der Leib-Garde des Sultans, sind als Couriere von Paris nach Constantinopel hier durchpassirt.

Die Prüfung für kathol. Candidaten des Predigeramtes wird Montag den 18. Juli im Regierungsgebäude statt finden, und haben hieran die Candidaten der Diöcese München, Augsburg und Passau Theil zu nehmen.

Die von der k. Polizei-Direction München verfügte, von der k. Regierung des Isarkreises fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „Die Teufelsschlacht im Dom zu Goslar von Fr. Bartels in 3 Theilen, Weimar 1835," wurde durch Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 14. Mai d. J. unter Anordnung der Confiscation und des öffentlichen Verbotes der Verbreitung bezeichneter Druckschrift, bestätiget.

Bayreuth, 29. Mai. Gestern Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde die Brandstifterin Katharina Müller, welche aus Rachsucht am 22. August v. J. in Oberkonnersreuth Feuer einlegte, wodurch Stallung und Stadel, mit bedeutenden Vorräthen an Getreide und Heu ein Raub der Flammen wurden, öffentlich ausgestellt, worauf selbige, als lebenslänglich zur Kettenstrafe Verurtheilte, nach Würzburg abgeführt wurde. — Möchte solcher Akt der Gerechtigkeit, dem es an zahlreichen Zuschauern nicht fehlte, doch in jeder Beziehung wirksam seyn, und der Bosheit und Rachsucht, so wie dem gedankenlosen Leichtsinn zum Abscheu und Exempel dienen.

Würtemberg.

Stuttgart, 24. Mai. Die Verhandlungen unserer zweiten Kammer nehmen einen raschen Fortgang. Von Seite der Kammer der Standesherren ist der Kommissionsbericht über das Frohn-Ablösungsgesetz (loco dictamrae) erschienen, und die Berichte der weiter vorliegenden Ablösungsgesetze über Beeden und Leibeigenschaftsgefälle werden in Kurzem erwartet. Jener Bericht soll in einer sehr versöhnlichen Sprache abgefaßt seyn und hierdurch, wie durch die darin wider Erwarten keineswegs hochgestellten Forderungen, überall eine günstige Aufnehme gefunden haben, so daß an der baldigen gütlichen Uebereinkunft beider Kammern über diesen Gesetzesentwurf nicht gezweifelt wird, und somit der Beendigung des Landtags vor Anfang des Monats Junius entgegen gesehen werden kann.

Frankfurt, 24. Mai. Der Prinz Peter von Oldenburg, k. russischer Generallieutenant, ist hier angekommen. — Dem Vernehmen nach begibt sich demnächst der Landgraf von Hessen-Homburg, der seit ungefähr acht Tagen von Berlin zurück in Homburg weilt, über Paris nach London. Sr. Durchl. beabsichtigte schon am heutigen Tage, an welchem die Prinzessin Victoria, muthmaßliche Thronerbin von England, majorenn geworden, in London einzutreffen, wurde aber an der Abreise zeither verhindert. Die verwittwete Frau Landgräfin wird wahrscheinlich mit dem regierenden Landgrafen aus England nach Homburg zurückkehren. — Sicherm Vernehmen nach ist bereits von der hohen deutschen Bundesversammlung unserm Senate die offizielle Anzeige von der demnächstigen Entfernung der Bundestruppen aus hiesiger Stadt und Umgegend gemacht worden. — Der Ort, wo unsere politischen Gefangenen aufgenommen werden sollen, dürfte bereits bestimmt seyn. — Unsere Kunstausstellung hat am verflossenen Sonnabend einen reichen Zuwachs an Gemälden aus Düsseldorf erhalten, worunter sich Ausgezeichnetes befindet. Im Allgemeinen aber steht die diesjährige Kunstausstellung hinter der vorjährigen zurück.

Preussen.

Berlin, 25. Mai. Vorgestern Nachmittag wurde hier in Berlin die Feier des zweiten Pflugfests, welche ein schöner, warmer Frühlingstag begünstigte, durch ein betrübendes Brandunglück getrübt. In den Nachmittagsstunden entstand nämlich in einem Braugebäude ein Brand, welcher, durch die Kornvorräthe genährt, bald so bedeutend wurde, daß in kurzer Zeit sämmtliche

Hintergebäude und auch das Vorderhaus in Flammen standen. Leider sind auch einige Personen bei dem Löschen verunglückt. Erfreulich war es, sich bei der Bekämpfung eines Unglücksfalles Polizei, Militair und Bürger so einträchtlich und kräftig in die Hände arbeiten zu sehen.

Aachen, 23. Mai. Die Fabrikation der Taue und Seile aus Aloe-Fasern ist in Brüssel durch eine Societät großartig im Betriebe, und es befindet sich bereits eine Niederlage dieser Fabrikate hier in Aachen. In Nordamerika hat man sich längst nur dieses Tauwerks bedient, und in Frankreich, in Havre und Toulon angestellte Versuche haben bewiesen, daß die Aloe-Seile, welche niemals getheert zu werden brauchen, so wohl in der Luft als im Wasser viel besser ausdauern als Hanfseile; sie sind dabei viel stärker als diese, welches die Belastungs- und Zerreißungs-Experimente ausgewiesen haben. Durch die größere Leichtigkeit und Elasticität, welche die Aloeseile im Vergleich zu Hanfseilen besitzen, sind sie zu jedem Gebrauche mehr geeignet. Der Kriegsminister im Königreiche Belgien hat festgesetzt, daß nur Aloe-Seile zum Artillerie-Bedarf angewendet werden dürfen. Bei uns wird das neue Fabrikat auch bald in allgemeine Anwendung kommen, da es in allen Dimensionen, auch als platte Seile für die Maschinen bei Bergwerken, gefertigt wird.

Oesterreich.

Wien, 23. Mai. Vorgestern haben auch J. kais. H. H. der Erzherzog Franz Karl und Gemahlin das Schloß von Schönbrunn bezogen. Zu Audienzen-Ertheilung wird Se. Maj. der Kaiser jede Woche an den gewöhnlichen Tagen und zum Empfange bei Hof jeden Sonntag Se. k. Hoh. der Erzherzog Franz regelmäßig nach der kaiserl. Hofburg kommen. — Der Besuch der französischen Prinzen ist fast ausschließlicher Gegenstand der Tagsgespräche. Von Seite unsers Hofes wird nichts versäumt werden, demselben jede Aufmerksamkeit zu bezeugen. Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, daß ihnen für die Zeit ihres Aufenthalts in Oestreich ein Gefolge aus dem Offizierkorps beigegeben werde; sonach ist Graf Lichnowsky, Obrist von Wasa Infanterie, zum Adjutanten des Herzogs von Orleans, und Graf Nobili, Obristlieutenant von Söldenhofen, zum Adjutanten des Herzogs von Nemours bestellt, in welcher Eigenschaft sie die Prinzen an der Gränze empfangen werden. Zum militärischen Gefolge sind ferner noch der Hauptmann Allemann vom Generalquartiermeisterstab, Rittmeister Graf Zichy von Erzherzog Ferdinand Husaren, und Oberlieutenant, Frhr. v. Smola, vom Bombardierkorps designirt. Aus dem Civilstand werden ihnen auch gleichfalls einige Begleiter zugeordnet werden.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. General Bugeaud ist zur Armée von Afrika abgereist. Aus dem offiziellen Bericht über die Operationen des General Arlanges erhellt, wie die französische Regierung die marocanische anklagt, sie unterstütze den Abdel Kader. Man hat auch bereits von hier aus Maßregeln angeordnet, um Genugthuung zu erlangen für ein Verfahren, das mit den zwischen Frankreich und Marocco bestehenden Verhältnissen so sehr contrastirt. Von Toulon ist ein Schiff abgegangen, das dem Kaiser von Marocco eine Note überbringt, die Explicationen fordert.

Man hat keine neuen Nachrichten aus Madrid. Privatbriefe sagen, man glaube an eine Annäherung, ja Versöhnung, zwischen Isturiz und Mendizabal. Die Königin will in einigen Stücken nachgeben. Isturiz selbst ist auf dem besten Weg: er zeigt sich bereit, ein Anlehen von 125 Mill. Fr. zu dem erträglichen Cours von 50 pCt. zu machen. Nach dem „Commerz-Echo" vom 16. Mai war ein Kurier von London nach Madrid gekommen mit der Nachricht, 30 Mill. Reale stünden der spanischen Regierung zur sofortigen Verfügung; es wird nicht gesagt, bei wem. Isturiz wurde am 17. Mai in der Sitzung der Procuradores gefragt, ob ihm etwas von diesen 30 Mill. bewußt sey. Der Minister antwortete: er habe nichts bekommen. Man sieht, es dreht sich zu Madrid alles um die Frage, wer am besten Schulden machen kann.

Das Cabinet Isturiz hat ein Circularschreiben an die öffentlichen Behörden im Königreich erlassen und darin sein politisches System angedeutet. Es ist das ewige Einerlei. Das Statuto real soll mit Muße und Vorsicht revidirt werden, das Verfassungsgebäude ein festes Fundament bekommen; vorerst aber will Isturiz, wie seine Vorgänger, dem Bürgerkrieg ein Ende machen; an Reformen soll kein Mangel seyn; man wird sie aber nach den Gesetzen vornehmen, d. h. man wird reformiren, nicht umwälzen.

Die Deputirtenkammer discutirt das Budget der Marine. Bei diesem Anlaß wurde auch die Frage von der Sklaverei auf den Colonien angeregt. Lamartine hielt eine glänzende Rede zu Gunsten der Negeremancipation.

Ein Journal versichert, die Regierung habe gestern durch eine telegraphische Depesche die Nachricht erhalten, daß am Schlusse der letzten Sitzung der Procuradorenkammer große Unordnungen stattgefunden hätten und im Tumulte ein Procurador ermordet worden wäre. Der „Moniteur" von heute früh erwähnt keiner telegraphischen Depesche.

Es heißt, Hr. Thiers werde Hrn. Mignet nach Neapel, wo die französische Regierung gegenwärtig keinen Botschafter hat, abschicken.

Man schreibt aus Lissabon vom 1. Mai: Die Musterung der National-Garde durch Don Fernando ging sehr still vor sich: nicht die Hälfte hatte sich eingestellt, und ein Regiment hatte ein Geschenk von 100 Souvereigns, welches der Prinz Ferdinand ihnen zugedacht, ausgeschlagen.

Belgien.

Antwerpen, 21. Mai. Vorgestern ereignete sich auf der Eisenbahn bei Duffel ein Unglücksfall. Ein zu Antwerpen ansässiger Schneidermeister wollte in einen Wagen springen und fiel. Die übrigen Wagen gingen ihm über den Leib und er ward in zwei Stücke geschnitten.

Holland.

Amsterdam, 24. Mai. Nachrichten aus Java zufolge, wurden zu Wonosobo in der Residentschaft Baglen am 2. Jan. 11 Uhr Abends zwei heftige Erdstöße verspürt.

Großbritannien.

London, 23. Mai. Drei persische Prinzen, Vettern des regierenden Schahs, sind zu Falmouth angekommen. Sie haben sehr lange Namen: Zadi Taymoor Reda Koli Mirza Naib-el-Moor, Zadi Taymoor Mirza Hassan-el-Dowle, und Zadi Najaf Koli Mirza Oddo. Man sagt, ihr Zweck sey, London zu sehen und England zu bereisen.

Das Dampfboot „Manchester" ist von Malta angekommen; es bringt für die Zoologische Gesellschaft vier Giraffen, vier Gazellen, eine Löwin und einen Luchs. Das Passagiergeld für diese zehn Thiere war zu 1000 Pf. Sterl. bedungen.

Alle Journale sind nur mit dem Sturze des Mendizabal'schen Ministeriums beschäftigt. Hr. Isturiz findet keine großen Anhänger an ihnen. Einige suchen das Gerücht zu verbreiten, Lord Palmerston werde der Königin Marie Christine drohen, die englischen Hülfstruppen zurückzurufen, wenn Mendizabal nicht wieder in das Cabinet zurückgerufen werden würde.

Aus Lissabon 17. Mai wird geschrieben, daß Don Fernando, der Gemahl der Königin, ganz hergestellt war. Er wohnte am 16. Mai einem Festmahl bei, das der Herzog von Terceira gab. Nach einem Privatschreiben aus Lissabon soll Donna Maria die Aussicht haben, die Krone Portugals einem Erben zu geben. Der Herzog von Palmella ist zu London erwartet.

Die Landgräfin von Homburg (Die englischen Blätter sogen immer Homberg!) gedenkt erst im nächsten October nach dem Continent zurückzukehren. Die Herzogin von Gloucester wird sie dann begleiten.

Der Prinz von Capua ist gestern in der St. Georgskirche mit Miß Penelope Smyth getraut worden. Dies war der vierte Trauungsact — denn das Paar wurde schon zu Rom (vom Cardinal Weld), zu Madrid und zu Gretna-Green copulirt.

Schweden.

Stockholm, 17. Mai. Die Staatszeitung findet sich jetzt veranlaßt, die aus dem norwegischen Morgenblatte aufgenommene Nachricht von der Befestigung zweier Häfen wegen eines möglicherweise von Seiten Englands zu besorgenden Handstreichs für ungegründet zu erklären. Die Zeitung Dagligt Allehanda meint, daß eine solche Besorgniß überhaupt sehr abgeschmackt seyn würde, indem es augenscheinlich im Interesse Englands liege, sich Schweden zum Freunde zu erhalten.

Italien.

Rom, 17. Mai. Gestern waren hier alle Vorbereitungen getroffen, um Se. Maj. den König beider Sizilien zu empfangen; heute vernimmt man indessen, daß seine Abreise von Neapel sich um einen oder zwei Tage verzögert hat. Er gedenkt, sich nur kurze Zeit in unsern Mauern aufzuhalten, um sogleich über Florenz nach Modena und später nach Wien zu gehen. In Begleitung des Königs sind der Generallieutenant Saluzzo und der Herzog Cesario angemeldet. Der Prinz Leopold von Salerno wird die Ankunft der Königin von Sardinien, die in Neapel eintreffen soll, abwarten, und dann ebenfalls die Reise nach Modena antreten. Der Prinz di Cassero ist durch den Telegraphen aus Sizilien berufen, um die Leitung der Geschäfte während der Abwesenheit des Königs zu übernehmen. Ueber den eigentlichen Zweck dieser Reise sind die Ansichten verschieden, im Allgemeinen glaubt man, der König wolle sich zerstreuen, und vielleicht auch sich in Modena oder Wien eine künftige Gattin suchen, die er nach Ablauf des Trauerjahrs für die verstorbene Königin heimführen könnte. Man erinnert sich, daß der König im Jahre 1832 eben so schnell nach Piemont reiste, um ohne vorhergegangene Werbung selbst eine Gemahlin zu holen, und schließt von damals auf jetzt. Doch ist zu dieser Vermuthung kein näherer Grund vorhanden. — Das große Lustlager ist des schlechten Wetters wegen abbestellt, und wird vermuthlich im Herbste statt finden. — Wie man als gewiß versichert, wird zu dem Fest von St. Peter vom heiligen Vater ein Konsistorium einberufen, aber statt sieben Kardinälen, die man früher ankündigte, dürften nur zwei kreirt werden. Diese sind Monsignore Frezza und Monsignore Ostini, Erzbischof von Tarsus, päpstlicher Nuncius in Wien; es soll ihnen bereits die diesfällige Anzeige zugekommen seyn. Als Kandidaten zur Nunciatur in Wien nennt man den Monsignor Falconieri Mellini, Erzbischof von Ravenna, und den früheren Nuncius in Madrid, Luigi Amat di S. Filippo e Sorso, Erzbischof von Nicäa. Letzterer soll die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Schweiz.

Bern. Montag, den 16. Mai wurde Hr. Altrathsherr Ludwig Zeerleder in seiner Wohnung verhaftet und in Begleitung des Chefs des Landjägerkorps in ein Zimmer des Aarbergerthores geführt und dessen Schriften unter Siegel gelegt. Dies geschah auf eine von der durch den großen Rath niedergesetzten Dotationskommission dem Regierungsstatthalter von Bern eingegebene Fiskalanzeige wegen vermutheter Entfremdung von Bernischem Staatsvermögen.

Schwyz, 17. Mai. Am 15. d. war die Landesgemeinde des Bezirkes Schwyz zu Ibach vor der Brücke zahlreich versammelt. Nach mehreren Aemterbesetzungen wurden vorliegende Komissionalanträge des Korporationsgutes von dem Staatsgute angenommen. Den Schluß dieser Bezirklandsgemeinde machte die einstim-

mige jubelnde Annahme des Antrags von Seiten des dreifachen Bezirksraths um Ermächtigung: „Die ehrwürdigen Väter Jesuiten einzuladen, ein Kollegium ihres Ordens in dem Flecken Schwyz zu gründen.“ Für diesen Antrag sprachen, neben mehreren Geistlichen, die Herren Landamtmänner Hediger, Abyberg und Holdener.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Mai. In der Statthalterschaft Tripoli dauern die Umtriebe und Unruhen fort, und die Pforte soll durch die neuesten Berichte fast Gewißheit erhalten haben, daß Mehemed Ali seine intriguengewöhnte Hand dabei im Spiele habe. Die nach Tripoli bestimmte Flottenabtheilung soll nächster Tage mit 2500 Landtruppen am Bord, die Dardanellen passiren; es wiederholt sich aber das Gerücht, daß sie auch die Küsten von Albanien und Tunis besuchen werde. Diese Abtheilung besteht nur aus 12 Segeln; aber eine nicht unbeträchtliche Seemacht von 8 Linienschiffen, 11 Fregatten, 5 Korvetten und mehreren kleinen Schiffen bleibt hier zurück, eines neuen Winkes zum Ankerlichten harrend. — Der Gesandtschaftsrath bei der hiesigen griechischen Mission, Hr. Mano, ist zu Athen, wohin er sich in Amtsgeschäften auf kurze Zeit begeben hatte, gestorben. Hr. v. Eichthal, aus Bayern, bisher gleichfalls der griechischen Gesandschaft hier zugegeben, ist jetzt als Legationssekretär zu der griechischen Mission in Paris versetzt. — Aus Persien sind beruhigende Nachrichten eingegangen. Der neue Schah soll mit jedem Tage mehr jene Eigenschaften entwickeln, welche besonders für den Herrscher eines so zerrütteten Reichs nothwendig sind. Man rühmt sehr seine Neigung zur europäischen Civilisation und sein Bestreben, sein Volk aufzuklären. Er hat, wie man versichert, die Thüren seines Harems selbst geöffnet, und vielen Sklavinnen die Freiheit geschenkt.

Botoschan, 14. Mai. Seit Anfang dieses Monats ist in unser Fürstenthum ein beträchtliches russisches Truppenkorps, das von einigen auf mehr als zwanzigtausend Mann geschätzt wird, eingerückt. Namentlich sind, wie Augenzeugen versichern, am 8. Mai zehntausend Mann unter Kommando des Generals Murawieff mit einem Artilleriepark, der — vielleicht um Aufsehen zu vermeiden — bei Nacht transportirt ward, durch Jassy marschirt. Sowohl diese, als auch eine auf anderm Wege marschirende eben so starke Kolonne, welche über die bei Leowa errichtete stehende Brücke auf unser Gebiet einrückte, sollen ihre Richtung gegen Silistria nehmen. Man begreift nicht die Nothwendigkeit, eine Garnison von 4000 Mann durch eine so große Truppenmacht ablösen zu lassen, besonders zu einer Zeit, wo die nahe Räumung jener Festung offiziell angekündigt ist. Um so geneigter sind Einige, in dieser Truppenbewegung eine Demonstration zu Gunsten des Fürsten Sturdza zu erblicken; vornehmlich auch, weil nach einigen Nachrichten die auf dem Marsch befindlichen Truppen in Folge erhaltener Gegenordre bis auf Weiteres in der Moldau Halt gemacht haben sollen. — Uebrigens unterliegt es nunmehr keinem Zweifel, daß der kaiserlich russische Staatsrath und Generalconsul, Baron Rückmann, mit Untersuchung der moldauischen Beschwerde-Angelegenheit beauftragt ist, und von dem russischen Staatsrathe Mauros, einem Griechen, der während der russischen Verwaltung des Generals Kisselew rechte Hand gewesen, gegenwärtig aber Direktor der wallachischen Quarantaine-Anstalten ist, in diesem schwierigen Geschäft unterstützt wird. Soviel man indessen aus guter Quelle erfährt, geben sich beide alle Mühe, die Sache gütlich beizulegen. — Die verbannten Vettern des Hospodars erhielten, weil sie von der erhaltenen Freiheit keinen Gebrauch machen wollten, noch vor Hrn. v. Rückmanns Ankunft wieder Militairbewachung.

Eine Million Gulden

als erste Hauptprämie, dann 1 von 300,000 fl. 2 á 150,000, 6 á 25,000, 8 á 14,000, 12 á 7000, 20 á 4200, 100 á 2500, 150 á 2100, 200 á 1500, 1000 á 950, und 5500 á 750;

zusammen Sieben Millionen 970,000 Gulden pr. Ct. sind in erster Ziehung des k. k. Ruß. Poln. Lottorie-Anlehens, welche

den 1. Juni a. c. in Warschau stattfindet zu erlangen. Loose für diese Ziehung gültig, werden durch das unterzeichnete Handlungshaus, á 10 fl. 30 kr. oder Rthl. pr. Ct. pr. 1 Stück, und bei Uebernahme von fünf Loosen eins gratis bis zum 6. Juni d. J. ausgegeben.

J. N. Trier Co. in Frankfurt a. M.

Denjenigen, welche uns ihre Aufträge direkt ertheilen werden die Gewinnlisten sogleich nach der Ziehung eingesandt.

Anzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Georg Messerschmidt endigt sich den 1ten Juni Abends.

Bamberg den 30ten Mai 1836.

F. I. Wucherer,
Güterbestätter.

Am Mittwoch den 11. d. M. wurde im Main bei Karlburg ein Holländerbaum (Senkbaum) aufgesessen gefunden, und an das Land dortselbst gebracht.

Man bringt solches zur öffentlichen Kenntniß, damit der sich legitimirende Eigenthümer desselben, solchen gegen Ersatz der Kosten in Empfang nehme, widrigenfalls der Baum dem Finder nach verflossener Verjährungszeit verbleiben werde.

Karlstadt am 14. Mai 1836.

Königliches Landgericht.
v. Kramann, Ldr.

Fremden-Anzeige vom 29. — 30. Mai.

Deutsches Haus: Letten, Advokat v. Herzogenaurach. Fahlenberg Diakonus, u. Freund, Forster v. Neustadt. Lieutenant Graf Kreuth, v. Zurwesten, Lieut. v. Neustadt. Zell, Kfm. v. Mainz. Mad. Kisewetter, v. Sonnenberg. Eberstein, Priv. v. Nbg. Frl. Schmitt v. Weimar. Endres, Priv. v. Wien. Znanz, Kfm. v. Magdeburg.

Bamberger Hof, Berthoys, Part. v. Jersey. de Farey, Part. v. Enlang. Kieswetter, Künstler v. Hanover. Mstr. Barron, Part. v. London. Herz, Kfm. v. Frankfurt.

Drei Kronen: Fischer, Lieut. m. Dienersch. v. Coburg. Springer, Kfm. v. Nbg. Süßheim, Kfm. v. Kronach

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 153. Bamberg. Mittwoch, 1. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. Mai. Seine königl. Hoheit der Kronprinz sind gestern nach Kufstein abgereist, um den königlichen Bruder an der Grenze Bayerns zu empfangen.

Gestern in den Morgenstunden stand das Thermometer 2 Grade unter dem Gefrierpunkte.

Die hiesige Universität inscribirte für gegenwärtiges Studiensemester im Ganzen 1406 Studierende, darunter: 1) Theologen: 159 In- u. 15 Ausländer. 2) Juristen: 400 In- u. 23 Ausländer. 3) Cameralisten: 25 In- u. 4 Ausländer. 4) Eleven vom Forst- und Bauwesen: 93 In- u. 7 Ausländer. 5) Mediziner: 271 In- u. 31 Ausländer. 6) Pharmaceuten: 60 In- u. 13 Ausländer. 7) Philosophen: 326 In- u. 19 Ausländer.

Frankfurt, 27. Mai. Die Abminderung der Bundes-Garnison ist öffentlich besprochen worden. Darüber hört man jetzt, daß das bisher hier Garnison haltende k. k. österreichische Landwehr-Bataillon bestimmt sey, in den Kaiserstaat zurückzukehren, daß dagegen aber eine Abtheilung des zu Mainz stehenden k. k. Regiments Langenau hier einrücken solle. Diese Disposition hinge sonach mit der Verminderung des gesammten Militär-Etats des Kaiserstaates zusammen. Ob auch die Garnison der Bundesfestung Mainz vermindert werde, darüber hört man noch nichts. Bedeutend kann diese Verminderung indessen wohl nicht ausfallen, da ohnehin ein voller Bestand nicht vorhanden und die Besetzung der weitläufigen Werke sehr viel Mannschaft erfordert.

Gestern, gegen Abend, fand auf der Töningesgasse, dem Trierschen Plätzchen gegenüber, ein ungewöhnlicher Zusammenlauf von Menschen Statt, bald sah man aus einem Hause einen großen starken Mann unter polizeilicher Bedeckung nach dem Römer abführen, von dem es verlautete, bei der Herfahrt von Offenbach ein gewaltsames, frevelhaftes Attentat, unterstützt durch ein auf die Brust zu wiederholtenmalen gesetztes Messer auf ein mitfahrendes Frauenzimmer gemacht zu haben. Verhielte die Sache sich bedauerlich so, so könnte man den Wunsch nicht unterdrücken, es möchte sich die betreffende Behörde veranlaßt finden, die ganze Strenge des Gesetzes gegen einen solchen aller Sittlichkeit Hohn sprechenden Frevler zur Anwendung kommen zu lassen. Unbegreiflicher Weise findet aber ein solcher Bursche noch Bedauern und wohl gar Entschuldigung bei Leuten, die sich zu den Gebildeten rechnen, unserer Ansicht nach aber nur die inwohnende Rohheit beurkunden.

Braunschweig, 22. Mai. Unser Herzog Wilhelm hat unter dem Namen eines Grafen v. Eberstein eine Reise angetreten. Im Gefolge desselben befinden sich, wie gewöhnlich, dessen beide Adjutanten, v. Bauße und v. Löberde. Der Herzog scheint auf dieser Reise ein Inkognito beobachten zu wollen, und seine Umgebungen vermeiden, sich über den Zweck derselben auszulassen. Man weiß jedoch allgemein hier, daß der Herzog nach England geht. Zugleich sind Gerüchte von einer bevorstehenden Vermählung im Umlauf, deren Bestätigung man mit Verlangen entgegensieht.

Preußen.

Berlin, 20. Mai. Wie man versichert, ist die Sendung des Geh. Ober-Finanzraths Kühne nach Wien nicht erfolglos gewesen. Nur träume man nicht von der Verwirklichung eines Anschlusses Oestreichs an unsern Zollverband. Ein solcher könnte von hier aus unter den bestehenden Verhältnissen nicht einmal beabsichtigt werden. Dagegen sind Unterhandlungen zum Abschluß eines Handels-Vertrags mit Oestreich eingeleitet, dessen Bestimmungen von der Art sind, daß das Interesse des Oestreichischen Kabinets sehr wohl mit dem des Zollvereins vereinbart werden und beide Theile durch Erleichterung des wechselseitigen Verkehrs nur gewinnen könnten. Eine solche wird vornämlich für Böhmen, wo die Industrie sich in der jüngsten Zeit sehr gehoben hat, sich überaus vortheilhaft bewähren. Auf größere Hindernisse soll der Geh. Ober-Finanzrath Westphal in St. Petersburg gestoßen seyn. Gleichwohl ist ein günstiger Handels- und Zollvertrag mit Rußland als das Hauptmittel zu betrachten, wodurch es möglich werden könnte, den so sehr gesunkenen Handel und die Schifffahrt in den Häfen unserer Ostseeprovinzen von Neuem zu beleben.

Oesterreich.

Wien, 22. Mai. Während der französische Ge-

sandte Graf St. Aulaire Zimmer für die am 7. Juni eintreffenden Herzöge von Orleans und Nemours zubereitet, werden auf Befehl Sr. M. des Kaisers in der Burg und in Schönbrunn gleichfalls Anstalten zu ihrem Empfange getroffen. Die Neugierde des Publikums ist auf diese Ankunft sehr gespannt, um so mehr, da nach einem Gerüchte der König Otto von Griechenland auch in Familien-Angelegenheiten hieher kommen soll. Auch für ihn werden Zimmer in der Burg bereitet. Es ist natürlich, daß alle Blicke auf den Hof des Erzherzogs Karl gerichtet sind, an welchem eine Zierde weiblicher Frauen-Würde in der Person der Erzherzogin Therese strahlt, welche den Stolz jedes Fürstenhauses ausmachen würde. Indessen von Allem, was die französischen Journale über diese liebenswürdige Prinzessin und ihren Erlauchten Vater sagen, ist nur so viel wahr, daß er der Neigung seiner Kinder nie einen Zwang anlegen, sondern ihr Familien-Glück allen irdischen Kronen vorziehen würde. Der als Feldherr mit Recht so hoch gerühmte Erzherzog Karl ist im Kreise seiner Kinder der zartliebendste Vater, der die Erziehung seiner Kinder wie ein wahrer deutscher Hausvater überwacht.

Wien, 23. Mai. Die Herzoge von Orleans und Nemours werden nun früher als man glaubte, und zwar schon am 28. oder 29. d. hier eintreffen. Hr. Hofrath Lehr, der kaiserliche Schloßhauptmann Riedl und andere mit der Leitung des kaiserlichen Hauswesens beauftragte Beamte, welche in Prag Voranstalten zur Aufnahme des kaiserlichen Hofs zu treffen haben, mußten ihre Reise dahin verschieben. Ueberhaupt wird den hohen Gästen während ihres, wie es heißt, zehn- bis zwölftägigen, Aufenthalts dahier die größte Aufmerksamkeit bewiesen werden. Das Publikum freut sich ihrer Ankunft, zumal, da ihnen von Berlin aus ein äußerst günstiger Ruf vorangeht. In der Reichskanzlei, einem Theile der kaiserlichen Hofburg, wo gewöhnlich fremde hohe Gäste absteigen, ist Alles in Bereitschaft. Von hier, sagt man, werden die Prinzen ihren Rückweg über Salzburg durch die romantischen Gegenden Tyrols und der Schweiz nehmen, und namentlich auch das Berner Oberland und die Ufer des Genfer See's besuchen. — Ehegestern fand eine Generalversammlung der Aktionairs der Wiener-Bochnia Eisenbahn-Unternehmung statt, worin die Gesellschafts-Statuten, um sonächst Sr. Maj. zur Genehmigung vorgelegt zu werden, verlesen und erörtert wurden. Der wirkliche Beginn des Baues selbst dürfte indeß noch nicht so bald zu erwarten seyn. Man scheint mit dem speziellen Bauplan noch nicht im Reinen, und will den bisher in Antrag gebrachten, da dessen Kosten mit der aus dem präsumirten Frachtquantum hervorgehenden Einnahme nicht in lohnendem Verhältnisse stehen dürften, nochmals einer genauen Prüfung unterwerfen. Zu dieser Vorsichtsmaßregel scheint man sich besonders — was auch sehr lobenswerth ist — durch den im Monat März zur Oeffentlichkeit gekommenen englischen Parlamentsbericht aufgefordert zu fühlen, welcher zur Genüge beweist, welche vielseitige Aufmerksamkeit dergleichen folgenreiche Unternehmungen erfordern, und wie selbst in dem gewerbreichen England, nach bereits so vielen wirklich ausgeführten Eisenbahn-Anlagen, auch die neuesten Kostenvoranschläge sich häufig als Täuschung zeigen.

Wien, 24. Mai. Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca hat bereits seine Reise nach Dresden angetreten. Die Herzoge von Orleans und Nemours werden hier am 29. d. erwartet. Am 30. Vormittags wird das diplomatische Korps ihnen seine Aufwartung machen; Abends gibt sodann Se. Durchl. der Fürst Metternich ein Fest zur Feier des Namenstages Sr. Maj. des Kaisers, wobei die französischen Prinzen erscheinen werden. Prinz Wasa wird am 1. Junius von Mannheim hier zurückerwartet. — Briefe von der türkischen Gränze bringen die Nachricht, daß die Pest in Adrianopel mit ziemlicher Heftigkeit ausgebrochen ist; es wurden daher der Fürst Milosch, der Wessir von Belgrad und Jefrem Odrenowich zugleich, durch die Behörden der östreichischen Quarantäne-Anstalt, welche zuerst die Nachricht erhielten, von dem Ausbruch der Seuche unterrichtet, damit sie die Straße von Adrianopel nach Serbien bewachen lassen, und dem Eindringen des Pestübels in Serbien vorzubeugen suchen. — Se. Durchl. der Fürst Metternich ist diesen Morgen nach Baden gefahren, um Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Karl, welcher sich daselbst befindet, die Aufwartung zu machen.

Pesth, 13. Mai. Unsere Dampfschifffahrt auf der Donau nimmt einen immer höheren Aufschwung. Fast alle Reisenden bedienen sich dieser eben so bequemen als wohlfeilen Gelegenheit, und es sind die Schiffe jedesmal zahlreich von denselben besetzt. Jeder Schatten von Furcht vor einem Unfall ist dabei beseitigt, da seit den ersten Fahrten auch nicht ein einziger vorgekommen ist. Ausser den Passagieren aber befördern die Dampfschiffe auch eine Menge von Waaren und Gütern, und sie tragen dadurch mittelbar zur Belebung des Verkehrs Vieles bei. Jammer und Verwünschungen aber über dieselben hört man von den Gastwirthen an der großen Landstraße, denn nicht mehr der sechste Theil von Fremden kehrt bei ihnen, wie ehemals, ein. Dies hat schon zu mancherlei Erörterungen geführt. Denn es verweigern diejenigen, welche die Gasthöfe von ihren Herrschaften in Pacht haben, die Zahlung der festgesetzten Summe, indem sie für sich anführen, daß die Dampfschifffahrt bei Antritt ihrer Pachtung sich nicht habe voraussehen lassen. Für das reisende Publikum ist die Sache von großem Vortheile, denn es macht dieser Umstand die Wirthe höflich, geschmeidig und billig. Die Stapelplätze dagegen gewinnen in der gedachten Hinsicht, denn es sind da die Gasthöfe, insbesondere die zunächst des Stromes gelegenen, stets stark besetzt. — Der Plan der Eisenbahnen wird lebhaft in Anregung gebracht, und in der That eignet sich auch Ungarn vorzugsweise dafür. Kommen sie bei uns zu Stande,

so ist noch gar nicht zu berechnen, welcher Gewinn für das Land daraus entstehen wird. Denn wir ersticken, so zu sagen, in unsern Erzeugnissen. Gewinnen wir größeren und erleichterten Absatz, so werden wir auch noch mehr erzeugen, und der Reichthum des Landes wird sich wohlthätig durch alle Klassen der Bevölkerung verbreiten. Bis jetzt lag er zum Theil todt, zum Theil wirkte er gleich der Ueberfüllung der Säfte im menschlichen Körper. — Die Bauten in Pesth werden in diesem Jahre in gleicher Ausdehnung, wie in den frühern, betrieben. Geht die Sache nur noch ein Vierteljahrhundert so fort, dann hat Pesth den doppelten Umfang von jetzt. Die Volkszahl steigt in viel größerem Verhältnisse, als in den übrigen großen Städten Europas, und es wird sich unsere Stadt gar bald in die Reihe der ersten stellen können.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Man hat nichts Neues aus Spanien. Hr. Aguirre Solarte, der neuernannte Finanzminister, der sich gegenwärtig hier befindet und noch nicht Anstalt macht, nach Madrid abzugehen, war gestern bei Hrn. Thiers, um zu hören, wie es mit der Intervention stehe. Es wird versichert, Hr. Thiers habe ihm erklärt, Isturiz dürfe nicht darauf zählen.

Die Blätter sind leer an Neuigkeiten. Was über angebliche Ereignisse zu Madrid und von Minas Aufbrechen nach der Hauptstadt ausgesprengt worden war, hat sich als Erfindung müssiger Köpfe ausgewiesen. In der Deputirtenkammer ist die Frage von der Negeremancipation ausführlich behandelt worden; Lamartine, Isambert und Tracy hielten gute Reden; das Ergebniß aber war, daß der Gegenstand erst später zur Entscheidung gebracht werden soll. Die Regierung will im Interesse der Colonien nur mit Anwendung äußerster Vorsicht dem Beispiel Englands folgen. Die Berathung über das Marine-Budget kam gestern zu Ende; heute begann die über das Budget des Ministeriums des Innern.

General Bugeaud, der am 23. Mai in der Frühe nach Marseille abgereist ist, wird sich von dort an Bord eines Dampfschiffes nach der Mündung der Tafna begeben, um die 4000 Mann zu befehligen, welche als Verstärkung nach Afrika abgeschickt worden sind.

Man hat Nachrichten aus Lissabon vom 16. Mai. Sie sind jedoch ohne einiges Interesse. Das Ministerium hatte die Auflösung eines ungesetzlichen politischen Vereines, der gefährlich zu werden schien, angeordnet.

Belgien.

Brüssel, 26. Mai. JJ. MM. sind in Namur angekommen.

In zwei Tagen sollen 84,000 Personen auf der Eisenbahn gefahren seyn.

Spanien.

Wenn man die respectiven Positionen der kriegführenden Theile betrachtet, so begreift man nicht, wie die Christinos nicht sofort eine große Operation unternehmen. Cordova kann leicht 20 — 25,000 Mann vereinigen, um gegen Arlaban, Salinas und Mondragon hin anzugreifen, während Evans mit 10,000 Mann, 2 bis 3000 in St. Sebastian zurücklassend, bei Ernani angreifen kann. Der General Bernelle mit der Fremdenlegion und einigen Bataillonen, die er an sich ziehen mag, ohne die Garnisonen Navarras zu vermindern, und ohne etwas zu compromittiren, kann diese Operationen unterstützen. Dann wäre Eguia genöthigt, eine Schlacht zu liefern oder sich auf die Seite zu werfen, wo er im Rücken gedeckt wäre. Wahrscheinlich auch denken die Generals der Königin an irgend eine Expedition dieser Art. Jedenfalls könnte ein allgemeines Treffen nicht sehr weit entfernt seyn und wahrscheinlich im Rayon von St. Sebastian stattfinden; eine christinische Division würde in diesem Falle zur See von St. Sebastian nach Zarauz, bei Guetaria, gehen, um die Carlisten in die Flanke zu nehmen.

Die Journale aus Madrid vom 16. theilen mit, daß die Wahl des in Malaga ernannten Cardero von der Procuradoreskammer mit großer Majorität in der Sitzung vom 15. für gültig erklärt worden war. Es ist dies der nemliche Cardero, der das Signal zur Insurrection gegen das Ministerium Toreno gegeben hatte. Indem die Kammer über die Unregelmäßigkeiten, welche bei seiner Wahl vorgekommen waren, hinausging, gab sie einen neuen Beweis von dem Geiste heftiger Opposition, der sie gegen das gegenwärtige Cabinet beseelt.

Nach Briefen aus Barcelona vom 18. d. ist General Mina, seit seiner Rückkehr in diese Stadt, krank.

Großbritannien.

London, 24. Mai. Die Journale aller Farben enthalten Agitationsartikel, mit der Agitation selbst aber scheint es noch keine Gefahr zu haben. Die Lords machen nicht Miene, sich einschüchtern zu lassen.

Schweden.

Stockholm, 20. Mai. Die Mitglieder der Gesellschaft für den Eisenbahn-Bergbau waren von dem Könige aufgefordert worden, über ein von dem Berg-Comptoir entworfenes neues Reglement für die Eisenwerke ihre Meinung abzugeben und versammelten sich in Folge dieser Aufforderung hier seit einigen Tagen, zur gemeinsamen Berathung über diesen wichtigen Gegenstand, nach deren Beendigung sie um eine Audienz bei dem Könige nachsuchten. Vorgestern wurden sie zu dieser Audienz vorgelassen, und der Graf de Geer hielt eine Rede, worin er die lebhafte Anerkennung der Sorgfalt und Aufmerksamkeit aussprach, welche der König stets dem Interesse der Eisen-Fabriken gewidmet habe, namentlich auch die Einsicht pries, womit Se. M. allmählig die Hindernisse, welche seit langer Zeit einen Gewerbszweig beschränkten, der, nächst dem Ackerbau, der wichtigste für Schweden ist, hinwegzuräumen gewußt. Der König erwiederte hierauf Folgendes: „Meine Herren! Ehe Ich die Bekanntmachung eines Reg-

lements genehmige, das den Hauptzweig unserer Ausfuhr betrifft, habe Ich geglaubt, die Meinungen der Besitzer von Gruben und Eisenhämmern darüber anhören zu müssen. Ich glaubte, daß, wenn in dem Entwurf des Reglements etwas vergessen worden, oder sich ein Fehler darin eingeschlichen habe, Sie Mich davon in Kenntniß setzen würden, damit Ich von Ihren Bemerkungen Gebrauch machen und die Ergebnisse derselben Ihnen mittheilen könnte. Sie wissen, meine Herren, daß das Eigenthum in jedem Lande, aber besonders in demjenigen, wo es durch das Gesetz gesichert wird, heilig ist. Privilegien, die sich aus den entferntesten Zeiten herschreiben, sind durch eine eben so alte Gesetzgebung bewilligt worden. Der Zweck unserer gemeinsamen Bestrebungen muß seyn, zu vereinfachen, zu verbessern und zu gleicher Zeit Gerechtigkeit zu üben. Seyen Sie, meine Herren, Meiner eifrigen und thätigen Mitwirkung versichert bei Allem, was den Gegenstand betrifft, welcher der Zweck Ihrer Versammlung ist. Ihre Bemerkungen sollen im Staatsrathe erwogen werden. Unpartheiische und gewissenhafte Gerechtigkeit wird bei den zu fassenden Beschlüssen der Führer seyn, und Ich hoffe, daß dieselben Niemandes Rechte beeinträchtigen werden. Ich versichere Sie, Meine Herren, aufs Neue Meines königlichen Wohlwollens."

Rußland.

Petersburg, 21. Mai. Se. Majestät der Kaiser haben nachstehendes Reskript an den Ober-Inspektor des Medizinalwesens der Armee, Geheimen Rath Baronet Wylie, erlassen: „Herr Geheime Rath Baronet Wylie! Bei der neuen Organisation des Kriegs-Ministeriums erachteten Wir für nützlich, den Ober-Inspektor des Medizinalwesens der Armee von der Verwaltung des Medizinal-Departements des genannten Ministeriums zu befreien, und bestimmten die Verpflichtungen des Ober-Inspektors durch ein besonderes von Uns am 29. d. J. bestätigtes Reglement. Nachdem Wir Ihnen durch diese Maßregel die Erfüllung Ihrer Pflichten erleichtert, und Ihrer Thätigkeit durch das höchste Amt bei der Militair-Medizinal-Verwaltung ein neues Feld eröffnet haben, sind Wir überzeugt, daß Sie dieses als ein Zeichen Unseres besonderen Wohlwollens für Ihren vieljährigen, ausgezeichneten Dienst ansehen, und sich stets bemühen werden, das Militair-Medizinalwesen in Uebereinstimmung mit den bei der Organisation des Kriegs-Ministeriums, so wie auch durch das besondere Reglement für das Amt des Ober-Inspektors des Medizinalwesens der Armee näher bezeichneten Grundsätzen zu vervollkommnen. Wir versichern sie nochmals Unseres besonderen Wohlwollens für den bei Ihrer vieljährigen Verwaltung des Medizinal-Departements bewiesenen Diensteifer, und verbleiben Ihnen für immer wohlgewogen. St. Petersburg 1. (13.) Mai 1836. (gez.) Nikolaus."

Der vor zwei Jahren zur Erinnerung an die Volljährigkeits-Erklärung Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers gestiftete Verein zur Unterstützung verarmter Kaufleute hat jetzt durch das Börsen-Comite den ersten Bericht abgestattet, aus welchem hervorgeht, daß das zu diesem Zwecke begründete Kapital sich auf 246,100 Rubel beläuft, deren ungefähr 8000 Rubel betragende Zinsen im vorigen Jahre, der Stiftung gemäß, vertheilt worden sind. Außerdem wurden zum Andenken an jenes Ereigniß von der hiesigen Börse sechs Söhne petersburgischer Kaufleute als Pensionaire verschiedener Schulen und Institute untergebracht.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Lips, Dr. A., Deutschlands Welthandels-Wiedergeburt oder die deutschen Eisenbahnen und der Main-Donau-Kanal in ihrer Welthandelswichtigkeit, ihren nationalen Vortheilen, in ihrem Verhältniß zu einander und in ihrer Ausführung betrachtet. 1ste Abtheil. die deutschen Eisenbahnen. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Heideloff, C., der kleine Grieche. Taschenbuch der altgriechischen Säulenordnungen. Zum Handbuch für die Schüler der Gewerbvorbereitungs- und Handwerksschulen. 12. geh. 40 kr.

Bekanntmachung.

Auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts Schweinfurt werden mehrere Effekten, bestehend in Weißzeug, als:

23 Tafeltücher,
348 Stück Servietten u. s. w.

dann einer silbernen Kredenz, und einer silbernen Milchkanne, bei unterfertigtem Gerichte im Zimmer Nro. 62 Vormittags 9 Uhr anfangend

den 25. Juni

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert, welches Steigliebhabern hiemit eröffnet wird.

Bamberg am 20. Mai 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Fremden-Anzeige vom 30. — 31. Mai.

Bamberger Hof: Hasieur, Kfm. v. Neustadt a/Hart. Perolai, Kfm. v. Lausane. Gläßer, Kfm. v. Erlangen. Wiegand, Kfm. v. Gotha. Dellarg, Part., Gläßer, Stud., v. Erlangen.

Deutsches Haus: Dirsch, Stadtmüller u. Dirsch Part. a. Spalt. Oelen m. Sohn, Köche v. Koburg. Krämer, Kfm. v. Nbg. Gernand, Offizier und Degen, Kfm., v. Bayreuth.

Drei Kronen: Hellmuth, Kfm. v. Wbg. Buchner, Priv. v. Nbg. v. Braun, Gutbesitzer v. Erlangen.

Goldnen Adler: König, Chaisenfabr. v. Roth. Ellmann, Kfm. v. Bayreuth. Werthheimer, Kfm. v. Mitwitz. Putzel, Kfm. v. Altenkundstadt. Kramer, Kfm. v. Bayreuth.

Zum Engel: Höppel, Conditor v. Knorrstadt. Herbet, Kfm. v. Nürnberg. Merkel, Lehrer v. Kircherenbach.

Bamberger Schranne den 28. Mai 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	22	'	185	2	75	2	112	'	12.	—	11	22	9	—
Korn.	62	'	291	3	228	3	130	'	9	12	8	48	8	15
Gerste.	—	'	5	'	—	'	5	'	—	—	—	—	—	—
Haber.	—	'	88	1	48	4	40	'	5	30	5	30	5	18
									Einfacher:		—	—	5	60	5	42

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 154. Bamberg. Donnerstag, 2. Juni 1836.

Bamberg, 1. Juni.

Als einen neuen Beweis der landesväterlichen Gesinnungen Seiner königlichen Majestät beeilen wir uns zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

Daß nach einem untern heutigen eingetroffenen allerhöchsten Rescripte vom 21. l. M. Seine königliche Majestät allergnädigst zu befehlen geruht haben, daß die Beseitigung der Schifffahrts-Hemmnisse auf dem Maine und die vollständige Correction und Reinigung dieses Flusses in dem Laufe der Etatsjahre 1835/1837 vollständig bewirkt und bis zum Schlusse der Bauzeit 1836/1837 gänzlich vollendet werden sollen.

Zugleich haben Allerhöchst dieselben nebst der zur Vollendung der Kommerschleuße bey Schweinfurt nöthigen Summe für die übrigen Corrections- und Reinigungs-Arbeiten pro 1835/1836 die weitere Summe von zweymal hundert tausend Gulden verfügbar zu machen, die Gnade gehabt.

Bamberg den 27ten Mai 1836.

Der Stadtmagistrat.

Hollfelder Busch.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. Mai. Heute Vormittags verließen JJ. kk. MM. die Residenz, um den geliebten Sohn, Se. Maj. König Otto von Griechenland, zu begrüßen und zu empfangen. Der hiesige Empfang ist der eines gekrönten Hauptes, nach der dafür bestehenden politischen Etikette: 101 Kanonenschüsse, sämmtliche Truppenabtheilungen der hiesigen Garnison, in größter Parade, mit fliegenden Fahnen, in jenen Straßen aufgestellt, durch welche Se. Maj. der König Otto fahren. Um halb 3 Uhr ist der große Cortège in Gala in der ersten rothen Anti-Kammer in der alten k. Residenz versammelt, um hier Se. Maj. König Otto von Griechenland zu empfangen.

Gleich nach 6 Uhr Abends sind Se. Griechische Majestät hier eingetroffen.

Morgen ist großes Hofconzert im Herkulessaale; die Herren erscheinen dabei in Gala, die Damen in Hofmänteln.

* **München**, 30. Mai. König Otto's Einzug läßt sich nicht beschreiben. Man muß ihn gesehen, und mit gefühlt haben. Außer den zwei Escadrons Cuirassiren, welche die Escorte des königlichen Wagens bildeten, sah man gestern von dem in Spalier aufgestellten Linien-Militair fast gar nichts; dichte Massen von Zuschauern füllten Nachmittags schon alle Straßen, durch de der Zug gehen sollte; (er ging durch das Isarthor, das Thal, über den Schrannenplatz bei der Hauptwache vorbei in die Weinstraße und durch die Perusagasse über den Max-Josephs-Platz in die Residenz;) und den Abends kommenden Wagen des Königs umwogte die freudig jubelnde Menge. Alle Fensterreihen waren mit Schönen besetzt, — den Töchtern Münchens, die den liebenswürdigen jungen König, — den Müttern, die im Mitgefühl des königlichen Wiedersehens mit Freudenthränen den geliebten Königs-Sohn begrüßten. Tausende von weißen Tüchern winkten Ihm ein herzliches Willkommen zu! König Otto selbst, in einem sechsspinnigen offenen Hofwagen, — an seiner Seite der wirdige Graf Saporta — im blühendsten jugendlichen Aussehen, gewährte einen herzerhebenden Anblick. Seine eigne hohe Rührung war unverkennbar, und eben so sichtbar die Bemühung, den Ausbruch seiner Gefühle zu unterdrücken. Unser allerdurchlauchtigster Kronprinz hatte vorgestern den königlichen Bruder bereits in Kufstein begrüßt, und war gestern früh in die Residenz zurück vorausgeeilt; ein Gleiches hatten gestern die königlichen Aeltern in Aibling gethan, und warteten daher in der Residenz der Ankunft zum feierlichen Empfang. Sehr viele Bürger zu Pferde und über fünfzig Wagen, darunter mehrere mit den Zöglingen des griechischen Instituts und vielen anderen Griechen, waren bis an den Burgfrieden entgegengefahren und bildeten bei dem Einzuge, der Abends sechs ein halb Uhr statt fand, das Gefolge. Niemanden war der Eintritt in die Residenz verwehrt, und so deckte denn eine zahllose Menschenmenge alle Höfe der königlichen Burg, dieser Heimath des Familien-Glückes! — Auch der Himmel, der Morgens noch mit Regen gedroht hatte, ward gegen Abend immer heiterer und ging über in die herrlichste mond- und sternenhelle Nacht.

Augsburg, 28. Mai. Se. Maj. der König ha-

ben gestern ihren ersten Leibarzt, Hrn. Geheimerath Dr. v. Wenzel hieher zu senden geruht, um sich nähere Auskunft und zuverlässigen Bericht über den Krankheitszustand unseres hochwürdigsten Hrn. Bischofs Ignaz Alb. v. Riegg, welchen derselbe bei zweckmäßiger Behandlung der Aerzte sehr tröstlich und befriedigend fand, erstatten zu lassen.

* Frankfurt, 30. Mai. Die erste General-Versammlung der Aktionärs für den Donau-Main-Kanal wird morgen eröffnet. Das Local ist im Hause der Herren von Rothschild, und man sagt, es seyen schon mehrere auswärtige Aktionairs dazu eingetroffen, so von München Hr. Marx, von Bamberg die Hrn. v. Hornthal, Messerschmitt, Heßlein, von Seite der bayr. Staatsregierung Hr. Graf v. Giech, Regierungs-Direktor aus Würzburg als außerordentlicher Commissair, und Hr. Dr. Mahir, Fiskalatsassessor von Aschaffenburg als Stimmführer für die Aktienbetheiligung dieser Regierung. Viele wichtige Vorarbeiten sollen durch di Thätigkeit der Hrn. v. Rothschild für die Versammlung zur Berathung und Schlußfassung bereit liegen, aud von der bayr. Regierung die bestimmtesten Zusicherungen der größten Beschleunigung des Unternehmens ertheil seyen, und man erwartete darüber sehr interessante Eröffnungen an die Versammlung. Daß die Rektifizirung des bayr. Maines schon angeordnet, von Sr Maj. dem Könige deren Beginn noch in diesem Jahre befohlen, und eine namhafte Summe dafür bereits noch auf den diesjährigen Etat angewiesen worden, ist hier bekannt, und hat den erfreulichsten Eindruck gemacht. Bei solchem Zusammenwirken, solchen Mitteln läßt sich der beste Erfolg für die Beschleunigung des Kanalbaues erwarten. Unter den Aktionairs, welche in dieser Versammlung durch Bevollmächtigte sich vertreten lassen, nennt man den Fürsten Metternich, den Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt, die Bankiers v. Wertheimbstein, v. Eskeles in Wien, mehrere zu Pesth; auch aus Kelheim und Regensburg sollen Betheiligte anwesend seyn. — Es fällt auf, daß von München nicht mehr, und von Nürnberg, dem Sitze der Kanalbauinspektion, dem Mittelpunkte des ganzen Kanales und dem Orte eines großen Kanalhafens, gar kein Aktionair bis jetzt sich eingefunden hat, obgleich namentlich die dortige Bank bedeutend interessirt seyn soll.

Frankfurt, 30. Mai. Heute, am Namenstag Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand von Oesterreich, hat Se. Exc. der Herr Graf von Münch-Bellinghausen, Präsident der hohen deutschen Bundesversammlung, die Glückwünsche der Herren Mitglieder des diplomatischen Corps, so wie der regierenden Herren Bürgermeister dieser Stadt, empfangen. Zur Feier des Tages wird ein glänzendes Festmahl bei Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von Münch-Bellinghausen Statt finden.

* Aus dem Badischen, 29. Mai. Die Versammlung der Notablen unseres Landes, welche zur Berathung über ein badisches Eisenbahnsystem einberufen waren, hat in ihrer Schlußsitzung sich für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit seiner Ausnahme und Herstellung bei uns ganz bestimmt ausgesprochen. Unsere Staatsregierung, welche diesem wichtigen Unternehmen die höchste aufrichtigste Theilnahme widmet, wird nun, wie wir hören, alle Vorarbeiten beschäftigen, und der nächsten Stände-Versammlung mehrere darauf bezügliche Gesetzesentwürfe vorlegen lassen. Man zweifelt nicht, daß nun das westliche deutsche Eisenbahnsystem sich durch Würtemberg an das bayerische und den Donau-Main-Kanal dann an das sächsische und norddeutsche alsbald anschließen wird.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Die Börse war sehr bewegt. Man wollte wissen, die Regierung habe durch eine telegraphische Depesche die Nachricht von der Auflösung der Cortes erhalten. Auch hieß es, General Evans, der sich nach Hernani zu gewagt, sey von den Carlisten zurückgeschlagen worden. Zu Saragossa soll eine Insurrection ausgebrochen seyn, in deren Folge sich die frühere Junta aufs Neue gebildet hätte.

Der „Moniteur" gibt nur einige Zeilen, woraus man schließen sollte, daß die an der Börse in Umlauf gewesenen Notizen grundlos seyen. Die Börse hat aber oft eine Ahnung von dem, was kommt. Die laconischen Nachrichten aus Spanien im Moniteur lauten, wie folgt: „Man hat gestern Berichte aus Madrid vom 19. Mai erhalten. An diesem Tag war die Stadt ruhig. In der Sitzung vom 17. Mai wurden unwichtige Interpellationen an die Minister gerichtet. Isturiz hat darauf geantwortet." — Die übrigen Pariser Blätter enthalten nichts Neues aus Spanien.

Aus Bayonne wird vom 23. geschrieben, daß Don Carlos mit dem Hauptquartier noch in Villafranca ist. Bei St. Sebastian waren die Dinge noch immer im nemlichen Zustande. Von Bilbao hat Evans eine Verstärkung erhalten. Die unter seinem Befehl versammelten Truppen belaufen sich jetzt wenigstens auf 14,000 Mann.

Spanien.

Madrid, 17. Mai. Der „Jorobado", ein carlistisches Journal, enthielt gestern einen äußerst heftigen Artikel gegen das gestürzte Ministerium Mendizabal. Das Volk sammelte sich vor der Druckerei und bemächtigte sich aller Abdrücke, die es auf der Straße verbrannte. — In der Procuradoreskammer verlangte heute die Opposition, daß der Herausgeber des „Jorobado" gerichtlich verfolgt werden solle. Isturiz mußte es zusagen. — Die franz. Partei, die zuerst sehr für Isturiz eingenommen war, fängt einzusehen an, daß das Land durch die Veränderung des Ministeriums den größten Gefahren bloßgestellt wird, und beginnt denn nun auch, sich gegen das neue Kabinet zu erklären. Die neue Verwaltung leidet großen Geldmangel. Die Staatskasse ist ganz leer. Mendizabal hatte das vorausgesehen und ein zeitliches Anlehen von 30 Mill. Realen mit dem

Hause Ardoin in Paris abgeschlossen. Dies Haus schickte denn auch eine Ordre an seinen Agenten in Madrid, um die Summe an Mendizabal auszuzahlen. Die Ordre traf am 15., gerade an dem Tage, wo das Ministerium Mendizabal stürzte, in Madrid ein. Isturiz forderte nun für sich einen Vorschuß von 10 Mill. Realen. Doch es wurde ihm der verlangte Vorschuß mit der Bemerkung abgeschlagen, daß das Anlehen allein für Mendizabal auszahlbar gewesen sey. Der Credit der neuen Verwaltung ist dadurch nicht sehr vermehrt worden.

Der Kardinal-Erzbischof von Sevilla, Monsignor Cienfuegos, ist auf Befehl der Regierung deportirt worden. Er wurde in Alicante eingeschifft. Es war dieser Prälat seit dem Tode Inguanzos, Erzbischofs von Toledo, das Haupt und der Leiter des carlistisch gesinnten Clerus gewesen.

Großbritannien.

London, 24. Mai. Die ministerielle Crisis ist glücklich beschworen; wie es heißt, ist es gelungen, die scandalöse Affaire zu vertuschen, und Lord Melbourne wird demnach sich nächstens wieder gesund melden. Bekanntlich ist der Premierminister seit mehreren Jahren Wittwer. Seine Frau, Lady Caroline, war von ihm sehr schlecht behandelt worden, und starb vor Gram bei ihrem Vater, wo sie getrennt von ihrem Gemahl lebte. Die Lady, welche jetzt im Spiele ist, ist die honorable Mistreß Norton, bekannt als Schriftstellerin, Dichterin und Herausgeberin des Courtmagazines. Sie ist eine sehr liebenswürdige Frau, und spielt eine Rolle in den fashionablen Cirkeln, wo es ihr nie an Anbetern gefehlt hat. Ihr Mann bekleidet einen bedeutenden Posten bei der Polizei, scheint aber die geheime Polizei erst in der letzten Zeit geübt zu haben. Wie er abgefunden ist, verlautet nicht, aber allen Anzeichen nach werden die Advokaten um ihre Sporteln und die Tories um ihre Hoffnungen auf die Portefeuilles geprellt werden. Die Lady wird sich übrigens nicht ganz stillschweigend von ihrem Eheherrn separiren.

Der Globe gibt als die künftige Verfahrungsweise gegen das widerspenstige Oberhaus Folgendes an: Das Unterhaus schickt an das Oberhaus die nämliche Bill über die Municipalcorporationen von Irland zurück, welche von der Regierung eingebracht und von ihm (dem Unterhause) angenommen worden. Die Pairie wird ohne Zweifel ihre Annahme verweigern. Hierauf erklärt das Unterhaus in einer loyalen und ehrfurchtsvollen Adresse an die Krone, daß es bereit sey, die Subsidien zu bewilligen, sobald das Oberhaus das irische Municipalgesetz werde angenommen haben. Der König kann alsdann, um die jetzige Majorität der Lords zu brechen, 150, 300 oder selbst 500 neue Pairs ernennen. Dieß Expediens wird endlich die Schwierigkeiten der jetzigen Lage beseitigen. — Der Standard wirft dem Globe wegen Mittheilung dieses Planes Felonie vor.

London, 25. Mai. Die letzten Nachrichten aus Madrid haben den Cours der spanischen activen Schuld auf 41 gedrückt. Man hält sich überzeugt, daß Isturiz nicht lange am Ruder bleiben wird. Man borgt ihm kein Obo und ein spanischer Minister ohne Credit ist so gut wie verloren. Man glaubt auch, die Junten würden bald wieder von sich hören lassen.

Gestern bei Gelegenheit des Geburtstages der Prinzessin Victorie wurde feierlicher Gottesdienst in der Kapelle des Palastes von Kensington gehalten. Prinzessin Victorie, die präsumtive Kronerbin, hat nun ihr siebenzehntes Jahr vollendet und demnach das Alter der Volljährigkeit erreicht.

Italien.

Das Diario di Roma vom 21. Mai meldet nun auch die, am 19. Mittags erfolgte Ankunft des Königs von Neapel zu Rom. Er stieg im Serny'schen Gasthofe am spanischen Platze ab, und stattete am Abend des folgenden Tags dem heil. Vater im Pallaste des Vatikans einen Besuch ab.

Bamberg, 1. Juni. Wie sehr die vermehrte Belebung der Mainschifffahrt schon in Folge früherer Einwirkung der königl. Staatsregierung, durch Nachlaß des ehemaligen Wasserzolles, allmählig, noch mehr aber in neuester Zeit, durch die erweiterte Handelsfreiheit, zugenommen hat, spricht sich allenthalben unverkennbar aus.

Die Schifffahrt geht ihren regelmäßigen Gang auch auf der neuerweiterten Bahn ununterbrochen fort. Auch die dahiesigen Schiffbaumeister sind vollauf in Thätigkeit, sowohl mit Anfertigung großer neuer Schiffe, als mit einer der erweiterten Fahrt nach dem Niederrheine entsprechenden Umwandlung der seithergeführten Mainschiffe, die nun neue vollständige Bedachungen und verschiedene andere Verbesserungen erhalten.

Die Schiffer sehen nun selbst ein, daß diese Verbesserungen ihrer Schiffe ihnen sehr viele Bequemlichkeit und die vollkommenste Sicherheit darbietet, da die ganze Ladung, wozu nur eine Oeffnung führt, verschließbar und vor Regen und Sonnenhitze geschützt ist.

Nur ein großes Hinderniß stand bis jetzt allen Anstrengungen zur Erhebung der Schifffahrt auf dem Obermaine entgegen, es ist die durch viele Jahre eingerissene Unregelmäßigkeit des Stromes.

Die Folgen derselben äußern sich in neuerer Zeit um so greller, als dadurch die Beschleunigung der Fahrt unverhältnißmäßig aufgehalten werden mußte.

Was so langjährigen Bestrebungen nicht gelang, sehen wir nun durch die Gnade Seiner Majestät höchst erfreulich überraschend in Erfüllung gehen, und, wie bei jeder der allerhöchsten Anordnungen, entsprechen auch hier die angemessenen Mittel dem als wohlthätig erkannten Zwecke auf das vollkommenste.

Nach gestern erschienener offizieller Bekanntmachung des dahiesigen Stadtmagistrates, wurde für dieses Jahr

außer den für die Herstellung des bei Schweinfurt bereits begonnenen Schleussenbaues nöthigen Kosten, die Summe von 200,000 fl. bestimmt, um die Wegräumung der Wöhrlöcher und die Regulirung des Stromes unverzüglich zu beginnen, und bis zu Ende der Bauzeit des Jahres 1837 zu vollenden.

Die Leitung dieses Baues ist Allerhöchst der königl. obersten Baubehörde des Staates übertragen, und was läßt sich nicht von den dieser Behörde vorgesetzten hohen Staatsbeamten erwarten? Die Ausführung hat nach Allerhöchstem Befehle der ausgezeichnete königl. Kreis-Bau-Rath Schirlinger zu Würzburg zu übernehmen, ein Mann, dessen gediegene Leistungen in diesem Fache schon vielseitig sich erprobten, der sich die Achtung und Zuneigung der dahiesigen Einwohner durch die musterhafte Ausführung unserer eben so schönen, als in jeder Hinsicht bewährten Kettenbrücke in hohem Grade erworben hat, der unter den Augen der hiesigen Einwohner bei der jedem stets denkwürdigen Anwesenheit Ihrer beiden Königl. Majestäten von Allerhöchst dem Könige mit lautester Zufriedenheitsbezeugung auf die huldvollste Weise allergnädigst beglückt worden ist.

Verdienst, so allergnädigst gewürdigt, auch beträchtliche Summen zu solch einem fruchtbringenden Zwecke angelegt, eigentlich nur einmal mehr in Umlauf gesetzt, können in der That nur als Aussaat zu einer zuverlässig reichen Ernte für den großen Staatshaushalt betrachtet werden.

Solche Segnungen, sie gehören nicht nur der Schifffahrt und dem Handel einzelner Städte, dem Interesse einzelner Kreise, sie gehören der productiven Kraft der gesammten Staatgenossen an.

Beide schiffbaren Flüsse, der Main und die Regniz, haben die an ihren Ufern liegenden so schönen Gauen durch Jahrhunderte befruchtet, — zur Belebung des Verkehrs gedient. Eine langjährige Ungezähmtheit ihres Laufes hat aber auch bei Hochwässern in diesen so höchst fruchtbaren Thälern und Ebenen die hiervon so sehr abstechenden Verwüstungen angerichtet, oft, im umgekehrten Falle, bei niedrigem und zu flach ausgebreitetem Wasser der Schifffahrt ihre Dienste versagt.

Hunderte von Morgen Landes, wo jetzt nur Sandlagen und Altwässer sich befinden, können sobald nur einmal Gränzen dem Elemente gesetzt sind, der Cultur wieder zurückgegeben werden. Das jetzt öffters auf Sandbänken sich träg bewegende Schiff wird dann, nützlich begrünter Dämme entlang, behende und unaufgehalten seinen Lauf verfolgen, und an Zeit und Kostenersparniß bedeutend gewinnen können.

Doch alle diese Vortheile sind bei weitem noch nicht die höchste Rente —, welche die in allerhöchster Weisheit hiefür verwendeten Kosten hervorbringen wird. Erst dann, wenn der durch diese Stromverbesserung erstarkte Verkehr auch nur auf einen Theil des einst zu eröffnenden Donau- und Main-Canals vorerst, sich überschiffen —, und endlich mit jenem des Donaustromes zu ein und demselben Zwecke, der Höherstellung des Nationalwohlstandes, sich wird verbinden können, ja dann erst werden die vorgedachten Segnungen des hochherzigen Begründers dieser Schöpfung von jedem und allen Staatsgenossen tief empfunden —, und von einem Geschlechte der Bayern zum andern stets dankbar anerkannt werden.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Biernatzki, J. C., die Hallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eilande in der Nordsee. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

Philibert, F., Leuchtkugeln aus dem Gebiete der Theologie, Philosophie u. Politik. 8. geh. 42 kr.

Trechtius, F. O., Philosophie des A. B. C. Ein A B C — buch für Erwachsene. 8. geh. 54 kr.

Schiffner, A., Haus- und Schulbedarf der Kunde Sachsens, für höhere Lehranstalten und jeden sächsischen Staatsbürger, dem die genaue Kenntniß seines Vaterlandes Bedürfniß ist. 8. geh. 54 kr.

Die Welt- und Naturwunder, Darstellungen des Merkwürdigsten aus ihnen. Ein physikalisches Lesebuch für die Jugend. 8. geh. 30 kr.

Bekanntmachung.

Auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts Schweinfurt werden mehrere Effekten, bestehend in Weißzeug, als:

23 Tafeltücher,
348 Stück Servietten u. s. w.

dann einer silbernen Kredenz, und einer silbernen Milchkanne, bei unterfertigtem Gerichte im Zimmer Nro. 62 Vormittags 9 Uhr anfangend

den 15. Juni

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert, welches Strichsliebhabern hiemit eröffnet wird.

Bamberg am 20. Mai 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Fremden-Anzeige vom 30. — 31. Mai.

Deutsches Haus: Zeringer m. Gem., Kfm. v. Basel. Zellfelder m. Fam. Pfar. v. Sommenheim. Keil, Maler v. Düsseldorf. Engelberger m. Fam., Kfm. v. Sulzbach. Stein, Kfm. v. Kassel. Blumröder, Kfm. v. Nbg. Mad. Mühlhäuser, v. Erlangen. v. Besnard, v. München. Freifrau v. Hergenau m. Sohn, v. Gloßen. Praker, Vikar v. Heubach. Gebrüder Liebmann, Kfl. v. Schleusingen.

Bamberger Hof: Graf v. Wetzin nebst Fam., v. Altenburg. Frhr. v. Bielefeld n. Gem. v. da. Freifr. v. Grimmenstein, Hofdame. Lady Miß Johns, Hofdame. Weber, Kfm. v. Wbg. Klinger, Amtm. m. Gem. v. Rattelsdorf. Benkert, Banq. v. Wbg. Frhr. v. Truchses n. Fam. u. Dschft., v. Birnfeld. Bornberger, Banq. v. Wbg. Frl. Hannisch, v. Coburg. Müller, Cand. v. Birnfeld. Wagner, Kfm. v. Bayreuth. Baron v. Laßer, v. Wbg. Bomnritter, Kfm. Duren. Hardegen, Kfm. v. Bielefeld. Mad. Pfaff, Mad. Papstmann, v. Kronach.

Drei Kronen: Mintzer, Kfm. v. Sonneberg. Müller, Dr. Philos. v. Fulda. Leib, v. Nbg. Zinn, Kfm. v. Dinkelsbühl, Häußlein, Privatier v. Wbg.

Bei der 293ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

38. 37. 60. 40. 16.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 44. Donnerstag, 2. Juni 1836.

Wenn ich zu dir im Geiste trete,
Kann ich dich, Gott! im Geiste schau'n,
Und Wundermacht wohnt im Gebete,
Es bannet alle Furcht und Grau'n.
Es gießet Weisheit, Kraft und Lust,
Den Himmel senkts in meine Brust.

Aus den „Stunden der Andacht."

Vater Unser.

Vater unser, Unendlicher!
Der Du thronst in himmlischer Ferne!
Dein Name werde geheiligt, Herr,
Geheiligt von Sterne zu Sterne! —
Zu uns komme Dein Reich! Jede Kreatur
In Deiner prangenden Weltenflur
Erkenne und ehre Dich gerne! —
Dein Wille geschehʼ in der Sterblichkeit,
Ihn lehr' uns halten und lieben:
Wie, erhaben über die Aengste der Zeit,
Die seligen Geister ihn üben.
Was unser irdisches Leben nährt,
Von Deiner Güte sey's uns beschеert! —
Vergib uns des Herzens unsägliche Schuld,
Barmherziger Vater, habe Geduld
Mit Deinen strauchelnden Kindern;
Wir wollen auch, was er an uns verbricht,
Dem Bruder erlassen, sonder Gericht,
Nicht rechten Sünder mit Sündern. —
Wenn listig uns der Versucher umstrickt,
Laß unsre Kraft nicht erlahmen!
Vom Uebel, das uns zu Boden drückt,
Erlös' uns, Allmächtiger, Amen!

Das Kartenorakel.

(Fortsetzung.)

Die Alte war jetzt Dorgan's Blicken ganz ausgesetzt. Sie knüpfte das erhaltene Silberstück, nachdem sie es beseben, in den Zipfel ihres Schnupftuchs, und versteckte es mit diesem an ihrer welken, braunen Brust. Dorgan gewann unterdessen Zeit genug, ihre Gestalt zu mustern.

Ein Problem blieb es, wie die vielen Fetzen und Lumpen, aus denen ihre Kleidung bestand, nur einen Augenblick zusammenhalten konnten. Nicht zwei Quadratzoll aus einem Stücke schienen dabei zu seyn, und der Morgenwind bewegte den schlotternden Anzug, wie das Laub an den Bäumen, hin und her, obgleich er in der Gegend der Hüften mit einem schwarzen und einem weißen Stricke umschlungen war. Ihre weißwollenen Strümpfe, die aber, nachdem sie zum öftern die Wäsche versäumten, die schmachtende Isabellfarbe angenommen hatten, waren voll Löcher, und die Füße zum Theil von darum gewundenem Stroh bedeckt. Ihre einzelnen Kleidungsstücke mit Namen zu nennen, war geradezu unmöglich, denn sie hatte eigentlich weder Rock noch Mantel um, obgleich sie vom Scheitel bis zur Sohle eingemummt war. Weniger auffallend nahm sich ihre einfache Kopfbedeckung aus; sie bestand aus einem rothen und gelben Tuche, wovon zwei Zipfel unter ihrem langen und spitzigen Kinn zusammengeknüpft waren, die beiden übrigen aber ungebunden hinten herabhingen. Das graue Haar trug sie darunter zusammengerollt, so daß ihr Kopf ein sehr niederes Ansehen erhielt. Ueber die linke Schulter hingen einige Hasen-, Ziegen- und Kaninchenfelle, nebst einem Bund roher Gänsefedern, alles Gegenstände, die sie auf ihren Wanderungen um eine Kleinigkeit aufgekauft hatte, um sie mit ansehnlichem Profit an die Fell- und Federhändler in Limerick zu verschachern. Zugleich war dieses Gewerbe die Maske, unter der sie das weit einträglichere des Kartenschlagens oder Wahrsagens betrieb.

Die Gesichtszüge der Prophetin schienen ganz dazu gemacht, den unheimlichen Eindruck zu verstärken, den sie auf die leichtgläubigen und schwachen Gemüther derer zu machen suchte, die sie gewöhnlich zu Rathe zogen. Die grünen, von rothen Rändern eingefaßten, von grauen Haarbüschen beschatteten Augen schielten, das eine rechts, das andre links hingekehrt, aus dem sonderbaren, vergelbten und verschrumpften Menschengesicht heraus, dessen Haut einem gewaschenen, nicht ge-

glätteten Handschuh nicht unähnlich sah. Die lange, krumme Nase ging über den zahnlosen, breiten, von zwei schnabelartig herunter hängenden Lippen gebildeten Mund herab, über den sich der Anflug eines schwärzlich-grauen Bartes, den Spürhaaren eines Katers gleich, hinzog, und der jetzt fest um eine Pfeife geschlossen war, welche aus einem thönernen Kopfe und einer Federspule bestand, die dem köstlichen Rauche einen weitern Durchgang darbot, als das enge, thönerne Rohr gestattet haben würde.

Als die Alte endlich aufsah, staunte sie nicht wenig, unsern jungen Seemann auf dem Heu liegen zu sehen, der sie unverwandt anstarrte. „Ei, potz alle Tausend, Gott segne Dich, mein blanker Sohn!" kreischte sie. „Du hast Dich sonderbar gebettet. Hast Du etwa gar hier übernachtet?"

„„Sagt mir doch,"" sprach Dorgan, indem er aufstand, sein Bündel ergriff und ihre Frage gänzlich überhörte, „„wer war das Mädchen, das sich von Euch wahrsagen ließ?""

„Ich glaube," entgegnete die Prophetin, indem sie den Kundschafter mit einem Auge scharf die Musterung passiren ließ, „Ihr habt mehr Lust, das auszufragen, als ich, es Euch zu sagen. Wollt Ihr mich zur Verrätherin machen?"

„„Ganz und gar nicht,"" sagte Dorgan kurz, „„Habt Ihr Verschwiegenheit gelobt, so will ich's nicht von Euch wissen. Die Stimme des Mädchens kam mir bekannt vor, und ich fragte aus keiner bösen Absicht nach ihr.""

Somit kehrte er dem Weibe den Rücken und wollte seinen Weg fortsetzen.

„So lauft doch nicht gleich zum Kuckuk. Wartet ein wenig, damit ich Euch, wenn's Glück gut ist, etwas prophezeihen kann, was Ihr gern hört."

„„Geh, alte Hexe! Du mußt mich nicht für so einen Gimpel ansehen, der sich den Teufel und seine Großmutter aufbinden läßt. Wie käme so eine graue Sünderin dazu, des Himmels Geheimnisse ausplaudern zu können."

„Du meine Güte! das hab' ich ja auch noch gar nicht von mir gesagt, ganz gewiß nicht. Ich sehe nichts, ich höre nichts, ich weiß nichts. Alles kömmt auf dies Spiel Karten an, und Ihr zieht ja selbst; ich sag' Euch nur, was es zu bedeuten hat. — Nicht eine Sylbe weiß ich mehr von Euch, als Ihr selber, ehe Ihr gezogen habt."

Unschlüssig, in jugendlicher Neugier halb zusagend, halb ungläubig lächelnd, blickte der Seemann das Weib an, und fragte: „„Was soll ich Euch für die Narrheit bezahlen?""

„Schenkt mir den Thaler, der da am Bande auf Eurer Brust glänzt; ich will damit zufrieden seyn."

Laut auf lachte Dorgan. „„Den Thaler!"" wiederholte er. „„Weib, Du mußt nicht recht bei Sinnen seyn. Soll ich meine Lorbeeren an Dich verschleudern? — Das ist meine Trafalgar-Medaille,"" setzte er mit soldatischem Stolz hinzu.

Respektvoll trat da die Alte einen großen Schritt zurück, verneigte sich und sprach: „Wenn Ihr unter dem großen Nelson gefochten habt, um den jetzt die ganze Welt trauert, so nehm' ich nichts von Euch. Da, versucht Euer Glück und zieht."

„„Das will ich thun, Euch zu Gefallen, gute Frau, aber nicht umsonst,"" — damit drückte er ihr ein Silberstück in die Hand, die abgezehrt und vertrocknet, das Glied eines balsamirten Leichnames zu seyn schien.

„Gottes reichster Segen über Euch, wackerer Herr. Ihr müßt mit dem Gesicht nach Sonnenaufgang sehen. — So, nun zieht. — Was habt Ihr?"

„„Einen schlechten, krummbeinigen Kreuz-Buben.""

„Ich fürchte, Ihr habt Unglück," sagte im Tone herzlichen Bedauerns das Weib. „Zieht noch einmal, und hoffentlich besser. Was habt Ihr jetzt?"

„„Bei allen Häringen der Westsee! denselben schieläugigen Burschen. Hat der Kerl eine unglückliche Bedeutung?""

„Ihr müßt drei Karten ziehen, ehe kann ich nichts sagen. Da nehmt, noch kann sich das Unglück, das Euch bevorsteht, abwenden. Ein guter Geist führe Euch die Hand. — Nun habt Ihr was Besseres?"

Als hätte er einen Geist erschaut, so prallte Dorgan vor der gezogenen Karte zurück. „„Ihr müßt aber auch gar kein Blatt weiter als Buben in Eurer Karte haben!""

Pfui über Euer Mißtrauen! Wie könnt Ihr nur so etwas denken? — Da, überzeugt Euch, daß es ein ehrlich Spiel Karten ist. Ihr habt doch nicht den unglücklichen Kreuz-Buben wieder erwischt? Es sollte mir wirklich leid thun um Euch. Ihr seyd noch ein so junges Blut."

„„Mich soll gleich ein Vierundzwanzigpfünder in Stücken zerreißen, so groß wie eine Flintenkugel, wenn ich ihn nicht zum dritten Mal gezogen!"" rief der Befragte, der zu seinem eigenen Aerger und Verdrusse unruhig über das seltsame Zusammentreffen geworden war, da es ihm nicht in den Sinn kam, daß vielleicht die verschmitzte Alte ihre Hand im Spiele haben könne.

„Habt Ihr ihn, so werdet Ihr gehangen; ich muß die Wahrheit sagen," verkündete nun, mit feierlichem Ernst in Wort und Blick, das Weib, und Dorgan versetzte darauf mit erzwungenem Scherz, denn es war ihm doch nicht ganz einerlei: „„so muß ich also einen Knöppel in der Galgenglocke abgeben, denn ich habe dieselbe Karte zum dritten Male.""

(Fortsetzung folgt.)

Das treue Pferd.

Nach einer wahren Begebenheit aus dem Feldzuge von 1809.

In den langen Winterabenden sucht man sich durch Erzählungen und Lektüre die Zeit zu verkürzen. An einem solchen Abend saßen, mein Vater und ich, jeder sein Pfeifchen rauchend, nebeneinander am Tische. Wir sprachen eben von den entschwundenen Tagen des Krieges von den Thaten großer Männer, wackerer Soldaten, von errungenen Siegen u. s. w., und welcher Soldat spricht nicht gern von dem, was sein Auge in den Tagen der Gefahr gesehen, was sein Herz gefühlt, sein Körper gelitten und entbehrt! — Mein Vater, Soldat mit Herz und Seele, sprach: „Ich habe viel gelitten lieber Sohn, doch nichts hat je mein Herz zu solcher Wehmuth gestimmt, als die Begebenheit, welche ich dir jetzt erzählen will. — Der Donner der Schlacht grollte und würgte fürchterlich an dem Gestade der rauschenden Donau. — In Nacht war der Tag gehüllt vom Pulverdampf; den Pfad der Kämpfenden bezeichneten Ströme von Blut, fürchterlich tönte zwischen dem Donner der Kanonen, das Geröchel der Sterbenden, das Aechzen der Verwundeten. — Die feindlichen Schaaren sandten Tod und Verderben in unsere Reihen, durch ihre Kugeln. — In diesem heißen Kampfe auf Tod und Leben, wurde ein Husar von einer feindlichen Kugel tödtlich getroffen, und sterbend sank der wackere Soldat vom Pferde. Das Schlachtgetümmel verlor sich allmählig mehr vom linken Flügel, wo der brave Krieger gefallen war, und das Pferd streckte sich, indem es seinen Herrn schlafend glaubte, gemächlich neben ihm nieder. — Es säumte nicht, den Schlaf desselben zu bewachen, als sein treuester, wärmster Freund, damit ihn nichts darin stören möge. — Mehrere Soldaten kamen nun hinzu, doch keiner durfte es wagen, dem Todten sich zu nahen, denn das Pferd schlug und biß wüthend um sich. Ein Franzmann versuchte es im tollen Ungestüm, die eifrige Wache zu verjagen; doch des Thieres wilder Grimm lohnte den Kühnen mit heftigem Hufschlag, so daß der Franzose in die höchste Wuth gerieth. Schon hatte er den Arm erhoben zur Rache, in der Hand den blitzenden Säbel, um dem treuen Wächter die Wache mit blutigem Tode zu lohnen; als zufällig Napoleon herangeritten kam, und ein strenges Halt! dem rachedurstigen Soldaten entgegen donnerte. Mit strenger finsterer Miene forderte er Aufschluß über das, was hier geschehen sey, und erfuhr: daß wenn Jemand der Leiche nahe, das Thier im wilden Ungestüm beiße und schlage. — Gar wunderbar ergriff den Feldherrn diese Kunde, und er sprach gerührt: „Laßt diese Beiden jetzt in Ruhe mir, und keiner krümme ein Haar dem Thiere, denn was es ferner thut, will und muß ich wissen!" — Später berichtet mir so genau, als möglich, was zwischen beiden noch vorgeht;" und damit ritt er rasch fort, mit einem gemüthlichen „Adieu!" Sein Wille wurde genau vollzogen; aus der Ferne beobachtete man Beide, und brachte am andern Morgen dem Feldherrn folgenden Rapport, von sechs Männern beeidet. — Kaum war die Sonne heraufgestiegen und hatte mit ihren goldenen Strahlen das Dunkel der Nacht vertilgt, als sich das treue Thier aufgerichtet und Tritt für Tritt um seinen Herrn die Runde machte, ihn sanft mit dem Kopfe stieß, beroch, als wollte es ihm freundlich sagen, erwache doch! — Das gute Thier fand nun wahrscheinlich, daß sein lieber Herr todt sey; denn weit streckte es den breiten Hals hinaus, stöhnte furchtbar, wieherte kläglich, und brüllend im tollen Rennen stürzte es den Wogen der Donau zu, sprang hinein, sank und war verschwunden!"

Regungslos hatte ich der Erzählung zugehört, eine tiefe Stille herrschte jetzt, und ich sah eine Thräne im Auge meines grauen Vaters, eines greisen Kriegers, schwimmen. — Nach einer Pause stand er auf schritt einigemal durch's Zimmer, und sprach dann zu mir, seine Hand auf meine Schulter legend: „Nicht wahr mein Sohn, auch dich überrascht die That des Thieres! O glaube mir, ein wunderbar Gefühl ergriff auch den Feldherrn, als er es vernahm, so wie jeden Krieger." Ich wollte sprechen, allein er legte mir den Finger auf den Mund und sprach: „Still mein Sohn, ich weiß was du mir als Systematiker sagen kannst, doch genügen kann's mir nicht, wenn du den Selbstmord eines Thieres aus Treue zu seinem Herrn, als Instinkt bezeichnest.

Die Vermählung des Dogen mit dem Meere.

Die alljährlich wiederholte feierliche Vermählung des Dogen mit dem adriatischen Meere hat nach einer von Habel mitgetheilten Sage folgenden Ursprung.

Der Patrizier Ziani hatte sich, folgend dem reinen Triebe seines Herzens, mit einem Mädchen von ganz niedrigem Stande verlobt. Es war die Tochter eines Gondoliers, welche mit der hingebendsten Zärtlichkeit an Ziani hing. Ihr Glück währte nicht lange. Die Republik gerieth in große Bedrängniß, und man wählte Ziani zum Doge mit der unerläßlichen Bedingung, daß er dem Bündnisse mit der Dirne entsage. Ziani schlug, ohne nur im Mindesten zu wanken, die angetragene Würde aus; aber seine Braut faßte einen Entschluß, den unter tausend nur eine so fassen dürfte. Nachdem sie zwischen der Liebe zum Vaterlande und der Zärtlichkeit für ihren Geliebten einen schweren

Kampf gekämpft, stürzte sie sich als Märtyrin für Venedig's Heil an einem Anker ins Meer.

Da das Hinderniß sich selbst aus dem Wege geräumt hatte, wurde Ziani Doge, und der damalige Papst bot ihm seine Nichte zur Gemahlin an. Ziani aber fuhr mit dem Papst hinaus auf's Meer, stellte sich auf das Vordertheil des Schiffes, warf einen kostbaren Ring in die Fluthen und sprach mit tief gerührter und feierlich erhobener Stimme: „Das ist meine Braut!" Der heilige Vater bezog diese Worte auf das Verhältniß Venedig's zum Meere und stiftete in diesem Glauben die jährliche Vermählung des Dogen mit dem adriatischen Meere.

Allgemeine Conversations-Controlle.

In einer bretternen Hütte zu Athen, wo die Seiltänzereien nicht mehr ziehen wollten, wurde am 7. Mai die griechische Tragödie Timoleon gegeben. Die Beleuchtung war nicht zu sehen, die Aufführung mangelhaft, der Wind, der über den Logen wegzog, war für den deutschen Zuschauer in seiner Sommerkleidung sehr empfindlich; denn das Theater ist in antiker Weise ohne Bedachung, und ein neuer Timotheus hätte von seinem Platze aus leicht die Kraniche des Ibikus erblickt, wenn sie über dem Theater erschienen wären. Als erste Darstellung waren übrigens die Leistungen der Schauspieler nicht schlecht, und man sieht schon im Geiste ein blühendes griechisches Schauspiel erstehen.

Der Sotir erzählt die Heldenthat eines griechischen Weibes in der Eparchie Doris, das sich in Abwesenheit des Mannes gegen 12 Räuber in ihrem Hause verschanzte, ihnen muthvoll widerstand, und als sie durch das Dach eindringen wollten, einen derselben mit der Flinte ihres Mannes erschoß, worauf die andern entflohen.

Am 21. März d. J. ereignete sich vor dem Korrektionell-Tribunal in Brüssel ein ziemlich seltsamer Vorfall. Ein gewisser Charlier und seine Frau erschienen wegen Holzdiebstahl. Vier Waldwärter erkannten die Frau als diejenige, die man mit einer Tracht Holz auf dem Kopfe erwischt habe, diese behauptete aber, es sei ihre Schwester gewesen, man konfrontirte beide Schwestern und eine sah der andern so durchaus ähnlich, daß man sie nicht unterscheiden konnte. Beide läugneten beharrlich den Diebstahl und das Gericht ließ sie frei, um nicht eine Unschuldige zu bestrafen.

Der Oriental Herald erzählt über die Onta-Schlange, diese mit Ausnahme des Kopfs ganz weiße Schlange, welche sehr selten ist und eigenthümliche Gewohnheiten hat, Folgendes: Diese Geschöpfe gehen immer in Paaren, und es ist merkwürdig, daß wenn eine getödtet wird, von Menschen oder Vieh, das Ueberlebende dem Mörder folgt, bis es sich entweder gerächt hat, oder selbst getödtet wird. Man hat Beispiele, daß es die Verfolgung mit der geduldigsten Ausdauer 200 (englische) Meilen weit fortsetzt. Das kleine Thier, dessen Gefährten einer unserer Bootsleute getödtet hatte, sah man, nachdem wir vom Ufer abgestoßen, längs demselben in gerader Linie mit unserm Boote hingleiten, und als wir Cawnpur erreichten, fand man dasselbe in Bereitschaft, an dem muthwilligen Mörder seines Gefährten Rache zu nehmen. Es wurde aber erlegt, ehe es seinen Vorsatz in's Werk setzen konnte.

In der Nähe von Setubal in Portugal ist durch den Obersten des Geniecorps, Baron von Eschwege, einen Deutschen, ein reiches Torflager entdeckt worden, zu dessen Ausbeutung sich eine Actiengesellschaft bildet. Bei der zunehmenden Theurung des Brennmaterials ist von dieser Unternehmung der beste Erfolg zu erwarten.

In Neapel herrscht nach den letzten Briefen eine außerordentliche Witterung. Der Frühling hat noch nicht einmal begonnen; die Winterstürme dauern fort, und der Vesuv ist noch mit Schnee bedeckt.

In England hat man sich neuerdings wieder von der Liebe der Spinnen zur Musik überzeugt. In einer Pensionsanstalt für Mädchen, welche sich zu Kensington befindet, erscheint bei dem Gesange derselben eine ganze Schaar Spinnen an der Decke des Saales und entfernt sich wieder, sobald die Töne verklungen sind. Ein Mensch muß sehr auf Musik versessen seyn, wenn er diesen Spinnen gleich steht.

Vor Kurzem wurde zu Berlin das Urtheil in dem großen Prozesse gegen die Löwenthalsche Diebesbande der mehrere Jahre dauerte, entschieden, und nicht weniger als 200 Personen zu mehrmonatlicher bis 25jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Ueberhaupt waren darin mehr als 500 Individuen zur Untersuchung gezogen, deren Verzweigung sich durch die meisten Provinzen des Staates vorzüglich aber nach der Provinz Posen erstreckten, wo fast die ganze Bevölkerung einer kleinen, meist von Israeliten bewohnten Stadt in Anspruch genommen wurde. Um die Untersuchung, welche immer auf neue Diebereien und Mitschuldige führte, nicht zu verewigen, mußte der Justiz-Minister endlich befehlen, die Protokolle zu schließen und keine weitere Nachforschungen mehr anzustellen. Bemerkenswerth ist es, daß fast alle Inculpaten Juden waren, und von dem Werth des gestohlenen Gutes, welches auf 228,000 Rthlr. angegeben wird, nur 12,000 Rthlr. durch die Polizei wieder gefunden werden konnte. Es kommen indeß Diebstähle dabei vor, die vor mehr als 20 Jahren begangen wurden.

Ein Wagen Napoleons wurde dieser Tage in Brüssel für 700 Frks. verkauft. Am andern Tage wurden dem Käufer von dem Bürgermeister von Brügge vergebens 3000 Frks. geboten.

Rechnungs-Räthsel.

Sagt, Rechenmeister, mir geschwind,
Wie man das Ganze schreibt:
Wenn man 1/7 davon nimmt,
Daß noch 1/8 bleibt.

Auflösung des Palindroms in Nr. 43:
Leben — Nebel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 155. Bamberg. Fritag, 3. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. Mai. Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern, Nro. 19 v. 30. Mai. enthält unter den Dienstes-Nachrichten: Seine Majestät haben geruht: Unterm 22. Mai. l. J. den Oberappellationsgerichts-Rath Eduard Hanauer durch die nach den Bestimmungen des Ediktes IX. zur Verfassungs-Urkunde §. 22. lit. D. erwiesene, durch gestörte Gesundheit bewirkte physische Funktionsunfähigkeit desselben für die Dauer eines Jahres mit Belassung des Titels, des Funktionszeichens und des Gesammtgehaltes in den Ruhestand zu versetzen, und zu der hiedurch bei dem Oberappellationsgerichte erledigten Rathstelle den Rath des Appellationsgerichts für den Rezatkreis, Carl Schuhmann, zu befördern; dann unter den Pfarreien-Verleihungen: Seine Majestät haben sich bewogen gefunden die Pfarrei Burgwindheim, Landgerichts Burgebrach im Obermainkreise, dem Pfarrer Nikolaus Grebner in Seusling Landgerichts Bamberg II., und die Pfarrei Büchenbach, Landgerichts Pottenstein im Obermainkreise dem Kaplan K. Uhlmann in Forchheim, Landgerichts gleichen Namens, zu verleihen geruht. Endlich entnehmen wir daraus noch folgendes: Der am 31. Jan. 1835 verstorbene Bischof von Eichstädt, Johann Friedrich Oesterreicher hat in seinem Testamente vom 25. Jan. 1835 dem Klerikalseminar in Eichstädt ein Kapital von 6000 fl. vermacht. Seine Majestät der König haben unterm 16. Mai l. J. allergnädigst zu befehlen geruht, daß diese einer für Kirche und Staat gleich wichtigen Anstalt gewidmete Schenkung sammt dem Ausdrucke Allerhöchst Ihres Wohlgefallens durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde.

Vom Main, 2. Juni. Vorgestern hat der Holzhändler Sebastian Seelig von Sand, Vater von sechs Kindern, bei einer unglücklichen Durchfahrt durch das Wöhrdloch bei Schweinfurt, mit einem mit Holz beladenen Kahne, seinen Tod gefunden. Dergleichen Unglücksfälle wiederholen sich an dieser von den Mainfahrern so gefürchteten Stelle immer häufiger, denn erst vor einigen Monaten hat der Floßherr Ebert von Unterrodach, der vorzog, mit seinem Floßholze, bei etwas hohem Wasser, statt durch dieß Wöhrdloch, lieber über das Wöhrd selbst zu fahren, dasselbe Schicksal gehabt.

Glücklich die Mainfahrer, welche die hier zu errichtende Schleuße einst werden befahren können, und welche Gefühle der Dankbarkeit für diese Abhülfe werden Diejenigen ergreifen, welchen bei ihrer Durchfahrt, dem verwünschten Wöhrdloche gegenüber, der frühere Zustand dieser Unglückspassage noch im Andenken ist.

* Frankfurt, 31. Mai. Die erste Generalversammlung der Donau-Main-Kanal-Aktionaire wurde heute Vormittags 10 Uhr in dem Garten der HH. v. Rothschild vor dem Bockenheimer Thore eröffnet. Ein großes Gewächshaus war dazu als Zelt, geschmackvoll in den bayerischen Farben dekorirt zum Sitzungssaale, das daran gebaute Rondel für die Berathungen der Ausschüsse, und für das Büreau, eigens eingerichtet. Anwesende Mitglieder und Bevollmächtigte waren:

1) Hr. Martin Man, hier mit 6 Stimmen. 2) Hr. Feist Emden u. Sohn, hier mit 6 St. 3) Hr. Metzler seel. Sohn u. Cons., hier, als Bevollm. der kgl. bayer. Bank in Nürnberg mit 6 St. 4) Hr. Bar. A. M. v. Rothschild, mit 6 St. Derselbe als Bevollm. für a Hrn. Fürsten v. Metternich, Durchl. in Wien mit 6 St., b. für Hrn. Grafen Fr. v. Kollowrat, Exz. in Wien, mit 5 St., c. Hrn. Präsidenten v. Eichhoff, Exz. in Wien mit 3 St., zusammen 20 St. 5) Hrn. Gebrüder Beyfuß, hier mit 6 St. 6) Hr. Baron C. M. v. Rothschild, hier mit 6 St., derf. als Bevollm. a. für Prinz Emil v. Hessen, Hoheit, in Darmstadt mit 6 St., b) für Hrn. Arnstein u. Eskeles in Wien, mit 6 St. c. für Hrn. Simon Lämel in Wien mit 6 St., zus. 24 St., 7. Hr. Dr. Reinganum, hier 1 St.; derf. als Bevollm. des Hrn. Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Freudenb., Durchl. 2 St., zus. 3 St. 8) Hr. Bar. Lionel v. Rothschild, hier 6 St.; derf. als Bevollm. für a) Hrn. Geymüller et Comp. in Wien 6 St., b) für Hrn. Obersten-Kanzler Grafen v. Mitrowsky, Exc., in Wien 3 St., c) für Hrn. v. Wertheimbstein seel. Sohn in Wien 1 St., zus. 16 St. 9) Hr. Leop. Goldschmidt, hier 1 St.; derf. als Bevollm. des Hrn. Grafen u. der Frau Gräfin Potocki 6 St., zus. 7 St. 10) Hr. Bernh. Sichel, hier 6 St.; derf. als Bevollm. für a) Hrn. E. J. Malvieux in Pesth 6 St., b) für Hrn. A. Grohmann in Wien 6 St., c) für Hrn. M. L. Biedermann das. 1 St., zus. 19 St. 11) Hr. N. L. Hanau, hier 6 St. 12) Hr. M. J. Hertz, hier 2 St. 13) Hr. H. L. Hohenemser u. Sohne von Mannheim 6 St. 14) Hr. J. Adam Messerschmidt von Bamberg 1 St.; derf. als Bevollm. für A. Frhrn. v. Ruffin 1 St., zus. 2 St. 15) Hr. Dr. Mahir, von Aschaffenburg, als Bevollm. der königl. bayer. Staats-Regierung 6 St. 16) Hr. Lobenhofer, königl. bayer.

Regierungs-Beamter von Regensburg 2 St. 17) Hr. Joh. Bergbofer, von Weltenburg 2 St.; derf. als Bevollm. für Hrn. Herm. Lehritter in Regensburg 1 St., zuf. 3 St. 18) Hr. Jacob Ihrler aus Kellheim 2 St.; derf. als Bevollm. für löbl. Stadtkammer 1 St., zuf. 3 St.. 19) Hr. Maximilian Emden, hier, als Bevollm. des Hrn. D. F. Emden 5 St. 20) Herren Gebrüder Bethmann, hier 3 St. 21) Hr. Dr. v. Hornthal aus Bamberg 1 St.; derf. als Bevollm. a) des Hrn. Grafen v. Benzel-Sternau daf. 1 St., b) für die königliche Administration der Schnappaufischen Stiftung daf. 1 St., c) für die königliche Administration der unmittelbaren Stiftungen daf. 2 St., zuf. 5 St. 22) Hr. Salomon Hefslein von Bamberg 4 St.; derf. als Bevollm. für Hrn. Elkan Jacob Adlerstein daf. 1 St., zuf. 5 St. 23) Hr. Angelo Marx aus München m. 1 St., derf. als Bevollm. a. der Hrn. Gebr. Marx daf. m. 6 St., b. für Hrn. J. A. v. Maffei daf. m. 6 St., zuf. 13 St. 24) Herr Scheuchzer-Paur aus Zürich m. 2 St., derf. als Bevollm. für Hrn. Ehinger u. Comp. in Basel m. 3 St., zuf. 5 St. 25) Hrn. Jac. Fiedr. Goutard u. Söhne, hier m. 6 St. 26) Hr. J. Maggi Minoprio, hier 1 St. 27) Hr. Salomon Sichel, a. Amsterdam m. 6 St. 28) Hr. Ernst Springer, hier m. 6 St. 29) Hr. Bar. Schenk zu Schweinsberg, Oberger. Rath, von Hanau m. 2 St. 30) Hr. H. J. Molthan, v. Mainz m. 1 St. 31) Hr. geh. Finanzrath Deines v. Hanau m. 3 St., derf. als Bevollm. für a. Se. k. Hoheit den Kurfürsten von Hessen m. 6 St., b. für J. Exz. die Frau Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz m. 6 St., zuf. 18 St. 32) Hr. Ernst Springer, hier, als Bevollm. für Hrn. J. C. Weitheimber in Fürth m. 6. St. 33) Hr. Ch. W. Schnapper hier m. 5 St. 34) Hr. Kammer-Director v. Klenze aus Laubach m. 2 St. 35) Hr. Regier. Rath Dr. v. Ibell aus Homburg v. d. H. m. 3 St.

Hr. Anselm v. Rothschild bewillkommte als Ehrenpräsident die Versammlung, und hob als besonderen abermaligen Beweis der regesten Theilnahme der bayr. Staatsregierung an den Kanalbaue hervor, daß sie zur ersten Versammlung einen eigenen Commissair (Hr. Regierungs-Direktor Grafen von Giech) abgesendet habe, um ihr die erfreulichsten Eröffnungen zu machen. Hr. Graf v. Giech setzte hierauf die Versammlung in Kenntniß, daß Sr. Maj. der König geruht habe, die Rektifizirung der Mainschifffahrt als eine der wesentlichsten Vorbedingungen der Kanalunternehmung, unverzüglichst anzuordnen, und durch allerhöchstes Reskript vom 21. Mai l. J. zu befehlen, daß neben den Kosten der Kammerschleuße zu Schweinfurt mit 120,000 fl., noch im laufenden Etatsjahre die Summe von 200,000 fl. dafür bestimmt seyn, auch in diesem Baujahre wirklich verwendet, die ganze Rektifizirung aber in den nächsten zwei Baujahren 1836 und 1837 beendigt werden müsse, und deren Herstellung dem mit den Verhältnissen des Stromes im Ober- und Untermainkreise genau bekannten Kreisbauraths Schierlinger zu Würzburg mit unmittelbarer Stellung zur obersten Baubehörde übertragen sey, wodurch S. Maj. zugleich den um die Industrie des Landes so hoch verdienten Ober- u. Untermain-, dann Rezatkreise einen neuen Beweis Allerhöchstihrer huldvollen Anerkennung und Fürsorge geben wollten; ferner daß die bayerische Staatsregierung der Generalversammlung in jeder Beziehung alle Bereitwilligkeit, alles Vertrauen bethätigen, ihre Wünsche und Anträge möglichst beförderlich berücksichtigen werde, eben deshalb einen eigenen Commissair an sie abgeordnet habe, und auch von ihrer Seite Alles zur Erreichung des gemeinsamen Zieles vertrauensvoll beitragen werde. Diese Mittheilung erregte die freudigste Sensation in der Versammlung; der Ehrenpräsident schlug eine Dankadresse an Sr. Majestät vor; ein Mitglied stellte den Antrag, augenblicklich als ersten und würdigsten Beschluß der Versammlung eine Commission zu deren Entwerfung zu erwählen; dieser Antrag wurde durch Acclamation zum Beschlusse erhoben, und die Commission sofort gewählt, aus den HH. v. Hornthal, Dr. Reinganum und Karl v. Rothschild. — Während diese mit Vollzug ihres Auftrages sich beschäftigten, schritt man zur statutenmäßigen Prüfung der Legitimationen der Anwesenden, dann zur Wahl des Präsidiums der Versammlung; sie fiel auf die HH. Deines als Präsidenten und A. v. Rothschild als Vizepräsidenten; die Sekretaire wurden aus den provisorischen Büreaubeamten ernannt. Der Präsident erklärte die Gen.-Versammlung für constituirt, lud sie ein, alle Thätigkeit einem Unternehmen zu widmen, welches als das größte unserer, so überaus merkwürdigen Zeit durch des Königs von Bayern Majestät rühmvoll begonnen worden, und so auch rühmlich vollendet werden möge, erklärte dann den Beschluß der Dankadresse an Se. königl. Majestät als den ersten Akt der heutigen Sitzung, sprach dem Hrn. Grafen von Giech den Dank der Versammlung für seine erfreulichen Mittheilungen aus, und ließ sofort zur Wahl des General-Comite schreiten. Als Mitglieder desselben wurden gewählt die HH. Dr. Mahir als Direktor, Karl v. Rothschild, Dr. Reinganum, M. J. Hertz, Bell. Goutard, v. Hornthal, Scheuchzer-Paur als Beisitzer und Substituten. Der Präsident bezeichnete nun als nächste Berathungs-Gegenstände den Entwurf der Adresse an Se. königl. Majestät, hierauf die Bestimmung des Aktienformulars, der Geschäftsregulative ꝛc., und vertagte die Versammlung zur Vorlage des erwähnten Entwurfes. — Der Eindruck, welchen diese erste Sitzung auf alle Anwesenden machte, war der allergünstigste, und gibt eine neue Bürgschaft für den kräftigen, raschen Fortgang des großen Werkes.

Preußen.

Berlin, 27. Mai. Die Geschenke, welche die französischen Prinzen bei ihrer Abreise hier zurückgelassen, sollen an Werth und Glanz alles Aehnliche übertreffen, was sonst von Gästen dieses Ranges ihren Umgebungen verehrt zu werden pflegt. Es ist unstreitig eine kleine Schwäche, auf solche Weise imponiren zu wollen; doch hätte ja ein entgegengesetztes Verfahren leicht als ein neuer Beweis für die dem Könige der Franzosen wahrscheinlich mit Unrecht untergeschobene Sparsamkeits-Manie ausgelegt werden können. Uebrdies ist es wahrhaft fürstlich, eine große Nation im Auslande durch Glanz zu repräsentiren, wenn man auch zu Hause Ursache hat, die weisen Rücksichten einer wohlverstandenen Oeconomie zu beobachten. Ein hochstehen-

Hofbeamter hat eine Dose zum Geschenk erhalten, deren Werth auf 60,000 Fr. geschätzt wird. Aehnliche großartige Verhältnisse sind auch bei den Geldvertheilungen unter die Dienerschaft beobachtet worden. Den preußischen Generalen und Stabsoffizieren, welche bei den Prinzen den Dienst hatten, wurden Groß-Offizier und Offizier-Kreuze der Ehren-Legion zu Theil. Unser Minister des Auswärtigen, Hr. Ancillon, hat das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten. Es ist dies eine Huldigung, welche Frankreich eben sowohl dem ausgezeichneten französischen Schriftsteller, als dem preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten schuldig war. Dem Vernehmen nach dürfte nun auch ein hochstehendes Mitglied des französischen Ministerrathes das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens erhalten. Die Erwartung, daß die beiden französischen Prinzen den Schwarzen Adler-Orden erhalten würden, ist bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen.

Oesterreich.

Wien, 23. Mai. Se. Maj. der Kaiser begab sich gestern in die Ingenieur-Akademie, und nahm ganz unerwartet eine Prüfung mehrerer Zöglinge vor. Die Fragen, welche Se. Maj. stellte, wurden alle genügend und mit größter Präcision gelöst, und die entzückte Jugend überraschte den Monarchen in der Reitschule mit einem schönen Carousfel. Mit dem Zeichen der höchsten Zufriedenheit und den Aeusserungen der freudigsten Theilnahme verließ Se. Maj. diese Anstalt, in welcher seit Kaiser Joseph kein Monarch auf eine solche überraschende Weise eingetreten war. — Es hat J. k. H. die Erzherzogin Hermine, Tochter Sr. k. H. des Erzherzogs Palatinus, die Stelle einer Aebtissin des adlichen Fräuleinstiftes in Prag angenommen. Mit dieser Stelle ist die Pflicht verbunden, der jedesmaligen Königin von Böhmen bei ihrer Krönung die Krone auf das Haupt zu setzen. Wie es heißt, hat die Erzherzogin Therese diese Stelle abgelehnt.

Vom 24. Mai. Dem Vernehmen nach, wird S. H. der Papst im Laufe dieses Sommers eine Reise nach Karlsbad antreten, um eine Kur zu gebrauchen. Es verbreitet sich bereits die Sage, daß der h. Vater der Krönung Sr. Maj. des Kaisers in Prag beiwohnen und seine Rückreise über Wien antreten werde.

Wien, 26. Mai. Es cirkulirt bereits ein Programm über die Feierlichkeiten, welche zu Ehren der französischen Prinzen statt finden sollen. Ihre Ankunft wird am 29. Mai zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags erfolgen; die ihnen zugetheilten Kämmerer gehen ihnen einige Posten weit entgegen. In der Burg erwartet sie der erste k. k. Oberhofmeister, der sich vom französischen Gesandten vorstellen läßt, hierauf die drei übrigen Oberstenhofämter präsentirt, und die Prinzen zu Sr. Maj. zur Tafel ladet. Nun begeben sie sich nach Schönbrunn, stellen sich Ihren Majestäten sowohl als dem Erzherzoge Franz Karl und Gemahlin und dem Erzherzoge Ludwig vor, und verfügen sich dann in ihr Absteigquartier in Schönbrunn, wo sie später von den Erzherzogen Franz Karl und Ludwig Gegenbesuche erhalten und von ihnen zur Tafel begleitet werden. Den Abend wird der Besuch eines Theaters ausfüllen. Montags den 30. werden die Prinzen die Aufwartung des Adels, des diplomatischen Korps und der Garnison annehmen, worüber vielleicht zwei Tage vergehen dürften, Mittags ist Familientafel in Schönbrunn und Abends Bal paré beim Fürsten Metternich. Dienstag den 31. Fahrt nach Baden; Besuch der Prinzen bei Sr. k. k. Hoh. dem Erzherzog Karl, Besuch der Bäder und des Helenenthals, wo Strauß spielt. Mittagmahl beim Erzherzog Karl. Abends Besuch eines Theaters. Mittwoch den 1. Jun. wird eine glänzende Revue veranstaltet, und die übrige Zeit von den Prinzen zu Besichtigung von Merkwürdigkeiten verwendet. An diesem Tage sollen die Prinzen beim französischen Botschafter speisen. Abends Theater in Schönbrunn, wo ein kleines deutsches Stück in Einem Akt aufgeführt wird. Donnerstags den 2. Junius Frohnleichnamsprozession, welche dieses Jahr glänzender als je gehalten werden soll. Mittags Familientafel in Schönbrunn. Freitag den 3. Besichtigung der militairischen Etablissements, dann Fahrt nach Luxenburg, Unterhaltung im Garten und auf dem Teiche, Abends Besuch eines Theaters. Sonnabend den 4 Besuch der Gallerien, Produktion der kaiserl. Marstallpferde, Mittagstafel beim Oberstenhofmeister Fürsten Colloredo, Abendgesellschaft beim Fürsten Esterhazy. Sonntag den 5. Junius Besichtigung von Merkwürdigkeiten, Nachmittags Fahrt in den Prater und Diner daselbst. Abends Besuch eines Theaters. Montag den 6 oder Dienstag den 7 Abschiedsbesuche, Mittags Familientafel in Schönbrunn, Abends Theater daselbst (Aufführung der Somnambula).

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Nachrichten aus Spanien. Eine telegraphische Depesche meldet, daß Hr. Isturiz am 22. Mai das Dekret zur Auflösung der Cortes in beide Kammern gebracht hat. Die Kammern sind auf der Stelle auseinandergegangen. Madrid war fortwährend ruhig. Durch Ernennung des Hrn. Barrio Agusso zum Justizminister war das Cabinet am 19. Mai completirt worden.

Die Deputirtenkammer hat gestern, nachdem auch Hr. Thiers noch eine Rede über die Verwaltung der Bühnen gehalten hatte, für Subventionsgelder die begehrte Summe von 1,300,000 Fr. bewilligt. Schwieriger war sie mit einem kleinen Posten von 105,000 Fr. zur Erhöhung der Präfektengehalte. Obschon Hr. Thiers sich lebhaft dafür aussprach, wurde die Bewilligung mit 163 Stimmen gegen 143 verworfen.

Durch ein Dekret vom 18. Mai hat Don Carlos in Gemäßheit der Provinzialstatuten den Landsturm in Navarra und Biscaya aufgeboten.

Die Madrider Nachrichten vom 19. Mai, welche heute einliefen, haben nur ein untergeordnetes Interes-

se, da man nun schon von der Auflösung der Cortes unterrichtet ist. In der Sitzung der Procuradores vom 18. Mai war Isturiz hart zur Rede gestellt worden; man warf ihm vor, seit er Minister sey, herrsche solches Mißtrauen, daß alle Operationen stockten und bereits mehrere Häuser ihre Zahlungen eingestellt hätten. Isturiz erwiderte, er sey nicht verantwortlich, wenn die Fonds fielen; die Spekulanten sollten sich beruhigen; übrigens wolle er der Kammer nächstens eine getreue Schilderung der Lage Spaniens vorlegen.

Großbritannien.

London, 26. Mai. Die Blätter streiten sich, ob die Cabinetscatastrophe zu Madrid durch Hrn. v. Rayneval herbeigeführt worden ist, oder nicht. Sie bringen für und wider gleich starke Gründe bei. Dagegen wird anderseitig mit Bestimmtheit versichert, Munoz habe alles gemacht, und zwar weil er eifersüchtig sey auf Mendizabal.

Die Agitation in Irland geht ihren ruhigen Gang. Vorerst ist nur von Petitionen ans Haus der Gemeinen die Rede. So lange die 3pCt. Stocks noch über 90 stehen, wird wohl Niemand an eine revolutionäre Wendung der Dinge denken.

Italien.

Turin, 23. Mai. Man erwartet hier den König von Neapel mit seinem Oheim, dem Herzog von Salerno. Der König wird Neapel schon verlassen haben. Er wird sich hier nur kurze Zeit aufhalten, dann nach Wien gehn, wohin ihn sein Onkel begleiten wird, und wo er, wie man glaubt, um die Hand einer Erzherzogin anhalten will. Von Wien wird der König sich nach Paris und von dort nach London begeben. Auch die Herzoge von Orleans und Nemours werden um die Mitte des künftigen Monats hier erwartet.

Nach Briefen aus Bologna im französischen Journal du Commerce sollen die Höfe von Wien und Paris die Räumung des Kirchenstaats verweigert haben, bis in den Legationen eine Bürgergarde an die Stelle der Freiwilligen getreten und verschiedenen Beschwerden des Landes abgeholfen seyn würde.

Türkei.

Aus der Moldau, 6. Mai. Der russische General-Consul, Freiher v. Rückmann, befindet sich seit 8 Tagen in Jassy, und untersucht, wie allgemein behauptet wird, im Stillen die gegen den Hospodar erhobenen Beschwerden, was aus dem Umstande gefolgert wird, daß er weder die Einladung des Letzteren zur Tafel, noch die Aufwartung der Bojaren angenommen hat. In Jassy angekommen, wartete er dem Fürsten Sturdza sogleich auf und empfing hierauf einen mehrstündigen Gegenbesuch desselben. Seitdem hatten Beide häufige geheime Conferenzen. Das Ende der beklagenswerthen Wirren scheint demnach nicht mehr ferne. Auch meldet man noch immer die Ankunft des türkischen Untersuchungs-Commissärs als sehr nahe bevorstehend. — In Jassy soll die Gährung beispiellos seyn. Die mit Aufsehen vorgenommene Verhaftung eines Bojaren hat neuerlich die öffentliche Stimmung nur noch mehr gereizt. Ueber dem Haupte des Hospodars zieht sich ein Ungewitter zusammen. Die meisten Bojaren, welche die von seinen Privat-Secretär Aga Georg Affaki verfaßte lobpreisende Addresse unterzeichnet haben, — an ihrer Spitze der Bischof von Romen, — erklären ihre Unterschriften theils für erzwungen, theils für erschlichen. Auch die nach den Osterferien wieder zusammengetretene Deputirten-Versammlung trägt zur Vermehrung der Verlegenheit des Hospodars bei. Er hatte ihr nämlich in einer vorige Woche gehaltenen Sitzung das Richteramt über den aus der Verbannung nach Jassy berufenen Groß-Wornik Jorgu Ghika übertragen, sie aber weigerte sich dessen und erklärte: „daß keine Untersuchung gegen ihn Platz greife, indem er seine Strafe — die Verbannung — bereits ausgestanden, die Untersuchung aber nach den Landesgesetzen der Strafe hätte vorangehen müssen, nicht aber nachfolgen.“ — Die nach Bessarabien zurückkehrende Abtheilung der Garnison von Silistria soll durch neue unter dem Commando des Generals Murawiew dahin marschirende Truppen ersetzt, die gänzliche Räumung besagter Festung dessenungeachtet aber schon im Juli effectuirt werden.

Die Freyherrlich von Schrottenbergische Meierei zu Eckersbach Landgerichts Burgebrach bestehend in

1) einem massiv von Quadern gebauten, zweistöckigen Schlößchen;
2) zwei Scheuern;
3) zwei Viehstallungen für Pferde und Rinder nebst mehreren Schweinställen;
4) 90 Morg. Feld, deren mehrere Morgen mit Obstbäumen der besten Sorte bewachsen und wozu der Pferch und Dünger von wenigstens 300 St. Schafen geschlagen ist;
5) 15 — 18 Tagwerk Wiesen, sämmtlich gutes Futter tragend;

wovon die Pachtzeit sich mit Lichtmeß 1837 endigt, soll Jakobi den 25. d. J. der Wiederverpachtung auf weitere 12 Jahre dahier im Amthause an cautionsfähige Pachtliebhaber im öffentlichen Striche ausgesetzt und die weiteren Bedingungen hiebei vernommen werden, mit dem Bemerken, daß die Einsicht des obigen Meierei-Gutes sich zu jeder Zeit bei der Rentenverwaltung zu Reichmannsdorf verschafft werden kann, wozu einladet. Reichmannsdorf am 28. Mai 1836.

Die Freyherrlich von Schrottenbergische Rentenverwaltung.
Götz.

Heute wird sich die Blechharmonie-Musik der Landwehr bei günstiger Witterung in meinem Felsenkeller hören lassen, wozu höflichst einladet.

J. M. Götz,
Gastwirth zum Prinz Karl.

Wer den abgejagten jungen Bärndeiserhund in die Erlauer Mühle bringt, erhält einen Pr. Thlr. Er ist sehr kenntlich an seiner hellgrauen Farbe, frisch geschnittenen Ohren, weißen Brust und den vier weißen Pfoten.

Fremden-Anzeige vom 30. — 31. Mai.

Deutsches Haus: Dr. G. Müller k. sächs. Hof und Justizrath von Dresden. Müller, Quartiermeister von Nürnberg. Waltershäuser m Fam., Brauer von Eichehof. Reser m. Fam., Kfm. von Nürnberg. Trauber m. Fam., Kfm. von Markbreit.

Drei Kronen: Mad. Wirrer, nebst Sohn Brauereibesitzer von Nürnberg. Mad. Reichert, mit Sohn Privatier von da. Roch, Bildhauer von Zerbst, Frhr. v. Feilitsch, Güterbesitzer von Brandenstein.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 156. Bamberg. Samstag, 4. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 1. Juni. Wie man vernimmt, werden S. M. mit dem großen Cortège, wenn es die Witterung nicht hindert, der großen feierlichen Prozession am Frohnleichnamstage anwohnen; ebenso in Galla das höhere Personal der k. Hofstellen und Aemter, dann das der k. Ministerien und der denselben untergeordneten Stellen und Behörden.

Heute wird das allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Königs Otto I. von Griechenland, so wie der Jahrestag Seines glorreichen Regierungs-Antrittes gefeiert. Se. Maj. der König haben nun das 21te Lebensjahr erreicht, und befinden sich zur allgemeinen Freude im besten Wohlseyn. Den Bürgern der Hauptstadt München gereicht es zur besondern Ehre und Freude, sich bei diesem hohen Feste der allerhöchsten Anwesenheit des geliebten Monarchen erfreuen zu können.

Sonnabend den 28. Mai Nachmittags ½ nach 4 Uhr starb Se. Durchl. Fürst Fugger zu Babenhausen.

Zur Ergänzung des über die Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto in München bereits gesagten entnehmen wir der allgemeinen Zeitung nachfolgenden Correspondenzartikel aus München vom 30. Mai. Seit mehreren Tagen war an dem gestrigen Sonntage zuerst wieder ein regenfreier Tag, und die ganze Bevölkerung der Stadt begab sich auf die Straßen, auf welchen der Einzug des Königs Otto geschehen sollte, und weit hinaus vor das Isarthor auf die Chaussee, welche nach Tyrol führt. Er saß in einem offenen Wagen, neben ihm sein Adjutant, der Graf Saporta. Der König ist seit den drei Jahren, da er uns verließ, zu einem stattlichen jungen Mann aufgewachsen, sein Gesicht etwas von der griechischen Sonne gebräunt, aber von gesundem und blühendem Ansehen. Er erwiederte mit großer Freundlichkeit den freudigen Zuruf des Volks. Er selbst trug die Uniform seines bayerischen Regiments, aber in den folgenden Wagen bemerkte man mehrere griechische Offiziere und Männer in den griechischen Trachten. Der König wurde von dem großen Cortege in sein Zimmer geführt (die sogenannten steinernen Zimmer) und begab sich sogleich zu seiner Tante, J. M. der Kaiserin von Oesterreich. Den Abend brachten die höchsten Herrschaften im Familienkreise zu. Heute Mittag war große Aufwartung bei Hofe, und heute Abend ist großes Konzert im Herkules-Saale. Wie es heißt, wird der Aufenthalt des Königs bis zum 8. Junius dauern.

* **Frankfurt**, 1. Juni. Wir vernehmen von der heute stattgehabten zweiten Sitzung der Generalversammlung der Donau-Main-Kanal-Aktionairs Folgendes: Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der ersten Sitzung legte Hr. v. **Hornthal** aus Auftrag der Commision den Entwurf der Dankadresse an Se. Maj. den König von Bayern vor. Derselbe wurde durch Acclamation genehmigt, und vom Präsidenten, Hrn. **Deines**, sogleich die Anordnung zu deren Uebersendung an S. Majestät getroffen. (Wir werden die Adresse selbst später mittheilen.) Gleichzeitig wurde einstimmig deren Druck, sodann der aller Protokolle und Beilagen für die Aktionairs beschlossen. Hierauf genehmigte die Versammlung das Formular zu den Kanal-Aktien, welche in deutscher, französischer und englischer Sprache zugleich gedruckt werden. Der Versammlung wurde dabei eröffnet, daß Se. Maj. der König von Bayern die Beifügung des neuen königl. Wappens auf denselben bewilligt haben, worin dieselbe dankbar einen neuen Beweis der Huld des königl. Beschützers der Gesellschaft erkannte. Der provisorische erste Bureausekretair legte den Entwurf des Geschäftsregulativs des Gesellschaftsausschusses vor, welcher zur Prüfung und Berichterstattung an das Generalcomite verwiesen wurde. — Die Bestimmung der Honorare der Mitglieder des (noch zu wählenden) Ausschusses, dann der Besoldungen der Büreaubeamten, so wie der Büreauerigenz beschloß die Versammlung vorläufig dem Ermessen des Ausschusses zu überlassen, weil erst bis zur nächsten Gen.-Versammlung in welcher er darüber zu berichten hat, sich der Umfang der Geschäfte herausstellen kann; dann wurde dem Gen.-Comite aufgetragen, über die Kassekosten, Provision und Spesen nach Benehmen mit dem Bankierhause v. Rothschild in nächster Sitzung Bericht zu erstatten. Mehre Mitglieder brachten noch einzelne Punkte der Bauausführung und Wünsche deshalb in Berathung, über welche der königliche Regierungs-Commissair Herr Graf v. Giech die beruhigendsten Aufklärungen mit Zusage schleunigsten Berichterstattung an die königl. bayer.

Staatsregierung ertheilte, namentlich auch hinsichtlich des von Hrn. v. Hornthal beantragten Beginns des Kanalbaues zunächst auf der Strecke von Bamberg bis Nürnberg, wenn er sich technisch sofort ausführbar zeige, welcher Antrag von mehreren Seiten Unterstützung fand. Der Präsident beraumte hiernach die dritte Sitzung auf den 3. d. Mts. an, und der Direktor des Centralcomite, Hr. Mahir, dessen Zusammentritt auf morgen. Die Verhandlungen geben, wie man von allen Theilnehmern hört, trefflich geleitet, eben so gründlich als rasch und mit wahrhaft parlamentarischer Würde im größten Einklange vor sich.

Bayreuth, 2. Juni. Durch die Güte eines hiesigen Handlungshauses erhielten wir nachstehende Berichtigung, die wir unverzüglich mittheilen:

Leipzig, 28. Mai. Der aus dem Nürnberger Correspondenten in die Bayreuther Zeitung übergegangene Artikel wegen Herabsetzung der sächsischen Zwei- und Vier-Groschen-Stücke beruht auf einem Irrthume, denn von einer Herabsetzung unserer Conventions-Münze ist noch keine Rede, und fände einst eine solche Statt, so sind von unserer wohlwollenden Regierung keine solchen Maßregeln, wie deren sich jüngst die Braunschweigische Regierung erlaubte, zu besorgen. Herzogl. Sächsische Gepräge waren nie in unserer Vacations-Tabelle aufgenommen, existiren auch nicht in solcher Menge, um besonders in Betracht kommen zu können. (Bayr. Zeitg.

Würzburg, 1. Juni. Dr. J. B. Gessmann erhielt von Ihrer Majestät der Königin Caroline für die Uebersendung seines Allerhöchstderselben zugeeigneten Gedichtes: „König Max I." eine sehr werthvolle goldene Medaille nebst einem in den huldvollsten Ausdrücken abgefaßten Handschreiben Ihrer Majestät, worin Allerhöchstdieselben ihm Ihres Allerhöchsten Wohlgefallens an seiner patriotischen Dichtung und Ihres ganz besondern Wohlwollens versichert.

† Würzburg, 2. Juni. Vom schönsten Wetter begünstigt, findet eben die Frohnleichnams-Prozession unter dem Zuströmen einer großen Volksmenge statt, und man kann sagen, daß mit geringer Ausnahme unsere ganze Bevölkerung auf den Beinen ist. (Auch bei uns in Bamberg wurde diese kirchliche Feierlichkeit vom herrlichsten Wetter begünstigt.) Gestern konnte man sich noch keine Hoffnung machen, daß ein heiterer Himmel diese Feyer begünstigen würde, da nach einem meist trüben Tage ein heftiges mit Schlossen verbundenes Gewitter am Abend statt fand, die jedoch Gott sey Dank wenig Schaden brachten, da sie mit Regen untermischt herabfielen und mehr die Richtung innerhalb der Stadt selbst hatten. Wenn schon die Feyerlichkeiten dieses Tages sich immer gleich bleiben, so sieht man doch mit Interesse alle die Anordnungen, und herzerhebend ist es, wenn man aus dem hohen Dom tritt, hier das Linienmilitair in größter Parade aufgestellt zu sehen, an dem nun Tausende mit der schönsten Uniform geziert bis herab zum gemeinen Mann im einfachen reinlichen Kleide andächtig vorüberziehen. Stets sind auch die Herrn Professoren mit ihrer Amtstracht dabei. Bei dem ersten Evangelium war die Landwehr in ein Bataillon formirt aufgestellt und so die Kavallerie (Chevauxlegers) am zweiten Altare, die Artillerie am dritten und die Linie aber wieder beim vierten Altare, von welchen aus der Einzug in den hohen Dom stattfindet. Auch ein heißes Dankgebet darf man dem Himmel bringen, daß die günstigere Witterung manche Besorgniß schwinden läßt, und so möge nun dieser Monat verbessern, was der Mai verdorben hat.

Speyer, 30. Mai. Zu unserm nicht geringen Erstaunen sagt die Speyerer Zeitung, die die pietistischen Umtriebe so nachdrücklich bekämpft, erfuhren wir vor etwa 3 Monaten, daß wir einer Beleidigung des k. Kreis Consistoriums beschuldigt seyen. Unser Erstaunen erreichte aber den höchsten Grad als man uns nicht weniger als 43 (sage: drei und vierzig!) verschiedene Zeitungsnummern angab, die incriminirt seien, und in denen also sämmtlich Gesetzübertretungen enthalten sein sollten: — mit wenigen Worten, in allem, was über Pietismus und Misticismus und andere dergleichen Dinge in unserm Journale gesagt worden, sollten wir, je zwei Mitglieder des k. Consistoriums in Ausübung ihrer Amtsfunctionen angegriffen haben, alles dieses sollte auf sie passen, in allem sollten persönliche Beleidigungen gegen dieselben enthalten sein.

Die Rathskammer des k. Bezirksgerichts zu Frankenthal erkannte jedoch, daß von diesen drei und vierzig incriminirten Zeitungsblättern auch nicht ein einziges, selbst nur eine Vermuthung einer Gesetzübertretung zulasse, und daß sohin von vorn herein die Speyerer Zeitung gar nicht vor Gericht zu stellen sey. Die kön. Staatsbehörde legte gegen dieses Urtheil Opposition ein. Der königl. Appellhof indessen verwarf, durch Entscheidung vom 26. d. die Berufung, und bestättigte vollständig das erstrichterliche Erkenntniß. Die Speyerer Zeitung ist sonach dadurch unbeschädigt aus diesem sonderbaren Kampfe herausgetreten.

Baden.

Karlsruhe, 25. Mai. Die Nachricht, das Resultat der Berathungen der Notabeln, welche wegen der Eisenbahn-Angelegenheit hier versammelt sind, sey dahin ausgefallen, „daß die Majorität gegen die Errichtung einer Eisenbahn gestimmt habe," ist ohne Grund. Die Berathungen der Versammlung dauern ununterbrochen fort. Sie werden erst morgen geschlossen werden. So viel bekannt wird, ist die Versammlung so weit davon entfernt, sich gegen die Unternehmung von Eisenbahnen im Großherzogthum auszusprechen, daß sie solche vielmehr als eine ausgemachte Sache der Nothwendigkeit ansieht, so daß weniger die Frage, ob, als die Fragen, wie und von wem die Sache unternommen und ausgeführt werden soll, die eigentliche Aufgabe darstellen, mit deren Lösung sich die Versammlung beschäftigt.

Würtemberg.

Stuttgart, 27. Mai. Am 24. Abends ist Se. Durchl. der Prinz Peter v. Oldenburg nach längerem Aufenthalt an unserm Hofe wieder von hier abgereist. — Der k. dän. Consul Dumreicher in Alexandria hat das Ritterkreuz des Ordens der würtembergischen Krone erhalten. — Am 24. kam es in unserer zweiten Kammer bei der Berathung des Budgets und namentlich bei der Pensionirung eines Offiziers, des Generals Palm, des Chefs des Landjägercorps, zu einer heißen Debatte. Die Gegenpartei fragte nach den Gründen, warum man einen Mann, welcher 14 Jahre mit Ehren gedient und noch in der Blüte der Jahre stehe, pensionirt habe? es sey dieß eine unnütze Geldausgabe. Das Ministerium vertheidigte das Recht der Pensionirung, welches der König besitze. Schließlich wurde mit 60 gegen 25 Stimmen zur Tagesordnung geschritten.

Hannover, 23. Mai. Das Hauptgespräch ist hier die bevorstehende Feier des achtzehnten Geburtstages der Prinzessin Victorie von Kent, welche am 24. Mai 1819 geboren, und in demselben Alter unter ähnlichen Verhältnissen steht, worin die verewigte Prinzessin Charlotte von Wales nach dem Wunsche der englischen Minister sich verlobte, und den Verlobten sich nach eigener Neigung wählte. Der englische König kann dem Rechte nach bekanntlich auch ein Frauenzimmer seyn, aber von welchem Geschlecht er sey, der That nach wird ihm erst nach vollendetem 18ten Jahre die Regierung übergeben. Die regierende Königin hat dem Rechte nach ihren Gemahl zu ihrem Unterthan, doch das läßt sich nach der Lehre der anglikanischen Kirche und nach Mysterien bezweifeln; und nicht von den englischen Rechtslehrern mit ihren langen Perüken, sondern von stattlichen Prinzen in ihrem Jugendschmuck wird in Bezug auf den Geburtstag der Prinzessin Victorie hier gesprochen. Ihre beiden nächsten Vettern sind Georg von Cambridge, geboren 26. März 1819, und Georg von Cumberland, geb. 27. Mai 1819, noch mehr englisch als in England erzogen. Die Rüstigkeit von jenem ist erfreulich, und die Liebenswürdigkeit von diesem macht seine Augenschwäche noch bedauerlicher. Auch der nächste Anverwandte der Prinzessin von mütterlicher Seite, der Erbprinz von Koburg, geb. 21. Juni 1818, ist kaum ein Jahr älter als sie, und sein Bruder Albrecht, geb. 26. Aug. 1819, ein Paar Monate jünger als sie. Diesen beiden blühenden Jünglingen folgen als ihre nächsten Vettern ein Paar vollkräftige junge Männer, die Herzoge von Braunschweig, Karl, geb. 30. Okt. 1804, und Wilhelm, geb. 25. April. 1806; zu diesen zwei Brüdern, die sich in London wiedersehen werden, kommen wieder zwei jüngere Herren, die Niederländer und gleichfalls Brüder, Wilhelm geb. 19. Febr. 1817, und Alexander, geb. 2. August 1818. Man ist hier sehr neugierig auf die Beschreibung der Geburtstagsfeier in den englischen Zeitungen, worin dergleichen bekanntlich auf das umständlichste berichtet wird; und man weiß sich etwas damit, daß man die Gesellschaftsdame der Prinzessin zur Landsmännin hat; sie, die Baronesse Lehzen, ist die hochgebildete Tochter eines hiesigen Predigers.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Nachrichten aus Spanien. Cordova ist am 21. Mai an der Spitze von drei Heerabtheilungen von Vittoria ausgerückt. Nach einem Gefecht, wobei er die Carlisten, die bedeutenden Verlust erlitten, auf Onate zurückgeworfen hat, ließ er die Anhöhen von Sierra de Sau, von Adrian an, bis Aranzayu, besetzen. Simon de la Torre, der die Carlisten befehligte, ist schwer verwundet worden. Bei den Christinos wurden 200 Mann kampfunfähig. Brigadier O'Donnel ist unter der Zahl der Verwundeten. In der Nacht auf den 23. Mai hat sich Cordova der Stellungen von Artaban bemächtigt. Am 24 marschirte er auf Salinas los.

Man weiß jetzt, was zunächst Ursache zur Auflösung der Cortes (die am 23. Mai Statt fand, nicht am 22., wie wir gestern irrig anzeigten;) gegeben hat. In der Sitzung der Procurades vom 21. Mai kam ein von 60 Mitgliedern unterzeichneter Vorschlag: „die Kammer möge noch erklären, die gegenwärtigen Minister besäßen ihr Vertrauen nicht," zur Berathung. Nach langen Debaten wurde dieser Vorschlag mit 79 Stimmen gegen 10 angenommen; 13 Procuradores enthielten sich zu stimmen. Von dem Augenblick an blieb dem Ministerium Isturiz nur die Alternative, abzutreten oder die Cortes aufzulösen. Isturiz entschied sich für das Letztere; Christine widerstand lange; erst am 22. Mai Abends gab sie ihre Einwilligung zur Entlassung der Cortes. Madrid blieb ruhig. Man hatte alle erdenkliche Maaßregeln getroffen, um einem Ausbruch des Volksunwillens zuvorzukommen. Die Regierung fürchtet nur, in den Provinzen werde es schwer seyn, die Unzufriedenen im Zaum zu halten. Man ist besorgt für Barcellona, Valenzia, Sevilla, am meisten aber für Saragessa, wo der Feuerheerd der Revolution ist. Es hieß, die Proceres wollten ihre Besitzthümer als Hypothek für ein neues Anleben verschreiben.

Belgien.

Antwerpen, 28. Mai. Hr. Daniel O'Connell ist gestern mit seinem Sohne zu Gent angekommen und gleich nach Brüssel abgereist. (Die Brüsseler Zeitungen melden nichts hievon.)

Großbritannien.

London, 27. Mai. Die Piaster sind um 2 pCt. gestiegen, auf das Gerücht hin, Mendizabal sei wieder ins Cabinet berufen worden.

Nach den neuesten Berichten aus Irland werden allerOrten Versammlungen gehalten und Petitionen an das Haus der Gemeinen beschlossen. Die Agitation hat bis jetzt einen durchaus friedlichen Character.

Der Themse-Tunnel rückt langsam, aber ununterbrochen seiner Vollendung entgegen. Seit Wiederaufnahme der Arbeiten hat kein Unfall oder Hinderniß von

Bedeutung sich ereignet. Man arbeitet unausgesetzt Tag und Nacht; alle acht Stunden werden die Arbeiter, je 112, durch andere abgelöst. Man zahlt, um gute Arbeiter zu haben, den hohen Lohn von 2, auch 2½ Pfd. St. die Woche.

Portugal.

Ein Privatbrief aus Lissabon vom 17. Mai versichert, die Konigin habe ihrem Hofstaat förmlich angezeigt, daß sie gesegneten Leibes sey. Bei Abgang des Paketboots war dieser Umstand, der die Hoffnungen der Miguelisten bedeutend herab stimmen dürfte, noch nicht allgemein bekannt. Das Land ist ruhig; doch wird in mehreren Prooinzen völliger Mißwachs befürchtet. — Der Prinz ist von der Akademie der Wissenschaften zu ihrem Präsidenten ernannt worden.

Griechenland.

† Athen, 2. Mai. Vor einigen Tagen ist ein Sekretair der griechischen Gesandtschaft am Londoner Hofe dahier mit der Nachricht eingetroffen, daß die meisten der Gründung einer griech. Nationalbank entgegengetretenen Schwierigkeiten beseitigt seyen und in Kurzem die Fonds liquidirt werden. Diese Nachricht machte bei der Regierung wie beim Volke einen günstigen Eindruck. Während der an der Spitze der Geschäfte sich befindende Staatsmann unter der Erde neue Finanzquellen zu entdecken bemüht war, sich aber durch die Berichte des Hrn. Berginspektors Fiedler in seinen Hoffnungen getäuscht fand, war Hr. Cabinetsrath Frey bemüht, auf der Erde bleibende Hülfsmittel für die Bedürfnisse des Staats zu bereiten, und hierin war derselbe nicht unglücklich. Die Vorurtheile gegen das von ihm bearbeitete Dotations-Gesetz schwinden, und zur Uebernahme von Nationalgütern erklären sich immer mehre Familien bereitwillig. Würde die Regierung den sich meldenden Colonisten aus Deutschland augenblicklich Parzellen der Nationalgüter anweisen, so würde die Eifersucht der Griechen auf die Fremdlinge rege, und gewiß in kürzester Frist die Unbeschäftigten der Landeseinwohner Eigenthum sich zu erwerben streben. Die Einrichtungen von Musterwirthschaften zu Athen und Tyrinth sind noch zu neu, als daß sie für den Augenblick die Aufmerksamkeit erregen sollten, welche sie mit Recht verdienen. Jedoch freut sich der Vaterlandsfreund, wenn er die Bemühungen für Seidenbau, Obstbaum- und Bienenzucht für den Anbau des perennirenden Baumwollenstrauches, Opium-Mohns, Kaffee's, Kartoffeln und Futterkräuter nach rationellen und Erfahrungsprinzipien wahrnimmt. Sehr viel ist ferner im Forstfache geschehen. Sägemühlen, Kohlenbrennereien ꝛc. sind an geeigneten Orten angelegt, und die inländischen Waldprodukte concurriren bereits stark mit denen des Auslandes. Der thätige Forstreferent Frimmer schlug zu den bestehenden 4 Forstämtern die Errichtung zweier neuen vor, und gewiß wird die Genehmigung nicht vorenthalten werden. Da die Inspektionsreisen der Referenten öfters die Erledigung der laufenden Geschäfte verzögern könnten, so soll denselben ein Coreferent in der Person des Revierförsters G. Merk beigegeben werden. Damit für das Forstwesen sich junge Griechen heranbilden möchten, ward die Bearbeitung zweckmäßiger Handbücher in griechischer Sprache angeordnet. Zur Versteigerung mehrer tausend Klafter Brennholz in Navarin haben sich Käufer selbst aus Malta und Corfu eingefunden. — Die Hindernisse des frischen Aufblühens des Handels werden immer mehr beseitigt. Griechische Schiffe machen bereits auf den jonischen Inseln keine Quarantaine, und die Regierung des Kirchenstaates hat die Quarantainedauer um ½ ermäßigt. — Den in strategischer und commerzieller Hinsicht so wichtigen Verbindungsstrassen schenkt man in neuerer Zeit mehr Aufmerksamkeit. Die Herstellung einer dauerhaften Heerstraße von Nauplia über Argos nach Tripolizza, Navarin und Mistra wird thätig betrieben. Sie wird von Deutschen gebaut, welche sich in der Nähe von Tripolizza später niederlassen werden. So werden nun die Landes-Erzeugnisse aus dem reichen Morea leicht an Hafenplätze künftig verführbar, auch bedeutend sich vermehren. — Ueber Absatz des im Ueberflusse gewonnenen Quell- und Meersalzes nach Albanien wurden mit dem k. bayerischen Generalconsul Faber zu Corfu Einleitungen getroffen.

HARMONIE.

Samstag am 4. d. Mts. musikalische Unterhaltung im Garten durch das Musikchor des 3ten Jägerbataillons, von fünf bis acht Uhr; hierauf Tanzgesellschaft bis eilf Uhr, die bei ungünstiger Witterung um sieben Uhr ihren Anfang nimmt, wo die Unterhaltung im Garten unterbleibt.

Bamberg den 3. Juni 1836.

Der Vorstand.

Fremden-Anzeige vom 2. — 3. Juni.

Bamberger Hof: Nordficht, Priv. m. Gattin v. Koburg. Frl. Johanna u. Lotta Riedel, v. Koburg. Kaufmann, Hofvergolder v. da. Glosi m. Gat. v. Marktbreit. Pousch m. F. Kfm. v. Erfurt. Felsenheld, Kfm. v. Altenkundstadt. Kohn, Kfm. v. Wbg. Ammann, Dr. Med. v. München. Frau Reg. Räthin Lombard v. Cöln. Frl. Philippine du Fais, v. Frankf. v. Hirsch, Hofbang. v. Wbg. Crailsheim, Kfm. v. Würzburg. v. Schuchard, Obermedizinalrath v. Kassel. Rodweiß v. Prag. Anthon, Kfm. v. Hanau. Mad. Peßold, Pfr. Gattin m. Fam. v. Hof. Mad. Müller, Dir.-Gattin v. Hanau. D. Roß, Part. m. Fam. v. London. Schoberth, Kfm. v. Waldsaßen. Neumann, Kfm. v. Wbg. Beck, Part. v. da. Janser, Kfm. v. Elberfeld. Wagner, Kfm. v. Bayr.

Deutsches Haus: Kleining, Lapezier m. Fam., Tiele u. Rohrig, Künstler v. Nbg. Frhr. v. Stetten, Major v. Dillingen. Back, Kfm. v. Fürt. Hummann Kfm. v. Lobenstein. Bachmeister, Canzlei-Ass. v. Göttingen. Haußmann, Kfm. v. Coburg. Mad. Ley, v. Nbg.

Bamberger Schranne den 1. Juni 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	112	′	435	3	455	3	92	′	12	20	12	3	11	15
Korn.	130	′	641	3	621	3	150	′	9	24	9	3	8	—
Gerste.	5	′	10	2	15	2	—	′	—	—	9	15	—	—
Haber.	40	′	76	4	78	4	38	′	5	48	5	21	5	—
									Einfacher:		6	20	6	15	6	12

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch

... Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 157. Bamberg. Sonntag, 5. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 31. Mai. Gestern begannen bei Hofe die Aufwartungen, welche die Gegenwart des hohen Gastes aus Griechenland veranlaßt, und Se. Maj. der König Otto empfing, außer den obersten Beamten der Krone und des Reichs, das Offizierkorps der Garnison. Nachher war große Familientafel, zu welcher auch die Adjutanten Ihrer Majestäten und k. Hoheiten gezogen wurden. Den König Otto begleiteten von den Griechen zwei Sprößlinge von den glänzendsten Häusern: ein Miaulis, Sohn des Admirals, Antonios mit Vornamen, der während des Kriegs seinem Vater fast immer zur Seite war, und auch durch wissenschaftliche Bildung ausgezeichnet ist. Er ist der Verfasser der in Deutschland gedruckten Geschichte von Hydra, und, wie man hört, mit einem andern Werke, der Geschichte des neugriechischen Seewesens, beschäftigt; der Andere ist ein Mauromichalis, Elias mit Vornamen. Von dieser Familie lebt noch die alte, schon neunzigjährige Mutter der Mauromichalis, und von ihren sieben Söhnen noch drei: Petros, unter dem Namen Petrobey in der ganzen Revolution durch Edelmuth und Energie ausgezeichnet, jetzt Vicepräsident des Staatsraths, aber selten fähig, seine Wohnung zu verlassen, weil er fortdauernd an den Füßen in Folge der langen und ungerechten Haft leidet, in welcher Capodistrias ihn gefangen hielt; dann Antonios, der einer von den Chefs der Gendarmerie ist, und Constantin, in jüngeren Jahren von seiner Behendigkeit Kazy, die Ziege, genannt, und jetzt zurückgegangen in die Maina, da er aus gleichen Gründen, wie sein Bruder, an den Füßen leidet. Es ist bekannt, daß, als Thiersch zu Nauplia sich veranlaßt sah, in die öffentlichen Begebenheiten einzugreifen, er seine Thätigkeit damit begann, daß er vom Grafen Augustin Capodistrios die Oeffnung des Gefängnisses begehrte, in welchem die beiden Greise gehalten wurden, sie aus demselben in ihre Heimath sandte, und durch die Dazwischenkunft im Namen des neuen Monarchen von Griechenland den Einfall hemmte, mit welchem die Mainoten zur Rache ihrer Chefs den Peloponnes bedrohten. Seitdem ist diese heroische Familie dem Throne mit unverbrüchlicher Treue ergeben geblieben. Von jenen drei heldenmüthigen Brüdern sind Söhne vorhanden, auch von dem vierten, Kyriatulis, einem der edelsten Heroen des Befreiungskrieges, der in Euböa gefallen, und der Sohn des Kazy, von seinem Vater Kazykis genannt, ist jener Mauromichalis, welcher den König Otto begleitet, ein großer und schöner Mann, in goldschimmernder hellenischer Kleidung, während Miaulis die neue Uniform der griechischen Marine trägt. Se. Maj. der König Otto trug auf der Reise die griechische Kleidung, und seine Erscheinung in derselben zu Navarin und Missolunghi steigerte den Enthusiasmus der Bewohner auf den höchsten Gipfl, indem sie in diesem äußern Zeichen eine Huldigung ihrer Nationalität von Seite eines geliebten Monarchen begrüßten. Wie lange die Gegenwart Sr. griechischen Majestät in München dauern wird, ist noch nicht bestimmt, doch hofft man den jungen Monarchen wenigstens bis zum eilften Junius in unsern Mauern zu besitzen. Seine Gegenwart hat, wie natürlich, auch die hier studierenden und in andern Verhältnissen lebenden Griechen in freudige Bewegung gesetzt. Morgen wird das Geburtsfest Sr. Maj. von ihnen mit einem feierlichen Gottesdienst, und der Abend mit Beleuchtung der Wohnung des k. griechischen Gesandten und des griechischen Erziehungsinstituts gefeiert. Eines unsere Blätter, die bayerische Nationalzeitung von heute, erhält die deutsche Uebersetzung eines Gedichtes von einem der hier studirenden Griechen, Hrn Bibikis, das dr Verfasser griechisch und deutsch auf die Ankunft des Knigs Otto hatte drucken lassen, und von einem andern, ungenannten, eine altgriechische Elegie an Hrn. Thierh auf seine Dekorirung mit dem goldenen Kreuze des Erlöserordens, in welcher mehrere Stellen, besonders dr Schluß in einer der griechischen Anthologie würdign Diction verfaßt sind.

Di Münchner Blätter vom 2. Juni beschäftigen sich mit den Anordnungen der Frohnleichnamsprozession.

München, 3. Juni. Se. Maj. der König haben, nachdem Allerhöchstdieselben persönlich die neue Dampfmaschine in Brunnenthal in Augenschein zu nehmen geruhten, befohlen, daß die zur Vervollständigung dieser

gemeinnützigen Anlage nöthige zweite Maschine, so wie die noch fehlenden Leitungen auf das schnellste begonnen und zu Stande gebracht werden. — Da diesem Allerhöchsten Befehle nun vor dem Anfange des nächsten Winters Genüge geleistet werden wird: so können bis dahin alle Theile der Stadt so wie der Vorstädte mit diesem trefflichen Brunnenthaler Wasser versorgt werden.

Vom 1. Januar bis 31. Mai d. J. wurden hier 1262 Personen beerdigt.

* Aus dem Badischen, 30. Mai. Ueber das Resultat der Berathungen, welche die Regierung mit den zur Begutachtung des Projektes über Einführung von Eisenbahnen einberufenen sachkundigen Männern aus dem Stande der Fabrikanten und Banquiers (hier sogenannten Notabeln) gepflogen hat, ist bisher soviel bekannt geworden, daß man die Anlage von Eisenbahnen durch das Großherzogthum so lange aufzuschieben für zweckdienlich erachtet hat, bis aus dem deutschen Norden die Eisenbahnen bis an die badischen Grenzen wirklich ausgeführt, oder doch wenigstens definitiv beschlossen seyn würden. Nur in diesem Falle soll nach der Ansicht der Kommission die Errichtung von Eisenbahnen für den Handelszug durch das Großherzogthum vortheilhaft befunden worden seyn. Die zur Begutachtung aufgeforderten Banquiers, in deren Hände die Eisenbahnunternehmung kommen würde, wenn solche einer Privatgesellschaft überlassen werden sollte, haben sich unbedingt für die Anlage von Eisenbahnen ausgesprochen, wurden aber von den übrigen Mitgliedern der Kommission überstimmt. Dagegen soll vorläufig eine Eisenbahn zur Verbindung der Städte Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe von der Regierung selbst projektirt worden seyn, deren Kosten auf drei Millionen Gulden veranschlagt worden sind. Diese, gleichsam versuchsweise zu errichtende Eisenbahn soll auf Staatskosten erbaut und unterhalten werden. Die erforderlichen drei Millionen werden dadurch beschaffet werden, daß nach erlangter Zustimmung der Landstände für diesen Betrag Kassenscheine nach Art der preußischen in dem angegebenen Betrage ausgegeben werden sollen, welche wie baares Geld bei allen öffentlichen Kassen angenommen werden. Hierdurch wird man das erforderliche Kapital unverzinslich erhalten, und den Reinertrag der Eisenbahn zur Wiedereinlösung dieser Kassenscheine verwenden. So viel scheint unläugbar, daß die umsichtige badische Regierung auf diese Art den schwindelhaften Spekulationen mit Eisenbahnaktien vorbeugen wird, welche zwar für die ersten, das Geld zur Anlage der Bahnen vorschießenden Aktionäre vortheilhaft seyn möchten, jedoch für die späteren Käufer leicht sehr verderblich werden könnten.

Oesterreich.

Wien, 29. Mai. Ihre königlichen Hoheiten der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours sind heute Vormittags gegen 11 Uhr von Stammersdorf, bis wohin ihnen die zur Begleitung bestimmten k. k. Kämmerer, Oberst Graf Lichnowsky, Oberstlieutnant Graf Nobili und Rittmeister Graf Eduard Zichy entgegengefahren waren, hier eingetroffen und in den für Höchstdieselben in der k. k. Burg in Bereitschaft gesetzten Appartements abgestiegen.

Hier wurden die beiden Prinzen von dem ersten Obersthofmeister, Fürsten von Colloredo empfangen und von demselben eingeladen, sich nach Schönbrunn zu Ihren Majestäten zu verfügen.

Se. Majestät der Kaiser empfingen die Prinzen, in Gegenwart Ihrer kaiserl. Hoheiten, der Herren Erzherzöge Franz Carl, Carl und Ludwig, in ihrem Cabinete.

Hierauf begaben sich Ihre königl. Hoheiten zu Ihrer Majestät der Kaiserin und zu Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, und verfügten sich dann in das für sie bereitete Absteigquartier im kaiserlichen Schlosse, woselbst ihnen von dem ersten Oberhofmeister Fürsten von Colloredo die drei andern Oberstenhofämter vorgestellt wurden.

Dann begaben sich die Prinzen zur Tafel bei Sr. Majestät dem Kaiser, welcher die kaiserliche Familie, Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Lucca und die obersten Hofchargen bewohnten.

Nach aufgehobener Tafel fuhren die Prinzen in die Stadt zurück.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Die neuen spanischen Cortes sind auf den 1. August einberufen.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 29. Mai meldet, daß die Christinos und die Engländer sich des Hafenorts Passage bemächtigt haben. (Passage ist ein bedeutender Küstenpunkt mit einer Citadelle, etwa eine Stunde nordöstlich von St. Sebastian.)

General Allard, der sich gegen Mitte Juni zu Brest einschiffen wird, um nach Ostindien zurück zu reisen, hat den Titel eines französischen Ministers im Reiche Lahore erhalten.

Spanien.

Madrid, 23. Mai. Die Cortes sind heute aufgelöst worden. Die Ruhe dieser Hauptstadt wurde nicht einen Augenblick gestört. Um Mittag kamen Isturiz, Barrio Ayuso und Soria in den Saal der Procuradores und nahmen Platz auf der Ministerbank; 52 Deputirte waren zugegen. Mendizabal und Caballero ließen sich nicht sehen. Isturiz verlas das Auflösungsdekret. Die Tribünen waren bis dahin ruhig geblieben. Nur unmittelbar nachdem der Präsident der Kammer die gewöhnliche Entlassungsformel gesprochen hatte, hörte man einen Ausbruch verwirrter Stimmen, die bald viva! bald muera! riefen. Doch dauerte dieser Tumult nur ganz kurze Zeit. Die Minister entfernten sich, um nach dem Saal der Proceres zu fahren. Man bemerkte, wie der englische Botschafter dem Herrn Isturiz beim Wegehen freundschaftlich die Hand drückte. Bei den Proceres wurde das Auflösungsdekret mit großem Beifall aufgenommen. Galiano und Rivas hatten sich zuerst eingefunden; bald folgten Isturiz, Barrio Ayuso und Soria.

Um 1 Uhr war die Ceremonie der Cortesentlassung vorüber. Bald wurde es ganz still vor den Sitzungslocalen. Das Volk zeigte keine Theilnahme. Der Minister des Innern hat Depeschen günstigen Inhalts von den Civilgouverneuren zu Valencia, Badajoz, Caceres und Alicante erhalten. Diese Städte haben die Nachricht von der Aenderung des Ministeriums mit Zufriedenheit aufgenommen. Zu Cordova hat die Ernennung des Herzogs von Rivas große Freude gemacht. Er hat früher die dortige Nationalgarde commmandirt. Nur aus Carthagena lief eine betrübende Nachricht ein; es haben daselbst ernsthafte Unordnungen stattgefunden; drei Individuen sind dabei geblieben; doch war bei Abgang der Depeschen die Ruhe hergestellt. Vom General Cordova sind beruhigende Nachrichten eingelaufen; fortan wird gutes Einverständniß herrschen zwischen der Regierung zu Madrid und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmacht im Norden. Seoane hat das Portefeuille des Kriegs abgelehnt; Soria wird es übernehmen. Egea, der interimistisch für die Finanzen ernannt war, hat seine Demission gegeben. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. Die Cortes sind auf den 1. August einberufen. Was Mendizabal in Bezug auf die Staatsschuld angeordnet hat, will Isturitz vorerst nicht ändern. Doch wird mit dem Verkauf der Nationalgüter nicht vorgeschritten werden.

Eine Adresse der Minister an die Königin Regentin, und ein Manifest der Königin Regentin an die Unterthanen ihrer erlauchten Tochter, — zwei Actenstücke, datirt vom 22. Mai, geben Rechenschaft über die Auflösung der Cortes. In der Adresse wird der Mehrheit der Procuradoreskammer der Vorwurf gemacht, sie habe rein willkührlich und entschieden gesetzwidrig gehandelt. „Die Wahlkammer hat sich über die Gesetze erhoben.“ — Unter diesen Umständen habe das Ministerium den Thron und die Freiheit in Gefahr gesehen und darum der Königin gerathen, die Cortes aufzulösen. — Zugleich wird angedeutet, daß die neuen Cortes nicht nach dem noch in Kraft stehenden Wahlgesetz, sondern nach den Bestimmungen, welche von den vorletzten Cortes gutbefunden worden, gewählt werden sollen. — Das Manifest der Königin ist ungemein weitschweifig und belehrt doch wenig über die Hauptpunkte. So heißt es in Bezug auf Mendizabal's Entlassung nur ganz im Allgemeinen, er habe Maasregeln vorgeschlagen, die der Königin Regentin mit der Gerechtigkeit und dem öffentlichen Wohl unverträglich geschienen hätten. Das Manifest entwickelt mit großer Ausführlichkeit, wie die Auflösung der Cortes unvermeidlich geworden, und spricht die Hoffnung aus, der Patriotismus der Nation werde Alles zum Guten führen.

Großbritannien.

London, 28. Mai. Der Herzog von Gordon, ein angesehener Lord von der Conservativpartei, ist mit Tod abgegangen.

Die Blätter sind angefüllt mit den Reden, welche O'Connell bei einem Festmahl zu Ipswich gehalten hat. Die Tory-Opposition zu Ipswich war ziemlich bedeutend und es wäre fast zu ernstlichen Reibungen gekommen.

Dem „Chronicle“ wird aus Konstantinopel vom 4. d. mitgetheilt: Aus ganz glaubwürdiger Quelle habe ich erfahren, daß bei der Pforte von Bucharest eine Nachricht eingetroffen ist, welche die gegenwärtigen Lustbarkeiten etwas verdüstern möchte. 32,000 Russen, unter Murawieff, sind in Silistria eingerückt. Die Nachricht ist von dem russ. Minister bestätigt worden, welcher übrigens der Pforte die positive Versicherung gibt, daß sie sich in ganz kurzer Zeit wieder entfernen werden. Dies Ereigniß ist jedoch von sehr besorglicher Art, und verbunden mit der Aufstellung furchtbarer Streitkräfte in der Krimm und in Bessarabien, erheischt es unmittelbare Aufmerksamkeit und Untersuchung von Seite der übrigen Mächte Europas.

Griechenland.

† Athen, 2. Mai. (Forts.) Die Gewerbe sucht man mehr und mehr in Aufnahme zu bringen, und unterstützt vorzüglich jene, welche sich mit Verarbeitung der rohen Produkte des Landes abgeben. (In dieser Hinsicht könnte mancher wackere deutsche Meister ein lohnendes Unterkommen finden; denn hier gilt noch das Sprichwort: „Handwerk hat einen goldenen Boden.“ Wachszieher, Seiden- und Baumwollenweber, Wagner, Kistler, Spengler und Lakirer, Kammmacher, Drechsler, Portenwirker, Mühlen- und Maschinenbauer, Hutmacher, Schuhmacher, Schlosser, welche ihr Geschäft kennen und über ein kleines Betriebskapital zu verfügen haben, finden hinlängliche Arbeit in den Städten Athen, Hermopolis, Patras und Nauplia.) — So ist nun unserm jungen Staate nichts mehr nöthig, als Friede. In dieser Hinsicht lauten die Nachrichten über Zerstreuung der Räuberhorden an der türkischen Grenze und des Rebellenhaufens in Acarnanien sehr beruhigend, obgleich von einer gründlichen Beseitigung dieser Landplage bis jetzt noch nicht die Rede seyn dürfte.

† Syra, 1. Mai. Um für die bevorstehende Reise Sr. Majestät Königs Otto in Allerhöchstdessen Geburtsland den Segen des Himmels zu erflehen, ward heute ein feierliches Pontifikalamt abgehalten, dem nebst der Dimarchie und der Bevölkerung unsrer Stadt auch sehr viele Einwohner aus Hermopolis beiwohnten.

† Athen, 7. Mai. Heute Morgens kam das englische Dampfschiff Medea mit welchem S. Majestät König Otto nach Ancona gehen werden, im Piräus an. Morgen werden S. M. in Begleitung des Grafen Saporta, des bayer. Gesandten v. Kobell, der Adjutanten Misulis und Kozakos (s. oben) auf einige Monate Allerhöchstihre Staaten verlassen, um in Deutschland ein Bad zu gebrauchen. Das Urtheil der Aerzte soll sich für Marienbad ausgesprochen haben, während der allgemeine Wunsch der Griechen die Wahl gerne auf das

vaterländische Hibernia oder Milos gelenkt hätte. Möchten für König und Volk die erfreulichsten Resultate aus dieser Reise hervorgehen.

† Syra, 5. Mai. Der Leuchtthurm vor unserm Hafen, den im Laufe eines Jahres der k. Regierungsarchitect Erlacher erbaute, ist nun vollendet und erhält in Ansehung seiner Solidität und Eleganz allgemeinen Beifall. Es ist zu wünschen, daß die an der Scala unseres Hafens errichteten Magazine, welche unserer Stadt ebenso zur Zierde, wie dem Staate zum Vortheile gereichen, recht bald vollendet, und auch für die Sanitäts- und Douanen-Beamten die nothwendigen Wohnungen hergestellt werden möchten.

† Athen, 8. Mai. Unter den zahlreichen Ernennungen in den letzten Tagen finden sich auch folgende für Deutsche am Hofe: Zum Adjutanten Sr. Maj.: v. Heß k. Obristlieutenant des 3. Bataillons; zu Hofgarten-Inspektoren: die HH. Dr. Fraas und Prof. Lange; zum Hofstabsassistenzarzt: Hr. Dr. Rothlauf.

Schweiz.

Vom Genfersee, 23. Mai. Für die höchst leidenschaftlichen Ausfälle unsrer radikalen Schweizerblätter gegen den Kaiser Nikolaus von Rußland hat sich dieser Monarch auf eine seiner würdige Art gerächt. Viele Schweizer, besonders Genfer, waren mit einem großen Verlust in Odessa bedroht, weil die dortige Bank Reklamationen gegen die Legalität ihrer dort kontrahirten Anleihen machte; der Kaiser hatte in oberster Instanz in der Sache zu entscheiden, wies die Odessaer Bank mit ihren sehr scheinbaren Ansprüchen ab, und bestätigte die bestrittenen Forderungen der Schweizer Darleiher. — Aus dem Rechenschaftsbericht des Erst-Syndikus in Genf geht hervor, daß die Zahl der Civil-Streitigkeiten, korrektionellen und kriminellen Straffälle im Jahr 1835 gegen das vergangene Jahr gehalten, bedeutend geringer geworden ist. Korrektionelle Fälle waren 383, also 40 weniger denn voriges Jahr; darunter 71 blos polizeiliche Kontraventionen; die cour criminelle entschied über 42 Kriminalsachen mit 54 Angeklagten. Unter diesen 42 Sachen waren 30 Diebstähle. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen; unter den Bestraften befinden sich sieben Frauen; nur vier Personen waren aus der Stadt und 14 aus dem Kanton Genf, davon 29 Fremde; 22 waren ohne allen Unterricht, 21 konnten etwas lesen und schreiben, vier waren besser unterrichtet; also auch hier wieder die Erfahrung bestätigt, daß Unwissenheit und Verbrechen gewöhnlich Hand in Hand gehen.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Klienert, Dr. C. F., allgemeines Repertorium der gesammten deutschen medicinisch-chirurgischen Journalistik. 1s — 3s Ergänzungsheft zum IX. Jahrgang. gr. 8. geh. 3 fl. 9 kr.

Nork, F., Brahminen und Rabbinen oder Indien das Stammland der Hebräer und ihrer Fabeln. Eine Beweisführung für Bibel-Exegeten und Geschichtsforscher. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr.

Der Unterzeichnete beabsichtigt den Verkauf seines Anwesens dahier D. I. Nr. 88 aus freier Hand.

Dasselbe besteht:

1) in einem massiven Hauptgebäude mit drei Etagen, wovon die obere einen großen mit Spiegelfenstern geschmackvoll eingerichteten Saal zu Bällen, Konzerten und andren Vergnügungen enthält,
2) in zwei geräumigen Nebengebäuden, worin sich die Lesezimmer für die hiesige zahlreiche Harmoniegesellschaft und die Lokalität zum Betriebe einer öffentlichen Wirthschaft befinden,
3) in einem Theatergebäude mit allen Vor- und Einrichtungen, wozu noch ein nicht unbedeutendes Inventar von Dekorationen, Schauspielbüchern, Opern, Rollen und Garderobe gehört, dann
4) in zwei großen Gärten mit einem bewohnbaren Gartenhause, welches eine gesunde Lage und herrliche Aussicht hat.

Das vorbemerkte Anwesen ist durchgehends handlohn; dann das Theatergebäude nebst dem großen Konzert- und Tanzsaale auch steuerfrei, und der Besitzer hatte sich ausser den Erträgnissen aus der Wirthschaft für die Harmoniegesellschaft und für das Publikum im Allgemeinen mit 2 Billards in den hierzu bestimmten gesonderten Lokalitäten, so wie ausser der Theaterschenke, seit langer Zeit eines jährlichen Miethertrags von 1300 fl. zu erfreuen.

Bei annehmbaren Anerbietungen ist der Unterzeichnete für die Verpachtung der Wirthschaft in den angeführten Lokalitäten der verehrlichen geschlossenen Gesellschaft, der öffentlichen Gastzimmer und bei dem Theater, bei Bällen und Konzerten mit den Erträgnissen der beiden Billards auch geneigt.

Ueber die nähern vortheilhaften Bedingungen für Käufer oder Pächter wolle sich in frankirten Briefen mit dem Unterzeichneten benommen werden. Bamberg am 3. Juni 1836.

B. G. Kauer.

Anzeige.

Die Ladezeit des sechsten direkten Kölner Rangschiffers Franz Weyermann endigt sich den 10ten d. M. Abends,

Bamberg den 3ten Juni 1836.

F. I. Wucherer,
Güterbestätter.

Ein schwarzer langhäriger Dachshund mit gelber Auszeichnung ist entlaufen und wolle in Nr. 275 überbracht werden.

Roßhaare zu billigen Preisen sind zu haben bei Aloys Ziegler, Seilermeister in der Königestraße.

Fremden-Anzeige vom 3. — 4. Juni.

Deutsches Haus: Lengfeld, Kfm. v. Aachen. Bar. v. Bichterer, v. Kurland. Rosenmerkel, Part. v. da. Graf Rotenhan m. Gem. u. Fam. v. Merzbach. Scharrer m. Gem., Ass. v. Landau. Ziegler, Kfm. v. Heilbronn. Dietrich, Kfm. v. Pforzheim. Dr. Nagel v. Berlin.

Bamberger Hof: Se. Durchl. Fürst Wilhelm Hermann Carl v. Wied m. Dschft v. Neuwied. Se. Exl. Graf v. Solms Laubach m. Dschft. v. Darmstadt. Bar. v. Hagguer, Maj. v. Kbg. Kluttloff, Landkammerrath m. Fam. v. da. Vogt, Cand. Theol. v. da. Freifräulein Karoline u. Sophie v. Egloffstein v. Egloffst. Paßeege, Kfm. v. Leipz. Lorenz, Kfm. v. da. Weber, Stadtg.-Rath v. da. Herrmann, Kfm. v. Bayr. Heidenheimer, Kfm. v. Fkft. Fräul. Vogt v. da.

Weiß Kreutz: Fiesse, Pfarr. v. Münchberg. Baßenberger, Kfm. v. Schwf.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 45. Sonntag, 5. Juni 1836.

Jamais les rayons de l'aurore
Ne viennent enchanter nos yeux;
Pour nous seuls rien ne se colore,
Et nous cherchons en vain les cieux.
Mais si l'auteur de la lumière
A privé notre ame du jour,
Il voulut l'ouvrir toute entière
Au feu pur du plus tendre amour.

Nie zeiget uns die Morgensonne,
Beginnt vom Neuen sie den Lauf,
Der Farben Pracht, des Lenzes Wonne;
Wir schau'n umsonst zum Himmel auf.
Doch gab, hat auch des Tages Helle,
Des Lichtes Schöpfer uns versagt,
Er uns noch vieler Freuden Quelle,
Wenn Lieb' im reinen Herzen tagt.

Aus einem franz. Gedichte „les deux aveugles" von einem der Red. unbekannten Verfasser.

Der Blinde im Frühling.

Es weh'n um mich des Frühlings sanfte Lüfte,
Sein Walten fühlet ahnungsvoll mein Herz;
Ich kann sie athmen seine Blüthendüfte,
Ich kann mich tauchen in des Zephyrs Scherz.
Und doch ist's kälter, wie um Todtengrüfte,
Der Traum erlischt im tiefgefühlten Schmerz;
Ich seh' es nicht, wie aus den Blüthenzweigen,
Des Himmels Mächte ihren Segen reichen.

Wie nah' und fern im lachenden Gefilde,
Ein Eden seine gold'nen Früchte beut,
Und kosend in des Frühlings Abendmilde,
Das Lüftchen Blüthen in die Saaten streut.
Ich seh's ja nicht als nur im innern Bilde,
Zu dem die Phantasie die Farben leiht;
Doch was ich fühle, geb' ich gerne wieder,
Und trag es vor im Worte meiner Lieder.

O ja, ich fühle Dein allmächtig Walten,
An deiner warmen Sonne warmem Strahl;
Seh' ich auch nicht dein herrliches Entfalten,
Hör' ich des Erdrund's Stimmen ohne Zahl.
Auch ich will dankend meine Hände falten,
Zwar ein Betrübter in dem Freudensaal;
Doch will auch ich des Lenzes mich erfreuen,
Der allgemeinen Freude mich anreihen.

Drum sei auch mir gegrüßt in deiner Fülle,
In deinem Schmuck, in deiner Herrlichkeit;
Ich sehe dich, wenn gleich der Augenfülle
Nur eignen Zauber meinem Bilde leiht;
Und mal' dich aus in meines Lebens Stille
Wo Traum an Traum sich liebend stets gereih't;
Auch mich läßt Gott des Frühlings Lust empfinden,
In ihr mich eine Freudenquelle finden.

Das Kartenorakel.

(Fortsetzung.)

Kopfschüttelnd und wie bedauernd sah ihn die Prophetin einige Augenblicke starr an, dann fuhr sie fort: „Wer Ihr auch seyn mögt, Ihr seyd ein freigebiger, schmucker Junge und thut mir in der Seele weh. Verließt Ihr das Schiff aus Furcht vor dem kalten Wellengrab, so kehrt stehenden Fußes dahin zurück — im Wasser lauert der Tod nicht auf Euch. Die Blätter, so ihr gezogen, bedeuten einen gewaltsamen und schmählichen Tod. Wenn Ihr also mit irgend Jemand gespannt seyd, so will ich Euch hiermit gerathen haben, stets auf Eurer Hut zu seyn. Ueberlegt hübsch, was Ihr thun wollt, denn Euer böses Geschick schläft nicht. Noch einmal laßt Euch warnen, und lebt in Frieden mit Jedermann. — Guten Morgen, mein Sohn! Der Himmel mag's Euch besser gehen lassen, als zu erwarten steht, und Euren Feinden werde böser Weg und alles mögliche Unheil beschieden!"

Während dieser Worte hatte die Unglücksverkünderin die Karten in ihren Kleidern verborgen und humpelte jetzt davon. Sobald sie weit genug war, um von Dorgan nicht mehr verstanden zu werden, murmelte sie vor sich hin: „Dir hab' ich das Horchen schön bezahlt. Du wirst mich so leicht nicht vergessen und gewiß in großen Aengsten leben! Es geschieht Dir schon Recht; warum kümmerst Du Dich um Leute, die Dich nichts angehen!" —

Im Gasthause zum Bienenstock in Carrigahold saß Dorgan am Abend mit Kinchela bei den Gläsern. Nach der gewöhnlichen Abhandlung über die Beschaffenheit und Brauart des landesüblichen Getränkes kam das Gespräch auf die Veränderungen und Neuigkeiten, wel-

che seit Dorgans Abwesenheit in der Nachbarschaft herum vorgefallen waren. Die beiden Schulfreunde verweilten hauptsächlich bei der Besprechung der Schicksale solcher Personen, die des Seemanns Aufmerksamkeit wegen seiner frühern Bekanntschaft mit ihnen rege machten. Man verglich den Erfolg mit den Erwartungen, zu welchen ihr Charakter in der Jugend berechtigte. Der Eine hatte sich in den Stand der heiligen Ehe begeben, ein Anderer war gehangen, bei einem Wettkampfe erschlagen, wegen Schafdiebstahl deportirt worden, und über jeden wunderte man sich besonders. Endlich kam man auch, durch die vorsätzliche Wendung des Einen, auf das alte und beliebte Thema von Mac Loughlan und seiner Tochter, dessen einsames Pachtgehöfte ungefähr eine kleine Meile von dem Dorfe Carrigahold entfernt lag.

Bei der Erinnerung an die früher, bevor er sein Glück auf dem Meere versuchte, von dem alten Landwirthe erfahrene Kränkung fühlte sich Dorgan aufgeregter, und von dem irischen ungewohnten Branntwein noch mehr angefeuert, sprach er sich darüber so offen aus, daß er später große Ursache hatte, es zu bereuen. Pryce gab ihm vollkommen Recht, und suchte ihn eher noch aufzureizen, als zu besänftigen. Doch plötzlich änderte er den Ton und sagte mit vieler Sanftmuth: „Wenn er Dich auch in der That schwer beleidigt, so wollt' ich doch, ich könnte Dich bewegen, ihm zu vergeben und den Groll fahren zu lassen, den Du auf ihn geworfen. Vergebet, so wird Euch vergeben, steht in der Schrift. Er ist alt, Du bist noch jung; wie lange wird's dauern, so schläft er unter dem grünen Betttuch. Laß Dir zureden, und versöhne Dich mit Mac Loughlan —"

„„Ich will den geldstolzen, alten Grobian doch wenigstens merken lassen, daß —"" Dorgan unterbrach sich hier selbst, als er bei diesen Worten einen dunkeln Schatten auf den Tisch fallen sah. Er blickte auf und gewahrte einen ältlichen, schwarz gekleideten Herrn mit Reitpeitsche, Sporen und silbernen Schnallen an den Beinkleidern, der zwischen ihm und dem Fenster stand.

„Ich habe Sie die letzten Minuten behorcht, junger Mann!" wendete sich dieser mit einem feierlichen, Ehrfurcht gebietenden Anstande an Dorgan.

„„Den Henker auch! da haben Sie mehr vernommen, als mir lieb seyn kann.""

„Sehen Sie mich nicht für einen Auflaurer an," fuhr der fremde Herr im Tone milden Verweises fort; „erst untersuchen Sie, ob ich es bin. Es war nicht meine Absicht, zu lauschen, und Sie sollten Ihren Schöpfer zu hoch achten, als den Prediger seines Wortes beleidigen zu können."

„„Ich bitte herzlich um Verzeihung,"" sprach Dorgan, indem er aufstand, „„Ich wußte nicht, mit wem ich die Ehre hatte —""

„Ich trat nur hier herein, weil ich einen Freund anzutreffen glaubte," fiel der Geistliche ein. „Bevor ich mich jedoch wieder hinweg begebe, will ich mir erlauben, einige Worte über den Gegenstand ihres Gesprächs zu sagen. Sie stießen gegen eines meiner würdigsten Pfarrkinder sehr heftige Drohungen aus. Diesem Manne aber weiß ich Niemand an die Seite zu stellen, der unter gleichen Verhältnissen den Armen, und überhaupt allen Hülfsbedürftigen mehr Gutes erwiese oder erwiesen hätte. Er ist ein zärtlicher Vater, pünktlicher Beobachter der Gesetze, und keines Menschen Feind, selbst der Ihrige nicht. — Wundern Sie sich nicht junger Mann, daß ich Sie kenne; er zählt Sie zu seinen Freunden, und bereut mit herzlichem Bedauern sein hartes Verfahren gegen Sie, zu dem er sich in frühern Jahren von seiner Hitze hat hinreißen lassen! Dennoch geben Sie diesem Manne einen Beinamen, den ich nicht wiederholen mag. Um Ihretwillen und zum Besten Anderer, die Ihnen vielleicht lieb und werth sind, lassen Sie sich rathen, diese sündlichen Aeußerungen zu unterdrücken. Der Duldsame ist besser, als der Heftige, und der sich selbst bezwingt, mehr als ein Eroberer."

Der geistliche Herr entfernte sich, und Kinchela ging ihm auf dem Fuße nach, unter dem Vorwande, er habe etwas mit dem Wirthe abzumachen.

Nachdenklich starrte der allein gelassene Dorgan eine Weile vor sich hin. Die Verkündigung der alten Kartenprophetin fiel ihm unwillkührlich ein. Eine Ahnungsbangigkeit, von der er sich keine Rechenschaft zu geben wußte, senkte sich wie ein Wolkenlager an seine Seele. Dem Manne, welchem beim Gastmahle des sicilianischen Tyrannen das Schwert an einem Roßhaare über dem Haupte hing, erdrückte das Herz vielleicht keine schwülere Beklemmung. Die ängstliche Besorgniß, die ihn plötzlich überlaufen, glich etwa der, die ein heimathloser Umherstreifling, auch in Augenblicken, da er sich nicht im Geringsten gegen die Gesetze versündigt hat, beim Anblick eines Bezirkvogtes empfindet. Wenn die Seemöven ein Schiff gefressen, hätte es dem Seemann nicht unbegreiflicher zu Muthe sein können.

Kinchela ließ nichts wieder von sich sehen. Dorgan traf endlich die Anstalten zum Nachtlager, und begab sich in das ihm vom Wirth angewiesene Schlafzimmer, wo zwei Betten standen. Eine erquickende Ruhe aber ward ihm nicht zu Theil. Was er erlebt und gefürchtet, nahm die Seele mit hinüber in das Gebiet ihrer willkührlichen Schöpfung, und grauenhafte Träume marterten den Schlafenden. Alle Qualen der Einbildungskraft versuchten sich an seinem Gehirn. Er träumte von Hinrichtungen, von Galgen, Ketten und Rabensteinen, und erwachte gerade noch zeitig genug, um seinen Kopf unter der schon fertigen Schlinge wegzuziehen.

Es war dunkle Mitternacht. Nur aus einem ein-

zigen Fenster des Hauses gegenüber schimmerte matter Lichtglanz. Er schien wie die blasse Kerze über einem schwarzen Sarge, und der graue Himmel der düstere Dom mit schwarzer Kuppel. Dorgan empfand einen brennenden Kopfschmerz. In der Absicht, ein Tuch um die schweißgebadete Stirn zu binden, suchte er mit der Hand auf dem Stuhle, wo er seine Kleider vor dem Schlafengehn niedergelegt hatte. Zu seinem größten Erstaunen konnte er sie nicht wieder finden. Er stand also auf, tappte im ganzen Zimmer herum, allein umsonst. Er legte sich endlich wieder ins Bett, und suchte, so gut es gehen wollte, sein Uebel zu verschlafen.

Warum machtest du nicht Licht und Lärm kurzsichtiger Träumer? — Der Engel der Warnung berührte dich mit dem weißen Flügel, doch schlaftrunken empfandest du den Himmelsfittig nicht! —

So groß Dorgans Staunen des Nachts gewesen war, als er seine Kleider nicht finden konnte, so wurde es doch von dem bei seinem Erwachen noch übertroffen, denn was er in der Dunkelheit vergeblich gesucht, lag genau auf demselben Flecke, wo er es beim Auskleiden abgelegt hatte. Wie sehr er sich auch mühte, nicht mehr an alle das Verstimmende zu denken, seine Ruhe war wieder dahin. Mit mehr als gewöhnlicher Innigkeit sprach er sein Morgengebet, und nachdem er seine Zeche und ein gutes Frühstück, von dem er nur wenige Bissen genossen, bezahlt hatte, machte er sich auf den Weg nach Mac Loughlan's Pachtgehöfte.

Schon sah er die hellere, weiße Vorderseite des Pächterhauses, das seine Geliebte umschloß, zwischen schottischen Föhren herüberblicken. Nur eine grüne, abhängige Wiese schied es von dem vorüberfließenden, breiten Shannonflusse, über den sich jetzt zerrinnende Nebelwölkchen kräuselten.

Da es noch sehr früh war, so wunderte sich Dorgan, um die Thüre des erwähnten Hauses eine Menge Leute versammelt zu sehen. Einzelne gingen geschäftig ein und aus, eilten über's Feld dem nahen Dorfe zu und schienen die Kunde irgend einer wichtigen Neuigkeit weiter zu bringen. Plötzlich stürzte ein Weib aus der Thüre, drängte sich durch den Haufen, riß die Mütze vom Kopfe, und während ihr das Haar über die Schultern herabfiel, heulte sie händeringend in den kläglichsten Jammertönen auf. Entsetzt erkannte Dorgan sogleich die vaterländische Todtenklage in ihrem grausigen Liede. Seine Schritte verlängerten sich wie zum Sturmlauf, da vertrat ihm ein altes Weib den Weg. Sie hatte bei einer nahen Hecke gekauert und war bemüht gewesen, einige Kaninchenfelle und Gänsefedern zusammenzupacken, die sie jetzt, über ihre Schulter gehangen, trug.

„Kehr' um, Söhnchen!" kreischte die Alte ihm zu. „Geh' nicht in das Haus! Willst Du Dich mit aller Gewalt in's Verderben stürzen? Sie warten schon auf Dich! — O, über den Thoren, der meine Warnung nicht beherzigt! Ich wollte doch lieber, die Karte hätte dies Mal falsch prophezeiht, als daß ein so schmucker Junge in's Elend kommen muß."

„„Verdammte Hexe!"" fuhr sie Dorgan an. „„Bist Du nicht recht bei Sinnen? Laß mich ungeschoren. — Wer wartet auf mich? Was soll das eigentlich heißen?""

„Bist doch ein kluger Junge! Allerdings thust Du am besten, wenn Du Dich ganz unwissend stellst. Vergangene Nacht ist in dem Hause ein Mord geschehen . . ."

„„Ein Mord?!"" wiederholte Dorgan und taumelte geisterbleich einige Schritte vorwärts. Schier war's ihm, als sei der Blitz aus dem heitersten Himmel herabgefahren und habe ihm das Gehirn entzündet. „„Großer Gott!"" stammelte er leise, und als wälze sich jedes Wort wie ein Stein auf seine Seele: „„wenn jetzt, nachdem ich so lange mein Vaterland nicht gesehen und nach all' den Gefahren in Sturm und Schlacht, aus denen Deine Allmacht mich rettete, wenn jetzt, da ich meine alten Freunde, meine Geliebte wiederzusehen hoffte, wenn ich heute, nach aller Trennung und treuen Liebe, sie als einen blutigen Leichnam in meine Arme schließen soll, so will ich streben, es als Mann zu tragen, aber tadle mich nicht, wenn mir das Herz darüber bricht, — wenn — sprich,"" — fragte er abbrechend die Alte, indem er sie am Arme packte und heftig rüttelte: „„wer ist ermordet worden?""

„Das sollt Ihr gleich erfahren, wenn Ihr denn durchaus noch nichts davon wissen wollt. Den alten Mac Loughlan haben sie umgebracht"

„„Und seine Tochter?""

„Ach, Pennia meint Ihr; die ist so gesund, wie ein Fisch im Wasser."

Wie im wachen Traume starrte Jener minutenlang vor sich hin. Sein Herz schlug und ging hoch wie die Meeresfluth. Dann ging er schweigend auf das Trauerhaus zu.

„Hast Du vergessen, was ich vorhin gesagt habe?" rief ihm die Wahrsagerin nach.

„„Was denn?"" fragte Dorgan.

„Alle spüren dem Mörder nach, und wer ihnen in den Weg kommt, vornehm oder gering, wird verhört. Denke an den Kreuz-Buben und kehre um. Noch kannst Du vielleicht mit heiler Haut dem gewissen Galgen entlaufen.

Dorgan antwortete ihr mit keiner Sylbe und setzte seinen Weg nach dem Pachtgehöfte nur noch viel hastiger fort.

„Hast wohl auch noch Recht in allen Ecken? Nun, ich will's ihm wünschen. 's kann aber ganz anders um ihn stehn, wenn er wieder über die Schwelle tritt,

und es soll mir leid thun um ihn, wenn's so wird. — Man sollte mit solchen Dingen keinen Spott treiben," setzte sie nach kurzer Pause hinzu, indem sie ihre gelben knöchernen Hände zusammenfaltete. „Aus dem Scherze kann leicht bitterer Ernst werden. Halt! kommt da nicht der Pfarrer den Fußsteig her? Dem muß ich aus dem Wege gehen. Wenn er mich wieder hier trifft, nachdem er mich am letzten Advent aus seiner Gemeinde gewiesen hat, so geht mir's nicht gut.

Schnell warf sie ihren Bündel über die Schulter und eilte in einer entgegengesetzten Richtung vor dem nahenden Geistlichen davon. Es war derselbe, der den Abend vorher seinen Tadel über Dorgan ausgesprochen und die Tugenden Mac Loughlan's aufgezählt hatte. Er begab sich jetzt nach dem Pachthofe.

(Fortsetzung folgt.)

Homonyme.

Schon brauset wüthend der Orkan —
Wild jagend Wolkenmassen,
Und wirbelstäubend himmelan —
Dumpf heulend durch die Straßen;
Und Feuerballen wälzen sich
Verheerung kündend, fürchterlich
Herab, die Donner dröhnen
Und Regengüße strömen.

Wohlan ihr Tapfren dringet kühn
Mit vorgehaltner Waffe
Und raschen Schrittes vor, des Sprüh'n
Der Feuerschlünde raffe
Des Feindes Glieder weg; — hinan
Die Leiter! — Durch der Bresche Bahn
Soll's unserm Muth gelingen,
In Feindes Wehr zu dringen!

Doch horch, welch' wimmernd hohler Ton
Vom Thurme schallt! — es rennen
Mit bleichem Angesichte schon
Erschrockne bei; — sie kennen
Der Klagelaute Schreckensruf,
Der immer Angst und Jammer schuf,
Verluste traurig kündet
Und Elend oft begründet.

Gnilrek.

Auflösung des Rechnungs-Räthsels in Nro. 44:
Wachtel — Achtel.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Aus Breslau vom 19. Mai wird berichtet: Die berühmte und allgemein geachtete Sängerin Mad. Schröder-Devrient ist durch das unverantwortlich boshafte und rohe Benehmen der hiesigen Studenten aus unsern Mauern vertrieben worden. Es wurde nämlich in der zum Universitäts-Gebäude gehörigen Aula eine Gesangprobe zu einem großen Musikfeste gehalten, bei welcher sich auch die gefeierte Künstlerin befand. Es waren daselbst bei 200 Studenten anwesend, welche die geehrte Sängerin ohne allen Anlaß nicht nur durch Zischen sondern noch mit mancherlei Unbilden und Ungezogenheiten beleidigten; beim Einsteigen in den Wagen, wo die entrüstete Künstlerin durch eine lange Spalier dieser Schuljünger beinahe förmlich Spießruthen laufen mußte, erlaubten sich dieselben sogar noch Schmähworte, ein Benehmen, welches unsere Schuljugend in keinem vortheilhaften Lichte darstellt. Madame Schröder-Devrient ist sogleich abgereist und konnte nicht mehr bewogen werden, sich in den bestimmten Parthien hören zu lassen.

Auf dem Wege von Paris nach ihrem Bestimmungsorte Toulon kamen neulich zwei an einander gefesselte Galeerensträflinge wegen einer Kleinigkeit in Streit. Schäumend vor Wuth stürzte sich der eine auf den andern, packte ihn mit den Zähnen, biß ihn in die Oberlippe, riß dieselbe ab und verschlang sie!! Die Wunde war so bedeutend, daß man glaubte, der Gebissene werde daraufgehen, er ist jedoch geheilt worden, bleibt aber gräßlich verstümmelt.

Ein öffentliches Blatt theilt ein neuentdecktes, seit seiner Anwendung sehr wirksam befundenes Präservativ gegen eine der furchtbarsten Viehkrankheiten, nämlich den Milzbrand, mit. Folgende Thatsache führte dazu. Man hatte in Dorheim (Kurhessen) bemerkt, daß, als hier der Milzbrand sehr stark herrschte, das Vieh des Müllermeister Schutt verschont blieb, was allen auffiel. Der Kreis-Thierarzt Stock konnte, trotz der angewandten Mühe, lange die Ursache dieses besonderen Umstandes nicht finden. Endlich gerieth er auf den Gedanken, das Wasser könne die Ursache davon seyn. Er schickte sofort eine Flasche davon an Dr. Held, und dieser fand darin eine erstaunliche Menge rothen Eisenoxids in Kohlensäure gelöst. Dieses Mittel ist darauf mit vollkommenem Erfolge gegen die besagte Viehkrankheit mehrfältig angewandt worden.

In Newyork hat ein junger Arzt einen merkwürdigen Versuch mit einem Schnapstrinker gemacht. Der Kerl hatte in den fünf vorhergehenden Tagen zwei Gallonen Rum getrunken und kam in starker Trunkenheit zufällig dem Arzte in die Hände. Dieser überredete ihn, er solle sich eine Ader öffnen lassen, sonst könne er in den nächsten Minuten von Innen heraus verbrennen. Der Trunkenbold war's zufrieden, der Arzt ließ ihm eine starke Parthie Blut ab und brachte dann ein Licht in die Nähe des Bluts. Alsobald gab das Blut eine blaue Flamme und brannte 30 Secunden lang von selbst fort. — Das wäre also ein Beweis, daß jeder tüchtige Schnapstrinker von Innen heraus abbrennen kann, wenn ihn nur Jemand anzündet. — Zu Sürville in Frankreich ist bekanntlich wirklich vor Kurzem ein altes Ehepaar, welches in seiner sojährigen Ehe so innig in einander gelebt hatte, daß eines so arg schnapste als das andere, von Innen heraus verbrannt. Die beiden Gatten hatten sich in der größten Einigkeit zu Boden getrunken und blieben nebeneinander liegen. Am andern Morgen fand man von ihnen nichts weiter, als einen Haufen blichter und schwärzlichter Asche und zwei Paar Beine.

— In der Kollegiatkirche zu Manchester wurden neulich an einem Sonntage 70, und am Montage darauf 150 Paar getraut. Sie waren dutzendweise zusammengestellt; auf ein Kommando erfolgte der Ringwechsel, worauf die Paare die vom Geistlichen vorgesagten Worte nachsprachen. Auf solche Weise sind 50 Paare per Stunde zu trauen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 158. Bamberg. Montag, 6. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

Bamberg, 5. Juni. Wegen der Frohnleichnams-Prozession, wie es scheint, sind heute keine Münchener Blätter dahier angekommen. — Wir tragen daher einen gestrigen Blättern entnommenen Artikel aus München vom 31. Mai nachstehenden Inhalts nach: Am 31. Mai fand zur Feier der Ankunft Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland im k. Hof- und Nationaltheater eine Festdarstellung bei beleuchtetem Hause statt. Als Se. Maj. der König Otto von Griechenland in der großen königlichen Loge erschienen, wurden Allerhöchstdieselben unter einem donnernden Lebehoch von dem Jubel des überfüllten Hauses empfangen. Es wurde ein Festspiel: Der Liebe Streit von Mad. Birch-Pfeiffer gegeben. Die Verfasserin hat in diesem gelungenen Gedichte mit herzlicher Innigkeit den edelsten Gesinnungen der Liebe und Anhänglichkeit für das erhabene Königshaus Worte gegeben, und wir können ihr dazu Glück wünschen, auf würdige Weise die Empfindungen ausgesprochen zu haben, die das bayerische Volk beseelen, und die auch bei dieser so höchst freudigen Veranlassung sich kund gaben. Die Vorstellung wurde mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt. Am Schlusse des Festspiels wurde Sr. Maj. dem König Otto und dem Allerhöchsten königl. Hause ein oft wiederholtes Lebehoch ausgebracht, und der Jubel erneuerte sich, als nach der Vorstellung die Allerhöchsten Herrschaften sich erhoben, um das Haus zu verlassen. Die Darstellung des Festspiels war vollkommen gut, und namentlich waren Mad. Dahn, Mad. Fries und Hr. Dahn, welche die Hauptrollen spielten, sehr ausgezeichnet. Die äußere Ausstattung war sehr glänzend, und die neuen Decorationen waren außerordentlich schön. Eine davon stellte eine Ansicht der neuerbauten Otto-Capelle bei Kiefersfelden dar — im Hintergrunde der Innfluß und Kufstein — getreu nach der Natur. Eine zweite Decoration überraschte durch eine ganz neue Verwandlungsweise, indem nämlich der Hintervorhang, der einen Wald darstellte, sich plötzlich nach den Soffitten des Proscenius erhebt, den Plafond eines Zeltes mit den bayer'schen und griechischen Farben bildet, und die Aussicht auf München gewährt, über dem in den Wolken die Buchstaben O, in der Mitte, rechts und links L und T mit Brillantenfeuer strahlen. Diese ganze Erscheinung gehört offenbar zu den überraschendsten Bühnenwirkungen die wir je gesehen haben, und die Huldigung, die darin ausgesprochen war, steigerte den Enthusiasmus des Publikums auf den höchsten Grad, der sich in einem stürmischen Lebehoch aussprach, das während und nach dem Schlußchor sich wiederholte. Die höchst sinnreiche Maschinerie zu dieser von der Verfasserin angegebenen Verwandlung war von dem Hoftheater-Maschinisten Hrn Schütz erfunden und ausgeführt. Die Decorationen waren nach Angabe der Hoftheater-Maler Quaglio und Schnitzler von diesen und dem Hoftheatermaler Fries gemalt. — Das Festspiel selbst ist gedruckt in der Buchhandlung von Gg. Franz in der Pfarrgasse zu haben. Wir glauben, daß dieses patriotische Gedicht auch diejenigen sehr interessiren wird, die nicht der Vorstellung beiwohnen konnten.

Gotha, 2. Juni. Vor kurzem gaben mehrere öffentliche Blätter namentlich das Frankfurter Journal, der Arnberger Correspondent und die Dorfzeitung die durch falsche Nachricht, daß nunmehr auch in den Großherzogl. und Herzogl. sächs. Landen die königl. sächsischen $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$ Thalerstücke auf den Werth von preuß. Courant herabgesetzt worden wären. Da nun hier ein so wenig, als in Coburg der Art etwas verfügt worden und, so viel uns bekannt ist, auch in den übrigen sächsischen Landen das königl. sächsische Geld noch in seinem vollen conventionsmäßigen Werthe angenommen wird, so erscheint es nothwendig, jenen durch fremde Blätter verbreiteten Irrthum hiermit zu berichtigen. Uebrigens werden die königl., großherzogl. und herzoglsächs. $\frac{1}{12}$ Thalerstücke höchster Anordnung zufolge hier in öffentlichen Cassen nur zur Ausgleichung angenommen, in Meiningen aber sind dieselben, nach einem dort neulich publicirten Münztarife allerdings auf 8 $\frac{1}{2}$ Xr. herabgesetzt worden. (Goth. Ztg.)

Frankfurt, 30. Mai. Dem Vernehmen nach ist gestern abend wieder ein Senatsmitglied von der dritten Bank gestorben, so daß jetzt vier Senatsstellen zu besetzen sind. — Heute Morgen ereignete sich hier das traurige Ereigniß, daß zwei Mädchen, Schwestern und Kinder armer Gärtnersleute, von einem rasch um die

Ecke beugenden Wagen überfahren wurden. Dergleichen Unglücksfälle ereignen sich öfters hier, und allgemeiner Unwille spricht sich aus, daß nicht polizeiliche Maasregeln eintreten, um das in einer so belebten Stadt gefährliche schnelle Fahren streng zu bestrafen. — Geheimer Rath von Wiebeking ist gestern hier angekommen.

Preussen.

Berlin, 29. Mai. Nach den neuesten durch aus St. Petersburg angekommene Personen mitgebrachten Nachrichten ist die Reise der Kaiserin nach Deutschland ganz aufgegeben, und alle darauf sich beziehenden Anstalten sind eingestellt worden. Man erfährt, daß die Kaiserin die schöne Jahrszeit in dem Lustschlosse Zarsko-Selo zubringen wird, und der Kaiser im Begriff ist, wieder eine größere Reise in das Innere seines Reichs anzutreten. Unter diesen Umständen ist auch von der Reise des Prinzen Carl nach St. Petersburg nicht mehr die Rede, sondern Höchstderselbe wird nächstens sich auf mehrere Wochen zur Inspicirung der Truppen seines General-Commando's nach Magdeburg und Erfurt begeben.

Der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., wird in diesem Sommer auf einige Wochen nach Marienbad gehen und seine Gemahlin in dieser Zeit in Weimar verweilen.

Außer dem schon hier anwesenden russischen Kriegsminister, General der Cavallerie v. Tschernitschew, wird auch der auf einer Reise in die deutschen Bäder begriffene Kais. russische General-Lieutenant Pankratjew, stellvertretende Präsident des Staatsraths für den Fall der Abwesenheit des Fürsten Paskewitsch, hier erwartet.

Man sieht hier schon mit vielem Interesse den Resultaten einer Reise entgegen, welche ein höherer preußischer Staatsbeamter in Beziehung auf einen zu schließenden Handelsvertrag nach Wien gemacht hat.

In der militärischen Welt erregt gegenwärtig noch immer der harte Ausspruch des Herzogs v. Wellington über die militärischen Disciplinär-Verhältnisse der englischen und preußischen Armee großes Aufsehen. Diese Sache hat zuerst einen hiesigen Diplomaten zu einem Schreiben an den genannten Herzog veranlaßt, in dem er ihm den unangenehmen Eindruck schilderte, welche jene Auseinandersetzungen hier in Berlin hervorgebracht haben, und nachdem schon in mehreren öffentlichen Blättern sich diesseitige Offiziere darüber ausgesprochen haben, gibt auch das gestern erschienene Militär-Wochenblatt einen langen und ausführlichen, die Angabe des Herzogs widerlegenden Aufsatz aus der Feder des commandirenden Generals zu Posen, v. Grollmann eines Generals, dessen Urtheil allerdings durch ganz Europa als competent erachtet werden wird. (Wir werden vielleicht darauf zurückkommen.)

Die bei den Prinzen von Frankreich angestellt gewesenen Generäle und Stabsoffiziere haben, außer der erwähnten Ordens-Decoration der Ehrenlegion, ab sehr werthvolle, theils mit den Brustbildern, theils mit ihren Namenszügen versehene Tabatieren erhalten. Dem Kammerherrn, Freiherrn v. Senden, ist von Seiten des Großherzogs von Sachsen-Weimar das Ritterkreuz des Falken-Ordens verliehen worden.

Oesterreich.

Wien, 30. Mai. Den gestrigen Abend brachten Ihre königlichen Hoheiten die Herzöge von Orleans und von Nemours in dem Hotel des französischen Botschafters, Grafen von Saint-Aulaire zu, wohin derselbe eine zahlreiche Gesellschaft geladen hatte.

Heute Morgens empfingen die beiden Prinzen die Besuche JJ. kk. HH. der Herren Erzherzoge Franz Carl, Carl und Ludwig und machten alsbald Ihren kaiserlichen Hoheiten die Gegenbesuche.

Später empfingen die Prinzen die Herren Botschafter in Privataudienzen; dann die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps; hierauf die Cavaliere des k. k. Hofstaats, die Generalität und das Offiziercorps der hiesigen Garnison.

Mittags verfügten sich Ihre königlichen Hoheiten nach Schönbrunn, um Sr. Majestät dem Kaiser Ihre Glückwünsche zum heutigen Namensfeste darzubringen, und speisten daselbst an der kaiserlichen Familientafel, an welcher Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Lucca und JJ. DD. der regierende Herr Herzog und die Frau Herzogin von Anhalt-Coethen Theil nahmen.

Abends war Bal paré bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Es ist ein großes Unternehmen im Plan, Paris mit einer Wasserleitung zu versehen; es soll dazu ein Capital von 40 Mill. Fr., vertheilt in 40,000 Actien zu 1000 Fr. aufgebracht werden. Die Gesellschaft würde 110 Jahre im Besitz bleiben und nach Ablauf dieser Zeit die Wasserleitung der Stadt überlassen.

Man hat Nachrichten aus Madrid vom 24. Mai. Die Hauptstadt war ruhig und alle Nachrichten aus den Provinzen lauteten günstig. Zu Sevilla hat General Espinosa einen gewissen Avilenete, der von Madrid hingeschickt war, um eine Emeute zu organisiren, verhaften lassen. Man hat einen starken Posten Geld bei ihm gefunden.

Von Toulon aus sind die Linienschiffe Jena und Santi Pedri, die Fregatte Herminie und das Dampfschiff Chimere am 28. Mai nach Oran abgesegelt. Man will wissen, Admiral Hugon, der seine Flagge an Bord des Jena aufgepflanzt hat, habe Befehl, von Oran nach Tanger zu segeln und von dem Kaiser von Marokko Genugthuung zu fordern wegen der Hülfe, die er dem Abdel Kader gegen die französischen Streitkräfte geleistet hat.

Die Nachrichten von der spanischen Gränze lauten ganz widersprechend. Christinos und Carlisten schreiben sich den Sieg bei den Gefechten am 23. Mai zu. Die Carlisten wollen dem General Cordova an 4000 Ge-

fängene abgenommen haben. Dagegen wird aus Guipuzcoa gemeldet, die carlistischen Behörden hätten sich von Villafranca, Onate und Tolosa nach Aspeitia geflüchtet, weil ihnen Cordova auf der Ferse sey.

Spanien.

Der spanische Konsul in Bayonne hat, wie der Phare de Bayonne vom 28. Mai berichtet, 500,000 Frs. zur Zahlung des Solds der Truppen in Navarra abgeschickt.

Der Minister Herzog von Rivas hat vom 20. Mai an alle Civilgouverneure des Königreiches, die Subdelegaten der Polizei und die übrigen vom Ministerium des Innern abhängigen Behörden ein Circular erlassen, worin er ihnen auf das Ausdrücklichste anbefiehlt, durch alle in ihrer Gewalt liegende Mittel jeden Versuch zu Ruhestörungen zu unterdrücken.

Obrist Lupper, der tapfere Anführer des schottischen Regiments in der britischen Hülfslegion, ist am 13. Mai an seinen in dem Gefechte bei St. Sebastian am 5. erhaltenen Kopfwunden gestorben.

Der Pfarrer Merino, jetzt ein schwacher, kranker 70jähriger Greis, ist in Irun angekommen.

Italien.

Rom, 23. Mai. Man weiß, daß Se. Maj. der König von Neapel am 19. d. im strengsten Inkognito unter dem Namen Don Ferdinando di Napoli mit einem sehr kleinen Gefolge hier eintraf. Er machte sogleich dem heiligen Vater einen Besuch, der ihn mit seiner bekannten Leutseligkeit empfing. Der bei regierenden Personen gewöhnliche Gegenbesuch des Papstes unterblieb diesmal wegen des Königs Inkognito. Letzterer hat die Werkstätte mehrerer bekannten Künstler besucht, die für Neapel in Arbeit befindlichen Kunstgegenstände in Augenschein genommen, und mehrere neue Aufträge gemacht. Gestern begab er sich mit seinem Gefolge zum neuen Wasserfall in Tivoli und reiste heute Morgen nach Florenz weiter. — Vorige Woche war eine außerordentliche Kongregation der Kardinäle zusammenberufen, deren Zweck im Publikum bis jetzt nicht mit Sicherheit bekannt ist. Indessen sollen Angelegenheiten der Kirche und die spanischen Verhältnisse den Hauptgegenstand der Berathungen ausgemacht haben. — Die sogenannten Freiwilligen in der Romagna sollen aufgelöst werden, und die diesjährige Messe von Sinigaglia, die in die Monate Julius und August fällt, wird wegen der Cholera in Venedig und Triest nicht statt finden. — Der Abbé Garibaldi, bisheriger Geschäftsträger in Paris, ist an demselben Hofe zum päpstlichen Internuntius ernannt. — So wie die vom Papste nunmehr anerkannte Republik Neu-Granada einen Geschäftsträger hier hat, so soll nunmehr auch ein Internuntius von päpstlicher Seite dorthin geschickt werden. Für diesen Posten ist Monsignore Baluffi, Bischof von Bagnorea, mit dem Titel eines päpstlichen Vikars ernannt, und wird nächstens abreisen.

Von der italienischen Gränze, 27. Mai. Der König von Neapel gedenkt bis gegen den 28. in Turin einzutreffen. Der Hauptzweck seiner Reise ist, sich wieder zu vermählen, und seinen Bruder, den Prinzen von Capua in England aufzusuchen, um, wie man glaubt, ihn zur Rückkehr nach Neapel zu bewegen, und wo möglich von seinem Liebesschwindel zu heilen, das heißt, Alles aufzubieten, damit er der Miß Smyth entsage. Wenn jedoch, wie zu vermuthen, die Miß dem Prinzen bereits angetraut ist, wird er gewiß der nun nicht mehr zu ändernden Verbindung seine Zustimmung geben, denn er liebt seinen Bruder über Alles, und kann auf die Länge nicht von ihm getrennt leben. Der König, welcher bekanntlich nach Wien geht, wird dann über den Haag und Amsterdam sich nach London begeben, und auf der Rückreise nach seinen Staaten Paris berühren. — In Turin fängt man an für Don Carlos Besorgnisse zu fühlen. Das Auftreten der Engländer bei S. Sebastian hat das Vertrauen erschüttert, welches seine Anhänger bis jetzt auf die Sache ihres Fürsten setzten. Es scheint, daß in dem Hauptquartier des Prätendenten Uneinigkeit herrscht, und das alte Spiel der Hofintriguen mächtiger denn je um sich greift. Die Entfernung des Ministers Cruz Mayor scheint in Folge einer Cabale statt gefunden zu haben, die manche üble Folgen nach sich ziehen kann, indem dieser junge Diplomat Don Carlos sehr ergeben war, und mit vieler Geschicklichkeit dessen Interessen zu vertheidigen wußte.

Griechenland.

† Athen, 9. Mai. Zu meinem Schreiben vom 2. d. muß ich vor Allem nachtragen, daß das englische Haus Writh den Zinsfuß unsrer Nationalbank für Immobilien auf 6, für Mobilien auf 8 % ermäßigt hat. — Die Medea brachte uns viele und mitunter recht erfreuliche Nachrichten. Um die dadurch nothwendig gewordenen Arbeiten sogleich zu erledigen, haben Se. Majestät Allerhöchstihre Abreise auf morgen, den 10. d. verschoben. — Aus einem unserm Hofe am befreundetsten Staate ward, wenn es die Regierung für nothwendig finden sollte, die Ueberlassung von einer Million Franken, als Anleihen, angezeigt. Zugleich mit dieser Nachricht lief aber auch die Anzeige von dem Londoner und Pariser Kabinet ein, daß von der dritten Serie des von den Großmächten garantirten Anleihens 5 Millionen Fr. erhoben werden könnten. Die Regierungen Frankreichs und Englands scheinen vorzüglich wegen der orientalischen Frage eine selbstständige Haltung Griechenlands zu wünschen und zu befördern. Die disponiblen Fonds sollen nun zur Abtragung von Staatsschulden, zur Befestigung der Seehafen, zur Hebung unserer Marine, zur Errichtung von höheren und Volksschulen, zur Aufmunterung der Kunst, Gewerbe und des Ackerbaues, zur Anlegung von Straßen ꝛc. verwendet werden. — Von der Expedition gegen die Räuber liefen die günstigsten Berichte ein. Am 23. April griffen die Obristen J. Gkura und Theodor Griva die in dem eine halbe Stunde von Livadhori gelegenen Klo-

ster Arethas verschanzten Räuber an. Der Vortheil blieb auf Seite der königlichen Truppen, die sich mit vieler Erbitterung gegen die verzweiflungsvoll kämpfenden Rebellen schlugen. Da man am Geschütze Mangel litt, so sandte man zu dem in Compotaki stehenden Obristen Tzavellas um Ueberlassung von Artillerie. Derselbe kam am 25. mit 3 Kanonen, die von Deutschen meisterhaft bedient wurden. Pappakosta ergriff nun die Fahne, und stürzte mit dem Rufe: „Tod den Feinden des Vaterlandes und des Königs" auf die Rebellen. Sechs Stunden dauerte das Würgen (σφαγή), dem sich die Räuber durch Flucht zu entziehen suchten. 130 Todte ließen die Rebellen in und neben dem Kloster, unter ihnen den berüchtigten Malamos. Von den der türkischen Grenze zueilenden Flüchtlingen fielen noch viele durch das Schwert des im Hinterhalte liegenden Kapitains Pharmakos. Um zu beweisen, daß die Anzahl der Todten auf Seite der Rebellen nicht zu hoch angegeben sey, sandte Mauris Einen seiner Offiziere mit 120 abgeschnittenen Köpfen auf den Weg nach Athen. Allein ein Bothe ging dem Sieger bis Theben entgegen, wo diese Trophäen, nach wiederholter Versicherung, daß man den Berichten der tapfern Obristen ohnedieß vollen Glauben schenke, beerdigt wurden.

† Athen, 10. Mai. Vor einigen Tagen kam ein türkischer Bevollmächtigter, Widi Kiudschi Effendi, hier an, und hatte sogleich seine Antrittsaudienz bei S. M. dem Könige. Da er schon früher Mitglied der von der türkischen Regierung niedergesetzten Kommission zur Prüfung der Ansprüche türkischer Unterthanen an die griechische Regierung war, so hofft man, diese Angelegenheit, für Euböa und Phokis nicht ohne Belang, bald in Ordnung gebracht zu sehen. Daß hiebei ein freundnachbarliches Benehmen in Ansehung der auf der türkischen Grenze sich sammelnden und dort offnen Markt haltenden Räuberhorden zur Sprache kommen und erzielt werde, dürfte im Interesse beider Staaten liegen. — Das hoffentlich ungegründete Gerücht, als werde der S. M. nach Deutschland begleitende Hr. Obrist Graf v. Saporta, Hofmarschall und Adjutant, nicht mehr nach Griechenland zurückkehren, veranlaßte den Stadtrath Athens zu einem originellen Schreiben, dessen (Inhalt wir bereits früher mitgetheilt haben.)

Am 25. April starb zu Tinos der k. Staatsrath, Hr. Imanuel Xenos. Zu Pathmos geboren, widmete er sich der Handlung, belud zur Zeit des Aufstandes in Holland ein Schiff mit Waffen, welche nach Missolonghi bestimmt waren, von ihm aber den Cretensern zugeführt wurden. Er war Mitglied der Nationalcongresse an verschiedenen Orten und nicht ohne Einfluß. Was seine politischen Grundsätze betrifft, war er Syntagmatiker. Durch seine eheliche Verbindung mit der Nichte des katholischen Bischofs Gabinelli wurde er einer der Reichsten unter den Inselbewohnern.

Unsern unersetzlichen Verlust, den wir durch den gestern um 1/2 3 Uhr erfolgten Tod unserer theuersten Mutter und Schwiegermutter, der verwittweten Oberbeamtin Maria Anna Albertine Lorch, erlitten, zeigen wir unsern Freunden und Bekannten hiemit ergebenst an, und bitten um stille Theilnahme. Das Leichenbegängniß ist morgen Nachmittags 4 Uhr.

Bamberg den 5. Juni 1836.

Wilhelmine Pichler, geb. Lorch.
Jg. Pichler, Oberlieutenant im kgl. 3ten Jägerbataillon.

Blumenverkauf.

Dienstag den 14. Juni l. Js. werden im Hause des verlebten Dr. med. Burger dahier dessen hinterlassene Pflanzen dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Es sind solche die Auswahl der noch seltensten und prachtvollsten Blumen aus den berühmtesten Pflanzensammlungen von ganz Deutschland, alle sehr gut erhalten, vollkommen gesund, blühbar, und meistens große — Prachtexemplare in Töpfen für das Zimmer, sowie für den Garten. Außer diesen Pflanzen werden noch einige Blumengestelle und ein Treibkasten mit Fenstern, Läden und allem sonstigen Zugehör öffentlich verkauft.

Bamberg am 5. Juni 1836.

Bekanntmachung.

Auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts Schweinfurt werden mehrere Effekten, bestehend in Weißzeug, als:

23 Tafeltücher,
348 Stück Servietten u. s. w.

dann einer silbernen Kredenz, und einer silbernen Milchkanne, bei unterfertigtem Gerichte im Zimmer Nro. 62 Vormittags 9 Uhr anfangend

den 15. Juni

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert, welches Strichsliebhabern hiemit eröffnet wird.

Bamberg am 20. Mai 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(Den diesjährigen Wollmarkt zu Schweinfurt betr.)

Am Montage, den 27. Juni dieses Jahres, wird der dahiesige diesjährige Wollmarkt abgehalten.

Diejenigen Wollverkäufer, welche ihre Wolle früher hieher bringen und einlagern wollen, erhalten nach Befund auf Begehren Vorschüsse aus der Leihanstalt.

Schweinfurt den 20. Mai 1836.

Der Stadtmagistrat.
Kirch, Brgrmstr.
Engelhardt.

Fremden-Anzeige vom 4. — 5. Juni.

Bamberger Hof: Ritter v. Riebe m. Fam. u. Dschft. Herrschaftsbesitzer v. Prag Frhr. Knorr v. Tosenreth, k. k. Major m. Fam. u. Dschft. v. Wien. Kluge, Kfm. v. Grünhagen. Zeppritz, Kfm. v. Darmstadt. Löwenberg, Kfm. v. Berlin. Frhr. v. Guttenberg, Oberstl. v. Bayreuth. Kaufmann, Hofvergolder v. Koburg. Nordficht, Part., Frl. Johanna Riedel u. Lotha Riedel v. da. Junge, Kfm. v. Gera. Weis m. Gat. u. Nichte, Kfm. v. Wbg. Moos, Kfm. v. Nbg. Mühldorf, Gastw. v. Amberg. Gülech, Oberl. v. Aschaffenburg. Oye m. Gat. u. Kind, Kfm. v. Nbg. Frl. Abt, App. Rath Tochter v. Amberg. Abt, App. Rath v. Aschaffenb. Paußert, Kfm. von Frankf. Eberheimer, Kfm. v. da. Mergentheimer, Kfm. v. da.

Deutsches Haus: Beer, Kfm. Wbg. Mad. Riemann v. Nbg. Knauer m. Fam., Kfm. v. Schweinf. Neustätter, Kfm. von Bayreuth. Lumer, Rechtspraktt. v. Eltmann. Bucher, Part. v. Nürnberg.

Goldnen Adler: Schuhmann, v. Untersimau. Stamberger, Müllermstr., Ludloff, Verw., Stasse, Part. u. Gerlecker, Partikulier v. da.

Kleebaum: Brodführer, Handl. Commis, v. Hellburg. Hartwagnen m. Sohn, Tuchfabrik. v. Deggendorf.

Engel: Propst, nebst 13 Conforten, Musiker v. Koburg. Schneider m. Fam., Bauconduct. v. Nbg. Mad. Stöckert, Gastwirthin v. Steinwiesen.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 159. Bamberg. Dienstag, 7. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Juni. Unter den vielen Beweisen von Liebe und Ergebenheit, welche die Abreise des königl. Sohnes Otto aus Bayern und dessen Thronbesteigung von Griechenland hervorgerufen hat, ist besonders das Kirchenbild bemerkenswerth, welches von dem Hrn. Grafen August von Seinsheim, kgl. Kammerherrn, einem kunstreichen Dilettanten, Bruder des verehrten Regierungspräsidenten, so eben vollendet worden und zur Ausschmückung der Otto-Kapelle zu Kiefersfelden bestimmt ist. Es wird demnächst hier öffentlich aufgestellt werden. Der geistreiche Künstler hat auf demselben den Namenspatron des Königs Otto, den heil. Bischof Otto in Bamberg, Apostel der Pommern, geb. 1062 aus einer adelichen Familie in Schwaben, aus dem Geschlechte der Grafen von Andechs, gest. 1139 und heilig gesprochen vom Papst Clemens III. im J. 1189, fast in Lebensgröße dargestellt. Dieses Bild ist nach dessen noch in der Klosterkirche auf dem Michelsberge zu Bamberg befindlichen Grabstein entworfen und aufgefaßt, welches Kloster von ihm gestiftet wurde. Der h. Otto ist in stehender Stellung in bischöflichem Ornate mit dem Stabe abgebildet, ein Mann von einnehmender Gesichtsbildung und in noch nicht vorgerücktem Alter. Ihm zur Rechten und Linken sieht man auf diesem Gemälde die Namens-Patrone der königl. Eltern des Königs Otto; zur Rechten der heilige Ludwig, König von Frankreich, geb. zu Poissy 1215, gest. vor Tunis im J. 1270, heilig gesprochen von Papst Bonifaz 1297, und zur Linken die heil. Theresia, geb. zu Avila in Alt-Castilien den 28. März 1515, Jungfrau und Stifterin der unbeschuheten Carmeliterinnen, gest. am 5. Okt. 1582; heilig gesprochen von Papst Gregor XV. im Jahr 1621. Diese drei Bildnisse, mit den darunter befindlichen Emblemen und Verzierungen, werden einen reichen Schmuck jener aus öffentlicher Theilnahme an Bayerns Grenze entstandenen Kirche bilden, welche den Abschied des Königs Otto von seiner erhabenen Familie und seinem Vaterlande bezeichnet. Noch in späten Zeiten wird der Reisende, der hier vorübergeht, mit Rührung in der ihn dort umgebenden großen Natur, in der Nähe der Alpen, dieses Monument eines denkwürdigen Ereignisses schauen, welches die Kunst auf eine so edle Weise dargestellt und verschönert hat, und mit ihm wird der Ruhm des Künstlers auf die Nachwelt übergehen, dessen Name die darunter befindliche Inschrift nennt: Avità erga regiam Bavariae stirpem ejusque illustrissimam prolem Ottonem I. Graeciae Regem pietate ductus has tabulas pinxit et donavit Augustus Comes de Seinsheim 1836.

München, 3. Juni. „Zur Feier des Geburts-Festes Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland wurde letzten Mittwoch, am 1. dieß, in der reich geschmückten griechischen Kirche ein solenner Gottesdienst abgehalten, welchem die Adjutanten Sr. griechischen Majestät, die Oberst-Lieutenants Schiffscapitain Miaulis und Kazeko Mauromichalis, die Gesandtschaft, der Consul und sämmtliche hier anwesende Griechen beigewohnt haben. Mittags geruhten Se. Majestät, die Aufwartung der Gesandtschaft und des Consuls allergnädigst anzunehmen und Sich, den Archimandriten an der Spitze, sämmtliche hier befindliche Griechen allerhuldvollst durch Se. Excell. den Herrn Gesandten A. Maurocordato vorstellen zu lassen. Allerhöchstdieselben waren in griechisches National-Costüme gekleidet und unterhielten Sich mehr als eine Stunde mit allen Anwesenden in der Landessprache auf das Herablassendste. Abends wurden zur Feier des Tages das Gesandtschafts-Hôtel, das Haus des Consuls und das griechische Erziehungs-Institut festlich beleuchtet.

* Frankfurt, 4. Juni. Die Dankadresse, welche die Generalversammlung der Donau-Main-Kanal-Aktionaire an Seine Majestät den König Ludwig von Bayern vorgestern Nachts mit Estafette abgesendet hat, wird demnächst als Beilage der Protokolle über ihre Verhandlungen in Druck erscheinen. Sie lautet wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Die erste Generalversammlung der Aktionaire des Donau-Main-Kanales wurde so eben, auf dem Grunde der von Eurer Königlichen Majestät allergnädigst genehmigten Statuten der Kanalgesellschaft, eröffnet. Die

gerechte und beharrliche Sorgfalt Eurer Majestät für das Wohl des bayerischen, des deutschen Vaterlandes rief das Unternehmen selbst, so wie diese Gesellschaft zu dessen Vollführung in das Leben, und in dem Momente, da sie ihrer allerersten Pflicht genügen, und ihren Dank dafür an dem Throne Eurer Majestät niederlegen will, ist das erste Ergebniß, welches ihr in ihrer Mitte entgegentritt, ein neuer Akt dieser gerechten und beharrlichen Fürsorge Allerhöchstihrer wahrhaft königlichen Huld und Gnade.

Der königliche Commissair, den Eure Majestät zu unsrer Versammlung abzuordnen geruhten, verkündigte uns vor wenig Augenblicken Allerhöchstihre Befehle für die unverzüglichste Herstellung der hemmnißlosen Schiffbarkeit des Mainstromes als eines wesentlichen Mittels der Belebung des Kanales, für die Aussetzung der dazu erforderlichen, namhaften Geldsummen, und für jegliche Mitwirkung von Seite Allerhöchstihrer Staatsregierung zu dem raschen Fortgange und glücklichen Gedeihen des großen Baues.

Bayerische oder fremde Staatsgenossen, hegten wir stets gleiche Bewunderung, gleiche Verehrung für den erhabenen König, dessen heller Blick und kraftvoller Geist, die Zukunft durchschauend, die Gegenwart erkennend, die Vergangenheit erwägend, für Bayern, für Deutschland, für Europa ein Werk zum Daseyn bestimmte, an dessen Erschaffung seit dem großen Kaiser Karl ein Jahrtausend sich nicht gewagt, dessen wohlthätige Wirkungen alsbald vor der staunenden Mitwelt sich entfalten, dessen unberechenbare Segnungen noch über die späteste Nachwelt sich ergießen werden. Aber jetzt, da wir dem schönen, ehrenvollen Rufe, an solchem weltgeschichtlichen und weltbürgerlichen Werke mitzuarbeiten, freudig folgend, beim Beginne unsrer Wirksamkeit jene neuesten Ergebnisse des unerschütterlichsten Entschlusses, der rastlosesten Thätigkeit Eurer Majestät für die Vollendung der großartigsten Schöpfung deutschen Geistes, deutscher Kraft und Ausdauer, als die kostbarsten Pfänder ihres Gelingens aus der Hand Eurer königlichen Majestät empfangen, — jetzt gesellt sich zu jener Bewunderung und Verehrung für den weisen Monarchen die tiefgerührteste Dankbarkeit, und die begeisterteste Liebe für den väterlich huldvollen Fürsten, der nach ächter deutscher Fürstenart bei einem edlen, gemeinnützigen Werke vertrauensvoll Selbst der thatenkräftigste voranleuchtet.

Königliche Majestät! Ein würdiges Unternehmen erheischt den würdigsten Beginn. So ist es doppelt heilige, beglückende Pflicht für uns, als ersten Akt unserer Versammlung Eurer Majestät den ungeheucheltesten, aufrichtigsten Dank für die Gründung des Donau-Main-Kanals und unsrer Gesellschaft, für deren allergnädigste Beschirmung und Unterstützung in allertiefster Ehrfurcht darzubringen. Nicht unsere Gefühle allein sprechen wir dabei aus, wir treten damit vor den Thron Eurer königlichen Majestät im Namen des gesammten Vaterlandes deutscher Zunge, dessen Emporblühen diese Schöpfung gewidmet, im Namen des Verkehrs von ganz Europa, dem durch sie eine neue Lebensader verliehen, im Namen der Civilisation, welcher ein reicher Born der Entwickelung mehr erschlossen wird. Allein deßhalb ist auch unsre Sprache ohne Macht, Eurer königlichen Majestät die Wahrheit, die Größe unsrer Dankgefühle und der unseres Zeitalters auszudrücken; der schönste Lohn großer Männer, edler Fürsten, der Segen ihrer Zeitgenossen, dann das Fortleben durch ihre Thaten, in dem Glücke der Nachkommen, wie in den unvergänglichen Büchern der Weltgeschichte, umstrahlt vom hellsten Glanze fleckenlosen Nachruhms — dieser Lohn ist und bleibt des Königes Ludwig des Bayern unentreißbares Eigenthum, und auf daß auch uns vergönnt sey, einen wenn gleich nur schwachen Beitrag dafür und zu dem herrlichen Denkmale, welches Eure Majestät Allerhöchstihrer glorreichen Regierung und unserem Vaterlande errichten, zu leisten, so wagen wir die allerehrfurchtvollste Bitte: Eure königliche Majestät möchten allergnädigst geruhen zu genehmigen, daß der Kanal, dessen Bau nunmehr durch Allerhöchstihr mächtiges Schöpferwort seinen Anfang nimmt, bei seiner Eröffnung und Vollendung Ludwigs-Donau-Main-Kanal für ewige Zeiten genannt werde.

Genehmigen Eure Majestät noch allerhuldreichst die Versicherung, daß unser Eifer für das von Allerhöchstdenselben uns anvertraute Werk eben so unvergänglich seyn wird, wie unsere allertiefeste Dankbarkeit und Ehrfurcht, in der wir beharren

Eurer königlichen Majestät
allerunterthänigst treugehorsamste erste Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft für den Donau-Main-Kanal.

Deines, Präsident. A. v. Rothschild, Vizepräsident.

Oesterreich.

Lemberg, 23. Mai. Se. königl. Hoh. der Hr. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este, General-, Civil- und Militär-Gouverneur der Königreiche Galizien und Lodomerien sind nach einer beinahe dritthalbjährigen Abwesenheit am 20. d. M. zur allgemeinen Freude der Bewohner dieser Hauptstadt im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen. — Nach dem ausdrücklichsten Willen des Prinzen war jede festliche Empfangsanstalt unterblieben.

Von der Theis, 16. Mai. An der Theis d. h. von ungefähr 16 Meilen oberhalb Solnick bis hinab zu ihrer Ausmündung in die Donau, war außer dem Schnee am 11. d. kein Regen gefallen, und die Dürre zeigt bereits große Verheerungen. Am gestrigen Tage der Sonnenfinsterniß nun wurden diese Gegenden mehr oder weniger vom Regen erquickt. Sonderbar genug hatte er überall in der Nähe der Ortschaften und in diesen selbst am stärksten getroffen, und er nahm nach Maasgabe der

Entfernung von denselben auf den Feldern ab. Referent glaubt die Ursachen dieser Erscheinung in dem Umstande zu finden, daß die Ebenen Nieder-Ungarns, wie bekannt, von Waldungen entblößt sind, und daher die Niederschläge der Luft vermindert werden. In und bei den Ortschaften, die freilich oft genug mehrere Meilen von einander entfernt sind, stehen eine Menge Bäume und Gesträuche, die vielleicht hier den stärkern Regenfall veranlaßten. Die Kälte von voriger Woche hat große Verheerungen angerichtet. Alle Weingärten sind vom Froste wie verbrannt, und es ist kein grünes Blatt mehr zu sehen. Selbst die Obstbäume haben bedeutend gelitten, und die bereits angesetzten Früchte fallen ab. Der Roggen ist erfroren, und steht überall, wo ihn der eisige Nord traf, gebleicht. Die Sömmerfrüchte vergelben, und die Hutweiden sind ausgebrannt. Selbst der Kukuruz (Mais) die Hauptfrucht, ist meistentheils zu Grunde gerichtet, so daß in diesen Gegenden eine gänzliche Mißernte zu fürchten ist.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. In der Deputirtenkammer ist das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten an der Tagesordnung. Hr. v. Fitzjames und Hr. Thiers sind als Antagonisten aufgetreten. Der Legitimist greift die seit 1830 von Frankreich befolgte Politik, namentlich die Allianz mit England aufs bitterste an und der Präsident des Conseils weiß sie mit Talent zu vertheidigen.

Der Ex-Benedictiner Pereyra wurde gestern vor dem Assisenhof der Seine des Mords an dem spanischen Priester Abbe Ferrer schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt.

Nachrichten aus Spanien. Offizielle Berichte aus Vittoria vom 25. Mai besagen, daß am Tage zuvor die Carlisten den General Cordova in seiner Stellung bei Artaban mit der größten Hartnäckigkeit angegriffen haben. Das Gefecht dauerte bis Abends 10 Uhr. Die Carlisten wurden auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Am 25. Mai. haben die Christinos die befestigten Punkte der Carlisten bei Villoreal d'Alava gänzlich zerstört. Der Verlust der Carlisten war bedeutend; die Christinos hatten 250 Mann Todte und Verwundete. Am 27. war das Hauptquartier der Carlisten zu Eskorioza und dasjenige Cordovas zu Ulibarry de Gamboa. Am 25. Mai war Madrid vollkommen ruhig. Die Nachrichten aus den Provinzen lauteten günstig. General Bernelle ist zum Befehlshaber des Operationscorps in Navarra ernannt worden. Dieses Corps besteht aus der Fremdenlegion, dann zehn Bataillons und vier Escadrons spanischer Truppen.

Aus Konstantinopel vom 11. Mai wird geschrieben, daß ein fataler Vorfall große Aufregung veranlaßt habe. Hr. Churchill ein englischer Kaufmann, hatte das Unglück, auf der Jagd einen türkischen Knaben zu verwunden. Darauf fielen die Türken über ihn her und schleppten ihn vor den Kadi. Dieser soll, auf seine Autorität, den Engländer mit einer körperlichen Strafe haben belegen lassen. Der englische Botschafter nahm sich aber der Sache an, und es kam, wie versichert wird, zu sehr verdrießlichen Explicationen mit den türkischen Behörden.

Man hat den offiziellen Bericht des General Evans über die Wegnahme des Hafenorts Passages erhalten. Er ist aus St. Sebastian, 28. Mai datirt und an den Kriegsminister zu Madrid gerichtet.

Großbritannien.

London, 30. Mai. Die spanische active Rente war auf die Nachricht von der Auflösung der Cortes auf 38¾ gefallen, hob sich aber zuletzt wieder auf 40.

Es bestätigt sich aus Lissabon vom 21. Mai, daß die Königin Donna Maria guter Hoffnung ist.

Die Parlamentssitzungen haben wieder angefangen. Im Unterhause ging heute alles sehr persönlich zu. O'Connell nahm seinen Antrag in Bezug auf die Wahl der Hrn. West und Hamilton zurück, und Hr. Grove Price that ein Gleiches mit seiner Motion, die O'Connellsche Anzeige, die Reform der Lords betreffend, aus dem Protocoll zu tilgen. O'Connell nahm sodann Anlaß, zu bemerken, wie er bei seiner Proposition (die erst am 21. Juni vorkommen soll) zu beharren, entschlossen sey. Lord John Russell nahm darauf das Wort und bemerkte unumwunden, er werde sich dem Antrag O'Connell's widersetzen und nicht nur die Reform der weltlichen Lords zurückweisen, sondern auch das Recht der geistlichen Peers, im Oberhaus (auf der Bank der Bischöffe) zu sitzen, standhaft behaupten. Diese Erklärung des Ministers macht ungemeines Aufsehen.

Das Portfolio führt in seiner Bekanntmachung höchst wichtiger Staatsschriften unserer Zeit fort, und lieferte so eben in seiner 20sten und 21sten Nummer die geheimen Instruktionen des Grafen v. Nesselrode vom 11. Januar 1827 an Hrn. de Ribeaupierre, damaligen russischen Botschafter in Konstantinopel.

Griechenland.

Die allgemeine Zeitung enthält nachfolgende Notizen: In Athen geht die Reinigung und Wiederherstellung der alten Baue auf der Akropolis, und der Bau des neuen königlichen Palastes rasch vorwärts. Die weitern Aufgrabungen des Grundes auf der Burg um das Parthenon haben unter Anderm eine sehr schöne zum Fries gehörige Platte mit drei Götterfiguren, und von einer vollkommenern Erhaltung als irgend eine andere, zu Tage gefördert, die man bis jetzt nur aus den Zeichnungen von Larrey vom Jahr 1674 kannte. Um das Erechtheum haben sich sehr merkwürdige, auf den Bau und seine Ausschmückung mit Farben und Vergoldungen bezügliche Inschriften gefunden, und ein sehr gut erhaltener und mit vortrefflichem Bildwerk geschmückter Thron. Der Tempel der unbeflügelten Nike ist aus seinen Bruchstücken hergestellt, und jetzt endlich sind die durch Hrn. Geheimenrath v. Klenze entworfenen und

nach Athen geschickten Maschinen beim Parthenon in Thätigkeit, um die kolossalen Trümmer desselben, die umgestürzten Säulen, die zerfallenen Wände, wieder aufzurichten, was bei der vollkommenen und geschliffenen Glätte der übereinander gehörigen Theile mit großer Genauigkeit wird ausgeführt werden können. „So wie, schreibt einer unserer Korrespondenten von dort, wir Ihrem ersten berühmten Architekten, der uns besuchte (Hrn. Geheimenrath v. Klenze) die Anordnung und Belebung dieser herstellenden Arbeiten und die Anordnung unseres Stadtplans verdanken, so schulden wir dem zweiten (Hrn. Prof. Gärtner), die Wiedereröffnung der altberühmten Marmorbrüche des Pentelikon. Sie liegen noch in großer Ordnung, wie die Alten sie gelassen, und nachdem sie vor mehr als 2000 Jahren die schönen Marmormassen zu dem prächtigen Gebäude der Akropolis geliefert, werden sie nun in Anspruch genommen, den Schmuck zu dem Palaste des neuen Herrschers zu geben, der der Akropolis gegenüber sich das sicherste Zeichen des wiedererstandenen Griechenlands erheben wird.“ Uebrigens sind jene Brüche unerschöpflich, und der Transport von ihnen um so leichter, da das Erdreich von ihnen bis zum Bauplatz des Pallastes abschüssig geht. Die Straße dahin ist mit Beiziehung der benachbarten Landgemeinden, welchen sie ebenfalls zu Gute kommt, bereits hergestellt.

Polen.

Warschau, 27. Mai. Da der Administrationsrath des Königreichs aus den Berichten des Militär-Gouverneurs von Warschau und aus dem Geschäftsgang der Gerichtshöfe ersehen hat, daß sich in der Hauptstadt eine Menge von Menschen befinden, die keine ordentliche Beschäftigung haben und ihre Zeit mit Müßiggang und Herumstreichen zubringen, wobei sie sich ihren Lebensunterhalt nur durch gesetzwidrige Mittel, namentlich durch Defraudation und Diebstahl zu verschaffen suchen und hieraus völlige Gewerbe machen, und daß sich darunter Viele befinden, die schon mehrmals zu Strafen verurtheilt gewesen und die dessenungeachtet wieder in ihren früheren Lebenswandel verfallen sind, und da sich auf diese Weise ganze Diebesbanden organisiren, gegen die sich die polizeilichen Maasregeln unzureichend zeigen, so hat diese oberste Behörde die Einrichtung einer dritten Arrestanten-Abtheilung in der Festung Modlin anbefohlen, wohin alle diejenigen, die schon zweimal wegen Diebstahls ertappt worden, sogleich abgeliefert und daselbst zu Festungsarbeiten ohne Ketten gebraucht werden sollen. Für ihre Arbeit soll ihnen so viel wie den gedungenen freien Arbeitern gezahlt, dies Geld aber ihnen nicht eingehändigt, sondern nach Abzug der Kosten für ihren Lebensunterhalt und ihre Bekleidung, zur Unterstützung ihrer Frauen und Kinder verwendet oder wenn sie keine Familie haben, bis zu ihrer Freilassung, die jedoch nicht vor Ablauf von 3 Jahren und auch dann nur, wenn man von ihrer Besserung überzeugt ist, stattfinden soll, für sie aufbewahrt werden.

Der Schuhmachergesell Andreas Deoll von hier hat sich im Jahre 1781 auf die Wanderschaft begeben, und bisher ist von dessen Leben und Wanderschaft hirorts nichts mehr bekannt geworden. Derselbe, oder dessen allenfallsige Erben werden daher vorgeladen, sich zur Uebernahme dessen in 999 fl. 47 1/4 kr. bestehenden Vermögens binnen

einen halben Jahr

bei dem unterfertigten Gericht zu melden, als daselbe ansonst an die nächsten Verwandten ohne Kaution ausgehändigt wird.

Bamberg am 17. Mai 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Von dem in der Revier Steppach aufgenommenen Holze werden

A) 5 Eichenblöcher
1 Fichterwindfall
6 1/2 Klftr. eichene Scheit
30 1/2 — weiche Scheit
104 1/2 — weiche Prügel
16 1/2 — weiche Stöcke
24 1/2 Schock weiche Wellen
2 — eichene Wellen
95 Reißighaufen

} Donnerstag den 9. d. M. Früh 8 Uhr anfangend im Dürrschlage.

B) 3 Klftr. buchene Scheit
38 1/2 — weiche Scheit
22 1/2 — weiche Prügel
20 — Stöcke
5 Schock buchene Wellen
55 1/2 — weiche Wellen
12 Haufen Reißig

} Freitag den 10. d. M. Früh 8 Uhr in der Geröthern anfangend.

in den Gehauen der genannten Hölzer öffentlich nach den seitherigen Bedingnissen versteigert.

Pommersfelden am 1. Juni 1836.

Gräflich v. Schönborn'sches Domainenamt I.

Fremden-Anzeige vom 5. — 6. Juni.

Deutsches Haus: Se. Durchl. Fürst Löwenstein-Wertheim, v. Heubach. Donner mit Fam., Reg. Assessor v. Ansbach. Dr. Kemnghausen m. Gem., Senator v. Hamburg. Bel, Revisor v. Regensburg. Mad. Kielewetter, v. Sonnenberg. Frl. Berger, v. München. Keim, Maler v. Kronach. Spörl, Oberfaktor v. Schweinfurt. Themsen u. Ratzig, Apotheker v. Petersburg.

Bamberger Hof: Bar. v. Sternthal n. Fam. u. Dschft, k. k. Oberl. v. Mainz. Pfrindel, Priv. v. Böhmen. Fischer, Kfm. v. Köln. Süßel, Capit. m. Dschft. v. Karlsruhe. Frau Klutloff m. Fam., v. Koburg. Vogt, Cand. Theol. v. da.

Drei Kronen: Reuter m. Gattin, Pfarrer v. Martinsheim. Junge, Gutsbesitzer v. Altdorf.

Schwarzen Adler: Herrmann n. Gem., Suprintenten von Heldburg. Heller, Osterlag, Condit. v. Nördlingen. Pabst, Keller, Bauer, Wust, Hautsch, Fabrikanten v. Nbg. Schwander, Dorner, Dietrich, Kfl. v. Nbg. Schmidt, Kohler, Beier, Bauch, Bayer, Ruprecht, Kreßling, Höpler, Knie, Hummel, Privatier v. Nbg. v. Reitzenstein, Schum, Bernard, v. Lipper, Goß, Rechmann, v. Erlangen

---

Bamberger Schranne den 4. Juni 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	92	′	197	4	189	4	100	′	12	20	12	10	11	—
Korn.	150	′	321	′	271	′	200	′	9	30	9	—	8	30
Gerste.	—	′	—	1	—	1	—	′	—	—	—	—	—	—
Haber.	38	′	15	6	15	5	38	′	5	26	5	39	5	13.
									Einfacher:		—	—	6	—

Der Stadt-Magistrat.

Hollfelder. Busch.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 160. Bamberg. Mittwoch, 8. Juni 1836.

Deutschland.

* Frankfurt, 5. Juni. Die Generalversammlung der Donau-Main-Kanal-Gesellschaft setzt ihre Verhandlungen mit größter Thätigkeit fort. Man glaubt, sie werde ihre Sitzungen am 8. d. schließen. In den letzten beiden sollen mehrere wichtige Gegenstände Erledigung erhalten haben, namentlich das Regulativ für die Competenz und Geschäftsführung des Ausschusses, die Feststellung der Provision und Spesen des Hauses v. Rothschild für die Auszahlung der Zinsen der Aktien zu Paris, London und Frankfurt, worüber das Generalcomite durch Hrn. Dr. Mohr Bericht erstatten ließ. Bei ersterem kam die Bestellung des Bevollmächtigten der Gesellschaft bei der Kanalinspektion Behufs der Ermittelung der Entschädigungen für das zu erwerbende Grundeigenthum zur Sprache, und wurde auf Antrag des Hrn. Dr. Reinganum, welcher vielseitige Unterstützung fand, der Wunsch in das Protokoll gelegt, daß der Ausschuß in Benehmen mit der kgl. bayer. Staatsregierung wo möglich einen rechtskundigen Aktionair als solchen ernennen möge, weil die Wichtigkeit dieses Geschäfts alle Umsicht und Rechtskenntniß im Interesse der Gesellschaft fordere. Hinsichtlich der Provision soll das Haus v. Rothschild den Vorschlag auf ⅛ Prozent von jeder Zinsenzahlung einschlüssig aller Spesen, Versendungskosten ꝛc. für die genannten Plätze gestellt, und dieser als höchst billig allgemeine Beistimmung erhalten haben. Desgleichen vernimmt man, daß dieses Haus sich freiwillig verpflichtet hat, bis der Ausschuß weiteres Abkommen treffen werde, alle eingezahlten Aktiengelder der Gesellschaft mit vier Prozent jährlich vom Tag der Einzahlung an zu verzinsen; auch dieses Offert fand die beifälligste Annahme, da hierdurch die von der Gesellschaft den Aktionairs garantirte Verzinsung der Aktien noch mehr gesichert, das zum Bau nicht sofort nöthige Kapital nutzbringend angelegt bleibt. — Man erfährt auch, daß die offiziellen Listen der Aktiensubscription der Generalversammlung zur Kenntniß gebracht wurden, woraus sich ergibt, daß alle Aktien begeben sind, und zwar: In England 7522
In Oesterreich Ungarn u. Italien . . . 1166
In Frankreich, Holland, Belgien, Schweiz 1417
In Preußen, Sachsen, Braunschweig . . 617
In Bayern u. den andern deutschen Staaten 4278
Bei der bayer. Staatsregierung 5000
Summa 20,000

Durch diese Thatsache widerlegen sich am allerbesten die Gerüchte, welche man früher, und noch vor Kurzem auch dahier, absichtlich — der Contremine wegen — ausstreute, es sey der größere Theil der Aktien noch gar nicht genommen, und es zeigt sich dabei auch die erfreuliche Erscheinung, daß endlich einmal englische Kapitalien nach Deutschland zurückfließen.

Uebrigens soll schon vom Beginn der Subscription an das Haus v. Rothschild der bayr. Staatsregierung allmonatlich spezielle Vorlage des Fortganges derselben gemacht haben. — Mit gleicher Offenheit wurde auch dem Vernehmen nach über den Vertrag des Hauses v. Rothschild mit der bayr. Staatsregierung wegen Bildung der Aktiengesellschaft und der ihm desfalls von den der Subscription unterstellten drei Viertheilen des Aktien-Kapitales bewilligten Provision (man sagt 4% für alle und jede Kosten, Mühewaltungen ꝛc., was sehr billig wäre) in den letzten Sitzungen verhandelt. Ein hierauf gestellter Antrag des Hrn. v. Hornthal führte eine Erörterung herbei, welche die allseitige Anerkennung der Fürsorge und Loyalität der bayr. Staatsregierung auch bei diesem Theile des Geschäftes und eben so der reellen Handlungsweise des Hauses v. Rothschild dabei zur Folge hatte. Man sagt, daß in dieser Beziehung die befriedigendsten Mittheilungen zu Protokoll gekommen seyen.

Die Wahl des Ausschusses ist ebenfalls vollendet. Die Versammlung ging, wie es scheint, hiebei von dem Grundsatze aus, daß derselbe zur Vereinfachung und Beschleunigung der Geschäfte möglichst aus hier domizilirenden Aktionärs bestehen solle, und so wurden gewählt die H. H. Dr. Reinganum, Bankier Belli-Gontard, Bankier Herz, Buchhändler Krebs der Andreä'schen Buchhandlung, Dr. jur. Eder, zu Suppleanten Bankier Maggi-Minoprio, geh. Finanzrath Deines. Die Ernennung der Agenten des Bevollmächtigten bei der Kanalinspektion zu Nürnberg wird erfolgen, sobald die bayr. Staatsregierung ihren Bevollmächtigten zum Ausschusse ernannt, und somit dieser sich constituirt hat. — Durch alle die-

se Verhandlungen und besonders durch das Benehmen der bayr. Staatsregierung und ihres würdigen Repräsentanten bei der Versammlung gewinnt die Sache täglich mehr Vertrauen; die Kanalaktien sind fortwährend im Steigen, und dürften bald nur in festen Händen seyn.

Oesterreich.

Wien, 31. Mai. Gestern Vormittags empfingen die französischen Prinzen außer dem diplomatischen Korps, der Generalität ꝛc., auch die Besuche der Erzherzoge Franz Karl, Karl und Ludwig, und erwiderten dieselben alsbald. Mittags verfügten sie sich nach Schönbrunn, um Sr. Maj. dem Kaiser ihre Glückwünsche zu seinem Namensfeste darzubringen; nachher speisten sie daselbst an der kaiserlichen Familientafel, an welcher auch die Herzogin von Lucca und der Herzog von Anhalt-Köthen mit Gemahlin Theil nahmen. Abends wurde die Erwartung des Publikums, die Prinzen im Hoftheater zu sehen, nicht erfüllt, sie wohnten dem Balle beim Fürsten von Metternich bei, auf welchem sie sich, wie es schien, besonders gut unterhielten. Heute begaben sie sich auf dem romantisch schönen Wege durch die Brühl und über Heiligenkreuz zum Erzherzog Karl nach Baden. Uebrigens hat seit der Anwesenheit der Prinzen das bekannt gewordene Programm bereits wesentliche Abänderungen erlitten. So ist nun auf Morgen Mittag das Diner bei dem Oberstthofmeister Fürsten Colloredo bestimmt; auf Donnerstag Abend Soirée beim Fürsten Esterhazy; auf Freitag Besichtigung der militärischen Institute und der Marställe, dann Diner beim französischen Botschafter, Abends Theater in Schönbrunn. Sonnabend Fahrt nach Laxenburg. Sonntag ferners Besichtigung von Merkwürdigkeiten, Diner beim Fürsten Metternich, Fahrt in den Prater und Ball beim Grafen St. Aulaire. — Bei seiner ersten Vorstellung in Schönbrunn soll der Herzog von Orleans, als der Monarch ihn in französischer Sprache begrüßte, erwiedert haben: „Ew. Maj. gestatten, daß wir in deutscher Sprache antworten; wir haben von Jugend auf mit Vorliebe diese schöne Sprache erlernt, sie ist die Muttersprache eines biedern Volkes, für das wir von jeher besondere Zuneigung und Achtung fühlten ꝛc."

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Nachrichten aus Spanien. Man hat Berichte aus Madrid vom 26. Mai. Sie lauten günstig. Das Dekret zur Einberufung der Cortes nach dem neuen (nur von den Procuradores votirten) Wahlgesetz sollte am 27. Mai publizirt werden. Die Cortes werden am 20. August zusammenkommen. — Die Carlisten hatten auf der Bidassoa, nahe am Ufer, eine schwimmende Batterie von 24 Kanonen errichtet, um die Brücke und das Fort anzugreifen. General Herrisp hat in Gemäßheit seiner Instruktionen, die ihn nicht erlauben, dergleichen Demonstrationen so nahe an unserer Grenze zu dulden, dem General Rogues Befehl ertheilt, sich der besagten Batterie zu bemächtigen und sie zu zerstören. General Rogues hat diesen Befehl auf der Stelle ausgeführt. Die Carlisten, obschon sie zahlreich waren, haben nur geringen Widerstand geleistet.

Nachrichten aus Afrika. Man schreibt aus Algier vom 27. Mai, daß die an der Tafna in verschanztem Lager stehenden Truppen überflüssig mit Lebensmitteln und Munition versehen sind, nicht von dem Feinde beunruhigt werden, auch hinter ihren Verschanzungen nichts von einem Angriff zu besorgen haben.

Die Linienschiffe Scipio und Marseille sind am 26. Mai mit 2186 Mann Landungstruppen an Bord von Port Vendres nach der Mündung der Tafna abgesegelt. Von Roses ist der Nestor mit 986 Mann eben dahin ausgelaufen.

In der Deputirtenkammer wurde heute die Berathung über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten fortgesetzt. — Hr. Thiers, der gestern dem Fitz-James geantwortet hatte, nahm auch heute wieder das Wort, um die von Hrn. Mauguin und andern Rednern vorgebrachten Punkte zu erledigen. (Mauguin berührte vornehmlich die deutschen Angelegenheiten; man kann sich denken, mit welchem Mangel an Sachkenntniß.; dem Zollverein wird eine hochwichtige politische Tendenz unterstellt; der Minister wird gefragt, warum er nicht den kleineren deutschen Staaten die begehrte Stütze (l'appui qu'ils réclamaient) verwilligt habe? Preußen habe schon 14 Millionen Bevölkerung; die Vereinstaaten eben so viel; wenn man dem Verein seine naturgemäße Richtung und Neigung lasse, werde Preußen ein unermeßliches Uebergewicht bekommen. Uebrigens sind bei dieser Budgetsdebatte alle Fragen der Politik, stark untereinander gewirrt, angeregt worden. Man hat sich über die Halbinsel, den Vierbund, den Orient, Griechenland, Krakau, Deutschland, Rußland u. s. w. unterhalten, ist aber über nichts ins Klare und Reine gekommen.)

Ueber die letzten Kriegsvorgänge in Spanien (vom 21. bis 26. Mai) hat man nun folgende sichere Nachricht. Cordova bemächtigte sich der Stellung von Arlaban und avancirte bis Salinas, wo er sich aber nicht behaupten konnte. Am 24. Mai kam er mit Eguia zusammen; das Gefecht war hartnäckig, der Sieg blieb unentschieden. Cordova kam indeß zum zweitenmal nach Salinas, erfuhr aber bald, daß ihm der Rückzug abgeschnitten werden solle. So entschloß er sich am 25. Mai, seine Stellung bei Vittoria wieder aufzusuchen. Es erklärt sich daraus, wie sich beide Theile rühmen, im Vortheil geblieben zu seyn.

Belgien.

Brüssel, 31. Mai. Es heißt, daß JJ. MM. in vierzehn Tagen nach Fontainebleau abreisen werden.

Holland.

Rotterdam, 30. Mai. Gestern traf der Prinz von Oldenburg, General-Lieutenant in russ. Diensten, hier ein und stieg im großen Hotel der Niederlande ab. Heute Morgens reiste der Prinz nach dem Haag ab.

Großbritannien.

London, 31. Mai. Im Unterhaus stellte heute Hr. Duncombe den Antrag, den König durch eine Adresse um seine Verwendung bei dem König der Franzosen zu Gunsten der gefangenen Ex-Minister Polignac, Peyronnet, Chantelauze und Guernon de Ranville, zu bitten. Dieser Antrag fand großen Beifall und allgemeine Unterstützung bei den Gemeinen. Indessen bemerkten die Minister Palmerston und Russel, eine offizielle Verwendung könnten sie nicht wohl empfehlen; der englischen Regierung werde es zur größten Zufriedenheit gereichen, wenn sie erführe, daß den Gefangenen zu Ham Verzeihung zu Theil geworden sey; jetzt, wo der constitutionelle Thron in Frankreich fest begründet stehe, werde die großmüthige Gesinnung der Nation sicher zu diesem Ergebniß führen. Darauf hin nahm Duncombe seine Motion zurück.

Schweiz.

Bern, 30. Mai. Ganz Deutschland wird erstaunen, wenn es hört, daß eine Handvoll politischer Fanatiker wieder den ebenso unsinnigen als schändlichen Plan faßte, einen Ueberfall nach seinen Gauen zu machen, in der Absicht natürlich, dort eine allgemeine Revolution dadurch einzuleiten. Vor wenigen Tagen fand von diesen Leuten zu diesem Behufe eine Versammlung in dem Solothurnschen Badeort Grenchen in der Nähe des Hauptquartiers der „jungen Schweiz", Biel, statt, zu welcher selbst aus Spanien der bekannte Rauschenblatt, aus Paris Dr. Kombst, gekommen waren. Die Regierung von Solothurn, von der Sache unterrichtet, schickte eine Truppe Soldaten hin und nahm einen großen Theil der Versammelten in Haft. Man nennt unter denselben auch den Italiener Mazzini. Einem eben umlaufenden Gerüchte zufolge, dem wir aber noch keinen Glauben beifügen wollen, würden die Solothurner den Verhafteten bereits wieder die Freiheit gegeben haben.

Die „Baseler Zeitung" meldet aus Solothurn vom 29. Mai: „Gestern wurde unsere Stadt zu allgemeiner Neugierde angeregt: Ein Detachement garnisonirender Infanterie von 110 Mann, nebst 15 bis 17 Landjägern, wurden auf Execution nach Grenchen im Leberberg beordert. Man wußte bei ihrem Abmarsch noch nicht, gelte es einer Widersetzlichkeit der Gemeinde oder den zum Theil seit mehr als einem Jahre sich dort im Bade aufhaltenden Flüchtlingen und Redactoren der „Jungen Schweiz", Mazzini und Consorten, die der Sage nach eine patriotische Versammlung auf heute veranstalten wollten. Inzwischen trug man sich täuschungsweise mit verschiedenen Gerüchten herum und namentlich, daß man entlaufene Züchtlinge verfolge. So rückte der Abend heran, als gegen 6 Uhr drei Gefährte unter Bedeckung von Landjägern und Polizei-Lieutenant mit 4 Arrestanten einfuhren, Mazzini und Harro-Harring, der unter dem falschen Namen Hopfer erst von Paris im Bade Grenchen angelangt seyn soll, genannt werden. Der Zug ging durch die Stadt ins Zuchthaus. Ihre Papiere wurden unter Siegel ebenfalls hieher gebracht. Die Verhaftnehme zweier dieser Individuen geschah durch Umzingelung des Bades, in welchem sie sich übrigens ruhig verhielten, die zwei anderen wurden in der Nähe am Berg von Landjängern mit gespanntem Hahn arretirt. Ein fünfter, Pizani von Lugano, soll sich geflüchtet haben. Man glaubt, daß diese Maßregel auf auswärts höheres Ansinnen hin getroffen worden. Heute Sonntag Morgens 11 Uhr ist der kleine Rath versammelt, um zu berathen, wie er die getroffenen Maßregeln vor dem großem Rath und Publikum rechtfertigen könne."

Italien.

Pariser Blätter schreiben aus Bologna vom 11. Mai: „Die Gräfin von Lipano (Prinzessin Karoline, Wittwe Murats) kam kürzlich hier an, um ihre Tochter zu sehen, welche an den Grafen Thaddäus Pepoli vermählt ist; wurde aber auf der Grenze des Kirchenstaats, trotz ihrer dringenden Gegenvorstellungen, durch einen Befehl von Rom gezwungen, umzukehren. Die päpstliche Regierung hat sich nemlich gegen die neapolitanische verpflichtet, weder die Wittwe Murats, noch deren Sohn den Kirchenstaat betreten zu lassen. Aus diesem Grunde durfte im Winter von 1829 auf 1830 die Prinzessin Karoline allein von allen Kindern der Madame Lätitia nicht nach Rom kommen, um ihre Mutter zu sehen, welche damals auf der Villa Borzhese hart gefallen war. Die toscanische Regierung hat zwar die nemliche Verpflichtung gegen die neapolitanische; da aber der Großherzog kürzlich der Gräfin Lipano gestattete, nach Florenz zu kommen, so hoffte diese, auch Rom werde nicht länger auf ihrer Ausschließung beharren."

Türkei.

Konstantinopel, 22. Mai. Den bereits gestern kurz mitgetheilten Vorfall von der Verwundung eines türkischen Knaben durch einen Engländer, nebst dessen Folgen, erzählt die allgemeine Zeitung, wie folgt: Ein englischer Kaufmann, großer Jagdliebhaber, hatte auf der Jagd das Unglück, einen Knaben, der auf dem Felde arbeitete, zu verwunden. Kaum war dies geschehen, als eine Menge Muselmänner herbeieilten, den Engländer entwaffneten, zu Boden rissen und schrecklich mißhandelten. In diesem Zustande blieb er auf dem Felde liegen, bis ein Vorübergehender sich seiner erbarmte. Dieser trug ihn in ein nahe gelegenes Haus, wo er um ärztliche Hülfe bat; statt aber einen Arzt zu holen, liefen die Bewohner zum Kadi und verlangten, daß er sich des Halbtodten bemächtigen und ihn hinrichten lassen solle. Der Kadi verweigerte das Letztere, warf aber den Engländer in ein Gefängniß und machte der obersten Behörde Anzeige. Diese schickte zwar sogleich einen Arzt und ließ den Gefangenen pflegen; kaum war er aber einigermaßen hergestellt, so ward er nach Konstantinopel transportirt, und vor den Großrichter gebracht. Der Engländer verlangte aufs dringendste, der englischen

Botschaft ausgeliefert zu werden, die allein das Recht ihn zu richten habe; er versprach auch für den unglücklichen Knaben zu sorgen, welcher indeß mittlerweile an den erhaltenen Wunden gestorben war. Man gab seinem Verlangen kein Gehör, verurtheilte ihn zu lebenslänglicher Galeerenstrafe und führte ihn auch gleich dazu ab. Nachdem er acht Tage auf den Galeeren zugebracht, fand er Mittel, Lord Ponsonby mit seinem traurigen Schicksale bekannt zu machen. Der Lord beeilte sich, seinen unglücklichen Landsmann zu reklamiren. Allein die Pforte verweigerte dessen Auslieferung, und bestand auf pünktlicher Vollziehung des gefällten Urtheils; ja sie ließ eine Untersuchung einleiten, auf welche Weise man von den Galeeren aus mit Lord Ponsonby kommunizirt habe. Zu gleicher Zeit ward der unglückliche Engländer nach einem entferntern Strafort transportirt. Lord Ponsonby, hierüber entrüstet, verdoppelte seine Schritte, und richtete an den Reis-Efendi Noten auf Noten, worin er zu beweisen suchte, daß die Pforte nach den bestehenden Verträgen kein Recht habe, einen Unterthan Sr. britischen Majestät ohne Zustimmung der britischen Botschaft gefangen zu halten, geschweige ihn für irgend ein Vergehen bestrafen zu können. Er drohte, seine Regierung von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, wenn nicht augenblicklich sein Schützling in Freiheit gesetzt würde. Die Pforte blieb jedoch gegen alle Vorstellung taub, und Lord Ponsonby sah sich genöthigt, einen Kourier nach London abzufertigen, über den Hergang der Sache zu berichten und Instructionen zu begehren. Der Kourier ist fort und in einigen Wochen kann Lord Ponsonby eine Rückantwort haben, die, nach den Aeußerungen des englischen Botschafters zu urtheilen, die Pforte überführen wird, daß man einen englischen Unterthan nicht willkührlich behandeln darf. Dessen ungeachtet kümmert sich die Pforte bis jetzt wenig um die Drohungen des edlen Lords, und beharrt darauf, daß der richterliche Spruch ihrer Behörde genau vollzogen werden müsse. So unbedeutend diese Sache auf den ersten Blick erscheint, so ist sie doch von großer Wichtigkeit; denn abgesehen von der Bestrafung selbst, die höchstens gegen einen vorsätzlichen Mord so streng verhängt werden konnte, handelt es sich hier um ein Prinzip, ob nemlich die englischen Unterthanen nicht gleiche Vorrechte, die ihnen überdies zugesichert sind, mit allen andern Franken genießen, und unter der Jurisdiktion ihres Gesandten und Konsuln stehen, oder ob sie von türkischen Behörden gerichtet werden dürfen. Gibt die Pforte in diesem Falle nicht nach, so ist zu besorgen, daß man in London zu Mitteln seine Zuflucht nimmt, die von den schlimmsten Folgen sein können; Lord Ponsonby ist sehr gereizt und verlangt die auffallendste Genugthuung.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Linius, Dr. J. G., der jüngste Tag, ob, wie und wenn er kommen wird? in physischer, politischer und theologischer Hinsicht aus der Natur und Bibel. 8. geh. 36 kr.

Lüben, A., Leitfaden über den Unterricht in der Naturgeschichte in Volksschulen, Bürgerschulen, Gymnasien und Seminarien, nebst vielen Aufgaben und Fragen zu mündlicher und schriftlicher Lösung. 1r u. 2r Cursus carton. 36 kr.

Lavaters, J. C., sämmtliche Werke 5. Lief. gr. 8. geh. 24 kr.

Curtmann, Dr. W. J. G., Gewerbsschulen für das weibliche Geschlecht. Ein Blick in die Zukunft und ein Vorschlag für die Gegenwart. gr. 8. geh. 6 kr.

Fieschi und seine Mitangeklagten. Eine genaue und Aktenmäßige Schilderung der blutigen That vom 28. Juli 1835 zu Paris, des Thäters und seiner Mitschuldigen, ihres Prozesses und ihrer Bestrafung. Nebst einem Lebens-Abriß des Marschall's Mortier, Herzogs von Treviso; und mit 5 Portraits. gr. 8. geh. 45 kr.

Die Freyherrlich von Schrottenbergische Meierei zu Eckersbach Landgerichts Burgebrach bestehend in

1) einem massiv von Quadern gebauten, zweistöckigen Schlößchen;
2) zwei Scheuern;
3) zwei Viehstallungen für Pferde und Rinder nebst mehreren Schweinställen;
4) 90 Morg. Feld, deren mehrere Morgen mit Obstbäumen der besten Sorte bewachsen und wozu der Pferch und Dünger von wenigstens 300 St. Schafen geschlagen ist;
5) 15 — 18 Tagwerk Wiesen, sämmtlich gutes Futter tragend;

wovon die Pachtzeit sich mit Lichtmeß 1837 endigt, soll Jakobi den 25. d. J. der Wiederverpachtung auf weitere 12 Jahre dahier im Amthause an cautionsfähige Pachtliebhaber im öffentlichen Striche ausgesetzt und die weiteren Bedingungen hiebei vernommen werden, mit dem Bemerken, daß die Einsicht des obigen Meierei-Gutes sich zu jeder Zeit bei der Rentenverwaltung zu Reichmannsdorf verschafft werden kann, wozu einladet. Reichmannsdorf am 28. Mai 1836.

Die Freyherrlich von Schrottenbergische Rentenverwaltung.
Görtz.

Publicandum.

Nach Anzeige des Stadt-Magistrates zu Forchheim sind in der Stadt-Kassa von früherer Verfassungszeit nachfolgende Gelder aufbewahrt:

1) für Schuler und Welz deponirt . . 198 fl. 26 1/4 kr.
2) Von unbekannten Eigenthümern . . . . 71 fl. 40 kr.
3) Für Rathsdiener Pförrsch deponirt . 129 fl. 15 kr.
4) Für Artmann . . . . . 15 fl. 18 3/4 kr.

Weder die Deponenten noch irgend Berechtigte konnten angegeben werden.

Es ergehet daher nach dem Antrage die Aufforderung an die unbekannten Prätendenten, sich binnen 6 Monaten, und zwar längstens bis

1sten November c. a.

sich zu melden, und ihre Ansprüche genügend nachzuweisen, ausserdem zu erwarten, daß diese Gelder als herrenlos an den königl. Fiskus überwiesen werden.

Forchheim den 15. Mai 1836.

Königliches Landgericht.
Badum.

Steuer.

Fremden-Anzeige vom 6. — 7. Juni.

Bamberger Hof: Bar. v. Redwitz, k. Kämmerer v. Wbg. Harris, Kfm. v. Hamburg. Gehrenbeck m. Gattin, Kfm. von Rosenthal, Kfm. v. Heidingsfeld. Se. bischefl. Gnaden Frhr. v. Groß von und zu Trockau v. Würzburg. Erhart, Domkapitular v. da. Pauswein, Amtm. v. Pfaffendorf.

Deutsches Haus: Brül, Kfm v. Sulzbach. Belling mit Fam., Rentamtm. v. Thurnau. Kalb, Part. v. Nbg. Herrmann m. Frau, Pfr. v. Heldburg. Lutz m. Fam., Weinwirth v. Wbg. Helferich m. Gem., Part. v. Nbg. Dietz, Kfm. v. Nbg. Simon, Kfm. v. Kassel. Heerdegen, Kfm. v. Hof.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 161. Bamberg. Donnerstag, 9. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 5. Juni. Seine Durchlaucht der Hr. Fürst Wrede, königl. Feldmarschall ꝛc. sind am 3. d. Abends hier eingetroffen.

Der dritte Band der unter dem Staatsministerium Fürst Wallerstein begonnenen Verordnungen-Sammlung ist erschienen und enthält die gesetzlichen Bestimmungen über Presse und Censur, ein sehr wichtiges Kapitel für Schriftsteller und Redacteure. Das ganze Unternehmen gewinnt täglich an größerer Ausdehnung und darum auch an allgemeiner Nützlichkeit und zeigt wiederholt von Seite unsers königl. Hrn. Staatsministers, daß Hochderselbe nichts versäumt, wenn es gilt, durch gemeinnützige Anstalten und Unternehmungen der öffentlichen Wohlfahrt einen Vorschub zu leisten.

München, 6. Juni. Se. Maj. König Otto wird in diesen Tagen nach Darmstadt abreisen, um dort die theure Schwester zu besuchen, und von da in die bestimmten Bäder abgehen. Sein Aufenthalt ist noch unbestimmt, jedoch verlautet, bis Herbst. — Aus Hellas sind wieder mehrere Offiziere mit Entlassung, andere mit Urlaub zurückgekommen. — In vaterländische Dienste mit ihrem früheren Range als Artillerie-Hauptleute sind Hr. Philipp Freiherr von Brandt und Herr v. Lüder wieder eingerückt. Letzterer, Stadt- und Festungs-Kommandant in Nauplia, auch Flügeladjutant des Königs, und Ersterer Chef der ersten Kriegs-Ministerial-Sektion haben sich auf Griechischen Boden nur Ehre und Achtung, Liebe und Zutrauen erworben, und der Abgang dieser verdienstvollen Männer war Vielen schmerzlich.

Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg werden mit dem Prinzen Max am 10. d. nach Schweden abreisen.

* Aschaffenburg, 6. Juni. Vermöge des neuen Armeebefehls verliert das hier garnisonirende Infanterie-Regiment Weinrich seinen bisherigen Kommandanten, Obersten Karl Sebus, welcher zum Generalmajor und Kommandanten des künftigen festen Platzes Germersheim am Rheine befördert worden ist. Das Regiment brachte in voriger Woche seinem ehemaligen Chef eine Nachtmusik (der Hr. General Sebus soll dem Corps der Regimentsmusik 6 Kronenthaler dafür gegeben haben) dar und heute gab ihm das königl. Offizier-Corps ein Abschieds-Essen im Uzuberischen Garten. Der neue Oberste, Schmitts, früher Major im Regimente, wird auf den 14. d. M. erwartet. — Obgleich vor und nach dem Frohnleichnamstage Gewitter und Regengüsse waren, so ging doch die Frohnleichnams-Prozession, bei der sich zahlreich die k. Behörden und das k. Militair eingefunden, vom schönsten Wetter begünstigt, vor sich. — Ueber die glückliche Ankunft und das Wohlseyn des Königs Otto von Griechenland ist alles hier erfreut. Man schmeichelt sich, Ihn hier auch zu sehen, weil Seine durchl. Schwester, die Frau Erbgroßherzogin von Hessen noch nicht hier durch nach München gereist ist, und man glaubt, daß der König Otto entweder nach Darmstadt selbst hier durchreise, oder hier selbst ein Rendezvous mit seiner geliebtesten Schwester haben werde. Wenigstens combinirt man Alles, um die Freude herauszubringen, den König Otto mit seinen allerdurchlauchtigsten Aeltern und Geschwistrigen hier sehen und verehren zu können. — Aus Frankfurt schreibt man, daß der dortige Senat der gesetzgebenden Versammlung des Freistaates den Antrag zur Entfernung der politischen Gefangenen anheim gestellt habe, welche dafür eine Commission wirklich niedergesetzt hat. Wie man wissen will, so wurde in der Sitzung vom 28. Mai der gesetzgebenden Versammlung der Bericht dieser Commission vorgelegt und der Antrag berathen. Weil die Sitzung eine geheime war, so läßt sich nichts Näheres noch zwar berichten, allein soviel glaubt man mit Bestimmtheit angeben zu können, daß die gesetzgebende Versammlung zur Wegbringung der politischen Gefangenen, sobald dieselben abgeurtheilt seyen, ihre Zustimmung ertheilt hat. Es dürfte nun der Senat mit der deutschen Bundesversammlung in Unterhandlungen treten. Indessen werden die Urtheile in letzter Instanz, wenigstens eines Theils der politischen Gefangenen, baldigst erwartet. — Mainz scheint zum ferneren Bewahrungsort der Frankfurter politischen Gefangenen bestimmt zu seyn. — Bei dem Konzerte für Beethovens Denkmal sollen in Frankfurt a/M 1100 Gulden eingegangen seyn. —

Der früher hier angestellte, dann zum lutherischen Glauben convertirte Professor M. L. Eisenschmidt, ist als Rektor des Gymnasiums zu Schweinfurt vor Kurzem gestorben. Er war auch als Schriftsteller bekannt. — Man sagt, daß ein Rath des hiesigen Appellhofes demnächst die katholische Religion mit dem lutherischen Glauben vertauschen wolle.

Preußen.

Berlin, 4. Juni. In dem Palais Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl wurde heute Mittag die feierliche Taufhandlung der am 17. v. M. geborenen Prinzessin, Tochter Sr. Königl. Hoheit, durch den Bischof Dr. Eylert vollzogen. Die junge Prinzessin hat in der heiligen Taufe die Namen Marie Anna Friederike erhalten. Des Mittags war große Tafel bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl.

Die Cölner Zeitung schreibt vom Rhein, 3. Juni. In Frankreich hat man nun auch die Vorarbeiten der Eisenbahn vollendet, welche die Verbindung der Seine mit der belgischen Rheinbahn bewirken soll. Das Projekt soll in diesem Jahre den Kammern vorgelegt werden. Man erwartet sehr allgemein eine günstige Aufnahme, und so wird wahrscheinlich die Folgezeit innerhalb weniger Jahre die Seine mit dem Rheine und diesen mit der Donau auf dem Wege der rasch fortschaffenden Mechanik verbunden sehen: Aussichten für den Handel und Verkehr, welche die kühnsten Erwartungen übertreffen, und die man vor einem Decennium noch auf keine Weise zu hegen im Stande war. Bei vorausgesetztem Frieden, den man bei der Gesinnung der Herrscher und Völker auf lange Zeit zu hoffen berechtiget ist, reisen wir immer mehr einer glücklichen, vielfach belebten und industriell erwerbenden Zeit entgegen, wobei die steigende Population nur Gewinnst für die Zeitgenossen seyn kann.

Oesterreich.

Am 31. Mai Vormittags gegen 10 Uhr kam Se. Maj. der Kaiser von Schönbrunn nach der Stadt, um den französischen Prinzen einen Besuch zu machen. Um 11 Uhr fuhren die Prinzen, wie gestern erwähnt, nach Baden, wo sie bei dem Erzherzog Karl speisten.

Wien, 2. Juni. Gestern Morgen waren die Truppen der hiesigen Garnison zu einer Revue auf das Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthor ausgerückt, welcher die Herzöge von Orleans und Nemours beiwohnten. — Den übrigen Theil des Vormittags widmeten die beiden Prinzen der Besichtigung verschiedener Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt. — Mittags waren Höchstdieselben zum Diner bei dem ersten Obersthofmeister Fürsten von Colloredo geladen.

Heute, nach beendigter Frohnleichnamsprozession, deren Zug, welcher durch die Begleitung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin verherrlicht wurde, die Prinzen aus den Fenstern des fürstlich Schwarzenbergischen Pallastes ansahen, verfügten sich dieselben nach Schönbrunn, wo sie an der kaiserlichen Familientafel speisten. — Nachmittags, wenn die Witterung es zuläßt, ist Spazierfahrt im dortigen Schloßgarten und Souter in der Gloriette. — Abends Soirée mit Concert bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Paul Esterhazy.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Nachrichten aus Spanien. Man schreibt aus Saragossa, das Manifest der Königin habe eine vortreffliche Wirkung daselbst gemacht. Am 27. Mai traten die Offiziere der Nationalgarde zusammen; sie drückten laut ihre Absicht aus, die Ordnung aufrecht zu halten und sich jedem Versuch zur Kundgebung einer Feindseligkeit gegen das neue Ministerium zu widersetzen. Cordova ist nach Madrid berufen worden, um mit den Ministern zu Rath zu gehen; er hat darum seine Truppen nach Vittoria zurück kommen lassen. Eguia benutzte seine (Cordova's) Abwesenheit, um Hernani zu verstärken und einen Angriff auf die Linien der Engländer vor St. Sebastian vorzunehmen. Er wurde aber kräftig zurückgewiesen; die Carlisten haben bei diesem Gefecht 150 Mann verloren, worunter 12 Offiziere. (Aus diesem officiellen Bericht ist zu ersehen, daß Cordova nichts ausgerichtet hat und sich zurückziehen mußte, die Carlisten aber von neuem die Offensive ergriffen haben.)

In der Deputirtenkammer wurde gestern die allgemeine Berathung über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten geschlossen, nachdem Hr. Thiers in ausführlicher Rede zuerst die Differenz über Cracau, sodann aber nacheinander die griechischen und deutschen Dinge exponirt hatte. Ueber die Tendenz des Zollvereins, den er wiederholt ein großes Ereigniß nennt, das nicht zu hindern gewesen, wird nun Hr. Mauguin beruhigt seyn, denn Hr. Thiers versichert, es sey solche keineswegs politisch. Dabei räth er der Propaganda, von Deutschland abzulassen, wenn sie eine politische Einheit unter den deutschen Staaten scheue, denn sobald sich die Propaganda merken lasse, hielten alle Bundesstaaten fest zusammen, ihr die Thüre zu weisen. — In der heutigen Sitzung der Kammer wurden sämmtliche Posten des Budgets für die auswärtigen Angelegenheiten ohne Abzug votirt. Man hat auch bereits mit der Berathung über das Kriegsbudget angefangen.

Die Madrider Zeitung vom 24. Mai enthält eine Apologie der neuen Minister zur Vertheidigung der Maßregel der Cortesauflösung.

Großbritannien.

London, 1. Juni. Die Blätter enthalten nichts Neues von Bedeutung. Im Unterhaus brachte heute Lord Stanley seinen Plan zur Umwandlung des Zehntens in Irland in eine ständige Rente in Anregung. Der Gegenstand war bei Abgang der Post noch in Berathung. Es scheint auch vorläufig nur von Feststellung gewisser Grundsätze die Rede, deren Anwendung erst später in einer förmlichen Bill versucht werden soll.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 31. Mai. Der König von Neapel wird sich einige Wochen in Turin aufhalten, und in der zweiten Hälfte des Junius in Wien eintreffen. Die Entlassung Mendizabals hat in Turin besonders aber in Modena viel Freude erregt. Da die Königin Christine auf diesen Minister ihre ganze Hoffnung gesetzt hatte, so glaubt man nun, daß sein Fall für die Sache des Prätendenten sehr vortheilhaft seyn müsse, denn, sagen die Freunde Don Carlos, Mendizabal war es eigentlich, der die Engländer zu einer so thätigen Theilnahme an dem spanischen Kriege verleitet hat, und mit seinem Austritt aus dem Ministerium wird auch die Sympathie nachlassen, welche jetzt in London für die Madrider Regierung vorherrscht. — Der Papst will nächstens mehrere Bischöfe zu Cardinälen erheben, unter andern den in Wien akkreditirten Nuncius, Monsignor Ostini, an dessen Stelle Monsignor Altieri kommen wird. Die päpstlichen Truppen werden eifrig exercirt und reorganisirt, was man dann mit dem Gerüchte von dem nahen Abmarsche der fremden Truppen aus dem römischen Gebiet in Verbindung bringt.

Rußland.

St. Petersburg, 28. Mai. In Abwesenheit des Kriegsministers, Generals der Kavallerie, Grafen von Tschernischeff, ist der General-Adjutant und Chef der kaiserl. Militär-Feld-Kanzlei, von Adlerberg, mit der Leitung des Kriegsministeriums beauftragt worden.

Von dem wissenschaftlichen Bülletin der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ist vor einigen Tagen die fünfte Nummer ausgegeben worden. Sie enthält Aufsätze von Trinius, Heß, Brandt und von Bär.

Es hat hier ein Actienverein ein Privilegium erhalten, um gußeisernes Geräth zu emailliren. Das Kapital des Vereins besteht aus 1 Million Rubel B. A., vertheilt in 500 Aktien, jede zu 2000 Rubel.

Am 25sten d. kam das Russische Dampfschiff „Nicolaus I." mit 54 Passagieren (u. A. der Baron von Heeckeren, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs der Niederlande an unserem Hofe) von Travemünde in Kronstadt an. Das Schiff hat die Ueberfahrt von Travemünde in 99 Stunden gemacht, ist indessen durch starken Sturm verhindert gewesen, in Rügen anzulegen, um die fremden Posten einzunehmen, so daß es nur die Zeitungen aus Hamburg brachte.

Odessa, 20. Mai. Seit einiger Zeit zeigt sich eine gewisse Regsamkeit in unserem Handel, wodurch unsere Stadt auf eine erfreuliche Weise belebt wird. Wir verdanken dies hauptsächlich den mäßig hohen Getraide-Preisen, die uns gestatten, einige Häfen des Mittelländischen Meeres mit Getraide zu versorgen. Es ist zu wünschen und, da mit dem Vorrücken der schönen Jahreszeit auch unsere Vorräthe sich vermehren werden, auch zu hoffen, daß dieser Zustand der Dinge von Dauer seyn wird. Auch unser Handel mit England ist bedeutend, und eine bedeutende Anzahl von Schiffen verschiedener Nationen bedecken unsere Rhede und unseren Hafen.

Aus Taganrog schreibt man vom 8. Mai: „Unsere Rhede ist mit Schiffen bedeckt, die in Kertsch Quarantaine gehalten haben und nun mit ihren Ladungen unsere Magazine füllen. Die ersten hierher bestimmten Fahrzeuge kamen in Kertsch am 23. März und hier am 26. April an. Dem Anschein nach werden wir ein glänzendes Handelsjahr haben."

Türkei.

Die allgem. Zeitung enthält folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 22. Mai Abends. Ich beeile mich vor Abgang des Kouriers meinem Briefe von diesem Morgen einige Nachträge hinzuzufügen. Lord Ponsonby hatte zwar bei seiner Regierung um Instruktionen angesucht, welches Betragen er gegen die Pforte rücksichtlich des auf den Galeeren zurückgehaltenen englischen Kaufmanns zu beobachten habe (siehe gest. Art.!) Indessen fand er doch für gut, ohne diese abzuwarten, seine Pässe zu verlangen, und traf Anstalten, Konstantinopel zu verlassen, als die Repräsentanten von Oestreich, Preußen, Rußland und Frankreich sich ins Mittel legten und die Pforte zu bewegen suchten, den Anforderungen des englischen Botschafters Gehör zu geben. Dies geschah denn auch, und Lord Ponsonby wird einstweilen auf seinen Posten bleiben. Doch dringt er auf eine eklatante Satisfaktion; er verlangt Entsetzung des Reis-Effendi von seinem Amte, weil dieser eigentlich es sey, welcher mit Hintansetzung der bestehenden Verträge die Festhaltung des englischen Unterthans befohlen und dessen Ueberweisung auf die Galeere angeordnet habe. Lord Ponsonby glaubte dies um so mehr thun zu müssen, als alle hier wohnenden englischen Kaufleute erklärten, sie würden ihre hiesigen Etablissements aufgeben und sich von Konstantinopel zurückziehen, wenn sie für die Folge der Willkühr der türkischen Behörden preisgegeben blieben. Einstweilen ist der unglückliche Engländer in Freiheit gesetzt; allein dies genügt, wie gesagt, dem Lord Ponsonby nicht, und er fordert die Entfernung des Ministers. Ob der Sultan sich dazu verstehen wird, ist ungewiß; die feste Sprache des englischen Repräsentanten scheint ihn jedoch eingeschüchtert zu haben, und da die Repräsentanten der übrigen großen Mächte dem Lord Ponsonby in diesem Falle beistimmten, so wird ihm am Ende nichts übrig bleiben, als dessen Verlangen zu erfüllen. Die Sache ist von hoher Wichtigkeit, und wird, wie sie auch ausgeben mag, nur dazu beitragen, die Gemüther gegen England aufzuregen und eine Spannung zwischen dem Divan und dem Londoner Kabinet hervorzubringen. — Die Festlichkeiten bei Beschneidung der beiden ottomanischen Prinzen im Thale der süßen Wasser wurden am 11. d. beendigt. Eine zahlreiche Versammlung war dabei zugegen. Der Sultan von seinen ersten Mini-

stern, nemlich dem des Innern, des Aeußern, des Kriegs und der Finanzen, begleitet, fand sich schon am 9. Mittags unter einem großen Zelte daselbst ein und kam täglich bis zur völligen Beendigung der Ceremonie um dieselbe Stunde hin. Auch das diplomatische Korps war zugegen und ward unter mehreren Zelten glänzend bewirthet. Außer den zwei Prinzen wurden an demselben Tage 4000 andere türkische Knaben beschnitten, und jeder nach Beendigung der Feierlichkeit mit 110 Piastern beschenkt.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Die Provinz Lüttich besitzt allein 216 Dampfmaschinen mit einer Gesammtkraft von 6445 Pferden. Die stärkste dieser Maschinen ist von der Kraft von 300 Pferden, die schwächste von 1 1/3 Pferd. In Frankreich hat keine dieser Maschinen über 100 Pferdekräfte. Rechnet man zu jenen Maschinen in der Provinz Lüttich die des übrigen Belgiens hinzu, so erhält man eine Totalkraft von ungefähr 20,000 Pferden. Vorzüglich zu Charleroi und im Hainaut befinden sich die stärksten Dampfmaschinen. Die 946 Dampfmaschinen, welche in Frankreich in Bewegung sind, entsprechen nur einer Gesammtkraft von 14,031 Pferden. — Das Schlachtfeld von Waterloo ist für sich in eine Runkelrübenkultur umgeschaffen worden. Mehre belgische Kapitalisten errichten jetzt dort eine Runkelrübe-Zuckerfabrik.

Ankündigung
eines
allgemeinen Geschäftskalenders für das Jahr
1837.

Das Bedürfniß eines zweckmäßig eingerichteten **Geschäfts- und Bureaukalenders** ist anerkannt; mehrere Unternehmen der Art hier und auswärts haben Beifall gefunden. Die Unterzeichnete beehrt sich, hiermit anzuzeigen, daß in ihrem Verlage ein solcher für das Jahr 1837 erscheinen wird, und ladet zur gefälligen Subscription ein.

Der

allgemeine Geschäftskalender für das Jahr
1837

wird, von einem Sachkundigen verfaßt, die Einrichtung erhalten, daß er allen verehrlichen geistlichen und weltlichen Behörden, allen Herren Beamten, Rechtsanwälten und Geschäftsmännern zur Einschreibung der Termine und aller Amts- oder Geschäftsvormerkungen, den Herren Kaufleuten und andern Privaten zur Eintragung von täglichen Notizen, Einnahmen und Ausgaben ꝛc. dienen kann. Zugleich wird er die katholischen und protestantischen Tagesnamen, die jüdischen Feste, dann Zinstabellen, und andere gemeinnützige Angaben liefern. Das Format, groß Median-Quart, gutes Schreibpapier, vorzüglicher Druck mit neuen Lettern, überhaupt ein angemessenes Aeussere, jedenfalls eine andern Schreibkalendern weit vorzüglichere Ausstattung, werden den **allgemeinen Geschäftskalender** empfehlen.

Der Subscriptionspreis für 1 Exemplar auf Schreibpapier, cartonirt, ist 45 kr., für 1 Exemplar auf Velinschreibpapier cartonirt 1 fl.; der Ladenpreis wird mit dem Erscheinen höher gestellt. Auswärtige Subscriptionen erbittet man sich portofrei. Bamberg im Mai 1836.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Von dem in der Revier Steppach aufgenommenen Holze werden

A)	8 Eichenblöcher	Donnerstag den 9. d. M. Früh 8 Uhr anfangend im Dürrschlage.
	1 Fichter-windfall	
	6 1/2 Klftr. eichene Scheit	
	30 1/2 — weiche Scheit	
	104 1/2 — weiche Prügel	
	16 1/2 — weiche Stöcke	
	24 1/2 Schock weiche Wellen	
	3 — eichene Wellen	
	95 Reißighaufen	
B)	1 Klftr. buchene Scheit	Freitag den 10. d. M. Früh 8 Uhr in der Gerothern anfangend.
	38 1/2 — weiche Scheit	
	22 1/2 — weiche Prügel	
	20 — Stöcke	
	6 Schock buchene Wellen	
	55 1/2 — weiche Wellen	
	13 Haufen Reißig	

in den Gehauen der genannten Hölzer öffentlich nach den seitherigen Bedingnissen verstrichen.

Pommersfelden am 1. Juni 1836.

Grafflich v. Schönbornisches Domainenamt I.

Fremden-Anzeige vom 7. — 8. Juni.

Deutsches Haus: Grabe, Autor v. Nbg. Butti, Kfm. v. da. Lauberty, Kfm. v. da. Rindsperd m. Fam., Partik. v. Neuburg. Bergthold, Hofr. v. Nbg. Wedeles, Kfm. v. Fürth. Gebr. Lippmann, Kfl. v. Schleusingen. Schad, Buchhändl. v. Hildburghausen. Herrmann, Stadt-Kassa-Rendant v. Koburg. Heuscher, Kfm. v. Newyork. Pertsch, Hofadv. v. Kbg. Areos, Pharmazeut v. Ingolstadt.

Bamberger Hof: Se. Exc. Graf v. Inzahli, k. k. Hofkanzler u. geh. Rath m. Fam. u. Dichtr. v. Wien. Koch, Hofmeister, Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Abnanda von Würtemberg v. Coburg. Lorenz, Theater-Direktor v. Bayreuth. Krieger, Kfm. v. Nbg. Barth, Fabrik. v. Vorchheim. Braber, Pfarr-Vikar v. Bayreuth. Platzmann, Part. m. Dschft. v. Hamburg. Gteß, Kfm. m. Dschft. v. Fkft. v. Neuvcloff, Capitain v. Sarlouis. Frfrin, v. Waelwart, Stiftsdame m. Dschft. v. Birkenfeld. Frfrin. v. Schaumberg, Stiftsdame v. Kleinziegenfeld. Frfrin. v. Falkenhausen m. Dschft. v. Nbg. Frfrin. v. Troeger v. Birkenfeld. Bonfiker, Kfm. v. Fkft. Freyin v. Leyser m. Dschft. v. Dresden. Frin. v. Wittmann v. da. Mazelle, Kfm. v. Fkft. Loz m. Gat., Weinwirth v. Wzbg.

Drei Kronen: Griesheimer, Reg.-Accessist v. Bayr. Eichinger, Kfm. v. Wbg., Schneider, Forstpraktt. v. Kloster-Ebrach.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 46. Donnerstag, 9. Juni 1836.

Nur wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.

Schiller.

Vernunft und Schwärmerei.

Mit des Ernstes klaren Worten,
Prüfend, warnend vor Gefahr,
Athmend hier, geboren dorten,
Bauend einen Gottaltar:
Die Vernunft hienieden wohnet,
Und im Reiche, wo sie thronet,
Strahlt die Sonne licht und klar.

Wenn die Buben sich verschwören
Gegen ihren Herrscherstab,
Senket sie aus sel'gen Sphären
Noch ein Doppellicht herab. — —
Siegerin im güldnen Kranze,
Hellt sie auf mit Sternenglanze
Todesnacht und düst'res Grab.

Leichteren Athems, uns lieblich umgaukelnd,
Schmetterlingsartig auf Blumen sich schaukelnd,
Zeigt sich uns die Schwärmerei.
Lustig sich tummelnd auf rasigen Plätzen,
Ferne von Schranken und ehr'nen Gesetzen,
Hüpft sie froh, ein Kind, herbei.

Schmücket mit rosigen Bildern das Leben,
Schwellet die Herzen mit wonigem Beben,
Macht uns irdisch Göttern gleich!
Spendet uns Liebe, die himmlische Gabe,
Führet berauschend aus eisigem Grabe
In ein buntes Himmelreich. —

Doch die Blume stirbt am Abend,
Wenn — von Glut in Glut gedrängt —
Nicht ein Thau sich, kühl und labend,
In den Kelch des Busens senkt,
Wenn nicht, aus dem Westen kreiselnd
Zephir grüßt, harmonisch säuselnd
Seine Liebesfahne schwenkt.

Aber wem beide zugleich sind beschieden,
Der nur, der Glückliche! wandelt in Frieden
Ruhig hin durch Lust und Schmerz.
Denken und Schwärmen, genießen und meiden,
Ebnet die Wege im Thale der Leiden,
Leitet sicher himmelwärts!

Das Kartenorakel.

(Fortsetzung.)

Eine traurige Scene wartete auf Dorgan im Innern des Hauses. Ohne von dem versammelten Haufen wahrgenommen zu werden, der zu eifrig mit Erzählen und Anhören der Schreckensgeschichte beschäftigt war, um auf den vorübergehenden Seemann zu achten, war er eingetreten.

Auf einem langen Tische, in der Mitte der Küche, sah er den Leichnam und die Kleider liegen, in denen er gefunden worden war. Das graue, verwirrt herabhängende Haar und das runzliche, mit Blut befleckte Gesicht war noch nicht berührt worden; ein Zeichen, daß die Besichtigung des Ermordeten noch nicht beendigt. Eben war sie es aber, und die Gerichtspersonen zogen sich nach einem innern Zimmer zurück.

Eine Anzahl alter Weiber saß im geräumigen Winkel am Kamin, und während sie die einzige Dose die Runde machen ließen, vermaßen sie sich hoch und theuer, der Alte werde eine respectirliche Leiche geben, sobald nur das Blut abgewaschen und sein zerzaustes Haar gekämmt sein werde. In einer andern Ecke goß ein alter Mann mehreren Umstehenden Schauer über die Haut, indem er sie mit einer noch weit schrecklichern Mordgeschichte unterhielt, die sich in seinen jungen Jahren zugetragen hatte und gegen die, wie er betheuerte, der Mord des alten Loughlan so viel wie nichts war. Weiterhin kauerten wieder einige Weiber, die sich leise die Todtenklage einübten, um am Abend darin zu wetteifern. Dicht neben dem Leichnam standen mehrere

Freunde des Todten, stumm ihrem Schmerze nachhängend — unter ihnen Duke Dorgan.

Aus den Reden um ihn her ergab sich, daß am verwichenen Abend mehrere Personen in's Haus eingebrochen waren, um, wie es hieß, eine dem armen Mac Loughlan kurz vorher gemachte Drohung auszuführen, welche ihm verboten hatte, auf einen gewissen Meierhof in der Nachbarschaft zu bieten, dessen Inhaber denselben hatte räumen müssen, weil er den Pacht nicht entrichtet. Jener hatte sich nicht daran gekehrt und sich so gewissermaßen sein Schicksal selbst zugezogen. Niemand, wie seine Tochter und seine Nichte, ein kleines Mädchen von acht Jahren, waren im Hause gewesen, und nur die Letztere war von einer Erhöhung, wo sie gewöhnlich schlief, Zeuge des ganzen Vorgangs geworden.

Dorgan trat gerade in das Gemach, wo die Untersuchung vor sich ging, als des Kindes Aussage aufgenommen wurde.

„Nun, liebe Kleine," sagte der Beamte, „erzähle hübsch Alles, wie ein gutes Kind. Du brauchst Dich vor keinem Menschen zu fürchten, wir sind Alle Deine Freunde, und Niemand von den Leuten darf Dir ein Haar krümmen."

„„Ich will Alles sagen, Herr, Alles, wie's war,"" antwortete das Mädchen. „O, ich weiß es noch ganz gut. Der Oheim saß dort im Rohrstuhle beim Feuer, Pennia las ihm ein Kapitel aus der Bibel vor, und Tom Dooly, der Knecht, war auf's Feld gegangen, um nach den Kühen zu sehen, und ich fuhr dort oben grade aus dem ersten Schlafe auf, als es einen gewaltigen Schlag an die Hinterthür that.""

„Du machst Deine Sache ganz gut, mein liebes Kind," sagte der Beamte, indem er das Nöthige zu Papier gab. „Fahr' nur so fort," munterte er die Kleine zum Weitererzählen auf. „Also einen Schlag hörtest Du?"

„„Ja, Herr! Pennia ließ vor Schrecken die Bibel fallen und warf sich dem Oheim um den Hals. — Ach, rief sie aus, das sind gewiß Diebe oder Mörder! Und der Oheim sagte: Gott schütze Dich, mein Kind, und Pennia mußte sich in den Winkel verstecken. Die draußen erbrachen nun die Thür, ich hört' es krachen, und fingen an, mit Steinen nach dem Oheim zu werfen, der sie mit dem Stuhle abwehrte. Endlich rissen sie ihm den Stuhl weg und hießen ihn niederknieen, um erschossen zu werden. Ach, liebe Leute, sagte er da, schont meines Lebens, ich will Euch gern das Gut lassen und noch mehr dazu geben. — Zu spät, versetzte einer von den Mördern; warum habt Ihr Euch nicht früher darnach gerichtet, und damit wollte er mit einer Sense, die er in der Hand hatte, auf den Oheim losshauen. Da sprang aber Pennia hervor und zerrte ihn bei den Kleidern weg; allein er schleuderte sie gegen die Wand und schlug dann auf den armen Oheim los, bis er niederstürzte. Du hast ihn getroffen, sagte nun einer von den Uebrigen. Er wird nicht wieder aufstehen. — Ich hab's ihm lange genug geborgt; doch lang geborgt ist nicht geschenkt, gab der mit Sense zur Antwort, welcher den Oheim todtgeschlagen. Aber..."

Das Kind fing auf einmal an, bitterlich zu weinen, zitterte an allen Gliedern und schmiegte sich, wie Schutz suchend, an den Beamten an. Auf die Frage, was es denn ängstige: stammelte es: „„ich werde nun gewiß auch sterben müssen; dort ist Einer von denen, die den Oheim umgebracht haben, und hat Alles gehört.""

Ein Ausruf allgemeinen Erstaunens wurde laut. Der Beamte ließ die Thüren schließen und forderte nun das Mädchen auf, die verdächtige Person anzugeben. Es bedurfte vieles Zuredens, ehe das Kind es in seiner Furcht über sich gewinnen konnte. Erst als es der Beamte auf den Schoos nahm und versicherte, daß zu viele gute Freunde zugegen wären, als daß ihm Jemand ein Leids thun könne, sagte es: „„Dort steht er neben dem Tische, in den Matrosenkleidern.""

Die Kleine hatte auf Duke Dorgan gedeutet, dem die Haare sich sträubten, alle Muskeln zuckten, alle Pulse zu hämmernden Herzen wurden, als ihr kleiner Finger seine Person bezeichnete. Er konnte nicht glauben, daß jenes ihm so seltsam angedrohte Geschick sich verwirklichen solle, und wähnte seine Sinne von einem wunderbaren Spiele wirrer Phantasie befangen, bis ihm ein paar rohe Fäuste beim Kragen packten und in die Nähe des Beamten schleppten.

„Es ist eine schwere Anklage gegen Euch erhoben worden,"" redete ihn dieser an, und fragte sodann nach Stand und Namen.

„„Ich heiße Duke Dorgan,"" klang die Antwort; „„ich habe auf der Flotte Sr. Majestät gedient und erst vorgestern wieder Irland betreten.""

Die Anwesenden erkannten ihn jetzt und raunten sich Allerlei zu. Einer derselben neigte sich zum Ohre des Beamten und flüsterte diesem einige Worte hinein, zu denen er beifällig nickte.

„Ihr kanntet den Ermordeten?" fragte er, wieder an Dorgan gewendet.

„„Schon von meiner frühsten Jugend an.""

„Und hattet einen Groll gegen ihn, wie man behaupten will."

„„Ich hege gegen Niemanden einen Groll; das ist eine sündige Leidenschaft. Es ist wahr, der Verblichene schlug mir die Hand seiner Tochter ab, als ich noch sehr jung war, und darüber war ich allerdings unwillig — allein ich kam in den friedlichsten Gesinnungen hierher und wollte ihn wiedersehen, um mich mit ihm auszusöhnen.""

„Da sagt Ihr ja aber gerade das Gegentheil von dem was Ihr gestern über den Ermordeten äußertet,"

nahm Jemand hinter Dorgan das Wort. „Ich hörte den jungen Mann gestern Abend im Bienenstocke sich in den heftigsten Ausdrücken über meinen unglücklichen Freund auslassen.“

Dorgan blickte um und sah denselben Geistlichen, mit dem er dort gesprochen hatte.

„„Ich kann und will nicht leugnen,““ sagte er, trotz seines guten Gewissens doch einigermaßen verlegen, „„daß ich das gethan habe; allein ich war dort ungewöhnlich aufgereizt, weil ich einige Gläser über den Durst getrunken hatte, und da kann ich vielleicht mehr gesagt haben, als ich sollte.““

„Und vielleicht auch mehr gethan aus derselben Ursache. Doctor Mahony's Aussage ist von Wichtigkeit“ so sprach der Beamte und zeichnete sie auf.

„„Sie würde es seyn,““ erwiderte Dorgan mit plötzlich erwachendem Selbstvertrauen, „„allein ich habe einen Zeugen, der meine Unschuld mit einem Male darthun kann. Dort steht der Wirth des Gasthauses; er wird nichts anders sagen können, als daß ich die Nacht unter seinem Dache zugebracht habe.““

„Ich muß gestehen, Herr Seemann!“ versetzte dieser, „es wäre mir lieber gewesen, Ihr hättet Euch auf mein Zeugniß nicht berufen. Wer die Mordthat begangen, weiß ich nicht; soll ich aber aussagen, was ich weiß, so kann ich nicht verschweigen, daß ich, da ich in einem Zimmer neben Euch schlief, in der Nacht hörte, wie Ihr aufstandet und zu meinem Erstaunen im finstern Zimmer umher tapptet; und meine Frau sagte mir, daß sie die Hausthüre kurz vorher hätte auf- und zumachen hören. — Ihr habt Euch offenbar geschadet, indem Ihr Euch auf mein Zeugniß bezoget; parteiisch bin ich nicht, und Euch zu Gunsten konnte ich nichts vorbringen.“

Stolz über seine entwickelte Beredtsamkeit zog sich der Wirth auf seinen frühern Standpunkt zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Im Ersten ruht das Herz, im Zweiten suchst du Seele,
Das Ganze klagt nicht drob, daß Leib und Fuß ihm fehle.

Auflösung des in Nr. 42 gegebenen Rösselsprungs. *)

(Räthsel.)

Wenn vier Buchstaben du mir jetzo nennst
Und selbe zum Worte dann strebst zu verbinden,
So wirst du in diesen ein Kunstprodukt finden,
Das du gewiß als Naturprodukt kennst.
Nimmst du die beid' doch aus ihrer Mitte,
Erscheint es ganz dir als eine Bitte.

Auflösung des Räthsels: Gewebe.

Auflösung der Homonyme in Nr. 45:

Sturm.

*) Von dem erwähnten Rösselsprung wurden zwar einige Auflösungen eingesandt, von denen jedoch keine die richtige Auflösung des Räthsels enthielt.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Bamberg, 23. Mai. (Unlieb versp.) Das jüngst zu Ehren des Erfinders der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, veranstaltete Konzert, welches durch die Mitglieder des hiesigen Orchesters, die Kandidaten des Gymnasiums und Lyzeums, des Schullehrer-Seminars, Mitglieder des Liederkranzes, Musikchöre der hiesigen Garnison und Landwehr und sonstige Dilettanten und Kunstfreunde ausgeführt wurde, war für die Zuhörer ein seltener Genuß. Das Orchester wurde unter Leitung des Hrn. Musikdirektors Maurer und die Gesänge unter der des Vorstandes des Liederkranzes, Hrn. M. R. Schneider, eingeübt und executirt. Wir hörten hier zum erstenmale Beethovens herrliche Ouverture aus Coriolan, welche so wie die aus Spontini's Vestalin mit Kraft und Präcision durchgeführt wurde. Herr Maler Kämmerer, Mitglied des Liederkranzes, sang aus Mozart's Zauberflöte eine Arie. Dieser junge Mann besitzt eine Baßstimme, die in Betreff ihrer Kraft und Schönheit von wenigen übertroffen werden dürfte.

Hummels Konzert für Pianoforte von Hrn. Klavierlehrer Moldenhauer und einer kunstfertigen Dilettantin meisterhaft vorgetragen, Variationen von Herz und Lafont für Pianoforte und Violine, gleichfalls von einer Kunstfreundin und Hrn. Opernsänger Maschek sehr zart executirt, hatten sich ungetheilten Beifalls zu erfreuen. Ein talentvoller junger Mann der hiesigen Studienanstalt, welcher bei seinem Eifer und seinen Anlagen einst einen tüchtigen Violinspieler erwarten läßt, trug mit großer Fertigkeit eine Polonaise von Pechatschek vor; sie wurde mit Beifall belohnt.

Das Festlied, gedichtet von Hrn. Rauch, und der bayerische Schützenmarsch von Stunz, beide von beinahe 100 Sängern, nämlich den Mitgliedern des Liederkranzes, den Kandidaten der Studienanstalten und des Schullehrerseminars, unter Leitung des Vorstandes des Liederkranzes vorgetragen, überraschten durch ruhigen und präcisen Vortrag und erregten den Wunsch, daß öfter dergleichen Gesänge, auf diese Art combinirt, bei Konzerten und anderen feierlichen Gelegenheiten zur Aufführung kommen möchten. Ueberhaupt bieten sich in hiesiger Stadt treffliche Mittel dar, um den Genuß großer Tonwerke, z. B. Haydns Schöpfung, Jahreszeiten ꝛc., die sonst unter Leitung des vortrefflichen, nun verewigten, Konzertmeisters Dittmayer mit größtem Erfolg aufgeführt wurden, gleichfalls wieder dem musikalischen Publikum vorzuführen. Der seit einem Jahre gebildete Liederkranz gibt hiefür den besten Beweis, daß bei ernstem Willen und guten Einverständniß Alles möglich zu machen ist. Auch wäre ein Musikverein höchst wünschenswerth, welcher unter Aufsicht der betheiligten Vorstände der verschiedenen Lehr-Anstalten und Leitung sachverständiger Männer (die den rechten Zweck ohne Leidenschaft aus dem Auge nicht verlieren dürfen) allen lernbegierigen Freunden der Musik zugängig seyn dürfte. Von welchem wesentlichen Nutzen ein solches Institut ist, wird wohl keiner weitern Erörterung bedürfen. Die k. Regierung, welche der wissenschaftlichen Ausbildung jeden Faches förderlich

ist, würde einem solchen nützlichen Institute ihren hohen Schutz gewiß nicht versagen.

Keineswegs sey hier gesagt, daß etwa bei den einzelnen Instituten der hiesigen Lehranstalten nicht für guten Unterricht gesorgt wäre, aber man wird nicht widerlegen können, daß beim Genuß großer Tonwerke, Vorträge anerkannter hiesiger und fremder Künstler ꝛc. der Kunstsinn geweckt, der Geschmack gebildet und geläutert, die Urtheilskraft geschärft und der Fleiß und die Nacheiferung angefeuert wird, da bei einzelnen kleinen oft mangelhaften musikalischen Instituten kaum Erhebliches geleistet werden kann, während man bei Vereinigung der sämmtlichen Musiker und Kunstfreunde Großes zu leisten im Stande ist. Einsender dieses hält sich bevor, baldigst über die Bildung eines neuen zweckmäßigen Musikvereines seine unmaßgeblichen Meinungen zu äußern und deshalb Vorschläge zu machen.

Φιλαρμονικος.

---

* Heidelberg, 20. Mai. (Verspätet.) Am 18. d. ist das große Musikfest auf der Schloßruine bei sehr günstiger Witterung zum drittenmale gefeiert worden. Der Zusammenfluß der Fremden in hiesiger Stadt, um diesem in seiner Art einzigen Feste, beizuwohnen, war weit bedeutender als in den beiden frühern Jahren. Man schätzet die Zahl der in dem geräumigen Hofe der Schloßruine versammelten Zuhörer über 5000 Personen. Zur Aufführung wurde in diesem Jahre das Oratorium von Händel, Judas Maccabäus, unter Leitung des Musikdirektors des hiesigen Musik- und Gesangvereines, Hrn. Hetsch, (früher in Stuttgart) gebracht. Die Zahl der mitwirkenden Sänger, Sängerinnen und Instrumentalisten belief sich auf 538 Personen. Die Production selbst, war sehr befriedigend, ja sie darf sogar eine sehr gelungene genannt werden, wenn man in Anschlag bringet, daß der Aufführung nicht mehr als zwei Proben vorhergehen konnten, und es somit für den Dirigenten keine geringe Aufgabe war, ein Kunstwerk von solcher anerkannten Schwierigkeit mit einem größtentheils aus der Ferne zusammengekommenen und mithin nicht zusammengeübten, so sehr zahlreichen Personale durchzuführen. Die Leistung des H. Hetsch als Director verdienet die vollkommenste Anerkennung, und rechtfertigte vollständig den ehrenvollen Ruf, welcher ihm bei der Uebernahme der Leitung des Heidelberger Musik- und Gesangvereines vorangegangen war. Wollte man die Production an sich — ohne die geringe Anzahl der Proben, und die momentane Zusammensetzung des Orchesters und Chores aus sich gegenseitig fremden und mithin nicht zum Zusammenwirken in einem so großen Ensemble gewöhnten Mitgliedern zu würdigen — der Kritik unterstellen, so würde man vielleicht haben wünschen können, daß bei einigen Chören die Tempi etwas rascher genommen worden sein möchten. Allein jeder billigdenkende Sachkenner wird sich in Betracht der angedeuteten, bei einem Musikfeste dieser Art unvermeidlichen Inconvenienzen sehr gerne bescheiden, daß eine solche Anforderung unter den gegebenen Verhältnissen an das Unmögliche gränzen würde; im Gegentheile sind wir der Ueberzeugung, daß Hr. Hetsch sehr richtig erkannt hat, was und wie viel von einem Orchester geleistet werden könne, dessen Mitglieder sich nicht nur sehr ungleich an Kraft sind, sondern in welchem auch nach der Natur eines solchen Festes, welches Musikern und Kunstfreunden einen gemeinschaftlichen Berührungspunct bieten soll, keine Ausscheidung der vollendeten Künstler und minder geübten Theilnehmer gemacht werden kann, wie eine solche bei einem ständigen Orchester und Chore gefordert werden darf. Auch hat die Production von Seite der Anwesenden die verdiente freundschaftliche Anerkennung gefunden, welche sich laut durch den einfachen rauschenden Beifall aussprach, welcher mehreren der gelungensten Parthien der Aufführung zu Theil wurde.

Die französischen Prinzen haben auf ihrer Reise am Fuße des Harzes in dem Gasthofe zu Seboldshausen den überraschten Wirth aus der Verlegenheit wegen des Frühstücks geholfen, und selbst in dem Garten ausgesucht, was dazu genommen werden solle. Der Kronprinz hat es auf deutsch angegeben, und sich an den Antworten und mit der Auslegung niedersächsischer Ausdrücke ergötzt. Die Rechnung ist mit 19 Louisd'or dem Wirthe bezahlt worden, der kaum halb so viele Thaler gefordert haben würde, und doch noch mit jenem Holländer sagen kann, die Eier sind bei mir nicht theuer, aber die Prinzen.

Kürzlich kam ein sonderbarer Fall vor den Kanzlei-Gerichtshof zu London. Eine edle Dame hatte ihrer Lieblingskatze eine Pension von 10 Pf. St. vermacht; da sich aber einige Anstände bei der Testaments-Vollstreckung erhoben, wurde die Sache vor Gericht gebracht. Die Katze selbst wurde vor den Kanzlei-Gerichtshof gebracht und erhielt einen Curator.

In einem Schweizerblatte lies man Folgendes: Der bekannte Vidocq, ein ausgedienter Galeerensträfling, der lange Zeit im Sold der französischen Polizei gestanden hatte, und besonders durch seine Memoiren sich in die Reihen berüchtigter Personen gestellt hat, hält nun in Paris ein Commissionsbureau, und verbindet mit demselben eine Assecuranzanstalt gegen Betrug, Diebstähle und Raub, wo Jedermann für die jährliche Gebühr von 20 Francs sich gegen Beutelschneider, Schelme und Spitzbuben aller Art in Sicherheit setzen kann. Vidocq wacht mit unverbrüchlicher Treue über das Eigenthum eines Jeden, der die geringe Zahlung leistet. „Mit jährlichen 20 Francs ist man vor der List der verschlagensten Spitzbuben geschützt", so schreibt Vidocq dem Stadtmagistrat von Bern, bei Anlaß eines Geschäftes, über welches er denselben um Aufschluß bittet. Man darf also annehmen, daß Vidocq nicht nur einzelne Individuen, sondern auch ganze Corporationen gegen abgefeimte Schurken assecurirt.

Der Norweger Ole Bull, welcher Paganini im Violinspiel gleich geachtet wird, macht in London gewaltiges Aufsehen, und um dies noch zu steigern, verbreitet man ähnliche romanenhafte Geschichten von ihm, wie früher von diesem.

Ein Schmied in Mailand, Namens Ponti, hat ein sehr einfaches Mittel erfunden, um den in großen Städten so lästigen Schall der Ambosschläge zu dämpfen, indem er an einer Spitze seines Amboses ein freischwebendes Stück Leder in einen Ring befestigt, wodurch zum Theil die ohrenzerschmetternden Vibrationen des Gehämmers zerstört werden.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 162. Bamberg. Freitag, 10. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

Die königl. Regierung des Rheinkreises hat nachstehendes Rescript vom 14. Mai erlassen: Verschiedene öffentliche Blätter enthalten eine ernste Warnung gegen das sogenannte Universalmittel eines gewissen Belliot aus Paris, welches gegen alle Arten eingewurzelter, unreiner Krankheiten ꝛc. dienen soll. — Das kön. hohe Staatsministerium des Innern hat sich daher veranlaßt gesehen, eine chemische Untersuchung dieses Mittels anzuordnen, nach welcher 12 — 16 Loth desselben, folgende Bestandtheile enthalten: — 1,41 Theile Arsenik, 2,29 Theile Schwefelsäure, 3,28 Theile Kalk. — Da dieses Mittel seinen Bestandtheilen nach, für die Gesundheit sehr schädlich erscheint, und der Gebrauch desselben nach den öffentlichen Blättern schon höchst nachtheilige Wirkungen hervorgebracht haben soll, so wird nicht nur das Publikum vor dessen Anwendung ernstlich gewarnt, sondern es werden auch die königl. Zollbehörden beauftragt, das Einbringen dieses sogenannten Universalmittels des Belliot zu verhindern, so wie auch die betreffenden königl. Polizei- und Medizinal-Behörden bei den Versuchen einer Anpreisung und des Verkaufs desselben, nach den, für geheime Mittel bestehenden Vorschriften, unnachsichtlich zu verfahren haben.

Preussen.

Der österreichische Gesandte und bevollmächtigte Minister in Berlin, Graf von Trautmannsdorf, übergab dieser Tage dem Offizier-Corps des Grenadier-Regiments Kaiser Franz im Auftrage seines Kaisers ein schönes 10 Fuß hohes Gemälde, welches den verewigten Kaiser in Lebensgröße und in der Uniform seines diesseitigen Regiments darstellt. Der Kaiser Franz steht mit übergeschlagenen Armen in nachdenkender Stellung unter einer Halle, hinter welcher, in sinnreicher Hindeutung auf den ersten von Oesterreichern und Preußen gemeinschaftlich bestandenen Kampf, das Schlachtfeld von Culm sichtbar wird. Dieses Gemälde befindet sich gegenwärtig noch in einem Zimmer des königl. Palais, bis ein passendes Local zu seiner Aufstellung ermittelt seyn wird.

Magdeburg, 2. Juni. Die Aufgabe, den Plan einer Eisenbahn-Verbindung der Städte Magdeburg und Leipzig näher zu prüfen und, nach Befinden die Ausführung desselben möglichst vorzubereiten, ist jetzt ihrer Lösung nahe. Die wesentlichsten Vorarbeiten, so weit sie von einem kleinen Vereine ausgehen und ohne Eingriff in die Rechte und Beschlüsse einer künftigen Actien-Gesellschaft unternommen werden können, sind fast beendigt. Der Plan, eine Eisenbahn von Magdeburg über Halle nach Leipzig zu erbauen, ist ausführbar und das Terrain im Allgemeinen günstig befunden worden. Auch haben Se. Maj. der König die Ausführung des Planes zu genehmigen und dem hiesigen Comité die Erlaubniß zu ertheilen geruht, zu dem gedachten Zwecke eine Actien-Gesellschaft zu Stande zu bringen, welcher für den Fall ihrer Constituirung, außer den Rechten einer Corporation, die wichtige Befugniß zugesichert ist, den zur Eisenbahn erforderlichen Grund und Boden im Wege der Expropriation zu erwerben. Von Sr. Durchlaucht dem Herzog von Cöthen ist gleiche Vergünstigung zu erwarten. Nur einige Nebenpunkte sind noch Gegenstand der Unterhandlung und weiterer Berathungen. — Diese, einer amtlichen Bekanntmachung des hiesigen Eisenbahn-Comité, dessen Vorsitzender Hr. Oberbürgermeister Franke ist, entlehnten Nachrichten mögen das Gerücht widerlegen, als sey das Project einer Magdeburg-Leipziger Eisenbahn aufgegeben.

Oesterreich.

Briefe aus Wien vom 2. Juni geben folgende umständlicheren Berichte über die Anwesenheit der franz. Prinzen: Die französischen Prinzen, welche bis zum 7. hier zu bleiben gedachten, werden nun bis zum 10. verweilen. Sie hatten Anfangs die Absicht, auch nach Pesth zu gehen, haben sie aber aufgegeben, weil die Zeit ihrer Reise genau berechnet ist. Sie scheinen sich hier sehr zu gefallen; auch werden sie ausgezeichnet behandelt. Vorgestern stattete ihnen der Kaiser in allerhöchster Person einen Besuch ab, und fast täglich sind sie nach Hof eingeladen. Am Namenstage des Kaisers speisten sie auch zu Schönbrunn, wo alle Familienglieder, mit Ausnahme der Erzherzogin Therese, welche unwohl ist, zugegen waren. Den Mittwoch brachten die Prinzen in Baden zu, wo sie bei Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Karl speisten. Nachmittag besichtigten sie die romantischen Umgebungen Badens, und gingen nach Weslau, welches dem Bankier

Geymüller gehört. Gestern früh rückte ihnen zu Ehren die hiesige Garnison aus. Nahe an 8000 Mann waren auf dem Glacis aufgestellt, wo die Prinzen um 9 Uhr mit einem glänzenden Gefolge anlangten. Sie waren in französischer Generalsuniform, das Band der Ehrenlegion über die Schultern. (Eben so waren sie gekleidet, als sie das diplomatische Korps empfingen, und als sie bei dem Hrn. Fürsten v. Metternich auf dem Ball erschienen.) Nachdem die Prinzen die Front der Truppen hinabgeritten waren, stellten sie sich in der Mitte des Glacis auf und ließen die Truppen kompagnienweise defiliren. Sodann kehrten sie durch die versammelte zahlreiche Volksmenge nach der Burg zurück. Abends waren sie im Burgtheater; sie erschienen in Frak und verweilten bis zu Ende des Stücks. Diesen Morgen begaben sie sich in den Lobkowitzischen Pallast, von wo aus sie die Frohnleichnamsprozession sahen. Seit langer Zeit war diese Prozession hier nicht so glänzend. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, so wie der ganze kaiserliche Hof wohnten ihr bei. Heute Abends ist zu Ehren der Prinzen Konzert bei dem Fürsten Esterhazy im Pallaste zu Mariahilf. Morgen wird in Schönbrunn Theater seyn, wozu auch das diplomatische Korps eingeladen ist. Seit langer Zeit war Wien nicht so lebhaft, als in diesem Augenblick: Feste auf Feste drängen sich, und werden sobald kein Ende nehmen, da der König von Neapel nächstens hier eintrifft. Bei dem Feste des Fürsten von Metternich am Namenstage des Kaisers eröffnete der Herzog von Orleans mit Ihrer D. der Fürstin von Metternich den Ball, der Herzog von Nemours folgte ihnen mit der Fürstin von Esterhazy, dann kam Se. k. H. der Erzherzog Franz Karl, welcher der französischen Botschafterin, Madame St. Aulaire, den Arm gegeben hatte. Der Herzog von Orleans, welcher schon den Tag über nicht wohl gewesen, verließ den Ball um halb 12 Uhr, der Herzog von Nemours etwas später. Was bei diesem Feste die Aufmerksamkeit der Prinzen besonders in Anspruch zu nehmen schien, war die reiche ungarische Tracht so vieler Herren; unstreitig bietet sie einen eigenthümlichen Anblick dar und muß jeden Fremden überraschen. Die Prinzen selbst gefallen hier allgemein sehr gut; wenn sich der Enthusiasmus nicht so laut an den Tag gibt, wie in Berlin, so liegt der Grund davon wohl hauptsächlich im Charakter der Wiener.

Wien, 3. Juni. Den heutigen Vormittag widmeten die Herzöge von Orleans und von Nemours der Besichtigung verschiedener Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt, namentlich des kaiserlichen Hofmarstalles.

Mittags war Tafel beim königlich französischen Botschafter Grafen von Saint-Aulaire.

Abends verfügten Sich die beiden Prinzen nach Schönbrunn, um einer theatralischen Vorstellung auf dem dortigen Schloßtheater, wo das Lustspiel „die Bekenntnisse" von Bauernfeld aufgeführt wurde, beizuwohnen.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Es ist eine neue Pulververschwörung entdeckt worden. Gestern nach 3 Uhr Nachmittags verfügte sich die Polizei in ein Haus der Straße Dauphine, gegenüber der Straße Nevers, und hielt Nachsuchung. Es wurden 8 bis 10,000 Kugeln und Materialien zur Anfertigung von 200,000 Patronen gefunden. Fünf Individuen, die theils schon in dem Hause waren, theils erst hinein kamen, wurden gleich festgenommen. Am Abend hat man noch drei Studenten verhaftet. In der Straße Gres, wo einer der Verhafteten, der Student Fayard, in einem Gasthaus wohnte, wurden alle 85 Zimmer durchsucht; ein Freund Fayards, bei dem man dessen Pistolen fand, wurde auch eingezogen. Heute früh ist die Zahl der Verhafteten auf 38 angewachsen. Die Verschwörung hat wie es scheint, weite Verzweigungen.

In der Deputirtenkammer kam es gestern zu einer heftigen Discussion zwischen dem Kriegsminister Maison und dem Hrn. v. Briqueville. An bittern Persönlichkeiten fehlte es dabei nicht. — Die Commission der Kammer schlägt vor, dem Militairetablissement zu Algier 5000 Mann abzuziehen. Ueber diesen Punkt wird es zu scharfen Debaten kommen.

Nachrichten aus Madrid vom 29. Mai sind ohne Interesse. Das neue Cabinet scheint sich zu consolidiren. Die Exaltados konnten bis dahin in keiner der bedeutenderen Städte eine ernsthafte Volksbewegung zu Stande bringen. Isturiz hat einen Beweis gegeben, daß er seine Gegner nicht scheut; er hat nemlich die Angestellten, welche Mitglieder der Procuradoreskammer waren, insofern sie Antheil genommen an den feindlichen Beschlüssen gegen das Ministerium sämmtlich abgesetzt. Ob dies constitutionell sey, ist eine andere Frage, die so leicht Niemand bejahen wird.

Holland.

Aus dem Haag, 4. Juni. Se. Maj. der König hat dem Marquis von Dalmatien, als er als k. französischer außerordentlicher Gesandte und bevollm. Minister abberufen worden, eine goldene reich mit Diamanten besetzte und mit des Königs Bild geschmückte, Tabatiere zum Geschenke gemacht.

Aus Batavia wird gemeldet, daß der Hauptort des Gouvernements der Molukkischen Inseln von einem fürchterlichen Unglück heimgesucht worden ist. Nachdem man nämlich im Monat Oktober v. J. ungefähr drei Wochen lang einen mit Schwefeldämpfen geschwängerten Nebel wahrgenommen hatte, brach am 1. Nov. um 3 Uhr Morgens sowohl auf Amboina als auf allen benachbarten Inseln ein ungemein heftiges Erdbeben aus, dessen Erschütterung 25 — 35 Sekunden dauerte. Man vermuthet, daß eine Eruption des brennenden Berges auf der Insel Banda mit diesem Natur-Ereigniß in Verbindung gestanden habe, und nach der Wirkung desselben auf Amboina zu schließen, muß sich jene Insel jetzt im traurigsten Zustande befinden. Auf Amboina

haben 58 Männer, Frauen und Kinder durch das Einstürzen einer Kaserne im Fort „Victoria" das Leben verloren; 66 Personen wurden mehr oder minder verletzt. Die Regierungsgebäude haben fast sämmtlich gelitten, und die meisten drohen noch den Einsturz. Von den beiden Kirchen ist eine eingestürzt und die andere hat starke Risse bekommen. Fast sämmtliche Häuser der Einwohner sind in einem so traurigen Zustande, daß die Letzteren sich in Zelten und Hütten aufhalten, die man in der Eile aufgeschlagen hat. Die Erdbeben von 1781 und 1830 können in keinen Vergleich mit dem gegenwärtigen gebracht werden. Der Verlust an Gebäuden wird vorläufig auf 300,000 Gulden geschätzt. Am 4. November ließen sich abermals einige leichtere Erschütterungen verspüren.

Großbritannien.

London, 2. Juni. Im Unterhaus ward heute die Berathung über den Stanley'schen Vorschlag, die irische Zehnt-Umwandlung betreffend, fortgesetzt. Man zweifelt nicht im Geringsten, daß dieser antiministerielle Antrag durch eine starke Majorität verworfen werden wird.

Ein Schreiben aus Lissabon berichtet, daß die Marquise von Ficalhao, erste Palastdame, wegen der Schwangerschaft der Königin, nach portugiesischem Brauch, zur Herzogin ernannt worden ist. — Prinz Ferdinand zeigt sich thätig und einnehmend. Täglich erscheinen die Königin und er ohne militärische Begleitung, unter dem Publikum.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Neapel vom 9. Mai (in der Gz. di Ven.) spricht man von einer Verehelichung des Königs von Neapel mit Mademoiselle, der Tochter des vorstorbenen Herzogs von Berry.

Aus Ober-Italien, 24. Mai. Ein General in Diensten S. M. des Königs von Sardinien reiste vergangene Woche durch unsere Gegenden, um die Herzoge von Orleans und Nemours von Wien nach Turin zu begleiten. Die Reise dieser Fürstensöhne macht in unserer Gegend großes Aufsehen, und die Partei der Umwälzung ist nicht wenig betroffen über das von allen Mächten angenommene Pacifikations-System, welches die Reise dieser Prinzen augenscheinlich andeutet. Wir erwarten aber auch noch andere Gäste, so S. M. den König beider Sicilien auf seiner Reise nach Wien. Nach einem Schreiben aus Venedig macht sich auch der Patriarch bereit, S. H. den Papst zu empfangen, welcher eine Reise nach Deutschland beabsichtigen soll. Es heißt, dieser Prälat werde den heiligen Vater dahin begleiten. — Die Räumung des Kirchenstaats von den französischen und österreichischen Truppen erfolgt, wie es bestimmt heißt, im Laufe der nächsten Monate.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Mai. Die aus Anlaß der Beschneidung der zwei Prinzen Abdul-Medschid und Abdul-Aziz abgehaltenen Feste waren der ungleich größeren und schöneren Lokalität wegen noch sehenswerther, als die im Thale von Dolma-bagdsche. Von den Anhöhen genoß man freilich nicht wie dort die reizende Aussicht auf den Bosporus; dafür breiteten sich aber die Zelte über einen weit ausgedehnteren Raum aus; der Platz, auf welchem die öffentlichen Spiele und Belustigungen statt fanden, war viel freier und somit der Anblick des Ganzen großartiger und imposanter. Die Zelte der Wessiere und Würdenträger des Reichs waren vor dem neuen großherrlichen Lustschlosse zu Saad-Abat an beiden Ufern des Cydaris (Kiatchana-Suju) aufgeschlagen, und dort war der Schauplatz für die Seiltänzer und die übrigen bei solchen Anlässen gewöhnlichen Spiele. Unter diesen letzteren verdienen die von einer Kompagnie Tunesischer Gaukler ausgeführten Kunststücke, wobei dieselben eine seltene Muskelkraft und Gelenkigkeit entwickelten, besondere Erwähnung. Des Nachts wurden Feuerwerke auf einer Anhöhe vor dem großherrlichen Pavillon abgebrannt, und sämmtliche Häuser und Paläste an beiden Ufern des Hafens waren geschmackvoll beleuchtet. Nicht minder prächtig war die Beleuchtung von den für die Großen des Reichs aufgeschlagenen Zelten. Die Beschneidung der Prinzen hatte am 10. in einem zu diesem Behufe eigens aufgeführten Gebäude statt, und an den folgenden Tagen noch jene von 4000 muselmännischen Kindern, deren jedes ein Geschenk von 100 Piastern vom Sultan erhielt. Während dem wurden täglich Gastmähler gegeben, wobei die verschiedenen Würdenträger nach einander bewirtheten. Als ein bemerkenswerther Umstand ist noch zu erwähnen, daß sämmtliche Schulkinder der vier unter dem türkischen Scepter vereinigten Nationen, nemlich der Griechen, der katholischen und der schismatischen Armenier, und der Juden, im einförmigen Kostüme paarweise vorbeizogen, indem sie Gebete für die Erhaltung des Sultans und seiner Prinzen absangen. Am letzten Tage, nemlich gestern, waren die fremden Gesandten mit einigen ihrer Angestellten zu einem Banket bei den vier ottomanischen Ministern ersten Ranges eingeladen; das auf türkische Weise bereitete und aufgetragene Gastmahl begann um 6 Uhr Abends, und zum Schlusse wurde ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt. — Hinsichtlich der kürzlich ausgelaufenen Eskadre enthält die neueste Nummer der türkischen Zeitung einen Artikel, der jedoch wenig Aufklärung gibt. Besagte Eskadre war am 12. d. durch die Meerenge der Dardanellen gesegelt, nachdem sie dort einige Truppen an Bord genommen hatte. — Der katholische Bischof von Smyrna, Mgr. Bonami, welcher vor Kurzem in Konstantinopel ankam, um vom hiesigen Erzbischofe mit dem Pallium bekleidet zu werden, ist, nachdem diese Feierlichkeit vollzogen war, wieder nach Smyrna zurückgereist.

Smyrna, 7. Mai. Nachrichten aus Alexandria vom 25. April melden nun ganz unverholen, daß die Armee Mehemed Alis in Arabien bei Djeddas ganz aufgerieben ist. Mehr als 60 flüchtige Offiziere waren in

Aegypten eingetroffen und erzählen als Zeugen ihrer Niederlage die völlige Vernichtung der Aegypter. Gegen 4000 Aegypter hatten die Fahnen des Vicekönigs verlassen und sich in Arabien zerstreut. Seitdem glauben die Unterrichteten, daß der Vicekönig endlich dem Plane auf Arabien gänzlich entsagt habe und sich jetzt fast auf Syrien stützen wolle. Die Fränkischen Offiziere und Chirurgen, 36 an der Zahl, welche nach Arabien gefolgt waren, haben bereits ihre Entlassung eingereicht, und verlangen durch Intervention der Konsuln nach Europa zurückzukehren. — Die Arbeiter im Arsenale zu Alexandria hatten wegen rückständigen Gehalts Feuer ins Arsenal gelegt, wobei glücklicher Weise nur eine Corvette verbrannte, weil das Feuer schnell gelöscht wurde. Das meiste Aufsehen macht das Gerücht, daß alle Fränkische Konsuln welche dem Mehemed Ali auf seiner Reise nach Nieder-Aegypten gefolgt sind, den Auftrag haben sollen, sich auf den versprochenen Ferman des Lord Ponsonby stützend, die Abschaffung des Monopolsystems des Vicekönigs zu begehren, nachdem man die Gewißheit hat, daß England mit aller Macht auf der Ausführung des Fermans besteht. So viel ist sicher, daß der französische Consul Mimaut, welcher Mehemed Ali zuerst folgte, die gleichen Rechte wie England begehrt und den nämlichen Ferman für Frankreich anspricht, zugleich aber auch dasselbe Recht für alle europäische Nationen im Namen Frankreichs, welches hier auf eine großherzige Weise ein europäisches Interesse vertritt, vorbehält. Man sieht daraus, daß die Ereignisse in Arabien der europäischen Politik vollends ihre wahre Richtung vorschreiben, obgleich sich leicht denken läßt, daß Mehmed Ali, der bis jetzt blos England nachgab, noch länger in dieser Frage widerstehen wird. Allein das Erscheinen einiger Englischen und Französischen Kriegsschiffe an der Küste Aegyptens wird sein Nachgeben herbeiführen. Nur scheint der Handelsstand zu glauben, England werde, nachdem es seinen Zweck erreicht hat, nicht sonderlich darauf dringen, daß auch den anderen Nationen gleiche Rechte eingeräumt werden. Mit der Macht und Größe des ägyptischen Beherrschers ist es indessen längstens in einem Jahre vorbei, wenn es ihm nicht gelingt, die europäische Politik in Hinsicht der obschwebenden Fragen zu entzweien. Aegypten wird und muß auf diesem Wege der Pforte anheim fallen. — Nach Berichten aus Aleppo vom 17. April hatten Europäische Konsuln, in Folge des Befehls an Ibrahim Pascha, das Monopol in Betreff Englands abzuschaffen, bereits die nämlichen Anforderungen gestellt. Allein Ibrahim Pascha hatte sich auf Befehl des Sultans und seines Vaters gestützt. Ibrahim Pascha betrieb fortwährend von Antab aus eine neue Truppenaushebung, und schickte sich an, die Befestigungen an den Gränzen Syriens zu bereisen.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

Die größte Stadt unseres Welttheils, London, mit ihren 1,479,000 Einwohnern, 4921 Schiffen, 900 Buchhandlungen, zahllosen wissenschaftlichen und Handelsgesellschaften, Fabriken, Bibliotheken u. s. w., bietet unter allen Verhältnissen einen riesenhaften Maßstab. In dem Zeitraum von den letzten 2 Jahren wurden nicht weniger als 70,000 Personen Schulden halber verhaftet, und die Kosten dieser Arrestationen beliefen sich fast auf 500,000 Pfd. Sterling.

— In der Umgegend von Quedlinburg wüthete ein heftiger Vertilgungskrieg gegen die — Maikäfer, vor welchen man sich gar nicht mehr retten konnte, denn sie fraßen alle Obstbäume ꝛc. kahl. Es bildete sich sofort ein Verein, der den Scheffel Maikäfer mit 4 sgr. zu bezahlen versprach. Bis zum 18. Mai hatte der Verein für 156 Thlr. Maikäfer, nämlich etwas über 44 Wispel 3 Scheffel, oder ungefähr 19 Millionen Stück dieser Käfer gekauft und vernichtet.

— Im Mündener Intelligenzblatte vom 15. Mai steht wörtlich folgende Einladung mit großer Schrift gedruckt: „In meinem Berggarten am Questenberge lasse ich die heute Nachmittag um 2 Uhr sichtbar werdende Sonnenfinsterniß gratis sehen. Ich lade das geehrte Publikum ein, mich noch vor der Finsterniß zu besuchen, weil sie noch vor der Dämmerung aufhört. Für gute Ferngläser und Erquickungen ist bestens gesorgt.

L. Andree."

Dank und Aufforderung.

Allen Verwandten und Freunden, welche gestern die Leiche des quieszirten herzogl. Hofaquais Franz Heitzen zum Grabe begleiteten, sey hiermit der herzlichste Dank gesagt.

Zugleich werden jene, welche eine rechtlich gegründete Forderung an den Nachlaß des Verstorbenen sollten zu machen haben, aufgefordert, sich von heute bis Montag am 12. inclus. an den Unterzeichneten im Gasthofe zum goldenen Adler Nr. 5 zu wenden. Bamberg am 3. Juni 1836.

Carl Heitzen, herzogl. Schloßverwalter.

Fremden-Anzeige vom 8. — 9. Juni.

Bamberger Hof: André, Kfm. v. Frkft. Dr. Muller v. Jena. Schneider, Amtm. m. Gat. v. Gleissenau. Derscheid, Kfm. v. Lahr. Thordeck, Kfm. v. Meiningen.

Deutsches Haus: Warmuth, Advok. m. Gem. v. Wzbg. Kunzen m. Fam. Reg. Rath v. Braunschweig. Höhl, Kfm. v. Augsbg.

Drei Kronen: Rosenmerkel, Pharmazeut v. Schweinfurt. Hirschubert, Apotheker v. München. Eichinger, Rechtspraktikant v. Pommersfelden.

Dieses entsprechende Unternehmen, das der für Bamberg und dessen Umgebungen dem Fränkischen Merkur heute beiliegende Prospect, näher bezeichnet, verdient die aufmerksamste Durchsicht. Dasselbe gründet sich nicht nur auf wirkliches Bedürfniß, sondern sein Plan möchte schon deshalb allgemein zusagen, weil der Art noch nichts erschienen ist und sein Zweck dahin geht, daß die besten Erzeugnisse der ganzen französischen Literatur älterer, neuerer und neuester Zeit allen Freunden derselben — auch den unbemittelten — zugänglich wird. Für dieses zweckdienliche Musée français etc. so wie für Alles was die neueste und älteste Literatur und Kunst erzeugt hat und noch darbieten dürfte, nimmt und besorgt prompt für Bamberg und dessen Umgebungen die Bestellungen und sieht recht zahlreichen Aufträgen entgegen, die

(Die 1ste Nummer liegt Jedermann zur gefälligen Einsicht vor.)

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 163. Bamberg. Samstag, 11. Juni 1836.

Bamberg, 10. Juni.

Seine Majestät unser allergnädigster König haben auf den allerehrfurchtvollsten Glückwunsch des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten hiesiger Stadt wegen Allerhöchstdero glücklicher Rückkehr aus Griechenland Folgendes allerhuldvollst hieher zu erlassen geruht:

Herr Bürgermeister! Die Gemeinde Bamberg hat Mir aus Anlaß Meiner Rückkehr aus den Staaten Meines geliebten Sohnes auch schriftlich jene Gefühle inniger Anhänglichkeit und ächt bayerischer Unterthans-Treue ausgedrückt, wovon Mir in den jüngsten sieben Monaten überhaupt so viele und rührende Beweise geworden sind. Es gereicht Mir zum angenehmen Gefühl, den im Allgemeinen bereits ausgesprochenen Dank bezüglich jener Glückwünsche noch einzeln zu wiederholen. Die Gemeinden des Königreichs kennen Ihren König, wenn sie sagen, sein Daseyn sey dem Wohle seines Landes gewidmet. Das biedere bayerische Volk gibt aber auch wieder seinem Herrscher, was einem Wittelsbacher so theuer ist, — Liebe um Liebe. Sprechen Sie dies aus Meinem Auftrage gegenüber der Gemeinde Bamberg so herzlich aus, als Ich selbst es fühle und empfangen Sie, Herr Bürgermeister, die Versicherung der Geneigtheit

München den 4ten Juni 1836.

Ihres wohlgewogenen Königs:

Ludwig.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. Juni. König Otto scheint im freundlichen Familienkreise sich sehr zu gefallen; besonders bemerkt man auch eine große Innigkeit mit seinem Bruder, dem Kronprinzen. Man sieht beide häufig auf Spaziergängen in vertraulich lebhafter Unterhaltung. Uebermorgen Abend werden sämmtliche höchste Herrschaften (mit Ausnahme der Kaiserin, welche große öffentliche Versammlungen nicht besucht) in dem von Sr. Maj. dem Könige sehr protegirten Frohsinn einem zu Ehren des hohen Gastes veranstalteten Festspiele beiwohnen, dem eine Pantomime folgen wird. Wie man sagt, wird König Otto nächsten Sonnabend nach Darmstadt abreisen, um seine Schwester die Erbprinzessin Mathilde zu sehen. Ob diese Sage Grund hat, wissen wir nicht. Hr. v. Miegg, heißt es, habe deshalb seine Reise nach Frankfurt beschleunigt, um Se. Maj. den König Otto zu empfangen. — Morgen wird ein treffliches Gemälde des Grafen August v. Seinsheim, das für die Otto-Kapelle von Kiefersfelden bestimmt ist, öffentlich auf dem Rathaussaale ausgestellt. Man erblickt auf demselben den Namenspatron des geliebten griechischen Monarchen, den heiligen Otto, Bischof von Bamberg (gestorben 1158), nach einem Bildnisse auf dem Grabstein desselben hl. Otto in der Klosterkirche auf dem Michaelsberge zu Bamberg. Ihm zur Rechten und Linken hat der Künstler in sinniger Weise die Namenspatrone der königl. Eltern, den hl. Ludwig und die hl. Theresia gestellt. (Vergl. den Art. in Nr. 159.)

München, 8. Juni. Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern sind, auf einer Reise nach Paris begriffen, durch Augsburg passirt und haben daselbst einige Tage verweilt.

Die Witterung hat hier noch immer einen höchst veränderlichen und der Vegetation nachtheiligen Character. Tagtäglich Regen, mitunter kalt, derjenigen ähnlich, die 1816 der großen Theurung vorausging. Für alle Getreidgattungen ist man indessen nicht besorgt, und deswegen gingen auch auf der letzten Schranne die Preise so weit zurück, als sie auf der vorletzten gestiegen waren, (Eine Theurung wie sie 1817 und 1818 war, ist nicht zu fürchten, allenthalben sind sehr bedeutende Getreidevorräthe vorhanden, die wohl einige Jahre ausreichen dürften.)

Die auf den Grund des §. 7. der III. Verfassungs-Beilage von dem k. Kommissär zu Augsburg verfügte und von der k. Regiegung des Oberdonaukreises fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift über die wunderbare Medaille von der unbefleckten Empfängniß Mariä nebst dieser Medaille selbst wurde durch höchste Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 27. Mai l. J. bestätigt.

Augsburg, 7. Juni. Hr. Denis, der Erbauer der Nürnberg-Fürther Eisenbahn, der bekanntlich auch zur Leitung des Baues der München-Augsburger Bahn

erwählt ist, kehrte vor wenigen Tagen von seiner zu diesem Zwecke unternommenen größern Reise zurück, versehen mit einem reichen Schatze von Zeichnungen, Plänen und Beobachtungen über die belgischen, französischen und englischen Eisenbahn-Unternehmungen. Er hat sich nun nach München begeben, um die werthvollen Resultate seiner Reise auch dem dortigen Comité vorzulegen, bei welchem sie ohne Zweifel dieselbe freudige Anerkennung finden werden, die sie dem Vernehmen nach bei dem hiesigen Comité gefunden. Wenn es mehr und mehr sich herausstellt, daß Eisenbahnen, mag das Räthliche mancher vorgeschlagenen Züge noch so problematisch seyn, doch da, wo sie zur Verbindung zweier unter sich in natürlichem Verkehr stehenden Städte dienen, die überraschendsten Resultate gewähren, so daß die Bahnen von Nürnberg nach Fürth, und von Brüssel nach Mecheln eben so sehr die sanguinischen Erwartungen hinter sich ließen, wie die Bahn von Manchester nach Liverpool, so darf man der Bahn von hier nach München mit voller Gewißheit dasselbe Prognostikon stellen. Daher die freudige Theilnahme, mit der das Publikum den Plan aufnahm, daher die Spannung, mit der es seiner Ausführung entgegen sah, daher endlich die Ungeduld, mit der es den Beginn der Ausführung nebst der Vollendung aller dazu nöthigen Vorarbeiten, länger, als jener Ungeduld nöthig schien, hinausgeschoben sah. Wenn schon an die kleine Bahn von Nürnberg nach Fürth sich solcher Ruhm, mit einem auf ganz Deutschland sich ausdehnenden günstigen Impulse knüpfte, so wird dasselbe in noch unendlich höherm Grade statt finden, wenn einmal zwei Städte wie München und Augsburg sich die Hand reichen, sich gegenseitig belebend, die Bewohner mit neuer bisher ungekannter Bewegung erfrischend, und dem deutschen Vaterlande zum anspornenden Beispiele dienend.

† Würzburg, 8. Juni. Vorgestern Abend ist der durch den neuesten Armeebefehl ernannte Herr Generallieutenant von Hertling, der zugleich auch Divisions-Kommandant der 4ten Armee-Division geworden ist, dahier eingetroffen und in dem Gasthof „zum bayerischen Hof" abgestiegen. Gestern früh war Aufwartung des gesammten Offizierkorps der Linie und fand die Uebernahme des Divisionskommando statt; auch brachte am Abend das Offizierkorps des königl. Linien-Infanterie Regiments „König Otto von Griechenland" dem Herrn Generallieutenant eine Nachtmusik, durch welche eine große Anzahl von Zuhörern sich vor dem Gasthof zum „bayer. Hof" versammelt hatte. Wenn man zwar oft Gelegenheit hat, die Produktionen der Regiments-Musik des Regiments „König Otto" zu hören, wie z. B. bei den sonntäglichen Kirchenparaden und im Hofgarten u. s. w., so beeifert sich doch jeder, dahin zu gelangen, wo solche spielt, denn es ist das Bestreben nicht zu verkennen, stets das Neueste einzustudiren und überhaupt die höchste Vollkommenheit zu erlangen, welches diesem Musikkorps auch die Anerkenntniß jedes Durchreisenden verschafft hat, daß man selten eine solche Präzision und solche Fertigkeit zusammen findet. — Endlich haben wir auch recht schönes Wetter und wollen nun die freie Luft in vollen Zügen genießen, als Ersatz für die langen Entbehrungen. Ob übrigens sich nun noch eine gleiche Frequenz für die Bäder herstellt, wie in den letzten zwei Jahren, muß sich bald zeigen; für jetzt ist der Besuch noch der Zahl nach in Kissingen gegen den des Jahres 1835 weit zurück. — Die Nachricht aus Bayreuth, welche ohnlängst im Fränkischen Merkur gegeben wurde, es sey eine Mordbrennerin nach der Ausstellung zur Kettenstrafe hieher abgeführt worden, muß auf einem Irrthum beruhen, da hier die Kettenstrafe nicht abgebüßt wird, sondern lediglich zu Lichtenau, denn hier besteht ein Strafarbeitshaus, ein Zuchthaus, wo Niemand lebenslänglich zu bleiben hat.

Sachsen.

Die allg. Nürnberger Zeitung schreibt aus Dresden vom 6. Juni: Dem Vernehmen nach sind S. M. der König Anton von Sachsen, 81 Jahre alt, in der kgl. Sommerresidenz zu Pillnitz, mit Tode abgegangen.

Preußen.

Berlin, 2. Juni. Schon hat eine auswärtige Zeitung erwähnt, daß der Herzog von Orleans während seiner Anwesenheit in Berlin, besonders der Cavallerie seinen Beifall zu erkennen gegeben hat. Diese Erwähnung findet ihre Bestätigung in der Antwort, die der Prinz einem hiesigen Diplomaten gab; der ihn bei der Rückkehr vom Manöver fragte: „Wie haben Ew. k. Hoh. die preußischen Truppen gefunden?" „La cavallerie est excellente et l'infanterie imposante", erwiederte Höchstderselbe. Sehr interessant ist auch die Art und Weise, wie sich der Prinz über den Vorfall, der dem Marschall Mortier das Leben gekostet hat, aussprach. Wir wußten — sagte er — noch ehe wir die Tuilerien an jenem Morgen verließen, daß wir einer Gefahr entgegen gingen, von der man jedoch nur eine dunkle Ahnung hatte. Wir fürchteten nur für das Leben des Königs, dem man schon auf mehrfache Weise Besorgnisse ausgedrückt hatte; aber Niemand war so ruhig dabei, als er selbst. Als wie ein Blitz der fürchterliche Schlag den Marschall Mortier und seine Unglücksgefährten an unserer Seite tödtete, fielen unsere Blicke sogleich auf meinen Vater und wir vergaßen Alles, im Gefühl der Freude, ihn unversehrt zu sehen. Doch mein Bruder, der Herzog von Nemours, legte eine seltene Gegenwart des Geistes an den Tag, indem er sogleich aus seinen nächsten Umgebungen einen Boten an die Königin sandte, um sie von dem Unglück, aber auch von der Rettung des Königs und ihrer Söhne vor Allem andern in Kenntniß zu setzen." Diese Erzählung hat Alle, die sie zu hören Gelegenheit hatten, lebhaft ergriffen und ist hier bald von Mund zu Munde gegangen. — In die Geschichte der Anwesenheit der beiden Prinzen gehört noch der Umstand, daß sie vor ihrer Abreise von unserm Könige mit prachtvollen Ba-

sen aus der hiesigen Manufaktur beschenkt worden sind.

Die Hochzeit der Prinzessin Elisabeth ist nun auf den Monat Oktober und, wie man erzählt, zwar auf den 13., den Geburtstag ihrer erlauchten Mutter, festgesetzt. — JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin haben seit einigen Tagen das kleine Lustschloß Charlottenhof bei Potsdam bezogen. — Se. Maj. der König gaben gestern eine große Tafel, an welcher man, außer den höchsten hier versammelten Herrschaften, auch den russ. Kriegsminister, General Tschernitschew, und den österreichischen Feldmarschall-Lieutenant, Grafen von Haugwitz, bemerkte.

Oesterreich.

Wien, 4. Juni. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben Sich heute Morgens von Schönbrunn nach dem kaiserlichen Lustschlosse Laxenburg zu verfügen geruht.

Gegen Mittag fuhren Ihre königl. Hoh. die Herzoge von Orleans und Nemours gleichfalls dahin, speisten daselbst mit der kaiserl. Familie, und besichtigten Nachmittags in Gesellschaft Ihrer Majestäten die reizenden Anlagen des dortigen Parkes.

Frankreich.

Die Pariser Nachrichten vom Sonntag (5. Juni) sind nicht bedeutend. Von der entdeckten Pulververschwörung werden spärliche Notizen nachgeliefert; es wurden noch mehrere Personen verhaftet; im Gefängniß La Force, wohin die verdächtigsten gebracht wurden, soll einer der Arretirten einen andern, den er als Spion und Angeber bezeichnet, ermordet haben; man konnte nichts genaues darüber erfahren. Talleyrand ist wirklich ernstlich krank zu Valencay; die Aerzte schreiben seine Erschöpfung (Nachlaß der Kräfte) nur der schlechten Witterung zu und meinen, er werde sich bald wieder erholen; von Gefahr ist nicht die Rede. — Elisa Garnerin wollte am Sonntag in die Luft steigen; es ist aber nichts daraus geworden; zum zweitenmal ward sie durch ungünstige Temperatur abgehalten; es heißt, sie habe für 3000 Fr. Gas fruchtlos verbraucht. — Aus Spanien war nichts Neues gekommen. Die Carlisten haben auf mehreren Punkten die Offensive ergriffen. Sie lassen den Engländern in ihren Linien vor St. Sebastian keine Ruhe. Die telegraphische Nachricht von Zerstörung einer carlistischen Batterie von 24 Kanonen auf der Bidassoa war gewaltig übertrieben. Es war nur eine Kanone auf der Batterie; vielleicht ein 24 Pfünder! — Den Carlisten haben seit dem 5. Mai nur die Marinesoldaten und das Artilleriefeuer des englischen Schiffbefehlshabers, Lord John Hay, geschadet. Vor Evans und seiner Legion hätten sie sich nicht zurückgezogen.

Grosbritannien.

London, 3. Juni. In der Kron- und Ankertaverne hat eine sehr zahlreiche Versammlung stattgehabt, um eine Subscription zu Gunsten O'Connells als Anerkennung seiner Bemühungen im Interesse der Volkssache zu eröffnen. Hr. Hume, Präsident, war der Ansicht, es sey die Pflicht aller Reformers, O'Connell zu unterstützen; sein Einfluß in Irland sey unermeßlich, und seine unaufhörlichen Anstrengungen für die Sache des Volks müßten ihm die Unterstützung der Engländer erwerben; die unablässige Verfolgung, die er von der Toryfaction erdulde, machten es dem Land zur Pflicht, ihm seine Anerkennung seiner Dienste zu bezeigen; die Tories hätten die Ausgaben der Herren West und Hamilton (bei der Revision der Wahl in Dublin, wobei O'Connell unterlag) bestritten; die Ausgaben O'Connells müßten also ebenfalls zurückerstattet werden. Die von Hrn. Warburton beantragte erste Resolution nennt O'Connell die feste Stütze der Reform, und drückt die Ansicht aus, daß Maasregeln zur Deckung der Ausgaben, die ihm der Wahlstreit verursacht, getroffen werden müßten, und die Reformers Englands ihm Schutz gegen die Angriffe der Tories schuldig seyen. Hr. Fergusson unterstützte im Namen der Schottländer die erste Resolution. Eine große Anzahl Parlamentsmitglieder war zugegen. Alle Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Um 3 Uhr waren schon 2000 Pfd. St. unterzeichnet.

Schweiz.

Zürich, 2. Jun. Ueber die Plane der verhafteten deutschen Flüchtlinge wird noch nichts Sicheres bekannt. So viel verlautet, daß sie es auf einen Einfall ins Großherzogthum Baden abgesehen hatten. So verrückt alle dergleichen Unternehmungen wären, und so wenig auf irgend einen Erfolg gerechnet werden könnte, so vermindert das dennoch die Wahrscheinlichkeit jener Angabe nicht. Im Gegentheil erscheint die Verzweiflung über das gänzliche Mißlingen aller ihrer Bestrebungen, die Erbitterung über die Erfolglosigkeit ihrer Hofnungen, sie getrieben zu haben, vor ihrem gänzlichen Erlöschen noch einmal ein letztes Aufflakern ihres trüben Geisteslichts zu wagen. Für Deutschland, welches wahrlich auf einige Dutzend dem politischen Wahnsinn nahe gebrachter Leute nicht ängstlich zu blicken braucht, ist die Sache an sich von fast keiner Bedeutung. Sie ist nur ein Zeichen, daß diese Verirrungen ihr äußerstes Maas erschöpft haben, und nunmehr gänzlich zerfallen. Desto ruhiger wird dasselbe ohne Besorgniß vor äußern Revolutionen auf seine innere Entwicklung, die im Stillen Riesenfortschritte macht, sehen, und diese freier fortführen können. Für die Schweiz hat sie mehr Gewicht, weil nun auch dem Volke klar geworden ist, was das für Leute seyen, welche Deutschland verstoßen hat, und wie wenig deren Gesinnungen und unsere Gesinnung harmoniren. Man muß sich darüber nicht wundern, wenn die Enttäuschung bei vielen Schweizern etwas lange Zeit und wiederholte Verkehrte und verbrecherische Handlungen derer erforderte, die man Anfangs geneigt war, als unschuldige Opfer des Despotismus zu beklagen. Denn der Schweizer ist von Hause aus, durch seine ganze Erziehung und Antheilnahme an dem öffentlichen Leben, republikanisch gebildet. Auch die entschiedensten

Aristokraten haben doch in ihrer Weise dasselbe Element in sich. Die Freiheit des individuellen Entwicklung, welche in der Schweiz selbst die mannichfaltigsten Gegensätze aller Art erzeugt, macht mißtrauisch gegen jede höhere Gewalt, und besorgt leicht von ihr Beschränkung und Unterdrückung. Dem Schweizer kann daher eine republikanische Richtung des Geistes, auch wenn sie sich in Handlungen äußerte, nicht leicht als ein Verbrechen erscheinen, weil er jene Gesinnung selbst besitzt, und sich ihrer freut. Es gehört schon höhere Reife der Ausbildung dazu, als man sie von der Masse verlangen kann, um zwischen den Ordnungen der verschiedenen Staaten zu unterscheiden, und in dem einen Staatsorganismus das nicht blos für verkehrt, sondern für verbrecherisch zu halten, was in dem andern richtig und tugendhaft ist. Allein je mehr die Schweizer sahen, welcher Art der blutige Republikanismus solcher Flüchtlinge sey, wie verkehrt und schändlich sich dieselben auch in unserm Lande benahmen, was für verwilderte und finstere Menschen dies seyen, da verlor sich die Theilnahme, und man fing an, auch die Maasregeln der deutschen Regierungen anders aufzufassen und billiger zu beurtheilen. Die Verhaftnahme derselben wird daher auch von unsern Radikalen nicht mißbilligt; sie sehen ein, daß jede Gemeinschaft mit solchen Leuten ihnen selbst in ihrem Kredite beim Volke nur schaden könnte. Die deutschen Mächte aber werden auch anerkennen, daß die Eidgenossenschaft nicht feindlich gegen sie gesinnt ist, sondern ein freundschaftliches Verhältniß mit ihren Nachbarn zu schätzen weiß. Diesmal hat in der That die Züricherische Polizei keinerlei Ansuchen abgewartet, sondern auf die erste Mittheilung von Inzichten freiwillig zugegriffen. — Die Glarner Landsgemeinde, auf die man mit Aufmerksamkeit hingeblickt, ist am 29. Mai ruhig vorüber gegangen. Fast einstimmig wurde die Verfassungsrevision beschlossen, und zwölf tüchtige Männer aus beiden Konfessionen beauftragt, die Grundzüge der revidirten Verfassung zu entwerfen. Mit Rücksicht auf den Eid der Priester wurde beschlossen, daß den Geistlichen, die den Landeseid nicht schwören, ihre Pfründen entzogen, den andern, welche geschworen haben, und deshalb etwa an ihrem Einkommen verkürzt würden, der Verlust ersetzt werden solle.

Literarische Anzeige.

Von Subscriptions-Artikeln sind unter andern von Unterzeichneter expedirt:

Henke, Dr. Ad., Zeitschrift für die Staatsarzneikunde 16. Jahrgang für 1836. 3s Heft. (Jahrgang 4 Hefte 6 fl.)

Repertorium, allgemeines, der gesammten deutschen medicinisch-chirurgischen Journalistik, herausgegeben vom Prof. Dr. Kleinert. X. Jahrg. 1836. 3s Heft. (Jahrg. 12 Hefte 12 fl. 36 kr.)

Encyklopädie, allgemeine, der Wissenschaften und Künste, von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. I. Sect. 27. Thl. III. Sect. 7. Thl. gr. 4. cart. à 6 64 kr.

Notizen aus dem Gebiete der Natur und Heilkunde, gesammelt und mitgetheilt von C. F. v. Froriep. XLVIII. Nr. 16. u. 17. gr. 4. (Der Band kostet 3 fl. 36 kr.)

Rychner, J. J. u. Im-Thurn, Encyklopädie der gesammten theoretischen und praktischen Pferd- und Rindviehheilkunde, in alphabetischer Ordnung I. 1. u. 2. Lief. Aargau — Bewegung. gr. 8. geh. 1 fl. 36 kr.

(Das ganze Werk wird 20 Lief. füllen, und hat jetzt schon ein großes Publikum, das mit jedem neuen Hefte sich mehrt.)

Chirurgische Kupfertafeln. Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äusserlich sichtbaren Krankheits-Formen, anatomischen Präparaten, so wie von Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben, zum Gebrauche für praktische Chirurgen. Herausgeg. von Dr. R. Froriep. 67. Heft. gr. 4. 54 kr. (1 — 67 60 fl. 18 kr.)

Klinische Kupfertafeln. Eine auserlesene Sammlung von Abbildungen in Bezug auf innere Krankheiten, vorzüglich auf deren Diagnostik und pathologische Anatomie, für praktische Aerzte. Herausgeg. von Ebend. 10. Lief. gr. 4. geheftet 2 fl. 42 kr.

Heinsius, allgemeines Bücherlexicon oder vollständiges alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1834 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. 8. Bd. 5. Lief., Bogn. 41 — 50. gr. 4. geh. 1 fl. 30 kr.

Musterpredigten der jetzt lebenden ausgezeichneteren Kanzelredner Deutschlands und anderer protestantischen Länder. Herausgeg. von Dr. H. A. Schott. I. Bd. 5. Lief. à 36 kr.

Strahlheim, E., das Welttheater oder die allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung bis zum Jahre 1840. In 5 Abtheil. bearbeitet. Mit 240 historischen Stahlstichen und 300 Bildnissen der berühmtesten Menschen aller Zeiten. Nr. 18. II. Bd. gr. 8. geh. 54 kr.

Nöel und Chapsal, neues französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch, bearbeitet von Dr. H. Lenz. I. Bd. 14. u. letzte Lief. Lexiconform. geh. à 27 kr.

Strahlheim, Wundermappe 84. Lief. 36 kr.

Encyklopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie. Nach den besten Quellen und nach eigener Erfahrung im Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten Deutschlands bearbeitet und herausgegeben von G. F. Most 2te, stark verm. u. verbesserte Aufl. Zwei Bände à 60 Bogen in Heften von 12 Bogen, auf weissem Druckpapier à 1 fl. 30 kr.

Für dieses ausgezeichnete Werk nimmt und besorgt fortwährend neu eingehende Bestellungen in Bamberg die

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Am 8. d. M. wurde uns durch einen plötzlichen Tod der Hofoekonomie-Verwalter Seiner k. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern Herr G. Heckel entrissen. Er verstarb in Folge einer organischen Veränderung im Herzen in einem Alter von 57 Jahren. Er gehörte zu Denjenigen, die sich bei gleichmäßiger Ausbildung des Geistes einer ausgezeichneten Veredlung des Herzens erfreuten und wegen seines biedern und offnen Charakters und seiner zärtlichen Sorgfalt als Sohn und Bruder allgemeine Achtung genoß. Dem treuen Freunde bringen dieses Denkmal dankbarer Erinnerung.

Bamberg, 10. Juni 1836.

Mehrere seiner Freunde.

Fremden-Anzeige vom 8. — 9. Juni.

Deutsches Haus: Frhr. v. Kettner m. Gem., großherzogl. badischer Legationsrath v. Karlsruhe. Auster m. Gem., engl. Oberst v. London. Schmitt, Kfm. v. Erlangen. Luzinger u. Resch, Kellner v. München. Lengfeld, Kfm. v. Aachen. Schreiber, Rathsgattin v. Coburg. Claus, k. großbrit. General-Consul m. Gem. v. Leipzig. Gebr. Dannecker, Proprietair v. Hamburg. Blumröder, Kfm. v. Nbg. Dupreel, Regierungsrath v. Bayreuth. Oehrl, Doct. Bat. v. Nbg.

Bamberger Hof: Se. Exc. kais. russ. Generallieutenant u. Revalische Kommandant, Ritter Woldemar v. Paikoll, v. St. Petersburg Mad. Wera-Usow v. Königsberg. Frhr. v. Pfister v. Leipzig. Reichmann, Kfm. v. Langenberg. Loden, Kfm. v. Sächren. Volly, Kfm. v. Flst. Maerter, Kfm. v. Leuner.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 164. Bamberg. Sonntag, 12. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 7. Juni. Der k. Artillerie-Hauptmann und Oberfeuerwerkmeister, Herr Ruef, ein sehr geschätzter und geschickter Offizier, hatte diesen Morgen das Unglück, bei Gelegenheit einer vorgenommenen Knallsilbervermengung an Augen und Händen durch eine stattgefundene Explosion bedeutend verletzt zu werden. Herr Hauptmann R. wurde in das Militär-Hospital gebracht, und da derselbe unlängst die Heirathslizenz erhalten hat, ließ sich derselbe Mittags 12 Uhr auf seinem Schmerzenslager trauen, indem die erhaltenen Wunden lebensgefährlich zu seyn schienen.

Das Augsburger Lokal-Intelligenz-Blatt Nr. 65 enthält die Bekanntmachung, daß vom 2. Juni 1835 bis 31. Mai 1836 bei dem Vermittlungsamte des dortigen Stadtmagistrates, welches der erste Herr Bürgermeister ausschließend verwaltet — 312 Streitsachen angemeldet — und hievon 291 verglichen wurden. Gewiß ein sehr erfreulicher Erfolg und der entsprechendste Beweis für die große Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der deßfallsigen neuen Bestimmung des revidirten Gemeinde-Ediktes.

München, 8. Juni. Gestern geruhten Se. Maj. der König in einer Sitzung des Staatsrathes den Vorsitz zu führen. Zu dieser Sitzung wurden Se. k. Hoheit der Kronprinz in den Staatsrath eingeführt, und nahmen an den Berathungen Antheil.

Se. hochfürstl. Durchl. der Herr Herzog von Leuchtenberg wird morgen die Reise nach Schweden antreten, und Sonnabend auch Ihre Hoheit die Herzogin nachfolgen.

Frankfurt, 5. Juni. Es heißt, die Fakultätserkenntnisse gegen die hier wegen der April-Emeute vom Jahre 1833 Inhaftirten seyen eingetroffen. Vier derselben, worunter ein hiesiger Waffenhändler, sollen zum Tode verurtheilt seyn. Als Detentions-Lokal für die zu längerer oder kürzerer Gefängnißstrafe verurtheilten Individuen bezeichnet man den Hauptstein auf dem Hardenberg bei Mainz, eines der entferntesten Außenwerke dieser Festung.

Sachsen.

Dresden, 6. Juni Abends. Se. Majestät der König sind heute Vormittag um 11½ Uhr auf dem Schlosse Pillnitz sanft verschieden. (Wir haben dies betrübende Ereigniß bereits gestern gemeldet.)

In Folge dieser Trauerbotschaft ist heute Nachmittag hier sofort nachstehende Bekanntmachung erschienen:

Wir, von Gottes Gnaden, Friedrich August, König von Sachsen ꝛc. ꝛc. ꝛc. thun, unter Entbietung Unsers Grußes und Unserer Königl. Gnade, hiermit kund und zu wissen:

Es hat dem Allerhöchsten nach seinem unerforschlichen Rathe und Willen gefallen, weiland den Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Anton, König von Sachsen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unsers Höchstgeehrtesten Herrn Oheims Königl. Majestät heute gegen Mittag aus dieser Zeitlichkeit abzufordern.

Wenn nun in Folge dieses höchst schmerzlichen Trauerfalles Wir die Regierung des Königreichs Sachsen, zu deren Theilnahme Unsers verewigten Herrn Oheims Majestät Uns bereits am 13. September 1830 berufen hatten, nunmehr vermöge des nach der verfassungsmäßigen Erbfolge und nach dem von Unsers Höchstgeehrtesten Herrn Vaters, des Prinzen Maximilian, Herzogs von Sachsen ꝛc. Königl. Hoheit, in der am gedachten 13. September 1830 ausgestellten Renunciations-Akte zu Unsern Gunsten auf die Nachfolge geleisteten Verzicht, an Uns geschehenen Anfalls der Krone allein übernommen haben;

So versehen Wir Uns zu den getreuen Ständen, den in öffentlichen Functionen angestellten Dienern und überhaupt allen und jeden Unterthanen und Einwohnern Unseres Reichs, daß sie Uns als den rechtmäßigen Landesherrn willig und pflichtgemäß anerkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten und in allen Stücken sich so gegen Uns bezeigen werden, wie es treuen Unterthanen gegen ihre von Gott verordnete Landesherrschaft und Obrigkeit gebühret; indem Wir dagegen sie der Fortdauer Unserer auf Handhabung von Recht und Gerechtigkeit und Beförderung des Landes Wohl und Besten unausgesetzt gerichteten landesväterlichen Fürsorge hiermit versichern, und die bei Verleihung der Verfassung bereits ertheilte Zusage andurch wiederholen.

Sämmtliche Staats-Behörden haben ihre Verrich-

tungen, in Gemäßheit der, wegen unserer bisherigen Mitregentschaft Uns bereits geleisteten Pflicht, gebührend fortzusetzen.

Bei den in Unserm Namen ergehenden Ausfertigungen soll sich des Titels:

Wir, von Gottes Gnaden, Friedrich August, König von Sachsen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

und eines Siegels, so das Herzoglich Sächsische Wappen der fünf schwarzen Balken im goldenen Felde mit durchgezogenem Rautenkranze und darüber gestellter Königskrone und die Umschrift

FRIEDRICH AUGUST VON G. GN. KÖNIG VON SACHSEN etc. etc. etc.

enthält, bedient werden, wegen der in den an Uns gerichteten Berichten und Bittschriften zu gebrauchenden Anrede, Submission und Aufschrift aber bei der unterm 29. Dezember 1806 getroffenen Bestimmung es verbleiben.

Gegeben in Unserer Residenzstadt Dresden, am 6. Juni 1836.

Friedrich August.

Bernhard von Lindenau. Hans Georg von Carlowitz. J. T. J. von Könneritz. Heinr. Anton von Zeschau.

Auf Allerhöchsten Befehl soll wegen erfolgten Ablebens Sr. Majestät des Höchstseligen Königs, vom heutigen Tage an bis zur Anlegung der tiefen Trauer, von den Hof-Kavalieren und Hofdamen eine Interims-Trauer getragen werden.

Preussen.

Berlin, 6. Juni. Von mehreren Seiten vernehmen wir, daß an einige der achtbarsten Staatsbeamten, die zugleich einen literarischen Ruf besitzen, von hoher Hand die Aufforderung gelangt sey, sich über das Censurwesen in Preußen, über seine Einwirkung auf die Literatur, so wie über sein Verhältniß zu dem Censurwesen anderer deutscher Staaten, freimüthig auszusprechen. Da man aus Erfahrung weiß, daß die erlauchte Person, von der diese Aufforderung ausgegangen ist, diesen Weg zuweilen wählt, um Ansichten zu berichtigen und Verbesserungen vorzubereiten, so gründet man darauf bereits einen von derselben Seite beabsichtigten Plan, dem bestehenden Censurwesen eine ganz andere Gestaltung zu geben. Dieser Plan, wird hinzugefügt, soll zunächst den Zweck haben, das Odium, das hin und wieder mit den Censurgeschäften verbunden ist, ganz und gar zu beseitigen, und das Censor-Amt vielmehr zu einem Ehren-Amte zu machen. Hiernach würde z. B. jeder ausgezeichnete Schriftsteller, dessen Ansichten vollkommen bewährt sind, das Recht erhalten, seine eigenen Schriften, so wie diejenigen seiner Freunde selbst zu censiren, und gleichsam mit seinem Namen für die Ehrenhaftigkeit derselben einzustehen. Indem ein so ausgedehntes Recht nicht bloß Schriftstellern von Fach, sondern auch anderen hochstehenden Männern als Auszeichnung verliehen würde, erhielte man eine Elite von Ehren-Censoren, die vollkommen dazu hinreichte, mit ihrem Namen für jede bedeutende Erscheinung in der Literatur einzustehen, und nur die unbedeutenderen Erscheinungen, die keine moralische Garantie durch sich selbst darböten, würden an den angestellten Censor nach wie vor verwiesen seyn. Dieser Plan, für dessen Authenticität wir uns übrigens auf keine Weise verbürgen wollen, hat augenscheinlich die wohlwollende Absicht, zunächst den Mißgriffen vorzubeugen, die selbst bei dem bestgesinntesten Censor vorkommen müssen, der unmöglich alle Literatur-Verhältnisse so genau kennen kann, um nicht zuweilen das Unbefangene für etwas Böses zu halten, und das Böse dagegen durchschlüpfen zu lassen. Das Verhältniß eines Schriftstellers zu seinem Ehren-Censor würde vielmehr auf ein gegenseitiges Vertrauen begründet seyn, das eine genaue Kenntniß der Person, wie der Sache voraussetzen ließe.

Die heutige Nummer des Militär-Wochenblattes enthält abermals einen an dieser Stelle als amtlich zu betrachtenden Artikel mit der Unterschrift: Die Disciplin in der preußischen Armee nach den Angaben des Herzogs von Wellington. Als Verfasser dieses Artikels, der nicht wie der frühere unterzeichnet ist, wird der General der Infanterie, Frhr. v. Müffling genannt.

Berlin, 6. Juni. Unsere Stadt will jetzt jährlich 50,000 Rthlr. von ihrer Schuld abtragen. Diese Maßregel ist Vielen ziemlich unerwartet gekommen. Nach den seit Jahr und Tag circulirenden Gerüchten von einem Deficit in dem Budget der Stadtverwaltung würde man sich über die Contrahirung einer neuen Anleihe viel weniger gewundert haben. Die Stadt-Obligationen stehen schon seit einiger Zeit über pari, und Manche zogen sich den Staatsschuldschein vor, weil sie eben wegen jener vermutheten Geldnoth vor einer Kündigung gesichert zu seyn glaubten, was bei den Schuldscheinen, Gott Lob, nicht der Fall ist und jetzt auch nicht mehr bei den Stadt-Obligationen.

Man sieht mit Sehnsucht dem in der Vorbereitung begriffenen Gesetze entgegen, wodurch die Fabrikherren gezwungen werden, für den Schulbesuch der in ihren Etablissements beschäftigten Kindern zu sorgen. Es heißt auch, dieses Gesetz werde schon die nächsten Tage erscheinen.

Oesterreich.

Wien, 4. Juni. Gestern besichtigten die Prinzen unter Anderm den kaiserl. Marstall und die Hofwägen, welche letztere zuerst in kleinem Trab, hernach in Galopp vorgeführt wurden. Die besondere Aufmerksamkeit der Prinzen erregten der Galawagen Kaiser Karls VI., und der Trauerwagen, welcher die irdischen Ueberreste unsers jüngst verstorbenen vielgeliebten Kaisers zu Grabe geführt hat. Diese beiden mußten vor ihnen Halt machen. Obschon aus dem im Programm auf den 6. d. festgesetzten Abschiedsbesuchen auf die vielleicht schon am 7 erfolgende Abreise der Prinzen geschlossen ward, so vernimmt man doch jetzt, daß ihr Aufenthalt, da es ihnen hier besonders gut gefällt, sich um einige

Tage verlängern dürfte. Auf ihrer Rückreise werden sie dem Vernehmen nach am Turiner Hofe einige Tage verweilen.

Prag, 3. Juni. Die hiesige Zeitung enthält folgendes kaiserl. Manifest:

„Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, Böhmen, der Lombardei und Venedig, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog zu Oesterreich; Markgraf in Mähren ꝛc. ꝛc. Entbieten allen und jeden Unserer getreuen und gehorsamen Unterthanen vom Prälaten-, Herrn-, Ritter-, und Bürgerstande, weß Würden, Amtes oder Wesens dieselben in Unserem Erb-Königreiche Böhmen sind, Unsere königl. Gnade und alles Gute. Liebe Getreue! Nachdem Wir beschlossen haben, in der ersten Hälfte des künftigen Monats September bei dem neuen allgemeinen Landtage, dessen Ausschreibung mittelst besonderer Patente erfolgen wird, Unsere Krönung als König von Böhmen, wie auch jene Unserer geliebten Frau Gemahlin Maj. und Liebden vornehmen zu lassen: so eröffnen wir euch dieses mit dem gnädigsten Befehle, euch sammt und sonders in dem künftigen Monate September an dem Tage — welchen zu bestimmen Wir Uns noch vorbehalten — Morgens in Unserer königlichen Hauptstadt Prag in dem gewöhnlichen Orte auf dem Prager Schloß gewiß und unfehlbar einzufinden, die gewöhnliche Erbhuldigung zu leisten, und darauf Unserer Krönung, wie auch jener Unserer geliebten Frau Gemahlin Majestät und Liebden gehorsamst beizuwohnen, wie Wir Unser gnädigstes Vertrauen in euch setzen, und eure Schuldigkeit es mit sich bringt. Auch wird dadurch Unser allergnädigster Wille und Meinung vollbracht. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien, am neunundzwanzigsten Monatstage Jänner, im achtzehnhundert sechs und dreißigsten, Unserer Reiche im ersten Jahre.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Die entdeckte Verschwörung hat, wie man hört, eine starke Verzweigung nach Lyon.

Ein herrliches Denkmal gothischer Baukunst, die Cathedrale zu Chartres, ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Man hat noch keine Details über dieses beklagenswerthe Ereigniß.

Nachrichten aus Spanien. Während der Abwesenheit Cordova's ist der Oberbefehl dem General Espartero anvertraut worden. Man vermuthet, Cordova werde gegen den 10. Juni von Madrid nach Vittoria zurückkommen. Vor St. Sebastian sind einige Scharmützel ohne Bedeutung vorgefallen. Madrider Briefe vom 1. Juni melden, die Regierung habe alle Angestellten, die in ihrer Eigenschaft als Procuradores am 21. Mai gegen die Minister gestimmt haben, ihrer Functionen enthoben.

Aus Catalonien wird geschrieben, die Generale Gurrea und Sebastian hätten am 22. und 24. Mai mehrere Carlistenbanden, zusammen an 2000 Mann, bei Vich aufs Haupt geschlagen. Torres soll geblieben seyn. Mina will sein Hauptquartier nach Vich verlegen.

Belgien.

Brüssel, 30. Mai. Der König und die Königin besuchen eben jetzt einige Städte des Königreichs: Namur, Mons, Charleroi, wo sie die beste Aufnahme finden. Die genannten Städte, besonders die beiden letztern, haben sich in industrieller Hinsicht bedeutend entwickelt. Die Anlage von Hochöfen, Hammerwerken und der Bergbau haben sich in Folge dessen nach größerem Maasstabe erweitert. Der König war ihnen deshalb einen Besuch schuldig, der ihm nicht mindere Zufriedenheit gewährt hat, als seinen Unterthanen. — Der Zudrang der Reisenden zu der Eisenbahn ist ungemein groß; letzten Sonntag belief sich ihre Zahl auf 17,000! An den Feiertagen findet sich eine große Anzahl der Bewohner von Antwerpen bei uns ein. Man beschäftigt sich jetzt im Ministerium mit Organisirung des Waarentransports, wobei Wohlfeilheit der Preise als Prinzip aufgestellt ist. Es sind mehrere Vorschläge gemacht worden, worunter der für freie Konkurrenz die größte Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für sich hat. Er besteht darin, daß man dem, der sich meldet, einen Dampfwagen, eben so wie jeden andern Frachtwagen auf der Landstraße, vermiethet, und es hängt dann vom Publikum ab, demjenigen unter den Unternehmern den Vorzug zu geben, der ihm die größte Sicherheit und die besten Bedingungen bietet. — Die Dampfschifffahrt zwischen Antwerpen und England, und bald auch zwischen Antwerpen und andern Punkten — Hamburg z. B. — wird in jener Stadt nach einem umfassenden Plane hergestellt, weil man der Meinung ist, daß die Eisenbahnsysteme und die Wasserverbindung erst vereinigt zu ihrer ganzen Vollendung gebracht werden können, und Deutschland ist berufen, zuerst mit hiervon Nutzen zu ziehen. — Die Uebereinkunft hinsichtlich des neuen Postdienstes mit Frankreich ist vorgestern von dem französischen Minister und dem belgischen Generalpostdirektor unterzeichnet worden. Sie wird mit dem 1. Juni ins Leben treten, und wir dann die Briefe und Journale von Paris — eine Entfernung von 72 französischen Lieues — in 19 Stunden erhalten. Der Postdirektor in Aachen befindet sich auch seit längerer Zeit hier, um mit unsrer Verwaltung ein Uebereinkommen abzuschließen, welches Verbesserungen hinsichtlich unsrer Postverbindungen mit Preußen bezweckt; auch ist die Rede davon, den Postenlauf zwischen England und Belgien zu vermehren.

Großbritannien.

London, 4. Juni. Die Abstimmung über das Stanleysche Amendement zu der Morpethschen Bill gab heute früh um 3 Uhr (so lange dauerte die Sitzung!) folgendes Resultat: Anwesende Mitglieder 561; für das Amendement 261; gegen das Amendement 300; Majorität für die Minister 39; — dieß ist die Mehrheit, welche sich seit Februar v. J. bei allen Hauptfragen

herausgestellt hat. Sie ist aber nicht zureichend stark, um die Lords indirect zu nöthigen, sich dem Willen der Gemeinen zu fügen. Man glaubt daher, daß die Morpethsche Bill — als welche das vielbesprochene Appropriationsprincip in sich faßt — im Oberhaus nicht durchgehen werde.

Die letzten Berichte aus Lissabon sind vom 27. Mai. Sie bringen nichts Neues von irgend einer Bedeutung.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— Die bayerische Dorfzeitung sagt: Nach öffentlichen Blättern befremdet das Steigen der Fleischpreise zu Augsburg sehr. Diesen hohen Fleischsatz empfindet man aber auch in München. So lange nicht die Weidewirthschaft wieder in Verbindung mit der Stallfütterung tritt, so lange Juden und andere Händler das Vieh bringen, statt daß es die Metzger holen, wird man wenig wohlfeiles kräftiges Fleisch bekommen. Erhöht man den Fleischsatz, so erhöhen die Händler auch den Preis des Viehes.

Dasselbe Blatt sagt: Die Zahl der jungen Leute, welche sich den Studien widmen, hat so bedeutend zugenommen, daß die Menge z. B. der Juristen bald die überschwellen wird, welche ihre Hülfe brauchen. Man möchte der Meinung seyn, daß nur bei uns eine Ueberzahl solcher Studierender sey, allein es scheint, daß dasselbe Verhältniß auch anderwärts bestehe, sohin überall Ueberfluß an studirten Leuten sey. So sind auf hiesiger Universität instribirt im Ganzen 1406 Studirende, darunter 400 Inländer Juristen. Wenn, ja ich sage, wenn der Grundsatz der Anciennität strenge gehandhabt wird, welche Hoffnung einstiger Anstellung möchte wohl den Studirenden aufmuntern? Schwerer, als dem studirenden Sohne, wird es dem ernst denkenden Vater zu Muthe seyn; aber wie ist nicht so mancher Familienvater in seinen Sohn vernarrt! Talente hat der Bube, er muß ein Musensohn werden, hört man ihn sagen. Das Muß klingt aus solch einem Munde wohl sehr unrichtig. Sind Talente nur allein den Musen geweiht? das wäre doch wohl eine höchst beleidigende Behauptung für alle anderen Stände. Jeder Stand braucht gute Talente und im bürgerlichen Stande vorzüglich wirken solche am Nützlichsten für des Landes Wohl. Für jeden Familienvater jeden Standes bleibt es daher eine ernste Aufgabe, zu erwägen, ob sein talentvoller Knabe lediglich den Musen bei den jetzigen Zeitverhältnissen gewidmet werden solle.

— Die französische Erfindungs- und Ausführungskunst geht über Alles. In Paris wird jetzt eine Bitter-Essenz bereitet und feilgeboten, die man Mendizabals-Thränen nennt und nun als ein probates Entleerungsmittel (Purgativ) anpreiset.

— Nach dem Bulletin des sciences technologiques hat Herr Benoitt die Erfindung gemacht, daß er in Zeit von 3 Stunden von jeder Ouvertüre oder Symphonie 144 Kopien liefern kann. Er hat ein Patent auf 15 Jahre darüber genommen.

— In Karlsruhe wurde Hr. Eßlair bei seiner letzten Gastrolle unter rauschendem Beifall des Publikums von Dm. Neumann mit einer Lorbeerkrone bekränzt. Se K. Hoheit der Großherzog ließ dem gefeierten Künstler einen werthvollen Brillantring durch den Hoftheater-Intendanten überreichen. Nach Eßlair's eigener Aeußerung soll dies seine letzte Kunstreise seyn.

— Ein Liebhaber aus Amsterdam hat eine Tulpe, die den Namen der Citadelle von Antwerpen trägt, für 16,000 Franken gekauft.

— Im Walde bei Ainzing hat ein Bauerssohn seinen Vater durch den Knecht erschießen lassen, weil der Vater noch heirathen wollte. Beide Thäter sind verhaftet.

— In dem Gesellschaftsleben hat sich in diesen Tagen der Fall ereignet, daß die Casino-Gesellschaft zu Frankfurt von dem bisher streng befolgten Gesetze, keine andern Personen aufzunehmen, als die einer christlichen Confession zugethan sind, abgegangen ist. Die drei hier domizilirenden Herren Barone von Rothschild erhielten die Mitgliedschaft. Ohne auf dieses Ereigniß einen besondern Werth zu legen, bringen wir es doch zur Notiz, um den allmähligen Fall so mancher hemmenden Schranke in der bürgerlichen Gesellschaft zu bezeichnen.

Literarische Anzeige.

In der Drauseck'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Piorry, P. A., Abhandlung über die hypostatische Lungenentzündung, a. d. Französischen von Dr. med. G. Krupp, mit einer Vorrede und einigen Erweiterungen von L. A. Kraus. gr. 8. geh. 54 kr.

Mende, L. J. C., die Geschlechtskrankheiten des Weibes, nosologisch und therapeutisch bearbeitet. Nach dessen Tode fortgesetzt von Dr. Fr. A Balling. 2r Theil. A. u. d. T.: Balling, Dr. Fr. A., die Geschlechtskrankheiten des Weibes, von der Periode der Pubertät bis zur Involution. 2r Thl. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

(Der erste Theil 1831 kostet 4 fl. 30 kr., des 2ten Thl. 1ste Abthl. 1834 2 fl. 42 kr.)

Phaedri fabulae in usum scholarum ed. Hoffmann. 8. 54 kr.

Schnaubert, Dr. H., alphabetisch-tabellarische Zusammenstellung der gebräuchlichsten Arzneimittel, ihrer Mischung, Wirkung und Anwendung mit besonderer Rücksicht auf die neue preuß. Pharmacopöe, für praktische Aerzte und Wundärzte bearbeitet. 4. 2 fl. 42 kr.

Döring, Dr. H., der Graf von Gleichen. Romantische Volkssage. Nebst einem historisch-kritischen Anhange und einer anatomischen Beschreibung der neuerlich aufgegrabenen Gebeine vom Medicinalrath Dr. Thilow. Mit einem Kupfer die beiden Frauen und den Grafen nach Original-Gemälden vorstellend. 8. 54 kr.

Bekanntmachung.

(Den diesjährigen Wollmarkt zu Schweinfurt betr.)

Am Montage, den 27. Juni dieses Jahres, wird der dahiesige diesjährige Wollmarkt abgehalten.

Diejenigen Wollverkäufer, welche ihre Wolle früher hieher bringen und einlagern wollen, erhalten nach Befund auf Begehren Vorschüsse aus der Leihanstalt.

Schweinfurt den 20. Mai 1836.

Der Stadtmagistrat.

Kirch, Brgrmstr.

Engelhardt.

Fremden-Anzeige vom 10. — 11. Juni.

Bamberger Hof: Frhr. v. Rottenhan mit Dschft., v. Rentweinsdorf. Bernus, Kfm. v. Frankf. Bredauer, Hauptm. v. Aschaffenburg. Schneidawind, Kommissär m. Fam. v. Wbg. Dekan Seidel m. Gattin v Nbg. Frhr. v. Guttenberg, von Wbg. Freisr. v. Helldorf m. Fam. u. Dschft., v. Berlin. Fr. Gräfin v. Hohenthal, v. Berlin. Sieger, Kfm. v. Köln.

Deutsches Haus: Hornschuh m. Gem., Part. v. Kitzingen. Stübinger, Posterpeditor v. Katendorf. Mad. Albers, v. Bremen. Riedel Kunsthdlr., Raab Rechnungsaccessist u. Horn, Fabrikant v. Nürnberg. Häuser, Kfm. v. Elberfeld. Doktor Feld, v. Geneve.

Prinz Carl: v. Eschstruth, Forstpraktikant v. Tharand bei Dresden. Schlessing, Accessist v. Küps. Henriette Dittmar v. da.

Bei der 1334sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

62. 72. 70. 35. 61.

Königl. bayer. Lotto-Riveision.

Bamberger Schranne den 8. Juni 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	100	/	163	1	209	1	54	/	12	43	12	20	9	—
Korn.	200	/	334	8	434	6	120	/	9	30	9	—	8	27
Gerste.	—	/	—	/	—	/	—	/	—	—	—	—	—	—
Haber.	38	/	143	2	61	2	120	/	6	—	5	30	5	18
									Einfacher:		6	30	—	—

Der Stadt-Magistrat.

Hollfelder. Ohlmüller.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drauseck'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 47. Sonntag, 12. Juni 1836.

Welch ein feierliches Schweigen!
Leise nur, wie Zephyrs Hauch
Säuselt's in den Lorberzweigen,
Bebts im Amaranthenstrauch!

So in heil'ger Stille ruhten
Luft und Wogen, also schwieg
Die Natur, als aus den Fluthen
Anadyomene stieg.

Matthisson.

Abendruhe.

Abendliche Purpurgluth
Du verblühest hold,
Lichte, sanfte Rosenfluth,
Zart umsäumt mit Gold.

Goldner Abendstern, dein Gruß
Ist nur Frühlingshauch,
Schöner, sanfter Genius,
Sel'ges Himmelsaug'!

Perlen funkeln überall,
Blumen sind umthaut;
Selig tönt der Nachtigall,
Süßer Glockenlaut!

Alle Blumen schlummern ein,
Lächeln hold im Traum,
Und es gaukeln Elfenreih'n
Durch den Frühlingsraum!

Grünes, duftendes Gezweig
Schwimmt im Silberschein,
In den sanften Silberteich
Taucht der Mond sich ein.

Zephyr küßt die Blumen lau,
Sanft wird auch mein Schmerz,
Meine Thrän' wird süßer Thau,
Frühlingsblum' mein Herz!

Alles lächelt sel'ge Ruh' —
Süß vom Thau umblüht;
Träume sanft mein Herz auch du,
Schweig' auch du — mein Lied!

Das Kartenorakel.

(Fortsetzung.)

Dorgan konnte durch keinen andern Zeugen beweisen, daß er zur Zeit, als das fragliche Verbrechen begangen worden, sich wirklich im Wirthshause befunden habe. Er fühlte sich wie mit einem unsichtbaren Netz umgarnt, aus dem er sich nicht loswickeln konnte. Solche Verwirrung war nie in ihm gewesen. Er kam sich vor, wie ehedem im Schlachtsturm unter dem Donner der Kanonen, wenn der Odem des Lebens ihn wild umwehte, Meereswellen an ihm vorrüberrauschten, wenn die Masten splitterten, wo sie im Pulvergewölk sammt und sonders auch zuweilen keinen Ausgang gewußt und jede Richtung verloren.

„Diese Uebereinstimmung der Aussagen macht den Verdacht immer dringender," sagte der Beamte, „und ich fürchte, es wird Euch schwer werden, Euch ganz davon zu reinigen."

Jetzt theilte sich das Gedränge an der Thüre. Eine gebeugte Frauengestalt wankte herein am Arm des Geistlichen, der die verwaiste Tochter herbeigerufen, damit auch sie vernommen werde wegen des Mörders. Schön war ihr Anblick: ein schönes Bild, wie das Gewitter mit seinen Blitzen auch schön ist auf der See. Ach, Pennia war noch viel schöner geworden, als Dorgan sie verlassen, das Auge entzückend, nur gedämpft seine Glut, die Miene reizend lieblich, nur blaß gefärbt. Tiefes Schweigen herrschte von ihrem Eintritte an, bis ihr Führer sie zu einem Stuhle in der Mitte des Zimmers geleitet hatte.

Dorgan rang gewaltsam nach Fassung, dann ging er auf die Geliebte zu, faßte ihre Hand, was sie kaum zu bemerken schien, und sagte: „Wir sehen uns in einer unglücklichen Stunde wieder, meine Pennia; allein — kennst Du mich denn nicht mehr?"

Das arme Mädchen hatte sich bis jetzt in einem Zustande dumpfer Abspannung befunden, daß se zum eigentlichen Bewußtsein ihres Kummers gar nich: kommen konnte. Um so heftiger war nun der Ausbruch des Schmerzes. Kaum erkannte sie den Geliebter, so stieß sie einen Schrei aus, der gellend klang wie von einem, der in den Fluthen liegt und in dem Augenblicke, wo er noch einmal auftaucht, einen Schrei thut, kurz, gepreßt und gellend, weil die erstickende Fluth sogleich wieder über sein Gesicht geht, — über Pennia's Gesicht aber ging die wohltätige Fluth der Thränen. Sie lag in Dorgan's Armen, der sie zu beruhigen suchte, während auch seine Thränen reichlich flossen.

„Ach, Dorgan!" hauchte das bebende Mädchen, indem sie ihm in's Gesicht sah, um sich nochmals von seiner Person zu überzeugen. „Bist Du wirklich zurückgekehrt in die Heimath, Du, mein einziger treuer Freund? Immer dacht' ich, so glücklich zu werden und Dich mit ihm versöhnt zu wissen, denn er sprach gar oft und gern von Dir und sehnte sich nach Deiner Heimkehr, um Dir sagen zu können, er habe sich eines Andern besonnen. Aber Du bist gekommen, und er kann Dich nicht mehr willkommen heißen. Sein Herz ist für Dich und für Alles erkaltet."

„„Fasse Muth, Geliebte!"" sagte Dorgan in leiserem Tone: „„Du bist ja nicht ganz verwaist; ich werde Dir Vater, Freund und Bruder seyn, so lang' ich lebe. Beruhige Dich nur und sei meine gute Pennia wieder."

Wunderbar aufgerichtet durch die Nähe des Geliebten hatte sich Pennia bald so weit gesammelt, um ihre Aussage abzugeben. Fast mit den Worten ihrer kleinen Verwandtin erzählte sie den Verlauf des traurigen Vorfalls bis zu dem Augenblicke, wo sie sich zwischen den Mörder und ihren Vater gestürzt hatte.

„Sie müssen also den Bösewicht genau in's Auge gefaßt haben," sagte der Beamte: „sehen Sie sich doch einmal unter den Anwesenden um, ob Sie ihn vielleicht darunter auffinden."

„„Sein Gesicht werd' ich schwerlich wieder erkennen, denn es war geschwärzt."" "

„Wie ging er den gekleidet?"

„„Er trug Matrosenkleider — wie Dorgan,"" " setzte sie arglos hinzu.

„Du glaubst nicht, daß ich es selbst gewesen?" fragte dieser lächelnd.

„„Du?"" " erwiderte die Geliebte, und schien nicht begreifen zu können, wie er zu solch einer Frage komme. „„Ehe glaubt' ich, er that es selbst.""

„Thaten wir Euch durch einen ungegründeten Verdacht Unrecht," sagte der Beamte zu Dorgan, „„so müßt Ihr dieses den Umständen zur Last legen, nicht uns — sie sind mehr als hinreichend, unser Verfahren in diesem Falle zu rechtfertigen. — Sind Sie wirklich vollkommen überzeugt, Miß Loughlan, daß dieser Mensch es nicht war, der ihren Vater ermordet?"

„„Vollkommen. Dorgan ist unschuldig an dem Tode meines Vaters. Wenn ich tausend Leben hätte, würde ich sie dafür verpfänden, daß mein Geliebter ihm keines seiner grauen Haare gekrümmt hätte, und hätt' er sich zum Herrn der Welt dadurch machen können.""

„Mein einziges, goldnes Mädchen!" rief Dorgan, und fühlte sich von ihrem Vertrauen freudiger bewegt, als von der Sicherheit, welche ihm daraus entstehen mußte. Da Alle gegen mich sind, entscheidest Du Dich doch für mich. Denn Du allein von Allen hast mein Herz immer durchschaut."

„Das Zusammentreffen bleibt immer sonderbar," bemerkte kopfschüttelnd der Richter. „Ist Ihnen gar nichts, kein Merkmal an jenem Matrosen aufgefallen, woran Sie ihn wieder erkennen würden, wenn er Ihnen vor die Augen käme?"

„„Beinahe hätt' ich's vergessen,"" erwiderte Pennia: „„als er mich zur Seite schleuderte, erfaßte ich etwas, das an seinem Kleide hing, und behielt es in der Hand. Hier ist's."" — Sie händigte dem Richter ein Silberstück mit einem blauen Bande ein.

„Das ist ein äußerst wichtiger Umstand," sagte dieser, „und wird vielleicht mehr dazu beitragen, den Mörder zu überführen, als viele lebendige Zeugen."

Nur der verurtheilte Verbrecher, dessen Ohr die frohe Nachricht der Begnadigung vernahm, und der nun mit einem Male erfährt, daß ein Irrthum ihn geneckt, und er doch noch den Weg zur Richtstätte gehen müsse — nur er kann beurtheilen, was Dorgan empfand, als er, langsam mit seiner Hand auf die Brust fühlend, seine Trafalgar-Medaille vermißte und sie in den Händen des Richters wahrnahm.

Er sah das Verderben vor seinen Augen, und schien keinen Fuß aufheben zu können, um ihm zu entfliehen. So steht der Mensch, durch eine Feuersbrunst unter seinem Dache aus dem Schlaf geweckt, in starrer Bewegungslosigkeit da, und läßt die verschlingenden Flammenwogen auf sich herstürzen.

„Die nämliche Medaille hing gestern Abend noch an Dorgan's Brust," trat der Geistliche vor. „Daß ich recht gesehen, dafür bürgen die Fetzen von dem abgerissenen Ordensbande, die sich noch dort befinden."

„„Ja,"" stimmte der Wirth bei, „„ich kann's beschwören, daß das die Medaille ist, denn ich habe sie mit meinen eignen Augen an seiner Brust hängen sehen, als er zu Bette ging.""

„Wie die Medaille in Miß Loughlan's Hände gekommen, ist und bleibt mir ein Räthsel, allein sie gehört mir zu, ich will es nicht läugnen — sie ist das Ehrenzeichen, welches Alle empfingen, die bei Trafal-

gar ihre Schuldigkeit gethan. Ich habe sie mir auf ehrenvollem Wege erworben und mag sie nicht wie ein Schuft verlieren."

„„Ihr thut mir leid,"" sagte der Richter, und gebot dem Schließer des benachbarten Zuchthauses, seinem Gefangenen Handschellen anzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Beweis, dass Napoleon in der Wirklichkeit gar nicht existirt hat.*)

Napoleon Bonaparte, über den so viel gesprochen und geschrieben worden, hat in der Wirklichkeit gar nicht existirt, sondern ist nichts als eine allegorische Gestalt. Er ist, um es mit einem Worte zu sagen, eine Personifikation der Sonne — und wir zweifeln keineswegs, daß Jedermann uns beipflichten wird, sobald wir zeigen, daß Alles, was von Napoleon dem Großen bekannt ist, im Wesentlichen auf die Sonne paßt, und offenbar von diesem großen Gestirn des Weltalls entlehnt ist.

Betrachten wir denn in den Hauptzügen, was uns über diesen wunderbaren Mann überliefert worden.

Die allgemeine Kunde sagt:

1) daß er Napoleon Bonaparte geheißen habe;
2) daß er auf einer Insel des mittelländischen Meeres geboren worden;
3) daß seiner Mutter Name Lätitia gewesen sey;
4) daß er drei Schwestern und vier Brüder gehabt, von denen drei Könige gewesen;
5) daß er zwei Frauen gehabt, von denen eine ihm einen Sohn geboren habe;
6) daß er einer großen Revolution ein Ende gemacht habe;
7) daß sechszehn Reichsmarschälle unter ihm gestanden, von denen zwölf im activen Dienste gewesen;
8) daß er im Süden als Sieger triumphirt, und im Norden unterlegen;
9) endlich, daß er nach zwölfjähriger Regierung, die er, aus dem Orient kommend, angetreten, in den Meeren des Occidents untergegangen und verschwunden sey.

Es fragt sich nun, ob all diese einzelnen Punkte wirklich von der Sonne entlehnt sind; und diese Ueberzeugung, schmeicheln wir uns, in jedem unserer Leser zu vollkommenster Evidenz zu erwecken. Zur Sache also.

1) Es ist sogleich allgemein geläufig, daß die Sonne von den Dichtern Apollo oder Apollon genannt wird; der Unterschied zwischen Apollon und Napoleon ist nicht groß, und verschwindet fast ganz und gar, wenn wir auf die Bedeutung dieser Namen und ihren Ursprung zurückgehen.

Apollon bedeutet nach den alten Scholiasten: Verwüster, Verderber. Es scheint, daß dieser Name der Sonne von den Griechen in Folge des Unheils beigelegt worden, welches sie vor Troja unter ihnen anrichtete, wo ein großer Theil des griechischen Heeres durch die brennende Hitze und die daraus entstehende Seuche umkam — eine Rache des Gottes für die Beschimpfung, die Agamemnon dem Chryses, dem Priester der Sonne, angethan, wie wir aus dem Anfang der homerischen Iliade erfahren. Die Phantasie der griechischen Dichter stellte die Sonnenstrahlen als entflammte Pfeile vor, die der erzürnte Gott von allen Seiten herniedersendete, und die alles Lebendige im Lager der Griechen würden vertilgt haben, hätte man nicht, um den Gott zu besänftigen, dem Priester die Tochter zurückgegeben.

Wahrscheinlich also wurde aus diesem Grunde die Sonne Apollon genannt; welches aber auch die Ursache dieser Benennung übrigens gewesen seyn möge, so viel ist wenigstens gewiß, daß Apollon so viel heißt, als Verderber.

Apollon ist sonach das nämliche Wort wie Apoleon. Man leitet es von ἀπολλύω (apollüo) oder ἀπολεω (apoleo) ab, zweien griechischen Verben, die „verderben, tödten zu Grunde richten" bedeuten; so daß, wenn der vermeinte Heros unseres Jahrhunderts Apoleon hieße, er vollkommen denselben Namen haben würde, wie die Sonne, und außerdem noch diesem Namen im vollsten Sinne entsprechen würde, da er uns als der größte Verderber und Vertilger der Menschen, der jemals gelebt habe, geschildert wird. Aber unser Held heißt Napoleon, und so ist offenbar in seinem Namen ein Anfangsbuchstabe, der in dem Namen der Sonne fehlt. Allerdings, ein Buchstabe, und was noch mehr ist, eine ganze Sylbe mehr ist darin vorhanden, denn nach den Inschriften, die sich aller Orten in Paris vorfinden, war der eigentliche Name dieses vermeintlichen Heros: Neapoleon. Ganz deutlich steht so auf der Säule des Vendômeplatzes.

Aber gerade diese Sylbe ist es, welche die Differenz, anstatt sie zu begründen, vielmehr aufhebt. Denn offenbar ist diese Sylbe griechisch, wie der übrige Name; nun ist im griechischen ne (νη) oder nai (ναι) eine der stärksten Affirmationen, die wir durch das Wort: ächt, wahr, ausdrücken würden. Somit bedeutet Napoleon: „Verderber im vollen Sinne des Worts", „Erz-Apollon" — er ist also die Sonne — und zwar „recht eigentlich die Sonne".

*) Dieser sinnreiche Scherz ist einer kleinen französischen Schrift entlehnt, die zunächst gegen den „Origine des Cultes" von Dupuis, überhaupt aber gegen die Sucht gewisser Philologen gerichtet ist, die in den verschiedensten geschichtlichen Traditionen der Völker nichts als eine gemeinschaftliche Mythe erkennen wollen.

Wie aber verhält sich's mit seinem andern Namen? In welcher Beziehung steht das Wort Bonaparte zu dem Gestirn des Tages? Dies springt nicht sogleich in die Augen. Indeß ergibt sich doch bald, daß, da Bonaparte so viel wie bonne partie (gute Seite) bedeutet, es sich offenbar hier um etwas handelt, das eine gute Seite hat, und sich auf die Sonne Napoleon bezieht. Nichts aber steht in so direkter Beziehung und Verbindung mit der Sonne, als die Wirkungen ihrer täglichen Revolutionen oder Umwälzungen; diese Wirkungen sind der Tag und die Nacht, das Licht und die Finsterniß, die da eintritt, sobald die Sonne fern ist. Es liegt somit in diesem zweiten Namen eine Allegorie, die den Persern entlehnt ist — auf das Reich des Ormuzd und Abriman wird angespielt, auf das Reich des Lichtes und der Finsterniß, der guten und der bösen Geister. Gegen diese letzteren, die Geister des Bösen und der Finsterniß, wurde ehemals bekanntlich die Formel gebraucht: Abi in malam partem. Wenn man nun unter malà parte die Finsterniß verstand, so ist ohne Zweifel unter bonâ parte das Licht zu verstehen. Es ist der Tag, im Gegensatze zur Nacht — und so würde denn jedes Bedenken gehoben seyn, auf welche Weise dieser Name in Beziehung zur Sonne stehe, zumal wenn man ihn in direkter Verbindung mit Napoleon findet, der, wie wir so eben gezeigt haben, die Sonne selber ist.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Willst Holde, liebend du die Erste seyn,
So sey mein treues Herz auf ewig dein —
Genügt dir aber dies Versprechen nicht,
Gewähre dir die Zweite Zuversicht,
Und strenge strafe mich das Weltgericht,
Wenn mit der Ersten sich die Zweite bricht.

Auflösung des Räthsels in Nr. 46:
Brustbild.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Die Ausgrabungen in Arles versprechen viel, und von dem alten Theater ist ein großer Theil schon von Schutt entblößt. Man spricht von kostbaren Skulpturenfragmenten, und Herkulanum wird sich die Nebenbuhlerin im weiten Sinne gefallen lassen müssen.

Die Kirgisen trinken den Kumiß so unmäßig, daß sie in den Monaten Juni und Juli wegen der großen Sommerhitze närrisch darüber werden. Diese Narrheit besteht nämlich darin, daß sie — Alt und Jung — ganze Tage hindurch völlig das Gedächtniß verlieren.

Wie hoch ist ein Bräutigam zu schätzen? Das scheint eine schwierige Sache zu seyn; denn die Gerichtshöfe, welche neulich in Amerika diese Frage zu erörtern hatten, geriethen in solche Extreme, daß die Braut untröstlich war. In Ohio wurde der Verlust eines solchen Hausthieres dem Verlust einer Summe von 15000 Dollars gleich geachtet, in Massachusets schlug man den Verlust nur zu 50 Dollars an. Als die Braut sich über die letztere Geringschätzigkeit beschwerte, wurden die 50 Dollars bis auf 250 erhöht, aber nicht mehr. Ob man der Braut ihren Verlobten gestohlen oder todtgeschlagen hatte, wissen wir nicht.

Chaperon, ein Ansiedler von St. Domingo, wird aus frühern Zeiten als ein Beweis der Unmenschlichkeit erwähnt, wie man damals gegen Sklaven gesinnt war. Er ließ einen Neger in einem heißen Ofen verbrennen, und als das Feuer die wulstigen Lippen desselben zusammen, und auseinander zog, sagte dieser Mann: „Er lacht."

Der Missionär Wolf hat sich von Malta aufs Neue aufgemacht, um nach Abyssinien zu gehen und den Juden und Muhammedanern das Evangelium zu predigen. Man muß den Eifer des Mannes bewundern.

Im Columbiadistrikt wird auf die empörendste Weise mit Menschen Handel getrieben. Man macht auf die Farbigen ordentlich Jagd, und wenn sich ein Fremder dort einfindet, wirft man ihn unter der nichtigen Anklage des Legitimationsmangels in's Gefängniß und transportirt ihn nach einem — Sklavenmarkte. Das reizende Amerika!

In Europa ist man zufrieden, den Tabak zu kauen, zu rauchen und zu schnupfen; in Kolumbien macht man sogar Konfekt daraus. Man bereitet dort einen Syrup aus Tabaksblättern, den besonders Damen häufig verbrauchen und — so sagt der Bericht — von Zeit zu Zeit einen kleinen Spatel voll dieser Leckerei, Moo oder Chimoo genannt, hinunterschlucken. Wer wird uns denn mit Tabak-Bonbons oder Tabak-Likör beglücken?

Ein Schweizer behauptet, es sei nichts, als Grossprecherei, wenn seine Landsleute von der trefflichen vaterländischen Musik in's Ausland berichteten. Die Schweizer wissen Musik so wenig zu schätzen, daß bei der Aufführung des „Othello" ein Zuschauer von oben rief: „so schwätzet doch' en Mal!"

Nachts bemerkt man in Rom vor den Thüren der Kirchen ordentliche Scheiterhaufen, welche in vollem Brande stehen. Man beerdigt immer noch die Todten in den Kirchen und verbrennt dann von Zeit zu Zeit die Trümmer alter Särge.

Der Verfasser der rheinischen Sagen, der kürzlich in Frankfurt a. M. verstorbene Schöff Nicolaus Vogt hat in seinem Testamente bestimmt, daß sein Herz in dem Mäuselthurm bei Bingen in einem Felsen, sein Leichnam aber auf dem Johannisberg beerdigt werden solle. Dieser Verfügung wird denn auch pünktlich nachgekommen, und der Wille des Verstorbenen genau erfüllt werden.

Auch in Weimar hat man Versuche gemacht, Forteplano's aus Gußeisen zu verfertigen. Das Instrument zeichnet sich in der Höhe und Tiefe durch Wohlklang aus, verstimmt sich weniger und gewährt wegen der gedrängten Form manche wünschenswerthe Vortheile.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 165. Bamberg. Montag, 13. Juni 1836.

Deutschland.

* Frankfurt, 10. Juni. In der 5ten Sitzung der Generalversammlung der Donau-Main-Kanal-Gesellschaft vom 6. Juni wurden die Protokolle der vorhergehenden Sitzungen verlesen; dann drückte der kgl. Hr. Commissarius der Versammlung seine freudige Anerkennung über die richtige Würdigung der der Gründung der Gesellschaft vorangegangenen Verhandlungen zwischen der bayer. Staatsregierung und dem Hause von Rothschild aus, und die Versammlung beschloß sodann einstimmig nach §. 46 der Statuten als Ehrenmitglieder des Ausschusses zu ernennen

„1) Hrn. Baron K. M. v. Rothschild zu London, „der sich um das Kanalbauunternehmen durch seine „demselben gewidmete einsichtsvolle und kräftige Un„terstützung ganz besonders verdient gemacht;

„2) den Hrn. Staatsrath v. Klüber dahier, einen „durch weit umfassende Kenntnisse ausgezeichneten, „allgemein hochgeachteten und berühmten Mann, der „dem Kanal-Bau-Unternehmen durch seine Mitwir„kung zum Besten der Aktiengesellschaft ebenfalls wich„tige Dienste geleistet;

„3) ein Mitglied dieser Versammlung aus dem König„reiche Bayern, und zwar Hrn. Dr. von Hornthal „aus Bamberg, dessen Anträge, Erläuterungen und „Bemerkungen die Versammlung stets mit Aufmerk„merksamkeit gewürdigt habe;

„4) Hrn. Geh. Rath und Vorstand der obersten Bau„behörde im Ministerium des Innern, v. Klenze „zu München, in Berücksichtigung seiner ausgezeich„neten Verdienste."

In der 6ten und letzten Sitzung am 8. d. wurde noch ein Dankschreiben an den Hrn. Oberbaurath, Frhrn. von Pechmann, zur Anerkennung seiner großen Verdienste um den Kanalplan und dessen Ausführung, dann der Druck eines Auszuges der Protokolle sammt Beilagen für die Veröffentlichung, und die Bestellung einer Redaktion dafür aus der Mitte der Gesellschaft, beschlossen, dann von dem Präsidenten dem kgl. bayer. Regierungs-Commissair und einzelnen Mitgliedern der Versammlung der Dank für die bisherige ersprießliche Theilnahme an den Arbeiten der Versammlung gegenseitig ausgesprochen, mit der Hoffnung, daß die nächste Generalversammlung das große Werk in den wesentlichsten Theilen schon weit gefördert sehen, und die Thätigkeit des Ausschusses, seiner Ehrenmitglieder, dann der Gesellschaftsagenten, im Verein mit der der Kanalbauinspektion, so wie der Regierungsbehörden bis dahin bereits glänzende Resultate werde hervorgebracht haben.

Nachschrift. Wir hören so eben, daß von Sr. Maj. dem Könige von Bayern ein sehr huldvolles Schreiben an die Generalversammlung auf deren Dankadresse heute Mittag eingetroffen sey.

Bayern.

München, 10. Juni. J. M. die Kaiserin Mutter von Oesterreich, JJ. MM. König Ludwig, Königin Theresia, König Otto von Griechenland, und S. K. H. Kronprinz Maximilian begaben sich gestern Nachmittags auf das hiesige Rathhaus, um das vom Hrn. Grafen v. Seinsheim gemalte Altarblatt für die neue Ottokapelle zu Kiefersfelden zu besehen.

Die hiesige Gesellschaft des Frohsinns gab vorgestern zur Feier der höchst erfreulichen Anwesenheit Sr. M. des Königs Otto von Griechenland in München festliche Allegorien und Pantomimen. Das Locale der Gesellschaft war von außen und innen glänzend beleuchtet und dekorirt, das Fest selber wurde verherrlicht durch die Anwesenheit JJ. MM. des Königs, der Königin, des Königs Otto, Sr. K. H. des Kronprinzen und der ältern k. Prinzen und Prinzessinnen und anderer hoher Herrschaften. Im Gefolge Sr. M. des Königs von Griechenland war der k. griechische Gesandte, Fürst Maurocordato und die Adjutanten Seiner Majestät.

S. D. der k. b. Feldmarschall Fürst v. Wrede sind am 8. d. wieder nach Ellingen abgereist, und werden sich von da auf ihr Gut nach Langenzell bei Mannheim, später in das Bad Gastein und auf ihre in Oesterreich befindlichen Güter begeben.

Sondershausen, 1. Juni. Der regierende Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ist, bei seiner Geneigtheit, jedem seiner Unterthanen Gehör zu geben, von Bittstellern und Beschwerdeführern in solcher Anzahl und zu jeder Zeit des Tages bedrängt worden,

daß er sich genöthigt gesehen hat, bestimmte Tage und Stunden in jeder Woche festzusetzen, an welchen Jedermann ihm seine Bitten und Beschwerden persönlich vorbringen kann, und daher auch um so gewisser ist, keinen Fehlgang zu thun. Die Tage sind so gewählt, daß schon in den Tags darauf regelmäßig Statt findenden Sitzungen des Geheimenraths diejenigen angebrachten Gegenstände erledigt werden können, welche einer besondern Erwägung bedürfen. — Eine fürstliche Verordnung vom 13. April d. J. hat die Einrichtung aufgehoben, daß sich reichere Unterthanen von dem Eintritte in die Bürger- oder Landesmiliz loskaufen konnten. Das größere oder geringere Vermögen soll fernerhin keinen Grund abgeben, sich dieser allgemeinen Pflicht zu entziehen. — Nach einer andern Verfügung von demselben Tage soll künftig Niemand zur Ausübung der ärztlichen Kunst in ihrem ganzen Umfange im Fürstenthum zugelassen werden, der nicht eine Staatsprüfung genügend besteht, gleichviel, ob er die academische Doctorwürde erlangt habe oder nicht. Für strengere Prüfungen der Rechtscandidaten ist unter dem 23. April eine Vorschrift bekannt gemacht worden.

Würtemberg.

Stuttgart, 7. Juni. Dem Vernehmen nach ist dem Staatsrathe v. Pistorius, Mitglied des königlichen Geheimenraths, provisorisch das Departement der Justiz übertragen. — Zweien von den, bei der Tübinger Burschenschaft betheiligten, übrigens minder gravirten Jünglingen ist gestattet worden, die erste juridische Dienstprüfung zu erstehen, jedoch so, daß vor der Hand ihr Eintritt in die praktische Laufbahn noch suspendirt wird. Aus guter Quelle hören wir, daß dem K. Geheimenrathe ein Gesetzesentwurf vorliegt, wonach den in einem Frohnpflichtigkeits- oder ähnlichen Verhältnisse zu dem Staate stehenden Unterthanen die Ablösung gegen einen niedrigern Betrag, als dem von der Kammer der Standesherren beantragten, gestattet werden soll. Man fügt bei, dieses Gesetz werde sodann als Anhang zum Budget an die Stände gebracht; in dieser Form aber müßte die Kammer der Standesherren entweder jene Bestimmung genehmigen, oder das ganze Budget, welchem dieselbe einverleibt ist, verwerfen, indem sie nach §. 181 der Verfassung blos das Budget im Ganzen zu genehmigen oder zu verwerfen hat. — Die Loose der von der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe veranstalteten Lotterie von Industrie-Produkte, die zur diesjährigen Industrieausstellung gebracht waren, haben äusserst zahlreichen Abgang gefunden. Jetzt, da keine Loose mehr ausgegeben werden und die Ziehung nahe (sie findet morgen Statt), bietet man für die ausgegebenen Loose den zwei- und dreifachen Preis an. — Auf unserer Maimesse waren merklich mehr ausländische Verkäufer aus den Zollvereinsstaaten, als bisher.

Sachsen.

Dresden, 8. Juni. Heute Abend 9 Uhr wird die Leiche Sr. Maj. des höchstseligen Königs Anton von Pillnitz aus zu Wasser unter zahlreichem Cortége und dem Geläute aller Glocken hieher gebracht, wobei vom Landungsplatze (der Apparille) bis zur katholischen Kirche das Militär und die Kommunalgarde Spalier bilden. An der Pforte wird die Leiche von der katholischen Geistlichkeit in Empfang genommen, worauf die Kirchenthüren geschlossen werden. Morgen von 11 bis 1 Uhr erfolgt die öffentliche Aussetzung auf dem Paradebett in der heil. Kreuzkapelle, und Abends 8 Uhr findet die Beisetzung in der königl. Familiengruft bei verschlossenen Thüren Statt.

Preußen.

Koblenz, 4. Juni. Seit gestern trägt man sich hier mit merkwürdigen Gerüchten, die man zwar nur als solche geben kann, aber doch der Mittheilung werth erachtet. Hier in der Nähe sollte bekanntlich ein großes Herbstmanöuvre gehalten werden, vom 7. und 8. Armeecorps gemeinschaftlich. Se. Maj. der König wollte demselben beiwohnen; aber wo sollte derselbe wohnen? Es war kein passendes Quartier zu finden, und man proponirte eines zu bauen. Darauf soll nun der König geschrieben haben: „Ich komme gar nicht.“ Das wäre eine betrübte Täuschung für die Rheinprovinz; man tröstet sich aber noch mit der Hoffnung, daß das Kommen nur nicht offiziell bekannt seyn soll, um Besuche zu vermeiden. — Auch sagt man, daß nur ein Armeecorps zum Manöuvre kommen werde, und fragt sich: weshalb? Anders aber lautet das zweite Gerücht. Die Schlichtung der belgisch-holländischen Frage soll nun bevorstehen, und nachdem Alles vorbereitet ist, auf einem Monarchen-Kongresse in Köln sanktionirt werden. Zu diesem Kongresse aber würden sich nicht nur die Könige von Preußen, Holland und Belgien, sondern auch die Kaiser von Oestreich und Rußland und der König von England einfinden. Da fehlten denn nur die Regentin von Spanien und Don Carlos, um allem europäischen Unfrieden ein Ende zu machen. Sind diese Dinge auch blos leere Sagen, so zeigen sie doch, von welch friedlichen Hoffnungen und Erwartungen die Gemüther erfüllt sind.

Oesterreich.

Wien, 4. Juni. Durch außerordentliche Gelegenheit wurde man heute benachrichtigt, daß Isturiz die Cortes aufgelöst habe. Ob man gleich überzeugt war, daß es dazu kommen mußte, wenn das Madrider Ministerium sich auch nur kurze Zeit halten wollte, so hat doch diese Nachricht Sensation gemacht, weil man nun eine Reaktion für unvermeidlich hält, welche die Lage Spaniens noch kritischer machen dürfte, als sie bereits ist. Wohin es jetzt in Spanien kommen wird, kann man weniger als je voraus sagen; so viel ist wahrscheinlich, daß durch die in Madrid eingetroffene Verwirrung Don Carlos nur gewinnen kann, und daß er jetzt nicht leicht eine Intervention zu fürchten hat, da man in Paris aus Besorgniß, sich zu weit mit Spanien einlassen zu müssen, schon bisher alle direkte Theilnah-

me on dessen innern Angelegenheiten zu vermeiden suchte, und nun, wo der kritische Augenblick eingetreten ist, gewiß noch weniger Lust zeigen wird, sich mit verschlossenen Augen in ein Labyrinth von Schwierigkeiten und Gefahren zu werfen. Nach den Aeußerungen, welche einige Begleiter der französischen Prinzen hier gemacht haben, wird sich das französische Kabinet nie zu einer förmlichen Intervention verstehn. Was England zu thun gedenkt, gehört auf ein anderes Blatt, doch ist es wahrscheinlich, daß nach Mendizabals Austritt aus dem Kabinet, man in London minder geneigt als zeither seyn dürfte, für die Sache der Königin große Opfer zu bringen. Jedenfalls scheint man hier eine wichtige Wendung der Dinge zu ahnen, und in dieser Voraussetzung werden heute und morgen Kouriere nach Paris, Berlin und London abgefertigt werden, um sich über den einen oder den andern eintretenden Fall gehörig zu verständigen.

Wien, 6. Juni. Ihre königl. Hoh. die Herzöge von Orleans und von Nemours speisten gestern bei Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, zu Mittag. — Abends war Ball bei dem königl. französischen Botschafter Grafen von Saint-Aulaire.

Heute Morgens waren die beiden Prinzen zum Frühstück bei Ihrer Durchl. der verwitweten Frau Fürstin Esterhazy in Ihrem Schlosse zu Hütteldorf geladen und nahmen hierauf den in der Nähe gelegenen kaiserlichen Thiergarten in Augenschein. — Abends verfügten sich dieselben nach Schönbrunn, um einer theatralischen Vorstellung auf dem dortigen Schloßtheater, wo von der italienischen Operngesellschaft die komische Oper: „Elixir d'amore" aufgeführt wurde, beizuwohnen.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Die Blätter geben Beschreibungen von der Feuersbrunst, die in der Nacht auf den 5. Juni die Cathedrale zu Chartres großentheils zerstört hat. Der Moniteur meldet, daß der Siegelbewahrer, Hr. Sauzet, mit mehreren Geistlichen und Baumeistern nach Chartres abgereist ist, um den Schaden, der auf 3 Million berechnet wird, in Augenschein zu nehmen. — Die Cathedrale von Chartres ist nun zum viertenmal von Brandunglück heimgesucht worden; im Jahre 858 wurde sie von den Normännern angesteckt; im 10ten und 11ten Jahrhundert vom Blitz getroffen; dießmal hat ein Zufall gewirkt, dem man leicht vorbeugen konnte; Arbeitsleute waren nemlich unvorsichtig bei der Verbleiung an den Dachrinnen und glaubten Anfangs das Feuer allein löschen zu können; erst als es zu spät war, riefen sie nach Hülfe.

Admiral Rosamel hatte gestern eine Audienz bei dem König. Man will wissen, er habe eine Mission nach Aegypten erhalten und werde an Bord einer Fregatte nach Alexandria absegeln.

Die Deputirtenkammer ist noch mit dem Budget des Kriegsministeriums beschäftigt. Mehrere von der Commission vorgeschlagene Ersparnisse wurden beschlossen, obschon sich Marschall Maison sehr dagegen auflehnte. Der Commissionsbericht über den Gesetzvorschlag zur Besteurung des Runkelrübenzuckers wurde verlesen. Man ist überzeugt, der Gegenstand werde dieses Jahr nicht zur Erledigung kommen. Die Anträge der Commission werden so unausführbar gefunden, als die in dem Project des Hrn. d'Argout enthaltenen Bestimmungen.

Belgien.

Brüssel, 3. Juni. Die Wahlen der Gemeinderäthe beschäftigen an mehreren Orten sehr die Gemüther. In Gent besonders stehen sich die Parteien gegenüber. Die dortigen Organisten rühmen sich bereits eines gewissen Sieges, und wirklich scheinen sie Grund hierzu zu haben. In Antwerpen sind sie auch thätig, doch weniger, als in Gent. Hier in Brüssel, wo diese Partei schwach ist und die Opponenten aller Art wenig Thätigkeit zeigen, erwecken im Ganzen die Wahlen nur eine geringe Theilnahme, und viele Bürger machen sogar von ihrem Wahlrechte keinem Gebrauch. Ueberhaupt ist an der Stelle des regen politischen Lebens in den Jahren 1830, 1831 und 1832 hier eine Apathie eingetreten, gegen welche heftige Zeitungsartikel und nicht minder heftige Reden in der Repräsentantenkammer vergeblich ringen. — Die letzten Nachrichten aus Portugal erregen am Hofe lebhafte Besorgnisse. Der Krankheitsfall des Prinzen schien Manchen verdächtig. Ueberhaupt ist die Stellung des jungen Gemals der Donna Maria schwankend. Intriguen ohne Zahl umgarnen ihn; treue Freunde unter den Portugiesen zu finden, dürfte ihm schwer werden. Einen redlichen, großartig und edel denkenden Rathgeber besitzt er jedoch an einem Deutschen, dem Major Baron Dieskau, der als Ordonnanzoffizier des Königs in Brüssel, wo man doch sonst hinsichtlich der Fremden nicht vorurtheilsfrei ist, sich die Achtung Aller erwarb, die mit ihm in Berührung kamen. Dieser wird das dem königl. Oheime gegebene Versprechen, mit unerschütterlicher Treue an der Seite zu stehen, sicher unter allen Umständen erfüllen. Es gibt, heißt es, in Lissabon Männer, denen die weibliche Herrschaft dort eben so wenig gefällt, als in Madrid, und die dem Prinzen gerne eine andere Rolle anweisen möchten, als die, welche er jetzt spielt. Indessen wird, kaum angelangt, der Prinz wohl schwerlich schon Gelegenheit gehabt haben, zu erforschen, was seiner neuen Heimath am zuträglichsten seyn würde. — Hr. Rothomb, Generalsekretär des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der jetzt eben so mächtig auf die Regierung, als auf die Kammern einwirkt, hat sich mit der Tochter eines der ersten Fabrikbesitzer Rheinpreußens, Hrn Bloch-Buschmann vermählt. — In den wallonischen Provinzen Namur und Hennegau, die König Leopold jetzt bereist, werden J. M. allenthalben auf eine sehr erfreuliche Weise empfangen. Die ungewöhnliche Thätigkeit, welche in den Bergwerken und Eisenhämmern herrscht, übt den günstigsten Einfluß auf die Stimmung der dortigen Ein-

wohner aus. — Man spricht von einer Erhöhung der Zölle auf den Kolonialzucker, um den Anbau der Runkelrüben zu ermuntern. Der Staat hat Samen mehrerer vorzüglichen Sorten solcher Rüben an Landgutsbesitzer vertheilen lassen. — Die Reaktion gegen alles Französische zeigt sich vorzüglich in Flandern allgemein. In Gent waren die Namen der Straßen bisher flamändisch und französisch zugleich angeschrieben; nach einem Beschlusse der städtischen Behörde sollen sie künftig nur in der Landessprache angegeben werden. — Zu keiner Zeit ist in Brüssel und in den Vorstädten so viel gebaut worden, als gegenwärtig. Neue Straßen entstehen nacheinander in wahrhaft zauberischer Schnelligkeit; jetzt hat sich sogar eine Gesellschaft gebildet, die eine ganze Vorstadt erbauen will, und zwar nicht auf dem Papiere, sondern in der Wirklichkeit und schon wird thätig an der Ausführung des Plans gearbeitet.

Rußland.

Petersburg, 1. Juni. Se. Maj. der Kaiser haben genehmigt, daß die bisher von den Häusern in Petersburg erhobene Steuer um $\frac{1}{10}$ pCt. vom Taxations-Werthe der Häuser erhöht werde. Die auf solche Weise einkommende Geldsumme soll dem Kuratel-Conseil des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge zur Disposition überlassen werden und demselben obliegen, das Geld zur Unterhaltung und Erweiterung der Krankerhäuser in St. Petersburg zu verwenden.

Riga, 2. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben eine ansehnliche Summe angewiesen, um bei der drei bis vier Meilen von Riga entfernten Kemmernschen Schwefelquelle die noch fehlenden Gebäude zu ihrer Benutzung zu erhalten. Der ungefähr in derselben Entfernung von hier in Kurland liegende Badeort Baldohn, der schon seit ein paar Jahrzehnten benutzt wird, bietet freilich für den Augenblick mehr Anstalten zur Bequemlichkeit der Kranken, als das neue Kemmern; in der Zukunft wird er aber an Kemmern einen bedeutenden Rival haben.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Dattan, Chr. W. T., Leitfaden für den ersten Unterricht in der englischen Sprache nach T. Robertsons Methode. Nebst einer praktisch-theoretischen Anleitung zur richtigen Aussprache des Englischen auf dem Wege der Zifferbezeichnung. Für Real- und höhere Töchterschulen insbesondere bearbeitet. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Hoffmann, Dr. F. J., die Centralphilosophie im Grundrisse gr. 8. 5 fl. 24 kr.

Dürrbach, G., Rappoltstein. Eine Wundersage aus dem Mittelalter, dichterisch bearbeitet. gr. 8. geh. 3 fl.

Marées, A. v., die Askanier. Romanzen und Balladen. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Blumensprache. Neueste Deutung. Nebst einem Vorwort. 4te Aufl. 12. geh. 18 kr.

Weinbereitung, die, aus Weintrauben, Obst und Beeren; nach den von Chaptal, Cadet de Vaux, Maccullech, Thenard u. Say Lussac aufgestellten Grundsätzen, sammt den durch vierzehnjährige Erfahrung bestätigten Recepten des Herrn W. H. Roberts. Von einem Freunde der Weinkultur. Mit 4 Tafeln Abbildungen. 8. geh. 1 fl. 21 kr.

Field, G., Chromatographie. Eine Abhandlung über Farben und Pigmente, so wie deren Anwendung in der Malerkunst ꝛc. Aus dem Englischen. Mit 4 Tafeln Abbildungen. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

Heute Morgens halb 4 Uhr verschied dahier unser guter Bruder, der temp. quiesc. Kaplan

Eustach Tod

in einem Alter von 31 Jahren 2 Monaten.

Diesen schmerzlichen Verlust seinen Verwandten und zahlreichen Freunden zur Anzeige bringend, bitten um fernere Freundschaft und Gewogenheit.

Forchheim den 11. Juni 1836.

Die trauernden Geschwistern.

Mit 1. Mai trat Herr Dick bisher Organist an der obern Pfarr, seine neue Stelle an der Pfarrkirche zu St. Gangolph an. Ausgezeichnet in jeder Hinsicht war er allgemein geachtet und beliebt. Wir wünschen ihm Glück zur Erfüllung seines Wunsches. Man bedauert nur, daß er an seiner neuen Stelle nicht wie an der vorigen so oft Gelegenheit hat, durch sein kunstvolles und der Kirche angemessenes Orgelspiel, die Herzen der Andächtigen nach Oben zu erheben. Möge derselbe wie bisher ferner seiner Kunst leben.

Dieß wünschen seine bisherigen Pfarrgenossen.

Bekanntmachung.

Das Haus sammt Nebenbau, Stallung und Scheune mit Schenk- und Gastrecht auf dem untern Kaulberge Nr. 1[illegible] zum goldenen Hirsch dahier, so wie die dazu gehörigen 1/4 Morgen Garten, 1 1/2 Morgen Feld und 1/4 Morgen Waasen werden am

Donnerstag den 30. d. Mts. früh 9 Uhr

im diesseitigen Kommissionszimmer Nr. 15 vorbehaltlich der Genehmigung des kgl. Landgerichts Eltmann als Curatelbehörde der Georg Oppeltischen Kinder daselbst öffentlich versteigert, und nach Umständen verpachtet werden.

Die Strichs- und resp. Pachtbedingungen werden an obigen Termine bekannt gemacht, und die vorbemerkten Realitäten können inzwischen eingesehen werden.

Kaufs- und pachtlustige Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Bamberg am 3. Juni 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Fremden-Anzeige vom 11. — 12. Juni.

Deutsches Haus: Valentin, Kfm. v. Neu-Orleans. Weimar, Kfm. v. Wertheim. Freifr. v. Stetten, v. Hanffstett. Neuffer, Großh. v. Regensburg. Klerus, Kfm. v. Nbg. Huber m. Mutter u. Tante, Kfm. v. Augsb. Fürst Davidoff mit Fam. v. Petersb. Loib, Kfm. v. Frankf. Graf Batthyany, Kammerherr v. Wien.

Bamberger Hof: v. Maßer, Genes. Oberl. v. Wbg. Dr. Baumgärtner m. Fam. u. Dschft., v. Leipzig. Baier, Priv. v. Bayreuth. Britz, Bauinspektor v. Mainz. Torsten, Verw. v. Mantel. Trzezynka Part. v. Kieff. Windlab, Part. v. Stockholm. Rothbarth, Kfm. v. Paris. Lerchenthal, Kaufm. von Gebrathofen.

Drei Kronen: Oestreicher, k. Landg. Assess. v. Berneck. v. Fischer m. Dschft., v. Coburg. Lewing, engl. Sprachlehrer v. da. Hirschubert, Apothek. v. München. Weiner, Leibjäger Sr. K. H. des Herzogs Alexander v. Würtemberg.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 166. Bamberg. Dienstag, 14. Juni 1836.

Deutschland.

* Frankfurt, 11. Juni. Folgendes ist der Inhalt der gestern erwähnten Antwort Sr. Maj. des Königs von Boyern auf die Adresse der Generalversammsang der Donau-Main-Kanal-Gesellschaft:

„Meine Herren! Ich habe mit lebhaftem Vergnügen das Schreiben erhalten, wodurch die erste General-Versammlung der Actien-Gesellschaft für den Donau-Main-Kanal Mir ihre Gefühle und die Anerkennung dessen ausdrückt, was auf Meinen Befehl zur Förderung des Unternehmens bereits geschehen ist. Die volle Würdigung des der Kanal-Unternehmung zu Grunde liegenden großen Zweckes und der an sein Zustandekommen sich knüpfenden tiefgreifenden Folgen ab Seite der Gesellschaft, war Mir längst durch jene glänzende Reihe von Aktionären verbürgt, deren Namen alle Arten höherer Intelligenz in so würdigem Grade repräsentirt. Höchst werthvoll aber war Mir die Bestätigung Meiner Erwartung durch feierlichen Beschluß Ihrer Versammlung, und in so herzlichen Worten zu empfangen. Was Ich selbst über die Gränzen vertragsmäßiger Zusagen hinaus zu Gunsten der Unternehmung gethan habe, war eine billige Erwiderung des ehrenden Vertrauens, womit Biedermänner aus beinahe allen Theilen Europa's Meinem, von Meinen treuen Ständen so freudig getheilten uneigennützigen Streben für Förderung eines wahrhaft europäischen Interesses entgegengekommen sind, und bürgt Ihnen für den, dem hochwichtigen Gegenstande auch ferner gesicherten wirksamen Schutz. Gern weihe Ich, Ihrem Wunsche gemäß, Meinen Namen einer Schöpfung an, welche Ich von Jugend an zu Meinem festesten Vorhaben zählte, und deren Folgen noch nach Jahrhunderten segenbringend für das Gesammt-Vaterland bleiben werden. Versichern Sie, Meine Herren, die Herren Actionäre des Ludwig-Donau-Main-Kanals Meines aufrichtigen Dankes, und empfangen Sie selbst den Ausdruck der ganz besonderen Werthschätzung, womit Ich verbleibe

Meine Herren

Ihr wohlgewogener

München, den 6. Juni 1836. Ludwig.

An den Präsidenten der ersten General-Versammlung der Aktien-Gesellschaft für den Ludwigs-Donau-Main-Kanal, und churfürstlich-hessischen geheimen Finanzrath, Herrn Deines, den Vicepräsidenten derselben Gesellschaft und königl. bayerischen Consul Anselm Freiherren von Rothschild in Frankfurt a. M.

Dem Vernehmen nach tritt der Anfang der Bauzeit, der 1te Julius d. Js., unter den glücklichsten Auspizien ein, und wir hoffen hier, nun recht bald von der vollsten Thätigkeit der Arbeiten auf allen Punkten der ganzen Kanallinie Bericht zu erhalten.

Bayern.

München, 10. Juni. Wegen des Ablebens Sr. Maj. des Königs Anton v. Sachsen legt der hiesige allerhöchste Hof, von heute angefangen, Hoftrauer auf 3 Wochen an.

Unsere Nachrichten, welche wir vorgestern aus Athen erhalten haben, reichen bis zum 19. Mai. Das ganze Land erfreut sich der vollkommensten Ruhe. Die öffentliche Bekanntmachung der königlichen Ordonnanz, die Führung der Geschäfte während der Abwesenheit des Königs betreffend, hat allgemein einen guten Eindruck gemacht. An dem nämlichen Abende (19. Mai) sah man der Rückkehr des Erzkanzlers des Königreichs, welcher Seine Majestät bis nach Missolunghi u. Patras begleitet hatte, in Athen entgegen.

Gestern fand in der griechischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst Statt, welchem Se. Maj. der König Otto, in das griechische National-Costüm gekleidet, beizuwohnen geruhten.

Vergangenen Mittwoch den 8. d. fand in der Gesellschaft des Frohsinns zur Feier der höchsterfreulichen Anwesenheit Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland eine glänzende Festproduktion statt. Das Gebäude der Gesellschaft war äußerst geschmackvoll decorirt und glänzend beleuchtet. Ihre Majestäten der König und die Königin, Se. Maj. der König Otto, Se. königl. Hoheit der Kronprinz und die älteren Prinzen und Prinzessinnen königl. Hoh. verherrlichten das Fest durch Ihre Gegenwart, und gaben in den huldreichsten Ausdrücken Ihren Beifall über die sinnige Anordnung des Ganzen zu erkennen. Ein allgemeiner Zauber herrschte durch die zahlreich versammelte glänzende Gesellschaft. Se. Maj. König Otto waren von Allerhöchst-Ihrem Gefolge

ten am hiesigen Hofe, Fürsten Maurocordato und Allerhöchstihren Adjutanten begleitet.

Wir haben bereits in unseren Blättern des schönen Altarblattes erwähnt, welches Graf August v. Seinsheim, kgl. Kämmerer, gemalt, und zur Ausschmückung der Otto-Kapelle in Kiefersfelden, eines neuen Denkmals unbegränzter Liebe und Anhänglichkeit des Bayern-Volkes an seinen wittelsbachischen Herrscherstamm, bestimmt hat. Dieses Altarblatt war seit mehreren Tagen auf dem hiesigen Rathhaussaale öffentlich ausgestellt, und lockte fortwährend eine große Menge von Bewunderern herbei, die nicht ohne Rührung von einem Bilde sich trennen konnten, an das so viele theuere Erinnerungen sich knüpfen, und welches in spätesten Zeiten an heiligem Orte drei dem Vaterlande so theuere Namen allen Vorüberwandelnden immer lebendig vor die Seele rufen wird. Auch JJ. MM. der König und die Königin, Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Oesterreich, Se. Maj. der König von Griechenland, und Se. königl. Hoh. der Kronprinz Maximilian von Bayern fanden sich gestern auf dem Rathhaussaale ein, um dieses Altarblatt zu besehen. Wenn der Wanderer, durch das Gebet neu gestärkt, von den Stufen des Altares jener allen Bayern gleich ehrwürdigen Kapelle sich erhebt, dann wird er sich auch dankbar der Hand erinnern, die im ächt-patriotischen Geiste, mit jenem hohen Sinne, dessen keusche Kunst nur dem Heiligen und dem Erhabenen dient, einem Gedanken Leben und Daseyn gegeben, der jedes ächte bayerische Herz immer mit Stolz, immer mit freudiger Rührung erfüllen wir.

Se. Maj. der König haben an das Rektorat der hiesigen Hochschule ein Handschreiben erlassen, nach welchem den Studirenden der Dank auszudrücken ist, für die deutsche Innigkeit, welche dieselben bei der Rückkunft Sr. Maj. des Königs aus Griechenland bewiesen haben.

Wie man hört, wird der ehemalige Hoftheater-Intendant, Frhr. v. Weichs, statt des Grafen v. Saporta, welcher hier bleibt, Se. Maj. den König Otto als Hofmarschall nach Griechenland begleiten. — Uebermorgen wird Ihre k. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg Ihre Reise nach Stockholm antreten. Ihr Sohn, der Prinz Max, ist schon seit einigen Tagen ihr vorausgegangen.

† Würzburg, 12. Juni. Da wahrscheinlich die Familie Grassel auch Bamberg besuchen wird, so mag es immer einiges Interesse haben, zu wissen, daß sich solche hier befindet, und bereits zwei Conzerte gegeben hat. Daß nun aber dies noch dazu im Sommer der Fall war, wo selten musikalische Produktionen, in einem Saal aufgeführt, große Theilnahme genießen, ist der beste Beweis, daß dies erste Auftreten dieser Familie Beifall erweckt hat. Es bietet aber auch ein eigenes Interesse dar, diese Musikstücke mit Zartheit und wahrer Harmonie von einer aus neun Köpfen bestehenden Familie, worunter ein Kind von drei Jahren, durchführen zu hören, und noch dazu von einer Familie, die bisher auf dem Lande gelebt hat, und ihre Ausbildung lediglich dem Fleiß des Vaters verdankt. Nach der vorläufigen Ankündigung werden wir auch noch einen weitern Kunstgenuß haben, da der Erfinder eines musikalischen Instruments, durch welches alle Begleitungen, die eine Harmonie-Musik bedarf, ausgedrückt werden, dieses Instrument in dem akademischen Musiksaale aufstellen wird, um die Straußischen Compositionen damit aufzuführen. — Bald wird die liebe Natur nachgeholt haben, was die Kälte des Mai zurückgehalten hatte, und bereits hat unser gestriger sehr besuchter Getraid-Markt bewiesen, daß der Landmann an einen guten Fortgang nicht zweifelt, sonst würde er nicht jetzt seine Vorräthe loszuschlagen suchen. Auch das Futter hat sich gut ausgewachsen, und da wir nun nach recht schönen warmen Tagen warme Gewitterregen haben, so wird auch der zweite Schnitt Klee recht ergiebig seyn. Uebrigens wird die schon heranwachsende Gerste den Rebensaft ersetzen helfen müssen, da letzterer schwerlich von Belang und eben so wenig von besonderer Güte werden dürfte, da vieles durch den Frost zerstört ist.

Oesterreich.

Wien, 5. Juni. Als kürzlich die Herzöge von Orleans und Nemours die kaiserl. Familiengruft besuchten, (sagt ein Schreiben aus Wien) verweilten sie nachdenkend einige Minuten dort, vermuthlich wissend, daß sie sich in der Nähe eines für Frankreich nun erloschenen Geschlechts befinden. Der Kapuziner sagte bei dem Sarge des Sohnes Napoleons mit betonter Stimme: „Hier ruht der Herzog von Reichstadt den ewigen Schlaf.“ Bei diesen Worten schien der Herzog von Orleans von Schmerz überwältigt und eilte, seinen Bruder mit sich fortziehend, schnell von einer Stelle, die ihm die Vergänglichkeit irdischen Glücks so bedeutungsvoll bezeichnen mußte. Beide Prinzen mochten wohl gegen drei Viertelstunden in diesen Gräbern verweilt haben, und verließen mit tiefem Ernst einen Ort, wo irdische Majestät in Staub zerfällt. Der Herzog von Orleans soll besonders ernst und nachdenkend gewesen seyn.

Wien, 6. Juni. Vorgestern Mittags fuhren, wie gestern schon theilweise mitgetheilt worden, die franz. Prinzen nach den Lustschlosse Laxenburg, wohin Ihre kais. Majestäten sich schon des Morgens begeben hatten. Sie speißten daselbst mit der kaiserl. Familie und besichtigten Nachmittags in deren Gesellschaft die reizenden Anlagen des dortigen Parks. Gestern Mittags besuchten die Prinzen den Thurm unserer Kathedrale zu St. Stephan, von wo aus man eine herrliche Aussicht über die Stadt und deren Umgebungen genießt, und verweilten dort beinahe eine Stunde. Nach dem Diner, welches hierauf Se. D. der Fürst Metternich den Prinzen zu Ehren gab, hätte die große Praterfahrt stattfinden sollen, sie mußte aber wegen ungünstigen Wetters unterbleiben. Im Prater war eine unermeßliche Volks-

menge versammelt. Abends besuchten die Prinzen das Theater am Kärnthner-Thore; nachher war ein glänzender Ball bei dem Grafen St. Aulaire, welchen J. M. die Kaiserin, die Erzherzoge und Erzherzoginnen mit ihrer Gegenwart beehrten. Morgen ist große Jagd im kaiserl. Thiergarten. Am 8. und 9. wünschen die Prinzen sich ganz überlassen zu bleiben, um noch die Stadt und ihre Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, worauf sie dann am 10. ihre Reise nach Turin fortsetzen werden. — Die 8 arabischen Hengste, die der Sultan Sr. Maj. dem Kaiser verehrt hat, sind gestern von Konstantinopel hier angekommen.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Nachrichten aus Spanien. Die Generale Palarea zu Valencia und Roten zu Alcaniz, so wie auch die Provinzialdeputation von Leon, haben ihre Adhesionsacte (Zustimmungserklärungen) in Bezug auf das Manifest des neuen Ministeriums in den bestimmtesten Ausdrücken eingesandt. Alle Nachrichten aus den Provinzen lauten fortwährend günstig. Am 6. Juni in der Frühe haben die Carlisten die Linien der Engländer vor St. Sebastian, südwestlich von dem Hafenort Passage, angegriffen. Sie sind zurückgeschlagen worden und haben einen namhaften Verlust erlitten.

Die außerordentliche Session der portugiesischen Cortes ist am 29. Mai zu Lissabon von der Königin Donna Maria in Person eröffnet worden. Don Ferdinand, der Gemahl der Königin, war bei der Eröffnungsfeierlichkeit zugegen. Die Rede der Königin hatte das Verdienst der Kürze. Zur Berathung werden den Cortes hauptsächlich Finanzgegenstände empfohlen. Die Ausgaben sollen vermindert, die Einnahmen in bessern Fluß gebracht, die Creditverhältnisse geordnet werden. (S. unt.)

Belgien.

Brüssel, 7. Juni. Vorgestern Abend ist der Prinz von Sachsen-Koburg hier angekommen. Auch traf am selben Abende gegen 9 Uhr die Herzogin von Glocester, Schwester des Königs von England, hier ein.

Gestern Morgen ist Rossini hier angekommen. Das Orchester des Theaters brachte ihm Abends eine Serenade, aus seinen Ouverturen zum Barbier und der diebischen Elster bestehend.

Portugal.

Lissabon, 29. Mai. Die außerordentliche Session der Cortes ist heute von Ihrer M. der Königin Donna Maria in Person eröffnet worden. Die Pairs und die Deputirten waren in der Deputirtenkammer versammelt. Die Königin von dem Prinzen ihrem Gemahl begleitet, wurde von einer zahlreichen Deputation in den Sitzungssaal geleitet, und verlas hier vom Thron folgende Rede: „Würdige Pairs des Königreichs, meine Herren Deputirten der portugiesischen Nation! Stets mit der lebhaftesten Freude sehe ich Sie in der Ausführung Ihrer hohen Funktionen mit mir dahin streben, die constitutionelle Charte der Monarchie zu befestigen und zu entwickeln, um meinen Thron versammelt. Da die kurze Zeit der ordentlichen Session die Beendigung der nöthigen legislativen Arbeiten, die Prüfung und das Arrangement der öffentlichen Rechnungen, der Einkünfte und Ausgaben des Königreichs und der übrigen Zweige des öffentlichen Dienstes nicht gestattet haben, so habe ich in Kraft meiner Prärogativen diese außerordentliche Session zusammenberufen, auf daß Sie den Maasregeln, welche die Wohlfahrt der Nation gebieterisch erheischt, Ihre Aufmerksamkeit widmen mögen. Der Gegenstand der Maasregeln, die Ihnen von meinen Ministern vorgelegt werden sollen, ist, eine Verminderung in den öffentlichen Ausgaben und eine Vermehrung der Einkünfte zu bewirken, und den nationalen Credit aufrechtzuerhalten. Noch andere nicht weniger wichtige Maasregeln, die ebenfalls Ihre ernstliche Aufmerksamkeit verdienen, werden ihnen unterlegt werden. Ihre erprobte Weisheit und Patriotismus lassen mich hoffen, daß sie diese Interessen auf eine Weise regeln werden, daß die Vortheile der constitutionellen Charte verwirklicht werden, die für meine Unterthanen eine Quelle von Gedeihen ist.“ — Die Königin und der Prinz scheinen aussergewöhnlich wohl und in der besten Stimmung zu seyn. Die den Fremden vorbehaltenen Tribünen waren gedrängt voll und ein zahlreicher und glänzender Hof, mit der Herzogin von Braganza und den auswärtigen Ministern, war in der Kammer anwesend, und bot einen glanzvollen Anblick dar. Eine unermeßliche Volksmenge begrüßte die Königin bei ihrer Ankunft und ihrer Rückkehr. — Man versichert, die Minister würden von den Cortes die Erlaubniß zu einem temporären Anlehen verlangen, um das Land aus der Geldverlegenheit, in der die vorigen Minister es gelassen haben, zu ziehen. — Die Berichte sind der Art, die Hoffnungen zu nähren, welche die Freunde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge haben, daß die Königin dem Throne bald einen Erben geben wird.

Grosbritannien.

London, 6. Juni. Die Blätter enthalten nichts Neues von Bedeutung. Auch die Verhandlungen im Unterhaus boten kein Interesse für das Ausland dar. Es heißt, die Lords wollten sich fügen, die Appropriationsclausel anzunehmen und so einen der stärksten Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen.

Italien.

Venedig, 1. Juni. Unter dem Schirme der Regierung haben die beiden Organe des Handels von Venedig und Mailand einen gemischten Ausschuß ernannt, um die Errichtung einer Eisenbahn zwischen Venedig und Mailand ins Leben zu rufen. Diese große Unternehmung — eine der schönsten und zweckmäßigsten — von den verschiedenen bisher ausgeführten dieser Art, theils weil die Straße ganz besonders reiche, betriebsame und bevölkerte Gegenden durchläuft, theils weil das Terrain kein Hinderniß in Bergen und Sümpfen darbietet, mithin auch in ihrer Ausführung keinen über-

triebenen Kostenaufwand erfordert — hat bereits das Zutrauen der Kapitalisten in einem solchen Grade gewonnen, daß die nöthigen Fonds dafür schon in Bereitschaft liegen. Nach Beendigung aller Einleitungsgeschäfte und nachdem die für die Vorarbeiten erforderlichen Summen von mehreren der ersten Handlungshäuser zu Venedig und Mailand freiwillig und reichhaltig herbeigeschafft wurden, fehlt zum ungesäumten Beginnen des Werkes in diesem Augenblicke nichts mehr, als die Erlangung des allerhöchsten Privilegiums.— Es befindet sich daher eine zu diesem Zwecke ernannte Deputation bereits vor den Stufen des Throns, um Se. Maj. im Namen der Gesammtinteressen des lombardisch-venetianischen Königreiches um diesen neuen Akt der Gnade zu bitten — einer Gnade, die sich den vielen andern Huldbezeugungen anschlösse, welche die väterliche aufgeklärte Regierung Oestreichs zum Wohle dieser glücklichen Provinzen bisher in Fülle gespendet hat, und die zugleich den Urhebern des großartigen Entwurfes den schönsten Lohn für die Mühen und Opfer gewähren würde, denen sie sich, gemäß der edlen Aufmunterung von Seite der hiesigen, alles Erhabene und Nützliche fördernden hohen Verwaltungsbehörden, mit eben so viel Eifer als Einsicht unterzogen haben.

Polen.

Warschau, 3. Juni. Die hiesigen Zeitungen beginnen heute mit der Publizirung eines neuen für das Königreich Polen gegebenen Gesetzes über die Ehe, welchem folgende Einleitung vorangeht, „Wir, Nikolaus I., Kaiser aller Reußen, König von Polen ꝛc. ꝛc. ꝛc. haben, als Wir durch das unterm 14. Februar 1832 dem Königreich Polen verliehene organische Statut die Haupt-Grundsätze für die Verwaltung dieses Landes bezeichneten, schon damals Unsere besondere Aufmerksamkeit auf seine Civil Gesetzgebung gerichtet, die längst eine Durchsicht und Ergänzung erheischt hätte. In der Reihe der Civil-Gesetze nehmen die Gesetze über die Familienbande den ersten Platz ein. Die ehelichen Angelegenheiten waren zur Zeit des alten Polens der Entscheidung der geistlichen Behörde unterworfen; später unterlag diese alte Ordnung einer gänzlichen Umänderung; die Ehe wurde als ein Civil-Kontrakt betrachtet und damit zugleich die Schließung derselben, so wie ihre Auflösung von den Civil-Behörden abhängig gemacht. Im Jahre 1825 ward diese Abweichung von den alten Grundsätzen wieder etwas ins Geleis gebracht, aber nur theilweise, so weit die damaligen Umstände es gestatteten; die Schließung der Ehe wurde nämlich wieder nach den früheren Vorschriften angeordnet: die Entscheidung über ihre Trennung aber der Civil-Behörde belassen. Im Jahre 1833 endlich wurde beschlossen, die Entscheidung über alles das, was in der Ehe geistlich ist, derjenigen Behörde zurückzugeben, der es ursprünglich anheimfiel, nämlich der geistlichen Behörde, und nur die Civil-Folgen der Ehe den Civil-Gerichten zur Entscheidung zu überlassen. Nach Abnahme der Richtschnur mußte der Wirkungs-Kreis der einen und der anderen Behörde danach bestimmt werden: der geistlichen Behörde in Gemäßheit des kanonischen Rechts, der Civil-Behörde in Gemäßheit des Civil-Rechts. Es war außerdem nothwendig, nicht nur für die Ehe von römisch-katholischen Personen, sondern auch von Individuen anderer im Königreiche bestehender Glaubens-Bekenntnisse die angemessenen Vorschriften festzusetzen. Auf diesen Haupt-Grundlagen wurde nach vielfachen Berathungen und Meinungs Austauschungen zwischen der geistlichen und weltlichen Behörde ein Gesetz über die Ehe entworfen, welches in Bezug auf alle Einzelnheiten dem Departement für die Angelegenheiten des Königreichs Polen im Reichsrath zur Prüfung vorgelegen und sodann Unsere Genehmigung erhalten hat. Durch dieses Gesetz wird der Wunsch und Wille Unsers in Gott ruhenden geliebtesten Bruders, des Kaisers und Königs Alexander I., und zugleich die Sammlung der Civil-Gesetze begonnen, die Wir mit Gottes Hülfe zu ergänzen und Unsern Unterthanen im Königreich Polen zu verleihen gedenken, um die bürgerlichen Rechte eines Jeden zu sichern und ihre Güter auf die unerschütterliche Basis des Rechts zu begründen. In Folge dessen befehlen Wir, daß das erwähnte Gesetz über die Ehe dem Statthalter des Königreichs zu unverzüglicher Bekanntmachung und Vollziehung zugefertigt werde. Gegeben in St. Petersburg, 16. (28.) März 1836. (gez.) Nikolaus."

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Lommel, die alten Franken. In historischen und romantischen Bildern geschildert, 5. und 6. Heft, 8. à 36 kr.

Reise-Lectüre, unterhaltende. Abentheuer, Schicksale, Freuden und Leiden auf Land- und Seereisen, 8. 2 fl. 24 kr.

Rudhart, Dr. G. Th., Ist Regino's Babenbergk die Altenburg bei Bamberg? Blicke in die Urgeschichte der Stadt Bamberg, 8. 36 kr.

Nachruf und Danksagung.

Noch nie wurde ein Dank verdienter und mit mehr Wahrheit ausgesprochen, als hiemit zur Ehre unseres nun nach Büchenbach beförderten würdigen Pfarr-Provisors Herrn Georg Schrüfer aus Bamberg geschieht. Die vielen Thränen, welche bei dem Scheiden dieses verdienstvollen, liebreichen Seelenhirten flossen, mögen demselben ein Beweis seyn, wie sehr er mit vollem Rechte allgemein geachtet war. Sein hehrer clericalische Wandel, seine weisen, christlichfrommen Lehren und seine eigene musterhafte Eltern-Liebe bleiben stets unser Vorbild. — Worte vermögen nicht das segensreiche Wirken dieses salbungsvollen Priesters und unseren tiefgefühlten Dank auszudrücken.

Möge die Gnade Gottes seinen treuen Hirten stets erhalten!

Die Kirchen- und Gemeinde-Verwaltung
Markt Grait.

Fremden-Anzeige vom 12. — 13. Juni.

Deutsches Haus: Dr. v. Liederscron, v. Erlangen. Weickertheimer m. Fam., Kfm. v. Fürth. Wiegand, Kriegskommissär v. Nürnb. Ebermeier m. Fam., Pfarrer v. Rengenheim. Mad. Kraus m. Fam., v. Schweinfurt. Mad. Kremer v. da. Kastner, Hofrath v. Erlangen. Scheuchzer, Kfm. v. Zürich.

Bamberger Hof: Se. Exzell. Frhr. v. Kirschbaum, Generalmajor u. Brigadier v. Nbg. Goes, Oberl. u. Adjutant v. Nbg. Christ, Kfm. v. Aschaffenburg. Hellwig m. Frau, Musikdirektor v. Leipzig. Mad. Spath m. Tochter, v. Wbg. Gaulhiew, Kfm. v. Bolonini. Margardt, Kfm. v. Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 167. Bamberg. Mttwoch, 15. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. Juni. Se. Maj. König Otto von Griechenland sind heute früh nach Darmstadt abgereist, und wurden von S. k. H. dem Kronprinzen bis nach Schwabhausen begleitet.

Nachstehendes ist das bereits erwähnte allerhuldvollste Schreiben Sr. Majestät des Königs an den Rektor der Ludwig-Maximilians Universität: „Herr Rektor! Die „Münchner Universität hat mich bei meiner Heimkehr „aus dem klassischen Lande der Wissenschaft und Kunst „mit Worten deutscher Innigkeit begrüßt. Es empfange dieselbe durch Sie, Herr Rektor, Meinen innigsten „Dank. Zu dem entschiedenen Werthe, welchen Ich von „jeher auf die deutschen Hochschulen als die Ausgangs- „und Glanzpunkte tiefen Wissens und ernster Forschung „lege, gesellt sich Ihrer Anstalt gegenüber das stolze „Gefühl in dem Lehrer-Gremio der Mir so werthen „Ludovico-Maximilianea Universität von jeher eine „ächte Säule der öffentlichen Ordnung und der sittlichen „Veredlung erblicken zu können. Fahre die Hochschule „München fort, für den Fortschritt im wahren Sinne „für gründliches, auf religiöse Gefühle sich stützendes „Wissen mit gewohnter Einsicht und Ausdauer thätig „zu seyn und halte sich dieselbe, namentlich aber auch „ihr Rektor des besondern Wohlwollens versichert, wo„mit Ich bin

„München den 4. Juni 1836.

„Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Alle Blätter erwähnen des schönen Altares, der im hiesigen Rathhaussaale aufgestellt, und für die Ottokapelle nach Kiefersfelden bestimmt ist. Der Künstler aber, der bei diesem herrlichen Kunstprodukte das Hauptverdienst hat, ist mit Stillschweigen übergangen, es ist der k. Kreisbaurath Ohlmüller, ein wahrer deutscher Baumeister, der in tiefster Ehrfurcht die heiligen Denkmale unserer großen Vorältern studirte, und ihren erhabenen Geist ihrer Kunst zu fassen suchte. Er ist einer jener wenigen Architekten, welche die höchste Blüthe der deutschen Kunst in den Werken der alten Meister erkennen, und die überzeugt sind, daß etwas Besseres in diesem Genre der Architektur nicht mehr geschaffen werden kann, sondern daß das einzige Streben der Nachkommen seyn muß, diesen von unsern Vorfahren erreichten höchsten Blüthenzweig nie aus unserer Nation verschwinden zu lasen. Diesen edlen dankbaren Sinn bezeugen uns seine herrlichen Werke, die Auerkirche, das Wittelsbacher Monument, die Kapelle zu Grüneck, die schönen deutschen Grabsteine auf dem hiesigen Gottesacker ꝛc. ꝛc., und sein neuestes Werk, die Ottokapelle bei Kiefersfelden. Der Altar ist, wie man es auch in mehreren alten Kirchen findet, polychrom behandelt. Die Glocke zur Kapelle wurde vor einigen Tagen dahier geweiht, und erhielt den Namen Concordia. Welch ein schönes Beispiel der bayerischen Treue und Liebe zum königlichen Hause ist diese Kapelle an der Grenze des Königreichs wo der erste Glockenton den Fremden sogleich Eintracht und Friede verspricht.

Augsburg, 11. Juni. Heute nach 12 Uhr ist Se. Maj. König Otto von Griechenland auf der Durchreise hier eingetroffen, und im Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. Ein große Volksmasse harrte auf den Straßen, um das Antlitz des geliebten Königssohns wieder zu sehen.

Oesterreich.

Wien, 7. Juni. Die französischen Prinzen unterhalten sich hier, wie alle Umstände andeuten, sehr angenehm. Mehrmals schon haben sie dies mündlich bezeugt; ihre ununterbrochene Heiterkeit aber machte eine solche Erklärung fast überflüssig. Vor einigen Tagen hatte der Herzog von Orleans eine anderthalbstündige Unterredung mit dem Fürsten von Metternich in dessen Kabinette, wodurch dieser große Staatsmann veranlaßt worden seyn soll, die Talente und vorzüglichen Kenntnisse des Herzogs gegen mehrere hohe Personen sehr zu rühmen. — Die Ankunft des Königs von Neapel ist vorläufig auf den 18. d. angekündigt.

Wien, 8. Juni. Ihre königlichen Hoheiten die Herzöge von Orleans und von Nemours verfügten sich gestern nach Baden, um Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Carl ihren Abschiedsbesuch zu machen.

Heute nahmen die beiden Prinzen verschiedene Militär-Etablissements in Augenschein und wohnten einem Manöver der Cavallerie-Artillerie auf der Simmeringer Heide bei.

Digitized by Google

Triest, 4. Juni. Die begnadigten politischen Gefangenen, welche nach Amerika übergeschifft werden sollen, befinden sich fortwährend in unserer Gegend, und man weiß noch nicht, wann sie nach ihrem Verbannungsort abgeführt werden. Es scheint, daß man ihnen Zeit lassen will, vorher die Familienangelegenheiten zu ordnen; es wäre aber auch möglich, daß ihre Verweisung ganz unterbliebe, und daß die Gnade des Kaisers sie völlig amnestirte. — Die hieher gebrachten Polen sind meistens nach Frankreich eingeschifft worden.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. In der Deputirtenkammer, die sich fortwährend mit der Berathung über das Budget für 1837 beschäftigt, kam heute die Frage von der Colonisation Algier's zur Sprache. Man weiß, daß eine zahlreiche Partei die kostspielige Occupation der afrikanischen Besitzungen nicht gutheißt. Es ist aber daraus ein Ehrenpunkt geworden, worin die Regierung nicht nachgeben kann, ohne mit der öffentlichen Meinung zu zerfallen. Die Commission der Kammer hat auf eine Minderung des Occupationscorps angetragen, während erst ganz neulich Verstärkungen nachgeschickt werden mußten. Die Discussion ward durch den Grafen Laborde eröffnet. Nach ihm hielt Duvergier de Hauranne eine lange Rede, worin er sich über das Eroberungssystem des Marschall Clausel beschwerte. Bei Abgang der Post hatte Hr. Thiers das Wort. Er erklärte es für entehrend, wenn man Algier aufgeben wollte.

Nachrichten aus Spanien. Die Madrider Zeitungen vom 3. Juni melden, daß sich eine Junta zu Malaga constituirt hatte; allein ihre Insurrectionsversuche blieben fruchtlos; die Junta selbst ist am 26. Mai wieder aufgelöst worden. Am 22. Mai brachen ernsthafte Unruhen zu Carthagena aus; sie dauerten drei Tage; während dieser Zeit wurden zehn Carlisten ermordet. Die Nationalgarde hat zuletzt die Ordnung hergestellt; vierzig Factionsmänner wurden festgenommen und nach Cadix eingeschifft. Der Gouverneur von Carthagena ist von der Regierung abgesetzt worden. Berichte aus Bayonne vom 7. Juni bestätigen, daß der Angriff der Carlisten auf die englisch-spanischen Linien zwischen St. Sebastian und Passages nicht gelungen ist. Die Carlisten, zehn Bataillons stark, wurden auf allen Punkten zurückgeworfen und verloren 300 Mann. — Bis zum 1. Juni war nichts Neues in und um Vittoria vorgefallen.

Straßburg hat keine Magazine mehr, die groß genug sind, um die Waaren zu fassen, wovon diese Hauptstadt des Elsasses für die Expeditionen, die auf dem Verbindungs-Kanale der Rhone mit dem Rheine Statt finden, das Depot ist. Dieser glückliche Zustand kann sich in der Folge durch die verschiedenen Kanalisirungs-Arbeiten, die gegenwärtig bewerkstelliget werden, und vorzüglich wenn die Transit-Waaren vermittelst des Verbindungs-Kanals der Seine mit dem Rheine in weit bedeutendern Quantitäten in diesem Hauptorte des Departments des Niederrheins ankommen werden, nur sehr erhöhen. In dieser Voraussicht hat die Municipal-Verwaltung von Straßburg den Plan gefaßt, ein Dock und große Magazine an den Ufern des Kanals, im Innern der Stadt, zu erbauen.

Spanien.

Der Obrist Foutiveros, dessen Gattin Cabrera als Repressalie erschießen ließ, hatte, um die Behauptung Nina's, diese Hinrichtung sey nicht die Folge einer Repressalie gewesen, zu widerlegen, an den zu Madrid erscheinenden „Espanol" einen Brief eingesandt, welchen aber das vorige Ministerium abzudrucken verbot. Er ist nun in der neuesten Nummer erschienen, und es heißt darin unter Anderem: „Wenige Tage, nachdem meine Gattin in Gefangenschaft gerieth, ließ mir Cabrera vorschlagen, sie gegen die Frau eines Mannes aus seiner Faction auszuwechseln; diesen schriftlichen Vorschlag schickte ich, begleitet von meinen Bitten, an den Grafen v. Almodovar, damaligen Generalkapitän von Valencia, ein, der ihn mir nach langer Zeit und kraft meiner erneuerten Schritte durch eine dritte Person zurückstellen ließ, ohne die Auswechselung zu verfügen, und mit der Antwort, daß, da es ein Geschäft von sehr zarter Natur sey, es vieler Ueberlegung bedürfe. Darf ich erklären, daß ich Ende Oktobers, als Se. Excellenz schon Minister war, auf vorgeschriebenem Wege eine andere Schrift an J. Maj. richtete, mit der Bitte der Auswechselung gegen einen jungen Menschen von 16 Jahren, wie Cabrera vorgeschlagen hatte; daß ich im Februar eine andere zu demselben Zweck an Ihre Majestät einreichte, und noch eine am 16. März, in der ich um Gerechtigkeit bat und noch auf Antwort warte?"

Großbritannien.

London, 7. Juni. Einem Gerüchte als hätten sich Spuren von Pest in dieser Hauptstadt gezeigt, wird heute in den Times aufs bestimmteste widersprochen. Auch hat Herr Poulett Thomson, der Präsident des Handels-Bureaus, auf eine ihm in der Unterhaussitzung gestellte Frage offiziell erklärt, wie das gedachte Gerücht ganz und gar grundlos sey.

Ueber 200 Mitglieder des Hauses der Gemeinen waren gestern bei Lord Russell vereinigt um über das Verfahren der irischen Municipalreformbill und den Amendements der Lords Verabredung zu treffen. Die Minister werden das Princip der Bill nicht aufgeben; man wird namentlich darauf bestehen, den elf größten irischen Städten eine Municipalcorporation zu sichern. Man will wissen, die Lords seyen gestimmt, die Lyndhurstischen Amendements zum Theil fallen zu lassen und sich über die Municipalbill im Allgemeinen, zur Vermeidung einer gefährlichen Collision mit den Gemeinen zu verstehen.

Die Conservativpartei hat zu Chelmsford, wo ein Parlamentsmitglied zu wählen war, gesiegt. Ihr Candidat, Hr. Palmer, hatte 2103 Stimmen und der ministerielle Candidat, Hr. Bramfill, nur 1527.

Der Herzog von Wellington trug am 3. d. im Oberhause darauf an, daß das Parlament keine Konzessionen zu Eisenbahnen verleihen möge, die zu Monopolien führen könnten. Ferner zeigte er an, daß er binnen Kurzem einen Vorschlag in Bezug auf die die Eisenbahnen betreffenden Beschlüsse machen werde. Lord Melbourne, der ganz wieder hergestellt ist, antwortete und erklärte, es sei auch seine Meinung, daß Eisenbahnen nur als gewöhnliche große Straßen betrachtet werden müßten und keinen Anspruch auf Vorrechte hätten.

Italien.

Rom, 31. Mai. Wie man wissen will, dürften durch Vermittelung eines befreundeten Hofs Unterhandlungen angeknüpft werden, welche die Anerkennung der Regierung in Portugal bezwecken. So weit man die hiesigen Verhältnisse kennt, wäre man wohl nicht abgeneigt, in eine dergleichen Unterhandlung zu treten, vorausgesetzt, daß von Lissabon aus der erste Schritt geschähe, und daß man darauf Rücksicht nähme, daß der heilige Stuhl den Don Miguel als König von Portugal anerkannt hat, und man daher für dessen Zukunft Sorge tragen müßte. Den hierbei thätigen Diplomaten wird es eine schwierige Aufgabe seyn, den verschiedenartigen Interessen der Betheiligten nicht zu nahe zu treten, doch ist die Aufgabe nicht ausführbar, da von Seite der Kirche der Aufrechthaltung des Glaubens alle untergeordneten Verhältnisse aufgeopfert werden müssen. Don Miguel, gegen den die fremden Blätter noch immer zu Felde ziehen, ist hier sehr populär, und liest vielleicht nicht einmal die Angriffe, da er von der Welt zurückgezogen lebt, und seine Lieblingsbeschäftigung, die Jagd, treibt. Zu dem Zwecke hält er sich oft in den Ortschaften am Meere auf, und denkt in diesem Augenblicke schwerlich daran, nach Portugal zurückzukehren. — Man kann nun als gewiß anzeigen, wiewohl es bis jetzt nicht offiziell bekannt gemacht ist, daß Monsignore Lodoviko Altieri, Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Senators von Rom, zum päpstlichen Nuncius in Wien bestimmt ist, sobald der gegenwärtige Nuncius, Monsignore Ostini, mit dem Purpur bekleidet seyn wird. Die Familie Altieri gehört zu den ältesten und angesehensten im Lande; der neue Nuncius ist früher in Paris als Ablegat gewesen, bekleidet jetzt den Posten eines Sekretärs bei der Kongregation degli Studj, und genießt den Ruf eines sehr kenntnißreichen Prälaten. — Der Cardinal Scheraas-Testaferrata, Bischof von Sinigaglia, ist hier eingetroffen, um bei der Regierung Erlaubniß auszuwirken, die dortige berühmte Messe zu halten. Inzwischen soll in der letzten Versammlung der Cardinäle der Entschluß wiederholt gefaßt worden seyn, die begehrte Erlaubniß zu versagen. Nicht blos die Furcht vor der Cholera ist Ursache des Verbots, sondern auch Rücksicht auf das Interesse der öffentlichen Kassen, wobei Sachverständige mit einstimmen sollen. Indessen gibt der Cardinal die Hoffnung noch nicht auf, seinen Plan durchzusetzen, indem er Beweise vorlegen will, wodurch die letztere Behauptung widerlegt wird. — Die Freiwilligen von Bologna sind nicht, wie kürzlich, aber irrthümlich berichtet worden ist, aufgelöst, sondern gleich den Centurioni reorganisirt, und als wirkliches Militär verwendet worden. Die jetzige Verwaltung wird dadurch in den Provinzen an Vertrauen gewinnen; die Zeiten sind vorüber wo man solchen Menschen eine Macht in die Hände gab, die sie über alle Gesetze erhob, um nur der Regierung behülflich zu seyn. Durch manche Handlung der Willkühr waren sie längst allen Gutgesinnten ein Gräul, und man kann es der gegenwärtigen Verwaltung nicht genug danken, daß sie endlich das durchgesetzt, woran noch vor einem Jahre nicht gedacht werden durfte. — Gestern wurde hier der Namenstag Sr. M. des Kaisers von Oesterreich auf herkömmliche Weise durch einen Gottesdienst in der deutschen Nationalkirche St. Maria dell' Anima gefeiert. Der kaiserl. Botschafter, Graf Lützow, hat einen Theil der hier anwesenden österreichischen Unterthanen in dem Gesandtschaftspallast zu einem Diner versammelt, und Abends war das Gebäude festlich erleuchtet.

Rußland.

St. Petersburg, 26. Mai. Seit dem 17. d. residiren Ihre kaiserl. Majestäten mit den durchlauchtigsten Gliedern ihrer Familie in Zarskojeselo; später dürften sie ihren Aufenthalt in Peterhof nehmen, dessen romantische Lage am Meer und nahe an Kronstadt, dem Hauptstapelplatze unserer Ostseeflotte, den Kaiser im Sommer vorzüglich anzusprechen scheint. Wir hoffen, die höchsten Herrschaften bis zum August hier zu besitzen. Erst dann dürfte der Kaiser die beabsichtigte Reise in die Cis-Transkaukasischen Provinzen antreten, wobei er auch die südlichen Wolgadistrikte, Kasan und Astrachan besuchen wird. Die Kaiserin wird ihn auf einem Theil dieser Reise begleiten, dann aber einen Abstecher in die Krimm und nach Odessa machen. — Das sechswöchentliche Lager des Gardekorps im Juni und Juli, wie gewöhnlich auf den schönen weiten Ebenen der unfern der Residenz belegenen Krondomaine Krasnoje-Selo abgehalten, wird sich diesmal durch mehrere große und brillante Militärmanövres auszeichnen, denen (wie Unterrichtete wissen wollen) auch ein Detaschement preußischer Truppen (?) beiwohnen dürfte.

St. Petersburg, 4. Juni. Se. Maj. der Kaiser haben dem kaiserl. österreichischen General-Major, Kaufmann von Trauensteinburg, den St. Annen-Orden erster Klasse verliehen.

Zwei neue Kriegsschiffe der „Leipzig", ein Linienschiff von 74 Kanonen, und die „Melpomene", eine Fregatte von 44 Kanonen sind am 11. v. M. in Archangel vom Stapel gelassen worden. Auf der Werfte der Admiralität in Archangel sind seit hundert Jahren (1735 wurde nämlich das erste Kriegsschiff dort vom Stapel gelassen) folgende Fahrzeuge gebaut worden: 54 Linienschiffe von 74 K., 74 Fregl. von 60 K.,

14 dergl. von 54 K., 48 Fregatten von 32 bis 38 K., 28 dergl. von 44 K., 4 Sloops, 22 Transport-Fahrzeuge, 5 Briggs, 3 Schooner und 98 Schaluppen von verschiedener Größe.

Ein in der Handelszeitung enthaltenes Schreiben aus Tiflis theilt einige interessante Details über die glücklichen Versuche mit, die man im vorigen Jahre mit dem Anbau des chinesischen Indigo (polygonum tinctorium) in einigen südlichen Provinzen des Kaukasus gemacht hat. Sowohl in Armenien, als in Imeretien und den muselmännischen Provinzen wurden diese Versuche angestellt, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Mai. Der Zwist Lord Ponsonby's mit der Pforte ist noch immer das Tagsgespräch. Bis jetzt hat der Sultan sich geweigert, die von ihm verlangte Genugthuung, nemlich die Absetzung mehrerer Beamten (man behauptet auch des Reis-Effendi), zu geben, und Lord Ponsonby ist dadurch in eine falsche Position gesetzt, so zwar, daß er sich weigert, mit der Pforte direkt etwas zu verhandeln, und seine noch bestehende Verbindung durch die Vermittlung des französischen Botschafters unterhält. Lange kann diese Spannung nicht dauern; entweder muß die Pforte nachgeben oder Lord Ponsonby den hiesigen Posten verlassen, da er zu weit vorgetreten ist, um leicht wieder einzulenken. Man sieht mit Besorgniß dem Ausgang dieser Sache entgegen, — Ferik Ahmed Pascha trifft Anstalten, um auf seinen Posten nach Wien abzureisen; Hr. v. Mourojeni, welcher ihn als Botschaftsrath dahin begleitet, macht bereits seine Abschiedsbesuche. — Der Sultan hat von Mehemed Ali ein Schreiben erhalten, dessen Inhalt im Publikum noch nicht bekannt ist, das aber erfreuliche Eröffnungen enthalten muß, da die Minister seit Kurzem sich sehr günstig über den Vicekönig äußern.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Neueste Post-Charte von Deutschland und dessen Nebenländer. Nouvelle Carte de Poste de l'Allemagne et des pays limitrophes de Paris jusqu'a Varsovie. Elegant auf braun Batist gezogen mit Schuber. 2 fl. 24 kr.

Oez, Dr. J., Versuch einer Darstellung der gesammten Physikats-Geschäfts-Führung nach den Verordnungen über das Medicinalwesen im Königreiche Bayern. gr. 8. 1 fl.

Die syphilitischen Krankheiten. Vollständigste Abhandlung aller Formen dieser Krankheitsfamilie nebst Rezeptformeln der berühmtesten Aerzte Europa's. Herausgegeben von einem praktischen Arzte. gr. 8. geh. 1 fl. 45 kr.

Oertel, Prof., die allerneuesten Wasserkuren. Eine Heilschrift für Jedermann. 16s Heft oder neue Folge 4s geh. 24 kr.

Legende der Heiligen auf jeden Tag des Jahres. Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen der Diöces Augsburg. In 4 Bänden. 4. B. 38 Heft. 4. geh. 24 kr.

Hergenröther, Dr. J. B., Predigten auf die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. 1r Jahrg. Nach des Verf. Tode herausgegeben. gr. 8. 2 fl.

v. Orelli, C., französische Chrestomathie poetischen Inhalts oder Auswahl französischer Gedichte. Mit erläuternden Anmerkungen und häufigen Hinweisungen auf die Herzelsche Grammatik. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Sammlung, neue, auserlesener und erprobter Geheim- u. Hausmittel. Ein treuer Rathgeber in der Haus- und Feldwirthschaft, in den Werkstätten der Künstler und Handwerker, am Putztische der Herren und Damen und am Krankenbette. 8. geh. 40 kr.

Lüdersdorff, Dr., die Fabrikation des Runkelrübenzuckers erläutert durch eine allgemeine Darstellung der Operationen. 2te Auflage. gef. 18 kr.

Neustädt, B., Schauspiele. 1. Thl. Der Bravo. Schauspiel in 5 Aufzügen, mit einem Vorspiel: Der Kampf der Gondoliere in Venedig. Süd und Nord. Schauspiel in drei Aufzügen. 8. 2 fl. 42 kr.

Belani, H. E. R., Liebe und Berufstreue. Doppelnovelle aus den Papieren eines jungen Arztes. 16 Bdchn. Albert. 8. 2 fl. 42 kr.

Das diesjährige Hauptscheibenschießen beginnt am Sonntag den 26. d. Mts. und endigt sich am 1. Juli, wozu höflichst einladet. Weismain am 12. Juni 1836.

Die Schützengesellschaft.

Foerst.

Bekanntmachung.

(Den diesjährigen Wollmarkt zu Schweinfurt betr.)

Am Montage, den 27. Juni dieses Jahres, wird der dahiesige diesjährige Wollmarkt abgehalten.

Diejenigen Wollverkaufer, welche ihre Wolle früher hieher bringen und einlagern wollen, erhalten nach Befund auf Begehren Vorschüsse aus der Lehanstalt.

Schweinfurt den 20. Mai 1836.

Der Stadtmagistrat.

Kirch, Brgrmstr.

Engelhardt.

Das Haus Distr. I. Nr. 437 ist zu verkaufen oder zu vermiethen.

Fremden-Anzeige vom 13. — 14. Juni.

Bamberger Hof: Bar. v. Eisu, Kammerherr v. Coburg, v. Falco, Dr. v. Bayreuth. Frhr. v. Schaumberg m. Frln. Tocht. v. Kleinziegenfeld. Dr. Pfeifer v. Bayreuth. Frhr. v. Erfea, Oberlieut. v. Rudolstadt. Frhr. v. Dechmann, Oberbaurath v. München. Bayersdorfer, Kfm. m. Gut. v. Gotha. Frau Professor Sauer m. Tocht. v. Coburg. Mad. Siegling, Kfm. Gat. v. Nürnberg. Mad. Wolf, Gastwirthsgat. v. da. Eckert m. Fam., Inspekt. v. Bayreuth. Lord George Henry Rosse m. Fam. u. Dschft. v. London. v. Berg, Kfm. v. Schweinfurt. Erbs, Kfm. v. Hanau. Wolf, Kfm. v. Schweinfurt. Schade, Hüttenverw. v. Neuenschmitten. Hagen, Kfm. v. Glachau.

Deutsches Haus: Frjr. v. Hepp v. Nürnberg. Winkler, Baukontroleur v. Altenburg. Fleischmann, Kfm. v. Würzburg. Jerischer, Maler v. Eberdellin. Mad. Wolf m. Sohn v. Erfurt. Ohemiger, Kader v. Würzburg. v. Berg, Kfm. v. Schweinfurt. Planschon m. Gem., Kfm. v. Paris.

Weißes Kreuz: Schuller u. Richter, Priv. v. Wien. Vogel, Kfm. v. Faulhaber. Hauptmann u. Schaupert, Pfar. v. Bayreuth. Schmitt, Rothgerberm. v. Ebern. Freund, Kfm. v. Mitwitz. Lauer, Kfm. v. Altenkundstadt.

Bamberger Schranne den 11. Juni 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	54	1	356	1	274	1	136	1	13	—	12	24	11	45
Korn.	120	1	418	1	308	1	230	1	9	15	8	48	8	20
Gerste.	—	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—
Haber.	120	1	103	4	194	4	29	1	6	—	5	50	5	20
									Einfacher:		6	30	6	24	6	20

Der Stadt-Magistrat.

Hallfelder. Ohlmüller.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Konig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 168. Bamberg. Donnerstag, 16. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

Augsburg, 12. Juni. (Allg. Ztg.) Se. Maj. der König Otto von Griechenland kamen gestern um 12 Uhr unter dem Titel eines Grafen von Missolunghi hier an. Allerhöchstdieselben geruhten, in Begleitung des Generalcommissärs des Kreises, geh. Raths v. Link, des Divisionskommandanten Generallieutenants Grafen von Seyssel d'Aix, des Stadtkommissärs Frhrn. v. Perglas, und des ersten Bürgermeisters Carron du Val, von 2 Uhr Nachmittags bis zur eintretenden Nacht die merkwürdigsten Kirchen und Gebäude, die wichtigsten öffentlichen und mehrere Privatanstalten der hiesigen Stadt zu besichtigen. Alle, welche das Glück hatten, mit Sr. königl. Maj. in persönliche Berührung zu kommen, bewunderten Ihre umfassenden Kenntnisse und ihren Scharfblick in allen Gegenständen des Wissens und der Verwaltung. Die breiten Straßen Augsburgs waren mit zahlreichem Volk ganz angefüllt, welches von der Humanität und der Liebenswürdigkeit dieses jungen Wittelsbachers entzückt war. Das Volk erkannte in Ihm eben so wie vor einigen Jahren in seinem ältern Bruder, dem Kronprinzen von Bayern, das geliebte vereinigte Ebenbild seiner erlauchtesten Aeltern, es ward nicht müde Ihn zu begleiten und Ihm tausendstimmig das herzlichste Lebehoch zu bringen. Unvergeßlich ist dem Magistrate und der biedern Bürgerschaft Augsburg's dieser Tag, und dieser Hochgenuß kann nur von dem lebhaftesten Wunsche übertroffen werden, daß der gütige Himmel alle Schritte dieses liebenswürdigen Königs der Griechen segnend begleiten möge.

Wir fügen vorstehender Mittheilung bei, daß König Otto, der Abends halb 9 Uhr seine Reise fortsetzte, von dem Hofmarschall Grafen Saporta, den beiden Flügeladjutanten und Obristen Miaulis und Mauromichalis, dem Obristlieutenant und Referenten Lehmair, dem Leibarzte Dr. Wibmer und dem Professor der Architektur Gärtner begleitet war. Ein Theil des Gefolges trug griechische Nationalkleidung. Mit besonderer Güte empfing der König die bayerischen Ehrenlegers-Offiziere, welche mit dem bayerischen Truppenkorps früher in Griechenland gewesen. Von den hiesigen Sehenswürdigkeiten geruhte der König in Augenschein zu nehmen: den Dom und die Ulrichskirche, die Residenz, das Rathhaus, die Kanonengießerei und das Bohrhaus, die Bildergallerie, die polytechnische Schule, die drei Hauptbrunnen mit den Bronzestatuen, die Forster'sche Cattundruckerei (Scheppler und Hartmann). Auch die Cotta'sche Anstalt beehrte Se. Majestät mit einem Besuch, während aus deren Dampfpressen gerade die Allgemeine Zeitung hervorging, die seit Jahren so oft Gelegenheit hatte, mitten unter den Wechseln der griechischen Verhältnisse die wechsellose Liebe des Volks zu dem freundlichen, liebenswürdigen Monarchen auszudrücken.

Würzburg, 10. Juni. Die gestrige Nummer des Kreisintelligenzblattes enthält die Nachricht, daß die kgl. Hzgl. sächs. Regierungen die in ihren Staaten nach dem 20 fl. Fuß ausgeprägten $\frac{1}{4}$-, $\frac{1}{6}$- und $\frac{1}{7}$ Thaler-Stücke auf den k. Preuss. 21 fl. Fuß, resp. auf 4; $8\frac{4}{7}$ und $17\frac{1}{7}$ gesetzt haben, und warnt demnach vor der Annahme zum Nominalwerth.

Preussen.

Berlin, 8. Juni. Vor einigen Tagen hatte sich hier, wie bereits gemeldet worden, allgemein das Gerücht verbreitet, Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland werde diesen Sommer Deutschland nicht besuchen; (auch der Fränk. Merkur hat von diesem Gerüchte Erwähnung gethan) jetzt aber kann mit ziemlicher Gewißheit der gänzliche Ungrund jenes Gerüchts versichert werden. Die kaiserlichen Equipagen sind bereits in Stettin angekommen, und es heißt, daß die Kaiserin sammt ihrem Gefolge in wenigen Tagen nachkommen, gleich nach der Landung aber, ohne Berlin zu berühren, die Reise nach Ems fortsetzen werde, wo bereits alle Anstalten getroffen sind, die hohe Frau würdig zu empfangen. Nach vollendeter Kur wird sodann, wie es jetzt heißt, Ihre Maj. mehrere Wochen lang hier und in Potsdam im Schoose der königlichen Familie verweilen.

Oesterreich.

Triest, 4. Juni. Aus dem Orient, und namentlich aus Aegypten, lauten die Nachrichten sowohl in politischer als in jeder andern Hinsicht befriedigend. Der Gesundheitszustand hat sich in letztgenanntem Lande gebessert, und die Baumwollen-Ernte verspricht ergiebig zu werden, denn gerade die nassen und kalten Frühlingstage, die bei uns für den Landbau so nachtheilig waren, haben zum Gedeihen der Baumwollen- und Ge-

treide-Erzeugung in Aegypten beigetragen. Mit dem englischen Konsul soll Mehemed Ali wieder befreundet seyn. Er scheint sich in dessen Wünsche zu fügen, und den Handelsverbindungen, welche seither sehr beschränkt mit englischen Unterthanen unterhalten wurden, eine größere Ausdehnung geben zu wollen, indem nach und nach das so drückende und störende Monopolsystem, worauf die Handelspolitik Mehemeds berechnet war, ganz aufgegeben werden soll. Dies würde auch uns zu statten kommen, wie wir denn bereits durch die regelmäßig eingerichtete Dampfschifffahrt mit dem Orient, und durch die freiern Ansichten des russischen Kabinets rücksichtlich der Befahrung des Donaustromes, eine größere Lebhaftigkeit in Waarenversendungen spüren. — Die Errichtung des hiesigen Lloyd'schen Kaffeehauses, das dazu dient, unsere Kaufmannschaft über die politischen Verhältnisse aller Länder möglichst aufzuklären und den Spekulationsgeist zu wecken, hat sich in der letzten Zeit sehr vortheilhaft bewährt; die Vorsteher desselben boten Alles auf, um Triest zu einer Art Entrepot für den orientalischen Handel auszubilden, und wußten durch die friedlichere Gestaltung der Dinge im Orient Einrichtungen zu treffen, die für die Folge dieser Absicht höchst beförderlich seyn, und dem hiesigen Platze einen Aufschwung geben dürften, der ihn zu einem der ersten Handelsplätze machen muß. Die Regierung, welche es sich sehr angelegen seyn läßt, den Handel zu befördern, verabsäumt nichts, um den Ansichten und Wünschen der hiesigen Kaufmannschaft zu Hülfe zu kommen. Der Herr Fürst Metternich, Protektor vom Lloyd, hat sich um dieses nützliche Institut, und mithin für die größere Ausdehnung unserer Handelsverbindungen, namhafte Verdienste erworben.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Zu Carthagena haben schreckliche Vorfälle stattgefunden. Drei Tage lang war diese Stadt einer Bande von Mördern preisgegeben. Die Behörden, feige und erschreckt, ließen ungefähr 100 Banditen freies Spiel, die mit Dolchen bewaffnet und alle mit gleichen Mänteln und rothen Mützen bedeckt, alle Diejenigen, welche nach ihrer Meinung heimliche Carlisten waren, aus ihren Wohnungen rissen und auf öffentlichen Plätzen abschlachteten. Unter diesen Opfern, über 20, befanden sich Beamte, einige Priester und verschiedene Einwohner der Stadt. Der Generalgouverneur O'Daly und die Nationalgarde blieben kalte Zuschauer dieser Grausamkeiten. Mehrere der dem Tode geweihten Personen, flüchteten sich in das Arsenal und mußten, um dem Tode entrissen zu werden, nach Ceuta deportirt werden. — Zu Saragossa wollte man gleiche Versuche machen, allein der General San-Miguel, obgleich ein persönlicher Feind des Hrn. Isturiz, hat durch seine Energie Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten gewußt.

Paris, 10. Juni. Die Deputirtenkammer ist gestern mit der Berathung über Algier nicht zu Ende gekommen. Auch heute war um 4 Uhr noch nicht entschieden. Hr. Desjobert hielt eine heftige Rede gegen die Verwaltung des Marschall Clausel und nannte den Ley von Constantine (der es mit Frankreich hält) einen elenden Renegaten. Hr. Thiers hat aufs bestimmteste erklärt, man werde Algier nicht aufgeben.

Admiral Roussin, Botschafter bei der Pforte, hat das Großkreuz des Ehrenlegionordens erhalten, als Anerkennung seiner Bemühungen die Räumung Silistria's herbeizuführen.

Nachrichten aus Spanien. Man schreibt aus Madrid vom 4. Juni, General Cordova habe, weil seine Gesundheit leidend sey, den Wunsch geäußert, sein Commando niederzulegen. Inzwischen sey man sehr in ihn gedrungen, es doch zu behalten, und er habe sich bereden lassen. Uebrigens herrscht zwischen ihm und dem Ministerium Isturiz das beste Einverständniß. Alle Behörden von Malaga sind abgesetzt worden. Die Nachrichten aus den andern Provinzen lauten günstig. Man schreibt aus Jaca, die catalonischen Carlistenbanden, von Gurrea verfolgt, seyen am 3. Juni bei Huesca zersprengt worden und hätten dabei über 300 Mann verloren. Die Häupter dieser Banden, Torres, der Kanonikus Monbiola und Orten, sind mit 59 ihrer Leute in Gefangenschaft gerathen. Nationalgarden von Oberarragonien haben sie nach Jaca gebracht.

Großbritannien.

London, 7. Juni. Irland scheint in furchtbarer Bewegung; nicht nur in den größeren Städten der Grafschaften sind Versammlungen gehalten worden oder angekündigt, sondern selbst jedes Kirchspiel, jedes Dorf scheint seine Zusammenkünfte haben zu wollen. Da aber, der Natur der Sache nach, den Landleuten das Städtewesen wenig Interesse abgewinnen könnte, hat man den Zehnten mit in die Aufregung eingeflochten; da man die Voraussetzung gelten läßt, daß dieselben Lords, welche den irländischen Städten ihre Corporationen genommen, auch die Maasregel in Bezug auf den Zehnten verwerfen würden, welche allein die Katholiken einigermaßen mit der Vertauschung desselben für einen Grundzins aussöhnen könnte. Die Reden, wie die Beschlüsse und Bittschriften an das Unterhaus (denn an das Oberhaus verschmäht man es, sich noch bittend zu wenden) sind von der heftigsten Art, und die Idee, daß man die beiden ministeriellen Maasregeln durchsetzen oder die Auflösung der Union erzwingen müsse, scheint sich in den Köpfen festsetzen zu wollen. Als practische Folge davon bemerkt man einen entschlosseneren Widerstand gegen die Entrichtung von Zehnten und eine wachsende Bereitwilligkeit unter den Landleuten, dafür jedes Uebel, selbst Gefangenschaft und Tod, zu erleiden. Der „Standard" und andere Ultra-Tory-Journale, und selbst die „Times", stellen sich, als freute sie diese Wendung der Dinge. Entschlossen, den irländischen Katholiken auf keinen Fall diejenigen Forderungen zu gewähren, welche, ihrer Meinung nach, zum Untergange der Staatskirche und, als Folge hiervon, zur Auflösung der Union führen müßten, halten sie es fürs Beste, daß man die

Unzufriedenheit zur offenbaren Rebellion heranreifen lasse, um alsdann die katholische Partei durch die Gewalt der Waffen und, wie sie sich schmeicheln, für immer, niederdrücken zu können. Ohne uns bei der Frage über die Menschlichkeit einer solchen Ansicht und zwar im 19ten Jahrhundert aufzuhalten, erlauben wir uns nur, über die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ausganges einige Vermuthungen aufzustellen. Auf die Lenksamkeit einer aufgeregten Volksmasse ist freilich nicht mit Zuverlässigkeit zu rechnen. Das irländische Volk jedoch ist so gelehrig und hat in der Schule der Aufregung so trefflichen Unterricht und lange Uebung gehabt und steht dabei so sehr unter dem Einflusse O'Connell's und dessen Gehülfen, daß man gar nicht glauben kann, es werde den Tories den Gefallen thun, sich in eine Insurrection zu stürzen. Um so weniger dürfte es das, da es durch die Unterstützung so vieler ausgezeichneter Protestanten in Irland, so wie eines sehr großen Theiles des englischen und schottischen Volkes, ja der Regierung und der Mehrheit des Unterhauses selbst, sich schmeicheln darf, seinen Zweck über kurz oder lang auch durch friedliche Aufregung zu erreichen. Gesetzt aber, es käme doch zu Gewaltthätigkeiten, so dürfte bei dem Mitgefühle, welches ein so großer Theil der britischen Nation für Irland hegt, die Unterdrückung der Katholiken nicht so leicht seyn, als der Standard sich schmeichelt. Wie das britische Volk über den Gegenstand denkt, davon haben uns diese Tage reichliche Belege geliefert. Man lese nur, wie O'Connell wieder in zwei Städten Englands aufgenommen worden, wie man seinen Klagen, obgleich man sie wohl hundertmal gelesen, mit steigender Theilnahme gehorcht, wie man seinen Vorschlägen lauten Beifall zollt, und man sich breifert, in ihm seine Nation zu ehren, zu ermuntern und zu trösten. Daß es kleinere Städte waren, ist eben ein Beweis von der schnell fortschreitenden toleranten Denkart, von der zunehmenden Humanität des Landes. Dabei hat er sich auch genöthigt gesehen, die Einladung der Stadträthe zweier großer Städte Norwig und Yarmouth, für den Augenblick abzulehnen. Man lese ferner die Reden, Beschlüsse und Bittschriften der zahlreichen Versammlungen, welche in vielen Orten stattgefunden, besonders in Edinburg, Bath und London, um sich zu überzeugen, daß es nichts Leichtes seyn würde, die Bewohner Irlands aufs Neue zu Paaren zu treiben.

Den Times wird aus Konstantinopel vom 4. Mai. gemeldet, daß Mehemed Ali nicht allein die Einladung des Sultans zu den dortigen Festlichkeiten, sowohl für seine eigene Person, als auch für einen Repräsentanten, rund abgeschlagen, sondern auch für die Braut und deren beide Brüder zusammen nur die ärmliche Summe von einer Million Piaster, für sich und seinem Sohn Ibrahim Bassa, gesandt habe, eben so viel, als er früher der älteren Sultanin geschickt. Er hatte die Erschöpfung seiner Schatzkammer vorgewendet. Die Boten des Großherrn hatten ihn in dem gereiztesten Zustande angetroffen; er hatte sich auf das bitterste darüber beschwert, daß die Pforte England einen Ferman zur Aufhebung seiner Monopole in Aegypten und Syrien zugestanden. (Vergl. Art. Triest.) Auch hatte die völlige Niederlage seines Heeres in Arabien zu einer Verstimmung mitgewirkt, wegen welcher Niederlage er ein Kriegsgericht über den Oberbefehlshaber Yehen Achmed Bassa, der aber freigesprochen wurde, und den Scherif von Mekka hatte niedersetzen lassen. Der Letztere ward für schuldig erklärt, durch Vernachlässigung der Versorgung des Heeres den Unfall herbeigeführt zu haben; er wurde abgesetzt und ein Verwandter von ihm zu seinem Stellvertreter ernannt. Die Flotte wurde in Alexandria ausgerüstet, um im Juni zu segeln.

London, 8. Juni. Die Freisaßen von Middlesex hielten heute eine Versammlung, um sich über eine Petition in Bezug auf die irische Municipalbill zu berathen. O'Connell hielt dabei eine so heftige Rede gegen die Lords, daß man daraus schließt, die Minister seyen entschieden, es auf eine Collision mit dem Oberhaus ankommen zu lassen. Die Lords wollen eben so wenig nachgeben und man spricht darum von einer unvermeidlich werdenden Auflösung des Parlaments. Es heißt, der König persönlich sey sehr gegen die Municipalbill eingenommen.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Mai. Die Stimmung der sich hier aufhaltenden Engländer ist aufs höchste gereizt, und Lord Ponsonby in sichtbarer Verlegenheit. Er weiß nicht, soll er Konstantinopel verlassen, oder erst Instruktionen von London abwarten. Der unglückliche Engländer, welcher zu dem Streite mit den türkischen Behörden Anlaß gegeben, ist in Folge der erlittenen Mißhandlungen lebensgefährlich krank; man zweifelt an seinem Aufkommen. Stirbt er, so wird der Zwist noch viel ernstlicher werden, und die englische Presse mit ihrer bekannten Leidenschaftlichkeit über die Pforte herfallen, und größere Genugthuung verlangen, als Lord Ponsonby jetzt begehrt. Dies besorgen auch die Repräsentanten der andern großen Höfe, und deßhalb sind sie unablässig bemüht, schnell eine gütliche Ausgleichung zu bewirken. Die Dollmetscher der französischen, österreichischen, preußischen und russischen Missionen machen Vorstellungen über Vorstellungen, die die Pforte zwar anhört, aber ihnen keine Folge gibt. Sie hat noch nicht einmal die Kollektivnote beantwortet, welche ihr von Seite der Botschafter der großen Mächte eingereicht worden war. Inzwischen scheint ihr doch unbehaglich zu Muthe zu seyn, und sie sucht einen faux-fuyant, um auf schickliche Weise aus der Klemme zu kommen. Der Reis-Effendi soll einen der Dollmetscher gesagt haben, was seine Person anlange, so halte er keineswegs an dem Portefeuille, er wolle es gleich niederlegen, wenn der Sultan einwillige und dem Lord Ponsonby damit ein Dienst geschehe; denn er sey des Geschreis herzlich müde, das über einen so unbedeutenden Vorfall erhoben würde. Diese Aeußerung muß Lord Ponsonby augenblicklich überbracht

der Pforte erklären ließ, daß es ihm gleichgültig sey, ob der Reis-Effendi im Amte bleibe oder nicht, wenn er sich nur dazu verstehe, für die einem Engländer zugefügte Beleidigung Abbitte zu thun. Dies wird nun der türkische Stolz nicht zulassen, und es muß aufs Aeußerste kommen, bevor ein Minister der Pforte sich herbeiläßt, das Knie vor einem Christen zu beugen. Handelte es sich um eine untergeordnete Person, so würde man sich nicht lange besinnen, und dem Vorschlage des französischen Botschafters entsprechen. Den Kadi von Scutari, der zuerst seine richterlichen Amtspflichten überschritten, und gewaltthätige Hand an einen englischen Unterthan gelegt hat, will man auch wirklich preisgeben, und man sagt, daß die Pforte dem Lord Ponsonby zu verstehen geben ließ, sie wolle den Kadi von Scutari nicht nur absetzen, und zu einer körperlichen Züchtigung verurtheilen, sondern ihn auch, um Abbitte zu leisten, in das englische Botschaftshotel schicken, insofern der Engländer, welcher unbefugt gejagt, und das Kind eines Muselmanns verwundet habe, sich auch vor dem Mufti stelle, und wegen seiner begangenen Uebertretung die Gnade des Sultans anrufe. Daß wird nun nicht geschehen, denn erstlich wird der so schwer mißhandelte Engländer sich nicht dazu verstehen, und dann ist er, selbst wenn er es wollte, jetzt wenigstens nicht im Stande, ein Glied zu rühren, geschweige eine Förmlichkeit zu erfüllen, die ihn bei voller Gesundheit aufs tiefste erschüttern müßte. Es bleibt also beim Alten, und Lord Ponsonby wird erst dann entschieden handeln können, wenn er aus London Antwort erhalten. Einstweilen hat er alle direkte Verbindung mit der Pforte aufgegeben, und erst im Laufe des gestrigen Tages eine schriftliche Kommunikation zurückgewiesen, die ihm von dem Reis Effendi gemacht wurde, und wahrscheinlich auf diese Verhältnisse Bezug hatte.

Südamerika.

Aus Hamburg, 10. Juni wird gemeldet: Hier sind heute wichtige Nachrichten über den Fortgang und schließlich über gänzliche Beendigung des bisherigen Bürgerkrieges in Peru eingegangen. Sie sind einer Theils aus Valparaiso vom 21. Jan. über Buenos-Ayres, anderen Theils aus Lima vom 5. März über Panama gemeldet worden und enthalten im Wesentlichen, daß nach mehreren vorhergehenden Bewegungen General Salaberri am 7. Febr. bei Arequipa von General Santa Cruz völlig geschlagen, sein Heer zersprengt, er selbst gefangen genommen und dann am 18. Febr. mit zwei andern Generälen und noch fünf Offizieren erschossen worden. Von den weiteren Märschen des Siegers war noch nichts bekannt. Die Forts von Callao aber hatten sich nun der rechtmäßigen Gewalt des nach Lima zurückgekehrten Präsidenten Orbegoso unterworfen, der seitdem schon eine Reise nach Trujillo gemacht hatte und in Lima wieder angekommen war, wo es in Geschäften noch flau war, die sich aber später bei hergestelltem Frieden wieder mehr belebt haben dürften.

Literarische Anzeige.

Unter andern sind folgende Fortsetzungen und Neuigkeiten so eben eingegangen und expedirt:

Strahlheim, das General-Lexicon oder vollständiges Wörterbuch alles menschlichen Wissens. Achtsamkeit — Adamsäpfel Nr. 1. 2. geh. 12 kr.

(Für dieses umfassende und unentbehrliche Werk werden fortan neue Bestellungen prompt besorgt.)

Benkert, Dr. F. C., Religionsfreund und Kirchen-Correspondent. 2. Heft. 4. geh.

Dr. Martin Luther's sinnreiche Tischreden. Nach den Hauptstücken christlicher Lehre verfaßt. Neue, wohlfeile Ausgabe. 3. u. 4. Lief. gr. 8. geh. 36 kr.

(Diese bekannten sehr ansprechenden Reden haben viele Nachfragen und werden ununterbrochen besorgt.)

Ludolf Wienbarg und die junge Literatur. Programmen zu dem Programm der deutschen Revue. 8. geh. 9 kr.

Hoffmann-Lexicon bibliographicum Tom III. P. 3 gr. 8 geh. 2 fl. 15 kr.

Conversations-Lexicon Leipz. Orig. ate Aufl. 18. Lief. 1 fl. 12 kr.

— — Schreibp. 1 fl. 48 kr.

Pfennigmagazin, Nr. 166.

Gartenzeitung, allgem., Nr. 22.

v. Frorieps Notizen 48. Bd. Nr. 18 u. 19.

Drauns'ck'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 30. Juni 1836, Vormittags 9 Uhr werden von der unterzeichneten Versteigerungs-Kommission in dem Lokale des kgl. Landgerichts Bamberg I. die Erdarbeiten, oder die Aushebung des Donau-Main-Kanals in der letzten Kanalhaltung von Bughof aufwärts auf die Länge von 5,650 Fuß gegen Strullendorf öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.

Die verfaßten Bedingnisse und Pläne werden bei der Versteigerung vorgezeigt und erläutert, jedoch liegen dieselben schon 4 Tage vorher zur Einsicht in dem Lokale der kgl. Kanal-Bau-Section VII. offen.

Die Absteckung wird den Steigerungslustigen durch einen Techniker am 29. Juni l. Js. auf Ort und Stelle eingewiesen.

Bamberg, den 14. Juni 1836.

Kgl. Landgericht Bamberg I. Kgl. Kanalbau-Section VII.

Geiger. Panzer.

Fremden-Anzeige vom 14. — 15. Juni.

Deutsches Haus: Frhr. v. Egloffstein, Obrist u. Schloßhauptmann v. Eisenach. Belling, Rentamtm., Belling, Rendant, Gebhardt, Direktor und Lemberger, Hausmeister, von Thurnau. Geschwister Frl. Eschler, v. Ansbach. Baron von Hogguer, Kammerdr. u. Major v. Koburg. Scherer, Kfm. v. Nbg. Ekert, Geometer v. Lengenfeld. Ruk m. Fam. u. Abte, Kfl. v. Wbg. Gerr m. Fam., Bäckermstr. v. Markteelbach. Metzger m. Sohn, Part. v. da. Frl. Werr, v. da. Madame Nalini m. Sohn, v. Moskau. Frl. v. Kleßing, v. München. Gispert m. Frau, Offizier v. Lyon.

Bamberger Hof: Lord Byland, Generalmajor v. London. Hammerbacher, Kfm. v. Nbg. Krautmann, Kfm. v. Meiningen. Bar. v. Gemeiner, Major v. Bayreuth. Schmidt, Oberl. v. Landau. Faulhaber m. Gattin, Kfm. v. Forst. Simold m. Gattin, Kfm. v. Nbg. Gaudefray, Part. v. Verdun. Amon m. Gattin, Brauereybesitzer v. Nbg. Herrwagen, Lieutenant v. Landau. Lord Borré m. Sem. u. Dschft. v. London. Betech, Leibjäger v. Cöthen.

Drei Kronen: Kestel, Forstaktuar v. Kl. Ebrach. Ibel, Aktuar v. da. v. Kreß, Forstkand. u. Müller, Fabrikant, von Zeilenrode. Wunderlich, Forstpraktt. v. München. Heße, Priv. v. Nürnberg.

Schwarzen Adler: Hartmann u. Frau, v. München. Felsenstein, Fabrikant v. Bruck.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drauns'ck'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 48. Donnerstag, 16. Juni 1836.

Wenn auch die Sonne nicht, wie gewöhnlich, lacht,
So wird es morgen anders seyn.
Ob heut der Sturm die ruhige See empört
Und Untergang dem Schiffe dräut;
Doch setzt es morgen seinen gehemmten Lauf
Mit sanftgeschwellten Segeln fort. Schreiber.

Das Schneegestöber.*)

Wie die kleinen Flöckchen
Bei des Windes Weh'n
Hell im weißen Röckchen
Durcheinander dreh'n.

Wechseltänze schlingen
Sie auf luft'gem Plan;
In verworrnen Ringen
Krümmt sich ihre Bahn.

Hast vergebens Mühen,
Rasches Flöckchen dort;
Spottend dein im Fliehen
Schwebt das Liebchen fort.

And're, die ersiegen
Sich die holde Braut,
An einander schmiegen
Sie sich sanft und traut.

Aber alle kommen
Endlich hin zur Ruh';
Wenn die Sonn' erglommen,
Deckt ein Grab sie zu. —

Wahres Bild des Lebens!
Der erringt sich Lust,
Jener hascht vergebens,
Bis ihm bricht die Brust.

Doch in einen Hafen
Laufen alle ein;
In der Erde schlafen
Sie im engen Schrein.

*) Das vorstehende Gedicht ist aus „Adolf Bube's Gedichten" entlehnt, wovon eben eine zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe zu Gotha erschienen ist. Diese Gedichte, größtentheils historischen Inhalts, zeichnen sich durch reinen, leichten und gefälligen Versbau eben so sehr aus, als sie durch ihren Inhalt und die Originalität der durchgeführten Gedanken sich empfehlen. Es dürfte daher unsern Lesern angenehm seyn, nebst dem obigen vielleicht in der Folge noch einige kennen zu lernen.

Das Kartenorakel.

(Fortsetzung.)

„Gefangener!" faßte Pennia das Wort, von dem Gipfel ihrer letzten Hoffnung herabgeschleudert. „Gefangener? Warum wollt ihr Dorgan fesseln? Ist er nicht mein bester Freund?"

„„Sie würden diese gute Meinung augenblicklich fahren lassen,"" sprach der Richter, „„wenn Ihnen bekannt wäre, daß man gestern Abend noch diesen Menschen die heftigsten Reden gegen Ihren Vater ausstoßen hörte; daß er sich genau erkundigt hat, wer Alles in diesem Hause wohne; daß man ihn während der Nacht sein Bett verlassen hörte, wohin er vor Tagesanbruch zurückkehrte, und daß er jetzt, als Hauptsache, und zur Bestätigung der schon gegen ihn zeugenden Umstände, diese Medaille, die Sie von des Mörders Brust abrissen, als die Seinige anerkennt."

Pennia starrte den Richter mit einem Blicke an, als schnitte er mit scharfen Messern ihr eine tiefe, böse Wunde aus, und sie suchte dabei den fürchterlichen Schmerz zu bezwingen.

„Ach, Dorgan!" stöhnte sie mit einer Stimme, die auch den hartnäckigsten Verbrecher sein Geständniß zu entlocken vermöchte: „Dorgan, ich beschwöre Dich, sage nur einmal, daß die Medaille nicht Dein ist. Sag' es aber bald, ehe mein Herz bricht."

„„Dein Glück, Pennia, war immer mein höchster Wunsch, und auch mein Leben und meine Ehre werd' ich nicht leichtfertig in die Schanze schlagen. Wahrheit ist mir aber noch mehr. — Ja, ich habe genaue Nach-

frage nach Euch gethan, habe in thörichtem Zorn gegen unsern ermordeten Freund geeifert, und diese Medaille ist mein. Ich kann und will sie nicht verläugnen. Aber, Pennia, Pennia, so wahr ein Gott ist und ein Versöhner lebt, ich bin unschuldig!" " setzte er vorwurfsvoll hinzu, als sie vor ihm zurückwich.

„Laß meine Hände los, Dorgan! Reißt mich fort von ihm!" rief sie dem nahestehenden Geistlichen zu.

Rückwärts zuckte sie mit dem ganzen Körper und ließ sich dann wie ein halbtodtes Opferlamm fortführen. Nur ein leises Schluchzen tönte her von ihr, ähnlich dem Aechzen aus dem verschlossenen Grabe eines lebend Begrabenen. —

„„Habt Ihr noch irgend etwas zur Aufklärung der Umstände vorzubringen, die einen so starken Verdacht auf Eure Person wälzen, so sprecht. Wir sind bereit, Alles anzuhören, womit Ihr Eure Unschuld zu beweisen gedenkt," " nahm der Richter das Wort, als Pennia aus dem Gemache gebracht war. „„Doch werdet Ihr wohl thun, Eure Sprache den Verhältnissen anzupassen, in denen Ihr Euch befindet. Der Grund und Boden unter Euch scheint mir eben nicht der sicherste." "

„Der Boden, auf dem ich fuße, ist der eines guten Gewissens," versetzte Dorgan mit heftigem Tone lodernden Ingrimmes, „und den will ich vertheidigen, wie ich's für gut halte. Wird er von Andern durch Bosheit und vorsätzliche Blindheit untergraben, wird mein Leben von Schwachköpfen und Kindern verkauft, so mag mein Blut über ihre Häupter kommen! — Wäret Ihr nicht mit Blindheit geschlagen, suchtet Ihr mit vorurtheilsfreiem Auge Euch Licht zu verschaffen, so würde die Sache selbst schon unnöthig machen, mich auch nur zur Verneinung der Anklage zu erniedrigen. — Ich frage alle Anwesende, ob es wahrscheinlich ist, daß ich in der ersten Nacht, die ich nach langer und einträglicher Entfernung vom Vaterlande auf heimathlichem Boden zubrachte, und wohl ausgestattet mit Allem, was mir eine zufriedene Zukunft sichern kann, dazu der Liebe eines solchen Mädchens gewiß, und vertraut mit dem Wunsche ihres Vaters, mich für seine frühere Härte entschädigen zu wollen — ich frage die Versammlung, ob es wohl denkbar ist, daß ich so sinnlos gehandelt und mit dem Leben des alten Mannes auch all' meine schönen Hoffnungen und Erwartungen gemordet haben sollte? — Ich bin ein britischer Seemann! Ist das der Stand eines Schurken oder Verräthers! Jene Medaille erhielt ich für treu geleistete Dienste, und ich sollte mich mit Meuchelmord besudeln? — Sieben Jahre lang habe ich das Verdeck des Victory betreten, und dahin hat sich noch kein Fuß eines Ehrlosen verirrt! — Diese Hand hat das weiße Haar meines Admirals Nelson berührt, als er blutend auf dem Bette der Ehre ruhte, und ich sollte das Blut eines alten, befreundeten Mannes damit vergossen haben? — Bei Trafalgar stand ich an seiner Seite und zitterte vor keiner feindlichen Lage; ich sah ohne Furcht in die speienden Feuerschlünde, und ich sollte einen wehrlosen Greis meuchlerisch erschlagen?"

Wenn der Herbstwind durch den Wald streicht, so knattert das dürre Gezweig, welches er bricht, und die welken Blätter rasseln und fallen. Ein ähnliches Geräusch tönte durch die Versammlung, als Dorgan jetzt inne hielt. Die heftige, von Unwillen und einem reinen Bewußtseyn eingegebene Beredsamkeit des Angeklagten schien die Zuhörer wie ein Orkan zu überfallen und fortzureißen.

Einige Augenblicke ließ man den Redner im ungestörten Genusse der Herrschaft, die er durch seine Vertheidigung über die Gemüther gewonnen hatte. Darauf erhob der Richter seine Ruhe gebietende Stimme wieder.

„Könnten Worte Thatsachen aufwiegen," sagte er, „so würden wir Euch jetzt frei geben müssen. Was Ihr aber da vorgebracht habt, widerlegt noch nicht einen einzigen Punkt der Anklage. Ihr müßt Thatsachen durch Thatsachen zu entkräftigen suchen."

„„Wollt Ihr die Gründe der Ehre nicht berücksichtigen," " begann Dorgan von Neuem, „„so hört auf jene der Klugheit. Ist es denn annehmbar, daß der wirkliche Mörder sich so freiwillig der Verhaftung ausgesetzt haben würde, wie ich?" "

„Ich kann nicht wissen," erwiderte der Richter, „was für Gedanken ihn dazu bringen würden. Auch kann es oft Schickung der Allmacht seyn, daß, um der Gerechtigkeit willen, schuldbewußte Menschen von ihrem eigenen Verstande irre geführt und zu Unbesonnenheiten verleitet werden, welche jedes Kind vermieden haben würde. Dergleichen Beispiele sind gar nicht selten, und vermehrt das Eurige die Zahl, so dient es nur, um zu beweisen, daß Ihr Eigenschaften zu bedauernswerthen Zwecken gemißbraucht habt, die, gut angewendet, dem Vaterlande und Euern Mitbürgern hätten nützlich werden können."

„„„Im Dienste Beider hab' ich sie nicht gespart,"" sagte Dorgan, „„„und dachte nicht, daß ich solchen Lohn dafür einernten würde.""

Mit dem Schmuck der Missethäter belastet, wurde Dorgan in das benachbarte Zuchthaus abgeführt, wo er vorläufig verwahrt werden sollte, bis man Gelegenheit haben würde, ihn mit Sicherheit in das Gefängniß der Grafschaft zu überantworten.

In seinem einsamen Kerker blieb es Dorgan überlassen, über das unbegreifliche Verhängniß nachzudenken, dessen Opfer er werden sollte. Sein Prozeß war

bald entschieden. Der junge Seemann sah sich mit einem Male von seinen Hoffnungen auf ein häusliches, zufriedenes Leben an den Galgen verwiesen. Dazu kam noch, daß er auch nicht einen Menschen zurückließ, der von seiner Unschuld überzeugt gewesen wäre.

Wie viel Unrecht ihm aber auch von seinen Nebenmenschen geschah, sein Herz war dennoch weit von jenem Hasse gegen sie entfernt, in dem nicht selten die Verzweiflung sich zu trösten sucht. Er sehnte sich nach nichts mehr, als nach einer Gelegenheit, wenigstens dem Herzen einer Person seine Unschuld darzuthun. Doch schon im nächsten Augenblicke verlangte er nicht mehr nach der Erfüllung dieses Wunsches.

„Nein!" sprach er: „ihre Ueberzeugung von meiner Unschuld, die ich einzig und allein ihr aufdringen kann, rettet mein Leben nicht, und könnte sie nur mit dem Gedanken peinigen, zu meinem Tode beigetragen zu haben. Mag sie nie besser unterrichtet werden. Was hälf' es mir, dächte sie besser von mir? Ich würde deswegen doch gehangen: Der Vorsicht will ich es anheim stellen, meine Unschuld an den Tag kommen zu lassen oder nicht. Verneinen die Menschen sie auch hienieden, einst wird sie doch klar werden." — (Schluß folgt.)

Beweis, dass Napoleon in der Wirklichkeit gar nicht existirt hat.

(Fortsetzung.)

2) Apollon war nach der griechischen Mythologie auf einer Insel des mittelländischen Meeres (der Insel Delos) geboren; eben so hat man auch Napoleon auf einer Insel des mittelländischen Meeres zur Welt kommen lassen, und zwar vorzugsweise auf der Insel Corsica, weil die geographische Lage derselben in Bezug auf Frankreich, wo man ihm sein Reich gegeben und ihn herrschen lassen, ganz so passend ist, wie die von Delos in Bezug auf Griechenland, wo Apollon seine vorzüglichsten Tempel und Orakel hatte.

Zwar nennt Pausanias den Apollon unter den ägyptischen Gottheiten, aber damit ist noch keineswegs gesagt, daß er auch in Aegypten geboren sey, sondern nur so viel, daß er dort als ein Gott verehrt wurde; nur Das und nicht mehr hat Pausanias sagen wollen, nur so viel, daß ihn die Aegypter anbeteten — und seltsam genug! erwächst uns gerade hieraus noch ein Beziehungspunkt mehr zwischen Napoleon und der Sonne; denn alle Berichte stimmen darin überein, daß Napoleon in Aegypten als ein übernatürliches Wesen betrachtet worden, als der Freund des Muhamed, und Ehrenbezeugungen empfangen habe, die einer Anbetung ziemlich ähnlich gesehen.

3) Die Sage lautet weiter, seine Muttter habe Laetitia geheißen. Nun hat man aber mit diesem Namen der so viel bedeutet als: Freude, offenbar nichts Anderes ausdrücken wollen, als die Morgenröthe, die der Welt die Sonne gebiert, wie die Dichter sagen, mit den Rosenfingern ihr die Thore des Ostens eröffnend. Besonders bemerkenswerth ist noch, daß nach der griechischen Mythologie die Mutter Apollons Leto (Λητω) hieß. Wie nun die Römer aus Leto, Apollos und Dianens Mutter, Latona machten, so hat man zu unserer Zeit lieber Laetitia daraus gemacht, weil laetitia das Substantiv ist vom Verbum laetor oder von dem minder gebräuchlichen laeto, welches erfreuen bedeutet. So ist also offenbar, daß diese Laetitia so gut wie ihr Sohn schon in der griechischen Mythologie vorkommt.

4) Wie ferner erzählt wird, hat dieser Sohn der Laetitia drei Schwestern gehabt; es ist außer Zweifel, daß darunter die drei Grazien verstanden sind, die im Verein mit den Musen, ihren Gefährtinnen, der Reiz und die Zierde des Hofes ihres Bruders, des Apollon, waren.

Ingleichen heißt es, daß dieser neue Apollon vier Brüder gehabt habe. Diese vier sind nichts Anderes als die vier Jahreszeiten, wie wir sogleich entwickeln werden. Nur stoße man sich nicht gleich daran, daß die Jahreszeiten hier durch männliche und nicht durch weibliche Gestalten repräsentirt werden. Wer da bedenkt, daß im Französischen nur eine einzige von den vier Jahreszeiten, nämlich der Herbst (Automne) generis feminini ist und unsere Grammatiker auch darüber noch keineswegs vollkommen einig sind, daß im Lateinischen auch diese vierte (autumnus) wie die drei anderen, und eben so wieder im Teutschen alle vier männlichen Geschlechts sind, dem wird diese Vorstellung nicht mehr auffällig erscheinen. Also die vier Brüder Napoleons können die vier Jahreszeiten vorstellen — daß sie dieselben wirklich darstellen, erhellt aus Folgendem:

Von den vier Brüdern Napoleons waren, so heißt es, drei Könige — diese drei sind der Frühling, der über die Blumen herrscht, der Sommer, der über die Erndten, und der Herbst, der über die Früchte herrscht. Und wie diese drei Jahreszeiten Alles, was sie das Ihre nennen, dem mächtigen Einfluß der Sonne verdanken, gerade so, sagt man uns, daß die drei Brüder Napoleons ihre Kronen und Reiche ihm verdankten und nur herrschten durch ihn. Und heißt es nun ferner, daß unter den vier Brüdern Napoleons einer gewesen, der nicht König war, so rührt dies daher, weil unter den vier Jahreszeiten eine ist, die über Nichts herrscht, nämlich der Winter.

Wollte man etwa, um an unserer Parallele eine Blöße zu entdecken, behaupten, der Winter sey keineswegs ohne Reich und ohne Herrschaft, sondern herrsche ja über Schnee und Eis, so ist unsere Antwort ganz

kurz die: allerdings, und gerade das hat man uns bezeichnen wollen mit dem hohlen lächerlichen Fürstenthume, mit dem, wie es heißt, dieser Bruder Napoleons, nach dem Fall seiner ganzen Familie, bekleidet worden, einer Herrschaft, die man vorzugsweise vor allen anderen miserabeln Oertlein an das Dorf Canino geknüpft hat, weil canino herkommt von cani, was so viel heißt als die weißen Haare des kalten Alters, wobei einem Jeden wieder der Winter einfallen muß. Denn in den Augen der Dichter sind die Waldungen auf unseren Bergen das lockige Haar derselben, und wenn der Winter sie mit seinem Reif bedeckt, so sind dies die weißen Haare der hinsterbenden Natur, des gealterten Jahres.

Cum gelidus crescit canis in montibus humor.

So ist der vermeintliche Fürst von Canino nichts Anderes als der personificirte Winter; der Winter, der da beginnt, wenn die drei schönen Jahreszeiten vorbei sind, und die Sonne sich in der größten Entfernung befindet von uns, die wir dann überzogen sind und heimgesucht werden von den rauhen Söhnen des Nordens, wie die Dichter die Winde nennen, die aus jenen Gegenden wehen und unsere Gefilde entblättern und entfärben; das Nämliche, was den Stoff zu der fabelhaften Invasion der nordischen Völker in Frankreich geliefert hat, wo sie eine mehrfarbige Fahne, die Frankreichs Schönheit war, sollen umgestürzt und vernichtet, und eine weiße, die es ganz und gar überzogen und bedeckt, an ihre Stelle gesetzt haben, nach der Verjagung des fabelhaften Napoleon. Doch wozu dies noch weiter ausführen, was ja doch nur ein Emblem ist des Reifes und der Schneedecke, mit der uns die Nordwinde im Winter heimsuchen, nachdem sie unseren Gefilden die bunte Farbenpracht abgestreift, die Gaben und das Geschenk der Sonne, wenn diese fern von uns ist, nach Süden hin gewandt — lauter Dinge, deren Analogie mit den sinnreichen Fabeln, die unser Jahrhundert sich erfunden hat, höchst klar und einleuchtend ist.

(Schluß folgt.)

Charade.

Die Erste gern man in der Letzten hätte,
Die Letzten sind der Ersten Sterbebette.

Auflösung des Räthsels in Nr. 47:
Meineid.

Allgemeine Conversations-Controlle.

In Antwerpen macht ein trauriges Ereigniß großes Aufsehen. Der Ingenieurmajor Dübosch war im Hause eines Herrn Janssens sehr gut gelitten. Dieser Tage ging er mit dem Ehepaare spazieren und führte die junge Gemahlin des Hrn. Janssens am Arm. Nach Hause zurückgekehrt, setzt man sich zum Abendessen; zwischen beiden Herren entspinnt sich ein Streit über ein Buch; Hr. Janssens geht in den oberen Stock, um es zu holen, kehrt mit dem Buche zurück und gibt es dem Major. Während dieser die betreffende Stelle aufmerksam liest, nimmt Hr. Janssens, der ein Paar Pistolen mit herabgebracht hatte, den Augenblick wahr, erschießt den Major und hierauf sich selbst. Seine Gattin hatte er mit dem Auftrag, Karten zu holen, aus dem Zimmer entfernt. Eifersucht scheint ihn zu der schrecklichen That verleitet zu haben, die nach mehreren Umständen und Aeußerungen mit Vorbedacht erfolgte. Man fand auch eine Flasche Gift bei ihm, mit welcher er sich vermuthlich das Leben nehmen wollte, falls die Pistole versagt hätte.

Man weiß schon lange, daß die Kieselauflösung ein treffliches Reinigungsmittel ist. Jetzt hat ein Belgier, J. C. Sheridan, eine Erfindung gemacht, welche in der Seifenfabrikation eine gänzliche, aber sehr wohlthätige Revolution hervorbringen wird. Er hat darauf bereits ein Patent für England, Schottland und Irland genommen. Er verwendet nämlich den gewöhnlichen Feuerstein, welcher zuerst calcinirt und dann durch nasses Mahlen in Pulver verwandelt wird, und kocht ihn so lange mit ätzender Natron- oder Kalilauge, bis er nicht mehr angegriffen wird. Die erhaltene Kieselerdauflösung wird dann den gegenwärtig zur Bereitung von Seife gebräuchlichen Materialien zugesetzt, nachdem dieselben zu Seife verkocht und also in dem Zustande sind, wo man sie in die Formen gießt; die Mischung muß dann fleißig umgerührt werden. Man kann 50 Theilen Seife 40 bis 50 Theile von diesem Stoffe zusetzen, und also durch gemeinen Kiesel die Hälfte des Talgs ersparen.

In Rhanis, einem Städtchen in der königl. preußischen Provinz Sachsen, verschied ohnlängst plötzlich eine Wöchnerin nach einigen Herzstößen. Mehrere Aerzte, die man hinzurief, bestätigten den Tod derselben und verordneten, daß man die Leiche ins Kühle bringen solle, da eine starke Aufschwellung des Leibes zu erwarten stehe. Man that es; allein es zeigte sich kein Aufschwellen und kein Leichengeruch, vielmehr nahm man einige Schweißtropfen auf der Stirn und das Rinnen einer blutartigen Feuchtigkeit aus einer Wunde am Finger für Merkmale, daß der Geist noch in dem Körper seyn könne. Man schob das Begräbniß auf, und suchte die Leiche auf alle mögliche Art wieder zu beleben; dies erfolgte zwar nicht, doch blieb die Leiche in demselben Zustande, bis sich gelbe und grüne Flecken am Körper zeigten und ein Arzt versicherte, daß die Leiche nun gar nicht mehr in Fäulniß übertreten, sondern ganz vertrocknen werde, worauf sie am Abend des zwölften Tages beerdigt wurde.

Der Zusammenfluß von Menschen, welche der Anblick, den die ausgetretene Seine am 16. Mai darbot, am Hôtel-de-ville versammelt hatte, war so groß, daß die Einnahme an der Louis-Philipp-Brücke sich an diesem einzigen Tage auf mehr denn 900 Fr. belief. Es sind also über 18,000 Personen in dem Zeitraume von 14 Stunden über die Brücke gezogen, oder ungefähr 15 Personen in jeder Minute.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 169. Bamberg. Freitag, 17. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 14. Juni. Se. k. Majestät haben zur Einweihung der Ottokapelle den vierten Sonntag nach Pfingsten — den 19. Juni d. J. — allergnädigst zu bestimmen geruht.

Das K. Landgericht Rosenheim lädt in öffentlichen Blättern alle diejenigen, welche, ihre Liebe zum König und Vaterlande beurkundend, durch freiwillige Beiträge dieses durch Kunst und Geschmack sich auszeichnende Denkmal begründet haben, zur persönlichen Theilnahme an diesem Nationalfeste dienstfreundschaftlich ein.

An der hiesigen Ludwig-Maximilians-Universität sind im gegenwärtigen Sommer Semester 1829 Hochschüler polizeilich inscribirt. Von diesen studieren 294 Philosophie, 404 Jura, 190 Theologie, 235 Medizin, 49 Cameral-Wissenschaft, 24 Philologie, 44 Pharmazie, 24 Architektur, 65 Forstwissenschaft. Unter diesen 1329 Studierenden sind 1196 Inländer und 133 Ausländer, und zwar von letzteren 2 aus den österreichischen Staaten, 4 aus Preußen, 3 aus Frankreich, 1 aus England, 11 aus Würtemberg, 9 aus Hannover, 1 aus Dänemark, 23 aus Griechenland, 2 aus den Niederlanden, 9 aus Baden, 3 aus Sachsen, 3 aus Hessen, 7 aus Oldenburg, 3 aus Braunschweig, 4 aus Nassau, 3 aus dem Fürstenthum Liechtenstein, 1 aus der freien Stadt Bremen, 2 aus der freien Stadt Frankfurt, 3 aus dem Fürstenthum Sigmaringen, 3 aus den Fürstenthümern Moldau und Wallachei, 36 aus der Schweiz.

Augsburger Blätter bemerken, wie heiter und günstig König Otto vor seiner Abreise sich über die hiesige Stadt geäußert habe, durch deren alterthümliche Schönheit er ganz überrascht worden sey. Er habe nur bedauert, daß die Zeit zu kurz sey, um Alles nach Wunsch besichtigen zu können. In der Kathedralkirche wurde der junge Monarch von der hohen Geistlichkeit des Domkapitels empfangen. (In unserm gestrigen Bericht ward anzuführen vergessen, daß Se. Maj. auch die berühmte Seethaler'sche Gold und Silberwaaren Fabrik besuchte.)

Würzburg, 11. Juni. Die Anzahl der an hiesiger Hochschule immatrikulirten Studierenden beträgt 431 hievon sind Inländer: 341; Ausländer: 90; Theologen 75; Juristen und Kameralisten 78; Mediziner und Pharmaceuten 179; Philosophen und Philologen 99.

* Aschaffenburg, 14. Juni. Der neue Kommandant des hier garnisonirenden Infanterieregiments Weinrich, Oberst Anton Schmitz, Ritter der franz. Ehrenlegion u. s. w., ist gestern gegen 7 Uhr Abends hier eingetroffen und hat heute bereits das Kommando übernommen. Eine Abgeordnetschaft des Regiments Weinrich, bestehend aus dem Major Sieger, Hauptmann Saalmüller, Ritter der franz. Ehrenlegion, und Oberlieutenant Sibin, war dem neuen k. Obersten gestern einige Stunden weit entgegen gefahren, um ihn zu begrüßen und einzuholen. Bei der Ankunft des neuen Chefs bewillkommte ihn das versammelte Offizier-Corps, den k. Oberstlieutenant v. Drouin an der Spitze, und brachte ihm noch an demselben Abend einen Fackelzug mit Musik dar, welche nach 10 Uhr Nachts endete. Heute gab das k. Offizier-Corps dem neuen Kommandanten ein herzliches Bewillkommnungs Essen, zu welchem Feste die hiesige Casino Gesellschaft ihren Saal bereitwillig abtrat. Mit Zuversicht sieht man entgegen, daß unter der Aegide des neuen Regimentskommandanten sich nicht nur die Harmonie unter dem k. Regimente zur schönsten Blüthe entfalten, sondern daß diese Harmonie Militair- und Civil-Stand zum schönsten Leben verknüpfen wird. — Man schreibt unter andern aus unserem benachbartem Frankfurt: „Es ist von der Aufnahme der Barone v. Rothschild in der Frankfurter Casino-Gesellschaft Erwähnung geschehen, und als eine Ausnahme von den bestehenden Statuten bezeichnet. Sie ist es, und daß sie gemacht worden, ganz recht und in der Ordnung. Der Chef des großen Banquier-Hauses hat nicht blos hier, sondern auch soweit sein Einfluß reicht, wohlthätig und belebend gewirkt; dasselbe ist von seinen nächsten und nähern Verwandten geschehen, und in einzelnen Zügen bekannt. Was im Stillen geschah, überwiegt das Veröffentlichte, dessentwegen es auch nicht gethan wurde. Das achtbare Banquier-Haus hat — beiläufig sey es hier gesagt — manchen Sturz gewehrt, und mit seiner Aufopferung Mittel herbeizubringen gewußt, die

selbst eröffnete Staats-Credite nicht zu ersitzen und aufzuwiegen vermochten. Wo es sich um Männer solcher Art handelt, da muß eine Vorschrift, die man ihnen bei ihrer Aufnahme in das Casino machte, als eine verletzende Härte erscheinen. Die Statuten dieser Gesellschaft gewähren nemlich dem Secretair derselben eine Gratifikation von 4 brabanter Thalern; den Herren von Rothschild wurden 50 Carolins festgesetzt. Fünfhundert und fünfzig Gulden sind eine nicht zu rechtfertigende Ausnahme. — Hier steht der Preis des Ochsenfleisches noch auf 11 kr., und der des Schweinefleisches auf 10 kr.

Frankfurt a. M., 10. Juni. Der k. k. österreichische Ministerresident bei hiesiger Stadt, Frhr. v. Handel, begibt sich dem Vernehmen nach für einige Zeit auf seine Güter. Dieses möchte ein Beweis mehr seyn, daß die Ankunft des Fürsten von Metternich sehr ungewiß ist. — In den letzten Tagen hat der Fremdenzug durch unsere Stadt zugenommen. — Nach den Berichterstattungen Sachverständiger steht der Wein im Rheingau sehr gut. Die letzten Fröste haben nur den Stöcken in den Thallagen Nachtheil gebracht. Man hofft, daß, wenn die eingetretene warme Witterung anhält, der Wein in 2 bis 3 Wochen in voller Blüthe stehen wird. Die Nachrichten über den Stand der Getreidefrüchte in unserer Gegend lauten im Allgemeinen günstig.

Eine Bekanntmachung der königl. sächsischen Regierung in der Leipziger Zeitung besagt, daß die Polizeibehörde in Neapel von den Konsuln fremder Mächte nicht blos für die Richtigkeit der Pässe, sondern auch für die moralische und politische Unbescholtenheit der Fremden ihrer Nation, und dafür, daß sie hinreichende Subsistenzmittel besitzen, Bürgschaft verlange, und daher die nach Neapel sich begebenden Reisenden sich nächst dem Passe mit einem Zeugnisse über ihre moralische und politische Unbescholtenheit und mit gehörigen Kreditbriefen zu versehen haben.

Preußen.

Berlin, 10. Juni. Die Anwesenheit J. Maj. der Königin der Niederlande und J. k. H. der Kurfürstin von Hessen gibt neuerdings Veranlassung zu glänzenden Hoffesten, welche jetzt, beim Eintritt der schönen Jahreszeit, vorzüglich in den schönen Lustschlössern der kgl. Prinzen bei Potsdam gefeiert werden. Das neue prachtvolle Schloß Sr. K. H. des Prinzen Wilhelm auf dem sogenannten Babertsberge, Potsdam gegenüber und nur durch die Havel davon getrennt, naht sich seiner Vollendung, und wird sowohl in seiner Bauart und Einrichtung, als in seinen Umgebungen und weitläufigen Parkanlagen als ein Muster des Geschmacks gepriesen. Auch das neue Palais dieses Prinzen in Berlin soll noch in diesem Jahre fertig werden, und wird eine neue Zierde der Hauptstadt seyn. Sollte in der That die daranstoßende Bibliothek nach einer andern Stadtgegend verlegt werden, so würde dadurch der Palast des Prinzen Raum zu einem neuen Flügel erhalten und zu einem der größten Gebäude Berlins gezählt werden dürfen. Wie man vernimmt, wird wirklich diese Vergrößerung beabsichtigt.

Es sind nunmehr diejenigen preußischen Offiziere designirt, welche der Einladung des Großherrn zufolge, nach Constantinopel gehen werden, um daselbst ihre tactischen Kenntnisse in nutzreiche Anwendung zu bringen. Dem Vernehmen nach befindet sich bei den Designirten u. A. auch der Lieutenant v. Oriola, ein Sohn des ehemaligen portugiesischen Gesandten am hiesigen Hofe, der sich bekanntlich für Don Miguel erklärte, und seitdem von seinem Vaterlande ganz losgesagt hat, indem er hier Güter erwarb, und seine Söhne in den preußischen Militär- und Civildienst eintreten ließ.

In einigen Kirchspielen Berlins macht man jetzt Anstalt, Leichenhäuser zu erbauen, und diese wohlthätige und zweckmäßige Einrichtung dürfte dem gesunden Sinne der Einwohner bald so überzeugend seyn, daß sie allgemein beherzigt würde.

Die Aenderung des Schulbesuchs im preußischen Staate, nach welcher die Nachmittagsschulen ganz wegfallen sollten, hat in den Gutachten der Schulmänner nur wenig Unterstützung gefunden, und die Erleichterung beschränkt sich sonach auf eine Verminderung der häuslichen Arbeiten der Schüler. Dagegen ertheilt die Polizei Erlaubniß zur Einrichtung von Turnplätzen, und jedem Gymnasium wird ein solcher beigegeben werden, wo in den Freistunden und einigen Nachmittagen unter Aufsicht von Lehrern Turn- und Voltigirübungen zur Stärkung der Körperkräfte vorgenommen werden sollen.

Oesterreich.

Wien, 9. Juni. Vorgestern fuhren die französischen Prinzen nach Baden, um dem Erzherzog Karl ihren Abschiedsbesuch zu machen. Gestern nahmen sie verschiedene Militairetablissements in Augenschein, und wohnten einem Manöuvre der Kavallerie-Artillerie auf der Simmeringer Haide bey. Heute morgen ging hier die Nachricht von dem Ableben des Königs von Sachsen ein, in deren Folge die zu Ehren der Prinzen in Schönbrunn angesagte Oper abbestellt wurde. Alle Feierlichkeiten werden jetzt aufhören, und die Prinzen verlassen uns am 11. Morgens. Sie werden auf directem Wege über Klagenfurt, Verona nach Mailand gehen, sich daselbst einige Tage aufhalten, und dann ihre Reise über Turin nach Paris fortsetzen.

Berichten aus Semlin zufolge wurde Fürst Milosch am 26. d. in Belgrad erwartet; ein unverbürgtes Gerücht will behaupten, daß der Fürst daselbst den für unser Hoflager bestimmten türkischen Botschafter erwarte, und mit ihm die vielbesprochene Reise nach Wien antreten wolle.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Die Deputirtenkammer hat heute das Budgetscapitel für Algier votirt. Die Reductionsvorschläge der Commission blieben unberücksichtigt. (Die „Debats" seit einiger Zeit ganz stille ge-

worden, verbeugen sich vor Hrn. Thiers und wünschen sich Glück, daß er in der Algierischen Frage, wie in Beziehung auf die Freiheit der Rede in der Kammer, mit Hrn. Guizot gleiche Gesinnung ausgesprochen habe. — „Wir haben einen Conseilspräsidenten, dem sein bewunderungswerthes oratorisches Talent seit vier Jahren die Ehre verschafft hat, Frankreich zu regieren.“ — Die „Debats“ sind nun ganz beruhigt; Algier gehört jetzt so gut zu Frankreich, wie Elsaß und Lothringen.)

Die gestrige Sitzung der Deputirten wird als eine ganz vorzügliche Darstellung gerühmt. Es sahen auch viele glänzend geputzte Damen zu. An dramatischen Effect fehlte es nicht. Als Hr. Desjobert den Escadronschef Youssouf, einen elenden Renegaten nannte, stürmte es stark in der Kammer. Hr. v. Rance rief: „Was? ein Renegat wäre Youssouf? Er ist der tapferste Krieger im Heer!“ Der Präsident Dupin mußte sich in die Mitte legen. Sehr naiv bemerkte er: „Ich nehme nicht Partei, weder für noch gegen einen Araber, den ich gar nicht kenne, man spricht von Dingen, die weit von hier vorgegangen sind; da muß man jeden anhören; die Berathung sollte ihren freien Character nicht verlieren; ich kann den Redner nicht zur Ordnung rufen, denn er hat ja die verfänglichen Ausdrücke nicht von einem Franzosen gebraucht; mit den Fremden nehme ich's nicht so genau (j'admets plus de liberté à leur égard); je hitziger es um mich hergeht, um so mehr muß ich suchen, kaltblütig zu bleiben.“ — Uebrigens haben in der gestrigen Sitzung Guizot und Thiers gesprochen, und man begreift, wie pikant es war, die zwei ehemaligen Collegen nach einander zu hören.

Die Madrider Blätter vom 4. Juni erwähnen noch nichts von den Unruhen in Carthagena. Die letzten Berichte aus Valencia sind vom 29. Mai. General Palarea verfolgte damals die Bande des Quiles in der Richtung nach Albarraim. Um Toledo her schwärmen die Carlisten. In Galizien haben ihre Streitkräfte sehr zugenommen. In der Provinz Pontevedra ist ihnen mehr Volk freiwillig zugelaufen, als die Regierung zur Verstärkung der Armee ausheben konnte.

Der Messager läßt sich von London schreiben, der König der Niederlande habe durch Hrn. Dedel für den ältesten Sohn des Prinzen von Oranien um die Hand der Prinzessin Victoria — der englischen Thronerbin, — anhalten lassen, die Herzogin von Kent aber habe zu erkennen gegeben, ihre Tochter habe bereits gewählt, und zwar den ältesten Sohn des regierenden Herzogs von Coburg. — Der Erbprinz von Coburg, Ernst August, ist am 21. Juni 1818 geboren, mithin erst 18 Jahre alt.)

Großbritannien.

London, 9. Juni. Es gibt nur einen Gegenstand, der jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt; man ist nämlich äußerst gespannt auf den Ausgang der Debatten im Unterhaus über die Aenderungen, welche die Lords mit der Municipalbill für Irland vorgenommen haben. Die Berathung wurde heute durch eine lange Rede Lord John Russel's eröffnet. Bei Abgang der Post war er noch im Sprechen. Soviel man aus dem bis jetzt bekannten Theil der Rede schließen kann, wollen die Minister über das Princip der Bill nicht nachgeben. Somit wäre die Collision wieder einmal vor der Thüre.

Da der Prinz von Capua mit Miß Smyth viermal getraut worden ist, so wird diese Verbindung in den diplomatischen Kreisen die Quadrupel-Allianz genannt.

Briefe aus Lima vom 21. März bestätigen, daß der Bürgerkrieg in Peru am 7. Febr. durch eine Schlacht bei Aito de la Luner zu Ende gegangen ist. Salaverry's Armee von 2500 Mann wurde total geschlagen; er selbst gerieth in Gefangenschaft; Santa Cruz hatte 6000 Mann Peruaner und Bolivier. Am 18. Febr. wurde Salaverry, zugleich mit seinen Generalen und fünf andern Individuen erschossen. Noch weitere 80 Offiziere sind verurtheilt, erschossen zu werden, und 100 auf drei Jahre zur Zwangsarbeit in Ketten.

Italien.

Rom, 4. Juni. Die vorgestrige Frohnleichnamsprozession wurde hier mit der herkömmlichen Pracht gehalten. Alle geistlichen und weltlichen Körperschaften, die hier anwesenden Kardinäle und Bischöfe nahmen Theil an dieser kirchlichen Funktion, die nur in Rom mit höchstem Glanze begangen werden kann. Des hl. Vaters fromme Haltung und sein rüstiges gesundes Aussehen machten auf die versammelte Menge einen besonders günstigen Eindruck. Das Wetter welches sich noch immer nicht sommermäßig gestalten will, war diesen Vormittag besonders schön. — Gestern hielt Monsignore Graf Silvestri seine Disputation über das kanonische Recht vor einer dazu bestimmten Kommission; im nächsten Monat wird er nun sein Amt als Auditore bei der Sacra Rota für Oesterreich antreten. — Es ist lange die Rede davon gewesen hier eine Sparbank zu errichten, um der Gewerbtreibenden Klasse unserer Bevölkerung Gelegenheit zu verschaffen, ihren erübrigten Verdienst sicher unterzubringen; jetzt hat sich eine Gesellschaft verbunden, die dieses Vorhaben auf sehr liberalen Grundlagen ausführen will, und es steht zu erwarten, daß die Regierung, die zu solchen gemeinnützigen Zwecken es nie an Aufmunterungen fehlen läßt, dem Institute alle billigen Vorrechte angedeihen lassen wird. — Die Dampfschifffahrt zwischen hier und Neapel wird im Monat August oder September eröffnet werden. Das Handlungshaus Torlonia welches sich so rühmlich bei allen öffentlichen Unternehmungen auszeichnet, hat diese Verbindung mit Neapel organisirt, und es wird für beide Städte von sehr großem Vortheil seyn, wenn die regelmäßige Fahrt erst im Gang ist. Die dazu ausgegebenen Aktien werden jetzt schon mit einem bedeutenden Aufgeld bezahlt, und dürften durch die häufige Nachfrage noch im Preise steigen. — Der kommandirende Ge-

neral der päpstlichen Jäger, Resta, wurde gestern in seiner Wohnung von einem Soldaten meuchelmörderisch angefallen, und nur das entschlossene Benehmen des Generals rettete ihm das Leben. Was man auch Anfangs Sonderbares darüber erzählte, so hat sich doch nunmehr ergeben, daß der Soldat gar keine Ursache gehabt, dem General nach dem Leben zu trachten, sondern daß sich schon seit mehreren Tagen die Spuren von Geistesverwirrung bei ihm gezeigt hatten.

Schweiz.

Der schwäb. Merkur schreibt aus Zürich vom 9. Juni: Die Einführung der Jesuiten in Schwyz durch die dortige reaktionäre Partei, diesen Anker der Conservativen in der Eidgenossenschaft, ist eine merkwürdige Thatsache. Vor Zeiten hatten die Schwyzer einen Beschluß, daß jeder vogelfrei seyn solle, der wegen Aufnahme der Jesuiten einen Antrag machen würde; jetzt ist von diesem nicht nur das Gegentheil eingetreten, sondern die Väter Benedictiner in Einsiedeln, sonst voll Ordens-Eifersucht gegen die Jesuiten, diese nachgebornen Söhne der katholischen Kirche, haben das Ihrige zu jener Aenderung mitgewirkt und sollen selbst zu einem Beitrage von 1000 Louisd'or für die Aufbauung eines Collegiums erbötig seyn. Offenbar muß dem Kloster Einsiedeln bei den dräuenden Stürmen der Zeit ein solcher Vorposten willkommen seyn. Die politischen Gegner der jetzt herrschenden Partei dürfen sich aber in Schwyz auf einen harten Strauß gefaßt machen. — Abt Ambros v. Muri hält sich unter dem Schutze des Landamtmannes Spichtig von Obwalden im Kloster Engelberg auf, von wo er nöthigenfalls leicht nach Italien kommen könnte; kürzlich hat er sich jedoch nach Schwyz zum Nuntius auf Besuch gewagt. Die aargauische Regierung, der er den Grund seines Entfliehens hat anzeigen lassen, hat hinwiederum dem Convent des Klosters Muri angezeigt: Wenn die weggebrachten Schuldscheine nicht binnen 14 Tagen wieder da seyen, so werde gegen den Abt, der bereits suspendirt sey, gerichtlich eingeschritten werden. — Der Züricher Bürger-Gemeinde sind heute sechs Bürgerrechts-Schenkungen vorgeschlagen worden; man sieht ein, daß die langverschanzte Stadt frischen Zufluß bedarf, denn viele bürgerliche Geschlechter sterben aus und die Zahl der nichtbürgerlichen Stadtbewohner (Ansäßen) kommt der der bürgerlichen beinahe gleich. Doch sind vier der angetragenen abgewiesen worden, unter ihnen (zum zweitenmale) Schönlein. Der angegebene Haupt-Grund ist, daß er Katholik sey, und es fehlt hier in der That nicht an Leuten, welche es für eine Entweihung halten würden, wenn die Stadt Zwinglis, der Mutter-Ort des Protestantismus in der Schweiz Katholischen das Bürgerrecht schenkte; andere wollen sich selbst die Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten erwecken, durch die in paritätischen Gemeinden und Kantonen das bürgerliche und gesellige Leben leide.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Hartig, G. L. von, forstliches und forstnaturwissenschaftliches Conversationslexicon. Ein Handbuch für Jeden, der sich für das Forstwesen und die dazu gehörigen Naturwissenschaften interessirt. 2te, reviditte Aufl. gr. 8. geh. 8 fl. 45 kr.

(Der schnelle Absatz der 1sten sehr starken Auflage, verbürgt den Werth dieses mit besondern Privilegien versehenen, in seinem Fache oben anstehenden Werkes, und sichert für diese 2te Aufl. noch bedeutendern Verkauf. Exemplare liegen beständig dazu vor.)

Semper Lustig, das schnurrige Sextet, oder Lachen erregender Wettstreit nationaler Witzfunken, Aus- und Einfälle, Anekdoten, Naiveräten, Späße, Bonmonts und allerley, das Zwergfell erschütternder Possen und Schnaken. Wopuchlei's des Böhmen, Istvansy's des Ungarn, Häseli's des Schwaben, Staberl's des Oesterreichers, Nante des Berliners und Isak Fleckeles des Juden. An's Licht gestellt. 8. geh. 1 fl. 24 kr.

Pankraz Vogel, junior,

Zimmermeister in Unterlangenstadt, Landgerichts Kronach, im O. M. K., empfiehlt sich hiemit dem hochgeehrten Publikum in Setzung und Untersuchung der Blitzableiter mit dem Bemerken, daß er laut seines in Händen habenden zu München den 7. Mai l. J. ausgestellten Prüfungs-Zeugnisses die Kenntniß besitzt, mit Berücksichtigung der Solidität und des Zweckes der vollsten Sicherung die möglichst wohlfeilsten Blitzableiter zu setzen. Unterlangenstadt, den 12. Juni 1836.

Die Ladezeit des Rangschiffers Wihelm Stöcklein's Wittwe endiget den 19. d. M. Abends.

Bamberg den 15. Juni 1836.

F. J. Wucherer,
Güterbestätter.

Fremden-Anzeige vom 14. — 15. Juni.

Bamberger Hof: Se. Durchl. der reg. Herzog v. Anhalt-Cöthen. Ihre Durchl. die reg. Herzogin v. Anhalt-Cöthen. Ihre Durchl. die Prinzessin Augusta v. Anhalt-Cöthen. Frhr. v. Sternegg, Oberstthofmeister; Frhr. v. Linden, Kammerherr; Frfrln. v. Stockhausen, Hofdame; Frfrln. v. Harnlowsky, Hofdame; Dr. Walther, Hofrath u. Rindfleisch, Regierungsrath v. Cöthen. Baronesse v. Jlerichhausen m. Dschft. v. Stuttgart. Eichele, Part. v. Dresden. Dohner, Kfm. v. Hildburghausen. Frhr. v. Seckendorf, Gutsbesitzer m. Dschft. v. Unterzenn. Se. Exc. Frhr. v. Seckendorf, Oberstthofmeister Sr. Maj. d. Königs v. Würtemberg u. Frhr. v. Seckendorf, Kammerherr v. Stuttgart. Schlepegrell, Gutsbesitzer u. Titular-Rath v. Reval. Freyer, russ. Unterthan v. Riga. Blanck, Kfm. v. Frankfurt. Moons, Kfm. v. da. Bauer, Dekan u. Stadtpfar. v. Kronach.

Deutsches Haus: Se. Durchl. Fürst Prescuheim, k. k. Major v. Prag. Gründler, Kfm.; Krauß, Amon, Hilzel, Nürnberger, Träger, Pertsch, Müller u. Grampp v. Kulmbach. Frhr. v. Egloffstein, Regierungsassessor v. Weimar. Frhr. v. Egloffstein, Offizier v. Berlin. Schubert, Maler v. Töplitz. Schirmer, Maler v. Schauenstein. Krauß, Kfm. v. Koburg. Bar. v. Truchseß m. Fam. v. Bundorf. v Meeuwen, k. niederl. Staatsrath u. Pherson, k niederl. Referendair m. Gem. v. Haag. Frln. Molitor v. Würzburg.

Goldner Adler: Schmidt m. 2 Töcht., Reg. Commissair v. Weimar. Dorrer, Amtmann v. Redwitz. Jacobi, Stud. v. Rentweinsdorf. Scherzer, Gastw. v. Niederfüllbach. Habinger, Gerichtsd. v. Stadtlangenfeld. Löwe, Kfm. v. Schweinfurt.

Weißes Kreuz: Müller, Kfm. v. Neustadt. Tochterman, Kfm. v. Neustadt bei Coburg. Steinberger, Mechanik. v. Neustadt. Bodler, Kfm. v. Lindenberg.

☞ (Mit einem Verzeichnisse von Blumenzwiebeln worauf portofrei eingehende Bestellungen sammelt und besorgt in Bamberg die

Expedition des Fränkischen Merkurs.)

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 170. Bamberg. Samstag, 18. Juni 1836.

Der Fränkische Merkur

erscheint im kommenden Halbjahre 1836 fortwährend regelmäßig alle Tage. Neue Einrichtungen, welche bei der Redaktion und Expedition dieses seit so vielen Jahren bestehenden politischen Blattes getroffen sind, werden ihm den Beifall des Publikums, dessen es sich im hohen Grade rühmen darf, ferner bewahren und vermehren; insbesondere soll demnächst der Druck in neuer Schrift auf weißem Maschinenpapier mit sorgfältiger Benützung eines gefälligeren Formates statt finden.

Die Redaktion wird sich bemühen, die geehrten Leser in fortlaufender Kenntniß der Tagesgeschichte zu erhalten, eine stete Uebersicht der interessantesten Weltbegebenheiten zu liefern, von Zeit zu Zeit durch leitende Artikel die Hauptrichtungen und Gesichtspunkte für die Beurtheilung der politischen Ereignisse und Meinungen zusammen zu stellen. Durch Originalkorrespondenz von den bedeutendesten Orten des In- und Auslandes, welche mit namhaftem Aufwande von nun an eingeleitet ist, wird sie in den Stand gesetzt, zumal bei der so äußerst günstigen Lage und Posteinrichtung Bambergs, die wichtigsten Nachrichten und anziehendsten Mittheilungen auf das Schnellste zu bringen, und zugleich vorzügliche Berücksichtigung dem öffentlichen Leben Bayerns zu widmen. Neben dem politischen Theile wird das Blatt täglich ein Feuilleton für nichtpolitische Notizen, und jeden Sonntag eine Beilage: „die Biene", „Bamberger Sonntagsblatt" belletristischen und gemeinnützigen Inhaltes geben, besondere Beilagen aber, so wie einen bibliographisch-artistischen Anzeiger, von Zeit zu Zeit nach Dringlichkeit oder Bedarf.

Die Grundsätze, welchen die Redaktion folgt, sind die der Achtung für die bestehenden Gesetze, der Festhaltung an den constitutionellen Staatseinrichtungen, der partheilosen Darstellung und ruhigen Prüfung der Ereignisse, der freimüthigen Erörterung praktisch heilsamer politischer Fragen, der gemäßigten Würdigung öffentlicher Zustände, überhaupt die Prinzipien wahrer staatsbürgerlicher Bildung und Gesittung, welche, gleich fern von exzentrischen Theorien, wie von gleichgültigem Optimismus der ächten Liberalität auf dem Gebiete des Rechtes und der Erfahrung huldigen und förderlich seyn sollen. Die Redaktion hofft, auf diesem Wege der Unterstützung des besten Theils des Publikums gewiß zu bleiben, wird mit Vergnügen Beiträge, Korrespondenzen und andere Mittheilungen, in solchem Geiste verfaßt, auf Verlangen gegen entsprechendes Honorar, in ihr Blatt aufnehmen, und ladet vorzugsweise die Gelehrten und politischen Schriftsteller Bayerns zu solchen ein, mit dem Bemerken, daß in dem Feuilleton und dem Sonntagsblatte Ankündigungen und Auszüge ihrer dahin geeigneten Schriften Platz finden dürften.

Alle Postämter des In- und Auslandes liefern den Fränkischen Merkur und seine Beiblätter, welche getrennt nicht abgegeben werden. Der halbjährige (Juli — Dezember 1836) Post-Abonnements-Preis für denselben und sämmtliche Beilagen ist im I. Rayon 3 fl. 16 kr., im II. Rayon 3 fl. 32 kr, im III. Rayon 3 fl. 47 ½ kr., hier in Bamberg der bisherige.

Anzeigen und Ankündigungen jeder Art, welche dadurch eine große Verbreitung erhalten, finden jederzeit die schleunigste Besorgung; die Gebühren dafür werden den verehrlichen Gerichtsstellen und andern öffentlichen Behörden, so wie zur Erhöhung der Gemeinnützlichkeit dem löbl. Handels- und Gewerbstande, vom 1. Julius d. J. an zu vier Kreuzer per Zeile oder deren Raum — statt wie bisher zu 6 kr. — berechnet, den löbl. Buch- und Kunsthandlungen aber nach Maasgabe der besonders ergehenden Circulare.

Beiträge für den Fränkischen Merkur und das Sonntagsblatt werden „an die Redaktion des Fränkischen Merkurs", alle Zusendungen von Inseraten franko an die unterzeichnete Expedition addressirt, die auswärtigen Bestellungen der Blätter franko bei den nächsten Postämtern, die hiesigen bei der Expedition gemacht, wobei deren Beschleunigung aber um so mehr zu wünschen ist, da nur eine kleine Ueberzahl von Exemplaren gedruckt wird, also später vollständige davon nicht nachzuliefern wären.

Bamberg, 15. Junius 1836.

Expedition des Fränkischen Merkurs.

Deutschland.

Bayern.

* Vom Main, 17. Juni. Die Nachricht von dem Befehle Sr. Maj. des Königs zum unverzüglichen Beginn der Rektifizirung des Mainstromes, als Vorbereitung zur Eröffnung des Ludwig-Donau-Main-Kanals, so wie die Berichte über die Verhandlungen der ersten Generalversammlung der Kanalgesellschaft, welche man zuerst durch den Fränkischen Merkur erhielt, haben allgemeine Freude und Regsamkeit hervorgebracht. Sie wird noch gesteigert dadurch, daß sich bereits die Folgen jener letzten Anordnung und der Thätigkeit dieser Gesellschaft zeigen. Dem Vernehmen nach ist Hr. Kreisbaurath Schierlinger, welchem Hr. Ingenieur Heyder aus dem Rheinkreise beigegeben worden, eben im Begriffe, die ganze bayerische Linie des Maines von Bamberg an zu bereisen, genau zu erheben, in acht Sektionen zu theilen, dann die Arbeiten der Rektifikation anzufangen. Vorzüglich dürfte hiebei darauf hingewirkt werden, dem Strome überall die Normalbreite, welche oft um 5—600 Fuß erweitert ist, und dadurch das gehörige Fahrwasser wieder zu geben, die Leinpfade gefahrlos herzustellen, die unaufhörlichen Streitigkeiten über diese zwischen den Schiffern und Grundeigenthümern zu beseitigen, und an den Mühlen, Flußkrümmungen ꝛc. die nöthigen Correktionen zu veranstalten. — Man erwartet in diesen Tagen auch den Chef unserer Bausektion, Hrn. Geh. Rath von Klenze, in Nürnberg und Bamberg, welcher die ganze Linie des Kanals, der Eisenbahn an die nördliche Reichsgrenze und des Mains bereisen will. Um so zuversichtlicher darf man hoffen, daß die Arbeiten an allen diesen Werken, deren Durchführung für Bayern eine neue Epoche der Nationalwohlfahrt und Größe eröffnet, demnächst ihren Anfang nehmen werden. Bei dem Kanal sind zu allgemeiner Freude schon Arbeiten zur Hingebung im Strichwege ausgeschrieben, namentlich die Grabungen und andere Erdarbeiten in der Sektion von Bamberg bis Forchheim, wodurch ein mehrfach ausgesprochener Wunsch, die Kanalstrecke zwischen Bamberg und Nürnberg zur größeren Verbindung dieser bedeutenden Handelsstädte möglichst bald vollendet zu sehen, realisirt zu werden scheint. Auf der andern Seite soll auch das Nivellement der Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg nach Sachsen bis an die Reichsgrenze vorgerückt, und auf keine besondern Schwierigkeiten gestoßen seyn. Welch eine Thätigkeit und Betriebsamkeit wird durch alle diese großartigen, von unserer Staatsregierung so mächtig beförderten Unternehmungen hervorgerufen, welche Massen von Kapital kommen dadurch, meist vom Auslande her, bei uns in Umlauf, und welche ersprießlichen Wirkungen auf den Nahrungs- und Wohlstand unseres Gewerbe müssen daraus entstehen! Bayern erkennt aber auch die ihm hier neuerlich gebotenen Wohlthaten dankbar an; aus allen Theilen des Reiches werden dafür die Stimmen laut, wie erst neulich ein Schreiben „vom Lech" in der Augsburger Abendzeitung bekundet, welches seines allgemeinen Interesse wegen hier folgt:

„Unter allen Dankadressen, welche je an erhabene Schöpfer und Gründer großer National-Institute gerichtet wurden, war wohl keine inhaltreicher als diejenige, welche in diesen Tagen die gegenwärtig zu Frankfurt beschäftigte General-Versammlung der Donau-Main Kanal-Aktionaire an Se. Maj. den König Ludwig von Bayern, wegen der Gründung des Donau-Main-Kanals, dargebracht hat. Wir verweisen auf den würdevollen Text dieser gehaltvollen Dankadresse, weil darin alle die Gefühle ausgedrückt sind, welche ganz Deutschland, ganz Europa, ja die ganze Handelswelt über dieses welthistorische Ereigniß empfindet, und wir sehen in diesem eben so nützlichen als großartigen Kommunikationsmittel den lebendigsten Antrieb, mit der Errichtung des Donau-Main-Kanals zunächst auch die Vollendung der bereits projektirten Eisenbahnen zu bezwecken, nachdem beide Lebenselemente der Nationalthätigkeit in der engsten Verbindung mit einander stehen, und eines ohne das andere, dem unstreitig möglich und national-wirthschaftlich-nützlichen Gedeihen nicht entsprechen könnte. Dem Kanal, so wie den Eisenbahnen bleiben stets eigenthümliche Leistungen vorbehalten und zugewiesen, und nur in einem gemeinschaftlichen Zusammenwirken beider Institute, kann der große Zweck erreicht werden, den gesellschaftlichen Verkehr nach allen Regionen schnell und nützlich zu befördern. Mit dem Beginn des Kanalbaues und der überaus wichtigen Rektifikation des Mainstromes zur Beschleunigung der Schifffahrt auf der großen deutschen Wasserstraße, wird sich auch die Dampfschifffahrts-Gesellschaft für die Beschiffung der obern Donau von Ulm bis Passau angeregt finden, ihr, dem Vernehmen nach, schon früher berathenes Werk in Ausführung zu bringen, und sich damit an die Dampfschifffahrt auf der untern Donau anzuschließen. Gleichwohl werden auch die Eisenbahnen ihren reichlichen Theil von Beschäftigung und Einwirkung angewiesen erhalten. Sie werden vorerst als wesentliche Mittel dienen, Reisende und Geschäftsleute auf den entferntesten Punkten schnell sich näher zu bringen, und zunächst auch in allen Distrikten und Gegenden im Innern des Landes, Erzeugnisse der Agrikultur, des Bergbaues und der Industrie aufschließen, deren größt-möglichste Verwerthung bisher nicht immer leicht ausführbar und möglich war, auch aus früher geherrschten Verhältnissen und Umständen nicht so geachtet werden konnten, als sie es immer in der bürgerlichen Gesellschaft verdient hätten. Eisen, Steinkohlen und Getreide sind drei Artikel, mit denen namentlich das Königreich Bayern reichlich versehen ist und gerade für diese Produkte werden der Kanal, die Dampfschifffahrt auf der Donau und die Eisenbahnen nach verschiedenen Richtungen hin, ihren großen Dienst nicht versagen, indem sie den Ueberfluß davon leicht dahin bringen können, wo Bedürfniß oder Mangel herrscht. Zur größeren Bekanntmachung dieser

drei Artikel entwickelte sich bereits schon in der neuesten Zeit von allen Seiten her, ein reger Geist der Erfindung und der Spekulation. Wir werden in Kurzem die schönsten Früchte davon gewahren. Zieht man nun noch den allgemeinen Handelsverkehr in Erwägung, welchen die geographische Lage Deutschlands für ganz Europa, ja für die ganze Welt darbietet, so können wir uns nur der erfreulichsten Zukunft hingeben, neben unserm deutschen Aktivhandel auch einen Transito zu gewinnen, der uns mit ganz Europa, mit Asien und Afrika in lebhafte Verbindung und Thätigkeit setzen wird. Zu all diesen Betrachtungen finden wir übrigens hier nichts dringenderes als den Wunsch hinzufügen, daß alle die werkthätigen Vorbereitungen zu erleichterten Kommunikations-Wegen, so schnell als immer möglich zur Vollendung gebracht werden möchten, da jeder verlorene Moment an Zeit, als ein empfindlicher Verlust betrachtet werden muß, um den man später zum Genuß des Segens gelangt, der aus diesen von unserm Zeitalter streng gebotenen Vorkehrungen, unwiderruflich hervorgeht.

Würtemberg.

Stuttgart, 13. Juni. Seine Majestät der König von Griechenland sind heute früh unter dem Namen eines Grafen von Missolunghi zu einem Besuche bei Ihren königlichen Majestäten dahier eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 9. Juni. Ueber die bei der Krönung Sr. Majestät als König von Böhmen in Prag angeordneten Feierlichkeiten erfährt man bis jetzt Folgendes: Am 14. Sept. feierlicher Einzug JJ. MM. in der Hauptstadt Böhmens und Vorstellung bei Hofe. Am 15. Empfang der Damen und große Tafel. Am 16. Audienz der höhern Militärs; Nachmittags Promenade zu Wagen. Am 17. Huldigung und Hofball. Am 18. Fortsetzung der Audienz für Militär-Notabilitäten, Nachmittags abermals Spazierfahrt. Am 19. Krönung Sr. Maj. des Kaisers und großes Bankett. Am 20. wie am 16. und 18. Am 21. Installation der Aebtissin Erzherzogin Therese, dann Tafel bei Hofe. Am 22. wieder Militäraudienz. Am 23. Krönung J. M. der Kaiserin als Königin von Böhmen, dann Bankett und Hofball. Am. 24. Beschluß der militärischen Audienzen. Am 25. Besuch einiger öffentlichen Anstalten und Merkwürdigkeiten. Am 26. Abschiedsaudienzen. Am 27. große Heerschau. Am 28. Rasttag. Am 29. Rückreise nach Wien. — Se. Maj. der Kaiser haben das durch den Tod des Fürsten Liechtenstein erledigte Husarenregiment dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten von Reuß-Köstritz verliehen. Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant v. Geppert ist mit Feldzeugmeisters Rang und einer Zulage von jährlichen 1000 fl. pensionirt worden.

Wien, 11. Juni. Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Majestät Anton Clemens Theodor König von Sachsen die Hoftrauer heute, den 11. Juni 1836, angezogen und durch sieben Wochen mit einer Abwechslung, nämlich durch die ersten vier Wochen, d. i. vom 11. Juni bis einschließig 8. Juli, die tiefe, dann durch die letzten drei Wochen, d. i. vom 9. bis einschließig 29. Juli, die mindere Trauer getragen werden. — Die Trauerandachten werden in der k. k. Hofburg-Pfarrkirche, und zwar die Vigilien am Mittwoch den 15. Juni, Abends um 5 Uhr, das Seelenamt aber am Donnerstag den 16. Juni, Vormittags um 11 Uhr, Statt finden.

Ihre königl. Hoheiten die Herzöge von Orleans und Nemours speisten vorgestern bei dem königl. französischen Botschafter Grafen von Saint-Aulaire.

Gestern machten die beiden Prinzen ihre Abschiedsbesuche bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin und den übrigen Mitgliedern der kaiserl. Familie und speisten hierauf in Schönbrunn an der kaiserlichen Familientafel.

Heute Mittags sind Ihre königl. Hoheiten über Klagenfurt, Villach, Lienz, Botzen und Verona nach Mailand abgereist.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Eine telegraphische Depesche meldet, der König von Neapel, am 31. Mai von Modena zu Florenz angekommen, werde sich am 8. Juni nach Livorno begeben, von da zur See nach Genua und dann nach Marseille gehen. — Eine telegraphische Depesche aus Straßburg von gestern übermittelt die Nachricht, daß der König von Sachsen am 6. Juni zu Pillnitz gestorben ist.

Aus Bayonne vom 8. Juni wird geschrieben: Man meldet Folgendes aus Saragossa vom 4. Juni: „Am 30. Mai kam ein Bataillon von Cabrera's Truppenabtheilung nach dem Dorfe Banon, um Rationen zu holen. Beim Fortbringen derselben wurden die Carlisten von 1200 Christinos unter Oberst Valdez angegriffen; sie mußten sich vor der Uebermacht zurückziehen. Was geschieht aber? Die verfolgenden Christinos gerathen plötzlich in die Mitte eines Corps von 5 Bataillons und 300 Reutern von dem Carlistenheer. Von allen Seiten umringt, muß Valdez capituliren, und sich mit seinen Truppen ergeben.

Die Carlisten haben es sehr auf die englische Legion abgesehen; sie lassen ihr keine Ruhe in den Linien vor St. Sebastian. Am 6. Juni hatten die Engländer 30 Todte und 200 Verwundete; am 7. haben die Carlisten den Angriff vom Tage zuvor erneuert. Auch am 8. in der Frühe schlug man sich wieder.

Zu Carthagena in Spanien kann man aus Irrthum ermordet werden. Die Abeja erzählt: Am 16. Mai war Carthagena der Schauplatz wilder Unordnung. Die Behörden hatten einige Verhaftungen angeordnet. Ein vorgeblicher Carlist wurde den Dolchen der Mörder signalisirt. Die Mörder irrten sich aber und brachten einen respectabeln Mann um. Das Verbrechen blieb unbestraft. Hierauf wurden noch einige andere Personen in den Gefängnissen ermordet — unter andern ein Mar-

rer und ein Kaplan. Endlich traten die Behörden zusammen; es wurde beschlossen — (was denken wohl die Leser?) der Nationalgarde anheim zu geben, zu bestimmen, wer als nach Ceuta deportirt werden solle. Die Nationalgarde machte eine Liste von 62 Namen. Man ließ sogleich viele dieser Verdächtigen arretiren, einschiffen und nach Ceuta bringen. Das Gemorde in der Stadt hörte aber doch nicht auf. Zuletzt wurde das Volk böse und griff zu den Waffen; die meisten der Mörder wurden festgenommen und ins Gefängniß geschleppt, das Volk wollte sie umbringen — aus purem Eifer für das Recht! — allein den Behörden gelang es, sie nach Cadix abführen zu lassen.

Straßburg, 7. Juni. Der Vorort der Schweiz soll unsere Regierung haben warnen lassen, daß sie auf alle aus der Schweiz kommenden Reisende ein wachsames Auge haben möchte, weil man sich bei den daselbst vorgenommenen Verhaftungen überzeugt habe, daß die politischen Flüchtlinge nicht blos gegen Deutschland komplottiren, sondern auch in Verbindung mit Propagandisten im Innern einen Coup gegen Frankreich ausführen wollten. Die badische Regierung hat seit den letzten Vorfällen in der Schweiz die Vorsichtsmaßregeln gegen alle Fremde, welche nach dem Großherzogthum kommen oder durch dasselbe reisen, verschärft.

Großbritannien.

London, 10 Juni. Das Unterhaus hat die gestern abgebrochene Debatte über die Amendements zur irischen Municipalbill heute fortgesetzt. Bei Abgang der Post war noch nichts entschieden. In der gestrigen Sitzung sprach nach Lord John Russel Sir William Follet; er entwickelte ausführlich, warum er allen Aenderungen, welche die Lords mit der Bill vorgenommen haben, seinen vollen Beifall gebe.

Im Unterhaus kamen mehrere Petitionen vor, deren Unterzeichner den von den Lords eingeschlagenen Weg billigen. Der Herzog vor Newcastle sprach die Hoffnung aus, die Lords würden standhaft bleiben und sich durch Nichts zum Nachgeben einschüchtern lassen. Lord Lyndhurst beschwerte sich bitter über O'Connell — dessen Worte vergiftete Pfeile seyen; — er äußerte, bei der ersten Gelegenheit gedenke er auf die schändlichen Diatriben des Agitators zu antworten und den Verläumder öffentlich zu beschämen.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Bierbrauerey, vollkommene, nebst Branntweinbrennerey und Essigfabrikation. Ein gründlicher Unterricht, alle in Deutschland, England und Frankreich üblichen Arten Bier nach den neuesten Erfahrungen zu brauen, Branntwein zu brennen und Essig zu fabriziren. Mit vielen Abbildungen. gr. 8. 3 fl. 30 kr.

Volhardt, E. H., metrische Gebete für Schulen und Schüler. 8. 45 kr.

Ludwig, J. C., können von den Lehrern in den Volks- oder deutschen Schulen körperliche Strafen der Schüler vermieden werden? Nach Vernunft und Erfahrung beantwortet und den Vorgesetzten der Schulen und den Lehrern in denselben gewidmet. 8. 20 kr.

Rion, Dr. J., Saul und David, die zwei ersten Könige Israels. Eine Geschichte aus der alttestamentlichen Vorzeit. Neu erzählt für die Jugend und ihre Freunde. 12. 30 kr.

Rion, Dr. J., die heilige Klotilde, Königin von Frankreich. Eine Geschichte des Alterthums für die christliche Jugend. 12. 12 kr.

Jephte und seine Tochter. Eine Geschichte des vorchristlichen Alterthums für die Jugend und Erwachsene. 12. 12 kr.

Neueste Kinderbibliothek mit mehr als tausend, dem Text eingedruckten Holzstichen. Gemeinschaftlich herausgegeben von zwei Familienvätern. In 16 Bändchen groß Sedez, recht schön gebunden. 1. Bändchen 16 kr.

Innerhalb 2 — 3 Monate erscheint die Fortsetzung.

Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich die

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Bekanntmachung.

(Den Donau-Main-Kanal betreffend.)

Donnerstag den 30. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr findet vor der unterzeichneten Versteigerungs-Kommission in dem Amtslokale des königl. Landgerichts Bamberg I. die Versteigerung der Lieferung des zu den Schleussen, Bank-Kanälen, Durchlässen und Kanal-Brücken benöthigten hydraulischen Kalkes statt.

Die deßfallsigen Bedingnisse werden unmittelbar vor der Versteigerung bekannt gemacht, können jedoch 3 Tage zuvor in dem Lokale der k. Kanalbau-Section VII. eingesehen werden.

Bamberg den 15. Juni 1836.

Kgl. Landgericht Bamberg I. Geiger. Kgl. Kanalbau-Section VII. Panzer.

Frischer Ragout ist angekommen bei

Fl. Würzenthal.

Fremden-Anzeige vom 16. — 17. Juni.

Deutsches Haus: Reichsrath Graf Ortenburg, v. Tambach. Bar. v. Hunoldstein, v. Nbg. v. Regnet m. Fam., Stadtdirektor v. Dresden. Suttner, Kfm. u. Christen, Fabrikant, v. Kulmbach. Rohrbach, Kfm. v. Wien. Greser, Kfm. v. Wbg.

Bambergar Hof: Frau Generalmajorin v. Bolsching, v. Petersburg. Bar. v. Traubenberg, v. Reval. Freyfräul. v. Baum, v. Reval. Bar. v. Unrech, Rittm. v. Berl. Frln. Heinemann, v. da. Graf v. Baugan, v. Dresden. v. Kollmann, v. Leipz. Freyhr. Zimecky, Capitain v. Galizin. Frau Gräfin, v. Dziatynska m. Dschft. v. Posen. Feez, Kfm. v. Fkft. Ritter v. Engelhardt, Staats-Kapit. v. Riga. Neuffer, Kfm. v. Ngsbg. Schneider, Amtm. v. Gleisenau. Herrmann, Kfm. v. Bayr. Bruyn, Kfm. v. Aachen.

Drei Kronen: Mahlmeister, Dr. med. u. Bar. Arzt v. Landau. Bergbauer, Dr. med. v. Bayreuth. Hertwig, Kfm. v. Coburg. Ottwaler, Kfm. v. Würzburg. Buchner, Forst-Geometer v. Bayreuth. Stein v. Meiningen. Map, Kfm. v. Trabelsdorf. Mad. Spanier m. Fam., Kfm. Gat. v. Nürnberg.

Goldener Adler: Freund, Part. v. Ebg. Fleischmann, Cond. v. Erlgn. Cantor, Kfm. v. Lichtenfels.

Bamberger Schranne den 15. Juni 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen.	136	/	343	1	374	3	105	/	12	32	12	6	11	—
Korn.	203	/	820	/	465	2	294	4	9	—	8	20	7	20
Gerste.	—	/	—	/	—	/	—	/	—	—	—	—	—	—
Haber.	19	/	154	4	57	1	116	3	6	—	5	39	5	8
									Einfacher:		6	30	6	16

Der Stadt-Magistrat.

Hollfelder. Ohlmüller.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 171. Bamberg. Sonntag, 19. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. Juni. Se. Maj. der König von Griechenland haben vermöge eines Cabinetsschreibens der Mad. Birch-Pfeiffer für das von ihr verfaßte Festspiel Allerhöchst Seinen Dank zu ertheilen, und sie Seines besondern Wohlwollens Allergnädigst versichern zu lassen geruht.

Se. Hoheit der Hr. Herzog Maximilian in Bayern sind nach Frankreich abgereist, und werden dem Vernehmen nach bis kommenden Herbst dort verweilen; wir müssen hiebei bemerken, daß viele unsrer hohen Herrschaften auf ihre Güter bereits abgereist sind.

Heute Mittwoch wird unweit des Fasanengartens bei Giesing, woselbst zum Andenken der glücklichen Landung Sr. Maj. des Königs Otto von der dortigen Schuljugend drei Eichen gepflanzt wurden, ein sehr schönes Jugendfest im Freien stattfinden, welches jährlich wiederholt wird.

Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern Nro. 21 vom 14. Juni enthält außer einer K. Allerhöchsten Verordnung, die Brnnenkontrole betr., — einer K. Allerhöchsten Verordnung, den Vollzug des Zollartikels vom 11. Mai 1833, auch in Bezug auf das Großherzogthum Baden, Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt betr., — Dienstes-Nachrichten, — Veränderung des Gemeinde- und Steuerdistrikts Martheim, noch nachstehende Artikel:

Seine Majestät der König haben Sich unterm 8. Juni l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, Allerhöchstihre Erlaubniß zur Annahme des dem K. Hofbanquier Simon Freiherrn von Eichthal von Seiner Majestät dem Könige Otto von Griechenland verliehenen Titels eines K. griechischen Staatsraths im außerordentlichen Dienste, auszusprechen.

Der Herr Erzbischof von München-Freysing hat durch Schenkung unter Lebenden, worüber die Urkunden unterm 4. Juni l. J. ausgefertiget worden sind, 1) der Congregation der barmherzigen Schwestern zu München ein Kapital von 6000 fl. 2) dem städtischen Waisenhause zu München ein Kapital von 6000 fl. 3) dem Taubstummen-Institute ein Kapital von 6000 fl. 4) dem Blinden-Institute zu Freising ein Kapital von 6000 fl. zugewendet, und sämmtliche obengenannte Institute in den Besitz und Genuß der überlassenen Kapitalien sofort eingesetzt.

Se. Maj. der König haben hierauf nicht nur den Allerhöchstdenselben vorgelegten beiden Schenkungs-Urkunden für das Taubstummen-Institut zu München und das Blinden-Institut zu Freising die in Ansehung ihrer von dem edlen Geber ausdrücklich vorbehaltene landesherrliche Bestätigung ohne irgend eine Beschränkung zu ertheilen, und die pünktliche und gewissenhafte Erfüllung und Aufrechthaltung der sämmtlichen in diesen Urkunden enthaltenen Bestimmungen anzubefehlen, sondern auch gleichzeitig zu verfügen geruhet, daß diese von Allerhöchstdenselben mit inniger Freude aufgenommenen Schenkungen als ehrende Denkmale des frommen und erhebenden Wohlthätigkeitssinnes ihres würdigen, ob seines segenreichen Wirkens längst allgemein verehrten, Urhebers mit dem Ausdrucke des lebhaftesten allerhöchsten Wohlgefallens durch das Regierungs-Blatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Aus dem Regierungsblatte Nro. 20. tragen wir bei dieser Gelegenheit noch die Ernennung des königlichen Postverwalters Frhrn. von Stengel zu Kitzingen zum königl. Postmeister in Bamberg nach.

München, 16. Juni. Am 13. d. Nachmittags besuchten JJ. MM. die Kaiserin Mutter von Oesterreich und Königin Karoline das hiesige allgemeine Krankenhaus, besichtigten die Küche, mehrere Krankensäle, und drückten das Wohlgefallen über Ordnung und Reinlichkeit aus.

Der Vorstellung im Cirkus der HH. Tourniaire haben am 13. d. Se. Maj. der König, Ihre Maj. die Königin, Ihre Maj. die Königin Wittwe, Ihre Maj. die Kaiserin von Oesterreich und Se k. Hoh. der Kronprinz beigewohnt. Diese Kunstreitergesellschaft wird dahier äußerst zahlreich besucht, und vergangenen Sonntag war wirklich in dem großen Cirkus kein Platz mehr zu finden.

Bayreuth, 13. Juni. „Seit einigen Monaten hat sich hier unter den Auspicien des Magistrats ein Verein achtbarer Bürger gebildet, um bei entstehenden Feuersbrünsten sowohl Menschenleben zu retten, als Mobilien aus den brennenden Häusern zu schaffen, und

in Sicherheit zu bringen. Derselbe besteht aus wenigstens 100 Personen, welche nebst ihren Vorstehern sich unter den unmittelbaren Befehl des ersten Bürgermeisters, als Polizeivorstandes, stellen. Für die Anschaffung der Geräthe sorgt der Magistrat, der überhaupt das Ganze sehr zweckmäßig organisirt hat, wie dies aus der für die Mitglieder besonders gedruckten Instruction hervorgeht.

Frankfurt, 13. Juni. In Begleitung des Freiherrn Simon v. Rothschild aus Paris ist gestern Rossini hier angekommen. Mehrere der ausgezeichnetsten Tonsetzer Frankfurts, als Ferdinand Ries, Mendelssohn, Hiller ꝛc., beabsichtigten dessen Anwesenheit durch ein großes Bankett auf der Mainlust zu feiern.

Vom 15. Juni. Heute Mittag fand in dem Hotel des Baron Karl v. Rothschild, die Vermählung seiner Tochter, Charlotte, mit seinem Neffen Lionell v. Rothschild statt. Nachdem vorgestern von Baron Karl v. Rothschild ein überaus glänzender Ball gegeben wurde, wird das heutige Fest nicht minder brillant seyn.

Würtemberg.

Stuttgart, 13. Juni. Ueber die Ankunft Sr. Maj. des König Otto, enthält die Allg. Ztg. noch Folgendes: Heute Nacht 3 Uhr ist Se Maj. der König Otto von Griechenland hier angekommen. Der junge Monarch wurde von Sr. Maj. dem König und der ganzen königlichen Familie mit ungemeiner Herzlichkeit und derjenigen Theilnahme empfangen, welche Diesem mit der Krone Griechenlands geschmückten Königssohne Bayerns durch seine ausgezeichnete Persönlichkeit, sein in jeder Beziehung so seltenes Schicksal, und seine edle Haltung überall in allen Herzen erweckt wird. Durch das ganze Land begleitet ihn die laute und ungeheuchelte Huldigung des würtembergischen Volkes, das allwärts eine so große Zahl Gebildeter zählt, denen das klassische Alterthum vertraut, und daher eine so freundliche Erinnerung der Gegenwart daran von doppelt schöner Bedeutung ist. Heute ward Sr. griechischen Maj. zu Ehren auf dem königlichen Landhause Rosenstein große Mittagstafel gegeben, zu welcher die Minister, das diplomatische Korps und die Stände zugezogen wurden.

Oesterreich.

Wien, 11. Juni. Die französischen Prinzen sind (wie wir schon gestern meldeten) diesen Morgen um 12 Uhr von hier über Steiermark und Tirol abgereist. Der Herzog von Orleans war kurz vorher noch bei Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich, und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Die Prinzen haben sich sehr freigebig gezeigt: außer vielen andern Geschenken, die sie an Hohe und Niedere gemacht, haben sie den ihnen zugetheilten Kammerherren jedem eine kostbare Tabatiere zurückgelassen; dem Obristen Grafen Lichnowsky stellten sie im Namen ihres Vaters das Kommandeurkreuz, dem Obristlieutenant Grafen Nobili das Ritterkreuz der Ehrenlegion zu. Die Prinzen haben hier die beste Aufnahme gefunden, und sie werden von Wien gewiß die angenehmsten Erinnerungen mitnehmen. — Zu der gestrigen Einnahme im Burgtheater, welche für das Schillersche Denkmal bestimmt war, steuerten die französischen Prinzen auch bey. Man gab den Wilhelm Tell, und die Prinzen, welche mit der deutschen Sprache sehr vertraut sind, und der Vorstellung beiwohnten, schienen großes Gefallen an derselben zu finden; sie sollen die Darstellungsart der deutschen Schauspieler in der Tragödie gelobt haben. Die Einnahme selbst hat beiläufig 10,000 fl. Konventionsmünze betragen. — Man weiß den Zeitpunkt noch nicht, wann der König von Neapel hieher kommt; spätestens dürfte er in der ersten Hälfte des Julius eintreffen.

Prag, 3. Juni. Die heutige Prager Zeitung enthält das kaiserl. Patent, welches die Krönung des Kaisers als König von Böhmen auf die erste Hälfte des Septembers festsetzt, und alle Stände des Reichs dazu nach Prag ladet. — Von der Idee einer eigens zu dichtenden Krönungsoper ist man abgekommen; es wird Mayerbeers Kreuzritter in Aegypten mit ungemeiner Pracht auf die Bühne gebracht werden, und ein Theil des Wiener Opern- und Balletpersonals wird zu dem Ende im September nach Prag kommen. — Am 27. Mai haben die französischen Prinzen von Landshut her die böhmische Gränze überschritten. Sie speisten in Königingrätz zu Mittag, und setzten ihre Reise über Brünn nach Wien fort. — In der genannten Festung hat dem Vernehmen nach ein bedauernswürdiger militärischer Exzeß statt gefunden. Einige Offiziere bekamen Streit mit einem Civilisten, und mißhandelten ihn so grausam, daß er an seinen Wunden starb. Eine aus mehreren Regimentern zusammengesetzte Militärkommission ist mit der Untersuchung beauftragt. — Der Herzog von Anhalt-Köthen ist auf seiner Reise nach Wien durch unsere Stadt gekommen, doch hat die hiesige politische Zeitung weder seiner Anwesenheit, noch sogar der Reise der beiden französischen Prinzen durch Böhmen mit einer Sylbe erwähnt.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Man hat nichts Neues aus Madrid. Von der Gränze und aus den Provinzen, wo sich Carlisten und Christinos gegenüberstehen, lauten die Berichte, wie lange her, sehr verschieden. Beide Theile schreiben sich in den kleinen Gefechten, welche vorfallen, den Sieg zu.

Die Deputirtenkammer hat heute einen Gesetzentwurf, die Eisenbahn von Paris nach Versailles betreffend, discutirt. Bei Abgang der Post war noch nichts darüber entschieden.

Großbritannien.

London, 11. Juni. Das Ministerium Melbourne-Russell und die Partei O'Connell haben einen neuen Sieg davon getragen. Heute früh nach drei Uhr kam es bei den Gemeinen zur Theilung des Hauses über den Antrag der Minister, die partielle Verwerfung der von den Lords beliebten Aenderungen an der irischen Muni-

cipalreformbill betreffend; — von 562 anwesenden Mitgliedern stimmten 324 für, 238 gegen die Russellsche Motion. Majorität für die Minister Sechs und Achtzig. Diese Mehrheit ist über doppelt so stark als die in der letzten Zeit bei wichtigen Fragen vorgekommene. Sie wurde darum auch mit großer Freudebezeigung abseiten der ministeriellen Partei aufgenommen. Bei allem dem wird behauptet, die Lords wollten dennoch nicht nachgeben. Was die Substanz des Russellschen Vorschlags, den das Haus angenommen hat, betrifft, so geht er vornemlich dahin, den zwölf bedeutendsten Städten in Irland Municipalkörperschaften (frei aus und von der Bürgerschaft zu wählen) zu geben. Diese Städte sind: Belfast, Cork, Dublin, Galway, Kilkenny, Limerick, Waterford, Clonmel, Drogheda, Londonderry, Sligo, Carrickfergus. Der Plan des Oberhauses, dem Lordlieutenant und den von demselben ernannten Commissarien die Municipalgewalt zu übertragen, ist in der neuen Fassung der Bill ganz beseitigt.

Ein Whig, der einem Tory begegnete, sagte mitleidig zu ihm: „Himmel, wie seyd Ihr in einer Nacht so alt geworden! Sechs und achtzig auf dem Buckel ist keine Kleinigkeit.“

Die Hauptreden in der gestrigen Sitzung der Gemeinen wurden von Hrn. Sheil, Sir Robert Peel und Daniel O'Connell gehalten.

Der Landgraf von Hessen Homburg ist vom Continent angekommen.

Der Herzog von Sussex hat gestern die Operation des Staarstechens an beiden Augen bestanden. Sie scheint gelungen zu seyn.

Der Doctor O'Meara, bekannt als Napoleon's Arzt auf St. Helena, ist mit Tod abgegangen.

Schweiz.

Zürich, 13. Juni. Die hiesige Zeitung schreibt: Der schmähliche Beschluß, welcher in der hiesigen Bürgerversammlung am 9. dieß herauskam, und welcher gleich betrübend ist, sey es, daß man die geheimen Triebfedern desselben in einer Reaktion gegen diejenigen Beschlüsse suche, wodurch die lebhafte Theilnahme an dem Gedeihen der Hochschule an den Tag gelegt wurde, oder in einer Sympathie mit derjenigen Partei, welche unter mancherlei Formen und Farben überall den Fortschritt anfeindet, oder daß wirklich ein beschränkter Eifer für konfessionelle Grundsätze das vorherrschende Motiv war, hat diejenigen, welche sich dessen schämen, und welche sorgsam sind, die Schande desselben von ihrem Namen abzuwenden, zu einer Manifestation veranlaßt, welche in folgender Kundmachung liegt, die ohne allen Zweifel zahlreiche Unterschriften erhalten wird. Einladung. Diejenigen verehrten Mitbürger, welche es sich zur Ehre gerechnet hätten, Hrn. Professor Dr. Lukas Schönlein als Mitbürger zu begrüßen, welche den Genuß bürgerlicher und politischer Rechte nicht abhängig machen von konfessionellem Unterschied, welche jeder Zeit und offen aller Intoleranz gegen Glieder anderer christlichen Kulte entgegen zu treten entschlossen sind, und welche daher für die Annahme des Hrn. Schönlein in das Bürgerrecht der Stadt Zürich entweder gestimmt haben oder, wären sie in der Gemeindeversammlung zugegen gewesen, gestimmt hätten, werden freundschaftlich eingeladen, diese ihre Gesinnung durch ihre Unterschrift öffentlich zu bezeugen, und zu gleicher Zeit Theil zu nehmen an einer für Hrn. Schönlein bestimmten Ehrengabe. Aus den Beiträgen soll ein silberner Becher mit passenden Inschriften im Namen dieses Theiles der Stadtbürgerschaft Hrn. Schönlein zum Zeichen ihrer Verehrung überreicht werden. Die Beiträge sind für alle Unterschreibenden, ohne Unterschied, auf einen Schweizerfranken gesetzt.

Türkei.

Konstantinopel, 27. Mai. Die unglückliche Geschichte des armen Engländer Churchill hat eine sehr ernste Wendung genommen. Lord Ponsonby hat nach den bestimmtesten Drohungen, und nachdem er sogar seine Pässe begehrt haben soll, zwar die Freilassung des Churchill erwirkt, allein bei den darüber stattgefundenen Conferenzen mit dem Reis-Effendi hat eine solche Bitterkeit geherrscht, daß Lord Ponsonby als fernere Satisfaktion verlangt, mit dem Reis-Effendi nicht mehr unterhandeln zu müssen. Die Pforte weigert sich bis heute, dem Ansinnen zu willfahren, und alle Versuche bei dem Sultan scheiterten. Lord Ponsonby hat in Folge dieses Zustandes der Dinge heute einen Kurier nach London geschickt und droht, sich zur Abreise zu bereiten. Alle sich hier aufhaltenden Engländer sind in der größten Bestürzung. Durch diesen wie vom Himmel gefallenen Zufall ist der seit fast einem Jahre mühsam errungene Einfluß des Lord Ponsonby auf den Divan, welcher durch Auswirken des bekannten Fermans gegen den Vicekönig von Aegypten, so wie durch den Erfolg der Verhandlungen über die Räumung von Silistria bereits gekrönt schien, tief erschüttert. Was aber ein Personenwechsel in diplomatischer Beziehung in Konstantinopel zu bedeuten hat, mag derjenige ermessen, welcher mit der Art, wie die Diplomatie in Konstantinopel betrieben wird, vertraut ist. Die türkischen Minister pflegen bei ihren Verhandlungen mit einem Phlegma, das nur ihnen eigen ist, öfters in drei, vier Conferenzen, gleich Automaten, weder ja, noch nein zu sagen, und endlich die Verhandlungen plötzlich abzubrechen, um den folgenden Tag das neue Spiel zu beginnen. Auf Mehemet Ali von Aegypten wird der Vorfall seine Rückwirkung auch nicht verfehlen, und Niemand konnte durch dieses zufällige Ereigniß mehr gewinnen, als der russische Einfluß, der ohnedies in den letzten Monaten wieder mächtiger geworden war.

Smyrna, 20. Mai. Aus Alexandrien sind Nachrichten bis zum 27. April da, nach welchen Mehemet Ali Anfangs Mai von seiner Reise zurück erwartet wird. Bereits werden alle Anstalten zu seinem Empfange getroffen. — Ueber den Erfolg der Schritte des Franzö-

fischen Konsuls Mimaut weiß man noch nichts. — Der Englische Konsul ist nach einer mit Mehemet Ali auf der Reise gehabten Konferenz in Folge von Botschaften von Lord Ponsonby nach Syrien zu Ibrahim Bassa geeilt, und man ist sehr begierig, was diese Reise zur Folge haben wird. — Seit drei Monaten haben die Land- und Seetruppen und selbst die Civilbeamten keinen Sold erhalten, und die Unzufriedenheit stieg mit jedem Tag. — Vergangene Woche wurde ein Bataillon regulärer Truppen von hier nach Mitylene eingeschifft, um vermuthlich zu der Flotte des Kapudan Bassa, welche widriger Winde halber, die auch hier heftig wütheten, anlegen mußte, zu stoßen. — Der abgesetzte Gouverneur von Rhodos ist auf die Klagen der Einwohner nach Konstantinopel citirt worden. — Seit 14 Tagen läßt der Gouverneur von Smyrna die von ihm errichtete Sicherheits-Garde exerciren. — Von allen Seiten laufen Nachrichten über Stürme und für diese Jahrszeit ungewöhnliche Kälte ein. Man glaubt sich in den Winter versetzt. Im Meere von Marmora sind mehrere Schiffe verunglückt, ebenso an der Küste von Troja.

Von der Moldauer Gränze, 1. Juni. Eben eingehende Nachrichten aus Jassy vom 31. Mai bringen die beruhigendsten Berichte von dort. Fürst Stourdza hat die Opposition beschwichtigt, und die vermittelnden Bemühungen des kais. russischen General-Consuls v. Rückmann waren nicht vergebens. Alle Privatbriefe aus Jassy freuen sich über den veränderten Zustand der Dinge; Vertrauen kehrt zurück, und Handel und Wandel fängt wieder zu blühen an.

Lebe wohl!

Ihrem verehrten und würdigen Herrn Kapitels-Vorstande, Herrn Franz August Bauer, sagen die sämmtlichen Mitglieder des Rural-Kapitels Herzogenaurach bei seinem Abzuge von Herzogenaurach ein herzliches „Lebe wohl!“ Seine Liebe und Thätigkeit für das Wohl des Kapitels, sowie sein freundschaftliches Benehmen gegen jeden einzelnen Kapitularen bleiben bei allen im steten Andenken. Möge ihm der Himmel zur ferneren Wirksamkeit auf seiner neuen Stelle Kraft geben, und seine künftigen Lebenstage mit Glück und Segen erfüllen! Dieß wünschen von Herzen, seiner fortdauernden Liebe sich empfehlend, die sämmtlichen Geistlichen des Rural-Kapitels Herzogenaurach

am 2. Juni 1836.

Striegel.
Rebhan.
Brand.
Förch.
Leicht.
Igl.
Reges.

Neue schöngeistige Schriften.

Seegemälde. Nach ausländischen Originalien von Bernd. 2 Thl. 2 fl. 24 kr.

Das junge Paris oder Einer wie Tausende. Nach dem Französischen des Theodor Murat, übertragen von Th. Hell. 2 Thl. 2 fl. 24 kr.

Manoel. Roman von Alphonse Royer. Uebersetzt von Fr. Pitt. 2 Thl. 1 fl. 45 kr.

Dramatisches Vergißmeinnicht für das Jahr 1836 aus den Gärten des Auslands nach Deutschland verpflanzt von Th. Hell. 136 Bändch., enthält: Carafaggis (1599) Drama in 3 Aufzügen und Geliebt oder todt. Lustspiel in 1 Aufzuge. 3. br. 1 fl. 45 kr.

Vorstehende Schriften sind durch alle Buchhandlungen zu beistehenden Preisen zu erhalten.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden u. Leipzig.

Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich (in Bamberg) die

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Bekanntmachung.

Das diesjährige solenne Freischießen dahier, wird vom 24. bis 30. July abgehalten.

Die verehrlichen Herren Liebhaber des Scheibenschießens werden, mit dem Bemerken, ergebenst eingeladen, daß auch in diesem Jahre für Vergnügungen aller Art, bestens gesorgt ist.

Lichtenfels am 15. Juni 1836.

Die Schützengesellschaft.

Krug, Schützenmeister.

Bekanntmachung.

Das Haus sammt Nebenbau, Stallung und Scheune mit Schenk- und Gastrecht auf dem untern Kaulberge Nr. 1424 zum goldenen Hirsch dahier, so wie die dazu gehörigen 1/2 Morgen Garten, 1 1/2 Morgen Feld und 1/4 Morgen Wiesen werden am

Donnerstag den 30. d. Mts. früh 9 Uhr

im diesseitigen Kommissionszimmer Nr. 13 vorbehaltlich der Genehmigung des kgl. Landgerichts Eltmann als Curatelbehörde der Georg Oppeltischen Kinder daselbst öffentlich versteigert, und nach Umständen verpachtet werden.

Die Striche- und resp. Pachtbedingungen werden an obigen Termine bekannt gemacht, und die vorbemerkten Realitäten können inzwischen eingesehen werden.

Kaufs- und pachtlustige Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Bamberg am 3. Juni 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Verpachtung.

Die diesherrschaftlichen, nicht unbedeutenden Oekonomiegüter Nagel und Mönchsfeld, zwischen den lebhaften Landstädtchen Lichtenfels und Kronach, kaum 1/8 Stunde von der sehr frequenten Nürnberg-Leipziger Hauptstraße entlegen, beide mit Schäferei und einem ansehnlichen Inventar und Vieh, Wagenfahrt, Saamgetraid, Futterze. versehen, sollen von Lichtmeß 1837 an auf weitere 8 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Hiezu ist Termin auf Mittwoch den 12. Juli dieses Jahrs Vormittags im Amthause zu Oberlangenstadt angesetzt, zu welchem die Gutsverwaltung Cautionsfähige in der Landwirthschaft wohl unterrichtete und mit guten Leumundszeugnissen versehene Pachtlustige hiemit einladet. Die Einweisung aller Bestandtheile dieser Güter wird vorher zu jeder Zeit insbesondere aber am 4. und 5. Juli, der Amtsdiener Habinger oder der Hausvogt Löblein zu Oberlangenstadt besorgen, an welche sich deshalb zu wenden ist; nähere Aufschlüsse über die Pachtverhältnisse ertheilt auf Verlangen mündlich und schriftlich der Unterzeichnete.

Redwitz, den 11. Juni 1836.

Freyherrlich von Künsbergische Rentenverwaltung Oberlangenstadt.

Dohrer.

Röschlau, Amtsaccess.

Fremden-Anzeige vom 17. — 18. Juni.

Bamberger Hof: Baron v. Bustram, Edelmann v. Mitau. Schäfer, Kfm. v. Stuttgart. Schmidt, Kfm. v. Augsb. Focke, Buchhändler v. Leipzig. Schubert, Kfm. v. Duren.

Deutsches Haus: Müller, Kfm. v. Altenburg. Seifferth, Kfm. v. Bayreuth. Freund, Buchmacher v. Koburg. v. Oettelt, Landrichter. Rath v. Eisenach. Müller m. Gem., Grosshändler v. Regensburg.

Schwarzen Adler: Klett m. Gem., Kfm. v. Würzburg. Fischer, Rechtspract. v. Erlangen.

Verantwortlicher Redakteur: C. M. Romia. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 49. Sonntag, 19. Juni 1836.

Holde Blümchen, klein und blaß
Schaut ihr durch das junge Gras
Blau im Thale
Sonne wärmet Eure Luft,
Wehmuth sauget Euer Duft
Von des Mondes Strahle. Oehlenschläger.

Vergiss mein nicht.

Du zartes kleines Blümchen,
Du Blümchen Wunderschön
Mit Deinen kleinen Sternchen,
Schmückst Du der Wiese Grün.

In Deiner Aeuglein Bläue,
Sich Schmerz und Wonne küßt —
Du Sinnbild ewiger Treue
Sey freundlich mir gegrüßt.

Du blickst so zart, so innig,
So unschuldvoll mich an,
Mir wird so weh, so sinnig,
Daß ich nicht reden kann.

Gern möcht ich bei Dir weilen
An Wiesen-Quelle Rand,
Das wunde Herz zu heilen,
Zu löschen seinen Brand.

Es zieht mich zu Dir nieder,
Ich küße Dich so gern,
Das Herz schlägt sanfter wieder,
Geliebter Blümchen-Stern.

O! sag es ihr, der Theuren,
Wenn sie Dir schüchtern naht,
Auch sie möcht' freundlich weilen,
Natur! auf Deinem Pfad.

Ihr Herz mög' hier erwarmen,
Wenn Blümchen ihr sie grüßt,
Und heil'ge Wonn' umarmen,
Wenn sie euch liebt und küßt.

Erinnrung sie umschweben
Wie leises Zephyr-Weh'n,
Und Unschuld sie umgeben,
Das ist mein heißes Fleh'n.

***.

Das Kartenorakel.

(Schluß.)

Die Thüre seines Kerkers ging auf, und herein trat der Sheriff mit zwei Gerichtsdienern und einem Geistlichen. Der Beamte las dem Gefangenen sein Todesurtheil vor. Darauf nahm man ihm die Ketten ab, als wolle man ihm mit seiner Freiheit verspotten, die er doch nie mehr genießen sollte. Zugleich näherte sich dem Verurtheilten ein Mann, der vom Kopf bis zu den Füßen in ein dichtes wollenes Tuch gehüllt war und in der einen Hand einen Strick hielt, an dem schon eine Schlinge des Halses wartete. Er hob sie in die Höhe, um, wie gewöhnlich, den Hals des Delinquenten damit zu umgürten, der so nach dem Richtplatze wandern muß. Dorgan wollte sich dieser offenbar unnöthigen Beschimpfung widersetzen.

„Legt sie ihm nur an!" befahl der Sheriff. „Es wird keine Ausnahme von der Regel gemacht."

„„Denkt an den Himmel"" redete der Geistliche dem Verurtheilten zu. „„Wollt Ihr Euch weigern, dem Beispiel unsers Herrn und Meisters zu folgen, der sein Kreuz auf sich nahm und nach den Calvary-Berge trug?" "

Da beugte sich Dorgan ergebungsvoll und ließ sich die schmachvolle Bürde umknüpfen.

„Warum hat der Delinquent keine Armesünderkleidung an?" fragte der Sheriff.

„„Es ist kein Befehl dazu gegeben worden,"" entschuldigte sich der Kerkermeister, „„und nun möchte es wohl zu spät damit seyn.""

„Thut auch weiter nichts. Er mag in dem Kleide sterben, in dem er sündigte."

Außerhalb des Gefängnisses warteten zwei Karren, von denen Dorgan und der Geistliche den einen, die verhüllte Person den andern bestieg. Es war der Henker. Unter dem Zurufen des Volkes verbarg er sich

sogleich in dem auf dem Lager seines Karren befindlichen Stroh.

Es war ein Tag, so düster, wie das Schauspiel das er beleuchten sollte. Mit seinem unfreundlichen Wetter drückte er die Seele nieder und gab schwermüthigen Ahnungen Raum. Der Himmel glich einem grauen Regentuche; tief zogen die schweren Wasserwolken; Nebelballen schwankten über dem Flusse, und stoßweise fuhr ein scharfer Wind dazwischen, zerriß die Dunstgebilde und ließ zuweilen den Schatten eines dunkeln, schlaff herabhängenden Segels, oder die kahlen Masten eines jetzt eben vor Anker liegenden Schiffes sichtbar werden. —

Der Karren hielt jetzt unter dem Galgen. Dorgan wurde befohlen, von seinem Sitze aufzustehen. Ein zahlreicher Volkshaufe hatte sich um ihn versammelt. Fast Alle waren irgend einmal in glücklicheren Tagen der Jugend mit dem Verurtheilten fröhlig zusammen gewesen.

Die traurigen Zurüstungen waren bald beendigt, Dorgan's Hände gebunden und der furchtbare Knoten geknüpft. Dorgan's Kopf war auf die Brust gesunken und Gedanken und Gefühle verdrängten einander und vermischten sich im wilden Tumult dergestalt, daß er nicht mehr unterschied, was er fühlte und was er dachte. Jetzt fühlte er seine Hand erfassen, zugleich wurde ihm die gewöhnliche Kappe über den Kopf gezogen, und der Befehl, den Karren unter ihm wegzufahren, schallte in seine Ohren.

Eben als der Henker den Zügel des Pferdes ergreifen wollte, um die Execution zu vollziehen, da theilte sich die Menschenmenge in seiner Nähe und ein Mensch stürzte, durch die Wachen dringend, auf ihn zu, packte und schleuderte ihn einige Schritte weit zurück, indem er dem Delinquenten zurief: „Steigt herunter, Dorgan! laßt ihn frei, Sheriff! Ich bin der Mörder des alten Mac Loughlan."

Der Sheriff, der in der ersten Ueberraschung befürchtete, daß die Befreiung des Verurtheilten beabsichtigt werde, hatte eine Pistole gezogen und auf den Kopf des Delinquenten gerichtet. Jetzt ließ er die drohende Waffe sinken und sah staunend auf den bleichen, zitternden Kinchela, der neben dem Pferde zusammen zu sinken drohte. Dem Geistlichen schien auf einmal Alles klar zu werden, als er in Pryce denselben Menschen erkannte, der am Abend vor der Mordthat im Bienenstock mit Dorgan geplaudert hatte. Er ging dem Sheriff um Untersuchung der Sache an.

„Es kann aber eine bloße Täuschung seyn," versetzte dieser, „und dem Delinquenten ist der Aufschub nur desto peinlicher."

„So fragt den Mann wenigstens etwas näher aus," verlangte der Geistliche. „„Bedenkt, daß Dorgan nichts eingestanden und bei der Behauptung seiner Unschuld geblieben ist.""

Kinchela ward herbeigerufen, aber er war die erste Zeit unfähig, die an ihn gerichteten Fragen nur zu verstehen. Seine Angst und Verzweiflung hatten ihn fast der Sinne beraubt. Vor den Augen flimmerte es ihm wie Feuerregen, und im Herzen klang es ihm wie ängstlicher Ruderschlag. Die Zunge schien ihm gelähmt im Munde. Endlich gab ihm der Anblick des noch immer verkappten und gebundenen Dorgan die Sprache wieder.

„Steig' herab, Dorgan! Laßt Mister Dorgan frei, er ist unschuldig; ich bin's, der's begangen hat!" rief er von Neuem aus.

„„Was habt Ihr begangen?"" fragte ihn der Sheriff.

„Mac Loughlan umgebracht, und bin nun hier, um die Strafe zu leiden," stöhnte jener.

„„Wenn der Mensch nur nicht wahnsinnig ist,"" äußerte bedenklich der Sheriff.

„O, wär' ich's doch!" ächzte Kinchela. „Nein, nein! Ich war toll, als ich's that, und komme mit gesundem Verstande, mich selbst anzugeben. — Gebt Dorgan frei, hängt mich statt seiner, und Gott mag's Euch vergelten, wenn Ihr kurzen Prozeß mit mir macht!"

Auf geschehenes Befragen über die Art und Weise der Ausführung jenes Verbrechens gestand er nun, wie er sich kurz vor Mitternacht in Dorgan's Schlafzimmer geschlichen, dessen Kleider genommen, sie angezogen und in ihnen den Mord begangen habe.

„Es geschah, um meinen Rachedurst an dem alten Mac Loughlan zu kühlen," setzte er hinzu. „Zugleich wollt' ich meinem Nebenbuhler, auf dessen Glück ich eifersüchtig war, eine Grube graben. Er sollte Pennia, der ich entsagen müssen, auch nicht bekommen. — Als ich hörte, daß man Duke Dorgan zum Tode führe, da überfiel mich eine unsägliche Angst, das Blut drang mir mit Gewalt zum Herzen, und jeden Augenblick glaubte ich, meinen Geist aufgeben zu müssen. Wie von unsichtbaren Händen fühlte ich mich fortgerissen — ich mußte nach der Richtstätte, um mich selbst als den Mörder anzugeben."

Auf Befehl des Sheriffs wurde Kinchela jetzt verhaftet und Dorgan wie im Triumphe der Fesseln entledigt. Er mußte nur so lange noch im Arrest bleiben, bis sein Urtheil unter den herkömmlichen Formen zurückgenommen war. Dann lag es hinter ihm, wie schwarze Gewitterwolkenmassen. Sie waren glücklich an ihm vorübergezogen, und er blickte mit frohem Muthe in die vor ihm sich ausbreitende heitere Bläue.

Es war im Spätherbste des folgenden Jahres. Die Natur setzte sich eine bunte Todtenkrone auf von fal-

dem und röthlichem Laube und bereitete sich zur großen Sabbathruhe vor.

Pennia saß am Nähtische und beschäftigte sich emsig mit jenen kleinen Arbeiten, mit welchen sich eine junge Frau in der Regel so gern zu schaffen macht, wenn sie zuerst die süße Ueberzeugung erlangt hat, die allliebende Vorsicht habe die Blüthe ihrer hingebenden Liebe zur Frucht gestaltet und sie gesegnet, der Welt bald einen neuen Bürger zu schenken.

Da ging die Thüre auf, ein altes Weib steckte den Kopf herein und fragte: „Sind keine Zickel- oder Kaninchenfelle, keine Gänse- oder andere Federn zu verkaufen, Mistreß Dorgan?"

Mistreß Dorgan erröthete, als sie die Kartenprophetin erkannte.

„Ei, sieh' da!" fuhr jene sogleich fort; „Ist's nicht eingetroffen, was ich Euch damals beim Heuschober wahrsagte? Ja, diese Karten lügen nicht! Euer Geliebter ist heimgekehrt, hat viel Geld mitgebracht und Euch gefreit. Nun, es wird ihn nicht gereuen!"

„„Ihr dachtet aber damals gewiß nicht,"" versetzte die verschämte Mistreß Pennia Dorgan, „„daß Dorgan so nahe neben uns war und Alles mit angehört.""

„Freilich erschrack ich nicht wenig, als ich ihn hernach gewahrte. Hätte ich gewußt, was ich jetzt weiß, ich hätte ihm gleich Auskunft gegeben, daß Ihr es gewesen, der ich die Karten schlug. Aber so dachte ich, ihn für seinen Vorwitz ein wenig in's Bockshorn jagen zu müssen, und aus dem Spaß wäre beinahe bitterer Ernst geworden. — Nun, hängen thut er doch, wenn auch nicht am Galgen, doch an Euch seiner lieben Frau!"

Beweis, dass Napoleon in der Wirklichkeit gar nicht existirt hat.

(Schluß.)

5) Den nämlichen Fabeln zufolge, hat Napoleon zwei Frauen gehabt; auch dem Sonnengott hatte man zwei gegeben. Es waren dieß Luna und die Erde; Luna nach der Mythologie der Griechen, wie Plutarch uns erzählt; und die Erde nach der Mythologie der Aegypter — und noch dazu mit dem höchst merkwürdigen Unterschied, daß der Sonnengott von der Luna keine Kinder gehabt habe, von der Erde dagegen einen Sohn, einen einzigen Sohn, den kleinen Horus, den Sohn des Osiris und der Isis, das heißt der Sonne und der Erde. Nach der ägyptischen Allegorie stellt der kleine Horus, den die von der Sonne befruchtete Erde geboren, die Früchte des Ackerbaues vor, und in völliger Uebereinstimmung hiermit hat man die Geburt des vermeintlichen Sohnes Napoleon's auf den 20. März gesetzt, auf das Frühlings-Aequinoctium, weil gerade im Frühling für die Produkte des Ackerbaues der wichtigste Entwickelungspunkt eintritt.

6) Man sagt, Napoleon habe einer verwüstenden Landplage, die eine Schreckenszeit für ganz Frankreich war, und die man die Hyder der Revolution genannt, ein Ende gemacht. Eine Hyder ist, wie wir wissen, eine Schlange, auf die Species kommt es nicht an, zumal wenn es sich um eine Fabel handelt, wie hier. Nun setzte die Schlange Python, ein scheußliches Ungeheuer, ganz Griechenland in Schrecken und wurde vom Apoll erlegt, und darum sagt man uns von Napoleon, er habe seine Herrschaft damit angefangen, daß er die französische Revolution — natürlich eine Begebenheit, die eben so eine Chimäre ist, ein Traum der Phantasie, wie alles Uebrige — geendigt habe, denn man sieht wohl, daß der Ausdruck Revolution von dem Lateinischen revolvo hergenommen ist, was die Situation einer Schlange, die um sich selber spiralförmig aufgewunden ist, bezeichnet. Es ist die Schlange Python und nichts weiter.

7) Der berühmte Kriegsheld des neunzehnten Jahrhunderts hat, sagt man ferner, zwölf Reichs-Marschälle an der Spitze seiner Heere gehabt, und vier inactive. — Die zwölf Ersteren sind, wie jeder wohl leicht selbst einsieht, die zwölf Zeichen des Thierkreises, die nach Gesetz und Befehl der Sonne Napoleon ihre Bahn wandeln, jegliches eine zahllose Heerschaar von Sternen führend; die anderen vier sind höchst wahrscheinlich die vier Cardinalpunkte, die unbeweglich in Mitten der allgemeinen Bewegung die Nicht-Activität, auf die es hier ankommt, ganz vortrefflich ausdrücken. So sind alle diese Marschälle, active sowohl als inactive, rein symbolische Wesen, die nicht mehr Realität haben, als ihr Herr und Meister.

8) Es heißt demnächst, dieser große Kriegsfürst habe die Länder des Südens glorreich durchzogen, aber als er zu weit nach Norden vorgedrungen, sey er von der Höhe seiner Siege herabgestürzt. Alles Dieses characterisirt aufs Genaueste den Lauf der Sonne. Denn die Sonne herrscht, wie wir Alle wissen, gleichsam als König im Süden; nach dem Frühlings-Aequinoctium sucht sie in die nördlichen Regionen hinaufzudringen, und entfernt sich vom Aequator. Aber nach Verlauf von drei Monaten auf dieser Bahn gen Norden, erreicht sie den nördlichen Wendekreis, und sieht sich von diesem zurückgebannt auf ihren Pfad im Süden, und muß dem Zeichen des Krebses folgen, welches, wie Macrobius uns lehrt, also heißt, um eben diese retrograde Bewegung der Sonne auszudrücken. Nichts Anderes als dies hat man unter dem Phantasiebilde einer Expedition Napoleons gen Norden nach Moscau und

des schmählichen Rückzuges, mit dem sie, wie es heißt, geendet haben solle, vorstellen wollen.

9) Endlich, und dies bedarf nicht erst einer Erläuterung, geht die Sonne auf im Osten, und im Westen unter, wie alle Welt weiß. Denjenigen Betrachtern, die an den Ufern der Meere wohnen, scheint die Sonne des Morgens aus den östlichen Meeren sich zu erheben und Abends unterzutauchen in die westlichen. Alle Dichter schildern uns so ihren Auf- und Niedergang. Dies und nichts Anderes also ist darunter zu verstehen, wenn wir hören, daß Napoleon übers Meer aus Morgen (Aegypten) gekommen, um in Frankreich seine Herrschaft zu gründen, und untergegangen sey in den abendländischen Meeren, nach einer Regierung von zwölf Jahren, die nichts Anderes sind, als die zwölf Stunden, in denen die Sonne am Horizonte leuchtet.

„Nur einen Tag hat er geherrscht", sagt von Napoleon der Verfasser der „neuen messenischen Gesänge", und die ganze Art, wie er das Erscheinen, das Emporsteigen und den Fall des Helden beschreibt, zeigt, daß dieser herrliche Dichter gleich uns in Napoleon nur ein Bild der Sonne gesehen — eine Annahme, wofür die Belege in seinem Namen, in dem Namen seiner Mutter, in seinen drei Schwestern, seinen vier Brüdern, seinen beiden Frauen, seinem Sohne, seinen Marschällen und Waffenthaten, in dem Orte seiner Geburt, in der Gegend, von wannen er gekommen, sein Reich zu gründen, in der Zeit, die ihm gegönnt, seine Bahn zu durchlaufen, in den Regionen, wo er herrschte, wo er besiegt wurde und wo er unterging, bleich und entkront nach seinem Strahlenlaufe — wie der Dichter Delavigne sagt — offen zu Tage liegen.

Sonach hat also jener Napoleon Bonaparte, über den so viel gesprochen und geschrieben worden, in Wirklichkeit gar nicht existirt, und der Irrthum, der so vielen erfahrenen und unerfahrenen Leuten den Kopf verrückt hat, beruht auf einem Quiproquo: daß sie nämlich die Mythologie des neunzehnten Jahrhunderts für Geschichte genommen haben.

P. S. Um unsere Annahme noch eindringlicher zu unterstützen, hätten wir uns noch auf eine große Anzahl königlicher Ordonnanzen berufen können, deren factisch-historisch ganz bestimmte und sichere Daten im offenbaren Widerspruche stehen mit der wirklichen Regierung jenes vermeintlichen Napoleon, und sie folglich für sich allein schon widerlegen — doch haben wir es lieber gelassen, aus Gründen, die unser Privatgeheimniß sind.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Ein gewisser Chapmann hat auf dem Mississippi ein schwimmendes Theater errichtet, das mit Dekorationen, Garderobe ꝛc. versehen, den Fluß hinabfährt. Vor jedem Dorfe und jeder großen Pflanzung hält er an, zieht eine große Flagge auf und ladet durch Trompetenstöße Zuschauer ein. Da er des Jahres nur einmal an einen Ort kommt, so findet sich überall ein ziemlich zahlreiches Zuschauerpersonal zusammen. Bisweilen bestellt ein großes Dampfschiff, das etwa 1000 Passagiere an Bord hat, während es Feuermaterial einnimmt, in aller Eile eine theatralische Vorstellung, und der Direktor dieser Musenarche hält dann gewöhnlich eine glänzende Ernte. Die „Gesellschaft" besteht größtentheils aus der zahlreichen Familie des Unternehmers, die trotz den Alligatoren und dem gelben Fieber gut zu gedeihen scheint. Wenn das schwimmende Theater nach Neu-Orleans kommt, wird es zu Feuerholz verkauft, da es gegen den Strom nicht zu schwimmen vermag, und der Unternehmer kehrt mit seiner Gesellschaft auf einem Dampfschiffe zurück, um ein neues zu bauen.

Am zweiten Pfingsttage tanzte sich in Löwenberg (im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz) ein junges Mädchen, welches aus einer benachbarten Stadt dort zum Besuch war, im vollen Sinne des Wortes todt. Sie hatte schon auf einem Tanzsaal viel getanzt, ging dann nach einem andern, und hörte nicht eher auf, bis sie todt niedersank.

Räthsel.

Zwei Aeltern kenn' ich von verschiednem Wesen,
Doch beide hart und fühllos von Natur;
Der Vater kommt aus rauhem Felsgebirge,
Die Mutter wohnt auf unfruchtbarer Flur.
Er liebt den Mord und sie liebt nichts auf Erden;
Dich rührt kein Flehn, hast du ein Herz wie sie,
Und zwäng' Gewalt sie nicht zum Hochzeitskusse
Ja, so vermählten sie sich wahrlich nie!

Doch sieh das Kind, das ihr Verein geboren,
Wie wundervoll, wie unbeschreiblich mild!
Verwandt den Sternen, ja dem Sonnenlichte,
Dem Genius selber gleicht's im Bild.
Doch halt es fest — es weilt nicht gern bei Menschen
Und ist vergänglich, flüchtig wie das Glück;
Kannst du nicht schnell ihm eine Wohnung geben,
So stirbt es hin im nächsten Augenblick.

Im Haus von Stein, in glatten Marmorwänden
Gedeiht es nicht, das königliche Kind,
Doch wird es groß in strohbedeckter Hütte,
Genährt von Freiheit und vom Morgenwind,
Wenn dieser weht um seine hellen Wangen,
Nicht schöner glänzt der strahlende Rubin;
Doch wenn das Kind zu wachsen angefangen,
Sinkt seine Wiege ins Verderben hin.

Und eine Kammer kenn' ich, da stehn finster
Der Tonnen groß' und kleine viel;
Verschließt sie wohl! denn schleicht das Kind dazwischen,
So bebt das Meer, und donnernd kracht der Kiel.
Wer ist das Kind, das Löw' und Tieger fürchten?
So göttlich schön und voll doch von Gefahr,
Das Kunst und Dichtung nimmer können wissen,
Und welchen Namen führt das Elternpaar?

v. H. . . . . n.

Auflösung der Charade in Nr. 101
Mausefalle.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 172. Bamberg. Montag, 20. Juni 1836.

Spaniens Lage.

+ Wie steht es in diesem Augenblicke mit der Sache des constitutionellen Prinzips in Spanien? das ist die Hauptfrage, die jetzt zu stellen ist. — Wir beantworten dieselbe unbedenklich dahin, daß die constitutionelle Sache, die der großen Mehrheit der Spanier, zumal der intelligenteren, mehr als je jetzt Aussicht hat auf den vollständigsten Triumph. Die Hoffnung dazu ist um so mehr bestärkt dadurch, daß jetzt England und Frankreich, ersteres zumal durch offenes Auftreten für die Sache der Königin und des constitutionellen Systems gegen das Wiederaufkommen der Herrschaft der Finsterniß, der Ignoranz, des Aberglaubens und ihrer Begleiterin, der Inquisition, gezeigt haben, daß es mit der Vollziehung des Quadrupelvertrages denn doch Ernst sey. Selbst diejenigen Kabinette, die früher als die Sache des Don Carlos begünstigend angesehen wurden, sind, wenn man den neuesten Nachrichten Glauben beimessen darf, nicht mehr abgeneigt, einer Intervention von Seite obengenannter Staaten ihre Zustimmung zu geben, um den Gräueln des Bürgerkrieges endlich einmal Grenzen zu setzen, den bei der längeren Fortdauer desselben zuversichtlich zu erwartenden gänzlichen Ruin des schönen Landes zu verhüten. Es ist dies um so gewisser zu erwarten, als alle Kabinette wohl überzeugt seyn müssen von der Gefahr, die für ganz Europa daraus erwachsen müßte, wenn Spanien noch länger in dem Zustande bliebe, in welchem wir es jetzt leider sehen. Je länger der jetzige Kampf in den Nordprovinzen sich hinauszieht, desto mehr werden die Kräfte der beiden Parteien nach und nach erschöpft, die Flamme der Leidenschaften immer mehr angefacht, und so die traurigsten Folgen für das Land selbst nicht nur, welches das sichere Opfer des Bürgerkrieges wird, sondern auch für die angrenzenden sowohl, als ferneren Völker Europas herbei geführt. Welche Partei dann auch die Oberhand am Ende behalten würde, der Preis des Sieges würde nur ein kraft- und lebloser Leichnam seyn.

Frankreich und England sind bereits, letzteres sogar direkt durch die Wegnahme des Hafens los Passages, intervenirt, und früher oder später werden sie in die Nothwendigkeit versetzt seyn, dies in noch größerem Maaße zu thun, zumal wenn die Partei der Exaltirten wieder es versuchen sollte, die Scenen des vorigen Jahres bei dem Sturze des Ministeriums Toreno, die Einsetzung revolutionärer Junten, und durch diese das Verdrängen der Gemäßigten vom Ruder des Staates zu wiederholen. Und wirklich schien dies beim Sturze Mendizabals und der Auflösung der Kammer, die großentheils aus, von ihm bezahlten und daher ihm unbedingt ergebenen Creaturen bestand, zu befürchten zu stehen. Der Eintritt Isturiz's sollte, nach den Angaben dieser, sicher Anarchie und Umwälzung herbeiführen, man wollte sein Ministerium verdammen, fast ehe es noch geboren war. Doch die gefürchteten Auftritte in Madrid und andern Städten traten nicht ein, viele Städte gaben sogar die ausdrückliche Erklärung, daß sie das Ministerium in der Aufrechthaltung der Gesetze unterstützen würden. Nur in Catalonien, in Barcellona scheint ein dem Ministerium geradezu feindlicher Geist zu herrschen. Dagegen wächst der Einfluß der Gemäßigten an andern Orten wieder mehr, die Namen Martinez und Toreno bekommen wieder einen bessern Klang, und es steht zu hoffen, daß die Edleren in der Nation endlich einmal zu der Einsicht gelangen werden, von wem sie das Heil des Vaterlandes erwarten dürfen. Während so der parlamentarische Kampf jetzt günstigere Resultate für das Land zu versprechen scheint, und der Nimbus Mendizabals, des sich unentbehrlich Glaubenden, verflossen ist, hat auch der Krieg gegen Don Carlos zumal durch das tapfere Benehmen der englischen und französischen Hülfslegion eine bessere Wendung für die Königin genommen, obgleich erst neulich, wenn die Nachricht sich bestätigen sollte, Oberst Valdez mit 1200 Mann von den Carlisten gezwungen wurde, sich zu ergeben. Und selbst für den Fall, daß Don Carlos noch einige Erfolge seiner Waffen erlangte, es würde dies nur um so früher die entscheidende Intervention der Verbündeten der Königin, Englands, gewiß zur Folge haben. Die lange Dauer des Kampfes hat es außer Zweifel gestellt, daß es nur die kleinen Nordprovinzen sind, die um ihre Privilegien zu retten, also um ihres eigenen Vortheils willen, der Sache des Prätendenten ergeben sind. Sie legen aber gegen das übrige Spanien gehalten, kein Gewicht in die Wagschale, zumal die Bewohner der Gebirge offenbar sich abgeneigt zeigen, das ihnen bekannte Terrain in

den Gebirgen zu verlassen, und weiter in die Ebenen Kastiliens vorzudringen, wo sie der Basis alles ihres Selbstvertrauens beraubt wären.

Der Oberbefehlshaber der Armee der Königin, Cordova, ist in diesem Augenblicke zu Madrid, um mit den Ministern sich über die Beendigung des Krieges zu berathen. Möge seine Wiederankunft bei der Armee die vollständige Besiegung der Rebellen herbeiführen, und Spanien durch Wiederkehr von Friede, Ruhe und Ordnung bald wieder zu dem Grade von Wohlstand, Macht und Civilisation gelangen, den es unter den Staaten Westeuropas ehemals einnahm, und den das von der Natur so reichbeschenkte Land auch jetzt wieder sich zu erringen streben muß, damit West- und Mittel-Europa gegen das Herandringen asiatischer Barbarei einen festgeschlossenen undurchdringlichen Phalanx zu bilden vermögen.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Juni. S. M. der König haben folgende Allerhöchste Verfügung zu erlassen geruht: Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Das zu Unserer Kenntniß gekommene heilsame Gedeihen der von dem Stadtpfarrer Rabel in der Vorstadt Au ins Leben gerufenen Beschäftigungsanstalt für arme Schulkinder hat Uns bestimmt, hiemit zu verfügen, was folgt: 1) Wir ertheilen der Armen-Beschäftigungsanstalt für arme Schulkinder in der Vorstadt Au eine Schenkung von Eintausend Gulden aus Unserer Kabinetskasse. 2) Diese Schenkung soll als Fundationsvermögen behandelt, von dem Magistrate der Vorstadt Au verwaltet und die Zinsen hievon sollen zum Unterhalte der Anstalt verwendet werden. 3) Unser Staatsministerium des Innern hat dafür zu sorgen, daß diese Schenkung geeignet vereinnahmt, die zweckmäßige Verwendung der Rente bewacht, und daß dem Stadtpfarrer Rabel Unser Allerhöchstes Wohlgefallen über sein rühmliches Streben zu erkennen gegeben werde.

München, 3. Juni 1836. Ludwig.

Fürst von Oettingen-Wallerstein.

Auf Königl. Allerhöchsten Befehl: der General-Sekretär Fr. v. Kobell.

Gestern Nachmittags fuhren JJ. MM. die Kaiserin von Oestreich, der König und die Königin Theresia, mit dem größten Theil der k. Familie nach dem Schlosse Berg am Starnberger-See.

Die bayerische National-Zeitung vom 17. Juni enthält einen Original-Artikel, der sich auf das Treffendste gegen den auch in Bayern überhand nehmenden Auswanderungsschwindel nach Nordamerika ausspricht, und die Vorzüge unseres lieben Vaterlandes, dann seiner konstitutionellen Verfassung in Gegensatze zu der republikanischen Nordamerikas, auch seiner natürlichen Beschaffenheit, mit kräftigen Zügen schildert. Der Artikel selbst schließt mit den Worten: „Nicht Alles in Bayern „ist vollkommen, nicht Alles gerecht und billig; aber die „Quelle zum Fortschritte auf sicherm Boden ist geöffnet, „geöffnet die Kanäle zu wahrer Freiheit, zu einem gemüthlichen Leben, und darum liebe ich mein Vaterland „und möchte es nimmer vertauschen mit fremdem Boden, „stünde auch der Preis noch so hoch. Lebe ich ja unter „einem kernhaften Volke, in einem fruchtbaren Lande, „wo selbst ein dreißigjähriger Krieg weder den Patriotismus, noch auch den Segen der Felder vernichten konnte. „Heil dir darum geliebtes Vaterland."

† **Würzburg**, 17. Juni. In vergangener Nacht wurden wir durch das Feuersignal von zwei Kanonenschüssen aufgeweckt, welche verkündigten, daß in einiger Entfernung ein Brand ausgebrochen sey. Wie man hört, ist ein einzelner Hof, (der Schleehof genannt) im kgl. Landgericht Würzburg rechts des Mains auf einem Bergrücken oberhalb Veitshöchheim gelegen und anderthalb Stunden von hier, in einem Wohnhaus und zwei Scheunen bestehend, in seinen Gebäulichkeiten durch das Feuer ganz zerstört worden, und diesen Morgen waren die Wassermaschine und die Rettungsmannschaft noch nicht hieher zurückgekommen, was erklärlich wird, wenn man weiß, daß in der angegebenen Richtung wenig Wasser zu finden ist.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 16. Juni. Se. Maj. der König Otto von Griechenland wurden nach Ihrer Ankunft *gestern* Abend im Großh. Residenzschlosse von Sr. k. H. dem Großherzoge, S. H. dem Erbgroßherzoge, S. H. dem Prinzen Karl und dem versammelten Hofe empfangen, und wohnten hierauf der Allerhöchstdenselben zu Ehren veranstalteten großen Tafel bei. J. k. H. die Erbgroßherzogin waren S. M. bis auf die nächste Poststation Bickenbach entgegengefahren, und überraschten hier ihren geliebten Bruder, der nach jahrelanger Trennung, zum blühenden Manne gereift, zum erstenmale von den fernen Gestaden Hellas, wo Ihm das Geschick das ehrenvolle Loos der Wiederherstellung des klassischsten Landes der Erde beschieden, ins deutsche Vaterland und den Kreis geliebter Verwandten wiederkehrte. S. M. der König Otto nahmen in dem sechsspännigen Wagen an der Seite der Frau Erb-Großherzogin k. H. Platz, und fuhren so in die Residenz ein, auf deren Straßen bereits seit 2 Uhr Mittags trotz der brennenden Sonnenhitze, die Menge des ersehnten theuren, hohen Gastes wartete und ihn feurig begrüßend empfing. Mit herzlicher Theilnahme sah man unsere innigst verehrte Frau Erbgroßherzogin k. Hoh., deren Antlitz Freude strahlte über das glückliche Wiedersehen des geliebten Bruders, an der Seite Königs Otto, beide nach allen Seiten die Menge freundlich grüßend. Im Gefolge S. M., welches zum Theil schöne griech. Nationalcostüme trägt, befinden sich der Hofmarschall Graf Saporta, die Obersten Miaulis und Mauromichalis, Obristlieut. Lehmair und Leibarzt Dr. Wibmer. S. M. der König Otto waren am 14. von Stuttgart abgereist, hat-

ten in Heidelberg übernachtet, gestern die reizenden Umgebungen dieser Stadt besehen, und werden dem Vernehmen nach, einige Tage hier verweilen.

Würtemberg.

Stuttgart, 14. Juni. Dem Vernehmen nach, wird die gegenwärtige ordentliche Sitzung unserer Ständeversammlung mit dem 1. Juli zu Ende gehen. — Diesen Sommer über finden bei Mannheim gemeinschaftliche Uebungen der zum achten Armeekorps gehörigen würtembergischen, badischen und großh. hessischen Pontonniers Statt. — Man findet es bemerkenswerth, daß dem Erscheinen einer ziemlich beißenden Kritik über die Schrift des würtembergischen Generallieutenants, Grafen von Bismark: „Die russische Kriegsmacht im Jahre 1835," in welcher insbesondere die Hinneigung des Verfassers zu dem politischen Systeme des genannten Staats gerügt war, in dem hiesigen Blatte: „der Beobachter", kein Hinderniß in den Weg gelegt wurde. Manche wollen darin ein Zeichen sehen, daß höhern Orts eine solche einseitige Richtung nach Osten eben so undeutsch gefunden, und deßwegen eben so gemißbilligt wird, als die umgekehrte nach Westen, wenn dadurch die deutsche Nationalität beeinträchtigt werden sollte.

Oesterreich.

Wien, 8. Juni. So sehr die Ankündigung der Wien-Bochnia'er Eisenbahn die Liebhaber solcher Riesenunternehmungen in Erstaunen gesetzt hat, so scheint dieses Erstaunen jetzt noch höher steigen zu sollen. Denn es ist von nichts Geringerm die Rede, als das ganze Unternehmen wieder rückgängig werden zu lassen. Die Berechnungen eines sehr geachteteten Geschäftsmannes sollen nämlich, nachdem bereits bedeutende Einlagen auf die demnächstige Bahn gezahlt waren, den Beweis geliefert haben, daß diejenigen Angaben, auf deren Richtigkeit der ganze Plan gebaut war, nichts weniger als zutreffend sind, und daher auch die ganze Spekulation in der Luft steht. Hr. v. Rothschild, der Hauptunternehmer der Bahn, anfangs durch diesen unangenehmen Vorfall nicht wenig betroffen, hat jedoch erklärt, den Plan aufgeben zu wollen, wenn die gemachten Ausstellungen sich bestätigten, und damit das Erbieten verbunden, den Actionairen ihre Einlagen samt 4pCt Zinsen vom 1. Mai d. J. an heimzuzahlen, und den Verlust für die aufgelaufenen Kosten selbst zu tragen. Wie hoch diese Kosten sich belaufen, ist nicht bekannt. Jedenfalls aber hält man sich versichert, daß das großartige Geschäftshaus keine bedeutende Opfer haben, vielmehr noch wohl ohne eigentlichen Schaden aus der Sache scheiden werde. Dagegen dürfte dies wohl nicht mit den jetzigen Inhabern der Actien der Fall seyn, die ihre Papiere zum Theil um 15 bis 18 pCt. über den Nennwerth bezahlt haben, und sie schon jetzt kaum noch zu 104 ⅔ los werden können. An wen diese sich halten sollen, ist schwer zu sagen, indem den jetzigen Inhabern wegen der zu viel bezahlten Procente kein Regreß gegen die Unternehmer freisteht; sie werden also bei dem ohne Zweifel fortschreitenden Sinken der Papiere die Theilnahme an einer großartigen Speculation mit 10, 15, 18 Procent Verlust zu bezahlen haben. Da das ganze Capital sich bekanntlich auf 12 Millionen Gulden belief, und Anfangs keine Actien ausgegeben wurden, bis sie eine gewiße Höhe über den Nennwerth erreicht hatten, so beläuft sich der Verlust und resp. Gewinn, der Betheiligten auf vielleicht anderthalb Millionen Gulden. Dieses Ereigniß versetzt allen ähnlichen Speculationen bei uns einen harten Stoß, und gibt den Beweis, daß von Seiten der Staatsbehörden eine viel schärfere Aufsicht auf ähnliche Unternehmungen eintreten muß, wenn nicht die Masse der gewinnliebenden und leicht zu täuschenden Menschen dem Glücke und dem Unternehmungsgeiste der Capitalisten schutzlos hingegeben werden soll.

Wien, 12. Juni. Hinsichtlich der Geschenke, welche die französischen Prinzen bei ihrer Abreise hier zurückgelassen haben, erfährt man noch folgendes Nähere. Die kaiserliche Dienerschaft erhielt 20,000 Franken oder 8000 fl. Konventionsmünze, die Stallbedienung 10,000 Franken, unter den Fourieren und anderen kleineren Hofchargen wurden außerdem brillantene Nadeln und Ringe vertheilt. Dem Fürsten Colloredo, Oberstbofmeister, dem Grafen Czernin, Oberstkämmerer, dem Grafen Wrbna, Oberststallmeister, dem Fürsten von Fürstenberg, Oberstceremonienmeister, dem Fürsten von Fürstenberg, Oberstküchenmeister Sr. Maj. des Kaisers, und dem Grafen Goes, Oberstbofmeister des Erzherzogs Franz Karl, wurden reich besetzte Tabatièren mit dem Bildniß des Herzogs von Orleans, unter verbindlichen Dankfagungen für ihre gehabten Bemühungen, zugestellt. Der Rittmeister, Graf Zichy, welcher die Dienste eines Adjutanten beim Obristen Grafen Lichnowsky während des Aufenthalts der Prinzen versah, wurde gleichfalls mit einer Tabatière und dem Offizierskreuz der Ehrenlegion beehrt. Die Prinzen haben ihren Weg über Klagenfurt, Villach, Lienz, Botzen und Verona nach Mailand genommen.

Frankreich.

Paris, 14 Juni. Die Deputirtenkammer genehmigte am Schlusse ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Anlegung einer Eisenbahn von Paris nach Versailles mit 146 Stimmen gegen 84.

Die Deputirtenkammer adoptirte heute eine Reihe von Gesetzentwürfen, so auch den für die Bewilligung von 200,000 Fr. für die sechste Jahresfeier der Julitage mit 199 Stimmen gegen 34.

Die Pairskammer nahm am 10. Juni die Zollgesetze mit 13 weißen gegen 8 schwarze Kugeln an.

Die algierische Frage ist jetzt in der Deputirtenkammer entschieden, es ist und bleibt festgestellt: Algier bleibt französische Provinz. Die Debatten über diesen Gegenstand in Anwesenheit des Marschalls Clauzel waren sehr lebhaft, und führten, trotz der Angriffe mehrerer Deputirten auf die jetzige Verwaltung Algiers zu

dem obigen Resultate. Es steht zu erwarten, daß diese Nachricht zu Abdel Kaders Ohren gelangt und der Bevölkerung mitgetheilt, einen mächtigen Eindruck machen wird. Viele Araber hatten bisher immer noch auf die freiwillige Räumung Algiers von Seite der Franzosen gehofft, weil die Besetzung und Beibehaltung mit so enormem Kosten- und Menschen-Aufwand bis jetzt verknüpft war. Diese Hoffnungen sind jetzt mit einem Schlage vernichtet, — europäische Cultur und Zivilisation werden in Afrika festen Fuß fassen.

Man sagt, Ludwig Philipp habe sich auf das wiederholte Ansuchen der Königin Regentin, in Spanien zu interveniren, nochmals dahin ausgesprochen, daß er in diesem Augenblicke die Cooperation, wie sie bisher stattgefunden, für zureichend halte, die Sache der Königin siegen zu machen.

Spanien.

Der Moniteur enthält günstige Nachrichten für die Sache der Königin aus Spanien, in Folge dessen die Pariser Börse der spanischen Fonds in die Höhe gingen.

Aus dem Hafen Passagos wird vom 9. berichtet, daß die Carlisten an diesem Tage, um 3 Uhr Morgens, einen neuen Angriff unternahmen. Sie rückten gegen die, besonders von den brittischen Marinesoldaten vertheidigten Vorposten, östlich von Passagos, an. Vierzig Spanier vom Regiment Saragossa wurden von einem feindlichen Bataillon überfallen, dieses aber wieder mit Verlust zurückgeworfen.

Nach der Sentinelle des Pyrenees ist an der Grenze ein vages Gerücht von dem Ausbruche einer Insurrection in Barcelona, der Hauptstadt des Fürstenthums von Catalonien verbreitet; die Junta die sich bei Mendizabals Eintritt in das Ministerium aufgelößt hatte, soll vom Volke aufgefordert worden seyn, wieder zusammenzutreten. — Das nemliche Journal meldet die Ankunft Cordovas in seinem Hauptquartier in Vittoria.

Wir entnehmen dem Memorial bordelais vom 11. Folgendes: Personen, die über die Angelegenheiten in Spanien gewöhnlich gut unterrichtet sind, reden viel von einem langen Memorandum, welches General Cordova, nun Herzog von Mendiporria, der Königin Regentin bei seiner Ankunft in Madrid über die gegenwärtige Politik Spaniens und den Character des Bürgerkriegs überreichte. Das Memorandum schließt, wie es heißt, mit der Bezeichnung einer Intervention als des einzigen Mittels, den Uebeln, mit denen die Halbinsel heimgesucht ist, ein Ende zu machen. Die Königin, wird hinzugefügt, legte dies wichtige Document dem Ministerrath vor, der es in Gegenwart des Oberbefehlshabers discutirte. Das Resultat der Conseilssitzung war die Absendung dringender Depeschen an den spanischen Botschafter in Paris.

Großbritannien.

London, 12. Juni. Die englischen Blätter sind angefüllt mit Urtheilen und Raisonnements über die zu fürchtende Kollision zwischen beiden Häusern des Parlaments, herbeigeführt durch die irische Munizipalfrage.

Die Toryjournale, wie der Standard, erklären, daß die Lords in dieser Sache unter keiner Bedingung nachgeben werden, und sprechen die sichere Hoffnung aus, daß der König, wenn das Ministerium eine Auflösung des Parlaments verlangen sollte, diese nicht bewilligen werde. Die Times sprechen sich eben so aus, indem sie sagen, Lord John Russel eben so wenig als O'Connel selbst hofften die Annahme der Bill von Seite des Oberhauses.

Nach dem ministeriellen Morning Chronicle, ist dasselbe zu befürchten. Dasselbe glaubt aber nicht, daß Sir Robert Peel die destruktive Politik der Pairs unterstützen werde. Der Courier, energischer, verkündet, daß die Minister eben so wenig das Feld zu räumen gesonnen sind, und erwartet, indem er auf den Januar 1835 hinweist, wo die Torys auch obzusiegen hofften, daß, wenn die Minister entlassen werden sollten, das Land wieder die ehrfurchtgebietende Haltung annehmen werde, wie damals, um Jedermann zu beweisen, daß das Volk des vereinigten Königreichs mit gleichen Gesetzen und gleicher Verfassung regiert werden muß. Jedenfalls ist die jetzige Krisis sehr wichtig, und bedeutungsvoll für Englands und zumal Irlands Zukunft.

Die Freyherrlich von Schrottenbergische Meierei zu Eckersbach Landgerichts Burgebrach bestehend in

1) einem massiv von Quadern gebauten, zweistöckigen Schlößchen;
2) zwei Scheuern;
3) zwei Viehstallungen für Pferde und Rinder nebst mehreren Schweinställen;
4) 90 Morg. Feld, deren mehrere Morgen mit Obstbäumen der besten Sorte bewachsen und wozu der Pferch und Dünger von wenigstens 300 St. Schafen geschlagen ist;
5) 15 — 18 Tagwerk Wiesen, sämmtlich gutes Futter tragend;

wovon die Pachtzeit sich mit Lichtmeß 1837 endigt, soll Jakobi den 25. d. J. der Wiederverpachtung auf weitere 12 Jahre dahier im Amthause an cautionsfähige Pachtliebhaber im öffentlichen Striche ausgesetzt und die weiteren Bedingungen hiebei vernommen werden, mit dem Bemerken, daß die Einsicht des obigen Meierei-Gutes sich zu jeder Zeit bei der Rentenverwaltung zu Reichmannsdorf verschafft werden kann, wozu einladet. Reichmannsdorf am 28. Mai 1836.

Die Freyherrlich von Schrottenbergische Rentenverwaltung.
Görtz.

Fremden-Anzeige vom 18. — 19. Juni.

Deutsches Haus: Jäger, Kfm. v. Stuttgart. Weber, Fabrikant m. Fam. u. Günther, Priv. v. Nbg. Kraus, m. Fam. Kfm. v. Koburg. Frobenius m. Gem., Kfm. v. Kitzingen. Soldaten, m. Fam. Rentier v. Isle Wigthe. Fr. v. Röder, von Stuttgart. Mad. Nix, v. München. Akermann, Dekan von Seibelsdorf. Böhmer Justizrath v. Koburg. Kramer, Pers. v. Petersburg. Körber, Lebkuchner v. Windsheim. v. Hogguer, Major v. Frhr. v. Koburg. Schreiber, Rentier von Neuyork.

Bamberger Hof: Schemer, Kfm. v. Greiz. Siemann, Kfm. v. Hamburg. Müller, Commis v. Schweinf. Sander, Landgerichtsrath v. München. Werner, Leibjäger Gr. k. Hoh. des Herzogs Alexander v. Würtemberg, v. Gotha. Frau Revierförsterin Häfner, v. Wtg. Dem. Groß, v. da. Speeth, Kfm. v. da. Rauth, Stud. v. da. Dem. Leiß, v. Saarbrücken. Kupfer, Kfm. v. Frankfurt.

Drei Kronen: Weigand, Kfm. aus Ochsenfurt. Mahlmeister, Dr. Med. v. Landau. Schneider, Spitalpfarrer v. Ochsenfurt. Häußlein, Kfm. v. Frankfurt.

Brandnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 173. Bamberg. Dienstag, 21. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Juni. Seine Majestät der König begaben Sich gestern Abends mit Ihrer Majestät der Königin und Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin von Oesterreich auf die k. Sternwarte, wo auch Ihre Majestät die Königin Wittwe Sich gleichzeitig einfanden, um einige merkwürdige Gegenstände am Himmel durch den großen Refraktor zu beobachten.

Dem Vernehmen nach erwartet man die Rückkehr des Königs Otto in zehn bis zwölf Tagen. Der königl. französische Gesandte Baron von Bourgoing gab gestern Abend in seinem Hotel auf der Ludwigsstraße ein glänzendes Fest, welches durch die Gegenwart Ihrer kgl. Maj. und des gesammten Hofs verherrlicht wurde. Es war dasselbe eigentlich zur Feier der Ankunft Sr. Majestät des Königs Otto bestimmt, inzwischen machte die Nachricht von dem Tode des Königs von Sachsen, wo früher Hr. v. Bourgoing als Gesandter seines Hofes akkredidirt war, einen Aufschub schicklich und nothwendig, und so konnte erst gestern Abend ein Fest statt finden, wo die feinste Aufmerksamkeit, Geschmack und Kunstsinn erschöpft waren, um es der hohen Gäste würdig zu machen. — Die Wohnung des Hrn. Gesandten, ohnedies mit großem Geschmack und Aufwand meublirt, war für diesen Abend noch besonders glänzend geschmückt und erregte die Bewunderung und das Vergnügen aller Anwesenden.

München, 18. Juni. Briefe aus Stuttgart vom 15. d. melden: „Als Se. Maj. König Otto von Griechenland am 13. Abends von dem auf einer reizenden Höhe am Ufer des Neckars gelegenen k. Landhause Rosenstein zurückkehrte, waren die dahin führenden sogenannten Anlagen (der weitbin sich erstreckende öffentliche königliche Garten) von zahlreichen Menschenmassen erfüllt, aus denen dem griechischen Monarchen manch herzlich bewillkommnendes Lebehoch entgegenscholte. In früher Stunde drängte sich das Publikum ins k. Hoftheater, worin bei überfülltem Hause Spontini's Ferdinand Cortez gegeben wurde. Alle Blicke richteten sich mit freudiger Neugier auf die königliche Loge, als der junge Herrscher des jungen Griechenlands mit JJ. MM. dem Könige und der Königin darin erschien. — Eine seltene Erscheinung bildete in Stuttgart die kleidsame griechische Tracht eines Theils des Gefolgs König Otto's, und erhöht war das Interesse, als man hörte, daß die charaktervollen ernsten Gesichter zweier Adjutanten des Königs den berühmten Namen Miaulis und Mauromichalis angehörten. Bis 10 Uhr dauerte die Vorstellung. — Am 14. früh setzte König Otto seine Reise nach Darmstadt, wo ihn die Sehnsucht einer geliebten Schwester erwartet, fort." (Ueber seine Ankunft und seinen Empfang sieh die gestr. Nr.)

Am 15. dieß Nachmittags brach ein Gerüste am untern Neubau der k. Residenz; zehn Maurer und Handlanger fielen herab, wovon vier lebensgefährlich beschädigt wurden.

Vermöge allerhöchsten Rescripts vom 7. d. Mts., haben Sich Se. Maj. der König allergnädigst bewogen gefunden, die Eröffnung der diesjährigen Landraths-Versammlungen gemäß §. 5 des Gesetzes vom 15. August 1828 auf Montag den 4. Juli d. J. festzusetzen.

* Bayreuth, 13. Juni. Gestern hatten wir in der Vorstadt St. Georgen ein so merkwürdiges Fest, daß es der Nachahmung wegen recht vielseitig bekannt zu werden verdient. Es wurde die Eröffnung des Leers'schen Waisenhauses mit religiöser Feier vorgenommen.

Es ist natürlich für die Leser vorerst eine Nachricht über dieses Waisenhaus nothwendig, um einzusehen, wie wichtig, erfreulich und rührend die Feier der heutigen Eröffnung war.

Der vor einigen Jahren hier verlebte Magistratsrath Leers, ein Menschenfreund und besonders ein Wohlthäter der armen Jugend, wie unter vielen Tausenden seines Gleichen nicht zu finden seyn wird, errichtete sich selbst im Verein mit seiner ihm gleichgestimmten Gattin vor seinem Hinscheiden das herrlichste Monument, das ihm die Dankbarkeit seiner Mitbürger vielleicht nicht gesetzt haben würde. Er stiftete in seinem Testamente ein Waisenhaus für zehn Doppelwaisen der Stadt Bayreuth, und zwei der Stadt Wunsiedel, seines Geburtsorts und dotirte es mit einem Vermögen von 42,000 fl. Er erwarb bei Lebzeiten noch das dazu bestimmte Haus, bezeichnete die zur Unterhaltung der Wirthschaft erforderlichen Grundstücke unter seinen Besitzungen, und legirte

dazu noch ein baares Kapital von 30,000 fl. Nach dem Tod seiner würdigen Gattin sollte dann diese Stiftung ins Leben treten.

Der Stadtmagistrat als eingesetzter Verwalter der Stiftung ließ sichs, als ihm von den Leers'schen Erben das Vermächtniß extradirt wurde, angelegen seyn, den Fond zu ordnen, die Kapitalien zu sichern, die Felder zu bestellen, die Hauseinrichtung zu bewirken, einen Pflegvater und Pflegmutter zu wählen, und die Stiftungsfähigen Waisen auszusuchen. Nachdem all dies geschehen war, wurde der 11. Juni als der Geburtstag des Verewigten zum Tag der feierlichen Eröffnung dieser herrlichen Stiftung bestimmt, die in folgender Ordnung vor sich ging.

Der Stadtmagistrat, die beiden HH. Bürgermeister im feierlichen Ornat an der Spitze, ein großer Theil der Gemeindebevollmächtigten mit ihrem Vorstand an der Spitze, die Geistlichkeit und andere angesehene theilnehmende Bewohner der Stadt, besonders dazu eingeladen, versammelten sich in der Früh 9 Uhr im Stiftungshaus, einem am Ende der Vorstadt St. Georgen gelegenen niedlichen Gebäude und zogen von da in die Kirche, wo nach einem feierlichen Gesang mit Instrumentalbegleitung der Hr. Pfarrer Busch von St. Georgen über die vortrefflichen Wirkungen des frommen Stiftungssinnes eine nachdrückliche Rede hielt und darin des obengerühmten Ehepaars eine ehrenvolle Erwähnung that.

Nach dem feierlichen Gottesdienste ging der Zug in das festlich geschmückte Stiftungshaus und begab sich in den Saal, wo die aufgenommenen Waisen mit den Pflegältern in einer bescheidenen, jedoch recht niedlichen Kleidung aufgestellt, nebst einer zahlreichen Versammlung von theilnehmenden Frauenzimmern des Zuges warteten. Hier eröffnete unser gelehrter Herr Bürgermeister Hagen, aus den Ständeversammlungen schon als Redner rühmlich bekannt, den Akt der Weihe, mit einer sehr feierlichen Rede, nachdem ein herrlicher Gesang die Gemüther der Anwesenden vorher zur Aufmerksamkeit gestimmt hatte. Nach dieser Rede, welche sich vorzüglich auch in geschichtlicher Hinsicht auszeichnete, hielt der Herr Dekan Blumenröder eine sehr eindringliche Rede über das Fest in besonderer religiöser Beziehung als Mahnung an die Zöglinge des Instituts. Ein feierlicher Choralgesang von zahlreichen Männerstimmen vorgetragen, machte den Schluß der Feyer, bei welcher so manche Thräne des Dankes und der Rührung floß, und der Wunsch in so vielen Herzen aufglühte, daß solcher Menschenfreunde mehr nachfolgen möchten.

Frankfurt, 17. Juni. Der Schneidermeister Lichtwerk, in der Kornblumgasse wohnhaft, hat gestern Nachmittag um halb 6 Uhr seine im 8. Monat schwangere Frau und zwei Kinder von 2½ und 1½ Jahren, und darauf sich selbst durch Abschneiden des Halses mit einem Rasirmesser, ermordet. Wegen bedeutender Schulden soll diese That mit Zustimmung seiner Frau von ihm begangen worden seyn.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 17. Juni. Se. Maj. der König Otto von Griechenland machten gestern bei Sr. k. Hoh. dem Großherzoge und den Prinzen des Hauses Besuche und empfingen solche von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften. Se. k. Hoh. der Großherzog übergaben höchsteigenhändig Sr. Maj. das Großkreuz Allerhöchstihres Ludewigsordens und der König überreichte dagegen Sr. k. Hoh. dem Großherzoge und Sr Hoh. dem Erbgroßherzoge das Großkreuz des griechischen Erlöserordens. Ueberall, wo der König erschien, drängte sich das Volk herbei und freute sich seiner herablassenden Huld und Freundlichkeit. Heute Morgens 9 Uhr sind Se. Maj. in Begleitung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs und J. k. H. der Erbherzogin, zu einem Besuche an dem herzgl. nassauischen Hofe nach Bibrich abgereist, von wo Sie, dem Vernehmen nach, morgen erst wieder hier eintreffen werden.

Preußen.

Berlin, 13. Juni. Durch die Abwesenheit der meisten unserer Prinzen und Mitglieder des kgl. Hauses, ist auf kurze Zeit eine bemerkbare Stille eingetreten gewesen, die in diesem Augenblicke wieder durch die Ankunft einer großer Menge Fremden, die sich schon zu dem nahen Wollmarkte und zu dem in denselben Tagen abzuhaltenden Pferde-Rennen hier einfinden, verscheucht wird.

Die letzten Tage waren in unserer Hauptstadt durch das Zusammentreffen von mehreren Unglücksfällen, zu denen auch ein sehr gefährlicher Sturz mit dem Pferde des commandirenden Obersten der jetzt eben hier versammelten Landwehr, und der durch einen unglücklichen Schuß herbeigeführte Tod eines jungen Militärs gehört, bezeichnet.

Gestern ist auch das Urtheil des hier aufgetretenen und in vielen Zeitungen besprochenen weiblichen Avantüriers, der Henriette Wilke, auch das Goldfüchslein genannt, publicirt worden. Dieses Frauenzimmer ist wegen Fälschung und Betrug zu 12jähriger Haft verurtheilt worden.

Oesterreich.

Wien, 13. Juni. Gestern Abend wurde das Fürst Metternichsche Haus durch den Verlust des letztgebornen Sprößlings, der Prinzessin Marie, in tiefe Traue versetzt; der Leichnam wird morgen in die Fürstliche Familiengruft abgeführt werden. Man vermuthet, daß dieser Todesfall den Plan des Fürsten, einen Besuch bei seinem Schwiegersohn in Ungarn abzustatten, wo nicht aufheben, doch verzögern dürfte. — Die Freigebigkeit der französischen Prinzen beschäftigt noch immer viel die Wiener; die Dosen, welche die vier ersten Obersthofämter erhielten, sollen jede zwischen 3 — 5000 fl. K. M. Werth haben; in gleichem Verhältnisse wurde das den Prinzen beigegeben gewesene Personal beschenkt; Dosen, Ringe, Busennadeln von höherem und geringerm Werthe sind zu Hunderten ausgetheilt worden; überdies ließen die Prinzen 50,000 Fr. für die Hofdienerschaft

zurück. — Die am vorigen Freitag im k. k. Hofburgtheater zum Besten von Schillers Denkmal statt gehabte Aufführung des Wilhelm Tell hatte ein außerordentlich volles Haus; man glaubt, daß die Einnahme sich auf mehrere tausend Gulden belaufen werde. (Sieh die Artikel: „Wien" der vorgestr. und gestr. Nummern.)

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Die Deputirtenkammer discutirte das Budget des Finanzministeriums. Gestern trat Hr. Laffitte auf und hielt eine sehr heftige Rede, worin er die Juliregierung anklagt und ihre Politik als verwerflich bezeichnet. Die Debats sagen: „Diese Declamationen, die sich höchst sonderbar ausnahmen in dem Munde eines ehemaligen Präsidenten des Conseils, haben wenig Sensation in der Kammer gemacht; sie wurden kalt und schweigend angehört; bei einigen Stellen ward wohl auch gemurmelt." Heute sprach Hr. Berryer, und Hr. Thiers widerlegte ihn. Und die allgemeine Discussion war damit geschlossen. Die Kammer wird wahrscheinlich die Budgetsansätze ohne Zweifel genehmigen.

Nach einem Beschluß der Deputirtenkammer bezieht nun der Präsident — jetzt Hr. Dupin — einen jährlichen fixen Gehalt von 80,000 Fr., wie bisher, 10,000 Fr. für jeden Monat, so lange die Session dauert. — Der Gehalt der Quästoren ist von 6000 auf 10,000 Fr. erhöht worden.

Der Moniteur zeigt an, wie alle auf Urlaub befindlichen Präfekten und Unterpräfekten spätestens bis zum 25. Juni am Sitz ihrer Verwaltung zurück seyn müssen, weil die Anstalten zur Befolgung des Gesetzes über die Vicinalstraßen ihre Gegenwart fordern.

Vor dem Assisenhof wurde gestern ein Prozeß gegen Vancavenberg und Logerot erkannt. Diese Individuen waren angeklagt, an dem Mord der Eheleute Macs (am 7. September v. Js.) Theil genommen zu haben. Logerot wurde ganz frei gesprochen und mit ehrenden Worten entlassen, Vancavenberg aber der Unterschlagung von Geld und Kleinodien im Hause seiner Herrschaft schuldig befunden und zu 10jähriger Einsperrung verurtheilt.

Die Madrider Nachrichten bis zum 7. Juni sind ohne Bedeutung. Cordova war noch nicht wieder zu der Armee abgereist. Nach Aragonien sind einige Verstärkungen beordert, weil die Carlisten drängen. Der Prätendent hatte am 10. Juni sein Hauptquartier noch zu Villa Franka.

Die Gazette hat einen Prozeß gewonnen. Der kgl. Gerichtshof erkannte gestern, daß die von der Staatsbehörde mit Beschlag belegte Nr. vom 31. Mai herausgegeben werden solle.

Der Herzog von Sachsen-Coburg ist von London hier angekommen und wurde gestern vom König und der Königin empfangen.

Spanien.

Der „Messager" theilt unter der Aufschrift „die Königin-Regentin Christine und der Günstling Munoz" folgendes Schreiben aus Madrid vom 3. d. mit: „Spanien hat zu allen Zeiten Günstlinge gehabt. Die einen, wie der Friedensfürst, haben nach Ehren und Macht gestrebt; andere, weniger ehrsüchtig oder bescheidener, begnügten sich mit dem wirklichen Einflusse, welchen ihnen ihre Stellung verlieh, ohne nach einem höheren Range zu streben. Auf diese letztere Rolle hat sich nun Senor Munoz beschränkt, welchen die Königin Christine zum Freund, zum Vertrauten und endlich zum Gemahle gewählt hat. El Sener Munoz, ein guter Hidalgo (Adelicher), wie es übrigens jeder Spanier zu seyn behauptet, gehört wirklich einer adelichen Familie an (nach Anderen ist er jedoch der Sohn eines Tabakhändlers zu Toledo), und als solcher ward er noch jung in die Leibgarde des Königs Ferdinand aufgenommen. Er lebte einige Jahre in der Dunkelheit, aus welcher ihn weder sein graciöses Gesicht, sein schöner schwarzer Bart, seine vortheilhafte Körperbildung, seine athletischen Formen, noch selbst sein Geist hätte ziehen können, wäre Christine nicht Ferdinands Gemahlin geworden. Diese Königin suchte, den Launen und Leidenschaften ihres Gemahls preisgegeben, natürlich Jemanden um sich zu haben, welcher ihr die Langweile und den Verdruß ihrer traurigen Lage erleichtern könnte; sie bemerkte bald in ihrem Vorzimmer den Leibgardisten Munoz, der nur darnach trachtete, zu dem Grade eines Unterlieutenants in der Garde selbst erhoben zu werden. Dies ist die einzige ehrbringende Auszeichnung, welche er jemals angenommen hat; er hat seitdem alle anderen Auszeichnungen, welche ihm die Königin verleihen wollte, ausgeschlagen. Vier Monate nach Ferdinands Tode wurde Munoz der legitime Gemahl Christinens; dieses geheime Ehebündniß wurde unter den Auspicien der Jesuiten zu la Granja geschlossen. Drei Kinder sind die Frucht dieser Ehe; sie werden unter der Aufsicht des Bischofs von Grenada dortselbst erzogen. Munoz ist ein Mann von 34 — 35 Jahren. Seine Manieren sind sehr einfach, ermangeln aber nicht einer gewissen Eleganz; er hat mehr natürlichen Verstand als Erziehung. Letztere war sehr vernachläßigt worden, allein er hat die Nothwendigkeit eingesehen, sich zu unterrichten, und seit seiner Erhebung die fremden Sprachen, namentlich die französische, welche er allen anderen vorzieht, erlernt. Er liest täglich die französischen Zeitungen. Obgleich Munoz mit keinem officiellen Titel bekleidet ist, so ist er dennoch in Wirklichkeit die Seele der Regierung. Nichts geschieht ohne seine Theilnahme. In seinem Appartement wird der Conseil gepflogen, und immer herrscht seine Meinung vor. Er zeigt viel Verstand bei den Berathungen und ist nicht, wie der größte Theil der Spanier, von dem Fremdenhasse angesteckt. Im Gegentheil, er zieht die anderen Länder, besonders Frankreich, vor, für welches er seine Vorliebe nicht verläugnet. Obgleich Munoz zur Einführung des Statuto real mächtig beigetragen, so ist er doch kein

Freund der repräsentativen Formen. Er behauptet, daß sie für Spanien wenig taugen; wenn er zur neuen spanischen Charte seine Einwilligung gegeben, so geschah es, weil er sie als ein Mittel betrachtete, der Regentin und der jungen Königin Isabella, welche er sehr zärtlich liebt, und mit der er wie ein Vater mit seiner Tochter spielt, Anhänger zu verschaffen. In Folge einer physischen Schwäche von ziemlich beschränktem Geiste, durch ihre Mutter sehr verzogen, eigenwillig und ungestüm, fürchtet diese junge Fürstin, welche übrigens noch nicht hat lesen lernen und nur das Spiel liebt, sehr Hrn. Munoz und gehorcht Niemanden als ihm. Selbst die Feinde dieses Günstlings reden ihm keine große Habgierde nach, und man sagt nicht einmal, daß er sich seine Zukunft gesichert. Vielleicht fühlt er kein Bedürfniß darnach, weil er unauflöslich an Christinen gebunden ist. Wirklich hat diese Fürstin, außer dem Geschmeide, welches sie von Ferdinand erhielt, und dessen Werth man auf mehr als 4 Millionen Francs anschlägt, 5 Millionen bei der englischen Bank und 2 Millionen bei den Herren Hardouin angelegt. Munoz ist der Meinung, daß mit diesem Vermögen die Königin sich zurückziehen, Spanien, welches er satt hat, verlassen und zu Neapel oder Florenz leben könnte. Es ist gewiß, daß, wenn die Dinge in Spanien schlimm ausgehen, er die Königin bestimmen dürfte, dieses Land zu verlassen. Munoz steht in direkter Verbindung mit dem diplomatischen Korps. Die französische und die englische Regierung haben ihn für sich zu gewinnen gesucht, und ihm reiche Geschenke angeboten. Von Frankreich erhielt er unter anderen einen Säbel von hohem Werth, Geld hat er aber nie von Jemanden angenommen. Zu Mendizabals Sturze trug er das Seinige bei, nicht aber, wie es hieß, weil er eifersüchtig auf ihn gewesen (bekanntlich versuchte Mendizabal mehrmalen Angriffe auf das Herz der Königin), sondern weil er der Rodomontaden und des eingebildeten Ministers herzlich satt war."

Großbritannien.

London, 13. Juni. Die heutige Sitzung des Unterhauses ging zum Theil hin mit Ausgleichung eines Privatmißverständnisses zwischen zwei Mitgliedern (Trench und Wason); man besorgte ein Duell; der Sprecher nahm sich der Sache an, und nach einigen Erklärungen, die nichts erklärten, kam die Versöhnung zu Stand. — Dann wurden 85 Amendements der Lords zur irischen Municipalbill ausgemerzt und die ursprünglichen Clauseln wieder eingerückt.

Aus Lissabon vom 4. Juni ist die wichtige Nachricht gekommen, daß die Cortes schon am fünften Tag nach ihrer Eröffnung auch wieder geschlossen worden sind. Die außerordentliche Session dauerte im Ganzen fünf Tage, den der Eröffnung und den der Auflösung mitgerechnet. Die Minister sahen sich genöthigt, zu der äußersten Maßregel zu greifen, indem die Cortes, statt sich, nach Vorschrift, mit dem Budget zu beschäftigen, ihre Zeit mit fruchtlosen Angriffen gegen das Cabinet hinbrachten. Der Hauptpunkt, worüber den Ministern Vorwürfe gemacht wurde, war ihre Sanction der von der Königin ausgegangenen Ernennung des Prinzen Ferdinand zum Oberbefehlshaber der Armee.

Die Auflösung der portugiesischen Cortes fand am 3. Juni statt. Die Finanzüberschläge für das laufende Jahr besagen ein Defizit von 3500 Contos oder nahe eine Million Pfund Sterling.

An die Gebildeten Deutschlands!

Einladung zur Subscription
auf das neu erscheinende höchst interessante Werk über:

Geologie
oder
Naturgeschichte der Erde
auf allgemein faßliche Weise abgehandelt
von
K. C. v. Leonhard,

Geheimenrathe und Professor an der Universität zu Heidelberg.
Mit Stahlstichen, Lithographieen und Holzschnitten.

Ausführliche Anzeigen über dies Unternehmen, das vielartige Zwecke vereiniget, und einem wahren Zeit-Bedürfnisse abhelfen soll, werden von Unterzeichneter gratis ausgegeben. Wir sind überzeugt, daß die Theilnahme des verehrten Publikums sehr lebhaft seyn werde, denn es eignen sich diese populären Vorlesungen über Geologie für gebildete Leser und Leserinnen jeden Standes und Alters. — Geschäftsleute aller Art, Gewerbtreibende, welche der Geologie ihre Thätigkeit nicht besonders zuwenden können, die dem Studium nur wenig Zeit zu widmen vermögen, erhalten erwünschte Gelegenheit, sich vollkommen genügend zu unterrichten. Lehrern und Lehrerinnen an höhern, wie an niederen Schulen, muß das Werk eine sehr erwünschte Erscheinung seyn. Der Jugend beider Geschlechter empfehlen wir dasselbe nicht nur zum Lernen, sondern als Lesebuch, in dem es sich um eine Unterhaltung handelt, welche für die ganze Lebenszeit die nützlichste Belehrung gewährt.

Der Preis für eine Abtheilung ist 48 Kreuzer.

Die Stahlstiche liefert der rühmlichst bekannte Kunstverlag des Herrn W. Creuzbauer in Karlsruhe, und zwar in einer Vollkommenheit, welche dieser Anstalt neue Ehre bringt.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich (in Bamberg) die
Drauenick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Unter andern ist neu und in Fortsetzungen eingelaufen:

Deutschlands Ballfreuden. Sammlung der neuesten und beliebtesten Tänze der vorzüglichsten Compositeurs für das Pianoforte eingerichtet. 4. Lief. 4. elegant geh. 26 kr.

Leonhard, K. C. v., Geologie oder Naturgeschichte der Erde auf allgemein faßliche Weise abgehandelt 1te Abtheil. Mit 3 Stahlstichen. 8. geh. 45 kr.

Geschichte unserer Tage, die, oder getreue Erzählung aller merkwürdigen Ereignisse der neuesten Zeit. Nach den vorzüglichsten Quellen bearbeitet. Fünfter Jahrgang 1834. 15. u. 16. Heft. 8. geh. à 24 kr.

Weltgemälde-Gallerie 85. u. 86. Lief. oder Sizilien Nr. 6. 7. 87. u. 88. Lief. oder Italien. Nr. 23 u. 24. gr. 8. geh. à 6 kr.

Die Obige.

Bekanntmachung.

Die Ladezeit des siebenten direkten Kölner Rangschiffers Johann Messerschmidt endiget sich den 28. d. M. Abends.

Bamberg den 21. Juni 1836.

F. J. Wucherer,
Güterbestätter.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 174. Bamberg. Mittwoch, 22. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Juni. Dem Vernehmen nach ist die Abreise Ihrer kgl. Majestäten in das Bad zu Brückenau auf den 29. d. festgesetzt. Die jüngern königl. Kinder werden am 28. d. das Schloß zu Nymphenburg beziehen. Se. Maj. der König Otto wird, wie man hört, Seine königl. Eltern nach Brückenau begleiten und von da aus mit Seiner kgl. Mutter eine Reise nach Mariendad antreten. — Se. Hoh. der Herzog Max hat eine Reise durch die Schweiz nach Frankreich unternommen. Ein großer Theil unserer Familien der höhern Stände hat schon München verlassen, um sich aufs Land oder in die Bäder zu begeben. — Die gestrige Nachricht, als ob JJ. MM. der König und die Königin dem Festin beim franz. Gesandten beigewohnt hätte, ist irrthümlich. Es war dies nicht der Fall, wohl aber war J. M. die Königin Wittwe und ein großer Theil des Hofes anwesend. — Der französische Gesandte, Baron v. Bourgoing, ist heute früh nach Verona abgereist, um dort mit den Herzogen von Orleans und Nemours zusammenzutreffen, und die Söhne seines Königs zu begrüßen.

Der schwäb. Merkur schreibt aus Bayern vom 14. Juni. Um dem Heere einen neuen Beweis allerhöchster Anerkennung lang und treu geleisteter Dienste zu geben, hat Se. M. bestimmt, daß die eingeführten (in weißen Strichen auf der Hälfte des linken Ober-Aermels bestehenden) Kapitulationszeichen für die Summe der zurückgelegten Dienstjahre — nach sechsjährigen Kapitulationen berechnet — auch wenn diese durch Beabschiedung unterbrochen oder im Einstands-Verbande vollstreckt wurden, ertheilt werden dürfen. Diese königl. Entschließung ist vom 29. des vorigen Monats und enthält unter vielen Einzelnheiten folgende Bestimmungen: Den ersten Grad der Auszeichnung durch eine Borde am Arme erhält derjenige Unter-Offizier und Soldat im aktiven Dienste, dessen bereits zurückgelegte Militär-Dienstzeit sich auf volle 6 Jahre berechnet, so ferner 2 oder 3 Borten für 12 oder 18 solcher Jahre. Entziffert sich die gesammte Dienstzeit eines Unter-Offiziers oder Soldaten im aktiven Dienst auf volle 24 Jahre, so wird das betreffende Individuum als Veteran erklärt und mit dem vierten Grad der Auszeichnung durch einen runden Schild auf der Brust geziert. Beträgt die Dienstzeit 40 Jahre, so wird dem Unter-Offizier oder Soldaten der fünfte Grad der Auszeichnung durch einen sternförmigen, achteckigen Schild auf der Brust zu Theil. Es ist Pflicht der Kommando-Stellen, darüber zu wachen, daß bei einer durch Beabschiedung unterbrochenen Dienstzeit die früheren Dienstmomente genau ermittelt werden, damit die Zeit der Dauer der Verabschiedung oder des Austritts nicht mit zur Dienstzeit eingerechnet werde. Ein periodischer Urlaub hat auf diese Berechnung keinen Einfluß, dagegen begründet die in ständigem Urlaub zugebrachte Zeit keine Ansprüche. Die mit dem Veteranenschilde gezierten Unter-Offiziere und Soldaten sind von allen kleinen Diensten und Arbeiten (Fatiguen) befreit und sind dabei nur als Aufseher zu verwenden. Auch darf ein Veteran wegen Dienst- oder polizeilicher Vergehen mit keiner Leibesstrafe, sondern nur mit Arrest belegt werden. Bei der Aufnahme in die Veteranen- oder Invaliden-Anstalt soll die früher erworbene Grad-Auszeichnung fortgetragen werden. Die in diesen Versorgungs-Anstalten zugebrachte Zeit gibt jedoch eben so wenig, als die Zeit im Pensionsstande, einen Anspruch auf die fragliche Auszeichnung. Tritt ein Veteran in den Pensionsstand oder erhält er eine Civilanstellung, so darf er den Schild auch auf dem bürgerlichen Kleide forttragen. Die Auszeichnungen des ersten, zweiten und dritten Grades dürfen zwar auf der Bürgergarde-Uniform, keineswegs aber auf irgend einer andern Kleidung fortgetragen werden.

Heidelberg, 15. Juni. Der gestrige Abend verschafte den hier befindlichen Griechen und Bayern eine nicht gehoffte Freude, indem König Otto von Griechenland auf seiner Reise zu J. k. H., der Erbgroßherzogin Mathilde, durch Heidelberg kam, und hier die Nacht zubrachte. Die hier studierenden Griechen waren ihrem geliebten Könige in mehreren Wagen bis auf die nächste Poststation, Neckarsteinach, entgegengefahren, und hatten Se. Maj. von da im Jubel bis zum badischen Hofe begleitet wo der junge Monarch 7 ½ Uhr ankam. Die hier studirenden Bayern, die leider zu spät die Nachricht von der Ankunft Sr. M. erhalten hatten, beschlossen in einer Deputation den Ausdruck ihrer Freude

ehrfurchtsvoll dem geliebten Sohne ihres Königs darzubringen. Nachdem die Tafel aufgehoben war, und eine Deputation der Universität (Prorector Schwarz und Hofrath Rau) die Ehre gehabt hatte, Sr. Maj. vorgestellt zu werden, hatte die Deputation der studirenden Bayern nach 9½ Uhr Abends noch das Glück, von Sr. Maj. empfangen zu werden. Der griechische Monarch nahm sie sehr wohlwollend auf. Diesen Morgen gedenkt der König die hiesige Schloßruine, die auch in Familien-Hinsicht für denselben von hohem Interesse ist, so wie den Schwetzinger Garten zu besuchen, und sodann die Reise nach Darmstadt fortzusetzen.

Mannheim, 15. Juni. Heute ist König Otto von Griechenland auf seiner Reise nach Darmstadt ganz unerwartet von Heidelberg über Schwetzingen hier angekommen.

Wiesbaden, 18. Juni. Die aus der Allgemeinen Zeitung in andere Blätter übergegangene Nachricht von der Reise Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland nach Deutschland, zum Gebrauch des Emser Bades, scheint auf einem Irrthum zu beruhen, indem man hier nichts davon weiß, und also keine Anstalten in Ems zum Empfange dieses hohen Kurgastes getroffen worden sind. — Vermuthlich hat eine Verwechselung der Equipagen Ihrer k. Hoh. der Großfürstin Helene, welche auf einer Reise hieher begriffen seyn soll, mit denen der Kaiserin, Anlaß zu diesem Gerüchte gegeben. — Gestern trafen Se. M. der König Otto von Griechenland in Begleitung Ihres Schwagers, des Erbgroßherzogs von Hessen k. Hoh., und Gefolge, zu einem Besuche bei dem mit Ihnen befreundeten Hofe von Biebrich ein; nach eingenommenem Mittagsmahl machten die erlauchten und höchsten Herrschaften eine Parthie nach der Platte, einem herzogl. Jagdschlosse auf dem nahen Taunusgebirge, während die Personen Ihres Gefolges, worunter die griechischen Obristen Miaulis und Mauromichalis (der letztere im reichen Nationalcostüm), unsere Stadt und den Cursaal besuchten, wo sie bis Abends spät verweilten. — Heute treten Se. Maj. eine Rheinreise auf dem Dampfschiff bis Koblenz an, von wo Sie wieder nach Biebrich zurückkehren.

Preussen.

Koblenz, 18. Juni. Se. Maj. der König Otto von Griechenland sind mit Seiner durchlauchtigsten Schwester, der Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen, heute Morgen um 11 Uhr mit dem Dampfschiffe von Biebrich hier angekommen, und im Grand Hôtel de Belle-Vue abgestiegen. — Der König geruhte die hohen Militair- und Civil-Autoritäten zu empfangen. Unter dem Gefolge Sr. Majestät befindet sich ein Miaulis, imgleichen ein Obrist in der prachtvollen griechischen Nationaltracht. Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau werden von Ems hier eintreffen, und es werden dann die höchsten Herrschaften nach Biebrich zurückkehren.

Oesterreich.

Briefe aus Wien vom 11. d. bringen noch folgende Einzelheiten über die Anwesenheit der französischen Prinzen: Gestern empfingen die französischen Prinzen die Abschiedsbesuche der Erzherzoge; auch der Erzherzog Karl kam zu diesem Zweck von Baden mit seinen Söhnen hieher, und speiste Mittags und Abends im Cirkel der kaiserlichen Familie in Schönbrunn. S. M. der Kaiser, welchem gemeldet worden war, daß S. k. H. der Herzog von Orleans die Dressur der Pferde im kaiserl. Marstall so bewundert hatte, hat den Herzog und seinen Bruder, sich ein Reitpferd auszusuchen. Die Prinzen haben sich demzufolge zwei Pferde ausgewählt, welche der Kaiser nach Paris abzuführen befohlen hat. Bis zum letzten Augenblick des Aufenthalts JJ. kk. HH. hat die kais. Familie und der hohe Adel gewetteifert, denselben alle erdenklichen Aufmerksamkeiten zu beweisen, und selbst bei den Bewohnern der Kaiserstadt haben sie ein freundliches Andenken hinterlassen. Ihr Benehmen hat allgemein überrascht. Die Aufmerksamkeit, daß S. k. Hoh. der Herzog von Orleans die Grüße des Volkes dadurch erwiderte, daß er bei öffentlichen Gelegenheiten den Hut in der Hand behielt, ist dem Auge des Bürgerstandes nicht entgangen, obgleich bei Lesung der neusten französischen Journale über die Huldigung, welche den Herzogen von Orleans und Nemours in Deutschland angeblich aus politischen Gründen dargebracht werden soll, hier herzlich gelacht wird. Man bemerkte bei den schönen Praterfahrten der Prinzen und des Adels öfters Damen mit den drei Farben, allein Niemand, selbst die Prinzen nicht, achtete darauf, denn wenn man nur acht Tage in Oesterreich gewesen ist, so muß es Jedem einleuchten, daß Oestreich nur Eine Farbe, nämlich die der Treue für ihren Kaiser kennt. Unter den Damen, welchen JJ. kk. HH. vorzüglich viele Aufmerksamkeiten bewiesen, bemerkte man die Herzogin Ferdinand von Sachsen-Coburg, die Herzogin Ferdinand von Würtemberg, die Fürstin Paul Esterhazy ꝛc. Es läßt sich jetzt behaupten, daß bei allen Cotterien des hohen Adels, selbst bei denen, welche durch ihre Besitzungen in Böhmen mit der Familie der älteren Bourbons in mannigfacher Berührung sind, zuletzt nur eine Stimme über diese Abkömmlinge Ludwig Philipps herrschte. Man erfreute sich an der ächt königlichen Gestalt, den feinen Manieren und den vielseitigen Kenntnissen des Herzogs von Orleans, so wie an der Ungezwungenheit des Herzogs von Nemours, der seinen Bruder jedoch an Kenntnissen nachstehen soll. Die übrigen Bewohner der Kaiserstadt huldigten ihrem freundlichen Benehmen und betrachteten sie wie Mitglieder der kaiserlichen Familie. Die Nachricht, daß die Prinzen das Schlachtfeld von Aspern besuchen würden, hat sich als grundlos gezeigt. Heute haben die Prinzen ihre Rückreise nach Italien, und zwar nicht über Lienz, sondern über Klagenfurth, angetreten. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich versammelt, als sie abfuhren,

und brachte ihnen somit den Abschiedsgruß. Sie hinterließen die werthvollsten Geschenke an den ihnen zugetheilt gewesenen Hofstaat, der eines Königs würdig war. In ihren Zimmern, welche auf Befehl S. M. jeden Abend alle erleuchtet seyn mußten, brannten stets 1200 Kerzen, und eine Schaar von Höflingen wartete der Befehle der fremden Gäste. — Es fiel etwas auf, daß der englische Botschafter Lamb, der schon längst erwartet wurde, während der Anwesenheit der Prinzen nicht eintraf, und daß der englische Minister Fox auf dem Land in Baden lebte, und nur einmal bei der Präsentation des diplomatischen Corps erschien. — Die Vermählung des Königs von Sizilien mit der Erzherzogin Therese soll nach den umlaufenden Gerüchten festgesetzt seyn.

Wien, 14. Juni. Se. Durchl. der Fürst Metternich hat das Unglück gehabt, seine jüngste Tochter an Konvulsionen zu verlieren. Die kleine Prinzessin war erst drei Monate alt. — Es ist noch zu melden, daß während der Anwesenheit der französischen Prinzen der Fürst ein schönes Porzellain-Service von Sr. Maj. dem König der Franzosen zum Geschenk erhalten hat. — Der General Baudran, welcher die Prinzen hieher begleitet hatte, ist ihnen nicht nach Turin gefolgt, sondern hat sich direkt als Kurier nach Paris begeben. — Man erwartet jetzt den englischen Botschafter, Sir Frederick Lamb, und es wäre nicht unmöglich, daß bald nach seiner Ankunft Se. Durchl. der Fürst Esterhazy nach London zurück ginge. — Man sieht mit einiger Spannung der nächsten Post nach Constantinopel entgegen, um den Ausgang des Streits zwischen der Pforte und Lord Ponsonby zu ersehen. Ein englischer Courier kam diesen Morgen aus London hier an; man glaubt, er werde weiter nach Konstantinopel gehen, und überbringe Instructionen an Lord Ponsonby. Es ist unangenehm, daß in einem Augenblick, wo sich Alles so friedlich gestaltet, ein Zwischenfall wie der mit Herrn Churchill eintreten, und so zu neuen Reibungen Anlaß geben mußte.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Nach zwei lebhaften Sitzungen der Deputirtenkammer — deren Resultat ist, daß man einige glänzende Reden mehr gehört hat — ging die heutige sehr ruhig ab. Das Budget der Ausgaben ist zu Ende gekommen. Jetzt ist die Reihe an dem der Einnahme, das gewöhnlich kurz abgethan wird. Ein Antrag des Hrn. Gaugier, den Staatsdienern in der Kammer während der Sessionszeit keinen Gehalt zu zahlen, fand keinen Anklang.

Man nennt den heftigen Ausfall Laffitte's und sein reuiges Geständniß, wie er sehr bedaure, 1830 mitgespielt zu haben, une gaucherie; es ist ein unübersetzbares Wortspiel, da das Wort zugleich eine Parteinahme für die linke oder Oppositionsseite und eine Tölpelei, einen unüberlegten Streich, bedeutet.

Hr. Thiers hat in der gestrigen Sitzung der Kammer den Hrn. Laffitte und Berryer geantwortet. Die Debats — auf einmal wieder ganz ministeriell geworden — wissen nicht genug schöne Worte zu finden, um die Rede des Conseilpräsidenten zu erheben. Hr. Thiers vertheidigt die Budgets der Revolution mit dem Satz: die wahre Sparsamkeit bestehe nicht sowohl im Sparen, d. h. Wenigerausgeben, als in der nützlichen Verwendung der Staatsgelder; in dieser Beziehung aber habe die Revolution die Vergleichung mit der Restauration nicht zu scheuen.

Nach einem Schreiben aus Algier vom 4. Juni sind dort (am 1. Juni) fünf einflußreiche Mauren, Bonderba, Mustapha, Osman, Hamdem, Mezzo Quarto;) verhaftet und nach Bone transportirt worden. Sie sind beschuldigt, ein Verständniß mit Abdel Kader unterhalten zu haben.

Aus Spanien hat man nichts Neues von Bedeutung. Madrid war am 7. Juni ruhig; die Nachrichten aus den Provinzen lauteten günstig; Cordova wird zu den Berathungen des Cabinets gezogen; er wollte in einigen Tagen, mit einem neuen Operationsplan in der Tasche, nach Vittoria zurückreisen. Von den 30 Mill. geborgten Geldes, die sich Mendizabal negozirt hatte und die nun sein Nachfolger bezogen hat, sind 7 Mill. zur Nordarmee und 3 Mill. nach Catalonien abgeschickt worden. Die übrigen 20 Mill. verbraucht Isturiz zu Madrid. Ein Dekret vom 5. Juni enthält Bestimmungen zur Consolidation von 1450 Mill. der innern zinslosen oder in Papier verzinslichen Schuld.

Belgien.

Brüssel, 12. Juni. Gestern Morgen sind aus Antwerpen ein paar Bataillone Infanterie abmarschirt, um einen blutigen Kampf, der in der Nähe der Eisenbahn zwischen Handarbeitern von Mecheln und Löwen ausgebrochen war, zu stillen. Die Veranlassung zu dem bedauernswerthen Vorfall wird verschieden angegeben, allein vornweg scheint es sich nicht zu bestätigen, daß es auf Vernichtung der Eisenbahn vom Pöbel abgesehen gewesen, wie vielfach behauptet wurde. Wahrscheinlicher lautet folgende Version: Der Kanal von Löwen ist seit wenigen Tagen nicht fahrbar, also mußten die Versendungen zu Lande geschehen. Die Mechelner Fuhrleute und Handarbeiter forderten starke Transport- und Ladungskosten, weshalb Löwener, die mit weniger zufrieden waren, angenommen wurden. Dies machte böses Blut bei den Mechelnern, welche mit den Löwenern zuerst in Zwist und dann in blutige Raufereien geriethen. Zur Dämpfung des Streites wurden zuerst Truppen von Mecheln entboten, da darunter aber sehr viele Löwener sich befanden, so nahmen diese Partei für ihre Stadtgenossen. Man sah sich daher genöthigt, gestern Morgen Truppen von der Antwerpener Garnison zur Aufrechthaltung der Ruhe zu requiriren, von welchen Truppen schon gestern Mittag ein Bataillon nach Antwerpen zurückkehrte. Jedenfalls hatte der Streit durchaus keine politische Ursache. — Dem Vernehmen nach

werden sich endlich belgische und holländische Kommissarien zu Putten vereinigen, um gegenseitige Verständigung wegen Anlage eines innern Deiches im Lillo'schen zu erzielen. — Dem Vernehmen nach reisen der König, die Königin und der Kronprinz morgen nach Paris. Nach Bemerkung einer Antwerpener Zeitung sind an jener Seite der Gränze im Laufe des vorigen Jahres 189, in diesem Jahre 43 Ueberläufer, sowohl Offiziere als Soldaten, von der holländischen Armee angekommen. An der limburgischen Gränze soll die Zahl noch größer seyn.

Vom 15. Juni. Es ist hier Seitens der portugiesischen Regierung bekannt gemacht worden, daß keine Reklamationen mehr von Seiten der Militairs, die in Portugal gedient haben, angenommen werden. Ausgenommen werden noch auf sechs Monate die im Kriege Verstümmelten oder die Wittwen und Waisen der Gebliebenen.

Holland.

Haag, 13. Juni. Man hat hier die Nachricht, daß J. M. die Königin am 1. des künftigen Monats von Berlin abreisen und ihren Rückweg über Wiesbaden nehmen wird, um dort einige Zeit zu verweilen.

Großbritannien.

London, 14. Juni. Im Oberhaus wurde gestern die von den Gemeinen votirte Bill zur Verbesserung der Justizverwaltung im Canzleigerichtshof mit 94 Stimmen gegen 29 verworfen.

Der Herzog von Braunschweig hat sich nach Calais eingeschifft.

Polen.

Warschau, 12. Juni. Der Administrations-Rath des Königreichs bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß die Vorschriften der Verordnungen vom 22. Mai und 16. Juli 1819 und vom 29. Januar 1822, wonach alle im Königreich erscheinende Schriften und Werke, so wie Lithographieen und Kupferstiche, der Regierungs-Censur unterworfen sind, auf allerhöchsten Befehl auch für die im Lande angefertigten oder vom Auslande eingeführten Medaillen, Risse, Stiche, Lithographieen, Bildhauerwerke, Abgüsse und alle Arten von emblematischen Darstellungen gelten und daß alle solche Gegenstände nicht eher öffentlich zur Ansicht oder zum Verkauf ausgestellt werden sollen, als bis die Regierung dazu Erlaubniß ertheilt hat.

Vom 14. Juni. Der Feldmarschall Fürst von Warschau, Statthalter des Königreichs, ist heute früh von St. Petersburg hierher zurückgekehrt.

Nichtpolitische Tagsnotizen.

— In England ist dieser Tage eine Neworker Zeitung angekommen, die nicht weniger als 2049 Annoncen enthält, und in dieser Hinsicht selbst die größten englischen Blätter überflügelt.

— Die Dorfzeitung schreibt: „Der Sultan hat eine gute Art Censur eingeführt. Ein Derwisch, der ihm kürzlich eine Schrift voll schwülstiger Schmeicheleien zusendete, erhielt zur Anerkennung 200 Hiebe auf die Fußsohlen, mit der Erklärung, der Sultan habe andere Dinge zu thun, als schlechte Schmeicheleien zu lesen, und wenn der Derwisch nicht vernünftiger schreiben wolle, so sei der Sultan geneigt, ihm die Hände abhauen zu lassen.

— Rossini hat bei seiner Durchreise in Brüssel dem König eine neue Composition überreicht, und den Leopoldsorden erhalten.

— In Königsberg in Preußen hatte man am 6. Juni die Nachricht, daß Tauroggen, im Wilna'schen Gouvernement, durch eine große Feuersbrunst fast gänzlich in Asche gelegt worden ist.

— Zu Givors im Rhone-Departement ist eine Drathbrücke in dem Augenblicke, wo man ihre Tragfähigkeit probiren wollte, durch den Bruch dreier Ketten eingestürzt. Es waren 18 Personen auf der Brücke, als das Unglück erfolgte: 12 davon kamen mit mehr oder minder bedeutenden Verletzungen davon, die 6 übrigen sind noch nicht aufgefunden.

Literarische Anzeige.

Es ist in der unterzeichneten Handlung unter andern wieder eingetroffen und zu haben:

Adelungs, J. G. L., allgemeiner deutscher Briefsteller für alle Fälle des menschlichen Lebens. Achte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. geb. 1 fl. 45 kr.

Kalisch, Dr., der treue Führer auf Reisen. Ein nützliches Handbuch für Wanderer, insbesondere für junge Handwerker und technische Künstler ein belehrender und rathender Freund. Nebst einem Meilenzeiger von allen europäischen Haupt- und Deutschlands größern Städten. 8. geh. 54 kr.

Weigl, J. B., die vier Bücher von der Nachfolge Christi, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt. gr. 12. geh. 36 kr.

Völker, Prof. Dr. H. L. W., das Thüringer Waldgebirge, nach seinen physischen, geographischen, statistischen und topographischen Verhältnissen geschildert. Ein Wegweiser für Reisende zu den Merkwürdigkeiten des Thüringer Waldes und seiner nächsten Umgebung. Mit 1 Karte vom Thüringer Waldgebirge. 8. cart. 3 fl. 24 kr.

Oertel, die allerneuesten Wasserkuren. Eine Heilschrift für Jedermann. 16s Heft oder neuere Folge. 48 Heft. 8. geh. 24 kr.

— — 17tes Heft oder neuerer Folge 16 Heft. 8. geh. 24 kr.

Hammer, C. F., der Ober-Main-Kreis des Königreichs Bayern mit der Eintheilung in Land- und Herrschafts-Gerichte. 1 fl. 12 kr.

— — Untermainkreis. 1 fl. 12 kr.

Dihm, J. G. W., neueste Spezialkarte des Rezatkreises in Bayern, nach Landgerichten und Rentämter eingetheilt. Größtes Elephanten-Format 1835. 3 fl.

(Bei vor sich gehendem Ludwig-Donau-Main-Kanalbau dürften diese trefflich ausgeführten und gestochenen Karten sehr entsprechend und willkommen seyn.)

Drauswick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Bekanntmachung.

Das Haus sammt Nebenbau, Stallung und Scheune mit Schenk- und Gastrecht auf dem untern Kaulberge Nr. 1424 zum goldenen Hirsch dahier, so wie die dazu gehörigen 1/4 Morgen Garten, 1 1/2 Morgen Feld und 1/2 Morgen Waasen werden am

Donnerstag den 10. d. Mts. früh 9 Uhr

im diesseitigen Kömmissionszimmer Nr. 15 vorbehaltlich der Genehmigung des kgl. Landgerichts Elimann, als Curatelbehörde der Georg Oppeltischen Kinder daselbst öffentlich versteigert, und nach Umständen verpachtet werden.

Die Strichs- und resp. Pachtbedingungen werden an obigen Termine bekannt gemacht, und die vorbemerkten Realitäten können inzwischen eingesehen werden.

Kaufs- und pachtlustige Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Bamberg am 3. Juni 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Man wünscht einen Compagnon zu einer Runkelrüben-Zuckerfabrik. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drauswick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 175. Bamberg. Donnerstag, 23. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Juni. Es wird jetzt auf das Thätigste an der innern Einrichtung der Pinakothek gearbeitet, und da schon mehrere Säle und Kabinette gänzlich vollendet und mit Bildern behängt sind, so kann man über die Wirkung, welche dieser herrliche Bau in seinen innern Räumen machen wird, zur Genüge urtheilen. Diese Wirkung erreicht nicht allein, sondern übertrifft noch die Berechnungen und Voraussagungen des Architekten. Die Pracht und der große Eindruck des ersten Ueberblicks, die vollkommene Harmonie der Ausschmückung mit dem Zwecke der Säle, und ihr magisches, ruhiges, gleichmäßiges Licht läßt die Bilder in der höchsten Potenz ihres Werthes erscheinen. Da diese großartige Schöpfung König Ludwigs der Konzeption und Dekoration nach ganz neu zu nennen ist, und früher von Wenigen begriffen ward, so wird dem Architekten, welcher sie unter dem unmittelbaren Einflusse des hohen Kunstsinnes, welcher hier Alles leitet, erfand und ausführte, desto größere Anerkennung gezollt. Das Ganze soll, wie man hört, im Beginne des Monats Oktober dem Publikum geöffnet werden. Die trefflich gewählte Anordnung der Bilder in Beziehung auf ihre nähere oder entferntere Stellung, welche der Galeriedirektion angehört, ihre Wirkung gegen einander, und ihre Rangordnung in Beziehung auf die Kunstgeschichte, verdient ebenfalls das größte Lob, und wir können sagen, daß Europa kein Gebäude besitzt, welches an Zweckmäßigkeit dieser Pinakothek gleich käme. Auch das Innere der Allerheiligen-Kapelle gewährt seit einigen Wochen den Beschauern einen hohen Genuß, weil durch Hinwegnahme der großen Gerüste die Malereien der Gewölbdecke aus ihrem richtigen Standpunkte gesehen werden können. Sie erregen allgemeine Bewunderung, und der Gedanke des Architekten, die Kirche so zu gestalten, daß man in das untere Schiff eintretend, gar keine Fenster erblickt, und das Licht nur von den glänzenden Riffeten der Goldmassen herabzukommen scheint, welche die Decke bilden, und worin diese Figuren zu schweben scheinen, macht die überraschendste Wirkung. Dieses Gebäude ist bekanntlich das erste bedeutende Beispiel der Wiederbelebung des Besseren, was die byzantinische Bauart bietet, eben so wie die Malereien die ersten dieser Art genannt werden müssen. Architekt und Maler scheinen gleich glücklich die richtige Wahl zwischen dem Wesentlichen, Beizubehaltenden, und dem Unwesentlichen, nur der Barbarei jener Zeiten Angehörigen und mithin Verwerflichen, getroffen zu haben, um ein wahrhaft mit den Forderungen klassischer Kunst in Einklang stehendes Ganzes hervorzubringen. — Ferner sah man vor einigen Tagen, vorläufig zusammengestellt, die große Gruppe freistehender Marmorstatuen, welche das Giebelfeld der Glyptothek zu zieren bestimmt ist, und welche jetzt unverzüglich an dem Ort ihrer Bestimmung aufgestellt werden soll. Diese reiche Gruppe kolossaler Marmorfiguren macht die überraschendste Wirkung, und diese wird sich gewiß, wenn die Statuen in dem Standpunkte stehen, wofür sie berechnet und gearbeitet sind, noch bedeutend erhöhen. Auch hierin erlaubte der hohe Kunstsinn Sr. Maj. des Königs dem Architekten schon vor 20 Jahren, als die Glyptothek begonnen ward, wieder nach vielleicht sechszehn bis siebenzehn Jahrhunderten das erste Beispiel eines Kunstgebrauches aufzustellen, welcher im ganzen plastischen Alterthum eine so große Rolle spielt. Diese Giebelgruppe ist nach dem Entwurfe des Bildhauers M. Wagener in Rom von verschiedenen Künstlern in Marmor ausgeführt worden. — Endlich sehen wir nach so vielen Jahrhunderten zum erstenmale wieder die der klassischen Architektur so wesentliche Lithochromie bei dem von Herrn von Klenze im englischen Garten erbauten jonischen Tempel, und dem von ihm entworfenen neuen Posthotel angewendet, und in dem, was man schon sieht, ist sie von der schönsten Wirkung. Während sich jetzt überall Gelehrte und Archäologen über die Art dieser Malerei bei den Griechen und Römern streiten, gestattet hier der hohe klassische Sinn Sr. Maj. des Königs dem Auge Beispiele im Großen vorzuführen, welche gewiß bald Nachahmung finden werden.

Frankfurt, 18. Juni. Die gestrige Versammlung hohen Senates soll sich hauptsächlich auf die gräßliche Mordthat des ꝛc. Lichtwerk bezogen haben, es hat sich aber noch nichts verlautbaret, ob ein ähnliches Verfahren beobachtet werden wird, wie nach dem Schreiner Moot'schen Morde am 14. August 1817. Es stehet

dieses indessen nicht zu erwarten, da es unmöglich in dem Sinne irgend eines Gesetzes liegen kann, Rache an einem Cadaver zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit kommen nun alle Mordgeschichten und Hinrichtungen seit Menschen-Gedenken mit allen näheren Umständen wieder zur Sprache und andere werden hinzugedichtet, denn so lief gestern das Gerücht um, eine zwei Stunden von hier entfernte Dorfgemeinde habe ihren Pfarrer erschlagen; auch wurde der intendirte Selbstmord eines Offiziersburschen erzählt, der aber seine Rüge noch finden wird, da der Thäter sich nur durch einen Schuß neben dem Ohre heraus verletzt haben soll und gewiß geheilt werden wird. Es ist fest zu glauben, es würde manches Individuum von einem leichtfertigen Selbstmorde abgeschreckt werden, wenn es befürchten müßte, seinen Namen und seine That der Oeffentlichkeit übergeben zu sehen. Warum solches nicht geschieht, davon ist uns der Grund unbekannt. Ein Staats- und Gemeinde-Nachtheil könnte wohl in keinem Falle darin liegen. Es ist uns aber auch entgangen, ob die wöchentlichen Sterb-Verzeichnisse die Namen der Selbstmörder mit enthalten, wie wohl nicht anders seyn müßte, da doch auch der Selbstmord immer ein Todesfall bleibt.

Vom 19. Juni. Das dem Hrn. Rossini zugedachte Festmahl fand gestern auf der Mainlust in einem auserwählten Cirkel Statt; dagegen war die ihm, wie man sagte, bestimmte Abendmusik bei Fackelschein ausgeblieben.

Sachsen.

Dresden, 15. Juni. Am 17. d. M. Nachmittags 4½ Uhr haben in der katholischen Hofkirche allhier die Todten-Vigilien und den 13., 14. und 15. d. M. Vormittags 11 Uhr die Exequien für König Anton statt gefunden. Se. Maj. der König hat das 3te Linien-Infanterie-Regiment, welches seither dessen Namen geführt hat, dem Prinzen Friedrich August Georg (dritten Sohne des Prinzen Johann) verliehen. Dem Vernehmen nach sollen die Leibgrenadiergarde und das Leib-Infanterie-Regiment vereinigt werden und die Uniform in Form und Farbe eine Veränderung erleiden. Der Herzog von Lucca ist am 14. d. M. Abends wieder von hier nach Wien abgereist, auch der russische Kriegsminister v. Tschernitscheff, welcher einige Tage hier verweilte, ist an demselben Tage nach Karlsbad weiter gegangen.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin: „Nach einer unverbürgten Sage, die aber aus zu guter Quelle kömmt, als daß sie nicht der Mittheilung werth wäre, soll man daran denken, im Fall sich nicht andere Plane realisiren, den Herzog von Orleans mit einer Prinzessin aus einem kleinen deutschen Fürstenhause zu vermählen. Die erlauchte, eben so durch Schönheit, als durch Bildung ausgezeichnete Dame befand sich mit den Ihrigen zufällig in Berlin, als der Herzog dort anwesend war, und schmückte durch ihre Anwesenheit auch das Fest, welches Hr. Bresson gab *). Darf man dem allgemeinen Gerüchte trauen, so liegt es eben so in den Ansichten der Königin als des Herzogs, um jeden Preis eine politische Konvenienzheirath zu vermeiden; und es wäre nicht das Erstemal, daß Töchter aus kleinen deutschen Fürstenhäusern durch ihre Tugenden und ihre Anmuth auf die ersten Throne Europa's berufen worden sind. So Adelhaid, Königin von England, welche die Arglist der Parteien vergebens anzutasten strebt, und welche als ein erhabenes Muster deutscher Frauenwürde strahlt."

*) Der Fürst von Schaumburg-Lippe war mit seinen drei Töchtern, die alle durch Schönheit ausgezeichnet sind, während der Anwesenheit der franz. Prinzen, ebenfalls in Berlin. Die drei Prinzessinnen heißen Mathilde, Adelheid, Ida. Da sagten die galanten Berliner: „Der Fürst von Lippe habe den Mai nach Berlin gebracht." Die Anfangsbuchstaben der drei Namen (M, A, I) bilden nämlich das Wort Mai.

Oesterreich.

Wien, 12. Juni. Der k. k. Kämmerer und Kanzleidirektor des Obersthofmeisteramts, Hofrath Baron Löhr, welcher im vorigen Jahr auch mit der Leitung der Zurichtungen der neuen Apartements beider kaiserlichen Majestäten in der hiesigen Hofburg beauftragt war, hat nunmehr, da die Herzoge von Orleans und Nemours Wien verlassen haben, seine einstweilen aufgeschoben gewesene Reise nach Prag angetreten, um daselbst die allerhöchsten Befehle in Ansehung der Vorbereitungen und Zurichtungen im königlichen Schlosse zu der in der ersten Hälfte des Monats September bevorstehenden böhmischen Krönung in Vollzug zu setzen.

Wien, 14. Juni. Den spanischen Wirren schenkt man hier fortwährend große Aufmerksamkeit; daß sie so bald nicht zu Ende gehen werden, sieht man aus der Unentschlossenheit der beiderseitigen Militärchefs, die ihre ganze Thätigkeit auf kleine Unternehmungen, auf Märsche und Kontremärsche beschränken, und es nie zu einem entscheidenden Treffen kommen lassen. Daß Cordova nach Madrid berufen worden, sehen hier Viele, die ihn persönlich kennen, als einen Nachtheil für Don Carlos an, da man, so lange Cordova bei der Armee bleibt, gewiß ist, daß nichts Entscheidendes vorgenommen wird, denn seine militärischen Fähigkeiten sind der Beschreibung nach, wo nicht ganz null, doch sehr untergeordnet, indem er nicht den mindesten Begriff von irgend einer etwas zusammengesetzten militärischen Operation haben, und bei einer andern als der spanischen Armee kaum zu den Funktionen eines Brigadiers geeignet seyn soll. Alles Talent, wodurch er sich bisher auszeichnete, soll im Intriguiren und Durchführung galanter Abenteuer bestehen. Nach Cordovas bisherigen Thaten auf dem Kriegsschauplatze zu urtheilen, scheinen allerdings seine hiesigen Bekannten ihn richtig zu beurtheilen. Man ist auch hier der Meinung, daß das Ministerium Isturiz sich nicht halten werde, und daß es nächstens in ganz Spanien zu einem blutigen Ausbruch gegen die Königin kommen könnte. Wie sich dann die englische Regierung benehmen wird, muß man abwarten; Viele vermuthen, daß sie die errungenen Vortheile für sich zu benützen, und festen Fuß in Spanien zu behalten trachten werden.

Wien, 15. Juni. Nach Briefen aus Semlin vom 8. d. war Fürst Milosch noch nicht in Belgrad eingetroffen, wurde jedoch in den nächsten Tagen erwartet. Dann erst wird man mit Gewißheit die Zeit seines Besuches in Wien erfahren. — Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler tritt morgen in Begleitung seiner Gemahlin und Tochter (der Prinzessin Hermine) die beabsichtigte Reise nach Ungarn zum Besuche bei dem Grafen Sandor an, und wird in sechs Tagen, während welcher Zeit der Ueberzug nach Schönbrunn besorgt wird, dahin zurückkehren.

Triest, 13. Juni. In der letzten Zeit sind sehr bedeutende Geldsendungen von Wien hier angelangt. — Die Cholera ist neuerdings mit Heftigkeit in Mailand ausgebrochen.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Der König und die Königin der Belgier sind auf übermorgen hier erwartet.

Die Deputirtenkammer hat heute mit 264 Stimmen gegen 41 das Budget der Einnahme, das auf 1014 Mill. berechnet ist, votirt. Auf Antrag des Hrn. Larochefoucault wurde beschlossen, daß die Verpachtung der Spielhäuser mit dem 1. Jan. 1838 aufhören soll. Die Regierung kann mithin die bestehenden Pachte nur bis zu dem genannten Zeitpunkt erneuen. — Die Session der Kammer ist so gut wie beendigt. Sobald die Pairs das Budget votirt haben — und sie expediren sich gewöhnlich schnell damit — wird die Prorogation eintreten. Schon jetzt sind viele Deputirten abgereist.

Die Nachrichten aus Spanien sind ohne Interesse. Cordova war noch am 9. Juni zu Madrid. — Die Carlisten haben sieben englische Soldaten, die bei einem der letzten Gefechte in ihre Hände gerathen waren, erschießen lassen.

Großbritannien.

London, 15. Juni. Beide Parlamentshäuser hielten heute keine Sitzung.

Die Collisionsfrage ist nicht reifer geworden zur Entscheidung. Die Toryblätter bleiben dabei, die Lords würden nicht nachgeben.

Portugal.

Der Kampf zwischen der portugiesischen Nationalrepräsentation und der jungen Königin währt fort. Die außerordentliche, am 1. d. eröffnete Session der Cortes ist (was wir bereits gemeldet haben), wie die vorausgegangene, nach viertägiger Versammlung, in Folge der hauptsächlich wegen der von dem neuen Cabinette zugestandenen Sanctionirung der von der Königin ausgegangenen Ernennung ihres Gemahls zum Oberbefehlshaber der Armee gegen die Regierung gerichteten heftigen Angriffe, aufgelöst worden. Die Debatten waren so stürmisch, daß, unter andern, in der letzten Sitzung Hr. Pizzaro, ein ehemaliger Mönch, einmal seinen Stuhl erhob, um einen seiner Mitdeputirten damit auf den Kopf zu schlagen. — Die neuen Cortes sind auf den 15. August einberufen. Da es zu erwarten steht, daß die Mehrheit der alten Deputirten wieder gewählt wird, so dürfte die Regierung leicht in die allergrößte Verlegenheit versetzt werden, und es möchten dadurch Ereignisse herbeigeführt werden, deren Ausgang nicht vorauszusehen ist.

Schweden.

Stockholm 10. Juni. Die unter dem 7. d. mitgetheilte Nachricht über die Reise J. K. H. der Herzogin v. Leuchtenberg ist dahin zu berichtigen, daß die Reiseroute nach einer veränderten Bestimmung über Kiel gehen soll, wohin sich den 12. d. zwei Dampfschiffe der schwedischen Marine, Odin und Sylfe, begeben werden, um die Herzogin mit Familie und Gefolge an Bord zu nehmen.

Eine große Anzahl Schweden machen dieses Jahr Reisen ins südliche Europa oder besuchen die Bäder Carlsbad ꝛc. — Ein von einer schwedischen Gesellschaft angekauftes englisches Dampfschiff bringt in diesem Augenblicke viele Passagiere von Stockholm nach Lübeck.

Die Könige von Schweden und England haben beide eins der besten Dampfschiffe ihrer Marine unserm verehrten Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Wetterstadt, zu seiner Reise von Stockholm nach London angeboten, wohin er sich begibt, um die dortigen Aerzte über seine Krankheit (den Stein) zu Rathe zu ziehen. Der Graf wird wahrscheinlich auf der Hinreise nach London das schmeichelhafte Anerbieten seines Souverains und vielleicht auf der Rückreise das Sr. Maj. des Königs von Großbritannien annehmen.

Italien.

Rom, 7. Juni. Unsere Finanzen bessern sich zusehends, so wie der Staatskredit vielleicht nie ein solches Vertrauen genoß als gegenwärtig. Dieses Alles ist das Werk von wenigen Jahren, während früher die Aussichten sehr düster waren. Man hört nicht mehr klagen, daß die Zinsen der Staatsschuld nicht bezahlt würden und daß kein Geld in den Kassen vorhanden sey, kurz das rimische Finanzsystem hat sich so gut gestaltet, daß man einer frohen Zukunft entgegen sehen darf. Der so viel angefochtene Tresoriere, Monsignore Tosti, hat sein Wort, in sein Departement einen geregelten Geschäftsgang zu bringen, gehalten; alle Zahlungen im In- und Auslande werden pünktlich geleistet, und wenn keine unvorhergesehenen Umstände eintreten, so kann man annehmen, daß die Wunden, welche die unglücklichen Revolutionsjahre dem Staate schlugen, bald völlig geheilt syn werden. Kürzlich wurden die eingelösten Schuldscheine des verflossenen Jahrs, nach Anordnung des Amortisationsgesetzes, im hiesigen Stadthause öffentlich verbrannt; auch sind die Zinszahlungen der inländischen Schuld für das nächste halbe Jahr durch öffentliche Bekanntmachung angekündigt. — Gestern traf der Prinz Leopold von Salerno mit Gemahlin und Tochter und einem zahlreichen Gefolge von Neapel hier ein und nahm sein Absteigquartier in dem Gasthause Grande Europe. Heute Vormittag stattete Se. königl. Hoh. dem Papste einen Besuch ab, und gedenkt morgen schon die Reise nach Wien fortzusetzen.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Juni. Gestern ist abermals ein englischer Kourier nach London abgegangen; vermuthlich hat er neuerdings Mittheilungen des Lords Ponsonby an seine Regierung über den ärgerlichen Streit mit der Pforte zu überbringen. Lord Ponsonby gibt nicht nach; obgleich die Pforte ihm die untern Beamten als Sühnopfer hingeben will und den Kadi von Skutäri abzusetzen sich erbot, so besteht er doch peremtorisch auf Bestrafung des Reis-Effendi. Alle Versöhnungsversuche, welche die Bevollmächtigten der großen Höfe bis jetzt machten, sind an dem ernsten Willen des englischen Botschafters gescheitert. Die Pforte ist in sichtbarer Verlegenheit, sie weiß sich nicht zu helfen, und hatte den Seraskier, Chosrew Pascha beauftragt, mit Lord Ponsonby in Unterhandlungen zu treten und annehmbare Vorschläge mit Ausnahme der Absetzung des Reis-Effendi zu machen. Allein dieser Versuch mißlang völlig; der Lord erklärte, daß, wenn seine Regierung mit den gemachten Vorschlägen sich zufrieden zeigen sollte, er nichts dagegen einzuwenden habe; doch müsse er bemerken, daß dies schwerlich der Fall seyn werde, indem die an einem Engländer verübte Mißhandlung die strengste Ahndung verlange. So stehen die Sachen in diesem Augenblick und es steht zu vermuthen, daß Lord Ponsonby uns verlassen wird. — Hr. v. Maurojeni, erster Sekretair der türkischen Botschaft zu Wien, ist heute auf dem östreichischen Dampfboote Ferdinand I. von hier nach Galacz abgereist, von wo aus er eine Reise nach Wien zu Wasser fortsetzen will. Der ottomanische Botschafter selbst, Ferik Ahmed Pascha, wird künftige Woche auf demselben Dampfschiffe sich auf seinen Posten begeben.

China.

Wir haben Blätter aus Canton bis zum 3. Febr. Sie enthalten ein Edikt vom 26. Jan., das folgendermaßen lautet: „Alle Fremden haben gleicherweise den Gesetzen zu gehorchen, und sich den Beschränkungen zu unterwerfen. Sie dürfen nicht ohne weiters in jede Provinz gehen, ohne Ordnung und auf außergewöhnlichen Gewinnst spekulirend. Wenn sie wieder ihren Launen nachhängen, und so unregelmäßig handeln, so treibt sie sogleich aus dem Hafen, und gestattet ihnen nicht, Handel zu treiben.“ Die Hauptursache dieser Verordnung scheint die Verbreitung ausländischer Bücher (also wohl Bibeln und christlicher Religionsschriften) unter den Eingebornen gewesen zu seyn. — Im Baumwollenhandel herrschte große Thätigkeit: in einer einzigen Woche waren beinahe 8000 Ballen verkauft worden. — Am 24. Jan. wurde Canton wieder von einem Brande heimgesucht, doch war er nicht so fürchterlich wie der letzte, auch traf er nicht die eigentliche Stadt, sondern die Vorstadt außerhalb der Ringmauern, die an die fremden Faktoreien anstößt. Diese waren lange in großer Gefahr, namentlich da ein starker Nordwind wehte, und der Brand die Verbindung mit dem Flusse abzuschneiden drohte. Doch wurde man endlich, besonders durch die kräftige Mitwirkung der Chinesen, des Feuers Meister. Der Hauptschaden traf die in jenem Bezirke wohnenden Gewerbe, Zimmerleute und Wagner; auch sind zwei große Chuncken-Hongs abgebrannt, in denen die Fokien Kaufleute sich zu versammeln pflegten. Man bewunderte die Löschanstalten der Chinesen, die allbereits so gut sind, als die der „Barbaren,“ denen sie sie abgesehen. Der Gouverneur schickte drei wohlbemannte Spritzen zu Hülfe.

Trauer-Anzeige.

Es hat dem Herrn über Tod und Leben gefallen, heute früh halb fünf Uhr, an einer Abzehrung nach fünfwöchentlichen Krankenlager unseren innigst geliebten Gatten und Vater

Nikolaus Zink,

Gastwirth zum Storch, und Landstand,

im 68sten Lebensjahre, und 47 1/2 jähriger glücklichen Ehe, gestärkt durch die heiligen Sterbsakramente, in ein besseres Leben abzurufen. Sanft und ruhig, wie sein Leben, war auch sein Ende.

Tief gebeugt durch diesen unersetzlichen Verlust bitten wir unsere Verwandten, Freunde und Bekannte um stille Theilnahme und empfehlen den Verblichenen ihrem freundlichen Andenken und uns zu ferneren freundschaftlichen Wohlwollen.

Hofheim bei Haßfurt a/M. den 19. Juni 1836.

Babette Zink, geborne Neulbach.
Leonhard Zink, Handelsmann, für sich und im Namen der übrigen fünf Geschwistrige.

Bekanntmachung.

Das Haus sammt Nebenbau, Stallung und Scheune mit Schenk- und Gastrecht auf dem untern Kaulberge Nr. 1424 zum goldenen Hirsch dahier, so wie die dazu gehörigen 1/4 Morgen Garten, 1 1/2 Morgen Feld und 1/4 Morgen Waasen werden am

Donnerstag den 30. d. Mts. früh 9 Uhr

im diesseitigen Kommissionszimmer Nr. 15 vorbehaltlich der Genehmigung des kgl. Landgerichts Eltmann als Curatelbehörde der Georg Oppeltischen Kinder daselbst öffentlich versteigert, und nach Umständen verpachtet werden.

Die Strichs- und resp. Pachtbedingungen werden an obigen Termine bekannt gemacht, und die vorbemerkten Realitäten können inzwischen eingesehen werden.

Kaufs- und pachtlustige Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Bamberg am 3. Juni 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 30. Juni 1836, Vormittags 9 Uhr werden von der unterzeichneten Versteigerungs-Kommission in dem Lokale des kgl. Landgerichts Bamberg I. die Erdarbeiten, oder die Ausehebung des Donau-Main-Kanals in der letzten Kanalhaltung von Bughof aufwärts auf die Länge von 3,650 Fuß gegen Strullendorf öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.

Die desfallsigen Bedingnisse und Pläne werden bei der Versteigerung vorgezeigt und erläutert, jedoch liegen dieselben schon 4 Tage vorher zur Einsicht in dem Lokale der kgl. Kanal-Bau-Section VII. offen.

Die Absteckung wird den Steigerungslustigen durch einen Techniker am 28. Juni l. Js. auf Ort und Stelle eingewiesen.

Bamberg, den 14. Juni 1836.

Kgl. Landgericht Bamberg I. Kgl. Kanalbau-Section VII.

Geiger. Panzer.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 50. Donnerstag, 23. Juni 1836.

Wenn der Liebe Ruf uns faſſet,
Blüht ein Sternengürtel oben.
Fried. Schlegel.

Sonnette.

1.

Wir hatten uns zum erſten Mal geſehen,
Du ſchönes Mädchen, mit dem dunklen Haar,
Und dennoch fügt' es ſchnell ſich wunderbar,
Daß ich an Deiner Seite durfte gehen.

Doch als ich fühlte Deines Athems Wehen,
Und durfte ſchauen in die Aeuglein klar,
Wie kam's, mein Mädchen, daß uns plötzlich war,
Als wär' das nicht zum erſten Mal' geſchehen?

Und als dann bald die ſtille Nacht hernieder
Sich ſenkte mit dem ſternegeſtickten Kleide,
Und wir uns trennten bei des Weges Wenden,

Sprich, warum ſchlug mein Herz im heißen Leide,
Und warum hob ich zitternd meine Hände,
Und warum ſeufzt' ich: „Seh' ich einſt Dich wieder?"

2.

Ich ſah' Dich wieder! — Alle Blumen blühten
Mit ſchön'ren Farben, jeder Schmetterling,
Der trunken an den Blüthenkelchen hing,
Erglänzt' in Farben, wie ſie nimmer glühten.

Thautröpfchen an den jungen Gräſern ſprühten
Gleich dem Demanten in des Zaubrers Ring;
Ich merkt' es nicht, wenn auch die Welt verging
Mit Donnerrollen bei des Sturmes Wüthen.

Denn wie der Zaubrer in des Inders Sagen
Haſt Du verändert mich in wenig Tagen,
Mein Auge beut nicht mehr Aſyl den Thränen.

Und wie der Alpner in dem fernen Lande
Sich heimſehnt zu des ſtillen Waldſee's Strande,
So zieht mich hin zu Dir geheimes Sehnen.

Hugo Hagendorff.

Die Reiſe in den Mond.

(Humoreske.)

Von J. C. Hickel.

Endlich ſchlug die erſehnte Stunde, wo ich ins Leben treten durfte, wo ich meinem Hofmeiſter Lebewohl ſagte, und frank und frei war, wie der Vogel in der Luft. — Meine Aeltern waren todt; ein alter geiziger Oheim war executor testamenti geweſen, und hatte mich während meiner Minderjährigkeit ſo ziemlich knapp gehalten. Nun war ich, wie der Engländer ſagt, in den Zehnen und übernahm mein nicht unbeträchtliches Vermögen.

Schon als Knabe war in meiner Bruſt ein unbegreifliches Sehnen erwacht, wenn die Lerche ſich ſchwirrend in die Lüfte hob, oder der klappernde Storch dahinſegelte durch die blauen Räume. Wenn mein kneifender Mentor mir eine Stunde frei ließ, wie eilte ich da hinaus in Gottes Natur, den Hügel hinan, und warf mich unter die alten Eichen; und all die wunderbaren Sagen Robinſons und der Seefahrer ſtanden verwirklichet vor meiner Phantaſie. Da breitete ich ſehnſüchtig die Arme aus, und wenn das Laub zu fallen begann, und die Wachtel wegzog in wärmere Gegenden: da hob Pſyche ihre Flügel, um wegzuſchweben in's ſchönere Land der Phantaſie.

Nun war ich mein eigener Herr, meine Einkünfte ſetzten mich in den Stand meiner Lieblingsneigung Genüge zu leiſten; ich beſchloß es im Innerſten auch zu thun. —

Im Kreiſe meiner Univerſitätsfreunde ſaß ich zum letzten Male, ehe ich auf immer heimkehrte in's Philiſterleben und Aller Herzen gingen auf in Liebe und Traulichkeit, als das goldene Naß jede Sorge weggeſchwemmt hatte.

Manche Erinnerung wurde erneuert, manches fröhliche Lied geſungen; und ſchon hatte die Glocke vom Thurme Mitternacht gebrummt. Da brachte der Aufwärter Frankreichs feurigſten Sohn, und füllte die ge-

schliffenen Kelchgläser mit dem moussirenden Gischt.

Nun erhob sich Romberg und wandte sich im Namen Aller an mich. „Lebe wohl," rief er, „fröhlicher Freund, lebe wohl! Wie die Wachtel kömmt im Frühlinge, und wegzieht im Herbste: ziehen wir aus und ein in der weiten Welt. Nur ein Mal blüht der Jugend herrliche Zeit; ach und nie mehr wieder! —

Womit soll ich dich vergleichen, goldene Zeit? Feurig wie der Champagner, sprengt der jugendliche Geist alle Fessel, brauset und schäumet, bis er verduftet. Und doch ist sie der Kern des Lebens, und noch oft wirst du sie zurückwünschen! —

Und so sage denn Lebewohl dieser fröhlichen Zeit, Genosse; tritt hinein in's enge Leben! Nicht außer uns liegt das Glück; es ist in uns; es gedeiht nur dort! — Sei glücklich im Kreise, den dir Zufall oder Neigung anweist; aber vergiß uns nie!" —

Alle fielen im fröhlichen Chore ein, und von Einem flog ich zum Andern, den redlichen Seelen für alle die Liebe dankend, die sie mir erwiesen; und so trennten wir uns.

Es ist gewiß ein sonderbares Gefühl um diesen Uebertritt aus den Studienjahren in's Leben; um diese Trennung von allen denen, die uns durch gleiche Verhältnisse theuer waren! — Schlafen konnte ich nicht mehr, und so lehnte ich mit meiner Pfeife in's geöffnete Fenster und hing meinen Gedanken nach. — Schon graute es, die Thürme der Marienkirche vergoldeten sich im ersten Strahle des Frühroths, einzelne Geschäftsleute eilten durch die Straßen: da rollte die Postchaise vor das Haus. — Ich eilte die Treppen hinab, mein alter Johann stieg auf den Bock, der Wagen rollte fort, der Postillon blies sein Liedchen und wehmüthig sang ich mit:

Ade! Ade! Ade!
Scheiden und Meiden thut weh! —

Ich näherte mich meiner Vaterstadt und höher schlug mein Herz; alle Bilder vergangener Zeit lebten wieder neu auf. —

Wie werde ich Alles wieder finden!

Dies war der Gedanke, der mich den Weg über beschäftigte; und Phantasie mischte in meine Träume ein liebliches weibliches Antlitz, das Bild der Gespielin meiner Jugend.

Schon war es Nacht, als ich durch das Thor rasselte und daher von den Herrlichkeiten einer landesfürstlichen Stadt nichts sah.

Ich befahl dem Postillon in's beste Wirthshaus zu fahren, in der Voraussetzung, daß Landstädtchen um einen Grad in der Kultur zurück sind, und noch keine Hôtels haben.

Der Kerl blies wie Josuas Trompeter vor Jericho, daß die alten Stadtmauern wackelten, und die Fenster trotz dem Dunkel mit Köpfen in den verschiedensten Kostüms, von der bürgermeisterlichen Perücke bis zur bescheidenen Schlafmütze besetzt waren; wahrscheinlich um das Wunderthier zu sehen, das mit so höllischem Lärm einzog in die friedliche Stadt.

Postillone sind bekanntlich die Wirthshaus-Thermometer für die Geldbörse der Ankommenden; und so ein blasender und klatschender rothjäckiger Postcharon zeigt schon immer auf schönes Wetter.

Sogar der Gastwirth erschien, im großblumigen kalmankenem Schlafrocke, die schneeweiße Nachmütze und lange Pfeife devotest in Händen, inmitten zweier Kellner mit Lichtern; während ganz im Hintergrunde ein blondes Lockenköpfchen verstohlen aus der halbgeöffneten Thür blickte. Mir kam diese Gruppe höchst sonderbar vor. —

Ich stieg aus und ging, ohne auf den Wirth, der mit den tiefsten Bücklingen im zärtlichen Brummbasse flüsterte: In den ersten Stock Ew. Gnaden, zu achten, in's Gastzimmer. Was hätte ich auch oben thun sollen mit meinem vollen Herzen allein in den engen vier Mauern? O und so eine Gaststube, voll Spießbürger und anderer Kerls, ist ja eine wahre laterna magica für einen, der Menschen sehen will.

Wahrlich in den gemeinsten Winkeln muß man Charaktere suchen; in den Salons ist so viel Schminke darüber gegossen, daß kein Kern sichtbar bleibt. —

Gebückt wie ein Fragezeichen, stand der Wirth hinter meinem Stuhle, und Alles gaffte, als ob der Groß-Mongul eingezogen wäre; aber wie eine losgelassene Stahlfeder schnellte mein Wirth empor, die Kellner prallten zurück, als ich mit einer wahren Stentorstimme nach Bier rief und die große, braungeschmauchte Pfeife hervorzog.

Eingestürzt war das Wolkengebäude des Gastwirths, worin ein Graf, Baron oder wenigstens Edler von, im Brillantfeuer geglänzt hatte — das angenehme Klingen von Dukaten war vielleicht auf Silbergroschen reduzirt; und so saß ich denn rein bürgerlich da in den Augen des Wirths, und vielleicht bornirt obendrein, weil ich nicht verstand, Wind zu machen. Ein blasender Postillon und eine halbe Dünnbier mochte in seinem Kopfe eben so verschieden seyn, als eine Schellingische Idee, und die eines Spießbürgers.

Mein Ansehen war dahin. Die Nachtmütze prangte wieder auf seinem umfangreichen Haupte; ja selbst der schüchterne Lockenkopf kam wieder zu seinem Strickkörbchen. — Bald fing sie an munter zu werden, und wir sprachen über manche Haupt- und Staats-Aktion. —

Die Blondine war ein hübsches Mädchen von ohngefähr 17 Jahren, voll Feuer; ihre blauen Augen blickten schelmisch unter den langen schwarzen Wimpern

hervor, ihr Wuchs war schlank — kurz, das Kind war gar nicht so übel.

Friederike war bald bekannt mit mir, als ich sie um so manches aus ihrer Vaterstadt fragte; und wir plauderten vertraulich bis tief in die Nacht hinein.

Endlich warf ich mich in's himmelhohe Federbette und die Müdigkeit drückte mir bald die Augen zu. Liebliche Träume umgaukelten mich, wo denn auch das Bild des hübschen Kindes keine kleine Rolle spielte.

Als ich erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel, und blickte durch die grünen Blätter der Blumen am Fenster, freundlich in mein Stübchen; die Schwalben in ihrem Nestchen zwitscherten munter; ich kleidete mich an und eilte in's Freie.

Hier stand ich nun als Mann, wo der Knabe so oft in kindlichem Uebermuthe umhergesprungen — mit andern Wünschen, andern Hoffnungen.

Dort war der Hügel mit den wohlbekannten drei Eichen, unter denen ich so oft anmuthig geträumt hatte; — noch stand die Schule, wo ich so oft als Knabe mit heiliger Weihe die Lehren unsers alten, redlichen Pastor's vernommen; noch stand der Tempel, in welchem ich oft Thränen der Andacht vergossen. Ach, es war Alles, wie früher; nur die Menschen verändert — nur ich! —

Meine Eltern waren todt; der redliche Greis, dem ich jene Bildung verdankte, die den Menschen eigentlich zum Menschen macht — war heimgegangen, und so stand ich allein. Doch nein, ein Freund meines Vaters lebte noch — der redliche Wodmar. Zu ihm wollte ich! —

Der Weg führte mich an dem Friedhofe vorüber; die Thore waren offen — ich trat ein, um die Gräber meiner Lieben zu besuchen. Aber wie erstaunte ich, als ich sie mit Blumen bepflanzt sah, aus denen die weißen Leichensteine mit den goldenen Buchstaben wehmüthig hervorblickten!

Welche Hand hatte die Reste so geehrt, die mir theuer waren? wie gerne hätte ich sie an mein dankbares Herz gedrückt; denn nichts knüpft Menschen inniger aneinander, als gemeinsame Erinnerung. —

Ich knieete nieder in den theuern Staub und heiße Wehmuthsthränen fielen auf ihre Asche; jener kindlich frohe Glaube meiner Jugend kehrte wieder in meine Brust, wo noch kein Philosophem mir Zweifel eingeflößt hatte. —

Heilige Minuten, die ihr nie wiederkehrt im armen Leben, füllet noch oft meine Seele; ach ihr seyd die schönsten!

Gedankenvoll wandelte ich auf dem Orte der Ruhe; da gewahrte ich an einem frischen Grabe eine weibliche Gestalt knieen. Ich blieb wie gebannt, meine Blicke hafteten auf den zarten Formen. Endlich erhob sie sich. Schlank, wie eine Tanne, umwallte sie das Trauerkleid in reichen Falten, in reichen Locken ringelte sich das schwarze Haar um die hohe Stirne, und wie ein bleicher Mond durch Wolken, blickte ihr wehmüthiges Antlitz durch den schwarzen Schleier.

Arme Verlassene, rief ich leise — so betrauerst auch du in früher Jugend schon einen schweren Verlust? —

Aber welch' Staunen ergriff mich, als sie an das Grab meiner Eltern trat, und sich weinend an das Eisengitter lehnte!

Welches Wesen nahm Theil an mir? — Neugier, wer das Mädchen gewesen, ließ mich kaum den Augenblick erwarten, wo sie den Kirchhof verließ — ich trat an's Grab.

Auf dem schwarzen Kreuze stand: Friedrich Wodmar, der Tag seiner Geburt und seines Heimganges.

Also auch du nicht mehr! rief ich vom Schmerze überwältigt. — Und jetzt zuckte es wie ein Blitz durch meine Seele: es war Lina, seine einzige Tochter.

Aber so schön, so groß das Mädchen, mit dem ich so oft gespielt, so oft um eine Puppe gestritten? Mir entfiel das: tempora mutantur! —

Das Kind war zur lieblichen Jungfrau herangewachsen; und nun begriff ich den Antheil, den sie an meiner Familie nahm. —

Meine Liebe zu ihr erwachte, und ich wäre so gerne hingeeilt zu ihr, um die einzige zu begrüßen, die sich meiner noch erinnern mochte.

Aber würde sie den als Mann erkannt haben, der sie als Knabe verließ; hatte nicht vielleicht ein anderes Bild, das ihres Gespielen aus dem Herzen verdrängt? —

Ich eilte nach Hause, um aus dem Gewirre von Ideen zu kommen.

Es war bereits Nachmittag, als ich mein Pfeifchen gemüthlichdampfend aus dem Fenster des im obern Stocke gelegenen Zimmers sah.

Unter mir prangte ein gigantischer Vollmond, als Schutzgott dieses Hauses, auch als Trostengel für durstige Seelen; der Hausknecht lehnte gähnend und Gäste erwartend unter dem Thore, Friederike saß strickend auf dem Bänkchen; und so sah ich denn wenigstens eine menschliche Physiognomie in dem langweiligen Landstädtchen.

Da öffnete sich das Fenster des gegenüberstehenden Hauses; bald wurde zwischen den Blumen eine weiße, niedliche Hand, und endlich ein schwarzes Lockenköpfchen sichtbar.

Ich blickte neugierig hinüber; und, o Staunen, es war Niemand als mein Mädchen vom Friedhofe.

Ja, es war Lina; Zug für Zug jenes schöne, un-

schuldige Gesicht, die reinen, hellen Augen, in die ich schon als Knabe so oft, seelig lächelnd geblickt; sie war es, die theure Jugendgenossin.

Unverwandt haftete mein Blick auf der holden Erscheinung — da gewahrte sie mich, und erröthete. Mein Anstarren mußte sie für unverschämte Dreistigkeit nehmen, verlegen tändelte sie mit den Blumen: als plötzlich ein altes, rothes Duennengesicht hinter ihr sichtbar wurde; und eine kneifende Stimme ertönte.

Lockenköpfchen verschwand, und das Fenster klirrte zu.

Umsonst harrte ich noch lange, und mißvergnügt setzte ich mich zu Friederiken.

Sie mußte etwas Näheres über mein interessantes vis à vis wissen. —

Ich erkundigte mich von Ferne.

„Ach," rief sie, so haben Sie die hübschen Mädchen da drüben auch schon bemerkt?" —

Ich mußte roth geworden seyn; denn sie drohte lächelnd mit dem Finger.

„Nun da wohnen Forstraths Bremen!"

(Fortsetzung folgt.)

Properz, Tibull, Katull.

Einem kräftigen Ritter, der, reich in künstlicher Wendung,
Seine Gefühle gesteht, möcht' ich vergleichen Properz.
Aber dem Jünglinge, der mit freier gefälliger Wallung
Seiner Geliebten sich naht, gleichet der sanfte Tibull.
Von den Mädchen der Beiden entfernt verbleibe Katullus;
Tändelnd in Spott und Scherz ruh' er Hetären im Arm.

Homonyme.

(Prosaisch.)

Freund, du hast mich studieren wollen, und kennst mich dennoch so schlecht? Wo suchst du mich? In todtem Papier? In den Wolken suche mein Haupt. Du wolltest mich zur Quelle machen, woraus du Geld schöpfen könntest? Wohl trage ich Geld in meinem Schooße, aber nicht für dich. Du denkst meine Meister wohnten in Jena? Nein, mein Freund, ich bin ein alter Bursche, der der Schule entwachsen ist, und habe mich in einer schöneren Gegend niedergelassen. Zu meinen Füßen spielen Burgundische Kinder und Schweizerknaben. Und einen Wein habe ich im Keller! — O Freund, der besser ist als du und deine Jenensische Weisheit!

(In Versen.)

Zu dir hinauf — ach zieht mich das Verlangen,
Du Herrlicher, den dieses Wort benennt.
Die Morgenröthe glüht um deine Wangen
Und deine Stirn erreicht das Firmament.
Einst sah ich dich in schöner Größe prangen
Da, wo sich Frankreich von Helvetien trennt.
Erblick' ich so dich, kann ichs kaum vereinen,
Was Andre noch bei deinem Namen meinen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 49:
Stahl, Stein, Feuer.

Allgemeine Conversations-Controlle.

* Coburg, 16. Jun. Allgemein ist die Klage, daß die Bevölkerung zu, und das Holz sehr abnimmt; ein vorzügliches Verdienst erwirbt sich also derjenige, der Vorrichtungen zur Erleichterung der Heizung bewerkstelligt. Bekanntlich geht der größte Theil der durch das Ofenfeuer hervorgebrachten Hitze durch den Schornstein verloren, und nur ein kleiner Theil der Wärme kommt unsern Zimmern zu gut. Man hat in neuerer Zeit nun dahin gestrebt, durch Circulirung des Ofenrauchs in den Zimmern mehr Wärme für diese zu gewinnen, aber es wollte nicht recht gelingen, weil Durchschlüpfung des Rauchs ins Zimmer und baldige Verstopfung der Röhren die Praxis erschwerte. Eine viel passendere Erfindung hat der Kunstdrechsler, Herr Georg Jölkel in Coburg durch seinen Cylinder-Circulier-Ofen in dieser Hinsicht dem Publikum zum Geschenk gemacht. Sieben messingene, verhältnißmäßig weite Cylinder bilden diesen Ofen, nebst Heerd im Piedestal und der obern Platte, so daß der Rauch in der Länge von einigen dreißig Fuß vor seinem Abgang in den Schornstein hier herum geleitet wird. Das Aeussere des Ofens ist so gefällig, daß er sehr zum Putz der Zimmer dienen kann, er hat gutes Gefüge, und eine oben angebrachte, mit Kies gefüllte messingene Kugel fängt auch so viel Wärme auf, daß selbst nach Erlöschen des Feuers noch immer Wärme vorhanden bleibt. Der Beifall, den diese Erfindung in Coburg fand, ist nicht gering, Se. Durchl. der regierende Herzog hat bereits dem Erfinder ein ansehnliches Geschenk gemacht, und so eben wird auch an Se. Majestät den König der Belgier ein Modell dieses Ofens versendet. Der Erfinder theilt gern weitere Notizen mit.

Am 3. Juni, gegen Mittag, wurde das Amt Cuxhaven von einem seltsamen, zahlreichen Besuche überrascht; eine große Heerschaar von Weihen (Accipiter milyus, Gabelgeier, Taubenfalk, französisch: le Milan, englisch: the Kite) ein schöner Raubvogel, so groß wie eine Gans, doch weit schlanker gebaut, mit rothfarbenem Gefieder, gewaltigen Schwingen, sehr lebhaften, hellbraunen Augen und starken gelblichten Krallen, flog plötzlich herbei; gewöhnlich machen uns diese fremden Gäste zweimal im Jahre die Visite, im Sommer, um Jacobi (Ende Juli) und im Spätherbst, wo ihre Ankunft in Menge Kälte verkündet. Jetzt trafen sie also viel früher als gewöhnlich ein; vielleicht beförderte der anhaltende Ostwind ihre Reise. Obgleich daselbst kein Preis auf ihren Kopf steht, wie im Hannöverschen, so wurden doch viele erlegt; bloß 7 Stück beim Schlosse, die dort als Wahrzeichen angenagelt sind. In dem jetzt so angenehmen Brookeswalde, wo alle Büsche vollsaßen (sie schienen ermüdet), wurden viele erschossen und einige unverwundet ergriffen, die man also Gelegenheit hatte, lebendig zu beobachten. Am 4. Juni sind sie weiter gezogen.

Die Bauern-Familie Summersberger, bei Wiebstetten (Wilsbiburg), welche vor längerer Zeit durch den Genuß giftiger Schwämme wahnsinnig geworden, ist noch immer in diesem erbarmungswürdigen Zustand, und sehr merkwürdig, kein Glied derselben kann das andere leiden, und alle feinden sich einander an.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 176. Bamberg. Freitag, 24. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus München vom 19. Juni: Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König noch diese Woche München verlassen, und nach Brückenau reisen. Der Tag der Abreise scheint noch nicht definitiv bekannt zu seyn. — Der Hr. geh. Rath v. Klenze tritt am 21. d. eine Reise an, um die Gegenden zu besuchen, wo der Ludwigs-Kanal angelegt werden soll. — Der Oberappellationsgerichtspräsident Frhr. v. Welden, der bekanntlich auf einer Reise in Tyrol erkrankte, soll nach den letzten Nachrichten sich so weit erholt haben, daß er nach München gebracht werden kann.

Dr. Wirth ist seiner sechswöchentlichen Haft auf der Veste Oberhaus bereits entlassen und nach seiner Vaterstadt Hof abgeführt worden, wo er auf freiem Fuße, jedoch unter polizeilicher Aufsicht lebt. Von einer neuen, wegen zweier Artikel der deutschen Tribüne angeblich eingeleiteten Untersuchung gegen Dr. Wirth, deren in Zeitungsnachrichten erwähnt wird, ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Den 21. dieß wird Hr. Pauli, k. Oberingenieur, Professor an der Universität und Vorstand der k. Kreisgewerbsschule, vermuthlich im Betreff der Eisenbahnen, nach England abreisen. Unsere Eisenbahn-Aktionärs leben daher immer noch in der beßten Hoffnung.

Das k. Regierungsblatt vom 20. Juni enthält eine Bekanntmachung, die Verloosung der vierprozentigen mobilisirten Staatsschuld betr., — Dienstes-Nachrichten, — Pfarreien- und Benefizien-Verleihungen ꝛc., wovon wir Nachstehendes ausheben:

Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte München erledigten Rathstelle den Assessor eben dieses Gerichts, Franz Anton Lamprecht zu befördern.

* Würzburg, 21. Juni. So eben erhalten wir die höchsterfreuliche bestimmte Nachricht, daß Se. Maj. König Otto von Griechenland heute Morgens von Darmstadt abreise, unterwegs nur einige Stunden in Aschaffenburg verweile, und heute Abends dahier ankommen werde. Die Freude über das Wiedersehen dieses allgemein geliebten jungen Fürsten, der hier einen Theil seiner Jugend verlebte, ist unbeschreiblich groß. Sein Aufenthalt in unsern Mauern wird dem Vernehmen nach einige Tage dauern. Man muthmasset, daß vielleicht Se. Maj. der königliche Vater am 29. d. M. dahier mit dem geliebten Sohne zusammentreffen dürfte.

* Würzburg, 22. Juni. Se. Maj. König Otto, Höchstdessen sehnlichst erwartete Ankunft gestern die ganze hiesige Bevölkerung in Bewegung gesetzt hatte, traf in der vergangenen Nacht erst kurz nach Mitternacht dahier ein, und geruhte das Absteigquartier im Gasthofe zum Fränkischen Hofe zu nehmen, wo sämmtliche k. Autoritäten der Stadt zum Empfange versammelt waren. Gegen halb 1 Uhr brachten die Studierenden der Universität dem jungen liebfreundlichen Monarchen einen Fackelzug und eine von zweien Militär-Musikkorps ausgeführte Serenade. Heute Morgens um 8 Uhr geruhte Se. Majestät das k. Infanterie-Regiment, dessen Inhaber Höchstdieselben sind, in Begleitung Höchstihrer Adjutanten und der hiesigen Generalität auf dem Residenzplatze zu inspiziren, und zweimal defiliren zu lassen, wobei das jubelnde Publikum in unzähliger Menge zuschaute und sich an der Ansicht des schönen, alle Herzen einnehmenden Monarchen ergötzte. Um Mittag setzten Se. Maj. die Rückreise nach München, heute bis Ansbach, fort.

Frankfurt, 21. Juni. Das heutige Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt publicirt Nachstehendes: „In Untersuchungssachen, die in der Wohnung des hiesigen Bürgers und Schneidermeisters Joh. Joach. Christ. Lichtwerk, aus Bietschow in Mecklenburg-Schwerin gebürtig, vorgefallene Ermordung seiner Frau und zwei Kinder und des Schneidermeister Lichtwerk selbst betreffend, ist auf die mittelst Berichts Löbl. peinlichen Verhör-Amts de praes. hod. herbeigekommenen Protokolle nebst Anlagen hiemit zu Recht erkannt: „„Da der alsbaldige amtliche Sachbefund, die Berichte Löblichen Physicats, die Aussagen unverdächtiger Zeugen, und die von nahen Anverwandten recognoscirten hinterlassenen schriftlichen Aufsätze und an sie gerichteten Briefe keinen Zweifel lassen, daß der Schneidermeister Lichtwerk, wiewohl im Einverständniß mit seiner Ehefrau, welche er aber jedenfalls eines Bessern hätte belehren sollen, diese und seine zwei mit ihr erzeugten unmündigen Kin-

der weiblichen Geschlechts von drei und anderthalb Jahren, und hierauf sich selbst, mittelst eines Rasiermessers mit Vorbedacht ermordet, dabei durch diese Tödtung seiner schwangern Ehefrau muthmaßlich auch den Tod ihrer fast ausgetragenen Leibesfrucht, welche, ungeachtet der angewandten ärztlichen Bemühung, nicht mehr zu retten gewesen, verursacht habe, und daß er zu dieser gottlosen und schauderhaften That zwar seiner Angabe nach, durch Nahrungsmangel, hauptsächlich aber durch seine schlechte Gesinnung verleitet worden, in deren Folge gefällten polizei-gerichtlichen Straf-Erkenntnisses wegen verübter Betrügereien bevorgestanden: So wird Schneidermeister Lichtwerk, in Betracht des erwiesenermaßen von ihm begangenen mehrfachen Mords und Selbstmords, und nachdem die Leichen seiner Frau und Kinder bereits in Folge Decrets vom 17. d. M. auf dem Friedhof in der Stille beerdigt worden, eines ehrlichen Begräbnisses für unwürdig erklärt; es ist vielmehr dessen Leichnam durch die Knechte des Scharfrichters auf einem Karren nach dem Schindanger zu führen und daselbst durch deren Hände zu begraben; und hat Löbl. peinliches Verhör-Amt, unter Communication mit Hochlöbl. Polizei-Amt, für die Vollstreckung dieses Urtheils Sorge zu tragen, auch hiernächst Geschehenes zu berichten. 1) Wird Hochlöbl. Polizei-Amt unter Mittheilung dieses ersucht, zu vorgedachtem Behufe die geeigneten Anordnungen zu treffen. 2) Die sämmtlichen durch diesen Vorfall veranlaßten Kosten sind, jedoch mit Berücksichtigung der Rechte des Kindes erster Ehe der Lichtwerkschen Ehefrau, vorher verheirathoten Kreiniger, aus dem gemeinschaftlichem Nachlaß der verlebten Eheleute, so weit solcher, nach Abzug bevorzugter Schulden, reichen wird, zu bestreiten. 3) Hochlöbl. Stadt-Gericht ist Abschrift dieses Urtheils, wegen Auseinandersetzung der Nachlaßmasse und wegen des Vormundschaft-Verhältnisses des gedachten Kreinigerschen Kindes, zu ertheilen, indem zugleich Löbl. peinliches Verhör-Amt beauftragt wird, die versiegelte Wohnung der Lichtwerkschen Eheleute in die Hände des zweiten Stadt-Gericht-Secretairs zu resigniren. 4) Schließlich ist gegenwärtiges Urtheil, nach dessen Vollzug an der Leiche des Mörders, in dem Amtsblatt öffentlich bekannt zu machen. Decretum in Sessione extraordinaria des Appellations- als Criminal-Gerichts der freien Stadt Frankfurt, den 18. Juni 1836. vdt. Dr. Elsäßer, Secr.

** Frankfurt, 21. Juni. Ueber die Entfernung der Bundestruppen aus hiesiger Stadt und Umgegend ist es neuerdings wieder stiller geworden, wiewohl allgemein angenommen wird, dieselben würden Anfangs August d. J. abmarschiren. Allerdings kam unser Senat nachträglich bei der Bundesversammlung mit einem motivirten Antrag auf Aufhebung der Okkupation ein; von einem desfallsigen definitiven Beschluß der Bundesversammlung ist aber noch nichts bekannt geworden. Hoffentlich werden die in der Schweiz gegen Deutschlands Ruhe geschmiedeten neuen Plane — traurige Ausgeburten des Wahnsinnes — auf die hiesigen politischen Verhältnisse keinen Einfluß üben, denn eines Theils sind jene Plane in der Geburt erstickt, anderntheils vernimmt man nicht, daß ihre Fäden bis an den Sitz des Bundestages gesponnen worden seyen. Den zuverlässigsten Privatmittheilungen aus der Schweiz zufolge, will man dort die Umtriebe der fremden politischen Flüchtlinge unter allen Umständen nicht länger dulden, da dieselben störend in die innern Verhältnisse der Schweiz eingreifen und die Eidgenossenschaft leicht wieder in eine schiefe Lage mit den Nachbarstaaten versetzen könnten. Es ist allerdings nicht zu läugnen, daß es eingeborne liberale Ultra in der Schweiz gibt, die den demagogischen Umtrieben der fremden Flüchtlinge Vorschub zu leisten suchen, aber die große Majorität der Schweizer Patrioten ist der lästigen fremden Gäste längst müde; sie will den helvetischen Boden gesäubert sehen, um dann unter den Kantonen eine stärkere Consolidirung zu versuchen. Die erlauchtetsten Staatsmänner sind in in der Ansicht einig, daß die Schweiz nur dann Ruhe gewinnen kann, wenn die Kantonalregierungen den liberalen Anforderungen des Schweizer Patrioten — welcher weiß, was er will, und Demagogie verabscheut — entsprechen und nicht eine Richtung einschlagen, deren Verfolgung sie durchaus mit dem Volke in Konflikt setzen und Gährung bereiten muß. — Von unserer projektirten Eisenbahn nach Wiesbaden und Mainz vernimmt man eigentlich wenig und die Sache wird wohl noch lange Projekt bleiben, da namentlich in Mainz der Eisenbahntaumel sich in Apathie aufgelöst hat. Dennoch will man wissen, daß das Expropriationsgesetz beim Senat durchgegangen ist und unserer gesetzgebenden Versammlung demnächst zur Berathung vorgelegt werden dürfte. Ist dieses Gesetz erfolgt, so werden wir weiter sehen, was geschieht. Nach Mittheilungen aus Holland ist in der k. Concession zur Anlage einer vorläufigen Eisenbahn von Amsterdam nach Haarlem, bemerkt, daß man diese Anlage von allgemeinem Nutzen betrachte, und mithin die Bestimmungen des Expropriationsgesetzes auf dieselbe anzuwenden seyen. Es ist aber in Holland, wo die größte Sorgfalt auf die Erhaltung der Kanäle verwendet wird und werden muß, für die Eisenbahnen keine große Vorliebe zu bemerken und man glaubt, daß sich bei den dortigen namentlich Fremde betheiligen würden. — Nach glaubwürdigen Mittheilungen aus Wien, hat Se. Durchl. der Fürst Metternich aufs Bestimmteste geäußert, daß er dieses Jahr den Johannisberg besuchen werde. Darauf hin werden einstweilige Vorbereitungen daselbst zu seinem und seiner Gemahlin Empfange getroffen. Indessen ist schwer abzusehen, wie Se. Durchl. bei den Vorbereitungen zur Krönung Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand zum König von Böhmen, und der Anhäufung anderer dringender Staatsgeschäfte die Zeit zu dem Ausflug gewinnen werde.

Sachsen.

Dresden, 17. Juni. Dem umlaufenden, unter

andern auch in Nr. 146 des Korrespondenten v. u. f. Deutschland erwähnten Gerücht, daß die kgl. sächs. Regierung ihre nach dem Konventionsfuße ausgeprägten $\frac{1}{2}$- und $\frac{1}{12}$-Thalerstücke auf den Werth des preuß. Courantgeldes herabgesetzt habe, ist von hier aus bereits unterm 8. d. M. im 140. Stück der Leipziger Ztg. widersprochen worden. Da nichtsdestoweniger in das 166. Stück des Korrespondenten vom 14. d. eine anderweitige, von der kgl. Regierung des Untermainkreises ausgegangene, auf angeblich sichere, dem dortigen Handelsstande durch seine Geschäftsverbindung mit Sachsen zugekommene Nachrichten sich beziehende Warnung vor der Annahme der kgl. sächs. $\frac{1}{12}$-, $\frac{1}{24}$- und $\frac{1}{2}$-Thalerstücke im Nominalwerthe aufgenommen worden ist, so werden diese angeblich sicheren Nachrichten hiedurch amtlich für grundlos erklärt, so wie auch bei der kgl. bayer. Behörde gegen fernere Verbreitung dergleichen unbegründeter, den Kredit der hiesigen Münze benachtheiligender Gerüchte dieseits bereits eingeschritten worden ist. (Nürnb. Corr.)

Oesterreich.

Wien, 12. Juni. (Aus einem Handels-Schreiben.) Die jungen Französischen Königssöhne haben wohl hier nicht weniger Beifall eingeerntet, wie während ihrer früheren Anwesenheit zu Berlin. Was aber das viel befragte Heiraths-Projekt anbetrifft, das man mit dem Besuche der Prinzen am Kais. Hoflager in Verbindung zu setzten beliebt hat, so scheint dasselbe, wenn es anders irgend Grund hat, bis jetzt noch keineswegs so nahe gerückt zu seyn. So viel ist wenigstens Thatsache, daß die Erzherzogin Therese nur zweimal für die hohen Gäste sichtbar war, nämlich bei dem Diner, das der Erzherzog Carl ihnen zu Ehren gab, und bei dem Abschieds-Besuche, den dieselben kurz vor ihrer Abreise bei Sr. K. H. zu Baden ablegten.

Aus Böhmen, 10. Juni. Die aus Wiener Journalen täglich eintreffenden Berichte über die Feierlichkeiten während der Abwesenheit der Prinzen von Orleans und Nemours in der Hauptstadt machen auf den Hof Karls X. tiefen Eindruck. Man hatte dort den Berichten aus Berlin weniger Wichtigkeit beigelegt, und schien ganz vergessen zu haben, daß die Prinzen der jüngeren Linie der Bourbons ebenfalls Enkel unserer großen Maria Theresia sind. In den höheren Gesellschaften werden Aeußerungen des Unwillens der in Töplitz lebenden Carlisten mitgetheilt, die wir nicht wiederholen mögen. Die Herzogin v. Angoulême, welche nach ihrer Rückkunft von Wien die Nachricht von der Reise der Prinzen von Orleans an den Hof ihres Schwiegervaters brachte, soll sich in Wien in bittern Klagen darüber geäußert, aber zur Antwort erhalten haben: Der König der Franzosen wünscht es und der Kaiser befiehlt es.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Alle Blätter geben ausführliche Artikel über die von der Deputirtenkammer votirte (gestern von uns angezeigte) Aufhebung des Privilegs der öffentlichen Spielhäuser. Die Debats meinen, es sey noch sehr die Frage, ob nicht der Staatsschatz die $5\frac{1}{2}$ Mill. Spielpacht einbüßen werde und die Stadt Paris ihren Antheil von 1,200,000 Fr., ohne daß die Moral etwas dabei gewinne und irgend ein Spieler sich bessere. Die Unternehmer der Spielhäuser haben nun anderthalb Jahr Zeit, ihre öffentlichen Anstalten in geheime umzuwandeln.

Marschall Clausel ist abgereist, um über Toulon nach Algier zurückzugehen.

An 60 Mitglieder der Deputirtenkammer haben sich bereits Plätze auf dem Eilwagen bestellt und werden Paris in diesen Tagen verlassen.

Die Pairskammer hat heute Sitzung gehalten und mehrere Gesetzentwürfe angenommen.

Das Sprichwort: Wer weit her kommt, hat gut lügen, gilt auch für Zeitungsnachrichten. Neu-Orleans-Blätter von Anfang Mai erzählen von einer mörderischen Schlacht, die der Texianische General Houston am 21. April über den mexicanischen General und Präsidenten Santa Anna gewonnen haben soll. Die mexikanische Armee wurde pulverisirt und die Texianer hatten — sechs Todte! — Nach andern (wahrscheinlicheren) Angaben soll es nur ein Scharmützel und keine Schlacht gewesen seyn.

Spanien.

Madrid, 11. Juni. Die Königin Christine hat gestern einer Truppenmusterung beigewohnt und heute den Ministern ein glänzendes Bankett gegeben, wobei auch Cordova mitspeiste. Man erwartet den neuen Kriegsminister Mendez Vigo; erst wenn dieser angekommen ist, wird Cordova zur Nordarmee abgehen. — Die Regierung ist so klug, sich, was die Besiegung der Carlisten angeht, nicht auf Cordova allein zu verlassen; sie negozirt vielmehr Tag und Nacht um eine kräftige Cooperation Frankreichs. Die Wahlvorbereitungen werden emsig betrieben; so viel sich bis jetzt beurtheilen läßt, werden die neuen Cortes nach Wunsch ausfallen. Don Carlos läßt in Navarra alle waffenfähige Mannschaft von 17 bis 50 Jahren mit großer Strenge ausheben.

Grosbritannien.

London, 10. Juni. Es sind Gerüchte in Umlauf, als würden einige Mitglieder des Cabinets resigniren. Der „Courier" erklärt inzwischen, diese Gerüchte seyen ganz ohne Grund.

Man hat mit Verwunderung bemerkt, daß der Graf Los Valos, der vertraute Agent des Prätendenten Don Carlos, eine Besprechung mit Lord Palmerston gehabt hat, auch offiziell davon Erwähnung geschehen ist.

Die Lords und die Gemeinen hielten heute Sitzung. Was aber darin bis zur Poststunde vorkam, war ohne Interesse für das Ausland. Ueber die Collision ist es ganz stille.

Italien.

Rom, 11. Juni. Seit der Julusrevolution hat

der päpstliche Hof keinen Nuncius in Paris, und die Geschäfte wurden durch den Abbé Garibaldi besorgt, der im vorigen Monate zum Internuncius ernannt ward, welches man hier schon als einen bedeutenden Schritt zur Annährung zum französischen Königshause betrachtete. Der letzte päpstliche Nuncius in Frankreich, unser gegenwärtigen Staatssekretair, Kardinal Lambruschini, scheint sich nunmehr durch die Umstände bewogen zu sehen, einen Nuncius in Paris aufzustellen. Wie man hört, ist der Bischof von Imola, Graf Johann Maria Mastai Ferreti, zu diesem Posten ernannt. Im gegenwärtigen Augenblick, wo die größten Mächte mit dem Könige der Franzosen im besten Vernehmen stehen, und die französischen Prinzen in Deutschland mit größter Auszeichnung behandelt werden, ist es gewiß gut, daß ein päpstlicher Nuncius in Paris erscheint, um das Vertrauen zwischen beiden Regierungen zu befestigen. Hier hat diese Nachricht viel Aufsehen erregt, ob man sich gleich schon längst darauf gefaßt machen konnte; bei den bekannten friedliebenden Gesinnungen des Königs Ludwig Philipp ist es vielmehr zu verwundern, daß es nicht schon seit einem Jahre geschehen ist.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Juni. Am 30. Mai, als am hohen Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich veranstaltete der k. k. Internuntius Freiherr von Stürmer in der hiesigen Pfarrkirche St. Maria Draperis ein feierliches Hochamt und Te Deum, welchem derselbe, nebst sämmtlichen Internuntiatursbeamten und den in dieser Hauptstadt befindlichen österreichischen Nationalen, dann auch die königlich sardinische und die großherzoglich toscanische Gesandtschaft beiwohnten. Nach beendigtem Gottesdienste empfing der k. k. Herr Internuntius in seinem Hotel die Glückwünsche der k. k. Unterthanen bei diesem erfreulichen Anlasse und später versammelten sich bei ihm alle Mitglieder des diplomatischen Corps, um ihre Wünsche für die lange Erhaltung Sr. Majestät auszudrücken. Gleichzeitig erschien der als Botschafter nach Wien bestimmte Divisionsgeneral der großherrlichen Garde, Ahmed Fethi Pascha, in Begleitung des Hrn. von Maurojeny, mit dem Auftrage von Seite Sr. Hoheit, Glückwünsche und erneuerte Freundschaftsbezeigungen für Se. Majestät zu überbringen. Abends lud der k. k. Herr Internuntius die vorzüglichsten unter den österreichischen Handelsleuten zu einer im großen Saale des Hotels für 48 Personen gedeckten Tafel ein, welcher auch die beiden Geschäftsträger von Sardinien und Toscana beiwohnten, und wobei von dem k. k. Herrn Internuntius ein Toast auf die lange Erhaltung des allgeliebten Landesvaters so wie auf die immer steigende Wohlfahrt des österreichischen Kaiserstaates ausgebracht und von den Anwesenden mit wiederholtem Vivatruf erwiedert wurde. Während der Tafel spielte die großherrliche Bande beliebte Stücke aus italienischen Opern und den Schluß machte eine Abendgesellschaft, bei der sich noch mehrere österreichische Nationalen mit ihren Frauen und Töchtern einfanden.

Bekanntmachung.

(Den Donau-Main-Kanal betreffend.)

Donnerstag den 30. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr findet vor der unterzeichneten Versteigerungs-Kommission in dem Amtslokale des königl. Landgerichts Bamberg I. die Versteigerung der Lieferung des zu den Schleussen, Bank-Kanälen, Durchlässen und Kanal-Brücken benöthigten hydraulischen Kalkes statt.

Die deßfallsigen Bedingnisse werden unmittelbar vor der Versteigerung bekannt gemacht, können jedoch 3 Tage zuvor in dem Lokale der k. Kanalbau-Section VII. eingesehen werden.

Bamberg den 15. Juni 1836.

Kgl. Landgericht Bamberg I. Kgl. Kanalbau-Section VII.
Geiger. Panzer.

Edictalladung.

Der Schuhmachergesell Andreas Droll von hier hat sich im Jahre 1781 auf die Wanderschaft begeben, und bisher ist von dessen Leben und Wanderschaft hirorts nichts mehr bekannt geworden. Derselbe, oder dessen allenfallsige Erben werden daher vorgeladen, sich zur Uebernahme dessen in 999 fl. 47 1/2 kr. bestehenden Vermögens binnen

einen halben Jahr

bei dem unterfertigten Gericht zu melden, als daselbe ansonst an die nächsten Verwandten ohne Kaution ausgehändigt wird.

Bamberg am 17. Mai 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Ziegler.

Aufforderung.

In der Nachlaßsache des Staats- und Finanzministers, Freiherrn Chr. A. von Seckendorff werden alle diejenigen, welche rechtliche Ansprüche an die Massa zu machen haben, aufgefordert, dieselben

am Samstag, den 30. Juli l. J.
Vormittags 9 Uhr

hier anzumelden und gehörig zu bescheinigen, außerdem bei Auseinandersetzung dieser Verlassenschaftssache von hier aus keine Rücksicht darauf genommen werden wird.

Zugleich werden alle jene, welche sich im Besitze von zur Massa gehörigen Gegenständen befinden, aufgefordert, solche bei Vermeidung des doppelten Werthersatzes an das unterfertigte Gericht abzuliefern.

Decr. Schweinfurt, am 13. Juni 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Freyhr. von Gebsattel, Direktor.
Kauffmann.

Bei der 955ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

60. 64. 23. 86. 4.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberger Schranne den 22. Juni 1836.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Weizen.	226	'	231	3	164	'	293	3	12	20	12	3	11	30
Korn.	393	'	126	2	193	2	326	'	8	15	8	—	7	30
Gerste.	—	'	—	'	—	'	—	'	—	—	—	—	—	—
Haber.	168	'	124	'	48	'	244	'	5	40	5	30	5	24
								Einfacher:	6	20	6	18	6	15

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Ohlmüller.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 177. Bamberg. Samstag, 25. Juni 1836.

Deutschland.

Bayern.

Die k. Regierung des Untermainkreises, Kammer der Finanzen, hat folgendes erlassen: Der Ausschuß des fränkischen Weinbau-Vereins hat angesucht, daß den k. Rentämtern aufgetragen werden wolle: „Die Jahresbeträge seiner Mitglieder in ihren Amtsbezirken zu erheben, und dem Vereine einzusenden, ihre dienstliche Stellung zu benützen, und dem beginnenden Vereine allgemeinere Theilnahme zu verschaffen, und sich mit dem Ausschusse für alle Zwecke seiner Sphäre in unmittelbaren Contakt zu setzen." Man eröffnet den k. Rentämtern zur Nachachtung, daß diesem Gesuche diesseits entsprochen werde. Die Aufgabe des fränkischen Weinbau-Vereines ist für Franken zu wichtig, als daß sich die k. Rentämter nicht von selbst bewogen finden sollten, den Wünschen seines Ausschusses dienstfreundlich entgegenzukommen.

Vom Main, 24. Juni. Dem sichern Vernehmen nach sind für die Festung Ingolstadt neunhundert und etliche sechszig Stück eiserne Geschütze aus Schweden zur Armirung dieser Festung unter Wegs, welche durch unsere inländischen Schiffer von Köln nach Würzburg gebracht werden. Für die Festungen Landau und Germersheim sollen gleichfalls solche Geschützstücke nachkommen.

* Aschaffenburg, 22. Juni. Die hier so sehnlichst gehoffte Freude, Se. Maj. den König Otto von Griechenland in unseren Mauern zu sehen, wurde uns gestern Mittags zu Theil. Schon frühe wogte es heiter und freudig durch die Straßen, um den allgeliebten Schyrensohn zu erwarten, und zu begrüßen. Weil ein feierlicher Empfang verboten war, so wurde ihm dafür ein wahrhaft herzlicher. Alle Straßen, welche Seine Majestät durchfahren mußten, waren mit Grünem, waren mit Blumen bestreut; 12 hiesige Bürger, in schwarzer Kleidung, mit weiß und blauen Schärpen über die Schulter, ritten Seiner griech. Majestät entgegen, um sie einzuholen; die hiesigen Schiffleute zogen die griechische Flagge auf ihren Masten auf, endlich fuhr der k. Stadtkommissair ab, um den König von Griechenland an der Grenze zu empfangen. Schon war unser Bundestags-Gesandter und zugleich bevollm. Minister am großherzogl. hess. Hofe, Hr. v. Mieg, mit dem Botschaftssekretair Grafen Marogna voraus dahier eingetroffen, um das Geeignete für den hohen Reisenden hier zu treffen, und Ihn hier zu empfangen. Das Post- und Gasthaus zum Kaiser wurde zum Absteigequartier Sr. griech. Majestät ausgesucht, in dessen nächster Nachbarschaft das Kloster der englischen Fräuleins und ein Bierhaus mit Blumengewinden, griech. Wappen und Fahnen dekorirt und geschmückt waren. Obgleich häufige Regenschauer herabfielen, so harrte doch die zahlreiche Menge unverdrossen und lustig aus, den geliebten König von Hellas zu erwarten, und die ungeheuchelten Gefühle der Verehrung, Anhänglichkeit, Liebe und Theilnahme zu bezeugen. Gegen 12 Uhr kamen die 3 Wagen Sr. griech. Majestät von Darmstadt dahier an, in welchen sich aber nur das Gefolge Seiner Majestät: Hofmarschall Graf Saporta, die griech. Adjutanten Miaulis und Mauromichalis, der geheime Sekretair und Oberstlieutenant Lemeier und der Leibarzt Dr. Wibmer befanden. Eine kleine halbe Stunde später langten Se. Majestät der König Otto in Begleitung Ihrer allerdurchlauchtigsten Schwester, der Frau Erbgroßherzogin von Hessen und Ihres allerdurchl. Schwagers, des Herrn Erbgroßherzogs k. Hoh., und zwar in einem großherzogl. Wagen, begleitet von den 12 berittenen Bürgern, einem hess. Stallmeister und 2 bayer. Gensdarmen zu Pferde, unter dem Jubelrufe der freudigen Menge aus allen Ständen dahier an. Kaum in Ihrem Appartement abgestiegen, geruhten Seine griech. Majestät, mit der dem allerdurchl. Hause Wittelsbach eigenthümlichen Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und Grazie sich am geöffneten Fenster der jubelnden Menge zu zeigen, und sie huldvollst zu grüßen. Hierauf empfingen Se. Majestät den Präsidenten des Appellationsgerichtes, den k. Stadtkommandanten, den k. Stadtkommissair ꝛc., und verfügten sich später zur Tafel, während allerhöchst Ihr Gefolge sich in den Gasthof zum Freihof verfügte, um da zu speisen. Während der königl. Tafel spielte die Musik des hier garnisonirenden Infanterieregiments Weinrich. Nach aufgehobener Tafel geruhten Se. königl. Majestät, in Begleitung Ihrer allerdurchlauchtigsten Frau

Schwester und Ihres allerdurchlauchtigsten Herrn Schwagers sich in das Kloster der englischen Fräuleins zu verfügen, um daselbst, in einem sinnig ausgeschmückten Saale, durch ein Mädchen in griechischem Costüme in einem gesprochenen Gedichte die innigsten Gefühle des bayer. Vaterlandes für Se. Majestät huldvollst anzunehmen. Von da aus begaben sich die allerhöchsten Herrschaften in das k. Schloß, dann in das schöne Thal, in den königl. Weinberg, um die Orte mancher früheren schönen Erinnerung zu besuchen und zu beschauen. Um halb 6 Uhr Abends setzten Se. Majestät der König Otto, eine Strecke geleitet durch die 12 berittenen Bürger und durch den k. Stadtkommissair und den Bürgermeister im Wagen, begleitet von dem Lebehoch- und Lebewohl-Rufe der immer versammelt gebliebenen Menge, und durch die Schützen-Musik des Regiments auf der Orangerie-Terasse begrüßt, durch das Sandthor Ihre Reise nach Würzburg fort. Ihre k. Hoheiten der Herr Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin kehrten nach Darmstadt, endlich Herr v. Mieg an seinen Posten zurück. Alles war hier enthusiastisch durch die alte Freundlichkeit und Herablassung Sr. griech. Majestät gerührt. Der gestrige Tag wird mit unvergänglichen Zügen in Aschaffenburgs Geschichte geschrieben stehen. — Im Gefolge Sr. Maj. des Königs Otto waren nur 1 Adjutant und 2 Bediente im griech. National-Kostüme, welches sehr gefiel. — Dem neuen Regiments- und Stadt-Kommandanten dahier, Obersten Ritter Schmitz brachte in vergangene Woche das Offizier-Corps unserer Landwehr, nachdem es ihm aufgewartet, Abends eine schöne Musik mit Fackelzuge dar. — Die musikalische Bauern-Familie Graßl aus dem bayr. Landgerichte Berchtesgaden hat uns ebenfalls in verflossener Woche in einem Konzerte entzückt. Wir wollen über diese Familie kein Wort hier verlieren, sondern nur auf die Urtheile über sie, in den Wiener, Pariser, Salzburger, Steinmärker, Würzburger, u. s. w. Zeitblättern hinweisen.

In Karlsruhe traf am 17. Juni. Morgens Se. D. der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig, von London kommend, ein, stieg in dem Gasthofe zum englischen Hofe ab, nahm aber auf die Einladung Sr. k. H. des Großherzogs die Wohnung im großherzoglichen Schlosse an.

An der Universität Marburg erhielt den Lehrstuhl der abendländischen Literatur Professor Dr. A. v. Huber, bisher zu Rostock, der Verfasser der Skizzen aus Spanien ꝛc.

Sachsen.

Dresden, 13. Juni. Durch den Tod des Königs Anton ist nicht die mindeste Aenderung eingetreten. Die Nachtheile einer langen Landestrauer hatten sich bei den vorletzten Todesfällen in der königlichen Familie so drückend herausgestellt, daß durch ein Gesetz vom 16. April 1831 die eigentliche Landestrauer bei dem Ableben des Monarchen auf drei Wochen beschränkt wurde. Nur während dieser Zeit findet das Trauerläuten, die Abkündigung des Trauerfalls von der Kanzel und die Einstellung der Musik und öffentlichen Lustbarkeiten im ganzen Lande statt. Der einfache Sinn des verstorbenen Königs hatte sich auch bei seinen sehr genauen Anordnungen über das zu veranstaltende Leichenbegängniß bethätigt. Nur die allgemeine Theilnahme machte den Leichenkondukt, als am 8. Abends die Leiche auf der Pillnitzer Fähre nach Dresden in die katholische Hofkirche gebracht wurde. Am 9. war die Leiche daselbst aufgestellt und der Zutritt gestattet, und Abends 8 Uhr fand die Beisetzung in die darunter befindliche Familiengruft statt. Bei den künftig statt findenden Exequien soll der letztwilligen Bestimmung des Königs Anton gemäß das Requiem von Seidelmann aufgeführt werden. Der Abschied des allgeliebten greisen Königs von den sämtlichen Familiengliedern und seinen Umgebungen gewährte eine sehr ergreifende Scene. Sofort nach dem Tode wurde der Nachlaß, welcher insoweit nicht darüber verfügt worden, zum Hausfideikommiß gezogen wird, von dem Justizminister unter Siegel genommen, und dadurch die bisher übliche Gewohnheit, daß die dem Verstorbenen zunächst gestandenen Hofbediensteten einen Theil des Mobiliarnachlasses sich aneigneten, als mit der Verfassungsurkunde unverträglich, in Wegfall gebracht. Das Rittergut Wesenstein, Privateigenthum und Lieblingsaufenthalt des verstorbenen Königs, ist dem Vernehmen nach dem Prinzen Albert, dem Neffen und präsumtiven Nachfolger unsers jetzigen Königs, ausdrücklich bestimmt worden.

Oesterreich.

Wien, 15. Juni. Ueber die Gerüchte in Betreff der Reise des Königs von Neapel weiß man nichts Verläßliches. Während die Einen sagen, er habe in Modena seine Wahl getroffen, lassen ihn Andere eine Verbindung mit einer Tochter König's Ludwig Philipp eingehen. So viel ist aber sicher, daß Se. Maj. vor der Hand auf seiner Reise Halt gemacht habe, und vorerst nicht hieher kommen werde.

Der russische Botschafter Bailli von Tatitscheff, trifft Anstalten zu seiner Reise nach Carlsbad, von wo er sich zur Krönung nach Prag begeben wird. Nach der Krönung tritt er eine Reise nach Petersburg an, und man will wissen, daß er längere Zeit daselbst verweilen dürfte, ja die Gerüchte erneuern sich, daß er nicht mehr an seinen Posten zurückkehren werde.

Wien, 16. Juni. Se. Durchl. der Fürst Metternich ist mit seiner Gemahlin diesen Morgen zu seinem Schwiegersohn, Grafen Sandor, nach Ungarn gereist, um sich nach dem schmerzlichen Verlust, der ihn in seiner jüngsten Tochter getroffen, etwas zu zerstreuen. Der Fürst wird nächsten Dienstag zurück erwartet. — Der Staatsrath Baron Stifft, Leibarzt des verewigten Kaisers Franz, ist an der Brechruhr gestorben. — Der russische Botschafter, Bailli v. Tatitscheff, tritt Morgen seine Reise nach Carlsbad an. — Man behauptet, der König von Neapel werde jetzt noch nicht nach Wien kommen.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Man meldet aus Oran vom 8. Juni die Ankunft der 5000 Mann Verstärkungstruppen, welche General Bugeaud dem im Lager an der Tafna plokirten General von Arlanges zuführt. Abdel-Kader zieht seinerseits alle Leute an sich; es wird also unverzüglich zu einem Schlage kommen.

Seit Entdeckung des Pulvers in der Rue Dauphine und den benachbarten Straßen verdoppelt die Polizei ihre Aufmerksamkeit. Es gab längst außer den Stadtsergeanten andere Agenten, welche unter vielerlei Vorwand die Straßen durchzogen: der Eine sang oder tanzte; Andere orgelten, oder boten, als Marquis verkleidet, kölnisches Wasser an, oder warfen Sous in die offenen Fenster der obersten Stockwerke. Beiläufig spionirten sie die Häuser, Bewohner und Umstehenden aus. Die Regierung hat so eben eine Anzahl solcher Marquis geschaffen. Die Anzahl ward so bedeutend, daß die Verschwörer allzu leicht das Geheimniß errathen konnten.

Ein alter Mann, Namens Febure, der sein Vermögen gewöhnlich aufs Diskontiren von Wechseln verwendete, starb kürzlich ohne Testament, und ohne daß ein Erbe sich meldete. Die Verwaltung der Domainen zog also sein Vermögen einstweilen an sich; da fand man, daß es sich auf 1,700,000 Fr. (425,000 pr. Thlr. belief.

Der Direktor des Pariser Schuldgefängnisses in der Straße Clichy entdeckte kürzlich einen Fluchtversuch von 5 Gefangenen. Sie hatten bereits große Löcher in das Kellergewölbe gebrochen. Die Entdeckung ist ein großes Glück für den Direktor, der aus eigenen Mitteln die Gläubiger der Verhafteten hätte bezahlen müssen, wenn ihnen die Flucht gelungen wäre.

In einem Dorfe in Champagne schlug kürzlich der Blitz an drei verschiedenen Orten ein, in der Kirche, auf dem Felde und auf einem Baum. In der Kirche tödtete er den Kaplan, auf dem Felde einen Ackersmann, und unter dem Baum einen Gärtner, der sich dort vor dem Ungewitter bergen wollte.

Die schöne Penelope und ihr Gemahl, S. k. H. der Prinz von Capua sind wirklich durch Paris gekommen. Dies viermal glückliche (nämlich viermal verheirathete) junge Paar wollte eine Zeitlang in der Stadt der 50 Schlagbäume verweilen, aber die Polizei nimmt so wenige Rücksicht auf die Plane flüchtiger Verliebten, daß sie selbigen in aller Höflichkeit die Weiterreise anrieth. Leider gibt's aber auf Erden gewisse Bedingungen, unter welchen allein das Reisen gestattet ist; und die Schönheit einer Dame und die königl. Hoheit eines Prinzen sind nicht hinreichend, um Postpferde zu bezahlen. Schon hatte Penelope für ihren Ulysses ihre reichen Kleinodien zum Versatz hingegeben; da hörte die Königin der Franzosen von der Noth des Paares, löste die Jubelen der neuen Verwandtin ein, und übersandte ihr 12,000 Fr. für die Reise. Die Gesandten der fremden Mächte erwiesen ihren neapolitanischen Kollegen die Gefälligkeit, den Paß des Paares nur nach Rom zu visiren; also wird Europa künftig nur aus Rom erfahren, wie es dem Prinzen von Capua und seiner Penelope geht.

Paris, 19. Juni. Nachrichten aus Spanien. General Mendez Vigo, zum Kriegsminister ernannt, ist am 10. Juni von Vittoria nach Madrid abgereist. Cordova erwartete ihn daselbst und wollte am 16. Juni zur Armee abgehen. Man hat eine Heerabtheilung nach Niederaragonien abgeschickt. General Villa Real hat während der Abwesenheit Eguias, der ins Bad geht, den Oberbefehl über die carlistische Armee übernommen. Aus Madrid vom 10. Juni wird geschrieben, das Lopez Banos zum Generalcapitän von Grenada ernannt worden ist.

Man hat bemerkt, daß die Spielhäuser in den letzten Tagen weit mehr Zulauf haben, als sonst. Die Neugierigen wollen auf den Gesichtszügen der Bankhalter und Croupiers den Eindruck des Beschlusses der Deputirtenkammer beobachten und auch nebenbei ihr Glück versuchen, so lange noch Fortuna's Tempel offen stehen.

Es heißt, Hr. Thiers werde auf einige Wochen nach Baden-Baden gehen und Hr. Argout intermistisch im Conseil präsidiren.

Großbritannien.

London, 17. Juni. Im Unterhaus wurde heute die Darlegung der Gründe verlesen, welche die Gemeinen bewogen haben, die Amendements der Lords zur Municipalreformbill für Irland nicht anzunehmen. Diese Darlegung wurde sodann in einer Conferenz, wozu die Lords sieben Commissäre abgeordnet hatten, übergeben. Lord Melbourne stellte hierauf im Oberhaus den Antrag, die Prüfung des Gegenstandes am nächsten Freitag (24. Juni) vorzunehmen, was denn auch beschlossen wurde.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Juni. Hätte die englische Regierung, wie man doch glauben wollte, nur einen Schilling zur Auslösung der Schlüssel von Silistria vorgeschossen, gewiß Lord Ponsonby würde nicht lange auf eine Genugthuung zu warten haben, die jetzt so bestimmt verweigert wird. Die Art der Behandlung eines englischen Unterthans, die Art der Zurückweisung der von einem englischen Repräsentanten geforderten Repressalien beweisen, daß die Pforte England nichts zu verdanken hat, daß sie allein durch den freien Willen und die wohlmeinenden Gesinnungen des Kaisers Nikolaus in den Wiederbesitz Silistria's gelangen sollte. Man ist fast versucht zu glauben, daß es Lord Ponsonby leid sey, die Anordnungen wegen Silistria vernommen zu haben, denn er ist seit dieser Zeit sehr übel gelaunt, und kälter als früher gegen die Diener der Pforte, besonders gegen den Reis-Effendi, dem er, wie es scheint, außerdem nicht verzeihen kann, daß er seinen Namenszug unter die Verträge gesetzt, welche man mit

dem Petersburger Cabinet eingegangen hat; er würde sonst weniger Gehässigkeit an den Tag legen und nicht so rücksichtslos auf dessen Entfernung dringen. Allerdings hat Lord Ponsonby Recht, sich über die Mißhandlungen zu beschweren, welche sein Landsmann erlitten hat; die Repräsentanten der andern Mächte stimmen ihm hierin bei, allein er hat großes Unrecht, wenn er sich nicht mit einer den ärgerlichen Vorfall hinreichend sühnenden Genugthuung, der Bestrafung des Kadi's von Scutari begnügt. Lord Ponsonby weiß recht gut, daß der Reis-Effendi die Seele des ottomanischen Ministeriums, ja daß er der einzige fähige Mann ist, der unter den schwierigen Umständen, in welchen die Pforte sich befindet, mit Rath und That auszuhelfen weiß, so daß ihn von den Geschäften entfernen so viel hieße, als den Sultan des Lichtes berauben. Lord Ponsonby weiß dies, er sollte es wenigstens wissen, und doch beharrt er bei seinem Verlangen, und will um keinen andern Preis sich fügen. Wenn der Einfluß des Londoner Kabinets hier abgenommen hat, so wird dieses Verfahren seines Gesandten gewiß nicht dazu dienen, ihn neu zu beleben.

Botoschau, 30. Mai. Die Untersuchung der moldauischen Beschwerdeangelegenheit ist beendigt. — Der Generalkonsul hat bereits den betreffenden Bericht von St. Petersburg erstattet, läßt sich aber noch immer die glückliche Beilegung dieses beklagenswerthen Streites sehr angelegen seyn. Um die Opposition zur Nachgiebigkeit zu stimmen, erklärte er ihr schon früher, daß sein nach Petersburg zu erstattender Bericht weder für sie, noch für den Hospodar günstig ausfallen werde. Die Opposition aber lehnte bisher jeden Vergleich ab, so lange ihr keine Garantie für die Zukunft angeboten wird. Deshalb sandte sie ihren Bevollmächtigten Aleku Balsch — nicht zu verwechseln mit einem andern Bojar gleiches Namens, der ein würdiger Nachfolger Kantas im Finanzministerium ist — zum Generalkonsul, und verlangte Sicherstellung ihrer in der Moldau liegenden Besitzungen und Pässe für 180 der ersten Bojarenfamilien des Fürstenthums, die sich vor der Hand in Bessarabien niederlassen wollten. Freiherr von Rückmann erklärte aber, daß er die hiezu nöthige Kompekenz nicht habe, auch hätten die Bojaren vor mehreren Jahren ihr Vaterland verlassen, seyen aber wieder heimgekehrt — eine vielleicht nicht sehr passende Anspielung auf die im Jahr 1821 erfolgte Flucht der Hälfte der Landesbevölkerung, um den Gräueln des Kriegs und der nach der Unterdrückung des griechischen Aufstandes in der Moldau unter der eben so einträglichen als entwürdigenden Leitung Wogoridis etablirten mörderischen Janitscharenherrschaft zu entgehen. Uebrigens verspricht der Hr. Generalkonsul Abstellung aller Mißbräuche, Entlassung des aus kopf- und herzlosen Männern bestehenden Ministeriums, Ersetzung desselben durch Patrioten (so nennt man die Anhänger des Hospodars) aus dem öffentlichen Dienste. Bereits hat er den Druck und die Kundmachung des organischen Statuts anbefohlen. Dem Redakteur der eingegangenen Moldau-Biene und Privatsekretär des Hospodars, Georg Assaki, der in einem lobhudelnden Aufsatze unter andern die Dienste, welche Fürst Sturdza Rußland geleistet, gerühmt, und die Opposition insultirt hatte, gab er dafür einen derben Verweis. Auch belobte Freiherr v. Rückmann, den Erzbischof, daß derselbe im verwichenen Winter dem Hospodar die Verbannung der 3 Bojaren nachdrücklich widerrathen hatte. Der beispiellose Jubel mit dem die Verbannten in Jassy empfangen worden, erklärte diese Sinnesänderung und Belobung.

Bekanntmachung.

Das diesjährige solenne Freischießen dahier, wird von 24. bis 30. July abgehalten.

Die verehrlichen Herren Liebhaber des Scheibenschießens werden, mit dem Bemerken, ergebenst eingeladen, daß auch in diesem Jahre für Vergnügungen aller Art, bestens gesorgt ist.

Lichtenfels am 11. Juni 1836.

Die Schützengesellschaft.
Krug, Schützenmeister.

Der Buchdruckergeselle Georg Ignatz Röhrer von hier, geboren im Jahre 1711, ist schon seit dem Jahre 1735 abwesend.

Dessen unter Curatel befindliches Vermögen besteht zur Zeit in

1494 fl. 38 ½ kr.

Es werden demnach Georg Ignatz Röhrer oder dessen allenfallsige Leibeserben aufgefordert, binnen eines halben Jahres diesseits um so gewisser anzumelden, als ausserdem besagtes Vermögen an des Abwesenden nächste Anverwandte gegen Caution hinausgegeben werden wird.

Bamberg am 10. Juni 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Ziegler.

Der dahier gebürtige Johann Adam Langenthal ist im Jahr 1809 als Ersatzmann bei dem königl. bayer. 10ten Linien-Infanterie-Regiment eingetreten, und seit dem russischen Feldzug als vermißt in der Liste eingetragen, bis dato auch von seinem Leben oder Tode keine Nachricht eingegangen.

Aus Veranlassung des für seine bekannte Intestaterben gestellten Antrags werden der Johann Adam Langenthal oder seine allenfallsige Leibeserben hierdurch aufgefordert, sich binnen 4 Monaten längstens bis zum

24. Oktober dieses Jahres

hierorts zu melden, und zum Empfang ihres in 467 fl. 30 kr. bestehenden Vermögens zu legitimiren, ausserdem derselbe für verschollen erklärt, und das Vermögen seinen bekannten Intestaterben gegen Caution überlassen wird.

Walsdorf, am 18. Juni 1836.

Freyherrlich von Crailsheimisches Patrimonial-Gericht I. Classe daselbst.
Eydam.
coll. Brodführer.

Der herrschaftl. Gasthof zu Gemünda an der Kreck, mit welchem auch eine bedeutende Oekonomie verbunden werden kann, wird zu Petri 1837 pachtlos. Pachtliebhaber können sich über die Pacht-Objecte an Ort und Stelle durch den Ortsnachbar Georg Erhardt zu Gemünda Einsicht verschaffen und sodann über die Verpachtung selbst bei dem unterfertigten Rentamte das Nähere erfahren, welches zwischen heute und dem 1. August d. Js. Pachtantrage annimmt.

Lambach, den 20. Juni 1836.

Gräflich Ortenburgisches Domainen-Rentamt.
Hanff.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 178. Bamberg, Sonntag, 26. Juni 1836.

Der Unterzeichnete übernimmt vom 26. d. Mts. an die Redaktion des Fränkischen Merkurs und des Bamberger Sonntagsblattes: „Die Biene." Die Grundsätze, nach welchen er sie leiten wird, sind in Nro. 170 des Fränkischen Merkurs vom 18. d. Mts. bereits angedeutet.

Bamberg den 25. Junius 1836.

Dr. Haller.

Zur vorstehender Anzeige bemerkt der Unterzeichnete, daß die in den Nummern 172 ꝛc. enthaltenen Originalartikel nicht von ihm, sondern bereits von der neuen Redaktion ausgegangen sind.

J. M. Romig.

Deutschland.

Bayern.

München, 22. Juni. Der, vermöge des Ober-Appellationsgerichts-Erkenntnisses wegen Majestätsbeleidigung und Hochverraths zweiten Grades auf unbestimmte Zeit zur Festungsstrafe zweiten Grades verurtheilte, vormalige Bürgermeister zu Würzburg, Hofrath Dr. Behr, wurde heute früh nach halb 9 Uhr von der Frohnveste in das hiesige Stadtgerichtsgebäude in einer Chaise abgeholt, um daselbst vor dem aufgehängten Bildnisse Sr. Majestät des Königs öffentliche Abbitte zu leisten. Mit sichtbarer Rührung trat er an der Seite des Kreis- und Stadtgerichtsdirektors, Hrn. Grafen von Lerchenfeld in den Saal, in welchem mehrere Deputationen der hiesigen Gerichtsbehörden, als Zeugen dieses Aktes, nebst einer Menge Zuschauer versammelt waren. Dr. Behr erklärte in einer gediegenen und wohlbemessenen Rede mit vieler Kraft die Nothwendigkeit eines Staatsoberhauptes und dessen Unverletzbarkeit, „weßhalb er nie des Königs Majestät absichtlich zu beleidigen versucht, und nur seinen Worten nicht den gehörigen Maßstab verliehen" habe. Die Abbitteformel sprach er mit reuigem, tiefgerührtem Herzen, mit kräftiger Stimme ehrfurchtvollst aus, ohne daß sie ihm von dem zu diesem Akte beorderten Stadtgerichtskommissär vorgelesen wurde. Nach gestellter Abbitte wandte er sich an den Vorstand des Kreis- und Stadtgerichtes, Hrn. Grafen von Lerchenfeld, mit der dringendsten Bitte: Se. Maj. „seinen hochverehrten König" von seiner Bereitwilligkeit und innigsten Reue, geneigtest in Kenntniß zu setzen. Nachdem er das Schlußprotokoll unterzeichnet hatte, wurde er in demselben Wagen einstweilen wieder in die Frohnveste zurückgeführt; um von da an seinen künftigen Bestimmungsort, die Festung Oberhaus bei Passau gebracht zu werden. (Nürnb. Korr.)

* Würzburg, 23. Juni. So kurz auch der Aufenthalt Sr. Maj. des Königs Otto dahier war, so galt doch dieser Besuch als ein ganz besonderes Merkmal von den wohlwollenden Gesinnungen, die Höchstderselbe für unsere Stadt hegt, und diese hat alle Ursache, eine solche ehrende Auszeichnung dankbar anzuerkennen. — Nach der gestrigen Inspektion des Regiments König Otto defilirte dasselbe an dem Absteigquartier seines durchlauchtigsten Inhabers vorüber, und das Offizierkorps machte nachher Sr. Majestät in dem Gasthofe die ehrerbietige Aufwartung. Hierauf fuhr Höchstderselbe mit seiner griechischen Begleitung nach der Residenz, und besuchte darin sowohl, als in dem Hofgarten mit süßer Rückerinnerung unter andern vorzüglich jene Zimmer und Plätze, wo er seine fröhlichen Knabenjahre zubrachte. Sehr erfreut war er, dort noch Manches angetroffen zu haben, was einst zu seiner Unterhaltung gedient hatte. In den Gasthof dann zurückgekehrt, bezeichnete der gütige Monarch die letzten Augenblicke seines diesmaligen Aufenthaltes dahier mit einem Akt besonderer Gnade, indem er den nachbenannten 4 ältesten Offizieren seines Regiments, die ihn nach Griechenland begleitet hatten, den Erlöserorden zu verleihen geruhte, nämlich dem Hauptmanne v. Bronzetti, dem Oberlieutenant v. Predl, dem Lieutenant Schalliz und dem Adjutanten Lieutenant Friedlein. Um 1 Uhr Nachmittags erfolgte hierauf unter den Segenswünschen der ganzen hocherfreuten Stadt die Abreise über Rothenburg nach Nördlingen.

† Würzburg, 23. Juni. Langehin wird der gestrige Tag in dem Andenken Würzburgs fortleben, der

Tag, an welchem wir das Glück hatten, den ersten König Griechenlands, den heißgeliebten Sprossen unsres königlichen Hauses, den nun zum Mann erblühten Monarchen, welcher als Kind und Jüngling unter uns gewohnt hatte, nun als König wieder zu sehen. Wie gemeldet, war die Ankunft bald nach Mitternacht, sodann gleich darauf Fackelzug von Seite der Studierenden und früh 8 Uhr Inspektion des Regiments König Otto von Griechenland auf dem Hofplatze. Dort hatte sich alles vereinigt und die Gegenwart des gefeierten Monarchen zu Pferd, begleitet von seinen Adjutanten, wovon der Oberstlieutenant Miaulis in griechischer Landestracht, dann sämmtliche Herrn Generale, machte das Ganze höchst imposant, und hinwieder die Herablassung, mit welcher sich der König mit den Soldaten unterhielt, die früher in Griechenland waren, höchst rührend. Nach geendigter Parade empfing der König im fränkischen Hof die Offiziere des Regiments König Otto, sowie überhaupt noch mehrere Aufwartungen statt fanden, bis Se. Majestät gegen 11 Uhr nach der Residenz fuhren, um sich in den als Kind und Jüngling bewohnten Zimmern Ihrer Jugend-Jahre lebhaft zu erinnern, um aber auch den griechischen Begleitern diese Stätten, unter andern auch das kleine reservirte Gärtchen im Hofgarten zu zeigen. Jedes fühlende Herz kann es ermessen, welche Eindrücke die Anwesenheit des Königs hervorbrachte, zu welchen man vor allem auch zählen muß, daß der König eben dem Bataillon seines Regiments, das am längsten von den vaterländischen Truppen in Griechenland war, bei allen Gelegenheiten seine Zufriedenheit über Ausdauer und Disziplin zu erkennen gab, so auch, als derselbe dem ältesten Hauptmann dieses Bataillons, v. Bronzetti, dem ältesten Oberlieutenant, v. Predl, dem ältesten Lieutenant, Schaliz, dann dem Adjutanten desselben, Friedlein, nach der Rückkunft vom Schloß um 12 Uhr den Erlöserorden als Belohnung ihrer Dienste, und in diesen als Belohnung fürs ganze Bataillon überbrachte. Bald nachher gegen ein Uhr fand die Abreise nach Ansbach statt, und der rasche Gang ließ das Ganze fast wie einen Traum erscheinen, aber als einen solchen, der unvergänglich im Gedächtniß zurück bleibt.

* Aschaffenburg, 23. Juni. Ehe Se. Maj. der König von Griechenland, in Begleitung Allerhöchstseiner allerdurchl. Schwester und Sr. Hoh. des Hrn. Erbgroßherzogs von Hessen, in unsere Stadt einzogen, waren Allerhöchst Sie in den schönen Busch gefahren, und hatten diese Anlage beschaut, in welcher Sie in früheren Jahren so oft geweilt hatten. Zur kgl. Tafel, um ein Gabelfrühstück einzunehmen, wurden von Sr. griech. Maj. der Bundestags-Gesandte Hr. v. Mieg, Großkreuz, Commandeur und Ritter unserer hohen Orden, der Appellationsgerichts-Präsident v. Schmittlein, Ritter des bayr. Civilverdienstordens, der Oberst und Stadtkommandant Schmitz, Ritter des bayr. Ludwigsordens und der franz. Ehrenlegion, der kgl. bayr. Kämmerer, Frhr. v. Mergenbaum, Ritter des bayr. Civilverdienstordens, der kgl. Postmeister Frhr. v. Kleudgen, Offizier der franz. Ehrenlegion, der kgl. Stadtkommissair Raiser und der Bürgermeister v. Herrlein gezogen. — Se. Maj. der König Otto empfingen auch einige Offizier der hiesigen Garnison, welche früher in Griechenland waren, und unterhielten sich mit ihnen mit Ihrer eigenthümlichen Huld und Freundlichkeit. Ihre kgl. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen empfingn dagegen das Fräulein v. Wamboldt dahier, welches die ausgezeichnete Ehre genoß, die allerhöchsten Herrschaften in das kgl. Schloß, welches allerhöchst Sie in Augenschein zu nehmen geruhten, begleiten zu dürfen. — Als Se. Maj. von hier wieder abreisten, geruhten Sie das Ehrengeleite der hiesigen Bürger an der städtischen Gebietsgrenze huldvollst zu entlassen, und dem Hrn. Stadtkommissair und Bürgermeister, welche nochmals im Namen Aschaffenburg's die innigsten Gefühle treuer Ergebenheit und die heiligsten Segenswünsche für Otto und Hellas ausgesprochen, zu versichern, daß Allerhöchst Sie mit dem herzlichen Empfange dahier sehr zufrieden seyen und dafür ihren Dank allen Aschaffenburgern hiermit aussprechen. — Noch pulsirt jede Herzensader, noch fibrirt jede Nerve bei dem freudigen Gedanken, das ausgezeichnete Glück gehabt zu haben, König Otto, den Herbeiführer einer neuen Zeit für Hellas, den geliebten Sohn eines geliebten kgl. Vaters, in unsern Mauern gesehen zu haben. Der griech. Adjutant Sr. Maj., Elias Mauromichalis, erschien in seiner Nationaltracht; auf dem Kragen trug er die Auszeichnung seiner militärischen Charge. Des alten Seehelden Sohn, Adjutant Antonios Miaulis, der berühmte Geschichtschreiber seines Vaterlandes, erschien im blauen Civil-Frack. — Mit Freude vernehmen wir, daß in Schwaben, oder am Rheine, oder Neckar oder Maine gleiche Sensation die Erscheinung des Königs Otto hervorgebracht habe. — In Frankfurt wurde die Nachricht verbreitet, daß der Pfarrer von Haarheim ermordet worden wäre. Da wir noch nichts Näheres hierüber seit dem erfahren haben, so wollen wir diese Nachricht noch — und herzlich gerne — in Zweifel stellen. — Die zwei jungen Glieder der Rothschild'schen Familie, welche ihre Vermählung in Frankfurt so eben begangen, erhalten jedes — so berichtet man wenigstes über Hanau — eine Mitgift von 100,000 Pfd. Str. oder 1,200,000 fl. — Ein bei dem kgl. Rentamte Aschaffenburg angestellter Diener, Namens Hammerschmitt, ist vorige Woche mit seiner Frau und Schwester nächtlich durchgegangen, nachdem er das Amt und Privaten — 7000 fl. sollen gerichtlich angegeben seyn — bestohlen und betrogen hatte.

Preußen.

Berlin, 18. Juli. Ein großer Theil der königlichen Familie ist in diesem Augenblick von hier abwesend. Se. k. Hoh. der Kronprinz hat die Provinz Posen bereist, und besichtigt in diesem Augenblick sein Generalkommando in Pommern; Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., ist zum Besuche am großherzogl. mecklenburgischen

Hofe; die Prinzessin, seine Gemahlin, befindet sich nebst ihrem Sohne in Weimar bei den durchlauchtigen Eltern; Prinz Karl ist nach Magdeburg abgegangen, um sein Generalkommando Sachsen in Augenschein zu nehmen. Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, ist in diesem Augenblicke zwar noch anwesend, wird aber in der nächsten Woche mit seiner Familie nach Mainz abgehen. Heute, als am Jahrestage der Schlacht von Belle-Alliance und am Geburtstage der Prinzessin Elisabeth Victoria, wird, da es das letztemal ist, daß die letztere vor ihrer Verheirathung und vor ihrem gänzlichen Verlassen des elterlichen Familienkreises jenen Tag feiert, dieses Doppelfest besonders solenn begangen werden. Zu der von Sr. Maj. angeordneten Feier ist der, jetzt in der üppigsten Frühlingspracht erscheinende botanische Garten in Schöneberg ausersehen worden.

Oesterreich.

Wien, 16. Juni. Bei dem lebhaften Interesse welches die neulich vervollständigte Dampfschifffahrt zwischen Wien und Smyrna im Publikum erregt, ist vielleicht eine nähere Nachricht nicht überflüssig, wie sich die Fahrt auf den früher mittelst Dampfkraft nie beschifften Strecken von Konstantinopel nach Galacz (Seeströmung und Strom aufwärts) und von Galacz nach Konstantinopel (Strom und Seeströmung abwärts) gestaltet. Auf seiner Reise vom 18. Mai verließ das der k. k. privil. Donau-Gesellschaft zugehörige Dampfschiff Ferdinand I. den Hafen von Konstantinopel Mittags 12 Uhr und erreichte die äussern Schlösser bei der Einmündung des Bosporus in das schwarze Meer in drei Stunden; von dieser Einmündung kam es nach Varna in 17 Stunden, von Varna bis zur Donau-Mündung Sulina in 20 Stunden, von dieser Mündung nach Galacz in 16 Stunden. Von Konstantinopel nach Galacz brauchte es überhaupt 56 Stunden. Am 26. Mai Morgens, um 4 Uhr abgefahren, erreichte das Dampfschiff die Sulinaer Mündung in 10 Stunden 37 Minuten, von da Varna in 19 St. 53 Min., von da die Schlösser des Bosporus in 19 Stunden; und endlich von da den Eingang des Hafens von Konstantinopel in 1 St. 25 Min., zusammen brauchte es von Galacz nach Konstantinopel 50 St. 55 Min. — Heute Nachmittag starb hier Freiherr A. J. von Stifft, Kommandeur und Ritter vieler Orden, k. k. Geheimerrath, Staats- und Konferenzrath, erster Leibarzt und Protomedikus, Direktor der medizinischen Studien, und Präses der medizinischen Fakultät in Wien. Er hatte sich stets als geschickter und glücklicher Arzt von dem Tage der Erlangung der Doktorswürde an bewiesen, und sich dadurch eine Laufbahn eröffnet, die nicht oft auch dem größten Verdienste zu Theil wird. Der verewigte Kaiser Franz, den er in den Feldzügen von 1813 und 1814 begleitete, hatte ihm sein ganzes Vertrauen geschenkt und erhob ihn auch in letzterm Jahre in den Freiherrnstand. Erfolgreich zeigten sich seine rühmlichen Bemühungen bei der schweren Krankheit des Kaisers im Jahre 1826, wofür ihm außerordentliche Ehrenbezeugungen zu Theil wurden. Bei dem Ausbruch der Cholera bewährten sich Stiffts tiefe Einsichten auf das glänzendste. Er veranlaßte die Aufhebung aller Sperren, die Auflösung der kostspieligen Kordone und die unbeschränkte Wiederherstellung aller gesellschaftlichen Verhältnisse, welche Maasregeln eine so außerordentlich wohlthätige- und beruhigende Wirkung äußerten. Die östreichische Monarchie verdankt ihm die jetzige Organisirung ihres Sanitätswesens und die zweckmäßigen Einrichtungen der Studien. Unter seiner einflußreichen Mitwirkung entstanden das polytechnische Institut und die Thierarzneischule. Auch als Schriftsteller hat sich Stifft rühmlich bekannt gemacht. Nach dem Tode Kaisers Franz, zu dessen Lebensrettung er noch Alles aufgeboten hatte, ließ ihn Kaiser Ferdinand im Besitz aller seiner Würden. — Die Ruhrkrankheiten mehren sich hier überhaupt auf eine beunruhigende Weise, so zwar, daß man allgemein behaupten hört, die Cholera hause wieder in unserer Mitte.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Die Geschäfte an der Börse waren sehr belebt; spanische Fonds hielten sich besonders begehrt; die Nachrichten von der Gränze lauten günstig für die Waffen der Königin.

Nachrichten aus Spanien. Unter dieser Rubrik gibt das ministerielle Abendblatt folgenden magern Artikel. „Ein Schreiben aus Madrid, 13. Juni, meldet, daß General Mendez Vigo daselbst angekommen war und Cordova sich bereitete, am 15. Juni abzureisen. Am 15. Juni hat der Oberst Canova den Bandenführer Quilez bei Barriol begegnet und geschlagen. Er hat ihm 100 Mann getödtet und eine noch größere Zahl verwundet."

Der König der Belgier ist mit seiner Gemahlin zu Neuilly angekommen.

Nach Bayonner Nachrichten sind die Carlistenhäuptlinge Torres, Sanz und Membiola, die in die Hände der Christinos gefallen waren, am 10. Juni zu Jaca erschossen worden.

Das Uebungslager bei St. Omer wird Mitte August bezogen und soll erst Mitte October wieder aufgehoben werden.

Großbritannien.

London, 18. Juni. Es wird als etwas Neues und darum Bemerkenswerthes angeführt, daß bei der Conferenz über Municipalreformbill die Lords nicht, wie herkömmlich, mit dem Hut auf dem Kopf und die Arme über einander da saßen, sondern stehend entblößten Hauptes die Darlegung der Motive, welche Hr. Spring-Rice herlas, anhörten. Viele Lords aus der alten Schule murren über die unerhörte Neuerung. Lord Haddington beschwerte sich förmlich im Oberhaus über die Abweigung vom Herkommen und Marquis Lansdown äußert darauf, es sey aus Versehen (from inadvertence) geschehen, daß die Lords von der Deputa-

tion nicht in der Conferenz ihre Hüte aufbehalten hätten; man dürfe wohl hoffen, daß die Unachtsamkeit keine üblen Folgen haben werde!

Heute am Jahrstag der Waterlooschlacht, war große Revue im Hydepark. Der König und die Königin, die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria, der Prinz von Oranien und seine Söhne, waren nebst vielen angesehnen Fremden dabei zugegen. Wellington und Hill commandirten. Am Abend war großes Banket in Apslet Haus.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Juni. Bei den diplomatischen Verhandlungen des Lord Ponsonby in Betreff des Engländers Churchill hat sich das gesammte diplomatische Corps auf die Seite des Lords gereiht, da man das Verfahren des Reis Effendi allgemein tadelte, und die ganze Frage von dem europäischen Gesichtspunkt betrachtete. Es wurde allgemein anerkannt, daß das Verfahren der Pforte gegen die mit allen christlichen Mächten in Betreff der Gerichtsbarkeit der Unterthanen bestehenden Verträge ist. Lord Ponsonby, obgleich seine Stellung eine veränderte ist, hat seinen Zweck vollkommen erreicht, obgleich es auch viele Engländer gibt, welche es beklagen, daß wegen dieses einzelnen Falls augenblicklich so viele Interessen gefährdet scheinen. Man erinnert sich des neuerlichen Falls des Barons Rousfin, welcher die Auslieferung eines unter französischem Schutz stehenden jungen Knaben, der sich dem Islamismus wider den Willen seines Vaters ergeben wollte, anfangs begehrte, allein da er ernstliche Verwickelungen mit der Pforte befürchtete, die ganze Sache aus Rücksicht auf bedrohte Interessen ernsterer Natur wieder fallen ließ. (Von dem Austreten des Reis Effendi erwähnen diese Nachrichten nichts.) — Von dem Lager Reschid Paschas sind vier Tartaren eingetroffen, welche Nachrichten bis zum 20. Mai bringen, nach denen in verschiedenen Punkten Syriens Aufstände ausgebrochen sind, welche den Ibrahim Pascha bald ernstlich beschäftigen dürften. Es scheint, daß die Berichte aus Arabien, wo es mit der ägyptischen Herrschaft schlecht steht, den dort bedrängten Syriern Veranlassung geben, sich zu erheben. Von allen Seiten werden diese Nachrichten bestätigt.

Französische Blätter schreiben aus Bucharest vom 23. Mai: Ueber 8000 russische Soldaten von der Besatzung von Silistria haben Erlaubniß erhalten, in türkische Dienste als Freiwillige zu treten. Fast alle sind nach Serbien gegangen, wo sie von Fürst Milosch zu Einübung seiner Armee gebraucht werden. Früher hatten serbische Offiziere sich im russischem Dienste ausgebildet. Die servischen Truppen sollen in Guter Ordnung, wohl bewaffnet, und für Rekruten sehr erträglich eingeübt seyn.

Neue schöngeistige Schriften.

A. Bronikowski, die Frauen Kontiepolskie. 4r (letzter) Band. 2 fl. 42 kr. und alle 4 Bände 11 fl. 15 kr.

Die sämmtlichen Schriften von dem verstorbenen A. Bronikowski in 21 Bänden zu 30 Thlr. 22 Gr. sind nun vollständig bis zu Ende d. J. für 20 Thlr. 16 Gr. durch alle namhafte Buchhandlungen zu bekommen. Einzelne Theile bleiben im Ladenpreis.

Es ist darin enthalten: 1) Hippolyt Boratynski. 4 Thle. 6 Thlr. 12 Gr. 2) Der gallische Kerker. 2 Thle. 2 Thlr. 16 Gr. 3) Das Schloß am Eberfluß. 1 Thlr. 6 Gr. 4) Der Mäusethurm am Goplosee. 1 Thlr. 3 Gr. 5) Moina. 1 Thlr. 3 Gr. 6) Olgierd und Olga oder Polen im eilften Jahrhundert. 5 Thle. 7 Thlr. 12 Gr. 7) Die Frauen Konicepolskie. 4 Thlr. 6 Gr. 8) Eugenia. 3 Thle. 4 Thlr. 12 Gr.

J. Mitsch, Lustspiele. 1) Der Ehestifter. 2) Die Mitgift. 3) Die Nebenbuhler. 2 fl. 24 kr.

F. Koitzsch: Saitenklänge oder Dichtungen meiner Mußestunden. Commission. 2 fl. 6 kr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden u. Leipzig.

(Zu Bamberg in der Drausnick'schen Buch- u. Kunsthandlung zu haben.)

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Theaterpublikum wird hiedurch eröffnet, daß dem Schauspielunternehmer Dr. Lorenz, jetzt zu Bayreuth, bei den ihm gegebenen sehr günstigen Zeugnissen und gemäß dem Wunsche der Mehrheit der in der Generalversammlung vom 11. d. M. erschienenen, bisherigen Theaterabonnenten, das Theater zu Bamberg und Bayreuth für das Jahr 1836/37 laut besondern Vertrags d. d. Bamberg den 16. Junius, und d. d. Bayreuth den 22. Junius l. Js. überlassen worden ist. Der Vertrag kann von Jedermann bei dem Sekretaire der Harmonie-Gesellschaft eingesehen werden, und wird man sich daraus überzeugen, daß die unterzeichnete Committer die vorzüglichste Versicht getroffen, um ein gutes Theater zu erhalten.

Bamberg den 24. Junius 1836.

Die Theater-Committer.

Das verehrliche Theater-Comité zu Bamberg hat in den Unterzeichneten das Vertrauen gesetzt, ihm die Direktion des Theaters in Bamberg zu übertragen, nachdem er auch vorher von der königl. Regierung die Direktion des Theaters in Bayreuth erhielt. — Die constituirten Comités beider Städte haben bereits mit demselben einen Vertrag abgeschlossen, dessen pünktlichste Erfüllung ihm die heiligste Pflicht seyn wird. — Nunmehr durch vereinte Kräfte und gnädigst bewilligte Zuschüsse in Stand gesetzt, Gutes leisten zu können, wird er alles aufbieten, dem schmeichelhaften ehrenvollen Vertrauen zu entsprechen. — Nicht Worte, die That wird dieses zeigen.

Bayreuth den 23. Juni 1836.

Dr. Lorenz, Theaterdirektor zu Bamberg und Bayreuth.

Bekanntmachung.

Wer die Stelle eines Theater-Cassiers in Bamberg zu übernehmen wünscht, wird aufgefordert, unter Vorlage der nöthigen Zeugnisse bis längstens zum 15. September d. J. sich bei Unterzeichnetem zu melden.

Bayreuth den 23. Juni 1836.

Die Theaterdirektion zu Bamberg und Bayreuth
Dr. Lorenz.

Edictalladung.

Der Schuhmachergesell Andreas Droll von hier hat sich im Jahre 1781 auf die Wanderschaft begeben, und bisher ist von dessen Leben und Wanderschaft hiervon nichts mehr bekannt geworden. Derselbe, oder dessen allenfallsige Erben werden daher vorgeladen, sich zur Uebernahme dessen in 999 fl. 47 1/4 kr. bestehenden Vermögens binnen

einen halben Jahr

bei dem unterfertigten Gericht zu melden, als dasselbe ansonst an die nächsten Verwandten ohne Caution ausgehändigt wird.

Bamberg am 17. Mai 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Verantwortlicher Redakteur: J. M. Romig. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 51. Sonntag, 26. Juni 1836.

Was wird schmerzlicher und länger gesucht, als ein Herz? — Wenn der Mensch vor dem Meere und auf Gebirgen und vor Pyramiden und Ruinen und vor dem Unglück steht und sich erhebt; so streckt er die Arme nach der Freundschaft aus. Und wenn ihn die Tonkunst und der Mond und der Frühling zu Freudenthränen sanft bewegen: so ergeht sein Herz und er will die Liebe. Und wer beide sucht, ist tausendmal ärmer, als wer beide verlor.

Sehnsucht.

Wie das Blut mir kocht!
Die regen Pulse jagen!
Das warme Herz mir pocht,
O, Herz hör' auf zu schlagen!
Der Sehnsucht Qual und Lust,
Der Liebe Gluth-Verlangen,
Sie schwellen meine Brust
Mit unnennbarem Bangen.

Hin zu entfernten Höhen
Sehnt sich das volle Herz;
Dort wo die Sterne stehen,
Dort zieht's mich himmelwärts.

Du meines Lebens Leben!
Der Tugend starker Schild,
Mit süßem Wonne-Beben,
Tret' ich stets vor Dein Bild —

Ach! was ich hier empfinde,
Vergebens sinn' ich nach —
Verweht's ihr Abend-Winde,
Ruf' Echo mir es wach!

Es ist ein Himmels-Ahnen,
Was meine Brust durchglüht,
Und wie der Gottheit Mahnen
Mir durch die Seele zieht.

Ich knie vor Dir nieder,
In der Gefühle Drang,
Dir huld'gen meine Lieder
Dich preis' ich mit Gesang.

Kann ich Dich nicht erwerben,
Sollst mir doch ewig blühn,
Mit meinem Herzen sterben,
Mit ihm hinüber ziehn.

Die Reise in den Mond.

(Fortsetzung.)

Ich bat sie um eine Charakteristik der Familie, um meinem Ziele näher zu kommen. —

„Nun," sagte sie lächelnd, „ein alter, dicker kleiner Herr, der Forstrath, mit einer ziemlich kupfrigen Nase; Madame, eine der bösen Sieben mit einer Schaar bologneser Hündchen. — Die beiden Töchter; da will ich lieber schweigen; sonst könnten Sie vielleicht glauben —

Nach vielen Bitten fuhr sie fort:

„Hübsch — nein hübsch sind sie Beide wahrlich nicht; aber eingebildet. — Toni, die ältere ist unausstehlich. Das ziert sich und putzt sich ewig; besonders wenn der Bürgerlieutenant Spaßig in voller Parade vorbei zieht. Ist aber auch ein schöner Mann, der Herr Lieutenant!"

„Und Marie — die koquettirt, daß Einem völlig die Augen weh thun; nein, die könnten mir nicht gefallen, wenn ich ein Mann wäre!"

Sie hatte gebetet am Grabe meiner Eltern. So elend konnte sie nicht seyn. Diese Graziengestalt, dies reine unschuldige Gesicht konnte keiner solchen Seele zur Hülle dienen!

A propos, sagte ich, unschuldig — ist denn Jemand da drüben gestorben? —

„Nicht daß ich wüßte," antwortete Friderike.

Nun ja, rief ich ärgerlich, daß ich wie die Katze um den heißen Brei schlich, ich sah ja vorhin ein Mädchen in Trauer?

„Ach ja — das ist Wodmars Lina, eine arme Waise, die das Gnadenbrod im Hause hat. Ja wenn Bremens so wären! —

Ach Herr, das ist ein wahrer Engel, so freundlich, so gut; aber so bleich, so unglücklich. Die hellen Thränen stehen uns oft in den Augen, wenn wir se-

Digitized by Google

hen, was das arme Kind leiden muß. Und doch ist sie immer still und freundlich!" —

Ich mußte mich wegwenden; denn auch mir stiegen die Thränen in die Augen. Die Tochter meines väterlichen Freundes so unglücklich und ich im Ueberflusse! Ich wollte helfen, aber wie?

Das Thermometer meines Herzens stand auf dem Siedpunkte.

Endlich beschloß ich, der Familie meine Aufwartung zu machen, schickte meinen Johann in der Staatslivree mit einer Visitcharte, und erwartete mit hochklopfendem Herzen seine Zurückkunft.

Bremens baten mich Abends zum Thee. Ich lebte in frohen Ahnungen! —

Die ersehnte Stunde schlug, in einem sorgfältigem Anzuge erschien ich. Schon war Alles bereit, und wie ich vorgesehen, sollte eine eigentliche par force Jagd auf den Bewohner der Residenz loszehen. Einige Mädchen mit quittengelben Gesichtern und verschiedene drollige Männerfiguren, in unchristlichem Staate bildeten die Assemblee. Ich nahm meinen Posten nach den gewöhnlichen Komplimenten an der Seite der alten Frau.

Das Aeußere der Hausfräuleins war so ziemlich übertragen. Die Sucht zu gefallen, blickte aus allen Bewegungen hervor. Das Gespräch drehte sich um Wetter, Residenz u. d. gl. Ungeduldig blickte ich nach Lina — Sie erschien nicht. —

Da tönte Sporrengeklirr und Säbelrasseln; sehnsüchtig und erröthend blickten die Schwestern einander an, die Thüre ging auf und hereintrat der besprochene Bürgerlieutenant mit einem kleinen Männlein, ohngefähr wie der seelige Hoffmann seinen Klein Honhes beschrieben. Es war Süß, ein ästhetischer Ladendiener, voll sentimentaler, poetischer Quinten, der in lieblichen Sonnetten miaute, wie ein vierbeiniger Dach-Virtuose, kühne Jamben sprudelte, und sonst allerlei hochtragischen Unfug trieb. Sein Aeußeres schon verrieth den schönen Geist. — Wie in pythischer Wuth sträubte sich sein liebliches, röthliches Haupthaar, in einer hohen Cravatte stack das ganze halbe Gesicht, und so war dieses Männchen ein: Incroyable, comme il faut.

Nun ging die liebe Noth an. —

Spaßig eilte im Sturmschritt auf seine Dulcinea, und warf ihr im kräftigen Basse einige Schönheiten in den Bart. — Süß lamentirte bei Maria in allen Metern. —

Endlich kam der Thee, Lina servirte ihn. — Als sie mir die Schaale reichte, traf mich ein seelenvoller Blick ihres Auges, als wollte sie mir sagen: Ich kenne dich wohl, Freund meiner Jugend.

Ihre Tyrannin mußte es bemerkt haben; denn sie begann so lange zu kneifen, bis sich Lina wieder entfernt hatte.

Nun fiel sie mit scharfer Zunge über das Mädchen her, zählte jede Wohlthat auf, die sie ihm erwiesen, jedes Wort brannte mir auf die Seele; der Bissen quoll mir im Munde, an ihm hing vielleicht eine Thräne Lina's. —

Ich war froh, als endlich die gnädige Mama ein weitläuftiges Gespräch über Musik und Gesang begann, worin sie nicht undeutlich zu verstehen gab, wie sehr ihre älteste Tochter darin Meisterin sey! Ich bat sie, um nur Ruhe zu haben, mir etwas zu spielen; und nun setzte sie sich zum Clavier, mit einer Assurance, einem Stolze, wie die vollendetste Virtuosin. — Sie stümperte ein Rossinisches Stück vielleicht zum tausendsten Male. Mir ward angst und bange dabei; endlich mußte sie noch singen. Hilf Himmel, dies Gequicke, diese Laufer, diese Rouladen: nein die Verdammten können nicht ärger fistuliren. —

Und doch war es schön, die Sängerin schwamm in einem Meer von Wonne, ruderte mit Händen und Füßen. — Spaßig brummte im erbaulichen Bierpasse mit. — Der ästhetische Krämerjüngling hatte die Beinchen von sich gestreckt und saß so seelig in den wollustvollen Thränen. —

O divina simplicitas! Jeder Ton klang mir wie ein Seufzer Lina's. —

Deutschland! wie weit bist du mit deinem Kunstsinne, oder Kunstunsinne gekommen! Wie einst Orpheus Leier Steine und Thiere lockte: so könnte eine solche Virtuosin eine ganze animalische Welt zum Henker jagen.

Jetzt war eine Pause, Todenstille im Zimmer; Alles schnappte nach Luft. — Süß improvisirte und Spaßig pfiff den Dessauer-Marsch aus reinem Entzücken. —

Marie blickte auf Schiller, der wie ein Verurtheilter da lag, um gerädert zu werden.

O! rief Madame, jetzt, wo wir in so herrlicher Stimmung sind, geschwinde ein Gedicht von unser'm verewigten Schiller. — Sie sind doch auch Freund von ihm? —

So ziemlich, antwortete ich sarkastisch.

Marie griff nach dem Buche, und blätterte schnippisch darin.

„Die Epistel des Ehemanns einer berühmten Frau an einen Andern!" —

Sie blickte mich groß an.

Die Frauenwürde, klang es unisono.

Recht, dachte ich, dies Zerrbild eines Weibes wird auch dies Meisterbild zu einem Zerrbilde machen. Und nun begann sie grauenvoll ein monotones Geheul. Ich sah Hekate mit den Furien flechten und weben — mir

vergingen die Sinne; und nur das unione Bravo weckte mich aus meiner Betäubung.

Ich nahm Hut und Stock, mit dem Versprechen, recht bald wieder zu kommen. — In der Thüre stand Lina mit meinem Johann im Gespräche; ich sagte ihr ein Paar freundliche Worte — sie erröthete.

Nach Hause gekommen, überdachte ich mir die Vorfälle des verflossenen Tages. — Johann der mich entkleidete, begann ein weitläufiges Lob Lina's.

Ach, so ein schönes, liebes Mädchen, rief er; recht wie für Ew. Gnaden auserkoren.

Dummkopf! sagte ich unwillig, daß er einem Gedanken, den ich mir selber kaum zu gestehen wagte, Worte geliehen.

Ja, Herr! fuhr er in einem Zuge fort, einem alten Diener, der Sie schon als Kind auf den Händen trug, nichts für ungut; aber was soll uns unser Hineinfahren in die liebe Gotteswelt? Es kostet Zeit und Geld; und am Ende bringt man nichts mit, als Lebensüberdruß!

Glauben Sie mir, so ein Weibchen voll Liebe und Treue, das ist das wahre Glück des Lebens! Und mit welcher Liebe sprach sie von Ihnen!

That sie das? rief ich, meiner selber kaum mehr Meister, und war mit einem Sprunge im Bette; löschte das Licht aus, um den alten Schwätzer zur Ruhe zu bringen.

Aber an Schlaf war nicht zu denken; Pläne und Ideen kreuzten sich in meinem Kopfe; der Mittelpunkt aller war — Lina.

Nach meinem Erwachen war mein erster Gedanke, den Friedhof zu besuchen; dort hoffte ich sie zu finden. — Ich eilte hinaus, meine Ahnung hatte mich nicht betrogen. Lina war am Grabe ihres Vaters. — Ich grüßte sie, und leise rief sie: Seien Sie willkommen Herr von Walther, in Ihrer Vaterstadt! —

Sie erkannten mich also?

O, sagte sie, wie sollte ich den Gespielen meiner Jugend nicht wieder erkennen? —

Und sollte sie nie wiederkehren, rief ich vom Gefühle übermannt, jene schöne, herrliche Zeit unserer Jugend? Sind wir nur darum älter geworden, um zu erkalten? Nein, theuere Freundin, mein Herz schlägt noch eben so, wie einst! —

Sie verstummte.

Und hat Lina für ihren Jugendfreund keine Worte mehr? Theures Mädchen! Ihr Vater war mein väterlicher Freund; lassen Sie uns diese heilige Freundschaft fortpflanzen auf die Kinder! —

Herr von Walther! —

Nicht diese strengen Schranken zwischen uns, Gespielin meiner Jugend! Lassen Sie mich Ihren Ludwig seyn, wie einst!

Ein Blick traf mich, der mir meine Seligkeit verkündete.

Leise lispelte sie: Seyen Sie mein Freund! Ich stehe allein in der Welt! —

Ewig! ewig! rief ich und zog sie im Feuer des Gefühls an meine Brust, meine Lippen berührten die ihrigen.

Aber mit edlem Stolze riß sie sich aus meinen Armen.

„Ich hätte Sie für edler gehalten, Ludwig!" — und entfloh. —

Verblüfft stand ich da; warum hatte sie auch das Bischen Küssen so übel genommen. — Ich war piquirt. —

„Ich hätte sie für edler gehalten!"

Dies ging mir den ganzen lieben Tag im Kopfe herum.

Nein, unedel wollte ich ihr nicht erscheinen; ich mußte mich rechtfertigen!

Ich dachte hin und her — mir wurde ordentlich dumm im Kopfe. Ueberall hatte ich von Lina nichts als Gutes gehört — sie war meine Gespielin gewesen — und so war ich halb und halb im Klaren.

Sie muß mein werden, rief ich jauchzend, und fiel meinem alten Johann, der gerade in's Zimmer trat, aus purer Freude um den Hals. —

Potz Blitz! Ich hatte aber nicht bedacht, daß sie vielleicht schon ein anders Lieb — da saß der Wagen im Sande.

Bald wäre ich zum Teufel gelaufen und mit meinem Palmenschlafrocke geradewegs hingetreten mit Hamlets Frage:

Sein oder nicht sein! —

Ich beschloß den Abend abzuwarten.

Als ich so im Fenster lag, wandelte die ganze werthe Brem'sche Familie dem Thore zu; nur Lina nicht. Das war Fügung Gottes. Wie ein Sturmwind flog ich hinüber, klingelte — Lina öffnete.

Hocherröthend sagte sie: Verzeihung, meine Tante ist nicht zu Hause.

Weiß es, Beste — rief ich gepreßt, zwischen Thür und Angel stehend, ist auch gar nicht absonderlich von Nöthen. Nur zu Ihnen wollte ich —

Sie sah mich groß an.

Ja, bestes Mädchen! Nur einen Augenblick Gehör.

Wozu, Herr von Walther? fragte sie ernst.

O liebes Mädchen, haben Sie Vertrauen zu Ihrem Jugendfreunde! Nur ein Wort, es betrifft das Glück meines Lebens!"

Und halb zog ich sie, die Thüre hinter mir schließend in ihr Boudoir.

Da stand ich nun vor ihr, ihre Hand lag in meiner. Lina! sagte ich, könnten Sie mir gut seyn?

O! nur ein Wort von Ihnen, und ich bin der Glücklichste. —

Erröthend schwieg sie.

Sprich mein holdes Mädchen, rief ich mit dem Feuer innigen Gefühls — kannst du mir gut seyn? O sieh, ich liebe dich so innig, in deine Hand lege ich mein Glück, mein Alles! — Ich bin unabhängig, habe ein reichliches Einkommen — theile es mit mir; werde mein geliebtes Weib! —

Ludwig! sprach sie tief erschüttert und in ihrem schönen Auge glänzte eine Thräne — wozu diesen Kampf in meiner Brust erregen? — Ja ich will es gestehen, die Jugendliebe wich nie aus meinem Herzen, du bliebst meine erste, meine einzige Liebe; aber nie — nie kann ich Dein werden!

Lina! rief ich bebend — und warum? Welche Bande fesseln dich? —

Keine, Ludwig — erwiderte sie mit Thränen; aber ich bin arm — und muß von der Gnade meiner Verwandten leben; und du — Nein! es könnte dich vielleicht einst reuen, und dann —

O nie! nie! rief ich und zog das geliebte Mädchen an meine Brust. — Meine Lippen ruhten auf ihren, und geschlossen war der heilige Bund. Unter schönen Plänen glücklicher Zukunft saßen wir bis Bremen's nach Hause kamen. Aber bis wir am Altare vereinigt würden, sollte unsere Liebe verschwiegen bleiben. —

(Schluß folgt.)

Zweisylbige Charade.

Mein Erstes ist ein lebhaft Spiel
Beim Schwung der reichen Phantasie;
Die Kunst, die schafft der Zweiten viel,
Nennt man auch stille Poesie.

Auch ist von steter Thätigkeit,
Wann Erste dir die Zweite schafft,
Dann immer frei die Sinnlichkeit,
Höchst thätig eine Seelenkraft.

Mein Ganzes ist, das manchem Lust,
Manch angenehm Gefühl gewährt;
Gar oft beängstigt manche Brust,
Doch ists nur Wahn der uns bethört?! —

Auflösung der Homonyme in Nr. 50:
Jura.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Neue Erfindung in der Artillerie. In der Hamb. Z. lesen wir folgendes: Ein Mechanikus aus der Schweiz hat ein Geschütz erfunden, mit welchem auf einen Schuß 24 Kugeln abgefeuert werden; es wird in einer Minute viermal geladen und entladen, mithin feuert es in einer Minute 136, im Laufe einer Stunde 8160 Kugeln ab. Auch kann es 10 Stunden hindurch abgefeuert werden, ohne Gefahr dasselbe zu überhitzen. Die Construktion soll sehr einfach und so beschaffen seyn, daß sich jede Ladung auf eine Entfernung von 1200 Fuß, in einer Weite von 18 Fuß ausbreitet. Die Wirkung wird also enorm geschildert, daß die Kugeln in dieser Distanz 2 Zoll Holz durchschlagen, und mit so großer Sicherheit, daß keine ihr Ziel verfehlt. Ein zweites Geschütz ist zum Abfeuern von Kanonenkugeln bestimmt, welches in einer Minute sechsmal geladen und entladen wird, und gleichfalls außerordentliche Kraft und Sicherheit besitzt. Beide Geschütze sollen leicht transportabel im Felde seyn, von rückwärts geladen werden, und eine große Ersparung an Munition darbieten.

Ein Franzose, Namens Charoy, hat eine Art Lanzenschlagröhre oder eine Pike zum Gebrauch der Artillerie erfunden, welche nach Art der Percussionsgewehre sich entzündet, auch wenn der Befehl, das Feuer einzustellen, gegeben wird, wieder ausgelöscht und abermals angezündet werden kann, wenn man mit dem Fuße an die Kapsel stößt. Derselbe hat auch Feuerpfeile für die Schiffe erfunden; sobald die Spitze auf einen Widerstand leistenden Körper trifft, entzündet sich der Pfeil an mehreren Stellen und verbrennt völlig. Eine dritte Erfindung des Hrn. Charoy, der man eine bedeutende Wichtigkeit beilegt, ist eine Bombe, die ohne Brandröhre losgeht, so daß sie bei Nacht keinen Lichtstreif nach sich läßt. Bei der Art wie die Bombe construirt ist, muß sie stets auf die Oeffnung fallen; die Erschütterung macht, daß die Kapsel losgeht, durch welche die Ladung entzündet wird, und die Bombe in dem Augenblicke, wo sie ihre Bestimmung erreicht, aber nicht früher zerspringt. Der Erfolg ist derselbe, ob die Bombe auf eine ebene oder unebene, oder geneigtere Fläche, oder auch nur auf Wasser aufschlägt.

Jemand meldet aus Berlin: Während des im vorigen Herbst, in der Gegend von Stargard in Pommern abgehaltenen Manövers war ich bei dem Freischulzen Herrmann zu Woltin, bei Greifenhagen, einquartirt. Der Schäfer desselben besitzt eine gewöhnliche Schäferhündin. Vor 2 Jahren griff diese Hündin in einem Graben eine ganz junge Fischotter; der Schäfer nahm das Thier lebend mit nach Hause, und da die Hündin einige Tage vorher geworfen hatte, entfernte man die Jungen und ließ ihr statt derselben die junge Fischotter, welche auch sogleich anfing, zu saugen, und seitdem die Hündin nicht verließ, ihr bei dem Austreiben der Schaafe alle Morgen folgte und Abends wieder mit ihr zurückkehrte. Bei meiner Anwesenheit in Woltin nährte man die Fischotter mit den Abgängen der Küche, besonders begierig war sie, wenn geschlachtet wurde, rohes Fleisch zu erhaschen. Dabei war sie so beißig, daß die Dorfhunde ihr gern aus dem Wege gingen. Ihre Länge mit dem Schwanze betrug damals 1 Fuß 2 Zoll, ihre Höhe 5 Zoll. Im Wasser habe ich sie nie gesehen, doch soll sie auch bei Gelegenheit fischen.

Bei Tschintwali in Georgien findet sich im Gebirge eine merkwürdige Grube, die im Sommer Eis enthält, und zwar um so mehr, je wärmer die Luft ist, während im Winter in der Grube keines bemerkt wird, aber außerhalb überall Eis umher liegt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 179. Bamberg. Montag, 27. Juni 1836.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 24. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Oesterreich wird dem Vernehmen nach bald wieder von hier abreisen.

Ihre königl. Hoheit die Herzogin von Leuchtenberg kam am 17. Juni auf der Reise nach Stockholm durch Hannover.

Die für die Gemeinde Orb angeordnete Collekte hat schon über 34,000 fl. ergeben, und mehr steht noch zu erwarten. Mögen daraus eben so schöne und gedeihliche Früchte erwachsen, wie sie aus den 12,000 fl., die den Bewohnern des Donaumooses vor einigen Jahren zuflossen, erblühten. Der sterile Boden wurde sehr verbessert, und der Viehstand allein hat an Werth um mehr als 36,000 fl. zugenommen, so wie auch das Grundeigenthum daselbst im Werthe sehr gestiegen ist.

Auch auf dem heurigen Augsburger Wollmarkte haben sich die segenreichen Folgen des deutschen Zollvereines deutlich kund gegeben. Die Resultate des Marktes übertrafen alle Erwartung. Es wurde viermal mehr verkauft als im vorigen Jahre.

* Bamberg, 27. Juni. Nach Briefen aus München hat Hr. geh. Rath v. Klenze seine Reise zur Besichtigung der Linien des Kanals, der bayer. sächsischen Eisenbahn und des Mainstromes bereits angetreten, und wird in den nächsten Tagen hier eintreffen. Von hier wird derselbe wohl zuerst die jetzt vollständig nivellirte und veranschlagte Linie der Eisenbahn bereisen, und dem Vernehmen nach an der sächs. Grenze mit dem k. sächs. Baudirektor Hrn. Kunze, dem Erbauer der Leipzig-Dresdener Bahn, eine Zusammenkunft haben, zu der noch mehrere bayerische und sächsische Ingenieurs dürften gezogen werden, und deren Resultat auf die Bestimmung dieser Bahnlinie von entscheidendem Einfluß seyn könnte. Alsdann will, wie man sagt, Hr. v. Klenze mit Zuziehung einiger Mitglieder des hiesigen Handels- und Schifferstandes in Begleitung des Hrn. Kreis-Baurathes Schierlinger den Main von hier bis Schweinfurt selbst befahren, um überall an Ort und Stelle die Schwierigkeiten und Mängel seines Fahrwassers selbst zu untersuchen, wonach die Arbeiten der Rektifizirung unverzüglich beginnen sollen. — Man hofft, daß auf der Kanalstrecke zwischen Bughof und Hirschaid im nächsten Monate gegen 2000 Arbeiter in Thätigkeit seyn werden. Der Ankauf der Fischmühle dahier für den Kanal ist bereits bewerkstelligt, und es verlautet, daß von der Kanalbauinspektion schon Anordnungen zur feierlichen Legung des Grundsteines getroffen werden, ein Fest, an welchem die Stadt Bamberg gewiß den freudigsten, thätigsten Antheil nehmen wird.

* Bayreuth, 25. Juni. Gestern hatten wir hier eine Nacht, in welcher Schrecken, Aerger und Angst auf einander folgten. Gegen 9 Abends, da noch ein zahlreicher Theil des Publikums ruhig im Theater sich ergötzte, ertönte mit einmal im Theater selbst der Ruf: Feuer. Ungewiß, ob das Feuer nicht im Theaterhause selbst ausgebrochen sey, stürzte alles von seinen Sitzen auf die Thüre zu, und versperrte durch das angstvolle Drängen sich selbst den Ausgang. Indeß man sich aber ins Freie durcharbeitete, ertönte der Feuer Ruf auch außer dem Theater, — aufgeregt durch das Anschlagen auf dem Thurme, und nach einigen Minuten brach der fürchterlichste Lärm aus. Trommeln und Trompeten der Garnison erschallten nah und fern in den Straßen. Feuerspritzen und Hülfswagen rasselten von allen Seiten herbei, und Alles eilte zum Löschen zu der am untern Thor angezeigten Brandstätte. Aber es war nirgends ein Feuer in der Stadt wahrzunehmen, sondern es hieß nun, daß ein sogenanntes Johannisfeuer 1½ Stunde außerhalb der Stadt diese fürchterliche Aufregung veranlaßt habe. Unwillig und freudig zugleich kehrte nun Alles wieder zurück. Doch war man kaum wieder ruhig zu Hause, so wurde der Ruf: Feuer von Neuem gehört, aber auch sogleich beigefügt, daß es in der Ferne brenne. Alle Blicke richteten sich nun in die angedeutete Gegend in steigender Angst, denn eine immer mehr sich ausdehnende Feuergluth flammte am Horizont empor, und verkündete den schrecklichsten Brand in einem großen Orte. Man bezeichnete schon die Richtung von Goldkronach, gegen vier Poststunden von hier, und leider! traf heute im frühsten Morgen die amtliche Nachricht ein, daß die Bergstadt Goldkronach größtentheils in Asche gelegt ist. Kirchen und Schulgebäude, wie auch die ansehnlichsten Gasthäuser, wurden ein Raub

der Flammen. Wir werden das Nähere unverzüglich melden. — Wenn die Brandunglücke sich in dem oberen Theile unseres Kreises so fortsetzen, wie seit 10 Jahren, so werden wir bald die Hälfte der Ortschaften dieses Kreises neu aufgebaut erhalten.

Baden. Karlsruhe 20. Juni. Als ein Zeichen der fortschreitenden Humanität und Toleranz mag es gelten, daß hier vor wenigen Tagen ein israelitischer Bürger, schon mehrere Jahre Mitglied des engeren Bürgerausschusses, neuerdings in diesen, und von dem Collegium einstimmig als Vorsitzender gewählt wurde.

Würtemberg. Stuttgart 22. Juni. Die Kammer beschäftigt sich noch in diesen Tagen noch mit der Diskussion des Schulgesetzes, das von der Kammer der Standesherrn, eben so wie das Frohnablösungsgesetz, welches jetzt neuerdings zur Berathung kömmt, amendirt worden war. Deutsch. Cour.

Sachsen. Es ist ein Regierungsreskript ergangen, durch welches auf möglichste Verminderung des schädlichen Lottospiels hingewirkt werden soll. Es sind darin höchst zweckmäßige Maßregeln desfalls getroffen worden.

** Frankfurt, 24. Juni. In diesem Augenblicke ist eine gewisse Handelsstille in unserer Stadt zu gewahren, und fast nur der Speditionshandel wird ziemlich lebhaft fortbetrieben, je nachdem von Außen der Impuls dazu gegeben wird; auf dem Main ist auch wenig Leben. Allein in vier bis sechs Wochen wird man schon ein regeres Handelsleben als Vorboten der Herbstmesse gewahren. Dem Anschein nach verspricht man sich bei uns einen immer günstigeren Einfluß des Zollanschlusses. Wenigstens gewahrt man, daß man überall mit der Herrichtung neuer Gewölbe und Läden beschäftigt ist. Ja selbst auf unserer Zeil, wo sonst kein Laden zu erblicken war, da diese Hauptstraße außer der Handelslage liegt, werden immer noch neue Läden in den schönsten Häusern hergerichtet, so daß sich nun auch da fast Laden an Laden reiht. Trotzdem wollen sich unsere Kaufleute mitunter immer noch nicht zufrieden geben, — wenn auch nur dem Scheine nach, — denn sie wissen recht gut, daß sie alle Ursache haben, mit den veränderten Handelsverhältnissen zufrieden zu seyn. Einige mögen allerdings beim Schmuggelhandel früher bessere Geschäfte gemacht haben. Aber auch aus dem Königreiche Sachsen und dem preußischen Herzogthume Sachsen treffen fortwährend günstige Handelsberichte ein. Namentlich soll Magdeburg, das in dortiger Gegend Kleinhamburg genannt wird, sich eines blühenden Handels zu erfreuen haben. Es trafen denn auch am dortigen Packhofe vom 28. April bis 27. Mai. 82 Schiffe ein und 62 sind in demselben Zeitraum abgegangen. Im Staatspapierhandel werden jetzt hier keine bedeutende Geschäfte gemacht, namentlich da die spanischen Fonds keinen großen Fluktuationen unterliegen. — Die Familie Rothschild ist noch hier vereinigt, und ihre Equipagen fahren immer noch in Gala. Baron Nathan v. Rothschild aus London ist

— Nach Mittheilungen aus dem Haag ist des Königs der Niederlande Majestät von der Unpäßlichkeit, die ihn Anfangs voriger Woche befiel, vollkommen wieder genesen.

Aus Hannover, 13. Juni. Der „Hamburger Korrespondent" meldet, daß den hannöverischen Ständen ein Gesetzentwurf über die Emanzipation der Juden vorgelegt wurde, durch welchen denselben gleiche Rechte mit den christlichen Landeseinwohnern verliehen werden. Nur an der allgemeinen Ständeversammlung und den Provinziallandschaften können sie nicht theilnehmen.

Die Regierungen von Braunschweig und Hannover sind vollkommen unterrichtet von allen Schritten des Herzogs Karl von Braunschweig, und haben gegen jeden allenfallsigen Versuch der Ruhestörung des Landes von dieser Seite die zweckmäßigsten Maßregeln getroffen. (Hann. Ztg.)

Frankreich.

Die Deputirtenkammer diskutirte am 17. Juni noch über das Gesetz wegen der Spielhäuser, und beschloß, daß sie vom ersten Jäner 1838 an gänzlich aufhören sollen. Das Ausgabe Budget für 1837 ist von der Kammer auf 1 Milliarde, 27 Millionen und 83,000 Franks festgestellt, das der Einnahmen auf 1 Milliarde, 27 Millionen 500,000 Fr. Mehrere Gesetzentwürfe, so auch den trefflichen Vorschlag des Hrn. Guizot über Sekundairunterricht hat die Kammer aufs künftige Jahr verschoben.

Nach einem Correspondenzartikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung sucht das Ministerium sich Rußland anzunähern.

General Bugeaud ist mit Truppen im Lager an der Tafna angekommen, und hat sogleich das Kommando an der Stelle des General d'Arlanges übernommen. Das Vertrauen der den Franzosen befreundeten Araber ist dadurch hergestellt. (Allgm. Ztg.)

Hr. Sieyes, einst Mitglied der constituirenden Versammlung und der Convention, Director und Consul der Republik, ist gestorben. (Frkf. Jour.)

Spanien.

Nach einem am 7. Juni erschienenen Dekret der Königin Regentin werden in Betracht der den Staatsgläubigern schuldigen Gerechtigkeit, 834,752,067 Realen und 2 Maravedi von der unverzinslichen Schuld, dann 347,041,271 Realen und 12. Maravedi von der laufenden Schuld mit 5 Proz. Interessen in Papier, und 268,605,658 Realen und 16 Maravedi der nicht konsolidirten Vales, also beiläufig ein Drittheil aus der ersten, die Gesammtsumme der zweiten und die Hälfte der dritten Klasse der Nationalschuld konsolidirt. Der Kurs ist von 100 auf 50 festgesetzt. Die Umwandlung beginnt am 16. Juni. — Die spanischen Papiere sind in Folge dieses Dekrets im Steigen, und man glaubt an dem Fortbestehen des Ministeriums Isturiz. Ein Schreiben Ludwig Philipps an die Königin Regentin soll sehr guten Eindruck gemacht, und neues Vertrauen erweckt haben.

Nach allen Nachrichten aus England wird dasselbe

kräftig zu Gunsten d. K. A. in Spanien intervenniren; andrerseits leisten die Tories den Carlisten möglichst Beistand. — Die Nachrichten über Catalonien u. Arragonien sind widersprechend. Cordova wollte am 14. von Madrid zur Nordarmee abreisen.

Mit Torres und Mondiola wurde am 10. Juni in Jaca noch ein Oberst und zehn Kapitäne und Lieutenants erschossen, als Repressalie dafür, daß Cabrera bei Calatajud alle Offiziere der 800 Mann, die er Ende v. M. gefangen nahm, erschießen ließ. — Die Carlisten führen bei Oyarsun und Fontarabie gegen das Meer zu Befestigungen auf, um Landungen zu verhindern. (Frankf. Journ.)

Der Verkauf der Nationalgüter hat unter günstigen Auspizien begonnen. Zwei Häuser, deren eines auf 299,291 Realen, das andere zu 105,065 angeschlagen war, wurden, des erstere zu 1,220,000, das letztere zu 511,000 Realen verkauft. (Deutsch. Cour.)

Madrid, 14. Juni. Der Espanol hat einen Artikel über die Finanzverwaltung unter Mendizabal. Man weiß, wie dieser Minister, um das Vertrauensvotum zu erlangen, versprochen hat, er werde die Bedürfnisse der Regierung ohne Anlehen, ohne neue Auflagen, und ohne Nationalgüter zu verkaufen, aufzubringen wissen. Der Espanol versichert nun aber, Hr. Mendizabal habe sich durch folgende Mittel Geld gemacht: 1) Emission von Certificaten der auswärtigen Schuld, zu London und Paris negocirt, 350 Mill. 2) Anticipationstratten (vorgegessen Brod) auf Havana, Porto-Rico und die Philippinen 50 Mill. — 4) Wechsel auf fremde Plätze, die noch nicht gedeckt sind, 50 Mill. Diese Posten zusammen machen 500 Mill., wofür aber wohl kaum die Hälfte wirklich eingegangen ist. Die andere Hälfte ist für Coursverlust und Provision hingeschleudert worden. Die Angabe dieser factischen Umstände begleitet der Espanol mit Bemerkungen, die, wenn die Thatsachen wahr sind, den Hrn. Mendizabal ganz um den Rest seines Rufs als geschickter Finanzminister bringen müssen.

Grosbritannien.

Der König gab heute (16.) Lord Melbourne und den meisten Kabinetsministern Audienz. Die von den Conservativen verbreiteten Gerüchte von dem Rücktritte der Minister sind ungegründet. — Das Befinden des Herzogs von Sussex ist ganz erwünscht, die Operation vollkommen gelungen. — Der König reist in diesem Jahre nicht nach Hannover. — Die engl. Blätter schweigen noch über den am 22. d. beginnenden Prozeß „Norton gegen Lord Melbourne," nur der torystische Standard sagt: ein Ehebrecher sey unwürdig ein Staatsamt zu bekleiden. Im Unterhause kommt nächstens eine Bill den Zeitungsstempel betreffend zur Vorlage. (Allgm. Ztg.)

England und Irland.

+ Der Umschwung in den Ideen, der Wechsel der Gesinnungen, die Fortschritte der Civilisation und Humanität, wie wir sie in der neueren Zeit überall Früchte tragen sehen, zeigen sich vor Allem am glänzendsten in der auffallenden Sinnesänderung des englischen Volkes gegen Irland.

Irland, trotz seiner herrlichen fruchtreichen Felder und Wiesen mit Hunger und Elend kämpfend, Irlands Katholiken, so lange von englischer Bigotterie auf jede Art gedrückt und verhöhnt, beinahe in einen Zustand der Knechtschaft herabgewürdigt, für beide ist ein neuer schöner Morgen angebrochen, der der Vorläufer besserer Zeiten für diese Perle in der britischen Krone ist. Recht und Wahrheit, wenn auch noch so lange, durch das Gewicht materieller Gewalt unterdrückt, brechen sich, obwohl langsam und mit jedem Schritte auf neue Hindernisse stoßend, doch endlich Bahn, wie auch der dichteste Nebel vor den mächtigeren Strahlen des Sonnenlichtes doch entfliehen muß. Die armen Katholiken Irlands, so lange von England verhöhnt, verachtet, und wahrhaft stiefmütterlich behandelt, haben bereits im Jahre 1828 die Befriedigung gehabt, zu sehen, wie ihre ärgsten Feinde gezwungen waren, als ihre Vertheidiger aufzutreten, die gerechte Sache der Katholiken in Schutz zu nehmen, und ihnen, wenn auch mit widerstrebendem Herzen, die Rechte wenigstens theilweise wiederzugeben, die man ihnen so unrechtlicher Weise und zwar beinahe lediglich aus dem Grunde, weil sie eben Katholiken waren, entzogen hatte. Da meinten denn die Tories, mit der Bewilligung der Emancipation sey der Schlußstein für alle Irland zu bewilligenden Konzessionen und Verbesserungen gesetzt; sie meinten: bis hieher und nicht weiter. — Allein das englische Volk dachte anders; seit jener Zeit hat ein so milder, versöhnlicher, ächtchristliche Liebe athmender Geist in den Herzen der bisher gegen die namenlosen Leiden ihrer irischen Brüder unempfindlichen Engländer Platz gegriffen, daß der Menschenfreund mit wahrer Freude den Blick darauf richtet, wie lebhaft die englische Nation die Sache der Irländer zu ihrer eigenen macht, wie sie rastlos bemüht ist, auch die so lange mißhandelten irischen Brüder die Wohlthaten der Reformbill in ihrem ganzen Umfange theilhaft werden zu lassen, und sie so mit ihren Brüdern in England und Schottland auf gleiche Stufe zu stellen. Die Gerechtigkeit, die Irland fordert, muß ihm werden; das ist das Ziel, zu dessen Erreichung Volk und Minister ihre ganze Kraft aufbieten. Die Vortheile einer gesetzlich-geordneten Munizipalverwaltung, wie England und Schottland sie bereits genießen, die dadurch erfolgende Abschaffung des corrupten Systems der Mißbräuche und der Bestechung, auch Irland zukommen zu lassen, dieses haben die Repräsentanten der Nation im Unterhause durchsetzen, die Minister in allen Schritten die darauf hinzielen, aufs Kräftigste unterstützen zu wollen, oft genug ausgesprochen, und erst neuerlich durch ihre Abstimmung über die von den Lords amendirte (d. h. wieder all des Guten, das sie bot, beraubte) Municipalreformbill wiederholt kund gegeben. In ganz

England herrscht hierüber dieselbe Stimmung, daß man nicht ruhen nicht rasten dürfe, bis Irland sein Recht widerfahren, und die Minister vom ganzen britischen Volke unterstützt, sind entschlossen, hierin um keinen Fuß breit mehr nachzugeben. Wer möchte nun noch vermessen genug seyn, zu glauben, daß es einer aller Grundfesten im Volke entbehrenden und eben deshalb offenbar schwachen Parthei, den Tories gelingen werde, dem nachdrücklich ausgesprochenen Wunsche und Willen der ganzen großen Nation für Gerechtigkeit gegen Irland, mit Erfolg Widerstand zu leisten? Wirklich scheinen die Lords die Absicht zu haben, die Krisis herbeizuführen; aber diese ist für sie eine verderbenschwangere Gewitterwolke, deren Blitze sich auf sie selbst entladen werden. Mögen jetzt die Lords abermals durch Verwerfung der ministeriellen Bill, wie sie ans Oberhaus zurückkommt, einen Streich gegen Irland führen, er wird nicht treffen, und nur um so sicherer und vielleicht in noch reicherem Maaße wird man dann Irland geben müssen, was man ihm jetzt so hartnäckig verweigert. Die Unbilden, die Irland so lange erdulden mußte, nahen sich ihrem Ende, denn:

Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.

Schweiz.

Bern, 20. Juni. Der Regierungsrath schärft neuerdings allen Regierungsstatthaltern die schärfste Aufsicht auf die fremden Flüchtlinge jeder Nation ein. — Zu St. Gallen hat das kathol. Großrathkollegium das Kloster Pfäfers mit 70 Stimmen gegen 5 unter weltliche Verwaltung gestellt. 2 Mitgl. der votirten für die Auflösung des Klosters. Frkf. Blt.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Juni. Lord Ponsonby lebt mit der Pforte noch immer in Spannung, da noch kein Befehl des Sultans zur Entsetzung des Reis-Effendi ergangen ist. Churchill wollte sich ohne Ermächtigung des Lord Ponsonby nicht aus dem Bagno entfernen, und wurde so zu sagen eben so gewaltthätiger Weise aus seinem Kerker herausgerissen. In Pera bedauert ihn Jedermann um so mehr, da er als Publicist und Correspondent des Morning-Chronicle in London bekannt ist, der die Macht seines Wissens und seiner Feder stets nur dazu verwandte, um in England eine günstige Stimmung für den Sultan und die Pforte zu erhalten, und man weiß, daß der Divan keinen eifrigeren Vertreter in Europa hatte. Der junge Knabe, auf welchen der unglückliche Schuß fiel, ist übrigens ganz genesen. — Seit der Eröffnung der Börse strömt Alles von der Handelswelt dorthin, wo sich ein Mittelpunkt für alle Neuigkeiten zu bilden anfängt. An Kurier-Tagen ist dort ein buntes Gewühl aller Nationen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Syrien vom 11. Mai hat die englische Euphrat-Expedition unter Obrist Chesney nach Uebersteigung unsäglicher Hindernisse, und nachdem beide Dampfschiffe, der Euphrat und der Tigris, bereits ihren Lauf begonnen hatten, ein Unfall getroffen. Eines der Dampfschiffe scheiterte an einer tiefen Klippe, und man war beschäftigt, es so viel möglich auszubessern.

Mexico.

Nach den neuesten amerikanischen Zeitungen wollen die Texaner unter General Houston vom 21. Mai mit 600 Mann den 1100 Mann starken mexikanischen General Santa Anna angegriffen, vollständig geschlagen, und Santa Anna selbst mit allen seinen Oberoffizieren gefangen genommen haben. Die Texaner hätten dabei nur 6 Todte und 20 Verwundete gehabt. Die Nachricht von der Gefangennehmung Santa Anna's wird jedoch von andern amerik. Blättern in Zweifel gezogen.

Einladung.

Zu dem diesjährigen hiesigen Freischießen, welches Montag den 11. Juli beginnt und am darauf folgenden Montag den 18. Juli endigt, ladet ergebenst ein.

Altenkundstadt den 24 Juni 1836.

Die Schützengesellschaft.

Anzeige.

In Berücksichtigung, daß von allen Instituten, welche die neuere Zeit kennt, keines für die Menschheit so wohlthätig ist, als jenes der Schwimmschulen, dürfte sich die Anzeige der Wiedereröffnung der hiesigen Militär-Schwimmschule einer allgemeinen günstigen Aufnahme zu erfreuen haben.

Personen aus dem Civilstande bezahlen für den Unterricht während des ganzen Sommers 2 fl. 42 kr. und haben außerdem an Vorschwimmer durchaus keine Verbindlichkeiten zu entrichten, vielmehr ist diesen die Annahme von Trinkgeldern strengstens untersagt.

Indem die unterfertigte k. Kommandantschaft dieses zur allgemeinen Kenntniß bringt, versichert sie zugleich: daß bei dem möglichst gründlichen Unterrichte die strengste Aufsicht nie fehlen wird.

Die feierliche Eröffnung der Schwimmschule findet heute Nachmittag 3 Uhr statt.

Bamberg, 27. Juni 1836.

Die königl. Stadtkommandantschaft.

Rohr, Obriftlieutenant.

Die Formularien und Tabellen zu den Gemeinde-Wahlen, so wie alle anderen Formularien der Tabellen für das Gemeinde- und Stiftungs-Wesen, die Kirchenpflege ꝛc. ꝛc. werden in einigen Tagen fertig und an Jedermann in der diesseitigen Druckerei zu haben seyn.

Bamberg, 27. Juni. 1836.

Expedition des Fr. Merkurs.

Fremden-Anzeige vom 8. — 9. Juni.

Deutsches Haus: Bar. v. Günsberg m. Fam. v. Kassel. Neykamm u. Klatzkopf, Fabrik. v. Nürnberg. Mad. Franz m. Fam. v. Kitzingen. Frln. Fritz v. Würzburg. Kirschner, Kfm. v. da. Küster m. Gat., Dr. med. v. Schwabach. Küster, Actuar v. Nürnberg. Bar. Rieglitz, Rittmeist. v. Hannover. v. Brandis, Lieut. v. Celle. Beburger, Kfm. v. Fürth. Jürgens, Goldschmied v. Wien. Meriet, Berg- und Hütten Prkt. v. Merseburg. Scheeler, Bibliothekar v. Brüssel. Borger, Pfar. v. Erlach. Weißmann, Kfm. v. Mainbernheim.

Bamberger Hof: v. Fischer, Oberrechn. Comm. m. Gat. v. München. Schedel, Fabrik. v. Lauf.

Drei Kronen: Pater Grader, Franziscaner Provinzial u. Pater Mayer, Sekretair v. München. Marquardt, Forstpraktik. v. Koppenwind. Fuchs, Kfm. v. Nbg. Hoppe, Kfm. v. Solingen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Heller. Verlag der Dr. Knick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 180. Bamberg. Dienstag, 28. Juni 1836.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 25. Juni. S. M. König Otto von Griechenland sind am 23. Abends 8 Uhr wieder hier eingetroffen.

Die Einweihung der Ottokapelle fand am 19. durch den Hrn. Erzbischof von München-Freising und Hrn. Domdechant v. Oettl statt. Viele Münchner und eine Menge von Landleuten der Umgegend wohnten der Feierlichkeit bei, wobei der Hr. Generalkommissair Grf. v. Seinsheim eine der Bedeutung des Festes angemessene Rede hielt, die zumal das Geschichtliche der Entstehung der Kapelle näher auseinandersetzte.

J. M. die Kaiserin Mutter wollte am 26. von München nach Wien zurückreisen.

Augsburg, 23. Juni. Das vollzogene Nivellement der Baulinie für die München-Augsburger Eisenbahn ist in der Richtung von Augsburg über Merching, Hochdorf, Untermolching, Olching und Lochhausen genehmigt, und der Bau in dieser Richtung von Sr. k. Maj. am 18. d. „mit Vergnügen" gut geheißen worden. — Dem Vernehmen nach sind Deputationen sämmtlicher Eisenbahn-Comite's Bayerns nach München berufen, um gemeinsam mit der Regierung die Statuten zu berathen.

* * Vom Main, 25. Juni. Oeffentliche Blätter theilten vor Kurzem die Bekenntnisse des Kriminalgerichts des Kammergerichts zu Berlin gegen die Theilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Breslau und Greifswalde mit. Die Inkulpaten waren, wenn wir nicht irren, alle zu sechs Jahren Festungsstrafe verurtheilt. Wie man aus Berlin vernimmt, haben sich die Betheiligten bei diesen Bekenntnissen beruhigt und statt einer weitern Appellation den Weg der Gnade an Se. Maj. den König eingeschlagen. Die Gnade des gerechten Monarchen soll ihnen auch erfreulicherweise so weit zu Theil geworden seyn, daß die Arreststrafe auf ein Jahr Festungshaft ermäßigt wurde. Ferner wird gesagt, daß Se. Maj. den noch nicht im Amt gestandenen Inkulpaten die Anstellungsfähigkeit wiederum verliehen haben, die ihnen natürlich durch obige Erkenntnisse entzogen wurde. Indessen bilden jene Untersuchungen nur den theoretischen Theil, — wie auch schon aus der Geschichtserzählung der burschenschaftlichen Verbindungen, die den Erkenntnissen beigefügt ist, hervorgeht, — zu den Untersuchungen bezüglich der Vorfälle in Rheinbayern und Frankfurt a. M.

Nassau. Der Landtag dieses Herzogthums wurde vor wenigen Tagen geschlossen.

Frankfurt, 24. Juni. Mit der Eisenbahn von Frankfurt nach Wiesbaden und Mainz, ist es ziemlich stille, die Zeit der Ausführung ist noch nicht so nahe; in Mainz zumal ist der Eifer für die Sache etwas erkaltet. Unserem gesetzgebenden Körper ist übrigens das beim Senate durchgegangene Expropriations-Gesetz zur Berathung vorgelegt worden.

Sachsen. Leipzig. Die Eisenbahn-Angelegenheiten werden fortwährend lebhaft betrieben. Wir werden morgen Näheres darüber berichten.

Preussen. Die Nürnbg. Allg. Ztg. berichtet aus Berlin vom 17. Juni: Man glaubt, daß zwei Königl. Prinzen dem Französischen Hof einen Gegenbesuch abstatten werden. Zu den Gerüchten des Tages gehört, daß S. M. Ludwig Philipp bei seiner Bereisung des nördlichen Frankreichs mit unserem König eine Zusammenkunft an der Gränze haben werde, zu welcher die Einladung von Seiten Frankreichs geschehen seyn soll. — In den Ostseehäfen ist in diesem Jahre eine vermehrte Lebendigkeit eingetreten, die gewiß beträchtlich zunehmen wird, wenn es sich bestätigt, daß es den verschiedenen Unterhandlungen der betheiligten Mächte, und namentlich Preußens gelungen sey, Dänemark zu einer beträchtlichen Herabsetzung des Sundzolles zu bewegen. Auch der Kolberger Hafen soll bedeutend vertieft und vergrößert werden, um diesen von der Natur begünstigten Platz zu einem Hafen ersten Ranges zu machen.

Wie man erfährt, wird J. M. die Kaiserin von Rußland erst im Herbste Deutschland besuchen, und wahrscheinlich den Winter über in Berlin verweilen.

Binnen Kurzem erwartet man die übrigen Urtheile der hier und anderwärts sich in Haft befindenden jungen Leute, welche der sogenannten Burschenschaft angehörten.

* Berlin, 22. Juni. Von allen Seiten Deutschlands laufen die günstigsten Berichte über die Wollmärkte ein. Unser Wollmarkt lieferte ebenfalls ein höchst günstiges Resultat, vorzüglich ging viele feine Wolle nach England. Bis gestern Abend war der größte Theil der zu

Markt gebrachten Wolle bereits verkauft, und die Preise bleiben sich ziemlich gleich. Wir sehen den weiteren Berichten über diesen Gegenstand entgegen.

Crefeld, 1. Juni. Nie sind die hiesigen Seiden-Manufakturen so blühend gewesen, wie jetzt. Sie sind zu einer solchen Vollkommenheit gediehen, daß sie getrost mit allen Manufakturen der Art in ganz Deutschland, und mit Ausnahme der façonnirten Zeuge, selbst mit den Lyonern wetteifern können. Unsere Sammete haben fast durchgängig die Lyoner und Genueſischen verdrängt. Die Nachfrage nach Seidenzeugen ist in der jüngsten Zeit mit jedem Jahr gestiegen, und für dieselben hat sich nun auch ein großer Markt zum Absatz in dem an Wohlstand und Reichthum bewundernswürdig fortschreitenden Nordamerika eröffnet. Schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts befanden sich hier 150 Seidenbandmühlen, 262 Stühle zu seidenen Tüchern, 196 Stühle zu Sammet und Damast, 18 zu seidenen Strümpfen, 16 Seitenzwirnmühlen; aber diese Zahl hat sich seitdem überaus vermehrt. Bereits in der französischen Zeit beschäftigte allein das Haus v. d. Layen, das man als den eigentlichen Stifter dieses Zweiges der Industrie an unserem Orte ansehen kann, der die Leineweberei, die sich größtentheils nach dem Jülichschen gezogen hat, nach und nach verdrängte, 4 bis 5000 Menschen. (Allg. Ztg.)

Kurhessen. Kassel, 17. Juni. Nach einem Bundesbeschlusse ist mittelst einer an alle Zensoren erlassenen Weisung die Instruktion ergangen, nichts von den landständischen Verhandlungen anderer Staaten in die Blätter aufzunehmen, was nicht in den Zeitungen der resp. Staaten selbst schon erschienen wäre. Buchdrucker Hotop ließ jedoch aus Auftrag des permanenten landständ. Ausschusses Auszüge aus dessen Verhandlungen über seine Beistimmung zu dem mit Nassau und Frankfurt abgeschlossenen Zollvertrage u. dgl. erscheinen. Obgleich nun nach der landständischen Geschäftsordnung unbeschränkte Preßfreiheit für landst. Verhandlungen ausgesprochen ist, so hat der Staatsanwalt doch mehrere Monate darauf gegen den Buchdrucker Klage gestellt, der denn auch in erster Instanz zu einer Geldstrafe von 4 Thalern verurtheilt wurde. Gegen dieses Erkenntniß wurde Appellation ergriffen, und es steht sonach die Entscheidung dieser für das kurhessische Staatsrecht nicht unwichtigen Frage zu erwarten. — Hier erscheint seit Anfang d. M. von den Obergerichtsanwälten Russing, Scheffer und Schwarzenberg ein juristisches viel Anklang findendes Blatt „der Rechtsfreund". Im Gegensatze zu diesem ist nun auch eine neue Zeitschrift für Recht und Gesetzgebung in Kurhessen erschienen, redigirt von Ober-App.-Ger.-Rath Bikel, vormals Professor in Marburg. Die Literatur kann dabei nur gewinnen.

△ Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 24. Juni. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und der Justiz vom 24. Mai d. J. wurde neuerdings der Besuch aller auswärtigen Universitäten verboten, und alle Studirenden auf die Landesuniversität hingewiesen.

Braunschweig. An der Herabsetzung der braunschweigischen Münzen soll ihr um viele Prozente geringerer Werth Ursache seyn. Der ehemalige Münzdirektor unter dem Herzog Karl soll sie schlechter ausgeprägt haben, um dadurch die Verschwendung desselben zu erleichtern. Man will nun von dem Münzdirektor Entschädigung, allein diese wird aus rechtlichen und anderen Gründen kaum geleistet werden.

Oesterreich. Der Erzherzog Karl hat dem Herzog von Orleans die Bemerkung gemacht, daß die französische Armee nie genug Pferde habe, und daß die tapfersten franz. Artilleristen, weil sie zu schlecht beritten gewesen, in öster. Hände gefallen seyen. Der Herzog von Orleans fand diese Bemerkung richtig, und wird die Aufmerksamkeit seines Vaters auf diesen Punkt lenken. — In mehreren Komitaten Ungarns sind Arretirungen von Personen, die in die erst neuerlich entdeckte Verschwörung, hauptsächlich von jungen Leuten, verwickelt waren, vorgenommen worden. Nach jedoch unverbürgten Nachrichten, sind auch einige Polen in die Sache verwickelt.

Die Dampfschifffahrt von Wien bis Konstantinopel nimmt den besten Fortgang; die Hindernisse von Seite des Flusses hat man nicht so bedeutend gefunden als man glaubte. Hoffentlich wird bald die Dampfschifffahrt bis nach Regensburg und Ulm ins Leben treten.

Die franz. Prinzen kamen am 18. d. M. in Roveredo an, wo der Herzog von Nemours von einer Halsentzündung befallen wurde, die jedoch nicht von Bedeutung ist. Der Herzog von Orleans reiste am 20. allein weiter nach Verona, um daselbst mit dem Könige von Neapel zusammenzutreffen, kehrt jedoch von da nach Roveredo zurück. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Hr. v. Naundorf, angeblich Sohn Ludwigs XVI, und Herzog der Normandie, von dem wir schon in früheren Blättern berichteten, der die Herzogin v. Angouleme am 13. Juni vor Gericht laden ließ, wurde auf Befehl des Ministers des Innern verhaftet, weil er ein Ausländer sey. Seine Vertheidiger verwendeten sich um seine Freilassung, und jetzt ist die Sache an den Justizminister verwiesen.

Karl der X. will sich der Gazette de France zufolge bei Triest ankaufen.

Man sieht für die Julitage einem umfassenden Amnestiedekret entgegen.

Das zu Lyon im Laufe des Jahrs 1835 verarbeitete Seidenquantum betrug 743,125 Kilogramme. Dis ist der reichlichste Verbrauch seit dem Bestande der Seidenfabrikation. Er übertraf die Ziffer von 1833 um 24,422 Kilogramme und die von 1824, dem gedeihlichsten Jahre der Restauration, um 141,516 Kilogramme. Ein solches Resultat spricht hinreichend die Fortschritte der Seidenindustrie im Rhonedepartement aus. (Moniteur.)

In der Pairskammer ging der Gesetzentwurf, die Aushebung von 80,000 Mann aus der Klasse von 1835 betreffend, durch. Mehrere Gesetzentwürfe, Lokal-Interessen betreffend, wurden angenommen, für 22 andere Komissionen ernannt.

Wir machen unsere Leser auf das gleichzeitige Zusammentreffen der Urtheile über die Verderblichkeit des Lottos in England, Frankreich, Sachsen u. s. w. aufmerksam. Die franz. Blätter sind im Lobe der Aufhebung dieses verderblichen Spiels übereinstimmig. Die allgemeine Zeitung, enthält hierüber folgenden sehr interessanten Korrespondenzartikel aus Paris vom 18. Juni.: Die Kammer hätte ihre Arbeiten nicht besser krönen können als durch Abschaffung der Spielhäuser, die vom Januar 1838 an ganz aufhören sollen. Auf diese Verbesserung trugen längst die Opponenten der Restaurationszeit an, und vorzüglich auch Benjamin Constant, welchem damals ein Abgeordneter des Centrums vorwarf, er besuche selbst Frascati; eben deshalb, erwiderte der gewandte Constant, kenne ich die Gefahr des Spiels. Durch Abschaffung der Spielhäuser verliert der Staat einige Millionen, baut hingegen einem Skandale und vielfachem Unheil vor. Jeden Augenblick wurden junge Leute ruinirt, Domestiken und Commis zur Untreue hingerissen, und mitten in Paris, im Palais royal schoßen sich verunglückte Spieler eine Kugel vor den Kopf. Wenn nun natürlich nicht die Spielwuth ganz aufhört, und wenn sie hie und da Nahrung findet, indem viele Tables d'Hote in Privathäusern mit Hazardspielen verknüpft sind, so trägt wenigstens nicht mehr unsere Regierung die Verantwortlichkeit des Skandals. Daß die Fremden, wie man behauptet hat, in geringerer Zahl nach Paris kommen würden, scheint eine gewichtlose Einwendung, indem unsere Industrie und Kunst, die Zugänglichkeit des Hofs und der höhern Gesellschaft immer Ausländer genug nach Paris locken werden, zumal in einer Zeit, wo fast keine Regierung mehr die Reisen nach Frankreich erschwert.

Die nun ausgesprochene Beibehaltung Algiers machte überall in Frankreich den besten Eindruck. Frankreich darf auf Marschall Clauzel vertrauen, daß er diese Colonie in denjenigen Zustand bringen werde, den sie durch die großen natürlichen Vortheile ihrer Lage und Beschaffenheit zu erlangen fähig ist. Abd-el-Kader und der Kaiser von Marokko werden vergebens dies zu hindern suchen.

Belgien.

* Brüssel, 22. Juni. Unsere parlamentarischen Verhandlungen sind zu Ende. Der König und die Königin sind auf einige Zeit nach Paris gereist und auch die Minister suchen sich theilweise auf dem Lande von den seitherigen Anstrengungen zu erholen. Unsere Staatsmaschine geht einen ruhigen Gang fort, und in das öffentliche Tags Leben bringen fast nur Soldatenschlägereien, Duelle, der wir leider in den letzten Tagen mehrere hier gehabt haben, Stadt- und Landklatschereien einige Bewegung. Belgien ist reichlich gesegnet mit öffentlichen Blättern, und täglich tauchen deren noch mehr auf. Da sie nun alle ihre Spalten füllen müssen, so entsteht bei uns mitunter eine erbärmliche Zeitungsliteratur, die die unbedeutendsten Vorfälle auftischt, die höchstens geringes Lokalinteresse haben. Die Polemik mit den holl. Blättern hat ein Ende gefunden, und namentlich auch dadurch, daß viele holländische Blätter selbst fortwährend im Oppositionston lange Artikel liefern, um ihrer Regierung zu beweisen, der Statusquo müsse zu Ende gehen. Das hilft aber wenig! Der König Wilhelm ist ein Eisenkopf, sein ganzes Leben zeichnet sich durch seltene Energie aus, und gewiß wird er nicht am Abend desselben eine andere Geistesrichtung annehmen, d. h. wir werden als souveräner Staat von Holland nicht anerkannt werden, wenn es auch möglich wäre, die wesentlichsten Differenzpunkte des Streites auszugleichen. Einzelne Industriezweige leiden in unsrem Lande immer noch unter der neuen Ordnung der Dinge, und die immer steigende Blüthe der holländischen Schifffahrt und des Handels drückt die unsrige darnieder. Doch vernimmt man, daß Brügge sich wieder emporhebt. Ja die in den letzteren Jahren in Holland entstandenen Fabriken sind den unsrigen auch von keinem Vortheil. Dennoch ist man im Allgemeinen in Belgien nicht unzufrieden, und namentlich hat das Eisenbahnsystem nationales Interesse erregt. — Der Prinz von Wittgenstein*) ist mit seiner Familie und zahlreichen Dienerschaft aus Petersburg hier angekommen, Baron Stockmar nach Deutschland abgereist. — Die politischen Faktionen, einschließlich der Fremden, dahier, verhalten sich anscheinend ruhig; indessen werden sie ziemlich streng überwacht, denn unser Gouvernement hat gegen den Westen und Osten desfallsige Verpflichtungen zu seiner eigenen Sicherheit zu erfüllen. — Die zwischen unsrem und den englischen Häfen gehenden Dampfboote bringen uns jetzt ziemlich viele Reisende und namentlich füllt sich unsere Stadt immer mehr mit Fremden an; theilweise nehmen sie einen längeren Aufenthalt hier. — An dem blutigen Streite, der vor Kurzem zwischen Soldaten in Gent Statt fand, nahm eine ziemlich starke Anzahl Soldaten Theil; indessen hat derselbe keine ernsteren Folgen gehabt, als die, daß die Soldaten zur Strafe mehr exerziren müssen.

Holland.

* Zu Utrecht wurde am 18. Juni das zweihundertjährige Jubiläum der Universität in Anwesenheit des Prinzen Friedrich der Niederlande gefeiert.

Die Eisenbahn von Amsterdam nach Harlem ist vom Könige genehmigt, und ausdrücklich als sehr nützlich anerkannt worden. (Allg. Ztg.)

Spanien.

Die Carlisten scheinen es hauptsächlich auf die Engländer abgesehen zu haben. Evans hält sich jedoch brav, eben so Bernelle mit der franz. Legion. Wenn nach Cordovas Rückkehr die Operationen beyder Generale

*) Kais. russ. Feldmarschall.

wieder einen Hauptstützpunkt erhalten, werden die Carlisten einen schweren Stand bekommen.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze geben folgendes: Das „Journal de Paris" berichtet: Eine Depesche aus Bayonne meldet, daß die carlistischen Chefs am 16. d. dem Don Carlos erklärten, daß die Truppen, die nicht mehr fortbestehen (subsistiren) könnten, nach Arragonien zu gehen und dort zu operiren entschlossen wären. Man suchte sie zufrieden zu stellen, indem man die Reservevorräthe von Getreiden der Amescoas austheilte. Allein ein neuer Kriegsrath sollte am 19. Juni gehalten werden.

Das Hauptquartier des Don Carlos war am 16. noch in Villafranca, in Guipuzcoa. Eguia hat sich in die Bäder von Elorrio und Cestona begeben. — Von dem Passagoshafen sind mehrere christinische Bataillone auf Dampfbooten nach Bilbao gegangen. Die carlistischen Truppen, die den Anglo-Christinos auf den Linien von St. Sebastian gegenüber sind, bestehen aus 6 guipuzcoanischen, 4 navarresischen und 3 alavesischen Bataillonen.

Correspondenzen aus Saragossa melden, Cabrera habe im Dorfe Scarrion, im Districte von Terreul, eine christinische Colonne überfallen, und ihr 1300 Gefangene abgenommen. — Im Widerspruch mit der (obigen) Nachricht des „Journal de Paris" wird von der Gränze mitgetheilt, Cabrera habe von Don Carlos den Befehl erhalten, mit den 7 oder 8000 Mann die er befehligt, zu ihm nach Navarra zu kommen.

Portugal.

Die Kammern sind aufgelöst, das Ministerium Carvalho aber sucht nach Möglichkeit das von seinen Vorgängern angerichtete Unheil zu verbessern. Das Vertrauen ist seit dem Wiedereintritte dieses ausgezeichneten Finanzmannes gänzlich zurückgekehrt, die portug. Staatspapiere steigen wieder. — Die junge Königin und ihr Gemahl erfreuen sich der besten Gesundheit. — Don Miguel macht in Rom immer noch den König von Portugal. Er unterhält sich damit, Dekrete zu erlassen, und sogar Verbannungsbefehle auszusprechen.

Großbritannien.

Im englischen Oberhause wurde am 16. Juni die Motion des Herzogs von Wellington, daß, zum Schutze des Publikums gegen Monopol und falsche Spekulationen, dem Parlament eine noch genauere Kontrolle über die Eisenbahn-Plane eingeräumt werden möge, mit 33 gegen 15, also mit einem Mehr von 18 Stimmen angenommen. Lord Winchelsea, der den Antrag mit Wärme unterstützte, bemerkte dabei, daß im vereinigten Königreiche nicht weniger als 60 Millionen Pf. St. (720 Mill. fl.) in Eisenbahnspekulationen angelegt seyen. Anlaß zu dieser Verhandlung gab der Antrag des Marquis v. Clauricarde auf dritte Lesung der Bill in Betreff des London-Grand-Junction-Railway d. h. der Eisenbahn, welche London, Birmingham und Bristol mit einander verbinden soll. Von den anwesenden Ministern stimmte Lord Glenelg gegen, Lord Landsdowne für den Vorschlag. Bald darauf vertagte sich das Haus.

Das Unterhaus hatte eine Comittee ernannt, um in Rücksicht der so zahlreichen Schiffbrüche Verbesserungen in Bau, Bemannung und Führung der Schiffe vorzuschlagen. Im Jahre 1833 allein scheiterten gegen 800 Handelsschiffe. — Dem Uebertritte Lord Spencers zur kath. Religion widerspricht der Standard. (Allg. Ztg.)

Literarische Anzeige.

Von

Hinkert, F. W., systematisch geordnetes Handbuch der Pomologie, mit Inbegriff der in der k. b. Central-Obstbaumschule zu Weihenstephan bei Freising angestellten und cultivirten Kern- und Stein-Obstsorten, mit besonderer Berücksichtigung sowohl des Bodens und Klimas, als der Anwendung und Nutzbarkeit. Nebst einer Einleitung über Behandlung und Pflege der Obstbäume 1te Lief. gr. 8. geh. Subs. Pr. 54 kr.

sind heute wieder Exemplare eingetroffen; die bisherigen Bestellungen sind sogleich erlediget worden und fortwährend besorgt hievon neue Bestellungen in Bamberg

die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Bekanntmachung.

Das diesjährige solenne Freischießen dahier, wird von 24. bis 30. July abgehalten.

Die verehrlichen Herren Liebhaber des Scheibenschießens werden, mit dem Bemerken, ergebenst eingeladen, daß auch in diesem Jahre für Vergnügungen aller Art bestens gesorgt ist.

Lichtenfels am 15. Juni 1836.

Die Schützengesellschaft.
Krug, Schützenmeister.

Zu dem hiesigen diesjährigen Freischießen, welches am 10. Juli beginnt, ladet die Freunde dieses geselligen Vergnügens höflichst ein.

Kronach, 23. Juni 1836.

Die Schützengesellschaft.

Bekanntmachung.

Dienstag am 5. Juli l. Js. früh 10 Uhr werden am hiesigen Rentamtssitze salva ratificatione

58 Scheffel Waizen,
318 — Korn, und
322 — Haber

öffentlich versteichen; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 21. Juni 1836.

Königl. Univ. Rentamt.
Dr. Stöhr, Rtr.

Fremden-Anzeige vom 8. — 9. Juni.

Bamberger Hof: Bauer, Kfm. v. Wallerstein. Fürst, Kfm. v. Markbreit. Bar. v. Crailsheim, v. Rödelsee. Enninger, Kadet v. Bayreuth. Hammacher, Kfm. v. Lennep. Mad. Topfer, v. Coburg. Bauer m. Gattin, Priv. v. Wbg. Bar. v. Redwitz Kammerhr., v. Küps. Stauber, Oberl. Gattin von Nbg. Bechmann, Kfm. v. Leipzig. Freist. v. Baumbach-Hendrich, geh. Rathsgattin v. Coburg. Freyfräulein v. Griesheim v. da. Bar. v. Sodenstein m. Fam., v. Breslau.

Deutsches Haus: Se. Durchl. der regierende Fürst Reuß-Greitz v. Plauen. Bellosi, Leibarzt, Schönfels, Stallmeister v. da. Bar. v. Waltenberg m. Fam., k. k. Hofagent v. Wien. Aumold, Prof. v. Dillingen. Fräulein Ehenmann u. Madame Seelig, v. Kitzingen. Ezuduchowski m. Fam., Gutsbesitzer von Königsberg.

Drei Kronen: Frhr. v. Hohenfels, Lieut. im Chevaurl.-Reg. Leiningen v. Zweybrücken. Znowesten, Lieut. im Chevaurl.-Reg. Leuchtenberg v. Neustadt. Haß, Kfm. v. Plauen. Dittler, Priv. v. Wbg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Haller. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 181. Bamberg. Mittwoch, 29. Juni 1836.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 25. Juni. Die Ludwigs-Maximilians-Universität beging heute ihren Stiftungstag. Der Rektor derselben eröffnete die Feier mit einer angemessenen Rede, worin das Wirken dieses Instituts und die vielen ihm zu Theil gewordenen Beweise der Gnade Sr. Maj. des Königs Ludwig näher auseinander gesetzt wurden. Darauf wurden die Preise für die Lösung der im vorigen Jahre gestellten Aufgaben vertheilt, und die neuen Preisaufgaben veröffentlicht.

Die Anstalten zur Rückreise J. M. der Kaiserin Mutter wurden bereits getroffen. Es folgen ihr die Segenswünsche der Armen, denen J. M. zahlreiche Unterstützungen zufließen ließ.

S. M. der König wird am 29. nach Brückenau, J. M. die Königin mit S. M. König Otto am 28. nach Marienbad abreisen. Bis zum 15. August wollte die kgl. Familie wieder in München versammelt seyn, auf einige Tage nach Berchtesgaden gehen, und nach dem Oktoberfeste soll dann die Rückreise S. M. des Königs Otto nach Griechenland erfolgen.

Die Rechnung der Brandversicherungs-Anstalt des Rheinkreises ist so eben erschienen. In der Einrichtung dieser Anstalt sind manche Mängel, zumal der, daß alle Gebäude gleiche Prämienhöhe zahlen müssen, ohne auf die Solidität des Baues Rücksicht zu nehmen.

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank macht bereits viele Depots- und Anlehensgeschäfte auf Grund und Boden. Bereits werden die Banknoten gefertigt, die sie ausgeben wird.

Das vom Hrn. Generalmajor Zoller erfundene Artillerie-System soll nun nach einem Beschlusse S. M. des Königs in der bayer. Armee sogleich eingeführt werden. Die Offiziere dieser Waffengattung sind darüber sehr erfreut, da es ausgezeichnete praktische Vortheile gewähren soll.

Die in Franken zerstreuten Franziskanerklöster sollen sich unter die bayerische Provinz, deren Haupt in München ist, (vor wenigen Tagen war der Provinzial mit seinem Sekretair zu Bamberg anwesend, und bereist jetzt die fränkischen Franziskanerklöster) vereinigen.

Zu Neuburg an der Donau wird ein Kloster der barmherzigen Brüder errichtet, wohin besonders aus Oesterreich Ordensbrüder berufen werden.

Würtemberg. Stuttgart, 23. Juni. Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig traf zu einem Besuche am hiesigen Hofe ein. — In der Deputirtenkammer wird noch über die abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer über den von der Abgeordnetenkammer angenommenen und modifizirten Gesetzentwurf über Ablösung der Frohnen diskutirt.

Nassau. Der deutsche Courier enthält einen Correspondenzartikel aus Nassau, worin über Mangel an Gästen in den Taunusbädern geklagt wird.

Zu dem Congresse der deutschen Zollvereinsstaaten geht auch von da ein Bevollmächtigter nach München.

Kurhessen. Der oft als Kandidat für ein Ministerium genannte Hofdomainendirektor, Staatsrath und Direktor der Landeskredit-Kasse, Hr. Eggena, kehrt auf seinen Posten als Provinzial-Direktor nach Fulda zurück.

Preußen. Koblenz, 23. Juni. Man beginnt mit den Vorbereitungen, zu den daselbst abzuhaltenden Uebungslagern, und eine Menge von Professionisten aller Art, Handelsleuten, sogar Künstler, hoffen dort eine ergiebige Erwerbsquelle zu finden. Ein reges Leben im Handel ist allerseits bemerkbar. (Köln. Ztg.)

Berlin, 19. Juni. Der Aufenthalt der nach Konstantinopel abgehenden Offiziere daselbst ist vorläufig auf 3 Jahre festgestellt. — Man untersucht gegenwärtig zu Berlin, ob die englischen Block- oder die Wandlafetten brauchbarer für die Artillerie seyen. — Die vorzüglichen Leistungen der Schüler der Kunstakademie und der Gewerbschulen in Preußen werden sehr gerühmt. Es werden nun auch in Schlesien, und preuß. Sachsen, Westphalen und der Rheinprovinz Cadetten-Anstalten errichtet, wie sie schon länger in Potsdam, Brandenburg u. a. a. O. bestehen.

Sachsen. Die Wollmärkte zu Gotha und Weimar haben ebenfalls die erfreulichsten Resultate geliefert. An beiden Orten wurde fast sämmtliche zu Markte gebrachte Waare abgesetzt, zu Gotha um 1 — 2 Thaler per Stück höher als im vorigen Jahre, in Weimar der Centner je nach Feinheit der Waare zu 75 — 116 Thlr. Käufer hatten sich aus der Nähe und Ferne zahlreich eingefunden. Eben so günstige Berichte liegen aus Dresden vor, ob-

gleich dahin weniger Wolle als im vorigen Jahre zu Markte kam.

Oesterreich, Insbruck 22. Juni. Der König von Neapel traf an diesen Tage daselbst ein; die Nachricht, einiger Blätter, als wäre in Palermo ein Aufstand ausgebrochen, und der König dadurch zur Rückreise in seine Staaten veranlaßt worden, scheint demnach grundlos zu seyn.

Der Bote v. u. f. Tyrol und Vorarlberg schreibt aus Linz im Juni 1836: Auf unserer seit 1. Mai d. J. vollkommen hergestellten Eisenbahn nach Gmunden belebt sich der Verkehr auf eine sehr erfreuliche Weise. Die Frequenz betrug im Monate April d. J. 7871, im Monate Mai 8514 Personen, während im vorigen Jahre, bei Benützung der halben Bahnstrecke im April bloß 3285, und im Mai bloß 4506 Personen transportirt wurden. In beiden Angaben sind die vielen Spazier- und Lustfahrten bei unserer Hauptstadt nicht begriffen, welche in den Pfingstfeiertagen gewiß mehr als 3000 Personen umfaßten. Ferner wurden im verflossenen Monate Mai verführt: 30,189 Ztr. Salz und 14,266 Ztr. andere Güter, zusammen also 44,455 Ztr. Aus der ganzen Bahnbenützung dieses Monats ergab sich ein reiner Gewinn von 4015 fl. 13 kr. C. M., was zu der Hoffnung berechtigt, daß sich dieses mit einem Aufwande von 650,000 fl. C. M. gegründete Unternehmen in kurzer Zeit mit 8 bis 10 Prozent verzinsen wird. Wie es heißt, verläßt der Ingenieur M. Schönerer, welcher die Budweiser Bahn vollendete und die Gmundner Bahn erbaute, in kurzer Zeit die hiesige Eisenbahn-Direktion, und begibt sich nach Wien, um dort bei den großen Eisenbahnprojekten mit seinen 11 jährigen Erfahrungen mitzuwirken.

Freie Städte. Der schwäb. Mrk. schreibt aus Bremen vom 17. Juni, daß es dort oft an Schiffen fehlt, um die Masse der von allen Seiten herbeyströmenden Auswanderer nach Nordamerika aufzunehmen. In Folge dessen ist der Transport von da nach Neuyork von 25 Thlr. bis auf 45 und mehr gestiegen.

Frankreich.

* Nach Berichten aus Bordeaux und Marseille ist daselbst die Ausführung zweier großer Canäle zur Verbindung der Garonne mit der Rhone im Werke, um dadurch den Handel und dessen immer schöneres Emporblühen zu befördern. Von Marseille wird geschrieben, daß es seit der Besetzung Algiers durch die Franzosen an Lebhaftigkeit und Wohlstand ungeheuer zugenommen habe, und sich Paris rühmlich zur Seite stellen könne.

(Moniteur.) Der König und die Königin der Belgier sind am 19. Abends zu Neuilly angekommen.

(Moniteur von Algier.) Generallieutenant von Rapatel hat den muselmännischen Adjunkten bei dem Maire der Stadt Algier, Ben Mustapha Pascha von seinen Funktionen als Mitglied des Municipalkonseils abberufen, weil er eine Petition mit unterzeichnete, die gegen Maßregeln der obersten Behörde in Algier reklamirte.

Am 3. Juni wurden bei dem Dorfe el Ibrahim 9 französische Kolonisten, welche auf dem entferntesten Punkte ihrer Gemarkung Heu mähten, von einem Schwarm Araber überfallen und theils getödtet theils gefangen fortgeschleppt. Den oft wiederholten Vorschriften zuwider hatten die Kolonisten sich weder von einem Schutzposten der in dem Dorfe liegenden Zouaven begleiten lassen, noch Wachen ausgestellt, ja zum Theil nicht einmal Waffen mitgenommen.

(Journal des Debats.) Die Postverbindung mit Deutschland wird bedeutend beschleunigt. — In der neusten Nummer dieses Blattes hält dasselbe dem Hrn. Thiers eine Lobrede und erklärt ihn für unentbehrlich.

Von den Ufern der Tafna und aus Oran theilen die neuesten Nachrichten folgende Details mit: Die Armee hat für 20 Tage Lebensmittel jeder Art. Den 6 schon aufgestellten Blockhäusern hat man zwei neue hinzugefügt, wodurch dieses Lager uneinnehmbar wird, wenn es auch nur durch 5- bis 6000 Mann vertheidigt würde. Mustapha Pascha hat das Linienschiff Nestor besucht. Als er wieder an's Land gestiegen war, grüßte jedes Linienschiff ihn mit 9 Kanonenschüssen, was ihm ein sehr lebhaftes Vergnügen verursachte. Die Stämme, welche sich dem General Perregaux unterworfen hatten, haben sich, wie man sagt, jenen des Chelif angeschlossen, die stets feindselig gegen uns waren, und in diesem Augenblick die schwache Garnison von Mostaganem enge blokiren. Die Beniyamer und Dorjier haben das Lager Abd-el-Kaders verlassen und befinden sich in diesem Augenblick in der Umgegend von Oran. Ein Ausfall wird nöthig seyn, um sie zu zerstreuen.

Im „Toulonnais" vom 15. Juni liest man: Die Absicht des Generals Bugeaud ist, mit seinem ganzen Corps direkt nach Tlemecen zu marschiren, um das dort befindliche Bataillon mit Lebensmitteln zu versehen. Er wird hierauf gegen die nicht unterworfenen Stämme marschiren, um sie zu züchtigen, weil sie sich dem Abd-el-Kader anschlossen, um uns anzugreifen. Die Kolonne wird hierauf ihre Richtung nach Oran nehmen und die Provinz in ihrer größten Länge durchziehen. Man wird 1200 Mann an der Tafna lassen. Die Armee wird ihre Operationen binnen wenigen Tagen beginnen. Man glaubt, daß dieser Feldzug beinahe einen Monat dauern werde.

Ein Handelsvertrag ist zwischen Frankreich und der orientalischen Republik des Urugay durch den französischen Consul zu Montevideo zu Anfang Aprils unterzeichnet worden.

Schweiz.

Der päbstliche Nuntius hat von Schwyz aus, ohne Zweifel veranlaßt durch den Abt Ambros von Muri, der in Schwyz sich aufhält, ein Kreisschreiben an sämmtliche Kantone ergehen lassen, worin er sie auffordert, bei der Tagsatzung den Klöstern im Aargau wider die dortige Regierung beizustehen.

Herr Schüler, Lehrer in Biel und Hauptredakteur der „jungen Schweiz", soll verhaftet und in Untersuchung gezogen worden seyn.

Belgien.

* Brüssel, 10. Juni. Die Kammern sind vorgestern geschlossen worden. Der Gesetzentwurf über den Zweikampf ist noch nicht erledigt worden, obgleich, wie unser Correspondent meldet, die Duelle auf eine furchtbare Weise überhand nehmen.

Spanien.

△ Nach einem königl. Dekrete soll eine Commission unter der Präsidentschaft des ehemaligen Justizministers Gatelly einen Gesetzentwurf über die Majorate und einen über die Verhältnisse der Senores für die nächste Cortesversammlung vorbereiten. Bei den nächsten Cortes glaubt man werde das Ministerium ein Majorität von 180 Stimmen haben. Die Versteigerung der Nationalgüter nimmt zu Madrid, wo viele Kauflustige sich eingefunden haben, ihren guten Fortgang; ob die Resultate der Verkaufe in den Provinzen eben so ergiebig seyn werden, steht noch in Frage, um so mehr, als zwar die Häuser der Hauptstadt in enorm hohen, das Grundeigenthum in den Provinzen aber wegen des fortdauernden Bürgerkriegs und des dadurch hervorgehenden Zustandes der Ungewißheit in verhältnißmäßig äußerst geringem Werthe stehen. — Cordova ist fortwährend in Madrid, wo der neue Kriegsminister Mendez Vigo bereits angekommen ist. Der Oberst Valdez, dessen Korps neulich mit einem Verlust von 500 Mann, die von den Carlisten gefangen wurden, gänzlich geschlagen und zersprengt wurde, ist in Saragossa vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Während Cordovas Abwesenheit von Kriegsschauplatze führt Espartero nach den Oberbefehl.

Das Journal du Commerce enthält eine Zusammenstellung und Vergleichung der beiderseitigen spanischen Armeen in den Nordprovinzen. Wir werden morgen darauf zurückkommen.

Der Allg. Ztg. schreibt man von Bayonne 16. Juni: Das Hauptquartier des Don Carlos ist fortwährend zu Villafranca. Die Unthätigkeit der beiden kriegführenden Parteien scheint nicht mehr lange dauern zu sollen. Cordova wird bald von Madrid zurückerwartet. General Bernelle, der in den letzten Tagen die Linie von Valcarlos inspizirte, ist nach Pamplona zurückgekehrt. Die Carlisten lassen um jeden Preis an der Gränze Getraide und Mais gegen baare Bezahlung einkaufen. General Evans klagt über die geringe Unterstützung, die er von dem General Cordova und selbst dem General Bernelle erhalte, der sich seinerseits ebenfalls beschwert. Nur die Rückkunft Cordova's von Madrid und ein entscheidender Schlag gegen Don Carlos kann diesen Klagen ein Ende machen.

(Moniteur.) Ein Schreiben aus Madrid vom 13. Juni meldet, daß Mendez Vigo daselbst angekommen sey, und Cordova am 16. abreisen wolle. Am 15. stieß Obrist Canova zu Barriol auf Quilez und schlug ihn. Er tödtete ihm hundert Mann und verwundete ihm eine beträchtliche Zahl.

Portugal.

Priv.-Corresp. d. Frkf. Journals. Lissabon, 12. Juni. Prinz Ferdinand wird in Begleitung des Herzogs von Terceira, des Marschalls Saldanha, Hrn. Van de Weyer, des Marq. Santa Iria und eines zahlreichen Generalstabes eine Reise durch die Provinzen machen. In Lissabon glaubt man den Augenblick dazu nicht günstig, da jetzt die allgemeinen Wahlen vor sich gehen, und die Wähler leicht zu der Meinung verleitet werden könnten, als suche man auf sie einzuwirken. Ministerium und Opposition suchen den Sieg zu erringen, und sind äußerst thätig.

Großbritannien.

London, 21. Juni. Das Unterhaus genehmigte gestern mit 241 Stimmen gegen 208 den vom Schatzkanzler gestellten Antrag für Herabsetzung des Zeitungsstempels auf 1 Penny. O'Connell hat seine auf der Tagesordnung stehende Motion für eine Reform des Hauses der Pairs zurückgenommen und die folgende Motionsanzeige für den 30. Juni substituirt: „Es solle ein Comite damit beauftragt werden, darüber eine Untersuchung anzustellen und zu berichten, ob es für das öffentliche Wohl dieses Königreichs nicht nothwendig sey, das Haus der Lords, durch Ausdehnung des Grundsatzes der Stellvertretung auf die Pairs und durch Aenderung der Eigenschaft der Wähler (by altering the qualiti of the Electors) und des Wahlmodus, zu reformiren." — Die Lords waren heute nur kurze Zeit versammelt, und ihre Sitzung ohne Interesse. Im Unterhause zeigte Hr. Sp. Rice an, er werde die Gleichstellung des auf den Zucker Ostindiens und Westindiens gelegten Zolles beantragen.

Im Oberhause erschien am 17. eine Deputation des Unterhauses, und verlangte eine Conferenz wegen der irischen Municipalreformbill; die Kommissionen beider Häuser traten sofort zusammen. Lord Landsdowne berichtete hierauf im Oberhause nach der Zurückkunft der Deputation, der Kanzler des Schatzes habe in der Konferenz die Gründe auseinandergesetzt, warum das Unterhaus die Amendements der Lords verworfen habe. Nach dem Antrage Lord Melbourne's soll nun die Bill am 24. Juni berathen werden. Lord Haddington wollte, weil die deputirten Lords nicht mit bedecktem Kopfe bei der Konferenz gestanden hätten, dieselbe als ungültig erklären. Nach dem Standard hat ein Theil der Kaufleute und Banquiers, der dem Torysmus zugethan ist, und andere Einwohner Londons eine Petition ans Ober- und Unterhaus gerichtet, worin sie sich für die Unterstützung des Verfahrens der Lords aussprechen.

Heute wurde im Unterhaus von Dr. Bowring eine von 1600 Einwohnern Kilmarnocks unterzeichnete Petition für die Reform des Oberhauses vorgelegt. Die Petition, die erste dieser Art, die vorgelegt worden, erregte lebhafte Sensation. Sie wurde von den Bänken O'Connells und Humes aus mit lautem Beifalle aufgenommen.

(Morning-Chronicle.) Auf die Autorität eines achtungswerthen Handelskorrespondenten hin haben wir das Vergnügen zu berichten, daß dem Handel und der Schifffahrt auf der Donau keine weiteren Hindernisse im Wege stehen. Wir haben ein Schreiben aus Odessa vom

11 (23) Mai gelesen, in welchem gemeldet wird, daß der Gouverneur dieses Ortes, Graf Woronzow, einen Attaché nach dem Delta dieses Flusses abgeschickt hat, um alle weiteren Hindernisse und Schwierigkeiten abzustellen, welche den die Donau auf- und abfahrenden englischen Schiffen in den Weg gelegt wurden.

Der Courier enthält das Schreiben des Lord Ponsonby an den Sultan, worin er die Absetzung des Reis-Effendi verlangt. (Siehe unsern heutigen Artikel Türkey.)

Wir entnehmen einem Corresp. Art. der allg. Ztg. noch folgendes: Der Prozeß gegen Lord Melbourne, dessen Ausgang bestimmen soll, ob dieser Minister bleiben kann oder nicht, wird nächsten Montag oder Dienstag statt finden. Man versichert, in gegenwärtigem Falle sey der Ehemann zu einem politischen Zwecke durch Andere gegen den edlen Lord und seine Gemahlin aufgeregt worden, wie Raphael gegen O'Connell, und man glaubt, daß sich nicht mehr gegen Beide wird beweisen lassen, als das freundliche Verhältniß zwischen ihnen, welches seit einigen Jahren nicht nur allen vornehmen Cirkeln, sondern auch dem Gatten selbst bekannt war, und, wie jedem scheinen mußte, von demselben gebilligt wurde. Indessen sollte Lord Melbourne auch austreten müssen, das Kabinet, das seinen Namen führt, bleibt, und der Geist, der es leitet, bleibt auch.

Schweden.

Auf den Wunsch der Norweger werden von nun an die Consuln für beide vereinigten Nationen im vereinigten schwedischen und norwegischen Staatsrathe ernannt. Mehrere andere hiemit verwandte Einrichtungen sind bereits in Kraft getreten. (Hann. Ztg.)

Auch aus diesen Ländern finden viele Auswanderungen nach Nordamerika statt.

Polen.

Warschau, 14. Juni. Der Administrationsrath des Königreichs hat bekannt gemacht, daß alle Personen ohne Ausnahme, die nach Stillung der Unruhen im Königreich Polen ins Ausland gegangen sind und sich dort etwas haben zu Schulden kommen lassen, was eine schlechte Gesinnung und verbrecherische Absicht gegen ihre rechtmäßige Obergewalt verriethe, als Ausgetretene angesehen werden sollen, die von der Amnestie keinen Gebrauch gemacht und daher, früheren Verordnungen gemäß, der Vermögenskonfiskation unterliegen. — Dieselbe Behörde hat auch kürzlich eine Verordnung erlassen, wodurch die Gesetze gegen Defraudationen geschärft, und die darauf stehenden Strafen im Wiederholungsfalle bedeutend gesteigert werden. (W. Z.)

Rußland.

Petersburg, 14. Juni. Die Eisenbahnunternehmung von Petersburg nach Zarskoie-Selo soll lebhaft betrieben werden, und Tausende daran arbeiten. Man hofft die Fahrt ($3\frac{3}{4}$ Meilen) in 35 Minuten zurücklegen zu können. Moskauer und Petersburger Kaufleute sollen daran denken, die Bahn bis Nischnei-Nowgorod, ja sogar bis Odessa (?) fortzusetzen, und bereits darüber unterhandeln. Die Fabriken des Landes, zumal in Moskau, wachsen bedeutend, ausgezeichnete Künstler werden vom Auslande hergerufen, und enorm hoch bezahlt. Um so theuerer sind aber auch die Fabrikate.

Türkei.

Smyrna, 28. Mai. Der Kapudan Pascha hat an den Dardanellen ein Bataillon regelmäßiger Truppen ausgeschifft, vielleicht aus Besorgniß, daß die englische Flotte unter Admiral Rowley einen Versuch machen möchte, in die Dardanellen einzulaufen, so wie überhaupt die Bewegungen der englischen Flotte und der Stand der Dinge in Syra und ganz Syrien, wo bis nach Palästina hin offene Empörung ausgebrochen ist, und das Verhältniß zu Mehemet Ali und insbesondere zu England, die ganze Aufmerksamkeit der Pforte in Anspruch nimmt.

Der Sultan soll jetzt, besonders auf die dringenden Vorstellungen des Herrn von Butenieff hin, in die Absetzung des Reis-Effendi gewilligt haben.

Trauer-Anzeige.

Der Unterzeichnete erfüllt für sich und seine Geschwister die traurige Pflicht, seinen verehrten Verwandten und Freunden den am 26. d. Mts. Abends um halb acht Uhr erfolgten Todesfall seiner innigst geliebten Tante, der Freyfräulein Sophie von Redwitz auf Küps, anzuzeigen.

Dieselbe starb an einer Lungenlähmung mit den heiligen Sterbsakramenten versehen.

Ich bitte um stille Theilnahme, u. verbitte alle Beileidsbezeugungen.

Bamberg den 27. Juni 1838.

Joseph Fhr. v. Redwitz auf Küps.

Bekanntmachung.

(Den Ludwigs-Donau-Mainkanal betreffend.)

Von unterfertigter Kommission wird Montag den 11. kommenden Monats Juli Vormittags 9 bis 12 Uhr, im Amtslokale des königlichen Landgerichts Neumarkt, die Herstellung der Erdarbeiten einer 6300 Fuß langen Strecke des Donau- und Mainkanals zwischen Neumarkt und Mühlhausen, im Wege öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden, nach den Bestimmungen der allerhöchsten Verordnung vom 29. April 1833 und mit Vorbehalt der Genehmigung in Akkord gegeben.

Die Summe des Kostenanschlags beträgt 18,011 fl. 40 kr. und hienach die zu stellende Kaution 1,800 fl. — kr.

Innerhalb der letzten 3 Tage vor der Steigerung können die speziellen Bestimmungen nebst Plan und Kostenanschlag auf dem Bureau der königl. Kanalbau-Section III. zu Neumarkt eingesehen und nähere Aufschlüße darüber erholt werden.

Nach erfolgter Genehmigung müssen die Arbeiten sogleich begonnen und bis Ende November laufenden Jahres vollendet werden.

Neumarkt den 21. Juni 1838.

K. Landgericht Neumarkt.
(L. S.) Wülfert, kgl. Landrichter.

K. Kanalbau-Section III.
(L. S.) M. Hartmann, kgl. Bezirks-Ingenieur.

Ausspielung der Bettenfelder Mühle betr.

Die vielseitigen Klagen derjenigen Spielinteressenten, für welche die Loose von der Unterzeichneten emittirt wurden, über die Verzögerung der Ausspielung, veranlassen zu der öffentlichen Anfrage an das k. Landgericht Rothenburg: warum denn die Ausspielung noch nicht erfolge?

Expedition des Fränkischen Merkur in Bamberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Haller. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 182. Bamberg. Donnerstag, 30. Juni 1836.

Deutsche Bundes-Staaten.

Bayern. München, 26. Juni. Die Reise Sr. M. des Königs nach Brückenau wird über Augsburg gehen, zum Zwecke der Besichtigung der Benediktiner-Abtei und der Gemäldegallerie. JJ. MM. die Kaiserin Mutter von Oesterreich, Königin Therese und S. M. König Otto von Griechenland haben heute Morgens ihre Reise nach Marienbad angetreten, und werden ihr erstes Nachtquartier in Regensburg nehmen. S. k. H. der Kronprinz begleitete die allerhöchsten Reisenden bis Garching. — In Neuburg fand am 15. die förmliche Einweisung der barmherzigen Brüder statt, die rücksichtlich ihrer Verpflichtung zur Krankenpflege mannigfachen Nutzen für Neuburg bringen können. Andrerseits vernimmt man, daß wie aus Kurhessen über die Mystiker, aus Rheinbayern noch immer Klagen über die tollen Umtriebe der Sekte der Mucker geführt werden, wie erst neuerlich ein Pfarrer dieser Sekte am Grabe einer Frau, die das Unglück hatte, durch den Hufschlag eines Pferdes getödtet zu werden, in Gegenwart des trostlosen Gatten geradezu in feierlicher Rede behauptete, es sey eine gerechte Strafe vom Himmel, weil das sündhafte Weib am Sonntage gearbeitet habe. Die beiden Eheleute waren nemlich genöthigt gewesen, wegen schlechten Wetters ihr Heu, um es dem Verderben zu entziehen, am Sonntage nach Hause zu schaffen. Solchem Unwesen wird unsere Staatsregierung gewiß bald den Garaus machen. — Wir vernehmen noch, daß S. M. der König den Donau-Dampfschifffahrts-Aktionairen, unter dem Namen Bayerisch-Würtembergische Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Regensburg, ein Privilegium auf 40 Jahre verliehen habe; diese Gesellschaft fühlt sich gewiß dadurch noch mehr angefeuert, ihr Ziel mit Eifer zu verfolgen. — Vom Bade Kissingen vernehmen wir, daß die Zahl der Kurgäste am 25. Juni auf 653 gestiegen war und stündlich noch wuchs.

Würtemberg. In der Kammer der Abgeordneten wurde am 25. Juni der Beschluß gefaßt, das Schulgesetz noch einmal in seiner jetzigen Form an die Kammer der Standesherrn zu bringen, und darauf die Berathung über das Frohn-Ablösungsgesetz begonnen. (Wir werden morgen aus der Diskussion darüber die Hauptmomente mittheilen.)

Frankfurt, 27. Juli. Eine in Straßburg am 26. und heute aus letzterer Stadt hier eingetroffene telegraphische Depesche berichtet, daß am Samstag den 25. Juni in Paris gegen das Leben des Königs Ludwig Philipp ein neues Attentat versucht worden ist. Eine Pistole ward gegen den König abgeschossen; sie traf aber nicht. Der Mörder wurde festgenommen; der König ist unverletzt. Paris ist ruhig.

Wir setzen hinzu, daß unserer Meinung nach in diesem Augenblicke nur auf die carlistische Parthei der Verdacht eines so schändlichen Attentats fallen kann. Diese durch die gute Aufnahme der Prinzen zu Wien und Berlin zum höchsten Ingrimme gereizt, in allen ihren Hoffnungen getäuscht, und die Consolidirung der Dynastie Ludwig Philipps auf dem französischen Throne wohl sehend, glaubte vielleicht den Augenblick der Abwesenheit der Prinzen günstig, um im Falle des Gelingens der That, von dem Momente der Verwirrung bei Abwesenheit des Kronprinzen Vortheil ziehend, durch einen Handstreich den Bourbonen der älteren Linie den Weg zum verlorenen Throne wieder zu bahnen.

Sachsen. Leipzig, 20. Juni. Die Eisenbahnangelegenheiten werden fortwährend mit Eifer betrieben. Zwischen Leipzig und Wurzen arbeiten stets 875 Mann, die Aufseher nicht mitgerechnet, nebst dem noch andere 300 Mann an andern Stellen der Bahnstrecke, und 250 Mann sind an der Muldenbrücke in Arbeit begriffen. Man hat die Kosten des Unterbaues bis Wurzen, falls nicht die Arbeitslöhne steigen, auf 199,821 Thlr., 10 Gr., 1. Pf., die Meile also auf 66,600 Thlr. berechnet, und hofft, die Bahn bis zum Herbste bis Borsdorf, im Herbste k. J. bis an die Elbe, und im Herbste 1839 die ganze Bahn zwischen hier und Dresden befahren zu können, wenn nicht durch Elementarereignisse oder auf andere Art der Bau der Elbbrücke gestört wird. Wir hoffen, daß durch Ausführung der verschiedenen projektirten Eisenbahnen zur Verbindung mit Schlesien, Böhmen, Bayern, Frankfurt und Magdeburg, also nach allen Richtungen, Sachsen der Mittelpunkt werden wird, von welchem alle wie die Radien vom Centrum ausgehen, und auf der einen Seite im Süden an den Donaumainkanal bei Bamberg anknüpfen,

so daß wir also mit ganz Süddeutschland, Oesterreich, Ungarn, der Türkey und mit dem schwarzen Meere, andrerseits durch die Bahn nach Norden mit der Nordsee in unmittelbare Verbindung treten würden. Die Folgen einer solchen Verbindung wären unberechenbar. — Mit den Eisenbahnen gedenkt man bey uns zugleich Telegraphenlinien zu errichten, deren Kosten nach der Berechnung kompetenter Richter verhältnißmäßig unbedeutend, die Vortheile aber um so größer wären. — Auch aus der Lombardei haben wir sehr günstige Berichte von dortigen Geschäftsfreunden in Bezug auf die Eisenbahn zwischen Mailand und Venedig, die man bis Triest, und durch Krain bis Laibach und Agram fortzusetzen gedenkt. — In Sondershausen ist am 21. wieder eine landesfürstl. Verordnung erschienen, zu dem Zwecke, auf die Beförderung des religiösen Lebens hinzuwirken; insbesondere hat dieselbe eine bessere Feyer und Heilighaltung des Sonntags zum Ziele.

Großbritannien und Irland.

In der Oberhaussitzung vom 20. Juni ging die Bill, die Genehmigung einer Eisenbahn zwischen Manchester und Leeds betreffend, durch. Darauf wurde auf Antrag L. Wellingtons und mit Zustimmung L. Melbourne's die Diskussion über die Amendements zur irischen Municipal-Reformbill noch auf Weiteres verschoben, weil diese Amendements noch nicht gedruckt waren. Man ging nun zur Berathung der neuen Einrichtung des Postwesens über, dem künftig nicht mehr ein Generalpostmeister, sondern ein Kollegium der Art, wie bei der Admiralität, beim Wald- und Forstwesen, vorstehen soll. Der Herzog von Richmond (unter dem Ministerium Grey selbst Generalpostmeister) sprach gegen Lord Ashburton für den Vorschlag; letzterer ist der Meinung, man sollte die Post-Anstalt nicht als eine Finanzquelle für den Staat betrachten, es sey widernatürlich, von einer Ausgabe von nicht mehr als 500,000 Pfd. eine Taxe von mehr als 1½ Millionen zu erheben.

Unterhaussitzung, 20. Juni. Wir tragen daraus Folgendes nach: Die Bittschrift gegen die Wahl O'Connell's für Kilkenny wurde annullirt wegen Mangel der Caution. O'Connell nahm darauf seine Motion die Reform des Oberhauses betreffend zurück, und stellte den gestern schon in diesem Blatte (siehe Großbritannien) benannten Antrag. Auf eine desfallsige Anfrage Lord Stanley's, ob die Kirchensteuern noch in der gegenwärtigen Session zur Sprache kommen werden, erklärte Lord J. Russel, daß dies von den übrigen Geschäften des Hauses abhänge, daß aber für Ausbesserung der Kirchen gesorgt werden müsse, und bemerkte auf die Frage des Hrn. Hume, daß man die Kirchensteuern ohne angemessene anderweitige Entschädigung nicht abschaffen könne, worauf Hr. Hume erwiderte, die Dissenters würden nie zugeben, daß die Kirchensteuern aus den Revenuen des Landes bezahlt würden, sondern sie müßten aus den Sinekuren von Dechanten und Kapiteln gedeckt werden.

(Forts. folgt.)

Ein Theil des Kabinets hegt kriegerische Gesinnungen gegen die Pforte, wegen der Mißhandlung Churchills. Der König selbst ist eben so gesinnt.

Lord Melbournes Prozeß hat begonnen, es ist aber noch nichts entschieden.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Der König hat dem Hrn. Herzog von Sachsen Koburg das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

Nach Nachrichten aus Reverede vom 20. Juni war der Herzog von Nemours beinahe wieder hergestellt, und der königl. franz. Gesandte am bayer. Hofe daselbst eingetroffen. — Briefe aus Turin melden, daß der Personfrohndienst in den sardinischen Salinen gänzlich abgeschafft wurde.

An der Börse sagt man, die von Isturiz zur Entwaffung der Nationalgarde zu Saragossa abgeschickten Truppen hätten einige Stunden von der Stadt Halt gemacht auf die Nachricht, daß die Nationalgarde Widerstand leisten wolle.

Aus Vittoria hatte man Briefe vom 15. Juni welche melden, daß man dort eine aus drei Gardebataillonen, zwei Schwadronen und mehreren Artilleriestücken bestehende Verstärkung erhalten hatte. Am 14. hatte man eine Recognoscirung unternommen. Die Carlisten waren noch immer in den nämlichen Positionen. Am 20. näherten sich 12, im Ulzamathale versammelte Bataillone der Carlisten der Linie des Generals Bernelle. Sie scheinen sich zu einem Angriffe vorzubereiten; es sind jedoch alle Anordnungen getroffen, um sie zu empfangen. Eine Depesche vom 23. meldet, daß die Unruhen, die in Saragossa ausgebrochen waren, beendigt sind. Das Ministerium hat die von dem Generalcapitän getroffenen Maßregeln gebilligt und dem General Narvaes befohlen, zum General Rotten in Alcaniz zu stoßen. Cordova ist am 19. in Vittoria angekommen. Die Carlisten scheinen sich concentriren zu wollen, um sich seinen Operationen zu widersetzen. Am 21. hatten sie in Hernani nur noch sechs Bataillone.

Aus Barcelona wird vom 14. d. geschrieben, daß der Carlistenchef Borges, der von dem Obristen Niabo gefangen genommen worden war, am 3. in Cervera erschossen worden ist. — Die Carlisten befestigten sich in Cantavieja; sie occupirten einen Rayon von vierzehn Lieues um diese starke Position, wohin sie Lebensmittel und Vorräthe aller Art brachten.

In Madrid soll Cordova der Königin im Conseil eine Schilderung der Armee und seines Kriegführungs-Systems gemacht haben, die tiefen Eindruck machte, und in Folge der dasselbe, als auf humanen Grundsätzen beruhend, vielfache Unterstützung fand. — Mendizabal soll den ihm angebotenen Botschafterposten am Hofe von St. James ausgeschlagen haben.

Spanien.

Folgendes ist die gestern erwähnte Zusammensetzung und Stärke der beiderseitigen spanischen Armeen, deren Kenntniß für die Beurtheilung der Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Spanien sehr wichtig ist.

Das Armeekorps des Generals Evans besteht aus folgenden Streitkräften: 1) Eine Division von drei Brigaden, unter den Befehlen der Brigadiere Shaw, Chichester und Reid besteht aus zehn Bataillons vom englischen Hülfscorps, wovon 9 Linien- und 1 leichtes Bataillon (Riflemen); 3 Escadrons und einer Artilleriebrigade, gleichfalls Engländer. Dieser Division ist ein Bataillon englischer Marinetruppen, unter Befehlen des Majors Owen beigegeben. 2) Eine Division, unter den Befehlen des Brigadiers Jaureguy, besteht aus zehn spanischen Bataillons, folgendergestalt in zwei Brigaden getheilt: Erste Brigade, unter Commando des Obersten van Halen; 2 Bataillons vom 2ten leichten, und 1 Bataillon Chapelgorris; zweite Brigade unter Commando des Obersten Araoz: 3 Bataillons von Saragossa; spanische Reserve, welche die Besatzung von S. Sebastian bildet: 1 Bataillon vom Provinzialregiment Segovia und 1 Bataillon vom Provinzialregiment Oviedo. — Die Stärke dieses Corps ist ungefähr folgende: Jedes englische Bataillon zählt ungefähr 5- bis 600 Mann, die

zehn Batallons zusammen	5700
Cavallerie	250
Artillerie	200
Englisches Marinebataillon	400
Chapelgorris und mobile Nationalgarden .	800
2 Bataillons vom 2ten leichten . . .	2200
3 Bataillons von Saragossa	3500
1 Bataillon von Segovia	700
1 Bataillon von Oviedo	450
Zusammen	14,200

Rechnet man hievon ab 3500 Recruten, 1000 Kranke oder Verwundete, und eben so viele Nichtcombattanten aller Art, so bleiben für den Felddienst disponibel 8700 Mann. — Die englische Marine, die an der Küste stationirt ist, und kräftig zur Vertheidigung der verschiedenen Positionen mitwirkt, besteht aus der Fregatte Castor von 44 Kanonen, der Corvette Tweed von 22 Kanonen und zwei Dampfschiffen, Phönix und Salamander. — Die spanische Marine hat zwei Dampfschiffe, die Reyna Gobernadora und die Isabella II. — Diesen Truppen gegenüber haben die Carlisten eilf Bataillons. Fünf von Guipuzcoa stehen unter den Befehlen Iturriza's, der den Titel Generalcommandant der Provinz führt; drei von Navarra werden von Garcia, dem Carlistischen Commandanten von Navarra commandirt, und drei von Castilien und Alava sind unter den Befehlen Villareals, der seit dem 5. Juni in Ernani angekommen seyn soll. — Die Stärke dieser eilf Bataillons beträgt ungefähr 6000 Mann, wovon einige Compagnien nach Oyarzun, Irun und Fuenterrabia detaschirt sind. — Zu diesen eilf Bataillons müssen noch die Streitkräfte gerechnet werden, die in 15 Marschstunden bei der geringsten Gefahr herbeieilen, oder zu einem starken Angriff gegen die spanischen Linien mitwirken können. So war Casa-Eguia am 9. mit 6 Bataillons zu Ernani angelangt, wodurch damals die Streitkräfte der Carlisten auf 17 Bataillons anwuchsen, deren Stärke über 9000 Mann betragen mag."

Rußland.

§ Petersburg, 18. Juni. Es ist nicht zu läugnen, daß in neuester Zeit von Seite des Kaisers so manche Verfügungen in mehreren Zweigen der Staatsverwaltung ergangen sind, deren Nutzen nicht zu verkennen ist. Man sieht sehr wohl ein, daß es bei uns zwar nicht an arbeitenden Händen, aber noch sehr an geschickten Männern fehlt, die diese Kraft der Hände leiten. Deshalb hat erst neuerlich der Kaiser ein Reglement erlassen für die Errichtung einer landwirthschaftlichen Schule zu Gorygoriez, um darin Musterlandwirthe, mit vielseitigen praktischen Kenntnissen ausgestattet, zu bilden, die dann ihrerseits wieder auf die größere Verbreitung einer besseren Behandlung der Felder unter den Landwirthen ihrer resp. Gegenden hinwirken sollen. Andrerseits sucht man so viel als möglich Absatzwege für die Produkte des Landes, Mittel zur Hebung des innern Verkehrs zu gewinnen. Erst neuerlich fand eine dafür eigens ernannte Kommission, daß man den nördlichen Donez (einen Arm des Don) drei Monate im Jahre ohne Hilfe von Schleusen befahren könne, sobald man nur die Versandung des Flusses durch geeignete Correktion des Flußbeetes beseitige, einen Leinpfad anlege, und bei den Mühldämmen, die bis jetzt der Beschiffung des Flusses im Wege standen, Oeffnungen anbringe. Diese gemachte Entdeckung ist um so wichtiger, folgen- und gewinnreicher für eine große Strecke Landes, als dadurch, die Schifffahrt vom Don aus, der durch sein Einmünden ins asowische Meer mit dem schwarzen und Mittelmeere in Verbindung steht, noch weiter im Donez fortgesetzt werden kann, und den Anwohnern an diesem Flusse die Vortheile einer unmittelbaren Handelsverbindung mit den Seeplätzen, vorzüglich mit Odessa zu Theil werden. Aus unseren kaukasischen Provinzen lassen sich noch immer Klagen über den Mangel an Beamten vernehmen; jedermann sucht einer Anstellung daselbst auszuweichen, obgleich den Beamten daselbst neuerdings besondere Vortheile zugestanden wurden. Wohl ist die weite Entfernung von den Hauptstädten, dann das Leben unter noch ziemlich rohen barbarischen Volksstämmen im kaukas. Lande, wovon Straßen und Brücken und also von bequemen Communikationsmitteln noch wenig oder gar nichts zu sehen ist, wo das Kameel und das Pferd so zu sagen die Wohnung und das Alles in Allem ausmachen, für unsere Beamten, von denen ein großer Theil von Adel und an die höheren Genüsse eines feineren Lebens, wie man sie in den Hauptstädten findet, gewohnt ist, nicht sonderlich anziehend. Ueberhaupt ist das eines der Hauptgebrechen Rußlands, daß aus Mangel ordentlicher Wege und wegen der weiten Entfernung der einzelnen Dörfer von einander, zumal im Innern, die Communikation so sehr erschwert ist. Hier wären Eisenbahnen ganz an ihrem Platze, und wohl dürfte auch kein Land in der Welt ein so günstiges Terrain für Anlegung derselben darbiethen, als eben das, meist aus Flachland bestehende, an Holz und Metallen so reiche Ruß-

land. Der Anfang dazu ist gemacht durch die Bahn von Petersburg nach Zarskoje-Salo, und ist einmal diese gelungen und bringt auch nur einigen Ertrag, wie nicht zu zweifeln ist, so wird ohne Zweifel russische Gewinnsucht und die Aussicht auf vergrößerten Erwerb diese Quelle desselben noch weiter bis Moskau, Odessa und an andere Orte fortsetzen.

Nordamerika.

+ Neuyork, 16. Mai. Trotz dem, daß in den vereinigten Staaten mehrere zahlreiche Gesellschaften*) sich die Verbreitung von Bibeln und andern guten moralischen und religiösen Schriften angelegen seyn lassen, um so zur Verbesserung des Volkes und Erweckung eines ächt christlichen Geistes der Liebe unter ihm zu wirken, so beweisen die neuesten Ereignisse daselbst doch, daß die genannten erfreulichen Resultate bis jetzt noch nicht eingetreten sind. Im ganzen Süden der verein. Staaten darf man ohne Lebensgefahr es nicht wagen, von Freilassung der Negersklaven zu sprechen; nur in Neuyork setzt die Gesellschaft zu diesem Zwecke ihre Bemühungen theils offen, theils in Geheim fort, ohne gerade Verfolgungen ausgesetzt zu seyn. Des ungeachtet wurde in dieser Stadt, deren Bewohner in Rücksicht auf Cultur, Sitten und Charakter zu den besten des Landes gehören, erst neuerlich ein Sklave auf öffentlicher Straße unter dem Mordgeschrei einer zahlreichen Menge Volkes an einen Baum gebunden, und so lebendig verbrannt, weil er auf dem Wege zum Gefängnisse, wohin er wegen eines Insubordinationsfehlers kommen sollte, seine Wächter angegriffen und stark verwundet hatte, dann entsprungen war. Solche schändliche, empörende Grausamkeiten fallen bei einem Volke, in einem Lande vor, das den Europäern so oft als Muster aufgestellt wurde. Diese Behandlungsweise der Sklaven ist für das Land von den schlimmsten Folgen. Ein ganzes Jahr lang suchte Gen. Scott den Aufstand der Seminolen in Florida zu dämpfen, diese zu unterwerfen; er war mit seinen 5000 Mann regulairer Truppen nicht im Stande, gegen 1500 Seminolen etwas auszurichten. Diese setzen nun ihre Verheerungen fort, sengen, brennen und morden, wo sie nur immer können, und zwangen dadurch die Regierung, für nächstes Jahr eine Summe von 10 Millionen Dollars auf den Krieg gegen sie zu verwenden. Andrerseits ist offenbar vorauszusehen, daß die ganze schwarze Bevölkerung der Südstaaten sogleich gegen ihre Unterdrücker sich erheben würde, wenn Santa Anna, der mit seinen Mexikanern nicht ferne von der Süd-Grenze der vereinigten Staaten steht, sogleich sich anschließen würde, einen Angriff auf das Gebiet der Union zu machen. Wenn er heute mit wenigen Truppen eindränge, in wenigen Tagen hätte er zahlreiche Verstärkung aus dem Lande selbst, zumal er ausdrücklich erklärt hat, jeder Sklave, der den mexikanischen Boden betrete, sey frei. Das sind die Früchte des Benehmens der Nord-Amerikaner gegen die Sklaven. Doch können wir nicht unterlassen, auch des Gegentheils rühmend zu erwähnen. Es gibt trotz der Gefahren, die mit Begünstigung der Abschaffung der Sklaverei für jeden verbunden sind, doch noch Menschenfreunde, ja ganze zahlreiche Gesellschaften, wie die obengenannte zu Neuyork, auch andere in England, die, in ihrer Philanthropie bisweilen sogar bis zum Fanatismus gehend, auf diesen edlen Zweck hinwirken. Dergleichen Gesellschaften haben sich es z. B. zum Grundsatz gemacht, keine Waaren zu verzehren, welche durch Arbeit von Sklaven erzeugt werden. Daher waren sie bemüht, in solche Sklavenländer, wo Zucker erzeugt wird, mit großen Geldopfern freie Indier einzuführen. Indem aber der Eigennutz der Pflanzer Mittel fand, sie über die Art der Gewinnung von Colonialwaaren zu täuschen, suchten sie sich Runkelrübenzucker aus Frankreich zu verschaffen, um sicher zu seyn, daß dieses Produkt nicht durch den Schweiß von Negern gewonnen sey. Dieses erklärt, warum Amerikaner, welche selbst Zucker erzeugen, solchen um den Preis von 15 Sous pr. Pfund aus Frankreich kommen lassen, während derselbe bei ihnen nur im Preise von 4—5 Sous zu stehen kömmt. — Im Repräsentantenhause und in den Blättern wird über die Einwanderung so vieler Armen aus Europa, besonders aus England, Klage geführt. — Eine amerikanische Eskadre, aus zwei Fregatten von 52, einer Corvette von 24, und einem Schoner von 12 Kanonen, wird in der Levante kreuzen.

*) Die Redaktion wird in einem der nächsten Blätter nähere statistische Angaben über das Wirken dieser Gesellschaften mittheilen.

Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß sie das von ihrem seligen Manne bisher geführte Geschäft fortsetzt, und empfiehlt sich hiebei zu gefälligen Bestellungen.

Bamberg den 28. Juni 1836.

Kordula Kiebsadel,
academ. Buchdruckers-Wittib.

Dem Herrn Wundarzte Werner in Neunkirchen a/B findet sich Unterzeichnete bewogen, für seine ausgezeichnete Heilung, wodurch er sie von einer Krankheit, welche bereits den letzten Funken der Hoffnung einer Wiedergenesung getödtet hatte, glücklich befreite, öffentlich ihren wärmsten Dank auszusprechen. Gott lohne den edlen Retter!

Effeltrich den 27. Juni 1836.

E. Dummler.

Fremden-Anzeige vom 28. — 29. Juni.

Deutsches Haus: v. Thor, geh. Legationsrath v. Weimar. Gädemann, Kfm. v. Schweinfurt. Beck, Kfm. v. Augsburg. Schmitt, Kfm. v. Erlangen. Etzdorf, Maler v. Posnek. Pfaff m. Fam., Fabr. v. Chemnitz. Fraul. Seidel v. Regensburg. Heger, Kfm. Würzb. Frau v. Jordan m. Fam., Banquiers Gattin v. Berlin. Leicht, Kfm v. Stuttg. Fil. Rausch, v. Auerbach. Blühing und Heyder, D. Spieß, prakt. Arzt m. Sohn, Weinmann, Kfm., v. Erlangen. Weinmann, Kfm. v. Ansbach.

Bamberger Hof: Göring, Kfm. v. Frkft. Mad. Weiß, v. Bayreuth. Grandauer, Kfm. v. Augsb. Wurzbach, Kfm. v. Aschaffenburg. Pödinger, Kfm. v. Kaufbeuern. Moser, Rechtspraktt., Köppel, Rechtspract. u. Stör, Landarzt v. Ebermannstadt. Gick, Kfm. z. Schwimbitz. Dmf. Gerhard, v. Aschaffenburg. Lepke, Kfm. v. Dresden.

Drei Kronen: Reiman, Forstact. v. Zentbechhofen. Riemen, Rentamtsassist. v. Hallstadt. Höflich, Landrg. Physik, Gattin m. 2 Frl. Töchter v. Grostenberg. Eckert, Baumstr. v. Würzburg. Bauer u. Groß, Kaufl. v. Würzburg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Haller. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Die Biene.

Fränkisches Unterhaltungs-Blatt.

Nro. 52. Donnerstag, 30. Juni 1836.

Still und eng und ruhig auferzogen,
Wirft man uns auf einmal in die Welt;
Uns umspülen hundert tausend Wogen,
Alles reizt uns, mancherlei gefällt,
Mancherlei verdrießt uns, und von Stund zu Stunden
Schwankt das leicht unruhige Gefühl,
Wir empfinden, und was wir empfunden,
Spült hinweg das bunte Weltgewühl.

Göthe.

Kluger Rath.

Einst saß vor seiner Hüttenthür'
Ein holdes Kind und spann;
Ich grüßte dreist, es dankte mir
Und sah mich freundlich an.

Und gegenüber, ziemlich nah,
Gehüllt in Alters-Moos,
Lag auch des Dorfes Kirche da,
In stiller Gräber Schooß.

Beseelt von kühnem Muthe war
Mir plötzlich Zung' und Brust,
Ich pries des Mädels Aug' und Haar,
Und seiner Wangen Lust.

Und endlich flüstert ich ihr zu:
„Gefällt's, lieb Mädel, Dir,
„So klopf' ich, wenn das Dorf zur Ruh',
„An Deine Hüttenthür'?

„Am Himmel lauscht kein Mondenlicht,
„Kein Sternlein ist zu seh'n,
„Und Luft und Wind verrathen nicht,
„Was zwischen uns gescheh'n!" —

Doch lächelnd sprach sie: „Lieber Mann,
„Seht Ihr die Kirche hier?
„An diese Thüre klopft erst an,
„Und dann — dann klopft bei mir!"

H. P. F. Hinze.

Die Reise in den Mond.

(Schluß.)

Fleißig besuchte ich nun das Brem'sche Haus, und ließ nicht undeutlich merken, wie angenehm eine Verbindung mit ihm für mich wäre.

Mütterliche Eitelkeit legte es zum Vortheile ihrer antiquarischen Schönheiten aus, und von nun an ließ sie mir freie Hand, die Mädchen wurden die Artigkeit selbst; und ihre armen Seladons au déséspoir. — Schon war ich zwei Monate in Blumenfeld gewesen und vergaß, daß es außer Lina noch irgend etwas in der Welt gäbe. Da brachte mir eines Tages Johann einen Brief von Dürrenstein, einem Gütchen von mir, eine Tagreise von hier. Der alte redliche Verwalter bat mich, ihm die Last seines Amtes abzunehmen, und schlug mir zugleich einen jungen Mann zum Nachfolger vor. — Er war ein alter, treuer Diener unsers Hauses gewesen, der es gewiß redlich mit mir meinte.

Sein Brief schreckte mich auf aus meiner Unthätigkeit. Es mußte doch etwas geschehen, um meiner geliebten Braut eine angenehme Zukunft zu bereiten. Dürrenstein kam mir wie gelegen. Nicht weit von hier, erträglich: Hier wollte ich die Hütte meines häuslichen Glücks bauen.

Ich bestellte Postpferde, um am anderen Tage früh abzureisen.

Von Bremen's nahm ich kurzen Abschied, indem ich sagte, daß Einrichtungen für die Zukunft meine Abwesenheit erforderten.

Mutter und Töchter lächelten wohlgefällig.

An Lina schrieb ich ein paar herzliche Zeilen.

Ich fuhr mit pochendem Herzen ab. Mein freundliches Dörfchen, wo ich die Sommermonate mit meinen Eltern zugebracht hatte, stand wie ein irdisches Eden vor meiner Seele.

Ich kam an, der redliche Greis empfing mich bieder und herzlich, und führte mich in die lange Zeit unbewohnt gewesenen Zimmer. — Ich begehrte einige Stunden Ruhe; ich wollte die Gefühle, die meine Brust durchtobten, erst besänftigen.

Hier war ich nun wieder im Schloß meiner Väter; aber so seelig in dem altertümlichen Bau, wie kein Großer in seinem Palaste! Noch stand Alles, wie es beim Tode meiner Eltern gestanden, noch waren es die alten Bilder, die von der Wand mich anlächelten, noch war es der alte Hausrath; ja sogar meine Wiege stand unverrückt in der Ecke. Ich war zu bewegt.

Sei mir gegrüßt, Behausung meiner Väter, rief ich — nimm mich auf! —

Ich eilte in den Garten. Die Bäume, die ich gepflanzt, waren groß geworden, und rauschten mir traut und wohlbekannt zu: noch murmelte die Quelle in der Grotte — noch tönten die Glöckchen am chinesischen Pavillon, vom Winde bewegt — der hölzerne Eremit in der Klausnerei — die Schwäne auf dem Teiche: alles war, wie einst! —

Meine Kindheit lebte wieder auf. Ich war Kind und jubelte laut — eilte in die Grotte — zum Pavillon, ließ mich vom Eremiten erschrecken; und lockte die Schwäne mit den zärtlichsten Namen.

Als ich so um eine Felsenecke bog; da sah ich in einer Laube eine weibliche Gestalt. Sie las recht eifrig, ein Hündchen lag ihr zu Füßen.

Wer mochte es sein.

Ich wollte mich unbemerkt nähern — das Hündchen schlug an, und sie wandte mir ein Gesicht zu, schön, wie das einer jugendlichen Hebe.

Zurück konnte ich nicht mehr, und so ging ich denn mit der Bitte um Vergebung, gestört zu haben, gerade auf sie zu.

Das schöne Kind antwortete mir mit so viel Feinheit und Bildung; daß ich überrascht war. Sie gab sich mir als Hannchen, des Verwalters einzige Tochter zu erkennen.

Ich gab ihr meine Verwunderung über ihre Bildung zu erkennen.

Das verdanke ich Herrn Linde, antwortete sie mit Bescheidenheit. Seit er in unserm Hause ist, ist es mir auch hier viel freundlicher geworden in meiner Einsamkeit, und ich wünschte sie nie verlassen zu dürfen!

O so bleiben Sie — rief ich — was sollte Sie von hier bannen? —

Mein Vater ist alt und wünscht Ruhe.

Nun? —

Wer weiß wie der junge Herr von Walther den Vorschlag annimmt, daß Herr Linde die Stelle meines Vaters —

Oh — sagte ich lachend — und da würden Sie bleiben! Also nur Herr Linde ist der Magnet, der Sie hier fesselt? — Nun, wenn Sie mir gut sind, so will ich ein Wort im Vertrauen mit Herrn von Walther reden. Ich bin gut bei ihm angeschrieben, und darf ein Wörtchen mehr mit ihm sprechen! —

Sie lächelte verschämt.

Ich begleitete sie zum Schloß, und eilte in mein Zimmer.

Abends kam mein alter Frei mit einem Stoße Akten zu mir, um Rechnung zu legen. —

Hilf Himmel! dieses Paradies im Herzen, und trockene Zahlen! —

Lieber Alter, sagte ich und schüttelte seine Hand — Sie haben ein halbes Jahrhundert meiner Familie gedient — mein Vater achtete Sie hoch, der Sohn wird Sie nicht zum Scheine machen wollen. — Unsere Rechnung ist geschlossen. —

Er war gerührt, und wiederholte seine Bitte um Entlassung.

Ich will Ihrem Wunsche willfahren, sagte ich, obgleich ungern; aber unter Einer Bedingung — die müssen sie mir gewähren. — Sie bleiben bei mir!

Gnädiger Herr!

Nicht gnädiger Herr! — redlicher Greis, seien Sie mein Freund! — Ist der Herr Linde der Mann, als den Sie ihn mir geschildert — Topp! so ist er Ihr Nachfolger.

Sie haben ja eine Tochter!? —

Ja! —

Wie steht es mit ihrem Herzchen? Doch kommt Zeit kommt Rath! —

Er sah mich erstaunt an.

Ich wünschte Linde zu sprechen; Frei brachte ihn. — Schon sein Benehmen sprach für ihn, noch mehr das Zeugniß des Alten.

Sie sind Amtmann sagte ich. — Haben sie sonst keinen Wunsch? —

Keinen, entgegnete er, als Ihnen meine Dankbarbarkeit zu beweisen.

Keinen? fragte ich. Kennen Sie kein Hannchen? — Er erröthete. —

Vielleicht sprechen wir mehr über diesen Punkt. —

Nachdem ich meine Angelegenheiten in Ordnung gebracht, und die gemessensten Befehle hinterlassen, reiste ich ab, in der schönen Hoffnung, bald mit Lina glücklich zu werden.

Bremen's empfingen mich mit Freude.

Da man wußte, Lina sei meine Jugendgespielin gewesen, so ward sie stets mit in den Zirkel aufgenommen, um mir gefällig zu sein.

Niemand aber ahnte wie theuer sie mir war; und überall im Städtchen lispelte man: „Welche ist die Braut?“ —

Da stürzte eines Morgens Spaßig in mein Zimmer. Herr! rief er mit furchtbarer Stimme wir schlagen uns! —

Doch erst nach dem Frühstücke, mein Bester! antwortete ich kaltblütig.

Der Teufel mag ihr Bester seyn, nicht ich! Ich habe Kugeln pfeifen gehört — in's Bockshorn will ich sie jagen. —

Ich rief Johann.

Bringe mir meine Pistolen.

Johann brachte meine Kuchenreiter im Kästchen.

Spaßig stutzte.

Mein Herr, ich stehe zu Diensten!

Diese Bereitwilligkeit mochte er nicht erwartet haben; denn er schwieg.

Sagen Sie mir, warum wir uns denn eigentlich schießen wollen? —

Um ein Mädchen! antwortete er kurz.

Hm! vielleicht sind Sie im Irrthum!

Sind Sie nicht Toni's erklärter Bräutigam?

Ich? — Mit nichten. —

Er sah mich starr an. —

Herr! sagte ich, geben Sie mir ihr Ehrenwort, daß sie nichts verrathen.

Er gabs. —

Nun so gebe ich Ihnen auch meines, daß ich an Toni gar nicht gedacht. — Lassen Sie mich aber ein paar Tage noch meine Rolle spielen.

Er war nach langem Weigern dazu zu bewegen, und ein Frühstück besiegelte unsere Versöhnung. — Aber, als ob Satan alle Köpfe verrückt hätte, kam, wie wir eben friedlich neben einander saßen — Süß hereingestürzt.

Er stutzte, als er uns en bonne amitié fand; aber bald brach er in Verwünschung aus.

Tyrann! rief er bald fistulirend, bald in einen hohlen Baß einfallend — marmorherziger Mädchenräuber! — Gieb mir meine Marie! O sieh mich knieen und flehen zu dir Hartherzigem!

Aber mit pitoyabler Geberde rief er: O Marie, du schwanhalsige Jungfrau, du mein Alles! —

Mit Mühe brachte ich ihn aus seiner pythischen Wuth zur Raison. —

Nach vielem Hin- und Herreden wurde er besänftigt und leistete uns sogar, mit ästhetischem Hunger, Gesellschaft!

Mein alter Frei hatte mir berichtet, daß Alles bereit sei, und ich eilte zu Bremen's. Es war gerade die Theestunde. —

Ich rückte mit der Einladung heraus, morgen mein Gütchen zu besuchen, und zwar en famille, Spaßig und Süß mit eingeschlossen.

Man schlug es natürlich nicht ab.

Früh fuhren wir nach Dürrenstein. —

Frei hatte uns erwartet, und führte uns überall herum. Alle Lieblingsplätzchen waren mit Blumenguirlanden geschmückt, und aus dem Pavillon tönte uns eine sanfte Musik entgegen.

Ich drückte dankbar seine Hand.

Bremen äußerte bezüglich, daß ja Alles recht hochzeitlich geschmückt sey.

Nach der Tafel trat der Schulze mit den Gemeindevorstehern in den Saal, und hielt eine einfache aber herzliche Rede. Ich dankte ihnen allen, und unter fröhlichem Jubel zogen sie auf den Tanzplatz. — Endlich kam der Abend.

Ich bat um einige Augenblicke Gehör. —

Meine verehrten Herren und Damen, begann ich: da der Himmel mich mit Glücksgütern gesegnet hat, und es nicht gut ist, wenn der Mensch allein bleibt: so habe ich beschlossen, mir ein eheliches Gemahl zu erkiesen. —

Alles schwieg.

Sintemal ich der verehrten Bremischen Familie meinen Dank schuldig bin — so glaube ich, es wird derselben nicht unangenehm seyn, daß meine Wahl eines ihrer Glieder getroffen.

Mama zerfloß in Thränen — Papa stammelte Einiges von unendlicher Ehre — Spaßig kaute an den Nägeln — Süß grimassirte. —

Nun so geben Sie uns Ihren Segen! rief ich, faßte Linas Hand, und trat auf sie zu.

Wie Marmorstatuen stand das Eltern- und Tochterpaar; Papa faßte sich jedoch und machte gute Miene zum bösen Spiel.

Er gab uns seinen Segen.

Im Cabinette am Altare stand der Pastor loci, und segnete uns ein. Freudig leisteten wir den Schwur der Treue; und bräutlich erröthend sank Lina in meine Arme. —

Will Niemand meinem Beispiele folgen; sagte ich und blickte im Kreise herum.

Ich trat zu Hannchen.

Auf diese Hand hat ein edler Mann Ansprüche; darf ich? —

Ihr Erröthen bejahte.

Bereits hatte ich Alles mit Frei verabredet, und sie wurden auf meine Verantwortung getraut.

So endete fröhlich dieser Tag; und wir haben ihn nie bereut. —

Ludwig an Anselmus.

So, lieber Bruder endigte sich meine Reise in den Mond. Zwar brachte ich weder antiquarische Schätze, noch animalische Seltenheiten mit; aber ein braves Weib, den köstlichsten Schatz der Erde. Drei Jahre sind

nun vorüber, zwei muntere Buben wiege ich nun auf meinem Schooße; und das treueste Herz ist mein.

Auch Hannchen ist glücklich. — Süß und Spaßig noch immer in Brautständen. —

Zürne nicht, wenn ich Dir Langeweile machte; ich weiß Du bist so ein Misogyn; aber komme zu uns; und Du wirst Dich bekehren.

Dein Ludwig.

Dürrenstein, im Wonnemond 1835.

Allgemeine Conversations-Controlle.

Griechische Nationaltracht. Die Kopfbedeckung welche Fes heißt, besteht aus einem rothen Käppchen mit blauer Quaste. Die Seeleute erkennt man an der grünen Quaste. Ueber den Beinkleidern wird eine Art kurzer Weiberrock von außerordentlicher Weite getragen; das ist die Fustanelle, welche immer aus weißem baumwollenen Zeuge besteht. Sie beginnt am Gürtel und endigt an den Knien. Die Weite dieses Kleidungsstückes steht gewissermassen im Verhältniß zu dem Reichthum und der Eleganz dessen, der es trägt. Es gibt deren, welche 18 Ellen in Umfang haben und in viele Hunderte von Falten gelegt sind. Die Kamaschen oder Strümpfe sind mit farbigen oder goldenen Stickereien verziert. Die Weste und das Jäckchen, die immer knapp und kurz sind, werden am meisten mit auffallenden Stickereien beladen.

Chinesische Stadt-Uhren. Diese sind gewöhnlich Wasser-Uhren. Ein Gefäß läßt sein Wasser in ein zweites laufen, während eine mit den Stunden-Charakteren bezeichnete Tafel langsam emporsteigt. Die Uhr befindet sich in einem eigen dazu erbauten Thurme. So oft eine Stunde herum ist, schlägt der Thürmer auf eine sehr große Pauke, und hängt zugleich eine andere Tafel heraus, auf welcher das respektive Stundenzeichen 1 1/2 Ellen lang und mit goldenen Zügen sich präsentirt.

Ueber den Brand der Domkirche zu Chartres erfährt man nachträglich noch Folgendes: Die Gewölbe, die steinernen Glockenthürme, die äußere Bildhauerarbeit sind nicht beschädigt. Das Innere der Kirche und die wunderschönen Glasmalereien sind ebenfalls unversehrt geblieben. Das Schauspiel des Brandes war schrecklich und zugleich schön; Nachlässigkeit der Arbeiter hat ihn veranlaßt. Das Feuer brach um 6 Uhr Abends aus; eine Stunde nachher war der ganze Dachstuhl auf das Gewölbe gestürzt, wo dieser Wald von Balken bis zum Morgen brannte. Um sieben Uhr ergriff das Feuer die beiden Thürme, deren sämmtliches Gebälk verbrannte; die Glocken schmolzen. Man kann sich einen Begriff von dieser Feuersbrunst machen, wenn man bedenkt, daß das Dach 400 Fuß Länge hatte, und mit Blei von drei Linien Dicke bedeckt war; dieser ungeheure Dachstuhl wurde ganz von den Flammen verzehrt, so wie alles Blei schmolz. Es war schwer, dem Feuer in solcher Höhe beizukommen. Die benachbarten Häuser wurden alle glücklich gerettet; kein Menschenleben ging verloren; es wurde sogar Niemand verwundet. Den Verlust schätzt man auf mehr als 2 Million Franken.

Die französischen Blätter erzählen folgenden Vorfall: Eine Grisette (Mähterin) des Stadtviertels St. Jacques zu Paris, welche von ihrem Liebhaber, einem Studiosen der Arzneikunde, hatte sagen hören, in dem menschlichen Blute befinde sich Eisen (bekanntlich besteht der eigentliche rothe Theil des Blutes aus phosphorsauerem Eisen, mit etwas Eiweisstoff verbunden), faßte in ihrem Unverstande das Projekt, ihrem Geliebten einen Ring von Eisen zu verfertigen, welches aus ihrem eigenen Blute gezogen seyn sollte. Gedacht — gethan. Sie ließ sich zur Ader, allein die Aderläße ward so ungeschickt bewerkstelligt, daß das junge Mädchen die Ausführung ihrer überspannten Idee in Folge der daraus entstandenen Entzündung mit ihrem Leben bezahlen mußte, und der unglückliche Jüngling, welcher die Aderläße aus Scherz zugestanden hatte, ohne dadurch seine Angebetete in die Arme des Todes liefern zu wollen, beweint jetzt trostlos seine Thorheit. — Dieser an sich traurige Vorfall bemerkt ein französisches Blatt, gewährt indeß doch einen Trost. Wenn jemals in Frankreich Mangel an Eisen eintreten sollte, so könnte man, ohne zu einer allzu lästigen Einfuhr Zuflucht zu nehmen, die Steuerpflichtigen mit ausserordentlichen Aderläßen belegen, welche die Chemie alsdann in Materialien für Erbauung der Eisenbahnen, für Ackergeräthschaften ꝛc. ꝛc. umzugestalten übernehmen würde.

Vor einem der Londoner Polizei-Büreau erschien am 2. Juni ein Zwerg aus Manilla, Namens Santiago de los Santos, mit der Klage, daß Francisco Molaro, ein Spanier, ihn um 74 Pfund betrogen habe. Der Zwerg war von seinem Weibe begleitet, das 18 Zoll hoch ist, während der Ehemann nur 28 Zoll mißt, dabei aber einen Kopf hat, der für den Körper eines Grenadiers paßt. Er spricht das Spanische fließend und etwas Englisch. Auf die Frage des Aldermann, wie lange sie verheirathet und auf welche Weise sie bekannt geworden wären, erwiederte die Frau, sie sey zu Birmingham geboren und jetzt 20 Jahre, ihr Ehemann dagegen 40 Jahre alt. Vor etwa zwei Jahren habe sie gehört, daß eine eben so große als kleine Merkwürdigkeit in der Stadt angekommen sey; sie sey sogleich hingegangen und habe ihren jetzigen Mann gesehen; sie habe darauf fünf Monate lang nur an ihn gedacht, und eher keine Ruhe gefunden, bis sie ihm ihre Gefühle gestanden, worauf sie sich geheirathet hätten. Als der Aldermann seine Verwunderung darüber aussprach, wie sie sich ihre Liebe hätten gestehen können, da sie sich gegenseitig nicht verstanden hätten, erwiederte sie lächelnd: „So etwas macht sich wohl.“ Uebrigens sagte sie, daß sie mit ihrem Manne glücklich lebe, und daß ihr einziges Kind bei der Geburt gestorben sey. Der Zwerg wurde sodann auf den Tisch gehoben, worauf das Verhör begann, welches von keinem weiteren Interesse war.

Auflösung der Charade in Nr. 51:

Traumbild.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

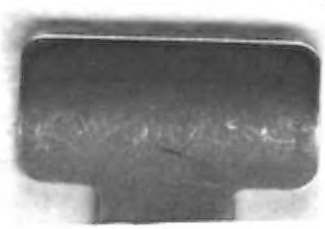
Schinner

Digitized by Google

Digitized by Google

Schinner

Digitized by Google



Digitized by Google

Schinner

Digitized by Google

Digitized by Google

Schinner

Digitized by Google